MEDICINISCH ...

Medicinisch - chirurgisch -

THERAPEUTISCHES WÖRTERBUCH.

I.

Medicinisch-chirurgisch-
THERAPEUTISCHES WÖRTERBUCH

oder

Repertorium der vorzüglichsten Kurarten,

die in dem Zeitraume von 1750 bis 1838, mit Rückblicken auf die ältere und älteste Zeit, von den berühmtesten Aerzten Deutschlands, Englands, Frankreichs und Italiens angewendet und empfohlen worden sind.

Herausgegeben

durch einen Verein von Aerzten.

Mit einem Vorworte des Geheimen Medicinal-Raths,

Professors Dr. Barez.

ERSTER BAND.

Berlin,

Verlag von Alexander Duncker.

1839.

Wien, bei Carl Gerold.

Vorwort.

Die Wahrheit des Ausspruchs Baglivi's: *„Medicina est tota in observatione"* ist oft verkannt worden, und durch andere Mittel, als die treue Beobachtung der Natur, haben die Aerzte vielfach versucht, ihrer Kunst den sicheren Grund unterzulegen, ohne welchen ein Gebäude der Arzneiwissenschaft aufzuführen nicht möglich schien. Eben so oft aber ist man von jenen Wegen zur Beobachtung zurückgekehrt, indem man sich bemüht hat, sichere und unbezweifelte Thatsachen zu sammeln und festzustellen, es künftigen Zeiten überlassend, diese zu ordnen und zu einem organischen Ganzen, zu einer Wissenschaft zu verbinden. Die gegenwärtige Zeit scheint fast ausschliessend diese Richtung zu verfolgen, und fast verlassen ist die Bahn der Speculation, auf welcher noch vor wenigen Jahrzehenden die Aerzte zu dem ersehnten Ziele der Gewissheit in der Medizin zu gelangen hofften. Selbst in Deutschland, dem an Hypothesen, Theorieen und Systemen vor allen übrigen fruchtbaren Lande, scheint der Hang zum Theoretisiren in der Medizin sehr abgenommen und fast sein Ende erreicht zu haben. Dagegen wird der medizinische Büchermarkt überschwemmt mit einer fast unzählbaren Menge vereinzelter, guter und schlechter Beobachtungen, deren Veröffentlichung die grosse Menge medizinischer Zeitschriften fast mehr, als wünschenswerth ist, erleichtert. Ja es bilden sich ärztliche Vereine, welche, den ganzen Reichthum früherer Jahrhunderte an Beobachtungen als unvollständig, ungenau und deswegen unbrauchbar verwerfend, und die sorgfältigste Beobachtung der Krankheiten und ihres Verlaufes nach allen Richtungen als Aufgabe sich vorsetzend, nichts Geringeres beabsichtigen, als ganz neue Grundlagen zu entwerfen für das dereinst zu errichtende Gebäude der Medizin. Dass hier das Kind mit dem Bade ausgeschüttet wird, ist einleuchtend, und wenn einerseits nicht zu leugnen ist, dass die praktische Medizin in ihrer gegenwärtigen Gestalt noch grosse Lücken zeigt, deren Ausfüllung dringend wünschenswerth ist, so ist andererseits nicht weniger gewiss, dass wir im Besitz einer grossen Menge von Erfahrungen aus älterer und neuerer Zeit uns befinden, die als feststehend und unzweifelhaft betrachtet werden können und müssen. Allein diese Thatsachen sind in einer sehr grossen Menge von Werken zerstreut, von welchen jeder Einzelne nur den kleinsten Theil zu lesen und sich anzueignen vermag. Sie sind vermischt mit erweislich unrichtigen oder halbwahren und das Gepräge ihrer Zeit tragenden Sätzen, deren Absonderung von den als richtig und unumstösslich anerkannten grossen Schwierigkeiten unterliegt. Eine Sammlung und übersichtliche Zusammenstellung von diesen als feststehend zu betrachtenden Wahrheiten für

jeden Zweig der medizinischen Disciplinen, mit Uebergehung alles Halbwahren oder als irrig Anerkannten, würde gewiss sehr verdienstlich und zur Förderung der theoretischen und praktischen Medizin vielleicht nicht minder erspriesslich sein, als die Anhäufung von immer neuen Beobachtungen, welche die Masse des rohen Materials nur vermehren, ohne sie geniessbarer und verdaulicher zu machen. Solche, mit hinreichender Kenntniss des Vorhandenen, mit kritischem Geist und gründlicher Einsicht abgefasste Werke würden nicht als blosse Compilationen zu betrachten sein, einen bedeutenden wissenschaftlichen Werth haben, und endlich einen Canon bilden, auf welchem, als einem sicheren Fundamente, zuletzt ein zusammenhängendes System der Medizin errichtet werden könnte. Dass eine solche Arbeit nicht der Vorwurf eines Einzelnen sein kann, sondern die vereinten Kräfte Vieler in Anspruch nimmt, ist einleuchtend; allein kleinere oder grössere Beiträge zu derselben zu liefern, vermag auch der Einzelne.

Eine Vorarbeit zu einem derartigen Werke haben die Verfasser des vorliegenden Buches zu geben versucht, in welchem sie einen Theil der speciellen Therapie und der Arzneimittellehre in der Art bearbeitet haben, dass sie alle gegen die einzelnen Krankheiten seit der Mitte des verflossenen Jahrhunderts empfohlenen und gebrauchten Mittel und Methoden der Behandlung kurz und übersichtlich zusammengestellt haben. Möglichste Vollständigkeit ist das Ziel gewesen, nach welchem sie gestrebt haben, da absolute Vollständigkeit zu erreichen beinahe unmöglich war. Wie weit die Verfasser sich diesem Ziele genähert haben oder wie sehr sie entfernt von demselben geblieben sind, mögen diejenigen beurtheilen, die sich des Buches bedienen werden, welches, aus dem oben angedeuteten Gesichtspunkte betrachtet, auch für die Wissenschaft nicht ohne allen Werth bleiben wird. Grösser jedoch und allgemeiner anerkannt dürfte die praktische Brauchbarkeit dieses Werkes sein, welches dem Praktiker in gedrängter Form die gegen jede Krankheit gebrauchten Mittel in Erinnerung bringt, wenn einige derselben dem Gedächtniss entfallen sein sollten, oder die Verhältnisse eine ausgebreitete und Zeit raubende Lectüre nicht gestatteten. Das Buch kann und soll das Studium der Quellen keinesweges entbehrlich machen; es weis't vielmehr zu denselben hin, und will nur ein bescheidenes Vademecum sein, welches den praktischen Arzt überall begleitet, und in Fällen, wo die eigne Erfahrung ihn verlässt, ihm guten Rath an die Hand giebt. Es macht keinen Anspruch darauf, gelesen zu werden, sondern will nur nachgeschlagen sein. Besonders für den geübten Praktiker ist es bestimmt, der bei der Behandlung schwieriger und hartnäckiger Krankheiten, wenn die bekannten und erprobten Methoden erschöpft sind, nach anderen Behandlungsarten sich umsieht, und durch den Ueberblick derselben, den er in diesem Buche findet, sich in den Stand gesetzt sieht, das für jeden Fall passende Mittel auszuwählen. Aber auch für Anfänger in der Praxis wird es von nicht geringem Nutzen sein, da es im Allgemeinen der leitenden Grundsätze für die Anwendung der empfohlenen Mittel nicht entbehrt. Der beschäftigte Praktiker wird dasselbe oft zu Rathe ziehen, und auf eine leichte, nicht Zeit raubende Weise die Art der Belehrung in ihm finden, deren er benöthigt ist; und vielleicht wird das Werk späteren kritischen Bearbeitungen der Therapie, in dem oben angedeuteten Sinne, zur Grundlage dienen können.

Berlin, im September 1838.

Barez.

Vorbemerkungen.

Nachdem im Vorworte Zweck und Stellung dieses Werkes im Allgemeinen erörtert sind, bleibt uns nur noch wenig zu erinnern. Wir kennen genau die Stelle, welche der Therapie im wissenschaftlichen Systeme der gesammten Heilkunde zusteht, und sind von dem Erfolg eines besonnenen, exspectativen, wenig eingreifenden Verfahrens in den meisten Fällen überzeugt. Unsere Sammlung darf daher um so weniger als ein rohes Aggregat von Recepten betrachtet werden, jemehr dieselbe nur die Bedürfnisse des einsichtsvollen Arztes, der zu individualisiren versteht und von den Heilkräften der einzelnen Arzneimittel nicht ohne eigene Erfahrung ist, vor Augen hat. Dass aber auch dieser Autoritäten zu befragen, die Literatur zu durchforschen hat, liegt in der Natur der Sache. Diesem Bedürfniss abzuhelfen und Arbeiten solcher Art abzukürzen, für welche dem Praktiker gewöhnlich Zeit und Mittel fehlen, war ein Hauptgesichtspunkt dieser Zusammenstellung; wobei mittelbar dann auch nicht unwichtige Punkte aus der Geschichte der Therapie angeregt werden mussten. Hierdurch rechtfertigt sich zugleich die Mittheilung grösserer Abhandlungen anerkannter Meister unter jedem einzelnen Artikel, welche die Indicationen genau angeben, und wir hoffen, dass diese Auszüge insbesondere Studirenden und jungen Aerzten willkommen und ihrer Ausbildung förderlich sein werden. Das Prinzip, welches uns bei der Abfassung dieser Arbeit leitete, forderte ferner keinesweges die Aufführung aller seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis auf den heutigen Tag empfohlenen Heilmittel, vielmehr kritische Durchforschung und strenge Sichtung des vorhandenen Materials, um die organische Entwickelung der Medizin nicht aus dem Auge zu verlieren, Antiquirtes und längst Vergessenes nicht wieder zu berühren, und mit Wichtigem zu einer ungeniessbaren Masse zusammenzubringen, und endlich überall nur wirklich Brauchbares anzugeben.

Ausserdem haben wir uns nur auf die Krankheiten beschränkt, die durch innere Anzneimittel gehoben werden können, und von den chirurgischen nur die aufgenommen, deren Heilung durch pharmaceutische Hülfsmittel bewirkt werden kann. Die Geisteskrankheiten sind gänzlich ausgeschlossen, da sie in den wenigsten Fällen der pharmaceutischen Mittel bedürfen.

Was die äussere Einrichtung des Werkes anbelangt, so scheint die Wahl der alphabetischen Ordnung keiner Rechtfertigung zu bedürfen, da auf diese Weise die leichteste Uebersicht über das Ganze erreicht

wird, und wir halten nach vielen Versuchen die jetzt bestehende Ordnung der Tendenz am meisten zusagend. Die Brauchbarkeit des Ganzen soll ein sorgsam gearbeitetes Register, welches den zweiten Band beschliessen wird, vermehren.

Und so übergeben wir unser Werk, bei dessen Ausführung trotz der fleissigen Vorarbeiten eines Nicolai, Rinna von Sarenbach u. A. vielfache Schwierigkeiten zu überwinden waren, dem medizinischen Publikum mit dem Wunsche, dass es Nutzen stiften, und dass wenigstens der Wille, der die Arbeit geleitet hat, nicht verkannt werden möge.

Berlin, im September 1838.

Die Redaction des Therapeutischen Wörterbuchs.

ABORTUS. *Die Fehlgeburt, der Missfall, Umschlag,* (Aborsus, Abortio, Amblosis, Omotocia, Fausse-couche.)

BERENDS, C. A. W., Das Extr. chinae frig. par., welches er bisweilen, mit einigen Unterbrechungen, bis in die Mitte der Schwangerschaft nehmen liess, ist ein vortreffliches prophylactisches Mittel bei fehlerhafter Constitution; bei Neigung zu Krämpfen fand er den täglichen Genuss eines Thees von Pomeranzenblättern und Waschungen des Unterleibes mit Cöllnischem Wasser oder ähnlichen aromatischen Geistern sehr dienlich. (*Berends* Vorl. üb. pract. Arznw. Hrsg. v. *Sundelin.* Berl. 1827—29. Bd. 6. Abthl. 2.)

BURNS, J., räth bei plethorischer Constitution zur Verhütung des Abortus, die Kranke durchaus auf Pflanzenkost zu beschränken; Leibesbewegungen mit grosser Vorsicht zu machen; nicht auf Daunenbetten, sondern festen Matratzen zu liegen; den Körper nicht zu warm, und den Leib durch kühlende Abführmittel offen zu halten; als das kräftigste Mittel, Abort zu verhüten, empfiehlt er kalte Bäder, besonders des Morgens zu gebrauchen. — Ist die Gefässthätigkeit sehr gross, der Puls voll oder hart, so ist es zweckmässig, zuweilen unmittelbar nach der Unterdrückung der Katamenien Blut zu lassen, jedoch nur in kleinen Quantitäten, und auf diese Weise den Aderlass zu wiederholen; hiermit verbindet B. den Gebrauch der Digitalis, wovon er täglich zwei bis drei Mal einen halben Gran giebt, er lässt das Mittel zwei Tage reichen, und den dritten Tag aussetzen, und so fortgebrauchen (selten länger als vierzehn Tage), bis die Gefahr vorüber ist; nach geschehener Empfängniss muss die Frau vom Mann getrennt werden, wenigstens so lange bis die Schwangerschaft weiter vorgerückt ist.

Bei schwächlicher, verzärtelter Constitution hält B. es für dienlich, mehr thierische Nahrung zu reichen, ein Glas Wein, ein bitteres Laxativ, zwei Mal täglich zu geben, um den Magen zu reizen und zugleich Öffnung zu bewirken. Warme Bäder sind mit grossem Vortheile, aber nur erst nach den ersten zehn bis zwölf Wochen anzuwenden, wenn Symptome von Reizung, oder ein Gefühl von Spannung im Unterleibe, oder Schmerzen im Schoosse oder der Schaamgegend vorhanden sind. — Bei reizbaren Magen, bei häufigen Übelkeiten, schlechter Verdauung schafft ein kleines Blasenpflaster oder Blutegel an die Herzgrube oft Erleichterung; kleine Gaben der Tinct. Chin. c., drei bis vier Mal täglich, oder einige Tropfen der Tinct. ferri muriat. in einem Glase voll eines kohlensauren Wassers sind gleichfalls dienlich; hartnäckige Leibesverstopfung wird durch Aloepillen oder Manna mit Kali tart. am besten gehoben.— Bei drohendem Abortus empfiehlt B., bei irgend vollem oder häufigem Pulse, einen Aderlass, nachher ein schmerzstillendes Klystier, innerlich eine Gabe Mohnsaft, und daneben die möglichste Ruhe und Rückenlage auf längere Zeit, bei spärlicher Diät, bei wenigem, kühlen Getränke, kühler Bedekkung und ungeheiztem Zimmer; bei schwächlichen, magern Constitutionen sind oft Opiate, beim ersten Anschein vom Abort gereicht, hinlänglich, ihn zu verhüten. Gegen etwanigen eingetretenen Blutfluss dient am besten Ruhe, den Zustand der Unterleibseingeweide durch milde Arzneien in Ordnung zu halten, mit Vorsicht und mit Unterbrechung die Digitalis zu reichen, und häufige Einspritzungen von einer gesättigten Alaunauflösung oder einer Abkochung von Eichenrinde zu machen. — Ist dem Abortus nicht mehr vorzubeugen u. Blutsturz eingetreten, so sind nach B. die Hauptmittel: Ader-

lass, Digitalis, in Verbindung mit Schwefelsäure, das Ausstopfen der Scheide mit einem hinlänglich grossen Stück in Öl getauchter Leinwand, die Anwendung der Kälte an den äussern Theilen und das oben schon angegebene Regimen; bei beträchtlichem und lange anhaltendem Blutfluss, wo die Gebärmutter sich nicht hinlänglich zusammenzieht, sind Opiate von grossem Nutzen; bei eintretender ohnmächtiger Schwäche Analeptica in kleinen Gaben, Wein, Zimmttinktur mit einigen Tropfen Aether oder Opiumtinktur in Pfeffermünzwasser etc. (*John Burns* Grundsätze d. Geburtshülfe. übers. v. *Kölpin*. Berl. 1820.)

BUSCH wandte bei Abortus, wenn an ein Verhüten desselben nicht mehr zu denken war, zugleich aber der Abgang des Eies noch zögerte, und durch die Menge und Heftigkeit der Metrorrhagie, welcher selbst der Tampon nicht Einhalt gebieten konnte, dem Leben der Mutter Gefahr drohete, mit entschiedenem Erfolge das unreife Mutterkorn, Secale cornutum an. Er empfiehlt die grösste Vorsicht, das Mittel nicht eher in Gebrauch zu ziehen, bis das Verhüten des Abortus nicht mehr als möglich gedacht werden kann, in welchem Falle die Anzeige durch die Stärke der Metrorrhagie festgestellt wird. Er verordnet das Mittel in Pulverform und zwar in Gaben von zehn Gran, welche in halben bis ganzen Stunden wiederholt werden; in dringenden Fällen können die Gaben in kürzern Zwischenräumen gereicht werden. (Neue Zeitschrift für Geburtskunde v. *Busch, d'Outrepont* u. *Ritgen*. Bd. 1. Berlin, 1834.)

CENAS. Ein auf das Heiligbein gelegtes Blasenpflaster ist oft sehr nützlich, um dem drohenden Abortus vorzubeugen. (*Rinna v. Sarenbach*. Repertor. der vorzüglichsten Kurarten. Wien, 1833. Bd. 1. S. 398.)

CHAUFFARD (Hospitalarzt zu Avignon). Eine Frau, die drei Mal hinter einander abortirt hatte, befand sich im dritten Monat der Schwangerschaft so übel, dass man Abortus wieder zu erwarten hatte. Schmerzen im Unterleibe, Schwere in der Beckengegend, ein heftiges Drängen nach unten, Blutfluss, Alles bezeugte, dass Abortus kaum zu verhindern sei. Aber folgende Mittel halfen:

℞ Aq. plantagin. ℥iv Syr. rosarum ℥ij Extr. ratanh. ℈i Alumin. gr. vj. M. fiat Potio und

℞ Extr. ratanhiae ʒß Conserv. cynorrhod. (Ph. Gall.) q. s. ut f. pil. Nro. vj

Innerhalb 60 Stunden nahm die Kranke zwei solche Potionen und 18 solche Pillen. — Rükkenlage, grösste Ruhe, ernährende Diät, und diese Mittel hoben bald die Blutung, verscheuchten alle Zufälle, und brachten die Kranke glücklich bis zum Ende der Schwangerschaft. (Journ. univers. des Scienc. méd. Septbr. 1830 p. 31.)

CHRESTIEN rühmt folgendes Mittel zur Verhütung von Abortus:

℞ Spir. bacc. juniper. ℥ij Ol. caryophill. Bals. nucistae. āā ʒß M. D. S. In das Rückgrath einzureiben.

(De la méth. Jatrolipt. par *Chrestien*. Montpellier. An XII. 2.)

ESSER, Fr. Einreibungen in die Schenkelbeugung, Kreuzbeingegend und Unterbauchgegend mit lauwarmem Eau de cologne, worunter Bals. vitae extern., Essentbalsam. und dergl., leisten bei Atonie des Uterus vortreffliche Dienste. Vollblütigen Personen, die an krampfhaften Schmerzen und Zuckungen leiden, räth er einen Aderlass, und sodann trockne Schröpfköpfe auf die Brüste zu setzen an. (*Esser*, Dissert. de abortu. Berol. 1830.)

FRORIEP, L. F. v. Als allgemeines Mittel bei der Behandlung des Abortus empfiehlt er Ruhe in einer horizontalen Lage und Vermeidung aller Leidenschaften; droht derselbe aus Schwäche, so sind Reizmittel, vorzüglich Opium, nachher nährende, stärkende Dinge, laue Bäder, warme Umschläge und Klystiere von Kamillen, Arnica, Valeriana etc., Einreibungen einer reizenden Salbe in den Unterleib, anzuwenden; bei Vollblütigkeit kleine Aderlässe am Arm, kühles Verhalten, kühlende Mittelsalze, säuerliche Dinge u. s. w. (*Froriep*, Handbuch der Geburtshilfe. 9te Aufl. Weimar, 1832.)

GARDIEN. Bei Abortus ist die Anwendung des Tampon's sehr zweckmässig, um den Uterus durch das dadurch in demselben angesammelte Blut auszudehnen, zu heftigen Contractionen zu reizen, und dadurch die Geburt zu beschleunigen. (Journ. de Méd. de Chir. et de Pharm. Paris. An XIII.)

HAUS in Bocklet empfiehlt die aufsteigende Douche gegen Neigung zum Abort. (Geburtsk. von *Busch*, *Mende* und *Rittgen*. II. 335.)

HUFELAND. Um den Abortus zu verhüten, ist das erste und wichtigste Mittel, ohne welches alle andere vergebens sind, gleich bei den ersten Vorboten horizontale Lage und gänzliche Ruhe des Körpers und Geistes, mehrere Tage, genug so lange, bis die Anzeigen verschwunden sind. Das zweite ist ein Aderlass am Arm und, wenn zu grosse Schwächlichkeit dies untersagen sollte (was jedoch äusserst selten der Fall ist), die Anlegung von 8 — 12 Blutegeln an die Brüste, dabei gebe man folgendes Pulver:

℞ Cremor Tartar ℥i Nitr. pur. Sacchar. alb. āā ʒij M. f. pulv. S. 1 Theelöffel voll 2 — 3 Mal täglich in einem Glase Zuckerwasser,

und lasse Leib und Kreuz mit erwärmten Spirit. matricalis waschen. Bei krampfhaftem Zustande, nervösen Subjecten, heftigen Schmerzen ist das Beste eine Emulsio oleosa mit Extr. Hyoscyami, alle Stunden 1 Gran, und äusserlich Einreibungen von Ol. Hyoscyami 1 Unze, Tinct. Opii 1 Drachme, Ol. Menth. crisp. ½ Scrupel. — Ist die Anlage zum Abortus zur wirklichen Krankheit geworden, so dass er bei jeder Schwangerschaft immer zu derselben Zeit erfolgt, so kenne ich kein grösseres Heilmittel, als den Gebrauch der Pyrmonter Heilquelle

zum Trinken und Baden, oder ähnliche martialische Wasser, genug, das Eisen, sowohl innerlich, als in Bädern, es versteht sich während der nicht schwangern Zeit. Bei der Schwangerschaft selbst ist bei solchen Personen in den ersten 3 bis 4 Monaten die grösste Ruhe, besonders viel Liegen, leichte antiphlogistische Diät, die Entfernung der Leibesverstopfung durch Klystiere, der Plethora durch einen Aderlass am Arm, das tägliche Waschen des Leibes und Kreuzes mit Spirit. matrical. zu rathen. Auch hat man den Zink zur Verhütung vorzüglich nützlich gefunden, auch eine Mischung von Elix. acid. Hall. eine Drachme, Essent. Ambrae. 2 Drachmen, täglich drei Mal zu 30 Tropfen in einer Tasse Wasser. (*Hufeland, Ch. W.*, Enchiridion medic. Vierte Aufl. Berlin, 1837. Seite 699.)

JÖRG, J. Ch. G., hält für das einzige und sicherste Mittel den Abortus zu verhüten, die zweckmässige Behandlung der Disposition zum Abortiren; die Zeit nach beendigter Fehlgeburt und nach zurückgelegtem Wochenbette muss benutzt werden, wenn dem Uterus wieder zu dem Vermögen, ein Kind auszutragen, verholfen werden soll. Als unerlässliche Bedingung für das Gelingen der Kur bestimmt J. vor Allem das Einstellen des ehelichen Verkehrs auf wenigstens ein halbes Jahr. Neben Hinweisung auf eine geregelte Lebensordnung, berücksichtigt er aufgefundene Krankheitsanlagen oder Fehler, behandelt dieselben vorsichtig mit den dagegen angezeigten Mitteln, aber vor Allem richtet er seine Aufmerksamkeit auf das Nerven- u. Gefässsystem, auf die chylo- und uropoëtischen Werkzeuge und auf die allgemeine Haut; er verordnet zu dem Behufe entweder reine lauwarme Wasserbäder oder er lässt dieselben mit Kräutern, mit Feldthymian, Melilotenkraut, Isop, Majoran, mit Calmuswurzel etc. schwängern, und schickt, nachdem eine gehörige Anzahl solcher Bäder gebraucht worden ist, die Leidenden in natürliche Mineralbäder z. B. nach Ems, Franzens-Brunnen, Marienbad, Pyrmont u. in ähnliche, je nachdem der Zustand des Uterus und des Darmsystems dieses oder jenes anzeigt. — Frauen, mit einem trägen Darmkanal giebt er eröffnende Arzneien, Rheum, Senna mit Pomeranzenschalen gekocht, vorzüglich aber Jodtinktur, Morgens und Abends 5 bis 7 Tropfen in Wasser; Marien- oder Kreuzbrunnen, Salz- oder Sauerbrunnen von Eger; Frauen, die nicht an Hartleibigkeit oder Verstopfung leiden, oder eine zu harte und derbe Gebärmutter besitzen, verordnet er die Wässer zu Ems sowohl zum Trinken als zu Bädern, von letzteren des Morgens ein ganzes und des Abends ein Sitzbad; Frauen, deren Gebärorgan sich mehr weich oder aufgelockert zeigt, müssen Bäder und Sitzbäder von eisenhaltigen Wässern oder von Abkochungen bitterer Kräuter, als Absinthium, Ruta etc. oder von Aufgüssen der Calmuswurzel, des Isop u. dergl. gebrauchen. (*Jörg*, Handbuch der speciellen Therapie für Aerzte und Geburtshelfer. Leipzig, 1835.)

KNOWLES kam dem Abortus bei schon vorhandenen Wehen noch durch starke Blutentleerungen und grosse Gaben Opium zuvor. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1816.)

KUHNEN empfiehlt zur Verhütung des Abortus die Tinctur. ferri muriat. aeth. (*Rust* und *Casper* krit. Repert. XVI. 263.)

LENTIN, L. F. B., räth schwangern Personen, wenn die Menstruation sonst sehr stark war, vor dem dritten Termin eine sparsamere Diät, oder einen Aderlass an, und einige Tage vor und nach dem bisherigen Termin zur Periode sich des Beischlafs ganz zu enthalten. (*Lentin*, Beitr. zur ausüb. Arzneiw. Supplementb. Hrsg. v. Sachse. Leipzig, 1808.) — Auch SACHSE verbietet zum Abortus geneigten Frauen in der Schwangerschaft einige Tage vor und nach dem Zeitpunkte der Menses den Beischlaf. (A. a. O.)

MEISSNER, F. L., verordnet Frauen, die ohne merkbare Veranlassung zum Abortus geneigt sind, folgendes Mittel:

℞ Liq. anodyn. mart. Klapr. ℥i Aq. cinnamom. vinos. ℥vj. M. S. Abends einen Esslöffel voll zu nehmen.

Er liess damit kurz vor dem gewöhnlichen Zeitpunkt des Abortus anfangen, und bis einen Monat darnach fortfahren, sodann aber dieses Mittel nur alle zwei Tage ein Mal u. gegen das Ende der Schwangerschaft wöchentlich zwei Mal nehmen. Stets war dies Verfahren von ausgezeichnetem Nutzen. (*Meissner* Forsch. d. 19. Jahrh. im Geb. d. Geburtsh., Frauenz. u. Kinderkr. Leipz. 1826-32. IV. S. 31).

MOST. Ein kleiner Aderlass, selbst bei schwächlichen, hysterischen und nervösen Frauen, denen man 2 — 3 Unzen Blut am Arme lässt, ihnen Ruhe und eine horizontale Lage anräth, ist bei den ersten Anzeigen des Abortus das beste Vorbeugungsmittel. (*Most*, Encyklopädie Bd. I. S. 4.) — Auch PITTSCHAFT hält beim Abortus den Aderlass für das wichtigste Mittel. (*Hufeland* u. *Osann* Journ. Band 59. Seite 3.)

POWER will den Abortus durch Einathmen von Oxygengas verhüten. (*Froriep's* Notiz. II. 96.)

SCHMIDTMÜLLER giebt zu, dass ein mässig kühles Verhalten, vorzüglich wenn die unrecht zeitige Geburt durch im Allgemeinen alle Lebensthätigkeit krankhaft erhöhende Einwirkungen herbeigeführt wird, zur Verhütung solcher Geburt als auch dem Leben der Frucht zuträglich sei; aber unter entgegengesetzten Verhältnissen verhütet er die unrecht zeitige Geburt gewiss immer sicherer durch warme Fomentationen des Unterleibes mittelst Wein, oder mit Branntwein und warmen Wasser angebrühter Krause- oder Pfeffermünze, Rosmarin, Raute, Thymian, Lavendel, Kamillen und ähnlicher aromatischer Vegetabilien; sie dürfen nicht zu nass, sondern warm feucht über den Unterleib gelegt werden; unter ihnen lässt er auch Sydenhams Laudanum mit Spir. Matricariae oder die von *Hufeland* empfohlene zweckmässige Formel:

℞ Sp. Matricar. ℥iv Sp. Vin. camphor. ℥ij Liq. m. anodin. Bals. Vit. Hoffm. Laudan. liq. Sydenh. āā ℥iß Oder:
℞ Ungt. Alth. ℥i Bals. nucist. ʒiij Camph. Castor. Opii puri. Sal. volat. C. C. āā ℈i einreiben.

Zu gleicher Zeit wirken nach S. diese Mittel, den jeder unrechtzeitigen Geburt vorhergehenden und dieselbe in der Regel begleitenden Krämpfen wohlthätig entgegen.

Zur Abkürzung des Stadiums der Reconvalescenz nach erfolgtem Abortus empfiehlt S. neben geistiger und körperlicher Ruhe als Arzneimittel die peruvianische Rinde mit Zimmt in nicht zu gesättigtem Dekokte oder im Aufguss; er lässt ein paar Loth klein gestossener Rinde mit einem Maasse Wasser in einem bedeckten Gefässe bei gelindem Feuer aufkochen, setzt ein paar Drachmen Laugensalz zu, lässt das Ganze erkalten, dann durch ein Tuch seihen und setzt ein paar Loth Zimmttinktur und Pomeranzensyrup zu. Davon verordnet er von 2 zu 3 Stunden eine halbe Theetasse voll zu nehmen; oder ist diese Quantität für die Kranken zu gross, so lässt er mehrere Drachmen Chinaextrakt in Zimmtwasser auflösen, und alle drei St. einen Esslöffel reichen. Späterhin Eisenauflösungen und eisenhaltige Mineralwasser etc. (*Schmidtmüller, J. G.*, Handb. d. medic. Geburtshülfe Th. 1. Frankf. a. M., 1809.)

SIEBOLD, A. E. v., versichert, bei reizbaren, plethorischen Frauen, die vorher drei bis vier Mal nach einander zwischen dem zweiten und dritten Monate abortirt hatten, durch drei Mal alle vier Wochen wiederholte mässige Aderlässe, eine sechs Wochen lang vom zweiten bis zum dritten Monate beobachtete anhaltende Ruhe und horizontale Lage bei Nacht im Bette, am Tage auf dem Sopha, zweckmässige Diät, Beobachtung einer mässigen Temperatur und Vermeidung aller schädlichen Einflüsse, die Frühgeburten verhütet zu haben. Waren dieselben Folgen einer ausgezeichneten Schwäche des Körpers, bei herabgestimmter Reproduktionsthätigkeit, so wandte er Herb. Trifol. fibr., Fol Aurant., Rad. gentian, die Zimmtrinde, die bittern Extrakte, das Lign. Quassiae, die China u. s. w. an, womit er eine nahrhafte Diät zweckmässige Bewegung im Freien verband. Zur Verhütung der bereits eingetretenen Frühgeburt empfiehlt S. allgemeine Blutentleerungen, Schröpfköpfe auf die Brüste, kühlende Mittelsalze, Nitrum, Tart. depur., kühlende Emulsionen und Getränke, ein kühles Regimen, dass bei vorhandenen Blutflüssen höchst nothwendig ist; bei grosser Schwäche (in Folge des Blutverlustes) Aufgüsse v. Zimmtrinde, Melisse und Pfeffermünze, Bouillon; bei eintretender Ohnmacht Opium mit Naphta, Liq. Ammon. succ.; bei starkem Durste das Hallersche Sauer in einem Syrup oder einer Abkochung der Süssholzwurzel; bei sehr heftigen Blutflüssen kalte Fomentationen auf den Unterleib und das Einbringen eines in Weingeist und kaltes Wasser getauchten Tampons in die Mutterscheide, der bis zum Muttermund geschoben wird. (*Siebold, A. E. v.*, Handbuch der Frauenzimmerkrankheiten. 1, II. Frankf. a. M., 1823.)

STREIT fand in der regelmässigen Entleerung des Mastdarms mittelst reizloser Lavements, ein leichtes, einfaches und sicheres Mittel zur Verhütung und Beseitigung des Abortus. Sehr häufig ist der mechanische Druck und die Beschränkung des Raums für den Uterus, entstanden durch die Anhäufung des Darmkoths im Rectum, die Ursache einer solchen Fehlgeburt, zumal bei reizbaren Frauen, die Neigung zu Krämpfen und Obstruct. alvi. haben. Er lässt nämlich vier Wochen, 14 Tage vor, und 14 Tage nach der gewöhnlichen Zeit, wo der Abortus einzutreten pflegt, alle zwei Abende ein Klystier aus warmem Wasser mit 1-2 Esslöffel voll Lein- oder Baumöl setzen. Erfolgt keine Öffnung, so darf es nicht denselben, sondern den andern Tag wiederholt werden. Die Frau muss sich bei Application des Klystiers auf die rechte Seite legen, darf es sich aber, um einen schädlichen Reiz zu verhüten, nicht selbst setzen. (*v. Siebold*, Journ. f. Geburtsh. Bd. 14. St. I. S. 92. Leipzig, 1834.)

THEDEN. Bei Frauen, die nervenschwach sind, ist, um in den ersten Monaten Abortus zu verhindern, folgendes Pulver sehr zweckmässig:
℞ Pulv. hb. belladonn. gr. iij Pulv. rad. rhei. gr. v. M.
Selten sind mehr als sechs solche Dosen erforderlich. Er lässt gleich nach dem Aufhören der Menstruation Abends um den zweiten oder dritten Tag ein solches Pulver nehmen. (*Theden, J. Ch. A.*, neue Bemerk. u. Erfahr. zur Bereich. d. Wundarzn. u. Arzneigel. 3 Thle. Berl. u. Leipzig, 1795.)

TOURREL räth an, die Nahrung prophylactisch quantitativ und qualitativ zu vermeiden. (Arch. génér. de Méd. Paris. Bd. II. Juli).

ACIDUM PRIMARUM VIARUM.
Magensäure.

BLANE. Die Verbindung der Aqua calcis mit Natrum carbonicum wirkte stets sehr gut. Die Soda muss anfänglich nur in kleinen Dosen gegeben, und dabei strenge Diät angeordnet werden. (*Blane*, select. Dissert. etc. London, 1822. VI.)

DARWIN. Asa foetida in Verbindung mit Fel tauri ist ein sehr gutes Mittel gegen Magensäure. (*Hufeland*, Journ. d. pr. Arzn. 1795. 1. Bd. 1. St. V.)

DEWEES räth die Anwendung der Säuren, besonders der vegetabilischen. Er gab mehrere Tage hindurch dem Patienten Citronensäure mit Wasser, und dieses Mittel that sehr gute Dienste (*Froriep's* Notiz. Nro. 4. Bd. XI. 1825. S. 63.)

HENKE sah bei Kindern, welche künstlich genährt wurden, sehr häufig die Säure in

den ersten Wegen, und die daraus entstehenden Beschwerden, ohne allen Gebrauch von absorbirenden Mitteln schwinden, wenn der Genuss der Milch beschränkt, Zwiebackbrei, mit Fleischbrühe gekocht, Fleischbrühe mit Eigelb öfters eingeflösst und gelind reizende und stärkende Mittel gegeben wurden. Er bediente sich zu diesem Zwecke mit dem glücklichsten Erfolge folgender Mischung:

℞ Extr. cort. Peruviani Cort. aurant. āā ʒi solve in Aq. foenic. Aq. Cinnamom. āā ℥i adde Tinct. valerian. anod. ℈i Syrup. Cinnam. ℥i S. Alle zwei Stunden 1—2 Theelöffel voll zu geben.

(*Henke, Ad.*, Handbuch der Kinderkrankheiten. Bd. 1. Frankfurt a. Main, 1821.)

HUFELAND. Der Zucker ist in Fehlern der Verdauungswerkzeuge, vorzüglich aber bei Säure der ersten Wege, ein vortreffliches Mittel (*Hufeland*, Journ. d. pr. Arzn. 11 Bd. 1 St. VIII.)

H's Kinderpulver, bei Säure in den ersten Wegen:

℞ Rad. valer. minor. ʒi Rad. irid. florent. ʒiß. Rad. liquirit. ʒij Sem. anis. ʒß Croci orient. gr. viij Magnes. carbon. (calcinata.) ʒi S. Ein bis zwei Messerspitzen voll, zwei, drei Mal und öfter täglich.

Seine Trochisci absorbentes bestehen aus:

℞ Chocolad. ℥ij Magnes calcinatae ℥i Sacchar. albi ℥v. M. f. troch. pond. gr. xxiv.

(*Hufeland* u. *Osann*, Journ. Berlin, 1824. Mai VII. 4.)

KRAMP. Der Mars solubilis alcalis. Ph. Lond. wirkt sehr gut, wenn sich bei Schwangern in den ersten Wegen Säure entwickelt. (*Sacombe, J. F.*, der Arzt als Geburtshelfer. A. d. Franz. v. *Kramp*. Elberfeld, 1797.)

OSIANDER, F. B., lässt, bei Säure, Erwachsene jeden Morgen einen Skrupel Kali citratum in Wasser nüchtern nehmen, und denTag über 3—4Mal eine Auflösung von bitteren Extrakten mit Liq. ammon. anis. z. B.

℞ Extr. card. bened. ʒij Liq. ammon. anis. ʒi Aq. meliss. ℥iv. M. Täglich 4 Mal 1 Esslöffel voll zu nehmen.

Oder für viele, besonders Unbemittelte, empfiehlt O. ein wohlfeiles und gutes, Säure tilgendes Mittel:

℞ Aq. Calcariae rec. parat. ℥iv Aq. menth. cr. ℥ij S. Tags vier Mal, jedes Mal zwei gute Esslöffel voll zu nehmen.

(*Osiander, F. B.*, Entwickelungskrankheiten etc. Th. 2. S. 330. Tübingen, 1821.)

RICHTER, A. G., Da die Ursache zu der Säure in den ersten Wegen doppelter Art ist, so ist die Heilung verschieden. Entsteht die Säure von Verderbniss der genossenen Nahrungsmittel, so muss man, um die beständige Säureerzeugung hier zu vermeiden, grosse Vorsicht in der Diät anwenden. Der Kranke muss alle Speisen und Getränke sorgfältig vermeiden, die leicht in eine saure Gährung übergehen. Milch, saure Weine, fette Dinge, überhaupt Vegetabilien thun dies am leichtesten. Den Kranken lehrt übrigens die Erfahrung bald selbst am besten, was er nicht vertragen kann, und was ihm Säure macht. — Bei säugenden Kindern ist fast immer eine schlechte Mutter- oder Ammenmilch die Ursache der Säurererzeugung. Die Säugende muss hier in ihrer Diät höchst sorgfältig sein, alle saure, scharfe, unverdauliche Speisen und Getränke, Gemüthsbewegungen aller Art vermeiden, und sich fleissige Bewegung machen. Auch der Gebrauch des Rosensteinschen Ammenpulvers (Pulvis galactopoeus Rosensteinii) kann hier sehr nützlich werden:

℞ Magnes. alb. ℥i Sacchar. alb. Rad. liquir. āā ʒij Sem. foenic. Cort. aurant. āā ʒß M. f. pulv. Täglich vier bis fünf Mal einen Theelöffel voll.

Bei grosser Magenschwäche kann man hier noch einige Gran Rhabarber hinzusetzen. Kann man keine bestimmte Ursache für die Erzeugung der Magensäure ausfindig machen, so liegt der Grund wahrscheinlich in einer grossen, mit sehr erhöhter Reizbarkeit verbundenen Schwäche des Magens und der Leber, und dann passt vorzüglich die Ochsengalle in Verbindung mit Rhabarber und bittern Mitteln, und zur Affirmativkur die Columbo, die China, das Eisen u. s. w. (*Richter, A. G.*, specielle Therapie, Berlin, 1816. Bd. 4. Seite 24.)

SIMS empfieht den Liquor ammonii caustici bei Schwangern in den Zufällen, welche von Säure in den ersten Wegen entstehen. (*Löffler, A. F.*, die neuest. u. nützlichst. pract. Wahrh. u. Erfahr. für Ärzte u. Wundärzte. Erfurt, 1805. 2. Bd. CXVIII.)

ACNE. *Die Hautfinne, Kupferfinne* (Gutta rosacea.)

ALIBERT. Örtlich reizende Heilmittel machen die Basis seiner Heilmethode gegen die Cuperosis aus. (Dict. de Méd. 1832)

BATEMANN. Sind bei der Acne simplex die Knötchen beträchtlich entzündet, und ist eine grosse Anzahl derselben pustelnartig, so erfordert dies eine verdünnte Mischung z. B. gleiche Theile eines verdünnten Alcohols und Rosen- oder Hollunderblüthenwassers. Ein sehr scharfes Waschwasser schadet hier. — Die Acne indurata wird durch den anhaltenden Gebrauch äusserlicher Reizmittel, verbunden mit regelmässiger Diät und Leibesbewegung, oft sehr erleichtert und zuweilen gänzlich gehoben. Ein spirituöses Waschwasser, anfangs ein wenig verdünnt, welches das salzsaure Quecksilber, einen Gran oder etwas weniger auf die Unze des Vehikels enthält, ist oft ausserordentlich wohlthätig. Laxirmittel sind hier von keinem Nutzen, und vermehren im Gegentheil bei schwachen Personen die Krankheit. (*Batemann, Th.*, prakt. Darstell. der Hautkrankh. A. d. Engl. v. *Hanemann*. Halle, 1815. Seite 399.)

BIETT rühmt bei einem leichten Ausschlag und einer geringen Anzahl von Pusteln, Waschungen mit:

℞ Aq. rosar. Aq. salviae Aq. lavendulae āā

wozu man nach Verhältniss Spiritus mischt. In der Acne punctata wendet er mit Nutzen wiederholt Blutegel an. Sind aber viel Pusteln nahe bei einander und entzündete Tuberkeln vorhanden, so empfiehlt er die antiphlogistische Heilmethode; auch wandte er in vielen Fällen die Douche- und Dampfbäder mit ausgezeichnetem Erfolge an. (Dict. de Méd. 1832.)

BLANE empfiehlt Waschungen mit Aq. calcis. (*Blane*, Select. dissert. Lond. 1822.)

BLASIUS. In der Acne simplex gebraucht man bei gereiztem Zustande derselben Waschungen von Kleienabkochungen, Emulsio amygd. amar. und andern schleimigen Mitteln, die aber nur eine beschränkte palliative Hülfe leisten. Am meisten nützlich sind spirituose Waschwasser, die man nach dem entzündeten Zustande der Knötchen stärker oder schwächer machen muss. Man verbindet Anfangs irgend ein destilirtes Wasser mit dem vierten Theile Spirit. vini, und steigt bis zur Anwendung des reinen Spiritus. Bei mangelnder Neigung nimmt man auch eine Auflösung von Sublimat in Wasser oder Weingeist (zu gr ß — i auf ℥i), Boraxauflösung mit Tint. benzoës, Salzsäure oder Liquor Kali carb. (beide zu ʒi auf ℥vi Wasser) Essigsäure, Acetum aromaticum und Liquor ammonii acetic. Diese stärkern Reizmittel sind besonders bei der Acne indurata nöthig, wo man sie zweckmässig mit der von den Alten so sehr empfohlenen Emulsio amygd. amar. verbinden kann. Hier ist auch eine Salbe aus ℈i — ʒi Hydrarg. ammoniato-muriat. und ʒi Fett, auf die Tuberkeln eingerieben, nützlich. Mit solchen Mitteln soll man Wasserdampfbäder und Wasserdampfdouchen (12 15 Minuten hindurch auf das Gesicht geleitet) verbinden. Immer muss man die Stärke des Reizmittels allmälich steigern. Nächstdem muss man die Diät und sonstige Lebensweise des Kranken reguliren, reizende Speisen und Getränke und anderweitige Erhitzungen meiden lassen. Doch ist der anhaltende Gebrauch vegetabilischer und sogenannter antiscorbutischer Nahrungsmittel eher nachtheilig als nützlich, indem dadurch Digestionsfehler entstehen, die das Übel verschlimmern. Bei Vollblütigen nützen Blutentziehungen, die auch in der Acne indurata bei scheinbar nicht robusten Individuen zweckmässig seyn sollen. — Die Acne rosacea wird sehr selten vollständig geheilt. Die früheren angegebenen äussern Reizmittel schaden hier gewöhnlich, indem sie, falls der Ausschlag zurücktritt, die zum Grunde liegenden Üebel verschlimmern. Oft nützen einige Blutegel an den kranken Theil gesetzt, wenigstens eine Remission hervorzubringen. (*Blasius* in: *Rust, J. N.*, theoretisch-praktisches Handb. der Chirurgie. Berl. 1830 Band 1 Seite 276.)

DARVIN räth die kranken Stellen des Gesichts mit kleinen Vesicatorien zu belegen. (*Rust, J. N.*, Handbuch der Chirurgie. Berl. 1830 Bd. 1 Seite 281.)

ELLIOTSON hat in der Acne rosacea glückliche Versuche mit Creosot gemacht. Er gab es drei Mal täglich von 2—15 Tropfen in allmälich steigender Dosis. (The Lancet. 1835)

FRANCK wendet gegen Acne tuberculosa mit Erfolg das Hydr. oxydat. rubr. an. Die Vorschrift ist diese:

℞ Butyr. recent. ℥ij Cerae albae liquef. ʒiij Hydr. oxydat. rubr. Camphorae āā ʒiß M.

(*Naumann, M. E. A.*, Handb. d. medic. Klinik Berl. 1832.)

GOWLAND'S Liquor, der in London sehr gebräuchlich ist, scheint, nach *Biett*, nichts Anderes als eine Solut. hydrarg. mur. corr. mit einem erweichenden Zusatz zu sein. (Dict. de méd. 1832.) — PLUMBE lässt den Umschlag von Zeit zu Zeit mit folgender Auflösung touchiren:

℞ Hydr. muriat. corr. gr. ij solve in Spir. vini ℥iv

und in den Zwischenräumen Ungt. mercuriale anwenden. Zur Entfernung der zurückbleibenden Flecken empfiehlt er folgendes Wasser:

℞ Sulphur. pulv. ℥i affunde Aq. bullient. ℔j diger. per xxiv horas.

(*Naumann, M. E. A.*, Handb. d. med. Klin. 1832.)

GREEN glaubt, man könne die Acne anfangs gleich abwenden, wenn man sich mit so heissem Wasser wäscht, als man es ertragen kann. (*Green*, A. pract. Comp. of the skin. Lond. 1835.

HEIM empfiehlt gegen Gutta rosacea innerlich:

℞ Liquor sapon. stib. ʒij Tinct. colocynthid ʒi M. Drei Mal täglich dreissig bis vierzig Tropfen in Haferschleim.

— MOST bestätigt die Wirksamkeit dieser Tropfen. Auch empfiehlt er folgendes Waschwasser:

℞ Aquae Goulard. Aqua rosar. āā ℥iv Sulph. pulv. ʒij M. S. Stark umgeschüttelt Abends und Morgens anzuwenden. (*Most*, Encyclopädie. Leipzig, 1836. Bd. 1 S. 910.

HUFELAND. Bei der Gutta ros. ist die Kur schwierig. Sie besteht in Entfernung der Ursachen, Ableitung durch Abführmittel und lange unterhaltene künstliche Geschwüre an den Armen; Senffussbäder und das Tragen von Wachstaffetsocken an den Fusssohlen u. örtlich folgendes kosmetisches Waschwasser:

℞ Amygdal. ʒij tere c. Aqua rosar. Aq. Flor. naph. āā ℥vij ut, f. emuls. adde Tinct. benz. Borac. āā ʒi (bei sehr reizbarer Haut ohne Borax.) M. S. Waschwasser, Abends vor Schlafengehen zu gebrauchen.

Das Einreiben der weissen Merkurialsalbe im Umfange, oder wenn dies nicht hilft, die hier specifisch wirksame Mischung von Schwefel und Kampfer:

℞ Aqu. font. dest. Libr jß. Lact. sulphur. ʒv Camphor. subact. ʒij. M. S. Alle Abende

die Ausschlagsstellen damit zu befeuchten und früh abzuwaschen. (Siehe: *Rust.*)

Hier ist wohl zu bemerken, dass man sich keiner schnell zurücktreibenden Mittel bediene, weil hierdurch gefährliche Metastasen entstehen können. (*Hufeland, C. W.*, Enchiridion medicum. 4te Aufl. Berl. 1837. Seite 579.)

KLAATSCH empfiehlt innerlich auflösende Mittel und äusserlich:

℞ Sulphur. dep. ℨj. Aq. veg. min. Goul. ℥vj M.

(*Naumann, M. E. A.*, Handb. d. med. Klinik. Berlin. 1832. Bd. 3.)

LENTIN empfiehlt innerlich ein Dec. salviae, äusserlich dagegen Aq. rosarum, Tinct. benzoës, Kali carbon., od. Pulv. cosmet. ad manus, in einer hinlänglichen Menge Wasser aufgelöst, und mit einem Zusatze von Borax (*Lentin*, Beitr. zur ausüb. Arzneiwiss. Supplementb. Hrsg. v. *Sachse.* Leipzig. 1808.)

LITCHFIELD wandte folgende Behandlung bei der Acne simplex mit Vortheil an: 1) zwei Mal wöchentlich abwechselnd Natron- und Schwefelbäder. (Zu einem gewöhnlichen lauwarmen Bade nahm er Natr. carbonic. ℔j. zu einem Schwefelbade Kali sulphurat. ℥iv.) 2) zwei Mal täglich 5 Tropfen der Sol. arsen. Fowleri mit einem Zusatz von 25 Tropfen Tinct. gentian. satur. (Dict. abrégé de thérap. par *Szerlecki.* Paris. 1837. Suppl. p. 278.)

MEHLHAUSEN sah sehr guten Erfolg von einer Sol. cupri sulphuric. aq. in der Acne rosacea der Branntweintrinker. Er verordnet:

℞ Cupr. sulphuric. gr. viij. solve in Aq. rosar. ℥iv. adde Tinct. benzoës ℨij. M.

(*Rust, J. N.*, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berl. 1828. 26. Bd. 2 Hft. XII.)

RAPOU. Die Schwefelwasserstoffdouchen leisten ausgezeichnete Dienste. (*Rapou*, Traité de la méth. fumig. Paris. 1823. 2 vol.)

RAYER empfiehlt bei diesen Ausschlägen, wenn sie alt sind, die Mineralwässer von Bareges, Aix in Savoyen, und Cauteretz. (*Rayer*, Traité théor. et prat. des malad. de la peau. Paris, 1826.)

RICHTER, A. G., Mit äussern Mitteln ist hier selten viel auszurichten. Namentlich verschlimmern die örtlichen, stark reizenden, spirituösen Mittel, die bei den gewöhnlichen Finnen oft gute Dienste thun, gemeiniglich das Übel statt zu nützen. Die beruhigenden zusammenziehenden Mittel aber vermehren, wenn sie das Hautübel beschränken oder aufheben, leicht die Beschwerden in den Verdauungsorganen, die immer an der Entstehung der Gutta rosac. einen so entschiedenen Antheil haben. Alles kommt immer darauf an, den übermässigen Genuss der spirituösen Getränke zu beschränken, was aber gewöhnlich sehr schwer ist, und nicht auf einmal geschehen kann. Der lange fortgesetzte Gebrauch des kohlensauren Kalis und der oxydirten Salzsäure zu 1—2 Theelöffel voll, täglich zwei Mal in einem Glase Wasser allmählig getrunken, hat zuweilen gute Dienste gethan, und verträgt sich besonders gut mit der hier immer statt findenden so sehr erhöheten Reizbarkeit der Verdauungsorgane. (*Richter, A. G.*, spezielle Therap. Berl. 1818. Bd. 6. S. 388.)

RUST wendet mit Erfolg gegen die Cuperosis, wenn sie rein örtlich ist, Waschungen mit folgendem Mittel an:

℞ Aq. destill. ℔iß Flor. sulphur. ℨx Camphor. trit. ℨij

M. S. Gut umgeschüttelt vor dem Schlafengehen die kranken Theile damit zu befeuchten, des Morgens aber den anklebenden Schwefel mit Leinwand abzureiben. (*Rust, J. N.*, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin, 1835.)

SCOTT empfiehlt Fussbäder von Acid. nitro-muriatic., und innerlich Calomel. — Auch RAYER hat sich von dem Nutzen dieser Fussbäder überzeugt. (Dict. de Méd. et de Chir. pr. Bd.. V p. 545.)

UNDERWOOD hat bei der Acne punctata das kohlensaure Kali als innerliches Mittel empfohlen. (Treatise on the diseases of *Children.* 5te Auflage. Bd. 2. p. 167.)

VOGEL rühmt den Mercur in der Acne simplex. (*Löeffler, A. F.*, die neuest. u. nützlichst. pract. Wahrh. u. Erfahr. f. Ärzte u. Wundärzte. Erfurt, 1805. 2. Bd. CXX.)

WALTHER lässt in der Acne punctata Waschungen mit folgendem Mittel machen:

℞ Zinc. sulpuric. ℨij Acet. saturnin. ℈i Tinc. benzoes. ℥ß Aq. rosarum. ℥vj M.

Schmidt, M. J., Recepte der besten Ärzte. Leipzig, 1831.)

AGALACTIA. *Der Mangel an Muttermilch.* (Defectus lactis, Oligogalia.)

BERGIUS hat folgendes Mittel zur Vermehrung der Milch sehr bewährt gefunden:

℞ Rad. foeniculi ℥ij Herb. foenicul. Herb. anethi. Herb. cerefolii. āā unciam integram et dimid. Seminis foenic. ℥i Concis. contus. m. d.

hiervon wird ein Absud bereitet, welchen die Kranke täglich trinkt (B. In den novis actis regiae Societ. scient. Upsa. Bd. 1.) — RICHTER sagt, dass er dasselbe Mittel mit ausgezeichnetem Erfolge gebraucht habe. (Richter's chirurg. Bibliothek Bd. 4, S. 291.) — TOTT bestätigt die gute Wirkung dieses Thees. (Allg. med. Zeit. Altenburg, 1834. Nro. 6.)

GRAF. Um die resorbirte Milch auszuscheiden, die Milchmetastase, Verhärtungen der Brüste, die durch Unterdrückung der Milchabsonderung entstanden sind, und die febris lactea protracta, von Reabsorption der Milch aus den Brüsten, zu heben, ist das Kali sulphuric. ein vortreffliches Mittel. (*Graf, J. B.*, chem. pharm. klin. T. Münch. 1814. 1. H. 1.)

HUFELAND. Folgendes Pulver befördert die Milchabsonderung;

℞ Magnes. alb. ℨiij Cort. aurantior. Semin. foenicul. Sacchari alb. āā ℨi. M. f.

pulv. S. Vier Mal täglich einen Theelöffel voll.
(*Most, G. F.*, Encyklop. der med. Praxis. Leipzig, 1836. Bd. I. Seite 60.)

Die HIPPOKRATIKER glaubten, dass der Saft des Mangolds die Absonderung der Milch befördere, dieselbe Wirkung schreiben sie auch dem Cytisus und Medicago arborea zu. (*Dierbach, J.H.*, die Arzneimittel des *Hippokrates*. Heidelberg, 1824.)

KENSING empfiehlt den Saamen der Baumwollenstaude (Gossypium herbaceum) geröstet, und als Kaffee benutzt, oder roh in einem Decoct. (Museum der Heilk. Zürich, 1795. 3. Bd. XXIV.)

MARCARD fand bei Wöchnerinnen, die ihre Kinder selbst stillen wollten, und bei denen die Milch nicht gehörig zum Flusse kam, die meiste Wirkung vom Bähen der Brust. Ist schon eine wahre Entzündung in der Brust vorhanden, so ist es für die Qualmbäder nicht mehr Zeit. (*Marcard, H.M.*, Medizinische Versuche. Leipzig, 1778.)

MOST. Beim Mangel an Muttermilch muss die Kranke Arme und Füsse warm halten, mässig in allen Dingen sein, sich täglich Bewegung in freier Luft machen, und gute Nahrung, besonders Milch- und Biersuppen, mit Eigelb abgerührt, weiche Eier, Chokolade ohne Gewürz zu sich nehmen. Zugleich trinke die Stillende täglich fünf bis sechs Tassen von folgendem Thee:

℞ Semin foeniculi ℥i Herb. cherifol. Herb. menth. crisp. Rad. liquirit. āā ℥iß M. c. c. S. Thee auf 8 Tage.

Auch das Pulvis galactop. Rosensteinii (Siehe den Artikel: Acidum primarum viarum. S. d. Namen *Richter*) drei Mal täglich einen Theelöffel voll mit Wasser genommen, befördert sehr die Milch. Manche Stillenden versehen es damit, dass sie ihren Säugling zu selten, seltner als alle zwei bis drei Stunden anlegen, und beim Stillen nicht die gehörige, hier so nöthige Gemüthsruhe beobachten. (*Most, G. F.*, Encyklopädie der med. Praxis. Leipzig, 1836. Bd. 1. Seite 61.)

Der Recensent in der mediz. chirur. Zeit. Zur Beförderung des stockenden Milchausflusses, so wie zur Zertheilung von selbst schon leicht entzündeten Milchknoten, dienen Essigdämpfe, ein Dec. chamomillae, u. s. w. (Med. chir. Zeit. 1796. 3. Band, Seite 143.)

SCHIELE rühmt das Verfahren Meyer's, bei verminderter Milchabsonderung der Mutter oder Amme ein Brechmittel zu reichen und dann das Kind wieder anzulegen. (*Schiele*, de cura ad puerperas spectante. Berl. 1829.)

SCHMIDTMÜLLER hält die Chokolade, den Körbel und besonders den Fenchel, für specifisch milchmehrend; er empfiehlt folgendes Pulver:

℞ Fabar. tostar. cacao. Sem. anis. Sem. foenic. āā ℥ß S. Täglich vier bis sechs Mal einen Kaffeelöffel voll zu nehmen.

Ist die Aussonderung der Milch wegen Derbheit der Brüste oder Rigidität und Enge der Milchkanäle und der Warzen erschwert, so dient nach S. besonders das Dünsten, Bähen derselben mit warmem Wasser, warmer Milch, Abkochungen der Spec. emollient. sorgfältiges Warmhalten etc. — Ist eine besondere Schlaffheit der Brüste wahrzunehmen, so empfehlen sich dagegen warme weinige oder spirituöse Bähungen, Überschläge von den Aufgüssen aromatischer, gelinde adstringirender Vegetabilien, mit Zusatz von etwas mit Weingeist zerriebenem Kampfer; Säckchen mit Eichen-, China-, Weiden- und anderm Rindenpulver gefüllt, und mit warmem Wein befeuchtet. Tragen die Brüste nur das Gepräge der Schwäche und Abgespanntheit, in welcher sich gleichzeitig der ganze mütterliche Organismus vorlegt, so wird man sich auf die Anwendung solcher örtlichen Mittel nicht beschränken, sondern muss durch ausgedehnteren Heilmittelgebrauch die ganze Individualität der Mutter umzuändern suchen. (*Schmidtmüller, J. A.*, Handbuch d. med. Geburtshülfe. Th. 2. Frankfurt am Main 1812.)

SIEBOLD, A. E. v., empfiehlt als milcherzeugendes Mittel vorzüglich Herba, Radix et Semina foeniculi, wovon er den Aufguss trinken lässt, Species diacrystall., Oleum radicis dauci cretici, Carvum; Mandelmilch, das Gelbe vom Ey, Biersuppen, Sago, Salep und das Trinken frischgemolkener Kuhmilch. (*Siebold, A. E. v.*, Handbuch d. Frauenzimmerkrankheiten. II. 3. § 288. Frankfurt a. Main, 1823.)

SCHNEIDER. Ein gutes Mittel, die Milchabsonderung bei Säugenden zu befördern, soll nach *Derel* das Ol. carvi sein. Dieselbe Wirkung haben das Ol. anisi und foeniculi. (Allgem. med. Annal. d. 19. Jahrh. A. d. J. 1821. August.)

AGRYPNIA. *Die Schlaflosigkeit.* (Anypnia, Typhomania, Pervigilium.)

BALLY rühmt das Extr. lactucae, das er Thridace nennt, zu 2 Gran gegeben, gegen Schlaflosigkeit und Husten der Lungensüchtigen. (Revue méd. franç. et étrang. Paris 1824. Vol. IV.)

BERENDS, C. A. W. Entsteht die Schlaflosigkeit aus Congestionen des Blutes nach dem Kopfe, so verbessern Blutenziehungen den Zustand nur auf kurze Zeit, und schaden, wenn sie all zu oft wiederholt werden; wirksamer sind Blutegel an den Kopf; am meisten leistet das blutige Schröpfen, am Hinterhaupt und Nacken; hiermit muss der Gebrauch sanfter, kühlender Abführmittel, der Tamarinden, des Glaubersalzes, des Weinsteinrahmens, der Klystiere und lauen Fussbäder, verbunden werden. Als Getränk empfiehlt B. den reichlichen Genuss kalten Wassers, mit Zitronensaft oder Weinsteinsäure vermischt; oder er giebt Molken zum Getränk; am besten ist eine

Mischung der Schwefelsäure mit Wasser. Bei den Individuen, welche, trotz der grossen Erregbarkeit des Gefässsystems, sehr empfindlich sind, sind Emulsionen aus süssen Mandeln oder Mohnsaamen sehr nützlich; ausserdem wiederholte kalte Waschungen des Kopfes, Abends und in der Nacht. Bei Hypochondristen und Hysterischen wird die Schlaflosigkeit meist gehoben durch angemessene Bewegung in freier Luft, durch eine frühe, sparsame Abendmahlzeit, durch Enthaltung von allen Geschäften, gegen die Nacht hin, von ernsteren, wie von leichteren, selbst von einer angenehmen Lectüre, durch ein geräumiges und kühles Schlafzimmer und besonders durch ein zeitiges Aufstehen. Bei grosser Empfindlichkeit des Gehirns sah B. nach einer mässigen Gabe alten, edlen Weins kurz vor dem Schlafengehen am sichersten Ruhe entstehen. Bei der Agrypnie bei asthenischen Fiebern, selbst in den bösesten Nervenfiebern, fand B. von grosser Wirksamkeit: mild erregende und krampfstillende Mittel, Valerianaaufgüsse, Essigäther, des Nachts in mässigen öfteren Gaben, oder Pillen aus Asa foetida, Moschus und Castoreum, (letzteres schon im hohen Alterthume wegen seiner Schlaf machenden Wirkung berühmt). (*Berends, C. A. W.*, Vorlesung. über prakt. Arzneiw. Hrsg. v. *Sundelin.* Berlin, 1828. Bd. VI. Abth. 1.) — THILENIUS rühmt ebenfalls den Moschus gegen Schlaflosigkeit. (*Thilenius*, med. u. chir. Bemerk. Frankf. a. M. 1789).

CONRADI. Bei Wöchnerinnen befördert das Aufhängen einiger Sträusse von Schafgarbe (Achillea millefol.) im Schlafzimmer, bei denen, die an atonischer Gicht leiden, Thee oder starker Kaffee, des Abends spät getrunken, den Schlaf. (*Most, G. F.*, Encyklopädie der medizin. Prax. Leipzig, 1836. Bd. I. Seite 61.)

HUFELAND, Ch. W., Bei der Kur der Schlaflosigkeit muss man die verschiedenen Ursachen berücksichtigen, besonders die Abdominalreize, und hier ist die Entfernung der Stockungen, der Abdominalplethora, der Infarkten, oft die beste Hülfe. Ausserdem die direkt Schlaf machende Einwirkung auf das Nervensystem, wozu hauptsächlich laue Fussbäder vor dem Schlafengehen allgemeine lauwarme Bäder, oder der Gebrauch von 1 — 2 Gran Herb. oder Extr. hyoscyami vor dem Schlafen zu empfehlen sind, welches hier besser und sicherer wirkt als Opium; auch das Auflegen von Empl. oder Extr. hyoscyami auf beide Schläfen. Bei nicht vollblütigen, besonders bei geschwächten und alten Personen, ist der Genuss von einem Gläschen alten Malagaweins das beste Schlaf befördernde Mittel. (*Hufeland, Ch. W.*, Enchirid. medic. Berlin, 1837. S. 283.)

JAHN, F., In einigen Fällen ist die Belladonna ein vorzügliches Mittel. (*Jahn*, Klinik d. chron. Krankheit. 4 Bde. Erfurt, 1814-1822).

LEMBERT und LESSIEUR fanden, dass das Morphium aceticum mit Cerat oder Gallerte vermischt, in die Hautfläche, die durch Canthariden der Epidermis beraubt ist, eingerieben, die Schlaflosigkeit hebt. (*Froriep's* Notiz. 1824. No. 15. Bd. VIII. S. 240.)

MOST, G. F., Sensible, reizbare, schwächliche Personen leiden oft an Schlaflosigkeit; hier passt vor Allem active Bewegung in freier Luft, Waschen des Kopfs mit kaltem Wasser, und anhaltendes Reiben der Füsse durch die weiche Hand eines Andern, besonders kurz vor dem Schlafengehen. Auch das Richten der Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand, das Lesen langweiliger Geschichten, eine eintönige sanfte Musik, Abkürzung des Schlafs durch frühes Aufstehen sind empfohlen worden. Bei hysterischen Weibern nutzt ein Klystier von Chamillenthee, das Wiegen in einer grossen Wiege, und das Schlafen auf Pferdehaarmatratzen. (*Most, G. F.*, Encykl. d. med. Prax. Leipz. 1836. Bd. I. S. 61.)

ALOPECIA. *Die Fuchsreude, das Ausfallen der Haare.* (Area).

AUBERGIER empfiehlt folgende Pommade:
℞ Medull. bovin. praep. ℥vj, Ol. amygdal. dulc. ℥ij, Cort. chinae rubr. ℥j. Cort chin. c. Ol. amygdal. exactiss. conterendo adde: Medull. bovin., leni igne liquefact. et refrigeratis, Arom. quoddam adjice. (Bibl. univ. 1833.) — FRIEDREICH bestätigt die Wirksamkeit dieser Pommade. (Allgem. medicin. Zeit. 1835.)

BATEMANN. Wenn man bei der Behandlung des Porrigo decalvans den Kopf sorgfältig abscheert, und zugleich ein reizendes Liniment unablässig anwendet, so kann endlich diese hartnäckige Krankheit überwältigt werden, und das Haar gewinnt seine gewöhnliche Stärke und Farbe wieder. (*Batemann*, Praktische Darstell. der Hautkrankh. Aus dem Engl. v. *Hanemann.* Halle, 1815.) — COOPER sagt: dass folgende Mischung ausserordentlich wirke:
℞ Ol. macidis ℥ij; solve in Spirit. vini rectificatiss. ℥iv.
(Dict. de Chir. pr. Art. Porrigo).

BEAUCHAMPS rühmt gegen das kranke Ausfallen der Haare in Folge akuter Krankheiten, einer Mercurialcur, nervöser Leiden, u. s. w., so wie gegen den Porrigo decalvans, nach zahlreichen Erfahrungen, wenn die Kopfhaut nicht roth und entzündet ist, sonst nach vorhergehender Anwendung von Blutegeln eine Sol. tartar. emet. (5 Gran auf 1 Unze Aq. dest.), drei Mal täglich auf die kranke Stelle einzureiben. Leidet das gesammte Kopfhaar, so wird der ganze Kopf vorher kahl geschoren. Eine concentrirte Solution passt nicht, weil sie Pusteln erregt. Das Haupt bedeckt sich allmälig mit schönem, gleichförmigen Haar. (*Behrend, F. J*, Repert. d. med. chir. Journalist. d. Ausl. 1834. Mai. S. 78.)

BLASIUS. Die Behandlung der Alopecia besteht in der Beseitigung der entferntesten Ursachen, und demnächst in der örtlichen Anwendung von stärkenden Mitteln. Unter diesen bedient er sich der Säuren, besonders der vegetabilischen, der Citronensäure, ferner der Tonica und Roborantia, namentlich der China, welche man mit Fett zu einer Pommade machen lässt, endlich der reizenden Mittel, der aromatischen ätherischen, balsamischen Substanzen, welche mit Fett verbunden oder in Weingeist aufgelöst werden. (*Rust*, Handb. der Chir. S. d. Artikel: Calvities.)

CASPARI räth die kahlen Stellen mit einer frisch durchschnittenen Zwiebel mehrere Tage hintereinander zu reiben, bis sie roth und schmerzhaft werden. Wenn danach die Haare in einigen Wochen nicht wachsen, so giebt er jeden Abend vor dem Schlafengehen einen kleinen Löffel von folgendem Pulver: Man reibt $\frac{1}{4}$ Gran Calcaria sulphurat mit 100 Gran Zucker ab, und empfiehlt dem Kranken, geistige Getränke, Kaffee, Gewürze u. s. w. zu meiden. (*Leng*, Jahrb. d. neuest. u. wichtigst. Erfahr. u. Entdeck. u. s. w. Ilmenau, 1826. 3. Jahrg. S. 433.)

CLIFTON empfiehlt die örtliche Anwendung des Schwefels beim Porrigo decalvans. Er macht eine Mischung von 20 Tropfen Acid. sulphuric. und 1 Unze Fett, rühmt jedoch auch ein Liniment aus Ungt. mercuriale und Campher. (*Behrend, F. J.*, Repert. d. med. chirurg. Journalist. d. Ausl. 1833. Novbr.)

CULLERIER. Die therapeutische Behandlung der syphilitischen Alopecia besteht in der methodischen Anwendung der Antisyphilitica. Da die ärztliche Behandlung bezweckt, den entzündlichen Zustand der Haut so schnell als möglich aufzuheben, so wende man einfache Bäder, Wasserdampfbäder und Emollientia in der Form von Cataplasmen und Fomentationen an, und unterstütze die Wirkung dieser Mittel durch eine angemessene strenge Diät. Sobald nur der Zustand der behaarten Stellen und der Haut es erlaubt, so scheere man den Kopf und die Augenbrauen ab. (Dict. des sciences méd. Paris, 1812. Bd. I. p. 414.)

DUPUYTREN'S Pommade, das Ausfallen der Haare zu verhüten, ist zusammengetzt aus:

℞ Tinct. cantharid. ʒi, Axung. porci ℥ix. M.

(Journ. de méd. et de Chir. prat. 1835. p. 109.)

FRANK, J. Peter., Wo keine Haarzwiebeln mehr zugegen, oder durch Schärfen erodirt und zerstört sind, da ist die Kunst des Arztes ganz überflüssig. Beseitigung des Primärleidens ist bei der Behandlung der sekundären Alopecia die Hauptindikation. Uebrigens erhält es allerdings durch die Erfahrung allgemeine Bestätigung, dass Alles, was die Reinlichkeit, Nutrition, gleichförmige Transpiration der behaarten Kopftheile fördert, stärckt und belebt, auch die Haarzwiebeln, aus welchen die Haare sich bilden, zu conserviren und den Haarverlust wieder zu ersetzen im Stande ist. Demzufolge reinige man die behaarten Theile sorgfältig. Man kämme und reibe das Haar öfters gelinde, und bediene sich einer einfachen Salbe zur Erweichung der darunter liegenden Haut. Zu langes, dünnstehendes, an der Spitze gespaltenes Haar, muss geschnitten werden. Das tägliche Rasiren ist eins der wirksamsten Mittel. Geben Mangel an nöthiger Nahrung oder Schwäche, zum Haarausfall Veranlassung, so sind leichtverdauliche, nährende Mittel und Roborantia anzuwenden. Ist irgend eine Schärfe im Hintergrunde, so bediene man sich dagegen der zweckmässigsten Mittel. Von adstringirenden Mitteln erwarte ich nicht viel. (*Frank, J. P.*, Behandlung der Krankh. des Mensch. Aus dem Lat. von *Sobernheim*. Berlin, 1830. Bd. IV. Seite 571.)

GALEN nennt die Thapsia (von Thapsia villosa) als das kräftigste Heilmittel, und verordnete sie, in folgender, durch viele Jahrhunderte berühmt gebliebenen Formel:

℞ Succ. euphorb., Succ. thaps., Ol. laurin. ung. āā ʒij; Sulph. viv., Veratr. āā ʒi; admisce Cerae ʒvi. — Auch CELSUS rühmte die Verbindung der Terebinthina mit Thapsia. (*Naumann, M. E. A.*, Handb. d. med. Klinik. Berlin, 1832. Bd. III. Abtheil. 2. S. 526.)

GOSSET. Die Wilkinsonsche Salbe, die aus gleichen Theilen Schwefel, Theer und Fett besteht, ist bei Porrigo decalvans sehr wirksam. (*Behrend, F. J.*, Repert. d. med. chirur. Journalist. d. Ausl. 1833. Novbr.)

GRÄFE, C. F. v., empfiehlt gegen das frühe Ausfallen der Haare und daher entstehende Calvities:

℞ Extr. chinae frig. par ʒi, Axung. porci ℥i, Ol. amygdal. amar. gtt. L. M. D. S. Abends die kahlen Stellen damit einzureiben. (*Most, G. F.*, Encyklop. d. med. Praxis. Leipzig, 1836. Bd. I. S. 63.)

Die Hippokratiker wandten gegen das Ausfallen der Haare eine Mischung aus Ladanum, Ungt. rosat. und Wein an. (*Dierbach, J. H.*, die Arzneimittel des Hippokrates, u. s. w. Heidelberg, 1824. Cap. 7. 17). — HIPPOKRATES empfiehlt das Reiben der Haut gegen das Ausfallen der Haare (*Ἱπποκράτους ἐνριςκόμενα*. Genf, 1657. De morb. mulier. L. 2.)

HUFELAND, Ch. W., Die Kur der Alopecia besteht in dem öftern Kämmen und Bürsten der Haare, Waschen mit Seifenwasser, Decoct. rad. bardanae, Einsalben mit einer Pommade von Rindsmark mit Ol. de cedro, Aufstreuen von gebranntem Kochsalz mit Puder gemischt, auch Waschen mit einer Auflösung von Cupr. sulphur. (*Hufeland, Ch. W.*, Enchirid. medic. Berlin, 1837. Seite 589.)

KERNER, Just., Der Succ. Pinguiculae vulgaris soll nach den Erfahrungen der Landleute das Wachsthum der Haare befördern. (*Kerner, J.*, das Fettgift, u. s. w. Stuttgart u. Tübingen, 1822.)

LAGNEAU. Beinahe in allen Fällen von Alopecia, die in Folge acuter Krankheiten entstand, fand er für zweckmässig, den Kopf abzuscheeren, ihn gut mit Wolle zu bedecken, und die behaarten Stellen, wenn sie ein schlaffes und atonisches Gewebe haben mit einem Dec. jugland., Hb. rutae, marrubii, cent. minor., Sem. sinap. pulv. oder mit Wein, oder auch mit mehr oder minder aromatischen Tincturen zu fomentiren. Eine trockne, gespannte und schuppige Haut erfordert im Gegentheil die Anwendung von erweichenden Mitteln, Oelen, u. s. w. (Dict. de méd. 2te Aufl. Art. Alopécie.)

MARTIUS empfiehlt gegen das Ausfallen der Haare folgende Pommade:

℞ Medull. bovin. ℥i, Acid. citric. ʒij, Tinct. cantharid. gtt Lx. M. D.

(*Blasius*, Handwörterb. der Chir. u. Augh. Bd. I. S. 539.) — SCHNEIDER behandelt mit Erfolg die Calvities, die oft in Folge von Typhus, Febris puerperarum, Syphilis, entzündlichen Krankheiten, starken Blutverlusten entsteht, mit folgender Pommade:

℞ Succ. citri rec. expr. ʒi, Extr. chinae ʒij, Medull. bovin. ℥ij, Tinct. cantharid. ʒi Ol. de cedro ℈i, Ol. de bergamott. ℈ß. M.

Vor dem Gebrauche dieser Pommade wasche und reinige man sorgfältig den Kopf mit Seifenwasser, dem man einige Theelöffel voll Eau de Cologne zusetzt. Den Morgen darauf nimmt man eine Messerspitze voll von der Salbe, reibt damit den Kopf ein und wiederholt dies alle Morgen. Vier bis sechs Wochen reichen hin, dass das Haar wieder wächst. (*Hufeland, Ch. W.*, Journal. 1837.)

MOST, G. F., Bei chronischem Uebel sonst gesunder Personen suche man die Ursache desselben zu entfernen und den Haarwuchs zu befördern: 1) durch eine regelmässige Lebensweise, stärkende Nahrung und tägliche Bewegung in freier Luft; 2) durch den anhaltenden Gebrauch folgender Tropfen:

℞ Elixir vitriol. Mynsichti ℥i, Tinct. chinae comp. ℥ij. M. D. S. Zwei bis drei Mal täglich 30 bis 40 Tropfen mit etwas Wein zu nehmen. Äusserlich dient öfteres Abschneiden des noch vorhandenen Haares, Warmhalten des Kopfs, das Tragen einer Pelzmütze im Winter und des Nachts, öfteres Einreiben des Kopfs mit guter Pommade, mit dem Mark aus Pferdeknochen, mit Bärenfett, tägliches Waschen des Kopfes mit Folgendem:

℞ Rad. bardan, ℥ij coq. c. aq. font. ℥xvi ad rem ℥viij, Col. expr. adde: Spir. vini gallic. ℥iv. M. D. S. Zum Waschen. (*Most, G. F.*, Encyklopäd. d. med. Praxis. Leipzig, 1833. Bd. I.)

NAUMANN, M. E. A., Die bis jetzt allgemein örtlich angewandten Mittel sind: ein Inf. Hb. abrotani mit Spir. rorismarin., ferner:

℞ Rad. tormentill., Cort. quercus āā ℥ij; coq. c. s. q. Aq. per. hor. dimid. Col. ℥xij adde: Alumin. crud. ʒi. D. S. Den Kopf täglich zwei Mal damit zu waschen. Das wirksamste äusserliche Mittel scheint ihm das Ungt. chinae zu sein, dessen Bereitungsart folgende ist:

℞ Extr. chinae, Ol. amygdal. dulc. āā ʒiij, Bals. nucistae ʒij. M. D.

Oft thut man gut, der China Excitantia zuzusetzen.

℞ Extr. chinae, Tinct. balsam. peruv. āā ʒij, Ungt. rosat. ℥ij, Tinct. cantharid. ℈ß-j. M. D.

(*Naumann, M. E. A.*, Handbuch der med. Klinik. Berlin, 1834. Bd. III. 2te Abthl.)

PORTAL rieth ein Liniment aus Eberraute, gebrannter Ellerwurzel und Lorbeeröl oder Theerwasser an, wenn das Ausfallen der Haare nicht bedeutend und der Kranke von zarter Constitution ist. (Universal Lexicon der prakt. Med. von *Andral, Bégin* u. s. w. Frei bearbeitet. Leipzig, 1835. Bd. I. S. 378.)

RADEMACHER. Cuprum sulphur. wird mit Spir. vini gallici übergossen; man lässt das Gemenge einige Tage stehen, und giesst das Klare davon ab. Hiermit wird der Kopf täglich ein Mal gewaschen, wonach die Haare sehr bald zu wachsen anfangen. (*Hufeland* und *Osann*, Journal der prakt. Heilk. Berlin, 1826. Mai VI.)

RICHTER. Das tägliche Waschen des Kopfes Morgens und Abends mit frischem Quellwasser befördert das schnelle Wachsthum der Haare. (*Froriep's* Notiz. 1824. No. 12. VI. S. 191).

THOMBURY, der selbst von einer partiellen Alopecie ergriffen war, wandte eine Mischung von Ungt. nicotian. und Ungt. citri an, und schon in kurzer Zeit sprossten neue Haare hervor. (Gaz. méd. 1834. Febr).

TROMMSDORF räth folgende Pommade an, welche Blasius sehr wirksam nennt.

℞ Macid., Caryophyllor. āā ℥ß Cardamom. ʒi, Fol. lauri rec. ℥ß; conc. cont. admisce: medullae bov. ℔i. Digere in lagena vitrea clausa per hor. vi; adhuc calid. colent. col. expr. D. S. Zum Einreiben. (*Wenzel, C.*, Sammlung auserl. Recepte der neuest. Zeit. Erlangen. Bd. VI.)

WALTHER. Die Behandlung der Alop. muss sich zunächst nach den Ursachen der Krankheit richten. Oertlich sucht man durch Reinlichkeit der Haut überhaupt, durch allgemeine Bäder, und des Kopfes insbesondere, durch häufiges Abschneiden und Abscheeren der Haare, durch laue Waschungen von erweichenden Decocten mit Milch oder durch erweichende Salben, wenn die Haut trocken, die Haare spröde, die Absonderung von kleien-

artigen Schuppen häufig ist, eine Umstimmung der Vitalität der Haut und der Haarwurzeln hervorzurufen. Ist allgemeine Körperschwäche die Ursache, so wendet man örtlich stärkende Mittel an; hier haben sich Citronensäure, Waschungen und Einreibungen von aromatischen, reizenden und tonischen Mitteln, Abkochungen von Reis und China, eine Salbe von Rindsmark und Chinaextract, spanischer Fliegentinctur und Beimischung von ätherischen Oelen u. s. w. erfolgreich bewährt.

℞ Succ. citr. rec. expr. ʒi, Extr cort. peruv. frig. par ʒij, Medull. bovin. ℥ij, Ol. berg. ℈i. M. f. ungt. S. Haarpommade. (Handwörterbuch der Chirurg. u. Augenh. Hrsg. von *Walther, Jäger* u. *Radius*. Leipzig, 1837. Bd. II. S. 143.)

WHITING hat häufig mit glücklichem Erfolge ätherische Oele angewandt, z. B. Ol. de cedro, macidis; auch fand er bei dem Porrigo decalvans das Ungt. hydrarg. sehr nützlich. (*Behrend, F. J.*, Repert. der med. chirurg. Journalist. d. Ausl. 1833. Novbr.)

WILLER'S sogenanntes Schweizer Kräuteröl besteht nach einer Analyse aus folgender Mischung:

℞ Ol. olivar. ℥ij, Ol. bergamott. ℈i, Rad. alcann. conc. gr. x. Digest. fitr. ac sign. (*Sachs, J. J.*, Medic. Almanach für's Jahr 1837. Berlin, S. 32.)

AMAUROSIS. *Der schwarze Staar.* (Gutta serena).

ALIBERT heilte eine durch Milchmetastase entstandene Amaurosis durch Purgantien und eine andre durch Opiumvergiftung bewirkte, durch säuerliche Getränke. (*Alibert* Elémens de Thérapeut. II., p. 172.) — WISHART rühmt ebenfalls die Wirksamkeit der Purgantien. (The Edinb. Med. and Surg. Journ. 1826.)

AMMON heilte eine in Folge von Hydrocephalus entstandene Amaurose sehr schnell durch Mercurialeinreibungen (*v. Gräfe* u. *v. Walther*, Journ. Bd. XIII. Hft I.) — WEDEKIND wandte bei durch Bleivergiftung verursachter Amaurose mit dem besten Erfolge innerlich Calomel, und um das Auge Mercurialeinreibungen an. (*Langenbeck*, neue Biblioth. Bd. I.)

ASCHENDORF sah sehr gute Wirkung vom Arsenik in der Amaurosis intermittens. (*v. Gräfe* u. *v. Walther*, Journ. f. Chir. u. Augenhk. Berlin, J. 1822.)

BECK empfiehlt bei der Amaurosis, die durch Congestion entsteht, die antiphlogistische Behandlung, und nach dem Verschwinden der Symptome von Congestion und Schmerzen Tart. stibiat. in kleinen Gaben, oder auch als Brechmittel. (*Beck, K. J.*, Handb. d. Augenhlk. Heidelberg, 2. Afl. 1832.) — BENEDICT räth, Tart. emetic. mit kleinen Dosen Neutralsalzen zugeben. (Encyk. Wörterb. der med. Wissensch. Berlin, 1828 u. f.) — DUPUYTREN behandelt den schwarzen Staar, wo es nicht möglich ist, eine scharfe Diagnose zu stellen und die Ursachen unbekannt sind, so dass kein rationelles Verfahren anzuwenden ist, auf folgende Weise: Er beginnt mit einem der Constitution des Kranken angemessenen Aderlass, giebt dann ein Brechmittel aus Tart. emetic., dann eine drastische Purganz, applicirt ein Haarseil im Nacken, und legt, sobald es stark eitert, rings um den Kopf und Hals, selbst auf die Backen, 2—3 Zoll grosse Vesicatore, eins neben das andere, und lässt jedes nur drei Tage liegen. Selten kehrt das Sehvermögen vor dem 9ten oder 12ten Blasenpflaster wieder. Diese Behandlung hatte den günstigsten Erfolg. (*Rust*, Magaz. Berlin, 1831. Bd. XXXV. Hft. 1. S. 187.) — JÄGER wendet gegen den schwarzen Staar, der durch Krankheiten der Unterleibseingeweide entstanden, und damit complicirt ist, folgende Pillen an:

℞ Tart. emetic. gr. vi; solve in suff. quant. aq. dest. adde: Castor. moscovit., Pulv. fol. sennae. Pulv. rad. rhei. āā ℈i Extr. taraxac. q. s. ut fiant l. a. pil. pond. gr. ij, Consp. pulv. cinnamom. D. S. Täglich 2—3 mal 4—8 Stück zu nehmen. (*Ammon's* Zeitschr. für Ophthalm. Dresden, 1833.) — POLIDORO heilte die beginnende Amaurosis durch folgendes Julep:

℞ Tart. stibiat. gr. i — iij; solve in Inf. flor. arnicae ℥v; adde: Syr. simpl. ℥i. M. D. S. Esslöffelweise in einem Tage zu nehmen. Er lässt dieses Mittel 16 Tage hindurch gebrauchen. (Journ. univ. des scienc. méd. Bd. 44.) — RUST empfiehlt folgende Pillen:

℞ Rad. valerian., Flor. arnicae, Asae foetid. āāʒij, Extr. pulsatill. ʒß, Tart. stibiat. gr. xij. M. f. pil. gr. ij consp. pulv. cinnamom. S. Drei Mal täglich 8 — 15 Stück. (*Schmidt*, Recepte.) — SCHMUCKER's Pillen wirken vortrefflich in der Amaurosis symptomatica, die mit gastrischen Krankheiten complicirt ist. Die Vorschrift dazu ist folgende:

℞. Gummi sagapen, Gummi galbani, Sapon. venet. āā ℥i, Pulv. rad. rhei ℥iß, Tart. emetic. gr. xvi, Succ. liquirit. ℥i. M. f. pil. gr. i. Der Kranke nimmt davon 4—6 Wochen hindurch Morgens und Abends 15 Stück. (*Schmucker*, pract. Abhandl. über d. Heil. d. schwarzen Staars in seinen: Verm. chir. Schrift. Bd. II. Berl. 1780.)

BEER. Hat man gegründete Ursache, zu vermuthen, dass der Kranke an Syphilis leidet, so kann man Quecksilberpräparate geben, und davon vielen Nutzen ziehen. Sogar dann, wenn man auch eine derartige Vermuthung nicht hat, und die Amaurose mit irgend einer Krankheit der Unterleibseingeweide, besonders einer chronischen Leberaffection, oder mit veralteten Geschwülsten in einem wichtigen Organe, mit Verhärtung der Drüsen, mit einem periodischen Kopfschmerz ohne beson-

dern Charakter, und mit Vermehrung der Blindheit nach jedem Anfalle, complicirt ist, wirken die Mercurialpräparate sehr vortheilhaft in dieser Augenkrankheit. Zugleich bemerkt er aber, dass der Mercur nicht gegeben werden darf, wenn das Individuum durch Scorbut geschwächt ist, oder an Blutflüssen leidet, besonders aber nicht, wenn das geringste Zeichen eines Humor vitreus vorhanden ist. — COOPER erkannte den Mercur für das beste Mittel im schwarzen Staar. (*Cooper, J.*, Neuestes Handb. d. Chirur. A. d. Engl. Leipzig, 1831. Bd. I. S. 63.) — DORNBLUETH berichtet, dass er die Heilung der Amaurosis vollständig durch die innerliche Anwendung von Sublimat bewirkt habe:

℞ Hydr. muriat. corr. gr. i, Mucil. rad. Salep. s. gi. mimos. ℥vi, Tinct. opii ʒß. M. D. S. Anfangs täglich einen Esslöffel, und nach Verlauf von 6 Tagen täglich 2 Esslöffel voll zu nehmen. (*v. Gräfe* u. *v. Walther*, Journ. Bd. X. 1827.) — HARKE heilte den schwarzen Staar, der durch unbekannte Ursachen entstanden war, durch folgenden Mercurialäther:

℞ Hydr. mur. corr. gr. ij, Aether. sulphuric. ℥ij. M. D. S. Morgens und Abends 10 Tropfen zu nehmen. Zugleich wandte er Blasenpflaster auf die Stirn an. (Allgem. med. Annal. 1809. S. 1090). — KNOX empfiehlt Mercurialia in der Amaurose, die durch Reizung der Conjunctiva entstanden ist, wie man dies häufig bei scrophulösen Personen findet. Er wendet die Mercurialsalben, noch öfter aber folgendes Collyrium an:

℞ Hydr. mur. cor. gr. iij, Aq. destill. ℥ij, M. D.

℞ Vitriol. albi gr. i–ij Aq. destill. ℥ij M. D.

Zugleich verordnet er bisweilen Vesicatore hinter die Ohren oder in den Nacken. (*Behrend's* Repert. d. med. chir. Journ. d. Auslandes, 1831.) — LAFONTAINE empfiehlt den Sublimat, besonders bei der rheumatischen Amaurose in der so eben angegebenen Form, und sagt, dass sich in den meisten Fällen das Sehvermögen wieder einstellte, nachdem diese Dosis sechs Mal verbraucht worden war. (*Hufeland, Ch. W.*, Journ. Bd. 8. St. 1, 1799.) — LANGENBECK verordnet mit günstigem Erfolge den Sublimat in folgender Form:

℞ Hydr. muriat. corr. gr. i, Mucil. gummi arab. ℥iij, Aq. destill. ʒvi, Tinct. opii ʒß. M. D. S. Morgens und Abends einen Löffel voll zu nehmen. (*Langenbeck*, Reflex. üb. d. Nat., Urs. u. Heil. des schwarzen Staars, in der neuen Biblioth. der Chir. Bd. I.)— MARTINI heilte mehrere Fälle durch Sublimat und die Hungerkur. (*Ammon's* Zeitschr. f. Ophthalm. Dresden, 1831.) — WEDEMEYER wendet in Amaurosen, denen reissende Schmerzen im Schädel vorausgehen, Mercur bis zur Salivation an, und applicirt zugleich ein Vesicator oder ein Haarseil im Nacken. (*Rust*, Magaz. Berlin, 1830. XXXII Bd. S. 330.)

BEER, G. J., Die Erfahrung beweist, dass die Anwendung der Rubefacientia und reizenden Pflaster an den Schläfen, den Augenbraunen sehr wirksam ist, wenn die ganze Sensibilität erloschen zu sein scheint, die Structur des Auges nicht verändert, keine varicöse Ausdehnung der Gefässe vorhanden, und ohne dass es der Sitz einer besondern Congestion ist. Man kann abwechselnd die Mittel, die eine Lymphentleerung bezwecken, auf die Augenbraunen und Schläfe appliciren. Hierzu wendet man Vesicantia und das Ungt. tart. stib. an, wenn man mit Grund annehmen kann, dass die Hautfunctionen durch die kleienartige Abschuppung und die Unterdrückung des Stirnschweisses schon seit langer Zeit unterbrochen worden sind. — Auch räth B. Frictionen der Augenlieder mit reizenden Flüssigkeiten in den Fällen nicht zu vernachlässigen, wo man zur empirischen Behandlung greifen muss, und der Arzt die Ursachen nicht auffinden kann. Wenn man nicht die geringste Spur einer Veränderung in der Structur des Auges bemerkt, gar kein Symptom von Congestion nach dem Kopfe und den Augen, noch eine allgemeine entzündliche Tendenz verhanden ist. Er empfiehlt anfangs Bals. vitae Hoffmanni, Eau de Cologne u. dgl. m. zu versuchen; dann kann man wässrige Substanzen, Naphta, u. s. w., später Narcotica, wie Opium, und endlich Reizmittel, wie Tinct. cantharid. anwenden. Die Mittel zu den Räucherungen erfordern mehr Vorsicht; so giesst man die Naphta, Liq. ammon. caust. u. s. w in geringer Menge auf die Hand, und hält das Auge darüber, doch so, dass die Flüssigkeit es nicht berührt. Sobald aber das Auge durch den Dunst zu Thränen gereizt wird, und ein wirklicher Schmerz fühlbar wird, muss man die Hand entfernen, aus Furcht, das Auge zu überreizen. — Die Amaurose, die oft durch Wunden der Augenbraunengegend entstanden ist, behandelt B. so, dass er die in der Narbe enthaltenen Nerven durchschneidet. (*Beer*, Praktische Beobachtungen über Augenkrankh. Wien, 1791).

BELCHER empfiehlt bei der Amaurosis neuralgica das Ferrum carbonicum. (*Froriep's* Notiz, XIII. 203.)

BISCHOFF empfiehlt den Galvanismus (*Hufeland, Ch. W.*, Journ. 1801. Bd. 13. St. 2). — FABRÉ-PALAPRAT wandte mit glücklichem Erfolge die Mercurialbehandlung und den Galvanismus gegen vollständige Amaurose an. (Du Galv. appl. à la méd. par *La Beaume*, Paris, 1828). — Auch GÖRTZ sah gute Wirkungen vom Galvanismus. (*Hufeland, Ch. W.*, Journal. Bd. 16. H. 4. S. 156.) — GONDRET bestätigt die Wirksamkeit des Galvanismus. (Revue méd. 1825.)

BUSCH sah die günstigsten Erfolge von der Electricität. Er räth im schwarzen Staar besonders das Ueberleiten des electrischen Stroms in das geöffnete Auge, und abwechselnd das Funkenziehen bei dem isolirten Kranken an den geschlossenen Au-

gen und dem Umfange der Augäpfel, besonders an der Stelle des Supraorbitalnerves (*Hufeland* und *Osann*, Journ. 1832, Juli). — HEY erzählt mehrere Fälle von Amaurosis, wo die Electricität vortrefflich wirkte. (Med. observ. and inq. vol. V.) — LICHTENSTÄDT wendete in der amaurotischen Amblyopie mit günstigem Erfolge das lange ruhige Einströmen der Electricität und ausgezogene kleine Funken an. (*v. Gräfe* und *v. Walthers* Journal. Berlin, 1824. Bd. VI. Heft 4.) — WARE bemerkte schon den Nutzen der Electricität bei dieser Krankheit (Mem. of the med. Soc. of Lond. inst. in the year 1773).

BUZZI heilte einige Erwachsene, die vom schwarzen Staar, der eine Folge von gastrischen Ursachen zu sein schien, befallen waren, durch Abführmittel, besonders aber, nach der Cotugno'schen Methode, durch mehrere Tage wiederholte Brechmittel, womit er so lange fortfuhr, bis aus dem Magen nichts als Wasser kam; ausserdem leitete er Dünste von Aether ammoniacalis auf den Augapfel. — Die Amaurosis, die durch den Missbrauch geistiger Getränke entstanden war, behandelte er glücklich folgendermassen. Der Kranke bekam zuerst ein Brechmittel, sodann mehrere Tage hindurch ekelerregende Getränke.—Durch Onanie entstandene Amaurose wich beim Aufhören dieser bösen Gewohnheit dem Gebrauche edler Weine und einer Milchdiät. — Amaurosis, deren Ursache Eingeweidewürmer zu sein schienen, verging durch den Gebrauch von corsicanischem Moos in Substanz und Decoct und eines Decoct. granati. (Annali universali di Medicina, Luglio, 1829).

COLLIN führt mehrere Fälle von Amaurose an, wo die Kranken durch das Extract. flor. arnic. geheilt wurden. (*Collin*, die Heilkräfte der Wolverley in Fiebern und andern faulen Krankh. Breslau, 1777.) — KRAUS verbesserte den von VOGT gegen Amaurose gegebenen Thee; den er für sehr wirksam hielt:

℞ Flor. arnic. ʒi—℥ß, Herb. meliss. ʒiij, Rad. liquir. ʒi C. m. d. tal. dos. IV. S. Täglich einen Theil, mit einem halben Maass kochenden Wassers übergossen, als Thee zu verbrauchen. (*Kraus, L.A.*, das kunstgem. Heilmittelverordnen. Götting, 1834.)

DELARUE. Fast immer muss man nach Blutentleerungen Brechmittel verordnen. Auch glaubt er, dass der Sem. sinapis, alle Morgen zu 10 Körnern genommen, und darauf eine Tasse voll irgend einer Infusion getrunken, gegen Paralyse des Sehnerves wirksam sei. (*Delarue*, Cours compl. des malad. des yeux. Paris 1820.)

DZONDI empfiehlt bei rheumatischer Amaurose Dämpfe von kochendem Wasser (*Dzondi*, Aeskulap. Leipzig, 1821. I. Bd, 1 Hft. S. 102.)

EDWARDS heilte Amaurose, mit Lähmung des obern Augenlides durch die Nux vomica (*Magendie*, Formul. pour la prép. et l'empl. de plus. médic. 6te Aufl. Paris, 1827). — LESCURE. (Annal. clin. de la soc. de méd. prat. de Montpellier Bd. I).

FLEMMING empfiehlt den Campher in allmälig steigender Dosis, bis zu ℈i täglich (*Hufeland*, Journ. Bd. V).

GÉRARD träufelte mit Erfolg einige Tropfen eines Inf. capsic annui (gr. i auf ℥i Wasser) ins Auge (Mem. of the Med. Journ. inst. in the year 1773. Vol. IV. 1795. XXVI). — GAHN rühmt ebenfalls dieses Mittel. (Giorn. di Med. pr. comp. du *Brera*. Padua, 1812). — TURNBULL lobt ebenfalls die Wirksamkeit dieses Mittels bei Amaurose, Amblyopie und Taubheit. Er giebt es in Tinctur:

℞ Fruct. capsic. annui ℔i, Spir. vini rectific. ℔ij. Digere et filtra.

Hiervon lässt er täglich eine bestimmte Quantität in die Stirn und Schläfe reiben. Die Einreibung muss ¼ Stunde dauern, und die eingeriebene Stelle darf erst 6 Stunden darauf abgewaschen werden. (The Lond. med. and surg. Journ. 1835. Novbr. S. 438).

GODEMER heilte plötzlich entstandene Amaurosen durch wiederholte Brechmittel (Arch. génér. 1826. Mai.)

GONDINET glaubt, die Amaurosis entstehe durch Blutcongestionen, durch krampfhafte und schmerzhafte Zusammenziehungen der die Sehnerven umgebenden Muskeln, und räth daher, äusserlich Eisen anzuwenden, und wiederholte Anlegung von Blutegeln, oder auch die Arteriotomie an. (Annal. de la Soc. de Méd. prat. de Montpellier. T. x. Sect. 2).

GONDRET empfiehlt die Einreibung seines Ungt. ammoniacale auf verschiedene Theile des Schädels. — Auch LÄNNEC heilte einige Fälle von unvollkommener Amaurose durch dieses Mittel. (Révue méd. fr. et étrang. 1824. Bd. 11.)

GRÄFE, C. F. v., rühmt sehr die Pulsatilla nigricans:

℞ Hb. pulsatill. nigric. ʒi-iij; digere vase claus. c. q. s. vini gallici per hor. integr. Colat. ℥viij adde: Syr. cinnamom. ℥i, Naphth. acet. ℈i. M. D. S. Theelöffelweise mit der Dosis steigend. Oder:

℞ Pulv. fol. pulsatill. nigr. ʒi, Extr. pulsat. nigr. q. s. ut fiant pil. No. Lx.

D. S. Täglich drei Mal 1 bis 7 Pillen zu nehmen. (*Schmidt*, Recepte der besten Ärzte. Leipzig, 1831.) — KÖHLER bestätigt die Wirksamkeit des Extr. pulsat. nigr.

℞ Extr. pulsatill. ʒß; solve in vini stibiat. ℥ß. D. S. Anfangs 15 Tropfen zu nehmen, und nach und nach bis auf 80 damit zu steigen. Amaurosis, die in Folge rheumatischer Ophthalmie entstanden war, und gegen welche die antirheumatische Behandlung nichts vermochte, schwand nach der Anwendung

obigen Mittels. (Med. Zeitsch. v. Verein f. Heilk. in Pr. 1837. No. VIII.). — LÖWENHARD. Die Pulsatilla nigric. erwies sich ihm sehr nützlich. (*Hufeland* u. *Osann*, Journal d. pr. Heilk. 1832. 5. St. S. 81. V.) ORTALLI. (*v. Gräfe* u. *v. Walther*, Journ. 1838.) — RUST:

℞. Extr. pulsatill. ʒß; solve in Vini stibiat. ℥ß. D. S. Drei Mal täglich 20 - 60 Tropfen zu nehmen. (*Schmidt*, Recepte der besten Ärzte. Leipzig, 1831.)

HAFFNER bediente sich mit Glück des Ferr. sulphuric. (3 — 5 Gran 3 — 4 Mal täglich) gegen Mercurialamaurose. (*Schmidt*, *C. Ch.*, Jahrbücher, u. s. w. Bd. X. Heft 2).

HARKE. Der thierische Magnetismus. (*Hufeland*, *Ch. W.*, Journ. Bd. XVIII.)

HENDERSON sah in mehreren Fällen von beginnender Amaurose von folgendem Collyrium vortrefflichen Erfolg:

℞. Strychnini gr. ij, Acid. acetic. dil. ʒi, Aq. destill. ℥i. M. D.

(Journ. des connaiss. méd. 1835.) — LISTON heilte die Amaurosis durch den äussern Gebrauch des Strychnins. Auf die Schläfen wurden kleine Blasenpflaster gelegt, die Blase geöffnet, die Haut entfernt, und auf die offene Stelle ¼ Gran Strychnin gebracht. Der Patient war in sechs Tagen geheilt. (The med. Gaz. 1830, März). — MIQUEL (Gazette méd. de Paris. 1835. Dec.) — NORDUCCI (Il filiatre sebezio, 1835, Iuni.) — SHORTT wandte das Strychnin mit Erfolg an; er liess in die Schläfen zwei kleine Blasenpflaster legen, und streute auf die offenen Stellen ⅛ Gran Strychnin, stieg aber nach und nach damit, bis zu 3 Gran an jeder Schläfe; die grösste angewandte Dosis betrug 5¾ Gran (The Edinb. med. and surg. Journ. 1830. Oct.) — STEVENSON rühmt ebenfalls dieselbe Behandlungsart. (Calcutta, Transact. of the med. and phys. Societ. Vol. V. 1831.)

HIMLY, C., empfiehlt bei der aus Atonie entstandenen Amaurose die Insolation; man lässt mittelst eines Convexglases die Lichtstrahlen auf das Auge fallen. (*Himly*, Ophthalm. Beobacht. Bremen, 1801.) — Auch LÖBENSTEIN-LÖBEL wandte mit Glück in Fällen, wo der Phosphor fruchtlos war, die Insolation an. Er liess während der Mittagszeit die Sonnenstrahlen eine halbe Stunde lang durch ein Convexglas auf das Auge fallen; der Kranke durfte aber sodann erst nach einer Stunde an einem dunklen Orte die Augen öffnen. Zugleich wurden dem Kranken innerlich stärkende und erregende Mittel verordnet. (*Hufeland*, *Ch. W.*, Journ. d. prakt. Heilk. 1815. I Bd. 6 St. 3). Auch H. räth bei der Amaurose mit irritabler Schwäche Einreibungen in die Augengegend von Ungt. nervinum und Folgendes zum Waschen der Stirn und Augengegend:

℞. Ol. caryophyll., Ol. anthos, Ol. bergamott., Ol. succini, Bals. peruv. nigr. āā ℈ß. Mixt. adde Alcohol vini ℥i, Spir. serpylli ℥iv. Spir. salis dulc. ʒvi. M. D.

Zugleich soll man innerlich alle zwei Abende 3 — 6 Gran Hb. belladonn. und täglich 2 — 3 Mal 2 — 6 Gran Campher pro dos. in Pulverform geben. (*Most*, *F. G.*, Encykl. Bd. I. S. 67.)

HUFELAND, Ch. W., Die Heilung der Amaurose ist schwer und selten vollkommen. Sie wird nach denselben Indicationen unternommen, wie die Kur der Lähmungen überhaupt, und mit besonderer Rücksicht auf die Zartheit des Theiles. Also zuerst Berücksichtigung eines etwa vorhandenen Congestionszustandes und Ableitung desselben, Entfernung der Metastase, Erregung und Befreiung des Unterleibes (die hier oft so heilsame Anwendung des Tart. emet., der Ekelkur und der Schmuckerschen Pillen) und Nervina, sowohl innerlich als äusserlich, nur mit der Bemerkung, dass, was die äussere Anwendung betrifft, man wegen der grossen Zartheit und Empfindlichkeit des Organs damit sehr vorsichtig sein muss, und die etwas zu starken leicht mehr Schaden als Nutzen bringen. Am meisten hat noch Valeriana, Pulsatilla, Arnica, Belladonna, Elektricität und mineralischer Magnetismus geleistet. (*Hufeland*, *Ch. W.*, Enchirid. med. S. 368.)

JAGIELSKI sagt, er habe die Amaurosis, die in Folge von mehrjähriger Epilepsie entstanden war, auf folgende Art geheilt. Ein Cauterium von Kali causticum von der Grösse eines Thalers wird auf den Scheitel applicirt, und sobald die Kruste sich ablöst, muss die Eiterung mehrere Wochen lang unterhalten werden. Er wandte dieses Mittel in Fällen, wo das Strychnin nichts gefruchtet hatte, an. (Med. Zeit. v. Vereine f. Heilk. in Pr. 1837. No. 8.)

JÜNGKEN. Ein allgemeines, für alle Fälle passendes, amaurotisches Heilverfahren giebt es eben so wenig, als es specifische Heilmittel gegen Amaurosis giebt. In der rein empirischen Behandlung und darin, dass man nicht selten gerade die zweckwidrigsten Mittel anwendet, weil sie vielleicht ein Mal mit Nutzen bei einer Amaurosis gebraucht und dadurch in den Ruf besonderer Wirksamkeit gegen diese Krankheit gekommen sind, liegt zum Theil auch mit der Grund, warum die Amblyopien und Amaurosen bisher so selten mit glücklichem Erfolge behandelt, und sie allgemein in den Ruf der Unheilbarkeit gekommen sind. Um diese Krankheitsformen auf eine rationelle Weise zu behandeln, hat man folgende Indicationen zu erfüllen: Zuerst berücksichtige man die Ursachen, und schlage gegen diese ein zweckmässiges Heilverfahren ein; sind die Ursachen gehoben, dann suche man die geschwächte Sehkraft wieder zu beleben und zu stärken, und regulire endlich drittens das diätetische Verhalten des Kranken, um einem Rückfall vorzubeugen. (*Jüngken* in: *Rust*, *J. N.*, Handb. d. Arzneiw. Bd. I. S. 491 u. f.)

KÖCHLING erwähnt, dass er in mehreren Fällen bei der Amaurosis, die durch Erkältung und Zurücktreten der Masern entstanden war, Einreibungen mit Ungt. tart. stib. im Nacken, und innerlich Calomel mit Arnica, Campher und Sulphur stib. aur., so wie auch Senfbäder mit Erfolg angewandt habe. Durch Schreck entstandenen schwarzen Staar heilte er durch reichlichen Aderlass am Arme und antiphlogistische Getränke. (*Horn*, Archiv f. med. Erfahr. Berlin, 1834. Febr.)

KOPP. Bei der Amblyopie thut die Tinct. galbani allein, oder mit Tinct. pyrethri zu gleichen Theilen gemischt, sehr gute Dienste. Er lässt Compressen damit befeuchten und so lange liegen, bis sie trocken sind. (*Kopp*, Beobacht. im Geb. der ausüb. Heilk. Frankf. a. M. 1821. Bd. 2.)

LARREY hemmte entweder den Fortschritt der Amaurose, oder heilte sie in mehreren Fällen durch Anwendung der Moxa auf die Gegend der Nerven, die den meisten Zusammenhang mit denen des Auges haben, nämlich auf die Stirn und die bedeutendsten Aeste des Nervus facialis und des Nervus infraorbitalis. Finden zugleich Congestionen statt, so sind Blutentziehungen nothwendig; man darf aber die Blutegel nicht zu nahe ans Auge bringen, weil die Ecchymosen, die der Application der Blutegel folgen, die Stagnation des Bluts und die Schwäche der Conjunctiva vermehren. Um die Wirkung der Moxa zu verstärken, wasche man die Augenlieder mit Spir. camphorat., und richte elektrische Funken auf die obern Augenlieder. (*Larrey*, Recueil des Mém. de Chir. Paris, 1821.)

LISFRANC. In Fällen, wo die antiphlogistische Behandlung misslingt oder contraindicirt ist, wendet er die excitirende Methode auf die mit dem fünften Nervenpaare communicirenden Nerven an. Er bedient sich mit Erfolg der Vesicatore auf die Schläfen und Stirn; eben so auch des Gondret'schen Ungt. ammoniacale, zieht aber die Blasenpflaster vor. Sind die Nerven des fünften Paares gegen diese Stimulation unempfindlich, so wendet er einen Reiz an, der das Auge selbst trifft. Das kräftigste Mittel ist nach SERRES die Cauterisation der Cornea mit Argentum nitricum fusum. Man führt den Lapis infern. ganz leicht über das untere Segment der durchsichtigen Cornea weg, bis man einen leichten weissen Fleck entstehen sieht, wäscht dann das Auge mit Wasser, um das Überflüssige des Ätzmittels aufzulösen und zu entfernen, und um den Schmerz zu lindern. Ist die Reaction zu stark, so nimmt man zu allgemeinen und örtlichen Blutentziehungen seine Zuflucht. (*Froriep's* Notiz. Weimar, 1833. No. 7.)

LOEBENSTEIN-LOEBEL wandte im schwarzen Staar, innerlich und äusserlich, das Ol. animale Dippel: an, (*Hufeland*, Journ. B. 44, St. 1.) — Auch verordnete er innerlich und äusserlich, mit ausgezeichnetem Nutzen in der idiopatischen und symptomatischen Amaurose Phosphor in Ol. animal. Dippel aufgelöst, (Med. chir. Zeit. Fortg. v. *Ehrhart*, 1815, 4. Bd. S. 303.) — Bei dem innerlichen Gebrauche des Phosphors wendet er mitunter Salmiakeinreibungen und Dämpfe in Verbindung mit Bals. vitae Hoffm. an, und heilte mehre Amaurosen durch dieses Verfahren. In Fällen, wo die wirksamsten Mittel fruchtlos waren, wirkte der Phosphor ausserordentlich. Er verschrieb ihn in folgender Form:

℞ Phosphor: gr. iij; solve in Naphth. vitriol. ʒß, adde: Ol. valerian. ℈i M. D. S. Die ersten drei Tage hindurch alle 3 Stunden 25 Tropfen zu nehmen, und alle drei Tage damit bis zuletzt auf 60 Tropfen zu steigen. — Ausserdem muss der Kranke alle zwei Tage ein lauwarmes Bad von aromatischen Kräutern nehmen. (Archiv. f. med. Erfahr. Hrsg. v. *Horn*. Neue Folge. 1811. 2 Bd. 3. St. I.) — HENNING (*Hufeland*, Journ. 1817.)

MAGENDIE wandte mit Vortheil bei einigen unvollkommenen Amaurosen die Electropunctur an. Er bringt die Nadeln in den Nervus infraorbitalis bei seinem Ausgange aus dem Foramen infraorbitale ein, und setzt sie dann in Contact mit den beiden Polen einer schwachen Volta'schen Säule (Dict. de Méd. 1833.)

PLENCK hat ein Augenwasser unter der Benennung: Aqua ohpthalmica Quercetani angegeben, dessen Bereitungsart folgende ist:

℞ Croci metallorum ʒi, Aq. rosarum ℥vi. M. D.

Er versichert, dass dieses Mittel, von dem man täglich mehrere Male einige Tropfen zwischen die Augenlieder träufeln muss, sehr wirksam bei dem schwarzen Staar mit absoluter Unempfindlichkeit ist. (Dict. de Méd. 1832. Artikel: Amaurose.)

RADIUS. Stets ist die Behandlung der Amaurose mit sorgfältiger Berücksichtigung der wesentlichen Verschiedenheiten des Übels und der dasselbe bedingenden Ursachen einzuleiten, und daher vor allen Dingen möglichst genau zu erforschen, ob man es mit einer erethistischen oder torpiden Amaurose zu thun hat, und wiederum ob diese eine idiopatische oder sympathische sey. Ist man hiermit im Reinen, so ist die Ausmittelung der veranlassenden Ursachen das Wichtigste, und sie wird am besten gelingen, wenn man die, die Entstehung des Übels begleitenden Umstände genau verfolgt. — Bei gichtischen und scrophulösen Leiden zeigte sich ausser andern Mitteln Jod und Jodeisen, von ersterem die Tinctur zu 8—12 Tropfen, zwei bis drei Mal täglich in schleimigem Getränke oder Zuckerwasser, von letzterem 3 — 6 Gran, zwei bis drei Mal täglich hülfreich; Quecksilber, namentlich Sublimat, bleibt bei Syphilitischen, ein Hauptmittel. In den mehrsten solchen Fällen

zeigen sich auch harntreibende Mittel nützlich, da sie den doppelten Zweck der Ausscheidung schädlicher Stoffe und der Ableitung erfüllen. Bei der erethischen Amaurose hüte man sich vor dem Missbrauche des Quecksilbers, wie er z. B. in England getrieben wird; auch hier sind Jod und harntreibende Mittel ebenfalls an ihrem Platze. Man beseitige nicht minder die Augen anstrengenden Beschäftigungen, fehlerhafte Beleuchtung bei der Arbeit, das Sehen auf glänzende Flächen und in's Feuer, den Genuss erhitzender Speisen und Getränke, anhaltende Kopfarbeiten. Mehrentheils wird die, die Ursachen berücksichtigende Therapie ausreichen, in manchen Fällen jedoch hat die erethische Amaurose so viel Selbstständigkeit erlangt, dass sie auch nach Beseitigung der Ursachen fortdauert und eine eigne Behandlung erheischt. Eine mässig entzündungswidrige wird hier die beste sein; also wenig nährende Speisen u. Getränke, Wassersuppen, gekochtes Obst, leicht verdauliche Gemüse, an die Schläfen Schröpfköpfe oder 4—6 Blutegel, hierauf kalte Waschungen der Stirne, auch des ganzen Kopfes, wenn es vertragen wird, kalte Waschungen u. Umschläge auf die Augen selbst, jedoch nicht zur Zeit, wenn die Augen sehr erhitzt sind, also z. B. nicht unmittelbar nach dem Erwachen am Morgen. Kühlende Abführungen, zu denen die Mittelsalze, so wie die säuerlichen Pflanzenmusse vorzüglich passen, thun hier gute Dienste, wie denn überhaupt Offenhaltung des Unterleibes in allen Fällen von Amaurose zu den ersten Bedingnissen der Cur gehört. Oft verbindet man den Brechweinstein mit den vorerwähnten Mitteln zu $\frac{1}{8}$—$\frac{1}{2}$ Gran auf die Gabe, bald in Solution, bald in Pillen. Ableitungen dürfen nicht verabsäumt werden: Fuss- und Armbäder mit Asche, Salz oder Senf; Senfpflaster, immerwährende Zugpflaster, ja selbst Fontanelle und Haarseile thun hier oft vortreffliche Dienste. — Bei der torpiden Amaurose wird nicht minder als bei der erethischen, die Beseitigung der veranlassenden Ursachen den ersten Platz einnehmen. Wo Entfernung der Ursachen nicht ausreicht, da müssen auch unmittelbar gegen das Übel gerichtete Mittel zu Hülfe gezogen werden. Gegen die nachtheiligen Einwirkungen der narkotischen und scharfstoffigen Mittel soll der Campher sehr hülfreich sein. Wo Erschöpfung Ursache und ein erethischer Zustand nicht zugegen war, oder beseitigt ist, leistet das Eisen oft bewunderungswürdig schnellen Nutzen, entweder als Eisenfeile, oder als blausaures Eisen, oder auch mit ätherischen und geistigen Mitteln in Verbindung; ebenso bei scrophulösen und anderen kachektischen Übeln, besonders das Jodeisen, dann auch die China in ihren verschiedenen Präparaten, nebenbei der Gebrauch anderer, den Körper kräftigender Dinge, unter diesen der mässige Genuss eines guten Weins, einfach kalte, oder mit kräftigenden Mitteln (Kalmus, Wermuth, Eisen) versetzte allgemeine Bäder. Bei Amaurosen, welche Neuralgieen begleiten, würde ich vornehmlich zur inneren Anwendung der Tinctur des Stramonium und des schwefelsauren Chinins, so wie des Eisens rathen, endermatisch aber das schwefelsaure Morphium, Strychnium und Chinium empfehlen. (*Radius* im Handwörterbuch der Chirurg. u. Augenheilk. Herausg. *v. Walther Jaeger* u. *Radius*, Leipzig 1836, Bd. I. S. 150.)

RICHTER, A. G. Wenn die Amaurose nicht durch Unterdrückung eines natürlichen oder gewohnten Blutflusses entstanden ist, u. einer evacuirenden Behandlung nicht weicht, dann kann der Arzt mit Recht schliessen, dass die widernatürlich ausgedehnten Gefässe, nicht ihren Tonus und ihren gewöhnlichen Durchmesser haben, und dass man folglich tonische Mittel, besonders aber kaltes Wasser anwenden müsse. Er empfiehlt dann kalte Waschungen des Kopfes und des kranken Theils, besonders aber der dem Auge benachbarten Theile. Nach seiner Meinung hilft diese Methode, nach vorher angewandten Evacuationen ganz vorzüglich. Kann man hierdurch das Sehvermögen nicht wieder hervorrufen, so räth er, Mittel anzuwenden, die durch ihre Zusammensetzung reizen, und dann die Atonie des Nervus opticus besonders heilen. Unter diesen letztern sind die Brechmittel am wirksamsten. Die Soldaten die in Folge von Eilmärschen bei heisser Witterung das Gesicht verloren, wurden in der Regel durch einen sofortigen Aderlass und durch ein Brechmittel, das sie den folgenden Abend nahmen, geheilt, wie es schon Schmucker angegeben hat. — Auch räth R. bei der Amaurose die er für eine Folge von Plethora und Turgescenz der Gehirngefässe, der Retina und des Nervus opticus hält, Aderlässe am Arm, an der Arteria temporalis, oder am Fusse an, und lässt diese Blutentleerung so oft, als er es für nöthig hält, wiederholen. (*Richter's* Anfangsgr. der Wundarzneik. Göttingen, 1802. Band III., Seite 442.) — SCHMUCKER giebt den Rath, 10 — 12 Blutegel an den Hals oder an die Schläfen zu setzen. — Alle erfahrne Praktiker erkennen die Wirksamkeit häufiger und, so oft es nothwendig ist, wiederholter Aderlässe bei der Behandlung des schwarzen Staars, der durch allgemeine oder locale Plethora entstanden ist, und erst neuerlich machte SICHEL, ein ausgezeichneter Augenarzt zu Paris, in der Gaz. médic. mehrere Fälle von Amaurosis und Amblyopie bekannt, die er durch energische antiphlogistische Behandlung heilte. (Dict. abrégé de Thérap. par *Szerlecky.* Paris 1837, Bd. II. p. 280.)

RICHTER gab mit Vortheil die Valeriana beim schwarzen Staar, der mit einer grossen nervösen Reizbarkeit, Photophobie und Cephalalgie complicirt ist. (*Richter,* Chir. Bd. 3. S. 450.)

ROUCHI empfiehlt die Belladonna innerlich. (Annali univ. di Medic. 1830.) — WINDISCH. Ein Handwerker, der zum vierten Male von Bleikolik befallen war, kam in W's. Klinik. Der Kranke beklagte sich zugleich über einen empfindlichen Schmerz in den Augen. Man wandte Purgantien an, die Stühle bewirkten, wonach der Kranke einschlief. Als er am andern Morgen erwachte, war er vollkommen blind. W. liess sechs Blutegel an die Schläfen, ein Vesicator in den Nacken appliciren, und verordnete folgendes Mittel:

℞ Fol. belladon. gr. viij, Axung. porci ʒiij, M. D. S. In die Augenlidgegend einzureiben.

Ausserdem liess er alle Stunden ¼ Gran Extr. belladonnae innerlich nehmen. Nach 24 Stunden war der Kranke vollkommen geheilt. (*Schmidt*, Jahrb. 1834. Bd. II. Heft 2.)

SANSON. Den meisten Erfolg in der Amaurosis sthenica indirecta schien ihm die Anwendung fliegender Blasenpflaster, die man um den Kopf führt und durch andere ersetzt, wenn sie abtrocknen, zu haben. (Dict. de Méd. et de Chir. pr. Bd. II.)

SCHMIDT. Bei beginnender Amaurose leisten folgende Mittel sehr gute Dienste:

℞ Piper. indici. ℈i, Tinct. guajaci vol. ℥i. M. D. S. Vier Mal täglich 20 Tropfen zu nehmen.

℞ Inf. herb. salviae conc. ℥i, Spir. camphor. ʒiii, Liq. ammon. caust. ʒi. M. D. S. Die Augenlider damit einzureiben. (*Horn*, Archiv. f. pract. Med. Bd. 3.)

SIMEONS behandelte eine durch unvorsichtige Heilung von Fussgeschwüren entstandene Amaurose, durch Calomel in Verbindung mit Belladonna; er gab das Calomel bis zur Salivation. (*v. Graefes* und *v. Walthers* Journ. f. Chir. u. Augenheilk. 1827.)

VALENTIN cauterisirte mit dem Glüheisen den Wirbel des Kopfs in der Grösse eines Thalers; den folgenden Tag machte er einen Kreuzeinschnitt an die cauterisirte Stelle, und legte ein Vesicator darauf. (Mém. et Observ. concern. les bons effets du cautère actuel etc. Nancy 1815.) — WATTMANN. Auf die Anwendung des Glüheisens auf beide Waden folgte schnelle Besserung. (*Ehrhart*, med. chir. Zeitschr. 1825.) — WEINHOLD wandte mit günstigem Erfolge das Glüheisen auf den bloss gelegten Schädel an. Nachdem die Haare der sutura sagitalis weggeschoren, macht er einen Längeneinschnitt durch die Bedeckungen des Schädels, und applicirt unmittelbar darauf das Glüheisen. (*Ehrhart*, med. chir. Zeitung 1821.)

v. VERING empfiehlt die Seebäder im Beginn der Krankheit. (*v. Vering*, die eigenthüml. Heilkr. verschiedener Mineralwässer, Wien 1832.)

VETCH. Blutentleerungen bis zur Ohnmacht, Blutegel auf die Nasenscheidewand, Abführ- und Brechmittel, Fussbäder, Blasenpflaster u. s. w. sind die Mittel, welche er anwendet, um den plethorischen und entzündlichen Zustand der Retina zu heben; zugleich räth er Vermeidung des Lichts und der Kälte, und nur selten Electricität und Galvanismus; dagegen empfiehlt er Arnica und Antimonialmittel. (*Vetch*, A. pract. Treatise on the Diseases of the Eye, London 1820.)

v. WALTHER. Bei torpiden Amaurosen sind Haarseile im Nacken gezogen von ausgezeichnetem Nutzen. (*v. Gräfes* und *v. Walthers* Journ. 1834, Bd. 21. Heft 2. S. 178.)

WARDROP machte die Beobachtung, dass die Durchschneidung des Nervus fronto-ciliaris die Amaurose heilen kann, besonders wenn sie die Folge einer Verletzung dieses Nerven ist. (*Essay* on the morbidn. of the hum. eye. Vol. 2.)

WARE setzt nicht nur in die Electricität, sondern auch in Niesepulver grosses Vertrauen. Dieses Pulver besteht aus 10 Gran Turpeth. minerale mit ʒj Pulv. rad. liquirit. oder Sacchari albi. Wenn man davon eine kleine Dosis zum Schnupfen nimmt, findet man, dass es sehr reizt, und zuweilen Niesen erregt, gewöhnlich aber verursacht es einen beträchtlichen Schleimausfluss. (*Cooper*, Dict. de Chir. prat. Tom. I. p. 556.)

WEINHOLD behandelte die Amaurosis und eine beginnende Desorganisation des Corpus vitreus durch die äussere Anwendung einer Sol. natri carbon., Kali carbon. und Ammoniaci, in Verbindung mit einer innern Behandlung. (Allgemeine med. Annal. d. 19. Jahrh. 1816.) — Auch rühmt er den Luftdruck als vortheilhaft in jener Amaurose, wo Irritabilität vorherrschend und das Gefässnetz der Choroidea theilweise obliterirt ist. Der Apparat, dessen er sich bedient, besteht aus einem Glascylinder von 1 Zoll 3 Linien im Durchmesser und 8 bis 10 Zoll Länge, dessen unteres Ende hermetisch verschlossen und auf der Scheibe der Luftpumpe befestigt ist. An dem obern Ende wird ein Ring von Wachs angebracht, damit der Kranke bequem das Auge hineinlegen kann. Durch die allmälige Entfernung der Luft aus dem Cylinder wird die Hornhaut convexer, die Pupille erweiterter, der Blutzufluss stärker, und der Eindruck des Lichts wird auf die Retina fühlbar. Die Dauer und die Wiederholung dieser Operation hängt von der Empfindung des Kranken ab. (*Ehrhart*, med. chir. Zeit. 1826.)

WELLER giebt innerlich mit Erfolg Pulv. rhuis toxicodendri zu ¼ — ½ Gran in Verbindung mit Sulphur stib. aur., bisweilen noch mit Camphora in den Fällen, wo das Auge in einem atonischen Zustande ist; zugleich müssen aber auch geeignete äusserliche Mittel angewandt werden. Wo aber auch zugleich eine grosse Unthätigkeit des Darmkanals vorhanden war, gab er Rhus toxicodendron mit Colocynthid., so dass täglich 2—3 Stühle erfolgten. (*Weller*, d. Krankh. d. menschl. Auges. Berlin, 1830.)

ANASARCA. *Die Hautwassersucht. Die Wassersucht des Zellgewebes.* (Hydrops anasarca, Hydrops cutaneus, Hydroderma, Hydrops telae cellulosae.)

ABERCROMBIE macht darauf aufmerksam, dass schon ältere Schriftsteller Fälle von Wassersuchten beobachtet haben, wo das Blutlassen nicht allein zulässig war, sondern auch die heilsamsten Wirkungen hervorbrachte. A. unterscheidet zwei Arten von Wassersuchten. Erstens die, welche nach höheren Graden von Erschöpfung und Schwäche vorkommen, und zweitens die, welche als unmittelbare Folge von Entzündung entstehen. Was die Behandlung betrifft, fährt A. fort, so ist es durch vielfache Erfahrungen ausser Zweifel gesetzt, dass man am meisten Hülfe vom Aderlass zu erwarten hat, dies aber, wenn die Krankheit noch im Anfange ist, so oft wiederholen muss, bis alle Brustbeschwerden verschwunden sind. Im Allgemeinen kommt man mit einem oder zwei starken Aderlässen aus, muss aber in dergleichen Fällen wohl im Auge behalten, dass man sich auf die Stärke des Pulses als Indication zum Aderlass durchaus nicht verlassen kann, weil ein grösseres Hinderniss des Blutumlaufs durch die Lungen ihn klein, schwach und unregelmässig macht, wogegen er sich nach einem reichlichen Aderlasse oft augenblicklich hebt und seine vorige Regelmässigkeit wieder erlangt. Ist der Fall noch nicht veraltet, und gleich zu Anfang entschieden behandelt worden, so kann schon nach zwei Tagen, bei Anwendung des Aderlasses, die Krankheit gehoben sein. Hat aber die Krankheit schon länger gedauert, so ist der Erfolg weniger ausgezeichnet, und man muss dann noch zu einer Menge harntreibender Mittel seine Zuflucht nehmen. (Edinburgh medical and surgical Journ. 1819, Januar. I.) — BURSERIUS empfiehlt das Aderlassen. (*Burseri* Instititutiones medicinae practicae, Bd. II. Seite 81.) — PAUL von AEGINA empfiehlt das Aderlassen in Wassersuchten, die von Unterdrückung des Hämorrhoidal- oder Menstrualflusses entstanden sind. — EBEL bestätigt den Nutzen der Aderlässe, namentlich wenn die Hautwassersucht durch die unterdrückte Menstruation entsteht. (*Hufeland, Ch. W.*, Journ. Bd. 54. S. 6.) — WENDT. Bei Hautwassersucht, wie sie nach Scharlach und andern entzündlichen Formen entsteht, wie sie oft plötzlich nach heftiger Erkältung erfolgt, und immer mit Fieber und mehr oder weniger mit deutlich ausgeprägten Congestionszufällen begleitet ist, wirkt ein Aderlass wunderähnlich, und ist immer angezeigt, wenn die Pulse sonst voll und häufig sind, wenn der Andrang nach der Brust oder nach dem Kopfe deutlich ausgeprägt ist, und dann um so dringender, wenn des Kranken Alter und Constitution diese Heilanzeige begründen und unterstützen; nebenbei Salpeterauflösungen, häufiges Trinken von Wasser mit Cremor tartari, Tamarindenabsud, zuweilen der vorsichtige Gebrauch des Calomels, Tart. boraxatus, womit W. in mehreren Fällen der hitzigen Hautwassersucht zu einer Unze mit einem passendem Vehikel im Laufe eines Tages gegeben, allein ausreichte. (*Wendt*, die Wassersucht in den edelsten Höhlen etc. Breslau, 1837.)

ALIBERT empfiehlt das Kali aceticum. (*Alibert*, Elem. de Thérap. Bd. I. p. 327.)

BELING empfiehlt heisse Sandbäder bei der nach dem Scharlachfieber entstandenen Hautwassersucht. (Memorab. d. Heilk., Staatsarzn. und Thierh. Hrsg. von *Kausch.* 3. Buch. Züllichau, 1819. X.)

BRERA wandte mit Erfolg Einreibungen von Digitalis purpurea an, er liess dazu das feine Pulver mit Magensaft 24 Stunden hindurch digeriren. (Anatripsologia. Paris, 1800). — ARCHBOLD-ASPOLD (*Chrestien*, de la méth. jatroléptique. 1811). — BADAD, (Annal. clin. de Montpellier. Bd. XXXIX. S. 517.) — BIDAULT DE VILLIERS wendet die Digitalis innerlich und äusserlich an. (Essai sur les propriétés méd. de la Digit. purp. 3me édit. 1812). — CHRESTIEN. Die Tinct. digitalis oder das Pulver mit einem passenden Vehikel äusserlich angewandt, wirkt sehr kräftig. (*Chrestien*, de la méth. Jatrolépt. etc. Montpellier. An XII. VII.) — COMINOTTO empfiehlt das Kali tartaricum in Acet. scillitic. aufgelöst, mit einem starken Inf. herbae digitalis. (*Froriep's* Notizen. No. 6. VII. S. 96. 1824). — JANSON wendet bei der Hautwassersucht, die in Folge der Masern, der Unterdrückung eines eingewurzelten Geschwürs, des Zurücktreibens von Hautausschlägen u. s. w. entstanden ist, mit grossem Nutzen die Digitalis in folgender Form an:

℞ Pulv. hbae. digital. gr. vi, Pulv. rad. scillae gr. x, Pulv. Kali nitric. gr. xv. Conserv. enulae campanae q. s. M. D. S.

In verschiedenen Zwischenräumen dem Alter, der Constitution u. s. w. angemessen, auf mehrere Male zu nehmen. (Compte rendu de la prat. chir. de l'Hôtel-Dieu de Lyon, 1823, Déc.). — MAVRÉ. Die Digitalis innerlich. (Thèses de Paris, 1807. № 90). — SCHMITT wendet in der Hautwassersucht die Digitalis, Senega u. Flor. sambuci innerlich an, um zugleich auf die Nerven und Haut zu wirken, und äusserlich lässt er die Extremitäten mit wollenen Tüchern reiben. (*Schmitt, J. K.*, Beitr. zur Behandl. einiger Wassers. Würzburg, 1833.) — VASSAL (Thèses de Paris, 1819. No. 3). — WENDT empfiehlt einen Aufguss von Digitalis mit Liq. kali acetici. (*Wendt*, die Wassersucht etc. Breslau, 1837.)

BUCHOLZ empfiehlt in der Hautwassersucht, die nach Scharlachfiebern entsteht, folgende Mischung:

℞ Vini stibiat. ℥ij, Tinct. cantharid. ℥ß. M. D.

(Rosen v. Rosenstein, Anweis. zur Kenntniss u. Kur der Kinderkrankh. Übers. von *Murray*. Mit Anmerk. v. *Loder* u. *Bucholz*. Göttingen, 1794. 16. Abschn.). — Ausser Bucholz haben unter den neuern Ärzten FARR und HUFELAND, von den ältern CAPIVANI, DIOSCORIDES, HIPPOCRATES, HOFFMANN, PAUL v. AEGINA, u.s.w. die Canthariden empfohlen. — EBERLE wendet die Tinct. cantharid. mit China gegen das Oedem an, welches bei jungen Frauen oft auf die Unterdrückung der Menstruation folgt. (*Eberle*, A Treatise of the Mat. med. and Therapeutic. Philad. 1823.)

BUISSON. Die Tinct. Jodi, zu zehn Tropfen in 24 Stunden gegeben, und äusserlich die ödematösen Theile damit eingerieben, heilte die Hautwassersucht. (Thèses de Paris. 1825. No. 223.)

CELSUS rühmt in der Hautwassersucht die Wirkung topischer Sonnenbäder. (L. III. cap. 21.) — NAUMANN benutzte in mehreren Fällen dieselben mit ausgezeichnetem Erfolge gegen das hartnäckigste Oedema pedum. Der Oberkörper, namentlich der Kopf, muss gegen die Einwirkung der Sonnenstrahlen möglichst geschützt bleiben, während der Kranke mit entblössten Füssen, an heissen windstillen Sommertagen, im Freien auf einer Matratze ausgestreckt liegt. — Bei hohen Graden von Oedem empfiehlt N. Ruhe und horizontale Lage, wobei er Räucherungen des leidenden Gliedes von Wacholder, Mastix oder Benzoë, mehrere Mal täglich gebrauchen lässt. (*Naumann*, *M. E. A.*, Handb. d. med. Klinik. Bd. III. Abtheil. 2. S. 438.)

CLARUS rühmt Einreibungen mittelst des Ol. petroselin: aeth.; auch sah er nach Einreibungen des Digitalispulvers mit Speichel gänzliche Entleerung des Wassers erfolgen. (Annal. d. klin. Instit. in Leipzig. Hrsg. v. *Clarus*. Leipz. 1810. Bd. I. Abth. 2. S. 93.)

CONRADI. Einschnitte, vorzüglich in die Waden, von der Länge eines Zolls und ¼ Zoll tief, tröpfeln sehr lange und entzünden sich nicht so leicht, als anderswo. (*Löffler*, *A. F.*, d. neuest. u. nützlichst. pract. Wahrh. u. Erfahr. f. Ärzte u. Wundärzte. Erfurt, 1805. 2. Bd. XXII.) — DELAMOTTE wandte mit glücklichem Erfolge die Acupunctur an. (Gazette méd. 1833. S. 589). — FINCK. (The Lond. med. Repository. Febr. 1828. S. 126). — RUST sagt, dass sehr seichte Scarificationen der Epidermis bei Oedem und Hautwassersucht stets die besten Dienste leisten. (*Rust*, *J. N.*, Aufsätze und Abhandlungen. Berlin, 1834). — TWEEDALE machte mit einer gewöhnlichen Nähnadel, deren oberes Ende mit Siegellack versehen und um die ¼ Zoll von der Spitze ein Faden gewunden war, damit sie nicht zu tief eindringe, in jedes Bein zwölf Einstiche. Da diese schnell heilten, so wiederholte er dies mit dreieckigen Nadeln so lange, bis alle Geschwulst verschwunden war. (The Lond. med. Repository. 1823. Vol. XX. No. 118. Oct. V.) — WOLFF rühmt die Scarification. (Med. chir. Zeit. vom Ver. f. Heilk. in Preuss. 1833.) — WENDT rühmt die, schon v. Hippocrates. (De loc. in hom. cap. 9.) so dringend empfohlenen, Hauteinschnitte, sie passen vorzüglich bei kalter, atonischer Hautwassersucht, wenn die Ausdehnung des Zellgewebes sehr weit gediehen ist und die Entleerung des Wassers sehr langsam geschieht; er versichert, hiernach nie brandige Entartung oder andere lebensgefährliche Zufälle gesehen zu haben; die Hauptsache ist nur, dass solche Einschnitte zur rechten Zeit angewendet werden; wo des Wassersüchtigen Kräfte bereits zu tief gesunken, wo bereits Colliquationen eingetreten sind, und ein Typhus putridus sich auszubilden droht, da ist's zu spät für die Anwendung dieses Mittels; W. scarificirt mittelst einer Lanzette und unterhält die Aussickerung; so lange es Noth thut, wiederholt er die Einschnitte; röthen sich die Ränder der kleinen Wunden, so reicht in der Regel das Auflegen von frischen Kohlblättern, oder von einigen Wasserpflanzen, besonders der Wasserlilie aus; auch geschabte Möhren lässt er mit Vortheil auflegen. (*Wendt*, die Wassersucht etc. Breslau, 1837.)

COSTE und VILLEMET gaben mit Erfolg die Gratiola. (Dict. de Méd. et de Chir. pr. Bd. IX. S. 235).

CRUVELHIER erzählt, dass er die Hautwassersucht durch Ferrum carbonicum, wovon er drei Mal täglich ℈i gab, heilte, wo die Acupunctur, die Scilla, die Digitalis und alle übrigen Mittel gegen diese Krankheit fruchtlos angewandt worden waren. (Dict. de Méd. et de Chir. pr. Bd. VIII. S. 67.)

DANCE. Ist die Hautwassersucht aus wirklicher Schwäche entstanden, so sind analeptische und eisenhaltige Mittel indicirt. Die Behandlung der untern Hautwassersucht ist dieselbe, wie bei Entzündungen. (Dict. de Méd. 1833. Artikel Anasarque).

ECK. Bei der Kur der Hautwassersucht müssen wir die erste Rücksicht auf die Ursache nehmen. Ist deren Beseitigung nicht möglich, so ist auch der Hydrops unheilbar, während er nach gelungener Erfüllung der Indicatio causalis oft von selbst sich verliert, und nur noch eine Anregung der geschwächten Resorptionskraft der Haut durch öfteres Reiben mit wollenen, warmen und mit gewürzhaften Dämpfen durchräucherten Tüchern, durch Einwickelungen, geistige Waschungen u. dergl. mehr fordert. — Führt dieser Weg nicht zum Ziele, so suchen wir noch auf antagonistischem Wege, durch Erregung der Secretionsthätigkeiten der Nieren und Haut, in geeigneten Fällen auch des Darmkanals, die Wasseransammlung zu mindern. Sind aber auch diese Versuche fruchtlos, so bleibt nichts als eine palliative Hülfsleistung übrig,

und hierzu gehört: Eine möglichst horizontale Lagerung und Unterstützung der angeschwollenen, zumal der abhängigen Theile, in so weit und so oft die übrigen Krankheitsverhältnisse solche gestatten, — in den früheren Zeiträumen auch eine methodische Einwickelung der geschwollenen Gliedmassen, vorzüglich aber, bei zunehmender Geschwulst und daher rührender lästiger Spannung, ab und zu wiederholte Scarificationen der Haut durch ganz seichte Lanzettenschnitte. — Entzünden sich einzelne hydropische Hautstellen wirklich, so leistet, bei sorgfältiger Vermeidung alles dessen, was irgend drückt oder reizt, die Anwendung des einfachen Bleiwassers die besten Dienste. Manchem Kranken hat in solchem Falle nächst diesem Mittel auch die sorgfältige Bestreuung des zuvor genau abzutrocknenden Theiles mit dem feinsten Puder und darauf folgende Einhüllung desselben in Seidenpapier, für einige Zeit wenigstens, eine wesentliche Linderung verschafft. — CALLISEN empfiehlt einen Breiumschlag aus Hafermehl und starkem Biere. (*Eck* in: *Rust, J. N.* Handb. d. Chirurg. Berlin, 1830. Bd. I. S. 637.)

FAYE empfiehlt Dampfbäder in der durch Erkältung entstandenen Hautwassersucht. (Nouveau Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. 1818). — SCHMIDT rühmt in solchen Fällen ebenfalls das russische Dampfbad. (*Pochhammer*, die russischen Dampfbäder als Heilm. durch Erfolge bewährt. Mit kurzer Anweis. zu deren Gebr. v. *Schmidt.* Berlin, 1824.) — WEBER. Zu einem Bade werden 7 — 9 Hände voll Ameisen mit Sand geworfen, und der Kranke über die dampfende Flüssigkeit auf einen Fusschemel, der ins Wasser gesetzt ist, gestellt. Den Kranken behänge man mit Tüchern, damit der ganze Körper, mit Ausnahme des Kopfs, von den heissen Dämpfen durchstrichen werde. Es erfolgt starker Schweiss und reichlicher Abgang des Harns, und der Kranke ist bald hergestellt. (Neues Archiv f. med. Erfahr. Hrsg. v. *Horn.* 1807. 4. Bd. 2. Heft. XI.)

FRANK, J., empfiehlt bei der Hautwassersucht für bejahrte Subjecte, bei träger Urinsecretion, einen Aufguss der Herb. rubi chamaemori, welche in Russland als Volksmittel gilt. (*Frank*, Praxeos med. P. I. Vol. 2. p. 602).

FRANK. Kalte Bäder wirken vortrefflich in der Hautwassersucht. Um die Temperatur des Bades noch zu erniedrigen, räth CAGLIASTRO, dem kalten Wasser ℔i Plumbum aceticum zuzusetzen. (*Schopman*, Ess. sur l'hydrop. Diss. solit. à Strasbourg, 1819). — HILDENBRAND wendet mit Nutzen kalte Waschungen an. (*Hildenbrand*, Annal. scholae clin. med. Ticin. Pars II. Papiae. 1830.)

GALEN. Wenn in der Hautwassersucht Abführmittel indicirt sind, und doch keine Hülfe bringen, so wirkt nichts so vortheilhaft, als die Friktion. (Method. med. L. XII.) Bei Oedem empfiehlt er das Einwickeln der Glieder, und beschreibt dasselbe sehr genau; man soll, von unten beginnend, hier die Cirkeltouren am festesten, nach oben etwas lockerer anlegen, doch so, dass sie das Glied genau umschliessen. (Meth. med. L. XIV. cap. 9.)

HARTMANN wandte mit Erfolg die Rad. ononidis arvensis an. (*Pommer*, Schw. Zeitschr. für Nat. u. Heilk. Heilbronn, 1836. Heft I.)

HORN wandte mit grossem Nutzen bei der Hautwassersucht nach Scharlachfiebern die Rad. calami aromatici, die er mit andern aromatischen, geistigen und bittern Mitteln verband, an. (*Horn*, Archiv. Bd. III. Heft 2.)

HUFELAND empfiehlt die Baryta muriatica bei der Hautwassersucht nach Scharlachfiebern. (*Hufeland*, Journ. 1799.)

JAKUBOWSKI sah in mehreren Fällen von Hautwassersucht nach Scharlachfieber vom Tartarus stibiatus in kleinen Gaben vortreffliche Wirkung. (Hygea, Zeitschr. f. Heilk. red. v. *Griesselich*, Carlsruhe, 1836.) — CLEMENS. (Med. Conversat. Bl. 1832. No. 15.) — ITARD. Das Empl. stibiatum wirkt sehr gut. (Dict. de méd. et de chir. pr. Bd III. S. 95.) — LAENNEC wandte mit Erfolg bei der Anasarca der untern Extremitäten, den Tartarus stibiatus in grossen Gaben an. (Dict. de Méd. et de chir. pr. Bd. III. S. 95.) — WENDT bestätigt die grosse Wirksamkeit des Tart. stib. nach J. bei der nach Scharlach entstandenen Wassersucht. (*Wendt*, die Wassersucht etc. Breslau, 1837.)

KLIEMSTEIN empfieht die Rad. senegae in grossen Gaben. (Med. Jahrb. des österr. Staates. 1832.)

LAUBENDER verordnete mit Erfolg Schwefelbäder, wenn die innerlichen Mittel nicht helfen wollten. (Allgem. med. Annal. 1801.)

MAGENDIE wandte zuerst das (1819 von P. F. Meissner in Halle und später von Pelletier u. Caventou entdeckte) Veratrin mit glücklichem Erfolge äusserlich und innerlich, gegen Anasarca an.

℞ Veratrin. subtiliss. pulv. gr. iv, Axungiae porci ℥i. M. D.

Innerlich gab er das Mittel in einer Auflösung; eine Unze Solution enthält einen halben Gran Veratrin, hiervon täglich eine bis vier Drachmen in einem passenden Vehikel. (*Magendie*, Vorschriften zur Bereitung und Anwendung einiger neuen Arzneimittel. A. d. Franz. 6. Aufl. Leipzig, 1831.) — EBERS (Breslau) heilte die Mehrzahl einfacher Fälle von Hautwassersucht durch Veratrin; die Einreibung einer ganz schwachen Veratrinsalbe (fünf Gran auf eine Unze Fett) in vier und zwanzig Stunden zwei bis drei Mal, in das Innere der Schenkel, oder den Rücken, oder selbst in die Herzgrube und um den Nabel eingerieben, machte oft in sehr

kurzer Zeit die Wasseransammlungen verschwinden. Hauptbedingung einer günstigen Wirkung ist: das Mittel rein und unverfälscht zu erhalten. E. wandte Veratrin auch endermatisch auf das Epigastrium mit glücklichem Erfolg an. (*Ebers*, das Veratrin u. seine Wirkungen nach eigenen Erfahr. Casp. Wochenschr. 1835. No. 49. S. 789.) — TURNBULL hat dies Mittel ebenfalls mit grossem Nutzen bei Anasarca angewandt, worüber Vogel in Rostock (in Casp. Wochensch. 1834. No. 13. S. 198.) an Turnbull selbst in seinem Werke die dahin gehörenden Erfahrungen mittheilt. (An Investigation into the remarkable medical effects resulting from the external application of veratria etc., by *Alex. Turnbull.* M. D. 2d. Ed. Lond. 1834.)

MEIER umhüllt die Extremitäten mit frischen Blättern von jungen Birken und Erlen. (Annal. f. d. ges. Heilk. Carlsruhe, 1827. Jahrg. 3. Heft 1.)

MORRIES lobt das Elaterium:

℞ Elaterini gr. i, Spir. vini ℥i, Spir. nitri acid. gtt. iv. M. D. S. Eine halbe Drachme bis 40 Tropfen in Aq. cinnamom. ℥ß zu nehmen. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1831.)

MOST unterscheidet für klinische Zwecke folgende Arten der Hautwassersucht: a) Hydrops anasarca partialis auch Oedema genannt. Hier ist die Kur nach den Ursachen verschieden. Das Oedema pedum, manuum durch Hemmung der Cirkulation, durch enge Arm- und Strumpfbänder, verschwindet schon durch Entfernung der Ursachen und durch äussere reizende Mittel: Reiben, Streichen, spirituöse Waschungen, durch Kräuterkissen, worin Spec. resolv. exter. mit Kampfer befindlich sind, welche warm übergelegt werden. In hohen Graden des Uebels, besonders, wenn es symptomatisch auftritt, sind kleine Jncisionen ins Zellgewebe sehr nützlich, indem dadurch das Wasser allmählig ausgeleert wird. Dabei sorge man für trocknen Verband und Reinlichkeit. Entstand der partielle Hydrops langsam, so begnüge man sich nicht mit örtlichen Mitteln, man lege z. B. nicht blos Binden zum Einwickeln der Füsse an, sondern man berücksichtige das Allgemeinleiden, und beuge durch zweckmässige Mittel, Purgantia, Diuretica, Diaphoretica dem allgemeinen Hydrops vor. Die Phlegmatia alba dolens, so wie das Rusts'che Pseudoeryrisipelas hinterlassen zuweilen eine partielle Leukophlegmatie, eine harte, gespannte, unschmerzhafte Geschwulst, welche den innerlich gereichten Antimonialien und Mercurialien und dem äusserlichen Gebrauche des Ungt. mercuriale in Verbindung mit Kochsalzbädern am besten weicht. Zum partiellen Hydrops gehört auch b) der Hydr. anasarca vagus, das Oedema fugax, und erfordert innerlich kühlende Diaphoretica und Diuretica; äusserlich keine nassen Mittel, sondern trockene aromatische Kräuter, nach der Euphorie mit Kampher versetzt. In schlimmen Fällen passen:

℞ Mercur. dulc. gr. ß, Sulphur aurati, Rad. ipecac., Opii puriss. āā gr. ¼, Sacchari ℈i. M. f. p. disp. dos. xii. S. Drei Mal täglich ein Pulver mit Wasser.

Ausserdem die Behandlung des Grundübels. c) Hydr. anasarca universalis. Hier richtet sich die Kur nach dem Grundübel. (*Most*, Encyklop. d. med. Praxis. Leipzig, 1837. Bd. II. S. 36.)

NAUMANN. In der atonischen Hautwassersucht müssen die diuretischen Mittel überhaupt den allgemeinen Krankheitsverhältnissen möglichst genau angepasst sein. Wir nennen einige derselben, deren man sich in der Hautwassersucht besonders häufig bedient: das Petersilienwasser, Theeaufgüsse von der Wurzel der Ononis spinosa ℥i auf ℔i), die Wachholderbeeren, welche v. VAN SWIETEN so sehr empfohlen wurden. — (Comm. Bd. 4. §. 1243), entweder als Thee, mit Kalmus oder als Zusatz mit diuretischen Weinen.

℞ Baccar. junip. commun. contus. ℥iij, Rad. amom. zingib. ℥i, Vini alb. calid. libr. ij, Stent. in digest. per horas 24.

Oft wird die Squilla benutzt.

℞ Kali carbon. ʒß–i, Acet. squillit. quant. suff. ad satur. adde: Infus. junip. ℥xij, Roob. junip ℥i.

℞ Sulph. praecip. gr. vi, Rad. squill. gr. ij, Cort. Winteran. gr. viij, Sacchar. alb. ℈ß. S. Täglich 3 Stück.

In hartnäckigen Fällen haben bisweilen Einreibungen mit dem Terpenthinseifenlinimente und Einwickelungen der Füsse in eine wollene Binde gute Dienste gethan. (*Naumann*, Handb. d. med. Klinik. Berlin, 1832. Abtheil. 2. S. 437.)

NIEMANN. Herb. belladonnae und Calomel waren besonders wirksam bei der durch feuchte Luft entstandenen Hautwassersucht. (*Herberden's* Comment. üb. d. Verl. d. Krankh. u. ihre Behandl. A. d. Lat. von *Niemann.* Leipzig, 1805.)

RICHTER, A. G., Die Behandlung wird ganz nach allgemeinen Grundsätzen unternommen. Häufiger als alle andere Arten der Wassersucht ist indess die Anasarca entzündlicher Natur, und muss daher kühlend behandelt werden. Bei der aus Atonie und Schwäche entstandenen oder wenigstens damit verbundenen Anasarca thuen diaphoretische Arzneien bessere Dienste, als in allen andern Arten der Wassersucht; ja zuweilen kann auf diesem Wege das Wasser ganz allein ausgeleert werden. Daher der Nutzen des essigsauren Ammoniums, des Kamphers, selbst des Opiums und der warmen aromatischen Bäder. (*Richter, A. G.*, Specielle Therapie. Berlin, 1817. Bd. 3. S. 155.)

SABATIER. Die Behandlung der Hautwassersucht nach dem Scharlachfieber muss verschieden sein. Ist der Kranke stark und kräftig, der Puls voll, u. s. w., so muss die

Venaesection u. die antiphlogistische Behandlung angewandt werden, hat sich dagegen die Hautwassersucht langsam entwikkelt, die Krankheit einen subacuten oder chronischen Verlauf, ist das Gesicht des Patienten bleich u. s. w., so thut man wohl, Eisenpräparate anzuwenden. Zuweilen ist die Rad. Jalapp. pulv., Kindern von 3 — 4 Jahren zu 10 — 15 Gran gegeben, da wirksam, wo alle anderen Mittel nichts helfen. (Bullet. génér. de Thérap. Bd. V. S. 112.)

SCHLESIER räth sowohl gegen die Bauch- als Hautwassersucht folgendes Mittel als sehr wirksam an:

℞ Rad. vincetoxic., Rad. onnoid. spinos. āā ℥i, Fol. sennae ℨiij, Nitri depur. ℨii. M. C. C. Der dritte Theil dieser Mischung wird Abends mit einigen Tropfen kochenden Wassers gebrühet, des Nachts auf der warmen Stelle digerirt und den Tag über verbraucht. (*Casper's* Wochenschrift, 1835, Jan.)

SPIELMANN empfiehlt bei schwachen Individuen gegen die Hautwassersucht, und das Oedema pedum senile das Chininum muriaticum. (Allgem. med. Zeit. 1835. Heft 2.)

STIFFT. Ein trocknes Band von gewärmtem Kochsalz wirkt sehr gut. (*Stifft*, pract. Heilmittel. Wien, 1792. Band 2. Seite 72.)

WENDT wendet bei chronischer und fieberloser Anasarca gleich anfänglich Drastica hydragoga an, und zwar sind diese um so dringender angezeigt, je kräftiger die Constitution und je länger die Krankheit gedauert hat. Er bedient sich der Heim'schen Pillen:

℞ Gutti, Scillae, Sulph. stib. auraut. Extr. Pimpinell. āā ℈i, m. f. l. a. pil. gr.ii, Consp. pulv. lycop. D. ad vitr. S. Vier Mal täglich eine Pille zu geben, und damit langsam zu steigen. Dabei lässt W. einen Absud von Schachtelhalm trinken. — Er findet auch die früher von Bontius vorgeschlagenen Pillen zu diesem Zwecke vorzüglich wirksam, und pflegte sie auf folgende Weise zu verordnen:

℞ Extr. Aloës aquosi ℨiiß, gutti vino hispanico. soluti. Ammoniaci in granis, kali sulphurici singul. ℨiß, m. f. l. a. pil. gr.i. Consp. pulv. rad. Iridis flor. D. ad vitr. S. Mit 4 Pillen früh und Abends anzufangen. — Als äussere Mittel bei der atonischen Hautwassersucht empfahl W. Friktionen, mit trocknen wollenen Tüchern, und die geistigen Dampfbäder; bei dem kalten Oedem der Füsse, bewährte sich folgende Mischung:

℞ Spirit. juniperi ℥iv, Aceti scillae ℥ij. S. Früh und Abends anzuwenden; eine horizontale Lage erleichtert sehr den Erfolg der Mittel; vortrefflich wirkt auch die Einwickelung des kranken Gliedes mittelst Binden und später das Tragen von Schnürstrümpfen; jedoch muss dies unterbleiben, wenn der Fuss roth, schmerzhaft, sehr empfindlich ist; und wenn bei der Hautwassersucht der Verdacht der möglichen Ausbildung eines Ascites oder Hydrothorax vorwaltet, weil hierdurch leicht das Wasser in eine der beiden edlern Höhlen tritt. (*Wendt*, die Wassersucht etc. Breslau 1837.) BERENDS giebt den Rath, die mit inneren Wasseransammlungen verbundene Hautwassersucht ja nicht zu beseitigen; sondern eher durch trockene aromatische Kräuterkissen gelinde zu befördern; die Respiration gebe in dieser Hinsicht den zuverlässigsten Maasstab ab. (*Berends* Vorles. Hersg. v. *Sundelin*, Bd. V. S. 77.)

ANGINA. *Die Bräune, die Halsgeschwulst, Halsentzündung.* (Cynanche, Isthmitis.)

BERENDS rühmt gegen die hartnäckig immer wiederkehrende rheumatische Halsentzündung, Fussbäder mit dem Zusatze von Asche und von Senfpulver; jedesmal nach dem Fussbade soll man in einer Stelle von den Waden, von der Grösse eines Achtgroschenstückes, Cantharidentinctur einreiben, wodurch die Hautausdünstung sehr befördert werde; innerlich ist die Verbindung von Opium mit Ipecacuanha vorzüglich (āā gr. ¼, drei bis vier Mal täglich.) (*Berends* Vorlesungen. Herausg. v. *Sundelin*. Band 3. Seite 137.)

CABARET fand um die Eiterung der Tonsillen zu verhüten, nichts so wirksam, als Skarifikationen dieser Organe, oder des Zäpfchens, wenn dieses ergriffen worden ist; in Fällen, wo allgemeine und örtliche Blutentziehungen am Halse fruchtlos geblieben waren, wurde durch die Skarifikationen immer Zertheilung bewirkt; dieselben sollen mit einer Lanzette gemacht werden, welche bis zu einer Linie, von ihrer Spitze mit einem Bande von feinem Linnen umwikelt wird. (*Cabaret-Basse*, *Maison:* Observations sur le traitement de l'Angine tonsillaire, ou l'Amygdalite. Annales de la med. physiolog. 1829, Juni.) REIL wandte bei sehr hohem Grade der Entzündung der Mandeln und des Zäpfchens oft Skarifikationen dieser Theile an und sah stets grosse Erleichterung; er bediente sich dazu einer myrtenförmigen, unter einem rechten Winkel an den Stiel befestigten Lanzette, die er in jede Mandel, an verschiedenen Stellen, einige Mal eine Linie tief eindrückte. (*Reil*, Fieberlehre. Bd. II. S. 440.)

CHEVALIER wandte folgende Mischung mit Erfolg in der Angina an:

℞ Mellis albi ℥iij, Nitri depur, pulv. ℨij. M. S. Einen kleinen Theelöffel voll davon in den Mund zu nehmen, und so langsam als möglich es hinunter zu schlucken. (Journ. de Chim. méd. 1837 April.)—GOELIS verordnete in der Angina catarrhalis der Kinder, falls Fieber dabei war, das Kali nitric. in einem erweichenden Decocte:

℞ Inf. rad. liquirit., Dec. sem. lini āā ℥iij Kali nitric. dep. ℈i, Oxym. simpl. ℥iß

M. D. S. Stündlich einen kleinen Esslöffel voll zu nehmen.

Ist kein Fieber vorhanden, dann giebt er Ammonium aceticum:

℞ Dec. althaeae (ex ℨiij par.) ℥iij, Spir. Minderer. ℨi, Syr. althaeae ℥i. M. D. S. Zweistündlich einen Esslöffel voll.

Ausser diesen innerlichen Mitteln lässt er den Hals warm einhüllen, Kräuterkissen umlegen, u. s. w. (*Froriep's* Notizen. No. 10. Band 8. 1824.)

COLOMBAT de L'ISÈRE sagt: dass man in den Fällen wo die Kranken Leinumschläge nicht vertragen können, mit Nutzen eine Blase mit warmer Milch um den Hals binden kann. Ist die Anschwellung der Mandeln chronisch, so empfiehlt C. den schweisstreibenden und antiphlog. Heilapparat mit adstringirenden Gurgelwassern verbunden, und falls diese nicht wirken, die Cauterisation mit Höllenstein. (*Colombat de l'Isère*. Traité med. chir. des malad. des organes de la voix. Paris 1834. p. 176.)

DEWEES räth um Recidive zu vermeiden, sich täglich den Hals mit kaltem Wasser zu waschen, und sich oft mit einer Sol. aluminis zu gurgeln. (*Dewees*, A Treatise on the phys. and med. treat. of Children. Philad. 1826.)

EBERLE empfiehlt das Gurgeln mit einem Inf. capsic. annui in der Angina maligna. (*Eberle*, A Treat. of the Mat. med. and Therapeut. Philad. 1823.)

FÖRSTER. Man behauptet dass es Mittel gebe, welche eine Angina in ihrem ersten Beginnen zu unterdrücken vermögen. Im Volke steht ein so eben vom Fusse gezogener wollener Strumpf in dieser Rücksicht in grossem Rufe. Dieser erregt theils durch den Reiz der Wolle, theils durch die darin enthaltene Ausdünstungsmaterie ein Erythem, oft selbst einen Ausschlag des Halses, und hebt so antagonistisch die tiefer gelegene Entzündung. Bei Kranken aus den höheren Ständen, wo dies Mittel nicht in Anwendung gebracht werden kann, lässt man das Linimentum ammoniatum oder Opodeldock einreiben, und dann eine gewärmte Flanellbinde um den Hals legen. Das Tragen einer schmalen Flanellbinde ist auch ein zweckmässiges Mittel, um bei grosser Disposition zur Angina die Entstehung derselben zu verhüten. Selbst das Tragen einer blossen seidenen oder wollenen Schnur um den Hals soll sich in dieser Hinsicht bewährt haben. In manchen Gegenden gurgeln sich die Leute mit Branntwein, wenn sie die Annäherung einer Bräune bemerken. Andere empfehlen Alaunmolken zum Gurgeln. (Siehe Reil.) Gelingt es nicht durch solche Mittel die Entzündung zu zertheilen, oder wird man, was der häufigere Fall ist, erst zum Kranken gerufen, wenn die Entzündung bereits in voller Blüthe steht, so hat man sich an folgende Mittel zu halten: 1) Aderlass. Es giebt Lobredner und Gegner dieses Mittels. Die Wahrheit liegt in der Mitte, und Alles kommt auf den Grad und die Höhe der Krankheit, auf die Blutfülle des Subjects, auf die veranlassende Ursache und epidemische Constitution an. Überall wo Erstickungsgefahr vorhanden ist, ist auch die Venaesection nicht zu entbehren. Eben so hängt es von der Beschaffenheit des Fallens und der Höhe der Krankheit ab, ob man den Hals, den Arm oder den Fuss zum Aderlass wählen soll. Im Ganzen genommen wird die Eröffnung der Vena jugularis jedoch selten dringend angezeigt, und in der Mehrzahl der Fälle durch jede andere allgemeine Blutentleerung zu ersetzen sein. Die nicht rein inflammatorische Bräune, wie sie in der Mehrzahl der Fälle vorkommt, insonderheit die Angina serosa, rheumatica u. s. w. bedarf keiner Blutentziehung. Bei bösartigem Charakter der Angina kann sie sogar höchst schädlich werden, und den Übergang derselben in Brand beschleunigen. 2) Blutegel. Man kann in der Angina viele Blutegel verbrauchen, und sie heilen, und kann die Blutegel sparen, und auch heilen. Alles kommt wieder auf den Fall an. Bei Kindern möchten sie die Stelle der Aderlässe ersetzen; bei Erwachsenen kommen sie nach der Venaesection zur Anwendung. Zehn bis zwanzig Stück rings um den Hals gesetzt, und nach Umständen mehrmals wiederholt, sind oft vom wohlthätigsten Erfolge. Thilenius empfahl sie unter die Zunge zu setzen. 3) Schröpfköpfe. Sie werden mit Nutzen in den Nacken, auf die Brust oder zwischen die Schultern, auch rund um den Hals gesetzt, und es giebt Praktiker, welche ihre Wirkung in der Angina sehr rühmen. 4) Scarifikationen oder Einschnitte in den entzündeten Theil mit dem Bistouri oder Pharyngotom. Die Meinungen der Praktiker über den Nutzen dieses chirurgischen Aktes sind getheilt. Hippocrates, Stoll, Tissot, besonders aber Kopp und Reil, sind mehr oder weniger Lobredner dieses Mittels, andere wollen davon keine günstige Wirkung gesehen haben. Soviel ich beobachtet habe geben die scarificirten Theile wenig Blut, den Schnitten folgt Entzündung und wohl noch grössere Anschwellung als vorher. 5) Brechmittel; ein grosses Mittel in dieser Krankheit, vielleicht das grösste, wenn vom grossen Haufen der Anginen die Rede ist. Die Theorie möchte es gern auf die kleine Zahl der gastrischen und rheumatischen Bräunen einschränken; doch wenn man sich an die Erfahrung hält, so sieht man deutlich, dass Emetica auch bei der rein entzündlichen oder catarrhalischen Angina den schönsten Erfolg haben. Die Erfahrungen vieler englischen Ärzte und die von Lentin, Thilenius und Vogel sprechen dafür; die beiden letzteren rühmen das Mittel besonders auch, wenn sich ein Abscess gebildet hat, und demselben mit einer umwickelten Lanzette oder dem Pharyngotom wegen zu beschwerlicher oder unmöglicher hinlänglichen Öffnung des Mundes, nicht beizu-

kommen ist; alsdann erreichten sie den Zweck oft glücklich durch ein erregtes Erbrechen, vermittelst einer concentrirten Auflösung des Brechweinsteins, welche der Kranke noch wohl verschlucken konnte. (*S. G. Vogel*, Handb. der prakt. Arzeneiw. Stendal. 1820. Theil 4. Capitel 6. Seite 160.) 6) Laxantia. Die Abführungen haben als Säfte entleerende und ableitende Mittel ihren grossen Nutzen in der Angina, und werden von manchen Praktikern den Brechmitteln gleich und selbst noch höher geschätzt. Meines Erachtens stehen sie an Werth eine Stufe niedriger. Mann kann sie ganz zweckmässig den Brechmitteln interponiren, und gern lässt man dem Emeticum zunächst ein Laxans folgen. Mercurialmittel scheut man in der Regel wegen der künstlichen Angina, die sie zur natürlichen leicht hinzufügen; doch ist dies nicht zu fürchten, wenn man das Calomel in solcher Gabe reicht, dass es stark abführt. Auch wurde schon von älteren Ärzten dies Mittel in der Angina als Laxans gerühmt. 7) Senfteige und spanische Fliegen. Sie passen nicht gleich zu Anfange der Krankheit, sondern erst dann, wenn die oben genannten Mittel die Krankheit erleichtert haben, oder aber fruchtlos angewendet worden sind. 8) Die örtlichen innern Mittel, Collutoria und Gargarismata. Fast in ganz Deutschland steht beim Volke Salbei-Abkochung mit Essig in dem Rufe eines souverainen Heilmittels gegen Halsentzündungen. Dennoch ist ihr Nutzen bei weitem nicht so entschieden als man glaubt, und unendlich häufig wird durch das unermüdliche Gurgeln mit diesem Decoct die Krankheit erst so schlimm gemacht, dass ärztliche Hülfe nöthig wird. PRINGLE behauptet, die Säuren überhaupt hinderten die Zertheilung, worin wir ihm jedoch um so weniger beipflichten können, als die Säure nicht allein ein kühlendes und somit, wenn sie nur hinreichend verdünnt angewendet wird, ein antiphlogistisches Mittel ist, sondern auch die Schleimaussonderung sehr befördert, worauf es bei der Behandlung der Angina hauptsächlich mit ankommt. Nichts desto weniger ist das vermehrte, schallende Gurgeln mit jedem Mittel dieser Art schädlich und Entzündung vermehrend. Eine sanfte Bähung der leidenden Theile ist dagegen sehr zuträglich. Dazu empfehlen sich zu Anfang alle schleimigen Decocte, als: Syrupus mororum und Nitrum (nach Stoerck) u. s. w. Ein sehr zweckmässiges, auf die Mehrzahl der Fälle passendes Collutorium ist auch Fliederthee mit etwas Essig und Zucker oder Honig. Diese Mittel wirken kühlend, reinigend, und vermindern die Beschwerde, die von der Ansammlung des zähen Speichels entsteht. — Im zweiten und dritten Stadium der Krankheit, so wie bei der chronischen Angina, wählt man mehr reizende und adstringirende Mittel zu Mund- und Gurgelwässern, eine Auflösung des Alauns, ein Infusum pimpinellae, melissae u. s. w. Ebenso müssen auch die innern Mittel dem jedesmaligen Falle entsprechend ausgewählt werden. Bei der catarrhalischen und rheumatischen Angina befördert man die Hautausdünstung durch den Gebrauch des Tart. emetic., des Liquor ammonii acetic. u. durch Fliederthee. Bei der Angina gastrica wendet man das Ammonium muriat. oder andere Mittelsalze in Verbindung mit Brechweinstein an, und giebt dem Kranken, je nachdem die Sordes nach oben oder unten turgesciren, Brechmittel oder kühlende Laxantien. Ist die Entzündung bereits in das zweite Stadium getreten, und drohet sie chronisch zu werden und in Induration überzugehen, so kommt es vorzüglich darauf an, die Schleimsekretion der afficirten Theile anzuregen, und dadurch diesen Ausgang zu verhüten. Dieser Absicht entsprechen die mehr reizenden Gurgelwässer, vorzüglich ein Infusum specier. resolv. mit einem Zusatze von Ammonium muriat. Bei der rheumatischen Angina sind kleine Dosen von Campher, der Gebrauch des Goldschwefels, des Kermes in diesem Stadium der Krankheit sehr nützlich. — Das Regimen endlich muss während der eigentlichen Entzündungsperiode streng antiphlogistisch sein, und da dem Kranken das Schlucken so schwer wird, so passen am besten dünne Tisanen, Suppen von Reis, Hafergrütze, oder breiige Substanzen, die in der Regel noch am besten hinabgleiten. Alles, was der Kranke trinkt, oder womit er sich gurgelt, darf nicht ganz kalt sein, desgleichen muss der Hals mit wärmenden Stoffen umgeben werden, und selbst die Luft, die er athmet, muss zwar kühl, aber nicht kalt sein. Das Sprechen verbietet sich zwar meistens von selbst, muss aber doch redseligen Kranken und Kindern oft vom Arzte erst verboten werden. Ist der Isthmus ganz gesperrt, so muss der Kranke durch Lavements so gut wie möglich ernährt werden. Eröffnende Klystire werden nöthig, wenn es an Leibesöffnung fehlt. (*Förster* in *Rust's* Handbuch der Chirurgie. Berlin. 1830. Band II. Seite 101.)

FRANK, Peter. Im Anfange der Krankheit suche man sorgfältig Zertheilung zu bewirken, allein nur höchst selten wird man diese bei der Tonsillar-Entzündung, oder wenn schon der vierte oder fünfte Krankheitstag vorüber ist, oder wenn sie endlich schon öfters und zwar mit ihrem Ausgange in Eiterung bei demselben Kranken statt fand, erhalten können. Nur in wenigen Fällen ist es indicirt die Blut-Entziehungen so oft zu wiederholen, als es bei andern entzündlichen Affectionen zu geschehen pflegt. Nach ihnen ist die örtliche Gefässdepletion vorzugsweise angezeigt. Die Oeffnung der Froschadern (venae raninae), nach dem Beispiel der Alten, ist ziemlich unbequem und nicht ohne alle Gefahr. Einige Ärzte öffnen die Iugularvene, dieses

Verfahren leistet auch wirklich in einem kritischen Falle (wenn die Operation nur ohne Anlegung der Binden um den Hals executirt werden kann) gute Dienste. Indess führen ungefähr zwölf Blutegel, an den Hals applicirt, eine eben so treffliche Wirkung herbei. Scheint der entzündliche und schmerzhafte Zustand der Rachenhöle vorzüglich von Abdominal-Unreinigkeiten herzurühren, dann hatten Brechmittel oder ein Emeto-catharticum, wenn keine Plethora sie contraindicirte, sehr oft, wie ich es selbst beobachtete, erwünschten Erfolg; ist aber ein plethorischer Zustand zugegen, so muss man erst zur Ader lassen, und hierauf, ohne einen stärkeren Blutzufluss nach der Rachenhöle während des Brechens zu befürchten, ein Emeticum reichen. — Scheint die Affection der Rachenhöle mehr catarrhalischer Natur zu sein, und ist das Fieber nicht bedeutend, so mache man nicht leicht eine Venäsection. Oft leisten hier ein auf den Nacken gelegtes Vesicans und gelind adstringirende Gurgelwässer gute Dienste, z. B.

℞ Cort. querc. junior. ℥vj, Coq. c. aq. ℔iß, ad colatur. ℔i; et add. Alum. ʒß, Spirit. vini. ℥iß.

Auch kann man dieselbe Quantität Alaun in acht Unzen Rothwein auflösen lassen. Das Salztränkchen in Verbindung mit Nitrum, dem man noch einen Gran Brechweinstein hinzufügt, so wie ein lauwarmer aus dem Infuso sambuci und aus Honig bereiteter Trank sind hier ebenfalls sehr wirksam. — Ist die Entzündung der Rachenhöle stärker ausgebildet, so hüte man sich, mit salzigen oder reizenden Mitteln oder mit kalten Getränken den Schlund zu irritiren, und suche vielmehr diese Medicamente, was oft geschehen muss, per anum beizubringen. Überhaupt leisten bisweilen blanda Enemata die herrlichsten Dienste. Auch ist es erspriesslich, die trockene und entzündlich gespannte Rachenhöle mit einem Decocte aus Malvenblüthen, welchem man Honig und eine kleine Quantität Nitrum zusetzt, oder auch mit lauwarmer Milch, worin man Feigen abkochen lässt, öfters zu bähen. Ebenso lasse man dem Kranken Dämpfe aus Wasser und Essig mittelst eines in diese Flüssigkeiten getauchten Schwammes einziehen, um den Schlund zu erschlaffen, und reiche ihm einen Linctus aus Quittenschleim oder aus Mucilago gummi arabici und Honig. Injectionen in die Rachenhöle sind, wenn nicht ein sehr zäher und fest ansitzender Schleim sie erforderlich macht, und wenn dabei nicht zugleich jede Reizung vermieden werden kann, nur nachtheilig. Selbst Gargarismata verursachen schon einen grossen Reiz. Äusserlich kann man unter das Kinn das Linimentum volatile mit einem wollenen Tuche reichlich einreiben, oder ein erweichendes Cataplasma aus Milch und Brod appliciren. Zeigt die Entzündung mehr einen rheumatischen Charakter, so wird sie bisweilen, nach geschehenen Blutentleerungen, durch ein auf den Nacken gelegtes Vesicans herrlich zertheilt. (*Frank, Joh. Peter*, Behandlung der Krankheiten des Menschen. Aus dem Lateinischen übersetzt von Dr. *Sobernheim*. Berlin 1830. Theil II. Seite 73.)

GÜNTHER. Die Tinct. pimpinellae, zu 20 — 60 Tropfen auf Zucker langsam verschluckt, ist ein vortreffliches Mittel, die Entwickelung der Bräune zu verhindern. (*Ehrhart*, med. chir. Zeitschr. Bd. III. S. 96. 1813.) — LÖSEKE. Materia medica oder Abhandlung der auserlesenen Arzneimittel. Berlin 1755. — PITSCHAFT. (*Hufeland's* Journal, 1836, Februar.)

GUYTON-MORVEAU machte ein Verfahren bekannt, durch das er bedeutende Verhärtung der Mandeln bei der Angina heilte; es besteht darin, dass man auf diese Mandeln pulverisirten kohlensauren Kalk streut. (Dict. de Méd. 2. Auflage.)

HAMILTON versichert, dass man dem Kranken grosse Erleichterung verschafft, wenn man eine Mischung aus Calomel, Tinct. opii und Honig, auf die Zungenwurzel applicirt. (*Burdach*, System d. Arzneimittell. Leipz. 1817. Bd. I. S. 504.)—SIELLE-MONDEZERT bestätigt die vortreffliche Wirkung des Calomel. (Journ. hebdom. 1830.) — ZUGENBÜHLER betrachtet das Calomel als das wirksamste Mittel gegen die Bräune. Er giebt es gewöhnlich zu 1 Gran 2 — 3 Mal täglich, 2 — 3 Tage hinter einander. In schweren Fällen wendet er Blutegel und erweichende Mittel an; zugleich giebt er 10 — 12 Gran Calomel in zwei Tagen, jedoch räth er die Salivation zu vermeiden. (Journ. des Connaiss. méd. 1834.)

HECKER. Folgendes Gurgelwasser wirkt sehr gut:

℞ Inf. flor. sambuci ℥ix, Oxym. scill., Oxym. simpl. āā ℥iß. M. D. (*Schmidt*, Recepte. 1831.)

HEIM tadelt die Anwendung reizender Gargarismen, der Sinapismen, Blasenpflaster u. s. w., um die Angina beim Scharlachfieber zu heilen. Er empfiehlt dagegen, oft leicht reizende Einspritzungen zu machen, nicht um die Angina zu heilen, die nach dem Verschwinden des Fiebers von selbst aufhört, aber um den Schleim zu entfernen, der den Schlund verstopft, und zur Beklemmung beiträgt. (*Heim*, Hinterlassene Schrift. Hrsg. v. *Paetsch*, Leipzig, 1836.)

Die Hippokratischen Ärzte wandten ein Dec. caricar. zum Gurgeln bei der Bräune an. (*Dierbach*, die Arzneimitt. des Hippokrates. Heidelberg, 1824.)

HOLSCHER wandte mit Erfolg folgende Einspritzung bei der Angina maligna mit Tendenz zum Gangränesciren an.

℞ Calc. chlorinic. ʒi, Aq. destill. ℔i M. D. (*Holscher*, Annal. f. d. ges. Heilk. Hannover. 1836. Bd. I.) — MARCUS sagt, dass die lebhafteste Entzündung mit dem Unvermögen

zu schlucken bei der Angina im Scharlachfieber durch die Aqua chlori und zwar binnen wenigen Tagen geheilt wird. Seine Formel ist:

℞ Aq. chlor. ʒij-iij, Aq. destill. ℥v-vj, Mucil. sem. cyd, Syr. alth. āā ℥ß. M. D. ad vitr. chart. nigr. velatum.

Diese Mixtur wird theils langsam verschlukt, theils zum Gurgeln verbraucht, und schafft nach M. augenblickliche Besserung. (*Pfaff's* Mittheil. 1836.)

HUFELAND. Die Kur der Bräune richtet sich nach den verschiedenen Graden. Bei geringerem Grade sind die allgemeinen Antiphlogistica, verbunden mit örtlichen zertheilenden Mitteln hinreichend. Diese sind Gurgelwässer (der gewöhnliche Fliederthee mit Essig u. Honig), ein Linctus aus Borax, ½ Drachme mit 2 Unzen Syrup. mororum, noch wirksamer Alaun in derselben Mischung, Injectionen, Dämpfe. Äusserlich dicke Halseinwickelungen mit Flanell, Einreibungen von Liniment. volatil., Senfumschläge, allgemeine und örtliche Blutentziehungen. Die örtlichen durch Blutegel und Schröpfköpfe am Halse leisten oft mehr, als die allgemeinen; doch müssen jene bei hohem Grade des Entzündungsfiebers oder Vollblütigkeit vorangehen. Bei geringerem Grade sind Blutegel allein hinreichend. Bei dem höhern Grade sind Sopor, Brustbeklemmung, kleiner, weicher Puls die dringendsten Anzeigen zur Blutentziehung, wie bei Peripneumonie. Lässt die Beschwerde des Schluckens oder Athemholens auch nach allen angewandten antiphlogistischen Mitteln nicht nach, so ist fortdauernder Krampf als die Ursache anzusehen, und hier leistet Opium mit Calomel, ein Vesicatorium um den Hals, narcotische Cataplasmen oft die baldigste Hülfe. Auch kann hier noch ein Emeticum hülfreich sein. Man lasse sich nicht durch die Schwierigkeit des Schlingens abhalten. Der Kranke bricht leichter als er schluckt. (*Hufeland*, Enchirid. med. S. 176.)

HUXHAM gab in der Bräune, wenn das Erbrechen und der Ekel heftig waren, ein Brechmittel. Auch Kinder liess er durch Meerzwiebelsaft, Spiessglanzwein u. s. w. brechen. (*Huxham*, Opera physic. med. Leipz. 1764. B. III. S. 112.) — CULLEN sagt, dass die Brechmittel bei der bösartigen Bräune sehr gute Dienste leisten und zwar sowohl, wenn sie in einer vollen Dosis gegeben werden, dass sie ein wirkliches Erbrechen machen, als auch, wenn man sie in so kleiner Dosis gebraucht, dass sie nur einen Ekel verursachen. (*Cullen*, Anfangsgr. der prakt. Arzneiwissenschaft. Leipz. 1800. Bd. I. S. 204.) — PERCIVAL versichert, er habe bei der bösartigen Bräune Huxhams Rath befolgt, und stets gefunden, dass das Brechmittel die Heftigkeit der Zufälle gehindert, ja zuweilen die ganze Krankheit gehoben habe. (Essays medical and experimental. Bd. I. S. 382. und Sammlungen auserlesener Abhandlungen zum Gebr. prakt. Ärzte. Bd. II. St. 1. S. 96.) Siehe auch daselbst: SAUVAGES, TISSOT.

KOPP empfiehlt folgende Gurgelwässer gegen chronische Angina:

℞ Fol. sabinae ʒvj-℥i, Inf. aq. ferv. q. s. ad colat. ℥vj, adde: Hydrarg. mur. corros. gr. i. D. oder:

℞ Cupr. sulphur. ammon. gr. viij; solve in Aq. sabinae ℥vij. D.

(*Kopp*, Beobacht. im Geb. d. ausüb. Heilk. Frankf. 1821.)

LOEFFLER wandte bei sehr erschwertem Schlucken mit vorzüglichem Nutzen an:

℞ Spir. Minder. ℥i, Ammon. muriat. ʒi. Viertelstündlich einen halben Theelöffel.

(*Löffler's* vermischte Aufs. und Beobacht. Hrsg. v. *Vogel*, Stendal, 1801.)

MERREM empfiehlt die Cort. adstringens Brasil. zu Gurgelwässern bei der Angina tonsillaris, wenn der entzündliche Zustand gehoben ist. (*Merrem*, Ueber die Cort. adstr. Brasil. Cöln, 1828.)

MOST. Beim Beginn einer Angina räth er Einreibungen in den ganzen Hals mit folgendem Liniment zu machen:

℞ Ol. hyoscyam. ℥i, Ungt. mercurial. ʒiß, Liq. ammon. caust. ℥ß. M. D.

(*Most*, Encykl. d. Med. u. Chir. Leipzig, 1836. Bd. I.)

NAUMANN hält allgemeine Blutentziehungen bei der Angina nur dann indicirt, wenn die Entzündung äusserst heftig ist, schnell zunimmt und von dem stärksten Fieber begleitet ist; er lässt den Aderlass am Arme, sollte Wiederholung nothwendig scheinen, nach dem Beispiele der Alten, auch am Fusse vornehmen; örtliche Blutentziehungen sind bei höheren Graden der Krankheit nicht zu entbehren. Bei sehr hohem Grade der Entzündung der Mandeln und des Zäpfchens empfiehlt er Skarifikationen dieser Theile mittelst eines bis zur Spitze umwickelten oder in Wachs eingehüllten Bistouris. Während der kleinen Operation schiebt er, um den Mund offen zu erhalten, ein Stück Korkholz zwischen die Backzähne und drückt die Zunge mit einem Spatel nieder; die Blutung wird nöthigenfalls durch laue Gurgelwässer befördert. — Bei wirklich gastrischer Bräune, besonders bei statt findender Angina biliosa, giebt N. im ersten Anfange ein Brechmittel. Auch bei schon ganz ausgebildeter Entzündung kann man fast immer, nach vorausgeschickten Blutegeln, mit Sicherheit ein Brechmittel reichen. Bei sehr intensiver Entzündung reiche man nicht ohne Noth purgirende Arzneien, indem dieselben in solchen Fällen die Zertheilung erschweren. Bei sehr erschwertem Schlingen empfiehlt N. den vorsichtigen Gebrauch des Calomels. Kann der Kranke leichter schlucken, so passen Salmiak, Sulphur auratum, Oxymel squillit.; ganz besonders ist das Natrum nitric. (Nitrum cubicum) zu empfehlen, welches man in einem Althaeadecoct auflösen lässt. (*Naumann*, Med. Klinik. Berlin, 1834. Bd. IV. Abtheil. 1. S. 103.)

RAUQE empfiehlt das Pyrothonid gegen die Angina, sie mag einfach, oder mit Scharlach, oder Masern complicirt sein. In der einfachen Angina genügt es, dass der Kranke sich 10 — 12 Mal kalt mit Gerstenwasser gurgle, dem man auf die Unze 2 Gr. Pyroth. und etwas Honig zugesetzt hat. (Annal. de la méd. physiol. 1828. Févr.)

RAIMANN sah die nach der Eiterung der Tonsillen bisweilen hartnäckig zurückbleibende Nasensprache dem Gebrauche adstringender Gargarismen weichen. (*Raimann*, Handb. d. spec. Therapie. Wien, 1831. Bd. I. S. 322.)

REIL mischte Alaun mit gleichen Theilen Zucker, und liess es skrupelweise trocken verschlucken, um bei grosser Disposition zur Angina die Entstehung derselben zu verhüten. — **SIMS** empfiehlt in gleicher Absicht ein Stück Alaun in den Mund zu nehmen und langsam zu verschlucken. — **FRIEDR. HOFFMANN** empfiehlt zu gleichem Zwecke 8 — 10 Tropfen Spiritus camphoratus mit Nitrum langsam zu verschlucken, und **WALLÄUS** empfiehlt das Gurgeln mit Spiritus vini. (*Rust*, Handb. der Chirurgie. Berlin, 1830. Bd. II. S. 101.)

RÜSTER empfiehlt das Dec. oder Extr. ratanhiae in der chronischen Angina. (*Horn's* Archiv f. med. Erfahr. Berl. 1819.)

SACHSE, J. D. W., sagt Folgendes über die Behandlung der Bräune im Allgemeinen: 1) Da bei uns die ächt entzündlichen Bräunen am häufigsten vorkommen, besonders bei jungen, vollsaftigen Subjekten und im Frühling und Herbst, so muss der Arzt in der Regel (wenn das Übel noch neu, nicht vernachlässigt ist) antiphlogistisch verfahren, und zwar um so mehr, je heftiger die Geschwulst, das Fieber und dessen inflammatorischer Charakter, je deutlicher die Entzündung eine Inflammatio exsudativa ist, je heftiger die Respirations-Beschwerden, Angst, Blutcongestionen, Hindernisse im Schlingen, undeutliche, dumpfe oder gänzlich mangelnde Sprache, rothes aufgetriebenes Gesicht, rothe hervorgetriebene Augen u. s. w. zugegen sind. 2) Durch die Zeichen des gewöhnlich schnellen, härtlich zusammengezogenen, oft krampfhaften Pulses lasse der Arzt sich nicht irre machen; die Beschwerden in der Respiration machen ihn hier so schnell, er hebt sich, wird voller und langsamer nach dem Aderlass, eben so wie bei der Pneumonie. Die Berücksichtigung aller übrigen Symptome, des Stadiums der Krankheit, der Konstitution des Kranken muss entscheiden. 3) Das erste und grösste Antiphlogisticum sind hier Blutausleerungen, sowohl örtliche (Blutegel an den Hals, Skarifikationen des Nackens; Kopp), als allgemeine. Erst diese machen nicht selten das Schlucken möglich, z. B. bei heftiger Angina carlatinosa; alsdann verordne man Nitrum, Tart. vitriolat., besonders aber Purgirsalze, welche durch Beförderung der Leibesöffnung die Kongestion vom Kopfe ableiten, z. B. Sal. Glauberi, Sal. anglic. mit Aq. flor. sambuci, oder Decoct. fruct. tamarindor., Oxym. simpl. u.s.w. 4) Man sorge, noch ehe diese Mittel eingenommen werden und wirken können, dafür, dass der Leib durch eröffnende Klystiere offen erhalten werde. 5) Man vermindere die Kongestion des Bluts zum Kopfe auch durch reizende Fussbäder, wende auch andere äussere Reizmittel an, um abzuleiten, z. B. Senfteige an die Waden, an die Oberarme; doch hüte man sich vor der frühen Anwendung der Vesicatorien, die als örtliche Reize, besonders, wenn sie um den Hals gelegt werden, den allgemeinen Fieberreiz vermehren. Erst nach vorhergegangenen hinreichenden Blutentleerungen schaffen sie Nutzen. 6) Mässige Zimmertemperatur, ein gelindes diaphoretisches und kühlendes Verhalten, strenge Vermeidung aller Erhitzungen des Körpers, eine knappe, dünne, wässrige Diät sind hier noch nothwendig zu berücksichtigende Dinge. 7) Bei den Blutausleerungen durch Aderlässe vergesse man nie, eine grosse Aderöffnung zu machen, und daher ist die Venaesection am Arme der am Fusse vorzuziehen. Doch leistet letztere bei heftigen Kongestionen zum Kopfe und bei kalten Füssen auch sehr gute Dienste. Ist die hintere Partie des Mundes fast ganz verschwollen, z. B. bei heftiger Angina uvularis und tonsillaris, so skarificire man die Mandeln, auch die geschwollene Zunge, den Zapfen mit einer myrtenförmigen Lanzette. Es giebt Fälle, wo nur dadurch der Erstickung vorgebeugt worden ist. Auch blutige Schröpfköpfe am Nacken, Blutegel auf die Brust sind in einzelnen Fällen sehr nützlich. 8) Bei Verordnung der innern Antiphlogistica berücksichtige man ja den Grad der Entzündung und des Fiebers. Ist letzteres heftig und erstere bedeutend, die Konstitution der Kranken robust, vollsaftig, die Luft rein und trocken bei Ostwinden, so verordne man ja Nitrum mit Tart. vitriolatus. z. B.

℞ Nitri depur. ʒiij, Tart. vitriol. ʒv, Decoct. rad. althaeae ℔i, Tart. emetic. gr. i, Syr. mannae ℥i.

wovon man ständlich einen Esslöffel voll giebt, und vertändle die Zeit nicht mit Potio Riverii, Spir. Minder. und dergl.; nur bei gelinden Graden der Angina, z. B. bei der catarrhalis, passen letztere Mittel. Auch folgende Mixtur hat mir bei heftigen Zufällen von Entzündung und Kongestion herrliche Dienste geleistet:

℞ Aquae flor. sambuci ℥x, Nitri depurat. ʒij, Sal. Glauber. ℥iß, Oxym. simpl. ℥ij, Mucil. gumm. arab. ℥i. Tart. emetic. gr. i.
M. D. S. Stündlich 1 — 2 Esslöffel voll.

Um die Salze in diesen Mixturen für die entzündeten Theile beim Einnehmen reizlos zu machen (manche Ärzte haben eine grosse Furcht, sie hier zu verordnen, die aber ungegründet ist), lasse ich den Kranken vor jedesmaligem Einnehmen etwas Haferschleim trinken. Ausserdem ist ja in vielen Fällen

die Halsentzündung nur Symptom einer allgemeinen heftigen fieberhaften Krankheit. Hier würde es um so tadelnswerther sein, das allgemeine Leiden weniger als das örtliche Leiden zu berücksichtigen und sich vor dem Verordnen der kühlenden Salze zu scheuen, die Störck, Reil, Stoll so dringend empfohlen haben. 9) Ist das Uebel schon sehr vorgeschritten, sind die früheren Blutausleerungen versäumt, kann der Mensch nur wenig schlucken und fürchtet man durch die kräftige Anwendung der Blutentziehungen (welche, früh angewandt, oft schon in zwei Stunden das sonst unmögliche Schlingen möglich und fast schmerzlos machen) zu sehr zu schwächen, so dient als Antiphlogisticum und Purgans Mercur. dulcis, am besten in folgender Mischung:

℞ Mercur. dulc. gr. ij, Liquirit. coctae ℈i, M. f. pulv.; disp. dos. viij. S. Täglich drei bis vier Mal, bei dringender Gefahr alle zwei Stunden ein Pulver mit Wasser. — Helleborus, Jalappa, Senna und andere reizende Mittel zuzusetzen, halte ich für unnöthig, wenn nicht schädlich, wenigstens passen sie bei einer Angina inflammatoria nicht, obgleich die Engländer und auch Albers sie mit Nutzen gegeben haben, besonders, um der Hirnentzündung vorzubeugen. Die abführenden Antiphlogistica giebt man so lange, bis merkliche Besserung oder die Zeichen der Eiterung eingetreten sind. Alsdann passen sie nicht mehr, und man muss sich nun zur Verhütung von Leibesverstopfung auf Klystire beschränken. 10) Brechmittel sind bei heftiger entzündlicher Angina schädlich, sie vermehren die örtliche Entzündung, das Fieber und die Kongestion. Obgleich es wohl einige Formen der Angina giebt, wo sie hin passen, so werden sie doch nie die Blutegel, das Aderlassen, das oft so heilsame Skarificiren im Nacken, im Munde, an den Mandeln, und den Mercur. dulc., so wie die Purgirsalze entbehrlich machen können. 11) Mit den äusserlichen Mitteln gegen die Angina hat man oft viel Unfug getrieben. Die nasswarmen Umschläge um den Hals schaden mehr als sie nützen, indem sie leicht den Hals erkälten; die von den Alten so sehr gerühmten Pflaster (Empl. melilot., diachyl. simpl.) dienen mehr bei der Angina incipiens, als bei dem völlig ausgebildeten Halsübel; bemerkt man äusserlich die Zeichen eines Abscesses, so dienen am Besten Spec. emollientes, Semen lini mit Semmelkrumen und Milch gekocht (bei heftigen Schmerzen etwas Opium zugesetzt). In manchen Fällen bei anfangender Bräune, bei Angina membranacea nach vorhergegangenen Blutentziehungen, passt folgendes zum Einreiben:

℞ Ol. Hyoscyami ℥i, Unguent. mercurial. ʒiß, Spir. sal. ammon. caust. ℥ß. M. S. Alle zwei Stunden einen Theelöffel voll über den ganzen Hals einzureiben.

12) Über die Vesicatorien habe ich schon oben geredet; bei hohem Grade der Entzündung passen sie nicht, desgleichen nicht, wo keine Blutausleerungen vorangegangen sind. Nach diesen sind sie aber höchst nützlich; desgleichen bei Angina incipiens, um einen hohen Grad von Entzündung zu verhüten. Hier kann ich sie (½ Hand gross und in den Nakken gelegt) nicht genug empfehlen. Auch kann man sie in Form eines Bandes um den ganzen Hals legen, wenn einige Stunden nach den Blutausleerungen die frühere Heftigkeit des Übels wieder eintritt. 13) Gurgelwässer, bald erweichender, bald zusammenziehender Art, hat man von jeher empfohlen. Sie passen aber bei hohem Grade der Entzündung gar nicht, verschlimmern das Übel, reizen den Hals, auch kann sich der Kranke vor Schmerzen dann nicht gurgeln. Besser sind Dämpfe von Fliederthee und Essig, die man mittelst eines Trichters vorsichtig einathmet, oder man hält öfters ein Gurgelwasser von Spec. ad gargarism. mit Oxymel simpl. bereitet im Munde, ohne sich zu gurgeln. Höchst wirksam sind zur Entfernung des Schleims in der Bräune Einspritzungen von dem oben genannten Gurgelwasser, so warm als es ertragen werden kann, angewandt. Aber auch sie passen im recht entzündlichen Stadio nicht immer; das Gefühl des Kranken muss hier entscheiden; machen sie heftigen Schmerz, so muss man davon abstehen. Man schafft unendlich viel Schleim damit weg, selbst das Würgen und Erbrechen, das zuweilen eintritt, ist heilsam. Ist der Mund durch Trismus verschlossen, so kann man bei vorwärts gebeugtem Kopfe des Kranken durch die Nase Einspritzungen machen. Am Ende der Angina, wenn die Entzündung meist ganz vorbei ist, kann man reizende Dinge, Decoct. herb. sabinae, Infus. spec. ad gargarism. mit Tinct. pimpinell., Kornbranntwein, Oxymel u. s. w. einspritzen, nur passen diese Mittel nicht zu Anfange des Übels und bei heftiger Entzündung. Hier passt am Besten Decoct. hordei mit Oxymel simpl. 14) Was endlich die Diät betrifft, so thut es nichts, wenn der Kranke in den ersten Tagen wenig geniesst; Haferschleim, Graupendecoct, Malztrank, Molken, Pflaumenbrühen sind hinreichend; ist das Schlingen aber gar zu beschwerlich, so müssen ernährende Klystire gegeben werden. (*Sachse* in der Berliner med.-chirurg. Encyklopädie. Bd. II. S. 457. und besonders abgedruckt. S. Über Angina. Berlin. 1838. Vergl. auch *Most*, Encykl. Bd. I. S. 126.)

SCHNEIDER sah gute Wirkung von der Anwendung des Ol. sabinae aether. in der chronischen Angina. (Klinische Anwendung. Heidelberg. 1831.)

SUNDELIN. Die rheumatische und katarrhalische Bräune werden am sichersten und schnellsten durch ein Brechmittel geheilt, nach welchem der Kranke im Bette bleiben, und die Hautausdünstung durch milde diaphoretische Mittel befördern muss. Nach Umständen kann auch das Brechmittel

wiederholt werden. (*Berends* Vorlesungen über praktische Arzneiw., herausgegeben von *Sundelin*, Berlin, 1835. Band III. Seite 137.)

THILENIUS empfiehlt gegen catarrhalische Angina Trochisci aus gleichen Theilen Alaun, Kali sulphuric., Succ. liquirit. und Gummi arabicum. Der Kranke lässt sie im Munde zergehen und verschluckt den Speichel. Um die nach einer serösen Angina auf den Mandeln zurückbleibenden Flecken fortzubringen, lässt er sie mit einem Pinsel bestreichen, der in eine Mischung von Mell. rosat., Alaun und Kali sulphuric. getaucht ist. (*Thilenius*, med. chir. Bemerk. Frankfurt a. M. 1809. Thl. I.) — BENNATI wendet mit Erfolg eine Sol. aluminis zum Gurgeln an. (Journ. de Pharm. 1832. Fevr.) — LAENNEC erzählt mehrere Fälle von Angina, in denen das Einblasen des Alauns die Heilung bewirkte. (Revue méd. 1828. Band IV.) — RIVERIUS war es, der von den Alten besonders das Einblasen und Gurgelwasser von Alaun anpries. (Oper. med. prax. lib. VI. pag. 92.) — SACHS rühmt die Anwendung des Alauns mit Campher, zu gleichen Theilen, pro dos. 2 — 3 Gran von jedem zu nehmen, in der chronischen Angina tonsillaris. (*Sachs*, Handbuch der Arzneimittel. Königsberg. 1830. — VELPEAU empfiehlt ebenfalls die Anwendung des Alauns. In vielen Fällen benutzte er ihn in Pulverform oder zu Gurgelwasser. Will man das Pulver gebrauchen, so taucht man den mit Speichel oder Wasser benetzten Zeigefinger in das Pulver, drückt dann die Zunge mit dem Finger der andern Hand nieder, und trägt das Mittel auf alle entzündeten Punkte, wobei man die Hölungen und Krümmungen hinter den Mandeln, dem Gaumsegel, und selbst bis zum Eingang in den Kehlkopf nicht ausser Acht lassen darf. Dieses Verfahren muss täglich 2 — 3 Mal wiederholt werden; der Patient aber gurgle sich in der Zwischenzeit mit einer Auflösung von 2 — 4 Gran Alaun in 4 Unzen Gerstenwasser. (Journ. de méd. et de chir. pr. 1835.)

VOGEL, Samuel Gottlieb, nimmt unter die Gurgelwässer und Injektionen, (die er aus den Sem. lini und foenugr., Rad. et Fol. alth., Herb. et Fl. Malv. Fl. melilot., Fl. samb., verbasc. bereiten lässt, allerlei Säfte: Honig, Rob. sambuc. Syrp. moror., rib., alth., Past. alth., auch vielen Zucker; zuweilen etwas Salpeter, oder eine sehr geringe Quantität Salmiac, unter 1 — 2 Pfund Gurgelwasser, von jenem ein Quentchen, von diesem halb so viel, und Sauerhonig, wenn der Hals diese Dinge verträgt, welche vorzüglich auch dann passen, wenn der Hals mit dickem zähem Schleime überzogen ist. — Grosse Dienste leistet bei sehr empfindlichen Schmerzen eine wässrige Auflösung von Opium unter erweichende Dekocte gemischt, zum Gurgeln. — Den Schmerz im Halse und die Schwierigkeit zu schlingen lindert oft, langsam verschluckt, ein Linctus aus Salep- oder Quittenschleim, Eidotter, Mandelöl mit Rosenhonig, Syrp. diacod. (*J. G. Vogel*, Handbuch der prakt. Arzneiwissenchaft etc. Thl. IV. Cap. VI. Stendal, 1820.)

VOGLER empfiehlt warme Umschläge von einer Salmiakauflösung. In der Angina phlegmonosa empfiehlt er folgendes Cataplasma:

℞ Panis tritici. contrit. ℥v, Sem. lini. cont. ℥i, Ammon. mur. pulv. ʒij, Opii puri ℈j, Aq. ferv. q. s. ut f. cataplasma.

Man wendet es warm um den Hals an. (Pharmaca selecta. Giessae. 1801.)

ANGINA GANGRAENOSA. *Die bösartige brandige Bräune.* (Angina maligna, putrida ulcerosa, Morbus strangulatorius Gulae, Morbus puerorum epidemicus, Pestilens faucium affectio, Cynanche maligna, Garottilo.)

ARETAEUS. Nach ihm sind reizende Bepinselungen unentbehrlich, indem die Geschwüre sich nicht von selbst begrenzen. Er bediente sich dazu des Alauns mit Honig und ähnlicher adstringirender und reizender Substanzen, liess auch Essigdämpfe mit allerlei Zusätzen einathmen. (*Aretaeus*. De cur. morb. acut. L. I. cap. 9.) Vergl. Baron, Bretonneau u.s.w.

AUTHENAC wandte das Argentum nitricum fusum mit Glück an. (*Rinna v. Sarenbach*, Repert. d. vorzüglichst. Kurarten, u. s. w. Wien, 1833. Bd. I. S. 195.) — BARON (Rev. méd. franç. et étrang. 1829. Bd. IV. S. 138.) — BAUDELOCQUE. (Gaz. méd. 1834. Févr.) — BROW (Americ. med. Recorder. 1828. Jan.) — GENDRON. (Journ. compl. des scienc. méd. Fevr. 1826 et 1828 Mai). — GUIMIER beschränkt sich hauptsächlich auf den äusserlichen Gebrauch des Höllensteins, welcher, wenn das Geschwür klein und tief ist, konisch zugespitzt werden muss. Die geschwürigen Stellen werden mit demselben momentan berührt; nöthigenfalls wird diese Procedur zwei bis drei Mal wiederholt, bis die betupften Stellen eine weissliche Farbe annehmen. (Journ. génér. de Méd. 1828, Août.) — HAMILTON empfiehlt die Cauterisation mit Höllenstein. (Gaz. méd. 1838. Bd. 22.) — MACKENZIE wandte ebenfalls mit Erfolg die Cauterisation mit Arg. nitric. fusum an. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1835, April.)

BARON meint, die Blutegel sind im ersten Stadium von Nutzen; zeigen sich aber häutige Exsudationen, so muss man sie sogleich durch Cauterisation, entweder mit Argentum nitricum fusum, oder mit Acidum muriaticum, nitricum, sulphuricum, u.s.w. vernichten. Saure Gurgelwässer mit Alaun vermehren die Wirkung dieser Mittel. Auch wendet man mit

Erfolg Einblasungen von Alaun, u. s. w. an. (Révue méd. franç. et étrang. 1829. Bd. IV. S. 138.) — BRETONNEAU erfand einen Apparat, den später Guillon verbesserte, um auf die kranken Theile ganz fein pulverisirten Alaun oder Calomel zu blasen; die Pulver können auch mit Gummi arabicum pulv. verbunden werden. (*Szerlecki*, Dict. abrégé de thérap.) — CAYRE-MIRALUS zog früher zur Cauterisation das Acidum muriatic. vor, später aber blies er alle drei Stunden Alaunpulver ein, und liess das Calomel in grossen Dosen mit Honig nehmen, z. B. alle halbe Stunden 2 Gran. Ist der Husten trocken, so dass die Pseudomembran sich nicht ablösen kann, setzt er Rad. senegae gr. v. pr. dos. zu. (Bulletin des sciences méd. 1830. Aug.)—DARWIN liess warme Einspritzungen von folgender Solution machen:

℞ Alumin. crud. ℥ß; solve in Aq. fontan. ℔i. D. (*Most*, Encykl. der Med. Leipz. 1833. B. I.) — GUERSENT. Im Anfange der Krankheit verdient die örtliche Behandlung unsere Aufmerksamkeit. Er zieht das Acid. muriat. den andern Säuren vor, empfiehlt aber auch den äusserlichen Gebrauch des Alauns. (Dict. de Méd. 2. Edit.) — LEPAGE (Gazette méd. 1835.) — LESPINE empfiehlt ebenfalls die Cauterisation mit Acid. muriat. und das Einblasen des Alauns. (Arch. génér. 1834, Août.)

BARTH empfiehlt die unverdünnte und ungereinigte Holzsäure. Kindern von 8 — 12 Jahren giebt er alle Stunde einen Esslöffel; äusserlich wendet er sie als Gurgelwasser an.

℞ Acid. lignos. ℥ß, Aq. ℥v, Syrup. ℥i. S. Alle halbe Stunden zu wiederholen. (*Rust's* Magazin, Bd. 27. Heft 1. S. 175.) — KLAATSCH fand den äusserlichen Gebrauch der unverdünnten und ungereinigten Holzsäure sehr wirksam. (*Hufeland*, Journal. 1823. St 1.)

BRATHWAITE. Das Chlor wirkt sehr gut bei bösartiger Bräune. (Neues Journ. der ausl. med. chir. Lit. Hrsg. von *Hufeland* u. *Harless*. Nürnberg, 1805. 2. Abtheil. I.)

BERENDS. Ist bei der Cynanche eine Hinneigung zum Brande, so bedarf es eigenthümlich erregender Mittel; des versüssten Quecksilbers mit Campher, auch wohl, damit das Quecksilber keinen Durchfall errege, mit einem Zusatze von Opium. Zu gleicher Zeit muss reichlich Chinarinde angewendet werden. (Bei ausgebildeter brandiger Bräune ist die Chinarinde in den kräftigsten Formen anzuwenden, nämlich als Tinctur, besonders in der Form der sehr erregenden Tinctur des Huxham.) Äusserlich dient ebenfalls ein incitirendes Verfahren. Man lege Senfteige um den Hals, reibe flüchtiges Liniment mit Campher ein, wende zu Mund- und Gurgelwassern starke Abkochungen von Salbei, Arnica, Senf, mit Zusatz von Salmiak an. Ja selbst den ungemein scharfen Cayennapfeffer (capsicum annuum) muss man bisweilen diesen Mitteln beimischen. Wenn die Natur brandig gewordene Theile abzustossen strebt, so befördert man diese Procedur durch Gurgelwasser von einer Chinarindenabkochung mit einem Zusatz von gewöhnlicher Salzsäure, oder auch von eisenhaltigem, salzsaurem Ammonium (Ammonium muriat. mart., Flores salis ammoniaci martial.) Wenn ein faulichter Zerfliessungsprozess Statt findet, so setzt man adstringirende Substanzen zu dem Gurgelwasser, Schlangenwurzel (Radix bistortae), Alaun. Auch dient unter ähnlichen Umständen ein starker Aufguss von feinem chinesischem Thee zum Gurgelwasser. Sehr nöthig ist es, die entzündeten Theile oft und genau zu untersuchen; sobald man den ersten lividen brandigen Fleck wahrnimmt, muss man mit verdünnter Salzsäure betupfen. Bei stark überhand nehmender Fäulniss dient der Grünspansauerhonig (Oxymel aeruginis, das Unguent. aegyptiacum der Alten), mit Wasser verdünnt, oder mit einer erregenden Abkochung vermischt, zum Pinseln. Auch dient zum Pinseln eine Mischung aus Campher, arabischem Gummi und irgend einer Flüssigkeit. Ausser mit der örtlichen Affection hat man es aber auch mit der allgemeinen Krankheit zu thun, die als ein schwerer Typhus oder als ein bösartiges Nervenfieber zu betrachten und zu behandeln ist. (*Berends* Vorles. über pract. Arzneiw. Hrsg. von *Sundelin*. Berlin, 1828. Bd. III. S. 135.) — WOLFF findet folgende Behandlung in allen Perioden der Krankheit untrüglich:

℞ Dec. cort. chinae concentratiss. ℥vj, Extr. chinae frig. par ʒiß, Aq. cinnamom. vinos. ℥ß, Aeth. sulphur. ʒß. M. D. S. Alle Stunden ein Esslöffel voll zu nehmen. Zum Gurgeln verordnet W. gleichfalls Dec. chinae mit Borax und Mel rosat., und um den Hals ein Vesicator. (*Hufeland* Journ. Bd. XXX. St. 1.)

BRETONNEAU verordnete mit Glück bei der Angina Fothergilli, die mit Scarlatina complicirt ist, folgendes Gurgelwasser;

℞ Plumbi acetic. gr. xij, solve in Aq. destillat. ℥iv; adde: Spirit. vini rect. ℥ß Acet. vini ʒij. (Dict. de Méd. 1834.) — BOUCHER, DESGRANCES wandten ebenfalls mit Erfolg das Plumbum aceticum in Gurgelwässern bei der Angina gangraenosa an. (Revue méd. 1824. Bd. II. S. 383.)

BURSERIUS sah bei Statt findendem Ekel und Vomituritionen von einem im ersten Anfange gereichten Brechmittel immer vorzügliche Wirkungen, und namentlich schnelle Verminderung der Halsbeschwerden. Auch gab er zuerst ein erweichendes Klystir, welches im Verlaufe der Krankheit, sobald der Unterleib sich auftrieb, wiederholt wurde. (*Burserius*, Institution. med. pract. Bd. III. Cap. IV. S. 80.) Eben so entschieden sprechen FODERÉ (Leçons. Bd. III. Seite 164) und HUXHAM (Dissert. de angina maligna. Op. Bd. III. S. 92 — 126) für

die Anwendung der Brechmittel. Letzterer gab nach denselben eine Mixtura salina aus den Sal. volatil. c. c. und dem Succ. Limonii in Verbindung mit Myrrha., Campher und Contrajerva; wohl auch Campheressig mit Himbeersaft. Vorzüglich wurde aber von ihm und FOTHERGILL (an account of the sore-throat attendet with ulcers. London. 1751) die kräftigeren antiseptischen Mineralsäuren empfohlen, namentlich verdünnte Schwefelsäure mit Chinatinctur. Auch gab F. einen Aufguss von Pomeranzenschalen mit rothem Weine als gewöhnliches Getränk. Er liess den Mund mit einer erweichenden Flüssigkeit und dann mit einem Theelöffel voll Myrrhentinctur mit Vitriolgeist ausspülen; ausserdem auch die Dämpfe von einem Aufgusse der rothen Rosenblüten und Kamillenblumen mit Myrrha und Campher, so heiss sie vertragen werden konnten, vom Kranken einathmen. (*Huxham*, *T.* Op. Bd. III. Seite 113.)

CURRIE. Ein Inf. capsic. annui, innerlich und als Gurgelwasser gebraucht, wirkt sehr gut bei der brandigen Bräune, die mit Scharlachfieber complicirt ist. (Samml. auserles. Abhandl. f. pract. Ärzte. Bd. XXII. S. 386.) — COLLIUS bestätigt die Wirksamkeit dieses Mittels. (Med. communicat. Vol. II. S. 363.) — STEPHANS wandte innerlich das Capsic. annuum mit Erfolg bei der Angina gangraenosa, die epidemisch herrschte, an. (Edinb. Med. Comment. Vol. V. Seite 75.)

FÖRSTER. Es ist sehr zu unterscheiden, ob die Gangrän der innern Halsorgane durch das Übermaass einer activen synochösen Entzündung entstanden ist, oder ob sie von einem zum Grunde liegenden Faul- und Nervenfieber herrührt. Im erstern Falle, dem ungewöhnlichen, müssen die allgemeinen Mittel gewöhnlich noch aus der Klasse der antiphlogistischen genommen werden; die örtlichen Mittel können eher erregend und antiseptisch sein, und diese reichen oft allein hin, die Abstossung der Brandstellen zu bewirken, wenn die Macht der Entzündung bereits gebrochen ist, und der Brand sich schon begrenzt hat. Eine ganz andere Bewandniss hat es, wenn die brandige Bräune als Folge epidemischer Einflüsse herrscht, und mit einem Faul- und Nervenfieber verbunden ist; eine solche ist höchst gefährlich, und erfordert die schleunigste Kunsthülfe. An Aderlass und Blutegel ist unter diesen Umständen selten zu denken, oben an aber stehen Brechmittel, welche in diesen Fällen noch heilsamer zu wirken pflegen als in der einfachen Angina. Laxanzen werden weniger gut vertragen, wohl aber sind entleerende Klystire zur Verschaffung der nöthigen Stuhlexcretionen vom grössten Nutzen. Innerlich giebt man Infusionen und Decocte von Valeriana, Arnica, Serpentaria, Mentha, Calmus, China, Chenopod., Cascarilla, Contrajerva, Fol. aurant. mit Liq. anod. Hoffm., Aether, Liq. c. c. succin., Elix. acid. Hall., Elix. vitriol. Minsicht; desgleichen auch Calomel mit und ohne Opium (ein grosses und wichtiges Mittel, bis zum Speichelfluss zu geben, vergleiche Thilenius,) die flüchtigen Laugensalze, Campher und Moschus. Dabei Getränke mit Sauerhonig, Pomeranzensaft, Citronensaft, Himbeeressig, Wein und dergleichen. Zu den örtlichen Mitteln wählt man Gurgelwässer oder Injectionen von erregenden, fäulnisswidrigen Substanzen, Infusionen oder Decocte von Salvia, Mentha, Ruta, Alaunmolken und dergleichen, womit der Kranke sich fleissig gurgelt, um die scharfe ätzende Jauche, die häufig aus dem Munde fliesst, hinwegzuschaffen. MAYOULT empfiehlt den Saft des Merrettigs zum Gurgeln, andere empfehlen die Kohlensäure als Bähung. Man giesst verdünnte Schwefelsäure auf Kreide, und leitet durch eine schickliche Vorrichtung das Gas an die leidenden Theile. — Äusserlich wird der Hals Tag und Nacht hindurch mit ähnlichen aromatischen Decocten gebäht, oder man macht einen Breiumschlag von Kamillen, China und Campher, doch nicht so schwer, dass es den Kranken belästigt. Sondern sich unter dieser Behandlung glücklicherweise die gangränösen Stücke ab, so behandelt man die Wundfläche nach ihrem Charakter. In der Regel passen dann milde Gurgelwässer aus Hafergrütze, schwarzen Stockrosen, Mohnköpfen in Milch gekocht, ein Linctus aus Eierdottern und Baumöl, oder ein Pinsel Saft aus einer Unze Rosenhonig mit 30 oder 40 Tropfen Acid. muriatic. Zum Beschluss der Cur giebt man mit Nutzen milde Purganzen aus Tamarinden und dergleichen, um die in den Gedärmen angehäuften putriden Massen wegzuschaffen; vernachlässigt man dies, so zieht sich das Fieber in die Länge, der Appetit erwacht nicht, der Leib bleibt aufgetrieben, und es dauert sehr lange, ehe sich der Kranke wieder erholt. (*Försters* und *Rust's* Handb. der Chirurg. Berlin, 1830. Band II. S. 110.)

GUERSENT räth, das Calomel anfangs in kleinen Gaben, die rasch auf einander folgen, stündlich gr.ß, zu geben, um das Purgiren zu verhindern, und er hält diese Art der Anwendung für eine Bedingung der Wirksamkeit; man steigt später mehr oder minder schnell mit der Dosis, aber nie hat er mehr als ℨi, in 24 Stunden gegeben. — BRETONNEAU stieg damit bis zu ℨii oder ℨiij. (Dict. de Méd. 1821. Bd. II. Artikel: Angine gangréneuse) — BARON. (Revue Méd. franç. et étrang. 1820. Band IV. Seite 138.) — BILLARD. (Arch. gén. 1829.) — CULLEN. (*Lyson*, Pract. Abhandl. u. s. w. aus dem Englischen 1774. S. 173. — DOUGLAS betrachtet

Calomel mit Campher als ein wahres Specificum, denn es bringt nach ihm die Geschwüre zum Stehen, und befördert die Abstossung des Brandiggewordenen. (*Naumann*, Handb. d. med. Klinik. Bd. III. S. 882.) — LETTSOM bestätigt die Wirksamkeit des Calomels. (Med. Nachr. von dem allgem. Dispensat. zu London v. 1773 u. 1774. S. 181.) LÖFFLER. (*Hufeland*, Journ. Bd. III.) — THILENIUS. Mercur mit Opium in Verbindung übertraf alle Erwartung. (*Thilenius*, med. u. chir. Bemerk. Frankf. a. M. 1809. 1. Thl.) — BAYLEY und MICHAELIS betrachten das Calomel mit Opium, bis zum Speichelfluss gereicht, als Hauptmittel. Nach ihnen muss dasselbe, je rascher die Gangrän fortschreitet, in um so grösseren Gaben gereicht werden, da Herstellung bestimmt erzielt wird, wenn es zur Salivation kommt. (*Richter's* chirurg. Biblioth. Theil. 5. S. 737.) — WEDEKIND wandte Calomel als Abführmittel an. Er gab nach einem vorangegangenen Brechmittel drei Morgen hinter einander folgendes Pulver:

℞ Calomel gr. v — x, Pulv. rad. rhei ℈i. M. f. pulv. D.

und versichert, keinen seiner Kranken verloren zu haben, obgleich er Gelegenheit hatte, zwei Epidemien in ihrer ganzen Intensität zu beobachten. (*Wedekind*. De morborum primarum viarum vera notitia et curatione. Norimbergae, 1797.)

HEADLY wendet folgendes Gurgelwasser an:

℞ Pip. cayennens. cochlear unum magn., Sal. commun. cochl. unum min., Aq. bullient. Aq. destillat. āā ℥iij. M. f. gargarisma.

(*Hufeland*, Journ. 1803.)

HUFELAND sagt: dass die Krankheit gewöhnlich ein Symptom eines, oft versteckten, Scharlachfiebers ist. Die Kur verlangt zuerst Brechmittel und dann die kräftigste Anwendung antiseptischer, roborirender, excitirender Mittel: China, Serpentaria, Wein, Mineralsäuren, äusserlich Injektionen u. Pinselungen mit den nämlichen Substanzen, Calc. chlorin., Dämpfe von Essig mit Myrrha gekocht. Von grosser Wirksamkeit ist auch die Kälte, häufiges Trinken von Eiswasser, Säckchen mit Eis in den Mund gelegt. (*Hufeland*, Enchirid. medic. Vierte Aufl. S. 179.)

JACKSON erzählt, er habe sehr bösartige Angina glücklich dadurch geheilt, dass er die Kranken so viel eiskaltes Wasser trinken liess, als sie wollten. (The Americ. Journ. of the med. scienc. 1833, Mai.) — PIORRY. Blutentleerungen und reichliches Wassertrinken sind sehr wirksam. (Rev. méd. franç. et étrang. 1829. Bd. IV. S. 139.)

MOST. Mit dem Aderlassen, welches hier mehrere ältere Ärzte anwandten, sei man ja vorsichtig, selbst zu Anfange der Krankheit; wo indessen der inflammatorische Fiebercharakter deutlich wahrzunehmen ist, setze man Blutegel an den Hals, skarificire den Nacken und die geschwollenen Mandeln, lasse den Mund darauf mit Aqua oxymuriat. und Infus. salviae āā fleissig ausspülen. Innerlich verordne man den Merc. dulc. p. d. zu 2 — 4 Gran, in Verbindung mit ß - gr. i Opium, 2 — 3 Mal täglich, verbinde ihn, sobald die ersten Spuren von Brand sich zeigen, mit 3 — 4 Gran Campher p. d., gebe ein Infus. Serpentariae mit Spirit. Mindereri und Campher, versäume auch nicht ein Brechmittel aus Ipecac. zu geben; besonders zu Anfange des Übels verordne man Decoct. chinae mit Infus. serpentar. oder angelicae, gebe bei Schwäche täglich etwas Rothwein u. dergl. Auch der kleine rothe oder Cayennepfeffer, innerlich gegeben, hat sich als belebendes Mittel sehr wirksam in der brandigen Bräune bewiesen, z. B. in folgender Form:

℞ Piperis Cayennens. pulv. ℥i - iß, Salis culinar. pulv. ℥ß, Inf. cum Aq. ferv. ℔i; post refrigerat. cola addeque: Aceti vini opt. ℥vi. M. S. Halbstündlich einen Esslöffel voll. (Stephen. Vergl. Headly.)

Sehr zu loben ist hier auch das Decoct. chinae mit Acid. sulphur. dilut. u. Tinct. opii. Was die äusserlichen Mittel anbetrifft, so rathen Einige Vesicatorien um den Hals an, Andere nicht. Bei hohem Grade der Colliquation helfen sie sicher nichts, wohl aber zu Anfange des Übels. Einreibungen von Liniment. volatil. camphor. mit Terpentinöl in den Hals sind gleichfalls nützlich. Diät: Frische, reine, aber nicht kalte Luft (die Zimmertemperatur muss nie über 14° R. sein); reichliche stärkende Nahrung; Milch, Bouillon von Hühnern, Tauben, stete Reinlichkeit des Mundes, des Rachens, so wie des Zimmers, der Leib- und Bettwäsche; zum Getränk Limonade, etwas Wein, Zuckerwasser, angenehm säuerlich gemacht mit Acid. sulphuric., oder Elix. acid. Haller., Weinmolken und dergl. mehr sind zu empfehlen. (*Most*, Encyklop. Leipzig, 1836. Bd. I. S. 131.)

RAGUENEAU erzählt die Geschichte einer Epidemie von Angina gangraenosa zu Montfaucon. Von 70 Kranken starben nur fünf. Folgende Mittel wandte er an: Blutentziehungen, Acid. muriat. u. Argent. nitric., der Alaun örtlich waren besonders in bedenklichen Fällen die Basis seiner Kur. Er verband damit Abführmittel, und, wenn die Luftwege angegriffen waren, Brechmittel, Calomel, Mercurialeinreibungen, Dec. rad. senegae und Syr. hepat. sulphur. Die oben genannten örtlichen Mittel, besonders das Acid. muriat., modificirten in gewissen Fällen die Natur des Übels und hemmten die Absonderung der Membrane; sie schienen aber wenig zu nützen, wenn die Pseudomembranen sehr dick und ausgebreitet waren. Die Cauterisation wurde wegen der Ungelehrigkeit der Kranken nur unvollständig und mit vieler Schwierigkeit angewandt. Die Abführmittel gewährten einigen Nutzen. Calomel stünd-

lich zu 1 — 2 Gran gegeben, und durch Mercurialeinreibungen unterstützt, war sehr dienlich, und bestimmte die Heilung in mehreren Fällen. In andern Fällen war es auch ganz unwirksam, nie aber brachte es in diesen beträchtlichen Dosen, und einige Tage in dieser Form gegeben, Speichelfluss hervor. Brechmittel waren unter denselben Umständen immer vortheilhaft. Das Dec. senegae und der Syr. hepat. sulphur. bewirkten nur eine kurze Besserung. (Journ. de Méd. et de Chir. pr. 1836. Mars.)

RENAULDIN. Zuerst gebe man Tartarus stibiat. oder Ipecacuanha, sorge durch Klystire für Leibesöffnung, und setze den Fortschritten der Gangränescenz mineralische Säuren, Campher und besonders China entgegen. Er empfiehlt auch antiseptische Gargarismen.

℞ Dec. cort. chinae ℥viij, Oxym. scill. ℨi, Spir. camphor. ℥ß, Ammon. muriat. gr. xij. M.

Kann der Kranke sich nicht gurgeln, so macht man damit Einspritzungen, oder noch besser, man touchirt die brandigen Geschwüre mit einem in folgende Mischung getauchten Pinsel:

℞ Mell. rosat. ℥i, Acid. sulphuric. gutt. XXX — XL. M. D.

(Dict. des Scienc. méd. 1812. Bd. II.)

RIBES der Ältere lässt, sobald sich brandige Flecken auf den Mandeln, am Zäpfchen u. s. w. zeigen, auf die Herzgrube Blutegel setzen. So wie die Blutegel abgefallen sind, und während das Blut fliesst, lässt er den Kranken folgendes Brechmittel nehmen:

℞ Tart. stibiat. gr. i; solve in Syr. ipecacuanh. ℥ij. D.

Diese Mittel halfen immer, wenn er im Anfange der Krankheit gerufen wurde; besteht aber die Angina schon länger, dann giebt er nächst dieser Behandlung noch Calomel nach der Guersent'schen Methode, und lässt Sinapismen auf die Waden legen. (Revue méd. 1828. Bd. IV.)

RICHTER, A. G. Die allgemeine Behandlung richtet sich nach den bei der Behandlung des Faulfiebers gegebenen Regeln. (S. Faulfieber). Blutausleerungen, selbst örtliche, werden wohl so leicht nicht, selbst nicht im allerersten Anfange, angezeigt sein. Dagegen hat nach Erfahrung ein sehr früh gereichtes Brechmittel vortreffliche Dienste gethan. Höchst nöthig und nöthiger als in einem einfachen Faulfieber ist es hier besonders, stets für gehörig offenen Leib Sorge zu tragen; theils verschluckt der Kranke mehr oder weniger die scharfe Jauche, und diese muss nothwendig wieder ausgeleert werden, wenn sie nicht höchst nachtheilig auf den Darmkanal einwirken soll; theils findet sich hier, nach den Bemerkungen der meisten Beobachter, ganz besonders häufig eine faulichte Suburra in den ersten Wegen, ein Status gastrico-putridus. Mit Klystiren wird man selten auskommen, immer Tamarindenmolken u. s. w. innerlich brauchen müssen, und braucht in der Erweckung der Darmausleerungen gar nicht so fruchtsam zu sein. Unter den antiseptischen Mitteln wird in der Regel China nicht vertragen, wahrscheinlich eben wegen des gastrischen Zustandes, am ersten noch gegen das Ende der Krankheit. Serpentaria, Campher, besonders essigsaures Ammonium sind meistens am passendsten, überhaupt ist ein etwas diaphoretisches Verhalten im ganzen Verlaufe der Krankheit anzurathen. Zuweilen thun Säuren gut. Erfolgt nicht bald einige Besserung, so wechsele man mit den Mitteln. Der Kranke muss nicht auf dem Rücken liegen, damit er die faulichte Jauche nicht verschlucke, überhaupt dazu angehalten werden, diese so viel als möglich durch den Mund auszuleeren. Zu Gurgelwässern und Einspritzungen passen hier: eine Abkochung v. Herba scordii, eine Auflösung des Alauns mit Campheressig, Chinaabkochung, der Dampf von heissem Campheressig häufig in den Mund eingezogen, ganz vorzüglich aber wohl das Acidum muriat. oxyg. mit hinlänglichem, jedoch auch nicht zu vielem (etwa der Hälfte) Wasser verdünnt. (*Richter, A. G.*, Specielle Therap. Berlin, 1821. Bd. I. S. 465.)

ROCHE erhielt mehrmals im Beginn der brandigen Bräune von allgemeinen Blutentleerungen glückliche Resultate. Er empfiehlt als sehr wirksam ein Gurgelwasser aus ℨi Natrum muriaticum in ℥iv - v Flüssigkeit. (Dict. de Méd. et de Chir. pr. Artikel Angine gangr.) — BURSERIUS. Bei Individuen, welche vollblütig und robust sind, sehr grosse Hitze, Röthe und Geschwulst im Rachen und einen härtlichen vollen Puls haben, ist es rathsam, einen Aderlass vorzunehmen. (*Burserius.* Instit. med. pract. Bd. III. Cap. 4. S. 81.) — ARETAEUS lobt ebenfalls schon die Zweckmässigkeit der Blutentziehungen in solchen Fällen. (*Aretaeus.* De cura morb. acut. L. I. Cap. 9.) — SIMOR heilte viele Kranke durch die alleinige Anwendung von Blutentziehungen. (Revue méd. 1829. Bd. IV. S. 138.)

VAN SWIETEN verordnete bei der brandigen Bräune zum Pinseln Schwefelsäure mit Fliedermuss. Macht das Uebel Fortschritte, so geht er zur Salzsäure über:

℞ Spir. sal. marin. gutt. XXX — XL, Mell. ros. ℥i.

(*Van Swieten,* Commentat. Bd. III. §. 809 — 811.)

VOGEL, Sam. Gottl. Die erste, nöthigste und dringendste Indikation, zur Heilung der fauligen Bräune, deutet auf Brechmittel, deren grossen Nutzen häufige Erfahrungen auch bestätigt haben. Die Krankheit ist oft durch ein einziges Brechmittel gehoben worden, oder es hat doch grosse Erleichterung verschafft, und die Heilung des Uebels nachher sehr erleichtert. Selten wird eine Vorbereitung dazu nöthig sein, wenn die Hülfe nicht zu spät kommt, und heftige

Symptome des Reizes und Krampfes eingetreten sind, welche erst durch äusserliche und innerliche erweichende, reizdämpfende und krampfstillende Mittel besänftigt werden müssen. Dazu schicken sich schleimige Getränke in reichlichem Maasse, mit Citronensäure, Sauerhonig, Salmiak, die Potio Riveri, kleine Dosen Ipecacuanha, oder Brechweinstein, erweichende Klystire, solche Umschläge und Fomentationen des Unterleibes, und laue Halbbäder. Bei allen diesen Vorbereitungen muss man verhüten, Durchfall zu erregen. Wenn auf diese Weise die Krämpfe, die grosse Trockenheit, die Cardialgie, die grossen Beängstigungen, die Schmerzen, der kleine harte und gespannte Puls, die steifen Präcordien u. s. w. besänftigt worden sind, wird nun das Brechmittel mit Sicherheit und dem besten Erfolge gegeben werden können. Abführungen passen viel weniger oder gar nicht, ausser wenn in der Folge offenbare Anzeigen dazu entstehen; und auch dann müssen sie mit Behutsamkeit und sanften Mitteln, die zugleich antiseptisch sind, bewerkstelligt werden. Dies Alles so, wie in Faulfiebern und noch vorsichtiger, weil hier viel leichter colliquative Durchfälle entstehen. Wo diese irgend zu besorgen sind, hat das Calomel abwechselnd mit Salmiak den Vorzug vor allen andern abführenden Mitteln. Sonst sind Klystire hinreichend, die Oeffnung zu erhalten und zu befördern. — Der Hals erfordert nun zugleich seine eigene topische Hülfe, Gurgelwässer, Collutoria, oder, wenn diese nicht anwendbar sind, Injectionen von reinigenden, fäulnisswidrigen Dingen; Infus. salv., Fl. chamom., Decocte von China, Kampecheholz u. s. w. Zum Pinseln der faulen Krusten Rosenhonig mit Spir. vitrioli, und der offenen Geschwüre, nach abgesonderten Schörfen, die Myrrhentinktur, oder Spir. salis oxygen. mit Maulbeersaft oder Rosenhonig. Dabei auch äusserlich nach Percival rund um den Hals einen Breiumschlag von Kamillen, China und Campher, oder, statt dessen, eine Bähung von gleichviel Camphergeist und Essig, mit Flanell um den Hals gelegt, und ein Pflaster aus Empl. e cumin. Lond. zwei Theilen, Empl. vesicat. einem Theile, mit anderthalb Quentchen mit Weingeist zerriebenen Campher in den Nacken gelegt. — Das Verschlingen der scharfen, fauligen Materie muss möglichst verhütet, und jedes Mal der Hals und Mund sorgfältig ausgespült werden, bevor irgend etwas genossen wird. (*Vogel, Sam. Gottl.*, Handb. der pract. Arzneiw. Stendal, 1820. Theil IV. S. 184.)

ANGINA MEMBRANACEA. *Der Croup, die häutige Bräune, die Entzündung des Luftröhrenkopfes.* (Angina polyposa, trachealis, humida, suffocativa, Suffocatio stridula, Laryngitis et Tracheitis infantilis, Paedanchone.)

ALBERS sah vom Moschus ausserordentliche Wirkung in der dritten Periode des Croups. (*Albers.* De Tracheitide infantum, vulgo Croup vocata. Leipzig, 1816.) — FRANK, J., giebt in derselben Periode der Krankheit für ein Kind von zwei Jahren:
℞ Moschi gr. ij, Sulph. aur. antimon. gr. i, Mucil. arab. ℥vj, Syrp. alth. ℨij. S. Alle Stunden einen Theelöffel zu nehmen. (*Frank, J.*, Praxeos medicae universae praecepta. P. 2. Vol. 2. Sect. I. S. 186.) — ROYER-COLLARD rühmt ebenfalls die grosse Wirksamkeit des Moschus. (*Royer-Collard*, Rapport sur les ouvrages envoyés au concours sur le Croup, par la commission chargée de l'examen et du jugement de ces ouvrages. Paris, 1812. A. d. Franz. v. Meyer. Hannov. 1814.) — SACHSE, J. D. W., sah gleichfalls vortreffliche Wirkungen vom Moschus. (*Sachse, J. D. W.* Das Wissenswürdigste über die häutige Bräune. Hannover, 1810-1812. 2 Bde.) WIGAND gab den Moschus mit Calomel, und zwar in sechszehn Fällen vom Anfang an, ohne Blutentziehung vorausgehen zu lassen, selbst wo Anzeige dazu vorhanden war, und sah sämmtliche Kranke genesen. Nach dem dritten Pulver wurde der Auswurf schon locker, es erfolgte Röcheln, Aufquellen des Schleimes in dem Munde und Schleimerbrechen, das er durch einen Saft aus Meerzwiebelhonig, Senegasyrup, Brechwein und Salmiak unterhielt. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXIII. St. 2. S. 160.)

ARCHER rühmt das Dec. rad. senegae; er lässt eine halbe Unze der Wurzel mit acht Unzen Wasser bis zur Hälfte einkochen, und davon alle halbe oder ganze Stunden einen Esslöffel voll reichen, und den Gebrauch so lange fortsetzen, bis Erbrechen oder Purgiren erfolgt. (*Archer*, Diss. on cynanche trach. Philad. 1798.) — HUFELAND'S Methode, die Angina membranacea zu heilen: er lässt zuerst Blutegel an den Hals legen, gleich darauf einen Streifen Blasenpflaster; und innerlich giebt er ein Dec. rad. senegae mit Syr. liquirit., und dazwischen alle 2—3 Stunden ⅛ — ¼ Gr. Calomel; dabei lässt er einen in Fliederthee, Wasser und Essig getauchten Schwamm vor den Mund halten, und öftere Einreibungen mit Liniment. volat. camphor. mit Opium und Quecksilber in den Hals machen; wenn Röcheln mit Gefahr der Erstickung vorhanden ist, reicht er ein Brechmittel. (*Hufeland*, Journ. Bd. 28. St. 6.)

AUTENRIETH hat das versüsste Quecksilber in der von ihm bekannt gemachten Heilmethode, die sich bei den Croupepidemien, in der Gegend von Tübingen 1807, so höchst

wirksam bewies, als das Hauptmittel empfohlen. Die Kur besteht in der Darreichung des Quecksilbers; er giebt davon, beim Ausbruch der Krankheit, so viel Gran, als das Kind Jahre alt ist; ist aber die Krankheit vollkommen entwickelt, dann dehnt er die Anwendung desselben so weit aus, als die Symptome es erfordern; selten übersteigt die Dosis einen Gran alle halbe Stunde. Der Zweck ist, die Krankheit auf den Darmkanal zu leiten. Zur Beförderung der kritischen Stuhlgänge wendet er Klystire von Kleienabsud mit Weinessig und zwar so viel von letzterem, als das Kind Jahre zählt, an. Diese Methode schlug, zeitig angewendet, in jener Epidemie nie fehl. (*Autenrieths* Versuche für die pr. Heilk, u. s. w. 1807. Heft 1. 1808. Heft 2.) — ANDERSON giebt dreijährigen Kindern in 24 Stunden 18 Gran, und vierjährigen in 50 Stunden 45 Gran Calomel. (Diss. de Chappuis). — BILLARD. (Arch. génér. 1829. Août.) — BRETONNEAU (*Most*, Encyklop. d. med. Wissensch. 1833). — BURNS empfiehlt das Calomel innerlich, und Einreibungen mit Opiumliniment (The London med. and phys. Journ. 1833). — EBERLE giebt, nach Stearns Methode statt der gewöhnlichen Brechmittel einem Kinde von 2 — 5 Jahren 15 — 20 Gran Calomel auf einmal. Hierdurch wird reichliches Erbrechen und heftiges Purgiren bewirkt, und die Nachwirkung ist bedeutender, als bei den gewöhnlichen Brechmitteln. (*Eberle*. A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1823. Vol. II. Chap. XVI. 1.) — FICKER sah in der Mehrzahl der Fälle bei der häutigen Bräune vom innerlichen Gebrauch des Calomels, der Brechmittel und Blasenpflaster, bis zum Blasenziehen auf die Luftröhre oder obere Gegend des Brustbeins gelegt, die vorzüglichste Wirkung. (*Hufeland*, Journ. Bd. 48. St. 2). — GOELIS wendet gegen den Croup Blutegel, Calomel, manchmal zu 1 Gran alle Stunden (bringt es flüssige Stühle hervor, dann muss man den Gebrauch aussetzen, denn wenn man damit fortführe, könnte leicht Enteritis darauf folgen), und ausserdem Einreibungen in den Hals und die obern Theile der Brust aus gleichen Theilen Ungt. mercuriale und Ungt. althaeae an; in der Zwischenzeit giebt er Kali nitricum; bei beschwerlichem Athem Brechmittel, und endlich wendet er Blasenpflaster an, die seiner Meinung nach das beste Mittel sind, der Exsudation vorzubeugen. Er warnt vor zu zeitiger Anwendung des Moschus, weil, wenn nur noch eine Spur von Entzündung vorhanden sei, hierdurch leicht ein Recidiv hervorgerufen wird. (*Hufeland*, Journ. 1825. März.) — HARLESS (*Otto*, De act. hydrarg. Hafniae. 1819.) — JAHN setzt sein ganzes Vertrauen auf den Mercur. (Diss. de Chappuis.) — KRÜGER-HANSEN lässt den Hals von zwei zu zwei Stunden mit folgender Salbe einreiben:

℞ Calomel ʒi, Opii ℈i, Axung. porci ℥i. M. (*Sobernheim*, Arzneimittell. 1836. S. 13.) — KÜHN, LENTIN. (*Löffler*, die neuest. pr. Wahrh. für Ärzte u. s. w. 1805. Bd. II.) — MICHAELIS reichte ganz kleinen Kindern alle drei Stunden drei Gran Calomel, und stieg bis zu funfzehn Gran. (*Richter*, Chir. Bibl. Bd. V. S. 744). — REIL hält das Calomel für das beste Mittel, wenn die Bräune einen typhösen Charakter annimmt. (Memorab. Clin. Bd. II.) — RUMSEY. Wiederholte Brechmittel und starke Gaben Calomel wirken vortrefflich. (Trans. of a Society for the improvement of med. and surg. knowledge. Vol. II. Lond. 1806.) — RUSH meint, man müsse mit starken Dosen Calomel anfangen und sie dann nach und nach vermindern. (*Chappuis*, Diss. sist. hydr. usum. Argent. 1811. S. 5.) — SACHSE. (*Otto*, de act. hydrarg. Hafniae. 1819.) — SCHENK zieht den Mercurius solubilis Hahnemanni dem Calomel vor, da er viel sicherer wirke. Er behauptet, dass der Merkur vorzüglich in exsudativer Entzündung der Luftröhre oder des Kehlkopfes sich wirksam zeige, und dass auch dort, wo seine Wirkung fehl schlägt, schwerlich eine Membrane gefunden würde. (*Hufeland*, Journal. 1821. April. S. 101.) — THILENIUS. (Journ. d. Erfind. 5. St.) — WEBER. (*Horn*, Archiv. 1816). — WINKLER. (*Löffler*, d. neuest. pract. Wahrh. für Ärzte, u. s. w. 1805. 2. Bd.)

BISCHOFF, J. R. Tritt die Krankheit rasch und entschieden ein, so ist das erste entscheidenste und zuverlässigste Heilmittel, die Anwendung der Blutegel. Nächst den Blutentziehungen, sowohl allgemeine (in dringenden Fällen bei vorgerückterem Kindesalter) als örtliche, sind Umschläge aus erweichenden Kräutern und lauwarme Bähungen um den Hals, die zugleich die Nachblutung unterhalten, angezeigt. Nebst der Erfüllung der Anzeige, die Entzündung durch Blutentziehungen herabzustimmen, ist dann mit aller Kraft die krankhafte Ausschwitzung der gerinnbaren Lymphe zu beschränken; hierzu dient das Calomel, welches man nach der Heftigkeit der Krankheit bei jüngern Kindern von ½ bis zu 1 Gran stündlich oder zweistündlich reicht; bei fünfjährigen Kindern kann man auf 1½, ja auf 2 Gran steigen, und hiermit bis zur Lockerung des Hustens und bis zum Eintritt der Stuhlgänge fortfahren. Sind bereits häufige Blutentziehungen angestellt, und dauern die Symptome des örtlichen Leidens fort, so sind Blasenpflaster in den Nacken, nach dem Verlaufe der Luftröhre selbst, oder auch in das Brustbein angezeigt; eben so muss auch die Quecksilbersalbe in die Nähe des leidenden Theiles eingerieben werden. — Ist Ausschwitzung eingetreten, so dient der Schwefel in Pulverform aus Flor. sulphuris oder Lac sulph. in Gaben von einem halben bis ganzen Gran als ein vortreffliches Mittel zur Lösung der häutigen Massen, zur Beförderung der Hautausdünstung und zur Beschränkung der nachtheiligen Folgen des Quecksilbers; er besitzt

nur gelind reizende Kräfte und ist in dieser Hinsicht dem Goldschwefel bei weitem vorzuziehen. — Brechmittel hält B. beim ausgebildeten Croup nicht für anwendbar, wohl aber vermögen sie in jenen Fällen treffliche Wirkung zu leisten, wo überhaupt Ansammlung von zähem, trägem Schleim in der Luftröhre zugegen ist, den man bei Kindern von schlaffem Körperbau oft vorfindet, und als eine den Croup begünstigende Anlage anzusehen hat. — Treten im Verlaufe der häutigen Bräune Nervenzufälle ein, die jedoch nicht in der Grösse der Entzündung ihren Grund haben dürfen, so sind Moschus Castoreum, Spiritus c. c., Sal. c. c., lauwarme Bäder an ihrer Stelle; ist Entzündung der Grund, so sind nebst dem antiphlogistischen Apparat Flor. zinci, Extr. hyoscyami angezeigt. (*Bischoff, J. R.* Die häutige Bräune u. die Gehirnentzündung etc. Wien, 1837. S. 17.)

BOYER empfiehlt Acid. phosphoricum in der letzten Periode des Croup. (Gaz. méd. 1834. Fevrier.)

BRETONNEAU und VELPEAU lassen durch eine einfache cylindrische Röhre Alaunpulver in den Mund blasen, und versichern, dadurch Kranke gerettet zu haben, welche durch die Anwendung von Blutegeln gestorben wären. Bei mehreren Kranken wurde die Operation nur zwei bis drei Mal, bei andern fünf bis sechs Mal wiederholt. (Nouvelle bibliothèque méd. 1827. No. 5.) — Auch LÖFFLER empfiehlt dieses Mittel. (*Löffler's* verm. Aufs. und Beobacht. s. w. Hrsg. von *Vogel*. 1801. VI. 4.)

BRICHETEAU empfiehlt Blutenleerungen, Purgantien, Bäder, Antispasmodica und Vesicatoria. Die Mercurialpräparate räth er nur mässig und als secundäre Mittel anzuwenden; den Gebrauch der Senega, des Ammonii carbonici, des Kali sulphurat. heisst er nicht gut, und zweifelt auch an der Wirkung des Acid. muriat.; endlich verwirft er ganz die Tracheotomie. (*Bricheteau*, Précis analytique du croup.)

BROUSSAIS machte bei einem an der häutigen Bräune in ultimo stadio leidenden zehnjährigem Kinde, das er mit Blutegeln und Brechmitteln behandelt hatte, die Tracheotomie, entfernte die sehr aufgelockerte Schleimhaut, führte eine Canüle in die Luftröhre, und unterhielt auf diese Weise die Respiration. Das Kind schlief ein, athmete ruhig, und genas vollkommen. (Annal. de méd. physiol. 1824. Bd. II.) — CARMICHAEL wandte ebenfalls mit Erfolg die Tracheotomie an. (Trans. of the Associat. of Fellows and Licent. of the Kings and Queen's College of Phys. In Ireland, Dublin, 1820.) — CARON sieht nicht allein die Tracheotomie als nützlich an, sondern er hält sie für das einzige untrügliche Mittel bei dieser Krankheit. (Traite du Croup aigu etc. 1808.) — CRAWFORD. (Diss. de cynanche stridula. Edinburg. 1771.) — HOME giebt die Tracheotomie als das letzte Mittel beim Croup an. (An inquiry into the Croup, by *Francis Home*. Edinburgh, 1765.) — MARCIUS, A. F. (Über die Natur und Behandlungsart der häutigen Bräune. Bamberg, 1810.) — MICHAELIS, A. C. F. De angina polyposa sive membranacea. Götting. 1778.) — PORTAL. De l'angine membr. ou du Croup. (Mém. sur la nature et le trait. de pl. malad. Paris. 1808. Band III. Seite 74 und 139.)

CARON gab stündlich 3 — 5 Tropfen Liq. ammonii caustici, verdünnt in einem Glase eines mildernden Tranks; auch wandte er das Ammoniac zu Einreibungen am Halse an. (*Caron*, Remarques et observations sur le Croup. Paris, 1812.)

CHAMERLAT rühmt das Ammonium muriaticum als ein Specificum beim Croup. Er bindet drei biegsame Federposen zusammen, wovon zwei Drittheile des Rauhen abgeschnitten, und taucht diese Art Pinsel in folgende Auflösung:

℞ Ammon. muriat. ʒi, solve in Aq. sambuci ℥ij, adde Syr. moror. ℥ij. M. und führt ihn so oft und so tief, als es erforderlich ist, in den Mund und Hintermund des Kindes. (Journ. de Méd., Chir. et Pharm. Band XXVII.)

CHANTOURELLE empfiehlt die Calcaria chlorinica:

℞ Calcariae chlorinic. ℥i, solve in Aq. destill. ℥x. D. M.

(*Graefe* und *Walther* Journal. 1831.) — CONSTANTI will den Croup durch Applicirung des Chlorkalks auf die Pseudomembrane geheilt haben. (Gaz. méd. 1833, Juin.)

CHAPMAN hält sehr viel auf die Brechmittel, warmen Bäder und die allgemeinen und örtlichen Blutentleerungen. Hat das Übel etwas nachgelassen, dann giebt er Calomel und die Senega. (The Lond. med. and phys. Journ. by *Fothergill*, 1821, May.) — ALBERS wendet die Brechmittel noch vor den Blutentziehungen an. (*Albers, J. A.* De tracheitide infantum vulgo Croup vocata. Leipzig, 1816.) — CRAWFORD rühmt den anfangs in grossen, später in kleinen Gaben angewandten Tartarus emeticus vor den Blutentziehungen. (*Crawford*. Diss. de Cynanche stridula. Edinburgii, 1771.) — FORMEY verwirft die Anwendung der Brechmittel vor der Blutentziehung, empfiehlt sie aber dringend nach derselben. (*Formey* kritische Bemerkungen über die in Paris gekrönten Preisschriften über den Croup, nebst Ideen über die Natur und Behandlung dieser Krankheit. In *Horn's* Archiv, Jahrgang 1812, November u. Decbr. S. 437. u. *F.* Beurtheil. der Schrift v. Autenrieth in *Horns* neuem Archiv. Bd. VI. Seite 359.) — HEGEWISCH hält den Tart. stibiat. für das beste Mittel beim Croup. (*Rust*, Magazin Bd. XXXVI.) — FRANK erinnert, dass in einigen Fällen allerdings ein Brechmittel

sogleich gegeben werden könne, jedoch nur bei augenblicklicher Erstickungsgefahr, ohne dass Spuren einer Bronchitis oder Pneumonie gegenwärtig seien; wegen des eigenthümlichen Torpors des Magens räth er das Emeticum in grösseren Dosen, als gewöhnlich, zu geben. (*Frank, J.* Praxeos medicae universae praecepta. P. II. Vol. II. Sect. 1. S. 176.) — HUFELAND räth Brechmittel, besonders aber den Tart. stibiat. als Präservativ, und im Anfange des Croups noch vor Anwendung der Blutegel an. (*Hufeland,* Journ. 1817.) — JURINE giebt Brechmittel nach der Blutentziehung. (*Jurine.* Abhandlungen über den Croup. Aus dem Franz. v. *Heinecken*, Leipzig 1816.) — LAENNEC räth, täglich, und sogar mehrere Male während des Tages, ein Brechmittel zu geben. (Dict. de Méd. et de Chir. pr.) — MARCUS wendet erst nach der Blutentziehung Brechmittel an. (*Marcus* über die Natur und Behandlungsart der häutigen Bräune. Bamberg, 1810.) — MEISSNER giebt anfangs Brechmittel in starken Dosen. (*Meissner,* Forschung. d. 19. Jahrh. im Geb. d. Geburtsh.- Frauenz.- u. Kinderkrankh. u. s. w. Leipzig, 1833. Bd. VI.) — PINEL u. PEARSON. Brechmittel und Aether sulphuricus. (*Hufeland, Schreger* u. *Harless* Journ. der ausl. med. Lit. Berlin, 1802.) — PORTAL verwirft die Anwendung der Brechmittel vor den Blutentziehungen. (*Portal.* De l'angine membr. ou du Croup. Mémoires sur la nature et le trait. de pl. malad. Paris, 1808. Bd. III. S. 74 und 139.) — RINNA v. SARENBACH bestätigt die Wirksamkeit des Brechweinsteins in grossen Gaben. (*Rinna von Sarenbach,* Repert. der vorzügl. Operat.-Meth. u. s. w. Günz. 1833.) — ROYER-COLLARD. Ist die Entzündung so gering, dass die Krankheit zwischen Croup und Catarrh gleichsam in der Mitte steht, so reiche man dennoch ein Brechmittel, besonders wenn der herrschende Krankheitscharacter gastrischen Krankheiten günstig ist. (*Royer-Collard.* Rapport sur les ouvrages envoyés au concours sur le Croup, par la commission chargée de l'examen et du jugement de ces ouvrages. Paris, 1812. Aus dem Franz. v. *Meyer,* Hannover, 1814.) — SACHSE'S Hauptmittel in der Angina membranacea sind örtliche Aderlässe, starke Brechmittel und Mercur. — (*Hufeland,* Journ. Bd. XXXII. St. IV.) — SCHENCK sagt, er habe diese Krankheit durch Vinum stibiat., bis zum Erbrechen gegeben, durch örtliche Mercurialeinreibungen und durch die Anwendung des Hydr. oxydulat. nigr. geheilt. Er zieht dieses Quecksilberpräparat dem Calomel vor. (*Hufeland,* Journ. 1826.)

CHEVALIER schlägt in bösen Fällen die Bronchotomie vor. (Med. Chir. Transact. London 1815. Vol. VI.)

CUSTANCE will im Croup die Digitalis mit Nutzen angewandt haben. (*Kuehn,* Phys. med. Journ. A. d. Englischen, Leipzig, 1801.) — WEGENER versichert, dass das Calomel in Verbindung mit der Digitalis weit wirksamer ist. (*Hufeland,* Journal. Band XLVII.)

CZEKIERSKI und WOLFF empfehlen den Campher mit Ammoniak verbunden:

℞ Camphor. trit. gr.ß, Ammon. carbon. gr.ij. M. D. S. Alle ½ — 3 Stunden ein solches Pulver zu nehmen. (*Hufeland,* Journ. 1810.)

DELARUE sieht den Croup nicht als eine entzündliche Krankheit an, und verwirft die Blutentleerungen in derselben; er verordnet dabei nur:

℞ Oxym. scill., Aq. foeniculi āā ℥ij, Aq. flor. aurant. ℥i. M. S. Auf vier Mal in 2 Stunden zu verbrauchen. (*Delarue,* le croup etc. Paris, 1823.)

DOUBLE war einer der Ersten, die das Kali sulphuratum empfohlen haben. Er giebt davon, vom Beginn bis zur gut markirten Abnahme des Croups, Morgens und Abends, jedes Mal gr.vi — x und vermindert nach und nach die Dosis, so wie die Krankheit sich bessert. (*Szerlecki,* Dict. abrégé de thérap. Paris, 1837.) — BARBIER (a. a. O.) — BECKER fand, dass die Schwefelleber sehr wirksam beim Croup ist. (Allgem. med. Zeit. 1834.) — CHAUSSIER empfiehlt seinen Schwefellebersyrup:

R Kali sulphurat. ℥ß, aq. foenic. ℥vi, sacchar. albi ℥xv, f. Syrp. Mehrere Male täglich 1 Theelöffel (Salzb. med. chir. Zeitung, 1812. Bd. I. S. 137.) — DORNBLÜTH verordnet es in folgender Form:

℞ Kali sulphurat., Extr. liquirit. āā gr.xii. M. f. pil. No. xii. S. Stündlich 2 Stück zu nehmen. (*Rust,* Magazin. 1827.) — DUCHASSIN. (*Duchassin,* Observations sur le bon emploi du sulf. de pot. dans le traité du croup. Paris, 1813.) — FRITZE lässt anfangs ein Klystir mit Weinessig, dann stündlich, oder noch öfter, einen Theelöffel voll von folgender Mixtur geben:

℞ Kali sulphurat. gr.xii, Sacchar. albi ℥j, Aq. flor. aurant. ℥iij. M. Zugleich wendet er eine Mischung aus gleichen Theilen Ungt. mercurial. u. Liniment. ammoniat. an, um damit den vordern Theil des Halses und den obern Theil der Brust einzureiben. (*Hufeland,* Journ. Band LXX.) — HEINRICH wendet die Schwefelleber in Verbindung mit Calomel an. (*Hufeland,* Journ. 1818.) — KLAPROTH. (Annal. d. ges. Med. als Wissensch. und Kunst von *Hecker.* Leipzig, 1810. Band 1. Heft II.) — KOPP fand auch, dass die Schwefelleber nach vorangegangenen Blutentleerungen und dem Gebrauch des Calomel sehr wirksam sei. (*Kopp,* Beob. im Geb. der ausüb. Heilk. Frankf. a. M. 1821. Bd. I.) — LARREY. (Dict. des scienc. méd. Bd. VII.) — RIBES, der Vater, (Revue méd. 1828. Bd. IV. S. 68.) — RINNA v. SARENBACH erinnert, um das Einneh-

men der Schwefelleber angenehmer zu machen, an das Arcanum bechicum Willisii:

℞ Hep. sulphur. ℥ß, solve in Aq. fontan. Aq. foeniculi āā ℥ivß, adde sacchari albi ℥vii. Unica ebullitione coquantur in syrupum. Per pannum colatus servetur syrupus. — Auch findet sich in dem Journ. gén. de Méd., de chir. et de Pharm. Bd. XLVI. Febr. folgende Formel:

℞ Potassin. sulphur. gr.xviij, Butyr. cacao ʒij, Sacchar. pulv. ʒiij, Ol. amygdal. dulc. ʒß.

Die Schwefelleber wird mit etwas Oel zerrieben, dann kommt die Butter, die man auch mit etwas Oel erweicht, hinzu; dann der Zucker und das übrige Oel. Das Ganze wird zu einer gleichförmigen Masse verrieben. (*Rinna von Sarenbach*, Repert. der vorz. Operat.-Method. u. s. w.) — SCHMIDTMANN giebt die Schwefelleber in Verbindung mit Moschus. (*Schmidtmann*, Summa Observ. T. II.) — SENFF. Kindern von 1 bis 1½ Jahren giebt man ein bis anderthalb Gran Schwefelleber, je nach der Grösse der Gefahr, alle 2 — 4 Stunden. Wo schleunige Hülfe nöthig ist, kann man noch mehr geben. Die Form, in welcher das Mittel gereicht wird, ist die einer Auflösung mit Wasser und Zusatz eines Syrups oder die Pillenform durch Zusatz von Succ. Liquirit. (*Senff.* Über die Wirkungen der Schwefelleber in der häutigen Bräune und verschiedenen anderen Krankheiten. Halle, 1816.)

DUPUYTREN hat vorgeschlagen, einen an einem biegsamen Rohr befestigten Schwamm bis in den Larynx zu führen, um die falsche Membrane herauszuziehen. (Dict. de Méd. et de Chir. pr. Artik. Croup.)

DZONDI. Der entzündliche, skorische Reiz muss sowohl allgemein, als örtlich entfernt werden. Man bewirkt dies durch die antispasmodische Methode, durch Brech- und schweisstreibende Mittel, warme Wasserbäder, Reiben der Haut, u. s. w. Örtlich werden Blasenpflaster auf die Brust und die Seitentheile des Halses, auch Einreibungen von Liq. ammon. caust. aether. angewandt. Aderlässe sind nur bei starker Plethora und Congestion, und Blutegel bei der Complication mit Zellgewebentzündung des Halses angezeigt. (*Dzondi*, was ist häutige Bräune u. s. w.? Halle, 1827.)

EBERLE fand die Asa foetida, wenn die Entzündung beim Croup beseitigt ist, sehr heilsam, indem sie die Sekretion der Schleimhaut der Bronchien befördert. (*Eberle*, a Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philadelphia, 1823. Vol. II. Chap. X. I.)

FARREL. Im ersten Stadium Blutentleerungen und Brechweinstein, im zweiten, wenn die falsche Membrane sich schon gebildet hat, das Einathmen von Essigdämpfen mit Aether und Campher. (*Farrel*, Disp. med. de Cynanche trach. Edinb. 1813.) — GRUITHUISEN. Hauptsächlich muss man Schweiss und Fieber zu erregen suchen. Das bewirkt man am besten, wenn man die Stirn mit kaltem Essig verbindet, den Kopf aber nicht bedeckt. Dabei muss der Hals mit einem Tuche umwunden werden, das erwärmt und stark mit Essig besprengt ist, und darüber wird ein wollenes Halstuch oder Flanell gelegt. Auf die Brust legt man ebenfalls einen grossen Umschlag mit gewärmtem Essig, und darüber eine wollene Bedeckung, so dass die Brust gut verwahrt und vor Kälte geschützt ist. Die Füsse wickelt man in Servietten ein, die in warmen Essig getaucht sind. Die Stube muss stets zwischen 18 — 20° R. erwärmt sein; auf den Boden derselben setze man eine Untertasse mit Essig, und das kranke Kind muss in einem Bette liegen, das gleichweit von jeder kalten Mauer, vom Fenster und Ofen entfernt ist. (Salzb. med. chir. Zeit. 1827, April, Nr. 34.) — HERBERGER liess ebenfalls mit günstigem Erfolge Waschungen mit kaltem Essig machen, und diese alle 6 Minuten wiederholen; zu gleicher Zeit wandte er Calomel und Blutegel an. (Salzb. med. chir. Zeit. 1826. No. 9.)

FRANK, Peter. Bei der Entzündung des Larynx und der Trachea vermag die Kunst, selbst bei der dringendsten Lebensgefahr, oft nur sehr wenig auszurichten. Spricht sich der intensiv entzündliche Charakter dieser Krankheit daher deutlich aus, dann ist es indicirt, so schnell als möglich eine Jugularvene oder eine andere Ader wiederholt zu öffnen, Schröpfköpfe oder ungefähr 12 Blutegel an den Larynx, oder in der Gegend der entzündeten Trachea zu appliciren. Zwar erträgt das kindliche Alter, welches am meisten dieser Krankheit unterworfen ist, nur schwerlich reichliche allgemeine Blutentziehungen, allein nichts desto weniger ist eine ihrem Alter angemessene Venaesection oder die Application der Blutegel auch bei ihnen angezeigt. Hat man dieser Indikation Genüge geleistet, so verordne man Fussbäder und Clysmata, die oft gesetzt werden müssen, warme Wasserdämpfe zum Einziehen, und ein Vesicans (nach der Venaesection) auf den Larynx oder in der Gegend der Luftröhre. Befürchtet man, in Folge einer Ansammlung eitriger Flüssigkeit im Kehlkopfe, schnelle Erstickungsgefahr, dann lasse man zur Ader und reiche ein Emeticum, welches hier bisweilen diesen drohenden Zufall glücklich abwandte. — Indess kann ich es nicht unerwähnt lassen, dass diese antiphlogistische Methode nicht in jeder, wenngleich durchaus nicht bösartigen, Epidemie der Cynanche laryngea immer so gute Dienste geleistet hat. Daher glaubten einige Ärzte die causa proxima dieser Krankheit in einem krampfhaften Zustande des afficirten Theils gefunden zu haben, und bedienten sich, wenn auch nicht immer mit gleich günstigem

Erfolge des Mercurs, den sie auf diese Weise nehmen liessen, dass sie, ohne zuvor allgemeine Blutentziehungen angestellt zu haben, Kindern, die nicht über 2 Jahr alt waren, 5 — 6 Gr. Calomel, zwei oder drei Mal des Tages, oder jede 3 Stunden 3 Gran verordneten, bis im Ganzen 15 Gran consumirt waren. Auch liessen sie das Unguent. mercuriale in der Gegend des Larynx einreiben. — Droht in Folge einer aufs Höchste gesteigerten Entzündung, entweder des Larynx, oder des obern Theils der Trachea, Erstickungsgefahr, dann ist es Zeit die Bronchiotomie vorzunehmen, die zwar in vielen Fällen eine Operatio anceps, jedoch in diesem schrecklichen, hohe Lebensgefahr verkündenden Zustande das einzige Rettungsmittel ist. (*Frank, Peter*. Behandl. der Krankh. des Mensch. a. d. Lat. von Dr. *Sobernheim*. Berlin, 1830. T. II. Seite 75.)

GIRAUDI rühmt die reizenden oder drastischen Klystire, und versichert, er habe davon überraschende Wirkung gesehen. Er setzt sie, nach dem Alter des Kranken, aus ℥ß, ℥i, sogar aus ℥iß Pulv. rad. jalappae und einem starken Dec. sem. lini, worin das Pulver vertheilt erhalten wird, zusammen. Ein solches Klystir verordnet er anfangs, und wenn es nicht sogleich eine bedeutende Besserung bewirkt, drei oder vier Stunden darauf ein zweites, dem er aber nur zwei Drittheile so viel Jalappenpulver zusetzt, als das erste enthielt. (*Giraudi*, de l'angine trachéale. Paris, 1811.)

GRAHL empfiehlt durch zweijährige Erfahrung beim Croup folgendes Verfahren, das sich in allen ihm vorgekommenen Fällen heilbringend bewährt hat. Es ist dies das einfache derivatorisch wirkende Armbad von gewöhnlichem warmem Wasser, je nach der Gefahr stündlich oder halbstündlich, von 10 — 15 Minuten Dauer. Die Kinder fangen nach dem ersten oder zweiten Bade an, zu niesen; die Nase, die wie die Luftwege beim Croup trocken ist, wird feucht, fängt an zu laufen, die Respiration wird freier, der eigenthümlich bellende Ton des Hustens verliert sich, und ich verlasse einen kleinen Croup-Kranken jedesmal nach höchstens einer Stunde mit der gewissenhaften und belohnenden Überzeugung, das Leben gerettet und erhalten zu haben. (*Hufeland*, Journal. Bd. LXXVII. St. 5. S. 126.)

GREGORY versichert, dass die Tinct. opii in einer Dosis, die der Heftigkeit des Übels angemessen ist, die Entzündung und den Krampf eben so schnell mildert, als der Aderlass. (Dict. des scienc. méd. Tom. VII.)

GÜNTHER schlug die Essentia pimpinellae gegen den Croup vor, mit der Bemerkung, dass sie sicher diese Krankheit im Beginnen unterdrücke, wenn man langsam 20 — 60 Tropfen auf Zucker verschlucken liess. (Salzb. med. chir. Zeit. 1813. No. 57. S. 96.)

HAGEN, PH. v., theilt den Croup in vier verschiedene Arten: in den catarrhalischen, sensiblen, irritablen und torpiden. Nach ihm kann man die Kurmethoden der Ärzte gegen den irritablen Croup in vier Hauptmethoden theilen:

Erste Methode: Blutentziehungen, Brechmittel, spanische Fliegenpflaster.

Zweite Methode: Blutentziehungen, Brechmittel, Merkur, spanische Fliegenpflaster.

Dritte Methode: Brechmittel und Ekelkur mit und ohne Blutentziehungen.

Vierte Methode: Merkur in starken Dosen mit oder auch ohne Blutentziehungen und mit und ohne spanische Fliegen.

H. hat sich der letzten Methode (besonders von Amerikanischen Ärzten angewandt) vorzüglich bei dem irritablen Croup bedient, ohne einen Kranken von dieser Art des Croups zu verlieren; er glaubt, dass sie bei dieser Modifikation den Vorzug verdiene. 18, 24 bis höchstens 36 Gran Calomel waren es, welche diesen Croup bei 2 — 8jährigen Subjekten gewöhnlich innerhalb 24, höchstens 48 Stunden hauptsächlich entschieden. Man suche nur in den ersten 24 Stunden des dritten Stadiums (in welchem man diesen Croup fast immer erst zu behandeln bekommt) eine hinlängliche Menge Merkur in den Körper zur Resorption zu bringen und dessen Wirkung auf die organische Masse zu dirigiren; denn hiervon hängt wahrscheinlich das Gelingen der Kur ab. Man bemühe sich daher, dessen Durchschlagung vor den ersten 18 bis 24 Stunden zu verhüten. Je stärker bei der Krankheit die Erregung ist, je mehr der Zug der Säfte nach der Haut geht, desto eher wird das Durchschlagen des Calomels verhindert werden. Ist daher dieser Zustand von Natur da, wie das gewöhnlich der Fall bei dem irritablen Croup ist, so bedarf man keiner Mittel, um das zu frühzeitige Durchschlagen zu verhüten. Wo hingegen dieser Zustand nicht vorhanden war, und die Krankheit mehr einen asthenischen Charakter hatte, setzt H. dem Calomel etwas Opium (zu 12 Dosen ½ bis 1 Gran) zu. Ausser diesem hat er, um theils den angegebenen Zweck, theils aber auch andere Nebenzwecke zu erreichen, bald Salmiak, Senega, bald stärker reizende Medikamente, Kerm. mineral., äusserlich spanische Fliegen zu Hülfe genommen, auch Unguent. mercuriale einreiben lassen, um die Wirkung des Merkurs zu unterstützen und zu vermehren. Bei dem Gebrauche dieser Mittel stellte sich nach Verlauf von 24, höchstens 48 Stunden von freien Stücken Erbrechen, die Hautausdünstung, Stuhlgang und Expectoration ein, und die Krisis war entschieden. Hierauf behandelte er die Krankheit mit gelinderen Mitteln, als: Salmiak, Senega, Kerm. mineral. Spirit. Sal. amoniac. anisat., um die Krisis zu unterhalten.

Bei dieser Behandlung versichert H. von 23 an irritablen Croup leidenden Kindern nicht eins verloren zu haben. Nur einige Male wandte er bei diesem Croup, bei vorhandenem höheren Grade der Angina, Blutentziehungen und zwar mit dem grössten Nutzen an. — Brechmittel gebrauchte er bei diesem Croup nicht, jedoch bezweifelt er deren Nutzen nicht, und glaubt, es sei mit denselben hierbei mehr auszurichten, als bei dem torpiden Croup. —

Bei dem torpiden Croup kann nur eine schnelle, und die muthvollste Anwendung kräftig auflösender und reizender Medicamente das Leben retten. Man vergesse hier ganz das kindliche Alter, und gebe sogleich Dosen von Arzneimitteln, wie man sie nur Erwachsenen zu geben gewohnt ist. Der Torpor ist so gross, dass 3, 4, ja 5 Gran Brechweinstein bei Kindern von 3 bis 8 Jahren kaum Erbrechen bewirken, aber in eben diesem Verhältnisse vertragen sie auch andere Medikamente, ohne dass man eine sonderliche Wirkung auf die Erregung bemerkt. Wendet man in diesem torpiden Zustande auch kräftige Reizmittel, aber nur in den sonst dem kindlichen Alter angemessenen Dosen, an, so richtet man damit nichts aus. — Bei der Kur dieses Croups bleibt das Calomel ebenfalls das Hauptmittel, nur wird es nicht in den grossen Dosen, wie bei dem irritablen Croup, vertragen; es schlägt in dem torpiden Croup leicht und zu frühzeitig durch, was durchaus nachtheilig ist. Das Durchschlagen des Merkurs wird verhütet und die Resorption desselben befördert, wenn man bei seinem Gebrauche zugleich die kräftigsten reizenden Mittel zu Hülfe nimmt. Da nun eine bedeutende Dosis des Merkurs zur Bekämpfung dieses Croups nöthig ist, so müssen die geringen Gaben durch Einreibungen von Merkurialsalbe ersetzt, und mit den Merkurialien die kräftigsten Excitantia verbunden werden, um die Wirkung des Merkurs zu leiten und zu unterstützen. Dahin rechnet H. Senega, Squilla, den Goldschwefel, das flüchtige Laugensalz und ganz vorzüglich die spanischen Fliegen; er zieht die Canthari dentinktur dem Pflaster bei weitem vor, weil von jener weit mehr resorbirt wird, und sie schneller und sicherer wirkt, und weil die kleinen Kranken durch Abnehmen der damit befeuchteten Läppchen deren Wirkung weniger stören können. Er lässt die mit der Tinctur befeuchteten Läppchen so lange liegen, bis Blasen entstanden sind, und hält er die Wirkung derselben noch weiter für nöthig, so lässt er entweder die wunden Stellen mit Ungt. digest., durch Canthariden pulver geschärft, bedecken, oder die Tinktur an frischen Stellen anwenden; auch wohl mehrere Theile des Körpers damit öfters waschen, besonders die Herzgrube. Nöthigenfalls fährt er damit so lange fort, bis Urinbeschwerden eintreten. H. hält die Canthariden für eins der kräftigsten Mittel, durch ihre innere und äussere Wirkung die Reizbarkeit in den Lungen wieder herzustellen; ohne dieselben getrauet er sich nicht einen torpiden Croup zu heilen. Die Fläche, auf der man sie zum Blasenziehen anwendet, muss gross sein; er liess sie früher um den Hals legen, jetzt zieht er die Brust bis zum Halse vor. (*Hagen, Ph. v.,* Der torpide Croup, die gefahrvollste Art der häutigen Bräune. Mit Zusätzen von *Ludwig August Kraus.* Göttingen, 1835. S. 85.)

HANCKEL empfiehlt ausser dem innerlichen Gebrauch des Cupr. sulphuric., äusserlich eine Mischung von Ammonium carbonic. und acetic. an den Hals einzureiben. (Med. Zeit. v. Verein f. H. in Pr. 1834. No. 18.) — HOFFMANN war der Erste, der die Anwendung des Cupr. sulphuric. rühmte. In leichten Fällen giebt er es zu $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gran alle zwei Stunden; in bedenklichen Fällen aber zu 3 — 4 Gran und darüber, um augenblickliches Erbrechen zu erregen. Ist dieses bewirkt, dann verordnet er es in kleinen Gaben, in Verbindung mit Digitalis, und lässt es fortbrauchen. (*Hufeland,* Journ. d. pr. Heilk. Berlin, 1821. Februar.) — DÜRR. (*Rust,* Magaz. Bd. XXXII. Heft 2.) — FIELITZ und KOERTING bestätigen die Wirksamkeit des Cupr. sulphuric. (*Hufeland,* Journ. 1829.) — FÜRST fand nicht nur das Cupr. sulphuric., sondern auch das Cupr. sulphuric. ammoniac. sehr wirksam bei Croup, tussis convulsiva, und acutem Asthma. (*Hufeland,* Journ. 1831.) — HUFELAND. (*Hufeland,* Journ.) — KOPP empfiehlt den Kupfervitriol als Brechmittel beim Croup. Er lässt Kindern von 1 — 7 Jahren alle Viertelstunden eins der nachstehenden Pulver geben:

℞ Cupri sulphuric. gr. $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{6}$ — $\frac{1}{4}$, Sacchar. lactis gr. v. M. f. p. disp. tal. dos. No. VIII.

Die Pulver werden so lange fortgesetzt, bis mehrere Male Erbrechen entsteht. (*Kopp,* Denkwürdigk. in der ärztlichen Praxis. Frankf. a. M. 1830. Bd. I. S. 115.) — MEHL verordnete, nachdem er vier Blutegel auf den Larynx, und einen Vesikator auf das Sternum applicirt, und ein Brechmittel, welches eine Remission bewirkte, gegeben hatte, folgende Pulver, von welchen er alle zwei Stunden eins nehmen liess.

℞ Cupr. sulphuric. Hb. digital. purp. āā gr. $\frac{1}{4}$. Sacch. alb. ℈ß. M. f. pulv. dent. tal. dos. No. VIII.

Nach jedem Pulver folgte Erbrechen eines dünnen Schleims; er liess sodann bis zur völligen Heilung die Pulver in grössern Zwischenräumen nehmen, bis die Heilung vollendet war. (Med. Zeit. v. Ver. f. Heilk. in Pr. 1836.) — WUNDERLICH. (Würt. Corresp. Bl. Bd. VI. No. 3.)

HARDER empfiehlt im Croup die Übergiessungen mit kaltem Wasser. Man soll das Kind mit dem Bauche auf ein Heukissen in eine geräumige Wanne legen, und dann aus der Höhe einer halben Elle zwei Eimer voll kalten Wassers, vom Kopf, längs dem Nacken und Rücken bis zum

Kreuzbeine hinab, langsam über den Körper ausgiessen. Alle zwei Stunden ist dieses Verfahren zu wiederholen. (Verm. Abhandl. a. d. Geb. d. Heilk. von einer Gesellschaft pr. Aerzte in St. Petersburg. 1. Sammlung. 1821. 2. Samml. 1823.) — BENEDIX (*Hufeland*, Journ. 1824. St. 8.) — HERGT. (Heidelb. klin. Annal. 1835.) u. WOLFERS. (*v. Siebold* Journ. für Geburtsh., Frauenzimmer- u. Kinderkrankh. Bd. V. Stück 3.) loben ebenfalls die kalten Übergiessungen. KROLL. Kalte Umschäge wirken vortrefflich. (*Andreae*, Medizinalber. d. königl. preuss. Coll. d. Prov. Sachsen a. d. J. 1830. Magdeburg, 1831.) — PIORRY erzählt, er habe den Croup im letzten Stadium durch grosse Gaben Wassers geheilt. (Journ. hebdom. 1829. Bd. I. S. 97.) — RECAMIER wandte Einspritzungen von Wasser mit dem vierten Theil Milch in den Mund und die Naselöcher an, um Erbrechen zu bewirken. (*Szerlecki*, Dict. abrégé de thérap. Paris, 1837.) — SACHSE. (*Hufeland*, Journ. 1825. Stück 1.)

HELWAG hat das Kali carbonic. bei mehreren Kindern mit glücklichem Erfolge angewandt. (*Hufeland*, Journ. 1815. Bd. II. S. 128.) — DORFMÜLLER fand ebenfalls das Kali carbonicum sehr wirksam. (*Hufeland*, Journ. 1818.) — HUFELAND wandte es abwechselnd mit Calomel an, und sah davon sehr guten Erfolg. (*Hufeland*, Journ. Bd. XLVIII.) — RUDOLPHI. (*Eisenmann*, Pyra. Erlangen, 1834. Bd. I. S. 212.) — VOSS. (*Hufeland*, Journ. 1815. Bd. II. Stück 3.)

HENKE, A. Der Aderlass ist nur in sehr dringenden Fällen, bei sehr starkem Blutandrange zum Kopfe, hochrothem Gesichte, klopfenden Halsgefässen, drohender Erstickungsgefahr, bei schon älteren, kräftigen, vollblütigen Kindern oder Erwachsenen; bei sehr heftigem Fieber, vollem starkem Pulse u. s. w. anzuwenden, dann aber auch gleich reichlich vorzunehmen. Die örtliche Blutentziehung durch Blutegel, nöthigenfalls wiederholt, ist in der Mehrheit der Fälle zureichend, und verdient alsdann den Vorzug. Schnell und kräftig muss auch diese Blutentziehung geschehen, wenn sie wirksam sein soll. Zwei, vier bis sechs Blutegel sind also nach Massgabe des Falles anzuwenden, und die Wunden kann man noch tüchtig nachbluten lassen. — Die Brechmittel gehören zu den wichtigsten und unentbehrlichsten Heilmittel beim Croup. Man giebt sie am zweckmässigsten unmittelbar nach geschehener Blutentziehung, wozu am besten eine Auflösung des Brechweinsteins dient; Ipecacuanha passt da, wo Durchfall schon vorhanden oder zu fürchten ist. Nur in den Fällen, wo die Zeichen der Entzündung zweifelhaft oder sehr gering sind, die Krankheit mehr der Form des Katarrhs sich nähert, ist der Gebrauch des Brechmittels gleich Anfangs erlaubt. Bei weiter vorgerückter Krankheit dienen Brechmittel, von Zeit zu Zeit gegeben, um den Auswurf der durchgeschwitzten Lymphe und die drohende Gefahr der Erstickungszufälle zu beseitigen. Ist die Heftigkeit der Entzündung durch die angegebenen Mittel gebrochen, so kann durch den passenden Gebrauch des Calomels die noch übrige entzündliche Thätigkeit am Besten herabgestimmt werden. Die Gaben müssen stark sein. Bei Kindern unter zwei Jahren $\frac{1}{2}$ — 1 Gran alle zwei Stunden, oder selbst stündlich; bei älteren Kindern kann man nach Massgabe der Jahre und der Heftigkeit der Krankheit zwei bis drei Gran auf einmal reichen. In der späteren Periode der Krankheit kann Calomel zweckmässig mit andern passenden Mitteln, Goldschwefel, Moschus u. s. w. in Verbindung gegeben werden. Die Blasenpflaster sind, gehörig angewendet, unten auf das Brustbein gelegt, in vielen Fällen höchst wichtige Hülfsmittel zur Kur. Die bisher genannten Mittel sind solche, deren Anwendung gleich Anfangs und immer in der ersten Periode der Krankheit nöthig ist. Die folgenden werden bei schon weiter vorgerückter Krankheit angewendet. Wo die Ausschwitzung bereits eingetreten ist, reiche man Goldschwefel, mineralischen Kermes, entweder allein, oder in Verbindung mit Calomel oder Kampher. Wenn nach hinlänglicher Blutentziehung und geminderter Entzündung, Krampfzufälle eintreten oder fortdauern, dann ist der Gebrauch der krampfstillenden Mittel, besonders des Moschus, in Verbindung mit Calomel oder Goldschwefel, und warme Bäder sehr zu empfehlen. (*Henke, A.*, Handb. zur Erkenntn. u. Heil. d. Kinderkrankh. Frankf. a. M. 1821. Bd. II. S. 101.)

HERR rühmt Einreibungen aus Kali hydrojodicum und Ungt. mercuriale. (Annal. für die ges. Heilk. Karlsruhe, 1831.)

HOADLY. Die Sanguinaria canadensis wirkt in allen Stadien des Croup's vortrefflich. (The Med. Repository of origin. Essays etc. New-York. 1824. February.)

HUFELAND. Die Schnelligkeit der Hülfe und die schleunige Anwendung aller dazu dienenden Mittel sind das Auszeichnende. Diese Kur besteht also darin, dass man, sobald sich die charakteristischen Symptome der Krankheit zeigen, zuerst den Linctus emeticus und warme Dämpfe anwendet, und, wenn dies nicht hilft, Blutegel an den Hals legt, aber wohl zu merken, nach Verschiedenheit der Jahre, bei Kindern unter einem Jahre, 1, 2 bis 3, bei zweijährigen 4, und so nach den Jahren fort, — denn mit 12 Blutegeln kann man ein halbjähriges Kind tödten, wie ich gesehen habe — und alle zwei Stunden eine Dosis Calomel giebt, bei kleinen Kindern einen halben, bei grösseren bis zu 2 Gran, dazwischen einen Linctus mit Nitrum, dabei Einathmungen von warmen Dämpfen (von Fl. Sambuc. mit Wasser gekocht) und Klystire mit einem Esslöffel voll Weinessig, um gehörige Ausleerung des Stuhls zu bewirken, welche hier von

ausnehmendem Nutzen, ja zur Rettung unentbehrlich ist. Wird es hierauf nicht bald, d. h. binnen 24 Stunden besser, so giebt man, um den nun vorhandenen, und das Uebel unterhaltenden Krampfzustand zu heben, das wirksamste Mittel, das Cuprum sulphuric. mit Zucker abgerieben, in Pulver mit Wasser oder einem Saft, zuerst in solchen Gaben, dass es Brechen erregt (1 bis 4 Gran nach Verschiedenheit des Alters), sodann alle zwei Stunden ¼ Gr., doch wenn die Erstickungszufälle wieder zunehmen, wieder in einer Brechen erregenden Gabe, und lässt Quecksilbersalbe in den Hals einreiben, oder applicirt auch Sinapismen und Vesikatorien auf die Kehle. Bei fortdauerndem Röcheln ist, zur Befreiung des Larynx von den gebildeten Concrementen, das Brechmittel die beste Hülfe. Auch dienen Schwefelmittel; bei zunehmender Schwäche und Krampf Moschus. Bleibt, wie zuweilen geschieht, Sopor und Kopfcongestion, so sind nochmals Blutegel in den Nacken und an die Schläfe zu legen. Bei vergeblicher Anwendung aller Hülfsmittel, wo dann ein Zustand von Lähmung vorhanden ist, sind kalte Umschläge und selbst Kopfbegiessungen noch von Nutzen gewesen. Aber man hüte sich, wie jetzt aus zu grosser Aengstlichkeit häufig geschieht, jede eintretende Heiserkeit mit bellendem Husten für den Anfang des Croups zu halten, und gleich diese heftige, immer angreifende Kurart anzuwenden, sondern man gebe dann sogleich den Linctus emeticus, denn ich habe oft gesehen, dass nach einigen kräftigen Erbrechungen alle Symptome des scheinbaren oder anfangenden Croups völlig verschwanden. Denn allerdings kann ein solcher katarrhalischer Zustand der Anfang eines sich bildenden Croups sein, und ich habe oft durch ein zeitig angewandtes Brechmittel den werdenden Croup in der Entstehung gehoben. Eben dies gilt von der Ungewissheit, ob man es mit Croup oder mit Krampf-Asthma zu thun hat. Auch hier ist das Emeticum das beste Mittel, und passt für beide Fälle. (*Hufelands* Enchirid. medic. Vierte Auflage. S. 748. Vergl. *Hufeland.* Neue Auswahl kl. med. Schrift. Berlin, 1834.) Bd. I. S. 121.)

JADELOT'S Potio anticroupalis besteht aus folgender Mischung:

℞ Rad. polygal. ʒij, coque c. q. s. Aq. ad colat. ℥iv; adde: Tart. stibiat. gr. iß, Oxym. scillae ʒiij, Syr. ipecacuanh. ℥iß. M. S. Alle zehn Minuten einen Theelöffel voll zu geben. (*Rinna v. Sarenb.* Repert. Bd. I.)

JÖRG sucht, um die Entzündung zu dämpfen, und die jeden Augenblick zu fürchtende Ausschwitzung abzuhalten, die Blutmasse quantitativ und qualitativ auf einem doppelten Wege zu vermindern. Gesunden und vollsaftigen Kindern über 4 oder 5 Jahren lässt er eine Vene am Arme öffnen, oder am Halse, in der Gegend des Kehlkopfes und der Luftröhre, Blutegel ansetzen; in einem hohen und drohenden Grade der Entzündung ordnet er Aderlass und Blutegel in einem und demselben Falle an, und er sah sich öfters genöthigt, wenn sich die Besserung nicht bald einstellte, allgemeine und örtliche Blutentziehungen an einem und demselben Kranken zu wiederholen. Nächstdem sucht er durch abführende Arzeneien auf öftere und reichliche Ausleerungen des Darmkanals zu wirken, wozu er sich des Calomels bedient zu einem viertel oder zu einem halben Grane, alle zwei Stunden, und vermischt jede Gabe mit 3, 4 bis 8 Granen Pulv. folior. sennae. Erfolgen nicht sehr reichliche Ausleerungen, so müssen dieselben durch grössere Gaben des Calomels mit der Senna geöffnet oder durch reizende Klystire von Wasser und Salz oder Seife oder durch einen Zusatz von Essig erzwungen werden. Tritt Besserung ein, so lässt man geringere Dosen des Calomels und seltener nehmen, jedoch muss abgeführt werden, bis alle Heiserkeit und aller Husten verschwunden ist. Zum Getränk: laues Zuckerwasser, laues Wasser mit Milch, ein Infus. Liquirit.; um die lästige Trockenheit und Sprödigkeit zu mässigen, einfacher Honigsaft, oder eine Mischung aus 1 Drachma arab. Gummi, 1 Unze Wasser und ½ Unze frisch ausgepressten Mandelöl's. Zu selbigem Zwecke und um die Schleimabsonderung in der Luftröhre und in den Bronchien recht früh zu veranlassen, lässt J. laue Dämpfe von Milch, von Wasser mit Fliederblumen, Malven etc. einathmen. Der Hals muss warm gehalten werden. Bei hohem Grade der Entzündung leisten Vesicatorien in der Gegend des Luftröhrenkopfes sehr viel. Brechmittel hält J. in den beiden ersten Perioden der häutigen Bräune für nachtheilig, weil sie entweder die vorhandene Reizung oder die schon eingetretene Entzündung steigern. — Gesellen sich Convulsionen zu den übrigen Symptomen des Croups, so müssen dieselben durch wiederholte örtliche Blutentleerungen und überhaupt durch ein kräftigeres Anwenden der Mittel, niemals durch sogenannte Antispasmodica der reizenden Klasse, beseitigt werden. — Der Gebrauch der Schwefelleber, so wie die Einreibungen der Quecksilbersalbe in die Gegend der Luftröhre, hält J. für unzuverlässig. (*Jörg, J. C. G.* Handb. zum Erkennen und Heilen der Kinderkrankheiten. Leipzig, 1826. §. 690.)

JURINE ist sehr misstrauisch gegen die Wirkung des Quecksilbers, und verordnet sogleich nach den Blutausleerungen ein gelindes Brechmittel, laue Bäder und den Schwefeläther gleich vom Anfange der Krankheit; letzteres Mittel lässt J. mittelst seines Dampfapparates durch heisses Wasser verdunsten, oder setzt es trop-

fenweise dem Bade zu, oder lässt es innerlich in Verbindung mit Tinct. succini oder Liq. c. c. succ. nehmen. Auf die Anwendung der Senf- und Blasenpflaster legt er keinen grossen Werth. (*Jurine*. Abhandl. über den Croup, a. d. Franz. v. *Heinecken*. Leipzig, 1816.)

KIRBY lässt Anfangs den Hals mit einem Beutel, der warmes Salz enthält, und gross genug ist, den ganzen Hals zu bedecken, einhüllen. Das Salz muss so warm sein, dass die Hand kaum die Berührung ertragen kann. Dann wirkt dieses Mittel sehr schnell als Rubefaciens, und diese Wirkung erstreckt sich viel weiter über die bedeckten Stellen hinaus. Hat sich nur erst Schweiss eingefunden, dann ist das Uebel besiegt, und man muss Alles anwenden, was den Schweiss unterhält. (The Dublin Journ. of med. and chimic. etc. 1835. Nov.)

LEHMANN empfiehlt beim Beginnen des Croups die Anwendung von warmem Wasser. Man nimmt einen grossen Waschschwamm, taucht ihn in sehr heisses Wasser (jedoch nicht so heiss, dass Blasen dadurch entstehen), drückt ihn mässig aus, und legt ihn schnell dicht unter das Kinn über den Kehlkopf des Patienten. Nach einer Minute muss ein zweiter Schwamm genommen werden. (Med. Zeit. für Heilk. in Pr. 1834.)

LENTIN. Die Blutentziehung macht die Grundlage seiner Behandlung aus; er verordnet nach Anwendung der Blutegel Blasenpflaster auf Hals und Nacken, und Einreibung einer Quecksilbersalbe mit Campher am Halse:

℞ Ungt. Neapolitan. ʒi, Ungt. albi camphor. ʒiij. M.

Innerlich lässt er alle zwei Stunden 10 — 15 Tropfen von dem Elix. pectoral. Reg. Dan. (Pharm. Wirt.) mit einem Theelöffel voll Saft, der aus einer Unze Syrupus e radice Senegae und drei Unzen Syrupus e gummi ammoniaco besteht, nehmen. Von dieser Methode gestattet L. keine Abweichung. — Als Beförderungsmittel des Auswurfs bediente sich L. eines Niesemittels, und zwar eines Tabacks aus Lindenblüthenpulver. (*Lentin*. Beiträge zur Heilung der Angina polyposa in *Hufeland's* Journ. Bd. III. S. 167.)

LOEBENSTEIN-LOEBEL empfiehlt das Daphne mezereum:

℞ Cort. mezerei ℈i-ʒß, coq. c. Aq. fontan. q. s. ad colatur. ℥iv-vj; adde: Spir. nitrico-aeth. ℈ß. M. S. Alle 1 — 2 Stunden ½ — 1 Esslöffel voll zu nehmen. (*Löbenstein-Löbel*, Erk. und Heilk. der häut. Bräune u. s. w. 1821. IX.)

LOEWENHARD sieht das Kali nitricum als eins der wirksamsten Mittel nach den Blutentziehungen im Croup an. (*Siebold*, Journ. für Geburtshülfe, u. s. w. 1821. IX.)

MACKENZIE von der Idee ausgehend, dass die Ausschwitzung des Faserstoffs auf der Oberfläche der Tonsillen anfange, und von da weiter nach innen sich fortsetze, wandte eine Solution des salpetersauren Silbers an (℈i in Aqua destill. ℥i). Mit dieser Auflösung betupfte er, je nach der Heftigkeit der Symptome, täglich 1 — 2 Mal, mittelst eines grossen Pinsels, die ganze Schleimhaut des Rachens, bis in die tiefsten Theile des Pharynx. Nach der Anwendung dieses Mittels sah M. Athmungsbeschwerden, Angst und bellenden Husten sich vermindern, und in Fällen, wo die Exsudation im Larynx und der Luftröhre bereits Statt gefunden hatte, vollständige Herstellung. (Edinb. med. and surg. Journ. 1825. No. 4.) — STEPHEN BROWN sah ebenfalls gute Wirkung von diesem Verfahren. (Americ. med. Record. 1828. No. 1.) — GIROUARD. (Observat. sur les inflammat. plastiq. de la membrane muqueuse. Journ. génér. de Med. 1828. No. 6. S. 306.) — VALENTIN, Louis, war der Erste, der das Cauterium als sehr wirksam beim Croup empfahl. (*Valentin, Louis*, Recherches historiques et pratiques sur le croup à Paris. 1812.)

MESSERSCHMIDT empfiehlt die Calcaria sulphurata. (*Andreae*, Medizinalber. d. kön. preuss. Colleg. d. Pr. Sachsen f. d. J. 1830. Magdeburg, 1831.) — DÜRR will ebenfalls die Calcaria sulphurata mit grossem Vortheil gegen den Croup angewandt haben. (*Hufeland*, Journ. d. pr. Heilk. 1823. Mai.)

MOST. Das Wichtigste ist die Präservativkur; Verhütungsmittel sind: Belehrung des Volks über Zeichen und Vermeidung der Gelegenheitsursachen der Krankheit, vorsichtige Gewöhnung der Säuglinge an die erste freie Luft, Vermeidung des Haarschneidens bei rauher Witterung, tägliches Waschen des Halses mit kaltem Wasser, jedes Mal, wenn das Gesicht damit gewaschen wird. Ist die Krankheit eingetreten, so sind antiphlogistische Mittel, früh angewandt, die einzigen, aber auch sichern Rettungsmittel. Im Allgemeinen sind folgende Kurindicationen zu berücksichtigen: 1) verhüte die Erzeugung der krankhaften Membrane im Larynx und in der Trachea; 2) löse die schon gebildete Haut auf und entferne sie; 3) beuge den Krampfzufällen vor. Zur Erreichung dieser Indikationen dienen folgende Mittel: a) Blutausleerungen. Robusten, vollsaftigen Kranken von 7 bis 13 Jahren lässt man am Arme zur Ader, jüngeren Kindern setze man 6 — 12 Blutegel an den Hals, noch jüngeren (von 2 bis 4 Jahren) an die Brust, an die Füsse. Wenn Gesichtsblässe und Anwandlung von Ohnmacht erfolgt, so ist dies ein Zeichen, dass man hinreichend Blut gelassen habe. Oft bluten die Blutegelstellen dann noch nach; man stillt das Blut in solchen Fällen am schnellsten durch ein styptisches Pulver: Gumm. arab. Gumm. kino āā. Auch steht die Blutung sogleich, wenn man die Stelle schnell abtrocknet und mit Lapis infernalis ein-

wenig betupft (Rust, Wedemeier). Bei den Komplikationen des Croup's mit Pneumonie, mit Scharlachfieber sind die Blutausleerungen doppelt nöthig. b) Mercurialia. Nach den Blutausleerungen passt hier am besten der Mercur. dulc., ganz rein mit Zucker oder Liquir. cocta in schnell folgender oder steigender Dosis gegeben, und zwar alle 2 — 3 Stunden 1, 2 bis 3 Gran, so dass ein gelinder Durchfall entsteht (Richter). Ihn länger als 24 bis 36 Stunden in solcher Dosis zu geben, ist unnöthig, da sich alsdann das Übel schon meist gegeben hat, vorausgesetzt, dass man vor dem Darreichen des Merkurs die Blutausleerungen nicht versäumt hat. c) Vomitoria. Sie befördern die Expectoration und entfernen die Aftermembrane in den Luftwegen. d) Expectorantia. Das Elix. pector. R. D., alle 2 Stunden zu 10 — 15 Tropfen, auch wohl mit Syr. senegae, gummi ammon. versetzt, befördert sehr die Expectoration. *(Lentin, Sachse)*; desgleichen Riechmittel, Dämpfe von warmem Wasser, Weinessig, Fliederthee (Richter.) Doch wende man die genannten Expectorantia ja nicht an, wenn die Entzündungszufälle noch heftig sind; hier schaden sie nur. (*Most*, Encyklop. der med. Prax. Leipzig, 1836. Bd. I. S. 133.)

MÜCKISCH, St. A., lässt dem Anlegen der Blutegel noch einen Aderlass von einigen Unzen vorausgehen. Von der davon herrührenden Schwäche sollen sich die Kinder gewöhnlich schnell erholen; dagegen will M. den Blasenpflastern, auf den Hals gelegt, das Wort nicht reden; Brechmittel erklärt er in allen Krankheiten der Respirationsorgane, namentlich im Croup, für gefährlich. (*Mückisch, St. A.*, Beiträge zur Kenntniss des kindlichen Organism. Wien, 1825.)

NAUMANN. Sobald nur die ersten, wenn auch zweifelhaften Spuren dieser furchtbaren Krankheit gegenwärtig sind, muss sogleich das kräftigste antiphlogistische Verfahren eingeleitet werden. Alles kommt darauf an, die Entzündung schnell zu unterdrücken, bevor die Exsudation beginnt. Bei sehr kräftigen und vollblutigen Kindern, welche das zweite Lebensjahr erreicht haben, ist unbedingt ein Aderlass vorzunehmen. Die Anzeige zu demselben wird um so dringender, je mehr ein allgemeiner entzündlicher Zustand gegenwärtig ist, welcher durch sehr heftiges Fieber, mit vollem und hartem Pulse, durch grosse Athmungsbeschwerde und Schmerz in der Luftröhre sich ankündigt. Man nimmt den Aderlass am Arme vor, und rechnet für jedes Lebensjahr ungefähr $1\frac{1}{2}$ Unzen, so dass man einem Kinde von 3 — 6 Jahren 4 — 6 Unzen Blut entzieht. (*Naumann*, Handbuch d. mediz. Klinik. Berlin, 1829. Bd. I. S. 477. — Auch sprechen für die unbedingte Wirksamkeit des Aderlasses: Albers, De tracheitide infantum, vulgo Croup vocata. Leipzig, 1816.) — CARON. (Recherches et observations récentes sur le croup. Paris, 1812.) — FOREST. Observ. LVII. obs. 59. — JURINE. Abhandl. über den Croup. Aus dem Franz. von *Heinecken*. Leipzig, 1816. — MICHAELIS. Diss. de angina polyposa seu membran. Götting. 1788. und *Richters* Chir. Bibl. Bd. V. und VI. — SACHSE. Das Wissenswürdigste über d. häutige Bräune. Bd. I. Lübeck, 1810. Bd. II. Hannover, 1812. — STIEGLITZ. Allgem. Litteraturz. No. 154. S. 399. — SYDENHAM. Op. Sect. IV. Cap. V. — NAUMANN sagt ferner: Nach dem Aderlass geht man zur Application der Blutegel über, welche bei sehr schwachen und zarten Kindern statt desselben die Cur eröffnen müssen. Man lässt 4, 8 — 12 Stück auf ein Mal ansaugen und zwar zu beiden Seiten des Larynx und der Trachea, oder, besser noch, am Manubrium sterni und längst der Schlüsselbeine. Die Anwendung der Blutegel wird nöthigenfalls öfter wiederholt. Nach der Blutentziehung bringe man das Kind in ein warmes Bad. (Jurine, Albers.) Darauf gebe man ein erweichendes oder ableitendes Klystir, welches man auch im Verlaufe der Krankheit oft wiederholen muss. Auch die Anwendung von Vesicatorien ist nicht zu vernachlässigen, nur lege man dieselben nicht vorn am Halse, wo sie zu heftig reizen, sondern auf die Brust, in den Nacken, auf die Schulterblätter, und verbinde damit Sinapismen an die Waden. So lange der acute Charakter der Krankheit sich erhält, sind Einreibungen mit der grauen Quecksilbersalbe anzuwenden. — Nach geschehener Blutentziehung muss ein Brechmittel angewandt werden, das meist mehrere Male zu wiederholen ist. Man gebe zweijährigen Kindern:

℞ Tartar. stibiat. gr. j, Aquae destill. ℥ß. Alle 5 Minuten einen kleinen Theelöffel voll bis zur Wirkung; — oder 12 Tropfen Brechwein, 10 — 15 Gr. Ipecac. p. dosi. Um das Fieber zu vermindern, giebt N. nach SACHSE, (das Wissenswürdigste über die häutige Bräune. Bd. II. S. 63.) Salmiac.

℞ Ammon. muriat. depur. Succ. liquirit. āā ℈i, Mucil. gumm. arab. ʒiij. Terant. invicem; affunde sensim Aqu. destill. ℥iv. S. Alle Stunden einen Esslöffel.

Von grosser Wichtigkeit ist das Quecksilber, welches nächst den Blutentziehungen u. Brechmitteln zu den wirksamsten Heilkräften gegen den Croup gerechnet werden muss. Je nach der Heftigkeit der Symptome gebe man Kindern von 1 — 3 Jahren $\frac{1}{2}$, $\frac{2}{3}$, 1, 2 Gran; älteren 2, 3, 4 Gran alle Stunden, bis mehrere breiartige, schleimige Stuhlgänge von grüner oder brauner Farbe erfolgt sind. — Sind die Lebenskräfte gänzlich geschwunden, so ist Moschus in Verbindung mit Hautreizen und warmen Bädern vorzüglich wirksam. (*Naumann*. Handbuch der med. Klinik. Berlin, 1829. Bd. I. S. 484.)

NIEMANN. Quecksilber, besonders aber die Sol. hydr. mur. corr. sind nach Blutentleerungen am wirksamsten. (*Heberden's* Comment. üb. d. Verl. der Krankh.

u. ihre Behandl. A. d. Lat. von *Niemann.* Leipzig, 1805.) — Derselbe und Basedow rühmen sehr starke Mercurialeinreibungen an die Waden und Schenkel, ℥i — ij in 6 Stunden zu machen (a. a. O.). — NEUMANN. (*Neumann*, spez. Pathol. und Therapie. Berlin, 1836. Bd. I. S. 207.)

OSBORN gab mit Erfolg nach Purgantien und Blutentleerungen das Ol. terebinthin. als ein Auswurf beförderndes und schweisstreibendes Mittel. (The New-York med. Repository. Bd. VI.)

RECHOU mischt eine Drachme des kohlensauren Ammoniaks mit 2 Unzen Cerat, und legt 2 Drachmen der Mischung alle viertel Stunden auf den vordern und Seitentheil des Halses, und bedeckt nachher den Hals mit einem Säckchen warmer Asche. Es entstehen darnach Jucken, Brennen und Bläschen auf der Haut, und nach einigen Tagen blättert die Oberhaut ab. Innerlich lässt er von einer Auflösung von zehn Gran des Mittels in zwei Unzen Eibischsyrup alle vier Stunden einen Löffel voll nehmen. (Samml. von Beobacht. und Thats., welche die häutige Bräune betreffen, übers. von *Friedländer.* S. 90.) — EISENMANN giebt das kohlensaure Ammoniak in folgender Form:

℞ Ammon. carbon. gr. iij, Sulphur. dep. loti gr. ij, Tart. emetic. gr. $\frac{1}{8}$, (Moschi seu Castorei gr. i) Sacchari albi gr. x. M. f. pulv. S. Alle halbe Stunden ein solches Pulver zu geben. Zugleich lässt er den Hals mit Liniment. ammoniat. einreiben, und Ammoniakdämpfe einathmen. (*Eisenmann*, Pyra. Bd. I. S. 217.)

Der Referent in der chir. med. Zeit.: die innerliche Anwendung des Sulphur. stib. aurant., Kermes mineral. in Verbindung mit Moschus oder Campher ist den Brechmitteln vorzuziehen. Auch Laugenbäder wirken vortrefflich. (Salzburger med. chir. Zeit. 1825. Bd. I. S. 236.)

RICHTER, A. G. Eine specifike Methode gegen den Croup giebt es nicht; man richte daher seinen Heilplan nach den jedesmaligen Umständen ein. Eine Hauptsache ist ein frühes und thätiges Verfahren, und nur hierdurch ist Rettung möglich und selbst leicht. Die vorzüglichsten Mittel sind folgende: 1) Blutausleerungen. Nach der Erfahrung aller Zeiten und aller Ärzte ein vorzügliches Mittel. Sie passen um so eher, je früher man die Krankheit erkennt, je stärker und anhaltender das Fieber ist, je schneller und ohne Vorboten sich das Übel eingestellt hat, je mehr die epidemische Constitution auf einen entzündlichen Charakter hinweist, und je stärker, robuster und je älter auch das Kind ist. Nach allen diesen Umständen wird die Menge des wegzulassenden Blutes zu bestimmen sein. Bei nur schwachem Fieber, mehr Krampfzufällen, einem lange vorhergegangenen catarrhalischen Stadium, schwächlichen Kindern, bei nasser feuchter Witterung, besonders aber im späteren Zeitraume dieser Krankheit, wenn sich die Membran schon deutlich gebildet hat, können Blutentleerungen schädlich werden, weil sie den Kranken der gehörigen Kräfte berauben, die zur Auswerfung der Membran höchst nöthig sind. Indess möchten doch wohl bei einem jeden Croup, wenn man ihn im ersten Zeitraume zu Gesichte bekommt, selbst bei im Übrigen ungünstigen Verhältnissen, behutsame Blutausleerungen zweckmässig sein. Man wendet allgemeine und örtliche Aderlässe an. Erstere passen selten, allenfalls nur bei beinahe schon erwachsenen, sehr robusten Kindern und wenn das Übel mit ganz ausnehmender Heftigkeit auftritt; letztere, Blutegel an den Larynx und die Luftröhre, passen weit eher, und werden fast allgemein empfohlen. (Lentin, Cullon, Michaelis, Marcus. Nach dem Grade der Entzündung und dem Alter des Kindes setzt man 4, 6, 8 Blutegel an den Kehlkopf oder die Luftröhre, dahin wo der Kranke die meisten Schmerzen empfindet. 2) Quecksilbermittel sind nach dem Aderlass unstreitig die wirksamsten Arzneien, sowohl äusserlich als innerlich. Allein soll der Mercur helfen, so muss man ihn in grossen Gaben geben. Die Gabe richtet sich zwar nach der Heftigkeit der Krankheit und dem Alter, man kann aber doch dreist alle Stunden 1 — 3 Gran reichen. Tritt Einwirkung auf die Speicheldrüsen ein, so bricht man schnell ab. Für kleinere Kinder, und wenn das versüsste Queksilber zu stark auf die Darmausleerung wirkt, verdient vielleicht die Plenksche Solution den Vorzug:

℞ Hydrargyr. ℈i, G. mimos. ʒiij, Conserv. rosar. q. s. tere in mortar. marmor. donec Hydrarg. penitus dispar. adde Syrup. althae. ℥iß. M. S. Theelöffelweise alle Stunden. Äusserlich passt das Quecksilber zur Unterstützung, und wenn es innerlich nicht wohl vertragen wird. Man reibt eine Quecksilbersalbe in die Gegend des Kehlkopfes oder der Luftröhre ein.

℞ Unguent. hydrargyr. ciner. ʒi, Unguent. ceruss. camphor. ʒiij. M. S. In die Gegend des Kehlkopfes so viel einzureiben, dass die Hälfte in 24 Stunden verbraucht ist.

3) Brechmittel sind sehr wirksam nach hinlänglichen Aderlässen im zweitem Stadio. Am besten passt Spiessglanzwein zu 10 Tropfen, auch wohl ein Brechsaft mit Oxymel scilliticum so lange fort gereicht, bis einige Male Erbrechen erfolgt ist. Dass die Brechmittel nicht von der Anwendung anderer Arzeneien, namentlich des versüssten Quecksilbers, abhalten dürfen, versteht sich von selbst. Letzteres kann man sehr zweckmässig in der Zwischenzeit von einem Brechmittel zum andern reichen. 4) Blasenpflaster sind sehr zweckmässig, aber erst nach hinlänglichen Blutausleerun-

gen. Man lege sie auf das Brustbein, die Seitentheile des Halses, in den Nacken, allenfalls auch auf die Extremitäten. In den Kehlkopf und die Luftröhre reibe man flüchtige Salbe mit Campher ein, allenfalls abwechselnd mit Mercurialfriktionen. Sicher ein sehr wirksames, nicht genug zu empfehlendes Mittel. — In der Reconvalescenz braucht man örtliche und allgemeine Stärkungsmittel, örtliche flüchtige Einreibungen, und diese zwar so lange fort, als sich noch Husten, Rasseln auf der Brust und Auswurf zeigt. Hierdurch verhütet man am besten Rückfälle. (*Richter, A. G.* Spez. Therap. Berlin, 1821. Bd. I. S. 482.

SUNDELIN. Die Application einer gehörigen Anzahl von Blutegeln, bis zur merklichen Schwächung, macht den allerwichtigsten Theil der Behandlung des Croups aus. Zugleich lässt S. schnell ableitende Essigklystire beibringen und wendet dann unter allen Umständen ein Brechmittel aus Spiessglanzweinstein (bei kleinen Kindern den Brechwein theelöffelweise) bis zur vollen und kräftigen Wirkung an; hiernach lässt er alsdann ein laues Kalibad nehmen, und ein Vesicatorium längs des Verlauf's der Luftröhre legen; sodann schreitet er zum Gebrauch des versüssten Quecksilbers und reicht es in den ersten Tagen in solchen Gaben, dass es mässig abführt. Wenn in den Anfällen das Krampfhafte sehr deutlich hervortritt, so hat S. oft mit grösseren, Ekel erregenden Gaben des weissen Zinkoxyds, oder auch mit der vorsichtigen Anwendung des kohlensauren Kali's hier (als krampfstillendes Mittel), in einem Syrup aufgelöst, (zu zwei bis acht Granen), und mit Asantklystiren grosse Erleichterung bewirkt. Sobald der heftige Entzündungsreiz gebrochen ist, giebt er einen eingehüllten und versüssten Aufguss der Senega, interponirt kleine Gaben des Goldschwefels (auch die Digitalis ist oft recht nützlich) und setzt das Vesicatorium in Eiterung. Das Brechmittel muss nach Umständen wiederholt werden. (*Sundelin* in *C. A. W. Berend's* Vorles. über prakt. Arzneiw. Berlin, 1828. Bd. III. S. 158.)

TORTUAL'S Methode beim Croup. Der Hauptvortheil besteht in der Ordnung, wonach die einzelnen Mittel angewandt werden. Er lässt an die Luftröhre, nach dem Alter, der Stärke und Vollblütigkeit des Kindes, 2 — 4 Blutegel setzen. Nach deren Abfall werden warme erweichende Breiumschläge auf die vordere Seite des Halses gelegt, und dieselben fortwährend warm erneut. Hierdurch wird die heilsame Nachblutung unterhalten, und das krampfhafte, ängstliche Athemholen am sichersten gemildert; nach der Blutentleerung wird ein Brechmittel gereicht. Nach seiner Ansicht darf man sich nickt auf den in dieser Krankheit so sehr empfohlenen, frühzeitigen innern und äussern Gebrauch des Quecksilbers verlassen und einschränken, da dieses Mittel erst nach gehöriger Blutentziehung passt, auch bei dem äusserst schnellen Verlauf der Entzündungsperiode gar zu langsam wirkt. Nachdem erst durch die obigen Mittel die grösste Gefahr beseitigt ist, lässt er die eine Stunde Calomel, die folgende Stunde eine diaphoretische antiphlogistische Mixtur aus Nitrum, Spir. Minderer. und Vin. stibiat. abwechselnd nehmen, und durch Fussbäder und auch warme Bäder von 23 — 24° R. diese Kur noch unterstützen. Durch dieses Verfahren hat T., wenn er nicht zu spät zum Kranken gerufen wurde, stets einen glücklichen Ausgang gesehen. (*Hufeland,* Journ. Bd. LIII. St. 2.)

WENDT verordnete bei sehr trockner Haut des Kindes das Ammonium aceticum: ℞ Liq. ammon. acetic., Syr. liquirit. āā ℥ß, Vini stibiat. ʒß, Aq. destillat. ℥iij. M. S. Alle zwei Stunden einen kleinen Esslöffel voll zu geben. *Wendt,* Kinderkrankh. 3. Aufl. S. 250.)

ZIMMERMANN glaubt, es sei für die Therapeutik wichtig, vier Stadien beim Croup anzunehmen: 1) die Periode der Gefässreizung, die selten länger als 3 — 4 Stunden dauert, wo sich nur ein trockner, hohler, leicht zu verkennender Husten zeigt; 2) der Zeitraum, wo die Krankheit sich bestimmt hat; 3) der der Austrocknung, und der der nervösen Symptome, der sich unter der Form des Asthma Millari zeigt. Im ersten Stadium ist es oft hinreichend, wenig energische Mittel, wie Ammon. muriat., Nitrum u. s. w. anzuwenden, um schnelle Erleichterung zu verschaffen. Im zweiten Stadium muss die Behandlung immer durch Blutentziehungen angefangen werden. Im dritten Stadium sind die Kranken schwer zu retten. Man muss dann Mittel anwenden, welche die Plasticität der Lymphe mindern, oder einen starken Gegenreiz hervorbringen, wie z. B. Kali sulphuratum, Brechmittel, besonders aber Cuprum sulphuricum (bei 1 — 3jährigen Kindern alle $\frac{1}{2}$ — 2 Stunden $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gran), durch welches man am besten diesen Zweck erreicht. In der letzten Periode können nur Antispasmodica von einigem Nutzen sein. (*Hufeland,* Journ. 1830.)

ANGINA PAROTIDEA. Die Entzündung der Ohrspeicheldrüse, der Bauerwetzel, Ziegenpeter, der Mumps, (Parotitis, Cynanche parotidea.)

BERENDS, C. A. W. Die Krankheit erfordert, wenn gar kein Fieber vorhanden ist, ein ruhiges gleichmässiges warmes Verhalten, und man hat es in solchen Fällen immer am besten gefunden, die Geschwulst nicht zu bedecken, keine Arzneimittel zu reichen, sondern nur die Kälte abzuhalten.

Ist ein Fieber vorhanden, aber ein so geringes, dass man es weder hypersthenisch noch asthenisch nennen kann, so dient ein diaphoretisches Verhalten, und wenn Arzeneien nöthig sind, so reiche man den essigsauren Ammoniumliquor, sehr verdünnt, allenfalls mit einem Zuzatze von Spiessglanzwein. Bei der sporadischen Krankheit pflegt das Fieber in einem gewissen Grade asthenisch zu sein, und man giebt daher in leichteren Fällen einen Aufguss von Valeriana, in böseren von Serpentaria, und selbst kleine Gaben Campher. Die hypersthenische Parotitis, wie sie z. B. epidemisch in der Schweiz vorkommt, erheischt ein schwächendes Verfahren, Aderlässe, Blutegel, abführende Mittel. Da aber Metastasen mit der Krankheit unzertrennlich sind, so würde ich mit der schwächenden Behandlung sehr vorsichtig zu Werke gehen. Was die örtliche Behandlung betrifft, so muss man die metastatisch befallenen Theile warm einhüllen. Bei der Geschwulst der Hoden legt man erwärmten Flanell um das Scrotum, und lässt ein Suspensorium tragen. Ist die Geschwulst beträchtlich und schmerzhaft, so bedient man sich eines Breiumschlages aus erweichenden Species, Schierling und Bilsenkraut. Einen solchen Umschlag kann man auch auf die Ohrendrüsen- und Halsgeschwulst legen, wenn sie sehr schmerzhaft ist. — Wird die Metastase gestört, und die Krankheit wirft sich auf den Magen oder auf das Gehirn, so muss man nach der Natur des diese Zustände begleitenden Fiebers verfahren, nämlich entweder antiphlogistisch oder erregend. Das Wichtigste der Behandlung besteht aber in der Zurückrufung der Metastase, daher müssen die befallen gewesenen Theile erregt und gereizt werden durch scharfe Senfumschläge und Vesicatorien. Selbst um das Scrotum lege man einen Senfumschlag. Wenn der Magen ergriffen worden ist, legt man auch Senfteige und Vesicatorien in die Magengegend. Die sicherste Hülfe leistet aber die schleunige und wiederholte Anwendung der warmen Bäder. Wenn man also, nachdem ein etwa vorhandener hypersthenischer Zustand beseitigt worden wäre, die warmen Bäder administrirte, und nach diesen sogleich flüchtige Mittel, Moschus, Campher, bernsteinsauren Ammoniumliquor, und selbst Opium, (Dovers ches Pulver) in Gebrauch gezogen würden, so möchte man noch am sichersten die unglückliche Metastase ausgleichen. (*Berends, C. A. W.* Vorlesungen über prakt. Arzneiw. Herausg. v. *Sundelin.* Berlin 1828. Seite 82.)

FRANK, Peter. Bei der äussern, mehr die Hals- und Maxilladrüsen treffenden, meistentheils gutartigen Cynanche parotidea ist es erforderlich, nach der Intensität des Fiebers und der Beschaffenheit des Pulses, ein oder zwei Mal zur Ader zu lassen. Bisweilen sind jedoch die allgemeinen Blutentziehungen gar nicht indicirt. Nächstdem muss man das Linimentum volatile einreiben, oder, wenn die entzündliche Spannung der Theile bedeutender ist, ein erweichendes Cataplasma auf die Geschwulst legen. Sehr dienlich zeigen sich salzige Abführmittel; nachher kann man das Salztränkchen mit Vinum antimonii in Verbindung mit dem Tartar. emeticus in refracta dosi verordnen, oder auch ein Infusum sambuci mit Nitrum und Sauerhonig nehmen lassen. Die sogenannten Repellentia, Adstringentia so wie Saturnina muss man sorgfältig zu vermeiden suchen, da sie leicht Drüsengeschwülste zurücklassen, oder die Reizung auf edle Gebilde übertragen. Wurde aber diese oder eine andere Cynanche schnell vertrieben, bildet sich eine krankhafte Affection in einem andern Organe, und wächst dadurch die Gefahr oder stellen sich neue kritische Zufälle ein, so muss man hier nach den allgemeinen Prinzipien verfahren. Bei der durch Luxation des Zungenbeins entstandenen Cynanche ist ein chirurgisches Verfahren, und namentlich die Reposition angezeigt. (*Franck, Peter*, Behandlung der Krankheiten des Menschen überhaupt, von Dr. *Sobernheim.* Berlin, 1830. Theil II. Seite 76.)

FÖRSTER und HASSE. Die Behandlung bezweckt die möglichst baldige Zertheilung. In der Mehrzahl der Fälle reicht man mit einem sehr einfachen und mehr negativen als activen Verfahren aus. Es genügt, den Kopf mit einem Tuche zu bedecken, welches die angeschwollene Parotis vor der Einwirkung der Kälte schützt, oder einen Flanelllappen für sich oder mit Campher bestrichen, oder mit Wachholderbeeren durchräuchert, aufzulegen, oder ein Kräuterkissen aus aromatischen Kräutern, mit und ohne Campher, oder einen warmen Umschlag aus Asche, Brod, Kümmel und Salz. Einige ziehen die Anwendung eines Pflasters, z. B. Empl. mercuriale mit Campher und Opium, oder ein Empl. de Meliloto vor; Andere legen einen Bausch Wolle mit Kamillenöl getränkt auf, Andere reiben Quecksilbersalbe und flüchtige Linimente ein. Nach allen diesen Mitteln sieht man die Zertheilung bald früher, bald später erfolgen. Man hat sich nur vor kalten, zurücktreibenden und adstringirenden Mitteln zu hüten, weil man sonst Gelegenheit zur Ausbildung von Metastasen giebt. In den bedeutenden Graden der Krankheit, wenn die Haut des ganzen Gesichts glüht und das Fieber beträchtlich ist, können mässige Blutentziehungen von Nutzen sein; doch hat man nach starken Aderlässen Metastasen erfolgen sehen, wesshalb dabei die nöthige Vorsicht nicht ausser Acht zu lassen ist. Besser, man setzt einige Blutegel; doch muss man auch damit nicht zu freigebig sein, weil Drüsenentzündungen über-

haupt nicht viele Blutentziehungen vertragen. Die allgemeine innere Behandlung muss sich nach dem Grade des Fiebers richten; Brechmittel verträgt die Krankheit besser als starke Purganzen; in der Mehrzahl der Fälle reicht man mit einem gelind antiphlogistisch-diaphoretischen Verfahren aus, mit Salmiak, Natrum, Nitrum, Infusum Sambuci, Roob Sambuci, Vinum stibiatum, Spirit. Mindereri u. dergl. Gelingt die Zertheilung nicht, wird der Schmerz klopfend, und deuten alle Symptome die Bildung der Eiterung an, so müssen die trocknen Fomenta mit feuchtwarmen Umschlägen vertauscht werden, mit Abkochung von Flieder oder Malvenblumen, Cataplasmen von Leinsamen, u. s. w. Verzögert sich der Ausbruch des Eiters zu lange, so muss die Kunst eingreifen, weil auch in diesem Falle Versetzungen zu fürchten sind, wenn man zu lange auf Selbstöffnung des Abscesses wartet. Man kommt am besten mit dem Cauterium potentiale zu Hülfe; liegt der Eiter aber sehr tief, so muss man die Lancette nehmen. Die fernere Ausheilung bewirkt man durch Fortsetzung der warmen Umschläge und durch ein zertheilendes Pflaster. — Der metastatische Ausgang der Parotitis erfordert die meiste Aufmerksamkeit. Sinkt die Geschwulst zusammen, und zeigen sich Symptome der Metastase an den Geschlechtstheilen, so lege man ohne Verzug einen Senfteig oder ein Blasenpflaster auf die Ohrgeschwulst, und gebe innerlich Campher und Opium, um den Übertritt wo möglich noch zu verhüten. Hat sich aber die Krankheit schon auf die Testikel geworfen, so halte man diese warm, hülle sie in Flanell ein, und gebe innerlich leicht erregende Mittel, von Infus. menth., Arnicae mit Liq. corn. cervi, Liq. anodyn. min. Hoffm. u. dgl. Wirft sich dessenungeachtet die Krankheit auf das Gehirn, indem die Geschwulst der Testikel plötzlich verschwindet, so hat man zunächst zu untersuchen, ob die Beschaffenheit des Pulses und der ganze Zustand des Kranken einen Aderlass erlaubt. Man lege Sinapismen auf verschiedene Theile des Körpers und gebe innerlich grosse Gaben Campher und Moschus, Ammon. carb. pyro-oleos., Serpentaria u. dgl., als die einzigen Mittel, den Kranken wo möglich noch vom Tode zu retten. Auf die Hoden lege man gleichzeitig eine spanische Fliege, um die Entzündung und Geschwulst möglichst wieder dahin zu lenken. (*Förster* und *Hasse* in *Rust's* Handbuch der Chirurgie. Berlin, 1834. Band XIII. Seite 158.)

GALEN. Was die Behandlung der fieberhaften, symptomatischen Parotitis betrifft, so empfiehlt G. anziehende, die Geschwulst fixirende, topische Heilmittel; den anhaltenden Gebrauch von warmen Fomentationen und Schröpfköpfe. Dagegen soll man bei bedeutendem Zuflusse von Säften, und bei raschem Wachsthume der Geschwulst Alles der Natur überlassen und höchstens erweichende Cataplasmen in Auwendung ziehen. Bei langer Dauer der Geschwulst ist die Eiterung zu befördern, und zwar besonders durch ein Cataplasma von Mehl, Oel, und einem Feigendecocte, worauf man den Abscess durch das Messer oder durch Ätzmittel öffnen muss. (*Galen.* De comp. med. sec. loc. L. III. Cap. II.)

HAMILTON, Rob. In der Regel verträgt der Bauerwetzel die schwächende Curmethode durch Laxanzen und Blutausleerungen nicht; es erfolgen danach gefährliche Metastasen nach den Schaamtheilen und nach dem Gehirne. H. förderte die Ausdünstung durch äussere Wärme und reizende Mittel und bediente sich besonders der Blasenpflaster. Er bedeckte, wenn die Krankheit sich hinlänglich ausgebildet hatte, die geschwollenen Speicheldrüsen mit einem Blasenpflaster, um sie dadurch zu fixiren, und verhütete auf diese Art alle Metastasen. H. sagt, er würde selbst in dem Falle, wo die Geschwulst des Hodens verschwindet und das Gehirn zu leiden anfängt, den ganzen Hodentheil mit einem Blasenpflaster bedeckt haben, wenn ihm solche Fälle vorgekommen wären. (*Hamilton, Rob.* Von der Cynanche parotidea in den Sammlungen auserlesener Abhandlungen. Band XIV. Seite 34.)

HINZE, A. Bleibt nach der Krankheit eine Induration zurück, so wendet H. in solchen Fällen, namentlich bei skrophulösen Kindern, das Emplastrum saponatocamphoratum an, und verordnet innerlich Baryta muriatica mit Tinctur. Kalina und Rhabarber. (*Hinze, A.* Bemerkungen und Erfahrungen über die Angina parotidea. *Hufel.* Journ. 1831. St. II. S. 64.)

HUFELAND. Die Angina parotidea ist von rein katarrhalischem Charakter, und herrscht gewöhnlich epidemisch. In der Regel weicht sie der diaphoretischen Behandlung mit äusserlichem Warmhalten, Umwicklung mit Wolle und antiphlogistischen Abführungen; bei höherem Grade Calomel, Blutegel, vorzüglich Brechmittel. Zu bemerken ist, dass diese Affektion consensuelle Anschwellung der Testikeln erregt, überhaupt zu Metastasen geneigt ist, daher die Anwendung von Kälte, Blei, Campher oder andern zurücktreibenden Mitteln nicht zulässig ist. (*Hufeland.* Enchirid. med. 4te Aufl. S. 178.)

LENTIN, Fr. Benj. hat eine Mumps-Epidemie beobachtet, und sagt darüber: die Behandlungsart bei dieser Epidemie bestand nur in gelinden, täglichen Abführungsmitteln, z. B. dem Infuso laxativo Vindob., diaphoretischem Verhalten in den frühen Morgenstunden; und wenn ich so zeitig gerufen wurde, dass der Depot noch im Werden begriffen war, in einem Blasenpflaster, auf die Geschwulst selbst gelegt, oder später

in erweichenden Umschlägen. Bei der anfangenden Hodengeschwulst, oder beim weiblichen Geschlechte, bei den ersten Gefühlen in den beiden Seiten des Unterleibes, kürzten **Brechmittel** diesen Zustand gar sehr ab. Ausser diesen fuhr ich mit gelinden **antiphlogistischen Abführungen** fort, und machte um den Hodensack Umschläge von einem kräftigen Infusum der **Arnica**, mit dem vierten Theile von **Minderers Spiritus** vermischt. Dem weiblichen Geschlechte lies ich Einreibungen in die obern Theilen der Schenkel machen, die aus dem **flüchtigen Linimente** mit **Bilsenöl** und eben so viel **Campheröl** bereitet waren. (*Lentin*, *Fr. Benj.* Beiträge zur ausübend. Arzneiwissenschaft. Leipzig, 1804. Bd. III. S. 30.)

MOST. 1) Die Parotitis epidemica catarrhalis mit leichtem Fieber und wenigem örtlichen Schmerz verschwindet bei warmem Verhalten unter kritischen Schweissen, befördert durch **Spirit. Mindereri, Aq. flor. sambuci, Salmiak** und **Tart. emetic.** in refr. dosi in wenigen Tagen. Äusserlich dienen **Spec. resolv. extern.** mit **Campher**, warm und trocken übergelegt. Unzeitige **Blutausleerungen** oder **Purganzen** sind hier nachtheilig, so wie äusserlich nasse, kalte Mittel. 2) Verschwand die Geschwulst durch letztgenannte schwächende Mittel, besonders aber durch plötzliche Erkältung während der Schweisse, auf einmal, entstand Orchitis, Mastitis, Encephalitis, Angst, Erbrechen, Raserei, Sopor, so kann binnen 24 Stunden der Tod folgen. Hier muss auf die Parotis ein **Vesicatorium** gelegt und darauf gesehen werden, dass bei Orchitis die Hoden durch warmen Flanell vor Erkältung geschützt sind. Bei Encephalitis passen **Vesicantia** im Nacken, **Infus. valerianae** mit **Spirit. Mindereri, Mercur. dulc.** mit **Campher**; bei der metastatischen Mastitis gleichfalls ähnliche Mittel und äusserlich trockne warme aromatische Kräuter, mit **Campher** und Flanellbedeckung. 3) Zuweilen ist die nicht metastatische Parotitis recht entzündlicher Natur; die Geschwulst ist sehr schmerzhaft, dunkelroth, dabei voller Puls, Fieber mit Delirien. Hier wende man **Blutegel** an, welche auch bei der epidemischen Parotitis, welche durch heftiges Streichen gereizt und verschlimmert war, gute Dienste leisteten. Mit dem **Aderlassen**, so wie mit **Purgirmitteln** sei man aber vorsichtig, um Versetzungen zu verhüten. 4) Die Parotitis critica ist bei bösartigen Fiebern ein gutes Zeichen, also eigentlich keine Krankheit; Warmhalten des Theils durch trockne, warme Flanellbedeckung ist hier besser, als wenn wir nasse Mittel: Brei, Umschläge, anwenden, die leicht durch Erkältung schaden. 5) Erregt die Parotitis metastatica impetiginosa schlimme Zufälle, so müssen wir sie wie die Parotitis epidemica behandeln und die schnell verschwundenen Ausschläge durch **Pustelsalbe** wieder hervorlocken. 6) Die in Folge des Mercurs entstandene Parotitis erfordert, wenn sie bedeutend ist, Blutegel und daneben die gegen Mercurialismus geeigneten Mittel. 7) Entsteht Eiterung, so giebt hier das öftere Spritzen des Halses mit **Spec. ad. gargarism.** und **Oxymel**, später mit Zusatz von **Branntwein** grosse Erleichterung. Ist der Abscess bedeutend, so öffne man ihn mit der Lancette. Nicht selten ist der Eiter ganz stinkend. Ich verband mit **Unguent. digestiv.** ein **Empl. diachyl. gummosum.** 6) Häufig bleibt Verhärtung zurück. Das wirksamste Mittel ist hier folgendes:

℞ Kali hydriodin. gr.x, Axung. porci. ℥ß.
M. S. Drei Mal täglich 1 — 2 Erbsen gross, einzureiben.

Ausserdem kann man in der Zwischenzeit die harte Geschwulst mit **Empl. cicutae, mercurial.** und **Empl. diachyl. gummos.** zu gleichen Theilen bedecken. (*Most.* Encyklop. der med. Praxis. Leipzig, 1837. Bd. II. S. 321.)

NEUMANN rühmt vorzugsweise den äusserlichen Gebrauch der **Jodine**; er gab in der von ihm beobachteten Epidemie sogleich ein **Brechmittel**, und liess die Geschwulst mit einem Pflaster aus acht Theilen **Unguent. mercur.** und einem Theile **Kali hydriodinicum** bedecken. Bei dieser Behandlung erfolgte niemals eine Metastase, sondern die Kranken waren nach drei, höchstens nach vier Tagen völlig hergestellt. N. schreibt den glücklichen Erfolg dieses Verfahrens einer erythematösen Eruption zu, welche ein bis zwei Tage nach Application des Pflasters entstand und erst nach acht bis zwölf Tagen ganz verschwunden war. (*Neumann*, Specielle Pathologie und Therapie. Berlin, 1830.)

REIL, Joh. Chr. Ist die Krankheit gelinde und ohne Gefässfieber, so heilt die Natur sie selbst und ohne Arzneien. Bei gelinden Wallungen kann man Anfangs eine kühlende **Salzmixtur** und **Lavements** am Abend, am Ende einen Thee von **Flieder, Melisse,** und **Sternanies**, mit einigen Dosen **Campher** verordnen. Äusserlich bedecke man die Geschwulst mit Leinwand oder Flanell, oder mit einem Sack von **warmem Mehl**, dem man am Ende etwas **Campher** zusetzen kann. Der Kranke hat nicht nöthig, das Bett zu hüten, doch muss er sich vor Erkältung und Nässe der Luft in Acht nehmen. Ist die örtliche Entzündung heftig, schmerzhaft, das Gefässfieber stark, und das Individuum gut genährt, so muss man, nach den Umständen, zur **Ader lassen, Blutegel setzen, kühlende Mittel, antiphlogistische Laxirmittel, Fussbäder** und **Klystire** geben. In diesem Falle soll man äusserlich **Cataplasmen aus gebratenen süssen Aepfeln**, oder aus **Semmel, Leinsaamen, Flieder, Malven** mit **Milch** gekocht, auflegen, doch muss der leidende Theil bei diesen feuchten Dingen vor Erkältung gesichert

werden. Bei einem mittleren Grade von Heftigkeit kommt man mit Abführungen, Klystiren und kühlenden Mitteln ohne Aderlass aus. Am Ende der Krankheit giebt man in beiden Fällen das Dovers che Pulver, Campher, Fliederthee und andere paregorische Mittel. Äusserlich muss man das flüchtige Liniment oder Camphersalben einreiben. — Geht die Übertragung nach den Schaamtheilen, so bedeckt man sie mit Wachstaffent, wenn die Geschwulst schmerzhaft und heiss ist, oder mit Flanell im entgegengesetzten Fall. Die entzündeten und geschwollenen Hoden muss man durch einen Tragbeutel unterstützen. Entstehen andere Übertragungen nach dem Gehirn, der Brust, den Präcordien u. s. w., entweder ursprünglich, oder nach einer Zurücktretung der Geschwulst der Schaamtheile, so sucht man wieder eine Geschwuslt in den Ohrendrüsen, oder in den Schaamtheilen hervorzubringen, indem man sie mit einem Blasenpflaster bedeckt. Gegen ein vorhandenes krampfhaftes Erbrechen verordnet man die Riversche Potion mit einem Thee von Münze, Kamillen, giebt ölige und beruhigende Klystire, und legt äusserlich Wein und Münze, oder ein Pflaster aus Theriak und Münzöl auf. Bei Entzündung des Gehirns und der Brust lässt man zur Ader. Man fomentirt die Ohrendrüsen, Brüste und Schaamtheile mit Flanell, der in reizenden Decocten, z. B. von Kamillen und schwarzem Senf, eingetaucht ist, legt Blasenpflaster auf die Ohren, ja auf den Hodensack, wenn die neue Übertragung nach einer Entweichung der Geschwulst der Hoden entstanden ist. Entstehen Abscesse in den Ohrendrüsen, so müssen diese durch reizende Breiumschläge maturirt, geöffnet und verbunden werden. Zurückgebliebene Verhärtungen sucht man durch Einreibungen reizender Dinge, des Ammoniums, des Steinöls und der ätherischen Oele zu zertheilen. Die Geschwulst muss ihre Zeit sitzen. Daher darf man äusserlich keine feuchten, kalten, geistigen Dinge und Bleimittel anwenden; selbst trockne zertheilende Kräuter und Salben sind gleich zu Anfange der Krankheit bedenklich. In einigen Epidemien muss der Kranke wie im Scharlachfieber nach der Genesung einige Zeit die Stube hüten, sonst entstehen Recidive oder ähnliche leukophlegmatische Anschwellungen, wie nach dem Scharlachfieber. (*Reil, Joh. Chr.* Über die Erkenntniss und Kur der Fieber. Halle, 1804. Bd. II. S. 506.)

RICHTER, A. G. Die Behandlung zerfällt in die allgemeine und örtliche. 1) Die allgemeine. In der Regel hüte man sich vor einem zu schwächenden Verfahren, vor Purgirmitteln und Aderlässen. Hat das Fieber keinen bestimmten, allenfalls catarrhalischen Charakter, so empfehle man ein warmes Verhalten, und reiche bloss Fliederblüthenthee, allenfalls mit etwas Salmiak. Ist der Kranke sehr schwach, und das Fieber offenbar nervöser Natur, so dienen ein Aufguss von Valeriana, essigsaures Ammonium und Campher, und ein noch sorgfältigeres warmes Verhalten, weil hier besonders leicht Metastasen entstehen. Zuweilen soll indess der Zustand wahrhaft entzündlich sein, und man Blut ausleeren müssen, um den Übergang der örtlichen Entzündung in Eiterung zu vermeiden. Der Fall ist aber höchst selten. Auf jeden Fall lasse man nur zur Ader, wenn der entzündliche Zustand sehr deutlich und hervorstechend ist, und auch dann nur mässig und behutsam. Ist man nur im geringsten zweifelhaft, so verfahre man lieber expectando. 2) Die örtliche Behandlung. Die Geschwulst selbst muss warm gehalten werden; so wie sie sich zeigt, bedecke man sie daher mit einem Kräuterkissen aus Flores sambuci und chamomillae, oder mit dicken flanellenen Compressen. Bei bedeutend nervösem Zustande, und besonders wenn die Geschwulst sich nicht recht heben will, oder wieder anfängt zu sinken, lege man selbst Vesicatorien auf dieselbe; vielleicht verhütet man dann noch die Metastase nach dem Testikel. Hat sich die Krankheit schon förmlich auf den Testikel geworfen, so muss auch diese Geschwulst sehr warm gehalten werden. Man hülle daher das Scrotum in Flanell ein. Sollte die Geschwulst sich anfangen zu senken, und sich zu gleicher Zeit Delirien und andere Zufälle einer Metastase nach dem Gehirn einstellen, so ist ein grosses und starkes Vesicatorium auf das Scrotum das einzige Mittel, welches den Kranken noch retten kann, wenn es anders dadurch gelingt, die Geschwulst des Testikels wieder zum Steigen zu bringen. Innerlich passt dann zugleich Campher in grossen Gaben. (*Richters* Specielle Therap. Berlin, 1821. Bd. I. S. 460.)

ROCHE, C. Ch. Ist die Entzündung nicht bedeutend, so lässt sie in der Regel von selbst in 4 — 5 Tagen nach. Man hilft der Zertheilung nach, indem man den Kranken sich ruhig verhalten lässt, eine leichte Diaphorese durch warme schweisstreibende Getränke, z. B. Aufgüsse von Borrago und Holunderblüthen, bewirkt, einige erschlaffende Klystire und mittelst Senfmehl geschärfte Fussbäder verordnet, die Quantität der Nahrungsmittel gehörig beschränkt, oder diese selbst gänzlich entzieht, wenn der fieberhafte Zustand nach Entwickelung der Geschwulst noch anhält, endlich indem man die entzündeten Theile, wenn sie wenig schmerzhaft und geröthet sind, mit Flanell oder Seidenwatte bedeckt, im Falle aber der Schmerz und die Röthe einen höhern Grad erreicht haben, mit erweichenden Cataplasmen. In Fällen, wo die Entzündung sehr stark, der Schmerz heftig, die Röthe lebhaft ist, u. s. w. muss man, ohne zu säumen, einen Aderlass und Blutegel anwenden. Jedoch

darf man diese Blutausleerungen nur in dem Maasse in Anwendung bringen, um die Intensität der Symptome zu mässigen, nie darf man sich vorsetzen, diese gänzlich beseitigen zu wollen, indem das Aderlassen die häufigste Ursache der Metastasen ist. Indess will die örtliche Entzündung nicht nachlassen, zeigt sich unregelmässiges Frösteln, wird der Schmerz klopfend und drückend, so muss man mehr als je auf örtliche Blutentziehungen bestehen, um wo möglich der schon drohenden Entwickelung eines Abscesses zu begegnen. Ist aber trotz dem die Eiterung nicht zu vermeiden, so steht man von den Blutentziehungen ab, und wendet erweichende, und dann maturirende Cataplasmen bis zur Oeffnung des Abscesses an. Unnütz versucht man in acuten Fällen Transpiration bewirken zu wollen. Schleimige, erschlaffende, säuerliche Getränke sind hier besser am Platze, und behagen dem Kranken mehr, als diaphoretische Getränke. Zu gleicher Zeit verordne man erweichende Cataplasmen auf die Geschwülste, strenge Diät und Ruhe. — Meist verschwindet die Metastase auf die Testikel leicht, in einzelnen Fällen schwer, und man muss dann die Entzündung in ihrem ursprünglichen Sitze wieder anfachen. Zu diesem Zwecke lege man mit Senfmehl geschärfte Cataplasmen oder Blasenpflaster auf die Parotis, und bedecke den kranken Hoden mit Cataplasmen, denen Holunderblüthen und Bleiessig zugesetzt werden. Auch räth man hier zu dem innerlichen Gebrauche der Aufgüsse der Serpentaria, der Pfeffermünze, der Arnica, denen man essigsaures Ammonium zusetzt. (*Roche*, im Diction. de médec. et de chir. pratiq. Paris, 1834. Bd. XII.)

v. VERING. Die epidemische Ohrendrüsenentzündung ist gewöhnlich rothlaufartig und wird oft plötzlich bösartig. Die drohende Entwickelung dieser Entzündung lässt sich zuweilen durch einen Aderlass am Fusse, dann durch eine volle Gabe der Brechwurzel verhüten. Diese Entzündung ist ausserdem traumatischer, scrophulöser oder gichtischer Herkunft und wird demgemäss behandelt. Beim langwierigen Verlaufe empfiehlt V. Einreibungen der doppelten Quecksilbersalbe, die man mit Mandelöl und gekochtem Bilsenkrautöl versetzt. (*v. Vering.* Aphorismen über Ohrenkrankheiten. Wien, 1834.)

ANGINA PECTORIS. *Die Brustbräune.*

(Asthma convulsivum, Arthritis diaphragmatica, Stenocardia, Sternalgia, Asthma dolorificum, Syncope anginosa.)

ALEXANDER gab mit Erfolg die Solut. arsenicalis Fowleri, täglich drei Mal zu sechs Tropfen. (Med. Comment. Vol. XV. p. 373.) — BLANE gab den Arsenik in Verbindung mit Digitalis und Merkur. (Med. chir. Trans. Vol. IV. p. 136.) — HARLESS, De Arsen. usu in Medicina. Norimb. 1811.)

BAUMES empfahl, um die von ihm als Ursache angenommenen Verknöcherungen der Kranzarterien aufzulösen, die Phosphorsäure reichlich zu gebrauchen, auch in Form einer Limonade zu ℥iß täglich in Zuckerwasser. Auch fand B. steigende Gaben des Moschus sehr wirksam. (*Baumes.* Traité élémentaire de nosologie. Bd. II. S. 407.)

BOSSU. Von allen Mitteln, die er anwandte, hatten örtliche Blutentziehungen, 25 — 30 Blutegel auf den unteren Theil des Sternum, die sicherste Wirkung. Er meint, das Beste gegen die Angina pectoris sei, Anfangs den Wechsel der Witterung zu meiden, immer in einer gleichmässigen Temperatur zu sein, dann während der Anfälle örtliche Blutentziehungen und Chininum sulphuricum, um ihnen vorzubeugen. (Journ. des conn. méd. chir. 1837, Mai.)

CAPPE wandte bei Angina pectoris das Argentum nitricum mit Erfolg an, er gab es täglich drei Mal zu einem viertel Gran. (*Duncans* Annals of Med. Vol. III. — FAUCHIER. Das Argentum nitricum in Pillen, zu $\frac{1}{6}$ Gran pro dosi gegeben, wirkten sehr gut bei der Angina pectoris. (Annales de Méd. prat. de Montpellier. 1806. Band VII.) — HARDER heilte rein nervöse Angina pectoris durch die Zipp'schen Pillen. Die Vorschrift dazu ist folgende:

℞ Argent. nitric. fus. gr. x, Opii puri gr. vj, Res. guajac. ℥iij. M. f. pil. pond. gr. ij. Consp. pulv. cinnamom. D.

Der Kranke fing mit einer Pille Morgens und Abends an; den folgenden Tag nahm er jedes Mal zwei, und vom dritten Tage an jedes Mal drei. Später setzte er statt der Res. guajaci das Extr. gentianae zu. (Verm. Abhandl. a. d. Geb. der prakt. Heilk. von einer Gesellsch. pract. Ärzte zu St. Petersburg. 1830.) — KOPP, J. M. Das salpetersaure Silber, von Zeit zu Zeit gegeben, brachte, bei Berücksichtigung einer passenden Lebensweise und bei einer einfachen, mässigen und nicht erhitzenden Diät, immer eine deutliche Besserung in den Symptomen der Brustbräune hervor. Vermochte das Mittel nicht sie ganz zu entfernen, so war es doch dasjenige, was sehr merklich Erleichterung brachte, den Fortschritten des Übels einigen Einhalt that, die heftigen Paroxysmen seltner und milder machte, und den Kranken mehr zu Kräften kommen liess. — K. hat nie nach dem vorsichtigen Gebrauch des salpetersauren Silbers, wenn es nicht in übermässigen Dosen, und mit freien Zwischenzeiten gereicht wurde, eine bläuliche Hautfärbung bei dem Kranken bemerkt.

Das Blauwerden dürfte nur nach sehr langer Anwendung von ganz grossen Gaben erfolgen. Auch entstanden keine Magenbe-

schwerden durch diese Arznei. — Folgende Formel zum Einnehmen des Mittels hält K. für die zweckmässigste. Der Silbersalpeter wird mit so viel Tropfen destillirten Wassers vermischt, als zur Auflösung gerade nothwendig ist, dann das Stärkemehl, hierauf das Süssholzpulver (was das Erweichen und Zergehen der Pillen im Magen befördert) zugesetzt und endlich die Masse durch Zusatz von einigen Tropfen Gummischleim, als noch weiter nöthigem Bindemittel, vollendet.

℞ Argenti nitrici fusi gr. iij (späterhin gr. iv); solve in Aq. dest. gutt. aliq. adde: Amyli, Pulv. rad. Liquirit. āā gr. xxxxvi. Mucil. gum. arab. q. s. M. f. l. a, pil. No. xxxxvi. Consp. pulv. rad. Alth. S. Morgens, Nachmittags und Abends zwei Stück zu nehmen.

Man kann mit der Dosis Silbersalpeter so weit steigen, dass der Kranke täglich einen halben Gran nimmt, indess muss man, wenn eine Portion Pillen genommen ist, von Zeit zu Zeit aussetzen. Zur Beförderung des Stuhlganges, wenn derselbe fehlte, liess K. Bitterwasser vor dem Schlafengehen nehmen. (*Kopp, J. H.*, Denkwürdigkeiten in der ärztlichen Praxis. Erankfurt a. M. 1836. Bd. III. S. 167. 191.) — ZIPP. (*Hufel.* J. 1825. Supplementheft.)

COPLAND, James, machte in neuerer Zeit bei der Angina pectoris von den Eisenpräparaten, vorzüglich von dem kohlensauren Eisen, Gebrauch, indem er dabei besonders den neuralgischen Charakter der Krankheit im Auge behielt, und der Erfolg entsprach ganz seiner Erwartung; doch wandte er zu gleicher Zeit örtliche Mittel an. Wo vorauszusetzen ist, dass das Herz geschwächt, unvollkommen genährt oder verkümmert ist, da muss man bei strenger Berücksichtigung der Diät und des Regimens, zu dem Tonicis, und ganz besonders zur China und den Eisenpräparaten, allein oder in Verbindung mit Antispasmodicis seine Zuflucht nehmen. Die Auscultation wird, indem sie den eigenthümlichen Zustand des Herzens erkennen lehrt, unter diesen Umständen von grossem Nutzen sein. — Unter den äussern Mitteln rühmt C. besonders die Art von Fontanellen, die er durch Hutchinson kennen lernte; sie besteht in der Anwendung der Wurzelrinde des Mezereum, von der man die äussere Haut entfernt, und die man, nachdem sie einige Zeit im Wasser aufgeweicht worden, auf den Theil legt, aus welchem man einen Ausfluss bewirken will. Diese Rinde befestigt man an der bestimmten Stelle durch Heftpflaster, welches man auf ein Stück Papier streicht, das grösser ist als der Theil, den die Rinde bedeckt. Jeden Abend kann man die Rinde erneuern, bis ein reichlicher Ausfluss entsteht. Wird der Ausfluss kopiös, so erneuert man die Rinde seltener. C. applicirte diese Art von Fontanell, indem er eine Absonderungsfläche von ungefähr vier Quadratzollen enthielt, in die Gegend der falschen Rippen der linken Seite. (*Copland.* Encyklop. Wörterb. d. prakt. Med. A. d. Engl. übertr. v. *Kalisch.* Berlin, 1834. Bd. I. S. 160.)

CUBITT, W. R., sucht den Grund des Übels in einem Leiden der Athmungsnerven. Er legt demnach auf das Achselgeflecht der am meisten leidenden Stelle des Halses ein Causticum mittelst Höllenstein auf. Nebenbei rühmt er die kohlensaure Soda. (The Lond. med. phys. Journ. 1830. Januar. Bd. IV. No. 19.)

DUCROS liess mit günstigem Erfolge die Herb. stramonii, wie Taback, rauchen. (Lancette. 1837, Januar.)

ELSNER fordert für die Angina pectoris eine antarthritische Behandlung, eine Methode, wodurch die Gicht regulirt und fixirt werde; Guajac, Aconit, Rheum, Seife, Spiessglanzpräparate, Quassia, Eisenmittel, ausserdem auch krampfstillende Mittel, Moschus, Castoreum, Extr. Hyosc., Petroleum, Opium in den Anfällen; letztere Mittel jedoch mit grosser Vorsicht. Er empfiehlt auch Reibungen, laue Bäder, Senfteige, trockene Schröpfköpfe, künstliche Geschwüre durch Vesicatorien und Cauterien. Die Electricität soll nur mit Vorbehalt angewandt werden. (*Elsner.* Abh. über die Brustbräune. Königsberg, 1778.)

ELWERT d. J. rühmt das Acidum hydrocyanicum. Er giebt es in einem Salepdecoct oder mit Zuckersyrup als Säftchen. Zuweilen gab er es in Verbindung mit Extr. hyoscyami. Auch fand er es zuweilen nöthig, Blutentleerungen vorausgehen zu lassen. Die von ihm angewandte Säure ist die nach Vauquelin und Schrader bereitete. (*Elwert,* die Blausäure, das wirksamste Heilmittel in Lungenbeschwerden und einigen nervösen Krankheiten, u. s. w. Hildesheim, 1821.) — PITTSCHAFT. Das beste Mittel ist die Aq. lauro-cerasi:

℞ Aq. lauro-ceras. ℥ij, Tinct. opii ℈i. M. D. S. Alle 2 Stunden 10 — 15 Tropfen zu nehmen. (*Hufeland,* Journ. 1832.)

FOTHERGILL sieht eine starke Fettansammlung als prädisponirende Ursache an, und empfiehlt aus Erfahrung mässige vegetabilische Diät, Sorge für Leibesöffnung, mässige Bewegung zu Pferde, und Pillen aus Seife, Mercurius gummosus und Zinnober; zum Beschluss der Kur stärkende Mittel und eisenhaltige Mineralwasser. (*Fothergill.* Case of Angina pectoris etc. in the Medical. Observat. a. Inquir. Ed. V. S. 243.)

HEBERDEN, der zuerst diese Krankheit beschrieben hat, äussert, dass er nicht vermöge, eine wirksame Heilmethode in dieser Krankheit vorzuschlagen. Die Ruhe, die Wärme, die erregenden und spirituösen Flüssigkeiten dienen, um in und nach den Anfällen die beinahe erschöpften Kräfte der Kranken wieder aufzurichten. Wein, oder ein erregendes Mittel vor dem Schlafengehen genommen, können allerdings die nächtlichen

Paroxysmen verhüten oder mildern, und am meisten leistet, nach ihm, das Opium. Zehn, funfzehn bis zwanzig Tropfen der Opiumtinctur, am Abend genommen, bewirken, dass der Kranke eine ruhige Nacht hat, und nicht gezwungen ist das Bett zu verlassen. Man kann nach Erforderniss mit der Gabe steigen. Aderlässe, Brechmittel und Abführungen schienen nicht vortheilhaft zu wirken. (*Heberden*, über Angina pectoris, in den Medical transact., Vol. II. S. 59.)

HUFELAND. Die Kur, welche aber selten radicale Hülfe verschafft, besteht in Verminderung der Thätigkeit des Herzens und Verhütung zu starker Blutcongestion nach demselben, welche eine zunehmende Ausdehnung und zuletzt einen Riss desselben, und dadurch plötzlichen Tod veranlassen kann. Die Hauptmittel sind: oft wiederholte kleine Aderlässe, Blutegel an die Herzgegend, der Gebrauch von Nitrum, Digitalis und Aqua Laurocerasi, die Application der Kälte auf die Herzgegend durch täglich mehrere Male wiederholte kalte Fomentationen, Vermeidung aller starken Bewegung und eine antiphlogistische, mehr vegetabilische Diät, auch künstliche Geschwüre am Arm oder in der Herzgegend. Ich kann versichern, dass ich durch diese, vereint angewendete, aber Monate und halbe Jahre lang fortgesetzte Mittel allmählig Abnahme und Heilung dieses Übels habe erfolgen gesehen. Es scheint, dass hierdurch selbst hypertrophische und aneurysmatische Ausdehnungen des Herzens beschränkt und zurückgebildet werden können. (*Hufeland*. Enchiridion medic. Berlin, 1837. Seite 294.)

HUNTER, J., In den Anfällen selbst ist, wie H. an sich erprobte, ein zu reizendes Verfahren, von ganz besonderem Nachtheile; Ableitungen, sogar Blutentziehungen, sind weit mehr an ihrer Stelle. Man entferne jeden äussern Druck, lasse die Glieder mit warmen Tüchern frottiren, oder dieselben in warmes Wasser eintauchen; kann der Kranke schlucken, so lasse man in kleinen Portionen etwas kalten Kamillenthee, kaltes Wasser, selbst Eis geniessen. Bisweilen sollen kalte Waschungen des Kopfes, so wie das langsame Herabstreichen der mit kaltem Wasser befeuchteten Hand von der Stirn bis zur linken Brustseite die Zufälle schnell beseitigt haben. (*Naumann*. Handb. d. med. Klinik. Berlin 1830. Bd. II. S. 455.)

JAHN fand bei der Angina pectoris der Gichtkranken die Anwendung folgender Pillen sehr gut:

℞ Asae foetid., Res. guajaci, Extr. valerian. āā ʒi; Moschi, Sal. corn. cerv. āā gr. xj, Kermes mineral., Opii āā gr. v. M. f. pil. ponder. gr. ij. D. S. Alle 2 Stunden 3 — 4 Pillen zu nehmen.

(*Jahn*. Mater. medica. Erfurt, 1814. S. 628.)

JURINE rühmt krampfstillende Mittel, besonders die Valeriana in Substanz, zu einer halben Unze täglich, auch die Dulcamara, das Guajakharz, die Spiessglanzmittel; in schlimmeren Fällen kräftigere Krampf- und Nervenmittel, mit bittern Mitteln verbunden, z. B. Zinkblumen, Asant, Castoreum, Campher, Moschus, Amoniacalpulver, Salpetersaures Silber und selbst Arsenik. In den Anfällen, und zur Verhütung derselben, soll man das Opium anwenden. Deutet der Puls auf Vollblütigkeit, so soll man einige Blutegel an den After legen. Man muss aber auch auf rheumatische, arthritische Metastasen und Verknöcherungen Rücksicht nehmen, und bei der nicht mit Lungenschwindsucht komplicirten Brustbräune Sauerstoffgas einathmen lassen. In den schlimmsten Fällen will J. noch heftigere innere und äussere Reize angewendet wissen, wie z. B. äusserlich die Moxa, scharfe Linimente; innerlich den Phosphor. (*Jurine, C.* Mémoires sur l'angine de poitrine. Paris et Génève, 1815. und *L. Jurine* Abhandlung über die Brustbräune, a. d. Franz. v. *Menke*. Hannover, 1816.)

KLEEFELD. Im ersten Stadium wandte er ohne Ausnahme die antiphlogistische Behandlung an. Gegen heftige Brustschmerzen und Beklemmungen liess er ein Vesicatorium appliciren; innerlich gab er Tartarus emetic. mit Tamarinden, um offnen Leib zu erhalten, und war der Husten sehr heftig, Extr. hyoscyami. (*Hufeland*, Journ, 1823.)

KREISIG empfiehlt die Beobachtung einer sehr mässigen leichten Kost, wässriges Getränk, Sorge für tägliche Leibesöffnung, Verhütung von Blähungen und Aufwallungen des Blutes, gemessene körperliche Bewegung, wozu besonders die passive des Fahrens dient, auch das sanfte Reiten vertragen gemeiniglich diese Kranken, da Bewegung zu Fuss oder Treppensteigen, Sprechen im Gehen, oder Gehen gegen den Wind so sehr leicht die Anfälle hervorruft. Eine gehörig warme Bekleidung des Körpers, besonders der Füsse, ist kein unbedeutender Umstand bei dieser Krankheit, weil Erkältung derselben das Blut nach innen drängt, und nicht selten auch Anlage zur Gicht die Veranlassung der Krankheit ist. Das Abendessen ist am liebsten zu unterlassen, um nächtliche Anfälle zu vermeiden. — Bei eingetretenem Paroxysmus wird man, bei vorhandener Vollblütigkeit und wenn reizende Einflüsse, Missbrauch geistiger Getränke, Gemüthsbewegungen u. s. w. denselben erregt haben, mit einem Aderlass den Anfang machen, jeden äussern Druck am Körper entfernen und den Kranken in eine bequeme, etwas zurückgekehrte Lage bringen, und ihm ein reizendes Klystir appliciren. Um den Kreislauf auf der Oberfläche und in den Gliedmassen zu beleben dient das Eintauchen der Glieder in warmes Wasser und nachherige Reibungen derselben mit erwärmten Tüchern; hiermit verbindet man ein sanftes Reiben des Unterleibs mit warmen Tüchern, oder auch Einreibungen von aromatischen Salben, theils um die Belebung des

Körpers in diesen vom Herzen entfernten Theilen zu beginnen, theils um eine hemmende Ursache für die Herzthätigkeit zu entfernen, nämlich die Blähungen, und in gleicher Absicht ist ein gelind aromatisches Mittel zu geben, z. B. ein Esslöffel voll Pfeffermünzwasser oder 1 — 2 Tropfen Anisöl. (*Kreisig, F. C.* Die Krankheiten des Herzens systemat. bearb. etc. T. II. Abth. II. S. 774.)

KRIEGELSTEIN empfiehlt Einreibungen mit einer Brechweinsteinsalbe in die Gegend des Herzens.

℞ Tartar. stibiat. ʒß. Opii puri ʒj, f. pulv. et cum saliva unguentum. (*Hufeland,* Journ. Bd. XIX. Stück IV. S. 131.) — LESPINASSE rühmt das Empl. tart. stibiat. auf die Brust zu legen. Die Vorschrift dazu ist folgende:

℞ Tartar. stibiat. ʒiß, Empl. resin. pini ℥i, Res. pini ℥ß, Terebinth. venet. ʒiij. (Specim. chirurg. therapeut. de tart. emet. usu extern. Utrecht, 1824.)

LEBRETON modificirte die Angina pectoris durch Anwendung des Magnetismus. Eine Armatur aus zwei Stücken legte er auf die Brust, eine Platte auf die Herzgegend, eine andere hinten auf die correspondirende Gegend. (Dict. de Méd. II. Edit. S. 20.) — LAENNEC giebt an, dass sich ihm die Anwendung des Magnetismus sowohl zur Erleichterung der Paroxysmen, als zur Verhütung der Anfälle sehr dienlich erwiesen habe. Er wendet ihn so an, dass er von zwei stark magnetisirten Stahlplatten, die eine Linie dick, oval und so gebogen sind, dass sie sich den Theilen, auf die sie gelegt werden, wohl anschmiegen, die eine auf die linke Präcordialgegend, und die andere grade gegenüber auf den Rücken legt, so dass der magnetische Strom durch den afficirten Theil hindurch geht. (Auscult. med. Bd. II.)

LENTIN. Im Anfalle selbst, wenn er mit Erstickung drohet, ist Aderlassen die richtigste Hülfe, dann ein lauwarmes Fussbad, Thee aus Kamillen und Valeriana, Aufriechen auf Campher, Hirschhornspiritus, Bibergeil, Asa foetida. Innerlich entweder einige Gaben zerflossenen Weinsteinöls und Bibergeiltinktur, oder auch alle halbe Stunden 30 Tropfen von folgender Mixtur:

℞ Liquor. anod. miner. Hoffm. ʒij, Tinct. Castor. ʒi, Laudan. liq. Sydenh. ʒß. M. (*Lentin.* Beiträge zur Ausüb. der Arzneiwissens. Supplem. Bd. herausg. v. *Sachse.* Leipzig, 1808. S. 45.)

MARJOLIN und PIORRY heilten Angina pectoris intermittens, die schon 10 Jahre anhielt, durch folgende Behandlung: Vermeidung von starken Getränken, Chinin. sulphur. gr. xiv. täglich, einige drastische Pillen, mehrere örtliche und allgemeine Blutentleerungen. (Clinique médic. de l'hôpital de la Pitié par *Piorry,* 1835.)

NAUMANN sah lang anhaltende Besserung von der Rubia tinctoria und Digitalis:

℞ Rad. rubiae tinct. ʒvj, coq. c. Aq. font. ℥xij, col. ℥vj; adde: Inf. herbae digital. ℥ij. (ex ʒß parat.) M.

(*Naumann.* Handbuch der mediz. Klinik. Berlin, 1830. Bd. II. Seite 454.)

PARRY glaubt, dass die von ihm angenommene Hauptursache der Brustbräune, die Verknöcherung der Kranzarterien des Herzens, ihren Ursprung einem verstärkten entzündlichen Andrange des Blutes verdanke, und empfiehlt dünne Diät, Ruhe und ein antiphlogistisches Verfahren. Die Anfälle sollen nach ihm eines Theils von einer allgemeinen Überfüllung des Blutgefässsystems, andern Theils von allen den Einflüssen und Schädlichkeiten ausgehen, welche eine Anhäufung des Blutes im Herzen und in den grossen Gefässen bewirken. Man soll daher die Wohlbeleibtheit vermindern durch magere Kost, Blutentziehungen, Abführungen und künstliche Geschwüre. Auch vermeide der Kranke alle Anstrengungen und Bewegungen, welche eine solche Blutanhäufung bewirken könne. In den Anfällen empfiehlt P. Aether, Ammonium, Campher, Pfeffermünzwasser, Opium. Liegt Gicht zu Grunde, so wendet er Rubefacientia auf die Extremitäten an. In gefährlichen Anfällen soll man, trotz der Schwäche des Pulses, einen Aderlass veranstalten, wonach der Puls sich füllen und heben wird. Man behalte aber die Finger am Pulse, und mache nur eine kleine Aderwunde, damit nicht all zu viel Blut entzogen werde. Die erregenden Mittel will P. nur bei äusserster Schwäche und Kälte, und gegen die Flatulenz angewendet wissen. (*Parry, C. H.,* An inquiry into the symptoms and causes of the syncope anginosa. London. 1799. und aus d. Engl. übers. von *Friese.* Breslau, 1801.)

PERCIVAL gab während des Anfalls Brechmittel. (Med. and phys. Comment. T. III. p. 180.) — GOOD. (Study of Med. t. I. p. 667.)

PERKINS verordnete mit Erfolg Zincum sulphuricum mit Opium in Fällen, wo andere Mittel nichts fruchten wollten. (Merkw. Abhandlungen der zu Lond. erricht. med. Gesellsch. A. d. Engl. Bd. III. 1773.)

RAIGE-DELORME. Widerstehen die Zufälle den antipasmodischen Mitteln, so setze man Schröpfköpfe oder lege ein Vesicatorium, oder noch besser einen Sinapismus auf die Regio sternalis oder zwischen die Schultern. Um die Wiederkehr der Anfälle zu verhüten, muss man den Andrang des Bluts zum Herzen abzuwenden suchen. Man beobachte ein strenges Regimen. Bäder oder Halbbäder, mässige Bewegung, Reiten, Spazierfahrten, sind sehr dienlich, die Plethora und die nervöse Reizbarkeit zu vermindern. (Dict. de Med. 1834.)

RECAMIER empfiehlt Moschus in grossen Gaben. (Dict. de Méd. et de Chir.)

RICHTER, A. G. Besondere Berücksichtigung erfordert bei der Angina pectoris die Lebensordnung und Diät. Mässige Bewegung durch sanftes Fahren oder Reiten zeigt sich immer sehr wohlthätig. Aber alle etwas starke Bewegungen und Anstrengungen, besonders, wenn dabei auch das Gemüth mit ergriffen wird, werden leicht schädlich, erregen besonders nicht selten plötzliche Anfälle. Dieses gilt vor allem andern von der Befriedigung des Geschlechtstriebes, während dessen selbst der Tod den Kranken überraschen kann. Man sorge immer für Leibesöffnung, zumal durch täglich zu wiederholende Klystire. Erkältungen und starke Mahlzeiten, zumal am Abend, die leicht nächtliche Anfälle hervorrufen, sind gleichfalls sehr zu vermeiden. Man rathe daher wollene Bekleidung, zumal der Füsse, besonders wenn Gicht mit im Spiel zu sein scheint. Die antiphlogistische Diät ist, zumal bei schon lange daurendem und vollkommen ausgebildetem Übel, nicht in dem Maasse anwendbar, wie bei andern Herzkrankheiten, da es häufig sehr kassirte Constitutionen sind, die von diesem Übel befallen werden. Durch eine strenge Lebensweise ist der Kranke sehr lange zu erhalten. — Werden Kranke von robuster Körperkonstitution von der Brustbräune befallen, so muss man in den Anfällen selbst Blutentleerungen vornehmen, und dann ist auch ein kleiner, schwacher Aderschlag keine Gegenanzeige derselben. Stark reizende Mittel sind nachtheilig. Bei sehr unruhigen, nervösen, aufgeregten Kranken versuche man, am Abend vor dem Schlafengehen, das Dovers che Pulver, aber in kleinen Gaben zu reichen. Immer ist es zweckmässig, im Anfalle allen äussern Druck auf die Oberfläche des Körpers sorgfältig zu entfernen, daher alle feste Kleidungsstücke zu lösen, und den Kranken in eine bequeme, am besten etwas zurückgebogene Lage zu bringen. Dabei gebe man lauwarme Fuss- und Handbäder, reibe nach diesen die Extremitäten mit warmen, wollenen Tüchern; hierdurch belebt man den Kreislauf in den dem Herzen entfernten Theilen. Hat der Kranke Verstopfung, oder gar einen von Blähungen aufgetriebenen Unterleib, so gebe man ein eröffnendes Klystir, reibe den Unterleib sanft mit wollenen Tüchern, oder flüchtige aromatische Salben in diesen ein, lasse innerlich ein gelindes Carminativum, einige Löffel Münzenwasser, ein Paar Tropfen Anisöl nehmen. Ist es so weit gekommen, dass die Anfälle fast ohne alle Veranlassung eintreten, lange dauren, die höchste Erschöpfung vorhanden ist, dann müssen die kräftigsten Erweckungs- und Belebungsmittel, die kräftigsten Einreibungen, Blasenpflaster auf Brust und an die Extremitäten, flüchtiges Ammonium, selbst der Phosphor angewandt werden. (*Richter's* specielle Therapie. Berlin, 1817. Bd. V. S. 189.)

SCHLESINGER. Extr. lactucae viros. gr.ij und Pulv. herbae digitalis gr. ß, alle 2 Stunden genommen, ist gegen Angina pectoris und nervöses Asthma sehr wirksam. (*Hufeland.* Journ. 1809.)

TURNBULL, A., fand das Veratrin ausserordentlich wirksam. Er liess es in Salbenform, von 15 — 28 Gran auf 1 Unze Fett, in die Herzgrube einreiben; jedoch darf die Salbe keine von der Haut entblösste Stelle treffen. (*Turnbull, A.*, an investigation into the remarkable med. effects resulting from the external application of veratrin. London, 1834.)

WICHMANN glaubt, dass die Thedensche Spiessglanztintur und Fontanelle in einigen Fällen von ausgebildeter Angina pectoris ihm wesentliche Dienste geleistet haben. (*Wichmann:* Ideen zur Diagnostik. Hannover, 1797. Bd. II. S. 131.)

ANIMI DELIQUIUM. Die Ohnmacht. (Syncope, Lipothymia.)

BERENDS, C. A. W. Man muss die Behandlung des Anfalls, und die Heilart ausser demselben unterscheiden. Was die Behandlung des Anfalls betrifft, so suche man die vitalen und animalischen Funktionen wieder aufzurichten. a) Zunächst geschieht dies dadurch, dass man Alles beseitigt und entfernt, was den Blutumlauf beschränken oder hindern könnte. Man löst alle eng anschliessende Kleidungsstücke, giebt dem Kranken eine fast horizontale Lage, sorgt für frische reine Luft, welche kühl, ja kalt sein muss, wenn die Ohnmacht nicht etwa aus starker Erhitzung entstand. b) Man wende milde erregende Mittel an, besonders äusserliche, sprenge kaltes Wasser ins Gesicht, wirke auf den Geruch durch vorgehaltenen starken Essig, aromatischen Essig, Salmiakgeist, Eau de Luce; doch muss man mit den ammoniakalischen Dämpfen behutsam verfahren, weil sie leicht die Lungen reizen; und auch bei einigen Arten der Ohnmachten allzu stark erregen. c) Bei höheren Graden der Ohnmacht dienen laue Hand- und Fussbäder, mit Wasser und Weingeist, oder warmem Wein. Handbäder sind den Fussbädern vorzuziehen, weil bei letzteren die horizontale Lage verändert werden muss. d) Wenn das Bewusstsein fortbesteht, und die Kranken zu schlucken vermögen, so wende man auch innerlich erregende Mittel an. Am zweckmässigsten sind kleine Gaben eines edlen Weins, oder ätherischer Spiritus, Essigäther. Sehr kräftig wirkt das ätherische Zimmtöl zu einem Tropfen angewendet, oder das Pfeffermünzöl zu zwei Tropfen, in wiederholten Gaben. Hat die Ohnmacht den Charakter der Hysterie, dann reiche man die ätherischen Tinkturen,

des Castoreums, der Valeriana; am wirksamsten sind aber hier kleine Gaben der Opiumtinktur.—Bei Ohnmachten, welche aus grosser Entkräftung entstanden sind, hat man, nach Beseitigung derselben, Rückfälle zu befürchten. Daher sorge man in solchen Fällen für vollkommene Ruhe des Geistes und Körpers, und gebe feine, stärkende Mittel, kaltbereitetes Chinaextrakt, oder einen kalten, wässrigen Aufguss der Chinarinde, mehrere Tage hinter einander. Alle diese Mittel müssen sehr verdünnt, und in kleinen Gaben, aber oft gereicht werden. — Wenn ein perniciöses, verlarvtes Wechselfieber in Form der Ohnmacht auftritt, so kömmt Alles auf eine richtige Diagnose an. Diese ist aber sehr schwierig, weil oft schon der zweite Anfall tödtlich wird, mithin die Beachtung des Typus hier nicht stattfinden kann. Wenn also zu einer Zeit, wo das Wechselfieber stationäre Krankheit ist, ein Individuum von einer schweren Ohnmacht befallen wird, ohne dass grosse Schwäche, oder die anderen gewöhnlichen Ursachen statt finden, so muss man auf das bezeichnete verlarvte Fieber schliessen, und alsbald die Chinarinde so reichlich als möglich und in allen Formen anwenden. Man gebe daher eine Schüttelmixtur aus dem Decoct der Chinarinde mit dem Pulver und Extract derselben, mache Umschläge von Chinapulver mit Wein auf den Unterleib, administrire auch Chinaklystire, besonders kurz vor dem neuen Anfalle. Im Anfalle selbst gebe man Opium, besonders die Tinctura opii crocata, in wiederholten Dosen. (*Berends, C. A. W.* Vorlesungen über prakt. Arzeneiwissenschaft. Hersg. von *Sundelin.* Berlin, 1828. Bd. VI. Abtheil. I. S. 302.)

BOURGERY empfiehlt die Zirkelbinden bei Ohnmachten, die von Blutanhäufungen im Herzen u. s. w. entstehen. (Revue méd. franç. et étrang. Paris, 1828. Tom. I. pag. 480.)

BURNS, John, empfiehlt bei der Ohnmacht der Schwangeren die Rückenlage, das Zulassen von kalter Luft, oder die Anwendung von kaltem Wasser aufs Gesicht, den Gebrauch flüchtiger Salze, und die behutsame Darreichung sogenannter herzstärkender Mittel. Sollte der Anfall lange dauern, so meide man Erhitzung des Körpers, indem hierdurch die Ohnmacht tödtlich enden kann. Alle Schwangere, welche dergleichen Ohnmachten unterworfen sind, müssen alle Ermüdung vermeiden, und dürfen sich nicht in vollgedrängten heissen Zimmern aufhalten; auch dürfen sie nicht zu nüchtern sein, müssen sich nicht zu rasch bewegen, und alle Alteration meiden. Tonische Mittel dienen bei schwächlichem Körper; die Verrichtung des Unterleibes halte man in Ordnung. — Tritt ein Anfall von Ohnmacht bei einer Kreissenden ein, so erhalte man diese in einer Rückenlage, und reiche die Tinctura valerianae ammoniata oder Opiattinctur; treten aber die Anfälle wiederholt ein, so müssen wir entbinden, sobald der Zustand des Muttermundes es gestattet, was auch immer die Ursache der Ohnmachten sein mag. (*Burns, John.* Grundsätze der Geburtshülfe. Aus dem Engl. von *Kölpin.* Stettin, 1820. S. 263 und S. 523.)

CARUS, Carl Gust. Da die Ohnmacht während der Schwangerschaft nur in einzelnen Anfällen erscheint, so muss die wichtigste Behandlung ausser den Anfällen statt finden. Die wirklich eingetretene Ohnmacht fordert in unbedenklichen Fällen nur Ruhe, Lösen aller beengenden Kleidungsstücke, mässig erhöhte Lage des Kopfs und der Brust, und Entfernung aller etwa noch einwirkender und die Ohnmacht unterhaltender Einflüsse, als: zu starker Gerüche, heisser Zimmerluft u. s. w. — Übrigens eile man hier nicht so sehr mit der Anwendung der sogenannten belebenden Mittel, da durch Unterbrechung der Ohnmacht oft nachtheilig gewirkt wird. Tiefere Ohnmachten erfordern, da sie meist durch das Gefässsystem bedingt werden, Blutentziehungen, und ausserdem die Anwendung flüchtig erregender Mittel, das Besprengen mit Eau de Cologne, Lavements aus Melissen-Aufguss mit etwas Wein, Essig, oder Liq. c. c., Frictionen, Riechmittel, Bestreichen der Schläfe mit Naphtha u. s. w. Zugleich wird es in diesen Fällen unumgänglich nothwendig, die innerliche geburtshülfliche Untersuchung vorzunehmen, da nicht allzu selten unter solchen Ohnmachten die Natur die Austreibung des Kindes vorbereitet oder beginnt, oder auch wohl Blutungen eingetreten sein können. (*Carus, Carl Gustav.* Lehrbuch der Gynäkologie. Leipzig, 1820. Bd. II. Seite 233.)

Die Hippokratiker wandten bei Ohnmachten Umschläge und Übergiessungen von kaltem Wasser an. (*Dierbach*, die Arzneimittel des *Hippokrates* u. s. w. Heidelberg, 1824. Cap. I.)

HUFELAND. Die Indication ist: Wiedererweckung der Thätigkeit des Herzens. Hier sind aber die Erweckungsmittel nach Verschiedenheit der Ursachen verschieden. Das einzige allgemeine und unschädliche Erweckungsmittel ist Besprengen mit kaltem Wasser, bei der hysterischen Ohnmacht das Vorhalten von gebrannten Federn, aufgeschnittener Zwiebel, Essig (Acidum aceticum aromaticum) vor die Nase, Waschen mit aromatischem Spiritus, Reiben der Extremitäten, Klystire, frische Luft. — Bei der adynamischen Ohnmacht vorzüglich horizontale Lage (um den Rückfluss des Bluts nach dem Herzen zu erleichtern), welche auch das beste Präservativmittel ist, flüchtige Riechmittel von Ammonium, Reiben des Gesichts, der Herzgrube, des Rückgrats mit aromatischem Spiritus, sobald der Kranke schlucken kann, Einflössen von starkem Wein. — Bei der sanguinischen

Ohnmacht, das Herabhängen der Füsse und Hochhalten desKopfs und der Brust, Fuss- und Armbäder, Lösung jedes Drucks und festen Kleidungsstücks, kaltes Wasser ins Gesicht, (ja keine aromatischen oder flüchtigen Riechmittel und Waschungen), bei hartnäckiger Dauer Aderlass. Sind alle diese Mittel vergebens, dann tritt die Behandlung der Asphyxie ein. Siehe d. Artik. Asphyxie, Namen. Hufeland. (*Hufeland.* Enchiridion medicum: Dritte Aufl. Berlin, 1837. S. 344.)

MOST. Die Behandlung ist nach den Ursachen sehr verschieden, daher es keine allgemein gültige Behandlungsart für alle Fälle giebt. Wir müssen uns daher auf die hier folgenden speziellen Fälle und Arten beziehen und folgende Punkte berücksichtigen: 1) viele Ohnmachten sind heilsame Bestrebungen der Natur, heftige Schmerzen, den heftigsten Tumult im Blut- und Nervensystem zu beschwichtigen, und die innern Disharmonieen zu heben. Dies vergessen die meisten Ärzte. Hierher gehören die Ohnmachten der Verbluteten, der Hysterischen, der Geisteskranken, so wie die nach heftigen Gemüthsbewegungen. Hier dürfen wir nicht gleich Reizmittel anwenden; sie passen erst nach Verlauf einiger Zeit, wenn der Kranke sich nicht von selbst erholt hat. Man sorge nur für frische Luft, Entfernung jeder engen Kleidung und für Ruhe. Sind 15 Minuten, ohne dass der Mensch erwacht, verflossen, so kann man Liquor anodyn., Naphtha aceti geben, an Salmiakgeist riechen, mit Essig Gesicht und Hände waschen lassen. 2) Ohnmachten durch heftige Schmerzen. Hier passen Tinct. opii mit Liq. c. succ. und Liquor anodyn. ana p. d. 25 — 30 Tropfen, Naphtha, Moschus, etwas Wein und andere belebende und beruhigende Mittel. 3) Ohnmacht durch Aderlass wird verhütet, wenn der Mensch, während das Blut fliesst, platt liegt. Ist sie da, dann Ruhe und horizontale Lage des Körpers, hält sie an, dann Essig, Spiritus sal. ammon. caust. 4) Ohnmacht durch starke Gerüche. Hier passen reine, kühle Luft, Besprengen des Gesichts mit Wasser, mit Essig, Essigumschläge auf die Stirn. 5) Ohnmacht durch organische Fehler des Gehirns und des Herzens. Hier passen weder Liquor, noch Naphtha, sondern kleine, wiederholte Blutausleerungen, kühlende Mittel, antiphlogistische Diät, Derivantia. 6) Ohnmacht der Verhungerten. Man gebe hier zuerst ja keine festen Speisen, keine starken Suppen, sondern Haferschleim, Mandelemulsion, schwache Kalbfleischbrühe mit Eidotter, Anfangs in kleinen Portionen und in kurzen Zwischenräumen gereicht, später etwas Wein und weich gekochte Eier, festere Nahrung, etwas Weissbrot u. s. w. 7) Die Ohnmacht durch unterdrückte Blutungen wird wie die Ohnmacht durch organische Fehler behandelt. (*Most.* Encyklopädie der medizin. Praxis. Leipzig, 1836. Bd. 1. S. 197.)

NAUMANN, Moritz Ernst Ad. Wenn Ohnmacht entsteht, müssen alle drückenden Kleidungsstücke gelöst werden, während man dem Oberkörper eine mässig erhöhte Lage giebt, und die Nachtheile von starken Gerüchen oder heisser Zimmerluft beseitigt. Die analeptischen Mittel sind in einer gewissen Reihenfolge anzuwenden; man besprenge Gesicht und Brust mit Eau de Cologne und frottire die Füsse mit erwärmtem Flanell, gebe Kamillen- oder Baldriau-Klystire mit dem Zusatze von Wein, Essig, Liq. corn. cerv., bestreiche die Schläfe mit Naphthen, besprenge die Brust mit kaltem Wasser, lasse kaustischen Salmiakgeist, Acet. radical. reichen; nach der Ohnmacht empfiehlt sich etwas Essigäther mit einem Theeaufguss von Citronenmelisse. Tiefe Ohnmachten, die mit apoplect. Symptomen verbunden sind, erheischen Blutentziehungen und gleichzeitig die Anwendung von erregenden Mitteln. Treten Ohnmachten während der Wochen ein, so gebe man ausserdem noch Asant-Klystire und nach den Umständen etwas Wein mit Aether, Castoreum. Ohnmachten nach der Geburt erheischen vollkommene Ruhe, eine etwas niedrigere Lage des Oberkörpers (aber nur wo Blutungen statt finden), und die Benutzung kleiner Gaben Opium, oder blutstillender Mittel. (*M. E. A. Naumann,* Handbuch der medizinischen Klinik. Berlin, 1830. Bd. 2. S. 260.)

RICHTER, A. G. Die Ursachen sind hier so mannigfaltig, und die Ohnmacht ist so oft nur Symptom irgend eines andern Krankheitszustandes, dass es unmöglich ist, die Behandlungsweise aller dieser verschienen Arten vollständig aufzustellen. Nur von den vorzüglichsten wollen wir reden. 1) Die Ohnmacht von grosser und hervorstechender, mit geringer Thatkraft und selbst schwacher Nervenorganisation gepaarter Reizbarkeit des Nervensystems. Sie ist wohl unter allen Ohnmachten die häufigste. Die Reizbarkeit des Nervensystems erregende Mittel, oder die Excitantia sind allerdings für diesen Zusand passend und führen das Bewusstsein zurück; jedoch hüte man sich vor ihrer unbedingten und zu starken Anwendung, und überhaupt vor einem zu tumultuarischen Verfahren. In den gewöhnlichen Fällen wird eine ruhige, horizontale Lage, das Lösen fest anschliessender Kleidungsstücke, das Herbeiführen einer etwas frischen und kühlen Atmosphäre, die man allenfalls durch einen Büschel frischer Kräuter dem Kranken zuwehen kann, schon hinreichen. Stärker wirken schon Besprengen und Waschen mit spirituösen Dingen, Wein, Spiritus, Kölnischem Wasser, Ammoniumliquor, Auflösungen ätherischer Oele in Weingeist, besonders an den Schläfen und in der Herzgrube, Reiben mit Flanell, Bürsten der Fusssohlen. Die Riechmittel gehören allerdings zu den kräftigsten Erweckungsmitteln, erfordern aber Behutsamkeit, weil sie zu

unmittelbar auf das Gehirn und leicht nachtheilig auf dieses wirken können. Besonders enthalte man sich ihrer bei Zeichen von Congestionen nach dem Kopfe. Stinkende Dinge, angebrannte Haare, Federn, Wolle, Knoblauch, stinkender Asant, Zwiebeln, selbst alter Käse, leisten hier oft besonders gute Dienste, zumal bei rein hysterischen Ohnmachten. Ist der ohnmächtige Zustand sehr tief und von langer Dauer, so schreite man zu der Anwendung stark reizender Klystire aus Brechweinstein, Terpentin in Eigelb aufgelöst, Radix asari oder Gratiola, selbst aus Tabacksrauch. Innere Mittel sind selten beizubringen, denn das Schlukken ist gewöhnlich gehindert. Sollte dies aber nicht der Fall sein, so gebrauche man die gewürzhaften destillirten Wasser des Zimmtes, der Pfeffermünze, der Pomeranzenblüthen, die Theeaufgüsse aromatischer Dinge, reinen Wein, ätherische Oele, die verschiedenen Präparate des Baldrians und Bibergeils, den stinkenden Asant, die Ambra, den Moschus, die Aetherarten und versüssten Säuren, den Campher, die verschiedenen Bereitungen aus dem flüchtigen Laugensalz. Endlich möchten lebensmagnetische Einwirkungen hier wohl in vielen Fällen das kräftigste und zugleich sanfteste Erweckungsmittel sein. 2) Ohnmachten durch körperliche Erschöpfung. Ist der Zustand rein krampfhaft, so dienen ausser den bekannten äussern Mitteln Opium und Bilsenkraut-Extract in etwas grossen Gaben. Er kann aber auch entzündlich sein, wie z. B., wenn Ohnmachten sich zu sehr schmerzhaften Entzündungen, namentlich des Unterleibes, gesellen. Dann muss man antiphlogistisch verfahren, und selbst Blut ausleeren. Bricht eine Ohnmacht während eines Aderlasses aus, so bindet man die Ader zu, oder lässt das Blut wenigstens nur langsam in einem dünnen Strahle auslaufen, lässt den Kranken eine horizontale Lage annehmen, und sucht ihn durch nicht zu starke Riechmittel wieder zu sich zu bringen. Durch Mangel an Nahrung und übermässige körperliche Anstrengungen völlig Erschöpfte müssen besonders behutsam behandelt werden. Zuerst reiche man ihnen flüchtige Mittel, Wein, Schwefel, Essigäther, versüsste Säuren in sehr kleinen Gaben, dann die am leichtesten zu verdauenden Nahrungsmittel, Eigelb, Fleischbrühe, Emulsionen, Sago, Haferschleim, Anfangs ebenfalls in sehr kleinen, nur allmählig zu vermehrenden Portionen. — Ohnmachten von starken, flüchtigen Gerüchen weichen am besten den kalten Essigumschlägen über die Nase und die Stirne, dem Riechen an scharfen Essig, dem Besprengen des Gesichts mit diesem oder mit kaltem Wasser, und der Herbeiführung einer kühlen und reinen Atmosphäre. 4) Ohnmachten von örtlicher oder allgemeiner Vollblütigkeit. Man muss hier nach den Umständen örtlich und allgemein Blut ausleeren, Salpeter, viel kaltes Wasser innerlich reichen, kalte Klystire aus Essig und Wasser geben. Ausserdem nützen hohe Kopflage, kalte Luft, Besprengen mit kaltem Wasser. (*A. G. Richter*, spezielle Therapie. Berlin, 1821. Bd. 8. S. 532.)

SCHLEGEL räth, in tiefer Ohnmacht liegenden Personen Meerrettig (Cochlearia Armoracea) an die Genitalien und an das Scrotum zu halten. (Materialien f. d. Staatsarzneiwissenschaft u. pract. Heilk. Herausg. von *Schlegel*. Jena 1804. Samml. VIII.)

v. SIEBOLD, A. Elias. Bei jeder Ohnmacht einer Schwangern gebe man vor Allem eine horizontale Seitenlage, und nehme dann Rücksicht auf die Ursache; ist jene anhaltend, so vernachlässige man niemals die äusserliche und innerliche Untersuchung. Eine Schwangere, die besonders bei ausgezeichneter Sensibilität sehr zu Ohnmachten geneigt ist, und leicht durch die geringste Einwirkung von diesen befallen wird, hat folgende diätetische Vorschriften zu beobachten: 1) sie muss alle Einflüsse meiden, wodurch Affecte rege gemacht werden; 2) sie hüte sich vor erhitzenden Getränken; 3) sie enthalte sich so viel als möglich des Beischlafs; 4) sie presse den Leib nicht in enge Kleider; 5) sie vermeide Orte, wo durch den Zusammenfluss von vielen Menschen die Luft unrein und zu heiss wird, oder in welchen sie sich Erkältungen aussetzt; 6) sie lasse ihre Haare nicht durch Frisiren anstrengen; das häufige Kämmen und dergl. verursacht Congestionen, Kopfweh und Ohnmachten; 7) stellen sich Ohnmachten in der Frühe, besonders nach dem Aufstehen ein, so sehe man darauf, ob die Veranlassung darin liegt, dass die Schwangere zu lange nüchtern bleibe, oder dass sie ein Frühstück geniesse, welches ihr nicht behagt und stets Ohnmachten zur Folge habe; 8) man untersuche, ob nicht der Geruch irgend eines Gegenstandes im Zimmer die Ohnmachten verursache; 9) die Schwangere sorge besonders bei Verstopfung täglich für offenen Leib, und vermeide Alles, was diese sowohl, als Blähungen veranlasst; man empfehle daher Bewegung, in Verbindung mit einer zweckmässigen Diät, und lasse bei vorhandenen Blähungen etwas Melissen-, Fenchel- oder Aniswasser, oder den Thee davon nehmen. (*A. Elias von Siebold*, Handbuch zur Erkenntniss und Heilung der Frauenzimmerkrankh. Frkf. a. M. 1823. Bd. 2. S. 488.)

APHONIA. Die Stimmlosigkeit, Sprachlosigkeit (Anaphthia, Anaudia, Loquela abolita.)

ANDRAL sah in vielen Fällen, wo die Aphonie allen rationellen Mitteln widerstand, einen sehr glücklichen Erfolg vom Crotonöl. Er liess mit demselben Einreibungen am vorderen und Seitentheile des Halses machen (Dict. de Méd. 1832, Art. Aphonie). — ROMBERG sagt, dass das Oleum croton. eine spezifische Beziehung zum Nervus vagus

habe, und führt zwei Fälle von Aphonie an, die vielen andern Mitteln widerstanden, und durch die Anwendung des Ol. croton. beseitigt wurden. Der erste Fall betrifft einen Fischer von 34 Jahren, der seit anderthalb Jahren an einer Aphonie litt. R. verordnete das Einreiben des Crotonöls in die Kehlkopfgegend, und liess es so oft wiederholen, als die Bläschen eintrockneten. Nach 22 Tagen gab der Kranke den ersten lauten Ton von sich und gelangte allmählig wieder zu dem Besitz seiner Stimme. — Der zweite Fall betrifft ein 18jähriges Mädchen, die seit 7 Wochen zuerst an Heiserkeit, dann an Aphonie litt. Die Krankheit war durch eine starke Zugluft bei erhitztem Körper entstanden. R. liess das Crotonöl einreiben. Nach dem dritten Male erschien eine Eruption am Halse und Unterkiefer, und alsbald kehrte die Stimme wieder. (*Casper's* Wochenschrift der gesammten Heilkunde, 1835. No. 15.) — MANCKIEWICZ. Ein junger Mann litt nach überstandener Bronchitis an Heiserkeit. Viele Mittel waren fruchtlos angewendet. M. liess nun täglich 5 Tropfen Ol. croton. in den Vordertheil des Halses einreiben, und nachdem dies drei Mal wiederholt, war die Stimme so hell und klar, wie sie vor der Krankheit gewesen. (Vereinszeitung, 1834. No. 13.)

BENNATTI heilte mehrere Kranke, welche die Stimme seit kürzerer oder längerer Zeit verloren hatten, durch Gurgelwasser von Alaun oder durch Einathmung von Alaundämpfen. (Journal de Pharmacie, 1832. Febr. S. Kopf.)

BLACHE sagt, dass man die Aphonie, wenn sie in Folge einer plötzlichen Erkältung entsteht, sehr leicht durch warme und diaphoretische Getränke heilt. (Dict. de méd. 2te Aufl.)

DZONDI fand seinen ätherischen Salmiakgeist (Ammonium caust. spirituosum) gegen Aphonie im niedern und höhern Grade fast immer von erwünschter Wirkung. (*Dz.* Aesculap. 1834. Bd. 1. Heft 2. S. 282.)

GRAVES erzählt einen sehr heftigen Fall von Aphonie, die in Folge einer Laryngitis entstand, und durch Calomel geheilt wurde. (Rapports of med. cas. 1832.) — Die Engländer wenden stets Calomel an, wenn die Aphonie in Folge einer Phlegmasie der Luftröhre entsteht, und sie lassen dann dasselbe bis zur Salivation fortgebrauchen. (Dict. de méd.) BASEDOW (Pract. Beobacht. in *Casper's* Wochenschr. Berlin, 1835. No. 28.)

GÜNTHER heilte eine Aphonie, die nach einem Typhus abdominalis entstand, durch zwei grosse Vesicatorien, die er im Nakken appliciren liess. (*Meckel's* Archiv für Physiologie. Berlin, 1818.)

HUFELAND. Bei der paralytischen Aphonie ist das Kauen von Senf oder Cubeben, Ol. Cajeput auf die Zunge, Elektricität, Galvanismus von Nutzen. (*Hufeland*, Enchiridion medicum. Berlin, 1837. S. 361.)

JOLLI sagt, dass Frictionen auf dem vorderen Theile des Halses mit reizenden Linimenten, Vesicatorien, eine Moxa, und selbst ein Haarseil in die Nähe des Larynx in den Fällen wirksam sind, wo die Aphonie dann noch zurückbleibt, nachdem die Krankheit, die sie hervorgerufen, gehoben, oder wo sie durch einen asthenischen Zustand der Muskel des Larynx unterhalten wird. (Dict. de méd. et de chirurg. prat. Art. Aphonie. S. Lembert.)

KOPF heilte eine Aphonie, die in Folge eines Catarrhalfiebers zurückblieb, und allen gerühmten Mitteln trotzte, durch ein Gurgelwasser aus Decoct. pyrethri mit Alaun. (Würtemb. Corr. Bl. VII. 1. und *Sachs*, med. Almanach, 1830. S. 241.)

LAENNEC wandte mit glücklichem Erfolg bei mehrern Kranken den Tartarus stibiatus an. (Dict. de méd. et de chirurg. prat. Art. Emétique. S. Lilienhayn.)

LEMBERT sah nach einem Haarseil, welches er bei einem Sänger, der die Stimme seit langer Zeit verloren hatte, applicirte, den glücklichsten Erfolg. (Dict. de méd. 1832. Art. Aphonie.)

LILIENHAYN sagt, dass er in 5 Fällen, wo die Aphonie durch einen Schreck bei jungen, sehr reizbaren Mädchen entstand, durch die schnelle Anwend. eines Emeticums die sofortige Heilung bewirkte. (*Hufeland's* Journ. 1825.) — ROYER hat bei mehreren Kranken, die an Aphonie litten, 3—4 Brechmittel in einem Zeitraum von 7—8 Tagen gegeben, und hiernach die glücklichsten Erfolge gesehen. (Dict. de méd. et de chirurg. prat. Bd. III. S. 94.)

MANSFELD heilte eine Aphonie, die sich nach einem Rausch zeigte, indem er den Kranken 14 Tage lang ein Spanisch-Fliegen-Pflaster im Nacken tragen, und einen Baldrian-Aufguss trinken liess. M. erzählt noch einen Fall von Aphonie, die bei einem Kinde von 10 Jahren in Folge eines zurückgetriebenen Kopfausschlages entstand. Die Sprache zeigte sich nach drei Wochen wieder, nachdem ein Aufguss der Arnica-Blumen mit einem Zusatz von versüsstem Salzgeiste während dieser Zeit gegeben wurde. M. bemerkt noch, dass jetzt, zwei Jahre nach der Kur, sich weder ein Kopf- noch sonst ein Ausschlag an irgend einem Theile des Körpers gezeigt. (*Casper's* Wochenschrift, 1835. No. 13.)

MOST heilte eine Aphonie, die schon mehrere Jahre gedauert hatte, durch den Galvanismus. (*Most*, üb. die Heilkr. des Galvan. Lüneburg, 1823. S. 20.) — PARTINGTON empfiehlt ebenfalls den Galvanismus. (The Lond. med. and phys. Journ. 1823.) — REBSAMEN heilte durch den Galvanismus eine Aphonie, die bei einem Greise von 70 Jahren mit einer Paralysis der Zunge und Dysphagie verbunden war. (Schweitzer Zeitschrift für Heilk. 1836. Heft 1.)

OLIVIER erzählt einen Fall von intermittirender Aphonie, die schon seit länger als 30 Jahren wiederkehrte, und die man

stets durch eine allgemeine oder lokale Blutentziehung beseitigte. (Archiv gén. de méd. Bd. XX.)

ROSENTHAL. In einem Falle von Aphonie bei einer jungen Dame half das Kauen der Cubeben. (*Horn's* Archiv für med. Erfahrung, 1834.)

ROSSI erzählt eine Heilung einer von Stimmlosigkeit begleiteten Melancholie. Die Melancholie schwand, nachdem man den Scheitel bis auf den Knochen gebrannt hatte, im Verhältniss als die Eiterung stärker wurde. Die Stimmlosigkeit bezwang man mit Abführmitteln, Blasenpflastern in den Nacken, Einreibungen von Ammonium Liniment, und innerlich ein Infusum arnicae mit Spirit. camphor., wobei man auch von Zeit zu Zeit Ammoniumgas einathmen liess. In 2 Monaten war der Kranke hergestellt. (Repert. di Torino Gonaso. 1828, und *Kleinert's* Repert. 1830. IX. 21.)

THIBERT beobachtete bei einer jungen Frau eine vollständige Aphonie, die sich stets einige Tage vor der Menstruation einfand. Die Stimme kam erst wieder, nachdem die Menstruation einige Tage gedauert hatte. Zwei Aderlässe, die sogleich beim Eintritt der Aphonie gemacht wurden, hoben dieselbe augenblicklich. (Dict. de méd. 1832).

TROUSSEAU legte mit Erfolg ein Vesicatorium äusserlich auf den Pharynx, und cauterisirte nachher denselben mit Lapis infernalis. (Arch. gén. de méd. Bd. XXVII. Dec. 1831. S. 547.)

WEBSTER theilt 4 Beobachtungen von Aphonie mit, mit denen zu gleicher Zeit Schluchzen, Ohrensausen und eine anomale Erweiterung der Pupille verbunden war. Zwei dieser Fälle wurden durch Purganzen und durch Application von zwei Vesicatorien an die Schläfe, die beiden andern durch Blutegel und Aloepillen vollständig geheilt. (Gaz. méd.)

APHTHAE. Mundschwämmchen, Aphthen, Fasch, Mehlhund, Soor, Mundsöhre, Kahm, Weissmäulchen. (Angina aphthosa.)

ALLEN und UNZER wandten das Plumbum aceticum an. (*Unzer*, med. Handb. Leipzig, 1780. — BAUMES und CHAUSSIER touchirten die Schwämmchen mit einem in Acetum saturninum getauchten Pinsel. (Revue méd. 1824. Tom. II. p. 384.)

ARNEMANN empfiehlt den Borax und zwar auf folgende Art:

℞ Boracis venet. ʒi, Aquae rub. idaei ℥iij. Syrup. rub. idaei ℥i. M. D. (*Arnemann*. comment. de aphthis. Götting. 1787. — BENEDICT. Das Waschen der Schwämmchen auf den Brustdrüsen, die durch den daran leidenden Säugling auf die Brust der Säugenden übertragen wurden, mit einer lauwarmen Boraxauflösung wirkt sehr gut. (*Benedict*, Bemerk. üb. d. Krankh. d. Brust- u. Achseldrüsen. Breslau, 1825. Bd. I. Abschn. 6.)—STARK lässt Borax (30 Gr.) in 6 Loth Himbeerwasser auflösen und 2 Loth Himbeersaft hinzuthun. Hiermit lässt er die Schwämmchen bepinseln, oder den Mund damit ausspülen. Auch kann man mit grossem Vortheile alle 2 — 3 Stunden ein Löffelchen davon eingeben. (*Stark*, Abhandl. von dem Schwämmchen nebst einer Übersetzung des Ketelaers und Slevogts von den Schwämmchen, mit nöthigen Anmerkungen begleitet. Jena, 1784. S. 207.) — VOGEL sagt, dass er gegen die Schwämmchen kein grösseres Mittel kenne, als den Borax mit Rosenhonig. (*Vogel*, Handbuch der praktischen Arzneiwissenschaften. Stendal, 1781. Bd. II. S. 191.)

BERENDS, C. A. W. Bei diesem Exanthem ist die prophylaktische Behandlung sehr wichtig. Bei Kindern sorge man für Reinlichkeit des Mundes und der Brustwarzen der Säugenden, für eine gut beschaffene, auch in hinlänglicher Menge vorhandene Milch, für äussere Reinlichkeit, Trockenheit und für reine Luft. Ferner sind die örtlichen Mittel anzuführen. Zuerst lasse man mit Abkochungen von Salep, Althäawurzel, mit Möhrensaft (Succus dauci inspissatus) pinseln, oder auch mit dem sehr lindernden Maulbeersyrup (Syrupus mororum.) Hat die Empfindlichkeit nachgelassen, so dienen Auflösungen des Borax oder des schwefelsauren Zinks, z. B.

℞ Boracis ʒi, Mellis rosati ℥i; solve. S. Pinzelsaft.

℞ Zinci sulphuric. crystallin. ℈ß, Aquae rosar. ℥v, Syrupi mororum. ℥iß; solve. S. Pinselwasser.

Die Pinsel müssen stets sorgfältig gereinigt und oft mit frischen vertauscht werden. Bei bösartigen Schwämmchen lasse man mit Schwefel- oder Salzsäure, in einem Syrup eingehüllt, pinseln. Bei Erwachsenen wendet man auch zugleich Mund- und Gurgelwasser an, besonders Abkochungen von Chinarinde. — Bei dem eigentlichen Aphthenfieber muss man den Ausbruch der Schwämmchen befördern, am besten durch kleine Gaben Moschus, in Form einer Mixtur, mit arabischem Gummi eingehüllt, auch mit einem Zusatze von bernsteinsaurem Hirschhornliquor. Ist der Ausbruch vollendet, so gebe man Chinarinde in der mildesten Form, nämlich als kaltbereitetes Extrakt; zugleich schleimige Getränke, Abkochungen von Salep oder Sago mit dem Zusatze eines säurefreien Weines. Dauert das Fieber fort, so dienen Valeriana, Serpentaria, in Form eines gut mit arabischem Gummi oder Salep eingehüllten Aufgusses, weil diese Mittel ausserdem den Nahrungskanal reizen und ein anhaltendes Schlucken

(Singultus) erregen. Findet eine solche Reizung statt, so gebe man einen Lecksaft aus frischem Eigelb, Althäasyrup und Pomeranzenblüthwasser, oder selbst Opiumtinctur. — Bei der Behandlung der symptomatischen Schwämmchen kommt es auf die Natur und den Charakter des Fiebers an. Bei gallichten Fiebern ist ein Brechmittel vor dem Ausbruche sehr nützlich, nach demselben aber ungemein schädlich. Man wählt die mildere Ipecacuanha. Ausserdem dienen Klystire, aber abführende Mittel, selbst die mildesten sind durchaus zu vermeiden, weil ein Durchfall immer schädlich wird. Bei katarrhalischem Charakter des Fiebers dient ein diaphoretisches Verfahren. Wenn das Fieber faulicht ist, so müssen frühzeitig erregende Mittel und China angewendet werden. (*Berends, C. A. W.* Vorlesungen über prakt. Arzneiwissensch. Herausgeg. von *Sundelin.* Berlin, 1828. Bd. IV. S. 148.)

BILLARD. Um bei statt findendem wirklichem Brande mit Sicherheit die concentrirten Mineralsäuren appliciren zu können, nehme man ein feines Glasröhrchen, welches, in die Säure getaucht, 1 — 2 Tropfen derselben in sich aufnimmt, und betupfe damit die geschwürige Oberfläche. Nach darauf erfolgter Abstossung des Schorfes cauterisire man die übrigen gangränösen Punkte mit einem zugespitzten Cylinder von Höllenstein. (*Billard.* Die Krankh. d. Neugebornen. Uebers. v. *Meissner*, Leipzig. 1830.)

BLASIUS. Bei der Cur der Aphtha neonatorum muss man zunächst die Ursachen beseitigen, und hierauf beruht auch die Prophylaxis des Übels. Ausser sorgfältiger Reinlichkeit und Vermeidung von Allem, was die Hautthätigkeit stört, ist vorzüglich auf den Zustand des Magens Rücksicht zu nehmen, und in dieser Hinsicht verdient zunächst die Nahrung des Kindes Beachtung. Ist dasselbe an der Brust, so muss die Diät und sonstige Lebensweise der Säugenden regulirt werden, und wenn die Milch durch nicht sobald zu entfernende Zustände verderbt wird, muss man eine andere Amme anschaffen, oder das Kind ganz von der Brust entwöhnen. Oft ist die Milch gut, aber sie wird in zu grosser Menge gegeben, und erzeugt dadurch Säure im Magen, weshalb ein zu langes und zu oft wiederholtes Stillen vermieden werden muss. Auch auf die Reinlichkeit und Pflege der Brustwarze ist zu achten. — Nächstdem ist für fleissiges Reinigen des Mundes des Kindes zu sorgen, und man soll, um Aphthen zu verhüten, oder wo die ersten Spuren derselben sich zeigen, den Mund fleissig mit einem in kaltes Wasser oder in ein Decoctum Salviae getauchtes Schwämmchen auswaschen. Ist, wie meistens, Säure in den ersten Wegen vorhanden, so ist in manchen Fällen zuerst ein Brechmittel aus Vinum stibiatum zweckmässig, welches jedoch bei zahlreicheren oder länger bestandenen Aphthen, wegen der mit ihm verbundenen Reizung der leidenden Theile nicht passt. Alsdann giebt man Absorbentia, Magnesia carbonica, Lapides cancrorum u. s. w., welche man zweckmässig mit Rheum verbindet. Ist das Kind an der Brust, so lässt man auch die Säugende jene Absorbentia mit Fenchelpulver gebrauchen, oder nach Lentin's Rath alle Morgen 4 Unzen Kalkwasser mit Milch trinken. — Abführende Mittel dem Kinde zu reichen passt seltener; nur wenn ein mehr unempfindlicher, verschleimter Zustand, Zeichen von Unreinigkeiten im Darmkanale, schmerzlose Auftreibung des Unterleibes vorhanden sind, kann man Manna oder Calomel in Verbindung mit den absorbirenden Mitteln geben. — Ist aber der Darmkanal gereizt, sind wahrscheinlich auch in ihm Aphthen vorhanden, tritt schmerzhafte Diarrhöe, Tenesmus u. dgl. ein, so giebt man schleimige Sachen, Emulsionen, eine Auflösung von Gummi arabicum, Quitten- und Haferschleim mit einem Syrup, und setzt ihnen, wenn man noch mehr beruhigend wirken will, etwas Extractum hyoscyami zu. — Örtlich passen bei den Schwämmchen am meisten Adstringentia, welche nicht nur den Verlauf derselben abzukürzen, sondern auch ihre Wiederkehr zu beschränken vermögen. Unter ihnen ist der Borax am gebräuchlichsten, den man mit 6 — 8 Theilen Rosenhonig, einem Syrup, Schleim u. dgl. zu einem Pinselsaft machen lässt, um damit täglich mehrmals die kranken Stellen zu bepinseln. Sind Schwämmchen im Magen und Darmkanale, so soll man von dem Safte Etwas verschlucken lassen. Auch lässt man ein Pulver aus gleichen Theilen Borax und Zucker mit dem Finger in die Mundhöhle einstreichen. Eine Mischung aus gleichen Theilen Aqua calcis und Syrupus simplex ist ebenfalls ein zweckmässiger Pinselsaft, und als Hausmittel gebraucht man noch Mancherlei, wie den Saft von Mohrrüben, rothen Rüben, Rettig mit Zucker, schwarze Dinte, u. a. Diese Adstringentia reichen in den gewöhnlichen Fällen aus, nur müssen sie gemieden werden, wenn die kranke Oberfläche sehr zart und empfindlich ist, besonders zur Zeit, wo die Kranken abfallen; hier gebraucht man örtlich die oben genannten schleimigen Sachen oder van Swieten's Mischung aus Milchrahm, Eigelb und Syrup. papaveris. Sind die Schwämmchen hartnäckiger, greifen sie mehr um sich, werden sie livide, so muss man stärkere Adstringentia in Gebrauch ziehen; man wendet zum Bepinseln die von Henke empfohlene Mischung aus Syrup. mororum ℥ij, Acidi sulphuric. dilut. gtt xxx — lx, einen Pinselsaft mit Acidum muriaticum, eine Auflösung von Zincum sulphuricum (zu gr.j auf ℥j Flüssigkeit,) oder die von Mehreren gerühmte Beaupreusche Mischung aus 5 Th.

Spiritus cochleariae, 1 Th. Citronensaft, Quittenschleim und Maulbeersaft an; bleihaltige Mittel sind aber immer, wegen des möglichen Verschluckens derselben, gefährlich. Gleichzeitig muss man in diesen übleren Fällen, die sich mit einem allgemeinen Schwächezustand verbinden, auch entsprechende innere Mittel geben. — Die Aphthae adultorum erfordern vor Allem die grösste Reinlichkeit. Man lässt den Mund fleissig mit kaltem Wasser oder einem gelind adstringirenden Decoct, z. B. von Herba Salviae, dem man auch wohl etwas Salmiak zusetzt, ausspülen; nebst dem gebraucht man einen Pinselsaft mit Borax. Ist aber die innere Oberfläche des Mundes sehr empfindlich, so wendet man auch hier statt der Adstringentia schleimige reizmindernde Mittel an. Nehmen die Aphthen mehr eine Geschwürsform an, und greifen sie um sich, so gebraucht man die früher genannten stärkeren Adstringentia. Dies ist ebenfalls nothwendig, wenn sie livide werden, wo man auch Auflösungen von Alaun, Catechu (zu ℥i auf ℥vi Wasser) u. dgl. empfiehlt. Bei Zeichen von Gangränescenz ist besonders die örtliche Anwendung der Säuren, das Acidum sulphuricum, der Aqua oxymuriatica indicirt, welche man theils in Pinselsäften, theils in Mundwässern mit einem Chinadecoct und Tinct. myrrhae benutzt. (*Blasius* in *Rust's* Handbuch der Chirurgie. Berlin. 1820. Bd. II. S. 182.)

BRETONNEAU befolgte in dem Krankenhause zu Tours gegen die Aphthen dasselbe Verfahren, welches dem Croup entgegengesetzt wird, und verordnete demnach sogleich im Anfange der Krankheit Calomel in starken Dosen, um die Entzündung und ihre starke Neigung zum Ausschwitzen zu bekämpfen. Gegen beide Übel empfiehlt B. die Mischung des Acidum oxymuriaticum mit einem Syrup, um durch den örtlichen, auf die Tunica mucosa statt habenden Reiz die Exsudation zu vermindern. (*Heyfelder, J. F. M.* Beobachtung über die Krankheit der Neugebornen, u. s. w. Leipzig, 1825.)

CARUS, Carl Gust. Die Behandlung muss theils auf die innern Krankeiten, wenn dergleichen vorhanden sind, Rücksicht nehmen, theils die Gelegenheitsursachen entfernen. Örtlich ist durchaus Nichts nöthig als sehr häufige Reinigung der Mundhöhle (etwa durch einen in Infus. salviae getauchten Charpiepinsel) und Anwendung gelind erregender stärkender Mittel, wozu eine Auflösung des Borax in einem Infus. salviae mit dem Syrup. mororum, oder eine Mischung von etwas Wein mit dem Infus. serpilli, zum Auspinseln des Mundes am zweckmässigten ist. (*Carus, Carl Gust.* Lehrbuch der Gynäkologie. Leipzig, 1820. Bd. II. S. 678.

CASTELLA empfiehlt gegen den Aphthencroup, so wie gegen die aphthöse Halsbräune mit Geschwulst der Zunge, starkem Speichelflusse und speckigem Ausschlage in der Mund- und Rachenhöhle, die Anwendung von Blutegeln unter dem Unterkiefer und das basische kohlensaure Kali als ganz vorzüglich.

℞ Kali carbonic. ʒi, Infus. flor. sambuci ℥vi, Syr. althaeae ℥i. M. S. Alle Stunden einen Esslöffel.

(Verhandl. d. verein. ärztlich. Gesellsch. d. Schweiz, 1830. Hft. I.)

CULLEN, William. Die innerliche Behandlung beschränkt sich nur auf die Natur des Fiebers. Sind die Schwämmchen weiss und dick, so hat mir eine mehr antiphlogistische Behandlung und häufige Abführungen gute Dienste geleistet. Bei den in fauligen Fiebern erscheinenden Schwämmchen leisten die China, die Mineralsäuren, auch die Myrrha u. s. w. innerlich gute Dienste. Vorzüglich aber müssen viel gelinde reinigende Getränke genossen werden. Äusserlich ist der Mund oft mit Oxymel, Rosenhonig mit Vitriol- oder Salzsäure, Honig mit Borax und später mit Myrrhenessenz oder aufgelöster Myrrha und Honig zu pinseln, und mit reinigenden und zuletzt mit gelinde zusammenziehenden Gurgelwässern auszuspritzen und auszuspülen. (*Cullen, William.* Anfangsgründe der prakt. Arzneikunst. Leipzig, 1789. Bd. II. S. 226.)

DEWEES giebt innerlich säuretilgende Mittel, und äusserlich Borax und werden die Aphthen schwarz, Bolus armen. Folgendes Mittel verordnet er innerlich:

℞ Magnes. ust. gr.xii, Tinct. opii. gttiij, Aq. fontan. ℥i. M.

(*Dewees*, A Treat. on the phys. and med. treatment of children. Phil. 1825.)

FRANK, J. Peter. Bei den Schwämmchen der Neugebornen verwende man seine grösste Sorgfalt darauf, die bedingenden Ursachen wo möglich vermeidlich zu machen. Man suche daher das Meconium bei Zeiten auszuleeren, lasse die Mutter ihr Kind selbst stillen, oder sorge für eine gesunde Amme, für dienliche, dem Alter und der Constitution des Kranken zusagende Nahrung, und sehe vor Allem auf sorgfältige Reinigung des ganzen Körpers, der Bedeckungen, Unterlagen, und der umgebenden Luft. Reines kaltes Wasser ist zum Waschen und Ausspülen des Mundes hinlänglich. Bei stärkerer Hitze des Mundes und bedeutenden Schleimansammlungen verordne man zuerst Lavements und Bäder, hierauf ein gelindes Emeticum, und demnächst die blandesten Abführmittel aus dem Syrupus cichorei cum rheo, oder aus Manna, und lasse das Innere des Mundes fleissig mit einer schwachen Zuckerauflösung, od. mit versüsstem Rettigsaft waschen u. oftmals abtrocknen. Sind die Schwämmchen aber bereits hervor-

gebrochen, so enthalte man sich aller Reizmittel. Die mit Zucker oder Althäeasyrup versüsste arabische Emulsion vertritt hier die Stelle eines höchst zweckmässigen Arzneimittels, und dient zugleich, mit Wasser verdünnt, als passendes und höchst nährendes Getränk. Bei im Magen und Darmkanal sitzenden Aphthen verordne man frisch ausgepressten Saft von Mohrrüben und weissen Rüben, ein Salep- oder Leinsaamendecoct mit Honig. Stellen sich Kolikschmerzen, Diarrhöe oder Convulsionszufälle ein, so fomentire man den Unterleib, und reiche eine kleine Gabe von schmerzstillendem Trank in einer arabischen Emulsion. Aeussere Mittel müssen, da Kinder Alles hinunterschlucken, mit der grössten Vorsicht angewandt werden. Einfacher oder Rosenhonig, Maulbeer- oder Kirschsyrup mit Schwefelsäure bis zur angenehmen Säure vermischt, und drei bis vier Mal auf die Aphthen vermittelst eines Läppchens oder Pinsels gebracht, eine Zinkauflösung (etwa 10 Gran in 8 Unzen lauwarmen Wassers, und damit täglich einige Mal die Schwämmchen bestrichen) leisten hier die trefflichsten Dienste. Vor Allem zeigt sich hier der Borax (etwa ℈jj mit ℥j Honig vermischt, und davon eine kleine Portion täglich mehrere Male auf die Zunge gebracht, oder damit öfters der Mund bestrichen) sehr wirksam. Auch kann man von dieser Mischung hie und da einen kleinen Theil innerlich nehmen lassen. Leiden die Kleinen während der Aphtheneruption an bedeutenden Halsschmerzen, sind die Schwämmchen sehr geröthet, so stehe man von allen Schlund und Magen reizenden Mitteln ganz ab. Dasselbe gilt auch dann, wenn die Aphthen abfallen. Da hier nämlich die Hautempfindlichkeit, der fast bloss liegenden Nervenpapillen wegen, bedeutend gesteigert ist, so könnten diese irritirenden Mittel theils auf's Neue einen phlogistischen Zustand in der Mundhöhle, theils nicht zu sistirende Darmausleerungen herbeiführen. Dagegen verordne man Auflösungen von arabischem Gummi, Salep- oder Quittenkörnerschleim mit Honig versüsst; bei heftigem Erbrechen und Durchfall verdient die arabische Emulsion mit Opium oder mit dem Haustus narcoticus eine besondere Empfehlung. Gegen die mit einem Fieberleiden auftretenden, oder aus demselben, gleichviel bei Kindern oder Erwachsenen, sich entwickelnden Aphthen, sind, ausser den genannten Lokalmitteln, alle gegen den verschiedenartig modificirten Fieberzustand selbst gerichteten Medicamente indicirt. Manifestirt das Fieber einen entzündlichen Charakter, was freilich nur in seltenen Fällen statt findet, so lasse man ohne Scheu allgemeine oder topische Blutentziehungen machen. Treten gastrische Erscheinungen auf, so leisten im Anfange der Krankheit Emetica und blande Evacuantia die trefflichsten Dienste. Bei nervöser Complication und in's Livide oder Schwarze überspielenden Schwämmchen zeigt sich der innere und äussere Gebrauch der China (im letztern Falle in Verbindung mit Schwefel- oder Salzsäure und Honig) überaus wirksam. Zugleich bediene man sich aller gegen das Nervenfieber empfohlener Mittel. (*Peter Frank*, Behandlung der Krankh. des Menschen. A. d. Lat. von *Sobernheim*. Berlin, 1830. Thl. III. S. 174.)

FRANK, J. S. Einige Tropfen Acidum muriaticum, mit einem Syrup vermischt, ersetzt den Borax. (Surrogate f. mehrere ausländ. Arzneien von *J. S. Frank*. Wien, 1809.)

GALEN erklärt die Heilung der Aphthen im Allgemeinen für leicht, und sagt, dass schwache Adstringentien meist ausreichend seien; häufig gab er die Milch der Eselinnen. (*Galen*, de compos. med. sec. loc. L. VI. Cap. 9.)

GÖLIS verordnet äusserlich:

℞ Mell. rosat. Syr. moror. āā ℥ß, Borac. venet. gr. xv. M.

und innerlich, wenn gleichzeitig Durchfall dabei statt findet, giebt er:

℞ Dec. salep ℥jv (e gr. viij par.); adde Syr. diacodii ℥ß, Laud. liq. Sydenh. gtt. ij M. S. Alle 2 Stunden 1 Esslöffel voll.

(*Froriep's* Notizen. 1824. No. 10. Bd. VIII. S. 155.)

GUERSENT. Die örtliche Behandlung ist fast immer hinreichend. Im ersten, und zu Anfang des zweiten Stadiums, wenn die Bläschen viel Schmerzen verursachen, muss man nur bei beruhigenden Collutorien bleiben; schmerzen aber die Geschwürflächen nur wenig, so muss man Adstringentia, eine Auflösung von Borax in Wasser mit Syr. mororum, Acid. muriaticum mit Mel. rosatum u. s. w. anwenden. (Dict. de méd. 1832. Art. Aphthes.)

HENKE, Adolph. Durch Reinlichkeit im weitesten Umfange, welche bei Kindern nie zu weit getrieben werden kann, wird die Entstehung der Schwämmchen glücklich verhütet. Es gehört aber hierzu, dass nicht allein die Luft, die Bekleidung und die Nahrung rein und unverdorben sei, dass die Mutter oder Amme die Brust und Warzen rein halte, sondern auch die Reinigung des Mundes muss bei'm Kinde häufig wiederholt werden. Am besten geschieht dies mit einem in frisches kaltes Wasser getauchten Läppchen. Alles Andere ist überflüssig. Sobald aber die Aphthen sich zu bilden anfangen, reicht das kalte Auswaschen nicht mehr zu. Man kann alsdann eine Auflösung von einer Drachme Borax in 2—3 Unzen Wasser, oder des weissen Vitriols zu 5 Gr. in 4 Unzen Salbeidecoct oder Haferschleim gebrauchen. Statt desselben dienen die Mischungen von Borax und Rosenhonig, Maulbeersyrup mit Zusatz von verdünnter Schwefelsäure, die man zum Bestreichen der leidenden Stellen gebraucht. In den meisten Fällen reicht diese örtliche Behandlung zur Heilung völlig hin.

Wo aber Indigestion durch Überladung des Magens, schlechte, verdorbene Milch u. s. w. vorhanden, oder das Kindspech noch nicht gehörig ausgeleert ist, kann man ein Brechmittel oder einen abführenden Saft mit Nutzen anwenden. Die Heilmethode bei Aphthen, die nur Symptome von allgemeinen Krankheiten sind, kann sich nur nach der Natur und dem Grade der Krankheit richten. Wenn bei Kindern sich die Schwämmchen tief in den Speisekanal, in den Magen und die Gedärme hinab erstrecken, so ist meistentheils die Empfindlichkeit dieser Theile sehr erhöht und erfordert die gelindesten schleimigen Mittel, Emulsionen von arabischem Gummi, Decocte von Altheewurzel, Malven, Salep u. s. w., denen man bei Diarrhöe und Erbrechen geringe Gaben von Opium zusetzen kann. Klystire von schleimigen Mitteln, mit Zusätzen von Kalk- oder Bleiwasser, wurden gleichfalls mit Nutzen gegeben. Zuweilen gesellen sich aber die Aphthen bei etwas älteren Kindern zu den sogenannten Schleimfiebern. In diesem Falle ist gewöhnlich eine grössere Unempfindlichkeit vorhanden, und neben der Anwendung von gelind abführenden und später von mässig reizenden Mitteln, welche hier gewöhnlich so wohlthätig sind, passen auch für die Lokalbehandlung stärkere Gaben von Borax, weissem Vitriol u. s. w. Bei den den Typhus begleitenden Aphthen haben, bei der Anwendung passender, allgemein wirkender Mittel (Valeriana, Serpentaria, China u. s. w.), Zusätze von verdünnter Schwefel- und Salzsäure, die man den örtlich wirkenden Mitteln zugesetzt hat, sehr gute Dienste geleistet. (*Adolph Henke*, Handbuch zur Erkenntniss und Heilung der Kinderkrankh. Frankf. a. M. 1821. Bd. I. S. 213.)

D'HUC. Die Milch einer guten Säugenden ist das beste Mittel gegen gutartige und confluirende Schwämmchen. Im Anfange, wenn das Kind Neigung zum Brechen hat, ist es gut, ein Vomitiv zu geben; bricht es eine grünliche Materie aus, so gebe man 2—3 Mal täglich 7—8 Gran Magnesia. (Le Médecin des enfans, par le doct. *d'Huc.*)

JAHN empfiehlt das Bleitannat, eine Verbindung des Bleies mit Gerbestoff und Gallussäure, äusserlich. (*Hohnbaum* u. *Jahn*, Conversationsblatt. Hildburghausen, 1832. No. 17.)

JÖRG, Joh. Chr. Gottfr. Zuerst entferne ich die Veranlassungen, die die Krankheit hervorbringen und unterhalten. Demnach entziehe ich dem kranken Kinde jedes andere Nahrungsmittel, gestatte ihm nur die Milch der Mutter oder der Amme, und verordne ihm überdies die dem Neugebornen nöthige Pflege, das tägliche Baden, die erforderliche Wäsche u. s. w. Zweitens bringe ich die Schwämme mit einem solchen Mittel in Berührung, welches der Wucherung der Haut Einhalt zu thun und selbige zur Abstossung der Schmarotzergewächse geschickt zu machen im Stande ist. Dieses Mittel gewährt das Infusum Serpylli; dieses flösse ich dem Kinde, so oft es aus dem Schlaf erwacht, kaffeelöffelweise lauwarm ein. Zwei oder drei Kaffeelöffel voll reichen jedes Mal hin, um uns die gewünschte Wirkung zu verschaffen. Dieses Infusum schmeckt dem Neugebornen nicht, daher drückt es dasselbe im Munde hin und her, und bringt es mit den Schwämmen in Berührung, was ich wünsche. Schluckt es Mehreres von dieser Flüssigkeit hinunter, so kann kein Nachtheil dadurch erzeugt werden. Mit diesem leichten, gewürzhaften Mittel lasse ich so lange fortfahren, bis die Schwämme gänzlich gelöst und verschwunden sind, und bis das normale Befinden der Oberhaut in der Mundhöhle wieder hergestellt ist. (*Jörg, Joh. Chr. Gottfr.*, Handbuch zum Erkennen u. Heilen der Kinderkrankh. Leipzig, 1826. S. 503, und *J.* Handbuch der speziellen Therapie für Ärzte am Geburtsbette. Leipzig, 1835. S. 440.)

KLUGE empfiehlt folgende Mixtur:

℞ Hbae salviae ʒij, infund. c. aq. ebull. q. s. ad colat. ℥ij, admisce Syr. nigr. domest. ℥j. M.

Oder man wäscht damit die Mundhöhlen, die mit Aphthen bedeckt sind, und im schlimmsten Falle taucht man ein Stückchen Leinwand in diese Mixtur, und applicirt sie auf die Schwämmchen. (Univers. Lex. der pract. Medic. u. Chirurg. von *Andral*, *Bégin* u. s. w. A. d. Franz. Leipzig, 1834.) — SCHNEIDER. Ein gutes Mittel gegen die Schwämmchen bei Kindern ist das Salbeiöl, das man mittelst eines damit befeuchteten Tuches anbringt. (*Harless*, rhein. westphäl. Jahrb. 1824—1826. Bd. II. St. 1. S. 76.)

LENTIN, L. F. B. Ich lasse zur Verhütung der Krankheit die Kinder gleich nach der Geburt in ein laues, mit venetianischer Seife, und bei sehr zarten Kindern mit Eidotter und ein wenig Kochsalz versetztes Bad bringen, und die ganze Oberfläche des Körpers mit einem Stück Flanell sehr sorgfältig reiben; dieses lasse ich in den ersten Tagen 2 Mal täglich, nachher nur ein Mal thun, und damit bis zu Ende der fünften Woche fortfahren. Das Zeichen der durch diese Methode bewirkten vollkommenen Reinheit der Haut ist, wenn jeder Punkt der Haut des Kindes, wenn es gewaschen wird, schnell und gleichmässig nass und feucht wird. Im Gegentheil hat man Ursach zu glauben, dass die Haut des Kindes von ihrem Schmutz und Kleister nicht gehörig gereinigt sei, wenn das Wasser dieselbe nicht anfeuchtet, sondern von ihr eben so abfliesst, als ob sie mit Oel oder einer andern fettigen Sache beschmiert wäre. Statt aller andern Mittel verordne ich den Kindern, wenn ich es nöthig finde, den Unrath aus dem Magen und Darmkanal fortzuschaffen, folgendes abführendes Säftchen. Man nehme 3 Unzen Mannasyrup, eine Unze vom Syrup der Dreifaltigkeitsblume (Viola trico-

lor), und vermische diese Substanzen mit einander. Dieses Mittel lasse ich dem Kinde kaffeelöffelweise, und zwar ehe es die Brust bekommt, in so grosser Gabe reichen, als zur Bewirkung eines drei- oder viermaligen Brechens hinlänglich ist. Das Dreifaltigkeitskraut besitzt eine Brechen erregende Kraft. Die Reizbarkeit des Magens ist auch in diesem zarten Alter nicht immer gleich. Unterdessen pflegt hierbei gleichfalls der Darmkanal von dem in ihm befindlichen Unrath gereinigt zu werden. Geschieht dies nicht hinlänglich, oder doch nicht geschwind genug, so suche ich diese Reinigung durch wiederholte, mit Honigwasser und etwas Oel versetzte Klystire zu bewerkstelligen. Die natürliche Beschaffenheit des abgehenden Unraths und die sorgfältige Erwägung aller übrigen Umstände muss bestimmen, wie oft und wie lange das Brechen und Laxiren wiederholt werden müssen. Die Brechen erregende Kraft dieses Säftchens wird aber theils durch die Gewohnheit, theils durch die Milch, die sich damit vermischt, sehr geschwächt, so dass dieses Mittel in der Folge nur als ein Laxirmittel betrachtet zu werden verdient. Übrigens lasse ich den Mund und den Schlund des Kindes täglich wenigstens 3 Mal mit Regenwasser oder Salbeiwasser, wozu ich den 4ten Theil Rheinwein, bei Armen den 5ten Theil Essig und zugleich etwas Zucker oder Honig setzen lasse, ausspülen und reinigen. Nach der Geburt eines Kindes sorge ich sogleich, dass die Säugenden demselben die Brüste nicht ungewaschen und mit altem Schmutz besudelt reichen. Auch sehe ich sorgfältig darauf, dass die Säugende nicht etwa schon mit Schwämmchengift angesteckte Brüste dem gesunden Kinde darbiete. Ferner untersage ich der Kindbetterin, das Kind, so lange ihre Reinigung fliesst, sie mag nun noch eine rothe oder eine weisse Farbe haben, in ihr Bett zu nehmen, wenigstens dasselbe nicht lange, und ja nicht etwa beständig darin zu behalten. — Überdies trage ich zugleich dafür die grösste Sorgfalt, dass die Diät der Säugenden nach dem Alter und den Kräften des Säuglings eingerichtet werde; denn Mehlspeisen, Hülsenfrüchte, fette Dinge, geräuchertes und eingepökeltes Fleisch machen die Milch zur Säure oder zum Ranzigwerden geneigt, wenn nicht häufige und starke Leibesbewegung die Verdauung unterstützt und befördert. Zum Getränk ist der Säugenden in den ersten Tagen nach der Niederkunft reines Wasser, oder ein von abgeschältem Hafer und geraspeltem Hirschhorn bereitetes Decoct hinreichend. Endlich lehre ich die Säugenden, wie wenig Milch der Magen eines neugebornen Kindes bedarf, und wie wenig davon zur Erhaltung seines Lebens nöthig ist, und ermahne sie zugleich, dass sie das Schreien des Kindes, welches vielleicht schon mit Milch überfüllt und durch Winde aufgebläht ist, oder dessen Gedärme von andern Ursachen leiden, nicht sogleich durch Darreichung der Brust zu stillen suchen. Wenn diese, theils die Diät der Säugenden, theils die Diät und übrige Behandlung des Säuglings betreffenden Vorschriften auf das genaueste befolgt wurden, so sah ich nie die geringste Spur von der Schwämmchenkrankheit bei neugebornen Kindern sich zeigen. Werden aber diese Regeln vernachlässigt, oder nur die eine oder die andere derselben befolgt, so kommen zwar Schwämmchen, aber von der gelindesten Art, die sich durch die leichtesten Mittel heben lassen, zum Vorschein. Sobald ich nur einige Schwämmchen erblicke, so nehme ich zu folgenden Mitteln meine Zuflucht. Erstens verordne ich laue, reinigende Bäder, um dadurch die Haut zur Ausdünstung geschickter zu machen, und zugleich den Krampf in den Präcordien, wenn dieser Zufall vorhanden ist, zu besänftigen. Zweitens verordne ich, nachdem ich ein oder ein paar Klystire vorausgeschickt habe, ein zugleich von oben und unten abführendes Mittel. Nicht so passend sind aber dergleichen Mittel, wenn die Krankheit schon weit vorgerückt ist und einen hohen Grad erreicht hat; denn hier muss man es nur bei den gelindesten Laxirmitteln oder auch nur bei Klystiren, wiewohl auch diese nicht stets anwendbar sind, bewenden lassen. Drittens habe ich zur Reinigung des Mundes folgendes Mittel, so zu sagen, spezifisch und untrüglich gefunden. Man nehme 2 Drachmen von frisch ausgepresstem Hauslauchsaft (Sempervivum maius tectorum), 2 Unzen Wegerichwasser (Aqua plantaginis), u. einen Scrupel Borax, und diese Substanzen vermische man mit einander. Dieses Mittel applicirt man mittelst eines aus leinenen Fäden bereiteten Pinsels, und bestreicht damit nicht nur einige Tage lang den ganzen innern Mund des Kindes, sondern auch die Brustwarzen der Säugenden, so oft sie dem Kinde die Brust gereicht hat. Sehr zarten Kindern kann man dieses Mittel dadurch angenehmer machen, dass man auf die Spitze des Pinsels etwas Syrup tröpfelt; denn die Mischung selbst verträgt einen solchen Zusatz nicht, indem sie sodann in kurzer Zeit verdirbt. In der Abnahme der Krankheit entstehen nun, da der Leib vorher bloss flüssig war, wirkliche Durchfälle; denn die Schwämmchen verbreiten sich alsdann, bald einzeln, bald haufenweise, durch den ganzen Darmkanal, und machen durch ihren heftigen Reiz die weisse oder sogenannte nervöse Haut desselben weit empfindlicher. Daher ziehen die Kinder, die bisher ruhig waren, die Schenkel bis an den Unterleib zurück, und bewegen dieselben, so oft die Krämpfe und Schmerzen im Unterleibe zunehmen, heftig hin und her. Sie lassen wenig, aber stark gefärbten Urin, und geben durch den Stuhl einen wässrigen, grünlichen, und, wenn die Krankheit gefährlich ist, aschfarbigen, oder gar weisslichen und wie Urin riechenden Unrath von sich. Unter diesen Umständen habe ich kein Mittel nützlicher gefunden, als dieses. Man nehme Radix sa-

lep ʒij, Sem. lini rec. ℥ß, zerschneide und zerstosse dies, giesse dann ℥x siedendes Wasser darauf, lasse es noch einige Zeit über glühenden Kohlen stehen, seihe dann die Flüssigkeit durch ein Stück Tuch, und löse in derselben auf: Extr. ligni campechiens. ʒj, Extr. chinae ʒß, Borac. ʒj, Syr. althaeae ℥j, Syr. diacodii ℥ß. Diese Mischung gebe man dem Kinde binnen 2 Tagen löffelweise, oder an deren Statt gebe man ihm eine mit den genannten Extracten und Mohnsyrup versetzte Auflösung von arabischem Gummi. Durch diese Mittel werden nun zwar die Schmerzen besänftigt, die reizende Schärfe eingehüllt, die wunden Stellen durch den milden Schleim gelindert, die Därme gestärkt, und dem Fieber wird, wenn solches zugegen ist, begegnet; allein damit ist noch nicht Alles gethan, denn der sparsame Harn und der nach Urin riechende Stuhlgang geben deutlich zu erkennen, dass ein Theil des Harns sich nach dem Darmkanal, durch den hier vorhandenen Reiz herbeigelockt, geworfen hat, und so die Beschaffenheit der Darmsäfte, ja die ganze Krankheit verschlimmert. Daher pflege ich den angegebenen Hülfsmitteln ein harntreibendes Mittel beizufügen, das ich äusserlich in den Nierengegenden, um den Urin nach den Nieren zu locken, einreiben lasse. Dieses Mittel ist folgendes. Man nehme ʒj gereinigtes Terpentinöl, ein Eidotter und ℥j Pfeffermünzwasser; hiervon lasse ich in der Nierengegend und in dem Rücken täglich einige Mal etwas, und dieses gemeiniglich mit einem so guten Erfolg einreiben, dass nicht nur der Harn in grösserer Menge abzugehen anfängt, sondern auch die Därme dadurch gereinigt werden. Da aber die Milch der Säugenden wegen Unruhe und Kummer, Mangel an erquickendem Schlaf und gehemmter Ausdünstung oft so verdorben wird, dass sie nicht nur zu wässrig, sondern zum Sauerwerden zu sehr geneigt und mithin dem Kinde auf mehrere Weise schädlich ist, so habe ich, wenn dergleichen Fälle eintreten, nie unterlassen, die bekümmerte Säugende zu trösten, ihr auf diese oder jene Art Schlaf und Ruhe zu verschaffen, und hauptsächlich die grosse Neigung der Milch zur Säure zu verhindern. Zu diesem Zweck habe ich nichts nützlicher gefunden, als das Kalkwasser. Hiervon lasse ich die Säugende alle Morgen ℥iv-v mit eben so viel abgerahmter Kuhmilch nehmen. Bei dem Gebrauch dieses Wassers pflegt die grünliche Farbe und der urinöse Geruch des Stuhlgangs bei dem Kinde zu verschwinden, der Durchfall nachzulassen, und der Abgang des Harns sich zu verstärken. Es ist auch nicht überflüssig, wenn man bei dem Abnehmen der Krankheit ein mit Kalkwasser bereitetes Chinadecoct giebt. Wenn nach glücklich überstandener Krankheit noch einige Schwäche der Därme zurückgeblieben ist, so muss man diesem Übel zu begegnen suchen. Dies geschieht ziemlich bald, wenn man mit einem halb aus Wein, halb aus Wasser bereiteten Decoct von der China und Herba scordii Leinwandbäuschchen oder weiche Wolle anfeuchtet, und so bisweilen auf den Unterleib des Kindes legt. Auch ist es, nach Befinden der Umstände, gar nicht undienlich, wenn man dem Kinde etwas Chinadecoct, mit Mannasyrup vermischt, innerlich giebt; denn hierdurch werden die Därme gestärkt und die Leibesöffnung auf die gelindeste Weise befördert. Was endlich die Behandlung unserer Krankheit in Spitälern betrifft, so muss man in denselben dafür die grösste Sorge tragen, dass die Gesunden von den Kranken so viel als möglich abgesondert werden; daher muss man nicht nur die Säugenden, sondern auch die Wärterinnen hierauf aufmerksam machen und zur Befolgung dieser wichtigen Pflicht anhalten. Es ist sogar darauf zu sehen, dass die Wäsche, die Kissen und das zur Beibringung der Arzneimittel angewandte Geräth nicht zugleich von den Gesunden gebraucht werden. (*Lentin, L. F. B.*, Abhandl. über die Schwämmchenkrankh. der Kinder in der Samml. auserles. Abhandl. zum Gebrauch pract. Ärzte. Leipzig, 1792. Bd. XV. S. 445.)

LÜTTMANN, C. Fr., verordnet, die Aphthen mit einem in folgende Mischung getauchten Pinsel zu bestreichen:

℞ Alumin. ʒj, solve in Aquae comm. Mell. rosat. āā ℥j. M. D.

(*C. Fr. Lüttmann*, diss. pathol. med. de aphthis. Götting. 1829.) — STOLL, Maxim. Das wirksamste Mittel ist eine wässrige Auflösung des Oleums, wenn man nämlich in einigen Unzen Salbeiwasser, wozu man etwas Roob. sambuci setzt, einige Gran rothen Alaun auflöst, und mit einem darein getauchten Pinsel Mund, Zunge u. s. w. bestreicht. (*Stoll, Max.*, Praelectiones in diversos morbos chronicos. Wien, 1788.)

MACFADYN rühmt den Milchsaft der Calotropsis gigantea bei Aphthen der Kinder. (*Froriep's* Notizen. 1830. No. 8. Bd. XXIX. S. 128.)

MERREM, D. C. T., liess mit einem Pinsel, der in eine Mischung von Tinct. cort. adstring. brasil. ʒj, und Mell. ℥j getaucht ist, die Schwämmchen bestreichen; oder er liess auch stündlich einen Theelöffel voll von folgendem Safte geben:

℞ Tinct. cort. adstring. brasil. ʒj, Mell. rosat. Aq. foeniculi āā ℥j. M. D.

(*D. C. T. Merrem*, über d. Cortex adstring. Brasiliensis. Köln, 1828.)

NIEMANN, Joh. Fr. Oft richtet man mit den gewöhnlichen Mitteln nichts aus. Dann thut Selterwasser mit Citronensaft gute Dienste. (*Wilh. Heberden's* Commentarien üb. den Verlauf der Krankheiten. Aus dem Latein. mit Anmerk. von *Joh. Fr. Niemann.* Leipzig, 1805. S. 436.)

ÖSTERLEN lässt in den gelinderen Formen der Krankheit den Mund mit Quittenschleim oder mit einem ölig-schleimigen Saft auspinseln; bei den höhern Graden wurde

die Salpeter- oder Salzsäure mit Quittenschleim und einem Safte verbunden. Eben so kann man bei sehr einfachem Verlaufe die Mund- und Rachenhöhle alle halbe Stunden mit einem Safte aus gleichen Theilen frischen, süssen Mandelöls, frischen Eiweisses und Syr. capillor. vener. bestreichen lassen; nur müssen dergleichen Mundsäfte oft erneuert werden. (*Österlen, G. Chr.*, Beiträge zur Aetiol. und Pathol. der Krankh. neugeborner Kinder, §. 28—34, in den Heidelberger klin. Annal. 1831. Heft I.)

RAU wendet den Borax äusserlich an; hilft dieser nicht, und ist eine grosse Empfindlichkeit vorhanden, so gebraucht er Alaun oder Zincum sulphuricum in kleinen Dosen, gr. ij auf ℥iij. Bei bösartigen, brandigen Aphthen wendet er eine Mischung aus Syr. mororum oder Mel rosatum mit Tinct. myrrhae und einigen Tropfen Acidum muriaticum oder sulphuricum an. (*Rau*, Handbuch der Kinderkrankheiten. Frankf. 1822.)

SIMONS empfiehlt das Acidum pyrolignosum bei brandigen Aphthen und Geschwüren der Luftröhre. (The Americ. Journ. of the med. scienc. 1830. Febr.)

SUNDELIN, Carl. Das primäre Aphthenfieber hat oft einen venösen Charakter, daher sind vor der Eruption in vielen Fällen auflösende Mittel (essigsaures, weinsteinsaures Kali, selbst kleine Gaben Calomel), und nachher milde Brech- und Purgirmittel (Ipecacuanha, Manna, Tamarinden) angezeigt. Unter den örtlich anzuwendenden Mitteln verdient das Chlorwasser (Aqua oxymuriatica) genannt zu werden. Man vermischt einen Theil mit 3 Theilen Altheesyrup, und wendet diese Mischung als Pinselsaft an. Den symptomatischen und secundären Aphthen begegne man vor ihrem Entstehen bei galligen und gastrischen Fiebern durch Digestiv- und ausleerende Mittel, bei katarrhalischen, rheumatischen und exanthematischen Fiebern durch Beförderung der Hautkrise. — Bei Kindern sehe man darauf, dass ihnen nicht zu oft die Brust gereicht werde, besonders, dass sie nicht gewöhnt werden, an der Brust einzuschlafen. Absorbirende Mittel sind recht oft nützlich, besonders in Verbindung mit Rhabarber. Im Anfange dient ein Pinselsaft aus Quittenschleim mit weissem Zucker. — Bei den chronischen Aphthen Erwachsener haben mir absorbirende Mittel (Magnesia, Kali, besonders das Kalkwasser), mit Rhabarber und bittern Extracten verbunden, besonders gute Dienste geleistet. Auch wirken hauterregende Bäder vortheilhaft. (*Sundelin, Carl*, in den Anmerkungen zu *Berends* Vorlesungen üb. pract. Arzneiwissenschaft. Berlin, 1828. Bd. IV. S. 154.)

SWEDIAUR, F. Xav., wendet gegen leichte Entzündungen der Schleimhaut des Mundes folgendes Collutorium an:

℞ Sacchar. albi ℥ß, Inf. sem. lini ℥vj, Succ. citri ʒij. M. D.

Im zweiten Stadium liess er die Aphthen mit einem aus Federposen gemachten Pinsel, der in folgende Flüssigkeit getaucht wurde, pinseln:

℞ Borac. pulv. ʒj, Aq. rosar. ʒiij, Mell. rosat. ℥j, Tinct. myrrhae ℥ß. M. D.

(*Swediaur, F. X.*, Arzneimittellehre od. krit. Uebers. der einfach. Arzn. Aus dem Latein. Wien, 1801.)

SWIETEN, van. Zur Stärkung der Theile am Ende nach abgefallenen Schwämmchen rühmt S. sehr zum Gurgeln und Ausspülen ein Decoct. folior. agrimoniae. (*Swieten, van*, Comment. Hildburghausen, 1754. Bd. III.)

WEDEKIND, v., sagt, dass er bei den Aphthen zum Ausspülen des Mundes kein besseres Mittel kenne, als den Mercurius solubilis. Er lässt 4 Gran in 1 ℔ destillirten Wassers auflösen und das Gurgeln damit alle 2 Stunden wiederholen; jedoch bemerkt er, dass der Sublimat bei Kindern nicht anwendbar sei. (*Wedekind, v.*, de morbis primarum viarum. Nürnberg, 1797. S. 70.)

WENDT, Joh. Die Behandlung der gutartigen Schwämmchen ist leicht und einfach. Man setzt die Säugende auf eine gut gewählte Diät, empfiehlt die strengste Reinlichkeit und wacht über die pünktlichste Ausführung dieser Anordnung. Den Mund des Kindes lässt man täglich mehrere Mal mit einem Aufguss von Malvenblumen und etwas Honig vermittelst eines reinen Linnentuches waschen, oder man lässt die Stellen mit folgendem Safte pinseln, wobei jedoch das scharfe Reiben der leidenden Theile zu untersagen ist.

℞ Aq. salviae, Mellis rosati, Mellis singuli ℥ß, Boracis ℈ß. M. S. Pinselsäftchen.

Zu diesem Zwecke passt auch folgende Mischung:

℞ Syr. simpl. Aq. calcariae ustae, Aq. singul. ℥ß. M. S. Zum Pinseln.

Werden aber die Schwämmchen bösartig, zeigen sich an denselben Spuren brandiger Entartung; so entstehen allerdings neue und dringende Heilanzeigen. Man verordne innere und äussere Mittel, welche alle dahin zielen müssen die gesunkene Thätigkeit des Gesammtlebens kräftig hervorzurufen, damit die entarteten Pusteln abgestossen und die darunter liegenden Flächen rein erhalten und gehörig geheilt werden. Hier fand ich Folgendes sehr wirksam:

℞ Extr. Chinae reg. frig. par. ʒi, Pulv. g. mimosae ℈ij, solve in Aq. flor. tiliae ℥iij, adde Spir. muriatico-aeth. ʒß, Syr. cort. citri ℥i. M. S. Stündlich 2 Theelöffel zu geben.

Bei steigender Gefahr kann noch der Campher verordnet und sein Gebrauch mit der China verbunden werden.

℞ Camphorae rasae gr. iv, Mucilag. mimosae, Syr. Althaeae singul. ℥ß, misce terendo invicem et sensim adde Aq. flor. aurantii ℥i. M. S. Abwechselnd mit der China-Auflösung theelöffelweise zu geben.

Äusserlich wende man unter solchen Umständen auch kräftige, das Umsichgreifen der brandigen Zerstörung aufhaltende Pinselsäfte an. Hierzu ist die von Starke nach Beaupreau empfohlene, aus 5 Theilen Spirit. cochleariae und einem Theile Zitronensaft mit Quittenschleim und Maulbeersaft bestehende Mischung am zweckmässigsten. Bei der Behandlung der Schwämmchen des Kindes muss sich die Aufmerksamkeit des Arztes auch auf die säugende Mutter oder Amme erstrecken, deren Gesundheitszustand hier nicht gleichgültig ist. Ausser einer strengen Lebensordnung verordnet man auch Säure tilgende und gewürzhafte Mittel, wozu eine Mischung aus 2 Theilen Fenchelpulver und einem Theile Krebsaugen mit etwas Zucker sehr zweckmässig ist. (*Wendt, Johann.* Die Kinderkrankheiten systemat. dargest. Breslau und Leipzig, 1826. S. 97.)

WOLFF. Das Dec. chinae zum Ausspülen des Mundes, und innerlich mit Spir. Mindereri gegeben, hilft sehr schnell. (Journ. d. prakt. Heilk. Her. von *Hufeland.* Berlin, 1810. Bd. III. St. IV.)

APOPLEXIA. Der Schlagfluss, der Schlag, die plötzliche Gehirnlähmung. (Apilepsis, Apoplexia paralysis, Gutta, Morbus attonitus, Resolutio nervorum, Sideratio.)

ABERCROMBIE. Kälte auf den Kopf, entweder durch Übergiessungen mit kaltem Wasser oder durch Epithemata, müssen da besonders angewandt werden, wo die Temperatur des Kopfes sehr erhöht ist und die Carotiden heftig pulsiren. Man hüte sich jedoch, die Übergiessungen zu lange fortzusetzen, und die Temperatur des Kopfes zu sehr zu vermindern, weil man hierdurch leicht Hemiplegie bewirken kann, besonders wenn die Gefässthätigkeit nicht sehr stark ist. (*Abercrombie*, Researches on Diseases of the Brain. London, 1826.) — CARETTE spricht ebenfalls von der guten Wirkung des Eises auf dem Kopfe. (Journal de Méd. de Chirurg. et de Pharm. 1809.) — CRELL lobt ebenfalls die Umschläge von kaltem Wasser auf dem Kopf. (Neues Magazin für Ärzte, Stück I. Seite 20.) — THILENIUS. (*Thilenius*, Med. chir. Beobacht. Frankf. a. M. 1789.) — WEICKARD. (*Weickard.* Vermischte Schriften. Frankf. a. M. 1780. Bd. II.)

BERENDS, C. A. W. Da die Krankheit schnell auftritt und eine rationelle und entschlossene Behandlung erheischt, so ist es allerdings schwer, immer ein angemessenes rationelles Verfahren in Anwendung zu bringen. Am leichtesten lässt sich noch der hypersthenische und asthenische Charakter unterscheiden, was allenfalls hinreicht, um im Anfange die richtige und zweckmässige Behandlung zu bestimmen. a) Die hypersthenische Apoplexie befällt kräftige, robuste Individuen, ist mit deutlichen Congestionen zum Kopfe, mit einer hörbaren, oft schnarchenden Respiration, mit erhöhter Temperatur der Haut verbunden, und erheischt ein schwächendes Heilverfahren. Zunächst sind allgemeine Blutentziehungen angezeigt, welche auch wohl nach Umständen wiederholt werden müssen. Man hat die Öffnung der Jugularvene vorgeschlagen; diese ist aber mit grossen Unbequemlichkeiten verbunden und daher eine Venäsection am Arme vorzuziehen. Ausserdem setze man Blutegel in's Gesicht, an den Hals, setze blutige Schröpfköpfe an das Hinterhaupt, in den Nacken; gebe kühlende und etwas erregende Klystire mit Salpeter, zu einigen Drachmen und mit einem reichlichen Zusatze von Weinessig. Späterhin dienen Molkenklystire. Innerlich reiche man antiphlogistische Mittel, den Salpeter; besonders aber gebe man, um ableitend zu wirken, Glaubersalz in abführenden Dosen, wozu man auch noch Brechweinstein mischt. Zum Getränk wähle man eine Abkochung des Weinsteinrahms. Da aber die Krankheit zu ihrer Entscheidung eines gewissen Grades des Fiebers bedarf, so gehe man mit dem angegebenen schwächenden Verfahren auch nicht allzuweit. Ferner sorge man für ein geräumiges und luftiges Krankenzimmer, mache kalte Fomentationen auf den Kopf, welche allmählig stets kälter zu appliciren sind. Wenn das Nervensystem sehr empfindlich ist, was auch bei der hypersthenischen Apoplexie der Fall sein kann, so gehe man mit dem schwächenden Verfahren um so vorsichtiger zu Werke. b) Die asthenische Apoplexie in ihren verschiedenen Graden. Tritt die Schwäche nur im Nervensysteme hervor, so ist dies die wahre nervöse Apoplexie. Dabei erscheint das Gesicht blass, die Temperatur der Haut ist vermindert und das Athmen kaum hörbar. Im Allgemeinen dienen hier erregende Mittel, welche aber freilich in Gemässheit des Schwächegrades auszuwählen sind. Wenn der Kranke einigermassen zu schlucken vermag, so reiche man ein Brechmittel aus Ipecacuanha. Dann gehe man zu mild erregenden Mitteln über, die man allmählig steigere. Es gehören hierher die Valeriana, die Serpentaria, und später, oder vielmehr sobald als möglich, die Arnica. Äusserlich verfahre man ebenfalls reizend, mache Senfumschläge, lege ein Vesicatorium in's Genick; ferner verstärke man die innerlich anzuwendenden, erregenden Mittel durch Zusätze von Aether und ätherischem Spiritus, von bernsteinsaurem Ammoniumliquor. Das Krankenzimmer muss eine mässige laue Temperatur haben, aber dennoch öfters geöffnet werden. Im Anfange pflegt auch noch bei dieser Species der Apoplexie ein beträchtlicher Grad des Erethismus Statt zu

finden, weshalb, so lange dieser Zustand fortdauert, das erregende Verfahren nur mit grosser Behutsamkeit angewendet werden kann. — Die sogenannte schleimige Apoplexie (Apoplexia pituitosa) ist als ein sehr hoher Grad der asthenischen Apoplexie zu betrachten. Man kann sie auch die torpide Apoplexie nennen. Sie kommt nur im höhern Alter vor, und befällt Individuen von pflegmatischer Constitution. Die Kranken sehen bleich aus, und ihre Haut hat, besonders im Gesicht, eine gedunsene, gleichsam teigige, leukophlegmatische Beschaffenheit. Hier gebe man sogleich ein Brechmittel, wähle aber dazu den kräftiger eingreifenden Spiessglanzweinstein, weil es ausserdem schwer ist, unter solchen Umständen Erbrechen zu erregen. Ferner dienen auch reizende Klystire, denen man am zweckmässigsten ebenfalls Brechweinstein beimischt. Zur Ableitung reiche man innerlich das Bittersalz, auch wohl mit Brechweinstein geschärft, und lege sobald als möglich Vesicatorien in's Genick und an die Waden. Unter den übrigen reizend erregenden Mitteln ist die Arnica am wirksamsten; man gebe daher gleich im Anfange einen kräftigen Aufguss derselben, mit einem Zusatze von Oxymel squilliticum. Die Kranken pflegen eine stark röchelnde Respiration zu haben, und in den meisten Fällen tritt auch ein tödtlicher Stickfluss hinzu. Man muss daher auf den Zustand der Respirationsorgane Rücksicht nehmen, und stets für eine gehörige Expectoration sorgen. Nimmt in der Folge der Lähmungszustand, besonders in den Lungen, zu, so gebe man flüchtiges Laugensalz, Hirschhornsalz, und überhaupt scharf reizende Mittel. — Die eigentlich nervöse Apoplexie, (die oben angedeutete ist mehr die seröse der ältern Ärzte,) ist die allerböseste. Man kann zwei Spezies derselben unterscheiden. 1) Die nervöse Apoplexie aus wirklicher Schwächung, Erschöpfung, (Apopl. nervosa ex inanitione.) 2) Die mehr krampfhafte, (A. nervosa spasmodica.) Die erstere entsteht nach Erschöpfung und Consumtion der Kräfte, und ist deshalb der Asphyxie sehr ähnlich. Das Gesicht ist verfallen, bleich, aber die Respiration dauert fort, was bei der Asphyxie nicht geschieht. Dessenungeachtet muss man die Behandlung mit einem leichten Brechmittel aus Ipecacuanha beginnen. Dann giebt man milde, erregende Mittel, besonders die Valeriana, im Aufgusse, und sobald das Fieber Remissionen macht, so verbinde man die Chinarinde mit diesem Aufgusse. Nächst der Valeriana leistet als incitirendes Mittel ein edler Wein hier treffliche Dienste. Man giebt ihn theils rein, theils im Getränk, z. B. als Weinmolken, (serum lactis vinosum.) Ferner lege man Vesicatorien, die aber wegen der schwächenden Wirkung nicht lange in Eiterung bleiben dürfen; daher ist auch im Ganzen die wiederholte Anwendung der Senfteige vorzuziehen. — Bei der spasmodischen Apoplexie administrire man wiederholt laue Bäder, gebe Klystire aus Aufgüssen von Valeriana, Pfeffermünze, Kamillen, oder mit Asant. Innerlich leistet der Moschus das Meiste; auch dient der bernsteinsaure Ammoniumliquor, oder selbst der Campher, welcher jedoch schon sehr grosse Behutsamkeit erheischt. Dasselbe gilt vom Hirschhornsalz. Auch gebe man Aufgüsse von Valeriana, Kamillen, Pfeffermünze zum Getränk. c) Die Magenapoplexie, (Apoplexia stomachica.) Sie befällt starke Esser gleich, während oder doch bald nach einer reichlichen Mahlzeit, besonders nach dem Genusse substantieller, schwer verdaulicher Speisen. Man reiche alsbald ein schnell wirkendes Brechmittel, muss aber in sehr vielen, ja fast in den meisten Fällen eine Blutentziehung am Arm voranschicken. Dann wirkt das Brechmittel schneller und sicherer, ja es entsteht wohl nach dem Aderlasse, ein freiwilliges Erbrechen, welches durch die bekannten Mittel zu befördern ist. Die Apoplexie erscheint dabei meist nur als eine apoplectische Affection, (Insultus apoplecticus,) und pflegt keine Lähmung zu hinterlassen; doch ist es in der Mehrzahl der Fälle nöthig, dass man noch eine lange Zeit nachher stärkend auf die Abdominalorgane einwirke, um Rückfälle zu verhüten. Man gebe daher einen Aufguss des Rhabarbers, mit andern bittern Mitteln, Extracten, u. a. m. d) Die Apoplexie aus retrograder, anomaler Gicht erheischt eine eigenthümliche Behandlung. Zunächst untersuche man, ob mit dem Anfalle ein gewisser Grad der Entzündung verbunden sei. In diesem Falle dient ein höchst behutsames, antiphlogistisches Verfahren; besonders sind allgemeine Blutentziehungen nur mit grosser Behutsamkeit zu veranstalten. Ausserdem gebe man ein Brechmittel aus Ipecacuanha, und lege wiederholt Blasenpflaster an mehrere Stellen. Unter den erregenden Mitteln verdient hier der Goldschwefel, (Sulphur stibiatum aurantiacum,) in steigender Gabe angewandt, den Vorzug; aber auch die Arnica ist oft nützlich. Wenn dagegen wahre Schwäche deutlich zu erkennen ist, so sind mehr die flüchtig erregenden Mittel, besonders der Liquor ammonii succinici und der Moschus, angezeigt. Ferner reize man diejenigen Theile und Stellen, die ehedem der Sitz der Gicht waren, durch fleissige Einreibungen der Cantharidentinctur oder durch schwache Blasenpflaster, und suche überhaupt, wenn es möglich ist, den Gichtanfall wieder hervorzurufen, wodurch die Krankheit freilich am sichersten gehoben wird. Hat die Krankheit mehr den spasmodischen Charakter, so ist das Meiste von lauen Bädern zu erwarten, die aber gleich im Anfange angewendet werden müssen. (*Berends, C. A. W.* Vorlesungen über praktische Arzneiwissenschaft. Her-

ausgegeben v. *Sundelin*. Berlin, 1828, Bd. VI. Abtheilung I. Seite 362.)

COPLAND, James. Es ist schwer, die zur Verhütung eines drohenden Schlagfluss-Anfalles erforderlichen Mittel anzugeben, da sie mit genauer Berücksichtigung der einen einzelnen Fall begleitenden Umstände gewählt werden müssen, welche immer verschieden und nicht selten sogar ganz entgegengesetzt sein können. Man muss deshalb genau auf die Gewohnheiten, das Alter und die Constitution des Kranken achten, so wie auf die prädisponirenden und erregenden Ursachen, endlich auf die früheren Leiden oder etwa nach vorhandenen Krankheiten in zwar entfernten, aber doch mit dem gegenwärtigen Leiden in Verbindung stehenden Organen. Der Ausdruck des Gesichts, der Puls, besonders der der Carotiden, die Temperatur des Kopfs, der Zustand der Functionen, Secretionen und Excretionen des Unterleibs müssen uns vorzüglich dabei leiten. Wenn das Gesicht voll oder geröthet ist, die Augen prominirend oder injicirt sind, der Puls der Carotiden voll und kräftig ist; oder selbst wenn letztere, bei der angebenen Beschaffenheit des Gesichts, sich normal verhalten: so müssen allgemeine oder örtliche Blutentziehungen, besonders aber Schröpfköpfe im Nacken, angewandt werden. Wenn jene Symptome nach dem Verschwinden von Blutungen oder Ausflüssen eintreten, so ist dies Verfahren noch dringender erforderlich, und zwar muss man dabei auf die Wiederherstellung der vorausgegangenen Krankheit bedacht sein, und zugleich andere Mittel, wie reizende Abführungen, revulsorische Mittel und äussere Derivantia in Anwendung bringen. Wenn hingegen die Action der Carotiden schwächer als im Normalzustande, wenn das Gesicht collabirt, der Kopf kalt ist, u. s. w., so muss man entgegengesetzte Massregeln ergreifen; hier nämlich sind Restaurantia, Antispasmodica und Reizmittel von Nutzen, doch erfordert ihre Anwendung Vorsicht; denn wenn der Puls der Carotiden voll oder kräftig, oder nur im geringsten stärker als im Normalzustande ist: so können, wenn auch das Gesicht collabirt und blass ist, und der Anfall mit Paralyse zu beginnen droht, doch innerlich gegebene Reizmittel oder selbst äusserlich angewendete, wie flüchtige vor die Nase gehaltene Substanzen, nachtheilig sein. In solchen Fällen muss man zu Blutentziehungen seine Zuflucht nehmen und innerlich eine schnell wirkende Purganz reichen, die man noch durch Klystire unterstützt. Es giebt wenige Fälle, bei welchen nicht, selbst dann, wenn schon die Vorboten des Anfalls eingetreten sind, der umsichtige Gebrauch von Purganzen, besonders solchen, die für etwa vorhandene Leiden der Digestions- und Galle absondernden Organe passen, von Nutzen wäre. In Fällen, wo man eine Neigung zur Aufregung der Gehirngefässe wahrnimmt, — wo die Vorboten uns Plethora andeuten, wo erhöhte Temperatur des Kopfs, Injection der Conjunctiva und Röthung des Gesichts vorhanden sind, — hat sich mir nach den Blutentziehungen und der Darreichung von Purganzen, der Tartarus stibiatus oder James's Pulver, in kleinen Dosen und mit salinischen Mitteln verbunden, so dass dadurch gelind auf die Haut und den Darmkanal eingewirkt wird, während einiger Zeit angewandt, immer nützlich erwiesen; doch nur unter diesen Umständen kann das Antimon als ein prophylaktisches Mittel angewandt werden, und hier darf man auch die Digitalis zur Beschwichtigung der gesteigerten Gefässaction benutzen, nur erfordert der Gebrauch dieses Mittels immer grosse Vorsicht. Wenn die ersten Symptome Erschöpfung der vitalen Energie des Gehirns andeuten, so habe ich von der Verbindung von Purganzen mit gelinden Reizmitteln und vegetabilischen Tonicis und Stomachicis den meisten Nutzen gesehen. Wenn die Symptome sich nach der Suppression von Hämorrhoiden einstellen, so gehören aloetische Abführungen oder das Extract. colocynthidis, mit Calomel verbunden, zu den besten Mitteln, indem sie durch ihre Wirkung auf's Rectum den Hämorrhoidalfluss wieder herzustellen vermögen. Ist die Circulation durch die Lungen, das Herz oder die Leber behindert, und drohen diese Zustände Apoplexie zu veranlassen: so sind locale Blutentziehungen und Purganzen erforderlich. In Fällen, welche sich durch einen dieser Zustände charakterisiren, und bei denen gleichzeitig Erschöpfung oder Schwäche vorhanden ist, sind kleine Blutentziehungen durch Schröpfköpfe, später trocknes Schröpfen, Fontanellen oder Blasenpflaster zuweilen sehr dienlich. Sehr wesentliche Theile der präservativen Behandlung sind in ähnlichen Fällen und nach vorausgegangener Anwendung der schon genannten Mittel: Haarseile und Blasenpflaster in den Nacken gelegt, oder das Einreiben von Brechweinsteinsalbe, und in sehr dringenden Fällen die Application grosser Fontanellen auf die Schwarte des Hinterhaupts, besonders dann, wenn die Vorboten den paralytischen Charakter der Krankheit anzeigen; ebenso kaltes Waschen des Kopfs, Morgens und Abends, oder die Anwendung des Sturzbades, (Douchebades) mit Beförderung der Se- und Excretionen des Darmkanals, besonders da, wo Neigung zu Congestionen oder gesteigerte Action der Gehirngefässe vorhanden ist und Blutentziehungen schon vorgenommen worden sind, endlich reizende Fussbäder und ein, längere Zeit offen erhaltenes, Blasenpflaster im Nacken. Der Kranke muss die Einwirkung aller prädisponirenden und erregenden Ursachen der Krank-

heit vermeiden, besonders den Aufenthalt in überfüllten Zimmern, das Kaltwerden der Füsse und heftige Gemüthsaufregungen. Er muss mit etwas erhöhtem Kopf und Schultern schlafen und des Morgens früh aufstehen. Die Diät erfordert besondere Aufmerksamkeit; sie muss in allen Fällen, wo Plethora vorhanden ist, sparsam sein, doch da nicht zu spärlich, wo dieser Zustand des Gefässsystems nicht zugegen und die vitale Energie des Gehirns schon geschwächt oder erschöpft ist. Die Nahrungsmittel müssen in diesem letzteren Falle in mässiger Menge genossen werden und leicht verdaulich sein. Unter allen Umständen muss Ruhe des Geistes und Körpers sorgfältig beobachtet und reizendes Getränk durchaus vermieden werden, und nur dann kann man von dieser Regel eine Ausnahme machen, wenn grosse Erschöpfung der Kraft des Gehirns und des Organismus im Allgemeinen zugegen ist. Für Individuen dieser Art müssen die Getränke etwas stärkend, doch nicht erhitzend sein, und in mässiger Menge genossen werden. — Was die Behandlung des apoplectischen Anfalls selbst anbetrifft, so muss der Kranke in ein luftiges und geräumiges Zimmer gebracht, und mit dem Kopfe und den Schultern sehr hoch gelegt werden, so dass er eine sitzende oder halb liegende Stellung bekommt, und Alles, was seinen Hals umgiebt, muss entfernt werden. 1) Behandlung der Apoplexie, welche nicht von verminderter Gefässthätigkeit oder Erschöpfung der Lebenskräfte begleitet ist. Wenn der Puls stark oder voll, und besonders wenn das Gesicht geröthet, livid oder aufgedunsen ist, so müssen reichliche, nach ihrer Wirkung abzumessende, allgemeine Blutentziehungen vorgenommen werden. Ob man die Vene auf der gelähmten oder auf der nicht gelähmten Seite öffnet, falls Paralysis vorhanden ist, scheint mir gleichgültig. Bei robusten, plethorischen Personen kann man, besonders wenn der Anfall durch erregende Ursachen herbeigeführt wurde, und keine Paralyse zugegen ist, 30 — 40 Unzen Blut auf ein Mal entziehen, und diese Operation kann dann zwei und selbst drei Mal im geringeren Masse wiederholt werden. Wenn indess der Körper des Kranken nicht wohl genährt, das Individuum alt, der Puls nicht voll oder stark, oder wenig voller, als im Normalzustande ist, wenn die Temperatur des Kopfs nicht erhöht, das Gesicht weder aufgetrieben, noch geröthet ist, so muss man Acht haben, das man darin nicht zu weit gehe. In Fällen dieser Art verdienen locale Entleerungen, vorzüglich Schröpfen zwischen den Schultern oder auf dem Hinterkopfe, Blutegel am Halse, Nacken und hinter den Ohren den Vorzug. In Fällen, wo es zweifelhaft ist, ob man die allgemeinen Blutentziehungen noch weiter fortsetzen darf oder nicht, oder ob man sie überhaupt anwenden soll, kann man gewöhnlich nach den Umständen angepasste örtliche Entleerungen oft mit grossem Nutzen vornehmen. Rührt die Krankheit von Congestionen her, ist das Gesicht livid, der Anfall stark, so kann man die Vena jugularis öffnen, doch muss man dabei unnöthigen Druck auf die Venen sowohl vor, als nach der Operation vermeiden. In Fällen, wo Hämorrhoiden oder die Menses unterdrückt sind, ist die Application von Blutegeln an den Anus, an die vordere oder innere Fläche der Schenkel, besonders nach vorausgeschicktem Aderlass häufig von Nutzen, selbst wenn sie die unterdrückte Ausleerung nicht wieder herstellen. — Nächst dem Blutlassen müssen wir unser Augenmerk besonders auf starke Purganzen richten, da diese sich meist sehr wohlthätig erweisen. Oft ist es in den sehr heftigen und plötzlich eintretenden Anfällen schwer, Purganzen auf gewöhnliche Weise durch den Mund beizubringen. Hier erreicht man dann immer dadurch seinen Zweck, dass man 10 — 15 Gran Calomel, mit süsser Butter zusammengemischt, auf die Zungenwurzel des Kranken legt. In manchen Fällen kann man dieser Masse 2 — 3 Gran gepulvertes Gummi Gutti zusetzen. Ehe die Purganzen zu wirken anfangen, ist es oft rathsam die Füsse in warmes Wasser stellen zu lassen, und Kälte auf den Kopf anzuwenden, was entweder durch Übergiessungen mit kaltem Wasser oder durch Epithemata geschehen kann, und es verdient dieses Verfahren besonders da ausgeführt zu werden, wo die Temperatur des Kopfes sehr erhöhet ist, und die Carotiden heftig pulsiren. Iedoch hüte man sich die Übergiessungen zu lange fortzusetzen, und die Temperatur des Kopfs zu sehr zu vermindern, weil man dadurch leicht Hemiplegie zuwege bringen kann. Nachdem nun durch kalte Übergiessungen die Temperatur des Kopfs bis auf den Normalgrad herabgebracht ist, reichen kalte Waschungen oder Umschläge, und selbst häufiges Aufträufeln von kaltem Wasser auf den Kopf hin, doch kehrt die Hitze gewöhnlich zurück, und dann muss man die Übergiessungen wiederholen. Wenn die dargereichten Purganzen nach einigen Stunden noch keine Wirkung äussern, so kann man 1 — 2 Tropfen Crotonöl, entweder mit etwas Oleum Ricini, oder süsser Butter gemischt, auf die Zunge bringen, und ungefähr eine Stunde darauf kann man die Darmausleerung durch folgendes Clysma befördern:

℞ Olei ricini, Ol. terebinth. āā ℥i — ℥iß,
Decoct. avenae ℥xij. M. f. Enema.

Durch dieses Klystir wird man gewöhnlich seinen Zweck erreichen; geht es aber, ohne fäculente oder copiöse Ausleerungen bewirkt zu haben, wieder ab: so muss es nach 1 — 6 Stunden, je nach der Stärke seiner Wirkung, wiederholt werden. In hartnäckigen Fällen kann man einen Theil Crotonöl auf etwa 8 — 10 Theile Rici-

nusöl einreiben; doch wird dies nicht oft erforderlich sein, da eine Wiederholung des Klystirs selten seine Wirkung verfehlen wird, und wohlthätiger wirkt, als das Einbringen einer so reizenden Substanz in die Blutmasse, wie das Crotonöl ist. Zuweilen indess wird es passend sein, das Klystir durch einen Zusatz des zusammengesetzten Coloquinthenextracts reizender zu machen. Ist die gehörige Ausleerung der Därme zu Stande gebracht, so müssen immer noch die Secretionen der Unterleibsorgane, besonders der Leber, befördert werden. Ist dieselbe schmerzhaft und das Epigastrium voll, so applicire man Schröpfköpfe an diese Stellen. Das Calomel kann alsdann in kleineren Dosen mehr als einmal wiederholt und mit irgend einem Antimonialpräparate oder mit James's Pulver verbunden werden. Erscheinen nur entfernte Spuren einer Salivation, dann sind andere Purganzen angezeigt. — Wenn die Krankheit mit Hemiplegie verbunden ist, oder wenn im Verlaufe des Anfalls Paralyse eintritt, so kann man im Allgemeinen annehmen, dass Extravasation erfolgt ist. Wenn hier, um die Blutung anzuhalten und die Action des Herzens und der Arterien zu vermindern, starke Blutentziehungen in der Mehrzahl der Fälle angezeigt sind, so dürfen dieselben das Maass nicht überschreiten, weil durch zu starke Entleerungen die Gefahr des Wiedereintritts der Hämorrhagie gesteigert werden kann; wir müssen deshalb noch die Kälte auf den Kopf, so wie starke Purganzen und Derivantia anwenden, und Arzneien reichen, welche aus einer passenden Verbindung der Antimonialien und kühlenden Salina bestehen, die auch in der Reconvalescenz noch eine Zeit lang fortgegeben werden müssen. Lassen die eben angegebenen Mittel eine bedeutende Erschöpfung zurück, gesellt sich Sopor hinzu, so kann man zu gelind restaurirenden und diaphoretischen Mitteln schreiten, jedoch unter grosser Vorsicht; denn ist der Anfall durch ein Extravasat, wie meist, entstanden, so muss man genau auf ihre Wirkung achten, oder gar ihre Anwendung bis zu dem zwölften oder vierzehnten Tage nach dem Anfalle aufschieben. Eine durch das Extravasat veranlasste Entzündung der dasselbe umgebenden Hirntheile tritt gewöhnlich vom vierten bis zum vierzehnten Tage ein. Während dieser Zeit muss der Kranke sich deshalb körperlich ruhig und still verhalten, fieberwidrige Arzneien gebrauchen, um die locale Reizung und das durch diese leicht erzeugte Fieber zu verhüten. — In Fällen von Apoplexie, wo Zeichen von mangelnder vitaler Energie des Gehirns und des ganzen Körpers zugegen sind (wie oft im hohen Alter), so wie auch zu Anfang des Anfalls, ehe die Reaction eingetreten ist, wenn das Gesicht blass oder collabirt, der Puls der Carotiden schwach oder klein, die Temperatur des Kopfes nicht erhöhet, und mehr tiefer Sopor als eine sehr stertoröse und starke Respiration zugegen ist, sind gelind restaurirend wirkende Mittel, z. B. Campher in mässigen Dosen, entweder für sich, oder in Verbindung mit Ammonium oder dem Spir. aeth. sulph. comp., Infusionen der Arnica oder Serpentaria, im Anfange des Anfalls flüchtige Substanzen, wie die Ammoniumpräparate und aromatischer Essig, den man unter die Nase hält, am nützlichsten. Wo dem Anfall Hemiplegie oder Paralyse vorhergeht, oder wo diese ihn begleitet, können Reizmittel mehr schaden als nützen. Hier ist selbst die Anwendung der Kälte auf den Kopf selten vortheilhaft, ausgenommen da, wo die Temperatur desselben sehr erhöht ist. Purganzen sind indess nothwendig, deren Wahl und Wiederholung von dem Zustande der Secretionen, dem Torpor des Darmkanals und der Beschaffenheit der Stuhlausleerungen abhängt. — Rührt ein apoplektischer Anfall von Erysipelas des Kopfes und des Gesichtes her, so kann man sich am meisten auf Incision der Schädelbedeckungen am Hinterhaupte, so dass ein reichlicher Ausfluss zu Stande kommt, verlassen, und ausserdem auf Schröpfen im Nacken und starke Purganzen, die aus Calomel, mit Tart. stib., James's Pulvern oder dem zusammengesetzten Coloquinthen-Extract verbunden, bestehen. (*Copland, Jam.* Encyklop. Wörterb. d. pract. Med. A. d. Engl. übertr. von Kalisch. Berlin, 1834. Bd. 1. Heft 2. S. 235.)

CRUVEILHIER setzt die Blutegel nach der Anwendung allgemeiner Blutentziehungen an die innere Fläche der Nasenlöcher, und besonders in den Apoplexien, denen Nasenbluten vorherging. Auch räth er, die Schleimhaut der Nasenscheidewand einzuschneiden, zu welchem Zweck er ein Instrument erfunden hat, das er Phlebotome der Schleimhaut nannte. (*Cruveilhier,* Dict. de méd. et chirurg. prat. Paris, 1829. Bd. 3. Art. Apoplexie.) — LANCISI ist derselben Meinung, was die Anwendung der Blutegel betrifft. (*Lancisi,* de subit. mort. Leipzig, 1789.) — WALTHER räth, die Blutegel in die Nähe des Augenwinkels zu setzen. (*Walther,* de scarificatione occipitis, plur. cap. morbor. auxilio. Leipzig, 1741.)

CULLEN, William. Da der Anfall des Schlagflusses sehr gefährlich ist, so muss die Sorgfalt des Arztes besonders auf die Verhütung der Krankheit gerichtet sein. Die prädisponirende Ursache scheint in den meisten Fällen ein plethorischer Zustand der Blutgefässe des Gehirns zu sein, welchen man auf verschiedene Arten vermeiden und heilen kann. Hierzu gehört 1) eine gehörige Regulirung der Leibesübung und Diät. Die Leibesübung muss so beschaffen sein, dass sie die Ausdünstung unterstützen kann, ohne dadurch den Körper zu erhitzen, oder das Athemholen geschwinder zu machen, daher gewöhnlich solche Bewegungen, wobei

sich der Körper leidend verhält, als das Fahren, Reiten und Tragen, am besten für dergleichen Kranke sind. Die Diät muss mager sein und mehr aus vegetabilischer Kost bestehen. Alle hitzigen Getränke müssen vermieden werden, jedoch ist ein dünnes Bier dem blossen Wasser bei weitem vorzuziehen, da letzteres leichter Hartleibigkeit und Verstopfung als das Bier hervorbringt. Der häufige Gebrauch des Tabacks, sei es zum Schnupfen oder Rauchen, muss untersagt werden. Die Ausleerungen durch den Stuhlgang können sicher etwas zur Erleichterung des vollblütigen Zustandes der Gefässe des Kopfes beitragen, und man kann sich daher, wenn man wahrnimmt, dass diese Gefässe stärker als gewöhnlich aufschwellen, der Purgirmittel mit vielem Nutzen bedienen. Es wird zur Verhütung des Schlagflusses in den meisten Fällen schon hinreichend sein, dass man durch gelinde Laxirmittel den Leib gehörig offen erhält, oder es so einrichtet, dass der Stuhlgang etwas flüssiger als gewöhnlich ist. Den Sommer über ist es nützlich, alle Morgen etwas von einem gelind abführenden, mineralischen Wasser trinken zu lassen. Man sollte glauben, dass bei einem vollblütigen Zustande des Körpers das Blutlassen das beste Mittel zur Verminderung der Vollblütigkeit und Verhütung der übeln Folgen derselben sein müsste. Es ist auch sicher, dass, wenn der Patient von einem unmittelbaren Anfall des Schlagflusses bedroht wird, die Blutausleerung das zuverlässigste Mittel ist, und man muss daher in einem solchen Falle eine beträchtliche Menge Blut, und zwar, wenn es möglich ist, aus der zurückführenden Drossel- oder der Schlafschlagader lassen. Allein wenn keine Gefahr drohende Aufschwellung der Gefässe des Kopfes vorhanden ist, so darf man die Vollblütigkeit nicht durch Aderlässe zu heben suchen, sondern muss in einem solchen Falle Blutegel an die Schläfe, oder Schröpfköpfe an das Hinterhaupt setzen. Sind offenbare Zufälle von einem vollblütigen Zustande der Gefässe des Kopfes vorhanden, so dient ein Haarseil oder Fontanell, das nahe an's Haupt gesetzt wird. Was diejenigen Fälle des Schlagflusses betrifft, die von andern Ursachen als von Vollblütigkeit entstehen, so hat man, da auf diese Ursachen auch sogleich ihre Wirkung, nämlich der Anfall des Schlagflusses, erfolgt, schwerlich Zeit und Gelegenheit, etwas zur Verhütung dieser Wirkung beizutragen. Bei der Heilung derjenigen Arten der Schlagflüsse, die aus innerlichen Ursachen kommen, erfordert die Heftigkeit, mit der sie gewöhnlich entstehen, und die damit verknüpfte Gefahr des Todes, dass man die dazu dienlichen Mittel sogleich und auf das kräftigste anwendet. Man muss den Patienten so viel als möglich in einer aufgerichteten Stellung und kühlen Luft erhalten, und es darf sich daher derselbe weder in einer warmen Stube aufhalten, noch mit Betten bedeckt, oder mit einer grossen Menge vom Umstehenden umgeben sein. In allen den Fällen, wo der Patient vollsaftig ist, und wo vor dem Anfalle des Schlagflusses Kennzeichen eines vollblütigen Zustandes vorhergegangen sind, muss man sogleich Blut, und zwar in grosser Menge, lassen. Nach meiner Meinung wird es am zweckmässigsten sein, wenn das Blut aus der Drosselader gelassen wird; man kann aber auch, wenn dies nicht auf eine schickliche Weise geschehen kann, einen Aderlass am Arme, jedoch stets an dem der gelähmten Seite entgegengesetzten, vornehmen. Auch muss der Aderlass noch durch Schröpfköpfe oder Scarificationen an den Schläfen oder dem Hinterhaupte unterstützt werden. Ferner muss man sich sogleich ausleerender Mittel bedienen, der scharfen Klystire, und zu gleicher Zeit, wenn der Patient noch zu schlucken im Stande ist, drastischer, innerlich gegebener Purganzen, welche aber in getheilten Portionen und in gehörigen Zwischenzeiten gegeben werden müssen, damit sie kein Erbrechen verursachen. — Ein anderes Mittel, von dem man sogleich Gebrauch machen muss, sind die Blasenpflaster; ich glaube aber, dass dieselben weit wirksamer und kräftiger sind, wenn sie auf den Kopf oder nahe an den Kopf gelegt werden, als wenn solches auf die Schenkel und Waden geschieht. Zur Anwendung der Brechmittel im Schlagfluss habe ich mich nie entschliessen können, weil ich befürchtete, dass diese Mittel das Blut mit einer grossen Heftigkeit in die Gefässe des Kopfes treiben möchten. (*Cullen, W.*, Anfangsgründe der pract. Arzneikunde. Leipzig, 1789. Bd. III. S. 52.)

HIPPOKRATES schon sprach sich zu Gunsten der Brechmittel beim Schlagflusse aus. (*Hippokrates, περὶ νόσων*, lib. III. S. 488 et Aphor., sect. VI. 57.) — ARETAEUS hielt das Brechen beim Schlagfluss für gut, und sagt daher, man solle die Neigung zum Brechen unterstützen, indem es zur Erweckung der Kräfte beitrüge, und das schleimige Brechen die Krankheitsursache wegschaffe. (*Aretaeus*, de sign. et caus. diuturn. morb. lib. I. c. 7.) — Zur Anwendung der Brechmittel rathen ferner, besonders wenn der Anfall durch Überladung des Magens veranlasst wurde, oder durch Berauschung, durch narkotische Gifte oder andere schädliche Ingesta entstanden war: BOERHAVE (*Boerhave*, Aphorism. 1026.) — DOURLEN (*Dourlen*, Journ. de Méd. Chir. et Pharm. Bd. 60. S. 210.) — FOTHERGILL (*Fothergill*, in Med. Observ. and Inquiries, vol. VI. and Works, vol. III. S. 214.) — KÄMPF (*Kämpf*, Abhandlungen von den Krankh. des Unterleibes. Leipzig, 1784, achte Krankheitsgeschichte. S. 356.) — KIRKLAND (*Kirkland*, on Apoplectic and Paralytic Affections. London, 1792.) — MORGAGNI (*Morgagni*, de sedibus et causis morbor. Ebroduni, 1779. Epist. LXII.) — STOLL (*Stoll*, Praelect. med. clin. Wien, 1788. Bd. II. S. 135.) — SYDENHAM (*Sy-

denham, opera omn. medic. Genf, 1760. S. 577.) — THILENIUS (*Thilenius*, med. und chirurg. Bemerk. Frankf. a. M. 1789. S. 56.) — Gegen die Anwendung der Brechmittel sprechen, da hierdurch eine grössere Menge Blut zum Gehirn getrieben wird, und dies der Heilungsanzeige entgegen ist: BURSERIUS (*Burserius*, Institut. med. practic. Leipzig, 1798. Vol. III. P. I. C. IV.) — CHANDLER (*Chandler*, Untersuch. über die versch. Theor. u. Heilmeth. der Schlagflüsse und Lähmungen. Aus dem Englischen. Stendal, 1785.) — CHEYNE (*Cheyne*, on Apoplex. and Lethargy. London, 1812.) — CULLEN (*Cullen*, Anfangsgr. der pract. Arzneik. Leipzig, 1789. Bd. III. S. 61.) — PORTAL (*Portal*, sur l'Apoplexie. Paris, 1811.) — QUARIN (*Quarin*, Animadvers. pract. in divers. morbos. Wien, 1786. Bd. 1.) — RICHTER (*Richter*, specielle Therapie. Berlin, 1821. Bd. 8. S. 800.) — van SWIETEN (*van Swieten*, Comment. etc. Hildburghausen, 1754. §. 1026.)

HUFELAND, C. W. Die erste und wichtigste Untersuchung bei jeder Apoplexie muss diese sein, ob eine Blutanhäufung im Gehirn die Ursache sei. Man erkennt dies an dem vollen, harten Pulse, dem rothen, aufgetriebenen Gesicht, gerötheten (oft hervorgedrängten Augen), der vermehrten Wärme, nebst den ursächlichen Momenten, unterdrücktem Blutflusse, vorhergegangenem Genuss von Spirituosis u. s. w. Hier muss sogleich ein reichlicher Aderlass am Arme (bei unterdrückten Blutflüssen am Fusse) mit grosser Oeffnung instituirt werden. Schnelle, reichliche Blutentleerung ist die Hauptsache. Man lässt das Blut so lange fliessen, bis das Schnarchen nachlässt, oder die Besinnung und die Sprache zurückkehrt, und der Puls die Vollheit und Härte verliert. Hört das Blut auf zu fliessen, ohne Nachlass der Zufälle, so muss sogleich eine zweite Ader geöffnet werden. Wird der Puls klein, ohne Erleichterung der Symptome, so muss die Ader geschlossen werden, und nun treten örtliche Blutentziehungen an die Stelle. 12 Schröpfköpfe an den Hals und in den Nacken, 20 Blutegel an den Kopf, in dringenden Fällen, wo Alles vergebens ist, und der Blutandrang dennoch fortdauert, selbst Eröffnung der Vena jugularis oder der Arteria temporalis. Bei unterdrückten Hämorrhoiden oder Menstrua Blutegel ad Anum oder Labia vulvae. Bei nicht erfolgender Besserung und wieder voll werdendem Pulse kann der Aderlass nach 6, 8 Stunden wiederholt werden. Bei halbseitiger Lähmung wählt man die nicht gelähmte Seite zum Aderlass. Zugleich wende man Alles an, was durch Ableitung und Gegenreiz das Blut vom Kopfe herabziehen kann; vorzüglich Klystire mit 3—4 Unzen Essig, Salz, Senf, Tartarus emeticus 4 Gran, Senfteig auf Waden, Fuss und Arm, Bäder mit Senf, kalte Fomentationen auf den Kopf; wenn der Kranke schlucken kann, kühlende Abführungsmittel von Sal mirabile Glauberi, mit Senna, Tartarus emeticus.

℞ Fol. sennae ℨij, Sal. mirab. Glauber. ℥j, ebull. cum aq. font. q. s. Colatur. ℥vij, adde Tartar. emet. gr. ij, Syrup. Mannae ℥j.
M. S. Alle Stunden 1—2 Esslöffel.

Dabei hohe Lage des Kopfes, Entfernung enger Kleidung und der Zimmerwärme. Kann der Kranke nicht schlucken, so muss man die Mittel durch eine Röhre in den Magen spritzen. In diesem Zeitpunkte, so lange noch Zeichen von Congestion vorhanden sind, ja keine Reizmittel, selbst auch nicht die so beliebten Brechmittel, welche so leicht die Congestion nach dem Gehirn vermehren, so wie die aromatischen Waschungen und Riechmittel. Erfolgt nach dieser Behandlung gar keine Besserung, so ist wenig zu hoffen. Gewöhnlich folgt am dritten Tage ein Recidiv des Schlagflusses und tödtet den Kranken. Wird es bei dieser Behandlung besser, so ändere man gar nichts, sondern fahre immer fort mit dem Gebrauch kühlender, abführender Mittel und Klystire. Erst wenn nach gehöriger Anwendung obiger Mittel keine Besserung eintritt, dann ist das Brechmittel erlaubt, und dann ist es auch eins der herrlichsten Mittel, vorzüglich wenn Überladung des Magens vorhergegangen ist. Hier passt auch ein grosses Vesicatorium im Nacken. Nun können auch passende Nerven- und Reizmittel angewandt werden, doch immer mit Vorsicht und mit Vermeidung solcher, die zu heftige Blutaufregung erzeugen, auch dann immer noch mit kühlenden und abführenden Zusätzen. Die besten sind Valeriana, Arnica, Pyrethrum, Tinct. ambrae, Liquor c. c. succin.; dabei Rücksicht auf die mögliche Exsudation durch Zwischengebrauch von Calomel und Digitalis. Wenn nach völlig gehobener Blutcongestion die Zufälle nicht ganz nachlassen, so tritt die Behandlung der Apoplexia nervosa ein. — Der zweite Fall ist die rein nervöse, spasmodische und adynamische Apoplexie. Man erkennt sie an der Abwesenheit der obigen Zeichen, der Blutcongestion und Aufregung. Der Kranke liegt bleich, mehr kühl als warm, mit kleinem, leicht comprimirbarem Pulse; schwächende Ursachen, erschöpfende Ausleerungen oder Anstrengungen, oder schon seit längerer Zeit schwächlicher, nervöser Zustand sind vorhergegangen, oder auch hohes Alter. Hier ist allerdings die excitirende Nervenbehandlung die Hauptsache, Valeriana, Arnica, Liquor c. c. succin., Castoreum, Ambra, Ol. cajeput. und ähnliche Aetherea, vorzüglich aber reizende Klystire (mit Essig, Senf, Pyrethrum) und Hautreize, Vesicatorien im Nacken, alle 12 Stunden frische Sinapismen an die Extremitäten, aromatische Waschungen und Einreibungen. Hier kann bei Unwirksamkeit obiger Mittel selbst ein Zusatz von Opium zu den andern Nervenmitteln von grossem Nutzen sein, wenn Alles vergebens ist, selbst Moxa auf den Kopf. Doch vergesse man auch hier nicht,

dass doch zuweilen versteckte Blutcongestionen, wenigstens örtliche, hämorrhoidalische, mit vorhanden sind, und wenigstens das Anlegen von Blutegeln nothwendig ist. — Der dritte Fall ist die gastrische oder biliöse Apoplexie. Man erkennt sie an vorhergegangener Überladung des Magens oder Aerger, an der herrschenden galligen Epidemie und an folgenden Zeichen: der Kranke hat Aufstossen, auch wohl Würgen, belegte Zunge, Falten im Gesicht, das Weisse im Auge gelblich, fühlt oft mit der Hand nach der Magengegend; diese ist aufgetrieben. Hier ist das Brechmittel das einzige Rettungsmittel; aber erst untersuche man wohl, ob nicht Congestionen und plethorischer Zustand zugleich vorhanden sind, was sehr häufig ist. Hier muss immer der Aderlass dem Brechmittel vorangehen. Zum Brechmittel dient am besten Tartar. emet., nach dem Erbrechen reizende Klystire, Abführmittel. Dies ist oft zur Kur hinreichend. Erfolgt die Besserung nicht, oder hält sie wieder inne, so muss man untersuchen, ob vielleicht noch Indication zum Brechmittel ist, und dasselbe wiederholen, oder wenn dies nicht der Fall und keine gastrische Anhäufung mehr vorhanden ist, die Kur auf den dynamischen Zustand hinleiten, und entweder, wenn noch Zeichen von Blutcongestion vorhanden sind, die Behandlung der Apoplexia sanguinea, oder, wenn der nervöse Zustand vorherrscht, die der Apoplexia nervosa einschlagen. — Der vierte, häufig vorkommende Fall, ist die metastatische Apoplexie, besonders eine arthritische Metastase, zurückgetretenes Podagra. Die Erkenntniss liegt in diesem vorhergegangenen Krankheitszustande. Hier muss immer zuerst das dynamische Verhältniss untersucht und beseitigt werden. Am häufigsten, besonders bei der Gicht, ist es entzündlich, sanguinisch; folglich zuerst Blutentziehungen, wie bei der Apoplexia sanguinea, dann aber Ableitung des Krankheitsstoffes durch Gegenreize (bei zurückgetretenem Podagra Senfteige an die Füsse, Senffussbäder, trockne Kleienbäder mit Salz) und Specifica, dem besondern Krankheitsstoff entgegengesetzte Mittel, z. B. bei der Gicht Guajac., Aconitum. Ist aber das Lebensverhältniss adynamisch nervös, so wird die Kur der Apoplexia nervosa mit der specifischen und ableitenden verbunden. (*Hufeland, C. W.*, Enchiridion medic. Berlin, 1838. S. 338.)

JAHN. Klystire von Herba gratiolae werden bei den Schlagflüssen, die durch gastrische Reize entstehen, sehr empfohlen. Auch Klystire von Essig sind bei den sthenischen und von betäubenden Substanzen herrührenden Schlagflüssen sehr wirksam. (*Jahn*, Klinik der chron. Krankh. Erfurt, 1814.) — WENDT rühmt gleichfalls die Gratiola. (*Wendt*, Annal. Erlangen, 1809. Heft 2.)

LANCISI empfiehlt Haarseile, oder Fontanellen, oder Moxen in denjenigen Fällen, in welchen nach Beschwichtigung der dringendsten Symptome der Stupor noch fortdauert. (*Lancisi*, de subit. mort. Leipzig, 1789.) — MARCELLUS empfiehlt das Cauterium actuale und die Moxen auf das Hinterhaupt. (*Marcellus*, de med. c. 35). — MISTICHELLI räth das Cauterium actuale und die Moxen auf die Füsse zu appliciren. (*Mistichelli*, Trattato dell' Apoplessia. Rom, 1750.) — THILENIUS (*Thilenius*, med. chirurg. Beobacht. Frankf. a. M. 1789.)

PERCIVAL, Th. Man kann bei einem Anfall von einem Schlagfluss, wenn das Vermögen zum Hinunterschlingen gänzlich verloren zu sein scheint, dem Kranken doch noch einige Gran Brechweinstein beibringen, wenn man solchen in trockner Gestalt mit einem Theelöffel oder Spatel in den Schlund schüttet. Das Mittel wird sodann unmerklich und mit keiner anscheinenden Anstrengung zum Hinunterschlingen durch den Schlund in den Magen dringen, und es kann alsdann zuweilen durch das erregte Erbrechen noch dem Patienten nützlich werden. (*Percival, Th.*, Essays medical philosophical and experimental. Worrington, 1789—1790. Vol. II. p. 190.)

Der Recensent in der medicin. chirurg. Zeit. sagt, dass die Aqua laurocerasi ein vorzügliches Vorbauungsmittel gegen den Blutschlagfluss ist. (Med. chir. Zeit. 1810 — 1820. 19ter Ergänzbd. S. 394.)

STOCKES, W. Zur Behandlung der Apoplexie bedürfen wir nur weniger und einfacher Mittel. Hauptsächlich muss man den Kopf von der Anhäufung von Blut befreien, ferner Congestion verhindern und einer Entzündung vorbeugen; das einzig wirksame Mittel für alle diese Zwecke ist der Aderlass. Bei keiner Krankheit ist eine reichliche und rasche Blutentleerung von so guten Folgen, als bei der Apoplexie. Die Symptome, welche die sogenannte seröse Apoplexie bezeichnen, contraindiciren keineswegs den Aderlass; das Wesen der serösen Apoplexie besteht in activer Congestion; eine Folge derselben ist die seröse Ausschwitzung, aber nicht die Ursache der apoplektischen Erscheinungen. Ist der Puls hart und voll, so muss der erste Aderlass sehr reichlich sein; derselbe kann in der Folge wiederholt werden, wiewohl später eher örtliche als allgemeine Blutentleerungen angezeigt sind, ausgenommen, wenn die Congestion nach dem Gehirn sich erneuert. Am allerreichlichsten muss man zu Ader lassen, wenn die Apoplexie von einer Hypertrophie des Herzens herrührt. Man kann eine Vene, oder die Schläfenarterie öffnen. Nach den Blutentleerungen schreite man zur Anwendung starker Abführmittel. Bei der Behandlung der Apoplexie ist es von grosser Wichtigkeit, das Coma sobald als möglich zu entfernen, und hierzu eignet sich kein Mittel besser, als eine kräftige Purganz, worauf man ein starkes Klystir folgen lässt. Ist der Kranke

nicht im Stande, zu schlucken, so mische man eine Dosis Crotonöl mit etwas Schleim, und bringe die Mischung mittelst einer elastischen Röhre in den Oesophagus. Nächst den Purganzen ist die Kälte, kalte Umschläge oder kalte Begiessungen, ein äusserst wirksames Mittel. Blasenpflaster auf den Kopf oder in den Nacken können hier schon in einem früheren Zeitraume gelegt werden, als bei entzündlichen Krankheiten; jedoch muss immer die Anwendung der oben genannten Mittel vorausgegangen sein. — Dem Gebrauche der Brechmittel bei apoplektischen Anfällen sind Theorie und Erfahrung entgegen. Dauert nach der Anwendung der oben empfohlenen Mittel das Coma fort, und ist der Puls schwach und die Haut kalt, so kann man zu dem innerlichen Gebrauche stimulirender Arzneien schreiten, deren Anwendung, wiewohl in solchen Fällen nicht mehr viel zu erwarten ist, niemals unterbleiben darf, weil Beispiele bekannt sind, dass Kranke dieser Art durch eine umsichtige Anwendung derselben wider alles Erwarten genasen. Am gebräuchlichsten und wirksamsten sind Moschus, Campher und das kohlensaure Ammonium. Diese Mittel dürfen dann erst gebraucht werden, wenn die Anwendung der oben angeführten erfolglos geblieben ist. (*Stockes, W.*, über die Heilung der innern Krankh. von dem Standpunkte der neuesten Erfahr. am Krankenbette. Vorlesungen, gehalten 1833 — 1834 an der medicin. Schule zu Dublin. Deutsch bearb. von F. J. Behrend. Leipzig, 1835. S. 205.)

STOLL, Max., empfiehlt bei starken apoplektischen Anfällen die Vena jugularis zu öffnen. (*Stoll, Max.*, Rat. med. in nosocomio pract. Wien, 1779. P. III. p. 133, und Praelect. in divers. morbos chron. Wien, 1788. p. 367.) — Eben dafür sprechen auch: BURSERIUS (*Burserius*, Instit. med. pract. Leipzig, 1798. Vol. III. P. I. C. IV.) HEISTER (*Heister, Lor.*, med. chirurg. u. anatomische Wahrnehmungen. Wien, 1753. Bd. 1.) LANCISI (*Lancisi*, de subit. mort. Leipzig, 1789. Seite 120.) MORGAGNI (*Morgagni*, de sed. et caus. morb. Epist. XXVI. LX.) PORTAL (*Portal*, sur l'Apoplexie. Paris, 1811.) THILENIUS. Sind alle Blutgefässe am Haupte gestrotzt voll, sieht das Gesicht blauroth aus, dann ist das Öffnen der Drosselader am nützlichsten, besonders wenn es ohne Binden geschehen kann. (*Thilenius*, med. u. chirurg. Bemerk. Frankf. a. M. 1789. Abschn. 1. S. 58.)

WEICKARD sah in der serösen Apoplexie vom Phosphor gute Wirkung. (*Weickard*, vermischte Schrift. Frankf. a. M. 1780. Bd. 2.) — COINDET bestätigt den Nutzen des Phosphors in dieser Krankh. (*Coindet*, Mémoire sur l'hydrocephale. Genf, 1817. S. 206.)

ARTHRITIS. Gicht, Gliedersucht, Gliederweh, Zipperlein. (Artestis, Articulorum dolores, Morbus articularis.)

AASHEIM rühmt die ausgezeichnete Wirksamkeit der Hb. trifol. fibrin. bei der Gicht. (*Alibert*, Elem. de Thérap. T. I. p. 155.) — MARIE lobt die Eigenschaften des Succus trifol. fibrin. bei gichtischen Affectionen. (Ars-Beraettelse om Svenska Laek. Saellsk. Arbeten. Stockholm, 1817.)

ACKERMANN. Bei starker Entzündung und heftigen Schmerzen schafft eine Auflösung von Seife in Wasser, mit wollenen Tüchern öfters warm aufgelegt, grosse Linderung. (*Ackermann*, über das Gichtfieber in Hufeland's Journal, Bd. II. St. 3. S. 80.)

AETIUS suchte, besonders bei plethorischen Personen und im Frühjahr, durch Blutentziehungen und Purganzen die überflüssigen Feuchtigkeiten zu entleeren, und später die angegriffenen Theile zu kräftigen. (*Aëtius*, Tetrab. III. serm. IV. c. 6. 48 seq.)

ALEXANDER von TRALLES schlug eine, seinen pathologischen Ansichten über diese Krankheit entsprechende Behandlung ein. Wo sie nämlich von Galle herrührte, was sich durch brennende Hitze und fehlende Geschwulst zu erkennen giebt, verschrieb er Galle treibende Purganzen, aus Catharticis und Amaris bestehend, und äusserlich kühlende, beruhigende Umschläge bei sparsamer Diät. Wo sie einer phlegmatischen Feuchtigkeit ihren Ursprung verdankte, was man durch das Fehlen von Hitze und Röthe erkennt, hielt er erwärmende Mittel für zweckmässig, die kühlenden dagegen für schädlich, und empfahl eine Verbindung von Purganzen und verdünnenden Arzneien, wie Helleborus, Kümmel u. s. w., worauf er beruhigende, erwärmende Kataplasmen äusserlich applicirte. War starke, allgemeine oder locale Plethora zugegen, so liess er Blut entziehen, verbot den Genuss von Wein und animalischer Nahrung, und machte äusserlich zertheilende Umschläge. Dabei bemerkt er, dass manche Kranke Arzneien nehmen, in der Absicht, ihre heftigen Schmerzen gewaltsam zu unterdrükken, ohne eine methodische Behandlung abwarten zu wollen, dadurch aber sich in der Regel schaden. Namentlich hebt er unter diesen Mitteln den Hermodactylus (wie Prosper Alpinus und H. Halford gezeigt haben, höchst wahrscheinlich unser Colchicum) hervor, das allerdings meist den Paroxysmus beseitige, dadurch aber dessen Wiederholung nur noch häufiger mache. Ausserdem widerspricht er denen, welche die nachtheilige Wirkung dieses Heilmittels durch Zusatz von Kümmel, Mastix oder Ingwer beseitigen wollen, weil sie dasselbe für ein Narcoticum halten, in welchem Falle aber es kein Catharticum

wäre. Dagegen giebt er zu, dass diese Zusätze die Wirkungen desselben auf den Magen verbessern können, und verbindet daher den Hermodactylus mit Anis, Pfeffer, Myrrhe, Aloe, Scamonium, Elaterium und Coloquinthen, zieht indess das Coronopodium (Plantago coronopus) vor, weil dieses, ohne den Magen irgendwie zu belästigen, ausleerend und schmerzstillend wirke. (*Alex. v. Tralles*, l. IV. c. I. XI.)

AMATUS LUSITANUS rühmt Dunstbäder von Milch und das Übergiessen des Theiles mit warmer, frisch gemolkener, zumal Ziegenmilch. (*Amatus Lusitanus*, cent. I. car. 99.)

ARCHIDET'S Arkanum besteht aus Kali sulph., 2 Theilen, Ol. terebinth., einem Theile Ol. animale foetidum. (*Manuel*, des goutteux et rhumatisans par Alphonse Leroy. Paris, An. XI.)

ARETAEUS setzt das grösste Vertrauen in den Helleborus, und legt örtlich in Oel getränkte Wolle auf. (*Aretaeus*, Morb. chron. II. 12.)

BARRY beobachtete, dass unmittelbar vor einem Gichtanfalle das Gewicht des Körpers bedeutend zunahm; dadurch veranlasst suchte er bei dem bevorstehenden Anfalle der regelmässigen periodischen Gicht den Körper nach und nach auf sein gewöhnliches Gewicht zurückzubringen, besonders indem er durch Frictionen, starke Bewegung und diaphoretische Mittel, zumal den Schwefel, die Transpiration beförderte, wenige leicht verdauliche und feste Speisen geniessen liess, und unzähliche Versuche bewiesen ihm, dass man dadurch dem bevorstehenden Anfall vorzubeugen, oder ihn doch bedeutend zu schwächen vermöge. Die Beschränkung im Trinken, welches niemals ohne wahren Durst geschehen soll, soll dazu beitragen, die immer geringe Perspiratio insensibilis zu vermehren, und sie mit den übrigen Excretionen ins Gleichgewicht zu setzen. (*Duchanoy, A.*, Diss. sur les causes de la goutte. Paris, 1805.)

BARTHEZ empfiehlt in den Anfällen der Gicht örtliche Blutausleerungen; finden sich bei heftigem Schmerz und starker Entzündung an dem ergriffenen Theile varicös ausgedehnte Venen, so soll dieses zu ihnen eine vermehrte Indication werden. (*Barthez, P. J.*, Traité des maladies goutteuses. Paris, 1802. übers. mit Anmerk. von C. H. E. Bischoff. Berlin, 1803.)

BERENDS. Die Behandlung des regelmässigen Gichtanfalles kann, besonders bei erblicher Anlage, in nichts Anderem, als in einem Verhalten und Verfahren bestehen, wodurch die Regelmässigkeit der Anfälle erhalten wird. Allenfalls kann man sich bemühen, sie seltener zu machen und baldmöglichst abzukürzen. Bei kräftigen Constitutionen nimmt der reguläre Anfall einen hypersthenischen Charakter an. Man schwäche daher vorsichtig durch eine dünne Kost, durch vollkommene Ruhe und durch gelind eröffnende Arzneimittel. Der Anfall darf in seiner naturgemässen Entscheidung nicht gestört werden; daher widerräth B. dringend allgemeine und örtliche Blutentziehungen, Brechmittel und stärkere Purgirmittel. Wenn durch die angeführten, grösstentheils diätetischen Mittel die Überkraft hinreichend vermindert worden ist, kann man gelind erregende Mittel anwenden, um die Entscheidung zu befördern. Erfolgt kein nächtlicher Schweiss, dauern die Fieberbewegungen fort, wird der Schmerz sehr heftig, so giebt man ein Infus. Valerian. oder Kamillenthee, welcher oft mehr als alle andere Mittel leistet, und besonders die Schmerzen stillt. Später mischt man Sp. sulph. aeth., Tinct. valerian. aeth. oder Tinct. castor. aeth. hinzu, und giebt des Nachts eine Verbindung des ätherischen Spiritus mit dem Liquor ammon. succin. (Liquor antarthriticus Elleri). Doch dürfen die Schmerzen nicht ganz beseitigt werden, denn sie befördern die Heilung. Wenn die örtliche entzündliche Affection nachgelassen hat, dann erst (denn früher vermehrt man dadurch die Schmerzen) hülle man den leidenden Theil in Flanell; meist erfolgt darnach ein reichlicher örtlicher Schweiss; wo nicht, so dienen Einhüllungen in Wachstaffent; der Gebrauch äusserer, schmerzstillender Mittel ist nachtheilig. — Bei schwächlichen Individuen, oder im höheren Alter, tritt der Gichtanfall oft mit anomalen Erscheinungen auf. Die Schmerzen in den Extremitäten kommen nicht zu Stande, dagegen empfinden die Kranken Uebelsein, heftige Angst, leiden an Erbrechen, Kolikschmerzen, es brechen übermässige Schweisse aus. Hier dient ein erregend stärkendes Verfahren, die Anwendung des Moschus, des Liq. ammon. succ. mit Aeth. sulph., oder am besten eines alten, starken Weins. Sind die Schmerzen in den Eingeweiden sehr heftig, so kann man mit Sicherheit Tinct. opii croc. mit starkem Wein anwenden. Im Ganzen pflegt der Gichtanfall unter solchen Umständen nur langsam vorüber zu gehen; daher muss man späterhin im Verlaufe des Tages fixe, stärkende Mittel (besonders einen kalt bereiteten Aufguss der Quassia und Chinarinde, welchem man beim Einnehmen reichlich Aether beimischt) in Anwendung setzen. Nach Beendigung des Gichtanfalles suche man die befallen gewesenen Theile so bald und so viel als möglich in Bewegung zu setzen, denn dadurch verhindert man am sichersten das Zurückbleiben örtlicher Fehler (s. weiter unten GRANT). Auch dient das Reiben mit gewärmtem Flanell. Bleiben die Theile dennoch geschwächt, so wende man im Sommer laue, eisenhaltige Bäder an. B. glaubt, dass eine richtige Lebensweise und eine angemessene Diät das Meiste thun. — Die Gicht erscheint auch bisweilen in der Form eines anhaltend nachlassenden Fiebers, besonders bei sehr jungen Gichtkranken und bei Frauenzimmern. Die Schmerzen durch-

wandern dabei fast den ganzen Körper, das Rückgrat, die Rippen, Schlüsselbeine, Schulterblätter, Kinnbacken. Man muss diese ausserordentlich schmerzhafte Krankheit nach der Idee eines schwereren, heftigeren rheumatischen Fiebers behandeln. Besonders nützlich sind die Tinct. guaj. volat., die Flor. arnic., Extr. aconiti, und man muss auch, wenn es die Umstände erlauben, laue Bäder zu Hülfe nehmen.

℞ Flor. arnic. mont. ʒij, Infunde aq. ferv. q. s. ad col. ℥vj; solve Extr. aconiti gr. vj, adde Tinct. guajac. ammoniat. ʒj, Syrupi senegae ℥ß. Zweistündlich einen Esslöffel voll.

Sehr oft ist es auch nöthig, Calomel in Pillenform, mit Seife, Guajac, Senega, doch mit Behutsamkeit, anzuwenden. — Die verschiedenen Modificationen der anomalen Gicht werden am zweckmässigsten durch den anhaltenden Gebrauch des Extr. Aconiti behandelt; doch können auch zugleich zweckmässige äussere Mittel angewandt werden, so wie im Sommer Bäder sehr nützlich sind. Nächstdem dienen auch Pillen aus Seife, Spiessglanzseife, Guajac, Calomel, Senega, Arnicaextract und irgend einem bittern, erregenden Extracte, z. B. des Wermuths oder Centaureums. (*Berends, C. A. W.*, Vorles. üb. pract. Arzneiwissenschaft, herausgeg. von Sundelin. Berlin, 1828. Bd. 4. S. 249.) — GRANT. Wenn der ganze Anfall vorüber ist, und nichts mehr als nur noch die Geschwulst, Steifheit und grosse Empfindlichkeit der leidenden Glieder übrig war, alsdann erst schien es ihm schicklich, das, was von der Gichtmaterie noch in den Gelenken übrig war, zu verdünnen, und die Einsaugung dieses Überbleibsels zu befördern. Um diese Absichten zu erfüllen, räth Grant, sobald bei dem Anfall der Gicht die leidenden Theile empfindlich und schmerzhaft zu werden anfangen, solche in Schaafwolle zu wickeln, und dann mit Wachstaffent, einem Lämmerfelle, einem Stück Blase, oder irgend einer andern Sache zu bedecken, welche die natürliche Ausdünstung so auf dem leidenden Theile zurückhalten kann, dass derselbe gleichsam in einem beständigen warmen und feuchten Dampfbad Tag und Nacht erhalten wird. Dieses verschafft dem Kranken eine grosse Erleichterung und befördert die Entstehung der Geschwulst an den Gelenken. Sobald aber die Intermission mit den wirklichen Zufällen der Coction sich einstellt, lässt er alle diese Bedekkungen wegnehmen und die Theile nur in frische Wolle wickeln, äusserlich aber mit Flanell statt mit Wachstaffent bedecken, der die Dämpfe nicht so zusammenhält und folglich die Ausdünstung auch nicht so stark befördert. G. lässt hierauf von der Wolle, in welche der Theil eingewickelt ist, alle Tage etwas wegnehmen, so dass nach kurzer Zeit nichts als der Flanell übrig bleibt. Alsdann lässt er auch diese Bedeckung von Flanell alle Tage verdünnen und auf diese Art nach und nach den Patienten bis zu einem gewirkten Strumpf oder Strumpf aus Lämmerwolle kommen, den derselbe aber hernach immer, auch ausser den Anfällen, forttragen muss. Sobald das ganze Fieber verschwunden ist, empfiehlt er dem Kranken, die Gelenke, die in der Krankheit gelitten, so viel als möglich zu bewegen. Es hat diese Bewegung eine so wunderbare Kraft, die verdickten, stockenden Feuchtigkeiten zu verdünnen, dass G. wirkliche Concretionen und Verhärtungen dadurch hat auflösen sehen, ja dass dadurch Glieder, die ganz steif waren und unheilbar zu sein schienen, bloss durch die Bewegung allein, ohne irgend ein äusserliches Mittel, wieder biegsam und beweglich wurden. (*Grant, W.*, some observat. on the Origin and Treatm. of the Atrabilious Temperament, and gout. London, 1780. Ins Deutsche übers. Leipzig, 1784.)

BISCHOFF empfiehlt gegen die örtliche Schwäche bei der chronischen Gicht den Galvanismus. (*Bischof*, de usu Galvanismi in arte medica. Jena, 1801.) — GRAPENGIESSER (Versuche, den Galvanismus zur Heil. einiger Krankh. anzuwenden. Berlin, 1802.) — Die Elektrizität haben empfohlen: BAUMER (Act. Soc. Mogunt. t. 1. p. 296.) — DE HAEN (Rat. med. P. III. p. 219.) — QUELMALZ (pr. de viribus Electric. medicis. Lips. 1753.) — SCHÄFFER, J. G. (die elektr. Medicin, oder die Kraft und Wirkung der Elektrizität in dem menschl. Körper etc. Regensburg, 1752.) — SIGAUD LA FOND (de l'Electricité médicale. Paris, 1770.)

BOERHAVE sah nach dem Besprengen mit lauwarmem Wasser eine augenblickliche Verminderung der Schmerzen folgen. Blutausleerungen fand er zur Vorbeugung der Gichtanfälle heilsam. (*van Swieten*, Comment. in Boerhav. Aphor. T. IV p. 252.) — RITTER. Warme, anhaltend gebrauchte Fussbäder mit einem Zusatz von Salpetersäure bewiesen sich ihm bei chronisch gewordenen Gichtschmerzen der Füsse ausnehmend wirksam. (*Ritter* in Hufeland's Journal, Bd. 10. St. 3. S. 198.) — STARKE. Stark reizende, örtliche Bäder, mit Zusatz von Weingeist, Campherspiritus, sehr concentrirten Aufgüssen der bekannten aromatischen Pflanzen passen vorzüglich bei grosser örtlicher Atonie. Erlaubt die Lage des Theiles die örtliche Anwendung des Bades nicht, so tränke man grosse wollene Decken in den genannten Flüssigkeiten, ringe sie gelind aus und lege sie dann möglichst warm auf den leidenden Theil, erneuere sie aber oft, wenigstens alle halbe Stunden, ein Verfahren, welches man auch über den ganzen Körper anwenden kann, wenn die Gichtbeschwerden sehr allgemein verbreitet sind. (*Starke* in Hufeland's Journal, Bd. 17. St. 1. S. 183.) — TISSOT fand Fussbäder von lauwarmem Wasser bei heftigen Gichtschmerzen sehr

wohlthätig. (*Tissot's* sämmtl. Schriften, übersetzt von Kerstens. Bd. 2. S. 370.)

BRANDIS, J. D. Bei der Wahl von Bädern bei Gichtkranken wird der Arzt auf die Störungen in den einzelnen Organensystemen besonders Rücksicht nehmen. Sind die Verdauungsorgane vorzüglich gestört, mit atrabilarischen Anhäufungen im Pfortadersystem und dem bestimmenden Organ der Leber, welches sich durch dunklere oder gelbe Hautfarbe, Druck in den Präcordien, Hypochondrie und Beängstigungen, Störungen in den Harnwegen, durch sparsamen und trüben Urin oder selbst Griess und Steine, harte, oft missfarbige Leibesöffnung, zu erkennen giebt, so werden die sogenannten auflösenden Wässer am sichersten und zweckmässigsten sein, wovon Carlsbad, Eger und Ems vorzüglich zu nennen, wenn auch mehrere andere ähnliche Ansprüche auf Zutrauen haben. Von dem Trinken dieser Wässer ist die Hauptwirkung zu erwarten, und warme Bäder sind unter diesen Umständen von Podagrischen nur mit grosser Vorsicht zu gebrauchen. Nähert sich dieser Zustand mehr dem leucophlegmatischen, wo das allgemeine Zellgewebe vorzüglich sich der Leitung des anomalischen Lebens entzogen hat und die Milz leidet, so werden Stahlwässer, und kühle und kalte Bäder, aus diesen Wässern bereitet, heilsam sein, wobei der Arzt auf die grössere oder geringere Zumischung von Mittelsalzen und auf die Menge des Eisenoxydes Rücksicht nimmt. Ist gestörtes Leben des Hautorgans ein Hauptsymptom, öftere Erkältung, Missfarbe und einzelne Congestionen in der Haut, so leisten Seebäder entschieden wohlthätige Wirkung. Das Seewasser hat eine eigenthümliche Wirkung auf die Haut, ist dem sensoriellen Leben derselben weit angenehmer, und ruft gleichmässige Wärme in derselben kräftig hervor. Sind Hautausschläge mit in die Symptome verkettet, so werden Schwefelbäder besonders Hoffnung geben u. s. w. Innerhalb dieser ganz allgemeinen Grenzen liegen so manche Modificationen der Natur der Mineralwässer selbst, die mit der Individualität des Kranken erwogen werden müssen, dass es fast an das Unmögliche grenzen dürfte, die Anwendung dieser kräftigsten und bewährtesten Heilmittel systematisch darzustellen. (*Brandis, J. D.*, Nosologie u. Therapie der Cachexien. Berlin, 1834. Bd. I. S. 368.)

BREFELD behauptet, das Olivenöl wirke vorzugsweise durch Verbesserung und Einwickeln einer ranzigen Verderbniss der Synovia, worauf nach ihm das Wesen der Gicht beruht; er wendet dieses Mittel innerlich und äusserlich an. (*Brefeld*, Aufs. üb. verschiedene Gegenstände der Arzneilehre. Dortmund, 1800. Leipz.) — MALACARNE rühmt die abführende, zu gleicher Zeit schweiss- u. urintreibende Kraft des Olivenöls. (Samml. auserl. Abhandl. f. pract. Ärzte. Bd. 12. S. 579.) — MARINO und andere italien. Ärzte wandten ebenfalls mit Nutzen das Ol. olivar. in grossen Dosen zu ℥iv an, so dass der Kranke ℔ij–iij reines Oel in 2 — 3 Tagen nimmt; wirkt es nicht hinlänglich auf die Darmausleerungen, so soll man etwas Kochsalz zusetzen, wodurch es weniger ekelhaft zu nehmen wird. (*Marino, G. A.*, Saggio sopra l'Efficacia dell' Olio nell Arthritide vaga, in Mem. di Matematica e Fisica. t. III.)

BREMER sah von der Rinde des Prunus padus vortreffliche Wirkungen; man soll sie in der Form eines Infusi decocti gebrauchen.

℞ Cortic. prun. padi ℥j, Sp. vini rectif. ℥ij,
Aq. font. ℥v.
Digere leniter in vase clauso; post refrig. exprime, cort. remanent; coque in
Aq. font. ℥viij. Decoctum colatum cum infuso misce. Alle zwei Stunden einen Esslöffel voll.
(*Horn's* Archiv. 1812. Bd. 1. Heft 1. S. 41.)

BRERA empfiehlt die Ballota lanata (Herb. marrubii), und zwar lässt er eine halbe Unze derselben in einem Pfunde Wasser zu einem halben Pfunde einkochen und diese Quantität täglich verbrauchen.

BURDACH bestätigt die Wirksamkeit des von LENTIN empfohlenen Quecksilbersublimats bei der acuten Gicht. Er wendet es in folgender Formel an:

℞ Hydr. muriat. corros. gr. ij, Aq. destillat. ℥jß, vin. colchici ℥ß. M. S. Alle 2 St. 30 — 40 Tropfen zu nehmen.
(*Hufeland*, Journal. Bd. 28. St. 2.) — RICHTER. Sublimat passt besonders, wenn die Zufälle Ähnlichkeit mit denen des Rheumatismus haben, eine Complication derselben mit der Gicht anzunehmen ist und sie durch deutliche äussere Veranlassung entstanden sind; bei der wahren constitutionellen Gicht wird er sich nicht leicht nützlich beweisen. Vorzüglich richtet er viel aus, wenn sich die Gicht in dem Hüftgelenk festgesetzt hat. Auch scheint er sich vorzugsweise für sehr schmerzhafte, chronische, nicht entzündliche Fälle zu eignen, und hier in Verbindung mit Opium. Die Verbindungen mit Campher, Extr. Aconiti und Guajac haben sich gleichfalls sehr wirksam bewiesen.

℞ Hydrarg. muriat. corr. gr. ij, Alcohol. vini ℥j, Resin. guajaci ʒj. S. Morgens und Abends 20 Tropfen zu nehmen.
Nebenher lasse man Bäder und einen Holztrank gebrauchen, so wie ein diaphoretisches Regimen beobachten. (*Richter, A. G.*, specielle Therap. Berlin, 1818. Bd. 6. S. 776.) — WEDEKIND empfiehlt die Anwendung des Sublimats in Bädern. (*Wedekind*, klin. Annalen. Heidelberg, 1829.)

CADET de VAUX. Seine Behandlungsart besteht darin, dass er eine beträchtliche Menge warmen Wassers trinken lässt; er will, dass der Kranke 48 Gläser, jedes zu ℥vj trinke. (*Cadet de Vaux*, de la goutte etc. Paris, 1823.) — Auch GOUDINET empfiehlt, dass der Kranke eine eben so grosse

Quantität bis auf 40° erwärmten Wassers in 12 Stunden trinke. (Annal. de la Soc. de Méd. pr. de Montpellier An. XIV. Nivose 4.) — SEIFFERT (*Rust's* Magaz. f. d. gesammte Heilk. Bd. XXV. S. 117.) — WIESENER (a. a. O. p. 191.) — STRECKER (a. a. O. Bd. XXIII. p. 327.)

CADOGAN empfiehlt zur Beförderung der bei Gichtkranken gewiss immer etwas gestörten Hautfunction das öftere Reiben der ganzen Hautoberfläche mit flanellenen Handschuhen, die vorher mit Olibanum, Succinum oder andern gummösen und aromatischen Substanzen durchräuchert sind. (*Cadogan, W.*, Abhandl. v. der Gicht und allen langwierigen Krankh. als Folge einerlei Ursachen betrachtet etc. Aus dem Engl. Leipzig, 1790.)

CAELIUS AURELIANUS scarificirte den empfindlichen Theil, und liess dann einen in heisses Wasser oder in Oel und Wasser getauchten und ausgedrückten Schwamm auflegen, gab dabei ein mildes Emeticum und eröffnende Klystire, verwarf die Moxen und die Narcotica, rühmte aber warme Bäder, erweichende Salben und später mässige Bewegung, beschränkte vom Anfang des Paroxysmus an die Diät auf ein Minimum, und verschrieb bei dessen Abnahme eine Arznei, die mit dem Portlandpulver viel Aehnlichkeit hatte. (*Cael. Aurelian.*, Morb. Chron. I. v. 2.)

CELSUS verordnet, wie Hippokrates, kühlende, örtliche Umschläge, gleichzeitig aber auch warme Fomentationen, in Verbindung mit Anodynis und Blutentziehungen; auch Brechmittel empfiehlt er. Die Diätbeschränkung betrachtet er als einen wichtigen Theil der Behandlung, indem zu reichliche oder reizende Nahrung, in der Absicht, die Kräfte zu unterstützen, nur eine Steigerung des Uebels zur Folge hat. (*Celsus*, de Med. L. IV. c. 24.)

CONRADI in Nordheim wandte mit Erfolg das Empl. conii, mit dem siebenten Theile Pulv. herb. belladonn., gegen hartnäckige und schmerzhafte Gichtgeschwülste an. (Auswahl aus dem Tagebuche eines pract. Arztes. Chemnitz, 1794.)

CONSBRUCH rühmt die Belladonna gegen Gichtbeschwerden. Der Kranke muss von dem Kraute derselben eine starke Gabe nehmen und sich dabei im Bette halten, worauf ein sehr starker Schweiss ausbricht. (*Consbruch's, C. W.*, klinisches Taschenbuch. 5te Aufl. Bd. 2. S. 56.) — BÖTTCHER (vermischte Schriften. Bd. 1. S. 4.)

COPLAND. Es kommt Alles darauf an, dass die zur Abwehrung des Paroxysmus der Gicht verordneten Arzneien auch die demselben zu Grunde liegenden innern Affectionen heben. Diese bestehen in geschwächter, organischer Nervenkraft, Trägheit der Leberfunctionen mit Gallenanhäufungen, Congestion der Leber, Fäkalansammlungen in den Dickdärmen, mukösen Sordes auf der Digestivschleimhaut, Gefässerethismus oder entzündlicher Reizung dieser Fläche, und in Ueberladung der circulirenden Flüssigkeiten mit excrementiellen Stoffen. Es werden also diejenigen Mittel, welche diese Zustände beseitigen und ihre Rückkehr verhindern, am wirksamsten sein, einen drohenden Paroxysmus und seine spätere Wiederkehr abzuhalten. Diesen Ansichten gemäss kann man bei kräftigen und plethorischen Subjecten einen Aderlass vornehmen, und bei Erscheinungen von Congestion nach dem Kopfe oder der Leber, so wie von entzündlicher Reizung der Darmschleimfläche, dasselbe durch örtliche Blutentziehungen ersetzen oder unterstützen, indem man die Quantität des zu entziehenden Blutes nach dem Alter, Kräftezustand des Kranken bestimmt, und etwanige Hämorrhoidal- oder andre freiwillige Entleerungen durch aloetische Purganzen und ähnliche Mittel zu befördern hat. Ist die Zunge sehr belegt, und klagt der Kranke über Sodbrennen, starkes Aufstossen, Ekel, so kann man, wenn das Epigastrium nicht schmerzhaft und nicht empfindlich ist, ein Emeticum geben, muss aber, wo Blutentziehung nöthig ist, diese vorausschicken. Die Brechmittel wirken unter diesen Umständen sehr wohlthätig; sie erfordern aber Vorsicht, und müssen bei Schmerz und Spannung im Epigastrium und bei Blutandrang nach dem Kopfe vermieden werden. Purganzen sind dagegen fast immer nöthig, selbst da, wo der Kranke regelmässige und hinreichende Leibesöffnung zu haben angiebt, weil Ansammlungen von krankhaften Secreten in den Gallenorganen, und von Fäkalstoffen in den Zellen des Colon dennoch vorhanden sein können. Daher empfiehlt sich eine reichliche Dosis Calomel mit Campher oder Jacobspulver (rohes Spiessglanz 4 Th., phosphorsaure Kalkerde 3 Th., gereinigter Salpeter 8 Th. werden pulverisirt, in einem bedeckten Schmelztiegel so lange geglüht, bis eine weisse Masse daraus geworden ist; diese wird nach dem Erkalten pulverisirt und zum Gebrauch aufgehoben), oder mit beiden des Abends und am andern Morgen eine stomachische Purganz, für welche folgende Vorschrift besonders zweckmässig sein dürfte, da ihre wiederholte Anwendung niemals schadet.

℞ Infusi gentian. c., Infusi sennae c. āā ℥j, Magnes. sulph. ʒiß (vel natri subcarb. ℈j), Tinct. cardamom. c., Tinct. sennae āā ʒiß. M. f. haustus quam primum mane sumendus.

Nehmen die Stuhlgänge ein krankhaftes Ansehen an, so gebe man beim Fortgebrauch des eben angeführten Trankes des Morgens eine kleine Dosis der blauen Pillen, oder vom Hydrargyrum cum Creta mit Seife des Abends, bis die Entleerungen wieder normal werden. Ausserdem die grösste Mässigkeit in der Diät, Bewegung, besonders zu Pferde, und Geistesruhe. Dauern trotz dieser Behandlung die Vorläufer-Sym-

ptome nichts destoweniger fort, so muss die dem wirklichen Anfalle entsprechende Behandlung sogleich eingeschlagen werden, die nach dem Alter, dem Kräftezustand, der Constitution des Kranken, nach der Natur der prädisponirenden und erregenden Ursachen, nach der Dauer und Eigenthümlichkeit des Paroxysmus, so wie nach der Häufigkeit und Heftigkeit der frühern Anfälle variirt. Blutentziehungen sind bei plethorischen und robusten Personen, namentlich in den ersten Anfällen und bei unverkennbar entzündlicher Diathese kaum zu entbehren; häufig sind schon die örtlichen Blutentziehungen hinreichend. Man schiebe sie nicht auf, weil ihre Wirkung dadurch wesentlich verringert wird. — Darmausleerungen erweisen sich im Ganzen in ihrer Wirksamkeit sicherer, als die Blutentziehungen. Purganzen leisten gewiss das Meiste, und viele der gegen die Gicht gebräuchlichen empirischen Mittel wirken wohl eben nur durch ihre abführende Kraft. Da Congestionen der Leber und Anhäufungen von Galle in den Gallenwegen häufig mit dem Paroxysmus in Verbindung stehen, so empfehlen sich besonders solche Purganzen, welche die Circulation in jenen Organen anregen und seine Excretion befördern. Demnach entspricht die Darreichung von 5 — 10 Gran Calomel mit 4 oder 5 Gran Jacobspulver des Abends, und der eben angegebene Trank am andern Morgen. Erfolgt nach einigen Stunden keine Wirkung, dann suche man diese durch Magnes. sulph., in einem aromatischen Wasser aufgelöst, herbeizuführen. Bei grosser Gefässaufregung kann man das Colchicum mit kühlenden salinischen Purganzen und mit Magnesia verbinden; allein die Gabe darf nur selten eine halbe Drachme der flüssigen Präparate überschreiten und nur 3 Mal täglich gegeben werden. Bei bejahrten Kranken, bei schwächlicher Constitution verbinde man das Colchicum mit Antacidis und reizenden Stomachicis, oder setze das Infus. Sennae oder Rhei, oder das Decoct. Aloes in hinreichender Gabe zu, um reichliche Stuhlentleerung zu bewirken.

℞ Infus. caryophyll., Infus. sennae c. āā ℥vi, Magnes. calcinat. ʒi, Tinct. rad. Colchici gtt xxv (vel. Acet. colch. ʒß), Spirit. pimenti ʒß. M. f. haustus ter in die sumendus.

℞ Decoct. aloes comp. ℥vij, Aq. menth. ʒivß, Tinct. semin. colchic. ʒß, Spirit. ammon. aromat. ʒj. M. f. haustus.

Vorzugsweise wirkt das Colchicum auf die Digestionsschleimhaut und Leber, deren Secretion es deutlich vermehrt; geht es nicht schnell durch den Darmkanal, so wird es zum Theil resorbirt, und steigert die secernirende Thätigkeit der Nieren. Bei reizbarem Darmkanal und nervösen Kranken passen drastische Purganzen nicht; hier leisten mild eröffnende Mittel und Salina mit überschüssigem Alkali bessere Dienste. Der Zusatz von Colchicum beschwichtigt in der Regel den Schmerz, beruhigt den Puls; entsteht Ekel oder ein Gefühl von Schwäche, so muss dasselbe wegbleiben. Bei schwacher Constitution, oder wo der Anfall einen Zustand von asthenischer Reaction verräth, und besonders wo die äussere Affection ihren Sitz verändert, ist Opium, mit Campher verbunden, angezeigt, jedoch müssen auch hier erst Fäkalanhäufungen und krankhafte Secrete entleert werden. Unter den örtlichen Mitteln, meist von geringem Nutzen, sah C. weichen, in warmes Wasser getauchten und ausgedrückten Flanell, um das kranke Glied gewickelt und mit Wachstaffent bedeckt, gute Dienste leisten; auch liess er oft ein Stück rohes Fleisch, von dem eben geschlachteten und noch warmen Thiere ausgeschnitten, mit steter Erleichterung auf die kranke Stelle legen. Die Diät muss sparsam und kühlend sein, und vorzugsweise in Mehlkost bestehen; bei geschwächten Individuen kann man beim Nachlass des Paroxysmus bald eine geringe Menge leichter animalischer Kost gestatten. Das gegen den Druck der Bettbedeckung empfindliche Glied schütze man durch einen darüber gespannten Reifen. Oft bleibt Oedem und Schwäche der afficirten Theile zurück; dagegen ist ein mechanischer Druck mittelst einer leinenen oder flanellenen Binde, zumal bei Varikositäten der Venen, zu empfehlen. Ausserdem ist es gut, die Theile Abends und Morgens mit einer lauen, kräftigen Salzauflösung zu waschen, und nach dem Abtrocknen ein reizendes und stärkendes Liniment einzureiben, wozu man das zusammengesetzte Campher- und Seifenliniment, mit einem Zusatz von etwas Terpenthin- und Cajeputöl nehmen kann. — Behandlung der chronischen Gicht. Diese Form kommt entweder primär, oder als Folge der acuten vor. Im ersten Falle ist die Kraft des Organismus nicht gross genug, um die Krankheit in ihrer sthenischen Form zu entwickeln, was so oft bei nervösem, lymphatischem oder phlegmatischem Temperamente der Fall ist. Hier erheischen die unvollkommenen Digestions-, Assimilations- und Excretionsfunctionen Mittel, die zu ihrer Regulirung beitragen. Ist die Gallensecretion sparsam oder unterdrückt, so gebe man eine volle Dose Calomel, oder Campher und Hyoscyamus des Abends, und am andern Morgen einen purgirenden Trank, und lasse den Tag hindurch ein salinisches Aperiens und Diureticum nehmen, wobei man zuweilen noch die vorhandene nervöse Aufregung durch ein Narcoticum (Dover'sches Pulver, Morphium mit Campher) wird beruhigen müssen. — So lange die excrementiellen Stoffe nicht völlig entfernt sind, hüte man sich vor Tonicis; hier passt eine alterirende und eröffnende Pillenmasse, wie z. B. aus Hydrargyrum cum Creta, castilischer Seife und Extr. taraxaci, oder die Plummer'schen Pillen mit Zusatz einer dieser Substanzen des Abends, und eine mä-

ssige Gabe eines Colchicumpräparats (besonders wirksam zeigt sich in dieser Krankheitsform der Spirit. colchici ammoniat.), am Morgen und des Mittags, nebst einer der schon oben angegebenen stomachischen Abführungen. Sind dann alle Secretionen zu ihrem Normalzustande zurückgekehrt, dann passen milde Tonica, eine nicht zu reichliche, erhitzende Diät, und im Sommer und Herbst auch warme Seebäder. — Die chronische Gicht, als Folge der acuten, tritt besonders dann auf, wenn wiederholte Paroxysmen der letztern die Kräfte des Organismus sehr geschwächt haben, wobei in der Regel hartnäckige Störung der Digestions- und Excretionsfunctionen mit grösserer oder geringerer Affection des Nervensystems verbunden ist. Ist der Darmkanal sehr träge, so verordne man die schon angegebenen Purganzen, denen man, wenn kein Fieber vorhanden ist, sehr schicklich Guajak zusetzen kann. Bei Congestionen des Kopfes, der Leber oder der Nieren muss man schröpfen lassen, und eben so erfordert Schmerz im Magen oder Empfindlichkeit des Epigastriums das Anlegen von Blutegeln, und später ein Blasenpflaster. Ist der Urin sparsam, hochroth und dick, so leistet Schröpfen über der Nierengegend und der innere Gebrauch kräftiger Diuretica gute Dienste. Ausserdem empfehlen sich kleine Gaben Terpenthin in kurzen Zwischenräumen. Bei fortdauernder Trägheit der Leber und der Gallensecretion gebe man des Abends die zusammengesetzte Calomelpille mit Seife, und verbinde mit der am Tage zu brauchenden Arznei das Extr. taraxaci. Nach Entfernung der urgirenden Symptome muss die Behandlung auf die Wiederherstellung der normalen Secretionen und Excretionen, so wie der gehörigen Verdauung gerichtet werden; alle Bemühungen helfen aber nichts, wenn sie nicht durch enthaltsame Diät und regelmässige Bewegung in freier Luft unterstützt werden, ohne welche die frühern Affectionen und mit ihnen die gichtischen Paroxysmen immer wieder zurückkehren. Ist das Nervensystem sehr reizbar geworden und die Structur der afficirten Theile mehr oder weniger verändert, so besteht nach der Entfernung des innern Leidens die Aufgabe darin, das Nervensystem zu kräftigen, und die ergriffenen Theile so weit als möglich zum Normalzustande zurück zu führen, und so lange dieser Zweck nicht in dem Grade erreicht ist, dass der Kranke sich hinlängliche Bewegung machen kann, ist die Wiederkehr des Paroxysmus kaum zu vermeiden; und wenn es auch gelingt, die Digestion in normaler Thätigkeit zu erhalten, so nimmt doch das Übel mehr oder weniger einen rheumatischen Charakter an, und der Kranke leidet bei jeder Wetterveränderung und bei jeder Erkältung. Unter solchen Umständen erweisen sich kleine Gaben des Dover'schen Pulvers, allein oder mit Campher, und die vorsichtige Anwendung von eröffnenden Mitteln, in Verbindung mit Tonicis, nützlich; auch der Schwefel, nach Hufeland's Vorschrift; mit Guajak, so wie das zusammengesetzte Sarsaparillen-Decoct mit Liq. Kali carb. oder Kali hydroiodinicum sind zweckmässige und erfolgreiche Mittel. Gegen die örtliche Schwäche thut das Waschen mit einer kräftigen, lauen Salzauflösung gute Dienste; besonders aber sind Einreibungen mit mässig reizenden Linimenten heilsam, denen man in mehr indolenten Fällen Terpenthin- und Cajeputöl zusetzen kann, wie denn überhaupt häufiges und anhaltendes Reiben wohlthätig ist. Ist Oedem zurückgeblieben und der afficirte Theil nicht mehr empfindlich, so kann man die Iodtinctur mittelst eines Pinsels aufstreichen. (*Copland, James*, Encyklop. Wörterbuch d. pract. Med. Aus dem Engl. übertr. von Kalisch. Berlin, 1837. Bd. 4. Heft 3. S. 401.)

CULLEN glaubt, dass die Gicht durch Arzneimittel zwar nicht zu heilen ist, durch ein gehöriges Verhalten und Diät jedoch sehr gemildert werden kann. In der Zeit zwischen den Anfällen, und wo der Kranke von den Zufällen der Gicht frei ist, muss der Arzt die Wiederkunft der Anfälle zu verhüten oder es wenigstens dahin zu bringen suchen, dass diese Anfälle nicht so häufig und weniger heftig sind. Während eines Anfalls aber muss man bemüht sein, die Heftigkeit desselben zu vermindern und seine Dauer so sehr zu verkürzen, als solches ohne Schaden des Kranken geschehen kann. C. ist überzeugt, dass die Gicht durch eine beständige Leibesübung und Arbeit, und eine sparsame und vegetabilische Kost (vorzugsweise Milch und mehlartige Substanzen) gänzlich verhindert werden kann, dass dieses selbst bei solchen Personen möglich sei, denen von ihren Eltern eine Neigung zur Gicht schon angeerbt ist, ja dass sogar, wenn diese angeerbte Neigung zu der Gicht sich schon durch verschiedene Anfälle der inflammatorischen Gicht zu erkennen gegeben hat, doch die körperliche Arbeit und Enthaltsamkeit die Wiederkunft dieser Anfälle auf Lebenszeit gänzlich verhüten können. Das einzige schickliche Getränk, wodurch man die regelmässige Gicht verhüten oder mässigen kann, ist das Wasser. Zur Verhütung der Gicht kommt sehr viel darauf an, dass man den Tonus des Magens unterhält und alle Unverdaulichkeit vermeidet; hierzu giebt Veranlassung Hartleibigkeit und Verstopfung, welche arthritischen Personen besonders nachtheilig sind. Es müssen daher solche Patienten die Verstopfung bei sich zu verhüten oder wegzuschaffen suchen und sich nöthigen Falls sogar eines abführenden Mittels bedienen, das aber so beschaffen sein muss, dass es den Leib offen erhält und doch nicht viel purgirt. Hierzu dienen die aloetischen Mittel, Rheum, Magnesia, Flor. sulphur. Das Verhalten während eines Anfalls und der inflammatorischen Zufälle der äu-

ssern Theile, wo sich der Körper in einem gewissen fieberhaften Zustande befindet, muss antiphlogistisch sein, mit Ausnahme der äusserlichen Kälte, und wenn der Magen eines Kranken, der an starke Getränke gewöhnt war, sehr geschwächt ist, wo es dann oft nöthig wird, etwas Fleischspeisen und ein wenig Wein geniessen zu lassen. Um die Heftigkeit der Entzündung und des Schmerzes zu mässigen, vornehmlich in den ersten Anfällen, die ein Kranker bekommt, und bei jungen und lebhaften Personen, kann mit Nutzen ein Aderlass gemacht werden, der aber in spätern Anfällen nicht oft wiederholt werden darf; beim Podagra werden die Anfälle durch das Ansetzen von Blutegeln gelinder gemacht und abgekürzt. Die schmerzhaften Theile werden am besten in Flanell eingewickelt. Hat sich die grösste Heftigkeit der Anfälle gelegt, kommen dieselben jedoch noch immer so wieder, dass sie schlaflose und schmerzhafte Nächte verursachen, so kann man, besonders bei alten und solchen Personen, die schon oftmals Gichtanfälle erlitten haben, mit Nutzen und ohne alle Gefahr Opiate geben. — HEBERDEN. Mohnsaft giebt man sicher allen Gichtkranken, wenn Schlaflosigkeit und Schmerz überhand nehmen. (*Heberden, W.*, Comment. über den Verlauf d. Krankheiten u. ihre Behandlung, A. d. Latein. mit Anmerkungen von J. F. Niemann. Leipzig, 1805. S. 55.) Bleibt nach dem Anfall Steifigkeit und Geschwulst in den Gelenken zurück, so bediene man sich der Fleischbürste und des fleissigen Reibens. Zur Stärkung des ganzen Körpers empfiehlt C. das öftere Reiten, mässiges Gehen und kalte Bäder. — Bei der atonischen Gicht bediene man sich bitterer Mittel und der peruvianischen Rinde, jedoch dürfen diese Mittel nicht lange hinter einander gebraucht werden. Das kräftigste magenstärkende Mittel ist das Eisen, das man in seinen verschiedenen Zubereitungen geben kann, besonders den Eisenrost. Ist der Magen sehr zu Unverdaulichkeiten geneigt, so dienen gelinde Brech- und Abführmittel. Bei Personen, die zu der atonischen Gicht geneigt sind, sind oft Fontanelle an den Armen oder Beinen sehr nützlich. — Wenn die Gicht nach dem Magen und den Gedärmen zurücktritt, so muss man sobald als möglich dem Kranken dadurch Hülfe schaffen, dass man ihn viel von einem starken Wein, den man mit würzhaften Dingen verbindet, warm trinken lässt; ist dies nicht stark genug, dann Branntwein und ähnliche Getränke mit Knoblauch oder Asa foetida. Auch die Opiate sind in diesem Falle ein sehr wirksames Mittel, mit Campher verbunden; auch der Moschus ist unter diesen Umständen vorzüglich wirksam. Bei zurückgetretener Gicht auf die Lunge dienen Opiate, krampfstillende Mittel, Blasenpflaster auf Brust und Rükken. Tritt die Gicht in den Kopf, dann ist ein auf den Kopf gelegtes Blasenpflaster oft sehr wirksam. (*W. Cullen*, Anfangsgründe der pract. Arzneikunst. Leipzig, 1789. Bd. 1. S. 568.)

CURCHILL, James, räth die Acupunctur an. Er wendet dazu eine gewöhnliche Nähnadel von verschiedener Grösse an, die einen elfenbeinernen Griff hat und mit einer Art Stichblatt versehen ist. Die Spitze derselben wird auf den leidenden Theil gebracht, sanft aufgedrückt und durch eine drehende Bewegung verschieden tief eingestochen, wo sie dann 5 — 6 Minuten liegen bleibt. Diese Operation wurde im 17. Jahrhundert schon empfohlen und ist bei den Chinesen und Japanern sehr gebräuchlich. (*Curchill*, Treatise on Acupuncturation. London.)

DEMETRIUS PERPAGOMENOS meint, dass die Prophylaxis der Gicht leicht zu verordnen sei, sehr selten aber befolgt werde, und dass sie grosse Mässigkeit im Essen und Trinken und Vermeidung jeder Indigestion erheische. Da das Uebel nach seiner Ansicht aus Ueberfüllung entsteht, so hält er zu dessen Beseitigung die Ausleerungen für die zweckmässigsten Mittel und verordnet Emetica, Blutentziehungen und Purganzen, mit sorgfältiger Berücksichtigung der Form und des Stadiums der Krankheit. Die kräftigen Brechmittel verwirft er indess als schädlich, und auch die gelindern giebt er meist nur zu Anfang. Eben so scheint ihm die Blutentziehung nur in den ersten Anfällen und bei unverkennbarer Plethora von Nutzen zu sein, unter andern Umständen den Purganzen weit nachzustehen. Unter den letztern lobt er besonders den Hermodactylus mit Aromaticis verbunden. (*Demetrius Perpagomenos*, de Podagra. Paris, 1558.)

DUNCAN empfiehlt zur Linderung der während der Gichtanfälle so heftigen Schmerzen, die völlig schlaflose Nächte machen, das Lactucarium. (*Duncan, And.*, Krankheitsgeschichten nebst einigen Bemerk. darüber. Aus d. Engl. (1778.) Leipzig, 1779.) — SCUDAMORE fand in dem Lactucarium ein wirksames Mittel zur Beseitigung der grossen Schmerzen, und zieht es dem Opium vor, dessen Gebrauch immer zweideutig ist. (*Scudamore, C.* A Treat. on the Nature and Cure of Gout. London, 1817.)

EBERLE wandte die Herb. sabinae mit ausgezeichnetem Erfolge an. (*Eberle.* A Treatise of the Mat. med. and Therapeut. Philadelph. 1822.) — Schon vor Eberle empfahl vorzüglich RAVE dieses Mittel, besonders bei sehr reizlosen Subjekten, bei denen die Gicht Lähmungen, Kontrakturen, oder Gelenksteifigkeit erzeugt hat. Man kann die äussere mit der innern Anwendung verbinden, einen lauwarmen Absud zu örtlichen Fomentationen und Bädern gebrauchen, oder das Ol. Sabin. in die leidenden Theile einreiben lassen. Das Mittel ist nur frisch in Conserve, niemals in Pulver wirksam. Man reibe eine halbe

Unze frische Sabinablätter und eben so viel Zucker zusammen, so dass es eine Conserve wird, theile diese in 12 Theile und lasse davon alle 4 Stunden einen Theil nehmen. (*Rave, Alexander.* Beobacht. und Schlüsse aus der prakt. Arzneiw. Münster, 1796. Bd. I.) — HENNING. (*Horn's* Archiv für med. Erfahrung. 1824. Bd. II. S. 13.) — HUFELAND bestätigt den ausgezeichneten Nutzen dieses Mittels. (*Hufeland* in dem Artikel Arthritis.)— SUNDELIN wendete gegen atonische Gicht die Sabina in folgender Form mit Nutzen an:

℞ Fol. sabinae rec. ℥i, Tinct. kalin. ℥vi. Diger. per quatuor dies. S. Täglich mehrere Male 15 Tropfen zu nehmen. (*Sundelin* specielle Heilmittel. Berlin, 1833. Bd. I. S. 399.)

ELLIOTSON fand das Vinum colchici sets sehr wirksam gegen akute Gicht. (The Lancet. 1831, Januar.) — BATTLEY besänftigte die heftigsten Schmerzen mit 20 Tropfen Vinum colchici. (The London med. Repository. 1820.) — HOME u. WART waren die Ersten, welche das Colchicum autumnale bei der Gicht anwandten; durch die Vermuthung geleitet, dass das in Frankreich als Geheimmittel gegen Gicht in gutem Rufe stehende Eau médicinale d'Husson ein Colchicumpräparat sein möchte, machten sie Versuche mit einer Tinctura colchici gegen dieses Übel und wurden durch einen überaus günstigen Erfolg belohnt. (*Home, E.* Phil. Trans. 1816 u. 1817.) — JOHNSON rühmt die ausgezeichnete Wirkung der Tinct. colchici bei regelmässigen Gichtanfällen. (*Johnson.* Prakt. Übers. über die Gicht. A. d. Engl. v. *Bloch.* Halberstadt, 1819.) — PLASSE wendet Colchicum in folgenden Formen an:

℞ Rad. colchici ℥ij, Spir. vini rectif. ℥xij, Digere per octo dies, expr. filtr. S. Tinct. rad. colchici.

℞ Sem. colchici. autumn. cont. Alcohol. vini āā ℥ij, vini Malacens. ℥xij. Digere per octo dies, expr. filtr.

Letzteres räth er an, sehr vorsichtig anzuwenden. Besonders wirksam soll es bei der Arthritis atonica sein. Sollte sich nach merklicher Verminderung der Schmerzen der Appetit verloren haben, so giebt er:

℞ Tinct. chinae comp. Tinct. rad. colchici āā part. aequal. Drei Mal täglich zu 40 Tropfen mit Wein, um die Krankheit ganz zu heben. (Allg. med. Annalen d. 19. Jahrh. Febr. 1824.) — SACHS hält das Colchicum für passend, wo beim sogenannten Gichtanfalle der allgemeine Erregungszustand einen mässigen Grad der Erhöhung beurkundet, die örtliche Entzündung einen mittleren Grad der Intensität hat. Keineswegs aber, wenn beide schon durch die Energie des Organismus selbst hoch gesteigert, Fieber und Lokalentzündung heftig sind. Man verhilft im ersteren Falle durch die Anwendung des Colchicum den kritischen Bestrebungen zu dem gehörigen Maass von Kraft und verkürzt dadurch die Zeit des Schmerzes und der fieberhaften Störungen oft bedeutend. Er empfiehlt zum Gebrauch die Tinctura und Vinum colchici, von jener in refrakten Dosen 1 — 3 Drachmen, von diesem 3 — 6 Drachmen, innerhalb 24 Stunden. (*Sachs, L. W.* und *Dulk.* Handwörterbuch der prakt. Arzneimittell. Königsberg, 1832. T. II. Abth. I. S. 261.) — WILLIAMS sah die vortrefflichsten Erfolge von Vinum sem. colchici bei der Gicht und bei chronischem Rheumatismus. Er richtete die Dosis nach dem Alter und den Kräften des Patienten ein. Bei Erwachsenen fing er gewöhnlich mit ʒi und einem Löffel voll aromatischen Wassers an, ein oder zwei Mal des Tages nach der Heftigkeit und Dauer des Übels, indem er allmälig nach Umständen bis zu ʒiij stieg, über welche Dosis er nie hinausging. Im Allgemeinen lies er es 2 Stunden nach dem Frühstück nehmen, und dann vor dem Schlafengehen. Bei einem geringen Leiden bestimmte er es nur ein Mal vor dem Zubettegehen zu nehmen. Um der vollständigen Wirkung der Arznei gewiss zu sein, müssen alle blähenden Speisen, Fische, Milch, Pudding und rohe Vegetabilien vermieden werden. Zugleich bekommt dem Kranken eine Verminderung der gewohnten Quantität von Bier, Thee, Kaffee, Wein etc. sehr gut. (London medical Repository. 1820. August.)

ENDLICHER empfiehlt gegen eingewurzelte Gicht, besonders bei grosser Atonie, Rad. calami arom. Das Mittel wirkt vorzüglich gut, wenn etwanige materielle schadhafte Stoffe vorher durch auflösende und ausleerende Mittel fortgeschafft sind. Man kann ihn ganz einfach in Pulverform zu ℈ß bis ℈i alle zwei Stunden reichen; auch seine Verbindung mit Guajak, Spiessglanz ist oft sehr zweckmässig. (*Endlicher.* Salzb. med. chir. Zeit. 1808. No. 97. S. 329.) — MARTIN. Der längere Gebrauch folgenden Thees war in der chron. Gicht sehr wirksam:

℞ Rad. calami arom. ℥iij, Herb. sabinae ℥ij. D. S. In fünf Tagen zu verbrauchen. (Mittheilungen aus den Sanitätsberichten Badischer Medicinal-Beamten. Jahrg. 1827. S. 126.) — PFEUFFER fand die Rad. calam. arom. besonders wirksam gegen das bei der Gicht häufige Oedema der Hände und Füsse. (*Marcus.* Ephemer. d. Heilk. Bd. IV. Heft III. S. 223.) — RAVE bestätigt die Wirksamkeit dieses Mittels. (*Rave.* Beob. u. Schlüsse a. d. prakt. Arzneiw. Münster, 1796. Bd. I.) SCHNEIDER hält das Ol. calami aeth. äusserlich und innerlich angewandt beinahe für ein Specificum gegen die Gicht. Er wendet es in den Rotulis calami oder in ℈ß Aether acetic. aufgelöst zu 4 — 12 Tropfen an. (Allgemeine med. Annal. d. 19. Jahrh. 1821. Juli.)

FABRICIUS fand, dass nasse, kalte Umschläge die Schmerzen bei unregelmässigen Gichtanfällen besänftigten. — Der

Recensent in der med. chir. Zeit. bestätigt den Nutzen der kalten Umschläge. (Salzb. med. chir. Zeit. 1815. Bd. III. S. 462.) — GREMMLER räth anstatt des Wassers Schnee wiederholt aufzulegen. (*Rust.* Magaz. Bd. XIV.) — KINGLAKE. Kalte Umschläge bewiesen sich in vielen Fällen bei gichtischen Entzündungen sehr wohlthätig. (*Kinglake* im Medical and Physical Journal. St. XXIV.) — Schon in den ältesten Zeiten suchte man durch in Menge über die Theile gegossenes kaltes Wasser in der Gicht die Schmerzen zu mindern und die Geschwulst zu zertheilen. — HIPPOCRATES. (Aphor. VI. 28. 29.) — CELSUS. (L. IV. c. 24.) — CAMERARIUS. (Memorab. cent. XII. No. 5.) — Van der HEYDEN. (Discursus II aquae frigidae Podagrae dolores vel sistentis vel demulcentis. Gand. 1649.) — ZACUTUS LUSITANUS. (Prax. Admir. I. II. ob. 174. et seq. Opera omnia. Lugd. 1657.)

FISCHER will gefunden haben, dass das Natr. carbonic. eins der wirksamsten Mittel gegen die Gicht sei. Er giebt es innerlich und in Bädern in steigender Dosis, so dass er bis zu ℥iv von diesem Salze zu einem Bade nimmt. Bei schwachen Personen fügt man noch ℥viij Rad. calami arom. hinzu. (*Fischer.* Bekanntm. eines wichtigen Heilmitt. geg. d. Gicht. Meissen, 1835.) — RICHTER. Das kohlensaure Natrum verdient wegen seiner so ausnehmend milden Wirkung empfohlen zu werden, zumal, damit es noch besser von den Verdauungsorganen vertragen wird, mit leicht bitteren Mitteln in Verbindung:

℞ Natri carbon. ʒi, Extr. absinth. ʒij, Aq. menth. pip. ℥iv, Syrp. cort. aur. ℥i. S. Vier Mal täglich einen Esslöffel voll. (*Richter, A. G.* Spec. Therapie. Berlin, 1818. Bd. VI. S. 731.)

FONTANELLI hat immer mit glücklichem Erfolge gichtische Schmerzen dadurch gelindert und gehoben, dass er den leidenden Theil in einem Dec. conii mac., oder auch den ganzen Körper damit baden liess. (*Gazette* méd. 1837. pag. 426.) — KUNZ fand das Conium maculat. in grossen Dosen gegeben bei hartnäckiger Gicht sehr wirksam. (Beob. und Abhandl. a. d. Gebiet der ges. Heilk. von österr. Ärzten. Wien, 1826. Th. V.) — COSTE. (Journ. de Méd. Th. XXIX. p. 420.)

FREAKE rühmt den Humulus Lupulus. (*Freake, A.* Observ. on the Humulus Lupulus, with its Use in Gout. etc. London, 1806. F. Additional cases etc. on the Use of Humulus in Gout. London, 1811.)

GAGLIA hat die Erfahrung mitgetheilt, dass durch Tabacksräucherungen schnelle Hülfe gegen Chiragra, Gonagra und Podagra erfolgten. Schmerz und Geschwulst verschwanden unter Ausbruch eines örtlichen klebrigen Schweisses. (Observ. med. di Napoli. 1833. August, 15.) — LÉON MARCHAND bestätigt den Nutzen der Tabacksräucherungen. (*Bulletin* méd. de Bordeaux.) — VETCH wendet den Taback örtlich gegen gichtische Entzündungen an. (Trans. med. chir. London, 1833.) — GALEN begann die Kur mit Ausleerungen der schädlichen Stoffe durch Blutentziehungen und Purganzen, und ging dann zu zertheilenden Umschlägen über. (*Galen.* Comment. in Aphor. Hippocrates de med. sec. loc. lib. IX.)

GIRAULT empfiehlt Salzwasserbäder. (*Hufeland.* Journal Bd. X. St. 2.)

GOEDEN hat mit glücklichem Erfolge folgendes Liniment bei veralteter Gicht als Einreibung angewandt:

℞ Phosphor. ℈ij, solve in Ol. sabinae. Ol. terebinth. āā ℥ß, adde Liq. ammon. caust. ℥ij. M. Der Kranke rieb sich jedes Mal damit ein, nachdem er das Bad, in dem er 2 Stunden bleiben musste, verlassen hatte. (*Horn's* Archiv. Th. XI.) — HUFELAND rühmte ebenfalls den Phosphor in der Gicht an, und sagt, dass er ihn mit grossem Nutzen in hartnäckigen und verzweifelten Fällen verordnet, wo dieses Mittel starken Schweiss und eine reichliche Urinabsonderung bewirkte. Seine Formel ist:

℞ Phosphor. gr. vij, subige exacte longa triturat. c. Mucilag. gumm. arab. q. s. ut. f. c. aq. font. ℥vi, Emulsio; adde Syr. amygdalar. ℥i, Sp. sulphur. aether. gtt xxx. M. S. Alle 2 Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen. (*Hufeland's* Journal. Bd. VII. St. III. S. 114.) — LOBSTEIN hat mehrere Male die Arthritis durch Aether phosphorat. geheilt. (*Lobstein, F. Dan.* Untersuchung. und Beobacht. üb. d. Phosphor. A. d. Franz. Leipzig, 1817. S. 117.) — TRAMPEL gab eine Auflösung von Phosphor in Aether. (*Trampel.* Beobachtung. und Erfahrung. Bd. I. S. 49.)

v. GRAEFE, C. wendet folgende Pillen bei der Gicht an:

℞ Extr. aconit. Hydr. stib. sulphur. āā ʒi, Resin. guajac. Extr. dulcamar. āā ʒij. M. f. c. Bals. peruv. pil. gr. ij, Consp. pulv. croci. S. Zwei Mal täglich 6 — 8 Stück. (*Sobernheim.* Arzneimittellehre. 1836. S. 31.)

GREEN brauchte das Elaterium, im Infusum Sennae mit einigen Tropfen Laudanum gegeben; es veranlasste in der Regel mässiges Erbrechen und starke Stuhlausleerungen, wonach der Paroxysmus rasch endigte. (*Green, J.* Cases cured by Elaterium, Trans. of Med. Soc. Vol. I. pag. 260. London.)

GRUNER hält den Gebrauch des Guajak, besonders in der atonischen Gicht und wenn dieselbe mit skrophulöser oder syphilitischer Dyskrasie verbunden ist, für specifisch. (*Gruner, G.* Diss. de specifico antipodagrico americ. Jena, 1779.) — STASKOW. (Act. Reg. Soc. Med. Havn. Vol. I.) — ACKERMANN gebraucht das Mittel in Form der Tinktur, häufig und mit gründlichem Erfolge bei veralteter chronischer

Gicht, die Neigung zu Anomalien zeigt. (*Ackermann*. Diss. de Tincturae Guajarinae virtute anarthritica. Kilon. 1782.) — EMERIGON. Das Specificum antipodagricum Emerigonis, eine Auflösung des Guajakharzes in Taffia, Arrak oder Rum wurde zuerst durch ihn bekannt. Man löst zwei Unzen Guajakharz durch achttägige Digestion in der Sonne in 4 Pfund Taffia auf, und giebt davon 1 — 2 Theelöffel voll, 2 — 3 Mal täglich anhaltend, selbst Monate lang, fort. Einige rathen zu grössern, aber nicht so anhaltend fortgesetzten Gaben, selbst bis zu 2 Esslöffel voll, wonach gemeiniglich starke Ausleerungen erfolgen, die aber grade heilsam sein, und im Nothfall selbst noch durch Rhabarber unterstützt werden sollen. (Besond. Heilmittel wider d. Podagra. Aus dem Franz. Dresden, 1780. *Arnemann's* Arzneimittell. Ausg. v. Kraus. Göttingen, 1811. S. 258.) QUARIN. Bei Gichtkranken von blassem Aussehen, phlegmatischer kalter Natur zeigten sich folgende Pillen sehr nützlich:

℞ Flor. Sulph. ℥i, Resin. Guaj. ℥ß, Antim. crud. ʒiß. M. f. c. extr. amar. pil. gr.iij. S. Drei Mal täglich 6 Stück. (*Quarin*. Journ. Animadv. pract. in divers. morb. Wien, 1786.) — SABAROT. (*Gazette* de Santé, 1770.) — THILENIUS. Bei eingewurzelter, hartnäckiger Gicht, auch wenn sie asthenisch ist, ist die Verbindung des Guajakharzes mit Campher und Antimonialseife sehr wirksam. (*Thilenius*. Med. und Chir. Bemerkungen. Frankf. a. M. 1789. 1809. Th. I.) — TODE. (Annalen. VI. p. 30.) — WEISMANTEL. (Über die heilende Kraft des Guajakharzes im Podagra und der Gicht. Erfurt, 1786.)

GULDBRAND hat in den Abhandlungen der med. Gesellschaft zu Kopenhagen, Bd. I. seine Erfahrungen über die antiarthritischen Wirkungen des Antim. crud. bekannt gemacht. — KLEIN verordnet es in folgender Form:

℞ Antimon. crud. ℥ß, Res. guajaci, Extr. sumariae āā ʒi, Th. rhei aq. q. s. ut. fiant pil. pond. gr.i — ij. s. 10. (5.) vier Mal täglich zu nehmen. (*Radius*. Heilformeln. Leipzig, 1836. S. 65.) — QUARIN gab das Antimonium in der eingewurzelten Gicht vorzugsweise vor andern Mitteln. (*Quarin*, J. Animadvers. pract. Vien. 1786.) — STOLL verband bei atonischer Gicht das Antimonium mit Schwefelblumen oder Myrrhenextract. (*Stoll*. Rat. med. II. III.)

HARTMANN heilte eingewurzelte Gicht durch Ol. pyro-carbonicum, wovon er in einem Zeitraume von neun Wochen $2\frac{1}{4}$ Unzen nehmen liess, die zur Heilung hinreichten. (*Clarus* u. *Radius*, Beiträge. Leipzig, 1834. Bd. II.) — LUCAS empfiehlt das Ol. pyro-carbon. als linderndes, zertheilendes und stärkendes Mittel. (*Lucas*. Über das Braunkohlenöl und dessen heilsame Wirkungen. 1808.) — THAER. Die grösste und alle andere sogenannte Gichtmittel übertreffende Wirkung hat das Braunkohlenöl und Antimonium in der Paroxysmen bildenden Gicht, besonders wenn sie mit Knotenbildung und Anchylosirung von Gelenken verbunden ist. Weniger leistet das Mittel, wo die durch die Gicht entstandenen Ausschwitzungen schon gewissermaassen versteinert sind, und sich gar nichts mehr von periodischen Exacerbationen zeigt; jedoch bleibt es auch hier selten ohne allen Erfolg. In den Formen der Gicht, die sich mehr dem Rheumat. chron. nähern, und wo eine entzündliche Anschwellung der Glieder mit Kalkabsetzung statt findet, ist das Mittel ebenfalls sehr wirksam, doch nicht so specifisch wie in den oben angegebenen Fällen. Die Verordnung ist folgende:

℞ Ol. empyreum. ex. lign. fossil., Antimon. sulph. nigr. āā ℥i, Olibani ʒij, Pulv. stipit. dulcam. ʒvi. M. f. pil. pond. gr.ij. S. Drei Mal täglich 6 — 10 Stück zu nehmen. (*Casper*. Wochenschrift. 1833. No. 1. S. 20.)—HARLESS bestätigt die Wirksamkeit des Arseniks in der chronischen Gicht. (*Harless*, de Arsenici usu in Medic. Norimberg. 1811.) — Schon BUCHNER und HOFFMANN wandten ihn mit Erfolg an. Dasselbe geschah auch durch BARDELEY (Rapports medicam. London, 1807.) und KINSON, Jen. (The Edinburg med. and surg. Journ. 1809.)

HIPPOCRATES empfiehlt Purganzen per os et anum, örtlich vieles Aufgiessen von kaltem Wasser auf die geschwollenen Gelenke, oder in den mehr chronischen Fällen Moxen. (*Hippokrates*. Aphor. VI. 28. 29. περὶ παθῶν, V. Opp. p. 524.)

HORN empfiehlt bei der Arthritis syphilitica die länger fortgesetzte gelinde Salivationscur. (*Horn's* Archiv. 1817. Bd. II. 91. 229.) Auch führt er einen Fall von Arthritis chronica an, der durch Calomel völlig geheilt wurde. (*Horn's* Archiv. 1813. I. 137.) Schon ältere Ärzte wandten die Salivation mit Nutzen gegen sehr hartnäckige veraltete Gichtübel an. — BARTHEZ, P. J. (Traité des maladies goutteuses. Paris, 1802. A. d. Franz. mit Bemerk. von Bischoff, C. H. E. Berlin, 1803.) — CHEYNE, J. (Bemerkungen über die Nat. und Behandlung der Gicht. A. d. Engl. Leipzig, 1809.) — JAMES, R. (A Treatise on the Gout and Rheumatism. London, 1745.) — In neueren Zeiten LOUVRIER. (Nosographisch-therapeutische Darstellung syphil. Krankheitsformen, nebst Angabe einer zweckmässigen und sichern Methode etc. Wien, 1809.) — RUST gebrauchte die Inunktions- und Hungerkur mit dem ausserordentlichsten Erfolge selbst in Fällen, wo nicht der entfernteste Verdacht einer Komplikation mit Syphilis statt fand, wo Gichtische fast allgemeine Gelenksteifigkeit hatten, und sich sogar schon in einem lentescirenden Zustande befanden. (*Rust*. Magazin f. d. gesammte Heilk. etc. Bd. I. Hft. III.)

HUFELAND bedient sich bei der Gicht, hauptsächlich bei der schlimmsten Art, der Contractura arthritica und der Gelenkknoten, der Ameisenbäder, mit ausserordentlichem Nutzen, und hält es für eins der grössten Heilmittel bei dieser Krankheit. Man übergiesst die grossen Ameisen, wie man sie im Juni und Juli in den Wäldern findet, mit heissem Wasser, und leitet den hiervon aufsteigenden Dampf auf irgend eine schickliche Art an den leidenden oben sorgfältig mit Wolle bedeckten Theil (*Hufeland.* Journ. Bd. X. St. I. S. 119.) Er rühmt auch die guten Wirkungen des Ammon. sulphurat., das er täglich 3 — 4 Mal zu 2 Tropfen in 1 Unzen Aq. melissae giebt. Er versichert, den Tumor arthriticus albus am Knie durch dieses Mittel, wovon er die Dosis bis auf ℥ß erhöhte, geheilt zu haben. — Zur Verhütung der Gichtanfälle wandte er folgendes Verfahren mit vielem Glücke an. Bei solchen Personen, deren Constitution oder Lebensart eine radicale Kur der Gicht unmöglich machen, und bei denen sich immer jene Verderbniss der Materien wieder erzeugt, welche, wenn sie einen gewissen Grad von Reizbarkeit erreicht hat, gichtische Paroxysmen erregt, fand H. keine andere Methode besser, als die, einestheils durch Verbesserung der Lebensordnung und stärkende Mittel die gichtische Anlage und die Quellen jener Degeneration zu heben, wenigstens zu vermindern, oder anderntheils alle Monate zur Beförderung aller Sekretionen 4 — 6 Tage lang Guajak und Schwefel in solchen Dosen zu geben, dass täglich 2 — 3 Stühle erfolgen, wodurch er Jahre lang die Gichtanfälle verhütete.

℞ Resin. Guajac. ʒß, Lact. sulph. ℈ß. Sulph. antim. aur. gr.ij, Eleos. citri ʒß, M. f. pulv. S. Täglich drei Mal den dritten Theil des Pulvers.

Sehr wirksam ist auch der Gebrauch von warmen Schwefel- oder Thermalbädern, vier Wochen lang im Sommer; bei schwammichtem, vollsaftigem Körper die Erzeugung einer künstlichen Sekretion durch Fontanelle. (*Hufeland.* Journ. Bd. XIV St. I. — Enchirid.med.Berlin,1837.S. 627.)—Derselbe nennt die Wirkung der Sabina ausgezeichnet gross, und wirklich specifisch, er hat dies Mittel, wenn alle andern Medicamente vergebens gewesen waren, nicht allein in der Gliedergicht, sondern auch in den langwierigsten gichtischen Kopf- und Brustschmerzen mit dem vortrefflichsten Erfolge angewandt. Es hat den Vorzug, dass es den Magen und die Verdauung nicht schwächt; es wirkt reizend auf die Urinwerkzeuge und auf das Uterinsystem, deshalb muss man beim Gebrauch aufmerksam sein. Er gab es sowohl in Pulver (täglich ℈ß — i, auch nach Umständen mehr,) im Decoct, als im ätherischen Öl, das unstreitig am allerkräftigsten wirkt. 1 Tropfen mit Zucker abgerieben, früh und Abends zur Hälfte gegeben, ist zum Anfange hinreichend und dann steige man allmählig höher. (*Hufeland.* Journ. Bd. XXVII. St. IV.)

JAHN sah bei einigen Gichtkranken durch den Gebrauch des Zittmannschen Decocts grosse Erleichterung. (*Horns* Archiv. Jahrg. 1827. Novbr. (Siehe den Artikel RUST.) — KAUSCH sah gute Wirkung von heissen Sandbädern, besonders heissen Sandfussbädern. Man soll dadurch, so heiss als möglich gebraucht, nicht allein die schmerzhaften Folgen des Podagras, die oft noch sehr lange am Gehen hindern, sondern auch den Anfällen desselben, die sich oft vorher durch beschwerliches Gehen ankündigen, vorbeugen. Die Füsse werden in vier bis sechsfache Leinewand eingeschlagen, und vor dem Schlafengehen eine Stunde lang in einer Wanne mit so heissem Sande, als es der Kranke nur vertragen kann, um und um bedeckt. (*Kausch, J. Jos.* Memorabilien der Heilkunde, Staatsarzneikunde etc. Züllichau, 1813 — 1819. Bd. I. S. 40.)

KINGLAKE. Kalte Umschläge bewiesen sich in vielen Fällen bei gichtischen Entzündungen sehr wohlthätig. (*Kinglake,* im Medical and Physical Journal. St. XXIV.) Günstige Erfahrungen über örtliche Refrigerantia theilen ferner mit: CAMERARIUS. (Memorab. cent. XII.) — H. HEYDEN. (Arthritifugum magnum: a Physical Dissertation on the wonderful virtues of cold Water. Lond. 1724.) — KECK. (Abhandl. und Beobacht. aus dem prakt. und gerichtl. Arzneiw. Berlin, 1787. Band I.) — ZACUTUS LUSITANUS. (Opera omnia. Lugd. 1657. Vol. I.) — PIETSCH. (Geschichte praktischer Fälle von Gicht und Podagra. Halle, 1772. Bd. III.)

KÖLPIN empfiehlt die Herba Rhododendri Chrysanthi, und gab sie in einer Infusion:

℞ Stipit. et Folior. Rhododen Chrysanthi ʒii, infund. c. Aq. font. fervid. ℥ix, stent in digestione in vase bene clauso per xxiv horas ad ebullitionem usque, cola. S. Eine halbe Theetasse voll zwei Mal täglich. (*Kölpin, A. Bh.* Prakt. Bemerk. über den Gebr. der sibir. Schneerose in Gichtkrankheiten. Berlin, 1779.) — BUZOW. (N. Nordische Beiträge. Bd. III. p. 399.) — HAASE fand die sibirische Schneerose nur in der chronischen Form der Gicht sehr wirksam, besonders in Verbindung mit Campher und dem Extr. aconiti, wenn die Bildung der Gichtknoten beginnt, täglich einige Mal zu ℈i bis ʒi in Pulver oder im Aufguss gegeben. (*Haase, W. A.* Über die Erkenntniss und Cur der chron. Krkh. Leipzig, 1820. Bd. II. S. 396.) — METTERNICH (über die guten Wirkungen der sibir. Schneerose in der Gicht. Mainz, 1810.) — PALLAS. (Reisen durch Russland etc. Bd. III. p. 50. 369. und N. Nordische Beiträge. Bd. III.) — ZAHN. (Dissert. de Rhododendro Chrysantho. Jenae,

1785. — WEISMANTEL. (Act. acad. Mogunt. Ann. 1784 und 1785. N. 15.) Auch Gruner, Stark und Thilesius bestätigen die vorzüglichen Heilkräfte dieses Mittels in der Gicht. — RICHTER fand dasselbe besonders hülfreich in den Fällen, die nicht zu der wahren konstitutionellen Gicht gehörten, sondern mehr die Natur der Rheumatismen hatten. Er gab das Pulver mit aromatischen Zusätzen, anfänglich 10 Gran, 2 — 4 Mal täglich und stieg nach Umständen zu 40 Gran. (*Richter, A. G.* Spec. Therapie. Berlin, 1821. Bd. VI. S. 772.) — SCHÖLLER in Gräz hat mit dem auf den Steyermärkischen Alpen häufig vorkommenden Alpbalsam, Rhodod. ferrugineum, Versuche angestellt und fand, dass er vorzüglich auf die Urinsekretion wirke. Er giebt die Blätter und Stengel in steigender Gabe von 2 Quentchen bis zu einem Loth auf 6 Unzen im Decoct, und lässt diese Menge in 24 Stunden verbrauchen. (Med. chir. Zeit. Salzburg, 1834. Bd. II. S. 32.)

KOPP. Bei der äussern Anwendung von nachstehendem Balsam fanden inveterirte arthritische Geschwüre, die auf Gichtknoten sassen und von denselben unterhalten wurden, eine vollständige, dauerhafte Heilung:

℞ Bals. copaiv. Bals. peruvian. āā ℥iiß, Ol. sabinae gen. ℥i. M. Man tränkt Charpie damit und legt sie Morgens und Abends auf. Bloss alte Gichtknoten und gichtische Geschwülste zertheilen sich öfters auf das tägliche Einreiben des Balsams. (*Kopp.* Denkwürdigkeiten in d. ärztl. Praxis. Bd. III. S. 275. Frankf. a. M. 1836.)

LACUILLARD d'AVIGNI empfiehlt die Application der Blutegel oberhalb des kranken Gelenks, und wiederholt sie alle 10 — 24 Stunden, bis die Entzündung verschwindet; Cataplasmen widerräth er. So verfolgt er den Schmerz in allen Gelenken und hält diese Art der Behandlung für eben so wirksam in der entzündlichen Gicht, als die China im Wechselfieber. (Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. 1817.) — Blutegel an die entzündete Stelle während des Paroxysmus haben empfohlen: de HAEN. (Rat. med. pars III.), — MACKINTOSH, J. (Practice of Physic. Edinb. 1830. Vol. II.), — PAULMIER. (Traité méthodique et dogmatique de la Goutte. Angers, 1769), — WERLHOFF. (Opp. III. p. 700.)

LENTIN. Durch eine angemessene, aber auch mit Strenge beobachtete Diät allein, kann jede Art erblicher Gicht in Ordnung und Mildigkeit erhalten werden, welche mehr zu wünschen ist als völlige Heilung, die, ohne andere Übel zu gründen, nicht wohl zu erwarten steht. Die Aufgabe des Arztes ist, die Wirkungen der Natur bei reifender Gichtperiode durch gehörige Mittel zu begünstigen und zu erleichtern. Sobald man nämlich, neben andern Vorboten, gewahr geworden, dass der Athem einen üblen Geruch angenommen, der Kranke über einen tintenhaften, kupfrigen Geschmack klagt, die Esslust mehr in Lüsternheit ausartet, die nicht bis zur Sättigung aushält, der Schweiss einen harnhaften, der Stuhlgang und die Blähungen den faulen, specifiken Geruch angenommen haben, so leere man den Darmkanal zeitig genug mit säuerlichen und gelinden Mitteln, auch durch Klystire, so lange aus, bis der Gestank anfängt sich zu verlieren, und gelinder, je mehr er sich verringert. L. bedient sich vorzüglich des Wiener Tranks mit Seignettensalz, und nimmt zu den Klystiren die erweichenden Species, von denen er ⅜ zum Mannatrank beimischen lässt. Bei der weiteren Behandlung kommt es darauf an, ob die frühern Gichtanfälle durch Schweiss, oder dicken Harn geendigt, oder ob beide Ausleerungen, aufeinander folgend, die Gichtperiode endigten. Im ersten Falle dient Abends eine Gabe Dover'sches Pulver mit einigen Tassen Fliederthee, im letzteren aber entweder eine Auflösung des Bitterkleesafts im Decoct desselben Krautes, mit etwas Spir. Mindereri, oder wenn noch etwas Faulichtes gespürt wurde, statt des Sp. Mind., der Spirit. Vitrioli, (Acid. sulph. dilut.), besonders wenn der Kranke durch die Schweisse entkräftet zu werden schien. Wenn Husten damit verbunden, der durch die Säure leicht verschlimmert zu werden pflegt, so deckt er dieses durch Beimischung des Succ. Liquirit. Sobald sich die Entzündung der Geschwulst verloren hatte, gab L. mit grösstem Vortheile die Edinburgischen Meerzwiebelpillen:

℞ Pulv. rad. Scillae ℈i, Pulv. rad. zingiberis ℥iij, Pulv. ammoniaci ℥ij, Ol. anisi gtt x, Sapon. medicati ℥iij, Syrp. simpl. q. s. ut. f. massa pilular., ex qua form. pil. M. Zwei bis drei Mal täglich, zu ℈ß bis ℈i, und des Tags über das Elix. acid. Halleri. Auch wenn die Hitze des Gichtfiebers, oder auch die Schwäche nach Beendigung desselben überhand zu nehmen schien, liess er Himbeer- oder Kirschsaft mit Acid. sulph. dil. trinken, und diese Mischung mit Wasser, das keinen Kalk enthält, zu grosser Erquickung des Kranken, und augenscheinlicher Abkürzung der Krankheit, trinken. — Die fernere wichtige Anzeige, nämlich den Körper von allem Gichtstoff, der entwickelt war, bestmöglichst zu reinigen, und das lymphatische und Verdauungssystem zu stärken, erfüllte er durch Anwendung von Schwefelbädern, durch den Gebrauch der Nenndorfer und Rehburger Quellen; zur Stärkung der Verdauungskräfte dient eine Mischung aus der Essentia chenopodii und trifolii fibr. cum Spiritu proprio, und bei stärkeren Constitutionen das Vinum chinae ferratum (Disp. Lond.) mit der Tinct. lign. quassiae cum vino malvativo. Diese Behandlung ist nie bei der venerischen und Merkurialgicht anzuwenden. (*Lentin, L. F. B.* Beiträge zur ausübenden

Arzneiwissenschaft. Leipzig, 1798. Band. II. Seite 206.)

LEROY. Thierische Kohle. In einem wohlverschlossenem Gefässe wird bei starkem Feuer ein Feisch fressendes Thier verkohlt, und davon täglich dem Patienten 15 — 30 Gran gegeben. Während des Gebrauchs dieses Mittels lässt er öfters Purganzen nehmen. (Manuel des goutteux et rheumatisans par *Leroy, Alph.* Paris. Tom. XI.)

LINNÉ hat an sich selbst die Erfahrung gemacht, dass der häufige Genuss von Erdbeeren Anfälle von Podagra verhüte. (*Löseke*, Mater. med. Berlin, 1773. S. 245.)

LOEBENSTEIN-LOEBEL sah in der chronischen Knochengicht vielen Nutzen vom Gebrauch des Ol. animal. Dippel. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXXXIV. St. 1.)

LOEFFLER wandte das Acidum boracicum, aromatische Kräuterkissen und Einreibungen des Liq. Kali carbon. mit Erfolg gegen Kopfgicht an. (*Löffler.* Vermischte Aufs. u. Beob. aus d. Arzn. u. Wundarzn. Her. v. *Vogel.* Stendal, 1801.)

MAGENDIE machte zuerst von dem Veratrin innerlichen und äusserlichen Gebrauch bei der Gicht. (Journal de Physiologie expérimentale par *Magendie, F.* Tom. I. 1821. p. 64. Expériences sur la veratrine par *Andral*, fils. — *Magendie.* Vorschriften für die Bereitung und Anwendung einiger neuen Arzneimittel. A. d. Franz. Leipzig, 1822.) — EBERS führt mehrere Fälle von Rheumatismus und Gicht an, in welchen er das Mittel äusserlich mit gutem Erfolge anwandte; innerlich gab er nebenher Anarthritica. Er verordnete eine Salbe aus 5 — 10 Gran Veratrin auf eine halbe bis ganze Unze Fett, mehrere Male täglich einzureiben. (*Ebers.* Das Veratrin und seine Wirkungen nach eignen Erfahrungen in *Casp.* Wochenschr. d. Heilk. 1835. No. 46. S. 729.) — MOORE empfiehlt einen weinigen Aufguss von Veratrum mit Laudanum; ein Präparat, welches nach seiner Meinung mit dem Eau médicinale identisch ist. (*Moore, J.* Letter to Dr. Jones on the Eau médicinale d'Husson. Lond. 1816.) — TURNBULL rühmt die Application von Veratrin in Salbenform gegen die Gicht.

℞ Veratriae gr. x — xv, Adipis praep. ℥vi.
M. f. Ungt.

(An Investigation into the remarkable medical effects resulting from the external application of veratria etc., by *Alex. Turnbull.* M. D. Second Edition. London, 1834.)

MANSFELD in Braunschweig empfiehlt Lampadius Schwefelalkohol bei rheumatischen und gichtischen Leiden, die der Verf. nur nach Dauer und Wiederkehr von einander verschieden gelten lassen will. Bei geringeren Graden ist schon eine Mischung von einem Theile Alcohol sulphur. mit acht Theilen Ol. amygdal. hinreichend, um eingerieben die Schmerzen zu heben. Bei heftigeren, langwierigeren und Rückfällen der Leiden ist die innere, aber recht vorsichtige Anwendung ebenfalls erforderlich. Mit 3 Tropfen zwei Mal täglich anfangend steige man bis zu 5 Tropfen und hülle das Mittel, seines sehr brennenden Geschmacks wegen, in Hafergrützschleim ein. Nach einer 3 — 4 tägigen Anwendung treten die Wirkungen des Mittels in einer verstärkten, nach Schwefelalkohol riechenden, Hautausdünstung bestehend, ein; nun muss aber das Mittel 6 — 8 Tage ausgesetzt werden, um keine Übersättigung herbeizuführen. Einreibungen von ℥ij Alcoh. sulph. mit ℥ß Ol. amygdal. zertheilen die Gichtknoten zwar langsam, doch sicher; bei älteren Knoten waren gleiche Theile und ½ Theil Campher erforderlich. (Zeitschr. für Nat. und Heilk. Herausg. von *Choulant.* Leipzig, 1828. Bd. V. Heft III. Seite 454.) — OTTO gebrauchte den Schwefelalkohol gegen chronischen Rheumatismus und die sogenannte rheumatische Gicht mit sehr gutem Erfolge; bei Gicht, die auf wahrer Dyskrasie beruhet, schien das Mittel nichts zu leisten. Er verordnete dasselbe nach WÜTZER'S, (Abhandlungen und Beobachtungen der ärztlichen Gesellschaft zu Münster. Bd. 1829.) Vorschrift:

℞ Alcoh. sulph. ℥ij, Spir. vini rectificatissim. ℥ß. M. S. Alle 2 Stunden 4 Tropfen; ausserdem liess er die untern Extremitäten, Morgens und Abends, mit einer Mischung von ℥ij des Mittels und ℥ß Ol. olivar. einreiben. (*Otto.* Klinische Beobacht. und Bemerk. in *Casper's* Wochenschr. f. d. ges. Heilk. 1835. No. 13.)

MAZUYER empfiehlt das Kali und dessen essigsaure Verbindung deshalb, weil er die Gegenwart von Harnsäure im Blute als die Hauptquelle der Gicht ansieht. (Revue méd. 1826. und *Froriep's* Notizen a. d. Gebiete d. Natur- und Heilkunde. No. XIV. Seite 78.)

MEYER ABRAHAMSON hat glückliche Versuche mit der Tinct. rubiae tinctor. gemacht und bestätigt die Wirksamkeit des Ol. cajeput. äusserlich angewandt um die Gicht-Ablagerungen aufzulösen. (*Meckel.* Neues Archiv. Bd. I. III. No. 36.)

MUSGRAVE wandte in den Paroxysmen der Gicht das Calomel an. (*Musgrave, W.* De arthritide primigenia et regulari. Lond. 1776.) — HAMILTON empfiehlt die Verbindung des Calomels mit Opium, vorzüglich bei vorhandener chronischer Leberaffection. (*Hamilton, R.* Letters on the Cause and Treatm. of the Gout. London, 1806.) — Bei der Behandlung der Gichtconcremente, wenn sie noch ganz, oder grösstentheils flüssig sind, noch keine wahren erd- oder kalkartigen Theile abgesetzt haben, machte Musgrave den Vorschlag, in der Geschwulst einen kleinen Troikar zu stossen, und durch die Röhre desselben die Lymphe auszuleeren; jedoch darf die Geschwulst nicht mehr entzündet, und muss völlig schmerzlos sein. Auch muss die immer möglichst klein zu

machende Wunde vor dem Eindringen atmosphärischer Luft und vor jedem andern Reiz geschützt werden. M. wandte dieses Verfahren besonders mit Erfolg an, wenn sich eine gichtische Gschwulst am Arm oberhalb des Ellenbogens zeigte, die oft die Grösse eines Hünereies erreicht hatte.

NEUBURG empfiehlt die Insolation der leidenden Theile. (*Horn's* Archiv für med. Erfahr. 1815. Bd. II. S. 715.)

NIEMANN bediente sich bei Gichtkranken mit sichtbarem Erfolge des Hoffmannschen Schwefelammoniaks (Calc. vivae part. iij, Sal. ammoniac. part. ij, Sulphur. part. i,) täglich drei Mal zu zehn Tropfen, allein oder mit Opiumtinktur; in Süssholzthee nimmt sich diese unangenehme Arznei am besten. — Bei zurückgetretener Gicht auf den Magen fand N. folgenden Liquor sehr angemessen:

℞ Camphor. ʒß, solve in Tinct. Valerian. aeth. Ph. boruss. ʒiij S. Zwanzig bis dreizig Tropfen zu nehmen. — Bei atonischer Gicht leistete ihm folgendes Infusum amarum und folgende Pilulae amarae sehr gute Wirkung:

℞ Rad. Gentian. rubr. ʒij., Fruct. aurant. immat. ʒiß, Cardamom. minor. ʒi, Natr. carbon. ʒi, Inf. aq. fervid. ℥vi, Per hor. sex. S Täglich drei Mal einen Esslöffel voll.

℞ Extr. lign. Quass. ʒij., Pulv. rad. Zingiber. s. q. f. pil. pond. gr.ij; consp. cort. cinnam. S. Zehn Stück.

(*Heberden, W.* Commentar. über d. Verl. d. Krankheiten und ihre Behandl. A. d. Latein. mit Anmerkungen v. *Niemann, J. F.* Leipzig, 1805. S. 438.)

PELLETIER lässt mit Erfolg einen Balsam. acetico - camphorat. einreiben. Die Vorschrift dazu ist:

℞ Sapon., Camphorae āā ʒij, Aether. acetic. ℥ij, dissolv. diger. et adde Ol. thymi gtt xx. M. D.

(Fay, Form. pag. 44.)

PERCIVAL lobt die Wirkung des Stockfischleberthrans, Morgens und Abends zu einem Esslöffel voll genommen, besonders bei schon entstandenen organischen Entartungen und Lähmungen. (*Percival.* In dem Repert. chir. u. med. Abhdlg. Leipzig, 1792. Bd. I. S. 298.) — MARINO lobt ebenfalls die guten Wirkungen desselben. (*Kühn's* Ital. med. Bibliothek. Band I. St. 4.)

PLENK'S Tinct. antipodagrica:

℞ Aq. cerasor. ℥vi, Extr. quassiae, Extr. guajaci, Aeth. sulphur. āā ʒß, Syr. cortic. aurant. ℥i. S. Drei Mal täglich zwei Löffel ausser dem Anfalle zu nehmen. Nach Beendigung des entzündlichen Zeitraums erhielten Viele dadurch schnell den Gebrauch der angegriffenen Glieder wieder. (*Plenk.* Pharmacolog. med. chir. Viennae, 1804. Bd. III.)

Das Portlandsche Gichtpulver. (Pulvis Ducis Portlandiae) stand besonders in England eine Zeit lang als Verhütungsmittel der wiederkehrenden Paroxysmen in grossem Rufe. Die Zusammensetzung ist folgende:

℞ Rad. aristoloch. rotund., Rad. gentian. lut., Summit. chamaedryos., Summit. chamaepityos., Summit. centaur. minor. āā. Der Kranke nimmt hiervon jeden Morgen nüchtern eine Drachme. — CLEPHANE hat über den Ursprung und Gebrauch dieses Pulvers interessante Notizen geliefert, indem er drei Monate lang die eben bestimmte Quantität, dann andere drei Monate ¾ Drachme, und zuletzt sechs Monate lang ½ Drachme täglich gebrauchen liess. (*Clephane, J.* Inquiry into the Origin of the Gout Powder in Med. Obs. and Inq. Vol. I.) — HEBERDEN. Das Pulver hat gewiss solche Kräfte, dass es der Mühe lohnt, einige nicht sehr wesentliche Abänderungen und Verbesserungen damit vorzunehmen. Zur Zeit seines grossen Rufes wurde bei so vielen Kranken, die es brauchten, das Podagra entweder gelinder, oder es kam seltener wieder, so dass man fast nicht zweifeln darf, diese Wirkungen müssen diesem Arzneimittel zugeschrieben werden. Man darf nicht Allen eine gleiche Gabe reichen, und muss dahin sehen, dass es den Magen nicht belästige. (*Heberden, W.* Commentar. über d. Verl. der Krankheiten und ihre Behandl. A. d. Latein. mit Anmerk. von *Niemann, J. F.* Leipzig, 1805. S. 57.)

PRADIERS Geheimmittel, das so im Rufe stand, soll nach dem Bericht einer französischen Commission aus folgenden Ingredienzien bestehen:

℞ Bals. de Mecca ʒvi, Cort. chinae rubr. ℥i, Croci ℥ß, Hb. salviae, Rad. sarsaparill. āā ℥i, Spir. vini rectificat. ℔ij. Der Mecca Balsam wird in dem dritten Theile des Weingeistes aufgelöst, die übrigen Substanzen werden in den beiden andern Theilen 48 Stunden lang macerirt, dann beide mit einander vermischt und durchgeseihet. Kurz vor dem Gebrauche vermischt man einen Theil dieser Tinctur mit zwei oder drei Theilen Kalkwasser, und schüttelt die Bouteille stark, damit kein Bodensatz zurückbleibt. Alsdann bereitet man ein Cataplasma aus Leinsaamen, breitet dieses warm und ungefähr einen Finger dick auf einer Serviette aus, legt es dem Kranken so warm, als er es nur irgend vertragen kann, auf die leidenden Theile, und giesst dann ungefähr zwei Unzen von obiger Flüssigkeit darauf, so dass das Cataplasma davon gleichmässig durchdrungen wird. Dieser Umschlag muss das Glied gleichförmig umgeben, und damit er die Wärme möglichst lange erhalte, legt man Flanell oder Wachstaffent darüber, und befestigt diesen durch eine Binde. Nur alle 24 Stunden braucht er erneuert zu werden. Leiden die Füsse, so muss er bis an das Knie reichen. Bald nach der Anwendung sollen sich die Schmerzen vermindern. Nimmt man den Umschlag ab, so soll sich auf der er-

weichten, runzlichen Haut, oder auf diesem selbst, eine durchgeschwitzte weissliche Lymphe finden, die man mit einem Messer abkratzen kann. Häufig erregt das Mittel, besonders wenn es öfters wiederholt wird, einen heftigen brennenden Schmerz unter der Fusssohle, der den Kranken zum Abnehmen desselben antreibt. Man kann ihn indess leicht mässigen, wenn man zwischen das Cataplasma und die Fusssohle drei bis vierfach zusammengefaltete weiche Leinewand legt. — Man will dieses Mittel in allen Arten und Stadien der Gicht mit Erfolg gebraucht haben; bei den nahen Anfällen der regelmässigen Gicht soll es diese besonders rasch hervorrufen und bedeutend verkürzen; eben so den Verlust der unregelmässigen chronischen Gicht, indem es alle gichtische Materie vollkommen nach dem Gelenke zieht, beschleunigen und regelmässig machen, gichtische Anschwellungen zertheilen, selbst Gichtknoten auflösen. Endlich soll es das vorzüglichste Attrahens bei der atonischen und zurückgetretenen Gicht sein; kein Mittel vermöge so sicher den Gichtstoff nach den Gelenken zu rufen, und in ihnen eine Entzündung zu erregen. (*Hallé.* Rapport sur les effects d'un remède, proposé pour le traitement de la goutte. Paris, 1810.) Eine Bestätigung der raschen, Schmerz stillenden, die Heftigkeit der Anfälle mässigenden, abkürzenden Kraft dieses Mittels, in gewöhnlichen Fällen, findet sich in dem Archiv d. Med. Chir. und Pharm. v. einer Gesellsch. schweiz. Ärzte. Iahrg. I. Heft II. S. 53. und *Schneider* in den allgem. med. Annal. 1814, Mai. S. 296. — RUST. (Beim Artikel Arthritis: Rust.)

QUARIN versichert, er kenne kein besseres Mittel als seinen antiarthritischen Trank:

℞ Rad. Sarsaparill. conc. ℥iv, Stibii in sacculum ligati ℥vi; coq. in aq. font. ℔vi, ad reman. colat. ℔iv, cui adde Rad. liquirit. conc. ℥i, Sem. anis. ʒij, Inf. cola. M. S. Gläserweise in einem Tage zu nehmen. (*Quarin, Jos.* Animadv. pract. in divers. morb. Viennae, 1786. Seite 279.) — MEYER bestätigt die Wirksamkeit dieses Tranks, wovon er die Hälfte täglich trinken lässt. (*Meyer, Jos. K.* Handb. auserl. Arzneivorschr. mit beigef. pharmac. Bemerk. Wien, 1807.)

RADIUS empfiehlt die Fol. pyrolae umbellat. als ein ausgezeichnetes Mittel gegen Gicht, besonders wenn die Urinsecretion an Quantität und Qualität abnorm ist. Er braucht auch das Extract davon in Verbindung mit Sulph. stibiat. aurant. und Res. guajaci. (*Radius.* Heilformeln. Leipzig, 1832. S. 175.)

REIL rühmt das Ilex aquifolium; er gab es in einem Decoct, eine halbe bis ganze Unze auf sechs Unzen Colatur. (*Reil.* Memor. clin. Fasc. III. p. 152.) — DREYSIG. (*Hufeland, J.* Bd. XVII. St. III. p. 173. 177.) — FRITZE liess einen Aufguss der Blätter als Thee trinken. (*Fritze.* Medic. Journ. St. I.)

RICHTER. Wenn es niemals gerathen ist, einen Gichtanfall gewaltsam zu unterdrücken, so ist es eben so schädlich, ihn absichtlich herbeizuführen, zu verstärken und zu verlängern, was dadurch geschieht, wenn man in den Anfällen der Gicht und namentlich des Podagras gar nichts thut, das Übel sich selbst überlässt, und sich nur auf die gewöhnlichen Mittel, Flanell und Geduld, beschränkt. Sobald die bekannten Vorboten den wahren Anfall verkünden, so muss der Kranke sich etwas wärmer bekleiden, namentlich die untern Extremitäten, und eine ganz leichte Diät beobachten. Bei schwacher atonischer Constitution, besonders bei älteren Gichtkranken, die schon öftere Anfälle gehabt, wo die dispeptischen Vorboten oft sehr lange dauern, passen Tonica, Adstringentia, Eisentinkturen, Amara, China, guter alter Wein, selbst flüchtige Reizmittel, Tinct. Guaj. u. s. w., wodurch oft der wirkliche Anfall verhindert oder, wenn er eintritt, verkürzt wird. Sind es Reize in den ersten Wegen, die durch die vorhergegangenen Gelegenheitsursachen leicht zu erforschen sind, so sind vorzugsweise Brechmittel, Ipecacuanha, in nicht zu grossen Gaben, zu empfehlen, niemals aber dürfen drastische Ausleerungsmittel gebraucht werden; Wiener Tränkchen und eröffnende Klystire reichen aus. — Bei robusten, irritablen Constitutionen warnt R. vor allgemeinen und örtlichen Blutausleerungen, räth dagegen ein streng antiphlogistisches Regimen, den Gebrauch eines kühlenden Abführungsmittels aus Glaubersalz und Salpeter, und den Theil, welcher der Sitz der Gicht ist, eher kühl als warm zu halten. Ist der Zustand krampfhaft, so thun Antispasmodica, Anodyna gute Dienste, kleine Gaben Aether, Campher, Asa foetida, Opium; bei unterdrückter Hautausdünstung Dover'sches Pulver. Die Verfahrungsweise während des Verlaufs des Gichtanfalls ist fast dieselbe wie während der Vorboten; hat das Fieber einen entschieden entzündlichen Charakter, sind bei einer sehr akuten Gicht mehrere Gelenke zu gleicher Zeit befallen, so ist mitunter eine allgemeine Blutausleerung passend, die aber nie wiederholt werden darf. — Nimmt das Fieber einen nervösen Charakter an, dann passen Excitantia, aber mehr anhaltende, permanente als flüchtige Reizmittel. Hier gestatte man dem Kranken eine gewürzte nahrhafte, animalische Diät, gebe ihm einen guten, alten Wein, einen Aufguss der Serpentaria, Valeriana, Arnica mit Liq. c. c. succ. bei anhaltend, trockner, spröder Haut Ammon. acet., Campher, Goldschwefel, besonders China. Mit der Anwendung des Opiums zur Beruhigung der Schmerzen sei man sehr vorsichtig, gebe einen halben höchstens einen Gran des Abends und ver-

binde damit immer die Ipecacuanha in Form des Pulv. Doveri; im sichersten unter allen narkotischen Mitteln ist das Extr. Hyoscyami zu reichen. — Der ergriffene Theil selbst wird örtlich am besten durch Auflegen von Flanell, Kaninchen-, Schwanenfellen und von gekratzter Schaafwolle geschützt; sehr grosse Erleichterung schafft oft das Auflegen eines einfachen Wachspflasters. — Die Verfahrungsweise während der Reconvalescenz muss besonders darauf gerichtet sein, die kritischen Ausleerungen zu berücksichtigen und zu unterstützen. Es passt daher vorzüglich ein warmes Verhalten, selbst leichte diaphoretische Mittel, eine Abkochung der Sarsaparille, des Sassafras, Guajakholzes. Greifen diese Mittel die Verdauungsorgane stark an, erregen sie starke, erschöpfende Schweisse, dann werden sie schädlich; hier wende man sich zu den Tonicis, Adstringentibus, die in der Reconvalescenz gemeiniglich um so entbehrlicher werden, je deutlicher sich Atonie ausspricht. China, Amara bei schwacher Verdauung mit Gewürzen, Martialia, besonders natürliche Eisenwasser; den Kranken setze man auf eine kräftige jedoch mehr nährende als erhitzende Diät. Treten gastrische Beschwerden, besonders Leibesverstopfung, ein, so sei man auch in dieser Zeit sehr vorsichtig beim Gebrauch der Abführungsmittel; die schadhaften Stoffe in den ersten Wegen sind häufig allein Folge der grossen Atonie derselben. Die Verfahrungsweise während der freien Zwischenräume hat die Absicht, die einzelnen Anfälle so weit als möglich von einander zu schieben, die folgenden möglichst gelinde zu machen, und selbst ihre Wiederkehr zu verhindern. Das vorzüglichste hierher gehörige örtliche Mittel ist das öftere Reiben des kranken Gelenkes, welches früh und Abends eine viertel Stunde lang am besten mit wollenen Tüchern geschieht. Die Diät sei eine gemischte vegetabilische und animalische; eine allein vegetabilische passt nur vorzugsweise für atrabilarische Constitutionen, bei denen sich die Gicht aus Stockungen und einer Plethora des Unterleibes entwickelt; für gewöhnliche Gichtkranke, die sich in dem Zustande einer grossen Atonie und Schwäche befinden, eignet sie sich nicht. Fleissige körperliche Bewegung, besonders Reiten schützt vor der häufigen Rückkehr der Gicht. Gegen die so nachtheilige Leibesverstopfung der Gichtischen empfahl R. besonders die Purgantia calida; oft schafften kleine Gaben Rheum, kurz vor dem Mittagsessen genommen, sicher Öffnung, bei veralteten Gichtleiden besonders das Aloeextract, in folgender Art:

℞ Sapon. venet. ʒiij, Resin. Guajaci. Pulv. rad. Rhei āā ʒi, Extr. Aloes aq. ʒß. M. f. pil. pond. gr.ij. Consp. p. cinnam. S. 4 — 6 — 8 Pillen drei Mal täglich.

Man kann das Aloeextract auch ganz einfach mit Extr. Quassiae verbinden und es wird häufig so am besten vertragen. — Will man auf die Haut wirken und die Säfte perspirabel machen, so eignen sich am vorzüglichsten dazu die Antimonialmittel, besonders in einer Verbindung mit Schwefel, gleichzeitig warme Bäder damit verbunden. Bei sehr torpidem, schleimichtem Zustande passt dieses Mittel mit Guajak:

℞ Flor. sulph. ℥i, Resin. Guajac. ℥ß, Antimon. crud. ʒiij. M. f. c. Syrp. cort. aur. pil. pond. gr. ij. S. Drei Mal täglich 8 — 10 Stück.

Bei sehr grosser Atonie der Unterleibsorgane mit Calmus arom., China, bittern Mitteln; bei gereiztem Zustande und mit Krampfbeschwerden verbundenen Stokkungen im Unterleibe mit Asa foet. und Extr. Aconiti:

℞ Antim. crudi ℥ß, Asae foetid. ʒij, Extr. Aconiti ʒß, Extr. Card. bened. q. s. ut f. pil. pond. gr.ij. Consp. p. cinnam. S. Drei Mal täglich, 8 Stück und allmählig zu steigen. (*Richter, A. G.* Die specielle Therapie etc. Bd. VI. S. 661.)

RITTER. Warme anhaltend gebrauchte Fussbäder mit einem Zusatz von Salpetersäure bewiesen sich bei chronisch gewordenen Gichtschmerzen der Füsse ausnehmend wirksam. (*Hufeland,* Journ. Bd. X. St. III. S. 198.)

ROWLEY verordnet Bäder mit Acidum muriaticum gegen Gicht. (*Rowley, W.* The Gout and Rheumatism cured or alleviated. London, 1780. A. d. Engl. Breslau, 1794.)

RUST. Bei arthritischen Geschwülsten wandte R. immer eine auf das anomale Gichtleiden gerichtete allgemeine Behandlung an, mit einem zweckmässigen örtlichen Verfahren in Verbindung gesetzt. In ersterer Hinsicht zeichneten sich in der Mehrzahl der Fälle Guajak, Antimonial- und Mercurialmittel, vorzüglich in Verbindung mit andern Antiarthriticis in folgenden Formen gegeben, vor allen ähnlichen Mitteln aus.

℞ Gummi guajaci, Sacch. albi āā ℈ß, Aethiopis antimon. gr. v. M. f. pulv. D. tal. dos. No. xij. S. Täglich zwei Stück zu nehmen.

℞ Gummi guajaci, Extr. stipit. dulcamar., Aethiop. antimon. āā ʒij. F. Massa, e qua form. pil. gr. ij, Consp. S. Drei Mal täglich 5 — 8 Stück zu nehmen.

℞ Gummi guajaci, Extr. stipit. dulcamar., Extr. flor. arnicae āā ʒij, Extr. Aconiti ʒi, Sulph. aur. antimon. ʒß, Calomel. gr. xv. M. f. Massa pil., e qua form. pil. gr. ij. Consp. S. Drei Mal täglich 5 — 8 Stück zu nehmen. Die örtliche Behandlung richtet sich hauptsächlich nach dem vorwaltenden, mehr oder minder entzündlichen oder torpiden Charakter der Geschwülste. So lange entzündliche Aufregung und

Schmerz vorherrschend war, beschränkte man sich auf die Anwendung von Blutegeln und intercurrenten Einreibungen der Quecksilbersalbe. Das Pradiersche Cataplasma thut sowohl in diesen als andern Gichtzufällen nichts mehr und nichts weniger, als gewöhnliche Breiumschläge bei dieser Krankheitsform zu thun pflegen, d. h. es verschaffte allen jenen Individuen und in jener Periode des Krankheitsverlaufes, wo gemeinhin feuchte und warme Umschläge angewendet und vertragen werden, Linderung der Zufälle; ausserdem aber, folglich in der Mehrzahl der hierher gehörigen Fälle, verschlimmerte es den Zustand offenbar, während die trockne Wärme, und namentlich die Anwendung der Lamm- und Fettwolle immer mit weit günstigerem Erfolge geschah. Ausserdem führte in mehr chronischen Fällen die wiederholte Anwendung eines Pflasters aus Gummi ammoniacum, in Acetum squillae aufgelöst, warm auf Leder gestrichen, straff über den leidenden Theil gelegt, und so lange daselbst liegen gelassen, bis es sich von selbst ablöst, desgleichen die Anwendung von gestossenem Colophonium, in nestförmig geballten Hanf oder Werg auf die Geschwulst applicirt und mit Weingeist täglich übergossen, so wie in hartnäckigeren Fällen die Anwendung der Blasenpflaster, ja des glühenden Eisens die beabsichtigte Zertheilung solcher Geschwülste, die an einzelnen Gelenken isolirt bestanden, herbei. In Fällen hingegen, wo sich dieselbe Krankheitsmetamorphose an mehreren Gelenken gleichzeitig zeigte, leisteten die methodischen Mercurialeinreibungen in Verbindung mit der Entziehungskur die ausgezeichnetsten Dienste. Spätere Erfahrungen lehrten R. die ausgezeichnete Wirksamkeit des Zittmannschen Decocts in diesen anomalen, mehr chronischen als acuten Gichtformen kennen, und er beschränkte die Anwendung der Innunktions- und Hungercur nur auf diejenigen höchst intricaten Fälle, die der sechswöchentliche Gebrauch jenes Decocts ungeheilt gelassen hatte. (*Rust, J. N.* Aufsätze und Abhandlungen aus dem Gebiete der Med., Chir. und Staatsarzneik. Berlin, 1834. Bd. I. S. 329.)

SCHELLENBERG. Sohlen von altem Filz, die in heissem Wasser ausgewaschen und getrocknet worden sind, sollen, in den Schuhen getragen, heftige Gichtanfälle heilen. (Meinungen der Aerzte üb. die Gicht, die Ursachen ihrer Entstehung u. die sichersten Mittel ihrer Heilung, nebst einer Anweisung, die antirheumatischen Gesundheitssohlen selbst zu verfertigen. Herausgegeben von Schellenberg. Weimar, 1806.)

SCHMIDT rühmt die russischen Dampfbäder bei der Gicht, wenn man vorher, bei entzündlicher Affection, Blutentleerungen angewandt hat. (*Pochhammer,* das russische Dampfbad als Heilmittel durch Erfolg bewährt. Mit kurzer Anweisung zu seinem Gebrauche von Schmidt. Berlin, 1824). — RICHTER. Verdankt die Gicht, wie zuweilen, ihre Entstehung ganz allein einer starken Erkältung und völlig unterdrückter Hautaffection, so können die russischen Dampfbäder wohl das Uebel radical heilen. Selbst bei der wahren constitutionellen Gicht vermögen sie die Heftigkeit der Anfälle zu vermindern und ihrer häufigen Rückkehr vorzubeugen. Indessen hat man doch ihre erschlaffende, schwächende, die Empfindlichkeit der Haut gegen äussere Einflüsse so sehr erhöhende Eigenschaft immer zu fürchten. Volle, saftreiche Constitutionen vertragen sie am besten. (*Richter, A. G.,* Spec. Therapie. Berlin, 1818. Bd. 6. S. 758.)

SCUDAMORE versichert, dass bei gichtischen Schmerzen während des Paroxysmus ein Breiumschlag aus Brot, in heissem Wasser gebrüht, ausgedrückt und mit einem Theile Alkohol und drei Theilen Camphermixtur zu einem Brei vermischt, als lauer Umschlag die Nacht hindurch gute Dienste leistet. — Bei gichtischen Concretionen lässt er den Liq. kali carb. mit einer gleichen Menge Mandelmilch verdünnt, 2 — 3 Mal täglich einreiben, und gleichzeitig verbindet er damit den innerlichen Gebrauch von Magnesia usta und den Liq. Kali carb. in einer Mandelemulsion. Zur Verhütung der Gicht empfiehlt S. das Tragen von Flanell auf dem blossen Körper, die Füsse immer trocken und warm zu halten, und dieselben, so wie die Beine und Kniee, jeden Morgen mit einer flüchtigen, lauen Salzauflösung zu waschen und nachher zu reiben. (*Scudamore,* A Tract on the Nature and Cure of Gout. London, 1817.)

SEILER legt bei der Gicht auf das leidende Gelenk unter allen Umständen ein Vesicatorium von 1 bis 1½ Zoll Grösse. Ueber und um das ganze Gelenk wird Wachstaffent, und über denselben ein Stück Flanell gelegt. — (W. STEVENSON. A succesful Method of treating the Gout by Blysters. Lond. 1779.) — Innerlich giebt S. alle 2 Stunden 20 Tropfen Tinct. guajaci ammon. mit einer Tasse von folgendem Thee:

℞ Turion. pini, Bacc. Juniper., Rasur. lign. guajaci, Rad. liquirit. āā.

Bei Mangel an Stuhlgang folgende resolvirende Pillen:

℞ Gum. ammoniac., Sapon. medicat., Fell. tauri insp., Extr. aloes aq., Rad. rhei āā ʒj, Tart. emetic. gr. v. M. f. pil. pond. gr. ij. S. Morgens und Abends 5 Stück;

oder er lässt gewöhnliche Lavements brauchen. (*Hufeland,* Journ. Bd. 57. St. 2.)

SMALL empfiehlt das Ausgehen des Kranken, sobald die entzündliche Thätigkeit aufgehört hat, und ist der Meinung, dass die Arthritischen ihre Lahmheit mehr ihrer Furcht vor dem Schmerz und ihrer Trägheit, als der eigentlichen Krankheit verdanken. (*Small, A.,* Obs. on the Gout, med. Obs. and Inquiries. Vol. VI.)

STOERCK rühmt das Aconitum als eins der wirksamsten Mittel gegen die Gicht. (Ant. de Stoerck. Libell. quo demonstr. Stramon. Hyoscyamum, Aconitum non solum tuto posse exhiberi usu interno hominib. etc. Vindob. 1763.) — BOEHMER (Ph. Ad. Boehmer, de salutari extracti Aconiti in arthritide usu. Halae, 1786.) — MURRAY sah nach lange fortgesetztem Gebrauch des Aconitum sogar Tophi arthritici schwinden. (*Murray, J. And.*, Apparatus medicaminum, tam simpl., quam praeparat., in praxeos adjumentum consider. Gött. 1776.) — RICHTER. In nicht zu sehr veralteten Fällen der Gicht beweist sich das Aconitum oft sehr wirksam, und zwar ohne irgend eine Ausleerung oder sonstige bemerkbare Veränderung hervorzubringen. Stockungen im Unterleibe müssen vorher aufgelöst werden. Das Mittel lässt sich sehr zweckmässig mit andern Antiarthriticis, z. B. Schwefel, Guajak, Antimonium verbinden. Man giebt entweder das Extract in Pulver oder Pillen, oder aufgelöst in Spiessglanzwein, eine Drachme in einer Unze, allenfalls mit Zusatz von ℨij Tinct. guaj. volat., wovon man Anfangs 20 Tropfen 3 — 4 Mal täglich nehmen lässt. Besonders wirksam beweist sich oft seine Verbindung mit Schierling anhaltend gebraucht.

℞ Herb. conii macul. ℨiß, Extr. Aconiti ℈j. M. f. pil. pond. gr. j. Consp. p. cinnam. S. Anfangs täglich 3 Mal 6 Pillen, und nach und nach gestiegen.

℞ Merc. dulc., Sulph. aur. Antim., Extr. Aconit. āā gr. j, Pulv. hb. cicut. gr. viij, Sacch. albi gr. xij. M. f. Pulv. disp. f. d. S. Morgens und Abends ein Pulver.

Bei sehr phlegmatischen, torpiden Constitutionen und hartnäckigen Fällen löse man das Extr. aconiti in Liq. c. c. succ. auf, ½—1 Drachme in einer Unze, 3 Mal täglich, zu 30 — 50 Tropfen. (*Richter, A. G.*, spec. Therapie. Berlin, 1818. Bd. 6. S. 746.) — STOLL verband das Aconitum sehr oft mit Kermes mineralis. (*Stoll*, Rat. med. Vol. IV.) — QUARIN gebrauchte Aconitum sehr häufig mit erwünschtem Erfolg; er fing mit kleinen Gaben von ½ — 1 Gran an, und stieg allmählig bis zu 10 Gran und höher; er verband es oft mit Schwefel und Guajac. (*Quarin, Jos.*, Animadv. pract. in divers. morbos. Wien, 1786. Deutsche Uebersetz. Wien, 1787.)

TAVARES. Chinapulver in grossen Dosen nach Anwendung einer Purganz hemmt die Gichtanfälle. (*Harless* u. *Ritter*, Journ. der ausl. med. chirurg. Lit. Erlangen, 1806.) — HELD gab es in grossen Dosen mit so gutem Erfolge, dass er glaubt, die China als Specificum antiarthriticum betrachten zu müssen. (Dict. des sciences med. Bd. XIX. S. 202.)

THILENIUS wandte in der Gicht das Kirschlorbeerwasser an, besonders wenn sich mit derselben eine bedeutende krampfhafte Reizbarkeit, hypochondrische Gemüthsstimmung verband. — Bei erst entstandenen gichtischen Geschwülsten empfahl er das Empl. de Hyoscyamo, auf Wachstaffent gestrichen, aufzulegen, in hartnäckigen Fällen auf jedes kranke Gelenk eine Moxa zu appliciren. Er lässt sodann die gebrannten Stellen, die oft wochenlang eitern, mit Ol. hyperici verbinden. (*Thilenius*, med. u. chirurg. Bemerkung. Frankfurt a. M. 1789. Bd. I. S. 86, 140.)

TRALLES, s. ALEX. v. TRALLES.

TROUSSEAU und PIDOUX wollen bei der acuten und chronischen Gicht, wenn sie ihren Sitz in einem von wenig Weichtheilen umgebenen Gelenk hat, die heftigsten Schmerzen durch die Application von folgendem Cataplasma gelindert haben. Man nehme Brotkrume und so viel Spir. camphor., dass die Krume dadurch die Consistenz eines Breiumschlags erhält, erwärme den Brei gelinde, giesse auf die Oberfläche desselben:

Laudan. liquid. Sydenh. ℥ß, Extr. belladonn. ℨij,

und lasse den Breiumschlag 48 Stunden liegen. Durch dieses Mittel heilten sie in Kurzem rheumatische Knieentzündungen, die eine vollständige Krümmung des Beins auf dem Schenkel verursacht hatten. In 14 Tagen war das Glied wieder gerade. (*Trousseau* u. *Pidoux*, Traité de Thér. Bd. I. S. 224.) — SYDENHAM empfiehlt während des Gichtanfalls die Anwendung des Opium, dessen vortheilhafte Wirkungen er an sich selbst erprobte. (*Sydenham*, Tractatus de Podagra. Lugduno Batav. 1684.) — Den Gebrauch des Opium's empfehlen: GUILBERT (*Guilbert, J. N.*, de la goutte, et des maladies goutteuses. Paris, 1817.) — KINGLAKE (*Kinglake, R.*, Additional Cases of Gout, in Proof of the salutary Effects etc. Taunton, 1817.) — MARCUS (Magazin f. spec. Therapie. Bd. 2. S. 357.) — MATTHÄI (*Hufeland's* Journ. d. pract. Heilk. Bd. XI. St. 2.) — SUTTON (*Sutton, T.*, Tracts on Delirium tremens, Gout etc. London, 1813.) — WARNER (*Warner, F.*, Account on the Gout. London, 1768.)

WEIKARD. Das Einreiben der Füsse bei zerstreuter Gichtmaterie mit Tinct. cantharid. that sehr gute Dienste. (*Weikard*, med. Fragmente u. Erinner. Frankfurt a. M. 1791.)

WILSON beobachtete, dass wenn gichtische Geschwülste aufbrechen, oder zufällig aus andern Ursachen Geschwüre entstehen, so lange diese stark eintreten, die Anfälle der Gicht weniger häufig zurückkehrten und gelinder waren, und zwar ohne dass sich dabei eine Neigung zu Gichtanomalien zeigte. Dadurch wurde er veranlasst, künstlich solche Geschwüre zu erregen, und auch diese brachten oft den nämlichen Nutzen. Er legte daher alten Gichtkranken Fontanellen oder immerwährende Vesicatorien an die Beine oder auch an andere Theile, und setzte sie in eine starke Eiterung. (*Wilson's, A. Ph.*, Handbuch über Entzünd., Rheumat. u. Gicht. Für Deutsche mit Zusätzen und Anmerkun-

gen bearbeitet von G. W. Toepelmann. Leipzig, 1804.)

WOLFF. Das Acid. hydrocyan., nach Vauquelin 4 Mal täglich zu 2 Tropfen in einer halben Tasse Haferschleim gegeben, brachte ungemeine Linderung, und endlich nach einem häufigen Urinabgange Heilung zu Stande. Dabei wurden die Füsse mit Wachstaffent bedeckt und warm eingewickelt. (*Rust*, Magazin f. d. gesammte Heilkunde. Berlin, 1822. Bd. 13. Heft 2.)

ASCITES. Hydrops abdominalis, Hydroperitonaeum. (Die Bauchwassersucht.)

BACHER'S Pillen, die früher viel gegen Bauchwassersuchten gebraucht wurden, bestanden aus:

℞ Extr. rad. Hellebor. nigri, Extr. Myrrh. aquos. āā ℥j, Pulv. Herb. Cardui bened. ʒiij. M. f. lege art. pil. gr. ij. D. S. dreistündlich 6 — 8 Pillen.

(*Bacher*, Untersuchungen über die langwierigen Krankh., und besonders über die verschiedenen Arten der Wassersucht. Berlin, 1761. S. 209.)

BARDSLEY empfiehlt die Anwendung des Iod bei den Wassersuchten, die durch eine Anschwellung der Leber entstehen. (*Bardsley*, Hospital facts and observ. London, 1830.) — BECHAN wandte mit Glück Einreibungen von Unguent. kali hydriodici und Unguentum mercuriale an. (The Lancet. 1834, Juni.) — LUGOL sah mehrere Male glücklichen Erfolg von der Anwendung des Iods bei der Bauchwassersucht. (*Lugol's* Abhandl. über die Scrophelsucht. Aus dem Französ. von Wilhelmi. Leipzig, 1836.)

BERENDS, C. A. W. Bei der Behandlung der Bauchwassersucht kommt es darauf an, die specielle und individuelle Natur der Krankheit zu erkennen. Diese Erkenntniss wird besonders dann zu erlangen sein, wenn es die Umstände gestatten, in den entfernteren Ursprung der Krankheit einzudringen; denn sehr oft hat sie mit einer entzündlichen Affection, besonders der Leber, begonnen, ja es kann auch noch späterhin ein entzündlicher Zustand fortbestehen, welcher eine vorsichtig schwächende Behandlung nöthig macht. Im Allgemeinen dient indessen ein erregendes Verfahren. Auch äusserliche Mittel sind nicht zu vernachlässigen, denn im Entstehen der Bauchwassersucht leisten Oeleinreibungen in den Unterleib schon sehr viel, und späterhin kann man das Oel in Salmiakgeist als flüchtiges Liniment einreiben. Nicht bei jeder Wassersucht ist dasselbe Mittel gleich wirksam. Unter den ausleerenden Mitteln leisten die diuretischen noch das Meiste, besonders wenn man sie mit stärkenden Mitteln verbindet, und unter diesen Mitteln sind wiederum die Zubereitungen aus der Squilla (weniger Aufguss, Tinctur und Extract) die wirksamsten. Durchaus vermieden muss aber die Squila werden, wenn die Lungen nur irgend auf eine bedeutende Weise angegriffen sind, weil sonst der Tod des Kranken beschleunigt wird. Die Digitalis dient namentlich bei entzündlichem Anstrich der Bauchwassersucht. Ehemals wendete man häufig starke Purgirmittel an, nämlich die Jalappe, das Scammonium, das Gutti, und allerdings leistet das Scammonium oft treffliche Dienste. Doch müssen keine Verletzungen der Unterleibsorgane statt finden. Das Verfahren muss indess in den meisten Fällen mehr gegen die Schwäche der Unterleibsorgane und des lymphatischen Systems gerichtet sein, und da werden denn oft auflösende Mittel am heilsamsten wirken, z. B. die Ferulaceen, das Guajakharz, der Goldschwefel, das versüsste Quecksilber, letztere in kleinen Gaben, das Gratiolaextract, in allmählig steigender Dosis. Man kann mehrere der genannten Mittel in einer Pillenformel mit einander verbinden, und nebenher stärkende Mittel anwenden. Bei entstehender Bauchwassersucht ist auch oft eine Verbindung der Senega mit Seife und Terpenthin sehr nützlich, welche ebenfalls in Pillenform gegeben wird. Hat man mehr Ursache die Urinabsonderung zu befördern, und erregend auf das Gefässsystem zu wirken, so empfiehlt sich folgende Latwerge:

℞ Rad. senegae, Sapon. medicat., Terebinth. laricin. āā ʒij, Pulv. cort. peruvian. reg. ℥ß. M. f. c. syrup. althaeae q. s. electuar. S. 3 Mal täglich einen Theelöffel voll.

Endlich wird auch noch zur Entleerung des Wassers der Bauchstich (Paracentesis abdominis) angewendet. Palliativ ist der Bauchstich angezeigt, wenn die Quantität des angesammelten Wassers so gross ist, dass dadurch Gefahr drohende Beschwerden hervorgebracht werden, dass der Kranke weder aufrecht sitzen, noch respiriren kann. Es giebt indessen Fälle, wo die Flüssigkeit nicht abfliessen kann, weil sie eine gallertartige Beschaffenheit hat. Vieles kommt auch auf die Zeit an, zu welcher die Operation unternommen wird. Allzufrüh angestellt bewirkt sie leicht eine tödtliche Peritonaeitis, allzuspät unternommen hat sie einen geringen Nutzen. Der Zutritt der Luft zu den Eingeweiden ist höchst nachtheilig, und bewirkt nur allzuleicht eine brandige Verderbniss. Auch darf kein Fieber zugegen sein. Daher ist die Zeit der Operation sehr schwer zu bestimmen, wenn man nicht die Krankheit von Anfang an sehr genau beobachtet hat. Wenn eine Bauchwassersucht plötzlich und nach äusseren Veranlassungen entstanden ist, wenn noch kein bedeutendes Leberleiden statt findet, so möchte wohl der Bauchstich noch am sichersten unternommen werden können. Nach Beseitigung der Wassersucht ist die stärkende Heilart in ihrem ganzen Umfange angezeigt. (*Berends, C. A. W.*, Vorlesungen über pract. Arznei-

wissenschaft. Herausgegeben von Sundelin. Berlin, 1828. Bd. V. S. 86.)

BERTRAND empfiehlt die Verbindung der Scilla mit Ferrum oxyd. nigr. Eine Mischung von Rad. Scill. ʒiij, Ferr. oxydul. nigr. ʒij, Cinnam. ʒj in 24 Theile getheilt und 2 Mal täglich eine solche Dosis in Pfeffermünzthee genommen, heilte atonische Bauchwassersüchtige in 14 Tagen. (Recueil period. de la Societ. d'émul. de Paris. 1807.) — CRUVEILHIER sah vom Eisen glücklichen Erfolg. (Dict. de Méd. et de Chir. pr. Bd. 8. S. 67.) — HORN gebrauchte mit grossem Nutzen in der Wassersucht, die auf Wechselfieber folgt, das Eisen. Er gab es in einigen Fällen folgendermassen:

℞ Pulv. rad. caryophyll. ʒvj, Ferri pulverat. ʒß. S. Alle 2 Stunden 2 Theelöffel.

Zum Getränk verordnete er ein gutes Bier, und täglich Fleisch und Brühsuppe. Die Gabe des Eisens wurde nach und nach vermehrt. Auch gab er das Eisen mit einer Abkochung aus Cort. Cascarillae.

℞ Pulv. cort. Peruv., Pulv. rad. Gentian. rubr. āā ʒiij, Pulv. aromat. ʒiß. S. Alle 2 Stunden 1 — 2 Theelöffel voll.

(*Horn's* neues Archiv. Bd. 8. Heft 1.)

BOERHAAVE empfiehlt das Scammonium als ein sicheres, die wässrigen Feuchtigkeiten zertheilendes und abführendes Mittel. (*Boerhaave*, Consultat. medic. Göttingae, 1752. S. 330.) — KAEMPF nennt folgende Zusammensetzung das wirksamste Mittel wider die Wassersucht:

℞ Scammonii ʒj, Antimon. crud., Croci mart. aperit. āā ʒß. M. f. pulv.

Von diesem Pulver werden täglich 20 Gran verbraucht. (*Kaempf*, Enchiridion medic. Francofurt. a. M. 1778. S. 121.) — SWIETEN, van, rühmt ebenfalls die gute Wirkung des Scammoniums. (*Swieten, van*, Commentar. in Boerhaave Aphor. Hildburghaus., 1754. Bd. I. S. 8. Bd. IV. S. 377.)

BOOSBROECH, Jul. van, empfiehlt nach dem Bauchstiche durch die Troicartröhre oxydirtes Stickgas in die Bauchhöhle einzubringen, und belegt die Empfehlung mit drei Erfahrungen. (Annal. de méd. physiol. 1831. August.)

BRÜNNINGHAUSEN empfiehlt die Paracentese durch den Nabel in der Bauchwassersucht. (*Ehrhart*, med. chirurg. Ztg. 1816. Bd. 2. S. 401.) — NIEMANN. Oft hob der Bauchstich die Krankheit radical, wenigstens waren dann erst die Mittel wirksam. (*Heberden's* Commentar über den Verlauf der Krankheiten und ihre Behandlung. Aus dem Latein. von Niemann. Leipzig, 1805.) — CELSUS (*Celsus*, Lib. VII. cap. XV.) — HIPPOKRATES (*Hippokrates*, oper. ed. Chart. Bd. IX.) — FRANK, Peter, (de curand. homin. morbis epitom. etc. Lib. VI. §. 762.) — LENTIN (Memor. c. aërem et morb. Clausth. Götting. 1779.)

CHAILLY hat das Vinum colchicum mit glücklichem Erfolg angewandt. (Revue méd. 1836, Juni.)

CHRESTIEN, J. A. zu Montpellier, hat neuerdings die Milch sowohl als Heil-, als auch als Nahrungsmittel im Ascites sehr empfohlen, sowohl rein und frisch, als auch mit Reis und Grütze u. s. w. gekocht. (Archiv. génér. de méd. Bd. XXVIII. Dec. 1831. S. 484.) — BELOUINO (Gazette médic. 1837. S. 90.)

CONRADI sah oft gute Wirkung von folgendem Pulver:

℞ Arcan. duplic. ʒvj, Rad. Jalapp. ʒij, Rad. Squillae ʒvj. M. D. S. 3 Mal täglich einen Kaffeelöffel voll.

(Univ. Lexic. der pract. Medic. u. Chirurg. von Andral, Bégin u. s. w. A. d. Franz. Leipzig, 1834. Art. Ascites.) — STARK rühmt folgendes Pulver:

℞ Rad. scillae rec. ʒj, Arcan. duplicat. ℥ß, Flav. cort. aurant., Fol. sennae āā ʒß. M. D. S. Alle 3 Stunden 2 Theelöffel voll in einem Dec. Juniper. zu nehmen.

(Univers. Lex. der med. u. chirurg. Pr. von Andral, Bégin u. s. w. Aus dem Franz. Leipzig, 1835. Art. Ascites.) — DEMANGEON giebt die Scilla in Verbindung mit Calomel:

℞ Rad. scillae ʒij, Calomel ʒß, Sacchari albi ℥ß. M. f. pulv.

Er liess das Ganze in 18, 24 oder 30 gleiche Theile theilen, und gab alle 2 — 3 St. eine solche Dosis. (Recueil périod. de la Soc. de Paris. An. XIV. T. XXIV. Frimaire 2.)

DZONDI räth die Sackgeschwulst eben so, wie eine Balggeschwulst, durch den Schnitt oder durch das Causticum zu öffnen, und dann den Balg in Eiterung zu setzen, wo man ihn leicht herausziehen könne. (*Dzondi*, Beitr. zur Vervollkommn. der Heilk. Halle, 1816. Theil I.)

FERRIAR rühmt das Extr. elaterii:

℞ Extr. elaterii gr. j, Spir. nitr. aether. ʒij, Tinct. scillae, Oxym. colchic. āā ℥ß, Syr. rhamni ℥j. M. D. S. 3 — 4 Mal täglich ʒj zu nehmen.

Schon zu Hippokrates Zeiten war dieses Mittel bekannt. Es soll alle übrigen Mittel an Wirksamkeit übertreffen, wässrige Feuchtigkeiten fortschaffen, und bei der Dyspnoë, in der Brust- und Bauchwassersucht die grösste Erleichterung verschaffen. (*Ferriar*, Med. Histories and Reflexions. Vol. IV. London, 1813.) — CHISHOLM bestätigt die Wirksamkeit des Extr. elaterii. Er giebt es in folgender Form:

℞ Extr. elaterii gr. iij, Spir. nitr. aeth. ℥ij, Tinct. scillae, Tinct. sem. colchici āā ℥ß, Syr. rhamni cathart. ℥j. M. D. S. Alle 6 Stunden einen kleinen Esslöffel voll.

(The Lond. med. Repository. 1824.) — Für die Wirksamkeit des Elateriums sprechen noch unter Andern: JUNKER (*Junker*, Dissert. de aquar. hydropicar. evacuatione prudent. §. 18.), SYDENHAM (*Sydenham*, Opera. London, 1684. S. 488), und VOGEL, der es auf folgende Art gegeben:

℞ Extr. panchymag. Croll. ℈j, Elaterii gr. xv.

Ol. cinnamom. gtt. ij. M. f. pil. S. Auf einmal zu nehmen.
(*Vogel*, Praelect. de cognoscend. et curand. praecip. corpor. human. affect. Stendal, 1791. S. 558.)

FOWLER empfiehlt ein Inf. hbae nicotianae. Er gab folgende Formel als sehr wirksam an:
℞ Folior. nicotiani virg. ℥j, inf. c. aq. bull. ℔j, macer. per hor. j, in vase clauso in baln. mar. posito; deinde huj. infus. ℥xiv, expr. col. et adde Spirit. vini rectific. ℥ij. S. 3 Mal täglich 40 — 100 Tropfen.
(Med. Rapports of the effects of Tabacco etc. London, 1785.) — CHARLES und GARBEN rathen vorzüglich Tabacksasche 2 Mal täglich zu ℈ß–j. (Med. and philos. commentar. of Edinb. Bd. III. S. 330.)

FRANK, P. Da, wo die Bauchwassersucht sich aus einem langwierigen Wechselfieber entwickelt, und gewöhnlich noch mit typischen Exacerbationen begleitet ist, wird folgendes Mittel mit Nutzen gegeben werden:
℞ Cort. chinae reg. ℥ß, coq. in suff. aq. per hor. ½, colat. express. ℥vj, adde: Tartar. depurati, Sacchari albi āā ʒiij. M. S. Wohl umgeschüttelt alle 2 Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen.
(*Frank, P.*, Epitome de cur. hom. morb. Viennae, 1805.)

GASSAUD heilte mehrere Bauchwassersuchten durch Schwefeldampfbäder. (Nouv. Bibl. méd. 1829, Fevr.)

GIADOROU rühmt die antihydropischen Kräfte der Agave americana, die sich häufig am Meeresufer in Dalmatien findet. Nach seinen Beobachtungen besitzt das Extract dieser Pflanze eine ausgezeichnete diuretische Wirkung, welche ihn bewog, es bei Ascites anzuwenden. Er wandte es mehrmals bei dieser Krankheit, die mit Milzverstopfung complicirt und in Folge von intermittirenden Fiebern entstanden war, an. Die Dosis des Extractes betrug täglich ℈ij auf 3 Mal genommen. Der Urin, welcher sparsam und ziegelfarben war, wurde reichlich und hell, die Kranken liessen sogleich täglich mehrere Pfunde und hatten auch reichliche Stühle; die Bauchwassersucht wurde geheilt, aber die Milzverstopfung dauerte fort. (Gaz. méd. 1830. S. 425.)

GODELLE empfiehlt die allmählig stärkere Compression des Unterleibes bei jedem Hydrops abdominis saccatus, so wie bei Ascites. Dabei rühmt er innerlich sehr die Hollunderrinde mit Wein infundirt (℥iv–vj auf eine Pinte weissen Weins). (*Behrends* Journalistik des Auslandes. Berlin, 1831. S. 134.)

GRENET heilte durch Kali aceticum Bauchwassersuchten, wo alle Mittel fruchtlos waren; er gab es zu ℥iß in einer Tasse Molken. (Arch. gén. de Méd. 1826, Avril.)

GUIBERT rühmt die iatraliptische Methode in den Wassersuchten, besonders aber bei Ascites. Er lässt täglich 2 — 3 Mal den Unterleib u. s. w. mit folgendem Liniment einreiben:
℞ Tinct. scillae, Tinct. digital., Tinct. sem. colchici āā ℥ß, Linim. volat. camph. ℥iß. M. D.
(Revue méd. franç. et étrang. Paris, 1828. T. III.) — GERHARD wendet das Pulv. rad. scillae auf die endermatische Methode an. (*Froriep's* Notiz. 1836.) — REINHARD (Gaz. méd. 1835, Novbr.) — RAISIN heilte die Bauchwassersucht, indem er Morgens und Abends den Unterleib und die Schenkel mit Tinct. digitalis und Scillae einreiben liess. (Arch. gén. de méd. 1829, Avril.)

HARTMANN wandte mit Erfolg die Rad. ononidis arvensis an. (*Pommer*, Schweiz. Zeitschr. für Natur- und Heilkunde. Heilbronn, 1836. Heft 1.)

HEBERDEN, William. Es ist eine schwierige Sache, die Feuchtigkeiten der Wassersüchtigen entweder mit dem Stuhlgange, oder mit dem Urin oder Schweiss auszuführen. Wenn auch die Mittel die erwünschte Hülfe leisteten, und alles Wasser fortgeschafft war, so wird doch noch viel zu thun übrig bleiben, und der Kranke sich noch immer in derselben Gefahr befinden, wenn nicht die Krankheit, von der die Wassersucht abhing, entweder durch die Kunst oder durch die Natur gehoben ist. Alle, die durch Reinigung der Gedärme diesen Kranken Hülfe zu schaffen suchen, müssen bedenken, dass die Kräfte derselben durch ihre Krankheit sehr verringert worden sind, und dass man daher die heftigeren Mittel nicht hartnäckig fortsetzen dürfe, wenn es nicht klar hervorging, dass die Krankheit dadurch erleichtert, oder wenigstens nicht verschlimmert wurde. Wenn der Kranke im Stande war, ein so starkes Mittel zu ertragen, pflegte ich ihm 1 — 2 Gran Elaterium (der ausgepresste und eingedickte Saft der Momordica Elaterium) zu geben, das bequem in einem Esslöffel voll verdünnten Weingeistes genommen wird. Wenn dies keinen ungewöhnlichen Aufruhr erregt und der Unterleib vieles Wasser ausleert, so muss man es auch alle vier Tage des Morgens geben, bis alle überflüssige Feuchtigkeit fort ist; an den Tagen aber, wo nicht purgirt wird, wird man ein bitteres oder aromatisches Mittel nehmen müssen. Eben dies gilt von fast einem halben Scrupel Gummi Guttae. Obgleich die Grösse dieser Krankheit auch ein grosses Mittel erheischt, so können es doch die Kranken nicht immer ertragen, in welchem Falle man zu gelinde eröffnenden und urintreibenden Mitteln seine Zuflucht nehmen muss. Dazu schickt sich die Squilla, wovon so viele Grane genommen werden müssen, als der Magen ohne Ekel vertragen kann. Angenehme aromatische Mittel oder wesentliche Oele halten die Brechen erregende Kraft derselben zurück und machen eine grössere Gabe erträglich. Ein solches Mittel muss alle Tage

genommen werden, jeden Morgen aber die Auflösung einer Drachme des essigsauren Kali in einer Unze Sennesblättertinctur, oder eine halbe Unze Seignette-Salz oder tartarisirtes Kali. Alle sogenannte Neutralsalze wirken, so viel ich aus Erfahrung weiss, gleichmässig auf den Urin, jedoch ist ihre Wirkung sehr gering und ungewiss. Wo die urintreibenden Mittel vergeblich versucht sind, hat man das Wasser durch Einschnitte an den Beinen oder durch aufgelegte Spanischfliegenpflaster auszuführen gesucht. Hierdurch wird wohl der Zustand des Kranken erleichtert, aber die Wassersucht nicht geheilt. (*Heberden's*, *William*, Commentar. über den Verlauf der Krankh. und ihre Behandlung. Aus dem Latein. von Niemann. Leipzig, 1805. S. 196.)

HEDENUS applicirte mit Erfolg ein Haarseil an den Unterleib, und liess die folgenden Einspritzungen machen, um Entzündung hervorzurufen:

℞ Spir. sal. ammoniac., Spir. camphor. āā ʒij, Spec. diatragacanth. ℈ij, Spir. frumenti ℥viij. M. D.

Er liess Morgens und Abends damit einspritzen, und gebrauchte jedesmal die Hälfte dieser Mixtur dazu. (*Graefe* u. *Walther*, Journ. Berlin, 1826.)

HELVETIUS räth 2 — 3 Mal inwendig an der Lende drei Finger über und unter dem Knie zu scarificiren, und versichert, dass hier die scarificirten Stellen nicht bösartig würden. (*Helvetius*, Traité des maladies. Bd. II. S. 335.)

HEMPEL führt Beispiele an, wo durch sein weingeistiges Luftbad mehrere Kranke geheilt wurden. (Die neuesten Erfahrungen über die Wirksamkeit des weingeistigen Dampfbades, besonders in Beziehung auf die Wassersucht, von Dr. Hempel. Berlin, 1832.) — KÜHN fand die weingeistigen Damfbäder in dieser Krankheit sehr wirksam. (*Rust*, med. Journ. 1836. No. 12.) — L'HOMME heilte den Ascites chronicus durch Einführung weingeistiger Dämpfe in die Bauchhöhle. (Dict. de méd. et de chirurg. pr. T. XII. p. 463.)

HERWIG wendet in der aus Atonie entstehenden Bauchwassersucht folgende Emulsion an:

℞ Pulv. cantharid. ʒß - ʒj, Amygdal. dulc. ℥j, Sacchar. albi ℥ß; cont. in mort. lapid. et fiat lent. aff. aq. calc. ℥x, Emulsio. D. S. Alle 2 — 3 Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen.

(*Richter*, spec. Therap. Berlin, 1817. Bd. III. S. 82.) — CHALMERS liess aus 6 Gran Canthariden pulver und ʒj Campher einen Bolus bereiten, gab diesen auf einmal, und sah darnach in kurzer Zeit eine sehr grosse Menge von Wasser abgehen. (*Chalmers*, on the diseases of Sudcarolina. Bd. II. S. 26.)

HORN, E. Wenn wir in der Regel nicht auf eine radicale und dauerhafte Beseitigung der freien Bauchwassersucht rechnen dürfen, so bleibt uns nichts als die palliative, symptomatische Behandlung der Leiden des Kranken übrig. Die erste und wichtigste Berücksichtigung bei allen hier einzuschlagenden Verfahrungsarten verdient das gesunkene Leben der Digestionsorgane. Man suche deshalb die Unterleibsorgane durch eine mässige, aber kräftige Fleischdiät, mit gutem Wein, durch bittere, aromatische Arzneien in ihren Functionen zu unterstützen, um theils die Möglichkeit der Fortdauer des Lebens zu bewirken, theils das Eingehen der übrigen Arzneimittel in den Organismus zu befördern. Bei den grossen Beschwerden des Kranken, welche das am meisten in die Augen fallende Symptom, die hydropische Anschwellung, allein zu verursachen scheint, ist es auf den ersten Blick höchst einladend, zur Ausleerung der ergossenen Flüssigkeit zu schreiten, zu welchem Zwecke man sich durch ähnliche Naturprocesse ermuntert, der purgirenden, urintreibenden, Brechen, Schweiss, Speichelfluss erregenden und auflösenden Mittel, so wie der Paracentese bedient hat. Bei der ausserordentlichen Anzahl exhalirender Gefässe der Gedärme, welche, durch Purganzen in Anspruch genommen, antagonistisch auf die Absonderung im Bauchfelle wirken, gewähren diese Mittel oft eine rasche und grosse Erleichterung. Sie ist aber meistens nur sehr palliativ, fehlt oft ganz; oft ist sie nur scheinbar, oft werden die Kranken hinterher kränker, schwächer, fieberhafter, und verlieren auch noch den kleinen Rest der schon so sehr geminderten Esslust. Ganz unpassend aber ist ein dreister Gebrauch von Purganzen, sobald fieberhafte, kolikartige Zufälle sich einstellen, und der Ascites auf langwierige, erschöpfende Ausleerungen, besonders des Darmkanals, gefolgt war. Wird durch die Gegenwart dieser Umstände der Gebrauch contraindicirt, so empfiehlt man die diuretischen Mittel. Allein auch diese bleiben gewöhnlich ohne helfenden Erfolg, denn *a*) viele Kranke uriniren nicht mehr, als vor ihrer Anwendung; der Urin ist und bleibt dick und sparsam. *b*) Viele bekommen einen starken Reiz und starkes Drängen zum Harnen; aber dabei bleibt es auch, die hydropische Geschwulst behauptet ihre alte Grösse. *c*) Einige uriniren mehr; allein die Cur wird dadurch nicht befördert. Sie fühlen sich noch unbehaglicher, matter, appetitloser; Analeptica, Diffusibilia, kohlensaure Wässer mit Wein bekommen ihnen besser. *d*) Wenige uriniren stärker und bleibender, aber nur mit sehr temporärem Nutzen. Die Geschwulst wird weicher, freier, die Bauchbedeckungen werden schlaffer, das Athmen leichter. Aber bald hört der Vortheil wieder auf; die Geschwulst steigt, das Uriniren stockt wieder, und aller fernere Gebrauch von Diureticis bleibt unnütz. *e*) Sehr Wenige werden ganz, oder nur auf Jahre geheilt, und verdanken dies den harntreibenden Mitteln. Oft hindert die

Reizlosigkeit der Eingeweide des Unterleibes die Aufnahme aller dieser Mittel, oder häufige, schmerzhafte Koliken zwingen zur Unterbrechung der begonnenen Anwendung derselben. Dort räth man die Behandlung mit einem Brechmittel und auflösenden Mitteln zu beginnen, hier sucht man die störenden Zufälle durch Opium, Dover'sches Pulver u. s. w. zu beseitigen. Da man aber gemeiniglich auf keinem dieser Wege das erwünschte Ziel erreichte, so rieth man sogar, die verschiedenen ausleerenden Mittel zu combiniren, weil man nicht wisse, auf welches Ausleerungsorgan die Natur vorzugsweise hinwirken wolle. Allein die Naturkraft kann hier nichts mehr leisten. Ueberall zeigen sich Erscheinungen von Lähmung und Erschöpfung; damit sie aber tödtlich werden, bedarf es oft noch einer Reihe von Monaten. Schlagen nun die oben genannten unterstützenden Maassregeln fehl, bleiben die Ausleerungen sparsam und unzulänglich, so soll die Paracentese durch rasche Entleerung uns vor der neuen Ansammlung des Wassers einen freien Zeitraum verschaffen, in welchem wir derselben zuvorkommen, oder sie doch einzuschränken versuchen dürften. Zu den übrigen ausleerenden Methoden findet sich kaum je eine Anzeige. Brechmittel sind unnütz, oder erregen höchstens für eine kurze Zeit durch Erschütterung eine geringe Erleichterung. Die Wenigsten nehmen sie gern, und Manche brechen schon von selbst häufig und ohne Nutzen. Diaphoretica zeigen sich fast niemals nützlich, da ihrer Wirkung die Eigenthümlichkeit der Krankheit sehr hinderlich ist. Noch zweifelhafter würde die Erregung eines Speichelflusses in seinen Folgen und in Bezug auf den Ascites sein. Ich berühre deshalb alle diese Methoden weiter nicht, und erwähne hier nur im Vorbeigehen des Zittmann'schen Decocts, dessen Wirkung auf die Haut einige Aerzte, so wie auch ich, im Ascites heilsam gefunden haben, doch nur mit vorübergehendem Erfolge und kurzer Erleichterung. Die auflösenden Mittel, rein als solche, würden, wenn es möglich wäre, oft noch am meisten direct auf die Heilung des Ascites wirken, und gehen deshalb häufig noch versuchsweise den übrigen Mitteln voran. Gewiss ist es, dass selbst bei dieser symptomatischen Behandlung ein gradatives Aufsteigen zu den stärkern und stärksten Mitteln gemeiniglich nicht das leistet, was ein scheinbar schwächeres, aber qualitativ sehr verschiedenes Mittel augenscheinlich rasch zu Wege bringt. Glaubt der Arzt in dem gerade vorliegenden speciellen Falle bei Anwendung darmausleerender Mittel noch auf einigen Erfolg rechnen zu dürfen, so muss man in der Regel nur einige Tage Pause zwischen den einzelnen stärkeren Abführungen eintreten lassen, weil sich in der Zwischenzeit leicht eben so viel, oder selbst mehr Wasser wieder anhäuft, als eben ausgeleert worden war. Zu diesem Endzwecke benutzen wir aus der grossen Reihe Laxiren erregender Heilmittel, als mildere, den Tartar. depur., boraxat., natronat.; als stärkere die Folia sennae, Extr. rhei compos., Calomel, Gummi Guttae, Coloquinten u. s. w., theils allein, theils in mannichfaltigen Verbindungen unter einander. Besonders gerühmt hat man als solche auch die Janin'schen Pillen, welche viele drastische Mittel enthalten, die Bacher'schen Pillen, und die sehr gebräuchliche Pillenmischung aus gleichen Theilen Squilla, Gutti, Sulphur stib. aurant. und Extr. pimpinellae. Giebt man indess nach oben angeführten Beweggründen den diuretischen Mitteln den Vorzug (mit denen man überhaupt, ihrer weniger schwächenden Wirkung wegen, oft gern den Anfang der Behandlung macht), so bedürfen sie als wesentliche Unterstützung den reichlichen Genuss wässriger, gelinde reizender Getränke, in Form der Theeaufgüsse, wodurch ihre Wirkung ganz besonders auf die Nieren hingerichtet wird. Dahin gehören dann die Folia uvae ursi, Hb. jaceae, Stip. et Bacc. juniperi, Stip. dulcamarae, Sem. foeniculi, anisi, carvi; die Rad. ononid. spinos., Fichtensprossen u. s. w. Ferner natürliche und künstliche kohlensaure Mineralwässer, die man im Zimmer, selbst während der kälteren Jahreszeit, benutzen kann, als Emser Kränchen und Kesselbrunnen, Fachinger, Geilnauer, Selterser Wasser. Besonders geschätzt werden hier: die Squilla, der Juniperus, die Sabina, der Terpenthin, der Liq. hydrarg. nitrici, mit sehr vorsichtiger Hand, das Colchicum autumnale, der Humulus lupulus und kleine Gaben der oben genannten Salze. Selten gebrauche ich die Canthariden, und mit demselben geringen Vertrauen die hier in Berlin verkäufliche Digitalis purpur., die ich seit vielen Jahren im Hydrops ascites, ohne merkliche Einwirkung auf die verminderte Thätigkeit der Harnwerkzeuge in Pulver, Tinctur, Aufguss und Extract, in sehr kleinen, etwas grössern und in grossen Gaben, mehrere Wochen nach einander, innerlich und äusserlich, und fast immer ohne allen Nutzen, angewandt habe. — Diätetisch empfehlen sich der Meerrettig, Petersilie, Spargel, Sellerie, Knoblauch, stark gehopfte Biere u. s. w. Manche Aerzte haben es zweckmässig gefunden, zwischen die diuretischen mitunter abführende Mittel zu schieben. Um den meistens quälenden Durst zu löschen, mag der Kranke so viel trinken, als er wünscht und verträgt. Wasser mit Wein, Molken, Cremor tartari, mit Wasser abgekocht, Weinsteinmolken, gut ausgegohrnes Weissbier, ein leichtes Hopfenbier. — Aeusserliche, die Diuresis befördernde Mittel, die hier mit Recht empfohlen werden, sind Einreibungen von Terpenthinöl, Liq. ammon. caust., Spir. angelicae comp., Mixtur. oleos. bals., Tinct. cantharid.,

capsici annui, scillae, die man passend mit einander verbindet; Auflegen von Scheiben frischer Meerzwiebeln auf die Nierengegend; (scharfe Bäder von Senf, Seife, Calmus und Kali). Um sich bestimmte Rechenschaft von dem Erfolge dieser Mittel zu geben, misst man, wo möglich, die Quantität des genossenen Getränks und den abgehenden Urin, wo sich im günstigen Falle für letztern ein mehr oder weniger bedeutender Ueberschuss ergeben wird. Die resolvirende Methode schliesst sich genau an beide oben genannte Klassen von Arzneikörpern an, indem alle auflösende Mittel unter den Absonderungsorganen ganz besonders bethätigend auf Nieren und Darmkanal wirken. Besonders zählt man dahin, in kleinen, gebrochenen Gaben gereicht, Calomel, Turpeth. minerale, Sulph. aur. antim., Kermes mineral., Tartar. stib., die Seifen in ihren einfachen und componirten Formen, als Sapo stibiat., die fixen kohlensauren Alkalien, das Kali carbonic. mit Gummi guttae, mit Acet. squill., colchici gesättigt, kleine Gaben von Borax, Tartar. tartarisat., natronat. u. s. w. Zwischendurch oder nach ihrer beendigten Anwendung zieht man dann, zuweilen mit temporär gutem Erfolge, volle Dosen wirklich ausleerender Mittel in Gebrauch. Wohl mag sich aber der Arzt hüten, sich durch die grosse Reihe der hier empfohlenen therapeutischen Hülfsmittel verleiten zu lassen, den Bauchwassersüchtigen mit vielen Arzneien zu bestürmen. Sehr oft sind diese Kranken von der Art, dass sie, ohne alle differente Arzneien, bei blosser Diät, angemessenem Getränk und solchen leichten Mitteln, welche die Stuhlverhaltung verhüten, sich am besten befinden. Durch viele und stark wirkende Arzneien wird der tödtliche Ausgang erst oft beschleunigt. Die Kranken werden immer schwächer, verlieren die Esslust, fangen an zu brechen, laxiren, werden schlafloser, geschwollener, fiebern deutlicher, und zwar von der Zeit an, dass man eingreifendere Arzneien häufig gereicht hatte. Theils diese Bedenken, theils andere wichtige Gründe veranlassten die Aerzte, auf chirurgischem Wege durch die Paracentesis das Ziel zu erstreben, welches sie auf arzneilichem Wege zu erreichen vergebens gehofft hatten. Lassen wir die Erfahrung reden, so ergiebt sich, dass durch diese Operation im Ganzen auch nicht viel gewonnen wird. Auch früh unternommen, sobald nämlich die Erkenntniss fest steht, hilft sie nur palliativ, obwohl dann für sehr kurze Zeit bedeutend. Der Urin geht besser, der Schlaf wird ruhiger, der Kranke lobt den Erfolg der Operation. Allein das Wasser kommt ziemlich bald, nach einigen Tagen, Wochen, Monaten wieder. Schnell ist die frühere Höhe des Bauches erreicht, und man zapft wieder ab. Schnell kommt es wieder, und je öfter und je schneller es wiederkehrt, desto schwächer und erschöpfter wird der Kranke werden. Andere empfinden diese ungünstige Wirkung nicht, entweder nicht so bald, oder gar nicht. Aber heilen kann man keinen Kranken dadurch. Nie habe ich einen am Ascites Leidenden dadurch heilen sehen! Es kam das Wasser immer wieder, bald rascher, bald langsamer. Eine ziemliche Menge bleibt auch immer zurück, selbst bei der geschicktesten Ausführung der Operation. Sie kann endlich allerdings den Tod herbeiführen. Bei schon erschöpften Kräften, durch Collapsus vasorum et cordis; bei der durch die Operation bewirkten plötzlichen Wegnahme einer grossen Last und des damit verbundenen Drukkes auf die Unterleibsnerven und Gefässstämme verfällt das Gesicht, der Puls sinkt, Ohnmacht, Zunahme der Kälte des ganzen Körpers treten ein, und binnen 6, 12, 24 bis 72 Stunden erfolgt der Tod, oft sogar unter Umständen, die ein so nahes Ende gar nicht erwarten liessen. Auch früher gemacht kann sie schaden durch Zutritt der Luft zu den Eingeweiden der Unterleibshöhle, ununterbrochenen Ausfluss des Wassers und Blutes, welcher sich nicht sistiren lässt, durch die Entwickelnung einer Peritonitis mit Ausschwitzung und Brand, durch Enteritis, zu deren Bildung es temporäre Anlagen und Stimmungen giebt, die durch Kolikschmerzen, Spannung, lebhafteres Fieber sich äussern. Dies verlangt die grösste Vorsicht bei der Bestimmung des für die Operation günstigen Zeitpunktes. — Beim Hydrops ascites cysticus, saccatus, erfolgt durch innerliche Heilmittel höchst selten ein Schwinden der Sackwassersucht. In der Regel ist der Sack und sein Contentum nur der chirurgischen Heilmethode, und besonders der Paracentesis, zugänglich. (*Horn*, *E.*, im encyklop. Wörterbuche der medicin. Wissenschaft. Herausgeg. von v. Gräfe, Hufeland, Link und Rudolphi. Berlin, 1829. Bd. III. Art. Ascites. S. 504.)

HUFELAND, C. W. Bei der Cur der Bauchwassersucht muss zuerst auf die verschiedenen Ursachen und den Charakter der Krankheit gesehen werden. Ganz anders wird eine Wassersucht zu behandeln sein, die schnell, mit fieberhaften Symptomen, vollem Puls, unterdrückten Blutflüssen, Zeichen einer örtlichen Entzündung entsteht, oder eine solche, welche als Folge von grossem oder chronischem Blutverlust, oder andern grossen Schwächungen eintritt. Im ersten Falle werden mässige Blutentziehungen, Nitrum, Calomel, genug die antiphlogistische Methode, im letzten China, Quassia, selbst Martialia, genug die stärkende Methode den Grundcharakter der Behandlung bilden. So bei specifischen Dyskrasien der Gebrauch der passenden specifischen Mittel, z. B. bei der syphilitischen des Mercurs, bei der psorischen des Schwefels, bei Verstopfung der Unterleibseingeweide Taraxacum mit Diureticis, bei unterdrückten Fussschweissen, alten Geschwüren, Blutflüssen die Wiederherstellung derselben. Nächstdem und zugleich damit ver-

bunden die directe Cur, die Entleerung des Wassers. Dazu aber vor Allem Aufregung der resorbirenden Thätigkeit des lymphatischen Systems, wozu wiederholte Brechmittel, Mercurialia, Baryta, Digitalis, Guajacum am meisten dienen. Dann die Beförderung der Diuresis, die am meisten leistet und den Kranken am wenigsten schwächt. Hier behauptet nun Rad. squillae den ersten Rang in allen Formen; nur erregt sie leicht Uebelkeit und Erbrechen, und daher ist die Anwendung in Pillenform, die Verbindung mit Aromaticis, oder der Squilla-Wein, auch Tinct. squillae kalina am passendsten. Hier hat auch, um die Affection der Magennerven zu vermeiden, die Anwendung der Squilla durch die Haut, besonders in der endermatischen Methode, grossen Werth. Man entblösst eine kleine Stelle am Unterleibe durch ein pfenniggrosses Vesicatorium von der Oberhaut, und legt darauf täglich 3 Mal 3 Gran entweder Rad. oder Extr. squillae. Nächstdem sind Digitalis, Nitrum, Cremor tartari, Natrum, Juniperus, Bryonia, Nicotiana, Cantharides, vieles Trinken sowohl des nachstehenden diuretischen Thee's,

℞ Rad. levistici, Rad. ononid. spinos. āā ℥ß, Baccar. juniper. ℥ij, Rad. liquirit. ℥ß. C. C. M. S. Täglich 2 Esslöffel voll und mehr zum Theeaufguss,

als auch von kaltem Wasser mit etwas Rheinwein, die durch Erfahrung am meisten bestätigten Mittel. Auch dabei die äusserliche Anwendung der diuretischen Mittel, z. B.

℞ Ol. terebinth., Acet. squillit. āā ℥ij, Spir. serpylli ℥iij. M. S. Zum Waschen des Unterleibes.

desgleichen Inunctiones mercuriales in den Unterleib. Die Ausführung des Wassers durch Darmausleerung ist seltener möglich, und bei grosser Schwäche nie anzuwenden; doch leistet sie im Anfange und bei noch gutem Kraftvorrath, auch bei besonderer Neigung zu dieser Ausleerung, oft die vortrefflichsten Dienste. Hier ist Gummi Guttae, Bryonia, Coloquinthen, Pilul. hydragog. Janini, Elaterium (doch mit grosser Vorsicht zu gebrauchen), Rad. gratiolae, Jalapp., Aloe am meisten zu empfehlen. Sehr wirksam und auch durch meine Erfahrung bestätigt ist die Verbindung diuretischer mit purgirenden Mitteln. Ein trefflicher practischer Kunstgriff und ein grosses Verstärkungsmittel der Wirksamkeit aller dieser Mittel ist ein Zusatz von einem Mercuriale, besonders Mercurius nitrosus. Man muss immer darauf sehen, zu welcher Secretion die Natur die meiste Neigung hat; diese muss man befördern. Ich habe gesehen, dass bei der Neigung zur Darmsecretion der blosse fortgesetzte Gebrauch des Sal mirabil. Glauberi die Wassersucht hob. Selbst durch Erbrechen hat die Natur zuweilen das Wasser entleert. Wenn alle Diuretica nicht wirken wollen, so setze man einige Tage aus und gebe bloss Resolventia, Extr. taraxaci, chelidonii, Tartar. tartarisat., und dann wieder Diuretica, dann wirken sie. Ist auch dies vergebens, so ist ein hoher Grad von Torpor oder ein krampfhafter Zustand der feinern Gefässe Ursache der Unthätigkeit, und hier kann ein Brechmittel und alsdann der Mitgebrauch von Roborantia, Excitantia, antispasmodischen Mitteln grosse Wirkung thun. Ich kann die Quassia, den Wein (besonders Champagner,) die Rad. belladonnae und das Opium aus Erfahrung empfehlen. Hilft das auch nicht, so hat zuweilen eine mässige Umwicklung der Extremitäten und selbst des Leibes die Resorption und Diuresis befördert. Alsdann ist auch die Acupunctur des Unterleibes, besonders in Verbindung des Galvanismus, ein gutes Hülfsmittel. Ist Alles vergebens, so mache man die Paracentesis abdominis, denn man hat schon oft beobachtet, dass nun erst, nach weggenommenem Druck des Wassers, die einsaugenden Gefässe und die Nieren anfangen ihre Wirkung zu thun, und die Kur zu vollbringen; zweitens schafft man wenigstens dadurch dem armen Kranken augenblickliche und ausserordentliche Erleichterung, denn sie ist das beste Palliativmittel; und endlich hat man selbst Fälle (besonders bei dem Hydrops saccatus), wo man durch diese von Zeit zu Zeit wiederholte Operation dem Kranken viele Jahre lang das Leben erhalten konnte; ich habe Beispiele gesehen, wo der Kranke durch alle 2, 3 Monate gemachte, 40 — 50 Mal wiederholte, Abzapfung 20, 30 Jahre am Leben erhalten wurde. Nur mache man sie nicht zu spät, wo schon faulichte Verderbniss des Wassers, oder örtliche Entzündung, oder Fieber eingetreten ist, denn da kann sie das Ende beschleunigen. Nach der Paracentese müssen jedes Mal Roborantia, besonders Quassia mit diuretischen Mitteln verbunden, angewendet werden. (*Hufeland*, *C. W.* Enchiridion medicum. Berlin, 1837. S. 422.) — H. Bei empfindlichen und krampfhaften Wassersüchtigen hat folgende Mischung grosse Dienste geleistet:

℞ Pulv. rad. Scillae ʒß, Coque cum aq. font. ℥x, ad remanent. ℥viij, sub finem adde Pulv. rad. valerian. ʒij, Colat. adde Pulv. gum. guajac. ʒij, Mucilag. gum. arab. ʒiij, Tinct. antimonii acr. ʒij, Laudani liquid. Syd. gtt.xx, Spirit. nitr. dulc. ʒij, Syrup. cort. aurant. ℥i. M. D. S. Alle 2 Stunden einen Esslöffel.

Ferner versichert H. dass Fowlers Tabackstinctur oder Aufguss von Taback in manchen Fällen ein sehr wirksames Diureticum ist. Auch sind bei sehr schlaffen und reizlosen Personen die Coloquinthen das beste Diureticum, und H. empfiehlt folgendes Decoct, das ursprünglich von einem Quacksalber herrührt:

℞ Pulv. colocynth. ʒij; coque cum Cerevisiae libr. ij, ad libram unam. Cola. D. S. Drei Mal täglich 1 — 2 Esslöffel zu nehmen. (*Hufeland's* Journ. Bd. II. Heft II.)

JANIN. Seine Pilulae hydragogae bestehen:

℞ Fol. sennae ℥vi, Cremor. tartari ℥i, coq. in aq. pluv. Ms. ij, ad remanent. dimid. quant. Colat. bullient. adm. Agarici, Scammonii, Rad. mechoacannae, Rad. rhei, Rad. bryoniae, Rad. hermodact. āā ℥iij Rad. turpethi, Gummi Guttae, Trochisc. alhandal, Mercur. dulcis, Tartar. emetic. āā ℥i, Croc. mart. aperit., Nitri depurati āā ℥iv, Aethiop. mineral. ℥ij, Aloes, Rad. jalappae āā ℥vi, Evap. ad. cons. mass. pilular. Die Dosis für eine erwachsene Person ist ʒi, für Kinder über 8 Jahren ʒß, und für kleinere noch geringer. Mit dieser Dosis wird täglich bis zur völligen Heilung fortgefahren.

(*Janin*, Memoires et Observations anatom., physiolog. et physiq. sur l'oeil etc.) — SACHTLEBEN rühmt ebenfalls sehr dieses Mittel, und sagt, dass es bei neu entstandenem Ascites häufig radicale Besserung verschaffte, bei tief eingewurzeltem eine palliative Hülfe leistete. (*Sachtleben*, Klinik der Wassersucht. Danzig, 1795. S. 182.) — SELLE sagt, dass ihm diese Pillen oft vortreffliche Dienste geleistet. (*Selle*. Medicina clinica. Berolin., 1801. S. 653.)

KLEEMANN rühmt die Rad. vincetoxici als ein wirksames harn- und schweisstreibendes Mittel bei atonischer Wassersucht. (*Casper*. Wochenschrift. 1836. S. 717.) — SCHLESIER empfiehlt die von Stahl bei der Wassersucht so hoch gehaltene Rad. vincetoxici ebenfalls. Er wendet sie in folgender Form an:

℞ Rad. vincetoxic. Rad. ononid. spin. āā ℥i, Fol. sennae ʒiij, Nitri dep. ʒij. M. D.

Gewöhnlich lässt er den dritten oder vierten Theil davon mit kochendem Wasser des Abends aufbrühen, die Nacht hindurch sorgfältig auf einer warmen Stelle digeriren, und den Tag über verbrauchen. Hierdurch hat er desperate Bauch- und Hautwassersuchten in verhältnissmässig kurzer Zeit geheilt. (*Casper*. Wochenschrift. 1835. S. 76.)

KÖNIG hat den Galvanismus empfohlen, und Wolff in Berlin fand, dass derselbe die Nerven affizire, den Blutlauf beschleunige, die Schweiss- und Harnabsonderung befördere, die Absonderung im Uterus hervorrufe und die Thätigkeit der resorbirenden Gefässe erhöhe. (Med. Zeitung vom Verein f. Heilk. in Preussen. 1832. No. VI.)

LAENNEC wandte das Ureum an. (*Froriep's* Notiz. Bd. XIII.) — SOLON, Martin sagt, er habe durch die Anwendung des Harnstoffs, zu ℈i gegeben, mehrere Wassersuchten geheilt. (Dict. de Méd. et de Chir. T. XV. p. 468.)

v. LARREY wendet Anfangs örtliche Blutentziehungen durch Schröpfköpfe, später Moxen längs der falschen Rippen an. Innerlich reicht er nur sparsam schleimige, säuerliche Getränke und leicht verdauliche, vegetabilische Nahrungsmittel. Er sagt, dass diese Methode sich in den meisten Fällen erfolgreich bewiesen habe. (*Larrey, Bar. de.* Cliniq. chir. Paris, 1830. Bd. II.)

LEAKE empfiehlt gegen Ascites, besonders wenn er als eine Folge von intermittirenden Fiebern entsteht, folgende Mixtur:

℞ Kali carbon. puriss. ʒij, Aceti scillae q. s. ad saturation., adde Tinct. opii simpl. gtt.xxx, Aq. cinnamom. simpl. ℥ij. M. D. S. Auf drei Mal, Morgens, Mittags und Abends zu nehmen. (*Schmidt*. Recepte der besten Ärzte. Leipzig, 1836.)

LENTIN gab das Gummi guttae, in Pulver zu 10 — 20 Gran, mit sehr glücklichem Erfolge. (*Lentin*. Beobacht. d. epidem. und der sporad. Krankh. am Oberharze, u. s. w. Dessau und Leipzig, 1783. S. 118.) — SACHTLEBEN empfiehlt bei starken Personen das Gummi guttae in Verbindung mit Weinsteinrahm:

℞ Tartar. depur. Pulv. rad., rhei āā ℈i, Gummi guttae gr. iv — xij, Tart. stibiat. gr. ß. M. f. pulv. dispens. dos. No. vj. S. Jeden Morgen nüchtern ein Pulver zu nehmen. (*Sachtleben*. Klinik der Wassersuchten. Danzig, 1785. S. 167.) — WERLHOF empfiehlt ganz besonders das Gummi guttae, in dringenden Fällen sogar, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, ob der Kranke stark oder schwach ist. (*Werlhof*, Oper. med. Hannoverae, 1775 — 1776. I. pag. 777.)

LEO-WOLF empfiehlt die Wurzel des Apocynum cannabinum gegen Kopf- und Bauchwassersucht. Bei Kindern wird die klein geschnittene Wurzel zu ℥i, mit einem Quart Wasser, bis zur Hälfte eingekocht, und dann alle 2 — 3 Stunden mit Zuckersaft vermischt, zu halben Theetassen voll gegeben. Erwachsene nehmen im Verhältniss mehr von der Wurzel, und mischen etwas Branntwein hinzu. (*Hecker*, Annal. Bd. XX. S. 407.)

OLIVIER räth Mandelöl, Leinöl, oder nur gewöhnliches Olivenöl in den Bauch oder die andern wassersüchtigen Theile einzureiben. (*Olivier* in den Philosoph. transactions. Bd. XLIX. P. I. S. 46.) — RICHTER, A. G., sagt, dass er von einer Mischung aus 20 Unzen Olivenöl und 1 Unze einfacher Opiumtinktur, die er in den Bauch einreiben liess, ausgezeichnete Wirkung gesehen. (*Richter*. Specielle Therap. Berlin, 1817. Bd. III. S. 88.)

OSIANDER empfiehlt in der Bauchwassersucht folgende Pulver, die Niemann sehr wirksam fand:

℞ Rad. scillae gr.ij, Hb. digital. purp. gr.j, Cremor. tartari ʒß. M. f. pulv. Man giebt täglich vier Mal ein Pulver. (*Heberden's, William*. Commentar. über den Verlauf der Krankh. und ihre Behandl. Aus dem Latein. übers. mit Anmerkungen von Niemann, Joh. Fr. Leipzig, 1805. S. 455.)

OTTO heilte mehrere Bauchwassersuchten, die in Folge von Leberaffectionen entstanden waren, durch die Anwendung folgender Mittel:

℞ Gummi ammoniac. ℨi, Extr. taraxaci Sapon. medicat. āā ℈ij, Rad. scillae gr.vj, Pil. mercurial. gr.xv, Ol. Juniperi q. s. ut f. pil. No. xviij. D. S. Täglich 5 — 10 Stück zu nehmen. Zugleich liess er Einreibungen mit folgendem Liniment machen, dem er eigentlich den guten Erfolg zuschreibt:

℞ Tinct. sem. colchici, Tinct. digitalis, Tinct. scillae āā ℥ß, Linim. volat. ℥ijß. M. D.

(*Casper's* Wochenschrift. 1835.)

PRINGLE hat in der Wassersucht gute Wirkungen von Brechmitteln aus dem Spiessglas beobachtet. (*Pringle.* Beobacht. über die Krankheiten d. Armen. Altenburg, 1772. Seite 256.) — **BROCKLESBY** erzählt, dass man verschiedenen Soldaten, die die Wassersucht hatten, anderthalb bis zwei Gran Brechweinstein in einer Pinte Wasser aufgelöst gegeben, worin man einen guten Theil Petersilienwurzel gekocht und mit Honig süss gemacht hat. Dieser Trank ist stets sehr heilsam gewesen, und hat auf den Stuhl und auf den Urin gewirkt. (*Brocklesby.* Öconomische und med. Beobacht. zur Verbesserung der Kriegslazarethe und der Heilart der Feldkrankheiten. Berlin, 1772. S. 188.) — **HIRSCHEL** lobt auch sehr den Brechweinstein in der Wassersucht, und sagt, dass man ihn bei allen Arten derselben mit grossem Nutzen gebrauchen kann. (*Hirschel.* Vermischte Beobachtungen und Gedanken zur Arzneiwissenschaft. Berlin, 1772.) — **BRISBANC.** (Select cases in the Practice of Medicine. London, 1772. S. 51.)

RICHTER, A. G. Bei der Behandlung der Wassersucht haben wir zwei Indicationen zu erfüllen: 1) Das vorhandene Wasser sobald als möglich auszuleeren; 2) Die Ursachen des Übels zu erforschen und so schnell als möglich zu entfernen. Zur Erfüllung der ersten Indication dient die Operation des Bauchstiches, die vor allen andern, das Wasser ausleerenden Mitteln den Vorzug verdient. Die Operation ist, wenn sie früh genug und auf die gehörige Art verrichtet wird, ohne alle Gefahr und Schmerzen, jedoch ist sie meist nur als ein Palliativmittel zu betrachten, in einzelnen Fällen aber als Radikalkur; und dies würde noch viel häufiger der Fall sein, wenn man sie früh genug unternähme, sie stets wiederholte, sobald sich Wasser angesammelt hat, und die Ausdehnung nie zu einem etwas hohen Grade steigen liesse. Vermag die Operation nicht die Radikalkur zu bewirken, so erleichtert sie doch dieselbe häufig, denn nicht leicht können die Mittel ihre Kraft äussern, wenn die Bauchhöhle sehr stark durch Wasser ausgedehnt ist, weil dann die Organe des Unterleibs in ihren freien Verrichtungen gestört sind; urintreibende und Purgirmittel hingegen sind eher im Stande, die gründliche Heilung zu erschweren, denn Schwäche und Atonie sind in der Regel mit der Wassersucht verbunden, oft selbst ihre alleinige Ursache, Roborantia daher fast immer Hauptmittel. Bei der Radikalkur müssen diese aber natürlich weit schwerer wirken, wenn man ihnen in der Absicht, das Wasser zu entleeren, urintreibende und purgirende Mittel vorausgehen lässt, die stets die allgemeine Schwäche des Körpers vermehren, oder, wenn sich das Wasser wieder ansammelt, durch die erneuerte Anwendung derselben die Wirkung der stärkenden Mittel wieder vernichten. Nur in einigen Fällen ist es nicht rathsam, den Bauchstich vorzunehmen, und zwar wenn offenbar sehr bedeutende und grosse Verstopfungen der Leber und anderer Eingeweide des Unterleibes vorhanden sind; der Ascites von heftigen und andaurenden Schmerzen im Unterleibe begleitet wird, man auf eine sehr scharfe, eiterartige oder blutige Beschaffenheit des angehäuften Wassers zu schliessen Ursach hat; sehr starkes Fieber das Übel begleitet, und der Kranke schon in einem sehr hohen Grade entkräftet ist. In diesen Fällen kann der Bauchstich den freilich unvermeidlichen Tod beschleunigen, und dieser selbst während der Operation erfolgen. In allen andern Fällen kann man ihn nicht früh genug, sobald man deutliche Fluctuation im Unterleibe fühlt, vornehmen, und muss selbst unbedingt dazu schreiten, wenn die innerlich gebrauchten Mittel, um das Wasser auszuleeren, ohne allen Erfolg bleiben, und die grosse Menge des angesammelten Wassers den Kranken zu ersticken droht. — Die Brechmittel giebt man in voller Brechen erregender Gabe, wenn die Wassersucht durch Ärger und Verdruss entstanden ist, und offenbar von gallichten Unreinigkeiten in den ersten Wegen begleitet wird; hier aber nur, um eine Gelegenheitsursache des Übels zu entfernen. Ferner giebt es Fälle, wo die kräftigsten urintreibenden und Purgirmittel durchaus nicht wirken wollen, und dann wirkt zuweilen ein gegebenes Brechmittel. Stets erfordern jedoch die Brechmittel grosse Behutsamkeit, und dürfen nie angewendet werden, wenn der Kranke entkräftet ist, und von der Menge des angehäuften Wassers starke Beängstigungen hat. Die Brechmittel in nicht Brechen erregenden Gaben leisten vorzüglich gute Dienste in Verbindung mit urintreibenden und abführenden Mittel, deren Wirksamkeit sie bedeutend erhöhen, und sind besonders da angezeigt, wo diese nicht recht wirken wollen. Aber auch für sich allein thun die Brechmittel in kleinen Gaben oft sehr gute Dienste. Der Brechweinstein verdient hier stets den Vorzug; man giebt ihn zu 2 — 3 Gran in 2 Unzen Flüssigkeit aufgelöst, allenfalls noch mit Zusatz von Meerzwiebelhonig, und lässt von dieser Mischung alle 1 — 2 Stunden ½ — 1 Esslöffel voll nehmen. Je mehr Trägheit und Unthätigkeit der Wassersüchtige zeigt, daher bei schleimichtem Zustan-

de und kalten Verstopfungen, desto eher passt er. Auch leistet hier der Goldschwefel in Verbindung mit Squilla gute Dienste. Muss man zu schweisstreibenden Mitteln seine Zuflucht nehmen, so empfiehlt sich hier besonders das Opium in Form des Doverschen Pulvers. Was die Diuretica und Purgantia anlangt, so verdienen erstere den Vorzug, da sie weniger schwächen. Vorzüglich muss man sich der Purganzen enthalten, wenn bei Ansammlung von Wasser der Kranke über bedeutende fixe Schmerzen im Unterleibe klagt, und die Kräfte schon sehr gesunken sind. Wollen die Diuretica nichts nützen, so gebe man erst 5 — 6 Tage lang versüsstes Quecksilber, zu 4 — 6 Gran täglich, und darauf das Diureticum. Ist die Wassersucht von reizenden Stoffen entstanden und selbst deutlich mit dem gereizten Zustande, grosser Beängstigung, krampfhaften Beschwerden aller Art verbunden, so thut die Verbindung antispasmodischer Mittel mit den ausleerenden ausgezeichnet gute Dienste. Von den diuretischen Mitteln ist wohl die Squilla am wirksamsten, und passt am besten bei dem sogenannten Hydrops frigidus. Die frische Meerzwiebel wirkt am besten. Auch sind die alkalischen Salze, besonders die vegetabilischen, von dem ausgezeichnetsten Nutzen. Sie sind vorzüglich bei dem schleimigen, mit grosser Atonie und Schwäche verbundenen Zustande, wo man zugleich Verstopfung auflösen will, angezeigt. Verbindet man mit den Diureticis die Mercurialia, z. B. Mercurius dulcis, so wird ihre Wirksamkeit hierdurch ungemein erhöht. Namentlich leistete er in Verbindung mit der Squilla und Digitalis ganz vorzügliche Dienste. — Wichtig ist, wie natürlich, auch das diätetische Verhalten in der Wassersucht, und die Heilung derselben wird nicht leicht gelingen, wenn durch dasselbe nicht die Anwendung der wirklichen Arzneimittel unterstützt wird. Warmes Getränk ist in der Regel Wassersüchtigen nicht heilsam. In besonders grossem Rufe als Getränk in der Wassersucht stehen: kaltes Quellwasser und noch mehr die eisenhaltigen oder kohlensauren Mineralwässer (Pyrmont, Selters,) concentrirte Decocte aus Rad. graminis, taraxaci, petroselini; der Malztrank und eine Gerstenabkochung, zumal bei gleichzeitiger Verstopfung. Die Speisen richtet man nach der Art und Ursache des Übels ein. — Die Behandlung der Sackwassersucht durch innere Mittel ist fruchtlos. Der Bauchstich bringt zwar oft als Palliativmittel Erleichterung, darf aber, da ein Erfolg sehr unsicher ist, nur in dringenden Fällen angewandt werden. (*Richter*, *A. G.* Specielle Therap. Berlin, 1817. Bd. III. S. 40.)

SACHTLEBEN. Ein sehr gutes Mittel bei Bauchwassersuchten ist der Tartarus depuratus mit Borax in folgender Form:

℞ Tartar. dep. ℥i, Borac. venet. ʒi; solve in Dec. petroselin. ℥vi, adde Oxym. scill. ℥ij. M. D. S. Alle Stunden einen Esslöffel voll. Bei starken Personen fand er eine Mischung aus Tart. depur., Rad. rhei, Tart. emet. und Gummi guttae sehr wirksam. (*Sachtleben.* Klinik der Wassersuchten. Danzig, 1795.) — MONRO empfiehlt den Tartarus depurat. in folgender Form:

℞ Tartari depur. ℥ij, Pulv. rad. zingiber., Conserv. rosarum āā ʒij, Syr. cort. aurant. q. s. ut fiat. electuar. S. Theelöffelweise bis zur Wirkung. (Abhandlungen für practische Ärzte. Bd. XIII. S. 201.) — SELIG empfiehlt gegen allgemeine und Bauchwassersucht den Cremor tartari sol. in folgender Form als vorzüglich wirkend:

℞ Cremor. tartari sol. ℥i, Spir. salis dulc. ʒij, Oxym. scill. ℥i, Aq. menth. crisp. ℥viij. M. D. S. Alle 2 Stunden 2 Esslöffel voll zu nehmen.

(*Hufeland.* Journ. Bd. III. St. II. Seite 387.)

SCHMITT, J. K. Bei der Behandlung des Ascites muss man das Muskel- und Nervensystem zu reizen und in Thätigkeit zu bringen, zugleich auch die Absonderung des Urins zu befördern suchen; sodann muss man den normalen Zustand der Körpersäfte wiederherstellen. Um das Erstere zu bewirken, rühmt er die Gentiana und die Digitalis in folgender Form:

℞ Hb. digital. purp. ℈i, Rad. gentian. ʒi; infund. aq. ferv. colatur. ℥vi, adde Oxymel. scill. ℥i. M. D. S. Alle Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen. Um die Wirkung dieser Mixtur zu erhöhen, verordnet er folgende Einreibung:

℞ Hbae digital. purp. Hbae nicotian. āā ʒij, infund. aq. ferv. q. s. ad colat. refrig. ℥iv, adde Extr. scillae, Ol. terebinth. āā ʒi, Vitell. ovor. No. ij. M. f. Emuls. D. S. 2 — 3 Mal täglich einen Theelöffel voll in die Nierengegend einzureiben.

Man kann auch mit Vorsicht Tinct. cantharidum zusetzen. Was die zweite Indication betrifft, so wendet er Eisenpräparate, mit aromatischen und bittern Substanzen, besonders mit Rhabarber in Verbindung, so lange an, bis der Urin klar wird. (*Schmitt.* Beitr. z. Behdl. einiger Wassers. Würzburg. 1833.)

SHORT empfiehlt die Marchantia hemispherica gegen verschiedene Formen der Wassersucht. Er sagt, dass diese fast überall wild wachsende Pflanze (Leberkraut) in Irland als Volksmittel gegen Wassersucht bekannt ist, und von ihm in vielen Fällen mit grossem Nutzen angewendet wurde, wo andere Mittel fehlschlugen. Er empfiehlt es indess nicht als Specificum, da er es auch mitunter ohne Nutzen angewendet hat. Die innere Anwendung dieses Mittels ist fast immer erfolglos, um so wirksamer und werthvoller ist es aber äusserlich

in Form eines Breiumschlags. Man nehme ungefähr zwei Hände voll gut gereinigter Blätter, thue sie in einen Topf, der ein halbes Quart kochenden Wassers enthält, und lasse sie während 12 Stunden bei schwachem Feuer, immer wieder Wasser aufschüttend, kochen. Sie sind dann breiig geworden, und man thue nun soviel Leinsamenmehl hinzu, dass sie die Consistenz eines Cataplasma bekommen. Dies streiche man auf Flanell, und lege es auf den Unterleib, oder auf die Beine bei Anasarka, und befestige es gehörig. Der Umschlag wird alle 12 Stunden erneuert, und so lange fortgesetzt, bis die Wasseransammlung verschwunden ist. Zeigt sich nach 2 — 3 Tagen gar keine Besserung, so ist das Mittel in diesem Falle unwirksam. Der Umschlag wirkt in der Regel gleich kräftig auf die Harnsecretiom und auf die Hautausdünstung. Bei manchen Constitutionen bringt es ein grosses Schwächegefühl und ein Sinken der Kräfte hervor, aber stets ohne Gefahr. Am besten ist's weiter gar keine Arzneimittel anzuwenden, höchstens ein Analepticum, wie Spiritus nitrico-aether. in kleinen Dosen. Reichliches warmes Getränk unterstützt die Wirkung des Umschlags; auch muss der Kranke warm gekleidet und zugedeckt im Bette liegen bleiben. Opiate schaden. Als Nahrungsmittel dienen Hühner- und Rindfleischbrühen. (Edinb. med. and surg. Journ. 1833. Jan. S. 588.)

STOERK empfahl die Rad. gratiolae. Man giebt sie in Pulver zu 30 Gran mehrere Tage hindurch, oder in einem weinigen Infusum, aus ℨij Rad. gratiol. und ℔i Wein, alle 2 Stunden einen Esslöffel voll. (*Stoerk*, med. pr. Unterr. f. d. Feld- und Landwundärzte des österr. Staates. Wien, 1786.)

SUNDELIN, Carl. Die acut-entzündlichen Bauchwassersuchten müssen antiphlogistisch behandelt werden, und oft ist ein vorsichtiger Gebrauch des versüssten Quecksilbers nöthig. Wenn eine active Unterleibsplethora vorhanden ist, oder wenn der Wassersucht eine entzündliche Hämorrhoidalkolik voranging, so ist es zweckmässiger, die Blutegel an den After zu legen. Warme Fomentationen und laue Halbbäder sind nicht zu vernachlässigen. Auch muss man sorgfältig die etwa vorhandenen Metastasen berücksichtigen. — Die mehr chronisch-entzündliche, auf eine andauernde Unterleibsvollblütigkeit gegründete Bauchwassersucht macht bisweilen, besonders im Anfange, ebenfalls ein antiphlogistisches Verfahren, selbst Blutentziehungen, besonders am Fusse, und Blutegel an dem After nothwendig. Die Neutralsalze, besonders der Weinsteinrahm, der Boraxweinstein, selbst auflösende Mineralwässer, der Marienbader Kreuzbrunnen in kleinen Gaben, das Bitterwasser; ferner nach Umständen die Digitalis, bisweilen auch das versüsste Quecksilber, finden hier ihre Anwendung. Unterdrückte blutige, eitrige oder andere Secretionen suche man wieder herzustellen, u. d. m. — Die torpide Bauchwassersucht bedingt im Allgemeinen den Gebrauch reizender, selbst scharfer Mittel; doch kommt es darauf an, ob sich der Torpor auf eine Überfüllung mit rohen, schleimigen Stoffen (auf die phlegmatisch-venöse Constitution) zurück führen lasse, oder ob er mehr von den Abdominalnerven selbst ausgehe. Im erstern Falle steht der Zustand einer sogenannten falschen Schwäche nahe, die beseitigt wird, wenn man die materiellen Hindernisse zu entfernen vermag; im andern findet eine dynamische Anomalie statt, die sich der Paralyse nähert, und scharfe, reizende Mittel erfordert. Beiderlei Zustände sind aber oft mit einander verbunden. Wenn jene materiellen Hindernisse nachgewiesen werden können, wenn die torpide Bauchwassersucht bei noch nicht sehr bejahrten Individuen vorkommt, und der Torpor im Allgemeinen noch keinen allzu hohen Grad erreicht hat, wenn noch immer eine Abdominalplethora nachgewiesen werden kann, dann nützen nicht selten die Trinkkuren an den Quellen zu Marienbad und Karlsbad, die auflösenden Salze, mit einem geringen Zusatz von Brechweinstein, die Alkalien, die Seife, kleine Gaben des versüssten Quecksilbers, die man von Zeit zu Zeit interponirt. Tritt aber zu gleicher Zeit ein Mangel an Energie im Gefässsystem, in den Schleimhäuten hervor, so dienen Verbindungen jener Salze, der Seife, der Alkalien mit Schwefel, mit den Ferulaceen, besonders mit dem Ammoniakgummi, oder auch die Senega, Arnica in ähnlichen Zusammensetzungen. Um gleichsam die Empfänglichkeit für diese oder andere Mittel zu erwecken, sind bisweilen Brechmittel, kleine Gaben des Spiessglanzschwefels, des versüssten Quecksilbers nöthig. Wenn der Torpor mehr nervösen, oder vielmehr dynamischen Ursprungs ist, sich der Paralyse nähert, wenn die Unthätigkeit einen hohen Grad erreicht hat, dann sind die scharf reizenden, drastischen Mittel in kleinen Gaben angezeigt, z. B. die schwarze Nieswurzel, welche zugleich hartnäckigere, venöse Stockungen auflöst, den Menstrual- und Hämorrhoidalabfluss befördert, die Squilla (besonders bei gleichzeitigem Verschleimungszustande,) die Gratiola, der Taback (der aber in grösseren Gaben lähmend wirkt,) das Scammonium, das Gutti (besonders mit kohlenstoffsaurem Kaliliquor,) die Coloquinthen, das Crotonöl, in sehr kleinen Gaben, oder mehrere dieser Mittel in einer Verbindung, wie sie z. B. die sehr berühmten Janin'schen Pillen darstellen. Nur wenn ein solcher Grad des Torpors bei übrigens robusten, vollsaftigen Individuen vorkommt, darf man die drastischen Mittel in ab-

führenden Gaben anwenden. — Der krampfhaften Bauchwassersucht entsprechen Carminativmittel und, besonders bei Hysterischen, das Opium; ferner laue Bäder, Klystire, krampfstillende Einreibungen u. d. m. Ich fand bei einer, nach heftiger Erkältung bei einer hysterischen Frau entstandenen, krampfhaften Bauchwassersucht kohlenstoffsaures Kali, in Petersilienwasser aufgelöst, mit einem Zusatze von Opiumtinctur sehr nützlich. — Die asthenische Bauchwassersucht erheischt solche diuretische und diaphoretische Mittel, die zugleich erregend und stärkend auf das Arteriensystem, besonders auf die Endigungen desselben in der Haut und in den Nieren, wirken; mithin die ätherisch-öligen und gewürzhaften, die Angelica, den Calmus, die Pimpinella, die Wachholderbeeren, die Ferulaceen, die Balsame, den Terpenthin, das Terpenthinöl, den Campher, die Sabina; zugleich aber auch stärkende Mittel, aromatische Bäder, geistige Waschungen, Wein, Fleischbrühe. — Was nun endlich die atonischen oder colliquativen, auf Unvollkommenheit oder gar auf Rückgängigkeit des organischen Anbildungsprozesses gegründeten Bauchwassersuchten betrifft, so entspricht ihnen im Allgemeinen ein tonisirend-stärkendes, bisweilen ein antiseptisches Verfahren. Man reiche die bittern Mittel, die Quassia, den Wermuth, die Cascarilla, die Angustura, die China und die Eisenpräparate mit aromatischen Mitteln verbunden. Auch die, von Börhaave empfohlenen, Kupferpräparate scheinen tonisirend zu wirken, wenn sie nicht die Verdauungsorgane belästigen. Da aber die atonischen und colliquativen Bauchwassersuchten auf sehr verschiedene Weise entstehen, und mannigfaltige Ursachen haben, so muss man darauf Rücksicht nehmen, und dem gemäss die Behandlung modificiren. Sind acut- oder chronisch-entzündliche Wassersuchten des Unterleibes in die atonische übergegangen, so beginne man die Behandlung mit den mildesten, erregenden und stärkenden Mitteln, und verbinde diese mit temperirenden und auflösenden. Wenn örtliche Degenerationen, Verhärtungen u. d. m. vorhanden sind, so muss man auf die örtliche, entzündliche Reizung Rücksicht nehmen, welche dergleichen Abnormitäten in vielen Fällen veranlassen. Daher ist bisweilen das Anlegen einiger Blutegel, das vorsichtige Einreiben der grauen Quecksilbersalbe, die Anwendung der Blasenpflaster dringend angezeigt. Auch ein torpider Zustand des Lymph- und Venensystems kann bei atonischen Bauchwassersuchten statt finden, und dann ist es zweckmässig, mit den, im Allgemeinen angezeigten stärkenden und tonischen Mitteln vorsichtige Gaben der Digitalis, besonders aber der Squilla, zu verbinden. Noch häufiger kommt ein krampfhafter Zustand vor, wo dann die stärkenden Mittel mit Opium, Gummiharzen oder Castoreum verbunden werden müssen. Am allerhäufigsten ist aber die den atonischen colliquativen Wassersuchten zum Grunde liegende Anomalie des organischen Anbildungsprozesses mit Asthenie des arteriellen Systems verbunden. Unter diesen Umständen mischt man den tonischen Mitteln Calmus, Terpenthin, Balsame, ätherische Öle bei. In einem Falle fand ich eine Verbindung des Eisenäthergeistes (Spiritus sulphurico-aethereus martiatus) mit Terpenthinöl sehr nützlich. Endlich sind auch spezifische Cachexien, besonders, da sie am häufigsten bei atonischen Bauchwassersuchten vorkommt, die scorbutische zu berücksichtigen, und Senfmolken mit Wein, das Hallersche Sauer und die Phosphorsäure sind unter solchen Umständen sehr nützlich. (*Sundelin* in *C. A. W. Berends* Vorlesungen über prakt. Arzneiwissenschaft, herausgegeben von Sundelin. Berlin, 1828. Bd. V. S. 92.)

SYDENHAM lobt die Coloquinthen in folgender Form:

℞ Pom. colocynth. ℨij, ebull. p. sex min. c. aq. simpl. q. s. Colat. lib. ij. adde Spir. sulphur. aeth. ℨij, Syr. cort. aurant. ℥ij. M. S. Drei Mal täglich einen Esslöffel voll.

Auch empfiehlt er Cortex sambuci, den er folgendermaassen anwandte: Man nehme drei Hände voll Cort. sambuci, koche ihn mit einer Pinte Wasser und eben so viel Milch zur Hälfte ein, und lasse das Ganze auf zwei Mal Morgens und Abends nehmen. Dieses Mittel heilt nur dadurch die Wassersucht, dass es Brechen und Purgiren erregt. (*Sydenham.* Opera. Londin., 1684.)

THEDEN rühmt den Sulphur stibiat. Man fängt mit 1 — 2 Gran an, und vermehrt nach und nach die Dosis, so lange es nicht starke Übelkeiten verursacht. Vorzüglich wirksam ist er in Verbindung mit der Scilla. (*Theden.* Neue Bemerkungen u. s. w. Berlin, 1776. Bd. I.) — T. rühmt ferner noch folgendes Pulver:

℞ Baccarum juniperi tostarum gr.xij, Rad. pimpinellae alb. gr.v, Nitri antimoniat. gr.iij. M. f. pulv. S. Täglich drei Mal zu nehmen.

Dieses Pulver thut bei der Wassersucht sehr gute Dienste, besonders wenn man ein Mal täglich zu einem Pulver drei Gran Gummi Guttae zusetzt, die übrigen aber mit fünf Gran präparirter Eisentheile und eben so viel Rhabarber nehmen lässt. (*Theden's* neue Bemerkungen und Erfahrungen, 2te Auflage. Band. I. S. 9. ff.)

VIVIELLE, F. L. A., machte die Abzapfung von beiläufig der Hälfte der enthaltenen Flüssigkeit, spritzte dann etwa drei Litres reinen Wassers von der Temperatur der ausfliessenden Flüssigkeit ein. Dann zapfte er wieder die Hälfte der Flüssigkeit ab, und wiederholte das Einspritzen und

Abzapfen, bis nur mehr reines Wasser abfloss, leerte dann erst die ganze Flüssigkeit aus, und befestigte die Canüle mit einer den Bauch etwas zusammenpressenden Leibbinde. (*v. Froriep's* Notizen. Weimar, 1835. Bd. XLV. No. III. S. 46.)

WENDT, Johann. Die Bauchwassersucht kommt zwar nicht oft, aber unläugbar in einzelnen Fällen als Krankheitsform mit entzündlicher Diathesis vor, und da ist das antiphlogistische Verfahren festzuhalten, und die Rücksichten auf die Einwirkung des Darmkanals, der Nieren und der Haut sorgfältig zu befolgen. Hierher gehören die Fälle, wo der Gebrauch des Cremor tartari und des Salpeters so bedeutende urintreibende Wirkung äussert. Hierher gehört auch der Gebrauch des versüssten Quecksilbers. Fliesst der Urin gut, so kann eine Mischung aus Roob sambuci mit Spir. Mindereri sehr nützlich werden. Die Brechmittel gehören ganz besonders hierher, die Beobachtung ist gar nicht selten, dass die Bauchwassersucht durch ein freiwilliges Erbrechen geheilt worden ist, welche Wahrnehmung wahrscheinlich die Ärzte auf diese Ansicht geleitet hat. Aus meinen Beobachtungen bin ich zur Überzeugung gelangt, dass bei einer mit Erethismus gepaarten Bauchwassersucht, überhaupt bei jeder neuen Ascitesform, der Brechweinstein das wirksamste und kräftigste Mittel ist. Man hat zwar auch die Ipecacuanha zu diesem Zwecke empfohlen, doch ist diese in einem ganz andern Stadio und unter andern Verhältnissen anzuwenden. Sollte bei diesem Verfahren das Wasser nicht bald entleert werden, so scheint diese Spezies von Ascites zur Paracentese vor vielen andern geeignet. Hier wird die Paracentese nicht bloss zur Befreiung der Baucheingeweide von dem lästigen Drucke beitragen, sondern auch die Wirkung der urintreibenden Mittel befördern. Als äusseres Mittel eignen sich in solchen Fällen die Einreibungen von warmem Öle, alle reizenden Linimente müssen aber vermieden werden. Bei der radicalen Behandlung der Bauchwassersucht müssen die veranlassenden Ursachen der Krankheit und die mit diesen verbundenen Complicationen berücksichtigt werden, doch verdient die Wasseransammlung im Unterleibe das erste Augenmerk, und hier entscheiden die Kräfte des Kranken. Die progressive Anwendung der drastischen-, der diuretischen- und der diaphoretischen Mittel wird bei zu starker Ansammlung des Wassers zu Grunde gelegt, dabei aber wird die nothwendige Rücksicht auf die Causalverhältnisse und auf die Complication genommen. Es giebt Fälle von Bauchwassersucht, welche von Hause aus mit Durchfällen verbunden sind; hier darf von Drasticis nicht die Rede sein, sondern man muss den Diureticis vertrauen. — Ein eben so zuverlässiges, als durch lange Erfahrung bewährtes Mittel bei der Bauchwassersucht ist folgende Mischung, die ich, durch vielfache Beweise unterstützt, empfehlen kann:

℞ Roob Ebuli, Conserv. nasturtii aquat. āā ℥ij, Pulv. rad. jalapp., Kali sulphuric. āā ℥ß, Oxym. scillit. q. s. ut f. electuar. S. Alle 3 Stunden 2 Theelöffel voll zu nehmen.

Ein eben so wirksames Mittel ist folgendes:

℞ Gutti ʒi, solve in Liq. Kali carbon. ℥ij. S. Täglich vier Mal einen Theelöffel voll mit Wasser.

Ein Infus. Colocynthid. gehört ebenfalls zu den besten Mitteln, und die Bryonia wird zu diesem Behufe mit Vortheil gegeben:

℞ Rad. Bryoniae ʒij, inf. ad colat. ℥vi, et adde Spir. nitrico-aeth. ʒi, Sacchar. albi ʒiij. M. S. Dreistündlich einen Esslöffel.

Die früher so berühmten Pillen von de Man gehört ebenfalls hierher:

℞ Pulv. scillae ʒß, Scammonii, Resinae, Jalappae āā ℈ij, Extr. rhei comp. ℈iv, Spir. vini q. s. ut f. l. a. pil. No. xxxx. consp. pulv. cinnam. S. Jede vierte Stunde eine Pille zu nehmen.

Der Gebrauch des Asarums thut bei vielen Fällen der freien atonischen Bauchwassersucht als Diureticum gute Dienste. Gestatten es die Kräfte des Kranken, so verbinde ich damit eine kleine Gabe von Coloquinthenmark, und als Corrigens eine ätherhaltige Flüssigkeit.

℞ Rad. asari ʒiij, Pulp. colocynth. ʒß, inf. in s. q. aq. ferv. per $\frac{1}{2}$ hor., col. ℥vi, refrig. adde Spirit. nitrico-aeth. ℈ij, Sacchar. albi ʒiij. M. S. Alle 2 Stunden 1 Esslöffel voll zu nehmen.

Der Gebrauch der Scilla, nach der oben angeführten Vorschrift Abends in steigenden Gaben, das Vinum colchici zu 15 Tropfen alle 3 Stunden und in allmählig erhöhter Gabe, dann das salzsaure Gold, das ich hier mit der Scilla und mit Extr. hellebori nigri verordne:

℞ Auri muriat. natron. gr. vi, Scillae, Extr. hellebor., Extr. pimpinell. ʒß, m. f. l. a. pil, No. sexagint. Consp. pulv. lycopod. S. Früh und Abends eine Pille zu nehmen und nach Vorschrift damit zu steigen. Alle 2 Tage wird eine Pille mehr genommen, bis 5 Pillen früh und 5 Pillen Abends an die Reihe kommen; bei kräftig eingetretener Diurese wird die Zahl der Pillen allmälig vermindert. Hier können auch die Pillen mit dem Kali hydrojodinico verordnet werden:

℞ Kali hydrojodinici ʒi, Extr. rhei comp., Sapon. medicat. āā ʒß, Pulv. rad. calami arom. ʒij, m. f. l. a. pil. gr. ij, Consp. Consp. pulv. lycopod. S. Täglich drei Mal fünf Pillen zu nehmen.

Zum Getränk werden folgende Spezies verordet, und der von einer Portion bereitete Absud im Laufe des Tages als gewöhnliches Getränk verbraucht:

℞ Rad. ononid., spinos. Stip., equiset. arvens., Hb. staticis armer. āā ℥ij, Bacc. juniperi, Rad. levistici āā ℥i, m. f. species; div. in dos. aequal. No. viij. S. Zum Absude. Äusserlich wird eine Salbe aus 2 Theilen Ungt. flavum und einem Theile Terpenthin oder Copaivabalsam theils am Unterleib, theils in die Nierengegend eingerieben. Hierher passt auch die Veratrinsalbe, welche in die Renalgegend eingerieben werden muss. Sind die Kräfte gesunken und der torpide Zustand überwiegend, so können Tonica und Excitantia damit verbunden werden. Hier eignen sich folgende Pillen: (vergleiche Berends.)

℞ Sapon. medicat., Terebinth. venet., Extr. absinth. āā ʒiß, Pulv. chin. regiae ʒiiß, m. f. l. a. pil. gr.iij, consp. pulv. cinnam. S. Täglich vier Mal sechs Pillen zu nehmen.

Auch kann hier die Cainca mit einer ätherartigen Flüssigkeit gegeben werden:

℞ Rad. caincae ʒiij, coq. in suff. aq. per ½ hor.; colat. ℥vi refrig. adde Spirit. muriat. aeth. Elaeos. juniperi āā ʒij. M. S. Alle 2 Stunden einen vollen Esslöffel.

Bei allen Formen der Wassersucht, besonders aber bei der Bauchwassersucht, ist das Gesunkensein der Verdauung eine böse Complication. Stomachica aromatica thun hier keine besonderen Dienste, bittere Mittel werden nicht gut vertragen, geistige Mischungen regen mehr auf, als es wünschenswerth ist. Die Pulveres aerophori, etwas Selterbrunnen, ein Glas Wein, besonders Champagner, haben mir oft unerwartete Hülfe gebracht. Es giebt Fälle, wo der Kranke durch eine Art Instinkt geleitet etwas Besonders zum Genusse wünscht, wodurch eine wohlthätige Umstimmung erreicht und die Thätigkeit der Verdauung von Neuem erhoben wird. Sardellen, Heringssalat, einige Austern, Kaviar, scharfer Käse, Früchte aller Art, Eis, u. dgl., theils pikante, theils erfrischende Sachen verlangt ein solcher Kranke mit mehr oder weniger Lust; ich pflege hier niemals mit ihm zu rechten, betrachte es für einen Ruf der eigenen Naturthätigkeit und gewähre es, weil ich oft gute Erfolge davon gesehen habe. Es versteht sich von selbst, dass auch hier ein Modus in rebus ist. Hier kommt es vor, dass oft ein freiwilliges Erbrechen, ein leichter Durchfall eintritt, und dieser lästigen Dyspepsie ein Ende macht. Wenn der Bauchwassersucht Anomalien der edlern Eingeweide zum Grunde liegen, wie es in sehr vielen Fällen vorkommt, so thut man gut, diesen Zustand der kranken Eingeweide sogleich zu berücksichtigen; man kann hier auflösende und deobstruirende Mittel geben und deren Gebrauch recht lange fortsetzen lassen. Folgende Pillenmasse kann ich aus Erfahrung empfehlen:

℞ Gummi ammoniaci, Sapon. medicati, Extr. chelidonii āā ʒij, Extr. hellebori nigri ʒß, Pulv. rad. rhei ʒiß, m. f. l. a. pil. gr.iij, obduc. fol. argent. S. Täglich drei Mal acht Pillen zu nehmen.

Hierher gehört auch folgende für gelindere Fälle ganz besonders zu empfehlende Vorschrift:

℞ Extr. rhei aquos. ʒij, Ammon. muriat., Pulv. rad. calami arom. āā ʒi, m. f. l. a. pil. gr.ij, consp. pulv. calam. aromat. S. S. Täglich drei Mal sechs Pillen zu nehmen.

Auch folgende Mischung hat mir sehr gute Dienste geleistet:

℞ Extr. taraxaci liquid. Liq. Kali acetic. Tinct. rhei aquos. āā ℥i, Aq. menth. piper. ℥iij. M. S. Alle drei Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen.

In dem letzten Stadio der Wassersucht, wo es besonders darum zu thun ist die Thätigkeit der Haut zu fördern und dadurch neue Wasseranhäufungen zu verhüten, kann folgendes Mittel verordnet werden:

℞ Extr. pimpinell., Pulv. rad. ireos flor. āā ʒij, Ammon. muriat. ʒi, Tartar. stibiat. gr.vi, Ol. aeth. juniperi gtt.viij, m. f. l. a. pil. gr.ij, consp. pulv. lycop. S. Täglich drei Mal fünf Pillen zu nehmen.

In den unglücklichen Fällen, wo die Natur jede Reaction versagt und sich Colliquationen ausbilden, da muss man jeder planmässigen Behandlung der Wassersucht entsagen, die Indicationen des Moments festhalten, und Alles aufbieten, um dem fernern Sinken der Kräfte zu steuern, und den sich bildenden Entmischungen vorzubeugen. Die Erfahrung lehrt, dass von den Wassersüchtigen in der Regel die Tonica und Roborantia schlecht vertragen werden, doch bei dem Zustande der Colliquation gestaltet sich die Sache anders; hier können wir ihrer nicht entbehren und es werden sich am hülfreichsten die Analeptica, Excitantia und Roborantia bewähren, wenn diese Mittel nicht in der Dosis übertrieben und der individuellen Empfänglichkeit des Kranken und den übrigen Umständen des vorliegenden Falles angepasst sind. Ein Inf. serpentariae oder contrajervae mit einer ätherartigen Flüssigkeit oder einem kräftigen aromatischen Wasser, eine Campheremulsion, Aethermischungen, kleine Gaben eines kräftigen belebenden Weins, überhaupt alle Mittel, welche das fliehende Leben aufzuhalten vermögen, sind hier dringend angezeigt. Bessert sich, was nicht so sehr häufig geschieht, ein so weit gediehener Zustand wieder, so können die Indicationen der Wassersucht wieder aufgenommen werden, doch darf dann niemals mehr die Rücksicht auf die Lebenskräfte ausser Acht gelassen werden. Bei dem Hydrops saccatus sind in der Regel alle Mittel unwirksam, und es bleibt hier nur in einzelnen Fällen der wiederholte Gebrauch der Paracentese als Palliativmittel, und einzelne Diuretica als symptomatische Mittel übrig. Durch die letztern gelingt es oft, die Flüssigkeiten in

bedeutender Menge zu entleeren, und ist die Krankheit sehr zu beschränken. Am besten ist es unter solchen Umständen, mit den Diureticis und Hydragogis zu wechseln, und dazwischen auf die Lebenskräfte und namentlich auf den Stand der Verdauungsthätigkeit Rücksicht zu nehmen; ich empfehle hier den vorsichtigen und nicht zu häufigen Gebrauch der Heim'schen Pillen, der Tinct. scillae kalina, des Vinum colchici, allein oder in Verbindung mit der Tinct. digitalis aether. Dazwischen lasse ich ein Infus. absinthii oder helenii brauchen, oder eine Mischung aus der Tinct. cort. aurant. mit der Tinct. cascarill. nehmen. Auf diese Weise habe ich solche an Sackwassersucht leidende Kranke durch viele Jahre in einem sehr erträglichen Zustande erhalten, und glaube dieselbe auch Andern empfehlen zu können. (*Wendt, J.*, die Wassersucht in den edelsten Höhlen und in ihren gefährlichsten Folgen dargestellt. Breslau, 1837. S. 130 u. f.)

WIEL rühmt bei Wassersuchten die Nux vomica, und versichert, dass ihm kein Mittel bekannt sei, das in dieser Krankheit so vortreffliche Wirkungen hätte. (*Wiel*, Observationes de usu interno nucis vomicae et vitrioli albi in pertinacibus morbis curandis conspicuo. Wittenberg, 1771. S. 38.)

(Vergl. die Artikel **Anasarca** und **Hydrops.**)

ASPHYXIA. Der Scheintod. Die tiefe, anhaltende Ohnmacht.

ACKERMANN, J. F. Alles, was der Arzt beim Scheintode zu thun hat, ist, die chemische Wirkung zu begünstigen, zu befördern, oder von Neuem zu erzeugen, die zwischen dem Sauerstoff, der Atmosphäre und den Bestandtheilen des in seinen Mischungsverhältnissen noch unveränderten organischen Körpers statt hat. Man bezweckt dieses auf eine dreifache Weise: 1) indem man das Sauerstoffgas in Gestalt eines Gases in die Lungen bringt; 2) indem man dasselbe in concentrirterem Zustande den Gefässen der Haut zuführt; 3) indem man den dem thierischen Körper eigenthümlichen Wärmegrad erzeugt, und dadurch den zu eröffnenden Prozess des Lebens begünstigt, oder die zu schwachen und unterbrochenen Lebensbewegungen von Neuem wieder herstellt und in einer regelmässigen Bewegung fortsetzt. Die Mittel werden in nachstehender Ordnung angewandt: Wenn der Scheintodte mit den jedem Menschenfreunde eingeschärften Cautelen in das Rettungszimmer gebracht worden ist, so muss derselbe auf das in der Mitte desselben stehende Bett gelegt und in die Lage gebracht werden, dass die äussere atmosphärische Luft in seine Luftwege freien Zugang hat. Das Erste und Vorzüglichste, worauf der zu Hülfe gerufene Arzt zu sehen hat, ist, ob nicht die Nase, die Mund- und Rachenhöhle, der Kehlkopf und die Stimmritze mit einem zähen Schleime oder mit andern fremdartigen Körpern, Lehm, Letten, oder gefrornem Speichel angefüllt ist. Der Arzt muss, falls er ein Hinderniss finden sollte, dieses vor allen Dingen hinwegzuräumen suchen, oder, wenn er dieses nicht kann, keinen Augenblick anstehen, den Schnitt des Kehlkopfes oder die Durchbohrung der Luftröhre vorzunehmen. Während der Arzt mit der Oeffnung der Luftwege beschäftigt ist, besorgt einer der Gehülfen das Geschäft der Erwärmung. Der Aufseher des Instituts muss sogleich für Kohlenfeuer sorgen, und in dem Kamin des Zimmers müssen die wollenen Decken erwärmt und der Körper damit bedeckt werden. Es ist darauf zu sehen, dass die Decken nur höchstens bis zu 36 Grad Wärme haben, und lieber nach und nach öfters wieder von Neuem gewärmt werden, als dass man sie zu heiss auflegt. Zu gleicher Zeit besorgt der zweite Gehülfe die Einreibung der Haut; er mischt zu diesem Ende jedesmal eine Unze oxygenirt. Salzsäure mit 2 Unzen Olivenöl zusammen, schüttelt es wohl durch einander, und reibt dann diese Salbe mit einem ledernen Handschuh in den ganzen Körper des Scheintodten ein. Diese Einreibung verrichtet er unter den Tüchern, die der Gehülfe immer zu erwärmen und zu erneuern fortfährt. Der dritte Gehülfe baut sogleich die galvanische Säule auf, und wenn der Zustand des Scheintodes noch nicht lange gedauert hat, und es zu vermuthen steht, dass bei der noch vorräthigen Lebenswärme das Nervensystem nicht ganz erschöpft ist, so muss der Arzt den Körper des Scheintodten in die Kette bringen, dieselbe auch nicht gleich wieder öffnen, sondern eine Zeit lang geschlossen erhalten, um die Wirkung davon abzuwarten. Wenn alle diese Versuche fruchtlos abgelaufen sind, so muss im zweiten Zeitraume entweder zuerst atmosphärische Luft, oder was in den meisten Fällen besser ist, Sauerstoffgas eingeblasen werden. Während dieser Hülfsleistung muss mit der Erwärmung sowohl, als mit dem Einreiben der oxygenirten Salbe fortgefahren, und beides von Zeit zu Zeit nach Umständen und Gutbefinden des Arztes wiederholt werden. Wenn auch nach diesen Versuchen, die wenigstens eine Stunde fortgesetzt werden müssen, kein Zeichen der wiederkehrenden Lebensbewegungen sich äussern sollte, so muss das letzte Mittel, die automatische Gefässbewegung in Gang zu bringen, angewendet werden; nämlich die Oxygenation des Blutes durch das oxygenirte salzsaure Gas. Dieses Gas wird zu dem Ende unter der Glocke des hydropneumatischen Apparats mit atmosphärischer Luft vermischt und durch den Hülfe leistenden Arzt in die Lunge eingeblasen, während die andern Gehülfen nach seiner Anleitung die oben genannten Rettungsmittel fortsetzen. Zeigen sich Spuren des wieder zurückkehrenden Lebens, so muss sogleich das Einblasen dieses Gases

eingestellt, und durch angebrachte Reizmittel auf das Nervensystem, von dem die Zusammenziehungen der Muskeln, des Thorax und des Zwerchfells ganz allein abhängen, gewirkt werden. (*Ackermann, J. F.*, der Scheintod und das Rettungsverfahren. Frkf. a. M. 1804. S. 242.)

ALBERT hat durch vielfache Versuche an Thieren ermittelt, dass das Luftausziehen aus der Lunge statt des üblichen Lufteinblasens anzuwenden sei. Er bedient sich dazu eines in umgekehrter Richtung wirkenden Blasebalgs. (*Henke, A.*, Zeitschrift für die Staatsarzn. Erlangen, 1832. Heft 2. S. 379.)

BAUDELOCQUE d. Jüngere räth, wenn bei Steiss- oder Fussgeburten der Nabelstrang zusammengedrückt wird, während der Kopf noch im Geburtskanale befindlich ist, durch eine Röhre Luft zum Munde des Kindes zu leiten. Bei der Asphyxia pallida unterhalte man die Verbindung des Kindes mit der Mutter durch den Nabelstrang, und bringe den Kopf mit in das warme Badewasser, so dass nur das Gesicht heraussteht; bei der Asphyxia apoplectica und suffocatoria durchschneide man die Nabelschnur und entziehe etwas Blut, bringe nur den Körper des Kindes in warmes Wasser, und streiche den Kopf mittelst der in kaltes Wasser getauchten Hand. (*Froriep's* Notiz. 1832. Bd. XXXII. No. 22. S. 352.)

BERENDS, C. A. W. Das allgemeine Verfahren bei der Asphyxie bezweckt die Erweckung der animalischen und vitalen Functionen. Dazu dienen mannichfaltige Incitamente, welche aber anfänglich nur schwach, und überhaupt nur mit grosser Behutsamkeit, angewendet werden dürfen. Man applicirt sie auf sehr empfindliche Stellen, z. B. auf die Haut, auf den Nahrungskanal, auf die Sinnesorgane, besonders auf den Geruch, auf Mund- und Nasenhöhle, auf die Lungen, auf die Rachenhöhle. Zu solchen erregenden Einwirkungen gehören: die Wärme, bisweilen auch die Kälte, Reibungen, zu rechter Zeit administrirt, Tropfbäder, das Bürsten, die Elektrizität, der Galvanismus, Riechmittel von Essig, und mit Behutsamkeit auch von Salmiakgeist. Auf den Nahrungskanal wirkt man durch Klystire mit Salz, Essig, Salmiakgeist, Brechweinstein. Im Anfange wirke man durch Wärme und gelinde Frictionen vorzugsweise auf die Präcordien, suche atmosphärische Luft, nach Umständen mit Oxygengas gemischt, in die Lungen einzublasen. Alle diese Incitamente müssen in einer gehörigen Ordnung und mit Geduld und Beharrlichkeit angewendet werden. Bei der Asphyxie durch irrespirables Gas sorge man für den reichlichen Zutritt reiner Luft, öffne Fenster und Thüren, dulde nur wenige Menschen im Zimmer, lasse den Kopf hoch legen, und sprenge kaltes Wasser ins Gesicht und auf die Herzgrube. Auch administrire man ein Klystir von lauem Wasser mit Essig, und setze die Füsse in laues Wasser. Schon durch diese Mittel wird das Leben in den meisten Fällen wieder zurückgerufen, geschieht dies aber nicht, so veranstalte man nun Lufteinblasungen, mit möglichst genauer Nachahmung des natürlichen Rhythmus der Respiration. Stellen sich Spuren des Lebens ein, so fomentire man die vorhandenen Sugillationen mit lauem Wasser und Essig. Bei der Behandlung der Asphyxie der Erhängten, Erdrosselten kommt es besonders darauf an, die Respiration wieder in Gang zu bringen. Dann müssen aber auch mögliche Blutextravasate im Gehirn berücksichtigt werden. Daher dienen freie Luft, warme Fussbäder, ein laues Bad, Lufteinblasungen. Das Gesicht besprenge man mit kaltem Wasser oder Essig. Nimmt man bei genauer Untersuchung der Gegend des Herzens eine geringe Bewegung dieses Organs wahr, so ist es Zeit, sanfte Frictionen in der Gegend der Präcordien, und dann stärkere an den Füssen zu veranstalten. Erwacht die Circulation, so ist in den meisten Fällen ein Aderlass angezeigt. Man entziehe Blut aus der Armvene, doch nur so lange, bis der Puls sich hinreichend entwickelt. Ertrunkene. Man hülle solche Asphyctische in ein erwärmtes Flanelltuch, bringe sie in ein warmes Sandbad, oder in ein trocknes Bad von Asche oder Salz, reinige den Mund, wende auch wohl im Nothfall ein laues Wasserbad an, oder lasse wenigstens den Unterleib und die Präcordien warm fomentiren. Dabei muss man wiederholt Luft einblasen, gelinde Frictionen veranstalten, bis Lebenserscheinungen hervortreten. Dann kann man wenigstens die untern Theile stärker frottiren. Das Lufteinblasen gelingt nur selten, weil die Stimmritze krampfhaft verschlossen ist; man bringe daher eine elastische Röhre ein. Die Asphyxie nach dem Blitzschlage. Man sprenge kaltes Wasser ins Gesicht, mache kalte Fomentationen über den ganzen Körper, oder bedecke den Körper bis über die Brust mit feuchter Erde. Ausserdem veranstalte man Lufteinblasungen. Zeigen sich Spuren des Lebens, so hat man auf einen vorhandenen apoplektischen Zustand Rücksicht zu nehmen, und muss deshalb einen Aderlass veranstalten. Die Asphyxie vom Erfrieren. Die Erfrornen bringe man in ein kaltes Zimmer, veranstalte Fomentationen mit kaltem Wasser oder Schnee, so dass nach und nach die Wärme zurückgerufen wird. Später kann man auch allmählig niedere Wärmegrade in Anwendung bringen, besonders wenn man wahrnimmt, dass die grösseren Gliedmassen beweglich zu werden anfangen. Man gebe also allmälig wärmere, gewürzhafte Getränke, mit kleinen Quantitäten Wein oder Weingeist, Branntwein vermischt. Erregende Mittel dürfen nur mit grosser Behutsamkeit und Vorsicht angewendet werden. Man hat es hier nicht mit einer nervösen Apoplexie, sondern mit

einem wirklichen, blutigen Schlagflusse zu thun, und muss demgemäss verfahren. Die Blutanhäufung im Gehirn macht daher in den meisten Fällen allgemeine, ja oft auch örtliche Blutentziehungen nothwendig. — Nach der Erfahrung leistet die Frictionselektrizität besonders bei denjenigen Asphyxien Hülfe, die durch Verunglückung im Wasser entstanden sind. Man wendet den einfachen Funken auf die Präcordien an, doch anfänglich nur sehr gelind. Erschütterungsschläge aus der Kleist'schen Flasche oder Platte sind hier durchaus zu vermeiden. — Die Asphyxie der Neugebornen entsteht entweder aus Blutanhäufungen im Gehirn, oder aus einer wirklichen Erschöpfung der Lebensenergie und Lebenskraft. Im erstern Falle lasse man einige Esslöffel voll Blut aus der Nabelschnur ausfliessen, sorge für eine kühle Luft, besprenge das Gesicht und den Kopf mit kaltem Wasser; im letztern Falle aber durchschneide man nicht eher die Nabelschnur, als bis die Pulsation derselben vollkommen aufgehört hat, und wende laue Bäder, Waschungen mit Wein u. dgl. m. an. (*Berends, C. A. W.*, Vorlesungen über pract. Arzneiwissensch. Berlin, 1828. Bd. VI. S. 308.)

BERNT, Joseph. Die Behandlung der Erfrornen. Der Ort, wo die Wiederbelebungsversuche vorgenommen werden sollen, muss ungeheizt, aber auch nicht dem Luftzuge preisgegeben sein. Dem Scheintodten werden hier die Kleider mit Vorsicht vom Leibe geschnitten; er selbst wird nackt auf ein einige Hände hohes Lager von Schnee gelegt, bis auf den Mund und die Nasenöffnungen ebenfalls einige Hände hoch mit Schnee bedeckt, dieser an den Leib allenthalben fest angedrückt, wenn er an einer Stelle schmilzt, durch frischen ersetzt, und der Scheintodte so lange liegen gelassen, bis sich Beweglichkeit der Glieder und ein merklicher Grad der Lebenswärme wieder eingestellt hat. Mangelt es an Schnee, so muss der Körper durch das Einhüllen in mit eiskaltem Wasser befeuchtete und damit immer wieder frisch benetzte Decken, und wenn es an den letztern mangelt, durch ein mit fein gestossenem Eise vermischtes Wasserbad bis zur Gelenkigkeit der Gliedmassen aufgethaut werden, worauf er sodann mit unmerklich warmen Tüchern abgetrocknet, in ein kaltes Bett gelegt, zugedeckt und mit nur allmählig zu erwärmenden Flanellstückchen frottirt wird. Dann suche man den etwa noch fest verschlossenen Mund durch das Reiben des Gesichts in der Gegend des Schlaf- und Kaumuskels mit kaltem Branntwein, Camphergeist oder Schnee, fein zerstossenem Eise zu öffnen. Man wasche, um eine Ableitung des Blutes von dem Kopfe und der Brust zu bewirken, die Füsse mit lauem Wasser, oder setze diese in ein laues Fussbad. Man blase, wenn hierauf der Kreislauf und das Athemholen nicht in Gang kommt, atmosphärische Luft in die Lungen ein, und reize bei dem ersten Zeichen des wiederkehrenden Lebens den Schlund mit einem in Oel getauchten Federbarte, die Geruchsnerven mit zerschnittenen Zwiebeln, Hirschhorn- oder Salmiakgeist, die man vor die Nase hält. Das Krankenzimmer wird nun allmählig und mässig geheizt. Kann der Wiederbelebte bereits wieder schlingen, so wird ihm ein lauer Thee aus Citronen- oder Pomeranzenschalen mit Weinessig, oder warmes Bier, zur Nahrung Rindssuppe oder eine andere leichte Speise gegeben. — Die einem Ertrunkenen gleich nach dem Herausziehen aus dem Wasser zu leistende erste Hülfe besteht darin, dass man sein Gesicht, den Mund, Rachen und die Nase von Schlamm, Sand, Schaum u. dergl. reinigt, dem Körper auf einige Sekunden eine mit dem Kopfe und Oberleibe nach rückwärts gerichtete Lage giebt, ihn dann, ohne ihn stark zu rütteln, an den nächsten Rettungsort bringt, hier die Kleider vom Leibe trennt und mit warmen Tüchern abtrocknet. Gemeiniglich haben Ertrunkene ihr Leben durch den Stickfluss verloren. Vor Allem ist nun einer solchen Scheinleiche Wärme mitzutheilen. Dies geschieht entweder, indem man dieselbe mit von der Sonne durchwärmtem Sand bis an den Hals belegt, und diesen von Zeit zu Zeit mit wärmerem vertauscht, oder sie frei in die Sonne mit erhöhtem Kopfe hinlegt oder an eine Wand setzt; oder man setzt sie im Zimmer auf durchwärmte wollene Decken, und hüllt die Achseln, die Brust, den Unterleib und die Gliedmassen in gewärmte Flanellstücke ein. Um nun in dem erwärmten Körper den Blutumlauf wieder herzustellen, muss in die Lungen atmosphärische Luft eingeblasen, die Fusssohlen müssen mit Bürsten gebürstet, die Gliedmassen mit Flanell gegen den Stamm, der Stamm gegen das Herz zu frottirt, und dieses Verfahren wechselweise so lange wiederholt werden, bis man Lebensbewegungen in den Organen des Kreislaufes wahrnimmt, oder alle Hoffnung zur Wiederbelebung verschwindet. Nach in Gang gebrachtem Kreislaufe halte man dem Scheintodten frisch zerschnittene Zwiebeln oder Meerrettig, Hirschhorn-, flüchtigen Salmiakgeist vor die Nase, und bestreiche damit die Oberlippe, oder man blase ihm spanischen Taback oder ein anderes Niesepulver in die Nase, bestreiche die Zunge mit einigen Tropfen Hirschhorngeist, flösse mittelst eines in den Schlund gebrachten elastischen Röhrchens leicht erregende Mittel in den Magen, reize die grossen Gedärme durch ein aromatisches Klystir, wende, wenn alles dieses nichts fruchtet, den Galvanismus am Schlundkopfe und Mastdarme an, und öffne allenfalls am Arme eine Ader. Kann man dagegen bei einem Ertrunkenen auf einen stattgehabten Schlagfluss schliessen, so erwärme man ihn durch laue, erweichende Halbbäder, und verhüte dabei einen neuen Andrang des Blutes zum Kopfe durch kalte Umschläge über denselben, durch einen reichlichen, am Arme, in dringenden Fällen am Halse gemachten Aderlass. Stel-

len sich auf den Gebrauch dieser Mittel die Lebenszeichen, besonders das Athemholen, nicht ein, so müssen alle reizende Gerüche und Niesemittel vermieden werden, und es ist bloss das Vorhalten des Weinessigs vor die Nase, das Bestreichen der Lippen, der Zunge, der Schläfe mit demselben zu empfehlen. — Einen Erhängten oder Erwürgten lasse man beim Durchschneiden des Stricks oder Bandes nicht auf die Erde fallen und sich beschädigen. Man befreie ihn vor Allem von dem Stricke und Halstuche, lüfte alle fest anliegenden Kleidungsstücke und Binden, schaffe ihn mit unterstütztem, erhöhtem Kopfe an einen bequemen Rettungsort, lege ihn eben so auf ein von allen Seiten frei stehendes Bett, und bedecke ihn, nachdem man ihn völlig entkleidet hat, mit einer leichten Decke. Um dem etwa kalt anzufühlenden Körper den nöthigen Grad von Wärme mitzutheilen und die einzelnen Theile desselben geschmeidiger zu machen, werden zwischen die Schenkel und Füsse, in die Achselhöhlen, an die Fusssohlen mit warmem Wasser gefüllte Flaschen gestellt, oder heisse, in Tücher eingeschlagene Teller, Dach- und Mauersteine gelegt, und der ganze Körper mit gewärmten Flanellstücken bedeckt. Dann öffnet man vor Allem die äussere, in solchen Fällen wegen der Ueberfüllung mit Blut meist leicht wahrzunehmende Halsvene, belegt den etwa angeschwollenen Hals mit lauen, erweichenden Umschlägen, oder mit einem in erwärmtes Oel getauchten Flanelllappen, bringt dem Asphyktischen ein erweichendes Klystir bei, und stellt seine Füsse in ein warmes Fussbad. Ferner muss man den verbogenen oder zusammengedrückten Kehlkopfs- und Luftröhrenknorpeln mit den Fingern die natürliche Gestalt geben, atmosphärische Luft in die Lungen blasen, und diese, durch an den untern wahren Rippen und in der obern Bauchgegend angebrachte Händedrücke, wieder zum Theil herauspressen. Kommt nach hergestelltem Blutumlaufe nicht auch zugleich das Athemholen in Gang, so weht man ihm frische Luft zu, spritzt ihm aus der Ferne kaltes Wasser ins Gesicht, auf die Brust, hält ihm die oben genannten Riechmittel vor die Nase, flösst ihm, wenn er schlingen kann, warmen Kamillen- oder Melissenthee mit Essig oder Wein ein, und bringt ihn in ein bequemes Bett. — Scheintod von schädlichen Luftarten bewirkt. Der aus der verdorbenen Luft entfernte Scheintodte wird entkleidet, auf einem bequemen Sessel in eine halb sitzende Stellung gebracht, und um ihn zu beleben, werden vor Allem die Blutanhäufungen im Kopfe zu heben gesucht, daher eine Ader am Arme geöffnet und eine angemessene Menge Blut herausgelassen, ihm ein laues, erweichendes Klystir beigebracht, die Füsse in ein laues Fussbad gesetzt, sein Kopf im Winter mit Schnee gerieben, in andern Jahreszeiten mit kalten Umschlägen belegt wird. Sodann wird atmosphärische Luft in die Lungen geblasen, und der oben empfohlene Druck der Hände auf den untern Theil des Brustkorbes angebracht. Um nun auch das Athemholen wieder herzustellen, wird den in sauren Dünsten Verunglückten Hirschhorn- oder flüchtiger Salmiakgeist vor die Nase gehalten und damit die Zunge und die Lippen bestrichen. Den in faulen Dünsten Erstickten wird Weinessig vor die Nase gehalten, das Gesicht damit gewaschen und die Zunge bestrichen; den Schlund reizt man mittelst eines mit Hirschhorngeist oder Weinessig bestrichenen Federbartes so lange, bis sich ein Zischen in der Nase, schwaches Schluchzen oder das Erbrechen eines dicken Schaumes einstellt, oder alle Hoffnung einer Wiederbelebung verschwunden ist. Um den Ausfluss der Stoffe beim Erbrechen zu erleichtern, muss man den Mund des Wiederauflebenden durch einen in Leinwand gewickelten und zwischen die Zähne gestemmten hölzernen Spreil offen erhalten, wenn er nach dem Erbrechen freier athmet, ihn abtrocknen, in gewärmte leinene Tücher lokker einhüllen, und in ein bequemes, mit einer hohen Kopfunterlage versehenes Bett bringen. — Vom Blitz Getroffene werden entkleidet, auf ein bequemes Lager gebracht, leicht zugedeckt, und, um den Blutumlauf wieder herzustellen, reinigt man, wie bei den Ertrunkenen, Mund und Nase von fremden Stoffen, und macht die Luftröhre frei. Dann bläst man atmosphärische Luft in die Lungen, und entfernt diese zum Theil durch Händedrücke auf den untern Theil des Brustkorbes wieder daraus; man frottirt die Handflächen und Fusssohlen mit Bürsten, die Gliedmassen mit gewärmtem Flanell gegen den Stamm, diesen aber gegen das Herz. Um das Athemholen wieder in Gang zu bringen, werden das Gesicht und die Brust mit kaltem Wasser bespritzt, der Kopf damit gewaschen, die Geruchsnerven durch das Vorhalten einer zerschnittenen Zwiebel, des Hirschhorn- oder Salmiakgeistes vor die Nase, die Geschmacksnerven durch das Bestreichen der Zunge mit einer der eben genannten Flüssigkeiten, das Bepinseln des weichen Gaumens mit einer Abkochung von Wermuth, die Eingeweidenerven durch die Anwendung des Galvanismus oder der Elektrizität gereizt. Sind wegen Schwäche des Wiederbelebten Ohnmachten zu besorgen, so reicht man ihm Melissen-, Krausemünz- oder Rautenthee mit einigen Tropfen Hoffmanns- oder Salmiakgeist; lassen Betäubung, Schwindel, Irrereden, Schläfrigkeit bei einem vollen Pulse den Schlagfluss befürchten, so werden Aderlässe, kalte Umschläge über den Kopf, lauwarme, erweichende Klystire angewendet. (*Bernt, J.*, das Rettungsverfahren beim Scheintode u. in plötzlichen Lebensgefahren. Wien, 1830. S. 69 — 95.)

BLUNDELL bedient sich zum Lufteinblasen einer silbernen Röhre, die wie ein Catheter an der Spitze stumpf und geschlossen ist, unterhalb derselben aber lange und breite Oeffnungen hat. (The Lancet. London, 1827. Decbr.)

BOER. Das Einströmen der Elektrizität, sogar elektrische Schläge, sind zur Wiederbelebung scheinbar todtgeborner Kinder sehr zu empfehlen. (*Boer*, Abhandl. und Versuche geburtsh. Inhalts. Wien, 1792. 2 Th.) — COLARD de MARTIGNY empfiehlt die Anwendung des Galvanismus mittelst einer Nadel auf das Zwerchfell bei Asphyxien von Kohlendampf. (Revue médic. franç. et étrang. Paris, 1826. Bd. IV. III.) — HEIDMANN, J. A., empfiehlt den Galvanismus als Prüfungsmittel des wahren Todes zur Unterscheidung desselben vom Scheintode. (Zuverlässige Prüfungsart zur Bestimmung des wahren vom Scheintode u. s. w. Von J. A. Heidmann. Wien, 1804.) — POPPE. Elektrizität, frische Luft und kaltes Wasser sind die besten Mittel zur Wiederbelebung der durch Luftelektrizität Beschädigten. (*Poppe*, allgem. Rettungsbeob. u. s. w. Hannover u. Pyrmont, 1804. S. 34. — SCHMIDTMÜLLER meint, dass der Galvanismus und die Elektrizität häufiger zur Wiederbelebung scheinbar todtgeborner Kinder angewandt werden müssten. (*Schmidtmüller*, Handbuch der med. Geburtsh. 2 Th. Frankf. a. M. 1812. 4. Buch.)

CHAUSSIER erfand einen Apparat, um Luft in die Luftwege zu blasen, den er Tube laryngien benannt hat. Legonais sagt, dass dieser Apparat ein Haupthülfsmittel bei der Behandlung scheintodter Kinder ist. (Dict. des sciences méd. Paris, 1821. L. VI.) — RONDET'S Spritze, Pompe laryngienne, besteht aus Chaussier's Tube laryngien, einer Caoutchoucflasche und einem Mittelstück von Kupfer mit Platten. (*Froriep's* Notizen. No. 5. Bd. XXIV. 1829. S. 80.)

COPLAND, J. Die Indicationen bei der allgemeinen Behandlung der Asphyxie sind: 1) den Kranken sobald als möglich den Ursachen zu entziehen, welche die Asphyxie veranlasst haben, und 2) das Athmungsgeschäft und hierdurch auch die Circulation wieder herzustellen. Die Wiederherstellung des Athmungsgeschäfts kann durch verschiedene Mittel versucht werden, und man hat dabei 1) zum Zweck, die in den Lungen enthaltene Luft auszutreiben, 2) die ausgetriebene Luft durch reine zu ersetzen, 3) die noch vorhandene Vitalität der Nerven und Muskeln anzuregen, und 4) die Circulation durch solche Mittel wieder herzustellen, die das Blut aus den Lungen nach der linken Herzhälfte zurückzutreiben vermögen. Die Erreichung dieser verschiedenen Zwecke kann man nun durch eine wohl überlegte Verbindung von Mitteln, insoweit es möglich ist, zu erreichen suchen. *a*) Der Kranke muss mit Erhöhung von Brust, Schultern und Kopf an einem luftigen Orte, dessen Temperatur mild oder etwas erhöht ist, auf den Rücken gelegt werden. Man muss ihm seine Kleider ausziehen und ihn in eine warme Decke hüllen, alsdann einen Druck auf die Brust und den Bauch ausüben, und ihn mit Erschlaffung dieser Theile abwechseln lassen, so dass man die beim Athmen statt findenden Bewegungen nachahmt. In manchen Fällen ist es nützlich, auf jeder Seite unterhalb der Achselgrube eine Hand anzulegen und durch sanfte Schläge die verdorbene Luft auszutreiben. Während man hiermit beschäftigt ist, müssen Flaschen mit warmem Wasser an die Füsse, unter das Kniegelenk, zwischen die Schenkel und in die Achselgruben gelegt werden. Auch empfiehlt sich die Anwendung trockner Wärme, besonders auf die epigastrische Gegend, und eben so müssen reizende Einreibungen der Körperoberfläche nicht versäumt werden. *b*) Hat man so durch Druck mehrere Stunden lang die Respiration anzuregen versucht, so muss man zunächst zum Einblasen von Luft in die Lungen schreiten. Dies kann man mittelst des Mundes oder eines Blasebalgs verrichten. Der Arzt muss dabei seine Nasenlöcher verschliessen, seinen Mund an den des Kranken halten und stark hineinblasen, dann auf dessen Brust drücken, um die Luft wieder auszutreiben, und dann von Neuem in den Thorax hineinblasen. Gelingt es auf diese Weise nicht, Luft in die Lungen zu bringen, so muss der Arzt in ein Nasenloch blasen, wobei er das andere und den Mund des Patienten zuhält, und wenn eine kleine hölzerne Röhre bei der Hand ist, so kann man sich derselben auf die Art bedienen, dass man das eine Ende in das Nasenloch steckt, und in das andere hineinblässt, oder man bringt die Röhre eines Blasebalgs ein. Unter den äusserlich und innerlich anzuwendenden Mitteln gebührt dem Galvanismus der erste Platz; jedoch nur in seltenen Fällen ist der dazu nöthige Apparat zu haben, und in diesen kann man damit gelinde Schläge durchs Zwerchfell oder das Herz gehen lassen; oder wenn eine Elektrisirmaschine bei der Hand ist, kann man dem Kranken so starke Schläge geben, als man damit hervorzubringen vermag. Während man mit dem Lufteinblasen in die Lungen fortfährt, muss man auch mit dem Reiben der Körperoberfläche, besonders in der Gegend der Brust, der innern Seite der Schenkel u. s. w. nicht nachlassen, um die Circulation und die animalische Wärme wo möglich wieder herzustellen. Auch kann man die Nasenlöcher reizen, oder mit einer in Hirschhorngeist oder aromatischen Essig getauchten Feder berühren. Das Einbringen warmer und reizender Flüssigkeiten in den Magen mittelst einer biegsamen Röhre und einer Spritze kann man versuchen, nachdem man das Lufteinblasen während einiger Zeit angewendet hat. Der Aderlass ist unter gewissen Umständen von grossem Nutzen, unter andern dagegen sehr nachtheilig. Er passt gewöhnlich da, wo das Gesicht geschwollen, injicirt oder purpurroth ist, wo die Venen voll und deutlich erkennbar sind, die Haut von röthlicher Farbe ist oder sich der violetten nähert. Nicht immer indess ist es möglich, Blut zu bekommen,

doch selbst wenn keins aus der Wunde dringt, muss diese immer sorgfältig geschlossen und verbunden werden, um Nachblutungen zu verhüten. Die hier empfohlenen Mittel, besonders Frictionen, Lufteinblasen in die Lungen, und von Zeit zu Zeit die Anwendung von Reizmitteln müssen mehrere Stunden lang fortgesetzt werden, bis Steifheit der Glieder und andere Zeichen des Todes eintreten. — Von der Asphyxie in Folge des Ertrinkens. Der Körper muss von der Stelle, wo der Zufall statt gefunden, nach dem Orte, wo die Wiederbelebungsversuche angestellt werden sollen, in liegender Stellung mit erhöhtem Kopf und Schultern getragen werden; kein Theil darf gebogen sein oder in einer ungünstigen Lage herabhängen. Die nassen Kleider muss man sogleich entfernen, die Nasenlöcher und den Mund reinigen, und den Körper in warme Decken hüllen. Dies muss sofort geschehen, sobald man den Ertrunkenen findet. Es ist auch wohl nützlich, den Körper dem warmen Sonnenschein auszusetzen, oder ihn in die Nähe eines Kaminfeuers zu legen, oder die trockne Wärme anzuwenden; auch kann man erwärmte Gegenstände auf das Epigastrium, auf die Extremitäten und auf die innere Seite der Schenkel legen. Wenn ein warmes Bad zu haben ist, so kann man den Körper in ein solches bringen und die Temperatur bis auf 98—100 Grad Fahr. steigern. Animalische Wärme, die man durch irgend eins der kleinen Hausthiere oder durch eine gesunde Person, die sich neben den Asphyktischen legt, demselben mittheilen lässt, empfiehlt sich besonders bei Kindern als ein sehr wirksames Belebungsmittel. Doch darf bei der Anwendung aller dieser Mittel der Versuch der künstlichen Respiration nicht unterlassen werden. — Asphyxie in Folge von Strangulation erfordert dieselben Mittel, die bei der allgemeinen Behandlung angeführt worden sind, und besonders den Aderlass, der in der Regel hier vortheilhaft an der Jugularvene vorgenommen wird. Der Kopf und die Schultern müssen so hoch gelegt werden, als es nur immer mit der Anwendung der Wiederbelebungsmittel vereinbar ist; und wenn die Herstellung der Lebensthätigkeit gelungen ist, so muss man die Mittel in Anwendung bringen, die das Gehirn vor den schädlichen Wirkungen der Reaction oder Congestion bewahren können. — Bei der Behandlung der asphyktischen Neugebornen muss man mit der Unterbindung des Nabelstrangs möglichst lange warten, und bei der Durchschneidung desselben jeden Blutverlust verhüten. Das Kind muss in warmen Flanell eingeschlagen, oder einem Feuer genähert, oder in ein warmes, durch Salz oder Senf geschärftes Bad gebracht, und ausserdem Alles, was den Eingang der Luft in die Lungen behindert, aus der Kehle und dem Munde fortgeschafft werden; man mache gleichzeitig warme Frictionen der Brust, und klopfe mit der flachen Hand das Kind auf die Schultern; man kitzele oder reize die Nasenlöcher und Achselgruben mit einer Feder, träufle etwas verdünnten aromatischen oder ammoniakalischen Spiritus auf die Lippen, und blase bei zugehaltenen Nasenlöchern Luft mit dem Munde ein. Meiner Meinung nach sagt dem Kinde die warme ausgeathmete Luft besser zu, als die kalte, mittelst eines Blasebalgs in die Lungen eingetriebene. Die Belebungsversuche müssen 2 — 3 Stunden und wohl noch länger fortgesetzt, und das Kind, wenn sie gelingen, in den ersten 2 — 3 Tagen mit um so grösserer Sorgfalt gepflegt werden. (*Copland, J.*, Encyklop. Wörterbuch der pract. Med. übertragen von Kalisch. Berlin, Posen und Bromberg, 1834. Bd. I. S. 302.)

DUPUYTREN hat durch Versuche an Thieren, die wasserstoffhaltiges schwefelsaures Gas eingeathmet hatten, gefunden, dass das Chlorgas die Asphyxie hob. (Orfila, traité des Poisons etc. Paris, 1816. T. II. P. II. Chap. VI.)

FALLOT theilt Fälle von glücklich geheilter Asphyxie durch Steinkohlendampf mit, wo vorübergehend die Sensibilität wiederkehrte, während das Blut zugleich aus beiden Armen floss, um nachher wieder zu verschwinden; jetzt wurden beide Temporalarterien geöffnet, aus denen ein schwarzes Blut ausfloss, und mittelst einer starken, mit Salmiakspiritus befeuchteten Bürste der ganze Körper gerieben. Die Füsse umgab man mit heissen Senfpflastern, den Kopf mit eiskalten Umschlägen, reichte Essigklystire und enthielt sich aller innern Arzneimittel. (Journ. complém. 1829, Mai. S. 232. *Froriep's* Notiz. Bd. XXV. S. 61.)

FRANK, J. Peter. Beim Scheintode wegen Mangel an einer zum Athemholen tauglichen Luft kommt es darauf an, zu sehen, wenn der Verunglückte aus den mephitischen Dünsten hervorgezogen, ob derselbe bloss an einer starken Betäubung leide, oder bereits in den Zustand eines Scheintodten verfallen sei. Im ersten Falle erholt er sich bald wieder, wenn er, in einer etwas erhabenen Stellung oder halb sitzend, indem ihn Jemand den Kopf gerade, weder vornoch rückwärts hält, behende entkleidet, an die frische Luft, im Sommer unter freiem Himmel, allenfalls unter einen Baum, im Winter in eine geräumige Stube, wo Fenster und Thüren offen stehen, gebracht, und mit kaltem Wasser bespritzt, oder Angesicht, Kopf und Hals, so wie der hintere Theil der Ohren mit kaltem Essig gewaschen werden. Nur muss man sich hüten, dass die Mund- und Nasenhöhlen nicht mit Wasser angefüllt werden, welches das später eintretende Athemholen verhindern könnte. Auch das Anblasen des Gesichts mit einem reinen Blasebalg ist nützlich. Um den Kopf schlage man zusammengelegte, in frisches Wasser getauchte Tücher. Kommt der Erstickte etwas zu sich, so trockne man denselben ab, und lege ihn halb sitzend in ein

kühles Bett mit leichter Decke. Zu gleicher Zeit setze man dem Erstickten ein Klystir von gleichen Theilen guten Essigs und von Wasser, die beide nicht warm angewendet werden müssen. Auf die Brust- und Herzgrube, so wie unter die Achseln, lege man Umschläge von kaltem Wasser. Menschen, die einen starken, vollsaftigen Körper haben, und die jetzt im Gesicht aufgetrieben und bleifarbig aussehen, öffne man, nachdem vorher die Bedeckungen der Ader gerieben worden sind, eine Drosselader, und lasse eine verhältnissmässige Menge Blut aus derselben. Stellen sich nach diesen Bemühungen keine Lebensäusserungen ein, so suche man vor Allem die Respiration wieder herzustellen. Indessen wiederhole man das Reiben mit Flanell, der in Essig eingetaucht worden ist, oder bediene sich starker Bürsten. Sind die beiden Kinnladen und der Mund geschlossen, so reibe man diese Theile mit Campheröl und suche die Kinnladen durch eine mässige Gewalt, durch ein rundes Stück Holz zu öffnen. Sind alle bisherigen Reize unvermögend, so gehe man zu elektrischen oder galvanischen über. Die Schläge müssen nur gelind gegen das Herz gerichtet, und in demselben Augenblick das künstliche Athemholen damit verbunden werden. Vermehren sich die Zeichen des zurückkehrenden Lebens, so müssen die Reize nach und nach vermindert, und endlich gar eingestellt, der Verunglückte aber in ein nicht warmes Zimmer zu Bett getragen und leicht bedeckt werden. Erst wenn das Schlingen wieder hergestellt ist, kann man dem Kranken etwas Essig, der mit drei Theilen Wassers vermischt worden ist, einflössen, wodurch besonders die Kopfschmerzen, die durch den Kohlendampf erzeugt werden, gelindert werden. — Bei Ertrunkenen ist nichts erforderlicher, als die gradweise Wiedererwärmung ihres Körpers. Hat man Gelegenheit, ein lauwarmes Bad zurecht machen zu lassen, so lege man den Scheintodten mit Behutsamkeit und bis an den Hals in dasselbe. Verliert aber das Wasser an Wärme, oder scheint der Ertrunkene für einen stärkern Reiz empfänglich zu sein, so giesse man etwas wärmeres Wasser hinzu. Da jedoch die Zubereitung eines Bades oft nicht möglich ist, so bringe man den Scheintodten in ein leicht erwärmtes Bett. Zu den Füssen, zwischen die Schenkel, an die Achselhöhlen bringe man ziemlich warme, mit Leinwand umwundene Backsteine, oder mit warmem Wasser angefüllte Flaschen oder Krüge; diese wikkele man in Flanell oder Tücher, und bewege sie langsam über den ganzen Rücken hin und her. Auf die Herzgrube lege man ein Stück gebähten, mit Branntwein oder Camphergeist getränkten, warmen Brotes. Auch ist das Ansaugen der linken Brustwarze nützlich gefunden worden. Ein auf die Nerven der Nase angebrachter Reiz wirkt wegen der Verbindung derselben mit den Brustnerven. Man befeuchte daher gerolltes Papier mit Salmiakgeist, und stecke es in die Nasenhöhlen, oder reisse einige Nasenhaare mit Schnelligkeit aus. Auch in die Mundhöhle bringt man einige Tropfen von einem mit Wasser gemilderten Salmiak- oder Hirschhorngeist. Besonders gross ist der Einfluss der Geburtstheile auf den ganzen Körper. Dieselben müssen daher mit trocknen, warmen Tüchern gebäht werden. Vorzüglich wirksam sind warme, reizende Klystire von halb Wasser, halb Wein, von warmem Wasser mit einigen Löffeln von Branntwein, von warmem Bier oder Essig, oder auch von blossem Wasser mit Salz. Tabacksklystire müssen höchstens viel später, wenn sich keine Lebenszeichen äussern wollen, als ein heftigeres Reizmittel angewendet werden. Eins der wichtigsten Erregungsmittel bleibt auch hier das Reiben des ganzen Körpers, zuerst mit trocknen, flanellenen, öfters abzuwechselnden, warmen Tüchern, dann aber mit Bürsten oder Tüchern, die in warmen Weingeist eingetaucht worden sind, oder auch mit einer concentrirten Camphersalbe. Auch wasche man Gesicht, Hände und Füsse mit warmem Wein oder Branntwein. So lange inzwischen das Athemholen nicht hergestellt ist, muss der Scheintodte weder zu stark gerieben, noch zu heftig gereizt werden, weil das in Bewegung gesetzte Blut ohne vorherige Erweiterung der Lungen keinen Weg finden, und sich nur mehr um das Herz ansammeln würde. Von der Anwendung des Aderlasses gilt dasselbe, was ich von dem Scheintode der Erstickten gesagt habe. Auch bei Ertrunkenen, so wie bei allen Erstickten ist die Hauptsache, das Athemholen wieder herzustellen. Sind alle bisherigen Bemühungen fruchtlos abgelaufen, so muss zu noch stärkeren Reizen übergegangen werden. Dann können auch die Fusssohlen stark gereizt, mit kleinen Stöckchen gepeitscht, und selbst mit glühendem Eisen mässig berührt werden. Auch muss man jetzt zu elektrischen Einflüssen oder zu dem verstärkten Galvanismus seine Zuflucht nehmen, und dieselben vorzüglich auf die Hals- und Magengegend, so wie auf den Rückgrat leiten. Ist man so glücklich zu sehen, dass der Scheintodte einiges Leben verräth, so halte man ihm Salmiakgeist vor die Nase, und gebe ihm warmen Thee, warmes Wasser, mit Essig oder Branntwein vermischt. Das äussere Erwärmen und Reiben wird indessen fortgesetzt; mit dem Einblasen der Luft wird aber jetzt eingehalten. Stellt sich ein sanfter Schlaf ein, so wird sich der Kranke bei solchem am besten befinden. Beim Erwachen gebe man ihm kleine Gaben von warmem Wein oder Weinsuppe. — Beim Scheintode der Neugebornen ist die Wärme vom grössten Einfluss, und alle übrigen Mittel werden ohne sie meist ohne Erfolg angewandt. Am besten wird man das noch an der Gebährenden hangende Kind sogleich in ein laues, zwi-

schen die Schenkel derselben gebrachtes, mit etwas Wein oder Branntwein vermischtes Bad bringen, und selbst in diesem sowohl das Einblasen der Luft als die übrigen ersten Reizmittel vornehmen. Zwar sind auch warme Windeln, womit man den quer auf die Seite gelegten Neugebornen umgiebt, gewärmte Tücher, die man besonders auf die Herzgegend bringt, und warme, mit Leinwand umwundene Backsteine, oder mit heissem Wasser angefüllte Krüge, die man dem Kinde an die Fusssohlen legt, im Stande, das Bad zu ersetzen, allein die feuchte Wärme des Bades, an welche das Kind im Mutterleibe gewöhnt war, verdient, indem sie auf den ganzen Körper des Neugebornen gleichmässig wirkt, immer vorgezogen zu werden. Auch muss man dem Kinde während des Badens öfters eine mittelmässige Hand voll kalten Wassers oder Weins in das Angesicht, auf die Herzgegend werfen, um auf solche Weise eine Erschütterung des Nervensystems hervorzubringen. Ferner muss man dem Kinde riechende Mittel unter die Nase halten, den Rücken, die Hände, Fusssohlen reiben, bürsten, reizende Klystire aus warmem Wasser mit wenigem Wein setzen, und an den Warzen der Brust, besonders der linken, saugen. Ein sehr thätiges Reizmittel bei Neugebornen ist auch die Elektrizität oder der verstärkte Galvanismus. — Den Körper eines Erfrornen bringe man, unter beständiger Sorgfalt, dass man dessen schon ganz starre Glieder nicht zu biegen suche, und so dessen elastisch gewordene Knochen zu brechen Gefahr laufe, ohne Zeitverlust in eine ungeheizte Stube, oder auch in eine Scheune unter ein blosses Obdach. Da streue man behende eine gute Lage von Schnee oder von zerstossenem Eise auf den kalten Boden. Auf dieses Schneelager bringe man jetzt den Scheintodten, nachdem ihm vorher die Kleider nicht ausgezogen, sondern behutsam aufgeschnitten und abgenommen worden sind. Nun bedecke man auch, Mund und Nase ausgenommen, den obern Theil des Körpers, so wie dessen Seiten und Gliedmassen mit einer fusshohen Lage von Schnee, der dem Körper fest angedrückt wird. Gebricht es an diesem, so bediene man sich zerstossenen Eises, und wenn dieses nicht zur Hand ist, eines eiskalten Sandes. Da jedoch diese letzteren Bedekkungen den Schnee an Schwere übertreffen, und durch ihren Druck schaden würden, so muss von ihnen im Verhältniss weniger genommen werden. Man kann den Erfrornen eine Stunde in dieser Lage lassen, dann aber muss man ihn in einen hohen Zober oder in ein aufrecht stehendes Fass bringen, das mit eiskaltem Wasser beinahe bis an das Kinn angefüllt worden ist. Um das Wasser kalt genug zu machen, werfe man einige ganze Stücke Eis hinzu. Den vor dem Untersinken verwahrten Kopf und das Gesicht muss man mit dem nämlichen Wasser, doch so, dass nichts davon in die Mundhöhle dringt, öfters befeuchten. Das den Scheintodten umgebende Wasser wird jetzt offenbar kälter, daher muss nach einer Viertelstunde etwas davon hinweggeschöpft, und eben so viel von einem etwas weniger kalten Wasser hinzugegossen werden. So fährt man fort, bis die Biegsamkeit des Körpers wieder hergestellt ist, und die weichen Theile nicht mehr starr sind. Sodann ziehe man den Scheintodten aus dem Wasser, und trockne dessen Körper mit kalter oder ungewärmter Leinwand unter mässigem Reiben ab. Nach einiger Zeit können die Tücher mit kaltem Branntwein getränkt und sämmtliche Theile damit gerieben werden, bis man nach ungefähr einer Viertelstunde den Verunglückten in ein ungewärmtes Bett bringt, das in einem ungeheizten Zimmer aufgeschlagen ist. Nun kann man die Fusssohlen, und nach und nach auch die unteren Gliedmassen mit etwas lauem Branntwein reiben. Man versuche jetzt dem Scheintodten ein mässiges Klystir von kaltem Wasser, mit etwas Wein oder wenigem Branntwein vermischt, zu setzen, und hüte sich wohl, warme Klystire, oder gar Klystire von Tabacksrauch zu geben, die sogleich den Brand der Gedärme verursachen würden. So wie nun der Körper des Scheintodten etwas biegsamer geworden ist, so lege man über die ungewärmte Bettdecke eine andere etwas gewärmte. Hat der Körper nicht mehr die Kälte eines Erfrornen, so suche man das Athemholen wieder herzustellen. Hier ist es, wo anfänglich das Einblasen des Athems von Mund zu Mund, oder durch eine in die Nase gesteckte Röhre, wegen seiner Wärme leicht nachtheilig werden könnte, und ein Blasebalg zur Anfüllung der Lungen mit kühler Luft weit vorzuziehen ist. Erst nach diesen Versuchen, und wenn sich Spuren von innerer, reger Wärme, oder einige Zeichen des Lebens äussern, kann man dem Verunglückten einige nur wenig gewärmte Leintücher unterschieben, oder denselben, von solchen eingehüllt, in ein etwas gewärmtes Bett legen lassen. Von nun an tritt, mit Mässigung der Wärme, die Behandlung ein, die ich für Ertrunkene empfohlen habe. — Scheintod durch den Blitz. Ist der vom Blitz Getroffene von starker Beschaffenheit, sein Gesicht roth und strotzend, und schlägt sein Herz noch, so muss, nachdem auf jeden Fall der Erschlagene aus dem dunstvollen Zimmer entfernt und ganz von Kleidern entledigt worden ist, eine Drossel- oder Armader geöffnet, und durch diese, oder durch Blutegel am Halse, Schröpfköpfe hinter den Ohren, nach Verhältniss der Umstände mehr oder weniger Blut gelassen werden. Reizende Mittel, starke Reibungen würden bei dieser Lage der Dinge schädlich werden. Sodann muss der Scheintodte, so wie der Erstickte, mit kaltem Wasser begossen, oder es muss demselben ein Glas kalten Wassers nach dem andern ins Gesicht geschüttet, und um den Kopf kalte Umschläge gemacht wer-

den. Auch das Erdbad ist hier nützlich befunden worden. Hierin muss der Erschlagene ganze Stunden und so lange gelassen werden, bis sich unbezweifelte Kennzeichen des Lebens äussern. Ist hingegen der vom Blitz Erschlagene von einem schwächlichen, nicht saftreichen Körper, ist dessen Gesicht nicht besonders roth und aufgetrieben, ist kein Herzschlag mehr zu fühlen, so darf keine Ader geöffnet werden. Hier sind erregende Mittel, so wie ich dieselben für Erstickte empfohlen habe, mit Uebergang von den schwächern zu den stärkern, anzuordnen. Man hüllt also den Scheintodten in Decken, besprengt dessen Gesicht öfters mit kaltem Wasser, oder bedient sich eines Tropfbades. Es werden kalte Umschläge um den Kopf gelegt. Dazwischen wird der Körper, jedoch nicht gleich anfänglich, und sodann auch behutsam, mit einer mit kaltem Wasser angefeuchteten Bürste gerieben. Es werden Umschläge von Tüchern, die in Wein oder in Weinessig eingetaucht worden sind, auf die Herzgrube gelegt. Man bläst Luft in die Lungen, auch werden kühle Klystire gesetzt. Wenn alle diese Mittel fruchtlos geblieben sind, so muss die elektrische Kraft oder der verstärkte Galvanismus nach aufgeblasener Lunge angewandt werden. Die elektrische Erschütterung ist besonders dann recht wirksam, wenn sie in der Gegend der Brust angewandt wird. Aeussern sich Zeichen des Wiederauflebens, so werden, nach wiederhergestelltem Vermögen zu schlingen, mehr Nervenmittel, Wein mit kaltem Wasser, Melissen- oder Hollunderthee, Campheressig gegeben, und eine mässige, nach und nach vermehrte Wärme angewendet. (*Frank, L. P.*, System einer vollständigen medizinischen Polizei. Tübingen, 1813. Bd. V. S. 152.)

FRORIEP, L. F., empfahl beim Scheintode der Kinder das galvanische Bad. Der eine Pol der Batterie wird in das dazu gehörig eingerichtete Bad, der andere an das in demselben befindliche Kind geleitet. (*Froriep, L. F.*, de methodo neonatis asphycticis succurrendi. Vimariae, 1801.) — Nach von HERDER bringt man das asphyktische Kind in ein Bad, worin etwas Kochsalz aufgelöst ist, setzt damit eine kleine galvanische Batterie in Verbindung, indem man den einen Pol auf das Herz, den andern auf die Fusssohlen oder auf das Rückgrat, oder auf das Genick legt. Nach und nach muss die Batterie verstärkt werden. (*Herder, von*, diagn. pract. Beiträge zur Erweiterung der Geburtshülfe. Leipzig, 1803.)

GORCY'S Blasebalg zur Wiederherstellung der Respiration bei Asphyxien wurde durch Rouland und Wurzer verbessert. (Journ. der Physik, herausgeg. von Gren. Leipzig, 1790. Bd. II.)

HARVEY'S Wärmebank ist von Blech oder einem andern Metall verfertigt. Der Boden und die Wände bestehen aus einer doppelten, nahe über einander liegenden, inwendig hohlen Metallfläche, die durch ein paar Theekessel kochenden Wassers in wenig Minuten erwärmt werden kann. (*Poppe*, Allgem. Rettungsb. u. s. w. Hannover und Pyrmont, 1805. §. 152.)

HENKE, A. In der Asphyxie der Neugebornen ist bei dem apoplektischen Zustande schnelle Durchschneidung der Nabelschnur, und das Ausfliessenlassen von Blut aus dem dem Kinde angehörigen Ende das nöthigste und wichtigste Hülfsmittel. In vielen Fällen erfolgt nun die Belebung des Kindes sogleich, und die Respiration kommt in Gang. Wie viel Blut man ausfliessen lassen soll, lässt sich im Allgemeinen nicht bestimmen, und hängt von den Umständen ab; ein bis zwei Esslöffel voll sind aber meistens zureichend und für das Kind eine nicht unbedeutende Menge. Kehrt das Leben bei dieser Behandlung noch nicht wieder zurück, so muss man um so sorgsamer die übrigen Hülfsmittel anwenden. Zu diesen gehört die Befreiung des Mundes vom zähen Schleim, das Reizen des Kehlkopfes, wodurch Neigung zum Erbrechen erregt wird, welches den Schlund und die Luftröhre von Schleim und Feuchtigkeiten befreiet, und durch die Erschütterung die nöthige Thätigkeit in den Athmungswerkzeugen weckt; die Anwendung von reizenden Klystiren aus warmem Wasser oder Kamillenaufguss mit Zusätzen von Wein, Essig, Salz, Seife und dergl. m.; das Reiben des Körpers und besonders der Brust mit gewärmten Tüchern, das Bürsten der Fusssohlen und Handflächen; das vorsichtige Einblasen der Luft durch die Nase und den Mund in die Lungen, wobei man die Bewegung der Brust durch gelindes Auf- und Niederdrücken hervorzubringen sucht. Eins der wirksamsten Mittel ist noch das Besprengen und Bespritzen des Körpers, und vorzüglich der Herzgrube, mit kaltem Wasser, Wein oder Branntwein. Dies geschieht am besten mit einer kleinen Spritze, oder, da diese nicht immer zur Hand ist, mittelst einer kleinen Flasche, indem man die Oeffnung beinahe mit dem vorgehaltenen Finger verschliesst, und dann die Flüssigkeit mit einiger Gewalt gegen die an Nervengeflechten reiche Magengegend schleudert. Liegt das Kind leblos im Zustande der Ohnmacht, so darf die Nabelschnur nicht sogleich unterbunden und abgeschnitten werden. Es ist vielmehr von Wichtigkeit, dass die Verbindung des Kindes mit der Placenta noch einige Zeit unterhalten werde, um den Uebergang des Blutes von der Mutter zum Kinde nicht zu früh zu unterbrechen. Man sucht diesen vielmehr durch gelindes und behutsames Streichen der Nabelschnur nach dem Kinde zu möglichst zu befördern. Dabei werden die übrigen passenden Mittel ohne Zeitverlust, aber auch nicht zu stürmisch angewandt. Man bringt daher am besten das Kind in ein lauwarmes Bad von Wasser, mit Zusätzen von Wein oder Branntwein, und taucht auch die noch nicht durchschnittene Nabelschnur, so weit

es geschehen kann, hinein. Ist der Mutterkuchen schon gelöst und abgegangen, so trennt man ihn nicht vom Kinde, sondern bringt ihn mit demselben ins Bad. Das Bähen des Mutterkuchens mit geistigen Flüssigkeiten hatte zuweilen sehr günstige Wirkung. Oft erholt sich das Kind in dem Bade durch die belebende Wirkung der Wärme. Hat man keine Gelegenheit zum Bade, oder bleibt es unwirksam, so umhüllt man den Leib des Kindes mit gewärmten Tüchern, wendet abwechselnd und mit Vorsicht das Reiben und Bürsten an, sucht die Respirationsorgane durch Reizung des Kehlkopfes mit einer Feder, durch starkriechende Sachen, die man vor die Nase hält, durch Einblasen der Luft in Thätigkeit zu setzen. Auch die Anwendung der Klystire mit reizenden Zusätzen von Wein, Weingeist und andern flüchtigen Reizmitteln, und vorzüglich das Bespritzen und Besprengen mit kaltem Wasser, Wein, Aether in der Magengegend, so wie die Einreibungen von Naphthen, kaustischem Salmiakgeist, u. s. w. am Kehlkopf, in der Herzgrube und am Rückgrat, sind hier angezeigt, und nicht selten wirksam. Endlich hat man, wenn diese Mittel fruchtlos blieben, noch die Anwendung der Electricität, des Galvanismus und das Einblasen von Sauerstoffgas vorgeschlagen, wozu man aber, der zusammengesetzten Apparate wegen, in der Privatpraxis selten Gelegenheit und Zeit haben wird. Die Hauptsache dabei bleibt immer, dass man die angegebenen Mittel mit Sachkenntniss, Ausdauer und Geduld anwende, keine Zeit versäume, aber auch nicht durch zu stürmisches Verfahren den schlummernden, oder eben aufglimmenden Lebensfunken auslösche. Der Arzt muss zugleich aufmerksam auf die Zeichen der rükkehrenden Lebensthätigkeit sein. So lange diese sich nicht zeigen, müssen die Vorkehrungen zu den übrigen noch nicht versuchten Hülfsmitteln getroffen werden. Sobald aber schwache Zuckungen und zitternde Bewegungen um den Mund, geringe Zusammenziehungen der Brustmuskeln, wiederkehrende Wärme und Röthe an den Lippen, Bewegung des Schaumes vor dem Munde, und endlich hörbares Athmen eintreten, so muss die äussere Behandlung nur mit grosser Behutsamkeit fortgesetzt werden. Sehr häufig bleibt bei den scheintodt gebornen Kindern nach ihrer Wiederbelebung ein bedeutender Grad von Schwäche zurück; das Athmen wird wieder schwächer, und das kaum angefachte Leben droht wieder zu erlöschen. In diesem Falle, der auch wohl ohne vorhergegangene Asphyxie bald nach der Geburt eintritt, kommt es theils darauf an, die allgemeine Lebensthätigkeit zu wecken und zu verstärken, theils die Athmungswerkzeuge zu grösserer Kraftäusserung zu reizen. Der erste Zweck wird am besten und sichersten durch öfters wiederholte Anwendung des warmen Bades, Reiben des Rückgrats mit geistigen Dingen, und das Einflössen von geringen Gaben flüchtiger Reizmittel erreicht. Zur Belebung des Athemholens dienen nach allen Erfahrungen die Brechmittel am sichersten, wodurch der mechanisch hindernde Schleim ausgeleert, und durch die Erschütterung consensuell auf den Brustkorb und die Lungen gewirkt wird. Es dient dazu der Meerzwiebelhonig, oder ein Zusatz von 10 — 12 Tropfen von Huxham's Brechwein zu jedem Theelöffel voll des Rhabarbersaftes, und ähnliche Mittel, die man so lange fortsetzt, bis die nöthige Wirkung erfolgt ist. (*Henke, A.* Handbuch zur Erkenntn. und Heil. der Kinderkrankh. Frankf. a. M. 1821. Bd. I. S. 124.)

v. HILDENBRAND hält das Reiben des Körpers mit Tabacksblättern für zweckmässiger, als das Bürsten desselben. (*Hufeland.* Journ. d. prakt. Arzn. u. Wundarzn. Bd. XIII. St. I. VIII. 3.)

HUFELAND, C. W. Das Erste ist Wiedererweckung der gebundenen Lebenskraft, der Bedingung der Erregbarkeit, denn ohne Erregbarkeit kann kein Reiz wirken und sind alle Reizmittel vergeblich. Dazu dienen die beiden Grundbedingungen alles Lebens: Wärme und reine Luft. Man lege also den Scheintodten in reine Luft und bedecke ihn mit erwärmten Federbetten, oder warmer Asche und Sand, lege ihm immer erneute heisse Körper auf die Herzgrube, unter die Schultern und Fusssohlen (am besten ist das Auflegen eines lebenden Körpers), bringe ihn in ein warmes, mit Salz oder Asche oder stärkenden Spirituosis geschärftes Bad. Durch diese blosse durchdringende Erwärmung allein sind schon oft Scheintodte wieder belebt worden, besonders neugeborne Kinder; sie ist wichtiger als alles Übrige, die Grundbedingung aller weitern Behandlung und man hüte sich sehr, sie durch Anwendung anderer Behandlungsarten zu unterbrechen. Damit verbinde man das Einblasen von Luft in den Mund (bei zugehaltener Nase,) am besten aus einer lebenden Lunge (denn die Wärme und der Halitus vitalis des Athems sind grosse Erweckungsmittel der Lungen und des Herzens,) dann noch mit reiner, oder, wenn man es haben kann, oxygenirter Luft durch Hülfe des Gorcy'schen Blasebalgs; nur mit Vorsicht, um die Lungen nicht zu sehr zu überfüllen, am besten, wenn man durch Umlegung eines Handtuchs um die Brust und abwechselndes Anziehen und Nachlassen desselben ein künstliches Athemholen erzeugt. Das zweite ist die Anwendung kräftiger Reizmittel, die entweder unmittelbar das Herz und die Lungen, oder mittelbar durch die Nerven und ihren Consensus das Herz erregen und in Thätigkeit setzen. Die unmittelbaren sind das Einblasen und Ausdehnen der Lungen, das künstliche Athmenholen, das Durchleiten einer electrischen oder galvanischen Erschütterung durch das Herz (mit Anle-

gung des einen Conductors in die Herzgrube, des andern gegenüber am Rückgrat;) Infusion und Transfusion von lebendem Blute. Die mittelbaren: Reiben, Bürsten der Fusssohlen und Handflächen, Aufträpfeln von kaltem Wasser und Wein auf die Herzgrube, flüchtigen Salmiakgeist vor die Nase gehalten, auf die Zunge getröpfelt, Kitzeln des Schlundes mit einer Feder, reizende Klystire, Schröpfköpfe auf die Herzgrube, Reizung der Gehörnerven durch starke Töne. Was die Entfernung der Hindernisse betrifft, so gehört dahin, ausser der Entfernung des Stricks bei Erhängten, der mephitischen Luft bei Erstickten, des Wassers in den Lungen durch eine etwas abhängige Lage bei Ertrunkenen, auch der Aderlass, um das Herz und die Lungen von Blutüberfüllung zu befreien, was besonders bei Erstickten nie zu versäumen ist. Eine Hauptsache bei dem allen ist die Zeit, denn es ist durch die Erfahrung entschieden, dass eine gewisse Zeit zu dem Prozesse des Wiederkehrens des Lebens nöthig ist, ja dass manche Asphyktische selbst nach Tagen von selbst wieder zu sich gekommen sind. Man wende also erst alle Erweckungsmittel an, lasse aber den Scheintodten ruhig mit wohl unterhaltener Erwärmung liegen, wiederhole nach einigen Stunden abermals die Reizmittel, dann wieder Ruhe, und so fahre man 24 Stunden lang fort, lasse ihn aber alsdann in der Wärme so lange liegen, bis sich die Zeichen der Fäulniss einstellen. Bei einigen Arten der Asphyxie sind noch besondere Regeln nöthig. Bei den Erfrornen ist zwar noch Erwärmung die zur Wiederbelebung nothwendigste Bedingung, aber nur der geringste Grad, der dem Eispunkte am nächsten steht. Ein höherer würde augenblicklich gänzliche Vernichtung der Lebenskraft und Übergang in faulige Zersetzung hervorbringen. Man lege also den Scheintodten in Schnee oder Eiswasser, welches, wenn noch Lebensmöglichkeit da ist, gewöhnlich zur Wiederbelebung hinreicht. Jede warme Application ist schädlich, selbst warme Klystire. Bei den vom Blitz Getroffenen Begiessung mit kaltem Wasser, das Eingraben in frisch aufgegrabene Erde bis an den Hals, Aderlass, dann Opium. Bei den in Kohlendunst, oder anderer Mephitis Erstickten, frische Zugluft, Begiessung mit kaltem Wasser, Aderlass, Essigfomentationen, Essigklystire. (*Hufeland, C. W.* Enchiridion medicum. Berlin, 1837. S. 346.)

v. HUMBOLDT fand, dass in manchen Fällen der Metallreiz zur Wiedererweckung Scheintodter sehr gut wirke. (*v. Humboldt.* Versuche üb. d. gereizte Muskel- u. Nervenfaser u. s. w. Bd. II. Posen, 1797.) — CREVE, C. C., giebt den Metallreiz als untrügliches Prüfungsmittel des wahren Todes an. Die Indication zu seiner Anwendung tritt ein, sobald die bekannten Mittel zur Wiederbelebung fruchtlos angewendet worden sind, und die geeignetsten Stellen dazu sind die Gliedermassen, besonders die obern, und bei kränklicher Beschaffenheit dieser Theile die Gegend des grossen Brustmuskels. Man entblösst nämlich durch einen Einschnitt entweder den Biceps brachii, oder den gastrocnemius oder unterhalb der Brustwarze den pectoralis major. Das Silber, Gold, oder Platina mit Zink haben vor allen andern Metallen für den hier anzuwendenden Metallreiz den Vorzug. Das Gold, das Silber oder die Platinamasse muss fünf Mal grösser sein, als jene des Zinks, des Bleies, Zinns oder desjenigen andern Metalls, das man zur Application wählt. Findet nun auf die Anwendung des Metallreizes Zusammenziehung der Muskelfibern statt, so wird der Körper wie jener eines nicht zuverlässig Todten behandelt, und die Wunde zur schnellen Wiedervereinigung verbunden. Der Apparat, dessen er sich bediente, und den er auch abbilden liess, besteht aus einer grossen runden Platte von Gold, oder Silber, u. s. w., und aus einer kleinen runden Platte von Zink, u. s. w., die beide durch einen Bogen verbunden werden. (*Crève, C. C.* Vom Metallreize u. s. w. Leipzig u. Gera, 1796.)

KOPP'S Saug- und Druckpumpe dient zur Wiederbelebung Scheintodter, vorzüglich Ertrunkener. Ein Wechselhahn ist an einer Spritze so angebracht, dass die Lungen von Wasser und Luft entleert werden können und atmosphärische Luft eingeblasen wird. Es sind dabei die Mängel des Gorcy'schen Blasebalgs, so wie der Goodwyn-, Marum- und Meunier'schen Spritzen vermieden. (Med. chir. Zeit. Fortg. von *Ehrhart.* 1810. Bd. III. S. 127.)

LA COULURE hielt das Reiben bei Ertrunkenen nicht für wirksam genug; deshalb räth er, man solle die Verunglückten geisseln oder peitschen. Dies geschieht am zweckmässigsten mit einer Besenruthe, zusammengelegten Bindfäden, oder auch mit einer Hand voll Brennnesseln, womit der Körper an den empfindlichsten Theilen gepeitscht wird. (*Lichtenberg.* Magaz. für das Neuest. a. d. Phys. und Nat. Gesch. 1784. Bd. II. St. VI. S. 100.)

LEBRETON, A., schlägt vor, um Sauerstoffgas in die Lungen des Kindes zu bringen, eine damit gefüllte und an eine kupferne, mit einem Hahne versehene Röhre befestigte Schweinsblase durch Compression auf die Lungen wirken zu lassen. (*Rinna von Sarenbach.* Repertor. der vorzüglichsten Kurarten, u. s. w. Günz, 1835. Bd. III. S. 313.)

LÖFFLER rühmt zur Wiederbelebung scheintodt geborner Kinder das Bürsten der Fussohlen. (*Stark's.* Arch. f. d. Geburts.-, Frauenz.- und neugeb. Kinderkh. Jena, 1792. Bd. IV. St. I.) — Der Recensent in der med. chir. Zeit. hält das gelinde

Bürsten der Magengegend für besser. (Med. chir. Zeit. Jahrg. 1793.)

MEISSNER, F. L. Wir wenden bei der Therapie des Scheintodes Neugeborner folgende Mittel an: Durchschneidung der Nabelschnur und Auslassen des Blutes aus derselben. Dieses Mittels dürfen wir uns aber nur bei der Asphyxia apoplectica bedienen, da es bei der Asphyxia pallida den Tod zur Folge haben muss, und auch bei jener Form verlangt dieses Mittel grosse Vorsicht. Man lasse nämlich nie mehr als einen Esslöffel voll Blut auf ein Mal aus der Nabelschnur fliessen, und beobachte dann, ob sich die Röthe des Gesichts mindert, wird dieses blass, oder wenigstens beträchtlich bleicher, so ist dies ein Beweis, dass genug Blut entfernt ist, und nur wenn das Gesicht die blaurothe Farbe behält, ist es erlaubt, noch ein Mal diese Quantität Blut zu entfernen. Das warme Bad ist bei jeder Art des Scheintodes zu empfehlen, jedoch mit einer geringen Abänderung. Bei der Asphyxia pallida wird nämlich das ganze Kind, selbst der Kopf, in das warme Wasser gebracht, so dass nur das Gesicht aus demselben heraussieht, während man bei der Asphyxia apoplectica nur den Körper bis an den Hals in's warme Wasser legt und den Kopf aus demselben emporhält. Wird der Körper äusserlich nicht roth und behält das Gesicht seine blaurothe Farbe, so tauche man eine Hand in kaltes Wasser und streiche damit über Gesicht und Kopf des Kindes, während man die Wärme des Bades vorsichtig erhöht. Einblasen der Luft in die Lungen des Kindes. Dieses Mittel erfordert besondere Vorsicht. Es darf nämlich ein solcher Versuch nie gemacht werden, bevor nicht der gewöhnlich im Munde befindliche zähe Schleim mittelst des kleinen Fingers allein, oder eines um denselben herumgewickelten feinen leinenen Tuches entfernt ist, da er ein Hinderniss der Respiration abgiebt; es darf die Quantität Luft nicht zu bedeutend sein, sondern muss mit der Grösse der Lungen im Verhältnisse stehen; es muss eine reine Luft eingeblasen werden, da eine ausgeathmete bei dem in dem Kinde vorhandenen Mangel an Oxygen nie Nutzen schafft, und es darf dieses daher nicht durch den Mund, sondern mittelst eines passenden Instruments geschehen. Es muss die eingebrachte Luft wirklich in die Lungen gelangen, was nur geschehen kann, wenn die Röhre, durch welche die Luft eingebracht werden soll, wirklich in die Luftröhre gebracht worden war, und endlich darf dieses Einblasen von Luft nicht continuirlich geschehen, sondern es müssen Pausen gemacht werden, während welcher man den Rücktritt oder das Ausathmen der Luft gestattet, oder wenn es nicht freiwillig geschieht, durch einen gelinden Druck auf den Thorax des Kindes befördert, und sonach hat man gleichsam die Respiration nachzuahmen. Gelindes Reiben der Körperoberfläche soll dazu nützen, das im Herzen und in den grossen Gefässstämmen angehäufte Blut mehr nach der Oberfläche des Körpers zu leiten, indem diese und die Hautnerven durch das Frottiren gereizt werden. Im Anfange besonders gehe man auch mit diesen Versuchen sehr vorsichtig zu Werke, weil ein ungestümes Verfahren dabei den noch vorhandenen schwachen Lebensfunken leicht erlöschen dürfte. Erhaltung der Verbindung zwischen Mutter und Kind in allen Fällen der Asphyxia pallida, in der Absicht, diese, wenn gleich nur schwache, Lebensquelle dem Kinde noch so lange zu erhalten, bis es gelingt die Respiration in Gang zu bringen. Das vorschnelle Durchschneiden des Nabelstrangs ist in allen Fällen fehlerhaft, in diesem aber am gefährlichsten. Das Auftröpfeln kalter oder Kälte erregender Flüssigkeiten auf die Brust, besonders während die scheintodten Kinder sich in dem warmen Bade befinden, ist als eins der kräftigsten und vorzüglichsten Mittel zu betrachten. Am gewöhnlichsten bedient man sich des kalten Wassers, das man entweder stossweise, mittelst einer ganz feinen Spritze, aus einiger Entfernung auf die Oberfläche des Körpers bringt, oder tropfenweise auf die Brust aus einiger Höhe herabfallen lässt. Nach diesen Versuchen muss das Kind jedes Mal wieder in's warme Wasser untergetaucht werden, um es wieder zu erwärmen. Anstatt des Wassers bedient man sich lieber des Naphtha, welches bei dem Auftröpfeln auf die Haut ebenfalls einen bedeutenden Kältegrad bewirkt, ohne die Haut zu erkälten, und nach unsern Erfahrungen ungleich kräftiger wirkt. Endlich bedient man sich warmer Klystire mit Vortheil, um die peristaltische Bewegung des Darmkanals in Ordnung zu bringen, so wie äusserlicher Reize, namentlich des Kitzelns der Nase und des Mundes, um Niesen oder Erbrechen zu erregen, was am gewöhnlichsten durch den Bart einer Feder geschieht. Im Allgemeinen gelten für die Anwendung aller bis jetzt genannter Mittel zur Belebung der scheintodten Kinder folgende Regeln: 1) man leite alle Belebungsversuche mit Ruhe und Besonnenheit, weil alle Überhäufung mit Reizen und das tumultuarische Einstürmen auf den noch vorhandenen Lebensfunken leicht den entgegengesetzten Erfolg von dem haben dürften, den wir beabsichtigen. Man fange mit den sanftesten Versuchen an und steige nur allmälig so lange zu den mehr reizenden, bis sich Reaction findet, und lasse dann das Kind minutenlang ruhen, um nicht die letzte Lebenskraft zu erschöpfen. Während ein Mittel angewendet wird, müssen mit Ruhe die Vorbereitungen zu den folgenden geschehen. Die Anwendung der Belebungsversuche muss anhaltend und stundenlang geschehen, weil es oft noch nach mehreren Stunden gelingt scheintodte Kinder in's Leben zu-

rückzurufen. Je mehr sich Zeichen des Lebens einstellen, um so mehr lasse man mit den Belebungsversuchen nach, und nehme das Kind aus dem Bade, welches, wenn die Belebungsversuche längere Zeit hinter einander fortgesetzt wurden, mehrere Male durch Zusatz wärmeren Wassers vor dem Erkalten gesichert worden war, — trockne es mit gewärmten Tüchern ab, und bekleide es mit warmer Wäsche. Bleibt das Leben jedoch schwach, oder wird es wieder schwächer, oder steht der Respiration Schleimansammlung im Wege, was aus dem starken Röcheln beim Athmen des Kindes erkannt wird, so gebe man demselben ein leichtes Brechen erregendes Mittel, z. B. einen Theelöffel voll Oxymel squillit. oder Syrup. rhei mit Brechwein, wodurch nicht allein tieferes Einathmen, sondern auch eine wohlthätige Erschütterung des ganzen Körpers, besonders des Nervensystems, und zugleich eine kräftige Action der Muskeln, namentlich des Zwerchfells und der Muskeln des Thorax bewirkt wird. Ist die Respiration des Kindes vollkommen in Gang gebracht, oder hat der Nabelstrang völlig aufgehört zu pulsiren, so wird er auf die gewöhnliche Weise unterbunden und durchschnitten. Rührte die Asphyxie vom Druck des Gehirns oder von Dehnung des Rückenmarks her, so hüte man sich bei den Belebungsversuchen vor allen heftigen Reizen, die sehr leicht einen entzündlichen Zustand bewirken. War Blutverlust durch den während der Geburt zerrissenen Nabelstrang Ursache des Scheintodes, so suche man das Kind bald zu nähren, sowohl durch die Muttermilch, als durch Milchbäder und Milchklystire. Blieb nach der Belebung des Kindes noch Schwäche desselben zurück, welche ein Wiedererlöschen des schwachen Lebensfunkens befürchten lässt, so kann man demselben einige Mal einige Tropfen alten Weins einflössen. Ist ein solches Kind nicht gewohnt zu schlucken, so muss man ihm die nöthigen Mittel selbst mit einer Spritze beibringen. (*Meissner*, *F. L.* Die Kinderkrankheiten u. s. w. Leipzig, 1828. Bd. I. S. 136.)

MENDE unterscheidet bei den Neugebornen drei Klassen von Scheintod: 1) die, welche alle Gattungen und Arten, die von dem gesammten Nervensysteme der Frucht unmittelbar ausgehen, deren nach aussen gerichtetes Empfindungsvermögen noch nicht völlig erwacht ist und in dieser Beziehung also noch auf einer niederen Stufe steht, einschliesst. 2) diese begreift die bloss vom Gehirn aus entspringenden, welche durch einen mehr anhaltenden, oder plötzlich wirkenden stärkeren Druck auf seine peripherischen Theile bewirkt werden; und 3) diese Klasse fasst die von Fehlern der Organe abhängigen, ohne deren Thätigkeit sich beim Neugebornen der Einfluss des Nervensystems auf den übrigen Körper nicht äussern kann, in sich. Diese Organe sind die des Athemholens und des kleinen Kreislaufs des Bluts. Die allgemeine und specielle Behandlung dieser Arten des Scheintodes erfordert, dass man die Nerventhätigkeit anzuregen suche, um dadurch das Fruchtleben in seinem Übergange in die Kindheit zu erwecken, und so die Natur selber gleichsam nachzuahmen. Gelingt dies nicht, oder ist es nach den Umständen nicht mehr möglich, so müssen wir das Athemholen in Gang zu bringen suchen, damit in und mit ihm der Lebensfunke hervorbrechen könne. Um diesen Aufgaben zu genügen, ist in allen Fällen dieser Art, die sich, ihren Ursachen und ihrer Entstehung nach, in der Wirklichkeit selten mit Bestimmtheit unterscheiden lassen, das Zerren, Drücken und die Erkältung des Nabelstranges, er mag klopfen oder nicht, möglichst zu verhüten. Die Thätigkeit, von der das Klopfen der Nabelschnurschlagadern und also auch die Bewegung in ihrer Vene abhängt, wieder aufzuregen, giebt es kein wirksameres Mittel, als, das Neugeborne sammt der Nabelschnur, unmittelbar nachdem es zur Welt gekommen ist, und ohne es vorher von der Mutter zu trennen, in ein warmes Bad von 28 — 29 Grad R. zu legen, in das man etwa 6 Tropfen Rosmarinöl getröpfelt hat. Befand sich die Mutter während der Geburt auf einem Querbette, oder auf einem ordentlichen Geburtsstuhl, und sitzt der Geburtshelfer vor ihr, so kann er leicht ein passendes Gefäss, z. B. eine hölzerne Mulde mit dem Bade angefüllt, auf den Schoss nehmen, und das Neugeborne, wenn nur der Nabelstrang nicht gar zu kurz ist, in dasselbe hineinlegen. Liegt sie der Länge nach auf einem Bette, so setzt man das Gefäss quer über ihre mit einem wollenen Tuche bedeckten Schenkel, oder man giebt ihr schnell eine Seitenlage, und stellt es der Länge nach vor den Unterleib, die Geburtstheile und den obern Theil der Schenkel hin. In beiden Stellungen des Gefässes kann man, bei einem nicht gar zu kurzen Nabelstrange, das Neugeborne mit Leichtigkeit in das Bad bringen. Dies hat ausser seiner belebenden Wirkung im Allgemeinen noch den grossen Vortheil, das es den Aufenthalt der Frucht im Fruchtwasser nachahmt, und den zu starken Einfluss der atmosphärischen Luft und einer zu niedrigen Temperatur auf die ganze Oberfläche des Körpers abhält. Nur im Nothfall, wenn die Kürze der Nabelschnur es gar nicht erlaubt, dass man das Neugeborne zu diesem Verfahren weit genug von dem Körper der Mutter entferne, muss man es mit der Nabelschnur in wollene Tücher einschlagen, die in die nämliche Mischung eingetaucht sind, und die immer die angegebene Temperatur haben müssen. Um sie zu erhalten, muss man über das erstere immer noch ein zweites legen, das um ein paar Grade wärmer ist, und das allein, sobald es ein wenig kühler wird, ohne den Leib des Neugebornen zu entblössen, mit einem wärmeren vertauscht wird. Liegt das Neuge-

borne im Bade, so bedeckt man es mit einem dichten Tuche, jedoch so dass der Kopf aus dem Gefässe hervorsieht, und der aufsteigende Qualm ihm nicht in Mund und Nase dringt. Man lässt es am besten durch eine verständige Hebamme in dieser Lage erhalten, und reinigt ihm indessen Mund und Nase vom Schleim, um der atmosphärischen Luft freien Zutritt zu verschaffen. Sobald der Nabelstrang wieder anfängt zu klopfen, muss man auch Luft in den Mund einzublasen anfangen. Dies geschieht also früher in den Fällen, in denen man von Anfang her noch ein schwaches Klopfen der Nabelschlagadern spürt, als in denen, in welchen dies nicht der Fall ist. Sollte indessen in diesen letzteren die Thätigkeit in der Nabelschnur in 5 — 10 Minuten nicht wieder beginnen, so muss man in jedem Falle zum Lufteinblasen schreiten. So lange der Nabelstrang klopft, so thut man dies Alles, ohne ihn zu unterbinden und zu durchschneiden, wozu man dann nicht eher schreitet, bis das Athemholen vollends in Gang gekommen ist. Fängt er aber gar nicht wieder zu klopfen an, so kann dies immer gleich geschehen, weil sich dann die Verbindung mit der Mutter doch nicht wieder herstellen lässt. Nach der Trennung von ihr schlägt man das Neugeborne in ein gut durhwärmtes wollenes Tuch, reibt es damit trocken, legt es dann in ein frisches, trocknes und warmes Tuch und schwenkt es in dem mit reiner atmosphärischer Luft gefüllten Zimmer hin und her. Das Einblasen von Luft wird dabei von Zeit zu Zeit wiederholt, und immer 4 — 5 Minuten lang hinter einander fortgesetzt. Ob dies bloss mit dem Munde, oder durch Hülfe einer Röhre oder mit einem eigenen Apparate geschehen müsse, ist noch Gegenstand des Streites. Das man mit dem Munde allein, wenn man die Nase zuhält, meistens die Lungen aufblasen könne, ist keinem Zweifel unterworfen; eben so wenig aber, dass dieses nicht immer möglich ist. In diesem letztern Falle räth man, eine Röhre in die Stimmritze zu bringen; was aber gerade unter diesen Umständen, wegen des Kehldeckels, der sie bedeckt, nicht ganz leicht ist. Bisweilen jedoch gelang es mir durch die Nase, wenn es durch den Mund nicht zu bewirken war. Durch die Röhre muss man aber ja vorsichtig einblasen, weil man sonst leicht die Luftzellen der Lungen sprengt und zerreisst, und sobald man den geringsten Widerstand findet, die eingeblasene Luft durch gelindes Zusammenpressen des Brustkastens und des Bauches wieder austreiben. Sobald man Spuren des beginnenden Athemholens und besonders ein Hervordrängen der Röhre, und einen kleinen Reiz zum Husten merkt, muss man die Röhre ja hervorziehen, selbst auf die Gefahr hin, sie von Neuem wieder einbringen zu müssen. Mit einem eigenen Apparate Luft einzublasen halte ich nicht für zweckmässig, weil man ihm nicht leicht die gehörige Temperatur geben kann, die Stärke des Blasens nicht so in seiner Gewalt hat, und weil eine minder sauerstoffhaltige Luft, wie sie durch die Nase eingeathmet mit dem Munde am besten eingeblasen werden kann, zur ersten Anregung des Athmungsprozesses zweckmässiger zu sein scheint, als reine atmosphärische Luft. In den Zwischenräumen, in denen man das Einblasen aussetzt, taucht man das Neugeborne 5 — 6 Mal hinter einander in ein warmes Bad von 29 Grad R., das zum achten bis zehnten Theile etwa mit Branntwein gemischt ist, reibt es dann mit einem erwärmten wollenen Tuche schnell wieder ab, und bewegt es in der Luft hin und her. So legt man es wieder in das nämliche Bad, und hebt die Brust und Oberbauchgegend daraus so weit hervor, dass man Weingeist oder Hoffmannstropfen von einiger Höhe darauf herabfallen lassen kann. In einiger Entfernung hält man auch Essigäther, Salmiakgeist, oder sonst stark riechende Sachen vor die Nase, man bürstet die Füsse und reizt den Schlund und die Stimmritze mit dem Rauhen einer Feder. In diesem Falle passt vorzugsweise die Electricität und der Galvanismus, deren Anwendung in der Privatpraxis freilich mit einigen Schwierigkeiten verbunden ist, unstreitig aber zu den wichtigsten Belebungsmitteln gehört. Sobald sich Äusserungen des kindlichen Lebens zeigen, und das Kind schlucken kann, flösst man ihm einen Theelöffel voll Kamillenthee, zum vierten Theile mit Wein gemischt, ein, und giebt ein Klystir von Kamillenthee. Bei den Arten dieser Klasse des Scheintodes ist man das Belebungsverfahren am längsten fortzusetzen genöthigt, indem das verborgene Leben sich dabei ohne Zweifel am längsten erhält. Da die aus den Gattungen und Arten dieser Klasse des Scheintodes erwachten Neugebornen immer sehr schwach sind, so muss man auf leicht mögliche Rückfälle gefasst sein, und ihnen zuvorzukommen suchen. Dazu gehört, dass man sie warm lagert, ohne den Zutritt von frischer Luft von ihnen abzuhalten, und ihnen öfters einige Nahrung, am besten Muttermilch, wenn sie selber noch nicht saugen können, oder etwas frischgemolkene Kuhmilch mit Fenchelthee gemischt einflösst und sorgfältig darauf sieht, dass der Nabelschnurrest ja nicht wieder anfängt zu bluten. — In der zweiten Klasse, in der sich wiederum mehrere Gattungen und Arten von Scheintod annehmen lassen, hängt die Möglichkeit der Rettung davon ab, dass man die Thätigkeit der Nabelschnurschlagadern noch benutzt, um eine Blutausleerung herbeizuführen, die zur Befreiung des Gehirns von der innern Überfüllung mit Blut und von dem Drucke, den die ohnedies stets zunehmende Austretung des Blutes auf dasselbe unfehlbar sonst bewirkt, zu befreien. Man muss daher die Nabelschnur sogleich, und ehe sie aufhört zu klopfen, durchschneiden und

so viel Blut aus derselben ausfliessen lassen, dass sich die Aufgedunsenheit des Gesichts und der blaue Streif um Mund und Nase verlieren, worauf man den Nabelstrang zwar fest, doch so, dass man das Band leicht wieder lösen kann, unterbindet. Zugleich legt man in kaltes Wasser getauchte Tücher auf den Kopf, und bespritzt Gesicht und Brust mit kaltem Wasser. Den Mund, den Rachen und die Nasenhöhle reinigt man sorgfältig von Allem, wodurch der Eintritt der Luft in die Luftröhre und in die Lungen abgehalten werden könnte, und bläst dann, wenn das Athemholen nicht, wie es meistens geschieht, von selber beginnt, auf die angegebene Art Luft ein. Helfen diese Mittel nicht, so muss man freilich durch Nervenreizung, wo man sie nur anbringen kann, gerade wie in den Fällen, die zur ersten Klasse gehören, das Athemholen und den kleinen und grossen Umlauf des Blutes in Gang zu bringen suchen, wobei man den Kopf immer mit eiskalten Tüchern bedeckt hält; grosse Hoffnung zum glücklichen Erfolge darf man dann indessen kaum mehr haben. Kommt indessen das Athemholen in Gang, so ist es öfters im Anfange sehr unvollständig und setzt zwischendurch ziemlich lange aus. In solchen Pausen wird das Kind im Gesichte dann wieder sehr roth und selbst blau, und es ist ein tödtlicher Schlagfluss zu befürchten. Unter diesen Umständen muss man die um die Nabelschnur gelegte Ligatur schnell wieder öffnen und von Neuem etwas Blut ausfliessen lassen, was besonders im warmen Bade wohl gelingt. Kommt das Kind hierbei auch vollkommen zu sich, so muss man mit den kalten Umschlägen um den Kopf gemeiniglich noch eine Zeit lang fortfahren, oder sie doch, wenn man irgend eine Betäubung an ihm bemerkt, sogleich wieder erneuern. Verschwindet sie darnach nicht, so muss man auch ein paar Blutegel in den Nacken legen, und durch abführende Säftchen die Darmausleerung zu befördern suchen. — Bei der Behandlung der dritten Klasse ist Blutausleerung das wichtigste Mittel. Man muss sogleich den Nabelstrang durchschneiden und ihn nicht unterbinden, weil, wenn es gelingt, die Thätigkeit des Herzens und der Gefässe einigermassen wieder zu erwecken, seine Gefässe zu bluten anfangen, wodurch die von Blutüberfüllung leidenden Theile am schnellsten und unmittelbarsten befreit werden. Sind die Erscheinungen der Erstickung sehr stark, so muss man überdies sogleich eine Halsblutader öffnen. Erst wenn der Blutdruck auf die edleren Theile gehoben ist, können die Entfernung der Hindernisse des freien Einströmens der Luft in die Athmungswerkzeuge, die freilich auch so schnell als möglich geschehen muss, das Einblasen der Luft, und, wenn es sein kann, einer recht reinen, ja selbst mehr sauerstoffhaltigen durch eine Röhre, oder einen eignen Apparat, und die äusseren Reizungen durch Bäder, wobei man Mund und Nase gegen die feuchten Dämpfe schützen muss, Reiben, electrische und galvanische Strömungen, Funkenziehen und gelinde Schläge und Stösse, Auftröpfeln von Weingeist, Riechmittel, u. s. w. von Nutzen sein. Eine Veränderung der rothblauen Gesichtsfarbe in eine weissröthliche, das Einsinken der Augen, das Zurückziehen der Zunge, das Dünnerwerden des Halses, und das Verschwinden der schwarzblau durchscheinenden Halsblutadern, und die etwas blässere Farbe der Oberfläche des Körpers, ohne dass er dabei gelblich und kalt wird, sind sehr günstige Zeichen, die zur Fortsetzung der Belebungsversuche dringend auffordern. Ein vorzüglich günstiges Zeichen ist es, wenn der Nabelschnurrest wieder anfängt zu bluten, und wenn gar seine Schlagadern von Neuem klopfen. (*Mende.* In den Analekten für Kinderkrankh. u. s. w. Stuttgard, 1837. Bd. I. S. 94—130.)

MURRAY'S verbesserter Apparat zur Wiederherstellung der Lungenthätigkeit ist beschrieben und abgebildet in *Froriep's* Notizen, No. IX. Band I. 1821. Seite 139. — MOORE'S Apparat, um das aufgehobene Athmen wieder herzustellen, ist beschrieben und abgebildet in *Froriep's* Notizen, No. XVI. Bd. II. 1822. S. 247.

NAUMANN, M. E. A. Die wichtigsten Hülfsmittel gegen Scheintod überhaupt sind folgende: a) Wärme. Die Anwendung derselben erheischt grosse Vorsicht; sie darf die Temperatur des Körpers nur um Weniges übertreffen und muss der Form des Scheintodes genau angemessen sein, denn bei Ertrunkenen ist ein höherer, bei vom Blitz Getroffenen ein geringerer, bei Erfrorenen der geringste Grad derselben erforderlich. Um die Wärme auf den Körper einwirken zu lassen, bedient man sich des Sonnenbades, oder man bedeckt den Körper mit trockenem, durch die Sonnenstrahlen erhitztem Flusssand, bringt ihn in ein warmes Aschenbad, hüllt denselben in warmen Flanell ein; auch können zwei junge und gesunde Menschen den Verunglückten zwischen sich in's Bett nehmem. Zur Erwärmung einzelner Theile benutzt man warme Tücher, heisse Kruken, mit warmem Wasser halbgefüllte Blasen, Säckchen, die heisses, zerknistertes Kochsalz in sich schliessen, Scheiben von eben gebakkenem noch heissem Brote u. s. w. b) Das Bad. Hier ist zuerst das warme Bad zu nennen, dessen Temperatur ja nicht zu hoch sein darf. Man bringt mit Vorsicht zuerst die Füsse des Verunglückten in dasselbe, und lässt allmälig den ganzen Körper nachsinken, so dass endlich nur der Vorderkopf bis an die Ohren über die Wasserfläche sich erhebt. Durch ein übergelegtes Tuch muss das Eindringen von Wasserdämpfen in die Luftwege verhütet werden. Man kann den Körper eine ganze

Stunde im Bade lassen, und allmälig dessen Temperatur vermehren, während man die Glieder vorsichtig mit wollenen Tüchern reibt, und auch das Gesicht mit der warmen Flüssigkeit wäscht. Nachher muss der Körper sorgfältig abgetrocknet und mit warmen Tüchern gerieben werden. In manchen Fällen werden auch, während der Verunglückte im Bade sich befindet, kalte Umschläge um den Kopf, selbst kalte Begiessungen desselben nothwendig. Auch kann die wiederholte Anwendung des Bades rathsam erscheinen, das man übrigens durch Essig, Brannt-wein, aromatische Kräuter wirksamer machen kann. Hierher gehört auch das Besprengen des Körpers mit kaltem Wasser, Essig, Wein; das Tropfbad, indem man aus einer Höhe von fünf Fuss ähnliche Flüssigkeiten auf das Gesicht, die Herzgrube, die Genitalien fallen lässt; das Tropfbad von kochendem Wasser auf die Brust; das Spritzbad und die Douche, die wohl am seltensten ihre Anwendung finden dürfte. — c) Frictionen. Dieses sehr wichtige Belebungsmittel wird oft übertrieben oder zur unpassenden Zeit benutzt; denn indem dasselbe den peripherischen Kreislauf unterstützt, kann es, so lange die Funktion der Lungen noch nicht erwacht ist, Überfüllung des rechten Herzens mit Blut, mithin leicht den wirklichen Tod zur Folge haben. Wenn man daher die Frictionen auch nicht bis zum Erscheinen der ersten Lebenszeichen aufsparen will, so sollte man sie doch vor dem Einblasen der Luft in die Lungen überhaupt nicht vornehmen, so lange diese Organe noch zusammen gefallen sind. Am besten nimmt man die Frictionen unter den warmen über den Körper des Verunglückten geschlagenen Decken vor, und zwar nicht allein an den Gliedern, sondern auch an Stirn, Schläfen, Brust, Herzgrube und Rückgrat. Die Haut darf dabei nicht wund gerieben werden, und nur an den Fusssohlen und Handtellern bedient man sich scharfer Bürsten. Ausserdem nehme man einfache Reibungen mit der erwärmten Hand vor, oder mit weichen Bürsten, im Falle der Noth mit alten Kleidungsstücken, Lumpen, Heu u. dgl., die man, wenn sie zu rauh sind, in warmes Oel tauchen lässt. Gradweise kann man stärkere Hautreize mit den Frictionen in demselben Verhältnisse verbinden, in welchem das Leben immer tiefer in seine innersten Schlupfwinkel zurückzusinken scheint. Gleichzeitig richte man den Verunglückten zu wiederholten Malen in die Höhe, klopfe ihn in den Rücken, nehme selbst ein behutsames Rütteln des ganzen Körpers vor. Man hat Einreibungen mit warmem Oel, mit balsamischen Mitteln, Wein- und Kampheressig, kölnischem Wasser, concentrirten Salzauflösungen empfohlen, und soll von Zeit zu Zeit den Verunglückten wieder in ein warmes Bad tauchen, oder denselben mit frischen und trocknen Blättern, besonders mit Tabacksblättern bedecken. In verzweifelten Fällen lässt man den Körper mit Brennnesseln peitschen und Schröpfköpfe auf die vorher geriebenen Flächen der Brust und des Unterleibes appliciren. Senfteige und Blasenpflaster können erst nützlich werden, wenn der Scheintod zu verschwinden anfängt, dürfen aber niemals ohne besondere Indication aufs Gradewohl und in tumultuarischer Hast angewendet werden; um, wo einige Empfänglichkeit noch präsumirt werden darf, auf das Heftigste zu reizen, lasse man in der Gegend der Herzgrube die Oberhaut lospräpariren, und auf die entblösste Stelle eine Digestivsalbe mit Ungt. canthariḋ. auflegen. — d) Der Aderlass. Auch mit Blutentziehungen wird sehr häufig Missbrauch getrieben. Sie finden ihre Stelle nur dann, wenn edle Organe, Gehirn, Herz oder Lungen mit Blut überladen sind. Man nimmt den Aderlass gewöhnlich am Arme vor, nachdem man vorher die Stelle mit einem warmen Tuche hat reiben lassen; oberhalb derselben lässt man ein warmes Tuch um den Arm legen. Will das Blut nicht fliessen, so frottirt man den Arm mit warmem Flanell, bähet die Wunde mit warmen Schwämmen, bringt endlich den Verunglückten, mit der offenen Ader, in ein mässig warmes Bad, wobei aber grosse Vorsicht erforderlich ist. Nur selten wird es nöthig sein, die äussern Drosselvenen zu öffnen. — e) Das Einblasen von Luft. Dieses vorzügliche Hülfsmittel sollte immer so früh als möglich in Anwendung gebracht werden, erfordert aber die grösste Behutsamkeit. Damit die eingeblasene Luft wirklich in die Lungen gelange, ist es zuvörderst nothwendig, dass man die Mund- und Nasenhöhle von den schleimigen und schaumigen Flüssigkeiten reinige, die sich oft in grosser Menge in denselben angehäuft haben; den Mund reinigt man sehr einfach durch ein leinenes Läppchen oder durch einen weichen, etwas dicken Pinsel; um die Nase frei zu machen, bläst man wiederholt in kräftigen, kurz abgestossenen Zügen in die Mundhöhle, damit auf diese Weise die Stoffe aus der Nase herausgetrieben werden. Im Falle der Noth nimmt man das Lufteinblasen von Mund zu Mund vor, indem eine gesunde Person, die vorher den Mund mit Essig sich ausgespült hat, allmälig und nicht zu stark das Luftquantum, Anfangs von einer drittel- oder halben-, später von einer vollen Exspiration, in den Mund des Scheintodten einbläst. Während dieses geschieht, wird der Kehlkopf mit Vorsicht etwas nach hinten gedrückt, damit der Luftstrom freien Zugang in die Lungen erhalte. Das jedesmalige Wiederaustreten der Luft befördert man durch sanftes Hinunterstreichen der Brustwandungen und Hinaufdrücken des Unterleibes, um so gewissermassen den mangelnden Mechanismus des Athemholens

zu ersetzen. Sollte der Mund fest zugeschlossen sein, so ist es rathsam, einstweilen mittelst eines elastischen Röhrchens Luft durch die Nase einzublasen. Immer darf das Lufteinblasen nur in abgemessenen Intervallen geschehen, die dem Rhythmus der Respiration entsprechen, und man hört ganz damit auf, sobald schwache Bewegung des Herzens sich einfindet. Um die einzublasende Luft respirabler zu machen, kann man, wo die Umstände es gestatten, im Zimmer Sauerstoffgas aus Manganoxyd entbinden, oder wenigstens flache Schüsseln mit Aqua oxymuriatica darin aufstellen. Um reine atmosphärische Luft in die Lungen zu bringen, bedient man sich schon seit langer Zeit eines kleinen Blasebalges. Das gewöhnliche Verfahren besteht darin, dass man die mit einem angefeuchteten Läppchen umwickelte Mündung des Rohres vom Blasebalge in das eine Nasenloch einführt, während man das andere und den Mund zuhalten lässt, und den Kehlkopf sanft nach hinten drückt; sobald Brust oder Bauch sich etwas heben, werden Mund und Nase wieder frei gemacht, hebt sich die Brust gar nicht, so sucht man den Schlund durch einen an ein biegsames Stäbchen befestigten Schwamm vom etwa angehäuften Schleime zu reinigen; zeigt auch darnach das Einblasen keinen Erfolg, so ist anzunehmen, dass vielleicht der Kehldeckel fest auf der Glottis ruhe, und man kann versuchen, durch wiederholtes Hervorziehen der Zunge denselben zu lösen; bleibt endlich diese Operation fruchtlos, so bleibt nichts übrig, als die Tracheotomie zu vollziehen. — f) Klystire. Auch dieses sehr heilsame Beihülfsmittel erfordert sehr grosse Vorsicht, und darf der Zeit nach nur den Rettungsanstalten beigezählt werden. Die Klystire dürfen ferner nicht zu häufig oder so reichlich administrirt werden, dass die Brusthöhle in Folge der Ausdehnung des Unterleibes verengert wird. Für Erwachsene kann man Anfangs 8, später 12 Unzen als die erforderliche Quantität betrachten, und es lässt sich beim Wiederabgange des Klystirs ein solches alle Viertel- oder halbe Stunden wiederholen. Anfangs spritzt man gewöhnlich erweichende Flüssigkeiten ein, die durch Seife geschärft werden können; um stärker zu reizen, nimmt man Kamillenwasser mit Essig, oder Brechweinstein mit einer Abkochung von Sennesblättern. Alle diese Flüssigkeiten dürfen zuerst nur lau sein und bloss in dem Verhältnisse der sich vermehrenden thierischen Wärme eine höhere Temperatur erhalten. — g) Innere Arzneimittel. Sie können erst dann benutzt werden, wenn der Kranke schlucken kann; denn der Erfolg von Einspritzungen von Wein, Branntwein oder d. gl. in den Magen vor dieser Zeit ist immer höchst problematisch; Brechmittel, auf diese Weise gereicht, können giftartig wirken und den heftigsten Krampf bewirken, und nur die mildesten Ekel erregenden Flüssigkeiten dürften bisweilen eine Ausnahme gestatten. Dagegen empfiehlt sich im Anfange das Kitzeln des Schlundes durch eine mit Salmiakspiritus befeuchtete Feder, das Bepinseln der Mundhöhle mit Citronensaft oder sehr verdünnter Schwefelsäure, das Bestreichen der Nasenlöcher mit Hirschhorngeist. Erst wenn der Verunglückte etwas schlucken kann, flösst man demselben 15 — 20 Tropfen Liq. anodyn. miner. Hoffm. mit Kamillen- oder Melissenthee, oder, nach den Umständen, etwas Wein, Essig u. s. w. ein. Die wichtigsten Arzneistoffe, deren man überhaupt bedürftig sein kann, sind folgende: Salmiakgeist, Hoffmannscher Liquor, concentrirter Essig, Brechweinstein, Ipecacuanha, Zinc. sulphuric., Schwefelleber, Kochsalz, Senf, Kamillen-, Fliederblumen, Melissen-, Pfeffermünzkraut. Auch können, wo die Natur mit Darmausleerungen zögert, abführende Klystire, selbst innere Abführmittel gegeben werden. — h) Electricität und Galvanismus. Da zu diesen mächtigen Mitteln nur selten Gelegenheit sein wird, so darf man ja nicht, bevor dieselben herbeigeschafft worden sind, die kostbare Zeit ungenützt verstreichen lassen; auch ist nicht zu vergessen, dass die Wirkung beider Agentien häufig getäuscht hat und dass dieselben ohne sachkundige Leitung höchst gefährlich werden können. — i) Die Laryngotomie kann dann nothwendig werden, wenn auf keine andere Weise Luft in die Lungen zu bringen ist. Sie erheischt besondere Vorsicht, wenn, wie es so häufig der Fall ist, die Halsgefässe von Blut strotzen. — k) Die Transfusion. Diese in der neuern Zeit so berühmt gewordene Operation wird selten oder niemals bei diesen Arten des Scheintodes indicirt sein. (*Naumann, M. E. A.* Handb. d. mediz. Klinik. Berlin, 1830. Bd. II. S. 555.)

ORFILA, M. Asphyxie durch Kohlendunst. Zuerst bringe man den Kranken in die frische Luft, ohne die Kälte, die niemals schadet, zu fürchten; man entkleidet ihn und legt ihn auf den Rücken, Kopf und Brust etwas höher, als den übrigen Körper, um das Athmen zu erleichtern. Man hüte sich ja, die asphyktische Person in ein warmes Bett zu legen und Tabacksrauchklystire zu geben. Man reiche Weinessig mit 3 Theilen Wasser gemischt, oder Wasser mit Citronensaft, besprenge zugleich den Körper und vorzüglich das Gesicht und die Brust mit kaltem Essigwasser und frottire den Körper mittelst Leinwand, die mit Essig, Kampherspiritus, Kölnischem Wasser, oder einer andern spirituösen Flüssigkeit angefeuchtet ist. Nach 3 oder 4 Minuten trocknet man die angefeuchteten Stellen mit warmen Handtüchern ab und 2 oder 3 Minuten darauf erneuert man das Besprengen und die Reibungen mit kaltem Essigwasser.

Diese Mittel müssen mit Ausdauer angewendet werden. Man reize die innere Fläche der Hände, die Fusssohlen, und den ganzen Rückgrat mit einer rauhen Haarbürste. Man setzt ein Klystir von kaltem Wasser, mit dem dritten Theile Essig gemischt; einige Minuten nachher ein anderes aus frischem, kaltem Wasser, 2 — 3 Unzen Küchensalz und 1 Unze Bittersalz. Man führt angezündete Schwefelhölzchen unter der Nase vorüber, um das Innere derselben zu reizen, oder man halte flüchtiges Alkali vor dieselbe, oder Ungarsches Königinwasser. Man kann in dieser Absicht die Nase auch mit fein zusammengerolltem Papier, oder mit dem Barte einer Feder, in die Nasenlöcher eingebracht, kitzeln. Man bläset Luft in die Lungen, in der Art, wie wir es sogleich beschreiben werden. Dieses Einblasen verursacht keineswegs die Unbequemlichkeiten, die man neuerlich angegeben hat, vorausgesetzt, dass es mit Vorsicht unternommen wird. Wenn ungeachtet der Anwendung dieser Mittel der Asphyktische noch immer in einer grossen Betäubung sich befindet, die Wärme noch bestehet, das Gesicht roth ist, die Lippen geschwollen sind und die Augen hervorstehen: so öffnet man eine Ader am Fusse, noch besser aber die Jochvene. Dieses Verfahren ist einem Brechmittel vorzuziehen, dessen man sich zuweilen in ähnlichen Fällen bediente, und welches mehr schadet als nützet. Ist der Asphyktische ganz ins Leben zurückgerufen, so lege man ihn in ein warmes Bett, das in ein Zimmer mit offenen Fenstern gestellt wird und entferne alle unnützen Zeugen, dann reiche man einige Löffel edlen Weins, etwa Malaga, Alicante, Rota, Madeira, Xeres; oder man giebt warmen Wein mit Zucker, oder einige Löffel voll von einem krampfstillenden Getränke. Ein Brechmittel kann nur dann gereicht werden, wenn der Kranke, nachdem er zu sich gekommen ist, Neigung zum Erbrechen, Magendrücken, u. s. w. empfindet. Man muss alle diese Hülfe so schleunig als möglich anwenden und lange damit fortfahren, selbst wenn das Individuum todt zu sein scheint. Man hat oft erst nach 5 — 6 Stunden den Kranken dem Scheintode entrissen. Besonders muss man auf Einblasen der Luft in die Lungen dringen. Die Nothwendigkeit, in die wir uns oft versetzt sehen, zur Hebung der Asphyxie Luft in die Lungen einzublasen, liess mehrere diesem Zwecke entsprechende Verfahrungsarten erdenken, von denen wir hier die zweckmässigsten aufführen wollen. 1) Durch die Chaussier'sche Röhre; 2) dadurch, dass man in Ermangelung derselben mittelst der Spitze eines Blasebalgs in ein Nasenloch Luft hineinbläst, während man das andere verschliesst. Besser ist es noch, wenn man eine Sonde mit dem einen Ende durch das Nasenloch bis zum Larynx bringt und am obern andern Ende den Blasebalg ansetzt. 3) Ist das Einblasen der Luft auf diesen angegebenen Wegen nicht möglich, so bläst man Luft ein, indem man seinen Mund unmittelbar auf den des Kranken, dessen Nase zusammendrückend, legt. 4) Die Luftröhre durch den Schnitt zu öffnen, wie es Viele gerathen haben, kann in den meisten Fällen vermieden werden. Zu diesem Mittel muss man nur dann seine Zuflucht nehmen, wenn man es nicht dahin bringen kann, Luft in die Bronchien, sei es durch den Mund oder durch die Nasenlöcher, zu bringen. Dieses ist der Fall, wenn der Stimmritzendeckel so auf dem Larynx liegt, dass es unmöglich ist, ihn durch Hervorziehen der Zunge und Hinunterdrücken der Basis zu entfernen. — Asphyxie durch Abtritte, Mistgruben, Ableitungsröhren und Gossen verursacht. Man bringe den Kranken in frische Luft, besprenge ihn mit kaltem Weinessigwasser und reibe den Körper mit einer rauhen Haarbürste. Dieses sind die zuerst anzuwendenden Hülfsversuche bei Leuten, die in Abtritten erstickten. Hat man oxygenirte Salzsäure bei der Hand, so lasse man ein Fläschchen damit unter der Nase vorbeiführen; doch halte man es nicht lange hin, um nicht die Lungen zu reizen. Dieses Mittel erweiset sich besonders dann nützlich, wenn man schnell seine Zuflucht dazu nehmen kann. Hat der Kranke, wie es oft geschieht, etwas von dem in den Abtrittsgruben enthaltenen Wasser verschluckt, so befördere man schleunigst das Erbrechen durch 1 Glas Oel, oder besser noch durch 2 Gran Brechweinstein, oder 24 Gran Ipecacuanha. Sollten diese Mittel unzureichend sein und findet sehr heftiges, ungleiches und tumultnarisches Herzklopfen statt, so stellt man einen Aderlass am Arm an und lässt eine den Kräften des Individuums verhältnissmässige Menge Blut abfliessen. Man wiederholt den Aderlass, wenn er das erste Mal von Nutzen war. Man beruhigt die Nervenreizungen, die Krämpfe und Convulsionen durch kalte Bäder und durch den Gebrauch einiger Löffel eines krampfwidrigen Tranks. Nach dem Bade legt man den Kranken in ein warmes Bett, und fährt mit den Einreibungen auf dem Rückgrate fort. Endlich legt man Sinapismen und Vesicatorien auf die Füsse, wenn aller angewandten Mittel ungeachtet dem Kranken Bewusstsein, Empfindung und Bewegung fehlen. — Asphyxie der Ertrunkenen. Man hüte sich, den Ertrunkenen an den Füssen aufzuhängen, ein sehr unnützes und gefährliches Verfahren, das man ehedem in der Absicht anwendete, um das im Magen und im Brustkasten befindliche Wasser abfliessen zu lassen. Man hüte sich gleichfalls den Kranken heftig zu rütteln, um ihn ins Leben zu rufen, ein Verfahren, das oft sehr geschadet hat. Während eine Person dem Ertrunkenen die nassen Kleider vom Leibe schneidet, legt man ihn auf die rechte Seite

in ein niedriges und mässig warmes Bett, mit dem Kopf etwas höher als mit den Füssen; man unterstützt die Stirn und lässt den Kopf etwas nach vorn herüberhängen, um das im Munde befindliche Wasser, den Schleim und andere Körper ausfliessen zu lassen; man öffnet die Kinnladen; und bewegt die Finger in dieser Höhle. Man kann selbst, um die Trachea und Bronchien zu befreien, das darin enthaltene Wasser und den Schleim aspiriren. Man untersucht alle Theile des Körpers, ob nicht etwa eine tödtliche Verletzung statt findet; in diesem Falle würde in der That Alles vergebens sein. Doch verlasse man den Kranken nicht, bevor nicht das Dasein einer solchen Verletzung vollkommen erwiesen ist. Man zünde Schwefelfäden unter der Nase an, um das Innere derselben zu reizen, oder man lasse an flüchtiges Alkali oder Ungarsches Königinwasser riechen. Während man diese Hülfe leistet, erwärmt ein Anderer den Kranken; doch darf der Körper nur allmälig erwärmt werden. Deswegen legt man Wolle oder warme Ziegelsteine an die Fusssohlen; man führt über den Körper mit warmer Asche gefüllte Säckchen, ein warmes Streicheisen, oder Bettwärmer; man drückt abwechselnd sanft die Brust und den Unterleib; man macht allgemeine Frictionen mit trocknen Bürsten, mit erwärmtem Flanell, oder mit der Hand. Hierauf reibt man den Körper mit in Camphergeist getauchtem Flanell u. s. w. Man kitzelt die Lippen und die innern Nasenlöcher mit einer Feder oder sonst einem leichten Körper, bläst Luft in die Lunge, giebt ein Klystir aus 4 Unzen Salz, oder aus 3 Theilen Wasser und einem Theile Essig. Man hüte sich, Tabacksklystire zu setzen; es ist unnöthig, den Tabacksrauch in den Körper hinein zu bringen. Die Klystire mit Tabacksdecoct sind nutzlos, sie haben gar keinen Vorzug vor den von uns empfohlenen Mitteln, und können die Zufälle vermehren. Erholt sich der Ertrunkene nicht, so zündet man auf der Magengegend, den Schenkeln oder den Armen kleine Stückchen Feuerschwamm, Korkholz, oder Papier an. Verbessert sich der Zustand, und kann der Kranke schlucken, so giebt man ihm von 5 zu 5 Minuten einen Löffel Campherspiritus oder Kölnisches Wasser, mit zwei Theilen Wasser verdünnt. Doch hüte man sich, ihn zum Trinken zu zwingen, sobald das Schlucken sehr beschwerlich ist. Wenn der Ertrunkene nicht zu sich kommt, sondern ohne Besinnung liegen bleibt, das Gesicht aber roth, violett oder schwärzlich ist, die Augen funkeln, und die Glieder sowohl Beweglichkeit als Wärme behalten haben, so lasse man Blut am Fusse oder aus der Jugularvene. So verfährt man auch, wenn das Individuum sanguinischer Constitution ist, und wenn sich Spuren einer Contusion und eines Bruches am Kopfe zeigen; doch enthalte man sich des Aderlasses, wenn der Körper kalt, die Glieder starr waren. Wenn die innerlich gegebenen Mittel Neigung zum Erbrechen veranlassen, und die Zunge belegt, der Mund schleimig ist, so reiche man 2 — 3 Gran Brechweinstein, besonders wenn sich der Unglücksfall kurze Zeit nach dem Essen ereignete. Hingegen giebt man einige Löffel voll warmen Weins, wenn die Medicin auf den Stuhlgang wirkte. Man verlässt den Kranken nicht eher, als bis man die bestimmte Gewissheit seines Todes hat. Nur denke man daran, dass oft 8 — 10 Stunden kaum zur Herstellung der Gesundheit hinreichen. — Zur Rettung der Erhängten oder Erwürgten wendet man die nämlichen Mittel, wie bei Ertrunkenen, an. Es ist nur noch zu bemerken, dass man den Körper nicht zu erwärmen braucht, es sei denn, dass er lange Zeit der frischen Luft oder der Kälte ausgesetzt war; dass man den Strick und den Knoten löset; dass ein Aderlass am Fusse und vor allen Dingen an der Jugularvene weit häufiger als bei den Ertrunkenen nöthig ist. — Von der Asphyxie durch Hitze. In diesem Falle muss man den Kranken an einen kühlen Ort bringen, ihn entkleiden, wenn es aber zu kalt ist, wenigstens seine Kleider los machen oder aufschneiden, um jede Hemmung des Blutumlaufs aufzuheben, eine Mischung aus gleichen Theilen Wasser und Weinessig, oder eine Limonade trinken lassen, ein Klystir von Salzwasser setzen, sechs, acht oder zehn Blutegel an den Schläfen saugen lassen; wenn die Krankheit nicht abnimmt oder sich verschlimmert, einen Aderlass am Fusse oder besser an der Jugularvene anwenden; wenn das Athemholen und das Schlagen des Herzens fast aufgehört haben, die Vorschriften befolgen, die wir bei der Behandlung der durch Kohlendampf Erstickten anriethen. — Von der Asphyxie durch Kälte. Wenn der Verunglückte entfernt von dem Orte ist, wo man für ihn sorgen kann, so hülle man den Körper sogleich in eine Decke ein, lasse den Kopf jedoch unbedeckt, und bringe ihn an den zur Rettung bestimmten Ort. Man ziehe die Kleider aus und lege den Körper in Schnee, mit dem man denselben sanft reibt, in der Richtung von dem Bauche nach den Gliedmassen. Einige Minuten nachher setzt man diese Reibungen mit einem in Eiswasser getauchten Tuche fort, dann mit verschlagenem und endlich mit warmem Wasser; mit einem Worte, man sucht den Körper allmälig und nach und nach zu erwärmen, ohne ihn einer plötzlichen Hitze auszusetzen. Hat man keinen Schnee oder kein Eis bei der Hand, so setzt man den Kranken in ein kaltes Bad, dem man nach und nach immer laueres Wasser hinzuschüttet; man reibt ihn, so wie es eben erwähnt wurde, und besprengt das Gesicht mit Wasser. Man kitzelt die Lippen oder das Innere der Nase mit einer Feder oder einem andern leichten Körper. Man

bläst Luft in die Lungen ein, und lässt flüchtiges Alkali oder andere Riechmittel durch die Nase einziehen. Fängt der Körper an sich zu erwärmen, sind die Glieder nicht mehr erstarrt, so legt man den Kranken in ein trocknes, nicht erwärmtes Bett, und reibt ihn mit einer trocknen Bürste; man wendet reizende Klystire an. So wie nun der Kranke schlucken kann, lässt man ihn Essigwasser, Pfeffermünz-, Lindenblüthwasser, Bouillon und Wasser mit Wein trinken. Erst einige Stunden nach der vollkommenen Wiederherstellung lässt man ihn feste Nahrungsmittel zu sich nehmen. — Asphyxie der Neugebornen. In jedem Falle muss man folgende Maassregeln ergreifen, und das neugeborne Kind nicht eher verlassen, als bis die bestimmtesten Zeichen von Fäulniss vorhanden sind. Man hüte sich ja, die Nabelschnur zu durchschneiden, besonders wenn keine Blutung statt findet, wenn der Mutterkuchen noch nicht sich zu lösen anfing, und der Nabelstrang wohl gar noch etwas pulsirt. Man lege das Kind auf die Seite, mit erhabenem Kopfe und freiem Gesichte, den übrigen Körper hülle man in eine Decke. Man vermeide jedes Ziehen an der Nabelschnur, und untersuche den Mund und die Nasenlöcher, um den etwa vorhandenen Schleim oder die Blutpfröpfe, die den Zutritt der Luft zu den Lungen verhindern, zu entfernen. In diesem Falle führt man einen Finger oder den Bart einer Feder, oder einen in Salzwasser getauchten Charpiepinsel in den Mund, und sucht jedes Hinderniss, das den Eintritt der Luft hemmt, auf eine sanfte Weise zu entfernen, indem man immer nach einer Richtung streicht. Man blase Luft ein, reibe den Rücken und die Fusssohlen mit einer weichen Bürste, die andern Theile des Körpers mit einer in warmen Wein getauchten Leinwand; die Nabelschnur, die Brust und den Bauch drücke man sehr sanft etwas zusammen. Man setze ein Klystir aus lauwarmem Wasser, mit etwas Weinessig oder einigen Körnern Salz. Kommt das Kind unter dieser Behandlung nicht zu sich, so legt man es bis unter die Achseln in ein warmes Bad, dem man Wein hinzu thut, bei einer Temperatur von 24 — 28 Grad. Man kann ebenfalls, jedoch mit Behutsamkeit, die Haut etwas kneipen, an den Brüsten saugen und trokkene Schröpfköpfe setzen. Man vermeide alle zu heftigen Reizmittel, als flüchtiges Alkali, concentrirte Essigsäure und dergl., und beharre lange Zeit bei diesen Mitteln, indem man sie bald etwas aussetzt, bald sie auf verschiedene Art anwendet. Ist der Mutterkuchen gelöst, pulsirt die Nabelschnur nicht mehr, so durchschneidet man sie, entfernt das Kind von der Mutter und leistet demselben die eben vorgeschlagene Hülfe. (*Orfila, M.*, Rettungsverfahren für vergiftete und asphyktische Personen, übersetzt von J. F. John. Berlin 1831. Seite 148 bis 168.)

PITSCHAFT, J. A., verrichtet das Einblasen von Luft bei Scheintodten und Neugebornen immer durch die Nasenlöcher mittelst einer elastischen, noch nicht gebrauchten Tabackspfeifenspitze. (*Hufeland*, Journ. 1833, Sept. S. 9.)

PLEISCHL räth die Anwendung des tropfbar flüssigen Sauerstoffs zur Wiederbelebung von Scheintodten an. (Annal. d. Phys. Herausg. v. L. W. Gilbert. Leipzig, 1820. St. 6.) — SEMENTINI rühmt bei Ohnmacht und Erstickung das Einblasen von Sauerstoff. (Med. chirurg. Zeit. Fortgesetzt von Ehrhart. 1814. Bd. II. S. 304.)

RICHTER, A. G. Beim Scheintod durch Ertrinken ist die allmälige und gradweise Erwärmung das hauptsächlichste Erforderniss zur Wiederbelebung und das einzige Erweckungsmittel, welches niemals unterbrochen werden darf. Sie geschieht durch Legen in ein vermittelst einer Wärmflasche erwärmtes Bett, warme Bedeckungen, die aber weit und locker aufgelegt werden müssen, und, so wie sie erkalten, durch neue zu ersetzen sind; durch warme, mit Flanell oder Leinwand umwundene Backsteine, mit warmem Wasser angefüllte Bouteillen oder Krüge, Wärmpfannen, die man zwischen die Oberschenkel, unter die Achselhöhlen, an die Füsse legt, oder langsam über den ganzen Rücken hin und her bewegt; durch Auflegen halb mit warmem Wasser gefüllter Blasen; durch Auflegen eines in Branntwein oder Camphergeist getränkten Stückes warmen Brotes auf die Herzgrube, im Nothfalle auch in der Sonne erwärmten Sandes und darüber gelegter wollener Bedeckungen. Höher als bis zu 26 bis 28 Grad R. darf man aber die Wärme nicht steigern. Während der Anwendung dieser verschiedenen Erwärmungsmittel lasse man ein lauwarmes Bad in Bereitschaft setzen, und bringe, wenn die Wiederbelebung noch immer nicht erfolgen will, die Scheinleiche in dasselbe. Das Einblasen der Luft muss unmittelbar nach dem Entkleiden und Abtrocknen des Körpers geschehen. Sollten die Kinnladen krampfhaft verschlossen sein, so kann man zwar diesen Zustand durch starkes Reiben mit Oelen oder Camphersalbe zu heben suchen, darf aber nie bis dahin das Lufteinblasen verschieben, sondern muss dieses vielmehr sogleich durch die Nase vornehmen. Hat man die Aqua oxymuriatica zur Hand, so gebrauche man diese. Zuletzt kann man auch noch einen Versuch mit dem Sauerstoffgase machen. Zu dem Frottiren gehe man erst nach dem Lufteinblasen über. Zuerst bürste man die erwärmten Fusssohlen stark und anhaltend, dann reibe man allmälig Anfangs die Schenkel und Arme, hierauf die Herzgrube, das Rückgrat und die übrigen Theile des Körpers, jedoch niemals die Brust, mit erwärmtem Flanell, abwechselnd auch mit der blossen Hand. Zuletzt mache man dann auch nasse Ein-

reibungen mit in Weingeist, Wein, Campherspiritus u. s. w. getauchten Tüchern. Die Bestimmung, ob man einem Ertrunkenen Blut ausleeren soll, hat einige Schwierigkeiten. Daher achte man auf die Umstände, unter denen das Ertrinken erfolgte; ob übertriebener Genuss geistiger Getränke, Gemüthsaffecte, starke körperliche Anstrengungen, Ueberladungen des Magens vorhergingen. In solchen Fällen entschliesse man sich dann zu einem Aderlasse am Arme, in dringenden Fällen selbst an der äusseren Drosselader. Bei mehr örtlich scheinender Plethora des Kopfes reicht man auch mit Blutegeln hinter den Ohren oder an den Schläfen aus. Am häufigsten möchten noch Aderlässe nützen, wenn zwar das Athemholen wieder hergestellt ist, dieses aber noch sehr schwer, ängstlich und unterbrochen erfolgt, und die Venen von Blut strotzen. Reizende Klystire aus lauwarmem Wasser mit etwas Branntwein, Wein, Bier, Essig, einer starken Salzauflösung, Brechweinstein u. s. w. finden späterhin, wenn man schon zu dem Frottiren übergegangen ist, ihre Anwendung. Findet man den Unterleib sehr gespannt und hart, so gebe man wiederholte eröffnende Klystire. Nun kann man allmälig und in einer gehörigen Stufenfolge auch die andern Erweckungsmittel, das Kitzeln des Schlundkopfes, die Riechmittel, das Einreiben der versüssten Säuren, Aetherarten und des flüchtigen Hirschhorngeistes in die Schläfe, Schenkel, Genitalien, den Unterleib, das Tropfbad auf die Herzgrube, Oeleinreibungen, Auflegen von frischen Blättern, Bedecken mit Trebern, Malz, Pferdemist, das Einbringen starkschmeckender Dinge in die Mundhöhle, das Eintröpfeln einiger Tropfen Hoffmann'schen Liquors in dieselbe, die Sinapismen und Vesicatorien in Anwendung bringen. Nur darf hierbei eine fortdauernde und anhaltende Erwärmung nie vernachlässigt werden. Zuletzt, wenn Alles fruchtlos bleibt, kann man noch mit den allerstärksten Reizen, der Elektricität, dem Galvanismus, den verschiedenen, heftige Schmerzen erregenden Dingen einen Versuch machen. Gelingt es, die ersten Spuren des Lebens wieder hervorzurufen, so vermehrt man die Grade der Wärme, macht geistige Einreibungen auf die Magengegend, und, kann der Kranke schlingen, so flösse man ihm etwas warmen Melissen-, Fliederthee, warmen Wein u. s. w. ein. Hat der Kranke noch viel Schleim im Munde, so reiche man ihm ein öliges Brechmittel; fällt er dagegen in einen ruhigen, sanften Schlaf, mit gelinder Ausdünstung, so ist dies das sicherste Zeichen einer baldigen, völligen Genesung. Die Rettungsversuche müssen wenigstens 6 bis 7 Stunden fortgesetzt werden. — Die Behandlung Erwürgter hat in mancher Rücksicht Vieles mit der Ertrunkener gemein. Bei dem Losschneiden eines Erhängten gehe man vorsichtig zu Werke, damit der Körper nicht auf den Boden falle, und löse dann so schnell als möglich das um den Hals gelegte Würgband. Frische, kühle Luft trägt viel zum Gelingen der Rettungsversuche bei, daher nehme man sie lieber, wenn es die Jahreszeit erlaubt, unter freiem Himmel vor. Zeigen Erdrosselte noch einige Spuren des Lebens, so gelingt die Wiederbelebung oft sehr rasch, wenn man auf das Gesicht und die Herzgrube kaltes Wasser spritzt, ihnen kühle Luft zuweht, die Nase und den Rachen mit einem in Oel getauchten Federbart kitzelt, die verschiedenen Riechmittel vor die Nase hält, die Kehlkopfgegend gelind drückt, und sie mit Weinessig, Camphergeist, Wein reibt. Man stelle Blutausleerungen um so eher und reichlicher an, je mehr Hals und Gesicht aufgelaufen sind. Man öffne eine Ader am Arme, oder noch besser die äussere Drosselader. Den meistentheils angeschwollenen Hals umgiebt man mit lauen, erweichenden Umschlägen. Einblasen der Luft durch den Mund oder die Nase ist auch hier eins der wichtigsten und so früh als möglich anzuwendenden Belebungsmittel. Auch bei Erhängten hat sich zuweilen viel zäher Schleim in den Luftwegen angesammelt, wodurch das beginnende Athmen ungemein erschwert wird. Es ist nicht rathsam, einen Versuch zu machen, diesen durch Brechmittel oder starke Errhina zu entfernen, sondern man muss späterhin zu diesem Zweck allenfalls etwas Oxym. squill. oder Sulphur. aurat. geben. Erwärmung ist hier nicht so nöthig, wie bei Ertrunkenen; auch muss man in den Graden der Erwärmung weit behutsamer sein. Desto mehr ist von den ableitenden Mitteln zu erwarten. Man gebe daher erweichende, reizende Klystire, besonders aus Brechweinstein, Salz, Essig, aber ja keine narkotische. Man setze die Füsse bis an die Kniee in warmes Wasser, erwärme sie mit Umschlägen und Wärmflaschen, reibe und bürste die Fusssohlen und Schenkel; ferner setze man trockne Schröpfköpfe auf die Brust, den Unterleib, die Herzgrube. Man mache, besonders nach vorangegangenen Blutausleerungen, kalte Umschläge aus 14 Th. Salmiak, 10 Th. Salpeter und 16 Th. salzsaurem Natrum, mit 80 Th. Wasser vermischt, und übergiesse selbst den Kopf mit eiskaltem Wasser. Will Alles nichts helfen, so versuche man ein lauwarmes Bad, ein Aschenbad, selbst die Elektricität und den Galvanismus. Auch das Erdbad hat sich zuweilen bei Erhängten heilsam erwiesen. Fängt der Kranke wieder an schlucken zu können, so gebe man ihm warmen Melissen- oder Kamillenthee, mit etwas Rheinwein oder Essig, bei noch fortdauerndem starkem Andrang des Blutes mit Weinessig vermischtes kaltes Wasser zu trinken. Die stärkern Analeptica erfordern immer grosse Vorsicht, und finden erst ihre Anwendung, wenn jeder Verdacht eines schlagflüssigen Zustandes entfernt ist. Alle Rettungsversuche bei Erhängten müssen in

möglichst hoher Lage des Kopfes und selbst in sitzender Stellung vorgenommen werden. Sinkt hierbei der Kopf vorwärts auf die Brust, so unterstütze man ihn sorgfältig. — Bei dem Transport und der Entkleidung Erfrorner muss die grösste Vorsicht beobachtet werden, damit bei der glasartigen Sprödigkeit der Theile nicht etwa an der Nase, den Ohren, Lippen, Fingern und Zehen, den Geschlechtstheilen etwas abgebröckelt wird. Erwärmung ist hier natürlich das vorzüglichste Belebungsmittel. Hat man dadurch die unbiegsame Steifigkeit der festen Theile und den Mangel an Flüssigkeit in den Säften gehoben, so wird sich wieder Lebensbewegung einstellen, wenn auch nur noch die mindeste Spur von Reizbarkeit in dem Herzen und in den grossen Gefässen übrig ist. Allein Alles kommt hier darauf an, dass die Erwärmung so allmälig als möglich geschieht. Man bringe daher einen Erfrornen in ein völlig ungeheiztes Behältniss, wo dann vor Allem von der Anwendung des Schnee's etwas zu erwarten ist. Man legt zu diesem Zweck den entkleideten Erfrornen auf zwei Hände hohen Schnee, bedeckt auch seine ganze Oberfläche, mit Ausnahme des Mundes und der Nase, damit, drückt ihn etwas fest an, ersetzt von Zeit zu Zeit den schmelzenden mit frischem, und wartet nun das Beweglichwerden der Glieder ab. Ist kein Schnee zu haben, so taucht man Tücher in eiskaltes, wo möglich noch mit zerstossenem Eis vermischtes Wasser, wickelt den Erfrornen in diese ein, und erneuert sie von Zeit zu Zeit, so wie sie wärmer werden. Stellt sich nun unter diesem Verfahren die Beweglichkeit der Glieder her, so trocknet man jetzt den Körper sanft und sorgfältig mit kalten Tüchern ab, und bringt ihn in ein ungeheiztes Zimmer und in ein unerwärmtes Bett, indem man ihn nun mit allmälig zu erwärmendem Flanell zu reiben anfängt. Stellt sich das Athemholen noch immer nicht ein, so wird jetzt auch das Lufteinblasen nöthig. Dies ist bei einem nicht völlig erfrornen Menschen freilich nicht nothwendig, aber die Erwärmung durch das Schneebett und Eisbad muss hier eben so sorgfältig geschehen, sonst läuft man Gefahr, dass die äussern Theile sich heftig entzünden und in Eiterung übergehen. Die Erwärmung des Zimmers, des Bettes und der Werkzeuge, womit man reibt, findet immer erst spät, mässig und allmälig statt. Mit ihnen zugleich kann man dann auch einen Versuch mit dem Tropfbade auf die Herzgrube machen, erweichende, Anfangs kalte Klystire, bloss aus Wasser und Oel geben, die Füsse in milchwarmes Wasser setzen, den Schlund mit einem Federbarte reizen, Salmiakgeist, Meerrettig auf die Zunge fallen lassen, kalte Umschläge von Weinessig auf die Herzgrube machen, verschiedene Riechmittel vor die Nase bringen. Ueberhaupt tritt jetzt die nämliche Behandlung wie bei Ertrunkenen ein, nur mit dem Unterschiede, dass man weit geringere Wärmegrade anwendet. — Die Behandlung eines vom Blitze Getroffenen hat im Allgemeinen den Zweck, die unterdrückte Reizbarkeit der Nerven- und Muskelfaser wieder zu erwecken. Befindet sich der Getroffene an einem verschlossenen Orte, so öffne man rasch Fenster und Thüren, und bringe ihn an die freie Luft oder an einen kühlen Ort. Dann übergiesst man ihn sogleich mit vielem kaltem Wasser, spritzt dieses besonders mit einiger Kraft in das Gesicht und in die Herzgrube, reibt den ganzen Körper mit kaltem Wasser, macht kalte Umschläge um den Kopf, bürstet die ganze Oberfläche, besonders die Arme und Schenkel, nach dem Laufe der Pulsadern abwärts, die Fusssohlen und die innere Fläche der Hand mit steifen, in kaltes Wasser getauchten Bürsten, wendet die verschiedenen Riechmittel an, reizt auch allenfalls die Geschmacksnerven, reibt mit diesen die Schläfe und die Stelle hinter den Ohren, bringt reizende Klystire bei, und versäumt besonders nicht, Luft in die Lungen einzublasen. Zuletzt macht man selbst einen Versuch mit Tabacksklystiren und den verschiedenen Schmerzen erregenden Erweckungsmitteln. Zuweilen findet man bei vom Blitze Getroffenen, die nur völlig bewusstlos sind, bei denen aber das Herz noch schlägt, ein aufgetriebenes, dunkelrothes, braunes Gesicht. Diesen öffne man, besonders wenn sie robust sind, ohne Bedenken eine Ader am Arme, und selbst am Halse, oder setze ihnen wenigstens Schröpfköpfe hinter die Ohren, Blutegel an den Hals. Die andern stark reizenden Mittel, namentlich die Reibungen, können hier sehr leicht schädlich werden. Auch will man mit besonderem Nutzen das Erdbad angewendet, und durch dasselbe oft ganz allein die Wiederbelebung bewirkt haben. Gelingt die Wiederbelebung, und sind die Kranken schläfrig, betäubt, schwindelig, reden sie irre, so mache man kalte Umschläge mit Wein und Campherspiritus auf den Kopf, lege Blasenpflaster in den Nacken, bei Brustbeklemmung auf die Brust, Sinapismen auf die Waden und unter die Fusssohlen. — In schädlichen Luftarten, Dünsten und Dämpfen Erstickte erholen sich, wenn sie noch nicht gänzlich betäubt und leblos sind, gemeiniglich bald wieder, wenn man sie in eine aufrechte sitzende Stellung bringt, den Kopf gerade hält, ihnen den Genuss einer frischen, kühlen Luft verschafft, sie etwas kaltes Wasser, einen Esslöffel voll Weinessig, Melissenthee verschlucken lässt, das Angesicht mit kaltem Wasser bespritzt, mit diesem oder mit kaltem Essig Kopf, Hals und die Gegend hinter den Ohren wäscht. Sollten die Dünste saurer Natur sein, so lasse man so rasch als möglich das Gas von ätzendem Ammonium einhauchen, und gebe innerlich mit Milch verdünnten Weingeist. Zeigt der Verunglückte völlige Leblosigkeit, so entkleide man ihn so rasch als möglich, bringe ihn in eine frische, selbst

kühle Luft, begiesse ihn sogleich mit kaltem Wasser, jedoch so, dass davon nichts in den Mund und die Nasenlöcher dringt. Gleich darauf mache man Umschläge von in kaltes Wasser getauchten Tüchern um den Kopf, wasche Gesicht und Brust anhaltend mit diesem, befestige ihn dergestalt auf einen Stuhl, dass er ohne auf die eine oder andere Seite hängenden Kopf darauf sitzen bleibt, spritze ihm aus einiger Entfernung wiederholt kaltes, allenfalls mit Essig vermischtes Wasser in nicht zu kleinen Quantitäten ins Gesicht und auf die Herzgrube. Auch kann man in kaltes Wasser getauchte Tücher, ja selbst Stücken Eis, auf die Brust, in die Herzgrube und unter die Achseln legen. Nun schreite man auch unverzüglich zu dem Einblasen der Luft durch den Mund oder die Nase. Erfolgte die Erstickung durch fixe Luft, so halte man bei diesem Lufteinblasen dem Kranken ein mit caustischem Salmiakgeist befeuchtetes Läppchen vor den Mund; hat aber das Wasserstoffgas eingewirkt, so gebrauche man dazu die Aqua oxymuriatica. Blut leere man nur dann aus, wenn bei robusten Personen das Gesicht aufgetrieben und bleifarben aussieht. Nun kann man auch gradweise und allmälig zu den übrigen Erwekkungsmitteln, dem Bürsten der Arme, Schenkel, Füsse und besonders der Brust mit in kaltes Wasser getauchten Bürsten, zu den trocknen oder feuchten reizenden Einreibungen, zu Niesemitteln, die man vermittelst eines Federkiels in die Nase einbläst, zum Kitzeln des Schlundes mit einem Federbarte u. s. w. übergehen. Zeigen sich die ersten Zeichen des zurückkehrenden Lebens, so fahre man dennoch mit dem Anspritzen von kaltem Wasser fort, und suche jetzt ein mit Leinwand umwickeltes Stück Holz zwischen die Zähne zu bringen, um dadurch den Mund offen zu erhalten, und so das Ein- und Ausfahren der Luft und die Ausleerung der schwarzen Materie, die gewöhnlich bei Erstickten statt findet, durch Erbrechen zu befördern. Die Anwendung der Brechmittel ist dagegen immer bedenklich, und das häufig eintretende Erbrechen wird schon hinlänglich durch Einbringen eines in Oel getauchten Federbartes in den Mund befördert. Athmet der Kranke wieder vollkommen frei, so trocknet man ihn mit erwärmten leinenen Tüchern ab, wickelt ihn locker in diese ein, bringt ihn in ein etwas erwärmtes Bett, reibt ihn in diesem unter den Bedeckungen mit durch Wachholderbeeren durchräuchertem Flanell, und flösst ihm etwas Weinessig, mit 3 Theilen Wasser vermischt, ein, wodurch die heftigen zurückbleibenden Kopfschmerzen gelindert werden. Fühlt sich der Kranke ausnehmend matt, so dienen dann kräftigere Analeptica; bei Erhitzung sind aber diese Mittel nicht passend. Bei im Kohlendampfe Erstickten muss jene schwarze Materie, die, wenn sie nicht Anfangs durch Erbrechen ausgeleert wird, in den untern Theil des Darmkanals gelangt, auf eine sanfte Art ausgeleert werden. Dies geschieht am besten durch gelinde, abführende Klystire, mit denen man so lange fortfährt, als der Abgang sehr stinkend ist. Erfolgte die Betäubung durch metallische Dünste, so muss man, sobald der Verunglückte wieder frei athmen und schlingen kann, ihm viel schleimiges und öliges Getränk reichen. Wenigstens 6 Stunden muss man bei Erstickten die Wiederbelebungsversuche fortsetzen, und zuletzt kann man noch einen Versuch mit dem Galvanismus oder auch mit dem Aschenbette machen. (*Richter, A. G.*, spec. Therapie. Berlin, 1821. Bd. VIII. S. 602 — 676.)

STRUVE. Sind beim Scheintod vom Blitze alle Belebungsversuche fruchtlos geblieben, so lege man den Verunglückten ganz entkleidet mit erhöhtem Kopfe in eine 1½ — 2 Fuss tiefe, längliche Grube, und bedecke den Körper, mit Ausnahme des Gesichts, einige Handbreit mit Erde. Man lässt denselben einige Stunden auf diese Weise liegen, wendet von Zeit zu Zeit Lufteinblasungen an, bespreugt das Gesicht mit Wasser, Essig oder Branntwein, und sucht den Mund durch ein eingebrachtes Querhölzchen offen zu erhalten. (*Struve*, üb. die Kunst, Scheintodte zu beleben. Hannover, 1797. S. 110.)

SUNDELIN, C. Bei der Asphyxie der Neugebornen überzeuge man sich in jedem Falle zuerst durch eine genaue Untersuchung, ob auch nicht etwa mechanische Hindernisse, Umschlingungen und Druck auf die Nabelschnur, Verschliessung der Luftwege durch Schleim, Anschwellungen der Zunge u. dergl. m. vorhanden sind, damit man diese zunächst beseitigen könne. Hat man z. B. den in der Mund- und Rachenhöhle angesammelten Schleim entfernt, so reize man den Rachen mit dem Finger oder mit einer Federfahne bis zum Erbrechen. In leichteren Fällen ist oft schon ein vorsichtiges Rütteln und Schütteln, oder eine geringe Erschütterung durch einige Schläge mit der flachen Hand auf den Rücken und Hintern dem Kinde beigebracht, hinreichend, um dasselbe ins Leben zurück zu rufen und es zum Schreien zu bringen. Auch dient das Anspritzen, Auftröpfeln kalten Weins oder Branntweins auf die Herzgrube, das Reiben der Brust und des übrigen Körpers mit Tüchern, die bald mehr, bald weniger erwärmt worden sind, das vorsichtige Lufteinblasen, die Anwendung einfacher, warmer Klystire, der Elektricität. Bei der Asphyxie aus wahrer Vitalitätsschwäche und Erschöpfung erhalte man die Verbindung des Kindes mit der Placenta noch eine Zeit lang, bringe daher das Kind noch zwischen den Schenkeln der Mutter sogleich in ein laues Wasserbad, mit einem mässigen Zusatze von Wein oder Weingeist, so dass auch die noch nicht durchschnittene Nabelschnur so weit als möglich

mit in die laue, erregende Flüssigkeit eingetaucht wird. Ist die Nachgeburt schon ausgestossen worden, oder wenigstens in soweit gelöst, dass sie leicht aus den Genitalien hervorgezogen werden kann, so taucht man auch sie, ungetrennt, in das Bad. Auch kann man die Placenta noch besonders in eine Mischung von Wein und gewärmtem Weingeist tauchen; doch thut oft schon die belebende Wirkung des Bades das Meiste. Wenn die Umstände die Anwendung des Bades nicht gestatten, so umhülle man den Leib des Kindes wiederholt mit gewärmten Tüchern. Ausserdem administrire man Frictionen, das sanfte Bürsten, Klystire von lauem Wasser oder von einem Valeriana-Aufguss, mit einem Zusatze von Wein oder Weingeist, Auftröpfelungen von Weingeist oder Aether auf die Herzgrube, aromatische oder spirituöse Waschungen und Einreibungen, Weinumschläge auf die Magengegend und um den Kopf. Das ganze Verfahren muss mit Behutsamkeit und Ausdauer mehrere Stunden hinter einander fortgesetzt werden, denn man hat beobachtet, dass bisweilen erst nach drei Stunden das Leben unverhofft wiederkehrte. Sobald sich die geringsten Spuren desselben, Zukken in der Umgegend des Mundes, merkliche Contractionen des Brustkorbes, Respirationsbewegungen, Puls- und Herzschlag zu zeigen beginnen, setze man die Anwendung aller stärker erregenden Reize und Mittel aus, und beschränke sich auf die mildcren. Die Respirationsbewegungen unterstütze man vorzugsweise durch ein abwechselndes, mit ihnen übereinstimmendes, sanftes Drücken bald des Brustkorbes, bald des Unterleibes. Bleibt ein geringerer Grad von Lebensschwäche zurück, so wende man noch immer von Zeit zu Zeit das laue Bad, spirituöse Waschungen des Rückgrats und der Präcordien an, und reiche selbst innerlich feine, erregende Mittel, das Pfeffermünzwasser, den Aether, wie sich von selbst versteht, in sehr kleinen Gaben und in verdünnter Form. Ich habe unter solchen Umständen dem Moschus, in Form eines Lecksaftes angewendet, den Vorzug gegeben. Wenn die der Asphyxie zu Grunde liegende Schwäche mehr eine directe ist, wenn sie von Hindernissen der Respiration, des Blutumlaufs, von einem erlittenen, starken Drucke ausgegangen, so kann man, nachdem die Hindernisse entfernt sind, dreister die mehr erschütternd reizenden Mittel anwenden, und um so sicherer, wenn keine deutlichen Zeichen von Plethora und einem apoplektischen Zustande vorhanden sind, und das Kind auch nicht eben schwächlich und in seiner Entwickelung zurückgeblieben ist. Zu diesen kräftiger und erschütternder wirkenden Mitteln gehören das Ansprengen und Anspritzen oder Auftröpfeln des kalten Wassers aus der Höhe, der Gebrauch eines Bades, dem man eine mässige Quantität Salz beigemischt hat, selbst vorsichtige und nur in kleinen Quantitäten zu veranstaltende, kalte Begiessungen des Kopfes im lauen Bade, die behutsame Anwendung eines mitigirten Senfteiges auf die Präcordien, auf den Kehlkopf, oder eines Klystirs, in dem etwa ein halber Gran Brechweinstein aufgelöst worden, eines verdünnten Essigklystirs, und endlich die Administration der Frictionselektricität. Ich habe kleine Funken auf die Herz- und Magengegend, auf den Kehlkopf einwirken lassen, indem ich die schwach geladene Flasche, sie mit der einen Hand an ihrer äussern Belegung haltend, den bezeichneten Stellen mit ihrem Drathe näherte, und die andere Hand auf den Rücken des Kindes legte. Sie dürfen höchstens nur eine leise, zuckende Empfindung in den Armen des Operirenden hervorbringen. Stellen sich Respirationsbestrebungen ein, so säume man unter den hier obwaltenden Umständen nicht, ein Brechmittel aus Meerzwiebelsaft oder einem andern Syrup, mit zehn bis zwölf Tropfen Brechwein, etwa alle zehn Minuten zu reichen, bis Brechen erfolgt. Auch ist späterhin eine mässige Purganz und Rhabarber nützlich. Tritt die Asphyxie mehr in Form eines Starr- oder Todtenkrampfes auf, so habe ich in einem von mir behandelten Falle bei dem Scheintode des Kindes einer an Hysterie leidenden Mutter, die während der ganzen Geburtszeit in Folge einer heftigen Gemüthsbewegung an Convulsionen litt, folgendes Verfahren wirksam gefunden. Ich liess das an allen Gliedern erstarrte Kind alsbald in ein ziemlich saturirtes, laues Seifenbad bringen, und im Bade ein Klystir von lauem Wasser administriren, dem ich fünf Tropfen Liquor. ammon. anis. beigemischt hatte. In den Rückgrat liess ich eine spirituöse Auflösung des ätherischen Kamillenöls einreiben, und hatte schon nach einer Viertelstunde die Freude, den Krampf aufhören und die vitalen Functionen erwachen zu sehen. Späterhin unterhielt ich eine sich einstellende, reichliche Hautausdünstung durch kleine Gaben (etwa zu vier Tropfen) Liq. ammon. succin. Die wahrhaft apoplektische Asphyxie erfordert nichts dringender, als eine angemessene Blutentziehung, die man hier veranstaltet, indem man die noch pulsirende Nabelschnur durchschneidet, und aus dem Kindstheile derselben etwa einen bis zwei Esslöffel Blut ausfliessen lässt. In den meisten Fällen kehrt nun sogleich das Leben zurück; geschieht dies aber nicht, so verfahre man wie bei der Asphyxie aus directer Schwäche, d. h. man wende kalte Begiessungen, Anspritzungen, Essigsäure u. dgl. m. an. — Bei der Asphyxie vom Erhängen, Erdrosseln entferne man möglichst schnell das mechanische Hinderniss der Respiration, lege den Kopf hoch, veranstalte eine Venäsection, und blase Luft ein. Nachdem man eine angemessene Quantität Luft mittelst eines mässigen Druckes eingeblasen hat, ahme man die Exspiration

nach, indem man das Zwerchfell durch einen Druck auf die Präcordien nach aufwärts, und den Brustkorb mit den flachen Händen gelind zusammendrückt. Gewaltsames Einpumpen der Luft kann leicht tödtlich werden. Ausserdem sind Reibungen, Senfteige, Waschungen mit Essig, und ganz besonders Essigklystire sehr nützlich. Auch möchte hier der Galvanismus seine Anwendung finden. — Die Asphyxie der Ertrunkenen erheischt im Allgemeinen ein ähnliches Verfahren, jedoch mit einigen Modificationen. Blutentziehungen finden nur ihre Anwendung, wenn deutlich Anhäufungen im Kopfe und in den Lungen bemerkbar sind. Man reinige sorgfältig Mund und Nase, die oft durch vielen Schlamm verstopft sind, trockne den Asphyktischen mit wollenen, gewärmten Tüchern ab, sorge für ein warmes Zimmer und Lager, für erhabene Lage des Kopfes. Die Wärme des Lagers erhöhe man durch mehrere Wärmflaschen, besonders zwischen die Schenkel gelegt, durch warme, weinige Fomentationen der Genitalien und des Unterleibes, oder bringe den Verunglückten in ein warmes Aschen- oder Sandbad. Auch sind reizende Einwirkungen aller Art hier angezeigt, z. B. nach und nach verstärkte Frottirungen, Einreibungen eines Liniments aus einem fetten Oel und Chlorwasser, Senfteige, das Bürsten, Niesemittel, Kitzeln des Rachens mit einer Federfahne, die mit einigen Tropfen Salmiakgeistes befeuchtet worden, das Stechen mit Nadeln, trockne Schröpfköpfe auf den Unterleib, das Auftröpfeln von Siegellack, selbst das Glüheisen, auf die Waden, Fusssohlen, Brustwarzen angewendet, Einreibungen des Salmiakgeistes, sanftes Schlagen der Herz- und Magengegend mit einem dünnen Fischbeinstäbchen, wiederholtes Rütteln des ganzen Körpers, das Tropfbad auf die Herzgrube u. dgl. m. Die Elektricität wendet man in Form einfacher, nach und nach verstärkter Funken auf die Herzgrube an, oder leitet eine anfänglich schwache galvanische Strömung quer durch die Brust, durch die äusseren Genitalien. Sehr viel verspricht die Anwendung des Galvanismus mittelst eingebrachter Acupuncturnadeln, es fehlt aber noch an sichern Erfahrungen darüber. Wenn das Leben wiederkehrt, so dienen aromatische, geistige Mittel, warme Theeaufgüsse, Wein in kleinen Gaben, gewärmt oder mit Gewürzen infundirt. Wenn das Athmen sehr röchelnd, die Magengegend sehr aufgetrieben ist, so empfehlen Einige ein Brechmittel. — Bei Behandlung der Asphyxie, die von der Einathmung irrespirabler Gasarten entstanden ist, sorge man für reine, frische Luft, bringe die Asphyktischen wo möglich ins Freie, entkleide sie, und lege den Kopf hoch. Man blase Luft ein, und zwar eine mit Säure erzeugendem Gase zu gleichen Theilen vermischte, oder auch nur atmosphärische, nachdem man vorher die schädliche Gasart durch behutsames Drücken des Brustkorbes und der Präcordien möglichst aus den Lungen entfernt hat. Ausserdem dienen kalte Waschungen und Begiessungen, am besten mit verdünntem Essig, im Winter das Reiben mit Schnee, mit dem Ueberlegen heisser Servietten oder Flanelltücher abwechselnd, damit die Kälte erregend einwirke, Essigklystire, das Besprengen des Gesichts mit kaltem Wasser, Essig, ein Spritzbad auf die Magengegend. Finden heftige Blutcongestionen nach dem Kopfe statt, so dient ein Aderlass um so mehr, da nach diesen Asphyxien am häufigsten die Pneumonie zu entstehen pflegt. Ein nicht selten vorhandener Trismus macht Einreibungen von Oel und Opium in die Kinnladen nöthig. Erscheinen Lebensspuren, so bringe man die Kranken in ein gewärmtes Bett, gebe innerlich Essig, concentrirten Essig in einer Mixtur, wasche den Körper mit aromatischem oder Campheressig und dergl. m., und achte auf die etwa erfolgende Ausbildung einer Pneumonie. — Bei der Behandlung der Asphyxie, die durch das Einathmen des Gases, welches sich aus Kloaken entwickelt, entstanden, findet das so eben angegebene Verfahren ebenfalls seine Anwendung. Ausserdem soll, nach der Erfahrung, das Einflössen des Olivenöls zu einigen Esslöffeln nützlich sein, indem es Erbrechen befördert. (*Sundelin, C.*, in Berends Vorlesungen über pract. Arzneiwissensch. Berlin, 1828. Bd. VI. S. 318., und Desselben Handbuch der pract. Arzneiwissensch. oder der speciell. Pathologie u. Therapie. Nach den Vorles. d. Herrn Dr. Berends bearb. Bd. IX, S. 125.)

TOGOOD schlägt vor, scheintodten Kindern Luft einzublasen und wieder herauszudrücken. (*v. Siebold, A. E.*, Journ. f. Geb. Frauenz. und Kinderkrankh. Frankf. a. M. 1828. Bd. VIII. St. 1.)

WAGENER, W. Um scheintodte Menschen ins Leben zurückzurufen, müssen sie zuvörderst den schädlichen Einflüssen, welche den Scheintod herbei geführt haben, wenn diese noch fortwirken, entzogen werden. Sodann kommt es auf die Erfüllung folgender Indicationen an: 1) müssen wir die Respiration, die Thätigkeit der Lungen und des Herzens, und somit den Blutumlauf wieder herzustellen suchen. 2) die etwa statt findende Oppression des Gehirns beseitigen, das in demselben übermässig angehäufte und stockende Blut entfernen; 3) die Lebensthätigkeit im Körper überhaupt, und im Nervensystem insbesondere wieder anzuregen suchen durch die Anwendung mannichfaltiger Reizmittel, unter denen die Wärme eine der ersten Stellen einnimmt. Das Verfahren, Scheintodte den noch fortdauernden schädlichen Einflüssen zu entziehen, muss nach der verschiedenen Beschaffenheit derselben verschieden sein. Die zur Wie-

derbelebung der Scheintodten selbst dienenden Mittel sind nun, nach dem Obigen 1) solche, wodurch wir die Respiration, die Thätigkeit der Lungen und des Herzens, und somit den Blutumlauf und die erforderliche Decarbonisation des Blutes wieder herzustellen suchen. Hierher gehört zuvörderst das Lufteinblasen. Die einfachste Art dieses zu bewerkstelligen, besteht darin, dass ein Mensch seinen Mund auf den Mund des Verunglückten fest andrückt, und, indem er die Nase desselben zuhält, seinen Athem ausbläset. Da jedoch die eingeathmete Luft bereits eine Veränderung ihrer Mischung erlitten hat, so ist es besser, sich eines reinen Blasebalges zu bedienen. Man umwickelt das vordere Ende des Rohres mit einem nassen Leinwandläppchen, bringt dasselbe in ein Nasenloch, und bläst langsam Luft ein, während ein Gehülfe das andere Nasenloch und den Mund fest zuhält. Auch ist es rathsam, den Kehlkopf zurück- und dadurch die Speiseröhre zusammendrücken zu lassen, damit die Luft nicht, statt in die Luftröhre, durch den Schlund in den Magen trete. Wird das Eindringen der Luft durch in der Mund- und Nasenhöhle, oder im Kehlkopfe, in der Luftröhre befindlichen Schleim oder andere fremde Körper verhindert, so müssen diese zuvor entfernt werden. Man reinigt Nase und Mund mit dem Barte einer Feder, mit den Fingern, mit einem kleinen, an ein Fischbeinstäbchen befestigten Schwamme, oder durch wiederholte Einspritzungen von lauem Wasser, wobei der Körper auf die Seite gelegt wird. Zuweilen ist der Kehlkopf durch den Kehldeckel fest geschlossen, dann muss man diesen dadurch, dass man die Zunge hervorzieht, zu lösen suchen. Auch kann es erforderlich werden, ein elastisches Röhrchen durch die Stimmritze in den Kehlkopf zu schieben, oder, wenn das der Luft den Eintritt verwehrende Hinderniss in der Luftröhre sitzt, den Kehlkopf- oder Luftröhreneinschnitt zu machen. Dringt die eingeblasene Luft wirklich in die Lungen, so wird sich die Brust und auch der Leib etwas heben. Man lässt dann Nase und Mund etwas frei und befördert den Austritt der Luft durch Hinunterstreichen der Brust und Hinaufdrücken des Unterleibes. Alsdann bläst man von neuem Luft ein, und fährt, auf die beschriebene Weise abwechselnd, die erforderliche Zeit hindurch fort. Wirksamer noch als das Einblasen der gewöhnlichen atmosphärischen Luft, ist die Anwendung von Sauerstoffgas. Man hat gerathen zu dem Ende eine Quantität desselben in wohl verstopften Flaschen in den Rettungsapparaten aufzubewahren. Die zweite Indication, die bei manchen Arten des Scheintodes erfüllt werden muss, besteht, wie oben gesagt worden, darin: die etwa statt findende Oppression des Gehirns zu beseitigen, das in demselben übermässig angehäufte und stockende Blut zu entfernen. Dies geschieht bekanntlich in der Regel durch eine Vene. Am wirksamsten ist die Öffnung der äussern Drosselader; weniger die einer Vene am Arm oder Fuss. Späterhin können Blutegel, blutige Schröpfköpfe und kalte Umschläge auf den Kopf zu Hülfe genommen werden. Bei scheintodten Kindern, die sich in einem apoplectischen Zustande befinden, pflegt man 1—2 Esslöffel voll Blut aus der Nabelschnur abfliessen zu lassen. Auch wenn die Rettungsversuche ohne Erfolg geblieben sind, ist es rathsam, die geöffnete Vene vorschriftsmässig zu verbinden, damit nicht noch späterhin eine Verblutung erfolgen könne. Endlich drittens muss man bei Scheintodten die Lebensthätigkeit im Körper überhaupt und im Nervensystem insbesondere, durch die Anwendung mannichfacher Reizmittel wieder anzuregen suchen. Dahin gehört nun ganz vorzüglich die Erwärmung des Körpers. Die künstliche Wärme darf nur etwas stärker, als die Wärme des scheintodten Körpers sein, und darf nur in dem Grade, als der Körper warm wird, verstärkt werden. Auch ist es besser, wenn bei der Erwärmung die Oberfläche des Körpers dem Einflusse der atmosphärischen Luft nicht entzogen wird, und nie darf die Erwärmung durch Erhitzung der zum Athmen erforderlichen Luft bewirkt werden. Starr gefrorne Menschen müssen zunächst durch ein Schneebad aufgethauet werden, welches, im Vergleich zur Temperatur ihres Körpers, schon als ein warmes Bad zu betrachten ist. Der Scheintodte wird nackt auf ein Schneelager gelegt, und überall, Mund und Nase ausgenommen, mit Schnee bedeckt. So lässt man ihn liegen, bis die starr gefrornen Glieder wieder beweglich geworden sind. In Ermangelung des Schnees bedeckt man den Scheintodten mit Bettlaken, Decken, u. dgl., die in Eiswasser getaucht sind, oder bringt ihn gradezu in ein kaltes Wasserbad. Ein höherer Grad von Wärme wird durch warme Wasserbäder mitgetheilt, nach welchen der Körper sorgfältig mit gewärmten Tüchern abgerieben werden muss, damit nicht durch die Verdünstung der Nässe dem Körper wieder Wärme entzogen werde. Während des Bades muss man den Verunglückten durch vorgehaltene Tücher vor dem Einathmen der Wasserdämpfe schützen. Auch durch Aschenbäder hat man die Scheintodten erwärmt, oder durch das Überschütten mit warmem Flusssande, oder man hat sie in warmer Jahreszeit durch die Sonne, in freier Luft, erwärmen lassen. Einzelne Theile des Körpers können noch erwärmt werden durch Wärmflaschen, Blasen, die mit heissem Wasser gefüllt sind, heisse Backsteine, in Tücher geschlagene heisse Asche, halb durchgeschnittene, frische, noch warme Brote, u. s. w. Auch hat man frisch geschlachtete Thiere aufgelegt, und besonders Kinder von 2 gesunden, starken und jungen Menschen im Bette zwischen sich

nehmen lassen. Einzelne Theile, die vorzüglich zu erwärmen rathsam sind, sind die Herzgrube, die Geschlechtstheile und das Rückgrat. Ausser der Wärme können aber noch mannichfache andere Reizmittel bei Scheintodten in Anwendung gebracht werden. Dahin gehören besonders: Reiben des Körpers mit weichen wollenen Tüchern oder weichen Bürsten, die man, wenn sie nicht weich genug sind, noch mit Oel befeuchten muss. Besonders Herzgrube, Rückgrat und die Extremitäten müssen gerieben werden, aber nicht so stark, dass die Haut wund davon wird. Fusssohlen und Handflächen müssen dagegen mit scharfen Bürsten gebürstet werden. Ferner Electricität und Galvanismus. Man soll mit den electrischen Schlägen, die nur schwach sein dürfen, das Herz zu treffen suchen, und zu dem Ende den positiven Pol zwischen der vierten und fünften linken Rippe, den negativen zwischen der zweiten und dritten rechten, oder jenen am linken Rande der Herzgrube, diesen am Genicke, oder auch den einen Pol am Brustbeine, den andern hinten am Rückgrate anlegen. Um mit dem Galvanismus vorzüglich auf den sympathischen Nerven einzuwirken, soll man den einen Pol der Säule in den Rachen bringen, den andern aber in den After schieben. Andere Reizmittel sind: Klystire von einem Kamillenaufguss, mit Essig, Kochsalz, Seife, u. dgl. versetzt, oder Klystire von Tabacksrauch; Einspritzungen in den Magen von Wein, Wasser und Branntwein, u. dgl. Das Einspritzen geschieht durch ein biegsames Röhrchen, welches durch den Mund oder die Nase bis tief in den Schlund geleitet worden ist. Tropfbäder, wobei man Wasser, nöthigenfalls kochendes, tropfenweise aus einer Höhe auf Kopf, Herzgrube, Geschlechtstheile, Rückgrat u. s. w. fallen lässt; Spritzbäder, mit einer Klystirsprütze gegeben; kalte Übergiessungen des Kopfes, während der Scheintodte sich im warmen Bade befindet; Niesemittel, Schnupftaback eingeblasen, oder Salmiakspiritus, Meerrettig-, Zwiebelsaft vor die Nase gehalten, Kitzeln des Schlundes mit einer Feder, die man mit Salmiakspiritus befeuchten kann; Peitschen mit Brennnesseln, Einwickeln der Füsse mit Senfteig, Tröpfeln von Siegellack auf die Haut, Stechen mit Nadeln unter die Nägel, Aufsetzen grosser trockner Schröpfköpfe auf Brust und Bauch, Brennen mit dem glühenden Eisen. Die Ordnung, in der diese Mittel bei Scheintodten anzuwenden sind, ist gewöhnlich die, dass zuerst Luft eingeblasen und, bei vorhandenem apoplectischem Zustande, das Gehirn von dem auf ihm lastenden Drucke befreit werde. Hierauf folgt dann die Erwärmung des Körpers und die Anwendung der übrigen Reizmittel, bei denen man von den schwächeren allmälig zu den stärkeren übergeht. Immer ist es nöthig, dass mit Ruhe und ohne Übereilung verfahren werde, und dass man die Rettungsversuche mehrere Stunden lang forsetze. Nach dieser allgemeinen Betrachtung des Scheintodes bleibt uns noch übrig, das anzuführen, was von den wichtigeren, einzelnen Arten desselben besonders zu bemerken ist.

1) Scheintod neugeborener Kinder. Steht bei vorhandener Ohnmacht das Kind noch durch die Nachgeburt mit der Mutter in Verbindung, so wird diese nicht sofort aufgehoben, sondern das Kind vor der Mutter in warme, trockene Tücher gewickelt, mit Wein, warmem Branntwein oder anderen spirituösen Flüssigkeiten gewaschen, mit Flanelltüchern gerieben, Hirschhorngeist, Zwiebelsaft, u. dgl. vor die Nase gehalten. Bleibt dies ohne Erfolg, so werden fernere Wiederbelebungs-Versuche vorgenommen, nachdem die Nabelschnur unterbunden und durchschnitten worden ist. Es wird dann in ein warmes Bad, aus Wasser und Wein oder Branntwein bereitet, gebracht; kaltes Wasser auf Herzgrube und Rückgrat gespritzt, Klystire aus Kamillenaufguss, Wasser, Wein u. dgl. gegeben, einige Tropfen Liq. anodyn. oder Wein auf Zunge und Lippen gebracht, Schläge vor den Hintern gegeben, u. s. w. Da die Respiration hier nur wegen allgemeiner Schwäche nicht statt findet, und ein anderweitiges Hinderniss ihres Eintretens nicht vorhanden ist, so ist das Lufteinblasen nicht durchaus erforderlich, obwohl immer rathsam. Befindet sich dagegen das Kind in einem Erstickungszustande, so müssen zuvörderst die dem Athmen im Wege stehenden Hindernisse entfernt, der Mund mit dem Finger, die Nase mit einer Feder gereinigt, die am Gaumen klebende Zunge frei gemacht und das in der Luftröhre befindliche Fruchtwasser herausgelassen werden. Alsdann wird Luft eingeblasen, gewöhnlich in den Mund, entweder mit dem eigenen Munde, oder durch ein eingebrachtes Röhrchen mit einem Blasebalge. Nach jedesmaligem Einblasen wird die Brust zusammengedrückt, um die Luft wieder zu entleeren. Zuerst bläst man, ohne die Nase zuzuhalten, Luft ein, um allen Schleim völlig wegzuschaffen, und dann drückt man sie beim ferneren Lufteinblasen zu. Daneben wird das Kind in ein warmes Bad gebracht, mit der flachen Hand oder mit Flanelltüchern gerieben, von Zeit zu Zeit aus dem Bade herausgenommen und in der Luft lebhaft hin und her bewegt, kaltes Wasser auf Brust, Herzgrube, Rückgrat gespritzt, Klystire von Wasser mit Seife und Salz gegeben, zerschnittene Zwiebeln, Salmiakgeist und dgl. vor die Nase gehalten, einige Tropfen Liquor auf die Zunge gebracht, u. s. w. Auch lässt man an den Brustwarzen saugen, und trockene Schröpfköpfe da-

rauf setzen. Ist endlich der Scheintod durch apoplectischen Zustand bewirkt, so lässt man aus der durchschnittenen Nabelschnur 1 — 2 Esslöffel voll Blut abfliessen, wäscht Kopf und Brust mit kaltem Wasser und Weinessig, bringt das Kind, in warme Tücher gewickelt, an die frische Luft, und wendet hierauf, wenn diese Mittel noch nichts fruchten, die vorhin genannten Reizmittel an.

2) Vom Blitz Erschlagene muss man sofort an die freie Luft bringen; dann kalte Waschungen und Übergiessungen des Kopfes vornehmen, Riechmittel vor die Nase halten, den Schlund reizen, Wasser mit Wein oder Liquor in den Magen spritzen und späterhin einflössen, Brust, Gesicht und Schläfe mit Branntwein waschen, die Haut reiben und bürsten und Luft einblasen. Ein altes Mittel ist auch noch das sogenannte Erdbad, wobei man den ganzen Körper, mit Ausnahme des höher zu legenden Kopfes 1 — 1½ Fuss hoch mit lockerer Erde bedeckt.

3) Erhängte, Erwürgte. Nach schleuniger Lösung des Bandes vom Halse, wobei anderweitige Beschädigung des Körpers durch Fallen zu verhüten ist, muss in den meisten Fällen zuerst eine Ader geöffnet werden; am besten die äussere Drosselader, sonst eine Vene am Arm. Nur bei alten und schwachen Personen, deren Gesicht nicht roth und aufgetrieben ist, und wo keine bedeutende Congestion des Blutes zum Kopfe eingetreten zu sein scheint, kann der Aderlass unterbleiben; dann sind Blutegel und Schröpfköpfe an die Stirn, hinter die Ohren und in den Nacken zu setzen. Alsdann sind, nach vorgängiger Untersuchung des Halses, in Beziehung auf etwa entstandene Verletzungen des Kehlkopfes oder der Luftröhre, das Lufteinblasen, und bei Anwendung der verschiedenen Reizmittel, die Ableitung des Blutes vom Kopfe zu berücksichtigen. Es werden kalte Umschläge auf den Kopf gemacht, das Gesicht mit kaltem Wasser besprengt, warme Fuss- und Handbäder angewandt, die Füsse in Senfteig eingewickelt, reizende Klystire gegeben, die Fusssohlen und Handflächen mit scharfen Bürsten gebürstet, aromatischer Essig und andere Riechmittel vor die Nase gehalten, der Schlund gereizt, reizende Flüssigkeiten in den Magen gespritzt, Siegellack auf die Herzgrube getröpfelt, Brennnesseln, Schröpfköpfe, u. s. w. angewandt. Die allgemeine Erwärmung des Körpers ist hier weniger erforderlich, da Erhängte meist ziemlich lange ihre natürliche Wärme behalten. Verfallen sie, was nicht selten geschieht, nach erfolgter Wiederbelebung nochmals in einen betäubten Zustand, so sind ferner kalte Umschläge, auch wohl Blutausleerungen erforderlich. Anderen bleibt das Athmen, durch in der Luftröhre angesammelten Schleim erschwert, der durch Expectorantia zu entfernen ist.

4) Ertrunkene. Ist der Ertrunkene aus dem Wasser geholt worden, so giebt man dem Körper zuerst auf einige Sekunden eine mit dem Kopfe und Oberleibe nach unten geneigte Lage, um das in der Luftröhre angesammelte Wasser durch Mund und Nase ausfliessen zu lassen; ihn auf den Kopf zu stellen, oder über ein Fass zu rollen, ist unnütz und schädlich. Ist der Ertrunkene zugleich erfroren, so muss er zunächst als Erfrorner behandelt werden. In der Regel kommt es nur darauf an, durch Lufteinblasen die Respiration wieder in Gang zu bringen, und durch Anwendung der öfters genannten Reizmittel die Thätigkeit der übrigen Organe des Körpers anzuregen. Nase, Mund und Rachenhöhle müssen zu dem Ende sorgfältig von Schlamm u. dgl. gereinigt werden. Ist ein tiefes, in der Luftröhre sitzendes Hinderniss des Athemholens vorhanden, so kann der Kehlkopf- oder Luftröhreneinschnitt erforderlich werden. Dann geschieht das Einblasen von atmosphärischer Luft, oder, wo möglich, von Sauerstoffgas, mit einem Blasebalge. Hierbei ist die Scheinleiche zu erwärmen; entweder indem sie mit von der Sonne durchwärmtem Sande bis an den Hals belegt wird, oder indem man sie in durchwärmte Decken hüllt, oder in ein warmes Bad bringt. Alsdann sind nach einander anzuwenden: reizende Klystire, Einspritzungen in den Magen, Kitzeln des Schlundes, Riech- und Niesemittel, Tropf- und Spritzbäder, Bürsten der Fusssohlen, Electricität, und bleiben diese ohne Erfolg, auch Peitschen mit Brennnesseln, Einwickeln der Füsse in Senfteig, Auftröpfeln von Siegellack oder Pech, Aufsetzen grosser Schröpfköpfe, Stechen mit Nadeln unter die Sohlen, u. s. w.

5) In irrespirabeln Gasarten Erstickte. Nachdem Asphyktische dieser Art mit der erforderlichen Vorsicht aus der nachtheiligen Atmosphäre entfernt und an die freie Luft gebracht worden sind, besteht die ihnen zu leistende Hülfe darin, dass ihnen, wenn der Anschein eines apoplectischen Zustandes vorhanden ist, eine Ader geöffnet wird; alsdann muss die in den Lungen noch enthaltene schädliche Luft, durch Abwärtsdrücken der Brust und Aufwärtsdrücken des Bauches, herausgetrieben, und nun atmosphärische Luft oder Sauerstoffgas mit einem Blasebalge eingeblasen werden; ferner übergiesst man die Scheinleiche mit kaltem Wasser, wäscht Gesicht und Brust mit kaltem Essig, wendet Tropf- und Spritzbäder von kaltem Wasser an, macht kalte Umschläge auf den Kopf, giebt Klystire von Kamillenthee und Essig, reibt und bürstet den Körper, legt Senfpflaster, wendet, nach Verschiedenheit der Umstände, bald säuerliche, bald ammonia-

kalische Riechmittel an, kitzelt den Schlund und macht Einspritzungen in den Magen. Bei ausbleibendem Erfolge können auch die stärkeren Reizmittel angewendet werden. Kommt der Mensch zu sich, so giebt man etwas Fliederthee mit Essig zu trinken; bei eintretender Neigung zum Brechen kann ein Brechmittel dienlich sein.

6) Erfrorene. Beim Handhaben Erfrorener muss vorsichtig zu Werke gegangen werden, damit nicht die erstarrten Glieder, besonders Ohren, Nase, Finger, Zehen, Geschlechtstheile, abgebrochen werden. Man bringt sie zuerst in ein Schneebad, oder in Ermangelung von Schnee, in ein kaltes Wasserbad, oder bedeckt sie mit in Eiswasser getauchten Tüchern. Nach erfolgter Aufthauung werden sie mit Schnee oder mit in kaltes Wasser getauchten Tüchern gerieben, dann in ein kaltes, oder nur mässig erwärmtes Bett gelegt, und zugleich Luft eingeblasen. Hierauf giebt man lauwarme Klystire, wendet lauwarme Fuss- und Handbäder an, und geht allmälig von den schwächeren zu den stärkeren Reizmitteln über. Giebt man dem Verunglückten, nachdem er wieder schlucken kann, zu trinken, so muss dies ebenfalls nur mässig sein, damit keine Brandblasen im Munde entstehen. Nicht selten treten hinterher entzündliche Zufälle ein, die ein antiphlogistisches Verfahren erforderlich machen. (*Wagener, W.* Im Encyclopädischen Wörterbuch der medizinischen Wissenschaften, Herausg. von *Graefe*, *Hufeland* u. s. w. Art. Asphyxie, S. 548.)

WENDT, J. Beim Scheintode der neugebornen Kinder stellen sich folgende Indicationen dar: 1) die Entfernung aller Hindernisse, welche dem Wiedererwachen des Lebens im Wege stehen; 2) die Herbeiführung aller die Entwickelung des neu erwachenden Lebens fördernden Momente, und 3) die Sorge, dass der erste Funken des wiederkehrenden Lebens nicht wieder erstickt, sondern zur Flamme angefacht werde. Die erste Indication erfüllt man dadurch, dass man den durch Schlagfluss in den Zustand des Scheintodes versetzten Kindern etwas Blut entziehet, weil nur nach Aufhebung des Druckes der Gehirngefässe die Belebung möglich ist. Aus der durchschnittenen und nicht unterbundenen Nabelschnur entzieht man nach Massgabe der Indication 1 — 2 Unzen Blut. Die Entfernung des die Nase, den Schlund und die Luftröhre der Neugebornen oft füllenden Schleimes, ohne welche das Geschäft des Athemholens nicht vollkommen hervorgerufen werden kann, gehört ebenfalls hierher. Man vollbringt dieses am besten, wenn man in des Kindes geöffneten Mund bei ebenfalls offner Nase rasch hineinbläst, wodurch der tief sitzende Schleim durch die Nase hervorgestossen wird. Die Mundhöhle reinigt man mit einem feinen Leinentuche am besten. Sollte die Nabelschnur um den Hals des Kindes umschlungen sein, so wird die allerschnellste Lösung derselben durch diese Indication zur strengsten Pflicht gemacht. Um der zweiten Heilanzeige zu genügen, muss zu allererst Luft eingeblasen werden. Während des Einblasens vergesse man nicht durch einen gelinden Druck und wiederholtes Streichen längs den Rippen und Intercostalmuskeln das Athemholen nachzuahmen, und diese Verrichtung, wo möglich künstlich, herbeizuführen. Davon hängt oft das Gelingen der Rettungsversuche ab. Nach diesem folgt die Hervorrufung der peristaltischen Bewegung des Darmkanals, welche durch einfache Klystire von lauem Wasser und durch Besprengen der Magen- und Unterleibsgegend mit kaltem Wasser, oder mit geistigen Flüssigkeiten geschieht, von denen die Besprengungen mit kaltem Wasser mehr bei schlagflüssigen, letztere mehr bei ohnmächtigen Kindern angezeigt sind; hierauf folgt die Belebung der Haut durch laue, mit gewürzhaften und belebenden Substanzen geschwängerte Bäder, wozu ein Zusatz von Wein, als belebendes Mittel, am schnellsten herbeigeschafft werden kann. Nun kommen die Reibungen der Extremitäten mit Bürsten und ein sanftes Bestreichen der Schläfe, der Mündung der Nase und der Herzgrube, mit spirituösen oder ätherisch-öligen Mitteln, wozu gewöhnlich der Hoffmann'sche Liquor, oder das Kölnische Wasser angewendet wird. Die Anwendung der gewürzhaften Bäder und der geistigen Einreibungen findet bei dem durch tiefe Ohnmacht bedingten Scheintode statt, wo es auch nöthig ist, die Verbindung mit dem Mutterkuchen so lange zu unterhalten, bis sich die ersten deutlichen Spuren des wiederkehrenden Lebens einstellen, oder bis die Pulsation in der Nabelschnur aufhört, daher wird bei ohnmächtig zur Welt kommenden Kindern die Nabelschnur nicht unterbunden, sondern die Nachgeburt wird nach ihrem Abgange mit in's Bad gelegt. Die Anwendung der Electricität und des Galvanismus ist bei Belebung scheintodt geborner Kinder empfohlen, und zur Erreichung dieser Heilanzeige gerathen worden; doch theils ist dieselbe in den Resultaten ihrer Wirkungen für den so zarten Organismus des Kindes kaum zu berechnen, daher gefährlich; theils ist diese Anwendung in dem gewöhnlichen Leben des Arztes so vielen Schwierigkeiten unterworfen, dass auf ihren Erfolg mit Zuversicht nicht gerechnet werden kann. Sobald sich die ersten Spuren des wieder erwachenden Lebens zeigen, kommt die Erfüllung der dritten Indication an die Reihe. Dann geschehe Alles, wodurch das neue Leben nicht bloss unterhalten, sondern wodurch es bis zur Fülle organischer Thätigkeit und zur Regelmässigkeit aller Verrichtungen gesteigert werden kann. Man lässt nun zur kräftigen Beförderung des Blutumlaufs gewürzhafte Ein-

reibungen längs dem Rückgrate und auf der Brust machen; man flösst geistige und erquickende Flüssigkeiten durch den Mund ein, wozu etwas Kamillenthee, ein wenig Wein, einige Tropfen einer ätherischen Flüssigkeit in einem schicklichen Vehikel empfohlen werden. Man kann auch einige Theelöffel eines gelinden Brechen erregenden Saftes geben, wodurch am ersten und kräftigsten die Functionen der Lungen gefördert und die Verrichtungen des Gesammtlebens entfaltet werden. Dazu eignet sich der Meerzwiebelsaft, oder das Mannasäftchen mit einigen Tropfen des Brechweins. So zweckwidrig und verwerflich es ist, jedes neugeborne Kind mit dergleichen Säftchen zu bestürmen; so nöthig und heilsam ist ihre Anwendung unter den hier angegebenen Umständen. (*Wendt, J.* Die Kinderkrankheiten system. dargest. Breslau, 1835. S. 59.)

WETZLER, F. L., empfiehlt beim Scheintode der Erstickten eine Mischung aus gleichen Theilen oxydirt-salzsauren Kalk's und trocknen säuerlich-schwefelsauren Kali's, die beim Gebrauche mit etwas Wasser befeuchtet wird. (*Wetzler, F. L.* Über den Nutzen und Gebrauch des nach der Meth. des Apothekers Stahl entwickelten oxydirt-salzsauren Gases. Augsburg, 1825.)

WIGAND räth, man solle scheintodte Kinder im Bade hin und her bewegen, sie wechselsweise schnell daraus emporheben und in dasselbe untertauchen. (*Loder's* Journal für die Chirurgie, Geburtshülfe und gerichtl. Arzneik. Bd. III. St. IV. S. 714.)

ASTHMA. *Die Engbrüstigkeit, das Asthma, der Dampf.*

ADAM hat eine Tinctur aus der Datura fastuosa bereitet, und dieselbe mit Nutzen zu 30 — 40 Tropfen alle zwei Stunden gegeben. (The Lond. Med. and Surg. Journ. 1826, Juni.) — SKIPTON, G., empfiehlt gegen das Asthma ein Decoct aus der Rinde der Datura fastuosa (℥j auf eine Pinte Colatur, pro dosi ℥ij.) Auch rühmt er das in Calcutta gebräuchliche Decoct der Blätter der Melia Azadirachta, welches aber, der angegebenen Beobachtung nach, hauptsächlich gegen hysterische Paroxysmen wirksam zu sein scheint. (Neue Sammlung auserles. Abhandl. Bd. XXXIV. St. 1. S. 180.)

ANDREWS sagt, dass die Tinct. lobeliae inflatae, zu 30 — 40 Tropfen innerhalb 24 Stunden gereicht, ein zuverlässiges Mittel beim Asthma der Alten und der Kinder, so wie beim Keuchhusten sei. (The Glasgow Med. Journ. 1828, Mai.) — ELLIOTSON lobt ebenfalls die Tinct. lobeliae inflatae gegen Asthma, meint jedoch, dass dieses Mittel keine Dienste leiste, sobald das Asthma mit Entzündung complicirt ist. (The Lond. med. and surg. Journ. 1833, Jan.) — REECE hat in mehreren Fällen von Asthma sich der Lobelia inflata mit dem besten Erfolge bedient. (*Reece, Richard,* A Practical Treatise on the Anti-Asthmatic Proport. of the Bladderpodded Lobelia etc. London, 1830.) — SIGMOND (Recherch. sur les propr. thérap. du Lobelia syphilitica et du Lobelia inflata, par Sigmond.)

ANTONUCCI. Aufgemuntert von dem Erfolge, welchen die japanischen Reisenden Kämpfer und Thunberg von der Bignonia catalpa gegen verschiedene asthmatische Leiden gewonnen, haben mehrere Aerzte von Neapel, und unter diesen Antonucci, diese von Neuem angewendet, und treffliche Resultate erlangt. Eine Abkochung der Körner und der Zwischenwände von 3 — 4 Schoten dieser Pflanze in 12 Unzen Wasser, welche bis auf 6 Unzen eingekocht werden, des Morgens gereicht, und eine eben solche Portion des Abends gegeben, hat die Anfälle bedeutend vermindert, so dass die Bignonia sich als ein vortreffliches Beruhigungsmittel für die Luftwege zeigt. (*Behrend,* allgem. Repertor. der medicin. chirurg. Journalistik. Berlin, 1834. S. 310.) — AUTOMARCHI bestätigt die Wirksamkeit der Bignonia catalpa. (Observ. medic.) — BRERA fand eine Abkochung dieser Pflanze sehr wirksam gegen Asthma. (Bibl. Ital. Bd. VI. 1817.)

ARMSTRONG empfiehlt den Bals. copaivae gegen nervöses Asthma. (*Armstrong,* pract. illustr. of the scarl. fever. London, 1818.)

BAGLIVIUS empfiehlt die Urtication bei dem von zurückgetretener Krätze entstandenen Asthma. (*Baglivius,* Opera omnia. Lugdun. 1704. S. 104.)

BERENDS, C. A. W. Das Asthma von activen Blutcongestionen erheischt meistens reichliche Blutentziehungen, wodurch am sichersten die Gefahr eines Stickflusses, Schlagflusses, einer Lungenentzündung abgewendet werden kann; ausserdem ableitende, antiphlogistische Purgirmittel, die noch kräftiger ableitenden und schneller wirkenden Essigklystire, Senfteige an die Oberarme und Waden, ein kühles, ruhiges Verhalten, eine erhöhte Lage der Brust u. dergl. m. Zur Ableitung dienen auch oft im Anfalle trockne Schröpfköpfe, die man auf die befeuchteten Oberarme aufsetzt, und an diesen herunterzieht. So entstehen sugillirte Striemen, und ein kräftiger, ableitender Blutandrang nach der Haut der Oberarme. Bleibt dennoch ein mehr krampfhafter Zustand in den Respirationsorganen zurück, so administrire man erweichende Klystire, Fuss- und Handbäder von warmem Senfaufguss, und gebe innerlich das Zinkoxyd, so dass es einen leichten Ekel erregt, oder auch kleine Gaben der Ipecacuanha. Neuere haben hier die Blausäure empfohlen, der ich aber aus triftigen Gründen nicht das Wort reden will.

Liegen unterdrückte Katamenien oder Hämorrhoiden zum Grunde, so suche man diese wieder hervorzubringen; zugeheilte Geschwüre ersetze man durch neue, künstliche. Das Asthma, welches nach heftigen Anstrengungen der Lungen und des Körpers entsteht, muss ganz wie eine beginnende Pneumonie behandelt werden. Die Dispnoë und das Asthma, denen passive Blutanhäufungen in den Lungen zu Grunde liegen, machen allenfalls nur in den höheren, Erstickungsgefahr drohenden Graden eine allgemeine Venäsection am Arme oder am Fusse nothwendig, besonders wenn sie von organischen Fehlern im Herzen und in den grossen Gefässen ausgehen. Werden sie aber von Ueberfüllungen und Stockungen im Pfortadersystem, in der Leber und Milz veranlasst, so setze man einige Blutegel an den After, veranstalte auch wohl im Nothfalle einen Fussaderlass, verfahre aber sonst auflösend, gebe Bitterwasser, Neutralsalze, Schwefel, Seife, Visceralklystire, von Zeit zu Zeit mässige Abführungen, und sorge dafür, dass sich der Kranke anfänglich eine passive, allmälig aber auch eine active Bewegung in freier Luft mache, und eine angemessene Diät führe. In den Anfällen pflegen trockne Schröpfköpfe, Hand- und Fussbäder, laue Halbbäder, Klystire sehr nützlich zu sein; auch dienen trockne Reibungen des Unterleibes und der Waden. Das Zinkoxyd leistet auch hier gute Dienste. — Ist beim Asthma humorale im Anfange oder auch später ein entzündlicher Zustand in der Schleimhaut der Luftwege vorhanden (wie dies besonders nach der Störung acuter Rheumatismen, acuter Exantheme statt zu finden pflegt), so verfahre man antiphlogistisch, bald mit örtlichen, bisweilen auch sogar mit allgemeinen Blutentziehungen. In den meisten Fällen finden nachher das versüsste Quecksilber, der Goldschwefel, der Schwefel und ähnliche Mittel ihre Anwendung. Vor Allem suche man gestörte Ab- und Ausscheidungen (Schleimhämorrhoiden, Leukorrhöe, Geschwüre, Exantheme, oder wenigstens die Haut- und Urinsecretion überhaupt) wiederum in Gang zu bringen. Dazu dienen nun die verschiedenartigen, bekannten Mittel, die Antimonialien, Schwefelmittel, Diaphoretica, die Dulcamara, die Holztränke, die scharfreizenden Mittel, die Squilla, Senega, selbst die drastischen Mittel in kleinen Gaben. In sehr vielen Fällen hat mir, im Schleimasthma, das Ammoniakgummi treffliche Dienste geleistet, indem es bei länger fortgesetztem Gebrauch ein Exanthem auf der Haut hervorbrachte. Ausserdem nützen ableitende Mittel, Hautreize, künstliche Geschwüre, Vesicatorien, Brechweinsteinpflaster, Seidelbast, Moxa u. dgl. m. Auch Bäder sind nicht zu versäumen, doch werden sie nicht von allen Kranken ertragen. In den Anfällen verfahre man im Ganzen ableitend und antispasmodisch, wähle aber doch unter den krampfstillenden Mitteln die weniger erhitzenden. Liegen allgemeine Cachexien und Dyskrasien zu Grunde, so behandle man diese auf eine angemessene Weise. Bei schlechter Assimilation und allgemeiner Atonie und Verschleimung gebe man bittere, aromatische und stärkende Mittel, sorge für angemessene Kost und freie, reine, warme Luft, für Beförderung der Hautausdünstung durch wollene Bekleidung; zuletzt dienen selbst China und Eisen. Man verfahre nach den allgemeinen Regeln der Therapie gegen die chlorotische, hydropische, scrophulöse, rhachitische, selbst syphilitische Dyskrasie und Cachexie, sei aber immer so viel als möglich auf Ableitung von den Lungen bedacht. Auch ist in allen, besonders aber in den langwierigen Fällen, für die Beförderung des Auswurfs zu sorgen, wenn er nicht selbst schon reichlich erfolgt. Dazu dienen nun mancherlei erweichende, demulcirende, erregende, krampfstillende und reizende Mittel. Mit Salmiak, Zinkblumen, Ipecacuanha, Goldschwefel, Senega, Arnica, Campher, Opium, mit dem anisölhaltigem Ammoniumliquor, mit Vesicatorien, erregenden und krampfstillenden Einreibungen richtet der erfahrene Praktiker hier viel aus. Nachdem das Leiden der Schleimhaut selbst gehoben, bleibt in der Regel noch eine grosse Reizbarkeit in der Schleimhaut der Lungen, und eine abnorme Empfindlichkeit dieser Organe zurück, die eine reine, trockene Luft, bittere Mittel, Eisenwasser mit Milch und dergl. m. erfordert. — Das Asthma spasmodicum wird, insofern von einer gründlichen Heilung die Rede ist, nur selten bei Individuen im mittleren oder höheren Alter geheilt. Die Behandlung zerfällt in die Cur des Anfalles, und in die radicale Behandlung während der freien Zwischenräume. Was die Behandlung des Anfalles betrifft, so muss das dabei anzuwendende Verfahren allerdings gegen den tonischen Krampf in den Respirationsorganen gerichtet sein; es ist aber keineswegs in allen Fällen dieselbe krampfstillende Methode angezeigt. Selbst bei rein spasmodischem Asthma müssen nämlich sowohl in den Anfällen, als bei der radicalen Cur mancherlei Umstände berücksichtigt werden. *a)* Befällt das Krampfasthma ein kräftigeres, vollblütiges Individuum im jüngeren oder mittleren Alter, so wähle man die erschlaffenden, und unter den krampfstillenden diejenigen Mittel, die weder das Gefäss- noch das Nervensystem kräftig erregen oder reizen. Man gebe also dem Kranken eine bequeme, erhöhte Brustlage, lasse die Füsse herabhängen, sorge für eine reine, mehr kühle als warme Luft, administrire laue Senffuss- und auch wohl Handbäder, die aber nicht allzu lange hinter einander fortgesetzt werden dürfen, damit sie nicht erhitzen, lege Senfteige, applicire erweichende Klystire, und gebe innerlich frisch gepresstes, mildes Oel,

Leinöl, Mandelöl, Olivenöl, Oelmixturen, oder, wenn diese Mittel ohne Wirkung bleiben, kleine Gaben Ipecacuanha, und vorzüglich das weisse Zinkoxyd, in rasch wiederholten, Ekel erregenden Gaben. Dauert der Anfall dennoch fort, sind Zeichen von heftigen Congestionen nach den Lungen vorhanden, droht Apoplexie, so muss man oft, einer indicatio vitalis gehorchend, auch beim Nervenasthma einen Aderlass veranstalten. Das Einathmen erweichender Dämpfe, warme Umschläge auf die Brust, halbe oder gar ganze Bäder werden im Asthma überhaupt selten gut ertragen. *b)* Trifft der Anfall zartere, sensiblere, hypochondrische und hysterische Individuen, so beobachte man ein etwas wärmeres und erregendes Verhalten und Verfahren. Man administrire ebenfalls Hand- und Fussbäder, Senfteige, gebe Klystire von erregenden Aufgüssen (Valeriana, Münze, Kamillen, oder noch wirksamer mit Asant), reibe die Brust mit flüchtigem Liniment, mit Opium und Campher ein. In leichteren Fällen gelingt es bisweilen schon durch eine Tasse heissen Kaffees oder einen Aufguss von Valeriana, Kamillen, Münze den Anfall zu beschwichtigen; ausserdem dienen der Aether, die ätherischen Geister, die Tinturen der Valeriana, des Castoreums, des Asants, besonders die Aqua foetida antihysterica, der Hirschhorngeist, das bernsteinsaure Ammonium, der anisölhaltige Salmiakgeist, und in den schlimmeren Fällen, vorzüglich bei hysterischer Constitution, bleibt das Opium immer ein Hauptmittel, besonders wenn man es in Form von Tropfen mit andern antispasmodischen Mitteln verbindet, oder in starkem, schwarzem Kaffee reicht. In zarteren Fällen nützen grosse Gaben des Moschus. *c)* Kommt das Asthma, wie gar nicht selten, bei mehr torpiden, phlegmatischen Individuen vor, findet ein Torpor im gesammten und im Lungennervensystem, auch eine reichlichere, schleimige Secretion in den Bronchien statt, so wähle man im Anfalle die reizenderen Mittel, lege ein grosses, geschärftes Vesicatorium auf die Brust, gebe Klystire mit Seife, innerlich aber die Benzoësäure, Aufgüsse der Senega und Arnica, mit krampfstillenden Mitteln verbunden, das kohlenstoffsaure Ammonium, den Campher. In schlimmeren Fällen hat mir ein Klystir von Tabacksaufguss, der aber höchstens nur aus einer halben Drachme Taback bereitet sein darf, weil er sonst tiefe Ohnmachten erregt, schnelle Hülfe geleistet. Auch kann man ein Klystir mit Aetzammoniumliquor in Anwendung bringen. Unter diesen Umständen ist, wenn der Anfall eine beträchtliche Höhe erreicht, Stickfluss, Lungenlähmung zu befürchten; daher muss man in einem solchen Falle ein Brechmittel aus Ipecacuanha und Spiessglanzweinstein reichen, ja, wenn dieses unwirksam bleibt, selbst die kräftigeren, Brechen erregenden Mittel, das schwefelsaure Zink, das schwefelsaure Kupfer anwenden. Die radicale Cur muss nun ebenfalls den individuellen Umständen angepasst werden. Bisweilen ist es möglich, in der allgemeinen Constitution oder in anderweitigen Krankheitszuständen die Ursachen zur Krampfdisposition der Respirationsorgane aufzufinden, z. B. in einer allgemeinen, abnorm erhöhten Sensibilität, die besonders in der Haut hervorzutreten pflegt, wo dann das Seebad, der Aufenthalt in einem wärmeren Klima treffliche Dienste leisten; oder es findet eine allgemeine Schwäche und Atonie, eine hypochondrische oder hysterische Disposition statt, die ebenfalls eine angemessene Behandlung erfordern, wie dies denn auch von einem allgemeinen, torpiden Zustande des Nervensystems gilt. Jedoch kommen auch häufig Fälle vor, bei denen man keinesweges solche allgemeinere oder entferntere Ursachen aufzufinden vermag, und wo man dann gezwungen ist, wie bei vielen andern Nervenkrankheiten, z. B. bei der Epilepsie, eine blosse Verstimmung einzelner Parthieen des Gehirns und Nervensystems, die krampfhafte Entladungen nothwendig macht oder herbeiführt, voraus zu setzen. In diesen Fällen sind es nun besonders die sogenannten Nervenmittel, nämlich die umstimmenden, die man, freilich oft nur auf eine empirische Weise, in den Zwischenzeiten in Gebrauch zu ziehen hat. Dahin gehören bei mehr robusten oder torpiden Individuen die metallischen Mittel, das weisse Zinkoxyd, das schwefelsaure Zink, salpetersaure Silber, unter den narkotischen Mitteln besonders das Stramonium. Hat man es mit einem sensibleren und schwächlicheren Individuum zu thun, so versuche man in der Zwischenzeit die Valeriana in Substanz und in grossen Gaben, das Cajeputöl, das ätherische Thieröl, den Asant, das Galbanum, in Verbindung mit bittern, tonischen Mitteln. Auch der Wasserfenchel, in grössern Gaben und andauernd gebraucht, wirkt hier oft wie ein Nervenmittel. Wenn das Krampfasthma lange gedauert hat, so ist es immer mit einer mehr oder weniger reichlichen Schleimsecretion in den Bronchien verbunden, die, als eine neue Schädlichkeit, unsere Berücksichtigung erfordert. Sie erheischt im Allgemeinen expectorirende Mittel, nach Umständen bald von Zeit zu Zeit ein Brechmittel, bald den Kermes, Goldschwefel, die Benzoësäure, bald den Asant, die Senega, Arnica, das sehr wirksame Ammoniakgummi, und nachher stärkende Mittel, besonders die bittere Polygala und die isländische Flechte. Es sind nun noch einige mehr empirische Mittel anzuführen, die man theils gegen die Anfälle des Asthma spasmodicum, theils für die radicale Cur empfohlen hat. Das wirksamste unter diesen Mitteln, besonders zur Milderung der Anfälle dienend, möchte wohl das Rauchen des Stramoniums sein.

Man bedient sich der Wurzel und des untern Theils der Datura Stramonium, trocknet und zerschneidet dieselbe, und füllt damit eine gewöhnliche, irdene Tabackspfeife. Der Rauch soll angenehm riechen, und muss so viel als möglich mit dem Speichel verschluckt werden. Man kann mehrere Pfeifen hinter einander rauchen, und nur dem, der nicht an das Tabackrauchen gewöhnt ist, wird der Kopf eingenommen, und es stellen sich wohl auch Uebelkeiten ein. Sonst hat das Mittel keine nachtheiligen Wirkungen, und führt meistens einen ruhigen Schlaf herbei. Es verdient allerdings unsere ganze Aufmerksamkeit. Bei Individuen, die nicht an das Tabacksrauchen gewöhnt sind, leistet oft schon eine Pfeife Taback ähnliche Dienste. Ferner hat man das Einathmen von Schwefelätherdunst oder der Dämpfe des Kirschlorbeerwassers in den Anfällen des krampfigen Asthma empfohlen, besonders auch das Einathmen einer ätherischen Tinctur des Schierlings. In einem leichteren Falle sah ich allerdings eine auffallende Erleichterung davon. Der Galvanismus verschlimmert im Allgemeinen das krampfhafte Asthma, allein bei einem Asthma, das auf dem Lungenemphysem beruht, ist er gewiss ein wirksames Mittel. (*Berends, C. A. W.*, Vorles. üb. pract. Arzneiwissenschaft. Herausgeg. von C. Sundelin. Berlin, 1829. Bd. VIII. S. 86—104.)

BERKELEY empfiehlt das Theerwasser beim Asthma. (*Löffler*, die neuesten u. nützlichst. pract. Wahrheiten u. Erfahr. für Aerzte u. Wundärzte. Erfurt, 1805. Bd. II.)

BLANCHARD. Der Saame des Delphinium Consolida L. ist beim krampfhaften Asthma sehr wirksam, indem er zuweilen Durchfall, grösstentheils aber Schweiss und Urinabgang bewirkt. Um die Tinctur zu erhalten, digerirt man ℥j von dem Saamen mit einer Pinte guten Weingeistes. Hiervon nimmt ein Erwachsener täglich drei Mal 10 — 20 Tropfen. (The Lond. med. surg. and phys. Repository. 1814. Vol. II. p. V. S. 5.)

BOERHAAVE sagt, dass Asthmatiker nie über 7—8 Stunden schlafen dürfen, und bemerkt, dass sie sich frühzeitig niederlegen müssen, um früh wieder aufzustehen. Er liess derartigen Kranken des Morgens nüchtern und am Abend eine Stunde nach der Mahlzeit den Unterleib und die Präcordien eine Viertelstunde lang mit erwärmtem Flanell trocken frottiren, empfahl auch in den Frühstunden und nach dem Abendessen mässiges Reiten, überhaupt tägliche, aber vorsichtige körperliche Bewegungen. In der gastrischen Form liess B. in den Morgenstunden in Zwischenräumen von 10 Minuten fünf Mal hinter einander jedes Mal fünf Stück 4 Gran schwere Pillen aus venetianischer Seife nehmen, und dabei unter stetem Gehen 6 Unzen frisch ausgepresster Kräutersäfte trinken. (*Boerhaave*, Consultat. medic. Götting. 1752. Consultat. III.)

BOTA, P. E. M., empfiehlt das Rauchen des Extr. opii anstatt des Tabacks, wie es in Indien und China gebräuchlich ist. Es wirkt in allen Arten von Asthma, selbst in der Schwindsucht, beruhigend, ohne zu reizen. (*Froriep's* Notiz. No. 11. Bd. XXVI. 1829. S. 167.)

BOURGESSY empfiehlt die kreisförmige Umschliessung der Gliedmassen gegen verschiedene periodische Krankheiten und gegen das Krampfasthma. Gleich zu Anfang des Anfalls soll man zwei feste Touren einer Binde um den obern Theil der Glieder legen, worauf sie schwellen u. s. w. Nach einer halben Stunde soll man die Ligatur in Zwischenräumen von einigen Minuten nach und nach abnehmen. (*Bourgessy*, quelques faits sur l'emploi des ligat. des membres etc. Paris, 1827.)

BREE nimmt von dem convulsivischen Asthma vier Formen an: 1) Reizung der Lungen durch ergossenes Serum; 2) Lungenreizung von gasartiger Schärfe; 3) Abdominal-Reizung; 4) eine Secundärform, die durch Gewohnheit hervorgerufen wird, nachdem die Reizung aus den Brust- oder Unterleibsorganen entfernt ist. Als Indicationen für die erste Form stellt er Folgendes auf: Minderung der Vollheit in den Lungengefässen durch Ableitung des Blutes nach der Oberfläche des Körpers, Beschleunigung des Blutes von der linken zur rechten Seite des Herzens, Absorption des bereits ausgetretenen Serums, und Verbesserung und Stärkung der ersten Wege. Als Indicationen der zweiten Form giebt er Folgendes an: Entfernung oder Einhüllung der durch die Inspiration aufgenommenen feinen und die innere Fläche der Bronchien reizenden Theilchen, Entfernung des Kranken aus der Sphäre ihres Einflusses. In der dritten Form soll folgende Indication befolgt werden: Entfernung des reizenden Stoffes aus den leidenden Abdominal-Eingeweiden. Als Indicationen der vierten Form bestimmt er: Abstumpfung der zurückgebliebenen Erregbarkeit im Respirationssystem, die zu öfterer Wiederkehr der Anfälle prädisponiren. Allen diesen Formen setzt er Absorbentia entgegen, hauptsächlich Kalkerde, Magnesia usta, und giebt näher folgende Formel an:

℞ Sulph. stib. aurant. gr. iv, Extr. hyoscyami gr. xij, Lapid. cancror. praep. ℥ß, Sacchari albi ℨij. M. S. Alle 2 Stunden einen Kaffeelöffel voll zu nehmen.

(*Kleinert*, allgem. Repertor. der gesammten deutsch. med. chirurg. Journalistik. Jahrgang 1830.)

BURGON, St., rühmt die Prunus virginiana und die Wurzel des Arum triphyllum. (The Amer. Recorder etc. cond. by Eberle. Philadelph. 1820. Bd. III. July. S. 335.)

CAPPE rühmt das Argentum nitricum. (Ann. of Med. by Duncan. Edinb. 1798.) — FAUCHIER (Annal. de la Société

de Med. prat. de Montpellier. Bd. VII. Juni. 1. 1806.)

CARMINATI empfiehlt die Radix colchici. (Annal. univ. di med. 1823.)

CARUS I wandte gegen krampfhaftes Asthma mit Erfolg alle Stunden 4 Gran Kali sulphuratum an. (Osservatore di Napoli. 1832.)

CASTEL. Viele Anfälle von Asthma hören durch warme Fussbäder und Trinken von kaltem Wasser auf. Er verordnet sogleich einen Aderlass, wenn der Anfall sehr heftig ist. (*Castel,* Diss. de Asthmate. Thèses de Paris. An XI.)

CHIARENTI sagt, das Einblasen von Luft mittelst eines Blasebalgs besänftigt das hartnäckigste Asthma, selbst wenn es von einem organischen Fehler herrührt. (*Gerson* und *Julius,* Magazin der ausländischen Literatur der gesammten Heilkunde. Jahrg. 1827. Hamburg.)

COPLAND, James. Bei der Behandlung des Asthma's hat man gewöhnlich zwei Zwecke zu erreichen, nämlich: den Anfall abzukürzen oder zu erleichtern, und dessen Rückkehr dadurch zu verhüten, dass man die Krankheit hebt. Die Kurmittel können demnach 1) in solche getheilt werden, die während des Anfalls gegeben werden, um der ersten Indication zu genügen; und 2) in solche, die während der freien Zwischenräume zur Erfüllung der zweiten Indication angewendet werden müssen. Ich will nun der Reihe nach die Mittel durchgehen, die man zur Erreichung dieser beiden Zwecke in Anwendung bringen kann, und werde dabei auf die Formen und Complication dieser Krankheit Rücksicht nehmen. Behandlung des Anfalls. Bei der Behandlung eines Anfalls von Asthma muss der Arzt auf alle besondern Umstände aufmerksam sein, die auf die Wahl und die Verbindung der anzuwendenden Mittel, so wie auf den Stärkegrad, in dem man von ihnen Gebrauch zu machen hat, einen wesentlichen Einfluss üben. Die Dauer des Anfalls, das Alter, das Temperament, der Habitus des Kranken, die Zeit, zu welcher er die Krankheit zuerst bekam, die Häufigkeit der Anfälle und die besondere Form, welche sie annehmen; das Befinden des Kranken in den Zwischenräumen; endlich das Vorhandensein oder Fehlen von begleitenden functionellen oder organischen Leiden der Lungen, des Herzens und der Digestionsorgane — sind alles Umstände, die man nothwendig wissen muss, wenn eine einsichtsvolle Behandlung der Krankheit möglich sein soll. Da die individuellen Fälle in Betreff dieser Umstände sehr von einander abweichen, so ist es unmöglich, alle Mittel, die in einem Anfalle von Asthma erforderlich sind, im Zusammenhange so zu beschreiben, dass sie auf die zahlreichen Zustände und Complicationen dieses Übels passen. Ich werde daher diejenigen Kurmethoden, die sich am nützlichsten erwiesen haben, einzeln angeben und die Zustände und Verhältnisse der Krankheit andeuten, für welche jedes derselben am meisten passt, und zugleich werde ich sie so ordnen, dass dadurch Heilindicationen erfüllt werden, die aus der Natur der Krankheit selbst abgeleitet sind.

A) Mittel, durch welche man etwa vorhandene Congestion oder Überfüllung entfernen kann. — Während der asthmatischen Anfälle stellen sich oft Symptome ein, die eine Blutentziehung zu erfordern scheinen. Indessen ist eine solche oft von geringem Nutzen oder geradezu schädlich. Bei jungen, starken, plethorischen Personen, von mittleren Jahren, oder da, wo die Anfälle sehr heftig sind und Zeichen von bedeutender Congestion nach den Lungen und dem Gehirne zeigen, ist eine Blutentziehung durchaus erforderlich, und es kann dieselbe am Fuss oder durch Schröpfköpfe zwischen den Schultern bewirkt werden. Doch selbst in diesen Fällen bewirkt die Blutausleerung selten mehr als eine Verminderung der dringendsten Symptome, und fast nie wird sie den Anfall ganz beseitigen, übrigens ist bei ihrer Anwendung stets die grösste Vorsicht nöthig.

B) Mässigung oder Beseitigung der Krämpfe durch Antispasmodica, Anodyna, Narcotica, etc. Diese Arzneien können zusammen betrachtet werden, da eine Verbindung derselben in einem asthmatischen Anfalle besser passt als die Darreichung einer einzelnen derselben. Sie leisten in der Regel viel, wenn die Krankheit bei hysterischen Frauenzimmer vorkommt, oder mit organischen Veränderungen des Herzens, oder der grossen Gefässe verbunden ist. Weniger dienlich sind sie bei der humiden Form dieses Übels, besonders wenn es mit Catarrh anfängt oder damit complicirt ist, obwohl sie allerdings auch hier, mit Einsicht gebraucht, zuweilen etwas leisten.

Campher ist dasjenige Mittel, das sich am Allgemeinsten nützlich erweist, denn, mit Einsicht gebraucht, passt er für fast alle Formen und Complicationen der Krankheit. In den nervösen und spastischen Varietäten indessen leistet er am meisten, wenn man ihn nämlich in grossen Dosen (gr.iij — x) reicht, und mit Moschus, Castoreum, Asa foetida, den Aetherpräparaten, Opium oder Hyoscyamus verbindet. In der pituitösen und catarrhalischen Form dieser Krankheit, oder in Fällen, wo Blutentziehungen vorgenommen werden können, und wo man active Congestionen der Schleimhaut und der Lufttuben vermuthet, reicht man den Campher besser in mässigen Dosen, in Verbindung mit dem Kali nitricum, der Ipecacuanha, dem Kermes miner., dem Jakob's Pulver und andern Antimonialien.

Asa foetida, Castoreum, Moschus, Valeriana, Myrrha, Ammonium, die Balsame, Wismuthoxyd, die Zink-

präparate, die Aetherarten können einzeln in denselben Krankheitszuständen gereicht werden. Sie empfehlen sich indess mehr für die nervösen und spasmodischen Varietäten, wenn diese mit keiner inflammatorischen Reizung verbunden sind, namentlich in chronischen Fällen und bei geschwächten oder alten Individuen. Diese Mittel kann man nun unter einander oder mit narkotischen verbinden, und eben so nützlich erweist sich die Anwendung derselben, vorzüglich der Asa foetida und der Valeriana in Klystirform.

Obwohl diese Antispasmodica vorzugsweise für die oben angegebenen Formen des Asthma's passen, so braucht man sich doch nicht auf diese allein zu beschränken. Wenn man sie auf geeignete Art entweder mit Antimonialien, oder mit Colchicum, Opium, Digitalis, Nitrum, Kampher, Ipecacuanha, Hyoscyamus, Conium etc. verbindet, und in passenden, den Besonderheiten des Falls entsprechenden, Dosen reicht, so sind sie auch in andern Formen des Asthma's, sowohl während des Anfalls, als ausser demselben, sehr nützlich. Auch thut die äusserliche Anwendung derselben, besonders des Camphers, der Asa foetida, des Galbanum, Ammoniacum, in Form von Pflastern, und besonders in Verbindung mit Opium oder Belladonna, zuweilen gute Dienste.

Ausser den guten Wirkungen, welche die Ipecacuanha, als Brechmittel gereicht, zeigt, gehört sie, sie mag nun in dieser oder einer andern Absicht gegeben werden, zu den besten Mitteln, zu denen man beim Asthma überhaupt seine Zuflucht nehmen kann, da sie besonders in zweckmässiger Verbindung mit andern Substanzen für alle Zustände dieser Krankheit passt.

Das destillirte Kirschlorbeerwasser, oder das Acidum hydrocyanicum, besonders das letztere, ist oft während des Anfalls sehr dienlich. Ich habe sehr viel Nutzen davon gesehen, wenn ich es zu 2 — 4 Tropfen beim Eintritte des Anfalls und in kleinen Dosen in den Zwischenräumen reichte, vorzüglich wenn die Krankheit mit grosser Irritabilität des Magens und mit Flatulenz verbunden war.

Von den Narcoticis werden Opium, Hyoscyamus, Conium, Stramonium und Belladonna am häufigsten benutzt. Das beste Präparat des Opiums in dieser Krankheit ist die zusammengesetzte Tinctur, und sehr passend verbindet man es mit Kampher, Anis, mit Aetherarten, Brechwein oder Ipecacuanha, je nach der Art des Falls. Ich habe das Morphium aceticum anstatt des Opiums beim Asthma versucht, doch habe ich nur dann Nutzen davon gesehen, wenn ich es mit reizenden Antispasmodicis verband, in welcher Form das Morphium muriat. oder sulphuric. zuweilen seine Anwendung finden kann. Hyoscyamus und Conium zeigen sich oft als unsichre Mittel; sind ihre Zubereitungen indess rein und kräftig, so sind sie nützliche Adjuvantia, besonders das erstere, und passen, vorsichtig verordnet, für alle Zustände des Übels.

Belladonna hat sich, in Verbindung mit reizenden Antispasmodicis, nützlich gezeigt, besonders mit Campher, Valeriana oder Asa foetida, doch erfordert ihre Anwendung stets Vorsicht. Zuweilen leistet sie auch viel in Verbindung mit Ammonium, Galbanum oder Asa foetida etc. in Pflasterform. Auch kann man die Lactuca virosa da mit Vortheil anwenden, wo die oben angegebenen Narcotica von Nutzen sind.

Im Allgemeinen muss man übrigens berücksichtigen, dass die Narcotica selten vor Ablauf einer gewissen Zeit, die nach der Empfänglichkeit des Patienten verschieden ist, irgend eine Wirkung äussern. In vielen Fällen sieht man in 2, selbst 3, und 4 Stunden noch keine merkliche Wirkung; nach dieser Zeit aber lässt die Heftigkeit des Anfalls oft auch ohne alle Arzneien nach. Diesen Umstand sollte der Arzt nie äusser Acht lassen und deshalb von dem Zeitpunkte des Eintritts oder der Verschlimmerung des Anfalls sich möglichst genau zu unterrichten suchen, um dann sowohl diese als auch die andern Mittel so zu verordnen, dass ihre muthmassliche Wirkung mit dem Beginne des Paroxysmus zusammenfällt. Da nun der Anfall gewöhnlich aus einer Reihe von Paroxysmen oder Exacerbationen besteht, so muss man mit den Arzneien in passenden Dosen und mit Berücksichtigung dieses Umstandes bis gegen das Ende des Anfalls fortfahren. Immer wird es gut sein, die volle Dose eines narkotischen Mittels auf ein Mal nehmen zu lassen, damit die Wirkungen desselben sobald und so sicher als möglich eintreten. Verbindet man irgend eines der reizenden Antispasmodica, besonder Campher, Ammonium, oder Moschus mit den Narcoticis, so kann man die letztern in sehr grossen Dosen geben. Sehr schnell wirken die Narcotica, wenn die Dämpfe oder der Rauch derselben durch die Lungen inhalirt werden. Am spätesten tritt aber ihre Wirkung ein, wenn sie auf die äussere Haut applicirt werden, es müsste denn früher die Oberhaut entfernt worden sein, wie dies bei der endermatischen Heilmethode geschieht. Das Einathmen des Dampfes einiger Mittel aus dieser Klasse von Arzneien, allein oder in Verbindung mit flüchtigen Substanzen, ist ein Verfahren, durch welches man am schnellsten und sichersten den Patienten in asthmatischen Anfällen Erleichterung verschafft.

Stramonium gehört zu den besten Mitteln, die man bei der spasmodischen Form des Asthma's verordnen kann. Man lässt es gewöhnlich wie Taback rauchen. Bei diesem Verfahren muss der Kranke eine Portion Rauch in die Lungen einziehen, oder etwas davon, oder von dem damit imprägn-

nirten Speichel verschlucken. Das Stramonium kann auch vortheilhaft mit Anis oder einer kleinen Menge Taback zugleich geraucht werden.

Das Tabacksrauchen gehört zu den am häufigsten angewendeten und wirksamsten Mitteln, die wir gegen diese Krankheit besitzen, doch leistet es nur da entschiedenen Nutzen, wo es eine reichliche Expectoration veranlasst. Der Taback kann auf diese Weise mit Anis, mit Stramonium, oder mit beiden angewendet werden. Auch ist der innerliche Gebrauch der Präparate des Tabacks, als des Infusums, der Tinctur und des Tabackweins in Ekel erregender Dose, während der Paroxysmen empfohlen worden.

Die Lobelia inflata oder der indianische Taback ist in Amerika in Fällen von Asthma vielfach benutzt worden. Ihre Wirkung ist der des Stramoniums und des Tabacks sehr ähnlich, und oft ist man dadurch im Stande, den Anfall zu verscheuchen, wenn man sie zu Anfange desselben oder kurz vorher reicht. Zuweilen bleibt indess auch ihre günstige Wirkung gänzlich aus, wenn man sie nicht in grossen, Ekel erregenden Gaben giebt. Man kann 15 — 20 Gran vom Pulver pro dosi reichen, oder ʒß — ʒij einer saturirten Tinctur der Blätter (℥i auf ℥iv) geben.

Das Einathmen erweichender, Arzneistoffe enthaltender Dämpfe, Gasarten, u. s. w. Dem Rauchen zunächst, und demselben an Wirksamkeit vielleicht gleichkommend, steht die Inhalation einfach erweichender, oder mit Arzneistoffen geschwängerter Dämpfe. Sie ist besonders während des Anfalls oder kurz vor seinem Eintritte indicirt. Die Dämpfe, welche sich bilden, wenn man kochendes Wasser auf Campher, auf irgend eines der narkotischen Extracte oder der Tincturen, oder auf einen Balsam giesst, pflegen, gehörig angewendet, sehr wohlthätig zu wirken. Hierher gehören die Dämpfe aus einer Pinte siedenden Wassers auf eine halbe Unze Tolubalsam gegossen, oder die aus einer Auflösung von Campher, Tolubalsam, oder Extr. lactucae oder conii in Schwefeläther, oder die aus einem Gemisch von Campher, Hyoscyamus und aromatischem Weinessig, deren Schärfen man durch den Zusatz von etwas siedendem Wasser mildern kann. Auch kann man die Dämpfe siedenden Theers, womit man das Zimmer des Kranken erfüllt, oder stark mit atmosphärischer Luft verdünntes Chlorgas, und die Dämpfe verschiedener anderer Arzneistoffe in Gebrauch ziehen, die vorzüglich dadurch wirken, dass sie den zähen Schleim, der in den Bronchien angesammelt ist, entfernen, und die äussersten exhalirenden Gefässe reizen.

C) Die Entfernung zähen Schleims und Verhütung seiner Bildung durch Expectorantia u. s. w. Die Squillapräparate gehören zu den Mitteln, die am häufigsten zu diesem Zwecke beim Anfalle des Asthma's verordnet werden; doch passen sie sicher nicht für alle Grade desselben, obwohl sie gleich wie Ammoniacum, Inula, Helenium und Senega von den besten Schriftstellern sehr allgemein empfohlen worden sind. Die guten Wirkungen dieser Mittel bei manchen Formen des Asthma's können allerdings nicht in Zweifel gezogen werden; doch habe ich sie auch in vielen Fällen sogar schädlich gefunden. Man darf nicht ausser Acht lassen, dass sie zu unsern heftigsten Reizmitteln für die Schleimhaut der Luftwege gehören, und dass sie sehr leicht active Congestionen der Bronchialschleimhaut, besonders bei jungen, plethorischen und robusten Subjecten, in wirkliche Entzündung verwandeln können, so wie, dass sie durch ihre Wirkung auf die Expectoration einen täuschenden Anschein von Besserung zu Wege bringen, während sie in der That die krankhafte Thätigkeit mit allen übeln Folgen derselben steigern. Bei schlaffer und leukophlegmatischer Körperbeschaffenheit indess und da, wo der Schleim zähe und die Expectoration desselben schwer von statten geht, die Haut kühl, weich und feucht, der Puls weich, langsam oder schwach, und der Urin sparsam ist, können diese Mittel von grossem Nutzen sein; wenn hingegen der Puls entweder hart, beschleunigt oder voll ist, oder die Expectoration puriform, so kann man sie nicht ohne Gefahr anwenden. Ohne Zweifel können sie auch in Fällen von activer Congestion nach der Respirationsschleimhaut dadurch wirklichen Vortheil bringen, dass sie die Capillargefässe zu stärkerer Secretion anreizen und sie auf diese Weise entleeren; indess können sie auch eben so gut Entzündung herbeiführen. Verbindet man sie jedoch mit Antimonialien, kühlenden Mitteln, Diureticis oder Anodynis; so wird in zweifelhaften Fällen die Gefahr um Vieles vermindert.

Die Brechmittel sind von allen den Arzneien, die man während des Anfalls zur Entfernung des Schleims sowohl als des Krampfs anwenden kann, diejenigen, welche am schnellsten Nutzen bringen. Ipecacuanha ist unter allen Mitteln dasjenige, welches man am besten in dieser Absicht reicht. Wenn der Paroxysmus durch Überladung oder gestörte Function des Magens veranlasst wird, so sind Brechmittel vorzüglich indicirt. In dem Asthma, in welches mehrere Klassen von Handwerkern leicht verfallen, haben sich Emetica als die besten Mittel während des Anfalls gezeigt. Doch auch abgesehen von dieser Wirkung, ist die Ipecacuanha im Asthma wohlthätig. Ihr zunächst, und in den sehr feuchten Formen des Asthma's sogar höher, stehen die Zinkpräparate, besonders das schwefelsaure, in passenden Dosen, Formen und Verbindungen.

Den Brechmitteln schliessen sich die

Nauseosa und Diaphoretica an. Sie sind zuweilen zu Anfang des Anfalls oder kurz vor demselben von guter Wirkung. Die Substanzen, welche man zur Erzeugung dieser Wirkung benutzen kann, sind Ipecacuanha und die verschiedenen Antimonpräparate, besonders Tartarus emeticus und Kermes. Die Ipecacuanha in der Dose von einem bis zu fünf Gran, oder die Antimonialia hier in der vollen Dose können mit Nitrum, Campher, Opium oder Hyoscyamus, je nach dem besonderen Falle, verbunden werden.

Kühlende Mittel. Die dienlichste Arznei aus dieser Klasse ist das Kali nitricum in Verbindung mit Campher, Ipecacuanha und Hyoscyamus, besonders bei der feuchten Form, in den Zuständen, welche Blutentziehungen fordern, oder da, wo der Anfall durch Catarrh herbeigeführt worden, oder damit complicirt ist. Die Refrigerantia wirken sowohl dadurch, dass sie die anomale Secretion vermindern, als durch Beschwichtigung des Krampfes, und sie gehören in Verbindung mit Blutentziehungen, in den Fällen, wo die Krankheit mit activen Congestionen oder mit starker Reizung verbunden ist, zu den sichersten Mitteln, die man zur Entfernung oder zur Verhütung der Bildung von Schleim anwenden kann.

D) Übertragung der Reize auf andere Theile, oder Zurückführen der Krankheit auf die ursprüngliche Stelle, ist oft dann eine wichtige Indication, wenn sie aus einer Metastase der Gicht oder des Rheumatismus, oder in Folge unterdrückter Ausflüsse entstanden ist. Die gewöhnlichen revulsorischen und derivatorischen Mittel der Gegenreize, besonders diejenigen, welche diese Wirkung in der kürzesten Zeit hervorbringen, wie Sinapismen, reizende Fussbäder und Dampfbäder sind die vorzüglichsten Ableitungen, die unter solchen Umständen und in dieser Periode des Übels in Anwendung gebracht werden können. Man kann sie mit Diaphoreticis, Aperientibus und Diureticis und in entsprechenden Fällen sogar mit Emmenagogis verbinden. Auch gelingt es zuweilen durch sie den Eintritt des Anfalls ganz zu verhüten, besonders wenn man sie anwendet, sobald die Vorboten sich zeigen, und wenn innere Ableitungsmittel, namentlich die Verbindung eines Purgans mit Antispasmodicis und Carminativis vorher, und milde Diaphoretica nachher, gegeben werden.

E) Die Entfernung von Flatulenz vermittelst gelinder Aperientia in Verbindung mit Carminativis ist oft im Verlaufe des Paroxysmus erforderlich. Zuweilen habe ich mit Vortheil ein Purgans, in Verbindung mit Antispasmodicis und Carminativis, kuz vor dem Eintritte des Anfalls, bei schon vorhandenen Vorboten und bei Zeichen von gestörter Verdauung gegeben, denn diese Störungen wirken oft als Gelegenheitsursachen des Anfalls. Auch wird es oft dienlicher sein, die während des Anfalls zu reichenden Mittel mit Diureticis oder mit Carminativis zu verbinden, um die lästige Flatulenz zu beseitigen, die beim Paroxysmus sehr häufig zugegen ist oder demselben vorhergeht.

F) Ausser den schon angegebenen Arzneien hat man noch andere während des Anfalls zu benutzen empfohlen; eins der wichtigsten ist der warme Kaffee. In der Regel schafft er grosse Erleichterung, wenn er hinlänglich stark angewendet wird, und er scheint in seiner Wirkung sich den reizenden Antispasmodicis, besonders dem Campher, zu nähern. Auch sah ich den Anfall nach der Darreichung von starkem grünen Thee verschwinden.

Behandlung während der Intervalle. Bei der Behandlung des Asthma's während der Intervalle muss unser ganzes Streben dahin gerichtet sein, einem neuen Anfalle vorzubeugen, und zwar indem wir die Causae remotae, den krankhaften, zu demselben geneigt machenden, Zustand der Digestions- und Respirationswerkzeuge, und endlich jede andere Funktionsstörung und Strukturveränderung, womit die Krankheit etwa complicirt ist, zu beseitigen suchen. Daher müssen wir vor Allem auf die Bronchialschleimhaut, auf die Complicationen und Folgekrankheiten des Asthma's, die schon eingetreten sein könnten, unsere Aufmerksamkeit richten, die Digestion und die Se- und Excretion des Darmkanals zugleich ganz besonders berücksichtigen und die für den besondern Fall zu deren Beförderung angezeigten Mittel unablässig in Anwendung bringen.

A) Ausleerungen, u. s. w. Unter diesen Begriff fasse ich das Blutlassen, die Brechmittel, Purganzen, Blasenpflaster, Fontanellen und Diaphoretica zusammen, und werde dieselben nun einzeln kurz durchgehen:

Der Aderlass ist in den einzelnen Formen des Asthma's selten nützlich. Wenn die Krankheit hingegen mit Gefässplethora oder Lungencongestion verbunden, oder wenn der Anfall aus der Unterdrückung eines habituellen, eines blutigen oder anderartigen Ausflusses hervorgegangen ist, so leistet ein mässiger Aderlass oder Schröpfen zwischen den Schultern gute Dienste.

Emetica sind in den Intervallen nur in solchen Fällen angezeigt, wo das Asthma durch Congestion in der Schleimhaut der Lungen, durch Überfüllung der Bronchien mit einem visciden Schleime und durch Torpor und Anschoppung der Leber und des Gallenapparats sich characterisirt. Kurz vor dem zu erwartenden Anfalle gegeben verhindern die Brechmittel oft den Eintritt desselben.

Purganzen sind oft zwar nöthig, doch können sie auch schädlich werden. Solche

Substanzen, welche die Schleimhaut des Darmkanals reizen, ohne eine reichliche fäculente Entleerung zu bewirken, sind immer nachtheilig. Die Purganzen haben auch dann eine üble Wirkung zur Folge, wenn sie so häufig gebraucht werden, dass sie die vitale Energie des Organismus schwächen, und einen Theil des Chylus, der in die Circulation aufgenommen werden sollte, mit sich fortführen. Dagegen wirken die stomachisch eröffnenden und abführenden Mittel, in Verbindung mit tonischen und antispasmodischen und nur bis zu dem Grade gegeben, dass sie die Verdauung, Assimilation, die Se- und Excretionsfunctionen befördern, ganz besonders wohlthätig.

Diaphoretica in kleinen Dosen in Verbindung mit schmerzstillenden, eröffnenden oder krampfstillenden Medicamenten sind nur in sofern entsprechend, als sie eine sehr wichtige Function aufrecht erhalten und die auf deren Störung nur zu leicht folgenden Congestionen nach innern Organen verhindern. Übermässiges Schwitzen aber und warmes Baden sind im Allgemeinen nur schädlich, indem Alles, was bei nicht acut entzündlichen Affectionen der Lungen, und besonders bei dem chronischen Asthma pituitosum, das Hautorgan über einen gewissen Grad hinaus relaxirt, Nachtheil mit sich führt. In den Fällen, wo der asthmatische Paroxysmus mit einem trocknen Catarrh complicirt erscheint, ist man in der Anwendung der Diaphoretica weniger beschränkt, und wird sie, mit Expectorantien und Antispasmodicis combinirt, in der Regel recht zweckdienlich finden.

B) Expectorantia, umstimmende, attenuirende und auflösende Mittel, oder solche Substanzen, welche die eine oder die andere dieser Wirkungen äussern sollen, sind allgemein gegen das Asthma empfohlen worden. Allein mehrere derselben leisten wenig oder gar nichts, andere schaden sogar.

Zu den am meisten gebräuchlichen Expectorantien gehören die bereits angegebenen, allein meiner Meinung nach hat man von ihrer Anwendung während der Intervalle nicht viel Gutes zu erwarten. Ist die Krankheit complicirt, wie sie es häufig mit trocknem Catarrh oder Irritation der Bronchialschleimhaut ist, so sind diejenigen Heilstoffe, welche den Reiz abstumpfen, den Krampf lösen, und den Puls weich machen, wie das Pulvis Jacobi, der Kermes, die Ipecacuanha, der Campher und der Brechwein in der That als die besten Expectorantien zu betrachten, indem sie mehr als die erhitzenden und reizenden Medicamente der Bronchialsecretion da, wo sie glutinös ist und die Bronchien verstopft, ihre Zähigkeit nehmen, und sie hingegen da beschränken, wo sie zu copiös ist.

Unter den sogenannten attenuirenden, auflösenden und umstimmenden Mitteln giebt es keine, die mehr als die reinen und kohlensauren Alkalien und die Verbindungen derselben mit Oelen und antispasmodischen oder narkotischen Substanzen, bei dieser Krankheit berücksichtigt zu werden verdienen, und so sehr auch Viele diese Nomenclatur in Beziehung auf manche gegen das Asthma empfohlene Mittel rügen, so dürfen doch Alle, welche die Wirkungen der Arzneimittel aufmerksam beobachten, nicht im Geringsten daran zweifeln, dass einige derselben auf die Respirationsschleimhaut und auf ihre Secretion einen Einfluss üben, der allerdings jene Benennungen rechtfertigt. Die fixen reinen oder kohlensauren Alkalien gehören, mit Anis- oder Mandelöl, Ipecacuanha, kleinen Dosen der blauen Pille und Hyoscyamus combinirt, zu den herrlichsten Mitteln, besonders bei Complicationen mit Catarrh oder Bronchitis, oder wenn zu dem Übel, wie dies oft geschieht, ein Reizzustand oder ein anderes Leiden der Digestionsorgane sich hinzugesellt hat.

In diese Categorie gehören auch die Balsame, mit kleinen Dosen Rhabarber oder mit einem Zusatz von Magnesia; ferner eine Verbindung der Asa foetida oder Myrrha mit Galbanum, Ipecacuanha und Seife, oder den fixen Alkalien; Frictionen mit reizenden oder krampfstillenden Linimenten längs der Wirbelsäule; lauwarme, salpeter- und salzsaure Waschungen über die Brust, Morgens und Abends, warme Bekleidung u. s. w.

C. Blasenpflaster, Fontanellen und künstliche Ausschläge sind oft ganz ausserordentlich wohlthätig, besonders wenn das Asthma nach Suppression habitueller Ausflüsse, bei vorhandenen exanthematischen Krankheiten, oder bei rheumatischer oder gichtischer Diathese auftritt. Ein grosses Blasenpflaster zwischen den Schultern oder auf der Brust, und ein kleines, aber offen erhaltenes, ist, nebst den Fontanellen und Haarseilen, von den meisten Schriftstellern empfohlen worden. Einem künstlichen, durch Einreibung der Brechweinsteinsalbe auf der Brust hervorgerufenen Ausschlage gebe ich, nach den Resultaten einer vieljährigen Erfahrung, vor allen andern Gegenreizen den Vorzug.

D. Tonica und Adstringentia. Der Gebrauch der verschiedenen Chinapräparate während der Intervalle hat die Empfehlung der vorzüglichsten Schriftsteller über das Asthma für sich. Nach ihnen ist die China besonders dann indicirt, 1) wenn die Krankheit einen periodischen Typus annimmt oder mit Malaria complicirt ist; 2) wenn sie in ihrer pituitösen Form auftritt, oder schwache, leukophlegmatische Subjecte befällt, und 3) wenn eine bedeutende Magenschwäche sich bekundet. Die Chinapräparate, namentlich das schwefelsaure Chinin, sind unter solchen Verhältnissen sehr entsprechend, wie man denn überhaupt überall, wo es darauf ankommt, die Kräfte zu unterstützen, und wo die China nicht durch entzündliche Reizung contraindicirt ist, diese

und andere Tonica häufig mit dem besten Erfolge anwenden wird. Man kann in solchen Fällen das Decoct oder Infusum mit einem Zusatze von Liq. ammon. acet. und Vin. ipecacuanh., oder mit den unterkohlensauren Alkalien reichen.

Gegen das Asthma humidum und ganz besonders unter den eben angegebenen Bedingungen, haben mir das Zincum oxydatum und sulphuric., die ich, je nach der Eigenthümlichkeit des Falles, mit Ipecacuanha, Campher, Myrrha, Hyoscyamus, Conium, Opium etc. combinirte, recht gute Dienste geleistet. Wo man während des Anfalls, oder in der Erwartung desselben, Ekel und Erbrechen erregen will, hat man nächst der Ipecacuanha kein besseres Mittel, als das schwefelsaure Zink.

Die verschiedenen Präparate des Eisens, namentlich das schwefelsaure, finden in ähnlichen Fällen, wie die China und das Zinkoxyd, ihre Anwendung.

Der Schwefel und seine Präparate, vorzüglich aber der Balsamus sulphuris, das Kali und Natrum sulphurat., sind nach den Resultaten einiger Versuche, die ich mit diesen Mitteln zu machen Gelegenheit hatte, für gewisse Modificationen des Asthma's in der That zu den wirksamsten Medicamenten zu zählen. Das Sulphur. praecipitat. oder sublimat. gehört, in der Form eines Electuariums, zu den besten eröffnenden Arzneien beim Asthma und bei der anhaltenden Dispnoë. Ausserdem darf man in einzelnen Fällen auch manche für die Paroxysmen empfohlenen Mittel in den Intervallen, zumal kurz vor dem muthmasslichen Anfall des Asthma's, oder bei den ersten Spuren seines Herannahens gebrauchen. Zu den wichtigsten rechne ich in dieser Beziehung die bereits erwähnten Antispasmodica und Narcotica, das Taback-, Stramonium- und Anisrauchen, und die Inhalation der Dämpfe aus narkotischen Substanzen, so wie einiger Gasarten. Flatulenz gehört zu den häufigsten Begleitern des Asthma's, besonders kurz vor und in dem Anfalle, scheint von einer Irritation der Schleimhaut des Darmkanals, bei Mangel an vitaler Kraft, abzuhängen, und oft ist es sehr wichtig, dieser Beschwerde abzuhelfen.

Von der Behandlung verschiedener symptomatischer Beschwerden oder Complicationen des Asthma's. Ist die Krankheit mit einer der gewöhnlichen Formen des Catarrhs complicirt, so sind Diaphoretica, vorzüglich die Ipecacuanha, die Antimonialia u. s. w., mit Narcoticis und Anodynis verbunden, indicirt; sind Erscheinungen einer entzündlichen Reizung der Bronchialschleimhaut zugegen, so wird man zu örtlichen Blutentziehungen, zum Colchicum, zu der Digitalis und zu Gegenreizen, zu revulsivischen, milden Purganzen, zur Inhalation von Dämpfen aus warmem Wasser, worin man allenfalls ein Stückchen Campher werfen kann, seine Zuflucht nehmen müssen.

Bei der häufigen Complication mit einer entzündlichen Reizung der Schleimhaut des Nahrungskanals und mit einer Unordnung im Gallenapparate, oder da, wo sich eine Störung in der Function des Herzens kund giebt, ist es rathsam, die Behandlung mit fünf Gran der blauen Pille, einen Abend um den andern, und am folgenden Morgen eine abführende Mixtur, anzufangen, indem durch diese Mittel die Secretion angeregt und der Darmkanal zugleich entleert wird. Späterhin wird man die normale Action der Capillargefässe der Schleimhäute überhaupt durch einen halben Gran der blauen Pille, drei bis vier Mal in 24 Stunden, mit einem Zusatze von 3—4 Gran Hyoscyamus- oder Hopfenextract, wobei man im Laufe des Tages noch vegetabilische Tonica mit den fixen Alkalien oder andern Stomachicis nehmen lässt, herzustellen vermögen. Hat man Grund, ein organisches Leiden in der Brust, vorzüglich entzündliche Congestionen in den Lungen, eine Vergrösserung des Herzens u. s. w. zu vermuthen, so muss man ausserdem Fontanellen setzen, oder mittelst der Autenrieth'schen Salbe einen reichlichen Ausschlag auf der Brust hervorrufen. Diese Behandlung muss nun, mit mannichfachen, durch die Umstände bedingten Modificationen, Wochen, ja Monate lang fortgesetzt werden, und man wird oft, selbst bei den ungünstigsten Complicationen, seinen Zweck dadurch erreichen. Von dem Wismuthoxyd, in Verbindung mit tonischen oder bittern Extracten, wird man bei gastrischen Complicationen ebenfalls mit Nutzen Gebrauch machen können.

Wo das Asthma mit einer Affection des Kopfes oder mit Krümmung der Wirbelsäule verbunden ist, kann man Haarseile, Fontanellen oder Moxen im Nacken oder längs der Wirbelsäule versuchen. Sind Leberbeschwerden mit zugegen, so wende man äussere Reize in loco affecto, die salpetersalzsauren Bäder oder Waschungen, und kleine Dosen Mercur an. Organische Leiden des Herzens und der grossen Gefässe und hydropische Effusionen erheischen, ausser den genannten Hülfsleistungen, die Alkalien, die Digitalis, das Opium u. s. w. In den Fällen, wo Hysterie und eine allgemein gesteigerte Sensibilität und Reizbarkeit das Asthma begleiten, wird man die Tonica mit Antispasmodicis erspriesslich finden. Für die übrigen Complicationen passt in der Regel das gegen die Dispnoë empfohlene Curverfahren.

Von dem Regimen. Eine strenge Berücksichtigung der Diät und des Regimens, — wohin Bäder, Bewegung, Luft, Klima, der Gebrauch der Mineralbrunnen u. s. w. gehören — stiftet bei dieser Krankheit sehr viel Nutzen. Kaltes Waschen der Brust und kaltes Baden haben sich in den Intervallen sehr bewährt, indem hierdurch die Sensibilität und Empfänglichkeit des Patien-

ten gegen die Einwirkung der Kälte — eine der häufigsten, den Anfall erregenden Ursachen — abgestumpft, und die Schleimhaut der Respirationsorgane, so wie die in letztere sich verzweigenden Gefässe auf eine sehr heilsame Weise gestärkt werden. Aus diesem Grunde werden die genannten Mittel mehr als alle andere nicht nur asthmatischen Anfällen, sondern auch dem Catarrh und allen übrigen Affectionen und Krankheiten der Respirationsorgane vorzubeugen vermögen. Der Kranke muss Anfangs sich die Brust und den obern Theil des Unterleibes mit einer Solution des Küchensalzes in Wasser, etwa zwei Esslöffel voll auf eine Pinte, oder einer Mischung von 1 Theile Weinessig und 2 Theilen Wassers waschen. Wenn nun diese Waschungen einige Zeit, oder so lange es dem Kranken beliebte, fortgesetzt wurden, kann man, nachdem der Körper dadurch vorbereitet ist, vorausgesetzt, dass auch der Kräftezustand es nicht verbietet, zum Tropfbade übergehen. Den ganzen Sommer und Herbst kann man See- oder Salzbäder gebrauchen lassen, aber auch den Winter und Frühling hindurch mit dem Sturzbade oder wenigstens mit den kalten Waschungen des Körperstammes fortfahren; denn eine lange Pause in dieser Behandlung, besonders wenn sie bereits vollständig in Anwendung gebracht und nützlich befunden worden ist, scheint nicht rathsam. Ausser den kalten Bädern ist dem Kranken regelmässige Bewegung in freier Luft sehr nöthig; auch muss er Alles meiden, was die normale Function der Digestionsorgane und des Darmkanals beeinträchtigen könnte.

Wenn die asthmatischen Kranken zugleich an Palpitationen, an einer Unregelmässigkeit der Herzaction, an Oedem der Knöchel, an lästigen dyspeptischen Zufällen und an andern, von dem Darmkanale oder der Leber ausgehenden Beschwerden leiden, so wird man, ehe man zum kalten Waschen und Baden übergeht, diese Symptome durch örtliche Blutentziehungen, falls sie indicirt sein sollten, oder durch kleine Dosen der blauen Pille, oder durch das Hydrarg. cum creta, in Verbindung mit den unterkohlensauren, fixen Alkalien und Hyoscyamus vor dem Schlafengehen, einer mild abführenden Mixtur des Morgens und bittern Tonicis im Laufe des Tages, zu beseitigen suchen. Dass ich kaltes Baden beim Asthma empfehle, dürfte vielleicht Manchem auffallen; allein es giebt in der That, wenn man vorher jede entzündliche Complication durch eine passende Behandlung und durch die eben genannten Medicamente entfernt, und den Körper gehörig darauf vorbereitet hat, nichts Heilsameres, nichts von anhaltender günstigem Erfolge, als eben dieses.

Mineralbrunnen. Unter den Mineralquellen Englands gebührt für asthmatische Kranke denen zu Cheltenham und Leamington, und bei gleichzeitiger Complication mit Gicht denen zu Buxton und Bath der Vorzug. Ems, Carlsbad, Bonnes und Cauterets in den Pyrenäen, und Mont d'Or in der Auvergne werden auf dem Festlande dagegen sehr gerühmt. Eine grosse Schwierigkeit liegt indess darin, dass das Klima und die hohe Lage einiger dieser Orte manchen Asthmatischen nicht zusagen. Verspricht man sich mehr von einem Thalklima, so schicke man die Kranken nach Ems und Carlsbad; befinden sie sich hingegen an höher gelegenen Orten wohler, so wird man ihnen die Pyrenäenbrunnen und Mont d'Or empfehlen.

Veränderung der Luft und des Klima's. Es ist unmöglich, ein besonderes Klima oder eine bestimmte Localität für Asthmatische anzugeben, indem dasselbe Klima oft, ohne dass sich eine eigentliche Ursache für diese verschiedene Wirkung auffinden lässt, einen ganz entgegengesetzten Einfluss auf Kranke der Art äussert. In der Regel ist indess eine Veränderung der Luft, besonders in Rücksicht auf das Allgemeinbefinden des Kranken und auf die Complicationen des Asthma's wohlthätig. Im Ganzen entspricht dem Asthma vorzüglich eine temporirte, gleichmässige, etwas feuchte Luft, doch kommen auch hierin viele Ausnahmen vor. Der Arzt muss sich demnach bei seiner Wahl von der besondern Form der Krankheit, und von den Wirkungen, die gewisse Jahreszeiten und Ortsverhältnisse auf seinen Patienten zu üben pflegen, leiten lassen.

Diät. Asthmatische Kranke müssen sich auf leichte, verdauliche, hauptsächlich mehlige Nahrungsmittel in kleiner Quantität beschränken, was um so nothwendiger ist, wenn Erscheinungen von allgemeiner oder örtlicher Plethora, von entzündlicher Reizung und Unordnung in der Function der Digestionsorgane sich documentiren. Wenn das Asthma mit allgemeiner Körperschwäche verbunden ist, muss die Diät zwar reichlich genug sein, um jenem Uebelstande abzuhelfen, nichts desto weniger aber leicht, verdaulich und den Verdauungskräften vollkommen angemessen. (*Copland*, *James*, Encyklopädisches Wörterbuch der practischen Medicin, übertr. von M. Kalisch. Berlin, 1834. Bd. I. S. 336 — 353.)

COSTE und WILLEMET halten die Wurzel der Iris germanica für ein specifisch antiasthmatisches Mittel. (*Coste* et *Willemet*, mat. méd. indigène etc. Nancy, 1793.)

CREUTZWIESER sah von dem Acidum hydrocyanicum im Asthma pulverulentum der Bäcker und Müller sehr gute Wirkung. (*Rust*, Magaz. für die gesammte Heilkunde. Berlin, 1826. Bd. XXII. Heft 2.) — FISCHER. Das Acidum borussicum ist seiner Meinung nach das beste Mittel gegen Asthma symptomat. (*Horn*, Archiv für med. Erfahr. 1824, Jan. S. 93.) — HELLER (Abhandlungen zum Gebrauch f. pract. Aerzte. Bd. XXXI. S. 255.) — HENNING

empfiehlt die Blausäure beim Asthma hystericum. (*Hufeland*, Journ. Berlin, 1821. Octbr. S. 59.)

CULLEN, William. Da das Asthma selten ganz geheilt wird, so kann ich auch hier keine Heilart vorschlagen, deren Erfolg durch die Erfahrung durchgängig bestätigt wird. Allein es kann diese Krankheit oft erleichtert werden, und ich will jetzt über den Gebrauch einiger Mittel reden, deren man sich in der Regel bei Patienten dieser Art bedienen muss. Der Aderlass ist in den ersten Anfällen dieser Krankheit, besonders bei jungen und vollblütigen Personen sehr nothwendig; jedoch darf man, wenn die Anfälle wiederkehren, das Blutlassen nicht oft wiederholen. Da auch gleichfalls ein von Blähungen herrührendes Auftreten des Magens und andere Zufälle der Unverdaulichkeit öfters mit dem Asthma verknüpft sind, so ist der häufige Gebrauch gelinder Brechmittel bei dieser Krankheit sehr nützlich. In einigen Fällen, wo man einen Anfall des Asthma in der Nacht erwartete, hat ein Brechmittel, das man den Patienten Abends vorher nehmen liess, die Wiederkehr des Anfalls verhütet. Den Mohnsaft habe ich oft in dieser Krankheit sehr dienlich, in den meisten Fällen unschädlich gefunden. (*Cullen, William*, Anfangsgründe der pract. Arzneik. Leipzig, 1789. Bd. III. S. 432.)

DESRUELLES, Rich. Das Einathmen von Chlorgas erleichtert im Asthma sehr. (Rev. méd. Paris, 1828.)

EBERLE empfiehlt die Radix ari triphylli in asthmatischen Beschwerden alter Leute. (*Eberle*, A Treatise of the Mater. med. and therapeutics. Philad. 1823. Vol. II. Chap. XVII. 4.) — Derselbe sah auch sehr gute Wirkung von der Rad. simplocarpi foetidae, zu 30—50 Gran während des Anfalls gegeben, im krampfhaften Asthma. (A. o. a. O. Vol. II. Chap. X. 8.)

FARR, Sam. Canthaобidentinctur, innerlich, soll in zwei Fällen sehr gute Dienste geleistet haben. (Memoirs of the Med. soc. of Lond. instit. in the year 1773. Vol. II. 1789.) — WEIKARD empfiehlt Einreibungen der Füsse mit Tinct. cantharid. (Med. Fragmente und Erinnerungen. Frankfurt, 1791.)

FERRIAR fand die Digitalis in Verbindung mit Opium sehr wirksam. — EBERLE bestätigt die Wirksamkeit dieses Mittels. (*Eberle*, A Treatise of the Mat. med. and therapeutics. Philadelph. 1823. Bd. II. Cap. IX. S. 12.)

FLOYER, der selbst von dem Uebel behaftet war, sagt, dass er die beste Erleichterung vom Kaffee gefühlt habe. (*Floyer*, Abhandl. von der Engbrüstigkeit. Aus dem Englischen von Scherf. Leipzig, 1782.) — CAMPER. Starker Kaffee und Ipecacuanha in kleinen Dosen, in Verbindung mit absorbirenden Mitteln wirken sehr gut im Asthma humidum. (*Camper*, Dissert. decem. Lingen, 1798.) — von HOVEN fand den schwarzen Kaffee, besonders in Verbindung mit Opium, nützlich. (*von Hoven*, Handbuch der pract. Heilkunde. Rothenburg, 1805.)

FOTHERGILL empfiehlt einen starken Aufguss von Humulus Lupulus in den Fällen, wo Opium indicirt ist. (The Philad. Med. and Phys. Journ. Coll. by Barton, 1804. Part. I. Vol. I. VIII.)

FRANK, Jos. Sal. Kleine Gaben von Sulphur. stibiat. aur., in Verbindung mit Extr. dulcamarae, oder noch besser mit der Digitalis, sind im Asthma humidum weit wirksamer als das Ammoniak. (*Frank, J. S.*, Surrog. für mehrere ausländ. Arzneimittel. Wien, 1809.)

FRANK, Jos. Das Ammoniakgummi, zu ʒj mit ℥j Zuckersyrup zusammengerieben und ein Pfund Wasser zugesetzt, dreistündlich zu einer Tasse, wirkt sehr gut. (*Frank, Jos.*, prax. med. univ. praecepta. Lipsiae, 1826. Pars II. Sect. I. S. 793.)

GOOD, John Mason, verwirft im atonisch schleimigen Asthma die Blutentleerungen, und rühmt dagegen Brechmittel und die Rad. senegae. (*Good, Mason*, The Study of Med. Lond. 1822. Bd. I.)

GRAF, K. Eine Auflösung von Campher in Schwefeläther, oft, aber in kleinen Dosen, gegeben, und zugleich die Anwendung warmer Getränke wirken sehr gut im Asthma, in der Hypochondrie, Hysterie u. s. w. (*Graf, K.*, chemisch-pharmaceut. klinische Tabellen. München, 1814. 1. Heft. Tab. 1. 2.)

GRIFFITH und PERCIVAL empfehlen eine Mischung aus Myrrha, Kali carbonic. und Ferrum sulphuric. zur Heilung der Prädisposition zum Asthma. (A pract. inquiry on disordered Respir. etc. by Bree. 1797.)

GUIBERT empfiehlt das Extr. valerianae in grossen Gaben gegen nervöses Asthma. (Revue méd. 1827. T. IV.)

GUMPRECHT rühmt das Morphium aceticum. (Allgem. med. Annal. Altenburg, 1821.)

HAASE, Wilh. Andr. Die Entfernung des Brustkrampfes beruht auf der Anwendung der kräftigsten und flüchtigsten krampfwidrigen Mittel. Die schwächern, wie die Zinkblumen, sind unzureichend, mehr indicirt erscheinen die Aufgüsse der Valeriana, Imperatoria, der Contrajerva, der Serpentaria, das Castoreum und die Tinct. asae foet. bei hysterischen Complicationen, der Campher beim Asthma von Erkältung, das Guajak., besonders die Tinct. guajac. volat., der Campher und das Extr. aconiti bei gichtischer, podagrischer und exanthematischer Complication; beim reinen krampfhaften Asthma besonders der Liq. c. c. succ., der Spir. nitr. dulc., und vor Allem der Moschus

und das Opium, die wir fast durchgehends mit den genannten Mitteln verbinden, und welche in allen krampfhaften Zuständen der Respirationsorgane unstreitig die wichtigsten Mittel abgeben. Andere rathen das Ol. cajeputi. Auch der schwarze Kaffee gehört hierher, von welchem ich bei mehreren Kranken im Anfalle die ausgezeichnetsten Wirkungen gesehen habe. Er erleichtert oft mehr als alle Antispasmodica, erregt sehr bald einen allgemeinen Schweiss und Nachlass des Anfalles. Zu Ende desselben, wo die Expectoration beginnt, finden die Patienten meistens Erleichterung in dem Gebrauch des Vin. stibiat., des Sulph. antim. aur., des Kermes mineral., in der Squilla, in einem schwachen Aufgusse der Senega, mit denen wir hier noch das Dover'sche Pulver, das Opium oder den Moschus verbinden. Das Getränk des Kranken muss durchgängig schleimig, lau und erwärmt sein, das Zimmer gleichmässig warm, und durchaus frei von Allem, was auf die Respirationsorgane reizend einwirken könnte, von Sand, Staub, Rauch u. s. w. Aeusserlich aber bedienen wir uns mit Vortheil der warmen Umschläge über die Brust, die zwar häufig sehr erleichtern, aber ihres Gewichts wegen nicht von allen Kranken vertragen werden; der bekannten krampfwidrigen Einreibungen mit reichlichem Zusatz des Opiums in den ganzen Thorax und ins Rückgrat; der warmen, erweichenden Inhalationen aus Milch, aus einem Dec. rad. althaeae, flor. verbasci u. s. w.; der Vesicatorien und der Sinapismen, auf die Brust und zwischen die Schultern gelegt; der ausleerenden und antispasmodischen Klystire; der reizenden Fussbäder, die oft gute Dienste leisten, die Transpiration herbeiführen; der allgemeinen lauen Bäder, nach Verschiedenheit des vorliegenden Falles aus Seife, aromatischen Kräutern, Kali und Schwefelleberauflösungen bereitet, die jedoch mehr ausserhalb des Anfalls, als in demselben ihre Anwendung finden; und endlich des Tragens der Seidelbastrinde und der Fontanellen, die besonders bei vorhandener Gichtcomplication oft gute Dienste leisten. Ist der Anfall der Krankheit vorüber, so ist es unerlässlich, noch lange Zeit hindurch mit den genannten innern und äussern Heilmitteln fortzufahren, unter denen wir nach den individuellen Verhältnissen der Krankheit speciell zu wählen haben. Auch zufällige Differenzen der Krankheit haben auf ihre Behandlung Einfluss. Ich rechne hierher ihr Causalverhältniss, ihre Complicationen mit andern Krankheiten. So setzen wir dem gleichzeitigen Krampfhusten, der erhöhten Reizbarkeit des Unterleibes, den Koliken und Durchfällen das Opium entgegen; den Aneurismen kleine Aderlässe, die Digital. purp. und eine antiphlogistische Diät; dem Hydrothorax die Squilla, die Digit. purp., das Colchic. autumnale, die Senega; der Phthisis trachealis und pulmonalis das Opium, die Digital., die Myrrhe, die China, das isländische Moos, die Nutrientia; der allgemeinen Kraftlosigkeit und Schwäche des irritabeln Systems die Tonica in den leichtern Formen. Ist das Asthma trocken, was beinahe durchgehends einen andauernden krampfhaften Zustand voraussetzt, so sind besonders die warmen, schleimigen, demulcirenden Getränke und das Opium an ihrem Platze; findet sich dagegen eine anhaltende, übermässige Schleimsecretion der Respirationsorgane, ein Catarrhus pulmonum chronicus, eine Phthisis pituitosa vor, so dienen namentlich die Senega, die Squilla, die Ipecacuanha in kleinen Gaben, das Sulph. antim. aur., der Kermes mineral., der Spir. sal. ammon. simpl. vinos., anisat. und foeniculat., in Verbindung mit der China und dem isländischen Moose. Die Diät und Lebensordnung müssen sehr streng sein, besonders in Hinsicht auf Wechsel der Temperatur und Erkältung, und alle Einflüsse sorgfältig vermieden werden, die als erregende Momente der Krankheit anzusehen sind. (*Haase, W. A.*, über die Erkenntniss und Cur der chronischen Krankheiten u. s. w. Leipzig, 1820. Bd. II. S. 71 — 75.)

HAHNEMANN will in mehreren Fällen von nervösem Asthma gute Wirkung von der Nux vomica, 2 Mal täglich zu 4 Gran gegeben, gesehen haben. (*Hufeland*, Journ. Berlin, 1798.)

HARLESS rühmt den Arsenik im intermittirenden nervösen Asthma. (*Harless*, de Arsenic. usu in Medicina. Norimbergae, 1811.) — Derselbe empfiehlt das Ammonium benzoicum in katarrhalischen und asthmatischen Beschwerden, die mit krampfhaften Symptomen, Zusammenziehung der Larynx oder des Thorax, erschöpfendem Husten u. s. w. complicirt sind, ferner auch im Asthma, das eine Folge von einer arthritischen oder exanthematischen Metastase ist. Die Vorschrift, das Ammon. benzoic. zu bereiten, ist nach H. folgende:

℞ Ammon. carbon. sicc. ʒj, Acid. benzoic. sicc. ʒij et gr. xij, Aq. destill. ℥ij. Misce et filtra.

Ein Erwachsener erhält davon 25 — 30 Tropfen, gehörig verdünnt. (Heidelb. klin. Annal. Bd. V. Heft. 4.) — HEIM empfiehlt folgende Pillen:

℞ Extr. aloes acid. sulphur. correct. ʒj, Rad. ipecacuanh. ℈ß, Ol. menth. pip. gtt v. M. f. pil. No. xxx. S. Morgens und Abends eine Pille zu nehmen.

(*Sobernheim*, Arzneimittellehre. Berlin, 1836. S. 81.)

HEBERDEN, William. Fontanellen halfen zuweilen im Asthma, oft waren sie überflüssig. Oft macht das Erbrechen den gehemmten Athem frei. Purganzen sind kaum zu versuchen, da sie selten nützen; sehr Vielen half eine halbe Unze Senfsaamen, jeden Morgen genommen. Quecksilber und Zinnober erlangten auch ei-

nigen Ruf, ob mit Recht oder nicht, kann ich nicht sagen. Die Einreibung des Quecksilbers hat wenigstens nicht selten den übeln Zufall herbeigeführt. Hitzige Getränke und Kaffee, Tabacksrauch, Knoblauch, Meerzwiebelwurzel und stinkender Asant mindern die Heftigkeit der Krankheit. Eine kleine Menge Blut wird zuweilen abgelassen, wenn die Krankheit sehr wüthet und Erstickung droht; in jedem andern Falle schadet der Aderlass, weil er viel Kräfte auf unnütze Art verschwendet, und die Wassersucht, womit das Asthma zu endigen pflegt, beschleunigt. Zuweilen ist das Opium das Hauptmittel in der Krankheit, wo alles Andere vergeblich war. Ich sah Asthmatiker, die beinahe ihren Geist aufgaben, durch Erfahrung belehrt, sich selbst helfen, indem sie, wie ich es nicht würde gewagt haben, zwei oder auch drei Gran Mohnsaft mit glücklichem Erfolg nahmen. Man theilt das Asthma in krampfhaftes und schleimiges. Gegen jenes soll Opium helfen, und in diesem soll es schaden. (*Heberden, William*, Commentar. über den Verlauf der Krankheiten und ihre Behandlung. Aus dem Lateinischen von Niemann. Leipzig, 1805. S. 67.)

HELM. Täglich zwei Mal einen Kaffeelöffel voll Pulv. sem. erucae in einer Oblate, Pillenform, Fleischbrühe oder Thee genommen wirkt sehr gut gegen Asthma. Zu gleicher Zeit, um die Wirkung zu erhöhen, ist es gut, wenn der Kranke täglich eine halbe oder ganze Pfeife voll Hb. daturae stramonii raucht. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. *Ehrhart*. 1819. Bd. II. S. 157.) — LEGAL verordnete ebenfalls mit Erfolg das Rauchen Hb. daturae stramonii. Er lässt das Kraut mit eben so viel Salbei mischen, und täglich eine oder mehrere Pfeifen rauchen. Zu jeder Pfeife voll lässt er 15 — 20 Gran Hb. daturae nehmen. Für Menschen, die an Tabackrauchen gewöhnt sind, lässt er das Kraut unter den Taback mischen. (Thises de Paris, 1836. No. 140.) — MEYER, C. E., lobt dieses Verfahren, besonders in veralteten Fällen, die mit gastrischen Beschwerden complicirt waren, namentlich bei bejahrten Landleuten. Er liess an Taback gewöhnte Männer anfangs nur zwei irdene Pfeifen voll, Frauen drei Pfeifen halb voll täglich rauchen, aber für eine Zeitlang aufhören, sobald sich Schwindel und Übelkeit einfanden. Allmälig musste der Kranke bis zu vier oder fünf Pfeifen täglich fortfahren, bis alle Brustbeschwerden verschwunden waren, dann aussetzen und erst bei Recidiven mit kleineren Portionen wieder anfangen. Nach zweiwöchentlichem Gebrauch erfolgte meistens, wo nicht Heilung, doch bedeutende Erleichterung. Fühlt der Kranke nach dieser Zeit gar keine Linderung, so ist das Verfahren ganz aufzugeben. (*Hufeland*. Journal. Band LXIV. Heft IV. 1827.) — REIMER empfiehlt aus vielfacher Erfahrung beim Asthma spasticum das in England als Hausmittel bekannte Rauchen der Datur. stramonii. Er liess alle zwei Stunden eine halbe Pfeife voll der geschnittenen Blätter und Stengel des Stechapfels rauchen, und oft schon nach der ersten Pfeiffe liessen Brustbeklemmungen und Husten bedeutend nach. (*Horn*. Archiv. Berlin, 1819. Juli, August.) — WARD schlägt statt des Rauchens des Krauts die Tinct. stramonii von 14 — 24 Tropfen in steigender Dosis zu nehmen vor. Die Tinctur wird auf folgende Weise bereitet:

℞ Hb. stramonii sicc. ℥iv, Spir. vini ℥xv, Spir. ammon. ℥j, Macera per 14 dies et cola.

(The Lond. med. and phys. Journ. etc. by *Fothergill*. Vol. xxxvij, 1817, April.) — ZIEGELER lässt im Asthma chronicum spasmodicum täglich zwei Pfeifen voll einer Mischung aus einem Theile Hb. daturae stramon. und zwei Theilen gewöhnlichen Tabacks rauchen. Zugleich musste der Kranke ein Dec. chinae sulphuric. nehmen. (*Rust*. Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin, 1829. Bd. VIII. Hft. XIII.)

HERODOT rieth das warme Sandbad beim Asthma humidum an. (Oribasius, opera, Basil. 1557. Lib. X. Collect. VIII.)

HERZ, Marc., hat in einem Falle von convulsivischer Engbrüstigkeit sehr grosse Wirkung von folgendem Pulver gesehen, welches er eine Stunde vor dem Anfalle nehmen liess.

℞ Conchar. praep. gr.xv, Moschi optim. gr.ix, Nitri depurat. ℈i. M. D.

(*Herz, Marc.*, Briefe an Aerzte. Mietau, 1777. Erste Sammlung, S. 101.)

HILL, empfiehlt Sauerstoffgas. Nach Verschiedenheit der Fälle giebt er das Gas mit 10, 20, 40 Theilen gemeiner Luft verdünnt. Zugleich muss aber der Kranke zweckmässige innere und äussere Mittel anwenden. (Pract. Observat. on the use of Oxygen etc. Part. I. London, 1800.) — NIEMANN, Joh. Fr. Das Einathmen des Sauerstoffgases that mir im Paroxysmus beim krampfhaften Asthma zwei Mal gute Dienste. (*Niemann, Joh. Fr.* In den Anmerkungen zu Heberden's Commentar. üb. d. Verl. der Krankheit. Leipzig, 1805. S. 441.)

HOFFBAUER, J. H. bemerkt, dass Blutentleerungen, selbst bei kleinem, schwachem, intermittirendem Pulse, blassem Gesichte, kalten Extremitäten, vorgenommen werden müssen, wenn grosse Erstickungsgefahr und apoplectische Vorboten zugegen sind. Übrigens hält er den Salmiak für ein kräftiges Mittel im Anfalle; eben so sah er von der Asanttinktur, zu einem Esslöffel voll, gute Dienste. Die Elektricität ist nur passend, wenn das Übel den Charakter allgemeiner Atonie trägt. Er brauchte sie dann täglich zu 5 — 10 Minuten, fing mit dem electrischen Bade an, und ging allmälig zu starken Erschütterungen

über. (*Hofbauer, J. H.*, über die Erkenntn. und Cur des Brustkrampfs Erwachsener. Leipzig, 1828. S. 140. 157. 168. 199.)

HUFELAND empfiehlt bei asthmatischen Beschwerden, welche von Nervenschwäche herrühren, die Tinct. und das Inf. chenopodii ambrosioid. als vorzügliches Hülfsmittel. (*Hufeland*, Journ. Berlin. Bd. XIV. St. II.) — Im schleimigen Asthma empfiehlt er die Cerevisia armoraciae (Rad. armorac. ras. ℥v, digere frigide in vase clauso c. Cerevis. ℔ij, per 24 horas. Colat. adde Syrup. commun. ℥j), von der man tassenweise täglich 1 — 2 Pfund trinken kann. (*Hufeland*, Armenpharmacopöe. Berlin, 1828. S. 36.)

KERR räth im spasmodischen Asthma an, verdünnte thierische Gallerte zu trinken. (*Froriep's* Notizen. No. 11. Bd. XXIV. 1829. S. 176.)

KÖNIGSDÖRFER empfiehlt das Bismuthum nitricum im Asthma convulsivum. (Allgem. med. Annalen des 19. Jahrh. 1812. Novbr.)

KREYSIG, Fr. Ludw. Was die Behandlung des Asthma's anbetrifft, so muss sich dieselbe zunächst nach dem innern Wesen und nach den veranlassenden Momenten richten, und verschieden sein, je nachdem wir die einzelnen asthmatischen Paroxysmen oder die freien Zwischenräume berücksichtigen. Nichts würde verkehrter sein, als sich für alle Fälle an gewisse Heilmethoden und vielgepriesene Specifica zu halten, die in einzelnen Fällen und unter gewissen Umständen sich bewährt haben, vorzüglich wenn es sich um die Behandlung asthmatischer Kranken in den freien Intervallen handelt. Bei Annäherung der Paroxysmen und in denselben suche man vor Allem die Lage des Kranken und seine Umgebung passend einzurichten. Er setze sich, wie es ihm meist schon das eigene Gefühl lehrt, aufrecht, mit etwas nach vorn gebeugter Brust; man bringe ihn in ein freies, so viel als möglich mit reiner, gesunder und kühler Luft angefülltes Zimmer, entferne von ihm alle beengenden Kleidungsstücke, verhüte, dass das Krankenzimmer mit zu vielen Menschen überfüllt werde, und forsche nach, ob sich irgend eine Veranlassung des vorhandenen Anfalls vorfindet, die noch fortwirkt, und suche diese wo möglich zu entfernen, z. B. Rauch, schädliche Dämpfe, Stubenhitze, Gemüthserschütterungen u. s. w. Hat man Grund zu glauben, dass Hämorrhoiden und unterdrückte Catamenien, oder andere gewohnte Blutungen die Veranlassung gaben, so suche man diese zu ersetzen, je nachdem die Heftigkeit der Anfälle es verlangt, durch Fussbäder, Blutegel, Schröpfköpfe oder allgemeine Aderlässe an den Füssen und Armen; entstand das Asthma aus Ueberladung des Magens oder aus dem Genusse irgend schädlicher Speisen und Getränke, so kann oft ein gelindes Brechmittel, z. B. aus Ipecacuanha, gleich im Anfange des Asthma's gereicht, am schnellsten Erleichterung gewähren; ist hartnäkkige Verstopfung, Flatulenz, Auftreibung und Anspannung des Unterleibes vorhanden, so verordne man Lavements aus einfachen, schleimigen Aufgüssen, aus Kamillen mit Oel oder Eigelb, aus etwas Sennesblättern, Asa foetida u. s. w.; folgte das Asthma als Metastase der Gicht und vertriebener Hautkrankheiten, so lasse man vor allen Dingen kräftige Ableitungen auf die Füsse, die Arme, den Nacken oder die Brust anbringen, um dadurch gleichsam die Krankheit wieder in ihre früheren Grenzen zurück zu führen, durch reizende Fuss- und Handbäder, mit Zusätzen von Salz, Asche, Senf u. s. w., durch Senf- und Meerrettigteige, durch Vesicatorien, durch Einreibungen reizender Mittel in die Haut des Rückens, des Nackens, der Brust und anderer Theile, je nachdem es die Umstände rathsam machen u. s. w., kurz man handle immer so viel als möglich der Verschiedenheit der veranlassenden Ursachen angemessen, ohne sich auf die viel empfohlenen Krampfmittel zu beschränken, die ohnehin oft schädlich und immer nur unsicher und palliativ wirken können. Bei alle dem können wir jedoch ihrer nicht entbehren; die angeführten Heilversuche müssen vielmehr durch dieselben unterstützt werden, und bei dem reinen Nervenasthma, d. h. demjenigen, das man seinem Wesen nach wirklich in einem reinen Nervenzustand suchen muss, müssen dieselben selbst fast ausschliesslich in Anwendung gebracht werden. Ihre Unzulänglichkeit wird jedoch aus der grossen Menge der im Asthma als spezifisch empfohlenen Mittel klar; denn da man sich überzeugte, dass die früher empfohlenen nicht ausreichten, so sah man sich genöthigt, immer wieder zu andern, noch unversuchten, seine Zuflucht zu nehmen. Hierher gehören das Opium, das Castoreum, die Zinkblumen, der Moschus, der Aether, der Liq. cornu cervi succ., der Campher, der Baldrian, der Liq. anodyn. Hoffmanni, die Asa foetida, die Blausäure, das Rauchen der Blätter von Datura Stramonii u. s. w. Ist es nun aber schon unzweckmässig, sich während der asthmatischen Paroxysmen auf die Anwendung sogenannter antispastischer Mittel zu beschränken, so ist dies noch weit mehr der Fall in Hinsicht der freien Zwischenzeiten, die zur Heilung des Asthma's ganz vorzüglich zu benutzen sind, wenn man sich nicht darauf beschränken will, jene nur momentan zu stillen oder zu lindern. Durch richtige Benutzung dieser Zwischenzeiten, in denen man die Behandlung genau dem Wesen und den vorzüglicheren Hauptmomenten der Krankheit anpassen, und die allmälige Entwickelung derselben, ihre Complicationen und den Zusammenhang der verschiedenen Krankheitserscheinungen richtig ins Auge fassen muss, gelingt es zuweilen, noch die schwersten Fälle zu heben. Aus dem früher

Gesagten erhellt schon von selbst, wie verschiedenartig der Arzt hier oft bei scheinbar sehr ähnlichem Zustande zu verfahren habe. Seine Heilversuche müssen sich streng nach der Individualität der einzelnen Fälle richten, und wenn es auch nöthig ist, immer den Krampfzustand dabei zu berücksichtigen, so werden doch in den meisten Fällen die Krampfmittel nur eine untergeordnete Rolle spielen, und nur zur Unterstützung der gegen den eigentlichen Grund der Krankheit gerichteten Behandlung dienen dürfen. Liegt dieser in Stockung der Blutgefässe, der Drüsen und wichtiger Organe des Unterleibes, so sind oft lösende, eröffnende, kühlende Mittel, oft wohl selbst lösende Mineralwässer, wie Carlsbad, Marienbad, Salzbrunnen und andere die vorzüglich wirksamsten; bei allgemeiner Vollblütigkeit, bei stockendem Hämorrhoidal- und Menstrualfluss, bei unterdrückten Blutungen anderer Art werden oft wiederholte Blutentziehungen, besonders örtliche und antiphlogistische Mittel, sich als die besten Antispasmodica erweisen; bei Gicht, bei vertriebenen Hautkrankheiten und bei Metastasen verfolgt man die Grundkrankheiten, ohne sich zu ängstlich an den Krampfzustand der Brust zu binden, und dieser letztere wird sich dann oft ganz von selbst verlieren. Hier werden auch künstliche Geschwüre, kräftige Ableitungen, unter gewissen Umständen wohl auch Schweiss und Urin treibende Dinge, allgemeine Bäder u. s. w. anzuwenden sein. Zur Nachcur werden sich häufig auch Seebäder, erst warm und nach und nach kühler angewendet, Bäder aus Seesalz bereitet, Molkencuren, Weintraubencuren, lange offen erhaltene Fontanelle und Haarseile u. s. w. dienlich sein. Was die Diät und die Lebensweise anlangt, so empfehle man im Allgemeinen nur eine milde, leicht verdauliche, sehr sparsame Kost, nicht zu reizende und erhitzende, sondern mehr lindernde, krampfstillende Getränke, schwache Bouillon, etwas Kaffee, leichte Aufgüsse von Kamillen, Melissenkraut, Orangenblättern, Lindenblüthen, Königskerzen u. s. w., und untersage alle blähende, schwer verdauliche, fette und rohe Speisen, besonders des Abends. Die heilsame Wirkung der zweckmässigsten Mittel, und das stets rege Streben der Natur selbst, sich von den das Leben bedrohenden Uebeln zu befreien, wird beschränkt und vernichtet, sobald man diätetischen Hindernissen den Eingang verstattet, und nicht streng dafür sorgt, dass von dieser Seite aus keine Fehler geschehen. Der Kranke hüte sich sorgfältig vor jeder Erkältung, vor ungewöhnlichen und heftigen Gemüthserschütterungen, vor allen Eindrücken eines rauhen Klima's, einer wechselnden Witterung und heftiger Winde; er führe ein ruhiges, heiteres, gleichförmiges Leben, und sorge stets für Ordnung in den Functionen seines Körpers, ganz besonders für die seiner Verdauungswerkzeuge. Eine Vernachlässigung dieser Punkte reicht häufig hin, selbst Gesunde in Krankheiten zu stürzen, wie viel mehr muss dies der Fall bei denen sein, die schon an sich kränkeln und von so ernsten Leiden ergriffen worden sind. (*Kreysig, Fr. Ludw.*, im encyklop. Wörterb. der medicin. Wissensch. Herausgeg. von Gräfe, Hufeland, Link u. s. w. Berlin, 1829. Bd. III. S. 588 — 591.)

LANGE. 1 Quentchen Sem. phellandr. gequetscht, Morgens und Abends in einer Tasse Krausemünz- oder Fenchelwasser gegeben, wirkt sehr gut. Dieses Mittel ist im Braunschweig'schen unter dem Volke sehr bekannt. (*Lange*, die heils. und höchst wunderb. Wirk. des Wasserfenchels. Frkf. und Leipzig, 1775.) — WENZEL, Carl, bestätigt die Wirksamkeit des Wasserfenchelsaamens im krampfhaften Asthma. (*Wenzel*, die Heilkr. des Wasserfenchelsaamens u. s. w. Erlangen, 1828. Kap. 6.)

LARREY applicirt beim Asthma Moxen auf die Brust. (Recueil des mémoir. de chir. Paris. 1821.)

LENHOSSEK sieht die Rad. belladonnae im krampfhaften Asthma für ein Specificum an. Er giebt davon täglich drei Mal $\frac{1}{2}$ Gran. (Beobacht. u. Abhandl. a. dem Gebiete der gesammten pract. Heilkunde von österr. Aerzten. Wien, 1824. Bd. IV.) —

LESAGE rühmt im krampfhaften Asthma Armbäder von abgekochtem Senf. (The London. med. Repository. 1816. Bd. V. Mai.)

LINNÉ. Die Hb. mari veri ist sehr wirksam beim Asthma, besonders bei dem der Greise. (*Sachs*, Handwörterb. der Arzneimittellehre. Königsberg, 1833. Band II. S. 653.)

LITTLE räth bei asthmatischen Anfällen starke Einreibungen mit möglichst heissem Terpenthin, und sagt, dass sie hierdurch schneller gemildert werden, als durch andere krampfwidrige Mittel; in 1 — 2 Stunden soll dadurch der heftigste Anfall beseitigt werden; auch wendet er denselben zur Vorbeugung der drohenden Anfälle an. (*Schmidt*, Jahrbücher der in- und ausländ. gesammten Med. Bd. II, aus dem Dublin Journ. Bd. V. 1834.)

LORINSER, C. J. Es wird zwar ganz richtig behauptet, dass man bei der Cur des Asthma's darauf ausgehen müsse, die erregenden Momente der Krankheit zu beseitigen, die Paroxysmen zu erleichtern, und während der Intermissionen die Anlage auszulöschen; allein der planmässigen Verfolgung dieser Zwecke stellen sich in den meisten Fällen grosse Hindernisse entgegen. Oft wird der Curplan durch eine zu tief gewurzelte Anlage, durch die lange Dauer der Krankheit und durch beständig einwirkende schädliche Einflüsse vereitelt. Die Mittel, welche dem Asthma entsprechen, sind dem Wesen der Krankheit gemäss vorzüglich aus der Klasse der beruhigenden und krampf-

stillenden zu wählen, doch können dabei gewöhnlich ableitende, ausleerende und stärkende Dinge nicht entbehrt werden. Wenn daher die sogenannten Nervina wohl bei jeder Form des Asthma ihre Anwendung finden, so werden doch ausserdem bei der katarrhalischen Form noch die ausleerenden und ableitenden, bei der nervösen Form hingegen noch die stärkenden Heilmittel anzuwenden sein. Man sucht bei der Behandlung vorzüglich die Intermissionen zu einer planmässigen Anwendung von Heilmitteln zu benutzen. Je nachdem die Krankheit mehr unter katarrhalischer, oder mehr unter rein nervöser Form erscheint, werden vorzugsweise bald die ausleerenden und ableitenden, bald die krampfstillenden und tonischen Mittel in Gebrauch gezogen, doch wird man in den meisten Fällen keine dieser Klassen von Heilmitteln gänzlich bei Seite setzen dürfen. Zuerst soll man die Intermissionen dadurch zu verlängern suchen, dass man den Kranken vor allen jenen Einflüssen, welche die Anfälle zu erregen pflegen, sicher stellt. Haben vorzüglich klimatische Einflüsse auf die Entstehung des Asthma's eingewirkt, so soll der Kranke seinen Wohnort verändern; die Beschäftigungen, welche mit dem Einathmen schädlicher Dämpfe und einer verunreinigten Luft, oder mit einer für die Brust nachtheiligen Stellung verbunden sind, müssen aufgegeben, und Gemüthsbewegungen vermieden werden. Bei Hypochondristen sucht man die Verdauung zu verbessern, und die natürlichen oder gewohnten Ausleerungen in Ordnung zu erhalten. Die zurückgetretene Gicht und unterdrückten Ausleerungen werden durch die ihnen entsprechenden Ableitungsmittel wieder geregelt. Ist eine chronische Bronchitis, eine Lungensucht, Hysterie u. s. w. gleichzeitig mit zugegen, so werden diese Krankheiten auf ihre eigenthümliche Weise behandelt. Zur Beseitigung der krampfhaften Reizbarkeit hat man unter den ausleerenden und ableitenden Mitteln vorzüglich diejenigen empfohlen, welche die Ausdünstung der Haut vermehren, ferner die öfters wiederholten Brechmittel, und selbst harntreibende Arzneien, vornehmlich die Meerzwiebel. Dagegen haben sich Abführungen und Blutentziehungen im Allgemeinen nachtheilig erwiesen. Die warmen Fomentationen, die flüchtigen Einreibungen der Brust und des Rückgrats, die Senfumschläge, Blasenpflaster, Fontanellen, so wie das Tragen des Seidelbasts am Oberarme, das trockne Reiben des Rückgrats, die reizenden Klystire wurden von jeher vielfältig auch gegen das Asthma angewendet. Sie sind um so weniger zu vernachlässigen, da die Analogie und die Erfahrung ihnen das Wort reden. Aus der Klasse der eigentlich sogenannten krampfstillenden Arzneien finden wir eine sehr grosse Anzahl von Substanzen gegen das Asthma empfohlen. Dahin gehören besonders kleine wiederholte Gaben der Ipecacuanha, der Hirschhorngeist und das Dover'sche Pulver, die Zinkblumen, der Mohnsaft und das Bibergeil, der Moschus, das Aconitum, die Belladonna, Valeriana und Digitalis, der Taback und Hyoscyamus, die Imperatoria, Contrajerva und Serpentaria, der Campher, die Asa foetida und die ihr verwandten Gummiharze. Die letzteren beförderen zugleich den Auswurf, und werden, nebst dem Bibergeil, besonders bei dem hysterischen Asthma vorgezogen. Das Zink ist gewöhnlich für sich allein von zu schwacher Wirkung; dagegen hat sich die Ipecacuanha, zu 4 — 5 Gran des Tages drei Mal gegeben, nach vielen Beobachtungen besonders heilsam erwiesen. Bei vielen Kranken erfordert die Beendigung der Cur noch den eine Zeit lang fortgesetzten Gebrauch der tonischen Heilmittel, durch welche die krampfhafte Anlage mittelst eines kräftig angeregten Vegetationsprozesses am sichersten gehoben wird. Nach der individuellen Beschaffenheit des Kranken werden daher die Polygala, Columbo, Quassia, China, das Eisen u. s. w. im Verein mit einer stärkenden Diät gebraucht. Vorzüglich findet diese stärkende Methode bei der nervösen Form des Asthma's ihre Anwendung, und hier ist es auch, wo das kalte Bad, besonders das Seebad, zuweilen allein im Stande ist, den Kranken vor künftigen Anfällen sicher zu stellen. Während der Anfälle muss der Kranke von engen und die Brust zusammendrückenden Kleidungsstücken befreit und in eine sitzende Stellung gebracht werden, wobei der Körper nach vorn gebogen, und das Gesicht gegen ein Fenster gerichtet ist. Wenn zu viele Personen im Zimmer sich mit Hülfsleistungen beschäftigen, so wird die Angst des Kranken gewöhnlich dadurch vermehrt. Von Arzneimitteln können die Tinct. castorei und Asae foetidae, Liq. anodyn. miner. Hoffm., Aufgüsse ätherisch-öliger Pflanzen u. dergl., innerlich in oft wiederholten Gaben gereicht, und dabei Klystire aus Asa foetida, reizende Fussbäder, warme Fomente über die Brust, wenn sie der Kranke verträgt, und ähnliche Mittel angewendet werden. Einige wollen von einem Brechmittel aus Ipecacuanha, beim Eintritt des Anfalls gegeben, guten Erfolg gesehen haben; Andere empfehlen den schwarzen Kaffee u. s. w. Bei sehr heftigen Paroxysmen, die mit Erstickungszufällen begleitet sind, soll man Senfumschläge an die Waden bringen. Das diätetische Verhalten asthmatischer Personen soll man so einrichten, dass jede mögliche Gelegenheit zur Erregung des Krampfes vermieden werde. Die Kranken sollen sich heftiger Bewegungen, sowohl des Gemüths als des Körpers, zu enthalten suchen; desto heilsamer sind mässige Spaziergänge auf ebenem Boden, besonders auf dem Lande, das Fahren, Reiten u. s. w. Mit besonderer Sorgfalt soll der Kranke die Ausdünstung der Haut unterhalten, und jede Erkältung vermeiden.

Wenn der Stuhlgang nicht regelmässig erfolgt, so werden Klystire zu Hülfe genommen. Eng anschliessende Kleidungsstücke sind zu verwerfen. Die Wohnung muss trocken und ohne Zugluft sein. Alle scharfe und blähende Nahrungsmittel, z. B. Hülsenfrüchte, viele Arten von Bier u. dergl. passen nicht für den Kranken; am besten befindet sich derselbe bei leichten und sehr mässigen Mahlzeiten. (*Lorinser, D. C. J.*, die Lehre von den Lungenkrankh. Berlin, 1823. S. 499 — 505.)

MAGISTEL empfiehlt gegen das trockne Asthma Räucherungen der Lungen mit einem Dec. hb. belladonn., indem er mit ʒij auf ℔j Wasser anfing. Anfangs werden täglich drei Räucherungen, jede von 10 Minuten Dauer, gemacht; später vermehrt man die Zahl und die Dauer derselben. (Journ. de méd. et de chir. pr. 1835.)

MONRO räth beim chronischen Asthma, dass man täglich einige Unzen Honig geben, und damit lange Zeit fortfahren solle. (*Monro*, Arzneimittellehre. Aus dem Engl. übersetzt von Hahnemann. Leipzig, 1794. Bd. II. S. 211.)

MÜLLER empfiehlt das Veratrum album, alle 5 Stunden zu einem halben Gran gegeben. (*Hufeland*, Journ. Berlin, 1801. Bd. XII.) — HAHNEMANN (*Löffler*, die neuesten Erfahr. u. s. w. Erfurt, 1805.)

MUNARET wandte mit Erfolg das Kali hydrocyanicum gegen Asthma convulsivum in folgender Form an:

℞ Kali hydrocyanic. gr. i-iv, Inf. violar. ℥iij, Syr. gummosi ℥j. M. D. S. Alle 2 Stunden 1 Esslöffel voll für einen Erwachsenen. (Gazette méd. 1835, Juillet.)

PAGENSTECHER, Alex., will das Asthma thymicum vielmehr Asthma dentientium genannt wissen, wobei die wichtigste Indication die Regulirung der Lebensfunctionen im Allgemeinen, übrigens das Zincum hydrocyanic. ein wahres Specificum sei. (Heidelberger klin. Annalen. 1831. Bd. VII. St. 2.)

PFAFF empfiehlt das Einathmen des oxydirten Salpetergases in gewissen Fällen von Asthma, besonders im krampfigen, wie es Podagristen in spätern Jahren oft befällt. (*Rinna v. Sarenbach*, Repertor. u. s. w. Wien, 1833. Bd. II. S. 111.)

PHYSICK verordnet mit Erfolg Inhalationen von gleichen Theilen Tinct. opii und Spir. sulphur. aeth., die eine halbe Stunde lang fortgesetzt werden. (Transact. of the med. chir. soc. of Edinb. 1822.)

RICHTER, A. G. Beim Asthma hypochondriacum und hystericum kommt es, um den Anfall so schnell als möglich zu heben, besonders darauf an, die Gelegenheitsursache, welche den Krampf erregte, ausfindig zu machen und zu entfernen. Häufig hat der Kranke etwas Blähendes gegessen, und die dadurch erzeugten Winde wollen nicht frei abgehen. Dann passen sogenannte Carminativa, zugleich eröffnende krampfstillende Klystire, zumal von Asa foetida. Hat ein kleiner Aerger und eine dadurch bewirkte Gallenergiessung den Anfall rege gemacht, so thun die bekannten Brausepulver, auch ein Pulver aus einer halben Drachme Weinsteinrahm mit Magnesia, und allenfalls 15 Gran Zimmt zugesetzt, sehr gute Dienste. Bei Erkältung, zumal der Füsse, als veranlassender Ursache, nützen warme, zumal Aschenbäder, welche überhaupt, so wie möglichst warme Bekleidung der Füsse, bei andern Arten des Asthma's, wenn dieses nicht anders auf organischen Fehlern oder Congestionen nach den Lungen beruhet, wenn auch nicht radicale Hülfe bringen, doch wenigstens erleichtern, und den Anfall schneller verschwinden machen. — Beim Asthma plethoricum ist der Aderlass ein Palliativmittel, welches man übrigens, sobald die Zufälle nur von einiger Bedeutung sind, ja nicht unterlassen muss sogleich vorzunehmen, zumal wenn der Kranke früherhin an dasselbe gewöhnt war, oder natürliche Blutflüsse durch die Hämorrhoidalgefässe oder die Menstruation aufgehört haben, da wirklich bei seiner Verzögerung ein Stick- oder Schlagfluss oft sehr schnell dem Leben ein Ende machen kann, oder sich gefährliche innere Entzündungen ausbilden können. Radical helfen solche Blutausleerungen freilich nicht; hat man aber dadurch die Engbrüstigkeit gehoben oder wenigstens gemindert, so suche man dann durch magere Kost, Vermeidung spirituöser Getränke, durch vieles Wassertrinken, kurzen Schlaf, fleissige, aber auch nicht zu starke, erhitzende Bewegung, selbst durch, jedoch mit grosser Behutsamkeit anzuwendende, kühle, zuletzt kalte Bäder, einer zu schnellen Wiedererzeugung des weggelassenen Blutes vorzubeugen, das Gefässsystem zu stärken, so die Plethora radical zu heilen und dadurch die Rückkehr der asthmatischen Beschwerden zu verhindern. — Bei der Behandlung des Asthma pulverulentum kommt es darauf an, es dahin zu bringen, dass die fremden, in den Bronchien befindlichen Stoffe ausgeworfen werden. Dies geschieht besonders durch den Husten, den man daher, so lange er nur mässig, feucht, nicht sehr angreifend und schmerzhaft ist, nicht hindern darf. Bestehen, wie bei Müllern, Perückenmachern und Bäckern, die eingeathmeten Stoffe aus Mehl, so lasse man anhaltend warme Wasserdämpfe, allenfalls von Eibisch- oder Graswurzelabkochung, in die Lungen ziehen, um die Massen zu erweichen, und dann unmittelbar darauf warme Essigdämpfe, etwa aus vier Unzen Wasser mit einer Unze Essig, damit sie durch den dadurch erregten Husten ausgeworfen werden. Dieses Verfahren setzt man so lange fort, bis der Kranke vollkommen frei Athem schöpft, und keine Mehlklümpchen mehr auswirft. Auch gegen das Asthma der Steinhauer und Bergleute kann

man dies Verfahren versuchen, wird aber hier selten viel dadurch ausrichten, und muss besonders mit dem Einathmen der Essigdämpfe sehr behutsam sein, da der Kranke gewöhnlich so schon an einem sehr quälenden Husten leidet. Ausserdem sei man hier auf häufige leichte Anfälle von Lungenentzündung sehr aufmerksam, und verfahre daher antiphlogistisch. Innerlich gebe man viel öliges, schleimiges Getränk, doch so, dass es den Magen nicht verdirbt. Die Lungen solcher Kranken sind übrigens zu gleicher Zeit auch immer schwach, daher ist allerdings Manches von den die Lungen reizenden, die Expectoration befördernden Mitteln zu erwarten. Nur muss man sich hüten, durch ihren Reiz etwa Anfälle der Pleuritis occulta zu erregen. Sobald daher die Schmerzen sehr heftig sind und zumal, wenn der Kranke gelind fiebert, passen sie nicht. Auch von der jedoch behutsamen Anwendung wiederholter kleiner Brechmittel ist zur Beförderung der Expectoration sicher sehr viel zu erwarten. Dass man eine Radicalcur nur hoffen darf, wenn der Kranke sich nicht ferner mehr dem Einathmen der genannten Dinge aussetzt, versteht sich von selbst. Am Ende muss man immer die Lungen durch isländisches Moos, Pyrmonterbrunnen u. s. w. stärken. — Die Behandlung des Asthma spasmodicum zerfällt in die in und in die nach dem Anfalle. Während des Anfalls selbst muss man suchen, diesen so schnell als möglich vorübergehen zu machen, und so die Gefahr der Erstickung abzuwenden. Zu den wirksamsten Mitteln gehören hierher ohne alle Widerrede die Blutausleerungen; wenngleich das Uebel offenbar auf Schwäche und Krampf beruht, so thun sie dessenungeachtet nach Erfahrung die vortrefflichsten Dienste. Unmittelbar nach ihrem Gebrauche findet sich der Kranke erleichtert, und oft hört der Anfall selbst schnell auf. Dass man durch Blutausleerungen die Rückfälle des Uebels nicht verhütet, ist wahr. Auch passen sie nicht bei offenbar grosser Schwäche, bleichem Angesicht, kalten Extremitäten, tiefen Nervenohnmachten. Sie müssen nicht zu häufig wiederholt werden, sonst führen sie unvermeidlich zu Uebergang in anhaltendes Asthma und Brustwassersucht. Nach den Blutausleerungen, oder, wenn man diese nicht für nöthig hält, sogleich, passen dann antispasmodische und selbst narkotische, dem Grade und der Dauer des Anfalles angemessene Mittel, daher: Flores zinci, Asa foetida, Castoreum, Valeriana u. s. w. Hat man vorher Blut ausgeleert, so braucht man von diesen Mitteln nicht zu fürchten, dass sie zu stark reizend auf das Blutgefässsystem einwirken, und kann sie daher in desto reicheren Gaben reichen. Auch die äusseren Mittel vernachlässige man nicht, namentlich Einathmen warmer, erweichender Dämpfe; warme Umschläge auf die Brust; warme, ganze oder halbe Bäder, allenfalls mit Zusatz von einer Kali- oder Schwefelleberauflösung, wenn anders die dabei unvermeidliche Bewegung die Erstickungszufälle nicht zu sehr vermehrt; Fussbäder von Asche und Senf; warme Fomentationen mit Zusatz von Opium, in welche man Flanell taucht, den man auf die blossen Hände und Füsse legt; flüchtige Einreibungen auf die Brust, selbst Sinapismen und Blasenpflaster auf diese; Klystire von stinkendem Asant und Opium; Reiben der untern Extremitäten; Bürsten der Fusssohlen. Natürlich muss das Verfahren um so thätiger sein, je mehr man es mit der acuten Form zu thun hat, und je grösser die Gefahr der Erstickung ist. Gegen das Ende des Anfalles, wenn die Kranken anfangen Schleim auszuwerfen, schaffen den Auswurf befördernde Mittel, Goldschwefel, Senega, Squilla, Kermes, Spiessglanzwein, Dover'sches Pulver Erleichterung. Das Getränk des Kranken muss immer lauwarm und schleimig sein. Nach geendigtem Anfalle muss man dessen Rückkehr zu verhüten, und so die Radicalcur zu bewirken suchen. Sorgfältige Lebensweise und sorgfältige Vermeidung der Gelegenheitsursachen, welche nach Erfahrung vermögen, den Anfall rege zu machen, ist hier eine Hauptsache. Indessen ertragen solche Kranke häufig eine feuchte, wenig Sauerstoff enthaltende Luft besser, als eine trockne, heitere, welche bei der grossen Empfindlichkeit ihrer Respirationsorgane zu reizend ist. Kann man bestimmte Gelegenheitsursachen, unterdrückte Gichtanfälle, gestopfte Blutflüsse, zurückgetretene Exantheme u. s. w. ausfindig machen, so wirkt man gegen diese. In solchen Fällen passen dann auch wohl besonders künstliche Geschwüre, Haarseile und Fontanellen, ja selbst die Moxa und das glühende Eisen auf die Brust. Ausserdem ist am meisten von der fortgesetzten Anwendung antispasmodischer, selbst narkotischer Mittel, in Verbindung mit stärkenden, tonischen zu erwarten. Die verschiedenen Mischungen, Gaben und Arten der Mittel hängen von der grössern oder geringern Nervenempfindlichkeit, Schwäche und Atonie, und je nachdem sich diese mehr im Gesammtorganismus oder mehr örtlich in den Lungen aussprechen, ab. Eine nahrhafte Diät, ein guter alter Wein, allenfalls auch China, und, wird es vertragen, Eisen, wenigstens diese immer zum Beschluss der Cur. Vorzüglich viel ist wohl von dem rothen Fingerhut, zu 1 Gran mit ¼ Gran Opium, und in allmälig steigenden Gaben zu erwarten. Wichtige Unterstützungsmittel der Cur können die äusseren Mittel werden, als: Einreibungen flüchtiger Salbe und des Hoffmann'schen Lebensbalsams in Brust und Rückgrat, Abwaschen des ganzen Körpers mit warmem Branntwein oder Wein, warme aromatische und Schwefelbäder. (*Richter*, *A. G.*, specielle Therapie. Berlin, 1821. Bd. I. Seite 4 bis 58.)

RINNA v. SARENBACH. Die unter

dem Namen der Carobbe del legno di Giuda aus Dalmatien zu beziehenden Auswüchse der Pistacia Terebinthus L. sind ein spezifisches Linderungs- und bekanntes Volksmittel der Dalmatier. Es wird gröblich gestossen, und aus einer gut ziehenden hölzernen Tabackspfeife geraucht. Im allgemeinen Krankenhause zu Wien wandte ich dieses Mittel mit dem ausgezeichnetsten Nutzen im Jahre 1817 an. Auch habe ich ebenfalls günstige Erfolge im chronischen Krampfhusten, Hysterismus und bei Blähungen davon erhalten. (*Rinna v. Sarenbach*, Repertorium u. s. w. Wien, 1833. Bd. II. S. 114.)

RUST. Die Flores Benzoës war gegen das Asthma humidum wirksam, wo Gummiharze, Balsamica und Reizmittel keine Erleichterung verschafften. (*Rust*, Magaz. Berlin, 1836. Hft. I. S. 27.)

SCHLESINGER empfiehlt das Extr. lactucae virosae als ein sicher und geschwind wirkendes Mittel im Asthma convulsivum. Er hält es für spezifisch in dieser Krankheit.

℞ Extr. lactucae vir. gr.ij, Hb. digital. purp. gr.ß. M. Dispens. tal. dos. x. S. Alle 2 Stunden ein Pulver. (*Hufeland*, Journ. Berlin, 1809. Bd. I. St. I.) — WOLFF hält beim Asthma das Extr. lactuc. vir. für ein kräftiges Palliativmittel. (*Hufeland*, Journ. Bd. XXX. St. I.)

SCHNEIDER empfiehlt das Ol. hyssopi, namentlich im feuchten Asthma. (Allgem. med. Annal. 1817.)

STÜTZ sah guten Erfolg im nervösen Asthma vom Kali carbonicum. (*Hufeland*, Journ. 1810.)

SUNDELIN giebt Kermes gegen Asthma humidum, und Acidum carbonicum gegen Asthma siccum. (*Sundelin*, spez. Heilmittel. Berlin, 1827. Bd. I. S. 309.)

THILENIUS, Mor. Gerh. Im schleimigen, feuchten Asthma hat sich mir, ausser den höchst nöthigen Brech- und Purgirmitteln, den Blasenpflastern und Fontanellen, der Aufguss von Senegawurzel bloss, oder zum Vehikel der feinen Antimonialmittel, der Asa foetida, des Gummi ammoniacum, Galbanum, der Scilla, vorzüglich in Regnaudots Pillen nützlich bewiesen. Bei allen Asthmatischen muss man sehr darauf achten, ob nicht die wesentlichen Ursachen, theils oder ganz, im Unterleibe liegen. Zum Glück passen die grössten Hülfsmittel, die den Schleim in schlaffen Lungen so gut bezwingen können, auch so vortrefflich auf die Verstopfungen und Verschleimungen der Eingeweide des Unterleibes. Nicht selten sind vertrocknete Geschwüre im Spiele, die man wieder in Gang bringen, oder durch Fontanellen nothwendig ersetzen muss. Im krampfigen, convulsivischen Asthma, wobei das Einathmen äusserst schwer, helltönend ist, der Urin häufig ungefärbt, wie Wasser, abgeht, erleichtern Asa foetida und Valeriana zu gleichen Theilen mit etwas Opium in Pillen; der Spir. Corn. cervi mit Laudanum und Oleum valerianae, oder dieses bloss; das Sal volatile corn. cervi mit Moschus, ein mit Marum verum recens digerirter Liq. anodyn. H. mit Laudanum; manchmal die Ipecacuanha zu ¼ — ½ Gran; der Crocus, wenn sie mit erweichenden Getränken, mit erweichenden, krampfstillenden Klystiren unterstützt werden, sehr viel. (*Thilenius, Mor. Gerh.* Med. u. chirurg. Bemerkungen. Frankf. a. M. 1789. S. 92.)

TOTT gebraucht das Ol. anisi sulphuratum gegen Asthma saturninum. (*Hufeland*, Journ. 1832.)

URBAN wendet mit Erfolg Absorbentia an; er verordnet gegen krampfhaftes Asthma folgende Mischung:

℞ Sulphur. stib. aur. gr.iv, Extr. hyoscyami gr.xij, Lap. cancror. praep. ℥ß, Sacchari albi ℨiij. M. f. pulv. D. S. Alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll.

(*Hufeland*, Journ. Berlin, 1830. November.) — HOFFBAUER empfiehlt ebenfalls Absorbentia. (*Hoffbauer*, pract. Untersuch. üb. krampfhaftes Athemholen. Leipzig, 1800.)

VOIGT rühmt die gute Wirkung des Moschus gegen Asthma arthriticum. (*Schmidt*, Jahrb. Leipzig, 1835. No. II. Seite 161.) — KREYSIG, empfiehlt den Moschus vorzugsweise gegen Brustkrämpfe, welche in Lähmung überzugehen drohen. (*Hufeland*, Journ. Bd. XXVIII. Hft. IV. S. 32.)

WILSON, Philipp, wandte bei der asthmatischen Dyspnoë den Galvanismus an, und mehrentheils mit gleich günstigem Erfolge. Die Zeit, während welcher der Galvanismus angewendet wurde, bevor er das Asthma der Kranken erleichterte, war von verschiedener Dauer, fünf Minuten bis zu einer Viertelstunde. Hierbei wurde derselbe nur in einem solchen Grade angewendet, als der Kranke ohne Beschwerde ertragen konnte. Dieser Endzweck wurde im Allgemeinen durch 8 — 16 vierzöllige Platten von Kupfer und Zink erreicht; die zur Leitung dienende Flüssigkeit bestand aus 1 Th. Salzsäure und 20 Th. Wasser. W. beginnt immer mit sehr schwacher galvanischer Einwirkung, und vermehrt dieselbe nach dem Verlangen des Kranken allmälig. Den Galvanismus wandte er auf folgende Weise an: 2 dünne Metallplatten, von 2 — 3 Zoll Durchmesser, werden in Wasser getaucht, und die eine in den Nacken, die andere in die Magengrube oder etwas tiefer angesetzt. Die Dräthe von den beiden Polen des Tragapparats werden mit diesen Platten in Verbindung gesetzt, und so wird die galvanische Einwirkung in dem Grade der Stärke angewendet, als der Kranke ohne Beschwerde ertragen kann. Die Anwendung wird ausgesetzt, sobald das Athmen des Kranken frei ist. (Philosophical

Transact. 1817. Part I.) — FABRÉ-PALAPRAT. (Du Galvanisme par La Beaume. A. d. Engl. übers. von *Fabré-Pal.* 1828. P. 201.) — LA BEAUME. Sowohl das gewöhnliche, als das spasmodische Asthma wurde bei Kranken von jedem Alter durch Galvanismus beseitigt. (Ebendas. S. 282.) — PASCALI. (Rev. méd. 1824. T. I.)

WITHERS, Thom., empfiehlt das Zinkoxyd ganz besonders gegen das Asthma und sagt davon bei der Gelegenheit, wo von der Anwendung der Antispasmodica in Complicationen des convulsivischen Asthma mit dem feuchten die Rede ist, dass er die Zinkblumen besonders in den Fällen mit bestem Erfolge angewendet habe, wenn nach vorübergegangenem Anfalle ein heftiger Husten und Drücken in der Brust den Kranken noch immerfort martert. (*Withers, Thom.* Abhandl. über die Engbrüstigkeit. Aus dem Engl. von Michaelis. Leipzig, 1787.)

WOLFF fand bei dem Asthma humidum Gummi ammoniacum, Meerzwiebel, bittere Extracte und Laugensalz, vorzüglich das flüchtige, in schickliche Verbindung gebracht, von unfehlbarem Nutzen; er verband in den häufigsten Fällen mit jenen in Pillen geformten Ingredienzien auch einen Trank aus Ysopkraut und Senega oder Arnica. (*Hufeland,* Journ. Bd. XVIII. St. I.)

ZELLER räth im Abdominalasthma die Ekelkur, vorzugsweise aber Abkochungen ätherisch-öliger Kräuter. Ein Thee von Origanum vulgare, besonders aber ein starker Aufguss der Blätter von Vaccinium Vitis Idaeae leisteten ihm treffliche Dienste. (*Froriep's* Notiz. Weimar. Bd. II. S. 126.)

ASTHMA ACUTUM MILLARI. *Millar's hitziges Krampfasthma.* (Asthma spasticum infantum. Cynanche trachealis spasmodica.) *und* **ASTHMA THYMICUM KOPPII.**

d'ALQUEN sah vom Ol. cajeputi mit Moschus sehr gute Wirkung in dieser Krankheit. (*Horn,* Archiv. Berlin, 1829. Jan. Febr. IV. 8.) — FEILER rühmt ebenfalls das Ol. cajeputi auf Zucker. (*Feiler,* Paediatrik. Sulzbach, 1814.) — LANDSBERG. (Ars Beraettelse om Svenska-Laekare-Saellskapets Arbeten. Stockholm, 1819.)

AUTENRIETH, J. H. F., schlägt beim Millarschen Asthma dieselbe Heilmethode vor, die er gegen die häutige Bräune empfahl, nämlich den innerlichen Gebrauch des Quecksilbers in Verbindung mit den Essigklystiren und räth dabei den Moschus erst dann zu reichen, wenn durch Calomel und Essigklystire versucht worden sei, ob mit dem Eintritt einer gehörigen Gefässthätigkeit auch eine geminderte Nerventhätigkeit eintrete, wo aber der Moschus nicht vollständig helfe, sogleich nach geminderter einseitiger Nerventhätigkeit bei dem sich erhebenden Fieber zu dem Gebrauch jener Mittel zu schreiten. (*Autenrieth, J. H. F.* Versuche für die pract. Heilk. Tübingen, 1807. Bd. I. Hft. I. S. 59.)

BERENDS, C. A. W. Vor Allem verdient der Moschus den Vorzug. Man giebt am zweckmässigsten, im Anfalle und auch nachher, den reinen Moschus halbstündlich zu so vielen Granen, als das Kind Jahre zählt. Pulver können hier nicht gut verschluckt werden; auch ist der Moschus in ihnen nicht zart genug zertheilt, dass er seine Wirkungen mit hinreichender Schnelligkeit entwickeln kann; daher lasse ich ihn sorgfältig erst mit etwas Zucker, und dann mit einem Syrup abreiben, und gebe ihn dann in Form eines Lecksaftes, z. B.

℞ Moschi genuin. gr.xxiv, Sacchari albi ʒij, Conter. exact., adde Syr. flor. aurant. ℥j, Aq. foeniculi ℥iß. M. S. Halbstündlich oder stündlich einen Theelöffel nach gehörigem Umschütteln.

Die Asa foetida ist den Kindern selten innerlich beizubringen, und die Aqua foetida anthiysterica wirkt sehr erhitzend. Man wende daher desto reichlicher Klystire mit Asant an, bei Kindern von 5 — 10 Jahren etwa 15 Gran auf jedes Klystir, mit Eigelb abgerieben. Ausserdem verabsäume man nicht die hier so wichtigen Hautreize, laue Seifen- und aromatische Bäder, Senfteige, Vesicatorien zwischen die Schultern und ins Genick, auf die Brust gelegt, auch an die Waden, auf die Fusssohlen, Kalibäder, Einreibungen von flüchtigem Liniment mit Opium in die Brust und in den Hals. Das ganze Verfahren verspricht aber nur Hülfe, wenn es im Anfange der Krankheit, in den ersten Anfällen angewendet, und in den Zwischenzeiten, wiewohl etwas langsamer fortgesetzt wird. Bei der Nachcur ist ein stärkendes Verfahren unerlässlich. (*Berends, C. A. W.* Vorlesung. über pract. Arzneiwissensch. Her. von Sundelin. Berlin, 1829. Bd. VIII. S. 112.)

BREHME, W. L., schlägt gestützt auf Millar's Erfahrung, dass nie ein tödtlicher Ausgang statt finde, wenn im Anfange der Krankheit ein anhaltender Schweiss hervorgebracht werde, sowohl im Croup als im Millarschen Asthma das allgemeine Dampfbad vor, welches 2 — 3 Stunden lang fortgesetzt, und nöthigenfalls wiederholt werden soll. (*Brehme, W. L.* Über den Croup und die Millarsche Engbrüstigkeit in den Allgem. med. Annal. Altenburg, 1828. S. 433 — 455.)

CASPARI empfiehlt das Acidum borussicum. (*Rust,* Magazin, Band XXII. Seite 220.)

DOMBSON lässt den Hals mit ʒß Ungt. mercuriale einreiben. (Le médecin des enfans, par d'Huc. Paris, 1834.)

ENGELHARD, J. F. Bleibt noch einige Zeit nach dem Anfalle eine grobe und rauhe Stimme zurück, so gebe man eine Verbindung von Aconit und Campher.

℞ Extr. aconit., Camphor. āā ʒj, Fiant pil. No. 60. Consp. sem. lycop. Nach dem Alter des Kindes täglich 2 — 3 Mal 2 — 3 Stück nebst einer Tasse des Arnicathee's zu geben. Auch empfiehlt E. zur Heilung der in manchen Fällen zurückbleibenden chronischen Dyspnoë den Asant:

℞ Asae foetidae, Extr. hyoscyam. āā ʒj, Sulph. stib. aurant. ℈j, Fiant pil. No. 80. Consp. pulv. rad. ireos flor. Täglich 2 — 3 Mal 3 — 5 Stück mit dem genannten Thee zu nehmen. Bei sehr kleinen Kindern müssen diese Mittel in flüssiger Form gereicht werden. (*Engelhard, J. F.* Der Croup in dreifacher Form. Zürich, 1828. S. 65.)

FINGERHUTH, C. A. Hatte das Asthma thymicum noch nicht lange gedauert, waren die Anfälle kurz und folgten sie sich in langen Intervallen, war die Percussion zwar dumpf, gab die Auscultation dagegen nicht in bedeutendem Umfange Mangel des Respirationsgeräusches, waren die Kinder ausser den Anfällen wohl, gut genährt, und die Venen des Kopfes bedeutend hervortretend: so liess ich 2 — 3 Blutegel an dem Manubrium sterni ansetzen, und sodann mit Jod versetzte laue Bäder, abwechselnd mit Einreibungen von hydrojodsaurem Quecksilber in die vordere obere Partie der Brust anwenden. Innerlich reichte ich in kleinen Gaben das versüsste Quecksilber als Derivans, um die Secretionsthätigkeit der Leber und des Darmkanals zu bethätigen, und lies Alles vermeiden, was Vermehrung der Lungenthätigkeit und Aufregung des Gefässsystems herbeizuführen im Stande war. In dieser Hinsicht ist jeder Anlass zum Weinen zu vermeiden. Ich untersagte ferner das Schaukeln, das Reichen der Brust, wenn dieselbe zu sehr mit Milch überfüllt ist, grosse Wärme, Sonnenhitze, u. s. f. Trat nun der Anfall selbst ein, so that ein laues Iodbad sehr gute Dienste, denn gewöhnlich sah ich hierdurch die Anfälle rascher verschwinden. Diese Behandlung wurde nun einige Zeit hindurch fortgesetzt, und je nach der grössern oder geringern Heftigkeit des Übels liess ich dann eine 5 — 8 Tage lange Zwischenzeit eintreten und sodann das früher eingeleitete Heilverfahren fortsetzen. Nach 2 — 3 Wochen liess ich nun wieder eine Pause von 8 Tagen beobachten, und dann ferner mit der frühern Behandlung bis zur Erzielung des gewünschten Erfolges fortfahren. Diese Pausen schienen mir nothwendig, um dem Organismus Zeit zur Erholung von dem auf jeden Fall heftigen Einwirken des Jod's übrig zu lassen. Auch innerlich habe ich das Jod, so wie später das Brom versucht, aber von dem erstern zu heftige, obgleich nicht ungünstige Einwirkungen auf den Organismus gesehen; das letztere hingegen wollte, auch in relativ für den Organismus der Kinder grossen Gaben angewandt, auf keine Weise den gehegten Erwartungen entsprechen. (*Casper*, Wochenschr. f. d. ges. Heilk. Berlin, 1835. No. 36 und 37.)

GOOD, Mason. Ein früh gereichtes Brechmittel aus Antimonium wirkt gewöhnlich gut. G. nennt diese Krankheit Laryngismus stridulus. (*Mason, Good.* The study of Medicine. London, 1822. Vol. I.)

HARDER empfiehlt Übergiessungen von kaltem Wasser über den Rücken. (Vermischt. Abhandl. a. d. Geb. d. Heilk. von einer Gesellsch. pr. Aerzte zu St. Petersburg. 1. Samml. 1821. 2. Samml. 1823.)

HENKE, A. Die Heilung des Millarschen Asthma erfordert eine frühzeitige und thätige Anwendung vom krampfstillenden oder flüchtigen Reizmitteln. Der Moschus gehört, frühzeitig und in nicht zu schwachen Gaben angewandt, zu den wirksamsten Mitteln. Ich habe bei Kindern von 2 — 4 Jahren den Moschus zu 4 — 6 Gran pro Dosi alle 2 Stunden gegeben, und abwechselnd damit einen gesättigten Aufguss von Valeriana mit Zusatz von Liquor ammonii anisat. und Opiatextract nehmen lassen. Dadurch, und durch die gleichzeitige Anwendung von warmen aromatischen Kräuterbädern, und die Anwendung von Klystiren mit Asant, ist es mir gelungen, mehrere Kinder zu retten, wenn die Krankheit noch nicht ihre höchste Höhe erreicht hatte. In einigen Fällen, wo erst am dritten Tage Hülfe gesucht wurde, halfen auch sehr starke Gaben von Bisam nicht. Einreibungen von flüchtigen Linimenten, denen man Campher, kaustisches Ammoniak, Cantharidenessenz zusetzen kann, auf der Brust, und längs dem Laufe der Luftröhre, so wie Vesicatoria und rothmachende Mittel auf der Brust unterstützen die Wirkung der innern Mittel. Wenn die Krampfanfälle nachlassen, macht man den Uebergang von den flüchtig reizenden zu den tonischen Mitteln, und beschliesst die Kur mit China und bittern Extracten. (*Henke, Adolph.* Handbuch zur Erkenntniss u. Heilung der Kinderkrankh. Frankf. a. M. 1821. Band II. Seite 182.)

HEYFELDER glaubt, dass der Bisam und das Belladonnaextract, nach der endermatischen Methode angewandt, nützlich sein müsse. (*Hecker*, Litterar. Annal. Berlin, 1831. Septbr. S. 84.)

Die Hippokratiker verordneten beim Asthma der Kinder Olibanum. (*Dierbach*, die Arzneimitt. des Hippokrates u. s. w. Heidelberg, 1824. Kap. 7. 12.)

HIRSCH, Georg. Für die Heilung des Asthma thymicum bieten sich folgende Indicationen dar: 1) Im Anfall kann man sich nur darauf beschränken, das Kind aufzurichten, allenfalls vorn über zu beugen, und den Rücken gelinde zu klopfen; vielleicht

nützt auch Anspritzen mit kaltem Wasser. Zu andern Mitteln ist keine Zeit, und innere Arzneien könnten ohnehin nicht geschluckt werden. 2) Die symptomatisch-vitale Indication fordert Mässigung der Krämpfe, damit nicht ihr Übermass dem Leben ein Ende mache, ehe Natur oder Kunst die Bildungsfehler besiegt haben. Dieser Anzeige möchte am meisten der Gebrauch der Aqua laurocerasi in kleinen, allmälig steigenden Gaben entsprechen, dieses Remedii divini, wo es darauf ankommt, einen Erethismus des Herzens oder der Lungen zu besänftigen, und dessen vorsichtiger Gebrauch auch bei kleinen Kindern ganz gefahrlos ist. Nächstdem interponirte kleine Gaben Moschus, wenn die Krämpfe sehr heftig werden. 3) Um jede Congestion nach Herz und Lungen, jede verstärkte Thätigkeit dieser Organe zu verhüten, muss, in ähnlicher Art wie oft bei Herzübeln, die Ernährung möglichst beschränkt und gewissermassen eine Vita minima herbeigeführt werden, welche mit einem geringen Maass von Respiration und Herzthätigkeit sich begnügt, die mit der hemmenden Geschwulst dann weniger in Conflict kommen. Selbst das Wachsthum der Thymus wird durch solche Derivation und Revulsion am ersten beschränkt. Dahin gehören, neben der passenden Diät, reichlich und oft wiederholte örtliche Blutausleerungen, Exutorien auf der Brust, fleissige, energische Abführungen, und auch für diesen Zweck das Kirschlorbeerwasser. Bei kräftigen Kindern wird diese, bei schwächlichen die vorige Heilanzeige vorzugsweise, immer aber beide vereinigt in Ausübung zu bringen sein. 4) Vielfältig ist vorgeschlagen und versucht worden, die Geschwulst der Thymus durch antiscrophulös auflösende Mittel, Mercur, Spiessglanz, Cicuta, Digitalis, Thierkohle, Meerschwamm und Jodine zu zertheilen. Der Erfolg scheint öfters günstig gewesen zu sein. (*Hufeland's* Journ. der pract. Heilk. Berlin, 1835, Juli.)

JAHN, Fr. Ich mache den Anfang der Kur zuvörderst mit Bisam und Hirschhornsalz, und gebe dann abwechselnd mit diesen den Hirschhorn- und anisirten Salmiakgeist. Macht die Krankheit darauf keine grösseren Remissionen und schwächere Anfälle, so gehe ich zu den Zinkblumen und der Belladonna über. Diesem kann jedes Mal das dritte Mal ein oder ein paar Tropfen Opiumtinctur interponirt werden. Setzen endlich die Anfälle immer mehr aus, oder machen sie wohl gar Intermissionen, dann ist die rückständige, allgemeine Schwäche am besten mit China, Baldrian, Angelica, Schlangenwurzel u. dgl. zu bezwingen. Dabei darf eine äussere schickliche Behandlung nicht aus den Augen gelassen werden. Ich rathe zuerst nach dem ersten Anfalle zu Einreibungen des flüchtigen Liniments mit und ohne Campher, der balsamischen Einreibung aus peruvianischem Balsam in höchst rectificirtem Weingeist aufgelöst, Vitrioläther mit flüchtigen wesentlichen Oelen, z. B. Baldrian-, Pfeffermünz-, Bersteinöl, Hoffmannischem Liquor und Cantharidenessenz mit und ohne Opiumtinctur, und ähnliche Compositionen. Auch werden Einreibungen auf das Rückgrat gewiss nicht überflüssig sein. Sie können theils aus den genannten Mitteln, theils aus Spiek- oder Terpenthinöl mit Altheesalbe zubereitet, theils kann der Rücken mit trockenen, durchräucherten Flanelllappen gerieben werden. Ich empfehle auch reizende Umschläge, Senf- und Sauerteig, Meerrettig und Zwiebeln mit Essig und Salz, Cantharidenpflaster in der Nähe des afficirten Orts angebracht, nicht allzugross gemacht, nicht allzulange liegen gelassen, und fleissig mit den Stellen gewechselt. Zugleich rathe ich, mit den narkotischen Arzneien vorsichtig zu sein. Sie sollen öfters, aber in geringen Gaben und nicht bis die Erscheinungen des Flimmerns vor den Augen, des Schwindels und der Schläfrigkeit eintreten, angewendet werden. (*Jahn, Fr.*, System d. Kinderkrankh. Rudolstadt, 1819.)

KOPP, Joh. Heinr. Meine Bemühungen beim Asthma thymicum durch Ansetzen von Blutegeln an die Brust, Erregung eines künstlichen Ausschlags auf ihrer Fläche, Reichen von Calomel der Krankheit Schranken zu setzen, blieben fruchtlos. Dass Jodine hier etwas zu leisten vermöge, wäre glaublich, aber bedenklich bleibt es, ihrer Nebenwirkung wegen, sie Kindern von zartem Alter zu geben. Ein Absud des gebrannten Schwamms möchte weit mehr versprechen, oder die Thierkohle in passender Dosis. Überhaupt dürfte das Thymus-Asthma, wenn nur erst die Diagnose fest steht, eine Heilung zulassen. (*Kopp, Johann Heinrich,* Denkwürdigkeiten in der ärztlichen Praxis. Frankf. a. M. 1830. Bd. I. Seite 31.)

KREYSIG, Fr. Ludwig. Die Behandlung des Millar'schen Asthma ist schwer, unsicher und zur Zeit noch ziemlich roh. Die häufige Verwechselung desselben mit Croup hat grosse Irrungen veranlasst, und später zu der Überzeugung geführt, dass dasselbe eine eigenthümliche reine Nervenkrankheit sei, die dem Croup gleichsam gerade entgegengesetzt ist, daher beschränkte man sich wiederum zu einseitig auf die blosse Anwendung der kräftigsten antispastischen Mittel. Man empfiehlt ganz insbesondere die Asa foetida, den Moschus, das Opium und den Campher, und es ist nicht zu läugnen, dass diese Mittel öfters die Heilung bewirkt haben, aber auch andere Krampfmittel, die Flores Zinci, die Flor. Benzoës, das Ol. Cajeputi, die Valeriana, Serpentaria, Belladonna und der Hyoscyamus, der Liq. Corn. Cervi,

der Spir. sal. ammoniac. aquos. und anisatus, die Blausäure u. s. w. liessen dieselbe zuweilen gelingen, wo die ersteren nicht auszureichen schienen. Als noch junger Arzt heilte ich es in einem Falle durch kräftige Gaben Extr. hyoscyami, allein die Schwester der Geretteten unterlag derselben Krankheit, die mir kein Croup zu sein schien, weil die Kinder in der freien Zeit ganz gesund blieben und munter herumliefen. Allein auch der Croup ist sogar vieler und grosser Modificationen fähig und kann dann leicht täuschen. Auf keinen Fall darf man sich auf eins der genannten Mittel verlassen, und noch weniger kann von Specificis die Rede sein, zu denen man zuweilen eins oder das andere derselben erheben wollte. Die Mehrzahl dieser Mittel wirkt tief und heftig auf den an sich sehr zarten kindlichen Organismus ein, und trotz der grossen Gefahr des Millar'schen Asthma ist daher doch stets nur ein wohlberechneter, vorsichtiger Gebrauch derselben anzurathen, damit nicht die Cur selbst nachtheilige Folgen nach sich ziehe. Unstreitig ist es von der grössten Wichtigkeit gleichzeitig äussere Mittel anzuwenden. Hierher gehören kräftige Ableitungen, d. h. Vesicatoria, Sinapismen, reizende Fuss- und Handbäder u. s. w., kräftige Einreibungen antispastischer Mittel in den Nacken und in die Gegend des Kehlkopfes, allgemeine laue aromatische Kräuter- und Kalibäder, krampfwidrige, ganz vorzüglich mit Asa foetida versetzte Klystire, erweichende und aromatische Breiumschläge auf den andern Theil des Halses, auf die Brust, u. s. w. Überdies sorge man, dass die Kranken in einem mit reiner Luft gefüllten, gesunden und gegen Zugwind oder das Eindringen kalter Luft geschützten Zimmer gepflegt, im Bette erhalten und vor allen schädlichen Eindrücken auf Gemüth und Körper geschützt werden. Zum Getränk reiche man ihnen gelinde diaphoretische und krampfwidrige Dinge, z. B. einen Aufguss von Lindenblüthen, Orangenblättern u. Baldrian, oder schleimige Getränke von Hafergrütze, Altheewurzel, Königskerzen und ähnliche Mittel, und als Nahrung gestatte man nur sehr leicht verdauliche und mässige Kost. Sollte es sich finden, dass die Functionen des Unterleibes zu träge von statten gehen, und Verstopfung oder auch Durchfall einträte, so suche man gleichzeitig auch diesen Übelständen zu begegnen, da sie von sehr wesentlichem Einfluss auf das Hauptleiden zu sein pflegen; doch wähle man hier mehr milde Mittel und ganz vorzüglich zunächst die Anwendung derselben in Klystiren. Nie lasse man die Kinder, wenn man so glücklich war sie der Gefahr zu entreissen, zu früh aus seinen Augen. Die Krankheit lässt stets längere Zeit eine eigenthümliche Reizbarkeit der afficirt gewesenen Theile zurück, die sich bei Vernachlässigung leicht von Neuem zur Krankeit steigert, und dann nicht so leicht ein zweites Mal Genesung hoffen lässt, oder auch zu andern Krankheiten den Grund legt, mit denen später die grösste Lebensgefahr verbunden sein kann, vorzüglich zu dem chronischen Asthma und zur Phthisis. (*Kreysig, Fr. Ludwig*, im Encyclopädischen Wörterbuche der medizin. Wissenschaft. Her. von Gräfe, Hufeland, Link, u. s. w. Berlin, 1829. Bd. III. Artik. Asthma. S. 597.)

LOEBENSTEIN-LOEBEL, Ed. Ludw. Die Subjectivität und das Hervortreten des Millar'schen Asthma belehren uns genüglich, dass diese Übelseinsform von asthenischem Charakter sei; wobei das Urleiden hervorstechend in dem sensiblen Systeme mit einem individuellen Krampfleiden der Respirationswerkzeuge gesetzt ist. Die Aufgabe der Heilung besteht demnach darin, die gesunkenen Kräfte zu heben, die Respirationswerkzeuge vom Krampfe zu befreien, die momentan gehemmte Function der Lungen aufzuheben, und die Harmonie der Systeme und Organe zu einander durch zweckdienliche Arzneien wieder herzustellen. Und es ist gar nicht gleichviel, jedes flüchtige durchdringende Arzneimittel oder jeden vorzüglich auf das Nervensystem hinwirkenden differenten Arzneikörper in diesen asthenischen Krampfleiden der Respirationswerkzeuge anzuwenden. Besonders ist es sehr gewagt, Kindern von 1 — 2 Jahren die Opiattincturen, die Belladonna und die übrigen sogenannten narkotischen Arzneien zu verordnen. Wir warnen, durch reichliche Erfahrung belehrt, vor diesen Arzneien, und führen unser individuelles Heilverfahren, aus der reinen Erfahrung abstrahirt, hier umständlich an. Wurden wir zu Subjecten gerufen, bei welchen der erste Krampfanfall mit Heftigkeit die Kinder ergriffen hatte, so suchten wir durch die wirksamsten Arzneien den zweiten Anfall aufzuheben, oder ihm wenigstens solche Grenzen zu setzen, dass er nicht mit so ergreifender Gewalt die Respirationswerkzeuge zusammenschnüren, und sie in ihren Functionen bedeutend stören konnte. Wir suchten die gesunkene Irritabilitätssphäre des Organismus zu heben, und die ungleichmässige Reizbarkeit und Prävalenz der Nerventhätigkeit dadurch herabzustimmen. Um unsern Zweck zu erreichen, wirkten wir durch äussere und innere Arzneien zugleich auf den totalen Organismus. Wir verordneten, wenn der erste Krampfanfall vorüber war, Einreibungen von Spir. camphor., Spir. sal. ammon. caust. āā ℥iß, Ol. menth. piper. ℈j, Tinct. cantharid. ʒij — ℥ß vermischt, oder bloss reine Naphtha mit Spir. camphor. gemischt, und liessen damit den ganzen Kopf, das Rückgrat und den Hals nebst den Fusssohlen alle 2 — 3 Stunden einreiben. Innerlich verschrieben wir:

℞ Rad. valerian. ʒij — ℥ß, infund. aq. ferv. ℥iij, stet in digest. per ½ hor. colatur. adde Tinct. cort. aurant. ʒß — ʒj,

Syr. cort. aurant. ℥ß. M. S. Stündlich, Kindern von 2 Jahren, einen Theelöffel voll zu reichen. Waren die Kinder 3 — 4 und 6 Jahr alt; so liessen wir einen halben bis ganzen Esslöffel von diesem Infusum reichen. Dabei wurde der Moschus zu gr.ß bis gr.ij pro dosi wechselweise gereicht. Zugleich verordneten wir Bäder von Calmuswurzel, Kamillenblumen und Krausemünze. Diese Bäder verordneten wir täglich nur ein Mal, und liessen täglich zwei Klystire aus einem Infusum der Baldrianwurzel mit einem Zusatz von 5 — 10 Tropfen Tinct. moschi simpl. in das Klystir getröpfelt appliciren. Die Quantität der Moschustinctur im Klystir richteten wir nach dem Alter, nach dem Grad des Krampfes und dem übrigen Befinden des leidenden Subjects ein. Blieb der Puls klein, blieb die Traurigkeit, stellte sich ein Ziehen von unten nach oben ein, welche Empfindung uns einen zweiten Kramfanfall anzudeuten pflegte; und wurden die Subjecte ängstlich, war der Urin bei diesen Erscheinungen wasserhell und die Sprache heiser und ängstlich, so legten wir ein schmales Senfpflaster oder Meerrettig der Luftröhre entlang, und verordneten nun obige Arzneien alle halbe Stunden wechselweise zu gebrauchen. Trat nun der zweite Anfall ungeachtet dieses Verfahrens ein; waren die Kinder im vierten bis sechsten Jahre; so liessen wir obige Klystire während des Anfalls nehmen, und setzten zu einer Tasse starken Baldrianaufgusses 20 bis 30 Tropfen einfache Moschustinctur. Mit dem Spiritus wurde alle Stunden auch während des Brustkrampfes der ganze Körper eingerieben. Liessen die Krämpfe wieder nach, so verordneten wir innerlich folgende starke und durchdringende Arzneien:

℞ Aq. menth. piper. ℥ij, Tinct. moschi comp. ℈ß—j, Syr. cinnamom. ℥ß. M. S. Stündlich einen kleinen Theelöffel voll zu reichen, und nach und nach bis auf einen grossen Theelöffel zu steigen. Dabei liessen wir folgendes Pulver wechselweise stündlich nehmen:

℞ Vanillae gr.ß — j, Sal. corn. cerv. gr. ß — j, Sacchar. albi ℈ß. M. Disp. pulv. tal. No. vj. S. Wechselweise ein Pulver zu nehmen. Hob sich der Puls noch nicht nach einigen Stunden, minderten sich die Schweisse nicht, und kehrte die Heiterkeit und die gesunkenen Kräfte nach diesem Verfahren nicht zurück, so stiegen wir mit der Vanille um einen halben bis ganzen Gran; dabei verordneten wir Bäder aus kaustischem Kali oder aus Seifensiederlauge, welche wir in gefährlichen Fällen zwei Mal täglich mit dem glücklichsten Erfolg anwenden liessen. Die Einreibungen am Halse und auf der Brust und dem ganzen Körper wurden fortgesetzt. Gewöhnlich waren wir so glücklich, durch dieses gewählte Heilverfahren die Subjecte zu retten, und den dritten Krampfanfall zu entfernen. Sahen wir nun aus den Erscheinungen, dass die Krämpfe nachliessen, und dass wirkliche und nicht scheinbare Besserung erfolgte, so verminderten wir die Gaben dieser flüchtigen Arzneimittel, fuhren aber noch einige Tage fort, stündlich und wechselweis sie zu reichen; dann erst, wenn wir ganz bestimmt überzeugt waren, dass die Krampfanfälle gänzlich verschwunden waren, gaben wir zwar die nämlichen Arzneien noch fort, allein sie wurden jetzt nur noch alle drei Stunden wechselweis gereicht. Die Laugenbäder wurden täglich ein Mal verordnet und die Klystire aus Baldrian mit einfacher Moschustinctur nur alle zwei Tage applicirt. Statt dass wir während der obwaltenden Krämpfe 10, 20 — 30 Tropfen der einfachen Moschustinctur in das Baldrianinfusum tröpfeln liessen, so verordneten wir nun nur noch 6 — 10 Tropfen in's Klystir zu tröpfeln. War die Reconvalescenzperiode herbeigeführt, so verordneten wir Malzbäder, setzten die Einreibungen gänzlich aus, und gaben Chinadecoct mit einem Zusatz von Liquor. antispast. Lentin. oder der Tinct. caryophylli oder einen Aufguss von Baldrian mit Klaprothischer Eisentinctur. Diese liessen wir vorzüglich dann nehmen, wenn das Uebelsein eine grosse Schwäche mit kreideähnlicher Gesichtsblässe, bläulichen Lippen und blauen Ringeln um die Augen zurückgelassen hatte, welche Erscheinungen den Mangel des Cruors im Blute andeuteten. Wurden wir spät, erst nach dem zweiten Krampfanfall zu den Kindern gerufen, und fanden wir sie gleichsam wie berauscht im Sopor liegend mit herabhängenden obern Augenliedern, mit einem klebrigen kalten Schweisse bedeckt, mit kleinem zitterndem Puls, mit eingezogenem Unterleib, röchelndem, ängstlichem und beschränktem Athem, so zauderten wir nicht, sondern legten der Luftröhre entlang ein schmales Blasenpflaster. In die Brust und in den Rücken liessen wir flüchtigen Salmiakgeist mit Rosmarin-Spiritus zu gleichen Theilen, und destillirtes Lavendelblüthenöl alle Stunden einreiben. Zum Klystir verordneten wir ʒij Wohlverleiblüthen, ℥ß Baldrianwurzel und darauf liessen wir eine halbe bis ganze Tasse Wasser infundiren und setzten nach der Durchseihung 20 — 40 Tropfen einfacher Moschustinctur zu, und liessen während der Betäubung der Kinder alle 2 — 3 Stunden ein solches Klystir appliciren. Dabei wurden den Kindern, wenn es möglich, und der Mund nicht durch die heftigen Krämpfe zu sehr geschlossen war, folgende Arzneien innerlich gereicht:

℞ Aq. cinnamom. s. ℥j, Aq. cort. aurant. dest. ℥ij, Napth. vitriol. ʒß — j, Ol. cajeput. gtt.vj — x., tere c. sacchar. alb. q. s. ut fiat solut.: adde Syr. cort. aurant. ℥ß. M. S. Alle Stunden einen Theelöffel bis einen halben auch ganzen Esslöffel voll zu reichen.

℞ Rad. angelicae ʒij, inf. aq. fervid. ℥iij, stet in digest. per ½ hor. Colat. adde Tinct. moschi comp. ℈j — ℈iß — ʒi, Syr. capill. vener. ℥ß. M. S. Alle Stunden wechselweis einen kleinen bis grossen Theelöffel voll zu reichen. Dabei verordneten wir Bäder von aromatischen Kräutern oder von kaustischer Seifensiederlauge. Wie ganz vorzüglich die eben erwähnten Klystire mit einfacher Moschustinctur wirken, können wir nicht genugsam beschreiben. Oft war der Mund so krampfhaft geschlossen, dass es uns nicht möglich war, aller angewandten Mühe ungeachtet, Medicamente anzuwenden. Allein sobald wir 2 — 3 Klystire gereicht hatten, so liessen die Krämpfe nach, und die Kranken konnten dann willkürlich ihren Mund wieder öffnen. Die Klystire müssen auf den Plexus hypogastricus, auf den Nervus phrenicus mit seinen Zweigen und Verbindungen äusserst schnell wirken, weil oft nach den flüchtigsten innerlich gereichten Arzneien der Krampf nicht so schnell aufgehoben ward, als er nach Anwendung der Klystire im Verhältniss der Erscheinungen nachliess. Statt des Cajeputöls setzten wir auch oft Baldrian-, Pfeffermünz- und noch andere wirksame ätherische Öle hinzu. Wir müssen es aber hier aufführen, dass wir in unsern angestellten Erfahrungen das destillirte ächte Cajeput- und Baldrianöl in oben angegebener Verbindung mit am wirksamsten befunden haben. Den Phosphor haben wir mit dem besten Erfolge in den bedeutendsten Rückfällen, wo uns alle übrigen Arzneien im Stiche liessen, in folgender Verbindung reichen lassen:

℞ Phosphori gr.iij, solve in Napth. vitriol. ʒß, Ol. valerian. ℈ß. M. S. Alle Stunden wechselweise bis Bewusstsein eintritt, 4, 5, 6 — 8 Tropfen zu nehmen. Aber nie haben wir ihn Kindern von 2 — 3 Jahren gereicht, weil dieses uns zu gewagt zu sein schien. Aber bei Subjecten von 3, 4 — 8 Jahren haben wir ihn mit Dreistigkeit und vorzüglichem Glück gegeben. Er rettete die Subjecte öfters aus der augenscheinlichsten Todesgefahr. Vor zu grossen Gaben warnen wir aber alle Heilkünstler. Man fange erst mit einigen Tropfen an, und steige nach und nach, und richte sich genau nach den sich darstellenden Erscheinungen, nach dem Alter des Subjects, und hüte sich ja bei organischen Leiden der Lungen selbst ihn zu reichen. Die Opiate und übrigen Arzneien, die unter dem Namen Narcotica bekannt sind, haben wir, aufrichtig gestanden, nicht so wirksam im Millar'schen Asthma befunden, als sie von mehreren Ärzten gerühmt worden sind. Im Gegentheil fanden wir sie bei bedeutenden Krampfanfällen der Respirationsorgane, wo Betäubung und Bewusstlosigkeit sich vorfand, und das sensible System gewaltig ergriffen war, höchst nachtheilig, und wir können deshalb ihre Anwendung nicht zur Nachahmung vorschlagen. Aber die obigen Arzneikörper, vorzüglich die zusammengesetzte Moschustinctur, die Baldrian-, Kalmus- und Angelicawurzeln im Aufguss und in Verbindung mit Naphthen und andern wirksamen und flüchtigen Tincturen gereicht, haben unsere Erwartungen mit dem schönsten Erfolge gekrönt. Man befolge aber unsern Rath und reiche die Arzneien dreist und in starken Gaben, wenn die Anfälle bedeutend und gefahrdrohend sind; denn jede Versäumniss und jedes Harren und Spielen mit den Arzneien und jedes schwankende Verfahren bei dem Millar'schen Asthma ruft den Tod unausbleiblich herbei. Alle Laxir- und Brechmittel nebst den blutentleerenden Aderlässen und Blutegeln vermehren die Asthenie und die Krämpfe der Brust, daher verordne man weder Brech- und Laxirmittel, noch Aderlässe und Blutegel, denn sie schaden ungemein, und versetzen die Kinder in Todesgefahr. Auch die Mercurialoxyde haben wir bei dem reinen ungetrübten Asthma Millari nie mit Erfolg angewandt. Nur bei Complicationen, wo ein bevorstehendes Leiden des lymphatischen Systems sich offenbarte, bei Hautausschlägen und Scropheln gaben wir den Mercurius dulcis in Verbindung mit Moschus und Castoreum mit dem besten Erfolge. — Das Regimen und die Diät muss der Heilung entsprechen, wenn die Heilung rationell und kunstgerecht unternommen und beschlossen werden soll. Die kranken Kinder müssen in einem warmen reinlichen, dem Sonnenlichte ausgesetzten Zimmer liegen, und ihre Betten dürfen nicht der Stubenthüre zu nahe stehen. Die Kinder müssen vor jeder Erkältung gesichert werden; ist es nöthig, dass sie aus dem Bette gehoben werden, so lege man ihnen eine wollene Decke unter die Füsse, damit sie nicht mit blossen Füssen auf die Erde zu stehen kommen. Man wechsle öfters die Wäsche der Kinder; aber man wärme sie vor dem Anziehen gehörig aus. Alle Speisen und Getränke, die dem Verdauungssysteme und der Schwäche der Subjecte nicht adaequat sind, dürfen den Kranken nicht gereicht werden. Alle kalten Getränke müssen vermieden werden. Man erlaube den Patienten nahrhafte Fleischbrühsuppen, Sago, Salep und Graupen in Fleischbrühe abgesotten zu geniessen. Hühner- Kalb- und gebratenes mageres Schöpsenfleisch lasse man sie speisen; auch sei ihnen gebratenes, nicht aber gespicktes Wild erlaubt. Als Getränk lasse man den Kindern einen Aufguss von Pomeranzenblättern, oder von den Spitzen des Origanum vulgare machen, und nach der Erkaltung des Aufgusses schütte man etwas kräftigen alten Franzwein hinzu, und lasse dieses Getränk den Kranken nach Belieben trinken. Beim Mittagstische gebe man den Kindern reinen, unvermischten, alten Franzwein zu trin-

ken. Die Quantität des Weins muss sich nach dem Alter, nach der Constitution, und nach dem Grade der Übelseinsform richten. Kindern von 4 — 5 Jahren gaben wir täglich 3 — 4 Mal, wenn sich vorzüglich grosse Schwäche nach dem ersten Krampfanfall offenbarte, einen halben Esslöffel voll reinen blanken Franzweins. Herrschte aber ein reizender Husten mit Appetitlosigkeit beim Asthma Millari, so liessen wir den Kindern drei Mal täglich einen halben Esslöffel voll reinen rothen Burgunder Weins reichen. Kindern von 6 — 7 Jahren verordneten wir einen ganzen Esslöffel voll, täglich 3 — 4 Mal. Fanden sich aber bei ihnen Störungen in den Verdauungsfunctionen vor, so verordneten wir rothen, unverfälschten Burgunder Wein in eben der Quantität, als wir den blanken Franzwein verordneten. Man kann auch die Subjecte mit Reisswasser und Wein vermischt abwechseln lassen. Man lasse nur nicht kalt die verordneten Gegenstände zu sich nehmen, denn das kalte Trinken kann augenblicklich wieder einen neuen Krampfanfall erzeugen. Während des Millarschen Asthma's ist vorzüglich der Kaffee rein und ohne Zusatz von Surrogaten zu trinken indicirt. Wir liessen auf 1 Loth gemahlenen Kaffees nicht mehr als 3 — 4 Tassen kochenden Wassers aufgiessen, und ihn dann den Kranken, wo möglich ohne Milch, aber mit vielem Zukker vermischt, täglich zwei Mal trinken. In manchen Fällen liessen wir des Morgens den Kaffee statt der Milch mit einem Eidotter mischen. Tritt die Reconvalescenzperiode ein, so hüte man die Kinder vorzüglich vor dem Genusse der Biere: denn diese können, auch wenn sie erst 3 — 4 Wochen nach dem Übelsein getrunken werden, neue Rückfälle erzeugen. In den Wohnhäusern, wo die Säle mit Estrich oder Ziegelsteinen parterre gepflastert sind, und nach Mitternacht zu liegen, und wenig von der Sonne beleuchtet und erwärmt werden, hüte man die Subjecte und lasse sie nicht lange darin verweilen, denn der Aufenthalt an diesen Plätzen ist sehr geeignet, schnell wieder Rückfälle zu bewirken. An warmen schönen Tagen lasse man entweder die wieder genesenen Kinder ausfahren, oder in die freie Luft tragen. Aber nie darf ihnen der Aufenthalt im Freien früh oder Abends gestattet werden, sondern in den Mittagsstunden, und so lange die Sonne noch leuchtet. Bei sehr heissen und langen Sommertagen können die Subjecte erst um 6 Uhr des Abends in die freie Luft gebracht werden; und in diesem individuellen Falle leidet die Regel allerdings eine Ausnahme, denn die zu grosse Wärme wirkt für die Genesenden auch depotenzirend. (*Loebenstein-Loebel, Ed. Ludw.*, Erkenntniss und Heilung der häutigen Bräune des Millarschen Asthma's u. s. w. Leipzig, 1811. S. 125 bis 138.)

MILLAR, J. empfiehlt vorzüglich die Asa foetida. Er wandte sie in folgender Form an:

℞ Asae foetid. ʒij, Spirit. Mindereri ℥j, Aq. pulegii ℥iij, f. solut. Von dieser Mixtur wird alle halbe Stunden ein Esslöffel voll gegeben. Zu gleicher Zeit wurde ein Klystir aus Asa foetida alle acht Stunden beigebracht; die Formel zu diesem Klystire ist:

℞ Asae foetid. ʒij, Decoct. comm. pro clyster. ℥iij, Ol. olivar. ℥j, fiat enema. S.

Nachdem eine Remission der Anfälle statt gefunden, verordnete M. die China, und sagt, dass durch ihre Hülfe das Wiederkommen des Anfalls verhindert werde. Er gab sie gewöhnlich in folgender Form:

℞ Aq. menth. pip. simpl. ʒvj, Cort. peruvian. subt. pulv. ℈j, Syr. caryophyllor. ʒij. M. f. haustus.

(*Millar, Joh.*, Bemerkungen über die Engbrüstigkeit und das Hühnerweh. A. d. Engl. Leipzig, 1769. S. 36.) — GIRTANNER empfiehlt ebenfalls die Asa foetida. (*Girtanner*, Abhandl. über die Kinderkrankheiten. Berlin, 1794. S. 289.) — SCHAEFFER empfiehlt ebenfalls die Asa foetida; er giebt sie in folgender Form:

℞ Asae foetidae ʒj, solve in Liq. Mindereri ℥ß, adde Aq. pulegii ℥iß. S. Alle halbe Stunden einen Esslöffel voll.

(*Schaeffer*, Beschreib. und Heilart der gewöhnlichst. Kinderkrankh. Regensburg, 1803.) — SCHLEGEL rühmt den Moschus und Klystire von Asant. (*Schlegel*, Material. f. d. Staatsarzn. u. pract. Heilk. Jena, 1800. 1. Samml. VII.) — VOGEL, C., erzählt 2 Fälle, in denen er den Asant mit dem glücklichsten Erfolge gab. (*Rust*, Magaz. f. d. ges. Heilkunde. Berlin, 1828. Bd. XXVI.)

NAUMANN räth in langen Paroxysmen 2 — 3 Schröpfköpfe in den Nacken zu setzen; findet Plethora dabei statt, dann ist ein Aderlass gut; ist das Kind aber sehr schwach, so soll es mit einer von Aether befeuchteten Decke eingehüllt werden, und darauf aromatische Bäder gebrauchen. (*Naumann*, Handb. d. med. Klinik. Berlin, 1830. Bd. I.)

PASCALIS wandte nach Wilson gegen das Millarsche Asthma mit vielem Glücke den Galvanismus an, und zwar so, dass eine Platte auf den Rücken, und eine zweite auf der Brust befestigt und mit einer Voltaischen Säule in Verbindung gebracht wurde. (*Kopp, J. H.* Aerztl. Bemerk. veranl. durch eine Reise u. s. w. Frankf. a. M. 1825.)

PITSCHAFT räth gegen das Asthma thymicum das Eiterband unter dem Kehlkopfe an. Zugleich empfiehlt er kleine Gaben Zinnober und noch kleinere der thierischen Kohle. (Medizinisch. Conversationsblatt. Leipzig, 1832. No. 28.)

RICHTER, G. A. Die Behandlung erfordert nothwendig die dreiste Anwendung der bedeutendsten krampfstillenden Mittel,

welche allein vermögen, den Kranken zu retten. Unter diesen steht nach Erfahrung der Moschus oben an. Man gebe ihn wo möglich nicht allein in den Intermissionen, sondern selbst im Anfalle. Die Pulverform ist immer die zweckmässigste. Als Adjuvans neben dem Moschus gebe man einen concentrirten Baldrianaufguss, allenfalls mit Zusatz von Liquor ammon. anisat. Diese inneren Mittel können und müssen durch zweckmässige äussere, durch Ableitung des Reizes von den Respirationsorganen wirkende unterstützt werden. Man gebe Klystire, unter denen die von stinkendem Asant, zu ʒj-ij im Gelben vom Ei aufgelöst, zumal wenn dieser innerlich nicht beizubringen ist, und von Kamillen-Baldrianaufguss wohl am wirksamsten sind, warme Bäder von aromatischen Kräutern, allenfalls nach Stütz mit Zusatz von Lapis causticus, oder mache, wenn das Kind nicht gutwillig zu allgemeinen Bädern zu bringen ist, Umschläge von in aromatische Kräuteraufgüsse, Senfabkochung getauchten Flanell auf den Hals, die Waden, die Brust, auch Einreibungen von flüchtigen Salben mit Campher und Opium, von Salmiakgeist mit Cantharidentinctur, von aromatischen, ätherischen Oelen, zumal in die Luftröhre, den Kehlkopf, Hals, Bauch und in das Rückgrat. Dabei muss das Kind warm gehalten werden, darf das Zimmer und Bett nicht verlassen, und muss besonders vor Zugluft sorgfältig gehütet werden. Die Diät muss sehr leicht, alles Getränk lauwarm, am besten schleimig sein. Fangen unter dieser Behandlung die Krampfanfälle an nachzulassen, und hören sie endlich ganz auf, so geht man zu den tonischen Mitteln, dem aromatischen Calmus, der China, zumal ihrem Extract, den bittern Extracten über, und beschliesst mit diesen die Cur. (*Richter*. *A. G.*, spec. Therapie. Berlin, 1817. Bd. V. S. 69.)

ROCHE und SANSON geben nach d'Emangart das Laudanum in starken Gaben. (*Roche* und *Sanson*, Nouv. élém. de Pathol. méd. Bruxelles, 1829. Bd. II.)

ROMBERG wandte das Morphium aceticum nach der endermatischen Methode mit Erfolg an. (*Casper*, Wochenschr. f. die ges. Heilk. Berlin, 1833.)

RUSH sieht das Calomel als ein Specificum an. (Le Médecin des enfans par d'Huc. 1834.)

STARK, Joh. Chr., empfiehlt das Extr. belladonnae, zu ¼ — ½ Gran pro dosi. (*Stark*, Handbuch zur Kenntniss und Heil. innerer Krankheiten. Jena, 1799. Theil 2, S. 287.)

STIEBEL empfiehlt Vesicatorien auf die obern Halswirbel zu legen. (*Rust*, Magazin. Berlin, 1826. Bd. 21. Heft 1.)

URBAN empfiehlt Absorbentia mit Sulphur. stib. aur. und Extr. hyoscyami. (*Hufeland*, Journ. 1830.)

WENDT, Joh. Bei der ärztlichen Behandlung muss die Idee eines sehr gefährlichen spastischen, auf Atonie beruhenden Zustandes festgehalten, und schnell das Gleichgewicht der Thätigkeit in dem irritablen und sensibeln Leben hergestellt werden; daher thun kräftige krampfstillende und durchdringende Mittel Noth. Ich gebe gleich in der ersten Zeit die Asa foetida, in Verbindung mit Moschus, auf folgende Weise:

℞ Asae foetidae ʒß, Moschi genuin. gr. viij, Mucilag. mimos. ℥ß, Misce terendo invicem et adde Aq. flor. tiliae ℥iiß, Sacchar. albi ʒij. M. S. Stündlich einen Kinderlöffel voll zu geben.

Noch besser eignet sich die Asa foetida in Klystiren, wozu man sie für das kindliche Alter auf folgende Weise verordnet:

℞ Asae foetidae ʒj, Mucilag. mimos. q. s. ad subigendum et adde Aq. chamomill. ℥vj. M. S. Mit warmem Wasser verdünnt zu drei Klystiren im Laufe des Tages anzuwenden.

Man muss kein erprobtes antispasmodisches Mittel unversucht lassen, und es vorzüglich mit dem Moschus verbinden. Das flüchtige Laugensalz, die Ambratinctur, der Baldrian gehören vorzüglich hierher. Folgende Vorschrift kann als sehr wirksam unter den bezeichneten Umständen bei einem Kinde in der zweiten Epoche seines Lebens empfohlen, und damit die Anwendung der Asantklystire verbunden werden:

℞ Rad. valerian. ʒij, inf. in s. q. aq. fervid. per ½ hor., colat. ℥iv, refriger. adde Moschi genuini gr. viij, Liq. ammon. pyro-oleos. ℈ij, Tinct. ambrae ʒij, Syr. flor. aurant. ℥ß. M. S. Alle halbe Stunden 2 volle Theelöffel zu geben.

Gelingt es, die Anfälle zu verhüten, wozu diese Moschustinctur und die Anwendung der Asantklystire, auf den Grund glücklicher Beobachtungen, empfohlen werden können, so kann man in eben dem Grade, als die Spuren der Krankheit verschwinden, auch die Gaben der Mittel vermindern. Die Anwendung äusserer Mittel ist bei dieser Krankheit nicht zu vernachlässigen. Ist die krampfhafte Engbrüstigkeit in Folge einer Anomalie der Thymusdrüse veranlasst, so können einige Blutegel um dieselbe gelegt und zertheilende Einreibungen gemacht werden. Hierher gehören: die Jodsalbe (Ungt. rosati ℥iß, Kali hydroiodinic. ʒß), die graue, mit Cacaoöl bereitete Salbe und das Unguent. auri muriat. (Ungt. rosati ℥j, Auri muriat. natron. gr. iv.) Die Einreibungen geschehen täglich mehrere Male. Sollte das kranke Kind verstopft sein, so lasse man ein erweichendes Klystir geben, welches überhaupt vor der Anwendung der Asantklystire nicht vergessen werden darf. Dass die Kinder gehörige Leibesöffnung behalten, ist hier eine wesentliche, nicht zu vernachlässigende Sorge; in den gewöhnlichen Fällen reicht dazu schon der Gebrauch der Asa foetida aus. Die Diät solcher Kinder verdient mehrere Rücksichten; jede

heftige körperliche Bewegung ist in den freieren Zwischenstunden zu vermeiden, die Kinder müssen ruhig und warm gekleidet gehalten werden. Daher ist es gerathen, die kleinen Kranken, auch wenn sie noch so wohl zu sein glauben, im Bette zu erhalten, und sie dort angenehm zu beschäftigen. Die Luft des Krankenzimmers sei rein und mässig warm, die Nahrung erregend und stärkend, aber mehr flüssig. Man vergesse nicht, dass eine zu schwere Kost dadurch, dass sie den Magen belästigt, auch leicht die Brusthöhle beengt, und daher bei Beschwerden des Athemholens sorgfältig vermieden werden muss. Daher genügen leichte Brühen von Huhn- und Kalbfleisch, Grütze oder Reiss mit Fleischbrühe als Muss gekocht, Obstspeisen mit etwas Wein bereitet, Milchkaffee; auch kann des Tages einige Male ein voller Theelöffel eines kräftigen Weins gegeben werden. Zum Getränk ist ein schwacher Aufguss von Orangeblüthen oder Citronenmelisse, mit Zucker versüsst, zu empfehlen. (*Wendt, Joh.*, die Kinderkrankheiten systematisch dargestellt. Breslau, 1835. S. 344—348.)

WICHMANN, Joh. Ernst, war der Erste, der den Moschus gegen das Millar'sche Asthma empfahl. Er sagt, dass er diese Krankheit nur für eine Nervenkrankheit ansehe, und ganz allein mit Moschus behandle, den er als ein so zuverlässiges und specifisches Mittel empfiehlt, als man nur wider irgend eine Krankheit hat; nur muss er ächt und kräftig sein, alsdann erfordert er nicht die geringste Künstelei oder Vermischung mit andern ähnlichen Mitteln. Wer die Kräfte des Moschus versuchen und sich davon überzeugen will, der mache den Versuch. Für unkräftigen Moschus giebt Cajeputöl ein vortreffliches Surrogat ab, auf welches man sich fast eben so, wie auf den Moschus verlassen kann. Der Moschus muss unausgesetzt den ganzen Lauf der Krankheit hindurch gegeben werden, zuletzt aber in Verbindung mit China. (*Wichmann, Joh. Ernst*, Ideen zur Diagnostik. Hannover, 1827. Bd. I. S. 122.) — DAHLENKAMP giebt alle Stunden 2 Gran Moschus, ½ Gran Flor. zinci, und Klystire von Asa foetida. Später wurde noch ein Brechmittel gereicht. (Heidelberg. klin. Annalen. 1828.) — DAMMANN empfiehlt den Moschus bei nervenschwachen Individuen gegen das Asthma Millari. (*Rust*, Zeit. 1836. No. 48.) — GOELIS. Moschus und zugleich Laugenbäder sind seiner Meinung nach hinreichend, um das Asthma der Neugebornen zu heben. Einem einjährigen Kinde verordnet er:

℞ Moschi gr. ij, Mucil. gummi arab. ℥ß, Aq. flor. aurant. ℥ij, Liq. ammon. succin. gtt. iv, Syr. chamomill. ℥ß. M. S. Stündlich einen Theelöffel voll zu geben.

Zugleich liess er lauwarme Laugenbäder mit einem Inf. fl. chamomill. anwenden. (*Hufeland*, Journ. Bd. LX. 1825, März.) — HUFELAND (*Hufeland*, Journ. Bd. IX. Heft. 3.) — JONAS sagt, der Moschus wirke gegen Asthma Millari ausgezeichnet, und sei ein unfehlbares Mittel. (*Hufeland*, Journ. Band XX. St. 1). — SCHLEGEL (Material. für d. Staatsarzn. und practische Heilk. Herausg. von Schlegel. Jena, 1800. 1. Samml. VII.) — SCHNUHR wandte ebenfalls mit Erfolg Moschus und Castoreum an. (*Rust*, Magazin für die ges. Heilkunde. Bd. XXV.) — TOURTUAL. Ich rettete drei Kinder durch Moschus, Klystire von Asant, Einreibungen von Bals. vitae Hoffmanni in die Herzgrube, und Meerrettig an beiden Waden. (*Tourtual*, pract. Beiträge z. Therapie d. Kinderkrankh. Münster, 1829.)

ATROPHIA MESENTERICA. *Die Darrsucht der Kinder.* (Atrophia infantum, glandularis, infantilis, Macies infantum, Paedatrophia.)

BAUMES. Seiner Meinung nach wirken tonische Abführmittel am besten; besonders empfiehlt er Rhabarber. (*Baumes*, Recherches sur la maladie du mesentère propre aux enfans et que l'on nomme Carreau. Nismes, 1788.) — HAMILTON bestätigt die Wirksamkeit der Purgirmittel. Im ersten Stadium der Atrophie bei Kindern, wenn noch kein Fieber vorhanden ist, leisten milde Purgirmittel sehr viel. Im zweiten Zeitraum der Krankheit mit Fieber empfiehlt er kleine, aber oft wiederholte Gaben von Jalappa, in Verbindung mit Calomel. (*Hamilton, Jam.*, observat. and administration of purgative med. on several diseases. 6. Aufl. Edinb. 1818.) — CULLIER-WINSLOW. Bei dieser Krankheit wirken, wenn sie noch nicht im letzten Stadium ist, die Aperitiva am besten. (Dict. des scienc. méd. Bd. II. Art. Atrophie mesent. S. 446.)

BERENDS, C. A. W. Zur Verhütung wie zur Heilung der Mesenterialatrophie trägt ein angemessenes Verhalten und eine zweckmässige Diät das Meiste bei. Den Säuglingen gebe man eine gesunde Amme, am besten vom Lande, bei der die Zeit der Lactation mit dem Alter des Kindes so ziemlich übereinstimmt. Muss das Kind aufgefüttert werden, so reiche man Kindern von einigen Monaten eine Mischung aus einem Theile guter Kuhmilch, Ziegenmilch, oder, wo man sie haben kann, auch Eselinnenmilch, und anfänglich 2 Theilen abgekochten Wassers, mit Zucker versüsst, oft, in kleinen Portionen und lauwarm. Nach und nach verstärke man das Verhältniss der Milch, und gebe sie Kindern, die älter als ein Jahr sind, unvermischt. Vom vierten Lebensmonate an kann man auch einen Brei aus fein gestossenem und durchgesiebtem Zwieback, mit Wasser gekocht, darreichen. Schwächlichen Kindern lässt man von Zeit zu Zeit denselben Brei

mit Fleischbrühe bereiten. Nach der Entwöhnung, und bei Kindern von einigen Jahren dienen ebenfalls Fleischbrühe, leichtes Gemüse, Möhren, bei etwas ältern Kindern auch wohl gebratenes Fleisch, mit Vermeidung des Schweinefleisches und Wassergeflügels; ferner weisses Brot, Zwieback, ein leichtes, bitteres, ausgegohrnes Bier. Sehr schwächlichen Individuen kann man auch kleine Quantitäten eines süssen, edlen Weins reichen. Säuglingen mache man viel passive Bewegung, trage sie und fahre mit ihnen in freier Luft umher; ältere Kinder lasse man im Freien, besonders auf sonnigen Rasenplätzen und Wiesen umherlaufen. Man sorge ferner für eine reine, trockne Luft, für ein helles, geräumiges Kinderzimmer, durchräuchere die Leib- und Bettwäsche mit Wachholderbeeren, sonne und lüfte fleissig die Betten, und ordne überhaupt die grösste Reinlichkeit an. Oft sind auch trockne Frictionen der gesammten Hautoberfläche mit durchräuchertem Flanell sehr nützlich. Bei Säuglingen und etwas ältern Kindern sind laue Salzbäder, Malzbäder oder aromatische Bäder, die Woche einige Mal angewendet, von grossem Nutzen. Auch dienen aromatische Waschungen und Einreibungen des Unterleibes. Ist die Krankheit bereits ausgebrochen, so tritt das wirkliche Heilverfahren ein. Die Hauptindication erheischt eine Erregung, Bethätigung und Stärkung der Verdauung und Chylification. In den meisten Fällen muss zunächst ein Saburralzustand entfernt werden, es sind anderweitige Abnormitäten der Verdauung, fehlerhafte Secretionen im Magen und Nahrungskanal zu beseitigen, oder man muss wenigstens den letzteren für die Einwirkung der hier angezeigten Mittel empfänglich machen. Daher beginne man die Behandlung mit der Administration auflösender, ausleerender, auch säuretilgender Mittel. Säuglingen gebe man eine Mischung aus Magnesia und Rhabarber, eine Auflösung des kohlensauren Kali in einem Rhabarberaufguss (Tinct. rhei aquosa), so dass täglich einige Stühle erfolgen. Aelteren Kindern reiche man ein leichtes Brechmittel, und gebe dann auflösende Mittel, Digestivliquor, Salmiak, mit einem Zusatze von Spiessglanzwein, wirke auch durch Rhabarber, selbst durch mässige Gaben der Jalappe auf die Darmexcretionen. Nachher gebe man einige Zeit hindurch ähnliche Mittel, das essigsaure, weinsteinsaure Kali, mit Brechweinstein in sehr geringer Quantität. Sodann reiche man Mittel, die erregend und stärkend auf den Verdauungs- und Assimilationsprozess einwirken, bei Säuglingen die Rhabarber in kleinen Gaben, späterhin die weinige Rhabarbertinctur, tropfenweise; sonst auch bittere Mittel, Auflösungen des Trifolium- und Gentianaextracts in Zimmtwasser, ebenfalls als Tropfenmixtur. Nach und nach setze man diesen Auflösungen das kalt bereitete Chinaextract hinzu, und zuletzt gebe man feine Eisenpräparate, eine Auflösung des Eisensalmiaks, mit bittern Mitteln verbunden, die apfelsaure Eisentinctur, die salzsaure Eisentinctur. Ausserdem setze man stärkende Einreibungen des Unterleibes, bei Säuglingen mit dem ausgepressten Muskatnussöl, bei älteren Kindern mit einer Salbe aus Fett, ätherischen Oelen, Campher in Anwendung. Man achte auf Wurmcomplicationen, und gebe in diesem Falle anthelmintische Mittel, Zittwersaamen und dergl. mehr. Von Zeit zu Zeit interponire man mässige Abführungen, Rhabarber, bei älteren Kindern eine Verbindung der Rhabarber mit versüsstem Quecksilber. Wird der Unterleib aufgetrieben, so setze man den Gebrauch der auflösenden Mittel, besonders des essig- und weinsteinsauren Kali, eine längere Zeit hindurch fort, gehe auch zum Salmiak, zum salzsauren Kali, und bei torpideren Individuen zum salzsauren Baryt über. In der Folge kann man diese Mittel recht füglich mit Eisenmitteln, mit bittern Mitteln verbinden, z. B. den salzsauren Baryt mit Eisensalmiak. Ausserdem dienen aromatische, zuletzt eisenhaltige Bäder, spirituöse Waschungen u. dergl. m. Die Diät und das übrige Verhalten sind bereits oben angegeben worden. Unter den diätetischen Mitteln verdient auch noch der Eichelkaffee einer besondern Erwähnung. (*Berends, C. A. W.*, Vorlesungen über pract. Arzneiwissensch. Herausgegeben von Sundelin. Berlin, 1829. Bd. VII. S. 50.)

BREFELD wandte mit Erfolg in mehreren bedenklichen Fällen das Ol. jecoris aselli an. (*Brefeld*, der Stockfischleberthran. Hamm, 1835.) — SCHMIDT (*Rust*, Magaz. Bd. XXXV. Heft 1.)

BRERA heilte beginnende Atroph. mesenterica durch den innern Gebrauch der Tinct. Iodinae. (*Brera*, Saggio clinico sull' iodio etc. Padova, 1822. Observ. I. Seite 9.)

BRETONNEAU. Als die Atroph. mesenterica im Hospitale zu Tours unter den Findlingen herrschte, wurde ein Zusatz von Rindfleischbrühe zur Kuhmilch gemacht, und die Krankheit hörte auf. (Nouv. Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. Paris, 1818, Août. Variétés.)

DOEPP, Ph. Frühzeitig geborne atrophische Kinder werden bei uns oft am Leben erhalten durch vorsichtiges Einspritzen guter Ammenmilch in den Mund und immerwährende Sorge für gleichmässige, sie stets umgebende Wärme. Diesem letztern Zwecke entsprechend hat sich eine von Rühl erfundene Wiege sehr nützlich bewiesen. Sie ist von Eisenblech und hat eine doppelte Wand, deren Zwischenraum mit warmem Wasser gefüllt wird, dessen Temperatur

vermittelst eines an der Wiege befindlichen Thermometers beständig geregelt werden kann. Bei älteren atrophischen Säuglingen erfordert ihre Ernährung die grösste Aufmerksamkeit. Die Milch der Amme muss öfters sowohl in Rücksicht der Quantität als der Qualität untersucht werden, und zwar um so sorgfältiger, je mehr man Ursache hat, Betrug und Missbräuche zu befürchten. Der Wechsel der Amme thut hier oft Wunder, selbst wo an ihr und ihrer Milch nichts auszusetzen ist. Zuweilen haben sich mir Bouillonbäder als ein herrliches Adjuvans bei der Behandlung solcher atrophischer Kinder bewährt; oft das isländische Moos, das ich für Kinder immer mit frischem Kalkwasser statt des gewöhnlichen Wassers abkochen lasse, um ihm seine Bitterkeit auf eine unschädliche Weise zu benehmen. (*Doepp, Ph.* Notizen über das kaiserl. Erziehungshaus zu St. Petersburg, in der fünften Samml. verm. Abhandl. aus dem Gebiete der Heilk. von einer Gesellsch. prakt. Aerzte zu St. Petersburg. Hamburg, 1835.)

EBERLE fand das Baden in einem Dec. der Quercus infectoria sehr wirksam. (*Eberle,* a Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1822. Bd. I.)

FEILER, J. empfiehlt, wenn man harte Knoten im Leibe fühlt, ein ätherisches Liniment mit Ungt. mercur. Neap. — und innerlich Cicuta, z. B.

℞ Extr. cicutae ʒj-jß, Aq. cinnam., Syr. cort. aurant. āā ℥ß. M. (*Feiler, J.*, Pädiatrik oder Einleit. zur Erkenn. und Heil. der Kinderkrankh. Sulzbach, 1814. S. 226.)

FLETSCHER empfiehlt, mit Catharticis die Behandlung zu beginnen, dann Tonica, lauwarme adstringirende Bäder anzuwenden, und eine Bekleidung von Flanell anzulegen. (The American Recorder etc. 1819. Bd. II. No. III. S. 363.)

FUSTER rühmt die antituberculösen Eigenschaften des Honigs, und empfiehlt ihn bei Behandlung der Atrophia mesenterica. (Bullet. de Thérap. 1835.)

GUENET sah vom Kali aceticum guten Erfolg.

℞ Kali acetici gr.vi, Pulv. hbae conii gr.ij. M. D. S. Drei Mal täglich ein solches Pulver zu geben. (Dict. des sciences méd. 1812. Art. Carreau.)

GUERSENT sagt, man müsse in dieser tuberculösen Krankheit, wie bei allen andern, Schwefel-, Jod-, hauptsächlich aber Seebäder anwenden. (Dict. de Méd. 1833. Art. Carreau.) — RUSSET empfiehlt im ersten Stadium der Krankheit Seebäder. (*Russet,* De tabe glandul. Londin. 1750.)

HARLESS. Der Aethiops mineralis mit Asa foetida, und in gewissen Fällen die Verbindung des Ammonium muriat. martiatum mit Asa foetida, wirken beinahe spezifisch in der Atrophia mesenterica (Sectionssitzung der Vers. deutsch. Nat. u. Aerzte in Wien. 1832.)

HENKE, A. Eine gänzliche Aenderung der Diät, warme Kräuterbäder, Malzbäder, Einreibungen auf den Unterleib und am Rückgrat, nährende und stärkende Klystire, und der innere Gebrauch von Antiscrophulosis bewirken die Heilung, wo sie noch möglich ist. Eichelkaffee, Fleischbrühen, Suppen und Getränke mit Eigelb, gehopftes Bier, weisses Brot, bei gänzlicher Entziehung der schädlichen Nahrungsmittel, verbunden mit Reinlichkeit, Bewegung in frischer Luft sind zur Heilung nothwendig. Als Arzneimittel Aethiops mineralis oder Calomel mit Rheum und Magnesia; später die Flor. salis ammon. martial. mit auflösenden gelind bittern Extracten. (*Henke, A*, Handb. zur Erkenntniss und Heil. der Kinderkrankh. Frankf. a. M. 1821. Bd. II. S. 245.)

HERRMANN zieht den andern Arzneien die thierische Gallerte zu Bädern im letzten Stadium der Atrophie der Kinder vor. (Sectionssitzung der Vers. deutscher Nat. u. Aerzte zu Wien. 1832.) — PARIS. Auschliesslich animalische Diät wirkt sehr wohlthätig; auch sollen die Patienten öftere Mahlzeiten halten, und sich nie ganz auf ein Mal sättigen. (*Froriep's* Notiz. 1826. Bd. XIV. No. 20. S. 320.)

HUFELAND, C. W. Die Indication der Cur der Atrophie ist: Auflösung der verstopften Drüsen, passende Restauration und Stärkung, sowohl des Verdauungssystems, als des ganzen Körpers. Im ersten Jahre und wo die Ursache Mangel an Muttermilch und schlechte Nahrung ist, bedarf es gewöhnlich nichts weiter, als einer guten Amme, oder in Ermangelung derselben frisch gemolkener Ziegenmilch oder Eierwassers zum Getränk und lauer Bäder von Malz, dazwischen des Kinderpulvers. Bei den höheren Graden und höherem Alter ebenfalls Eierwasser, besonders aber Eichelkaffee, Malzbäder, Reinlichkeit, täglich frisch gewaschene mit Succinum oder andern Balsamicis durchräucherte Wäsche, trockne Wohnung, der Aufenthalt in freier, gesunder Luft, dabei zuerst Magnesia, Rhabarber mit Calomel oder Aethiops mineral., wodurch auch die häufig zugleich vorhandenen Würmer entfernt werden, Extr. taraxaci mit China. Z. B.

℞ Extr. chinae ℈j, Extr. taraxaci ʒj, Terr. fol. tart. ʒß, Aq. foeniculi, Syrup. rhei āā ℥j, M. S. Täglich vier Mal einen Theelöffel, nachher Martialia, welche das Grundmittel bleiben, da auch die Drüsenverstopfungen in Schwäche begründet sind, am besten recht fein alcoholisirtes Eisen, oder auch nicht zu starke Eisenwasser, z. B. Fachinger, Geilnauer. Dabei Einreibungen von stärkend auflösenden Salben in den Unterleib, welche die Zertheilung trefflich befördern. Malzbäder bleiben immer

ein Hauptmittel, selbst bei schon vorhandenem schleichendem Fieber, welches sie am besten heben. Sehr wichtig ist aber hierbei die Rücksicht auf die mögliche Entstehung chronischer Entzündung der Gekrösdrüsen und deren baldige Entfernung zur Verhütung des Ueberganges in Eiterung, welche die Krankheit unheilbar macht. Sobald also Schmerzen im Unterleibe sich hinzugesellen, ist die Anlegung von 3, 4 Blutegeln unentbehrlich und von der heilsamsten Wirkung. (*Hufeland, C. W.*, Enchirid. med. Berlin, 1837. S. 755.)

JÖRDENS rühmt bei atrophischen Kindern Bäder von Millefolium, mit oder ohne Thymus und Serpyllum. (Allgem. med. Annal. des 19. Jahrh. 1802. Febr.)

KOPP, J. H. Bei Atrophie der Kinder aus Unterleibsfehlern verdient vorzüglich der Kupfersalmiak beachtet zu werden. Als am häufigsten bei Kindern passend fand K. folgendes Verhältniss:

℞ Liq. cupri ammon. mur. s. Koechlin. ℈j, Tinct. sacchari ʒj, Aq. melissae ℥vjj, M. S. Mittags und Abends einen Esslöffel voll, eine halbe Stunde nach dem Essen zu geben. Kinder, welche die grösseren Mengen von Arzneien scheuen, oder die sehr reizbar in den Digestionsorganen sind, so dass ihnen genau getheilte Gaben gereicht werden müssen, lässt er den Kupferliquor so nehmen:

℞ Liq. cupri ammon. mur. K. ℈j, Aq. flor. naphae ℈ix, Tinct. sacchari gttviij. M. S. Mittags und Abends 6, 12 — 20 Tropfen auf Zucker zu nehmen. (*Kopp, J. H.*, Denkwürdigk. in der ärztl. Praxis. Frankf. a. M. 1830. Bd. I. S. 137.)

LEVISEUR. Bei atrophischen Kindern, wo noch keine Febricula hydrocephalica, auch sonst kein tiefes örtlich organisches Leiden und kein Hydrops vorhanden ist, zeigte sich mir die Milchkur als ein unfehlbares Heilmittel. Dieselbe muss ohne die geringste Abweichung nach folgender Vorschrift beobachtet werden. Ist eine zuverlässig gute Amme zu haben, und widerstrebt das Kind dem nicht, was jedoch selten ist, wenn man es schon vor Monaten entwöhnt hat, so lege man es wieder an die Brust. Diese wird aber dem fast unersättlichen Kinde schwerlich genügen. Man reiche ihm dann nebenbei mit Wasser wenig verdünnte, aber nicht mit Zucker versetzte, Kuh- oder Ziegenmilch, lauwarm, wo möglich frisch gemolken, wo nicht, abgekocht, ohne Mass, so viel es nur immer trinken will. Ausser der Milch aber darf dem Kinde durchaus nichts gereicht werden. Wo keine zuverlässige Amme erlangt werden kann, da erhält das Kind Morgens, Mittags und Abends unverdünnte, frischgemolkene Milch, desgleichen wenn es die Brust verschmäht; in der Zwischenzeit aber verdünnte Milch ad libitum. Hatte man es früher an allerhand Speisen gewöhnt, und ihm, wie dieses des Durchfalls wegen aus Vorurtheil oft geschieht, seit Wochen und Monaten den Milchgenuss entzogen, so muss bei den Angehörigen die grösste Festigkeit und Gewissenhaftigkeit in Anspruch genommen werden, weil das Kind die Milch nicht mag und nach seiner gewöhnlichen Kost heftig verlangt. In zwei bis drei Tagen aber ist der ganze Kampf vorüber und es sieht ganz zufrieden mit seiner Milch ruhig die Andern essen. Wenn man nun auch vorsichtig zu einer andern Diät übergehen kann, so muss doch die Hauptnahrung des Kindes noch Monate lang in Milch bestehen, am besten so lange, bis die erste Dentition vollendet ist. Kann man mit dem angegebenen Verfahren den Gebrauch von Bädern verbinden, so fördert man dadurch die Heilung sehr. Von einfachen lauen Wasserbädern geht man zu verdünnten Milchbädern, dann zu solchen von Hammelfüssen, zuletzt zu Malzbädern über. (*Casper's* Wochenschrift, u. s. w. Berlin, 1837. No. 25. S. 397.)

MACLURE wendet mit Erfolg das Ferrum jodatum, zu 2 Gran zwei Mal täglich gegeben, an. Er verordnete es in folgender Form:

℞ Ferri jodati gr.ij, Mixtur. camphoratae ʒvij, Syr. simpl. ʒj M. D.

(The London med. gaz. 1836. Mai.)

MEISSNER, F. L. Beim Beginn der Atrophie wird die Genesung allein durch die diätetische Behandlung herbeigeführt, so wie niemals ohne diese ein atrophisches Kind geheilt werden kann. Da in der schnellen Veränderung der Ernährung des Kindes die Hauptveranlassung zur Ausbildung dieser Krankheit liegt, so darf man nicht zugeben, dass Neugeborne nach der Geburt neben der Muttermilch sogleich andere Nahrungsmittel bekommen, sondern erst wenigstens vier bis sechs Wochen lang die Kinder ausser der Muttermilch nichts geniessen lassen, da der schwache kindliche Magen die dargebotenen Nahrungsmittel nicht zu verarbeiten vermag. Die tägliche Erfahrung bestätigt es, dass bei weitem häufiger die Atrophie nach dem Entwöhnen vorkommt. Um den Ausbruch der Krankheit zu dieser Zeit zu verhüten, sehe man nun darauf, dass das Abgewöhnen von der Brust nicht plötzlich, sondern allmälig geschehe, nachdem vorher nach und nach, und Anfangs in kleinen Quantitäten andere leichte Nahrungsmittel dem Kinde gereicht worden waren und der Magen sich daran gewöhnt hatte sie zu verarbeiten. Vorzüglich aufmerksam sei man, wenn Kinder anfangen mit grosser Begierde Brot und Mehlspeisen zu sich zu nehmen, denn hier ist bereits der erste Grad der Krankheit zugegen, und die beste Zeit vorhanden sie zu unterdrücken. Schwache Brühsuppen, besonders mit Wurzelwerk, oder etwas Salepwurzel, schwaches Bier, Wasser mit Eidotter und etwas Zimmtrinde, ohne welche oft das Ei nicht vertragen wird, und vorzüglich bei

grosser Empfindlichkeit und Reizbarkeit des Magens Selter- und Fachinger Wasser sind sehr zu empfehlen. Ausser der Nahrung hat man besonders Rücksicht auf frische Luft, eine trockne, helle, geräumige Wohnung, Reinlichkeit und Körperbewegung zu nehmen. Die medizinische Behandlung besteht in der Anwendung von Antiscrophulosis. Vorzügliche Empfehlung verdienen die äussern Mittel, namentlich die Bäder mit aromatischen Kräutern, die Malzbäder, und die Salz- und Seebäder, die stärkenden und nährenden Klystire, die Einreibungen von Nervensalbe mit Ungt. althaeae oder mit Medulla ossium in den Unterleib und in die Rückgratgegend. Unter den innern Mitteln verdienen vorzüglich der Eichelkaffee, leicht bittere Extracte, bei Säure im Magen Magnesia mit Rheum und die Antimonialia Erwähnung. Wir haben von dem längere Zeit fortgesetzten Gebrauch der letztern, besonders des Brechweins in kleinen Gaben, vielen Nutzen gesehen. (*Meissner, F. L.*, die Kinderkrankheiten u. s. w. Leipzig, 1828. Bd. I. S. 363.)

MELLIN empfiehlt den Eichelkaffee als gewöhnliches Getränk den Kindern zu reichen. (*Mellin*, die Hausmittel. Frankf. 1786.) — THILENIUS, M. G. sah in einer grossen Anzahl von Fällen ganz abgezehrte Kinder durch den Gebrauch des Eichelkaffee's wieder gesund, stark und fleischig werden; er gab ihn aber nie eher, als bis durch andere Mittel, vorzüglich Terra fol. tartari, Sal mir. Glaub., Rad. ari, Vinum antim. H., Baldingers Mischung aus Hb. cicutae und Honig, Visceralklystire, der den Darmkanal überziehende, die Gekrösdrüsen verstopfende Schleim aufgelöst war. (*Thilenius, M. G.* Med. und chir. Bemerk. Frankf. a. M. 1789. S. 97.)

NEUMANN giebt folgende Regeln für die Behandlung der Atrophie der Kinder: Man muss immer die Nahrung verändern; statt Milchbrei Fleischbrühe mit geriebener Semmel oder Sago oder Salep geben, an den Speisen und Getränken den Zucker nicht sparen, ein wenig Wein hinzu fügen und an Gewürze gewöhnen; für die besten Gewürze hält N. Muskatennuss und besonders den Ingwer. Dazu räth er dringend den Gebrauch absorbirender Erden, z. B. der Conch. praep., indem die natürliche Magensäure bei solchen Kindern viel schärfer werde. Ferner müssen aromatische Mittel angewendet werden, die tief und kräftig in das Leben der Gedärme eingreifen; unter diesen rühmt er besonders die Rhabarber, die jedoch nicht in der Quantität gereicht werden darf, dass sie Durchfall macht; er räth sie in folgender Verbindung zu geben:

℞ Pulv. rad. calami gr.vj, Pulv. rad. rhei gr.ij, Macidis, Conchar. praep., Rad. liquirit. āā gr.v. M. f. pulv. D. tal. dos. No. x. S. Täglich 2 — 3 Mal 1 Pulver zu geben. Ferner räth N. die Kinder mit ihrer Milch etwas Aromatisches, z. B. einen starken Fenchelaufguss trinken, spirituöse Mittel in den Unterleib einreiben zu lassen, sie in Kamillenaufguss wöchentlich wenigstens drei Mal zu baden, Diarrhöen durch Stärkeklystire zu verhüten, Salbeithee trinken zu lassen, abwechselnd Schwefel in kleinen Dosen anzuwenden, ein gutes Bier mit unter trinken zu lassen, nährende Arzneimittel, z. B. folgendes zu geben:

℞ Pulv. rad. salep, Conchar. praep., Sem. foeniculi, Sacchar. albi āā ℥iij, Cort. cinnamom. ʒj. M. S. Oefters einen Theelöffel voll in Thee zu geben.

(*Neumann, K. G.*, von den Krankheit. des Mensch. Spec. Th. Berlin, 1832. Bd. II. S. 50.)

RICHTER, A. G. Bei der Atrophia infantum kommt es darauf an, die gestörten Functionen in den Drüsen des Unterleibes wieder herzustellen. Dazu ist sorgfältige Diät und Lebensweise erstes Bedingniss, und ohne sie niemals Heilung zu erwarten. Ist die Reizbarkeit in den Organen des Unterleibes vermindert, leidet das Kind an Verstopfung, grosser Viscidität, bedeutender Verschleimung in den ersten und zweiten Wegen, Mangel an thierischer Wärme, so bedarf es der kräftigsten auf die Lymphgefässe und Drüsen einwirkenden Reize, oder der sogenannten auflösenden Mittel; bei Verdacht von Würmern der meisten Wurmmittel, der Antimonialia, Mercurialia, nach den Umständen in mannichfaltigen Verbindungen mit bittern tonischen Mitteln. Glaubt man den zähen Kleister im Unterleibe beweglich gemacht zu haben, so bringe man dazwischen einige Darmausleerungen hervor, aber immer durch stark eingreifende, beinahe drastische Purgantia, z. B.

℞ Hydrarg. muriat. mit. gr.ij, Pulv. rad. jalapp. gr.v, Pulv. rad. rhei ℈ß, Tartar. tartarisat. ʒß. M. f. pulv. divid. in part. iij. aequal. S. Alle 4 Stunden ein Pulver.

Die eigentlichen Tonica, Adstringentia, China, Amara, zumal Eisen werden meistentheils erst spät vertragen. Ist dagegen die Reizbarkeit im Allgemeinen und besonders in den Organen der Unterleibes eher erhöhet, dann muss man behutsamer verfahren. Unter den auflösenden Mitteln werden hier die Antimonialia und Mercurialia noch am besten vertragen, zumal in Verbindung mit Antispasmodicis, Narcoticis, Cicuta, Digitalis, zumal bei herannahendem hektischem Fieber, Dulcamara, selbst wohl Belladonna, und unter gewissen Umständen muss man sich selbst wohl auf diese Mittel allein beschränken. Besonders macht hier oft ein habitueller Durchfall viel zu schaffen. Unbedingt, namentlich durch Opium, darf dieser niemals angehalten werden, denn sobald dieses geschieht, entsteht gewöhnlich unter bedeutender Verschlimmerung trommelartige Auftreibung des Unterleibes, und man ist wohl genöthigt, ihn

durch eröffnende Klystire wieder herzustellen. Auch vermögen solche stopfende Mittel niemals anhaltend etwas dagegen auszurichten. Sobald ihre nur immer kurze Wirkung vorüber ist, kehrt er mit erneuerter Wuth zurück. Eine Hauptsache ist eine zweckmässige Diät. Man ernähre das Kind sparsam und ganz allein mit schleimigen Dingen, Hafer-Graupen- und Salepschleim. Oft ist es gut, sich nur auf äussere Mittel, wie Klystire, Bäder, Einreibungen, Fomentationen, Waschwasser und Salben zu beschränken, die überhaupt in der Atrophie der Kinder grosse Empfehlung verdienen, da der abnorme Zustand der Digestions- und Assimilationsorgane oft die meisten innern Mittel unwirksam und selbst nachtheilig macht. Ist der kleine Kranke schon bedeutend abgemagert und hat er deutliches schleichendes Fieber, so erblicke man darin keine unbedingte Indication nährende, stärkende Mittel, namentlich China, zu geben, denn nicht leicht vermögen sie etwas auszurichten und werden in der Regel nicht vertragen. Auch fürchte man sich deswegen nicht vor auflösenden und selbst ausleerenden, wirklich schadhafte Stoffe wegführenden Mitteln. Sind nur erst ein Mal diese fort, ist die gehörige Vegetation im Darmkanal wieder hergestellt, so dass das Kind wieder verdauen und den Nahrungsstoff assimiliren kann, so wird dann schon die Erholung von selbst bei zweckmässiger Ernährung erfolgen, ob dann gleich allerdings bittere, tonische Mittel, China und Eisen die Reconvalescenz mächtig unterstützen und sie rascher herbeiführen können. (*Richter, A. G.* Specielle Therapie. Berlin, 1817. Bd. V. S. 657.)

RINNA v. SARENBACH sah in den meisten Fällen gute Wirkung von der Tinct. rhei Ph. Austr. In verzweifelten Fällen verordnete er animalische Bäder, wozu er sich des Netzes der Rinder, 2—3 Pfund auf ein kleines Wannenbad abgesotten, bediente; bei vorhandener Diarrhöe empfiehlt er Eichelkaffee. (*Rinna v. Sarenbach.* Repert. der vorz. Curarten u. s. w. Wien, 1833. Bd. I. S. 410.)

RONANDER berichtet, dass in Schweden gegen Atrophia mesenterico-glandularis der Kinder gebrannte Menschenknochen mit Nutzen angewendet werden. (Tidskrift foer Laekare och Pharmaceuter. Stockholm, 1832. Foerste Bandet. Mai.)

SACHS, L. W., rühmt aus Erfahrung die grosse Wirksamkeit der Digitalis und der Eisenpräparate, namentlich des blausauren Eisens mit Rhabarber, in der Atrophie der Kinder. (Sectionssitz. der deutsch. Naturf. und Aerzte zu Wien, 1832.

SCHMIDTMÜLLER, J. A. Fast unzählige Male leistete mir bei Kindern nicht bloss bei grün gehacktem Durchfall mit Koliken, den Vorläufern der Atrophie, sondern wo sich diese selbst schon in den Falten des Gesichts, der Magerkeit des Körpers, u. s. w. deutlich aussprach, eine Zusammensetzung aus Liq. terr. foliat. tartar. mit Rhabarbertinctur und Zimmt- oder Fenchelwasser mit Syrup. de cichor. cum rheo, oder cort. aurant. und ein paar Tropfen Laudanum die trefflichsten Dienste. In den meisten Fällen war ich zugleich genöthigt, die Ernährungsweise der Kleinen anders zu ordnen. Bei sehr heftigem, wohl gar mit Blutstreifen gemischtem Durchfalle empfehlen sich wiederholte Klystire von Gerstenschleim oder Fleischbrühe mit Eigelb, und ein paar Tropfen Laudanum; Umschläge von Kamillen; auch kann man Muskatenbalsam mit Liq. anodyn. und Laudan., zumal nach dem Bade, einreiben lassen. (*Schmidtmüller, J. A.*, die Krankheiten der Schwangern, Neugebornen, u. s. w. Frankf. a. M. 1809. Thl. I. S. 262.)

SCHNEIDER zieht das Arrow-root in diesem und ähnlichen Uebeln der Kinder dem Salep vor, weil es keine Verstopfung macht, und sich leicht und lange abkochen lässt, ohne dick und klumpig zu werden. (Allgem. med. Annal 1823. S. 507.)

SCHÖNLEIN, J. L. Die Behandlung der Atrophie hat folgende Indicationen: 1) Regulirung der Diät. Diese ist oft das einzige Mittel, die Krankheit zu heilen, anders muss sie beim Säugling, anders bei grösseren Kindern sein. Entsteht die Krankheit bei Säuglingen durch schlechte Mutter- oder Ammenmilch, so müssen sie von der Mutter oder Amme entfernt werden; man sorge für eine Amme mit besserer Milch. Ist dies nicht möglich, so muss man das Kind künstlich aufziehen, hiezu eignet sich am besten Salepschleim, der aber immer frisch bereitet werden muss, weil er durch längeres Stehen leicht sauer wird. Man kocht die Salepwurzel mit Wasser, seiht das Decoct durch, so dass es eine dünne Flüssigkeit wird; um den Geschmack angenehmer zu machen, kann man etwas Zucker beisetzen, doch trinken die meisten Kinder den Salepschleim auch gern ohne Zuckerzusatz. Nur allmälig kann man etwas abgerahmte Milch und gutes Weizenbrot zusetzen. Grössere Kinder muss man vorzüglich der Fleischdiät unterwerfen und ihnen vegetabiliche Nahrung entziehen, vorzüglich das Brot, so sehr auch die Kinder danach verlangen; man nähre sie Anfangs nur mit dünner Fleischbrühe, setze dann ein Ei hinzu, u. s. w. Oft hat man sehr mit dem Eigensinne der Kinder zu kämpfen, die sich sehr gegen die Fleischdiät sträuben; doch lasse man sie lieber aushungern, als dass man ihnen vegetabilische Kost, Mehlspeisen u. s. w. gestatte. Zum Getränk giebt man ihnen am besten Stahlwasser, Wasser, in dem glühendes Eisen abgelöscht ist, oder Bier in kleinen Gaben, das übrigens von narkotischen Bestandtheilen frei sein muss.

Aufenthalt in reiner, warmer Luft, mehr an sonnigen Orten, ist sehr zu empfehlen; nichts ist nachtheiliger als sumpfige Luft, daher schicke man solche Individuen auf's Land. Anfangs erlaube man ihnen nur passive Bewegung, z. B. Fahren, Schaukeln, später active, aber nie bis zur Ermüdung. Endlich sei man für eine sorgfältige Cultur der Haut besorgt, durch Anwendung von Bädern, zuerst Seifenbädern, dann tonischen, vorzüglich Malz-, Lohbädern. Durch dieses Verfahren gelingt, wenn der Arzt bei Zeiten gerufen wird, meistens die Heilung; doch haben wir noch einige Indicationen. 2) Durch die Trägheit der Verdauungsorgane bildet sich ein plethorisches Product im Unterleibe, vorzüglich Schleim, der zur Helminthiasis Veranlassung giebt, und dann Säure. Wir müssen daher den Schleim entfernen, und die Säure neutralisiren. Zu jenem Zwecke giebt man Abführmittel, am besten Rheum mit einem Zusatz von versüsstem Quecksilber und Magnesia oder Krebsaugen, oder wenn die Kinder dieses nicht nehmen, Syrup. mannae mit Tinct. rhei aquosa. Nehmen sie auch dieses nicht, so muss man ihnen die Arzneien unter die Speisen bringen; am besten hiezu sind die Sennesblätter mit Zwetschen abgekocht; und um die Säure zu neutralisiren, setzt man dem Getränke Magnesia, Krebsaugen, Kalkwasser, Kali oder Natrum subcarbon. bei. 3) Die dritte Heilanzeige ist, eine Reizung im Darmkanale zu bewirken. Dies geschieht durch bittere Mittel: Extr. card. bened., trifolii fibrin., absinth. u. s. w. Indessen sind die bittern Mittel den Kindern oft nicht beizubringen, daher ist man bloss auf ein Mittel beschränkt, nämlich den Eichelkaffee. Endlich wendet man Eisenmittel innerlich und in Bädern an. (Analekten der Kinderkrankh. u. s. w. Stuttgard, 1837. Bd. III. S. 106.)

SOMMER versichert, durch Abführen von Spulwürmern und des sie umgebenden Schleims der Atrophie sehr oft vorgebeugt zu haben, wozu er sich eines Dec. sem. cinae mit Infus. laxat. Vienn. (ad ℥ij) und Syrup. mannae (℥j) bediente. (Allgemeine med. Annalen. Altenburg, 1801. Correspondenzbl. Mai. S. 65.)

STOLL, Max. Die Diät bei der Atrophie muss zweckmässig eingerichtet werden; sie muss anfeuchten, kühlen und auflösen. Hühnersuppen, worin man frische Kräuter, Löwenzahn, Kerbelkraut, u.s.w. kochen lässt, dünne Mandelmilch, gewässerte Milch, warme Bäder; Reiben des Unterleibes, des Rückgrats mit Mandelöl, wozu man etwas Salmiakgeist oder Campher setzt, auch mit dem Ungt. martiat., nervinum. Manchmal eine gelinde Abführung mit dem versüssten Quecksilber, oder ein gelindes Erbrechen durch den sauren Meerzwiebelhonig. Freie ländliche Luft und Leibesübungen. Seignette- oder Polychrestsalz täglich in kleinen Gaben mit Cichoriensyrup gegeben. Das Extract oder ein gesättigtes Decoct des Löwenzahns, Schöllkrautextract, Eichelkaffee, rothe, süsse Weine. (*Stoll, Max.* Vorlesung. üb. einige langwier. Krankh. Wien, 1788. S. 266.)

THOM wendet bei beginnender Atrophie das Sem. cinae als auflösendes Mittel an. Er giebt 4 — 6 Wochen hindurch, Morgens und Abends, eine Messerspitze voll. (*Thom.* Erfahr. und Bemerk. a. d. Arzneik. Frankf. a. M. 1799. S. 100.)

v. VOGEL, S. G. Die Cur der Gekrösdrüsen-Atrophie erfordert, nächst der Beseitigung der veranlassenden Ursachen, eine ganz ähnliche Behandlung, als die der Scropheln, auflösende, ausleerende, nährende und stärkende Mittel. Wer von diesen Mitteln, mit beständiger Rücksicht auf den Stand der Irritabilität und Sensibilität des kindlichen Organismus, und noch besonders die Individualität und das Alter, die gehörige Anwendung zu machen versteht, wird diese Krankheit, wenn sie heilbar ist, gewiss heilen. Zu den auflösenden Mitteln schicken sich am besten die Terra fol. tartar., der Tartar. tartarisat., das Sal polychr. Seignette, der Tartar. stibiat. in kleinen Dosen, Vinum ant. Huxh., Goldschwefel, Aethiops antimon., Sapo antimon., Kermes mineral., bittere Extracte, Fel tauri, Aethiops mineral., Rad. ari, Extr. saponariae, chelidon. major., die Mellag. und Extr. gramin., taraxaci in Verbindung mit Rhabarber, Magnesia, Wurmmitteln u. s. w., Klystiren. Von der richtigen Wahl und Leitung des Gebrauchs dieser Mittel, so dass sie wirklich nur auflösen, zur rechten Zeit damit eingehalten, mit abführenden Mitteln gewechselt, und überhaupt mit beiden das gehörige Mass gehalten werde, hängt der günstige Erfolg ab. Die Mittel, die ich in vielen Fällen am hülfreichsten gefunden habe, sind: Terra fol. tartari in Tinct. rhei amara oder Darelii aufgelöst, und Sal polychr. Seign. mit Rhabarber. Gröbere und bewegliche Unreinigkeiten müssen vorher weggeschafft werden, auch wohl bei vorhandenen Anzeigen durch vorhergeschickte oder interponirte Brechmittel. Die letztere Mischung dient in verstärkter Gabe vortrefflich zu Ausleerungen, die neben den auflösenden Mitteln ohnehin stets unterhalten werden müssen. Man mischt auch häufig Seife, Ochsengalle, Magnesia zur Rhabarber, zur Jalappe, zumal bei hervorstehender Säure. Sehr wichtig ist es, diese Mittel nicht zu lange fortzusetzen, ohne die grosse Schwäche des Verdauungssystems zu berücksichtigen, und besonders auch ohne eine blosse Auflockerung, Erschlaffung und Anschwellung der Drüsen von wirklicher Verstopfung derselben zu unterscheiden. Es müssen daher auch oft früh stärkende Mittel mit den auflösenden Mitteln

verbunden, oder zwischendurch gegeben, oder auch allein verordnet werden. Vor allen verdient unstreitig das Eisen, und die dem Kindermagen vorzüglich angemessene Tinct. martis pomata genannt zu werden. Dieses Mittel muss von 15 — 20 Tropfen an mehrmals des Tages in steigenden Dosen, nur lange genug, fortgesetzt werden. Ein sehr guter Zusatz ist ein Drittheil Zimmttinctur. Hierher gehören nebenher die Rad. enulae, die Hedera terrestris, der Eichelkaffee, der gehörig bereitet unläugbar die trefflichste Wirkung leistet, so wie von stärkenden Mitteln: Lichen islandic., Extr. chinae frig. par., Chinin. sulphur., Calam. arom., und am Ende Stahl-, See- und Soolbäder. Die stärkenden Mittel passen vorzüglich, aber erst dann, wenn der Leib anfängt weicher zu werden, der gierige Hunger nachlässt, einige Munterkeit und natürliche Esslust die rückkehrende Integrität der Functionen des Unterleibes beweisen. Dann auch Klystire von China in Fleischbrühe gekocht. Unstreitig giebt es Fälle, wo die salzsaure Schwererde, der Calx antim. sulph., der salzsaure Kalk, das kaustische Laugensalz, die Digital. purp., die Belladonna, die Dulcamara, der Schierling gute Dienste geleistet haben und noch leisten, indessen scheinen diese Mittel, und besonders die narkotischen dem kindlichen Organismus bei einem gewissen Grade von Schwäche auf die Dauer nicht zuträglich. Dasselbe gilt von dem anhaltenden Gebrauche des Quecksilbers und des kaustischen Laugensalzes, obgleich einzelne Dosen Calomel oft sehr anwendbar gegen die chronischen Entzündungen, Würmer, u. s. w. sind. Von grossem Nutzen sind neben dem innerlichen Gebrauche der angezeigten Arzneien: warme Malz-, Sool- Seifen-, aromatische Kräuter-, Loh-, Hopfenbäder, Einreibungen von mancherlei Salben, Fomentationen mit aromatischen Kräuteraufgüssen, China- und Weidenrindendecocten; Frictionen mit durchräucherten Tüchern, Loh- und Kräuterbeutel auf den Unterleib, Waschen des Leibes und Rückens mit kräftigem Spiritus, aromatischen Oelen und Balsamen. Aber auch mit den äusserlichen Mitteln muss man kunst- und planmässig wirthschaften, erwägend wo, wie, wann, welches, wie viel, wie lange, u. s. w. Die vollständige und gründliche Beantwortung und Beurtheilung dieser Puncte bleibt dem Verstande und der practischen Einsicht des Arztes vorbehalten. — Ohne Angemessenheit der Diät, Mässigkeit und Ordnung im Genusse, ist so wenig an eine Heilung zu denken, als es nicht selten zu dieser, und zumal auch zur Verhütung der Krankheit, schon hinreicht, jene treffend einzurichten und zu ordnen. Die Nahrung muss mit Vorsicht und Auswahl oft und in kleinen Portionen gereicht werden, hauptsächlich in animalischer, leicht verdaulicher Kost bestehen, ausserdem in Reiss, Sago, Grützen aller Art, Brotsuppen, Brei von Kartoffelmehl, zubereitetem Gerstenmehle; den Vorzug verdient das echte Arrow-root, letzteres mit Zukker und alle mit etwas Gewürz, Vanille, Zimmt, Muskatennuss, u. dgl. ohne und mit Fleischbrühe, mit Eigelb bereitet. Auch wird zuweilen ein gutes Hopfenbier, wenn es vertragen werden kann, zuträglich sein. Vor allem wichtig ist die animalische Diät, zumal gleich nach der Entwöhnung, oft und wenig zur Zeit. Auch die stärkern Bouillons bekommen meistens recht gut. Grosse Reinheit und Trockenheit der Luft, der Kleidung, der Betten und aller Wäsche, ein angemessener Grad von Wärme, Bewegung in frischer Luft, sind unerlässliche Bedingungen. Der Theil der beschriebenen Cur, welcher nach grösstentheils hergestellter Integrität des Unterleibes empfohlen ist, also die Stärkungsmethode, passt auch für diejenige Atrophie, in welcher ohne verborgene Scropheln der Unterleib vielmehr eingesunken, als aufgetrieben ist, und in so fern sie in einer allgemeinen Abmagerung und Schwäche des Körpers ohne besondere topische Fehler einzelner Organe besteht. *(v. Vogel, S. G.,* in dem Encyclopädischen Wörterbuch der medicinischen Wissensch. Her. v. Graefe, Hufeland, u. s. w. Berlin, 1829. Bd. III. Art. Atrophia. S. 718.)

WENDT, Joh. Im Beginn der Atrophie, wo noch ein entzündlicher Zustand vorherrscht, nützen leichte Abführmittel, besonders in Verbindung des Calomels mit Schwefel.

℞ Calomel gr.viij — xvj, Sulphur. dep. ℨß — j, Sacch. albi ℈iv. M. div. in pulv. aeq. No. viij. S. Früh und Abends ein Pulver zu geben. Bei grossen Fieberbewegungen wird Digitalis mit dem Liquor Kali acet. ihre Wirkung nicht verfehlen. Ist der Darmkanal sehr empfindlich, sind schmerzhafte Stühle vorhanden, so wirkt eine Mohnmilch mit den bittern Mandeln sehr günstig. Wird der Zustand fieberlos, so thun die gerösteten Eicheln als Kaffeesurrogat sehr gute Dienste, so wie sich mir eine Milchdiät, der Gebrauch des Selterbrunnens und anderer Natronhaltiger Brunnen, mit und ohne Molken, Ziegen- oder Eselinnenmilch durch eine glückliche Erfahrung als bewährte Mittel zeigten. Als äussere Mittel sind die gewürzhaften Einreibungen, die flüchtige Salbe, gewürzhafte Umschläge und aromatische Pflaster, sowie das Tragen von Säckchen, die mit gewürzhaften Kräutern gefüllt und über den Unterleib gelegt werden, angezeigt. Auch sind gewürzhafte Bäder nicht zu vernachlässigen. *(Wendt, Joh.,* die Kinderkrankh. system. dargestellt. Breslau, 1835. S. 414.)

WESTRELL heilte mehrere Kinder durch Sol. calcariae muriat., die er 2 — 3

jährigen täglich mehrere Male zu 9 — 12 Tropfen gab. Am Schlusse der Cur fügte er Eisenpräparate hinzu, und besonders wirksam fand er die von Pontin vorgeschlagene Mischung aus Calcaria muriat. und Tinct. martis. Als treffliche Hülfsmittel rühmt er Salzbäder und ätherische Einreibungen. (Svenska Laekare-Saellskapets Handlingar. Femte Bandet. Stockholm, 1818.)

WIRER rühmt Einreibungen mit Eigelb oder Rindermark längs der Wirbelsäule. (Sectionssitz. der Vers. d. deutsch. Nat. u. Ärzte. Wien, 1832.)

BALBUTIES. *Das Stottern, das Stammeln.* (Battarismus, Bambalio. Blaesitas. Baryglossia, Dyslalia. Mogilalia.)

ARNOTT sagt: der gewöhnlichste Fall des Stotterns (stuttering) ist nicht wie man beinahe allgemein geglaubt hat, wo das Individuum eine Schwierigkeit hat hinsichtlich eines besondern Buchstabens oder einer besondern Articulation, aus Ungehorsam gegen den Willen und die Kraft der Association der Theile des Mundes, welche ihn bilden sollten, sondern wo die krampfhafte Hemmung ganz hinterwärts oder ausserhalb des Mundes statt findet, nämlich in der Glottis, so dass es alle Articulation gleichmässig betrifft. Die Stimmritze braucht während des gewöhnlichen Sprechens niemals geschlossen zu werden, und ein Stotterer wird augenblicklich geheilt, wenn er, indem man seine Aufmerksamkeit gehörig darauf hinlenkt, sie offen erhalten kann. Wären die Bänder oder dünnen Lippen der Glottis sichtbar gewesen, gleich den äussern Lippen des Mundes, so würde die Natur des Stotterns nicht lange ein Geheimniss geblieben sein, und die Anstrengung, welche zur Heilung erforderlich ist, würde sich der Beachtung auch des nachlässigsten Beobachters aufgedrungen haben. Aber weil sie verborgen sind, und die Ärzte nicht beobachtet hatten, in wie weit sie dabei in Betracht kommen, und der Patient selbst nur ein unbestimmtes Gefühl einer gewissen Schwierigkeit hatte, welche nach Anstrengungen, Grimassen, Gesticulationen und bisweilen nach allgemeinen Convulsionen des Körpers nachliess; so ist die Ungewissheit über diesen Gegenstand geblieben. Sogar manche Personen, welche durch Aufmerksamkeit und viele Mühe den Fehler an sich selbst überwunden hatten, wie Demosthenes, sind nicht im Stande gewesen, Andern die Beschaffenheit ihrer Anstrengungen zu beschreiben, um sich Nachahmung zu sichern; und A. zweifelt, ob die Marktschreier (quacks), welchen es gelungen ist, manche Fälle zu erleichtern, die aber in manchen auch gescheitert, oder nur für eine gewisse Zeit Erleichterung gebracht haben, wirklich wussten, was für ein eigentliches Ziel in der Thätigkeit der Organe ihre unvollständigen Anweisungen erreichten. Ein Stotterer nun wird fassen, wonach er streben muss, wenn man ihm sagt, dass, wenn irgend ein Laut fortdauert, wie wenn man eine einzelne Note oder eine Tonreihe hermurmelt, die Glottis nothwendig offen ist, und dass also, wenn er anfangen will, einen einfachen Laut, wie das e im englischen Worte berry, auszusprechen oder zu murmeln, er dadurch die Glottis öffnet und die Aussprache jedes andern Worts leicht macht. Wenn er dann im Sprechen oder Lesen seine Worte so mit einander verbindet, als wenn jeder Satz nur ein langes Wort ausmachte, oder wie Jemand sie im Singen verbindet (und dies kann gethan werden, ohne dass es im Geringsten als eine Sonderbarkeit im Sprechen auffällt, denn alle Leute thun es mehr oder weniger in ihrem gewöhnlichen Reden), so hält die Stimme nie inne, die Glottis schliesst sich nie, und es erfolgt natürlich kein Stottern. Ich habe diese Vorschrift mit einem Beispiele Jemandem gegeben, der zuvor eine halbe Stunde nöthig gehabt hätte, um eine Seite zu lesen, der aber auf der Stelle darnach sie beinahe eben so fertig las, als es für irgend Jemand zu thun möglich war, und der dann, indem er diese Lehre aufs Sprechen übertrug, durch fortgesetzte Uebung und Aufmerksamkeit die nämliche Leichtigkeit darin erlangte. — Es giebt viele Leute, die nicht für auffallend gehalten werden in ihrem Sprechen, welche, wenn sie Worte suchen, um sich auszudrücken, oft lange zwischen denselben verweilen an dem einfachen Laute des e, indem sie z. B. zögernd sagen: „e Ich e . . . glaube e . . . sie können" — so dass der Ton nie aufhört bis zum Ende des Satzes, wie lange auch die Person nöthig haben mag, um ihn auszusprechen. Ein Stotterer nun, der, um seine Glottis zu öffnen, beim Anfange eines Satzes, oder in der Mitte nach einer Unterbrechung sich eines solchen Lautes bedient, würde, selbst im Anfange, nicht auffallender sein, als ein schleppender Sprecher, und er brauchte bloss eine Zeit lang so zu schleppen, bis Uebung seine Herrschaft über die andern Laute erleichterte. Obgleich das Aussprechen des einfachen Lautes, wie wir das e im Worte berry oder in den französischen Wörtern de oder que nennen, ein Mittel ist, die Glottis zu öffnen, welches, wie die Stotternden allgemein finden, dem Zwecke entspricht, so giebt es doch Fälle, in denen andere Mittel passender sind, wie der einsichtige Lehrer bald entdeckt. Wäre es möglich, die Nerven der Muskeln, welche die Glottis schliessen, zu trennen, ohne zugleich die Fähigkeit, die Stimme hervorzubringen, zu zerstören, so würde eine solche Operation die augenblicklichste und sicherste Heilung des Stotterns sein; und der Verlust der Fähigkeit, die Stimmritze zu schliessen, wäre von keiner

Bedeutung. Da also die Ursache des Stotterns sehr einfach ist, wie oben beschrieben, so kann eine gegebene und erklärte Regel in gewissen Fällen auf der Stelle den Fehler heilen, wie schwer er auch sein mag, wie in nicht wenigen Fällen beobachtet worden ist; und dies erklärt auch, warum ein unwissender Vorgeber gelegentlich eine Heilung bewirken kann, indem er eine Regel giebt, deren Grund er nicht kennt, und welche er nicht modificiren kann nach den Eigenthümlichkeiten anderer Fälle. (Elements of Physics or Natural Philosophy. Bd. II. u. *Meyer's* British Chronicle. 1830. No. 1. S. 26.)

COLOMBAT theilt das Stottern in zwei Klassen. Die erste derselben nennt er labio-choraisches Stottern, welche in vier Arten zerfällt; der zweiten giebt er die Benennung gutturo-tetanisches Stottern, und diese theilt sich in sechs Arten. Für alle Klassen und Arten hat er jedoch fast dasselbe Heilverfahren. Es besteht in einer Art Gymnastik der Pectoral-, Guttural-, Lingual- und Labialpartieen. Der Stotternde muss eine starke Einathmung machen, um die Brust soviel als möglich mit Luft anzufüllen, dann die Zunge nach dem Schlunde zurückzuziehen, indem er die Spitze derselben so stark wie möglich nach dem Gaumen bis etwas vor den Zapfen erhebt, während er zu gleicher Zeit die Lippen in die Quere so aus einander zieht, dass ihre Commissuren von einander entfernt werden, ungefähr wie es beim Lachen geschieht. Dabei darf der Stotternde nicht unterlassen, die Geräumigkeit der Brust, so viel wie möglich, zu vermehren, indem er die Schultern nach hinten zieht und die Spitze der Brust nach vorn erhebt. Sobald vermöge aller dieser Manöver die schwere und, wenn man sich so ausdrücken darf, wiederspenstige Sylbe ausgesprochen worden, lasse der Stotternde die Zunge und die übrigen Articulationsorgane in ihre natürliche Stellung zurückkehren, um dann taktmässig zu sprechen, indem er auf jede Sylbe mit dem Fusse einen Takt giebt, damit die Wörter und Phrasen einem musikalischen Rhythmus unterworfen werden, und die Bewegungen der Zunge und des ganzen Stimmapparats an Regelmässigkeit sich gewöhnen, mit andern Worten, man muss dafür sorgen, dass der Stotternde langsam spreche, zwischen einer Sylbe und der andern stets eine gleiche Pause lasse, und die natürlichen und rhythmischen Biegungen der Stimme beibehalte, um die Monotonie einer abgemessenen, taktmässigen, und stets auf derselben Note bleibenden Sprache zu vermeiden. — Von November 1827 — 1834 hat C. beim orthophonischen Institute 395 Stotternde behandelt; davon sind 322 vollkommen geheilt, aus Mangel an Zeit und Fleiss 47 nicht geheilt; die übrigen waren noch in der Behandlung. (Tableau synopt. et statist. de toutes les expèces de bégaiemens et des moyens curatifs, qui conviennent à chaque variété en particulier, par *Colombat.*)

HILLERMANN'S neue Methode das Stammeln zu heilen: Er unterrichtet zuerst den Sprachkranken, ihm aufmerksam zuzuhören und ihm in Allem streng Folge zu leisten; er soll Jedem, der mit ihm spricht, fest in's Auge sehen, dass er in geregelten Intervallen die einzelnen Sylben und kleinen Sätze von 3 — 5 Worten so hervorbringe, dass er dazu mit Hand und Fuss, oder mit beiden zugleich den rhythmischen Takt angebe, vor solcher Aussprache jedes Mal Athem hole, auch recht kräftig ausladen müsse. Nun wird dem Stammler der Zungenheber eingesetzt, und der Stammler spricht erst mit dem Arzte, dann allein, einem Wunder ähnlich, mit Taktschlag und rhythmischen Cäsuren richtig. Nach drei Tagen wurde der Zungenheber in einem Falle entfernt, und das Stammeln ward geheilt. — Der Zungenheber, Levator linguae, ist ein feingearbeitetes silbernes Maschinchen, das mit leichten Federn kleine Blättchen von Zungenspitzenform emporhebt. Er wird so angelegt, dass das Stempelchen quer unter der Zunge hinläuft, und gleichsam das Segment des Kinnladen-Halbkreises zwischen den Zähnen bildet, an denen es festgestellt und auch ohne Schmerz und Beschwerden drei Mal 24 Stunden festgehalten wird, wenn die Cur beginnt. Die Zunge liegt auf dem obern Silberblättchen, das sie bei ihrer Bewegung leicht niederdrückt, und mit dem sie auch das untere zweite Scheibchen bei etwas stärkerer Anstrengung bewegt. Jedem Individuum wird das Werkzeug besonders angepasst, wozu erst ein Wachsabdruck, und über diesem eine Gypsform genommen wird. (*Sachs.* Berliner med. Central-Zeit. Jahrg. 4. 1835. No. X. S. 166.)

ITARD hat ein Instrument erfunden, welches den Stammelnden nöthigt, immer die grösste Aufmerksamkeit auf die Bewegungen seiner Zunge zu verwenden. Es besteht aus Gold oder Platina, und wird zwischen den innern Rand der untern Kinnlade und die Zunge eingebracht, um so letztere beständig in die Höhe zu heben und nach hinten zu drücken; als psychisches Heilmittel empfahl er, bei den Sprachübungen zugleich das Gedächtniss in Anspruch zu nehmen, um die Aufmerksamkeit dadurch auf einen bestimmten Gegenstand zu fixiren, wie dies geschieht, wenn der Stotternde genöthigt wird, sich in einer fremden Sprache auszudrücken. (Journ. univers. des Sciences méd. Paris, 1817. T. VII. Seite 129. Août.)

Die LEIGH'sche Methode, das Stammeln zu heilen, beschreibt Schulthess auf folgende Weise: Man besieht die Zunge des Stotternden, und lässt ihn mit derselben verschiedene Bewegungen machen, wobei man verschiedene Fehler des Zungenbänd-

chens, der Zungenspitze und der Zungenmuskeln, oft aber auch Mangel an Uebung beschuldigen kann. Dann macht man den Kranken aufmerksam, dass die Zunge im ruhigen Zustande schwer und unthätig im Boden der Mundhöhle liege, so dass die Spitze derselben hinter, ja unter der untern Zahnreihe stehe, während sie höher gehalten werden sollte, so dass ihre Spitze die obern Zähne oder gar ihren harten Gaumen berühre. Man sorgt alsdann dafür, die Zungenlage zu verbessern, und sie selbst beweglicher zu machen, lässt den Stotternden die Zungenspitze im Munde auf- und rückwärts bewegen, und während die untere gewölbte Fläche der Zunge zwischen den beiden Zahnreihen hervorgepresst wird, die zurückgebogene Spitze derselben so stark als möglich rückwärts ziehen. Dann lässt man ihn die Zungenspitze aus dieser Lage zwischen den Zähnen hervor- und herausschnellen; man lässt ferner die Zunge mehrere Male nach einander so schnell als möglich weit aus dem Munde herausstrecken und wieder hineinziehen; auch muss der Stammelnde bei aufwärts gehaltener Zungenspitze das Zungenbändchen mit dem Daumen und Zeigefinger fassen und etwas anziehen. Jede solche Bewegung wird 6 — 12 Mal hinter einander geübt und damit abgewechselt, bis sie mit Leichtigkeit und Schnelligkeit ausgeführt werden kann. Auch soll der Stotternde im ruhigen Zustande die Zunge höher in der Mundhöhle tragen, so dass ihre Spitze das obere Zahnfleisch, oder den vordern Theil des harten Gaumens berühre; und damit er sich gewöhne, auch bei der Nacht die Zunge nicht zurücksinken zu lassen, lässt man ihm eine mit Wasser angefeuchtete Rolle Leinwand hinter und unter die Zunge so legen, dass letztere von ihr getragen wird. Statt der Leinwand kann man auch Holz nehmen. Nach diesen Uebungen geht man zum Lesen über, und beginnt mit einsilbigen Wörtern, lässt ihn nicht anders, als nach eingezogenem Athem sprechen, zeigt ihm, wie die einzelnen Buchstaben auszusprechen sind, und empfiehlt ihm, sich aller unnöthigen Bewegungen und Anstrengungen zu enthalten. Man geht dann allmälig zum Lesen über, wo man bei schwierigen Wörtern vor unnöthigen Anstrengungen warnt, und wiederholt auszusprechen versuchen lässt. (*Schulthess*, das Stammeln und Stottern u. s. w. Zürich, 1830) — MALBOUCHE (Gebrüder) haben die Leigh'sche Methode modificirt. Sie halten die oft wiederholten starken Inspirationen für unnöthig, und empfehlen ausser der Veränderung der Lage und Bewegung der Zunge das Zurückziehen der Lippen, wodurch der Mund in die Breite gezogen wird. Nach dem Hervorstossen des schwierigen Wortes, wobei die Lippen bald geöffnet, bald nach vorn bewegt werden müssen, sollen sie wieder die frühere Lage bis zur Articulation des nächsten Wortes einnehmen. (*Rust.* Handbuch der Chirurg. Berlin, 1835. Bd. XV. Art. Stottern. S. 263.)

M'CORNACK hat folgende Methode, das Stottern zu heilen, empfohlen: Man lasse den Stammelnden einige Stunden langsam und tief Athem holen. Später lasse man ihn mit der ganzen Kraft der Ausathmung Buchstaben, Zahlen und einsilbige Wörter einzeln aussprechen. Kann der Stotternde dies in einem Athemzuge, dann fährt man auf dieselbe Art mit mehrsilbigen Wörtern fort, und geht hierauf zu kurzen, und nach und nach zu langen Sätzen über. (*Horn*, *Nasse* und *Wagner* Arch. f. med. Erfahr. Berlin, 1828.)

RULLIER. Das Stottern der Kindheit, was nicht in dem Alter, wo die Consistenz der Stimmmuskeln gewöhnlich eine deutliche und freie Aussprache mit sich bringt, aufhört, erfordert, dass man der grossen Volubilität und der Verwirrung von Worten, die es ausmachen, die ausdauerndste Sorgfalt entgegenstellt, indem man die Kinder mit lauter Stimme, deutlich und langsam buchstabiren, lesen und sprechen lässt, und dass man besonders auf die Aussprache der Sylben, welche die meiste Mühe machen, viel Aufmerksamkeit verwendet. Itard empfiehlt, wenn diese ersten Mittel den gewünschten Erfolg nicht haben, dass man die Kinder eine Zeit lang gar nicht sprechen lässt. Dieser Arzt räth ferner nach seiner eigenen Erfahrung, die Kinder, denen man eine fremde Gouvernante geben kann, in einer andern Sprache als der ihrigen, die sie zu plötzlich gelernt haben, sprechen zu lassen. Wenn aber das Stottern nach der Pubertät noch fortdauert, so fordert es dann, als Resultat veralteter fehlerhafter Gewohnheiten, den Gebrauch anderer Mittel. Die Stotternden, welche in diesem Alter recht gut alle die an ihrem Sprachfehler geknüpften Nachtheile fühlen, und denen man dann leicht den festen Willen, ihn zu beseitigen, einflössen kann, können sich mit Vortheil mit der Theorie der Stimmlaute durch das aufmerksame Lesen der Werke von Wallis, Ammann und des Abbé de l'Epée bekannt machen. Sie müssen sich, ohne zu ermüden, eine deutliche Articulation sowohl der isolirten Laute als derjenigen, die durch die wechselseitigen Beziehungen, in denen diese unter einander stehen, hervorgehen, bilden. Nach diesem gewissermassen elementaren Studium muss der Stotternde, indem er den Quintilian studirt, durch lautes Recitiren sich der Verbesserung der Aussprache oder Reinheit jedes Lautes, einer deutlichen Articulation durch die strenge Aussprache aller Sylben, endlich des Schmuckes, d. h. der reinen, biegsamen und harmoniösen Eigenschaften des Metalls der Stimme befleissigen. Das Predigen von der Kanzel, das Declamiren der Verse, vorzüglich der tragischen Dichter, bilden um so nützlichere Uebungen, je öfter sie wiederholt werden, und die Stotternden sie

öffentlich und nach und nach vor den Personen, vor denen sie die meiste Achtung haben, verrichten, um ihre Furchtsamkeit zu überwinden. Der wiederholte Gesang und das Studium der Vocalmusik, und vorzüglich das lange Aushalten der Töne können ebenfalls mit Nutzen von den Stotternden, und zwar hauptsächlich von denjenigen, bei welchen der Sprachfehler sich nicht bloss auf die Agentien der Articulation, sondern auch auf die der rohen Stimme, deren Krampf dann diese in dem Kehlkopfe selbst festhält, erstreckt, in Gebrauch gezogen werden. In Fällen dieser Art, welche die hartnäckigsten sind, könnte übrigens vielleicht mit Nutzen die Moxa an den Seiten des Zungenbeins und des Kehlkopfs als Hülfsmittel in Anwendung kommen, wie man es mit Erfolg bei dem wesentlichen Stummsein und bei der chronischen Aphonie thut. (*Meissner* und *Schmidt*, Encyklopäd. der med. Wissenschaft. nach dem Dictionnaire de Médecine. Leipzig, 1833. Bd. XI. Art. Stottern. S. 370.)

SCHULTHESS, Rudolf, macht in Bezug auf die Wirksamkeit der Gymnastik der Sprachorgane, namentlich derjenigen, welche Mad. Leigh empfiehlt, auf folgende Punkte aufmerksam: 1) sagt er, sei bei manchen Stotternden schon viel gewonnen, wenn man sie davon überzeugt, dass die Articulation der Konsonanten ihnen leichter geworden, dann lesen und reden sie nun mit grösserem Vertrauen zu sich selbst, und erlangen dadurch auch mehr Sicherheit in der Aussprache der Vokale und ihrer Verbindung mit den Consonanten; 2) fährt er fort, mögen jene Uebungen nicht bloss die Gelenkigkeit des vorderen Theiles der Zunge vermehren, sondern vielleicht auch in der Zungenwurzel und dem damit innig verbundenen Kehlkopfe, seinen Muskeln u. s. w. — sei es durch die organische Verbindung dieser Theile und ihrer Nerven, oder durch die Association ihrer Bewegungen — gewisse Veränderungen hervorbringen, und so oft die Ursache des Stotterns vermindern, selbst nach und nach, unterstützt durch die folgenden Uebungen, ganz heben. Dass jene Uebungen, fügt er hinzu, nicht bloss auf die Zunge, sondern auch auf andere Theile einwirken, davon zeugen die Empfindungen, mit welchen sie oft begleitet sind. Durch das allmälige Gewöhnen der Kehlkopfsnerven und Muskeln an ihre normale Action werden diese in eine bleibende, normgemässe Stimmung übergeführt werden, wie sie anderseits auf demselben Wege der Angewöhnung nicht selten von ihrer normalen Thätigkeit abweichen. 3) Ueberdies mögen noch manche mit jenen Uebungen verbundene Nebenumstände sehr viel zur Herbeiführung eines günstigen Erfolges beitragen. Die psychische Anregung, die erregte Hoffnung, das Vertrauen in die Wirksamkeit des Heilmittels, die Freude über die ersten Fortschritte, der feste Wille, das Uebel auf alle Weise zu bekämpfen, das Fesseln der Aufmerksamkeit während des Sprechens auf einen bestimmten Gegenstand, alle diese Umstände sind in Betreff der Wirksamkeit jener Uebungen sehr zu berücksichtigen, vielleicht noch mehr als jene Gymnastik an und für sich selbst. Auffalland ist wenigstens die Erscheinung, dass diese Uebungen der Sprachorgane bei Erwachsenen, bei Personen, welche viel Geistesruhe, Festigkeit des Willens, das Vermögen ihre Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes Object zu concentriren, besitzen, weit öfter von einem günstigen Erfolge gekrönt wurden, als da, wo die entgegengesetzten Verhältnisse obwalteten. Zu den mit jenen Uebungen der Sprachwerkzeuge verbundenen Nebenumständen, welche einen günstigen Einfluss auf die Beseitigung des Stotterns zu äussern vermögen, muss jedenfalls auch die mechanische Ueberwältigung des Hindernisses, welches die verengte Glottis dem Hervorbringen der Töne setzt, mittelst des kräftigen Durchtreibens einer stärkeren Luftsäule gerechnet werden. (*Schulthess, Rudolf*, das Stammeln und Stottern. Zürich, 1830.)

SERRES sagt: Die Erfahrung und Beobachtung haben mir gelehrt, dass man vermittelst eines festen Willens und anhaltender Aufmerksamkeit und durch Hülfe einer leichten Gymnastik in kurzer Zeit das krampfhafte Zittern der Lippen, der Zunge und der Glottis bezwingen, das Zurückhalten der Töne verhindern, und so die Stotternden heilen könne. Diese Gymnastik besteht im Folgenden: 1) Wenn das Stottern leicht ist, so ist es hinreichend, jede Sylbe, mit welcher das auszusprechende Wort anfängt, rasch auszusprechen; z. B. bei dem Worte courage muss man die Sylbe cou dreist aussprechen, indem man die mit dieser Arbeit beladenen Muskeln zwingt, ihre Bewegung möglichst zu verstärken; die Sylben ra, ge müssen eben so ausgesprochen werden; durch die Raschheit kommt der Ton hervor, und durch die Stärke der Muskelbewegungen verhindert man das unwillkürliche Wiederholen. Man hat Unrecht, den Stotternden zu empfehlen, langsam zu sprechen; die Hauptsache besteht im Gegentheil darin, die Laute dreist und rasch zu articuliren. 2) Ist das Stottern stärker, so ist diese einfache Gymnastik nicht zureichend, man muss damit andere accessorische Bewegungen verbinden, welche den Luftstrom bestimmen, sich rasch in der Luftröhre zu bilden durch das plötzliche Zusammendrücken der Lungen, und welche die Hindernisse entfernen, die der Luftstrom in seinem Wege an der Glottis, auf der Zunge, und zwischen den Lippen antrifft. Um diesen doppelten Zweck zu erreichen, ist das bequemste Mittel, die Arme kräftig schütteln zu lassen. Um z. B. einen Stotternden, der sich nicht zu helfen weiss, sprechen zu machen, muss man seinen Arm ergreifen und ihn rasch nach unten ziehen bei jeder Sylbe oder beim Anfange jedes Satzes, je nach dem Grade

dieses Uebels; er mache diese Uebung selbst, und er wird erstaunt sein über die Erleichterung, welche diese Bewegungen ihm verschaffen. Es sind dies freilich plumpe Geberden, aber nach und nach hören sie auf nothwendig zu sein, so wie die Heilung fortschreitet. Die unwillkürlichen Töne, welche gewisse Arbeiter ausstossen, wenn sie ihre Arme heftig bewegen, beweisen den Einfluss rascher Bewegungen der Arme auf die Bildung der Stimme. Und wer, dessen Beruf es ist, vor dem Publikum zu sprechen, hat nicht erfahren, wie oft die Gesticulation das Sprechen erleichtere? Diese Methode ist mit grosser Hoffnung des Erfolges anwendbar bei jedem Stotternden, welcher singt, recitirt oder liest, ohne sehr zu stottern. Dies muss man zuerst an dem Stotternden versuchen, ehe man seine Behandlung anfängt. Die erste Lection besteht darin, dem Schüler zu zeigen, wie er lesen und reden soll. Ich trenne, sagt S., jedes Wort in seine Sylben, ich spreche sie auf eine sehr brusque Art aus; ich verstärke alle Muskelbewegungen der Sprachwerkzeuge, wie wenn ich die Grimassen der farceurs du boulevard nachahmen wollte; ich lasse der Aussprache jeder Sylbe eine sehr rasche Bewegung der Arme, die ich heftig vorwärts schleudere, vorangehen; ich lasse den Schüler das Nämliche thun, und empfehle ihm an, acht Tage lang nur auf diese Art zu sprechen. Nach einer Woche kann man die Bewegungen vermindern und sich darauf beschränken, die erste Sylbe jedes Wortes und nachher jedes Satzes mit einem kräftigen Armstoss zu begleiten; während eines oder zweier Monate lässt man mit der ersten und zweiten dieser Methoden abwechseln je nach Gelegenheit und dem Grade des Uebels; und wenn man sich der Heilung nähert, muss man, sobald man bemerkt, dass man wieder anfängt zu stottern, auch wieder anfangen die Arme beim Anfang der Wörter rasch zu schütteln. Der Stotternde muss vor Allem seiner Unachtsamkeit entsagen und der Furcht, durch seine Anfangs auffallenden Geberden einige Scherzworte zu veranlassen. (*Serres*, Mémoire des hôpitaux du Midi. 1829. Août.)

VOISIN empfiehlt beim Stammeln die Demosthenische Methode, welche darin besteht, dass der Leidende Kieselsteine im Munde halten muss. (*Voisin*, du bégaiement, ses causes etc. Paris, 1821.)

BUBO VENEREUS. *(Die syphilitische Leistenbeule.)*

ANDRÉE, John. Ich bin überzeugt, dass man venerische Bubonen ohne jede chirurgische Operation oder den Gebrauch eines Aetzmittels heilen kann. Man braucht sie nur als ein gewöhnliches Eitergeschwür zu behandeln, das man zur Vereiterung bringen will. Man lässt sie von sich selbst aufgehen und verbindet nachher das Geschwür mit schicklichen Mitteln, als erweichenden Breiumschlägen, die man durch zugesetztes Oel noch milder gemacht hat, oder mit der Quecksilbersalbe, die ohne Terpenthin bereitet ist. Auf diese Weise kann man die Heilung ohne alle weitere chirurgische Hülfe vollenden. Es wird bei dieser Methode die Materie gänzlich ausgeleert und es heilt die Oeffnung öfters zu, ohne dass ein Geschwür wird, welches grösser ist, als die flache Oberfläche einer von einander gespaltenen Erbse. Ich habe mich dieser Behandlungsart stets seit den letzten 6 Jahren bedient, und finde, dass die Heilung auf diese Weise geschwinder von Statten geht, als wenn man den Bubo durch dass Messer oder ein Aetzmittel geöffnet hat. (*Andrée, John,* Abhandlungen über den venerischen Tripper und die venerischen Krankheiten überhaupt. Aus dem Englischen, Leipzig, 1781. S. 130.)

ASSALINI wendet mit dem günstigsten Erfolge Vesicatorien auf hartnäckige Bubonen an, um sie zu zertheilen oder zur Eiterung zu bringen. (Manuale di Chirurgia. Milano, 1812. P. I.) — BALLINGALL empfiehlt ebenfalls das Auflegen von Blasenpflastern auf die Geschwulst. (The American Med. Recorder etc. Philad. 1821. Vol. IV. No. II. Art. VII. pag. 242.) — Der Recensent in der med. chir. Zeit. bestätigt das Angeführte. (Med. chir. Zeit. 1822. Bd. II. S. 315.)

BERENDS, C. A. W. Die Bubonen beim Tripper entstehen nur aus der Heftigkeit der Entzündung, diejenigen aber, welche nach einem Schankergeschwür erscheinen, verdanken allerdings der Resorption des Giftes ihren Ursprung. Daher verfährt man am sichersten, wenn man überhaupt, sobald Bubonen erscheinen, die allgemeine, antisyphilitische Methode in Anwendung bringt. Den sympathischen Tripperbubo behandelt man antiphlogistisch, mit Blutegeln, lauen Fomentationen von Bleiwasser, u. dgl. m. Die Eiterung ist zu verhüten, denn niemals wird durch selbige das Gift, wenn es etwa vorhanden sein sollte, ausgeleert. Wenn sie aber dennoch erfolgt, so dienen die milderen Mittel, z. B. Cataplasmen aus Schierling oder Bilsenkraut, um den Abscess zu maturiren und zu eröffnen, und endlich auf die mildeste Weise zu heilen. Der Bubo, welcher erst nach dem Tripper entsteht, muss wie eine scrophulöse Drüsengeschwulst behandelt werden, womit er die grösste Aehnlichkeit hat. Man ordne eine stärkende Diät an, und benutze äusserlich erregende Mittel, Einreibungen mit flüchtigem Liniment oder grauer Quecksilbersalbe unterhalb der Geschwulst. Auch kann man diese mit Wachstaffent überdecken. Davon muss man den Bubo sorgfältig unterschei-

den, welcher aus der Resorption des Giftes entsteht. Er erheischt eine höchst vorsichtige Behandlung. Wie sich auch die Sache gestalte, immer ist es am sichersten, dabei das Quecksilber innerlich anzuwenden. Man reiche Morgens und Abends einen halben Gran versüssten Quecksilbers, und man wird so den Ausbruch der allgemeinen Krankheit verhüten. (*Berends, C. A. W.* Vorlesung. über prakt. Arzneiwiss. Her. von Sundelin. Berlin, 1828. Bd. V. S. 261.).

BESNARD lässt die Bubonen mit der Tinct. antisyphilitica, die er auch innerlich giebt, zwei Mal täglich einreiben, und nach einigen Tagen mit folgendem Pflaster bis zu ihrer Zertheilung oder Eiterung bedecken:

℞ Empl. diachyl. comp. ℥j, Sapon. hispan. ʒß. M. D.

(Med. chir. Zeit, Fortges. v. *Ehrhart,* 1811. Bd. III. S. 253.)

BLANKARD, Steph. Ist die Leistenbeule sehr torpide, und zeigt sie gar keine Neigung zur Eiterung, so empfiehlt schon B. Folgendes: (Vergl. Kerndt).

℞ Fermenti panis ℥iij, Pulveris Sinapeos ℥ij, Saponis nigri ℥j, coque cum Aquae font. et spiritus frumenti ana q. s. ut fiat Cataplasma.

(*Blankard, Steph.* Die belägert und entsetzte Venus, das ist, chirurgische Abhandlung der sogenannten Franzosen u. s. w. Aus dem Niederl. Leipzig 1693). — Auch ASTRUC, J. empfahl ähnliche Zusammensetzungen aus gebratenen Zwiebeln, schwarzer Seife, der Bryonia u. s. w. zu demselben Zwecke. (*Astruc, J.* De morbis venereis libri novem. Edit. altera. Lutet. Paris., 1740).

BONORDEN, H. F. Ich eröffnete tonische Bubonen durch einen kleinen Einstich mit der Lanzette, sobald sich eine weiche Stelle an der Spitze derselben zeigte, die gewöhnlich den Eindruck des Fingers wie das Oedem zurückbehält. In dieser Periode wird an der bezeichneten Stelle durch beginnende Erweichung des Gewebes die Eiterbildung vorbereitet, daher die weiche nachgiebige Stelle. Der Erfolg war, dass nur Blut hervordrang, nach einigen Stunden aber eine lymphatische Feuchtigkeit aussickerte. Die Geschwulst wurde nun mit einem Cataplasma emolliens bedeckt, und die Laxirkur, wenn sie des Schankers wegen bereits begonnen hatte, fortgesetzt, oder nun angefangen. Der weitere Verlauf war nun folgender. Zuerst entleerte sich ferner Lymphe, dann entstand Eiterung in der kleinen, nur 2—3 Linien langen Wunde, die Ränder derselben entfernten sich von einander, der Grund des nunmehr gebildeten Geschwürs wurde speikig, die Röthe im Umfange recht ausgeprägt, und so entstand ein oberflächlicher Schanker, wie er im Corium beschaffen zu sein pflegt. Unter fortwährender Anwendung der Cataplasmen und der Laxirkur schmolz allmälig die unter dem Geschwüre liegende Härte, die Kupferröthe zog sich allmälig enger um dasselbe zusammen, während gleichzeitig das Geschwür, dessen Ränder sich Anfangs wohl ein wenig aufzuwulsten pflegten, den syphilitischen Character verlor, sich in ein einfaches und gutartiges verwandelte und dann heilte. Die Heilung erfolgte mit Ende der dritten oder vierten Woche, und es blieb nur eine sehr kleine, vertiefte Narbe, wie nach dem Schanker zurück. Diese Methode, wodurch alle Schwierigkeiten der bis jetzt üblichen Behandlungsarten vermieden werden, habe ich bei einer grossen Zahl von Kranken und stets mit dem besten Erfolge angewendet. Der Einstich muss so tief gemacht werden, dass die lymphatischen Gefässknäule der Drüse dadurch zerschnitten werden. Wurden die Kranken in einer spätern Periode, wenn schon Eiterung eingetreten war, aufgenommen, so eröffnete ich ebenfalls die Bubonen durch einen Lanzettstich, worauf dann 1 — 2 Theelöffel voll Eiter hervordrang, und liess nun ebenfalls die erweichenden Cataplasmen auflegen. Der Verlauf war hier etwas abweichend. Entweder verwandelte sich die Stichwunde in ein ziemlich grosses venerisches Geschwür mit aufgeworfenen Rändern und speckigem Grunde, welches unter Fortsetzung der Laxirkur diesen Charakter allmälig verlor und dann nach der Schmelzung der in der Tiefe liegenden Härte vernarbte, oder der Eiter floss eine Zeit lang aus der Wunde, wurde allmälig dünner, die Abscesshöhle bildete sich mit guten Granulationen aus, ergoss zuletzt nur noch eine lymphatische Feuchtigkeit und heilte nun mit einer sehr kleinen runden Narbe. Durchaus nothwendig ist es, die Cataplasmen bis zur vollständigen Heilung aufzulegen, und dann erst, wenn die Abscesshöhle vollständig ausgefüllt ist, ein kleines Deckpflaster anzuwenden. Bildete sich der Schanker nach der frühzeitigen Eröffnung nicht recht aus, so dass die Ränder der Wunde nicht zerstört und später abgeflacht wurden, demnach der syphilitische Karakter durch die Laxirkur zu rasch getilgt wurde, so geschah es wohl, dass zuletzt wieder Lymphe abgesondert wurde, die Ränder sich mit Haut überzogen, sich nach innen gegen den Geschwürsgrund hin umschlugen, und so eine kleine längliche Spalte zurückliessen. Hier wandte ich dann den Lapis infernalis und zuweilen Druck durch einen aufgelegten Stein mit Vortheil an. Hat der venerische Bubo bereits die sogenannte Reife erlangt, ist die Härte verschwunden, bildet derselbe eine stark fluctuirende Geschwulst, wohin man es nach Rust (Siehe Rust) immer kommen lassen, und zu diesem Ende Cataplasmen anwenden soll, so kann die obige Methode nur schädlich sein; hier muss die Geschwulst der ganzen Ausdehnung nach, und zwar, um den Abfluss des Eiters noch zu begünstigen und so spä-

ter Infiltrationen desselben zu verhüten, nach Rust mit der Mittellinie des Körpers parallel durch das Messer geöffnet, und dann mit äusseren, dem Zustande der Geschwürsfläche entsprechenden Mitteln behandelt werden. Geschieht dies zu früh, wenn noch viel Härte im Umfange ist, so entsteht daraus leicht fistulöse Entartung. Wird der Bubo in der Quere, oder in der Richtung des Ligament. Poupartii geöffnet, so bildet sich dadurch nach unten eine Tasche, welche mit Eiter gefüllt ist, da er nicht abfliessen kann, und es entstehen leicht Infiltrationen des Eiters nach dem Schenkel, unter dem Schamberge, und selbst bis zum Perinäum, insbesondere wenn der Bubo zu den atonischen gehört, und übermässige Anwendung des Quecksilbers hinzukommt. Immer müssen die reifen Bubonen geöffnet werden, wenn hinreichende Thätigkeit und Entzündung vorhanden ist, dieselben also zu den tonischen gehören und nicht zu gross sind. Hier verhütet die in die Nachbargebilde sich erstreckende Entzündung die Infiltrationen. Die weitere Behandlung richtet sich nach den Charakter des Uebels. In den meisten Fällen reichen auch hier die erweichenden Cataplasmen aus; sie müssen namentlich angewendet werden, so lange noch einige Härte im Umfange vorhanden ist. Das Geschwür füllt sich dann unter Fortgebrauch der Laxircur mit guten Granulationen aus, greift zuweilen aber noch sehr um sich, und widersteht durch Sinuositäten, die sich im Umfange bilden, oft lange der Heilung. Bedeutende Schmerzen des Geschwürs erfordern das Opium. Behält die Geschwürsfläche bei Anwendung der Cataplasmen ein unreines, schmutziges Ansehen, so ist eine verdünnte Solution der Calcaria chlorinica von ausgezeichnetem Nutzen. Uebrigens lassen sich keine weiteren besondern Vorschriften über die fernere Behandlung geben; es muss diese nach den allgemeinen Regeln den Umständen gemäss und wie beim primären Schanker fortgeführt werden; jedoch bemerke ich noch, dass die Anwendung von Salben immer nachtheilig ist und nur die Heilung verzögert. Der Arzt so wie der Kranke müssen oft Geduld haben, die Zeit thut hier viel, und es ist daher gerathen, wenn es mit der Heilung nicht vorwärts will, ein Mal einige Zeit hindurch nichts zu thun, nur ein Inf. chamomill. aufschlagen zu lassen und dann zu andern Mitteln überzugehen. — Bei der Behandlung der atonischen Bubonen findet gewöhnlich ein doppelter Fall statt. Entweder der Bubo entzündet sich gar nicht oder nur unbedeutend, zeigt durchaus keine Neigung zur Eiterung, und es bleibt sonach unentschieden, ob er syphilitisch ist oder nicht (der vorhandene Schanker macht dies nur wahrscheinlich), oder die Eiterung bildet sich sehr rasch aus, greift in die Tiefe um sich, und der Bubo zeigt sich als eine grosse, dunkelrothe, überall fluctuirende, mit einer dünnen Haut bedeckte, wenig schmerzhafte Geschwulst. Im ersteren Falle muss man eine Entzündung und Eiterung im Bubo anzuregen suchen. Hierzu bedient man sich der Kerndt'schen Cataplasmen, und fährt mit der Anwendung derselben so lange fort, bis alle Härte im Umfange geschmolzen ist, und öffnet den Bubo seiner ganzen Länge nach, worauf dann die vollständige Heilung nach den angegebenen Vorschriften zu veranlassen ist. Unter den innern Mitteln möchte bei dieser torpiden Form der Bubonen das Aurum muriat. natronat. am heilsamsten seyn. Im zweiten Falle, der nur bei Vernachlässigung der Beule sich entwickelt, und eine sehr zerstörende und bösartige Form der Syphilis ist, reicht ein einfacher Schnitt nicht hin, da dieser noch seitliche Infiltrationen zulässt; es muss derselbe vielmehr in seiner ganzen Ausdehnung durch einen Kreuzschnitt geöffnet werden. Der ausfliessende Eiter ist dünn, chokoladenfarbig, stinkend, mit abgestorbenem Zellgewebe vermischt. Auf dem Grunde des Geschwürs sieht man netzartig und brückenartig ausgespanntes Zellgewebe, Erhöhungen, Vertiefungen, gangränöse schwarze und blaue Punkte. Hier wende man innerlich die Salpetersäure und Holztränke, äusserlich zunächst die Sol. calcar. chlorinic., und später das Vinum camphor. an. Der Verlauf dieser Bubonen ist nun folgender: Zuerst sinken die erschlafften, blauroth aussehenden Lappen nach innen, schwellen dann an, verkürzen sich, werfen sich nach aussen um, und bekommen am 4. — 6. Tage an ihrer untern Fläche Granulationen. Der Eiter, der Anfangs noch missfarbig ist, wird nun gelber, dicker, der Grund des Geschwürs erhebt sich, füllt sich mit Granulationen, die Lappen biegen sich wieder nach innen dem Grunde zu, verwachsen mit diesem, und so kommt die Vernarbung zu Stande. Dies ist der günstigste Verlauf. Nicht selten aber ist die Vitalität der Lappen schon zu tief gesunken, und sie beleben sich nicht wieder. Hier hebt sich der Grund des Geschwürs empor, bedeckt sich mit guten Granulationen, die Röthe im Umfange wird bis zu den Lappen, wo diese festsitzen, lebhaft, die Lappen selbst aber bleiben blau, und zeigen an der wunden Fläche weisse Punkte. Hat bereits der Geschwürsgrund frische Granulationen und haben die Lappen noch die eben angegebene Beschaffenheit, so ist kein Reizmittel mehr im Stande, diese desorganisirten, halb abgestorbenen Theile wieder zu beleben, und man muss sie daher mit dem Messer im entzündeten Umfange abtrennen. Hierauf heilt das nun oberflächliche, aber sehr grosse Geschwür, und zwar ziemlich rasch, wenn man den Schenkel gegen den Unterleib beugen, den Kranken in dieser Stellung verharren lässt, und so die Wundränder einander nähert. Nach erfolgter Vernarbung lässt man den Schenkel allmälig, damit die Narbe nicht wieder reisst, aus-

strecken, wodurch sich die Haut der Umgebung, welche Anfangs sich faltig gespannt nach der Narbe hinzieht, nach und nach verlängert und ausdehnt. — Geht die venerische Leistenbeule in Brand über, so muss man die veranlassende Ursache entfernen, den Kranken in eine reine Atmosphäre bringen, ihm eine nahrhafte, reizende Diät gestatten, innerlich die China mit Mineralsäuren geben, und örtlich nach den darüber bestehenden allgemeinen Regeln verfahren. Die Anwendung der Neutralsalze und des Quecksilbers ist hier nachtheilig. — Die örtliche Behandlung des Bubo rheumatico-venereus und des scrophuloso-venereus muss darauf gerichtet sein, die Eiterung zu befördern und dadurch der chronischen Induration und fistulösen Entartung, welche hier sehr leicht, namentlich bei ungeregelter Anwendung des Quecksilbers, sich bildet, vorzubeugen. Von den innern Mitteln ist beim rheumatisch-venerischen Bubo die Sarsaparille in Form des Decocts, wegen ihrer schweisstreibenden Wirkung, so wie von den Quecksilberpräparaten der Sublimat angezeigt und sehr heilsam; beim scrophulös-venerischen Bubo nur das letztere Mittel nützlich. Die Neutralsalze sind hier schädlich. — Von der innern Anwendung des Quecksilbers bei venerischen Bubonen. Dieses Mittel bleibt auch hier, wie bei allen venerischen Uebeln, sehr wirksam, muss aber möglichst vermieden werden. Will man indessen den Kranken der Wirkung der Neutralsalze nicht anvertrauen, so wende man es immer erst dann an, wenn der Bubo in vollständiger Eiterung und geöffnet ist, da es sonst zum Uebergange in Verhärtung oder fistulöse Entartung Veranlassung giebt. Man muss daher den Schanker so lange, bis der Bubo geöffnet werden kann, lediglich mit äussern, seinem Charakter entsprechenden Mitteln behandeln, wobei er oft schon zur Heilung gelangen wird, und dann erst das Quecksilber, am besten das Calomel bis zur hinreichenden Wirkung geben. Giebt man das Quecksilber früher, so verschwindet in einzelnen Fällen zwar der Schanker, und der Bubo zertheilt sich, in der Mehrzahl aber wird er dadurch nur chronischer und langwieriger. Wie lange beim offnen Bubo der innere Gebrauch des Quecksilbers fortgesetzt werden müsse, lässt sich schwer bestimmen. Im Allgemeinen kann man sagen, so lange bis der syphilitische Charakter desselben getilgt, der speckige Grund verschwunden ist und das Geschwür ein reineres Ansehen gewinnt. Sehr leicht giebt man bei dem chronischen Verlauf des Bubo zu viel Mercur, und dann nimmt derselbe den mercuriellen Charakter an. Hier muss man den Gebrauch des Quecksilbers sogleich aussetzen, das Geschwür ganz einfach örtlich behandeln, und durch Bäder und Holztränke Schweiss zu erregen suchen. Hierauf pflegt bald Besserung einzutreten, wo nicht, so leistet das Decoct. Zittmanni hier die besten Dienste. Um die Zertheilung der Bubonen zu bewirken, hat man das Ansetzen von Blutegeln, kalte Umschläge, das Liniment. volatile oder Einreibung von Quecksilbersalbe, Brechmittel, und anhaltende Compression empfohlen. Zuweilen gelingt es durch diese Mittel, namentlich durch Einreibung von Mercurialsalbe in die Geschlechtstheile den Bubo zu zertheilen; gewöhnlich aber lässt sich die Natur in ihrem Wirken nicht stören, und dann wird durch Anwendung jener Mittel die Kur sehr verzögert. Einreibungen der Quecksilbersalbe in die Geschwulst selbst wirken sehr nachtheilig, vermehren die Anschwellung ausserordentlich, und bewirken den Uebergang in Verhärtung und fistulöse Gänge. Die Compression befördert zwar, wenn sie anhaltend angewendet wird und der Bubo nicht sehr entzündet ist, die Zertheilung; häufig aber werden dadurch die Drüsen nur in die Tiefe gepresst, und treten um so stärker beim Nachlass des Druckes hervor, oder werden, wenn trotz der Compression die Eiterbildung geschah, zu Infiltrationen in die Umgegend Veranlassung (*Bonorden, H. F.* die Syphilis u. s. w. Berlin 1834. S. 300—311).

COOPER, Sam. Der venerische Bubo kann auch ohne Mercur geheilt werden, und Mercurialeinreibungen sind besonders dann zu verwerfen, wenn die Entzündung der Drüse einen acuten Charakter hat. Ist jedoch die Anschwellung von mehr träger oder chronischer Natur, so kann die Einreibung von Mercur entweder auf die Drüse selbst oder auf die Stelle, woher die meisten absorbirenden Gefässe derselben entspringen, allerdings von sehr gutem Einfluse sein. Wie lange der Mercur in der Behandlung der Bubonen anzuwenden und in welcher Quantität er zu geben sei, sind Fragen, die man sehr verschieden beantwortet findet; was mich betrifft, so schliesse ich mich denen an, welche, während sie Möglichkeit der Heilung aller Formen der Syphilis ohne Mercur zugeben, zugleich behaupten, dass dieses Mittel, methodisch und mit Bedachtsamkeit angewendet, in bestimmter und gründlicher Beseitigung der syphilitischen Leiden allen andern Mitteln überlegen sei, dass es das beste Mittel sei, secundäre Symptome zu verhüten und eine schnelle Kur zu bewirken. Zu allen diesen Zwecken indessen ist ein langer und anhaltender Gebrauch des Mercurs und die Darreichung desselben in grossen Quantitäten durchaus nicht erforderlich. In früheren Zeiten pflegte man, wenn die Bubonen mit ziemlicher Schnelligkeit sich zu verlieren begannen, auch selbst nach ihrer Beseitigung den Mercur noch sechs Wochen lang fortzusetzen, und dann China, Sarsaparille und andere Tonica hinterdrein zu schicken. Man traute der Schnelligkeit, mit der sich die Bubonen

in manchen Fällen verloren, nicht, und geschah es, dass sie wider Erwarten in kurzer Zeit heilten, so gab man immer aus blosser Furcht, das Gift nicht neutralisirt zu haben, noch 3—4 Wochen lang den Mercur. Allein man findet sehr häufig, dass bei dem beharrlichen Gebrauche des Mercurs die Bubonen nicht heilen, und dies ist besonders dann der Fall, wenn eine allgemeine Störung vorhanden ist. Bemerkt man dann, dass der Mercur seine specifische Thätigkeit nicht mehr ausübt, hat man Grund anzunehmen, dass dieses Mittel die Gesundheit noch mehr untergräbt, so muss man es sogleich aussetzen. Es ist dies durchaus nothwendig, und erst sobald man andere Mittel reicht, sieht man Besserung eintreten. Ein zu langes Verharren beim Mercur verzögert oft die Heilung eines Bubo, ja setzt nicht selten die Constitution so herunter, dass eine Ulceration von sehr gefährlichem Character eintreten kann. Bei scrophulöser Constitution wird entweder der Einfluss des Mercurs, oder die Störung der Constitution, in Folge der vereinten Wirkungen dieses Mittels und dieser Krankheit, zu scrophulösen Geschwülsten Anlass geben. Giebt man den Mercur gegen primäre Schanker so weit, dass der Organismus damit vollkommen gesättigt wird, und ist zugleich eine Disposition zu Scropheln vorhanden, so wirkt der Mercur häufig als eine determinirende Ursache zur Scrophelsucht, und der Fortgebrauch des Mercurs verschlechtert den Zustand immer mehr; die scrophulösen Abscesse werden in jauchende fressende Geschwüre von sehr bösartigem Character verwandelt. Hier ist nun das Aussetzen des Mercurs, wenn man Heilung bewirken will, eine absolute Bedingung, und der Gebrauch anderer Mittel, der Chinarinde, des Chinins, der Sarsaparilla, der verdünnten Salpeter- und Schwefelsäure und der Narcotica, wie des Hyoscyamus, des Schierlings, Opiums, essigsauren und salzsauren Morphiums, u. s. w. wird allein zum Ziele führen. In einigen Fällen wird man auch solche Mittel anwenden müssen, die einen eigenen Einfluss gegen Scropheln haben, nämlich Jodine, kohlensaures Natrum, u. s. w. Was die örtliche Behandlung des Bubo betrifft, so muss man es sich zur Regel machen, mit der Oeffnung der Geschwulst nicht zu eilig zu sein; nur dann, wenn man findet, dass der angesammelte Eiter eine Neigung hat, sich zu verbreiten, muss man ihm schnell einen Ausgang zu verschaffen suchen. Man findet dann, dass der Eiter nicht in den Drüsen selber, sondern in dem umgebenden Zellgewebe enthalten ist. In gewöhnlichen Fällen sollte man den Bubo so weit vorrücken lassen, bis die Haut darüber dünn geworden ist, und dann macht man einen Einstich mit einer Lanzette oder einem doppelschneidigen Bistouri, sollte aber die Haut schon sehr unterminirt und von den unterliegenden Theilen in die Höhe gehoben sein, so empfehlen einige Wundärzte die Eröffnung des Abscesses mittelst Caustica. Mit denselben zerstört man einen Theil der erkrankten Haut und hinterlässt eine freie Oeffnung, aus der der Eiter sehr gut auszutreten vermag, und die die Bildung von Fisteln und Gängen verhütet. Gegen die Lehre, die Bubonen nicht zu früh zu öffnen, erhebt sich nur ein Bedenken, nämlich, dass, sobald die Constitution vom Mercur afficirt worden, der innerhalb des Bubo angesammelte Eiter resorbirt werden könnte; aber diese Resorption wäre gerade nicht zu fürchten und würde nur eine Eröffnung des Bubo ganz unnöthig machen. In der That geschieht in keinem Abscess so leicht die Resorption des Eiters, als in den venerischen Bubonen, und gerade darum bestehe ich noch immer auf der Vorschrift venerische Bubonen nicht zu früh zu öffnen, sondern zu erwarten, ob durch solchen Resorptionsprozess der Eiter nicht von selber weggeschafft werde. Ist der Bubo sehr entzündet, so ist eine antiphlogistische Behandlung sowohl, wie Mercur nothwendig, denn die spezifischen Entzündungen sind so gut wie die gewöhnlichen durch den antiphlogistischen Apparat zu bekämpfen. Man setze deshalb Blutegel an und mache verdunstende Fomentationen, wie bei gewöhnlichen Entzündungen, oder man gebrauche erweichende Cataplasmen. Ist der Bubo in ein Geschwür verwandelt, so muss die örtliche Behandlung durch das Aussehen, den Charakter und die übrigen Verhältnisse des Geschwürs regulirt werden. Alle Lehren, die von den gewöhnlichen Geschwüren gelten, haben auch hier ihre Gültigkeit. Hat alle spezifische Wirksamkeit in einem Bubo aufgehört, so bildet derselbe nur ein einfaches Geschwür; in den Fällen, wo der Kranke grosse Mengen Mercur genommen hat, lassen die Bubonen, wenn sie geborsten sind, die Haut in einem unterminirten Zustande, mit callösen und unregelmässigen Rändern. Diese Geschwüre sind gewöhnlich sehr hartnäckig und bestehen bisweilen Monate lang. So schwierig ist es, solche Ulceration zur Heilung zu bringen, dass einige Wundärzte die harten callösen Ränder abtragen; aber statt dieses Verfahrens rathe ich eine starke Auflösung des Höllensteins, sowohl auf die callösen Ränder, als auf die Geschwürsfläche selber, aufzutragen; allmälig wird daraus die Callosität der Ränder nachlassen und verschwinden, und nur, wenn dieses nicht geschieht, rathe ich zur Abtragung der verhärteten Ränder mittelst des Messers. Auch findet man bei diesem Zustande den Gebrauch des Liq. arsenicalis von Vortheil; Wechsel der Luft, Seebad, u. s. w. sind ebenfalls von Nutzen. (*Cooper, Sam.* Vier Vorlesungen über die Behandlung der syphilitischen Krankheiten, gehalten an der Universität zu London im März 1833. Zweite Vorlesung am 20. März 1833.).

CULLERIER wendet bei Bubonen, welcher Art und wo sie auch sein mögen, folgende Auflösung an:

℞ Cupri sulphuric. ℥ij, solve in Aq. destill. ℨij, D.

oder auch:

℞ Cadmii sulphuric. gr.xj, solve in Aq. destill. ℥j, D.

Diese Auflösungen bringen die Geschwulst sehr schnell zur Eiterung. (Journ. des connaiss. méd. 1834. Juillet.) — Derselbe verordnet auch häufig das Jod allein bei Bubonen:

℞ Jodi gr.j, Kali hydrojod. gr.ij—iij. M. D. S. In einem Trank den Tag hindurch zu nehmen. Man steigt nach und nach mit der Dosis bis auf 2 Gran Jod, und 8 — 10 Gran Kali hydrojodin. (Journ. de Méd. et de Chir. pr. 1834. S. 767.).

DAHLIN sucht vorzüglich durch allgemeine und örtliche Blutentziehungen, in Verbindung mit der Ekelkur Zertheilung zu bewirken. Ausserdem lässt er die entzündete Hautfläche durch Höllenstein, oder nach der Methode von Higginbottom kauterisiren, und mit warmen Fomentationen oder Cataplasmen bedecken; denn durch kalte Überschläge sah er gewöhnlich Entzündung und Eiterung befördert werden. Bei in der Tiefe schon statt findender Eiterung soll man den Bubo möglichst schnell durch ein Causticum öffnen. Sobald der dadurch verursachte Schorf getrennt, und der Eiter ausgeflossen ist, so füllt sich die Geschwürshöhle binnen kurzer Zeit mit Granulationen und die Heilung erfolgt bald. Der Verlauf soll viel langwieriger sein, wenn man die Eröffnung mit dem Messer vornimmt; denn wenn die Oeffnung hier zu klein ausfällt, so entstehn Fisteln; war sie dagegen zu gross, so entzünden sich leicht die Ränder, schwellen an, werden trocken, uneben und unrein. Hat sich das Geschwür gereinigt und gefüllt, so verbindet man mit Blei- oder Zinksalbe. (*Naumann* Handbuch der medizin. Klinik. Berlin, 1837. Bd. VII. Seite 350.).

DESRUELLES, H. M. J. Wenn die unter der Aponeurose befindlichen Leistendrüsen entzündet sind, so gelingt die Zertheilung nur noch in den ersten Tagen. In einigen Fällen schien die Kälte, in Verbindung mit der Compression, vortheilhaft zu wirken. Mehrere Mal wendete D. allgemeine und örtliche Blutentziehungen an, liess die Bubonen mit gestossenem Eise, mit Fomentationen von Essig, oder mit einer Auflösung des kohlensauren Natron bedecken, wohl auch abwechselnd die Salbe von Kali hydrojodinicum in der Umgebung einreiben. Waren indess die Bubonen secundär erschienen, bestanden sie bereits seit 8 — 10 Tagen, klagten die Kranken über äusserst empfindliche und heftig stechende Schmerzen in der Tiefe, bei nur geringer Reizung der Haut, so blieb die noch so reichliche und oft wiederholte Anwendung von Blutegeln fruchtlos. Man musste hier die Eiterung befördern, und so bald wie möglich, durch einen tiefen Einschnitt mit der Lanzette, dem Eiter einen Ausweg bahnen. Den fortdauernden Ausfluss unterstützt man durch oft wiederholte erweichende Fomentationen. Wurde die Geschwürsfläche unrein, so verschaffte immer die Application von 4 — 5 Blutegeln an der Stelle, wo die entzündliche Geschwulst am stärksten ist, auffallenden Nutzen. Aber bei fortdauernder Neigung zeigte sich nichts so wirksam, als die Überdeckung des Geschwüres mit Leinwand, die in Opiumauflösung getaucht wurde, über welcher man die erweichenden Fomentationen fortsetzt. Nur unmittelbar nach dem Auflegen der Opiumsolution empfinden die Patienten einigen Schmerz. Ist die Geschwürsfläche sehr gross, und mit röthlichen, weder stark entzündeten, noch reichlich eiternden Granulationen bedeckt, so folgt bisweilen auf die Anwendung des Opiums ein leichter, offenbar wohlthätig wirkender Narkotismus nach. (*Desruelles, H. M. J.* Über die Behandl. ohne Quecksilber bei vener. und solchen Krankheiten, welche vom Missbrauch des Mercurs entstehen. Frei übers. von Günther. Mit Vorr. von Fricke. Hamburg, 1829.).

DEVERGIE d. Aeltere. Die acute Adenitis complicirt häufig die Schanker bei Soldaten und Handwerkern, die sich nicht ruhig verhalten und niemals Diät beobachten. Die Adenitis ist schwerer zu heilen, je nachdem sie über oder unter der Aponeurose liegt, und der Darmkanal sich nicht im normalen Zustande befindet. Die Behandlung besteht: in absoluter Ruhe, örtlichen oder allgemeinen Bädern, allgemeinen oder örtlichen Blutentziehungen, je nach der Heftigkeit der Symptome, in erschlaffenden, dann narkotischen Fomentationen, u. s. w. Die Diät ist verschieden, entziehend, oder mässig nährend, aber fast immer vegetabilisch; ich setze niemals eine grosse Anzahl von Blutegeln auf einmal; ich wiederhole sie lieber öfters; man erlangt damit leichter eine Zertheilung. Ist die Eiterung entschieden, so eröffne man sogleich den Bubo, und zwar in einer der Leistenbeuge entgegengesetzten Richtung, um ein Unterhöhlen zu verhüten; diese Regel ist besonders bei den unter der Aponeurose liegenden Bubonen zu befolgen. Ist die Haut des Bubo bläulich, livide, verdünnt, so eröffne man ihn lieber mit Aetzkali. Bei den nach der einfachen Methode behandelten Bubonen folgen höchst selten örtliche Consecutivleiden, als Buchten, Gänge, reichliche Eiterungen, erysipelatöse Entzündungen, u. s. w. Diese Zufälle, die man bei der Mercurialkur, besonders in feuchten Krankenstuben, bei Menschen mit schlechter Prädisposition nicht selten sieht, erschweren und verzögern die Heilung ausserordentlich. Sind die Drüsen so hypertro-

phisch, dass sie durch die Oeffnung in der Haut hindurch sich hervorheben, so sind örtliche Blutentziehungen meistens hinreichend, sie so zu verkleinern, dass gebrannter Alaun, schwefelsaures Kupfer oder Höllenstein sie völlig zu reduciren vermag; ist dieses nicht der Fall, so ist die schichtweise oder gänzliche Ausschneidung, die Anwendung von Mennigtrochiscen oder auch die wiederholte Application des gepulverten Aetzkalis, unterstützt von einer sehr strengen Diät, gewiss das allerbeste Mittel, um völlige Heilung zu bewirken. Die schmerzlose oder chronische Adenitis. Diesen Charakter nehmen die Bubonen entweder primitiv oder consecutiv an; gegen dieselbe bediene ich mich im Anfange ziemlich oft der örtlichen Blutentziehungen; dann versuche ich die Zertheilung durch Jod- oder nach Umständen durch Quecksilbereinreibung, durch den Gebrauch des Jodquecksilbers, durch Anwendung des flüchtigen Liniments und besonders durch fliegende Blasenpflaster. Von diesen Mitteln bleibt das letzte nur sehr selten ohne allen Erfolg. Ich habe seit 1819 die fliegenden Blasenpflaster so häufig mit dem schönsten Nutzen angewendet, dass ich sie gegen veraltete träge Bubonen nicht genug zu rühmen vermag. Oft ist man gezwungen, mehrmals die Blasenpflaster zu wiederholen, bevor Heilung erfolgt. Ich habe die concentrirten Auflösungen des Sublimats, des schwefelsauren Kupfers, des Eisens zu gleicher Zeit mit den Vesicatorien angewendet, aber ich fand den Erfolg nicht grösser als bei den letztern allein. Gelingt durch alle diese Mittel die Zertheilung nicht, so bleibt noch die Anwendung von Aetzkali längs dem Verlaufe der Geschwulst übrig; man bewirkt eine reichliche Eiterung, die die Adenitis zerstört, oder man setze alle 2 Tage etwa 4 — 5 Blutegel auf die bloss gelegten Drüsen an. (*Devergie* in den Archiv. génér. de Médecine. Bd. IX. 1835.).

DZONDI, Karl Heinrich. Es ist bekannt, dass man die Bubonen in idiopathische und sympathische eingetheilt. Jene, welche syphilitischer Natur und durch allgemeine syphilitische Ansteckung bedingt sind, werden ganz so wie Schanker behandelt, (siehe den Artikel Schanker), das heisst durchaus nicht örtlich, denn sie heilen nach meiner Methode ganz von selbst, auch wenn sie von der grössten Bösartigkeit wären. Nur dürfen es nicht Quecksilberabscesse, das heisst, Eiterung durch zu vielen und unzweckmässigen Quecksilbergebrauch enstanden, sein. Die sympathischen Bubonen, das heisst, diejenigen, welche sich zu einem heftigen, gewöhnlich falsch behandelten Tripper gesellen, sind nicht syphilitischer Natur, oder doch nur selten, und werden dann, durch Herabstimmung der heftigen Entzündung des Trippers, zugleich mit zertheilt und bedürfen in der Regel keiner örtlichen Behandlung. Wenn sie schmerzhaft sind, kann man folgendes Pflaster auflegen, wodurch der Schmerz sogleich gemildert wird.

℞ Empl. cicutae, Empl. hyoscyami, Empl. belladonn., Unguent. neapol. āā ℥ß, Laudan. ʒij. M. f. empl. Sind sie durch allgemeine syphilitische Ansteckung bedingt, was bisweilen bei dem Tripper statt hat, so müssen sie ganz wie allgemeine Syphilis behandelt werden — aber nicht örtlich. (*Dzondi, Karl Heinrich.* Neue zuverlässige Heilart der Lustseuche u. s. w. Halle, 1826. Seite 101.).

EISENMANN, G., sagt, dass Tripperbubonen bei einer zweckmässigen Behandlung des Primärleidens häufig von selbst verschwinden, und dass man, wo dieses nicht geschieht, nur noch der Anwendung einiger Blutegel, der Einreibungen mit der Quecksilbersalbe und narkotischer Überschläge bedürfe, um die Zertheilung zu bewirken. (*Eisenmann, G.* Der Tripper in allen seinen Formen, und in allen seinen Folgen. Erlangen, 1830.).

FERGUSSON, W. Ein mechanischer Druck auf die Drüsengeschwulst hat bei Anschwellungen der Leistendrüsen nach Trippern stets dem Zwecke entsprochen. Man bestreiche den chronischen Bubo mit warmem Pech, und lege darauf eine hinreichend grosse, die Geschwulst ganz bedeckende, mit weichem Leder überzogene Bleiplatte, bedecke das Ganze mit einem oder zwei Heftpflasterstreifen, und führe, um den Apparat festzuhalten, eine Binde in einigen Windungen herum. (The London med. Gazette, 1833. Jan.).

FRANK, J. Peter. Bei der Behandlung der Bubonen, denen kein venerisches Geschwür zu Grunde liegt, muss man auf die Natur des Reizes, der sie bewirkte, Rücksicht nehmen und diesen selbst zu heben trachten. Der zwecklosen, langweiligen und mit hässlicher Narbenbildung verbundenen Eiterung muss man auf jede Weise vorzubeugen sich bemühen, und stets die Zertheilung des Bubo versuchen. Entstand er aus einer heftigern Harnröhren-Entzündung, so ist diese zu leiten. Hat eine krampfhafte Affection der Urethra die Reizung den Weichen mitgetheilt, dann ziehe man die dagegen empfohlenen Mittel in Gebrauch. Hat die Unterdrückung des Ausflusses aus der Harnröhre oder Scheide das Uebel herbeigeführt, so muss man, je nach den ursächlichen Verhältnissen der Unterdrückung, entweder der Entzündung in jenen Theilen zu wehren, oder den Krampf zu heben, oder mittelst Bougies oder Mutterkränzen die krankhafte Absonderung wieder herzustellen suchen. Sind die Leistendrüsen im ersten Beginn ergriffen, so nützt, nach Vorausschickung der nöthigen Mittel und Abscheerung der Haare dieses Theils, die Anwendung der Kälte. Ist die Entzün-

dung schon weiter vorgeschritten und heftiger, ein Aderlass bereits gemacht worden, oder weniger angezeigt, so lege man Blutegel in die Umgebung der Bubonen, oder scarificire die gespannte geröthete Haut oberflächlich. Nach Anwendung dieser bei gelinderem Grade des Uebels überflüssigen Mittel halte man die Geschwulst stets bedeckt, am Tage mit einem, jedoch nicht allzu heissen, Breiumschlag aus Brot und Milch; des Nachts, um Erkältung zu verhüten, mit Gummipflaster. Bei heftigen, krampfhaften Schmerzen setze man dem Breiumschlage Bilsenkraut, Schirlingsblätter in Pulverform, oder Opium zu, und reiche für die Nacht ein Opiat. Brechmittel meide ich bei Bubonen, wie bei andern Entzündungen, obgleich sie von Einigen empfohlen werden. Auch Einreibungen von Mercurialsalbe in die innere Seite des entsprechenden Schenkels, die man doch nur aus Besorgniss venerischer Ansteckung gerathen hat, sind hier unnöthig. Scheint indess der zögernde Verlauf des Bubo Röthe und Hitze zur Beförderung der Zertheilung zu erfordern, so kann das flüchtige Liniment oder die Mercurialsalbe, welche indess hier keinesweges spezifisch wirkt, Anwendung finden; leichter wird man indess diesen Zweck durch reichlichere Nahrung, Wein, und leichte Frictionen in der Wärme, so wie durch eine Chinaabkochung erfüllen. Zuweilen glaubt man, wie auch ich gefunden habe, die nahe Eiterung des Bubo und die Fluctuation einer eiterartigen Materie annehmen zu müssen, ohne dass der Eintritt dieser Zeichen das Gelingen einer vollständigen Zertheilung durchaus beschränkt. Ist indess die Eiterung der Leistendrüse unvermeidlich, so suche man das dynamische Verhältniss des gesammten Organismus oder des leidenden Theils bald zu steigern, bald bloss zu leiten. Die Eiterung schreitet in Drüsen nur sehr langsam vorwärts, und in der Mehrzahl thut man besser, die Oeffnung des Abscesses der Natur zu überlassen, als der Kunst, wenn nicht die allzu derbe Haut diese erfordert. In diesem Falle ist es gleich, ob man sich dazu des Messers oder der Aetzmittel bedient, wenn der Abfluss nur seine volle Reife erlangt hat. Ergeben die gesunkenen Kräfte des Kranken schlechte Eiterung, so passen oft China, Weine, kräftigere Diät, bei beträchtlicher Schmerzhaftigkeit Zusatz von Opium. Die übrigen Massregeln bei der Behandlung eines Leistendrüsen-Abscesses oder Geschwürs lehrt die Chirurgie. Ist nicht allgemeine Lustseuche in Folge von Geschwüren gleichzeitig vorhanden, so brauchen wir Mercur als Specificum nicht, wohl aber leisten, um das callöse, alte Geschwür zur Heilung zu bringen, Einstreuungen von rothem Präcipitat und die zusammenziehende Behandlung gute Dienste. (*Frank, J. Peter*. Behandl. der Krankh. des Menschen. A. d. Lat. von Sobernheim. Berlin, 1830, Bd. IV. S. 136.).

FRICKE, J. C. G. Der Unterschied zwischen primären und sekundären Bubonen ist in praktischer Hinsicht von keinem Nutzen, und bestimmt durchaus keine Norm für die Behandlung derselben. Der primäre zertheilt sich und geht in Eiterung über, eben so der sekundäre, ohne dass man vorher bestimmen kann, welcher von beiden Ausgängen statt finden werde. Wir machen deshalb keinen Unterschied zwischen diesen, doch nur nach dem Zeitraume ihrer Entstehung, klassificirten Bubonen. Wir haben durchgängig bei der Behandlung der Bubonen die Regel befolgt, wo möglich dieselben zu zertheilen, und wenn dies nicht gelang, die Eiterung und Heilung derselben auf dem kürzesten Wege herbeizuführen. Wir haben mehrere Verfahrungsweisen versucht, welche verschiedene Resultate gegeben haben. Wenn wir bei der Untersuchung eines Bubo keine Fluctuation wahrnehmen konnten, so versuchten wir jedesmal ihn zu zertheilen, und zwar durch einen längere Zeit ausgeübten Druck auf denselben. In den meisten Fällen verbanden wir damit ein streng antiphlogistisches Verfahren. Wenn der Bubo hart, dunkelroth und sehr schmerzhaft war, so wurden zuerst Blutegel angesetzt, und die Nachblutung so lange als möglich unterhalten, dann Eis in einer Blase applicirt, und einige Tage später, oder wenn zufällig nicht gleich Eis zu bekommen war, oft sogleich ein starker Druck angebracht. Der Kranke musste zu dem Ende den Oberschenkel anziehen und das Knie biegen. Ueber den Bubo wurde ein Holzklotz von 2 — 3 Zoll in Cubus, der in Leinwand eingenäht war, gelegt und durch eine Spica inguinalis befestigt. Oder es wurde ein 2 — 2½ Pfund schwerer Stein über Compressen auf dem Bubo angebracht. Gewöhnlich wurden die Schmerzen danach sogleich sehr heftig, liessen jedoch schon nach einigen Stunden nach. Wenn indess die Schmerzen zu heftig wurden, so vertauschten wir die Compression mit Eis oder auch mit Cataplasmen. Oft und besonders, wenn der Bubo sehr schmerzhaft war, comprimirten wir ihn die Nacht hindurch, jedoch nur mit der Binde, und bedeckten ihn des Tages mit Cataplasmen; setzten aber alle Tage Blutegel, bis die Entzündung gewichen war, und machten dann früh und Abends Einreibung von flüchtigem Liniment, welches manchmal mit Brechweinsteinsalbe versetzt wurde. Gewöhnlich verminderte sich bei den érstern Verfahrungsarten die Röthe in dem Bubo schon Tags darauf, die Schmerzen liessen nach, und seine Grösse nahm ab, und so brachte es manchmal die fortwährende Anwendung der genannten Mittel, und besonders der Druck, abwechselnd mit den Cataplasmen dahin, dass die Drüsen nach und nach ihre normale Grösse wieder erreichten. Meistentheils hingegen blieben sie etwas vergrössert und verhärtet, ohne sich jedoch später wieder

zu verschlimmern. Zuweilen fing der entzündete Bubo an sich zu verkleinern und an Schmerz abzunehmen, er breitete sich aber mehr und mehr aus. Zugleich bildete sich eine Verhärtung in der Umgegend, die nicht bestimmt umschrieben, nicht schmerzhaft, durchaus nicht entzündet war, und sich nach langer Zeit erst durch Einreibungen und Cataplasmen verlor, in seltenen Fällen auch späterhin noch in Eiterung überging. Wenn indess nach einer mehrtägigen Anwendung dieser Mittel die Schmerzen sich nicht minderten, der Bubo die rosenrothe Farbe behielt und Fluctuation fühlbar wurde, so verliessen wir die Compression, und suchten die Eiterung und Öffnung des Bubo zu befördern. Wir haben einige Fälle beobachtet, wo der Bubo durch Compression gänzlich geschwunden zu sein schien, und wo er, 12 Stunden nach Abnahme der Binde, plötzlich wieder erschien, und schnell bis zur Grösse eines Gänseeis wuchs, dabei ziemlich weich und schmerzlos war, und keine Suppuration zeigte. Durch einen Druck von 12 Stunden war er eben so wieder verschwunden. Wir wiederholten in diesen Fällen den Druck so lange, bis der Bubo sich nicht wieder zeigte. Wenn die Leistendrüsen nicht sehr schmerzhaft, nicht roth, sondern nur geschwollen und verhärtet waren, so liessen wir keine Blutegel ansetzen, sondern nur einen Druck ausüben und abwechselnd ein Cataplasma auflegen. Wenn ein Bubo sich durchaus zu keiner Entscheidung hinneigen wollte und weder zertheilt, noch in Suppuration gesetzt werden konnte, dann zogen wir entweder die Cataplasmen von Kerndl in Gebrauch, oder schnitten, wofern wir auch von diesen in Stich gelassen wurden, den Bubo entweder ganz mit dem Messer durch und setzten ihn dann durch Cataplasmen in Eiterung, oder öffneten ihn mit Aetzstein und suchten dann durch fortwährende Bedeckung mit Cataplasmen die Suppuration hervorzubringen. Das Verhältniss der Bubonen, welche beim Beginn unserer Behandlung noch keinen Eiter enthielten und durch Compression zertheilt wurden, zu denen, welche bei Anwendung derselben in Suppuration übergingen, ist ungefähr wie 3:1. Indessen war bei der grösseren Anzahl der Bubonen, die uns zur Heilung übergeben wurden, schon Suppuration anwesend, ehe die daran leidenden Kranken bei uns aufgenommen wurden. Bei Bubonen, in denen sich bereits Eiterung zeigte, haben wir folgende verschiedene Methoden angewendet: 1) Compression. Auch in den Fällen, wo wir schon Suppuration vorfanden, brachten wir, wenn dieselbe noch sehr in der Tiefe sass und der Bubo nicht sehr gross war, den Druck an, und führten wirklich in einigen wenigen Fällen dadurch die Resorption des Eiters herbei und zertheilten den Bubo. Allein weit öfter wurde unsere Bemühung nicht mit diesem günstigen Ausgange belohnt, sondern die Fluctuation wurde deutlicher und musste zur Maturation gebracht werden. Auch wurde einige Male der Bubo zwar verkleinert und in die Breite gedrückt, allein durch längere Fortsetzung der Compression dem Eiter Gelegenheit gegeben, fistelartig unter der Haut und in dem Zellgewebe hinzukriechen; wir waren dann genöthigt, die Einschnitte grösser zu machen, als nothwendig gewesen wäre, wenn man die Drüse sich selbst überlassen hätte. Daher haben wir in der letztern Zeit, wenn in der Tiefe Fluctuation war, die Compression nie länger als zwei Tage ausgeübt und sogleich weggelassen, wenn der Eiter nach Verlauf dieser Zeit noch nicht vollkommen verschwunden war. 2) Öffnung mit Ätzstein. Wir haben den Ätzstein, um Bubonen damit zu öffnen, nur selten angewendet, und zwar immer nur dann, wenn der Bubo nicht fortschritt und nicht zur Öffnung gebracht werden konnte. Allein wir sind später gänzlich davon zurückgekommen, da wir dadurch ein grosses Stück von der Oberhaut zerstörten, dem Kranken keine Schmerzen ersparten und später doch noch den Bubo mit einem Kreuzschnitt vollends aufschlitzen mussten. 3) Öffnung des Bubo mit der Lanzette. Die Eiterung und Gestaltung des Bubo, wenn wir ihn mit der Lanzette öffneten, ging gewöhnlich auf folgende Weise vor sich: Von heftigen Schmerzen begleitet, war die Entzündung desselben rosenartig, die Fluctuation concentrirte sich mehr in der Mitte oder überhaupt an einem Punkte, man fühlte einzelne Hautstellen vorzüglich weich und dünn, dunkelroth, manchmal sich erhebend und am meisten schmerzend, — die andern Stellen des Bubo waren oft noch härtlich, wenigstens nicht so bestimmt fluctuirend, nicht so dünn, von gewöhnlicher Hautfarbe, oder rosenroth, aber nicht purpurroth; der Bubo überhaupt in der Regel kleiner, mehr hoch als ausgebreitet. In diesem Falle wendeten wir so lange Cataplasmen an, bis sich die einzelnen Punkte, oder wie es am gewöhnlichsten war, der eine Punkt deutlich zeigte, wo die Haut am dünnsten war, und wo der Eiter durchzubrechen drohte, und stachen dann sogleich an eben diesem Punkte mit der Lanzette ein, ohne auf die völlige Erweichung der umgebenden Theile Rücksicht zu nehmen. Ohne den Eiter dann sehr stark herauszudrücken, legten wir einige Tage hinter einander Cataplasmen auf, liessen die Stichwunde offen stehen, und den Eiter ungehindert herausfliessen. Nach einigen Tagen nahm dann die Suppuration mehr und mehr ab, der Eiter wurde dünner, und nach 8—14 Tagen drang aus der Wunde nur noch ein wenig gelbes Serum. Die Cataplasmen wurden beim Abnehmen der Eiterung weggelassen, jedoch bei dem jedesmaligen Zunehmen derselben wieder aufgelegt. Die Öffnung der Wunde wurde mit etwas Heftpflaster bedeckt.

Sobald aus derselben nur gelbes Serum heraus kam, erhielt der Patient Erlaubniss, das Bett zu verlassen. Nach Verlauf von einigen Tagen war dann gewöhnlich die Öffnung geschlossen. Wenn die Eiterung indessen fortdauerte, oder wenn sie sich schon vermindert hatte und wieder zunahm, so wurden wieder Cataplasmen aufgelegt, und wenn die Haut des Bubo sich an einer oder an mehreren andern Stellen verdünnte, dann neue Einstiche mit der Lanzette gemacht und die Absonderung des gelben Serums abgewartet. Wenn aber diese Absonderung nach einem Zeitraume von 14 Tagen bis 3 Wochen nicht eintrat, im Gegentheil die Eiterung fortwährend dieselbe blieb, und sich keine Stelle besonders verdünnte, dann schlitzten wir den ganzen Bubo der Länge und Quere nach auf, und behandelten ihn, als wenn er vom Anfange an sogleich mit einem Querschnitt geöffnet worden wäre. Manchmal versuchten wir vorher noch die Compression, um die Anheilung der Wunde des Bubo zu begünstigen, allein selten mit Erfolg. Der grössere Theil der Bubonen, welche auf die oben beschriebene Art sich charakterisirten, heilte nach einem einfachen Lanzettenstich vollkommen aus und bildete daher eine sehr kleine und einfache Narbe. 4) Öffnung des Bubo mit dem Messer durch einen Kreuzschnitt. Wenn wir dieses Verfahren einschlugen, so verhielt sich die Gestaltung und die Eiterung des Bubo anders, als in den oben genannten Fällen. Der Zustand war folgender: Die Bubonen waren meist sehr gross im Umfange, hatten eine purpurrothe Hautbedeckung, fluctuirten überall gleichmässig, waren überall mit dünner Haut bedeckt und schmerzten nicht bedeutend. So blieben die Bubonen oft wochenlang ohne sich zu verändern, und wenn sie sich zur Öffnung hinneigten, so bildeten sich vorher gewöhnlich auf ihrer Haut kleine Eiterbläschen, durch welche der Eiter herausdrang. Wir schnitten nun diese Bubonen immer sogleich durch einen grossen Kreuzschnitt bis an das Ende auf, weil uns die Erfahrung gelehrt hat, dass, wenn wir sie durch Lanzettenstich öffneten, wir später jedesmal den Kreuzschnitt doch nachfolgen lassen mussten, und dass auf dem Grunde eines solchen Bubo immer eine ausserordentlich grosse Zerstörung des Zellgewebes statt fand. Es wurde in der letztern Zeit Bleiwasser oder Aqua nigra, oder wenn die Eiterung sehr gering war, auch Salben gebraucht. War aber die Eiterung zu gering, waren die Hautlappen zu hart, oder fingen in der letzten Zeit unter den schon angelegten Lappen sich kleine Fisteln zu bilden an, dann leisteten die Cataplasmen die herrlichsten Dienste, oder wenn eine sehr kleine übrig gebliebene Wundstelle sich nicht schliessen wollte, Cataplasmen und darunter ein Decoct von Ulmenrinde mit grünem Wasser zu gleichen Theilen auf Charpie. 5) Die Öffnung des Bubo wurde der Natur überlassen. Einige Male ist es uns geglückt, dass nach einer mehrtägigen Anwendung von Cataplasmen der Bubo sich selbst öffnete, sich von Eiter entleerte und ohne Anwendung von Mitteln heilte. Es waren dies aber nur Bubonen, welche sich auf die unter No. 3. beschriebene Weise gestalteten. In der letztern Zeit haben wir die Öffnung durch die Lanzette vorgezogen, damit sie sich, wenn man sie lange Zeit mit Cataplasmen behandelte, nicht in die unter No. 1. beschriebenen Bubonen verwandelten. Wenn wir einen Bubo sich selbst überlassen hatten, so wurden, nachdem er sich geöffnet hatte, einige Tage die Cataplasmen fortgesetzt und wenn die Eiterung bedeutend abgenommen hatte, ein Heftpflaster übergelegt, und dem Kranken Erlaubniss ertheilt, das Bett zu verlassen. Um die freiwillige Öffnung des Bubo zu befördern, diente uns ein Pflaster aus Empl. melilot. und diachyl. comp. āā, abwechselnd mit Cataplasmen oder gleichzeitig mit demselben auf den Bubo gelegt. Jedoch müssen wir gestehen, dass nur wenige Versuche dieser Art glückten und wir später in den meisten Fällen zu dem Messer greifen mussten. 6) Öffnung des Bubo durch ein Haarseil. Da wir nur einige Male auf diese Art die Bubonen unter No. 4. geöffnet haben, um der grossen Schnitte überhoben zu sein, so können wir noch kein bestimmtes Resultat darüber mittheilen. 7) Öffnung des Bubo vor der völligen Reife durch einen Lanzettenstich. Um die Narben bei Bubonen so klein als möglich zu machen, haben wir mehrere Male dieselben, ehe sie überall Fluctuation fühlen liessen, geöffnet, den Eiter entleert, darüber Cataplasmen mit Essig angesprengt gelegt und eine starke Compression angewendet. Dann dauerte die Eiterabsonderung nur kurze Zeit und es drang bald darauf etwas gelbes Wasser zur Öffnung heraus. Einige Male gelang dies Verfahren vollkommen, einige Male aber entstanden dadurch sehr langwierige Fisteln, die aber doch auch nach geraumer Zeit heilten, ohne dass man nöthig gehabt hätte, sie aufzuschneiden. — Diät, ein antiphlogistisches Verfahren und fortwährendes Liegen im Bette sind die Haupterfordernisse. In einzelnen Fällen wurde ein Aderlass gemacht und in der Regel die Auflösung des englischen Salzes gereicht. Zuweilen mussten wir ein Brechmittel nehmen lassen, welcher Indication wir auch um so lieber folgten, um die Wirkung desselben auf den Bubo zu beobachten. Dasselbe hatte aber nie den geringsten Einfluss. (*Fricke, J. C. G.* Annal. der chir. Abtheil. des allgem. Krankenh. in Hamburg. Hamburg, 1828. Bd. I. S. 214 — 222.)

GIRTANNER, Christoph. Der venerische Bubo lässt sich beinahe immer zertheilen, wenn die gehörigen Mittel angewendet werden, bevor noch die Eiterung angefangen hat; nachher wird die Zerthei-

lung schwer, wo nicht ganz unmöglich. Zu der Zertheilung dienen alle Mittel, welche die einsaugende Kraft der Lymphgefässe vermehren. Solche sind: 1) Brechmittel. Sie thun vortreffliche Dienste. 2) Eiskalte Überschläge auf die geschwollene Drüse, alle Viertelstunden aufgelegt, tragen viel zu der Zertheilung bei. 3) Trokkene Schröpfköpfe auf die geschwollene Drüse gesetzt. 4) Einreibung der Quecksilbersalbe. Die Anwendung derselben ist mit der Unbequemlichkeit verbunden, dass man nicht alle Mal so viel davon einreiben darf, als zur Zertheilung des Bubo nothwendig wäre, weil man sonst Gefahr läuft, den Kranken saliviren zu machen, was höchst unzweckmässig sein würde. Da ich von der spezifischen Kraft des Quecksilbers zur Zertheilung der Bubonen nichts erwarte, und Alles bloss darauf ankommt, die einsaugenden Gefässe zu reizen, um ihre einsaugende Kraft zu vermehren: so habe ich mich schon seit einiger Zeit eines andern Mittels mit dem besten Erfolge bedient, welches, so viel ich weiss, noch von Niemand anders vorher zu dieser Absicht ist angewandt worden, nämlich: 5) des Einreibens der flüchtigen Salbe. Alle Stunden lasse ich etwas davon, vermittelst eines Stückes Flanell, in den innern Theil des Schenkels derjenigen Seite, wo der Bubo sich zeigt, einreiben. Von diesem Mittel habe ich bisher immer so vortreffliche Wirkung gesehen, dass ich mich der Quecksilbersalbe selten mehr bediene. Sollen die Einreibungen etwas nutzen, so muss die Salbe an der innern Seite des Schenkels, an der Wurzel des männlichen Gliedes, und an dem Mittelfleische eingerieben werden. Über der geschwollenen Drüse einzureiben, hilft zu nichts. Auf die Stelle, wo man einreibt, kommt sehr viel an, wenn man seinen Zweck nicht ganz verfehlen will. Finde ich, nach einer genauen Untersuchung, die Zertheilung noch möglich, so lasse ich den Kranken sich in das Bett legen, empfehle ihm, sich ganz ruhig zu verhalten, und schreibe die allerstrengste antiphlogistische Diät vor. Sind Verstopfungen in den Gedärmen vorhanden, so wird ein gewöhnliches Klystir gesetzt. Ist die Entzündung sehr heftig, so lasse ich auf den Schenkel einige Blutegel setzen. Nach dieser Vorbereitung wird sogleich mit Einreibung der flüchtigen Salbe in die innere Seite des Schenkels und in das Mittelfleisch angefangen. Diese Einreibungen werden alle Stunden wiederholt, und jedes Mal zehn Minuten lang damit fortgefahren. Es ist besser, dass eine andere Person die Salbe einreibt, als dass es der Kranke selbst thut, damit er desto ruhiger bleibe. Auf die Geschwulst werden alle Viertelstunden frische, in eiskaltes Wasser getauchte, Compressen, oder Eis aufgelegt. Dann nimmt der Kranke ein Brechmittel, das um den andern Tag wiederholt werden muss. Mit dieser Behandlung lasse ich dreimal 24 Stunden fortfahren, und beinahe immer bin ich glücklich genug gewesen, während dieser Zeit vermittelst derselben die Leistenbeulen zu zertheilen. Von den Bubonen, zu welchen der Arzt früh genug gerufen wird, werden gewiss bei dieser Methode nur wenige in Eiterung übergehen. Findet der Arzt, dass nach dreimal 24 Stunden die Geschwulst dennoch zunimmt, und das Klopfen fortdauert, so bleibt ihm weiter nichts mehr übrig, als die Eiterung zu befördern; eben so auch in den Fällen, wo der Arzt zu spät gerufen wird, nachdem die Eiterung schon angefangen hat. Zur Beförderung der Eiterung lässt sich keine allgemeine Methode vorschreiben. Alles hängt von der Leibesconstitution des Kranken und von der Urtheilskraft des Arztes ab. Ist die Entzündung heftig, die Geschwulst gross, die Haut hochroth, und heftiges Fieber dabei, so muss durch Aderlassen und Blutegel die Entzündung gemindert, und durch warme erweichende Überschläge von Seife, Brot und Milch die Eiterung befördert werden, wobei der Kranke die strengste antiphlogistische Diät zu beobachten hat. Findet man hingegen, dass die Eiterung zu langsam geht, so befördert man dieselbe durch einen Umschlag von gebratenen Zwiebeln mit Seife in Milch gekocht. Wenn der Bubo zum Aufbruche reif ist, so ist es auf alle Fälle besser, zu warten, bis von selbst eine Öffnung entsteht. Die schlimmen und gefährlichen Zufälle, die so oft bei venerischen Bubonen statt finden, sind beinahe immer der zu frühzeitigen künstlichen Öffnung zuzuschreiben; selten bemerkt man dergleichen Zufälle, wenn die Natur nicht gestört wird. Die künstliche Öffnung, welche man sich wohl hüten muss zu früh vorzunehmen, geschieht entweder vermittelst der Lanzette oder vermittelst des Aetzmittels. Man berührt den Bubo in der Mitte so lange mit Höllenstein, bis eine Öffnung entsteht, und der Eiter ausfliesst. Ist nun der Bubo, natürlich oder künstlich, geöffnet worden, so fährt man noch mit den gehörigen Mitteln fort, um die Eiterung zu unterhalten, und das Geschwür ganz zu reinigen. Man hält die Wunde mit einer Wieke von Charpie offen, und bedeckt die Geschwulst mit einem Brei aus Semmelkrume und Seife in Milch gekocht. Anfangs bediene man sich der trocknen Charpie, nachher wird die Wieke jedes Mal bei dem Verbande mit Digestivsalbe bestrichen, worunter auch wohl, wenn die Eiterung zu langsam geht, etwas rothes Präcipitat gemischt werden darf. Der Eiter muss alle Tage ausgedrückt werden, damit nicht Gänge oder Fisteln entstehen. Auch muss, sobald die Entzündung etwas nachgelassen hat, der Grund des Geschwüres sorgfältig, vermittelst der Sonde, untersucht werden, damit man gewiss wisse, ob keine Gänge entstanden sind. Findet man welche, so müssen sie geöffnet wer-

den, damit der Eiter ausfliessen könne. Wildes auswachsendes Fleisch wird mit Alaun weggebeizt. Ist die Constitution des Kranken gut, sind seine Säfte unverdorben, beobachtet er die vorgeschriebene Lebensweise, und wird der Bubo recht behandelt, so heilt die Wunde in wenigen Tagen zu, und der Kranke ist geheilt. Sind aber die Säfte des Kranken verdorben, oder wird er unrecht behandelt, so gesellen sich zu dem Geschwüre allerhand beschwerliche, langwierige und zuweilen tödtliche Zufälle. Die Öffnung nimmt das Ansehen eines venerischen Geschwürs an, die Ränder werden dick, weiss, hart, und statt des Eiters fliesst daraus ein dünnes, scharfes, mit Blut vermischtes Wasser, welches wie Blutwasser aussieht. In diesem Falle sucht man, durch eine verdünnte Auflösung des Aetzsteines, Entzündung und Eiterung zu erregen, empfiehlt dem Kranken eine nahrhafte Diät, und giebt zugleich Chinarinde und andere stärkende Mittel in vollen Dosen. Den geöffneten Bubo darf man ja nicht zuheilen lassen, bevor er ganz ausgeeitert hat, oder bevor der Grund ganz rein geworden ist; sonst frisst der Eiter unter sich und es entstehen Gänge nach allen Seiten. Während der Eiterung sind Quecksilbermittel äusserst schädlich. So lange der Kranke Quecksilber gebraucht, heilt das Geschwür nicht nur gar nicht zu, sondern es wird schlimmer und bösartiger. Schwachen Personen darf man, um die Eiterung zu befördern, eine völlige Fleischdiät mit Wein erlauben, auch kann man sie, wenn es nöthig sein sollte, zu gleicher Zeit ein mit Wein bereitetes Chinadecoct nehmen lassen. Nachdem der Bubo zugeheilt ist, lässt man den Kranken nicht eher Quecksilber nehmen, als bis sich Zufälle der Lustseuche zeigen; vorher hat es keine andere Wirkung, als den Körper des Kranken unnöthigerweise zu schwächen. Die Zufälle der Lustseuche zeigen sich nicht allemal nach einem Bubo. Oft ist der Kranke ohne alles Quecksilber völlig geheilt, und fühlt in der Folge auch nicht die mindeste Beschwerde. (*Girtanner, Christoph.* Abhandl. über die venerische Krankheit. Göttingen, 1793. Bd. I. S. 223 — 230.)

HILL empfiehlt allgemeine und örtliche Blutentziehungen sehr dringend. Ein lange Zeit hindurch fortgesetzter Druck auf die entzündete Drüse leistet im früheren Stadium gute Dienste, besonders nach vorangegangenem Aderlasse und einem Abführmittel. Ein runder und ovaler flacher Stein, ein kupfernes oder bleiernes Gewicht, mit Leinwand oder Werg bewickelt und mit einer Binde befestigt, eignen sich am besten dazu. Kaltes Wasser und Bleiauflösungen, äusserlich angewandt, befördern die Zertheilung der Bubonen. Vesicatorien sind bei langsamem Verlauf und Unempfindlichkeit, besonders bei scrophulöser Diathese, von grossem Nutzen. Kann die Eiterung aber durchaus nicht verhindert werden, dann sind erweichende Breiumschläge und warme Fomentationen sehr wirksam. Der Abscess muss je früher, je besser geöffnet werden, am besten geschieht dies durch das Cauterium potentiale. Die Application eines Drucks mittelst Streifen von Heftpflastern, Compressen und Bandage beschleunigt die Heilung. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1822.)

HUNTER, John, hat viel Vertrauen zu dem Nutzen des Durchführens des Mercurs durch die erkrankten Drüsen; er glaubt, dass auf diese Weise die Bubonen weit schneller heilen, als wenn der Mercur auf eine andere Weise in den Organismus eingeführt wird, und deshalb räth er bei Bubonen, den Mercur auf denjenigen Stellen einzureiben, aus denen die absorbirenden Gefässe der afficirten Drüsen hervorkommen (*Hunter, John.* Abhandlung üb. die venerische Krankheit. Leipzig, 1787. S. 458.)

JUDD, W. H. Wenn Röthe über dem Bubo (nach einem Tripper) vorhanden ist, oder wenn ein Druck darauf Schmerz macht, oder die Haut und das Zellgewebe sich verdickt zeigt, so verordnet er vorsichtiges Anwenden von Blutegeln und kalten Umschlägen von Bleiwasser, hält den Kranken im Bette und verordnet strenge Diät. Ist die Reizung und Entzündung entfernt, so muss die krankhafte Stelle mit starker Quecksilbersalbe beschmiert und darüber ein Umschlag aus Leinsamenmehl gelegt werden, was durch mehrere Wochen Morgens und Abends fortgesetzt werden muss. Wird dabei der Mund afficirt, so muss der warme Umschlag allein angewendet werden, bis mit der Salbe wieder angefangen werden kann. Um Zeit zu gewinnen, besonders bei Scrophulösen, wendet er auch das Jod äusserlich an. Nach 4 — 5 Wochen, wenn der Speichelfluss keine Verzögerung veranlasst, so ist dadurch jeder Bubo zu heilen. Ist der Kranke scrophulös, so giebt er auch innerlich die Jodintinctur zu 8 — 12 Minims, drei Mal täglich in etwas Pfeffermünzwasser, und wenn die Verdickung und Verhärtung der Drüse sehr bedeutend ist, so bedient er sich des Aetzkali's zur Bildung einiger Geschwüre, über die er dann Mercurialsalbe streicht, und darauf werden die Umschläge aus Leinsamenmehl gelegt. Nach beseitigter Drüsengeschwulst wird die Stelle mit einem Mercurialpflaster bedeckt und eine Chinaabkochung gereicht. (The Lond. med. Gazette, 1833. January.)

KERNDL, Joseph Lorenz. Wird der Schmerz und die Entzündung des Bubo schwächer und erfolgt die Zertheilung dennoch nicht, so gebrauche man äusserlich reizende Mittel, wie z. B. folgenden Umschlag:

℞ Cepar. sub. ciner. assat. Farin. sem. sinap. āā ℥ij, Sapon. nigr. ℥ß. Coq. c. aq. q. s. ad formam cataplasmatis.

(*Kerndl, Joseph Lorenz.* Chirurgisch-praktische Abhandlung über die venerische Drüsenbeule. Wien, 1798. Seite 30.) — BALTZ. Die Kerndl'sche Formel zum erweichenden Cataplasma, welches zuweilen aber zu heftig reizt, wund macht und sehr schmerzt, veränderte ich, als ich im Jahre 1816 in der Charité der Abtheilung der syphilitischen Kranken vorstand, in folgender Art:

℞ Cataplasmatis ex avena decorticata aut pulvere seminis lini cum aqua parati q. s. igne remoto admisc. Cepar. assatar. ℥ij, Pulv. semin. sinapeos ℥ß, Sapon. nigr. ℥j fiat. cataplasm. acre.

Mit diesem Cataplasma gelang es oft, sehr veraltete und verhärtete Bubonen zu zertheilen. Man applicirt dasselbe unmittelbar auf die Beule, nicht zwischen Leinwand, ein Umstand, der bei Anwendung von Cataplasmen viel zu wenig berücksichtigt wird. Wo es nur immer angeht, müssen Breiumschläge unmittelbar oder höchstens in Mousselin oder Gaze einfach gehüllt aufgelegt werden, ziemlich dick und von gehörigem Umfange, gut warm, aber nicht zu heiss. Man wechselt nur, da der Patient doch im Bette liegt, früh, Mittags und spät Abends. (Schriftl. Mittheil.) — RICHTER. Die Kerndl'schen Umschläge wurden nach vielen Versuchen in der Charité zu Berlin folgendermassen verändert:

℞ Sapon. nigri ℥iij, Aq. fervid. ℥ij; ebull. leni calore per momentum, tum admisce ceparum sub cinere assatar. et bene contus. ℥iij, Farin. sem. sinapeos ℥ß. Ebull. massa denuo leni colore per breve temporis spatium saepius agitando et deinde ab igne amoveatur.

Bei sehr torpiden Subjecten und da, wo man es mit sehr chronisch - verlaufenden Entzündungsgeschwülsten zu thun hat, kann die Wirkung des Umschlages durch die Vermehrung des Senfes bis zu ℥j — iß, so wie auch durch den Gebrauch des Essigs statt des Wassers, und in einzelnen Fällen durch Zusatz von geschabtem Meerrettig erhöht werden. — Für folgende Zustände wurden diese Umschläge mit dem günstigsten Erfolge angewandt: 1) Ein jeder frisch entstandener Bubo, wenn er noch nicht die Grösse einer welschen Nuss überschritt, und auf der Oberfläche der Haut noch keine Entzündung bemerkbar war. In diesem Falle wurde die Zertheilung immer in einigen Tagen bewirkt. 2) Bei jedem Bubo, der in seiner Ausbildung schon weiter vorgeschritten war, die darüber gelegene Haut von einer Entzündung mit lymphatischem Charakter ergriffen sich zeigte, und in der Umgegend noch bedeutende Härte, wohl gar in der Mitte schon Eiter sich wahrnehmen liess, gelang die Zertheilung in sehr kurzer Zeit, mochte es ein primärer oder secundärer syphilitischer Bubo sein. Hierbei ist zu bemerken, dass wenn die Entzündung auf der Oberfläche der Haut sich fortgepflanzt hatte und noch mässig war, die Anwendung einiger Blutegel und kalter Fomentationen den scharfen Umschlägen vorangeschickt werden musste, und dass, wenn auf diese Weise die Entzündung nicht zu mässigen war, was selten geschah, die scharfen Umschläge nie in Gebrauch gezogen werden durften, indem dann durch diese örtliche, noch hinzukommende Reizung die Entzündung durch Ueberreizung einen asthenischen Charakter erlangte, in Ulceration überging, fistulöse Gänge sich bildeten, und selbst der Brand erfolgte. 3) Die durch Kunst oder Natur geöffneten Bubonen geben alle eine Anzeige zu der Anwendung dieser Umschläge, namentlich wenn solche Geschwüre schon lange bestanden, die Ränder callös und einwärts gekehrt waren, die Umgegend livide und gleichsam teigig war, und alle Reizmittel nichts fruchteten; wider alles Vermuthen gaben sie dem ganzen Uebel ein besseres Ansehen und bewirkten oft allein die baldige Heilung. 4) Auch von früher statt gefundener Entzündung zurückgebliebene, verhärtete Drüsenanschwellungen, syphilitischen oder scrophulösen Ursprungs, wichen der Anwendung dieses Mittels in sehr wenigen Tagen. (*Horn,* Archiv. 1824. Septbr. Octbr.)

KLEFFEL. Das kräftigste Vertheilungsmittel bei Bubonen ist eine Salbe aus salzsaurem Quecksilberkalk und Fett. (*Kleffel,* Zusätze zu Swediaur's Werk v. d. Lustseuche. Berlin, 1803.)

KLUGE. Im höchsten Grade überraschend zeigten sich die Wirkungen des Althof'schen Wundwassers

℞ Aceti vini ℔ij, Cupri sulphuric. ℥iij, Kali carbonic. ʒvj, Ammon. muriat. ℥j, Oxal. ʒij, Spir. vini gallici ℔j, post digest. in vas. claus. destill. e retorta vitrea ad siccum.

bei veralteten offnen Bubonen, deren Hartnäckigkeit so oft allen bekannten Heilversuchen Trotz bietet. Selbst in den übelsten Fällen der Art, wo die dunkelfarbigen und ausgezackten Ränder sich in weitem Umkreise ausgehöhlt, verdickt und aufgewulstet hatten, und wo in dem faulen Grunde des Geschwürs die Drüsenmassen des sie umhüllenden Zellgewebes fast ganz beraubt waren und wie zerstreute Inselgruppen hoch emporragten, selbst in diesen Fällen, wo der Wundarzt sich oft genöthigt sieht, Geschwürsränder und Drüsen zu exstirpiren, um dann nach vielen Monaten erst eine Heilung mühsam zu Stande zu bringen, leistete das mit einem Charpiebausch eingelegte Wundwasser eine beinahe an's Wunderbare grenzende Wirkung, indem innerhalb weniger Tage, durch das Einschrumpfen der organischen Massen, die Ränder und Drüsen sich zurückzogen, die Geschwürsfläche unter sparsamer Eiterung zusehends sich verkleinerte und ebnete, und zuletzt unter dem Prozesse der Krustenbildung vernarbte. Auch bei nicht offenen, torpiden Bubonen, besonders wenn sie scrophulöser Art waren, leistete das Wundwasser mehr als die reizenden Cata-

plasmen und Pflaster. Während hier das Mittel ebenfalls mittelst eines Charpiebausches und darüber gelegter Wachsleinwand und Binde applicirt war, und nun in den äusseren Bedeckungen Blasen und Excorationen entstanden, bisweilen auch nur die Haut zusammenschrumpfte, nahmen die dicht darunter gelegenen Drüsen sehr bald an Umfang und Härte ab und normalisirten sich wieder. Weniger günstig war der Erfolg bei den torpiden, rheumatischen und syphilitischen Bubonen, indem hier das Mittel wegen des zugleich mit aufgewulsteten Zellgewebes nicht so schnell durchwirken konnte, und daher die äusseren Gebilde früher destruirte und aufzehrte, bevor es die untergelegenen Drüsen aufzuregen vermochte. In diesen Krankheitsfällen führen daher Scarificationen und die Kerndl'schen scharfen Cataplasmen schneller und sicherer zum Ziele. (Med. Zeit. von dem Verein für Heilk. in Preussen, 1833. No. 18. S. 78.)

LAGNEAU. Die Verschiedenheiten, welche die syphilitischen Bubonen unter einander darbieten, deuten hinlänglich auf die bedeutenden Modificationen in ihrer Behandlung hin. Diese Geschwülste müssen erstens, in so fern man sie als örtliche Affectionen betrachtet, wie alle andere drüsige Entzündungen behandelt werden, indem nämlich der Grad der Intensität verschiedene Nuancen darbieten kann, und demgemäss mehr oder weniger kräftige Mittel zu ihrer Bekämpfung erfordert. Wenn sie mit einer grossen Sensibilität und mit einer gewissen entzündlichen Beschaffenheit auftreten, so muss sich die Behandlung darauf beschränken, dass man die Reizung des Theiles durch Blutegel um die angeschwollene Drüse, auf die man sodann gestossenes Eis wenigstens 48 Stunden lang anhaltend folgen lässt, zu beseitigen sucht. Ausserdem verordnet man Ruhe, allgemeine Bäder, und wenn zugleich an den Geschlechtstheilen schmerzhafte Schanker vorhanden sind, örtliche Bäder von einer Althäabkochung so wie auch mildernde Verbände. Diese Mittel reichen manchmal hin, die Entzündung und die Anschwellung der lymphatischen Drüsen zu beseitigen. Wenn aber die Zufälle dessenungeachtet fortdauern, dann mag man sie nun der ersten Heftigkeit der Reizung, Unmässigkeiten, oder zu vielem Gehen zuschreiben; wenn sie vorzüglich zunehmen, und vom Fieber, klopfenden Schmerzen im Innern des Bubo, dessen Volumen schnell zunimmt und dessen Farbe lebhaft roth wird, begleitet werden, dann muss man den Kranken auf strenge Diät setzen, verdünnende Getränke, z. B. Molken, Kalbfleisch- oder Hühnerbrühe; Tisanen von Gerste, Queckenwurzel, Leinsamen oder arabischem Gummi, die mit Zucker und schwacher Säure versetzt werden, geniessen lassen; ein dünnes und temperirendes Regimen, Klystire verordnen und die Geschwulst mit erweichenden Fomentationen oder Cataplasmen, denen man oft einige Tropfen von Rousseau's Opium (Conium oder Hyoscyamus) zusetzt, bedecken. Manchmal muss man selbst wegen der Heftigkeit der entzündlichen Zufälle einen Aderlass am Arme anstellen und die Getränke durch Zusatz von 24 — 36 Tropfen Laudan. liquid. Sydenh. auf die Pinte oder auch von ℥iß weissen Mohnsyrup noch mehr temperiren. Oft vermindert sich nach einiger Zeit bei dieser Behandlung die Geschwulst allmälig, erlangt wieder das Volumen wie beim Anfalle der Krankheit und verschwindet endlich gänzlich. Wenn dagegen die Entzündung nicht gedämpft werden kann, so geht der Bubo in Eiterung über, was man an dem Hervortreten seiner Spitze und aus der Fluctuation alsbald erkennt. In diesem Falle bahnt sich oft die Eiteransammlung, wenn sie sehr rasch vor sich gegangen ist, von selbst einen Ausgang, und es tritt Heilung ein, ohne dass für gewöhnlich die Narbe im Geringsten sichtbar bleibt. Wenn die Entzündung nicht so schnell fortschreitet, so kann man die Dauer der örtlichen Behandlung dadurch bedeutend abkürzen, dass man, wenn nämlich die Haut einige Dicke beibehalten hat, den Heerd mittelst des Messers ausleert. Die Narbe ist dann eine Linie stark und wenig sichtbar. Dies erleidet jedoch einige Ausnahme; hauptsächlich nämlich, wenn bei einem durch Hülfe der Kunst, oder von Natur geöffneten Bubo die Ränder der Oeffnung verschwären, und durch die fortdaurende Entzündung zerfressen werden. Dann entsteht dadurch eine ziemlich entstellende Narbe. Das Aetzmittel, welches sonst weit mehr Nachtheile, als die übrigen Verfahrungsarten mit sich führt, muss ihnen doch in vielen Fällen vorgezogen werden. Es passt für alle Fälle, wo die Eiterung langsam, fast ohne entzündliche Reizung, wie bei manchen scrophulösen Geschwülsten, vorwärts schreitet, oder auch, wenn der Heerd gross, die Haut violet, dünn, vom Zellgewebe entblösst ist, und vorzüglich, wenn noch Reste von unschmerzhafter Anschwellung in der Umgebung des Abscesses vorhanden sind. Es hat den Vortheil, dass es die Haut auf der Spitze der Geschwulst, welche meistentheils so weit desorganisirt ist, dass sie nicht wieder mit den entgegengesetzten Wandungen der Höhle verwachsen kann, zerstört; dass es dem Eiter einen weiten Ausgang verschafft, und in der Basis der Geschwulst eine Reizung, wodurch die Zertheilung befördert wird, bewirkt. Das geschmolzene Kali oder der Aetzstein ist das gebräuchlichste Aetzmittel für diese Operation. Es lässt sich manchmal, jedoch sehr selten, durch das salpetersaure Silber, oder durch die Trochisci von rothem Bleioxyd ersetzen. Das Geschwür, welches in Folge eines Bubo eintritt, muss mit trockner Charpie verbunden, und wenn Entzündung und Härte im Umfange des

Heerdes vorhanden ist, mit erweichenden Cataplasmen und Fomentationen behandelt werden. Nach einigen Tagen ist die Charpie allein hinlänglich, um vollständige Vernarbung hervorzubringen, was durch Entwickelung von Fleischgranulationen, die sich aus dem Grunde der Höhle allmälig bis zu den Rändern emporheben, vor sich geht. Wenn ein atonischer Zustand der Fleischpartieen die Heilung verhindert, so sucht man einen zu ihrer Erlangung nothwendigen Grad von Entzündung durch den Gebrauch bitterer Tränkchen, vorzüglich bei Subjecten, die etwas zu scrophulösen Affectionen geneigt sind, und durch Auflegen eines frischen, leicht erregenden Digestivpflasters, des mit Honig versetzten Weines, des Goulard'schen Wassers, der Aqua phagedaenica oder der Aetzsublimatauflösung zu erregen. Das geschmolzene salpetersaure Silber, das schwefelsaure Kupfer, und selbst das salzsaure Antimon sind manchmal noch zweckmässiger als alle anderen Mittel; wenn nämlich die Oberfläche des Geschwürs fungös wird, und zu wenig Vitalität zu besitzen scheint. Das Ungt. neapolit. ist unter Umständen das beste Reizmittel, wenn man es mit einem constitutionellen Bubo zu thun hat. Der unschmerzhafte syphilitische Bubo, er mag nun gleich im Anfange so beschaffen gewesen, oder es nur erst nach einer mehr oder weniger heftigen Entzündung geworden sein, muss durch alle Mittel, welche Zertheilung bewirken können, bekämpft werden. Das erste von allen, und unstreitig das wirksamste ist die Mercurialbehandlung. Hier darf man ihre Anwendung nicht verzögern, weil sie durch keine entzündliche Reizung contraindicirt wird. Ausserdem verordnet man zur Unterstützung der Mercurialmittel Pillen von Seife und Aloe, durch die alle 3 — 4 Tage eine ableitende Reizung auf die dicken Gedärme hervorgerufen wird; die bittern oder die schweisstreibenden Tränkchen, je nach dem Charakter des Bubo, oder dem Alter der Infection; die Mercurialeinreibungen in die Geschwulst, an dem innern Theile des Oberschenkels der kranken Seite, oder an der Stelle der äussern Geschlechtstheile, durch welche das Gift eingedrungen ist. Sind Pusteln, Schanker, oder andere Symptome von Infection vorhanden, so bedeckt man sie mit Ungt. neapolit. Man befördert noch die Thätigkeit der aufsaugenden Gefässe in dem angeschwollenen Theile dadurch, dass man ihn mit alkalischen Douchen behandelt, Einreibungen mit dem Liniment. ammoniacale macht, und Vigo's-, Seifen-, Diachylon-, Cicuta-, oder Ammoniakpflaster in Gebrauch zieht. Ich habe oft mit sehr gutem Erfolg auf eine mehr oder weniger reizende örtliche Einreibung ein Cataplasma von Leinsamen, welches mit Salmiak bestreut, und mit reinem, flüssigem, essigsaurem Blei benetzt worden, folgen lassen. Obige Behandlung passt ebenfalls bei den Bubonen, die in Verhärtung übergehen; wenn aber die Geschwulst dabei der Sitz reissender Schmerzen wird, so muss man an die Stelle der reizenden Mittel, welche länger fortgesetzt eine krebsartige Entartung veranlassen könnten, die narkotischen und beruhigenden treten lassen. Manchmal wird ein unschmerzhafter Bubo, in Folge einer reizenden Behandlung, oder auch wohl ganz von selbst, schmerzhaft, erhitzt sich, und eitert an einer oder mehreren Stellen. Er tritt dann in die Categorie der entzündlichen Bubonen, und erfordert die nämliche Behandlung. Auf eine sehr wirksame Weise wird die Zertheilung befördert, und das Fortschreiten der Bubonen gehemmt, wenn man einen weiten Becher, den man mit einer Hand voll gestossenen Eises füllt, darauf setzt und alle halbe Stunden erneuert. (Encyklop. der med. Wissensch. nach dem Dict. de médec. her. von *Meissner*, *Fr. Ludw.* Leipzig, 1830. Bd. II. Art. Bubo. S. 429 — 431.)

LEVICAIRE. Wenn ein venerischer Bubo Eiter enthält, besonders wenn dieser Bubo wenig Schmerz und Thätigkeit zeigt, so rathe ich nicht, einen Einschnitt zu machen; es giebt dieses eine hässliche Wunde, die sehr schwer heilt. Weit besser ist es, wenn man, wie ich schon seit Jahren thue, mittelst einer starken, runden, langen und geraden Nadel in der Richtung der Leistenbeuge einen dicken doppelten Faden durchzieht. Der Ein- und Ausstichpunkt muss genau die Punkte treffen, wo die indurirten und noch nicht erweichten Partieen anfangen und aufhören. Ich lasse dieses Haarseil nur 24 — 48 Stunden darin. Bisweilen, namentlich um die zu schnelle Vertheilung der kleinen Oeffnungen zu verhüten, tauche ich das Seton in eine sehr schwache kaustische Auflösung. Einige Tage gleich nach Einführung desselben lege ich ein erweichendes Cataplasma auf. Bei diesem Verfahren geschieht die Heilung in weit kürzerer Zeit, als bei dem gewöhnlichen Verfahren mittelst des Schnitts und mittelst kaustischer Dinge. Es kommt vorzugsweise darauf an, einmal den Ausfluss des Eiters, dann die Entwickelung einer adhäsiven Entzündung und endlich die Erzeugung von guten Granulationen zu begünstigen; zu diesem Behuf also bediene ich mich des Haarseils, bedecke dasselbe, falls die Umstände es erheischen, falls z. B. Indurationen noch zu schmelzen sind, mit einem erweichenden Cataplasma, oder falls ein Druck nöthig ist, lege ich darauf einen festen baumwollenen Knäul, oder im Nothfalle einen sehr festen Bindenkopf, den ich mittelst einer Bandage festhalte; es wird dadurch ein sanfter und anhaltender Druck bewirkt. Mittelst des Haarseiles geschieht ein langsamer Abfluss des Eiterstoffes; die Wände des Eiterheerdes, die immer nur sehr langsam und allmälig eine gewisse

Elasticität und Kontraktibilität bekommen, können nach und nach sich ihrem Inhalte, in dem Maasse wie er sich verringert, anschmiegen; es ist klar, dass die Neigung, die das Haarseil bewirkt, die Bildung der Granulationen sehr befördern muss. Ich gebrauche deshalb immer auch das Haarseil von Baumwollfäden. — Es giebt dieses Verfahren äusserst geringe, kaum bemerkbare Narben, und ich kann versichern, dass in den meisten Fällen in 3 — 4 Tagen die Heilung bewirkt ist. (Bulletin de Thérapeut. Januar, 1837.)

LUTZ empfiehlt Sinapismen, um die Zertheilung der Bubonen zu befördern. (Verhandl. d. vereinigt. ärztl. Gesellschaft. der Schweiz. Zürich, 1828.)

MALAPPERT beginnt damit, den höchsten Punkt der Geschwulst durch einen Vesicator von der Grösse eines Frankenstücks von der Epidermis zu entblössen, worauf er den bloss gelegten Theil mit Charpie bedeckt, die in eine Sublimatauflösung (20 Gr. auf 1 Unze Wasser) getaucht ist, und mittelst Heftpflaster darauf befestigt 2 Stunden liegen bleibt. Nach Verlauf derselben wird das Ganze abgenommen, und durch erweichende Breiumschläge ersetzt. Diese werden mehrere Tage hindurch fortgesetzt, bis der gebildete Schorf sich ablöst. (Archiv. génér. de méd. T. XXVIII.) — REYNAUD spricht zu Gunsten dieser Methode. (*Schmidt*, Jahrbücher. Leipzig, 1836. Suppltbd. I. S. 356.) — RICORD bestätigt ebenfalls die Wirksamkeit dieser Methode. (Journ. des connoiss. méd. 1834.)

MALGAIGNE empfiehlt zur Heilung der von den in Eiterung übergegangenen Bubonen zurückgebliebenen Geschwüre ein bis zum Weissglühen erhitztes, flachrundes Eisen dem Geschwüre so nahe als möglich zu halten, es aber immer weiter zu entfernen, sobald der Kranke Schmerz empfindet. Diese Art von Cauterisation, die er Cautérisation objective nennt und die der Kranke selbst ausführen kann, lässt er Morgens und Abends jedes Mal zwei Stunden lang anwenden und die Geschwürsfläche nachher nur mit einer einfachen Compresse oder mit trockner Charpie bedecken. In einigen Fällen war eine täglich nur zwei Stunden angewendete Cauterisation dieser Art hinreichend. Dies Verfahren wirkte, wie eine Reihe angeführter Fälle zeigt, sehr günstig. (*Malgaigne* in der Gazette des hôpitaux, 1836. Octbr. No. 128.)

M'CLELLAN gebrauchte die Tabackssalbe zuerst bei indolenten Bubonen mit Glück. (The Lond. med. and phys. Journ. 1828. Juni.)

NEUMANN. Man unterscheidet den symptomatischen Bubo, den Bubo, welcher im Durchgang des Gifts in's Blut, den, welcher nach der Resorption venerischen Giftes aus Geschwüren entsteht, und den unächten Bubo. Abgesehen von den symptomatischen Bubonen sind die ächten theils für sich vorkommend, theils in Begleitung anderer syphilitischer Erscheinungen. Die Bubonen, ohne gleichzeitige oder vorhergegangene anderweitige syphilitische Symptome enthalten das Gift vollständig abgelagert auf seinem Wege in's Blut, sie müssen stets in Eiterung gesetzt werden; reizende Cataplasmen erweichen hinlänglich, bis die Haut aufbricht oder man endlich einsticht, und durch reizende Charpiebaüschchen die völlige Zerstörung der Drüse bewirkt.

℞ Aerug. Cupri sulph., Zinci sulphur. āā ℥ij; coq. c. aq. font. Libr. ij, ad col. Libr. j. S. Zum Verband. Die Resorption steht hier nie zu befürchten, N. sah nie einen Uebergang ins zweite Stadium; daher können Mercurialien nur schaden; die Drüse soll vereitern, man vermeide Fett und Oel, besser ist Terpenthin mit Eidotter und Opium, und innerlich Roborantia. — Sind neben dem Bubo andere syphilitische Erscheinungen vorhanden, so muss man ihn zu zertheilen suchen, da man durch seine Eiterung nur ein hartnäckiges Geschwür mehr zu behandeln hat. Man belege die Geschlechtstheile mit Ungt. Hydrarg. ciner. und lege auf die Drüse sehr heisse reizende Cataplasmen mit Senfmehl, Zwiebel und schwarzer Seife. Gelingt die Zertheilung nicht, so sorge man für völlige Schmelzung und spätes Aufbrechen, dann erst verbinde man mit Ungt. oxygenatum, wende Solut. von Höllenstein, Zinkvitriol und Tinct. Opii an. Für sehr wirksam hält N.

℞ Roob Dauci ℥ij, Extr. Bellad. gr.xxiv. Zinci sulphur. gr.xij. M. Beim unächten Bubo ist die erysipelatöse Entzündnng noch weiter verbreitet, die Zerstörung noch grösser; Mercur schadet; Ruhe, leichte Abführmittel und trockne Wärme bewirken noch am ehesten Zertheilung; ist aber Eiterung eingetreten, so sind kalische Mittel angezeigt; Aq. Calcis wohl mit Milch verdünnt, Kali- und Natrum-Auflösungen in Kamillenaufguss, innerlich Roborantia und Diaphoretica. Bei dieser Behandlung heilt das Geschwür in 10 Tagen, während es sonst Jahre lang fortbesteht. (*v. Graefe* u. *v. Walther*. Journ. für Chir. u. Augenheilk. Berlin, 1831. Bd. XVII. H. I.)

OPPENHEIM, Friedr. Wilh., sah von seiner Methode, jeden Bubo zu zertheilen, die glänzendsten Erfolge. Er macht stets kalte Umschläge auf den Bubo, legt, um zu comprimiren, kleinere oder grössere Kieselsteine auf denselben, selbst wenn er sehr schmerzhaft ist, oder sich schon Fluctuation zeigt; dabei innerlich Laxanzen und knappe Diät, und er sah dann oft noch Zertheilung erfolgen. Lässt sich aber die Suppuration nicht verhüten, so verordnet er erweichende Cataplasmen, öffnet

den Abscess mit dem Messer, verbindet dann bald mit trockner Charpie, bald mit Blei oder Kalkwasser, mit Solut. vitrioli albi, acidi sulphuric., und betupft später, um die Wunde schnell zu heilen, die Wundränder mit Höllenstein. (*Oppenheim, Friedr. Wilh.*, die Behandlung der Lustseuche ohne Quecksilber u. s. w. Hamburg, 1827.) — SCHÖNLEIN wendet bei Bubonen die Compression durch Bleiplatten an; die Eiterung erfolgt rasch, oft schon in 24 Stunden, die Haut über dem Abscess geht nicht zu Grunde. (*Schmidt's* Jahrbücher. Leipzig, 1837. Bd. XIII. Heft. I.) (Vergl. Fricke.)

PALAZZINI. Man suche den Bubo, nachdem die Zertheilung versucht worden, mit erweichenden Mitteln zur Eiterung zu bringen, und mit einem oder mehreren kleinen Lanzettstichen zu öffnen, ehe die allgemeinen Bedeckungen ganz oder zum Theil ihr Leben verloren haben. Den Eiter leere man alsdann durch einen sanften Druck von allen Seiten aus. Die lange Dauer und Hartnäckigkeit eiternder Bubonen, die Fistelgänge, fressenden Geschwüre, Fleischauswüchse veranlassten P. die adhäsive Entzündung zur Beschleunigung der Heilung anzuwenden. (Annal. univ. di Med. comp. dal D. Ann. Omodei. Milano. 1818. Febrajjo.)

PITSCHAFT hält die Chankerbubonen für ein Noli me tangere; Tripperbubonen zertheilen sich selbst bei richtiger Behandlung des Trippers. (*Hufeland*, Journal. Berlin, 1833. Mai. IV.)

v. QUARIN. Eine eigene Berstung oder die Eröffnung mit einem Causticum ist der Eröffnung mit dem Messer vorzuziehen. (Animad. pract. in divers. morb. Vindob. 1814.)

RAYER, P. Die syphilitischen Bubonen müssen in ihrem ersten Stadium streng antiphlogistisch und mit Eis behandelt werden; sind sie in Eiterung übergegangen, so muss man sie frühzeitig öffnen. Nach dem Aufhören der acuten entzündlichen Symptome sind die Mercurialpräparate von grossem Nutzen. (*Rayer, P.* Traité des maladies de la peau. Paris, 1835. Bd. II.)

RUST, Joh. Nep. In den bei Weitem häufigsten Fällen erschien der Bubo als eine deuteropathische und consecutive Krankheitsform, viel seltener als eine primitive, und am seltensten als eine symptomatische oder consensuelle. Nur in den letzten Fällen wurde die Zertheilung der Entzündungsgeschwulst beabsichtigt, und sie erfolgte in der Regel bald, zu welchem Behufe die Anwendung von Blutegeln, Fomente aus Bleiwasser, gelinde Mercurialfrictionen und endlich die Anwendung des mit Campher und Opium versetzten Mercurialpflasters immer hinreichten, falls nur auf Mässigung des Entzündungsreizes des primitiven Uebels, des Chankers oder Trippers, von welchem der Bubo bloss als Symptom erschien, zugleich mit Rücksicht genommen wurde. In allen übrigen Fällen suche ich aus guten Gründen gleich anfänglich die Eiterung der Entzündungsgeschwulst zu begünstigen; denn der Grundsatz, bei jedem Bubo die Zertheilung zu versuchen, und sie nach Möglichkeit zu fördern, hat gewiss nicht weniger Unheil angerichtet, als die örtliche Behandlung des Trippers durch Injectionen. Auf jeden zertheilten idiopathischen Bubo habe ich in der Regel immer allgemeine Lues, und am häufigsten Rachengeschwüre erfolgen sehen, gleichviel, ob man die Cur mit oder ohne Mercur beendigt hatte. Dieser beliebte Grundsatz würde aber noch weit mehr Unheil angerichtet haben, wenn der primitive und consecutive Bubo sich wirklich so leicht zertheilen liesse, als man es gewöhnlich glaubt, und wenn trotz aller verkehrten Bemühungen des Arztes, die Zertheilung zu bewirken, der Bubo dennoch in den meisten Fällen nicht wirklich in Eiterung überging, wozu er seiner Natur nach, wie z. B. der Blutschwär, schon inclinirt. Dass es übrigens primitive Bubonen giebt, d. i. Bubonen, denen keine andere syphilitische, weder locale noch allgemeine, Krankheitsform vorangegangen ist, dürfte wohl kein in der Syphilidoklinik erfahrner Practiker heut zu Tage mehr läugnen. Was die speciellere Behandlung dieser Bubonen anbelangt, so wurde vorzugsweise auf das sie begleitende Vitalitätsverhältniss Rücksicht genommen, und hiernach die Eiterung befördernden Mittel ausgewählt. War ein hinreichender Grad von Entzündung vorhanden, so wurden bloss Cataplasmata emollientia, und intercurrent das einfache Quecksilber- oder gummige Diachylonpflaster angewendet, bis alle Härte geschmolzen, und die ganze Leistenbeule in Eiterung übergegangen war. Bei vorwaltender Torpidität hingegen wurden mehr reizende Pflaster und Cataplasmata acria in Anwendung gesetzt. Spätere Erfahrungen haben mich in dieser Hinsicht den Kerndl'schen Breiumschlag aus schwarzer Seife, Senf und Zwiebeln, unmittelbar auf die Haut applicirt, als ein zu diesem Behufe sehr zweckmässiges Mittel kennen gelehrt; nur darf die Anwendung der feuchten Wärme dabei nicht ausser Acht gelassen, sondern muss gleichzeitig durch ein darüber gelegtes grosses Cataplasma, oder wenigstens intercurrent angewandt werden. Die Eröffnung des Abscesses wurde häufig der Natur überlassen, wenigstens nicht eher durch die Kunst bewerkstelligt, als bis alle Härte im Umfange geschmolzen erschien; dann aber durfte auch die künstliche Oeffnung nicht mehr länger verschoben werden, wenn nicht Nachtheile hieraus entstehen sollten. Bei einem Kranken, der das Messer überaus scheute, auch die Anwendung

des Aetzmittels sich verbat, und die Berstung der schon ganz reifen Eiterbeule durchaus von der Natur erwarten wollte, erzeugten sich mehrere Fistelgänge nach allen Richtungen, die nicht eher heilten, als bis sie durchgängig mit dem Messer der ganzen Länge nach aufgeschlitzt worden waren. Eben so und noch nachtheiliger ist aber auch eine zu frühe Eröffnung aller, und besonders dieser Drüsenabscesse. Alle Klagen über Schwierigkeit der Heilung verbreiteter Bubonen, so wie alle verkehrten Rathschläge, deren Eiterung nach Möglichkeit zu verhüten, rühren vorzugsweise aus dieser Quelle, indem es ganz erfahrungsmässig ist, dass ein zu voreilig geöffneter oder zu spät geborstener Bubo zu den hartnäckigsten Krankheitsformen gehört, die man nur immer zu beobachten Gelegenheit hat, und die die Geduld des Arztes und des Patienten oft lange auf die Probe stellen. Dies ist indessen nicht der Fall, wenn die Regel festgestellt bleibt, die Eröffnung des eiternden Bubo von der Natur zu erwarten, bis alle Härte im ganzen Umfange der Geschwulst geschmolzen ist, und ihn dann durch die Kunst sogleich zu eröffnen, wenn bis zu diesem Zeitpunkte die Berstung der Eiterbeule nicht von selbst erfolgt ist. Im ersten Falle hat der Wundarzt örtlich weiter nichts zu thun, als mit seinen Mitteln zur Beförderung der Eiterung, besonders mit der Anwendung der feuchten Wärme anhaltend fortzufahren, bis alle Härte geschwunden und der Abscess heil ist; im zweiten Falle kommt es darauf an, wie er die künstliche Eröffnung zu bewerkstelligen hat. Am besten bedient er sich des Messers oder der Lanzette, wenn die entzündliche Spannung gross, und die Hautdecke noch von guter Beschaffenheit ist, des Aetzmittels hingegen, und zwar des Höllen- und nicht Aetzsteins, wenn Torpidität der Geschwulst vorherrschend, oder die Hautdecke bereits schon so dünn und entartet ist, dass ihre Erhaltung und Vereinigung mit dem Heerde der Geschwulst nicht mehr zu erwarten steht. Die Eröffnung mit dem Messer muss übrigens nach bestimmten Grundsätzen geschehen. Ein blosser Einstich, wenn einmal die Eiterbeule bis zu jener Reife gekommen ist, zu der sie gelangen muss, wenn überhaupt die Eröffnung gerechtfertigt werden kann, führt zu nichts, und schadet mehr als er nützt. Soll kein Hohlgeschwür entstehen, so muss der Bubo der Länge seines ganzen Durchmessers nach durchschnitten werden. Auch ist der Schnitt gerade von unten nach aufwärts, d. i. parallel mit der Längenachse des Körpers, dem nach der Richtung der Schenkelbeuge, längs dem Verlaufe des Poupart'schen Bandes hin, weit vorzuziehen, obgleich letzterer sich viel bequemer als ersterer vollführen lässt. Die weitere Behandlung des geöffneten Abscesses ist die gewöhnliche. Für die Mehrzahl der Fälle passt der Salbenverband mit rothem Präcipitate, so wie die fortgesetzte Anwendung der feuchten Wärme und des Mercurialpflasters. Was endlich die allgemeine Behandlung anbelangt, so ist sie allerdings in allen Fällen, wo der Bubo syphilitischen Ursprungs ist, sehr wesentlich; doch übereile man sich auch hier nicht. Nichts ist schädlicher, und kann eben so sehr zur Hartnäckigkeit des Bubo, wie die unzeitige oder ganz vernachlässigte Eröffnung desselben führen, als die voreilige und unzeitige Anwendung des Mercurs. Der langsame Gang, über den man sich bei dieser Krankheitsform so häufig beschwert, hat hauptsächlich seinen Grund in der geringen Vitalität, mit welcher die afficirte Drüse in der Regel begabt ist, und ihre Stadien der Entzündung und Eiterung durchläuft. Dieser an sich schon geringe Vitalitätsgrad wird aber durch nichts so bestimmt noch mehr herabgesetzt, und zum Theil gänzlich aufgehoben, als durch den vorschnellen Gebrauch des Mercurs. Man besorgt Uebertragung des Giftes auf andere Organe, wenn man nicht schnell mit Mercurialmitteln bei der Hand ist, allein diese Furcht ist ganz ungegründet, weil, so lange der Bubo existirt, und die Thätigkeit der Lymphgefässe die Richtung nach aussen hin angenommen hat, eine Einsaugung nicht leicht möglich ist. Man gebe also den Mercur nicht eher, als bis die Eiterung vollständig zu Stande gekommen ist, dann aber spiele man mit demselben nicht, sondern gebe ihn unter Beobachtung eines zweckmässigen diätetischen Regimens so, dass eine allgemeine, über den ganzen Körper verbreitete Reaction dadurch herbeigeführt werden kann, und wie er überhaupt gegeben werden muss, wenn man durch denselben nicht bloss ein mercurielles Kranksein, sondern eine radikale Heilung der Syphilis erzielen will. Der Gebrauch des versüssten Quecksilbers und die Anwendung intercurrenter Mercurialeinreibungen in die Schenkel wird hier am zweckmässigsten, und für die Mehrzahl der Fälle auch ausreichend sein. Für ein sehr unpassendes und in der That hier nachtheilig wirkendes Präparat muss ich laut vieler Erfahrung den Sublimat erklären. (*Rust*, Magazin. Berlin, 1824. Bd. XVII. St. 426. und R. Aufsätze und Abhandl. a. d. Geb. der Medizin, Chirurg. u. s. w. Berlin, 1834. Bd. I. S. 62.)

SCHMETZER empfiehlt zu schneller Zertheilung der Bubonen nach Blutegeln einen kalten Breiumschlag mit einer Auflösung von Sacchar. saturni 4 — 7 Tage hindurch anzuwenden. Zugleich lässt er durch Calomel und Jalappe abführen und bei Complication mit Syphilis Einreibungen von Ungt. hydrarg. ciner. machen. Wird die Entzündung heftiger, so macht er warme Umschläge, und lässt bei gleichzeitiger Gonorrhöe den Penis in Milch baden. (Würtemberg. Correspondenzblatt. 1832. No. 24.)

STRUNZ. Bei der örtlichen Behandlung

eines Bubo halten wir es von keinem praktischen Werthe zu bestimmen, ob es ein mit einer andern Dyskrasie complicirter, oder ein rein syphilitischer, oder consensueller, u. s. w. Bubo ist, sondern wir suchen jeden Bubo, wenn er früh genug, und ehe Eiterung zu Stande gekommen ist, sich unserer Behandlung darbietet, durch Druck mittelst eines Steines zu zertheilen. Sobald sich aber die geringste Fluctuation zeigt, was man bei einiger Uebung schon bis auf einige Tropfen gebildeten Eiters bestimmen kann, wird ein kleiner Einstich mit der Lanzette gemacht, und der angesammelte Eiter entleert. Die weitere Behandlung hängt nun von dem Grade der Entzündung ab, in dem sich der Bubo befindet. Ist diese bedeutend, die Geschwulst roth, heiss und sehr empfindlich, so wird sie mit einem erweichenden Cataplasma bedeckt, und auf dieses dann ein mässig grosser, abgerundeter Kieselstein gelegt; im entgegengesetzten Falle wird der angestochene Bubo entweder mit einer in Inf. chamomill. getauchten Compresse oder einem gefensterten Empl. saponat. bedeckt, und darüber noch der Stein applicirt, um auch hier noch durch Compression, als das beste Resorption befördernde Mittel, so viel als möglich zu zertheilen. Die Schnelligkeit, Sicherheit und geringe Mühe, womit wir durch dieses Verfahren die Heilung der Bubonen erzielen, die uns darüber zu Gebote stehende Erfahrung also, ist der sprechendste Beweis für ihre Zweckmässigkeit. Wenn wir im Stande sind, einen beginnenden Bubo gleich im Anfange auf diese Weise zu behandeln, so dürfen wir dreist eine gute Prognose stellen; wenigstens haben wir dann noch nie die nach allen Richtungen sich erstreckenden Fisteln, die in weitem Umfange abgelösten Ränder gesehen, welche, eine Folge der bis zum Extrem abgewarteten Eiterung und vermeintlichen Schmelzung der Leistenbeule, so häufig die Geduld des Arztes und des Kranken ermüden. Leider kommen, theils aus Grundsatz des Arztes, theils aus Vernachlässigung des Kranken, dergleichen schon offene oder noch geschlossene Eiter- oder Jauchehöhlen noch oft genug in unsere Behandlung, und diese sind es dann, welche uns durch ihre langwierige Eiterung, Fistelgänge, callösen, unterminirten Ränder, u. s. w. Monate lang zu schaffen machen. In diesen Fällen von weit gediehener Eiterung sehen wir uns natürlich genöthigt, durch einen grossen Einschnitt den Inhalt sobald als möglich zu entleeren. Wenn wir dann nach einigen Tagen die abgelösten Hautdecken im ganzen Umkreise der gebildeten Oeffnung einige Linien breit mit Lapis causticus bis zur Bildung eines Brandschorfes ätzen, so gewinnen wir oft noch durch dieses bei uns eingeführte Verfahren, entweder, dass die so geätzten Hautdecken sich völlig abstossen, oder, dass sie sich durch den erregten Entzündungsreiz noch anlegen. Je geringer natürlich die Eiteransammlung war, und je kleiner also der Einstich gemacht werden konnte, um so günstiger wird auch der bezweckte Erfolg sein. Nach diesen Grundsätzen wird beiläufig auch der Bubo labialis behandelt, nur kann begreiflicher Weise hier leider nicht der Druck, wenigstens schwerlich nach der angegebenen Methode, in Ausführung gebracht werden. Bemerkt muss hier noch werden, dass, wenn man bei einem in Bezug auf Eiterung schon weit vorgeschrittenen Bubo inguinalis den Schnitt nach der Richtung des Ligamentum Poupartii vornimmt, die Heilung der Wunde sehr langsam, dagegen bei einer der Längenachse des Körpers parallelen Richtung schneller erfolgt. Muss ein solcher Schnitt in bedeutender Länge vollzogen werden, so nimmt die Narbe dessenungeachtet späterhin die Richtung nach dem Poupart'schen Bande, wozu vielleicht die Bewegung der Haut durch die unter ihr gelegenen Muskeln beiträgt. Dass dieser Längenschnitt mehr, als der schiefe, Eitersenkung veranlassen sollte, haben wir nicht beobachtet. (Mediz. Zeit. von dem Verein für Heilkunde in Preussen. Jahrg. 1836. No. 33. S. 162.)

TODE empfiehlt bei sehr unreinen, um sich greifenden Bubonengeschwüren folgenden Ueberschlag zum Verbande:

℞ Hydrarg. mur. mit., Pulv. hb. con. macul., Zinci oxydat. alb., Plumb. acet. sing. ʒiß. Mell. ros. q. s. (*Naumann*, Handb. der medizin. Klinik. Berlin, 1837. Bd. VII. S. 350.)

VERDUCCI empfiehlt Sublimatfussbäder zur Resolution von primitiven Bubonen. (Hydrarg. mur. corros. gr.viij, Alcoh. ʒiß, Aq. dest. ℥ij.) Diese Auflösung wird einem Fussbade zugeschüttet, dessen Wasser nur bis an die Knöchel reichen darf, und dessen der Kranke eine halbe Stunde lang möglichst heiss sich bedient. Diese Fussbäder müssen mehrere Tage hinter einander wiederholt werden. (*Naumann*, Handb. der medizin. Klinik. Berlin, 1837. Bd. VII. S. 347.)

v. VERING, Joseph. Eine syphilitische Leistenbeule wird nur durch den Gebrauch der Quecksilber-Arzneien und durch die zweckmässig angewandten äusserlichen Heilmittel ohne Nachtheil geheilt. Hat ein syphilitisches Geschwür die Leistenbeule veranlasst, so trachte man dasselbe, nach dem Gebrauche der innerlichen Mittel, mittelst einer zweckmässigen Anwendung des Höllensteins baldigst zu heilen, wodurch die weitere Entwickelung des Bubo am besten verhindert wird. Gleichfalls suche man, wenn die Unterdrückung eines Trippers den Bubo herbeigeführt hat, die Wiederherstellung desselben durch den innern Gebrauch des Quecksilbers, durch erweichende Getränke, und Bäder des Gliedes zu befördern. Immer ist die Zertheilung der Leistenbeule der wünschenswertheste Aus-

gang. In beiden angegebenen Fällen sucht man, wenn die Anschwellung der Leistendrüse zunimmt, durch eine örtliche Anlegung von Blutegeln die Zertheilung zu bewirken. Obschon dieses Verfahren die Bildung des Eiters nicht immer verhindert, so wird doch die Entzündung und folglich auch die Eiterung hierdurch jedesmal beschränkt. Wenn nebst einem zweckmässigen innern Gebrauch des Quecksilbers Blutegel wiederholt und fruchtlos angewendet werden, so lässt man einen Skrupel der Quecksilbersalbe auf der innern Fläche des Schenkels, wo sich die Leistenbeule befindet, und auf die Leistenbeule selbst, täglich einreiben. Sind auch diese Einreibungen unwirksam, so werden aus erweichenden Kräutern bereitete warme Umschläge übergelegt, wodurch meist eine Eiterung, und manchmal unverhofft eine Zertheilung herbeigeführt wird. Der Breiumschlag ist, obgleich die äusserliche Behandlung der Leistenbeule sich immer nach den Umständen richtet, doch manchmal, wenn die wirksamsten Mittel fruchtlos waren, sehr heilsam. Der gebildete Eitersack wird durch die Anwendung des Aetzsteines (lapidis caustici) aus freier Hand geöffnet, und dem Eiter hierdurch der freie Abfluss verschafft. Kleinere Aetzmittel werden bei mehreren kleinen Eitersäcken, oder wenn diese auf beiden Seiten sich befinden, angewendet. Nach der Anwendung des Aetzmittels werden erweichende Umschläge aufgelegt. (*Vering, Joseph, Ritter von.* Syphilido-Therapie. Wien, 1826. Seite 78.)

WALCH, Fr. Aug. Immer soll der Arzt den Weg der Zertheilung suchen, und nur dann, wenn er sieht, dass dieses unmöglich, indem die Natur selbst den Weg der Vereiterung einzuschlagen sucht, die Eiterung befördern. Diesem zufolge lässt sich die Behandlung auf folgende Grundsätze zurückführen: 1) Man suche die Entzündung auf dem kürzesten und besten Wege zu heben. 2) Man berücksichtige die begleitenden Symptome und suche dieselben für den Kranken unschädlich zu machen. 3) Man verhüte, dass sich der Grundcharakter der Krankheit, das venerische Gift, im Körper nicht vermehre, und auf irgend eine Art weiter ausbilde. Alle drei Momente stehen in einer solchen Beziehung auf einander, dass sie mit einem Male ergriffen und ausgeführt werden müssen. Hierbei ist aber vorzüglich darauf zu sehen, in welchem Zeitraume sich die Drüsengeschwulst befindet. Steht dieselbe noch im ersten Stadium, so hat man vor allen Dingen zu untersuchen, ob sie consensuell, oder ob sie durch idiopathische Affection entstanden ist. Im ersten Falle entdeckt sich leicht die grössere primitive Krankheit, z. B. der Schanker, Tripper, wovon der anfangende Bubo das blosse Symptom ist, und dann erfordert derselbe keine besondere Behandlung, denn er verschwindet von selbst, so wie die grössere Krankheit weicht. Nur in seltneren Fällen, z. B. bei sehr empfindlichen Subjecten, dürfte hier eine besondere Behandlung nöthig werden, und sie könnte nur darin bestehen, Bleiwasser örtlich in Fomentationen anzuwenden, oder ein Pflaster aus Empl. mercur. und Empl. hyoscyam. auflegen zu lassen. Im zweiten Falle hingegen, wenn wirklich auf idiopathische Affection zu schliessen ist, sei es, dass die venerische Krankheit unter dieser oder jener Form schon gegenwärtig war, oder dass sich der Kranke kurz vorher durch den Beischlaf einer Art von Ansteckung aussetzte, muss die Behandlung folgendermassen eingerichtet werden: Innerlich giebt man dem Kranken Quecksilbermittel, und zwar anfänglich die gelinder wirkenden, z. B. den Mercur. solub. Hahnem. Befindet sich ausser dem anfangenden Bubo noch ein Schanker oder anderes Symptom der Lustseuche gegenwärtig, so hat man natürlicherweise am meisten die höhere Krankheit zu berücksichtigen, und die Mittel danach zu wählen. Ist die im Entstehen befindliche Drüsengeschwulst allein, ohne ein anderes Symptom der venerischen Krankheit vorhanden, so werden einige Dosen des genannten Mercurialmittels hinreichen; dabei muss aber der Kranke die nöthige Diät beobachten. Befindet sich der Bubo bereits im zweiten Stadium, so gebe man dem Kranken, wenn es der vorhandene Entzündungszustand erlaubt, Calomel. War die Lustseuche schon unter einer wichtigeren Gestalt im Körper gegenwärtig, so hat diese es zu bestimmen, ob Calomel oder ein anderes durchdringender wirkendes Mercurialmittel zum innerlichen Gebrauche angewendet werden muss. Ausserdem hat man, um schnell den Mercur an die afficirte Drüse zu bringen, Einreibungen von Quecksilbersalbe angerathen; diese dürften jedoch nur zu empfehlen sein, wenn nach dem Weggange der meisten syphilitischen Symptome, und nach Beendigung der innerlichen Mercurialkur, sich noch einzelne verhärtete Drüsen in der Leistengegend zeigten, deren völlige Zertheilung man der Sicherheit wegen zu unternehmen für nöthig hielt. Durchaus wird bei dieser Behandlung vorausgesetzt, dass der Entzündungszustand Mercurialmittel erlaubt, und dass derselbe dadurch nicht vermehrt wird; ein Umstand, der sich zu ereignen pflegt, wenn die Entzündung nicht bloss einfach ist, sondern sich nach einer oder der andern Form hinneigt. Ist dieses der Fall, so hat man nach Verschiedenheit der Entzündungsform dieselbe erst zu vermindern, hierauf aber, nachdem dies geschehen ist, die nöthigen Mercurialmittel anzuwenden. Hat die Entzündung die arterielle Form angenommen, so sind oft wiederholte Umschläge von Bleiwasser anzuwenden, oder wenn die Schmerzen und die Spannung sehr heftig sind, warme Breiumschläge von zertheilenden Kräutern.

Gewährt dies nicht hinlängliche Hülfe, so setzt man einige Blutegel in die Gegend der entzündeten Stelle, und im Nothfalle lässt man eine Ader öffnen. Die innerliche Behandlung muss mit der örtlichen äusserlichen übereinstimmen; daher giebt man Salpeter in kleinen Dosen, gelinde Abführungsmittel in Verbindung einer sparsamen magern Diät, und Ruhe von Seiten des Kranken. Wird nichts der Entzündung entgegen gesetzt, erhält dieselbe im Gegentheil noch Nahrung sich zu vergrössern, so kann Brand die Folge sein. Hat die Entzündung eine nervöse Form angenommen, wie es bei sehr reizbaren sensiblen Subjecten der Fall sein kann, so wende man trockne Kräuterumschläge an aus Flor. sambuci, chamomill., Hb. menth. pip. und Kampher. Innerlich giebt man Kampher, Opium, und lässt den Kranken sich so viel als möglich ruhig verhalten. Die Diät muss nahrhaft, aber nicht erhitzend sein. Hat die Entzündung die venöse Form angenommen, so sind Einreibungen in der Nähe der aufgeschwollenen Drüse von Nutzen. Das Ungt. neapolit. mit Liniment. volatile ist zu diesem Endzweck zu gebrauchen, auch können trockne Schröpfköpfe hier dienlich sein, wenigstens ist es bei dieser Art von Entzündung der einzige Fall, wo sie Nutzen haben können. Wenn nach Verlauf von 7 Tagen sich die Geschwulst der Drüse nicht sehr viel verkleinert hat, sondern wenn im Gegentheile sich dieselbe noch vergrössert, wenn der Schmerz klopfend wird, so ist weiter an keine Zertheilung mehr zu denken, und man hat jetzt die Eiterung zu erwarten. Sind die im zweiten Zeitraume gebrauchten Mittel nicht vermögend gewesen, Zertheilung zu bewirken, geben sich die Zeichen der annahenden Eiterung zu erkennen, so hat man alle bisher angeführten Lokalmittel bei Seite zu setzen, dagegen aber Breiumschläge von erweichenden Kräutern auf die entzündete Drüse zu legen. Dabei muss der Kranke sich ruhig verhalten, die Umschläge aber so lange fortsetzen, bis sich der Abscess von selbst öffnet. Ist dieses erfolgt, so drückt man den Eiter gelind heraus, und bringt in die Öffnung eine kleine Wieke, bestrichen mit Ungt. digestiv., durch welche die Öffnung hinlänglich ausgefüllt und offen erhalten wird. Darüber legt man ein Pflaster, welches aus Empl. mercurial. und Empl. diachyl. comp. bestehen kann. Der Verband wird wie bei einem Abscess alle Tage erneuert. Man legt das Pflaster so lange auf, bis sich alle Härte im Umfange der Wunde verloren hat, und deswegen ist es auch rathsam, die Breiumschläge eine Zeit lang fortzusetzen. Bekommt die Wunde ein unreines Aussehen, so mischt man unter die Digestivsalbe etwas rothen Quecksilberpräcipitat, oder streut davon behutsam in das Geschwür ein. Immer ist es besser, wenn der Bubo von selbst aufgeht, als wenn er auf die künstliche Art geöffnet wird, sei es mit dem Messer, der Lanzette, oder dem Aetzmittel. Während der Eiterung des Bubo wird der innerliche Gebrauch des Mercurs nach den angegebenen Grundsätzen und Regeln fortgesetzt, und nur dann weggelassen, wenn man von dem syphilitischen Zustande nichts mehr zu fürchten hat, oder wenn andere Indicationen eintreten. Bubonen, welche schwach entzündet, aber mit desto grösserer Geschwulst verbunden sind (von venöser Form), haben immer Neigung zur Verhärtung, und können nur durch stärker wirkende Mittel in Eiterung gebracht werden. Deswegen bedecke man sie mit einem Pflaster aus Empl. diachyl. comp., Empl. mercur. und Sal volatil. C. C., welches alle Tage, oder einen Tag um den andern frisch aufgelegt werden muss. Auch können Umschläge von gebratenen Zwiebeln, mit Seife und Milch gekocht, die Maturation des Abscesses unterstützen. Die Öffnung desselben wird hier ganz der Natur überlassen, welche gemeiniglich viel Zeit, oft 14 Tage bis drei Wochen braucht. (*Walch, Fr. Aug.* Ausführliche Darstellung des Ursprungs, u. s. w. der venerischen Krankh. Jena, 1811. S. 359 — 367.)

WENDT, Joh. Bei der Behandlung des Bubo findet eine zweifache therapeutische Indication statt: 1) der Arzt muss die Entzündlichkeit heben, und 2) dem Umsichgreifen der sekundären Syphilis vorzubeugen suchen. Ein consensueller Bubo, der bloss durch Steigerung der Entzündlichkeit einer primären syphilitischen Form entstand, ist leichter und sicherer zu heilen. So wie die Spannung in der Leistengegend anfängt, so muss der Kranke sich so ruhig als möglich verhalten, und die antiphlogistische Lebensweise befolgen. Ein kühler, aus Semmelkrume und Goulardschem Wasser bereiteter Breiumschlag, oder die Anwendung eines kühlen, aus Essig und Wasser bestehenden Epithems reicht bei noch nicht weit gediehener Form aus. Ist die Entzündung bedeutend gesteigert, die Constitution des Kranken kräftig, das Wesen der Form der gesteigerten Arteriellität unterthan, so können einige Blutegel um die hoch entzündete Drüse angelegt, und dann die kühlen Umschläge angewandt werden. Begleitet der consensuelle Bubo den Tripper, so ist es rathsam, das Glied durch lauwarme Umschläge vor dem nachtheiligen Einflusse der Kälte, welche der Bubo nöthig macht, zu schützen. Ist die Entzündlichkeit nicht bedeutend, die Form mehr erysipelatös, die Körperconstitution des Kranken zart und sensibel, so enthalte man sich der Anwendung der Kälte; ein leichter lauwarmer Breiumschlag von Semmel mit Milch, wozu nach Bedürfniss, besonders bei hoher Empfindlichkeit, Conium, Opium, oder Hyoscyamus hinzugesetzt werden können, oder auch aus den Speciebus ad Cataplasma mit ähnlichem Zusatze wird hier gute Dienste lei-

sten. Scheint die Form chronisch werden zu wollen, verschwinden allmälig die Zufälle der Entzündlichkeit, ohne dass sich die Geschwulst sehr vermindert, so kann man kräftige zertheilende Mittel in Gebrauch ziehen. Eine Mischung von Rosensalbe mit dem flüchtigen Liniment zu gleichen Theilen, oder eine leichte Mercurialsalbe, die man täglich zwei Mal an die innere und vordere Fläche des Schenkels einreiben lässt, sind hier angezeigt. Auch thut ein zertheilendes Pflaster, womit man unter den eben erwähnten Umständen die bloss geschwollene aber nicht entzündete Drüse bedecken lässt, die erspriesslichsten Dienste:

℞ Empl. conii, Empl. hydrargyr., Empl. litharg. comp. āā ℥ß, malax. S. Auf Leder gestrichen anzuwenden. Wenn der Bubo zertheilt ist, so erfordert es die Vorsicht, auch dann, wenn die primäre Form kein Quecksilber nöthig macht, einige Tage hindurch ein mildes Quecksilberpräparat zu geben. Wo die Natur zur Resolution hinneigt, da kann dieselbe befördert werden, nur muss der Zertheilung eine zweckmässige Merkurialkur folgen, damit grösseres Unglück verhütet werde. Ein Breiumschlag mit Conium oder Hyoscyamus, die Einreibung einer milden Fettigkeit in die Drüse, z. B. der gelben Salbe sind in der Regel zuförderst anwendbar. Geht die Eiterung sehr langsam, oder zeigen sich wieder einige Spuren der Zertheilung, so fahre man mit den Breiumschlägen fort, und unterstütze die Resolution durch die Einreibung mit Mercurialsalbe, welche nicht sowohl in die Substanz der entzündeten Drüse, als vielmehr in ihre Umgebungen geschehen muss. Bei hoher Entzündlichkeit kann wohl die Anwendung einiger Blutegel, und in seltenen Fällen auch ein Aderlass statt finden, aber häufig wird das letztere nicht nothwendig sein. Die Anwendung der Kälte ist bei hoher Entzündlichkeit auch bei dieser Form angezeigt; hat man sich aber von der Nothwendigkeit der lauwarmen Breiumschläge überzeugt, so darf die Kälte nicht wieder angewandt werden. Ist die Eiterung vollendet, zeigt eine erhabene missfarbige Stelle die baldige Öffnung des Abscesses, so fahre man noch mit allen erweichenden und maturirenden Mitteln fort, bis der Bubo von selbst aufgeht, wo dann unter Fortsetzung der Breiumschläge, um die noch harten Ränder zu schmelzen, und unter Beobachtung der strengsten Reinlichkeit vermittelst einer gut geordneten Mercurialkur, die Heilung vollbracht wird. Es kann aber auch Fälle geben, wo eine künstliche Öffnung des Bubo nöthig wird. Wenn die Haut zu dicht ist, und bei sehr heftigen Schmerzen die Selbstöffnung nicht erfolgt, oder wenn der Bubo auf einer sehr ungünstigen Stelle aufzubrechen droht, dann tritt die Indication für die künstliche Öffnung ein. Das Messer ist das zweckmässigste Instrument, um einen Bubo zu eröffnen; der Schnitt muss hinreichend gross sein, und der Abfluss nicht gewaltsam ausgedrückt werden. Auch wendet man zur künstlichen Öffnung solcher Abscesse Aetzmittel an, und stellt für den Gebrauch derselben drei Indicationen auf. Wenn nämlich die Entwickelung des Bubo wegen Mangels an hinreichender Entzündlichkeit zu langsam geschieht, wenn die Ränder sehr hart und schwielig sind, und wenn der Kranke das Messer zu sehr fürchtet. Nur die dritte Indication kann zur Noth unter Umständen gelten. Soll ein Aetzmittel angewandt werden, so bringt man auf ein mit einer Öffnung versehenes Pflaster das Aetzmittel und lässt es mehrere Stunden liegen, bis ein Schorf gebrannt ist, der durch Digestivsalbe losgeweicht wird. In der Regel reicht dazu der Zeitraum einer Stunde hin, wo dann nach losgeweichtem Schorfe und darauf erfolgter Entleerung der Eiterungshöhle die hier schon vorgeschriebene Heilmethode eingeschlagen wird. Zum innern Gebrauch steht das Quecksilber als das vorzüglichste Mittel oben an. Sollte durch die Intensität der Entzündlichkeit oder Verwahrlosung der Brand den Bubo ergriffen haben, so treten alle die Heilanzeigen hervor, die unter solchen Umständen angezeigt sind. Sollte die Neigung zur Verhärtung sich mehr ausbilden, so tritt die darauf wirkende Behandlung ein. Es versteht sich von selbst, dass eine zweckmässige Mercurialkur die ganze ärztliche Pflege der Scirrhosität begleiten muss. (*Wendt, Joh.*, die Lustseuche in allen ihren Richtungen, u. s. w. Breslau, 1816. S. 174 — 182.)

WERNECK. Das Hydrarg. bromat. wirkt weit besser als Calomel und Sublimat bei venerischen, idiopathischen und sympathischen Bubonen. (*Gräfe* und *Walth.* Journ. 1830, Bd. XIV. Heft 2.)

YVAN d. J. heilte chronische indolente Bubonen, die dem Jod und den Vesikatorien widerstanden hatten, durch folgende Salbe:

℞ Tartar. stibiat. gr. j, Axungiae ℥j. M. (Archiv. génér. 1834, Avril.)

v. ZELLENBERG. Nachstehende Salbe, zwei Mal täglich auf die Geschwulst eingerieben, zertheilt die Bubonen:

℞ Ungt. juniper. part. viij, Acid. muriatic. part j — ij. M. D. (*Zeller v. Zellenberg*, Abhandl. über die ersten Erschein. der vener. Localkrankh. u. s. w. Wien, 1810.)

CALCULI BILIARII. *Die Gallensteine.* (Calculi fellei, Cholelithiasis, Lithiasis hepatica.)

BELL, George Hamilt., giebt, um den Schmerz während eines Anfalles zu mindern, Opium zu 2 — 3 Gran, nach Umständen 1 — 2 Stunden, legt mit Laudanum befeuchtete Leinwand in die epi-

gastrische Gegend; wenn das Opium ausgebrochen wird, lässt er Klystire mit ʒij — iij Laudanum setzen. Nächstdem empfiehlt er warme Bäder oder warme Fomentationen auf den Magen. Hilft dies Alles nicht, so setzt er Schröpfköpfe auf die leidende Stelle; nimmt der Schmerz zu und zeigt sich Fieber, so wird der Aderlass und Blasenpflaster nöthig. Um den Stein fortzuschaffen ist, ein Brechmittel das Beste. Den freigewordenen Stein entfernt man durch Abführmittel. (*Bell, George Hamilton.* Treat. on the diseases of the Liver and on bilious complaints etc. Edinb. and London, 1833.)

BERTHOLD, A., hält die Kämpf'sche Klystirmethode für das Vorzüglichste, wenn man von einem vorherrschenden Leiden der Darmwurzeln der Pfortader als Ursache der Gallensteine überzeugt ist. Die Cur wird durch Milchdiät und körperliche Bewegung unterstützt. (Medic. Conversationsblatt. Hildburghausen, 1831. No. 27. S. 213.)

BONNET, Aug. Ich stehe nicht an, dahin meine Meinung auszusprechen, dass die Gallensteine kein besonderes Heilverfahren erfordern. Bedenkt man, dass 1) die Existenz dieser Steine erst dann erweisbar wird, wenn sie sich nach aussen einen Weg gebahnt; 2) dass man auch dann nur selten genügenden Grund hat, ihnen die Erscheinungen zuzurechnen, die ihre Ausscheidung begleiten; 3) dass, selbst Letzteres hypothetisch zugegeben, die Medicamente, die man gegen sie in Anwendung bringt, nur geeignet sind, die durch sie herbeigeführte Krankheit, die, wie wir wissen, ein sehr heftiger Reizzustand der Leber und der Gastro-Intestinal-Schleimhaut ist, zu steigern; erwägt man diese verschiedenen Umstände, so wird man die Ueberzeugung gewinnen, dass es viel vernünftiger ist den Leidenszustand zu bekämpfen, als sich mit materiellen Krankheitserzeugnissen zu befassen, zu deren Austreibung oder Auflösung uns nächstdem nicht ein Mal ein Mittel zu Gebote steht. Abgesehen davon, dass die therapeutischen Agentien weder die eine noch die andere der ihnen zugeschriebenen Eigenschaften besitzen, so sind nächstdem die meisten unter ihnen sehr eingreifende Stimulantia, und können daher schon deshalb nicht in Anwendung gezogen werden. (*Bonnet, A.* Über die Natur und Heilung der Leberkrankheit. Üebers. von Carl Kitzler, Ilmenau, 1830. S. 126.)

BRICHETEAU hat ein Verfahren empfohlen, durch welches er nach vielfachen vergeblichen Versuchen mit den früher bekannten Mitteln schnelle Linderung herbeigeführt zu haben behauptet. Er lässt auf die Regio epigastrica und dieser entsprechend im Rücken mit Eis gefüllte Blasen auflegen und will beobachtet haben, dass, so wie das Eis schmolz, auch die unerträglichen Schmerzen nachliessen. (*Bricheteau,* über die Zufälle, welche neu gebildete Gallensteine erregen; in der Samml. auserles. Abhandl. für pract. Ärzte. Bd. XXIII. 1827. A. d. Franz.)

CARENDEFFEZ. Die Sauerklee- und Phosphorsäure sind die besten Auflösungsmittel aller im Körper entstandener Steine. (Samml. auserles. Abhandl. z. Gebr. f. pract. Ärzte. Bd. XXIII. St. 4. Leipzig. 1806.)

COPLAND, Jam. Sprechen die Symptome für das Vorhandensein von Concrementen in der Gallenblase, so kann man die Subcarbonate der fixen Alkalien, den Salmiak, das Kali aceticum, den Spir. nitr. aeth., den Liquor kalinus, die castilianische Seife, die Extracte oder Decocte des Taraxacum's, der Saponaria, Fumaria, u. s. w. anwenden. Die eröffnenden Arzneien und die eben genannten tragen unstreitig, namentlich wenn der Kranke sich regelmässige Bewegung in freier Luft macht und dabei einen salinischen Brunnen trinkt, ausserordentlich zur Verbesserung der Gallensekretion bei, wie sie auch deren Abfluss in das Duodenum befördern. Das Durande'sche Mittel habe ich in etwas grösserer Dosis und in Verbindung mit Tinct. hyoscyami mit sichtlichem Erfolge angewandt, und nie böse Folgen danach wahrgenommen. Die eröffnenden Arzneien, die hier das meiste Vertrauen verdienen, sind: das Dec. oder Extr. taraxaci in grossen Dosen mit den Alkalien, den unterkohlensauren, essigsauren, unterboraxsauren Alkalien, oder mit Seife, Ammoniak, blauer Pille, kleinen Dosen Vinum antimon. und den Ätherarten. Nachdem man von diesen Mitteln einige Zeit Gebrauch gemacht, darf man zum Durande'schen übergehen. Eingreifende Purganzen oder Cathartica erweisen sich im Ganzen weniger nützlich, als häufig wiederholte milde und erweichende Laxanzen, doch leisten selbst diese frühzeitig angewandt im Allgemeinen weniger Gutes, als in einer spätern Periode der Behandlung. Das Ol. ricini, etwa ʒj — ij pro dosi, mit Schleim, oder einem Eigelb abgerieben, und alle 5 — 6 Stunden, bis zur eintretenden Wirkung, wiederholt, die Manna, das Olivenöl, das Kali acetic. u. s. w., und warme Buttermilch verdienen hier vorzugsweise als Laxanzen empfohlen zu werden. In vielen Fällen kann man diesen eine reichliche Gabe Calomel, oder 5 Gran der blauen Pille voraussschicken, da beide oft, namentlich in Verbindung mit einer vollen Dose Hyoscyamus und etwa 1 Gran Kampher's, eine wohlthätige Wirkung äussern. Die Wirkung der Laxanzen muss übrigens durch ölige, seifenhaltige und erweichende Klystire befördert werden. Verrathen die Symptome den Durchgang der Concremente in den Darmkanal, so sind ausser den oben

gedachten Mitteln noch warme schmerzstillende Fomentationen, das Belladonnapflaster über das rechte Hypochondrium, der innerliche Gebrauch dieses Narcoticums, oder des essigsauren Morphiums, oder des Hyoscyamus, das Durande'sche Mittel allein, oder mit einem der hier angegebenen verbunden, erforderlich. In vielen Fällen kann man ein warmes Cataplasma mit einem schmerzstillenden und zertheilenden Liniment befeuchten, und es dann auf den Hauptsitz des Schmerzes auflegen. Eine örtliche oder allgemeine Blutentziehung ist selten weder bei dieser, noch bei der vorhergehenden Modification der Gallensteinkrankheit zweckdienlich, doch darf sie, wenn wirkliche Gefässplethora, oder Schmerzhaftigkeit des Hypochondriums und Epigastriums, die Beschaffenheit des Pulses, oder die Körperconstitution dazu auffordern, nie unterbleiben. Zeigt sich eine Anschwellung und Schmerzhaftigkeit dieser Gegenden nebst andern Zeichen von Entzündung der Gallenblase und des Ductus, so muss eine Venäsection veranstaltet, und der Locus affectus hierauf mit Cataplasmen und Fomentationen bedeckt werden. Deuten die früheren Beschwerden und die noch vorhandenen Zufälle darauf hin, dass die Concremente bereits in den Darm übergegangen sind, so sind, wie eben angegeben worden, gelinde Laxanzen und das gegen die Darmconcretionen und die Kolik einzuleitende Verfahren angezeigt. Manchmal erwecken die Gallensteine, wenn sie gross sind, einen sehr bedeutenden, am Coecum, der Flexura sigmoidea und im After sich äussernden Schmerz, und rufen Verstopfung, Kolik und Tenesmus hervor. Unter solchen Verhältnissen muss man den Zustand des Rectums sorgfältig erforschen und sowohl mechanische als dynamische Heilmittel anwenden, um den Austritt des Concrementes zu erleichtern. Sowohl nach, als schon während der Behandlung des Kranken müssen die Abgänge stets genau untersucht, ja sogar mit Wasser vermischt werden, um die Concremente darin besser auffinden zu können, indem dies für die Diagnose und für die Behandlung von grosser Wichtigkeit ist. Finden sie sich nämlich wirklich unter den Abgängen, oder dürfen wir wegen des Aufhörens der Schmerzen annehmen, dass sie entleert worden, so müssen wir solche Mittel in Gebrauch ziehen, welche die Digestions-, Assimilations- und Gallenfunctionen zu regeln vermögen. Das Taraxacum mit Natrum etc., gelinde Aperientien, vegetabilische Amara mit den Alkalien und Laxanzen, regelmässige Bewegung, eine leicht verdauliche Kost und reife Früchte, der mässige Genuss eines magern aber frischen Fleisches, strenges Vermeiden fettiger Substanzen und geistiger Getränke, psychischer Aufregung und aller excitirenden Ursachen sind dann nebst einer Veränderung der Luft und dem Gebrauche des Cheltenhamer, oder Leamingtonschen Mineralwassers und des Seidlitzer, Saidschützer, Eger-, Pyrmonter, Spaa und Karlsbader Brunnen's, je nach den besondern Umständen des Falles, vorzugsweise angezeigt. (*Copland, James.* Encyklopäd. Wörterbuch der prakt. Medizin. A. d. Engl. übertr. von Kalisch, Berlin, 1835. Bd. II. S. 336.)

CRAIGIE empfiehlt Tabacksklystire, und versichert, davon Erfolg gesehen zu haben, wo die Gefahr am höchsten war. (Dict. de méd. 2. Aufl. Art. Calc. bil.)

CREUTZBAUER empfiehlt bei Gallensteinen das Chelidonium majus (*Creutzbauer*, Dissert. de rad. chelidon. major. ad solvendos pellendosque cholelithos efficacia. Arg. 1790.) — CONRADI (*Hufeland*, Journal. Bd. XXI.)

DELIU'S, H. F. v., will das Mineralalkali, zu ℨij in ℔jß Kalkwasser aufgelöst, und diese Portion nüchtern 14 Tage lang hinter einander getrunken, mit Nutzen haben brauchen lassen. (*Delius, H. F.*, de Cholelithis observ. Erlang., 1783.)

DURANDE'S Mittel besteht aus einem Gemische von 3 Theilen Schwefeläther und 2 Th. rectificirten Terpenthinöls, also aus Flüssigkeiten, in welchen ausserhalb des Organismus die Cholesterinconcremente auflöslich sind. Davon sollen an jedem Morgen nüchtern zwei Scrupel auf einmal genommen werden, worauf dann der Kranke sogleich einige Tassen süsser Molken, einer Abkochung von Zichorienwurzel, oder Fleischbrühe trinken muss. D. versichert durch dieses Mittel den Abgang der Gallensteine durch den After bewirkt zu haben. (*Durande*, mémoire sur les pierres biliaires etc. im ersten Hefte der Mémoir. de l'académie de Dijon. 1783.) — SÖMMERRING. (*Sömmerring*, de concrement. biliariis c. h. Francof. a. M., 1795.). — STRACK, F. L. (*Strack, F. L.* Dissert. de calculis biliariis, Marburg, 1792.).

FOTHERGILL empfiehlt einen starken Aufguss des Hopfens in den Fällen, wo Opium indicirt ist. (The Philadelph. Med. and Phys. Journ. Coll. by Barton. 1804. Th. I. Bd. I. 8.).

FRANK, Joh. Peter. Wie die Diagnose, wenn nicht bereits Steine mit dem Stuhle abgegangen, ist auch die Kur dieses Uebels sehr unsicher. Was nun die Auflösung der Steine in der Leber- und Gallenblase betrifft, so hat man hier Vieles versucht. Da unter Andern bekannt war — eine Beobachtung, die zuerst von den Metzgern ausging — dass bei Ochsen, wenn sie vom Monat November bis zum März im Stalle bleiben und nur trocknes Heu zum Futter erhalten, sehr oft in der Blase Gallensteine vorkommen, welche bei Fütterung auf frischer Weide von selbst abgehen: so wurden auch frisch ausgepresste Kräutersäfte, die Extracte von

Rad. graminis, taraxaci, cichorei, saponariae, ferner Gummi ammoniacum, verschiedene Mittelsalze, ja selbst das Quecksilber, behufs der Auflösung der Gallensteine angewandt. Man bemerkte indess bald, dass selbst bei anhaltend fortgesetztem Gebrauche genannter Mittel die Steine nicht häufiger als ohne ihre Hülfe abgingen, und man beschloss nun auf chemischem Wege diesen Zweck zu erreichen, indem es sich aus den Versuchen, die man mit den Steinen ausserhalb des menschlichen Körpers anstellte, ergab, dass sie schon bei einem etwas grösseren Wärmegrad zum Schmelzen gebracht, vom warmen Alcohol, Terpenthinspiritus und Äether aber aufgelöst werden. So wurde ein solches nach chemischen Verhältnissen combinirtes Mittel (Vergl. Durande) aus ℥iij Schwefeläther und ℥ij Terpenthinspiritus von vielen Seiten her gerühmt. In einigen Fällen habe auch ich dieses Mittel angewandt, konnte jedoch keinen Stein damit auflösen. Da nun die Kunst hinsichts der Auflösung der Gallensteine so wenig vermag, so bleibt uns nichts anderes übrig, als die Wege, welche sie zu passiren haben, dazu vorzubereiten, und im Falle die Krämpfe, durch den Stein selbst, oder auch in Folge anderweitiger Ursachen herbeigeführt, diese Durchgangspunkte beengen, sie, nach Beseitigung der ihnen zu Grunde liegenden Causalmomente, auf die zweckmässigste Weise zu beschwichtigen. Sind indess die so häufig zweifelhaften Zufälle dieses Uebels minder urgirend, so thut man weit besser, sich allen Medizinirens zu enthalten, und sich mit dem indicirten diätetischen Regimen vorläufig zu begnügen. Sollten jedoch Spannung und Schmerzen im rechten Hypochondrium und andere Symptome der Gallensteine ärztliche Hülfe erheischen, so muss vor Allem, und bevor man noch Etwas unternimmt, darauf gesehen werden, ob Congestionen nach der Leber, oder Überladung, Unreinlichkeit oder Trägheit der ersten Wege diese Zufälle veranlasst haben, und im erstern Falle einen Aderlass vornehmen, oder mindestens Blutegel auf die Lebergegend appliciren, im letzteren hingegen ein gelindes Abführmittel, etwa aus Tamarindenmolken und ein erweichendes Clysma nehmen lassen. Ist dies geschehen, so verordne man erweichende Breiumschläge und Einreibungen von ähnlichen Unguenten auf den Unterleib, oder auch ein Halbbad. Sollten diese Mittel keine Erleichterung gewähren, und fiebert der Kranke nicht, so gehe man zum Aether, zur Tinct. anodyna, oder zur arabischen Emulsion mit einem angemessenen Zusatze von Laudanum über. Durch diese Behandlungsweise werden wir, insoweit dies die eng gesteckten Grenzen unserer Kunst gestatten, den Gallensteinen den Weg bahnen. Fiebert der Kranke aber, und stellen sich Erscheinungen einer durch den Stein bewirkten Hepatitis ein, so setze man den Aether- und Opiumgebrauch ganz aus. (*Frank, Joh. Peter*. Behandl. der Krankh. des Menschen. A. d. Lat. von Sobernheim. Berlin, 1834. Bd. X. S. 235.)

GIBBONS erzählt, dass er 15 an Gallensteinen Leidende von diesem Übel befreit habe. Seine Methode besteht in der Anwendung des Calomels, welches in Pillenform und zwar so lange gereicht wird, bis die Salivation eintritt, die er unterhält. Er reicht gewöhnlich während des Gebrauches des Quecksilbers auch ein Abführmittel. (Dict. de Méd. 2te Aufl. Art. Calc. bil.)

HALL versichert, dass er sich in vielen Fällen der Electricität mit Nutzen bedient habe. (The Americ. Recorder of orig. papers. Philad. 1821.)

HUFELAND, C. W. Die Kur der Gallensteinkolik ist ganz dieselbe, wie die der Steinkolik. Oleosa, Narcotica, Clysmata, Semicupia, und bei entzündlicher Anlage Aderlass, sind die Hauptsache. Um den Stein aufzulösen, zu entfernen, und seine Wiedererzeugung zu verhüten, ist Alkali das Hauptmittel, besonders das Natron, das Karlsbad, und in Ermangelung des natürlichen das künstliche, oder andere Präparate des Natron, auch Seifenpillen mit bittern Extracten, lange Zeit fortgesetzt, mit zwischendurch gegebenen Abführungsmitteln. Bei grosser Neigung zum Erbrechen habe ich die Verbindung des Natron mit Pulv. aërophorus vortrefflich gefunden. Ähnlich wirkt Natron carbonic. acidul. ℨj in einer Flasche Selterser Wasser's aufgelöst und täglich getrunken, oder das Sodawasser der Engländer. Das Terpenthinöl im Durande'schen Mittel, vegetabilische Diät, viel Trinken, Bewegung, überhaupt die ganze Kur der Obstruct. viscer. abdom. (*Hufeland, C. W.* Enchirid. medic. Berlin, 1837. S. 676.)

KREYSIG. Bei der Behandlung dieser Krankheit kommt es zwar hauptsächlich darauf an, die Gallensteine selbst zu beseitigen, allein da dies gewöhnlich nicht so leicht gelingt, oft aber gar nicht möglich ist, so ist man häufig darauf beschränkt, zunächst nur die durch dieselben erzeugten heftigen Anfälle und Folgeübel zu berücksichtigen, so wie nach der Beschwichtigung dieser die Wiederkehr derselben zu verhüten, und es muss demnach hier oft die Cur mehr eine symptomatisch palliative und prophylaktische sein, als eine wirklich radikale. Der Kunst stehen nur wenige Mittel zu Gebote, direct die Beseitigung der Steine zu bewirken, aber die Natur selbst ist anhaltend thätig, sich ihrer zu entledigen und erstere kann sie in ihrem Heilprozesse kräftig unterstützen und wesentlich dazu beitragen, dass sie ihren Zweck erreiche. Die Gallenwege besitzen, wie die Därme, die Urinblase, der Uterus, die Vagina und andere hohle Organe, ein Vermögen sich be-

deutend zu erweitern und eine gewisse Muskularthätigkeit, vermöge welcher sie die in ihnen enthaltenen Stoffe vorwärts nach dem Duodenum treiben, und das Austreten dieser Stoffe in das letztere wird durch das fortdaurende Zuströmen der Galle befördert. Dieselbe Thätigkeit äussert die Natur in verstärktem Grade, wenn sich Gallensteine vorfinden und die vermehrten Schmerzen und andern Zufälle, welche periodisch bei ihnen eintreten, sind grösstentheils die Folgen jener gesteigerten Thätigkeit der Natur, das feindliche Prinzip auszustossen. Unter den erhöheten Leiden schafft sie am meisten Hülfe. Auf diesen Umstand muss die grösste Rücksicht genommen werden, denn sehr leicht wird dieser Heilakt dadurch gehemmt und vereitelt, dass während desselben die Irritabilität der Gallenblase und Gallenwege zu hoch gesteigert und eine wirkliche Incarceration der Steine bewirkt, oder ein Krampf, oder eine entzündliche Reizung und eine Vascularplethora hervorgerufen wird, und dann vermag die Kunst durch eine zweckmässige Leitung und Beseitigung dieser hemmenden Einflüsse oft unendlich viel. Ich fand ein Mal bei der Section eines an Leberverhärtung verstorbenen Mannes einen grossen Stein ganz an dem Ausgange des Ductus communis förmlich eingeklemmt. Die Mittel, deren sie sich in dieser Hinsicht zu bedienen hat, sind vorzüglich lauwarme allgemeine und Halbbäder, in denen Kranke möglichst lange, selbst Stunden lang verharren müssen, warme häufig wiederholte erweichende Breiumschläge und Fomentationen über die Lebergegend und den ganzen Unterleib aus den Sem. lini, Spec. emoll., Hb. cicutae und Hyoscyami u. s. w., ölige Einreibungen und Klystire von schleimigen mit Oel verbundenen Aufgüssen, innerlich aber laue, diluirende, schleimige Getränke und mehr oder weniger kräftige antiphlogistische, lösende und eröffnende Mittel, wie z. B. die Mittelsalze, die Tamarinden, das Ol. ricini und vorzüglich das Calomel. Ganz besonders günstig wirkt häufig das ganz einfache Brausepulver. Ein Mal sah ich sie auf den Gebrauch eines Pulvers aus Magnesia und Flor. sulphur. abgehen, nachdem der Kranke drei Tage agonisirt hatte; drei Jahre später verlor er deren wieder eine grosse Menge nach heftigem Leiden und ward nun völlig gesund nach zwanzigjährigen Beschwerden. Die abführenden Dinge wirken nicht bloss auf die Entleerung der Därme, sondern sie fördern auch die treibende Kraft der Gallenbehälter. Sind die Kranken vollblütig oder droht Entzündung, so werden je nach den Umständen örtliche oder allgemeine Blutentziehungen nöthig, wie sich denn die ersteren überhaupt dabei, auch bei nicht vorherrschender Plethora als heilsam bewähren. Ist dagegen der Krampf vorherrschend, so erheischt dieser zugleich besänftigende, krampfstillende Mittel, unter denen die wenigst erhitzenden den Vorzug verdienen. Sehr oft ist dann auch der Gebrauch des Opiums am rechten Orte. Wenig kann man sich auf die Mittel verlassen, welche man als solche empfohlen hat, durch welche die Gallensteine im Körper erst aufgelöst und dann in flüssiger Form ausgeschieden werden sollen. Zu diesem Zwecke sollten z. B. frische Eidotter mit Fleischbrühen, Wein oder Rum, ferner Seife, Spiesglanzpräparate, Soda und da die Gallensteine sich ausserhalb des Körpers im Aether und im Terpenthin auflöslich zeigen, diese beiden letzten Substanzen dienen. Einen ganz vorzüglichen Ruf hatte daher Durande's Mittel erworben, allein wiederholt vielfache Erfahrungen haben sattsam die Unzulänglichkeit dieser Mittel erwiesen und es scheint, dass, wo sie günstig wirken, dies nicht von dem chemischen Einwirken des Aethers oder Terpenthins auf die Gallensteine, sondern von der mehr antispasmodischen Kraft dieser Substanzen bedingt ward. Das Durande'sche Mittel ist zu flüchtig und zu leicht zersetzbar oder gelangt in viel zu kleiner Menge zu der Gallenblase, als dass es unmittelbar chemisch dort auf die Steine sollte einwirken können. Als Antispasmodicum aber ist dasselbe gewiss in vielen Fällen ein bedenkliches Mittel, da es besonders in der vorgeschriebenen Dosis zu sehr erhitzt und leicht Brechen und Magenkrampf erzeugt. Auch sind die Brechmittel zur directen Beseitigung der Gallensteine empfohlen worden, allein wenn sie auch zuweilen günstig gewirkt und zur schleunigeren Austretung derselben in das Duodenum beigetragen haben, so sind sie doch ebenfalls nur mit grosser Vorsicht und nicht in jedem Falle anwendbar und können leicht durch Herbeiführung einer Entzündung oder gar Zerreissung höchst gefährlich werden. Eher würden Ekel erregende Mittel in kleinen Gaben fördernd auf die Ausstossung der Steine wirken. Gelingt es nicht, dass die Steine abgehen, so muss sich die Behandlung auf ein palliatives und prophylaktisches Verfahren beschränken. Die durch die Gallensteine erzeugten Leiden und secundären Uebel sind öfters äusserst wichtig und so gefahrdrohend, dass sie ein kräftiges Einschreiten der Kunst erheischen. Hierher gehören vorzüglich die oft unerträglichen Schmerzen, das Erbrechen, die Koliken, die Krämpfe aller Art, die entzündlichen Erscheinungen u. s. w; allein da diese Zufälle alle von der örtlichen Affection in den Gallenbehältern ausgehen, so kann auch kein Mittel etwas fruchten, als solche, die diese letztere beschwichtigen. Hierzu sind aber alle schon genannten Heilmittel zu gebrauchen. Die erwähnten Bäder, Umschläge, Fomentationen, Einreibungen und Klystire, so wie die demulcirenden, erschlaffenden Getränke und die mehr antiphlogistisch wirkenden oder auch antispasmodischen inneren Mittel sind auch hier als die kräftigsten

anzuempfehlen. Bei drohender Entzündung versäume man nicht die Blutentziehungen und den Gebrauch kräftiger Antiphlogistica, besonders des Calomels, des Nitrum u. s. w. und auch nach Beschwichtigung des drohenden Sturms lasse man nicht zu früh mit der Anwendung der Mittel nach. Zuweilen können sich die Kranken durch eine vorwärts gebeugte Körperlage wenigstens momentan einige Erleichterung verschaffen. Sind die Anfälle beseitigt, sei es nun, dass die Gallensteine während derselben abgingen oder nicht, so ist nun prophylaktisch dahin zu wirken, dass sie nicht wiederkehren und zwar durch ein Verfahren, welches geeignet ist, entweder das fernere Wachsen der Steine, oder, wenn sie abgingen, ihre Wiedererzeugung zu verhüten. Hierher gehört vor Allem die Vermeidung alles dessen, was die Gallensteinbildung begünstigt, und die dauernde Befolgung eines höchst einfachen strengen Regimens. Alles, was Stockungen in der Pfortader, Leberleiden aller Art, biliöse Dyskrasie des Blutes, u. s. w. bedingt, muss als wahrscheinlichster Grund derselben streng vermieden werden, sind aber diese Uebel zugegen, so erheischen sie eine gründliche Behandlung. Nicht unerwähnt darf es bleiben, dass unter diesen Umständen genau angepasste Mittel, wie z. B. durch lang genug fortgesetzten Gebrauch sogenannter auflösender Heilmittel, der auflösenden Extracte, des Extr. taraxaci, chelidonii majoris, fumariae, u. s. w. des Kali tartaricum, Kali acetic. und anderer Mittelsalze, durch Antimonialia und Mercurialia, so wie insbesondere auch durch die Anwendung der auflösenden Mineralwässer von Karlsbad, Marienbad, Ems, Selters, u. s. w. Gallensteinkranke sehr häufig nicht nur sichere Linderung, sondern vollständige Heilung erhalten können, und dass es der Natur wohl möglich zu sein scheint, allmälig unter Einwirkung solcher Curen schon gebildete Steine aufzulösen und ohne stürmische Zufälle die vollständigste Genesung zurückzuführen. (Encyklop. Wörterbuch der med. Wissensch. Her. v. *W. H. Busch*, *F. v. Graefe*, u. s. w. Berlin, 1835. Bd. XIII. Art. Gallensteine. S. 151.)

NAUMANN, M. E. A. Die Behandlung hat zwei verschiedene Aufgaben zu lösen: 1) Ein besonderes Verfahren machen die schmerzhaften Paroxysmen nothwendig, welche entstehen, indem der Gallenstein durch den Gallengang gegen den Zwölffingerdarm gedrängt wird. Das Wichtigste ist hier, der drohenden Entzündung vorzubeugen, oder ihr auf der Stelle zu begegnen. Ausserdem muss aber auch der nachtheilige Eindruck berücksichtigt werden, den, durch zu lange Dauer des peinvollen Schmerzes, das Nervensystem erfährt; daher sind narkotische Mittel oft gar nicht zu entbehren. Endlich muss, so weit dieses ausführbar ist, für Erschlaffung der Wege gesorgt werden, durch welche das Concrement hindurch gepresst werden soll; dieses kann freilich nur durch ein innerlich und äusserlich anzuwendendes, reizminderndes Verfahren, besonders auch durch den reichlichen Genuss von erweichenden Getränken geschehen, welche indessen der nervös-gereizten Stimmung in allen mit dem Darmkanal verbundenen Organen nur bis zu einem gewissen Grade entgegenzuwirken vermögen. 2) Nach überstandenem Schmerzanfalle muss man darauf bedacht sein, die Erneuerung desselben zu verhüten. Diese höchst schwierige Aufgabe zerfällt in mehrere Theile: a) die Auflösung der in der Gallenblase noch vorhandenen Steine durch innerliche Arzneimittel ist kaum zu erwarten; denn die ersteren bleiben für die letzteren, welche nicht selten als heftige Reizmittel wirken, unzugänglich. b) eher wäre in dieser Beziehung von einer Umstimmung der Mischungsverhältnisse des Blutes etwas zu hoffen; wenigstens würde bei der Herstellung der normalen Quantität und Qualität seiner nähern Bestandtheile der neuen Bildung von Gallensteinen vorgebeugt werden. c) die Function der Leber selbst ist möglichst zu berücksichtigen, damit die Ausscheidung der Galle frei von allen störenden Hindernissen erfolgen könne. d) aus der blossen Angabe der beiden letzten Punkte ergiebt sich, dass eine consequent durchgeführte Regulirung der ganzen Diät und Lebensweise als dasjenige zu betrachten ist, wodurch der Arzt am meisten zum Heile des Kranken wirken kann, und dass eben darauf die Prophylaktik allein beruht. (*Naumann*, *M. E. A.* Handb. d. med. Klinik. Berlin, 1835. Bd. V. S. 354.)

PEMBERTON, Christ. Rob. Entsteht durch Gallensteine eine Gelbsucht, so behandelt man diese Krankheit mit warmen Fomenten über den Bauch, mit warmen Bädern, mit Opium und mit Abführmitteln oder Klystiren. Die zu reichende Quantität Opium wird durch das Nachlassen des Schmerzes bestimmt, und bis dieses Ziel erreicht ist, fährt der Kranke fort, stündlich ein Gran Opium in Substanz oder 25 Tropfen von der Tinctur zu nehmen. (Die Opiumtinctur der Londoner Pharmacop. enthält 1 Theil Opium solubile in 20 Theilen Tinctur.) Folgende Pillen bleiben oft im Magen, wenn alle anderen Arzneien ausgebrochen werden:

℞ Extr. Gentian., Sodae subcarbon. exsicc. āā gr.ij, Opii puri gr.j, Contund. simul et f. pillul. tertia quaque hora sumend.

Ein Klystir von Stärkemehl schafft oft unmittelbar Erleichterung. Man verschreibt es folgendermassen:

℞ Decoct. Amyl. f. ℥iv, Tinct. Opii. gtt. 40. M. f. enema, sexta vel octava quaque hora injiciendum.

Die Anwendung der Brechmittel ist sehr precär. Im Allgemeinen möchte ich sie nicht empfehlen. So wie der Schmerz durch Opium, warme Bäder, Fomentationen u. s. w. etwas gemildert ist, ist

es zweckmässig, eine Pille von 5 Gran Calomel und ungefähr 4 Stunden darauf eine Auflösung von Neutralsalzen in Pfeffermünzwasser zu geben, welche Mittel man alle drei Tage wiederholt, bis die Krankheit verschwindet. Hat man durch die Färbung des Stuhlgangs vollkommene Gewissheit erlangt, dass das Hinderniss aus dem Ausführungsgange der Galle entfernt ist; so giebt man drei Mal täglich zwei Unzen von einem leichten bittern Mittel, z. B. vom Infus. gentian. compos. oder Infus. cascarill. — Man schreibt dem Aether eine bedeutende Kraft zu, Gallensteine aufzulösen und aus dem Körper zu entfernen; allein ich glaube nicht, dass er einen Vorzug vor dem Opium verdient. (*Pemperton, Christoph Robert*, Praktische Abhandlung über versch. Krankheit. des Unterleibes, deutsch bearbeitet von Bressler. Bonn, 1836. S. 34.)

RICHTER, A. G. Die Behandlung zerfällt in die palliative und radikale. Bei der erstern sucht man die heftigen, durch den Reiz der Gallensteine erzeugten Zufälle zu lindern oder zu heben. Diese sind immer krampfhaft, und entstehen besonders durch eine krampfhafte Zusammenziehung des Gallenganges oder der Gallenblase um den Stein, wozu auch häufig kleine Gelegenheitsursachen, die einen solchen Krampf hervorzurufen vermögen, namentlich Erkältung, Gemüthsbewegungen, u. s. w. Veranlassung geben. Daher haben sie auch immer etwas Periodisches, und hebt man diesen Krampf, so lassen die Zufälle nach, wenn gleich auch der Stein zurückbleibt. Krampfstillende Mittel beweisen sich daher sehr nützlich. Die Erfahrung hat besonders empfohlen: fette Oele, Ricinusöl, Leinöl mit Syr. diacodii zu gleichen Theilen esslöffelweise, ölige Emulsionen von Mohnsaamen, Mandeln; Abkochungen aus Leinsaamen, Hanfsaamen, Mohnköpfen, Ipecacuanha in kleinen Gaben, zu ¼ Gran alle ¼ Stunden; ganz vorzüglich aber das Opium, jedoch immer mit grosser Vorsicht, und niemals, wenn nur der mindeste Verdacht von etwas Entzündlichem vorhanden ist, am besten in einer Emulsion. Dabei vernachlässige man auch die äusseren Antispasmodica auf die Lebergegend nicht, mache auf sie erweichende, krampfstillende Umschläge und Einreibungen, selbst von Opium, gebe krampfstillende Klystire, zumal aus stinkendem Asant, bei hartnäckiger Leibesverstopfung eröffnende, setze den Kranken in ein lauwarmes Bad. Gar nicht selten haben übrigens die durch die Gallensteine erregten Zufälle etwas Entzündliches, und daher muss man, sobald der Puls anfängt voll und hart zu werden, sich Fieber hinzugesellt, der Schmerz sehr anhaltend, zumal brennend und klopfend, die Lebergegend aufgetrieben, bei der äussern Berührung schmerzhaft wird, antiphlogistisch verfahren, besonders nach den Umständen örtliche und allgemeine Blutentleerungen vornehmen. Sie allein vermögen dann die drohende Gefahr abzuwenden. Man nehme sie, wo sie angezeigt sind, ziemlich dreist vor. Zapft man auch ein paar Unzen Blut zu viel ab, so schadet dies so leicht nicht. Auch kann man nach hinlänglichen Blutausleerungen dann desto dreister kräftige Antispasmodica, zumal Opium, geben. Diese Antispasmodica, tragen dann auch, indem sie die krampfhafte Zusammenziehung der Theile heben, viel dazu bei, dass die Steine leichter durch den Gallengang in den Darmkanal gehen, und heben so wenigstens für einige Zeit die Zufälle radikal. Zu diesem Endzweck hat man auch wohl Brechmittel empfohlen. Sie sollen durch heftige Erschütterung und dadurch bewirkte Zusammenziehung der Gallenwege wirken. Sie erfordern indessen doch grosse Behutsamkeit, und dürfen nur versucht werden, wenn der Kranke gerade keine heftigen Schmerzen hat, die aber oft danach in einem hohen Grade rege werden. Auch etwanige Plethora thut man gut vorher durch einen Aderlass zu heben. Man wähle immer ein sanftes Brechmittel aus Ipecacuanha. Sehr drastische, in einer ganz andern Absicht gegebene Abführungsmittel haben gleichfalls zuweilen den Abgang der Gallensteine bewirkt. Man führe daher bei Leibesverstopfung, besonders nach vorhergegangenem Brechen, und wenn man die Heftigkeit der Anfälle durch Antispasmodica gemindert hat, gelinde, am besten mit Rhabarber, ab. Endlich hat viele Bewegung, durch Fahren, Reisen, selbst Reiten zuweilen den Abgang der Gallensteine befördert, die aber auch nur mit grosser Sorgfalt gebraucht werden darf, da sie eben so gut heftige Anfälle der Leberkolik rege machen kann. Was die Radikalkur anbetrifft, so hält R. alle ihm bekannten Mittel für unwirksam. (*Richter, A. G.* Spezielle Therapie. Bd. IV. Berlin, 1816. S. 340.)

SÖMMERRING schlägt gegen Gallensteine Auflösungen von Seife, Salmiak, Kali, Natron und essigsaurem Kali vor. (*Sömmerring*, de Concrement. bil. corp. hum. Francof. a. M. 1795.)

STOKES, Wilh. Ueber den Gebrauch der Brechmittel bei Gallensteinen herrscht ein grosser Streit unter den Aerzten. Ich glaube, dass der Gebrauch derselben nur in der ersten Zeit, wenn noch keine organische Obstruction zu vermuthen ist, zu gestatten sei. Fühlt man in dem rechten Hypochondrium eine von der ausgedehnten Gallenblase herrührende Geschwulst, dann muss man von dem Gebrauche der Brechmittel unbedingt abstehen. Warme Bäder leisten entschiedenen Nutzen. (*Stokes, Wilh.* Ueber die Heil. der innern Krankh. Deutsch bearb. von Behrend, Fr. J. Leipzig, 1835. S. 98.)

SUNDELIN, C. Insofern die Gallen-

steinkrankheit ein Produkt der krankhaft erhöhten Venosität, der venösen Dyskrasie ist, kann sie vielleicht im Allgemeinen durch ein auflösendes Verfahren, d. h. durch ein Verfahren, welches die Gallen- und Darmabscheidung, die Thätigkeit des Venensystems andauernd befördert, nicht nur verhütet sondern auch geheilt werden. Wenigstens muss ein solches Verfahren geeignet sein, die Weitererzeugung und Vergrösserung der Gallensteine zu beschränken, und ihren Abgang zu erleichtern. Es werden also nach Umständen die verschiedenen Modificationen des sogenannten, auflösenden Verfahrens, der angemessene Gebrauch der Mineralwässer, des Karlsbades, Marienbader Kreuzbrunnens, der Wässer zu Ems und Obersalzbrunnen, der Schwefelbäder, des Bitterwassers, der auflösenden Salze, des essigsauren und weinsteinsauren Kali's, der Seife, der auflösenden Säfte und Extracte, besonders des Taraxacum in Verbindung mit jenen Salzen; bei einer mehr phlegmatisch-venösen Constitution der Ferulaceen, des Schwefels, der drastischen Mittel in kleinen Gaben, besonders der Rhabarber, der schwarzen Nieswurzel der Gratiola, der Belladonna, der Visceralklystire im Allgemeinen ihre Indicationen finden. Man wird ferner ein angemessenes Verhalten, eine leicht verdauliche, mehr vegetabilische oder wenigstens weniger substanzielle Kost, den Genuss des Obstes, Traubencuren, eine gehörige Bewegung in freier Luft, u. dgl. m. anzuordnen haben. Bei längerer Dauer der Krankheit und bei deutlichen Störungen der Verdauung wird es oft nöthig sein, bittere und aromatische Mittel anzuwenden, um die Leber und die Verdauungsorgane zu stärken, und die Gallenabsonderung zu verbessern. Viele Schriftsteller haben auch Mittel empfohlen, welche das Vermögen haben sollen, die bereits entstandenen, besonders aus Cholesterine bestehenden Concremente aufzulösen und auszuführen. Dahin gehören der frische Eidotter, mit Fleischbrühe, oder in einem Gemisch aus Wasser und Wein oder Rum gereicht, die Seife, die auflösenden Extracte, besonders das Taraxacum, die frisch gepressten Kräutersäfte, die Rhabarber. Die heftigen und schmerzhaften Cardialgien, Vomituritionen und Koliken, welche den Durchgang der Gallensteine durch den Gallengang begleiten, oder auch schon von dem Reize, den diese Concremente auf die Gallenblase ausüben, hervorgebracht werden, können bei jüngeren, vollblütigeren und kräftigeren Individuen leicht in einen entzündlichen Zustand der Gallenblase, der Leber, des Zwölffingerdarms und Magens übergehen, und erheischen unter diesen Umständen allgemeine und örtliche Blutentziehungen, warme, erweichende Fomentationen, ähnliche Klystire, Halbbäder, grosse Vesicatorien. Im Allgemeinen wende man innerlich und äusserlich ölige, erschlaffende Mittel, Oelmixturen, Einreibungen und Klystire von Oel an. Selten fehlt, wenn die Zufälle eine bedenkliche Höhe erreichen, ein krampfhafter Zustand, weshalb Opium oft mehr als alle anderen Mittel leistet. Man muss es aber in Substanz, und in seltneren, grösseren Gaben reichen. In einem Falle, wo deutlich ein Krampf statt fand, habe ich ein Klystir von Tabacksaufguss (aus ʒß trocknen Tabacks zu ℥v Colatur bereitet) mit fast augenblicklichem Erfolge angewendet. (*Sundelin, C.* Handb. der prakt. Arzneiwissensch. u. s. w. Berlin, 1829. Bd. IX. S. 12 — 14.)

van SWIETEN liess in grosser Menge ein Gerstendecoct mit Honig trinken, wodurch das Erbrechen erleichtert und weniger angreifend gemacht wurde. Durch Klystire von gleicher Beschaffenheit suchte er die dicken Gedärme frei zu erhalten. Auch rühmte er die concentrirten Decocte der Quecken und des Löwenzahns, er liess ℔j eines solchen Decoctes mit ℥j Polychrestsalz und ℥ij — iij Fumariasyrup verbinden, und dasselbe in drei Portionen getheilt, vor dem Frühstücke, Mittagsessen und der Abendmahlzeit, täglich verbrauchen; nachdem dieses Verfahren während der drei Frühlingsmonate fortgesetzt worden war, wurde im Sommer Spaa getrunken, worauf die Kranken im Herbst und Winter venetianische Seife erhielten. Viele Kranken sollen durch diese Curmethode gänzlich hergestellt worden sein. (*van Swieten*, Commentar. in Boerhaave aphor. de. cognoscend. et curand. morbis. Hildburghus., 1775. Bd. III. S. 131.)

TEICHMEIER, H. Fr., und STROEHLEIN, W. H. A., glauben, dass man die Auflösung dieser Steine von der alkalisch gemachten Galle erwarten könne, und empfehlen daher die alkalischen Erden und Salze und bittere Pflanzen. (*Teichmeier* und *Stroehlein*, Diss. de calculis biliariis. Jena, 1742.)

THOMPSON empfahl die Stahlwässer als der Erzeugung dieser Steine vorbauend und ihren Wachsthum hemmend. (*v. Haller, Albr.* Samml. acad. Streitschriften d. Gesch. und Heil. der Krankh. betreffend. In einen vollständ. Auszug gebracht und mit Anmerk. versehen von Lorenz von Crell. Helmstädt, 1780. Bd. III. S. 591.)

VARNIER sah, dass nach dem Gebrauche eines Thees von Salbei und einigen Klystiren von warmem und frischem Urin die Gallensteine sehr häufig ausgeführt wurden. (Samml. auserl. Wahrnehm. aus der Arzneiw., Wundarznei- und Apothekerk. Strassburg, 1759. B. III. S. 15.)

v. VERING. Fachingen bei Limburg ist ein sehr starkes alkalisch-salinisches Wasser, welches die Harnabsonderung und

den Abgang der Gallensteine befördert (*v. Vering*, Eigenthümliche Heilkraft verschied. Mineralquellen. Wien, 1833.)

WHITE fand, dass der höchst gereinigte Weingeist mit Terpenthinöl gesättigt die Gallensteine schnell ganz auflöse, und fand auch die innerliche Anwendung dieses Mittels von Nutzen. (*v. Haller, Albr.* Samml. acad. Streitschrift. die Gesch. u. Heil. der Krankh. betr. In einen vollständ. Auszug gebracht und mit Anmerk. versehen von L. von Crell. Helmstädt. 1780. Bd. III. S. 591.)

CALCULI ET SABULUM RENUM AC VESICAE.

Die Harnsteine, der Harngries. (Lithiasis urica, Urolithiasis, Calculi urinarii).

ALEXANDER von TRALLES war schon der Meinung, dass man bei unerträglichem Schmerz dem Kranken durch Opium Zeit geben müsse, erst wieder Kräfte zu gewinnen, bevor man zu den steinauflösenden Mitteln übergehen dürfe (L. IX. cap. 4.)

AMUSSAT, BARRUEL, u. A. zeigten durch ihre Beobachtungen, dass die Stein- und Grieskrankheiten gewöhnlich durch den lange fortgesetzten Gebrauch des Natrum carbon. acidul. heilen. (*Trousseau* et *Pidoux*, Traité de Thérap. Paris, 1836. S. 615.) — ROBIQUET räth das Natrum carbonic. an. (Revue méd. franç. et étrang. Paris, 1826.) — VIRLY empfiehlt das Kali carbonic. (*Löffler*, die neuest. und nützl. pr. Wahrh. u. Erfahr. u. s. w. Erfurt, 1803. Bd. II.)

ARETÄUS liess bei entzündlicher Nierenkolik mit Ischurie am Fusse, auf der der leidenden Niere entsprechenden Seite, zur Ader, zugleich wurde die Nierengegend mit Kamillenöl oder mit mehligen Cataplasmen fomentirt. Er bemerkt, dass bisweilen durch einen einfachen Schröpfkopf die Einkeilung von Steinen beseitigt werde; wenn aber Alles fruchtlos bleibe, so sei nichts so heilsam, als ein Halbbad von warmem Oel (*Aretäus*, Heilart der raschen und langwierigen Krankheiten, A. d. Griech. von Dewecz. Wien, 1805.)

AVENZOAR empfiehlt zur Behandlung während der Schmerzanfälle unter allen innern Mitteln vorzüglich das Dattelöl (Oleum alquiscemi), welches auch ungemein schnell die steinigen Concremente auflösen soll. (*Sprengel, Kurt.* Vers. einer pragmat. Geschichte der Arzneik. Halle, 1822. Thl. II. S. 441.).

BAYLIE empfiehlt die Soda in Verbindung mit Austerschalenpulver gegen Steinbeschwerden, und glaubt aus der Verbindung zweier Laugensalze entstehe ein um so kräftigeres drittes Mittel. (Sammlung für prakt. Ärzte. Bd. VII. S. 318.). — BEDDOES rühmt das zerfallene krystallisirte mineralische Laugensalz mit Seife zu Pillen gemacht zu ℈j — ij täglich. (*Beddoes*, Med. Schriften. A. d. Engl. Leipzig, 1794. Bd. I.) — EGAN sagt: seit man die Kranken sorgfältig alle saure und zur Säure geneigten Speisen und Getränke vermeiden lässt, und Alkalien giebt, ist der Erfolg ihrer Behandlung so glücklich, dass man den Steinschnitt nicht mehr zu machen braucht. Er empfiehlt ausser dem Kalkwasser besonders Mineralalkali. Er lässt ℥j Soda und 4 Gran Cayennepfeffer mit hinlänglicher Seife zu Pillen machen, und hiervon innerhalb 24 Stunden 3—6 und mehr Stück nehmen. (Abhandl. für prakt. Ärzte. Bd. XXIV. S. 552.) — MONRO, Don. rühmt gegen dieses Uebel das gegrabene Mineralalkali. (*Monro, Don.* Chem. pharm. Arzneimittell. A. d. Engl. von Hahnemann. Leipzig, 1794.).

BIETT. Wenn man bei den ersten schmerzhaften Symptomen reichliche und schweisstreibende Getränke geniesst, um den Urin stark zu vermehren, und deren Wirkung durch einige Tropfen Salpeteräther, und besser noch Schwefeläther, nach der Thenard'schen Methode bereitet, unterstützt, so erhält man nicht nur schnelle Erleichterung, sondern man verhindert auch die Bildung von Concrementen. (Dict. des scienc. médic. Art. Calc. urin.).

BOERHAAVE fand, dass die wirksamste Behandlung der Steinkranken darin bestehe, sie auf eine flüssige, reizlose, mässig gesalzene Kost zu setzen, und viel Wasser trinken zu lassen. Auch empfiehlt er den reichlichen Genuss von süssen Kirschen und Erdbeeren. (*Boerhaave*, Aphorismi. Jenae, 1758. §. 1425.)

BRANDE empfiehlt die Magnesia; er glaubt mit HOME, dass sie durch ihre Unauflöslichkeit länger, als die Alkalien im Magen bleibe; sie kann die sich hier bildende Säure sättigen, und die Erzeugung der Harnsäure verhindern, was, ihrer Meinung nach, besser sei, als die schon gebildete aufzulösen. (Philos. Transact. 1810.) — HATCHETT (Dict. de Méd. et de Chir. pr. Bd. IV. S. 385.) — SUTTLEFFE. Ein ausgezeichnetes Mittel gegen Blasensteinbeschwerden ist die Magnesia. (*Froriep's* Notizen 1821. Bd. I. No. 7. S. 112.).

CADET d. J. Die Blasensteinschmerzen zu lindern, ist eine Auflösung des Kamphers in kohlensaurem Wasser ein gutes Mittel. (*Scherer*, allgem. Journ. der Chemie. Bd. VII. St. 38. S. 222.).

CASPARI giebt eine Methode an, die Aetzmittel unmittelbar auf den Stein zu appliciren, damit deren Wirkung schneller und stärker sei. Nachdem die Blase zuerst mit Oel, Milch oder Schleim ausgespritzt worden, führt man einen Catheter, der an seiner Spitze rund geschlossen, an

der Seite mit Öffnungen versehen und inwendig vergoldet ist, ein, und setzt ihn an den Stein; hierauf taucht man einen Drath mit einem Schwämmchen oder Pinsel in die Ätzflüssigkeit, und schiebt ihn durch den Catheter bis zu den Seitenöffnungen. Auf diese Weise wird durch diese die Ätzflüssigkeit auf den Stein ausgedrückt. (*Caspari*, der Stein der Nieren, u. s. w. Leipzig, 1823. S. 117.).

CHAPMAN empfiehlt in der Nierensteinkolik sehr starken Kaffee in reichlicher Menge zu trinken. (*Chapman*, the Philad. Journ. 1824. August.). — ROQUES (Bullet. thérap. Mai 1835.)

CHELIUS, Max. Jos. Verursacht der Gries heftige Schmerzen, Beschwerden beim Urinlassen, Fieberbewegungen, u. s. w., so müssen diese durch Aderlässe, Blutegel, Schröpfen in der Nierengegend, lauwarme Bäder, Fomentationen, durch Calomel mit Antimonium, Opium oder Hyoscyamus, durch Einführung des Catheters u. s. w., nach Verschiedenheit des Subjectes und der Heftigkeit der Zufälle, gehoben werden. Beim Verdachte einer begleitenden örtlichen Krankheit der Nieren kann nach Beschwichtigung der entzündlichen Zufälle ein grosses Galbanumpflaster, eine Fontanelle oder ein Haarseil, in die Lendengegend gelegt, von Nutzen sein. Beim harnsauren Griese muss theils die übermässige Erzeugung der Harnsäure, theils die Uebersäurung des Urins durch andere Säure verhütet werden. Der Kranke muss eine strenge Diät führen, sowohl hinsichtlich der Qualität, als der Quantität der Speisen, alle azotreichen Nahrungsmittel, besonders gesalzenes und getrocknetes Fleisch, Säure machende Früchte, dünne Suppen, Weine, besonders säuerliche, und schlechtes Bier auf das sorgfältigste meiden; für gehörige Thätigkeit der Haut durch Tragen von Flanell auf dem blossen Leibe, und regelmässige Stuhlausleerungen durch gehörige Bewegung und Vermeidung geistiger Anstrengung sorgen. Die Säure selbst suche man zu neutralisiren durch den Gebrauch der Alkalien, des kohlensauren Kalis, des kohlensauren Natrons und der kohlensauren Magnesia. Diese bewirken theils Tilgung der Säure in den ersten Wegen und den Säften, wodurch theils die immer fortschreitende Zersetzung des harnsauren Ammoniums aufgehoben, theils, durch den Übergang der Alkalien in den Harn, Auflösung des Grieses erzielt wird. Das kohlensaure Kali und Natron giebt man in wässriger Auflösung und steigt allmälig zu grösseren Gaben. Häufig entstehen bei ihrem fortgesetzten Gebrauche Verdauungsbeschwerden, welche zum Aussetzen nöthigen. Die kohlensaure Magnesia giebt man entweder in Pulver oder in Verbindung mit schleimigen Mitteln. Sie ist zwar weniger wirksam, wird aber leichter ertragen. Die leichtere Austreibung des Grieses befördert man durch Trinken vielen Wassers oder irgend eines diuretischen Mineralwassers. Der Gries, welcher durch Blasenoxyd gebildet ist, erfordert dieselbe Behandlung, wie der harnsaure, vorzüglich in Beziehung auf das diätetische Verhalten. Beim Griese aus kohlensaurem Kalke soll die Vermeidung aller Vegetabilien von Nutzen sein. Beim Griese aus phosphorsaurem Kalke muss die gewöhnlich damit verbundene erhöhte Reizbarkeit des ganzen Körpers und der Harnwerkzeuge insbesondere gemindert werden durch Opium, Hyoscyamus, u. dgl. in Verbindung mit tonischen Mitteln. Gleichzeitig wendet man die Säuren an, vorzüglich die Salzsäure, und, wenn diese nicht ertragen wird, Citronen- oder Kohlensäure, und vieles Trinken, um die Lösung des Salzes zu begünstigen. Beim Gebrauch der Säuren ist jedoch zu berücksichtigen, dass, wenn der Kranke mehr Säure gebraucht, als zur Tilgung der alkalischen Beschaffenheit des Urins und zur Auflösung der erdigen abgesetzten Salze erforderlich ist, zwar der weisse Gries schwindet, aber an seiner Stelle harnsaurer Gries durch die Fällung der Harnsäure, vermöge der sauren Beschaffenheit des Urins, sich zeigt. Der Kranke geniesse Vegetabilien, kein Azot enthaltende Speisen, indem durch eine solche Diät bei fleischfressenden Säugethieren die phosphorsauren Salze im Urine verschwinden. Begleitet der phosphorsaure Gries irgend eine organische Krankheit der Harnwege oder des Rückenmarks, so muss dagegen die angemessene Behandlung eingeleitet werden. (*Chelius, Max. Jos.* Handb. der Chirurg. Heidelberg und Leipzig, 1829. Bd. II. Abth. I. S. 296.).

CHRESTIEN verordnet bei Blasengries Bals. copaivae und eine Abkochung von rohem Kaffee. Ersteren giebt er mit eben so viel Weizenmehl und Gummi arabicum, und lässt daraus Pillen zu 6 Gran machen. Hiervon nimmt der Kranke Morgens und Abends 6 Stück, und trinkt jedes Mal eine grosse Tasse voll einer Abkochung, die von 30 ganzen rohen Kaffeebohnen in 2 Quart Wasser gemacht ist, nach; eine dritte Tasse geniesst er während des Tages. Diese Behandlung muss mehrere Jahre fortgesetzt werden. (Revue méd. Oct. 1836.).

CIVIALE meint, das beste Mittel gegen Schmerz und Desorganisation der Blasenwände sei, die Harnblase nie vollkommen zu entleeren. (Archiv. génér. de Méd. 1831. Febr. S. 289.).

COE, Thomas. Vor allem verordene ich, wenn ich zu einem Patienten mit Gallensteinen gerufen werde, den Aderlass, wofern zu demselben Anzeigen vorhanden sind. Eben so verhalte ich mich mit dem Gebrauch der Brech- und Purgirmittel. Ich wünsche bei Patienten von dieser

Art den Leib stets offen, und zwar so zu erhalten, dass der Stuhlgang mehr weich als fest ist. Der Kranke muss, je nach seiner Leibesbeschaffenheit und anderen bei ihm vorhandenen Umständen, entweder einen, oder zwei, oder auch mehrere Stuhlgänge des Tages über haben. So pflege ich auch Klystire, Bähungen, oder ein warmes Bad zu verordnen, wenn ich diese Dinge nöthig finde. Was das Opium anbetrifft, so gebe ich solches, je nachdem es die Heftigkeit der Krankheit erfordert, sowohl vor als auch nach den Brech- und Purgirmitteln; ja ich bediene mich desselben so lange, als der Anfall währet, besonders wenn der Schmerz sehr heftig wird. Hat der Patient Übelkeiten und Würgen, und müssen diese Zufälle gehemmt werden, so gebe ich einen angenehmen, herzhaft schmekkenden Julep, z. B. den, welchen Füller den das Brechen stillenden Julep nennt. (Aquarum Gemmarum Quercus, Cinnamomi hordeatae āā ℥iij; Aquae Gentianae compositi, Absinthii compositae, Syrupi Limoniorum āā ℥ij; Salis Absinthii ℈ij; Laudani liquidi guttas quadraginta. M. S. drei Löffel, und oft zu wiederholen). An den Tagen, wo der Patient kein Brech- oder Purgirmittel genommen (ich rede hier von der Zeit, wo der Anfall wieder ziemlich ganz vorüber ist), lasse ich den Kranken auflösende und die Säfte verbessernde Mittel nehmen, wofern nur der Magen des Kranken dieselben vertragen kann. Ich gebe oft zwei Mal des Tages spanische oder Mandelseife, und mineralischen Aethiops, von jedem ein halbes bis zu einem ganzen Quentchen, zu denen ich noch einige Gran Safran oder einige Gran von den Speciebus aromaticis (Pharm. Lond.) setze. Zuweilen setze ich zu der Seife und dem Aethiops noch vitriolisirten Weinstein, wofern nicht gehörige Öffnung erfolgt. Einigen Patienten habe ich auch alle Abende, und zuweilen auch noch des Morgens, Pillen verordnet, die aus fünf Gran lebendigen Quecksilber's, welches mit einer hinreichenden Menge von Terpenthin oder Copaiva-Balsam sorgfältig so abgerieben war, dass alle Quecksilberkügelchen verschwanden, und ferner aus einem halben Skrupel oder funfzehn Gran von dem Gummi ammoniacum bestanden. Hierzu setzte ich noch so viel gepulverte Rhabarber, als nöthig war, den Leib so gelinde offen zu erhalten, dass das Quecksilber nicht auf die Speicheldrüsen wirke. — Ich verordne auch zuweilen den mit Gallensteinen behafteten Kranken zur Unterstützung des Appetits und der Verdauung einen bittern Aufguss, zu dem ich oft noch ein wenig Wermuthsalz hinzuzusetzen pflege. Bei diesem Aufguss lasse ich auch noch manchmal etwas von dem Vitriolelixir gebrauchen. — Statt des gewöhnlichen Getränks lasse ich meinen Patienten während des Anfalls Gerstenwasser oder Hafergrütze nehmen, in welchen Malven- oder Eibischwurzel gekocht worden sind; oder ich lasse auch statt dieser Abkochung irgend ein anderes gelindes Getränk, als z. B. Leinsamenthee, oder und noch lieber eine von diesem Saamen gemachte Emulsion, oder eine blosse Mandelmilch geniessen. Zu allen diesen Getränken lasse ich aber noch ein wenig weissen Wein hinzusetzen. Man kann auch zuweilen zwischen diesen Getränken eine Auflösung von Wallrath, oder solchen Patienten, denen die ölichten Getränke nicht allzusehr zuwider sind, das Oel von süssen Mandeln, für sich, oder mit Eibischsyrup vermischt, geben. Solche Kranken, denen die Molken nicht zuwider sind, lasse ich auch zuweilen ordentliche Molken trinken. Endlich kann auch das Tunbridger- oder Spaawasser oder ein anderes eisenhaltiges Wasser zu einer schicklichen Zeit, hauptsächlich aber dann, wenn wir Ursache zu hoffen haben, dass die Anfälle nun alle vorüber sind, sehr gute Dienste leisten. (*Coe, Thomas*, Abhandlung von den Gallensteinen. Aus dem Englischen übersetzt. Leipzig, 1783. Seit. 293.).

COOPER, Astl. Die innere Behandlung des Nierensteins besteht hauptsächlich in Anwendung des Liquor potassae, des kohlensauren Kali oder Natrum. Diese Mittel sollen den Stein nicht auflösen, sie sollen nur die Erzeugung der Harnsäure verhüten; der Stein überzieht sich mit dem phosphorsaurem Tripelsalz; welches eine weichere Substanz ist, und vielleicht die mit ihm in Berührung stehenden Flächen weniger reizt. Obige Mittel stumpfen auch die Sensibilität des Organs selbst ab. Wenn der Kranke starke Lendenschmerzen empfindet, so ist der tägliche Gebrauch eines Purgirmittels, gelegentliches Schröpfen oder die Anwendung eines Blasenpflasters in die Regio lumbalis von Nutzen. Wenn eine eiterartige Ausleerung vorhanden ist, setze man ein Fontanell in die Regio lumbalis. — Verursacht der Stein während des Durchganges in den Ureteren heftige Schmerzen, so muss man dem Kranken reichlich zur Ader lassen, um den Ureter zu erschlaffen, damit er dem Druck des Steins und des Urins besser nachgiebt; um diese Erschlaffung noch mehr zu befördern, setze man ihn in ein warmes Bad. Zur Minderung der Reizbarkeit giebt man Opium und den Liquor potassae; der Unterleib muss fomentirt, und sanft von oben nach unten in der Richtung des Ureters gestrichen werden, um den Durchgang des Steins auch mechanisch zu unterstützen. — Was die ärztliche Behandlung der Harnsteine betrifft, so glaube ich nicht, dass wir auf chemischem Wege im Stande sind, einen Stein in der Blase aufzulösen, wenn er eine beträchtliche Grösse erreicht hat. Die Arzneien, die man in dieser Absicht giebt, werden auf ihrem Wege durch das

Circulations- und Secretionssystem so sehr verändert, dass ihre chemische Wirkung grösstentheils aufgehoben wird. Sie können allenfalls die Oberfläche des Steins verändern, diese weich und weniger reizend machen; allein sie heben keineswegs die steinige Absonderung selbst. Obgleich aber ein Stein sich nicht auflösen lässt, so kann man doch mittelst der Alkalien die Reizbarkeit der Blase so weit herabstimmen, dass der Kranke in den Stand gesetzt wird, seine Krankheit ohne grosse Schmerzen auszuhalten. Man hat auch Magnesia mit dem Natrum in Verbindung anempfohlen; da aber viele Steine aus Magnesia bestehen, so dürfte diese Verbindung unzweckmässig sein. Diluentia und insbesondere schleimige Getränke lindern die Heftigkeit der Symptome. Arzneien, welche den Verdauungsprozess befördern, sind am meisten geeignet, die Krankheit zu verhüten, da diese oft die Folge von schwer verdaulicher Kost oder eines geschwächten Magens, welcher gewöhnliche Nahrungsmittel zu unverdaulichen macht, ist. Wenn der Stein aus der Blase entfernt ist, so muss ein ärztliches Verfahren eingeschlagen werden, die Rückkehr des Uebels zu verhüten. Die Steine, welche aus Harnsäure und aus oxalsaurem Kalk bestehen, kehren seltner zurück, als die aus phosphorsaurem Tripelsalz bestehenden, welche sich häufig wieder erzeugen. (*Cooper, Astley*. Vorlesungen über die Grunds. u. Ausüb. der Chirurgie. Aus d. Engl. Weimar, 1826. Bd. II. S. 186.).

DEMACHY will durch den Gebrauch der Rad. bardanae Blasensteine aufgelöst haben. (Samml. auserl. Abhandl. für prakt. Ärzte. Bd. III. S. 288.)

DEMANGEON. Bei Steinbeschwerden der Kinder thut ein Wachholderbeerenaufguss mit Gerste oder Altheewurzel gute Dienste. (Recueil périod. de la Soc. de Méd. de Paris. An XIV. Bd. XXVI. August. 4.).

DESCHAMPS förderte Steine, durch Aufblasen der Harnröhre und streichenden Druck des Steines von aussen gegen den erweiterten Raum, aus der Harnröhre. (*Deschamps*, Traité hist. et dogm. de l'opérat. de la taille. Paris, 1796. Bd. IV. S. 253.).

DUBLA fand Einreibungen mit einer Salbe aus 15 Gran Belladonnaextract und ½ Unze Fett bei Nierensteinkoliken sehr wirksam. (*Froriep's* Notiz. Bd. XXXII. 1831. No. 5. S. 80.).

EBERLE will eine Abkochung des Erigeron heterophyllum mit glücklichem Erfolge gegen Steinbeschwerden angewandt haben. (*Eberle*, A Treatise of the mat. med. and Therapeutics. Philadelph. 1823. Bd. II. Cap. XIV. 10.).

EGGERT meint, dass die Fol. uvae ursi das wirksamste Mittel sei, der Bildung des Blasensteins entgegen zu arbeiten. Er legt der Bärentraube eine spezifische Beziehung zur nervigen Haut der Blase bei, deren verminderte Productivität in Erzeugung eines die Harnsäure diluirenden Prinzips für ihn Hauptmoment der Steinerzeugung ist, welches eben durch dieses Mittel am besten beseitigt werden soll. (*Rust*, Magazin. Bd. XIII. Hft. 3. S. 399.) — EBERLE lobt ebenfalls die Kräfte der Folia uvae ursi. (*Eberle*, A Treatise of the Mat. med. and Therap. Philad. 1823. Bd. II. Cap. 15.).

FALCONER empfiehlt sein luftsaures alkalisches Wasser wider dieses Übel. (*Falconer*, Abhandl. von der Wirks. des luftsaur. alkalisch. Wassers in Steinkrankh. und and. Beschw. d. Harnwege. A. d. Engl. Leipzig. 1794.) — RICHTER, A. G. Die Bereitungsart dieses Wassers ist sehr weitläuftig. Kürzer und eben so gut ist es, ℥ß — j kohlensaures Kali in ½ Quart Wasser, das stark mit Kohlensäure geschwängert ist, auflösen, und diese Portion Morgens und Abends trinken zu lassen. Dieses Mittel ist auch unter dem Namen des Colbornischen Lithotripticums berühmt, und vielleicht wegen seiner besonders milden Wirkung eines der besten Mittel gegen den Stein. (*Richter, A. G.* Spezielle Therap. Berlin, 1816. Bd. IV. S. 542.).

FERRUS, G. Die Behandlung des Harngrieses kann heilend oder vorbeugend sein; im letztern Falle sucht man die Bildung des Harngrieses zu verhindern, im ersteren erleichtert man seine Entleerung und bekämpft die Zufälle, die seine Gegenwart in den Harnwegen herbeiführte. Durch Vermehrung des wässrigen Antheiles des Urins in dem Masse, dass die Molecülen der salzigen oder sauren Bestandtheile einander weniger nahe gebracht werden, beugt man dem Zusammenkleben derselben, welches den Harngries bildet, vor. Reichliches Trinken, besonders wässriger Getränke, ist demnach als eins der ersten Heilmittel gegen diese Krankheit anzurathen. Zu dem Zwecke, den wässrigen Antheil des Harnes zu vergrössern, beweisen sich die meisten eröffnenden Tisanen, die in früherer Zeit im Rufe standen, die vom Löwenzahn, von Kirschstielen u. s. w. nützlich. Je leichter sie sind, und je mehr davon genossen wird, desto sicherer ist der Erfolg. Lauwarme, anhaltend gebrauchte Bäder wirken auf dieselbe Weise. Diese einfache Methode ist eben so anwendbar bei dem aus Harnsäure, als bei dem aus phosphorsaurem Kalk, phosphorsaurer Magnesia, und endlich bei dem aus sauerkleesaurem Kalk bestehenden Harngriese, aber zu derselben Zeit, wo man mit ihrer Hülfe relativ die Verhältnisse der krystallisirbaren Bestandtheile des Harnes vermindert, muss man diese auch in der That zu verringern bemüht sein. Lange Zeit, bevor man die Harnsäure und die im Urine vorkommenden Salze kannte, hatte man sehr wohl erkannt, dass eine zu kräf-

tige animalische Nahrung diese ausgesonderte Flüssigkeit dunkler und schärfer macht, und folglich hatte man auch schon die Vortheile der vegetabilischen Diät bei der Behandlung des Harngrieses erkannt. Ich habe bei einer grossen Menge von Harngrieskranken ganz allein dadurch, dass sie sich des Fleisches, und des Weins enthielten, Heilung oder wenigstens Erleichterung eintreten sehen. Wenn es schon in Beziehung auf die Diät von grosser Wichtigkeit für den Arzt ist, die Bestandtheile des Harngrieses kennen zu lernen, so muss diese von noch viel grösserem Interesse sein, wenn es sich darum handelt, den Harngries durch therapeutische, von der Chemie entlehnte Mittel zu bekämpfen. Wenn der Urin überschüssige Harnsäure enthält, so kann man vielleicht durch die Anwendung leichter alkalischer Auflösungen den Urin mit einer sie sättigenden Base schwängern. Die Empirie hat in einer grossen Menge von Harngriesfällen Vortheile vom kohlensauren Kalke erhalten, bevor die Wissenschaft noch dessen Wirkungsweise zu erklären vermochte. So haben das Pulver der Austerschalen, der Schnekkenhäuser und Eierschalen seit einer langen Reihe von Jahren einen verdienten Ruf in der Behandlung des Harngrieses behauptet. Der kohlensaure Kalk, das kohlensaure Kali und Natron, und die kohlensaure Magnesia sind Salze, die man wegen der geringen Verwandtschaft der Kohlensäure zu ihren Basen zur Sättigung der Harnsäure wählt. Das kohlensaure Natron und Kali werden in einer Gabe von 20 — 30 Gran binnen 24 Stunden, in einer oder zwei Pinten Wassers aufgelöst, gegeben; sie sind viel wirksamer als der kohlensaure Kalk und die kohlensaure Magnesia; allein ihre Anwendung ist auch viel gefährlicher, da sie eine Entzündung der Magen- und Darmschleimhaut veranlassen können; jene beiden sind nicht auflöslich, und dies ist eine Ursache ihrer Unwirksamkeit und ihrer Unschädlichkeit. Man lässt sie in Pulverform, in ungesäuertes Brot gebacken, oder in eine schleimige Flüssigkeit gerührt, nehmen. Man sieht leicht ein, dass die alkalischen Basen, von aller Säure befreit, eine viel deutlichere neutralisirende Wirkung haben würden, als im Zustande der Verbindung; aber die lebhafte Einwirkung des Kali und Natron auf die animalischen Theile muss den Arzt in der Anwendung derselben sehr umsichtig machen. Die alkalischen Basen müssen mit viel Wasser verdünnt sein, wenn sie nur eine leichte Zusammenziehung auf der Zunge bewirken sollen. Auch ist es nöthig, bei dieser Behandlung einige Tage auszusetzen. Die Gabe für 24 Stunden darf nicht ein Pfund der Auflösung übersteigen. Reines, oder zur Hälfte mit gewöhnlichem Wasser verdünntes Kalkwasser wird mit viel mehr Sicherheit angewendet. Dasselbe hat man von der Magnesia, die man häufig in Pulverform anwendet, zu sagen; aber sicher sind auch diese beiden Substanzen unwirksamer als das Kali und das Natron. Einige Tage nach Anwendung der kohlensauren oder reinen alkalischen Erden nimmt der Urin die Eigenschaften dieser Substanzen an. Die Gegenwart der Harnsäure liess ihn die blauen Pflanzenfarben röthen; jetzt grünt er dieselben. Bei Angabe dessen, was auf die Behandlung des Harngrieses durch die Alkalien Bezug hat, muss ich noch die Bemerkung hinzufügen, dass die Anwendung der Alkalien gegen die calculösen Affectionen sich nicht allein auf ihr chemisches Verhalten gründet, sondern dass diese Mittel, wenn sie in sehr kleinen Gaben verordnet werden, noch eine andere Wirkung haben, nämlich die, durch Verminderung der Reizung der Harnwege die Absonderung des Urins zu befördern. Bei der Behandlung des Harngrieses empfiehlt man auch mit Erfolg die Anwendung der säuerlichen und gashaltigen Mineralwässer. Solche sind die von Contrexeville, von Selz, u.s.w. Die Soda, der mit Wasser verdünnte Champagnerwein, oder noch besser ein leichtes Bier werden täglich mit gleichem Nutzen verordnet. Wahrscheinlich verdankt man dies ebenfalls dem kohlensauren Gase, welches sie enthalten. Die von der Chemie entlehnten Mittel haben einen weniger guten Erfolg, wenn die Steinchen, welche den Harngries ausmachen, nicht durch Harnsäure gebildet werden, sondern aus andern Substanzen bestehen. Sind sie durch phosphorsauren Kalk gebildet, so empfiehlt man gewöhnlich die Anwendung der Säuren; aber die phosphorsauren Salze sind nur durch Schwefelsäure zersetzbar. Wie soll man aber diese in einem so concentrirten Zustande anwenden, dass sie nützlich wird? Giebt man sie, sagen einige Schriftsteller, im verdünnten Zustande, so kann sie das überschüssige Ammoniak, dem ihnen zufolge die Bildung dieses Harngrieses beigemessen werden muss, sättigen. Der Bildung des aus sauerkleesaurem Kalk bestehenden Harngrieses kann man übrigens nicht durch Anwendung der Säuren vorbeugen, denn er ist darin unauflöslich. Das beste Mittel gegen diese beiden Arten von Harngries besteht noch darin, viel zu trinken; es hat dies den doppelten Vortheil, dass dadurch der körnige Niederschlag des Urins entfernt wird, indem es den wässrigen Theil des Harnes vermehrt, und dass es den Schleim, welchen der Urin enthält, verdünnt. Es ist allgemein anerkannt, dass dieser Schleim viel zur Entwickelung der calculösen Affectionen beiträgt, indem er die Harnsalze während seines Durchganges durch die Ausscheidungswege, und namentlich während seines Aufenthaltes in der Harnblase, einander nähert und mit einander zusammmenklebt. Die zweite Anzeige zur Heilung des Harngrieses besteht in der Erleichterung des Abganges des

Harngrieses und in der Bekämpfung der Zufälle, die seine Gegenwart veranlasst. Die von der Wandflechte, der Bärentraube, der Wurzel der Erdbeerpflanze, des Ginsters, u. s. w. bereiteten Tisanen haben keinen andern Nutzen, als den, dass sie die Menge des Harnes vermehren, dessen häufiger Durchgang durch die Harnwege die Grieskörner mit hinwegnimmt, die sich in ihnen bilden. Auch haben manchmal die Brechmittel, auf eine ganz abweichende Weise, mechanisch durch die Erschütterungen, die sie hervorbringen, einen in den Harnleitern hängen gebliebenen Stein fortbewegt. Das Gehen und Reiten haben manchmal denselben Erfolg gehabt. Man ist übrigens der Meinung, dass diese Mittel keinen Vortheil bringen können, wenn die Steinchen in den Nieren befindlich sind; sie würden übrigens sogar schädlich sein, wenn sich deutliche entzündliche Symptome entwickelt hätten; in diesem Falle müssten schnell Blutentziehungen, warme Bäder, und alle bei der acuten Nierenentzündung gebräuchlichen Mittel angewendet werden. (*Ferrus, G.* in der Encyklopäd. der med. Wissenschaft. nach dem Dictionn. de méd. Herausg. von Meissner und Schmidt. Leipzig, 1831. Bd. VI. Art. Harngries S. 47.).

FOURCROY. Zum Einspritzen in die Blase, um die Blasensteine aufzulösen, dient eine verdünnte Kali- und Natronlauge; von den Säuren wird hierzu die verdünnte Salzsäure am häufigsten angewandt. Die Temperatur der einzuspritzenden Flüssigkeiten muss 25° R. sein. Der hierzu erforderliche Apparat besteht aus einem Catheter von Federharz und einer zinnernen Spritze. (*Arnemann*, Mag. f. d. Wundarzneiw. Göttingen, 1802. Bd. III. St. 2. I.). — GRUITHUISEN. Bei von Harnsäure entstehenden Steinschmerzen empfiehlt er das Einspritzen einer sehr verdünnten Ätzkalilauge mittelst einer Spritze und dann die wässrige Perfusion um die Oberfläche des Steins, die von der Einspritzung angegriffen wurde, abzuschlemmen und aufzulösen. (Med. chir. Zeit. Fortges. v. Ehrhart 1813. Bd. I. S. 289.)

FRANK, J. Pet. Die erste und zwar die Hauptaufgabe in allen den Fällen, wo Steinanlage, durch hereditäre Verhältnisse bedingt, oder wo sich bereits einige auf Lithiasis hindeutenden Erscheinungen kund geben, besteht vor Allem in einem sorgfältigen körperlichen und geistigen Regimen und in Vermeidung der prädisponirenden, leicht zur Steinerzeugung Anlass gebenden entfernten Ursachen. Die zweite Indication hat zu ihrem Gegenstande, die durch Gries oder Steine herbeigeführte Reizung so viel als möglich entweder gänzlich zu beseitigen, oder doch mindestens herabzustimmen, und zu mildern. Bevor noch an die Entfernung des Steins zu denken ist, müssen allgemeine oder örtliche Blutentleerungen an den Stellen, wo der Schmerz am grössten ist, oder wo das zurückgehaltene Blut die Gefässe auftreibt, vorgenommen, und hierauf eine antiphlogistische, schwächende Diät angeordnet werden. Der Schmerz kehrt leicht in Folge eines Diätfehlers zurück, in welchem Falle dann Lavements und gelind eröffnende Mittel, die zugleich die gastrischen Unreinigkeiten oder vielleicht auch unruhige Würmer abführen, jedoch nicht aus der Klasse der Salze genommen werden dürfen, gute Dienste leisten. Erneuen sich die schmerzhaften Beschwerden, wie dies oft zu geschehen pflegt, in Folge von heftigen Gemüthsaufregungen, so sind Demulcentia und gelinde Antispasmodica, ja wohl selbst Opium angezeigt. Nicht selten kommen indess diese Zufälle auch ohne ursächliche Momente, oder auch schon in Folge der blossen Reizung der Theile durch den Stein zum Vorschein, wo dann Oleosa, äusserlich und innerlich angewandt, arabische Emulsion, gesättigte Abkochungen von Salbei, Althee, erweichende Bähungen, Halbbäder und endlich Opium, zwar vorsichtig, jedoch keineswegs in zu kleiner Gabe, bisweilen einige Erleichterung verschaffen. Die dritte und schwierigste Indication besteht in der Entfernung des Steins durch die Harnröhre, zu deren Realisirung solche Mittel erforderlich werden, welche die Absonderung des Harns, als des natürlichen Vehikels der Steinformation vermehren, ohne bei diesem Geschäfte eine stark reizende Wirkung zu enthalten, und gleichzeitig auf die Villose des Magens und der Blase einen wohlthätigen Einfluss ausüben. Hierher gehören nun Kalkwasser, Säuerlinge, die zugleich mineralisches Alkali enthalten, das Karlsbader-, Selterser u. alkalinisch-mephitische Wässer, Natrum, kohlensaure Soda, die in jenen Vehikeln gereicht werden. Mindestens werden Schmerz und Harnbeschwerden durch diese Mittel gemindert. Die vierte Indication betrifft die Vorbeugung einer neuen Steinerzeugung. Hier muss ich unumwunden gestehen, dass ich kein Specificum kenne, welches im Stande wäre, diese Aufgabe bei einmal vorhandener Anlage zu erfüllen. Sollten bei der hier angegebenen, leider! nur unvollkommenen Behandlungsweise, die qualvollen Leiden des Kranken keine Milderung erhalten, so schreite man, um die Steine nicht zu sehr anwachsen zu lassen, und um ferner zu verhindern, dass dadurch weder in der Blase selbst, noch anderswo eigene Krankheiten sich entwickeln, die durch nichts mehr gehoben werden könnten, ohne Weiteres zum Steinschnitt. (*Frank, J. Peter*. Behandl. der Krankh. d. Menschen. A. d. Lat. v. Sobernheim. Berlin, 1834. Bd. X. S. 283.)

GALEN lehrte, dass bei der Behandlung der Steinkrankheit eine wässrige Diät (*δίαιτα ὑγραίνουσα*) erforderlich sei; auch rühmt er ein steinauflösendes Arzneimittel, welches mit Sauerhonig bereitet wurde (*φάρμακον λίθου θρυπτικὸν δι' ὀξυμέλιτος*.) (*Galen*, Comment. in epidem. L.

IV. No. 76. u. L. VI. Cap. 4.) Vom Steinschnitte spricht er wie von einer gewöhnlichen Sache, und bemerkt, dass die häutige Blase selbst nach Verwundungen nicht verheile, dass man aber täglich sehe, wie der muskulöse Blasenhals nach dem Steinschnitte wieder heile. (Comment. in Aphorism. Sect. VI. No. 18. conf. Lib. de arte medic. cap. 94.) Auch sagt er, dass der rationelle Arzt nicht sowohl specifische Heilkräfte, daher auch nicht leicht steinauflösende Arzneien annehmen werde, sondern dass er seinen Blick vielmehr auf die Umstimmung der Lebensthätigkeit der einzelnen Theile gerichtet halte. (De simpl. medicament. facultat. LV. cap. 2.)

de HAEN empfiehlt sehr die Uva ursi bei Steinbeschwerden. Er sagt, dass bei dem Gebrauch derselben der Urin allmälig seine natürliche Farbe wieder erhielt, und sich sein zäher Schleimgehalt gänzlich verlor, so dass sie gegen die mit der Diathesis calculosa so oft verbundene Reizung der Schleimhäute des Harnapparates äusserst vortheilhaft wirkte, obgleich die Steine unverändert blieben. (*de Haen*, Ratio medendi. P. III. cap. 4 u. P. IV. cap. 7.) Auch erzählt derselbe eine merkwürdige Beobachtung: Ein Mann hatte 7 Jahre lang an allen Qualen gelitten, die der Blasenstein nur zu bewirken vermag. Er begann jetzt Kalkwasser zu trinken, begann mit einigen Unzen, und trank endlich täglich 4 Pfund davon, und eben so viel Milch; ausserdem nahm er täglich 1 Unze Seife ein. Innerhalb 7 Monaten hatte dieser Mensch 17 Pfund Seife, 1500 Pfund Kalkwasser's und eben so viel Milch verzehrt. Schon nach 3 Monaten waren alle Schmerzen gewichen, und der Urin konnte ohne Schwierigkeit zurückgehalten werden, obgleich der Patient wieder eine sehr zügellose Diät zu führen angefangen hatte; nichts desto weniger fand man mittelst des Catheters immer sogleich den Stein in der Blase. (A. a. O. P. II. S. 206.)

HARTMANN rühmt das Acidum sulphuricum. (*Hartmann*, Programm. de Acid. vitriol. virtute calculum pellente. Erfort., 1788.)

HEIM und MUHRBECK wandten die Virga aurea mit Erfolg an. Der Letztere lässt folgende Species mit vier Tassen Wasser infundiren, und als Thee in einem Tage verbrauchen:

℞ Rad. ononid. spin., Virgae aur. āā ℥ß. M. f. Species.

(*Hufeland* u. *Osann*, Journ. d. prakt. Heilk. 1824. October. V. 4.)

Die Hippokratiker empfahlen gegen Steinbeschwerden das Mohrenkraut. (Salvia Aethiopis?) (*Dierbach*, die Arzneimittel des Hippokr. u. s. w. Heidelberg, 1824. Cap. 6. 11.)

HOFFMANN, Fr. verwarf die süssen südlichen und die starken französischen Weine, rühmte dagegen die Mittelsorte des Rheinweins. (*Hoffmann, Fr.* Diss. de natura et praestantia vin. rhenan. §. 62.) — DIOSCORIDES rühmte bei Harngriesbeschwerden den mit mehr Wasser vermischten Wein. (*Dioscorides*, Mater. med. Lips., 1829. Lib. V. cap. IX.) — LEMWYK empfiehlt in solchen Fällen den Erdbeerenbranntwein. (Med. chir. Zeit. 1822. Bd. III. S. 373.) — SERTÜRNER räth den reichlichen Genuss von Wasser dringend an, lässt aber zur Beförderung der Nierensecretion einen alten Rheinwein in mässigen Gaben trinken, und oft aromatische Bäder gebrauchen. (*Naumann*, Hand. der med. Klinik. Berlin, 1836. Bd. VI. S. 506.)

HOFFMANN'S, Fr. Arcanum wieder die Harnsteine besteht aus folgender Mischung:

℞ Matr. perlar. calcinat., Pulv. rad. liquirit., Pulv. rad. petroselin., Pulv. rad. ireos flor. āā ℥j, Nucleor. cerasor. dulc. ℥ß., Nucleor. acaciae, Arill. cynosbat. āā ʒj, Sacchar. canar. ℥ij. M. f. pulvis. Wovon wöchentlich drei Mal eine Drachme gegeben wird.

(*Cohen, M. K.* Theoret. u. prakt. Abhandl. vom Stein, u. s. w. A. d. Lat. v. Niemann, Halle, 1774. S. 84.)

HUFELAND, C. W. Die Cur zerfällt in die Palliativ- und in die Radikalcur. Erstere bezweckt die Besänftigung der Steinzufälle und Beschwerden, die Cur der Steinkolik. Hier untersuche man vor allen Dingen, ob der Zufall entzündlich oder krampfhaft ist. Das Erste erkennt man an der Heftigkeit und den Schmerzen, an ihrer Dauer, an der äussern Empfindlichkeit der Blasengegend bei dem Druck, an dem fieberhaften Puls und an dem rothen, heissen Urin. Hier ist die Cur der Cystitis erforderlich, sogleich ein Aderlass, Blutegel, erweichende Umschläge von Sem. lini, hyoscyami, und innerlich Emuls. oleos. mit Extr. hyoscyam., kühlende Abführungsmittel. Den krampfhaften Zustand erkennt man an der Abwesenheit der entzündlichen Zeichen und Gegenwart der krampfhaften. Hier dienen die kräftigsten Anodyna, Emuls. oleos. mit Opium, zum Getränk Decoct von Semen lini, auch Sem. lycopodii mit Schleim zur Emulsion gemacht, Einreibungen von Liniment. volat. camphor. mit Tinct. thebaic., ölige Klystire mit ʒß Hb. hyoscyami oder Opium, narkotische Cataplasmen, warme Bäder. Leider werden oft die Schmerzen so anhaltend, dass der Kranke täglich zum Gebrauch des Opiums seine Zuflucht nehmen muss. Die Radikalkur hat zwei Indicationen: Aufhebung der Steinerzeugung, und Auflösung des Steins. Die erste hat zum Zweck, die Nierenabsonderung zu ihrer Normalität zurückzuführen, und zwar ihr die Anlage zu jener specifischen Zersetzung und Combination der Stoffe zu nehmen, welche der Steinerzeu-

gung zu Grunde liegt, und hier hat die Cur die grösste Aehnlichkeit mit der Cur des Diabetes mellitus. Was hier Zuckererzeugung wird, ist dort Steinerzeugung. Ein Mittel, das beide Indicationen zugleich erfüllt, und das also mit Recht als das Hauptmittel bei der Steinkrankheit angesehen werden darf, ist das Natron und überhaupt das Alkali, und unter allen mir bekannten Präparaten nach meiner Erfahrung zu diesem Zwecke das wirksamste das Karlsbad, am besten das natürliche, doch auch in Ermangelung dessen das künstliche. In Ermangelung dessen das Natron in einem kohlensauren Wasser aufgelöst, oder das Sodawasser der Engländer. Nächstdem das Kali causticum s. purum, die Seife, das Kalkwasser, aber täglich pfundweise getrunken, das sogenannte Harlemer Oel, das Loof'sche Mittel. Es ist durch Erfahrung erwiesen, dass durch diese alkalischen Mittel zuweilen der vorhandene Stein aufgelöst und selbst die Steinerzeugung vernichtet werden kann. Es ist entschieden, dass das Alkali wirklich in das Blut und den Urin übergeht, dass er bei solchen Curen mit Säuren aufbrauset und der Urin also auch chemisch dieselbe Kraft erhält, wie das alkalische Wasser ausserhalb des Körpers. Ich habe selbst durch den Gebrauch des Karlbades die Steinerzeugung in Grieserzeugung verwandelt gesehen, was schon ein grosser Vortheil ist. Auch sind zu empfehlen der Gebrauch von Magnes. carbon., drei Mal täglich zu ʒß, desgleichen das Pulv. aërophorus, besonders das Pulv. aërophor. natronatus, täglich drei Mal zu 20 — 30 Gran, das kohlensaure Sodawasser, das man sehr leicht darstellen kann, wenn man ʒß Natrum carb. in einer Flasche Selterser Wasser's auflöst und diese täglich austrinken lässt, das Fachinger, Geilnauer und Wildunger Wasser. Auch haben manche Vegetabilien gute Dienste geleistet, besonders die Rettigarten, Radieschen, Erdbeeren, Preiselbeeren, Honig, ein Pulver aus Sem. cydonior., Acin. cynosbat., Bacc. juniper. āā, täglich drei Mal einen Theelöffel; vorzüglich Fol. uvae ursi, die auch den Vorzug haben, die Schmerzen zu lindern, täglich 3 — 4 Mal eine halbe Drachme. Die chemische Untersuchung der abgehenden Steine kann benutzt werden, um zu unterscheiden, ob die Steine mehr eine saure, oder eine alkalische Basis haben, und danach die Wahl der Mittel chemisch zu bestimmen. Ist Alles vergebens, so bleibt nichts anderes zur Hülfe des armen Leidenden übrig, als die Operation der Lithotritie oder der Steinzerreibung, oder des Steinschnittes. Erstere kann immer geschehen, letztere aber erfordert grosse Vorsicht, und man erlaube sie nie, wo sich schon Eiterung in der Blase oder den Nieren zeigt, desgleichen, wenn zugleich Nierensteine vorhanden sind. (*Hufeland*, *C. W.* Enchirid. medic. Berlin, 1837. S. 673.)

HULME, Nath., liess 15 Gran Sal. tartari in ℥iv Wasser auflösen, und auf ein Mal nehmen; unmittelbar darauf musste der Kranke 20 Tropfen des Elixir. acid. mit der nämlichen Quantität Wasser's verschlukken. Vier Mal täglich wurde Beides wiederholt, und dieses Verfahren 3 — 4 Wochen fortgesetzt. Entstand dabei Magenbrennen, so musste die Cur einige Tage unterbrochen werden, während welcher Zeit der Kranke Emulsionen nahm; der etwaigen Verstopfung begegnete man durch Klystire oder etwas Cassienmark. Als Getränk wurde Wasser mit einer kleinen Portion weissen Weines gereicht. (*Hulme*, *Nath.*, Neue, leichte und sichre Heilungsart des Steins, Scorbuts, Podagras, u. s. w. übers. von Lippert. Wien, 1781.)

JURINE'S und CHITTIK'S Lithotripticum. 2½ Unzen Weinsteinsalz und ℔j calcinirte Austerschalen werden calcinirt, mit 64 Unzen Wasser ausgelaugt und bis auf 16 Unzen abgedampft, wovon man täglich einen Theelöffel voll mit vielem schleimigen Getränke nehmen lässt. (Pract. Essays on medic. subjects, by a Membre of the Royal College of Physic. of Lond. and Edinb. London, 1773. S. 69. u. Abhandl. für pract. Aerzte. Bd. VII. S. 318.) — Auch BLANE und HENRY sahen gute Wirkung von diesem Mittel. (Samml. auserles. Abhandl. Bd. XXIX. S. 283 und Bd. XXX. S. 465.)

KÖNIG, G. Bisherige Beobachtungen haben folgende Resultate ergeben. Knochenartige Steine, die aus phosphorsaurem Kalk bestehen, werden durch Salzsäure, harnsaure, aus blosser Harnsäure oder aus harnsaurem Ammonium bestehende, durch Alkalien, Maulbeersteine, die aus kleesaurem Kali bestehen, werden durch Alkalien, noch schneller durch Salzsäure; schmelzbare Steine aus phosphorsaurem Kalk oder phosphorsaurer Ammoniakmagnesia durch Salzsäure aufgelöst. (*König*, prakt. Abhandl. üb. die Krankh. der Nieren, u. s. w. Leipzig, 1826.)

LENTIN, L. F. Benj. las im dritten Bande der Medic. Commentarien einer Gesellschaft zu Edinburg, S. 359., dass man an der Küste des gebirgigen Arabiens, unter dem Berge Sohar, in der Herrschaft Mascate, eine sehr wirksame Cur gegen den Blasenstein habe. Obschon es ihm selbst an Gelegenheit gefehlt hat, Versuche mit diesem Mittel anzustellen, so hat er es doch nicht unbemerkt lassen wollen, da es höchst wahrscheinlich nicht ohne guten Erfolg angewendet werden wird, und es von einer Nation herrührt, der man keine grosse chemische Kenntniss zuzutrauen pflegt. Vermittelst eines Catheters spritzen sie in die Blase eine schwache Lauge von Pottasche,

mit dem gereinigten Fette von Schöpsschwänzen und einem gehörigen Theile Mohnsaft mit einander vermischt. (*Lentin*, Beiträge z. ausübend. Arzneiw. Leipzig. 1797. Bd. II.)

LOOF'S Liquor lithotripticus, ein ehemaliges Arcanum, besteht hauptsächlich aus salzsaurem Kalk. (ʒj in Aq. destill. ℥ij.) Man soll zuerst 30 Tropfen geben, und so lange mit der Dosis steigen, bis Uebelkeit entsteht. (*Hufeland*, Journal. Bd. IX. S. 138.)

MAGENDIE. Bei der Behandlung des rothen Harngrieses finden folgende Indicationen statt: 1) Verminderung der Menge der von den Nieren abgesonderten Harnsäure, daher alle stickstoffhaltigen Nahrungsmittel, besonders Fleischspeisen, zu meiden sind und viel Wasser zu trinken ist. 2) Vermehrung der Harnabsonderung durch das häufige Trinken dünner Getränke. 3) Sättigung der Harnsäure, wozu sich hauptsächlich die kohlensauren Alkalien eignen. 4) Beförderung des Abganges des Harnsandes und der Harnsteine, und der Versuche sie aufzulösen durch die bekannten Methoden. — Der weisse Harngries aus phosphorsaurem Kalke wird durch ein passendes, wie bei dem rothen Harngriese angegebenes Mittel und durch reichlich mit Kohlensäure geschwängerte Getränke behandelt. — Den haarigen Harngries behandelt er empirisch durch vegetabilische Diät und kohlensaure Alkalien. — Der graue Harngries, welcher aus phosphorsaurer Ammoniakmagnesia besteht, lässt sich durch eine einfache Diät heilen. — Vom gelben, aus saurem, sauerkleesaurem Kalke bestehenden Harngriese ward ein Kranker durch den ausgesetzten Genuss des früher häufig genossenen Sauerampfers geheilt. — Die Heilung des durchscheinenden Harngrieses, der aus Blasenoxyd besteht, scheint durch den Gebrauch von Natrum carbonic. acidul. und eine vegetabilische Diät gelungen zu sein. (*Magendie*, physiolog. und med. Untersuch. üb. den Harngries u. s. w. Nach der 2. Aufl. des Franz. bearb. von Meissner. Leipzig, 1830. Kap. 17. 19. 20. 21. 22. 23. 24.) — Derselbe schlägt auch vor, den weissen Harngries mit Milchsäure zu behandeln, weil diese schnell den phosphorsauren Kalk auflöst; Versuche jedoch hat er noch nicht damit gemacht. (*Magendie*, Formul. 9. Edit. 1836. p. 419.) — Animalische und alle Speisen, die viel Stickstoff enthalten, müssen vermieden, die Harnabsonderung befördert, und die Harnsäure durch alkalische Substanzen gesättigt werden, wozu am besten Magnesia, Kalk, Soda und Kali anwendbar sind. (*Magendie*, physiol. med. Unters. üb. d. Ursach. Sympt. und Behandl. des Grieses und Blasensteines. A. d. Franz. übers. v. Zöllner. Leipzig, 1820.)

MASCAGNI befreite sich selbst von Griesbeschwerden, indem er Kali carbonic. neutral. (täglich zu ʒj — ij in ℔ij destill. Wasser's) nahm. (Mem. della soc. ital. Bd. XI. No. 24.) — Auch HUFELAND bediente sich desselben mit Vortheil. (*Hufeland*, Journal. Bd. IX. S. 126.) — STIPRIAN LUISCIUS verordnete es ebenfalls mit Glück. (Allgem. med. Annal. 1809. Seite 519.) — BLANE liess das Mittel gern mit Essig oder Citronensaft während des Aufbrausens nehmen. (Samml. auserl. Abhandl. Bd. XXX. S. 442.)

MELLIN. Der Succus Dauci rec. expr., Monate lang alle Morgen zu acht Löffel voll genommen, lindert die Steinschmerzen, kräftiger wirkt aber noch der Samen der wilden Möhren im Aufguss. Eben so hat sich der Succus citri mit Ol. olivarum und etwas Saccharum in Steinbeschwerden nützlich erwiesen. Auch der Birkensaft ist ein gutes Harn treibendes Mittel und kann kleine Steine ausführen. (*Mellin*, die Hausmittel. Frankfurt a. M. 1786.)

MORRES erprobte, um die Schmerzen zu lindern, welche Blasensteine verursachen, die Vortheile der öligen Injectionen an sich selbst. Er suchte zuerst die Blase möglichst zu entleeren, und injicirte dann ℥ij kalt ausgepresstes Ricinusöl, worauf plötzlich die Schmerzen verschwanden, die untere Hälfte ihm wie neugeboren vorkam, und er wieder ruhig schlafen konnte. Da das Oel beim Uriniren zuletzt kam, so bemühte er sich, dasselbe möglichst lange in der Blase zurückzuhalten. Indem die Injectionen fortgesetzt wurden, und beinahe immer ℥ij — iij Oel in der Blase blieben, erhielt sich der Kranke zwei Monate lang frei von Steinschmerzen. (*Froriep's* Notizen. Bd. XV. S. 192.)

MURRAY rühmt die lithotriptischen Kräfte des Meerrettigs. (*Murray*, Apparat. medicamin. u. s. w. Gottingae, 1784. Bd. I.)

NAUMANN. Als wichtige Heilregeln sind die folgenden zu betrachten: a) Die Neigung zur Entwickelung freier Säure bei der Harnsecretion wird um so weniger beobachtet, je leichter und ungehindeter die Bildung des Harnstoffes erfolgen kann. Bleibt ein Ueberschuss von Azot übrig, dem die Proportionen der übrigen Bestandtheile fehlen, so wird zur Bildung von Harnsäure Gelegenheit gegeben. Ist dagegen der Gehalt von Azot sehr gering, so wird nur wenig Harnstoff producirt, neben welchem nicht Harnsäure, aber leicht Sauerkleesäure entstehen kann. Wenn daher im ersten Falle die stickstoffhaltige Ernährung beschränkt werden muss, so wird im zweiten nicht selten eine mehr azothaltige Kost indicirt sein. b) Ausserdem ist in allen Fällen die Verdauung zu unterstützen und zu kräftigen. Vorzüglich ist Alles zu vermeiden, was Erschlaffung des Darmkanals und die Neigung zu sauren Ausscheidungen begünstigen könnte. Daher wird die vor-

sichtige Beförderung der Gallensecretion oft ein sehr wichtiger Gesichtspunkt für den Arzt, und durch die Einwirkung der inquilinen alkalescirenden Flüssigkeit jener oxydirenden Tendenz zu begegnen. Die Erschlaffung des Darmkanals, welche so oft mit der Säurebildung verbunden ist, wird ausserdem in vielen Fällen den Gebrauch der leichtern Aromata indiciren. c) Von grosser Wichtigkeit ist die Beförderung der Harnabsonderung, oder richtiger die Sorge dafür, dass eine grössere Menge von wässrigem Vehikel bei der Nierensecretion concurrire, damit die Harnsäure und die Harnsalze vollkommen aufgelöst bleiben und Niederschläge derselben verhütet werden können. Dagegen sind alle erhitzenden Diuretica aus dem Curplane zu verbannen. d) Von eben so bedeutendem Einflusse ist gehörige körperliche Bewegung bei der Anlage zur Lithiasis. Das Muskelgewebe bietet die natürlichste Ablagerungsstätte für den Faserstoff dar, in welchem das Azot weit inniger gebunden ist, als im Eiweissstoffe. Bei dem Stoffwechsel in den Muskeln wird Milchsäure gebildet, die immer eng mit Osmazom und vielleicht noch mit einer andern thierischen Materie verbunden ist. Indem diese Säure durch die Lymphgefässe dem Blute wieder zugeführt wird, vermehrt sich eines Theils der Azotgehalt dieser Flüssigkeit, daher auch ihr Faserstoffgehalt, die innigere Bildung des Eisens, und dadurch die organische Concentration der näheren Bestandtheile des Blutes überhaupt. Auf der andern Seite wird eben dadurch die Ausscheidung von Kohlensäure und von Essigsäure aus dem Blute begünstigt, von denen erstere durch die Lungen, letztere nur durch die Haut entfernt wird. Durch die fernere Entwickelung dieses Stoffwechsels muss aber sowohl der Bildung der Harn- als der der Sauerkleesäure entgegengewirkt werden können. e) Auch die Wirkungsweise der sogenannten Lithotriptica ist grösstentheils eine prophylaktische. Man sucht durch den Gebrauch von Alkalien die bei der Nierensecretion frei werdende Säure unmittelbar zu sättigen, so dass leicht auflösliche Salze gebildet werden; oder man geht von der Idee aus, die Säure zu zersetzen, richtiger, das Zusammentreten ihrer näheren Bestandtheile zu verhindern. Aus ähnlichen Gründen wendet man oft die Kohlensäure an, indem die meisten kohlensauren Salze leicht auflöslich sind. f) Die durch Nieren- oder Blasensteine bedingten Reizungszufälle, vorzüglich die entzündlichen Symptome, sind immer sobald wie möglich zu beseitigen, indem sie gar zu leicht langsam fortschreitende Destructionsprozesse herbeiführen und die Leiden der Kranken ungemein erhöhen. (*Naumann*, Handb. der med. Klinik. Berlin, 1836. Bd. VI. S. 503.)

OSANN nennt den Franzensquell von Eger ein wahres Specificum bei Blasenkrämpfen, Schleimflüssen der Urinwerkzeuge, Schwerharnen, Blasenhämorrhoiden, und selbst bei Gries und Blasensteinen, vorzüglich nach dem vorhergegangenen Gebrauch von Karlsbad. (*Osann*, die Mineralquell. zu Kaiser-Franzensbad bei Eger. Berlin, 1828. S. 225.) — HOFFMANN, Fr. empfiehlt ebenfalls den Franzensquell gegen Steinbeschwerden, und zwar in Verbindung mit Milch. (Med. consult. Bd. VII. S. 116.)

PEMPERTON, Christ. Rob. Ist ein Stein in den Ureter getreten, so lasse man zur Ader und bringe darauf den Kranken in ein Bad, oder man lasse ihn auch bloss in warmem Wasser sitzen (was man ein Halbbad nennt). Ferner reiche man je nach der Heftigkeit des Schmerzes alle 2 oder 3 Stunden einen Gran Opium in Substanz. Klystire von Stärkemehl mit 30 — 40 Tropfen Opiumtinctur darf man nicht übergehen, und auch diese kann man nach der Heftigkeit des Schmerzes alle 3 bis 4 Stunden wiederholen. Wenn der Schmerz nachgelassen hat, ist es an der Zeit eröffnende Arzneien zu reichen; denn früher würde wahrscheinlich Alles wieder ausgebrochen werden, und selbst später dürften nur wenige Arzneien im Magen bleiben, wenn man sie nicht in Verbindung mit Opium giebt. Am zweckmässigsten ist die ölige Mixtur mit einem Zusatze von 10 Tropfen Opiumtinctur, von welcher Arznei man alle 4 Stunden nehmen lasse. Sollte dieselbe ausgebrochen werden, so entsprechen 2 Drachmen Magnes. sulphur. in Mandelemulsion mit oder ohne Zusatz von 5 Tropfen Opiumtinctur (für eine Dosis) oft allen Heilzwecken. — Blasenpflaster und Diuretica muss man vermeiden. — Für die Entfernung bereits gebildeter Steine, so wie auch zur Verhütung neuer Bildungen muss man sich durchaus bestreben, zu entdecken, an welcher Art von Steinen der Kranke leidet; denn ohne eine solche Unterscheidung ist unser Verfahren rein empirisch und es wird die Krankheit, die wir beseitigen wollen, nur gesteigert. Was die Scheelischen und schmelzbaren Steine betrifft, so sind die ersteren in Alkalien, aber nicht in Salzsäure auflöslich, die zweite Art aber ist in Salzsäure, nicht aber in Alkalien löslich. Der Vortheil, welchen man von sauren Auflösungsmitteln bei schmelzbaren Steinen erhält, tritt meiner Beobachtung nach, viel zu schnell ein, als dass man annehmen könnte, sie wirken gerade so, wie auch andere Mittel, welchen man eine auflösende Kraft für Steine zuschreibt. (*Pemperton, Christoph Robert.* Praktische Abhandlung über verschiedene Krankheiten der Unterleibsorgane. Deutsch bearbeitet von Bresler. Bonn, 1836. Seite 58.)

PETIT. Um Recidive zu verhindern, sind Bäder, schleimige, diuretische, reichlich genossene Getränke, und ein angemessenes Regimen die einzigen Mittel, von denen

man einigen Erfolg erwarten kann. Gebraucht man dieses Mittel für gewöhnlich, dann wird der Urin minder scharf; er fliesst reichlich und enthält weniger steinige Concremente. Gekochtes und gebratenes Geflügel, Zucker enthaltende, wenig gewürzhafte Gemüse, Mehlspeisen, Milch, leichte weisse Weine mit einem Decoct. graminis müssen Steinkranke geniessen, um Recidiven vorzubeugen. Auch müssen sie ein thätigeres Leben führen, nicht zu lange schlafen, noch Abends zu lange wachen. Der Gebrauch erhitzender Getränke, z. B. des reinen Weins, starken Kaffee's, u. s. w. muss streng untersagt werden, und der Patient sehr mässig den Beischlaf ausüben. Diese Behandlung hatte bei Subjecten, die schon mehrere Male an Nephritis calculosa gelitten, und bei denen kleine Steine durch die Urethra abgegangen waren, den günstigsten Erfolg, und entsprach ganz meiner Erwartung, denn die Krankheit blieb aus, und nachdem die Kranken 4 — 5 Jahre ein solches Regimen geführt hatten, konnten sie ohne Beschwerde davon abweichen, und wie jeder Andere leben. Da die Disposition zu diesem Uebel von einem besondern Zustande des Organismus der Nieren, oder vielmehr des ganzen Körpers abzuhängen scheint, so kann man sagen, dass ein lang fortgesetztes Regimen allein die Organisation dahin zu modificiren vermag, Recidive für immer zu entfernen, und der Bildung des Grieses, wenn sie zu befürchten ist, vorzubeugen. (*Petit*, im Dictionn. des scienc. médic. Paris, 1817. Bd. XIX. Art. Gravelle. S. 340.)

PHILIPP empfiehlt den innerlichen Gebrauch der Seife; auch Magnesia mit Rhabarber fand er wirksam. (Med. chir. Transact. London, 1820.)

PRINGLE rühmt den lange fortgesetzten Gebrauch des Honigs zu 1¼ ℔ wöchentlich. (Samml. auserles. Abhandl. für pr. Aerzte. Leipzig. 1775. Bd. III. S. 696.)

PROUT, Wilh. Wenn sich durch die Symptome ergiebt, dass sich vor Kurzem ein Stein gebildet hat, und in der Niere aufhält, so muss unsere Aufmerksamkeit auf seine Entfernung, wenn diese möglich ist, gerichtet sein. Dies wird gewöhnlich am besten durch purgirende Dosen von Calomel, verbunden mit dem Gebrauche des warmen Bades oder heisser Fomentationen in der Nierengegend bewirkt. Auf das Calomel kann man sogleich den Hyoscyamus in starken Dosen, um so seine krampfwidrige Wirkung auf das System zu erhalten, folgen lassen, oder beide mit einander verbinden; und die purgirenden Wirkungen des Calomels kann man durch den Gebrauch der diuretischen Purgirmittel, als der Neutralsalze, besonders des Tartar. natronat., verstärken oder unterhalten. Diese Behandlung kann man längere oder kürzere Zeit fortsetzen, je nach dem Befinden des Kranken und sie wird in günstigen Fällen die Austreibung des Steines aus der Niere zur Folge haben, ohne dass jene so heftigen Symptome eintreten, die gewöhnlich sein Herabsteigen im Harnleiter begleiten. Bisweilen jedoch treten diese dringenden Symptome ein, wo man dann bei ähnlichen Mitteln beharren muss und zugleich, wenn sie sehr heftig sind, reichliche örtliche Blutentziehung in der Lendengegend anstellt. Die einzige Abänderung hiervon, wenn ja eine nöthig ist, ist in hartnäckigen Fällen die, dass man mit der Gabe der diuretischen Purganzen sorgsamer verfährt, den Hyoscyamus, das Opium in noch grösseren Dosen reicht, und auf die örtliche Blutentziehung, die man selbst bis zur Ohnmacht fortsetzen kann, den unmittelbaren Gebrauch des warmen Bades folgen lässt; die umsichtige Anwendung dieser verbündeten Mittel wird selten die gewünschte Wirkung verfehlen. Wenn, trotz aller dieser Mittel, der Stein doch noch in der Niere oder dem Harnleiter bleibt, oder wenn wegen der langen Dauer der Krankheit oder aus sonst einem andern Umstande seine Austreibung nicht zu hoffen steht, so ist man auf den Gebrauch von prophylaktischen und Palliativmitteln beschränkt. So können wir, wenn er in der Niere sitzt, immer noch hoffen, seine künftige Vergrösserung zu verhüten, wenn wir auf alle Umstände, welche die Ablagerung verschiedener Varietäten von Steinen vermehren, eine genaue Aufmerksamkeit haben; nebstbei kann das Anlegen eines Haarseils oder Fontanells in der Nähe des kranken Theils empfohlen werden. Befindet sich der Stein in der Blase, so habe ich folgende Behandlung wirksam gefunden. Die Behandlungsprinzipe dabei sind sehr einfach, und bestehen in nichts mehr, als zu versuchen, durch krampfwidrige Mittel, und besonders durch Hyoscyamus, jenen reizbaren Zustand der Harnwerkzeuge, und besonders des Schliessmuskels der Blase, der unter diesen Umständen da zu sein und den Eintritt des Steins in die Harnröhre zu verhindern scheint, zu mildern; und nachher, oder besser zu derselben Zeit, die Austreibung des Steins durch diuretische Purganzen, in der Absicht angewandt, einen vermehrten Harnabgang zu erregen, zu begünstigen. Bei dieser Behandlung habe ich gesehen, dass in wenig Stunden Steine aus der Blase entfernt wurden, die sich hier dem Anscheine nach mehrere Monate lang aufgehalten hatten. (*Prout, Wilh.* Untersuch. üb. das Wesen und die Behandl. des Harngrieses, Harnsteins, u. s. w. A. d. Engl. Weimar, 1823. S. 78.)

RAMBACH. Ein bekanntes holländisches Geheimmittel gegen Steine in den Harnwegen ist das Harlemer Oel. Nach dem Recensenten in der med. chir. Zeit. soll es nichts anders sein, als Bals. sulphuris. (*Rambach*, Vers. einer phys. med. Beschr. v. Hamburg. Hamburg, 1801.)

RAU. Folgendes Mittel verschaffte einigen Steinkranken bedeutende Linderung:

℞ Kali zootic. ℥j, solve in Aq. petroselin. ℥vj, adde Aq. laurocerasi ʒij. M. S. Drei Mal täglich einen Esslöffel voll zu nehmen.

(*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journal der Chir. und Augenheilk. Berlin, 1825. Band VIII. Hft. 2.)

REINLEIN verordnet folgendes Pulver als ein vortreffliches Linderungsmittel bei Nerven- und Blasensteinschmerzen:

℞ Rad. petroselin. ℥iv, Fol. uvae ursi. ℥ij, Conchar. calcin. ℥j, Sodae depur. ʒij, Elaeosacchar. foeniculi ʒiij. M. f. pulv. S. Täglich drei Mal 2 Kaffeelöffel voll mit Wasser zu nehmen, und eine Tasse Eibischdecoct nachzutrinken.

(*Reinlein*, med. pathol. Vorlesebuch f. d. Wundärzte. Wien, 1805.)

RICHTER, A. G. Die Behandlung zerfällt in die palliative und in die radicale. Die erstere besteht theils in der Verhütung der durch den Stein bewirkten Beschwerden, theils in ihrer Verminderung und Entfernung, wenn sie, wie gewöhnlich, paroxysmenweise befallen. Sie ist von grosser Wichtigkeit, denn sie mindert nicht allein die Qualen des Kranken, sondern verhütet oder verzögert doch wenigstens Desorganisationen der Blase und der übrigen Urinwerkzeuge. Ein Steinkranker muss immer eine sehr sorgfältige Diät und Lebensweise führen. Zuvörderst muss er alle Dinge vermeiden, die, wenn sie auch nicht die zureichende Ursache zur Erzeugung des Steines sind, doch wahrscheinlich zu seiner Vermehrung und Vergrösserung beitragen können. Er darf sich daher nicht den Genuss schwerer, scharfer, sehr erhitzender, harter, blähender, Verstopfung machender Speisen erlauben, muss eine zwar nahrhafte aber leichte Diät führen, darf nicht junge, saure, zumal Rheinweine, gegohrene, überhaupt stark diuretische Getränke trinken. Er muss vieles Sitzen, zumal mit vorwärts gebeugtem Unterleibe, zu langen Schlaf, besonders anhaltende Rückenlage vermeiden. Dem zunächst muss Alles vermieden werden, was zu einem Anfalle der Steinschmerzen Veranlassung geben kann. Daher darf Leibesverstopfung, zu welcher die Neigung oft sehr gross ist, niemals lange geduldet, muss durch sanfte eröffnende Klystire und im Nothfalle selbst durch innere gelinde Abführungsmittel, wozu sich hier vielleicht vor allen andern das Ricinusöl eignet, gehoben werden. Der Beischlaf ist wo möglich gänzlich zu meiden oder doch nur, wenn die Neigung dazu sehr heftig sein sollte, höchst mässig zu gestatten; besonders hat der Kranke sich auch vor einer Aufregung des Geschlechtstriebes durch wollüstige Ideen, Lectüre und Gegenstände zu hüten. Starke Leibesbewegungen, zumal durch Reiten und vieles Fahren, sind zwar sorgfältig zu vermeiden, jedoch ist mässige Bewegung, zumal in freier Luft, sehr nützlich. Gemüthsbewegungen, besonders Zorn und Ärger, Erkältungen und unterdrückte Functionen der Haut werden sehr leicht nachtheilig und bewirken Anfälle der Steinschmerzen; sie sind daher höchst sorgfältig zu vermeiden. Man muss dafür sorgen, dass der Urin niemals sehr scharf wird. Dies geschieht durch Vermeidung solcher Speisen und Getränke, die dem Urin eine solche Schärfe mitzutheilen vermögen, ausserdem durch viel wässriges Getränk, besonders Selterwasser mit Milch. Der Kranke muss es auch niemals zu einer starken Ausdehnung der Blase kommen lassen. Man hat wohl den anhaltenden Gebrauch schleimiger, öliger Mittel empfohlen, daher viele frische Butter, süsses Mandel- oder Leinöl, Emulsionen aus Mandeln, Hanf- Lein- und Mohnsamen, Eiweiss, verschiedenen Gallerten, Malvenblüthen- und Eibischwurzelabkochung, Salep, und vor Allem das arabische Gummi. Sie sollen die Urinwege schlüpfrig machen, sie dadurch gegen den Reiz des Steines abstumpfen, und zum Abgange kleiner Steine, des Grieses und Sandes beitragen. Nur verderben diese Mittel, so anhaltend gebraucht, leicht den Magen, und werden dadurch leicht schädlich. In den Anfällen der Steinschmerzen selbst sind sie aber nicht genug zu empfehlen. Uebrigens ist es nicht unwahrscheinlich, dass sehr viele der sogenannten steinauflösenden Mittel allein dadurch wirken, dass sie die grosse Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Urinwerkzeuge abstumpfen, und es deshalb dahin bringen, dass die Gegenwart des Steines in ihnen nicht mehr empfunden wird, der dann wirklich das ganze Leben über und selbst bis zum Tode getragen werden kann, ohne dass es der Kranke weiss. Die Befolgung des wohl gegebenen Rathes, durch öftere Brechmittel, starkes Springen, Reiten, Fahren, u. s. w., das Herabsteigen der Nierensteine, besonders wenn sie in den Harnleitern hängen geblieben sind, in die Blase zu befördern, ist immer gefährlich, und zumal schwachen, zu öfteren Anfällen von Steinschmerzen geneigten Kranken unbedingt zu widerrathen. In den Anfällen der Steinschmerzen selbst muss die so eben angegebene Diät und Lebensweise mit ganz besonderer Sorgfalt beobachtet werden. Vorzüglich ist die grösste Ruhe und horizontale Lage anzurathen, damit der Stein nicht auf den Blasenhals fällt und diesen drückt. Die oben angegebenen öligen, schleimigen Mittel sind hier besonders zu empfehlen, sie mindern die Schärfe des Urins. Den Vorzug vor allen verdient vielleicht das arabische Gummi, denn es wirkt einhüllend und reizmindernd zugleich. Man gebe die Emulsio arabica, oder, besonders wenn der Kranke Verstopfung hat:

℞ Gummi arabic. ʒij, f. c. s. q. aq. font. mucilago, exacte tere in mortar. lapid. c., Ol. ricini ℥iij, Aq. menth. piper. ℥viij,

M. S. Alle ½ — 1 Stunden 2 Esslöffel voll. Beim Blasenstein sind besonders ölige Einspritzungen von Lein- oder süssem Mandelöl und Milch nicht genug zu empfehlen. Sie leisten natürlich mehr, als ihre innere Anwendung. Die eingespritzten Portionen müssen aber klein sein, und es darf dabei keine Gewalt gebraucht werden. Uebrigens sind in der Regel die Steinschmerzen krampfhaft, und erfordern daher die Anwendung antispasmodischer Mittel; daher innerlich Aufgüsse des Baldrians, Bibergeil, zumal bei hysterischen Frauen, bei denen oft schon starker Kamillenthee gute Dienste thut, Bilsenkrautextract, vor Allem aber das Opium, am besten mit schleimigen Mitteln in Verbindung, doch dieses nur im äussersten Nothfalle, weil es sonst, wenn es helfen soll, in immer steigenden und selbst zuletzt ungeheuern Gaben gereicht werden muss; äusserlich Breiumschläge, erweichende Bähungen, und ölige, krampfstillende Einreibungen, besonders mit Opium, bei Blasensteinen in die Blasengegend, bei Nierensteinen auf die Seite des Rückgrates, wo der Kranke die meisten Schmerzen empfindet, lauwarme halbe und ganze Bäder mit Zusatz von Seife oder Kleie; öftere erweichende krampfstillende Klystire aus schleimigen Mitteln mit Zusatz von Opium, Kamillen- oder Baldriananfguss, stinkendem Asant, u. s. w. Zuweilen, wenn gleich selten, sind die Schmerzen aber auch entzündlich, und dieses hat man zu vermuthen, wenn sie sehr andauernd, fix, stechend sind, sich bei einem Druck auf die Blasen- oder Nierengegend vermehren, und der Kranke zu gleicher Zeit fiebert. Dann muss man antiphlogistisch verfahren, selbst, zumal örtlich, durch Blutegel oder Schröpfköpfe in der Nieren- oder Blasengegend Blut ausleeren. Die Antispasmodica, zumal das Opium, passen dann erst nach völliger Hebung dieses entzündlichen Zustandes. Die Anwendung des Salpeters findet hier übrigens nie statt, er wirkt zu sehr auf den Urin. Ist es ein bestimmter Nebenreiz, der den Anfall rege gemacht hat, ein gar nicht seltener, wohl zu berücksichtigender Fall, so muss man diesen zu heben suchen. Am häufigsten kommen vor: gallige Reize in den Präcordien, wo man brechen muss; Hämorrhoidalcongestionen, meistens als Folge einer vorhergegangenen etwas erhitzenden Lebensart, wo die Zufälle wohl etwas Entzündliches haben, und wo nach den Umständen Blutegel, hier um den Mastdarm und das Mittelfleisch, oder gelinde Abführungen aus Weinsteinrahm und Schwefel passen; Erkältung, wo besonders warme Bäder und ein diaphoretisches Regimen nützlich sind; bei Kindern endlich Zahnarbeit und Wurmreiz. Bei der Radikalcur sucht man den Stein gänzlich aus den Urinwerkzeugen fortzuschaffen. Dieses kann durch eine chirurgische Operation, oder die Anwendung solcher Arzneimittel, welche den Stein auflösen, geschehen. Die Menge der steinauflösenden Mittel, welche man empfohlen hat, ist bedeutend. Sie wirken wohl alle entweder durch Auflösung festsitzender Reize im Unterleibe und Hebung der davon abhängenden übermässigen Schleimabsonderung in den Harnwerkzeugen; oder durch Stärkung der Harnorgane, oder chemisch durch Zersetzung und Auflösung der steinigen Concremente; vielleicht auch einige nur palliativ, durch Abstumpfung der grossen Empfindlichkeit der Harnwerkzeuge und selbst durch einen schleimigen Ueberzug, den sie dem Stein geben, wodurch dann dieser nicht mehr vermag durch seinen mechanischen Reiz nachtheilig auf die inneren Wände der Nieren und Harnblase einzuwirken, und die Zufälle der Steinbeschwerden hervorzubringen. Die chemische Wirkung der Lithotriptica ist, zumal in neuern Zeiten, durchaus bezweifelt worden. Man hat behauptet, es sei unmöglich, einen einmal in den Harnwerkzeugen erzeugten Stein wieder zu zersetzen oder aufzulösen, und beweisen wollen, innerlich gegebene Mittel kämen nie so unverändert in die Blase, dass sie dieses vermögen. Im Ganzen mag dies wohl wahr sein. Indessen ist es doch Erfahrungssache älterer und neuerer Zeiten, dass unter der Anwendung gewisser, auch ausser dem Körper den Stein aufzulösen vermögender Mittel, namentlich der Säuren und Alkalien, viel Gries und Sand, selbst kleine Steine abgehen, und die Steinbeschwerden sich verlieren. Vielleicht, dass sie nur den thierischen, den Stein verbindenden Stoff zersetzen, und so den Stein zerfallen machen, oder die fehlerhafte Mischung des Harnes heben, so dass sich aus ihm keine steinige Concremente mehr absetzen können, und dieser selbst durch seine eigene Kraft die Auflösung bewirkt. Auf zwei Wegen findet die Anwendung der steinauflösenden Mittel statt. Als Injectionen durch die Harnröhre in die Blase und innerlich durch den Mund. Injectionen in die Blase sind offenbar am wirksamsten, und dass sie chemisch zu wirken vermögen, ist wohl keinem Zweifel unterworfen. Nur Schade, dass die grosse Empfindlichkeit der Blase es selten erlaubt, sie nur etwas concentrirt anzuwenden. Sie erfordern daher in der That immer die grösste Vorsicht, müssen auf das Genaueste dieser Empfindlichkeit der Blasenhäute angemessen werden, und sind zu stark, sobald sie heftiges Brennen, Drücken in der Blase und starken Trieb zum Harnen erregen. Sie können dann zu den heftigsten Anfällen von Steinschmerzen, Blasenentzündung, Entartung der Blasenhäute Veranlassung werden, und, statt zu nützen, selbst einen frühen unglücklichen Ausgang herbeiführen. Zuerst kommt es bei der Einspritzung dieser Mittel darauf an, die Beschaffenheit des Steines in der Blase zu bestimmen. Abgang von Gries und kleinen Steinen können nun das beste Licht über die Art des Concre-

mentes in der Blase geben, ausserdem vielleicht auch die Untersuchung des Harnes der Steinkranken, oder wenn der Stein ein erbliches Uebel ist, seine Beschaffenheit bei den Eltern, Kindern, Geschwistern. Fehlen diese Zeichen, so hat die Erfahrung gelehrt, dass die Urinsteine am häufigsten aus Harnsäure und harnsaurem Ammoniak bestehen, daher man ihre Auflösungsmittel, die alkalischen Laugen, zuerst versuchen muss. Die Verminderung der Steinbeschwerden, und der Grösse des Steines, welche man durch den Catheter entdecken kann, sichern dann hier die Diagnose. Zu dieser kann man auch durch eine Untersuchung der in die Blase gemachten Einspritzungen, ½ Stunde, nachdem sie wieder ausgeflossen sind, gelangen. Man muss nämlich die Flocken, die sie gewöhnlich enthalten, sich absetzen lassen, oder sie zu diesem Endzweck durch Löschpapier seihen, und dann etwas Salzsäure hinzusetzen. Hat die Injection angefangen, ein etwaiges Concrement von Harnsäure aufzulösen, so wird die Salzsäure ein merkliches weisses Präcipitat hervorbringen. Diese Untersuchung muss man dann mit jeder Injection auf's Neue machen. Befindet sich dann in der abgehenden Lauge keine Harnsäure und fühlt auch der Catheter keinen Stein mehr, so ist die Auflösung gelungen. Zeigen sich aber bei diesen Versuchen durchaus keine Spuren von Harnsäure, und dauern die Zufälle des Harnsteines mit gleicher Heftigkeit und Hartnäckigkeit fort, dann besteht der Stein wahrscheinlich nicht aus Harnsäure und dann wende man schwaches Chlor an. Trifft dieses eine phosphorsaure Verbindung an, so wird sie sehr schnell wirken, und wenn sie wieder aus der Blase gekommen ist, durch den Zusatz von Ammoniak oder Kaliauflösung ein weisses, aus phosphorsaurem Kalk bestehendes Präcipitat geben. Oft werden sich übrigens die Beschwerden zwar vermindern, doch aber nicht ganz aufhören. Dann besteht wahrscheinlich, wie so häufig, der Kern des Steines aus Harnsäure, daher man jetzt, um diesen völlig aufzulösen, Einspritzungen von alkalischer Lauge machen muss. Am schwersten sollen die maulbeerförmigen Steine in der Blase zu erkennen, und auch am schwersten in einem schwachen, gehörig verdünnten Reagens, allenfalls noch durch die lange fortgesetzte Anwendung der verdünnten Salpetersäure aufzulösen sein. Dem zunächst muss man die Wirkung der Einspritzung so viel als möglich auf den Stein allein zu beschränken und die Blase dagegen zu schützen suchen. Man muss daher die Auflösung des Kali's sowohl als die Säuren so durch zugesetztes Wasser verdünnen und schwächen, dass sie im Munde nur einen sehr schwachen Geschmack haben, in ihm leicht vertragen werden, und die Schärfe des Urins nicht übertreffen. Dass die verschiedenen Mittel durch diese Verdünnung ihre steinauflösenden Kräfte nicht verlieren, beweisen Versuche mit Steinen ausser dem Körper. Alkalische in die Blase eingespritzte Auflösungen verursachen übrigens nicht so leicht unangenehme Empfindungen oder Schmerzen, selbst keine Beschwerden durch Verweilung der Einspritzung in der Blase. Saure Einspritzungen hingegen, selbst von möglichst verdünnter Salzsäure, machen immer mehrere Beschwerden, besonders starken Drang zum Urinlassen, weswegen sie auch niemals lange in der Blase zurückgehalten werden können. Glücklicherweise löst indessen die Salzsäure, selbst sehr geschwächt, phosphorsaure Steine leichter auf als das Alkali die Harnsäure. Besonders muss auch noch Rücksicht auf die gegenseitige Einwirkung der steinauflösenden Mittel und des Urins genommen werden. Vorzüglich wird die in dem Urin Steinkranker sich immer frei befindende Phosphor- und Steinsäure das eingespritzte Alkali eher sättigen, als es auf den Stein wirken kann. Es ist daher wohl zweckmässig, die alkalische Lauge erst nach gänzlicher Ausleerung des Urins und nachdem man vorher die Blase durch lauwarmes Wasser ausgespült hat, einzuspritzen. Zu gleicher Zeit soll man auch innerlich ein schwaches Getränk des caustischen Laugensalzes anwenden, damit der durch Harnleiter herabkommende Urin die Lauge in der Blase nicht decomponirt. Man muss den eingespritzten Flüssigkeiten die Temperatur von 25° R. geben. Die Einspritzungen geschehen durch einen einfachen elastischen Catheter, vermittelst einer in die Öffnung desselben gebrachten Spritze. Im Anfange macht man täglich 3 — 4, in der Folge 6 — 8 Einspritzungen, und lässt sie ¼ bis ganze Stunde in der Blase. Da man sie immer lange fortsetzen muss, ist es am zweckmässigsten den Catheter immer in der Blase liegen zu lassen, um die Beschwerden und Schmerzen seines öfteren Einbringens zu vermeiden. Sehr bald wird der Kranke lernen, sich die Einspritzungen selbst zu machen. Nach jeder Einspritzung die Blase mit warmem Wasser auszuspülen, ist sehr zweckmässig. Dass solche mit Sorgfalt, Genauigkeit und Beharrlichkeit gemachten Injectionen den Stein aufzulösen vermögen, scheint keinem Zweifel unterworfen. Natürlich wirken sie aber nur auf den Blasenstein, vermögen nichts gegen den Nierenstein, und können nicht die Dispositio calculosa heben, daher die Wiedererzeugung des Steines nicht verhüten. Es möchte daher wohl unbedingt zweckmässig sein, sie immer mit den sogleich anzugebenden, innerlich gegen den Stein wirksamen Mitteln zu verbinden. Innere Mittel gegen den Stein. Alkalien passen in allen den Fällen, wo auch alkalische Injectionen empfohlen wurden, und ganz besonders mit diesen in Verbindung; ausserdem wenn sich in dem Urin deutlich eine freie Säure zeigt, daher in denselben getauchtes, mit Lakmus blau gefärbtes Papier roth wird; wenn der Harn

mit steinsaurem flüchtigem Laugensalze überladen ist, was man erkennt, wenn sich nach dem Zusatz scharfer Lauge flüchtiges Laugensalz entwickelt, was leicht durch den Geruch, auch durch die bekannten chemischen Reagentien zu erkennen ist; wenn etwa abgehender Gries oder Sand sich in solcher scharfen Lauge unter einem deutlichen Geruch von flüchtigem Laugensalz vollkommen auflöst; wenn etwa abgehende kleine Steinchen aus dünnen Schichten bestehen, und eine blassbraune, dem Milchkaffee gleichende Farbe haben; wenn man Ursache hat, die maulbeerförmigen, aus sauerkleesaurem Kalk bestehenden Steine zu vermuthen; endlich wenn der Kranke auch häufig an Säure leidet oder wenigstens früher gelitten hat, vielleicht das Uebel offenbar durch den Genuss eines sauren jungen Weins, des Apfelweines, u. s. w. entstanden ist. Gehörig und lange genug gebraucht scheinen übrigens diese alkalischen Mittel wirklich hinlänglich unverändert in den Urin zu kommen, um auf den Stein wirken zu können; denn genaue Versuche haben gelehrt, dass während ihres innern Gebrauches der Urin völlig seine eigenthümliche Säure verlor, und dagegen deutlich alkalisch wurde. Saure Mittel wende man zuvörderst in allen Fällen an, wo oben die säuerlichen Injectionen empfohlen wurden, ausserdem, wenn der Harn zur Erzeugung einer hervorstechenden Menge phosphorsauren Kalkes geneigt ist, wass man durch chemische Reagentien erforschen muss; wenn der abgehende Urin, wie häufig bei Steinkranken, sehr übel riecht, oder wenigstens sehr bald, nachdem er gelassen ist, in Fäulniss übergeht, wenn sich auch im übrigen durch dunkel gefärbte Beschaffenheit des Blutes, sehr stinkenden Athem, leichtes Bluten des Zahnfleisches und andere dem Scorbut ähnliche Zufälle eine faulige Colliquation in den Säften zu erkennen giebt. Urintreibende Mittel passen, wenn eine Schwäche und Erschlaffung der Nieren sehr hervorstechend ist, sich, zumal bei alten Leuten, wohl mit dem Stein paralytische Urinverhaltungen verbinden, der Stein offenbar von den die Harnorgane schwächenden Ursachen, zumal Ausschweifungen in Geschlechtsgenüssen, entstanden ist. Je mehr sich die Harnorgane in einem sehr gereizten Zustande befinden, daher die Anfälle der Steinschmerzen sehr häufig sind und oft kommen, desto grössere Behutsamkeit erfordern sie, obgleich sie auch eben diese Reizbarkeit und Empfindlichkeit durch Stärkung der Harnorgane abzustumpfen und sie so nicht mehr für den Reiz des Steines empfänglich zu machen vermögen. In den Anfällen der Steinschmerzen selbst dürfen sie nicht gegeben werden. Auflösende Mittel endlich vermögen etwas zu leisten, wenn offenbar, wie allerdings häufig, Stockungen im Unterleibe vorhanden sind, und sich besonders der Stein deutlich aus den Unterleibsbeschwerden entwickelt hat. Allerdings finden indessen diese verschiedenen Indicationen nicht immer ganz deutlich statt. Dann muss man freilich empirisch verfahren, ein oder das andere besonders gerühmte Mittel gegen den Stein geben. Dabei hat man aber doch besonders Rücksicht auf den allgemeinen Zustand der Körperconstitution zu nehmen, und um so weniger die häufig sehr angreifenden Mittel und Methoden zu wählen, je mehr diese schon schwach und zerrüttet ist; man kann sonst wirklich mehr schaden als nützen. Hier kommen dann auch Fälle vor, wo es am zweckmässigsten ist, nur palliativ zu verfahren, die Radikalcur gar nicht zu versuchen, um so mehr, da diese so häufig fehl schlägt. (*Richter*, *A. G.* Specielle Therapie. Berlin, 1816. Bd. IV. S. 520 — 539.)

RODRIGUEZ lässt zuerst durch den Catheter ein Decoct von Althee und Gerstengraupe injiciren; nach vier Tagen wird jener Abkochung ℥ß weisse Seife, ℥ij Weingeist und ℥j Citronensaft zugesetzt, und das Quantum des Citronensaftes allmälig verstärkt; zugleich erhält der Blasenstein zwei Mal täglich leichte Stösse mit einem silbernen Catheter. (*Gerson* und *Julius*, Magazin. 1834. Hft. 2. S. 330.)

RUSH fand die Anwendung des kalten Wassers auf die Hüftgegend sehr nützlich gegen Steinbeschwerden. (*Rush*, Med. Verhandl. des Colleg. der Aerzte zu Philadelphia. Bd. I. Th. 1. A. d. Engl. von Michaelis. Liegnitz. 1795. VI.)

SCHNEIDER sagt, dass er das Schnekkenpulver (Pulv. limacum praeparat.) als das erste Lithotripticum betrachte. Die grossen essbaren Schnecken werden in der Jahreszeit, wo sie sich noch im Gehäuse verschlossen befinden, gesucht, gewaschen und in einem gut verschlossenen Tiegel ausgeglüht. Nach dem Erkalten öffnet man letzteren, pulverisirt die calcinirten Schnecken in einem Mörser so fein als möglich und verwahrt dieses Pulver gegen den Zutritt der Luft. Ein Theelöffel davon soll für Gries- und Steinkranke ein wahres Solamen sein. Beim anhaltenden Gebrauch entleeren dieselben ohne besondern Trieb oder Schmerz eine grosse Menge von Schleim, Gries und selbst kleinen Steinchen. (*Clarus* und *Radius*, Beitr. zur Klinik. Leipzig. 1836. Bd. III. S. 165.)

SEGULAS. Bei Harnsteinen von Kalkphosphat sind säuerliche Getränke, bei denen von Harnsäure kalische Getränke sehr dienlich. (Revue méd. franç. et étrang. Paris. 1826.)

SPITTA wandte mit glücklichem Erfolge Juncus effusus und Sem. cynosbati gegen Gries- und Steinbeschwerden an. Beides sind sehr bekannte Volksmittel. (*Spitta*, das med. Clinic. zu Rostock. Rostock und Schwerin. 1826.)

SPRINGSFELD behauptet, dass das

Karlsbader Wasser das Zerfallen des Steines bewirke, der dann als Gries ausgeführt werde. (*Springsfeld*, Comment. de praerogat. thermar. Carolinar. prae aqua calcis vivae in dissolvendo calculo. Lips., 1756). — Unter vielen Andern empfehlen das Karlsbader Wasser gegen Steinkrankheiten BECHER. (N. Abhandl. vom Karlsbade. Leipzig. 1789. S. 428.), FR. HOFFMANN (Dissert. de sale medicinali Carolinar. §. 22.), HUFELAND, *Hufeland*, Journ. Bd. IX. S. 138.) und KREYSIG (*Kreysig*, Ueber den Gebr. d. Mineralwässer. Leipzig. 1828. S. 157.) Vergleiche ferner über den Gebrauch der Mineralwässer bei Steinbeschwerden: OSANN (*Osann, Emil*, Physikal. med. Darstell. der bekannten Heilquellen der vorzüglichst. Länder Europa's. 2 Bände. Berlin, 1829 u. 1832.)

STEPHENS, Johanna. Sie ist die Erfinderin eines Geheimmittels, welches ihr von der englischen Regierung für eine sehr hohe Summe abgekauft wurde. Ihre Pillen waren aus folgenden Ingredienzien zusammengesetzt:

℞ Domiportarum calcinatarum, Sem. pastinac. silv., Sem. lappae major, Sem. Fraxini, Sem. Rubi Idaei, Sem. Oxycanth., omnium prius calcinat. q. v. F. pulv. Cujus chochleari uni addantur Sapon. venet., Mellis. q. s. ut f. pilulae.

(*Cohen, M. K.*, Theoret. und prakt. Abhandl. vom Stein und den Arzneimitteln. A. d. Lat. von Niemann. Halle, 1774. S. 80.). — HARTLEY hat das Mittel auf folgende Art vereinfacht. Man lasse täglich ʒß—j gebrannte Eierschalen, anfänglich ʒij spanische Seife in destillirtem Wasser aufgelöst und ℥xvj Kalkwasser nehmen. Mit der Seife steigt man nach und nach bis zu ʒvj, und mit dem Kalkwasser bis zu ℔ij. (*Hartley*, Recueil d'observat. et d'expérienc. sur la pierre et sur le remède de Mlle. Stephens etc. Paris, 1740.)

SUNDELIN, C. Die Behandlung der Harnsteinkrankheit zerfällt 1) in die der Ursachen, sowohl der örtlichen als der allgemeinen, also auch der zu Grunde liegenden Krankheitszustände und Krankheiten; 2) in die Behandlung und Beseitigung der Wirkungen und Zufälle, welche die Harnconcremente als solche hervorbringen; 3) in der Anwendung der verschiedenen, uns zu Gebote stehenden Mittel, die Harnconcremente aufzulösen, auszuführen, ihre Wiedererzeugung zu verhüten. 1) Was die Behandlung und Beseitigung der örtlichen und allgemeinen Ursachen betrifft, so vermeide man alle Schädlichkeiten. Bei fremden in den Nieren oder in der Harnblase befindlichen Körpern lässt sich freilich nicht viel thun, weil man ihr Vorhandensein selten eher erkennt, als bis sie zur Bildung eines beträchtlichen Harnconcrements Gelegenheit gegeben haben. Doch kann allerdings der Arzt zum Theil dafür sorgen, dass dieser Uebelstand vermieden werde; indem er nämlich nach Blut- und Schleimflüssen der Harnwerkzeuge für gehörigen Urinabgang das Nöthige durch innere und äussere Mittel thut, durch reichliches, schleimiges Getränk, im Nothfalle durch erweichende Injectionen, dass er abbröckelnde Sonden und Catheter vermeidet. Bei Krankheiten und Zufällen, wo die Kranken, besonders Kinder und Greise, lange ans Bett gefesselt sind, müssen sie oft daran erinnert werden, Urin zu lassen, ja dieser muss nach Erforderniss einige Mal täglich durch den Catheter entfernt, und überhaupt jeder Harnverhaltung möglichst vorgebeugt werden. Was die allgemeinen Ursachen betrifft, so vermeide man nachtheilige Nahrungsmittel, die Vernachlässigung des Trinkens überhaupt, verbessere die schwache oder gestörte Verdauung durch ein angemessenes Heilverfahren, und untersuche besonders unter solchen Umständen von Zeit zu Zeit den Urin. Die sogenannte, krankhaft erhöhte Venosität oder venöse Dyskrasie des Blutes, und die damit im Zusammenhang stehenden Krankheiten erheischen ebenfalls ein zweckmässiges Heilverfahren. Der Grundkrankheit, nämlich der krankhaft erhöhten Venosität, begegne man durch die auflösende Methode, besonders durch den Gebrauch der auflösenden Mineralwässer, der Wässer von Karlsbad, Marienbad, Ems, u. dgl. m., der auflösenden Salze und Extracte, der Brech- und Purgirmittel, Visceralklystire. Gründen sich die Hämorrhoidalkrankheit, die Gicht, auf erbliche Diathesen, so suche man sie zu reguliren, und Anomalien derselben zu beseitigen. Besonders erfordern die Schleimhämorrhoiden eine grosse Aufmerksamkeit. Eben so verfahre man auf eine zweckmässige Weise gegen rhachitische und scrophulöse Cachexie, insofern sie die Grundlage der Steinkrankheit abgeben können. Bei langwierigen Unterdrückungen der Hautausdünstung administrire man Schwefelbäder, aromatische Bäder, lasse Flanellbekleidung auf blosser Haut tragen, gebe innerlich diaphoretisch-diuretische Mittel, mit bittern und stärkenden verbunden, auch nach Umständen den Schwefel, Kampher, u. s. w. 2) Die symptomatische Behandlung der von den Harnconcrementen verursachten Beschwerden und Zufälle kann ebenfalls nur von allgemeinen therapeutischen Regeln abgeleitet werden. Nierensteine können acute und chronisch-entzündliche Affectionen der Nieren veranlassen, die dann auch eine antiphlogistische Behandlung, allgemeine und örtliche Blutentziehungen, Fomentationen, Quecksilbereinreibungen, sparsam gereichte, demulcirende Getränke nothwendig machen. Auch beim Durchgange der Nierensteine durch die Ureteren stellen sich heftige Kolikanfälle ein, die in Entzündung der Ureteren und anderer Organe übergehen können. Oft tritt auch bei diesen Zufällen mehr ein schweres Krampfleiden hervor, und dann verfahre man demulcirend, gebe Oelmixturen, administrire erweichende Klystire, laue Halbbäder.

Im schlimmsten Falle reiche man das Opium in etwas grösseren Gaben, um so mehr, wenn man allgemeine und örtliche Blutentziehungen vorangeschickt hat. Das Opium muss hier, besonders wenn ein Nierenstein den Ureter passirt, so wirken, dass es eine allgemeine Abspannung der Faser hervorbringt; daher verdient das rohe Opium, bei Erwachsenen in der Gabe von 1 — 2 Granen, höchstens zwei Mal in 24 Stunden, den Vorzug. Die Schmerzen und Zufälle, welche Blasensteine veranlassen, könnten in vielen Fällen durch ein ähnliches, besonders durch ein demulcirendes Verfahren beseitigt werden. Bisweilen nützt schon Ruhe, eine besondere Lage, die der Kranke am besten selbst ausfindig macht. Auch kann der Sitz und die Lage des Steins bisweilen durch die vorsichtig gehandhabte Sonde verbessert werden; wenn er sich z. B. vor den Blasenhals gelegt hat, und nicht eingekapselt ist. 3) Durch innerlich angewendete Mittel vermag die Kunst im Ganzen wenig zur Auflösung und Ausführung der Harnconcremente beizutragen. Man hat zwar eine grosse Anzahl von Mitteln, unter dem Namen der steinauflösenden (lithotriptica), empfohlen, aber die meisten derselben wirken nur dynamisch, indem sie die Nieren und die Schleimhaut der Harnorgane entweder erregen oder tonisiren, und so in manchen Fällen die Ausführung kleinerer Concremente bewirken, noch öfter aber der ferneren Erzeugung der Harnconcremente vorbeugen mögen. Selbst diejenigen unter diesen Mitteln, denen man vielleicht eine chemisch-auflösende Wirkung auf die Harnsteine nicht ganz absprechen kann, vermögen doch wohl nur kleinere und neu entstandene, lockere Concretionen aufzulösen, und die meisten unter ihnen wirken heilsam, indem sie entweder auf den Gesammtorganismus einen wohlthätigen Einfluss ausüben, oder die Secretionsverrichtungen der Nieren und der Schleimhaut der Harnwerkzeuge verbessern. Zu den mehr dynamisch und theils auf den Gesammtorganismus, theils auf die Secretionsthätigkeit der Harnwerkzeuge wirkenden Mitteln gehören die Kohlenstoffsäure, und die Getränke und Flüssigkeiten, welche erregende Säure enthalten, z. B. unter den Mineralwässern die Säuerlinge. Die Kohlenstoffsäure überhaupt, in flüssiger Form in den Organismus eingeführt, verstärkt auf eine mild erregende Weise, und verbessert zugleich die Urinsecretion. Ferner gehören hierher die basisch-kohlenstoffsauren Alkalien, das Kali, Natrum, der Borax, die basisch-alkalinischen Mineralwässer, wie Karlsbad, Kreuzbrunnen, Ems, u. s. w., die Seife, das Kalkwasser. Wo also mit der Erzeugung der Harnsteine eine gewisse Unthätigkeit und Verschleimung der Harnwerkzeuge verbunden ist, da setze man diese Mittel in Anwendung, und verbinde sie nach Umständen mit den weiter unten angegebenen erregenden und stärkenden Mitteln. Das Kalkwasser wirkt nicht nur erregend, und secretionsverbessernd, sondern auch tonisirend auf die Harnwerkzeuge, und ist daher oft sehr nützlich. Findet in den Harnwerkzeugen ein höherer Grad der Unthätigkeit und des Torpors statt, welche sich gewöhnlich durch Unbeträchtlichkeit der Schmerzen und durch die reichliche Absonderung eines glasartigen Schleimes zu erkennen geben, so ist der vorsichtige Gebrauch der kräftiger erregenden und reizenden, diuretischen Mittel angezeigt, z. B. des Terpenthins, des Copaiva-Balsams, des Meerrettigs, Rettigs, des Wasserfenchels, u. dgl. m. Bei einem atonischen Zustande leistet die Bärentraube (Arbutus uva ursi) mehr als alle andern Mittel. Man will auch dynamisch-chemische Wirkung von gewissen Mitteln beobachtet haben, die man innerlich, und nachdem es dem Arzte gelungen ist, die chemische Natur und Zusammensetzung der vorhandenen Concretionen zu erkennen, in Anwendung gebracht hat. So soll das Aetzkali vorsichtig innerlich und in einem schleimigen Getränk, z. B. der Liquor Kali caust., zu 3, 5 — 10 Tropfen zwei bis drei Mal täglich angewendet, harnstoffsaure Concretionen aufgelöst haben, wenn sie noch keine beträchtliche Grösse erreicht hatten; was wohl besonders von Nierensteinen gelten mag. Der schmelzbare Stein, aus Kalkphosphat und aus Ammonium, Phosphorsäure und Kalk in einer Tripelverbindung bestehend, soll durch den behutsamen Gebrauch der reinen Salpetersäure, etwa zu 6 Tropfen, alle 2 Stunden, in einem schleimigen Getränk, aufgelöst worden sein. Nur werden die Verdauungsorgane von dem Gebrauche dieser Säure bald feindselig afficirt, was bei der Anwendung der Salzsäure nicht geschieht, die sich ebenfalls heilsam bewiesen haben soll. Der Tripelstein, bestehend aus Phosphorsäure, Ammonium und Magnesia, weicht oft schon dem Gebrauche der mildesten Säuren, selbst, wie ich Gelegenheit zu beobachten hatte, der Citronensäure oder dem Citronensafte. Der Maulbeerstein, aus kleesaurem Kalk bestehend, ist am schwersten aufzulösen, und erzeugt sich auch, selbst wenn er durch den Steinschnitt entfernt worden, am leichtesten wieder. Man will dagegen die Salz- und Salpetersäure mit Erfolg angewendet haben. Wollaston's Blasenoxyd wird beim Gebrauche der Phosphorsäure, Schwefelsäure, Salpetersäure, des Kali, selbst des basischen, des Natrums und des Kalkwassers, leicht aufgelöst, und wenn innere lithotriptische Mittel mit gutem und schnellen Erfolge angewendet wurden, so mag wohl diese Substanz die aufgelösten Concretionen gebildet haben. Der Kern und Mittelpunkt der Harnconcremente wird wohl meistens in den Nieren erzeugt, und zwar besteht er fast immer aus reiner Harnstoffsäure, oder aus dieser und einer

Beimischung von Harnstoff. Dadurch werden nun mehr oder weniger schmerzhafte Affectionen bewirkt, die aufhören, wenn die Concretion in die Blase gelangt ist. Wenn daher bei dem ersten Auftreten der schmerzhaften Affection der Kranke reichlich verdünnende und leicht diuretische Getränke in Gebrauch zieht, deren Wirkung durch einige Tropfen Salpeteräther, besser noch durch den Salzäther, verstärkt werden kann, so wird er nicht nur bald Erleichterung empfinden, sondern man kann durch ein solches Verfahren auch der Bildung eines Harnsteins vorbeugen. Grössere Harnconcremente können durch den Steinschnitt oder durch die neuerdings in Vorschlag gebrachte, und auch hie und da mit Erfolg angewendete Lithotritie entfernt werden. (*Sundelin*, C., Handb. der pract. Arzneiwissensch. Berlin, 1829. Band IX. S. 35 — 42.)

van SWIETEN, der sich darauf stützte, dass Blasensteine immer nur mit dem ersten Beginnen des Harnflusses, nicht gegen das Ende des Harnens ausgeleert werden, liess den Patienten eine Abkochung aus Althäa und Süssholzwurzel in grossen Quantitäten geniessen; in die Harnröhre wurde Oel injicirt; der Kranke wurde angehalten rasch durch das Zimmer auf und ab zu gehen; erst als er den Urin kaum mehr zurückzuhalten im Stande war, durfte derselbe auf ein Mal mit Heftigkeit ausgepresst werden; sogleich vernahm man das Geräusch des mit dem ersten Harnstrome abgehenden und auf den Boden des Geschirres fallenden Steines, welcher die Grösse eines Kirschkernes hatte. Bisweilen gingen Blasensteine ab, indem die Kranken beim Harnen eine ganz nach vorn zusammengekrümmte Stellung annahmen. (*van Swieten*, Commentar. in Boerhaave Aphorism. de cognosc. et curand. morb. Hilburghus. 1754. §. 1432.)

SYDENHAM hielt es für durchaus nothwendig, dass eine Gersten- oder eine andere schwachschleimige Ptisane als gewöhnliches Getränk benutzt werde, und er erwartete bei den Schmerzanfällen nach vorausgeschickten allgemeinen Blutentziehungen vorzugsweise von dem Gebrauche erweichender Klystire Hülfe. Auch rühmt er den chinesischen Thee zum Frühstück, und sagt, dass er sich selbst desselben mit Vortheil bedient habe. (*Sydenham*, Opera omnia med. Genev., 1760. Seite 411 und 497.)

THILENIUS, Mor. Gerh. Unter allen versuchten Arzneien habe ich die Seife mit Wermuthextract in Pillen und das Kalkwasser von Austerschalen dabei getrunken, oder das Sal alkali miner. Gravenh., in solchem Kalkwasser aufgelöst, am wirksamsten gefunden; und habe damit Schleim und Gries und kleine Steine in Menge abgetrieben. Im Jahre 1786 hat das letztere Mittel etliche Male die vortrefflichste Wirkung geleistet, und so mir seine Tugend bestätigt. Die Uva ursi macht gemeiniglich mehr Schmerzen, kratzendes Brennen, und hilft nicht. Ich empfehle denen, die ich von dieser entsetzlichen Plage so ziembefreit habe, von Zeit zu Zeit, etliche Wochen, Thee von reifen Wachholderbeeren, und im Frühjahre Birkensaft zu trinken. Nach Anwendung dieser Mittel wissen Mehrere schon Jahre lang nichts mehr von ihrer Plage. (*Thilenius, Mor. Gerh.*, med. und chir. Bemerkungen. Frankf. a. M. 1789. Seite. 99.)

TONNET de la Sequinière. Der tägliche Gebrauch, des Morgens ein Glas voll von einem Aufgusse der Rad. enulae campanae, mit weissem Wein bereitet, zu trinken, ist gegen Sand- und Griesbeschwerden sehr wirksam. (Canella, Giorn. di. Chir. pr. Trient. 1825. Juli.)

ULLMANN. Die Behandlung des Blasengrieses sowohl, wie der kleinen Steinchen in der Blase und den Nieren, und deren Folgen, richtet sich nach den vorhandenen Zufällen und Erscheinungen. So lange deren Gegenwart keine erheblichen Beschwerden verursacht, der Kranke sich nicht über dumpfe Schmerzen und Schwere in der Lendengegend beklagt, und nur Verdacht von deren Dasein vorhanden ist, indem der Kranke stets einen griesigen Bodensatz im Harne hat, und ihm wohl schon verschiedentliche Steinchen mit dem Urin abgegangen sind, beschränke man die Behandlung auf den Gebrauch von vielem verdünnendem, blandem und schleimigem Getränk, besonders aber von Wildunger Wasser, welches sich in vielen Fällen hierbei als sehr nützlich bewährte, auf Bäder, blande, besonders leichte vegetabilische Diät und gelinde, nicht reizende Abführungen. Hierdurch wird nicht nur der Abgang von Gries, sondern auch der von kleinen Steinchen sehr erleichtert, und dadurch werden die Zufälle verhütet, die beim Grösserwerden derselben meist erfolgen. Erregen aber die Steinchen in den Nieren heftigere Symptome, besonders krampfhafte und entzündliche, dann gebrauche man sofort beruhigende, erschlaffende und entzündungswidrige Mittel. Je nach dem Grade der Heftigkeit steht hier die allgemeine oder örtliche Blutentziehung oben an, und es verdienen da, wo Hämorrhoidalleiden mit im Spiele sind, Blutegel um den After vorzüglich angewandt zu werden. Lauwarme Bäder, erweichende Klystire u. dgl., Fomentationen oder Cataplasmen über die Hypochondrien und den ganzen Unterleib, warme Oeleinreibungen mit einem Zusatz von Laudanum in die schmerzhaften Stellen u. dgl. sind stets mit in Gebrauch zu ziehen. Emulsionen mit Kali nitricum, bei sehr lebhaftem Schmerze und bei Mangel an Schlaf Laudanum von 12 — 36 Tropfen, binnen 24 Stunden, auf drei Mal gereicht, wenn der entzündliche Charakter gemässigt ist, sparsame Diät und

viel kühlend schleimiges Getränk reichen meist hin, um diese stürmischen Anfälle zu beseitigen. Geht diese innere Entzündung unter den gewöhnlichen Erscheinungen, besonders unter Frösteln, in Eiterung über, und zeigt sich Eiter im gelassenen Harn, so empfehlen sich hier die bekannten Mittel bei inneren Eiterungen, besonders aber Selter- oder Spaawasser mit Milch, frischbereitetes Kalkwasser mit Milch, Molken, verdünnte Esels- oder Kuhmilch, isländisches Moos, u. s. w. bei übrigens entsprechender Diät. Kommt es zur Abscessbildung in der Nierengegend, so muss ein solcher bei deutlicher Fluctuation bald geöffnet und nach allgemeinen Regeln behandelt werden. Ist viel Gries und Sand in der Blase, so erfolgt leicht bei dessen Abgang durch Steckenbleiben der Steinchen, zumal bei schon bestehender Verengung, in der Harnröhre eine hartnäckige Harnverhaltung (Ischuria calculosa), die um so leichter verkannt wird, weil solche kleinen Steinchen sich bei der Untersuchung mit dem Catheter, während des Anfalls der Ischurie, unvermerkt, ohne dass sie sich durch Geräusch verrathen, wegschieben lassen, ausser dem Anfalle aber in der Höhle der Blase liegen, und sich in deren Falten verbergen, und da ihrer Kleinheit wegen von der Sonde nicht aufgefunden werden, und hier öfters gar keine Beschwerden verursachen. Befinden sie sich aber in der Harnröhre, so erregen sie oft die heftigsten Zufälle, zumal wenn sie eckig sind, oder dehnen diese an der Stelle in einen Sack aus, erschweren oder hindern gänzlich die Urinausleerung, oder der Stein bahnt sich auch wohl einen andern Weg, z. B. in den Hodensack, macht Infiltration, Fisteln, Brand, u. s. w. Die Ischuria calculosa tritt aber meist rasch während des Harnens auf, verschwindet rasch und kehrt auch bald wieder, ohne dass Erkältung oder dgl. vorausgingen; oder der Anfall folgt unmittelbar nach mechanischen Veranlassungen, als Reiten, Gehen, Fahren, zumal auf holprigen Wegen, nach einem Sprung oder Fall, überhaupt nach einer erschütternden Bewegung, welche das tiefere Herabsinken eines Steines gegen den Blasenhals bewirken kann. Zur genaueren Erforschung sind hier besonders Injectionen zu empfehlen, die zugleich das verstopfende Hinderniss in die Blase zurücktreiben und den Kranken augenblicklich von dem schmerzhaften Uebel befreien. Nur dürfen solche Injectionen mit der oft gleichzeitig nöthigen Erschütterung oder Friction nicht zu spät unternommen werden, wenn die Blase wohl schon von Harn übermässig angefüllt, oder entzündet sein kann, wo sie die schon vorhandenen Schmerzen sehr vermehren würden. Der Erfolg ist immer um so günstiger, wenn die Steine klein sind, und man dabei auf folgende Art verfährt. Nach genommenem lauem Halbbade muss sich der Kranke mit möglichst erhöhtem Hintern und mit nach der Brust hin abhängigem Unterleibe, leicht gebogenen Knieen und mit nicht weit von einander enfernten Schenkeln, damit die Harnröhre nicht gespannt werde, auf eine etwas harte Matratze auf den Rücken legen, so dass der Damm nicht gedrängt wird. Dann nehme man eine, ein Quart lauen Wasser's haltende, Spritze, mit einem eingeölten zinnernen oder beinernen Rohr, und führe dies in die Harnröhre des horizontal gegen die Schenkel geneigten Penis, bis dicht vor die Strictur, damit die Injection auch kräftig genug durch sie hin auf den Stein wirken könne, oder bei nicht vorhandener Strictur bis vor den Stein. Man verschliesse alsdann die Mündung des Penis genau und drücke nun rasch und kräftig die Spritze aus. Gelingt dieser Versuch, so hört der bisherige schmerzhafte Drang augenblicklich auf. Will die eingespritzte Flüssigkeit nicht fort, und treibt sie diesseit des Steins die Harnröhre auf, dann wende man äusserlich einen reibenden erschütternden Druck da an, wo die Flüssigkeit stockt. Nach dem Gelingen der Operation muss der Kranke noch einige Zeit ruhig auf dem Rücken oder auf der Seite liegen; auch darf er den Harn, besonders in aufrechter Stellung, nie lange anhalten, damit die Blase nicht ganz ausgedehnt werde und dann der Stein leichter nach unterwärts sinke; auch vermeide er vorerst alle heftigen Bewegungen, besonders in senkrechter Stellung, und lasse lieber in der Rükkenlage als stehend den Harn. Um nun nach solchem Zurücktreiben von Steinchen in der Harnröhre den Kranken für die Folge, zumal bei wirklich gleichzeitig bestehender Verengerung derselben, keiner neuen Gefahr auszusetzen, so suche man, nach vorgängiger allmäliger Erweiterung durch Bougies, deren Entfernung sobald wie möglich zu bewerkstelligen. Da aber dem weitern Fortgang eines in die Harnröhre gekommenen Steins oft nur eine krampfhafte Constriction derselben im Wege steht, welche vom Reize des Steins erzeugt wird, so suche man zuerst durch milde Mittel den Krampf zu heben; man mache Einspritzungen von fetten Oelen, besonders Hyoscyamusöl, oder Mandelöl mit Laudanum, setze den Kranken in ein warmes Bad, mache Dampfbäder und erweichende krampfstillende Umschläge von Althäa, Malven, Mohnköpfen, Hyoscyamus und dgl., lasse dem Vollblütigen zur Ader, und setze dem Blutleeren Blutegel an den leidenden Theil. Ist nun die Harnröhre weit genug und offen, dann lasse man nach einer vorgängigen Oeleinspritzung in die Harnröhre den Kranken sich vorn übergebeugt auf die Knie legen und mit Gewalt die volle Blase entleeren, wonach oft eine Menge Steinchen ohne grosse Beschwerden ausgeleert werden. Zuweilen kann man einen stecken gebliebenen Stein durch einen sanften Druck längs der Harnröhre, nach einer vorausgeschickten Oeleinspritzung, vorwärts

treiben; misslingt ein solcher Versuch und steckt der Stein nicht zu weit nach hinten, so kann man ihn oft mit der Hunter'schen Zange fassen und herausziehen. (*Ullmann*, in dem encyklop. Wörterb. der med. Wissensch. Her. v. Busch, v. Graefe, Hufeland, u. s. w. Berlin, 1830. Bd. V. Art. Blasengries, S. 402 — 406.)

v. VERING fand, dass die Sabadillkörner, zu ℈j zwei Mal des Tages mit Zucker genommen, Nierensteine austreiben. (*v. Vering*, Heilart der Gicht. Wien, 1832.)

WETZLAR. Der Borax verdient bei Gries- und Steinbeschwerden als Arzneimittel versucht zu werden, da die Auflösung desselben die Harnsäure sehr leicht auflöst. (*Schweigger* und *Meinicke*, Neues Journ. f. d. Chemie und Physik. Bd. XXXIII. 1821.)

WHYTT, Rob., empfiehlt das Kalkwasser, in dem Seife aufgelöst wird, gegen Blasen- und Nierensteine. Der Kranke muss, so lange er das Kalkwasser und die Seife wider den Stein gebraucht, sich aller sauren und gegohrenen Getränke enthalten. Zum ordentlichen Getränk kann er Milch und Wasser, Molken, oder eine Abkochung von Eibisch, Petersilie und Süssholz gebrauchen. Auch räth er, um die Heilung des Blasensteins noch schneller zu befördern, obengenanntes Mittel in die Blase einzuspritzen. (*Whytt, Rob.* Sämmtl. zur prakt. Arzneik. gehörige Schrift. A. d. Engl. von Lietzau. Berlin, 1790.) — de HAEN. (*de Haen*, Ratio medendi. Viennae. 1758. Band I. 2. Aufl. S. 111.)

CANCER. *Der Krebs, die krebshafte Verhärtung.* (Carcinoma, Scirrhus.)

ALBERTI sieht die Belladonna für ein Specificum beim Scirrhus an. (*Alberti*, Dissert. de Bellad., tanquam specifico in cancro, inprim. occulto. Hal., 1739.)

Das BECHHOLZ'sche Pflaster, welches unter dem Namen Empl. nigrum sulphur. Bechholzi bekannt ist, besteht aus folgender Mischung:

℞ Ciner. clavellat. ℔j, Sal. ammon. dep. ℥iij, Spir. terebinth. ℔ij, Mixt. dig. per IV. septiman. Liq. digest. add. Flor. sulphur. ℥ij, Diger. de novo p. IV mens. dein admisce Gummi ammoniac., Galbani, Bdellii, Sagapeni āā ℥iiß, Colophon. ℔j, Myrrh. optim. pur., Terebinth. āā ℥ij; coq. ad consist. empl., sub. fin. add. Camphor. in spir. vin. rectif. solut. ℥iß.

(*Schmucker's* chir. Wahrnehmung. Berlin, 1789. Band. II. S. 156.)

BENEDICT, Tr. W. G. Alle zu verschiedenen Zeitperioden gegen Krebsgeschwüre empfohlenen inneren Mittel leisten nur palliativ Hülfe, insofern sie den Verlauf des Uebels nur etwas einschränken und aufhalten, nie aber die Natur derselben in eine gutartige Vereiterung umändern, und dadurch allmälige Heilung der Krankheit veranlassen können. Nur allein Messer und Aetzmittel sind im Stande, eine sichre Hülfe gegen heilbare Krankheiten dieser Art zu gewähren. Eine einfache Digestivsalbe, mit der möglichst grossen Menge Holzkohlenpulver und mit etwas Opium versetzt, hat sich als palliatives Mittel bei dem Verbande des Krebsgeschwüres bewährt. Der Verband muss mehrere Male täglich wiederholt werden, 2 — 3 Mal, ja in ärgeren und mit dem Ausflusse vieler Jauche verbundenen Fällen 4 Mal. Immer befinden sich die Kranken darnach einige Zeit hindurch ungemein erleichtert, und die Erfahrung lehrt, dass die Ausbreitung des Krebsgeschwüres bei dem Gebrauch dieses Mittels, besonders wenn das Carcinom täglich 1 oder 2 Mal mit Opiumtinctur bestrichen wurde, viel langsamer zunahm, als dieses im gewöhnlichen Laufe der Krankheit der Fall ist. Der noch nicht in Exulceration übergegangene Scirrhus erfordert, sobald er sich nicht mehr zur Operation eignet, äusserlich nichts, als höchstens trockne Wärme, und Meidung alles dessen, was die Geschwulst drücken, quetschen oder sonst auf irgend eine Weise reizen könnte. Die Verhüllung mit einem Friesslappen, einem Katzenfelle, einer Schwanenhaut, welche sämmtlich nach Art einer vierköpfigen Binde zugeschnitten und mit Bändern versehen sind, die Meidung aller zertheilenden und reizenden Salben und Pflaster, und ein leichtes ungebundenes Anliegen der die Brust einhüllenden Kleidungsstücke reichen zu diesem Endzwecke aus; die inneren Mittel sind dieselben, wie bei dem bereits geöffneten Krebse. Bei Gebrauch des Opiums, welches allerdings das beste Mittel zur Tilgung der Schmerzen ist, sind kleine Dosen, den Tag über öfters gegeben, offenbar schädlich. Man gebe es mit Wein, mit aromatischen Aufgüssen, denn in dieser Mischung wird es am besten vertragen. Vorhandene Stuhlverstopfung beseitige man durch Klystire. Diese sind jedoch nicht hinlänglich, um die Zufälle von Gallenergiessungen und Appetitmangel, die bald nach dem anhaltenden Gebrauche des Mohnsaftes entstehen, zu verhüten und zu heben, — dazu dient am sichersten ℥j bis ℥iß Kali aceticum oder Magnesia sulphurica mit einigen Drachmen Extr. taraxaci, ℥j Tinct. rhei aquos. oder vinos. und einer hinlänglichen Menge Wassers, alle 8 — 14 Tage, auf ein Mal oder in zwei Portionen getheilt, gegeben, — wodurch in den meisten Fällen jene gastrischen Zufälle auf einige Zeit verschwinden, bis sie nach und nach der fortgesetzte Gebrauch des Mohnsaftes wieder veranlasst. (*Benedict, Tr. W. G.* Bemerkung. über die

Krankheiten der Brust- und Achseldrüsen. Görlitz, 1825. S. 118 — 120.)

BOERHAAVE. Einen frischen, gutartigen, an einem bequemen Orte gelegenen, noch nicht völlig verhärteten Scirrhus bei einem Individuum, das gute Säfte hat, versuche man mit erweichenden und resolvirenden Mitteln, wohin vornehmlich die sauren Dämpfe und das Quecksilber gehören, zu zertheilen. Will ein Scirrhus diesen Mitteln nicht weichen, und der Ort, die Lage, die benachbarten Theile, die Beweglichkeit und übrige Beschaffenheit des Uebels, nebst der Stärke und Gesundheit des Patienten erlauben es, so muss man ihn unverzüglich mit einem Messer ganz ausschneiden. Ist dagegen der Scirrhus alt, und verrathen seine Farbe, Härte, rauhe und ungleiche Fläche, das Jucken und der anfangende Schmerz seine Malignität, ist er wegen des Ortes und der Nachbarschaft furchtbar, hängt er fest an, befindet er sich in einem cacochymischen Körper, und ist es unmöglich, ihn wegzunehmen, dann vermeide man Alles, was die Bewegung in ihm vermehren kann, damit er nicht zum Krebs werde; daher sind dann alle erweichenden, suppurirenden, fressenden, caustischen Mittel schädlich, dagegen alle schmerzstillenden, die Bewegung besänftigenden, z. B. Blei- und Mercurialmittel, dienlich. Taugt die Mischung der Säfte nicht, so muss man diese vor allen Dingen verbessern. (*Boerhaave.* Kurzgefasste Lehrsätze u. s. w. der chirurg. Krankh. Danzig, 1755. Bd. IV. S. 398 — 428.)

BOYER. Bei der Behandlung des Scirrhus sehe man zuerst darauf, ob er zu zertheilen geht. Ist der Scirrhus neu, klein, wenig oder gar nicht schmerzhaft, giebt er dem Drucke des Fingers nach, oder ist er nicht steinhart, der Kranke noch jung und von guter Constitution, hängt das Uebel von einer äussern oder unbekannten inneren Ursache, deren Hebung möglich ist, ab, hat man besonders nicht schon fruchtlose Versuche gemacht, die Verhärtung zu zertheilen, dann kann man von einer methodischen Behandlung noch etwas erwarten, im entgegengesetzten Falle ist aber die Exstirpation das einzig übrig bleibende Mittel. Hält man die Zertheilung für möglich, dann suche man vor allen Dingen die wirklichen oder wahrscheinlichen Ursachen des Uebels auf, und richte die Behandlung danach ein. Häufig hält man die Unterdrükkung einer habituellen Blut- oder andern Entleerung für die Ursache des Scirrhus; ist dieses der Fall, dann suche man sie entweder durch diätetische Mittel, wie bei unterdrückten Catamenien oder Hämmorrhoiden, oder durch Arzneimittel, wie beim weissen Flusse, den man durch erweichende Räucherungen und Injectionen wieder hervorbringen, oder wie bei alten Geschwüren, die man durch Anwendung der Rubefacientia wieder eröffnen kann, in Gang zu bringen. Blutflüsse kann man durch allgemeine oder örtliche Blutentziehungen ersetzen; jedoch muss man alle diese Mittel nicht missbrauchen, denn häufig ist die Unterdrückung einer habituellen Ausleerung nur ein secundärer Umstand in Folge des Scirrhus, und dieser hat eine weit gefährlichere innere Ursache. Das venerische Gift giebt ebenfalls häufig Veranlassung zu Verhärtungen, die leicht in Scirrhus übergehen; diese hebe man durch eine geregelte Mercurialkur. Eine unvorsichtige Behandlung der Krätze und der Flechten veranlasst auch häufig Verhärtungen, die leicht scirrhös werden. Hier ist dann die erste Indication die Krätze durch Infection, oder die Flechte durch Appliciren eines Rubefaciens auf den primitiven Sitz wieder hervorzurufen, und dann diese Uebel angemessen zu behandeln. Ausserdem muss man die Haut vor dem Witterungswechsel schützen, die Transpiration durch der Jahreszeit passende Kleidung, trockne Frictionen über den ganzen Körper, ja sogar durch leichte Diuretica unterhalten. Hat man diese Indicationen erfüllt, dann untersage man scharfe und reizende Speisen und geistige Getränke, aber das Regimen muss der Individualität angemessen, für Sanguinische beruhigend und kühlend sein. Die Bewegung sei mässig, und Gemüthsaffecte müssen vermieden werden. Ist das Individuum jung, kräftig, und eine habituelle Blutentleerung unterdrückt, so wird ein Aderlass von Nutzen sein. Darauf verordne man Aperitiva, und endlich zertheilende Mittel, hüte sich aber die Verdauungsfunctionen zu stören, weshalb man den Gebrauch derselben von Zeit zu Zeit unterbricht, und durch mehr oder minder starke Purgantia, je nach der Individualität, ersetzt. Die innere Behandlung muss durch äussere Mittel unterstützt werden, und diese müssen der ersteren angemessen sein. Deshalb verordne man Anfangs Emollientia, z. B. Cataplasmen aus Leinsamenmehl und Althäadecoct, u. s. w. Fängt der Scirrhus an, weich und schmerzlos zu werden, während er früher schmerzhaft war, so ersetze man die Emollientia durch zertheilende Mittel. Da aber jeder Reiz zu vermeiden ist, so thut man wohl, erst beide Mittel zusammen und dann kräftige Resolventia anzuwenden. Hält man es für nöthig, wirksamere Zertheilungsmittel zu appliciren, dann wende man sehr verdünnte Seifen- oder Kaliauflösungen, in Essig aufgelöstes Ammoniacum, Galbanum, Sagapenum, Empl. saponat. camphor., Empl. Conii, oder gut getrockneten, fein gepulverten, in einem Leinwandsäckchen enthaltenen Salmiak und Kochsalz u. s. w. an. Wird bei dieser Behandlung die Verhärtung nicht weicher und kleiner, sondern im Gegentheil härter, so verschwindet die Hoffnung zur Zertheilung gänzlich; dann setze man sogleich mit den genannten Mitteln aus, weil sie nur den Uebergang in den Krebs beschleu-

nigen würden. In diesem Falle bleibt nichts übrig als die Exstirpation. (Dictionn. des sciences médicales. Paris, 1821. Band LII. S. 389.)

BRERA. Die günstigen Erfahrungen bei der Anwendung der Aq. Lauro-cerasi in krebshaften Uebeln berechtigten ihn zu der besondern Empfehlung dieses Mittels. (*Brera*, Giorn. di Med. prat. Padova, 1812.) CHESTON empfiehlt das Mittel als besonders schmerzstillend; er liess ℥iv Fol. Lauro-cerasi mit ℔ij kochenden Wassers eine Stunde lang infundiren, und die Colatur, mit ℥iv Honig vermischt, zu Umschlägen benutzen. (Recueil périod. de la Soc. de méd. Bd. VII.). — OSIANDER. Der äusserliche und innerliche Gebrauch der Aqua lauro-cerasi bei scirrhösen Verhärtungen wurde mit dem günstigsten Erfolge angewandt. (*v. Ehrhart*, med. chir. Zeit. 1816. Bd. I. S. 335.). — SCHWEITZER will einen offenen Krebs durch Aq. laurocerasi geheilt haben, innerlich drei Mal täglich zu 20 — 24 Tropfen und äusserlich als Fomentation angewandt. (Verhandl. der verein. ärztl. Gesellsch. d. Schweiz, Zürich, 1829.) — WATTMANN. Nachdem die Ausrottung des Krebses durch das Messer geschehen, empfiehlt er gegen den leichten scheckigen Anflug das Auf- und Eintröpfeln der Aqua lauro-cerasi ein bis zwei Mal täglich. (*Wattmann*, Versuch zur Heil. des sonst unheilbar erklärten Noli me tangere. Inspruck, 1824. §. 12.).

BRESCHET und FERRUS. Die in der Nähe der Geschwulst angesetzten Blutegel, die Emollientia, die Resolventia, die Revulsiva beweisen sich oft in den ersten Perioden sehr nützlich. Die örtlichen zertheilenden Mittel, die Frictionen mit dem Ungt. mercuriale, die aromatischen, die schwefligen Fumigationen, so wie die mit dem Schwefelquecksilber haben in manchen Fällen die Zertheilung des Scirrhus bewirkt; in andern aber einen entzündlichen Prozess hervorgerufen, und die Entartung der Geschwulst beschleunigt. Die Verschwärung der scirrhösen Anschwellung und der krebsigen Geschwülste ist nicht immer ein Zeichen von Cachexie; allein die Infection wird bald allgemein, wenn die Behandlung unpassend ist und in dem Gebrauche der reizenden Mittel besteht. Die antiphlogistische Methode ist hier noch die zweckmässigste, und ihr Resultat ist noch ein schnelleres und sichereres, wenn man ausserdem eine beruhigende Heilwirkung hervorzubringen sucht. Die erweichenden Mittel in Cataplasmen, Fumigationen, Bädern, die leichten narkotischen Mittel in Einspritzungen oder Waschungen bringen vortheilhafte Veränderungen hervor und schaden niemals. Die Ätzmittel sind unter von einander verschiedenen Umständen zur Heilung der scirrhösen Geschwülste vorgeschlagen worden, man sucht entweder die Geschwulst dadurch zu beseitigen, dass man sie mit einem Ätzanstriche umschreibt, oder man will das ganze krankhafte Gewebe zerstören. Endlich berührt man die Geschwüre mit schorfmachenden Mitteln, oder man legt die Arsenikpaste auf ihre Oberfläche, um ihr Ansehen und ihren Charakter zu verändern. Die Chirurgie hat gänzlich und seit langer Zeit auf die Ätzmittel verzichtet, um die Hinwegnahme der scirrhösen Geschwülste zu bewirken. Endlich ist die Exstirpation das wirksamste Mittel, das man bei der Behandlung des Krebses anwenden kann. (*Breschet* und *Ferrus* in der Encyklopäd. der med. Wissensch. Herausg. von Meissner und Schmidt. Leipzig, 1831. Bd. VII. S. 345.).

CANQUION erwähnt eines neuen Mittels gegen den Krebs, des Chlorzinks, äusserlich gebraucht, wodurch er dieses Übel in mehreren Fällen geheilt haben will. (*Canquion*, Mém. sur un nouveau mode de trait. des affect. cancéreuses. Paris 1835.).

CARMICHAEL empfiehlt den innern und äussern Gebrauch der Eisenpräparate, namentlich des Ferr. tartaric., Ferri carbonic. und des Subphosphor. ferric. Er giebt diese Mittel mit Eiweiss und einem Zusatze von Kali zu Pillen gemacht täglich zu 30 — 40 Gran. Ist Verstopfung vorhanden, so setzt er etwas Aloë zu, und erzeugt es Kopfschmerz, Fieber oder einen vollen Puls, so setzt er es aus, und giebt stündlich 4 Gran Kampher. Auch lässt er die beiden letztgenannten Eisenpräparate, mit Wasser zu einem dünnen Brei gemacht, auf das Geschwür legen. Ist der Krebsschaden an einem verborgenen Theile, dann löst er Ferr. sulphuric., noch besser aber aceticum in Wasser auf, und lässt damit Einspritzungen machen. Die Wirksamkeit der Eisenmittel wurde noch durch die Verbindung mit Schierling in einigen Fällen erhöht. Für den innern Gebrauch hat er folgende Vorschrift:

℞ Subphosphor. ferri ʒß — ℈ij, Potassae vel sodae pur. gr. iij — v, Extr. aloes gr. iv, Pulv. liquirit. ℈j, Albumin. ovi q. s. ut f. pil. No. xij.

(*Carmichael*, On the Effects of the Praeparat. Iron upon Cancer. Dublin, 1809.). — DENMAN betrachtet das Ferrum ammoniatum als das beste Mittel gegen den Krebs. (Observ. on the Cure of Cancer. London, 1812. S. 77.) — FUZET-DUPOUGET d. J. Ein vortreffliches Palliativmittel beim Krebs ist das Ferrum phosphoricum. Es lindert die Schmerzen, verscheucht den bösen Geruch des Icorus, und hält den Gang derartiger Geschwüre auf. Bei Rückfällen von Krebs an der Lippe, der Brust, oder wo anders, in dem letzten Stadium der Diathese des Krebses, wenn die Kranken vor Schmerz nicht mehr schlafen können, wendet er dies Mittel an, lindert dadurch die Schmerzen, verjagt den bösen Geruch, und verschafft Schlaf. Er giebt es innerlich täg-

lich zu 3 — 10 Gran, zugleich lässt er mit einer Auflösung dieser Substanz das Geschwür waschen. (Gazette médic. 1837. S. 88.) — JUSTAMOND und MARE haben schon die Eisenpräparate empfohlen, und in mannichfaltiger Verbindung, namentlich mit dem Salmiak und als Neutralsalze, verordnet. (Tract. med. chir. de Cancro etc. Vindob., 1767.).

CHELIUS, Max. Jos. Die Entfernung des kranken Theiles durch die Exstirpation mit dem Messer, oder die Zerstörung desselben mittelst Ätzmittel sind die einzige Hülfe, welche wir mit einiger Zuversicht anwenden können. Die Zerstörung der krebsigen Stelle durch Ätzmittel kann man nur in dem Falle unternehmen, wenn der Krebs oberflächlich ist, wenn nicht ganze drüsige Organe davon ergriffen sind; daher vorzüglich bei dem Hautkrebse. Das Ätzmittel muss immer so stark einwirken, dass alles Krankhafte völlig zerstört wird. Das gebräuchlichste Ätzmittel ist der Arsenik, in der Form des Cosme'schen Pulvers. Seltener werden der Sublimat, der Ätzstein, angewandt. Das Cosme'che Pulver wird mit Wasser oder Speichel zur Paste gemacht und mit einem Spatel auf das mit Charpie gehörig abgetrocknete Geschwür aufgetragen, so dass seine harten Ränder ebenfalls davon bedeckt werden. Entsteht Blutung während des Auftragens, so wird diese durch das fernere Auftragen gestillt. Man belegt demnächst das Ganze mit Spinneweben, oder lässt es unbedeckt. Die Schmerzen sind gewöhnlich mehrere Stunden hindurch sehr heftig; es entsteht eine bedeutende Geschwulst in der Umgegend des Geschwüres, und eine rothlaufartige Entzündung, welche sich über die nah gelegenen Theile ausbreitet. Aromatische Kräutersäckchen, oder laue Fomentationen von Milch sind die bessten Linderungsmittel. Je heftiger übrigens diese Zufälle sind, um so sicherer darf man die gehörige Wirkung des Ätzmittels hoffen. In 8, 10 bis 14 Tagen löst sich der Brandschorf los, man nehme nur die losgestossenen Stücke mit einer scharfen Scheere hinweg, ohne im Geringsten die noch festsitzenden abzureissen. Bleibt nach dem Abfalle des Schorfes eine reine Geschwürstelle zurück, so heilt diese bei einfachem Verbande. Ist die Stelle unrein, so muss das Ätzmittel wiederholt werden. Auch kann ich aus zahlreicher, eigener Erfahrung die gute Wirkung der Hellmund'schen Methode bestätigen. Die allmälige und fortgesetzte Einwirkung, die man nach Willkür steigern und vermindern kann, die geringere Schmerzhaftigkeit und der Umstand, dass man es in der Tiefe und an Stellen anwenden kann, wo das Cosme'sche Pulver nicht wohl anzuwenden wäre, sind die Vorzüge dieser Behandlungsweise. Beim Hautkrebs, bei der schorfigen und fressenden Flechte ist sie vorzüglich wirksam; beim Brustkrebse kann sie in einzelnen Fällen sehr heilsam wirken; beim schwammigen Krebs wirkt sie nicht. Zeigt sich die krebshafte Entartung selbst nach wiederholter Exstirpation oder wiederholter Anwendung des Ätzmittels wieder, oder hat der Krebs einen solchen Sitz, dass diese Behandlungsweisen nicht anwendbar sind; so sind wir auf den örtlichen und innerlichen Gebrauch solcher Mittel beschränkt, denen man eigenthümliche Wirksamkeit theils gegen die örtlichen Zufälle, theils gegen die allgemeinen, durch die Resorption des Krebsgiftes entstandenen Erscheinungen beilegt. Dahin gehören der innerliche Gebrauch des Arseniks, der Belladonna, der Cicuta, der Digitalis, des Kirschlorbeerwassers, des Quecksilbers, der Calendula, des kohlensauren Eisens, des salzsauren Goldes, des Fucus helmintochorton, u. s. w.; äusserlich eine verdünnte Auflösung des Arseniks, Überschläge von Cicuta, Belladonna, Digitalis, Calendula, von gelben Rüben mit Sublimat, gährende Breiumschläge, das Kohlenpulver, das Kalkwasser, Auflösungen von narkotischen Extracten, das Ansetzen von Blutegeln, der Liq. ammon. puri mit Wasser verdünnt, der ausgepresste Saft von Onopordon acanthium, die Schwefelleber, das kohlensaure oder phosphorsaure Eisen mit Wasser zu einer Paste vermischt, und eine anhaltende, allmälig verstärkte Compression. Bei dieser Behandlung soll die Lebensweise des Kranken gehörig geregelt, Fleischnahrung vermieden, Milch- und vegetabilische Diät angeordnet werden. Um die heftigen Schmerzen bei dem offenen Krebse zu mindern, dienen zum Theile die schon angegebenen narkotischen Mittel, vorzüglich Opium, Belladonna und Hyoscyamus. Sehr schmerzlindernd ist nach meinen Erfahrungen eine Auflösung von Schwefelleber in Rosenwasser mit einem Zusatze von Hyoscyamusextract, lauwarm mit Läppchen übergeschlagen. (*Chelius, Max. Jos.* Handb. der Chirurgie. Heidelb., 1834. Bd. II. S. 584.).

COOPER, A. Da zur Zeit noch kein spezifisches Mittel gegen diese Krankheit entdeckt ist, so muss sich der Arzt auf eine solche allgemeine Behandlung der Constitution beschränken, welche die Krankheit in Schranken hält, indem sie die entzündliche Thätigkeit mindert. Dieselbe Sorgfalt ist bei dieser, wie bei andern Krankheiten entzündlicher Art in Beförderung der Secretionen nothwendig, zu welchem Zweck die Pilul. hydrarg. submuriat. comp. in der Gabe von 3 — 5 Gran des Abends neben einem Aufguss von Gentiana mit Natrum und Rhabarber eine vortreffliche Arznei bilden. Das Eisen hat man gleichfalls empfohlen; wenn es aber auch in einer andern Krankheitsform der Brust von Nutzen ist, so verursacht es doch in dieser öfters eine fieberhafte Hitze, und

sollte daher nur in solchen Fällen angewendet werden, in denen die Gebärmutterblutungen zu schwach sind; alsdann können die Plummer'schen Pillen des Abends, und folgender Haustus, zwei Mal täglich genommen, wohlthätig wirken:

℞ Vini ferri ʒß, Ammon. carbon. gr. vij, Aq. menth. virid. ℥j, Tinct. card. comp. ʒß. M. f. haustus bis in die sumendus.

Auch zur Linderung der zu heftigen Schmerzen und zur Milderung des grässlichen Leidens, womit dieses Übel oft verbunden ist, werden Arzneimittel erforderlich. Man giebt die Tinct. opii, den Liq. opii sedativ., die schwarzen Tropfen, abwechselnd, weil jede dieser Formen ihre Wirkung zuletzt verliert, in Verbindung mit Camphermixtur und etwas Spir. aether. comp., welches das beste Verfahren zu ihrer Anwendung ist. Eine meiner Kranken im Guy-Hospitale wurde durch Stramonium erleichtert, welches man in folgender Form geben kann:

℞ Extr. stramon. gr. ß, Camphor. gr. ij. M. f. pil. bis terve in die sumenda.

Sehr kleine Dosen Belladonna vermindern zuweilen den Schmerz; auch die Chinarinde habe ich die Heftigkeit der Symptome herabstimmen sehen. Da zur Zeit noch kein spezifisches Mittel gegen die Krankheit entdeckt ist, so sollten die Ärzte, anstatt die nämlichen Mittel immer wieder durchzuprobiren, sich Mühe geben, ein neues gegen dieses Leiden unter den zahlreichen neuen pharmaceutischen Gegenständen, womit uns die Chemie in den letztern Jahren bereichert hat, aufzufinden. Wenn Husten mit Dyspnoë und Schmerz in der Seite vorhanden ist, so lasse man eine kleine Quantität Blut, nämlich sechs bis acht Unzen, aus dem Arm weg, wo man gewöhnlich das Blut mit einer Entzündungshaut überzogen findet. Man hat es für wahrscheinlich gehalten, dass das Klima dem Fortschreiten der Krankheit Einhalt thun könne; allein so weit meine Erfahrungen reichen, äussert es keinen günstigen Einfluss auf dieselbe. Man glaubt, dass vegetabilische Diät und wenig nährende Speisen zur Heilung nützlich sind; es giebt aber keinen grössern Irrthum als diesen. Alles, was schwächt, beschleunigt die Zunahme der Krankheit und führt zu einem rascheren Tode. Ärmliche Kost macht den Kranken reizbar, beschleunigt den Puls und macht die Constitution empfindlicher gegen die Krankheit. Vegetabilische Kost hat nicht den mindesten Einfluss auf das Übel. Wein und gegohrne Getränke in solchen Gaben, dass sie den Puls frequenter machen, und Hitze in der Haut verursachen, sind eben so unzweckmässig, weil ein fieberhafter Zustand eben so verderblich ist, wie die durch schmale Kost erzeugte Reizbarkeit der Nerven. Kurz die Diät hat keine spezifische Wirkung, und diejenige, welche den Kranken zu andern Zeiten am besten zugesagt hat, ist auch in der Krankheit die zweckmässigste. Am besten ist Fleisch einmal des Tags und Wein mit vielem Wasser vermischt als Getränk bei Tische. Die übrigen Mahlzeiten Morgens und Abends bleiben, wie es der Kranke gewohnt ist. Die örtliche Behandlung des Uebels besteht in Unterdrückung der entzündlichen Thätigkeit durch Schweiss; Wachstaffent, Seifencerat oder ein Cataplasma von Brot und Mohnabkochung. Das Tragen eines Stückes Pelz oder Hasenfell an dem Theil haben sich zur Beruhigung des Leidens nützlich bewährt. Da der Schmerz zu Zeiten äusserst heftig wird, und die Krankheit durch periodischen Blutandrang zuzunehmen scheint, so ist es zweckmässig, in diesen Momenten Blutegel anzulegen; man braucht 4—6 Stück; unrecht aber ist es, durch ihre Anwendung die Kranken zu schwächen; es ist daher falsch, eine grosse Menge zu appliziren, oder ihre Anwendung häufig zu wiederholen. Ist der Schmerz übermässig, so verbindet man mit Recht Extr. belladonn. mit dem Seifencerat:

℞ Cerat. sapon. ℥j, Extr. belladonn. ʒj, Ol. lavendulae gtt. v. M.

Bekommt die Geschwulst eine Tendenz zur suppurativen Entzündung, so schlägt man mit Nutzen Fomentationen und Cataplasmen über den Theil. Wenn die Brust in Verschwärung übergegangen ist, und granulirt, so ist das Ungt. bismuth. ein gutes Verbandmittel; ingleichen dann, wenn sich erysipelatöse Entzündung der umgebenden Haut zeigt. Unter ähnlichen Umständen ist das Ungt. zinci oxyd. ein dienliches Mittel. Kalk mit Opium habe ich mit Vortheil anwenden sehen. Wenn das Geschwür sehr schmerzhaft ist, gebrauche man äusserlich folgendes Pulver zwei Mal täglich:

℞ Pulv. chinae ℥j, Pulv. opii ʒj. Misce.

Wenn die Oberfläche des Geschwürs eine Neigung zu brandigem Absterben hat, so bediene man sich eines Möhrenumschlags oder einer salpetersauren Lotion. Wenn der Arm schwillt, wie dies gewöhnlich auf der kranken Seite gegen das Ende der Krankheit der Fall ist, so lege man eine Binde von der Hand bis zur Achselhöhle an, und halte den Arm von der Seite entfernt, um die Circulation und Resorption so viel als möglich zu erleichtern, welche, wenn der Arm an der Seite anliegt, in der Achselhöhle behindert sind. (*Cooper, A.* Vorlesung. über die Grundsätze und Ausüb. der Chirurg. A. d. Engl. Weimar, 1826. Bd. II. S. 159—163.)

COPLAND, Jam. Beim Krebse gehören die Jodpräparate in kleinen und häufigen Dosen mit Kali und Conium oder Opium zu den besten Mitteln, die wir besitzen, indem sie in dieser Form sowohl tonisch als eröffnend wirken. Auch können sie äusserlich als Salbe angewendet werden, doch darf eine solche nur ein Drittel so viel Jod als das gewöhnliche Unguent. enthalten, dagegen müssen die Einreibungen mit derselben viel länger fortgesetzt werden. Den einzelnen Joddosen

kann man Stramonium, Conium, Opium, Belladonna, Hyoscyamus oder Aconitum in mancherlei Formen interponiren und diese Medicamente mit tonischen Aufgüssen oder Abkochungen, mit den fixen oder flüchtigen Alkalien oder mit Campher in Dosen von 2 — 6 Gran verbinden. Auch kann man ihnen die Arsenik- oder Eisenpräparate, oder Chlorkali, Chlornatrum oder Chlorkalk zusetzen, und diese im Ulcerationsstadium auch äusserlich appliciren. Bei Frauenzimmern, wo der Scirrho-cancer in der Regel bei seinem Entstehen mit einer Störung oder dem völligen Schwinden des Menstrualflusses zusammenfällt, leisten die Eisenpräparate mit Ammonium, oder die fixen Alkalien und die Aloe oft gute Dienste. Ich habe unter solchen Umständen häufige und grosse Dosen Conium in Pulverform, mit Borax, stets mit dem besten Erfolge gegeben. (*Copland, James.* Encyclopäd. Wörterb. der pract. Med. Übertr. von M. Kalisch, Berlin, Posen und Bromberg. 1834. Bd. II. S. 20.).

CRAWFORD bediente sich der dephlogistisirten Salzsäure in Gasform, und liess die Dämpfe während der Entwickelung an die krebshafte Stelle gehen. Dieses Mittel verursacht nur wenig Schmerzen, und scheint den Geruch zu verbessern und dicken guten Eiter zu erzeugen. — Derselbe wandte auch die Baryta muriatica gegen dieses Uebel an. ʒß dieses Salzes wird in ℥j destillirten Wassers aufgelöst, und davon 2 — 4 Mal täglich 20 — 60 Tropfen in steigender Dosis genommen. Auch der Verband wird damit befeuchtet. Nach den Erfahrungen dieses Arztes wirkte das Salz in vielen Fällen von Krebsgeschwüren als ein Palliativmittel; in zwei Fällen wurde das Übel dadurch geheilt. (*Crawford* in *Duncan's* Medic. Comment. of Edinb. Bd. II. T. 3. S. 296 und Bd. IV. Dec. II. S. 433.). — Auch HUFELAND fand die salzsaure Schwererde gegen dieses Übel wirksam. (*Hufeland*, Über die Kräfte der salzsauren Schwererde. Berlin, 1794.).

DAVID empfahl den Theer (Pix liquida) zum äussern Gebrauch gegen krebsartige Geschwüre. Man bestreicht Stücke von Charpie recht dick mit Theer, und legt dieselbe in die Geschwüre, welche man vorher rein auswäscht. Zugleich lässt man den Kranken, nach Umständen, täglich zwei Flaschen Theerwasser trinken. (Gazette salutaire Paris, 1784.). — HOFFMANN, C. L., bediente sich mit dem besten Erfolge eines Pflasters aus 4 Th. Roggenmehl, 1 Th. gepulverter Enzianwurzel und so viel gemeiner Wagenschmiere oder Theer, als nöthig war zur Consistenz eines Pflasters oder einer Salbe. (*Hoffmann's, C. L.*, vermischte med. Schriften. Hersg. von Chavet. Münster, 1790 — 1795.).

DELARUE fand, dass der Schwefel bei vielen fressenden Geschwüren, welche sich der krebsartigen Natur nähern, ein treffliches Mittel sei; er schlägt daher namentlich beim Augenliderkrebs vor, den Schwefel lange Zeit geduldig und ununterbrochen zu brauchen. Er giebt Anfangs ʒß im Tage in einem halben Glase einer Abkochung bitterer Kräuter, und steigt nach und nach bis zu ʒij. (*Delarue*, Cours complet des maladies des yeux. Paris, 1820.).

DZONDI hat durch kalte Umschläge und öfteres Ansetzen der Blutegel das Aufbrechen des Krebses verzögert. Im Beginne der Krankheit ist das Ungt. neapolitan. in Verbindung mit Narcoticis besonders wirksam. Den üblen Geruch entfernte er am besten durch eine Auflösung von 1 Gran Sublimat auf 1 Unze Wasser. (*Dzondi*, Lehrbuch der Chirurgie. Halle, 1824. S. 334.).

FARR empfiehlt den Fucus Helmintochorton; besonders soll dieses Mittel wichtig beim Scirrhus der Brust sein. Man giebt es im Infus. oder Decoct.; und fängt mit ℥ß auf eine Pinte Wasser an, lässt es 12 Stunden stehen, dann durchseihen und davon täglich drei Mal ein Weinglas voll, doch mindestens 1½ Stunde vor dem Essen, nehmen. Es entstand danach Verstärkung der Diurese, Diaphorese und des Stuhlganges, wie auch Schwindel, der aber bei gehöriger Leibesöffnung nichts zu bedeuten hat, und man muss nur letztere, wenn sie nicht von selbst erfolgt, durch Rheum herbeiführen. Die Darmentleerungen nehmen nach 10 — 12 Tagen die Beschaffenheit eines dicken, schwarzen, grünlichen Schleimes an; werden sie zu häufig, oder treten heftige Leibschmerzen ein, so soll man dem Mittel Quittenschleim und Opium zusetzen. F. nahm bei starken Individuen nach dem Verbrauch obiger Infusion anstatt einer halben Unze, ʒvj des Mooses. (*Farr*, An Essay on the Effects of the Fucus Helmintochorton upon cancer. London 1821. und *v. Gräfe*, Journ. f. Chirurg. u. s. w. Bd. IV. Hft. 4. S. 657.).

FEARON verwirft aus wichtigen Gründen alle innern Mittel als unwirksam bei der Behandlung der Krebsgeschwülste, und empfiehlt für die früheren Stadien der Krankheit ein Heilverfahren, dass sich auf die Vorstellung einer inflammatorischen Beschaffenheit der Krankheit gründet. Beim Anfang scirrhöser Affectionen in der Brust und in den Testikeln suchte er durch wiederholtes Anlegen von Blutegeln an die Theile eine Blutentleerung hervorzubringen. Bei diesem Verfahren wurde er übrigens öfters durch örtliche Entzündung unterbrochen, die durch das Einbeissen dieser Thiere an diesen Theilen sich bildete. Er hat bei zarten weiblichen Constitutionen öfters eine Woche verloren, ehe er zum Wiederanlegen derselben schreiten konnte. Wenn die Symptome vermuthen lassen, dass der

Magen, die Gebärmutter oder irgend ein Eingeweide so ergriffen sind, dass die Krankheit entweder ein Krebs ist, oder wahrscheinlich in den Krebs übergehen könnte, so nimmt er alsdann zu allgemeinen Aderlässen seine Zuflucht. Man muss aber, wo es nöthig ist, sowohl mit den örtlichen, als mit den allgemeinen Aderlässen einige Zeit fortfahren. Obschon der Puls zu einem solchen Verfahren keine Anzeige giebt, so haben doch die Patienten durch wiederholte Aderlässe nicht gelitten; sie fühlten im Gegentheil, wenn man das Aderlassen einige Zeit aussetzte, eine Wiederkehr der schlimmen Symptome, und verlangten selbst wieder einen Aderlass. Mit diesem Verfahren wiederholter Aderlässe verband er eine Milch- und Pflanzendiät und liess Wein, geistige und gährende Getränke vermeiden. Nebenher liess er den Leib offen erhalten, und wandte Bleiwaschungen an. (Memoirs of the med. soc. of London. Bd. II. 1789. XXXVIII.). — PONS räth das Ansetzen von 4 — 12 Blutegeln um den Rand der Krebsgeschwüre, mehrere Tage bald nach einander wiederholt, an; dabei bringt er die Hungerkur in Anwendung, und bedeckt das Geschwür mit einem kalten erweichenden Breiumschlage. (Journ. univers. des scienc. méd. Paris, 1821. No. 61.). — VALSALVA hält wiederholte Blutentziehungen für das vorzüglichste Mittel bei der Behandlung des Krebses. (Morgagni, de sedibus et caus. morb. Ebroduni 1779.)

FUSTER rühmt die Alaunpräparate nicht allein in krebsartigen Geschwülsten des Mutterhalses, sondern in allen derartigen Krankheiten, wo ihr Sitz auch sein mag. Der einzige Unterschied, den der Sitz der Krankheit verursacht, ist der, dass diese Präparate eine verschiedenartige Form erfordern, z. B. Einspritzungen beim Krebs des Uterus, Waschungen bei dem der Brust und der Testikel. Nur in zwei Fällen kann man den Alaun nicht anwenden, und zwar wenn allgemeine oder örtliche Symptome vorhanden sind, und wenn die Kranken, wie es häufig der Fall ist, sehr an Nervenreiz leiden, was sich durch heftige Schmerzen und einen krampfhaften Zustand zeigt. Beide Complicationen müssen daher vor der Anwendung des Alauns beseitigt werden. Man wendet den Alaun zugleich auf alle mögliche Weise an, sowohl innerlich, als auch zu Bähungen und Bädern. Nur durch ganz zweckmässige Anwendung kann man ihn mit Vortheil benutzen. Zu Einspritzungen löst man ℥ß Alaun in einem Quart Leinsamen-, Eibisch-, oder auch Mohnköpfendecoct auf. Zugleich verordnet man ihn zum innerlichen Gebrauch in folgender Form:

℞ Aluminis ʒj, Conserv. rosar. q. s. ut f. pil. No. XXXVI.

Hiervon lässt man Morgens und Abends 2 Stück nehmen, und steigt alle 2 — 3 Tage um eine, bis zu 4 — 6 Morgens und Abends, wenn die Verdauung nicht dadurch gestört wird. Die Alaunbäder werden von ℥ij — ℥v Alaun, in der hinreichenden Menge Wasser's aufgelöst, bereitet, und so oft angewandt, als es die Kräfte des Kranken erlauben. Auf diese Art will F. den meisten Vortheil vom Alaun bei Behandlung des Krebses gehabt haben. (Gazette médic. 1834. S. 571.).

GALEN löschte bei scirrhösen Verhärtungen der Sehnen und Ligamente im schärfsten Essig einen glühenden Feuer-, oder in dessen Ermangelung einen glühenden Mühlstein ab, liess über dem aufsteigenden Dampfe die krankhafte Stelle hin und her bewegen, und applicirte alsdann erweichende Mittel. Nur fürchtete er dabei, dass der gar zu lange oder oft wiederholte Gebrauch dieses Essigdampfes der Substanz der Sehnen und Ligamente selbst schaden möchte. Im Scirrhus der Milz oder der fleischigen Theile hielt er ihn aber für spezifisch. Auch sagt er, dass er einige zusammengesetzte Medicamente aus dem Essig erfunden, und dass sein Ammoniacum thymiama mit Essig, zur Dicke eines Leimes verdünnt, eine scirrhöse Geschwulst vollkommen zertheilt habe. Durch schlaffmachende Mittel, meint er, werde der Scirrhus zwar weicher, jedoch nicht kleiner, da er aber mit Essigpräparaten behandelt sehr an Grösse verliere, so solle man mit diesen Mitteln abwechseln. Auch rühmt er den innerlichen Gebrauch des Essigs beim Scirrhus der Eingeweide. (*Galen*, Method. med. ad Glauc. Lib. II. Cap. 6.).

GILLISPIE von HAFFEY (Marinearzt) erfuhr durch Mittheilung folgendes Verfahren, das die Caraiben als ein Specificum gegen den Krebs anwenden: Man nimmt einen Schoppen Milch von der Nuss der Jatropha multifida L., eben so viel Milch von Argemone mexicana L., vermischt dieselbe mit einer Unze castilischer Seife und einem kleinen Glase Rum. Das Ganze wird nun an der Sonne bis zur Extractdicke eingetrocknet, und dann auf Leinwand ausgebreitet, auf das Geschwür gelegt, das vorher mit einem Aufgusse der Blätter der Tutropa mult. ausgewaschen wird. (Bibl. de Médecine Britannique rédigée par Millingen. Paris, 1814.).

v. GRAEFE zertheilte durch täglich zweimalige Einreibung von 3 — 4 Tropfen Ol. amygdalar. amar. aeth. grosse scirrhöse Verhärtungen. Röthet sich bei sehr empfindlichen Subjecten die Haut, dann setzt er mehr oder minder Ol. amygdal. dulc. zu. (*v. Gräfe*, 1824. Jahresbericht über das klin. chir. augenärztl. Institut. Neunte Folge. Berlin, 1825.).

GÜNTHER, Man streicht ein Pflaster von Empl. diachyl. comp. auf ein Leder, das die Grösse des Krebsschadens hat.

Ist es von der Grösse eines französischen Thalers, so streuet man etwa ℈j Sublimat darauf. Dieses Pflaster legt man auf den Schaden und lässt es 48 Stunden lang liegen. Dann wechselt man mit einem Breiumschlag von Semmel, Milch und etwas Oel, so oft bis der Krebs mit seinen Wurzeln herausfällt. Findet man nach 48 Stunden, dass er seine Wirkung noch nicht gethan hat, so legt man ihn wieder auf. Auch bei scirrhösen Drüsen bedient man sich dieses Verfahrens. Nur muss des Tag's vorher das Oberhäutchen mittelst eines Blasenpflasters oder schwachen Reibens mit einem Ätzmittel weggenommen werden. Eine andere Methode den Sublimat anzuwenden ist folgende: Man streut feingepulverten Sublimat um die Ränder des Geschwürs, nachdem man dieses mit warmem Wasser ausgewaschen hat, und legt dann Ungt. basilic. darüber. Dem Kranken reicht man zugleich eine hinreichende Dosis Opium zur Linderung des Schmerzes. Nach 24 Stunden findet man eine harte, bleifarbige Borke. Hat sich diese noch nicht von den Rändern abgelöst, so legt man wieder Ungt. basilic. auf. Den folgenden Tag wird es wieder abgenommen, und wo noch etwas von der Borke sich zeigt, streut man Sublimat, und erneuert das Pflaster. (Encyklop. Wörterb. der med. Wissensch. Bd. II. Berlin, 1828. S. 679.). — ORDINAIRE empfiehlt beim Krebs ebenfalls den Sublimat. Will man tief ätzen, so bestreut man das Krebsgeschwür ziemlich dick damit, bei einem oberflächlichen Krebsgeschwüre taucht man aber den nass gemachten Finger in Sublimat und berührt damit unmittelbar die Wunde. (Journ. de Méd. et de Chir. pr. 1834.).

GUY'S Mittel besteht aus folgender Mischung: Man nimmt Hahnenfuss (Ranunculus bulbosus L.), der in feuchten schattigen Orten gewachsen, eine Hand voll, 3 Stengel Hundefenchel, stösst und zerquetscht beides wohl, und mischt dann dazu rohen gepulverten Schwefel und weissen Arsenik, von jedem so viel, als drei mittelmässige Fingerhüte fassen, vereinigt Alles in einem Mörser zu einer Masse, und formt davon kleine Kugeln von der Grösse einer Muskatennuss, welche man in der Sonne trocknet. Diese Kugeln werden nun gepulvert und mit einem Eidotter zu einer Art Salbe gemischt, auf ein Stück einer Schweinsblase gestrichen und auf das Geschwür gelegt, welches zuvor mit Eidotter bestrichen wird. Macht es nach einiger Zeit starke Schmerzen, so nimmt man es ab, legt erweichende Umschläge auf, und fährt hiermit so lange fort, bis das Todte sich sondert. Dies geschieht innerhalb 7 Tagen. (*Richter*, Chir. Bibl. Bd. VIII. St. 1.).

HARLESS empfiehlt ein Ungt. arsenicali-opiatum:

℞ Arsenic. albi gr. vj—x, Opii puri gr. xij—xx, Zinc. oxydat. alb. ʒß, Butyr. rec. ℥j, Cerae flav. liquef. ʒiß, longe triturat. misc. exact. f. ungt. S. Dünn auf das Geschwür zu tragen und mit Leder zu decken, und nicht öfter als den dritten Tag zu wiederholen, und in der Zwischenzeit mit einer einfachen Wachs-, Terpenthin-, oder Elemi-Salbe zu verbinden. (*Harless*, de Arsenici usu in Medicina. Norimberg., 1811.).

HELLMUND'S Methode: Es werden die kranken Theile sorgfältig gereinigt, entweder durch Abspülen mit Wasser, oder, wenn sie mit Krusten besetzt sind, durch Losweichen und Hinwegnahme mit dem Spatel. Dann wird die kranke Fläche, nach Verschiedenheit ihrer Form, mit Bourdonnets oder Plumaceaus verbunden, die aus sehr feiner und weicher Charpie bereitet, und in der Dicke eine Kartenblattes mit folgender Arseniksalbe bestrichen werden:

℞ Pulv. Cosmi ʒj, Ungt. narcotico-balsam. ℥j. M. exactissime. S. Ungt. arsenicalis compositum. — Für das Cosme'sche Pulver giebt H. folgende Vorschrift:

℞ Arsenic. albi ℈ij, Ciner. solear. vetust. gr. xij, Sang. dracon. gr. xvj, Cinnabar. fact. praep. ʒij. M. f. pulv. subtilissimus. S. Pulvis Cosmi. Die besalbten Bourdonnets werden einzeln in die verschiedenen Vertiefungen der Geschwürsfläche eingelegt und mit dem Myrthenblatte auf's Genaueste angedrückt, so dass eines dem Andern sich genau anschliesst, und der Rand des Geschwüres (oder bei Flechten die gesund scheinende Umgebung) von ihnen noch um zwei Linien breit überragt wird. Bei stark aufgewulsteten Geschwürsrändern ist es nöthig, auf selbige erst die Arseniksalbe mit dem Myrthenblatte aufzutragen, und dann darüber noch das bestrichene Plumaceau zu legen. In dieser Art wird der Verband täglich ein Mal erneuert und jedes Mal werden auch zuvor die entstandenen Eiterschörfe entfernt. Kurz nach der Auflegung der Arseniksalbe entsteht ein gelindes Brennen, welches sich bis zum Schmerze steigert, der oft heftig ist. Nach dem Grade dieser Schmerzen und der im nächsten Umfange entstehenden Entzündung muss man entscheiden, ob die Salbe durch Zusatz von Cosme'schem Pulver verstärkt oder durch Beimischung von Ungt. basilicum geschwächt werden soll. Vom dritten oder vierten Tage an vermindern sich allmälig Schmerz, Geschwulst und Röthe, das Geschwür aber, welches sich in seinem ganzen Umfange vergrössert, bekommt ein immer übleres Aussehen. Der schwammichte und speckartige Grund desselben, welcher ein noch eiterartiges Secret liefert, fängt mit dem vierten bis fünften Tage an faulig zu werden oder viele dünne Jauche abzusondern. Am fünften oder sechsten Tage wandelt er sich in einen dunkeln, weissfarbigen, weichen und feuchten Brandschorf um, der nicht, wie die Eiterschorfe, entfernt werden darf, sondern mit

der Arseniksalbe von Neuem belegt wird. Wenn dieser Erfolg zu schnell oder zu langsam erfolgte, so wird eine Verminderung oder Vermehrung der Arseniksalbe nöthig. Wenn am sechsten oder siebenten Tage dieser weisse, filzartige Brandschorf sich vollständig gebildet hat, so wird die Geschwürsfläche täglich auf dieselbe Weise wie früher mit der balsamischen Salbe — ℞ Bals. peruvian. nigri, Extr. conii macul. āā ℥ß, Plumb. acetic. pur. cryst. ℈iv, Tinct. opii crocat. ℈ij, Ungt. cerei ℥iv, M. l. a. exactissime f. Ungt. S. Ungt. narcotico-balsamicum — verbunden, die in der Dicke eines Messerrückens auf die Charpie oder Leinwand aufgestrichen wird. Am neunten bis zehnten Tage bilden sich im Umfange des feuchten Schorfes Eiterspalten, welche sich um den ganzen Schorf ausbreiten, der sich am vierzehnten bis funfzehnten Tage löst, worauf sich eine, mit gutem Eiter bedeckte, Wundfläche zeigt. Behält diese Fläche ihre gute Beschaffenheit, so wird sie bis zur Heilung mit der balsamischen Salbe verbunden, sollte aber die eine oder die andere Stelle wieder ein unreines Aussehen erhalten, so wird sie zwei bis drei Tage mit der Arseniksalbe, und wenn durch diese ein fauliger Zustand (ohne Bildung eines Brandschorfes) bewirkt worden ist, wieder mit der balsamischen Salbe verbunden. Die Dauer dieser Behandlung ist verschieden; in den gewöhnlichen Fällen ist sie nicht über 30 — 40 Tage. Eine besondere Diät ist während derselben nicht nöthig. — Aus den in der Charité zu Berlin unter Rust und Kluge angestellten Versuchen geht hervor, dass dieses Mittel 1) bei dem schwammichten Krebse gar nichts leistet, 2) bei dem Hautkrebse sich heilsam erweist; eben so 3) bei dem Brustkrebse in einzelnen Fällen. Seine Vorzüge vor der gewöhnlichen Application des Arseniks setzt Hufeland darin, dass es 1) einen langsameren, mehr pathologischen, die Secretion und Heilkraft der Natur mehr mit in Anspruch nehmenden Prozess bewirkt, 2) gefahrloser und milder wirkt, 3) dass der Arzt den Grad der Wirkung des Mittels mehr in seiner Gewalt hat, und endlich 4) dass es an Orten und Tiefen angewendet werden kann, wo der Gebrauch des Arseniks bisher nicht statt fand. (*Rust*, Magazin. Bd. XIX. Hft. I. S. 55. *Hufeland*, Journ. der prakt. Heilk. 1825. April. S. 105.)

HILL macht über die Anwendung des Arseniks beim Cancer folgende Bemerkung: Ich glaube aus wichtigen Erfahrungsgründen den Arsenik als ein wirksames Arzneimittel ansehen zu dürfen, und zwar sowohl beim offenen Krebs, als beim Scirrhus, der erst in den fürchterlichen, offenen Krebs überzugehen droht; und obschon ich bis jetzt nicht gerade sagen kann, dass er den einen heben, und den andern so sicher und bestimmt heilen wird, wie das Quecksilber gewöhnliche venerische Geschwülste oder offene Geschwüre heilt, so lässt sich doch so viel behaupten, dass er in den meisten Fällen die Fortschritte der wahren scirrhösen Geschwulst aufhalten, und öfters ihren Uebergang zum wahren Krebs hemmen wird. In einigen Fällen schien er sogar diese Geschwülste völlig zu zertheilen. (Edinb. med. and surgical Journ. Bd. VI. S. 58.).

JOUBERT hat kleine örtliche Blutentziehungen und den Gebrauch folgender Pillen in den verschiedenen Stadien des Krebses sehr wohlthätig gefunden:

℞ Sapon. medic. ʒvj, Gum. ammoniac. ʒij, Extr. conii, Extr. aconit. napell. āā ʒiß, Mass. pilul. Rufi ʒj. M. contunde bene simul et divid. in pilul. pond. gr.v.

Er lässt mit zwei Pillen Morgens und Abends anfangen, und steigert täglich jede Dose um eine Pille, bis zu 12, 15, ja 20 Pillen jeden Morgen und Abend. Ausserdem werden Cataplasmen von frischem Conium gemacht, und dem Kranken eröffnende und auflösende Getränke, eine milde Diät, ein Haarseil, oder eine Fontanelle auf dem Arme oder dem Schenkel verordnet. (Archiv. génér. Bd. XVI. S. 282.).

JUSTAMOND wendet den Arsenik auf folgende Weise an:

℞ Arsenici albi gr.iv, Opii puri gr.x, Cerat. simpl. ʒj. M. S. Das Geschwür damit zu verbinden. Ausserdem lässt er die Wunde mit einem Pulver aus Arsenik und Schwefel bestreuen. (*Justamond*, pract. chirurg. Werke. A. d. Engl. v. Michaelis. Leipzig. 1791.)

KNOTHE rühmt die gute Wirkung folgender Einreibung bei Behandlung scirrhöser Verhärtungen u. s. w.

℞ Ungt. digitalis, Sapon. medicat. āā ʒiij, Petrolei ʒij, Camphor. ʒj, Ammon. carb. pyroleos. ʒß. M. (*Hufeland*, Journal. 1815. August.).

KÖCHLIN. Der Liquor cupri ammon. muriat. beschränkt beim Cancer apertus die luxurirende Substanzbildung, und bessert das Aussehen des Übels, wenn er es auch nicht gänzlich zu heilen vermag. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. *Ehrhart*. 1818. Bd. II. S. 92.).

LE FEBURE empfahl den Arsenik vorzüglich zum innern Gebrauch. Er lässt 2 Gran Arsenik mit einem Stückchen Zucker in einem gläsernen Mörser reiben, und nach und nach 2 Pfund destillirten Wassers hinzusetzen. Davon nimmt der Kranke täglich 1 Esslöffel voll, und erst nach 8 Tagen täglich 2, einen nämlich in der Frühe, und den andern Abends gegen 8 Uhr. Nach Verlauf von 14 Tagen reicht man täglich 3 Löffel, Morgens, Mittags und Abends. Ueberhaupt richtet man sich hierbei nach der Constitution des Kranken, so dass man starken Subjecten endlich 6 Löffel voll, auf 3 Mal täglich, und also jedes Mal 2 Löffel voll mit eben so viel Milch und der Hälfte Syr. diacod. nehmen lässt. In der Folge

werden die Gaben des Arseniks bis zu 5 oder 6 Gran in 2 Pfund Wasser's versucht. Ist das Krebsgeschwür noch nicht aufgebrochen, so wäscht man dasselbe mit der nämlichen Arsenikauflösung, und bedient sich dabei folgenden Breiumschlags. Man nimmt 1 Pfund des Saftes von gelben Rüben, Bleiweiss, im destillirten Weinessig aufgelösten Arsenik, von jedem 1 Loth, 1½ Drachmen Russessenz, und des getrockneten und gepulverten Schierlings so viel als nöthig ist, um mit diesen Ingredienzien eine zusammenhängende Masse zu bilden. Man macht alsdann aus derselben mehrere Umschläge, die so gross als das Geschwür, und so dick als zwei grosse Thaler sind. Man befestigt sie mit gemeinen Pflastern und legt sodann Compresse und Verband darüber. Beim offenen Krebse reinigt man bei jedem Verbande das Geschwür auf das sorgfältigste mit Charpie, und dann wird dasselbe mit der vorher ein wenig erwärmten Arseniksolution, der zum dritten Theil rother Wein zugemischt worden, gebäht. Im Fall eines sehr übeln Aussehens müsste man den Arsenik in einem Chinadecoct auflösen lassen, und das Geschwür damit bähen. Endlich legt man den vorhin beschriebenen Breiumschlag, das Pflaster, die Compresse, u. s. w. darauf. Alle 12 Stunden kann man den Verband erneuern. Hat das Geschwür seinen Sitz in der Gebärmutter, so spritzt man so oft in dieselbe eine Abkochung von gelben Möhren und Schierling, in deren jedem halben Masse man 4 Gran Opium und eben so viel Arsenik zergehen lässt. (*Le Febure*, Rémède éprouvé pour guérir radicalement le cancer occulte et manifesté, ou ulcéré. Paris, 1775.).

LOMBARD. Das zerquetschte Sedum acre, auf krebsartige Geschwüre gelegt, zeigte sich sehr wirksam. (*v. Siebold*, Chiron. Sulzbach, 1813. Bd. III. St. 2.). — ALIBERT und BIETT sahen ebenfalls guten Erfolg von Breiumschlägen aus Sedum acre. (*Alibert*, Elémens de Thérap. Bd. II. S. 245.). — RUST nennt das Sedum acre ein wirksames äusseres Mittel gegen den Krebs. (*Rust*, Magazin. Berlin. Bd. I. Hft. 2.).

PAULUS AEGINETA wandte bei Krebsgeschwüren den ausgepressten Saft der Dulcamara äusserlich an. (*Paulus Aegineta*, de re med. Venet. 1528. Lib. IV. c. 25.). — Auch ORIBASIUS rühmt dieses Mittel beim Krebs. (*Oribasius*, opera, Basil. 1557.).

RECAMIER sucht den Krebs durch salpetersaures Quecksilber erst in eine gute Granulation zu versetzen, und dann wendet er einen Compressivverband an, da er Scirrhus und Krebs für lange dauernde örtliche Krankheiten des Zellgewebes hält. (Archiv. génér. de Méd. 1827.) Später hat R. mit glücklichem Erfolge in mehreren Fällen ein Aetzmittel angewandt, das aus Königswasser besteht, worin etwas Gold aufgelöst wird.

℞ Acid. nitro-muriat. ℥j, Chlorureti auri puriss. gr. vj.

Man taucht einen Charpiepinsel in die Solution ein und ätzt damit die Oberfläche der erkrankten Theile. Die Aetzung muss tief sein und einen Schorf hervorbringen, welcher sich in 3 — 4 Tagen ablöst. Nach dem Abfalle des Schorfes wiederholt man die Aetzung noch 6 — 8 Mal, je nach der Ausbreitung der geschwürigen Fläche und je nach der Tiefe des Geschwürs. (Gazette des hôpitaux. 1835. Juni.)

ROUSSELOT'S Pulver besteht aus folgender Mischung:

℞ Sanguin. dracon. Cinnabar. āā ℥ij, Arsenic. albi ʒij. M. f. pulv.

(Dictionn. des sciences méd. Paris, 1812. Bd. III. S. 655.)

RUSH, Benjamin, glaubt, dass bei krebsartigen Geschwüren, die mit einer scrophulösen oder üblen Leibesbeschaffenheit verknüpft sind, besonders aber bei solchen, die ihren Sitz am Halse, in den weiblichen Brüsten, und in den Achseldrüsen haben, eine Zusammensetzung der Rad. et bacc. belladonn. mit etwa dem vierzigsten Theile von reinem, weissem Arsenik, bloss das Elend des Kranken verlängern könne, meint jedoch, dass unter allen Arzneimitteln im Krebse der Arsenik, wenn man ihn so verdünnt, dass dadurch die Heftigkeit seiner Wirkung gemindert wird, das wirksamste Mittel, und dem Gebrauche des Messers vorzuziehen sei. (*Rush, Benj.* Medizinische Untersuch. und Beobacht. A. d. Engl. Leipzig, 1792.)

RUST, Joh. Nep. Die Heilung des Krebses beruht hauptsächlich auf der Erfüllung folgender Indicationen: auf der Wegschaffung der bereits krebshaft afficirten, keiner vollständigen Restitution mehr fähigen Gebilde, auf der gleichzeitigen Entfernung des örtlich haftenden Krebsgiftes durch unmittelbare Zersetzung desselben mittelst Specifica, und endlich auf der Hervorrufung umstimmender und umändernder pathologischer Prozesse in der eigenthümlich alienirten Gefässthätigkeit, die jeder organischen Krankheit mit zu Grunde liegt. Diesen Indicationen entspricht die örtliche Anwendung des Arseniks in vielen Fällen vollständig, indem sie nicht allein die vom Krebse bereits entarteten organischen Gebilde vollkommen zerstört, sondern auch zersetzend auf das über die Grenzen des sichtbar Entarteten weiter verbreitete specifische Gift einwirkt, und durch Hervorrufung neuer Entzündung und Eiterung einen veränderten pathologischen Prozess in dem Absorptions- und Ausscheidungsgeschäfte des bei der Krebsmetamorphose und Wucherung implicirten Gefässnetzes bewirkt. Deshalb ist der Arsenik aber auch nur dann als ein Heilmittel für den Krebs zu betrachten,

wenn letzterer nicht schon zu weit verbreitet ist und nicht in drüsenreichen Organen seinen Sitz hat, in welchen Fällen das Mittel durch seine ätzende und zerstörende Eigenschaft nicht mehr im Stande ist, das krebshafte, immer neues Gift erzeugende Gebilde vollständig wegzuschaffen; — daher heilt der Arsenik den Haut- und Gesichtskrebs, nicht aber den Brust- und Gebärmutterkrebs — und, wegen seiner nebenseitigen, das Krebsgift spezifisch zersetzenden und neue pathologische Prozesse hervorrufenden Eigenschaft, den ersteren weit sicherer als das Messer; daher endlich ist eine Verbindung beider Mittel, des Messers und des Arseniks, oft noch im Stande ein Krebsübel zu heben, welches weder durch das eine noch durch das andere Mittel, für sich allein, zu bekämpfen war. Nur das caustische Kali scheint nach einigen angestellten Versuchen anologe Wirkungen, wie der Arsenik, auf das Krebsübel zu äussern, und ingleichen scheint das Glüheisen vermögend, einen dem Parasitenleben des Krebses entgegengesetzten, und somit heilsamen, pathologischen Zustand herbeizuführen, so wie den nach Entfernung des Krebses mittelst des Messers noch vorhandenen Krebszunder gänzlich zu zerstören, und auf diese Weise den günstigen Ausgang einer solchen Operation nicht selten erst zu bedingen. Wie der Mercur auf das Lustseuchengift wirkt, scheint der Arsenik auf das Krebsgift einzuwirken, weshalb auch der vorsichtige innere Gebrauch des Arseniks beim Krebse angezeigt ist. Spätere Erfahrungen überzeugten R. von der ausgezeichneten Wirksamkeit des sechs- bis achtwöchentlichen Gebrauchs des Zittmann'schen Decocts beim Krebse, wodurch er in einzelnen Fällen Genesung erfolgen sah, wo er ganz daran zweifelte. (*Rust, Joh. Nep.* Aufsätze und Abhandl. aus dem Gebiete der Med., Chir. u. s. w. Berlin, 1834. Bd. I. S. 271.)

STOERCK rühmt beim Scirrhus vor allen andern Mitteln das Conium. Er gab es mit dem günstigsten Erfolge, entweder in zweigranigen Pillen aus Extr. und Hb. conii, täglich 2 — 3 Mal, zu 1, 2 — 6 Stück, oder er wandte es in passender Verbindung mit andern Medicamenten, namentlich der Belladonna, an. (*Störck*, libellus, quo demonstratur, cicutam etc. Vindob., 1760.) — COPLAND fand in mehreren Fällen von innerem Scirrho-cancer den eingedickten Saft und die gepulverten Blätter des Schierlings in Verbindung mit Alkalien und Tonicis stets besonders heilsam. Nach ihm liegt die Meinungsverschiedenheit über die Wirksamkeit dieser Pflanze in der Ungleichartigkeit der angewandten Präparate; nur das Pulver der Blätter, der ausgepresste Saft und das Infusum des Schierlings ist wirksam. (*Copland*, Encyklop. Wörterb. der pract. Medizin, etc. Uebertr. von Kalisch. Berlin, 1834. Bd. II. Hft. I. S. 15.) — FOTHERGILL. (*Fothergill*, Works. Bd. II. S. 47.) — FRANKE. (*Franke*, de Cancro. Jenae, 1778.) — GAMA giebt das Extr. conii in Verbindung mit Calomel, und zwar 4 Th. des ersteren auf 1 Th. des letztern, und lässt hieraus Pillen von 1 Gr. machen. Er lässt Anfangs Morgens und Abends eine Pille, dann zwei nehmen, und damit steigen, bis der Kranke täglich 25, ja sogar 30 Stück nimmt. (Dict. de Méd. et de Chir. pr. Bd. IV. S. 519.) — GESSNER. (*Gessner*, Beobachtungen. Bd. 1. S. 213. Bd. III. S. 242.) — GRUELMANN. (*Gruelmann*, de usu cicutae etc. Göttingae, 1785.) — HUFELAND. (*Hufeland*, Journal. Band IX. St. 3. S. 86.) — NICOLSON. (*Nicolson*, Med. Observ. and Enquir. Bd. IV. S. 31.) — v. QUARIN. (*v. Quarin*, Tentamina de cicuta. Vindob., 1761. Cap. IV. u. V.) — RECAMIER wandte in mehreren Fällen von Krebsgeschwüren das Extr. conii und die Hungerkur mit Erfolg an. (*Récamier*, Recherches sur le traitem. du cancer. Band I. S. 474.) — RENARD (Journ. de médecine Bd. XXIII. S. 411.) — THILENIUS. (*Thilenius*, Med. chir. Bemerk. Frankf. a. M. 1804. S. 100.) — TOTT empfiehlt als besonders wirksam bei scirrhösen Verhärtungen den Gebrauch einer Pillenmasse aus Extr. conii und Pulv. hb. belladonn. Zugleich lässt er Einreibungen mit nachstehendem Liniment machen:

℞ Liniment. sapon. camph. ℥j, Petrolei ʒß. M.

(*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journal. Berlin, 1829. Bd. XIII. Hft. IV. S. 668.)

STEIN fand die frische Pflanze der Calendula noch wirksamer als das Extract derselben, und empfiehlt sie besonders beim Hautkrebse übrigens gesunder Knaben. Man soll zum innerlichen Gebrauche die frische Pflanze mit Milch oder Wasser kochen (für kleinere Kinder täglich ʒß — ʒjß Summitat. mit ℔j Milch zu ℥viij Colat.) oder aus dem frischen Safte und einem aromatischen Wasser ein Mellago bereiten lassen. Besonders gut ist der frisch ausgepresste Saft, den S. beim Hautkrebse mit so viel Butter vermischt, dass er, auf das Geschwür gebracht, einen leicht vorübergehenden, brennenden Schmerz erregt; er verbindet damit das vorher mit Decoct. Calendul. gereinigte Geschwür täglich ein- bis zwei Mal, und will davon eine ähnliche Wirkung, wie vom Hellmund'schen Mittel, beobachtet haben; die Geschwürsfläche reinigt sich in 14 — 21 Tagen, wonach aber jener Verband bis zur gänzlichen Heilung fort angewendet werden soll. (Badische Annal. Bd. III. Hft. I. S. 111.)

THOMSON, A. Th. versichert, auf eine unbefangene und reiche Erfahrung gestützt, dass in den früheren Stadien oder im Anfange der Entwickelung krebsartiger Geschwülste in den Mammen und im Uterus das einzige Heil in mässigen Blutentziehungen zu suchen sei; diese bringen immer temporäre Erleichterung, obwohl man sich durch

diesen Erfolg nicht verleiten lassen darf, den Organismus zu schwächen; im Gegentheil ist es vollkommen vereinbar mit örtlicher Blutentziehung, den Tonus zu unterhalten, zu welchem Behufe er mit dem vollsten Vertrauen das Ferrum hydriodicum empfehlen kann. Er sagt hierüber: „Ich stütze mich bei dieser Empfehlung nicht auf hypothetische Annahme, und obwohl ich keine Gelegenheit hatte, das Jodeisen im Gebärmuttercarcinom zu verordnen, so habe ich doch damit in zwei Fällen von Brustkrebs das Leiden sehr aufgehalten, ja dasselbe der wirklichen Heilung so nahe gebracht, dass kaum ein unbedeutendes, indolentes Knötchen sichtbar blieb. Während der Anwendung dieses Jodats, in den Pausen zwischen den Blutungen, sind narkotische Mittel unerlässlich, nicht nur um die peinvollen Schmerzen der Kranken zu lindern, sondern auch um den erregenden Einfluss des Jodats auf die Capillargefässe durch Beschwichtigung der krankhaften Reizbarkeit und um den tonischen Einfluss desselben auf den ganzen Organismus zu unterstützen. Das beste örtliche Narcoticum und Anodynum ist hier die Belladonna, die in Form eines Pflasters auf das Kreuzbein oder die Lumbargegend örtlich angewendet werden muss. Als inneres Narcoticum verdient hier, meiner Ansicht nach, der Schierling vor jedem andern den Vorzug; ich steige aber mit der Dosis, so weit Magen und Constitution das Mittel nur vertragen. Selten habe ich von Injectionen in den Uterus irgend einen Nutzen gesehen, ausser in sehr vorgerücktem Falle, wo die Injection von Chlornatron in Form einer stark verdünnten Auflösung den Gestank zu beseitigen vermag. — Verordnen wir neben diesen Mitteln Ruhe, eine milde aber ernährende Diät, besonders Milch und mehlige Dinge, so genügen wir gewöhnlich allen Indicationen, welche wir uns nach unserm jetzigen Wissen von dieser furchtbaren Krankheit herausstellen können." (The Lancet. No. 606. S. 39.)

TROUSSEAU wendet mit Erfolg folgendes Aetzmittel gegen den Krebs an. Man stösst in einem etwas erwärmten eisernen Mörser, 6 Theile ungelöschten Kalk mit 5 Theilen trockner Pottasche, und bewahrt diese Mischung in einem wohl verstopften Fläschchen auf. Beim Gebrauch thut man etwas davon auf eine Untertasse, und mischt so viel Wasser dazu, dass es ein ziemlich dicker Brei wird. (Journ. des connaiss. méd. chir. 1818. Decbr.)

ULLMANN. Die Heilung eines Krebsgeschwürs bezweckt man entweder durch geeignete medizinische, innere und äusserliche, Mittel, oder durch Entfernung desselben mittelst rein chirurgischer Mittel, durch das Messer oder durch Aetzmittel. Von ersterer Behandlung hat man sich der Erfahrung zufolge bis jetzt keine Hülfe zu versprechen; denn ein Mal entstanden, enthält es in sich selbst das Prinzip seiner unaufhaltsam forwirkenden dyscrasischen Entwickelung, Ausbildung und Zerstörung. Eine bloss palliative Behandlung findet daher auch nur in den Fällen ihre Anwendung, wo die Exstirpation auf die eine oder die andere Art, wegen weiter Verbreitung, oder Unzugänglichkeit des Uebels, wobei nicht alles Entartete ohne Gefahr mit dem Messer hinweggenommen werden kann und bei allgemeiner cancröser Dyscrasie, u. s. w. nicht möglich, und besonders der Krebs in seinem Verlaufe sehr langsam ist; indem bei einer sehr vorsichtigen medizinisch-chirurgischen und diätetischen Behandlung das Uebel alsdann viele Jahre ohne besondere Beschwerde bestehen kann, da es gegentheils durch ein unzweckmässiges tumultuarisches Eingreifen mit reizenden oder ätzenden und sogenannten spezifischen Mitteln, oder durch ein gewagtes Operativ-Verfahren schnell zu einem fürchterlichen Grade gesteigert werden kann. — Die frühzeitige Entfernung des Krebsgeschwürs und noch sicherer des Scirrhus oder der bösartigen Warze, u. dgl. durch die totale Exstirpation mit dem Messer, oder die gänzliche Zerstörung derselben mit Aetzmittel, wo sie mit Sicherheit unternommen werden kann, gewährt bis jetzt noch die zuverlässigste Hülfe. Aufgeschoben muss diese aber werden, wenn für den Augenblick das Allgemeinbefinden des Kranken sehr gestört, oder die erkrankte Stelle in einem besonders schmerzhaften Zustande ist. — Als ein Mittel von grosser Wirksamkeit bei krebshaften Entartungen verdient das von mir seit 1823 angewandte hydrojodinsaure Kali genannt zu werden. In den hoffnungslosesten und verzweifelten Fällen von Gesichts-, Brust- und Gebärmutterkrebs sah ich stets nach dem Gebrauche in einigen Tagen auffallende, überraschende Veränderungen, die zu den kühnsten Hoffnungen berechtigten. Die gewöhnliche Proportion des hydrojodinsauren Kali's, zu ʒß auf ℥iß Schweinefett in Salbenform, verstärke ich nach und nach bis zu ʒj auf die Quantität Fett mit dem besten Erfolge ohne allen Nachtheil. (Encyklopäd. Wörterbuch der med. Wissensch. Herausg. von Busch, v. Graefe, Hufeland, u. s. w. Berlin, 1831. Bd. VI. S. 575.) — RICHTER, A. L. Wenn irgend ein Mittel auf die Rückbildung einer scirrhösen Drüse etwas vermag, so ist es die Jodine in ihren verschiedenen Präparaten. Es spricht eine Reihe von Erfahrungen für die Wirksamkeit dieses Mittels, und dasselbe verdient jede Anempfehlung, wenn der körperliche Zustand es erlaubt und das Uebel noch als Scirrhus besteht. (Handwörterb. der ges. Chir. und Augenheilk. Hersg. von Blasius. Berlin, 1836. Bd. I. S. 499.)

WEISE giebt die thierische Kohle beim Scirrhus, Morgends und Abends zu ½ — 2 Gran, im Krebs zu 2 — 3 Gran mit Pulv. rad. althaeae oder liquiritiae, und verbindet das krebsartige Geschwür

mit Bals. locatelli. Zum Schmelzen der callösen Ränder empfiehlt er eine dicke Lage der thierischen Kohle. (*Weise*, üb. die Zurückbild. des Scirrhus u. der Polypen, u. üb. die Heil. der Krebsgeschw. Leipzig, 1829.) — HENNING empfiehlt gegen Krebsgeschwüre das Kohlenpulver, womit die Wunde dick bestreut und dann Charpie, mit leichten Compressen und Heftpflaster übergelegt werden sollen, was, wenn es auch nicht die Heilung bewirke, doch wenigstens hinreichend sei, die Krankheit lange aufzuhalten. (*Hufeland*, Journal. 1806. Bd. XXV. St. II.) — WAGENER bestätigt die gute Wirkung der thierischen Kohle im Scirrhus. (*Hufeland*, Journal. Bd. LXVIII. St. IV. 1829. April.)

WENZEL, Carl. Die Erfahrung lehrt, dass bei den hundert gepriesenen innern und äussern Mitteln, von denen man vielleicht eine sichre Heilung erwartet, die Ausrottung des scirrhösen Theiles das einzigste bleibt, von welchem wir Rettung des Kranken zu erwarten haben. In allen Fällen einer unternommenen Ausrottung eines scirrhösen Theiles, besonders wenn sich schon eine innere Eiterung gebildet hat, hat die Erfahrung gelehrt, dass die Anwendung künstlicher Geschwüre nach, oder sogar schon einige Zeit vor der Operation, in der Nähe des ausgerotteten schadhaften Theiles, den dauerhaften Erfolg desselben zu sichern scheint. Selbst bei dem carcinomatösen Geschwür hält W. sich aus eigener Ueberzeugung, und nach den glücklichen Erfahrungen Anderer, zu dem Gebrauch des Messers berechtigt. Nur in denjenigen Fällen, in welchen man sich des Messers, aus mannigfaltigen Rücksichten, nicht bedienen kann, empfiehlt er vorzugsweise den Arsenik, bei dessen richtigem und vollkommenem Gebrauche sehr viele krebshafte Uebel vollkommen geheilt werden. Er verwirft die wiederholte Anwendung dieses Mittels in zu kleinem Grade, weil er dadurch immer Verschlimmerung des Uebels eintreten sah, und hierin liegt es nach seiner Meinung, dass die Resultate der Wirkungen des Arseniks von verschiedenen Ärzten so verschieden ausgesprochen worden. Er sagt hierüber: „Wenn wir uns zur Heilung carcinomatöser Geschwüre des Arseniks bedienen, so dürfen wir den zu dem Grade des Uebels verhältnissmässigen und hinreichenden Gebrauch nicht fürchten, weil wir unter allen andern Modificationen zu keinem Resultate gelangen. Wir haben von ihm durchaus keine Vergiftung des Kranken zu fürchten, und es besteht keine Erfahrung, die uns diesen Erfolg nur einigermassen glaublich machen könnte. Wir können die oft schnell nach der Anwendung des Arseniks und einige Zeit daurenden Schmerzen, wir können die Anschwellung des Theiles, die oft in grossem Umfange auch in den gesunden Theilen statt hat, nicht als Gegenanzeige des vollkommen hinlänglichen Gebrauches dieses Mittels betrachten. Wir haben die Blutungen, die zuweilen früher, oder später nach seiner Anwendung sich zeigen, nur insofern zu berücksichtigen, als sie das aufgelegte Mittel von der Stelle entfernen, auf der es das Schadhafte zerstören soll; und wir dürfen sogar dreist die Anwendung des Mittels an den Stellen wiederholen, von welchen es durch die Blutung entfernt wurde. Durch die beharrlich erneuerte Anwendung des Mittels stillen wir gemeinhin die Blutung am sichersten. Ich bediene mich des Cosme'schen Pulvers mit Wasser bis zur Dicke eines Breies gemischt, und trage denselben nicht nur auf den geschwürigen Theil der leidenden Stelle, sondern auch auf einen kleinen Theil der noch gesunden, wenigstens der ganz unverdächtigen Haut auf, weil ich vorzüglich von der Verpflanzung der reinen Eiterentzündung der gesunden Haut, auf die innern gesunden Theile, den vollkommensten Erfolg dieser Handlungsweise erwarte. Es ist überflüssig, die durch das aufgetragene und eingetrocknete Mittel entstandene Borke mit etwas anderm, als einfacher Leinwand zu bedekken, und nur da, wo die Anschwellung der benachbart liegenden Theile gross und die Spannung dem Kranken schmerzhaft ist, kann man sich eines trocknen Säckchens mit Kamillen und etwas Kampher gefüllt bedienen, um diesen unbedeutenden Zufall dem Kranken weniger lästig zu machen. Ist die Absonderung vollkommen geschehen, so muss der Zweck unseres Unternehmens in einem reinen gutartigen Geschwüre vor unsern Augen liegen. Ich pflege dann als des einzigen Mittels, dessen ich mich mit Nutzen bediene, einen Karottenbrei lauwarm über das Geschwür zu legen. Zu gleicher Zeit wende ich den innerlichen Gebrauch des Arseniks an, weil ich als vorzügliche Wirkung gesehen, dass dieses Mittel die grosse Schmerzhaftigkeit wesentlich und zuweilen in sehr kurzer Zeit milderte. Ich bediene mich hierzu der Fowler'schen Solution des Arseniks in steigenden Gaben und rathe nebenbei dem Kranken diejenige Diät an, die bei dem Gebrauche dieses Mittels allgemein bekannt ist." (*Wenzel, Carl*. Ueber die Induration und das Geschwür in indurirten Theilen. Mainz, 1815. S. 122. 164.)

WERNECK. Der Arsenik ist besonders wirksam bei dem Krebs, der seinen Sitz im Zellgewebe hat. Er wendet gewöhnlich folgende Salbe an:

℞ Arsenic. albi ʒj, Calcis viv. ℈ij, Axungiae ℥vj. M.

(*Clarus* u. *Radius*, Beiträge. Leipzig, 1836. Bd. III.)

YOUNG, S. rühmt die Compression bei ulcerirtem und nicht exulcerirtem Krebse. Er übt diesen Druck, der allmälig gesteigert und zuletzt bis zu einem bedeutenden Grade verstärkt werden soll, Anfangs durch lederne Binden oder Heftpflasterstreifen, die sehr glatt liegen und über-

all gleichmässig drücken müssen, aus, und fügt dann, wenn die Empfindlichkeit des Kranken und des Geschwürs es zulässt, Blei- oder Zinnplatten hinzu, die er durch leinene Compressen und Binden befestigt. Tritt hiernach in dem Geschwüre eine reichliche Secretion ein, so soll man den Druck nicht aufheben; wird dadurch die Haut zu sehr gereizt, so soll man sie mit Goldblättchen bedecken. Auf diese Weise wird mit dem Drucke unausgesetzt Monate lang forgefahren. (*Young, S.* Minutes of cases of Cancer etc. London, 1816 — 1818.) — RECAMIER bestätigt die Wirksamkeit der Compressen, und verübt den Druck, namentlich beim Brustkrebs, durch Binden, zwischen deren Touren er Scheiben von geklopftem Agaricus legt. (*Recamier*, sur le traitement du Cancer. Paris, 1826. Bd. I.)

ZEDLER heilte Krebsgeschwüre mit dem Hellmund'schen Mittel zwei Mal zu, sie brachen indess stets wieder auf, und deshalb wurde Arsenic. alb. innerlich gegeben, und von allen äusserlichen Mitteln abgestanden. Nach 14 Tagen fielen die Borken ab, und in 8 — 10 Wochen war die Heilung vollendet. Die angewandte Formel war:

℞ Arsenic. alb. gr.j, Aq. destillat. ℥viij. S. Morgens und Abends einen Esslöffel voll nach einer Tasse Milch.

(*Rust*, Magazin, Berlin. Bd. XXXVII. Hft. 2.)

CANCER FACIEI. *Der Gesichtskrebs.*

v. AUTENRIETH. Im Gesichtskrebs zeigte sich Acidum nitricum fumans, und ein Inf. belladonn. mit Plumb. aceticum sehr wirksam. (*v. Autenrieth* und *Bohnenberger*, Tübinger Blätter für Natur-Wiss. u. Arzn. 1817. Bd. III. S. 1.)

BAUMANN wendet den Arsenik in folgender Form an:

℞ Arsenic. albi. Nitri, depurat., Sal. tartari Rad. ari macul. āā ℥j, Fuligin. splendent., qualem ligna resinosa praebent q. s. ut fiat pulv. subtiliss., ex intima miscela horum ingredientium productus, colorem habeat griseum. Dieses Pulver wird mit Speichel zu einem Brei gemacht, und mit einem Plumaceau wider den Gesichts- und Lippenkrebs aufgelegt. (*Baumann*, üb. den Krebs im Allgemeinen, nebst der Angab. eines sehr wirksamen u. s. w. Leipzig, 1817.)

CHELIUS, Max. Jos. Bei dem Scirrhus der Parotis ist die Exstirpation derselben das einzige, wenn auch zweifelhafte Mittel. (*Chelius, Max. Jos.* Handbuch der Chirurgie. Heidelberg, 1829. Band II. S. 602.)

COMTE heilte einen Lippenkrebs mittelst des Brennglases, wodurch er die Sonnenstrahlen dergestalt auffallen liess, dass ein wirklicher Brandschorf entstand. Er wiederholte diese Operation so oft, bis das Geschwür verzehrt war. (Histoire et mémoir. de la Société royale de méd. 1776.)

COSME'S im Gesichtskrebs so berühmtes Mittel (Pulvis Cosmii, Pulvis Bernhardi) besteht aus folgenden Ingredienzen:

℞ Cinnabar. ʒij, Ciner. solear. ustar. veter. gr.viij, Sang. dracon. gr. xij, Arsenic. albi ℈ij. M. f. pulv. stubtiliss.

Von diesem Pulver thut man etwas in ein porcellanes oder gläsernes Gefäss, schüttet sodann einige Tropfen destillirten Wassers darauf, und vermischt es mittelst eines kleinen Haarpinsels so, dass eine schmierige Masse daraus wird, welche man in der Dicke eines Groschenstücks mit einem Pinsel auf das Geschwür streicht. Es muss aber das Geschwür vorher sehr gut gereinigt sein, und man muss von selbigem sowohl, als von den in der Nähe sich befindlichen Theilen, alle Grinder abnehmen. Zu diesem Zwecke legt man den Tag vorher ein weiches salbenartiges Pflaster auf. Man beschmiert auf die hier beschriebene Weise das ganze Geschwür sowohl als seine Ränder, worauf man dann alle diese Theile mit kleingeschabtem Eibenschwamme, oder mit Spinnewebe, oder mit dem Byssus bedeckt, der an alten Weinfässern sich anlegt. Nun befeuchtet man das Ganze mit einigen Tropfen Wassers, und lässt alsdann Alles zusammen trocknen. Die benachbarten Theile entzünden sich nun, und schwellen auf, welche Geschwulst sich aber nach einigen Tagen wieder zertheilt, wo dann der Schorf anfängt sich abzusondern. Der ganze Schorf geht gemeiniglich am 17. oder 20. Tage nach dem Gebrauche des Mittels ab. Man legt alsdann auf das neu entstandene Geschwür, das jetzt, so zu sagen, nichts weiter als eine Blase von einer flachen Wunde ist, das sogenannte Empl. Norimberg. Dies erneuert man täglich ein Mal, muss aber dabei jedes Mal so wohl die um das Geschwür herumliegenden Theile, als auch das Geschwür selbst, sorgfältig reinigen. Durch diese Behandlung bringt man dasselbe zur Vernarbung, doch muss man, im Fall es nöthig ist, um den Wachsthum des sogenannten wilden Fleisches zu hindern, welches die Bildung der Narbe aufhalten würde, sich der geschabten Charpie, oder des Höllensteins u. s. w., je nach Beschaffenheit der Umstände, bedienen. Sollte man aber dennoch keine vollkommne Vernarbung erhalten, so muss man das Mittel zum zweiten Male auflegen, um die völlige Heilung zu befördern. (Journ. de médec. Paris, 1782.)

EARLE, Henry. Der Ursprung und die Andauer vieler krebsartigen Geschwüre der Lippen entsteht durch rein örtliche Reize, denn fast jedes Mal nimmt das Uebel seinen Sitz am Mundwinkel oder an der Unter-

lippe, welche durch ihre Lage und grössere Beweglichkeit jeder Reizung, die den Mund trifft, vorzugsweise unterworfen ist; sie wird häufiger von den Zähnen gefasst, und leidet, sobald Ulceration eingetreten ist, von dem beständigen Ausflusse des Speichels, welcher, vorzüglich bei kalter Witterung, Exkoriationen und Verdickung der nahe gelegenen Integumente veranlasst. Er versichert aus vielfältiger Erfahrung, dass bei wenigen Uebeln ein günstiger Erfolg sicherer erwartet werden darf, als bei den fressenden Geschwüren der Lippen mit skirrhösen Rändern; er räth daher, wenn das Uebel der örtlichen und allgemeinen Behandlung nicht baldigst weicht, zur Exstirpation zu schreiten. In der frühern Periode kann die Krankheit öfters durch ein strenges Regimen geheilt werden. (London, med. chir. Transact. Bd. XII.)

FROEHLICH heilte den Krebs im Gesichte, der allen andern Mitteln widerstanden hatte, durch die Anwendung einer Auflösung von 1 Th. Chlorkalk in 16 Th. Wasser. (Med. Jahrb. des k. k. oesterr. Staates. Wien. 1834.)

GUITTI wandte mit Erfolg bei Krebsgeschwüren an der Nase das Kreosot äusserlich an. (*Schmidt*, Jahrb. 1836.) — FRIESE gebrauchte dasselbe äusserlich mit sehr günstigem Erfolge gegen Hautkrebs. Er nahm eine Mischung von 1 Thl. Kreosot und 3 Thln. destillirten Wassers, und bestrich damit die kranken Theile, und nach einigen Tagen war das Geschwür geheilt. (Med. Zeitg. v. Ver. f. Heilk. im Jan. 1837. No. 13. S. 66.) — MARCHAL heilte ein Krebsgeschwür der untern Lippe durch Kreosot. (Gaz. med. 1835. Februar.) — REICHENBACH empfiehlt dasselbe gegen krebsartige Geschwüre. (*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journ. f. Chir. Bd. XX.)

LASERRE will durch das alle drei Tage wiederholte Ansetzen von Blutegeln ein krebsartiges Geschwür am Auge vollkommen geheilt haben. (*v. Graefe* und *v. Walther's* Journ. d. Chir. und Augenheilk. Berlin. Bd. IV. Hft. 2.)

MARCINKOWSKY will durch zweiwöchentliche äussere Anwendung der Tinct. opii crocat. einen Lippenkrebs gänzlich geheilt haben. (*Rust*, Magazin. Berlin, 1828. Bd. XXVI. Hft. 2.)

MOYO hat im Middlesex-Hospitale auf Anrathen Magendie's mehrere Fälle von Gesichtskrebs mit Jod behandelt, und hierdurch eine ausgezeichnete Besserung erlangt. Die Formel war:

℞ Jodi ℈ß, Kali hydrojodin. ℈iiß, solve in Aq. destillat. ℥viij. M. S. 10 — 30 Tropfen, drei Mal täglich zu nehmen.

(The London med. and surg. Journ. 1832. Febr.) — BERMOND will einen Gesichtskrebs, gegen den viele Mittel vergeblich angewandt waren, durch folgende Salbe geheilt haben:

℞ Kali hydrojod. ʒß, Extr. opii, aq. gr.x, Cerat. ℥j. M. Hiermit wurden die Geschwüre bedeckt, und in der benachbarten Haut Einreibungen gemacht. (*Schmidt*, Jahrbücher. 1834. No. 12.) — LISFRANC heilte einen Nasenkrebs durch antiphlogistische Mittel, Compression und Einreibungen mit einer aus hydrojodsaurem Kali bestehenden Salbe. (Journ. hebdom. 1829. Juni.)

MYLIUS empfiehlt beim Gesichtskrebs folgendes Pflaster:

℞ Axung. porci ℥ij, Rad. imperator. ℥iß, Tinct. imperator. ℥ij. M. S. Messerrükken dick aufgestrichen Morgens und Abends frisch aufzulegen. (Magazin für Pharmacie. Carlsruhe. 1823. Septbr. S. 305.)

NEUMANN rühmt die gute Wirkung des Liq. stibii muriatic. im Carcinom. Nachdem ein Carcinom der Unterlippe und rechten Wange mit dem Messer entfernt worden, blieb ein Rest stehen, den der Patient nicht mehr dem Messer unterwerfen wollte. Diese Stelle wurde mit Liq. stibii muriat. geätzt, wodurch sich das Carcinomatöse abstiess und nach gutartiger Eiterung Vernarbung und daurende Heilung eintrat. N. macht aufmerksam, dass man nur die leidende Stelle treffen dürfe, wiederholt ätzen und die sich nicht lösenden Schorfe mit dem Messer durch Schnitte im Todten entfernen, das Aetzmittel aber bis zur gesunden Stelle fortsetzen solle. Die Vernarbung gelingt leicht mit Ungt. digestivum. (*v. Graefe* u. *Walther*, Journ. Bd. XX. Hft. I. S. 136.)

RICHTER, A. G. bediente sich bei Krebsgeschwüren im Gesichte des Arseniks, und zwar der Cosme'schen Mischung, mit vielem Nutzen, ohne je eine üble oder bedenkliche Folge davon gesehen zu haben. Er vermischt etwas von diesem Pulver mit Wasser, so dass ein Brei daraus wird; diesen Brei legt er einen Messerrücken dick auf. Der Schmerz, den er erregt, ist meistentheils unbedeutend. Er hat ihn sogar auf die Nasenspitze, wo wenig fleischige Theile sind, und einem dreivierteljährigen Kinde auf die Stirn gelegt. Er macht einen Schorf. Sieht nach der Absonderung des Schorfs das Geschwür noch nicht rein aus, oder wird es nach einigen Tagen von Neuem wieder verdächtig, so legt er ihn zum zweiten Male auf. In einigen Fällen legte er ihn nach kleinen Zwischenräumen sechs Mal nach einander auf, ehe das Geschwür heilte. (*Richter, A. G.* Med. und chir. Bemerk. Göttingen, 1793. Bd. I. S. 45.)

RICHTER, A. L. Weder das Glüheisen noch die Exstirpation des Krebses an der Nase führen zum Ziel; der Arsenik allein scheint in der Form des Cosme'schen und Hellmund'schen Mittels die Wirksamkeit in sich zu tragen, welche am meisten den Wiederausbruch der Krankheit verhütet. Hellmund's Methode eignet sich am meisten bei dem Beginn des Krebses von der Nasenhöhle aus zur Anwendung. Eine zweck-

entsprechende innere Behandlung wird, insofern sie dem Kräftezustand angemessen ist, niemals überflüssig sein. (Handwörterb. der ges. Chirurg. u. Augenheilk. Her. von Blasius. Berlin, 1836. Bd. I. S. 521.) — HEYFELDER bestätigt die Wirksamkeit der Hellmund'schen Salbe im Gesichtskrebs. (*Harless*, neues Jahrb. der deutsch. Med. und Chir. Bd. XII. Hft. II. S. 62.) — Eben so wirksam fanden dieses Mittel MAYER, (*Friedrich* u. *Hasselbach*, Beitr. zur Nat. und Heilk. Bd. II. S. 160.) — MÜHRBECK, (*Rust*, Magazin. Bd. XXII. S. 500.) — SCHELLER, (*Rust*, Magazin. Bd. XXIX. S. 572.) und STARKE. (*Rust*, Magazin. Bd. XXII. S. 500.)

RUST fand, dass der Krebs des Augapfels sich viel häufiger durch das Messer mit Glück entfernen und radikal heilen lasse, als dies gewöhnlich bei krebsartigen Metamorphosen anderer, namentlich drüsenreicher, Organe der Fall zu sein pflegt. Soll aber die Exstirpation des Augapfels wirklich nützen, so muss sie so frühzeitig und so vollständig als möglich unternommen, und daher nach Entfernung des Augapfels selbst nicht bloss die Thränendrüse, sondern auch der sämmtliche, an den Augapfel zunächst angrenzende Zellstoff, so wie sämmtliche Varicositäten ebenfalls ausgeschnitten, ja es müssen, wenn das Uebel schon weit vorgeschritten ist, oder die angrenzenden Theile selbst schon entartet sind, diese bis auf das Periosteum noch nachträglich wegpräparirt werden.—Beim Krebs der Nase wandte R. in 19 Fällen äusserlich den Arsenik, und zwar in Form des Cosme'schen Mittels an.

℞ Arsenic. albi ℈ij, Cinnabar. fact. ʒij, Sang. dracon. gr.xij, Cineris solear. calceamentor. gr.viij. M. f. pulv. d. in vitro sigillo munito.

Die Anwendung desselben geschieht auf folgende Weise: Es wird die erforderliche Quantität des erprobten arsenikhaltigen Pulvers (denn nicht jeder Arsenik wirkt hinreichend caustisch) in einer Porzellan- oder Glasschale mit so viel Tropfen Wasser zusammengerührt, dass sich ein dicker Brei bildet. Diesen trägt man mittelst eines Haarpinsels auf die cancröse Geschwürsfläche auf, so dass nicht allein diese selbst, sondern auch ihr Rand vollständig damit überzogen ist. Eine aus irgend einer Stelle der Geschwürsfläche entstehende Blutung, während der Application des Breies, sucht man durch schnelles Auftragen des trocknen Pulvers auf diese Stelle zu sistiren. Nachdem das Mittel auf diese Weise in Anwendung gesetzt worden, wird alles Uebrige rein der Natur überlassen, die Geschwürsfläche, so bald das Pulver aufgetragen ist, mit nichts weiter bedeckt, und die Abstossung des sich bildenden Schorfes durch nichts befördert oder beschleunigt. Eben so wenig kann und darf gegen die sich bald nach Auftragung des Pulvers entwickelnden heftigen Schmerzen und Anschwellungen aller betheiligten und nachbarlich gelegenen Gebilde etwas geschehen. Im Gegentheil ist, je heftigere Reaction darauf erfolgt, und je später der sich bildende Schorf sich loslöst, desto reiner das zurückbleibende Geschwür, desto weniger bedarf es ferner einer wiederholten Application des Pulvers, desto schneller heilt und vernarbt dasselbe unter der einfachsten Nachbehandlung, und desto mehr Hoffnung zu einer radicalen Heilung ist überhaupt vorhanden. R. zieht dennoch diese Applicationsweise des Cosme'schen Pulvers jeder andern Methode und selbst auch dem Hellmund'schen Verfahren um so mehr vor, als er versichern kann, dass er auf diese einfache Weise Krebsübel geheilt habe, die nach einer andern Methode, mit demselben aber in Pulver- oder Salbenform angewandten Mittel behandelt, ungeheilt geblieben waren. Auch ist es bemerkenswerth, dass die angestellten Versuche, den Arsenik in einer einfacheren Form in Gebrauch zu ziehen, z. B. aus dem Pulver den Zusatz von Drachenblut und Sohlenasche wegzulassen, der Erwartung nicht entsprachen. Der Arsenik wirkt hier keineswegs bloss als ein zerstörendes, caustisches, vielmehr auch als ein die Mischung umänderndes, spezifisch umstimmendes und das Krebsgift selbst zersetzendes Mittel. — Bei sechzehn Individuen, die an Lippen- und Wangenkrebs litten, wandte R. das Cosme'sche Mittel an, und zwar in dreizehn Fällen mit ausgezeichnetem Erfolge; in den übrigen drei Fällen schaffte es nur palliative Hülfe. Bei einem andern Kranken, wo der Krebs die ganze Oberlippe, einen Theil der Nase und die linke Seite der Backe über die Jochbrücke hinaus bis an den innern Augenwinkel hin zerstört hatte, leistete die wiederholte Anwendung des Cosme'schen Mittels erst dann Hülfe, als gleichzeitig auch innerlich der Arsenik, täglich zu $\frac{1}{16}$ Gran, gegeben worden war. Spätere Erfahrungen überzeugten R. von der ausgezeichneten Wirksamkeit des Zittmann'schen Decocts beim Gesichtskrebs. — (*Rust, Joh. Nep.* Aufsätze und Abhandlungen aus dem Gebiete der Med. Chir. u. s. w. Berlin, 1834. Bd. I. S. 268.)

SCHREGER führt als Norm die Anwendung des Glüheisens und die Aetzmittel zur Zerstörung des Wangenkrebses an. Das erste findet seine Anwendung bei oberflächlichem Uebel, oder wenn das Messer nicht alles Degenerirte zerstören konnte. Unter den Aetzmitteln gebraucht er besonders das Cosme'sche Arsenikpulver, in Form eines Breies mit einem Pinsel eine halbe Linie dick aufgetragen, und dann mit Goldschlägerhäutchen, Schwamm oder Häutchen bedeckt. (*Schreger*, Grundriss der chir. Operat. Nürnberg, 1825. Bd. II. S. 178.)

ULLMANN. Wenn nun auch zuweilen die Operation des Lippenkrebses, unter den günstigsten Auspicien unternommen, fehlschlug, und das Uebel nach längerer oder kürzerer Zeit wieder erschien, so darf uns dies nicht abhalten, selbst in zweifelhaften

Fällen die Operation dennoch zu unternehmen, so lange wir kein besseres und sichereres Mittel besitzen, da sonst der Kranke, bei Unterlassung derselben, sicher ein Opfer, und dann meist unter den qualvollsten Leiden, ist. Die Aetzmittel zur Zerstörung des Uebels finden meist dann ihre Anwendung, wenn das Geschwür nicht schwammig, borkig, knotig, warzig, überhaupt nicht sehr hart und erhaben, nicht trocken und der Umfang desselben nicht zu gross ist, ausserdem aber auch das Aetzmittel im ganzen Umfange mit Sicherheit und hinreichend dick aufgetragen werden kann, und dasselbe nicht durch Speichel weggespült oder unwirksam gemacht wird, um alles Krankhafte bis auf den Grund zerstören zu können. Die arsenikhaltigen Mittel haben sich hier, wie besonders beim Wangen- und Nasenkrebs, von den frühesten Zeiten her als sehr bewährt bewiesen, und unter ihnen gebührt dem Frère Cosme'schen Mittel bis jetzt noch immer der erste Platz. Nach abgestossenem Brandschorf bediene man sich, zur vollständigen Heilung, zum täglichen Verbande der Rust'schen Salbe: ℞ Ungt. de styrace. Pulv. carb. tiliae. āā ℥j, Pulv. camphor., Pulv. myrrhae āā ʒiß. M. Das Cauterium actuale, dass weissglühende Eisen findet in dem Falle seine Anwendung, wenn das Uebel von geringem Umfange und oberflächlich ist, um nach einmaliger Anwendung dessen gänzliche Zerstörung erwarten zu können, oder wenn nach der Exstirpation mit dem Messer oder der Scheere die Stelle wieder verdächtig zu werden anfängt. (Encyklopäd. Wörterb. der med. Wissensch. Her. von Busch, von Graefe, u. s. w. Berlin, 1831. Band VI. S. 615.)

van WY, der sich des Magensaftes versuchsweise bedienen wollte, erhielt statt dessen, aus Irrthum, Ochsenblut aus dem Herzen, welches er bei einem krebsartigen Geschwüre im Gesicht, und in zwei andern Fällen von krebsartigen Geschwüren der Unterlippe mit dem besten Erfolge gebrauchte. Doch bediente er sich desselben nicht rein, sondern in Verbindung eines Chinadecocts, und zuweilen mischte er auch einige Tropfen des Martinet'schen Wassers darunter. (*van Wy*, Heelkundige Mengetstoffen. Bd. II. St. 2. Amsterd. 1786.) — Das von MARTINET in diesen Uebeln empfohlene Wasser besteht aus Spirit. sal. ammon. caust., der mit Wasser verdünnt ist. (*Martinet*, sur l'alcal. flor. Paris, 1780. Aus dem Franz. mit Anmerk. v. C. L. S. Strasburg, 1789.)

CANCER INTESTINI RECTI, PENIS, SCROTI. *Der Krebs des Mastdarms, des männlichen Gliedes, des Hodensackes.*

v. AMMON. So lange der Scirrhus noch nicht in Cancer übergegangen ist, dürfte die Behandlung der Stricturen des Rectum nach Verschiedenheit der veranlassenden Ursache ihre Anwendung finden. Bei carcinomatösen Excrescenzen, die im Mastdarme vorkommen, ist es am zweckmässigsten, mittelst eines elastischen Catheters, welchen man auf dem Finger durch die carcinomatöse Verengerung einbringt, einige Male am Tage lauwarmes Oel zu injiciren; auch thun lauwarme Bähungen der äussern Partieen, denen wohl einige Narcotica zugesetzt werden können, z. B. Milch mit Opium, oder Milch mit Mohnköpfen abgekocht, die trefflichsten Dienste. Anfangs machen Sinapismen, auf die innere Seite der Schenkel gelegt, eine wohlthätige, aber leider sehr schnell vorübergehende Wirkung. Gelinde Abführungsmittel, Pulpa tamarindor., oder ein Decoct der Früchte davon, Ol. ricini, Mellago graminis zu ℥ij, den Tag über dann und wann gereicht, in hartnäckigen Fällen auch wohl einige Tropfen Ol. crotonis mit etwas Opium oder Hyoscyamus versetzt, etc. ferner eine dünne Diät, und die sacra Anchora, das Opium, das auch hier seine bekannte reizmildernde Kraft bewährt, machen den Arzneischatz aus, den die Kunst zur Zeit besitzt. Sehr zu warnen ist in diesen Fällen vor der Anwendnng der Calomelpurganzen; denn, wie v. A. oft beobachtet hat, tritt in diesen Fällen sehr oft schon nach 2 — 4 Granen dieses Mittels Speichelfluss ein; schmerzstillende Einreibungen in den Unterleib sind ferner nicht zu versäumen. Oft dämpfen Suppositoria narcotica mit Extr. hyoscyam. oder belladonnae, oder mit Opium bereitet, die furchtbarsten Schmerzen im Mastdarme. Der Vortheil dieser Form ist der, dass sich die Masse langsam auflöst, und dadurch eine bleibendere Wirkung äussert. Nichts desto weniger giebt es Kranke, die so empfindlich sind, dass sie die Application von Suppositorien gar nicht vertragen können. Tritt das Stadium conclamatum ein, nämlich Kothbrechen in Folge einer gänzlichen Inpermeabilität des carcinomatösen Rectum, so vermag der Champagner, in kleinen Gaben öfters gebraucht, vorzüglich der rothe, die furchtbaren Erscheinungen des Erbrechens und des Singultus noch in etwas zu mildern. (*Rust, Joh. Nep.* Handb. der Chirurg. Berlin, 1830. Bd. III. S. 506.)

BELL, B. räth bei scirrhöser Verhärtung der Hoden, wenn mässige Blutausleerungen, wo sie angezeigt sind, eine antiphlogistische Diät, gelinde Abführmittel, der Gebrauch des Tragebeutels und vornämlich die Quecksilberkur, welche insgemein bei eintretendem Verdacht einer venerischen Infection angewendet wird, nichts helfen, sondern die Geschwulst, die bis dahin ohne Empfindung war, schmerzhaft wird, und im Umfange zunimmt, dass man ohne Zögerung zur Operation schreite. (*Bell, B.* Abhandl. vom Wasserbruch, Fleischbruch,

u. and. Krankh. der Hoden. A. d. Englischen. Leipzig, 1795. S. 130.)

BRESCHET und FERRUS. Reinlichkeit, Waschungen, Bäder, erweichende Cataplasmen und einfache Verbände hemmen schnell die Fortschritte des Schornsteinfegerkrebses, wenn er kürzlich entstanden ist; ist aber die Haut tief afficirt, so muss man ohne Aufschub sie ausschneiden und alle kranken Partieen in den Schnitt mit aufnehmen. — Beim Krebse des männlichen Gliedes müssen die antiphlogistische Methode, erweichende, milde narkotische Mittel angewendet werden. Verändern jedoch die Geschwüre ihr Ansehen nicht, setzen sie ihre Verhärtung fort, dann muss man die Theile bis jenseit des Uebels hinwegnehmen. — Beim Krebse des Mastdarms können die Hülfsmittel nur palliativ wirken. Doch beweisen sich oft in einigen glücklicheren Fällen, wo die Krankheit ganz an der Mündung des Mastdarms ihren Sitz hat, nicht ausgedehnt ist, sich auf einen einzigen scirrhösen Tuberkel oder auf ein kleines primitives Geschwür beschränkt, die chirurgischen Mittel wirksam. In dem ersten Falle muss die kleine scirrhöse Masse mit dem Bistouri weggenommen werden, wobei man vorzüglich darauf zu achten hat, dass nichts von dem Uebel zurück bleibt. In dem andern Falle, d. h. wenn man es mit einer am Rande des Afters, oder auf der Vereinigung der Haut mit der Schleimmembran des Darmes gelegenen Ulceration zu thun hat, wird sie, wie die andern krebsigen Geschwüre des Hautgewebes, behandelt. In den ersten Momenten der Krankheit kann man noch die von Einigen vorgeschlagenen kalten aufsteigenden Douchen in Gebrauch ziehen. Später muss man nur zu den Erleichterungsmitteln seine Zuflucht nehmen, mit Ceratum opiatum bestrichene Charpiewieken werden eingelegt, um den Austritt der Fäcalmaterie zu erleichtern; die aus narkotischen Substanzen bestehenden Waschungen und Einspritzungen haben hier den doppelten Vortheil, dass sie die Schmerzen beruhigen und die kranken Theile reinlicher erhalten. Zu diesem Zwecke müssen auch die Sitz- oder allgemeinen Bäder oft verordnet werden. Die innern Heilmittel sind von geringem Belang; man kann jedoch diejenigen verordnen, die man für die krebsartigen Affectionen im Allgemeinen für geeigneter hält. Da endlich die Kranken ihren Appetit ziemlich lange behalten, so gestatte man ihnen die leicht verdaulichen und leicht zu assimilirenden Nahrungsmittel. (*Breschet* und *Ferrus* in der Encyklopädie der med. Wissensch. nach dem Dictionn. de médecine. Her. von Meissner u. Schmidt. Leipzig, 1831. S. 336.)

CHELIUS, Max. Jos. Haben sich bei enger Vorhaut und vernachlässigter Reinlichkeit harte Knoten oder Warzen an der Eichel oder der Vorhaut gebildet, sind dieselben noch nicht in Ulceration übergegangen, und die nahe gelegenen Theile noch nicht mit einer harten Anschwellung verbunden, so ist durch reinigende Einspritzungen, besänftigende Ueberschläge, durch Ableitung des Urines mittelst eines eingelegten Catheters, oder durch Operation der Phimose der weitern Zerstörung vorzubeugen. — Wenn die warzenartigen Excrescenzen gestielt sind, so kann man sie oft leicht an ihrer Basis abtragen. Oft nimmt der Krebs nur die Vorhaut ein, ohne dass das Glied selbst davon ergriffen ist. Hier kann die Excision der Vorhaut hinreichen. Hat sich der Krebs schon über die Eichel und weiter verbreitet, so ist die Amputation des Penis das einzige Mittel. Diese Operation hat häufiger einen günstigen Erfolg, als die Exstirpation des Krebses an andern Theilen. Doch ist hierzu die Hauptbedingung, dass die Hoden, die Haut um die Schambeine und die Inguinaldrüsen frei von Verhärtung sind. — Für den Scirrhus des Hodens giebt es kein Mittel als die Hinwegnahme desselben. Bei der sarkomatösen Entartung kann man durch wiederholte örtliche Blutentziehungen, durch zertheilende Ueberschläge und durch den Gebrauch von solchen Mitteln, welche die Resorption erhöhen, den abnormen Vegetationsprozess herabstimmen, die Geschwulst vermindern oder ihre Zunahme verhüten. (*Chelius, Max. Jos.* Handb. der Chirurg. Heidelberg, 1829. Bd. II. S. 628 u. 642.)

COPLAND versuchte, durch angewandte Bougien die Entartungsgeschwülste der Mastdarmschleimhaut zu heilen. Er fing mit dünnern Bougien an, und ging, nachdem sie eine halbe Stunde und länger in dem Darme geblieben waren, zu den dickern über. Sobald eine ganz grosse leicht eindringt, so wird noch längere Zeit damit fortgefahren, um einen Rückfall zu vermeiden. (*Copland,* die Krankheit. des Mastdarmes, u. s. w. A. d. Engl. Halle, 1819.) — DESAULT sucht die tuberculösen Excrescenzen der Schleimhaut des Mastdarms durch eingeölte Wieken aufsaugen zu lassen, indem er Anfangs dünne, nach und nach aber immer dickere Wieken in den Darm einbringt. (Journ. hebdom. 1829. August.)

EARLE, Henry. Wenn das scirrhöse Uebel an der Vorhaut bereits zu einem hohen Grade vorgeschritten, und die Vereiterung von ausgebreitetem Umfange ist, so bleibt die Abnahme der ganzen indurirten Masse das einzige Hülfsmittel, und kann mit dem grössten Vertrauen auf glücklichen Erfolg, das Uebel mag ein noch so bösartiges Ansehen haben, vorgenommen werden. In drei Fällen beobachtete ich die Kranken nach der Operation mehrere Jahre lang, und nie kehrte das Uebel wieder. In einer früheren Periode der Krankheit kann sie durch Entfernung der Irritation vollkommen geheilt werden. Das erste Erforder-

niss ist die höchste Sorge für Reinlichkeit, daher der Kranke häufig sich einer Caoutchoucspritze mit stumpfer Spitze, um das Smegma wegzuwaschen, und flüssige Arzneien zu appliciren, bedienen muss. Ist Phimosis vorhanden, und die Oeffnung der Vorhaut sehr enge, so führe man einen elastischen Catheter in die Blase, und lasse ihn liegen, wenn eine Krankheit der Prostata oder der Harnröhre dieses nicht verbietet. So wird die Reizung durch den beständigen Durchfluss des Harns verhütet, und gewöhnlich die Geschwulst und Härte so weit sich verlieren, dass der Kranke die Vorhaut zurückziehen kann, und der Urin bei seiner Excretion die Vorhaut nicht mehr berührt. Oefters befördert ein Stückchen Schwamm, in die verengerte Oeffnung geführt, die Erweiterung derselben; zuweilen muss man aber die Vorhaut aufschlitzen, und die Eichel bloss legen. Dieses Verfahren bewirkte in einem Falle, der bereits zur Amputation verdammt war, die vollständigste Heilung. Es darf aber keine Operation vorgenommen werden, bis nicht die besänftigende Behandlung versucht, und das Glied in den Zustand der möglichst höchsten Ruhe versetzt ist, noch auch, bis nicht etwa eine vorhandene Krankheit der Urethra, so weit dieses möglich, gehoben ist. — Nach E's Erfahrungen wirken beim Schornsteinfegerkrebse weder innerliche noch äusserliche Arzneien im Mindesten auf das Uebel; das Scalpell ist das einzige Mittel, und darf mit dem sichersten Vertrauen auf glücklichen Erfolg gebraucht werden, sobald nur die ganze krankhafte Masse sich entfernen lässt. Selbst wenn die Inguinaldrüsen geschwollen sind, kann noch die Exstirpation vorgenommen werden, da das Uebel nur in den nächsten Umgebungen um sich greift, und die Geschwulst der Drüsen sich oft nach der Operation verliert. Ist der Testikel ergriffen, der Samenstrang aber gesund, so ist es richtiger gehandelt, einen Versuch zur Herstellung durch die gleichzeitige Castration zu wagen, als den Kranken einem schmerzvollen Tode zu überlassen. (London med. chir. Transact. Bd. XII.)

HEDENUS, A. W. Was die Behandlung der scirrhösen Verengerungen des Mastdarmes betrifft, so ist sie eine reine Nullität, und kann sich nur darauf beschränken, die Leiden des Kranken nach Möglichkeit zu erleichtern: denn nur in ihrer ersten Anlage, als Verdickung und Strictur, sind sie einer Heilung fähig, und stellen in ihrer völligen Ausbildung jedem Arzt nur das Bild einer eben so langwierigen als schauerlichen, unheilbaren Krankheit dar. Bei diesen Scirrhositäten schadet der Druck, und da folglich die Anwendung der Kerze deshalb nicht in Betracht kommt, so ist man auf jene palliativen Massregeln beschränkt, welche in der Anwendung zweckmässiger Arzneien bestehen. Im Ganzen ist nichts weiter anzurathen, als dass man durch eine dünne Diät, und durch von Zeit zu Zeit verordnete gelind abführende Mittel, die Leiden des Kranken erleichtert: ausserdem müssen wir uns hauptsächlich auf das Opium, wegen seiner bekannten reizmildernden Kraft, verlassen, welches, gelegentlich von andern Mitteln dieser Klasse unterstützt, das vorzüglichste Linderungsmittel ist. Die quälenden Empfindungen im Mastdarm können manchmal durch das Einbringen von Stuhlzäpfchen aus Opium, Schierling, oder Bilsenkrautextract, nach den Umständen einzeln oder in Verbindung, erleichtert werden. Ein den Suppositorien zugeschriebener Vortheil ist, dass bei der in fester Gestalt geschehenen Anwendung die Masse sich langsam auflöst und dadurch eine bleibendere Wirkung äussert. (*Hedenus, A. W.* Ueber die verschied. Formen der Verenger. des Afterdarms und deren Behandl. Leipzig, 1828. S. 48.).

JÄGER, M. Die warzenartige Verdikkung der Haut des Scrotum kann durch Abhaltung der mechanisch-chemischen Reize, Reinlichkeit, allgemeine und lokale Bäder, erhöhte Lage des Hodensackes, wiederholte Application von Blutegeln, kalte oder warme Überschläge, Einreibungen von Ungt. mercur. in die Leistengegend, Compression mit nicht reizenden Pflastern u. s. w. zertheilt werden. Ist Exulceration eingetreten, so exstirpire man die entartete Haut und, wenn sie sich bis zum Hoden erstreckt, den Hoden; weniger sicher ist das Ätzmittel. — Beim Cancer penis kann man nur im Anfange des Übels und bei krebsähnlichen Geschwüren, welche die Folge von Reizung der Excoriationen, Unreinlichkeit, Plethora abdominalis, Syphilis sind, durch Reinlichkeit, erhöhte Lage des Penis, Blutegel, Cataplasmen, Fomentationen, besonders mit Bleiwasser und Laudanum, Sol. calcar. oxymuriat., Schlammbäder, Abführungen, das Decoct. Zittmann., Mercurialkuren Heilung herbeiführen; bei bedeutender Härte und grosser Zerstörung kann man nur durch die Entfernung des Penis, mittelst des Schnittes oder der Ligatur, dem Fortschreiten des Krebses Schranken setzen, wenn die nächsten Lymphdrüsen noch nicht angeschwollen sind, indem sich ausserdem nach der Operation Krebs der Leistendrüsen oder Markschwamm des Unterleibes entwickelt. (Handwörterb. der ges. Chirurg. und Augenheilk. Her. v. W. Walther, M. Jäger, J. Radius. Leipzig, 1837. Bd. II. S. 184 und 196.).

KUHRCKE, J. F. W., gab in einem Falle mit vorzüglichem Erfolge die Tinct. arsenic. Fowleri drei Mal täglich zu 5—15 Tropfen; dabei unterwarf sich der Kranke einer strengen Milchdiät, während das Geschwür nur mit Carottenbrei bedeckt wurde. (*Most*, Encyklopäd. Leipzig, 1836. Bd. I. S. 166.).

RICHTER, A. L. Die Kur dieses Uebels ist eine palliative, und wird dem Pa-

tienten das Leben mehr erleichtern, als jede versuchte radicale Behandlung, deren Wirksamkeit ausser den Grenzen der Möglichkeit liegt und welche die Leiden nur vergrössern muss, wenn man nicht neben der Einleitung derselben auf Linderung der Symptome Rücksicht nimmt. Wer Lust hat, sich von der Wahrheit dieses Ausspruches selbst zu überzeugen, kann das Heer der vermeintlich resolvirenden und alterirenden Mittel durchprobiren, hüte sich aber, Tuberkeln und Anschwellungen gutartiger Natur der Schleimdrüsen des Mastdarms, an welchen Unterleibskranke bei sitzender Lebensart, Blennorrhoen, Ascariden und Aftervorfall, u. s. w. leiden, so wie innere Hämorrhoidalknoten und andere Aftergewächse, selbst, wenn etwa eine Strictur bei denselben besteht, für Krebs zu halten. Eine Behandlung gegen die gleichzeitig vorhandene Strictura ani et recti einzuleiten, würde nur eine symptomatische Kur darstellen, insofern die Strictur nicht die Ursache, sondern die Folge der Krebsbildung ist, und muss, da jede Hülfe eine fast nur mechanische sein kann, unbedingt durch die hiermit verbundene Reizung eine höchst nachtheilige Wirkung ausüben und den Uebergang des Scirrhus in carcinomatöse Verschwärung befördern. Die Indicationen, welche hier zu erfüllen sind, betreffen die Linderung der Schmerzen durch innerlich dargereichte Narcotica frigida und durch Injectionen in den Mastdarm, so wie durch Stuhlzäpfchen aus narkotischen Mitteln, ferner die Erhaltung des Stuhlganges durch milde Laxanzen und durch erweichende Klystire, die Unterstützung der Kräfte durch Zuführung einer nahrhaften und verdaulichen Diät und endlich die Milderung des Kothbrechens im letzten Stadium, bei immer mehr zunehmender Unwegsamkeit des Mastdarms. (Handwörterb. der ges. Chir. und Augenheilk. Her. v. W. Walther, M. Jäger, J. Radius. Leipzig, 1836. Bd. I. S. 513.)

RUST, Joh. Nep. Bei scirrhösen Knoten und Auswüchsen im Mastdarme, die bereits eine bedeutende Verengerung des letztern und Hemmung der Stuhlexcretion herbeigeführt hatten, wandte R. die Schwammbougies mit augenscheinlich gutem Erfolge an. — Bei wahrem Scirrhus und Krebs des Hodens sah R. durch die Exstirpation eben so selten einen dauernd heilsamen Erfolg, wie beim gleichen Leiden der Brustdrüse. (*Rust, Joh. Nep.* Aufsätze und Abhandl. a. d. Gebiete der Med., Chir. u. s. w. Berlin, 1834. Bd. I. S. 289.).

TRAVERS, Benj. Die einzigen Linderungsmittel beim Krebse des Mastdarms sind warme Halbbäder, Opiatstuhlzäpfchen und Klystire, dann kühlende Salben. (Med. chir. Transact. London, 1832. Bd. XVII.).

ULLMANN. Da das Uebel, wenigstens zu Anfange, ein bloss örliches zu sein scheint, so ist die frühzeitige Exstirpation der geschwürigen Stelle das einzige Mittel, die weiteren Fortschritte der Krankheit zu verhüten, indem erfahrungsmässig alle andern innern und äussern Mittel fruchtlos sind. Ist der Samenstrang schon ergriffen, sind die Inguinaldrüsen schon angeschwollen, so bleibt die Exstirpation des Geschwürs immer noch das einzige Mittel, wenn auch der Erfolg alsdann oft ungewiss ist, indem man beobachtete, dass nach der Exstirpation die Drüsen zu ihrer normalen Grösse zurückkehrten, aber auch in vielen Fällen, wenn gleichwohl die Wunde geheilt war, das Uebel nach mehreren Monaten sich von Neuem zeigte, und dann bald unter den heftigsten Schmerzen den Tod herbeiführte. Ist der Hode schon ergriffen, so säume man nicht, wenn gleich der Erfolg jetzt unsicherer ist, die Castration zu unternehmen, ehe das Uebel längs dem Samenstrang in den Unterleib steigt. Ist es aber einmal so weit gekommen, dass die Castration nicht mehr unternommen werden kann, so hat man sich auf die Palliativhülfe zu beschränken. (Encyklopäd. Wörterb. der med. Wissensch. Berlin, 1831. Bd. VI. S. 626.).

WERNECK empfiehlt aus vieljähriger Erfahrung als das beste Mittel gegen den Scirrhus testiculi den Terpenthinspiritus, besonders in Folge unterdrückter Tripper. Er muss in solchen Fällen so gegeben werden, dass er täglich 2 — 3 Stühle verursacht. (Clarus und Radius, Wöchentl. Beiträg. zur med. und chir. Klinik. Leipzig, 1833. No. 20.).

CANCER LINGUAE. *Der Zungenkrebs.*

CHELIUS, Max. Jos. Hat ein Geschwür der Zunge, als Folge einer fortdauernden Neigung oder unzweckmässigen Behandlung, einen üblen Charakter angenommen, so kann es oft durch eine gehörige örtliche und allgemeine Behandlung zur Heilung gebracht werden. Es muss jeder Reiz, jeder schadhafte, hervorragende, ungleiche oder scharfe Zahn entfernt, die Zunge durch Bedecken der übrigen Zähne mit Wachs geschützt, das Sprechen gänzlich untersagt, der Mund öfters mit lauwarmem Wasser oder einer Auflösung des Cicutaextracts mit Honig durch Ausspülen gereinigt, nur milde Nahrung genossen, und in schlimmen Fällen alle feste Speise vermieden werden. Sind die Drüsen unter dem Kinne geschwollen oder das Geschwür besonders gereizt, so lege man wiederholt Blutegel an. Öfters im Tage halte der Kranke Carottenbrei im Munde, der theils als Foment, theils dadurch zweckmässig wirkt, dass der Kranke am Sprechen und am Bewegen der Zunge überhaupt gehindert wird. Milde und be-

sänftigende Mittel wirken hier besser als ätzende. Innerlich werde das Extr. cicutae in steigenden Dosen gegeben. Gegen syphilitische Geschwüre werde eine geregelte Quecksilbercur angewandt. Kann auf diese Weise dem Fortschreiten des Geschwürs nicht Einhalt gethan werden; ist es offenbar krebshaft, oder besteht eine scirrhöse Geschwulst, so ist das Ausschneiden des entarteten Theiles nothwendig, vorausgesetzt: dass keine allgemeine dyskrasische Krankheit das Zungenleiden unterhält, die Zunge nicht bis zu ihrer Wurzel entartet ist, und die nahe gelegenen Drüsen und Mandeln nicht zugleich ergriffen sind. In dieser letzten Hinsicht ist jedoch zu bemerken, dass das Ansetzen zahlreicher Blutegel im Anfange, und später in geringerer Zahl diese Anschwellungen oft zertheilt. *(Chelius, Max. Jos.* Handb. der Chirurgie. Heidelberg und Leipzig, 1829. Bd. II. S. 597.).

EARLE, Henry. Carcinomatöse Übel an der Zunge gehen nicht selten über den Bereich der Operation hinaus, und glücklicherweise weichen sie dann einer zweckmässigen örtlichen und allgemeinen Behandlung, selbst wenn sie dem wahren Krebse durchaus analog sind. Unter den Heilmitteln stehen oben an die möglichst sorgfältige Entfernung des örtlichen Reizes, wozu vor allen Dingen die Wegnahme verdorbener und ungleich hervorragender Zähne gehört; ferner die Beschützung der Zunge durch Bedeckung der übrigen Zähne mit Wachs oder weicher Charpie, die gänzliche Enthaltsamkeit vom Sprechen, die öftere Reinigung des Mundes durch einen Strom Wassers oder flüssiger Medicamente aus eine Caoutchoucflasche, anstatt des Gurgelns oder Spülens, welches nicht ohne Anstrengung der Muskeln geschehen kann, die allermildesten Nahrungsmittel, und in schlimmen Fällen die gänzliche Entziehung aller festen Speisen, an deren Statt Milch und kräftige Bouillon durch eine Röhre, die man in einigen Fällen durch die Nase in den Ösophagus führen muss, eingespritzt werden. Ein solcher Heilplan verlangt von Seiten des Kranken grosse Entschlossenheit und Beharrlichkeit; ich kann aber einen zuweilen glücklichen Erfolg vertrauensvoll versichern; sind die Drüsen geschwollen, so lege man wiederholt Blutegel unter dem Kinne an. Die wirksamsten örtlichen Mittel gegen Geschwüre dieser Art sind eine Solution des Höllensteins, verdünnte Salpetersäure, und zuweilen eine Arsenikauflösung. Diese Flüssigkeiten werden besser vermittelst einer Spritze angebracht, als durch beständiges Auflegen der mit ihnen befeuchteten Charpie. In zwei Fällen von anscheinend höchst bösartigen Zungenübeln führte die angegebene Behandlung die vollständigste Heilung herbei. (London med. chir. Trasnact. Bd. XII.).

HENNEMANN hatte im Zungenkrebs bei dem Verdachte wegen Syphilis fruchtlos Mercurialia gegeben; glücklicher war der Erfolg, als er täglich Goldstaub zu 1 Gran in die Zunge einreiben, und zwei Monate hindurch das Belladonnaextract (zu 2 Gran täglich) hatte nehmen lassen. (Beiträge mecklenburg. Ärzte. Rostock. 1830. Bd. I. Hft. 1.).

JÄGER, M. Die Behandlung des Zungenkrebses hat vor Allem die Ursachen zu berücksichtigen; daher entferne man scharfe und cariöse Zähne, gebe bei metastatischen, rheumatischen oder mercuriellen Entzündungen das Decoct. Zittmann., bei alter Syphilis Mercurialsalivationskuren, oder das Gold; zur Unterstützung dienen die Hungerkur, Vermeidung von Sprechen und Kauen, die Sol. aluminis, das Bestreuen mit Alaunpulver, bei oberflächlichen Geschwüren das Bepinseln mit Alaun, Sol. lapid. infernal., Plumb. acetic., Virid. aeris, die öftere Application von Blutegeln unter der Maxilla, das Setaceum im Nacken, innerlich das Extr. cicutae, die Carbo animal. Bei wahren Scirrhen und Krebsgeschwüren helfen weder die genannten Mittel, noch die Sol. arsenic., Mercur. sublim., Acid. nitric., Kali hydrojodin., der Carottenbrei, u. s. w. Ist der Knoten und das Geschwür umschrieben, und nicht an der Zungenwurzel gelegen, sind die Drüsen nicht geschwollen und die Schleimhaut nicht ergriffen, so ist die Operation des Zungenkrebses mittelst der Unterbindung, oder besser mittelst der Exstirpation und darauf folgenden Application des Glüheisens angezeigt; unter den entgegengesetzten Umständen und bei Recidiven tritt die palliative Behandlung ein, wozu besonders die Anwendung der Blutegel, des Alauns, der Bleisolution zu empfehlen ist. (Handwörterb. der ges. Chir. und Augenheilk. Her. von W. Walther, M. Jäger, J. Radius. Leipzig, 1837. Bd. II. S. 191.).

MAGENDIE erwähnt mehrerer Fälle, wo er den Krebs an der Zunge durch starke Gaben einer Auflösung von Kali hydrojodin. heilte. *(Magendie.* Vorschrift. zur Bereit. und Anwend. einiger neuen Arzneimitt. A. d. Franz. Leipzig, 1831.)

RUST, Joh. Nep. In einem Falle von Zungenkrebs verordnete R. mit gutem Erfolge:

℞ Extr. calendulae, Pulv. hb. et flor. calendulae, Ferr. carbonic. āā ʒj, f. massa e. q. form. l. a. pil. gr.ij. S. Drei Mal täglich 5 — 8 Stück zu nehmen.

℞ Hydrarg. mur. corr. gr.xij, solve in Aq. lauro-cerasi ℥ij, adde Extr. chamomill. Extr. calendulae āā ʒiij, Tinct. opii simpl. ʒij. M. S. Pinselsaft. Mit letzterem Mittel wurden 2 — 3 Mal täglich die Zungengeschwüre vollständig ausgepinselt; ausserdem aber auch dasselbe in sehr verdünntem Zustande (ein Theelöffel voll in einer Tasse Kamillenthee aufgelöst) vom Kranken selbst

als Mundwasser fleissig gebraucht. — Bei scirrhöser Verhärtung der Speicheldrüse that der anhaltende Gebrauch obiger Pillen, die anhaltende Anwendung warmer Bedeckungen, und namentlich des Klebepflaster, und der Gebrauch des künstlichen Emser Kesselbrunnens, in Verbindung mit allgemeinen Bädern, gute Wirkung. (*Rust, Joh. Nep.* Aufsätze und Abhandl. aus dem Geb. der Med., Chir., u. s. w. Berlin, 1834. Bd. I. S. 280.).

TRAVERS empfiehlt beim Zungenkrebs als bestes Lokalmittel das Schwarzwasser:
℞ Calomel ʒß, Mucilag. gummi mimos. ℥ß, Aq. calcis ℥iij. M. Man darf dasselbe nicht zu häufig anwenden. (Med. chir. Transact. London. Bd. XV.).

ULLMANN. Hat einmal ein Zungengeschwür, gleichviel, ob aus örtlichen oder allgemeinen Ursachen entstanden, unter zu reizender Behandlung oder bei Vernachlässigung den Charakter der Bösartigkeit angenommen, so muss es ganz milde, am besten mit einem Pinselsaft aus Cicutaextract mit Rosenhonig behandelt, ein etwa in der Nähe befindlicher cariöser Zahn oder Zahnstumpf ausgezogen, und gegen syphilitische Geschwüre eine ordnungsmässige Mercurialkur angewendet werden. Sind die empfohlenen Mittel ohne Erfolg angewendet, so bleibt die in Zeiten angestellte Exstirpation bei offenbaren Krebsgeschwüren, vorzüglich solcher mit scirrhösem Boden immer noch das zuverlässigste Mittel, wenn kein allgemein dyskrasisches Leiden das Uebel noch unterhält, oder das Geschwür nicht bis zur Zungenwurzel und über benachbarte Theile, die nicht mit hinweggenommen werden können, verbreitet ist, und die nahe gelegenen Drüsen nicht zugleich in weiter Verbreitung scirrhös entartet sind. Die Behandlung nach der Operation ist, nach dem Grade der sich einstellenden Entzündung, mehr oder weniger streng antiphlogistisch, bei blander, leicht nährender Kost, Unterlassung alles Redens oder Kauens, und bei eintretender Eiterung an der Wundfläche mit milden Wundwassern und Bepinseln mit Wunddecocten mit Rosenhonig. Bekommt die eiternde Stelle ein übles Ansehen, oder entstehen einzelne schwammige Excrescenzen an derselben, so betupfe man sie mit Höllenstein oder wende alsbald das Glüheisen an, oder lege auch wohl um dieselbe eine Ligatur und berühre nach dem Abfallen die Stelle mit dem glühenden Eisen. (Encyklop. Wörterb. der med. Wissensch. Berlin, 1831. Bd. VI. S. 621.).

v. WALTHER, Ph., heilte eine zwei und funfzigjährige Frau, welche einen scirrhösen Knoten in der Zunge, nicht weit von der Zungenspitze, hatte, der in etwas die Freiheit der Bewegungen des Zungenkörpers bei dem Kauen und Hinterschlucken, und die Geläufigkeit beim Sprechen hinderte, durch die Operation, indem er die Zungenspitze aus den hinter ihr befindlichen Knoten durch zwei Scheerenschnitte hinwegnahm. Drüsengeschwülste am Halse waren nicht zugegen. Die Kranke hatte ohne Nutzen viel Arzneimittel, unter andern auch versüsstes Quecksilber mit Extr. Cicutae in zureichenden Gaben gebraucht. — Einen sechsjährigen Knaben, der einen eben so beschaffenen Knoten, aber nicht hinter der Zunge, sondern im Körper der Zunge hatte, stellte er ebenfalls durch die Operation vollständig her; ein Rückfall erfolgte in beiden Fällen nicht. (*v. Walther, Ph.* Über Verhärtung, Scirrhus, harten und weichen Krebs u. s. w. in *v. Gräfe* und *v. Walther* Journ. der Chirurgie. Berlin, 1823. Bd. 5. Heft 2. S. 210 — 213.).

CANCER MAMMAE. *Der Brustkrebs.*

BENABEN heilte einen Scirrhus der Brust, welcher durch äusserliche Reize und Stoss entstanden war, und bei dem sich schon öfters bis nach den Achseldrüsen blitzähnlich erscheinende Stiche eingefunden hatten, durch die innerliche und äusserliche Anwendung der Jodine. B. verordnete eine Salbe aus ʒj hydrojodinsaurem Kali mit ℥j Fett gemischt, und gab innerlich die Tinct. jodinae, drei Mal täglich zu 6 Tropfen, vor welcher Gabe er aber jedes Mal einen halben Esslöffel voll Syrup. diacodii nehmen liess. Später verband B. die Tinct. jodinae wegen Abscheu der Kranken vor allem Syrup, mit Opium, welches die Heilkraft der Jodine zu befördern schien. Die Heilung erfolgte nach diesen Mitteln auf das Vollständigste. (Revue médic. franç. et étrang. 1824. Octbr.). — Auch BUSCH versichert, die Jodine gegen den Brustkrebs mit grossem Nutzen angewendet zu haben; doch schien das Losstossen der kranken Partieen nur so lange gut von Statten zu gehen, als die Patientin eine verordnete Hungerkur streng beobachtete. Bei Diätfehlern verschlimmerte sich sogleich das Ansehen und Wesen der Wunde. (*Hufeland,* Journ. Berlin, 1825. Febr.).

BERNSTEIN heilte einen Scirrhus an der Brust, der durch einen Stoss entstanden war, in sechs Wochen durch den Gebrauch folgender Pillen:
℞ Extr. conii, Gum. ammoniac. āā ʒj, Sapon. medic. ʒij, Sulph. stib. aurant. ʒß, Tinct. rhei q. s. ut. f. pil. gr.ij. S. Morgens und Abends acht Stück zu nehmen. Die Kranke stieg nach und nach mit der Zahl derselben, so dass sie nach acht Tagen 20 Stück nahm. Nach vierzehn Tagen hatten die Schmerzen gänzlich nachgelassen, und die Geschwulst wurde allmälig kleiner und beweglich. Durch nachstehende Pillen wurde die Kur beendet:

℞ Hb. conii mac., Extr. conii mac., Gum. ammoniaci, Gum. galbani āā ʒij, Resin. jalapp. ʒß, Sulph. stib. aurant. ʒj, Mucilag. gum. mimos. q. s. ut f. pil. gum. S. Drei Mal täglich 8 — 14 Stück zu nehmen. (*Bernstein*, Pract. Handb. für Wundärzte. 5te Auflage. Leipzig, 1818—20. Bd. IV. S. 37.).

BRESCHET und FERRUS. Bei der Behandlung des Brustkrebses stimmt die Erfahrung mit dem Urtheile und der Klugheit überein, die manchem Beobachter gerathen hat, kein übereiltes Urtheil über die Unheilbarkeit der ungleichen, höckrigen und schmerzhaften Geschwülste der Brust zu fällen, sondern mit Ausdauer die Mittel, die man oft nach der phlegmonösen Anschwellung dieser Organe für wirksam erkannt hat, zu versuchen. Allein selten können sich die Kranken der Ruhe und der gehörigen Pflege hingeben; selten dringen auch die Praktiker auf eine gehörige Ausdauer bei dem Gebrauche der Diät oder eines einfachen und sehr leichten Regimens, der verdünnenden Getränke, der erweichenden, narkotischen Applicationen, der Bäder und der je nach den allgemeinen Kräften des Subjectes und der Heftigkeit der Schmerzen mehr oder weniger oft wiederholten örtlichen Blutentziehungen. Wenn man einige Verminderung in dem Volumen der Geschwulst erlangt, der Zustand der digestiven Verrichtungen aber eine besondere Behandlung erfordert, so muss man sie in Anwendung bringen. Sind einige Zeichen von gastrischen Unreinigkeiten vorhanden, so werden die verdünnenden Getränke weggelassen und leichte Abführmittel angewendet. Diese vorübergehende Erregung wird sich sogar in diesem Falle zur Unterstützung der Zertheilung sehr nützlich beweisen, und nicht sehr energische bittere Mittel, abwechselnd mit den Abführmittel gegeben, werden zu dieser letztern Wirkung mit Nutzen beitragen. Die Hauptsache aber ist, dass man bei diesem Verfahren, welches keinen Nachtheil zur Folge haben kann, gehörig verharrt, und nur erst dann darauf verzichtet, wenn man sich von seiner Unwirksamkeit völlig überzeugt hat. Ueber diese Behandlung hinaus wird Alles zweifelhaft und ungewiss, und die Entschliessungen werden nur durch unbestimmte Indicationen motivirt. (*Breschet* und *Ferrus*, in der Encyklopäd. der med. Wissenschaft. nach dem Dictionn. de médecine. Her. von Meissner und Schmidt. Leipzig, 1831. Bd. VII. S. 320.).

CHELIUS, Max. Jos. Das einzige Mittel bei dem Scirrhus der Brust ist die Exstirpation, und je frühzeitiger diese vorgenommen wird, je besser die Constitution der Kranken, und wenn die Menstruation noch gehörig in Ordnung ist, um so günstigeren Erfolg kann man hoffen. (*Chelius, Max. Jos.* Handb. der Chirurg. Heidelberg, 1829. Bd. II. S. 621.).

DZONDI versichert, den Cancer occultus und apertus der Brustdrüse zwei Mal mit vollständigem Erfolge bloss und allein durch 7 — 14 Monate lang angewendete Umschläge von kaltem Wasser geheilt zu haben. (*Froriep*, Notizen. Weimar, 1824. Bd. VI. No. 29.). —

FAIVRE will mehrmals den Krebs an der Brust durch thierische Kohle geheilt haben. Er wandte sie zu ʒß — j täglich, in vier bis acht Theile getheilt, je nach dem Alter und der Reizbarkeit des Kranken an. Auch bestreute er die Wunde mit dieser Substanz, und legte darüber einen Breiumschlag von geriebenen Möhren. (Journ. de méd. et de Chir. pr. 1837, März.) — KOPP erwähnt zweier Fälle von scirrhösen Knoten in der Brust, in welchen die Anwendung der Thierkohle sehr viel leistete. Er räth, wenn das Mittel eben frisch verfertigt worden, es in Gläsern mit eingeriebenen Stöpseln aufzubewahren; er verordnete dasselbe als Pulver mit Milchpulver vermengt, das vom Kranken trokken zwei Mal täglich, Morgens nüchtern und Abends vor dem Schlafengehen, genommen, und allmälig im Munde ausgesogen und verschluckt wird. Er liess es bei jeder Cur 4 — 6 Wochen lang anhaltend gebrauchen. (*Kopp, J. H.* Denkwürdigk. in der ärztlich. Praxis. Frankf. a. M., 1830. Bd. I. S. 350.)

FISCHER, A. F. Immer bleibt die Exstirpatio und Amputatio mammae, wenn sie bei cachektischer und ächt krebsiger Constitution der Säfte nur als Palliativmittel vorgenommen wird, ein viel zu theuer erkauftes Paregoricum; zumal da es nicht an Linderungsmitteln gebricht, wenn sie nur in Zeiten und mit Umsicht angewandt werden. Die Erfahrung spricht laut dafür, dass diese in den weiblichen Brüsten verborgenen Feinde erst dann hervorzubrechen drohen, wenn die Catamenien zu cessiren beginnen. Bis dahin verhalten sie sich, einzelne Fälle ausgenommen, grösstentheils ruhig. Wir gewannen demnach, wenn man anders unsere Hülfe in Zeiten suchte, Musse genug, auf allmälige Zertheilung hinwirken zu können, und wo sie nicht erfolgte, verbesserten wir doch die Säftemasse und durch diese die Constitution im Allgemeinen. Sorgsames Verhalten, eine entsprechende Diät des Geistes und Körpers, öftere die Menstruation vertretende Blutentziehungen allgemeiner und örtlicher Art, ableitende Fussbäder, Fontanellen, und vorzüglich kühlende und eröffnende Mittel, die vorzugsweise auf die Urinwerkzeuge hinwirken, z. B. der Weinsteinrahm und insbesondere der boraxirte Cremor tartari leisten recht sehr viel, und wenn anders die Kranken nicht durch erschütternde Gemüthsaffecte und äussere Verletzungen dem Grabe früher zugeführt werden, ist diese wahrhaft rationelle Heilart gewiss weit geeigneter sie vor Uebergang in offenen Krebs zu schützen, als die chirurgische Hülfe. Sparsame, mehr vegetabilische Diät,

sorgfältiges Vermeiden der geistigen und gewürzhaften Getränke und Speisen, gänzliches Weglassen des Schweinefleisches, des Geräucherten und Gepökelten, der eingesalzenen Victualien, ist bei steter Seelenruhe, fleissiger Bewegung in freier Luft an und für sich schon ein mächtiges Rückbildungsmittel, und was vermag es nicht erst in Verbindung der erwähnten ärztlichen Beihülfe zu leisten! Verstatten die äussern Verhältnisse der Kranken noch den fleissigen Gebrauch der Bäder, die nach Befund der Constitution bald einfache Wannenbäder, bald Seebäder, und ganz vorzüglich in hartnäckigen Fällen elektrische Bäder sein dürfen, so ist noch viel zu erwarten. Besonders verdienen die elektrischen Bäder hohe Beachtung, und recht angelegentlich sollten wir uns bemühen, ihre schon mehrmals erprobte mächtige Kraft in Zertheilung der Drüsenverhärtungen ganz ausser Zweifel zu setzen. Ein gleiche Berücksichtigung verdient der Salmiak, eins der kräftigsten Auflösungsmittel gegen veraltete Drüsenübel, insofern diese noch nicht in Krebs übergegangen sind. Hier leistet er für sich allein in starken Dosen innerlich und beharrlich gegeben ausserordentliche Wirkung, die bei vermögenden Kranken durch den äussern Gebrauch in Bädern noch um ein Grosses vermehrt wird. Die Belladonna, der Schierling in Verbindung des Salmiaks gehören zu den trefflichsten zertheilenden innern Mitteln. In Verbindung mit bittern und schleimigen Mitteln verträgt ihn die Kranke in der Gabe von ℈j — ij alle 2, höchstens 3 Stunden gereicht viele Wochen hindurch ohne Beeinträchtigung des Magens, und nie sah ich nachtheilige Folgen entstehen, nur zuweilen wirkt er gleich andern Salzen etwas nachtheilig auf das Zahnfleisch, ich liess dann Malztrank mit Citronensäure mehrere Tage trinken und die scorbutische Affection ging vorüber. Allein es waren Kranke, die früher Quecksilber in grossen Gaben und ungeregelt erhalten hatten. Einen grossen Nutzen sah ich da von oft wiederholten Brechmitteln, wo die Drüsenverhärtung hartnäckig den kräftigsten innerlich und äusserlich angewandten Auflösungsmitteln widerstand. Sie, so wie auch die Ekelkur verdienen daher unsere Aufmerksamkeit. Die Ipecacuanha wird sich hier zu dem lange fortgesetzten Gebrauch bei reizbaren und schwächlichen Individuen besser passen, als die Brechen erregenden Metallpräparate, die bei lange fortgesetzter Anwendung dem thierischen Organismus zu heterogen sind. Beim offenen Brustkrebs, wenn derselbe wuchernd war, dienten adstringirende und antiseptische Mittel, bald mit Zusatz von Belladonna und cohobirten Kirschlorbeerwasser, bald eine Mischung von Bleiextract, Opiumtinctur und Rosenhonig, zum Verband, wo ich dann ein Cataplasma von Cicuta, Hyoscyamus, Chinapulver und frisch ausgepresstem Carottensaft darüber legen liess. (*v. Gräfe* und *v. Walther*, Journal der Chirurgie u. s. w. Berlin, 1823. Bd. V. Hft. 4. S. 591.).

HALLÉ will von folgendem Mittel, das er seit 6 Jahren bei wahrhaft scirrhösen Brustübeln anwendet, einen beständig glücklichen Erfolg gesehen haben. Er verordnet Umschläge aus Leinsamenmehl, Carottenbrei und Carottensaft, wozu, wenn das Ganze gekocht ist, eine halbe Unze Schweinefett's zu jedem Umschlag gemischt wird. Im Augenblicke, wo er aufgelegt werden soll, wird noch ½ — 1 Unze Pulv. hb. conii auf die Oberfläche des Cataplasma gestreut. Alle 6 Stunden wird ein solcher Umschlag erneuert. Zugleich wendet er die Hb. cicutae innerlich in Pulver, steigend von 8 — 20 Gran, an, bis zur Erscheinung des Schwindels, wo er mit der Gabe fällt, um dann später wieder steigen zu können. (Nouv. Journ. de Méd., Chir. et Pharm. etc. Paris. 1819, Juni.).

KNOD von HELMENSTREIT entfernte den üblen Geruch beim Krebse der Brust durch folgendes Liniment:

℞ Flor. calendul. ʒiij, coq. cum aq. font. ℥v, ad colatur. ℥iij, adde Extr. calendulae ʒj, Pic. liquid. ℥ij, Acid. lignos. ℥iß, Gummi arabic. q. s. M. (*Hufeland*, Journal. 1832.)

LENTIN'S, L. F. B., Heilart verstopfter Drüsen und Scirrhen in der weiblichen Brust besteht darin, dass er die Belladonna und Brechmittel in gewisser Verbindung anwendet, von deren Erfolg er ein Paar Erfahrungen beifügt. „Ein unverheirathetes Frauenzimmer von etlichen und dreissig Jahren hatte bereits von drei Jahren her in jeder Brust fünf bis sechs Scirrhen von verschiedener Grösse, die nur zuweilen schmerzten, aber nie juckten. Die Drüsen unter beiden Armen waren auch etwas angeschwollen, und nicht gar hart. Uebrigens schien sie gesund zu sein, ihre Gesichtsfarbe aber verrieth etwas Atrabilarisches. Ich liess ihr einen Tag durch eine auflösende Salzmixtur, am folgenden aber ein Brechmittel aus dem Inf. ipecacuanh. Gianellae nehmen, und verordnete ihr die Belladonna folgendermassen:

℞ Pulv. fol. belladonn. gr.j, Pulv. rad. rhei gr.xv, M. pro una dos. disp. dos. tal. xxx. S. Abends eins mit Wasser.

Dazwischen musste sie jedesmal um den fünften Morgen ein Vomitiv, einmal die Auflösung des Brechweinsteins, und einmal das Inf. ipecacuanh. Gianellae, und zwar so nehmen, dass doch 3 — 4 Mal Wirkung erfolgte. Mit diesen alle fünf Tage abwechselnden Brechmitteln sollte sie so lange fortfahren, bis sie einige Besserung spürte; denn alsdann glaubte ich annehmen zu können, dass einige von den bisher verstopft gewesenen Drüsen wieder gangbar geworden seien. Den Wechsel unter den Brechmitteln veranstalte ich aber aus der

Ursache, um von der Nebenwirkung beider Mittel Vortheil zu ziehen; indem der Brechweinstein doch auch als Antimonialmittel auf die Haut, die Ipecacuanha aber in Infuso Anfangs krampfstillend und mit auf die Gedärme wirkt. Mit diesen Mitteln liess ich sie nun, nach Verordnung ihres gewöhnlichen Arztes, nach Nenndorf zum Bade gehen, woselbst sie sechs Wochen verweilte. Bei ihrer Rückkunft waren fast alle Scirrhen weg, und um des geringen Rests willen liess ich sie noch bis zur völligen Heilung mit der Belladonna allein fortfahren, wodurch die Brüste nach einigen Monaten völlig hergestellt wurden. Einem andern jungen verheiratheten Frauenzimmer war vor vier Jahren aus der rechten Brust ein Scirrhus durch chirurgische Hülfe heraus genommen worden. Und nun hatte sich in der linken Brust ebenfalls einer angesetzt, der, wie ich fand, etwa 1½ Zoll lang, 1 Zoll breit, und nach hinten zu in der Brust, doch aber nirgends adhärent, befindlich war. Natürlich scheute die Frau eine abermalige Operation, und zog jedes innerliche, noch so peinliche Mittel weit vor. Ich liess ihr also auch die Belladonna Anfangs zu einem Grane jeden Abend, Morgens aber 2 Gran Goldschwefel, mit 1 Gran Calomel, mit Zucker abgerieben, und um den fünften Tag ein Vomitiv, abwechselnd aus Brechweinstein und Brechwurzel-Infusum nehmen. Bei sechs Vomitiven, wovon jedes nur 3 — 4 Mal wirken sollte, konnte ich es bewenden lassen; denn nach dem vierten Brechmittel fing der Scirrhus schon an, an allen Seiten schmaler zu werden. Ich vermehrte die Gabe der Belladonna mit einem halben Grane, und liess nun den Goldschwefel und das Calomel zurück, weil es der Magen, vermuthlich nach wiederholten Brechmitteln, nicht mehr vertragen wollte. Nach dreimonatlichem Gebrauche war der Scirrhus fast gar nicht mehr zu fühlen. Eine eben verheirathete junge Frau hatte in beiden Brüsten, in jeder 5 — 6 verstopfte Drüsen, und die unter den Armen waren ebenfalls schon angeschwollen. Ich liess sie ebenfalls periodische Brechmittel und die Belladonna nehmen, und in vierzehn Tagen waren keine verhärteten Drüsen mehr zu finden. (*Lentin, L. F. B.* Beitr. zur ausüb. Arzneiwissensch. Leipzig, 1804. Bd. III. S. 115 — 119.).

LISFRANC. Ist der Scrirrhus an der Brust acut, so muss man in jedem Falle mit Energie Antiphlogistica anwenden. In den ersten 8 — 10 Tagen lässt man ein oder zwei Mal zur Ader. Mehrere Mal setzt man 25, 30 — 40 Blutegel um die Brust, und legt beständig auf letztere einen erweichenden Breiumschlag. Narcotica sind erst nach den Blutentleerungen anwendbar. Auch kann man mit Vortheil Compressen anwenden, die in folgende Mixtur getaucht sind:

℞ Decoct. solani nigri ℥iv, Laudan. opiat. Rousseau ʒij — iv. M. (Revue franc. méd. et étrang. et Journ. de Clinique. 1826. S. 195.) — DARRÉ bestätigt den Nutzen der antiphlogistischen Behandlung beim Brustkrebs. (Journ. des connoiss. méd. chir. 1836. April). — GASSAUD heilte ebenfalls den Brustkrebs durch wiederholtes Ansetzen von Blutegeln. (Nouv. bibl. méd. 1827. Juni). — HUFELAND macht besonders auf die Entstehung des Krebses der Brust in den klimakterischen Jahren aufmerksam, und empfiehlt ebenfalls ihn durch locale Blutentziehungen in seiner Bildung zu hemmen. Aeusserlich liess er dabei die Brust häufig mit folgender Mischung befeuchten:

℞ Extr. saturnin. ʒß, Aq. rosar. ℥iv, Tinct. thebaic. ʒij. M. Vollblütigen Personen empfiehlt er allgemeine Aderlässe. Ausserdem sei es nöthig, zur Zeit, wo die Menstruation eintreten sollte, Cremor tartar. ʒj — ij zu geben, Druck aber, so wie Gemüthsbewegungen, reizende Diät und Erkältung zu meiden. Auch räth er, auf den Arm der leidenden Seite ein Fontanell zu setzen, und im starken Zuge zu erhalten. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXIII. Hft. 4.). — PUEL heilte mehrere Male den Krebs an der Brust durch reichliche Aderlässe, erweichende Cataplasmen, Diät, und Ansetzen von Blutegeln um die Brust. (Archiv. génér. 1825. Octbr.).

LUCAS, James, verordnete bei einer schmerzhaften scirrhösen Verhärtung der Brust wiederholtes Ansetzen von Blutegeln, gleichzeitiges Auflegen mit Bleiwasser befeuchteter Compressen und innerlich Cicuta in steigender Gabe, hob dadurch die Schmerzen und minderte binnen wenigen Wochen die Geschwulst bis zu einer geringen übrig bleibenden Härte, welcher er noch ein Pflaster von Seife und Wachs entgegensetzte. L. glaubt ebenfalls, dass ein in Eiterung übergegangener Krebsschaden der Brust durch die Operation nie auf immer geheilt werde und zieht daher vor es zu versuchen, den Scirrhus durch schickliche Mittel zu verkleinern und sein Aufbrechen zu hindern, was ihm bei mehreren Patienten gelungen ist. (*Hufeland, Schreger* und *Harless*, Journ. d. ausländ. med. Literat. 1803. Febr.).

MENDE, L. J. C. So lange der Scirrhus nicht schmerzt, muss man bloss die ganze körperliche Beschaffenheit durch alle zu Gebote stehenden Mittel zu verbessern suchen, den Knoten gegen äussere Einwirkung schützen und durch Bedeckung mit sehr weichem Pelz die äussere Kälte abhalten. Fängt der Knoten an zu schmerzen, und ist dies nicht die Folge von Erkältung oder verdorbenem Magen, u. dgl., so muss man, es träten denn zufällige wichtige Umstände ein, sogleich den Schnitt vornehmen. Je länger man mit demselben zögert, desto mehr verdorbene Theile hat man

wegzunehmen, und desto unwahrscheinlicher wird ein glücklicher Erfolg. (*Mende, L. J. C.,* die Krankh. der Weiber, u. s. w. Berlin, 1811. Bd. II. S. 271.).

OLLENROTH rühmt den auffallenden Nutzen, welchen ihm die Mercurialmittel in Verbindung mit Spiessglanzmitteln gegen Scirrhen der Brust geleistet haben. (*Hufeland,* Journ. Bd. IX. St. 4.).

PFÖRRINGER fand bei einem lange verheimlichten Brustkrebs, nachdem er bereits aufgebrochen war, das Decoct der Rad. belladonnae sehr wirksam in Verbindung mit Aqua laurocerasi und Extr. saturni, das Übel in Schranken zu halten und die Schmerzen zu lindern. (Ars-Beraett. om Swenska Laekare Saellskapets Arbeten. Stockholm, 1819. Octbr.). — ZETTERMANN heilte in zwei Fällen den Scirrhus der Brust im zweiten und dritten Stadium der Krankheit durch innerliche Anwendung der Belladonna. Die Bedingung des Gelingens, die Gaben dieses Mittels so einzurichten, dass ein künstliches Belladonna-Fieber erregt und unterhalten werde. (A. a. O.).

ROWLEY, William. Bei vollblütigen Personen ist das Blutlassen zu wiederholten Malen erforderlich, auch sind für die Constitution der Patientin schickliche Arzneimittel nöthig. In entzündlicher Beschaffenheit können Mittelsalze angewendet werden, Kranken aber von erschlafftem und geschwächtem Körper müssen kleine Dosen Aloe, Rhabarber, Manna, u. dgl. verordnet werden. Um die Transpiration zu befördern, wende man Antimonialia an, z. B. man löse 2 Gran Brechweinstein in 2 Unzen reinen Wassers auf, und setze ein halbes Loth Salpeterkügelchen hinzu. Vor diesem Mittel nimmt die Kranke täglich drei bis vier Mal 20 — 40 Tropfen mit zwei Suppenlöffel vom Campherjulep. Äusserlich kann das Campheröl oder das erwärmte Goulard'sche Wasser angewendet und Gebrauch von zertheilenden und erweichenden Bähungen, nebst aus Leinsamenmehl bereiteten Breiumschlägen u. dgl. gemacht werden. Das gewöhnliche Getränk während der ganzen Krankheit kann in einer Auflösung eines Quentchen Prunellensalzes oder Salpeters in einem Quart Gersten- oder Hollunderblüthenwasser bestehen. Die Diät muss ganz unschuldig und ziemlich spärlich eingerichtet werden; ausserdem muss die Kranke sorgfältigst die Kälte vermeiden, und die Brüste mit einem zugerichteten Hasenfell, oder recht weichen Flanell bedeckt erhalten. Beim offenen Krebse sind Zinnoberräucherungen sehr dienlich, wenn auf ihre Anwendung kein Schmerz erfolgt; sind die Geschwüre unrein, blass und stinkend, dann sind Kalkwasser und ähnliche Reinigungsmittel höchst nöthig. (*Rowley, William.* Abhandl. üb. die gefährlichen Zufälle an den Brüsten d. Kindbetterinnen, u. s. w. Breslau u. Hirschberg, 1794. S. 19.).

RUST, Joh. Nep., sah nur in einem einzigen Falle beim Brustkrebse von der Anwendung des Cosme'schen Mittels Heilung erfolgen; von der Operation sah er nie radicale Hülfe. Für die palliative Behandlung empfiehlt er, ausser der intercurrenten Anwendung von Blutegeln, folgende Verbandmittel als die wirksamsten:

℞ Ferri acetici ℥ß, Aq. communis ℥viij. S. Zum Verbande.

℞ Tartar. boraxat. ʒij — vj, Aq. commun. ℥vj, Aq. laurocerasi ℥ij, Extr. hyoscyam. ʒiij. M. S. Zum Verbande.

℞ Arsenici albi gr. viij, Aq. flor. chamomill. ℥x, Aq. laurocerasi ℥ij. S. Zum Verbande.

(*Rust, Joh. Nep.* Aufsätze und Abhandl. aus dem Gebiete der Medizin, Chir. u. s. w. Berlin, 1834. Bd. I. S. 284.). — MARTENS will in mehreren Fällen den Brustkrebs durch den innerlichen und äusserlichen Gebrauch des Arseniks geheilt haben. Auf das Geschwür liess er folgende Mischung appliciren:

℞ Arsenic. albi gr. vj, solve in Aq. destillat. ℥vj, adde Tinct. thebaic. ʒij. M.

Innerlich gab er:

℞ Arsenic. albi gr. iv, Extr. fumariae, Extr. millefolii, Sapon. venet. āā ʒiß, Opii puri ʒß, M. f. pil. pond. gr. ij. S. Täglich drei Stück zu nehmen. (Allgem. med. Annal. 1801.).

SCHMUCKE fand eine Auflösung des rohen Salmiaks, zu ℥j in ℥xvj Wasser, gegen eine langwierige Verhärtung der Brüste, welche Verdacht einer scirrhösen Entartung erregte, sehr wirksam. Durch anhaltend fortgesetzte lauwarme Umschläge dieses Mittels verschwand das Uebel gänzlich. (*Hufeland,* Journ. der prakt. Heilk. Berlin, 1824. Octbr. S. 135.).

v. SIEBOLD, E. Der wichtigste Moment für die Heilung des Scirrhus der Brust scheint derjenige zu sein, in welchem er noch nicht ausgebildet ist, sondern noch das Stadium der Entzündung statt findet; der Moment, in dem durch die fühlbaren Stiche in der Brust die Entzündung angedeutet wird, ist zugleich derjenige, in dem die Säfte im Drüsenorgane sich zur Gerinnung neigen, die Secretion gestört und unterdrückt ist, und Stockungen, Anhäufungen der Säfte und gehinderter Blutumlauf entstehen. Bei vollblütigen, starken, wohlgenährten Personen, bei einem vollen, harten Pulse und anhaltenden Schmerzen kann die antiphlogistische Methode, ein allgemeiner Aderlass, oder, wo dieser keine Anzeige findet, die örtliche Blutentleerung durch Blutegel von Nutzen sein, womit man zugleich eine zweckmässige, vegetabilische verdünnende Diät verbindet, und alle Einflüsse vermeiden lässt, welche die Entzündung und die vollkommene Ausbildung des Scirrhus begünstigen. Es ist aber nur selten der Fall, dass man von dieser Heilmethode im bezeichneten Momente Anwendung machen kann, indem weit häufiger

der Scirrhus Individuen von einer schwächlichen, kakochymischen Constitution befällt oder nach den Einflüssen, die ihn erzeugen, die ihm vorausgehende Entzündung nicht den Charakter annimmt, welcher Blutentleerung verträgt. Das wichtigste Mittel bleibt dann das Quecksilber, und die Entfernung aller derjenigen Schädlichkeiten, welche die Entzündung und darauf folgende Erzeugung des Scirrhus befördern. Man würde sich aber keinen Erfolg versprechen können, wenn Gemüthsaffecte, wie Kummer und Sorgen, wenn Krankheiten, wie die Gicht, das venerische und scrophulöse Uebel, stets fort einwirkten. Mit der Anwendung des Mercurs muss man aber bei kakochymischen, schwächlichen Constitutionen mit geeigneter Vorsicht zu Werke gehen, und besonders seine zu heftige Wirkung auf das lymphatische System zu beschränken suchen. Dies bewirkt man theils durch die Verbindung mit dem Mohnsafte, theils durch die Auswahl zweckmässiger, gelinder wirkenden Formen, man reiche innerlich die Sol. mercur. gummos. oder wende das Quecksilber nur äusserlich an, als Einreibung auf die Brust, womit man sehr schicklich den Kampher in Form einer Emulsion verbindet, von dem man sich um so eher Wirkung versprechen kann, wenn die Entzündung durch vorhergegangene öftere Erkältungen und durch Gift erregt wurde. Ist aber die Entzündungsperiode vorüber, und der Scirrhus vollkommen gebildet, so ist entweder in dem ganzen Drüsenkörper, oder in dem Theile, welcher verhärtet ist, alle Function und organische Gemeinschaft aufgehoben; und dann sind zwei Wege zur Rettung der Kranken übrig, entweder den Scirrhus zu zertheilen, oder ihn auszuschneiden. Das sicherste Mittel bleibt immer das Ausschneiden oder die Exstirpation; denn die zertheilenden, auflösenden Mittel helfen nur selten, beschleunigen sehr leicht den Uebergang in das offene Krebsgeschwür, und hindern die Heilung besonders auch dadurch, dass die Kranke während ihres Gebrauchs stets unruhig und traurig ist, wodurch jene sehr gestört wird. Nur dann, wenn der Scirrhus bloss von äussern Einflüssen entstand, und die Patientin ausserdem sich einer vollkommenen Gesundheit erfreut, kann man sich eher Wirkung von den zertheilenden Mitteln versprechen. In folgenden Fällen muss man nicht säumen, die Exstirpation sobald als möglich vorzunehmen; 1) wenn der Scirrhus durch allgemeine innere Schädlichkeiten, besonders durch Kummer und Traurigkeit, erzeugt wurde; 2) wenn der Scirrhus schon lange Zeit gewährt hatte, und die Periode der cessirenden Menstruation eintritt; 3) wenn der Scirrhus, der vorher glatt und mässig hart war, anfängt höckerig und recht steinhart zu werden; 4) wenn der Scirrhus, der lange Zeit eine und dieselbe Grösse hatte, mit einem Male zunimmt; 5) wenn er schmerzhaft wird. Die Mittel zur Zertheilung sind entweder solche, die gegen eine bekannte Ursache des Scirrhus wirken oder es sind allgemein auflösende Mittel. Hatte das scrophulöse, venerische oder arthritische Uebel Antheil an der Erzeugung des Scirrhus, so sind diejenigen Mittel, welche gegen diese Krankheiten wirken, angezeigt, und als zertheilende Mittel anzusehen. Stehen Störungen in der Menstruation damit in Verbindung, so muss bei der Indication auf diese Rücksicht genommen werden, und liegt der Grund in der Einwirkung trauriger Gemüthsaffecte, so kann kein Mittel wirken, wenn man nicht der Kranken Erheiterung der Seele zu verschaffen sucht. Die eigentlichen zertheilenden, auflösenden Mittel selbst aber müssen das gleichsam erstorbene, und ausser organischer Gemeinschaft gesetzte, kranke Organ, oder einen Theil desselben wieder beleben, und die Stockungen heben, die in ihm entstanden sind. Ihre Indication kann statt finden: 1) wenn die Kranke die Exstirpation nicht gestattet; 2) wenn der Scirrhus sehr fest sitzt, und unbeweglich ist, um ihn vielleicht mobil zu machen, und die Exstirpation zu erleichtern, oder möglich zu machen; 3) wenn der Scirrhus glatt, sehr klein, und nicht zu steinhart ist; 4) wenn die Operation nicht mehr statt findet. Bei dem Gebrauche der auflösenden Mittel ist in Beziehung auf das Regimen Folgendes zu beobachten: 1) man wende Alles an, um die Kranke zu erheitern, und durch Hoffnung zu beleben; 2) man lasse die kranke Brust mit einem zarten Pelzchen, z. B. von einem Marder, Kaninchen oder ungebornen Lamm warm bedecken; 3) man lasse Alles meiden, wodurch die Brust gereizt, gedrückt oder gequetscht wird; 4) man lasse eine zweckmässige, leicht verdauliche Diät beobachten; die Fleischspeisen stehen hier der vegetabilischen Nahrung weit nach. Zum Getränke kann der vorsichtige Gebrauch des Weines, besonders bei schwächlichen, kakochymischen Constitutionen, bei anhaltendem Kummer und Traurigkeit sehr empfehlenswerth sein; auch ist der Genuss einer Auflösung des Eigelbs in Wasser und etwas Wein mit Zucker gemischt, ein sehr heilsames Getränk; 5) die Kranke muss sich mässige Bewegung in freier Luft machen, und Alles anwenden, dass keine Function des Körpers gestört werde. Zu den inneren zertheilenden Mitteln gehören die bittern, seifenartigen Mittel, das Extr. taraxaci, chelidonii, dann die Seife selbst, das Laugensalz, das Ol. tartari per deliquium, die Cicuta, Belladonna, Digitalis purpurea, Calendula, die Antimonialtinctur, Aqua laurocerasi, die Gummata ferulacea, Gummi ammoniacum, Galbanum, Sagapenum, Asa foetida, die Antimonial- und Mercurialmittel. Zum äusserlichen Gebrauche empfehlen sich die Ochsengalle, mit Salz oder Salmiak vermischt, der Spirit. minderer. mit Extr.

belladonnae, cicutae und Kampher, Umschläge von Gummi ammoniacum mit Essig gekocht, die frischen, gequetscheten Kräuter von der Cicuta und Belladonna, das Empl. de ammoniac., galban., cicuta, saponat., die Auflösung des Laugensalzes, das flüchtige Liniment mit dem Mohnsafte, die Mercurialien und Pflaster, das Ungt. neapolit. mit der Altheesalbe, die Dämpfe von Essig, volatile Bähungen, Schwefeldampf, der Galvanismus und die Electricität. Ist der Scirrhus in das verborgene Krebsgeschwür übergegangen, dann ist es die höchste Zeit ihn zu exstirpiren. Und so zweifelhaft auch in diesem Momente die Operation ist, besonders wenn das Uebel durch allgemeine innere Einflüsse entstand; so ist sie doch nur das einzige, das sicherste Mittel für die mögliche Rettung. Beim offenen Brustkrebsgeschwür bleibt die Exstirpation noch das beste Mittel. Hoffnung hat man durch die Operation das Uebel ganz auszurotten, wenn die krebshafte Brust beweglich, und nicht mit den angrenzenden Gebilden verwachsen ist; wenn ausser dem Uebel an der Brust, an keinem andern Theile scirrhöse und krebshafte Erscheinungen beobachtet werden, und wenn die Krankheit in der Brust noch örtlich zu sein scheint. Nur in höchst seltenen Fällen, oder niemals mehr leistete die Operation Hülfe, wenn der Brustkrebs mit dem Brustmuskel stark verwachsen, und die Achseldrüsen stark verhärtet waren, und wenn sich bereits bedeutendes Fieber und heftige Schmerzen eingestellt hatten. Die Behandlung des unheilbaren Brustkrebses hat den Zweck, 1) die gefährlichsten Zufälle, welche der Brustkrebs erzeugt, zu mindern; die weitere Ausbreitung des Uebels, so viel als möglich zu beschränken. Sie findet statt in dem Falle, wo kein Mittel mehr zur Heilung des Krebses anzuwenden ist, oder wenn nach der Operation das Uebel auf's Neue zurückkehrt. Die erste Anzeige ist, das Krebsgeschwür reinlich zu erhalten, und die Corrosion der scharfen Jauche zu beschränken. Zu dem Ende empfehlen sich: mehrmals im Tage wiederholter Verband, das Eluiren der Jauche mit einem zarten Schwamme, den man in lauwarme Milch oder in ein schleimiges Decoct eintaucht; derselbe Schwamm kann bei einem sehr copiösen Ausflusse aufgelegt werden, um die Jauche einzusaugen. Die zweite Anzeige fordert Beschränkung des Uebels und stinkenden Geruches des Geschwürs. Man wasche es mit verdünntem Essig, Salzgeist oder einer Auflösung des Ferr. acetic. aus, lege den Carottenbrei oder die Kohlensalbe über, und entferne alle Mittel, welche zu reizend und eingreifend sind. Die dritte Anzeige wird durch Schmerzen gesetzt, welche oft den höchsten Grad erreichen. Der Mohnsaft mit immer steigenden Gaben, besonders am Abend vor dem Schlafengehen gegeben, ist vor Allem im Stande, Linderung zu verschaffen; bei einem hohen Grade von Entkräftung kann er ganz zweckmässig in Verbindung mit dem Kampher gereicht werden. Damit verbindet man erweichende, schmerzlindernde Klystire und Fomentationen des Krebsgeschwüres, die aus einem Aufgusse der Cicuta und des Hyoscyamus bereitet sind; oder bestreicht es mit dem frisch ausgepressten Safte der genannten Pflanzen oder einem Opiatöle. Die Stillung der öfters sehr copiös erscheinenden Blutungen bestimmt eine vierte Anzeige, und verdient um so mehr die Aufmerksamkeit des Arztes, weil sie die Kranke nicht nur entkräftet, sondern auch in plötzliche Todesgefahr setzet. Da selten oder gar nicht die Unterbindung der Gefässe eine Anwendung findet, so legt man einen Schwamm auf, der in höchst rectificirtem Weingeist oder in ein styptisches Pulver, aus Alaun und arabischem Gummi, getaucht wird; in manchen Fällen möchte zur Zerstörung des Gefässes das Cauterium potentiale nöthig sein. Die Entkräftung und das schleichende Fieber, welches gewöhnlich mit dem Uebel verbunden ist, fordert den anhaltenden Gebrauch derjenigen Mittel, welche die immer mehr sinkende Irritabilität und Reproduction zu heben suchen; die China, das Isländische Moos, und gelind nährende Speisen und Getränke dürfen, nebst der sorgfältigsten Wartung, Pflege, reiner Luft, mässiger Bewegung, Erheiterung und Zerstreuung, nicht fehlen, wenn das Leben der Kranken so lange als möglich gefristet werden soll. (*E. v. Siebold*, Handb. zur Erkenntniss und Heilung der Frauenzimmerkrankh. Frankf. a. M. 1821. Bd. I. S. 493 — 508.)

ZUNGENBÜHLER empfahl zur Reinigung der Krebsgeschwüre salzsaure Dämpfe. Es wird nämlich ein Theelöffel voll Salz in ein Weinglas gethan, in welches sodann einige Tropfen Vitriolöl getröpfelt werden, wovon man den Dampf in die Wunde steigen lässt. Wenn die Patientin keine Schmerzen davon hat, so soll man täglich 2 — 3 Mal, und zwar jedes Mal 5 — 10 Minuten lang dieses Experiment wiederholen, weil dadurch die Wunde rein und die Eiterung gutartig werde. (*Hufeland*, Journal. Berlin, 1809. Bd. XXVIII. St. 2.)

CANCER UTERI. *Der Gebärmutterkrebs.*

ALIBERT empfiehlt beim Mutterkrebs Einspritzungen von Phosphorsäure als ein vortreffliches Palliativmittel. (Diction. de Méd. et de Chir. pr. Bd. XXII. S. 712.) — Der Recensent in der med. chir. Zeit. Eins der besten Retardirungs- und Linderungsmittel im offenen Krebs am Uterus ist die Phosphorsäure, sowohl innerlich, als gehörig verdünnt und vorsichtig

äusserlich zu Einspritzungen angewandt. (*Ehrhart*, med. chir. Zeit. 1811. Band III. Seite 102.)

v. AMMON. Der Scirrhus uteri ist fast immer Folge sogenannter venöser Entzündung, seltener der arteriellen Inflammation. Ist der Arzt in dem Zeitpunkte zu Hülfe gerufen worden, wo die Scirrhosität sich zu bilden beginnt, gleichsam also noch auf dem Entzündungsprozesse beruht, so lässt sich bisweilen durch eine vorsichtige und individualisirte Anwendung des Apparatus antiphlogisticus wohl noch das drohende Uebel beseitigen. Treten Symptome einer Metritis, so nach einer arteriellen Entzündung, auf, so ist eine Venaesection, Application von Blutegeln an die Geschlechtstheile oder über den Arcus ossium pubis, ferner der innere Gebrauch des Nitrum in Emulsionen, des Cremor tartari von Nutzen; und es ist hier rathsam, durch Klystire von einem Absude schleimiger und erweichender Kräuter und durch Injection derselben in die Vagina, ferner durch Schierlings- und Bilsenkraut-Fomentationen und zertheilende Einreibungen in die Schamgegend, diese Heilart zu unterstützen. Dabei sind Ruhe der Seele und eine strenge Diät zur Genesung durchaus nöthige Erfordernisse. Ist der Scirrhus incipiens uteri mehr Folge einer venösen Entzündung, so führt eine gelind auflösende Heilmethode wohl öfters zum Ziele, z. B. Mellagines graminis, taraxaci, in Verbindung mit Liq. terr. fol. tartari, Kali tartaricum, Arcanum duplicatum, Sal. Glauberi, etc.; auch sind hier kleine Dosen Calomel, dann und wann gereicht, von grossem Nutzen. Oertliche Bähungen durch Injectionen, Klystire, Halbbäder oder ganze Bäder aus erweichenden Dingen unterstützen diese Behandlungsweise. Ob es gerathen ist, was manche französische Wundärzte jetzt empfehlen, unmittelbar auf das Collum uteri Blutegel durch ein Speculum uteri zu appliciren, darüber müssen erst weitere Erfahrungen entscheiden. Eine sehr wichtige Klasse von Heilmitteln gegen die beginnende Scirrhosität des Uterus oder vielmehr gegen die der Scirrhosität sich nähernden, chronischen Subinflammationen und wohl auch Hypertrophien des Uterus sind die Mineralwässer von Marienbad, Karlsbad, Ems, u. s. w., ferner die Bitterwässer von Pülna, Saidschütz, ferner der Kissinger Ragotzi-Brunnen u. s. w. Diese Heilmittel sind besonders in den Fällen von der heilsamsten Wirkung, wo der genannte Zustand des Uterus nur ein Symptom der allgemeinen Abdominaldigestion ist. Mit Vorsicht müssen die warmen und kalten Quellen von Karlsbad gebraucht werden; die lauen von Ems und die kalten von Marienbad, vorzüglich der Kreuzbrunnen, ferner die Bitterwässer von Pülna, Saidschütz passen für die Mehrzahl der Fälle, jedoch gilt es auch hier, nicht mit den genannten Mitteln zu stürmen, aber auch nicht mit denselben zu spielen, sondern die langsamere, aber durchgreifende Wirksamkeit und Umsicht zu gebrauchen. Vorsichtiger Mitgebrauch der Bäder von den genannten Heilquellen unterstützt die angegebene Methode; nur ist vor den leider viel zu häufig und allgemein in Anwendung gezogenen Teplitzer, Aachener und Wiesbader Bädern zu warnen, vorzüglich in den Fällen, wo der Scirrhus bereits begonnen hat. Hier ist es bei weitem zweckmässiger, die Soolbäder von Ischl, u. s. w. zu gebrauchen, und durch den inneren Gebrauch kühlender Salzquellen das drohende Uebel in seinem Weiterschreiten aufzuhalten; denn der ausschliessliche äussere Gebrauch jener warmen Mineralquellen trägt offenbar mehr zum Wachsthume des Uebels bei, als er dasselbe aufzuhalten vermag. Mit grosser Vorsicht sind alle diejenigen Mineralwässer zu gebrauchen, welche viel Kohlensäure führen, ohne Substanzen zu enthalten, die gelind kühlend und resolvirend einwirken; das sind die sogenannten Stahl- und Eisenquellen. Eine unvorsichtige Anwendung dieser Mineralwässer bringt vorzüglich solchen Frauen, bei denen der Scirrhus uteri mit häufigen Hämorrhagien verbunden ist, grossen Schaden. Da, wo zu vermuthen steht, dass spezifike Reize an dem subinflammatorischen Zustande des Uterus schuld sind, als; Syphilis, Scropheln, rheumatische oder arthritische Dyskrasie, u. s. w., ist es nöthig, mit der angegebenen, gelinden antiphlogistischen Behandlung sogenannte spezifike Heilmittel zu verbinden, wohin Mercurialien, Antimonialien, Goldpräparate, u. s. w. zu rechnen sind. Auf solche Weise gelingt es manchmal, noch beginnende Scirrhen des Uterus zu zertheilen, und so den drohenden Krebs abzuwenden. Sehr selten gelingt es, auf die angegebene Weise einen Scirrhus uteri, der schon einige Zeit gedauert hat, zu zertheilen, und leider geschieht es nie, dass sich ein solcher Scirrhus zertheilen liesse, der bereits in wahren Cancer übergegangen ist. Aus diesem Grunde muss der Arzt bei der Behandlung des Gebärmutterscirrhus vorzüglich darauf sehen, dass der Uebergang desselben in Cancer möglichst verhütet werde, eine Absicht, die durch den Gebrauch eines gelinden Apparatus antiphlogisticus, vorzüglich durch öfters wiederholte Application von Blutegeln an die Schamgegend oder den Muttermund selbst und durch die möglichste Reinlichkeit, dann und wann erreicht werden kann. Die Zahl der Heilmittel, die man zur Zertheilung des Scirrhus uteri vorgeschlagen hat, ist nicht gering, aber leider muss der Unparteiische hinzusetzen: ihre gerühmte Kraft ist nicht gross. Es kommt bei der Anwendung der Mittel die Kunst zu individualisiren gar sehr in Betracht. Um den Scirrhus zu zertheilen, zu erweichen und aufzulösen, hat man aus den Vegetabilien die Rad. sarsapa-

rillae, die Cicuta, das Conium maculatum, die Calendula, Belladonna, Aq. lauro-cerasi, die Sabina empfohlen, und von den Metallmitteln empfiehlt man als die vorzüglichsten verschiedene Antimonialia und Mercurialia, das Aurum muriaticum, das Ferrum carbonicum, selbst den Arsenik. In der neuesten Zeit hat man hier und da erfreuliche Erfahrungen über die Jodine gemacht. Als wohlthätige Verbindungen werden noch immer das Plummer'sche Pulver, Calomel mit Cicuta oder Opium, Mercur. solubilis Hahnem. mit den genannten beiden Mitteln oder mit Belladonna, kleine Gaben dieser Giftpflanzen mit Rheum, oder Calomel, oder das Extract davon in Aqua laurocerasi gelöst, gerühmt. Mit dem innern Gebrauche dieser Mittel muss aber auch der von äussern Medicamenten verbunden werden. Hierzu sind örtliche Waschungen, Injectionen und Halbbäder, von einem Absude des Bilsen-, Schierlings- und Belladonnakrautes bereitet, zu nennen; ferner wirkt eine sehr geringe Solution von Chlorkalk, vorzüglich in den Fällen, wo der Geruch sehr stark ist, trefflich. Je mehr die örtliche Zersetzung in dem scirrhösen Uterus überhand nimmt, und je tiefer die Reproduktion sinkt, desto früher muss man jener durch die Anwendung der angegebenen örtlichen Mittel, und dieser durch den Gebrauch passender innerer Heilmittel entgegenwirken, von denen vor allen die China zu nennen ist, in Verbindung mit Opium; ferner Lichen islandicus, u. s. w. Diese letzteren Mittel finden vorzüglich dann ihre Indication, wenn sich bereits Cachexie, Abzehrung und schleichendes Fieber eingestellt haben, und wenn hierzu noch Schmerzensparoxysmen hinzutreten. Diese mildert kein Mittel schneller und besser als das Opium, das im Verhältnisse der Constitution und des Grades der Krankheit gereicht werden muss. Da, wo sich die Schmerzen vorzüglich auf die Abdominalnerven concentriren, und dort eigenthümliche, nagende Empfindungen verursachen, empfiehlt sich vor Allem eine Verbindung des Belladonnaextractes mit der Aqua laurocerasi. Oft ist es nur dadurch möglich, die Schmerzen zu mindern, und ihre Paroxysmen abzukürzen, dass man den inflammatorischen Charakter derselben erkennt, und ihm sonach durch Darreichung von Emulsionen mit Nitrum und Aqua laurocerasi, durch einen umsichtigen Gebrauch von Schmerz lindernden und erweichenden Cataplasmen begegnet. Höchst wichtig und der Berücksichtigung des Arztes nicht genug zu empfehlen sind endlich auch die Hämorrhagien der Gebärmutter, die in Folge der immer mehr um sich greifenden krebshaften Zerstörung des Organes und seiner Gefässe entstehen. Sie entkräften die Kranken gar sehr, und da sie in wenigen Stunden nicht selten öfters wiederkehren, wird es wohl nöthig, ausser sehr viel säuerlichem Getränke und dem inneren Gebrauche des Alauns in Verbindung von Tinct. cinnamom. und Opium, tamponartige Schwämme, die mit Pulv. gummi arabici et aluminis bestreut sind, in die Vagina einzubringen. Dabei sind Seelenruhe, eine magere Diät, horizontale Lage, u. s. w. nicht der unwichtigste Theil der Behandlung. (*Rust, Joh. Nep.* Handb. der Chirurgie. Berlin, 1830. Bd. III. S. 560 bis 564.)

ASCHWELL hat in Guy's Hospitale das Kali hydrojodinicum gegen Scirrhus der Gebärmutter versucht. Seine Formel besteht aus 2 — 3 Gran Kali hydrojodinicum und 6 Gran Extr. hyoscyami, woraus ein Stuhlzäpfchen gebildet wird. Jeden Abend wird ein solches Zäpfchen in den Mastdarm gebracht. Er sah in 6 deutlich erkannten Fällen von Scirrhus uteri durch dieses Mittel den besten Erfolg. Das Allgemeinbefinden wird durch tonische und milde eröffnende Mittel unterstützt. (The London med. and surg. Journ. 1832. Febr.) — CLARION heilte schon weit vorgeschrittene Mutterkrebse durch eine Auflösung des Kali hydrojodin. jodat., wovon er Anfangs zwei Mal täglich 10 Tropfen gab, und dann bis auf drei Mal täglich 30 Tropfen stieg. Im Laufe der Behandlung applicirte er mehrmals Blutegel an den Hals des Uterus, und verordnete alle 2 — 3 Tage ein mehrere Stunden dauerndes Bad. (Journ. des connaiss. méd. 1835. Jan.) — HENNEMANN empfiehlt im Mutterkrebs das Jod:

℞ Jodii gr. vj, solve in Spir. vini rectificatiss. ℥j. S. Zwei Mal täglich 10 Tropfen.

(*Hufeland*, Journal. 1823. St. II. Seite 3.) — HILL theilt sehr günstige Erfahrungen von der Anwendung des Jods im Mutterkrebse mit. (The Edinb. med. and surg. Journal. 1826. No. LXXXVII. S. 82.) — SCHMIDT will durch Tinct. Jodin., bis zu 28 Tropfen gegeben, und durch Einspritzungen eines Dec. calendulae den Scirrhus des Uterus zertheilt haben. (*Rust*, Magazin Bd. XVI. S. 430.)

BAUDELOCQUE will ein offenes Carcinom der Gebärmutter durch wiederholtes Ansetzen von Blutegeln an die Vaginalportion geheilt haben. Auf die ulcerirte Stelle wurde ein Charpiebausch, mit Opiumhaltigen Cerat bestrichen, gelegt, Excrescenzen wurden mehrmals durch salpetersaures Silber weggeätzt, im Anfange der Krankheit Injectionen mit einer Flüssigkeit gemacht, welche schwefelsauren Zink, essigsaures Kupfer und salzsaures Quecksilber enthielt. Ausserdem wurden während der dreimonatlichen Behandlung immer Halbbäder und narkotische Klystire gebraucht. (*Froriep's* Notizen. Weimar. Band IX. No. 10.) — PUEL will einen Gebärmutterkrebs durch antiphlogistische Behandlung geheilt haben: wiederholte Application von 10 bis

20 Blutegeln an die Vulva, Einspritzungen in die Scheide mit einer Abkochung von Malva und Nachtschatten, Sitzbäder, zeitweise Application von Blutegeln an die hypogastrische Gegend, vollkommene Ruhe und horizontale Lage. (Archiv. génér. 1828. Decbr.) — REYMONET empfiehlt ebenfalls ein antiphlogistisches Verfahren; nämlich ein schwächendes Verhalten, eine dünne Kost, grosse Ruhe und das wiederholte Anlegen der Blutegel an die Vaginalportion des Uterus selbst. Man soll sich dabei des von Récamier angegebenen Speculum uteri bedienen. Die Application der Blutegel muss so oft wiederholt werden, bis die Anschwellung und Härte des Scheidentheils gänzlich beseitigt ist. Ausserdem verordnet er laue Bäder und erweichende Einspritzungen. Bei diesem Verfahren soll die Leukorrhöe bald aufhören oder gänzlich verschwinden, das Geschwür sich reinigen, und auf seiner Oberfläche mit Fleischwärzchen bedeckt werden. (*Reymonet*, Recherch. sur l'ulcère cancéreux de la matrice. Montpellier, 1822.)

BAYER will durch Belladonna wirkliche Mutterscirrhen geheilt haben. Er gab alle drei Stunden eine Granpille, die aus Extr. belladonnae bereitet und mit Pulv. hb. belladonnae bestreut war. Zugleich liess er Einspritzungen in die Vagina mit einem Belladonnadecoct in Milch machen. (*Horn*, Archiv. 1820, Jan. S. 137. 1821. Jan. S. 171.)

BERENDS, C. A. W. Bei dem bereits entstandenen, aber noch nicht in das Carcinom übergegangenen Gebärmutterscirrhus vermeide man alle erregenden und reizenden Einflüsse auf den Gesammtorganismus, ordne körperliche und geistige Ruhe, und einfache, nicht erregende, Kost an, untersage wenigstens den oft wiederholten Geschlechtsgenuss, eröffne künstliche Geschwüre an den Oberschenkeln, applicire von Zeit zu Zeit Blutegel oder veranstalte auch wohl kleine Aderlässe, sorge durch milde Abführmittel für gehörige Leibesöffnung. Die Blutentziehungen unterlasse man niemals, sobald der Scirrhus schmerzhaft wird; besonders lege man alsdann Blutegel in das Perinäum oder über den Schambogen, gebe auch unter solchen Umständen temperirende Mittel, Oelmixturen, milde Abführmittel. Das versüsste Quecksilber ist aber jetzt durchaus zu vermeiden. Wenn die scirrhöse Degeneration, als fremdartiger, fast mechanischer Reiz, Nervenzufälle, Konvulsionen, Koliken, Kardialgien, Erbrechen, Neuralgien, z. B. Kopfschmerzen erregt, so stille man diese durch die mildesten, erschlaffenden und besänftigenden Mittel, durch Oelmixturen, Oeleinreibungen, erweichende Klystire, laue Bäder, und im Nothfalle durch Kirschlorbeerwasser. Die übrigen krampfstillenden (etwa Zinkblumen und kleine Gaben Ipecacuanha ausgenommen) oder narkotischen Mittel, besonders das Opium wirken hier durch Erregung des Gefässsystems offenbar nachtheilig. Ist dennoch der Uebergang in das Carcinom erfolgt, so vermag die Kunst leider weiter nichts, als die Leiden der dem sichern Tode Geweihten einigermassen zu mildern, die heftigeren Symptome zu beschränken, und das Leben zu fristen. Um die Kräfte zu erhalten, ordne man daher eine reichlichere Kost an, wähle aber Nahrungsmittel, die weder erregen, erhitzen, noch reizen; als Milch, Fleischbrühe, Sago, Salep, Arrowroot, Gallerte, weisses Fleisch, schleimige Abkochungen, u. dgl. m. Durch Injectionen von Abkochungen schleimiger, narkotischer, reinigender Substanzen, der Altheewurzel, der Kamillen, Schafgarbenspitzen, des Schierlings, des Chaerophyllums, der Calendula, des Wasserfenchels, der Weidenrinde (denen man nach Umständen auch Opium, Myrrhe, Salzsäure, von letzterer etwa 5 Tropfen zu jeder Einspritzung, brandige Holzsäure beimischt,) suche man die carcinomatöse Verschwärung zu reinigen und schmerzloser zu machen, den üblen Geruch des Ausflusses zu beschränken. Das hektische Fieber erheischt den Gebrauch des Selterwassers mit Milch, der feineren Säuren, besonders des Chlors (Aqua oxymuriatica,) der Phosphorsäure, des Haller'schen Sauers. Die heftigen, schlafraubenden Schmerzen weichen oft nur dem Gebrauche des Opiums, mit welchem man oft allmälig zu sehr grossen Gaben steigen muss. Vielleicht wäre hier auch die chemisch bereitete Blausäure, das ätherische Oel der bittern Mandeln zu versuchen. Die heftigen Blutflüsse beschränke man durch den innern Gebrauch der Mineralsäuren, der Zimmttinctur, des Opiums, welches oft am meisten leistet, durch adstringirende Mittel (Ratanhia, Tormentille, Bistorta,) wenn eine vitale Indication eintritt; durch adstringirende Injectionen von jenen Mitteln, selbst von Eisenvitriol oder Bleiessig, durch arabisches Gummi, durch Tampon. Gegen schwere Nervensymptome administrire man das Kirschlorbeerwasser, das Opium. Das consensuelle Erbrechen, welches in diesem Zeitraume häufig vorkommt, erheischt den Gebrauch kleiner Gaben der Belladonna. (*Berends, C. A. W.* Vorlesung. über prakt. Arzneiwissensch. Herausgegeben von Sundelin. Berlin, 1829. Bd. VII. S. 381.)

BRERA versichert, seit vielen Jahren das cohobirte Wasser von Prunus Laurocerasus als Injection beim Carcinoma uteri mit so glücklichem Erfolge angewendet zu haben, dass er sogar eine krebshaft ausgebildete Entzündung der Gebärmutter gänzlich dadurch zum Weichen brachte. (*Brera*, Giorn. di Medicina prat. Padua, 1812. Bd. I. Hft. 1.) — MEISSNER bediente sich ebenfalls dieses Mittels, und

sah Erleichterung davon, jedoch nur nach vorausgeschickten Blutentziehungen und auch nur auf kurze Zeit. (*Meissner*, Forschung. des 19. Jahrh. Leizig, 1833. Thl. II. S. 358.) — OSIANDER, der sich öfters dieses Mittels bediente, um die Härte des Uterus zu schmelzen, verordnete es einer 30jährigen Frau, die aus notorisch scrophulöser Ursache nach und nach einen habituellen Abortus bekam, und eine völlig harte, dick angeschwollene, am Orificum rauhe und leicht blutende Gebärmutter hatte, verbunden mit örtlichem Schmerz, wiederkehrenden Blutungen, täglichen Krämpfen, und schleichendem Fieber. O. verordnete die Aqua lauro-cerasi zuerst äusserlich, und später zugleich auch innerlich, und zwar mit so günstigem Erfolge, dass der Uterus bald weicher und kleiner wurde, und nach 2 Monaten in den vorigen Zustand zurückgekehrt war. (Allgem. med. Annal. Altenburg, 1816. März. S. 359.)—PITSCHAFT empfiehlt beim Gebärmutterkrebs gleiche Theile Tinct. opii und Aq. laurocerasi alle Stunden zu 5 — 8 Tropfen zu geben. (Allgem. med. Annal. 1818.) — TOMASSINI fand dasselbe Mittel sehr geeignet, die fürchterlichen Schmerzen beim Mutterkrebs zu lindern. (*Hufeland*, Journ. 1819. Februar. S. 58.)

BRESCHET und FERRUS. Der Gebärmutterkrebs ist, obschon er unter denen, die unsere innerer Organe ergreifen, am oberflächlichsten liegt, doch für unsere therapeutischen Mittel sehr wenig zugänglich, und es ist dies eine von den ungünstigen Bedingungen, die sich seiner Heilung entgegenstellen. Bis jetzt kann man den meisten Nutzen aus der sogenannten prophylaktischen Behandlung ziehen. Wenn man von einer Frau im mittleren Alter über eine Unregelmässigkeit der Menstruation zu Rathe gezogen wird, und man bei ihr aus den erhaltenen Nachweisungen die geringste Disposition zu den krebsigen Krankheiten vermuthen kann, so muss man sich zuerst durch die Untersuchung von dem Zustande der Gebärmutter überzeugen. Ist sie noch vollkommen gesund, scheint aber das Blut zu reichlich in das Gefässsystem des Zeugungsapparates zu dringen, so muss man solche Mittel anrathen, die diese Congestion zu vermindern im Stande sind; das beste von allen ist in diesem Falle die Blutentziehung, wenn die Constitution des Subjects sie nur einigermassen gestattet. Nach der Meinung aller Praktiker muss man vorzugsweise den Aderlass, und zwar am Arme, in Gebrauch ziehen. Ist das Subject schwach, oder durch die vorausgegangenen Krankheiten herabgebracht, so muss man sich auf die örtlichen Blutentziehungen beschränken. Man muss dann die Blutegel in Gebrauch ziehen und sie besonders in die Lendengegend oder in die benachbarten Parthien der Brust ansetzen lassen. Wenn man bei der Untersuchung eine Anschwellung des Gebärmutterhalses erkannt hat, so muss man noch mehr bei den angegebenen Mitteln verharren und ihnen einige andere hinzufügen. Die Sitzbäder und die Einspritzungen, theils mit einfachem, theils mit durch arzneiliche Stoffe geschwängertem Wasser, nehmen hier den ersten Rang ein. Man muss vorzüglich im Anfange der Krankheit zu den Mitteln, welche die Fortschritte der Desorganisation mässigen oder stationär machen können, seine Zuflucht nehmen. Zu diesem Zwecke hat man eine Menge verschiedener Heilmittel gerühmt; allein die, welche am vortheilhaftesten zu sein scheinen, finden sich unter den narkotischen. Von diesen verdient der Schierling in mehreren Fällen unser Vertrauen, obschon er sich nicht in dem hohen Rufe erhalten hat. Seine Wirksamkeit hängt für gewöhnlich von der Wahl der Pflanze und der Bereitungsweise ab; das durch die Verdampfung erhaltene Extract ist unter seinen Präparaten dasjenige, von dem man den meisten Nutzen zieht. Man verordnet es allein oder mit Opium verbunden, innerlich in Anfangs kleinen Gaben, 1 — 2 Gran in Pillen, oder auch in Form eines Tränkchens, und zwar die nämliche Quantität auf 4 Unzen eines schleimigen Vehikels. Manchmal giebt man in diesem Falle dem destillirten Wasser dieser Pflanze den Vorzug. Zu den Einspritzungen in die Scheide wendet man es frisch im Decoct mit dem Nachtschatten oder den Mohnköpfen an. Andere Male verdünnt man ebenfalls das Extract in einer mit Pflanzenschleim vermischten Flüssigkeit, z. B. einer Altheeabkochung, u. s. w. Die Milch kann ihm als Vehikel dienen. Das von dem Schierling Gesagte lässt sich auf den Gebrauch des Opiums anwenden. Man steigt manchmal zu einer Quantität hinauf, die unter andern Umständen gefährlich sein würde und die doch nicht immer den Zweck, den man dann beabsichtigt, nämlich die Beruhigung der Schmerzen, erreicht. Wenn aber auch hier die Arzneimittel einen nicht sehr sichern Nutzen gewähren, so sind doch die aus der Hygieine entlehnten unerlässlich nothwendig. Ein leichtes aus weissem Fleische, frischem Gemüse und Früchten bestehendes Regimen, die wässrigen Getränke, die Milch, wenn der Zustand der Verdauungswege ihren täglichen Genuss gestattet, die sanfteste körperliche Bewegung, der fortwährende Aufenthalt in einer reinen trockenen Luft und einer gemässigten Temperatur unterstützen den Gebrauch der angerathenen Heilmittel, oder können vielmehr allein ihnen eine hinlängliche Wirksamkeit geben. Hat sich die Eiterung des Krebses bemächtigt, ist das Uebel gänzlich unheilbar, so verbindet sich mit den Indicationen, ihren Verlauf weniger activ zu machen, und die Intensität der Schmerzen zu vermindern, die, den zu reichlichen Metorrhagien und der in Folge davon eintretenden Adynamie abzuhelfen. Um den Andrang des Blutes

nach den Zeugungsorganen zu bekämpfen, hat man gewöhnlich zu dem innerlichen oder äusserlichen Gebrauche der adstringirenden Mittel seine Zuflucht genommen. Dieses Verfahren scheint uns nicht sehr rationell zu sein, und wir haben oft in Folge davon schlimme Zufälle eintreten sehen. Man thut dann besser, einige ableitende Blutentziehungen in Anwendung zu bringen, z. B. Blutegel, Schröpfköpfe in die Seite oder in die Nähe der Brüste, wie wir schon angegeben haben, und selbst einen Aderlass am Arme. Wir müssen noch hinzufügen, dass selbst in den Fällen, wo keine Hämorrhagien statt finden, oder die Kranke selbst gar kein Blut verliert, die Blutentziehungen die Schmerzen besser beruhigen als irgend ein anderes Mittel. Die Blutegel werden dann an den After, an die Geschlechtstheile oder an die innere Seite der Oberschenkel angesetzt. Diese Blutentziehungen müssen nicht sehr copiös sein, damit man sie von Zeit zu Zeit wiederholen kann. Endlich dürfen die ganzen Bäder oder die arzneilichen Sitzbäder nicht vernachlässigt werden. Ist die Krankheit örtlich, von geringer Ausdehnung, auf den Gebärmutterhals beschränkt, so hat man vorgeschlagen, sie, mit Hülfe des Speculum uteri, durch die Aetzmittel zu zerstören, oder mit dem Messer hinwegzunehmen. (*Breschet* u. *Ferrus* in der Encyklopädie d. med. Wissenschaften nach dem Dictionn. de médecine. Her. v. Meissner und Schmidt. Leipzig, 1831. Bd. VII. Seite 340.)

BURNS bedient sich der Fontanelle als Präservativmittel in Verbindung mit dem Gebrauche laxativer Mineralwässer, sparsamer Diät und wollener Kleidung, wenn sich um die Zeit des Aufhörens des Monatsflusses krankhafte Empfindungen zeigen, die eine Anlage zum Scirrhus der Gebärmutter vermuthen lassen. (*Burns*, Grundsätze der Geburtshülfe. A. d. Engl. von Kölpin, E. H. C. Stettin, 1820. S. 116.)

CARUS, C. G., stellt für die dynamische Behandlung des Scirrhus folgende Indicationen auf: 1) man suche die veranlassenden, noch fortwirkenden Ursachen auf und suche sie zu entfernen. Hierzu gehört die Hinwegnahme drückender Pessarien oder im Muttermunde liegender Polypen, so wie die Entfernung aller in Lebensart und Diät das Geschlechtssystem anregender Momente, ferner Behandlung und Herstellung des unterdrückten Menstrual- oder weissen Flusses, Berücksichtigung unterdrückter Hautausschläge, welche, wo sie nicht wieder herzustellen sind, durch anderweitige Absonderungen, künstliche Geschwüre, aufgelegten Seidelbast, u. s. w. zu ersetzen sind, und endlich Beseitigung etwaiger verborgener Krankheitsstoffe, vorzüglich syphilitischer Zustände. 2) Man suche die mit dem Scirrhus stets verbundene schleichende Entzündung zu mindern und ihrem Charakter gemäss zu behandeln. Dies erreicht man theils durch Berücksichtigung des Zustandes benachbarter Organe, und namentlich des Darmkanals, welcher zunächst frei von allen Obstructionen und Congestionen gehalten werden muss, zu welchem Zwecke daher blande Abführmittel aus Tamarinden, Manna, tartarisirtem Weinstein, milde Lavements, u. s. w. äusserst nützlich wirken, wobei denn auch die Diät dem entsprechend und mehr aus gelind nährenden, leichten, kühlenden, vegetabilischen Stoffen gewählt werden muss, indem zum Getränk Molken, Emulsionen, u. s. w. empfohlen werden. Ferner wirken Mittel, welche das Gleichgewicht allgemeiner Circulation befördern, äusserst wohlthätig, wie das laue Bad; und eben so ist durch ableitende und den Blutandrang gegen die gereizte Stelle direct schwächende Mittel wesentlich zu nützen, zu welchem Zwecke dann Blutegel an das Mittelfleisch, oder an die Regio hypogastrica, Fontanelle an die Schenkel anzuwenden sind, und die Freiheit der Hautthätigkeit erhalten werden muss. Zugleich nimmt man auf den mit dieser Entzündung sich verbindenden heftigen Nervenreiz Rücksicht, zu welchem Zweck zwar schon die meisten der genannten Mittel mit hinwirken, obwohl noch ausserdem Halbbäder oder Injectionen mit dem Absude von Mohnköpfen, von Cicuta und Bilsenkraut zu diesem Behufe, so wie Einreibungen von Ol. hyoscyami in den Unterleib, bei heftigen Schmerzen selbst Klystire mit etwas Laudanum, oder kleine Opiate innerlich nützlich werden. Vorzüglich endlich ist jedoch von den Mitteln Gebrauch zu machen, welche die Reproduction in den kleinen Gefässen herabsetzen, deshalb bei ähnlichen chronischen Entzündungen überhaupt so wohlthätig wirken, und unter welchen die Quecksilberpräparate obenan stehen, theils innerlich das Calomel, oder Hahnemann's Mercurius solubilis in kleinen Dosen, vorzüglich in Pillenform mit auflösenden Extracten, theils äusserlich als Einreibung die Mercurialsalbe in die Regio hypogastrica. 3) Was den Stand des allgemeinen Befindens und vorzüglich der Reproduction betrifft, so muss in jeder Hinsicht auf Verbesserung der allgemeinen Constitution durch Erhaltung und Hebung assimilativer Thätigkeit der Verdauungsorgane, durch den Aufenthalt in freier gesunder Luft, durch Aufheiterung des Gemüths und mässige Bewegung hingewirkt werden. Ausser der Anwendung solcher Mittel, welche eigentliche Heilung des Uebels bewirken sollen, und wohin wir denn auch die Operation rechnen, hat der Arzt indess noch theils auf die häufigen Blutungen, theils auf die oft so heftigen Schmerzen und die dadurch erregte äusserste Schlaflosigkeit und Entkräftung Rücksicht zu nehmen. Was zunächst die Blutungen betrifft, welche durch die immer forschreitenden Zerstörungen des Uterus veranlasst

werden, so muss erstlich sorgfältige Ruhe, Vermeidung aller aufregenden Gemüthsbewegungen, Speisen und Getränke prophylaktisch beobachtet, und allgemeiner Erethismus oder Congestionen müssen durch kühlende Getränke, verdünnte mineralische Säuren und ähnliche Mittel beseitigt werden, wogegen die eingetretenen Blutungen selbst durch Anwendung adstringirender Mittel, durch Tampons von Schwämmen in das Decoct. cort. quercus, salicis, ulmi camp. getaucht und mit rothem Weine besprengt oder mit einem styptischen Pulver bestreut, baldigst zu stillen, jedoch auch stärkere Blutungen bei der Entzündung, welche noch den Scirrhus begleitet, durchaus nicht so schnell zu unterdrücken sind. Was die Schmerzen betrifft, so sind sie theils Folgen erhöhter Entzündung und werden durch antiphlogistisches Regimen gemildert, theils Folgen des Nervenreizes, und es werden dann narkotische Mittel, Opiate, Lavements mit Laudanum, u. s. w. erfordert, obwohl sich die Kranken bald an diese Mittel gewöhnen und dann zu beträchtlichen Dosen steigen müssen, um nur einige Wirkung zu empfinden. Bei heftigem, zuweilen hierbei sich zeigendem Erbrechen ist oft bloss die nicht genugsame Berücksichtigung regelmässiger Stuhlentleerungen die Ursache; wo es Nervenleiden ist, sind Narcotica und die Belladonna zu einem halben bis einem Gran anzuwenden. 4) Wenn auch durch das blosse Hinwegschaffen der krankhaft umgeänderten Parthie durch operativen Eingriff die Heilung nicht vollkommen bewerkstelligt werden kann, so hält doch C. die Operation für das gesammte Heilungsgeschäft für ausnehmend begünstigend. Im Allgemeinen wird diese um so mehr leisten, a) je lokaler die Entstehung des Uebels ist; b) je weniger dasselbe sich bereits ausgebreitet hat, und je mehr es auf einen oder einige Punkte der Vaginalportion eingeschränkt ist; c) je mehr die Krankheit noch auf der Stufe blosser scirrhöser Induration verweilt, je neuer folglich ihre Entstehung ist; d) je besser die körperliche Constitution ist, und je weniger von dieser Seite aus, etwa durch langwierige Störungen im Lymphsystem, u. s. w. zur Entstehung der örtlichen Abnormität beigetragen worden war; e) je günstiger die äussern Verhältnisse einer weitern zweckmässigen Einrichtung der Diät und Lebensordnung sind, um auf diesem Wege und unter Zuziehung zweckmässiger Arzneimittel die Herstellung eines allgemeinen Normalzustandes zu erlangen. (*Carus, C. G.* Lehrb. der Gynäkologie. Leipzig, 1820. Thl. I. S. 349.)

CHELIUS, Max. Jos. Von der Anwendung der innerlichen und äusserlichen Mittel ist nur in solchen Fällen ein günstiger Erfolg zu erwarten, wo das Uebel nicht wirklich krebshaft, sondern gutartige Anschwellung und Verhärtung, oder Ulcerationszustand ist, welcher bei Vernachlässigung oder unzweckmässiger Behandlung in wirklichen Krebs übergeht. Daher die günstigen Erfolge, welche mitunter von gehöriger antiphlogistischer Behandlung, wiederholter Application von Blutegeln an das Kreuz und den obern Theil der Schenkel, bei vollblütigen Subjecten selbst von Aderlässen und gleichzeitiger Anwendung des Calomels mit Cicuta, Digitalis, Belladonna oder Aqua lauro-cerasi, u. s. w. erweichenden Bädern und Einspritzungen in die Scheide, ableitenden Mitteln, und bei syphilitischer Ursache, von einer geregelten Quecksilberbehandlung beobachtet worden sind. Bei dem wirklichen Scirrhus oder Krebs können die im Allgemeinen beim Krebs empfohlenen Mittel zwar die Schmerzen lindern, nie aber Heilung bewirken. Diese ist wie beim Krebse überhaupt, so auch beim Gebärmutterkrebse, nur möglich durch die Exstirpation oder Zerstörung der scirrhösen oder krebsigen Masse. (*Chelius, Max. Jos.* Handb. der Chirurgie. Heidelberg, 1829. Bd. II. S. 652.)

CHRESTIEN will Scirrhen der Gebärmutter durch Goldoxyd geheilt haben. Er wandte es in Einreibungen auf die Zunge, und zuweilen in die Schamlefzen an. Seit zehn Jahren hat er sieben Fälle von Gebärmutterscirrhus behandelt, und alle durch dieses Mittel zertheilt. (*Chrestien*, de la méthode jatraleptique. Montpellier, 1810. S. 381.)

CLARKE stimmt dafür, dass der Nutzen der lokalen Blutentziehungen sehr bedeutend sei, und oft unmittelbar auftrete; er hält es zwar für leichter ausführbar, die Schröpfköpfe an den Rücken als auf den Bauch zu appliciren, glaubt aber, dass eine gehörige Menge Blut's an dem untern Theile des Bauches entzogen wirksamer sei, und will daher immer an dieser Stelle die Blutentleerungen anstellen, wenn Schröpfköpfe auf dem Rücken den erwarteten Erfolg nicht gewährt haben. Abführmittel sollten nie vernachlässigt werden. Werden Neutralsalze vom Magen nicht vertragen, und erregen sie Erbrechen, so verbinde man Säure mit denselben, um sie in dieser Form den Kranken zu verabreichen. Man kann acht bis zehn Tropfen verdünnter Schwefelsäure mit Vortheil zu jeder Dosis hinzusetzen. Die Menge der zu geniessenden Nahrungsmittel muss immer nur gering sein; denn wenn dieselben nicht verdaut werden, so verursachen sie Störungen in den Functionen des Magens und können Fieber erzeugen; bei ihrer Verdauung andererseits muss eine Vermehrung der Blutmenge erfolgen, und es werden die Kräfte des Organismus hierdurch nur zum Nachtheile der Kranken gesteigert. Die Ausflüsse, welche aus krebsartigen Geschwürsflächen hervordringen, nehmen die ganze Sorgfalt des Arztes in Anspruch, denn sie werden in vielen Fällen an den benachbarten Theilen, auf welche sie einwirken, ähn-

liche Geschwüre erzeugen. Von den verschiedenen Verfahrungsweisen, Wasser auf Geschwüre, welche im obern Theile der Scheide ihren Sitz haben, zu appliciren, ist keine so wirksam als das Hüftbad, da hierbei das Wasser in Berührung mit dem Geschwüre gebracht wird, ohne dass dieses hierbei gereizt wird. Die sorgfältige Einspritzung von warmem Wasser in die Scheide vermittelst einer Spritze, oder das Auswaschen mit der Hand wird alle coagulirte Lymphe oder sonstige verdickte Materie, die an der innern Seite der Scheide anhaftet, entfernen helfen. Die Menge des Ausflusses wird durch diese Mittel gewöhnlich vermehrt werden, aber die Linderung wird die Kranke hinreichend dafür entschädigen. Eine starke Abkochung der Daucus carota, auf gleiche Weise angewandt, hat sich oft sehr erfolgreich gezeigt. Das warme Wasser kann auch als ein schickliches Vehikel für andere beruhigende Mittel angesehen werden. Hiervon erwähnen wir das Extr. conii, das Extr. hyoscyami, welches wir in dem Verhältniss von ʒij—iv auf ℥xvj Wasser anwenden können. Auch eine Auflösung des Opiums, oder das Extr. papaveris sind sehr zu empfehlen; von dem ersteren löse man ʒij, von letzterem ℥ß in ℥xvj Wasser auf. Stärkemehl oder der Schleim der Quittensamen bilden ebenfalls schickliche Menstrua für diese Mittel. Zwei bis vier Unzen dieser Flüssigkeiten, zu welchen beruhigende Mittel hinzugesetzt werden, können in den Mastdarm injicirt werden, wenn bei ihrer Application in die Scheide keine Linderung eintritt. Wird das Opium auf diese Weise gebraucht, so muss der Arzt auf die Wirkung des Mittels wohl Acht geben, da in vielen Fällen auf die Einführung des Opiums in den Mastdarm nachtheilige Folgen, wie Erbrechen, Ohnmacht, kalte Extremitäten und unregelmässige Circulation beobachtet wurden. Eine sehr verdünnte Auflösung der Essigsäure oder der Salpetersäure in Wasser wird beruhigend auf einen gereizten Theil einwirken, während eine grössere Menge dieses Mittels selbst als kräftiges Reizmittel anzusehen ist. Formeln für diese Waschungen sind folgende:

℞ Acid. acetic. ℥ß, Aq. destillat. ℥xvj. M. f. Injectio.

oder:

℞ Acid. nitrici gttx, Aq. destillat. ℥xvj. M. f. Injectio.

oder:

℞ Liq. plumb. acetat. ʒj, Acid. acetic. ʒij, Spir. vinos. ʒj, Aq. destillat. ℥xvß. M. f. Injectio.

Wenn der Ausfluss zu bedeutend wird, so dass eine grosse Schwäche eintritt, so muss man zu Einspritzungen, welche eine adstringirende Wirkung ausüben, übergehen.

℞ Decoct. cort. granat. ℥xvj, Sulphat. alumin. ℥ß. M. f. Injectio.

oder:

℞ Zinci sulphatis ℥ß, Aq. destillat. ℥xv, Tinct. kino ℥j. M. f. Injectio.

Wenn der Ausfluss eine blutige Beschaffenheit annimmt, so muss man wohl überlegen, in welchem Grade eine solche Ausscheidung zulässig sei. Wenn der Kranke zu dieser Zeit grosse Schmerzen erduldet, so muss es gerathen sein, den Ausfluss nicht schnell zu unterdrücken, es müssten denn die Kräfte der Kranken schon vorher sehr erschöpft gewesen sein. In diesem Falle werden folgende Formeln sehr wirksam sein:

℞ Argenti nitratis gr.x, Aq. destillat. ℥xxj. M. f. Injectio.

oder:

℞ Cupri sulphatis ʒß, Decoct. chinae ℥xvj. M. f. Injectio.

Was die innern Mittel betrifft, so ist bis jetzt noch keine Substanz entdeckt worden, welche diese Krankheit zu heilen vermöchte; wir können aber wohl behaupten, dass kein Heilmittel aus irgend einer Klasse sich nicht auf diese oder jene Weise, oder in diesem oder jenem Stadium der Krankheit nützlich erwiesen habe. Die Kranke muss nach allgemeinen Prinzipien behandelt werden, wobei man die bis jetzt noch unheilbare Natur des Uebels, so wie auch das Leiden der Menschheit nicht vergessen darf. Glücklicherweise finden sich unter den schmerzstillenden Heilmitteln solche Substanzen, welche auch in dieser Krankheit Erleichterung verschaffen. Man wende aber nie ein beruhigendes Mittel von stärkerer Einwirkung an, wenn schwächere Mittel eine gleiche Linderung gewähren. Hyoscyamus und Conium können zuerst angewandt werden; die Dosis dieser Mittel kann man von 3 — 8, oder 10 Gran steigern. Bei der zu reichlichen Anwendung dieses Mittels wird aber die Kranke noch an neuen Beschwerden zu leiden haben, welche durch eine Aufregung des Magens und des Gehirns bedingt werden. Wenn wir dergleichen Mittel geben wollen, so haben wir nicht nur die Stärke der einzelnen Gaben, sondern auch die Häufigkeit der Darreichung zu bestimmen und müssen in beiden Punkten sehr vorsichtig sein. Das Extr. stramonii ist ebenfalls ein sehr schätzbares Mittel, welches den Schmerz lindert und in Dosen von einem Grane gegeben werden kann. Ich ziehe die Belladonna selten in Gebrauch, da ich dieses Mittel nach zwei sehr kleinen Dosen in einem Falle fast tödtlich wirken sah. Wenn die Erscheinungen lästiger werden, und die Beschwerden der Kranken zunehmen, so bleibt dem Arzte nur noch ein Mittel übrig, nämlich das Opium; es vermag dasselbe noch allein die Schmerzen zu lindern. Es wird nicht hinreichen, das Opium in bestimmten Intervallen darzureichen, die Dosis muss vielmehr den Umständen gemäss festgesetzt, das Opium mit andern Heilmitteln, die die Wirksamkeit erhöhen, verbunden, und von den verschiedenen Präparaten das passendste gewählt

werden. Nur die geschickte Entscheidung aller dieser Umstände wird die Bemühung des Arztes mit Erfolg krönen. Während das Opium in dem einen Fall nur in fester Form vertragen wird, ist in einem andern nur die Tinct. opii anwendbar; in einem dritten wird das unter dem Namen Gutta nigra bekannte Präparat dem Zwecke entsprechen. Der gereizte Zustand, an dem viele Kranke leiden, wird am erfolgreichsten durch kleine Mengen Opium, die in der Tinct. camphor. comp. enthalten sind, beseitigt werden. Wenn Erbrechen auftritt, wie es fast immer am Ende des Stadium exulcerationis im Gebärmutterkrebse der Fall ist, so wird das Hinzusetzen von Gewürz das Opium dem Magen angenehmer machen. Der Syrup. menth., die Aq. cinnamom. und in einigen Fällen schwacher Weingeist mit Wasser werden die besten Vehikel für die verschiedenen Präparate des Opiums liefern. Oft wird eine Mischung der Confect. opiata und des Spirit. aether. sulphur. comp. in Pfeffermünzwasser, in kleinen Dosen nach kurzen Zwischenräumen gereicht, auf eine schnelle und sichere Weise Erleichterung gewähren, und das Erbrechen, das Aufschlucken und das Aufstossen bestimmter als jede andere Verbindung heben. (*Clarke, Mansf.* Beobacht. über die Krankh. des Weibes, u. s. w. A. d. Engl. von Ph. Heineken. Hannover, 1818.)

CRUVEILHIER gebraucht das Natrum carbonicum in Form von Getränk, Einspritzungen und Einreibungen auf die hypogastrische Gegend. Zum Getränk giebt er in einem Aufgusse von Lindenblüthen auf ein Seidel ʒß — ij; die Salbe zur Einreibung besteht aus ℥ij Olivenöl und ℥ß des Salzes. (*Rinna v. Sarenbach*, Repertorium, u. s. w. Wien, 1833. Bd. II.)

DEWEES, William. Die erste Indication bei der Behandlung des Carcinoma uteri ist, die Exulceration des kranken Theiles zu verhindern, und wir erfüllen diese Indication am besten, wenn wir die locale Entzündung, die immer zugegen ist, durch solche Mittel, welche die Blutmenge zu vermindern und die arterielle Thätigkeit zu mässigen vermögen, so viel als in unsern Kräften ist entfernen. Zu diesem Endzwecke sind folgende Mittel die passendsten: 1) Blutentziehungen, sowohl allgemeine als lokale. Ich glaube, dass ein beschleunigter Puls diese Krankheit immer begleite, wenn sie mit Schmerz an dem untern Theile der Gebärmutter und mit einer Vermehrung des Scheidenflusses auftritt. Aus diesem Grunde wird die Entziehung von einigen Unzen Blut's von Zeit zu Zeit höchst nothwendig, ja wenn die monatliche Reinigung schon gänzlich nachgelassen hat, ganz unerlässlich. Das Blut kann aus der Armvene entleert werden, wenn eine starke Aufregung des arteriellen Systems zugegen ist. Wenn die Aufregung geringer ist, und besonders wenn ein heftig klopfender Schmerz in der Gegend des Heiligenbeines empfunden wird, so gewährt oft eine Blutentziehung von ℥vj — viij durch Blutegel oder Schröpfköpfe, die alle 3 — 4 Wochen zu wiederholen ich oft nöthig gefunden habe, unmittelbare Erleichterung; zugleich schien dann aber auch der Organismus die Narcotica, die in solchen Fällen sonst selten wirksam sind, besser vertragen zu können. Ausserdem scheinen Blutentleerungen die Tendenz der Gebärmutter zu Blutflüssen zu vermindern, und so die Blutausscheidungen, welche sonst sehr bedeutend werden können, zu verhindern. Ich ziehe im Allgemeinen lokale Blutentleerungen, wenn sie leicht ausführbar sind, vor, da ihre Wirkung sicherer ist, und sie die Kräfte weniger erschöpfen. Seit einigen Jahren lasse ich das Blut von der innern Seite des Schenkels entziehen; es kann hier schneller und sicherer als am Rücken oder am Bauche entzogen werden, auch kann sich die revulsivische Kraft nützlich erweisen. 2) Abführungsmittel sollten niemals vernachlässigt werden, denn wir besitzen in dieser schrecklichen Krankheit keine andern Mitteln, welche eine so bestimmte Wirkung als die Abführmittel zeigen. Sie stimmen nicht nur mit den allgemeinen Indicationen überein, welche wir zu erfüllen haben, sondern sie entfernen auch die Quelle mannichfacher Reizungen. Bei der Verordnung derselben muss man auf die Qualität des Mittels, auf den Grad der Wirkung, die es verursacht, und auf die Folgen, die durch sie erzeugt werden, Rücksicht nehmen. Es ist durchaus nicht gleichgültig, welches Abführungsmittel wir zur Entleerung der Eingeweide in der uns vorliegenden Krankheit wählen. Solche verdienen immer den Vorzug, die vom Magen gut vertragen werden, keine Schmerzen verursachen, und eine beträchtliche Ausleerung von Flüssigkeit aus dem Darmkanal zur Folge haben. Zu diesen gehören die Neutralsalze, denen wir daher den Vorzug geben; die schwefelsaure Magnesia allein oder in Verbindung mit einem gleichen Gewichtstheil Magnesia usta, das phosphorsaure Natron, das Seidlitzer Salz, der Cremor tartari und Sulphur depur. zu gleichen Theilen. Nächst den Neutralsalzen ist die Rhabarber, oder Rhabarber mit Aloë, das Ol. ricini oder die Magnesia allein, u. s. w. zu empfehlen. Eine saturirte Auflösung des schwefelsauren Natron oder der schwefelsauren Magnesia in kleinen Dosen jeden Morgen, oder einen Morgen um den andern, je nachdem sie von dem Magen ertragen wird, Monate lang fortgebraucht, wird den Darmkanal zwei bis drei Mal des Tages offen erhalten, ohne Schmerz oder Ekel zu erregen. Von einer solchen Auflösung nehme die Kranke früh des Morgens einen grossen Esslöffel, noch ehe sie das Frühstück zu sich nimmt; ganz gegen unsere Erwartung

wurde das Mittel immer im Magen zurückbehalten. Diese Auflösung reicht jedoch nicht in allen Fällen zur Hervorrufung von Stuhlausleerungen aus, und wenn dieses der Fall ist, so muss man etwas Magnesia hinzusetzen. Sollten diese Mittel Ekel erregen, so versuche man das phosphorsaure Natron, das Seidlitzer Salz, das weinsteinsaure Kali, den Schwefel, den Schwefel mit Magnesia, u. s. w. Das Ricinusöl kann gelegentlich in Anwendung gezogen werden, doch wird es bei längerem Gebrauche seine Wirksamkeit verlieren. Ich habe die Rhabarber als das zunächst anzuwendende Abführmittel genannt; es ist dieses ein sehr schätzbares Mittel in allen Fällen, in denen der andauernde Gebrauch der Heilmittel durchaus nothwendig ist, da wir, wenn es regelmässig gereicht wird, selten einer Verstärkung der Dosen bedürfen. Lässt es in seiner Wirkung, wie jedes andere Mittel, nach, so verbinde man es mit Aloë, und zwar in folgender Formel, welche sich mir immer sehr wirksam zeigte:

℞ Aloës succ. ʒß, Pulv. rhei ʒj, Ol. caryophyll. gttiv, Sapon. venet. gr..viij. Syr. rhei q. s. ut f. pil· No. xxx.

Von diesen Pillen gebe man jeden Abend oder einen Abend um den andern, je nach der Wirkung, eine Pille. Bei dieser Formel ist es selten nöthig, die Dosis zu verstärken, wenn der Darmkanal nicht durch Opium, zu welchem Mittel wir in dem Carcinoma uteri immer unsere Zuflucht nehmen müssen, sehr verstopft worden ist. In diesem Falle müssen oft zwei und drei Pillen gegeben werden. Es herrscht ein allgemeines Vorurtheil gegen die Anwendung der Aloë bei allen solchen Uebeln, bei denen die Gebärmutter zu häufig, oder in zu grosser Menge Blut entleert, aber ich glaube, dass dieses Vorurtheil ganz ungegründet ist. Ich habe die oben angegebenen Pillen in vielen Fällen dieser Krankheit verordnet, und den Erfolg, den ich von dem Mittel erwartete, immer beobachtet; es trat eine gelinde Leibesöffnung ein, ohne dass die Beschwerden, an denen die Kranke litt, im Geringsten gesteigert wurden. Es ist keine seltene Erscheinung, dass der Darmkanal hartnäckig verstopft ist, und durch kein Abführungsmittel, selbst bei grossen Dosen, offen gehalten werden kann. Unter solchen Verhältnissen müssen wir durch milde Einspritzungen, wenn solche eingebracht werden können, den Mastdarm zu entleeren suchen. Das gewöhnliche unbiegsame Rohr an der Klystirspritze ist in solchen Fällen, wo der Mastdarm durch den Druck der vergrösserten Gebärmutter stellenweise verengt ist, gar nicht anwendbar, und man muss, um diese Schwierigkeit zu beseitigen, eine flexible Spitze benutzen. Es ist höchst nothwendig, dass wir auf die Häufigkeit der Stuhlausleerungen aufmerksam sind, da sonst grosses Unheil entstehen, und die gute Wirkung, die wir beabsichtigen, gänzlich vernichtet werden kann. Die Abführmittel sollen nur mässige seröse Ausleerungen des Darmkanals verursachen, damit der überfüllte Zustand der Eingeweide des Beckens gehoben werde, nicht aber eine so übermässige Wirkung ausüben, dass die Kräfte der Kranken erschöpft werden. Wir müssen stets die Folgen der Abführungsmittel beobachten. Wenn die Ausleerungen mit Schmerzen verbunden sind, oder wenn diese nach jeder Ausleerung auftreten, so ist es nothwendig, dass die Anzahl der Durchfälle beschränkt werde, wenn nicht der Schmerz etwa durch die frühere Verstopfung bedingt worden ist. Wenn die Ausleerungen Ohnmacht, oder andere Zeichen von Schwäche verursachen, so müssen sie gemässigt werden, ja es kann sogar nothwendig werden, sie auf einige Zeit gänzlich zu suspendiren. 3) Sparsame Diät. Nur die einfachsten Nahrungsmittel, wie Milch und Vegetabilien, dürfen gestattet werden. Wenn die Milch als allgemeines Nahrungsmittel vertragen wird, so sollte sie jeder andern Substanz vorgezogen werden. Sie kann, mit etwas Wasser verdünnt, drei Mal des Tages in Verbindung mit Brot, Reiss oder mit ungebeuteltem Weizenmehl genossen werden; letzteres wähle man besonders dann, wenn Neigung zur Verstopfung vorhanden ist. Auch Früchte, wie sie der Jahreszeit angehören, sind zu empfehlen. Wenn die gewöhnliche Milch der Kranken unangenehm ist, so reiche man Labmolken. Uebrigens kann jeder vegetabilische Stoff, welcher weder reizend, noch schwer zu verdauen ist, der Kranken erlaubt werden. Die Wirkung einer gehörig geleiteten Diät ist bedeutender, als man bei einer oberflächlichen Betrachtung annehmen möchte, und es ist eine unbestreitbare Thatsache, dass die Schmerzen immer erleichtert werden, wenn die Diät streng befolgt wird. Jedes reizende Getränk muss verboten werden. Wein, spirituöse und gährende Getränke jeder Art sind eben so schädlich, wie animalische Nahrungsmittel, ja sie werden durch ihre erhitzende Wirkung noch schneller Nachtheile hervorrufen, und müssen daher noch strenger der Kranken entzogen werden. Zu den schädlichen Mitteln gehören auch der Pfeffer und alle übrigen Gewürze. Natürlich sind auch alle lokalen Reize zu vermeiden, und der Beischlaf wird daher höchst nachtheilig sein. 4) Reinlichkeit. Vernachlässigung der Reinlichkeit wird in dieser Krankheit immer von den übelsten Folgen sei, dennoch aber ist eine besondere Sorgfalt nöthig, damit die Reinlichkeit den gehörigen Nutzen gewähre. Die Kranke muss daher nicht nur die äusseren Geschlechtstheile durch häufige Waschungen mit lauwarmem Wasser oder einer Leinsamenabkochung rein halten, sondern auch die Scheide mittelst Einspritzungen aus derselben Flüssigkeit von den angesammelten Stoffen häufig befreien. Meiner Ansicht nach

wird durch das Hinzusetzen von Heilmitteln die Wirksamkeit dieser einfachen und milden Flüssigkeiten nicht erhöht, es müssten denn diese Mittel von der Art sein, dass sie auf chemische Weise den üblen Geruch des Ausflusses zerstören. Wenn die Krankheit schon bis zur Exulceration vorgeschritten ist, so wird der Geruch oft unerträglich. Daher ist es von der grössten Wichtigkeit, diesen üblen Geruch sowohl auf mechanischem als chemischem Wege zu verbessern; auf mechanischem Wege, indem die Theile fleissig mit Wasser oder einer Hanfsamenabkochung gewaschen werden, auf chemischem Wege durch Anwendung des kohlensauren Gases, des Kalkes, des Acid. pyrolign. und des Chlors. a) Ich habe bei meinen Kranken durch das Hineinleiten des kohlensauren Gases in die Scheide grosse Linderung und auf einige Zeit gänzliches Zurücktreten jenes Uebelstandes erreicht. Es wurde das Gas durch eine flexible, gehörig lange und weite Röhre geleitet, welche an die Oeffnung einer Flasche, in der verdünnte Schwefelsäure und kohlensaurer Kalk enthalten, fest angeheftet war. Diese Operation muss des Tages zwei bis drei Mal wiederholt werden. In einigen Fällen linderte dieses Gas die Heftigkeit der Schmerzen, und verminderte die Schärfe des Ausflusses. b) Wir können den Kalk auf doppeltem Wege anwenden; zuerst als Kalkwasser, welches erwärmt vermittelst einer Mutterspritze in die Scheide öfters des Tages eingebracht wird. Nach meinen Versuchen ist die Anwendung des ungelöschten Kalkes in einem Kamillenaufguss, den man vor der Anwendung recht klar absetzen lässt, eine der wirksamsten Formen; zweitens als kaustischen Kalk, den man an verschiedenen Stellen des Zimmers, selbst unter die Bettdecken hinlegt. Es muss derselbe zu diesem Endzwecke in kleine Stücke zerbrochen und am zweiten oder dritten Tage, oder so oft dieselben zerfallen sind, erneuert werden. c) Die desinficirende Eigenschaft der Holzessigsäure ist eben so sicher als kräftig, so dass sie zu diesem Endzweck eins der schätzbarsten Heilmittel der Materia medica ist. Sie kann gleich dem Kalk auf doppeltem Wege angewandt werden; erstens als Einspritzung in einer schwachen Auflösung; es lässt sich jedoch keine bestimmte Regel für den Gehalt feststellen, da dieser nach der Empfindlichkeit der verschiedenen Kranken sich richten, und selbst bei einer und derselben Kranken zu verschiedenen Zeiten verschieden sein muss. Man beginne daher mit einer sehr schwachen Auflösung, und wende diese warm auf dieselbe Weise wie die andern Einspritzungen an, dann steigere man den Gehalt der Säure, wenn die Kranke es zu ertragen vermag. Je strenger die Auflösung gemacht werden kann, um so stärker wird ihre Wirkung auf die ausgesonderten und putriden Flüssigkeiten sein. Zweitens kann man das Acidum pyrolignosum in konzentrirter Form anwenden, indem man einen mehrfach zusammengelegten Lappen mit derselben befeuchtet, und über die äusseren Geschlechtstheile legt. Es muss derselbe, sobald er trocken ist, wieder befeuchtet werden. Da dieses Mittel sehr wohlfeil ist, so kann es leicht von jeder Kranken selbst in grosser Menge verbraucht werden. 4) Man injicire aufgelöstes Chlornatrum in die Vagina, beginne mit einer schwachen Auflösung (ʒj auf ℔j Wasser) und steige, sobald die Theile mehr an die Anwendung dieses Mittels gewöhnt werden. 5) Die Ruhe ist eine Bedingung sine qua non in dieser Krankheit, mag diese nun erst in ihrem Entstehen oder schon weiter vorgeschritten sein. Auch sei man nicht zu ängstlich bei zufälligen Blutflüssen, die früher oder später bei dieser Krankheit immer eintreten; man kann sie als spontane Blutentleerungen ansehen, die der Kranken oft eine bedeutende, wenn gleich vorübergehende Linderung gewähren, ja der Nutzen kann oft andauernd und wesentlich sein. Aus demselben Grunde dürfen auch die eiterartigen Ausflüsse aus der Scheide durch die Anwendung adstringirender und reizender Einspritzungen nicht unterdrückt werden. Einspritzungen von adstringirenden Mitteln müssen aber untersagt werden, nur den gelegentlichen Gebrauch einer sehr schwachen Auflösung des essigsauren Bleies will ich empfehlen, da ich die Anwendung dieses Mittels oft sehr nützlich befunden habe; es wirkt beruhigend auf den gereizten Gebärmutterhals ein. Tonica sind in dieser Krankheit stets unzulässig. Wenn die Exulceration einmal begonnen hat, so müssen wir zur Anwendung des Opiums und der andern Narcotica übergehen, und wenn diese Mittel ihre Wirkung verlieren, die Dosis vermehren. In diesem Stadium des Gebärmutterkrebses muss dieselbe Sorgfalt auf den Zustand des allgemeinen Organismus wie im ersten Stadium verwandt und Absorbentia und Antacida gegeben werden. Der Puls ist unter solchen Verhältnissen nach meinen Beobachtungen immer aufgeregt, und zwar in einem solchen Grade, dass eine Blutentziehung aus der Armvene oder das Ansetzen von Blutegeln in die Nähe der kranken Theile nothwendig ist; denn die Natur selbst scheint oft dadurch eine Erleichterung zu gewähren, dass sie eine spontane Blutung an den kranken Theilen erregt, deren Folgen sich stets günstig zeigen. Ausserdem wird ein Blutverlust jedenfalls den Organismus für die Wirkung der Narcotica, zu welchen Mitteln wir in diesem Stadium jederzeit unsere Zuflucht nehmen müssen, empfänglicher machen. Unter solchen Umständen ist dann nach meiner Ansicht das Opium in dieser oder jener Form gereicht, noch das einzige Mittel, welches eine längere Zeit hindurch wirksam bleiben wird. Alle Präparate des Opiums sind jedoch nicht gleich anzurathen. Das Morphium ist ein sehr

schätzbares Mittel; es wirkt sicher und ist nur selten von Übelständen begleitet, und kann in Substanz oder in einer Auflösung gegeben werden; ein Sechstel Gran ist gleich einem Gran Opium oder 30 Tropfen des Laudanum. Auch glaube ich bemerkt zu haben, dass während des Gebrauchs der Cicuta, der von vielen Ärzten angerathen worden ist, das Opium eine grössere Erleichterung der Schmerzen gewährte, als wenn die Cicuta allein gereicht wurde. Ich habe öfters beobachtet, dass bei einer und derselben Kranken das Opium zu einer Zeit grössere Linderung verschaffte als zu einer andern, wenn auch die übrigen Umstände ganz dieselben waren. Der Kampher schien mir dann, wenn die Schmerzen des schon exulcerirten Carcinoms sehr heftig waren, ein sehr nützlicher Zusatz zu andern beruhigenden Medicamenten zu sein, namentlich wenn Opium nicht vertragen wurde, oder in Folge der langen Anwendung seine Wirksamkeit verloren hatte. In manchen Fällen hat auch das Ol. terebinthinae zu 20 Tropfen pro dosi Schlaf bewirkt, wenn das Opium dies nicht vermochte. Auch von dem Liq. anodynus Hoffm., zu einer Drachme, kann ein Gleiches gesagt werden. Wenn das Opium bei seiner inneren Anwendung nicht vertragen wird, oder sich unwirksam zeigt, so ist es oft in der Form eines Klystires mit dem besten Erfolge dargereicht worden. Es muss jedoch in dieser Form die Dosis des Laudanums verdreifacht in zwei Unzen warmen Wassers aufgelöst und je nach den Umständen häufiger oder seltener wiederholt werden. Bei Aufregung des Magens müssen wir die vegetabilischen Substanzen bei Seite setzen und animalische erlauben. Auch die vorherrschende Säure muss durch säuretilgende Mittel neutralisirt, oder durch Schwefel- oder durch Salpeter- oder Salzsäure, in kleinen oft wiederholten Dosen, beseitigt werden. Noch am besten erträgt der sehr aufgeregte Magen stark versüsste Sahne, von welcher alle 15 — 20 Minuten ein Theelöffel voll gegeben werden kann. (*Dewees*, *William*. Die Krankheiten des Weibes. A. d. Engl. v. Moser, mit Zusätz. u. Anmerk. von Busch. Berlin, 1837. S. 382 — 397.)

DUPUYTREN'S Methode, das Kali causticum anzuwenden. Nachdem ein speculum uteri eingebracht ist, und man sich von dem Zustande der Vaginalportion des Uterus überzeugt hat, wird ein Stück Lapis causticus durch den Mutterspiegel hindurch geführt. An der zu ätzenden Stelle wird er etwa eine Minute lang still gehalten, dann wieder entfernt, und ebenfalls durch das Speculum uteri warmes Wasser injicirt, um das etwa sitzen gebliebene Ätzkali auszuspülen. Nach 5, 6 bis 8 Tagen wird dieser Versuch wiederholt und im Ganzen etwa 4 — 5 Mal gemacht, wo dann die Verhärtung theils zerstört, theils aufgelöst sein soll. Bei bereits aufgebrochenem Scirrhus schneidet D. den scirrhösen Theil weg und berührt die Wunde mit Kali causticum. (Nouv. Journ. de Méd., Chir., Pharmac. etc. Paris, 1819. Juli).

GÜNTHER wandte mit Nutzen bei krebshafter Affection des Uterus die von Hoffmann vorgeschlagenen Schirlingsbäder an. (*Hufeland*, Journal. Bd. LXIX. St. 5.) — MELHOSE heilte den Mutterkrebs durch den anhaltenden Gebrauch des Schierlings: ℞ Extr. conii, Hb. conii āā, M. f. pil. gr.ij. Die Kranke fing Abends und Morgens mit einer Pille an, und nahm alle drei Tage eine mehr, bis sie Morgens und Abends 29 Stück nahm. Die Vergiftung zeigte sich, der Krebs des Uterus war aber geheilt. Extr. chinae mit Acid. phosphoric. beendigten die Kur. (*Rust*, Magazin. Bd. XLVI. 1836.)

HOFMANN, J. A. wandte beim Gebärmutterkrebs die endermatische Methode an, um die Leiden zu erleichtern und temporäre, zuweilen drei Tage anhaltende Ruhe zu verschaffen. Er wählte dazu das schwefelsaure Morphium, und zog es dem essigsauren vor, indem er von diesem zuweilen starke Zufälle von Narkose gesehen haben will. Er stieg allmälig bis zu 2½ Gran pro dosi, die er auf die Kreuzgegend anwandte. Da er über diese Gabe nicht hinausgehen wollte, indem er Verstopfung, Jucken in der Haut und Nase, nach Bailly Prodromen der eintretenden Narkose, bemerkte, wechselte er wiederholentlich mit der innern Darrreichung des Opiums, und fand, dass, je öfter er dies that, er immer mit einer grösseren Dosis anfangen musste, um dasselbe Resultat zu erhalten, da sich sowohl für den innern, als äussern Gebrauch die Empfänglichkeit des Körpers vermindert hatte. (*Hufeland*, Journal 1833. Febr. S. 56.) — LEMBERT versuchte ebenfalls diese Methode bei einer von diesem Übel ergriffenen Frau, und zwar nahm er das Morphium aceticum; die Leiden wurden durch Aufstreuen von 2 Granen jedesmal erträglich. (*Lembert*, Essais sur la méthode endermique. Paris, 1826. S. 68.)

KLAATSCH fand beim Mutterkrebs zur Verminderung des üblen Geruches Einspritzungen von Acidum pyrolignosum sehr wirksam. (*Hufeland*, Journal 1823.)

LEROY, Alph., gebraucht die Phosphorsäure, 4 — 5 Tropfen mit vielem Wasser verdünnt, als Einspritzung beim Mutterkrebs, und sah danach viel mehr Erleichterung als nach allen Narcoticis. (Dictionn. des scienc. médic. Paris, 1820. Bd. XLI.)

MEISSNER sah die grösste Erleichterung von Halbbädern aus gekochten Möhren, ein Mittel, auf das ihm POLACK (Arzt zu Leipzig), mit dem er mehrere am Mutterkrebs leidende Kranken gemeinschaftlich behandelte, aufmerksam machte. Diese Möhrenbidetbäder mildern und verbessern den Geruch der ausfliessenden Feuchtigkeit

unverkennbar, und können, um gleichzeitig die Schmerzen zu lindern, mit einem Narcoticum, z. B. Cicuta, Hyoscyamus, Capita papaveris, Belladonna, u. s. w. verbunden werden. (*Meissner*, Forschung. des 19ten Jahrh. Leipzig, 1826. Thl. II. S. 364.) — TARDIEU behandelte mit Glück carcinomatöse Geschwüre im Halse des Uterus durch Antiphlogistica und Einspritzungen von Carottensaft. (Journ. de Méd. et de Chir. pr. 1835.)

MENDE, L. J. C. Gegen die oft tödtlichen Blutungen beim Gebärmutterkrebs empfiehlt M., wenn die bekannten blutstillenden innerlichen und äusserlichen Mittel nichts helfen, unbedingt das glühende Eisen. Ein runder Knopf von Eisen, der, in der Grösse und Gestalt eines Taubeneies, in der Mitte der längern Seitenfläche an einer nach der Scheidenrichtung aufgebogenen dünnen Stange von Messing befestigt ist, und sich in einer eben so gebogenen Röhre von Metall, die mit nassem Sammet umwunden wird, bewegt, ist hierzu das passendste Werkzeug. — Bei Schmerzen, wenn sie stossweise und krampfhaft abwechselten, fand er Aufgüsse von Schierling und Belladonna; wenn sie ohne Nachlass mit dem Ausfluss einer sehr stinkenden Jauche verbunden waren, den Mohrrübensaft; und wenn der Ausfluss sehr scharf war, und die Theile, die er berührte, sogleich aufätzte, Kalkwasser mit Milch am bewährtesten. — Bei dem Zehrfieber, der Kraftlosigkeit und den erschöpfenden Ausleerungen aller Art bewies sich ihm nach vielfältigen Beobachtungen der Bleizucker sehr wohlthätig. Man kann Anfangs täglich zwei Gran geben, und bis zu einem halben Skrupel steigen, mit so viel Opium vermischt, dass die etwa sich ereignende lästige Einwirkung des Bleies auf den Darmkanal dadurch abgewendet wird. (*Mende, L. J. C.* Die Krankh. der Weiber, u. s. w. Berlin, 1811. Bd. II. S. 263.)

MERREM verordnete folgendes Mittel bei dem Krebse des Uterus und dem dadurch entstehenden Blutfluss:

℞ Cort. adstring. bras. ℥j, coq. cum aq. font. q. s., sub fin. coction. adde Hb. sabinae ℥ß, Colatur. ℥viij adde Syr. cort. aurant. ℥j. M. S. Stündlich einen Esslöffel voll zu nehmen. (*Merrem*, Über den Cort. adstringens brasil. Cöln 1828.)

ROWLEY, Will., gebrauchte bei Mutterkrebs eine Verbindung der schwefeligen Spiessglanzpräparate mit denen des Quecksilbers. Er sagt hierüber: „In keinem Falle, wo man mich zu Rathe zog, habe ich gesehen, dass Patienten dieser Art durch andere Heilmethoden wären gerettet worden; allein durch mineralische Alternativmittel, wenn sie in sehr kleinen und dann und wann wiederholten Gaben gereicht wurden, war man so glücklich, ein Opfer dieser schrecklichen Krankheit vom Tode zu retten, und ganz zuverlässig zu heilen. (*Rowley, Will.*, Abhandl. über die gefährl. Zufälle an den Brüsten der Kindbetterinnen nebst prakt. Bemerk. üb. den Krebs und dessen Heilarten. Breslau und Hirschberg, 1794. S. 78.)

RUST, Joh. Nep. heilte ein carcinomatöses Geschwür der Scheide durch die Anwendung der Justamond'schen Arseniksalbe und eben so zwei andere Kranke dieser Art durch den Gebrauch des Cosme'schen Pulvers, wodurch auch bei zwei andern Individuen die Heilung erfolgte, nachdem eine beträchtliche scirrhöse Entartung der grossen und kleinen Schamlefzen mit dem Messer exstirpirt war. — In Bezug auf radicale Heilung des Mutterkrebses hält derselbe die Operation für gänzlich nutzlos. (*Rust, Joh. Nep.* Aufsätze und Abhandl. aus dem Geb. der Medizin, Chir. u. s. w. Berlin, 1824. Bd. I. S. 288.)

v. SIEBOLD, E. Die Indication richtet sich nach den verschiedenen Entwickelungsgraden des Übels, nämlich ob der Scirrhus noch in seiner Entstehung ist, ob er sich vollkommen ausgebildet hat, oder bereits in das Krebsgeschwür übergegangen ist. Die Periode, in welcher der Scirrhus der Gebärmutter noch in seiner Entstehung ist, bleibt immer der wichtigste und günstigste für die Heilung; nur Schade, dass ihre Beobachtung dem Arzte so selten vergönnt ist. Die Periode der Entstehung des Scirrhus ist jederzeit entzündete Reizung, oder krankhaft vermehrte Congestion des Blutes. Bildet sich im ersten Falle die Entzündung aus, die in den Scirrhus übergeht, so ist sie keine arteriöse, sondern eine mehr venöse Entzündung. Würde die Kranke noch in dem Momente der Gegenstand der Behandlung des Arztes, in dem die Entzündung der Gebärmutter noch eine rein arteriöse ist, so ist die Behandlung der Metritis angezeigt. Die Constitution der Kranken, vorhergegangene Einflüsse und Symptome, unter welche ich vorzüglich die heftigsten Schmerzen und Stiche in der Schamgegend zähle, müssen entscheiden, ob ein allgemeiner Aderlass am Arme, oder nur örtliche Blutentziehungen durch Blutegel über die Scham- oder Kreuzgegend, oder an das Mittelfleisch gesetzt, erforderlich sind, die Entzündung zu beschränken. Damit verbindet man Emulsionen mit Nitrum, gelind abführende Mittel aus Weinsteinrahm, Manna und Magnesia, Klystire von einem Absude schleimiger und erweichender Kräuter, des Schierlings und Bilsenkrauts mit Milch, in die Mutterscheide und den Mastdarm; ähnliche Fomentationen und Breiumschläge über den Unterleib, erweichende Einreibungen von Ölen, u. s. w. Hat die Entzündung den venösen Charakter, dann empfehlen sich ganz besonders der Mercur, das Calomel, in Verbindung mit dem Goldschwe-

fel und dem Kampher. Damit verbindet man Einreibungen von dem Ungt. neapolit. in die Schamgegend, Breiumschläge von dem Schierlings- und Bilsenkraute, und Injectionen von einem Absud des Schierlingskrautes mit dem Mohnsafte. Allgemeine Aderlässe finden hier seltener ihre Stelle; aber Blutegel können bei heftigen Schmerzen und Stichen eine sehr wohlthätige Wirkung leisten. Ist der sich bildende Scirrhus der Gebärmutter Folge einer krankhaft vermehrten Congestion des Blutes, so muss man erst auf die Ursachen Rücksicht nehmen, die jene bewirken; sie zu entfernen muss die erste Sorge des Arztes sein, wenn sie anders nach den individuellen Verhältnissen der Kranken beseitigt werden können. Ausserdem empfehlen sich nach Anzeige allgemeine und örtliche Blutentleerungen, erstere besonders am Fusse, kühlende Salze, der Weinsteinrahm, und besonders die Neutralsalze, das Arcanum duplicat., der Tartar. tartaris., das Sal mirabile Glauberi, das Karlsbader Salz, bei sehr plethorischer Constitution öftere antiphlogistische Abführungen von Tamarinden, u. dgl., das Saidschützer- und Selterwasser, der Sauer- und der vorzüglich wirksame, bei beginnenden Verhärtungen überhaupt nicht genug zu lobende Ragotzibrunnen zu Kissingen bis zum gelinden Abführen, da er nicht nur die krankhaft vermehrten Congestionen des Bluts im Unterleibe, besonders im Pfortader- und Uterin-Systeme vermindert, sondern auch wegen der mit seinen alkalinischen, erdigen und salzigen Bestandtheilen so genauen Verbindung des Eisens und der sich in so grosser Menge entwickelnden Kohlensäure die Resorptionsthätigkeit der lymphatischen Gefässe sehr erhöht, beginnende Indurationen um so eher heilt, und zugleich durch den in ihm wohnenden flüchtigen Brunnengeist das Nervensystem neu belebt und wahrhaft stärkt. Sehr viel kommt bei der krankhaft vermehrten Congestion des Blutes auf ein zweckmässiges diätetisches Verhalten an. Die Kranke muss eine nicht zu nahrhafte, mehr dünne und vegetabilische Diät führen, viele verdünnenden und kühlenden Getränke zu sich nehmen, besonders wenn es sich mit ihrer Digestion verträgt, viel Wasser trinken, sich öftere Bewegung machen, eine thätige Lebensart führen, und wo möglich heiteren und frohen Gemüths sein. Um aber der Indication vollkommen zu entsprechen, so gehört noch die Kenntniss der Einflüsse dazu, durch welche das Übel veranlasst worden ist. Diese müssen nicht nur im möglichen Falle entfernt, sondern auch die, ihrer Natur anpassenden Heilmittel angewendet werden, z. B. ein sich entwickelnder Scirrhus, dem Syphilis, die Scrophelkrankheit oder Gicht, als äussere Causalmomente zu Grunde liegen, fordert eigene Rücksicht auf diese Ursachen. Entwickelt sich der Scirrhus als eine Folge der Unterdrückung der Menstruation, oder eines weissen Flusses, so müssen die gehemmten Secretionen hergestellt werden: und hat ein Pessarium, oder sonst ein, auf die Gebärmutter schädlich einwirkender, fremder Körper Antheil, so muss man diesen wegnehmen. Sehr wichtig ist die Rücksicht, ob nicht durch eine fehlerhafte Lage durch Vorwärts- oder Rückwärtsbeugung, Senkung oder Vorfall der Gebärmutter die krankhaft vermehrte Congestion als Folge des gestörten Blutkreislaufes unterhalten werde. Da jene allein zu Indurationen der Gebärmutter Anlass geben können, so ist es dringend, die normale Lage herzustellen. Die Unterstützung des nach vorn oder rückwärts gebeugten Gebärmuttermundes mittelst eines Schwammes, mit einem Überzug von Leinwand, und in einen Absud von Flor. rosar. rubr., Hb. salviae, Cort. quercus getaucht, oder das Tragen eines Säckchens, das mit den erwähnten Mitteln angefüllt, und vorher in rothen Wein getaucht wird, dienen zur Erreichung des Zwecks, und werden zugleich die Thätigkeit der so geschwächten und ausgedehnten venösen Gefässe des Uterus im Verhältnisse zu den Arterien erhöhen. Hat das Übel die Entwickelungsstufe des Scirrhus vollkommen erreicht, so ist die Aussicht zur Heilung sehr trübe, besonders da so leicht der Übergang in das Krebsgeschwür zu befürchten ist. Um den Scirrhus zu zertheilen, aufzulösen und zu erweichen, hat man mehrere Mittel empfohlen und gerühmt. Es gehören dahin: die Rad. sarsaparill., die Cicuta, die Calendula, Belladonna, Aq. laurocerasi, Sabina, das Kalkwasser, die Bittererde, die Brunnen von Nenndorf, Aachen u. s. w., die Antimonialkalke, der Goldkalk, die Limatur. mart. u. s. w. Das Quecksilber entspricht aber ganz vorzüglich dieser bösartigen Verhärtung der Gebärmutter, als einem ausgezeichneten, venösen, serösen und lymphatischen Gebilde; es ist ganz geeignet, die Stockungen, abnormen Cohäsionen und scirrhösen Verhärtungen des Organs zu heben, indem es zugleich die gesunkene Thätigkeit der venösen und einsaugenden Gefässe hervorruft. v. S. reicht das Calomel, oder den Mercur. solubil. Hahnem., in kleinen Gaben zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ — 1 Gran, zwei bis drei Mal des Tages, in Verbindung mit der Cicuta, und mit dem Mohnsafte dann, wenn es nothwendig ist, seine eingreifende Wirkung auf das lymphatische System zu beschränken. Die Wirkung der inneren Mittel sollen auch äusserlich angewandte unterstützen, allein die meisten dieser Mittel wirken in der vollkommenen Entwickelungsstufe des Scirrhus der Gebärmutter auf das kranke, verhärtete, unbelebte und gewissermassen ausser organischer Gemeinschaft gesetzte Gebilde gar nicht, oder sie reizen zu sehr, sind zu eingreifend und bewirken daher leicht den Übergang in das Krebsgeschwür; sonach ist es rathsamer, entweder gar keinen Ge-

brauch von Injektionen zu machen, oder diejenigen zu wählen, die mehr die Diätetik des Uterus, besonders zur Zeit der Menstruation, und bei einem anwesenden weissen Flusse, der nicht in jedem Falle den Übergang in das Krebsgeschwür bezeichnet, sondern früher da gewesen sein konnte, dessen Substrat vielleicht nur die mit Drüsen umgebene Schleimhaut der Mutterscheide ist, durch ganz blande, unschädliche Mittel die Reinlichkeit zu befördern, und selbst den genannten Ausfluss, an den sich die Natur längere Zeit gewöhnt haben konnte, mit möglichster Vorsicht zu beschränken. Bei der trüben Aussicht der Heilung des Scirrhus der Gebärmutter, wo die Kunst leider noch kein ganz sicheres Mittel zur Zertheilung kennt, ist es sonach gerathener, die grösste Sorgfalt anzuwenden, dass der Scirrhus nicht die fortschreitende so furchtbare Entwickelungsstufe des Krebsgeschwüres erreiche. Verhütung des Überganges des Scirrhus in den Krebs bleibt sonach die wichtigste Indication. Die Mittel sind folgende: 1) die strengste Befolgung eines zweckmässigen diätetischen Verhaltens überhaupt und in Beziehung auf den Uterus und das Genitalsystem insbesondere, welches von dem Arzte nach dem Alter, der Constitution, der Lebensweise, den individuellen Verhältnissen der Kranken, der erregenden Ursache des Übels, u. s. w. bestimmt werden muss; für die Diätetik des Uterus ist die wichtigste Vorschrift, dass die Kranke ganz Verzicht leiste auf den Beischlaf, der unstreitig den Übergang in das Krebsgeschwür sehr beschleunigt; zu Einspritzungen in die Mutterscheide wende man nichts als einen lauwarmen Absud von Cicuta, oder Carotten mit Milch an. 2) So wie die Kranke über Stiche und Schmerzen in der Kreuz- oder Schossgegend klagt, so lasse man Blutegel in die Gegend des Kreuzes, der Weichen zu beiden Seiten nahe am Poupartschen Leistenband, und über den Schambeinen setzen, empfehle die strengste Ruhe, sorge für Leibesöffnung, reiche eine kühlende Emulsion von Ricinus- und Mandelöl, der man im Falle vorhandener Hitze und Fiebers etwas Nitrum oder Glaubersalz zusetzt; nach Minderung des Fiebers und einigen erfolgten Leibesöffnungen gehe man sogleich zum innerlichen Gebrauche des Quecksilbers über, und lasse Abends vor Schlafengehen eine Dosis von Aqua laurocerasi von 15 — 25 Tropfen und nach und nach mehreren Tropfen nehmen. Ist der Scirrhus nicht sehr hart, und findet das Quecksilber durchaus eine Gegenanzeige, so lasse man, nach Minderung der Schmerzen durch die Blutegel, einige Zeit eine Auflösung des Tartar. tartaris. mit dem Extr. graminis oder taraxaci, und des Aq. laurocerasi nehmen. 3) Mit dem Gebrauche der Bäder sei man vorsichtig; ein lauwarmes Halbbad mit der Abkochung von Kleie würde allein zu empfehlen sein; 4) eine vorhandene fehlerhafte Lage der Gebärmutter muss gehoben werden, was von der grössten Wichtigkeit ist, um den Übergang des Scirrhus in das Krebsgeschwür zu verhüten. Ist der Scirrhus in den Krebs übergegangen, dann ist die Aussicht für die Heilung noch trüber, besonders wenn sich bereits ein schleichendes Fieber dazu gesellte, die Selbstreproduction sehr litt, und das Übel nicht nur in der Gebärmutter sehr weit um sich gefressen hat, sondern auch die angrenzenden Gebilde davon angegriffen sind. Ausser der Indication, die zur Verhütung des Überganges des Scirrhus in das Krebsgeschwür festgesetzt ist, muss man noch auf Minderung des Ausflusses, Reinigung des krebshaften Geschwüres, und Beschränkung seiner weitern Verbreitung, sowohl in dem zuerst ergriffenen Organe selbst, als in den angrenzenden Gebilden, Rücksicht nehmen. Findet man den Ausfluss sehr copiös und stark riechend; so lasse man drei bis vier Male des Tages Injectionen in die Mutterscheide anwenden, wozu ein Absud von Schierlingskraut, der ausgepresste Saft oder die Abkochung der Daucus carota, die Auflösung des Wallnuss- und Weidenrindenextracts in Kalkwasser, die Auflösung des Ferrum aceticum, ein Decoct der Perurinde, dem man bei heftigen Schmerzen Mohnsaft zusetzt, und auch verdünnte Salzsäure, sehr zu empfehlen sind. Vor Allem aber ist es nothwendig, bei dem Gebärmutterkrebse die Reproduction auf alle Weise zu befördern, welche so sehr leidet, und immer tiefer herabsinkt, jemehr das Übel um sich greift, jemehr die Schmerzen zunehmen, und je stärker der Ausfluss wird. Nährende, leicht verdauliche Diät, und die innerliche Anordnung solcher Arzneien, welche der so sehr depotenzirten Reproduction entsprechen, und unter welchen immer China den ersten Rang behauptet, sind unentbehrliche Hülfsmittel. Leider erreicht man aber in dem Entwickelungsgrade des Krebses meistens den Zweck nicht durch die angeführte Indication, vorzüglich wenn das Krebsgeschwür weit um sich gegriffen hat, und die Reproduction der Kranken so sehr gesunken ist, dass sich bereits Cachexie, Abzehrung und ein schleichendes Fieber dazu gesellten. In dieser traurigen Catastrophe kann man freilich nicht mehr thun, als die immer tiefer sinkende Reproduction durch nährende, leicht verdauliche Diät, und jener gleichfalls entsprechende Arzneien, durch China, Mohnsaft und isländisches Moos heben; die, den Organismus zerstörende Wirkung der resorbirten, krebshaften Jauche durch Anordnung schleimiger Getränke, Suppen und Decocte mildern; das Krebsgeschwür und die Geburtstheile selbst reinlich erhalten; die heftigen Schmerzen lindern, und den Symptomen Grenzen setzen. Die heftigen Schmerzen mildert kein Mittel so sehr, als der Mohnsaft: und man muss nicht selten über die grossen Gaben staunen, welche solche

unglückliche Kranken nach und nach davon nehmen können! Im Anfange lässt man Abends 1 — 2 Gran Opium in Substanz, oder 15 Tropfen in Tinctur nehmen, und lässt mit der Gabe steigen. v. S. behandelte Kranke an diesem Übel, die es bis zu ʒij — iij auf ein Mal brachten. Ausserdem verdienen noch Erwähnung das Bilsenkraut, die Belladonna und ganz besonders die Aq. laurocerasi, die allein oder in Verbindung mit der Opiumtinctur gereicht werden kann, wenn nicht von dem Mohnsafte Verstopfung des Stuhles zu fürchten ist, oder die Kranke wirklich daran leidet. Indess fordert der Gebrauch des Opiums und aller schmerzstillender Mittel in der Entwickelungsstufe des Krebsgeschwüres eine gewisse Umsicht, und leicht erscheinen die Schmerzen dadurch vermehrt, oder ein neuer Übergang verhärteter Stellen in das Geschwür erzeuget die heftigsten Schmerzen, Fieber und Hitze; hier gebe man durchaus kein Opium, oder wenigstens nicht allein. Hier ist nicht reine Nervenaffection, sondern neue Entzündung in dem scirrhösen Organe, welche in das Krebsgeschwür überzugehen tendirt; sie ist manchmal so heftig, dass aller Ausfluss aufhört, und die Geburtstheile sehr heiss und trocken werden. Man setze Blutegel, reiche kühlende Emulsionen mit Nitrum und Aq. laurocerasi, sorge für offenen Leib, empfehle verdünnende und kühlende Getränke, lasse den Absud von Cicuta oder der Carotte mit Milch einspritzen, und lasse, wenn die Schmerzen und Stiche nachgelassen haben, eine sehr verdünnte Auflösung der Weinsteinsäure in einem schleimigen Decoct nehmen. Ein besonderer Zufall, der die am Gebärmutterkrebse Leidenden in diesem Grade ergreift, ist ein chronisches Erbrechen, das um so mehr Aufmerksamkeit verdient, als die Kranken nicht nur durch die Anstrengung, sondern auch durch die gehinderte Ernährung auf diesem Wege ausserordentlich entkräftet werden. In der Belladonna, nur innerlich, in kleinen Gaben, zu ½ — 1 Gran gereicht, fand v. S. allein das Mittel, das Erbrechen vollkommen zu heben. Eine besondere Rücksicht verdienen noch die Hämorrhagien der Gebärmutter, und dies um so mehr, als sie die Kranke immer mehr und mehr entkräften. Da die Hämorrhagien meistens die Folgen der immer mehr um sich greifenden, krebshaften Zerstörung des Organs und seiner Gefässe sind, so ist die Anzeige um so dringender, die weitere Verbreitung zu beschränken, zu welcher, ausser den empfohlenen Mitteln, die Perurinde und das Hallerische Sauer zu empfehlen sind; so wie beide Mittel auch besonders da sehr wohlthätige Wirkung leisten, wenn das schleichende Fieber in einem hohen Grade statt findet, und sich nach Tische und Abends das der Kranken oft so unerträgliche Gefühl brennender Hitze und heisser Hände einstellt. Zuweilen entsteht auch bei der Entzündung einer indurirten Partie des Organs, welche in das Krebsgeschwür übergeht, eine Hämorrhagie, besonders wenn man die Entzündung nicht beschränkte, oder statt dessen zur Stillung der Schmerzen grosse Gaben Opium u. dgl. reichte. In diesem Falle können Blutegel und das antiphlogistische Heilverfahren der Hämorrhagie sehr wirksam vorbeugen. Bei der angeführten Behandlung, bei welcher zugleich Erheiterung der Seele, die sorgfältigste Reinlichkeit und Pflege, so wie Genuss einer reinen Luft, nicht vernachlässigt werden dürfen, kann das Leben der Kranken einige Zeit erhalten werden, bis in der Folge eine Hämorrhagie oder Abzehrung nach und nach dem Leben ein Ende macht. — Vollkommene Heilung durch die Exstirpation dürfte nur in den Fällen zu erwarten sein: 1) wenn das Übel rein lokal, und nicht durch besondere, allgemeine, äussere und innere Causalmomente erzeugt ist; 2) wenn nicht bereits Krankheit des ganzen lymphatischen Systems erfolgt, und diese nicht zu gleicher Zeit durch scirrhöse Verhärtungen in andern drüsigen Gebilden bestimmt erwiesen ist; 3) wenn das örtliche Übel noch in dem Entwickelungsgrade des Scirrhus sich befindet; 4) wenn zwar die krebshafte Metamorphose eingetreten ist, diese aber nicht zu lange gewährt, eine Resorption der krebshaften Jauche veranlasst, und der Gebärmutterkrebs nicht die zunächst angrenzenden Gebilde ergriffen hat, die nicht exstirpirt werden können, z. B. die Mutterscheide, die Ovarien, das Netz, den Mastdarm und andere Eingeweide; 5) wenn nicht bereits das schleichende Fieber, Abzehrung und Entkräftung in einem so hohen Grade zugenommen haben, dass sich die Kranke der Operation nicht mehr unterwerfen kann, und man Gefahr läuft, dass sie den Folgen der Schmerzen und Blutungen unterliege. (*v. Siebold, E.* Handb. zur Erkenntn. und Heil. der Frauenzimmerkrankh. Frankf. a. M. 1821. Bd. I. S. 657 — 675.)

STARK heilte in 6 Wochen einen Mutterkrebs durch die äusserliche und innere Anwendung der Digitalis. (*Kraul*, Diss. inaug. de signis cancri uteri. Jenae, 1796.)

WESTRING'S vielfältigen Versuchen zufolge soll die Ringelblume, Calendula officinalis, im ersten wie im zweiten Grade der Krankheit nur von weniger Wirkung, aber im dritten Grade, wo der wahre Krebs ausgebrochen ist, und dessen Ausrottung so selten gelingt, ein Mittel sein, dem bis jetzt keins gleich komme. Er bediente sich eines concentrirten Infusums dieser Pflanze zu Einspritzungen mit einem Zusatze des Extracts, dem er auch das Infusum und das Extract von Chaerophyllum sylvestre mit Nutzen beimischte. Innerlich liess er das Extract zu 2 Gran schwerer Pillen täglich Morgens und Abends zu 6 — 16 Stück, allmälig damit gestiegen, nehmen.

℞ Extr. calendul. off. ex tot. plant. ℨivß, Pulv. ips. plant. ℨiß. M. f. l. a. pil. pond. gr.ij, Consp. pulv. calendul.

Während der Cur beschränkt er die Kranken auf eine Milchdiät, und versichert damit in einigen Fällen durch den Mitgebrauch des Goldsalzes zu täglich zweimaligen Einreibungen zu $\frac{1}{12}$ Gr. desselben mit Amylum in die Schamlefzen oder das Zahnfleisch, mit dem er bis auf $\frac{1}{6}$ Gran stieg, radikale Heilung bewirkt zu haben. (*Westring*, Erfahr. üb. die Heil. der Krebsgeschwüre. A. d. Schwed. übers. mit Zusätz. von Sprengel. Halle, 1817.) — MEISSNER machte auch sehr oft Versuche mit diesem Mittel, und es schien ihm dasselbe ebenfalls einige Mal die Schmerzen zu mindern und dem Ausflusse seinen üblen Geruch einigermassen zu benehmen. (*Meissner*, Forschung. des 19. Jahrh. Leipzig, 1826. Thl. II. S. 359.) — SCHNEIDER empfiehlt das Extr. calendulae innerlich bei einfachen und scirrhösen Verhärtungen der Drüsen des Uterus (*Clarus* u. *Radius*, Beiträge. 1834. No. 18.). ULLMANN überzeugte sich von der kräftigen und grossen Wirksamkeit dieser Mittel, bei den verschiedensten Arten von Krebsgeschwüren in- und äusserlich angewandt, die allen andern Heilversuchen hartnäckig widerstanden, war aber nie so glücklich, radicale Heilung danach erfolgen zu sehen. (Encyklop. Wörterb. der med. Wissensch. Her. v. Busch, v. Gräfe, Hufeland, u. s. w. Berlin, 1831. Bd. VI. S. 634.)

CANCER VENTRICULI. *Der Magenkrebs.*

AUTHENRIETH, H., nennt das salpetersaure Silber ein ausgezeichnetes Mittel bei androhendem, und ein treffliches Palliativmittel bei ausgebildetem Scirrhus ventriculi. Er lässt 1 Gran in ℥vj — vij Wasser auflösen. (*Authenrieth, H.* Versuch für die prakt Heilk. u. s. w. Tübingen, 1807.)

BERENDS, C. A. W. Da die Diagnose des Scirrhus des Magens und des Darmkanals oft sehr schwierig ist, besonders in seinem Entstehen, so ist es nöthig, dass man mit den mildern unter den empfohlenen Heilmethoden und Heilmitteln eine vorsichtigen Versuch mache, um so mehr, wenn die individuelle Constitution, die eingewirkt habenden Schädlichkeiten, die vorangegangenen Krankheitszustände mehr gegen, als für das Vorhandensein eines Scirrhus sprechen. Unter solchen Umständen möge dann ein vorsichtiges antiphlogistisches Verfahren, das wiederholte Anlegen von Blutegeln, die Eröffnung eines künstlichen Geschwürs, der Gebrauch milder, auflösender Mittel angezeigt sein. Ist man aber seiner Sache nicht ganz gewiss, so vermeide man die eingreifenderen, sogenannten auflösenden oder alterirenden Mittel, welche eine kräftige, allgemeine und fieberhafte Reaktion bewirken, z. B. den Gebrauch des Karlsbader Wassers, der Wasser zu Marienbad, zu Ems und Obersalzbrunnen, an Ort und Stelle. Man beschränke sich bei diesen Versuchen auf die mildern, auflösenden Salze, Alkalien, Vegetabilien, (Taraxacum,) und auf die sehr unschuldigen und doch höchst wirksamen Visceralklystire. — Wo man mit Grund eine wahre Degeneration voraussetzen kann, wo sich diese durch deutlichere Kennzeichen zu erkennen giebt, da ordne man ein höchst mildes Regimen und ruhiges Verhalten an. Dahin gehören eine milde gleichförmige Temperatur der Umgebungen, wo möglich der Aufenthalt in einem milden Klima, eine warme Bekleidung, der Gebrauch lauer Bäder, eine milde, leicht verdauliche Kost (Molken, Milch, besonders Eselinnenmilch, Brühe von weissem Fleische, weisses Brot). In der Nähe der befallenen Theile eröffne man alsbald ein künstliches Geschwür, ein Fontanell oder Haarseil. Bei grösserer Empfindlichkeit oder Aufregung des Nervensystems können allerdings bisweilen wohl auch Mittel ihre Anwendung finden, welche besänftigend auf dieses System wirken, nämlich ausser lauen, erweichenden Bädern das Kirschlorbeerwasser, die Belladonna, letztere in seltenen mässigen Gaben. Giebt sich die scirrhöse Degeneration durch heftigere Symptome, durch starke Cardialgien, sehr schmerzhaftes Erbrechen zu erkennen, so ist zunächst zu ermitteln, ob sich nicht etwa in und um die verhärteten Stellen eine entzündliche Reizung entsponnen habe. Einer solchen begegne man mit mässigen, örtlichen Blutentziehungen, Blutegeln, noch besser mit Schröpfköpfen. Haben jene Erscheinungen mehr eine krampfhafte Natur, so verfahre man demulcirend und ableitend, gebe Oelmixturen, laue Halbbäder, lege Senfteige, oder reiche die milderen narkotischen Mittel, besonders das Kirschlorbeerwasser, oder auch wohl die Belladonna. Das Erbrechen kann oft durch mässige Gaben der Rivièreschen Brausemischung, durch Selterwasser mit lauer Milch in kleinen Quantitäten, oder durch letztere allein gestillt werden. Bei überaus heftigem Schmerze und unstillbarem Erbrechen, aber auch nur dann muss man seine Zuflucht zum Opium nehmen; man bediene sich des wässrigen Extracts in einem zarten aromatischem Wasser mit einem Zusatz von Aether. Der Verstopfung begegne man durch erweichende Klystire, durch Ricinusöl, durch sanfte Reibungen, Oeleinreibungen in den Unterleib. Man kann auch unter gewissen Umständen das Bitterwasser mit Milch anwenden. — Die symptomatisch entzündliche Reizung, welche stets den

Eintritt des Erweichungsprozesses oder des Ueberganges in das Carcinom begleitet, wird bisweilen sehr beträchtlich, und muss immer so viel als möglich gemässigt werden, weil sie jenen Prozess zugleich auch beschleunigt. Hat die allgemeine Constitution noch nicht allzu beträchtlich gelitten, so können selbst allgemeine Blutentziehungen nöthig werden; sonst reicht man mit Blutegeln aus. Ferner wende man Oelmixturen, Vesicatorien, laue Halb-, Hand- und Fussbäder an. Bisweilen kann man auch wohl vorsichtig graue Quecksilbersalbe einreiben. Hat sich das carcinomatöse Geschwür gebildet, so vermindere man die Qualen durch Opium, schmerzstillende Einreibungen, und friste das Leben durch reichlich nährende, leicht verdauliche Kost. Unter den erregenden und stärkenden Mitteln werden die Cassia, das Extr. Chinae frig. par., die Columbo am besten vertragen. (*Berends, C. A. W.* Vorles. über prakt. Arzneiwissenschaft. Herausg. von Sundelin. Berlin, 1829. Bd. VII. S. 360.)

BERNDT glaubt, durch Klystire, denen im Anfange Blausäure, später Belladonna zugesetzt würde, einen Scirrhus ventriculi geheilt zu haben. Erst nach der Heilung stellte sich vorübergehende Lähmung der untern Extremitäten ein. (*Rust*, Magazin. Bd. XIII. St. 2.)

BRESCHET und FERRUS. Es giebt unstreitig Krankheiten, wo die aus der Hygieine entlehnten Mittel einen wahren Erfolg haben können, und in mehreren Fällen kann der Arzt sich mit Recht Glück wünschen, sie auch bei der Behandlung der krebsigen Affectionen des Magens angewendet zu haben. Ein Kranker beklagt sich über beschwerliche Verdauung, über Schwere im Epigastrium, u. s. w. Die dann in Gebrauch gezogenen Hülfsmittel entscheiden über die Gefährlichkeit der Krankheit. Wenn man jene empirischen Behandlungen, bei denen man bei jeder Störung der digestiven Verrichtungen den Magen mit den wirksamsten erregenden Mitteln überfüllt, unter die Ursachen rechnet, so haben wir gewissermassen die beim Beginn des Krebses dieses Organes zu befolgende Behandlung angegeben. Das beste Heilmittel ist, sie nicht zu nehmen. Man muss bei der Diät verharren. Der Genuss der gewürzten, gesalzenen Nahrungsmittel u. s. w. muss Anfangs verbannt werden. Der Schmerz, der auf den Genuss des Weines folgt, kündigt dem Kranken zur Genüge an, dass dieses Getränk, wenn auch nicht gänzlich, doch wenigstens zum Theil wegfallen müsse. Die andern concentrirteren weingeistigen Flüssigkeiten sind gänzlich zu verbieten. Die Ernährung muss ausschliesslich aus weissem, frischem, gekochtem oder gebratenem Fleische bestehen. Die Mahlzeiten müssen nicht sehr copiös, aber häufig sein und zu regelmässigen Stunden genommen werden. Man würde sich sehr täuschen, wenn man die Fortschritte der Krankheit durch eine strenge Diät aufzuhalten glaubte; diese letztere würde, indem sie die vitalen Eigenschaften des leidenden Organes steigert, sie nur begünstigen. Könnte übrigens nicht vielleicht der tägliche Durchgang eines nicht reizenden, ernährenden Teiges, wenn der Scirrhus die Mündungen des Magens einnimmt, ihre Verengerungen verzögern? Das Wasser dürfte sicher das zweckmässigste Getränk sein; wenn es jedoch die Kranken rein nicht vertragen können, so kann man ihm ohne Gefahr durch den Zusatz von einigen Tropfen eines destillirten Wassers, z. B. des Pomeranzenblüthenwassers einen angenehmen Geschmack geben. Auch glauben wir, dass diese Kranken durch das Aufwallen bereitete Tisanen vermeiden sollten, selbst wenn sie nur unbedeutende Stoffe enthielten, weil die Erfahrung lehrt, dass auf diese Weise von der Luft befreites Wasser schwerer zu verdauen ist. Erfordert das Bedürfniss oder die Gewohnheit einige Arzneimittel dieser Art, so muss man sich auf die Verordnung der einfachen Auflösung einer schleimigen oder gummösen Substanz in dem gewöhnlichen Wasser beschränken. Man darf bei dieser allgemeinen Behandlung den Zustand der Haut nicht vernachlässigen; man würde sonst die vielfachen Beziehungen des Hautsystems mit der Schleimmembran der Verdauungswege verkennen. Die anhaltend fortgebrauchten lauwarmen Bäder, die trocknen Frictionen, besonders an den Armen und dem Stamme, müssen hier ihre Stelle finden. Man muss Alles anwenden, um die allgemeine organische Thätigkeit zu heben und den so oft in dieser Krankheit verstimmten moralischen Kräften Energie zu geben. In einer spätern Epoche, wo man schon die scirrhöse Anschwellung vermuthen kann, müssen andere Mittel mit diesen verbunden werden; es ist dies der Augenblick, die von einigen Schriftstellern für eine spätere Zeit angerathenen ableitenden Mittel anzuwenden. Exutorien auf die Gliedmassen, einige Blutegel auf das Epigastrium oder an den After werden sich oft sehr nützlich beweisen. Während dieser Periode hat man ferner die alkalischen und gashaltigen mineralischen Wässer gerühmt; mehr als ein Mal haben sie einige Erfolge gehabt; doch müssen wir bemerken, dass man bei ihrem Gebrauche nicht verharren muss, wenn er nicht eine schnelle Erleichterung zur Folge hat; sie können für einige Individuen zu reizend sein; wir verdünnen sie fast immer mit gewöhnlichem Wasser oder Molken; sie können so längere Zeit gebraucht werden. Die Milch ist ein köstliches Hülfsmittel bei Behandlung des Magenkrebses, zu der man von dem Augenblicke an, wo die Diagnose festgestellt ist, seine Zuflucht nehmen muss; sie ist zu gleicher Zeit ein vortreffliches Heil- und leichtes Nahrungsmittel für die Kranken, bei denen der Scir-

rhus den Pylorus einnimmt; wir haben eine Menge Individuen mehrere Monate, ja mehrere Jahre lang, durch ihren alleinigen Gebrauch sich ernähren sehen. Leider können manche Kranken sie nicht vertragen, und ihr Gebrauch wird manchmal von Durchfall und selbst von fieberhaften Bewegungen begleitet. Wir kommen nun aber zu einem Grade der Krankheit, wo man nur noch die Symptome, welche den letzten Augenblick zu beschleunigen drohen, zu bekämpfen hat. Die Schmerzen und die davon abhängende Schlaflosigkeit erfordern den Gebrauch der beruhigenden Mittel und der Opiumpräparate. Gewöhnlich giebt man diese Mittel in Pillen- oder Tränkchenform; bald verordnet man das Extr. gummosum Opii, oder das essigsaure Morphium, bald das Laudan. liq. Sydenh., in manchen Fällen kann man mit ihnen das Bilsenkraut, Schierlingextract, u. s. w. verbinden. Diese Mittel haben auch manchmal das Erbrechen gestillt. Könnte man vermuthen, dass es nicht von dem physischen Zustande des Pylorus abhängt, und würde der Kranke dadurch sehr belästigt, so könnte man den Gebrauch einiger vegetabilischen absorbirenden Pulver, die manchmal vor der Magnesia den Vorzug verdienen, versuchen. Es giebt Fälle, wo nichts einen übermässigen Durchfall stillen kann, andere Male erlangt man zur Beseitigung dieses Zufalls einigen Nutzen von erweichenden Klystiren, die je nach den Indicationen narkotisch, adstringirend, u. s. w. gemacht werden. Die weit häufigere Verstopfung wird selten von Schmerz begleitet; sie ist gewöhnlich weniger hartnäckig und weicht einfachen erweichenden Klystiren. Endlich werden die letzten Momente des Lebens noch bei manchen Kranken durch das Erscheinen des Oedems der untern Extremitäten, oder durch die Wassersucht des Bauchfells erschwert; es ist wohl kaum nöthig, zu erwähnen, dass wir zur Beseitigung dieser neuen Zufälle kein Heilmittel besitzen; ihre Ursache ist uns bekannt, können wir sie aber erreichen? (*Breschet* u. *Ferrus* in der Encyklop. d. med. Wissenschaften nach dem Dict. de médecine. Her. von Meissner und Schmidt. Leipzig, 1831. Bd. VII. S. 328.)

HOLER berichtet über zwei Kranke. die an Scirrhus des Magenmundes und Magens litten, welche auf folgende Weise hergestellt sind: der Eine war 38, der Andere 40 Jahr alt. Beide litten seit mehreren Jahren an Erbrechen, lagen immer im Bette und waren äusserst abgemagert. Sie brachen auch die wenige Fleischbrühe und laue Milch unter grossen Schmerzen wieder aus. Das Hauptmittel machten folgende Pillen aus:

℞ Sapon. hispan. ℥ß, Mercurii dulc. ʒj, Opii pulv. ℈j. M. f. pil. pond. gr.iij, Consp. sem. lycopod.

Davon werden Morgens zwei, und Abends drei Pillen, bis zum ausgebildeten Speichelfluss, genommen. Zur Nahrung diente Fleischbrühe mit Reissschleim und laue Milch. Gleich den ersten Tag waren bei den ersten Kranken die Schmerzen weg, und nur ein Mal erfolgte das Erbrechen, welches die folgenden Tage ganz wegblieb. Am 7ten Tage war die Salivation in vollem Gange. Nun wurde statt der Pillen folgende Mischung gegeben:

℞ Aq. foeniculi ℥vj, Naphth. vitriol. ʒij, Extr. gentian. ʒß. M.

Hiervon nahm der Kranke stündlich eine kleine Dosis. Dabei wurde täglich zwei Mal ein Esslöffel voll alten rothen Wein's gegeben und übrigens die bisherige Diät beibehalten. Am 14ten Tage kamen Schmerzen und Erbrechen wieder. Die Pillen wurden Morgens und Abends zu einer und zwei wiederholt, und nebenbei die Mixtur genommen. Alles ging gleich wieder besser. Mit den Pillen wurde bis zu den ersten Spuren der Salivation fortgefahren. Nun folgte bei stärkender Diät völlige Besserung. (Med. chir. Zeit. 1812. Bd. I. S. 103.) — BERLYN bestätigt den Nutzen dieses Verfahrens. (*Hufeland*, Journal. 1815. St. 6. Seite 121.)

HOLSCHER will den Scirrhus des Magens durch nach und nach steigende Gaben des Salmiaks geheilt haben; dabei wandte er von Zeit zu Zeit die Moxa an. (*Holscher*, Hannov. Annal. für die ges. Heilkunde. 1836. Band I.)

HUFELAND rühmt bei krebshaften Verhärtungen des Magens den andaurenden Gebrauch sehr kleiner Gaben des Belladonnaextracts in Kirschlorbeerwasser aufgelöst. Er verordnete es in folgender Form:

℞ Extr. belladonn. gr.ij, solve in Aq. lauroceras. ʒij. Drei Mal täglich 40—50 Tropfen zu nehmen. Es wird Monate lang damit fortgefahren. (*Hufeland*, Journal. 1815. St. IX. S. 14.) — SAUTER bemerkt, dass im Anfange das Kirschlorbeerwasser, täglich zu ʒj — ij allein gebraucht, noch am meisten geleistet habe. (Med. Jahrb. des österr. Staats. Bd. XII. St. IV. S. 603.) — SCHLEIFER beschreibt einen Scirrhus ventriculi einer 22jährigen Frau, und war so glücklich, sie durch Blutegel, Ungt. hydrarg. ciner. und Extr. belladonnae in Aqua laurocerasi in vier Monaten glücklich zu heilen. (Oesterr. Jahrb. Bd. IX. Hft. 2.)

JAHN, F. will durch die Jodine, in Verbindung mit der öftern Application von Blutegeln, in mehreren Fällen, nach der fruchtlosen Anwendung anderer Mittel, den beginnenden Magenkrebs geheilt haben. (*Naumann*, Handb. der med. Klinik. Berlin, 1834. Bd. IV. Abthlg. I. S. 567.)

KLAPROTH empfiehlt als ein vortreffliches Diureticum beim Magenkrebs in der letzten Periode den frisch ausgepressten Succus armoraciae (Meerrettig) mit Honig thee-

löffelweise genommen. (*Klaproth*, Beschreib. einer bedeutenden Desorganisation des Magens, nebst Abbildung in Hufeland's Journal. 1829. St. I. S. 129.)

LENTIN. Ist der Magen schwielicht oder skirrhös geworden, dann weiss ich kein heilsameres Mittel als den Schierlingsextract, in Weinsteintinctur aufgelöst, Thee von Schierling, oder den Wiesbaderbrunnen, sehr warm zu trinken gegeben, zu verordnen. Auch Seife mit Schierlingsextract thut dann gut, wenn kein Wundsein mit diesem Grade des Uebels verbunden ist. Selterwasser bekommt den Wenigsten gut. Meine Erfahrung hat mich gelehrt, diese Mittel als die Gränze meiner Hülfe anzusehen. Schlagen diese nach längerem Gebrauche fehl, dann sind Diät und Geduld die einzigen Tröstungen bei einem so siechhaften Leben. (*Lentin, L. F. B.* Beiträge zur ausübenden Arzneiwissenschaft. Leipzig, 1797. Band I. S. 253.)

PEMBERTON. Bei skirrhösen Verhärtungen der Cardia, des Magens, des Pylorus, lässt sich wohl noch am meisten von einer Verbindung kleiner Gaben Calomel mit Extr. Cicutae erwarten, und in der That hat dieselbe, auch meiner Erfahrung zufolge, die Schmerzen des Kranken noch am meisten gelindert; es muss indess das Calomel in einer solchen Gabe gereicht werden, dass es einen sichtlichen Einfluss auf den Organismus ausübt:

℞ Hydrarg. sub. muriat. gr.ß, Extr. Conii gr.viij. Contunde simul ut fiant pilulae duae, e quibus sumat unam bis quotidie.

Ich darf es indess nicht verbergen, dass bei einer so hoffnungslosen Krankheit nur eine vorübergehende Erleichterung erwartet werden darf. (*Pemberton*, *C. R.* Pract. Abhandl. über verschiedene Krankh. der Unterleibsorgane, deutsch bearb. v. Bresler. Bonn, 1836. S. 85.)

PRUS RENÉ. In den zahlreichen Krankheiten, die unter der Benennung Krebs des Magens zusammengefasst werden, haben wir folgende Indicationen zu berücksichtigen, wie aus der Untersuchung der anatomischen Veränderungen, der Ursachen, der Symptome, der Behandlung dieser schweren Affectionen hervorgeht. 1) Man muss die Blutcongestion, die im Beginnen war, welche die Störung unterhalten oder verschlimmern kann, bekämpfen. Als therapeutische Mittel haben wir Blutentziehungen, ableitende und revulsirende Mittel. Diese letztern sind eben so nothwendig, als die ersteren, da ohne sie die Ursache des Zuflusses noch fortdauert, und dieser nicht aufhört, oder wenigstens nicht zögern wird, wieder zu erscheinen. Zweckmässig ausgewählte Getränke und Nahrungsmittel werden die Wirkung kräftig unterstützen. Die Wirksamkeit dieser Mittel, selbst in sehr verzweifelten Fällen, wird durch eine grosse Menge in der neuesten Zeit gesammelter Beobachtungen dargethan. 2) Es ist nöthig, der zu grossen Thätigkeit der Schleimdrüsen zuvorzukommen, oder sie zu mässigen. Die besänftigenden, adstringirenden, abführenden Getränke wirken direct auf die Schleimkrypten ein, und können in einzelnen Fällen sie bestimmen, ihre grosse Thätigkeit zu mässigen. Reizende Klystire sind auch im Stande, eine wohlthätige Ableitung nach dem Dickdarm hin herbeizuführen. 3) Das primär oder secundär afficirte Nervensystem muss umgestimmt werden. Hier werden wir unsere Zuflucht bald zu den besänftigenden, beruhigenden Mitteln, wie zu einer Malven-, Althee-Abkochung u. s. w. nehmen, bald werden wir solche narkotische Stoffe, welche einen eben so sichern als häufigen Erfolg gewähren, anwenden. Andere Substanzen, der Moschus, die Asa foetida, der Safran, der Schwefeläther, die excitirend, und das Bismuthoxyd, das auf eine besondere Weise auf das Nervensystem des Magens wirkt, werden es in manchen Fällen zu seinen normalen Verhältnissen zurückführen. Eine unerlässliche Nothwendigkeit hiebei ist die Auswahl aller Hülfsquellen der Hygieine. Die Lenkung der intellectuellen Fähigkeiten und der Leidenschaften macht eine besondere Aufmerksamkeit nöthig. 4) Es müssen die zu häufigen Contractionen des Magens verhindert werden. Zur Verhütung der Hypertrophie der Muskelhaut muss man ein strenges Regimen und solche Mittel anwenden, welche die Gasentwickelungen zu verhindern oder sie zu entfernen im Stande sind, um die Nothwendigkeit der Contractionen des Magens, sei es für die Alimente, sei es für die Gase, zu vermindern. Da wir kein Mittel kennen, welches eine directe Wirkung auf die Reizbarkeit der Muskeln ausübt, so können wir nur auf eine mittelbare Weise auf die Muskelfasern des Magens einwirken. Man muss untersuchen, ob ihre grosse Irritabilität von der Ueberfüllung der Gefässe oder von den Nerven abhängt. Im ersten Falle ist es nöthig, seine Zuflucht zu einer antiphlogistischen Behandlung zu nehmen; im zweiten sind es die besänftigenden Mittel, die man anwenden muss. 5) Man muss die Anschwellung des Zellgewebes, das unter der Schleimhaut und dem Peritonäum liegt, und jene der lymphatischen Gefässe verhindern oder tilgen. Beinahe in allen Fällen ist das Zellgewebe secundär ergriffen, und man wird seinen Umänderungen dadurch zuvorkommen, wenn man schnell die Entzündung der Magenschleimhaut, die zu sehr gesteigerte Thätigkeit der Schleimdrüsen, und vielleicht auch die zu häufigen Zusammenziehungen der Muskelhaut bekämpft, und sie vernichtet. Denn diese drei Ursachen scheinen ganz eigentlich die Anschwellung des Zellgewebes, das unter der Schleimmembran liegt, zu bewirken. 6) Man muss den Com-

plicationen, die aus einer syphilitischen, flechtenartigen, arthritischen, rheumatischen und psorischen Affection, oder aus der Unterdrückung eines Geschwürs oder einer Aussonderung entspringen können, zuvorkommen oder sie bekämpfen. (*Prus René*, Neue Untersuchungen über die Natur und d. Behandl. des Magenkrebses. A. d. Franz. mit Zusätzen von Balling. Würzburg, 1829. S. 97.)

SCHMIDTMÜLLER beschreibt ein Verfahren, den Magenkrebs zu heilen, wodurch er acht daran Leidende hergestellt zu haben versichert. Es besteht in der Anwendung folgender Mischungen:

℞ Sal. tart. acetat. ℥iß, Extr. cicutae ʒß, Extr. nuc. vomic. gr.xvj, Extr. taraxaci ʒiij, Aq. menth. pip. ℥vj, Syr. taraxac. ℥iß. M. S. Alle zwei Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen.

℞ Pulv. hb. belladonn. gr.iij, Sacchar. albi ℈j. M.

Es wird täglich oder einen Abend um den andern, je nachdem der Kopf mehr oder weniger davon eingenommen wird, ein solches Pulver genommen. In einem erzählten merkwürdigen Fall, wo das Uebel bei einem 67jährigen Manne bereits mehrere Jahre gedauert hatte, waren schon 18 Tage nach der Befolgung dieser Vorschriften die Schmerzen, das Brechen, die Beängstigungen, die Verstopfungen u. s. w. verschwunden. Das Extr. cicutae ward bis ℈iiß und das Nuc. vomic. bis zu ℈j verstärkt. Den Belladonnapulvern wurde nachher 1 Gran Calomel zugesetzt. Der für unwiederbringlich gehaltene Kranke genas in einigen Monaten, trotz einiger noch hinzugekommenen, zufälligen Hindernisse vollkommen. Derselbe war übrigens ein mässiger, nüchterner Mann von robustem, athletischem und korpulentem Körper. Gegen heftige Anfälle von Schmerzen und Krämpfen dienten 10 — 15 Tropfen Opiumtinctur, gegen Säure und Verstopfung Magnesia mit dem Gelben von Pomeranzenschalen; in die Magengegend wurde ein Liniment von Ol. hyoscyam. coct., Liq. ammon. caust., Camphor. und Tinct. thebaic. eingerieben, zum Getränke Selterwasser mit Milch und Fr. Hoffmann's süsse Molken, und dann um den andern Tag ein laues Bad verordnet. (*Schmidtmüller*, Anleit. zur Gründ. einer vollk. Med. Verfass. u. Pol. Erlangen, 1803. Bd. I. S. 205.)

THAER stillte das unaufhörliche Erbrechen bei einer krebsartigen Degeneration des Magens, nachdem alle andern Mittel vergeblich angewendet worden waren, durch die endermatische Methode, indem er Morphium aceticum und ein Vesicatorium in der Regio epigastrica einstreuen liess. (*Hufeland*, Journal. 1830, November.) — RICHTER. Bei einem Patienten mit Scirrhus pylori leistete mir das Einstreuen von Morphium aceticum einen gleich günstigen Esfolg, und mehr als der innere Gebrauch des Opiums, welches selbst in Substanz und als wässriges Extract nicht vertragen, sondern sogleich wieder weggebrochen wurde. Dass diese Behandlung nur palliative Hülfe leisten konnte, versteht sich von selbst, denn dieses lästige Symptom ist an die Degeneration des Magens gebunden. (*Richter, A. L.* Die endermische Methode, u. s. w. Berlin, 1835. S. 55.)

VOGEL, S. G. Eins der vorzüglichsten Mittel bei skirrhösen Verhärtungen des Magens ist der Schierling, dessen Extract in verschiedenen Verbindungen mit Quecksilber, Seife, Goldschwefel, bittern Extracten u. s. w. sich in einzelnen, noch nicht zu weit gediehenen Fällen besonders ausgezeichnet hat. Man bedient sich desselben auch äusserlich nebst andern zertheilenden Mitteln, der Quecksilbersalbe, dem Liniment. volatile u. dgl. Ist bereits Exulceration eingetreten, so bleibt nichts übrig, als die möglichste Enthaltung alles Genusses, nährende Klystire, allmälig ganz kleine Portionen kalter Fleischbrühe, weiche Eier, süsse Molken, verdünnte Buttermilch, die kleinsten Dosen Opium, die Vermeidung aller festen Speisen, aller hitzigen, gährenden, blähenden Dinge; als äusserliches Mittel sind die lauen Bäder zu empfehlen. (*Vogel, S. G.* Handb. der prakt. Arzneiw. Stendal, 1816. Band VI. S. 306.)

CARBUNCULUS. *Brandbeule. Brandschwär, brandiges Eitergeschwür, Carfunkel.* (Carbunculus simplex, sporadicus, Anthrax, Abscessus gangraenosus, Carbo, Furunculus gangraenosus, Furunculus malignus, Pruna.)

BASEDOW. Bei der Behandlung des Carfunkels muss die Aufmerksamkeit und Thätigkeit des Arztes nie einseitig auf den allgemeinen oder örtlichen Zustand gerichtet sein. Indicationen sind hier, sei nun das Fieber ein dem Carfunkel secundäres symptomatisches, oder finde der umgekehrte Fall statt, die Störung der gastrischen Funktionen, vorzüglich durch Brechmittel, zu heben, oder wenigstens in eine kritische Thätigkeit umzustimmen; die Neigung zur Zersetzung der Säfte durch Administration der Mineralsäuren, vorzüglich des Acid. muriat. oxyg., durch kalte Waschungen der Haut zu beschränken, und zeigen sich kritische Erscheinungen, dieselben durch Wein, Valeriana, Serpentaria zu unterstützen, wogegen die China nur dann erst in Gebrauch gezogen werden kann, wenn es darauf ankommt, die zur Beseitigung der abgestorbenen Massen nöthigen Kräfte zu erhalten. Die chirurgische Behandlung bemüht sich, der Brandjauche ge-

hörigen Abfluss zu verschaffen, die fehlerhafte Entzündung des Carfunkels zu verbessern, so den Verlauf zu kürzen und das Umsichgreifen des Brandes zu verhindern. Die Alten schrieben schon die Einschneidung und Aetzung des Carfunkels durch das Ferrum candens vor. Jetzt spaltet man die Brandkruste durch einen Kreuzschnitt, ätzt diesen und den Umfang des Schorfes mit Butyr. antimon. oder Kali caustic., legt erweichende Umschläge über und vertauscht diese, je nachdem die Entzündung sehr schleichend ist, oder zu fauliger Verschwärung hinneigt, mit reizenden oder antispasmodischen Salben und Cataplasmen, z. B. Ungt. elemi, styracis, China, Spec. aromat. mit Kampheressig und Honig zur Pflasterconsistenz gemacht. Die Erfolge, welche die äusserliche Anwendung des Holzessigs und des Liq. natri chlorinici in brandigen, fauligen Verschwärungen neuerlich gegeben haben, laden uns ein, auch in dieser Krankheit davon Gebrauch zu machen. Vor der Exstirpation der brandigen Theile durch das Messer, was von mehreren älteren und neueren Chirurgen angerathen ist, muss jedoch gewarnt werden, da sie sehr leicht zu schädlichen Blutverlusten Anlass giebt; aus diesem Grunde darf selbst die Lösung der brandigen Zotten nicht durch Zerrung befördert werden; es genügt, um das Geschwür wo möglich von den brandigen Partien zu reinigen, dieselben an ihrer festen Verbindung mit der Schere abzutragen. (*Basedow*, im Encyklop. Wörterb. der med. Wissenschaften. Her. von Busch, v. Graefe, u. s. w. Berlin, 1831. Bd. VI. S. 690.)

BROMFIELD, William. Der Carfunkel erfordert stärkere und öfters wiederholte Ausleerungen, und ein allgemeines antiphlogistisches Verfahren; im Anfange der Krankheit, bei vollem Pulse, kann sogar ein Aderlass angezeigt sein; nachher muss man die ersten Wege gehörig ausleeren. Lindernde und erweichende Breiumschläge sind so lange, bis sich die Geschwulst öffnet, von grossem Nutzen. Wenn sich aber Eiter erzeugt hat, und aus der Geschwulst eine dünne, scharfe Jauche herausdringt, so muss man dieselbe durch lange Einschnitte eröffnen, und nachher als topisches Mittel vorzüglich Einspritzungen gebrauchen, indem sie besonders den Abgang der Materie vermindern. Liegt eine sehnige Haut der Flechse in einem solchem Geschwüre bloss, so muss man es als eine Regel festsetzen, von der man nie abweichen darf, dass man ja keine heftigen Mittel darauf lege, weil diese die Materie vermehren, und machen, dass die Borken an Grösse zunehmen. Sobald aber diese abgestorbenen Stücke sich losgestossen haben, verdienen die vitriolischen Einspritzungen, Kampherwasser und andere austrockende Mittel vor allen übrigen den Vorzug, weil sie die verdorbenen Häutchenstücken ausführen, die Materie, indem sie die Mündungen der offenen Gefässe zusammenziehen, verdicken, und die Erzeugung des frischen Fleisches befördern. Sind die Stellen, wo sich diese Borken abgesondert, wie man aus der Beschaffenheit der Materie sehen kann, genugsam gereinigt, so muss man sich der Compressen und Bandagen bedienen, welche, wenn sie gehörig angebracht werden können, die Heilung ausserordentlich beschleunigen, indem oft die Seiten der Eitergeschwulst schon binnen 48 Stunden zusammenwachsen. Als innerliches unterstützendes Mittel wirkt die Fieberrinde mit Cardiacis verbunden fast spezifisch. Viele Personen können dieselbe, wenn sie in der gewöhnlichen Form gegeben wird, nicht vertragen; ja einigen ist ein schwaches Decoct oder eine leichte Tinctur von der Fieberrinde eben so zuwider, als das Pulver oder Extract. Bei solchen Kranken habe ich den kalten Aufguss derselben versucht, der dem Magen angenehm gewesen, und eben so gut meine Absichten und Wünsche erfüllte. (*Bromfield, William.* Chirurgische Wahrnehmung. A. d. Engl. Leipzig, 1774. S. 86.)

BÜCKING. Wenn man auf der Haut, vorzüglich auf dem Rücken, eine stark entzündete Erhöhung in der Grösse eines Pfenniges gewahr wird, die härter ist, als die andere Haut, in ihrem Mittelpunkt aber einen trockenen, dürren Schorf, von der Grösse eines Nadelknopfs, hat; so hat man nicht lange Zeit, zu untersuchen, ob hier auch wohl nicht noch Zertheilungsmittel gut thun könnten, sondern man muss sogleich zu den erweichenden, feuchtwarmen Umschlägen seine Zuflucht nehmen, welche oft frisch aufgelegt und so applicirt werden müssen, dass sie keinen Druck verursachen; wenigstens können sie über das zunächst zu beschreibende Cerat gelegt werden.

℞ Cepar. sub ciner. assat., Cerae flav. Pic. ãã ℥iiß, Sap. venet. ℥vj, Sem. Foenigraec. ℥iij, Ol. Olivar. ℥j. f. l. a. Ceratum.

Dieses ist ein so kräftiges Erweichungsmittel, dass sich mir in der Praxis keins mehr bewährt hat, als dasselbe. So weit nun, als die Härte und Entzündung sich erstreckt, legt man dieses Cerat, in der Dicke eines Messerrückens auf Leinwand gestrichen, darauf, und hierüber einen feuchtwarmen Umschlag, der rund herum einen Finger breit über das Cerat herausgehen muss. Nimmt der Schaden während des Gebrauchs dieser Mittel zu, dehnt er sich in die Tiefe und Breite aus, bleibt er dabei platt, nimmt er bei fortdauernder Härte eine dunklere Röthe an, und verursacht er einen brennenden Schmerz; ist er unter dem aufgehobenem Schorfe für die Lancette unempfindlich, zeigt er keinen weichen, guten Eiter, oder doch nur grade so viel, als eben in dem Bläschen ist, giebt er hernach

nur Jauche, sind solcher Schörfe und Pusteln mehrere da, ist das Fieber bedeutend und nimmt endlich die obere Haut des Schadens eine bleifarbene, in's Schwarze übergehende Farbe an, dann hat man die grösste Gewissheit von der Gegenwart des Carfunkels, und dann muss man, ohne sich lange zu bedenken, häufig und wiederholt bis auf's Gesunde skarificiren, und sich von der Tiefe nicht abschrecken lassen. Denn so lange der Kranke die Schnitte nicht fühlt, sind sie doch nur durch verdorbenes todtes Fleisch gegangen, welches ohnehin weg muss. Auch muss man sich durch die Zähigkeit der durchzuschneidenden Theile nicht irre machen lassen, welche oft so gross ist, dass man Mühe hat, sich durchzuarbeiten. In die gemachten Einschnitte muss man alsdann die gewöhnliche Digestivsalbe mit obigem Cerat vermischt einlegen. Mit der äusserlichen Kur muss eine innere verbunden werden, welche die unentbehrliche Verbesserung der Säfte bewirken, und zur Absonderung des brandigen, abgestorbenen Theiles von den lebendigen sehr Vieles beitragen kann; wozu noch die auf das böse Fieber zu wendende besondere Aufmerksamkeit kommt. Purgirmittel sind nur im ersten Anfange der Krankheit anzuwenden, hernach muss man China, entweder im Decoct oder in Substanz, geben, der man Cardiaca beimischen kann. Dabei lasse man den Kranken auflösende, verdünnende und gelind schweisstreibende Decocte häufig trinken, oder auch nur Wasser mit Citronensaft und etwas Wein. (*Bücking*, *J. J. H.* Der gutartige Carbunkel, u. s. w. Stendal, 1786. S. 41.)

CELSUS empfahl schon, gleich beim Entstehen des Carfunkels durch eine kräftige Anwendung des Glüheisens oder des Aetzmittels die Zerstörung zu beschränken, den Brand zu fixiren und die gesunkene Thätigkeit zu beleben. (*Celsus*, *Corn.* De medicina. Leipzig, 1766. Lib. V. Cap. 28.)

CHELIUS, Max Jos. Beim gutartigen Carbunkel richtet sich die innere Behandlung nach der verschiedenen Beschaffenheit des Fiebers und der Ursache des Carfunkels. Selten wird eine streng antiphlogistische, vielmehr in den meisten Fällen eine leicht schweisstreibende, die Ausleerung des Darmkanals befördernde Behandlung und der Gebrauch verdünnter mineralischer Säuren angezeigt sein. Wenn die Kräfte des Kranken sinken, was immer der Fall ist, wenn sich der Brand einstellt, so muss eine stärkende Behandlung angewandt werden. Die örtliche Behandlung besteht in einem frühzeitigen, gehörig tiefen Kreuzschnitte, wodurch die Einschnürung des Zellgewebes gehoben wird. Die Wunde verbindet man mit reizenden Digestivsalben, entfernt das sich abstossende Zellgewebe, und sucht gute Eiterung zu bewirken. Haben sich schon Brandschorfe gebildet, so muss man ebenfalls sogleich Einschnitte machen, oder die schon bestehenden Oeffnungen erweitern, die Brandschorfe hinwegnehmen (welches Verfahren der Anwendung des glühenden Eisens, der Spiessglanzbutter und anderer Aetzmittel vorzuziehen ist,) um der unter demselben angesammelten Brandjauche Ausfluss zu verschaffen, und ihre Einwirkung auf den ganzen Organismus zu verhüten. Dann müssen die kräftigsten fäulnisswidrigen Mittel, wie beim Brande, angewandt werden. Alle bloss erweichende Cataplasmen schaden, und begünstigen das Fortschreiten der Krankheit. Der bösartige Carfunkel erfordert vor Allem die gehörige Behandlung des mit ihm verbundenen Fiebers, und die örtliche Anwendung reizender Ueberschläge, selbst des glühenden Eisens oder anderer Aetzmittel, wenn sich die Geschwulst nicht erheben will; die übrige Behandlung stimmt mit der schon angegebenen überein. (*Chelius*, *Max. Jos.* Handb. der Chirurgie. Heidelberg, 1828. Bd. I. Abthl. I. S. 81.)

COOPER, Astl. Die besondere Behandlung des Carfunkels besteht darin, dass man in der ersten Periode der Krankheit auf der Oberfläche der Geschwulst einen grossen Kreuzschnitt macht, um den abgestorbenen Theilen einen Ausgang zu verschaffen; dann schlage man Cataplasmen von Portwein über, und verordne dem Kranken solche Reizmittel, welche die Lebenskraft der Constitution erhöhen, und hier bieten sich das Opium und Ammonium als die vortrefflichsten Mittel dar. (*Cooper*, *A.* Vorlesung. über die Grundsätze und Ausüb. der Chirurg. A. d. Engl. Weimar, 1825. S. 203.)

COPLAND, Jam. Die Behandlung muss man mit einem Brechmittel beginnen, dessen Wirkung man durch Trinken von lauem Kamillenthee unterstützt. Hierauf gebe man eine starke Gabe Calomel und Jacobspulver und reize den Darmkanal durch Purganzen zu stärkern Ausleerungen. Ist aber der Puls kräftig, voll oder hart, so nehme man, besonders zu Anfange der Krankheit, eine dem Alter und der Körperbeschaffenheit des Patienten entsprechende Blutentziehung vor. Auch setze man Blutegel an die Basis der Geschwulst und unterhalte die Nachblutung durch warme Umschläge. Diese localen Blutentziehungen können, wenn es nöthig ist, auch wiederholt werden. Später wende man, wenn der Schmerz und das Brennen sehr heftig sind, Diaphoretica mit Brechweinstein und Opium an, und halte den Leib durch eine von Zeit zu Zeit dargereichte Purganz offen. Ist aber das begleitende Fieber asthenisch, oder hat sich Gangrän bereits gebildet, und die Eiterung schon länger angehalten, so lasse man, besonders bei alten, cachectischen, dem Trunke ergebenen oder sehr geschwächten Personen, ein Chinadecoct mit einem unterkohlensauren Alkali, das schwefelsaure

Chinin mit Kampher, tonische Infusa mit Salzsäure und Chloräther nehmen, und ziehe überhaupt die in den putrid-asthenischen Fiebern gebräuchlichen Mittel, so wie eine nährende Diät, Wein, u. s. w. in Gebrauch. Was die lokale Behandlung betrifft, so besteht dieselbe in den ersten Stadien der Krankheit in der Anwendung kalter Umschläge. Man lege nämlich gleich von Anfange an Compressen über, die mit gleichen Theilen Acidum pyrolignosum und Rosenwasser und einem Kampherzusatz befeuchtet worden sind, ein Mittel, das den Schmerz und das Brennen vermindert. Schreitet aber dessenungeachtet die Entzündung noch weiter fort, so mache man einen Kreuzschnitt durch die ganze Geschwulst und bis zu deren Basis. Hierdurch schafft man dem Kranken sofortige Linderung, was sowohl durch den Blutverlust, als durch die Hebung der Einschnürung der Gefässe und des Zellgewebes bewirkt wird. Eben so verhindert man dadurch die Ausbildung der Gangrän, begünstigt das Zustandekommen einer normalen Eiterung und beschleunigt den Granulations- und Heilungsprozess überhaupt. Ist der Carfunkel mit irgend einer innern Affection complicirt, so muss die Behandlung dem jedesmal vorhandenen Krankheitszustande gemäss und zugleich auch energisch sein, indem diese Complicationen, wegen der schlechten Beschaffenheit der ganzen Constitution, durch die ja eben das Localleiden hervorgerufen wurde, meistens einen rapiden Verlauf nehmen. Während der Reconvalescenz sind Schwefelbäder und die eröffnenden schwefelhaltigen Mineralwässer, bei gleichzeitiger Sorge für Regulirung der Digestionsfunctionen, so wie für passende Diät und Regimen in der Regel von Nutzen. (*Copland, Jam.* Encyklopäd. Wörterbuch der med. Wissenschaft. A. d. Engl. übertr. von Kalisch. Berlin, 1837. Bd. IV. Seite 197.)

DUCROS. Sobald der Carfunkel sich zeigt, muss man ihn mit einem Opiatpflaster bedecken; ist eine Entzündung dabei, so lege man ein erweichendes, mit Laud. liq. Sydenh. bespritztes Cataplasma über. Den ersten Verband lässt man 12 Stunden liegen, ehe man ihn erneuert. Es bildet sich dann ein Schorf, der Brand steht, die Eiterung stellt sich ein, und das Geschwür wird einfach und gutartig. Man verbindet es mit Styrax, bis es vernarbt ist, das Opiumpflaster kann den Kranken, wenn es auch erst den zweiten oder dritten Tag übergelegt wird, noch retten. Robert, d. J., war Augenzeuge des glücklichen Erfolges. (Med. chir. Zeit. 1802. Bd. III. Seite 480.)

DZONDI. Die sorgfältige Anwendung des Aetzsteins auf die entzündete eiternde oder brandige Stelle ist in allen Perioden des Anthrax sehr zu empfehlen. Ist schon Brand eingetreten, dann entfernt man den Schorf, und betupft das ganze Geschwür sorgfältig damit. Dies kann mehrere Tage wiederholt werden, bis alle gefährlichen Zufälle verschwunden sind. Der Verband geschieht mit trockner Charpie. (*Dzondi*, Lehrbuch der Chirurgie. Halle, 1824. S. 314.)

LANGENBECK, C. J. M. Obgleich die Krankheit bei ihrem Entstehen entzündlicher Art ist, so sind die Verhältnisse in der thierischen Oeconomie doch so, dass die Entzündung bald in Brand übergeht, und daher niemals ein antiphlogistisches Verfahren indicirt ist; Blutausleerungen würden nur den Brand vermehren. Man muss die Behandlung nicht nach dem örtlichen Ausspruch, sondern nach der constitutionellen Beschaffenheit einrichten. Wenn Symptomata gastrica vorhanden sind, dann erreicht man grosse Vortheile, wenn man die Kur mit einem Brechmittel anfängt; dies wird selbst nicht durch allgemeine Schwäche contraindicirt; dann lässt man die sogenannten Antiseptica folgen, oder fängt, nach Befinden der Umstände die Kur gleich damit an, dass man China, Kampher, Wein, Vitriolsäure giebt. Wenn einige Schriftsteller von einem solchen entzündlichen Carfunkel sprechen, wo Blutausleerungen angezeigt waren, so haben sie darunter wohl den Furunkel verstanden; wendet man beim Carfunkel Blutausleerungen an, so ist dies eben so nachtheilig, wie beim constitutionellen Brand. Oertlich wende man gleich im Anfange Cataplasmata an, mache dann einen Einschnitt, stopfe die Höhle mit Charpie aus, um schnell eine entzündliche Evolution und gute Eiterung zu erregen; in die Höhle giesse man Ol. terebinth., oder andere Mittel, die man beim Brande gebraucht, als Chinadecocte, Salben von Chinapulver mit Kampher oder Myrrhe. Ganz vorzüglich ist es aber zu empfehlen, bei Zeiten einen Einschnitt zu machen, um schnell, da der Ausgang schnell tödtlich sein kann, einen andern Character in der brandigen Stelle durch die Anwendung der excitirenden, antiseptischen Mittel hervorzubringen. (*Langenbeck, C. J. M.* Nosolog. u. Therap. d. chirurg. Krankh. Göttingen, 1822. Bd. I. S. 378.)

RICHTER, A. G. Die innere Heilmethode hängt von der verschiedenen Beschaffenheit des Fiebers, welches die Geschwulst begleitet, von der Beschaffenheit der Krankheit, deren Folge sie ist, und von dem verschiedenen Charakter der Schärfe, die sie erregt, ab. Ist das Fieber heftig inflammatorisch, so muss man die Ader zuweilen wiederholt öffnen, und den Kranken auf alle Art antiphlogistisch behandeln. Wenn das Fieber faulicht ist, muss man innerlich die Chinarinde mit Kampher, den Vitriolgeist, oder Alaun u. s. w. geben. Sind vorzüglich die Zufälle der Entkräftung stark, so fügt man der China herzstärkende Mittel, z. B. Wein, die Arnica, die virginische Schlangenwurzel

bei. Zeigen sich krampfhafte Nervenzufälle, so braucht man neben der China krampfstillende Mittel, z. B. den Moschus, Baldrian u. s. w. Oefter vielleicht als man glaubt, hat ein fauler Zunder in den ersten Wegen grossen Antheil an der Krankheit, welcher durch Brech- und Purgirmittel ausgeleert werden muss. Da der Karfunkel gemeiniglich von kritischer Beschaffenheit ist, so ist es unsicher, äusserlich zertheilende oder zurücktreibende Mittel aufzulegen. Auch leisten diese Mittel nie die erwartete Wirkung. Am besten bedeckt man die Geschwulst sogleich mit erweichenden und fäulnisswidrigen Breien aus Leinsamen, Kamillenblumen, Semmelkrumen, Chinapulver, Essig u. s. w. Wenn die Geschwulst sich nicht erheben will, oder sich wohl gar senkt, und es den Anschein hat, als wenn sie zurücktreten will, müssen diesen Breien reizende Mittel, z. B. Sauerteig, Theriak, Zwiebeln u. s. w. beigemischt werden. Alles aber kommt auf zeitige Einschnitte und Erweiterung der Oeffnungen, die von sich selbst entstehen, und auf die zeitige und sorgfältige Ausleerung der faulen und scharfen Jauche an, die sonst schnell Alles unter der Haut zerstört, und ein tödtliches Faulfieber verursacht. Sobald die Haut hinreichend geöffnet ist, müssen die kräftigsten und fäulnisswidrigen äusserlichen Mittel, z. B. China, Kampher u. s. w. angewendet werden. (*Richter, A. G.* Anfangsgründe der Wundarzneik. Göttingen, 1782. Bd. I. S. 138.)

RUST, Joh. Nep. Beim Carfunkel muss man vor Allem die vorhandene Neigung zur Dissolution und Entartung der Säfte zu bekämpfen und die Entzündung selbst auf jene Stufe der Vitalität zu führen suchen, auf der allein eine günstige Schmelzung der verhärteten und entarteten organischen Gebilde durch Eiterung zu hoffen steht. Allenthalben, wo es noch zulässig ist, wird die Kur mit einem kräftigen Emeticum begonnen, und die Brandbeule selbst, gleichviel wie hart sie noch ist, sogleich mit dem Messer durch einen bis auf die Basis der Geschwulst dringenden Kreuzschnitt in vier ziemlich gleiche Theile gespalten. Nach dem Befunde der in der Tiefe gelegenen Weichgebilde wird nun die weitere, sowohl örtliche als allgemeine Behandlung eingeleitet. Findet sich bereits jauchige Eiterung oder selbst brandige Zerstörung der entarteten und verhärteten Massen vor, so wird, nach Massgabe der vorgeschrittenen grössern oder geringern Destruction der Weichgebilde, ein mehr oder minder reizendes, die Kräfte erhöhendes und antiseptisches, sowohl allgemeines als örtliches Verfahren, wie solches bei fauligen oder brandigen Geschwürsformen überhaupt angezeigt ist, eingeleitet. Selbst das glühende Eisen wurde mehrmals mit dem ausgezeichnetsten Erfolge gebraucht. Uebrigens muss das Eisen, wenn es helfen soll, tief einwirken, und alle entarteten Theile gleichsam verkohlen; dann aber ist es auch in Verbindung mit einer entsprechenden allgemeinen Behandlung vor allen andern örtlichen Mitteln im Stande, eine günstige Umstimmung der leidenden Partie und Beschränkung der örtlichen Colliquation zu bewirken, so wie eine neue active Entzündung und gute Eiterung hervorzurufen. (*Rust, Joh. Nep.* Aufsätze und Abhandl. aus dem Geb. der Med. u. s. w. Berlin, 1834. Bd. I. S. 414.)

SCHMUCKER, J. L., behandelte den Carbunculus, den er Furunculus gangraenosus nennt, auf folgende Weise: Er schnitt, um den stockenden Säften Oeffnung zu verschaffen, den Carfunkel nach seiner ganzen Länge durch, legte das Empl. nigr. sulphur. Becholz., auf Leder gestrichen, über, und wandte über dasselbe noch warme Breiumschläge an. Erfolgte noch viel Jauche, aber kein Eiter, so legte er das Liniment. nigrum in die Wunde, über dieses das Pflaster, und liess mit den Breiumschlägen fortfahren. Gewöhnlich fing die gänzlich verdorbene Fetthaut nun an sich abzusondern, so dass er nicht allein ganze Stücken derselben herausdrücken, sondern auch mit der Pincette herausnehmen konnte. Nach 14 Tagen hatte sich alles Verdorbene abgesondert, so dass die Muskelscheiden ganz bloss lagen. Die dadurch entstandene Höhle liess er mit einem aus Wein gemachten Decocte der Chinarinde und Myrrhen mit Rosenhonig fleissig ausspritzen, und Compressen überlegen. Innerlich gab er China mit Schwefelsäure. Gewöhnlich waren die Patienten in 6 Wochen geheilt. (*Schmucker, J. L.* Vermischte chirurg. Schriften. Bd. I. Berlin, 1776. S. 321.)

SWALLOW machte einen tiefen Kreuzschnitt, der Länge und Breite des Carfunkels nach, bis auf dessen Grund, füllte die Wunde mit Charpie aus, die mit einer Mischung aus gleichen Theilen Liq. arsen. Ph. Lond. und Wasser befeuchtet ist, und erneuerte die Einlagen alle Stunden. Es bildete sich nach 24 Stunden ein Brandschorf, worauf sich Entzündung und Schmerz verloren. Diese Behandlung ward noch 12 Stunden fortgesetzt, worauf sich ein gehöriger Brandschorf gebildet hatte. Dieser löste sich bald durch einen gewöhnlichen Breiumschlag ab, und die gebildete reine Wunde heilte unter dem gewöhnlichen Verbande. (The Lond. med. and phys. Journ. Bd. XLVIII. 1822. Septbr.)

CARBUNCULUS CONTAGIOSUS. Der *Milzbrandcarfunkel. Ungarische Brandborke, Mitzbrandblatter, bösartige Blatter, blaue Blatter, schwarze Blatter.* (Carbunculus gallicus, hungaricus, polonicus, septentrionalis, Morbus pustulosus finnicus, Pustula gangraenosa, Pustula livida Esthoniae, Pustula maligna, sibirica, gangraenescens, Pemphigus hungaricus.)

BAREZ berichtet, dass im Monat August 1822 zwei Brüder, beide Lohgerber, an dem Carbunculus contagiosus erkrankten. Bei dem einen zeigte sich auf dem einen Deltamuskel eine kleine röthliche, völlig schmerzlose Pustel, die nicht beachtet wurde, welche jedoch nach einigen Tagen sich zu einer Blase erhob, mit einer schwärzlichen Flüssigkeit angefüllt wurde, und an Grösse täglich zunahm; bald folgten dieser mehrere mit bläulicher Jauche gefüllte Blasen, die sich als Brandblasen zu erkennen gaben. Gleichzeitig mit dem ersten Erscheinen derselben entwickelte sich ein Fieber, das bald einen typhösen Karakter zeigte, und den Tod herbeiführte. Bei dem andern entstand das Uebel am linken Vorderarm. Es verhielt sich genau auf die beschriebene Weise, und wich nur darin von dem des ältern Bruders ab, dass es sich langsamer entwickelte, und dass sich das typhöse Fieber nicht ausbildete, wahrscheinlich in Folge der veränderten örtlichen Behandlung. Sobald nämlich der Charakter der Brandblasen deutlich erkannt war, wurde durch die ganze Geschwulst ein Kreuzschnitt gemacht, nach welchem die vorher äusserst heftigen Schmerzen nachliessen, obgleich nur etwas Blut oder blutige Jauche ausfloss. Die Wunde wurde nunmehr mit reizenden Mitteln, Terpenthinöl u. s. w. behandelt, wonach alles Brandige sich allmälig abstiess, und eine gute Eiterung sich bildete, so dass nach drei Wochen die Wunde zu vernarben anfing und heilte. Das Einschneiden in die Geschwulst war bei dem ältern Bruder unterlassen worden, und es ist sehr wahrscheinlich, dass nur dieser Behandlung der zweite Bruder sein Leben verdankt. Endlich bekam die Gattin des älteren, eine junge, gesunde Frau, während der Krankheit ihres Mannes, dieselbe verdächtige Pustel auf der rechten Backe. Auch hier zeigten sich bald Brandblasen; allein auch hier wurden durch die eben erwähnte Behandlung dem Fortschreiten des Brandes Grenzen gesetzt, und das Leben erhalten. (*Hufeland*, Journal. 1822. Bd. LV. St. VI. S. 95.)

BASEDOW. Bei der Behandlung des Carbunculus contagiosus wird man immer glücklich sein, wenn man nie vergisst, dass man es mit einer vergifteten Wunde zu thun hat, welche als ein eigenthümlicher Entzündungsheerd in allen den Fällen, wo Allgemeinleiden hinzutritt, das Blut inficirt dem Centro zurückschickt und einen höchst nachtheiligen lähmenden Einfluss auf das Nervensystem ausübt. Man sucht deshalb durch Exstirpation oder Cauterisation der afficirten Theile das Gift zu entfernen, zu tödten, und der Entzündung ihren bösen Charakter zu nehmen. Erstere wird nur selten nöthig sein, da die Cauterisation der Pustel und ihrer Umgebung mit Lapis causticus, welcher, wenn schon der Brand eingetreten ist, eine kreuzige Spaltung der brandigen Partien durch das Messer vorangehen muss, fast in allen Fällen ausreicht. Rathsam ist es, die halb abgestorbene Umgebung eines schon vorhandenen Brandschorfes vollends zu tödten. Hierauf wendet er entweder maturirende reizende Salben, z. B. Ungt. elemi mit einem Zusatz von Kampher oder dergleichen Cataplasmen, auch Fomentationen mit der Aqua oxymuriatica in der Absicht an, ein vielleicht noch vorhandenes Contagium durch dieselben zu zersetzen. Späterhin, wenn sich der erste Eiter zeigt, gelten in diesem brandigen Eitergeschwüre keine besonderen curativen Regeln. Der inneren Behandlung liegt es auf der andern Seite ob, die Empfindlichkeit des Organismus gegen den nachtheiligen Einfluss der örtlichen Krankheit abzustumpfen, die Expansion und Turgescenz der Säfte nach aussen zu steigern, durch Opium, Kampher, Diaphoretica, welche, wie im Schlangenbisse, auch hier von der ausgezeichnetsten Wirkung und selbst bei einem schon vorhandenen fieberhaften Allgemeinleiden mit Störung der gastrischen Functionen nicht contraindicirt sind, wenn dieses noch Reste des im Anwachsen begriffenen primären Leidens und noch nicht selbständig geworden ist. In vorgeschrittenen Fällen aber gilt ohne Ausnahme hier, was von der Behandlung des Carbunculus malignus gesagt ist. (*Basedow*, im Encyklopäd. Wörterb. der med. Wissensch. Herausg. v. Busch, v. Graefe u. s. w. Berlin, 1831. Bd. VI. S. 694.)

BERND will die schwarze Blatter immer glücklich geheilt haben, indem er die Pustel öffnete, die Entzündung durch lauwarme Ueberschläge oder Blutentziehung mässigte, mit Myrrhe verband, besser das ganze Brandige ausschnitt, und innerlich Salpetersäure gab. (*Hufeland*, Journal. 1815. St. 5. S. 182.)

BIEFEL. Zwei Menschen, welche drei Rinder, die am Milzbrande fielen, abgeledert hatten, wurden am Arme, und ein dritter, welcher mit entblössten Füssen die mit dem Blute der gefallenen Rinder befleckte Erde berührt hatte, am Fusse vom Milzbrandcarfunkel befallen. Die Localaffection war weit verbreitet, und von bekannter Beschaffenheit. Einer dieser Kranken hatte gar kein, die beiden andern aber hatten nur 2

Tage hindurch Fieber. Die ergriffenen Stellen wurden scarificirt, mit Ungt. hydrarg. citrin. verbunden, und Pulv. hb. belladonnae zu einem, dann bis zu sechs Gran in einem Tage gereicht. Alle drei wurden hergestellt. (*Rust*, Magazin. Bd. XVIII. S. 329.)

BOYER empfiehlt, wenn man im Anfange die Krankheit zu behandeln bekommt, das Bläschen ohne Zeitverlust zu öffnen, das Serum auszuleeren, abzutrocknen, und einen entsprechenden Charpiepfropf mit Liq. stibii muriat. getränkt, oder ein Stück Lapis causticus einzulegen und zu befestigen. Nach 5 — 6 Stunden soll sich ein harter, trockner Brandschorf gebildet haben, der mit einer Digestivsalbe verbunden werden soll. Durch dieses Verfahren wird dem Fortschreiten des Brandes oft Einhalt gethan; ist es nicht der Fall, so wird die mehrfache Wiederholung der Anwendung des salzsauren Spiessglanzes, nach vorgängigen, vorsichtigen Kreuzschnitten, Spaltungen und Lösungen des Schorfs, selbst noch in den letzten Zeiträumen der Krankheit, wo sie jedoch weit weniger leistet, zu machen sein. (*Boyer*, Abhandl. üb. chirurg. Krankh. A. d. Franz. v. Textor. Würzb. 1818. Bd. II. S. 56.)

FOURNIER. Die innere Heilmethode richtet sich nach dem Zustande der Krankheit. Ist das Fieber heftig, so wird Blut gelassen, und die ersten Wege werden von oben und unten gereinigt. Sind die Kräfte schon erschöpft, so thut die China gute Dienste. Hat man mit dem Bistouri alles Brandige und Verhärtete bis auf das gesunde Fleisch weggenommen, so lege man unmittelbar folgendes, die Eiterung beförderndes Pflaster darauf. Man lasse über einem gelinden Feuer in zwei Flaschen blanken Weines 1 Pfund Gummi elemi, 2 Pfund Harz und 1 Pfund in kleine Stücke geschnittenen gelben Wachses schmelzen, verbinde damit 1 Unze des Pulvers der Aristolochia rotunda, 1 Unze gemeinen Drachenbluts und 1 Pfund venetianischen Terpenthins. Das Ganze giesst man durch ein Sieb. Verzögert sich der Abfall des Schorfes, oder nimmt der Brand wieder überhand, so muss man die vom Brande zerstörten Lappen bei dem nächsten Verbande ablösen, die Wunde mit einer weinigen Abkochung der Aristolochia und China auswaschen, und von Neuem das Eiter befördernde Pflaster, dem F. die grösste Wirksamkeit zuschreibt, auflegen. (Journ. de Méd., Chir. et Pharmac. Bd. XLII.)

HANCKE hält in prophylaktischer Hinsicht die Schützung des Hautorganes durch ein zweckmässiges Verfahren für das Wichtigste: Zu dem Ende sollen diejenigen, welche kranke Thiere pflegen, nach vorläufiger Reinigung mit Seifenwasser, Hände und Gesicht mit Aqua empyreumatica waschen, oder mit Ol. empyreumaticum lignosum, in Ermangelung dessen mit Steinkohlentheer oder mit gewöhnlichem Wagentheer beschmieren. (Neue Breslauer Samml. a. d. Geb. der Heilk. 1829. Bd. I. S. 14.)

HEINE, R. Unter allen örtlichen Mitteln verdient die Salzsäure den Vorzug; sie reicht völlig hin, den Giftheerd stets mit Sicherheit und Schnelligkeit zu zerstören. Ehe man die Salzsäure anwendet, muss man stets eine Wundfläche bilden, und zwar bei kleineren, gangränösen Pusteln durch Entfernung der Oberhaut, bei sphacelösen durch Entfernung des Brandschorfes mit dem Messer. Letzteres wird bei kleinen Pusteln unmittelbar an der Grenze des Gangränösen, bei ausgebreiteten und schnelle Gefahr drohenden Pusteln in einer Entfernung von 1, 2 — 3 Finger vom letztern entfernt geführt. Nun wird die Salzsäure, Anfangs concentrirt, später mehr oder weniger stark mit Wasser verdünnt, übergeschlagen, und zwar am bequemsten mit Semmelkrume zum Brei gemacht. Mit der Anwendung dieses Mittels wird 1 — 2 Tage fortgefahren und dann die Wunde nach allgemeinen Heilanzeigen behandelt. Unter den innerlichen Mitteln scheint China mit Schwefelsäure, Opium, Kampher und Ammonium am wirksamsten zu sein. (*Rust*, Magazin. 1832. Bd. XXXVI. Hft. II.)

HERBST behandelte im Jahre 1822. 21 Personen an der schwarzen Blatter, von denen er keinen Kranken verloren haben will. Die Behandlung mit oxygenirter Salzsäure hat sich ihm immer bewährt gezeigt, und sie soll vor allen bisherigen Methoden den Vorzug verdienen. Im Jahre 1824 behandelte H. wieder 5 Individuen an der schwarzen Blatter. Bei zweien wurde die Blatter gleich Anfangs mit dem günstigsten Erfolge ausgeschnitten; der bösartige Charakter konnte sich in diesen Fällen gar nicht entwickeln, Geschwulst und Entzündung verloren sich in 24 Stunden, so dass man es schon am andern Tage mit einer reinen Schnittwunde zu thun hatte. Bei den übrigen Kranken bewährte sich die oxygenirte Salzsäure innerlich und äusserlich. (*Rust*, Magazin, Berlin, 1823. Bd. XV. S. 134. u. Bd. XIX. S. 512.) — KRAMER'S Behandlung der schwarzen Blatter, in zwei Fällen mit glücklichem Ausgange, bestand in Scarificationen derselben und der sie umgebenden entarteten Partie der Haut und des Zellgewebes, worauf Alles tüchtig mit Höllenstein geätzt, und hierauf Umschläge von Aqua oxymuriat. recht fleissig gemacht wurden. Innerlich gab er Aqua oxymuriatica, mit gleichen Theilen Wasser's versetzt, alle Stunden einen kleinen Esslöffel voll. (*Casper, J. L.* Wochenschrift f. d. ges. Heilk. Berlin, 1836. S. 189.) — STUMPF kam im Sommer 1822 die schwarze Blatter sieben Mal vor; alle Kranken wurden vorzüglich durch Anwendung der oxygenirten Salzsäure, innerlich und äusserlich angewandt, geheilt,

und die Wunde zuletzt nur mit Degestivsalbe behandelt. (*Rust*, Magazin, Bd. XVII. S. 131.)

HOCHMEYER behandelte 18 Kranke, die am Milzbrandcarfunkel litten, und alle genasen, doch musste dem Einen der Vorderarm abgenommen werden; die innerlichen Mittel waren Salmiak, Acet. aromat., Rad. valerian., Spir. Minderer. und Sal ammon., China, Kampher, Mineralsäuren; äusserlich ward bei einem Kranken mit Lapis caustic. geätzt, da noch kein Allgemeinleiden eingetreten war; bei andern wurden die Blasen geöffnet, und die Blattern mit Ungt. de styrace, oder mit Ungt. digest., mit Myrrhe, Mastix, Olibanum versetzt, täglich zwei Mal belegt; warme Fomentationen aus Wasser und Weinessig, Alaun, Kupfervitriol, Abkochungen von Eichenrinde, Galläpfeln, Lorbeeren u. s. w. gemacht; die Grenzen des Brandes zwei Mal mit Terpenthinöl bestrichen, und mit Ungt. digest. belegt. (Jahrbücher des K. K. Österr. Staats. Bd. II. St. 1. und 2. S. 1 — 320.)

HOFFMANN, J. Fr. Wenn der Arzt zur Hülfe aufgefordert wird, wenn die Blatter noch im Entstehen oder in den ersten Perioden des Wachsthums begriffen, das Leiden lokal, also kein Symptom erfolgter Resorption bemerkbar, keine Affection eines inneren Organs zu entdecken ist, so darf er es in Fällen, wo der Kranke durchaus gesund scheint, wo keine Einflüsse nachtheiliger Art statt finden, wohl wagen, sich auf die lokale Behandlung einzulassen. Höchst selten werden jedoch mehr oder weniger bedeutende Affectionen des Gesammtorganismus ausbleiben, da der Carfunkel nicht entstanden wäre, wenn die Disposition gefehlt hätte; und diese Disposition erfordert schon an und für sich die höchste Aufmerksamkeit, und macht eine prophylaktische Anwendung passender Heilmittel nöthig. Das Nächste, was der Arzt zu thun hat, ist immer die oft allein entscheidende äusserliche Behandlung; sie beschäftigt sich vorzüglich mit Entfernung und Zerstörung des Contagiums, so lange dasselbe noch örtlich anzutreffen ist; die innerliche Behandlung, insofern sie prophylaktisch ist, sucht möglicherweise eintretende nachtheilige Einflüsse, z. B. des gastrischen Systems, zu entfernen; das Contagium selbst, im Fall man schon erfolgte Resorption fürchtet, zu zerstören, und für den Organismus unschädlich zu machen. Die Mittel, deren ich mich bisher mit grossem Nutzen bediente, sind folgende: Das operative Verfahren. Es besteht darin, dass man den ganzen Carfunkel aus dem Gesunden der Umgebung auszulösen, die Oberfläche zu zerstören, und in einen Schorf zu verwandeln sucht. Ist der Carfunkel begrenzt, mag er auch die Grösse eines Raumes von einem Zoll Durchmesser erreicht haben, so ist diese Operation nicht einen Augenblick aufzuschieben. Die Auslösung geschieht mit einem bauchigen Messer, oder mit dem bei Exstirpation der Tonsillen gebräuchlichen Bistouri. Die Stelle, wo sich der Carfunkel befindet, darf nicht irren, wäre es auch an einem Augenliede; denn nicht nur ist der Schnitt flach und trifft gewöhnlich nur die äusserlichen Bedeckungen, seltner das Zellgewebe; sondern es ist auch schon Auflockerung und Infiltration im letztern erfolgt, wodurch die tiefern Theile entfernt werden; ausserdem ist es auch für die Folge zu wichtig, nichts zurück zu lassen, was einen Theil des Giftes enthält. Ist der Schnitt beendigt, so betupft man die mehr oder weniger blutende Stelle mit Argentum nitricum fusum, oder concentrirter Schwefelsäure; auch andere concentrirte Säuren sind zu gleichem Zweck, das Blut zum Gerinnen zu bringen, den letzten Rest des Giftes zu zerstören, und die Oberfläche in eine schorfige Masse zu verwandeln, dienlich und anwendbar. Die Stelle wird nun mit Charpie, welche mit oxygenirter Salzsäure, oder in Ermangelung derselben mit einer andern schwachen Mineral- oder vegetabilischen Säure benetzt ist, verbunden, und mit einem Heftpflaster befestigt. Bis man oxygenirte Salzsäure, welche ich unter diesen Umständen vorziehe, erhalten kann, legt man eine hinreichend grosse, mit schwacher Säure befeuchtete vierfache Compresse von Leinwand auf, welche fortwährend feucht zu erhalten, und hernach mit einer andern, mit der oxygenirten Salzsäure befeuchteten zu wechseln ist. Ist keine Spur von Allgemeinleiden da, so besteht das prophylaktische Verfahren in dem innern Gebrauche der Schwefelsäure im Getränk; gewöhnlich lasse ich 30 — 50 Tropfen Hallersches Sauer in ein Bierglas voll gemeinen Wassers mischen, mit etwas Zucker und Brotrinde angenehm machen, und alle 24 Stunden 4 — 6 Gläser voll trinken; bei Gefahr das Doppelte. Finden sich keine Hindernisse, welche sich der Heilung auf diesem Wege entgegenstellen, so wird nach 6 — 8 Tagen der Schorf sich durch Eiterung lösen, und ein flaches Geschwür zurücklassen, welches leicht zur Heilung gebracht wird. Wird in Folge des Gebrauchs der Salzsäure, oder indem die Blasen aufgehen, und wunde Stellen hinterlassen, die Haut empfindlich, so lasse ich Semmelkrumen mit der oxygenirten Salzsäure benetzen, und fortwährend kalt auflegen, eine Form, welche sich in mehr als einer Hinsicht empfehlen wird. Sollte der Eintritt der Eiterung und die Lösung des Schorfes sich zu lange verzögern, so kann entweder einige Tage ein Ungt. elemi mit oder ohne Präcipitat verbunden, oder ein einfaches Cataplasma von Spec. emoll. mit Milch oder Wasser bereitet, aufgelegt werden, wobei ich jedoch voraussetze, dass das Contagium durch das frühere Verfahren zerstört ward, also gar nicht mehr in Betracht kommt. Die oft sehr

angeschwollene Umgebung, besonders wenn der Sitz der Krankheit das Gesicht ist, bedarf wohl einiger Berücksichtigung, wenn das bisherige Verfahren nicht hinreichend ist; ein einfaches Bleiwasser mit einem kleinen Zusatz von destillirtem oder auch gemeinem Essig ist hinreichend; auch ein schwaches Oxycrat, besonders wenn beide mit Semmelkrumen in Breiformapplicirt werden. Dringt die Blatter weniger in die Tiefe, breitet sich hingegen in der Fläche desto mehr aus, so ist das operative Verfahren nicht anwendbar. In diesem Falle ätze man die ganze Oberfläche mit dem Höllenstein oder einer Solution des Silbers in Salpetersäure, bis sie in eine trockne schorfige Masse verwandelt ist, und verfahre wie ich im Vorigen gesagt habe; besonders ist hier der Brei von Semmelkrumen mit der oxygenirten Salzsäure nützlich. Dringt jedoch der Brand in die Tiefe, so sind Scarificationen bis ins Gesunde nothwendig, um den Umschlägen freie Wege zum Eindringen, späterhin der scharfen, faulen, stinkenden Jauche zum Abfluss zu bereiten, und der Resorption derselben, unter allen Umständen höchst nachtheilig, vorzubeugen. Fänden sich Zeichen gastrischer Cruditäten, welche jedoch nicht von der Einwirkung des Contagiums abhängig sind, so gehört ein Brechmittel zu dem prophylaktischen Verfahren. Die Diät des Kranken muss streng antiphlogistisch sein. Grosse Hitze, wie Kälte sind nachtheilig. Gut ist es, das Zimmer des Kranken mehrmals des Tages mit Essig oder mit schwacher Schwefelsäure zu sprengen. — Findet der Arzt das Übel schon eine grosse Stelle einnehmend, sind die Zufälle vorhanden, die eine Affection des Gallensystems und der Digestionsorgane aussprechen, so ist das Nächste ein kräftiges Brechmittel zu reichen, die in dieser Krankheit in grossen Dosen angewandt werden müssen. Die Schwefelsäure wird während der Wirkung des Brechmittels ausgesetzt, nach erfolgter Ausleerung jedoch zum gewöhnlichen Getränk benutzt. Wird die Hülfe des Arztes erst spät in Anspruch genommen, wo der Carfunkel in seiner Ausbildung schon weit vorgeschritten ist, oder sind die Bemühungen, denselben in seinem Wachsthum aufzuhalten, fruchtlos, so sind unter allen Umständen Brechmittel, die 2, ja 3 Mal in angemessenen Dosen wiederholt werden müssen, hier an der Stelle. Deuten die Symptome auf ein entzündliches Ergriffensein des Gehirnes oder seiner Hüllen, so muss während oder nach einem warmen Bade, in welches einige Unzen des Acid. sulphuric. gemischt, und während desselben ein paar Giesskannen Wassers über den Kopf ausgegossen sind, eine Blutentleerung von 8 — 16 Unzen dem Brechmittel vorausgehen. Sollte ein Aderlass allein noch nicht volle Sicherheit zu gewähren scheinen, so würde eine topische Entleerung durch 8 — 16 Blutegel nöthig sein, wozu, wenn die Brust leidet, aufgesetzte Schröpfköpfe sehr nützlich sind; leidet hingegen das Gehirn, so müssen auch nach dem Bade noch kalte schwefelsaure Umschläge über den Kopf gemacht werden. Ist der Sitz des Carfunkels am Halse, die Entzündung und Anschwellung desselben in hohem Grade gegenwärtig, so müssen nach Blutegeln kräftige Cataplasmen aus Pulv. cort. chinae reg., Hb. hyoscyam., Spec. aromatic., bei grosser Empfindlichkeit mit Leinsamenpulver u. s. w. zu Hülfe genommen werden. Unter so wenig versprechenden Umständen suche man die Brechmittel durch Stuhlausleerungen möglichst zu ersetzen, zu welchem Behuf Klystire mit Zusatz von Weinessig oder schwacher Schwefelsäure mit Oel alle zwei Stunden anzuwenden sind, bis mehrmalige Stuhlgänge erfolgen; es kann dabei ein Infus. sennae mit Tamarindenmark, oder letzteres auch im Getränk gelöst, oder auch durch Pflaumen- oder Kirschmuss ersetzt werden, denen einige Tropfen Tinct. aromat. acid. zuzumischen sind. Sind die nöthigen Ausleerungen galliger atrabilarischer Stoffe erfolgt, so wird in der Mehrzahl der Krankheitsfälle ein Infuso-Decoct der China, bei gesunkener Sensibilität und Irritabilität mit einem Zusatz der Serpentaria, Angelica, Arnica oder Valeriana, mit der Tinct. aromat. acid. oder nach bestimmender Indication, dem Spir. muriat. aeth. oder nitrico-aeth., der Naphtha oder des Kamphers etc. gute Dienste leisten. Ist die Entzündung schnell verschwunden, und hat die Absterbung dagegen ein desto grösseres Feld gewonnen, so können die angewandten Breiumschläge durch Zusatz von Sabinapulver, durch stärkern Zusatz des Kampheressigs und Spiritus u. s. w. gleichfalls gekräftigt werden. Je grösser die abgestorbene Fläche ist, desto mehr Berücksichtigung verdient die Behandlung derselben, und es ist nothwendig, durch starke Reizmittel einen höhern Grad von Reaction in den gesunden Theilen hervorzurufen; die Entfernung des Brandigen durch Messer und Scheere, Scarificationen bis in die gesunden Theile, Durchschneidung hohler Partien, und der Verband mit reizenden Salben, aus Ungt. elemi, oder digestiv., mit Zusätzen vom Elixir propr. der China opt., der Myrrhe, Ol. terebinth., Sabin. etc. dienen zunächst; über dem Verbande werden die Cataplasmen continuirt. (*Hoffmann, Joh. Fr.* Der Milzbrand oder contagiöse Carfunkel der Menschen. Stuttgard, 1827. S. 284.)

KAUSCH. Ich war anfänglich der Meinung, dass auch bei der Ausbildung des Uebels Umschläge von Antisepticis, und allenfalls Einschnitte, beides in Beziehung auf die umgebende Geschwulst erforderlich wären; allein ich habe mich überzeugt, dass gelinde, erweichende, warme Um-

schläge, so lange die Umgebungen des Kerns mehr noch einen Entzündungszustand als einen Sphacelus zu Tage legen, gemeinhin am besten thun und in Kurzem Linderung verschaffen. Ist aber einmal die Umgebung des Kerns wirklich in Brand übergegangen; dann muss man freilich Antiseptica anwenden lassen. Neben jenen Umschlägen habe ich auf den schon ausgebildeten Kern weiter nichts, als eine Salbe nach seiner Grösse, die aus Schusterpech und ungesalzener Butter gemacht worden, aufgelegt, und so gingen in mehreren Fällen die Sachen recht gut. Damit mag ich jedoch dem baldigen frühzeitigen Oeffnen der Blase, was aber wohl selten mag geschehen können, nicht in den Weg treten. Die Indication scheint hier diese zu sein, die Natur durch erweichende Mittel in Ausschälung des Kerns zu unterstützen. Sobald sie aber der Sphacelus überwältigt, bedarf sie freilich einer andern Unterstützung; dann müssen flüchtige und fixe Antiseptica die Hindernisse heben, die sich der Lebenskraft in den Weg stellen und sie abhalten, den hohen, von ihr intendirten Zweck auf dem Felde der Reproduction zu vollführen. (*Hufeland*, Journal. Berlin, 1811. Bd. XXIII. St. III. S. 83.)

KÜNZEL sah in zwei Fällen von Carbunculus contagiosus eine vortheilhafte Wirkung von der Anwendung des Extr. cort. nuc. jugland. (*Hufeland*, Journal. 1820. St. 5. S. 113.)

LABARRAQUE fand beim Carbunculus contagiosus die Auflösung des Chlornatrums (Eau de Javelle) so wirksam, dass schon nach 24 Stunden der Verderbniss Grenzen gesetzt waren; schon nach der ersten Anwendung des Chlors hatte der üble Geruch aufgehört; nach 12 Tagen war die Heilung vollständig; je nach der Empfindlichkeit wird die Auflösung des Chlornatrons mit dem 2 — 8 fachen Volumen Wasser verbunden. (Journal de Pharmacie. 1823. Septbr.)

LARREY, der in dem Kapitel über den bösartigen Schwär sicherlich die Milzbrandblatter mit abgehandelt hat, empfiehlt im Anfange der Krankheit gewürzhafte, mit Kampher vermischte Umschläge, in den spätern Zeiträumen Scarificationen in das Brandige, und durch Einträufelung von concentrirter Schwefelsäure die Hautgefässe zu reizen, eine heilsame, kritische Entzündung, so wie Abstossung des Brandigen, zu bewirken. In einem früher erwähnten Falle entfernte er das ganze Brandige erst mit dem Messer, und wendete dann die Schwefelsäure mit Nutzen an. (*Larrey*, Med. chirurg. Denkwürdigk. A. d. Franz. Leipzig, 1813. Bd. I. S. 28.)

MARJOLIN. Wenn der Carfunkel mit einer beträchtlichen Entzündung, einem heftigen Fieber, viel Hitze und Unruhe eintritt, so muss man vor allen Dingen einen Aderlass anstellen, und ungefähr 3 Stunden nachher den Tartar. emetic. in Brechen erregender Gabe reichen. Nach dem Erbrechen kann man den Kranken eine Tasse leichter Bouillon trinken lassen, dann aber erlaubt man ihm nur eine kühlende Tisane oder reines Wasser zu geniessen. Hatte der Kranke an dem Tage, wo er das Brechmittel nahm, keine Stuhlausleerung gehabt, so verordnet man ihm am folgenden Tage ein abführendes Apozem von einer Abkochung der Tamarinden, Senna und Manna; man kann damit selbst etwas Tartar. emetic. in Verbindung setzen, um die Wirkung zu verstärken; und während der Wirkung dieser Mittel lässt man nur einige Bouillon geniessen. Am dritten Tage verordnet man dem Kranken ein abführendes Klystir, leichte Bouillon und eine kühlende Tisane. Ist am vierten Tage die Zunge noch unrein und macht überhaupt der Carfunkel noch Fortschritte, so lässt man ein zweites Brechmittel nehmen und mit dem Gebrauch der kühlenden Tisane oder des Wassers fortfahren. Sind die Kräfte des Kranken seit dem Eintritte des Übels gesunken, der Puls klein, zusammengezogen, aussetzend, und die natürliche Körperwärme verringert, so ist der Aderlass sehr gefährlich. In diesem Falle muss man sogleich einige Cardiaca, z. B. den Theriak, den Alkermes, die man mit einem aromatischen Infusum verdünnt, verordnen. Ungefähr zwei Stunden später giebt man den Brechweinstein und sucht während der Wirkung desselben die Kräfte des Kranken durch irgend ein leichtes Cardiacum aufrecht zu erhalten. Zuweilen muss man die Anwendung dieses Mittels nach 3 — 4 Tagen wiederholen, wenn sich eine neue Saburralcomplication einstellt. Hauptsächlich gegen mit einem Darniederliegen der Kräfte, unregelmässigen Verschlimmerungen und zusammengezogenem Pulse in Verbindung stehenden Carfunkel beweist sich die China, aller vier Stunden in Substanz genommen, ausnehmend wirksam. — Ist der Puls weder zu stark, noch zu schwach, noch zusammengezogen, sondern ist der Zustand der Kräfte ziemlich der natürliche, so hat man sich des Aderlasses zu enthalten; man verordnet dem Kranken ein Brechmittel und beschränkt ihn 1 — 2 Tage lang auf den Genuss des Wassers, wenn die Kräfte nicht ein leichtes Cardiacum erheischen. Tags darauf giebt man ein abführendes Apozem, in Beziehung auf dessen Stärke man die Natur und Heftigkeit der innerlichen und äusserlichen Krankheitszufälle, und den Umstand berücksichtigt, ob die Tags vorher bewirkten Ausleerungen sehr beträchtlich waren; am dritten Tage lässt man den Kranken Bouillon und wässriges Getränk geniessen. Verbreitet sich die brandige Zerstörung am vierten Tage weiter, was in diesem dritten Falle selten beobachtet wird, so muss man ein zweites Brechmittel verordnen, die Kräfte des

Kranken durch eine Portio cardiaca, oder eine herzstärkende Tisane aufrecht erhalten und am nächsten Tage, oder je nach dem Verlauf und der Heftigkeit der Zufälle, am zweiten Tage darauf, zur Anwendung eines Abführmittels zurückkehren. Diese Mittel beugen immer innerlichen Depots vor, halten die Fortschritte des Brandes auf und tragen wesentlich zu dem guten Erfolge der äussern Behandlung bei. — Bei der äusserlichen Behandlung sind die caustischen Mittel von sehr gutem Erfolge, wenn man vor ihrer Anwendung Sorge trägt, die Schorfe zu spalten, und die vom Brande befallenen Partien bis in die Nähe der gesunden Theile wegzunehmen. (*Marjolin* in der Encyklopäd. der mediz. Wissenschaft. nach dem Dict. de méd. Her. von Meissner und Schmidt. Leipzig, 1830. Bd. II. S. 469.)

PITSCHAFT nimmt die Aufmerksamkeit der Ärzte für folgende Behandlung der durch Ansteckung erzeugten Milzbrandpustel in Anspruch: Man legt sogleich ein starkes Vesicans auf (am besten ein in kaustischen Salmiakgeist getränktes Stückchen Flanell); die Blasen werden dann aufgeschnitten, und die Stelle 9 Tage lang in Eiterung erhalten. Innerlich giebt man alle 2 Stunden bis zum neunten Tage ʒj Acet. camphor. in einem Glase Zuckerwasser, wobei der Kranke die Ausdünstung zu berücksichtigen hat. (*Hufeland* und *Osann*, Journ. der pr. Heilk. 1832. Octbr. IV. S. 52.)

REGNIER, J. B., sagt über das Heilverfahren bei der Pustula maligna Folgendes: In der ersten Periode reicht es hin, den ergriffenen Theil zu scarificiren und ein Ätzmittel auf den Mittelpunkt zu legen, aber in den folgenden Perioden muss man Blutegel vorziehen. Man setze 10, 20, 30 und mehr auf die entzündliche Geschwulst, aber nur nicht zu nahe dem brandigen Mittelpunkte, damit nicht der Brand auf die Blutegelfläche sich übertrage. Nach Umständen kann man das Ansetzen der Blutegel wiederholen. Nach dem Abfallen derselben bedecke man die Stelle mit erweichenden Cataplasmen, um die Rigidität der Anschwellung zu mindern, und durch Blutegel zu unterhalten. Sollten sie drükken, so mache man Bähungen von lauwarmer Eibischwurzel- oder Leinsamenabkochung. Der Schorf selbst werde mit einem in laue Flüssigkeit eingetauchten, zusammengelegten Linnenstück bedeckt, und dieses mit Styrax bestreut. Bleibt eine teigige kalte Geschwulst zurück, so bedecke man dieselbe mit Compressen, die in einem mit etwas Kampherspiritus versetzten Wasser getränkt sind. Je nach dem Sitze der Pustula maligna hat man noch besondere Vorsichtsmassregeln zu nehmen. (*Regnier*, De la pustule maligne. Paris. 1819.)

RIES. In einigen Gegenden Ungarns wird die schwarze Blatter ausschliessend und mit Vortheil mit dem völlig gereiften Paradiesapfel behandelt; es wird derselbe roh auf die sich bildende Brandblatter gelegt; wenn er zu trocknen anfängt, mit einem frischen Samengehäuse vertauscht, und dieses Verfahren so lange fortgesetzt, als Hitze und Röthe es nöthig machen. Ist die Entzündung grösstentheils gehoben, so soll das Abgestorbene mit Leichtigkeit vom Lebenden getrennt werden können, worauf die Wunde ferner mit dem saftigen Gehäuse verbunden werden muss, bis sie sich nach geringer Eiterung schliesst. (Beobacht. und Abhandl. von österr. Ärzten. Wien. 1819 — 1828. Bd. V. S. 437.)

SCHRADER verwirft das Ausschneiden der Blatter, und empfiehlt vor Allem vom zweiten höhern Grade des Übels an den Mercur innerlich und äusserlich, besonders das Calomel mit Sulphur. aurat., das Ungt. hydrarg. alb. für die Geschwülste, Empl. hydrarg. gegen verhärtete Hautstellen, ferner auch auflösende Extracte mit Spir. Minder. und Kali tartar., im höhern dritten Grade vor Ausbildung der Krisis flüchtige Reize, Chlorin und kalte adstringirende Fomentationen, China mit Acid. sulphur., auch Ungt. hydr. rubr.; im höchsten, dem vierten Grade, bei allgemeiner Entzündung dasselbe, nebst dem Hydr. oxydul. nigr. und Belladonna, salz- und salpetersaure Waschungen und kalte Begiessungen bis zur kritischen Ausscheidung. (*Schrader*, über der Natur des Milzbrandes der Thiere und des Milzbrand-Carbunkels bei den Menschen u. s. w. Magdeburg, 1828.)

SCHRÖDER. In den mittlern normalen Fällen, die durch ein mässig actives Verhalten des Krankheitsprozesses sich auszeichnen, und wo das Fieber ein leicht entzündliches ist, ohne auffallende gastrische Complication, genügt eine exspectative Behandlung der örtlichen, wie der allgemeinen Krankheit; man kann hier füglich von allen Arzneimitteln abstrahiren, sich auf eine strenge diätetische Behandlung einschränken, und die Krankheit sich selbst überlassen, muss aber nichts desto weniger den Verlauf sorgfältig beobachten, damit keine etwa eintretende Veränderung unbemerkt bleibe, sondern im Keim erstickt werden könne. Allenfalls kann man örtlich die Aqua oxymuriatica oder den Holzessig, innerlich ein leichtes antiphlogistisches Mittel, namentlich die verdünnte Salzsäure oder gleichfalls die Aqua oxymuriatica anwenden. — Nicht selten und wohl öfter als der entgegengesetzte Fall sich zeigt, tritt die Krankheit mit einem stärker entzündlichen Charakter auf. Diese Form, charakterisirt durch die sehr gespannte, mit lebhaftem Erythem bedeckte, ausgedehnte, spannende Geschwulst, Trokkenheit der Brandstelle, hauptsächlich aber durch das begleitende entzündliche Fieber, durch Mitleiden benachbarter Theile, über welche in derselben Art entzündliche An-

schwellung sich ausdehnt, verlangt kräftiges Eingreifen der Kunst, damit nicht Schlagfluss oder Entzündung innerer wichtiger Organe hinzukommt, oder bei einem dem Halse benachbarten Sitze die Ausdehnung der Geschwulst durch Zusammendrücken des Kehlkopfs und der Luftröhre Erstickung herbeiführt. Hier sind örtliche und allgemeine Blutentziehungen, kühles, streng antiphlogistisches Verhalten, innerlich Nitrum oder Mineralsäuren in grossen Gaben indicirt; zugleich muss man für hinreichende Leibesöffnung gehörig Sorge tragen, wozu eine starke Dosis Calomel sehr passend ist; übrigens ist auch hier die Aqua oxymuriatica äusserlich anwendbar und möchte andern Mitteln vorzuziehen sein, zumal da Eisumschläge bei der erysipelatösen Natur der Geschwulst meist nicht vertragen werden. Wo benachbarte wichtige Organe von der entzündlichen Anschwellung mit ergriffen werden, da hat man auch örtliche Blutentziehung nicht zu versäumen, nachher thun aber schleimige, warme Kräuteraufgüsse, als Umschläge gebraucht, denen man noch Einreibungen von Quecksilbersalbe beifügen kann, recht gute Dienste, indem sie die Spannung mindern und die Secretionen begünstigen. — Zeigt sich gleich vom Anfange ein grösserer oder geringerer Grad von Atonie in den örtlichen und allgemeinen Krankheitserscheinungen, wie dies namentlich bei alten, schwächlichen oder cachectischen Personen der Fall ist, dann ist die kräftigste Hülfe indicirt, örtlich, um dem raschen Umsichgreifen des Brandes Grenzen zu setzen, innerlich, um die Kräfte zu heben und in ihrer Reaction zu unterstützen. Hier darf man nicht zaudern, die Brandborke bis auf's Gesunde zu durchschneiden, ja selbst die bereits abgestorbene Partie zu exstirpiren, um die geeigneten Mittel auf die noch zu erregenden Theile anwenden zu können. Hierzu eignen sich das Terpenthinöl, aromatische Umschläge, zu denen man Kampherspiritus setzt, China- und Kampherpulver zum Einstreuen, oder andere diesen in ihrer Wirkung ähnliche Mittel. Innerlich muss man zu gleicher Zeit, je nach dem Grade der Atonie, gelindere oder stärkere Reizmittel reichen, wie die Valeriana Serpentaria, Arnica, mit Naphtha, Kampher, Moschus, selbst Opium, und, sobald es irgend möglich ist, China, dabei Wein und gute Fleischbrühen geniessen lassen; der Kranke muss das Bett nicht verlassen, sein Zimmer immer warm gehalten werden. Allgemeine aromatische, warme Bäder können hier gleichfalls mit Vorsicht angewandt viel nützen; mit einem Worte, man hat hier, je nach der Individualität des Falles und nach dem Grade der Schwäche diejenigen Hülfsmittel der Heilkunst aufzubieten, welche die Kräfte des Organismus bis auf die zur wirksamen Reaction nöthige Höhe zu steigern vermögen. (*Rust*, Magazin. Bd. Bd. XXIX. S. 324.)

SCHWAN will in 22 Fällen mit dem glücklichsten Erfolge das Hahnemann'sche Eichenrindendecoct gebraucht haben; die Haut war verschrumpft, und zur Heilung nur noch das Ungt. terebinth. erforderlich gewesen. (*Hufeland*, Journal. 1827. St. X.)

THÄR beobachtete im Jahre 1818 eine sehr weit verbreitete Milzbrandepidemie; er hatte Gelegenheit, bei den Menschen sehr deutlich drei verschiedene Formen wahrzunehmen. Alle drei hatten mit einander gemein, dass wenig fieberhafte Aufregung statt fand, eine bedeutende Zerschlagenheit und Mattigkeit eintrat, oft über Brennen im Leibe geklagt ward, dass Übelkeit, freiwilliges Erbrechen von Galle u. dgl. sich im Verlauf zeigte. Bei allen fehlten die Zeichen eines gewissen Grades von Zersetzung der Säfte nicht. Mehr oder weniger hatten alle an bedeutender, sowohl psychischer, als physischer Angst zu leiden. Die Dauer der Krankheit schien nichts mit der Form gemein zu haben, d. h. jede Form konnte schnell und langsam verlaufen. Ausser diesem Gemeinschaftlichen zeigte sich 1) eine erysipelatöse Form. In der Behandlung derselben konnte immer einfach verfahren werden, da der Erfolg lehrte, dass die Kranken in der Regel genasen. Ein Brechmittel im Anfange, mitunter deren mehrere, darauf Säuren mit Abführungen in Verbindung, und hinterher ein Chinadecoct waren innerlich die Mittel. Äusserlich wurden sorgfältig alle Blasen aufgeschnitten, die brandig gewordenen Hautstellen scarificirt, und Umschläge von China mit Kampher, entweder als Decoct, oder, was noch besser schien, mit gährungsfähigen Stoffen, zur Salbenconsistenz gemischt, gemacht. Die hiezu gewählten Vehikel waren Honig, Pflaumenmuss, oder auch wohl Bärme, die in den Brennereien oder Brauereien recht frisch von der gährenden Flüssigkeit abgenommen war. — 2) Die eigentliche Carfunkelform. Diese Form ist so tödtlich, dass es T. fast zweifelhaft scheint, ob die Kunst in den wenigen glücklich verlaufenen Fällen grossen Antheil an diesem Erfolg hat. Seine allgemeine Behandlung ist die obige, in potenzirter Form und mit Hinzufügung flüchtiger Reizmittel in den späteren Tagen. Örtlich scheint ihm das wiederholte und starke Eingiessen von concentrirter Schwefelsäure in den etwas geöffneten Carfunkel besonders zuträglich. Fast nie wird dadurch viel Schmerz veranlasst, immer eine grosse Zerstörung hervorgebracht, wenn man nur die sich sammelnde Flüssigkeit recht sorgfältig entfernt. Von fünf Kranken, die er behandelte, ist es ihm nur gelungen, einen herzustellen. — 3) Die Form, wo sich (wie bei den Thieren) gelbe Geschwulst zeigte. Hievon hatte er nur zwei Fälle Gelegenheit zu beobachten, die beide unglücklich verliefen. (*Casper*, Wochenschrift. Berlin, 1836. St. 16. S. 254.)

WETZ heilte mehrere Kranke, die am Milzbrandcarfunkel litten, durch Scarificationen desselben und den innerlichen Gebrauch des Calomels mit Kampher. (*Rust*, Magazin Bd. XVI. S. 441.)

CARDIALGIA. *Der Magenkrampf, der Magenschmerz, das Magendrücken, das Herzdrücken, das Herzweh,* (Gastrodynia, Spasmus ventriculi, Dyspepsodynia, Cardiogmus ventriculi, Morbus cardiacus, Dolor cardialgicus, Perodynia, Cardiaca, Cardilaca, Cardiacus affectus, Cardiodyne, Morsus ventriculi, Rosio Stomachi, Cardiopalmus, Cardiognomum, Gastralgia, Stomachi exsolutio.)

AUTENRIETH hatte Gelegenheit, die gute Wirkung des salpetersauren Silbers im Magenkrampf, namentlich in jenen Formen, zu erproben, welche hauptsächlich von einer psorischen Metastase herstammen, oder mit gichtischen Affectionen, einem chronischen Friesel, Säurebildung u. s. w. vergesellschaftet sind. Er rühmt dieses Mittel selbst in Fällen von Magenverhärtung als eines der besten Palliativmittel. (*Froriep's* Notizen. Bd. XXVI. St. 26.) — RUEL hat den Höllenstein in sympathischen Gastralgien als Palliativ- und besänftigendes Mittel und gegen die Schmerzen, welche den Magenkrebs begleiten, in Anwendung gebracht. Seine Formel ist:

℞ Argent. nitric. gr.x, Extr. taraxaci, Pulv. rad. ireos flor. āā gr. LXX. M. f. pil. No. 40. S. Morgens und Abends 1 — 4 Pillen zu nehmen. (Med. Annal. Bd. XII. Hft. 1.) — STEINITZ empfiehlt ebenfalls bei nervösem Magenleiden, wenn kein entzündlicher Zustand des Magens damit verbunden ist, das Argentum nitricum. (Vereins-Zeitung. 1837. No. 40.)

BERENDS, C. A. W. a) Es giebt eine Gastralgie und einen Magenkrampf, welche von heftigen Congestionen des Blutes nach dem Magen ausgehen, und einer Magenentzündung sehr nahe stehen. Hier wird im Anfalle oft ein Aderlass, besonders am Fusse, nothwendig; auch dienen nach Umständen Blutegel an den After, an die Genitalien; ferner erweichende und ausleerende Klystire, laue Halbbäder, Senfteige, Vesicatorien, und innerlich schleimige und demulcirende Mittel in sehr kleinen Portionen, besonders Ölmixturen. Bisweilen muss man auch Blutegel oder Schröpfköpfe auf die Magengend selbst legen, oder diese Gegend mit erweichenden Fomentationen bedecken. In der Zwischenzeit suche man die gestörten Blutsekretionen in Gang zu bringen und zu reguliren, ordne eine mehr dünne Kost an, und begegne den Rückfällen durch ein angemessenes Verfahren. b) In den Anfällen der venösen oder atrabilarischen Cardialgie, die sehr schwer, langwierig, und mit grosser Niedergeschlagenheit, Verdriesslichkeit des Kranken verbunden zu sein pflegt, verfahre man sehr behutsam, gebe auflösende und besonders ausleerende Klystire, lege Blutegel an den After, mache ölige Einreibungen, vermeide selbst warme Umschläge, gebe innerlich Magnesia oder Kali, mit Citronensaft frisch gesättigt, und mit arabischem Gummi eingehüllt. Auch das Kirschlorbeerwasser ist hier bei grosser Sensibilität in den Anfällen nützlich; Opium aber nur höchst selten angezeigt. In der Zwischenzeit verfahre man mild auflösend, gebe den Digestivliquor, das essigsaure und weinsteinsaure Kali, eine Abkochung von Quecken, den eingedickten Saft der Quekken und des Löwenzahns, in Verbindung mit jenen Salzen, kleine Gaben Schwefelmilch mit Absorbentien, Selterwasser, Visceralklystire, die feineren, auflösenden Mineralwässer, wenn sie ertragen werden, süsse Molken, ordne Obst, besonders Traubenkuren an, sende die Kranken auf's Land, und empfehle ihnen körperliche, anfänglich passive, nachher active Bewegung. Bei grosser Empfindlichkeit reiche man mässige Gaben der Belladonna. Später gehe man vorsichtig zu milden Eisenwässern (Spaa, Fachingen, Franzensbrunnen) und zu bittern Mandeln über. Kritische Krankheiten, wenn zu ihnen die Anlagen vorhanden sind, befördere man auf alle Weise. c) Die rheumatische Cardialgie erheischt eine sorgfältige und ausdauernde Behandlung. Im Anfange gebe man absorbirende Mittel, Krebssteine, Magnesia, mit einem geringen Zusatze von Schwefelmilch. Auch kann man wohl dann und wann diesen Mitteln kleine Gaben des versüssten Quecksilbers beimischen. Ist die Krankheit noch nicht gar zu sehr veraltet, so gebe man nun Kampher mit versüsstem Quecksilber, auch mit Opium, oder das Aconitextract in Verbindung mit den genannten Mitteln, und lege ein rothmachendes Pflaster auf die Magengegend. Schwefelbäder oder das russische Dampfbad habe ich in einigen Fällen ebenfalls mit Erfolg angewendet. Ist mehr Schwäche vorhanden, so dient auch innerlich der bernsteinsaure Ammoniumliquor mit bittern Extracten. In hartnäckigen Fällen lege man ein Vesicatorium, welches in Eiterung zu setzen ist, gebe in den Anfällen das Opium mit kohlenstoffsaurem Ammonium, auch mit Castoreum, und in der Zwischenzeit setze man antirheumatische Mittel, Verbindungen des Extr. aconit. mit Calomel, Kampher in Anwendung; gehe aber bald zu bittern Mitteln, zur Gentiana, selbst zum wässrigen Aloeextract über. In vielen Fällen leistet auch der Asant, mit einem bittern Ex-

tract verbunden, treffliche Dienste. d) Sehr heftige Gastrodynien und Magenkrämpfe gehen auch von der Störung und Unterdrükkung chronischer Exantheme, von dem unvorsichtigen Zuheilen habitueller Geschwüre aus. Hier dienen nach Umständen Antimonialia, Mercurialia, die Dulcamara, das Guajak, Aconit, überhaupt diaphoretisch-diuretische Mittel, Schwefelbäder, künstliche Geschwüre, Brechweinsteinsalbe u. dgl. m. In einem solchen sehr hartnäckigen Falle gab ich das milde, salpetersaure Quecksilberoxydul in Pillenform und in Verbindung mit bittern Mandeln und Opium mit ausserordentlich gutem Erfolge. e) Der Magenkrampf ist aber auch oft eine einfache Asthenie des Magens. Diese Art erheischt ein sehr vorsichtiges, allmälig zu steigerndes, erregend stärkendes Verfahren. Spricht sich im Gesammtorganismus eine unvollkommene Ernährung und Schwäche aus, so ordne man eine ernährende Diät an, reiche aber Anfangs nur dünne Brühe von weissem Fleisch, mit schleimigen Dingen verbunden, in kleinen Portionen, Zwieback mit Gewürzen gebacken, ein mildes bittres Bier, einen edlen süssen Wein, gehe dann zu kräftigerer Fleischbrühe, und endlich zu gebratenem Fleische über. Zartes Wild verdient den Vorzug. Eben so beginne man mit den mildesten, erregend-stärkenden Mitteln, mit kalten Aufgüssen der Valeriana, Quassia, denen man etwas Aether beim Einnehmen hinzutröpfelt, steige dann zur Cascarilla, Columbo, Rhabarber in kleinen Gaben, und beschliesse die Cur mit Eisenmitteln in den zartesten Formen (Eisenäther). Chinarinde wird nur ganz zuletzt ertragen. Man administrire ferner aromatische Waschungen und Einreibungen, Magenpflaster von Gewürzen mit Opium (Theriakpflaster), stärkende Bäder. In den Anfällen reiche man warme Aufgüsse von Kamillen, Münze, Pomeranzenblättern und Schalen, Coriander, Kümmel, kleine Gaben der Valeriana- und Castoreumtinctur, besonders der ätherischen, das Cajeputöl, den Moschus. Oft wird auch späterhin der Asant mit bittern Extracten nützlich. In heftigeren Anfällen mache man einen vorsichtigen Gebrauch vom Opium. Wo mehr Atonie und Laxität zu erkennen ist, da gebe man in der Zwischenzeit, besonders bei jüngeren Individuen das Haller'sche Sauer, die Phosphorsäure, die saure Gewürztinctur, und später die Columbo, Quassia, die Rhabarber in kleinen Gaben. f) Der rein nervöse, hypochondrische Magenkrampf weicht, was die Anfälle betrifft, den Carminativmitteln in Verbindung mit absorbirenden Mitteln, z. B. lauen Aufgüssen von Kamillen, Pfeffermünze, mit anisölhaltigem Ammoniumliquor, Pulvern aus Magnesia oder Natrum mit einem Ölzucker, krampfstillenden Klystiren und Einreibungen. In der Zwischenzeit administrire man das Extract der Kamillen, des Calmus, die Columbo, Rhabarber, Quassia. Der hysterische Magenkrampf weicht, wenn er rein nervös ist, am besten dem Opium, Castoreum, dem Asant, der Valeriana. Das Opium bleibt in den Anfällen immer das Hauptmittel, so wie denn auch bei der radikalen Kur das Eisen das Meiste leistet. Ohne Opium und Eisen heilt man keine rein nervöse Hysterie. Bäder, selbst Kalibäder, leisten hier auch in den Anfällen treffliche Dienste. Lässt sich bei der rein nervösen Cardialgie kein Zusammenhang mit den genannten Nervenkrankheiten nachweisen, dann muss man zu empirischen Mitteln seine Zuflucht nehmen. Das wichtigste unter ihnen ist ohne Zweifel das salpetersaure Wismuthoxyd, welches viele Erfahrungen für sich hat. In dem rein nervösen Magenkrampfe leistet es in der That treffliche Dienste, allein höhere Grade der Schwäche und Verletzung der Verdauungsorgane verbieten seinen Gebrauch. Man giebt es zu ½ — 3 Gran, am besten in Verbindung mit absorbirenden Mitteln und Gewürzen, auch mit Opium, Castoreum, zwei bis drei Mal täglich. In einem sehr schweren Anfalle von Magenkrampf, wo der Magen wirklich durch einen anhaltenden, tonischen Krampf zusammengeschnürt zu werden schien, und durchaus nichts verschluckt werden konnte, liess ich die Magengegend mit einem ziemlich starken Tabacksaufguss, worin Flanell getaucht ward, warm fomentiren. Die Kranke, ein Mädchen, welche ausserdem an schwerem Hysterismus litt, erlag nach wenigen Minuten einer Ohnmacht, in welcher sich der Krampf löste. Die Ohnmacht verging bald, und hatte auch weiter keine üblen Folgen. Bei einem sehr robusten, vierzigjährigen Manne beobachtete ich einen entsetzlichen, rein nervösen Magenkrampf, welcher blitzschnell eintrat, mit fürchterlichen Vomituritionen und Erbrechen verbunden war, und bisweilen in wahre, epileptische Convulsionen überging. Ausserdem befand sich der Unglückliche durchaus wohl, nur zeigte sein Nahrungskanal einen hohen Grad von Torpor und Trägheit. Ich gab ihm, nachdem die verschiedenartigsten Mittel ohne allen Erfolg angewendet waren, das krystallinische, salpetersaure Silberoxydulat in Form von Pillen mit bittern Extracten und in der kleinen Gabe von $\frac{1}{12}$ Gran, zwei Mal täglich und schon nach vierzehntägigem Gebrauch war er von seinem Übel gründlich geheilt. Bisweilen leisten bei dergleichen eingewurzeltem, nervösem Magenkrampfe, besonders wenn er mit einem torpiden Zustande verbunden ist, die senf- und rettigartigen Mittel, selbst der weisse Pfeffer, auch das Capsicum gute Dienste. g) Wenn Cruditäten, Saburralzustände, verschluckte fremde Körper dem Magenkrampfe zum Grunde liegen, so entferne man diese durch angemessene

ausleerende Mittel, selbst im Nothfalle durch Brechmittel. Sind Würmer vorhanden, so verfahre man gegen diese auf eine angemessene Weise. h) Drücken und reizen Geschwülste, Anschwellungen und Verhärtungen der benachbarten Organe, Einwärtsbeugung des schwertförmigen Knorpels den Magen, so verfahre man demulcirend mit lauer Milch, Ölmixturen, lauen Bädern, erschlaffenden Klystiren. Oft bleibt nur das Opium übrig. (*Berends, C. A. W.* Vorlesung. über prakt. Arzneiwissensch. Her. von Sundelin. Berlin, 1829. Bd. VIII. S. 329 — 339.)

BONNET und TROUSSEAU. Gegen die rein nervöse Gastralgie, an denen Frauen, namentlich hysterische und chlorotische, so häufig zu leiden pflegen, fanden sie die Eisenpräparate, besonders das unterkohlensaure Eisen am wirksamsten. Sie verschrieben:

℞ Ferri subcarbonici ℥j, Succ. liquirit. q. s. ut fiant pil. centum.

Man beginne mit 1 oder 2 Pillen, und steige täglich um 1 Pille, bis höchstens nach einer Woche 60 — 72 Gran täglich verbraucht werden. Sollten aber die Kranken keine Koliken dabei empfinden, und sich Besserung einstellen, so kann man bis auf 100 Gran täglich steigen. Man gebe diese Dosis in 2 oder 3 Theilen täglich, und lasse davon noch einige Zeit nach der Heilung gebrauchen. Nach Umständen sind bei den Gastralgien Aderlässe, Abführmittel, Opiate mit dem Gebrauch dieser Pillen zu verbinden. (Arch. génér. 1832 Août.) — BRANDIS bestätigt die Wirksamkeit des Hoffmann'schen Pulvers in der Cardialgie der Gichtischen. Es besteht aus folgender Zusammensetzung:

℞ Ferri pulv. gr.viij, Sulphur. depur. loti ℈j, Extr. quassiae gr.v. M. f. pulv. dent. tal. dos. No. xxiv. D. S. Drei Mal täglich ein Pulver zu nehmen. (*Brandis,* Nosolog. und Therap. der Cachexien. Berlin, 1834. Bd. I.)

CLAUSSNITZER hat mit Nutzen eine Tinctur, die von dem ausgepressten Safte der Coccinella septempunctata bereitet worden, angewandt. (Med. Correspond.-Blatt. 1803. S. 11.)

CONRADI, G. C. Die erste Gattung des Magenkrampfs hat eine Schwäche, Schlaffheit, Atonie des Magens zum Grunde. Die Kur besteht hauptsächlich in der Reinigung des Magens und der Stärkung desselben und des ganzen Körpers. Bei dieser Gattung zeichnen sich vorzüglich bittere Mittel, Diät und Bewegung so vortheilhaft aus. — Die zweite Gattung entsteht aus erhöhter Reizbarkeit, Empfindlichkeit der Magennerven. Aus der gelegentlichen Ursache — Ärger, Angst — sieht man, dass ein Brechmittel, je eher je lieber genommen, das erste Mittel sein muss. Hat das Übel schon lange gewährt, so dass es nicht bloss materiell ist, so wirken nach dem Vomitiv folgende Mittel spezifisch: 1) Pyrmonter Wasser. In einigen Fällen, wo das Übel schon ein halbes bis ein ganzes Jahr gewährt hatte, half der Brunnen wie ein Zaubermittel, denn die Kranken genasen schon am ersten Tage des Gebrauchs. Ich lasse Morgens, Vormittags und Nachmittags einige Gläser trinken, und rathe solchen Kranken, einen kleinen Vorrath davon auch im Winter zu haben, weil das Übel zu leicht wiederkehrt. 2) Noch mehr Vorzüge scheint doch die Valeriana zu haben. Der Nutzen dieser trefflichen Arznei hängt aber von der wirksamsten Methode ihrer Anwendung ab; ich verschreibe Rad. valerianae minor. optimae recenter pulverisata. und lasse drei Mal täglich 1 — 2 Kaffeelöffel voll in einer halben Tasse Wasser's nehmen. Sollten einige Kranken sie in Pulver nicht nehmen wollen, so verschreibe ich dieses mit gleichen Theilen des gut bereiteten Extracts in Pillen. 3) Häufiges kaltes Wassertrinken und kaltes Bähen der Magengegend und des Rückens stärkt den Magen und stumpft seine widernatürliche Empfindlichkeit ab, daher lindert es während des Anfalls auf der Stelle. 4) In leichteren Fällen hilft die Asa fötida mit dem Valerianaextract zu gleichen Theilen, in Pillen. In den mehrsten Fällen bewirken diese Mittel nebst den diätetischen Regeln eine Radikalkur. Findet diese aber nicht mehr statt, so dienen sie zugleich als Palliativmittel, zu welchen man noch das Castoreum, vorzüglich aber das Opium zählen muss. Nach dem genommenen Brechmittel muss man wenigstens 24 Stunden die gewöhnlichen körperlichen Bewegungen vermeiden, weil unter solchen das Übel gern wiederkommt. Die Magnesia bekommt solchen Kranken zu jeder Zeit sehr gut. Besonders lasse ich sie einige Tage nach dem Brechmittel nehmen, um die sowohl noch etwa vorhandenen, als die in einem reizbaren Magen leicht neu erzeugten Schärfen einzuschlucken, und wenn der Patient zur Säure geneigt ist, verschreibe ich die Valeriana und Magnesia zu gleichen Theilen. Die Mittelsalze bekommen solchen Kranken schlecht. Nach gehobener Krankheit muss man mit jenen Mitteln eben so stufenweise abbrechen, als man es mit der China im Wechselfieber zu thun pflegt. Wo zugleich eine Schwäche der ganzen Constitution ist, versteht es sich, dass man auch andere stärkende Mittel gebraucht. So erfordern auch andere Complicationen ihre eigene Kur. Sonderbar ist es, dass ich von dem in Magenkrämpfen so gelobten Magisterium bismuthi, selbst in starken Dosen, keine Wirkung gesehen habe. Zur Verhütung eines Rückfalls, die mit der Kur gleiche Aufmerksamkeit verdient, muss man traurige Leidenschaften, und Wein und Mumme ausser den Mahlzeiten, wie auch langen Hunger, wodurch die Reizbarkeit des Magens erhöht wird, vermeiden; und ist

man noch nicht recht sicher, so enthalte man sich auch des Obstes ausser den Mahlzeiten, des Honigs, Honigkuchens, der Pfeffernüsse, des vielen Herings. Statt Biers trinke man Wasser bei den Mahlzeiten. (*Hufeland*, Journal. Bd. IV. Hft. II. S. 28.)

DUFRESNE empfiehlt das Cinchonin in der Gastralgie mit Säurebildung bei schwachen Personen. (Bibl. univ. 1831. Mai.)

EGELING empfiehlt gegen Cardialgie, die aus Schwäche entstanden, das Extr. nuc. vomic. spirit. (*Schmidt*, Jahrbüch. Bd. X. Hft. 2.) — HORN sah in einigen Fällen von heftigem Magenkrampf, verbunden mit Schlaflosigkeit, Mangel an Appetit, Übelkeit und freiwilligem Erbrechen, wo schon die bewährtesten Mittel vergeblich angewandt waren, schnelle Besserung durch eine Mischung aus Extr. nuc. vomic. und Aq. menth. pip. tropfenweise genommen. Ein fortgesetzter Gebrauch dieses Mittels hob das Übel ganz. (*Horn*, Neues Archiv. Bd. 14. Berlin. 1808.). — HUSS, Magnus bestätigt die Wirksamkeit der Nux vomica in der Cardialgie, besonders wenn sie nach der asiatischen Cholera zurückbleibt und mit unfreiwilligem Erbrechen, Aufstossen, Pyrosis, u. s. w. verbunden ist. Er giebt gewöhnlich vorher ein öliges Abführmittel und lässt Sinapismen in die Regio epigastrica appliciren, sodann verordnet er folgendes Pulver:

℞ Nuc. vomic. gr.j, Magnes. carb. gr.x.
M. f. pulv. D. S. Vier Mal täglich ein solches Pulver zu nehmen. Er stieg mit der Dosis alle 3 Stunden um gr.ß, nie aber war es nöthig, die Gabe von gr.iiß zu überschreiten. Zwölf Tage sind gewöhnlich zur Heilung hinreichend. Zuweilen scheint dieses Mittel Verstopfung zu bewirken; diese wird aber leicht durch Ol. ricini gehoben. (*Schmidt*, Jahrbüch. 1837. Hft. 1.) — NIEMANN wendet gegen den Magenkrampf mit Erfolg Pillen an, die aus 5 Th. Asa foetida und 1 Th. Extr. nuc. vomic. bestehen. (Pharmac. batava, Ed. II. T. I. p. 214.) — SCHMIDTMANN bestätigt die Wirksamkeit der Nux vomic. (*Schmidtmann*, Summa observat. med. etc. Berol., 1826. Bd. III.) — VOIGTEL (*Voigtel*, Arzneimittell. Leipzig, 1817. Bd. II. Abthl. 2. S. 259.)

ELLIOTSON sagt, eins der besten Mittel gegen den Magenkrampf ist die reine Blausäure; vermuthet man etwas Entzündliches dabei, so setze man dazwischen abwechselnd Blutegel. (The Lond. med. Gazette. 1831. Juni.)

ELWERT, W., empfiehlt folgende Mixtur gegen den Magenkrampf:

℞ Extr. hyoscyam. gr.xv — ℈j, Pulv. rad. althaeae ʒß, Ol. amygdalar. dulc. ℥j, Decoct. capit. papaver. (e ʒiij) ℥viij.
M. S. Alle Stunden 1 — 1½ Esslöffel voll. Die Application eines Senfteiges in die epigastrische Gegend unterstützt die Wirkung des benannten Mittels. (*Elwert*, *Wilh.* Med. Beobacht. Hildesheim, 1827.)

ERDMANN theilt eine Bemerkung über die Cardialgie mit, nach welcher die Krankkeit besonders in Folge von Thee und spirituösen Getränken entsteht, und Ol. Ricini in Emulsionen nebst Liq. ammon. succ. die bewährtesten Mittel dagegen sind. (*C. v. Gräfe* und *v. Walther*, Journal. Bd. XX. Heft 4.)

GEBEL gab mit sehr schnellem und glücklichem Erfolge bei rheumatischer Cardialgie das Extr. aconiti, Morgens und Abends zu gr.ij. (*Hufeland*, Journ. 1799. S. 180.)

GEORGET. Dreierlei Indicationen können sich zur Erfüllung darbieten: 1) die Bekämpfung des Einflusses der Krankheitsursachen; 2) die Behandlung der Krankheit selbst; 3) die momentane Verminderung der Heftigkeit der Schmerzen. Nachdem man so viel als möglich die Ursachen der Krankheit bekämpft hat, besteht das Hauptmittel in einem zweckmässigen diätetischen Regimen. Die schwarzen Fleischsorten, das Fleisch bejahrter Thiere sind schwer zu verdauen; weshalb die Kranken wohl thun werden, sich ihrer zu enthalten. Die mehligen Gemüse entwickeln Gase, die ausserordentlich belästigen; die weissen Fleischsorten, das Stärkemehl, die magern Fleischbrühen, die Milchspeisen, die Fruchtcompots sind Nahrungsmittel, die oft ziemlich leicht zu verdauen sind. Nicht ohne Erstaunen sieht man Kranke mit einer grossen Schnelligkeit und ohne Beschwerde manche rohe Gemüse, wie mehrere Arten Salat, Sellerie, Artischocken, u. s. w. verdauen. Das gewöhnliche Getränk der Kranken bestehe aus einfachem Wasser mit altem Rothwein vermischt. Die Personen, welche dem Genuss des Kaffees nicht entsagen können, müssen denselben entweder mit Milch vermischen oder ihn wenigstens ausserordentlich schwach trinken. In manchen Fällen, wo die Empfänglichkeit des Magens ausserordentlich gross ist, muss man die Kranken Wochen und selbst Monate lang ausschliesslich auf den Genuss der Esels-, der mit Wasser vermischten Kuhmilch, des mit Zucker versüssten gummösen Wassers, der sehr klaren Panaden u. s. w. beschränken; das während der Mahlzeit genommene und so lange fortgesetzte lauwarme Bad, bis die Verdauung im Magen beendigt ist, beweist sich zuweilen sehr nützlich. Die gastralgischen Paroxysmen verdienen oft Beachtung. Die Kranken, welche an sogenannten Nöthigungen, Ziehungen und Schwächen des Magens leiden, ferner solche, die vom Heisshunger befallen werden, müssen sich vor dem Einbringen grosser Quantitäten Nahrungsmittel hüten; es sind dies erkünstelte, unaufhörlich wiederkehrende Bedürfnisse, die man täuschen und nicht befriedigen muss. Ein reichlich genossenes Getränk, wässrige Früchte, mit Wasser verdünnte Milch, manchmal ein sehr

schwacher Theeaufguss, einige Löffel Münzenwasser, etwas Pomeranzenblüthenwasser in einem Glase Wasser u. s. w. vertreten mit Vortheil die Stelle der Nahrungsmittel. Während der Anfälle darf man nicht anstehen, Opiatmittel in Tränkchen oder in Klystiren zu verordnen. Bei manchen sehr heftigen Anfällen können die ableitenden Mittel äusserlich, die Application der Sinapismen auf die Extremitäten angezeigt sein. (*Georget*, in der Encyklopäd. der med. Wissensch. nach dem Dict. de médec. Her. von Meissner und Schmidt. Leipzig, 1832. Bd. VIII. Art. Magenschmerz. S. 256.)

GÖDEN kennt gegen chronische Cardialgie kein besseres Mittel, als Einreibungen des Ungt. tartar. stib. in die Gegend des Magens und des Zwerchfelles, unter Aufrechthaltung der Eiterung. (*Hufeland*, Journ. Bd. XLV. St. 1. S. 89.)

HARGENS gab mit Erfolg Liquor Kali carbonici in der Cardialgie bei hysterischen Personen. (*Hufeland*, Journ. Bd. VIII. Hft. 1. S. 170.) — MICHAELIS empfiehlt dieses Mittel zu 18 — 20 Tropfen gegen hysterische Magenkrämpfe. (*Hufeland*, Journ. Bd. III. St. 2. 1797.)

HAUFF empfiehlt folgende Pillen:
℞ Rad. belladonn. gr.vj., Magist. bismuth. gr.xxxvj, Rad. rhei ʒij et gr.xviij, Extr. liquirit., Extr. taraxaci āā q. s. ut f. pil. gr.ij. D. S. Drei Mal täglich drei Pillen zu nehmen. Zugleich empfiehlt er, man solle Wachstaffet oder irgend ein Pflaster auf der Magengegend tragen, um Erkältung zu verhindern. Er will mit diesen Pillen nicht nur sehr hartnäckige Cardialgien, sondern auch sogar beginnende Verhärtungen des Pylorus und des Pankreas geheilt haben. (Med. Conversationsblatt. No. 2. 1832.) — VOIGTEL hält die Belladonna, zu gr.ij — v gegeben, für sehr wirksam gegen hartnäckige Cardialgien. (*Voigtel*, Arzneimittell. Bd. II. Abthl. 2. S. 239.)

HENNING fand in nervösen Krankheiten des Magens, und besonders bei Magenkrämpfen, das Zincum cyanicum sehr wirksam. Er verordnet es in folgender Mischung:
℞ Zinci cyanic. gr.vj, Magnes. ustae gr.iv, Cass. cinnamom. gr.iij. M. f. pulv. D. S. Alle 4 Stunden ein solches Pulver zu nehmen. (*Hufeland*, Journ. 1823.)

HERISON'S Mittel:
℞ Tinct. alcohol. hyoscyam. ʒij, Tinct. alcohol. guajaci ʒj. M. D. S. Morgens und Abends 30 Tropfen in Wasser zu nehmen. Die heftigsten Schmerzen sollen schnell danach aufhören; man muss aber dabei eine antiphlogistische Diät beobachten. (Journ. de Pharm. 1832. Mars.)

HUFELAND, C. W. Ausser der allgemeinen Kur der Nervenkrankheiten muss man besonders Rücksicht auf Blutkongestionen und chronische Entzündung nehmen, wobei Blutentziehungen, sowohl örtliche als allgemeine, nicht zu versäumen sind. Ferner die Entfernung vorhandener gastrischer Unreinigkeiten, wobei ausleerende, ja selbst Brechmittel die Hauptsache sind, und oft augenblickliche Hülfe gewähren; bei rheumatischen oder gichtischen und anderen Metastasen Senfpflaster, Vesicatorien auf die Magengegend. Bei dem rein nervösen Magenkrampf ist das Hauptmittel und wahres Specificum das Magisterium Bismuthi (Bismuth. praecipit.) zu 2 Gran drei Mal täglich mit Zucker abgerieben; Magnes. carb. mit Extr. hyoscyam. und Cort. Winter., Pulvis aërophorus, Ol. Cajeput. In den hartnäckigsten Fällen hat mich folgende Mischung nicht verlassen:
℞ Magister. Bismuth. gr.ij, Extr. hyoscyam. gr.j, Magnes. carbon. Scrup. semis., Ol. Cajeput. gtt. j, Sacchar. alb. ℈j. M. f. p. S. Täglich 3 Pulver. Von ganz vorzüglicher Wirksamkeit sind hier äusserliche Mittel, Einreibungen von Liniment. antispasmodicum, warme Cataplasmen von Hyoscyamus und Kamillen, schon das blosse Auflegen eines warmen Körpers, das Tragen von trockenen aromatischen Kräutern auf der Magengegend, Senfpflaster, trockene Schröpfköpfe auf die Magengegend. Bei chronischem, immer wiederkehrendem Magenkrampf kann ich die Douche von kaltem Wasser (oder noch besser Mineralwasser) aus Erfahrung empfehlen. (*Hufeland, C. W.* Enchiridion medicum. Berlin, 1837. Seit. 321.)

KERKSIG. Bei dem rheumatischen Magenkrampf lasse ich den Kranken, wenn sich schon einige Säure im Magen erzeugt hat, Lac sulphur. mit Magnesia usta und Mercur. dulcis einige Tage gebrauchen. Ist hierdurch die vorhandene Säure fortgeschafft, dann gebe ich Kampher mit Mercur. dulcis bald mit, bald ohne Opium oder Extr. aconiti und lege ein rothmachendes Pflaster auf die Magengegend. Dieses ist mehrentheils schon hinreichend, bisweilen lasse ich, bald mit jenen Mitteln zugleich, bald erst alsdann, wenn durch jene die Schmerzen gehoben, aber noch Schwäche des Magens und andere rheumatische Zufälle vorhanden sind, das Extr. aconit. quassiae oder gentian. mit Liq. corn. cerv. succ. und ähnliche Mittel nach Verschiedenheit der Umstände gebrauchen. Diese Art des Magenkrampfs geht sehr leicht in die zweite oder die Cardialgia sputatoria über. Während des Anfalls lindert es den Kranken die Schmerzen, wenn sie sich vorn herüberbeugen, etwas Warmes, z. B. einen heissen Backstein, eisernen Deckel, einen mit warmem Wasser gefüllten Krug, so heiss wie möglich, auf die Magengegend halten, oder einen warmen krampfstillenden Brei auflegen. Innerlich war das Castoreum mit Opium, in mässigen aber öfters wiederholten Gaben hierzu

am dienlichsten. Ausser dem Anfall wendete ich zur Radikalkur folgende Mittel mit Nutzen an. Ich liess ein Blasenpflaster auf die Magengegend legen, und dies bisweilen einige Zeit offen halten. Nachdem ich die vorhandene Säure fortgeschafft, die Ausdünstung nach Verschiedenheit der individuellen Constitution durch Kampher, Mercur. dulcis, Extr. aconiti, Ol. terebinth. wieder hergestellt hatte, liess ich die Kranken mit Nutzen das Extr. aloës mit einem bittern Extract in einem aromatischen Wasser aufgelöst gebrauchen, und dieser Mischung noch die Tinct. cort. aurant. oder Tinct. cascarill. zusetzen. Die Kranken nehmen von dieser Mischung täglich 2 — 3 Mal in der Quantität, dass dadurch täglich 1 — 2 Mal Alvus laxa bewirkt wird, und die Blähungen nach unten abgehen. Wird hierdurch die Erzeugung der Säure nicht verhütet, so lasse ich den Kranken noch einige Mal von einer Mischung aus der Tinct. kalina und Liq. ammon. succ. āā nehmen. Hierdurch erreiche ich mehrentheils meinen Zweck; der Kranke wird wenigstens für eine Zeit lang von seinem schmerzhaften Übel befreit, und dann lasse ich ihn mit Nutzen Pillen aus Limatur. martis, Flor. sulphur., und einem bittern Extracte gebrauchen; dies ist vorzüglich alsdann nöthig und heilsam, wenn der Kranke sehr lange an dieser Krankheit gelitten hat und dadurch Kachexie entstanden ist. Dies sind die Mittel, die mir bei dieser Krankheit allen Nutzen leisteten. Die Kranken müssen alle ungegohrnen Mehlspeisen, alle schwer verdaulichen und blähenden Speisen vermeiden; am dienlichsten sind kräftige Fleischsuppen, frisches, mildes, mürbes, vorzüglich gebratenes Fleisch, Wildpret und Geflügel, von den Fischen Forellen, Äsche, Hechte, gut zubereiteter Stockfisch; von den Zugemüsen Möhren, Haberwurzeln, Scorzoneren, Blumenkohl, Kartoffeln. Zum Getränke Eierwasser, ein guter rother Wein mit Wasser. Während der Nachtzeit müssen dergleichen Kranke sich des Trinkens enthalten. — Während des Paroxysmus der Cardialgia hysterica nervosa leistet mehrentheils immer eine Mischung aus Liq. arn. mit., Tinct. castorei, opii croc. oder opii benzoic. gute Dienste. Ich lasse diese Mischung alte, reizlose Subjecte mit einem hitzigen Wein oder Brandwein nehmen, jüngere reizbare Subjecte aber einen Thee von Flor. chamom., Fol. aurant., Hb. menth. u. s. w. lauwarm nachtrinken. Ist viel Säure, Neigung zum Erbrechen, wirkliches Erbrechen, sehr grosse Empfindlichkeit des Magens vorhanden, dann leisteten mir Emulsionen mit einem aromatischen Wasser bereitet, denen ich auch wohl frisch ausgepresstes Mandelöl zusetzte, Magnes., Conchae ppt., Opium, Ol. cajeput. und Fomentationes aromaticae vinosae, Einreibungen von krampfstillenden mit ätherischen Ölen vermischten Salben und ähnliche Pflaster auf die Magengegend gelegt treffliche Dienste. Die Asa foetida lindert diese Art des Magenkrampfs nicht allein palliativ, sondern heilt ihn bei fortgesetztem Gebrauch oft radikal. Ich verordne sie, oder anstatt ihrer das Galbanum mit Castoreum, Ammon. carb. pyr. oleos. und einen bittern Extract. Die Kur beschliesse man mit bittern Extracten und Eisenmitteln. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXXVII. Hft IV. S. 205.)

KOECHLIN gab mit Erfolg gegen inveterirte, sehr hartnäckige Cardialgie folgende Mixtur:

℞ Sem. papaver. albi ℥j, Aq. commun. ℥x, f. emuls., cui adde Liq. ammon. succin. ℥ß, Tinct. opii ʒij, Ol. menth. pip. gttx. M. D. S. Alle Stunden zwei Esslöffel voll zu nehmen.

(*Hufeland*, Journ. 1831. Novbr.)

LENTIN, Lebr. Friedr. Benjamin. Ist irgend eine Krankheit, welche eine genaue, ja die gewissenhafteste Diät erfordert, so ist es gewiss der Magenkrampf, er habe eine Ursache zum Grunde, welche er wolle, denn durch erfüllte schädliche Gelüste wird nicht allein die örtliche Krankheit und der Schmerz unterhalten, sondern auch durch länger dauernde fehlerhafte Verdauung der ganzen übrigen Gesundheit so geschadet, dass die Wiederherstellung nicht nur täglich schwerer wird, sondern auch Kachexien geschaffen werden, und hieraus ein stetes sieches Leben. Da vorbereitende Ursachen das Uebel gegründet haben und noch unterhalten, so muss man mit Entfernung derselben den Anfang machen, und nicht allein alle solche Speisen untersagen, die einige Härte an sich haben, oder schwer zu verdauen sind, sondern auch solche, aus denen sich noch mehr Säure entwickeln kann; als grobes Brot, grüne oder trockne Erbsen, Linsen, Bohnen, die weissen Kohlgewächse, Sommerobst; ferner alle fetten und süssen Speisen, auch fast alle weissen Weine und weissen Biere, auch Punsch. Im Anfange der Krankheit ist auch Milch, besonders Nachmittags, schädlich. Am zuträglichsten ist solchen Kranken, bei denen der Magenkrampf durch Säure im Magen entsteht, ein weiches Tagwasser, Mittags mit ein wenig gelindem Rothwein vermischt, Nachmittags aber und Abends ohne Wein zum täglichen Getränke. Frisches Fleisch nicht gar zu junger Thiere, mit wenig Salz sehr mürbe gekocht, oder weissgebratenes Fleisch mit Zurückhaltung genossen; Wildpret, auch zarte Wurzelgewächse, desgleichen gekochte Endivien, Blumenkohl, Hopfen, Spargel; von Fischen die magern, von den grossen Arten die kleineren, und von den kleinen Arten die grösseren, und ein oder ein paar Mal in der Woche ganz weich gekochter Stockfisch. Das verdünnte und in Schleim gehüllte Laugensalz, welches von Einweichung dieses gedörrten Fisches noch nachbleibt, thut hier augenscheinliche Wirkung. Weiche Eier,

auch zuweilen ein rohes, in ein Glas Wasser geschlagen und mit etwas wenig Zucker vermischt. Wohl ausgebackenes Weizenbrot. Ueberhaupt müssen die Kranken auch von oben genannten Speisen noch die sorgfältig vermeiden, die den Magen zu sehr belästigen, sollten sie auch Anfangs bloss von Salepsuppe mit einem Gelben vom Ei abgerührt u. dgl. leben. Mit einer solchen, ihnen am zuträglichsten Diät müssen sie so lange fortfahren, bis sich das Magenweh merklich vermindert. Man muss aber auch darauf sehen, ob die Ausdünstung reichlich, und mit etwas säuerlichem Geruch erfolge, der Harn mehr Farbe bekomme, und der Stuhlgang natürlich und weich werde, gemeiniglich Zeichen, dass die Besserung nahe ist. Kummer und jede Gemüthsqual muss man, so viel nur möglich, von ihnen entfernen, und ihnen alle Aufmunterung verschaffen. Insonderheit muss man bei jeder Erweiterung der Diät sehr behutsam sein, indem jede Unvorsichtigkeit der Kranken um eben so viel wieder zurückwirft. Bei dieser Diät lasse ich nun den Kranken Abends und Morgens ein Pulver aus Schwefelmilch und calcinirter Magnesia, jedes zu einem Scrupel, und Vor- und Nachmittags 80 Tropfen von einer Mischung nehmen, die aus 5 Th. Quassientinctur mit Malvasier bereitet, und 3 Th. Weinsteintinctur zusammengesetzt ist. Die calcinirte Magnesia schadet aber ganz offenbar, wenn sie nicht auf das sorgfältigste und so rein ausgewaschen ist, dass sie mit Salmiak gerieben das flüchtige Alkali daraus nicht entbindet. Das Wundsein des Magens ist nicht allein Folge längere Zeit auf die innere Magenhaut wirkender Säure des Magensaftes, sondern auch jeder andern metastatisch dahin versetzten Schärfe. Ich will hier erst diejenige Heilart angeben, welche ich bei dem Wundsein des Magens am zuträglichsten gefunden habe, das von Säure hervorgebracht worden, und von den Mitteln hernach reden, die gegen andere Ursachen dieses Uebels müssen angewendet werden. Man würde einem Kranken dieser Art den Schmerz ungemein vermehren, wenn man die Säure hier geradezu mit Laugensalzen, oder absorbirenden erdigen Mitteln bekämpfen wollte, sondern man muss vielmehr dem Gange getreu bleiben, den das Uebel selbst genommen hat. Wurde nicht der Magenschmerz heftiger, als die Säure den Magen wund gemacht hatte? War also das Uebel nicht gelinder, ehe es zum Wundwerden kam? Wird nicht also auch, um den ersten Vortheil gegen dieses heftige Uebel zu gewinnen, erforderlich sein, die innere Magenhaut wieder in den Stand zu setzen, in dem sie vor dem Wundwerden war, sie decken, mit einem Schleime überziehen, der sie gegen das Nagen der Säure schützt, und die schmerzhafte Empfindlichkeit auch bei Verwendung der nöthigsten Arzneimittel vertreibt? Es sind also hauptsächlich solche schleimige Getränke und Arzneimittel, durch welche die Säure nicht vermehrt werden kann, die den eigentlichen Säure dämpfenden Mitteln vorangehen müssen. Abgekochte Salep, Eibisch oder Lilienwurzeln, die arabische Milch, Sydenham's weisses Decoct, eine Auflösung der Pasta de althaea, geraspelt Hirschhorn in Wasser gekocht. Alles dieses abwechselnd, nach Beschaffenheit der Eigenheiten des Kranken und der Krankheit gebraucht, unter einem die Ausdünstung befördernden Regimen. Nach einigen Tagen habe ich dann mit augenscheinlichstem Nutzen die Cacaobutter, frisch ausgepresst und ja nicht ranzig, entweder in dünner Kalbfleischbrühe, oder mit einem weich gekochten Ei, gemeiniglich des Tages zwei bis drei Mal, zu ℨj gegeben, und dabei gelinde laugenhafte Mittel, unter welchen ich die Weinsteintinctur oder das zerflossene Weinsteinsalz deshalb vorziehe, weil sie gar nicht caustisch, nach Bedürfniss verdünnt, und unter allerlei Form gegeben werden kann. Entsteht der Magenkrampf von einer rheumatischen Ursache, so habe ich mich folgenden Verfahrens bedient. Ich liess Aconitextract, zu 2 Gran, des Tages zwei bis drei Mal, einem Pulver beigemischt nehmen, das aus Schwefelmilch und calcinirter Magnesia bestand, bei deren Gebrauch ich Anfangs Mynsicht's schweisstreibendes Pflaster auf die Stelle legen liess, an welcher sich der rheumatische Schmerz zuerst geäussert hatte, um durch den Reiz, den dasselbe auf der Haut macht, die rheumatische Materie dahin zu ziehen, indem ich gar oft bemerkte, dass, wenn nach dem Gebrauche dieses Pflasters ein rother, brennend juckender Ausschlag unter demselben zum Vorschein kam, sich der Schmerz sogleich verlor. Weigerte sich das Uebel länger, so legte ich Zugpflaster auf die Stelle, und gab, so lange die Wirkung desselben dauerte, Minderers Geist in verdünnter Gestalt mit einem gelinden Opiat; nach welchen Mitteln sich das Uebel, wenn es nicht zu lange gedauert hatte, gemeiniglich verlor. Bei älterem Uebel leisteten hingegen einige Gaben Calomel mit Kampher, nachdem ich mich vorher wegen etwa vorhandener Säure in Sicherheit gesetzt hatte, oftmals sehr viel, und unter Mitanwendung von warmen Bädern Alles. Bei dem Magenkrampf von gichtischen Ursachen hingegen mussten die Mittel auf das allergenaueste nach dem jedesmaligen Zustande des Körpers abgemessen und bestimmt werden. So erwies sich das flüchtige Hirschhornsalz mit Rheinwein oder auch der Aether zu grösseren Gaben, theelöffelweise, mit verdünntem Zimmtwasser gegeben bei mangelnden Kräften; das Dover'sche Pulver, der Aether mit Kampher, oder auch die Valeriana mit flüchtigem Bernsteinsalze, warmen beruhigenden Getränken, und äu-

sserlich, um die Ablagerungsörter, umgeschlagene erweichende Decocte sehr wirksam, wo Krämpfe die ruhige Ablagerung verzögerten. In Fällen, wo ohne einen materiellen Reiz, in den ersten Wegen erregt, die gichtische Materie von dem Ablagerungsorte, zu augenscheinlicher Lebensgefahr des Kranken, hierhin zurückgetreten war, Senpflaster, Ventosen, spanische Fliegen, und ein Mal, in einem sehr dringendem Falle, Flanell in siedendes Wasser gehalten, und eine kurze Zeit so heiss auf bie Stellen gelegt, wo man sonst spanische Fliegenpflaster hinlegt, dass Blasen entstehen, nebst reichlichen Gaben Kampher, oder Bisam, oder Hirschhornsalz in Fliederthee aufgelöst, und mit Essig oder Citronensaft gesättigt. Reize, die von aussen in den Körper gekommen, müssen auf angemessene Art geändert, neutralisirt, oder durch eine kühne Gabe des Brechweinsteins aus dem Leibe geschafft, und die danach zurückbleibende Unruhe mit Opiaten, und dem Schweiss befördernden Verhalten besänftigt werden. Man lasse sich aber nie verführen, die Uebelkeit, den Durst, das Drükken in der Herzgrube mit einem derben Brechmittel entfernen zu wollen, Gefühle, welche Podagristen mit dem Anfange eines Anfalls zu bekommen, und für Folge irgend einer undiensamen Speise auszugeben pflegen. Dieser Reiz, bloss von der gichtischen Materie erregt, wird durch ein gegebenes Brechmittel vermehrt, und die Ablagerung in entlegenere Theile verhindert. — Entstand der Magenkrampf durch unterdrückte Fussschweisse, so kann ich äusserlich, ausser den Fussbädern, das grüne Wachstuch mit der grünen Seite an den blossen Füssen Nachts und bei Tage getragen, weich geriebene Rinderblasen, wie Socken geformt, über die Strümpfe in die Schuhe gezogen, gar sehr empfehlen. Durch erstere wird die Ausdünstung der Füsse stark befördert, besonders wenn das Wachstuch noch neu, und der Terpenthin noch stark und wirksam ist, durch letztere aber Kälte und Nässe so abgehalten, dass man den ganzen Tag im Nassen gehen kann, ohne kalte Füsse zu bekommen. Uebrigens leisten bei diesem Alter, ausser den harntreibenden Mitteln, auch noch ein diaphoretisches Regimen und hierhin abzielende Mittel, nach Massgabe der individuellen Beschaffenheit des Körpers und der Lebensart, noch das Ihrige, da sie im höhern Alter gemeiniglich vergeblich würden angewandt werden. — Entsteht das Uebel aus zurückgetriebener Krätze, so brauche ich, wenn nicht das Pfeffers-, Meinberger- oder Wiesbadner-Bad angewandt werden kann (und leider giebt es Wenige, die ihrer Gesundheit so grosse Opfer zu bringen vermögend genug sind), allen andern Mitteln nicht viel zu. Die Grindwurzel, mit Sarsaparille abgekocht, ist in diesem Falle sehr zu empfehlen. — Den Magenkrampf, von einer einzelnen Erkältung entstanden, heilt Minderers Geist, und eine Gabe Laudanum, nebst warmem Getränke und diaphoretischem Verhalten. (*Lentin, L. F. B.* Beiträge zur ausübend. Arzneiwissenschaft. Leipzig, 1797. Bd. I. S. 242 — 267.)

LOMBARD. Zincum oxydatum alb. zu gr.vj — xij in 24 Stunden gegeben, half in Gastralgien mit Erbrechen, wo das Bism. nitric. fruchtlos war. Die Anwendung des Zinks ist besonders bei sympathischen Gastralgien von Leukorrhöe indicirt; man giebt es dann in Verbindung mit einem narkotischen Extract, z. B. Extr. lactuc. viros., conii oder opii. — Pyrosis, saures Erbrechen und alle Arten von Gastralgien, die von Säure im Magen zu entstehen scheinen, erfordern gewöhnlich den Gebrauch des Wismuths, zuweilen aber auch den der Alkalien. Letztere sind auch bei unzureichender Speichelabsonderung, die sich durch Trockenheit im Munde beim Sprechen u. s. w. kund giebt, sehr zweckmässig. Eine kaustische Kalilösung, zu einigen Tropfen in einem aromatischen Vehikel gegeben, wirkte vortrefflich, wo alle übrigen Mittel nichts helfen wollten. — Eben so wandte er mit dem glücklichsten Erfolge warmes Wasser in bedeutender Menge und so warm an, als es der Mund und der Oesophagus vertragen können. Man fängt mit ℥vij — viij Wasser an, und wiederholt dies 2, 3, 4, sogar 8 — 10 Mal täglich, besonders dann, wenn die Schmerzen wieder beginnen. Dieses Mittel glückt besonders bei den Frauen, deren Menstruation unregelmässig und nicht hinreichend ist, oft aber auch bei denen, die an starkem weissem Flusse leiden. Aether, Valeriana, Asa foetida u. a. ähnliche Mittel wirken häufig bei nervösen Gastralgien, die von psychischen Ursachen, Sorgen, Gemüthsbewegungen u. s. w. entstehen; hierzu dient auch das Ol. animale Dippeli zu 8 — 10 Tropfen täglich, eins der besten krampfstillenden Mittel. — Purgantien sind in einigen Fällen von Nutzen, wo jede andere Behandlung unwirksam ist. Bei jungen Mädchen, die an Chlorosis leiden, und deren Menstruation schwach ist, besänftigen scharfe Abführmittel, besonders Aloe, den Magenkrampf, indem sie häufige Stühle verursachen, und den Tonus im Uterus wieder herstellen. Eben so erfolgreich sind Abführmittel bei Gastralgien, die von Atonie der Leber und Verminderung der Gallenabsonderung entstehen. — Die Nux vomica, in Tincturform zu einigen Tropfen angewandt, wird bei Gastralgien mit Erfolg gegeben, wo Atonie der Muskelfasern des Magens vorhanden ist und die Verdauung langsam von statten geht. Dieses Mittel befördert die Verdauung und beschleunigt den Durchgang der Nahrungsmittel in die verschienenen Theile des Magens und die kleinen Gedärme. — Der Gebrauch von einigen Tropfen Laudanum mit dem ersten Löffel voll Suppe glückt oft, um die nervöse Ueberreizung des Magens

zu besänftigen, wodurch Schmerzen und Erbrechen wenige Augenblicke nach dem Essen entstehen. — Aeussere sowohl beruhigende, als reizende Mittel verstärken die Wirkung der innern um Vieles. Sinapismen sind während des Schmerzes dienlich, kräftiger wirken aber Vesicatorien, besonders wenn man sie einige Zeit eitern lässt. Sie werden in den Nacken applicirt. (Gazette méd. 1833.)

MARGOT heilte mehrere Gastralgien mit Erbrechen durch die äussere Anwendung des Morphium aceticum. Er lässt gewöhnlich ein Theriakpflaster mit 5 Gran Morphium aceticum bestreuen und es auf die Magengegend legen. (Arch. génér. 1827. Mars.) — BARDSLEY giebt das Morphium aceticum innerlich. (*Bardsley*, Hospital facts and observ. London, 1830. p. 84.)

MARRYAT empfiehlt den Kampher gegen gichtische Cardialgie. (*Marryat*, Therap. or Art of Healing. London, 1792.) — BIRD empfiehlt den Kampher gegen Cardialgie, die von Geschlechtsausschweifungen herrührt. (*Hufeland*, Journal. 1827. Decbr.) — GRAF giebt den Kampher in Schwefeläther aufgelöst. (*Graf*, Chem. pharm. klinik. Tabellen. München, 1814.) — RAVE. Kampher ist ein treffliches Mittel im rheumatischen Magenkrampfe. (*Hufeland*, Journal. Bd. VII. St. 3. 1799.)

NEUMANN fand Ol. cajeputi, Asa foetida und Opium sehr wirksam. Zuweilen verordnete er eine Mischung aus Tinct. opii und Tinct. cort. aurant., alle halbe Stunden zu 20 Tropfen genommen. Häufig hatte auch folgendes Pflaster, in die Magengegend applicirt, guten Erfolg:

℞ Pulv. rad. zingiber., Amyli āā ℈j, Petrolei ʒij, Empl. galban. croc. ʒvj. M. D.

(*Neumann*, Spez. Pathol. und Therap. Berlin, 1837. Bd. III.)

NEVERMANN versichert, häufig einen raschen und dauernden Erfolg von folgender Mischung erhalten zu haben:

℞ Tinct. stramon. aether., Tinct. nuc. vomic., Tinct. thebaic. āā ʒj, Ol. valerian. gtt.vj. M. D. S. Stündlich 30 Tropfen mit Kamillenthee zu nehmen. (*Rust*, Magaz. 1835. Hft. 2. S. 306.)

ODIER war der Erste, der den Wismuthkalk als ein vorzügliches Mittel gegen den Magenkrampf empfohlen hat. Er gab ihn in Pulver, mit Syr. capillor. veneris, der mit etwas Wasser verdünnt war, in einer Gabe von 2 — 12 Gran vier Mal des Tages, und stets eine Viertelstunde vor dem Essen dem Patienten. Von 78 Kranken, welche er mit diesem Mittel seit einem Jahre behandelte, wurden 36, einzig und allein, durch dasselbe wieder hergestellt. (*Odier*, im Journ. de médec. 1768. Bd. LXVIII. S. 49.) — Für den Nutzen des Wismuthoxyds sprechen unter vielen Andern noch BIETT und CAZENAVE. (Dict. de médec. 2te Auflage. Bd. V. S. 308.) — DÜHRSSEN, der besonders folgende Formel rühmt:

℞ Magisterii bismuth. gr.ij — iij, Opii puri gr.ß — j, Kali tartarici gr.x, Pulv. rad. rhei gr.viij, Magnes. carbon. gr.x, Ol. cajeput. gttij. M. f. pulv. S. Alle 1, 2 — 3 Stunden ein Pulver zu nehmen.

(*Gerson* u. *Julius*. Magaz. der ausländischen Literatur. 1831. S. 209.) — KÖNIGSDÖRFER. (Allgem. med. Annal. 1812. S. 1017.) — KOPP, der es folgendermassen giebt:

℞ Bismuth. nitric. praec. gr.ij — iij, Extr. lactucae viros. gr.iß — ij, Magnes. carbonic. gr.iv, Rad. ipecacuanh. gr.¼ — ß, Elaeosacchar., cinnam. gr.x. M. f. pulv. dent. tal. dos. No. xij. S. 3 — 4 Mal täglich ein Pulver zu nehmen.

(*Kopp*, Beobacht. im Geb. der ausüb. Heilk. Frankf. a. M. 1821.) — LAENNEC. (Journal de Corvisart. 1816.) — MARCET. (*Horn*, Archiv. Berlin, 1808. Bd. IV. Hft. 2.) — REIL. (Memorab. clinic. Halle, 1791. Bd. II. fasc. 2.) — SCHROEDER. (Dissert. de gastritide chronica. Turic., 1835.)

PEMBERTON, Christoph Rob. Tritt der Magenkrampf ein, wenn der Magen leer ist, so ist Opium in Verbindung mit Adstringentien das Hauptmittel, zu dem wir unsere Zuflucht nehmen müssen; und, damit die Einwirkung dieser Verbindung länger andaure, ist es rathsam, sie in Pillen zu geben, indem bei dieser Form die Wirkung mehr allmälig erfolgt und länger anhält. In den ersten Stadien verschreibe man folgende Pillenmasse:

℞ Pulv. kino ℈ß, Opii pur. gr.ß, Muc. gummi acac. q. s. ut. f. pil. duae quarta quaque hora sumendae.

Ich ziehe das Kino allen andern adstringirenden Arzneien vor, weil es keine Verstopfung zu erzeugen pflegt, es müsste denn Diarrhöe vorhanden sein. Ein nach der hier folgenden Formel zusammengesetzter Bolus wird häufig mit Vortheil gegeben werden:

℞ Alumin. gr.vj, Pilul. sapon. c. opio gr.iiß (aus 1 Th. Opium und 2 Th. Seife.) M. f. bolus ter in die sumendus.

Ist wirklich Verstopfung zugegen, so muss man durch Darreichung von Ricinusöl oder von Rhabarberpillen, die man des Morgens in einer Gabe von 5 Gran nehmen lässt, für Stuhlgang sorgen. Brechmittel gewähren nicht den geringsten Vortheil; im Gegentheil schien es mir, als wenn sie die Leiden des Kranken eher vermehrten als verminderten. Sollte die aufstossende Flüssigkeit sauer sein, so kann man eine Verbindung von Magnesia, Opium und einem adstringirenden Mittel nach der hier folgenden Formel nehmen lassen: Sumat pilulas e kino et opio antea praescriptas et superbibat haustum infra praescriptum:

℞ Aq. aneth. f. ℥iß, magnes. ʒß. M. f. haustus.

Wenn die Absonderung der Flüssigkeit gemässigt ist, dann ist es rathsam, den

Tonus des Magens durch ein eisenhaltiges Wasser oder durch folgende Pillen wiederherzustellen:

℞ Ferri sulphuric., Sod. subcarbon., Sacch. non purif. āā ʒß, Pulv. gummi myrrhae ʒj. Contunde simul, ut f. pil. triginta, e quibus sumat duas ter quotidie.

Die Diät muss in einfach zubereiteten Fleischspeisen nebst einer geringen Quantität Gemüse bestehen. Der Kranke muss sich insbesondere hüten, viel Brot oder Mehlspeisen zu essen; er muss gegohrne Getränke, warme Fleischbrühe, Fische und in manchen Fällen auch Eier vermeiden. — Tritt der Magenkrampf ein, wenn der Magen voll ist, so betrachte ich das Leiden als ein örtliches, das aber in Folge eines Allgemeinleidens entstanden ist; daher wird auch die Behandlungsweise grösstentheils eine allgemeine sein; indess muss doch auch der Magen gleichzeitig berücksichtigt werden. In folgender Mixtur ist Alles enthalten, was der hier aufgestellten Absicht entspricht:

℞ Myrrhae pulv. ʒj, Potass. subcarbon. gr.xxv, Aq. rosar. f. ℥viiß, Ferri sulphuric. ℈j, Spir. myristic. f. ℥ß, Sacchari purific. ʒj. Myrrham cum potass. subcarbon. et sacchar. simul tere, hisque, dum conteruntur, primum aquam rosarum et spiritum myristicae, postremo ferri sulphatem adjice. Mixturam statim in vas vitreum idoneum immitte idque obtura.

Sollte der Magenschmerz sehr heftig sein, so müssten 5 Tropfen Opiumtinctur jedes Mal vor dem Essen genommen werden, oder man kann dieselben auch einer jeden Gabe der genannten Arznei beimischen. In ungewöhnlich hartnäckigen Fällen kann man auch eine spanische Fliege auf die Magengegend legen. Der die Krankheit gemeiniglich begleitenden Verstopfung begegnet man dadurch, dass man ein Mal in der Woche des Abends 4 Gran Calomel und den andern Morgen ʒiij Magnesia sulphur. in Aq. menth. piper. nehmen lässt. Es ist indess hierbei zu bedenken, dass ein fortgesetztes Purgiren bei dieser Art von Magenleiden nachtheilig ist. Die Diät bestehe in warmer Fleischbrühe, in Gemüse und in einer geringen Quantität fester animalischer Speise. Gegohrne Getränke müssen in der Regel vermieden werden; doch muss ich bemerken, dass mir Fälle vorgekommen sind, wo der Wiederkehr des Schmerzes dadurch vorgebeugt wurde, dass der Kranke vor jeder Mahlzeit einen Theelöffel voll Brandwein nahm. (*Pemberton, Chr. Rob.* Prakt. Abhandl. üb. verschiedene Krankh. der Unterleibsorgane. Deutsch bearbeitet von Bresler. Bonn, 1836. S. 71.)

RICHTER, A. L., bediente sich des Morphiums nach der endermatischen Methode, indem er ½ — 1½ Gran davon auf ein in dem Epigastrium befindliches Vesicator einstreute. Er wandte diese Behandlungsmethode in den Fällen von Cardialgie an, die weder das Symptom einer im Magen oder in einem entfernteren Organe bestehenden Krankheit, sondern rein nervösen Ursprungs waren, und hysterische, zu Krämpfen geneigte Subjecte befielen. Sowohl die Schmerzen als das Erbrechen wichen oft sehr bald, was nach dem Gebrauch der sogenannten Narcotica frigida und der krampfstillenden Mittel anderer Art, welche eine reizende Nebenwirkung haben, nicht der Fall war. In solchen Fällen von Krampf und erhöhter Reizbarkeit des Magens und Darmkanals ist die äussere Anwendung der innern bei weitem vorzuziehen, insofern keine Reizung der kranken Organe und Erbrechen erfolgt, und die Nebenwirkungen des Mittels vermieden werden. (*Richter, A. L.* Die endermische Methode. Berlin, 1835. S. 55.)

SACHS empfiehlt das Ol. hyoscyami coctum in Klystiren zu ℥j — ij, täglich mehrere Male angewandt, als sehr wirksam. (*Sachs*, Handwörterb. d. Arzneimittell. Königsberg, 1833. Bd. II. S. 449.)

SARLANDIÈRE wandte mit Erfolg die Electropunctur in der Epigastralgia an. Er stach die Nadel schief in die Regio epigastrica ein, und setzte sie dann in electrischen Contact. (*Sarlandière*, Mémoir. sur l'électropuncture etc. Paris, 1825.)

SCHAEFFER fand Sulphur in Verbindung mit Kali nitricum und Magnesia in der rheumatischen Cardialgie sehr wirksam. (*Hufeland*, Journ. Bd. XXXV. Hft. 3. S. 14.)

SCHLÜTER, Fr., empfiehlt aus Erfahrung folgende Salbe zum Einreiben in die Herzgrube, um die Wuth der Krämpfe zu lindern.

℞ Sevi cervin. ℥j, Castorei gr.x, Camphor. ℈j, Opii gr.vj, Ol. terebinth. ʒij, Ol. chamomill. gttxx. M. exact.

Man muss von Stunde zu Stunde eine halben Haselnuss gross davon gebrauchen, und das Eingeriebene mit Flanell bedecken. Um die heftigsten Anfälle der Krämpfe zu mindern, und den Schweiss zu befördern, dienen folgende Tropfen, in Fliederthee genommen, vortrefflich:

℞ Liq. anod. Lent. ʒiij, Essent. castor. ʒj, Laudan. vinos. ℈ß. M.

Man trinke nach und nach, und nur lauwarm, 4 — 5 Tassen Thee, und versetze jede Tasse mit 8 — 12 Tropfen von dieser Mischung. (*Schlüter, Fr.* Ueb. den Magenkrampf, u. s. w. Braunschweig, 1796. S. 161.)

SCHMIDTMANN hält die Nux vomica bei primärer Cardialgie für ein vorzügliches Heilmittel; die Asa foetida rühmt er besonders in der Cardialgia flatulenta, wo er sie mit Fel tauri und Natrum carbonic. verbindet. Bei grosser Sensibilität des Magens dienen frisch ausgepresste Oele. (*Schmidtmann*, summa observ. med. etc. Berolin., 1826. Vol. III. Cap. 9. p. 191.)

SIEMERLING rühmt die folgende, noch von seinem Grossvater herrührende, Mixtur gegen den Magenkrampf, das sogenannte Wasserbrechen und gegen unbestimmte Beschwerden als Folge von Indigestionen:

℞ Aq. menth. piper., Tinct. rhei aq. āā ℥j, Tinct. opii. Lond. ʒß, Spir. sulphur. aeth. ʒj. M. S. Alle 2 — 3 Stunden einen Esslöffel voll.

Diese Mischung sei ein vorzügliches Palliativmittel, schmerzstillend und die Entwickelung von Ructus befördernd. (*Hufeland*, Journal. 1830. St. 1.)

STEGMANN empfiehlt das Kali sulphuratum mit Elaeosacchar. menth. piper. (*Horn*, Archiv. 1825.)

THILENIUS, Moritz Gerhard. Der Magenkrampf von versetzter rheumatischer, gichtischer Materie, von Erkältung, wich einem Blasenpflaster auf's Epigastricum, und innerlich dem flüchtigen Hirschhornsalze mit starken Kamillenblumenthee gegeben, am besten. — Einst konnte ich eine Cardialgia von zaudernden, sonst fliessenden Hämorrhoiden durch nichts Anderes heben, als bis ich Blutegel an den After setzen und während des Saugens eiskaltes Wasser trinken und eiskaltes Wasser auf die Magengegend appliciren liess. (*Thilenius, Moritz Gerhard.* Medicinische und chirurgische Bemerkungen. Frankf. a. M. 1789. S. 103.)

TRAULSCH fand eine Mischung von Extr. cicutae und Aqua laurocerasi in der Cardialgie sehr wirksam. T. sieht den Missbrauch des Kaffees und der Erdäpfel und die sitzende Lebensart als die häufigste Ursache des Magenkrampfes an. (*Clarus* und *Radius*, Beiträge zur pract. Heilkunde. Leipzig, 1836. Bd. III.)

v. VOGEL. Die Kur der Cardialgien ist so verschieden, als die Natur und Beschaffenheit derselben, und ihre mannigfaltigen Ursachen es sind. Oft muss man aber erst den Schmerz und Krampf einigermassen beruhigen, ehe sich an die Entfernung einzelner Ursachen, namentlich der gröbern, materiellen gastrischen, denken lässt. Der sich in einem heftigen gereizten Zustande befindende Magen verschliesst sich in seinen beiden Oeffnungen dergestalt, dass es unmöglich ist seine Entledigung zu bewirken. Es ist daher nothwendig, so bald als möglich zuvor den Reiz zu dämpfen und den Krampf zu beruhigen. In jenem krampfhaft verschlossenen Zustande des Magens könnten Brechmittel unter den angstvollsten Anstrengungen die gefährlichsten Wirkungen haben. Dazu giebt es eine Menge von äusserlichen und innerlichen Mitteln; jene bestehen in Linimenten, Salben, Breiumschlägen, Pflastern, Fomentationen, Kräuterkissen, die man äusserlich auf die Magengegend anwendet. Vorzügliche Dienste leisten warme Epithemata von Leinsamen und Opium, oder von Kamillen, Bilsenkraut, Schierling und Leinsamen, zu gleichen Theilen, in Wasser und Milch gekocht; die flüchtigen Linimente oder erweichenden Salben mit Opium, Bibergeil, Kampher, Kamillenöl, Muskatbalsam, u. s. w. Innerlich verdient die Emulsio amygd. composita ein grosses Vertrauen, zumal in einzelnen Fällen mit frischem, kalt ausgepresstem Mandelöle vermischt. Kamillenthee oder Leinsamenthee mit Tinct. theb. kann ähnliche Wirkung haben. Zugleich können sanft eröffnende und besänftigende Klystire gegeben werden. Von bekanntem Nutzen sind dann, nach besänftigtem grösstem Aufruhre, das Zincum oxydatum album (Fl. Zinci,) besonders das Zincum cyanicum, das Magisterium bismuthi, das Extr. calendulae, valerian., hyoscyami, lactucae virosae, Oelzukker von Cajeput-, Kamillen-, Münzenöl, Ipecacuanha in kleinen Dosen, in allerlei Vermischungen, Nux vomica, Elix. acid. Hall., auch Elix. acid. Vogleri, die Tincturae castor., hyosc., stramon., colch., aconit., bei grosser Reizbarkeit des Magens in schleimigen Decocten eingehüllt, die sogenannten Brausepulver, besonders das Vogler'sche, aber ganz genau nach dessen Vorschrift (Pharm. sel. et. c. Marb. 1808. S. 158) bereitet, die Fol. aurant., die Potio Riveri, Asa foetida, Blausäure u.s.w. Zuweilen und bei gallichten Reizen haben die frisch ausgepressten Citronen- und Pomeranzensäfte vorzügliche Linderung und Hülfe geschafft. Auch dämpfen diese Säfte zuweilen die animalische, im Magen krankhaft abgesonderte Säure kräftiger und besser, als Magnesia u. s. w.— Bei groser Empfindlichkeit des von Schärfe und Säure wunden Magens, der sich gegen jeden Reiz empört, sind die von Lentin empfohlenen Mittel sehr wirksam (S. den Namen Lentin.) Sonst wird auch häufig genossenes Eiweiss bei Erosionen des Magens mit Recht gepriesen, und einige Esslöffel voll frisch ausgepressten Oel's können bei heftigen Schmerzen und Krämpfen zur Erleichterung und Beförderung der Wirkung eines Brechmittels, welches dringend nothwendig sein kann, vor demselben gegeben, die besten Dienste leisten. Eine noch grössere Portion Oel's, 3 — 4 Unzen auf ein Mal, kann in solchen Fällen nicht selten auf die gedeihlichste Art allein den Magen und die Gedärme ausleeren, wobei erweichende Klystire und Fomentationen das Ihrige beitragen. — Bevor der Sturm und die Heftigkeit der Krämpfe und Schmerzen durch diese und ähnliche Mittel nicht besänftigt sind, kann an die kräftige Ausleerung grober materieller Ursachen durch eingreifende, reizende Brech- und Abführungsmittel nicht gedacht werden. Doch darf dies nicht von der Ausleerung fremder Körper verstanden werden, wovon

der Magen, wenn er davon auch einige Gewaltsamkeiten leiden sollte, mit kräftigen Mitteln schnell entledigt werden muss. Wo es dringend ist und Alles darauf ankommt, unverzüglich den Magen zu entleeren, ist es unvermeidlich mit der gehörigen Vorsicht das Brechen zu veranstalten, ohne sich lange bei den Vorbereitungen aufzuhalten. — Die Anwendung der angezeigten besänftigenden, krampfstillenden Mittel, unter welchen allerdings eine genauere Auswahl, die oft von kleinen Umständen abhängt, nöthig ist, bleibt der Berücksichtigung und Umsicht des Arztes vorbehalten. Dieselben Mittel passen auch überall sogleich, wo keine Ursache sofort zu bestimmen ist, oder ein reines Nervenübel zu Grunde liegt, wogegen der Arzt übrigens oft mit grosser Diskretion seine Waffen zu wählen hat. Zuweilen waren öfters wiederholte kleine Dosen Milch die besten Besänftigungsmittel. Auf ähnliche Weise wirken dünne Hühner- und Kalbfleischbrühen. Bei besonderer Schwäche des Magens können in den Remissionen oder Intermissionen kräftige Spirituosa präservative wirken, und das Uebel kann allein dadurch gehoben werden. Man hat sogleich verschluckte Stückchen Eis nützlich gefunden, auch eiskalte Umschläge auf den Magen gelegt, bei einem warmen Fussbade, mit gutem Nutzen angewandt. Aber ein solches Verfahren setzt einen umsichtigen, aufmerksamen Arzt voraus. Manche erleichtert ein fester Druck auf den Magen. Gegen Gichtmetastasen auf den Magen hat man starken Kaffee ohne Milch schnell helfen, und besonders das Erbrechen heben gesehen. Auch hat sich hier der Vitrioläther besonders wirksam bewiesen. — Wirkt ein rheumatischer, gichtischer, psorischer Stoff unmittelbar, oder von anderen Theilen auf den Magen versetzt, so werden alle die Mittel erfordert, welche die unterdrückte allgemeine und topische Ausdünstung wieder herstellen und befördern, zurückgetretene Ausschläge, Rheumatismen und Gicht wieder hervorrufen und namentlich an den gewohnten Ort, welchen sie verlassen, zurückbringen. Dergleichen sind äusserliche und innerliche diaphoretische Mittel, erwärmte Katzen-, Kaninchenfelle, der Schaul'sche Gesundheitsfilz, Haberbeutel, eingewickelte heisse Steine u. s. w. und selbst Fontanellen bei veralteten Uebeln. Unterscheiden muss man aber wohl bei dieser Behandlung die akuten und chronischen Fälle, so wie den Stand der Kräfte. — Unterdrückte Fussschweisse müssen durch wiederholte Senffussbäder u. s. w. wieder hergestellt werden. Zu merken ist, dass der volle Zweck nicht eher erreicht wird, als bis nicht allein die Schweisse wieder hergestellt sind, sondern diese auch den vormaligen stinkenden Geruch wieder erhalten haben. — Gifte erfordern ihre eigne Behandlung. — Sind Anomalien der Menstruation, Hämorrhoiden, Plethora abdominalis, schuld, so müssen diese nach den bekannten Regeln wieder regulirt werden. Man hüte sich hier vor Brechmitteln, so wie auch bei der Krankheit, die sich vor dem Ausbruche des Podagra einfindet. — Bei der habituellen Cardialgie von Säure beruhet eine gründliche Kur häufig auf Verbesserung des krankhaften Zustandes der den Magensaft absondernden Magendrüsen, so wie des Gallensystems, wodurch zu wenig oder zu schlechte Galle bereitet wird. Pillen aus Asa foetida, Fel tauri u. s. w., versetzt mit Rhabarber, Gummischleim, thun dann oft treffliche Dienste. Glücklicher Weise sind mehrere Antacida auch gute Auflösungsmittel, die Alcalina, die Ochsengalle, die Seife, u. s. w. In mehrern Fällen verdienen überhaupt die Laugensalze zur Dämpfung der Säure den Vorzug vor den absorbirenden Mitteln; nur müssen sie bald mit bitteren Mitteln verbunden werden. Ueberall wo sonst ohne so tiefe Ursachen Säure hervorsticht, dienen meistens die bekannten absorbirenden Mittel in den sonst angemessenen Vermischungen. Uebrigens scheint die Säure, die oft auch, ohne Cardialgie zu verursachen, vorhanden sein kann, verschieden zu sein, so dass sie zuweilen manche Absorbentia kalkartiger Natur nicht verträgt, als Oculi cancr., Conch., nicht calcinirte oder mit Kalk verfälschte Magnesia u. s. w. Eine solche Säure findet vor dem Ausbruche der Gicht und des Podagra statt, und hat eine phosphorsaure Beschaffenheit. Man weiss übrigens, dass die essigsaure Gährung nichts so kräftig unterbricht, als die mineralische Säure, daher der Nutzen des Elix. acid. Haller. oder Vogleri. — In der sogenannten flatulenten Cardialgie, wenn sich die Blähungen und Auftreibungen des Magens nicht auf besondere Ursachen beziehen, werden die gewöhnlichen Carminativa von Anis, Fenchel, u. s. w. mit den andern Mitteln nützliche und zweckmässige Verbindungen eingehen. — Die drei Perioden der Cardialgie in der Schwangerschaft sind dadurch unterschieden, dass die erste eine blosse Folge des Nervenreizes ist, so wie das Brechen und manche Gelüste, die zweite rührt von Blutüberfluss her, wovon Abortus erfolgen kann, und die dritte ist dem Drucke der Gebärmutter, verhärteten Excrementen in den Gedärmen, und Leibesverstopfung zuzuschreiben. Die erste Art weicht also gelinden antihysterischen Mitteln und verliert sich auch bald von selbst. In der zweiten sind Blutausleerungen, Emulsionen mit Salpeter, eine dünne vegetabilische, vorsichtige Diät und Ruhe nöthig. Die dritte erfordert sanfte Eccropotica, Klystire und Mässigkeit in allen Dingen. — Den eingebogenen schwertförmigen Knorpel sucht man durch Ventosen und passliche Handgriffe zu reponiren. — Sind Zeichen von Verhärtung des Magens vorhanden, dann ist kaum jemals noch Hülfe zu erwarten,

wenn nicht unter sehr günstigen Umständen zuweilen die mildesten Kräutersäfte, Schierling und Belladonna, die Aqua amygd. amar. conc., oder die doch mit dieser nicht völlig gleich wirkende Aqua lauroc. in den kleinsten Dosen pro euphoria, in mancherlei Verbindungen und Vermischungen mit andern angezeigten Mitteln, bei der strengsten, mildesten Diät, solche verschaffen. In seltenen Fällen hat die Terra. fol. tart. in Abkochungen von rad. gramin., bardan. u. s. w. lange fortgesetzt, mit sanften Reibungen und Bewegungen, und einer sehr ausgewählten Diät, eine Heilung möglich gemacht. Oft ist es hier sehr schwer, nicht zu schaden, wo man nicht helfen kann. Durchaus vermehren hier alle scharfen, reizenden, stopfenden Mittel die grässlichen Leiden, wenn vollends Exulcerationen und krebshafte Zerstörungen der Magenhäute den Zustand so furchtbar als unheilbar machen. — In keiner Krankheit ist ein so sorgsames Regimen und eine so strenge Diät nöthig, als in dieser, und zwar sowohl im Allgemeinen, als in den besondern Fällen, wobei Gewohnheit, Idiosynkrasien mehr und weniger die Regel ändern können. Es giebt einzelne Beispiele, wo eine recht derbe Kost besser bekam, als die weichlichen Nahrungsmittel. Auch ist, wenn das Uebel nicht unbedeutend war, eine standhafte Cura confirmatoria, eine lange Nachkur, erforderlich. (*Vogel*, im encyklopädischen Wörterbuche der medizinischen Wissenschaften. Herausg. von Busch, v. Gräfe, Hufeland, u.s.w. Berlin, 1831. Bd. VI. Seite 709. Artikel Cardialgia.)

WOLF heilte mit dem Wismuthkalk mehrmals heftige hysterische Magenkrämpfe, sowohl erst entstandene als veraltete und bei der geringsten Veranlassung sich erneuernde. Er giebt ihn nach Umständen allein mit Zucker zu 1 — 2 Gran, oder mit einigen Gran Magnesia. Es giebt eine Art des Magenkrampfs, wo das leidende Organ höchst empfindlich ist, alles Geistige und Gewürzhafte Brennen verursacht, und das Uebel keineswegs lindert; dies ist der Fall, wo dies Metalloxyd unschätzbar ist; nichts stumpft gleich ihm die krankhafte Reizbarkeit des Magens ab und schafft gewissere Linderung. Im langwierigen Uebel dient vorzüglich der Zusatz von Ol. chamomill., Valerianae, Menth. piper., auch wohl des Pulv. aromatic. Den rheumatischen, frisch entstandenen Magenkrampf heilten der Liq. ammon. succin. mit Tinct. opii, in starker Gabe, und ein Ziehpflaster auf den Magen schnell und sicher. (*Hufeland*, Journal. Band XXX. Heft I. Seite 116.)

CARDITIS et **PERICARDITIS.** *Die Entzündung des Herzens und die Entzündung des Herzbeutels.* (Inflammatio cordis et inflammatio pericardii.)

CHOMEL. Wenn die aufmerksame Untersuchung eines Kranken zu dem Verdachte, und noch mehr, wenn sie zur Erkenntniss des Vorhandenseins einer einfachen oder complicirten Herzbeutelentzündung geführt hat, so muss man unmittelbar die allgemeinen und örtlichen Blutentziehungen in Gebrauch ziehen. Die Aderlässe sind hier doppelt angezeigt, ein Mal durch die entzündliche Natur der Krankheit, und zweitens wegen der Nothwendigkeit, die Thätigkeit des Herzens zu vermindern; man muss sie daher auch im Beginn der Herzbeutelentzündung so reichlich und so kurz nach einander machen, als es der Zustand der Kräfte erlaubt. Man thut wohl damit das Ansetzen von Blutegeln auf die Herzgegend zu verbinden, die man sodann mit erweichenden Cataplasmen bedeckt. Eine völlige Enthaltsamkeit, eine absolute Ruhe, die vollkommenste Seelenruhe, sind streng nothwendige Mittel bei einer Affection, die durch die Beschleunigung der Herzbewegungen sogleich gesteigert werden dürfte. Die kühlen, emulsionirten, mit Nitrum versetzten oder säuerlich gemachten Tränkchen u. s. w. sind speziell angezeigt. Uebrigens genügt man den durch die Gelegenheitsursachen der Krankheit, durch die Complicationen u. s. w. gelieferten Indicationen. Wenn man so viel Blut entzogen hat, als die Klugheit zu thun gestattet, so nimmt man zu der Application eines Vesicators auf die Herzbeutelgegend, wo es je nach der Intensität und Hartnäckigkeit der Entzündung kürzere oder längere Zeit unterhalten werden muss, seine Zuflucht. Wenn die Krankheit sich über den funfzehnten oder zwanzigsten Tag hinaus verlängert, so muss man mit der Strenge der Diät nachlassen und dem Kranken etwas Fleischbrühe erlauben. Geht die Herzbeutelentzündung in den chronischen Zustand über, so wird auch die Behandlung danach modificirt. Wegen des Nutzens, den das Langsamerwerden der Herzschläge haben dürfte, hat man die Digitalis purpurea bei der Entzündung des Herzbeutels angerathen; allein die Erfahrung lehrt, dass dieses Mittel nicht constant diese Wirkung hervorbringt, dass es sie im Allgemeinen in den fieberlosen Krankheiten nur nach mehrtägigem Gebrauche hervorbringt, und dass es bei den fieberhaften Affectionen, und namentlich bei den Entzündungen, fast niemals den Kreislauf langsamer macht. — Das Hauptmittel bei der Behandlung der chronischen Herzbeutelentzündung ist das Auflegen eines breiten Vesicators auf die Herzgegend, wo es bis zum Ausgange der Krankheit unterhalten und nach Erforderniss erneuert werden

muss. In den Fällen, wo das Vesicator einige Wochen ohne Erfolg unterhalten worden ist, können und müssen ein Cauterium, eine Moxa oder noch besser ein Haarseil versucht werden. Man könnte auch gleichzeitig die Mercurialeinreibungen anwenden, die mehrere Male bei der chronischen Entzündung des Bauchfelles oder des Brustfells sich nützlich bewiesen zu haben scheinen. Man muss endlich, wie in allen den Fällen, wo man die Aufsaugung einer ergossenen Flüssigkeit zu begünstigen beabsichtigt, andere Absonderungen, und besonders die des Harnes durch den Gebrauch reichlicher, kühlender und mit Nitrum versetzter Getränke, so wie die der Schleimhaut des Darmes durch in gehörigen Intervallen verordnete gelinde Abführmittel zu vermehren suchen. Man empfehle dem Kranken eine, wenn auch nicht absolute, doch wenigstens beinahe vollkommene Ruhe zu beobachten; man suche von ihm jede lebhafte Gemüthsbewegung, deren Wirkung unmittelbar auf das afficirte Organ gerichtetet sein würde, zu entfernen; man erlaube ihm einige milde und leicht verdauliche Nahrungsmittel, so dass die Kräfte erhalten werden, ohne dass der Blutlauf beschleunigt wird, wie es der Fall bei einer schwierigen Verdauung ist. — Was die Behandlung der Herzentzündung betrifft, deren Zeichen so zweideutig sind, so kann man sie nur nach der Analogie angeben; die Mittel, die man bei der Entzündung des Herzbeutels anwendet, passen auch bei der des Herzens, nur mit dem Unterschiede, dass die antiphlogistische Methode mit noch mehr Energie angewendet werden muss, und dass die allgemeinen Blutentziehungen einen ausschliesslichen Vorzug zu verdienen scheinen. (*Chomel* in der Encyklopäd. der med. Wissensch. nach dem Dict. de médec. Herausg. von Meissner u. Schmidt. Leipzig, 1831. Bd. VI. S. 167.)

CORVISART, J. N. Was die Behandlung betrifft, so erfordern die Herzentzündungen die Mittel der Brustentzündungen, der acuten und chronischen überhaupt, nur müssen die antiphlogistischen Mittel, besonders die allgemeinen und örtlichen Blutentziehungen, schneller und freigebiger in der acuten als in der chronischen angewandt werden. Nachdem die allgemeinen und örtlichen Aderlässe vorgenommen worden, sind die ableitenden Mittel von vielem Nutzen, und unter diesen zeichnet sich als vorzüglich heilsam aus die schon von Andern empfohlene Anwendung grosser Blasenpflaster auf die schmerzhafte Stelle, wenn diese gleich auch nur von geringem Umfange sein sollte. Ich kann dieses Mittel nicht genug empfehlen, so ausgezeichnete Dienste hat es mir stets geleistet. (*Corvisart, J. N.* Versuch über die Krankh. u. d. organ. Verletzung. d. Herzens. Aus dem Franz. übers. von Rintel. Berlin, 1814. S. 59.)

DAVIS, John F. Der Natur des kranken Organs und der Natur der Krankheit, die es befällt, zufolge müssen wir unsere Zuflucht schleunigst zu den Mitteln nehmen, welche die Entzündung am kräftigsten unterdrücken können. Blutlassen muss daher kühner und schneller angewendet werden, als in jeder andern activen Entzündung, selbst die Pneumonie nicht ausgenommen. In Verbindung mit dem Blutlassen versuche man die beruhigenden Kräfte der Digitalis, und dies um so mehr, wenn nachtheilige Folgen von zu häufiger Blutausleerung zu fürchten sein sollten. Ein anderes Narcoticum des Pflanzenreichs, der Taback, scheint sich durch seine in Hinsicht der Wirkung sehr nahe Verwandtschaft mit der Digitalis zu empfehlen, da er in voller Gabe gereicht die Thätigkeit des Herzens und der Arterie noch mehr herabstimmt, als die Digitalis. Die flüchtige Schwefelleber bringt Schwindel, Schläfrigkeit, Ekel und Erbrechen hervor, mindert die Thätigkeit des Herzens und der Arterien, und scheint also ein direct beruhigendes Mittel zu sein. Man könnte es vielleicht mit denselben Erwartungen anwenden, als die Digitalis und den Taback. In Verbindung mit dem Blutlassen, der Digitalis, dem Taback oder der flüchtigen Schwefelleber kann man mit Vortheil die gewöhnlichen Mittel zur Minderung des Fiebers in Gebrauch ziehen. Hierher gehören Abführungen und verschiedene äussere Mittel, als Eis auf die Herzgegend gebracht, Blutegel, Schröpfen, Blasenpflaster. Der hohen Meinung zufolge, welche viele Praktiker von der Wirksamkeit des Quecksilbers im Unterdrücken innerer Entzündungen hegen, bin ich geneigt seine Anwendung in der Carditis zu empfehlen; Blutlassen und andere Ausleerungen müssen im vollsten Masse vorhergegangen sein. Hat man Grund zu vermuthen, dass die Carditis vom schnellen Zurücktreten der Gicht und des Rheuma aus den Extremitäten entstanden ist, so wende man solche Mittel an, die im Stande sind, die Entzündung nach den äussern Theilen zurückzubringen. Rothmachende Mittel, Senfteige und Blasenpflaster möchten wahrscheinlich diesen Forderungen entsprechen. (*Davis, John F.* Untersuch. über die Sympt. u. Behandl. der Herzentzündung. A. d. Engl. übers. von Choulant, mit einer Vorrede und Anmerk. verseh. von Kreysig. Halle, 1816. S. 101.)

HORN, E. Die Behandlung der Herzentzündung unterscheidet sich im Allgemeinen von andern entzündlichen Brustkrankheiten, zumal der Lungenentzündung, nicht wesentlich; nur müssen die hier sich ergebenden Indicationen schneller und dreister ausgeführt werden. Eine kurze Verspätung der Anwendung kräftiger Blutentziehungen scheint hier noch schädlicher, als bei der Pneumonie. Bei der Carditis acuta, deren Behandlung zunächst erörtert werden soll, kommt Alles darauf an,

die Krankheit gleich im ersten Entstehen richtig zu erkennen, und den antiphlogistischen Heilplan in seinem ganzen Umfange rasch und mit Energie in Anwendung zu setzen. Der Aderlass ist folglich das erste und wichtigste Heilmittel, der hier unter allen Umständen ohne alle Gegenanzeige dreist, schnell und kräftig angewandt werden muss. Die Verschiedenheit der Constitution, des Alters, des Geschlechts u. s. w. des erkrankten Subjects kann nur in so fern einen Unterschied machen, als man die Quantität des abzulassenden Blutes danach zu modificiren hat. Nur lasse man sich ja nicht von den durch die Krankheit selbst herbeigeführten Symptomen von scheinbarer Schwäche, durch die etwa eintretenden Ohnmachten, durch den unterdrückten, oft kaum fühlbaren Puls u. s. w. abhalten, recht dreist zur Ader zu lassen, da gerade die genannten Symptome recht dringend dazu auffordern, und da gewiss bei keiner andern Entzündung eines innern Organs ein versäumter Aderlass so unverbesserlichen Nachtheil bringt, als gerade hier, und da es hier, in Bezug auf Blutentziehung gewiss unendlich besser ist, zu viel, als zu wenig zu thun. Sobald man daher nur den geringsten Verdacht auf Carditis und Pericarditis hat, lasse man augenblicklich dreist und kräftig aus einer grossen Aderöffnung zur Ader, am besten am linken Arm, wenigstens 3, 4 — 5 Obertassen, überhaupt so lange, bis der Kranke sich erleichtert fühlt, ruhiger wird, seine vorher unbeschreibliche Angst verliert, der Puls sich ein wenig hebt, an Frequenz nachlässt und die Haut wärmer wird. Zu gleicher Zeit wird nun der ganze antiphlogistische Heilapparat in Gebrauch gezogen. Der Kranke muss die grösste Ruhe geniessen, und vor allen, auch den gelindesten reizenden Eindrücken geschützt werden. Er muss daher ganz still in einem nur wenig erhellten, kühlen Zimmer und leicht bedeckt liegen, und nichts als kühlende Arzneimittel und Getränke zu sich nehmen. Die Sorge für hinreichende, täglich einige Male wiederholte Leibesöffnung ist nächst der Blutentziehung das Wichtigste. Gleich nach geschehenen Aderlässen und sobald der Kranke sich nur einigermassen durch sie erleichtert fühlt, gebe man Calomel in kräftigen Gaben zu 2, 3 — 4 Gran alle Stunden, so dass täglich mehrere breiartige Sedes danach erfolgen. Auch das Nitrum, in passenden Vehikeln aufgelöst, zu ℥iij — iv, in 24 Stunden gereicht, ist hier an seinem Platze, und darf als eins der kräftigsten entzündungswidrigen Medicamente nicht verabsäumt werden. Dabei lasse man den Kranken viel trinken, Wasser mit Cremor. tartari, Fruchtsäuren, Apfelsinenwasser, Himbeerwasser. Mit grosser Sorgfalt muss man nun den Erfolg der hier angegebenen Mittel, vor allen Dingen der Aderlässe, beachten. Nur in den seltensten Fällen wird man mit einem Aderlasse ausreichen, oft ist schon nach wenigen Stunden die Wiederholung desselben dringend indicirt. Kranke dieser Art müssen daher fleissig besucht werden, 4 — 5 Mal täglich. Sobald der Puls wieder unterdrückt und frequent wird, der Kranke aufs Neue über Schmerzen klagt, von Angst und Unruhe gefoltert wird, die Extremitäten kühl werden u. s. w., lasse man wieder zur Ader, bis ein deutlicher Nachlass eintritt. Ueberhaupt aber wiederhole man das Aderlassen so oft und so lange, bis die eben angegebenen Symptome schwinden und eine bleibende Remission eintritt. Die örtlichen Blutentziehungen sind als kräftige Adjuvantia der Aderlässe sehr zu empfehlen; aber man verlasse sich ja nicht auf sie allein. Aber auch mit ihnen darf man hier, wo Alles darauf ankommt, das erwünschte Resultat schnell herbeizuführen, nicht zu sparsam umgehen. Am besten wendet man sie gleich nach geschehenem Aderlasse an, 20 — 30 Blutegel in die Gegend des Herzens, deren Nachblutung man 2 Stunden und darüber kräftig unterhalten muss. Ist es nun endlich, was leider auch bei der kräftigsten Behandlung nicht selten fehl schlägt, gelungen, die Entzündung in so weit zu mässigen, dass der Kranke ruhiger wird, die Angst aufhört, der Puls freier, d. h. voller, weicher und langsamer wird, die Haut ihre natürliche Wärme wieder bekommt; und dauern diese Merkmale der Besserung fort und treten keine neuen Exacerbationen mehr ein, dann, aber auch nur dann erst muss man die Blutentziehungen einstellen, und die innerlich gereichten Antiphlogistica in den, bei andern entzündlichen Brustaffectionen üblichen, geringeren Gaben fortsetzen, bis sich gehörige Krisen, die hier in der Regel durch starke, erleichternde Schweisse und durch den Urin erfolgen, einstellen. Das übrige Verhalten muss natürlich noch immer beibehalten werden; nur kann man den Kranken allmälig und mit Vorsicht etwas wärmer halten, um die Hautkrise zu unterstützen. Was nun die übrigen hier von Andern empfohlenen Mittel, z. B. die Digitalis, die Nicotiana u. s. w. betrifft, so scheinen sie mir in ihrer Wirksamkeit viel zu unsicher und unkräftig, als dass man bei einer so höchst acuten und bedenklichen Krankheit sich von der Anwendunng des viel sicherer und bestimmter wirkenden Calomels, des Nitrums u. s. w. abhalten lassen dürfte. Der nach glücklicher Beseitigung der Entzündung reconvalescirende Kranke muss sich noch mehrere Wochen ruhig halten, jede körperliche Anstrengung, jede geistige Aufregung, jede Gemüthsbewegung streng vermeiden und eine reizlose Diät führen, bis jede Spur der früheren Krankheit und der, längere Zeit fortdauernden, erhöhten Reizempfänglichkeit des Gefäss- und Blutsystems erloschen ist. — Die Carditis chronica wird nach ähnlichen Grundsätzen behandelt wie die Bronchitis chronica.

Auch hier müssen wir Blut entziehen, aber bei weitem nicht so dreist und energisch, wie bei der Carditis idiopathica und mit steter Berücksichtigung des Kräftezustandes und der Lebenserhaltung des meist schon sehr angegriffenen Kranken. Kleine, aber recht oft wiederholte Aderlässe von einigen Unzen, alle 8 — 14 Tage, sind hier den starken, kräftigen Aderlässen vorzuziehen, und alle Mal indicirt, sobald der Kranke über Angst in der Gegend des Herzens, starkes Herzklopfen klagt, sehr unruhig wird, einen frequenten, ungleich mässigen, intermittirenden Puls bekommt. Nächst den Aderlässen passen hier örtliche Blutentziehungen durch Blutegel, 12 — 15 ad loc. affect., die man 1 — 2 Stunden nachbluten lässt, und von Zeit zu Zeit, sobald die angegebenen Symptome sich wiederholen, erneuert. Nächstdem sorge man für hinreichende Leibesöffnung durch gelind antiphlogistische Abführungsmittel, Magnes. sulphur., Tartar. natron., Kali sulphur., u. dgl., oder man gebe das Calomel zu gr.ij alle 2 — 3 Stunden. Leidet der Kranke an Beklemmungen, Kurzathmigkeit, Orthopnoe, Anschwellen der Extremitäten u. s. w., überhaupt an solchen Zufällen, dass man einen Übergang in Hydrops pericardii, Hydrothorax zu befürchten hat, so passt das Calomel in Verbindung mit diuretischen und antispasmodischen Mitteln. Bei dem Gebrauch dieser innerlichen Mittel versäume man auch die Derivantia externa nicht, Blasenpflaster, Fontanelle, Haarseil, Einreibungen von Ungt. acre u. dgl. Endlich müssen Kranke dieser Art die höchste Ruhe des Körpers und der Seele geniessen, alle starken Reize vermeiden, eine vegetabilische, wässrige Diät führen, sich aller Fleischspeisen, aller erhitzenden Getränke streng enthalten. Auf diese Weise gelingt es wenigstens recht oft, den Kranken Monate und selbst Jahre lang zu erhalten, bis endlich die organische Herzkrankheit einen der Kunst- und Naturhülfe unüberwindlichen Grad erreicht hat. Zuweilen erfolgt sogar vollständige Heilung! Die Natur leistet oft über alle Erwartung viel. *(Horn, E.,* im encyklopäd. Wörterb. der med. Wissensch. Her. von Busch, v. Gräfe, u. s. w. Berlin, 1831. Bd. VII. Art. Carditis S. 20.)

KREYSIG, Fr. Ludw. Behandlung der einfachen Entzündung des früher gesunden Herzens. Keine Entzündung erfordert je so thätige und schnelle Hülfe als diese; die veranlassenden Momente derselben mögen Stösse, Fälle, Schläge, oder Anstrengungen und Erhitzungen, oder Gemüthsbewegungen, oder epidemische Luftbeschaffenheit, oder auch solche Krankheitsgifte sein, die ihrer Natur nach Entzündung hervorrufen, z. B. Scharlach oder Maserngift. Die Rettung beruht einzig und allein auf schneller, starker, oft wiederholter, mit dreister Hand gemachter Blutentziehung. Ist die Regel bis zur Ohnmacht Ader zu lassen irgend nothwendig, so ist es hier, wo Alles darauf ankommt, das wichtigste Organ des organischen Lebens zu erhalten, und eine sicher tödtende Krankheit desselben in der Geburt zu ersticken. Der erste Aderlass muss immer sehr stark sein, es muss eine grosse Öffnung in die Vene gemacht werden, damit das Blut in einem starken Strome ausfliesse, und man kann dreist das Kommen der Ohnmacht abwarten. Die folgenden wiederhole man, so wie die Zufälle der Entzündung sich wieder erheben, alle 4—6 Stunden in etwas geringerm Masse. Schüchternheit im Aderlassen wäre hier sehr übel angebracht und unverzeihlich. Die Ohnmachten und der schlechte Puls müssen uns hier gerade dazu bestimmen, anstatt zu hindern, und eine anscheinende oder wirkliche Schwächlichkeit der Constitution darf uns eben so wenig abhalten, reichlich Blut zu entziehen; denn sonst ist der Kranke das zuverlässige Opfer des Todes oder tausendfacher Qualen an Nachkrankheiten, die ärger als der Tod sind. Bei alle dem ist wohl, nach der Verschiedenheit der veranlassenden Momente, nach dem Grade der Krankheit, so wie sie sich sinnlich darstellt, und nach den Verhältnissen der Constitution, ein Unterschied zu machen. Ich bemerke daher, dass man den Aderlass niemals versäume, wenn der Körper auch schwächlich ist, oder nach äussern Verletzungen die Krankheit gering scheint. Die Herzentzündungen sind gewiss eben so hinterlistig, wo nicht noch mehr als die Hirnentzündungen; wenn daher auf Anstrengungen der Lungen oder Heben von Lasten oder auf Schläge, Fälle, u. s. w. irgend Zufälle von Herzaffectionen eintreten, so behandle man den Kranken ja sogleich höchst ernst, lasse ihm sogleich eine reichliche Portion Blut weg, lasse ihn im Bette die grösste Ruhe bei einem kühlenden Verhalten und wässriger Diät abwarten; und lasse ihn auch bei dem besten Anschein nur ganz allmälig zu seinen gewöhnlichen Beschäftigungen zurückkehren. Nur dadurch werden wir oft und sicher namenlose Leiden verhüten, welche die Folgen organischer Herzfehler sind, die aus solchen verkannten und vernachlässigten leichten Graden von Herzentzündungen entstanden. Herzentzündungen, welche die Folgen heftiger Gemüthsbewegungen sind, verlangen dreiste Aderlässe, so wie der ganze Zustand eines solchen Menschen Kühlung verlangt. Ausser den allgemeinen Aderlässen sind auch örtliche Blutausleerungen durch Blutegel und Schröpfköpfe sehr zu empfehlen. Bei der hitzigen Entzündung können sie Anfangs nichts helfen, aber sie werden äusserst wohlthätig sein, wenn das Fieber abnimmt und der Puls anfängt freier und weniger schnell zu werden; schnell und herrlich sind dann die Wirkungen derselben; aber auch mit diesen muss man kein Spiel treiben; 12 — 16 starke Blutegel muss man auf die Herzgegend setzen und das Bluten nachher durch Schwämme, die in heisses Wasser getaucht und wieder

ausgerungen worden sind, lange unterhalten. Höchst wohlthätig sind sie, wenn das Fieber vermindert ist, bei jeder Entzündung, die von örtlichen Verletzungen entstanden war. Ausser den Blutentziehungen ist der ganze antiphlogistische Apparat in Anwendung zu bringen; in Hinsicht der Arzneimittel steht der Salpeter in Verbindung mit kühlenden, gelind eröffnenden Mittelsalzen oben an; denn die Freiheit des Darmkanals ist eine der wesentlichsten Bedingungen, um Leiden des Herzens überhaupt zu lindern, und die Wirkung dieser Mittel wird daher doppelt wohlthätig sein; kühlende, gelind schleimige Getränke aus Gerste, Althee u. s. w., mit Citronensaft oder mit Pulver aus dem wesentlichen Weinsteinsalz mit Zucker versetzt, und Entziehung aller Nahrung müssen die Mittel unterstützen. Allein auch die ganze Einrichtung muss dem Zweck der Heilung entsprechen; der Kranke muss äusserst ruhig und still, nicht heiss, vielmehr kühl gehalten werden, man muss alle starken Sinnenreize, auch starkes Licht abhalten, keine Gesellschaft bei ihm dulden, ihm das Sprechen untersagen und für die möglichste Ruhe sorgen. Höchst wichtig ist es, mit dieser Methode und diesem Verfahren hinlänglich lange anzuhalten und nichts einzumischen, was einen reizenden Eindruck auf das Herz machen könnte, ganz vorzüglich alle das Gemüth angreifenden Reden und Handlungen zu vermeiden, und keine sogenannte Erquikkungsmittel zu reichen, wozu der scheinbare Zustand von Schwäche so leicht einladet. Nichts bekommt Herzkranken überhaupt so schlecht, als reizende Arzneien und Getränke, aber bei der Herzentzündung sind diese Dinge das höchste Gift, und nur durch den Weg eines hohen Grades der Ermattung kann der Kranke zu einer vollkommenen Genesung geführt werden. So lange muss mit dem ganzen Apparat der entzündungswidrigen Methode im Ganzen streng fortgefahren werden, bis das Fieber sich zu Ende neigt und heilsame Krisen sich einstellen; es versteht sich von selbst, dass die Mittel mannigfaltig abgeändert, und im Verhältniss der Abnahme der Krankheit in der Menge und Stärke vermindert werden müssen. Ich habe keine besonderen Vorschriften zur palliativen Abhülfe mancher Beschwerden zu geben, z. B. der Angst, der Ohnmachten, u. s. w., denn die Hauptkur muss sie tilgen, und krampfstillende oder analeptische schaden; indess muss man oft dem Kranken und den Umstehenden zur Beruhigung Etwas thun, was den Zweck hat zu lindern; man kann daher in den Anfällen von Angst laue Fuss- oder Armbäder anwenden, einen leichten Thee von Lindenblüthen, oder Königskerzen, oder Pulver aus 1 Gran Zinkblumen mit Krebsaugen, u. dgl. m. nehmen lassen, nur darf man die Hauptkur nie aus den Augen verlieren. Andere Zufälle, als Husten, Blutauswurf, u. s. w. kann man ausser den Hauptmitteln auch nur durch laue, milde Getränke zu beschwichtigen suchen. Was den Gebrauch der Blasenpflaster anlangt, so warne ich so lange davor, als die Entzündung noch stark und das Fieber lebhaft ist; so herrliche Wirkungen sie auch unter gewissen Umständen bei Herzkrankheiten hervorbringen, so nachtheilig sind sie bei der Entzündung, so lange sie nicht schon bedeutend abgenommen hat; hingegen halte ich sie während der Abnahme der Entzündung für sehr heilsam; vorher aber würde ich die erweichenden warmen Bähungen, immer erneuert auf die Brust geschlagen, und eben solche Dämpfe zum Einathmen als nützlich empfehlen. Geht es nach allen angewandten Mitteln mit dem Kranken schlechter, bleibt die Angst, Beklemmung und das Fieber, oder nehmen jene zu bei schneller, kleiner, unregelmässig werdendem Puls und vermindertem Abfluss eines dicken, trüben, dabei doch eine Menge rothen Stoff's absetzenden Urins, dann hat man sich nicht viel mehr zu versprechen. Hier ist wohl der Ort, wo man auf das Geschäft der Einsaugung vorzüglich eingreifen muss, auf eine Weise jedoch, die dem entzündlichen Character der Krankheit angemessen ist; hier ist wohl das Calomel zu 1 — 2 Gran alle 2 Stunden in Verbindung mit Magnesia und Zucker, nebst urintreibenden Getränken aus einer Abkochung des Weinsteinrahms oder der Wurzeln des Lapathum acutum, vincetoxicum u. s. w. angezeigt; in gleicher Absicht dürften hier Einreibungen der Mercurialsalbe auf die Brust, oder auch einer mit dem Squillaextract zusammengesetzten Salbe, oder das Auflegen eines grossen, aus jenem und dem Empl. de ammoniaco bereiteten Pflasters auf die Brust angezeigt sein. Sehr traurig ist der Zustand, wenn der Kranke dabei sich immer mehr verschlimmert. Nach meiner Überzeugung ist der Kunst von nun an ein wohlthätiges Eingreifen versagt. Allgemeine Stärkungsmittel sind dann noch das Einzige, was in Verbindung mit Einreibungen ähnlicher Art, z. B. balsamischer Stoffe, der Kunst noch zu Gebote steht; wir müssen verfahren, wie bei drohendem Brande oder Eiterung in äusseren Theilen. Eben so und nicht anders können wir verfahren, wenn aus dem Fortgange der Herzleiden zu ersehen ist, dass Eiterung, Erosion oder grosse Ergiessung statt findet. Wir müssen die Thätigkeit der einsaugenden Gefässe durch innere Mittel, wozu nun auch die Squilla genommen werden kann, hervorzurufen, den Körper durch stärkende Mittel, besonders die China, Weinmolken, bei einiger Kraft zu erhalten suchen, und in derselben Hinsicht können wir die oben genannten Einreibungen fleissig, sanft und desto länger auf der Brust statt finden lassen. Unter die Mittel, die in diesem trostlosen Zustande noch einige Linderung versprechen dürften, rechne ich noch den Moschus. Kommt der Kranke in Genesung nach einer guten Krisis durch Schweiss

und Urin mit Bodensatz, steht das Fieber still und vermindern sich die Herzleiden immer mehr, so sind nun stärkende Mittel anzuwenden; doch glaube ich, muss die Genesung von einem solchen Übel ganz besonders sorgfältig abgewartet, die stärkenden Mittel aus der Gattung der reizenden dürfen nur mit Vorsicht gewählt und sehr mässig gebraucht werden; der Kranke muss sich geraume Zeit schonen und vorzüglich Alles meiden, was das Gemüth angreift oder den Blutumlauf in raschere Bewegung setzen kann, und die Stärkung vorzüglich von einer nahrhaften Diät und mässigen, gelinden Bewegung abwarten. — Behandlung der zusammengesetzten Herzentzündung. Nach der Beschaffenheit der allgemeinen Gesundheit und gewisser Krankheitszustände, die mit der Herzentzündung zusammentreffen, muss die Behandlung derselben nothwendig verschieden sein. Wir können diese Verbindungen nicht alle durchgehen; ich will indess von denen Etwas sagen, welche die Erfahrung als mit Herzentzündung verbunden hat erkennen lassen. Sie stehen unstreitig zu derselben in verschiedenen Verhältnissen. Wenn allerlei Krankheitsgifte, die ihre Rolle auf der Haut zu spielen haben, ihren Kampfplatz im Herzen aufschlagen, so hängt der Gehalt dieser Entzündungen wohl vorzüglich von der Natur dieser Stoffe ab. So werden Masern und Scharlachstoff unstreitig leicht eine acute Entzündung begünstigen, indess Krätze, Flechten und Lustseuche nur eine höchst langsame Entzündung in den zelligen Geweben veranlassen, die wohl nicht eher in der Erscheinung hervortreten wird, als bis Zerstörungen dieser Gebilde entstanden sind und nun die Muskelparthien durch die Eiterung ergriffen werden. Wenn im ersten Falle daher die entzündungswidrige Methode in einem starken Umfange angewendet werden muss, so werden im letztern vorzüglich sehr kräftige Hautreize, z. B. das Einreiben der Salbe mit dem Brechweinstein, und zwar in dem grössten Theile der Brust, bis viele Blattern in völlige Eiterung gerathen sind, grosse Blasenpflaster auf die Brust, zugleich Seidelbast auf beide Arme gelegt, oder noch lieber, ein Haarseil auf die Brust selbst gesetzt, nebst lauen Bädern und dem innern Gebrauch des Quecksilbers, zumal bei der Lustseuche, des Schwefels, auch der Inoculation bei der Krätze, der Spiessglanzmittel bei den Flechten, angezeigt sein. Einen Unterschied wird es machen, wenn die Unterdrückung dieser Krankheiten auf der äussern Haut allmälig Zerstörung im Herzen bewirkte, oder wenn zufällige gewöhnliche Ursachen in einem mit diesen Krankheiten behafteten Körper eine acute Entzündung hervorriefen, die vom Anfange an eine entzündungswidrige Methode erfordern wird. Dass diese Fälle immer höchst gefährlich sind, die höchste Genauigkeit und Sorgfalt erfordern, und meistentheils unheilbar sein möchten, brauche ich kaum zu erinnern. Was die Hundswuth und Wasserscheu anlangt, so sind die bis jetzt gemachten Versuche von der Art, dass sie wohl berechtigen, Aderlässe und Quecksilber, schnell und reichlich vom Anfange an angewendet, als die ersten Heil versprechenden Mittel ansehen zu lassen. Bei dem Scorbut dürften milde vegetabilische Nahrung, Ableitungen nach der Oberfläche, vielleicht Blutegel auf die Herzgegend und säuerliche Abführmittel zu empfehlen sein, wenn sich ein beträchtliches Herzleiden dabei einstellt. Eine ganz besondere Beherzigung verdient die Herzentzündung, welche sich mit dem Kindbett verbindet. Welche Behandlung dürfen wir in diesem Zustande der Herzentzündung entgegen setzen? Gewiss die antiphlogistische, welche überhaupt und im Ganzen diesem Zustande angemessen ist und nur unter ganz besondern Umständen einer andern Platz machen darf. Ohne Aderlass, mit dreister Hand gemacht, wird wohl nie eine Entzündung dieser Art geheilt werden, und er muss um so schneller gemacht werden, je leichter das Leben einer Wöchnerin der Zerrüttung preis gegeben ist. Es ist eine thörichte Furcht, wenn man bei Wöchnerinnen den Aderlass wo er nöthig ist, scheut, weil sie matt sind. Aber auch hier wird man von den örtlichen Blutausleerungen durch Blutegel, von warmen Umschlägen auf den Unterleib, von kühlend eröffnenden Mitteln, die der Zustand des Kindbetts meist schon an sich verlangt, den nöthigen Gebrauch zu machen nicht verabsäumen dürfen. Endlich will ich auch der noch von der Gicht abhängigen Entzündung des Herzens gedenken. Was die äussern und innern Momente anlangt, von denen eine Gichtversetzung abhängt, so sind sie sehr verschieden und nach der verschiedenen Verbindung solcher Momente von verschiedenartiger Natur wird auch der Gesammtzustand eines solchen Kranken verschieden beurtheilt und behandelt werden müssen. Die sonst noch kräftige Natur macht nicht leicht Fehler und führt die Krise der Gicht in der Regel auf die äussern Theile; wird sie aber durch Einflüsse gestört, z. B. Erkältung, Erhitzung des Bluts durch geistige Getränke, Leidenschaften u. s. w. im Zeitraume des Ausbruchs der Krankheit, so kann Herz- und Gefässentzündung die Folge sein; diese wird dann einen heftigen Grad erreichen und unstreitig streng antiphlogistisch behandelt werden müssen. Andere Male aber ist mehr eine innere relative Schwäche innerer edler Theile schuld, die das innere Moment ausmacht, wodurch die Gicht dahin determinirt wird. Was nun die Behandlung solcher Entzündungszustände anlangt, so muss sie alle Mal nach dem Zustande der ganzen Constitution, der bewirkenden Einflüsse und des Grades der Zufälle abgemessen werden, und davon hängt auch vorzüglich die Bestimmung ab, ob Aderlässe statt

finden müssen; in den meisten Fällen dieser Art sind gewiss örtliche Blutentleerungen nothwendig; ist dieser Punkt berichtigt, so muss Alles gethan werden, um die Gicht nach aussen zu ziehen; hier sind dann blasenziehende Mittel aller Art, laue Bäder, Einwickelungen der Glieder in dicke Breiumschläge, die viele Stunden warm bleiben und mit Balsamen versetzt werden können, am rechten Orte. Was die innern Mittel anlangt, so müssen sie nach dem Grade der Entzündungszufälle, nach dem Zustande der Kräfte und nach dem Zeitraum der Krankheit bestimmt werden. Im Anfange und bei Äusserungen grosser Affection müssen reizende entfernt werden; bei grosser wahrer Entkräftung des ganzen Körpers aber, oder nachdem das örtliche Leiden durch Blutegel vermindert worden ist, sind vorzüglich der Moschus, der Campher, der Hirschhorngeist, das Dippel'sche Öl und ähnliche, welche die Thätigkeit des Hautsystems in Anspruch nehmen, vorzüglich angezeigt. — Behandlung der schleichenden Entzündung des früher schon kranken Herzens. Kleine Aderlässe sind von Zeit zu Zeit nöthig bei organischen Fehlern des Herzens, um die Entzündung zu verhüten. Gesellt sich nun aber zu den organischen Herzfehlern eine schleichende Entzündung auf irgend eine Veranlassung, so sieht es unter allen Umständen schlimmer aus, und man muss alsdann erwarten, dass der Tod nicht lange mehr säumen werde. Aderlässe leisten dann nichts mehr; die besten Mittel sind hier wohl noch die gelind eröffnenden und harntreibenden; ausserdem kräftige Ableitungsmittel, besonders auf der Brust angebrachte Zugpflaster oder ein Haarseil. Das ruhigste Verhalten in Hinsicht der Bewegungen des Körpers und des Gemüths, und die mildeste, einfachste, zugleich mässigste Diät können nicht streng genug empfohlen werden. (*Kreysig, Fr. Ludw.*, die Krankheit. des Herzens. Berlin, 1815 — 17. Thl. 2. Abthl. I. S. 187 — 206.)

PUCHELT, A. B. Es leuchtet schon von selbst ein, dass eine so bedeutende und gefährliche Krankheit, wie die Herzentzündung der Kinder ist, alle Hülfsmittel, welche die Heilkunst darbietet, für ihre Behandlung erheischt. Diese weicht im Wesentlichen von der Behandlungsweise anderer innerer Entzündungen nicht ab, ausser darin, dass sie dieselben auf energische Art anzuwenden verlangt. Übrigens halte ich die Entzündung für keine so einfache Krankheit, als man sie gewöhnlich ansieht; deshalb reicht man mit einer Kurmethode nicht aus, sondern man muss oft mehrere auf passende Weise verbinden. Eine Verschiedenheit im Heilplan ergiebt sich schon aus der Verschiedenheit der Krankheitsform. Nach meiner Ansicht müssen für die Entzündungen sieben Behandlungsweisen angenommen werden, über die ich mich hier näher erklären will. Vor Allem fällt durchaus bei jeder Entzündung die Gefässreizung auf, der die eigentlichen Antiphlogistica entgegen zu setzen sind; sodann die Nervenaufreizung, die sedirende Mittel erfordert; — ferner vermehrte oder unterdrückte Secretion im entzündeten Theile, weshalb im ersten Falle Adstringentia, im andern aber Wärme und solche Mittel, welche die Secretion des befallenen Theiles befördern, in Anwendung kommen, — zudem wird die Ernährung des entzündeten Theiles so verändert, dass neue falsche Organe gebildet werden, als Polypen, Pseudomembranen, oder dass die Form und Structur des entzündeten Theils eine krankhafte Veränderung erleidet, in welcher Beziehung das versüsste Quecksilber angewendet wird; in entzündeten Theilen bildet sich eine grosse Anhäufung von organischem Stoffe, die nur durch Resorption beseitigt werden kann, welche deshalb durch Mercurial- und Antimonialmittel, so wie durch Wärme und andere, vorzüglich äusserlich angewendete, Mittel angeregt werden muss; — endlich giebt der Antagonismus der Organe Veranlassung, dass durch Reizung anderer Theile die Entzündung vermindert und die Krankheit abgeleitet wird, daher die Anwendung der Derivantia. Diese Behandlungsweisen müssen übrigens nach bestimmten Anzeigen, die sich nach dem Stadium und der Dauer der Krankheit, ihrer Intensität, einzelnen Symptomen und deren vorherrschenden Charakter richten, eingeschlagen werden. In wiefern nun diese allgemeinen Bemerkungen über die Behandlung der Entzündung auf die Krankheit, mit der ich es hier zu thun habe, anzuwenden sind, geht aus dem Folgenden hervor. Da bei der Carditis überhaupt reichliche Blutentziehungen nöthig sind, so dürfen sie auch bei Kindern nicht umgangen werden, meistens setzt man deshalb wiederholt Blutegel in die Gegend des Herzens, und obgleich bei Kindern eine Venäsection mit einigen Schwierigkeiten verbunden ist, so ist sie doch, da sie mehr leistet, in dem Fall in Anwendung zu ziehen, wenn die Diagnose ausser allem Zweifel ist, oder die Krankheit schon Fortschritte gemacht hatte, oder in sehr heftigem Grade auftrat, oder wenn der Kranke ungefähr das siebente Jahr überschritten hat. Doch reicht man meistens mit Blutegeln aus, wenn sie zeitig angewendet werden. Ueber die Menge des durch Blutegel oder Aderlass zu entziehenden Blutes lässt sich im Allgemeinen nur so viel bestimmen, dass, je grösser und kräftiger das Kind, je heftiger und ausgedehnter die Krankheit, und je mehr sie mit einer andern Entzündung complicirt ist, je heftiger die bedeutenderen Symptome, das Asthma und die Erstickungszufälle sind, eine desto grössere Blutmenge entzogen werden muss. Geringer dagegen muss die Blutentziehung sein bei scrophulösen und rhachitischen Kindern und bei solchen, die durch eine vorhergehende Krank-

heit geschwächt oder erschöpft sind. Ausserdem sind noch andere Antiphlogistica, z. B. Nitrum, Bittersalz, Glaubersalz, Cremor tartar., Oxymel simpl. u. dgl. anzuwenden. Diese Mittel sind bloss in den ersten Tagen indicirt, sie unterstützen die Kur, sind aber nicht so wirksam, dass sie allein die Krankheit besiegen könnten, in jedem Falle schaden sie nicht; dabei muss ein antiphlogistisches Regimen beobachtet werden, die Temperatur muss mässig, eher etwas niedrig sein, es muss für möglichste Ruhe des Körpers und Geistes gesorgt werden, Speisen und Getränke müssen durchaus reizlos sein. Solche Mittel, welche die erregte Sensibilität der Nerven herabstimmen, sind in der Carditis weniger angezeigt, als in andern Entzündungen, weil der Einfluss der Nerven im Herzen nicht so gross scheint, wie in andern Organen, weshalb auch keine oder sehr geringe und wenigstens nicht ausgezeichnete Schmerzen beobachtet werden, und die Gangrän, welche von aufgehobenem Nerveneinfluss zunächst entspringt, so selten auf die Carditis folgt. Wenn man daher eine Mohnsamen- oder Mandelemulsion reichen will, so schadet es wenigstens nicht, und man kann passend Nitrum oder Sal amar. damit verbinden. Findet man übrigens in besonderen Fällen Nervina nöthig, so kann man Blausäure oder Kirschlorbeerwasser anwenden, welche Mittel die grosse Bangigkeit und das Asthma einigermassen mindern, doch weniger auf die Krankheit selbst wirken, als bloss eine palliative Hülfe leisten. Das Opium, das dem kindlichen Alter nicht zusagt, ist in der Carditis kaum jemals anzuwenden. Als ein anderes, sehr hülfreiches Mittel, welches in der Carditis indicirt ist, erweist sich das Calomel. In einem frühen Stadium der Entzündungen schadet es übrigens mehr als es nützt, auch ist es nicht bei jeder Art von Entzündung angezeigt, weil es die Irritation des Gefäss- und Nervensystems eher vermehrt als vermindert; bloss in dem spätern Stadium ist das Calomel in der Carditis der Kinder anzuwenden, wenn nämlich die Production abnorm wurde, und wenn eine vermehrte Aufsaugung nöthig ist, um die angehäufte organische Materie zu entfernen. Eine weitere Anzeige für das Calomel in unserer Krankheit beruht darin, dass die Carditis der Kinder ihren Sitz besonders in der äussern serösen und der innern Haut hat, wo sie widernatürliche seröse Secretionen erzeugt, welche durch das Calomel entweder verhindert, oder, wo sie bereits vorhanden sind, durch vermehrte Absorption entfernt werden können. Ferner wird es auch oft durch die Ursache der Carditis angezeigt, z. B. durch die scrophulöse und rhachitische Constitution, dann aber muss es frühzeitiger in Anwendung gebracht werden, als bei der Carditis, welche aus andern Ursachen entsteht. Der Tag, womit seine Anwendung begonnen werden kann, lässt sich nicht genau bestimmen, gewöhnlich pflegt man den dritten oder vierten Tag zu erwarten. Die Dosis ist täglich drei bis vier Mal je $\frac{1}{2}$ — 1 Gran. Bei der Carditis ist eben so auch die sehr hülfreiche ableitende Methode nicht zu vernachlässigen; es kann derselben auf dreifache Art Genüge geleistet werden, nämlich durch Blutentziehung, Abführen und Hautreize. Ob bei Kindern behufs der Ableitung oft eine Blutentziehung vorzunehmen sei, ist zweifelhaft, ausser bei verspäteter Geschlechtsentwickelung, oder wenn die Unterdrückung der monatlichen Reinigung zur Ausbildung der Carditis beigetragen hat, in welchen Fällen man entweder Blutegel an die Genitalien setzt, oder einen Aderlass am Fusse vornimmt. Öfters kann man durch Laxiren die Macht der Krankheit brechen, denn es ist bekannt, dass durch Trägheit oder Verstopfung des Stuhlgangs die Symptome, welche mit einer Entzündung oder einem andern Leiden des Herzens zusammenhängen, sehr verschlimmert werden. Anfüllung des Unterleibes belästigt schon auf mechanische Weise das kranke Herz, und das Blut, dessen Circulation dann im Unterleib gehindert wird, häuft sich unter solchen Umständen in grösserer Menge im Herzen an, und steigert die Krankheit. Ferner wird durch häufigere und reichlichere Stuhlentleerungen die Blutmenge nicht nur vermindert, sondern sie wird auch vom Herzen auf den Unterleib abgeleitet. Aus diesem Grunde hat man darauf zu sehen, dass der Stuhlgang täglich nicht nur ohne Hinderniss, sondern sogar ergiebiger als sonst vor sich gehe, weshalb man im Anfang der Krankheit Sal amar. oder Sal mirabil. Glaub. mit andern Mitteln verbunden, oder Klystire anzuwenden hat; bei länger dauernder Krankheit aber ist es räthlich, das Calomel in solcher Menge zu geben, dass es auch dieser Indication entspricht. Die Haut kann man durch Cataplasmen an den Füssen, Epispastica und künstliche Geschwüre reizen. Die ersteren sind nicht nur durch Kälte der Füsse angezeigt, sondern besonders durch die Congestionen gegen das Herz und die Brust. Die letztern aber sind besonders und gleich im Anfange der Krankheit nothwendig bei rheumatischer Krankheitsanlage und bei Entstehung der Krankheit durch Erkältung oder zurückgetretene Exantheme. Natürlicherweise dürfen die Hautreize nicht gleich im Anfange der Krankheit angewendet werden, indem sie hier durch ihren Reiz die Aufregung eher vermehren, als ableitend wirken würden, weshalb sie auch nur in einem spätern Stadium der Krankheit anzuwenden sind. (*Puchelt, F. A. B.* De carditide infantum commentarius. Leipzig, 1824 und in den Analekten für Kinderkrankheiten. Stuttgart, 1837. Bd. II. Hft. VIII. S. 130.)

Wir haben nur einige Auctoritäten für die Therapie der Herzentzündungen, die sich meist auf Blutentziehungen beschränkt, ausführlich reden lassen, und führen, um unnütze Wiederholungen zu vermeiden, hier

nur noch folgende Schriftsteller an, die ausführlicher über Carditis gehandelt, und deren Therapie im Wesentlichen mit den früher genannten übereinstimmt. ARETÄUS empfiehlt sogleich einen reichlichen Aderlass, der an demselben Tage wohl noch 2 — 3 Mal, so wie am folgenden Tage wiederholt werden muss. Nach dem Aderlasse nahm er wiederholte reichliche Scarificationen an Brust und Rücken vor. Er liess die kalten Glieder mit erwärmtem Öl einreiben, und verordnete unmittelbar nach dem Aderlass zur Beförderung des Stuhlganges erweichende Klystire. (*Aretäus*, De acut. morb. curand. L. II. cap. 7.) — de BERGER (Dissert. de inflammat. cordis. Wittenberg., 1717.) — BOERHAAVE rieth bei Verwundungen des Herzens bis zur Ohnmacht Ader zu lassen, und den Kranken absichtlich auf das Äusserste zu schwächen. Die grösste Schwäche hält er für das einzige Mittel, den Kranken zu retten, und er fügt hinzu, dass man auch leben und wieder genesen könne, wenn man auch nur sehr wenig Blut im Körper behalte. (*Boerhaave*, in der Sammlung für praktische Ärzte. Bd. IX. S. 569.) — BOUILLAUD, J. (*Bouillaud*, Die Krankheiten des Herzens. Nach dem Franz. bearb. von Becker. Leipzig, 1836.) — BRISSAULT, Th. (*Brissault, Th.* Essai sur la péricardite considerée dans son état aigu et chronique. Strassbourg, 1826.) — BURNS, Allan. (*Burns, A.* Von einigen der häufigsten und wichtigsten Herzkrankheiten. A. d. Engl. Lemgo, 1813. S. 67.) — GILTERMANN. (*Giltermann*, Geschichte einer epidem. Herzentzündung bei Delfzyl im Jahre 1814. in den rheinischen Jahrb. Bd. VI. St. I. S. 1.) — GLAS. (*Glas*, Über Herzentzündungen. Würzburg, 1826.) — GLOGER. (*Gloger*, De inflammat. cord. vera. Jenae, 1758.) — HAMILTON. (*Hamilton*, med. comment. etc. Bd. IX. S. 191. London 1795.) — HEIM, Ernst Ludw. (*Heim, Ernst Ludw.* Vermischte med. Schriften. Her. von Pätsch. Leipzig, 1836.) — HOPE, Jam. (*Hope, Jam.* Von den Krankheiten des Herzens und der grossen Gefässe. A. d. Engl. von Becker. Berlin, 1833.) — HUBER (*Huber*, Dissert. de carditide, quae epidemice grassata est inter milites a. 1814. in obsidione castelli Delfzyl. Gröningae, 1819.) — KRAUSE, A. H. (*Krause, A. H.* De carditide idiopathica acuta. Berlin, 1826. und in Hecker's Litterar. Annal. der ges. Heilk. Berlin, 1828. Hft. IX. S. 24.) — MÉRAT (*Mérat* im Dictionn. des sciences médic. Paris, 1813. Art. Cardite S. 69.) — METZGER (*Metzger*, Dissert. de carditide. Königsberg., 1789.) — NUNN (*Nunn*, Dissert. de carditide spontan. Erfort., 1788.) — TESTA, Ant. Jos. (*Testa, Ant. Jos.* Über die Krankh. des Herzens. A. d. Ital. mit Anmerk. von Kurt Sprengel. Halle, 1813.) — VOGEL, Sam. Gottl. (*Vogel, S. G.* Handbuch der praktischen Arzneiwissenschaft. Thl. IV. Stendal, 1820. S. 266.)

CARIES. *Der Beinfrass. Der Knochenfrass.* (Ulcus et Gangraena ossium.)

ACHARIUS empfiehlt das Theerwasser. (Allgem. med. Annal. 1808.)

BAUER empfiehlt das Acidum nitricum örtlich angewandt. — v. WERDERMANN empfahl dieses Mittel in der feuchten Caries. (*Mursinna*, Journ. für Chir., Arzn. u. s. w. Bd. I. Hft. 1. 1808.)

BEER. Die idiopathische Caries des Thränenknochens wird sehr leicht durch Asa foetida und Myrrha geheilt, die theils aufgelöst in den eröffneten Thränensack eingespritzt, theils in Breiform mittelst des Bourdonets in den Thränensack eingeschoben werden. (*Beer*, Lehre von den Augenkrankh. Wien, 1813. Bd. I. §. 369.) — BENEDICT empfiehlt gegen Caries in der Orbita Einspritzungen von einer Terpenthinemulsion, und innerlich starke Gaben von Asa foetida. (*Benedict*, Handb. der pract. Augenheilk. Leipzig, 1823. 2. Bd.) — BLOCK hält die Asa foetida für eine Art von Specificum bei der Caries. (*Richter*, Chir. Bibl. Bd. IV. S. 20.) — DORFMÜLLER preist die Asa foetida bei der Caries scrofulosa. (*Stark*, Arch. für die Geburtsh. Bd. III. Hft. 1. S. 75.) — KAUSCH bestätigt die Wirksamkeit der Asa foetida. (Memorab. der Heilk., Staatsarzn. und Thierheilk. Her. von Kausch. Züllichau, 1813. 1. Bdchen. I. II.) — SCHMALZ (*Loder*, Journ. für Chir. Bd. II. Hft. 4.) — SCHNEIDER (*Richter*, Chir. Bibl. Bd. IV. S. 20.)

BOYER. Die Behandl. der Caries begreift zwei Hauptanzeigen: die Ursache zu bekämpfen, wenn sie bekannt und von der Art ist, dass sie mit Vortheil durch geprüfte Methoden angegriffen werden kann; sich mit der örtlichen Krankheit nach den besondern Anzeigen zu beschäftigen. Diesen Grundansichten gemäss müssen die Lustseuche, der Scorbut, die Scropheln u. s. w. durch geeignete Mittel angegriffen werden, ehe man zu den besondern übergeht, welche die Caries fordern kann; man muss jedoch dem Eiter einen freien und leichten Ausgang verschaffen, sein Liegenbleiben und die dadurch folgende Einsaugung verhüten. Wenn die Caries, der Zerstörung der Ursache ungeachtet, fortdauert, und ihre Lage und Ausdehnung es nicht erlauben, sie unmittelbar durch chirurgische Operationen anzugreifen, so bleibt kein anderer Ausweg, als die Amputation des kranken Theiles. Die örtliche Behandlung ist nach dem Umfange, nach der Lage und Art der Krankheit verschieden. Welches immer die Ursache der Caries gewesen sein mag, so beweist die Erfahrung, dass sie nur auf eine der beiden folgenden Arten geheilt werden kann; entweder die in dem cariösen Knochen veränderten Lebensverrichtungen sind fähig, auf ihren natürlichen Zustand zu-

rückgebracht zu werden und die Heilung zieht keinen Substanzverlust des Knochens nach sich, welcher in seinen vorigen Zustand zurücktritt; oder aber kein Verfahren kann den cariösen Knochen wieder dahin zurückbringen, und in diesem Falle kann die Heilung nur durch die Zerstörung des kranken Knochens bewirkt werden. Wenn die Caries oberflächlich und frisch entstanden ist, wenn sie nur die eine Fläche des Knochens einnimmt, und wenn die Krankheit eben sowohl in der Anschwellung der umgebenden weichen Theile, als in der Verderbniss des Knochens selber besteht, so kann man von örtlichen Bädern, und von Abwaschungen mit einer Abkochung reinigender Pflanzen, wie jene der Nussblätter, des Wintergrüns, des Scordiums, u. s. w. gute Wirkungen erhalten. Man kann auch mit grossem Vortheile Bäder mit einer schwachen Auflösung von Pottasche benutzen. Die Menge muss Anfangs gering sein, es reicht hin, dass die Auflösung auf der Zunge einen etwas deutlichen Geschmack erregt; man kann sie in der Folge allmälig verstärken, jedoch so, dass weder Entzündung noch Aufätzung der Haut entsteht. Man muss den Gebrauch dieses Mittels, welches ich oft helfen sah, lange Zeit fortsetzen. Die umgebenden weichen Theile kann man leicht dadurch schützen, dass man sie entweder vor der Operation entfernt, oder sie mit feuchter Leinwand bedeckt, oder indem man das Glüheisen durch eine Röhre wirken lässt. Dieses letztere Mittel ist unerlässlich, wenn es sich darum handelt, das glühende Eisen auf einen tiefgelegenen Knochen, den man nicht ganz entblössen, oder den man nur durch einen schiefen Gang erreichen kann, anzuwenden. Bei Caries der Gelenke kann man das glühende Eisen nicht gebrauchen; eben so wenig, wenn sie nach der Tiefe ausgedehnt ist. Manchmal bleibt die Caries stehen, oder macht nur sehr langsame Fortschritte; greift sie die Constitution des Kranken nicht an, bedroht sie sein Leben nicht, betrifft die Krankheit ein Gelenk, oder können die wirksamsten Mittel nicht angewendet werden, so giebt es keine Heilanzeige zu erfüllen; sie muss sich auf die Sorge für Reinlichkeit, Ruhe, eine stärkende und nährende Diät beschränken. Wenn aber im Gegentheil die Verrichtungen leiden, und wenn die allmälige Abnahme des Subjects befürchten lässt, dass es bei weiterm Fortschreiten der Krankheit unterliege, so bleibt kein anderer Ausweg übrig, als der der Amputation des Gliedes. Hat die Caries Knochen angegriffen, die zu tief liegen, um irgend ein chirurgisches Verfahren anwenden zu können, so kann man nur palliative Mittel gebrauchen, d. h. den Flüssigkeiten einen freien Ausgang zu verschaffen suchen, indem man jedoch den zu freien Zutritt der Luft in die Buchten und inneren Heerde verhütet, und die Kräfte des Kranken durch eine gute Diät, und durch den klugen und wohlverstandenen Gebrauch tonischer Mittel unterstützt. (*Boyer*, Abhandl. über die chirurg. Krankh. u. s. w. A. d. Franz. übers. von Kajetan Textor. Würzburg, 1819. Bd. III. S. 427.)

BREFELD wandte das Ol. jecoris aselli bei allen Formen der scrophulösen Krankheit an, die besten Dienste leistete es ihm aber in der Caries scrophulosa. (*Brefeld*, der Stockfisch-Leberthran. Hamm, 1835.) — TAUFFLIEB fand ebenfalls, dass das Ol. jecoris aselli in dieser Krankheit vorzüglich wirksam sei. Man giebt es täglich zu ℥ij oder 4 Esslöffel voll, indem man mit einem Theelöffel voll Morgens und Abends anfängt, und nach und nach bis zur genannten Dosis steigt. (Gaz. méd. 1837. p. 502.)

CERUTTI verordnete mit Erfolg das Kali causticum innerlich; auch liess er es in der Caries scrofulosa zu Bädern gebrauchen. (*Choulant*, Zeitschr. für Nat. und Heilk. Dresden. 1820. Bd. II.)

CHELIUS, Max. Jos. Was die Behandlung der Caries betrifft, so muss vor Allem der Ursache derselben entgegengewirkt, der gehörige Kurplan eingeleitet und auf den Zustand der Kräfte des Kranken genau Rücksicht genommen werden, welche man durch passende Mittel und besonders durch eine gute, nährende Diät und durch den Genuss reiner Luft unterstützt. Die örtliche Behandlung des Geschwürs erfordert Reinlichkeit bei dem Verbande; man muss die cariöse Stelle vor dem Zutritt der Luft schützen und für freien Abfluss der Jauche sorgen; zu welchem Ende, wenn die Lage des Geschwürs in den weichen Theilen den gehörigen Abfluss der Jauche nicht zulässt, öfters Erweiterungen der Geschwürsöffnungen nothwendig sind. Uebrigens stimmt die örtliche Behandlung ganz mit der im Allgemeinen bei den Geschwüren angegebenen überein. Man bedecke die Geschwürsöffnungen oberflächlich mit Charpie, vermeide alles Ausstopfen und Einlegen von Bourdonets, mache feuchtwarme Ueberschläge von Kamillen oder andern aromatischen Kräutern, Einreibungen flüchtiger Salben oder geistiger Flüssigkeiten in die nah gelegenen Theile, wende allgemeine und örtliche aromatische Bäder an. Man erwarte, dass bei dieser Behandlung die Vitalität des kranken Knochens sich umändere, und derselbe sich auf eine unmerkliche oder wahrnehmbare Weise abstosse, in welchem letzteren Falle man für die Entfernung des losgestossenen Knochenstückes zu sorgen hat. — Diese Behandlungsweise ist zweckmässiger, als die Anwendung der Einspritzungen von lauwarmem Wasser, von leichten Abkochungen adstringirender oder aromatischer Kräuter, wie der Kamillen, der Eichen-, Castanien-, oder Chinarinde, der grünen Nussschalen; von verdünnter Phosphorsäure, von einer leichten Sublimatsolution, von Kalkwasser, u. s. w.; oder wenn die Absonde-

rung der Jauche copiös und diese sehr stinkend ist, leichte aromatische Mittel, als Pulver in das Geschwür eingestreut. — Nur wenn die angegebene Behandlungsweise ohne Erfolg ist, das Geschwür nicht durch eine allgemeine Krankheitsursache unterhalten wird, und die Lage des cariösen Knochens es zulässt, kann man oft durch die Hinwegnahme der cariösen Stelle und darauf folgende einfache Behandlung des bloss gelegten gesunden Knochens Heilung erwarten. (*Chelius, Max. Jos.* Handb. der Chirurgie. Heidelberg, 1828. Bd. I. Abthl. 2. S. 546.)

CLOQUET, J. Bei der Behandlung der Caries sind gewöhnlich zwei Indicationen zu erfüllen: nämlich die allgemeine Ursache, welche die Krankheit veranlasst hat, im Fall sie bekannt ist, zu beseitigen, und unmittelbar auf den afficirten Knochen einzuwirken, um Reinigung und Vernarbung der ulcerirten Oberfläche herbeizuführen. Ist die Caries syphilitischer, scrophulöser, scorbutischer Natur, u. s. w., so muss man den Kranken ein passendes Regimen befolgen lassen und solche Mittel verordnen, die sich gegen diese allgemeinen Affectionen nützlich beweisen. Oft wird die Caries von selbst beseitigt, wenn die allgemeine Ursache entfernt worden ist; oft bleibt aber die Krankheit örtlich und dauert auch nach der Beseitigung der allgemeinen Ursache fort, bis man zu den chirurgischen Hülfsmitteln, als den allein heilsamen, seine Zuflucht nimmt. Die örtliche Behandlung der Caries muss nach dem Grade der Ausdehnung, der Lage und Natur der Krankheit verschieden sein. Wenn sie sich äusserlich durch eine harte und tiefe, entzündliche Geschwulst kund giebt, so muss man sie antiphlogistisch behandeln, die Reizung und den Schmerz dadurch mildern, dass man auf die kranke Stelle erweichende und narkotische Cataplasmata und Fomentationen der nämlichen Art anbringt, sie mit einer Abkochung von Althaea und Mohnköpfen badet, und in der strengsten Ruhe erhält. Wenn sich der Schmerz und die Anschwellung nach dem Gebrauche dieser Mittel vermindert haben, so kann man die reizenden örtlichen Mittel und die verschiedenen Exutorien, die eine ableitende Reizung auf die benachbarten Theile veranlassen, in manchen Fällen der Eröffnung des Abscesses zuvorkommen, die Aufsaugung des Eiters und die innere Vernarbung der ulcerirten Knochenflächen begünstigen, in Gebrauch ziehen. Wenn sich die Geschwulst vergrössert und sich Fluctuation einstellt, so darf man nicht warten, bis der Eiter sich in reichem Masse angesammelt, und, bevor er sich nach aussen Bahn gebrochen, das Loslösen der Muskeln, der Aponeurosen und der Haut bewirkt, und tiefe und sinuöse Fistelgänge gebildet hat; sondern man muss ihm auf dem kürzesten Wege durch einen Einschnitt in die hervorspringendste Stelle der Geschwulst einen Ausgang verschaffen. Man fährt dann mit den erweichenden Applicationen fort, bis diese Reizung beseitigt worden ist, und die angeschwollenen Theile sich wieder gesetzt haben; der in eine fistulöse Öffnung umgewandelte Einschnitt verschafft dem Eiter und den sich etwa loslösenden Knochenstückchen Ausgang. In manchen Fällen bedient man sich zur Eröffnung statt des Bistouris des Ätzsteins, wie bei den kalten Abscessen. Was die cariöse Knochenfläche betrifft, so kann sie nur durch solche Mittel zur Vernarbung gebracht werden, welche ihre krankhaft veränderten Lebenskräfte zu ihrem normalen Typus zurückzuführen, oder auch sie ganz zu beseitigen und zu zerstören, und so statt der ulcerösen Reizung eine gutartige traumatische hervorzurufen vermögen. Die zweckmässigsten örtlichen Mittel sind in solchen Fällen im Allgemeinen die reizenden Präparate. Es lässt sich unmöglich nachweisen, wie ihrer Natur nach sehr verschiedene Substanzen, die unter sich nichts gemein haben als eine mehr oder weniger reizende Einwirkung auf unser Gewebe, die Lebensthätigkeit des kranken Knochens umzuändern und die Caries zu beseitigen vermögen. Die Erfahrung allein weist auf diese ganz empirische Behandlung hin. Wenn die Caries auf der Oberfläche nicht sehr ausgedehnt ist, so beweisen sich örtliche Bäder mit einer Abkochung von aromatischen Pflanzen, z. B. Thymian, Salbei, Rosmarin, von den Nussblättern und von Singrün sehr nützlich. Die alkalischen Bäder mit Lauge von frischer Holzasche, oder mit einer wässrigen Auflösung des kohlensauren Natrums oder Kali's, die Schwefel-, Seifenbäder bringen in solchen Fällen ebenfalls treffliche Wirkung hervor, wovon wir uns im Hôpital Saint-Louis, wo alle Jahre eine grosse Menge an Caries leidender Kranken behandelt werden, häufig zu überzeugen Gelegenheit haben. Wenn man die alkalischen Bäder in Gebrauch zieht, so muss man zuerst eine sehr verdünnte Auflösung, die auf der Zunge nur eine schwache Empfindung erregt, anwenden; man setzt allmälig mehr Kali zu, dass die Haut weder entzündet wird noch aufspringt. Man muss die alkalischen, Schwefel-, Seifen- oder aromatischen Bäder lange Zeit fortgebrauchen, bevor man glückliche Erfolge erlangt. Dasselbe gilt von den Schwefeldouchen auf den kranken Theil. Wenn der cariöse Knochen bloss liegt, so benutzt man jetzt allgemein die weingeistigen Tincturen von der Myrrhe, Aloe, oder Benzoe, den Kampherspiritus, womit man die Plumaceau's, mit denen man den kranken Theil bedeckt, befeuchtet. Wenn die Caries tief geht, so hat man wenig Hoffnung, dass die angegebenen Mittel zur Heilung ausreichen; man muss dann energischer verfahren, die kranke Fläche zerstören, und in den gesunden Theilen des Knochens eine neue Entzündung erregen; man muss die Caries in Nekrose verwandeln, und dann die Herausbeförderung des Sequesters erleichtern. Man

muss dann nothwendig seine Zuflucht zum Glüheisen nehmen, welches unter allen gegen die Caries angewendeten Mitteln am sichersten, kräftigsten und schnellsten wirkt. Man kann seine Anwendung ohne Nachtheil so oft wiederholen, als man es für nöthig erachtet; es in jede Tiefe einbringen, mit Sicherheit die fungösen Fleischparthien, welche den leidenden Knochen bedecken, zerstören, und die Nekrose des erkrankten Theiles bewirken. Wenn die Caries die Gelenke afficirt, so lässt sich ihre Ausdehnung unmöglich bestimmen, und das Glüheisen kann in diesem Falle keine Anwendung finden. Wenn die Caries tief in den Knochen eindringt, so kann man, nachdem er bloss gelegt worden ist, zuerst mit dem Hohleisen, dem Meissel und Hammer, oder auch mit der Trepankrone, den grössten Theil der kranken Fläche hinwegnehmen, und sodann das Glüheisen anwenden. Bei sehr tiefer Caries, die für chirurgische Handleistungen nur schwer zugänglich ist, bedient man sich zuweilen mit vielem Nutzen der balsamischen und adstringirenden Einspritzungen in die Fistelgänge. Wenn die Caries stationär bleibt oder trotz des Gebrauches der angegebenen Hülfsmittel nur sehr langsame Fortschritte macht, wenn sie die Constitution des Subjects nicht angreift, so muss man sich bloss darauf beschränken, dass man den kranken Theil ruhig halten, für Reinlichkeit Sorge tragen lässt, und ein stärkendes Regimen und innerlich tonische Mittel verordnet. Wenn die Caries ein Gelenk betrifft, so muss man ihm eine solche Lage geben, dass es, wenn sich Ankylose gebildet hat, noch einigermassen nützlich bleibt. Wenn sich dagegen die Kräfte erschöpfen, die Eiterung immer reichlicher und übelriechender wird, wenn Symptome des hektischen Fiebers eintreten, so ist der Tod des Kranken gewiss, wofern die Caries nicht eins von den Gliedmassen einnimmt, in welchem Falle die Amputation, als letztes Hülfsmittel unerlässlich wird. (*Cloquet, J.* in der Encyklopäd. der med. Wissensch. nach dem Dict. de médic. Her. von Meissner. Bd. III. Leipzig, 1830. Art. Caries S. 6.)

DELPECH zerstört mittelst verdünnter Schwefelsäure den phosphorsauren Kalk des zu zerstörenden Knochens, wodurch der Knochen schnell erweicht und der Sequester abgestossen wird. (*Froriep's* Notizen 1835. Bd. XLIV. No. 13. S. 208.)

EAGER wandte mit Erfolg das Jod in der Caries scrofulosa an. (The Dublin etc. Journ. 1834. July) — PATTERSON. (Med. chir. Zeit. Octbr. 1834.) — WALDACK bestätigt die Wirksamkeit des Jod's in der Caries scrofulosa. (*Schmidt,* Jahrb. 1836. Bd. X. Hft. 3.)

EBERMAIER, Joh. Chr. Die Heilung des trocknen Beinfrasses erfordert hauptsächlich die Absonderung des Todten von dem Lebendigen, und diese Absonderung wird entweder durch die Kunst bewirkt, oder es verrichtet sie die Natur durch die sogenannte Abblätterung. Was die innern Ursachen des trocknen Beinfrasses betrifft, so sind diese von derselben Art wie bei den Fleischgeschwüren und werden auch eben so behandelt. Um den schadhaften Knochen völlig auszutrocknen und zu tödten, und so die Abblätterung zu beschleunigen, giebt es vorzüglich folgende Mittel: 1) Starker Brandwein und verschiedene damit bereitete Tincturen, die Tinct. myrrhae, euphorbii, aloës, der Liq. anodynus, der Liq. Bellostii. Man befeuchtet mit diesen Mitteln die Charpie, womit der schadhafte Knochen bedeckt wird, so oft, dass sie nie ganz trocken wird, hütet sich aber, dass die Feuchtigkeiten weder auf die fleischigen Theile noch auf den lebendigen Knochen wirken. In dieser Hinsicht muss der schadhafte Knochen zwar hinreichend, aber doch nicht weiter entblösst werden, als er schadhaft ist, oder der etwa entblösste Theil, der gesund ist, mit Charpie, die mit einer erweichenden Salbe bestrichen ist, bedeckt werden. Diese Mittel sind jedoch nur bei einer äussern Caries, und da, wo der schadhafte Knochen so dünn ist, dass er von ihnen kann durchdrungen werden, anwendbar. 2) Anbohren des schadhaften Knochens; 3) Brennen des schadhaften Knochens; 4) Abschaben des verdorbenen Knochens. Ist der verdorbene Knochen gänzlich getödtet, so müssen auf jeden Fall die austrocknenden Mittel bei Seite gesetzt werden. Dagegen muss der Arzt solche Mittel anwenden, wodurch die Abblätterung befördert wird, d. h. sie müssen erweichend sein, die Eiterung befördern und den Anwuchs des jungen Fleisches bewirken. Hierher gehören z. B. das Balsam. Arcaei, das Ungt. althaeae, digestivum u. s. w. Diese Mittel müssen warm aufgelegt werden. Damit sie aber auf den unterliegenden lebendigen Knochen wirken können, so ist es nöthig, den schadhaften Theil mit den Perforativtrepan hin und wieder zu durchbohren. Ist der verdorbene Theil des Knochens abgestossen oder weggenommen, so wird der Schaden wie ein reiner einfacher Abscess behandelt. Der feuchte Beinfrass erfordert grösstentheils dieselbe Behandlung wie der trockne. Die Jauche bei demselben aber macht einigen Unterschied. Diese muss gemindert, gebessert und ausgetrocknet werden, weil sie durch ihre Schärfe nicht allein die Abblätterung hindert, sondern auch den Knochen immer mehr verdirbt. So wie bei den Fleischgeschwüren, die von inneren Ursachen herrühren, Alles darauf ankommt, diese zu entfernen, so ist auch hier an keine Heilung eher zu denken, als bis die etwa statt findende innere Ursache des Beinfrasses gehoben worden ist. Ist dieses geschehen, so erfolgt die Heilung oft von freien Stücken. Zuweilen bleibt aber der Beinfrass aus örtlichen Ursachen

zurück, dann ist er wie ein örtlicher Schaden zu behandeln. Der Arzt muss in diesem Falle den Ausfluss der Jauche auf alle mögliche Art befördern, den Knochen durch hinreichende Einschnitte entblössen und das Glied in eine abhängige Lage bringen. Das Geschwür muss mit einem leichten Verbande bedeckt werden, damit der dünnere Theil des Eiters durchdringen kann. Alles, was Anhäufung und Stockung der Jauche im Geschwür verursachen kann, muss dabei aufs Sorgfältigste vermieden werden. Die äussern Mittel, welche man, wenn der Beinfrass tief in den Knochen dringt, anwenden kann, sind ausser den oben genannten verdünnte Mineralsäuren, das Schusswasser von Theden, die Phosphorsäure, verschiedene ätherische Oele, z. B. Nelken-, Zimmt- oder Rosmarinöl, das ätzende Kampheröl, und selbst das glühende Eisen. Sie dürfen indess nicht den gesunden Knochen berühren, und müssen nur so lange angewendet werden, als die Jauche eine üble Beschaffenheit hat. Ist der Beinfrass gelinde und dringt er nicht tief in den Knochen, so dienen der Carottenbrei, das Dec. scordii, nuc. jugland.; eine Mischung von Wein, Honig, Tinct. myrrhae, ein Inf. hb. sabinae mit Spir. vini, die Decocte von Kamillen, Schafgarbe, Calmus, China, das Kalkwasser. Alle diese Mittel lassen sich von Anfang bis zu Ende der Heilung anwenden. Man befeuchtet damit entweder die Plumaceaux oder macht Injectionen von ihnen. Die äussere Behandlung ist aber in vielen Fällen nicht für sich allein hinreichend, deshalb giebt es auch innere Mittel, deren man sich zu gleicher Zeit mit vielem Nutzen bedienen kann, da sie zur Verbesserung der Jauche oft sehr viel beitragen. Eins der berühmtesten Mittel ist die Asa foetida, die gemeiniglich in wenigen Tagen der Jauche allen üblen Geruch und alle Schärfe benimmt und nicht selten ganz allein die Abblätterung und Heilung bewirkt; man giebt sie in Pillen, täglich zu ʒij — iij. Ferner gehören hierher der Schierling, in allmälig verstärkten Gaben, der Same des Phellandr. aquat., täglich drei Mal zu ʒß, das Kalkwasser zu ℔j — ij täglich, die Rubia tinctor., der Calamus aromat., der Saft von Onopordon Acanthium, die schweisstreibenden Holztränke, die Belladonna, die Terra ponderosa salita. Es ist eine Hauptsache bei der Behandlung des Beinfrasses, auf das Allgemeinbefinden des Kranken und auf das beständig mit dem Beinfrass verbundene asthenische Allgemeinleiden nach seinen verschiedenen Graden und Formen, so wie auf die vorzüglich obwaltende innere Ursache, genaue Rücksicht zu nehmen. Vor Allem kommt es dabei auf eine zweckmässig eingerichtete, gute Diät an. Aus demselben Grunde ist die Sorge für die möglichste Reinlichkeit hier eben so unentbehrlich, wie bei der Behandlung anderer Geschwüre, die mit starker Jauchabsonderung verbunden sind. Der Verband muss daher öfters erneuert, die äussere Oeffnung hinreichend offen gehalten, die Jauche vermittelst eines Schwammes aufgesogen, die Höhle des Geschwürs oft mit den genannten gelind reizenden Flüssigkeiten ausgespritzt, auch der äussere Umfang und die Nachbarschaft des Geschwürs öfters ausgewaschen, mit spirituösen und aromatischen Mitteln gerieben und von luxuriösen Ansätzen und dem sogenannten wilden Fleische gereinigt werden. Ist die Jauche gebessert, so wendet man äussere erweichende Mittel an, die man sehr schicklich mit solchen Mitteln versetzt, wodurch eine neue Verderbniss derselben verhütet wird, z. B. eine Mischung von Ungt. digestiv. mit Pulv. myrrhae oder Hb. scordii. Auch empfiehlt sich die Einwickelung des Gliedes, weil dadurch der Theil unterstützt und gestärkt wird. Erreicht der Arzt auf diese angezeigte Weise den gewünschten Zweck nicht, ist der Beinfrass nicht von zu grossem Umfange und dringt er tief in den Knochen, so kann man sich des Bellosti'schen Liquors bedienen, den man so lange anwendet, bis seine Wirkung an das Lebendige gelangt, und weiter kein Gestank und keine Jauche bemerkt wird. In gleicher Absicht dient auch hier das glühende Eisen, vor dessen Anwendung aber das Geschwür wohl ausgetrocknet und das etwa vorhandene schwammige Fleisch durch Aetzmittel weggeschafft werden muss. Zuweilen ist der Beinfrass so hartnäckig und zerstörend, dass er die Amputation nothwendig macht. Bei derjenigen Art des Beinfrasses, wo der schadhafte Knochen mit vielem schwammigen Fleisch bedeckt ist, dienen, wie bei den schwammigen Fleischgeschwüren, austrocknende Mittel, und wenn diese nicht hinreichen, Aetzmittel, oder die wiederholte Anwendung des glühenden Eisens. Doch ist gewöhnlich eine innere Ursache in diesem Falle schuld, die man durch angemessene innere Mittel zu heben suchen muss. (*Ebermaier*, *Joh. Chr.* Taschenbuch der Chirurgie u. s. w. Leipzig, 1810. Bd. I. S. 605 — 618.)

FERMAGER gebrauchte mit Vortheil das Creosot örtlich. (Bullet, de Thér. 1835.) — GUELFI. Eine Auflösung des Creosot's wirkte vortrefflich bei einem Geschwür im Mund mit Caries der obern Kinnlade. (Gaz. méd. 1835. Janv.) — HAHN sah auch entschiedenen Nutzen von Einspritzungen mit einer Auflösung des Creosot's in der Caries scrofulosa. (Med. Correspondenzbl. des Würtemberg. ärztl. Vereins. Stuttgart. 1823) — REICHENBACH empfiehlt das Creosot allein oder in Wasser aufgelöst gegen Caries. (*Schweigger*, neues Journ. für Chemie und Physik. Nürnberg, 1833. Bd. VIII. Hft. 2.) — WENZEL. (*Papst*, Allgem. med. Zeit. 1836. November. S. 405.)

GÜNTHER, Th., giebt folgende Zusammenstellung der Anticariosa. Die innerlich hier anzuwendenden Mittel richten sich nach den der Caries zu Grunde liegenden ursächlichen Momenten. Bei syphilitischer Dyskrasie heisse Holztränke, als das Dec. sarsaparill., Cort. ulmi, Cort. mezerei, Lign. guajac., Dec. jugland., Dec. Zittmann., Mercurial., namentlich der Sublimat. — Liegt derselben eine scrophulöse Diathesis, die häufigste Ursache dieses Uebels, zu Grunde, so wendet man mit Nutzen die von Hufeland gegen diese Krankheit empfohlene Terra ponderos. salit., innerlich und äusserlich, an; ferner passen hier: Rad. rub. tinct., Dulcamar., Ononis spinosa, Tussilago farfar., Aconitum, Schierling, Antimonialia, Chinarinde, Kalkwasser, Pulv. antihectico-scrophulos. Gölii, bestehend aus: Bacc. lauri, Nuc. moschat., Corn. cerv. ust. āā ʒj, Rad. liquirit. ʒvj, von dem G. selbst in Caries eines Kindes die vortrefflichste Wirkung sah, und vor Allem auch das bereits erwähnte Dec. Zittmanni. Bei gichtischer Dyskrasie dienen als Anticariosa: Antimon., Calcar. sulphurat. stib., Asa foetid., Myrrha, Ol. terebinth., u. m. a. gegen Arthritis empfohlene Mittel. — Aeusserlich sind im Allgemeinen Decocte von gewürzhaften und adstringirenden Vegetabilien die zuträglichsten Anticariosa, z. B. von Cort. quercus, Cort. peruvian., Rad. calami, Hb. sabinae, Scordii, Hyssopi, Cort. nuc. jugland. u. dgl. In Caries mit schwammigen Auswüchsen qualificiren sich als äussere Anticariosa: der Liquor exfoliator. Bellostii, die Tinct. myrrhae, Euphorbii, Aqua phagadaen., die verdünnten Mineralsäuren, vorzüglich die Phosphorsäure, u. a. m. Auch die schon als Anticariosa empfohlene Holzsäure hält das Fortschreiten der Caries auf, und befördert die Exfoliation. Eben so in Aloë- oder Myrrhentinctur getauchte Compressen, so wie auch mit salpetersaurem Silber befeuchtete Leinwand, auf die Stelle gelegt, bewirken diese Ablösung, besonders in den Fällen, wo der Beinfrass mehr als ein blosses Localleiden zu betrachten ist. (*Günther*, im encyklopäd. Wörterbuch der med. Wissensch. Her. von Busch, v. Graefe, Hufeland, u.s. w. Berlin, 1828. Bd. II. S. 683.) — Wir führen hier, um unnütze Wiederholung zu vermeiden, noch folgende Werke an: BERNSTEIN, Prakt. Handb. für Wundärzte. Leipzig, 1820. Bd. I. S. 336 — 348. — BERTRANDI, Lehre von den Knochenkrankheiten. A. d. Ital. übers. Leipzig, 1792. S. 270. — BOERHAAVE, Kurzgefasste Lehrsätze von der Erkenntn. u. Heil. der chirurg. Krankh. A. d. Lat. Danzig, 1755. Bd. IV. S. 618. — BÖTTCHER, Abhandl. von den Krankh. der Knochen, u.s. w. Königsb. u. Leipz. 1793. Bd. II. S. 107. — BROMFIELD, Chirurg. Wahrnehmung. Aus dem Engl. Leipzig, 1774. S. 239. — CALLISEN, Systema chirurgiae. Havniae, 1778. Bd. I. §. 914. — CLOSSIUS, Ueber die Krankh. der Knochen. Tübingen, 1798. S. 68. — HECKER, Kurzer Abriss der Chirurgia medica. Berlin, 1808. S. 180. — HEISTER, Chirurgie. Nürnberg, 1779. S. 362. — PALLAS, Prakt. Anleit. die Knochenkrankh. zu heilen. Berlin und Stralsund, 1770. S. 187. — RICHTER, Anfangsgründe der Wundarzneikunde. Göttingen, 1799. S. 538.

HANKE fand das Aurum muriaticum, und folgende Mischung, die man dem kalten Fussbade zusetzt, bei der Behandlund cariöser Fussgeschwüre sehr wirksam:

℞ Cort. quercus jun. cont. ℔ß, Hydr. muriat. corros. gr.xxxvj, coq. in aq. font. ℔vj, ad reman. ℔iij. D.

Auch bedient er sich mit Nutzen bei tiefen Geschwüren, Löchern an der Wade und Lende eines Streupulvers aus 1 Unze Eichenrinde und 6 Gran Sublimat. (Sanitätsbericht des Königl. med. Colleg. zu Posen f. d. Jahr 1830.) — BERNDT verordnet folgende Mischung zu Einspritzungen:

℞ Dec. cort. quercus ℥iv, (ex ℥j parat.) Liq. myrrhae ℥ß. M. D.

(*Most*, Encyklop. der med. u. s. w. Praxis. Leipz., 1836. Bd. I.) — JOERDENS, ARNEMANN und NAEF empfehlen den Succ. plantagin. angustifol. expr. (*Arnemann*, Magaz. f. d. Wundarzn. Gött., 1797 — 1802. Bd. II. Hft. 4. S. 430.)

HUFELAND. Die Hauptursache ist die innere Kur und Bäder, welche mit Calamus und Sabina versetzt werden können. Auch ist hier die Verbindung der Asa foetida, sowohl mit den innerlichen antiscrophulösen als mit den äusserlichen Mitteln, von grosser Wirksamkeit. Von der herrlichsten Wirkung ist hier auch der Leberthran; ich habe die schlimmste Caries scrophulosa bald durch den innerlichen Gebrauch heilen gesehen. (*Hufeland*, Enchirid. Berlin, 1837. S. 613.)

JÄGER, M. Die Behandlung hat folgende Indicationen: 1) Ind. causalis, Hebung der ulcerirenden Entzündung mit Berücksichtigung ihrer Ursachen. Die die Verschwärung bedingende Entzündung des Knochens und die localen constitutionellen Ursachen müssen entfernt, oder wenn dies nicht möglich ist, geschwächt werden. Dies geschieht durch Ruhe des Theiles, die wiederholte Application von Blutegeln oder Schröpfköpfen, kalte Fomentationen oder warme Cataplasmen, Bäder, Einreibungen von Ungt. mercur. cin. oder praecip. alb., Bedecken mit Empl. mercur. oder irgend einem Harzpflaster, und, bei tiefer Lage des Knochens, durch kräftige Ableitungen mittelst der Haarseile, Aetzmittel, Moxen oder des

Glüheisens. Durch diese Mittel kann die Heilung herbeigeführt werden, wenn die Caries eine locale, secundäre, oberflächliche, der Nekrosis sich nähernde ist, z. B. nach rheumatischen Entzündungen, des Periosteum und der obersten Knochenschichten der härteren Knochen, oder wenn bei tiefer Caries der spongiösen Knochen der Abscess klein und noch geschlossen ist, wie bei Cyphosis paralytica, wo der Eiter resorbirt und der Substanzverlust theilweise wieder ersetzt werden kann. Gegen die Dyscrasie giebt man die geeigneten Mittel, die bei syphilitischer, syphilitisch-mercurieller und lepröser die Heilung am leichtesten bewirken, so dass man nur das Knochen- und Hautgeschwür rein zu halten und einfach, ihrem Charakter gemäss, zu behandeln hat; weniger nützen die allgemeinen Mittel bei der rheumatischen; am wenigsten bei der wahren und tiefen scrophulösen Caries; in diesen Fällen dienen sie mehr zur Vor- und Nachkur der meistens nothwendigen Operationen. 2) Indicatio morbi. Das Knochengeschwür muss gleich dem Hauptgeschwür behandelt werden, d. h. man muss den sich nicht zertheilenden Knochen- und Beinhaut-Abscess öffnen, die Anhäufung und Verderbniss des Eiters im fistulösen Geschwüre verhüten, die Bildung von guten, zur Vernarbung sich eignenden Granulationen befördern, oder die ganze Geschwürsfläche zerstören und in einen einfachen Knochenabscess verwandeln. Den durch Caries verursachten kalten idiopathischen Abscess muss man öffnen; je früher dies geschieht, um so mehr kann man auf Heilung der Caries mittelst der Exfoliation hoffen. Bei Caries aperta ist das Liegenbleiben und Verderben des Eiters zu verhüten durch zweckmässigen, reinlichen Verband, passende Lage des Theiles, Erweiterung der Hautfisteln oder besser durch zweckmässige Gegenöffnungen und Haarseile; bei Caries profunda mit engen Knochenfisteln müssen letztere durch den Perforationstrepan erweitert werden. Wenn der Eiter gehörig ausfliessen kann, so sind Einspritzungen unnöthig, und wenn man sie braucht, die von Kamillen- oder Hollunderthee hinreichend. Fremde Körper und getrennte Knochen und Häute, welche die Eiterung unterhalten, entferne man, worauf die Heilung oft rasch erfolgt. Die Bildung guter Granulationen und die Vernarbung des Knochen- und Hautgeschwürs werden durch Verminderung der Entzündung und die Erhebung der normalen Reproduction eingeleitet; bei einfacher Caries, und unter günstigen Umständen auch bei der dyscrasischen, geschieht dies schon durch die bisher genannten Mittel, durch aromatische Fomentationen, schwache Laugenbäder, Injectionen und Verband mit Solut. lap. infernal., Betupfen der Granulationen der cariösen Stelle mit Höllenstein, Bepinseln mit Laudanum, Durchziehen eines Haarseils durch den cariösen Knochen, wenn es die Localität und die Gegenwart zweier Fisteln zulässt. Bei tiefer Caries oder wenn speckige Granulationen die cariöse Fläche bedecken, muss man, wie bei bösartigen Hautgeschwüren, die ganze Geschwürsfläche zerstören, und das Knochengeschwür in einen Knochenabscess verwandeln. (*Jäger*, im Handwörterbuch der ges. Chirurg. und Augenheilk. Her. von Walther, Jäger, Radius. Leipzig, 1837. Bd. II. S. 228.)

LENTIN empfiehlt, indem er annimmt, dass Caries, eigentlich nichts Anderes ist, als eine durch Fäulniss des Gluten's vor sich gehende Trennung der Phosphorsäure von der Kalkerde, den Gebrauch der Phosphorsäure. Er fand nach vielfachen Versuchen die Verbindung von 1 Th. Phosphorsäure mit 7 Th. destillirten Wassers am wirksamsten. (*Lentin* in *Loder's* Journal f. Chirurg. Geburtsh. u. s. w. Jena, 1779. Bd. I. S. 555. und in seinen Beiträg. zur ausüb. Arzneiwissensch. Leipzig, 1798. Bd. II. S. 139.)

LISTON. Oertliche Blutentleerungen, Gegenreize durch Vesicatorien, Sinapismen, Fontanelle, oder Ungt. tartar. stib. helfen der Natur bei Heilung der Caries, die nur durch Abstossen des völlig abgestorbenen Theils möglich wird. Das Cauterium actuale oder die Moxa auf die Bedeckungen über dem kranken Knochen wirkt am schnellsten und besten. (The Edinb. med. and Surg. Journal. No. LXXVIII. 1824. Jan. Part. I.)

M'CLELLAN empfiehlt als sehr wirksam die verdünnte Salzsäure zu Einspritzungen bei Caries spongiöser Knochen. (*Rinna v. Sarenbach*, Repert. der vorzügl. Kurmeth. u. s. w. Wien, 1833. Bd. I. S. 158.)

NICOL. Das Bestreichen der kranken Knochenflächen mit Höllenstein ist das beste örtliche Mittel; innerlich werden die Sarsaparill. und der Mercur mit Vortheil angewandt. (The Edinb. med. and Surg. Journ. 1828. Jan. Part. I.)

PITSCHAFT. Der Calamus aromaticus, besonders mit Sem. phellandrii aquat. verbunden, verstärkt die Wirkung der Phosphorsäure bedeutend. (Allgem. med. Annal. Altenburg, 1818.)

RUST, Joh. Nep. Die Behandlung der Caries beruht auf denselben Grundsätzen und erfordert die Erfüllung derselben Indicationen, wie die der Geschwüre überhaupt. Alle allgemein und örtlich einwirkende Schädlichkeiten müssen entfernt, das abnorme Vitalitäts- und Mischungsverhältniss des schadhaften Knochens muss auf den Normalzustand zurückgeführt und nur dann der Uebergang der Caries in Nekrose oder die absichtliche Zerstörung und Tödtung der kranken Knochenstellen und deren durch

die Natur eingeleitete Entfernung aus der Sphäre des Organismus befördert oder auch die unmittelbare mechanische Abtragung des cariösen Knochens vorgenommen werden, wenn durch das längere Bestehen des cariösen Leidens grössere Nachtheile für den Gesammtorganismus erwachsen möchten oder selbst das Leben gefährdet würde. Hiernach müssen zunächst die allgemeinen Ursachen, die dem Uebel etwa zu Grunde liegen, als: Lustseuche, Scropheln u. s. w. nach den Regeln der Therapie behandelt, desgleichen alle örtlichen Fehler, die zur Entstehung oder Unterhaltung der Caries Gelegenheit gegeben haben konnten, möglichst entfernt und für eine zweckmässige Pflege des Knochenleidens selbst, für die Hinwegräumung aller örtlich einwirkenden Schädlichkeiten, für den ungehindert freien Abfluss der in den Knochenzellen sowohl, als in den angrenzenden Weichgebilden stockenden Jauche durch eine gehörige Lagerung des leidenden Theils, durch reizende Injectionen, durch Anwendung von Localbädern, durch Erweiterung der äussern Fistelmündung oder durch gänzliche Aufschlitzung ihres Kanals, ja selbst durch Anbohrung des Knochens mittelst eines Trepans gesorgt werden, wenn eine starke Auftreibung der betheiligten Knochenparthie, verbunden mit den übrigen Zufällen eines cariösen Leidens, den Sitz des Uebels unter der äussern Lamelle oder gar in der Markhöhle des Knochens verräth. Nicht selten ist dieses Verfahren schon hinreichend, jene Vitalitätsumstimmung und Mischungsumänderung herbeizuführen, von der die Caries abhängig ist. Auch unterliegt es keinem Zweifel, dass die Caries oft lediglich durch die Kräfte der Natur geheilt worden ist, ohne dass der Arzt von deren Existenz eine vollgültige Ueberzeugung erlangt hatte, wie dies Leichensectionen und aufbewahrte pathologische Präparate hinreichend darthun. Ueberhaupt verschwindet in der Regel jede Caries, die aus einem allgemeinen dyscrasischen Leiden hervorgegangen, mit dem Grundleiden zugleich, und es ist eine solche daher auch auf therapeutischem Wege in der Mehrzahl der Fälle leichter zu heilen, als ein durch örtlich einwirkende Schädlichkeiten herbeigeführtes cariöses Leiden. So sehr dieser Satz im Widerspruche mit den in den meisten Lehrbüchern der Chirurgie aufgestellten Grundsätzen steht, so hat er dennoch seine volle Richtigkeit. So thätig aber auch die Natur in Wiederherstellung des aufgehobenen Gleichgewichts der vitalen Kräfte und des normalen Mischungs-Verhältnisses sich in vielen Fällen zeigt, wenn nur die ihre Heilkraft hemmenden Hindernisse und schädlichen Einwirkungen beseitigt und abgehalten werden, so ist sie für sich allein doch nicht immer im Stande, jedes cariöse Leiden in jedem Grade des Uebels zu überwältigen. Die Beihülfe der Kunst ist demnach nicht allein in vielen Fällen unerlässlich, sondern auch in allen nur einigermassen bedeutenden Fällen als die Heilkräfte der Natur unterstützend und die Heilung selbst fördernd anzusehen. Nur muss dieses Kunstverfahren, wenn es wirklich heilsam sein soll, das vorhandene Leiden nicht verschlimmern, oder neue Uebel setzen und der Natur neue Hindernisse zu überwältigen geben, wie es so oft beim gewöhnlichen Schlendrian der Praxis zu geschehen pflegt, wenn der Arzt, des langsamen Ganges der Naturheilung müde, eine schnelle Genesung herbeiführen und der Natur den Weg hierzu dictatorisch vorschreiben will. Dies ist in der Regel der Fall, wenn man mit der Behandlung der Caries die Absicht verbindet, die völlige Zerstörung und Absonderung der kranken Knochenstelle zu bewirken, zu welchem Behufe geistige Tincturen, ätherische Oele und mineralische Säuren, als: Tinct. myrrhae, aloes, euphorbii etc., Ol. caryophyllor., rorismarin., cinnamom., terebinth. etc., Acidum phosphoric., vitrioli, nitri, Liquor Bellostii u. s. w. unmittelbar auf den leidenden Knochen anhaltend applicirt zu werden pflegen. Abgesehen davon, dass es in der bei weitem grössern Anzahl von Fällen ganz unmöglich ist, das eine oder andere dieser Mittel unmittelbar bis auf den cariösen Knochentheil zu bringen, ohne nicht die darüber liegenden oder angrenzenden Weichgebilde mit zu berühren und zu zerstören, so ist ihre Einwirkung auf den kranken Knochentheil selbst gewöhnlich entweder zu schwach, um diesen gänzlich, oder zu stark, um nur ihn allein zu tödten. Im ersten Falle wird der cariöse Knochen bloss an seiner Oberfläche, ja selbst diese nicht immer in ihrem ganzen Umfange, nekrotisch, die tiefer gelegenen und angrenzenden Gebilde bleiben cariös und man hat gar nichts gewonnen; im zweiten Falle aber, wenn das die anomale Lebensthätigkeit des Knochens tödtende Mittel so stark angewendet wurde, oder das cariöse Leiden sich so bestimmt auf die obersten Knochenlamellen beschränkt hat, dass das Mittel die ganze cariöse Parthie in Nekrose zu verwandeln im Stande ist, da ist dessen tödtende Wirkung sicher auch über die Grenze der cariösen Metamorphose hinausgegangen und hat einen grössern Schaden herbeigeführt, als der war, den man zu entfernen beabsichtigte. Aus diesen Gründen ist auch das empfohlene Anbohren des schadhaften Knochens mittelst des Perforativ- oder Kronentrepans, theils um den spirituösen Mitteln einen Eingang in die Substanz desselben zu verschaffen, theils um die kranke Knochenfläche in mehrere kleine Stücke zu zertheilen und hiermit die Absonderung derselben zu erleichtern, so wie das Abschaben des cariösen Knochens mittelst des Schabeisens oder eines Stückchen Glases, so dass nur eine dünne schadhafte Knochenlage zurückbleibt, die von den spirituösen und austrocknenden Arz-

neien leicht durchdrungen werden kann, ebenso unausführbar wie nachtheilig, und nur die Anwendung des glühenden Eisens in der Absicht, die Caries in Nekrose zu verwandeln, entspricht in einzelnen Fällen dem beabsichtigten Zwecke. Ich war zwar auch diesem heroischen Mittel früher nicht hold und es ist nicht zu läugnen, dass die ihm vorgeworfenen nachtheiligen Nebenwirkungen auf die gesunden Theile auch wirklich bei seiner Anwendung häufig erfolgen. Nie ist der Grad der Hitze und die Dauer ihrer Einwirkung mit Sicherheit dergestalt zu bestimmen, dass der schadhafte Knochentheil gänzlich, aber auch nur er allein, getödtet und nicht gleichzeitig die nachbarlich gelagerte noch gesunde Knochenparthie mit ergriffen und ausgetrocknet werde. Auch ist die Anwendung des Glüheisens unmittelbar auf den schadhaften Knochen bei tief in den Weichgebilden liegender und nicht füglich frei aufzudeckender Caries eben so wenig möglich, als sie bei flachen Knochen, unter denen wichtige Theile liegen, z. B. am Hirnschädel, räthlich ist. Dessen ungeachtet kann nicht geläugnet werden, dass die Anwendung des Glüheisens in einzelnen Fällen, wo sie leicht ausführbar ist, die Caries vorzüglich ihren Sitz in Knochen von schwammiger Substanz oder feinblättrigem Gewebe, z. B. am Kiefer und Alveolarrande hat und wo überdies der cariöse Theil mit schwammigen, leicht blutenden Fleischauswüchsen besetzt ist, von recht günstigem Erfolge begleitet und vielleicht das einzige sichere Mittel ist, um einen Knochenfrass schnell in Nekrose zu verwandeln und die Abstossung der ganzen kranken Knochenparthie herbeizuführen. Die Hitze bewirkt wenigstens niemals, wie andere Reiz- und Aetzmittel, wenn ihre Einwirkung über die bestimmte Grenze hinausgeht, Caries, sondern immer nur Nekrose: und eben so wenig ist zu läugnen, dass durch die Wärme, welche sich bei der Anwendung des Glüheisens auf die benachbarten Theile fortpflanzt und die nicht so stark ist, um den Knochen völlig auszutrocknen und zu tödten, neues, erhöhtes Leben in demselben angefacht und somit der Impuls zur Abstossung des Abgestorbenen beträchtlich vermehrt werde. Wenn mich demnach auch spätere Erfahrungen in dem Glüheisen ein Mittel kennen lehrten, das in den angezeigten Fällen allein mit Nutzen angewendet werden soll und kann, so bleibt doch dessen Anwendung immer nur eine auf einzelne Fälle beschränkte. Am wenigsten aber darf man von dem Glüheisen Gebrauch machen, wenn es sich darum handelt, die Abstossung eines schon in Nekrose übergegangenen Knochentheils zu fördern, gleichviel, ob der nekrotischen Verderbniss Caries vorhergegangen war, oder jene durch andere Einflüsse direct erzeugt worden ist. Ganz abgesehen davon, dass durch die plötzlich eindringende Hitze die vielleicht unter der nekrotischen Knochenfläche schon hervorkeimende Granulation zerstört und eben dadurch die Abstossung der ersteren mehr verzögert, als beschleunigt werden könnte, so darf man in der That nur ein Mal in seinem Leben ein durch die Natur abgesondertes nekrotisches Knochenstück gesehen und mit einiger Reflexion betrachtet haben, um zu begreifen, dass Niemand in der Welt im Stande ist, die Grenzen einer solchen Trennung zu bestimmen, dass somit weder durch das Glüheisen, noch durch Anwendung geistiger und ätzender Mittel oder irgend eines operativen Verfahrens eine solche Abstossung wirklich befördert werden könne, diese vielmehr immer nur der Natur überlassen bleiben, und jedes Bemühen des Arztes, diesen Naturprozess zu beschleunigen, den gerade entgegengesetzten Erfolg zur nothwendigen Folge haben müsse. Wenn daher auch in manchen Fällen, wo der weiter um sich greifenden cariösen Verderbniss weder durch allgemeine noch durch örtliche vitalitätsumstimmende und mischungsumändernde Mittel Einhalt gethan werden kann, die Anwendung des glühenden Eisens, um die Caries in Nekrose zu verwandeln und dadurch einen Stillstand in der fortschreitenden fauligen Auflösung und Zersetzung eines Knochengebildes zu bewirken, angezeigt sein kann, ja wenn selbst die Abtragung und gänzliche Entfernung eines cariösen Knochens aus der Sphäre des Organismus entweder mittelst des Meissels und des Hammers oder mittelst des Trepans und der Säge, oder endlich auch durch die kunstgemässe Absetzung des von der Krankheit ergriffenen Gliedes über der kranken Stelle im Gesunden, geboten sein kann, um nur das Gesammtleben zu erhalten, — so dürfen alle diese Verfahrungsweisen doch niemals bei der Nekrose in Anwendung kommen; denn die Natur sondert das Todte von dem Lebenden weit zweckmässiger, sicherer und mit grösserer Schonung der gesunden Weich- und Hartgebilde ab, als dies auf irgend eine Weise durch die Kunst je geschehen kann. Was also bei der Caries nothgedrungen geschehen kann, darf bei der Nekrose unter keinem Verhältnisse unternommen werden, — ein Umstand, auf den bisher in der Regel, zumal bei der selten gehörigen Sonderung beider Krankheitszustände von einander, viel zu wenig Rücksicht genommen worden ist. Aber auch bei der Behandlung der Caries wird der Arzt nicht zu häufig in den Fall kommen, zu obigen heroischen Eingriffen und Verstümmelungen des Organismus seine Zuflucht zu nehmen, wenn er dieselbe mehr naturgemäss behandelt, sich vor allen unzeitigen Eingriffen, namentlich vor allen spirituösen und ätzenden Verbandmitteln, sorgfältig hütet, und dagegen, neben der schon angegebenen allgemeinen und örtlichen Behandlung, wodurch er die der Heilung der Caries entgegenstehenden ur-

sächlichen Momente und örtlichen Schädlichkeiten zu beseitigen sucht, noch jene Mittel in Anwendung setzt, die laut der Erfahrung eine vorwaltende Wirksamkeit auf die Knochen äussern und in deren Substanz diejenigen Mischungsumänderungen hervorzurufen im Stande sind, von denen die Heilung der Caries auf pharmaceutischem Wege bedingt wird. In dieser Beziehung haben sich mir nun folgende äussere und innere, theils gelind reizende und die Absonderung verbessernde, theils chemisch umändernde und auf Wiederherstellung eines normalen Mischungsverhältnisses direct hinwirkende Mittel als vorzugsweise heilsam erwiesen: 1) Aeusserlich: die Phosphorsäure mit 4 — 8 Theilen Wasser verdünnt, das Kalkwasser, die Aqua oxymuriatica, das kaustische Kali in so starker Verdünnung, dass die äussere Haut nicht davon angegriffen wird, ein Aufguss der Sabina oder Kalmuswurzel mit einem nicht zu starken Zusatze von Myrrhentinctur und das Kohlenpulver. Letzteres konnte natürlich nur da Anwendung finden, wo der cariöse Knochen von den Weichgebilden nicht bedeckt war; die übrigen Mittel in flüssiger Gestalt wurden theils als Injections- theils als Verdauungsmittel in Anwendung gebracht. Befand sich das cariöse Leiden in den Fuss- oder Handwurzelknochen, oder an andern knochigen Gebilden der obern oder untern Extremitäten, so beschränkte sich die örtliche Behandlung in der Regel auf die Darreichung von lauen Hand- und Fussbädern, die mit Asche geschärft, oder in denen kaustisches Kali nach obigem Massstabe aufgelöst worden war und in welchen der Kranke den leidenden Theil halbe und ganze Stunden lang, 3 — 4 Mal des Tages wiederholt, baden musste. Es giebt auch gewiss kein wirksameres und zweckmässigeres äusseres Mittel, um cariöse und fistulöse Geschwüre zu reinigen und rein zu erhalten, als solche Localbäder. Wenigstens kann ich versichern, dass ich ihrer Anwendung allein eine Menge Heilungen von cariösen Uebeln obiger Art verdanke, die bei jeder andern Behandlung früher oder später den Verlust, wenn nicht des ganzen Gliedes, doch gewiss einzelner Knochenparthien zur Folge gehabt hätten. 2) Innerlich zeichneten sich in allen Fällen, in welchen nicht etwa eine mitwirkende allgemeine Ursache, als Syphilis, Scorbut, Scrophelsucht etc. als vorwaltend zu bekämpfen und das allgemeine therapeutische Verfahren vorzugsweise hierauf zu richten war, die Asa foetida, des Acidum phosphoricum, oder als Surrogat desselben die Salpetersäure, der Aethiops antimonial. mit Guajac vor allen sonstigen zu diesem Behufe gerühmten Mitteln aus. (Spätere Erfahrungen haben mich auch noch die Heilkräfte des Zittmann'schen Decocts gegen diese Krankheit erkennen lassen.) Am häufigsten wurde die Asa foetida in Verbindung mit der Phosphor- oder Salpetersäure gegeben und in folgender Form verabreicht, in welcher ihr anhaltender Gebrauch noch am besten vertragen wurde:

℞ Asae foetidae, Acid. phosphoric. āā ℥ij, Pulv. rad. calami, Pulv. rad. althaeae āā ℥j. F. Mass., e qua form. pil. pond. gr.ij, consp. pulv. lycopod. S. Drei Mal täglich 10 — 30 Stück in allmälig steigender Gabe zu nehmen.

Ich bemerke hierbei, dass ich mineralische Säuren in der Regel in Pillenform zu geben pflege, weil sie in dieser Form allein anhaltend gebraucht werden können, ohne die Zähne stumpf zu machen und direct den Magen anzugreifen. 2 Th. eines Schleim enthaltenden Pulvers geben mit 1 Th. irgend einer Säure eine Masse, vollständig geeignet, um Pillen daraus bereiten zu können, bei deren Verordnung man nur die Vorsicht gebrauchen muss, sie nicht in Schachteln, sondern in Gläsern aufbewahren zu lassen, in denen sie, vor der Einwirkung der atmosphärischen Luft mehr geschützt, Monate lang sich befinden können, ohne hart zu werden und dadurch Gefahr zu laufen, dass sie unaufgelöst durch den Darmkanal wieder abgehen. (*Rust, Joh. Nep.* Aufsätze und Abhandl. aus dem Geb. der Med. u. s. w. Berlin, 1834. Bd. I. S. 185.)

THILENIUS, M. G. Nachdem ich dem Beinfrasse die Asa foetida entgegenzusetzen von Herrn Block lernte, habe ich sehr gut ausgefallene Versuche damit gemacht. Sie hat mir in manchen Fällen, wo äussere Gewalt, wo mitspielende scrophulöse, gichtische, rheumatische, örtliche, endlich in fressende Schärfe übergegangene Materie Ursach war, grosse Dienste geleistet. Ihre Wirksamkeit für den Fall bestätigt der ihr eigenthümliche, sich im Geschwür äussernde Geruch, die Verbesserung, Umschaffung der Jauche in dicken, schönen, klebrigen Eiter. Bleiben diese Erscheinungen lange aus, dann ist es Zeit, dem gewiss tiefer gehenden, von andern Ursachen entspringenden Beinfrasse nachzuspüren, den Knochen weiter zu entblössen, nöthigenfalls zu andern Mitteln zu schreiten. Scorbutische mitwirkende Schärfe tilgten China, Vitriolsäure, Malztrank, Fichtensprossentrank am besten. (*Thilenius, M. G.* Mediz. u. chirurg. Bemerkungen. Frankf. a. M. 1789. S. 104.)

CATALEPSIS. *Die Starrsucht. Die Catalepsie.* (Congelatio, Prehensio, Apprehensio, Stupor vigilans, Morbus attonitus, Contemplatio.)

ALL heilte mehrere Fälle von Catalepsie durch alkalische Bäder, den innerlichen Gebrauch des Castoreums und der Ipecacuanha in kleinen Gaben. (*Schmidt*, Jahrbücher, Leipzig, 1835.)

ANDRAL, M. G. Die Kranken müssen alle Aufregung der Sinne, des Geistes und des Gemüthes sorgfältig meiden. Milchkost, Früchte, leicht verdauliche Speisen, in geringer Quantität genossen, fast reines Wasser zum Getränk müssen ihre gewöhnlichen Nahrungsmittel ausmachen. Bei irgend vorhandener Verstopfung sind Klystire von kaltem Wasser, manchmal auch mit gleichzeitig zugesetzten Abführmitteln anzuwenden. Auch ist ein Versuch mit drastischen Pillen zu machen und damit fortzufahren, wenn sie vertragen werden. Selten haben wir von Antispasmodicis bei sogenannten nervösen Gehirnaffectionen günstige Erfolge gesehen, häufig bringen sie selbst Anfälle zu Wege und wenn sie erleichtern, so ist dies nur momentan, indem sie eine grössere krankhafte Empfänglichkeit zurücklassen. Unserer Ansicht nach vernachlässigt man gar zu sehr das Einblasen von Luft in die Lungen. Man versuche bei Cataleptischen, wo die Respiration kaum mehr von statten geht, was das Einblasen von Luft thut, man setzt auf diese Weise die momentan durch den Krampf aufgehobene Thätigkeit der Muskeln der Respirationsorgane wieder in Bewegung. Eine kräftigere Nahrung, mässiger Gebrauch von Wein scheint uns für ältere Leute, so wie für Geisteskranke, die durch öftere Wiederkehr und lange Dauer der Anfälle von Catalepsie geschwächt sind, am zweckmässigsten. Leute, bei denen man verabsäumt, sie durch eine in die Speiseröhre gebrachte Sonde zu ernähren, verfallen in einen furchtbaren Zustand von Abmagerung, der zum Tode führt. Die während des Verlaufs von Wechselfieber auftretende Catalepsie verliert sich mit diesem durch Anwendung von Chinin und andern Chinapräparaten. (*Andral, M. G.* die spez. Pathologie. Her. von Latour. A. d. Franz. übers. v. Unger, Berlin, 1837. Th. III. S. 265.)

BERENDS, C. A. W. Lange dauernde Anfälle der Catalepsie drohen allerdings Gefahr, und müssen durch die Anwendung milder, erregender Mittel abgekürzt werden. Dergleichen sind laue Fussbäder, hin und wieder gelegte Senfteige, mild erregende Klystire, Riechmittel, besonders von starkem Essig. Doch fand B. auch alle diese Mittel völlig unwirksam. Ein Brechmittel, gleich nach dem Aufhören des Anfalles gereicht, pflegt neue Anfälle zu verhüten. Heilbar ist die Krankheit, wenn sie mit sogenannten Cruditäten in den ersten Wegen oder mit Diätfehlern zusammenhängt. Die Kranken pflegen sich schwer zu erbrechen, und man muss grössere Gaben des Brechweinsteins reichen, auch nicht viel, höchstens etwas Salzwasser, oder gar nichts nachtrinken lassen. Kann man sich eine Aetiologie der Krankheit bilden, so verfahre man ausser dem Anfalle dieser gemäss. Liegen Unordnungen der Catamenien zu Grunde, so regle man diese; hat die Krankheit eine typische Form, so wende man in der Zwischenzeit Chinarinde an. Fehlen alle dergleichen Indicationen, so sind freilich erregende Mittel angezeigt, und unter ihnen ist das weisse Zinkoxyd sehr wirksam, und erregt, unter diesen Umständen, sogar bei zarten und empfindlichen Individuen, selbst in grösseren Gaben nicht leicht Erbrechen. Wo kein beträchtlicher Erethismuss im Gefässsystem vorhanden ist, findet ferner die Valeriana ihre Anwendung. Der Gebrauch dieser Mittel muss lange fortgesetzt werden. Auch nach den ausleerenden Wirkungen des Marienbader Kreuzbrunnens sah B. Heilung erfolgen. Ferner dienen laue Bäder, die allmälig kühler gemacht werden müssen, besonders Eisenbäder, vorzugsweise die mildern, natürlichen. Wenn die Krankheit symptomatisch ist, mit Hysterie, Krampfkolik, mit acuten Fiebern zusammenhängt, so muss die Behandlung gegen diese primären Krankheiten gerichtet werden. (*Berends, C. A. W.* Vorlesung. über pract. Arzneiwissensch. Her. v. Sundelin. Berlin, 1828. Bd. VI. S. 390.)

BOERHAAVE sagt, dass die Kur je nach den Ursachen verschieden sein müsse. Ein Mal muss man zu den Stimulantien, wie zum Licht, zu den flüchtigen Salzen, zum Schmerz, zu den Frictionen seine Zuflucht nehmen; andererseits muss man Nasenbluten hervorzubringen und die unterdrückten Regeln und Hämorrhoiden herzustellen suchen, und in anderen Fällen bei grosser Aufregung dem Kranken ein beruhigendes Regimen verordnen. (*Boerhaave,* Praelect. academic. de morb. nervor. Lugd. Bat. 1761.)

COPLAND, Jam. Da nach dem Zeugniss derjenigen Schriftsteller, welche die Catalepsie zu beobachten Gelegenheit gehabt, in der Regel hier ein Blutandrang nach dem Kopfe statt findet, so wird Niemand die Zweckmässigkeit der Blutentleerungen in Zweifel ziehen können. Treten die Zeichen einer allgemeinen oder örtlichen Plethora sehr deutlich hervor, und findet eine gewisse Beziehung zur Unterdrückung der Menses statt, so ist Schröpfen zwischen den Schultern, die Application von Blutegeln im Nacken und hinter den Ohren, nebst reizenden Fussbädern und einem Aderlass am Fusse dienlich. Ist die Temperatur des Kopfes erhöht, und pulsiren die Carotiden stärker als gewöhnlich, so ist das Besprengen des Kopfes mit kaltem Wasser, oder Waschungen desselben mit kalten, schnell verdunstenden Flüssigkeiten, während man die Füsse in warmes Wasser setzen lässt, sehr zu empfehlen. Ausserdem muss man wiederholt Purganzen reichen, um den Darmkanal beständig in mässiger Thätigkeit zu erhalten, und von Zeit zu Zeit antispasmodische oder Terpenthinklystire in Anwendung setzen. Die aloetischen Purganzen sind da besonders ange-

zeigt, wo die Krankheit mit Unregelmässigkeiten in der Menstruation complicirt ist. Die erwähnten Mittel passen eben so wohl für den Paroxysmus, als auch für die freien Intervallen in allen Fällen, wo allgemeine Plethora oder örtlicher Blutandrang deutlich ausgesprochen ist, oder habituelle Evacuationen unterdrückt worden sind. Werden sie im Paroxysmus angewandt, so kann man sie mit mannichfachen Antispasmodicis, als: Valeriana, Moschus, Aether, Asa foetida, Campher, Ammonium etc. verbinden, und zuweilen, wenn das Gesicht bleich ist, und die Erscheinungen des Blutandrangs nach dem Kopfe fehlen, flüchtige Reizmittel unter die Nase halten. Während der Intervallen muss man dem Zustande der Uterinorgane eine besondere Aufmerksamkeit widmen. Giebt sich hier eine Irritation oder Congestion kund, so sind Schröpfköpfe auf den Lenden, Blutegel in den Weichen und an den Zehen, und innerlich die Boraxsäure oder der Subborax natri, mit kühlenden und schmerzstillenden Mitteln verbunden, in Gebrauch zu ziehen. Bei der so häufigen Complication mit Hysterie wird man fast ganz nach dem für die letztere anzugebenden Kurplan verfahren, und auch ähnliche Mittel anwenden müssen. Wenn den in Rede stehenden Affectionen deprimirende oder erschöpfende Ursachen zu Grunde liegen, wie dies so häufig der Fall ist, dann ist es gut, die Tonica mit gelind eröffnenden und antispasmodischen Mitteln zu combiniren, unter welchen Umständen das Schauerbad, Salzwasserbäder, Veränderung der Luft, tonische und eröffnende Mineralwässer, regelmässige Bewegung, frühes Aufstehen und Zerstreuung meistens eine sehr wohlthätige Wirkung äussern. Unter solchen Verhältnissen ist es nothwendig, den selten fehlenden Blutandrang nach dem Gehirne durch die angegebenen Mittel zu vermindern, das Nervensystem zugleich zu beruhigen und die Digestionsfunctionen, so wie die Körperkraft überhaupt, auf ihren normalen Standpunkt zurückzubringen. Zu diesem Zwecke wird man die tonischen, schmerzstillenden, antispastischen und eröffnenden Mittel mit einander verbunden oder abwechselnd reichen und zu gleicher Zeit den Kopf kühl erhalten, alle Secretionen und Evacuationen befördern, und für Aufheiterung, warme Füsse und eine möglichst regelmässige Vertheilung des Blutes Sorge tragen. Findet eine Complication mit Manie, Melancholie oder Epilepsie statt, so setze man den oben angeführten ähnliche, der Gefässaufregung, der individuellen Körperkraft, und den mehr unmittelbaren, vom Gehirn und den Uterinorganen abhängigen Symptomen entsprechende Mittel in Anwendung. In Fällen der Art sind grosse Dosen Calomel oft nützlich, und eben so dürfte es bei sorgfältiger Beobachtung des Kranken zweckmässig sein, Anodyna, Nervina und Antispasmodica mit den mildern Mercurialpräparaten, bis zu einer geringen Affection der Mundhöhle, zu geben. Ueberall, wo die wiederholt angeführten Mittel der Erwartung nicht entsprechen, sind, namentlich bei den zuletzt genannten Complicationen, Fontanellen oder Haarseile, Vesicatoria perpetua, oder Einreibungen mit der Brechweinsteinsalbe, oder Moxen im Nakken, am Hinterhaupte oder hinter den Ohren erforderlich und andauernd in Eiterung zu erhalten. In den meisten, sowohl einfachen als complicirten Fällen, wird man, wenn durch den Gebrauch der Mercurialien eine Affection der Mundhöhle entstanden, oder Haarseile etc. lange Zeit unterhalten worden waren, zu den mehr tonischen und stärkenden, oben angegebenen Mitteln seine Zuflucht nehmen müssen. Bei der ganzen Behandlung hat man übrigens auf die Natur der praedisponirenden und erregenden Ursachen, auf die sonstigen Gewohnheiten des Patienten, auf seine Diät, so wie auf sein physisches und moralisches Verhalten genau zu achten. (*Copland, James.* Encyklopäd. Wörterbuch der prakt. Medizin. A. d. Engl. übertr. von Kalisch. Berlin, 1834. Bd. II. S. 29.)

FRANK, Jos., machte interessante Versuche mit dem Metallreiz des Eisens. In einer mit Ecstase, Gesang, Delirien, u. s. w. complicirten Catalepsie verstand die Patientin alle Worte, die durch ein ans Ohr gesetztes eisernes Stäbchen zu ihr gesprochen wurden. Dasselbe geschah, wenn es ihr auf die Stirn gesetzt wurde. Auch hörte sie durch eine gläserne Röhre, aber noch besser, wenn ein eiserner Drath durch solche gezogen wurde. Durch einen Stab von Kohle wurde sie am schnellsten in dem cataleptischen Zustande erweckt. (*Frank, Jos.* Prax. med. univ. praec. Thl. II. Bd. I. Sect. I. S. 478. Lips., 1832.) — SACHSE empfiehlt besonders den Metallreiz, vorzüglich des Eisens, von dessen eindringenden, erschütternden und besänftigenden Wirkungen er überzeugende Erfahrungen gemacht hat. (*Horn*, Archiv. 1829. März. S. 249.) — PFAFF und WEBER. Ein höchst wirksames Mittel, den Cataleptischen die im Anfalle oft statt findenden inneren und äusseren Krämpfe zu mildern, den Anfall selbst abzukürzen und so endlich radikal zu heilen, ist das Berühren und Bestreichen des Halses, der Glieder, der Herzgrube mit metallischem Eisen. (*Meckel*, Arch. f. Physiolog. u. s. w. Bd. III. Hft. II. S. 165.) — BOUVIER empfiehlt den thierischen Magnetismus gegen cataleptische Anfälle. (*Alibert*, Elém. de Thérap. 5te Auflage. Seite 503.)

GOOD, Mason, bemerkt, dass bei diesem Uebel Einspritzungen der Arzneien in die Venen vorzüglich anwendbar sein könnten. (*Good, Mason.* The Study of Med. London, 1822. Bd. III.) — CALVI heilte Anfälle von Starrsucht durch Einspritzun-

gen von Brechweinstein in die Venen. (Osservatore medico di Nap. 1835. Octbr.)

HOFFMANN giebt zwei Indicationen für die Behandlung dieser Krankheit an. Die erste besteht darin, den Nervenkrampf zu beseitigen, den er für die nächste Ursache des Uebels hält; die zweite hat mit der Aufhebung der entfernten Ursachen zu thun. Die erste Indication wird durch die Hülfe, die man dem Kranken während des Anfalls etweist, gehoben. Man muss dem Kranken zur Ader lassen, Nasenbluten hervorzubringen suchen, wenn Congestionen zum Kopfe statt finden, Klystire appliciren und Frictionen mit antispasmodischen Mitteln in den Nacken machen. Der zweite Theil der Behandlung beschränkt sich darauf, das Grundübel zu heben, und H. sagt hiebei: „Wenn das Uebel durch Leidenschaftlichkeit entsteht, so kann man wenig vom Arzneimittel erwarten, sondern man muss hier zu Ortsveränderungen und Reisen seine Zuflucht nehmen." (*Hoffmann, F.* De Affectu Catalept. rariss. Francofurt. 1692.)

LOEBENSTEIN - LOEBEL rühmt eine Mischung aus 4 Gran Phosphor, in einer halben Unze Schwefeläther aufgelöst und 1 Scrup. Münzenöl, Baldrianöl und Cajeputöl zugesetzt, wovon er höchstens 2 Tropfen auf Zucker nehmen lässt, und abwechselnd mit dieser Mischung den Moschus. Den Gebrauch des Opiums wiederräth er. (*Horn*, Archiv. 1811. Novbr. Decbr. S. 387.)

PELLETIN räth besonders zur Heilung dieser Krankheit Blutentziehungen, eiskalte Bäder, das Auflegen gestossenen Eises auf den Kopf und die Electricität an. Die Blutentziehungen entleeren die Gehirngefässe; man mache sie daher lieber mit Blutegeln als mit der Lanzette. Er versichert, dass die Kräfte mit der Blutentziehung, anstatt sich zu vermindern, zunehmen. Die Blutegel werden in geringer Anzahl angesetzt, und dieses alle 5 — 6 Tage an den Füssen, an den Oberschenkeln, oder an dem Kopf wiederholt. Durch den Gebrauch der Eisbäder und des gestossenen Eises auf den Kopf nach vorangegangenen Blutentziehungen will P. Anfälle bedeutend vermindert, oder selbst beseitigt und in einigen Minuten die Muskelsteifigkeit, welche, nachdem jene vorübergegangen waren, zurückblieb, entfernt haben. Er will Anfälle auf der Stelle mit einer oder höchstens zwei electrischen Erschütterungen beseitigt, und ziemlich schnell die Krankheit mit Hülfe des electrischen Bades geheilt haben; und er versichert, dass der Gebrauch der lauwarmen Bäder, der Senffussbäder, der Abführmittel jederzeit üble Wirkungen hervorgebracht habe. Kaum waren die Füsse ins Fussbad gebracht, so fühlte der Kranke einen Schlag im Kopfe, es trat Cephalalgie und manchmal ein Anfall ein. Die Abführmittel haben ebenfalls gefährliche Zufälle und heftige Anfälle hervorgebracht. (Encyklopäd. der med. Wissensch. nach dem Dict. de Médecine. Her. von Meissner. Leipzig, 1830. Bd. III. S. 35.)

PISON will, dass der Kranke sich in einer warmen Luft aufhalte, leichte Speisen, Sauerhonig mit Wasser zu sich nehme; auch verordnet er, je nach den Umständen, Aderlässe, wenn der Kranke stark und kräftig ist, Schröpfköpfe, Lavements, ölige oder aromatische Einreibungen. (*Pison*, selectior. observat. et consilior. lib. singular. Lugd. Bat., 1733.)

RICHTER, A. G. Die Behandlung der Starrsucht zerfällt in die in, und in die ausser dem Anfalle. 1) Im Anfalle. Man soll hier suchen, diesen so bald als möglich aufzuheben. Besondere Behutsamkeit erfordern die starken Riechmittel, weil sie zu heftig und unmittelbar auf das Gehirn wirken. Ist das Schlucken nicht gehindert, so suche man einige Tropfen Schwefel- oder Essigäther, Liq. corn. cerv. succin., Spir. sal. ammoniac. simpl., Ambra, Moschus- oder Bibergeiltinctur beizubringen. Opium wird in der Regel nicht wohlthätig wirken. Besonders hüte man sich vor seinem Gebrauche, wenn starke Congestionen nach dem Kopfe statt finden. Ausserdem ist auch von flüchtigen Einreibungen auf das Rückgrat, die Brust und den Unterleib, Umschlägen von in warme aromatische Aufgüsse, Wein, selbst Weingeist getauchten wollenen Tüchern etwas zu erwarten. Zeigen sich heftige Congestionen nach dem obern Theile, so brauche man ableitende Mittel, besonders warme Fussbäder, mache selbst, zumal bei Plethora und robusten Subjecten, örtliche Blutentleerungen. Hat man Grund, auf Unreinigkeiten in den ersten Wegen zu schliessen, so suche man diese nach den Umständen nach unten oder oben auszuleeren. Auch warme aromatische Bäder, Laugensalzbäder, der Galvanismus, das electrische Bad können versucht werden. Vor Allem vermögen aber wohl lebensmagnetische Einwirkungen cataleptische Krämpfe zu lösen. 2) Verfahrem ausser dem Anfalle. Zuerst kommt es darauf an, die Causalmomente zu entfernen. Immer aber hat man dabei den sehr erhöhten und eigenthümlich verstimmten Stand der Nervenempfindlichkeit zu berücksichtigen, wodurch die Anwendung der gegen die Ursachen gerichteten Mittel mannigfaltige Modificationen erleiden muss. Ist beim weiblichen Geschlecht die Catalepsis, wie sehr häufige Entwickelungskrankheit, so wird gewiss ein zu thätiges eingreifendes Verfahren besonders leicht nachtheilig, und veranlasst Ueberschlagen der Zufälle in den Vegetationsprozess. Bei fehlender monatlicher Reinigung hüte man sich namentlich vor starken treibenden Mitteln. Sorgfältige Lebensweise, Landluft, Milch-

diät, zweckmässige Bewegung, warme Bäder, allenfalls nach den Umständen der Gebrauch auflösender und stärkender Mineralwässer sind die Mittel, von denen hier etwas zu hoffen ist. Allenfalls versuche man die Zinkblumen, die sich ja auch in andern Entwickelungskrankheiten häufig wirksam beweisen. Kann man keine bestimmte Causalindication ausfindig machen, oder hat man gegen eine vermeintliche vergebens gewirkt, so kann man alle die verschiedenen, in andern schweren Nervenkrankheiten gegebenen Regeln versuchen. Fast ohne Ausnahme wird der Zustand wohl dem der höheren Grade der Hysterie gleichen. Man wird es mit grosser Erschlaffung der weichen Theile und damit verbundener, sehr erhöhter Nervenempfindlichkeit zu thun haben. Von dem abwechselnden oder gleichzeitigen Gebrauch tonischer und antispasmodischer Mittel darf man daher ganz vorzüglich etwas hoffen. (*Richter*, *A. G.* Spezielle Therapie. Berlin, 1821. Bd. VIII. S. 495.)

TISSOT. Die Behandlung einer Krankheit, die so selten erscheint, kann nicht sehr ausgebildet sein; aber andrerseits müssen wir auch bedenken, dass die Krankheit häufig nur von so kurzer Dauer ist, dass sie gar keiner Behandlung bedarf. Liest man aufmerksam alle Beobachtungen, die über die Starrsucht gesammelt sind, und wo sie die Hauptkrankheit ausmacht, so wird man finden, dass die Krankheit sich entweder nach anhaltenden geistigen Anstrengungen, heftigen Gemüthsbewegungen zeigte, oder dass sie ohne merkliche Ursache bei völliger Gesundheit auftrat. Alle Symptome, die wir bei der Krankheit sehen, deuten nicht auf Plethora hin, und indiciren daher nicht Aderlässe. Lavements sind oft unmöglich zu setzen, und überdies ist ja Catalepsie nicht ein Symptom der Hypochondrie, und daher sind Brechmittel, Purganzen, u. s. w. eher schädlich als nützlich. Man darf sich im Allgemeinen sehr wenig von den Heilmitteln im Anfalle selbst versprechen, und ich glaube, dass die grösste Ruhe, sanfte Frictionen auf den Schenkeln und auf den Beinen, einige Tassen Melissenthee hier die geeignetsten Mittel sind. Hängt die Starrsucht von irgend einem constitutionellen Fehler ab, so muss man diesen passend behandeln. Leidet Jemand an häufigen cataleptischen Anfällen, bei denen der Puls klein und ruhig ist, die Respiration leicht von statten geht, das Gesicht seine natürliche Farbe behält, so werden hier kalte Bäder mit Nutzen ihre Anwendung finden. (*Tissot*, Traité des nerfs et de leurs maladies. Paris, 1783. Bd. III. S. 80.)

VOGEL. Die Kur beabsichtigt, den Anfall, wenn, wo und wie es nöthig und wie es möglich ist, zu mässigen, etwanige und unmittelbare schädliche Folgen und Gefahren davon zu verhüten, die Dauer desselben abzukürzen, und dann in den Zwischenzeiten die ganze Krankheit nach ihren verschiedenen Ursachen und Umständen gründlich zu heilen. Zu jenem Zwecke dienen sanfte Frictionen, Klystire, wenn sie beigebracht werden können, Bürsten der Fusssohlen, aromatische Pflaster auf dieselben, Einreibungen in den Rückgrat, Bähungen der untern Extremitäten, Senfkuchen an den Waden, Besprengen des Gesichts mit kaltem Wasser, Essig, Spiritus, letztern auch zum Riechen; im Falle starken Blutandrangs nach dem Kopfe und Vollblütigkeit, allgemeine und örtliche Blutentleerungen, selbst aus der Vena jugularis oder frontalis. Auch sind laue Fussbäder mit Salz, Senf, Asche, Begiessungen mit kaltem Wasser nützlich und nöthig gewesen. Kann der Kranke schlingen, so werden einige Tassen Kamillen- oder Melissenthee angemessen sein. Säuren, gelinde Anodyna, Nervina, innerlich und äusserlich, werden in einzelnen Fällen besonders passend sein. Bei bestimmten Indicationen wird ein Brechmittel statt finden können. Oft hilft jedoch dieses Alles, und was für Gegenreize man sonst anwenden mag, nichts, oder verschlimmert wohl gar den Zustand. Es ist daher am besten, sofort von solchen Linderungs- und Erweckungsmitteln abzustehen, wenn sie nicht bald die beabsichtigte Wirkung thun, und es bloss bei einem äussern, schonenden, ruhigen und schützenden Verfahren bewenden zu lassen, wenn nicht vielleicht in einzelnen seltenen Fällen eine dringende Indication irgend ein bestimmtes Verfahren erfordern sollte. Zuweilen hilft endlich, wenn alles Andere vergeblich war, die Natur, welcher man, besonders in der Entwickelungsperiode, durchaus nichts in den Weg legen darf. Mit dem Eintritte der Menstruation verschwindet das Uebel für immer. Ganz besonders verdient hier noch der Metallreiz, vorzüglich des Eisens, empfohlen zu werden; vortrefflich wirkt auch der animalische Magnetismus. In einigen Fällen mag bei einer krankhaften, besondern Nervenstimmung auch Electricität und Galvanismus hülfreich sein, so wie der mineralische Magnet heftige Schmerzen und Krämpfe zuweilen zu beruhigen im Stande war. — Was die Radikalkur betrifft, so suche man die Ursache, wenn man sie weiss, oder ausforschen kann, bald thunlichst zu entfernen. Bald ist daher die antigastrische Methode oft sehr heilsam gewesen, bald waren es Wurmmittel, die den Zweck erfüllten, oder die Wiederherstellung und Regulirung abnormer Menstruation, unterdrückter Hämorrhoiden, oder anderer gewohnten Blutflüsse und Ausleerungen, zurückgetretener Ausschläge, bald die Auflösung atrabiliöser und anderer Infarcten; auch hat man gichtische, rheumatische, und andere krankhafte Stoffe, gestörte gewohnte Schweisse, mit glücklichem Erfolge verbessert und in Ordnung gebracht. Wenn das Uebel nach entfernter Ursache

gleichwohl fortdauert, oder auch keine Ursache ausfindig zu machen ist, so bleibt nichts übrig als sich mit der Anomalie der Nerven zu beschäftigen, und hier haben sich mehrmals die Asa foetida, der Bisam, die Valeriana, die Zinkblumen, die Ipecacuanha in kleinen Dosen, der Kampher, die Blausäure, auch mehrere Narcotica u. s. w. wirksam und nützlich bewiesen, besonders in Verbindung mit warmen, späterhin mit kalten Bädern, zumal Seebädern, und dann auch stärkende Mittel. Jene Mittel müssen nach der Individualität der Kranken und der Umstände pro euphoria ausgewählt werden. Dass Leidenschaften, Anstrengungen des Geistes, Alles, was den Kopf und die Nerven angreift, schwächt, beunruhigt, und überhaupt störend auf die Gesundheit wirkt, und überhaupt die Ursache des überstandenen Uebels von Neuem hervorruft, vermieden werden müsse, ist eben so begreiflich, als dass Zerstreuungen aller Art, Reisen, Veränderungen des Aufenthaltsorts, des Klimas, der Lebensart, der Ehestand, Aufheiterungen, Musik, und Alles, was den Nerven wohl thut, zur Beförderung der Kur behülflich und erforderlich ist. Ich habe eine Catalepsie, die mit vielen Beängstigungen verbunden war, und wobei eine Glossocele vorkam, die mit dem Brustkrampfe abwechselte, durch alle acht Tage wiederholte Brechmittel, Asa foetida, Baldrianklystire, laue Bäder, Seidelbast u. s. w. und zuletzt durch kalten Chinaaufguss mit Vinum chalyb. Lond. geheilt. Man sieht, dass es überhaupt keine spezifischen Mittel gegen die Catalepsie giebt, sondern dass man sie nach allgemeinen Vorschriften, wie andere Nervenkrankheiten auch, behandeln, und sich insbesondere nach den vorhandenen Anzeigen und Ursachen richten muss. Ist Onanie sowohl beim männlichen, als vielleicht noch mehr beim weiblichen Geschlecht, schuld, wie gewiss oft, so sind alle Hülfsversuche vergeblich, wenn dieser oft sehr schwierig zu erforschenden Ursache nicht abgeholfen, und eine eigene anderwärts beschriebene Kurart unternommen wird. Vor allen Dingen, sind hier reizende, erregende Mittel sorgfältig zu vermeiden. (*Vogel*, im Encyklopäd. Wörterbuch der medizinichen Wissenschaften. Herausgegeben von Busch, von Graefe, Hufeland, u. s. w. Berlin, 1831. Band. VII. Artikel Catalepsis. Seite 123.)

CATARRHUS PULMONUM. *Der Lungenkatarrh.* (Blennorrhoea pulmonum, Bronchitis.)

ALBERS empfieht als besonders wirksam bei der asthenischen Bronchitis der Kinder den Moschus in Verbindung mit Mineralkermes. (Allgem. med. Annal. 1814. S. 707.)

AMELUNG wandte beim chronischen Catarrh, wo eine veraltete Unterdrückung der Hautausdünstung, eine psorische oder herpetische Schärfe, oder Hämorrhoidal-, oder Menstrualcongestionen zu Grunde liegen, mit dem besten Erfolge Ammonium muriaticum in Verbindung mit Schwefel, und zwar in seltnen und grossen Gaben an:

℞ Sal ammon. dep., Flor. sulphur. āā ℈j, Succ. liquirit. ℈ß. M. D. S. Vier Mal täglich oder bei torpiden Naturen auch wohl alle zwei Stunden angewandt.

Hatte die chronische Blennorrhöe der Bronchien bereits einen purulenten Charakter angenommen, war eine grossse Erschlaffung der Schleimhaut, Zehrfieber eingetreten, so gebrauchte er oft Chinin mit grossem Nutzen. (*Hufeland*, Journ. Bd. LXXIII. St. 2.) — HORNUNG empfiehlt beim Lungencatarrh folgendes Pulver:

℞ Sal. ammoniac., Sulphur. dep. lot., Sacchar. albi āā ʒß. M. f. pulv. div. in part. viij aeq. D. S. Drei Mal täglich ein Pulver zu nehmen. (*v. Stifft*, Med. Jahrb des österr. Staates. Bd. XVII. 1835.) — KORTUM empfiehlt bei frischem Catarrh, wo keine entzündliche Complication ist, und wo das Verdauungssystem noch nicht in dem Grade mit afficirt ist, dass sich gastrische Unreinigkeiten äussern, folgende Mischung, bei deren Gebrauch in wenigen Tagen das Übel schwindet:

℞ Camphor. subact. ℈ß, Sal. ammoniac. ʒij — iij, Aq. flor. sambuci ℔j, Syr. liquirit. ℥ij. M. D. S. Alle zwei Stunden zwei Esslöffel voll zu nehmen. (*Hufeland*, Journ. Bd. XXX. St. 1.)

ANDRAL, M. G. Bei leichtem Catarrh bedarf es nur einiger erweichenden Getränke, der Ruhe, der Bettwärme und gehöriger Diät. Man errege das Hautorgan zur Schweissausdünstung durch einen theeförmigen Aufguss. Ein heftiger Catarrh erheischt stärker wirkende Mittel; man stelle starke Aderlässe an, gebe dem Kranken schleimiges Getränk, und wenn die Heftigkeit der Symptome abnimmt, verordne man ableitende Mittel auf den Darmkanal, wie eine Tasse wilder Cichorien. Übrigens muss diese Behandlungsweise den Formen des Catarrhs und den vorherrschenden Symptomen gemäss abgeändert werden; so bediene man sich der Narcotica, wenn der Husten anstrengend ist und anfallsweise erscheint. Bei dem epidemischen Catarrh muss die Behandlung nach der Form, unter der er erscheint, und nach den begleitenden Complicationen sich richten. — Beim chronischen Catarrh muss man in Betreff der Behandlung drei Formen unterscheiden. Bei der ersten dauert die primitive Reizung fort, so dass der Catarrh in seinen Symptomen acut, in seiner Dauer chronisch ist. Bei der zweiten Form hat die Irritation aufgehört, ihre Folgezustände sind noch vorhanden; für die dritte endlich ist ein asthenischer Zustand charakteristisch. Im ersten Falle

muss die Behandlung die nämliche sein, wie beim acuten Catarrh: Blutentziehungen, erweichende Mittel, Wärme, Hautreize, Ableitungen auf den Darmkanal; im zweiten und dritten Falle würde diese Behandlungsweise schaden. Hat man sich davon fest überzeugt, dass Neigung zur Asthenie vorhanden ist, so muss man aromatische und balsamische Räucherungen auf die Bronchien einwirken lassen, schwach reizende Aufgüsse verordnen, wie von Ysop, Salbei, Veronica, und balsamische Mittel: Bals. tolutanum und peruvianum anwenden, eben so bittere Mittel: Aufgüsse von Lichen, von Alant, und die Säfte des Löwenzahns, der Kresse verschreiben. Man bedient sich mit Vortheil der Schwefelquellen, so wie des Kermes; von Zeit zu Zeit verordnet man ein Brechmittel aus einem Gran Brechweinstein oder 18 — 20 Gran Ipecacuanha. Von Zeit zu Zeit nützen gelinde Abführmittel. Mit Vortheil wendet man Reizmittel auf die Haut an, bedient sich warmer Einreibungen oder des Ungt. tartari stibiat. Man versäume nicht Exutorien in Anwendung zu bringen, fliegende Vesicatorien auf die Brust, Haarseile, Cauterien. Bei grosser Erregtheit des Nervensystems bedient man sich der Narcotica. (*Andral, M. G.* Die spezielle Pathologie. Her. von A. Latour, A. d. Franz. übers. von Fr. Unger. Berlin, 1837. Bd. I. S. 261.)

BADHAM empfiehlt beim Lungencatarrh den Brechweinstein; er giebt davon 4 Gran in 4 Unzen Wasser aufgelöst, und steigt nach und nach damit, wenn es der Kranke vertragen kann. (*Badham*, An Essay of the bronchitis. Lond. 1814.) — GROS heilte Catarrhe der letzten Verzweigungen der Bronchitis durch grosse Gaben Brechweinstein. (Revue médic. Bd. II.) — LAENNEC fand den Tartarus emeticus sehr wirksam beim Catarrhus suffocativus Erwachsener. (Dict. de Méd. et de Chir. pr. Bd. III. S. 93.) — RAYER. Bei acuten Anginen des Larynx Erwachsener und Kinder thut ein Aderlass und der innerliche Gebrauch des Brechweinsteins gute Dienste. Man giebt ihn Anfangs als Brechmittel, später in kleineren Gaben (Dict. de méd. et de Chir. prat. Bd. III. S. 94.) — RÉCAMIER und TROUSSEAU. Der Brechweinstein wirkte im Catarrhus suffocativus der Greise und dem Lungencatarrh Erwachsener vortrefflich. (Dict. de Méd. 2te Auflage. Bd. III. S. 240.) — TONELLI empfiehlt beim Lungencatarrh Einreibungen mit Ungt. tartari stib. (Revue méd. 1824. Bd. IV.)

BARTELS. Bei der therapeutischen Behandlung achte man im Allgemeinen zunächst auf die ganze Körperbeschaffenheit des Individuums, halte, wo dieses etwa mit schwindsüchtiger Anlage behaftet ist, jeden Brustkatarrh der grössten Sorgfalt werth, zumal wenn er über einige Wochen hinaus sich verlängert. Beim chronischen Catarrh aber wirke man dem Einwurzeln desselben und dem Übergange in schleimige Lungensucht entgegen. Ausserdem muss sich das Verfahren theils nach dem Character und den Zusammensetzungen des katarrhalischen Leidens richten, theils auch die Beschwerlichkeit der mit diesem selbst verknüpften Zufälle zu lindern suchen, in welcher letzten Hinsicht denn auch wieder oft die grössten Fehler begangen werden. Die beiden Hauptpunkte, auf denen die Hebung catarrhalischer Krankheitszustände beruht, sind 1) Verstärkung und Regulirung der geschwächten und ungleichmässig gewordenen Hautthätigkeit; und 2) Wiederherstellung der normalen Stimmung und Thätigkeit der abnorm afficirten Schleimhäute; — denn so abhängig zum Theil von jenem Ersten dies Zweite auch ist, so erfordert dennoch das Letztere auch noch seine besonderen Rücksichten und Massregeln. Die Wiederaufhebung der zwischenliegenden Störungen im übrigen Organismus ist aber grösstentheils durch die Erfüllung jener Haupterfordernisse bedingt. Das Besondere der Behandlung lässt sich in folgende Regeln zusammenfassen: Beim acuten Catarrh von gewöhnlicher Art sorge man für die Hautthätigkeit auf die dem Individuum angemessenste Weise, wobei es auf eine wärmere Bekleidung und Bedeckung des Körpers, die Ausdünstung gelind befördernde Getränke, z. B. einen schwachen Thee von Flieder- und Kamillenblumen, Melissenkraut, sodann Abwarten der Schweisse, besonders am Morgen, vorzüglich ankommt. Kleine Gaben von Ipecacuanha, essigsaurem Ammonium u. s. w. sind zuweilen nöthig und nützlich. Vielen aber kommt auch Bewegung in freier Luft bei nicht zu feuchtem oder rauhem Wetter und an der mittlern Tageszeit sehr zu statten. Zur Linderung der örtlichen Beschwerden dienen: bei scharfem oder stockendem Schnupfen milde laue Dämpfe; gegen den Hustenreiz schleimige Getränke und mancherlei allgemein bekannte süsse Substanzen. — Sind die Äusserungen des catarrhalischen Leidens mehr unterdrückt und gehemmt, so muss eine nachdrücklichere Belebung der Hautthätigkeit eintreten, und es passen alsdann Ammonium in verschiedenen Formen, insbesondere Liq. corn. cerv. succin., Spiessglanzmittel und Schwefel, nebst Seifen- oder Schwefelbädern und andern Hautreizen, vorzüglich Zugpflastern. Andererseits befördert man den stockenden Auswurf durch Vin. antimon., Sulph. aurat., Kermes, Oxym. scill. oder colchici, wobei jedoch immer zu verhüten ist, dass die übrigens hier nöthige Reizung nicht übermässig werde. Je mehr überhaupt beim Catarrh sich Krampfhaftes und zu grosse Empfindlichkeit einmischt, desto mehr müssen, ausser jenen einhüllenden und lindernden Mitteln, insbesondere Schleimen und Emul-

sionen, auch noch andere beruhigende zu Hülfe kommen, wie z. B. kleine wiederholte Gaben vom Dover'schen Pulver, Bittersüss, Bilsenkrautextract, Kirschlorbeerwasser, auch das Lactucarium. Digitalis, Extr. belladonn. u. dgl. wird man nur seltener zu Hülfe zu nehmen genöthigt sein. Das Einathmen lauer Dämpfe kann sehr zur Linderung mitwirken. — Ist hingegen der gereizte Zustand nicht sowohl spastischer als entzündlicher Art, und mit stärkeren Congestionen verknüpft, so dürfen die demulcirenden und die reineren narkotischen Mittel nur als Nebenhülfen betrachtet werden, und man hat hingegen vorzugsweise zertheilende und kühlende Salze, wie das essigsaure Kali, den Salmiak, falls er nicht zu sehr den Hustenreiz vermehrt, den Brechweinstein in kleinen Dosen, welche zugleich auf die Haut hinwirken, anzuwenden. Ist die entzündliche Reizung grösser und allgemeiner, so sind stärkende kühlende Mittel, z. B. Nitrum in einer Emulsion, und selbst Aderlässe unentbehrlich. Doch kann örtliche Blutentziehung, namentlich durch Blutegel an die Brust oder den Hals gesetzt, auch schon in jenen Fällen sehr nöthig werden. — Bei einem Catarrhalfieber mit nervösem Charakter schlägt man ein mittleres Verfahren ein, und verknüpft in gehörigen Verhältnissen das Diaphoretische, die Hautausdünstung Fördernde, mit dem Nervenstärkenden, welche Wirkungen häufig in einerlei Mitteln, z. B. Ammoniumpräparaten, Kampher, Arnica, Opium, Asant vereinigt sind. Doch muss man eine angemessene Auswahl treffen, je nachdem mehr atonische Schwäche oder mehr Spannung sich einmischt, und in diesem Falle dem Antispasmodischen den Vorzug geben. Hautreize und aromatische Bäder können sehr hülfreich sein. Vom eigentlich sogenannten epidemischen Catarrh erfordern zwar das jetzt angedeutete Verfahren viele der schwereren Fälle, andere hingegen mehr ein entzündungswidriges, beruhigendes und ableitendes, und die, theils einzeln, theils in gewissen Gegenden vorkommenden, leichteren Fälle überhaupt ein weit gelinderes. — Was den chronischen Catarrh betrifft, so erfordern die atonischen Fälle als die häufigsten und am meisten den Übergang in schleimige Lungensucht drohenden, noch besondere Erwähnung. Durch den Missbrauch sogenannter lösender demulcirender und süsser Dinge kann jener Übergang eben so sehr, als durch die übermässige Beförderung anderer Excretionen, begünstigt und beschleunigt werden. Passend hingegen sind die reizenderen Antimonialmittel, z. B. Goldschwefel, verschiedene Harze und Schleimharze, z. B. Guajak und Ammoniakgummi, Balsame, wie Bals. peruv. nig. und ausserdem, je nach den Schwächegraden tonische Mittel, wie z. B. Angusturarinde, Cascarille, Calamus, bittere Extracte, oft selbst die China. Von äusserlichen Mitteln sind hier, mehr als die Zugpflaster, die anhaltend zu gebrauchenden harzig-balsamischen Pflaster zu empfehlen, so wie auch Einreibungen in die Brust von Kampferspiritus mit kaustischem Ammonium, aromatischen und balsamischen Dingen; Bäder mit stärkeren aromatischen, selbst tonischen Zusätzen, Schwefelbäder, und bei grösserer Hartnäckigkeit auch die russischen Dampfbäder (ohne langes Nachschwitzen). Auch die Diät muss hier kräftiger sein, und von Getränken können gutes Bitterbier, selbst Rothwein, der Schwäche und Erschlaffung entgegenzuwirken helfen, so wie mässige Bewegung in reiner trockner Luft, und wo möglich bei gelinder Sonnenwärme. Ist der chronisch-catarrhalische Zustand zugleich mehr spastisch, so verfährt man nach den schon gegebenen Regeln. Findet sich im Verlauf eines länger dauernden Catarrhs von Zeit zu Zeit eine mehr entzündliche Reizung ein, so muss man örtliche Blutentziehung, andere Ableitungen u. s. w. zu Hülfe nehmen, und dann den Schwefel, die reizenderen Spiessglanzmittel, ja selbst oft den Salmiak, als auswurfbefördernde Mittel vermeiden. Auch Brechmittel passen weder hierbei, noch bei zu vieler spastischer Stimmung. Desto grösseren Nutzen hingegen können sie leisten bei zu grosser Schleimanhäufung mit Erschlaffung. Man würde indess ihre Totalwirkung überhaupt sehr verkennen, wenn man sie nur als ausleerende Mittel, und nicht auch als erregende, gegenreizende, umstimmende und Ausdünstung befördernde betrachten wollte. — Die prophylaktische Kur bezieht sich insbesondere auf solche Individuen, die mit einer grösseren Disposition zu catarrhalischen Leiden behaftet sind. Sie ist um so wichtiger, je weniger solchen im Ganzen damit gedient sein kann, etwa von Zufällen vorübergehend befreit zu werden, die nur zu häufig bei geringer Veranlassung wiederkehren. Die Summe solcher Vorbauung ist mit einem Worte Abhärtung, insofern nämlich angemessene Stärkung der Körperkräfte und Belebung der Hautthätigkeit darin mitbegriffen sind. Für schwächliche und nicht zu reizbare Personen ist es zuträglich, sich wenigstens der freien Luft nicht zu sehr zu entziehen, und das Warmhalten mit Kleidung, Betten u. s. w. nicht zu übertreiben. Durch zu vieles Schwitzen wird die Haut sehr geschwächt, und bei beständigem Aufenthalte in dem Dunste und der Wärme wohlverwahrter Zimmer entsteht eine solche Verweichlichung, dass geringe Unterschiede der umgebenden Temperatur sogleich Schnupfen, Husten u. s. w. hervorbringen können. Durch zu vielen Genuss erschlaffender warmer Getränke wird solche Disposition noch vermehrt, und wenigstens den kühlen sollten selbst jene zarteren Individuen nicht entsagen. Den weniger Schwachen, oder bei zweckmässigem Verhalten allmälig mehr Er-

starkenden ist sehr anzurathen, sich täglich Bewegung in freier Luft, höchstens mit Ausnahme allzu rauher und nasser Witterung, zu machen, und sich dabei einer hinlänglich schützenden, aber nicht zu dicken und schweren Kleidung zu bedienen, wobei zu bemerken ist, dass am meisten Pelzwerk übermässigen Schweiss zuwege bringt. Nützlich hingegen ist es, täglich die Haut des ganzen Körpers, bis zu den Füssen hinab, mit Flanell tüchtig zu reiben. Auch selbst die Kälte kann innerlich und äusserlich sehr heilsam werden. Je nachdem sie vertragen werden, sind kühle oder selbst kalte Übergiessungen auch beim Gebrauch der russischen Dampfbäder das hauptsächlich Stärkende, und wem es darum besonders zu thun ist, der muss sich vor dem so häufigen Fehler hüten, durch nachfolgendes langes Verweilen in zu vieler Wärme jene heilsame Wirkung wieder aufzuheben. Kommt es zugleich auf noch mehrere Stärkung bei einer grösseren wahren Schwäche an, so werden eisenhaltige Mineralwasser, innerlich und in Bädern, so wie auch das Seebad gute Dienste leisten können. — Eine Nachkur, nach schon überstandenen, langwierigen oder angreifenden Catarrhalübeln, wird immer Manches von dem eben Angeführten zu benutzen haben, da sie im Ganzen stärkend sein, und daher je nach den Umständen auch gelindere oder kräftigere tonische Mittel zum innern Gebrauche zu Hülfe nehmen muss. Zum Schlusse noch die Bemerkung, dass die Kälte, deren grossen Nutzen in prophylaktischer Hinsicht wir eben anerkannten, auch in curativer bei diesen Krankheiten nicht selten angerathen und gebraucht wird. Nun lässt sich zwar nicht läugnen, dass dadurch Schnupfen, ziehende Schmerzen u. s. w., kurz die Symptome eines catarrhalischen oder rheumatischen Zustandes oft gehoben werden können. Wer aber das Wesentliche eines solchen gehörig würdigt, dem muss einleuchten, dass jenes blosse Unterdrücken der hervortretenden Äusserungen ein gefährliches Spiel sei, dessen üble Folgen nicht leicht ausbleiben, wenn sie auch erst späterhin sich zeigen. (*Bartels* im encyklopäd. Wörterb. der med. Wissensch. Her. von Busch, v. Gräfe, u. s. w. Berlin, 1831. Bd. VII. Art. Catarrhus S. 237.)

BERTINI empfiehlt beim chronischen Lungencatarrh Semen phellandrii aquat. (Revue médic. Bd. IV. S. 302.) — RÉCAMIER behandelte mit Erfolg den Catarrh durch Sem. phellandr., zu gr. xij — ʒj gegeben. (Revue méd. 1825. Bd. II. S. 397.)

BÖTTCHER wandte bei catarrhalischen Affectionen der Nasen- Rachen- und Brusthöhle die Kampherdämpfe mit Nutzen an. (Biblioth. for Laeger 1821. Hft. 2.)

CARMINATI empfiehlt beim entzündlichen Catarrh das Oxymel colchicum. (Annali universali. 1823.)

CAZENAVE wandte mit vollem Erfolge bei chronischem Schnupfen und nicht syphilitischer Ozäna eine der Vitalität der betheiligten Parthie adäquat starke Auflösung des salpetersauren Silbers an. (Gazette médic. 1835. Bd. III. No. 8. S. 125.)

COPLAND, Jam. Die Behandlung des Catarrhs variirt nach den Symptomen und den Perioden der Krankheit. Unmittelbar nach dem Erscheinen des Catarrhs und vor dem Eintritt der Fieberexacerbation, und so lange das Leiden noch auf die Kopfschleimhäute beschränkt ist, werden in der Regel diejenigen Mittel mit dem besten Erfolge angewendet, die, wenn bereits Fieber zugegen, oder wenn die Affection auf die Trachea übergegangen ist und eine Bronchitis hervorzurufen droht, durchaus contraindicirt sind. Im erstern Falle sind Stimulantia jeder Art, namentlich die stimulirenden Diaphoretica, welche die Krankheit mit einem Male ersticken oder sie wenigstens mildern, sehr zu empfehlen, im letztern dagegen, zumal wenn eine Brustaffection sich bereits entwickelt hat, könnte man, was freilich von manchen Constitutionen mehr als von andern gilt, durch dieses Verfahren leicht eine Entzündung erwecken. Im Beginn der Krankheit und so lange sich noch kein reichlicher Ausfluss eingestellt hat, wird der Kranke Dämpfe von warmem Wasser, oder irgend einem erweichenden oder schmerzstillenden Decocte oder Infusum einathmen; hält sich ferner das Übel in den Grenzen einer gewöhnlichen Coryza oder eines Kopfflusses, und ist es noch fieberlos, so nehme er vor dem Zubettegehen einen kräftig stimulirenden, der Hauptsache nach aus Ammonium, Camphor., Spir. nitric. aeth. etc. mit oder ohne Narcoticum bestehenden Trank, oder benutze folgende Formel, die bei fieberfreien Zuständen gute Dienste leistet:

℞ Spir. nitric. aeth. ʒj — iij, Tinct. camphor. comp. ʒj — ij, Mucilag. acaciae ʒij, Spir. anisi ʒj — ij, Liq. ammon. acet. ʒij, Mixtur. camphor. ℥j, Syrup. tolutan. ʒj. M. f. haustus, hora somni sumendus. Oft unterdrückt dieser Trank, zeitig genug gegeben, den Catarrh; doch verbinde ich damit manchmal auch noch den Gebrauch anderer Mittel. Am folgenden Morgen lasse man ein stomachisches, eröffnendes Mittel nehmen, aber auch nichts weiter, da in dieser Periode selbst die Diluentien keine andere Wirkung hervorbringen, als dass sie den Ausfluss vermehren. Wird indess der Puls beschleunigt und etwas voller und härter als im natürlichen Zustande, und geben sich andere Fiebersymptome kund, oder leidet der Hals mehr oder weniger mit und zeigt sich vollends eine Irritation in den die Glottis und die Trachea umgebenden Gebilden, so muss man ein ganz anderes Verfahren einschlagen. Unter solchen Umständen sind nämlich Diluentia, namentlich mit Emollientibus und Diaphoreticis verbunden, oder die sogenannten Brustmittel sehr entsprechend.

Wo es zu Anfange des Catarrhs oder während seines Verlaufes nöthig scheint, mässig auf den Darmkanal einzuwirken, äussert eine reichliche Dosis Schwefel, mit oder ohne Cremor tartari, sowohl auf den Catarrh selbst, als auch auf die Abdominalfunctionen einen sehr heilsamen Einfluss. Ist das Fieber deutlicher ausgesprochen, oder nimmt die Krankheit einen entzündlichen Character an, und gesellen sich endlich Kopfschmerz, Röthe des Gesichts oder ein lästiger Husten hinzu, so wird man dem oben angegebenen Haustus mit Nutzen eine entsprechende Quantität Liq. antimon. tartaris. oder Vinum Ipecacuanh. zusetzen und folgende Composition vor dem Zubettegehen nehmen lassen:

℞ Pulv. ipecacuanh. gr.ij, Hydrarg. submur. gr.iij, Pulv. opii puri gr.j, Mucilag. acaciae q. s. ut fiant pilul. ij.

Ist der Catarrh mit Störungen im Gallensysteme oder mit Sordes in den ersten Wegen complicirt, so ist zu Anfang desselben ein Emeticum aus Ipecacuanha oder Tartarus emeticus oft recht dienlich, namentlich wenn man unmittelbar darauf ein Dosis Calomel oder einen eröffnenden Trank oder eine stomachische Purganz reicht, um die im Darmkanale angehäuften krankhaften Secrete oder Fäces zu entfernen. Findet eine Complication mit Rheumatismus statt, so ist Calomel, Anfangs mit Antimon und Opium und später mit Kampher, Ipecacuanha und Opium verbunden, sehr zu empfehlen, wobei man aber Ansammlungen von Galle durch ein täglich, oder Tag um Tag zu reichendes stomachiches Purgans fortzuschaffen suchen muss. Wird der Catarrh von Schwäche oder nervösen Symptomen begleitet, stellt er den sogenannten nervösen Catarrh einiger deutschen Pathologen dar, so ist der Liq. ammonii acetic. mit grössern Dosen Kampher als für die obigen Modificationen empfohlen worden, der Spirit. ammon. aromat. oder succinat., der Spirit. aether. sulphur. comp. und manches andere Anodynum dienlich. Für den chronischen Catarrh ist die Luftveränderung besonders zu empfehlen. — Während der ganzen Behandlung muss sich der Kranke überhaupt vor dem Einflusse atmosphärischer Veränderungen hüten, und auf eine leichte blande Diät sich beschränken. (*Copland, James.* Encyklopäd. Wörterb. der prakt. Medizin. A. d. Engl. übertr. von Kalisch. Berlin, 1834. Bd. II. S. 38.)

COURTAY'S Brustsaft gegen chronische Lungencatarrhe, Asthma humidum, Keuchhusten, Phthisis besteht aus folgender Composition

℞ Rad. senegae, Lichen. islandic. āā ℥ij, Cort. chinae rubr. ℥ß, Rad. irid. flor. ʒij, Rad. ipecacuanh. ʒj, Sacchari albi ℔ij. M. ebull. ad consistent. syrup. D. S. Alle zwei Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen. (*Pabst,* Allgem. med. Zeit. Leipzig, 1836. S. 792.)

CULLEN, Will. Was die Heilung des Catarrhs anbetrifft, so bleibt sie fast immer dieselbe, er mag nun von einer Erkältung entstanden, oder durch eine Ansteckung hervorgebracht worden sein. Ist die Krankheit nicht allzu heftig, so ist es gewöhnlich schon hinreichend, wenn man einige Tage die Kälte vermeidet, oder sich der Fleischspeisen enthält. Man kann auch diese Zeit im Bette zubringen, und öfters von einem verdünnenden und gelinden, etwas warm gemachten Getränk Etwas zu sich nehmen, um dadurch einen gelinden Schweiss zu befördern. Dann muss man aber nachher Sorge tragen, sich nur nach und nach wieder an die freie Luft zu gewöhnen. Ist die Krankheit heftiger, so wird nicht nur eine strenge Beobachtung des antiphlogistischen Verhaltens, sondern auch der Gebrauch verschiedener Arzneimittel nöthig. Um die entzündungsartige Beschaffenheit des Blutes wegzuschaffen, die allemal bei dieser Krankheit vorhanden ist, muss man sich des Blutlassens, und zwar öfter oder seltener oder in einer grössern oder geringern Menge bedienen, nachdem es die Beschaffenheit der Zufälle erfordert. Nach dem Blutlassen ist, um den natürlichen Trieb der Säfte gegen die Oberfläche des Körpers wiederherzustellen, und zu gleicher Zeit die Absonderung des Schleims in den Lungen zu befördern, nichts dienlicher und geschickter, als der Gebrauch der Brechmittel. Hat man Ursache zu glauben, dass die Entzündung der Lungen sehr heftig sei, so muss man nach geschehenem Aderlasse noch Blasenpflaster auf den Rücken oder auf die Seiten des Oberleibes legen. Da der Husten oft der beschwerlichste Zufall bei dieser Krankheit ist, so muss man sich solcher Dinge bedienen, welche die Schärfe mildern, und die Heftigkeit desselben stillen können. Bleibt aber, nachdem die inflammatorischen Zufälle sich sehr vermindert haben, doch noch ein Husten zurück, so ist nichts besser, ihn zu heben, als Opiate, die man auch unter diesen Umständen ohne allen Schaden gebrauchen kann. Hat sich endlich der entzündliche und fieberhafte Zustand grösstentheils verloren, so suche man die Überbleibsel des Catarrhs wegzuschaffen. Hiezu ist nichts dienlicher, als eine öftere Bewegung durch Fahren, Reiten, u. s. w. (*Cullen, Will.* Anfangsgründe der prakt. Arzneikunst. 2te Aufl. Leipzig, 1789. Bd. II. S. 583.)

DÜRR gelang die Heilung mehrerer veralteter Stockschnupfen durch das Bepinseln mit Spiessglanzbutter. Das Mittel wurde aber nur alle drei Tage oder dann erst angewendet, wenn die Excoriation, Anschwellung und Entzündung nachgelassen hatte. (*Hufeland,* Journ. 1833. Hft. I. S. 67.)

EBERLE. Das Einathmen von Aether sulphuricus wirkte in catarrhalischen Affectionen mit Dyspnoe vortrefflich. (*Eberle,* A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1823. Bd. II. Cap. X.) — PEAR-

SON. Das Einathmen von Schwefeläther. (Med. chir. Zeit. 1798.) — PHYSICK empfiehlt gegen Husten und hartnäkkige Coryza, eine halbe Stunde lang den Dampf eines Theelöffels voll Spir. sulphur. aether. und Laud. liq. Syd. einzuathmen. (*Froriep's* Notizen. Weimar 1822. Bd. III. S. 126.)

ELWERT rühmt die Wirksamkeit der Blausäure beim Catarrhalfieber mit Heiserkeit und chronischer Brustaffection. (*Elwert*, die Blausäure, das wirksamste Mittel in Lungenbeschw. u. s. w. Hildesheim, 1821.) — BOUCHENEL empfiehlt beim Catarrh dann die Blausäure, wenn Blutentleerungen nicht helfen wollen. (*Bouchenel*, Mém. sur l'emploi de l'acid. pruss. dans le trait. du cat. poulm. 1824.) — GRANVILLE empfiehlt im chronischen Catarrh die Blausäure, wenn derselbe mit krampfhaften Zufällen verbunden ist, oder durch Stockungen im Unterleibe unterhalten wird. (*Naumann*, Handb. der mediz. Klinik. Berlin, 1829. Bd. I. S. 497.)

FORBES, J. Die Theerdämpfe beweisen sich in chronisch-catarrhalischen Affectionen der Schleimhaut der Lungen sehr heilsam, während sie in der Lungenschwindsucht, nach Crighton angewendet, wenig oder nichts leisten, ja zuweilen nachtheilig waren. (The Lond. med. and. phys. Journ. Bd. XLVIII. 1822. Septbr.)

FOTHERGILL. Ein starker Aufguss von Hopfen ist bei jedem Catarrh nützlich, wo Opium indicirt ist. (The Phil. Med. and. Phys. Journ. 1804.)

FRANK, J. Peter. Die Krankheit entscheidet sich entweder in kurzer Zeit durch reichhaltige, spontan ausbrechende Schweisse, oder nach längerer Dauer durch copiöse Aussonderungen eines dichten, bisweilen mit Blutstreifen versehenen Schleims aus den afficirten Gebilden, oder endlich durch gemässigte, gegen Ende des Catarrhs sich einfindende Diarrhöen. Ist daher das Leiden auf jene einfache Form beschränkt, sind kein Fieber, kein fixer Schmerz, keine Athmungsbeschwerden zugegen, so kann man es ganz allein der Natur überlassen, und bei sorgfältiger Vermeidung aller auf Störung, Unterdrückung der Hautausdünstung hinwirkenden, oder die Lokalreizung unterhaltenden und sie noch stärker anfachenden Momente, bei dünner Kost und lauwarmen Getränken, die Zeit abwarten, wo sich die Krankheit von selbst, ohne irgend eine eingreifende Unterstützung und Mitwirkung von Seiten der Kunst, zu lösen pflegt. Statt der lauwarmen, gelind schweisserregenden Getränke, werden mit gutem Erfolg kaltes Wasser und selbst Eis angewandt, und zwar aus dem Grunde, weil dadurch oftmals die Transpiration befördert und die Lokalentzündung bisweilen in ihrem Entstehen beseitigt wird. Tritt aber der Catarrh mit Fieber oder irgend einem bedenklichen Symptom auf, so tritt die Nothwendigkeit ein, nachdem man auf Krankheitscharakter, veranlassende Momente, Verschiedenheit des afficirten Gebildes, Habitus des Kranken und Jahresconstitution sein sorgfältigstes Augenmerk gerichtet, die Kunsthülfe in Anspruch zu nehmen. Wie wohl selten, so manifestiren sich doch bisweilen beim Schnupfen Fieber und Erscheinungen eines entzündlichen, in der Nase, den Stirn- und Kieferhöhlen vorwaltenden Leidens, welches einen später sich hier bildenden Abscess befürchten lässt. Je nachdem das begleitende Fieber einen wahrhaft entzündlichen oder nervösen Charakter bewährt, verlangt es auch eine passende Behandlungsweise. Sehr dienlich zeigen sich Inhalationen von reinem Wasser, oder aus demselben in Verbindung mit Essig bereitete Dämpfe in die Nase, wenn noch keine gänzliche Verstopfung statt findet, in welchem Falle, und wenn zugleich die entzündliche Affection bis auf den Schlund verbreitet ist, Mundbäder von lauwarmer Milch oder einem Malvenblüthendecoct vor Allem gute Dienste leisten. Ist auf diese Weise die Localentzündung beseitigt, so überlasse man die Heilung der Natur. Hindert vielleicht die Zähigkeit des Schleims seine Aussonderung, so werden Inhalationen von Dämpfen, oder eine Mannaauflösung in Wasser, in die Nase gezogen, ihn mobil machen. Auch zeigen sich in diesem Falle bisweilen Niesmittel, die ich indess ihrer unsichern und leicht das Mass überschreitenden Wirkungsweise wegen nicht gern anwende, sehr wirksam. Hat sich bereits in einer der drei Höhlen ein Abscess gebildet, so muss man, um es zu verhüten, dass die nahgelegenen knöchernen Theile davon angegriffen werden, so schnell als möglich, durch ein äusseres Verfahren den Eiter zu entleeren, oder der ichorösen, im Stirn- und Kiefersinus eingeschlossenen Materie einen Ausgang zu bahnen suchen. Erfahrung und Vernunftgründe reden der frühzeitigen, mit Vorsicht unternommenen Perforation der Stirnhöhle das Wort. — Die Behandlung des Branchus ist hier wie bei der Catarrhalcynanche, und, gesellt sich vielleicht eine stärkere entzündliche Affection hinzu, wie bei einer nicht intensiv gesteigerten Cynanche laryngea. Auch hier leisten Wasserdämpfe treffliche Dienste, lösen den im Larynx angehäuften Schleim, und befördern seine Aussonderung. Der gegen Heiserkeit so gepriesene Hederichsyrup wirkt auf dieselbe Weise, wie alle anderen schlüpfrig machenden, Schärfe abstumpfenden, einhüllenden Mittel. Einreibungen des flüchtigen Liniments mit der Cantharidentinktur verbunden in die Gegend des Larynx, oder ein Vesicans darauf applicirt, bewähren, wenn das Uebel durch rheumatische oder andere Schärfe hervorgebracht zu sein scheint, ihre Wirksamkeit. Beim Bronchialcatarrh ist das bereits allgemein angegebene Verfahren, nur

noch mit grösserer Sorgfalt, der höhern Dignität des afficirten Organs wegen, in Anwendung zu bringen. Höchst traurige Folgen hatte sicherlich die Meinung, dass im Catarrh allgemeine Blutentziehungen immer nachtheilig sind. Hat dies auch, wie die Erfahrung bestätigt, in Catarrhalzuständen Gültigkeit, zu denen sich ein nervöses oder gastrisches Fieberleiden gesellt, die Kräfte erschöpft sind, oder ein habitueller Catarrh aus Atonie der Lunge sich gebildet hat, wo dann das catarrhalische Leiden und die Athmungsbeschwerden durch den Aderlass nur noch bedeutender angefacht, oder Disposition zu Lungentuberkeln dadurch herbeigeführt wird, so ist doch die Venäsektion, wenn der Kranke von jugendlichem Charakter ist, angezeigt. Unterlässt man hier, bei grosser Intensität der Krankheit, die Blutentziehung, oder wendet man eine erhitzende Behandlung an, so bahnt man dadurch den Weg zu pneumonischen Leiden, Hämoptysis und zur ächten Lungenschwindsucht. Wahr ist es indess, dass reichliche Blutentziehungen hier nicht in dem Grade erforderlich sind, als in andern entzündlichen Krankheiten; auch wird ein Catarrh nicht so leicht, wie eine ächte Pneumonie, durch die Venäsection allein gehoben werden. Nasen- und Bronchialcatarrh vertragen vielmehr thätige Mitwirkung der Natur und bestimmte Zeit, innerhalb welcher der in den Schleimbälgen angehäufte Schleim mobil gemacht, die Reizung von der Brust entfernt, der Säfteandrang von den Lungen auf die Haut geleitet, oder vielleicht der auf die Respirationsorgane wirkende materielle Reiz durch einen gleichmässig verbreiteten, gelinden Schweiss beseitigt werden kann. Entstand der Bronchialcatarrh so eben, beurkundet er sich als kein intensiv fortschreitendes Leiden, so sind gelind schweisstreibende Mittel, der Haustus salinus, das Dover'sche Pulver, gebrochene Gaben Brechweinstein, lauwarme, aus Hollunderblüthen, Malven, Verbascum, oder Gerste bereitete Getränke oder Wasserdämpfe, die einige Mal des Tages, mittelst einer Röhre, eines Trichters, in die Lungen gezogen werden, zur Heilung des Uebels hinreichend. In andern Fällen genügt jedoch reines, kaltes Wasser, innerlich genommen, hier vollkommen. Durch seine Wirkung vom Magen aus auf die Lungen und Hautnerven leitet es den Reiz von den Bronchien ab, stimmt ihn um und hebt so, und zwar weit schneller, die Krankheit vollständig. Die grössten Empfehlungen erhielten aber die sogenannten Brustmittel, ihrer spezifischen Wirkung auf die Respirationsorgane wegen. In die Klasse dieser Mittel werden theils mucilaginöse, schleimige Syrupe, fette, ölige Stoffe, theils diesen entgegengesetzte, stimulirende Medicamente, Squilla, namentlich Oxym. scillitic., Gummata ferulacea, Ammoniacgummi, Mineralkermes gebracht. Auch hier war es von sehr üblen Folgen, dass man nicht genau bestimmte, unter welchen obwaltenden Verhältnissen diese Mittel indicirt sind, da bei Einigen die fetten, öligen auf den Magen nachtheilig wirkten, bei Andern die reizenden das schon statt findende entzündliche Leiden der Bronchialschleimhaut noch steigerten. Oft verbreitet sich die Reizung von der Schleimmembran der Nasenhöhle auf die Bronchien, und wird dann durch Mucilaginosa, Oleosa besänftigt; Nauseosa, wie die Squilla, der Kermes, die Emetica operiren vom Magen aus auf Brust- und Hautnerven. Spezifische schleimlösende Mittel sind sie aber nicht, da sie oft durch starke Anfachung des Reizes die Anhäufung der eiterartigen Flüssigkeit in den Bronchien noch mehr begünstigen, und die Expectoration niederhalten. Es wird demnach das therapeutische Verfahren im Bronchialcatarrh, nach der Differenz des begleitenden Fieberleidens, der einwirkenden Momente, der individuellen Constitution des Kranken modificirt; und zwar sind hier bald reizabstumpfende, schwächende, bald excitirende Mittel in Anwendung zu bringen; Emetica werden bisweilen herrliche Wirkungen zeigen, wenn man gewiss ist, dass keine intensive Bronchialentzündung statt findet, das Uebel mit gastrischen Erscheinungen complicirt ist, bedeutende Ansammlungen eines zähen Schleimes zugegen sind, oder Schwäche den Auswurf nicht gestattet, der Husten habituell wird. In der Regel sind jedoch in einem acuten Catarrh, nach Anwendung der gegen die örtliche Affection und das Fieber gerichteten Mittel, der Haustus salinus mit kleinen Gaben Brechweinstein, oder Vinum antimon. den Emeticis vorzuziehen. Gegen ungestüme, zur Nachtzeit sich einfindende Hustenanfälle hilft nicht selten Opium. Antimonialia, Polygala amara, Ammoniakgummi in Meerzwiebelsaft aufgelöst, beweisen sich gegen den chronischen Husten alter, schlafforganisirter Subjecte, und, argwöhnt man eine herpetische oder sonstige Schärfe, Vesicantia oder sonst künstliche Geschwüre vor Allem dienlich; ähnliche Mittel finden in Verbindung mit roborirenden, namentlich mit China, in der Phthisis pituitosa ihre Anwendung. Zugleich müssen nährende Diät, Bewegung zu Pferde, Reisen zur See, oder Aufenthalt in einem milden Klima und in hochgelegenen Gegenden angerathen werden. Bisweilen wird es erforderlich sein, ein Brechmittel zu interponiren, und aromatische Räucherungen anzustellen. Lassen Periodizität oder andere Umstände darauf schliessen, dass der Catarrh zur Intermittens gehöre, so ist die China indicirt. (*Frank, J. Peter* Behandlung der Krankh. des Menschen. A. d. Lat. übers. von Sobernheim. Berlin, 1830. Th. IV. S. 85.)

FRANK, Jos., fand das Viscum quercinum, ein schon von Bagliv empfohlenes Mittel, im heftigen und hartnäckigen

Catarrhalhusten sehr wirksam. Er gab davon alle zwei Stunden ℈j in Pulverform, und dazu ein gesättigtes Infusum dieser Pflanze als Thee. (*Frank, Jos.*, prax. med. univ. praecept. Lips., 1824. Bd. II. Thl. II. Sect. 2.)

HAMILTON hält beim trocknen und hartnäckigen Catarrhalhusten das Calomel in Verbindung mit Opium für das beste Mittel. (*Burdach*, Arzneimittell. Leipzig. 1817. Bd. I. S. 505.)

HARLESS empfiehlt das benzoesaure Ammonium gegen Catarrh. (Heidelberg. klin. Annal. Bd. V. Hft. 4.)

HASTINGS, C. Um die Aufregung des Blutgefässsystems zu mässigen, wende man allgemeine Blutausleerungen und säuerliche schleimige Getränke an, und lasse alle reizenden Speisen meiden. Zur Beförderung des Auswurfs und der Hautausdünstung sind Antimonialmittel und Salzmixturen dienlich. Um mehr auf die Oberfläche der Haut zu wirken und die Ueberfüllung der geschwächten Haargefässe zu mindern, dienen örtliche Blutentleerungen, Blasenpflaster und Sinapismen. Die angeführten Mittel sind zum Theil allgemeine, zum Theil örtliche. Befällt die Krankheit phlegmatische Constitutionen, dann passen Blutausleerungen gewöhnlich, doch muss man sie in Hinsicht auf die eigenthümliche Körperconstitution mit der grössten Vorsicht anwenden. Nach diesen ist es aber in der Regel am besten, auf eine gehörige Diät zu achten, gehörige Mittel zu geben, die den Auswurf befördern und örtliche Ausleerungen anzuwenden. Die eigenthümliche Neigung zu Ausschwitzungen macht die Behandlung dieser Krankheit oft schwierig, und man wird oft dadurch vom ferneren Blutlassen abgeschreckt, wenn die entzüdlichen Symptome dasselbe auch erheischen. Daher muss man in diesem Falle die Entzündung durch solche Mittel zu bekämpfen suchen die die Ausschwitzung verhindern. Brechen verschafft zuweilen Linderung. Der Nutzen, den die Brechmittel gewähren, ist doppelt; sie leeren die ersten Wege aus und entfernen so eine Reizursache, und dann befördern sie den Auswurf. Wenn die Krankheit bei kleinen Kindern vorkommt, so scheinen Brechmittel sehr nützlich zu sein, da der Magen und die Gedärme gewöhnlich in Unordnung und die Bronchien mit zähem Schleime angefüllt sind. In jedem dieser Fälle muss das Brechen, wenn es nöthig ist, wiederholt werden. Die Auflösung des Brechweinsteins im Wasser ist wohl das beste Mittel diese Wirkung hervorzubringen, obgleich sie bei jungen Kindern nicht so sicher wirkt, wie die Ipecacuanha. In jeder acuten Bronchitis, wenn viel Fieber vorhanden ist, schafft der anhaltende Gebrauch der Antimonialmittel den grössten Nutzen. Sie sind unstreitig die schätzbarsten Heilmittel, und können in Verbindung mit Salzmixturen oder Salpeter gegeben werden. Den Nutzen, den eine freie Expectoration hat, hat Anlass zum Gebrauche vieler Auswurf befördernder Mittel gegeben. In allen Fällen dieser Krankheit sind, so lange das Blutgefässsystem noch sehr aufgeregt ist, keine Mittel, ausgenommen die Antimonialia, hiezu besser, als schleimige Mixturen. Immer muss man den Leib offen erhalten. Im Anfange der Krankheit gebe man ein tüchtiges Purgirmittel, um den Darmkanal zu reinigen, und reiche späterhin solche Gaben desselben, dass eine gehörige Stuhlausleerung erfolgt. Ist ein offenbares Leberleiden vorhanden, und der Magen und die Därme mit schadhafter Galle überladen, so muss man sogleich kühlende und Mercurialabführungen geben. Von kleinen Gaben eines Neutralsalzes, die den Leib offen erhalten, hat man den besten Nutzen gesehen. Das Opium wirkt nachtheilig, so lange viel Fieber vorhanden ist; hört dieses aber auf, und bleibt nur noch ein Reizzustand des Systems und der Luftwege zurück, so erleichtert es nicht selten den Husten und beruhigt den Kranken. In Verbindung mit kleinen Gaben Calomel kann man das Opium zuweilen in einer früheren Periode der Krankheit anwenden. Alle Arten der acuten Bronchitis gehen in ein gänzliches Sinken der Kräfte des Organismus über, wenn die angewandten Mittel den Fortgang der Krankheit nicht heben. Ist dieses der Fall, so muss man die Kräfte des Kranken heben, und sich bemühen die Bronchien von dem Schleime, mit dem sie angefüllt sind, zu befreien. Das Ammonium scheint zu diesem Zwecke am passendsten zu sein, da es oft noch am Ende der Krankheit den Auswurf befördert. Ist aber ein gewisser Grad des Sinkens der Kräfte bereits eingetreten, so sind alle Versuche des Arztes die Krankheit zu heilen vergebens. Die örtlichen Mittel, die in der acuten Bronchitis am wichtigsten sind, sind örtliche Blutentleerungen und Blasenpflaster. Letztere sind von grossem Nutzen, doch kann man sie nicht eher anwenden, bis die Entzündung durch die Blutausleerungen bedeutend gehoben ist. Die Zeit zu ihrer Anwendungsart richtet sich daher nach der Constitution, der Heftigkeit der Symptome und der Wirkung anderer Mittel. Kommt Bronchitis bei phlegmatischen Constitutionen vor, so kann man die Vesikatorien vom Anfange an anwenden. Ist die Krankheit sehr hartnäckig, so lege man ein gehörig grosses über den ganzen vordern Theil der Brust, und werden die Symptome danach nicht bald gelinder, so muss man die Stelle in Eiterung erhalten oder neue Blasenpflaster legen. Das laue Bad ist auch von grossem Nutzen; eben so kann man örtliche Fomentationen und Cataplasmen anwenden. Der Krankheit folgt immer grosse Schwäche des ganzen Körpers sowohl als der Lungen nach. Diese zu heben ist nichts

besser als eine leichte und nahrhafte Diät und Luftveränderung. — Zeigt sich die Krankheit unter der Gestalt eines chronischen Hustens bei noch nicht sehr alten Personen, deren Körper kräftig und deren Puls voll, härtlich und häufig ist, so kann man immer einen kleinen Aderlass machen. Starke Aderlässe sind aber unpassend, denn die Kräfte des Kranken sind so sehr gesunken, dass die Krankheit der Schleimhaut eher durch die starken Blutausleerungen zunehmen, als gemindert werden würde. Ist ein Catarrh bei jungen Personen längere Zeit vorhanden gewesen, und hat derselbe Symptome hervorgebracht, die den ersten Zeitraum der tuberculösen Lungensucht anzeigen, so ist es nicht zweckmässig Blut auszuleeren. In solchen Fällen geht die Genesung sehr langsam von statten. Man darf keine schnelle Heilung erwarten, wenn die Schleimhaut in ihrer Structur durch die lange Fortdauer der entzündlichen Thätigkeit sehr verändert worden ist. Es kommen indessen zuweilen Fälle einer chronischen Bronchitis vor, in denen ein reichlicher Aderlass grossen Nutzen stiftet. Dies ist besonders der Fall, wenn die Krankheit eine Reihe von Jahren dauerte. Wenn der Athem des Kranken erschwert wird, das Gesicht und die Hände purpurartig sind, und jedes Symptom auf eine Verhinderung des Blutumlaufs durch die Lungen hindeutet, dann entfernt ein starker Aderlass zuweilen alle dringenden Symptome. So wie die Stärke des Blutumlaufs gemindert worden ist, muss man Blasenpflaster oder rothmachende Mittel auf die Brust legen. Gefährlich ist es aber, wenn man dieselben zu frühzeitig anwendet, so lange die entzündlichen Symptome sich noch deutlich aussprechen. Wenn eine Entzündung der Schleimhaut keinen besonders harten Puls verursacht, und der Kranke nicht sehr aufgeregt zu sein scheint, so kann man gleich, nachdem die Blutegel aufgehört haben zu bluten, ein Blasenpflaster legen. Ist die Krankheit hartnäckig, so mindern diese zur Zeit, wenn sie aufgelegt werden, den Husten und das Schwerathmen. Ist der Kranke in solchen Fällen sehr geschwächt, so leisten ein Haarseil oder ein auf die Brust angebrachtes Ätzmittel sehr wohlthätige Dienste. In der Art der chronischen Bronchitis, die alte Leute befällt, und der man den Namen des Hustens der Alten gegeben hat, sind oft Brechmittel angerathen worden. Sind die Lungen bedeutend mit Schleim überladen, so mag man denselben dadurch ausleeren. In andern Arten der chronischen Bronchitis wendet man sie seltener an. Das Pulver der Squilla maritim. ist oft sehr wirksam, wenn die Bronchitis den Charakter des chronischen Hustens annimmt. Ich habe dieses Pulver gewöhnlich in Verbindung mit Ammoniacum gegeben, und gefunden, dass dies Mittel bei alten Leuten von phlegmatischer Constitution und wenn kein Fieber vorhanden ist, sehr den Auswurf befördert. Die Tinktur von Colchicum autumnale scheint ein sehr wirksames Mittel in der chronischen Bronchitis zu sein, und besitzt gewiss grosse Kräfte. Man kann dieselbe weit allgemeiner geben, als die Squilla. Die Gabe, welche ich meistens nehmen lasse, besteht gewöhnlich aus 20 Tropfen drei Mal täglich. Ist der Puls sehr schnell, so setze ich gewöhnlich 8 — 10 Tropfen Digitalistinctur zur Tinct. colchici hinzu. Durch diese Verbindung wird der Husten oft gemindert und der Puls langsamer. In einigen hartnäckigen Fällen habe ich viel Gutes von einer Verbindung der Cicuta mit dem Ipecacuanhapulver gesehen. Eine Pille, die 1 Gran Cicutaextract und 1 Gran Ipecacuanha enthält, drei Mal täglich gegeben, mindert oftmals den Husten und bessert den Auswurf. Folgt die chronische Bronchitis auf eine acute und ist der dadurch hervorgebrachte Schwächegrad bedeutend, so ist die China ein vortreffliches Mittel. Man giebt sie in Verbindung mit verdünnter Schwefelsäure, die ebenfalls die colliquativen Schweisse, die so oft diese Krankheit begleiten, hebt. Der Gebrauch des Quecksilbers unterstützt zuweilen die Wirkung anderer Mittel sehr, doch gebe man es so, dass es so wenig wie möglich den Kranken schwächt. Ist indessen die chronische Bronchitis mit einer Leberkrankheit verbunden, so verbinde man kleine Gaben Calomel oder der blauen Pille mit andern Mitteln, und fahre so lange damit fort, bis der Gaumen und das Zahnfleisch leicht geröthet, oder bis das Aussehen des Stuhlgangs natürlicher und die Empfindlichkeit im Epigastrium gemindert wird. Das Opium darf man nur für ein Palliativmittel ansehen, und wegen seiner reizenden Wirkungen ist es oft, so lange noch viel Fieber vorhanden ist, nachtheilig. Im chronischen Catarrh alter Leute muss man dasselbe oftmals durchaus anwenden. In solchen Fällen gebe man eine volle Gabe beim Schlafengehen, wodurch wenigstens etwas Ruhe entsteht. Man muss mit dem Gebrauche desselben aber sehr vorsichtig sein, da es, sobald es den Auswurf unterdrückt, manchmal den Tod herbeiführen kann. In den letzten Stadien der chronischen Bronchitis, in denen die ausgeworfene Masse sehr bedeutend und der Husten sehr quälend ist, giebt es kein Mittel, das so wirksam ist, als das Opium. — Die Diät darf nie reizend sein, doch ist es auch nicht nothwendig eine sparsame und kühlende anzuwenden. In den früheren Stadien der Krankheit wird es am besten sein, den Kranken ganz auf vegetabilische Speisen und Milch zu beschränken; in einem späteren Zeitraume, wenn eine bedeutende Schwäche eingetreten ist, kann man eine nahrhaftere Diät anwenden. Stärkende und reizende Getränke sind immer unpassend, da sie wegen ihrer die Nerven des Magens reizenden Eigenschaften die Schnelligkeit des Pulses mehren. Auf die Beschaffenheit der Luft, die der Kranke einathmet,

muss man eben so aufmerksam sein, als auf die Nahrung desselben. Ist die Krankheit schon öfters wieder entstanden und wurde sie durch die Feuchtigkeit der Luft hervorgerufen, so passt die Entfernung in ein wärmeres und beständigeres Klima. Die Kleidung des Kranken muss in Hinsicht auf die Jahreszeit und den Wohnort verschieden sein. Der Kranke muss sich mässig warm, aber nicht zu heiss tragen. In unserm Klima erhält Flanell, im Winter und im Frühjahr auf dem blossen Leibe getragen, dadurch, dass er die Gefässe der Oberfläche reizt, die Circulation in demselben, und wirkt auf diese Art zur Heilung chronischer Entzündungen der Lungen. Durchaus nothwendig ist es, auf eine gehörige Leibesöffnung zu achten, doch ist ein starkes Purgiren nicht heilsam. Körperliche Bewegung ist von grossem Nutzen, jedoch soll man immer die auswählen, die den Gefühlen des Kranken am angenehmsten ist. Das Gehen ist oft zu ermüdend und beschleunigt zu sehr das Athmen. In diesen Fällen lasse man den Kranken fahren oder reiten. Bei Bewegungen in freier Luft hat man immer dahin zu sehen, dass die Witterung nicht so beschaffen sei, dass sich der Kranke erkälte. (*Hastings, Carl.* Abhandl. über die Entzünd. der Schleimhaut der Lungen. A. d. Engl. übers. von Gerhard von dem Busch. Bremen, 1822. S. 245 und 348.)

Die Hippokratiker empfehlen den Leinsamen gegen den Catarrh. (*Dierbach,* Die Arzneimittel des Hippokrates. Heidelberg, 1824. Kap. 3. S. 12.)

HUFELAND. Die beständige Geneigtheit zu Catarrhen wird am besten gehoben durch tägliches kaltes Waschen der Brust, im Frühjahr und Herbst 3 — 4 Wochen lang, Gebrauch des Isländischen Mooses, täglichen Genuss der freien Luft, Bewegung und bei grosser Empfindlichkeit der Haut, feuchtem Klima, oder Verdacht von Lungenfehlern, das Tragen von Flanell auf der Brust. (*Hufeland,* Enchiridion medicum. Berlin, 1837. S. 233.) Auch hält er folgende Mischung im Catarrh für ein Specificum:

℞ Extr. card. bened. ʒj, Extr. dulcamar. ℈j, solve in Aq. foeniculi ℥j, adde Aq. laurocerasi ʒj. M. S. Vier Mal täglich 60 Tropfen zu nehmen. (*Hufeland,* Journ. 1835.)

JAHN empfiehlt beim Lungencatarrh folgendes Mittel:

℞ Sulphur. stib. aurant. gr. j, Opii gr. iß, Flor. benzoes gr. iß, Elaeosacch. anisi gr. viij. M. f. pulv. Dent. tal. dos. No. xij. S. Alle 2 — 3 Stunden ein Pulver zu nehmen. (*Jahn,* Materia medica. Erfurt, 1814. Bd. I. S. 125.)

JÖRDENS. So nachtheilig bei Catarrhen ein ganz kaltes Verhalten ist, so schädlich ist im Gegentheil ein ganz warmes. Der Kranke muss sich zwar warm ankleiden, die Halsbinde Tag und Nacht locker um den Hals tragen und die Brust eben so warm halten, was die angelaufenen Halsdrüsen und die Beförderung der Ausdünstung des Halses und der Brust durchaus erfordern, übrigens aber darf sein Zimmer nur temperirt sein. Bei warmer Witterung kann er ohne Bedenken spaziren gehen; nie aber darf er sich einer rauhen Luft aussetzen. Da Alles, was die Erschlaffung der Schleimhaut und Drüsen unterhält, den Catarrh in die Länge zieht, so schadet nichts mehr als warme Speisen und warme Getränke. Erstere dürfen nur lauwarm sein, letztere, sie bestehen in Wasser oder Bier, müssen nur im Winter ihre grösste Kälte verloren haben. Wein und andere geistige Getränke reizen zu sehr, setzen das Blut in Wallung und werden dadurch ganz schädlich. Auch muss die gewöhnliche Portion Bier verringert werden, weil es ausserdem die Säfte zu sehr in Bewegung setzt. Eben so muss der Fleischkost Abbruch geschehen und Abends nichts als etwas Suppe, gedämpftes oder gekochtes Obst genossen werden. Ausserdem hat man noch vorzüglich auf fleissigen Wechsel der Schnupftücher zu sehen, ohne welchen man Schnupfen und Catarrh ungewöhnlich in die Länge zieht. In Rücksicht der Kur unterhalten Unreinigkeiten der ersten Wege diese Krankheit lange, und es ist daher rathsam, gleich Anfangs ein gelindes Laxirmittel zu geben, was bloss aus Polychrestsalz, oder Cremor tartari bestehen kann. Sodann aber ist es nöthig, zur Stillung des wässrigen Ausflusses aus der Nase, alle Stunden ganz frisches Wasser in die Nase zu ziehen und die Stirn äusserlich damit zu waschen. Der Ausfluss verliert hierauf bald seine wässrige Beschaffenheit und beissende Schärfe, und es wird hiermit gewöhnlich die fernere Krankheit, Heiserkeit und Husten verhütet. Sind letztere aber schon vorhanden, so wird ein mit flüchtigem Liniment getränkter Flanell Tag und Nacht unter der Halsbinde um den Hals getragen, welcher die Heiserkeit und die Beschwerlichkeit zu schlingen, die von dem Krampf in diesen durch Schärfe gereizten Theilen herrührt, bald hebt und besonders des Nachts zur Erleichterung des Athemholens und zur Abwendung des ängstlichen Schlafs beiträgt. Letzterem noch sicherer auszuweichen, dient vor Schlafengehen das so auffallend, so schleunig krampflindernde, den Athem freimachende Ol. camphorat. zu 10 — 15 Tropfen auf Zucker, das man auch neben das Bett legen lässt, damit es der Kranke gleich bei der Hand hat, wenn ihn Beklemmung der Brust weckt. Dieses Oel unterhält gewöhnlich schon die Nacht hindurch eine gelinde Ausdünstung im Bette, die man vor dem Aufstehen noch durch eine Gabe befördert. Sind die Drüsen des Halses und des Mundes sehr angelaufen, so dient, ausser jenem Flanell, noch das besondere Einreiben der flüchtigen Salbe in die äusserlich fühlbaren, schmerzhaften Stellen. In-

nerlich habe ich gegen den Husten und die Heiserkeit nichts wirksamer und durch die vierzigjährige Erfahrung meines verstorbenen Vaters bewährter gefunden, als eine Mischung aus Extr. quassiae, Sapon. venet., Liq. anodyn. und Tinct. rhei. Wiederholte Versuche haben mich belehrt, dass jedes bittere Extract, z. B. das Extr. gentian. rubr., aurant., cardui bened., cascarill. die Stelle des Quassienextracts vertreten kann, dass aber letzteres wegen seiner angenehmen und reinen Bitterkeit den Vorzug verdient. Ist der Puls sehr beschleunigt, so lasse ich dieser Mischung etwas Nitrum, geht der Auswurf schwer, etwas Extr. senegae, und wenn ich krampfhafte Stricturen bemerke, etwas Laudan. liquid. beimischen. Immer aber muss diese Mischung langsam und oft alle halbe oder ganze Stunden verschluckt werden, damit sie örtlich wirke. (*Hufeland*, Journal. 1798. Bd. VI. S. 426.)

KOPP. Die wirksamsten Mittel beim habituellen Schnupfen sind Bäder von 23 — 28° R., denen man ℥iij — iv Kali sulphuratum, bei jedem der folgenden Bäder aber mehr zusetzt, und der tägliche Gebrauch von ʒj — iß Schwefelblumen. (*Kopp*, Beobacht. im Gebrauche der ausübenden Heilk. Frankf. a. M. 1821. S. 16.) — DOUBLE empfiehlt beim Lungencatarrh die Schwefelleber. (*Hufeland*, Journal 1814. März. S. 86.)

LAENNEC verordnete oft im Anfange der Bronchitis ℥j — iß guten Brandwein in einem sehr warmen Inf. violar. mit Syr. althaeae Abends zu nehmen. Brechmittel wirken bei sehr alten Catarrhen der Greise, besonders der Erwachsenen und Kinder sehr gut. Er empfiehlt, wenn der Auswurf sich plötzlich vermindert, oder gar ganz aufhört, sogleich Oxymel scill., Ipecacuanha und Kermes minerale in kleinen Dosen zu geben. Helfen diese Mittel nicht, dann verordnet er, wie beim primitiven trocknen Catarrh, ʒß Sapo amygdalin. in Pulverform täglich zu nehmen, ist Krampf in den Zweigen der Bronchien vorhanden, Seebäder von 27 — 30° R., künstliche alkalische Bäder, innerlich Natrum carbon., Kali carb. oder Ammonium, täglich zu 12 — 36 Gran. (*Laennec*, Traité de l'auscultat. médic. etc. Paris. 1826. Bd. II.)

LEMBERT und LESSIEUX empfehlen beim Catarrh das Morphium aceticum nach der endermatischen Methode anzuwenden. (*Froriep's* Notizen. 1824.) — ROMBERG (*Casper*, Wochenschrift. 1833.)

LENHOSSEK empfiehlt die Rad. belladonn. beim Brustcatarrh. (Beobacht. und Abhandl. aus dem Geb. der ges. prakt. Heilk. von österr. Ärzten. Wien, 1824.)

LORINSER, C. J. Die gelindeste Varietät der acuten Bronchitis, der gewöhnliche Lungencatarrh, wird meist ohne besondere Hülfsmittel durch ein warmes Verhalten geheilt. Die Krankheit entscheidet sich mit dem Auswurf eines dickeren Schleimes, der zuweilen Blutstreifen enthält, mit allgemeinen Schweissen, seltener mit einem Bauchfluss. Diese heilsamen Ausleerungen befördert man durch lauwarme, schleimige, die Ausdünstung der Haut vermehrende Getränke, durch das Einathmen warmer Wasserdämpfe, durch kleine Gaben Brechweinstein, Dovers ches Pulver und auflösende Salze. Selten ist das Fieber so heftig, und das Athmen so erschwert, dass Blutentziehungen nöthig werden. — Entsteht die Bronchitis in starken und vollblütigen Personen, und ist sie mit einem starken Fieber begleitet, so muss ohne Verzug eine ergiebige Blutausleerung angestellt werden. Die Entzündung pflegt in solchen Fällen ihre grösste Heftigkeit zu erreichen, aber sehr schnell in eine tödtliche Erschöpfung überzugehen; man muss daher die antiphlogistische Methode ungesäumt befolgen, da die Zeit so schnell vorübergeht, in der sie noch heilsam ist. Wenn die akute Bronchitis bei einem chronischen Leiden der Luftröhre, oder bei langwierigen Krankheiten des Unterleibes entsteht, so sind die Kräfte des Kranken insgemein schon so tief gesunken, dass eine allgemeine Blutentziehung in der Regel unthunlich ist. Die örtlichen Blutentziehungen überhaupt, durch Blutegel und Schröpfköpfe, werden überhaupt bei der acuten Bronchitis in jenen Fällen anzuwenden sein, wenn ein Aderlass den Kranken zu sehr entkräften würde; sie sind aber auch selten zu entbehren, wenn ein Aderlass schon vorausgehen musste. Demnächst sind unter den örtlichen Mitteln vorzüglich die Blasenpflaster anzuwenden, nachdem die Heftigkeit des Fiebers durch Blutentziehungen gemässigt ist. Wenn aber die Entzündung überhaupt nur wenig Energie zeigt, so kann man gleich von Anfang ein grosses Blasenpflaster über die Brust legen. Dasselbe muss bei sehr hartnäckiger Krankheit den ganzen vorderen Theil der Brust bedecken, und in Eiterung erhalten, oder erneuert werden, wenn kein Nachlass der Symptome erfolgt. Auch Fomentationen tragen, vorzüglich bei Kindern, viel zur Erleichterung bei. Die Erfahrenen sind darüber einverstanden, dass unter den innern Mitteln bei der acuten Bronchitis die Präparate des Antimoniums sich vorzüglich wirksam erweisen. Dies gilt besonders von dem Brechweinstein, den man in verschiedener Gabe angewendet hat. In einigen Fällen muss das Brechmittel wiederholt werden, ich habe es kleinen Kindern auch in der Reconvalescenz mit auffallend gutem Erfolge gereicht, wenn Husten und Röcheln keinem andern Mittel weichen wollten, und die Krankheit in den chronischen Zustand überzugehen drohte. Bei jeder Bronchitis, die sich durch heftige Reactionen äussert, sind

die schleimigen Flüssigkeiten, denen man nach Beschaffenheit der Umstände Salpeter, Glaubersalz, Salmiak oder Brechweinstein hinzusetzt, sehr geeignet, die entzündliche Spannung zu mindern und den Auswurf zu befördern. In der hitzigsten Form der Bronchitis ist die Entzündung im Anfange oft so heftig, dass die Schleimabsonderung unterdrückt, und eine grosse Heiserkeit und Trockenheit zugegen ist. Unter solchen Umständen verschaffen ausser den allgemeinen und örtlichen Blutentziehungen die schleimigen Mittel, lauwarm und in reichlicher Menge gereicht, die grösste Erleichterung. Es kann oft Verhältnisse geben, wo man bei der falschen Lungenentzündung wegen der Schwäche der Kranken genöthigt ist, zu reizenden Mitteln seine Zuflucht zu nehmen. Hier werden ausser den Blasenpflastern vorzüglich das Ammonium, die Senega und der Goldschwefel passend sein. — Die chronische Bronchitis erfordert eine besondere, von der bisherigen in vieler Hinsicht abweichende Behandlung. Selten ist die Krankheit von der Art, dass Blutentleerungen nöthig werden. Nur bei kräftigen Individuen, deren Puls härtlich, voll und häufig ist, und wo die Lungen an einer Plethora leiden, wird man zuweilen örtliche Blutentleerungen veranstalten müssen. Desto nöthiger sind die künstlichen Hautreize, durch welche man in der Nähe des leidenden Organs einen antagonistischen Egestionsprozess und mit diesem eine heilsame Ableitung hervorzubringen sucht. Hiezu eignen sich die reizenden Einreibungen, die oft erneuerten oder beständig unterhaltenen Blasenpflaster, die Fontanellen, Haarseile, und aller Analogie nach selbst die Moxa. Diese Mittel müssen um so frühzeitiger und kräftiger angewendet werden, wenn der Kranke eine hervorstechende Anlage zur Lungensucht besitzt. Neben der Anwendung dieser ableitenden Dinge soll man sich bemühen, die Ernährung des Kranken überhaupt zu verbessern. Der fehlerhaften Ernährung des Körpers und der vorhandenen Atonie der Lungenschwindsucht sucht man gewöhnlich durch bittere und zusammenziehende Mittel zu begegnen. Die peruvianische Rinde, die Quassia, die Columbo, die Polygala, die isländische Flechte und die Myrrhe werden nebst dem Eisen vorzüglich gerühmt. Allein die Anwendung dieser Stoffe darf nicht gerade zu, sondern nur mit einer genauen Rücksicht der individuellen Verhältnisse des Kranken statt finden. Es ist daher oft rathsam, mit der Columbo und Polygala den Anfang zu machen, und allmälig zu stärker adstringirenden Mitteln überzugehen. Endlich gehören auch die Räucherungen mit Mastix, Bernstein u. s. w. wie auch die Theerdämpfe hieher. Wenn letztere nach den bisherigen Erfahrungen gegen die wahre Lungensucht nichts zu leisten im Stande waren, so haben sie sich in der chronischen Bronchitis ungleich wirksamer bewiesen. — Nur selten wird es nöthig sein, bei Erwachsenen zur Entleerung des in den Lungen angehäuften Schleims ein Erbrechen zu erregen, desto öfter ist dieses bei kleinen Kindern erforderlich. Wenn der ausgeworfene Schleim sehr zähe, und der Auswurf deshalb erschwert ist, so leistet oft die Asa foetida, das Gummi ammoniacum und der Kampher gute Dienste, doch dürfen keine Umstände vorhanden sein, die den Gebrauch dieser Mittel verbieten. Es giebt einen chronischen Entzündungszustand der Bronchien wie der Luftröhre, gegen den weder Blutentziehungen, noch örtliche Hautreize, noch schweisstreibende und tonische Mittel Etwas ausrichten. Die Verstimmung der Lebensthätigkeit in der Schleimhaut der Lungen ist zur Gewohnheit geworden; diese Haut fährt fort, eine grosse Menge Schleim auszusondern, die Krankheit macht ungeachtet aller angewandten Mittel immer grössere Fortschritte. Gegen diese Form der schleimigen Schwindsucht scheinen sich die narkotisch-scharfen Mittel am wirksamsten zu beweisen. Unter eben diesen Umständen ist auch die Blausäure am passendsten anzuwenden. Das Opium, obschon in dieser Krankheit nur immer ein Palliativ, kann doch nicht füglich entbehrt werden. Man muss dasselbe oft bei alten Leuten des Abends anwenden, um ihnen für die Nacht einige Ruhe zu verschaffen. Auch dann, wenn die schleimige Lungensucht schon so sehr überhand genommen, dass kaum an eine Rettung des Kranken mehr zu denken ist, gewährt das Opium noch allein einige Linderung. Die Cur der chronischen Bronchitis würde ein völlig fruchtloses Bemühen sein, wenn sie nicht von einer zweckmässigen, diätetischen Pflege unterstützt würde. Der Kranke muss einer Lebensart entsagen, die auf die Entstehung seines Uebels von Einfluss war; er muss den plötzlichen Wechsel der Kälte und Wärme, wie auch die Nässe vermeiden, seine Wohnung muss trocken, mässig warm, und die Luft darin gesund sein. Sehr wohlthätig wirkt oft eine Ortsveränderung. Entspringt die Krankheit aus endemischen Einflüssen, oder kehrt sie öfter zurück, so wird oft der Kranke unter einem milden und beständigeren Himmel genesen können. Die Kleidung des Kranken muss im Allgemeinen warm sein, und zweckmässig ist es, in nördlich gelegenen Ländern den blossen Leib mit Flanell zu bedecken. Unter den Nahrungsmitteln sind vorzüglich jene zu empfehlen, die für die Lungensucht am dienlichsten sind; an körperlicher Bewegung darf es der Kranke so lange nicht fehlen lassen, als seine Kräfte und die Witterung sie erlauben. (*Lorinser, C. J.* Die Lehre von der Lungenkrankh. Berlin, 1823. S. 416.)

MAGENDIE verordnet beim chronischen Brustcatarrh das Emetin in folgender Form:

℞ Emetin. gr. xxxij, Sacchar. alb. pulv. ℥ij, Mucil. gummi tragacanth. q. s. ut f. tabul. pond. gr. ix. S. Stündlich ein Stück. (*Magendie*, Vorschrift. für die Bereitung und Anwend. einiger neuen Arzneimitt., u. s. w. A. d. Franz. übers. v. Kunze. Leipzig, 1826.)

MEAD und ROSEN wandten beim chronischen Brustcatarrh, dem Asthma humidum, das Allium sativum an. (*Alibert*, Elem. de Thérap. T. I. p. 369.) — SCHLESINGER bestätigt das Urtheil, welches Harvey in seinen Exercit. anat. (Rotterdam. 1661) über die gute Wirkung des Knoblauchs folgendermassen veröffentlichte: „Allium pedum plantis alligatum expectorat." (*Casper*, Wochenschrift 1835.)

MONETA sagt, dass man sich nicht nur durch Gewöhnung an Kälte vor catarrhalischen Affectionen schützen, sondern auch jeden entstehenden Catarrh durch kalte Waschungen und durch Bewegungen in kalter Luft im Entstehen unterdrücken könne. (*Moneta*, Abhandl., dass die Kälte und das kalte Wasser im Catarrh Heilmittel sind. Warschau, 1778.) — Schon CELSUS empfiehlt Uebergiessungen des Kopfes mit kaltem Wasser. (*Celsus*, de médicin. Lib. I. cap. 5.), und CAELIUS AURELIANUS liess Schwämme mit kaltem Wasser auf die Brust legen. (*Caelius Aurelianus*, opera ed. Ammon. Amstelodam., 1790.) — HERBERGER Waschungen mit kaltem Essig sind ein sehr wirksames Mittel bei hartnäckigem und gefährlichem Lungencatarrh. (Med. chir. Zeit. 1826. Bd. II.)

MUDGE, John, empfiehlt öfteres Einziehen von warmen Dämpfen, um das Uebel gleich bei seinem Entstehen zu unterdrücken. Er hat hierzu eine eigene Maschine erfunden und beschrieben, und sagt, dass man sich am besten des heissen Hollunderblüthenthee's bedient. (*Mudge, John.* Abhandl. von dem catarrhalischen Husten. A. d Engl. Leipzig, 1780.) — OSIANDER, Fr. Benj., spricht sehr zu Gunsten dieser Maschine; er sagt, dass wenn der Auswurf gelinde befördert und erleichtert, die Reizbarkeit der Lungen aber vermindert, und Ruhe vor zu vielem Husten verschafft werden solle, man zu dem auf die Maschine gebrachten heissen Aufguss von Flor. sambuci, tussilagin. et verbasci zehn Tropfen Tinct. opii und 6—8 Tropfen Ol. cajeputi setzen müsse. (*Osiander, Fr. Benj.* Ueber die Entwickelungskrankh. in den Blüthenjahren des weiblichen Geschlechts. Tübingen, 1821. Thl. II. S. 153.)

NAUMANN. Bei grosser Heftigkeit des Nasencatarrhs lässt man einen Sinapismus im Nacken legen und lauwarme Milch in die Nase ziehen; die corrodirten Stellen am Ausgange der Nasenlöcher bestreicht man mit Mandelöl. Bei Kindern reibt man die Gegend der Nasenwurzel mit Butyr. majoran. ein und bringt, wenn die Nase sehr verstopft ist, etwas laue Milch in dieselbe, um den Schleim zu erweichen. (*Naumann*, Handb. der med. Klinik. Berlin, 1829. Bd. I. S. 456.)

NEUMANN sah im chronischen Catarrh, selbst wenn er schon in wahre Lungensucht überzugehen droht, sowohl von den Crichtonschen Theerräucherungen, als auch von dem Gebrauche der Ratanhia grossen Nutzen. Letztere hat vor andern Adstringentien den bedeutenden Vorzug, dass sie den Auswurf mindert, ohne Angst zu erregen und ohne den Magen zu belästigen. (*Hufeland*, Journal. Bd. LV. St. 1. S. 55.)

PETREQUEN wandte mit Erfolg beim Catarrh, so wie bei beginnender und schon vorgeschrittener Phthisis das Theerwasser an. (Gazette méd. 1836. Novbr.)

RAU empfiehlt Flor. benzoes beim chronischen Brustcatarrh, wenn dieser in Lungenschwindsucht überzugehen droht. (*Rau*, de Acido benzoico memorabilia quaedam. Erlangae, 1801.)

RÉCAMIER empfiehlt das weisse Spiessglanzoxyd statt des Brechweinsteins bei gefährlichen Catarrhen der Bronchien. (Revue médic. franç. et étrang. Paris, 1832. Bd. III.)

REIL, Joh. Christ. Beim Catarrh des Rachens lässt man mit Salbei, Salmiak, Rosenhonig und Pimpinellessenz gurgeln und einspritzen; wider den Lungencatarrh aber ein Brustmittel mit Meerzwiebelsaft und Dampfbäder von Essig, Terpenthinöl oder Naphtha nehmen. (*Reil, Joh. Christ.* Ueber die Erkenntniss und Cur der Fieber. Halle, 1805. Bd. III. S. 577.)

RICHTER, A. G. Bei entstehendem Catarrh dient arabisches Gummi mit Hyoscyamusextract, und allenfalls etwas Calomel.

℞ Hydr. muriat. mit. gr. j, Extr. hyoscyam. gr. ij, Pulv. gummi mimosae, Sacchari albi āā gr. xv. M. f. pulv. disp. dos. iv. S. Alle 3 Stunden ein Pulver.

Auf die nämliche Art und fast noch sicherer wirkt ein Pulver aus 1 Gran Opium und Calomel, und 2 Gran Ipecacuanha und versüsstem Quecksilber; oder

℞ Liq. ammon. succ. ʒj, Tinct. opii simpl. gtt. viij, Syrup. opiat. ℥j. M. S. Alle 1—2 Stunden einen Theelöffel voll.

Auch eine Mandelemulsion mit Zusatz von Opiumtinctur thut gute Dienste. — In den gelinderen Fällen des ausgebildeten Catarrhs braucht man eigentlich gar nichts zu thun, die Krankheit hebt sich von selbst unter Eintreten der bekannten Krisen. Wenn aber auch keine eigentlichen Arzneimittel erfordert werden, so ist doch stets ein gehöriges diätetisches Verfahren höchst nöthig. Der Catarrh verträgt durchaus nicht die Kälte, hingegen ist die Wärme ungemein wohlthätig. Man halte daher den Kranken in einer stets gleichmässigen, etwas warmen Temperatur, daher am Catarrh Lei-

denden die Bettwärme so ungemein wohlthätig ist. Man lasse ihn besonders auch alles lauwarm trinken. Diese Massregeln sind vorzüglich bei Individuen nothwendig, die dem habituellen Catarrh unterworfen sind, und wenn man zu vermuthen hat, dass er durch besonders krankhafte Reizbarkeit, schwache Organisation oder wirkliche organische Fehler der Respirationsorgane bedingt wird. — Ist der Kranke sehr heiser und rauh auf der Brust, der Husten trokken und schmerzhaft, so sind ölige, schleimige Mittel von ausgezeichneter Wirkung. Dahin gehören Succ. liquirit. in grossen Gaben; eine Auflösung der Pasta althaeae, arabisches Gummi mit Zucker, ein dünner Haferschleim mit Candiszucker in Menge getrunken, süsses Mandelöl mit Altheesyrup u. s. w. In allzu grosser Menge darf man indessen diese Mittel nicht geben, sie verderben sonst den Magen, und schaden dadurch. Hustet der Kranke stark, und ist dieser Husten mehr krampfhaft, daher kurz, kitzelnd und deutlich paroxysmenweise befallend, dann passen gelinde krampfstillende Mittel, daher etwas starker Kamillen- und Hollunderblüthenthee, etwas Extr. hyoscyam. oder Zinkblumen zu 1 — 2 Gran, ingleichen die Ipecacuanha in kleinen Dosen zu ½ Gran alle halbe Stunden. Wenn danach auch Uebelkeiten und ein leichtes Erbrechen erfolgen, so schadet dieses nichts, und besänftigt in der Regel den oft sehr starken, besonders in der Nacht eintretenden, ungeheuer quälenden und angreifenden Husten auf mehrere Stunden. Hat der Kranke wenig oder gar kein Fieber, so gebe man selbst dreist Opium, hier am besten in Verbindung mit Oelen und schleimigen Mitteln. Bei Vernachlässigung des Kranken durch sich und den Arzt bleibt der Husten oft sehr lange trocken und ist ausnehmend hartnäckig; dann thun Pulver aus Opium gr. ß, versüsstem Quecksilber gr. j, arabischem Gummi gr. xv sehr gute Dienste. Es ist nicht ganz selten, dass die Kranken bei dem trocknen Husten eine schmerzhafte Empfindung an einer bestimmten Stelle der Brust haben. Auf diese Stelle lege man ein Blasenpflaster, oder reibe öfter Liniment. volatile darauf ein. Wird der Auswurf beim Catarrh anhaltend, so ist das isländische Moos ein fast spezifisches Mittel. Eigentlich sollte man es mehr als diätetisches, und nicht als Arzneimittel, daher in möglichst grossen Gaben reichen. Die Art den Lichen islandicus zu geben, ist sehr verschieden; als Thee, Aufguss, oder Abkochung, wo es freilich sehr übel schmeckt, zu einer Gallerte mit Milch oder Wasser gekocht, ist wohl die beste Art, wo es aber darauf ankommt, das Mittel möglichst wohlschmeckend zu machen. Bei gleichzeitiger allgemeiner Schwäche verbindet man ihn sehr zweckmässig mit China. In manchen hartnäckigen Fällen, wo selbst das isländische Moos nichts fruchten wollte, half Folgendes:

℞ Rad. rub. tinct. ʒij, Rad. eryngii camp. ʒvj; concis. coq. c. aq. font. s. q. per dimid. horae; sub fin. coct. adde Rad. salep. ʒj; Cola c. express. ℥xij, adde Syrup. althaeae ℥j. M. S. Alle 2 Stunden zwei Esslöffel voll.

In andern Fällen that wieder die Polygala senega ausserordentlich gut; ʒiij mit ℥iv — viij Wasser infundirt, wovon 4 — 6 Mal täglich ein Esslöffel voll zu nehmen. (*Richter, A. G.* Spezielle Therapie. Berlin, 1821. Bd. II. S. 99.)

RITE. Das Harz der Acaroides resinifera ist ein sehr wirksames Mittel gegen inveterirte Brustcatarrhe. (Mem. of the med. Soc. of Lond. 1778. Bd. I. Art. 7.)

SCHMIDT. Die russischen Dampfbäder wirken ausgezeichnet im sogenannten Stockschnupfen. (*Pochhammer,* Das russische Dampfbad als Heilm. u. s. w. Berlin, 1824.) — RAPOU. Die heftigsten Catarrhe wurden durch die allgemeinen Dampfbäder, nach vorausgeschickten Blutentleerungen, rasch gehoben. (*Rapou,* Traité de la méthode fumigatoire etc. Paris et Montpellier, 1823.)

SELIG. Das Extr. card. benedicti, zu ʒß in ℥ß Wasser aufgelöst, Tinct. scordii und pomor. aurant., von jeder 15 — 20 Tropfen damit vermischt, ist im Catarrhe der Kinder sehr wirksam. Davon lässt man nach Verschiedenheit des Alters alle 3 — 4 Stunden 30, 35 — 40 Tropfen mit etwas Zucker und Wasser nehmen und entweder Muttermilch oder Catarrhalthee nachtrinken. (*Hufeland,* Journal 1796. Bd. II. St. 3.)

SOLON, Martin. Seit lange sind erweichende Dünste im hitzigen Stadium der Entzündung der Nasenschleimhaut empfohlen worden. Am besten ist es, wenn man den Dunst mittelst einer in die Nasenlöcher gehenden Röhre in dieselben einstreichen lässt, oder auch ein Gefäss mit nicht sehr weiter Öffnung mit irgend einer heissen Abkochung unter die Nase hält. Bei chronischer Entzündung dürften balsamische Dämpfe mehr Vortheil gewähren; bei syphilitischer Entzündung Dämpfe mit Zinnober nebst geeigneter allgemeiner Behandlung. (Bullet. génér. de Thérapeut. méd. et chir. Paris. Bd. VI. Hft. 6. 1830. *Froriep's* Notizen. 1834. Bd. XLII. No. 18. S. 281.)

TÖPKEN verordnet mit günstigem Erfolge beim Catarrh folgende Mischung:

℞ Extr. card. bened. ʒj — ij, Extr. hyoscyam. gr. viij — xij, Aq. commun. ℥j, Liq. ammon. anis. ʒj, Syr. liquirit. s. senegae ℥j. M. S. Alle 2 — 3 Stunden ½, 1 — 2 Theelöffel voll. (*Hufeland,* Journal. 1836.)

v. VELSEN empfiehlt beim chronischen Brustcatarrh das Ferrum sulphuricum; er giebt es in Pillenform mit Extr. gentian. zu gr. ß — vj pro dosi. (*Horn,* Archiv für med. Erfahr. 1804. Bd. III. Hft. 1.) — Derselbe rühmt beim einfachen trocknen Ca-

tarrh folgende Mischung, der er sich stets mit dem ausgezeichnetsten Erfolge bedient hat:

℞ Sulphur. depur. lot. gr. xij — xv, Opii puri gr. ¼, Elaeosacch. anisi gr. v. M. f. pulv. D. S. Alle 3 Stunden ein solches Pulver zu nehmen. Bei der Abnahme der Krankheitserscheinungen täglich nur drei, später zwei, und endlich Abends eins vor dem Schlafengehen. Schleimige Getränke, leichte Speisen, Vermeidung aller scharfen und sauren Nahrungsmittel, und Aufenthalt in mässig warmer Luft begünstigen die Heilung. In den Fällen, wo der Auswurf sich nicht hinlänglich löst, setzt V. jeder Gabe des obigen Pulvers einen Gran Sulph. stibiat. aurant. zu, oder er verordnet folgenden Thee:

℞ Specier. pector. ℥iij, Stipit. dulcamar., Sem. anisi stell. āā ʒiij. M. D. (*Horn*, Archiv. 1816. März. April.) Bei mehreren Individuen bewirkte die Blausäure ein merkliches Nachlassen der eingewurzelten, Besorgniss erweckenden Beschwerden der Respirationswerkzeuge, ohne jedoch die Krankheit ganz und vollständig zu beseitigen. Ein trockner, anhaltender, Ruhe und Schlaf raubender Husten, der dem beharrlichsten Gebrauche dieses Mittels, selbst in steigender Gabe, nicht weichen wollte, wurde dann bei mehreren Personen verschiedenen Alters und Geschlechts sehr bald durch ein Decoct. lichenis islandic. mit Tinct. opii croc. gehoben. Bei andern mit einer ähnlichen Krankheit behafteten Individuen, wo aber der Husten nicht jenen Höhegrad erreicht hatte, erfolgte nach dem Gebrauche der Blausäure völlige und dauernde Genesung. (*Horn*, Archiv. 1822. Juli. August.)

VOGEL, Sam. Gottl. Bei der Cur der Catarrhe kommt es hauptsächlich darauf an, von welcher Natur das Uebel sei. Ein simpler gutartiger Catarrh, d. h. ein gewöhnlicher meist oder ganz fieberloser Schnupfen, ein dergleichen leichter Husten, u. s. w. bedarf, zumal in einem gesunden und festen Körper, eigentlich gar keiner Mittel. Man enthalte sich aller scharfen und hitzigen Speisen, Getränke und Arzneien; auch erhitze man sich sonst nicht, z. B. durch heftige körperliche Bewegungen u. s. w.; esse weniger Fleisch als gewöhnlich; geniesse besonders des Abends wenig; überlade sich überhaupt nicht den Magen und vermeide jede Unverdaulichkeit; man halte sich endlich etwas mehr als gewöhnlich warm. Trinkt man dabei ein kühles Getränk, z. B. Limonade, nimmt man des Abends vor Schlafengehen zuweilen ein Fussbad, einige Tassen Fliederthee mit Fliedermuss, oder Mixtur. simpl., und sorgt dafür, dass der Leib nicht verstopft ist, so geht das Uebel insgemein leicht und gut und ohne alle Folgen vorüber. Bei rauhem Halse sind Pasta althaeae, Gerstenzukker, Quittenschleim mit Altheesyrup und versüsstem Salzgeist nützliche Dinge. Wird das Schlucken auch beschwerlich, so dient Fliederthee mit Oxymel zum öftern Gurgeln; man reibt des Abends flüchtiges Liniment äusserlich in den Hals ein, bindet Flanell darum, und lässt dies die Nacht sitzen. Auch ist der Saft der schwarzen Johannisbeeren, oder das Vogelbeerenmuss, in Wasser aufgelöst, zum Gurgeln ein sehr schönes und linderndes Mittel. Bei sehr trockner Nase lässt man den Dampf von warmem Wasser, vermittelst eines Trichters, mit Nutzen in die Nase, und zur Linderung der Excoriation ist nichts besser, als die wunden Stellen fleissig mit warmem Milchrahm zu befeuchten. Sonst sind Decocte von Weizenkleie, Leinsamen, Huflattig, Pappeln, Eibisch u. s. w. mit Honig sehr nützliche Mittel. Diese schicken sich besonders bei starkem Husten, und wo es auf Dämpfung des Reizes vorzüglich ankommt. Ist der Catarrh heftiger, und mit einem einfachen gutartigen Fieber verbunden, so ist wenig mehr nöthig, als was bereits gerathen worden. Noch etwas mehr Strenge in der Diät, die desto besser ist, je mehr sie sich auf bloss vegetabilische Kost einschränkt; ein temperirtes Verhalten, täglich 3, 4 — 6 Pulver aus Salpeter, gereinigtem Weinstein, Salmiak u. s. w., zum beständigen Getränk eine Tisane von Gerste, Hafergrütze, Perlgraupen, u. s. w. mit Sauerhonig, oder mit Citronensaft und Zucker, oder Honig, Lakritzensaft in reichlicher Menge, zu 3 — 4 Loth täglich, — sind die hier zweckdienlichen Mittel und Vorschriften. Je genauer solche befolgt werden, desto leichter verschwindet der Catarrh. Immer muss man dabei auf die Öffnung sehen. Der inflammatorische Catarrh erfordert vor allen Dingen Aderlässe, wenn er nicht in sehr geringem Grade ist, oder sonst Umstände vorwalten, welche diese widerrathen. Ein starker Husten, zumal wenn die geringste Spur von Blut unter dem Auswurf ist, heftige Wallungen des Bluts nach dem Kopfe, öfteres Nasenbluten, Stiche auf der Brust, die bei dem Husten und von jeder etwas starken Inspiration zunehmen, Beklemmung, Ängstlichkeit, besonders alles dies bei Vollblütigkeit, laden vorzüglich dringend dazu ein, und der Aderlass muss auch so oft wiederholt werden, bis diese Umstände wenigstens grösstentheils verschwunden sind. Nächstdem verfährt man ganz antiphlogistisch, giebt Salpeter, Salmiak, Oxymel und kühlende Getränke, Alles in reichlicher Menge. Auch hier dienen Fussbäder, und öftere Klystire, oder man erhält die Öffnung durch Zusatz eines eröffnenden Salzes. Hat man durch den Aderlass das Fieber merklich gebrochen, dann nimmt man alle Abend laue Fussbäder zu Hülfe und wartet sorgfältig die Ausdünstung ab, die nun gemeiniglich allen Rest der Krankheit wegnimmt. Zur Beförderung und Erleichterung des Auswurfs, und zur Zertheilung der etwa noch zurückbleibenden

Stockungen in den Lungen, die einen beschwerlichen Husten unterhalten, thut der Dampf von warmem Fliederthee mit etwas Essig, vermittelst eines Trichters in die Lunge gezogen, vortreffliche Dienste. Eine ganz besondere Aufmerksamkeit verdient noch der Husten, der so häufig nach Catarrhen aller Art zurückbleibt, und, vernachlässigt oder unrecht behandelt, sehr oft den Grund zur Schwindsucht legt. Wird der Catarrh gleich Anfangs gehörig behandelt und abgewartet, so weicht mit diesem gewöhnlich auch der Husten. Dauert dieser aber aus irgend einer Ursache noch fort, so muss man den Gebrauch der kühlenden erschlaffenden Mittel und Getränke allmälig immer mehr einschränken, und sich nun hauptsächlich an solche Mittel halten, die kräftig auflösen, den Auswurf erleichtern, die Schärfe versüssen, und den geschwächten Theilen zugleich einige Stärkung geben. Ist keine Spur von Fieber mehr zurück, dann dienen ein Decoct von frischem Marrub. alb., oder auch von dem trocknen Kraute, oder der frisch ausgepresste Saft desselben, jeden Morgen zu ℥iv — vj mit Molken oder Selterwasser, oder auch das Extract dieses Krauts; zuweilen die Eicheln im Kaffee, Aufguss, oder Pulver, die Färberröthe, das Ammoniakgummi, der Goldschwefel, der Mineralkermes. In allen Fällen, wo besonders ein scharfer Schleim die Lungen reizt, schickt sich auch das Selterwasser mit warmer Milch; ferner Molken, und vorzüglich der Gurkensaft, täglich zu 12 und mehr Unzen. Diese letztern Mittel schicken sich besonders, wenn noch fieberhafte Bewegungen vorhanden sind. Zuweilen nehmen Blasenpflaster, zwischen die Schultern gelegt, den Husten sehr schnell weg. Hat man Grund zu glauben, dass die Lungen nicht an irgend beträchtlichen Stockungen leiden, und dass vielmehr eine blosse Schwäche derselben den Husten beständig unterhalte, dann muss man nicht mehr allein auf jenen Mitteln bestehen, sondern sich nun vielmehr stärkender bedienen, wo sich z. B. ein China- und Myrrhendecoct besonders gut schickt; und das ist auch der Fall, wo das Isländische Moos, die bittern Kreuzblumenwurzel, die Cascarillrinde vortrefflich passen. Ausserdem stärkt die Lungen nichts kräftiger, als das Reiten, täglich wiederholt mässig angefangen und allmälig verstärkt. Diese Mittel mindern allmälig den oft enormen Auswurf, und stillen den Husten, zumal wenn man bei grosser Heftigkeit des letztern zu Zeiten etwas Opium giebt. Das Extr. hyoscyami ist hier auch ein sehr wirksames Mittel, täglich 3 — 4 Mal zu 4 — 6, ja 10 Gran, nach und nach gestiegen. Bei sehr anhaltenden und hartnäkkigen Brustcatarrhen ist es sehr oft nöthig, dass man den zu sehr zur Gewohnheit gewordenen Trieb der Säfte nach den Lungen durch eine grosse Fontanelle, oder noch besser durch ein Haarseil, zwischen den Schulterblättern, abzuleiten sucht. Zuweilen können lange offen gehaltene Blasenpflastergeschwüre dieselben Dienste thun. Nothwendig muss hier Alles vermieden werden, was eine schwächende und angreifende Wirkung auf die Lunge hat, dagegen sind die vorhin angezeigten stärkenden Mittel äusserst dienlich. Hier muss man mit den schwächern in kleinen Gaben anfangen, und allmälig erst zu stärkeren fortschreiten. In den Brustcatarrhen der Kinder sind oft wiederholte Brechmittel das Beste. (*Vogel, Sam. Gottl.* Handbuch der prakt. Arzneiwissensch. Stendal, 1820. Th. II. S. 310.)

WEINHOLD gab bei veralteten Stockschnupfen das Turpethum minerale mit Zucker als Schnupfpulver. (*Rinna v. Sarenbach*, Repertor. der vorzügl. Kurarten u. s. w. Günz, 1835. Bd. III. S. 83.)

CATARRHUS VESICAE. *Der Blasencatarrh, die Blennorrhöe der Harnwege.* (Blennorrhoea vesicae urinariae.)

ARNHEIMER rühmt vorzugsweise den Alaun, den man täglich zu ℈ij — iv, und zwar, bei Neigung zur Verstopfung, mit dem Zusatze von Rhabarber geben soll. (*Casper*, Wochenschrift. 1833. No. 25.)

BOYER schlägt beim Blasencatarrh Einreibungen von Ungt. tartari stib. in den Unterleib und die obern innern Theile der Schenkel vor; zuweilen lässt er auch an letzterem Cauterien appliciren. (*Birckel*, du Cat. vés. Thèse sout. à la Fac. de Méd. de Paris. 1833. p. 25.)

BORDEU war einer der Ersten, welche beim Blasencatarrh die Schwefelbäder empfahlen. (Dict. de Méd. Bd. IX. S. 579.) — EBERS empfiehlt den innerlichen Gebrauch der Schwefelleber bei dieser Krankheit. (*Ebers*, Diss. de Cistirrhoea mucosa. Francof. a. M. 1806.)

BRAUN empfiehlt beim Blasencatarrh das Hydro-sulphuretum ammonii. (Bals. sulph. Beguini.) (*Hufeland*, Journal. Bd. XLIV. St. 4.) — De BRAW. Ein sehr wirksames Mittel bei dieser Krankheit ist der Bals. sulph. Beguini. (*Hufeland*, Journal. 1817.)

BRETONNEAU verordnet den Bals. copaivae mit ausserordentlichem Nutzen beim Blasencatarrh zu Klystiren. (*Trousseaux* et *Pidoux*, Traité de Thérap. 1836. Bd. V. S. 503.) — CUMIN giebt den Bals. copaivae bei dieser Krankheit innerlich. (Encyclop. de Méd. prat. de Londres, Art. Cystite) — DELPECH verdankt diesem Mittel mehrere Heilungen von Blasencatarrh. (*Trousseau* et *Pidoux*, Traité de Thérap. 1836. Bd. I.) — DEVERGIE bestätigt die

Wirksamkeit der Einspritzungen des Bals. copaivae beim Blasencatarrh, jedoch wendet er ihn in geringer Quantität und in Verbindung mit Narcoticis an. (Gazette médic. 1830.) — LA ROCHE hat den Copaivabalsam sehr gerühmt, obgleich er ihn nicht als untrüglich betrachtet. Er verordnete denselben in kleinen Gaben, liess ihn bisweilen aussetzen und verband ihn gern mit bittern Mitteln; auch warnt er vor dem Gebrauche dieses Mittels, so lange ein entzündlicher Zustand noch fortdauert. (*Schmidt*, Jahrbücher. Bd. VII. S. 16.) — SOUCHIER gab den Bals. copaiv. mit Aq. menth., Aq. flor. naphae, Syrup. citri und Acid. sulphur., und liess dabei den Kranken Schöpsbrühe und Milchreiss geniessen; aber erst Injectionen von ℥ij Copaivabalsam, denen immer eine Einspritzung von Gerstenabsud vorangeschickt wurde, bewirkten die Heilung. (*Schmidt*, Jahrbücher. Bd. V. S. 304.)

BRODIE, B. E. Nachdem die entzündlichen Symptome beseitigt sind, und der Urin keinen blutigen Schleim mehr enthält, spritzt man in 24 Stunden zwei Mal ℥iß bis ij warmes Wasser oder ein Dec. cap. papaver. in die Blase. Hat sich die Reizbarkeit der Blase vermindert, und will die Krankheit in einen chronischen Zustand übergehen, dann räth er, zu jeder Einspritzung 1 Tropfen concentrirte Salpetersäure zuzusetzen, und nach und nach damit zu steigen. B. empfiehlt diese Einspritzungen nicht nur bei einem primitiven Blasencatarrh, sondern auch bei einem consecutiven, der von der Gegenwart eines Steins oder einer chronischen Geschwulst der Prostata herrührt. (*Brodie, B. E.* Lectures on the Diseases of the urinary Organs. London, 1835.)

BROUSSAIS. Die Tinct. cantharidum, zu 1 — 2 Tropfen in einem schleimigen Vehikel gegeben, wirkte in zwei Fällen von Blasencatarrh auffallend schnell und gut, wo schon viele Mittel fruchtlos angewandt worden waren. (Journ. hebdom. 1835. Octobre.)

BRÜCKMANN rühmt beim Blasencatarrh die Färberröthe mit Kampher. (*Sömmerring*, über die tödtlich. Krankh. der Harnbl. u. Harnröhre alter Männer. Frankf. a. M. 1822. S. 63.)

CIVIALE stellt folgende Heilregeln auf. Die zur Behandlung des Blasencatarrhs der Greise anzuwendenden Mittel sind solche, welche die Sensibilität der Harnröhre vermindern, wenn der Kranke sehr reizbar ist, den Urinausfluss befördern, die Anhäufung und das Zurückbleiben von Schleim in der Blase verhindern, die Thätigkeit dieses Organs umändern, und die Reizung nach aussen hinleiten. Durch die Sonde erleichtert man den Abgang des Urins und des Schleimes und ersetzt diese scharfen Flüssigkeiten durch zuerst besänftigende Einspritzungen, die man in dem Masse tonisch macht, als die Reizbarkeit sich vermindert. Wenn man die Contractilität der Harnblase wieder zu Stande gebracht hat, und der Urin hell wird, so muss man zu ableitenden Mitteln greifen; die kalten Douchen auf das Mittelfleisch und die hypogastrische Gegend, trockene aromatische Frictionen sind dann am Platze. (Journ. hebdom. 1829. März.)

CLARION wendet beim Blasencatarrh folgende Mischung mit Erfolg an:

℞ Ol. terebinth. ℥iij, Terebinth. venet. gr.xxv. Aloës hepatic. ℈j, Sulphur. depur. ℈ijgr.x, Croci oriental. gr.vj, Fol. rutae Fol. absinth., Fol. salviae āā ʒj. Omnia digerantur in balneo arenae per 12 horas in vase bene obturato, tunc. destillentur et filtrentur. Er giebt davon Morgens und Abends 9 — 10 Tropfen, und will von diesem Mittel immer guten Erfolg gesehen haben. (*Clarion*, Pathol. therap. Manual. A. d. Franz. übers. von Venus. Ilmenau. 1834. S. 158.) — THALER heilte durch Terpenthin mehrere chronische Blasencatarrhe. (*Thaler*, Diss. sur le catarrhe de la vessie. Strasbourg, 1822. S. 28.)

CRAMER, G., sah in mehreren Fällen von heftigem Blasencatarrh grosse Wirksamkeit von Salmiak, auch wenn er in kleineren Gaben gereicht wurde, als Fischer vorschreibt. (*Hufeland*, Journal. 1834. St. 12.) — FISCHER empfiehlt das Ammonium muriaticum beim Blasencatarrh. (*Hufeland*, Journal. 1834. Decbr.) — WERNECK wendet mit Erfolg den Salmiak gegen diese Krankheit an. (*Clarus* und *Radius*, Wöchentl. Beitr. zur med. und chir. Klinik. Leipz., 1834. No. 20.)

CRUVEILHIER empfiehlt die Eisenmittel in dem Stadium des Blasencatarrhs, wo balsamische Mittel, wie Ol. terebinth. u. s. w., indicirt sind. (Dict. de Méd. et de Chir. prat. Bd. VIII. S. 59.)

DOWELL fand die Diosma sehr wirksam bei chronischer Entzündung der Schleimhaut der Harnblase, bei Verdickung und Verschwärung ihrer Häute. (Med. chir. Zeit. 1826. Bd. I. S. 45.) — ZIEGLER brauchte sie ebenfalls mit Erfolg. (*Rust*, Magazin. Bd. XXII. Hft. 3. S. 597.)

DUPUYTREN wandte den Terpenthin beim Blasencatarrh in allen möglichen Formen, in einem erweichenden Decoct mit Eigelb, in Pillen, Klystiren, Dämpfen und Einreibungen in die Schenkel an. Ausserdem machte er auch Einspritzungen in die Blase mit Theerwasser. Dieses wird bereitet, indem man ℔j. Theer mit ℔x. kalten Wassers übergiesst, eine Nacht durchstehen lässt und dann filtrirt. Vor dem Gebrauch muss es erwärmt werden. Dieses Wasser riecht stark nach Harz und hat eine gelbliche Farbe. Er führte eine grosse Sonde von Gummi elasticum in die Blase ein, und spritzte alle Morgen zwei

grosse Spritzen voll ein. Die Sonde wird sogleich zurückgezogen, und der Kranke durfte erst eine Viertelstunde darauf uriniren. Nach Verlauf dieser Zeit liess der Patient das Wasser mit einer beträchtlichen Menge Schleim, der sich täglich verminderte. Auch räth er die Anwendung eines Vesicators auf den Unterleib oder den obern Theil des Schenkels an. (Gazette méd. 1837. und Birckel, du catarrhe ves. Thèse à la fac. de méd. de Paris. 1833. S. 24.)

EBERMAIER. Bei der Behandlung des Blasencatarrhs kommt es auf Berücksichtigung des vorhandenen congestiven Zustandes, oder ob reine Atonie zu Grunde liegt, vornämlich an, so wie auf das Stadium des Uebels, seinen Grad und die allgemeine Körperconstitution. Sind Stockungen nachweisbar, ist, besonders im Anfange, Andrang des Blutes nach der Blase, in der Form der anomalen oder versteckten Hämorrhoiden vorhanden, so wird durch eine dem Vitalitätszustande angemessene antiphlogistisch-ableitende Methode nicht nur die Heftigkeit der Schmerzen gebrochen, sondern auch einer grössern Entwickelung des Uebels vorgebeugt. Eine hinreichende Anzahl Blutegel, Abführmittel aus kühlenden Mittelsalzen, Schwefel, Weinstein, Tamarinden müssen zur Erfüllung der Indication nach den Umständen angewandt werden. Vermöge der nahen Beziehung der Haut zu der Harnsecretion sind laue Bäder sehr oft im Stande, den quälenden Krampf zu besänftigen und das Uriniren zu erleichtern. Eben so sind warme Umschläge auf das Mittelfleisch, Klystire und erweichende Einreibungen, laue, milde Getränke am ersten geeignet, den Reiz abzustumpfen und der Gefahr einer drohenden Entzündung vorzubeugen. — Hat sich hier die Blennorrhöe in reiner Form ausgebildet und waltet Erschlaffung und Atonie vor, so sucht man die Reizbarkeit der Blase durch besänftigende, narkotische Mittel abzustumpfen nnd verbindet dieselben später mit gelinde bitteren, adstringirenden. Unter Berücksichtigung des allgemeinen Zustandes sucht man den Krampf durch Aq. laurocerasi, Opium, Hyoscyamus, Nux vomica etc. zu lindern, so wie die Absonderung durch Uva ursi, Pfirsichblätter, Kalkwasser, eisenhaltige Mineralwässer, selbst China und Alaun oder Catechu zu beschränken und allmälig zu unterdrücken. Der Salmiak, die Senega, der Terpenthin, der Copaivabalsam, selbst die Cantha????tinctur sind als besonders wirksame Mittel zu empfehlen; ihre Anwendung kann nur von allgemeinen Indicationen unter Berücksichtigung des ganzen Vitalitätszustandes bestimmt werden. Sehr wichtig bleibt die Regulirung der Diät, sowohl um Rückfälle zu verhüten, als um das Uebel selbst abzukürzen. Die Nahrung muss milde, leicht verdaulich, nicht reizend sein; das Getränk darf, wie manche Biere und junge Weine, eben so wenig eine besondere, nicht beabsichtigte Nebenwirkung auf die Urinabsonderung haben. Der Kranke muss sich hinreichend Bewegung machen, aber besonders vorsichtig sich den nachtheiligen Einflüssen der Witterung entziehen, da feuchte, nasskalte Luft sehr schädlich, warmes, trocknes, mildes Wetter aber merkbar beschränkend auf die Schleimabsonderung einzuwirken pflegt. Als wirksame Hülfsmittel sind die kohlensauren Mineralwässer, Ems, Selters, Karlsbad, so wie Fachingen, Wildungen, Brückenau, Pyrmont und Dryburg, die zum Theil einen entschiedenen Ruf bei diesen Blasenkrankheiten erlangt haben, zu empfehlen. Um den Schleim schnell zu entfernen und so den quälenden Krampf, der eine unerträgliche Höhe erreichen kann, zu vermindern, wird es mitunter rathsam, den Catheter einzuführen und liegen zu lassen, so schmerzhaft dies Anfangs auch ist. Sehr bald tritt Gewöhnung an denselben ein. (*Ebermaier*, im Handwörterb. der gesammt. Chirurg. u. Augenheilk. Her. von Blasius. Berlin, 1836. Band I. Seite 429.)

FERRUS. Der an Blasencatarrh Leidende muss so viel als möglich einen trokkenen, hochgelegenen, der Sonne ausgesetzten und von den Winden bestrichenen Ort bewohnen. Er muss sorgfältig die mit wässrigen Dämpfen des Morgens und des Abends geschwängerte Luft und im Allgemeinen jede Feuchtigkeit, sie mag von den Localitäten oder von der Atmosphäre kommen, vermeiden. Seine Kleidung muss dieser letztern Vorschrift zufolge immer ganz trocken sein, bevor er sie anlegt. Die wollenen Kleider sind in dieser Hinsicht vorzüglich passend, weil sie die Verrichtungen der Haut erregen. Das diätetische Regimen des Kranken ist weniger wichtig; er geniesse mässig eine substanzielle Nahrung, einen tonischen, mit Wasser verdünnten alten Wein; hierauf muss sich seine ganze Diät beschränken. Man befördert die Thätigkeit aller Verrichtungen, insbesondere aber die der leidenden Organe. Bei dem geringsten Bedürfnisse muss der Harn ausgeleert werden. Wenn nach einem ersten Strahle der Harn plötzlich zu fliessen aufhört, so muss man die heftigen Anstrengungen, die man in diesem Falle gewöhnlich macht, verbieten; eine kleine Erschütterung, eine Veränderung in der Stellung können weit besser die Ausscheidung wiederherstellen. Wenn der Gebrauch des Catheters unerlässlich nothwendig wird, so soll man nicht zu spät seine Zuflucht zu ihm nehmen. Unter den pharmaceutischen Mitteln sind die am meisten gerühmten tonischen, adstringirenden Mittel, die China, das Catechu und das Kino. Diese Mittel werden als Tränkchen, in Pillen u. s. w. gegeben und die Gaben mehr als in allen andern Fällen gesteigert. Der venetianische Terpenthin wird bei der Behandlung des chronischen Blasenca-

tarrhs täglich in Gebrauch gezogen; man verordnet ihn in Pillen, in Syrup, in Suspension in einem Schleime zum Getränk, und steigert die Gabe unter diesen verschiedenen Formen bis zu ʒx — xij täglich, in Klystiren giebt man eine noch grössere Quantität. Endlich hat man auch dieses Mittel zu Frictionen auf die Oberschenkel, das Hypogastrium und in Dämpfen vermittelst eines passenden Apparats über die ganze Oberfläche des Körpers angerathen. Der Mecca- und Copaivabalsam sind manchmal als Stellvertreter des venetianischen Terpenthins vorgeschlagen worden, allein ihr Wirkung ist ganz die nämliche, wo nicht geringer. Wir dürfen nicht unerwähnt lassen, das der Terpenthin und die Mittel, von denen einige seiner Präparate einen Bestandtheil bilden, in manchen Fällen Zufälle hervorbringen, die zur Verzichtleistung auf seinen Gebrauch nöthigen. Da der chronische Catarrh der Blase eine rein örtliche Krankeit ist, so dürften die unmittelbaren Applicationen am vortheilhaftesten sein. Unstreitig hat man vermöge der Analogie die Behandlung des chronischen Catarrhs der Harnröhre auf die nämliche Krankheit, wenn sie die Blase befällt, ausgedehnt, und zwar mit Vortheil, denn sie kann in diesem letztern Falle nicht die Zufälle zur Folge haben, die man in den andern zu fürchten hat, (nämlich die Verengerung.) Die eisenhaltigen, sauren oder schwefelhaltigen, mineralischen Wässer können ebenfalls innerlich angewendet werden. Die auf den obern Theil der Oberschenkel und besonders auf das Hypogastrium gelegten Vesicatorien können in dieser Krankheit auch angezeigt sein; ganz besonders aber hat man die Frictionen oberhalb der Schambeine mit dem Ungt. stibiat. gerühmt; man kann dieses Letztere auch, auf ein Stück Leinenzeug gestrichen, mit der Haut so lange in Berührung lassen, bis Blasen entstanden sind. Endlich ist auch das Haarseil gegen den Blasencatarrh in Gebrauch gezogen worden. Blutentziehungen sind nur selten in dieser Krankheit dringend nothwendig; nämlich bloss dann, wenn eine bedeutende Verschlimmerung, wenn Complication mit einer offenen activen Hämaturie statt findet, dann hat der Aderlass am Arme eine glückliche Wirkung; er beruhigt augenblicklich die bedeutendsten Symptome. Wenn einige besondere Rücksichten den Gebrauch dieses Mittels verhindern, so hat man es durch das Ansetzen von Blutegeln auf die vom kranken Organe nicht sehr entfernten Theile zu ersetzen gesucht. Die individuellen Dispositionen des Kranken, der Grad und das besondere Ansehen der Krankheit, die allgemeinen atmosphärischen und selbst die den Jahreszeiten, der Lebensweise eigenthümlichen Bedingungen ändern die Mittel bei der Behandlung verschiedentlich ab. (*Ferrus*, in der Encyklop. der mediz. Wissensch. nach dem Dict. de médec. Herausgegeben v. Meissner u. Schmidt. Leipzig, 1831. Bd. VI. S. 42.)

HUFELAND erprobte an sich selbst, dass Retention des Urins bei alten Leuten nach längerer oder kürzerer Zeit nicht selten wieder von selbst verschwinde. Es blieb aber so bedeutende Blasenblennorrhöe zurück, dass sie Erschöpfung zur Folge hatte. Er verordnete sich jetzt Wildungerwasser und einen kalt bereiteten Quassienaufguss, worauf binnen vier Wochen der Schleimabgang und die Beschwerden beim Harnen verschwanden. Der Patient fuhr fort an jedem Morgen ein Glas dieses Wassers zu trinken, und befand sich danach ganz wohl. (*Hufeland*, Journal. 1832. St. 2. S. 24.)

JOHNSON gab die Diosma crenata mit Nutzen in Blasencatarrhen alter Leute. Es wird am besten ein Aufguss mit kochendem Wasser gegeben, oder die Tinctur oder ein Extract davon. Zum Aufgusse übergiesst man die Blätter mit kochendem Wasser, lässt im verschlossenen Gefäss bei Feuerhitze das Ganze 3 Stunden stehen, es in dieser Zeit 3 — 4 Mal umschütteln und giebt davon täglich 3 Mal ein kleines Weinglas voll. Von der mit Alcohol bereiteten und durch 10 Tage unter Umschütteln digerirten Tinctur sollen 2 Theelöffel voll, täglich drei Mal in einem Eibischdecoct, von dem Extract 10 Gran für die Dosis gereicht werden. (*Richter*, *A. G.* Spezielle Therapie. Berlin, 1828. Bd. X.)

KOPP wandte beim Blasencatarrh mit Erfolg den Taback an:

℞ Hb. nicotian. virg. ʒj, inf. aq. ferv. q. s. colatur. refrig. ℥iß, adde Spir. vini rect. ʒij. M. D. S. Vier Mal täglich 25 Tropfen zu nehmen, und nach und nach damit zu steigen. (*Kopp*, Denkwürdigk. aus der ärztl. Praxis. Frankf. a. M. 1830. Bd. I. S. 347.)

PALLETTA sah nur Linderung bei dem Gebrauche der warmen Bäder, der schleimigen Getränke und des Opiums; durch Säuerlinge und Eisenwässer wurden immer die Zufälle verschlimmert, so dass man zu den schleimigen Potionen zurückkehren musste. (*Palletta*, Exercitation. pathologicae. Mediol. 1826. Bd. II.) — DUBOUCHET empfiehlt ebenfalls warme Bäder und Fomentationen, Opiumklystire, schleimige Getränke, lässt dabei ein Flanellhemde tragen und Vesicatorien oder das Haarseil auf das Perinäum einwirken. (*Dubouchet de Romans.* Abhandl. üb. Urinverhaltungen, u. s. w. A. d. Franz. von Wendt. Leipzig, 1824.)

PITSCHAFT will beim Blasencatarrh oft ein Pulver aus gr.j — ij Calomel und ʒj Flor. sulphur. mit Erfolg angewandt haben. Er gab Morgens und Abends ein solches Pulver in einem schleimigen Ge-

tränk, zuweilen setzte er auch etwas Extr. hyoscyami zu. (*Hufeland*, Journ. Bd. XLIX. Hft. 3. S. 5.) — SIMON. d. J. hält das Calomel, Abends zu 1 — 2 Gran gegeben, oder auch Einreibungen mit Ungt. neapolit. für spezifisch gegen den Blasencatarrh der Greise, der in Folge einer Gichtmetastase entstanden, oder mit anomaler Gicht complicirt ist. (*Casper*, Wochenschrift. Berlin, 1833.)

RAPOU empfiehlt Sitzdampfbäder, Schwefelbäder und die aromatische Douche auf die Blasengegend bei entzündlichen Catarrhen der Blase. (*Rapou*, Essai sur l'Atmidriatique ou Médec. par les vapeurs. Paris et Lyon, 1819.)

REIL, Joh. Christ. Bei der Cur des Blasencatarrhs muss man vorzüglich die entfernten Ursachen desselben zu heben suchen. Sind Hämorrhoiden Ursachen desselben, so entfernt man ihre Ursachen, stellt sie wieder her, wenn sie unterdrückt sind, und heilt die topischen Fehler am Mastdarm, die mit ihnen verbunden sind. Beim Stein sucht man denselben fortzuschaffen, seine Anlage zu verbessern und seinen mechanischen Reiz durch Schleime, Bäder und Mohnsaft zu vermindern. Wo Gicht im Spiele ist, da werden die Regeln angewandt, die auf die Heilung einer atonischen und anomalischen Gicht passen. Andere Reize, Würmer, gastrische Unreinigkeiten, urintreibende und stimulirende Mittel werden bei Seite gesetzt und fortgeschafft. Sind Hindernisse in der Harnröhre, Verengerungen und Auswüchse derselben vorhanden: so werden dieselben durch eine zweckmässige Anwendung der Kerzen gehoben. Anschwellungen der Vorsteherdrüse müssen geheilt werden. Sollte die Krankheit den Charakter der Synocha haben, was selten geschieht, etwa, wenn sie neu, mit Blasenentzündung verbunden ist, oder in starken Personen vorkommt, so muss man Blutegel setzen, zur Ader lassen, laue Bäder und Breiumschläge auf die Blasengegend anwenden. Gewöhnlich hat sie den Charakter des Typhus. In diesem Falle sucht man sie durch stärkende und reizende Mittel zu heilen. Doch muss man es vorher überlegen, ob dies mit Sicherheit geschehen kann. Anfangs wendet man gelindere Mittel an, den Eichelkaffee, die Schafgarbe, den Gundermann und Ehrenpreis. Ein sehr gutes Mittel ist in diesem Falle auch die Bärentraube, die man mit Wasser oder mit Kalkwasser aufgegossen nehmen lässt. In der Folge giebt man stärkere Dinge, den Alaun, das Campecheholz, die Chinarinde, den Zimmt, das Eisen und die eisenhaltigen Sauerbrunnen. Mit diesen Mitteln kann man kalte, reizende und zusammenziehende Einspritzungen durch die Harnröhre, besonders beim weiblichen Geschlecht, Räucherungen mit balsamischen und zusammenziehenden Harzen, die Douche und das Tropfbad auf's Kreuz, kalte Bäder und kalte Fomentationen auf die Schamgegend verbinden. Endlich muss man noch auf die Zusammensetzungen Rücksicht nehmen. Gesellt sich Gefässfieber oder Blasenentzündung hinzu: so wendet man temperirende Mittel an. Krämpfe und Schmerzen in der Blasengegend werden durch erweichende Klystire, Fomentationen, laue Bäder, Salben und innere krampfstillende Mittel gemindert. Häufig verbinden sich noch mit dem Blasencatarrh Beschwerden beim Harnen, und Harnverhaltungen vom Krampf, angeschwollenen Gefässen, oder von der Menge und Zähigkeit des Schleims. Dagegen werden Ableitungen, erweichende und krampfstillende Mittel, und im Nothfall der Catheter angewandt. Der Kranke muss laue Getränke meiden, eine trockne und kalte Diät von Fleischspeisen, Zwieback und andern leicht verdaulichen Dingen halten. Er muss sich nicht heftig bewegen, nicht reiten, oder der Liebe pflegen. Alle urintreibenden Nahrungsmittel und Arzneien, besonders die Canthariden, sind ihm schädlich. (*Reil, Joh. Christ.* Ueb. die Erkenntn. und Kur der Fieber. Halle, 1805. Bd. III. S. 635.)

RODEWALD empfiehlt das Kraut von Lycopodium clavatum statt des, wie er behauptet, unsicher wirkenden Semen lycopodii; 2 gehäufte Esslöffel desselben werden mit ½ Quart Wasser's bis auf ¼ Quart eingekocht, wovon alle 10 Minuten eine Tasse getrunken werden soll. Gegen alle Arten von Dysurie, die mit Atonie der Muskelfaser und mit vermehrter Schleimabsonderung zusammenhängen, soll dieses Mittel als gewöhnlich heilkräftig sich bewähren. (*Naumann*, Handbuch der med. Klinik. Berlin, 1836. Bd. VI. S. 353.)

SCHMID, Will. Der Blasencatarrh unterscheidet sich von der Blasenentzündung nicht dem Wesen, sondern nur dem Grade nach; die Indicationen für den Arzt zur Heilung desselben sind auch nicht wesentlich von jenen der Blasenentzündung verschieden. Aus der Wirkungsart der den Blasencatarrh producirenden Potenzen und der Constitution der Organismen, die gewöhnlich von demselben befallen werden, erhellt, dass derselbe immer mit asthenischem Zustande der Lebensthätigkeit des ganzen Organismus verbunden ist. Da aber hier die Energie der Lebensthätigkeit sowohl im ganzen Organismus, als auch in der Blase in ungleich geringerem Grade von ihrer normalen Stärke abweicht, als bei der Blasenentzündung, so hat der Arzt bei der Heilung desselben in arthritischen Subjecten mehr auf die kakochymischen Mischungsveränderungen im ganzen Organismus Rücksicht zu nehmen. Daher muss er mit denjenigen Mitteln, welche die Erregung im ganzen Organismus auf den gehörigen Grad zu erhöhen im Stande sind, auch solche verbinden, die vorzüglich in die Mischung

des Organismus, und insbesondere auch der Blase einzudringen vermögen. Als solche hat uns die Erfahrung diejenigen Pflanzen, welche den scharfen Stoff in einer beträchtlichen Menge enthalten, als das Aconitum, die Cicuta, den Guajak u. s. w., ferner die fixen Laugensalze, die Antimonial- und Mercurialpräparate kennen gelehrt. Je mehr schon kakochymische Mischungsveränderungen im ganzen Organismus hervorgetreten sind, desto stärker eindringende Mittel sind erforderlich; je mehr die Energie der Lebensthätigkeit des ganzen Organismus, und besonders der ersten Wege, gesunken ist, desto behutsamer muss man bei ihrem Gebrauche sein, und desto mehr muss man sie mit positiven Reizmitteln verbinden. Da die producirenden Schädlichkeiten dieser Krankheit meistens direct das Hautorgan afficiren, und dieses mit der Blase in so nahem consensuellem Verhältnisse steht, so hat der Arzt auf die Erregung desselben ein vorzügliches Augenmerk zu richten. Daher der grosse Nutzen der warmen Bäder in dieser Krankheit; daher ist warmes Verhalten, besonders der Füsse und Schenkel, zur Heilung derselben unumgänglich nöthig. So wie bei der Blasenentzündung, so ist auch hier die innere Haut der Blase viel zu empfindlich, um Einspritzungen zu vertragen. Der Arzt hat also seine Mittel so viel als möglich in die Nähe der Blase zu bringen. Er gebe also lauwarme Klystire, mache warme Umschläge auf die Schamgegend, und reibe die flüchtige Salbe mit Kampher oder Opium in das Mittelfleisch. Die vortheilhaften Wirkungen, welche Aerzte in arthritischen Zufällen, und in Krankheiten von verletzter Mischung der Harnblase von der Kohlensäure beobachtet haben, liessen erwarten, dass ihre Anwendung auch in dieser Krankheit von Nutzen sein würde. Und wirklich hat sie sich sowohl als Potio Riverii, als nach der Hulme'schen Methode angewendet, als ein der wirksamsten Mittel gegen den Blasencatarrh erwiesen. (*Schmid, Willibald.* Ueb. diejenigen Krankh. der Harnblase u. s. w., denen vorzügl. Männer im höhern Alter ausgesetzt sind. Wien, 1806. S. 75.)

SEILER empfiehlt den Godelheimer Brunnen, bei Höxter, und führt mehrere Beispiele an, wo die hartnäckigsten Blasenbeschwerden geheilt wurden. (*Hufeland,* Journal. 1827. St. 6. S. 114.)

SENNERT sagt, dass man, wo die Einspritzungen in die Blase mit Schmerz, überhaupt mit Hindernissen verbunden sind, sich auf Fomentationen zu beschränken habe. (*Sennert,* Prax. medic. L. III. P.VII. Sect. I. cap. I.)

SIEBENHAAR wandte eine eigenthümliche, erweichend-narkotisirende Blasenfomentation an, die berücksichtigt zu werden verdient. Er machte nämlich den Versuch, nach der Entleerung des Urins, durch den Catheter ein paar Obertassen voll eines lauwarmen Decocts von Bilsenkraut, Graswurzel und Löwenzahn zu injiciren. Die Injection wurde mittelst einer gewöhnlichen Klystirspritze gemacht, deren dünneres Rohr man in die äussere Oeffnung des Catheters einbrachte, und gelang vollkommen. Die Empfindung war dem Kranken sehr behaglich; erst nach 20 Minuten liess man die Flüssigkeit wieder ausströmen. Nach dreimaliger Injection begann der Urin, Anfangs tropfenweise, bald in grösseren Quantitäten, von selbst abzufliessen. (*Hufeland,* Journ. 1833. St. 2.)

SOEMMERRING, Sam. Thom. Bei der Behandlung des Blasencatarrhs, suche man die entfernten Ursachen desselben zu heben, z. B. Hämorrhoiden, vorzüglich die Gicht und die Verengerungen der Harnröhre. Hat die Krankheit den Charakter der Synocha, oder ist sie mit Blasenentzündung verbunden, so brauche man nach den Umständen, Aderlässe, Blutegel, Bäder und Breiumschläge. Hat sie hingegen den Charakter des Typhus, so gebrauche man stärkende und reizende Mittel, z. B. den Aufguss der römischen Kamillen oder des Trifolii fibrini oder der Bärentraube mit Kalkwasser, in der Folge, um die Erschlaffung zu heben, Alaun, Campecheholz, Perurinde, Zimmt und Eisen. Der Complication des Blasencatarrhs begegnet man auf eine ihr angemessene Weise. Uebrigens empfehle man den Kranken eine trockene kalte Diät, Fleisch und andere leicht verdauliche Speisen, Vermeidung lauwarmer Getränke und heftiger Leibesbewegung, besonders des Reitens und des Beischlafs, Warmhalten des Unterleibs durch ein Schaffell oder Schwanenbauch, nebst Mässigung in Kopfarbeiten. (*Sömmerring, Sam. Thom.* Ueb. die tödtlichen Krankh. der Harnblase u. Harnröhre alter Männer. Frankf. a. M. 1822. S. 63.)

TWINING rühmt bei chronischer, mit reichlicher Schleimabsonderung verbundener Blasenreizung Einspritzungen von kaltem Wasser als ganz vorzüglich; sie leisteten ihm Hülfe, wo alle anderen Mittel fruchtlos geblieben waren. (*Gerson* u. *Julius,* Magaz. 1833. Hft. I. S. 208.)

VALENTIN, und mit ihm NAUCHE loben, als das wirksamste Mittel gegen den Blasencatarrh, das Extr. cicutae bis zu 3 Drachmen des Tages. Er heilte damit 2 Kranke, wo die Ursache nicht deutlich war, und die allen andern Mitteln widerstanden. Gegen hartnäckigen Blasencatarrh empfiehlt Nauche das Extr. hyoscyami von $\frac{1}{4}$ bis 1 Gran des Tages. (*Sömmerring,* üb. die tödtlich. Krankh. der Harnblase und Harnröhre alter Männer. Frankf. a. M. 1822. S. 64.)

Van der HAAR hält nichts auf innere

Mittel, sondern erwartet sichere Hülfe lediglich von dem standhaften Gebrauche der Kerzen, welche man so lange in die Harnröhre einbringen muss, bis sie ungehindert in die Blase gelangen. Hierauf mindere sich die schleimige Ausleerung, und höre endlich gänzlich auf. (Sammlung auserl. Abh. für pract. Aerzte. Leipzig, 1774. Bd. II.)

VOIGTEL wandte mit Erfolg beim Blasencatarrh das Gummi Kino in einem Dec. uvae ursi an. (*Voigtel*, Arzneimittell. Leipz., 1817. Bd. II. S. 508.)

CEPHALAEMATOMA NEONATORUM. *Die Kopfblutgeschwulst der Neugeborenen.* (Ecchymoma capitis, Ecchymoma capitis recens natorum cariosum, Ecchymosis, Trombus neonatorum, Abscessus capitis sanguineus recens natorum.)

BECKER erzählt drei Fälle, in denen Kopfblutgeschwülste der Neugebornen durch lauwarme Ueberschläge von Spir. camphor., Spirit. juniper. āā ℥j, Acet. squillit. ℥ß zertheilt wurden. (*Hufeland*, Journal. 1823. Octobr.)

CARUS, C. G. Bei der Behandlung muss hiebei zunächst auf Entleerung des angehäuften Blutes Bedacht genommen werden, da ausserdem leicht Entzündung, Eiterung und Caries des Kopfknochens eintreten könnte. Man macht daher an der tiefern Stelle der schwappenden Geschwulst einen Einstich mit der Lanzette, drückt behutsam die Geschwulst aus, legt einige Fäden Charpie in die Oeffnung und lässt nun anhaltend warme Fomentationen von den aufgebrühten Flor. arnicae, mit etwas Wein beschränkt, machen, worauf die völlige Zertheilung gewöhnlich in kurzem erfolgt. (*Carus, C. G.* Lehrbuch der Gynäkologie. Leipzig, 1820. Th. II. S. 617.)

CHELIUS, Max. Jos. Die Zertheilung kann man in jedem Falle versuchen, wenn die Geschwulst noch neu ist. Die Mittel, welche man in dieser Absicht anwendet, sind: Ueberschläge von aromatischen Kräutern, mit Wein gekocht, von Salmiakauflösung, von Bleiwasser, von Lohe, und ein angemessner Compressivverband. Mindert sich bei dieser Behandlung die Geschwulst nicht in 10 — 14 Tagen, bleibt sie gespannt, oder ist sie von ungewöhnlich grossem Umfange, so ist es am rathsamsten, dieselbe zu öffnen, und das angesammelte Blut zu entleeren. Die Eröffnung der Geschwulst geschieht am besten mittelst der Lanzette in hinreichendem Umfange, damit das Blut ungehindert abfliessen kann. Zwischen die Wundränder legt man einige Fäden zarter Charpie, die man mit einigen Heftpflasterstreifen befestigt; man legt darüber eine Compresse, und eine fest anschliessende Haube. In den ersten Tagen entleert sich noch blutige, später gelbliche seröse, und endlich eitrige Flüssigkeit. Man findet aber bei der Erneuerung des Verbandes gewöhnlich schon die Integumente mit dem Schädel etwas zusammenhängend, und die Heilung erfolgt bald. Zeigte sich nach der Eröffnung der Geschwulst der Knochen rauh, so werde der Verband auf dieselbe einfache Weise bestellt; Digestivsalbe, zusammenziehende Decocte u. s. w. gebrauche man nur dann, wenn die Eiterung schlecht wird, und die Wundränder schlaff sind. (*Chelius, Max. Jos.* Handb. d. Chirurgie. Heidelberg, 1829. Bd. II. Abthl. I. S. 195.)

DIEFFENBACH. Bei der Heilung haben wir die Absicht, entweder durch Anregung der Resorption die Entfernung des ergossenen Blutes zu bewirken, oder durch Aetzmittel die Hautdecken an einer Stelle durchzubeizen, dem Blute dagegen einen Ausfluss zu verschaffen, und zugleich eine Entzündung in dem Theile der Haut hervorzurufen, oder drittens die Geschwulst eine kleinere oder grössere Strecke zu öffnen, das Blut zu entleeren, und die Wunde durch Eiterung zu heilen. Die Oeffnung der Geschwulst durch ein Causticum ist meiner Meinung nach durchaus verwerflich; ich kann mir wenigstens keinen Fall denken, in dem sie angezeigt wäre. Das Verfahren ist so eingreifend, und durchaus weder dem Uebel, noch dem zarten Alter des Individuums entsprechend, dass die gefährlichste Reaction zu fürchten ist. Nur aus der höchsten Messerscheu konnte diese Heilidee entspringen. Nicht minder verwerflich ist die Methode, ein Setaceum durch die Geschwulst zu ziehen. — Der Wundarzt hat meiner Meinung nach nur die erste und letzte der angegebenen Heilmethoden nach den individuellen Verhältnissen auszuüben. Die Zertheilungsversuche müssen in allen Fällen in den ersten Tagen gemacht, und, besonders bei zarten, schwächlichen Kindern, nur im höchsten Nothfalle aufgegeben, und die Eröffnung der Geschwulst vorgenommen werden. Die Mittel, deren man sich zur Zertheilung bedient, sind besonders warme, aromatische Umschläge, ein Infus. specier. aromat., bei grösserer Laxität eine Abkochung der gedachten Spezies in Wein warm übergeschlagen, wenige Decocte von adstringirenden Rinden, Ulmen-, Eichen-, Chinarinde, und spirituöse Einreibungen. Bei kräftigen Kindern und einem erethischen Zustande der Geschwulst Umschläge vom Goular d'schen Wasser, Salmiakauflösungen, verdünntem Essig, Mercurialeinreibungen, das Ansetzen eines Blutegels auf die Höhe der Geschwulst. Die Zahl der Mittel liesse sich sehr vervielfältigen, doch habe ich nur diejenigen angeführt, die sich mir in dem einen oder dem andern Falle besonders wirksam zeigten. Comprimirende Verbände, um durch Druck die Zertheilung

zu befördern, scheinen mir in mehrfacher Rücksicht nicht passend. Hat man fünf, höchstens acht Tage lang die Anwendung der äussern Mittel erfolglos versucht, hat die Geschwulst eher zu- als abgenommen, so eile man mit der Eröffnung, da ein längeres Zögern wenigstens ein oberflächliches Angegriffensein des Knochens hervorbringen würde. Bei sehr kleinen, nicht zertheilten Geschwülsten darf man eine Oeffnung, die indessen nicht unter 4—5 Linien Länge haben muss, machen; dann drücke man das Blut aus, und reinige die Höhle durch Einspritzung von lauem Wasser. In der Regel mache man jedoch bei grösserem Umfange des Uebels über die mittleren zwei Drittheile der Geschwulst den Einschnitt, nicht sowohl um das Blut besser entleeren zu können, als um eben durch den grössern Einschnitt eine zur Heilung nothwendige Reaction hervorzurufen. Chelius ist im Ganzen gegen grössere Incisionen, doch bin ich in ein paar Fällen von Aerzten dazu gerufen, wo der Inhalt einer grössern Geschwulst durch einen Lanzettenstich entleert worden war, und wo mehrere Wochen lang eine Jaucheabsonderung in der Höhle statt fand, ohne dass sich die Hautdecken nur im Geringsten angelegt hätten. Ich dilatirte hier sogleich, und die Absonderung hörte dann auf, durch neue Entzündung und Eiterung heilte die Wunde dann bald, auch wenn der Knochen missfarbig aussah. Hat man nun eine grössere Geschwulst durch einen Einschnitt geöffnet, so lege man etwas feine, trockene Charpie in die Höhle, auswendig ein Plumaceau, mit Cerat bestrichen, welches mit Heftpflasterstreifen befestigt wurde. Neigte das Blut schon zur Zersetzung hin, oder fand schon eine üble Absonderung statt, so machte ich mit Vortheil längere Zeit am Tage Umschläge von Kamillenthee, worin feine Charpie getaucht war, und liess gegen die Nacht mit einer Salbe aus 4 — 6 Theilen Ungt. rosatum und 1 Theile Ungt. daphnes mezerei verbinden. Uebrigens behandle man die eiternde Wunde ganz nach den allgemeinen Regeln der Kunst, ziehe später die Ränder durch Heftpflasterstreifen zusammen, und bedecke dieselben mit trockner Charpie. Ist wirkliche Caries oder Nekrose vorhanden, so verfahre man dagegen nach den Regeln der Kunst. (*Dieffenbach* in *Rust's* Handbuch der Chirurgie. Berlin, 1830. Bd. I. Art. Abscess. capit. sanguineus neonatorum. S. 125.)

DOEPP. Die Geschwulst zertheilt sich zuweilen nach beständigem Fomentiren mit warmem Balsamum Embryonum; gewöhnlich aber wird sie bei uns durch einen Einstich mit dem Oncotome geöffnet, das schwarze, immer flüchtige Blut ausgedrückt und dann wieder mit derselben Fomentation bedeckt. Zuweilen muss der Schnitt auch wiederholt werden. Neuerdings habe ich auch durch Druck die Geschwulst gehoben, und kann sie daher empfehlen, wo Umstände den Schnitt verbieten, den ich übrigens der schnellen Heilung wegen vorziehe. (*Doepp, Ph.* Notizen üb. das kais. Erziehungshaus zu St. Petersburg, d. Jahre 1830, 1831, 1832 u. 1833 umfassend, in d. fünft. Sammlung vermischt. Abhandlg. a. d. Geb. der Heilk. v. einer Gesellsch. prakt. Aerzte z. St. Petersburg, 1835.)

DUBOIS, Paul. Findet sich bei einem Kinde eine Geschwulst auf dem Kopfe und überzeugt man sich durch eine genaue Untersuchung, dass diese Geschwulst von einer Blutansammlung unter dem Pericranium oder in den mehr nach aussen gelegenen Parthieen herrührt, so müssen zuerst mit einer zertheilenden Flüssigkeit getränkte Compressen angewendet werden; hiezu passt dann ein weiniges Infus. aromatischer Pflanzen von Allem am besten. Die Compressen werden 2 — 3 Mal täglich erneuert. Nimmt nach 10 — 14 Tagen die Geschwulst an Volumen ab, so fährt man mit dem Gebrauche der Fomentationen fort. Im entgegengesetzten Falle, der der wahrscheinlichere ist, wenn die Geschwulst schon von Anfang sehr gross war, muss man, nachdem die Haare abgeschoren sind, zur Oeffnung der Geschwulst mittelst einer einfachen Incision schreiten, die lang genug ist, damit das Blut vollständig ohne Mühe entleert werden kann. Man wäscht die Wunde mit einem feinen, in warmes Wasser getauchten Schwamme aus, dann nähert man die Wundränder einander, ohne sie zu vereinigen, vielmehr bringt man einige Charpiefäden dazwischen, um sie etwas entfernt von einander zu halten. Zugleich werden zertheilende Fomentationen gemacht. Die Heftpflaster, deren Anwendung man empfiehlt, scheinen mir ihre Bestimmung nicht gut zu erfüllen; sie verrücken sich sehr leicht, besonders durch die Bewegungen und die häufigen Reibungen, die das unausbleibliche Gefühl von Jucken in den ersten Tagen nach Oeffnung der Geschwulst veranlasst. Ein gut anpassendes Häutchen scheint weit vorzuziehen zu sein. Entzünden sich trotz der Bemühungen, die man angewendet hat, um einen mässigen Druck auf die Geschwulst auszuüben und das Zusammenkleben ihrer Wandungen zu bewirken, die letztern und gehen in Eiterung über, so setzt man an die Stelle der zertheilenden Umschläge erweichende Fomentationen oder Cataplasmen, und später begnügt man sich mit einem einfachen Verbande, indem man das Kind in diejenige Lage bringt, die dem freien Ausflusse der Flüssigkeiten am günstigsten ist. Ist der abgesonderte Eiter wässrig und übelriechend, deutet er durch seine Beschaffenheit und Menge auf ein Leiden des der Wunde entsprechenden Knochens hin, hat man besonders diese Affection nach Eröffnung der Blutgeschwulst unmittelbar beobachten können, so muss die Wunde sorgfältig mit einem aromatischen Aufgusse ausgewaschen und mit Charpie verbunden werden, auf die man tonische

oder digestive Salben aufträgt. Sollte später eine Portion des exfoliirten Knochens losgelöst erscheinen, so muss sie herausgenommen werden; und in gewissen Fällen wird es zweckmässig sein, den oben genannten Lokalmitteln andere Mittel beizufügen, die zur Befestigung und Erhaltung des Wohlbefindens des Patienten dienlich sind. (Dictionn. de Médecine. Paris, 1834. Bd. VII.)

FEILER, J., sucht die Ursache der Blutgeschwülste in ungünstiger Lage und langwieriger Einkeilung des Kopfs ins Becken, was wohl unzureichend ist. Er nimmt zwei Arten an, nämlich ein Mal, wo sich bloss Blut unter die Haut ergossen hat, und dann, wo die Hirnschale an einer Stelle cariös ist. Im ersten Falle empfiehlt er Ueberschläge eines aromatischen Wein-Infusums, im letztern dagegen will derselbe die Geschwulst der Länge nach gespalten wissen. (*Feiler*, J. Pädiatrik. Sulzbach, 1814. S. 38.)

GÖLIS empfiehlt folgendes, von ihm durchaus bewährt gefundenes Verfahren. Wenn die Blutgeschwulst sehr gespannt und der Kranke durch den Druck derselben auf den Kopf und mittelbar auf das Gehirn sich in einem Betäubungszustande befindet, so muss sogleich ein Causticum, welches nur die Oberhaut verletzen darf, auf die Spitze der Geschwulst gelegt und eine geringe Eiterung unterhalten werden, bis sich die Geschwulst verliert. Ist die Geschwulst minder gespannt, weich, schlaff, so werden zertheilende Ueberschläge so lange unausgesetzt warm angewendet, bis Zertheilung oder Spannung der Geschwulst folgt, wo dann im letzten Falle die Auflegung des Aetzsteins am Gipfel der Geschwulst gemacht werden muss. Ohne innere Arzneimittel heilte G. 32 Kinder durch diese äussere Behandlung vollkommen binnen 8 — 14 Tagen. (*Gölis*, Prakt. Abhandl. üb. die vorzüglichst. Krankh. des kindl. Alters. Wien, 1818. Band II. Seite 190.) — SCHMITT wandte dieses Verfahren zwei Mal mit dem besten Erfolge an. (Salzburg. med. chir. Zeit. 1813. Bd. I. S. 327.)

v. GRAEFE wendet bei dieser Art Blutgeschwulst Umschläge aus ℥ij Salmiak, ℥j Meerzwiebelessig und ℥vj Wasser als Zertheilungsmittel an; nur bei grösserer Fluctuation wurde durch Einstich mit einer Lanzette und sanften Compressivverband mit kreuzweise gelegten Pflasterstreifen die Heilung herbeigeführt. (*v. Graefe* und *v. Walther*, Journal. Berlin, 1831. Bd. XV. Hft. 3. S. 360.)

HENSCHEL, E., empfiehlt den gelinden gleichmässigen Druck. Er legt eine mehrfach zusammengelegte Staniolplatte, womit des Kindes Mützchen gefüttert wird, auf. In höchstens drei Wochen sind die Kinder geheilt. (*v. Siebold*, Journ. f. Geb., Frauenz. u. Kinderkrankh. Frankf. a. M. 1828. Bd. VIII. St. I.)

HORN, J. Ph., empfiehlt lauwarme Umschläge von Wein, oder Wasser mit Brandwein und etwas Salz gemischt; ist aber die Geschwulst beträchtlich, genau umschrieben, weich und schwappend anzufühlen (Ecchymoma capitis,) so räth er, sie durch einen kleinen Einschnitt zu öffnen. (*Horn, J. Ph.*, theor. prakt. Lehrb. d. Geburtsh. u. s. w. Wien, 1825. Abschnitt. XII.)

JÖRG, J. Chr. G. Eine mässige Geschwulst am Kopfe wird von der Natur allein beseitigt, eine beträchtlichere aber dadurch am unschädlichsten gemacht, dass man das Kind, so bald als selbige aus dem mässigern Grade in einen höhern und gefahrdrohenden überzugehen beginnt, mit der Geburtszange der Einwirkung der Gebärmutter und dem Gegendrucke der Beckenknochen behutsam und schonend entzieht. Kann dies aus irgend einem Grunde nicht bewerkstelligt werden, so sucht man nach der Geburt die grössere Kopfgeschwulst durch Auflegen leinener Compressen, welche mit einem lauwarmen Aufgusse von Serpillum oder Majoran angefeuchtet sind und welche öfters erneuert werden müssen, weil sie schnell erkalten, bald möglichst verschwinden zu machen. Dagegen sind Umschläge von Wein, Brandwein oder ähnlichen geistigen Mitteln verwerflich, weil sie das Gehirn in hohem Grade reizen und dem Kinde einen rauschähnlichen Zustand verursachen, der ja bei diesem Befinden des Kopfs höchst nachtheilig sein muss. Sollte sich die Kopfgeschwulst nicht zertheilen, sondern vielmehr in Entzündung und Eiterung übergehen, so behandelt man dieselbe als ein Geschwür und macht nach dem Eintritte der Eiterung erweichende lauwarme Breiumschläge, und überlässt unter Mithülfe eines kleinen Zugpflästerchens die Eröffnung des Abscesses der Natur oder unternimmt sie mit der Lanzette, wenn man von der grossen Menge des Eiters eine Verletzung des darunter liegenden Knochens fürchten müsste. Hat sich endlich Lymphe oder Blut an irgend einer Stelle der Kopfgeschwulst ergossen, so richtet sich die Heilung nach der Quantität der ins Zellgewebe ausgetretenen Flüssigkeit. Eine kleinere Menge wird nach und nach immer wieder eingesogen und man kann bei einem neugebornen Kinde mit grosser Dreistigkeit auf die Kraft der einsaugenden Gefässe rechnen, wenn man dieselben durch die eben genannten Fomentationen von Serpyllum, Majoran oder ähnlichen Kräutern oder nur durch öfteres Waschen mit dem Aufgusse von demselben unterstützt. Nur wenn die Geschwulst eine grössere Menge Flüssigkeit enthält und die Einsaugung nebst der Verminderung der Feuchtigkeit mehrere Tage lang unterbleibt, sind wir berechtigt, durch einen Einschnitt

dem Wasser oder dem Blute den Ausweg zu bahnen und die Verletzung, so wie die Geschwulst nach den Regeln der Chirurgie zu behandeln. Hat der heftige Druck während der Geburt auch dem Gehirn oder den Gehirnhäuten geschadet, so verändern wir nichts an den äussern Mitteln, fügen aber noch innere bei. (*Jörg, J. Chr. G.* Handb. z. Erkennen u. Heil. d. Kinderkrankheiten. Leipzig, 1826. S. 379.)

LANG, J. J., zieht die Spaltung der Geschwulst durch einen einfachen Längenschnitt allen andern Verfahrungsarten vor. (*Lang, J. J.*, de ecchymomate etc. Landish. 1825.)

LÖWENHARD, S. E., schlug vor, an der abhängigsten Stelle einen Troicart einzustechen und die Geschwulst zu entleeren. (*v. Siebold,* Journ. d. Geburtshülfe, u. s. w. Frankf. a. M. 1827. Bd. VII. S. 495.)

MICHAELIS. Sucht man die Geschwulst zu zertheilen, so wird man gewöhnlich Zeit und Mühe vergeblich verlieren. Man kann daher nichts thun, als die Geschwulst je eher je lieber zu öffnen, das Blut herauszulassen und den Knochen zu heilen suchen. Die Gefahr der Verblutung bei so schwachen Kindern ist hierbei aber nicht immer ganz gering, indem das Blut wie aus einem Schwamm aus dem Knochen dringt. Die Versuche den Knochen zu heilen glücken auch nicht immer, und oft wird das Kind erst nach mehreren Jahren das Opfer dieses Missgeschicks. Doch ist die Oeffnung das einzige Mittel, um die unangenehme völlige Aufsaugung des Knochens zu verhüten. (*Loder,* Journ. f. d. Chirurg., Geburtsh. und gerichtliche Arzneikunde. Jena, 1800. Bd. II. S. 661.)

NÄGELE, F. C. Wurde die Geschwulst zur gehörigen Zeit durch einen länglichen Schnitt geöffnet und ausgeleert, so war sie gewöhnlich den folgenden Tag wieder mit Blut angefüllt, welches sich aber nach nochmaliger Ausleerung gewöhnlich nicht wieder ansammelte. Die Heilung erfolgte jedes Mal schnell und ohne alle übeln Folgen. Nach der Ausleerung derselben legte ich gewöhnlich ein Pflaster darauf und eine mit Essig und Weingeist befeuchtete Compresse, die ich einige Zeit durch einen Gehülfen mit der Hand etwas andrücken liess. Da ich den folgenden Tag die Wundlefzen gewöhnlich zusammengeklebt fand, so legte ich in den ferner mir vorgekommenen Fällen ein schmales Läppchen Leinwand, oder etwas Charpie zwischen dieselben, was die Ausleerung erleichterte. Diesem nach behandelte ich das Ganze wie eine einfache Wunde. In allen Fällen, die ich zu behandeln Gelegenheit hatte, waren und blieben die Kinder übrigens ganz wohl, und die Heilung erfolgte immer schnell. Von zertheilenden Mitteln sah ich nie gute —, immer aber durch den damit verbundenen Zeitverlust üble Wirkung, Verderbniss der äussern Fläche des Schädels, endlich gänzliche Durchfressung desselben und den Tod. Ist durch den längern Bestand der Geschwulst der Knochen schadhaft, so wird zwar die Heilung verzögert, doch kann man es füglich der Natur überlassen. Nach herausgelassenem Blute heilt der Knochen von selbst. Geistige Mittel würde ich hier nicht anwenden. Nach dem zweiten Verbande suche man den Sack gegen den Knochen anzudrücken, ohne Charpie in die Wunde einzulegen. Auf die Ränder derselben wird ein Plumaceau mit Bals. arcaei bestrichen gelegt, und so bis zur Heilung, die gewöhnlich in 14 Tagen erfolgt, fortgefahren. (*Nägele, F. C.* Erfahr. und Abhandl. aus dem Geb. d. Krankh. des weibl. Geschlechts. Mannheim, 1812. S. 248.) — Derselbe theilt später noch einen Fall mit, wo eine Blutgeschwulst am Kopfe eines Kindes, das leicht geboren wurde, sich auf den Gebrauch von lauwarmen Umschlägen eines schwachen, weinigen Infus. spec. cephal. zertheilte. (Heidelberger klinische Annalen. Bd. I. St. IV. 1825.) — v. KLEIN bestätigt den guten Erfolg der Eröffnung durch den Schnitt, und führt einen merkwürdigen Fall an, wo eine handgrosse Blutgeschwulst, auf dem linken Scheitelknochen eines fünfmonatlichen Kindes, die erst am vierten Tage nach der Geburt erschienen war, aber schnell wuchs, einen scheinbaren Knochenrand fühlen liess, und für einen Hirnbruch galt, mit der Lanzette geöffnet wurde und 11 Loth dunkles, schwarzes Blut ergoss; am folgenden Tage füllte sie sich zwar wieder etwas, aber beim äusserlichen Gebrauch der Species cephalicae mit Wein verschwanden innerhalb 8 Tagen die Geschwulst und der scheinbare Knochenrand. (*v. Klein,* Bemerk. üb. d. bisher angenommenen Folgen d. Sturzes d. Kinder a. d. Boden bei schnellen Geburten. Stuttgart, 1817. S. 19.)

PALLETTA fand bei drei Leichenöffnungen solcher an der Kopfblutgeschwulst verstorbener Kinder, dass die äussere Knochentafel fehlte, und sich das Blut aus den Gefässen der Diplöe ergossen hatte. P. will sich in solchen Fällen mit glücklichem Erfolge des Haarseils und zertheilender Umschläge bedient haben. (*Palletta, Joann. Bapt.* Exercitationes pathologicae. Mediol. 1820. Cap. III. P. 123.)

v. SIEBOLD. Nachdem die Kopfhaare über der ganzen Geschwulst und noch ½ Zoll breit in ihrem Umfange abrasirt worden sind, schneide man in dieselbe mit einem convexen Bistouri in einem Zuge bis auf den Knochen selbst ein, hüte sich aber, dem Messer die Richtung nach dem Laufe der Knochenstrahlen zu geben, sondern schneide quer über dieselben, um nicht das Cranium zu durchschneiden. Den Schnitt macht man nach der Grösse der Geschwulst verschieden, 1½ — 2 Zoll lang, damit alles ergossene Blut auf ein Mal entleert werde. Dann reinigt man mittelst eines mit kaltem

Wasser getränkten Schwammes die Wunde, hemmt dadurch gleichzeitig eine etwanige Blutung; untersucht hierauf den Knochen, der seither immer gesund und unverletzt gefunden wurde, und beeilt sich nun die Wundränder zu vereinigen. Dies geschieht mit schmalen Heftpflasterstreifen, zwischen denen immer ein Zwischenraum gelassen wird, um bei jedem Verbande die Wundränder beobachten zu können, ohne nöthig zu haben, die Heftpflaster zu entfernen. Auf diese legt man nun mit Weingeist getränkte Charpie, darüber eine Compresse, ebenfalls mit Weingeist oder Wasser angefeuchtet, und befestigt sie mit einer Kopfbinde. Um eine neue Ansammlung zu verhüten, lässt man endlich von einer Wärterin das Kind mehrere Stunden halten und mit der flachen Hand auf den Verband drücken. (*v. Siebold*, Journal für Geburtshülfe, u. s. w. Frankf. a. M. 1826. Bd. V. St. II. S. 253.) — HÖRE, Fr., bestätigt die gute Wirkung dieser Behandlungsart, und fügt noch hinzu, dass er nur dann das Blut durch kleine Einstiche mittelst der Lanzette zu entleeren oder vielmehr auszudrücken anrathen würde, wenn man in der Diagnose mit sich nicht ganz einig wäre und mehr prüfungsweise verfahren müsste. In den übrigen Fällen würde er, nachdem die Geschwulst ihre grösste Höhe erreicht und die Anwendung zertheilender Mittel höchstens binnen 6 Tagen nicht eine Verkleinerung derselben zur Folge gehabt hätte, nach v. S's. Methode einschneiden und die Wunde behandeln; bei einer Eiterung aber, wenn sie ja eintreten sollte, Charpie mit Digestivsalbe bestrichen auf die Wunde legen und dem Kinde eine solche Lage geben, dass der Eiter frei ausfliessen könne. (*Höre, Fr.* De Tumore cranii recens natorum sanguin. et externo et interno etc. Berolini, 1825.)

UNGER wendet bei frühzeitigem Erkennen des äusserlichen Uebels das erwärmte, verdünnte oder unvermischte Schusswasser in Epithemen an, und erreicht binnen 8 Tagen seinen Zweck. Bei Neigung zu erysipelatöser Entzündung, bei schwächlichen, obstruirten Kindern muss ableitend auf den Darmkanal gewirkt werden und statt der Umschläge werden Einreibungen von Kali hydrojodicum mit Ungt. hydr. cin. im Umfange der Geschwulst angewendet. Beim einfachen und innern Cephalämatom macht er die Punction durch die Abscesslanzette und wendet dann obige Epitheme oder Einreibungen an. Wenn Suppuration zu vermuthen ist, dürfte das Aetzmittel nach Göllis und Schmitt dienlicher sein. Da sich aber dadurch die Behandlung in die Länge zieht, so wählt er nach gemachter Incision die Tinct. myrrhae, die mittelst Leinwandstreifen auf Kopfsonden eingebracht wird. (*Blasius*, Klin. chir. Bemerk. Halle, 1833. No. 48. S. 778.)

v. WOKURKA. In den seltenen Fällen, in denen die Natur die Heilung selbst vollbringt, bewerkstelligt sie dieselbe durch Aufsaugung des in der Geschwulst enthaltenen Blutes, worauf bald eine Anschliessung der getrennten Theile von den Rändern aus erfolgt. Dieses vermag sie jedoch nur, wenn eine geringe Blutmenge in der Geschwulst enthalten ist. Grössere Mengen bedürfen einer künstlichen Aufregung und Anreizung der Thätigkeit in den Sauggefässen. Es werden daher aromatische Bähungen aus den Aufgüssen der Spec. aromat., cephal., resolv., der Sabina mit oder ohne Salmiak (spirituöse betäuben das Kind) diesem Zwecke entsprechen, wo die Menge des angehäuften Blutes nur in einem geringen Missverhältnisse zu der natürlichen Resorptionsthätigkeit steht. Obgleich sich dieses Verhältniss nicht sogleich genau erkennen und bestimmen lässt, so mag doch der Praktiker den Umstand als Regel ansehen: dass grosse, volle und derbe Blutgeschwülste den zertheilenden Mitteln nie weichen, kleine und wenig gefüllte aber durch dieselben beseitigt werden können. Es ist daher Pflicht des Arztes, wenn er im Anfange derselben gerufen wird, obige Mittel anzuwenden, und auf diese Art der Natur theils durch Nachahmung ihres Verfahrens zu Hülfe zu kommen, theils die durch das Einwirken mechanischer Einflüsse herabgestimmte Vitalität baldigst wieder herzustellen, so dem fernern Wachsthum der Blutgeschwulst Schranken zu setzen und die Heilung zu befördern. Aus diesem auf Erfahrung gestützten Grunde glaube ich, dass sich der Versuch einer Zertheilung stets nicht nur rechtfertigen lasse, sondern auch zu empfehlen sei, und wenn sehr geachtete Aerzte den Satz aufstellten, dass zertheilende Mittel niemals wirken, so kann ich nach meinen Beobachtungen den Ausspruch wagen, kleine Blutgeschwülste können öfters, grosse nie, durch zertheilende Mittel beseitigt werden. Es hängt dies mit von dem Umstande ab, ob sie klein bleiben oder nicht; aber selbst klein bleibende Geschwülste sah ich öfters der Zertheilung widerstehen, vorzüglich, wenn sie sehr voll und gespannt waren. Sieht man nach dem Gebrauch der zertheilenden Mittel die Geschwulst nicht kleiner und schlaffer werden, hat sie im Gegentheile an Umfang und Spannung zugenommen, oder sind bereits Symptome vorhanden, die auf ein gleichzeitiges Leiden des gesammten Organismus als Folge der Localaffection hindeuten, so muss man die Geschwulst öffnen, und das Blut entleeren, damit die Aufsaugung des noch etwa zurückbleibenden wenigen Blutes, und die Heilung auf diese Art bewerkstelligt werde. Ob nun dieser Anzeige durch den Schnitt oder durch den Stich entsprochen werde, ist ganz gleichgültig; wesentliche Vortheile kommen keinem vor dem andern zu. Die Geschwulst ihrer ganzen Länge nach zu durchschneiden, ist überflüssig, und es ist hinlänglich, wenn die Oeffnung so

gross gemacht wird, dass sich das Blut durch dieselbe leicht entleeren kann, worauf man das noch etwa rückständige durch gelindes Streichen von den Rändern gegen die Wunde entfernt. Ist das Blut entleert, so ist der frühere Heilplan zu verfolgen, daher die Aufsaugung und die Vereinigung der getrennten Flächen zu befördern. Da aber öfters nach der Eröffnung der Geschwulst sich noch ein wenig Blut ansammelt, so ist es nothwendig, die Wunde durch mit Ungt. digestiv. vitello ovi subactum bestrichene und in dieselbe eingelegte Charpiebäuschchen zu verzögern, damit das sich ansammelnde Blut leichter entfernt werden könne. Gewöhnlich entsteht durch die Verwundung selbst eine hinreichende, sich über die ganze innere Fläche verbreitende Reaction, wodurch Aufsaugung und Vereinigung erfolgen. Hier ist dann ausser einer leichten gewöhnlichen Kinderhaube zur Beförderung des Anliegens weiter nichts nothwendig. Gelingt es auf diese Art nicht, weil die Thätigkeit in zu geringem Masse wiederkehrt, so sind die oben angeführten Bähungen von grossem Nutzen. In noch höherm Grade darf wohl das Charpiebäuschchen tiefer in die Wunde eingeführt werden; die ganze Höhle aber auszustopfen ist verwerflich, indem theils durch den mechanischen, theils durch den dynamischen Reiz eine zu starke Reaction mit heftiger Entzündung und nachfolgender profuser Eiterung entstehen kann. Aus eben diesem Grunde sind reizende Einspritzungen zu vermeiden. Entsteht Eiterung, die fast stets den Charakter irritabler Schwäche an sich trägt, so ist Reinigung der Wunde und Ausspülen des nächsten Eiters mit gelinden aromatischen Aufgüssen zu empfehlen, wobei ich immer mit Erfolg die äussere Oberfläche der früheren Geschwulst rund herum an ihren Rändern mit Heftpflasterstreifen belegte und dadurch Verkleinerung der Höhle, Verminderung des Eiterheerdes und gänzliche Heilung bewirkte. Freilich konnte dieses nur stufenweise geschehen, und dieser gleichsam austreibende Verband durfte nie weiter als etwas über die Ränder reichen. Hatte an diesen die Vereinigung begonnen, so rückte ich der Wunde mit dem Verbande ein wenig näher; das Belegen der ganzen Oberfläche mit Heftpflaster hatte theilweise Eiteransammlungen zur Folge. Das Ausstreichen des Eiters und die Einspritzungen fand ich schädlich; überhaupt habe ich es mir zur Regel gemacht, die Höhle, wenn sie einmal geöffnet und das Blut entleert ist, so viel als möglich in Ruhe zu lassen, weil die Heilung durch nichts mehr verzögert und gestört wird, als durch beständiges Berühren, Streichen und Untersuchen. — Geht die Vereinigung rasch vorwärts, so darf die Charpie bald aus der Wunde entfernt werden, welche sich dann sehr schnell schliesst. Innerliche Mittel werden in der Regel nicht erfordert, wenn aber bedeutende Eiterung eintritt, so wird der stärkende Heilplan nothwendig; in diesem Falle fand ich Chinaextract, zu 6 bis 8 Gran des Tages in Kamillen- oder Baldrianwasser genommen, nebst aromatischen Bädern vorzüglich wirksam. Ich habe bereits oben erwähnt, dass oft nach der Eröffnung der Geschwulst sich noch Blut in derselben ansammle. So geringfügig dieser Umstand an sich ist, und so leicht und sicher er sich durch gelindes Ausstreichen beseitigen lässt, so unangenehm ist es, wenn diese Ansammlung oft hinter einander statt findet, oder so bedeutend ist, dass die Geschwulst in 1 — 2 Tagen fast ihre vorige Grösse wieder erreicht hat. Ich bin überzeugt, dass diese Geschwülste erst eine gewisse Ausbildung erreichen müssen, bevor sie geöffnet werden dürfen. Geschieht dieses eher, als ihr Bildungsprozess beendigt ist, so setzen sie denselben nach der Eröffnung fort, und man kommt in die Nothwendigkeit, den Stich oder Schnitt zu wiederholen. In einem solchem Falle würde ich aber anrathen, dieses nicht sogleich zu thun, sondern lieber ihre vollständige Reife abzuwarten. Wir richteten uns an der geburtshülflichen Schule wenigstens in der Wahl des zur Operation tauglichsten Zeitpunktes nie nach einem bestimmten Alter der Blutgeschwulst, sondern nahmen dieselbe erst dann vor, wenn die Geschwulst eine geraume Zeit (2 — 3 Tage) nicht mehr an Grösse zugenommen hatte, wobei es uns gelang, unangenehmen Folgen zu entgehen. Ein anderes unangenehmes Ereigniss ist fortwährendes Bluten nach der Operation. Es entsteht durch Verletzung eines grösseren Gefässzweiges; wogegen steter Druck der Hand auf die Wunde mit in kaltes Wasser getauchten Leinwandläppchen — in höheren Graden und bei mehr Hartnäckigkeit styptische Pulver, auf die Wunde gestreut, die besten Dienste leisten. Strenge Beobachtung des Verlaufs der Gefässe bei Eröffnung der Geschwulst vermag allein, aber nicht immer, dagegen zu schützen. (*Wokurka, Carl, Edler v. Pflichtenheld* in den med. Jahrb. des k. k. österr. Staates. Wien, 1833. Bd. XIII. Neueste Folge Bd. IV. St. 3. S. 421.)

ZELLER, C., empfiehlt als Heilmittel die Zertheilung und, wo diese nicht ausreicht, den Schnitt, welchen letzteren er, wenn er zur rechten Zeit gemacht wird, die schnellste Kurart nennt und keine üblen Folgen dieses Verfahrens kennt. Vor dem 6—7ten Tage den Schnitt vorzunehmen, sei nicht rathsam, da früher hellrothes Blut in grösserer Menge ausgeleert werde. Die Incision soll mit der Lanzette auf dem höchsten Punkte geschehen, und nicht grösser sein als zum freien Abflusse des Blutes nöthig ist; dann wird die Wunde durch Charpiefäden offen erhalten und durch Compressen ein leichter Druck angebracht. In vernachlässigten Fällen, wo der Knochen angegriffen ist, empfiehlt Z. Injectionen von warmem Wasser, und bei Erschlaffung

der Wunde oder schlechter Eiterung Digestivsalbe, Dec. cort. quercus, chinae, u. s. w. Unter mehreren praktischen Fällen ist einer erwähnt, wo die Geschwulst 11 Zoll im Umfange hatte und der Zertheilung widerstand. Unter 33 Fällen wurden 13 geöffnet, und 19, zuweilen erst in Zeit von einigen Monaten, zertheilt. Ein Mal nur wurde der Knochen nach der am 14ten Tage unternommenen Eröffnung cariös, aber die Heilung erfolgte dennoch binnen 3 Wochen. (*Zeller*, *Car.*, de Cephalaematomate seu sanguin. cranii tumore recens nator. Heidelberg., 1822.)

CEPHALALGIA. *Der Kopfschmerz. Die Migräne. Der halbseitige Kopfschmerz.* (Hemicrania, Dolor capitis, Ecplexis.)

ALEXANDER empfiehlt den Arsenik gegen periodische nervöse Cephalalgie. (Med. Com. for the year 1790 by *Duncan*, Edinb., 1790. Vol. V.) — EBERLE rühmt die Sol. arsenical. Fowleri beim halbseitigen Kopfschmerz. (*Eberle*, A treatise of the Mat. med. and Therapeut. Philad. 1822.) — Auch HARLESS fand den Arsenik beim periodischen Kopfschmerz wirksam. (*Harless*, de arsenici usu in Medicina. Norimbergae, 1811.) — LOCHER-BALBER wandte mit Erfolg den Arsenik gegen hartnäckigen Kopfschmerz an. (Bericht des Gesundh. Raths des Cant. Zürich über das Jahr 1834. Zürich, 1835.)

AMELUNG empfiehlt die Tinct. stramonii gegen Migräne. (*Hufeland*, Journ. 1832. Decbr. S. 47.) — FEHR empfiehlt beim Kopfschmerz der hysterischen Frauen Einreibungen mit Tinct. stramonii. (Verhandl. der vereinigt. ärztl. Gesellsch. der Schweiz. Zürich, 1828.) — ORFILA verordnete mit Glück beim nervösen Kopfschmerz das Extr. stramonii, bis sich Schwindel zeigte. (Nouv. Journ. de Méd. 1819.) — VELSEN gab gegen rheumatischen Kopfschmerz die Tinct. stramonii zu 6 Tropfen und darüber. (*Rust*, Magaz. Bd. XVIII. S. 124.)

ANDRAL. Während des Anfalls der Migräne muss der Kranke im Dunkeln ruhig verweilen; man kann die Stirn mit kaltem Wasser waschen, oder einige Tropfen Aether aufgiessen, oder warme Fussbäder verordnen. Ist der Schmerz sehr heftig, tritt ein Congestivzustand im Gesichte auf, sind Symptome von Turgescenz, von Plethora vorhanden, so muss man eine Blutentziehung vornehmen. Bei manchen Kranken mindern sich die Schmerzen nach dem Genuss reizender Getränke. Andere Kranke verhindern oder mindern den Anfall, wenn sie etwas Nahrung zu sich nehmen. Man pflegt auf die Belladonna dabei viel Gewicht zu legen, die man auf die Cornea und in die Schläfengegend einreiben oder innerlich verabreichen kann. Doch darf die Behandlung keineswegs überall gleichförmig sein. Kann man die ursächlichen Momente der Migräne heben, so gelingt ihre Heilung oft; manchmal glückt dies auch durch Umänderung der Lebensweise. Wichtig ist es dabei, den Zustand der übrigen Körpertheile zu berücksichtigen. Ist bei dem Kranken eine Hyperästhesie vorhanden, so suche man diese zu beseitigen. Sind Magen und Darmkanal krank, so suche man ihre Heilung zu erzielen; ein entzündlicher Zustand wird durch Blutentziehungen gehoben, gegen verdorbenen Magen bedient man sich der Brechmittel und der Amara; die Symptome der Gastralgie sucht man auf verschiedene Weise zu beseitigen. Manche Fälle haben ganz besondere Eigenthümlichkeiten; es giebt Kranke, die an Anfällen von Migräne leiden, sobald sie Morgens essen. Manchmal beruht jener Krankheitszustand auf Störungen in dem Circulationsapparate; dergleichen Kranke leiden an Herzklopfen, an Plethora. Hier bedarf es der Blutentziehungen. Wiederum aber kommen Kranke vor, bei denen mit zunehmender Schwäche die Hemicranie sich steigert. In dergleichen Fällen nützen dann bittere Mittel, China, Eisenpräparate, Catechu. (*Andral*, Die spezielle Pathologie. Her. von Latour. Uebers. aus dem Franz. von Unger. Berlin, 1837. Bd. III. Seite 208.)

AVICENNA liess eine Mischung von Opium, Absinthium und Momordica Elaterium, in Oel gekocht, auf die Stirn anwenden. (*Avicennae*, canon medicus. Venet., 1608.)

BANG, O., fand die Tinct. ferri muriatic. Pharm. Lond. beim nervösen Kopfschmerz äusserst wirksam. (Acta reg. societ. med. Hafn. 1829. Bd. III.)

BARTELS. Fussbäder, wozu eine Mischung aus Acid. muriat. und Acidum nitricum āā ℥j zu jedem Bade, das man zwei Mal benutzt, gethan wird, wirken sehr gut bei gichtischem Kopfschmerz. (*v. Gräfe* und *v. Walther*. Journal. 1835. Heft 3. Seite 464.)

BARTHEZ räth, ein Vesicator über die Sutura sagittalis bei rheumatischem Kopfschmerz zu legen. (Dict. des scienc. méd. T. XLVIII. p. 606.)

BERENDS, C. A. W. Im Allgemeinen dient ein antiphlogistisches, temperirendes, ableitendes Verfahren, und in schwereren Fällen sind Aderlässe, besonders an den Füssen, angezeigt; ja man muss wohl gar die Jugularvene oder Temporalarterie öffnen. In andern Fällen reicht man mit Blutegeln aus, die der Ableitung wegen bisweilen auch an den After, an die Genitalien gelegt werden müssen. Innerlich gebe man Salpeter, vegetabilische Säuren,

kühlende Getränke, Abführmittel, und applicire besonders Essigklystire, die bei allen entzündlichen und congestiven Affectionen des Kopfes vortreffliche Dienste leisten. Oft sind aber auch schon laue Fussbäder, Senfteige an die Waden zur Ableitung hinreichend. Wenn allgemeine Vollblütigkeit und eine Neigung dazu zu Grunde liegt, wenn der Kranke einen apoplectischen Habitus, oder eine erbliche Anlage zu Geistes- und andern Hirnkrankheiten hat, grosse Glieder verlor, so setze man ihn auf eine dünne, schwächende Kost, gebe von Zeit zu Zeit schwächende Abführmittel, und eröffne künstliche Geschwüre im Genick oder an den Oberarmen. Auch lasse man den Kopf stets kühl halten, kalt waschen, das Haar kurz abschneiden. Unterdrückte blutige Secretionen rufe man auf eine zweckmässige Weise wieder hervor, und beseitige wo möglich die dem Nasenbluten, den Hämorrhoiden zu Grunde liegenden Krankheitszustände. Auch unterdrückte Eiterungen können eine blutige Cephaläe veranlassen, und sind deshalb zu berücksichtigen. Die blutige Cephalalgie vom Sonnenstich oder überhaupt von übermässiger Einwirkung der Wärme auf den Kopf darf keineswegs als eine geringfügige Affection genommen werden. Nach reichlichen, allgemeinen und örtlichen Blutentleerungen gebe man schwächende Abführmittel, kühlende Getränke, mache kalte Umschläge um den Kopf und administrire Essigklystire. Eben so gefährlich ist die blutige Cephalalgie in der zweiten Hälfte der Schwangerschaft. Sie geht, vernachlässigt oder fehlerhaft behandelt, leicht in Epilepsie oder Apoplexie über. Man entziehe am Arme reichlich Blut, lege Blutegel an den Kopf, mache kalte Umschläge und gebe schwächende Purgirmittel. Die Cephalalgieen, welche nach heftigen Leidenschaften, anstrengenden Geistesarbeiten, Erhitzungen, Uebermüdungen entstehen, können zwar auch bisweilen eine hypersthenische Natur annehmen, gründen sich aber doch im Anfange mehr auf einen nervösen Erethismus. Man reicht oft mit örtlichen Blutentziehungen, krampfstillenden Klystiren, kalten und Essigklystiren aus; auch dünne Senfteige, laue Bäder, in denen man auf den Kopf des Leidenden ein kaltes Tuch applicirt, Auftröpfelungen von Schwefeläther auf den Kopf, Weinumschläge. Körperliche, geistige Ruhe und Schlaf leisten hier das Meiste. Eine mehr chronische, von Blut und seiner Anhäufung ausgehende Cephalaea entsteht bei Individuen mit einer Abdominalplethora, oder mit sogenannten Stockungen und Infarcten im Unterleibe, im Pfortadersystem, in der Leber, auch von mechanischen Hindernissen des Blutumlaufs, von Fehlern des Herzens und der Gefässe, Hindernissen in den Lungen, in asthenischen Krankheiten von langer Dauer, bei denen der Blutumlauf nur schwer von statten geht. In allen diesen Fällen fehlt ein gereizter Zustand des Gehirns, und die Blutanhäufung hat eine passive Natur. Bei vorhandener Abdominalplethora lege man Blutegel an den After, befördere den Hämorrhoidalfluss, die Catamenien, gebe kühlende auflösende und abführende Mittel, den Schwefel, Bitterwasser u. dgl. m. Bei sogenannten Anschoppungen und Infarkten verfahre man auflösend mit Salzen, Taraxacum, bittern Extracten, Seife, Antimonialien, Mercurialien, Schwefel, auflösenden Wässern, Visceralklystiren. Solche Kopfschmerzen werden besonders durch Bewegung in freier Luft, Landleben, Reisen, Seereisen, durch eine leichte, mehr vegetabilische Kost gemildert. Mechanische Hindernisse, Herz- und Gefässfehler, Hindernisse in den Lungen und in der Leber machen, wenn sie nicht beseitigt werden können, kleine Blutentziehungen, ein ableitendes Verfahren nöthig. Asthenie des Gefässsystems, Armuth des Blutes an erregenden Bestandtheilen, erheischen ein angemessenes, erregend-stärkendes Verfahren und örtlich warme, aromatische, spirituöse Umschläge und Waschungen, festes Binden des Kopfs, Senfteige ins Genick.—Im Anfalle der nervösen Hemicranie selbst leisten ein ruhiges Verhalten, das Verweilen in einem dunklen, stillen Zimmer, in einer bequemen, ruhigen Lage mit erhöhtem, kühl gelagertem Kopfe, nach Entfernung aller beengenden Kleidungsstücke, ein Glas Limonade, Zukkerwasser oder Mandelmilch das Allermeiste. Wo beträchtlicher Blutandrang nach dem Kopfe statt findet, administrire man im Anfalle Senffussbäder, Senfteige an die Waden, ableitende Klystire, auch wohl einige Blutegel hinter die Ohren, oder blutige Schröpfköpfe ins Genick, nachher kalte Kopfumschläge. In delicateren Fällen helfe man sich mit Senfteigen an die Waden, und Aetherauftröpfelungen auf den Kopf. Oft ist auch ein leichtes Brechmittel im Anfange nützlich, oder man reiche die Ipecacuanha, die Zinkblumen, bis Ekel entsteht. Oft ist auch schon die Zusammendrückung des Kopfes nützlich. Hängt das Uebel deutlich mit Hysterie zusammen, so gebe man im Anfalle das Castoreum, die Asa foetida, auch im Klystir, und in schlimmeren Fällen selbst das Opium in mässigen Gaben. Sehr oft habe ich in solchen Fällen das kohlensaure Kali in einem erregenden Theeaufguss angewendet. In den Zwischenzeiten veranstaltet man eine gründliche Behandlung. Hängt die Krankheit mit Hysterie, Hypochondrie, mit dem Morbus atrabilarius zusammen, so verfahre man gegen diese Grundkrankheiten. Liegen zurückgetretene, chronische Exantheme, vertheilte Geschwüre, die habituell waren, zu Grunde, so eröffne man künstliche Geschwüre, reibe Brechweinsteinsalbe ein, gebe diaphoretisch - diuretische Abko-

chungen, Antimonialia, administrire Schwefelbäder u. dgl. m. In vielen Fällen lässt sich aber auch weiter nichts als ein nervöser Charakter des Uebels ermitteln; dann muss man freilich zu empirischen Mitteln greifen. Das schwefelsaure Chinin und Cinchonin habe ich oft mit Nutzen angewandt. Ich gab es zu 1 Gran, in Pillenform, etwa 4 Mal täglich. Vorher sorgte ich dafür, dass der Nahrungskanal rein war. Auch die warme und kalte Douche hat man mit Erfolg angewandt, und ich habe grosse Wirkung von kalten Umschlägen im lauen Bade beobachtet. Mit geringerem Nutzen applicirte man die Electricität, als Hauch, oder in Form einfacher, schwacher Funken. Die Moxa ist ein überaus heftiges Mittel, und findet wohl nur in verzweifelten Fällen ihre Anwendung. Man will sie beim rein nervösen, rheumatischen und gichtischen Kopfschmerz mit Erfolg angewendet haben. In einigen Fällen nützt das Kühlhalten des Kopfs und Abscheeren der Haare, in andern ist beides schädlich, und man sieht im Gegentheil grossen Nutzen von dem Tragen der Haartouren oder warmhaltender Kappen von Sammt, Zunderschwamm, Wachstaffent. In einem deutlich nervösen, halbseitigen Kopfweh liess ich eine Kräuterkappe mit aromatischen Spezies und Kampher mit grossem Erfolge tragen. — Ist beim rheumatischen Kopfschmerz eine entzündliche Reizung vorhanden, so beginne man die Kur mit Blutegeln, lege Vesicatorien, selbst auf die schmerzhafte Stelle, reibe auch wohl graue Quecksilbersalbe in die Umgegend ein. Innerlich gebe man antirheumatische Mittel, den Salmiak reichlich und andauernd, das Aconit. In hartnäckigen Fällen leisten das Plummerische Pulver und kleine Gaben des Sublimats treffliche Dienste. — Bei Kopfschmerz, der von Gicht entsteht, leistet oft ein Gemisch aus gleichen Theilen Liq. ammon. succin. und Liq. anodyn. Hoffm. gute Dienste. Wenn es die Umstände erlauben, suche man einen regelmässigen Gichtanfall hervorzubringen, besonders durch den Gebrauch des Karlsbader Wassers, sonst dienen das Aconit, das Guajak, das Colchicum. In schlimmeren Fällen bringe man diaphoretisch- diuretische Tisanen, die Sarsaparilla, die Decocte des Fels, Pollin, Zittmann in Anwendung; auch wohl den Sublimat, in Aether aufgelöst, die Pulsatilla, und endlich bei robusten und torpiden Individuen eine vorsichtige Entziehungs- und Inunctionscur, wenn nämlich die Gicht nicht mehr als active Krankheit erscheint. — Gehen die Kopfschmerzen von dem Morbus atrabilarius aus, so setze man die kräftigsten auflösenden Mittel, z. B. auflösende Mineralwasser, das weinsteinsaure Kali, Brechmittel, Purgirmittel, Visceralklystire, wo mehr Torpor und Verschleimung vorhanden ist, die drastischen Mittel in kleinen Gaben, z. B. Jalappe, Gutti, Scammonium, Coloquinthen, Gratiola, die schwarze Nieswurzel u. s. w. in Anwendung. — Entsteht der Kopfschmerz durch Syphilis, so verfahre man gegen diese auf eine angemessene Weise. Zur schnellen Beseitigung des Uebels dient der Sublimat. Oft sind örtliche Blutentziehungen und Bleiwasserumschläge angezeigt. In einem verzweifelten Falle wendete ich die Aerugo crystallisata, zu 1 Gran, Morgens und Abends, mit Erfolg an. Im Anfalle dient oft, wenn kein örtlicher Entzündungszustand statt findet, oder wenn dieser durch das Anlegen von Blutegeln beseitigt worden ist, das Opium. (*Berends*, *C. A. W.* Vorlesungen über prakt. Arzneiwissensch. Her. v. Sundelin. Berlin, 1829. Bd. VIII. S. 10.)

BONNICEAU behauptet, dass man die Migräne in 10, 20 — 30 Sekunden dadurch heben könne, dass man mittelst des Daumens einen Druck auf den Stirnnerven nach seinem Verlaufe vom Augenbraunenbogen bis zur Vereinigung seines innern Drittheils mit den zwei andern anbringe; und im Falle der Schmerz in der Hinterhauptsgegend heftiger wäre, bringt er den Druck hinten am Halse, zwischen Atlas und Axe, und abwechselnd zwischen dieser und dem hintern Halswirbel an. So lange diese Affection blosse Necrose ist, hilft das Mittel, ist sie aber zur Neuralgie gediehen, so erfordert sie die gewöhnliche Behandlung dieser Affectionen. (Gazette méd. de Paris. 1835. Bd. III. S. 30.)

BORTHWICK fand das Ferrum carbonicum beim nervösen Kopfschmerz sehr wirksam. (The Edinb. med. and surg. Journ. No. LXXXIII. 1825. April.) — BARCHEWITZ heilte einen sehr hartnäckigen hysterischen Kopfschmerz durch Ferrum carbonic. (*Ebers*, General-Sanitäts-Ber. von Schlesien, für das Jahr 1832. Breslau, 1834.) — CARTER. (The Lond. med. Repository. 1823.) — ELLIOTSON wendet beim Kopfschmerz, der mit Blässe, allgemeiner Atonie und Schwäche des Pulses complicirt ist, das kohlensaure Eisen an. (The Lancet. 1835. Nov.)

BROUSSAIS, d. J., hat mehrere Male ziemlich heftigen Kopfschmerz durch 3, 4 bis 5 kalte Klystire täglich plötzlich vertilgt. (Journ. des Connaiss. méd. 1835.) — LINNÉ. Bei der Migräne, wo alle Mittel nichts fruchten wollten, that ein Glas Wasser, nüchtern getrunken, und Leibesbewegung vor dem Mittagessen gute Dienste. (Dict. des scienc. méd. T. XXIII. p. 399.)

BUCHAN. Ist die Migräne leicht, so reicht es bisweilen hin, den Dunst von sehr heissem Wasser einzuathmen und die Füsse in heisses Wasser zu setzen; ist aber der Anfall heftig, so muss man sich zuvor von der Ursache überzeugen, damit man diese entfernen kann. Wenn demnach die

Migräne von Unterdrückung der Menstruation, oder der Hämorrhoiden, der Eiterung eines Cauteriums, oder einer bedeutenden Wunde, eines Geschwürs u. s. w. herrührt, so muss man diese Absonderungen wiederherstellen, sei es durch Aderlässe, oder Blutegel, oder Vesicatorien, um jene unterdrückten Ergiessungen des Cauteriums, einer Wunde u. s. w. zu ersetzen. Liegt die Ursache in Diätfehlern, in schwer zu verdauenden Nahrungsmitteln u. s. w., so verordne man ein Vomitiv und Klystire von blossem Wasser, des Tages mehrere Male wiederholt anzuwenden. Der Kranke trinke ein Infusum von Kamillen und Lindenblüthen; man frottire ihm mit grobem Tuch oder Flanell die Füsse und Schenkel; weicht der Kopfschmerz nach Anwendung aller dieser Mittel nicht, so lege man auf die schmerzhafte Stelle Compressen mit Spirit. lavendul., oder Spirit. camphor. befeuchtet, oder auch ein schmerzstillendes Pflaster. Ist der Schmerz beruhigt, so gebe man dem Kranken ein Abführmittel, z. B.

℞ Fol. senn. ℥ij, Pulv. rad. rhei. ʒj, Mann. elect. ℥ij.

Man lässt die Sennesblätter und Rhabarber in einem Nössel Wassers kochen und mischt alsdann die Manna darunter. Man wiederholt dieses Abführmittel ein oder zwei Mal alle 2 — 3 Tage. Ist aber die Migräne durch den Wechsel einer thätigen mit einer sitzenden Lebensart, einer einfachen frugalen Diät mit einer zu nährenden üppigen Lebensweise entstanden; so muss man, wie in allen Fällen, wo wahre Vollblütigkeit vorhanden ist, am Fusse Ader lassen. Auch hat man die herrlichsten Wirkungen von Blutegeln gesehen, die auf die schmerzhaften Stellen angelegt wurden; man hat sogar Beispiele, dass dadurch die gänzliche Heilung bewirkt wurde. (*Buchan*, Observations concern. the diet of the common people. London, 1797.)

BÜCKING, Joh. Jac. Heinr., empfiehlt sowohl beim sympathischen, als idiopathischen Kopfschmerz, mit Ausnahme desjenigen, der aus Vollblütigkeit entsteht, aus vielfacher Erfahrung folgende Formel:

℞ Laudan. liq. Syd. ℈j, Napth. vitriol. ʒß.
S. Zweistündlich 10 Tropfen zu nehmen.

B. bemerkt hiezu, dass es in den seltensten Fällen nöthig war, die Dosis zum zweiten oder dritten Male zu wiederholen, und dass die Kopfschmerzen plötzlich verschwanden, ohne dass das Mittel Schlaf hervorrief. (*Bücking, Joh. Jac. Heinr.* Samml. von Aufsätz. u. Beobacht. a. d. meist. Theil. der Arzneiwissensch. Stendal, 1791. S. 143.)

CHIAPPA wandte bei heftigem Kopfschmerz das Morphium aceticum, innerlich gegeben, an. (Annali univ. di Medicina. Gennajo. 1829.) — ISOARD verordnet folgende Pillen gegen nervösen Kopfschmerz:

℞ Extr. hyoscyam. gr.ß, Morphii acetic. gr.$\frac{1}{12}$, Zinc. oxydat. alb. gr.$\frac{1}{4}$. M. f. pilula; obducatur argento. Man nimmt 2 — 3 solcher Pillen täglich. (Journ. de Pharm. 1826. Mai. p. 255.) — MAGISTEL rühmt bei der Migräne die gute Wirkung des Morphium nach der endermatischen Methode. Er hatte Gelegenheit, dieses Mittel beinahe an 50 Kranken zu versuchen, und fand eine einmalige Anwendung hinreichend, um den hartnäckigsten Anfall aufhören zu machen, und 5 — 6 malige Applicirung höchstens genügend, den Schmerz zu vertreiben, ohne dass er wiederkehrt. (Gazette méd. 1834. Oct.) — MÉRAT und RICORD fanden bei mehreren Fällen von halbseitigem Kopfschmerz $\frac{1}{4}$ Gran Morphium, in kaltem Zuckerwasser genommen, sehr wirksam. (*Froriep's* Notiz. No. 6. Bd. XXIV. 1830. S. 96.)

DEEZ. In einigen Fällen von hartnäkkigem Kopfschmerz war die Tinct. sem. colchici von guter Wirkung. (*Rust*, Magaz. Bd. XXII. S 345.)

FERNANDEZ. Das Schnupfen des verbrannten Gummi elasticum diente den alten Mexikanern gegen Kopfweh. (*Römer*, Samml. med. Abhandl. vermischt. Inhalts. Zürich, 1805. Abschn. 3.)

FLECK, J. C. Bei der Migräne, die aus Vollblütigkeit entstanden ist, waren 6 bis 8 Blutegel hinreichend, um sie zu verscheuchen. Da die Migräne, so wie überhaupt mehrere Arten von Kopfweh, aus Hämorrhoidalcongestionen entstehen, die ihren Grund in einer Plethora abdominalis haben, so ist unter solchen Umständen die Anwendung der Blutegel am After das sicherste und zweckmässigste Mittel, um die Hämorrhoidalgefässe von ihrer Ueberfüllung zu befreien; sie werden aber um so nützlicher wirken, wenn danach eine strenge Diät und ein passendes Mineralwasser zum Gebrauch verordnet wird. — In der nervösen Migräne verschaffte F. dem Kranken baldige Ruhe durch Einreibung von Ungt. digitalis purp. mit Calomel und Opium, bisweilen setzte er Kampher, oder auch Sal. C. C. vol. hinzu. Innerlich gab er in verzweifelten Fällen Extr. belladonn. mit Calomel oder Mercur. solubil. und Zucker, in steigenden Gaben, mit dem ausgezeichnetsten Erfolg. (*Fleck, J. C.* in *Martin's* Abhandl. über die Migräne und and. Arten von Kopfschmerz. N. d. Franz. frei bearb. von Fleck. Ilmenau, 1830.)

FONTANELLE. Beim Kopfschmerz thun Umschläge auf die Stirn mit folgender Auflösung gute Dienste:

℞ Tartar. stibiat. ʒj, solve in Aq. destill. ℔j. D.

(Archiv. génér. 1829.)

FORMEY empfiehlt beim halbseitigen Kopfschmerz, besonders bei solchen Individuen, die während der Menstruation daran

leiden, einen Aufguss von rohem Kaffee. Man soll am Abend ein Loth rohen, ungebrannten, gröblich zerkleinerten Kaffees mit anderthalb Tassen kochenden Wassers anbrühen, das Wasser die Nacht über darauf stehen lassen, und dann soll der Kranke an jedem Morgen nüchtern einen solchen Aufguss trinken. (*Formey*, Vermischte Schrift. Berlin, 1821.) — BERENDS bestätigt die Wirksamkeit dieses Mittels. (*Berends*, Vorlesung. üb. prakt. Arzneiwissensch. Her. von Sundelin. Berlin, 1829. Bd. VIII. S. 17.)

FOY machte unter dem Namen Eau pour la migraine folgende Mischung bekannt:

℞ Camphor. ℥j, solve in Spirit. vini, ℥vj, adde Ammoniac. liquid. ℥ij, Ol. anisi. ʒij. M. D. S. Hiervon etwas einzuathmen, und damit befeuchtete Compressen auf die Stirn zu legen. (*Foy*, Formul. p. 177.) — TORTUAL:

℞ Camphor. ʒj, solve in Spir. sulphur. aeth. ℥j. Diese Auflösung äusserlich angewandt ist ein vortreffliches Mittel gegen rheumatischen, hysterischen, und den Kopfschmerz, an welchem empfindliche Personen bei intermittirenden Fiebern leiden. Zuweilen setzt er etwas Ol. cajeputi hinzu, welches die Wirkung erhöhen soll. (*Hufeland*, Journ. Bd. XXXIII. Hft. 5.)

FRANK, Jos., schlägt bei Cephalalgie vor, auf die schmerzhafte Stelle narkotische Cataplasmen, und ein Pflaster von Verbena officinalis auf den Magen zu legen. (Prax. med. univ. praecept. P. II. Vol. I. Sect. II. Lipsiae, 1821.)

GALEN rieth bei der Migräne Epheusaft, mit Oel und Weinessig vermischt, in die Nasenlöcher zu bringen. (*Galeni* opera. Basil., 1529.)

GEORGET. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, dass die Ursachen bei der Behandlung des Kopfschmerzes entfernt werden müssen. Der plethorische Zustand erfordert blutige Ausleerungen, ein wässriges, nicht sehr nährendes Regimen. Man behandelt gewöhnlich auch durch die Blutentziehungen die Kopfschmerzen der schwangern Frauen. Während der Menstruationszeit thut man nichts, aus Besorgniss, den Ausfluss der Regeln zu stören. Man lasse die lebhaften und vielfältigen Sensationen, die zu anhaltenden geistigen Arbeiten, vorzüglich des Abends vermeiden. Ein leichter Kopfschmerz weicht oft ziemlich schnell dem Eintauchen der Füsse in lauwarmes Wasser, das man durch Zusatz von Kochsalz und Essig reizend gemacht hat. Der auf die Stirn getröpfelte Aether bewirkt durch seine Verdunstung eine Kälte, die zur Beruhigung des Kopfschmerzes beiträgt. Das Spazierengehen, die Zerstreuung, eine heitere Unterhaltung werden leicht den Kopfschmerz, der durch einen Moment von Langweile, von Widerwärtigkeit, den Aufenthalt in einem verschlossenen Orte veranlasst worden sein dürfte, beseitigen. Das Orangenblüthenwasser leistet manchmal gute Dienste. Zuweilen vermindert die Compression des Kopfes bedeutend den Kopfschmerz. Während eines Anfalls von aussetzender Cephalaea muss der Kranke sich ruhig halten, das Geräusch, das zu lebhafte Licht, jede Art Beschäftigung vermeiden, wenig Nahrungsmittel geniessen, und nur Zuckerwasser oder einen leichten Lindenblüthenaufguss trinken. Der Gebrauch von Senffussbädern wird ihm gute Dienste leisten, auch kann er kalte Applicationen auf den Kopf machen, kalte Klystire nehmen. Viele Frauen nehmen in diesem Falle einen starken Kaffeeaufguss und wollen sich dabei wohl befinden. Man lasse die Frauen, die habituell am Kopfschmerz leiden, diesen Theil sehr leicht bedecken, was aber nicht leicht zu erhalten ist, weil sie gewöhnlich diese Kopfschmerzen Erkältungen, Rheumatismen zuschreiben. Bei den heftigen und hartnäckigen, anhaltenden oder aussetzenden Cephaläen ist es unerlässlich nothwendig, zu den örtlichen oder allgemeinen Blutentziehungen seine Zuflucht zu nehmen. Man erlangt durch dieses Mittel ausserordentlich oft vortheilhafte Wirkungen. Ansetzen von Blutegeln auf die Stelle des Schmerzes selbst hat ebenfalls sehr gute Wirkungen hervorgebracht. Ich habe vorsichtig gemachte Douchen heftige Cephaläen beseitigen sehen. In allen Fällen muss man die Verstopfung beseitigen und den Unterleib frei erhalten. Man suche unterdrückte Ausflüsse wieder hervorzurufen, die Menstruation, eine etwa verschwundene Hautaffection wieder herzustellen. Die Mässigkeit, die Enthaltung von jeder gegohrenen Flüssigkeit, der Genuss des fast reinen Wassers als gewöhnlichen Getränk's und die Zeit sind oft die besten Mittel gegen die intermittirende Cephalaea. (*Georget*, in der Encyklopäd. der mediz. Wissenschaft. Her. von Meissner und Schmidt. Leipzig, 1831. Band VII. Artikel Kopfschmerz. S. 287.)

GRAVES behandelte mit Glück Kopfschmerzen, die zu verschiedenen Zeiten zurückkehrten und dann ein oder zwei Tage lang unerträglich waren, dadurch, dass der Kranke einen Monat hindurch folgendes Pflaster trug:

℞ Opii pulv. ℈ij, Camphor. ʒij, Pic. burgund. Empl. (lytharg.) āā q. s.

(Gazette méd. 1832. Nov.) — Derselbe fand bei hysterischem Kopfschmerz das Ol. terebinth. sehr wirksam; er giebt es zu ʒj — ij pro dosi. Das beste Vehikel ist das kalte Wasser. Wenn das Terpenthinöl gar nichts ausrichtet, so giebt er Argentum nitricum zu gr.ß, 4, 5 — 6 Mal täglich, und zwar 5 — 6 Tage hintereinander. Ist Verstopfung dabei vorhanden, dann verordnet er es mit kleinen Gaben Extr. colocynthid. nicht nur bei hysterischen jungen Frauen, sondern auch bei Männern, die eine schwächliche Constitution haben, und

eine sitzende Lebensart führen. (Dublin med. Journ. 1833.)

HAUSBRAND heilte intermittirenden Kopfschmerz durch kalte Douchen. (*Rust*, Magaz. Bd. XVII. S. 140.)

HEBERDEN, Wilh. Bei der Kur des Kopfwehs herrscht noch nichts Beständiges, so dass dieselbe Heilmethode ohne offenbare Ursache ganz verschiedene und entgegengesetzte Ausgänge hat, bald die Schmerzen erleichtert, bald sie, wenn sie auch allem Anschein nach ganz ähnlich waren, verschlimmert. Welche Heilart bei diesem Zufall die wahre sei, mögen die scharfsinnigern oder glücklichern Nachkommen entscheiden. Uns wird es gewiss nicht immer leicht, die wahrscheinlichste zu bestimmen. Angst, Unruhe des Gemüths, heftiges Klingen, Seelen- und Körperschwäche, glänzendes Licht, durch Menschenmenge erwärmte und verunreinigte Zimmerluft, Verdorbenheit des Darmkanals und Husten verstärken beinahe immer die Kopfschmerzen. Hautfehler, Speise, Schlaf, Kaminwärme, Alter, Winter, warme Gegend, Podagra, Aufenthalt unter freiem Himmel, bringen bei verschiedenen Menschen verschiedene Wirkungen hervor. Jedoch waren Hautfehler, Schlaf, Wärme des Körpers, Sommer, warme Gegend und Aufenthalt im Freien grösstentheils nützlich. Aber kaltes Bad, Blutausleerungen mittelst Blutegel oder Aderlass, lange unterhaltene Hauteiterungen, Fontanelle, Niesemittel haben, wenn sie auch nicht, wie Einige vermutheten, schadeten, doch öfters nichts genützt. Dahin gehören auch die Nervenmittel, ferner Bad und Opium. Obgleich alle gegen dieses Uebel gewöhnlich gerühmten Mittel manchmal vergeblich waren, so täuschten meine Hoffnung seltener ein Zugpflaster am Kopf, alle Monat gemachte Ausleerung von sechs Unzen Blut am Hinterkopf mittelst Schröpfköpfe, und Pillen beim Schlafengehen aus 1 Gran Opium und 4 Gran Columbowurzel; Erbrechen war auch oft gut, und die Anstrengung dabei vermehrt weniger den Schmerz, als man glaubt; daher wird es mit Nutzen jeden Monat erregt. Freiwilliges, oder durch Arzneimittel bewirktes Erbrechen war auch keine zu verachtende Arznei gegen den zu Anfang des Fiebers sich einstellenden Kopfschmerz, den auch sehr sicher ein zwischen die Schultern gelegtes Blasenpflaster hebt. Warme Bähungen am Kopf oder an den Füssen mindern stets, und heben oft den Zufall; zuweilen vertreibt ihn sicher der Mohnsaft. (*Heberden, Wilh.* Commentar. üb. den Verlauf der Krankh. und ihre Behandl. A. d. Lat. mit Anmerk. von Niemann. Leipzig, 1805. S. 94.)

JSOARD empfiehlt beim nervösen Kopfschmerz nervöser Personen seine Pilules contre la migraine ou anticephalalgiques. Sie bestehen aus:

℞ Extr. hyoscyam. gr. ß, Acet. morphic. gr. $\frac{1}{12}$, Oxyd. zinci sublim. gr. $\frac{1}{4}$. M. f. pilula argent. obduct. S. 2 — 3 Mal täglich eine solche Pille zu nehmen. (Journ. de Pharmac. Mai. 1826. S. 255.)

KRÜGELSTEIN verordnete gegen halbseitigen Kopfschmerz die Cascarilla; im Kopfschmerz bei hysterischen Frauen, mit Ekel und Erbrechen, empfiehlt er die Tinct. cascarill. mit Tinct. valerianae. (*Hufeland*, Journ. Bd. XV. Hft. I. S. 152.)

LEQUIER heilte intermittirenden Kopfschmerz durch Arteriotomie der Arteria temporalis. (Giorn. di Med. pr. comp. da Brera. T. II. Padua, 1812.) — DESRUELLES hat mehrere Male durch Arteriotomie der Arteria temporalis den Kopfschmerz, der venösen Blutentleerungen nicht gewichen war, vertrieben. (Dict. de Méd. 2e Edit. T. VII. p. 127.)

LOCHER-BALBER giebt mit Nutzen gegen Kopfschmerz, der vor oder während des Monatflusses statt findet, das Jod. (*Hecker*, literar. Annalen. Bd. I. S. 275.)

LÖBENSTEIN-LÖBEL. Durch eine Auflösung von 4 Gran Phosphor und $\frac{1}{2}$ Skrupel Nelkenöl in $\frac{1}{2}$ Unze Vitriolnaphtha, wovon er alle zwei Stunden 20 — 30 Tropfen auf Zucker nahm, besiegte er an sich selbst ein Gichtkopfweh. (*Horn*, Archiv. Neue Folge. 1811. Bd. II. Hft. 1.)

MARTIN, Prosper. 1) Behandlung der aus Vollblütigkeit entstandenen Migräne. Hier muss man zeitig zur Ader lassen, sei es am Arm, oder am Hals, oder 16 — 20 Blutegel hinter die Ohren oder am After anwenden. Die Erfahrung hat gelehrt, dass die Anwendung der Blutegel am After bisweilen wirksamer war, als am Halse. In diesem letztern Falle wirkten sie örtlich, anstatt dass sie in dem erstern durch Ableitung wirkten, d. h. dass sie das Blut nach den untern Theilen zogen und zu gleicher Zeit das Blutsystem des Unterleibes entleerten. Mag man aber auch die Blutentleerung vornehmen, auf welche Art man wolle, so erhält man doch nur ein momentanes Resultat, d. h. die Hülfe würde nur vorübergehend sein, wenn man dabei nicht sorgfältig ein verhältnissmässig weniger reizendes Regimen beobachtete. Man geniesse also leichte Pflanzenkost und vermeide die Fleischspeisen; man nehme säuerliche Getränke, als Limonade, Himbeerwasser, Orangenlimonade etc. Krystallwasser, oder ein passendes Mineralwasser in gehöriger Dosis genommen, ist hier am nützlichsten. Dauert trotz des Aderlassens der Anfall doch noch fort, so sucht man die Heftigkeit desselben durch auf die Stirn gelegte Compressen, die man vorher in kaltes Wasser mit Weinessig vermischt eintaucht, zu lindern; oder man macht auch

wohl Frictionen mit Aether, Eau de Cologne, oder mit irgend einer andern Flüssigkeit, die durch schnelle Verdunstung eine plötzliche Erkaltung der Stirn bewirkt. Zu gleicher Zeit setzt man die Füsse in ein warmes Bad, in dem ℥ij Senfmehl enthalten ist. Nie hat die Art von Migräne, von der wir hier reden, einer solchen Behandlung widerstanden. Nicht so verhält sichs mit der zweiten Art: 2) der nervösen Migräne. Zuerst muss man den Kranken gänzlich isoliren; d. h. ihn vor allem Geräusch, vor Hitze und zu hellem Lichte schützen. Nachdem man die Stirn mit Aether oder Eau de Cologne gewaschen hat, giebt man dem Kranken folgende Mischung zum Riechen und Einathmen:

℞ Alcohol. ℥iij, Spir. sal. ammon. dulc. ℥j, Camphor. ʒij, Ol. anisi gtt. viij.
M. S. Zum Riechen und Einathmen.

Nachdem man nun diese Flüssigkeit eine Zeit lang hat einathmen lassen, tränkt man Compressen damit und legt sie auf die Stirn. Auch haben wir uns zu gleichem Zweck folgender Mischung mit Nutzen bedient:

℞ Fol. hyoscyam., Flor. rhoeados āā ℥j, M. f. pulv., adde Opii puri gr. vj.

Man giesst nun so viel Weinessig dazu, dass das Ganze sich innig verbindet, dann schlägt man es zwischen doppelte Leinwand und legt es so auf die Stirn. Will der Anfall durch diese Mittel sich nicht beruhigen lassen, so lässt man den Kranken 10 — 20 Tropfen Spiritus Mindereri in einem halben Glase Zuckerwasser nehmen. Es ist wohl nicht nöthig erst zu sagen, dass bei mangelnder Leibesöffnung ein Klystir angewendet werden müsse. Sei auch die nervöse Migräne noch so hartnäckig, so ist es doch äusserst selten, dass sie der Anwendung dieser Mittel widerstehen sollte, und wir können versichern, dass uns noch nie Kranke vorgekommen sind, die sich darnach nicht wohl befunden hätten. — 3) Migräne, die aus fehlerhaftem Zustande der Verdauungsorgane entstanden ist. Die daran leidenden Personen können nur dann Befreiung von ihrem Uebel hoffen, wenn sie mit Beharrlichkeit dafür sorgen, die schlechte Beschaffenheit des Magens und des Darmkanals zu beseitigen. Um den Leib frei zu erhalten, ist es gut, ungesalzene Kalbfleischbrühe, Hühnerbrühe, Kräuterbouillon und besonders Buttermilch oder Molken eine Zeit lang hindurch anhaltend zu geniessen. Desgleichen muss man jedesmal Klystire anwenden, so oft es nöthig ist, und nie 2 — 3 Tage warten, wenn der Stuhlgang mangelt. Man muss solche Speisen auswählen, die am leichtesten zu verdauen und zugleich am angenehmsten sind. Fleissige Bewegung in freier Luft, Spazierengehen, Reiten und Fahren sind die zweckmässigsten und wohlthätigsten Heilmittel. Während des Anfalles wendet man dieselben Mittel an, die wir bei der nervösen Migräne angezeigt haben. Um ihnen vorzubeugen, muss man eine Zeitlang Rhabarberpulver gebrauchen lassen, was man während der Mittagsmahlzeit, zwischen der Suppe, zu 10 — 12 Gran nimmt, bis die Stühle regelmässig werden. Alsdann macht man 7 — 8 Tage lang nach einander von folgenden Pillen Gebrauch:

℞ Extr. trifol. fibr. ʒj, Pulv. aloes succotr., Pulv. rad. rhei āā ʒß. M. f. l. a. pil. No. xxiv., wovon man vor jeder Mahlzeit zwei Stück nehmen lässt. Manche Personen befinden sich bei dem Gebrauche des folgenden Pulvers wohl, was sie zu einigen Granen täglich 4 — 5 Mal nehmen.

℞ Natr. sulphuric., Nitr. depur. āā ʒij, Cinnabar. fact. gr. xij. M. f. pulv.

Dieses Pulver nimmt man in etwas Thee oder Zuckerwasser; man kann damit steigen bis zu einem Scrupel des Tages. Das Mittel aber, womit wir jederzeit reussirten, dem wir den glücklichsten Erfolg in unserer Behandlung der Migräne zuschreiben müssen und dem wir sogar unsere eigne Heilung verdanken, ist folgendes:

℞ Aloes ʒj, Ammon. muriat., Pulv. rad. rhei, Pulv. cort. chinae, Sulphur. depur., Pulv. rad. valer. āā ʒij, Pulv. rad. scillae gr. xviij. M. f. pulv., divide in xij part. aequal. S. Jeden Morgen ein Pulver zu nehmen.

Zu bemerken ist noch, dass die Aloe bei manchen Personen bisweilen kolikartige Schmerzen bewirken kann; diese dürfen alsdann nur die halbe Dosis von diesem Medicament gebrauchen, ohne dass die Wirksamkeit dadurch vermindert wird. Man muss sich aber dabei immer sorgfältig nach der besondern Sensibilität der Personen richten. — Die Behandlung der Cephalalgia sanguinea besteht hauptsächlich im Aderlassen, worauf man Fussbäder und halbe Bäder gebrauchen lässt, um das Blut von dem Kopfe nach den untern Extremitäten hin zu leiten. Auch ist es nöthig, von Zeit zu Zeit das Blut zu verdünnen durch erfrischende Getränke, wie z. B. Limonade, Orangeade, Gerstenwasser, in dem man Cremor tartari, oder Nitrum depurat. auflösen lässt. Hierbei befolge man streng eine vegetabilische Diät, und enthalte sich fast ganz des Weins und der reizenden Liqueure. Rührt der Kopfschmerz von der gänzlichen Unterdrückung der Menses oder von der Cessation derselben im kritischen Alter her, so ist er periodisch, und kehrt alle Monate wieder. Rührt er von einer zufälligen Unterdrückung her, so muss man den Ausfluss wiederherstellen, nachdem man die Symptome der allgemeinen Vollblütigkeit gehoben hat. Selten darf man zu einem Aderlass schreiten; er verhindert nur die Wiederherstellung der Regeln; wenn ein Blutverlust durchaus nothwendig ist, so ziehe man lieber die Anwendung der Blutegel an die Schenkel vor. Tritt die Cephalalgie zur Zeit des kritischen Alters ein und strebt periodisch zu werden, so heilt man sie fast immer durch Anlegen

der Blutegel an den After. Dasselbe muss man von der Cephalalgie sagen, die durch Hämorrhoiden erzeugt ist; rührt sie von Unterdrückung derselben her, so muss man sie wieder durch passende Klystire hervorlocken, oder sie durch Blutegel an den After ersetzen. (*Martin, Prosper*. Abhandl. über die Migräne und andere Arten von Kopfschmerz. Nach dem Franz. frei bearb. von Fleck, Ilmenau, 1830. S. 40. u. f.)

MASSUYER. Bei halbseitigem Kopfschmerz ist das Ammonium aceticum ein herrliches Mittel. Er giebt es zu 30 — 40 Tropfen in einer Tasse Lindenblüthenthee, welche Dosis nach 10 Stunden wiederholt wird. Selten widersteht die Migräne der zweiten oder dritten Gabe. (*Froriep*, Notiz. Bd. XII. 1825. S. 240.)

MORGAN, J. L. Bei den Kopfschmerzen, die von Vollblütigkeit entstanden, fallen die anzuwendenden Mittel sogleich in die Augen. Sie sind ein reichlicher Gebrauch der Lanzette, Schröpfköpfe, Blutegel, blasenziehende Pflaster, Abführmittel, magere Diät, Digitalis, Brechweinstein, Spiessglanzpulver in reichlich wiederholten Gaben; — kalte Umschläge um den Kopf, Haarseile und künstliche Geschwüre im Nacken und Mineralsäuren scheinen hinlänglich zahlreich, und gewiss ist es eine nicht unwirksame Klasse von Mitteln, und, werden sie mit Einsicht und in einer anhaltenden Stärke gebraucht, so hat man gewöhnlich einen glücklichen Erfolg davon. Sind die Kopfschmerzen mit Klopfen der Karotiden und der Schläfeschlagadern u. s. w. verbunden, dann kann während des Anfalls folgende Methode angewandt werden. Man lasse den Platt- und Mittelfuss einige Zeit lang in so heisses Wasser stellen, als man es vertragen kann, und zu gleicher Zeit lasse man einen Strom des kältesten Wassers fortwährend zehn Minuten lang und noch länger, je nachdem seine Wirkung ausfällt, auf den Wirbel giessen, und fange es mit einem unter das Kinn gehaltenen Gefässe auf. Sollte jedoch hiernach der Kopfschmerz noch fortdauern, oder nur theilweise entfernt sein, so kann ein kräftiges Brechmittel mit dem besten Erfolge angewandt werden. Diesem Mittel zunächst setze ich den fortgesetzten Gebrauch von kleinen Gaben eines reizenden Abführmittels, z. B. Aloe, Jalappenharz, Scammonium, das zusammengesetzte Coloquinthenextract, in Verbindung mit gewürzhaften Mitteln, wovon man täglich eine 5 Gran schwere Pille beim Schlafengehen, oder eine Stunde nach dem Mittagessen nimmt. Der Gebrauch von Schwefel- und Salzsäure in kleinen Gaben in einem Aufgusse von Cascarill- oder Chinarinde Morgens ist sehr wirksam zur Verminderung der gesteigerten Thätigkeit der Schlagadern. Die Diät muss leicht, nährend und reizend, aber in Ansehung der Menge sparsam eingerichtet werden; auch kann ein mässiger Gebrauch von Wein und Porter, wenn sie dem Magen nicht zuwider sind, gestattet werden. Die Bekleidung der untern Gliedmassen und des Fusses muss warm und, was von der grössten Wichtigkeit ist, dem Kranken angenehm sein. Auch muss sich der Kranke vor nassen Füssen hüten, und nicht lange Zeit in der Kälte verweilen. — Ist der Sitz des Schmerzes in den Bedeckungen des Schädels, vorzüglich der Schädelhaut, und beschränkt sich die Verdickung bloss auf eine Stelle, so kann man einen Versuch machen, und wiederholt ein Blasenpflaster auf den verdickten Theil, nachdem die Haare entfernt worden sind, appliciren. Sollte dieses Verfahren das Leiden nicht heben, so kann man eine Salbe, die aus gleichen Theilen der starken Quecksilber- und Brechweinsteinsalbe besteht, so reichlich in die verdickte Stelle einreiben, bis häufige Bläschen entstehen, und wenn diese verschwinden, und die Krankheit noch fortdauern sollte, so muss die Einreibung von Neuem wiederholt werden, und wenn keine wesentliche Verbesserung des Gesundheitszustandes erfolgt, so muss bis auf den Schädel eingeschnitten und durch Bäuschchen von gezupfter Leinwand Eiterung in demselben erhalten werden. Diese Behandlungsart ist für die chronische Form der Krankheit, in der acuten werden allgemeine und starke Blutentziehungen, Abführmittel, Blutegel, Schröpfköpfe, oder Einschnitte bis auf den Knochen, die nachher zur Eiterung gebracht werden, empfohlen. Wenn die Kopfschmerzen von Knochengeschwülsten herrühren, die einen venerischen Charakter an sich tragen, dann sind sehr kleine Gaben von ätzendem Quecksilber in Abkochungen von Sarsaparille, und Guajaktinktur, nebst einem zweimaligen warmen Bade die Woche hindurch, die wirksamsten Mittel. Hat man Vermuthung, dass der Kopfschmerz von einer Ergiessung zwischen die Hirnhäute oder in die Hirnhöhle herrühre, so kann man vielleicht einige Erleichterung von einem schwachen Speichelflusse und dem Gebrauche wirksamer diuretischer Arzneien hoffen. Ich habe gefunden, dass diese Arzneimittel am schicklichsten und wirksamsten in folgender Form angewendet werden. Ich lasse Calomel, Digitalis, Meerzwiebel und Ingwer, von jedem 1 Gran, zu einer Pille machen, und eine oder mehrere derselben nehmen, je nachdem die Wirkung ist, die, wie ich gefunden habe, sehr erhöht wird, wenn man eine diuretische Arznei nachbrauchen lässt. Auf diese Weise wird eine Ableitung vom Kopfe und ein Stillstand in der Thätigkeit der aushauchenden Gefässe hervorgebracht, der wenigstens der schon ergossenen Flüssigkeit Zeit gestattet, um aufgesaugt werden zu können. Diese Behandlungsart ist in Verbindung mit Blasenpflastern und künstlichen Geschwüren im Nacken die aller-

schicklichste. Entsteht der Kopfschmerz aus einer fehlerhaften Beschaffenheit der Verdauungsorgane, so beginne man die Kur mit einer gänzlichen Ausleerung des Darmkanals mittelst wiederholter schwacher Spiessglanzbrechmittel und milder fortgesetzter Abführungen. In dieser Absicht geben Jalappe, Aloe und Seife mit einer Confect. aromat. oder irgend einem andern Reizmittel ein gutes und zu einem fortgesetzten Gebrauch sich eignendes Mittel. Das Extr. colocynth. comp. oder Scammonium mit Calomel wird in solchen Fällen, wo ein kräftigeres Abführmittel nöthig sein sollte, sich zum Bewundern wohlthätig beweisen. Bei einigen Körperbeschaffenheiten werden jedoch ℥ij — iij von einem Sennablätteraufgusse, oder von Epsom- oder Rochellesalz, eine Woche oder 14 Tage hinter einander jeden Morgen genommen, die Ausleerung des Darmkanals auf eine kräftigere Weise bewirken, als die harzigen und reizenden Abführmittel. Sollten, nach einer reichlichen Ausleerung, und nachdem der so leicht sich anhäufende Darmschleim fortgeschafft worden ist, die Stühle kein natürliches, sondern ein gallertartiges oder blass gefärbtes Ansehen haben, und entweder nur wenig hart sein, oder sehr stark und widrig riechen, so können kleine Gaben von Calomel bis zu 1 Gran, in Verbindung mit ¼ Gran Brechweinstein, alle Abende, oder bei sehr zärtlichen Personen einen Abend um den andern, genommen werden. Die Verbindung beider Mittel ist vorzüglich dann anzurathen, wenn die Stühle dunkel und sehr übelriechend sind. In den folgenden Tagen nach dem Gebrauche dieser Mittel, kann man mit warmem oder kaltem Wasser gemachte Aufgüsse von Senna oder Epsomsalz nehmen lassen, die dem Patienten gut bekommen werden. Jedoch ist das Cheltenhamer Wasser in Verbindung mit Calomel noch vorzuziehen. Hat man diese Behandlungsweise einige Zeit fortgesetzt, und ändert sich die Beschaffenheit der Stühle nicht, so muss man grössere Gaben Calomel und Brechweinstein, in Verbindung mit Opiaten und tonischen Mitteln, geben. Eins der wichtigsten Mittel beim Kopfschmerze, woran Frauenspersonen leiden, deren Menstruation regelmässig genug ist, ist, wie M. glaubt, eine lang fortgesetzte regelmässige Bewegung in freier Luft, jedoch nicht bis zum Ausbruche des Schweisses, weil dies die Absicht, das Blut von den Eingeweiden des Unterleibes weg nach der Haut hinzuleiten, vereitelt. Daher ist in diesem Falle Bewegung zu Pferde, desgleichen völlig reife Früchte, feste Nahrung aus dem Thierreiche, und wenn es der Magen verträgt, starker Londoner Porter sehr nützlich. Die Speisen müssen nährend und reichlich sein; aber jede Ueberfüllung muss sorgfältig vermieden werden; eben so der Genuss von Bäckereien, der nebst schlecht gekochten Vegetabilien, selbst mässig genossen, zu verbieten ist. — Obgleich Kopfweh, das mit Säure und Schmerz im Magen verbunden ist, von dem Gebrauch der Opiumtinctur in Verbindung mit calcinirter Magnesia oder dem Liquor Kali carb. in Münzen- oder Zimmtwasser, oder dem gemeinen Sodawasser sehr vermindert wird, so ist dieses doch nur vorübergehend. Eine dauernde Erleichterung kann von einer mit Einsicht angeordneten Diät in Ansehung des Essens und Trinkens, sowohl rücksichtlich der Menge, als der Beschaffenheit, von einer regelmässigen Bewegung in freier Luft, von angenehmen Beschäftigungen und Vergnügungen, vom Vermeiden des allzulangen und angreifenden Nachdenkens, des späten Ausbleibens u. s. w. erwartet werden; auch wird die Anwendung folgender Tinctur zur Wiederherstellung der Gesundheit, sowohl des Körpers, als des Geistes, beitragen, wenn Niedergeschlagenheit und Flatulenz zugegen sind.

℞ Cort. chinae, Cort. cascarill. āā ℥ij, Vini gallic. albi ℔iv, digere, filtra et adde Tinct. lavendul. comp. ℥ij — iij. Hievon wird täglich ein oder zwei Esslöffel voll genommen, einer vor dem Frühstück, der andere Abends vor dem Thee. Unter den vielen andern Mitteln, die man mit Erfolg zur Heilung der Kopfschmerzen, die von Reizbarkeit und Schwäche des Magens und des Darmkanals herrühren, in Gebrauch gezogen hat, erwähnt M. noch des Opiumextracts. Es ist innerlich genommen und äusserlich als Tinctur in Verbindung mit Kampferspiritus in die Schläfe eingerieben von grossem und dauerndem Nutzen gewesen, wenn die andern Mittel gänzlich fehl schlugen. Dieses Mittel bringt auch, besonders wenn es mit Calomel und Guajak verbunden wird, bei gichtischen und rheumatischen Kopfschmerzen grosse Erleichterung, vorzüglich wenn künstliche Geschwüre und wiederholte Blasenpflaster zu Hülfe genommen werden. (Edinb. med. and surgic. Journ. 1825. Juli, und Samml. auserlesen. Abhandl. zum Gebr. prakt. Ärzte. Leipzig, 1825. Bd. XXXIII. St. III. S. 566 u. f.)

MOST. Ein empirisches Volksmittel in Mecklenburg, wovon ich in mehreren Fällen des nervösen Kopfwehs gute Dienste sah, ist der pulverisirte Schwefel, in einem Beutel längere Zeit am Hinterkopfe getragen. (*Most*, Encyklopädie. Leipzig, 1836. Bd. I. S. 373.)

MÜLLER, Joh. Val. Unter den Reizmitteln, die gegen Nervenkrankheiten, besonders gegen Migräne zu empfehlen sind, verdient der Baldrian die vorzüglichste Stelle. In allen Fällen, wo eine zu grosse Beweglichkeit der Nerven, hysterischer Zustand, Wurmreiz zu Grunde liegt, wird er ein Hauptmittel abgeben. Er erhöht die Erregung der Verdauungswerkzeuge, verbreitet eine angenehme Wärme in dem Or-

ganismus und belebt das Nervensystem, er leistet auch vorzügliche Hülfe, wo die Migräne beim Eintritt oder Aufhören einer jedesmaligen monatlichen Periode eintritt. (*Müller, Joh. Val.* Prakt. Bemerk. über die Kur des halbseitigen Kopfwehs oder sogen. Migräne. Frankf. a. M. 1813. S. 145.)

MUHRBECK rühmt gegen periodischen Kopfschmerz Zincum hydrocyanicum. (*Hufeland* und *Osann*, Journ. der prakt. Heilk. 1830. Juli.)

NICOLAI, Ant. Ernst. Mir sind Beispiele bekannt, wo heftige Kopfschmerzen, die anhielten oder mit Heftigkeit wiederkamen, und allen gebrauchten Mitteln nicht weichen wollten, durch Waschen des durch Abscheeren der Haare entblössten Kopfs mit recht kaltem Wasser, Eintauchen des Kopfs in kaltes Wasser, dessen Begiessen mit kaltem Wasser und durch von kaltem Wasser gemachte Umschläge um den Kopf glücklich gehoben worden sind. (*Nicolai, Ant. Ernst.* Recepte und Kurarten. Jena, 1798. Bd. I. S. 344.)

PIORRY empfiehlt, um die Entwickelung der Art von Migräne zu verhindern, die man Neuralgia irica seu ophthalmica nennt, und der er den Namen Monophthalmalgie giebt, den Kranken an einen dunkeln Ort zu bringen, und die Augenlieder mit Extr. belladonn., das in so viel Wasser aufgelöst ist, dass es die Consistenz eines Syrups erlangt, einzureiben. (Journ. hebdomad. 1831. Januar.) — v. STOSCH. Ich habe die Belladonna mit Erfolg bei Neuralgien angewandt, und sie namentlich bei der Hemicranie besonders nützlich gefunden, muss jedoch bevorworten, dass hier nur von denjenigen Neuralgien und Hemicranien die Rede ist, die ohne regelmässigen Typus oft wiederkehren, oft Tage lang die Kranken martern, und bei denen sowohl die Gesichtsfarbe, als auch eine gewisse Unthätigkeit in den Functionen der Unterleibseingeweide das materielle Krankheitssubstrat mit grosser Wahrscheinlichkeit vermuthen lassen. Hier habe ich mich der Wurzel der Belladonna in seltneren Gaben von $\frac{1}{2}$ — 2 Gran in Verbinmit Rheum bedient. (*Casper*, Wochenschrift. Berlin, 1833. No. 30. S. 684.)

PITSCHAFT fand bei Kopfschmerzen, die bei Frauen, die nahe dem Aufhören der Menstruation stehen, auftreten, folgendes Mittel sehr wirksam:

℞ Aq. menth. pip. ℥iv, Extr. aloes aq. gr. j — ij, Aq. amygd. amar. ʒj, Syrup. ℥j. S. Stündlich einen Esslöffel voll zu nehmen. (*Pitschaft, J. A.* Die Heilquellen und das Klima von Baden u. s. w. Baden, 1831.)

QUENSEL hat gegen rheumatischen Kopfschmerz, wenn derselbe mit grösseren oder kleineren freien Zwischenräumen schon mehrere Monate gedauert hatte, den Galvanismus oft schnell hülfreich gefunden. (*Hufeland*, Journ. Bd. XIII. St. 4.)

RÉCAMIER und TROUSSEAU wenden mit Erfolg das Kali hydrocyanicum in Migräne und hartnäckigem Kopfschmerz an. Sie legen auf die schmerzhafte Stelle Compressen, die mit einer Auflösung des Kali hydrocyan. (4 Gran auf ℥j Wasser) getränkt sind. (*Froriep's* Notiz. Bd. III. XXXII. 1831. S. 48.) — MUNARET (Gazette méd. 1835. Juillet.)

RICHTER, Jean Paul, empfahl dem leidenden Jacobi wiederholt und angelegentlich das Laudan. liq. Syd. ohne irgend eine Beimischung zu nehmen. 7 Tropfen haben seine Migräne stets vernichtet, nachdem sie dieselbe zuvor auf eine Minute verdoppelt hatten. (*Richter, Jean Paul.* Briefe an F. H. Jacobi. 1802.)

SCHNEIDER. Im nervösen halbseitigen Kopfschmerz und Gesichtsschmerz wirkt das Ol. valerianae vortrefflich:

℞ Ol. valerian. ℈j, Spir. sulphur. aeth. ℥ß. M. D. S. Alle Stunden 10 — 15 Tropfen zu nehmen. (Allgem. med. Annal. d. 19. Jahrhund. A. d. J. 1829. Juli.)

SCHULTZ empfiehlt gegen nervösen Kopfschmerz folgende Mischung:

℞ Tinct. valerian. simpl., Mixtur. sulphur. acid. āā ʒj. M. D. S. Alle zwei Stunden 10 — 20 Tropfen zu nehmen. (*Hufeland*, Journ. 1835.)

SIGAUD de LAFOND will mit Vortheil den Magnet angewandt haben. Den Südpol setzte er auf den afficirten Theil, während das Gesicht des Kranken gegen den Nordpol gerichtet war. (*Lafond*, Elem. de Physique. T. XL. p. 591.)

STÖRCK fand ein Inf. hb. clematitis erect. bei langwierigem Kopfschmerz sehr nützlich. (*Störck*, Libellus, quo demonstratur: herbam, veteribus dictam Flammulam Jovis, posse tuto exhiberi. Vindob., 1769.)

THILENIUS, M. G. Die Nervenmigräne heilt die Valeriana am sichersten. Den oft sehr argen Schmerz habe ich etliche Mal durch scharfen Senf- oder Meerrettigteig, auf den Magen gelegt, bis er brennende Röthe verursachte, gehoben; freilich nur palliativ, indessen hilft es doch auf kurze Zeit. (*Thilenius, M. G.* Mediz. und chirurg. Bemerkung. Frankf. a. M., 1789. S. 113.)

TISSOT empfiehlt die Hb. trifolii aquatici mit Magnesia beim halbseitigen Kopfschmerz. (Dict. des sciences méd. T. XXIII, S. 399.)

TRAUTMANN empfiehlt gegen gichtische Migräne die Rad. bryoniae albae. (*Hufeland*, Bibl. der pract. Heilk. Berl., 1827.)

VENUS. Compressen in eine Mischung von Aqua rosarum und Aether aceticus getaucht und auf die Stirn gelegt,

helfen mitunter sehr schnell gegen Kopfschmerzen. Auch empfiehlt er Waschungen mit Spirit. lavendul. und Tinct. bals. peruviani. (*Clarion*, path. ther. Manual. A. d. Franz. übers. von Venus. Ilmenau, 1834. S. 369.)

VOGEL, Sam. Gottl. Die Kur der Cephalalgie zerfällt in die allgemeine und besondere. Jene ist demnach bald antiphlogistisch, bald anodynisch, bald antigastrisch, antirheumatisch, antiarthritisch, u. s. w., diese richtet sich nach den speziellen Ursachen und individuellen Umständen, und ist also zum Theil schon in der allgemeinen Behandlung begriffen. Abgesehen von diesen anderweitig bekannten Vorschriften kann hier nur von den Massregeln und Mitteln die Rede sein, die während und nach Entfernung der Ursachen die unmittelbare Linderung und Beseitigung der Kopfschmerzen berücksichtigen und bezwecken. In allen Fällen, wo es auf Verminderung oder Entfernung congestiver oder inflammatorischer Blutanhäufungen im Kopfe ankommt, stehen der Kunst mehrfältige Wege zu Gebote, auf denen dieser Zweck erreicht werden kann, z. B. Blutausleerungen durch Aderlässe, Oeffnung einer Halsvene oder Stirnader, der Arteria temporalis, aus welcher wenige Unzen Blut den Zweck schon erfüllen können, Scarificationen des Hinterkopfes, der innern Nase, Blutegel am Halse und um den Kopfe herum, am After, in und unter der Nase, an den Geburtstheilen, an dem Foramen parietale, Abscheeren der Haare, kalte Umschläge, Reiben und Belegen des Kopfes mit Schnee, Eis, Begiessungen, wiederholtes Waschen desselben mit kaltem Wasser; Essigbähungen der Stirn, Klystire, Eccoprotica, kühlende Mittel, laue Fussbäder, die ganze Methodus antiphlogistica. Wo es auf Ableitung, Entfernung eines rheumatischen, gichtischen, psorischen und andern Reizes, Beförderung der Ausdünstung, Herstellung unterdrückter Ausschläge, besonders des Kopfes, anderer Ausleerungen u. s. w. ankommt, da dienen Blasenpflaster, zuweilen über den ganzen abgeschorenen Kopf, oder ein Gummipflaster mit dem 5—6ten Theile Empl. epispast. Ed., ein Stück Heftpflaster mit Tartar. stib. bestreut, Brechweinsteinsalbe, Fontanellen im Nacken, Sinapismen; die verschiedenen Arten von Moxa, das Glüheisen, Seidelbast, Haarseil, wiederholtes Bürsten des Kopfes, zwischen den Schulterblättern, diaphoretische Mittel, Dampfbäder, Schwefelbäder, Ventosen, Einschnitte in die schmerzenden Stellen, und unterhaltene Eiterung derselben. Gegen einen alten heftigen, auf eine kleine Stelle beschränkten, fixen Kopfschmerz hat man auch einmal den Trepan mit glücklichem Erfolge angewandt. Gastrische Reize, Infarcten, Würmer, spezifische Krankheitsstoffe erfordern in der Hauptsache ihre eigenen Mittel. In hartnäckigen Fällen haben die Salivation, die Hungerkur, der Sublimat geholfen. Sind Nasenpolypen, Krankheiten der Stirn- oder Kinnbackenhöhlen schuld an dem Übel, da lehrt die Chirurgie das rechte Verfahren. Insecten und Larven in der Nase sucht man durch Dämpfe von Aufgüssen von Tabacksblättern und andern bittern Kräutern, von Rad. valerian., Hb. majoran. u. s. w., durch eingezogenes Oel, Niesemittel, durch wirkliche Wurmmittel. Asa foetida, Baldrian, Zittwersamen, Sublimat, Sabadillsamen u. s. w. zu tödten und herauszuschaffen. Fremde Körper, als Kirschkerne u. dgl., in der Nase sucht man mit einer Zange herauszuholen, wenn gleich dies mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden sein kann. Zuweilen befördert ein Brechmittel sehr glücklich diese Ausleerungen aus der Nase. Rein nervöse Kopfschmerzen weichen häufig den bekannten Nervenmitteln, bald diesem, bald jenem, besonders dem Baldrian und seinen Präparaten, Castoreum, Moschus, Hoffmann's Liquor, Liq. C. C. succ., selbst Opium und Blausäure u. a. Riechen an Ammonium, Essignaphtha, Asa foetida, u. s. w., ganz vorzüglich das Triller'sche Niesepulver, zuweilen festes Binden des Kopfes, Reiben des Stammes des Stirnnervens, da wo er durch das Stirnbein aus seinem Loche heraustritt, Kampher in den Fällen, wo Reizungen und Anstrengungen der Genitalien in Betrachtung kommen. Citronenscheiben auf die Schläfen gebunden, Empl. opiat. oder cephalicum, Empl. odontalg., de galban. croc., mit Opium und Kampher, in die Schläfe gelegt, öfteres Auskämmen der Haare, sanftes Bürsten des Kopfes u. s. w. Ist reine Nervenschwäche hauptsächlich in Betrachtung zu ziehen, so findet der ganze stärkende Apparat seine Anwendung, so wie in manchen periodischen Kopfschmerzen und in verlarvten Wechselfiebern, das Chinin nach den nöthigen Vorbereitungen das wichtigste Mittel ist. Starker Kaffee mit Citronensaft, selbst gebranntes Kaffeepulver, sind in einzelnen Fällen hülfreich gewesen. Zuweilen wird ein bevorstehender Anfall durch Brechmittel und starke Purganzen verhütet. Die Rad. bryoniae hat zuweilen vortreffliche Wirkung gehabt. Es giebt ausserdem eine Menge anderer äusserlicher Mittel, Spiritus, Linimente, Umschläge und Bähungen, Kräuterkissen, Dampf-, Douchen- und Tropfbäder, Quecksilbereinreibungen, Wachstuch, Balsame u. s. w., zu denen man in der Noth greift. Bald hilft das Eine, bald das Andere. Ausgezeichnet haben sich in einzelnen Fällen Einreibungen der Tinct. stramonii mit Bals. vitae Hoffm., das Ol. animal. Dippel. in die Schläfe und Stirn gestrichen, ein Tropfenfall von einer Mischung aus Ol. cajeput. ℨij, Aether. acetic. ℥ij,

Liq. ammon. caust. ℥j. M. S. Stündlich 50 — 100 Tropfen auf eine abgeschorene Stelle des Scheitels fallen zu lassen, u. s. w. So lange bestimmte Indicationen vorhanden sind, verfährt man nach diesen; wo es aber daran fehlt, bleiben nur empirische Versuche übrig. Die Nerven reagiren in einzelnen, besonders weiblichen, Individuen so verschieden, dass bei ganz gleich scheinenden Umständen das gleiche Verfahren, das gleiche Mittel, verschiedene Resultate giebt. Nur die Erfahrung, nur Versuche, oder eine genaue Kenntniss des Leidenden, können hier, wo möglich, zum Zwecke führen. Zuweilen bewirkt ein Brechmittel, wenn demselben sonst nichts entgegen ist, durch Umstimmung der Nerven eine schnelle Hülfe. Bei verborgenen organischen Fehlern, wogegen kein directes Verfahren statt findet, kann man nur allgemeine negative Massregeln nehmen. Bei Complicationen müssen nach den gewöhnlichen Regeln die dringenden Indicationen immer zuerst befriedigt werden. Diät und Regimen richten sich ganz nach der Natur des Uebels und seiner übrigen Behandlungsweise. Im Allgemeinen erfordert alles Kopfweh die grösste Ruhe des Körpers, besonders des Kopfes, der Sinne, des Geistes und des Gemüths, eine reine, behaglich oder angenehm kühlere oder wärmere Luft, Zerstreuung und Abwendung der Seele von dem Gefühle der Schmerzen u. s. w. (*Vogel*, *Sam. Gottl.*, im encyklopäd. Wörterb. der mediz. Wissenschaften. Her. von Busch, v. Gräfe, Hufeland, u. s. w. Berlin, 1831. Bd. VII. S. 341.)

WEATHERHEAD, G. Hume. Die Behandlung des dyspeptischen und nervösen Kopfschmerzes zerfällt in die palliative und in die systematische oder radikale. Ist das dyspeptische Kopfweh leicht, und ist es aus sauren Unreinigkeiten im Magen entstanden, so ist ein säuretilgendes Mittel, verbunden mit irgend einem aromatischen Carminativum, nicht selten von Nutzen, und der Schmerz verschwindet oft, sobald sich Blähungen zu entwickeln anfangen. Einen Theelöffel voll köllnischen Wassers, in etwas Kamphermixtur oder blossem Wasser genommen, sah W. oft diese Wirkung hervorbringen. Auch die Anwendung dieses geistigen Riechmittels auf die Stirn leistet oft grosse Dienste. Ein anderes einfaches, aber nicht selten wirksames Mittel ist, ein Weinglas voll Pfeffermünz- und gemeinen Quellwassers, mit ein wenig reiner Magnesia und Rhabarber darin, zu trinken. Auch der Ingwer wirkt in ähnlichen Fällen als angenehmes Reiz- und Carminativmittel auf den Magen. Das Laudanum wird bisweilen äusserlich gebraucht, um das Kopfweh zu beruhigen, jedoch lasse man sich ja nicht verleiten, es zu diesem Zwecke innerlich zu reichen. Ein anderes Hausmittel von örtlicher Wirkung, wodurch man das Kopfweh zu beschwichtigen sucht, ist, Reizmittel vermittelst der Nasenlöcher anzuwenden, z. B. kohlensaures Ammoniak, Aether, Gewürzessig u. s. w., und sicher wird der Kopfschmerz dadurch gemindert. Oft äussert eine Tasse Thee oder starker Kaffee die wohlthätigste Wirkung auf das dyspeptische Kopfweh. Ist jedoch der Magen mit einem schädlichen Stoffe überladen, so sind diese zu schwach, und nichts Anderes, als die Entfernung der reizenden Stoffe bringt Erleichterung. Wenn Kopfweh aus einer solchen Ursache Abends eintritt, so kann es durch eine Abführung beseitigt werden. Hiermit kann man noch ein warmes Fussbad mit einem Esslöffel voll Senfmehls verbinden. Wenn aber der Patient mit Kopfweh aufsteht, oder wenn dieses früh am Tage erscheint und mit Symptomen beträchtlicher Magenaffection verbunden ist, dann wird die schleunigste Linderung durch Ausleerung des krank machen- Stoffes nach oben erlangt, wozu das Trinken von lauwarmem Wasser oder schwachem Kamillenthee hinreicht. Sollte der Brechreiz noch fortdauern, nachdem der Magen von seinen Cruditäten entleert ist, so wird dieser am besten durch Sodawasser mit etwas Ingwertinctur beschwichtigt; oder man nehme einen Brausetrank mit 1 — 2 Theelöffel voll Columbotinctur. Die radikale Behandlung des Kopfweh's besteht darin, dass man den es hervorbringenden Ursachen begegnet, oder sie entfernt. Sind Ansammlungen von scharfen Unreinigkeiten im Magen und Nahrungskanale, als Product der gestörten Verdauung, die Quelle des Kopfweh's, so können wir nur die einzig rationelle Hülfe darin suchen, dass wir die Erzeugung jener verhindern. Deshalb müssen wir zuerst Arzneien und Massregeln anwenden, die das Uebermass von Sensibilität der Verdauungsorgane herabstimmen, und dann solche, welche sie stärken; zu beiden Zwecken ist nichts dienlicher als die Regulirung der Diät, und Sorge für die Herstellung und den regelmässigen Fortgang aller normalen Ausscheidungen. Ist es gelungen, die krankhafte Sensibilität des Magens und Nahrungskanals zu bezwingen, dann muss er durch aromatische und andere Mittel gestärkt werden. Wenn das Kopfweh Symptom jener beweglichen Beschaffenheit des Nervensystems ist, die so oft mit hysterischer Anlage und Störung der Uterinfunctionen verbunden ist, so muss man seine Zuflucht zu den kräftigsten tonischen Mitteln nehmen, namentlich zu den metallischen, zugleich mit Chinin und flüchtigen Reizen, wie Ammoniak und Aether, zu dem Regenbad, und vorzüglich zu denjenigen krampfstillenden Mitteln, die gleichsam spezifisch auf das Gangliensystem des Unterleibes wirken, z. B. Asa foetida, Valeriana, Galbanum u. s. w. Das von arterieller Plethora entstehende Kopfweh erfordert ganz einfach antiphlogistische Behandlung. Wo die Symptome von Blutfülle und Andrang nach dem Kopfe minder drin-

gend sind, da werden 4—5 Blutegel, an jede Schläfe gelegt, zur Linderung hinreichen. Ein kräftiges Abführmittel ist oft von grösserem Nutzen, als eine Blutentziehung. Auch sah W. häufig grossen Nutzen von der Anlegung eines Blutegels an jedes Nasenloch. Wenn ein Andrang des Blutes zum Kopfe stürmisch ist und Störung der Gehirnfunctionen herbeiführt, dann müssen ausser den genannten Mitteln noch kalte Waschungen des Kopfes vermittelst Compressen angewandt werden. Ein merkwürdiger Umstand, den W. selbst zu beobachten Gelegenheit hatte, verdient hier erwähnt zu werden, dass nämlich bei hartnäckigem Kopfweh, wo die Venäsection geringe oder gar keine Linderung gewährte, der Schmerz fast augenblicklich durch Arteriotomie beseitigt wurde. Bei dieser Form des Kopfweh's muss die Diät sehr spärlich sein und hauptsächlich aus Vegetabilien bestehen; säuerliches Obst und säuerliche Getränke sind dienlich; der Kopf muss kalt gehalten und im Bette etwas hoch gelegt werden. Wo das Uebel der Emansio mensium vorangeht, da muss das Blut durch ein Hüft- oder Fussbad nach unten geleitet, und zugleich die harzigen Abführmittel in mässigen Gaben angewandt werden. In der That muss die ganze Behandlung dieser Fälle mehr als eine unterstützende, wie als eine heilende betrachtet werden. Anders verhält es sich aber, wo arterielle Plethora des Gehirns von der Unterdrückung irgend einer natürlichen oder habituellen Ausleerung herrührt. Wenn z. B. Blutfülle im Kopfe in Folge von Dysmenorrhöe oder Unterdrückung der Catamenien entstanden, so fordert dies auf, kräftigere Mittel anzuwenden, um die eigenthümliche periodische Verrichtung der Gebärmutter wiederherzustellen. In der Regel ist die Ursache davon eine allgemeine Schwäche des Organismus, oder eine örtliche Schwäche des Uterus. Im erstern Falle müssen wir unser Verfahren darauf richten, den ganzen Körper durch Alles, was im Allgemeinen stärkend wirkt, zu kräftigen, also durch metallische und vegetabilische Tonica, kaltes Baden, gehörige Leitung aller Ab- und Aussonderungen, muntere Gesellschaft und Bewegung in freier Luft, besonders Reiten, indem das Gehen oft eher nachtheilig, als wohlthätig wird. Im andern Falle müssen wir ausser diesen Mitteln noch solche in Gebrauch ziehen, die mehr örtlich auf Stärkung des geschwächten Organes wirken; die Mittel, denen wir diese Kraft zuschreiben, sind Emmenagoga. Wenn das plethorische Kopfweh durch die Unterdrückung blutiger Hämorrhoiden oder habituellen Nasenblutens veranlasst ist, so erheischt und verträgt es eine unmittelbare Blutentziehung, und die beste Methode, diese zu bewirken, besteht im Schröpfen am Nacken. Ferner müssen die kräftigsten drastischen Abführungsmittel angewandt werden, z. B. das Scammonium, die Coloquinthen, Gummi gutti, Crotonöl, oder das essigsaure Veratrin; und ausserdem sind saure, abkühlende und andere antiphlogistische Mittel, wodurch die Gefässthätigkeit im Zaum gehalten wird, in Gebrauch zu ziehen. Auch ist es in allen Fällen rathsam, an einer passenden Stelle eine Fontanelle anzulegen. (*Weatherhead, G. Hume.* Ueber das Kopfweh. A. d. Engl. von Pfeiffer. Leipzig, 1836. S. 45.)

WEIKARD empfiehlt Hysterischen, die öfters an Kopfweh leiden, das Tragen eines Pflasters auf den Fusssohlen, welches aus 2 Th. Emplastr. de galbano und 1 Th. Empl. cantharidum besteht. (*Weikard*, Med. Fragm. und Erinnerung. Frankf. a. M. 1791.)

WENDT empfiehlt Umschläge von einer Emuls. sem. hyoscyami auf die Stirn bei nervösem Kopfschmerz. (*Wendt*, Diss. de Hyosc. nigri virt. med. Erl. 1797.)

WOLTERS räth beim Kopfweh, Umschläge von einem Decoct. flor. rosar. gallicar. zu machen. (*Wolters*, die Heilkr. der Rose. Stuttgart, 1837.)

CHLOROSIS. *Die Bleichsucht, die Weisssucht.* (Pallidus morbus, Foedus virginum color, Pallor virginum, Morbus virgineus, Foedi colores, Icterus albus, Icteritia alba, Cachexia virginum vel mulierum, Febris amatoria, Chlorosma.)

BERENDS, C. A. W. In den meisten Fällen entwickelt sich eine pituitöse Cachexie. Unter solchen Umständen gebe man mehrere Tage hinter einander das salzsaure Ammonium, und reiche dann ein Brechmittel. Doch bemerkt man diese sogenannte Verschleimung in der Regel nur bei torpiden und phlegmatischen Individuen. Diese pflegen nur schwer zu erbrechen, und doch darf man nicht allzu viel thun, damit man nicht schwäche. Sicherer verfährt man daher, wenn man eine längere Zeit hinter einander essigsaures oder weinsteinsaures Kali in Anwendung bringt, dann von Zeit zu Zeit, um den Nahrungskanal und die Assimilationsorgane zu erregen, die weinige Rhabarbertinctur interponirt, und nun zu erregend bittern Mitteln übergeht. Bei irritablen Individuen gebe man das mehr kühlende Cardobenedictenextract, bei Atonie weinige Aufgüsse des braunen Zimmts, des weissen Zimmts, mit Myrrha, Pomeranzenschalen, Chinarinde. Durch diese Mittel bereite man den Organismus auf die Anwendung des Eisens vor, das hier das Hauptmittel bleibt. Bei sehr trägen, torpiden Individuen wähle man die Tinct. mart. aper., bei laxen Constitutionen die äpfelsaure Eisentinctur, oder lasse einen Eisenwein mit gewürzhaften Zusätzen bereiten. Ist aber leider die Krankheit so weit gediehen,

dass man einen Verdacht auf ein örtliches Ergriffensein, auf Verletzungen der Organisation einzelner innerer Gebilde zu hegen Veranlassung hat, so muss man den Sitz solcher Leiden zu erforschen suchen, was bisweilen schwer ist. In den meisten Fällen leiden die Mesenterialdrüsen und der Nahrungskanal. In diesem Falle entwickelt sich allmälig eine Diarrhoe von böser Bedeutung, die unfehlbar tödtlich wird, wenn es nicht gelingt, sie anzuhalten. Hier leistet ein vorsichtiger Gebrauch des Opiums die sicherste Hülfe. — Die secundäre Chlorose muss zunächst unterschieden werden in eine hypersthenische und asthenische. Erstere ist das dichte Fieber des Gesner. Trotz dem Anschein von Schwäche, trotz der Blässe des Gesichts finden doch lebhafte Congestionen nach dem Kopfe und der Brust statt, und der Grundzustand ist ein hypersthenischer; daher muss er auch schwächend behandelt werden. Man ordne also eine vegetabilische Kost an, lasse Obst, Weintrauben geniessen, Molken trinken, gebe innerlich Kali, mit rohem Essig gesättigt und mit Wasser verdünnt, das salzsaure Ammonium, das essigsaure Kali u. dgl. m. Auch ist in nicht wenigen Fällen eine allgemeine Blutentziehung angezeigt, wenigstens nach Vorausschickung dieser Mittel, gegen die Zeit der Catamenien ein Aderlass am Fusse, wo sich dann in den meisten Fällen die Menstruation einstellen wird. Dieses ganze Verfahren muss, wie leicht einzusehen, nach der individuellen Constitution mannichfaltig modificirt werden, und auch hier ist von einem angemessenen Verhalten das Meiste zu erwarten. Eine ähnliche Species der secundären Chlorosis kommt auch bei jungen Witwen vor, und hier ist allerdings die Entbehrung des Geschlechtsgenusses in Anschlag zu bringen. Es dient übrigens auch hier das oben angegebene Verfahren in seiner ganzen Ausdehnung, ja der direct schwächende Theil desselben kann mit noch grösserer Sicherheit angewendet werden. (*C. A. W. Berends*, Vorles. üb. prakt. Arzneiwissensch. Her. von Sundelin. Berlin. 1829. Bd. VI. Abthl. 2. S. 230.)

BLAUD empfiehlt gegen Chlorosis folgendes Mittel:

℞. Ferri sulphuric. pulv., Kali carbonic. pulv. āā ℥ß.

Beide Pulver werden nach und nach gut gemischt und so viel Traganthschleim zugesetzt, dass es eine Masse giebt, die in 48 Theile getheilt wird. Dieses Mittel lässt man auf nachstehende Weise gebrauchen: Die ersten drei Tage lässt man Morgens nüchtern und Abends 1 Pille nehmen, die drei darauf folgenden Tage auch noch Nachmittags 1 Theil, den 7., 8., 9. Tag Morgens und Abends 2, den 10., 11., 12. Tag auch noch Nachmittags 2, den 13., 14., 15. Tag Morgens und Abends 3, den 16. und die folgenden Tage drei Mal täglich 4 Stück. (Revue méd. 1832. T. I. p. 387.) — CENTOMO wandte mit Erfolg das Ferrum sulphuricum zu 2 — 4 Gran, in Verbindung mit Mangan. oxydat. nativ. an (*Brera*, Giorn. di Med. prat. Padua. 1812. Vol. I.) — DELENS: Das Ferrum, nach der Blaud'schen Verordnung gegeben, wirkt vortrefflich. Zuweilen gab er es mit Kali carbonic. saturatum oder Natr. carbon. satur., anstatt der Potasche. (Dict. de Mat. méd. et de Thérap. T. III. p. 231.)

BRANDIS, J. D. Von allen Schulen der Aerzte sind die Eisenmittel in der Bleichsucht sowohl als in der schwachen Constitution der Jünglinge für die wirksamsten gehalten. Ich bin überzeugt, dass es in dieser Krankheit die einzig wirksamen Arzneimittel sind und dass man mit denselben nicht früh genug anfangen kann. Alle vermeinten Vorbereitungen von auflösenden Mitteln sind überflüssig, Mittelsalze und Ausleerungen jeder Art schädlich. Diese Ueberzeugung gründet sich auf vielfältige Erfahrungen. Aber in der Natur der Sache liegt es, dass der Arzt, ohne Rücksicht auf irgend eine Theorie, dahin sehen muss, dass alle natürlichen Excretionsorgane möglichst in natürlicher Thätigkeit erhalten werden und dass er durch seine Arzneimittel keines derselben in widernatürliche Thätigkeit setzt, noch unthätig macht. Die Mischungen aus Eisenfeile, Schwefel und einem bittern Mittel leisten in dieser Rücksicht oft treffliche Dienste, vorzüglich bei gewissen hysterischen und hypochondrischen Cachexien; sehr oft habe ich bei Bleichsüchtigen Stahlwein, oder Liq. anodyn. chalybeat. mit einem bittern Extract, selbst oft mit dem Extr. gratiol. mit sichtbarem Nutzen gegeben, aber es sind mir auch schon Fälle vorgekommen, wo ich nicht so glücklich war, eine solche Mischung zu treffen, die der individuellen Reizbarkeit des Darmkanals angemessen war, und wo Stahlmittel eben dadurch den Kranken eher nachtheilig als nützlich zu sein schienen. Das Driburger Wasser hat in dieser Rücksicht einen Vorzug vor allen andern Stahlmitteln, selbst vor den meisten bekannten Stahlwässern, den ich mit der lebhaftesten Ueberzeugung aus mannichfaltigen Erfahrungen versichern kann. Bei der Bleichsucht junger Personen stellt sich oft von Zeit zu Zeit eine Diarrhoe ein; diese darf nicht befördert, sondern muss so bald als möglich durch bittere, gelind stärkende Mittel, mit absorbirenden Arzneien verbunden, gemässigt werden. Ein Decoct der Columbowurzel mit etwas Spir. sal. ammon. anis. habe ich immer zu diesem Zweck vorzüglich wirksam gefunden. — Der Arzt kann bei dieser Krankheit durch Erregung einer grösseren Hautthätigkeit fast mehr als durch innere Mittel wirken. Kühle Stahlbäder leisten in dieser Rücksicht unbeschreiblich grosse Dienste und ich bin überzeugt, dass durch dieselben die Krankheit allein zu heben ist, wenn andere Umstände den innern Gebrauch der Stahlmittel je ver-

bieten könnten. Nur muss der Arzt auf den Wärmegrad des Bades seine ganze Aufmerksamkeit richten, von ihm hängt, wie ich glaube, wenigstens eben so viel als von den Bestandtheilen des Bades selbst ab; derselbe muss immer der Lebensthätigkeit der Haut in dem Grade angemessen sein, dass die kühlere Temperatur des Bades die Thätigkeit der Hautgefässe auf kurze Zeit hemmt, wodurch beim Aussteigen aus dem Bade in eine wärmere Luft eine vermehrte Thätigkeit derselben hervorgebracht wird. Gleich nach dem Bade muss sich die Kranke im warmen Sonnenlichte, oder an sehr heissen Tagen im Schatten, wo es nicht feucht ist, bewegen. Durch Geschwulst der Füsse, oder auch selbst durch Geschwulst des ganzen Körpers, lasse man sich bei allen kachectischen, vorzüglich aber bei den Bleichsüchtigen, nicht von dem Gebrauche der Bäder abhalten; ich habe mehrere Fälle gesehen, wo diese Geschwulst nach einigen kühlen Bädern verschwand. Zur Hervorbringung der monatlichen Reinigung braucht man bei den bleichsüchtigen Frauenzimmern keine Arzneimittel; alle sind theils unwirksam, theils selbst schädlich, wenn sie von der Art sind, dass sie stark reizen. Sicher kann man sein, dass sich dieselbe früher oder später von selbst wieder einstellt, wenn die Eisenmittel gebraucht sind. Mehrere Male habe ich gesehen, dass sie sich erst wieder einstellte, als man schon mit den Eisenmitteln seit mehreren Monaten aufgehört hatte. Bei hartnäckiger Verstopfung leisten kühle oder ganz kalte Klystire oft sehr heilsame Wirkung; jedoch müssen sie immer nach der verschiedenen Reizbarkeit des Darmkanals angewandt werden. (*Brandis, J. D.* Erfahrung. üb. die Wirk. der Eisenmittel, u. s. w. Hannover. 1802. S. 134.)

BURNS, John. Die glücklichste Heilmethode besteht darin, dass man den Gesundheitszustand der Kranken im Allgemeinen zu verbessern und ihre Kräfte zu heben sucht. Dies bewirkt man durch regelmässige, dem Kräftezustande der Kranken angemessene Leibesübung, den täglichen Gebrauch des heissen Salzbades, und darauf folgende Reibungen mit trockenem Flanell oder einer weichen Bürste; angemessen warme Bekleidung und besonders Flanellhemden; nährende, leicht verdauliche Speisen, und angemessene Gaben von Wein; Entfernung aller unangenehmen ärgerlichen Umstände: durch tonische Arzneien, besonders Eisenpräparate, als Stahlwasser, salzsaure Eisentinctur, oder kohlensaures Eisenpräcipitat mit Myrrhe. Der Gebrauch der Bath-Wasser, sowohl innerlich als äusserlich, ist bei der Bleichsucht dienlich. Auf den Zustand der Unterleibseingeweide muss man in jedem Falle sorgfältig achten. Bei einem bleichsüchtigen Zustande ist es nothwendig, das Verdauungssystem zu reizen; denn die Eingeweide sind meistens in ihren Verrichtungen träge, und theilen die gleiche Schwäche mit dem gesammten Organismus. Aloetische und zusammengesetzte Rhabarberpillen kann man dreist geben. Das kalte Bad ist bei der Bleichsucht selten dienlich, dagegen nützt das warme Salzwasserbad gewöhnlich mehr. Die Bleichsucht wird oft von Symptomen begleitet, die viel Aehnlichkeit mit der Lungenschwindsucht haben. Hier ist es sehr dienlich, dann und wann leichte Brechmittel zu geben; zugleich muss man den Leib offen erhalten. Myrrhe mit Zinkoxyd wirken erfahrungsmässig sehr gut. Ammonium in öligen Emulsionen ist oft dienlich, den Husten zu heben. Geht die Kranke aufs Land und reitet mässig, so wird dies viel zu ihrer Herstellung beitragen. Die Diät muss leicht, aber nahrhaft sein. Zuweilen bekommt Milch sehr gut: es ist indessen nicht durchaus nothwendig, der Kranken alle Fleischspeisen zu verbieten. Seitenschmerzen beseitigt man durch Auflegen eines wärmenden Pflasters: ist der Husten sehr quälend, so kann man die Meerzwiebel als auswurfförderndes Mittel, und Abends beim Schlafengehen ein Opiat geben. Ist die Haut fortwährend heiss, oder abwechselnd heiss und kalt, und sind keine schwächenden Schweisse vorhanden, so dient ein laues Bad: auch kann man Salztränkchen in kleinen Dosen reichen. Hat die Kranke phthisische Anlage, und die Symptome nehmen zu, oder dauern hartnäckig fort, so wird es dienlich sein, sie in ein milderes, südlicheres Klima zu bringen. Emmenagoga sind entweder unnütz oder schädlich. (*Burns, John.* Grundsätze der Geburtshülfe. A. d. Engl. übers. von Kölpin. Stettin, 1820. S. 171.)

CARUS, C. G. Hauptanzeige bleibt es im Allgemeinen, theils die Sanguification und Bildungsthätigkeit auf ihren normalen Standpunkt zu führen, theils die Richtung der Bildungsthätigkeit auf das Geschlechtssystem und die Menstrualfunction zu berücksichtigen, und etwaige, hier sich entgegenstellende Hindernisse zu beseitigen. In ersterer Hinsicht wird es den Arzt zunächst beschäftigen müssen, die veranlassenden Ursachen der Krankheit auszuforschen und zu entfernen, wobei denn, da die meisten dieser Zufälle von unzweckmässiger Lebensweise ausgehen, auch eine sorgfältige Anordnung derselben einen der wichtigsten Punkte des Heilplans ausmachen wird. Reine, freie, trockne Luft, mässiges Warmhalten, mässige Körperbewegung, Aufheiterung des Gemüths durch freundlichen Umgang, Reinlichkeit und sorgfältige Hautcultur, befördert durch den fleissigen Gebrauch des lauen Bades, so wie die Vermeidung aller den Geschlechtstrieb erregenden Reize, werden daher, unterstützt durch leicht verdauliche, nährende, mehr animalische Diät, oft, zumal wo das Uebel nicht eingewurzelt, und nicht Product anderer Krankheitszustände ist, das Einzige sein, was ein den Gang der Natur ehrender Arzt verordnet, da der voreilige Gebrauch

der sogenannten stärkenden zusammenziehenden Mittel, namentlich des Eisens, der kalten Bäder u. s. w. hier nur dazu führen kann, dass Nervenschwäche, Verhärtungen der Gekrösdrüsen u. s. w. sich bilden. Man schone demnach hier die Krankheit als einen nothwendigen Entwickelungszustand. Nur bei einer besondern Atonie der Muskelfaser, übrigens aber weder bedeutendem gastrischen Zustande noch sonstigen innern Verbildungen, kann jenes diätetische Verfahren durch den Gebrauch eines eisenhaltigen Mineralwassers, durch ähnliche Bäder, durch den mässigen Genuss eines guten alten Weins und die bittern Mittel unterstützt, und so die Wiederherstellung der Gesundheit beschleunigt werden. (*Carus, C. G.*, Lehrb. der Gynäkologie. Leipzig, 1820. Th. I. S. 166.)

COINDET wandte Jod mit Erfolg an. (Bibl. univ. de Génève. T. XIV. p. 190. — BRERA (Brera, Saggio clinico sull iodio. Padua. 1822).

COPLAND, Jam. Im ersten Stadium wird man das Uebel gemeiniglich bald zu beseitigen vermögen, wenn man 1) die zu Grunde liegenden Ursachen, namentlich die geistigen oder moralischen, gehörig berücksichtigt und ein zu ihrer Entfernung berechnetes Heilverfahren einschlägt; wenn man 2) die vorhandenen Sordes aus dem Darmkanal fortschafft, und die Se- und Excretionen desselben regelt, und 3) die Digestions- und organischen Functionen stärkt und gleichzeitig die torpiden oder unzulänglichen Affectionen und Secretionen des Uterus anfacht. Im Allgemeinen wird man indess wohl die ätiologischen Verhältnisse der Krankheit für den betreffenden Fall ergründen, oder doch die Aufmerksamkeit der Angehörigen der Patientin darauf hinleiten und mit ihnen über die zu ihrer Entfernung am meisten geeigneten Mittel sich berathen müssen. — Die therapeutische Behandlung kann man mit einer mässigen Dosis Calomel, oder der blauen Pille nebst einigen Granen Ingwer, vor dem Zubettegehen zu nehmen, anfangen, und am folgenden Morgen zur Beförderung der Se- und Excretion des Darmkanals eine Dosis Ricinusöl, oder vom Dec. aloes comp. reichen. Ist hierauf eine reichliche Stuhlausleerung eingetreten, so lasse man täglich, beim oder nach dem Mittagbrote, folgende Pillen gebrauchen.

℞. Aloes succot., Ferri sulphur. āā gr.ij, Mastich. gr.j., Pulv. capsic. gr. ij., Syr. simpl. vel Ol. caryophyll. q. s. ut fiant pilul. ij.

Beim Gebrauch dieser Mittel wird man in der Regel die Leber und den Darm zu grösserer Thätigkeit anregen müssen, indem man von Zeit zu Zeit das Calomel nebst dem Ingwer vor dem Zubettegehen, und den abführenden Trank am folgenden Morgen gebrauchen lässt. Bisweilen wird auch die Wirkung der Medizin sehr passend durch ein Klystir befördert. Dürfte man sich auch in vielen Fällen auf das bisher Empfohlene beschränken können, so wird es doch meist erspriesslich sein, die Kranken zugleich ein eisenhaltiges Wasser trinken zu lassen; immer aber sollte man sie zur Bewegung in freier Luft, namentlich zum Reiten, zum Aufenthalte an einer Seeküste, zu leicht nährender Diät und warmer Bekleidung, namentlich der untern Extremitäten, anhalten. Im Winter sind deswegen Flanellbeinkleider recht zweckdienlich. — In ihrem zweiten Stadium, oder auch in den hartnäckigeren Fällen, oder bei einer Verbindung der Krankheit mit schwerer oder sparsamer Menstruation verdienen die Tinct. ferri ammon., oder die Tinct. guajac. ammon., und das phosphorsaure Eisen vor dem schwefelsauren den Vorzug, und das Decoct. aloes comp. ist dabei das beste Abführmittel. Klagen die Kranken über Schmerzen im Kopfe, oder der linken Seite, über andere Symptome der Hysterie, oder über Palpitationen, so ist ein Zusatz von Kampher und Hyoscyamus zu den eben genannten Mitteln recht sehr zu empfehlen. Spricht sich dagegen ein Torpor des Uterinsystems deutlich aus, so vertausche man den Hyoscyamus mit dem Conium und gebe es allein, oder mit einem der spirituösen Ammoniumpräparate. In einigen sehr hartnäckigen Fällen habe ich kleine Dosen Extr. nucis vomicae und Strychnin mit dem besten Erfolge angewandt. Dauert die Krankheit dieser Mittel ungeachtet fort, schwellen die Knöchel an, treten hydropische Symptome ein und bleiben die Menses unterdrückt, so wird man bisweilen mit Nutzen jeden Abend die Lenden mit einem Liniment einreiben, und, um gelind auf den Darmkanal zu wirken, folgende Pillen reichen:

℞. Pilul. aloes cum myrrha ʒj, Sapon. castil. ʒß, Oj. croton. Tiglii gttij; contunde bene simul et divide in pilul. XXIV, quarum omni nocte capiat unam, binas vel tres.

Dreimal habe ich in meiner Praxis die Chlorose mit einer Anschwellung der Parotiden und der Submaxillardrüsen complicirt gesehen. Zur Beseitigung dieser Tumoren verordnete ich das Jod innerlich in kleinen, häufig wiederholten Dosen und gab zugleich die Pillen aus Aloe und Myrrhe vor dem Zubettegehen. In allen diesen Fällen entwickelten sich die Menses allmälig, und die Krankheit schwand gänzlich. Auch bei andern Gelegenheiten habe ich von den Jodpräparaten eben so vortreffliche emmenagogische, als tonische Wirkungen gesehen, und glaube nach dem Resultate dieser Beobachtungen sie für gewisse Formen der hartnäckigen Chlorose mit Recht empfehlen zu dürfen. Manchmal, namentlich wenn chronische Ausschläge sich zur Krankheit hinzugesellen, leistet der Schwefel als eröffnendes Mittel sehr gute Dienste. (*Copland, Jam.*, encyclopäd. Wörterb. der prakt.

Medizin. A. d. Engl. übertr. von Kalisch, Berlin. 1834. S. 146.)

DEWEES, Will. P. Bei der Behandlung der Chlorose ist es vor Allem von der grössten Wichtigkeit, alle schädlichen Einflüsse, die zur Erzeugung derselben beitragen, zu vermeiden, ja es reicht diese schon oft allein zur Heilung hin. Wenn der Organismus der Kranken geschwächt ist, das Geschlechtssystem jedoch sich in einer anomalen Aufregung befindet, so suche man die Kranke durch solche Mittel zu stärken, welche die Aufregung des Geschlechtssystemes nicht steigern, da die Säftenmasse hier nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ verändert ist, so reiche man Anfangs Abführungsmittel, lasse die Kranke sich in freier Luft bewegen, um die freie Cirkulation des Blutsystems wiederherzustellen, suche die Kranke durch angenehme Beschäftigungen zu zerstreuen, und verbiete ihr jede geistige Anstrengung, das Lesen solcher Bücher, die ihre Phantasie aufregen und die Geschlechtsorgane aufreizen; verordne lauwarme oder vorzüglich kalte Flussbäder. Das Flussbad ist eins unserer vorzüglichsten Mittel, da es, ohne das Geschlechtssystem aufzuregen, stärkend einwirkt, die Hautsecretion befördert, und nicht, wie die innern Stärkungsmittel, die nur bei einer guten Verdauung gereicht werden können, den Magen belästigt. Nur wenn der Unterleib und namentlich die Leber in hohem Grade von der Chlorose ergriffen ist, müssen Flussbäder mit grosser Vorsicht angewandt werden; es müssen immer erst die Abdominalstörungen durch die geeigneten Mittel entfernt und das Flussbad ganz ausgesetzt werden, um so mehr wenn es auch noch der Kranken unangenehm ist. In dem gelindern Grade der atonischen Form wird die angegebene, mehr diätetische Behandlungsweise ausreichen; die Abführungsmittel wähle man dem Zustande des Darmkanals gemäss; die Mittelsalze werden hier nicht sehr zu empfehlen sein, da sie den oft bedeutenden Torpor des Darmkanals noch vermehren können; am geeignetsten sind das Rheum, die Senna, die Aloe, die Coloquinthen etc. in Verbindung mit Aromaticis, um sie für den Magen verdaulicher zu machen. Ist das Uebel jedoch weiter vorgeschritten, die Kranke bereits sehr schwach, hat auch schon das Geschlechtssystem mehr seine Reizbarkeit verloren, ist weisser Fluss zugegen, dann müssen zwar alle erstgenannten Indicationen ebenfalls erfüllt werden; aber die Schwäche verdient hier eine besondere Berücksichtigung. Fortwährender Aufenthalt in der freien Luft, eine reine, animalische, etwas reizende Kost, gelinde, niemals bis zur Ermüdung fortgesetzte Bewegung, stärkende Bäder mit aromatischen Kräutern oder Eisen; innerlich die bittern aromatischen Mittel, die Quassia, das Trifolium fibrinum, die Cascarilla und das Eisen, mit gewürzhaften Mitteln verbunden. Besonders wirksam werden hier die Mineralbrunnen Pyrmont, Driburg, Bocklet, Schwalbach, Brückenau u. s. w. sein. Wenn die Kranke sorgsam den Vorschriften des Arztes folgt, ihre Einbildungskraft durch wollüstige Vorstellungen nicht aufregt, sich nicht andern deprimirenden Leidenschaften hingiebt, dann werden wir auch immer einen glücklichen Erfolg erwarten können. Die Kräfte werden sich heben, die Kranke wird ihre Heiterkeit wieder erlangen, und die Geschlechtsfunctionen werden sich regeln, die Menstruation regelmässig erscheinen. In der zweiten Form der Chlorose, die sich Anfangs mit einem erethischen Character zeigt, ist es besonders wichtig, durch Darreichung von Abführungsmitteln, durch Sorge für gehörige Hautsecretion die Congestionen nach den einzelnen Theilen zu verhüten; ja es dürften hier oft lokale oder allgemeine Blutentleerungen palliativ nothwendig werden. Das rasche Vorschreiten der Entwikkelung des ganzen Organismus muss hier besonders berücksichtigt, und Alles, was dasselbe befördert, sorgfältig entfernt werden; so alle reizenden und stärkenden Nahrungsmittel, jede heftige Aufregung des Gemüthes. Alle stärkenden Heilmittel sind hier Anfangs schädlich, die in ihrer Entwickelung zurückbleibenden Geschlechtsorgane dürfen durch innere Mittel im Anfange des Uebels niemals aufgeregt werden, da hierdurch nur zunächst die allgemeine Reizung gesteigert wird. Am meisten darf man hier noch von den animalischen Säuren, und namentlich von der Phosphorsäure erwarten; es wirkt dieses Mittel beruhigend auf das Blutsystem ein, hebt die Congestionen und stärkt das Geschlechtssystem. Die Wirkung der Phosphorsäure tritt oft sehr schnell ein, und die Kranken erholen sich oft sehr bald, während das Eisen nur die Beschwerden vermehrt. Lauwarme oder kalte Bäder sind auch hier zu empfehlen, besonders aber werden reizende Dampfbäder auf die Geschlechtsorgane, wenn Molimina menstrualia sich zeigen, sehr nützlich wirken. Auch muss die Kranke hier den Unterleib sehr warm halten, und sich vor jeder Erkältung schützen, und öfters Fussbäder, um die Säfte nach den Geschlechtsorganen zu leiten, anwenden. Es ist den chlorotischen Mädchen von vielen Aerzten die Verheirathung angerathen worden; es dürfte jedoch diese immer ein remedium anceps sein, zumal in der ersten Form der Chlorose. Das aufgeregte Geschlechtssystem wird hier noch mehr inzitirt, und wenn auch eine natürliche Befriedigung des Geschlechtstriebes immer von geringerem Nachtheil sein wird, als eine unnatürliche, welche die Form der Chlorose so oft veranlasst, so wird es doch immer vorzuziehen sein, wenn es möglich ist, den Geschlechtstrieb ganz zurückzudrängen. Ausserdem kann, wenn eine Schwangerschaft erfolgt, der Organismus in einem sehr bedeutenden

Grade geschwächt, und diese selbst dem Leben der Kranken gefährlich werden. In der zweiten Form dürfte sich von dem ehelichen Umgange mehr erwarten lassen; aber auch hier können die noch nicht gehörig entwickelten Geschlechtsorgane leicht zu früh und zu stark aufgeregt, in ihren Funktionen beeinträchtigt, und auf mannigfache Weise gestört werden. Es ist allerdings nicht zu längnen, dass chlorotische Mädchen, wenn sie sich verheirathen, oft gesund werden; aber eben so oft bilden sich auch wichtigere Krankheiten aus. Nur in einem Falle dürfte sich vielleicht der Arzt berechtigt fühlen, eine Verheirathung anzurathen, wenn nämlich die Geschlechtsorgane einen gewissen Grad der Entwickelung erreicht haben, dann aber plötzlich gehemmt wurden und in einem torpiden Zustande verbleiben. Hier wird die Begattung nur die zurückgedrängten Kräfte erwecken, und die Geschlechtsorgane selbst werden Kraft genug besitzen, um die Beschwerden der Schwangerschaft und des Wochenbettes zu überstehen. Die verschiedenen Complicationen verdienen in der Chlorose immer eine besondere Berücksichtigung, und es ist oft nothwendig, sie mit grösserer Sorgfalt und früher als die Chlorose selbst zu behandeln, da sie in ihrem Verlaufe schneller und in ihren Folgen gefährlicher als diese sein können. In der ersten Form ist oft eine grosse Aufregung des Geschlechtssystemes zugegen, die einzelnen Organe sind oft von einer chronischen Entzündung befallen, so dass es oft nothwendig ist, örtliche, den Reiz mildernde Mittel, die Kälte und Blutegel anzuwenden. Der Zustand der Verdauungsorgane, die Anschoppungen im Unterleibe, die Congestionen nach einzelnen Theilen des Körpers müssen oft schnell beseitigt werden, und nehmen unsere Sorgfalt mehr als das chlorotische Leiden in Anspruch. Es muss diese Behandlung jedoch der Geschicklichkeit und der Einsicht des Arztes überlassen bleiben, da die Individualität hier eine so bedeutende Rolle spielt. Blutlassen muss nie verordnet werden, es wäre denn in der zweiten Form, die Personen vollblütig und die Krankheit noch neu. (*Dewees, Will. P.*, die Krankh. des Weibes. A. d. Engl. übers. von A. Moser; mit Zusätzen von Busch. Berlin. 1837. S. 367.)

DIETRICH gebraucht folgende Mischung bei der Chlorosis:

℞. Mart. solubil. ℥ß. Rad. rhei., Rad. calami arom. āā ʒj. Cort. cinnam. ʒß, Sacchar. alb. ℥j.

M. D. S. Alle vier Stunden einen Theelöffel voll zu nehmen. Auch rühmt er die Kaempf'schen Pillen, besonders wenn die Krankheit mit Blasencatarrh complicirt ist. Die Vorschrift dazu ist diese:

℞. Galbani ʒij., Extr. myrrhae aq. ℈j., Vitrioli martis ʒß., Extr. gentian. rubr. q. s. ut f. pil. gr. ij. Consp. pulv. cinnamom. D. S. 3 — 4 Mal täglich 4 — 6 Stück zu nehmen. (*Dietrich*, Abhandl. üb. die Bleichs. Leipzig, 1836. S. 67.)

FORMEY schlug das Jod gegen Bleichsucht zum Gebrauche vor, von dessen das Uterinsystem erregender Wirkung er hier viel erwartet. (Hufeland, Journal. 1820. Octbr.) Auch wurde in der That diese Wirkung des Jod's durch die von FICINUS, HOFFMANN und SEILER über dieselbe gemachten Versuche bestätigt. (Zeitschr. f. Nat. und Heilk. Thl. 2. Hft. 2.)

GARDIEN. Eine der besten Zusammensetzungen, um bei der Bleichsucht die Menstruation hervorzurufen, besteht aus einer Mischung von gleichen Theilen Crocus, Cort. Chinae und Ferrum pulv. oder carbonicum. Er giebt von jeder dieser Substanzen täglich 10 Gran in Pillenform. (Dict. de scienc. méd. Art. Chlorose.)

HAMILTON glaubt, dass die Verstopfung die Bleichsucht verursache, und dass diese durch Abführmittel geheilt werden müsse; in der Zwischenzeit giebt er Corroborantia, schreibt eine stärkende Diät und freien Luftgenuss vor. (*Hamilton*, Observ. on the utility of purgant. med. in several diseases. 6te Aufl. Edinb. 1818.)

HORN, E. Bei der Behandlung der Bleichsucht ist zwar die Hauptindication, die krankhaft erhöhte Reizbarkeit des Gefässsystems, die abnorme Mischung des Bluts, und die verzögerte Lebensthätigkeit des Uterinsystems insbesondere zu heben; doch müssen wir zuvor stets darauf bedacht sein, diejenigen Ursachen möglichst wegzuräumen, welche die Krankheit zunächst veranlasst haben, und deren Fortbestehen das Uebel unterhält. (Indicatio causalis). Liegen örtliche Fehler zu Grunde, so suche man zuvördert dieselben wegzuräumen, wenn es möglich ist. — Atresien des Hymens, der Scheide oder des Gebärmuttermundes müssen durch ein operatives Verfahren beseitigt werden. Ist die Bleichsucht durch psychische Einflüsse entstanden, durch deprimirende Gemüthsbewegungen, durch unangemessene Lectüre, so suche man dieselben mit Sorgfalt wegzuräumen. Eine zweckmässige Regulirung der Diät und Lebensordnung bleibt demnächst hier allemal das Wichtigste. Nicht selten können wir durch sie allein zu gleicher Zeit der Indicatio sanatoria genügen, und gewiss ist, dass ohne jene Rücksichten die pharmaceutische Behandlung nicht leicht von heilsamem Erfolge ist. Zu den allgemein passenden Heilvorschriften gehören hier folgende: 1) Die Kranken müssen eine gesunde, kräftige, mehr animalische, als vegetabilische Diät führen. Kräftige Brühen mit nahrhaften, leicht verdaulichen Zusätzen, Eigelb, Sago, Salep, Graupen, Reiss und dergleichen, junges, weiches, saftiges Fleisch, gebraten oder mit gewürzhaften, nicht zu sauren Saucen, ein gut ausgebackenes Weissbrot oder Roggenbrot passt hier am besten; zum Getränk ein leichtes, gut ausgegohrnes Bitterbier. Ganz besonders vermeide man das Ueber-

mass warmer, erschlaffender Getränke und den Genuss blähender, schlecht bereiteter Gemüse, fetter Mehlspeisen und frischen Backwerks. 2) Bleichsüchtige Mädchen müssen wo möglich einen luftigen und reinlichen Aufenthaltsort haben, und sich der freien Luft fleissig aussetzen, um so mehr, je weniger die Verhältnisse es gestatten, eine unreine Zimmerluft ganz zu vermeiden. Mässige tägliche Bewegung zu Fusse, nur nicht bis zur Erhitzung und Uebermüdung fortgesetzt, überhaupt aber Uebung der Körperkräfte durch kleine, nicht angreifende Beschäftigungen in der Wirthschaft sind sehr zu empfehlen. Einzelne Lieblingsbeschäftigungen und Bewegungen der Kranken, wie z. B. der Tanz, versage man nicht, weil die Kranken sich dadurch oft wahrhaft gestärkt fühlen und der Arzt sehr oft ein Hauptmittel zur Herstellung darin findet. 3) Man sorge für die strengste Reinlichkeit und achte darauf, dass die Kranken sich weder zu leicht, noch zu warm kleiden. Im Allgemeinen ist bei kalter und feuchter Jahreszeit eine etwas warme Bekleidung, zumal der Füsse und des Unterleibes, das Tragen von wollenen Strümpfen und Beinkleidern sehr zu empfehlen. 4) Endlich sorge man auch dafür, die vorhandenen Gemüthsbewegungen, zumal die deprimirenden, durch Erheiterung und Zerstreuung möglichst wegzuräumen. Sind diese Rücksichten genommen, so tritt demnächst eine angemessene pharmaceutische Behandlung ein. Diese ist nun nach Verschiedenheit der Krankheitserscheinungen verschieden, und namentlich kommt es darauf an, ob mehr Erethismus oder Torpor vorhanden ist, ob die Krankheit einfach oder zusammengesetzt ist. Eine wahrhaft specifische Behandlung der Bleichsucht giebt es nicht; die Eisenmittel sind hier allerdings die vorzüglichsten, und ihre Anwendung macht den wesentlichsten Theil der Kur aus. Es ist jedoch ein Irrthum, wenn man dieselben für die einzig wirksamen Mittel hält, mit denen man nicht früh genug anfangen könne, und wobei alle Vorbereitungsmittel unnöthig und selbst nachtheilig seien. Bleichsüchtige Mädchen leiden nicht selten, trotz der Blässe der Hautoberfläche, an Wallungen, Hitze, starkem Herzklopfen, vorübergehenden Fieberbewegungen mit einem vollen, frequenten, selbst härtlichen Pulse, Congestionen nach verschiedenen Organen des Körpers, zumal nach den Lungen. Hier würden die Eisenmittel, zu Anfange gegeben, den Erethismus des Gefässsystems vermehren, und man darf hier nicht eher zu deren Anwendung schreiten, als bis jener Orgasmus gemindert worden. Diese Form von Bleichsucht erfordert verhältnissmässig die meiste Vorsicht in der Behandlung. Ein mässig kühlendes Verfahren ist hier am heilsamsten. Die eigentlich antiphlogistische Methode passt hier jedoch nur selten, und ein vorsichtiger Aderlass ist nur dann indicirt, wenn heftige und gefährliche Lungencongestionen dabei statt finden. Ein mässiger Aderlass am Fuss ist dann zuweilen sehr heilsam. Am besten wirken in der Regel die Mineralsäuren, die Phosphorsäure, das Haller'sche Sauer, die Tinct. aromat. acida, Anfangs mit Zuckerwasser verdünnt, später mit einem bittern Thee aus Bitterklee, Pomeranzenblättern und anderen nicht sehr erhitzenden Amaris in kleinen Dosen. Herrscht mehr Torpor vor, Neigung zu Schleimflüssen, zu Verschleimungen der Unterleibsorgane, so verbinde man die Martialia mit Aloeticis und Rhabarbarinis in solchen Dosen, dass sie nicht stark abführend wirken. Von der Tinct. ferri pomat. reicht man täglich drei bis vier Mal einen halben bis ganzen Theelöffel voll, von der Tinct. ferri muriat. 20 — 40 Tropfen. Bei sehr schwachen Verdauungsorganen verbindet man die Eisenmittel am besten mit bittern und gewürzhaften Mitteln. Mit der China lässt sich das Eisen trefflich verbinden; doch erheischt diese Zusammensetzung eine gute Verdauungskraft und eine fehlerfreie Beschaffenheit des Darmkanals. Wo Neigungen zu Verstopfungen oder Diarrhoe vorhanden sind, wird die China selten vertragen. Bei Neigung zu Durchfällen nehme man seine Zuflucht zu den mehr adstringirenden Mitteln, zur Columbo, zu den Zimmtpräparaten; nöthigenfalls wende man das Opium an. Einen sehr grossen Ruf haben sich in der Bleichsucht ausser den pharmaceutischen Mitteln mit Recht die natürlichen und künstlichen Mineralwässer erworben, die man bei sehr eingewurzelten, hartnäckigen Fällen nicht entbehren kann, und die selbst nach schon gehobener Krankheit zur Nachkur ganz an ihrem Platze sind. Der Franzensbrunnen, das Spaawasser, das Schwalbacher, Cudova, Pyrmont und Driburg sind hier unschätzbare Mittel, die man, unter den bekannten Brunnenregeln, während der wärmeren Sommermonate 3 — 4 Wochen lang trinken lässt, und mit denen man auch natürliche oder künstliche Stahlbäder verbindet. Zu den letzteren nimmt man am besten den Liquor ferri muriat. oxydulat. zu ℥ß auf ein Bad. (*Horn, E.* Im encyklopäd. Wörterbuch der medic. Wissenschaften. Herausgeg. von Busch, v. Gräfe, Hufeland, u. s. w. Bd. VII. Berlin, 1831. Artik. Chlorosis.)

JÖRG, Joh. Chr. Gottfr. Verbesserung des Verdauungsgeschäfts ist das, was die Kunst zu bezwecken suchen muss, doch wird dies nicht durch die Mittel, wodurch sonst die Kur angefangen wurde, durch Mittelsalze u. dgl. bewerkstelligt werden. Sind wirklich abführende Mittel angezeigt, so wähle man lieber solche, die weniger kühlen und schwächen als die oben genannten. Rhabarber und Senna, in Verbindung mit Pomeranzenschalen, oder mit Calmuswurzel und im nöthigen Falle

mit etwas Weinsteinrahm, würde sich nach meiner Meinung besser dazu schicken. Vortheilhafter aber ist es immer, wenn man anstatt der abführenden Medizin ein gelindes Brechmittel, jedoch bloss von Ipecacuanha, geben darf, welches indess nur immer dann von Nutzen sein kann, wenn die Krankheit erst vor Kurzem entstanden ist. Hat es übrigens der Arzt bloss mit Atonie des Magens und des Darmkanals zu thun, so greift er gleich nach den tonischen Mitteln, nach Cascarille, Cort. Winteranus, Absinthium, Pomeranzenschalen u. s. w. und giebt diese entweder in der Abkochung oder, wenn die Atonie nicht zu beträchtlich ist, in Substanz. Ist dagegen nicht allein Schwäche des Darmkanals die Ursache der Krankheit, sondern haben auch Verstopfungen der Leber, des Pfortadersystems und der meseraischen Drüsen Antheil daran, so muss auch diesen entgegengewirkt werden. Die leichteren Extracte, z. B. das Extr. graminis, taraxaci, saponariae, in Verbindung mit dem Liq. terrae fol. tart., und später mit stärkern Extracten, mit dem Extr. rutae, cascarill., cicutae, cardui benedict. u. s. w. aufgelöst, sind in diesen Fällen nicht unwirksame Mittel. Ist die Schwäche des Magens sehr gross und vermehrt sich die Cardialgie nach denselben, so setzt man ihnen eine geistige Tinctur, am zweckmässigsten aber den Liq. C. C. succ. hinzu. Ist nun durch diese Mittel die Kraft der Verdauungswerkzeuge etwas vermehrt, und überhaupt das Befinden einigermassen verbessert worden, so geht der Arzt zu einem Mittel über, das einstimmig von allen Schriftstellern als sehr wirksam empfohlen worden ist. Das Eisen ist es, welches ich meine, und welches anfänglich in flüssiger Form, als Tinct. martis pomata, oder als Tinct. mart. aperitiva mit einem geistigen Wasser, zu ℈j — ʒß pro dosi, alle 2 — 4 Stunden gegeben wird. Sollte Cardialgie darnach entstehen, so vermischt man dasselbe mit einem bittern Extracte und mit etwas Opium. Sobald als es indess möglich ist, lässt man das Eisen in Substanz nehmen. Die Limatur. mart. depur. oder der Aethiops martial. sind hierzu die passendsten Präparate. Man vermischt dieselben mit Pomeranzenschalen, Zimmt, Cascarille, China und ähnlichen tonischen Mitteln, und setzt es so lange fort, bis keine Spur von der Krankheit übrig ist. Erlauben es indessen die Umstände, dass das Eisen in natürlichen mineralischen Wässern, wie z. B. im Driburger, im Pyrmonter Brunnen und ähnlichen genommen wird, so hat man sich noch mehr Wirkung davon zu versprechen, da diese Wasser meist mit kohlensaurem Gas geschwängert sind, welches fast noch mehr auszurichten vermag, als das Eisen. Da überdies der Gebrauch solcher Bäder auch in diätetischer Hinsicht für chlorotische Kranke sehr nützlich ist, so hat der Arzt um so mehr auf den Gebrauch derselben zu dringen. Wenn aber alle diese Mittel nicht gut vertragen werden, wenn die Schwäche und die Reizbarkeit so hoch gestiegen sind, dass Brechen darauf erfolgt, wenn selbst das Fieber anhaltend ist, so hat man die Kur mit weniger festen Arzneien anzufangen. Das Elixir acid. Haller. ist in diesem Falle, alle 3 Stunden zu 10 — 15 Tropfen gegeben, als sehr nützlich angepriesen worden. Oefters habe ich bei chlorotischen Kranken die vorhin genannten stärkenden Mittel zu Anfange der Kur nicht brauchen können, weil sie jedes Mal weggebrochen wurden, allein ich habe 3 — 6 Tage hinter einander nichts als geistige Wässer, Zimmtwasser und Pfeffermünzwasser, oder Baldrian- und Kümmelwasser zu gleichen Theilen, mit Liquor C. C. succin., mit Tinct. castor. und bei sehr grosser Empfindlichkeit des Magens mit etwas wenig Opium vermischt, gegeben, und habe dadurch allemal das Brechen unterdrückt und mir dadurch den Weg zu den angeführten Extracten gebahnt. Ausser diesen habe ich auch öfters in diesem Falle die Arnicablumen im Aufgusse später mit vielem Nutzen angewendet. Je mehr aber im Verlaufe der Bleichsucht die Verstopfuung des Darmkanals hervorsticht, um so mehr hat man sich des Opiums zu enthalten und mehr auf die gehörige Eröffnung des Unterleibes durch kleine Zusätze von Rheum, Senna oder von Liquor terrae fol. tartari und Ähnlichen hinzuwirken. Alle tonischen Arzneien helfen nichts, schaden im Gegentheile, wenn man den Darmkanal längere Zeit hinter einander verstopft sein lässt. Bei allen diesen Mitteln mag ich jedoch die lauwarmen Kräuter- oder mineralischen Bäder durchaus nicht entbehren, da sie durch kein anderes Mittel ersetzt werden können. Sie sind vorzüglich nützlich, wenn die Menstruationsperiode heranrückt und wenn der Durchbruch des Menstrualbluts von krankhaften Erscheinungen begleitet wird, die ohnedies öfters die eigentliche Kur unterbrechen und andere Dinge, als: Opium, Castoreum, Baldrian, Liquor C. C. u. s. w. nothwendig machen. Während aber die innern Mittel und die Bäder gebraucht werden, darf man in wichtigen Fällen die äussern nicht ganz hintenan setzen. Einreibungen in den Unterleib von einem flüchtigen Liniment, von Naphtha mit Campherspiritus, von Ungt. althaeae mit Campher und ähnliche nützen gewiss viel, wo der Darmkanal sehr leidet. Eben dasselbe gilt auch von den stärkenden Umschlägen von Gewürzen und gewürzhaften Kräutern auf den Unterleib. Nicht minder nützlich sind oft auch schmerzstillende und krampfwidrige Klystire von einer schleimigen Masse oder von einem Baldrianaufgusse, mit Opium, mit Asa foetida, mit Extr. hyoscyam. oder von einer Abkochung der Cicuta, wenn sich hysterische oder ko-

likartige Schmerzen und Krämpfe des Unterleibes einstellen. Ist aber die Bleichsucht schon mit einer andern Krankheit, mit Wassersucht, Schwindsucht u. dgl. vergesellschaftet, so müssen die Mittel, die gegen diese Uebel anzuwenden sind, mit denen gegen die Chlorosis verbunden werden. (*Jörg, J. Chr. G.* Handb. d. Krankh. des Weibes. 2te Aufl. Leipzig, 1821. S. 221.)

KAUSCH empfiehlt das Mangan. oxydat. nativ., täglich zu ℈j — ʒj — ij in Pulverform, mit Magnesia. (*Harless*, Neues Journ. der ausländ. med. Liter. Erlangen, 1808. Bd. VIII.) — Derselbe. Als ein vorzüglich wirksames Mittel gegen die Bleichsucht werden Pillen aus 15 Gran alcoholisirter Stahlfeile und 2 — 4 Gran Aloe empfohlen. (*Kausch*, Geist u. Kritik der med. und chirurg. Zeitschr. Deutschl. Bd. XI. S. 125.) — BRERA empfahl nach mehreren eigenen Erfahrungen bei chlorotischen Zufällen das schwarze Braunsteinoxyd, innerlich zu ℈j — ʒij täglich, in Pulverform oder mit Magnesia. (*Harless*, rheinisch-westphälische Jahrbüch. für Med. und Chir. Band VIII. St. 2. Hamm., 1824.)

KOELLREUTER rühmt das Extr. artemis. spir. (Protokoll der med. Sect. der Versamml. der Naturf. und Aerzte zu Stuttgart, 1834.)

KOPP, fand folgende Arzneimischungen bei der Bleichsucht vorzüglich wirksam:

℞ Borac. venet. ʒiij, Aloes lucid. gr. xxxvj, Extr. sabinae ℈iv. M. f. pil. No. 180. Consp. pulv. hb. menth. pip. D. ad. vitr. S. Drei Mal täglich 4 — 5 Stück zu nehmen.

℞ Flor. sal. ammon. mart. ʒj, Pulv. hb. sabinae, Extr. sabinae āā ʒij. M. f. pil. No. 130. Consp. pulv. rad. althaeae. D. ad vitr. S. Vier Mal täglich 5 Stück zu nehmen.

Bei sehr torpiden Chlorotischen:

℞ Pulv. fol. sabinae, Extr. sabinae āā ℥ß, Aethiop. mart. ʒiß, Aloes lucid. ʒß, Ol. sabinae aeth. gtt xxx. M. f. pil. No. 200. Consp. pulv. calami arom. D. ad vitr. S. Morgens, Nachmittags, Abends und vor Schlafengehen 6 Stück zu nehmen.

Der Aloezusatz darf nur so stark sein, dass er täglich ein bis zwei Mal nicht übermässige Leibesöffnung erregt. (*Kopp*, Denkwürdigk. in der ärztl. Praxis. Frankf. a. M. 1836. Bd. III. S. 286.)

MACLURE, fand in der Bleichsucht das Ferrum jodatum sehr wirksam; ausserdem wendet er auch noch Abführmittel an. (Lond. med. Gaz. 1836.) — GEDDINGS empfiehlt das Ferrum hydrojodicum. (Baltimor. Journ. 1834. Bd. IV.) — PIERQUIN giebt das Ferr. hydrojodic. in verschiedenen Formen gegen die Bleichsucht. (Revue méd. 1831.)

MARCUS, Fr. Ich gebe das Eisen in Pulverform am liebsten, mit einigen Granen Magnesia, statt mit Zucker, gemischt, und vermeide, so viel als möglich, jene Mischung, wo das Eisen in Säuren mehr oder weniger aufgelöst ist. Selbst die Tinct. martis tonica hat Vieles bei mir von ihrem Vertrauen verloren, nachdem ich mich am Krankenbette überzeugt habe, dass das Eisen in Substanz weit leichter, als diese Tinctur vertragen werde. (Jahrbücher der Medizin. Tübingen, 1806. Bd. I. Hft. 2. S. 95.)

MENDE, L. J. C. Nicht das Ausbleiben des Monatsflusses ist die Ursache der Bleichsucht, sondern sie ist nur eine Erscheinung derselben, und die Aderlässe und treibenden Mittel, ihn hervorzulocken, sind unnütz und schädlich. Die hauptsächlichste Heilanzeige besteht darin, die Selbsterhaltung zu befestigen, und sodann das Zeugungsvermögen für beide Sphären gleichmässig aufzurufen. Man hat hiebei auf folgende Umstände zu sehen: 1) auf die noch fortwirkenden ursächlichen Umstände; 2) auf die Unordnungen, die sie schon früher bewirkt haben und die jetzt theils das Uebel unterhalten, theils die Anwendung sonst zweckmässiger Mittel ohne weitere Vorbereitung verbieten; 3) muss der Arzt die Ernährung auf das Kräftigste zu befördern suchen. — Nur durch eine lebhafte Ernährung kann die Selbsterhaltung gesichert werden, aus der dann auch die Geschlechtsverrichtungen zweckmässig und vollkommen hervorgehen. Zu der Entfernung der fortwirkenden ursächlichen Umstände ist oft eine gänzliche Veränderung der Lebensweise, Nahrung und Wohnung nothwendig. Doch auch dies ist nicht hinreichend, wenn man nicht die Kranken zur Beherrschung einer unreinen Einbildungskraft und zur Vermeidung alles dessen bewegen kann, was den Geschlechtstrieb erregt und befördert. Hauptsächlich müssen alle Arzneien und andere Heilmittel entfernt werden, die den Monatsfluss geradezu in Gang bringen sollen. Sie sind desto schädlicher, je wirksamer sie sind, und ihre gehoffte Wirkung ist gerade am meisten zu fürchten. Die Unordnungen, die als Folgen derselben schädlichen Einwirkung entstanden sind, betreffen vorzugsweise die Verdauungswerkzeuge und die Nerven. Der Darmkanal ist meist mit schleimigen, klebrigen Unreinigkeiten überladen, die abgesonderten Flüssigkeiten, die Galle, der Magen- und Darmsaft sind verändert u. s. w. Zur ersten Entleerung des Magens und um die Absonderung und Aufsaugung durch Erschütterung zu befördern, ist von den Aerzten die wiederholte Anwendung eines Brechmittels empfohlen worden. Der Erfolg ist sehr gut. Es wird dadurch nicht bloss durch den Mund eine Menge zäher, klebriger Flüssigkeiten ausgeleert, sondern auch mit dem Stuhlgange gehen ganze Schleimpfröpfe und eine Menge übelriechender Unreinigkeiten ab. Nach dem Erbrechen lassen wir einige Zeit hindurch das versüsste Quecksilber einfach mit Zucker nehmen,

doch so, dass es keinen Speichelfluss erregt. Dabei erhalten die Kranken einige Male täglich 1 Unze von einem blossen Quassiendecoct. Hiernach kommen meist reichliche Stuhlgänge. Wo dies aber nicht geschieht, wird nach 4. — 5 Tagen ein Abführungsmittel von Rhabarber oder Jalappe gegeben. Wenn die Esslust und Verdauung gut sind, und der Leib bei ziemlich regelmässigen Ausleerungen nicht mehr gespannt ist, so leistet dann die China, nach den Umständen mit krampfstillenden oder gewürzhaften Mitteln verbunden, vortreffliche Dienste. Bis auf einige Trägheit und das blasse Aussehen, befinden sich die Kranken jetzt recht wohl. Die Geschlechtsverrichtungen, wo sie wegen des Alters nun auch schon eintreten sollten, fehlen indessen noch eine Zeit lang oder sind wenigstens unordentlich. Auch jetzt passen die treibenden Mittel nicht und Geschlechtsreize müssen noch vermieden werden. Hier dient das Eisen, ein durch hinlängliche Erfahrungen sattsam erprobtes Heilmittel. Nur in dem einzigen Falle, in dem die bleiche Farbe mehr von verliebter Sehnsucht, unbefriedigtem Geschlechtstriebe und daraus entspringenden Sorgen herrührt, wird die Verheirathung das Uebel heben, die in allen andern Fällen, wenn diese Krankheit noch wirklich zugegen ist, schadet. Die stärkenden Mittel müssen immer mit flüchtigen, mehr reizenden verbunden werden, sie wirken dann besser und schneller. Die grosse Empfindlichkeit und krankhafte Reizbarkeit, durch sehr deutliche Zufälle sichtbar, ändert in der Hauptbehandlung gar nichts, nur dass die Gaben der Heilmittel diesem Zustande angepasst werden müssen, und dass man immer auf die unangenehme, erschütternde und den Hauptzustand verschlimmernde Wirkung solcher Anfälle Rücksicht zu nehmen hat, um diese so viel als möglich zu beseitigen. Ganz verschwinden sie erst bei vollkommener Herstellung. In den höhern Graden des Uebels, wenn schon Zehrfieber und allgemeine Wassersucht eingetreten sind, untersuche man genau, ob nicht örtliche Verstopfungen und Entstellungen schon entstanden sind. Der Ausgang ist dann meistens unglücklich. Wenn in diesem Falle die Erhaltung der Kräfte freilich die Hauptsache ist, so nehme man doch darauf Rücksicht: 1) dass der Zustand des Darmkanals, die Anhäufungen in demselben und die Unthätigkeit darin überhaupt das Gefühl von Schwäche vermehren und das Fieber unterhalten; 2) dass eigentlich stärkende Mittel bei den geringen Aneignungskräften nicht wohl vertragen werden, 3) und dass überhaupt gute Nahrung und Lebensordnung die besten stärkenden Mittel sind. Man versäume daher Ausleerungen ja nicht, wenn man sie auch nur durch Klystire zu erhalten sucht. Die Kämpf'schen Klystire sind, wenn auch übertrieben, doch nicht mit Unrecht als sehr wirksam in der Bleichsucht empfohlen worden. Unter den stärkenden Mitteln sind die zu empfehlen, welche eigentlich die Ernährung fördern, die Gallerte von Schnecken und von Thieren überhaupt, die Salep, das Isländische Moos, Mineralsäuren, das Einathmen einer sehr sauerstoffhaltigen Luft und das Eisen. Dies letztere Mittel darf aber nur dann gegeben werden, wenn das Fieber ganz verschwunden ist. Ein sehr wichtiger Theil der Behandlung sind natürliche eisenhaltige und gerbstoffhaltige künstliche Bäder. Bei Verstopfungen und Verhärtungen in den Eingeweiden ist das versüsste Quecksilber das beste Mittel. *(Mende, L. J. C.*, die Krankheiten der Weiber. Leipzig, 1810. Thl. I. S. 252.)

OSIANDER, Fr. Benj. Die Hauptsache bei der Kur der Bleichsucht ist, die wahre Ursache, als Quelle des Uebels kennen zu lernen, und vorzüglich auszumitteln, ob heimlicher Gram, heimliche Liebe oder heimliche Selbsbefriedigung wollüstiger Begierden die Veranlassung zu der Bleichsucht ward, und sie unterhält oder nicht. In jedem Falle muss der Arzt das Vertrauen der Kranken zu gewinnen trachten. Durch ein kluges und freundliches Benehmen kann der Arzt in solchem Falle erstaunlich viel ausrichten, und wenn der niedergeschlagene Muth, das gepresste Herz, die vernichtete Hoffnung in einer unglücklichen Liebe nur in etwas wieder aufgerichtet werden, so wird auch eine merkliche Besserung im köperlichen Zustande sogleich sichtbar sein und alle Arzneimittel werden sich wirksamer und wohlthätiger zeigen. Im andern Fall, wenn Geschlechtsreizungen überhaupt die Bleichsucht hervorgebracht haben, muss auf die Ablegung der bösen Gewohnheiten vor allen Dingen gedrungen werden, weil, wenn diese nicht erfolgt, alle stärkenden Mittel von keiner heilsamen Wirkung sein können. Alsdann nehme man auf das hervorstechende Symptom bei dem Schwächezustand des Magens und Darmkanals vorzüglich Rücksicht, ob etwa Säure, oder Galle, oder Schleim sich vorzüglich hervorthut. Leidet die Kranke vorzüglich an saurem Aufstossen, besonders des Magens, so lasse man sie jeden Morgen einen Scrupel Kali citratum in Wasser nüchtern nehmen, und den Tag über 3 — 4 Mal eine Auflösung von bittern Extracten mit Liq. ammon. anis., z. B.

℞ Extr. card. bened. ʒij, Liq. ammon. anis. ʒj, Aq. melissae ℥iv. M. S. Tags 4 Mal 1 Esslöffel voll zu nehmen.

Oder für Viele, besonders Unbemittelte, ein wohlfeiles und gutes, säuretilgendes Mittel:

℞ Aq. calcariae ℥iv, Aq. menth. crisp. ℥ij. M. S Tags 4 Mal, jedes Mal 2 gute Esslöffel voll zu nehmen.

Wenn aber die Galle in den Magen zurücktretend durch bitteres Aufstossen, gelb belegte Zunge und blassgelbes Aussehen im Gesicht sich zeigt, woran sehr oft Krampf in den Gefässen der Leber und der Gallen-

gänge aus Leidenschaften, Kummer, Aerger, Verdruss und Sehnsucht schuld ist, so sind abführende Mittel mit krampfstillenden verbunden angezeigt. Ist die Galle notorisch turgescirend, beständig bitteres Aufstossen und Mangel an Appetit da, mit einem ganz kleinen unterdrückten Puls, so muss die Kur mit einem Brechmittel aus Ipecacuanha und einigen Granen Castoreum angefangen, und nach dem Erbrechen erst ein Abführmittel gegeben werden, aus Rhabarber und Salzen in Substanz oder im Aufguss, oder in Pulverform und in Verbindung mit Calomel, z. B.

℞ Hydrarg. muriat. mit. gr.v, Rad. rhei opt. gr.xij, Extr. hyoscyam. grij, Elaeosacch. menth. pip. ℈ß. M. f. pulv. S. An einem Morgen zu nehmen.

Hört nach einer solchen Abführung der gallige Zustand nicht auf, so lasse der Arzt seine Kranke täglich ein Paar Theelöffel voll von der Tinct. rhei comp. oder vinos. nehmen; oder wenn der Magen es ertragen kann, ein Pulver aus Rhabarber, Magnesia, Weinstein und Anis, so dass täglich 3 Stühle dadurch bewirkt werden. Ist Schleimanhäufung das vorzüglichste Symptom des geschwächten Unterleibes, indem sich der Mund des Morgens sehr klebrig zeigt, viel Schleim durch den Mund ausgeworfen wird, und mit den Sitzungen viel Schleim abgeht, so gebe man erst schleimauflösende Salze, wie das Kali sulphuric. oder tartaric., wiederholt mit Rhabarber, und nach vielen schleimigen Ausleerungen auflösende bittere Extracte, wie des Erdrauchs, des Löwenzahns und des Chelidon. maj. mit einem Zusatz von Ochsengalle. Gehen damit Würmer ab, so müssen nun ernstlich wurmabtreibende Mittel gegeben werden. Ist der Darmkanal von Würmern, ergossener Galle und angehäuftem Schleim rein, dann ist es Zeit stärkende, bittere Mittel anhaltend zu geben, und damit die die lymphatische Kraft vermehrenden Eisenmittel zu verbinden. Unter den vielen Mitteln, die durch ihre Bitterkeit besonders den Darmkanal stärken, und den Bleichsüchtigen so gut bekommen, wüsste ich keins den bittern unreifen Pomeranzen vorzuziehen. So bitter auch ein Aufguss derselben ist, sobald gewöhnen sich die delicatesten Frauenzimmer daran, ihn anhaltend zu gebrauchen. Daneben lasse man die Kranke des Mittags ein Glas recht guten alten Wein's trinken. Auch der Eichelkaffee gehört zu den vorzüglichsten Stärkungsmitteln in der Bleichsucht. Man thut zu 3 Th. Eichelkaffee 1 Th. guten ächten Kaffee's, und der Kaffee wird mit sehr wenig oder gar keinem Zucker versetzt. Manchen, die an Säure und Magenschwäche zugleich anhaltend leiden, bekommt auch die Quassia in saturirtem Aufguss vermischt mit Kalkwasser sehr gut. Das vorzüglichste Mittel aber nach allen solchen vorbereitenden und mitwirkenden ist und bleibt in der Bleichsucht das Eisen. Die Kraft der die Gefässe stärkenden Eigenschaft des Eisens ist allen Umständen nach das kräftigste Beförderungsmittel der Chylification und Sanguification, und zwar nach meiner Erfahrung das Eisen in Substanz, nämlich das Ferrum pulveratum. Zudem ist es in Verbindung stärkender, auf die Gebärmutter wirkender Mittel ein vortreffliches Beförderungsmittel ordentlicher Menstruation bei solchen bleichsüchtigen Mädchen. Da man das Eisen als Pulver nicht gut niederschlucken kann, so verbindet man es am besten zu einer Latwerge aus Pomeranzensyrup, pulverisirtem Eisen, Färberröthe, rother Fieberrinde, und wo man noch ein Impetum faciens zusetzen will, mit einem Theile der Conserva sabinae. Bei dem Gebrauch solchen gemischten Eisens erscheint gar bald die Reinigung ordentlich und neben dieser verschwindet die blasse Gesichtsfarbe und die lebhafte Röthe kehrt allmälig wieder zurück. Hat die Kranke die Eisenlatwergen geraume Zeit eingenommen, und wünscht nun eine Veränderung des Mittels, so kann man jetzt einen Eisenwein, oder Stahlwein, wie man zu sagen pflegt, aus Eisenpulver, Fieberrinde, Pomeranzenschalen und recht gutem Rheinwein durch Aufguss bereiten und sie täglich von diesem einige Weingläser voll trinken lassen. Solche bittere und eisenhaltige Weine bekommen besser als die Tincturen, die ohnehin den meisten solcher Kranken zuwider sind. Bringt es die Jahreszeit mit sich, dass solche Kranken viel in die freie Luft gehen können, so lasse man sie ja, so oft es sein kann, in eine sonnige milde Luft gehen, und dabei ein eisenhaltiges, kohlensaures Wasser, wie den Driburger, Pyrmonter, Canstadter Brunnen einige Wochen gebrauchen. Sind die Füsse wassersüchtig angeschwollen, so lasse man sie täglich einige Mal mit Flanell, der mit Zucker und Mastix geräuchert ist, gelinde reiben, und die Kranke wollene Strümpfe, auf dem blossen Leibe aber ungeschwefelten Flanell, Hemde und Beinkleidung Tag und Nacht tragen, und oft wechseln. Leidet die Kranke an einem lästigen Schleimfluss aus den Geschlechtstheilen, so lasse man sie sehr zarte, nach Verhältniss ihrer jungfräulichen Theile kleine Schwämme in einer Auflösung von Succus Catechu, oder in ein mit rothem Wein gemischtes Decoct der Ratanhiawurzel getaucht, bei Tag und Nacht durch eine T. Binde angedrückt, tragen. Sie erlangen bald selbst die Geschicklichkeit in horizontalem Liegen die Schwämme so an- und auszudrücken, dass ein grosser Theil der stärkenden Flüssigkeit auch durch das Hymen in die Tiefe der Geschlechtstheile kommt, und da durch einen andern Schwamm in horizontaler Lage lange verweilt. Bei diesem äussern, und bei dem innern Gebrauch der stärkenden Mittel verliert sich der unangenehme Schleimfluss

nach und nach, und die äussern Theile, die dabei oft sehr erschlafft sind, erhalten wieder ihre jungfräuliche Elasticität. (*Osiander, Fr. Benj.* Ueb. die Entwickelungskrankheit. in den Blüthenjahren des weibl. Geschlechts. Tübingen, 1821. Thl. 2. S. 329.)

PEZZONI sah in der Bleichsucht vortreffliche Wirkung vom Gerbstoff, allein oder in Verbindung mit Eisen oder mit Opium. (Journ. de Méd. Paris, 1808. Janv. p. 30.)

ROWLEY stellt für die Kur der Chlorose drei Indicationen, nämlich die Verbesserung der verdorbenen Säfte, die Wegschaffung der Verstopfung der Drüsen und anderer Theile, und endlich die Aufhebung der fühllosen und matten Beschaffenheit des Nervensystem und die Stärkung der festen Theile. Zur Erfüllung dieser Indicationen räth er erstens Mittelsalze, aloetische aus Quecksilber und Spiessglanz bereitete Mittel, die man zum Theil als ausleerende und auch als alterirende Arzneien anwendet; zweitens den Genuss der freien Luft, warme mineralische Bäder, Zerstreuungen und das Reiten; drittens Stahlmolken, die Chinarinde, die verschiedenen Stahlwässer und eine sorgfältige Diät. Da die Krankheit sich immer nur langsam entwickelt, einen trägen Verlauf hat und selten von unmittelbarer Gefahr begleitet ist, so darf auch die Kur nicht übereilt, sondern nur allmälig unternommen werden. Blutlassen muss nie verordnet werden, es wären denn die Kranken starke vollleibige Personen und der Zufall wäre noch neu. Auch räth R. immer die gelinden Kurarten mit wenig oder gar keinen Arzneimitteln zuerst zu versuchen, und dann erst zu stärkeren Mitteln überzugehen, wenn die schwächeren sich unwirksam zeigen, keinenfalls aber solche Mittel zu verordnen, die heftiger als die Krankheit selbst sind. (*Dewees*, die Krankh. des Weibes. A. d. Engl. übers. von Moser. Mit Zusätz. u. Anmerk. von Busch. Berlin, 1837. S. 367.)

SCHAEFFER. Sehr wirksam gegen diese Krankheit ist das Eisen in Verbindung mit China und Entianextract. (*Hufeland*, Journ. Bd. VI.)

SIEBOLD, Elias, v. Nicht immer sind die diätetischen Hülfsmittel allein zureichend, die Bleichsucht zu heilen, und man muss zu Arzneien seine Zuflucht nehmen, besonders wenn sie schon lange währte, und die Schwäche der Vitalität im Organismus überhaupt, und der Productivität des Uterinsystems insbesondere, einen hohen Grad erreicht hat, und gewisse Ursachen zu Grunde liegen, die besondere Rücksicht bei der Heilung verdienen. Es ist aber für die Indication höchst wichtig, nicht nur auf den Grad der Schwäche, sondern auch darauf zu achten, ob diese mit verminderter oder erhöhter Receptivität verbunden sei. Ist die Schwäche mit verminderter Receptivität verbunden, sprechen für diesen Zustand der ganze Habitus, das Temperament, das Benehmen, die Verhältnisse der Kranken und vor Allem die Torpidität und Reizlosigkeit der ganzen Constitution und namentlich des Uterinsystems, so finden 1) diejenigen Arzneien, die vermöge ihres Gehalts an scharfen Stoffen, Harz und ätherischem Oel eine ausgezeichnete Fähigkeit besitzen, reizend auf das Uterinsystem einzuwirken, und Congestionen daselbst zu erregen, und 2) solche ihre Stelle, welche die Thätigkeit des Gefässsystems erhöhen. Zu den ersten gehören, ausser den Aufgüssen der Kamillen und des Baldrians, die Hb. melissae, menth. piper., majoran., millefolii, der Sem. foenicul. und anisi und der Cort. cinnamom., die eigentlich sogenannten Emmenagoga. Schwächer unter ihnen wirken das Gummi ammoniacum und Galbanum zu ℈ß bis ℈j, am besten in Form der Emulsion oder in Pillen, die Asa foetida, zu 10 — 30 Granen, in Emulsion, in Pillenform, oder als Tinct. asae foetid. zu 20 — 60 Tropfen, als Aqua foetida zu 1 — 2 Theelöffel voll, allein oder in Verbindung mit der Tinct. castor., valerian. u.s.w.; ferner die Myrrhe, in Substanz zu 5 bis 15 Granen, in Pulver, Pillen oder Emulsion, im Extract zu ℈ß — j, in der Tinctur zu 20 — 40 Tropfen; die Hb. cochleariae als Succ. rec. express. zu ℥vj — ℥j, mit aromatischen Wässern verdünnt, täglich verbraucht, oder als Theeaufguss mit den oben genannten aromatischen Vegetabilien verbunden. Schon wirksamer ist die Rhabarber in Substanz zu ℈ß — ʒj, in Pulverform oder als Pillen in Verbindung mit dem Extr. aloes, hellebor. nigr., gratiolae, oder rein bittern Extracten; die Bacc. lauri und Juniperi, besonders die letztern im wässrigen und weinigen Aufguss. Auch der starke rothe Wein, der Ungarwein, das Ammonium mit seinen Präparaten, der Spir. sal. ammon., aeth. aquos., vinos., foeniculat., anisat. und foetid., das Castoreum, das Ol. animal. aether., die ätherischen Oele überhaupt, das Ol. juniperi, cinnamom., terebinth. u. s. w., zu 5 — 20 Tropfen in der ätherischen Solution, so wie die natürlichen Balsame, der Bals. peruvian., copaivae u. s. w. zu 10—20 Tropfen in der Emulsion gehören hieher. Die wirksamsten Mittel dieser Klasse sind: die Aloe, zu 1 bis 3 Granen, aber anhaltend gegeben, meist in Pillenform und mit den so eben genannten Mitteln verbunden, im Extract zu 4 — 6 Granen, in der Tinctur zu 20 — 40 Tropfen; ferner die Rad. hellebor. nigr., entweder in Pulver zu 2 — 10 Granen, oder im Aufguss, oder im Extract zu 5 bis 10 Granen; die Hb. gratiolae zu 2 — 4 Granen im Extract und allmälig gestiegen, oder in Form des Aufgusses (ʒij auf ℥vj Wasser,) endlich die Folia Sabinae in Substanz zu ℈j — ʒß, mit Zucker, oder

als Infus. (auf ℥j Fol. sabin. ℔j Wasser), weniger schicklich als Decoct, wirksamer als Ol. sabinae aeth. zu 1 — 4 Tropfen im Oelzucker oder der Emulsion. Uebrigens wird die Auswahl der genannten Mittel nach dem mindern oder höhern Grade der Reizlosigkeit und Torpidität bestimmt, mit dem diese Schwäche bei der Bleichsucht verbunden ist. Zu den Mitteln, welche die Thätigkeit des Gefässsystems und der Productivität im Uterinsysteme erhöhen, gehören die sogenannten Tonica, welche neben dem bitteren und Extractiv- oder Gerbestoff noch das Harz und ätherische Oele enthalten, als da sind: die Hb. trifolii fibr., marrubii albi, millefolii, Rad. gentian. rubr., galangae, imperatoriae, Calami aromat., caryophyllat., Lign. quassiae, Cort. angustur., cascarill., aurantior., Winteran., cinnamom., chinae und vor Allem das Eisen, vorzüglich mit gewürzhaften Arzneien versetzt. Damit verbindet man äusserlich Einreibungen des Unterleibes mit ätherischen Oelen, mit dem Ol. sabinae, juniperi, terebinth. oder dem Bals. peruvian. im Weingeist aufgelöst, oder mit bittern und aromatischen Kräuterweinen und Kräuterbrandwein, eben so die Einreibungen in den Unterleib mit Flanellen, die mit den Wachholderbeeren, dem Bernstein, dem Mastix und ähnlichen Mitteln durchräuchert sind. Vorzüglich wirksam zeigen sich auch aromatische Kräuterbäder. — Die Diät muss nährend und reizend zugleich sein. Der Genuss einer reinen, heitern und gesunden Luft, Vermeidung sitzender Lebensart und des zu langen Schlafens sind vorzüglich zu empfehlen. Ist die Schwäche des Organismus bei der Bleichsucht durch sehr erhöhte Receptivität ausgezeichnet, und ist diese aus dem äussern Habitus der Kranken, den Einflüssen und ihrer Neigung zu krampfhaften und hysterischen Anfällen, besonders bei der leisesten Einwirkung, erkennbar, so sei man vorsichtig mit der Anwendung der stärkenden Arzneien, am wenigsten finden die cohärenteren Mittel, die Tonica, sogleich eine Anwendung, die der Kranken nicht nur sehr oft unerträgliche Beängstigung und andere Beschwerden verursachen, sondern sie auch leicht zum Erbrechen nöthigen. Nur die weniger cohärenten Arzneien, ganz gelinde aromatische Aufgüsse, und die mineralischen Säuren, Hallers und Mynsichts Elixir, die verdünnte Schwefel- und verdünnte Salzsäure verdienen hier besonders gerühmt zu werden, die man am zweckmässigsten mit einem aromatischen Aufgusse, z. B. der Hb. menth. piper., crispae, melissae, cinnamom. verbindet. Sollten übrigens wegen bedeutender Störung der Digestion die Säuren nicht vertragen werden, so ist es nothwendig, die Thätigkeit derselben zu erhöhen, wozu sich bei der ohnedies sehr erhöhten Receptivität des Magens und Darmkanals, kein Mittel so sehr empfiehlt, als der Mohnsaft, den man mit einem von den genannten aromatischen Aufgüssen verbindet. Es versteht sich von selbst, dass übrigens auf Regulirung einer zweckmässigen Diät und Hinwegräumung der schädlichen Einflüsse Rücksicht genommen werden muss. So wie die so sehr erhöhte Receptivität sich mindert, und das Gleichgewicht der Systeme sich herzustellen anfängt, schreitet man zu den mehr cohärenteren Mitteln, unter denen im Anfange die gelindesten, sowohl in Beziehung auf ihre Cohärenz, als auf die zu reichende Form, auszuwählen sind. In der Chlorosis hat man gewisse Specifica empfohlen; das Bals. sulphureum, die älteren Pillenformen, z. B. die Pilul. balsamic., die das Extract. hellebori nigr. und aloes, die Flor. sal. ammon. mart., den Crocus, das Opium und die Essent. rhei enthielten, die Pilul. Junkeri, Stahlii, Becheri, Boerhaavii, und vor Allem das Eisen mit seinen Präparaten wurden dazu gewählt. Sie wirken eben so wenig, als die Emmenagoga bei unterdrückter Menstruation spezifisch, und man darf sie auch, eben so wenig als diese, unbedingt verordnen, weil sie nicht nur in manchen Fällen gar nicht vertragen werden, sondern auch ihr Gebrauch, wegen ihrer meist sehr erhitzenden Wirkung, mit Gefahr verbunden sein kann. Das wichtigste von diesen Mitteln bleibt immer das Eisen in der Bleichsucht, als einer der ersten Krankheiten der Reproducion, die mit einer so verminderten Thätigkeit und Reizlosigkeit des Gefässsystems verbunden ist. Das Eisen leistet selbst da noch wider Erwarten Wirkung, wo die Krankheit den höchsten Grad erreicht hat, und in Wassersucht überzugehen droht. Es empfiehlt sich ausser den Tincturen, besonders in Substanz, in kleinen Gaben und kurzen Zwischenräumen, in Verbindung mit dem Mohnsaft und mit aromatischen Arzneien, der Zimmt- oder Pomeranzenrinde, wobei bemerkt werden muss, dass, je geringer der Grad der Irritabilität und Sensibilität ist, desto grössere Gaben des Eisens vertragen werden; daher kommt es auch, dass denjenigen bleichsüchtigen Kranken, welche sehr reizlos sind, und bei welchen Neigung zur Schleimerzeugung und zur Wassersucht beweisen, dass das lymphatische System im Organismus überwiegend gesetzt ist, das Eisen in den grössten Gaben wohl bekommt. Eine besondere Erwähnung verdienen die natürlichen mineralischen Eisenbäder und Brunnen, Pyrmont, Driburg, Bocklet, Schwalbach, Brückenau und einige andere; sie wirken in der Bleichsucht ungemein wohlthätig, besonders an Ort und Stelle gebraucht, wo noch so manche andere Verhältnisse und Einflüsse influiren, welche die Heilung oft sehr schnell befördern helfen. Ich würde aber immer nur das Trinken des Wassers mit aller Vorsicht empfehlen, da es leicht Flatulenz,

Beängstigung, Diarrhöen und Störungen der Digestion überhaupt erzeugt. Uebrigens ist die Anwendung der wirksamsten Arzneien unnütz, wenn die darauf wirkenden Einflüsse nicht vermieden und beseitigt werden können. (*Siebold*, *Elias v.* Handb. zur Erkenntn. u. Heil. der Frauenzimmerkrankh. Frankf. a. M. 1821. Bd. I. S. 378.)

STOERCK empfiehlt den mit Dictamnus albus bereiteten Wein gegen die Bleichsucht:

℞ Rad. dictamni alb. ℥j, Limatur. martis ʒiij, Vini gener. austr. ℔j. M. et digere per 24 horas, dein colatur. exhibe. D. S. Alle 2 Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen.

(*Stoerck*, Libellus, quo demonst. flammul. Jovis tuto exhiberi. Vindob., 1769.)

Nach THILENIUS sind zuerst die Eingeweide von Verschleimung zu reinigen, wozu vorzüglich Bitterwasser, oder Mittelsalze mit Extr. saponar. in Tinct. rhei, oder Pillen aus Gummi ammoniac., Rad. rhei dienen, dann später Eisenarzneien, Pyrmonter, Schwalbacher, Driburger, Egerbrunnen, dabei Pillen aus Fel tauri, Extr. absinth., gentian., rub. tinct. Nährende, gute Säfte gebende Fleischspeisen, Bordeaux, Burgunder, Portwein, Bewegung in freier Luft, Bergluft befördern die Heilung. (*Hufeland*, Journ. Bd. XII. St. 3.)

WENDT spricht sich dahin aus, dass drei Formen der Chlorose genau zu trennen seien, um therapeutisch richtig zu verfahren, und die beiden erstern auf Atonie beruhen, während die dritte Form von Menostasie die Chlorosis fortiorum bildet. Die erste atonische Art ist die bekannte, durch Blässe der Hautfarbe, gesunkene Ernährung, Fluor albus und Neigung zur Wasserbildung charakterisirte, und durch Tonica, ätherisch-ölige, bittere, aromatische und eisenhaltige Mittel meist leicht zu hebende Form. Die zweite atonische Art geht von der passiven Seite des irritablen Lebens aus, und entsteht bei schwächlichen, sensiblen Subjecten nach niederdrückenden Gemüthsaffecten; erhöhte Empfindlichkeit im Nervensystem, vom Rükkenmark entspringend, pflanzt sich durch den Plexus der ernährenden Organe zum Sexualsystem fort, und erst später tritt die irritable Sphäre des Organismus überhaupt in den Kreis der Krankheit. Gemüthsverstimmung, Blässe, Kurzathmigkeit, Verstimmung der Verdauung, und Harnbeschwerden als Molimina ad menstrua charakterisiren diese Form, die leicht in Zehrfieber übergeht, und die ganze Kunst des Arztes in Anspruch nimmt, weil Tonica so leicht Gefässaufregung hervorrufen, so dass man durch beruhigende Mittel das wieder aufheben muss, was man selbst zu Stande brachte. Hier passen Mineralsäuren, Elixir acid. Haller., denen später Nervina, Asa foetida, Valeriana und Sabina folgen, und bei der die Einwirkung auf die Gemüthsstimmung sehr vielen Einfluss ausübt. Die dritte Form bildet nun die Chlorosis fortiorum oder Chlorosis florida, die meist bei kräftigen Personen mit straffer Faser nach heftigen Einflüssen, starker Abwechselung von Hitze und Kälte, dem Gebrauche sehr erhitzender Getränke u. s. w. auftritt. Erdfahle Hautfarbe, Blutandrang nach oben, Dyspnoe, Schwindel, Ohrensausen, Verstopfung charakterisiren diese Form, bei der leicht vicariirende Blutungen auftreten, und die auf Alienation der Thätigkeit in den Sexualorganen mit erhöhter Reaction der Irritabilität des Gefässsystems beruht. Hier passt der Aderlass an der Saphena, und blutige Schröpfköpfe an die innere Seite der Schenkel, ferner Borax, Tartar. boraxat., Baryt. muriatica, Ammonium muriatic., Calomel, Saidschützer Bitterwasser, reizende Fussbäder, und Badekuren zu Kissingen, am Mariakreuzbrunnen und der Adelheidsquelle zu Heilbronn in Baiern. (*Rust*, Magazin. Band XLV. Hft. 3.

In Russland wird der Meerrettig häufig gegen die Bleichsucht als Hausmittel angewandt. Man nehme etwa ʒij geriebenen Meerrettig (Cochlearia armoracia,) giesse darauf etwa ¾ Quart kalten Wassers, lasse es bei sehr mässiger Temperatur 24 Stunden weichen und seihe es dann durch. Dieses lasse man täglich ganz oder zur Hälfte, und zwar tassenweise, verbrauchen. Auch wird es als ein ganz vortreffliches Mittel gegen die unterdrückte Menstruation gerühmt. (*Froriep's* Notizen. 1830. No. 13. Band XXVII. S. 208.)

CHOLERA. *Die Gallenruhr, die Brechruhr, der Brechdurchfall.* (Cholera morbus, Cholerrhagia, Passio felliflua Passio cholerica, Morbus fellifluus.)

AETIUS empfiehlt im Anfange der Cholera Brechmittel, um das Erbrechen damit zu stillen, und Abführmittel, um das fremde Gift, das sich in die Gedärme eingenistet hat, und dorthin die Säfte aus dem ganzen Körper hinlockt, auszuführen; er empfiehlt zum Trinken im Anfange auch Regenwasser oder, in dessen Ermangelung, Quellwasser; späterhin künstliche Erwärmung des Körpers, Oeleinreibungen, auch Binden der Extremitäten, und Klystire aus Mohnköpfenabsud mit Amylum. (*Aëtius*, Tetrabiblior. III. Serm. I. Cap. 12.) — ALEXANDER von Tralles. Die Therapie desselben besteht in einer Menge von Mitteln, in empirisch wunderlichem Gemisch, nach seiner Weise. Er dringt aber sehr darauf, dass gleich in den ersten Augenblicken des Anfalls Hülfe

geschafft werde, weil sonst Alles fruchtlos sei. Das starke Binden der Extremitäten mit mehreren anzulegenden Binden empfiehlt er ebenfalls nachdrücklichst. (*Alexandri*, Trall. Libr. VII. Cap. 14., 15., 16.)

ARETAEUS empfiehlt bei der Cholera das Trinken vom lauem Wasser, doch mässig, damit nicht übermässige und unnütze Zusammenziehungen des Magens, den Convulsionen ähnlich, erregt würden. Um in den erkalteten untern Gliedmassen die Wärme wieder hervorzurufen, müssen sie fleissig gerieben, geknetet, gesalbt werden. Wenn das Erbrechen und der Durchfall viel Galle ausleert, und wenn Krämpfe und grosse Beängstigung und Schwäche dazu treten, soll kaltes Wasser zu 2 — 3 Becher voll, zum Anhalten der Ausleerungen, und zur Kühlung des Brennens im Magen gereicht, und damit, wenn die ersten Becher Wassers wieder ausgebrochen wurden, anhaltend fortgefahren werden. Wenn der Puls beinahe ganz verschwindet, soll etwas Wein zum Wasser gemischt werden. Nehmen aber alle Zufälle in höherm Grade zu, sind die Krämpfe und das Sehnenspringen heftig, werden die Füsse stark zusammengezogen, wird der Puls völlig unfühlbar, so muss noch reichlicher Wein gereicht werden, doch nicht ganz unvermischt, mit Brot u. s. w. Ausserdem empfiehlt A. Schröpfköpfe unter den Nabel und zwischen die Schultern, Ueberschläge von den gewürzhaften Kräutern, etc. über das Epigastrium, Einreibungen reizender Oele in den ganzen Körper etc., und verkündigt dann, wenn mit den Ausleerungen auch die Krämpfe aufhören, und allgemeine Wärme sich wieder über den Körper verbreitet, sichere Genesung am 2ten oder 3ten Tage. Dagegen giebt er in solchen hoffnungslosen Fällen, in denen kalter Schweiss überall ausbricht, mit bleifarbigem Aussehen, erlöschendem Pulse, Ohnmachten etc., den wohlmeinenden Rath, dass der Arzt alsdann eine schickliche Gelegenheit finden möge, seinen Abschied zu nehmen. (*Aretaeus*, de causis et signis acutor. morbor. Lib. II. cap. V.) — CAELIUS AURELIANUS empfiehlt kalte Waschungen des Epigastriums und Unterleibes, die bei Darmschmerzen mit warmen zu vertauschen sind, kaltes Wasser zum Trinken, Einwickelung der erkalteten Gliedmassen mit Wolle und gewärmten Tüchern, blinde Schröpfköpfe auf Bauch und Rücken u. s. w. (*Caelius Aurelianus*, Acutor. morb. Lib. III. cap. 19., 20., 21.)

BANG schreibt seinem Liquor nervinus gleichsam eine spezifische Kraft in der Cholera zu; er gab davon alle Stunden 20 Tropfen in kaltem Wasser, und liess damit fortfahren, bis das Brechen aufhört; dann liess er ihn seltener reichen. Die Vorschrift dazu ist folgende:

℞ Camphor. ℈ij, solve in Liq. miner. anodyn. Hoffmann. ℥ß.

(*Bang*, Med. Praxis. A. d. Lat. v. Heinze, Copenhagen, 1791. S. 601.)

BERENDS, C. A. W., sucht das Wesen der Cholera in einem heftigen Krampfe des ganzen Nahrungskanals, und zwar in einem klonischen, mit abwechselnder Zusammenschnürung und Ausstossung, und nennt die Krankheit deshalb eine Epilepsie des Nahrungskanals; wie sie sich denn auch mit heftigen Krämpfen der Extremitäten, und selbst mit allgemeinen epileptischen Bewegungen, oft genug verbindet. Diese Ansicht hat auf die Behandlung der Krankheit einen wichtigen Einfluss; daher muss die erste Indication stets gegen den Krampf und dahin gerichtet sein, den durch den Anfall geschwächten Nahrungskanal wieder in die gehörige Erregung zu setzen. Deshalb ist zunächst der ganze Apparat der krampfstillenden Mittel angezeigt. Mit diesen lassen sich auch in gewissen Fällen die Mittel, die auf den materiellen Antheil der Krankheit wirken, füglich verbinden. Es dienen dazu Hafergrütz- oder Graupenabkochungen, Altheewurzeldecoct, laues Wasser, worin Eidotter zerlassen worden. Die verbessernden Zusätze zu diesen Getränken bestimmt man nach dem Geschmack des Ausgebrochenen. So kann man z. B. bei einer grossen Bitterkeit desselben dem Getränk ein wenig Citronensaft beimischen, oder eine geringe Quantität kohlensauren Kali's, wenn das Ausgebrochene sehr sauer und schleimig ist. Im letztern Falle dient auch laues Selterwasser. Dabei kann man aber nicht stehen bleiben, sondern muss mehr thun, um den Krampf zu stillen, und zu diesem Zwecke innerlich und äusserlich krampfstillende Mittel anwenden. Dergleichen sind Waschungen der erkalteten Hände und Füsse mit warmem Wein, Brandwein, Gewürztinktur, warme, spirituöse Hand- und Fussbäder, Einreibungen des Unterleibes mit einem flüchtigen Liniment, aus Bilsenkrautöl bereitet, oder, bei grosser Schwäche, mit kamphorirtem Aether, mit Rosmarinbalsam und Lebensbalsam. Auch lässt man einen warmen Aufguss aus aromatischen Kräutern bereiten, setzt Wein oder Brandwein hinzu, und fomentirt den Unterleib damit. Wird der Schmerz im Unterleibe sehr heftig, oder fixirt er sich an einer einzelnen Stelle, so lässt man sogleich ein grosses Blasenpflaster auf den Unterleib legen, wodurch am sichersten der Brand verhütet wird. Brechmittel, Purganzen, Aderlässe, die man wohl anwendet und vorgeschlagen hat, sind nach B's. Meinung höchst verwerfliche Mittel, und machen die Krankheit tödtlich. Innerlich reiche man solche incitirende Mittel, die der grossen directen Schwäche des Nahrungskanals entsprechen, und beobachte dabei eine gewisse Reihefolge, indem man schnell von den schwächeren zu kräftigeren übergeht. Man

beginne daher mit der Riveri'schen Brausemischung, während des Aufbrausens gegeben, und wenn ein Saburralzustand vorhanden ist, so steht dieses Mittel um so mehr an seiner rechten Stelle. Nächstdem ist das Opium als das Hauptmittel zu betrachten; man reicht es am zweckmässigsten in Form des Sydenham'schen Laudanums. Anfänglich giebt man kleine Dosen, einige Tropfen, steigt aber schnell bis zu zehn Tropfen auf die Gabe. In der Folge verbindet man die Opiumtinctur mit Schwefeläthergeist, ätherischer Valeriana- oder Castoreumtinctur, oder giebt sie abwechselnd mit diesen Mitteln, bis die Heftigkeit der Krankheit gebrochen ist. Am besten reicht man die genannten Mittel in und mit einem kräftigen Wein. Auch der Moschus in etwas grössern Gaben leistet oft gute Dienste, und B. zieht ihn dem ebenfalls nicht unkräftigen, kohlenstoffsauren Ammonium vor. In Fällen, wo flüssige Mittel alsbald durch Erbrechen ausgestossen werden, reiche man Pillen aus Moschus und Opium. Ist das Uebel weniger heftig, aber hartnäckig, steht es einer flatulenten Affection nahe, so reicht man mit Vortheil den Ammoniumliquor, zu wenigen Tropfen, mit Wasser verdünnt. Bei dieser allgemeinen Behandlung muss man aber auch die besondere Veranlassung der Krankheit berücksichtigen. Oft ist eine anomale Gicht als solche zu betrachten, und dann gebe man nächst dem Opium, welches auch hier das Hauptmittel bleibt, flüchtige, auf die Haut wirkende Mittel, z. B. kohlenstoffsaures Ammonium, Kampher, Moschus, mit einem alten, kräftigen Wein. Man reizt zugleich die Theile, die dem Gichtanfall ausgesetzt waren, durch Einreibungen von Cantharidentinctur, durch Senfteige, u. dgl. m. Die rein hysterische Cholera stillt man mit Opium, und giebt nachher besondere, antihysterische Mittel, Asant, Galbanum, Castoreum. Die Cholera, die als ein verlarvtes Fieber erscheint, erheischt im Anfalle Opium, in der Zwischenzeit die Chinarinde, und gegen die Zeit des neuen Anfalls abermals Opium. Unter den äusseren Mitteln sind auch laue Bäder sehr nützlich. Wenn das Erbrechen gestillt ist, der Durchfall aber noch fortdauert, so wirkt man auf den untern Theil des Darmkanals durch Klystire, anfänglich aus lauer Milch und Oel, späterhin aus einem Aufgusse der Valeriana, Kamillen, Pfeffermünze, dem man etwas Opium zusetzt. Nach Beseitigung des Anfalls kommt es darauf an, den Nahrungskanal zu stärken. Dabei muss man nicht vergessen, kräftige Fleischbrühe, zu der man einen edlen, alten Wein mischt, und die man mit angenehmen Gewürzen, Muskatblüthe, Jngwer, verbindet, oder Weinsuppen mit Sago, thierische Gallerte in kleinen, öfter genommenen Portionen, Hausenblasen- oder Hirschhorngelee zu verordnen. Ferner dienen Einreibungen in den Unterleib von Aether, Gewürztinctur, Lebensbalsam, Lavendel- und Rosmarinspiritus. Innerlich gebe man anfänglich Quassienextract, dann kalt bereitetes Chinarindenextract, in Krausemünzen-, etc. Wasser aufgelöst, und lasse beim Einnehmen Schwefeläther, oder bei sehr empfindlichen Individuen Essigäther hineintröpfeln. Bemerkt man, dass sich bei diesem Verfahren die Schwäche des Magens und Darmkanals vermindert, so geht man zu fixeren, bittern und stärkenden Mitteln über, z. B. zu einem Columbodecoct, zu einem Decoct der Angusturarinde, mit Zimmt, Cardamom oder weissem Canell infundirt. In der ersten Zeit des Gebrauchs dieser fixen Mittel muss man bisweilen immer noch dazwischen die früher genannten flüchtigen reichen, oder auch andere, z. B. Sydenham's Laudanum, zu einigen Tropfen, Aether, ätherisches Valerianaöl; weil der Nahrungskanal sich gegen die fixen, stärkenden Mittel bisweilen noch sehr empfindlich verhält. Wenn auf diese Weise die Vitalität des Nahrungskanals zur Norm zurückgeführt worden ist, was man aus der Wiederherstellung seiner Functionen erkennt, so wird es nützlich sein, zur völligen Wiederherstellung der Verdauung und Assimilation bittere Extracte noch einige Zeit lang fortbrauchen zu lassen. Man setzt ihnen ein wenig Rhabarberextract hinzu, und lässt sie in einem edlen, aromatischen Weine, z. B. im Malaga, auflösen. Auch dienen Zusätze von Gewürztinctur. (*Berends, C. A. W.*, Vorlesungen üb. prakt. Arzneiwissensch. Her. von Sundelin. Berlin. 1828. Bd. IV. S. 329.)

BIRNSTIEL sah von folgendem Mittel in der Cholera baldige Hülfe:

℞ Aq. menth., Emuls. arab. āā ℥iij. Spir. nitri dulc. ʒvj. M. S. Alle halbe Stunden zwei Esslöffel voll.

Zugleich lässt er kalte Essigtücher, die immer kalt erhalten werden, beständig über den Magen legen. Dabei giebt er nichts, als dünnen Reiss- oder Gerstenschleim, auch wohl Mandel-, Lein- oder Mohnsamenmilch zum Nachtrinken, und versichert, jene Mixtur habe immer geholfen. (*Birnstiel*, Die Sterblichkeit in dem Kranken- u. Waisenh. zuBruchsal, u. s. w. Marburg. 1790. S. 86).

CARTWRIGHT gab beim Brechdurchfalle der Kinder im Anfange ein leichtes Brechmittel und darauf Calomel mit etwas Ipecacuanha, und, wenn dies nicht ausreichte, ein gelindes Abführmittel. Trat heftiges Fieber ein, so gab er den Brechweinstein in grossen Gaben. Bei deutlicher Entzündung verordnete er Blutentziehungen, kalte Waschungen, kühles Getränk, u. s. w. (The med. Recorder of Origin. Papers and Intellig. in Med. and Surg. Philadelphia. 1826. Bd. X. Juli.)

CELSUS Therapie der Cholera. — Man

soll im Anfang der Krankheit viel laues Wasser trinken lassen, bis zum Erbrechen, damit aber aufhören, sobald das Brechen nachlässt. Bei Magenschmerzen (tormina) soll man kalte und feuchte Ueberschläge machen; bei Schmerzen des Unterbauches lauwarme (egelida). Wenn die Cruditäten durch das Wasser aufgelöst sind, soll man zur Verhütung der übermässigen Schwächezunahme guten Wein mit kaltem Wasser vermischt trinken lassen. — Auf die Magengegend werden Schröpfköpfe gesetzt, warmes Oel in die erkrankten Glieder eingerieben, warme Bäder angewandt u. s. w. (*Celsus*, de Medicina Lib. IV. Cap. 2.)

COPLAND, Jam. In leichteren Fällen der Cholera der Kinder verordne ich gewöhnlich zuerst das Hydrarg. cum creta, oder Calomel, mit Magnesia oder Natrum verbunden, in häufigen Dosen, oder das Kali nitricum mit dem Natr. subcarbonic. in schleimigen Vehikeln, und lasse Blutegel auf das Epigastrium setzen, sobald sich eine Empfindlichkeit dieser Gegend kund giebt. Nachdem einige dieser Pulver verbraucht worden, lasse ich den Kranken eine Dosis Calomel, bisweilen mit 1 Gran Jacobspulver, vor dem Zubettegehen, und am folgenden Morgen eine Dosis Ricinusöl nehmen, und zu gleicher Zeit ölige, beim Nachlass der Symptome aber erweichende Klystire anwenden. Diesen kann man in der Regel, wenn der Kranke nicht zu jung ist, einige Tropfen Opium, oder etwas Mohnsyrup zusetzen. Das warme Bad oder Halbbad ist bei der Behandlung dieser Krankheit nicht zu entbehren, und das Kind muss, wenn es aus dem Bade genommen wird, mit wollenen Tüchern tüchtig gerieben und hierauf in eine warme Decke gehüllt werden. Vermöge dieser Mittel, vorausgesetzt, dass man sie früh genug angewendet hat, wird man in gemässigten Klimaten die leichteren Fälle meistens beseitigen können. Bei den heftigern dagegen behält der Kranke die durch den Mund gereichten Arzneien gewöhnlich nicht bei sich, während andererseits Opium in so grosser Dosis, dass es nicht wieder ausgebrochen wird, nachtheilig ist. Hier applicire man daher vor Allem Blutegel auf das Epigastrium, und bemühe sich durch wiederholte, etwa aus 2 — 3 Theelöffeln Küchensalz und warmem Wasser bestehende Klystire die Evacuationen zu regeln, und einen stärkern Gallenabfluss nach unten zu bewirken. Nur lasse man sich durch die Häufigkeit der Stühle nicht von den Klystiren abhalten, indem diese meist das Erbrechen und andere Symptome in dem Grade mildern, in dem sie den Abgang von Galle oder Fäces befördern. Scheint die Krankheit aus dem Genusse von ungesunden Speisen entsprungen zu sein, so unterstütze man das Erbrechen durch Diluentia, sei jedoch dabei wohl bedacht, den Magen sobald als möglich zu beruhigen. In den mehr acuten Fällen, namentlich wo das Fieber frühzeitig eintritt, und der Kranke an starker Hitze im Kopfe oder Unterleibe leidet, darf man die Krankheit als gänzlich auf Entzündung der Schleimhaut des Darmkanals beruhend betrachten, wobei das Gehirn nur sympathisch afficirt wird. Unter solchen Umständen applicire man Blutegel aufs Epigastrium oder hinter die Ohren, und mache hierauf, wenn sie im Epigastrium angelegt worden, warme Breiumschläge, gebe eine volle Dosis Calomel mit etwas Zucker zusammengerieben und wende unmittelbar nachher ein Oelklystir an. Erreicht man vermöge dieser Hülfsleistungen seinen Zweck nicht, so reibe man den Rükken, die Lenden, oder die innern Seiten der Schenkel mit einem Liniment ein, namentlich unmittelbar nach dem Bade oder Halbbade, das ein oder zwei Mal des Tages veranstaltet und durch Salz oder Senf geschärft werden kann. Nächstdem applicire man Blasenpflaster, die man 2—4 Stunden liegen lassen und dann, wenn die bisher in Gebrauch gezogenen Mittel den Erwartungen nicht entsprochen haben sollten, an einem andern Orte ebenfalls auf einige Stunden wiederholen kann. In den heftigeren Graden der Krankheit, besonders bei blutigen Stuhlgängen, gebe man einen schleimigen Trank mit Ricinusöl und 2 — 3 Tropfen Laudanum, und wird dieser wieder ausgebrochen, so applicire man ein aus denselben Ingredienzien bestehendes Klystir, aber mit Rücksicht auf die besondern Umstände des Falles und das Alter des Kranken. In dem spätern Stadium, namentlich wenn die Krankheit in Dysenterie übergeht, die Erschöpfung bedeutend, und die Darmentleerung übelriechend ist, empfehlen sich kleine Dosen von Calcaria oder Kali chlorat. in einem aromatischen Wasser, oder in schleimigen Getränken oder Klystiren ganz besonders. Oft wird selbst in diesem Stadium der Krankheit eine volle Dosis Calomel, und, wenn Fieber vorhanden ist, ein Gran Jacobspulver beim Zubettegehen und bisweilen eine halbe oder ganze Drachme Terpenthinspiritus mit einer eben so grossen Quantität Ricinusöl am folgenden Morgen in irgend einem aromatischen Wasser, oder in Milch, oder 25 — 26 Tropfen desselben Spiritus 3 — 4 Mal täglich in einem passenden Vehikel recht gute Dienste leisten. Eben so sind für diese Periode kleine Quantitäten Rhabarber, Magnesia und Ingwer, Kalkwasser mit Milch, die Präparate der Columbo mit Natrum, die des Catechu mit Kreide, des Hydrarg. cum creta mit Dover's Pulver, das Decoct der Granatapfelrinde, oder kleine Dosen schwefelsauren Eisens sehr zu empfehlen. Dauert der Schmerz fort, so sind kleine Dosen der Tinct. opii comp., oder des Doverschen Pulvers, oder des Mohnsyrups dringend nöthig. In diesem chronischen Stadium habe ich von dem innern Gebrauch des Borax, allein,

oder mit einer gleichen Menge Cremor tartari verbunden, im Kinderhospitale die herrlichsen Resultate beobachtet, gleichzeitig liess ich aber auch mit einem Liniment täglich den Unterleib einreiben und darauf in eine Flanellbinde einschlagen. Die fieberhafte Natur der Krankheit und ihre offenbare Verbindung mit einer Entzündung der Schleimhaut des Magens und Darmkanals müssen stets sorgfältig berücksichtigt werden. Daher gebe man im Anfange kühlende Febrifuga und Getränke. Dahin gehören Liq. ammon. acet. mit Nitrum und Spir. nitr. aeth. in Aq. foeniculi, in kurzen Zwischenräumen, und in dem spätern Stadium, wenn die Reizbarkeit des Magens sich einigermassen vermindert hat, kleine Dosen Chinini sulphur. in Syrup oder im Inf. comp. rosar., oder das Infus. cinchonae mit einigen Tropfen Liq. kalic., oder Kali subcarbon., welches letztere, wenn es vom Magen wieder nicht vertragen wird, nebst einem Zusatz von Liq. ammon. acet., sehr kleinen Quantitäten Kali nitric. und dem Spir. aeth. nitr. sich sehr wohlthätig erweist. — Ergreift die Krankheit, wie sie das meistens thut, Kinder unter einem Jahre, so bestehe die Diät beim Ausbruche derselben ausschliesslich aus der Muttermilch, und war das Kind vor Kurzem entwöhnt worden, so gebe man ihm sogleich wieder eine Amme. Will aber das Kind die Brust nicht nehmen, so lasse man es dünne versüsste Milch, oder dünnes Reiss- oder Gerstenwasser mit einem schleimigen Zusatz trinken. Ausserdem versuche man auch den Eibischthee und einen durchgeseihten Aufguss von geröstetem Hafermehl oder Haferkuchen; für die letzten Stadien endlich passt die gewöhnliche Milchkost. Bei keiner Krankheit ist übrigens Luftveränderung so nöthig, wie bei dieser. Das Kind muss aus der überfüllten Stadt auf's Land nach einer hochgelegenen, trocknen, aber nicht kalten Wohnung gebracht werden. Eben so erspriesslich ist der Aufenthalt an der Seeküste, und lässt sich ein solcher vollständiger Ortswechsel nicht bewirken, so ziehe man wenigstens, und wäre es auch nur auf kurze Zeit, aus der eingeschlossenen und niedrig gelegenen Wohnung in eine freiere und höhere. (*Copland, James*, encyklopäd. Wörterb. der prakt. Medizin. A. d. Engl. übertrag. v. Kalisch. Berlin. 1834. Bd. II. S. 166.)

COUDIE, D. F. Die Hauptindicationen bei der Behandlung der Cholera der Kinder sind folgende: 1) das Erbrechen zu stillen; 2) eine gesundere Secretion der Leber zu erregen; 3) das Blut aus den überfüllten Eingeweiden zu entfernen und so eine gleichmässigere Vertheilung der Blutmasse zu befördern; 4) den Magen und die Gedärme zu stärken und so dem ganzen Systeme mehr Tonus zu geben. — Ich habe immer gefunden, dass in den Fällen, in welchen man ein Brechmittel gegeben hatte, die konvulsivische und heftige Thätigkeit des Magens jederzeit bedeutend gemehrt wurde, und ich glaube auch, dass die schwächende Wirkung desselben schon allein nachtheilige Folgen hatte. Sollte man es nöthig erachten, der Natur zu Hülfe zu kommen, um schädliche Massen aus dem Magen zu entfernen, so wird man dieses leicht durch den Genuss schwacher, verdünnender Getränke, wie z. B. eines schwachen Kamillenthees, des warmen Wassers u. s. w. erreichen können, ohne es nöthig zu haben, zu einem wenigstens zweifelhaften Mittel zu greifen. Ich pflege jederzeit die grosse Reizbarkeit des Magens zuerst zu stillen, denn so lange das Würgen und Erbrechen nicht beseitigt worden ist, so lassen sich keine Mittel, die auf den Darmkanal einwirken, in Anwendung ziehen. Man kann in dieser Hinsicht die gewöhnlichen, das Brechen stillenden Mittel, mit Ausnahme des Opiums anwenden, z. B. gleiche Theile von Milch und Kalkwasser, theelöffelweise gegeben, ein kaltes Infusum der frischen Blätter der Krausemünze, oder auch ein Getränk, das sich in der Cholera Erwachsener sehr nützlich bewiesen hat, nämlich das aus dem gerösteten Brote bereitete Brotwasser. In manchen Fällen bringt ein aus den frischen Blättern der Münze bereiteter heisser Breiumschlag, der so warm, als es der Kranke vertragen kann, über die Magengegend gelegt wird, grossen Nutzen. Dasjenige Mittel aber, welches ich am nützlichsten befunden habe, und welches in allen Fällen, in denen es gebraucht wurde, recht schnell die krankhafte Thätigkeit des Magens beseitigte, ist der Terpenthinspiritus, in Gaben von 10—30 Tropfen, drei bis vier Mal täglich gereicht. Die heilsamen Wirkungen dieses Mittels beschränken sich nicht allein auf den Magen, sondern breiten sich auch auf den Darmkanal aus, verbessern die krankhaften Secretionen desselben, heben die Neigung zu schmerzhaften und kolikartigen Ausleerungen, und erzeugen überhaupt eine Neigung zu einer gesundern Thätigkeit. Man soll daher den Gebrauch desselben auch dann noch fortsetzen, wenn das Erbrechen sich bereits gelegt hat, und es wird sich, im Verlaufe der Krankheit zu Zeiten gereicht, stets nützlich erweisen. Wenn die so eben genannten Mittel das Erbrechen nicht heben sollten, so wird ein auf den Magen gelegtes Blasenpflaster oder Senfpflaster gewiss wirksam sein. Unter gewissen Umständen, die ich noch näher angeben werde, darf man die Anwendung der Blasenpflaster nicht unterlassen. Was die Anwendung des Opiums betrifft, so weiss ich recht wohl, dass gehörige Gaben desselben unter gewissen Umständen und in gewissen Stadien der Krankheit angezeigt sind; giebt man dasselbe aber in vollen Dosen und zu Anfange der Krankheit, so erfolgt nur eine kurze und täuschende Unterbrechung der krankhaften Thätigkeit des Darmkanals. Abgesehen davon, dass diese Mittel einen nachthei-

ligen Einfluss haben, wenn sie zu früh die Ausleerungen des Darmkanals stopfen, so steht der Anwendung derselben vor dem Gebrauche ausleerender Mittel noch ein anderer wichtiger Grund entgegen. In den acuten Stadien der Cholera der Kinder ist eine besondere Neigung zu Hirnkrankheiten vorhanden, die Reizung breitet sich früher oder später von den Gedärmen auf das Gehirn aus, und es entstehen Delirien, Stupor u. s. w. Es ist durchaus nichts Ungewöhnliches, dass die Krankheit, wenn sie vernachlässigt oder schlecht behandelt wird, in Hydrocephalus übergeht. Anstatt Opiate zu gebrauchen oder die Darmausleerungen durch adstringirende Mittel zu stopfen, bin ich der Meinung, dass es für den Kranken am heilsamsten ist, dafür zu sorgen, dass derselbe anhaltend die dunkelgefärbten Massen ausleere, worauf man besonders in allen Herbstkrankheiten zu achten hat. Sobald ich daher den Magen durch die eben genannten Mittel beruhigt habe, so gebe ich das Calomel entweder allein, oder in Verbindung mit Magnesia oder Rhabarber, und lasse diese Mittel so lange fortsetzen, bis natürliche Ausleerungen erfolgen. Man giebt das Calomel zu ⅛ — 1 Gran alle 2, 4 — 6 Stunden. In vielen Fällen fand ich, dass grössere Gaben nöthig waren, während ich es in andern für zweckmässig hielt, sie zu verringern. Nur das Alter des Kranken und die Umstände jedes einzelnen Falls können hierüber das Nöthige bestimmen. Um aber einen dauernden Erfolg von diesem Mittel zu erzielen, muss man es anhaltend fortsetzen; doch kann man, sobald sich das Aussehen der Stuhlausleerungen verändert, das Calomel in kleineren Gaben oder nur seltener reichen. — Mit dem Calomel pflege ich jederzeit ½ — 1 Gran Ipecacuanha pro dosi zu verbinden. Die guten Wirkungen dieses Mittels in allen Krankheiten des Darmkanals sind längst anerkannt worden. Es mehrt in der Cholera der Kinder, in Verbindung mit dem Calomel gereicht, die guten Wirkungen des letzteren, bewirkt einen Zufluss der Säfte zu der Oberfläche, befördert die Entleerung der Gefässe des Unterleibes, mindert die kneipenden Schmerzen, hebt die unregelmässige Thätigkeit und befördert die freie, regelmässige Ausleerung. Sobald es gelungen ist, gehörige natürliche Ausleerungen zu erregen, oder wenn Erscheinungen einer wirklichen Schwäche uns zur Erhaltung der Kräfte des Kranken auffordern, ist ein Zusatz einer geringen Menge Opium zu den obigen Mitteln angezeigt, oder man kann den Gebrauch des Calomels aufgeben, und eine Oelmixtur mit Opiumtinctur reichen. Die Anzeigen für den Fortgebrauch des Calomels oder das Aussetzen desselben, so wie für die Anwendung des Opiums und der adstringirenden Mittel, muss man während der ganzen Krankheit grösstentheils aus dem Aussehen und der Beschaffenheit der Stuhlausleerungen schöpfen. Sobald diese widernatürlich sind, in geringer Menge abgehen oder anzeigen, dass die Gallensecretion gestört oder verdorben ist, darf man den Gebrauch des Calomels, mit Ipecacuanha allein oder in Verbindung mit Opium, nicht aufgeben. Das Verhältniss des Calomels und Opiums zu einander richtet sich nach dem Alter des Kranken, seiner Constitution, dem Stadium und der Heftigkeit der Krankheit, so wie nach den Symptomen, und es muss immer verschieden sein, je nachdem die Symptome wechseln, oder man eine stärkere oder schwächere Stuhlausleerung bewirken will. — Wenn wir aus dem grünen und schäumigen Aussehen der Stuhlausleerungen und dem sauren Aufstossen und Erbrechen das Vorhandensein einer Säure im Magen und Darmkanale vermuthen können, so habe ich mit dem besten Erfolge das Natr. carbonic. cryst. mit einem Zusatze von Aq. menth. verordnet, wie:

℞ Subcarbonat. sodae ʒij — iij, Gummi arabic. ʒij, Aq. menthae ℥ß, Aq. purae ℥j, Alle 2—3 Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen.

In den ersten Stadien der Krankheit können ölige und schleimige Klystire nur einen palliativen Nutzen haben, der überdiess nicht gross genug ist, um die Schwierigkeiten, welche das regelmässige Setzen derselben bei Kindern hat, zu überwiegen; in der letzteren Zeit der Krankheit aber, wenn die Stuhlgänge ein natürliches Aussehen bekommen haben, sind dieselben mit einem Zusatze von Laudanum von guter Wirkung. — Bisweilen findet man den Leib geschwollen, gespannt, und, nach den Bewegungen und dem Schreien des Kindes bei der Berührung zu urtheilen, schmerzhaft, während der Puls klein und zusammengezogen ist. Unter solchen Umständen sind allgemeine oder örtliche Blutentleerungen angezeigt, denn wenn man dieselben aus Furcht vor Schwäche oder aus einem andern Grunde verabsäumt, so ist wenig Hoffnung zur Genesung vorhanden. Nach der Blutentziehung ist die Anwendung des warmen Bades und warmer Fomentationen auf den Unterleib anzurathen, und wenn sich die Symptome durch die Anwendung dieser Mittel nicht legen sollten, so muss man ein Blasenpflaster auf die Magengegend legen. Das warme Bad ist, wenn es ordentlich gebraucht wird, und wenn man nach demselben reizende Einreibungen des ganzen Körpers machen lässt, in allen Stadien der Krankheit ein sehr schätzbares Mittel, das die Wirkung der übrigen Heilmittel unterstützt. In den Fällen, in denen die Symptome einen bedeutenden Blutandrang zum Kopfe andeuten, werden örtliche Blutentziehungen nützlich sein. — In dem letzten Zeitraum der Krankheit, wenn dieselbe auf irgend eine Art chronisch geworden war, und die Stuhlausleerungen scharf, dunkelfarbig und übelriechend waren, habe ich die Holzkohle versucht und ganz ausserordentlich gute Wirkungen von dersel-

ben gesehen. Die Vorschrift, welche ich gewöhnlich zu geben pflege, ist folgende:

℞ Pulv. carbon. ligni gr. v—x, Pulv. rad. rhei gr. v, Pulv. rad. ipecacuanh. gr. j, Mucil. g. arabic. q. s.

Diese Verbindung wird alle drei Stunden gegeben, oder aber mit einer Oelmixtur verbunden. Bei dem Gebrauch dieses Mittels wurden die Stuhlgänge bald natürlich aussehend und minder häufig, und der Appetit und die Verdauungskraft mehrten sich sichtlich. Wenn die Cholera lange gewährt hat, so werden die kleinen Kranken sehr von Winden im Magen und den Gedärmen gequält. Gegen diese habe ich den Anisbrandwein mit Wasser verdünnt nützlich befunden. Der Terpenthinspiritus wird indessen ebenfalls bald Linderung verschaffen, und er scheint wegen seiner eigenthümlichen Wirkung auf den Magen in gewisser Hinsicht jede nachfolgende Anhäufung derselben zu verhindern. Sollten diese Mittel die Winde nicht abtreiben, so thun kleine Gaben des flüchtigen Kalis in Zimmtwasser die beste Wirkung. So wie die heftigsten Krankheitserscheinungen beseitigt und die Stuhlausleerungen natürlich geworden sind, muss man suchen, dem Magen und Darmkanal die gehörige Stärke zu geben. Ich fand in dieser Hinsicht die Mixt. cretacea mit einem Zusatze der Chinatinctur, das Dec. rad. columbo, lign. campechiani, die Catechu u. s. w. nützlich. Ueberhaupt werden alle adstringirenden und stärkenden Mittel aus dem Pflanzenreiche sich hier nützlich beweisen. — Die zweckmässige Regulirung der Diät ist in allen Stadien der Cholera der Kinder von höchster Wichtigkeit. Die Mutter- oder Ammenmilch ist für Säuglinge unstreitig die beste Nahrung. Wenn die Kinder aber schon entwöhnt sind, so sollen die Kranken vorzüglich auf ein dünnes Decoct der Pfeilwurzel oder des Sago in Milch, das mit weissem Zucker versüsst ist, oder ein Decoct von Reiss, das auf dieselbe Weise bereitet ist, beschränkt werden. Frische mit weissem Zucker versüsste Molken sind ebenfalls ein treffliches Nahrungsmittel, und ich habe gefunden, dass die Kinder sie gut vertragen, wenn sie alle übrigen Speisen wieder ausbrachen. Auf das Zahngeschäft soll man sorgfältig achten, und wenn das Zahnfleisch geschwollen und entzündet wird, und die Zähne nicht bald durchbrechen, so soll man das Zahnfleisch durchschneiden, was besonders zur Sommerszeit nöthig ist. (The Philad. Journ. of the medic. and physic. sciences. New Series No. 1. u. Neue Samml. auserles. Abhandl. zum Gebr. pract. Aerzte. Bd. XIV. St. 3.)

DEWEES. In den gelindern Fällen der Cholera der Kinder beweist sich das Ricinusöl mit einem Zusatz einer kleinen Gabe Laudanum sehr nützlich. In den heftigeren, mit Erbrechen verbundenen Fällen reichen diese Mittel aber nicht aus, und man muss die grosse Reizbarkeit des Magens bald zu beseitigen suchen. Als ein sehr sicheres und schnell wirkendes Mittel empfiehlt D. ein Klystir aus 3 Unzen warmen Wassers, worin 3 Theelöffel voll Salz aufgelöst sind. Wenn der Durchfall auch noch so heftig ist, so soll man dieses Klystir nicht verabsäumen. Wenn durch dasselbe Fäces oder gallige Stühle ausgeleert werden, so beruhigt sich der Magen sogleich und man braucht es nicht eher zu wiederholen, als bis das Erbrechen wieder heftig wird. Wird durch dasselbe nichts ausgeleert, oder hört das Erbrechen nicht auf, so muss man es wiederholen. Auch lobt D. den Gebrauch eines starken Kaffees zur Beruhigung des Magens. Wenn diese Mittel die grosse Reizbarkeit des Magens nicht beseitigen, so lässt D. kleine Gaben Calomel, im Anfange ohne Opium, nehmen, bis die Einwirkung desselben durch die abgehenden Ausleerungen sichtbar wird. Wenn der Unterleib auf diese Weise gehörig gereinigt, und das Kind viele Schmerzen hat, oder sehr erschöpft ist, so lässt D. ein mit Laudanum versetztes Klystir geben. Ist bedeutendes Fieber und ein entzündlicher Zustand der Unterleibsorgane vorhanden, so muss man Blutegel auf die Magengegend setzen. Blasenpflaster, warme Bäder u. s. w. sind auch nützliche Hülfsmittel. Wenn die Krankheit sich in eine einfache Diarrhoe endigt, und in den Ausleerungen Säure vorwaltet, so sind die kreideartigen und alkalischen Mittel angezeigt, und man hat sich dann wie bei der chronischen Diarrhoe zu verhalten. (*Dewees*, A Treatise on the physical and medic. Treatment of Children.)

EBERLE, John, giebt in der Cholera der Kinder und besonders in chronischen Durchfällen das Calomel zu $\frac{1}{8}$—$\frac{1}{4}$ Gran alle halbe oder ganze Stunden und hält es in diesen Fällen für das wirksamste Mittel, indem es oft das heftigste Erbrechen und Purgiren hebt. Seine Wirksamkeit wird noch ungemein erhöht, wenn man es mit Kalkerde oder einem adstringirenden Mittel, z. B. Pulv. Geranii maculati, verbindet. Gleichzeitig wendet er aber auch die warmen Bäder an. (*Eberle, J.*, A Treatise of the Mat. med. and therap. Philadelphia. 1822. Bd. I.)

FERRUS, G. In den ersten Stunden, wo die Ausleerungen statt finden, muss man ein leichtes, etwas schleimiges Getränk verordnen; doch darf es nicht zu viel Schleim enthalten, weil es sonst den Magen belästigen könnte; es sei lauwarm, eher kalt, als warm; auch darf der Kranke nicht zuviel davon nehmen, sondern man lasse es ihn viertelglasweise geniessen, indem diese Quantität hinreicht, den Durst zu stillen und die Zusammenziehungen des Magens weniger schmerzhaft zu machen. Mit diesen Getränken kann man örtliche erweichende und beruhigende Mittel verbinden; blosse in eine Abkochung der Mohnköpfe getauchte

Compressen erfüllen diesen Zweck; auch diese örtlichen Mittel müssen eine mässige Temperatur haben. Im Anfange kann man auch schleimige und narkotische Klystire von der Temperatur des menschlichen Körpers verordnen. Es ist nicht gerade die strengste Diät nothwendig; das allgemeine Nervensystem aber erfordert die grösste Ruhe, weshalb man Anfangs die grösste Unthätigkeit der Bewegungs- und sensoriellen Organe vorschreibt. Der Kranke muss sich demnach an einem kühlen Orte, wo er sowohl vor dem Licht und Geräusch, als vor jedem starken Geruch gesichert ist, aufhalten. Endlich ist es eben so wichtig, dass er nicht friert, aber auch nicht zu sehr warm gehalten wird. Mit diesen einfachen Mitteln muss man, wenn sie einige Besserung hervorbringen, fortfahren oder, wenn sie ohne Erfolg geblieben sind, andere damit verbinden. In diesem zweiten Stadium der Cholera hat man hauptsächlich die Narcotica gerühmt; man verordnet immer das Laudanum liquid. oder Extr. gummos. opii, das erstere Präparat in der Gabe von 15 — 20 Tropfen in einem Tränkchen, und das letztere in Pillen von ½ — 1 Gran, so dass man binnen 24 Stunden 3 — 4 Gran nehmen lässt. Man kann mit der nämlichen Gabe das vom Narcotin befreite Opium anwenden. Es beruhigt sonach mehr. Die Klystire werden ebenfalls durch Zusatz von Laudanum beruhigend gemacht. Endlich kann man die Anwendung eines Theriakpflasters auf das Epigastrium versuchen. Später muss man, um eine Ableitung anzubringen, die Rubefacientia oder selbst die Vesicatoria auf die nämliche Gegend, oder auf die untern Extremitäten applicirt, in Gebrauch ziehen. In mehreren Fällen hat man in wenigen Stunden alle Zufälle der Cholera durch die blosse Anwendung eines breiten Blasenpflasters auf den Theil des Bauchs, der dem Magen und dem linken Leberlappen entspricht, verschwinden sehen. Ein treffliches und zu selten angewendetes Mittel ist das lauwarme Bad; man muss ohne Furcht den Kranken mehrere Stunden darin erhalten. (*Ferrus, G.*, in der Encyklopädie der med. Wissenschaft. Herausg. von Meissner, Leipzig. 1830. Bd. III. S. 159.). — FOUQUIER und ORFILA sahen mehrmals binnen wenigen Stunden alle Zufälle der Brechruhr nach dem blossen Appliciren eines breiten Blasenpflasters auf diejenige Stelle des Bauches, die dem Magen und dem linken Leberlappen entspricht, verschwinden. (Dict. de Méd. Bd. VII. S. 469.)

FRANK, J. Peter. Das wichtigste von allen Mitteln ist das Opium in der Gabe gereicht, in welcher der Magen es vertragen kann. Wenn dieses vortreffliche Mittel ja im Anfange einer ächten Cholera nachtheilige Wirkungen geäussert hat, so scheint diesem nicht die durch das Opium bewirkte Retention des Krankheitsstoffs, sondern der Umstand zu Grunde zu liegen, dass man den ersten konvulsiven Bewegungen des Magens damit Einhalt gethan hat, was nicht geschehen muss. Die beste Form ist die thebaische Tinctur allein, zuerst zu 15 Tropfen und hierauf alle Viertelstunden, bis das Erbrechen gänzlich sich legt, zu 10 Tropfen auf Zucker, mit etwas Melissen- oder gewöhnlichem Wasser gereicht. Man setze dieses Mittel jedoch nicht sogleich nach dem Aufhören des Erbrechens gänzlich aus, lasse es vielmehr nach längern Intervallen und in kleineren Dosen, wenn keine narkotischen Zufälle sich danach einstellen, noch einige Tage hindurch fortbrauchen. Sollte indess das zum innern Gebrauch verordnete Opium die zügellose Diarrhoe nicht beschwichtigen, so könnte man es in Klystirform mit etwas Bouillon, einem Eigelb und Stärkemehl anwenden. Allgemeine Blutentziehungen in dieser Krankheit verwirft P. gänzlich. Aeusserlich werden Einreibungen auf die Magengegend mit Theriak, Muskatnussöl, Umschläge von mit aromatischen Kräutern gefüllten, und mit Essig, Wein oder Lavendelspiritus befeuchteten Säckchen, oder, bei stärkeren Leibschmerzen, Fomentationen, oder leichte Cataplasmen auf den Unterleib gute Dienste leisten. Kalte Umschläge auf den Magen und kühle Getränke zum innern Gebrauch verdienen, macht die aufs Äusserste gesteigerte Schwäche nicht das Gegentheil erforderlich, deswegen empfohlen zu werden, weil sie oftmals sowohl gegen dieses Uebel, als auch gegen das durch die krankhaft gestimmte Magenempfindlichkeit bedingte Erbrechen mit glücklichem Erfolge angewandt werden. Erfordern jedoch aufs Aeusserste gestiegene Schwäche, Kälte der Extremitäten, vacillirender, aussetzender Aderschlag, Gesichtsumdunklung, oft eintretende Ohnmachten vor Allem Belebung der Kräfte, so müssen Fomentationen und Frictionen mit über warmgemachtem Wein infundirten aromatischen Kräutern auf beiden Extremitäten vorgenommen werden. Es versteht sich von selbst, dass in der Reconvalescenzperiode eine sorgfältige Diät geführt, und Alles auf das Strengste vermieden werden muss, was im Stande wäre, den noch immer an excessiver Reizbarkeit leidenden Magen zum Erbrechen zu nöthigen. Man kann die Columbowurzel in der Reconvalescenz brauchen lassen, wenn noch häufig flüssige Stühle erfolgen, und zwar entweder in der Abkochung, oder in einem aus spanischem oder tokayer Weine bereiteten Aufgusse. Etwas später werden Eisentincturen mit Zimmtwasser, nur in geringen Quantitäten, aber öfters genossen, leicht assimilirbare Speisen, die reich an nahrhaften Grundstoffen sind, Aufenthalt auf dem Lande, Zerstreuung, mässige Bewegung, zur gänzlichen Wiederherstellung das Ihrige beitragen. (*Frank, Peter J.*, Behandlung der Krankheiten des Menschen. A. d. Lat. übers. von Sobernheim. Berlin. 1830. Thl. IV. S. 460.). — CULLEN, Will., wendet ebenfalls vor

allen andern Mitteln das Opium, entweder innerlich, oder in Klystiren, an; er räth, da die Cholera so häufig eine Neigung zu Rückfällen zeigt, mit dem Gebrauch desselben einige Tage nach einander anzuhalten. Da die durch die Krankheit hervorgebrachte Schwäche auch die Neigung zur Entstehung krampfiger Zufälle begünstigt, so hält es C. für nothwendig, ausser den Opiaten auch noch den Kranken durch den Gebrauch der China zu stärken. (*Cullen*, Anfangsgründe der prakt. Arzneikunst. Leipzig. 1789. Bd. III. S. 529.).

GOELIS. Die Cholera inflammatoria der Kinder ist äusserst böse; es entsteht gar geschwind Gangrän und die Kinder sind verloren. Ein Senfteig über den Bauch gelegt rettet noch bisweilen. Im gewöhnlichen Brechdurchfall wird gegeben: ℞ Decoct. salep s. althaeae ℥iv, Laudan. liquid. gttij, Tinct. visceral. gttvj, Syrup: ʒij. — Und: ℞ Ungt. nervini ℥ß, Camphor. gr. X, Laudan. puri gr. ij. In die Magengegend einzureiben. — Die Tinct. visceral. ist aber nicht immer gleich Anfangs anwendbar oder nothwendig, und man kann vorläufig verordnen: ℞ Decoct. rad. salep ex gr. viij parat. ℥iij, Laudan. liquid. gttij, Syrup. Diacodii ℥ß. (*Hufeland*, Journal. Bd. LX. St. 4. S. 71.)

HEISTER, L., gebrauchte mit günstigem Erfolge in der Cholera als äusserliches Mittel ein Pflaster von ℥iß Theriak mit 20 Tropfen peruvianischen Balsams, das auf den Magen gelegt wurde, und darüber ein Kräuterkissen mit Hb. menth. Manip. ij, Summit. absinth., Flor. chamomill. āā, Man. j, Rad. zedoar., galang. āā ℥ß, Bacc. juniperi ℥ij, gefüllt, wovon zwei Kissen abwechselnd warm aufgelegt wurden. (*Heister, L.* Med. chir. u. anatom. Wahrnehm. Rostock. 1753. Bd. I. S. 365.)

HERAKLIDES von Tarent gab bei Behandlung der Cholera zuerst das Opium mit Hyoscyamus in ziemlich starken Gaben. (*Coelius Aurelianus*, Acutor. morb. Lib. III. cap. 20.)

LENTIN, L. F. B. Nach heutiger Sitte pflegt man ohne weiteres Bedenken gleich mit Opium bei der Hand zu sein, ohne vorher die Ursache der Cholera des Kranken gehörig erforscht und beseitigt zu haben. Das Fieber aber pflegt sich alsdann zu verstärken, und statt des Erbrechens und des Durchlaufs sich Delirium einzustellen, dessen Fortdauer ganz gewiss lebensgefährlich wird, wenn nicht durch eine künstliche, jedoch verhältnissmässige Emetocatharsis die durch den unzeitigen Gebrauch des Mohnsafts zu früh unterbrochene Entledigung des krankmachenden Stoffs einigermassen wieder in Gang gebracht wird. Die Beschaffenheit der Zunge und des zuletzt Ausgebrochenen wird genugsam anzeigen, ob man mit noch einem Brechmittel verfahren müsse oder nicht. Wenn man es geben muss, so halte ich das Infusum Ipecacuanh. Gianell. für das sicherste, und die Emulsion aus Ol. ricini zum Abführen für das mildeste. Ich gestehe gern, dass ich nicht für die Verfahrungsart bin, bei welcher Erbrechen und Laxiren zugleich erregt wird. Der Zustand des Kranken ist dann äusserst peinlich, und nach geendigter Wirkung eines gegebenen Brechmittels pflegt ja ohnehin einige Ausleerung durch den Stuhl zu erfolgen. Und sollte dies bei einem Kranken der Fall nicht sein, so kann man ja noch immer zu der Emulsion oder zu Lavements greifen. Zu Lavements habe ich mich der wenig gesalzenen Fleischbrühe, mit einem Eigelb, wiederholt bedient, habe auch wohl in der Brühe etwas isländisches Moos mit abkochen lassen. Zur Nachkur dienen, nebst einer leichten mässigen Diät, die milderen Stahlbrunnen mit ein wenig kalter Milch vermischt. — Bei der Cholera, die von angehäuften Unreinigkeiten im Magen und den Gedärmen entstanden ist, bei der sogenannten Saburralis, muss nicht allein darauf gesehen werden, dass dieser krankmachende Stoff auf verhältnissmässige Art fortgeschafft werde, sondern man muss auch sehr darauf achten, ob er saurer oder fauliger, alkalischer Art sei, um hienach die Arzneimittel einzurichten. Im ersten Falle bediene ich mich der Henning'schen Mixtur, der ich so viel Rhabarberextract zusetze, als der gegenwärtige Fall es erfordert. Derselbe zieht zur Tilgung der Magensäure das flüchtige Alkali jedem alkalischerdigen Mittel mit Recht vor. Nach dieser Vorschrift pflege ich diese Mixtur in diesem Verhältniss zu geben:

℞ Spir. sal. ammon. vol. ʒij, Aq. menth. s. chamomill. ℥viij, Extr. rhei ʒij—iij, M. S. Alle 2 Stunden einen Esslöffel voll.

Im letztern können Tamarinden, Cassia, Manna angewandt werden, bis sich der faule Geruch mehrentheils verloren hat. In beiden Fällen ist es erst zulässig Opiate zu geben, wenn die Verminderung und Verbesserung des krankmachenden Stoffs augenscheinlich ist. — Ist aber die Cholera von heftigen Gemüthsbewegungen entstanden, so sind Opiate, gleich Anfangs gegeben, von grossem Nutzen, nur muss sich der Kranke selbst alle Mühe geben, sich durch Zerstreuung und auf alle nur thunliche Art über die erste, Anstoss erregende, Ursache zu beruhigen; denn so lange er diese in dem einmal aufgebrachten Gemüthe, und zwar mit erneuertem Ungestüm zu bearbeiten nicht unterlässt, wird auch der Erfolg nicht aufhören. (*Lentin, L. F. B.*, Beitr. zur ausübend. Arzneiwissensch. Leipzig. 1808. Supplementb. S. 307.)

LEROY, Alph., Behandlungsweise der Cholera, die sich auf die Unmöglichkeit, worin sich der Magen befindet, in der Cholera irgend Etwas bei sich zu behalten, gründet, besteht darin, dass er dem Kranken alle Stunden $\frac{1}{3}$ Gran durch Aether gereinigtes Laudanum opiatum giebt. Ausserdem lässt er die Kranken dursten, und erlaubt ihnen dann bloss den Mund mit einigen Schlucken kalten Wassers zu befeuchten,

die sogleich wieder ausgeworfen werden müssen. (*Giraud, S. B.,* Dissert. sur le Cholera morbus. Thès. 1812.)

LIND, Jac., legte bei Behandlung der Cholera einen besondern Werth auf äusserliche Mittel; er liess folgendes Pflaster auf den Magen legen:

℞ Empl. cumini Lond. ℥iß, Opii ʒß, Camphor. ʒj, Ol. essent. menth. *gtt*x, Ol. nucis per expr. q. s. m. f. empl. molle.

und mit nachstehendem Liniment Einreibungen machen:

℞ Linim. sapon. ʒvj, Tinct. thebaic. ʒij, M.

Hiedurch will er oft das Erbrechen gehoben haben. (*Lind, Jac.,* Vers. über die Krankh. der Europäer in warm. Ländern, u. s. w. mit Anmerk. von Thion de la Chaume. A. d. Engl. und Franz. Riga. 1792. S. 285.)

MALIN beschreibt eine Epidemie von Cholera aestiva. Das Opium genügte völlig zur Erfüllung der Hauptindication, die perverse Darmsecretion schnell zu beseitigen. Aber auch die von Sertürner gegen Cholera in grossen Gaben empfohlenen Alkalien, zu deren Verabreichung M. besonders durch den sauren Geruch der ausgeleerten Stoffe bestimmt wurde, leisteten viel, und M. verschrieb fast täglich mit ausgezeichnetem Nutzen nachstehende Formel:

℞ Magnes. ustae ʒj, Calcar. subcarbon. ʒjß, Syrup. papaver. ℥ij, Aq. melissae ℥iij, Tinct. opii simpl. *gtt*xvj—℈j. M. S. Wohl umgeschüttelt alle 2 Stunden 1 Esslöffel voll.

Die Verhältnisse in dieser Mischung mussten nach dem Alter verändert, auch derselben bisweilen ein anderes Mittel interponirt werden. Die meisten Fälle aber wurden durch diese Mischung und das bekannte Regimen schnell und sicher gehoben. (Berlin, med. Centr. Zeit. 1834. Nro. 35.)

MEIGS erklärt sich für das Durchschneiden des Zahnfleisches, verordnet Ricinusöl mit Opium, oder wo Säure im Magen vorhanden ist, welche die Krankheit unterhält, Magnesia mit ein wenig Rheum, oder einen schwachen kalten Aufguss des letztern. Sehr nöthig ist aber die Anwendung des Calomels ($\frac{1}{12}$ Gran) mit Opium und Ipecacuanha, alle 1, 2, 3—4 Stunden gereicht. Nebenbei empfiehlt M., um das schmerzhafte Drängen zum Stuhle zu heben, schleimige Klystire mit Opium, und bei sehr heftigem und angreifendem Erbrechen Blasenpflaster auf die Magengegend gelegt, Bähungen des Leibes mit bittern Kräuteraufgüssen, Einwickelungen in Flanell, Waschen des Leibes mit Rum oder Brandwein und nebenbei eine schleimige Diät. (The Americ. Record. of origin. and intellig. in Medic. and Surgery. Philadelph. Bd. III. S. 498. und *Gerson* und *Julius,* Magaz. der ausländ. Litterat. u. s. w. Hamburg. 1821. November, December.)

MITCHELL gab in der Cholera der Kinder von 10 — 20 Monaten alle 3 Stunden $\frac{1}{8}$—$\frac{1}{4}$ Gran Bleizucker mit $\frac{1}{2}$—1 Gran Calomel (The North-American Med. and Surg. Journ. Philadelphia. 1826. Bd. I. Art. 7.). — HOWELL lässt, besonders bei vollblütigen Kindern, Blutentziehungen machen, und hält das Meiste auf das Calomel, besonders in Verbindung mit Bleizucker. (The med. Recorder of orig. Papers and Intellig. in Med. and Surg. Philadelphia. 1823. Bd. VI.)

PEMBERTON, Chr. Rob. Man lasse den Kranken anhaltend recht viele schwache Fleischbrühe trinken, wodurch die Galle verdünnt wird und nicht mehr so reizend auf den Darmkanal einwirken kann. Um aber die Galle so schnell als möglich auszuscheiden und so ihre fortwährende reizende Einwirkung auf die Fläche des Darmkanals zu verhindern, kann man folgende Mixtur verordnen:

℞ Magnes. sulphur. ʒj, Inf. ros. f. ℥j, Syr. mor. f. ʒß, Tinct. opii *gtt*ij. M. f. haustus quarta quaque hora sumendus.

Die heftigen kneipenden Schmerzen und die Krämpfe der Extremitäten werden durch die Anwendung des warmen Bades, durch Fomentationen über den Unterleib, und auch noch dadurch bedeutend gemildert, dass man mit der Gabe der Opiumtinctur nach dem Grade des Schmerzes steigt. (*Pemberton, Chr. Rob.,* Prakt. Abhandl. über verschiedene Krankh. der Unterleibsorgane, deutsch bearb. von Bresler. Bonn. 1836. S. 90.).

RADEMACHER heilte eine lebensgefährliche sporadische Cholera durch die Tinct. nicotianae. Er lässt sie aus den grünen Blättern der Nicotiana rustica, die, sobald sie abgebrochen, gleich gequetscht und mit Brandwein übergossen werden, bereiten, und verordnete das Mittel auf folgende Art:

℞ Natri acetic. ʒij, Gummi arabic. ℥ß, Aquae ℥vij, Tinct. nicotian. rust. ℥ß.

Hiervon nahm der Kranke alle halbe Stunden einen Löffel voll bis zur Beschwichtigung der dringendsten Zufälle, dann alle Stunden einen Löffel voll. (*Hufeland,* Journal. 1826. Nro. 5. S. 91.)

RICHTER, A. G. Ein thätiges und rasches Verfahren ist bei Behandlung der Cholera hier dringend nöthig. Die Cholera mag entstanden sein, aus welcher Ursache sie will, so müssen die heftigen Ausleerungen gemässigt und selbst häufig unbedingt angehalten werden. Hat man Ursache Entzündung zu fürchten, ist der Kranke stark, robust und vollblütig, so lasse man unbedingt und dreist zur Ader und verfahre auch im Uebrigen wie bei einer Magen- und Darmentzündung. Man nimmt übrigens nach den Umständen bald örtliche, bald allgemeine Blutausleerungen vor. In den gewöhnlicheren Fällen bedarf es indessen der Blutausleerungen nicht, sondern die heftigen krampfhaften, selbst wohl convulsivischen Zufälle fordern eher zu der Anwen-

dung krampfstillender Mittel auf. Unter diesen besitzt das Opium die bei Weitem grösste Wirksamkeit, und mit seiner Anwendung darf man um so weniger zögern, je länger die Ausleerungen schon dauerten, je heftiger die begleitenden Zufälle sind und je grösser die bereits dadurch herbeigeführte Schwäche ist. Fand man es für nöthig Blutausleerungen vorzunehmen, so giebt man es sogleich nach diesen, wenn dadurch die Gefahr der Entzündung vollkommen entfernt ist. Innerlich gebe man die einfache Opiumtinctur von 10—15 Tropfen alle halbe bis Viertelstunden nach der Heftigkeit der Zufälle nur in sehr wenigem aromatischem Wasser. Dabei gebe man auch schleimige Klystire aus Stärkemehl oder Eiern mit Zusatz von Opium, und reibe zu gleicher Zeit flüchtige Salbe mit Opium auf den Bauch und die Magengegend ein. Sind die Zufälle weniger heftig, dauern die Ausleerungen noch nicht lange fort und ist die Schwäche noch nicht so gar gross, so gebe man nicht gleich Opium; dann sind gelind antispasmodische Mittel, diluirende Getränke nützlich. Ausserdem gebe man schleimige Klystire, allgemeine warme Bäder, setze trockne Schröpfköpfe, lege Cataplasmen von erweichenden krampfstillenden Kräutern, mache obige Einreibungen und lege Blasenpflaster auf den Unterleib und die Herzgrube, die man nur bis zum Rothwerden der Haut liegen lässt. Letztere bringen oft noch da grossen Nutzen, wo alle inneren Mittel durch Erbrechen sogleich wieder ausgeleert wurden. Zu den kräftigeren Mitteln, die Ausleerungen anzuhalten, gehören: der Moschus, in starken Gaben, die Ipecacuanha in kleinen Gaben, das Castoreum und die fixe Luft. Stehen die Ausleerungen, so sind doch immer Rückfälle zu befürchten, daher sei man in der Diät sehr vorsichtig, lasse nur sehr leicht verdauliche, reizlose, zumal schleimige, Dinge geniessen, vermeide sorgfältig Erkältung, zumal der Füsse, und fahre noch einige Zeit mit den innern und äussern Mitteln, selbst dem Opium, wenngleich in geringerer Gabe, fort. (*Richter*, *A. G.*, Spezielle Therapie. Berlin. 1816. Bd. IV. S. 163.)

RIVIÈRE, L., sagt, die Hauptmittel gegen die Cholera seien Narcotica, vorzüglich Opium, entweder als Laudanum opiatum zu 4 Gran, oder als Theriak zu ʒj. (*Rivière, L.*, Prax. med. Cap. IX.)

SYDENHAM hat bei der Cholera zu London folgendes einfache Verfahren als höchst wirksam beschrieben; der Patient musste ganz dünne, ungesalzene Hühnerbrühe tassenweise trinken, und eben so oft wurde dieselbe durch Klystire beigebracht. Dieses Verfahren wurde trotz der Fortdauer des Erbrechens und der Darmausleerungen, 3—4 Stunden hindurch unausgesetzt wiederholt, bis der ganze Darmkanal zu wiederholten Malen ausgespült zu sein schien; dann erst erhielt der Kranke sein Laudan. liquid. S. bemerkt, dass, wenn man Opium zu früh giebt, die Kranken späterhin an anhaltenden, mit mehr oder weniger Fieber verbundenen, Abdominalbeschwerden leiden. (*Sydenham*, Opera. Genev. 1749. Thl. I. S. 106.)

TRALLES, Bths. L., der selbst von der Cholera befallen war, und sie glücklich überstand, beschrieb seine Krankheit in der unten angeführten Schrift. Er richtete die Behandlung nach dem durch den Geschmack entdeckten Verhältniss des Ausgebrochenen ein, nahm zur Linderung der Schmerzen in den Gedärmen das Gelbe vom Ei mit ungesalzener Butter, welches ihm wohl bekam, brauchte Bäder, trank im Bade Selterwasser mit Milch und nachmals das Spaawasser mit Milch. (*Tralles, Bths. L.*, Histor. choler. atrociss., quam sustinuit ipse, persanavit aegerrime etc. Wratisl. 1753.)

VOGEL, S. G. Bei der Kur sind zwei Hauptrücksichten zu erfüllen: nämlich die Ursachen zu entfernen, und dann die dennoch fortdauernden Ausleerungen zu mässigen und zu stillen. Glücklicherweise passen viele von den Mitteln, welche die Ausleerungen mässigen, zugleich gegen mehrere Ursachen. Aber bei grosser dringender Gefahr, welche die unaufhörlichen Ausleerungen geschwind herbeiführen, müssen diese ohne alle Rücksicht beruhigt, gestillt werden, sobald es möglich ist. Sollte die zurückgebliebene Ursache nachher nicht noch, wie doch oft, gehoben werden können, so muss der Schaden, der durch ihre etwaige Einsperrung veranlasst werden möchte, so gut als thunlich, gut gemacht und verbessert werden. Sieht man offenbar, und erfährt man durch den Geschmack des Ausgebrochenen von dem Kranken, dass verdorbene, gallige, oder saure, scharfe, gährende, faulige, laugenhafte, und andere widernatürliche Feuchtigkeiten und Dinge, oder rohe, unverdauliche Speisen und dgl. ausgeleert werden, stimmt hiermit zumal auch alles Vorhergegangene überein, so kann vielleicht gleich Anfangs noch ein treffendes Brechmittel, das gewiss seinen Zweck nicht verfehlt, die Krankheit ganz oder grösstentheils in der Geburt ersticken. Man muss Alles wohl überlegen, um dies wichtige Mittel ja nicht zu versäumen, wenn es noch anwendbar ist. Mehrere Umstände können es jedoch gänzlich verbieten. Dergleichen sind eine bereits zu sehr überhand genommene Schwäche, Ohnmachten, Zuckungen, Blut unter dem Ausgebrochenen, sehr grosse Angst und Schmerzen in den Präcordien u. dgl. Hier und auch schon früher wird man die deutlich erkannte Schärfe, wenn sie nicht sofort oben und unten durch sanfte Mittel fortgeschafft werden kann, auf alle Weise zu mildern, zu verdünnen und zu dämpfen bemüht sein müssen. Dazu dienen: eine Menge wässriger, schmiger, schleimiger Getränke und Decocte von Reiss, Grütze, Sago, Salep, Eibischwurzel, Wollkraut-

blumen, Leinsamen, Süssholz; das Sydenhamsche weisse Decoct, die Sydenhamsche Hühnerbrühe, das Voglersche Decoct. amylaceum, süsse Molken, eine Auflösung der Altheepaste, das Pulv. gummos., auch von Eidottern in hinlänglich vielem Wasser, Emulsionen von Hanfsamen, Mohnsamen, Leinsamen, Mandeln, sehr dünne nicht fette Fleischbrühen, Selter-, Fachinger, Biliner und ähnliche kohlensäurehaltige Wässer, u. s. w. Auch Klystire von solchen Dingen, besonders mit Kraftmehl. Nach der Natur der ausgeworfenen Feuchtigkeiten kann und muss man zuweilen schickliche Zumischungen machen, bei fauligen Unreinigkeiten von vegetabilischen oder mineralischen Säuren und angenehmen Säften, oder von säurewidrigen Mitteln, wenn das Ausgebrochene sauer ist. Auch trifft man unter jenen Getränken nach der Beschaffenheit des Ausgebrochenen, so wie nach dem Triebe des Kranken, nach der Euphorie, eine angemessene Wahl. Hat man Grund zu glauben, dass der Darmkanal hinlänglich entleert und rein geworden ist, indess das Brechen und der Durchfall nichts desto weniger stets fortdauern und die Kräfte immer mehr erschöpfen, oder sind auch gleich Anfangs die Ausleerungen, sie mögen beschaffen sein, wie sie wollen, so heftig und angreifend, dass von ihrer Enormität das Schlimmste zu befürchten und mithin zu ihrer Stillung kein Augenblick Zeit zu verlieren ist, so muss sofort mit Nachdruck zu diesem Zwecke das Möglichste veranstaltet werden. Die erste Regel ist, dass Alles, was der Kranke zu sich nimmt, nur in den kleinsten Portionen gegeben werden muss, und dies gilt selbst von den Klystiren. Die zweite Regel ist, durch äusserliche Mittel so viel als möglich von dem Zwecke zu erreichen. Das ist um so dringender nöthig, je mehr der Kranke jedes Mittel sofort wieder ausbricht. Die wirksamsten innerlichen Mittel sind: 1) das Opium in einer flüssigen Form, für sich, oder mit andern Dingen vermischt. Dazu passt z. B. die Tinct. opii Ecc. oder theb. zu 6, 10—15 Tropfen in einem aromatischen Wasser oder auf Zucker, am liebsten ohne alles Getränk, in kurzen Zwischenräumen von fünf Minuten, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Stunden, bis der Kopf eine Betäubung empfindet und das Brechen anfängt nachzulassen, dann immer seltener und weniger. Ist der Fall nicht so dringend, oder ist etwas gegen das Opium, so darf man von folgenden Mitteln gute Wirkung erwarten: 2) Vortreffliche Dienste thut nicht selten die Luftsäure in der Form des Pulv. aerophor., e Natr. carbonic. sicc. und Acid. tartaric. āā gr. xv. M. S. Alle 2 Stunden oder stündlich oder noch öfter ein Pulver mit Wasser während des Brausens zu nehmen. 3) Zuweilen sind Emulsionen oder Aufgüsse von Sem. hyoscyam., Hb. oder Rad. belladonn. von besonderem Nutzen. Auch stillen nach meiner Erfahrung in einzelnen Fällen kleine Gaben kalter frischer Milch, alle $\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Stunden zu 1 Esslöffel voll, das Erbrechen wirksamer als alles Andere. Manchmal leistet Buttermilch das Gleiche. 4) Kann man mit kleinen allmählig grössern Dosen von Rad. columb., arnic. in Infus. und Decoct., endlich selbst in Pulver, beikommen, so lässt sich dadurch in manchen Fällen viel Gutes ausrichten. Die Elaeosacchara und Tinct. cinnamom., macid., valerian., menth. crisp., der Bisam mit und ohne Opium helfen zuweilen, wenn andere Mittel vergeblich sind. Es lassen sich mit diesen Mitteln vielerlei Vermischungen und Veränderungen vornehmen, von welchen dem Einen diese, dem Andern jene besser bekommt, ohne dass man den Grund davon immer sieht. Das grösste Vertrauen hat man immer auf das Opium zu setzen, womit man ohne allen Zeitverlust schnell bei der Hand sein muss, sobald Alles auf die baldige Stillung der Ausleerungen ankommt. So nöthig und dringend dies ist, so wenig darf man die erforderlichen Vorsichten versäumen, denn von dem zu voreiligen und unbedachtsamen Gebrauche des Opiums können grosse Nachtheile, viele Angst, Entzündung, Brand, Fieber, wahre Vergiftung u. s. w. die Folge sein. — Ueberaus wichtig ist der vorhergehende und gleichzeitige Gebrauch der äussern Mittel. Nicht selten sind alle innerlichen Mittel, selbst das Opium, vergeblich, weil Alles, was in den Magen kommt, sofort Brechen erregt und folglich sogleich wieder ausgeworfen wird. Daher bleibt gar nichts übrig, als durch äusserliche Mittel möglichst zu versuchen, den innerlichen Mitteln Eingang und Bleiben im Magen zu verschaffen. Nicht selten gelingt dies sehr glücklich, wenn es nicht schon zu spät ist, und indess der Kranke gar nichts geniesst. Die besten äusserlichen Mittel sind die, welche Opium oder andere Narcotica enthalten. Man legt Theriak, Extr. hyoscyam., cicut., digital., Aq. laurocerasi auf den Magen und ganzen Unterleib, besonders über die Lebergegend; ferner dienen auf gleiche Weise Tücher oder Flanell mit Tinct. theb. oder Laud. liq. Syd. durchnässt, und diese oder andere Opiate in das Epigastrium und in die umliegende Gegend tüchtig und öfters eingerieben, oder Liniment. aromat. mit Opium und Kampher, Liniment. volatil. und saponat. mit Tinct. theb. und ähnliche Mischungen. Man lässt auch aus den Spec. aromat. spirituöse Infusa bereiten, womit der Magen und ganze Unterleib gebähet werden. Oder man lässt grosse Kissen damit anfüllen, in heissen Wein eintauchen und ausgedrückt auflegen. Zuweilen sind warme Essigtücher vorzüglich wirksam. Es ist im Allgemeinen anzunehmen, dass, je empfindlicher die Präcordien sind, je mehr Spannung und Schmerzen daselbst herrschen, je reizbarer überhaupt der Kranke und der ganze Zustand ist u. s. w., desto weniger werden die

kalten äusserlichen Mittel passen, dagegen wird man von warmen Bähungen, Cataplasmen u. dgl. mehr Linderung und Nutzen erwarten müssen. Auf ähnliche Art wird es sich mit dem Trinken des eiskalten Wassers verhalten, wodurch zuweilen das Brechen gestillt worden ist. In sehr dringenden Fällen hat ein grosses Blasenpflaster noch Hülfe geschafft. Ich lasse es reichlich camphoriren und mit Zindel bedecken. In nicht sehr schlimmen Fällen, besonders bei einem krampfhaften Zustande und grosser Trockenheit der Haut, bei fixen Schmerzen im Leibe, bei zurückgetretenen Ausschlägen, bei vorhergegangenen Erkältungen, rheumatischen und gichtischen Ursachen werden die Bäder zuweilen mit grossem Nutzen angewendet. Vorzüglich sind hier concentrirte Malzbäder, oder auch Kleienbäder zu empfehlen, indem man zugleich Beutel mit Pfeffermünze, Melisse, rothen Fingerhut, Schierling und Bilsenkraut in Wasser und Wein gekocht, auf das Epigastrium bindet. Zugleich empfehle ich dringend, folgenden Spiritus in den Rückgrat einzureiben:

℞ Electuar. diascord. Fr. ℥j, Spir. vini ten. ℥jv. M. S. Dreimal täglich den ganzen Rückgrat damit warm einzureiben.

Bei grosser Entkräftung und kalten Extremitäten sind diese mit spirituösen Aufgüssen aromatischer Kräuter zu fomentiren. Sind wirklich Zeichen von Entzündung vorhanden, oder ist der Kranke ein vollblütiges Subject, wirft er Blut aus u. dgl., so ist nach den Umständen eine geringere oder grössere Blutausleerung unvermeidlich, womit das übrige antiphlogistische Verfahren, so weit es anwendbar ist, übereinstimmen muss. Immer muss man auf das damit verbundene Fieber achten, und auf die ganze Constitution des Kranken. Zurückgetretene Gicht, unterdrückte Hautausschläge erfordern besonders äussere Reizmittel, Reiben und Bürsten der Haut, camphorirte Blasen- oder Senfpflaster, die schneller als jene wirken, Ventosen, warme Bäder. Rührt das Uebel von der Dentition bei Kindern her, so werden ölige Emulsionen, im höchsten Nothfalle mit etwas Opium, nützlich sein. Die Diät, sobald etwas genossen werden kann, muss aus lauter schleimigen, etwas gewürzten Speisen, in geringer Menge, bestehen, und nur sehr allmählig darf sie wieder zu der alten Gewohnheit zurückkehren. Zum Getränk ist besonders eine Abkochung von geröstetem Brot oder geröstetem Hafermehl zu empfehlen, die man auf allerlei Weise angenehm machen kann. Endlich ist eine sehr ernsthafte Nach- und Stärkungskur nöthig. (*Vogel, S. G.*, Handb. der prakt. Arzneiwissenschaft. Stendal. 1816. Thl. VI. S. 111.)

WILLIS Hauptmittel bei der Cholera waren Opium und Opiate, innerlich und äusserlich, mit Serpentaria, Contrajerva, Zimmt u. dgl. Zum Getränk Porter mit Zimmt und Macis, auch Wein mit Münzenwasser. Dabei Hühnerbrühe und schleimige Decocte. (*Willisii* Opera, Genev. 1680. Bd. II. S. 74.)

CHOLERA EPIDEMICA *). *Die epidemische, asiatische, indische, morgenländische oder orientalische Brechruhr.* (Cholera orientalis, Cholera asiatica, Morbus oryzeus, Cholera indica, Ganglionitis peripherica et medullaris; Trisplanchnia, Cholera morbus.)

ADAMS, *J.*, glaubt, dass der Phosphor besonders im zweiten Zeitraume der Krankheit, in der Erschöpfung, passe. (Transact. of the med. and phys. Soc. of Calcutta. Bd. I. 1825.) — HARLESS empfiehlt, wissenschaftlichen Indicationen gemäss, vorzugsweise Phosphorsäure, Haller'sches Sauer und Salpetersäure, auch Versuche mit Strychnin. (*Harless*, die indische Cholera nach allen ihren Beziehungen, u. s. w. Braunschweig, 1831.) — STROMEYER war die Naphtha phosphorata das bedeutendste Reizmittel, das selbst in den schlimmsten Fällen noch Reaction zu Stande brachte. (*Stromeyer*, Skizzen und Bemerk. von einer Reise nach Danzig und dessen Umgegend im Aug. u. Septbr. 1831. u. s. w. Hannover, 1832.)

ANDRAL wandte eine Mixtur an, die aus essigsaurem Ammoniak, 15 Gran schwefelsauren Chinins, 20 Tropfen Schwefeläther und ℈j Campher bestand, liess die Extremitäten mit Cantharidentinctur reiben, und bei sehr copiöser Diarrhoe kleine Stärkmehlklystire mit einem Zusatz von 20 Tropfen Laudanum liquidum und 24 Gran schwefelsauren Chinins nehmen. (Archiv. génér. 1832. April.)

*) Wenn uns bei der Bearbeitung dieses Werkes auch stets das Motto „Non multa, sed multum" leitete, so wurde dasselbe für diesen Artikel zur dringendsten Indication. Das Erstere konnten wir leicht erlangen, ohne uns jedoch stets des Letzteren erfreuen zu können. Wer Lust und Muth hat, sich von allem Empfohlenen und Angewandten selbst zu überzeugen, den verweisen wir auf die Mittheilungen des Neuesten und Wissenswürdigsten über die asiatische Cholera; herausgegeben von Justus Radius. 5 Bände. Leipzig, 1831 und 1832; und auf die Cholera orientalis, Extrablatt zum allgemeinen Repertorium der gesammten medizinisch-chirurgischen Journalistik. Her. v. C. F. Kleinert. Leipzig, 1831 und 1832.

d. H.

BIETT, wandte innerlich die Holzkohle an, die auf die Diarrhoe günstig einwirkte. Er reichte davon stündlich ʒß. Gegen die Krämpfe gab er mit Nutzen das Magisterium bismuthi. (Dictionn. de Médecin. Art. Choléra.)

BLUMENTHAL, H., stellt als die vorzüglichsten therapeutischen Indicationen auf: 1) Wiederherstellung des Gleichgewichts in der Blutcirkulation, und 2) kräftiges Unterstützen des sinkenden Nervenlebens. Zur Realisirung der ersten Indication ist Entleerung des überfüllten Venensystems, mittelst eines frühzeitigen, reichlichen Aderlasses, die erste und unerlässlichste Bedingung. Bei hochgediehenem Grade der Krankheit hat der Aderlass fast keine Contra-Indication, und ist dann selbst bei Kindern von 11 — 13 Jahren mit vielem Erfolg angewandt worden. Unmittelbar nach dem Aderlasse müssen aber, wenn letzterer nicht schädlich werden soll, sogleich kräftige, erregende Mittel angewendet werden. Leider werden innere Mittel selten vertragen, und wirken auch dann noch in der Regel zu langsam. Am meisten passt zum innern Gebrauche die Tropfenform, und als Vehikel Zucker, oder kleine Portionen eines feurigen Weines. Am meisten empfehlen sich die verschiedenen Aetherarten, die flüchtige Baldriantinctur, der Liq. C. C. succ., Moschustinctur und ähnliche erregende, durchgreifende Mittel in Zwischenräumen von etwa 10 Minuten gereicht. Der Kampher wird, selbst in Naphtha aufgelöst, schwer vertragen. Bei sehr grosser Reizbarkeit des Magens, heftigem Erbrechen und grossem Durste leisten Eispillen, alle 5 Minuten gereicht, vorzügliche Dienste. Wenn Schweisse ausbrechen, wird das Eis natürlich ausgesetzt, damit es nicht die Krisis stört. Das Calomel hat B. aus Grundsatz nie angewandt. Nützlicher und unerlässlicher, als die innern Mittel, sind die äussern; hieher zählt B. Reizung der Haut durch fleissiges Reiben des ganzen Körpers und ununterbrochene Application von Wärme. Die Reibungen, die gleichmässig und an allen Theilen zugleich unternommen werden müssen, werden entweder mittelst einfachen Baumöls und der blossen Hand, oder mittelst eines in eine rein geistige Flüssigkeit getauchten Flanelllappens vorgenommen. Allgemeine Bäder lobt B. nicht, findet aber warme, ja heisse Fussbäder sehr zweckmässig. (*Rust*, Magazin. Bd. XXXIII. Hft. 3. S. 554.)

BROUSSAIS verordnet Anfangs nichts als kleine Stückchen Eis, bei Zeichen der Reaction geht er zu kalten, später zu lauwarmen schleimigen Getränken über, macht erweichende Umschläge auf die Extremitäten, setzt Blutegel auf die Magengegend und den After, und fomentirt nach ihrem Abfallen die Wundstellen. Die Congestionen zum Gehirn, bei eingetretener vollkommener Reaction, bekämpft er mit wiederholten Blutentziehungen und ableitenden Mitteln. In der Reconvalescenz lässt er absolute Diät beobachten. (*Broussais*, le Choléra-morbus epidém. observé et traité selon la méth. de physiol. Paris, 1832.) — BOUILLAUD, J., giebt ebenfalls kleine Stückchen Eis, kalte Getränke in kleinen Quantitäten, macht auch örtliche Blutentziehungen am After und Unterleibe, welche letztere er nach Abfall der Egel mit einem Cataplasma opiatum bedecken lässt, setzt schleimige Klystire mit etwas Opium, verordnet eine Emulsion mit etwas Opium, macht Cauterisationen der Wirbelsäule mit einem heiss gemachten Eisen und einer in Terpenthingeist getauchten flanellenen Binde. Bei der Reaction verfährt man rein antiphlogistisch. In der Reconvalescenz lässt er absolute Diät beobachten, und findet das Selterwasser mit etwas Wein oder mit Milch an seinem Platze. (*Bouillaud*, Traité pr. théor. et statist. du Choléra-morbus de Paris etc. 1832.)

CASPER, J. L. Behandlung der Cholera durch Anwendung der Kälte. Er wendet diese Methode bei allen solchen im ausgedehntesten Masse an, die entweder schon ganz pulslos sind, oder wo der Puls so wenig fühlbar, so unter dem Finger verschwindend ist, dass man jeden Augenblick die völlige Pulslosigkeit erwarten muss, und wo sich gleichzeitig in der Kälte der Haut das Darniederliegen des peripherischen Lebens offenbart. Man lässt den entkleideten Kranken entweder, in ganz verzweifelten Fällen, in eine ganz trockne, oder, in der Mehrzahl der Fälle, in eine halb mit Wasser von 27° R. gefüllte Badewanne setzen, so dass ihm jedenfalls das Wasser nur bis an die Brust reicht, diese aber, und wo möglich noch die epigastrische Gegend frei bleibt. Sodann lässt man alsbald aus mässiger Höhe und successive über Kopf, Rücken und Brust aus grossen Töpfen, später aus Eimern, 3 — 4 Eimer eiskalten Brunnenwassers (bei Kindern weniger) übergiessen, und daneben macht man aus grossen Töpfen — am besten eignet sich dazu ein gewöhnlicher Nachttopf, — Anwürfe an Brust und Magengegend mit eiskaltem Wasser, die so stark sein müssen, dass der Kranke fast davon zurück geworfen wird. Er wird hierbei zu beiden Seiten von Wärtern an den Armen im Bade fixirt, und man stellt sich einige Schritte vom Fussende der Wanne, und wirft nun mit Kraft in horizontaler Richtung das Wasser an den Körper an, wozu 1 — 2 Eimer Wasser verbraucht werden. Das Ganze geschieht möglichst schnell hinter einander. Bei sehr schweren Kranken erfolgt Anfangs gar keine Reaction; sie sitzen wie todte Körper unter diesem mächtigen Erregungsmittel, stöhnen höchstens ab und zu; in andern Fällen ist, was sehr erwünscht ist, die Reaction viel lebhafter. Sobald dies nun geschehen, wird der Kranke herausge-

hoben, und in bereit gehaltene erwärmte wollene Decken eingehüllt. Gleich darauf lässt man nun eiskalte Umschläge von in Wasser getauchten und ausgedrückten Handtüchern, Servietten u. dgl. auf Kopf, Brust und Unterleib legen, die fortwährend kalt erhalten werden und die Füsse mit heissen, nassen Tüchern einwickeln, die ihrerseits fleissig gewechselt werden müssen. Nicht selten verbindet C. hiermit zweimalige Anwendung im Tage von heissen, bis an das Kniee reichenden, mit 6 Unzen mineralischer Säure oder verhältnissmässig mit Senf geschärften Fussbädern, die die Haut bei solchen Kranken nur mässig röthen. Die Sturzbäder werden, nach Umständen, zu 2 — 4 Stunden wiederholt, die kalten und resp. heissen Umschläge Tag und Nacht fortgesetzt, bis der verlorne oder der ganz gesunkene Puls sich wieder herstellt und hebt, die blaue oder die livide Farbe der Haut sich mehr und mehr verliert, und ein peripherisches Leben wieder hervortritt. C. versichert, dass dies sehr häufig geschieht, und dass bei dieser Methode mehr Kranke als bei den übrigen, die er sämmtlich im Anfange angewandt hat, gerettet werden. Neben diesen Bädern und Umschlägen lässt er nun die Kranken kaltes Wasser, oder, wenn sie es wünschen, kaltes Bier, ganz nach Belieben trinken. In der Regel hat bei den schweren und schwersten Cholera-Kranken das Erbrechen und der Stuhl aufgehört. Endlich giebt C. bei stockender Darm-Excretion kalte Klystire von gleichen Theilen Wasser und Essig, zuweilen mit Salz geschärft. Bei den schwersten Formen wendet er innerlich so lange gar keine Arznei an, bis eine Reaction erfolgt. Ist der Fall weniger verzweifelt, so giebt C. mit der Kälte Liq. ammon. acet., unter Umständen auch gleich Calomel und Rheum, welche Mischung er jedoch in der Regel erst bei wiederkehrender Reaction in Verbindung mit Blutegeln an den Kopf oder mit Aderlass anwendet. Gewöhnlich brauchte man die Sturzbegiessungen nur zwei Tage fortzusetzen; die kalten Umschläge lässt C. nicht selten 3—4 Tage hinter einander auflegen. Diese Methode wird nun nach den Umständen des Falls modificirt. Kalte Umschläge um den Kopf erhält jeder, auch der leichteste Cholera-Kranke. Bei schweren Kranken verbindet er dann die Kopfumschläge mit Brustüberschlägen, und geht endlich bei den schwersten zu der Anwendung der Kälte im vollsten Masse nach obiger Beschreibung über. In der gelindesten Form der Cholera, der sogenannten Diarrhoea cholerica wendet C. stets eine verhältnissmässige, indess nie über 12 Unzen betragende Venäsection an, die schon der Zustand des Pulses indicirt, und giebt einen Salepschleim von 6 Unzen mit 20 Tropfen Haller'scher Säure und einigen Drachmen Zucker, stündlich zu einem Esslöffel voll. Dabei wird der Kranke im Bette mässig warm gehalten, zur Befriedigung des Durstes kaltes Wasser, auch in dieser Krankheitsform, nach Belieben, zu trinken gegeben und zwischen durch eine Tasse aus Chenopodium ambrosioides, Menth. piper. āā part. j, und Flor. sambuci part. ij, zur Beförderung der Hautfunction. — Geht die Cholera in den Typhus cholericus über, so ist C's. Behandlung äusserst einfach. Zunächst lässt er, wenn die Haut trocken, aber warm ist, den Kranken in ein mässig warmes Bad von 29—30° R. setzen, gern aber auch hier einige kalte Begiessungen über den Kopf machen, wozu etwa 1 — 2 Eimer Wasser verbraucht werden, was, in Verbindung mit den, gleich nach dem Bade aufzulegenden und fortwährend zu erhaltenden, kalten Kopfumschlägen vortrefflich dem Folge-Typhus vorbaut. Ist im häufigen Aufstossen, in der gelbschmutzig belegten Zunge, im faulen oder bittern Geschmack des Erbrochenen, in der biliösen Beschaffenheit desselben, oder auch nur in dem Anamnestischen eine Indication zu einem Brechmittel, so reicht ein gewöhnliches Emeticum, das in dieser Form der Krankheit auch noch wirkt. Leuchtet aus dem allgemeinen Verhalten des Kranken ein höheres Ergriffensein hervor, spricht sich ein Zurückdrängen des Lebens von den peripherischen nach den Centraltheilen klar aus, so wendet C. in allen Fällen dreist, viel eher zu früh, als zu spät, zu den kalten Kopfumschlägen auch noch kalte Umschläge auf Brust und Unterleib, zuweilen bloss auf einen oder den andern Theil an, und hier namentlich, in dieser gewöhnlichsten Form der Cholera, leisten sie die herrlichsten, ausgezeichnetsten Dienste. Statt des Bades von 30° R. wird nun, nach Umständen, ein bis drei Mal täglich, oder selbst alle 2 — 3 Stunden, ein lauwarmes Bad von 27° R. gegeben, mit kalten Begiessungen, mit oder ohne doucheförmige Anwürfe. Wie diese Modificationen der Kälte zu machen sind, muss der Beurtheilung des einzelnen Falles überlassen bleiben. — Tritt das Stadium der Reaction ein, das sich durch Röthung der Conjuctiva, vollen Puls u. s. w. äussert, so empfiehlt sich ein Aderlass von 12 — 14 Unzen, der auch bei Kindern verhältnissmässig anzuwenden und nöthigenfalls auch zu wiederholen ist. Dasselbe gilt in Anwendung der Blutegel. Gegen die lebhaften Unterleibsschmerzen sind ausser den Blutegeln die warmen Cataplasmen sehr wohlthuend. Gleichzeitig mit den Blutentziehungen werden nun die kalten Kopfumschläge consequent fortgesetzt, und um so lieber giebt C. dann nunmehr in den meisten Fällen Calomel, oft in Verbindung mit Rheum (Erwachsenen 2 — 3 Gran Calomel mit 4 Gran Rhabarber und Zucker, stündlich,) als gleichzeitig mit der Indication vom Kopf abzuleiten, auch diese zweite vorliegt, den in diesem Zeitraum fast immer vorhandenen

Torpor, im Darmkanal zu heben, und die stockende, und recht schwer zu bewerkstelligende, Darmentleerung zu befördern. Zu diesem Zwecke wendet C. auch die kalten Klystire, namentlich in diesem Stadio, an, und auf das hier Angeführte beschränkt sich lediglich sein Heilapparat. Bei dem Typhus cholericus beginnt C. wieder die kalten Sturzbegiessungen, wenn sie auch schon Tage lang ausgesetzt waren, unter fortwährender Anwendung der kalten Kopfüberschläge, und ferner leistete ganz vorzügliche Dienste die Abbrennung eines mit Spiritus getränkten Lappens, als Schnellmoxa, auf Magen- oder Nabelgegend, die auch im Typhus cholericus nur eine Randröthe, nie eine Brandblase verursacht, aber immer auf kürzere oder längere Zeit den Kranken aus seinem Sopor erweckt, und oft das ganze Stadium typhosum höchst erfreulich abkürzt. Ausserdem leisten Blasenpflaster an Nacken oder Waden, und Calomel auch wohl in Verbindung mit Moschus, zuweilen schwache Infusionen von Valeriana, oder Angelica mit Säuren, gute Dienste. (*Casper*, *J. L.* Die Behandlung der asiatischen Cholera durch Anwend. der Kälte. Berlin, 1832. S. 28.)

CHOMEL liess bei der entzündlichen Cholera zur Ader und Blutegel in die Herzgrube ansetzen, in der algiden Cholera, dagegen eine Kaffeeabkochung reichen und ein Vesicator auf die Rückenwirbelsäule, vom Nacken an bis zur Mitte der Dorsalwirbel, legen. In einigen Fällen der Cholera liess Ch. ein Blasenpflaster auf die epigastrische Gegend setzen, und die entblösste Hautstelle mit essigsaurem Morphium bestreuen. (Archiv. génér. 1832.)

CONWELL wendet bei Europäern zuerst einen Aderlass an, und giebt dann eine Gabe von 20 Gran Calomel und $1\frac{1}{2}$ — 2 Gran Opium, worauf gewöhnlich als Zeichen der eintretenden Besserung Galle in den ausgeleerten Stoffen sich zeigen soll; nöthigenfalls wurden dann schwächere Dosen jener Arzneiverbindung noch eine Zeit lang fortgegeben. Bei den Hindus fand dieser Arzt den Aderlass meistens überflüssig. Traten starke Congestionen nach dem Kopfe ein, so wurde sogleich ein Aderlass aus der Drosselvene vorgenommen; zugleich wurden scharfe Senfteige an die Waden applicirt; in dringenden Fällen liess man die Epidermis durch das Auflegen von in siedendes Wasser getauchten Servietten oder durch Mineralsäuren entfernen, und dann unmittelbar die wunden Stellen mit einem Vesicator bedecken; unter verzweifelten Umständen wurde das nämliche Verfahren längs dem Rückgrate und in der Gegend der Herzgrube wiederholt. (*Conwell*, in den Archiv. génér. de Méd. Bd. VI. S. 5. und *Gerson* u. *Julius*, Magazin. 1828. Hft. 2.)

CORMICK empfiehlt im ersten Beginnen der Krankheit, bei anfangendem Bauchkollern, mit wässrigen Darmausleerungen, und vor dem Erkalten der Extremitäten, einen Aderlass; später aber könne man nur mit Mühe einige Unzen Blut zum Ausflusse bringen. Es wirke derselbe sehr wohlthätig auf den weitern Verlauf der Krankheit ein, denn der Kopf werde freier, die Neigung zur Schlafsucht beseitigt, die hepatischen Secretionen befördert. Auch örtliche Blutentziehungen nahm C. häufig und immer mit gutem Erfolge vor. Geht das Erbrechen leicht von statten, so wird dasselbe nicht gehindert. Sobald es sich aber in leeres Würgen zu verwandeln anfängt, sucht man dasselbe zu beseitigen, um Purgirmittel reichen zu können. Gelingt es, durch die letzteren dunkelgefärbte oder gallige Stühle zu bewirken, so ist einige Hoffnung gegeben. Um dieser Absicht Genüge zu leisten, wird, nach den Umständen, entweder sogleich Calomel allein, oder dasselbe in Verbindung mit Opium, oder zuerst nur das letztere gegeben. Fruchten alle diese Mittel nichts, so sind Klystire von lauem Reisswasser mit dem Zusatze von Opiumtinctur zu verordnen. Gestattet es endlich der Zustand des Magens, so wird das Coloquinthenextract, 6—10 Gran alle Stunden, gegeben, und gleichzeitig Klystire von Salzwasser gegeben; wenn nach 3 — 4 Gaben jenes Mittels keine reichlichen Ausleerungen erfolgen, so muss der Kranke allstündlich eine Unze Ricinusöl nehmen. (*Cormick*, *John*, on the occurence of the epidemic Cholera in Persia, in Med. chir. Transact. Bd. XII. Thl. 2. S. 352.)

DUPUYTREN'S Behandlung bestand, ausser der Anwendung des essigsauren Bleies mit Opium und ausser der Cauterisation der epigastrischen Gegend, in Frictionen der Glieder mit einer concentrirten Senfabkochung mit Zusatz von Alcohol. Der Unterleib wurde mit erweichenden Umschlägen bedeckt, und Blutegel wurden an den schmerzhaften Ort gesetzt. (Archiv. génér. 1832. Septbr.)

EISENMANN und BERENDT empfahlen kohlensaures Ammonium, zu 8 Granen stündlich, mit Pulv. gummi mimosae. (Berliner Cholera-Zeitung. 1832. No. 32.)

GRAVIER gab kaltes Wasser, Anfangs in grösseren, später in kleineren Portionen, innerlich, und liess warme Fomentationen auf den Unterleib machen; darauf wurden 25 — 50 Blutegel auf den Unterleib, Sinapismen an die Waden gelegt und die strengste Diät angeordnet. Die Heilung soll sehr schnell erfolgt und im Durchschnitt von 15 Kranken nur einer gestorben sein. (Bullet. des scienc. méd. Bd. XVI. S. 54.) — L'HERMINIER hat den innerlichen Gebrauch des Eises als das wirksamste Mittel gegen das Erbrechen

empfohlen, welches man auf keine locale Ursache beziehen kann. (Nouv. Biblioth. méd. 1827. August. S. 251.)

HENDERSON versichert, nach seiner Methode niemals einen Kranken verloren zu haben. Er beginnt die Kur mit einer starken Dosis Ricinusöl, welche alle halbe Stunden, oder in noch kürzeren Intervallen wiederholt werden muss. Um das Erbrechen zu verhüten, wird dabei der Kopf des Patienten in einer niedrigeren Lage auf dem Kopfkissen festgehalten. Erfolgt dennoch Erbrechen, so werden 30 Tropfen Laudanum gegeben, und bei jedesmaliger Wiederkehr desselben wiederholt. Wenn erst die Wirkung des Ricinusöls erfolgt ist, soll nur noch der unregelmässige Zustand der Abdominalfunctionen zu berücksichtigen sein. (Edinb. medic. and surgic. Journal. 1825. Juli.)

HOPE, Thom., verordnete folgendes Mittel gegen die asiatische Cholera:

℞ Acidi nitric. fumant. ʒj, Aq. menth. pip. s. Mixtur. camphor. ℥j, Tinct. opii gtt40, M.

Der vierte Theil hiervon wurde alle vier Stunden in einer Obertasse voll dünnen Haferschleims gegeben, und unterdess der Unterleib fortwährend mit trocknen und heissen Decken eingehüllt. An die Füsse legte man Flaschen mit heissem Wasser. In kleinen Zwischenräumen lässt man geringe Portionen von fein durchgossenem Hafer- oder Sagoschleim trinken, und verbietet allen Spiritus, Wein und gegohrne Getränke, so lange als der Kranke noch nicht in der Convalescenz ist. Auf diese Weise hört die Krankheit auf, sobald als die Gallenblase ihren sehr reizenden Inhalt ausgeleert hat. Man erreicht dieses schnell, so dass 3, 5 oder 6 Portionen hinreichend sind, die Kur zu vollenden. Im Juli 1825 war H. Wundarzt des Delphius, er hatte 264 Cholerakranke, von diesen wurden, mit Ausnahme von 16, die in Behandlung blieben, 4 Kranke 4 Tage lang, und 3 Kranke 5 Tage lang behandelt, alle übrigen waren in 50 Stunden wieder hergestellt. (Asiatic. Journ. 1831. Juli. S. 114. u. *v. Graefe* und *v. Walther*, Journal. Bd. XVI. St. 1. S. 163.) — SINOGOWITZ bediente sich desselben Mittels in folgender modificirten Form mit so glücklichem Erfolge, dass er von 14 Kranken 10 herstellte. Der Kranke erhält, wo möglich, sogleich ein warmes Bad von 30° R., worin er 15—30 Minuten verweilt, dann wird er in warme Decken gewickelt und zu Bette gebracht, zu den Füssen und zu den Seiten des Leibes, neben Brust und Bauch, werden Krüge, mit heissem Wasser gefüllt, gelegt, auf die Magengegend selbst aber eine breitgestaltete Wärmflasche applicirt. Ist dies geschehen, so reicht man abwechselnd tassenweise Haferschleim und Kamillenthee, und sogleich in der ersten Tasse Haferschleims einen guten Theelöffel voll der Hope'schen Mixtur, womit man alle 2 Stunden fortfährt. Bald hierauf wird ein Senfpflaster bis zum Rothziehen auf die Magengegend gelegt, und mit Erwärmung des Körpers fortgefahren. Wird nach dem 3., 4. Theelöffel voll genommener Medizin das Gesicht des Kranken belebter, bekommt es eine röthliche Farbe, die sich zuweilen rasch nach der zweiten Dosis, zuweilen erst nach der 5ten einstellt, so hört man auf, diese Medizin zu geben, und reicht bei fortwährenden Erwärmungen des Kranken Baldrianthee und eine ganz leichte Hühnerbrühe. Erfolgen Rückfälle, so erneuert man das Verfahren, verdoppelt auch wohl die Dosis, oder lässt sie in schnelleren Zwischenräumen auf einander folgen. (*Hufeland*, Journal. 1831. Juni. S. 112.)

JENKINS will durch das Strychnin viele Fälle geheilt haben. Er gab es in Pillen, wovon jede $\frac{1}{12}$ Gran und 2 Gran Confectio rosarum enthielt. (The Lond. med. and surg. Journ. 1831. Janr.)

JOHNSON. Man gebe Opium zu 1 bis 3 Gran auf ein Mal, in heftigern Fällen dagegen verbindet man es Anfangs sehr passend mit 10—20 Gran Calomel, welches in grosser Dosis eines derjenigen Mittel ist, die am schnellsten die Gefässirritation der innern Fläche des Magens und der Dünndärme herabstimmen. Im Allgemeinen wird man diese Mittel, wenn sie in grösseren Dosen angewandt werden, nicht zu wiederholen brauchen, wohl aber wird man sie in schweren Fällen, nach einer Pause von 3—6 Stunden noch ein oder auch zwei Mal je nach dem Grade der Heftigkeit geben müssen. Erfordert der Anfall die Anwendung zweier oder dreier solcher Calomeldosen, so sei man wegen deren Einwirkung auf die Mundhöhle unbesorgt, weil sie hier nur zum Theile im Körper zurückgehalten werden und bei ihrer Wiederholung gleichzeitig einen wohlthätigen Einfluss auf die Gallenorgane ausüben. Behält der Kranke die ersten Dosen Opium mit Calomel nicht bei sich, so müssen sie sogleich wiederholt werden. Bei plethorischen oder robusten jungen Individuen, bei vollem Pulse und starken Krämpfen, kann man einen starken oder mässigen Aderlass machen, doch darf dies nur im Anfange der Krankheit und unter den gedachten constitutionellen Bedingungen geschehen. (*Johnson, J.* Diseases of Intertrop. Climates. S. 270.) — COPLAND, Jam., wandte dieses Verfahren ebenfalls mit günstigem Erfolge an; jedoch bemerkt er, dass er es nur bei Europäern in Ausübung brachte, die eben erst in das warme Klima nach Indien gekommen waren, während die Eingebornen, oder die bereits acclimatisirten Europäer eine ganz andere Behandlung erheischen. (*Johnson*, the influence of trop. Climates on European Constitut. London, 1821. S. 234.) — Die Behandlung der Cholera von englischen Aerzten beschränkt sich

nur auf Aderlässe, Calomel, Opium, beides in grossen Dosen, ätherische Oele, warme Bäder, rothmachende und ätzende Mittel, besonders Salpetersäure äusserlich auf die Magengegend; seltener Magnesia und Ricinusöl. Wir führen dafür hier nur an: — CORBYN. (The Lancet. 1824.), — HENDERSON. (*Henderson*, Observat. on the diseases preval. among the Nativ. of Hindostan im Edinb. med. and surg. Journ. V., XXIV.), — ANNESLEY. (*Annesley*, Sketches of the most prevalent diseas. of India etc. Lond., 1825.), — TYTLER. (*Tytler*, Remarks upon Morbus oryzeus etc. Calcutta, 1820.)

KOPP'S therapeutische Erfahrungen während der Cholera-Epidemie in München waren folgende: 1) Die einfache biliöse Diarrhoe erfordert ein warmes Verhalten, wo möglich im Bette, Beobachtung strenger Diät, den Genuss eines warmen aromatischen Thee's, oder ein anderes passendes Getränk, selten Arznei. Bei der Cholerine leistete ein Emeticum ex rad. Ipecac., wenn grosse Brechneigung und Turgescenz nach oben vorwaltete, im Anfange gereicht, stets gute Dienste, indem mit dem Erbrechen zugleich eine kritische Diaphoresis sich einstellte; dann die Ipecac. in refracta dosi als Alterans. Waren jedoch die Stuhlausleerungen dabei molkenartig und flockig, so leistete kein Mittel schnellere und sichere Hülfe als das Calomel zu ½ — 1 Gran mit 3 Gran Rheum pro dosi verbunden; dabei lauwarme Theegetränke aus Wollkrautblumen, Kamillen, Münzen, Melissen, oder lauwarme Mandelmilch fleissig gebraucht, und strenge Diät beobachtet. Bei Congestionen in jugendlichen kräftigen Individuen wurde auch der Aderlass angewendet und gut vertragen. 3) Bei der eigentlichen Cholera-Diarrhoe zeigte sich Calomel mit Rheum, lauwarme Theegetränke, warmes Verhalten im Bette und strenge Diät am wirksamsten. 4) Die erethische, congestive Brechruhr mit Blutanhäufung in Gehirn, Herz und Lungen, erforderte dringend partielle und allgemeine Blutentleerungen. War aber der Puls im Verschwinden, und die organische Temperatur ganz gewichen, dann führten Aderlässe und Blutegel schnell allgemeine Paralyse herbei. Aeussere Reiz- und Anregungsmittel, Waschungen und Reibungen mit Essig, kaltem Wasser und spirituösen Mitteln, ununterbrochen angewendet, waren im Stande, in Verbindung mit passenden Mitteln, innerlich gereicht, Reaction hervorzurufen. Mit günstigem Erfolge wurde das Calomel und Rheum, in einzelnen Fällen selbst in Verbindung mit ganz kleinen Gaben incitirender Mittel, als Moschus, Campher, Sal. c. c. volat. Extr. aloes gereicht, und nicht selten das erwünschte, wenn auch nicht immer glücklich verlaufende Stadium reactionis hervorgebracht. Trat nun die Reaction mit unverhältnissmässiger Kraft, mit deutlichen activen Congestionen auf irgend ein Centralorgan hervor, so konnte man dreist theils allgemeine, theils locale Blutentleerungen, nach dem Grade und der Heftigkeit des Erethismus, mit Berücksichtigung der Individualität des Kranken, unternehmen. Der Ueberfüllung des Blutes im Gehirne stellte man mit Erfolg anhaltende Eisumschläge auf den Kopf, und die Anwendung von Blutegeln an die Schläfe und hinter den Ohren entgegen; jener Congestion auf die Brustorgane aber theils Aderlässe, theils Blutegel auf die Präcordialgegend. Innerlich wurde das Calomel nur so lange gereicht, als die Rückbildung der spezifischen Ausleerungen noch nicht erfolgt war. Zeigten sich aber die ersten biliösen, fäculent riechenden Stühle, so konnte füglich das Calomel ausgesetzt, und statt dessen von den Säuren Gebrauch gemacht werden. Sehr häufig war es der Fall, dass die Patienten das frische Wasser den Säuren vorzogen. Das frische Brunnenwasser war für die meisten Cholerakranken nicht nur das entsprechendste Labungs-, sondern auch ein wahres Heilmittel. Ohne Wasser und Eis würden die meisten der an schweren Formen Erkrankten nicht zu retten gewesen sein. Zur Regulirung der Functionen des Verdauungsapparates und der Zustandbringung conformirter Stühle war in dieser, wie in allen Formen der Cholera, die Tinct. rhei aquos., seu vinosa mit Aq. melissae, menth. pip., etc., und etwas Pomeranzensyrup das geeignetste Mittel. In Fällen, wo Idiosynkrasie den Gebrauch der Rhabarber nicht zuliess, ersetzten dieselbe milde, bittere Pflanzenextracte, z. B. Extr. taraxaci, cichorei, ʒj — ij in ℥iv Aq. melissae oder Menth. pip. aufgelöst, mit etwas Pomeranzenessenz. 5) An der Bösartigkeit der asphyktischen Form scheiterte in der Regel jede Behandlungsweise. Da, wo der Puls noch fadenförmig fühlbar, und die Wärme an den Extremitäten noch nicht ganz verschwunden war, leisteten äusserlich angebrachte Reize, innerlich das Calomel und Rheum mit kleinen Gaben Campher und Moschus, wo gänzliche Paralyse drohte, die besten und zuverlässigsten Dienste. Aderlässe und starke Brechmittel, besonders jene aus Cuprum sulphuricum, führten schnell totale Pulslosigkeit, Marmorkälte und alle Erscheinungen der Paralyse, und den nahen Tod herbei. 6) Der Cholera Typhus erforderte im Allgemeinen mehr die incitirende Heilmethode, übrigens aber ein genaues Individualisiren, um so mehr, als dieses Stadium sehr leicht mit jenem der congestiven, activen Gehirnaffection verwechselt zu werden pflegt. Die Säuren: Acidum Halleri, Acid. sulphuric. dilut., Acid. tartaric., Acid. phosphoric., Acid. nitricum dilut. etc. in Verbindung mit schleimigen Vehikeln, z. B. Salepdecoct, und säuerlichen Pflanzensäften, als Syr.

rubi idaei, Syr. berberid., Syrup ribium, etc., der Campher bei offenbarer Ueberfüllung der Lungen und Herzgefässe, und der Moschus, bei prävalirendem Gehirnleiden adynamischer Natur; dann der unausgesetzte Gebrauch kalter Umschläge auf das Haupt mit frischem Brunnenwasser oder Eis, waren manchmal im Stande, die Vitalität der quasi paralysirten Centralorgane des Organismus zu erregen, den ins Stocken gerathenen Blutumlauf in vermehrte Thätigkeit zu setzen, und allmälig Reconvalescenz herbeizuführen. Hate sich dieses einmal durch Nachlass des Status soporosus und Rückkehr des Selbstbewusstseins angekündigt, so war der Zeitpunct gekommen, die flüchtigen durch nervinotonische Mittel, z. B. Radix Calami, Cort. chinae reg. in der Form eines Aufgusses, mit oder ohne bittere Extracte, zu ersetzen, und die kalten Ueberschläge zu unterlassen. Nährende Diät und der mässige Genuss des Weins trugen viel zur völligen Erholung bei. (*Kopp, Fr. Xav.*, Generalber. üb. die Cholera-Epidemie in München u. s. w. im Jahre $18\frac{36}{37}$. München, 1837. S. 138.)

KRAJEWSKY'S Mittel besteht aus:
℞ Zinci oxydat. albi, Castor. sibir., Extr. opii aq. āā gr. iij, Extr. nuc. vomic. Pulv. rad. ipecacuanh. āā gr.j, Pulv. arrow-root gr. xij. M. exactiss. f. pulv. divid. in part. vj aequal.

Wenn ein Erwachsener Diarrhoe mit Poltern im Leibe, Wehegefühl in der Herzgrube, Uebelkeit, oder gar Erbrechen bekommt, so ist sogleich ein ganzes Pulver mit Wasser oder Pfeffermünzthee zu nehmen und von letzterem eine Tasse voll nachzutrinken. Wenn sich der Kranke zu Bette legt, und den Schweiss abwartet, der darauf zu folgen pflegt, so geht die Krankheit desto leichter vorüber. Ausser strenger Diät sind bei Anwendung dieser Pulver besondere Vorsichtsmassregeln nicht nöthig. (*Radius, Just.*, Mittheilung. des Neust. u. s. w. üb. die asiat. Cholera. Leipzig, 1831. Bd. I. S. 11.)

KROMBHOLZ berichtet nach den in den Cholera Hospitälern zu Prag gewonnenen therapeutischen Erfahrungen Folgendes: 1) die leichteren Fälle der erethischen Form wurden durch warmes Verhalten in ihrem Entstehen unterdrückt. Es wurde darauf Rücksicht genommen, die Congestionen von edlen Organen zu entfernen, was nur durch allgemeine Blutentziehungen zu bewerkstelligen war. Bei deutlichen Indigestionen wurde ein Brechmittel, sonst ein Infus. Ipecacuanh. aus 5—6 Gran mit Mucil. gum. arabic. in Verbindung mit Pflanzen- oder Mineralsäuren gegeben, ein Senfteig auf den Unterleib gelegt, zum Getränk kaltes Wasser oder abgekühltes Salepdecoct mit Säuren gereicht, Essigwaschungen nach der Temperatur des Körpers und Einhüllung der kalten Glieder in erwärmte Tücher angewendet. 2) Bei der spastischen Form waren angezeigt: Bei bereits bedeutender Theilnahme des Blutsystems, die sich durch langsamen, leeren, oder durch beschleunigten Puls zu erkennen giebt, ein revulsorischer Aderlass. War jedoch der Puls sehr klein, fadenförmig und die Hände kalt, so unterliess man den Aderlass, weil der Puls kurz darauf ganz sicher verschwindet. Unter solchen Umständen und bei heftigen Krämpfen, und besonders bei kalter Haut war ein kaltes Sturzbad das kräftigste revulsorische Mittel, nach welchem man sogleich ein Brechmittel aus Ipecacuanha als revulsives Mittel reichte, welches erst dann sicherer und mit gutem Erfolge wirkte. Aeussere Wärme, Hautreize, bei fortbestehenden starken Krämpfen, blutiges Schröpfen längs der Wirbelsäule haben sich als zweckdienlich bewiesen. Zeigten sich Congestionen nach dem Kopfe durch bedeutende Wärme desselben in der Stirn- und Schläfegegend, so wurden Eisumschläge, selbst örtliche Blutentleerungen angewendet, alle innern Reizmittel aber weggelassen. Innerlich wurde ein Infus. Ipecacuanhae, das man bei sehr kleinem Pulse mit 2 — 3 Gran Campher unterstützte, gegeben. 3) Gegen die asphyktische Form blieb das einzige grosse Mittel das öfters wiederholte kalte Sturzbad, unterstützt in seinen Wirkungen von einem mit 10 — 20 Tropfen Aether. sulphur. oder acetic. camphor. versetzten warmen Thee, der dem zu Bette Gebrachten gereicht wurde. Um der erschöpfenden Diarrhoe Schranken zu setzen, wurde oftmals ein Brechmittel nothwendig, das aber erst dann Erbrechen bewirkte, wenn ein oder zwei Sturzbäder vorausgeschickt wurden. Um eine schnellere Reaction zu bewirken, pflegte man das Brechpulver mit wenigen Tropfen Spirit. camphor. zu befeuchten. Heftige Congestionen nach dem Kopfe oder Unterleibe oder starke Dyspnoe contraindicirten das Brechmittel; dagegen kamen örtliche Blutentleerungen, Oelmixtur, Mandelmilch, Salepdecoct oder andere schleimige Getränke an die Reihe. Senfteige bleiben immer vorzügliche Unterstützungsmittel. Bei Abwesenheit aller Schmerzen erlaubte man sich Reizmittel, z. B. 3 — 5 Gran Campher mit einem alterirenden schwachen Brechwurzelaufguss zu verbinden. Trat bedeutende Wärme des Kopfs ein, so wurde er mit kalten Umschlägen belegt. In der Zwischenzeit der Sturzbäder wurden Essigwaschungen, der Temperatur des Körpers angemessen, gemacht, und die Gliedmassen in gewärmten Flanell eingehüllt. Gelang es durch die genannten Mittel nicht, eine Reaction zu bewirken, so wurden flüchtige Reizmittel: Campheräther, Essigäther mit und ohne Campher, alle halbe Stunden, wohl auch abwechselnd mit eben so viel Cajeputöl gereicht. Der Durst wurde mit kaltem Wasser oder mit Eispil-

len gelöscht. Bei Individuen über 60 Jahren schadeten der Aderlass, Brechmittel und die kalten Sturzbäder; dagegen thaten laue Bäder mit 8 — 10 Seidel Weinessig oder 1 ℔ Königswasser sehr gute Dienste. Die Bäder durften aber nicht wärmer als 25 Grad R. sein. War die Diarrhoe heftig, der Unterleib unempfindlich, der Puls klein, und der Körper kalt, so gab man Glühwein warm zu trinken, worauf die Diarrhoe gewöhnlich nachliess, die Patienten sich erwärmten und einen stärkern Puls darboten. Das vorherrschende Erbrechen stillte ein starker, bitterer, und mit Muskatennuss gewürzter Kaffeeaufguss. Bei Kindern suchte man vor Allem den Kopf vor übermässigem Blutandrang zu bewahren; so wie derselbe erwarmte, wurden sogleich Eisumschläge auf den Kopf gelegt und bei zunehmender Wärme Blutegel in bedeutender Zahl und wiederholt gesetzt. Senfteige auf den Unterleib wurden besonders im Anfange der Krankheit nie vernachlässigt. Als das kräftigste revulsorische Mittel haben sich auch hier kalte Sturzbäder bewährt, die nach Umständen in 2—3 Stunden wiederholt wurden. Im Reactionsstadium wurde Weinsteinsäure mit Zucker oder Himbeersyrup gereicht, bei Stuhlverstopfung Klystire mit Essig oder Oel, selbst mit Ricinusöl; innerlich Calomel zu 2 — 4 Gran alle 12 Stunden oder Kindermeth esslöffelweise angewendet. Bei bedeutender Aufregung im Gefässsysteme wurden selbst Aderlässe immer mit gutem Erfolge gemacht. Für diesen Zustand passten besonders Mineralsäuren und am meisten Chlorwasser zu ℥iij — vj für den Tag in einem schleimigen Vehikel. — Bei dem typhösen Zustande galten in der Behandlung die Grundsätze des torpiden Nervenfiebers mit Berücksichtigung des vorausgegangenen Stadium choleraicum. Bethätigung der Peripherie durch Hautreize, Senfteige, Vesicantien waren unentbehrlich, so wie besonders die kalten Begiessungen des Kopfs. Innerlich wurden nach Umständen Mittel aus der Klasse der incitirenden gewählt. Auch Moschus und Castoreum, wenn sie bei Zeiten gereicht wurden, waren erspriesslich. Zum Getränke diente irgend ein guter Wein. (*Krombholz, J. V.* Generalrapport üb. die asiatische Cholera zu Prag im Jahre $18\frac{31}{32}$. Prag. 1836. S. 56.)

LATTA, Th., war der Erste, der die Cholera durch wässrige und salinische Einspritzungen in die Venen behandelte. Er hält letztere im hoffnungslosen Zustande des Collapsus für das mächtigste Mittel. Er löste ℥ij—iij salzsauren Natrons und ℈ij kohlensäuerlichen Natrons in 6 Pinten Wasser auf, und spritzte die Auflösung in einer Temperatur von 112° F. ein. Ist durch die erste Einspritzung Reaction hervorgebracht worden, so müssen milde, erwärmende, stimulirende Mittel reichlich und anhaltend angewendet werden. Auch muss man versuchen, das Colon mit einer adstringirenden Flüssigkeit zu füllen. Verfällt der Puls wieder, so müssen die Einspritzungen wiederholt werden. Zu diesen dient Read's Patentspritze mit einer feinen silbernen Canüle am Ende der biegsamen Injectionsröhre. Man spritzt nur ein Mal in dieselbe Venenmündung ein und legt auf die Wunde einen Breiumschlag. (Lond. med. and phys. Journ. 1832. Juli und *Froriep's* Notiz. Nr. 11. Bd. XXXIV. 1832. S. 167). — Nach ihm haben mehrere englische Aerzte diese Behandlungsart versucht, unter andern HOPE. (*Hope*, Treatment of Cholera. 1832). — Auch JÄHNICHEN will seiner radikalen Indication durch Einspritzung von Wasser mit Essigsäure in die Venen genügen. (*Jähnichen*, Quelq. réflex. sur le Choléra morbus. Moscou. 1831.)

LEO'S Behandlungsart der Cholera besteht darin, dass er dem Kranken nach Umständen alle 2 — 3 Stunden 3 Gran Magisterium bismuthi mit Zucker giebt, dabei einen leichten Melissenaufguss warm trinken, und, wenn die Schmerzen in den Händen und Füssen heftig sind, dieselben mit einer erwärmten Mischung aus 1 Unze Liq. ammon. caust. und 6 Unzen Spir. angelic. comp. mehrere Male des Tages reiben lässt. Diese Behandlung muss zuweilen 48 Stunden fortgesetzt werden, und zwar so lange, bis sich Urinabsonderung einstellt; indem das Brechen und Laxiren oft früher gestillt wird, ohne dass die Krankheit gehoben ist, die Wärme in den Extremitäten aber oft nur langsam wiederkehrt. Man darf bei dieser Behandlungsart die Geduld nicht verlieren, und weder vor dem Gebrauche des Wismuths, noch während desselben ein anderes Mittel anwenden, weil es dann nichts hilft. Sobald die Urinabsonderung eingetreten ist, kann man auch einige Tage hindurch Morgens und Abends ein Pulver geben. In solchen Fällen, wo die Zunge mit einer losen, beweglichen gelblichen Schleimkruste bedeckt ist, die sich allenfalls mit dem Löffel herunterschaben lässt, verbindet er jede Gabe Wismuth mit 3 Gran Rad. rhei tost. mit dem glücklichsten Erfolg. (*Radius, Just.*, Mittheil. des Neuesten etc. üb. die asiat. Cholera. Leipzig, 1831. Thl. II. S. 69).

LEPAGE berichtet, dass das Einathmen des Stickstoffgases unter 35 Fällen in 19 einen sehr günstigen Erfolg gehabt habe. Man wandte es im Anfange des asphyktischen Zeitraumes an. Mittelst einer Blase liess er alle 1—2 Stunden 4 — 5 Litres durch die Nase einathmen. (*Lepage*, Rapport sur l'emploi du Gaz proloxide d'azote dans le traitement du Choléra-morbus. Orléans, 1832).

LEVESTAM empfiehlt in der Cholera folgende Pulver:

℞ Moschi orient. gr. ij, Opii puri gr. j, Sacchari albi gr. x.. M. f. pulv. D. tal. dos. x., S. Alle Stunden ein Pulver zu nehmen.

(*Levestam*, Bemerk. über die Cholera im Auslande. 1831.).

LEVISEUR nimmt zwei Formen der Cholera an, die reactive und die paralytische; in beiden hält er den Campher für das Hauptmittel. Ist bei der erstern Form ein Aderlass nach den allgemeinen therapeutischen Grundsätzen indicirt, so muss er ohne Verzug gemacht werden. Ist der Puls schon verschwunden, so verliere man keine Zeit mit dem Versuche dazu, öffne aber die Ader, wenn der Puls während der Behandlung wieder erscheint. Gleich nach der Venäsection gebe man viertelstündlich, ja selbst alle 5 Minuten ½ — 2 Esslöffel voll nachstehender Emulsion, wenn die Symptome an Heftigkeit zunehmen, geht aber dann allmälig zurück.

℞ Camphor. pulv., Extr. hyoscyam. āā gr. XXIV., Gummi mimosae ℥ß, Emuls. papaver. conc. ℥vj, Liq. ammon. succ. ʒij — iij, Sacchari albi ℥j, M. l. a.

Das Extr. hyoscyami wird ausgesetzt, sobald die übermässige Reaction im Magen sich gemässigt hat. Die äussere Behandlung ist die bekannte; zu Einreibungen, besonders der Extremitäten, bediente sich L. folgender Formel:

℞ Tartar. stibiat. ℥ij, Camphor. ʒvj, Axung. porci ℥vj.

Campherklystire aus 6 Unzen einer concentrirten Emulsion mit ʒß — j Campher mässigten, beharrlich fortgesetzt, sehr bald den erschöpfenden Durchfall. Da bei dieser Behandlung kein Trunk gereicht werden darf, so erhielten die Patienten die Erlaubniss unter Aufsicht zur Stillung des Durstes sich den Mund ausspülen zu dürfen. — Bei der paralytischen Form würde eine Venäsection unstreitig den Tod befördern. Vor allen Dingen ist hier nöthig, künstlich einen heftigen Brechdurchfall zu erzeugen, und dies geschieht nach L. am besten durch Zincum sulphuricum zu ¼ — ½ Gran alle 5 — 10 Minuten, in Form einer einfachen Auflösung, gereicht. Durch den häufigen Genuss von warmem Wasser wurden die Ausleerungen unterhalten, es wird viel Galle ausgeleert, nach und nach werden diese immer seltener, und dann ist es Zeit, den Campher anzuwenden, jedoch hier ohne Extr. hyoscyam. Man fährt damit unter angemessener Abnahme der Gabe und Verlängerung der Intervallen bis zur Genesung fort. (*Leviseur*, Prakt. Mittheil. zur Diagnose, Prognose u. Kur der epidemisch. Cholera, nach eigenen Beobachtungen. Bromberg. 1832.)

LICHTENSTÄDT, J. R., stellte über die Behandlung der Cholera Folgendes fest: die allgemeinen Blutentziehungen bleiben immer das Hauptmittel; ausgenommen in den Fällen, wo die Krankheit mit völliger Erschöpfung beginnt, und die Blutadern kein Blut mehr geben. Oertliche Blutentziehungen können hier selten viel nützen, weil die grossen Gefässe nicht schnell und stark genug entleert werden. Das Calomel passt vorzüglich, wo wenige Ausleerungen nach unten statt gefunden haben. Wo schon viele Ausleerungen statt fanden, gebe man es gar nicht, oder mit Opium. Die grossen Gaben desselben scheinen für die hier zu erreichenden Zwecke ganz passend. Das Opium ist gegen das übermässige Erbrechen gewiss sehr nützlich. Wo nervöse Zufälle ohne Ausleerungen die Krankheit eröffnen, ist es sicher unpassend. Die Riverische Potion bewährt sich gegen das Erbrechen in der asiatischen Cholera eben so wirksam, wie gegen das gewöhnliche krampfhafte Erbrechen. Aetherische Oele leisten nur da Etwas, wo durch viele Ausleerungen Erschöpfung eingetreten ist. Kräftige Einreibungen theils mit blossen Händen, theils mit stark riechenden und balsamischen Dingen sind bei Erschöpfung durch Ausleerungen, bei krampfhaften Zuständen und Anfällen von Schwäche sehr wirksam. — Dampfstuben und Bäder von hoher Wärme werden ebenfalls unter diesen Umständen nützen. (*Lichtenstädt*, *J. R.*, die asiatische Cholera in Russland in den Jahren 1829 und 1830. Berlin. 1831.)

RANKEN, der den kräftigsten Reizmitteln das Wort redet, empfiehlt vorzugsweise die Opiumtinctur; 100 Tropfen beim ersten Erbrechen genommen sollen häufig eine zweite Dosis ganz überflüssig machen. Nöthigenfalls soll aber diese Gabe drei Mal in einer Stunde wiederholt werden; kleine Dosen seien völlig unnütz. In den Zwischenräumen lässt R. ein wenig Liqueur nehmen. (*Ranken*, *James*, Edinb. med. and. surgic. Journ. 1823. Bd. XIX. S. 1.)

RÉCAMIER lässt beim Beginne der Krankheit zur Ader, bis das aus den Venen fliessende Blut an der Luft roth zu werden scheint, alle 2 Stunden werden 8 Tropfen Laudanum in 4 Löffel voll Reissschleim, der mit Münzwasser versetzt wird, gereicht; der Kranke wird erwärmt; man legt über den Bauch leicht sinapisirte, sehr warme Breiumschläge und lässt demselben kleine, aus Kleien- oder Stärkmehlabkochung mit Zusatz von etwas Laudanum bereitete Klystire geben. Wenn der Durchfall nicht aufhören will, so reicht R. ℥ß Arnicawurzel mit ¼ Gran Extr. nuc. vomic. in nach und nach vermehrten Dosen. In der algiden Periode lässt R. noch zur Ader, aber mit Vorsicht, und sucht die Reaction durch Begiessungen (1 Minute lang), mit Wasser von 14 — 15 ° gemacht, hervorzubringen. (Archiv. génér. 1832. April.)

SACHS, L. W., hält das Uebel für ein verlarvtes bösartiges, aus Febr. algida und cholerica zusammengesetztes Wechselfieber, und schlägt als Hauptmittel Opium, die Chinaalkoloide und ihre Salze vor. (*Sachs*, *L. W.*, Offenes Sendschreiben die Cholera betreffend. Königsberg. 1831.).

SCHÄFER lässt zuerst den Kranken in ein Laugenbad setzen und alle Viertel-

stunden 1 Glas voll heissen Pfeffermünzthee's mit Zusatz von 2 Tropfen Laudanum nehmen. Nach dem Bade lässt er, wenn die epigastrische Gegend schmerzhaft ist, 10—15 Blutegel und einen warmen Senfteig auf den Unterleib legen und die Extremitäten mit gewärmtem Camphergeiste reiben. Zu gleicher Zeit verordnet er folgende Tropfen:

℞ Tinct. castorei, Tinct. valerian. aeth., Tinct. opii, Liq. ammon. succ. āā ʒj.

SEARLE lässt zuerst den Magen mit einer Salzauflösung, im Verhältniss eines reichlichen Esslöffels voll auf einen Becher heissen Wassers, ausleeren. Dies wirkt fast augenblicklich als ein Brechmittel, und wo es wegen Atonie des Magens nicht so wirkt, wird ein zweiter Becher gereicht. Der Patient wird alsdann mit einer Pinte Salpetersäure, die mit 2 Pinten heissen Wassers verdünnt ist, der Reinlichkeit halber mittelst eines Schwammes am ganzen Körper abgewaschen und alsdann sogleich mit gewärmten Flanelltüchern eine halbe Stunde lang frottirt. In ein warmes Bett hierauf gelegt, erhält er halbstündlich 5 Gran Calomel, nebst einem Esslöffel voll Brandweins, der mit 2 Löffel voll heissen Wassers vermischt worden ist. Sobald eine Erregung sichtbar wird, vermindert man die Quantität des Brandweins und verlängert die Zwischenräume zwischen jeder Gabe Calomel, setzt das Calomel aber so lange fort, bis gallige Stühle und Harnausleerungen herbeigeführt worden sind. Sollte das Athmen erschwert werden, eine Fülle in der Präcordialgegend oder beträchtlicher Druck aufs Gehirn vorhanden sein, so ist ein Aderlass indicirt. Das Fieber, welches gemeiniglich folgt, hat einen typhusartigen Charakter und ist immer mit etwas organischer Entzündung verbunden. Man kann dies Fieber verhindern, wenn man durch Calomel einen empfindlichen Zustand des Zahnfleisches oder einen gelinden Speichelfluss erregt; aber statt das Calomel in solchem Umfange anzuwenden, muss man, sobald gallige Ausleerungen und Harnabgang erfolgten, Chinin oder China mit Wein anwenden. (*Searle*, Ueb. die Nat., die Ursachen und die Behandl. der Cholera. A. d. Engl. Herausg. mit Vorr. von v. Graefe. Berlin. 1831.) S. beobachtete und behandelte die Cholera in Berlin 1831; er fand die Krankheit von gemässigtem, mildem Charakter. Er hielt die Epidemie für eine complicirte Krankheit, für Cholera, die ihren Grund in der typhusartigen Form eines remittirenden Fiebers hat, deshalb bezogen sich seine Indicationen sowohl auf die Cholera, als auf das Fieber, das sie erzeugt. Er fand das Calomel in starken Gaben hier nicht im gleichen Grade nothwendig, obwohl in kleinen Gaben mit Opium höchst nützlich. Dabei wurden unter den oben schon angedeuteten Bedingungen Blutentziehungen gemacht, und zu voraus ein Emeticum gegeben, wenn der Kranke nicht schon zu sehr erschöpft war. Mit dem Calomel wurde bis zur Erscheinung gesunder, galliger Ausleerungen fortgefahren, dann erhielt der Patient, als mild eröffnendes Mittel, eine Unze Ricinusöl, und hierauf ohne Verzug China, Chinin, Wein und nährende Stoffe. Im Zustande der Gehirnentzündung, die durch Delirium sich ankündigte, oder des Erbrechens, oder einer schmerzlichen Empfindung des Unterleibes beim Andrücken, wurden Blutegel oder ein Aderlass gebraucht. Wenn das Erbrechen fortdauerte, wo auf dieser Stufe der Krankheit gewöhnlich viel Galle weggebrochen wird, so wurden Blutegel, ein warmes Bad, eröffnende Klystire mit ℈j Magnesia in ein wenig Wasser 1—2 stündlich gegeben. Bei entzündlichem Kopfweh Blutegel, eine Purganz von Calomel, und darauf eine Gabe von Ricinusöl und Senfpflaster. Sind Erregung und Entzündung unterdrückt, so muss man wieder die Behandlung mit der China versuchen und leichte Nahrung reichen. — Manchmal hatte das Fieber mehr einen vollkommen typhusartigen Charakter; in diesem Falle brauchte S. die Aqua oxymuriatica in grossen Gaben mit glücklichem Erfolge. (Tagebuch üb. das Verhalt. d. bösartigen Cholera in Berlin. Herausg. von Sachs. Berlin. 1831. Nro. 36. S. 141.)

SHUTE, Hardwicke, hatte eine eigene Art, die Kälte anzuwenden. Er liess in den Zimmern der Cholerakranken die Fenster und Thüren Tag und Nacht offen stehen, die Zimmer dabei wenig heizen, die Kranken leicht bedecken und sie so viel kaltes Wasser trinken, als ihnen beliebte. Ein günstiges Zeichen ist es nach ihm, wenn der Kranke das Wasser sogleich von sich giebt, worauf man ihm aber sogleich wieder frisches reichen muss. In den ersten 6 — 8 Stunden der beständigen Anwendung des kalten Wassers bemerkt man nach S. keine auffallende Veränderung am Kranken ausser eine Verminderung der blauen Farbe der Gliedmassen; in den darauf folgenden 6 — 8 Stunden aber wird die Besserung unverkennbar; der Kranke bekommt Neigung zum Schlaf, aber dennoch ist der Puls und die Temperatur nicht gehoben. In einigen Fällen blieb der Kranke 24 — 36 Stunden pulslos. Endlich aber kehren Puls, Wärme und die normalen Absonderungen nach und nach wieder, und nach Verlauf von 48 — 72 Stunden ist der Kranke Reconvalescent. Die allmälige und langsame Besserung wurde in allen Fällen beobachtet, in denen S. das kalte Wasser gebrauchte. (The Edimb. med. and surgic. Journ. 1832. Octbr.)

STREMPEL empfiehlt den Alaun in der Cholera als ein Mittel, das die übermässigen Secretionen hemme, krampfstillend aufs Nervensystem und besonders aufs Gangliensystem wirke. Erwachsenen von mittlerer Constitution gab er gewöhnlich 2 — 5 Gran pro dosi in Mucil. salep oder gummi arabic. mit einem beliebigen Safte. Am häufigsten bediente er sich folgender Formel:

℞ Alumin. crud. ʒß, solve in mucil. salep dilut. ℥vj, adde Syrup. rubi idaei ℥j, M. S. Alle 1—2 Stunden 1 Esslöffel voll.
Nach Umständen verordnete er den Alaun auch in Pulver mit Gummi arabic. und Zukker, und in Pillen mit Pulv. althaeae und Syrup. althaeae; oft bediente er sich desselben in gleicher Dosis auch zu Klystiren, und zwar in dickem Schleim von Amylum eingehüllt, von dem er nur einen Esslöffel voll nehmen liess. Diese Form scheint ihm in der Cholera besonders da passend zu sein, wo kein Mittel vom Magen angenommen wird. (*Rust*, Magazin. Bd. XXXIV. Hft. 3.). — Flies rühmt den Alaun in folgender Verbindung:

℞ Alumin. dep. ℥j, Camphor. gr. xvj, Sacchar. albi ℥j, tere et solve in Aq. melissae ℥vij.

Nach jedesmaligem Brechen und Laxiren soll ein Esslöffel voll davon genommen werden. (Allgem. med. Zeit. 1831.).

VOS beschreibt folgendes, bei den indischen Aerzten gebräuchliches Verfahren: Alle 10 Minuten erhält der Kranke im ersten Anfange, wenn es nöthig sein sollte, bis zu 60 Tropfen Laudanum mit ʒj Spir. sulph. aether.; alle 4—6 Stunden werden 10—40 Gran Calomel gereicht und beim Ausbrechen sogleich wieder gegeben. Die Kranken erhalten dabei möglichst wenig zu trinken. Ueberleben sie die ersten 3 — 4 Tage, so erhalten sie ein Abführmittel aus Jalappe und Weinsteinrahm, durch welches dann meist viele gallige Stoffe ausgeleert werden. V. selbst erklärt sich für eine andere Behandlungsweise: In dem ersten, krampfhaften Stadium vertraut er besonders seiner Choleramixtur:

℞ Tinct. columbo ℥j, Vini aloet. ʒij, Spirit. carminat. ʒiij, Aq. menth. piper. ℥xviij. M.

und seiner Choleratinctur:

℞ Tinct. opii crocat., Aeth. sulphur., Ammon. carbon. āā ℥ij. M.

Zwei Esslöffel der erstern werden mit zwei Theelöffel der letztern verbunden gereicht, und beim Ausbrechen sogleich wiederholt; hat das Erbrechen aufgehört, so nimmt der Kranke alle halbe Stunden zwei Löffel der Mixtur mit nur einem Theelöffel der Tinctur. Wird Alles ausgebrochen, so wird eine Auflösung von Opium und Kampher in Liq. ammon. anis. gegeben, deren Wirkung man durch Klystire von Asant mit Opium zu unterstützen sucht. Fängt sich der Krampf endlich etwas zu vermindern an, so werden 2 — 3 Cholerapillen genommen,

℞ Calomel. ʒj, Extr. colocynth. comp. ʒij, Ol. carvi gttx. M. f. pil. No. xxxvj,

um durch dieselben wo möglich gallige und verdorbene Stoffe auszuleeren. Im zweiten entzündlichen Stadium sollen alle Reizmittel wegfallen; daher soll man jetzt nur 10 bis 20 Gran Calomel und am folgenden Morgen eine Dosis Ricinusöl geben. (*Vos*, vom Urspr., d. Verlaufe, d. Sympt. und der Heilung der Cholera morbus, so wie sie sich seit dem Jahre 1817 in Bengalen gezeigt hat. Aus dem Holländischen übersetzt von Ebermaier.)

CHOREA ST. VITI. *Der Veitstanz, die Tanzkrankheit.* (Saltus Viti, Chorea St. Modesti, Choreomania, Scelotyrbe, Epilepsia saltatoria, Ballismus, Syphita, Morbus saltatorius, Scelotyrbe Tarantismus.)

ABELE fand das Zincum hydrocyanicum in dieser Krankheit sehr wirksam. Er gab es täglich zu 3 Gran, und liess Einreibungen in das Hinterhaupt und in den Nacken mit Ungt. tartari stib. machen. (Mittheilungen des würtemb. ärztl. Vereins. Stuttgart, 1834.) — HERTENRATH. (*Hufeland*, Journ. 1823.) — MÜLLER wandte das Zinc. hydrocyan., täglich vier Mal zu 1 Gran gegeben, mit Erfolg an. (*Rust*, Magaz. Bd. XX. S. 377.) — VENUS gab es alle 4 Stunden zu ½ Gran. (*Clarion*, pathol. therap. Manual. A. d. Franz. übers. v. Venus. Ilmenau, 1834. S. 329.)

BARTELS. Die Kur des Veitstanzes, die oft bei eigensinnigen und sehr empfindlichen Kranken, so wie wegen Ungeschicks und zu grosser Aengstlichkeit der Angehörigen u. s. w. mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, lässt sich in folgenden Hauptregeln zusammenfassen: 1) Man nehme gehörige Rücksicht auf den allgemeineren Zustand des Organismus, und insbesondere auf den des Blutgefässsystems. Bei Plethora und inflammatorischer Stimmung gewährten örtliche, und nöthigenfalls selbst allgemeine Blutentleerungen, namentlich Aderlässe am Fusse, manchmal den ausgezeichnetsten Nutzen. 2) Sind bestimmtere Ursachen zu ermitteln, so wirke man zunächst diesen entgegen. Verletzungen erfordern ausser einer angemessenen örtlichen Behandlung auch ein antiphlogistisches Verfahren. Bei Wurmreiz zeichneten sich Calomel und Ricinusöl durch ihre gute Wirkung aus. In Fällen metastatischer Reizung oder rheumatischer Affection werden gelinde diaphoretische Aufgüsse, und die milderen Präparate von Ammonium meistens am besten vertragen, seltener Spiesglanzmittel u. dgl. Von lauen Bädern haben einige Aerzte gute, andere schlimme Wirkung gesehen; und sicherer verfährt man mit Anwendung von Zugmitteln und Fontanellen. Sehr hartnäckig ist der Veitstanz bei Schwangern, und die etwa erfolgende Fehlgeburt dann ein trauriges Heilmittel. 3) Lassen sich speziellere Ursachen nicht auffinden, oder dauert das Leiden auch nach ihrer Beseitigung noch fort, so findet die nervenumstimmende Methode ihren Platz. Aber die darauf bezüglichen Mittel sind sehr zahlreich, und

welchen man den Vorzug geben wolle, wird sehr von den individuellen Erfahrungen im Kreise der Praxis abhängen. Was uns betrifft, so haben wir die besten Wirkungen von den Präparaten des Zinks und des Kupfers gesehen. Namentlich besiegte das Cuprum sulphur. ammon. (bei Individuen von 10 — 14 Jahren Anfangs etwa zu $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{4}$ Gran, und dann in allmälig steigender Gabe bis zu 1 — 2 Gran, ein Paar oder etliche Mal in 24 Stunden) auch sehr hartnäckige Fälle, nach vergeblicher Anwendung mancher anderer antispasmodischer Mittel. Sollten in gewissen Fällen stärkere mineralische Substanzen erforderlich scheinen, so könnte man das salpetersaure Silber behutsam anwenden. Es ist indess bei höheren Graden der Schwäche mit vermehrter Sensibilität überhaupt rathsam, die metallischen Mittel, mit Ausnahme etwa des blausauren Zinks, zunächst wenigstens zu vermeiden, und dann lieber die Valeriana, das Castoreum, und vorzüglich den Moschus in mässigen Gaben anzuwenden. Gerade für entgegengesetzte Fälle passen die Tincturen von Senf, Colchicum, das Dippelsche Oel, und die äusserliche Anwendung des Camphers in Bädern, der reizenden Pflaster längs dem Rückgrate gelegt, so wie der Electricität, oder der Einreibung von Brechweinsteinsalbe auf Kopf und Rücken. Wer übrigens den Begriff des Umstimmens, in therapeutischem Sinne, gehörig gefasst hat, der wird einsehen, dass noch vielerlei andere Arzneimittel, ausser den genannten, unter Umständen zum Ziele führen können. 4) Tonische Mittel, z. B. bitterer, oder kalt bereiteter Chinaaufguss und die Eisentincturen, so wie auch tonische Bäder, eignen sich nicht zum Gebrauch während der Krankheit selbst; desto besser aber in manchen Fällen zur Nachkur. 5) Von psychischen Mitteln ist wohl das sanfteste und angenehmste die auch noch neuerdings wieder empfohlene Musik. — Starke Affecte können die den Veitstanzäusserungen zu Grunde liegende Verstimmung wieder hervorbringen, so auch wieder aufheben; aber gerade dies Verfahren erfordert am meisten die sorgfältige Erwägung von Seiten eines umsichtigen Arztes. — Von grosser Wichtigkeit ist es auch nach unsern Erfahrungen, dass man den Willen des Patienten dahin determinire, den abnormen Bewegungen, über die er ja allerdings einige Macht hat, sich zu widersetzen, was wenigstens in den nicht extremen Fällen seine Anwendung findet. 6) Ueberhaupt ist bei der Regulirung des ganzen Verhaltens des Kranken zunächst das, was man kurz als psychische Diät bezeichnen kann, nie zu übersehen. Zu vieles Sichgehenlassen von Seiten der Kranken, zu weichliches Nachgeben von Seiten Anderer, so wie unvorsichtiges Begünstigen der nicht selten vorkommenden scurrilen Stimmungen, wodurch die lächerlichen Gesticulationen immer mehr gleichsam herausgefordert werden, können sehr das Uebel vermehren und unterhalten. Ueberhaupt vergesse man nicht, dass der Veitstanz am häufigsten in Lebensepochen fällt, wo er als Entwickelungskrankheit zu betrachten ist, die also mit eben so grosser Vorsicht, als mit einer die gesammten inneren und äusseren Verhältnisse beachtenden Umsicht, zu behandeln sind. Was die Diät im physischen Sinne betrifft, so muss sie, je nach dem Charakter des ganzen Zustandes, bald mehr bald weniger frugal, niemals aber schwer oder zu reizend sein. Auch ist es bei anhaltenderem Veitstanze zuweilen nöthig, den Kranken die Nahrungsmittel zu bestimmten Zeiten, in kleineren Portionen, eigends beizubringen. Man schütze sie übrigens durch niedriges Lager und andere Vorsichtsmassregeln vor möglichen Unfällen, lasse sie eine leichte, nirgends drükkende Bekleidung tragen, und halte sie beständig unter gehöriger Aufsicht. (*Bartels*, in dem encyklopäd. Wörterb. der med. Wissensch. Her. von Busch, Graefe u. s. w. Berlin, 1831. Bd. VII. S. 621.)

BASEDOW lobt den Arsenik gegen Chorea St. Viti, wo sie als rein erkrankte Nervendynamik erschien, und meint, dass ein Gebrauch von 14 — 18 Tagen stets hinreiche, um die Krankheit verschwinden zu sehen. Dem Arsenikgebrauche hat er jedesmal ein mehrthätiges antigastrisches Verfahren vorausgeschickt. (*Casper*, Wochenschrift. Berlin, 1835. S. 483.) — GIRDLESTONE fand den Arsenik beim Veitstanz sehr wirksam. (Lond. med. and phys. Journ. 1806.) — GREGORY gab die Sol. arsenicalis Fowleri zu 5 — 7 Tropfen mit Nutzen in dieser Krankheit. (Med. Chir. Trans. T. XI. p. 299.) — MARTIN heilte durch dasselbe Mittel, drei Mal täglich zu 5 Tropfen gegeben, die Chorea St. Viti. (Med. chir. Transactions. London, 1815.) — STEINTHAL empfiehlt ebenfalls die Fowlersche Arsenikauflösung als in dieser Krankheit sehr wirksam. (*Horn*, Archiv. 1834.) — VENUS. Der Arsenik wirkte im Veitstanz vortrefflich, wo alle übrigen Mittel fruchtlos angewandt worden waren. (*Clarion*, pathol. therap. Manual. Aus dem Franz. übers. v. Venus. Ilmenau, 1834. S. 329.)

BAUDELOCQUE. Die Versuche mit Schwefelbädern bei der Behandlung des Veitstanzes sind so andauernd und sorgfältig gemacht worden, dass sie einiges Vertrauen verdienen. Vom September 1832 bis zum Januar 1833 wurden die Schwefelbäder bei 14 jungen Mädchen angewendet. (Diese Bäder bestehen aus ℥iv Schwefelkali auf 16 Trachten Wasser.) Man verordnete täglich eines, Donnerstags und Sonnabends ausgenommen. Von diesen 14 Mädchen wurden 13 geheilt. Die mittlere Dauer ihres Aufenthalts im Spitale betrug 24 Tage, während die nach der allgemeinen Tabelle der

189 Fälle berechnete mittlere Dauer des Aufenthalts der Veitstanzkranken 31 Tage beträgt. Es muss noch bemerkt werden, dass die Besserung in Folge der Schwefelbäder in den meisten Fällen lange vor dem Austritt der Kranken statt fand. Diese Besserung zeigte sich gewöhnlich schon mit dem zweiten oder dritten Bade, und selten liess B. deren mehr als 10 — 12 nehmen. In einem Falle fand bei einem Kinde schon nach dem fünften Bade keine Veitstanzbewegung mehr statt. (Bullet. génér. de Thérapie. 1833. Bd. V. S. 146.) — Diese Versuche sind seitdem von BOUNEAU und JADELOT (Archiv. génér. de médec. 1834. Febr.) so wie auch von GUERSENT (Bullet de Thérap. 1833. Bd. V. S. 146.) und RUFZ (Archiv. génér. de médec. 1834. Febr.) wiederholt worden.

BERENDS, C. A. W. Abführende Mittel sind dann angezeigt, wenn Saburra, Unverdaulichkeiten, Cruditäten, Würmer vorhanden sind, und weil man dies bei Kranken aus den niedern Ständen in den meisten Fällen voraussetzen kann, so ist es hier immer zweckmässig, die Behandlung mit einem abführenden Mittel zu beginnen. Man wähle das Bittersalz, mit einer geringen Quantität Brechweinstein geschärft, so dass das Mittel nur mässig abführt. Ist die Krankheit mit Leiden des lymphatischen Systems, mit Exanthemen, Flechten verbunden, so muss man dem gemäss verfahren, und z. B. Antimonialien, Bittersüss, Aconit in Gebrauch ziehen. Doch wird die eigentliche Behandlung durch diese Mittel nur vorbereitet, denn die reine Krankheit erheischt eine eigenthümliche Behandlung. Diese besteht in einer angemessenen Diät, leicht verdaulichen Kost, im Gebrauch milder, erregender Nervenmittel, der Valeriana, Pomeranzenblätter, und später des weissen Zinkoxyds. Letzteres wirkt, wenn es gehörig eingeleitet worden, fast spezifisch. B. verband es in einigen Fällen mit Belladonna. Die Gabe des Zinks ist etwa 2 Gran. Auch die Asa foetida und den Moschus hat man angerühmt; letzterer wirkt aber zu mild, kann jedoch mit Zink und Belladonna verbunden werden. Das Cajeputöl giebt man allein, oder in Verbindung mit Zink, zu 5 — 6 Tropfen, eben so das sehr wirksame ätherische Thieröl. B. hat jedoch, ausser der Valeriana, des Zinks und etwa der Belladonna, aller dieser Mittel nicht bedurft. Kalte Bäder könnten wohl nur bei Erwachsenen und veralteter Krankheit angewendet werden; auch nur in Form der Begiessungen und kalten Eintauchungen. Sicherer sind laue, besonders milde eisenhaltige Bäder. Wenn die Krankheit lange gedauert, und eine Art von Steifheit der Muskeln und der Gelenke erzeugt hat, so fand B. grossen Nutzen von den Bädern zu Warmbrunn, oder zu Ems. Diese Bäder nützen auch bei Anomalien der Menstruation und bei zurückgetretenen Exanthemen. Die Behandlung beschliesse man mit dem anhaltenden Gebrauch stärkender Mittel, besonders der Chinarinde und des Eisens, in Verbindung mit Valeriana. (*Berends*, *C. A. W.*, Vorlesung. üb. prakt. Arzneiwiss. Her. v. Sundelin. Berlin, 1828. Bd. VI. Abthl. I. S. 235.)

BERNDT. Grosse Gaben von Ferrum carbonicum wirkten ausserordentlich bei der Chorea St. Viti. Er gab es zu ℥ß in 24 Stunden. (*Schmidt*, Jahrb. d. ges. Med. Leipz., 1834.) — BRAUNE wandte dieses Mittel ebenfalls mit Glück gegen den Veitstanz an. (*Pabst*, Allgem. med. Zeit. 1836. S. 1242.) — ELLIOTSON. Der Veitstanz ist nichts weiter als eine übergrosse ungewöhnliche Reizbarkeit des peripherischen Theils der für die Muskelbewegung dienenden Nervenparthie; er ist weder Entzündung, noch Congestion, weil alle Zeichen derselben fehlen, und weil alle gegen diese letzteren Zustände berechnet gewesenen Mittel nichts genützt haben. Das Ferr. carbonic. hilft jedes Mal; man muss mit den Gaben nicht sparsam sein, und durch kein scheinbar nachtheiliges und ungewöhnliches Symptom von diesem Mittel sich abwendig machen lassen. (The Lancet. 1832. Jan.) — HUTCHINSON sah ebenfalls grossen Nutzen von ausserordentlich grossen Gaben Ferr. carbonic. (The Lancet. 1833. Sept.)

BONORDEN empfiehlt die Rad. artemisiae vulg. gegen den Veitstanz. (*Hufeland*, Journ. 1825.) — FRITSCH erzählt zwei Fälle von Chorea, die er durch die Rad. artemisiae heilte. (*Fritsch*, Beitr. zu den mediz. Erfahr. in Hufeland Journ. 1832. Septbr. S. 113.)

BOSTOCK empfiehlt die Anwendung von Vesicatorien längs der Wirbelsäule. (The American med. and phil. Reg. etc. New-York. 1814. T. I.) — RICHARD verordnet, nach vorangegangenen Blutentziehungen durch Blutegel, Vesicatorien und Cauterien längs der Wirbelsäule. (Archiv. génér. de méd. T. XIII. 1834. Febr.)

BRESCHET hatte im Jahre 1831 ein 14jähriges Mädchen, das am Veitstanz litt, und bei dem schon zuvor von andern Aerzten ohne Erfolg kalte Bäder, plötzliches Eintauchen in kaltes Wasser, Seebäder, Antispasmodica, Blutegel längs des Rückgrats in Anwendung gekommen waren, zu behandeln. Er erinnerte sich, dass in Italien viele Nervenleiden durch Drastica in Verbindung mit Brechweinstein in grossen Gaben, geheilt worden, schlug ein ähnliches Heilverfahren ein, und stellte das Mädchen in kurzer Zeit vollkommen wieder her. Seit der Zeit hat er dieses Verfahren stets mit gutem Erfolge angewendet. Der Brechweinstein, in der Gabe von 4, 6 — 8 Gran höchstens, wird stets mit Opium und einem sehr aromatischen Infusum gegeben, um das Erbrechen zu verhüten. Zu glei-

cher Zeit giebt er Pillen aus Aloe oder Gummigutt., Scammonium und Jalappe. Dieselben sind 3 Gran schwer; er fängt mit einer an und steigt allmälig, indem er von 3 zu 3 Stunden eine nehmen lässt. (Gazette médic. de Paris. 1832. S. 67.) — Auch LAENNEC zog den Brechweinstein mit Nutzen in Gebrauch. (Bullet. général de Thérap. 1833. Bd. V. S. 512.)

BURSERIUS erzählt mehrere Heilungen, die er glücklich durch Flores zinci bewirkte. (*Burserius*, Institut. medic. pract. Lipsiae, 1798. Bd. III. S. 242.) — Heilungen durch dasselbe Mittel bewirkten ALEXANDER. (Allgem. mediz. Annalen. 1802. S. 595.), — HAND (*Hufeland*, Journal. Bd. XXXVI. St. 3. S. 74.), — ROBOL (Abhandl. für prakt. Aerzte. Bd. VII. St. 2. S. 447.), — STARK (*Stark*, Handb. zur Kenntn. und Heil. innerer Krankh. etc. Jena, 1799. Thl. 2. S. 163.), — TOMASSINI (Journal hebdom. 1829.)

BYRNO lobt den Gebrauch des Ungt. tartar. stib. gegen den Veitstanz. Er lässt ʒij davon auf die Wirbelsäule einreiben, und erzählt Fälle mit schnellem, glücklichem Ausgang. (The Lond. med. and phys. Journ. 1830. Juli.) — HUNTER heilte ebenfalls den Veitstanz durch Einreibungen mit Ungt. tartar. stib. auf Kopf und Wirbelsäule. (Med. Repositor. Vol. VIII.) — WHARTON heilte den Veitstanz dadurch, dass er Ungt. tartar. stib. auf den Hirnschädel einreiben liess. (The med. recorder etc. Philad., 1826.)

CHRESTIEN empfiehlt Einreibungen in den Rückgrat mit folgendem Liniment:

℞ Spir. Juniperi ℥ij, Ol. caryophyllor., Bals. nucistae āā ʒß. M. D.

(*Chrestien*, de la méthode Jatroliptique etc. Montpellier. An XII., B. II. S. 44.)

COPLAND, James. Die erste Indication besteht darin, krankhafte Secretionen und Kothanhäufungen, d. h. die Ursachen, welche in der Regel eine Reizung der organischen Nerven unterhalten, fortzuschaffen. Sobald Symptome vorhanden sind, die auf Reizung oder Erethismus der Gefässe der Wirbelsäule, oder des Gehirns deuten, muss man diese, um der zweiten Indication zu genügen, zu beseitigen suchen. Die dritte verlangt Steigerung der Energie des organischen Nervensystems und der vitalen Action der Assimilations- und Secretionsorgane, so wie Stärkung des ganzen Organismus. a) Den ersten Zweck kann man nicht anders als durch die Darreichung von Abführungsmitteln erreichen, die man je nach der Beschaffenheit des erkrankten Organismus und der Individualität des Falles mit Umsicht wählen muss. Wenn die Chorea vor dem Eintritt der Pubertät entstand, so ist es von keinem so grossem Belange, welche Art von Abführmitteln man erwählt, doch muss man die Thatsache nie aus den Augen verlieren, dass man bei diesem Uebel mehr noch als bei irgend einem andern durch die Verbindung der Purganzen mit tonischen, reizenden, oder antispasmodischen Mitteln schneller eine Heilung zu bewirken im Stande ist, als durch die alleinige Darreichung der erstern. Durch diese Verbindung nämlich erfüllen wir zum Theil zwei Heilindicationen auf einmal, und häufig erzielen wir auch dadurch gleichzeitig eine viel entschiedenere Wirkung auf den Darmkanal und die Secretionsorgane überhaupt. In der Regel wird zu Anfang der Cur eine starke Dosis Calomel erforderlich sein, welches man allein oder mit andern Purganzen reicht; auch kann man letztere 5—6 Stunden nach Anwendung des Calomels geben. Zu häufig darf man indess die Einverleibung des Calomels bei der Chorea nicht wiederholen, und eben so wenig halte ich es für dienlich, die Purganzen lange Zeit fortzusetzen, ohne sie mit bitter-tonischen oder antispasmodischen Mitteln, oder mit beiden zu verbinden, oder abwechselnd mit diesen zu verordnen. Auf solche Art aber können die Purganzen nicht allein lange ohne Schaden genommen werden, sondern man wird sogar in der Regel entschiedenen Nutzen davon sehen. Zuweilen äussern diese Mittel ihre Wirkung erst, wenn sie längere Zeit hindurch ununterbrochen gebraucht worden sind. Die Anfangs fast normalen Ausleerungen verrathen dann später den krankhaften Zustand und zeigen, dass die wiederholte Darreichung von Purganzen zur Entleerung der Gallengänge und Gallenblase, so wie zur Entfernung der in den Zellen des Colon angehäuften Fäcalmassen erforderlich war. Deshalb ziehe ich in der Regel die zusammengesetzten Infusionen der Gentiana und Senna zu gleichen Theilen in Verbindung mit irgend einem Antispasmodicum und einem Corrigens vor. Diese Verbindung bewirkt zwar nicht viele, dafür aber in der Regel desto copiösere Ausleerungen. Auch zeigt sich das Terpenthinöl sehr wirksam, doch muss man, wenn es nicht gehörig auf den Stuhl wirkt, bald nach seiner Darreichung ein anderes Abführmittel geben, oder gleich Anfangs ein solches damit verbinden; und niemals sollte man, wenn die Ausleerungen übelriechend, oder sonst von krankhafter Beschaffenheit sind, und namentlich da, wo eine Complication mit Helminthiasis zugegen ist, zu diesem Mittel zu schreiten verabsäumen. Eine einzige Dosis Calomel vor dem Schlafengehen und Terpenthinöl am Morgen in Verbindung mit Ricinusöl (3 Th. des erstern auf 2 Th. des letztern) in Milch, oder einem aromatischen Wasser gereicht, haben in solchen Fällen eine entschiedene Wirkung. Mehr als bei vielen andern Leiden ist es bei dem in Rede stehenden von Wichtigkeit, das der Arzt sich von der Beschaffenheit der Ausleerungen überzeuge, und hauptsächlich hiernach die Wiederholung und Auswahl der Abführmittel bestimme.

Der gute Erfolg dieser Behandlungsweise und die Wirkung der Purganzen können durch 1 — 2 Mal täglich veranstaltetes Einreiben verschiedener Linimente in die Weichen oder auf den Unterleib, so wie durch eine leicht nährende, vorzüglich aus animalischer Kost bestehende Diät unterstützt werden. Indem man solchergestalt der ersten Indication zu genügen sucht, darf man auch die zweite nicht unbeachtet lassen. In vielen Fällen werden allerdings schon die zur Erfüllung der ersten angewendeten Mittel zur Entfernung der an den Wurzeln der unwillkürlichen Nerven etwa vorhandenen Irritation hinreichen; deutet uns indess das Pulsiren der Carotiden, die erhöhte Temperatur des Kopfes, die Kälte der Extremitäten, eine Empfindlichkeit oder ein Schmerz, der sich vom Hinterhaupte längs der Wirbelsäule hinab erstreckt, und vorzüglich beim Drucke zwischen die Wirbel auf jeder Seite der Dornfortsätze empfunden wird, eine an den Nervenwurzeln statt findende Reizung, oder einen Blutandrang nach irgend einem Theile der Cerebro-Spinalaxe, oder der sie auskleidenden Häute an, so ist die nach den Umständen selbst zu wiederholende Application von Blutegeln hinter die Ohren, oder im Verlaufe der Wirbelsäule, oder das Ansetzen von Schröpfköpfen an diesen Stellen nothwendig, und selbst da, wo einzelne Symptome zugleich den Gebrauch tonischer und antispasmodischer Arzneien erfordern, ist jenes antiphlogistische Verfahren recht gut mit der Anwendung dieser Mittel verträglich. Nach den Blutegeln machen Morgens und Abends anzustellende kalte Uebergiessungen des Kopfes und des Rückens, oder das Tropfbad, das Einreiben rothmachender Linimente auf letztern, oder die Anwendung von Salben und Pflastern aus Tartarus stibiatus, warme wollene Bekleidung der Unterextremitäten und Berücksichtigung des Gemüthszustandes einen wesentlichen Theil der Behandlung aus. Ausserdem muss man nun auch die entfernten Ursachen der Chorea, so wie die Art, auf welche sie wahrscheinlich einwirken und das Uebel fortdauernd unterhalten, aufzufinden bemüht sein, um dieselben, in so weit es möglich ist, beseitigen und die Behandlung dem gemäss modificiren zu können. Oft leidet Geist und Gemüth mehr oder weniger mit, was besonders in jenen anomalen Krankheitsformen, die man häufig mit der Chorea verwechselt hat, der Fall zu sein pflegt. Solche Umstände dürfen dem Arzte nicht entgehen, weil er hier den Arzneimitteln durch moralische Einwirkung zu Hülfe kommen muss. Da nämlich Seelenleiden, wenn sie vorhanden sind, in der Regel mit den entfernten Ursachen der Chorea in genauer Beziehung stehen, so ergiebt sich hieraus für die Anordnung eines passenden Heilverfahrens die Nothwendigkeit, das etwanige Dasein der ersteren, so wie die Natur des letztern zu ermitteln. Sobald man nun angehäufte krankhafte Stoffe entfernt, auf die Wurzeln der willkürlichen Nerven, oder auf die zum Cerebro-Spinalsystem gehörigen Theile, oder deren Zellen wirkende Reize beseitigt und und die Thätigkeit der Secretions- und der Assimilationsorgane durch die oben angegebenen Mittel angeregt hat, so tritt die Zeit zur Erfüllung der dritten Indication ein, der durch die gleichzeitige Darreichung tonischer und antispasmodischer Mittel, so wie durch die Regulirung der Darmfunctionen und der Thätigkeit der secernirenden Organe und Oberfläche genügt wird. Bittertonische Mittel, Aperientia und Antispasmodica müssen, sobald man in der Behandlung bis auf diesen Punkt gelangt ist, entweder verbunden, oder abwechselnd gegeben werden; auch reicht man bei der Anwendung der Tonica mit Nutzen von Zeit zu Zeit eine schnell wirkende Purganz, oder eine Dosis Calomel. Selbst wenn die Thätigkeit des Darmkanals von der Art ist, dass ein solches Verfahren überflüssig erscheinen möchte, so wird doch eine ein bis zwei Mal wöchentlich gegebene Dosis der Pilulae hydrargyri mit, oder ohne die Pilula aloes cum myrrha, sich dienlich erweisen. Was die Auswahl der Tonica betrifft, so lässt sich dafür keine feste Regel geben, und man muss sich dabei vorzugsweise durch die Beschaffenheit des Pulses und der Secretionsorgane leiten lassen. Auch ist die Art der Verbindung, in der man sie verordnet, nicht unwichtig. Die Chinarinde wird, mit Umsicht verordnet, in jeder Form von Nutzen sein. Ein vortreffliches Mittel ist auch das schwefelsaure Chinin, besonders wenn der Patient schon alt genug ist, um das Mittel in Pillenform nehmen zu können, so dass man es, um eine noch bessere Wirkung zu erzielen, mit Aloe oder mit Campher und Aloe verbinden kann. So verbunden wirkt es sehr entschieden auf den Darmkanal. Auch leistet in diesem Stadio der Behandlung die Valeriana in Verbindung mit andern Antispasmodicis und Tonicis, so wie mit alkalischen Mitteln oft viel; und eben so sind Eisenpräparate, ferner das schwefelsaure Zink oder die Arsenikauflösung von Nutzen. Da indess die Chorea zuweilen mit Krankheiten des Herzens, oder der Wurzeln der willkürlichen Nerven oder der Membranen des Gehirns, oder des Rückenmarks, oder mit entzündlichen Leiden complicirt ist, so muss man sich hüten, jenes letztgenannte heftige Mittel, so wie auch die Eisen- und Chinapräparate früher, als nach Beseitigung jener Complicationen durch locale Blutentziehungen, kalte Uebergiessungen, das Tropfbad und Gegenreize darzureichen. Eine eben so grosse Vorsicht erfordert die Anwendung des Strychnins, oder der Nux vomica, die mir sowohl bei der einfachen Form der Chorea, als auch bei den Complicationen mit Rheumatismus der Gelenke oder der Extremitäten,

Chlorose, Hysterie, oder Amenorrhoe bei bereits vorgeschrittener Behandlung viel Nutzen geschafft haben; auch zeigte sich bei diesen complicirten Zuständen die Jodtinctur und das Hydriodat, oder das Joduret-Hydriodat des Kali sehr dienlich. Mit dem Gebrauche dieser Mittel kann man die Anwendung der Brechweinsteinsalbe, oder des daraus bereiteten Pflasters verbinden und eben so die Tonica, wenn man sie nicht gleichzeitig mit den eröffnenden Mitteln geben will, den Tag über nehmen lassen und dann vor dem Schlafengegehen, sobald es erforderlich ist, eine Abführung reichen. Auch kann man das salpetersaure Silber zu einem Gran versuchen und mit den aloetischen Pillen, oder den Pilulis aloes cum myrrha vereinigt anwenden. Ist die Chorea complicirt, oder tritt sie in einer anomalen Form auf, so muss die Behandlung natürlich, je nach den besondern Zuständen, eine Modification erleiden. Häufig habe ich die Verbindung mit Rheumatismus beobachtet, und fast in allen diesen Fällen zeigte derselbe eine auffallende Neigung, von den Gelenken oder den Extremitäten auf die inneren fibrösen Häute, namentlich die des Cerebro-Spinalsystems und des Herzbeutels überzugehen. Gewöhnlich gab eine zu sehr schwächende Behandlung zu einer so üblen Wendung Veranlassung, während dieselbe durch den Gebrauch tonischer und reizender Mittel, so wie durch gehöriges Offenhalten des Leibes verhütet wurde. Man muss deshalb, wenn die Chorea mit Rheumatismus, Chlorose, Anaemie oder Retentio mensium complicirt ist, die Purganzen aus der Klasse der warmen und magenstärkenden wählen, oder mit geistigen, oder reizenden Substanzen verbinden, wobei man zugleich die Tinct. guajaci ammoniata, den Campher, die Serpentaria und ähnliche Mittel in Gebrauch ziehen kann. Für diese Zustände passt auch der Leberthran sehr gut. Da ich mehrere Fälle beobachtet habe, wo nach der Anwendung von Einreibungen die rheumatischen Affectionen der Gelenke zurücktraten, und innere Uebel schnell sich ausbildeten, so rathe ich, bei an äusseren Theilen haftendem Rheumatismus nie zu solchen Mitteln zu schreiten. In den irregulären Formen der Chorea, besonders denen, die mehr oder weniger den Charakter der Hysterie an sich tragen, gehen die Functionen des Uterus und die Cirkulation im Gehirn- oder Rückenmarke, oder in beiden, oft nicht gehörig von statten. Unter solchen Umständen muss man für gehörige Leibesöffnung sorgen, etwa vorhandene Reizungen des Uterus durch Application von Blutegeln an die Oberschenkel, durch Schröpfen in der Gegend des Kreuzbeins beschwichtigen, und da, wo die Menses sparsam sind, oder ganz fehlen, dieselben durch Emmenagogen und Purganzen wieder zur Norm zurückführen. Das Ansetzen von Blutegeln an den Hinterkopf, den Nacken und hinter die Ohren, kalte Uebergiessungen des Kopfes, oder das Tropfbad, bei warmer Bekleidung der untern Körpertheile und Sorge für Gemüthsruhe, pflegt in Fällen dieser Art die Wirkung der übrigen Mittel sehr zu unterstützen. Je mehr der Anfall das Gepräge der tonischen Krämpfe an sich trägt, desto mehr sind im Allgemeinen locale Blutentziehungen erforderlich, namentlich wenn das Uebel nach der Pubertät eintritt, oder mit Stockung des Monatsflusses verbunden ist. In der Reconvalescenz und selbst schon zu Ende der eigentlichen Behandlung, tragen Veränderungen der Luft, Zerstreuung, Bewegung im Freien, der Gebrauch von eisenhaltigen oder eröffenden Mineralwässern, eine leicht verdauliche, nährende Diät und Salzwasserbäder, die man während der Krankheit warm, bei vorgerückter Besserung kalt nehmen lässt, so wie starke Frictionen der Körperfläche gleich nach dem Bade wesentlich zur Befestigung der Genesung und zur Verhütung von Rückfällen bei. (*Copland*, *Jam.*, Encyklopädisches Wörterb. d. prakt. Medizin. A. d. Engl. übertr. von Kalisch. Berlin, 1834. S. 186.)

CRAMER empfiehlt gegen Chorea St. Viti das Cuprum sulphurico-ammoniatum, und in den Fällen, wo der Veitstanz als reine Nervenkrankheit auftritt, das Cuprum ammoniacale. Mit dem Mittel wurde so lange gestiegen, bis es Uebelkeit erregte, dann aber wieder allmälig gefallen. (Mediz. Vereins - Zeitung. Berlin, 1834. No. 18.) — NIEMANN behandelt den Veitstanz ebenfalls sehr glücklich mit Cupr. sulph. ammon., und zwar in folgender Mischung:

℞ Cupr. sulphur. ammon. ʒß, solve in Aq. destill. ℥j. D. S. Täglich drei Mal fünf Tropfen zu nehmen, und nach Verordnung die Gabe zu vermehren. Alle zwei Tage wird ein Tropfen mehr gegeben. (*Hufeland*, Journ. Bd. LVII. St. 2.) — WALKER empfiehlt dringend beim Veitstanz den Kupfersalmiak; er gab die blauen Pillen (Pil. ammon. cupri) des Edinb. Apothekerbuchs. (Auserles. Abhandl. für pract. Aerzte. Bd. XI. St. 3. S. 675.) — WILLAN gab mit vortrefflichem Erfolge Pillen aus Kupfersalmiak mit Theriak. (A. o. a. O. Bd. XII. S. 62.)

DE HAEN empfahl zuerst die Electricität gegen den Veitstanz. (*De Haen*, Ratio med. Pars I. S. 142. Pars. III. cap. 6. S. 221.) — ANDRIEUX wandte mit glücklichem Erfolge die Electricität bei dieser Krankheit an. (Dict. de Méd. 2e. Edit.) — BAILLY rühmt den Galvanismus. (Archiv. génér. 1825. Sept.) — FOTHERGILL empfiehlt die Electricität. (Philos. Transactions. 1799. S. I.) — LABEAUME sah gute Wirkung vom Galvanismus. (Du Galvan. appl. à la méd. Trad. de l'angl. par Fabré-Palaprat.

1828. p. 280.) — MEYRANX. Die Galvanopunctur hatte einen auffallend günstigen Erfolg, wo andere Mittel fruchtlos gewesen waren. (Arch. génér. T. IX. p. 73.)

DESPERIÈRES empfahl zuerst den Campher gegen den Veitstanz. Er behandelte diese Krankheit glücklich durch Klystire mit dieser Substanz. (Mém de la société royale de Méd. T. VI.) — PITT empfiehlt den Campher in Verbindung mit Valeriana und kalten Bädern. (Samml. auserl. Abhandl. für prakt. Aerzte. Bd. V. St. 2. S. 218.) — RICHTER. (*Richter*, Med. chir. Beobacht. Berlin. 1813. Bd. II. S. 121.)

DUPUYTREN wendet seit Jahren eine äusserst einfache und sehr leichte Behandlung an, nämlich kalte Bäder, oder nach Umständen kalte Uebergiessungen. Der Kranke wird von zwei Menschen festgehalten (einer hält beide Arme, der andere beide Beine) und von ihnen mit grösster Schnelligkeit durch kaltes Wasser durchgezogen; es besteht dieses Durchziehen darin, dass der Kranke in kaltes, in einer grossen Badewanne befindliches Wasser eingetaucht, und dann unter dem Wasser schnell durchgeschoben wird. Nicht länger als eine Secunde dauert diese Operation, und muss 5—6 Mal in einer guten Viertelstunde wiederholt werden. Dieses plötzliche Eintauchen in kaltes Wasser bewirkt einen äusserst heftigen Krampf der Muskeln, besonders ber Brustmuskeln. Das Gefühl, das der Kranke dabei hat, ist höchst unangenehm; es scheint ihm, als werde er jeden Augenblick dabei ersticken, aber nach und nach verliert sich dieses Gefühl. Nach der Eintauchung trocknet man den Kranken sorgfältig ab, lässt ihn herumgehen und sich stark und heftig während einer halben bis ganzen Stunde bewegen. Nach einigen Tagen schon lässt sich fast immer eine merkliche Besserung wahrnehmen, und nach vierzehn Tagen bis einen Monat tritt gewöhnlich völlige Genesung ein, mag auch der Veitstanz seit Jahren bestanden haben. Die kalten Uebergiessungen geschehen, indem man den Kranken sitzend auf einem Lehnstuhle erhält, 7 — 8 Mal hinter einander begiesst, und haben denselben glücklichen Erfolg. Dieses letztere Verfahren passt besonders für Frauen. (Journ. hebdom. 1830. Bd. VII. S. 421.) — HOSPITAL empfiehlt ebenfalls kalte Bäder. (Bullet. de Thérap. T. VI.) — RÉCAMIER. Kalte Bäder allein, oder in Verbindung mit dem innern Gebrauche der Asa foetida, des Zinc. oxydat., der Valeriana, der Meglinschen Pillen, des Ferr. carbonic. machen die Basis bei der Behandlung der am Veitstanz Leidenden im Hôpital des Enfans zu Paris aus. (Journ. des Connaiss. méd. 1835. Oct.) — RUST heilte eine junge Frau, die in Folge des Wochenbetts am Veitstanz litt, der sich jedoch nur auf die untern Extremitäten beschränkte, durch kalte Begiessungen. (*Rust*, Magaz. Bd. XLVI.) TERREUX empfiehlt, man solle ein an diesem Uebel leidendes Kind nur einige Minuten lang in kaltes Wasser eintauchen, wenn es nicht gleich darin erwarmt, kehrt aber die Wärme bald nach dem ersten Eindruck der Kälte zurück, so kann man es $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Stunde im kalten Wasser sitzen lassen. (Gaz. de Santé. 1825. Avril. 5.)

EBERS versichert, dass bei den meisten am Veitstanz Leidenden, die er behandelt hat, diese Krankheit von Würmern herrührte. Er heilte sie daher häufig durch Wurmmittel, besonders durch das Extr. sabadill. aether. Auch wirkte folgende Einreibung sehr gut:

℞ Veratrin. gr.viij — x', Axungiae porci ℥j. M. D. S. Täglich drei Mal die Wirbelsäule damit einzureiben.

(*Casper*, Wochenschrift. 1835. No. 47.)

ECKER heilte bei einem Vergolder den Veitstanz, der wahrscheinlich durch eine Mercurialtoxication entstanden war, durch hepatisches Wasser und Chenopodium ambrosioides. (*Ecker*, im Almanach der Erfindung. Bd. V. S. 215.) — SIDREN bewirkte in einem andern solchen Falle durch die Datura Stramonium, in Verbindung mit China und kalten Bädern, die Heilung. (*Sidren*, Dissert. sist. morbor. casus specim. Upsal., 1785.)

ELLIOTSON empfiehlt die Blausäure. (*Hecker*, Annal. 1835. Decbr. S. 460.) — GUÉRIN heilte den Veitstanz durch Acid. hydrocyan. und Ferr. hydrocyanic. (Journ. génér. des hôpitaux. 1829.) — STUART. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1827. Oct.)

FOUQUIER verordnet gegen den Veitstanz das Kali hydrocyanicum in folgender Form:

℞ Tinct. castorei ʒß, Moschi, Kali nitrici āā gr.iv. Kali hydrocyan. gr. ij, Aq. flor. tiliae s. aq. flor. aurant. ℥viij. M. D. S. In 24 Stunden zu verbrauchen.

(*Pabst*, Allgem. med. Zeit. 1836. S. 685.)

FRANK, Jos., zählt zu den wirksamsten Mitteln in dieser Krankheit die Arnica, das Calomel und die Hb. chenopodii ambrosioides. (*Frank*, praxeos med. univers. praecepta. Lips., 1821. P. II. Vol. I. Sect. 2. Cap. X.)

GEORGET. Die Blutentziehung ist in vielen Fällen eins der kräftigsten Antispasmodica: die allgemeinen oder örtlichen Blutentziehungen werden, wenn sie mit Umsicht, Mass und Ziel gemacht und wiederholt werden, oft sehr gut auch die geistige Unruhe, die Kopfschmerzen, die Schlaflosigkeit und die Muskelstörungen beseitigen. Der tägliche Gebrauch von kaum lauwarmen, manchmal beinahe ganz kalten Bädern, von reichlich genossenen wässrigen Getränken, ein mildes und kühlendes Regimen, die Zerstreuung und eine mässige

körperliche Bewegung, vorzüglich das Schwimmen, wenn es möglich ist, können sehr vortheilhaft sein. Wenn der Kopf habituell heiss und schmerzhaft ist, so können die kalten Begiessungen von Nutzen sein. Man hat ferner die kalten Bäder, das Ueberraschungsbad angewendet. Allein der durch dieses letzte Mittel verursachte Schreck dürfte meistentheills gefährliche Zufälle hervorbringen. Die Opiate, das essigsaure Morphium, nach den Blutentziehungen in Gebrauch gezogen, haben vortheilhafte Veränderungen herbeigeführt. Bisweilen sind die Chinapräparate von Nutzen gewesen. In allen Fällen muss man über die Kinder wachen, dass sie sich nicht der Masturbation ergeben; ferner muss man sie so viel als möglich vor Verdruss und Schreck bewahren, mit übermässiger Arbeit, körperlicher sowohl als geistiger Art, verschonen, und sie keinen Kaffee oder spirituöse Getränke geniessen lassen. (*Georget*, in der Encyklopäd. der mediz. Wissenschaft. nach dem Dictionn. de Médecine. Her. von Meissner und Schmidt. Leipzig, 1833. Bd. XII. Art. Veitstanz. S. 266.)

GÜNTHER verordnet mit Glück gegen sehr hartnäckige Chorea folgende Pillen:
℞ Asae foetidae, Extract. valerian. āā ʒij, Extr. belladonn. gr. v, Flor. zinci ℈j, Castorei gr.xxxv M. f. pil. gr. ij. D. S. Drei Mal täglich fünf Stück zu nehmen. (Rhein. Westph. Jahrb. f. Med. und Chir. Bd. II. Hft. 2.) — Der Recensent in der med. chir. Zeit. erinnert an die in dieser Krankheit so schätzbare Asa foetida. (Salzburg. med. chir. Zeit. 1825. Bd. III. S. 310.) — BAYLE und JADELOT verordneten mit Erfolg bei Kindern von 10—15 Jahren die Asa foetida in steigender Dosis, täglich von 2 — 3 Gran bis zu 25 — 30 Gran. (Bullet. des scienc. méd. Bd. VIII.) — FOUQUIER wendet dieses Mittel in sehr grossen Gaben mit Nutzen an. Die Kranken nehmen in 24 Stunden bis ʒj, und darüber. (Dict. de Méd. 2e Edit. T. VII. p. 557 et 558.) — VAUTERS giebt die Asa foetida mit vielem Vortheil in mehreren Nervenkrankheiten, besonders aber im Veitstanz. Man thut eine halbe Unze davon in ein Pfund Wasser, und giesst es sodann durch. Die Auflösung enthält keine harzigen Theile und wirkt weniger stimulirend. Sie wird alle zwei Stunden zu ℥ij gegeben. (Bullet. des scienc. méd. T. VIII. p. 252.)

HERZ fand das Ol. animale Dippel. zu 25 — 30 Tropfen mit Wein wirksam. (*Herz, Marcus*, Briefe an Aerzte. Mietau, 1777. 1. Samml. S. 115.) — WERLHOF. (*Werlhof*, auserlesen. Aufsätze u. Schrift. üb. die Fieberrinde, u. s. w. Kopenhagen, 1785.)

v. HILDENBRAND empfiehlt die Vitriolsäure; auch spricht er von der guten Wirkung der Naphtha phosphorata. (*v. Hildenbrand*, Annal. schol. clin. med. Ticin. Paviae, P. I. 1826.)

JÖRG, Joh. Chr. Gottfr. Wenn alle Erscheinungen des Veitstanzes in der Annahme einer krankhaften Reizung derjenigen Nerven, die sich in die leidenden Muskeln hinein verzweigen, und einer eigenthümlichen Schwäche und Weichheit der Muskeln, wie wir sie an vielen Knaben und noch mehr an Mädchen während der dritten Lebensperiode erblicken, ihre Erklärung finden, wenn aber diese Reizung der Nerven als vom Gehirn ausgehend gedacht werden muss, wofür ja auch der Schwindel, das Benommensein des Kopfes und die Täuschungen der Sinne in dieser Krankheit sprechen, so kann es nicht schwer fallen, einen passenden Heilplan gegen dieselbe zu entwerfen. Weil aber nur ein aufgeregter Zustand des Gehirns hier die Reizung der Nerven veranlassen und unterhalten kann und jener durch die ursächlichen Einflüsse bedingt wird, so gebietet auch die erste Heilindication, die veranlassenden Ursachen zu beseitigen oder ihre schädlichen Einwirkungen, insofern sie noch fortdauern, aufzuheben. Eine zweite Indication verordnet, dass die krankhaft gesteigerte Sensibilität vermindert und die Schwäche der Muskeln beseitigt, dass also dadurch das rechte Gleichgewicht zwischen Nerven und Muskeln hergestellt werde. Sollte der Veitstanz aber mit einer andern Krankheit complicirt sein, so muss der Arzt auch diese mit in seinen Kurplan aufnehmen. Zur Befolgung der ersten Heilanzeige ist es nothwendig, dass sich der Praktiker genau von der veranlassenden Ursache in jedem Krankheitsfalle unterrichte, um dieselbe mit Glück bekämpfen zu können. Hat man heftige Gemüthsbewegungen als solche anzuschuldigen, so frägt es sich wieder, welche körperlichen Anomalien diese erzeugt haben, und gegen diese würde denn zunächst das ärztliche Verfahren gerichtet werden müssen. Hat das Laster der Onanie das Uebel hervorgerufen, so machen wir es dem Kranken unmöglich, die Genitalien ferner zu reizen und suchen durch stärkende und nährende Mittel den angerichteten Schaden im Körper desselben möglichst zu tilgen. Klagt der Leidende eine plötzliche und durchdringende Erkältung als die Ursache seiner Krankheit an, so wenden wir diaphoretische Arzneien an, und hören wir, dass irgend ein Ausschlag, ein chronischer oder acuter, plötzlich unterdrückt worden ist, so bemühen wir uns, denselben wieder hervorzulocken, oder, wenn dies unthunlich ist, den durch die schnelle Vertreibung entstandenen Nachtheil zu mildern. Finden wir gastrische Unreinigkeiten, die den Veitstanz zum Vorschein brachten und noch unterhalten, so reinigen wir den Darmkanal auf die mildeste Weise; verbessern nachher seine Functionen und verhüten eine neue Anhäufung. Wurde der Kranke durch den langdauernden Gebrauch

schwächender Arzneien oder durch ein längeres Siechthum aus andern Ursachen dem Veitstanze in die Arme geworfen, so bemühen wir uns, die Kräfte desselben nach und nach durch passende Mittel zu heben. Mag aber die Veranlassung bestehen, worin sie wolle, immer muss sie die Wirksamkeit des handelnden Arztes in Anspruch nehmen, und öfters liegt die Heilung dieses Uebels schon allein in der Beseitigung der erregenden Ursache begründet. Hinsichtlich der zweiten Indication befindet sich der Praktiker immer in einer gewissen Verlegenheit, weil es kein Arzneimittel giebt, das die erhöhte Sensibilität direct und primär zu vermindern die Kraft besitzt. Alle beruhigenden Medicamente, das Opium und sogar auch die Blausäure erhöhen zuerst die Nerventhätigkeit und steigern deswegen die Sensibilität, und nur erst secundär erfolgt eine Verminderung derselben, die sich aber nach mehreren Stunden oder Tagen ebenfalls wieder verliert. Daher erreicht der Arzt nur etwa stundenlang seinen Zweck, wenn er diese Arzneien gegen eine krankhafte Erhöhung der Sensibilität in Gebrauch nimmt, wiederholt er dieselben von Zeit zu Zeit, um die zu hohe Empfindlichkeit der Nerven immer wieder von Neuem herabzustimmen, so treibt er sie vielmehr dadurch in die Höhe. Wenn es daher dem Arzte nicht vergönnt ist, die krankhaft erhöhte Sensibilität direct in die normale umzuwandeln, so muss er sich an das indirecte Verfahren halten, das ihn, besonders bei Kranken dieses Alters, gewiss nicht verlässt. Je mehr nämlich die Muskeln und die andern Substrate des menschlichen Körpers an Wohlbefinden und an Kraft gewinnen, um so mehr verliert sich die krankhaft erhöhte Sensibilität und das Missverhältniss zwischen Nerven- und Muskelthätigkeit. Will daher der Praktiker das Uebergewicht der Nerventhätigkeit in einem solchen Kranken herabsetzen, so enthalte er sich aller beruhigenden Arzneien und lasse überhaupt das Nervensystem gänzlich unangetastet, sorge aber dafür, dass die Functionen der Gedärme und ihrer Hülfsorgane, der Luftwerkzeuge und der Haut, gut von statten gehen, dass die Kranken ruhig und länger als gewöhnlich schlafen, dass sie wachend ihre Zeit in einer mehr angenehmen Gemüthsstimmung und, wenn es geschehen kann, auch unter Körperbewegungen, die ihren Kräften angemessen sind, hinbringen. Erlauben es die Umstände, dass dieselben viel in freier Luft verweilen können, so wird ihr allgemeines Wohlbefinden vortrefflich dadurch gefördert. Ausserdem ordnet man lauwarme Bäder, mit leicht gewürzhaften und bittern Kräutern verstärkt, an, und hindert der Winter die Leidenden, sich dieses kräftigen Mittels zu bedienen, so begnügen sie sich mit einem Surrogate, mit dem Waschen des ganzen Körpers und der Gliedmassen vermittelst einer Mischung aus 1 Th. Rum und aus 2 bis 3 Th. Weinessig bestehend. Es ergiebt sich von selbst, dass wir die Kranken während der Paroxysmen sowohl mit dem Baden und Waschen, als auch mit jedem andern Mittel verschonen, weil wir ihnen in dieser Zeit damit nichts nützen, sehr leicht aber schaden können, und dass wir nur in sofern alle nöthigen Massregeln ergreifen, in wiefern sie sich während der Anfälle auf diese oder jene Weise Leid zufügen können. Sollten sich uns Symptome eines wichtigern Leidens des Gehirns oder des Rükkenmarkes aufdrängen, müssten wir nämlich nicht allein auf eine beträchtliche Reizung eines dieser Organe, sondern auf drohende Congestionen nach denselben und auf eine anhaltende Turgescenz in demselben schliessen, so verlangt der ärztliche Beruf, dass wir vor Allem das Uebelbefinden im Kopfe oder in der Wirbelsäule durch die geeigneten Verfahrungsarten zu heben suchen. Liegt ein krankhafter Zustand des Rückenmarkes und der aus demselben auslaufenden Nervenstämme dem Veitstanze zu Grunde, so muss der Praktiker die Heilwege einschlagen, auf denen er der Natur des Uebels am sichersten beizukommen überzeugt ist. Mag aber das Gehirn oder das Rückenmark auf diese oder jene Weise leiden, immer suche er die Anomalien in denselben schnell und mit den ihm zu Gebote stehenden zuverlässigen Mitteln kräftig zu bekämpfen und bringe die Zeit nicht etwa mit symptomatischen Vorschlägen zu. Was wir in den Muskeln wahrnehmen, ist ja nur secundäre Abweichung und kann daher vernünftigerweise auch nicht geeignet sein, die Wahl der passenden Arzneien zu bestimmen. Daher heilt man nicht, wenn man dem Veitstanze die sogenannten krampfwidrigen Medicamente, als Opium, Moschus, Castoreum, Asa foetida, Valeriana und andere mehr entgegensetzt, sondern man stimmt den Körper dadurch auf eine beträchtliche Weise um, und bessert man in einem oder dem andern Falle das Befinden des Kranken, so geschieht es nicht durch die krampfwidrige Kraft des Mittels, sondern durch eine andere Eigenschaft desselben, wodurch es dem primären Leiden entgegen wirkt. Je mehr aber die von den meisten Aerzten empfohlenen Antispasmodica das Gehirn und die Nerven aufregen, um so mehr schaden sie und um so länger ziehen sie den Veitstanz hinaus, gesetzt, dass sie auch auf kurze Zeit die krankhaft erhöhte Sensibilität herabstimmen und die Zuckungen in den Muskeln mässigen: denn sie unterhalten und verstärken ja die Ursache der convulsivischen Muskelbewegungen, die Reizung des Gehirns oder des Rückenmarks, und sind in grössern Gaben oder öfters gereicht sogar vermögend, den gereizten Zustand dieser Organe bis zum Entzündlichen zu steigern. Nur wenn krampfhafte Erscheinungen, plötzlich entstanden, lediglich in einer erhöhten Sensibilität beruhen, nützen gewisse anti-

spasmodische Mittel wirklich. Ausser den genannten Verfahrungsarten, wodurch wir der ersten und zweiten Heilindication zu entsprechen suchen, erfordert die sanfte und schnelle Heilung des Veitstanzes keine weitern Arzneikräfte, aber eine strengere Diät. Ist die Natur auf den rechten Weg zur Heilung des Uebels geleitet, so darf man selbige durch Arzneien, die sich der Verminderung der Sensibilität so gern entgegenstellen, im Heilgeschäft nicht stören. Zwei Mittel, die viel zur baldigen Herstellung solcher Leidenden beitragen, darf ich nicht mit Stillschweigen übergehen: das erste besteht darin, dass wir die Kranken, sobald es ihre Kräfte und ihr Allgemeinbefinden erlauben, auf eine angenehme Weise körperlich beschäftigen. Arbeiten dieselben den Tag über mehrere Stunden mit ihren Armen oder Füssen, geben sie sich dabei Mühe, die Muskeln der Willkür zu unterwerfen, so vergessen sie sich und sie lernen Hände und Füsse wieder brauchen, ohne dass sie daran denken. Das zweite Mittel liegt in dem moralischen Benehmen des Arztes, der Angehörigen und der Wärterinnen gegen den Kranken. Machen diese viel Aufheben über die Erscheinungen der Krankheit, ängstigen sie sich bei den Ausbrüchen der Paroxysmen hörbar für den Leidenden, bedauern und beklagen sie denselben vielfältig, so drücken sie ihn im Anfange des Uebels gemüthlich nieder und machen ihn dadurch kränker, später erregt dieses Verfahren das Andenken an die ersten Symptome und bringt sie immer wieder von Neuem hervor, wenn sie ohne diese Veranlassung ausbleiben würden. Bei Anordnung der Diät kommt es natürlich sehr auf die Veranlassungen und auf das Befinden des Gehirns oder des Rückenmarkes an. Leichte und mehr oder weniger nährende Speisen und Getränke, in einer gewissen Ordnung und in mässiger Quantität genossen, reine und gesunde Luft, gehörige warme Kleidung, ein mässig erwärmtes Zimmer und, muss der Kranke liegen, ein Bett, das ihn gegen Erkältung schützt, ruhiger und etwas langdauernder Schlaf, eine heitere und ruhige Gemüthsstimmung und Enthaltung von allen geistigen Arbeiten, die über eine zeitvertreibende Beschäftigung hinausreichen, machen die Hauptpunkte in der Diätetik solcher Kranken aus. (*Jörg, Joh. Chr. Gottfr.* Handbuch zum Erkennen u. Heilen der Kinderkrankh. Leipzig, 1826. S. 844.)

KOPP. Der Liq. argenti muriatico-ammoniat., täglich drei Mal zu drei Tropfen gegeben, wirkt vortrefflich im Veitstanze. Dieses Mittel wird auf folgende Weise bereitet:

℞ Argent. nitric. fus. gr.x, solve in Aq. destill. ℥ij, soluto filtrato instilla liquor. natri muriatici ad praecipitandum. Praecipitatum sedulo ablutum solve in Liquor. ammonii caustici ℥iß, adde Acidi muriatici ʒiij vel quantum satis ut praecipitatio evitetur et argentum muriaticum in statu solutionis permaneat. Pondus fluidi filtrati aequale sit ℥iiß; ʒj continet argenti muriatici granum circiter dimidium.

(*Kopp*, Beobacht. im Geb. der ausüb. Heilk. Frankf. a. M. 1821. S. 30.)

MANSON versuchte mit Vortheil an 72 Individuen, die am Veitstanze litten, das Jod, und heilte ungefähr die Hälfte davon durch dieses Mittel. (*Manson*, Med. Researches on the effects of Jodine. London, 1825.) — CROMEL wendet mit Erfolg die Tinct. Jodinae zu 12 — 18 Tropfen pro dosi in einem Inf. fol. aurant. an, und verordnet Bäder zu 24° R., besonders bei Mädchen, die das Alter der Pubertät erreicht haben, und bei denen die Krankheit von einer Störung der Functionen des Uterus zu entstehen scheint. (*Behrend*, Repert. der ausl. Liter. Berlin, 1836.)

MICHAELIS. Die Flor. cardamin. pratensis waren im Veitstanze sehr wirksam, er gab sie alle 6 Stunden zu ʒj. (*Richter*, chir. Bibl. Bd. V. S. 120.) — NAGEL gab ein Inf. der Cardamine pratense, von ℥ß zu ℥viij Colatur bereitet, den Tag über zu verbrauchen. (*Nagel*, Diss. sist. Cardam. prat. char. bot. et usum medic. Francof. ad Viadr. 1793. p. 13.) — SOHLER sagt in seiner sehr ausführlichen Monographie über den Veitstanz, dass die Wiesenkresse eine besondere schweisstreibende und anthelmintische Kraft besitze, und wohl mit Unrecht in dieser Krankheit vernachlässigt werde. (*Sohler*, Abhdlg. üb. d. Veitstanz. Deutsch. bearb., verm. u. verbess. Auflage der Monogr. Chorea St. Viti von Berut, Jos. Wien, 1826. S. 198.)

M'MULLIN empfiehlt Abführmittel, als: Mercur. dulc., Jalappa, Aloë, Fol. sennae u. dgl. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1805. No. 1. S. 25.) — BARDSLEY wendet anfangs Abführmittel allein an, und fährt mit dem Gebrauch derselben fort, bis die Excremente wieder normal geworden sind. Dann giebt er Antispasmodica, besonders Moschus und Campher, von jedem 4 Gran alle 5 Stunden, und des Abends ein Klystir aus ℥iv — v einer Mixtur aus Asa foetida mit 20 bis 30 Tropfen Laudanum. Zuweilen bewirkten schon die Abführmittel allein die Heilung. Diese Behandlung hatte stets einen glücklichen Erfolg. (Gazette méd. de Paris, 1831.) — BOUTEILLE empfiehlt die abwechselnde Anwendung von Aderlässen und Abführmitteln. (*Bouteille*, Traité de la Chorée. Paris, 1810.) — HAMILTON theilt den Verlauf der Chorea in zwei Stadien, und giebt in dem ersten derselben in passenden Zwischenräumen leichte Abführmittel, im zweiten aber stärkere, die mit unermüdlicher Ausdauer bis zur vollkommenen Genesung verordnet werden müssen. (*Hamilton*, Observat. on the empl.

of purgativs. p. 108.) — REWE empfiehlt Abführmittel und Eisenpräparate. (*Hufeland*, Journ. 1834.) — van der BUSCH benutzte die Methode Hamilton's und das Ferrum carbonicum. (The Lond. med. and phys. Journ. 1824. Sept.)

MURRAY. Die Valeriana wirkt bei der Chorea vortrefflich. (Apparat. medicam.) — GUERSENT bestätigt die Wirksamkeit der Valeriana beim Veitstanz; er giebt dieses Mittel in Pulverform zu 15 bis 18 Gran, und steigt damit schnell bis zu mehreren Drachmen in einem Tage. (Dict. de Méd. 2e Edit. T. VII. p. 557.)

NEUMANN, C. G., stellt für die Behandlung dieses Uebels drei Indicationen auf: Stärkung und gute Ernährung des Organismus, Stärkung des Rückenmarks und antagonistische Reizung des Gangliensystems ohne Störung der Ernährung. Die letzte Anzeige ist die wichtigste und wird durch eine Auflösung des schwefelsauren Kupfers in Wasser, in Tropfenform gegeben, erfüllt. Der darauf erfolgende Ekel darf nur flüchtig sein, daher die Gabe dem gemäss zu berechnen ist. (*Neumann, C. G.*, von den Krankheit. des Gehirns des Menschen. Coblenz, 1833.)

PITSCHAFT. Der Lapis infernalis ist vielleicht das vorzüglichste Mittel gegen Chorea St. Viti, es muss aber vor dessen Anwendung stark abgeführt werden. P. lässt gr. iv — v mit Succus liquirit. zu Pillen machen, und davon täglich 12 nehmen. (*Hufeland*, Journ. Bd. LVII. St. 3. S. 54.) — FRANKLIN heilte die Chorea durch Argentum nitricum, zu gr.iij täglich gegeben, und durch kalte Begiessungen. (The med. and phys. Journal. London, 1815. April.) — PRIOU bewirkte die Heilung des Veitstanzes durch die Mérat'schen Pillen. Diese bestehen aus folgender Mischung:

℞ Extr. opii aq. gr. xxxvj, Camphor. pulv. gr. ℈ij, gr. viij, Moschi gr. xxiv, Argent. nitric. fusi gr.iij Syr. simpl. q. s. ut f. pil. No. quadraginta octo. Jede dieser Pillen enthält $\frac{1}{16}$ Gran Argent. nitric., $\frac{3}{4}$ Gr. Extr. opii, $\frac{1}{2}$ Gr. Moschus, und 1 Gran Campher. (Journ. génér. de Méd. T. LXXXVII. p. 299.)

PLENK empfiehlt die Hb. chenopodii ambrosioides im Aufguss oder in Pulverform. ʒij des Krautes werden zu ℥x infundirt, wovon Morgens und Abends eine Schale, oder alle zwei Stunden zwei Esslöffel voll genommen werden. Allmälig steigt man mit der Gabe bis zu ℥ß. (Beob. der k. k. med. chir. Josephs-Acad. zu Wien, 1801. S. 43.)

RAVEN fand die Tinct. colchici nach Want's Vorschrift in drei Fällen äusserst wirksam. (The Lond. med. and phys. Journ. by Fothergill. Bd. XXXVI. 1816. Septbr.)

ROMBERG wandte in zwei Fällen von Chorea das schwefelsaure Strychnin endermisch an. Der eine betraf einen jungen Menschen von 15 Jahren, der als 7jähriger Knabe schon in dieser Krankheit behandelt worden war, und jetzt nach einem heftigen rheumatischen Fieber an Convulsionen in der linken obern Körperhälfte litt. Die Gegend des letzten Halswirbels war beim äussern Druck schmerzhaft, und wurde mit einem Vesicator belegt, auf welches kleine Gaben Morphium ohne Erfolg gestreut wurden. Hierauf wurde mit $\frac{1}{8}$ Gran Strychnin der Anfang gemacht, und die Dosis bis auf $\frac{1}{2}$ Gran erhöht. Schon nach 2 Tagen hörten die Zuckungen des Mundwinkels auf, und innerhalb 14 Tagen war die Kur vollendet. Nicht so erfolgreich war eine solche Kur bei einem 13jährigen Knaben, dessen Krankheit in genetischer Hinsicht mit dem erwähnten Falle übereinstimmte, jedoch noch durch eine Aufregung der psychischen Thätigkeit ausgezeichnet war, die sich auch während der Nacht durch unruhige Träume und Delirien charakterisirte. Das Strychnin, zu $\frac{1}{6}$ und später zu $\frac{1}{4}$ Gran auf ein Vesicator im Nacken applicirt, blieb ohne Erfolg. Das Morphium beschwichtigte zwar die Heftigkeit der Convulsionen, äusserte aber keine Wirkung auf die psychische Mitaffection, die erst nach kräftiger Ableitung auf den Darmkanal beseitigt wurde. R. zieht aus diesen Erfahrungen mit Recht den Schluss, dass die endermische Methode bei Affectionen des Gehirns erfolglos ist und nicht selten schädlich wirkt, weshalb er sie auch für diejenige Chorea für unpassend hält, die von Störungen der Intelligenz begleitet ist. (*Casper*, Wochenschrift. 1833. S. 242.)

SANDROCK rühmt den Koechlin'schen Liquor beim Veitstanze. (*Siebold*, Journal für Geburtsh., für Kinderkr. u. s. w. Bd. XII. Hft. 1.)

SCHAEFER will mit Nutzen das Plumbum aceticum beim Veitstanze, der mit Kolikschmerzen complicirt war, gegeben haben, auch sah er gute Wirkung vom Ol. tartari per deliquium. (*Schaefer*, Bem. üb. einige ungewöhnl. u. noch wenig beschrieb. Kinderkr. S. 132.) — Auch WENDELSTAEDT wandte dieses Mittel in einem ähnlichen Falle mit Erfolg an. (*Hufeland*, Journ. Bd. XXIV. Hft. 1. S. 147.)

SCHNEIDER'S Pillen, die er mit Erfolg öfters anwandte, bestehen aus:

℞ Asae foetidae, Pulv. rad. valerian. sylv. āā ʒij, Flor. zinci ℈j, Castorei ℈ij, Extr. belladonn. gr. gr.v, Extr. chamomill. q. s. ut. f. pil. gr.ij. S. Täglich drei Mal fünf Stück zu nehmen und einen Thee aus folgender Mischung nachzutrinken:

℞ Hbae chenopod. ambros., Rad. valerian., Flor. chamomill. āā.

(*Hohnbaum* u. *Jahn*, Mediz. Conversationsblatt. Hildburghausen, 1831. No. 36.)

SERRES und LISFRANC setzten nach ihrer Ansicht von dem Sitze des Veitstanzes Blutegel an das Hinterhaupt. (Archiv. génér. de méd. 1834. Febr.)

STIEBEL, der von dem Grundsatze ausgeht, dass beim Veitstanz eine Reizung der Rückenmarksnerven besteht, bedient sich mit Glück folgender Behandlung: Entdeckt man schmerzhafte Wirbel, so lässt man an diese zuerst Blutegel ansetzen, dann Mercurialeinreibungen, später tiefgreifende Cauterien, am besten durch Autenrieth's Ungt. acre, zu Seiten der schmerzhaften Stelle machen. Lassen sich keine schmerzhaften Punkte im Anfange entdecken, so werden die Blutegel und die Cauterien oben und unten am Rückgrate applicirt. Innerlich giebt er gewöhnlich Calomel zum Abführen. Wird durch dieses Verfahren das Uebel nicht beseitigt, dann helfen fast immer wiederholte kalte Sturzbäder über das Rückgrat. Meist wird durch diese Behandlung die Krankheit innerhalb vierzehn Tagen oder drei Wochen gehoben. Ist dies nicht, dann überlasse man die Heilung ruhig der Natur, welche sie immer mit dem Entwickelungsprozesse vollendet, sehe nur zu, dass keine Krümmungen am Rückgrate entstehen, und wende höchstens reizende Einreibungen in die Wirbelsäule an; innerlich scheinen zur Nachkur zuweilen Martialia gut zu thun. (*Casper*, Wochenschrift. Berlin, 1837. S. 13.)

STOLL rühmt das Belladonnaextract, alle 4 Stunden zu $\frac{1}{6}$ Gran und bis zu $\frac{1}{4}$ Gran gestiegen. (*Stoll*, Ratio med. etc. Pars. III. Vindob., 1789. S. 405.) — KETTERLING. (*Ketterling*, Dissert. de Chorea St. Viti. Erfort., 1803.)

SYDENHAM rühmt besonders die antiphlogistische Methode, und will, man solle abwechselnd Aderlässe und kühlende Abführmittel in gehörigen Zwischenräumen, und zwar 3 — 4 Mal in einigen Wochen, anwenden. (*Sydenham*, Opera omnia. Genev. 1760.)

THOMPSON, T. Man muss die Kur dieser Krankheit mit Aderlassen und Purgiren beginnen, und letzteres einige Male wiederholen, was auch in Ansehung des ersten geschehen muss, wenn der Puls voll ist. Sind diese Ausleerungen geschehen, so muss man sogleich seine Zuflucht zu stärkenden Mitteln nehmen. Ich würde zu diesem Zweck insbesondere einen mit Wein bereiteten Aufguss von der Fieberrinde empfehlen, als z. B. folgenden:

℞ Cort. chinae ℥ij, Rad. serpentar. virg. ʒij, Vini gallic. albi ℔ij, digere per dies quatuor usque sex. Colatur. adde Vini chalybeat. ℥viij.

Der Kranke muss von diesem Mittel täglich zwei Mal 3 — 4 Löffel, und zugleich damit, oder in einem Glase Wein besonders, 15 — 20 Tropfen von nachstehender Tinctur nehmen:

℞ Tinct. fuligin. ℥ß, Tinct. castorei, Tinct. succini āā ʒij.

Hat der Patient den obigen Wein gebraucht, so kann er nachher täglich ein Mal kalt baden. Die Erfahrung hat gezeigt, dass es auch Nutzen schafft, wenn man auf die mit den Zuckungen befallenen Muskeln einen Tag um den andern trockne Schröpfköpfe setzt. (Samml. auserlesen. Abhandl. für prakt. Aerzte. Bd. III. St. 1. S. 109.)

TOURTUAL. Beim Veitstanze zarter nervenschwacher Mädchen giebt das Chinin in Verbindung mit Zinkblumen ein treffliches Heilmittel ab. (*Tourtual*, prakt. Beitr. zur Therap. der Kinderkrankheiten. Münster, 1829. S. 58.)

WARD benutzte die Anstrengung der willkürlichen Muskeln mit Erfolg zur Heilung der Krankheit. (*Ward*, pract. observ. on Distort. of the Spine, Chestand Limbs etc. London, 1822.)

WERLHOF empfiehlt das Ol cajeputi. (*Werlhof*, Opera ed. Wichmann. Hannov. 1775. Bd. II. p. 711.)

YOUNG, Jesse, fand, dass die Cimicifuga racemosa Elliott (Actaea racemosa Michaux), eine nordamerikanische Pflanze, deren Aufguss und Abkochung hauptsächlich als Brustmittel benutzt wird, auch gegen den Veitstanz diene. Es wird 1 Theelöffel der gepulverten Wurzel täglich drei Mal gegeben. (The American Journal of Med. Sciences. 1832. Febr.)

COLICA.

COLICA. *Das Bauchgrimmen, die Kolik, das Leibschneiden, das Bauchweh, der Darmschmerz.* (Colica Passio, Colicodynia, Dolores intestinorum, Enteralgia.)

ACKERMANN, Joh. Chr. Gottl. Alle zu Blähungen geneigte Personen befinden sich um vieles erleichtert, wenn sie ihren Unterleib täglich früh und Abends mit einem gewärmten wollenen Tuche sanft reiben. Bei allen Blähungsanfällen, und auch ausser denselben, sind Klystire von entschiedener Wichtigkeit. Man wählt reizende Klystire, wenn der Darmkanal zu unthätig ist; auflösende und salzig reizende, wenn harter Unrath sich angehäuft hat; erweichende, wenn mit hartem Unrathe grosse Thätigkeit der Fasern verbunden ist, krampflindernde, wenn Krämpfe vorhanden sind; Klystire aus Oel und öligen Schleimen, wenn der Reiz von widernatürlicher Entblössung des Darmkanals abhängt; antiphlogistische mit etwas Essig und Salpeter, wenn ein Entzündungsreiz im Darmkanal die Winde zurückhält. Auch des Mohnsaftes hat man sich zu Klystiren bedient. Bei Blähungen mit Erschlaffung und Atonie sind, ausser den allgemei-

nen Mitteln, und ausser den stärkenden und erregenden Klystiren, folgende Mittel nothwendig: 1) Ueberschläge über den Unterleib aus stärkenden und flüchtigen Substanzen; 2) Pflaster; 3) Lohgürtel; 4) Einreibungen gewürzhafter Stoffe in den Unterleib; 5) Bei ausserordentlicher und Gefahr drohender Ansammlung der Blähungen bei Krankheiten, besonders dem Meteorismus, thut die wiederholte Einreibung des Vitrioläthers in den Unterleib Wunder. Eben so hat in den gefährlichsten Fällen kaltes Wasser, Eis, Schnee, über den äusserst aufgetriebenen Unterleib gelegt, zuweilen Hülfe geschafft. Bei der Zurückhaltung der Winde von Krämpfen sind, ausser den Klystiren aus Baldrian, und nach Befinden der Umstände aus Mohnsaft, mit erweichenden und den Reiz tilgenden Stoffen, krampflindernde und erweichende Salben in den Unterleib einzureiben. Die flüchtige Salbe mit einem Zusatze von Sydenham's Laudanum ist in diesem Falle vortrefflich. Wenn bei entzündlicher Anlage, oder bei wirklich vorhandener entzündlicher Reizung die Winde zurückgehalten werden, so sind warme Bäder von blossem Wasser und fleissige Einreibungen von frischem Leinöl nicht genug zu empfehlen. In diesem Falle haben auch Blutegel, an den Unterleib gelegt, grosse Wirkung. Von fast allgemeiner Wirksamkeit bei Blähungen sind die Dampfbäder. (*Ackermann, J. Ch. G.* Pathol. prakt. Abhandl. üb. die Blähungen. Altdorf u. Nürnberg, 1800. S. 290.)

ALLEN wandte gegen Kolikschmerzen die Blätter der Chelone glabra an. (The New-England Journ. of Med. and Surgic. Boston, 1820.)

BAGLIVIUS empfiehlt bei dem Gebrauche der Opiate in der Kolik stets das Bibergeil zuzusetzen. (*Baglivius,* Opera omnia. Lugd., 1704.)

BERENDS, C. A. W. Bei jüngeren, kräftigeren Individuen, die an entzündlicher oder Menstrualkolik leiden, veranstalte man eine Venäsection am Fusse, ausserdem lege man Blutegel an die äussern Genitalien, an den After, an die Schenkel, fomentire den Unterleib mit erweichenden Dingen, und gebe innerlich den Salmiak. Ferner dienen erweichende Klystire, Insessus, laue Halbbäder, Fussbäder, laue Injectionen. Nach gebrochenem Entzündungsreiz reiche man Ipecacuanha in kleinen Gaben, Dovers ches Pulver, Aufgüsse von Valeriana, Kamillen, mache krampfstillende Einreibungen u. dgl. m. Bleibt eine gewisse Schmerzhaftigkeit zurück, so gebe man Calomel mit Opium, oder den Mercur. gummos. Plenk. Nachher suche man die Menstruation das nächste Mal wieder in Gang zu bringen. — Bei der Behandlung der Stercoralkolik kommt es besonders darauf an, die im Darmkanal angehäuften Stoffe auszuleeren, was aber doch nicht immer geradezu durch abführende Mittel geschehen kann. Man suche jene Stoffe erst zu erweichen und beweglich zu machen, durch anfänglich erweichende, nachher etwas erregende Klystire. Dann erst reiche man sehr milde, besonders salzige Abführmittel, in kleinen Gaben und in einer reichlichen Menge schleimiger Flüssigkeiten aufgelöst; oder in Hühnerbrühe, Kalbfleischbrühe. Am zweckmässigsten sind das Glaubersalz, Bittersalz, und besonders das phosphorsaure Natrum, welches sehr mild und keineswegs schwächend auf den Darmkanal einwirkt. Bei zugleich vorhandener Empfindlichkeit und Reizung kann sich leicht ein entzündlicher Zustand hinzugesellen, worauf man bei jeder Stercoralkolik Rücksicht zu nehmen hat. Kommt sie bei weniger bejahrten und vollblütigeren Individuen vor, so entziehe man Blut am Arme, ehe man die Ausleerung befördert, sonst lege man Blutegel an den Unterleib oder an den After, mache erweichende Fomentationen, und gebe unter diesen Umständen, wenn sich nämlich die Schmerzen fixiren, der Leib bei der Berührung schmerzhaft wird, Fieber hinzu tritt, nach einer antiphlogistischen Behandlung die Salze in der Form von Oelmixturen, oder das Ricinusöl, oder eine Verbindung beider. Andere Abführmittel sind bisweilen nachtheilig, selbst wenn sie keine reizenden und erhitzenden Eigenschaften haben. Die Manna verursacht heftige Blähungen, und führt überhaupt nur ab, indem sie eine wahre Indigestion bewirkt. Dauert das Uebel sehr lange, ist keine Spur einer entzündlichen Reizung vorhanden, besitzt das befallene Individuum eine mehr torpide Constitution, befindet es sich in einem höheren Alter, so muss man bisweilen zur Jalappe, zur Senna seine Zuflucht nehmen. Ich habe oft mit Erfolg das Crotonöl zu 1 — 2 Tropfen, mit einem fetten Oele vermischt, im Klystire angewendet. Bisweilen bewirken auch Einreibungen der Coloquinthentinctur in den Unterleib Leibesöffnung. — Was die Behandlung der Colica flatulenta betrifft, so muss man theils den atonischen, theils den krampfhaften Zustand des Nahrungskanales, und die Beschaffenheit des Inhalts desselben berücksichtigen. Innerlich setze man zunächst Carminativ- und antispasmodische Mittel in Anwendung, nach Umständen mit absorbirenden verbunden, also laue Theeaufgüsse von Kamillen, Fenchel, Anis, Münze, Valeriana, die ätherischen Oele dieser Mittel, in Form von Oelzucker, die Tincturen derselben, bei Hypochondristen das Castoreum, den Asand, bei Hysterischen das Opium in Verbindung mit den genannten Mitteln, den Aether und die ätherischen Geister, den anisölhaltigen Salmiakgeist; in schlimmeren Fällen den kohlenstoffsauren und selbst den Aetzammoniumliquor, letzteren zu 3 — 5 Tropfen in einem schleimigen Vehi-

kel. Aeusserlich dienen trockne Reibungen, Einreibungen von erregenden Salben und Linimenten mit ätherischen Oelen, Campher, Opium, Aetherauftröpflungen, in schlimmeren Fällen selbst Eisumschläge. Doch muss man mit dem zuletzt genannten Mittel sehr vorsichtig umgehen. Nach gehobener Krankheit stärke und tonisire man den Unterleib durch eine kräftige Kost, gebratenes Fleisch, bitteres Bier, Rhabarber, bittere und Eisenmittel. (*Berends, C. A. W.* Vorlesung. über prakt. Arzneiwissensch. Herausg. von Sundelin. Berlin, 1829. Bd. VIII. S. 363.)

BÖHR, der zwei Mal die ruhrartige Kolik bei Schwangern beobachtet hat, sagt, dass die geringe Wirksamkeit allgemeiner Aderlässe gegen örtliche an der Kreuzgegend vorgenommene Blutentziehungen bei diesem Übel so auffallend sei, dass er, wenn ihm ein ähnlicher Fall vorkommen sollte, mit Übergehung der ersteren, sich sogleich zu den zweiten wenden würde. Wohlthätig wirkten in beiden Fällen laue Bäder. Alle sonst noch gebrauchten Mittel waren von keinem Erfolge, höchstens möchte er noch als Nebenmittel eine ölige Emulsion empfehlen, die ihm im zweiten Falle die Genesung zu befördern schien. (Mediz. Zeit. von dem Verein für Heilk. in Preussen. Berlin, 1834. No. 2. S. 9.)

BONTE räth, die Behandlung der Kolik immer mit einem Brechmittel zu beginnen, wodurch beinahe immer die Uebelkeiten und das Erbrechen der an Pflanzenkolik Leidenden gehoben werden. Er schlägt auch vor, durch Narcotica in Verbindung mit Castoreum und Camphora die der Epilepsie ähnlichen Convulsionen zu behandeln, nachdem man vorher, bei spezieller Indication, Abführmittel und einen Aderlass am Fusse angewandt hat. (Dict. de Méd. 2e Ed.)

BRUGNATELLI. Das mit Kohlenstoffsäure gesättigte Kalkwasser ist ein herrliches Mittel gegen Kolik. (*Crell,* Chem. Annal. Helmstädt, 1796. Bd. II.)

CHOMEL und BLACHE. Unter den gegen die Kolik empfohlenen Mitteln sind die Antispasmodica und Narcotica die wirksamsten. Man zieht die ersteren vor, wenn man glaubt, dass der Magen und der benachbarte Theil der Eingeweide Speisen enthalte, letztere wendet man an, wenn man sicher ist, dass der Kranke nüchtern ist. Bei der Pflanzenkolik mit heftigen Schmerzen und Fieber sind besonders verdünnende und leicht abführende Mittel, Bäder und erweichende Halbbäder indicirt. (Dict. de Méd. 2e Edit.)

CHRESTIEN. Tinct. opii äusserlich eingerieben, ist in der Kolik, Cardialgie u. s. w. sehr nützlich. (*Chrestien,* de la méthode iatrolipt. Montpellier. An XII. IV.) — KAUSCH sah bei Kolik von Verstopfung, mit heftigem Erbrechen vom Einreiben des Laudanum in die schmerzhafte Stelle und in die Herzgrube so grosse Wirkung, dass darauf ein löffelweise gegebenes Laxans nebst den nöthigen Klystiren reichliche Stühle und Besserung bewirkte. Auch laue Halbbäder wirkten sehr gut. (*Kausch,* med. und chir. Erfahrungen. Leipzig, 1798. S. 93.)

CLAUSSNITZER wandte gegen nervöse Kolik mit Erfolg die Tinct. coccinellae septempunctatae an. (Med. Correspond. Blatt. 1803.)

COSTE empfiehlt gegen die Kolik von Madrid besonders warme Bäder, die täglich mehrere Male wiederholt werden, und reichliche örtliche Blutentziehungen. (Recueil de Méd. milit. T. XVI. p. 170.)

CULLEN sagt, dass man sehr wohl thun wird, in allen Fällen von heftiger Kolik zur Ader zu lassen, und hält das Opium dann für ein unschädliches und sicher wirkendes Mittel, wenn die Kolik ohne vorhergehende Verstopfung eintritt, und durch Erkältung, Gemüthsbewegung oder durch eine andere Ursache entstanden ist. Den Purganzen redet er gleichfalls das Wort, will jedoch zuvörderst mit Klystiren beginnen, dann zu ersteren übergehen, und räth, hier besonders das versüsste Quecksilber zu gebrauchen. (*Cullen,* Anfangsgründe der prakt. Arzneik. Leipzig, 1789. Bd. III. S. 505.)

DORTE wandte mit Glück bei der nervösen Kolik das Morphium sulphuric. nach der endermatischen Methode an. (Journ. de Méd. et de Chir. pr. 1835. p. 159.)

FRANK, Peter. Bei den durch in Gährung übergegangene gastrische Unreinigkeiten gebildeten Luftansammlungen im Alimentenkanal wird es zunächst darauf ankommen, die nachtheiligen Wirkungen, die durch die Retention dieser gasförmigen Stoffe entstehen können, schnell zu hintertreiben. Dies geschieht nun entweder durch Verbesserung oder rasche Ausleerung jener Cruditäten. Die sehr gepriesenen Carminativa vermögen hier durchaus nichts zu leisten; dagegen kann man von einem gegen die Ursache der Saburralansammlungen gerichteten Verfahren und der Anwendung solcher Mittel, welche die vorhandenen Unreinigkeiten verbessern oder ausleeren, Alles erwarten. Bei einer starken Auftreibung und Ausdehnung des Magens und Darmkanals sind Brechmittel durchaus contraindicirt, während Laxantia, und zwar die gelinder wirkenden, hier gute Dienste leisten. Allein selbst diese milderen Purgantia sind bei heftigen Intestinalkrämpfen unstatthaft, wenn letztere nicht zuerst durch erweichende Lavements oder durch einen lauwarm getrunkenen Kamillenthee schon einigermassen gehoben, die gastrischen Cruditäten aber zur Ausleerung vorbereitet und aufgelöst worden sind. Bei vorwaltender Säuerung der ersteren Wege wendet man eine Art Mittelsalz darstellender säuretilgender

Medicamente an; hieher gehört besonders die Magnesia usta in Verbindung mit Rheum und einem angenehmen flüchtigen Reizmittel, z. B. mit einigen Tropfen Pfeffermünz- oder Anisöl, oder einigen Granen Ingwer. In andern Fällen leistet folgende Mixtur vorzügliche Dienste:

℞ Aq. laxat. Vienn. ℥vj, Aq. melissae ℥ij, Sal. amari ʒvj, Liq. anod. min. H. gtt.x, Syr. cort. aurant ℥ß. M. S. Halbstündlich 1 Esslöffel voll zu nehmen, bis hinreichende Oeffnung erfolgt. Bei fauligen Unreinigkeiten in den ersten Wegen verdienen säuerliche Abführmittel, z. B. ein Tamarindenabsud mit einem Rhabarberaufguss und Pfeffermünzwasser den Vorzug. In jenen Fällen, wo der Geruch der nach oben und unten abgehenden Flatus auf eine faulige Saburra schliessen lässt, bedient man sich des Pfeffermünzwassers ganz allein in Verbindung mit Spiritus nitri dulcis. Sind Erscheinungen von Würmern da, so bedient man sich theils der bereits genannten, theils mehrerer anderer Mittel; von den milderen Laxativen verdienen eine Auflösung von Bittersalz in Pfeffermünzwasser oder dieses Salz enthaltende Mineralwässer ganz besonders empfohlen zu werden. — Bei der chronischen Pneumatose müssen wir eine sthenische und eine asthenische unterscheiden. Bei der erstern ist die reizabstumpfende, schwächende Methode, spärliche Diät, wässriges Getränk, gelinde Abführmittel, die Localdepletion, besonders in der Gegend des Mastdarms oder an den Geschlechtstheilen, und selbst bisweilen allgemeine Blutentziehungen angezeigt. Bei der asthenischen und spastischen Pneumatose zeigen sich diejenigen Arzneien, die auf das ganze System oder auf den primär afficirten Theil reizend und stärkend einwirken, als flüchtige Mittel, innerlich und äusserlich angewandt, überall dienlich. Dabei versäume man nicht, was von grosser Wichtigkeit für die ganze Behandlung ist, die an hypochondrischen und hysterischen Beschwerden leidenden Subjecte dringend darauf aufmerksam zu machen, dass sie nicht nur den Abgang von Blähungen nicht erzwingen, sondern auch die Neigung zum Aufstossen so viel als möglich zu bekämpfen suchen möchten. Hat man es mit einer in Folge von Schwäche entstandenen spastischen Affection der Abdominalorgane zu thun, so leisten Kalmus, Angelika, Valeriana, Krausemünze, Kamillen, Salbei, Rosmarin, Ysop, Thymian, Anis, Fenchel, die Semina cumini, die Bacc. lauri, Juniperi, der Liquor anodynus, die verschiedenen Aetherarten und ätherischen Oele, das flüchtige Laugensalz, der Campher, der Asand die vorzüglichsten Dienste; nur gehe man bei der Anwendung dieser Mittel vorsichtig zu Werke, weil sonst leicht Darmentzündung und Brand erfolgen; hauptsächlich flössen sie dann gerechte Besorgniss ein, wenn der Leib nicht zugleich offen erhalten wird. Deshalb wird auch die Anwendung der Lavements vor Allem angezeigt sein. Zu diesem Behufe wende man entweder einen einfachen Kamillenaufguss an, oder man setze diesem etwas Asand mit Eigelb abgerieben zu; doch muss das Clysma nicht zu warm applicirt werden, weil sonst die eingesperrte und zurückgehaltene Luft dadurch noch mehr verdünnt wird. Oft leistet frisch ausgepresstes süsses Mandel- oder Ricinusöl bei bedeutenden Intestinalkrämpfen die besten Dienste. Eben so dienlich sind hier Einreibungen auf den Unterleib von fetten Oelen in Verbindung mit flüchtigen, in Salbenform gebrachten Reizmitteln, wie mit Campher, Muskatennussöl, Laudanum u. s. w. Den ersten Platz nimmt jedoch, meinen eigenen Beobachtungen zufolge, die Anwendung des kalten Wassers, des Schnees, des Eises, der Wasserklystire, sowohl in der Windkolik als in der Trommelsucht, ein. Bei dem mit Fieberbewegungen verbundenen Meteorismus sind hingegen meist warme, aus aromatischen Substanzen oder aus Wein bereitete Bähungen vorzuziehen, die hier mit dem besten Erfolg, und zwar längere Zeit hindurch angewandt werden. Sowohl in der Windkolik als auch selbst in der Trommelsucht leisten oft trockene Schröpfköpfe sehr gute Dienste. Endlich kommt hier noch die Anwendung der Bäder und hauptsächlich in den Fällen in Betracht, wo das Uebel nach unterdrückten Hautausschlägen sich gebildet hat, und wenn man zugleich aus der Trockenheit und Dürre der Haut auf einen krankhaften Consens zwischen ihr und dem Darmkanal schliessen kann. Bildet sich Flatulenz in Folge von Trägheit oder Hemmung der Gallensecretion, so müssen solche Mittel in Anwendung gebracht werden, die auf Bethätigung derselben ganz vorzüglich einwirken, wohin die Amara, z. B. ein Quassienabsud mit Pfeffermünzwasser, oder Ochsengalle mit Zimmtpulver gehören. Empfehlungswerth sind auch die kalten Unterleibswaschungen, namentlich wenn sie des Morgens, jedoch vorsichtig, gemacht werden, damit keine Erkältung erfolgt, und ganz besonders das Reiten und Fahren. (*Frank, Peter.* Behandlung der Krankheiten des Menschen. A. d. Lat. übers. von Sobernheim. Berlin, 1833. Bd. VIII. S. 85.)

GÖLIS. Verschiedene innere Ursachen können bei Kindern die Kolik hervorbringen. Bei Säure, die sich durch grüne Stühle kund thut, giebt er:

℞ Infus. sem. foeniculi, Aq. foeniculi āā ℥ij, Magnes. carbon. gr. xv, Laudan. liquid. Syd. gtt. ij, Syrup ℥ß. M. D.

Bei Blähungen, die sich durch Knurren im Leibe und Winde zu erkennen geben, verordnet er entweder mit oder ohne Zusatz von Magnesia folgende Mischung:

℞ Aq. foeniculi ℥ij, Mucil. gum. mimos. ʒij,

Laudan. liq. Syd. gtt. ij, Syr. chamomill. ℥ß. M. D. — Bei Unverdaulichkeit:
℞ Aq. foeniculi ℥ij, Tinct. rhei aq. ʒij, Magnes. muriat. gr. x, Syrupi ℥ß. M. D. (*Froriep's* Notiz. Bd. VIII. 1824.)

GRAF empfiehlt eine Auflösung des Camphers in Schwefeläther gegen nervöse Kolik. (Chem. pharm. klin. Tabell. von *Graf.* München, 1814.)

GÜTFELD. Das Kohlenpulver leistete durch seine absorbirenden Kräfte zu ʒß pro dosi in einigen Fällen von Windkolik schnelle Hülfe, wo die gewöhnlichen Mittel nichts fruchteten. (*Horn,* Archiv. Bd. VI. St. 1. S. 1.)

HENNING gab mit Erfolg das Zincum cyanicum gegen Kolikschmerzen, die bei schwerer Menstruation statt fanden. (*Hufeland,* Journ. 1823.)

HIPPOKRATES gab bei Kolikschmerzen halbhart gekochte Eier. (*Dierbach,* die Arzneimittel des Hippokrates. Heidelberg, 1824.)

HUFELAND. Bei jeder Kolik muss das Erste sein: sanfte Reinigung des Darmkanals, denn immer sind Unreinigkeiten, theils als Ursache, theils als Wirkung, vorhanden, und ihre Entfernung bringt jederzeit grosse Erleichterung, ja oft gänzliche Heilung. Bei jeder Kolik bewirken schleimige und ölige Mittel die schnellste Milderung der Schmerzen, als: Haferschleim, Leinsamenthee, 1 Löffel Mandel-, Mohn-, Leinöl, Spermaceti, ℥ß in einer Tasse warmen Wassers zergangen; daher das Beste die Verbindung beider Klassen von Mitteln; nur kein Opium, weil es verstopft. Äusserlich krampfstillende Salben, Cataplasmen, ölige Klystire. Ferner ist bei jeder heftigen Kolik Gefahr der Entzündung, und daher sogleich ein Aderlass anzuwenden, wenn der Schmerz fixirt, heftig und brennend wird, wenn der Leib dabei gespannt und bei der Berührung schmerzhaft wird, wenn sich Fieber hinzugesellt. Bei jungen oder vollblütigen Leuten, und wenn der Schmerz heftig und anhaltend wird, ist der Aderlass jedes Mal prophylaktisch anzurathen. Endlich ist bei jeder Kolik zu untersuchen, ob eine Hernia vorhanden ist, und nach jeder Kolik ein Abführmittel zu geben. (*Hufeland,* Enchiridion medicum. Berlin, 1837. S. 323.)

JAHN. Häufig habe ich die Kolik der Kinder, eine Krankheitsform, die im Anfange ihres Entstehens leicht zu beseitigen ist, bei Vernachlässigung aber oft zu den traurigsten Zufällen führt, durch eine Auflösung von arabischem Gummi, der ich Bärlapsamen zusetzte, gehoben. (*Jahn,* über die Anwendung narkotischer Mittel bei Kindern im Med. Conversat. Blatt. 2ter Jahrgang. 1831.)

KOPP. Den Alaun fand ich bei einer habituellen Kolik ohne Verstopfung vorzüglich heilkräftig. Der Kranke war ein magerer, von den Eltern her schwach constituirter Mann. Nie hatte er lebhafte Esslust. Seit einem Jahre litt er häufig an Kolik. Der Schmerz war unter dem Nabel. Mohnsaft verstopfte den Kranken, und mehrte dadurch die Zufälle. Nach dem Gebrauche von mancherlei Mitteln, worunter auch Asa foetida die beste Wirkung that, ward gegeben:

℞ Alumin. crudi gr. xij, Elaeosacch. menth. pip. gr. vj. M. f. pulv. disp. tal. dos. xij. S. Vier Mal täglich in getheilter Zeit ein Pulver zu nehmen.

Der Erfolg war trefflich; der Schmerz wich. Späterhin wurde das Mittel in anderer Verbindung fortgebraucht:

℞ Camphor. gr. ij — iij, Alumin. crud. gr. xiij, Sacchari lactis gr. v. M. f. pulv. disp. dos. tal. viij. S. Morgens und Abends ein Stück zu nehmen.

Auf diese Weise wurde der Alaun gegen 14 Tage fortgesetzt. Er verstopfte nicht, im Gegentheile regulirte er den Stuhlgang. In andern Fällen von Kolik leistete die Verbindung des Alauns mit Nux vomica gute Dienste.

℞ Nuc. vomic. gr. ß — j, Alumin. crud. gr. x — xij, Elaeosacch. chamomill. gr. x. M. f. pulv. disp. dos. tal. xij. S. Vier Mal des Tags ein Stück zu nehmen.

Bei einer Frau in den Sechzigen, deren gewöhnlich täglich wiederkehrende, langwierige Kolik mit Hartleibigkeit und Stuhlverhaltung sich vereinigte, that der Alaun in keinerlei Verbindung die gewünschte Wirkung. Das nun verordnete Ricinusöl, jeden Abend vor Schlafengehen zu einem ganzen, späterhin zu einem halben Esslöffel voll, hob die Schmerzen und die Verstopfung. Diese Frau wurde dadurch vollständig geheilt. Gegen manche Koliken mit Verstopfung, vorzüglich auch, wenn das Individuum, welches daran litt, sehr sensibel war, oder der Unterleibszustand sich zum Entzündlichen neigte, fand ich besonders heilkräftig:

℞ Ol. ricini ℥j, Emuls. amygdal. amar. ℥iv, Acid. hydrocyan. Vaug. gtt. vij.
M. S. Alle Stunden wohl aufgeschüttelt einen Esslöffel voll zu nehmen.
(*Kopp,* Denkwürdigkeiten in der ärztlichen Praxis. Frankf. a. M. 1830. Bd. I. S. 342.)

KREYSIG. Bei der ärztlichen Behandlung der Colica stercoralis kommt es vor Allem darauf an, die in dem Darmkanal vorhandenen schädlichen Stoffe so bald als möglich zu entfernen, was vorzüglich durch sogenannte Remedia laxantia erreicht wird. Die bei der Stercoralkolik in dem Intestino recto angehäuften Massen sind indessen gewöhnlich so verhärtet, dass es immer zweckmässig ist, der Anwendung innerer Purgirmittel solche Mittel vorauszuschicken, oder beizufügen, die jene Massen erweichen und zum Weggange vorbereiten, besonders ölige, schleimige Klystire, die gewöhnlich Anfangs sehr bald wieder erfolglos abge-

hen, oder auch ohne alle sichtbare Wirkung im Körper verweilen, und daher öfters wiederholt werden müssen, später aber, wenn sich bereits Ausleerungen einstellen, mit gelind reizenden Substanzen, als Seife, Zucker, Oxym. squill., Ol. ricini u. s. w. verbunden werden können. Als innere Purgirmittel sind nur alle reizende, die Entzündung zur Folge haben könnten, zu vermeiden, und zunächst mehr mildere Dinge, kühlende Mittelsalze, Sal amarum, Sal Glauberi, Natrum phosphor. mit schleimigen Getränken oder Emulsionen, das Electuar. lenitiv., das Infus. sennae comp., ganz vorzüglich das Ol. ricini, oder auch einige Gaben des versüssten Quecksilbers zu empfehlen. Da sehr häufig bei der Stercoralkolik ein Zustand erhöhter Reizbarkeit, Hinneigung zu Entzündung vorhanden ist, so enthalte man sich der erhitzendem drastischen Substanzen, der Rhabarber, der Aloë, Jalappe u. s. w., und gebe diese nur, wo die Kranken mehr torpider Natur sind und sich gar keine Zeichen irgend einer entzündlichen Affection des Darmkanals vorfinden. Finden sich letztere, so zaudere man nicht, besonders bei vollblütigen und jungen Personen, Blutegel zu appliciren, oder Ader zu lassen. Ueberdiess sind in dieser Kolik auch erweicheude Breiumschläge sehr nützlich, wogegen es sehr unzweckmässig und schädlich wäre, die vorhandenen Schmerzen durch krampfstillende Mittel, besonders Opium, stillen zu wollen. Bei der Saburralkolik wird es häufig geeigneter sein, die im Magen befindlichen Stoffe zu Anfang durch gelinde Brechmittel zu entfernen, und erst später die Kur mit abführenden Dingen fortzusetzen, welche letztere auch in den Fällen nöthig sind, wo keine Verstopfung, sondern selbst Durchfall zugegen ist, der gewöhnlich an sich schon als eine von der Natur eingeleitete Heilart zu betrachten, und daher zu begünstigen ist. Sehr selten ist entzündliche Reizung zugegen, und man kann sich daher hier kräftigerer Abführmittel bedienen, mit denen man wohl mildere sogenannte Carminativa verbinden kann. — Die Kur der Colica flatulenta ist nach den verschiedenen Umständen verschieden einzurichten. Im Allgemeinen ist unmittelbar gegen die Schmerzen nicht viel zu thun, und der Arzt verfahre dabei einfach und mild. Hängt die Flatulenz von groben schädlichen Stoffen im Darmkanal ab, also von Saburra in demselben, so ist die Wegschaffung dieser das einzige Mittel, der Luftentwickelung gründlich zu begegnen, und eben so oder ähnlich verhält es sich mit der Luftentwickelung, die wir bei vielen andern Arten von Kolik vorfinden, wo sie stets nur ein untergeordnetes symptomatisches Moment des Hauptleidens ist, mit dessen Heilung auch sie entfernt wird. Nur dann, wenn die Flatulenz einen sehr hohen Grad erreicht, so dass dieselbe an sich schädliche Folgen befürchten lässt, muss sie gleichzeitig mit Beachtung des Hauptgrundes der Kolik berücksichtigt werden. Momentan erleichtert oft ein kräftiges, doch nicht rohes Pressen des Unterleibs, sanftes Reiben desselben und gewisse Stellungen und Lagen des Körpers, z. B. das Zusammenkauern u. s. w. Es wird dadurch oft der Abgang der verschlossenen Gasarten nach unten oder oben begünstigt. Ueberdies suche man diese Gasarten durch sogenannte Carminativa, durch laue Lavements mit Aufgüssen von Fenchel, Absinthium, Kamillen u. s. w., so wie durch Einreibungen ätherischer Oele und dergleichen Pflaster und Umschläge auf den Unterleib zu entfernen. In hartnäckigen Fällen nützen öfters Lavements mit einem Zusatze von 10 — 15 Tropfen Liquor ammon. caust. Hat sich der Schmerz gelindert, so suche man durch gelinde Abführungen, besonders durch Rhabarber und Manna, die Kur zu beenden; die, wenn auch oft sehr heftigen, Schmerzen durch Opium zu beseitigen, ist stets etwas Gewagtes und meistentheils unnütz, indem dadurch nur zu leicht Zurückhaltung der die Gasentwickelung begünstigenden Stoffe, Verstopfung, entzündliche Reizung und grössere Hartnäckigkeit des Darmkanals bewirkt werden kann. Ist der Kolikschmerz gehoben und die Aufblähung und Anhäufung schädlicher Substanzen im Darmkanal beseitigt, so suche man die durch den eben beseitigten Krampf erzeugte Schwäche desselben, so wie die schon früher vorhandene krankhafte Disposition nach und nach durch milde und einfache kräftigende Mittel, zu denen sich besonders bittere Arzneistoffe, z. B. Extracte, eignen, so wie durch höchst vorsichtige, zweckmässige Diät zu beseitigen, und so die Rückkehr ähnlicher Anfälle zu verhüten. (*Kreysig* im Encyklopäd. Wörterb. der mediz. Wissenschaft. Her. von Busch, v. Graefe u. s. w. Berlin, 1832. Bd. VIII. S. 145.)

LENTIN. Oft wiederholte warme Umschläge von in süsser Milch aufgelöster Seife sind ein sehr wirksames Mittel gegen Kolikschmerzen. (*Lentin*, Beiträge zur ausüb. Arzneiw. Supplem. Her. von Sachse. Leipzig, 1808.)

LÖFFLER empfiehlt rohe Zwiebeln gegen Hämorrhoidal-, Wind-, nervöse und von Unverdaulichkeit herrührende Kolikschmerzen. (Allgemeine mediz. Annal. 1807. S. 344.)

MAGÉE hält das Ol. terebinth. für ein Specificum gegen Kolikschmerzen. (The Edimb. Med. and surg. Journ. 1825.)

MARQUAND sagt, ein zu Anfang des Anfalles gegebenes Brechmittel wirke, durch die Ausleerung zurückgehaltener Galle, mitunter günstig; doch kann dasselbe auch, besonders wenn es in einem spätern Stadium dieses Leidens angewendet wird, nachtheilig sein. Als das sicherste und erfolgreichste Verfahren empfiehlt er 1) Beschwichtigung der Reizung durch Opiate;

und 2) Wiederherstellung der Darmausleerungen. Er giebt dreistündlich 1 Gran Opium, und fährt damit so lange fort, bis Erleichterung eintritt, was meist nach der dritten, oder vierten Dosis der Fall ist, und reicht dann Purganzen, deren Wirkung er durch Klystire unterstützt, nach deren Anwendung in der Regel reichliche schwarze, übelriechende Stuhlausleerungen eintreten. Die spanischen Aerzte gebrauchen gewöhnlich bei diesem Uebel das Ol. ricini, indess zieht M. das Scammonium und die Jalappe als schneller und sicherer wirkend vor. (*Marquand*, in Journ. Complement. des sciences méd. Bd. XXIII. S. 97.)

MEISSNER. Die Behandlung der Kolik der Kinder zerfällt in eine doppelte, nämlich in die palliative, um dem Kinde erst Ruhe zu schaffen, und in die radicale, die man jener folgen lässt. Die palliative Kur besteht darin, dass wir dem Kinde bald möglichst ein Klystir geben lassen, um den Abgang der Blähungen zu erleichtern, oder gleichzeitige Leibesverstopfung zu heben, es in ein erwärmtes Bett bringen, warme Tücher oder Flanelle auf den Unterleib legen und ihm etwas Fenchelthee oder ein ähnliches aromatisches Infusum einflössen. Die Radikalkur kann nur mit Rücksicht auf die Ursachen geschehen. Ist Leibesverstopfung die Veranlassung, so nützen abführende Säftchen; waren Fehler in der Ernährung des Kindes begangen worden, so sorge man für eine passende Nahrung und helfe der dadurch erregten Verdauungsschwäche ab, was durch Rhabarbertinctur in Verbindung mit einem aromatischen Wasser und Magnesia geschieht. Ausserdem nützen aromatische Cataplasmen auf den Unterleib, Kräutergürtel und das Einreiben ätherischer Linimente. Rührten die Blähungsbeschwerden von Erkältung her, so sorge man für eine warme Umgebung des Kindes und suche die Hautausdünstung zu befördern, was durch den innerlichen Gebrauch des Brechweinsteins und durch warme Bäder geschieht. Hingen die genannten Beschwerden von Säure im Magen ab, so pflegten die Ärzte früherer Zeit einen ganz besondern Werth auf solche Mittel zu legen, die chemisch die Säure neutralisiren. Henke suchte namentlich die Anwendung der Magnesia und ähnlicher hieher gehöriger Mittel zu beschränken, und wir müssen ihm aus Erfahrung beistimmen. Bei sehr vorstechender Säure im Magen schaffen zwar die absorbirenden Mittel eine vorübergehende Erleichterung, aber tilgen können sie die Säure nie, weil sie nicht vermögen, die Säureerzeugung im Darmkanal zu hindern. Mehr hat man in solchen Fällen auf die Diät und die Beschaffenheit des Magens und der Verdauungskräfte zu achten. Oft wird der Säureerzeugung durch Beschränkung der Milchkost vorgebeugt, anstatt welcher man die animalische Diät, namentlich Fleischbrühe, und, wenn ausserdem der Magen gut ist, diese mit Eidotter verordnet. Es kann aber auch die Säureerzeugung von einer bedeutenden Reizbarkeit des Magens und des ganzen Darmkanals mit Schwäche der Verdauung abhängen, und in diesen Fällen verbinden wir namentlich die beruhigenden Klystire, z. B. von Kamillenaufguss mit einigen Granen Bilsenkrautextract oder einigen Tropfen Opiumtinctur mit dem innerlichen Gebrauch aromatischer Wässer und der äusserlichen Anwendung der Kräutergürtel. In jedem Falle muss aber bei Flatulenz der Säuglinge auf Diät und Verhalten der Amme sehr geachtet werden. Zuweilen entstehen diese Beschwerden bei Säuglingen allein aus dem Grunde, weil die Ammen früher an grosse Thätigkeit gewöhnt waren und auf einmal eine sitzende Lebensart führen. Deshalb erhalte man die Ammen auch während des Stillens in Thätigkeit. Ausserdem sehe man darauf, dass die Ammen weder Brust noch Arme noch Füsse bloss tragen, und dass sie keine ungesunde Nahrung zu sich nehmen. Endlich werden zuweilen Kinder von Kolikbeschwerden befallen, wenn sich bei den Ammen die Menstruation wieder einstellt, wo dann das Kind von der Brust abgewöhnt oder, wenn es noch zu zart ist, einer andern Amme übergeben werden muss. Warnen müssen wir noch vor dem schädlichen Verfahren, das sehr häufig von alten Weibern angerathen wird, Kindern, bei dem sogenannten Herzgespann oder dem Angewachsensein, einen oder selbst mehrere Esslöffel voll Leinöl einzugeben und sie dann noch in der Gegend der Herzgrube zu streichen. Das letztere vermehrt den Schmerz der Kinder, während der Genuss des Oels die Unverdaulichkeit vermehrt, indem es nicht assimilirt werden kann, sondern ranzig wird. Endlich haben sich auch die Ärzte zu hüten, die Darmentzündungen der Kinder zu übersehen und sie etwa für Flatulenz zu halten. Um diesem leicht möglichen Irrthum zu entgehen, haben wir stets in Fällen, wo die Berührung des Unterleibs sehr schmerzhaft, der Leib selbst mehr als gewöhnlich heiss, Neigung zu Leibesverstopfung und grosse Unruhe der Kinder vorhanden war, bei den Kolikbeschwerden Calomel, bald allein, bald in Verbindung mit andern Mitteln, verordnet, und glauben in mehr als einem Falle bei der gleichzeitigen Anwendung warmer Bäder und milder Klystire einen Uebergang in Enteritis dadurch vorgebeugt zu haben. (*Meissner*, die Kinderkrankheiten u. s. w. Leipzig, 1828. Thl. I. S. 337.)

MÜNCH, B. Fr., sagt, dass er in krampfigen Koliken nach dem Gebrauche der Belladonna die schleunigste Hülfe gesehen habe. (*Münch*, *B. Fr.* Prakt. Abhandl. von der Belladonna und ihrer Anwendung besonders zur Vorbauung und Heilung der Wuth nach dem Bisse von tollen Hunden. Göttingen, 1785. S. 76.)

MUSGRAVE, der viele Erfahrungen

über die westindische Kolik gesammelt hat, giebt gleich zu Anfang 10 — 15 Gran Calomel und später 5 Gran in Verbindung mit einem Catharticum. Auch empfiehlt er in den Zwischenzeiten noch eine Dosis von einer purgirenden Mixtur, wenn der Magen sie bei sich behält. Er hat dabei den Zweck, den Darmkanal zu entleeren und eine allgemeine Wirkung des Quecksilbers im Organismus hervorzubringen. Sobald der Mund zu leiden anfängt, setze man das Calomel aus und befördere die Darmausleerungen. Ist die krampfhafte Affection der Därme heftig, und sind Zeichen von Gefässaufregung da, so mache man eine Blutentziehung, die sowohl die Relaxation der Därme, als die Absorption des Calomels zu befördern im Stande ist. Ausserdem bringe man noch das warme Bad und Terpenthinklystire in Anwendung. (*Musgrave*, im Lond. medic. Repository. 1825. Novbr.)

NEUMANN. Klystire von einem starken Kaffeeaufguss sind sehr wirksam gegen nervöse Kolikschmerzen bei Kindern. (*Neumann*, Spec. Pathol. und Therap. Berlin, 1834. Bd. III.)

ODIER empfiehlt gegen die immer nach der Windkolik zurückbleibende Atonie und Schwäche des Darmkanals einen Aufguss der Galläpfel, und mit Zucker versüsste Alaunmolken. (*Odier*, Manual de médecine pratique. S. 118.)

PITSCHAFT giebt aus vielfältiger Erfahrung bei Menstrualkolik, welcher Frauen und Jungfrauen mit erhöheter Venosität und gesteigerter Sensibilität des grossen Abdominalnervengeflechts oft unterworfen sind, und welche gewöhnlich vor dem Eintritt der Periode und während der ersten Tage der Menstruation eintritt, folgende Verordnung als höchst bewährt an:

℞ Aq. melissae ℥iv, Borac., Aq. amygdal. amar. conc. āā ʒj. M. D. S. Stündlich einen Esslöffel voll. Auch in den ersten Tagen der Menstruation, wenn dieselbe fortfliesst, darf die Mixtur fortgenommen werden. (*Hufeland*, Journ. Bd. LXXV. St. 3. S. 22.)

PURCELL, Joh. Die Kur der Kolik besteht vornehmlich in drei Stücken: 1) In der Besänftigung des gegenwärtigen Schmerzes; 2) in der Stärkung der Eingeweide; 3) in der Hebung der Ursache des Uebels. Den Schmerz kann man durch einen Aderlass, durch schmerzstillende und einschläfernde Mittel und durch Klystire stillen. Die Eingeweide kann man mit balsamischen und geistigen Klystiren und andern Sachen, z. B. der Lachenknoblauchlatwerge, dem Terpenthin und den Kraftmixturen stärken. Der Aderlass ist dann nothwendig, wenn eine heftige Hitze oder Entzündung im Unterleibe zugegen ist, wenn die Kolik von einem Fieber begleitet wird, und wenn der Zufluss nach einem Theile gross ist. Nach dem Aderlass wird dem Kranken ein Klystir aus lauem Baum- oder Mandelöl oder andern beruhigenden Mitteln applicirt, und dann lässt man ihn sich auf die Seite legen, wo er den meisten Schmerz empfindet. Sollten die Klystire nicht die erwartete Wirkung leisten, so kann man ℥ß — j Sennesblätterdecoct zusetzen, oder ℥iij Metallsafran damit infundiren, oder 8 Gran Brechweinstein darin auflösen. Ist die Hitze gross, der Schmerz unmässig und mit häufigem Erbrechen verknüpft, so müssen allemal einschläfernde Dinge, z. B. 4 — 5 Tropfen Laudanum, zu den Klystiren gesetzt werden. Auch thut man wohl, Abends nach dem Klystire dem Kranken eine Dosis Laudanum zu geben. Den andern Morgen giebt man ihm ein zweites Klystir, wiederholt es den nächsten Abend, und giebt, wenn es gewirkt hat, eine Dosis Laudanum. Jedoch hüte man sich vor den Narcoticis, wenn der Kranke so matt und kraftlos ist, dass man den nahen Tod befürchten muss. Den zweiten oder dritten Tag giebt man ihm ein Abführmittel. Empfindet der Patient Ekel, so errege man durch fette Brühe Erbrechen. Bähungen mit warmem Oel, Milch, oder Decocten können nur dann nützen, wenn der Schmerz fast unerträglich, tief gelagert, und von einer heftigen Spannung im Unterleibe, von einer Erhitzung, oder Neigung zur Entzündung begleitet ist. Bei der habituellen Kolik ist das Tragen eines Stückes Flanell oder groben Tuchs auf dem blossen Körper über den ganzen Bauch sehr zweckmässig. Mineralische Wässer, besonders das zu Bath, sind in dieser Art von Kolik das beste Mittel, das man brauchen kann; man muss sie aber bei der Quelle erwärmt 6 — 8 Wochen lang trinken. (*Purcell, Joh.* Von der Kolik, deutsch herausgegeben von Gesner. Nördlingen, 1775. S. 182.)

RADEMACHER rühmt bei krampfhaften Kolikschmerzen das Extr. hyoscyami. (*Hufeland*, Journ. Bd. II. S. 601.)

REISINGER. Bei der arthritischen Kolik sind die Indicationen: Ausleerungen der fehlerhaften und in den Gedärmen angehäuften Stoffe, Herabstimmung der zu hohen Empfindlichkeit derselben, Ableitung des Gichtreizes auf die äussern Theile, Beförderung der Hautausdünstung. Diesen Indicationen zufolge muss der Kranke sogleich zu Bett gebracht werden, erhält Morgens ein Abführmittel aus Wiener Trank mit Glaubersalz, die folgenden Tage eine auflösende Arznei, z. B. das Elect. lenit. mit Glaubersalz und Syrup. cichor. cum rheo; bei wiederkehrenden Schmerzen giebt R. wieder ein Purgans, das er nöthigenfalls auch zum dritten Male reicht. Zugleich lässt er jeden Morgen und Abend ½ — 1 Gran Opium als Extract oder in Form des Dover'schen Pulvers nehmen. Zur Nahrung gestattet er bloss leere Fleischbrühen, zum Getränk Flieder- oder Lindenblüthenthee lauwarm. Im Beginne der Behandlung lässt er sogleich ein Vesicans auf den Unterleib, und darüber, so wie über

die kalten Füsse fast heisse Tücher legen. Wenn es Noth thut, legt er jeden 2 — 3 Tag ein neues Vesicans, stets auf eine andere Stelle des Unterleibs. In den hartnäkkigsten Fällen wird die Autenriethsche Salbe eingerieben, und die Pusteln davon durch einige Zeit unterhalten. Wenn sich das Uebel von den Gelenken auf den Unterleib geworfen hat, so legt R. die Vesicantien unmittelbar auf die früher leidenden Gelenke. Der Rückfälle wegen giebt er in der Reconvalescenz das Inf. centaur. minor. mit Tinct. rhei aquos., und lässt fortwährend strenge Diät befolgen. Der Unterleib muss durch Flanell stets warm gehalten werden. (Mediz. Jahrb. des österr. Staates. Wien, 1834. Bd. XVI. Neueste Folge. Bd. VII. St. 1. S. 123.)

RICHTER, A. G. 1) Eine jede Kolik ist eine krampfhafte Affection des Darmkanals, und erfordert daher, aus was für Ursachen sie auch entstanden sein mag, krampfstillende Mittel. Die inneren kräftigeren krampfstillenden Mittel dürfen indessen nur behutsam, und unter gewissen Rücksichten gegeben werden, weil sie sich theils häufig nicht mit der im Darmkanal selbst liegenden materiellen Ursache des Uebels vertragen, theils leicht immer nachtheilige Verstopfung herbeiführen, theils durch ihren heftigen Reiz zu sehr erhitzen und die so schon grosse Gefahr der Entzündung vermehren; die leichteren, Kamillenthee, schleimig-ölige Mittel dürfen indessen unbedingt gereicht werden. Desto passender sind die äussern, mehr durch Ableitung des Reizes wirkenden antispasmodischen Mittel, daher warme Umschläge, Einreibungen von flüchtiger Salbe, Kamillen- Bilsenkrautöl, trockne Schröpfköpfe auf den Unterleib, warme ganze und halbe Bäder. 2) Ist Leibesverstopfung mit der Kolik verbunden, so suche man diese zu heben, denn wiederholte Darmausleerungen schaffen zuweilen die wirkliche Ursache der Kolik, wenn diese im Darmkanal selbst liegt, immer aber einen accessorischen, durch die Einwirkung der Kolikschmerzen auf die ab- und aussondernden Organe in den Gedärmen erzeugten Reiz weg. Durch innere abführende Mittel darf dieses zwar nicht immer geschehen, weil sie auf diese sehr empfindlichen Theile zu stark reizend einwirken, wohl aber durch gelind eröffnende Klystire, die zu gleicher Zeit auch noch eine krampfstillende Kraft besitzen. 3) Man bedenke, dass zu einer jeden heftigen Kolik sich leicht Entzündung gesellt, und dass sie allein dadurch tödtlich werden kann, warte daher niemals, bis sich diese förmlich ausgebildet hat, sondern nehme Blutausleerungen vor, sobald die Schmerzen sehr heftig, fix und brennend werden, sich auf einer bestimmten Stelle festsetzen und der Unterleib bei der äussern Berührung einige Empfindlichkeit zeigt. 4) Eine sehr heftige Kolik kann aus einer rein örtlichen chirurgischen Ursache nämlich durch einen eingeklemmten Bruch entstehen, und diese Ursache wird häufig zum grössten Nachtheil für den Kranken übersehen. Man erkundige sich daher bei einem jeden an Kolikschmerzen leidenden Kranken zuerst und vorzüglich, ob er einen Bruch hat und untersuche, ob dieser eingeklemmt ist; verlasse sich auch nie auf die Versicherung des Kranken, er habe keinen Bruch, da er dieses oft aus Scham verhehlt, es selbst wohl gar nicht einmal weiss. Man nehme daher eine örtliche Untersuchung an solchen Stellen (den Weichen) vor, an denen besonders leicht Brüche entstehen, bedenke auch, dass es sehr kleine, schwer zu entdeckende Brüche giebt, und dass sie selbst wohl gar nicht äusserlich bemerkt werden können, wenn nur ein sehr kleiner Theil des Darmes eingeklemmt, oder der Bruch gar ein innerer ist. Das Letztere hat man zu vermuthen, wenn die Kolik plötzlich und bei einer dem Entstehen und Einklemmen von Brüchen günstigen Gelegenheit entstand, daher nach einem heftigen Sturz, Fall, Aufheben einer schweren Last, und wenn die ersten Schmerzen sich an einer kleinen bestimmten Stelle zeigten. 5) Ist die Kolik vorüber, so gebe man stets ein gelindes Purgans, um scharfe Stoffe, die sich häufig während derselben erzeugt haben, auszuleeren, wozu sich am besten die Rhabarber eignet, und hinterdrein den Darmkanal stärkende Mittel. Hierdurch verhütet man am besten Rückfälle, die immer leicht entstehen, da eine jede etwas heftige Kolik stets eine mit vermehrter Reizbarkeit verbundene Schwäche des Darmkanals hinterlässt. (*Richter, A. G.* Spezielle Therapie. Berlin, 1816. Bd. IV. S. 174.)

RING empfiehlt bei den verschiedenen Kolikarten, Herniae incarceratae, dem Ileus das Einblasen von Luft. (*Froriep's* Notiz. 1831. No. 10. Bd. XXXI. S. 157.)

SCHNEIDER. Bei heftigen Kolikschmerzen, die ihren Sitz besonders im Magen haben, soll diese ein Pulver aus ℈j Columbowurzel mit $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gran Opium in einem halben Glase Wein sehr schnell heben. (*Horn*, Archiv. Bd. XI. Hft. I. S. 123.)

SCHWARZE, C. Fr. sagt, dass folgendes Mittel, beharrlich gebraucht, in den meisten Fällen allein schon hinreichend sei, den Spasmus intestinalis neonatorum zu beseitigen:

℞ Liq. ammon. succin. gtt. 40, Tinct. opii crocat. gtt. ij — iij, Syr. flor. naphae ℥j.

Hiervon lässt S. Kindern bis zu vier Wochen Nachmittags um 5 und Abends um 8 Uhr einen gewöhnlichen Theelöffel voll reichen. Ist der Krampf dennoch in der Nacht sehr heftig, so erhalten sie noch einen halben bis ganzen Theelöffel voll. Kinder von 5 — 8 Wochen bekommen einen Theelöffel mehr, und sind sie noch älter, so steigt er nach Massgabe des Alters mit dem Liq. ammon. succ., wogegen er auf die Unze Saft nie mehr als 4 Tropfen Laudanum

nimmt. Verbinden sich, was nicht selten geschieht, mit diesem Krampfe Stuhlverhaltungen, so lässt S. den Tag über, und nach Umständen auch des Nachts, von folgender Emulsion fleissig theelöffelweise geben:

℞ Ol. amygdal. dulc. rec. et frigide expr. ℥j, Pulv. gummi mimosae ʒj, Aq. flor. tiliae ℥ij, Aq. flor. chamomill. ℥j; fiat emulsio, cui admisce Syrup. mannae ℥ß.

Bemerken muss ich noch, dass sowohl Flor. zinci, Ipecacuanha als alle übrigen Antispasmodica in dieser Krankheit nichts, und lauwarme Bäder, Lavements und Einreibungen nur wenig auszurichten vermögen. Uebrigens müssen die Kinder möglichst und gleichmässig warm gehalten werden, und Mütter, die ihr Kind selbst stillen, oder Ammen müssen nicht nur während der Krankheit, sondern auch noch nachher sich vor Gemüthsaffecten und Erkältung sorgfältig hüten, und eine möglichst strenge Diät beobachten. Kinder, die nicht gestillt werden, bekommen als Nahrung Zwieback mit schwachem Fenchelthee und etwas Zucker, oder dünnen, mit wenig Zucker versüssten Hafergrütz- oder Graupenschleim und zum Getränke einen Theil Kuhmilch mit zwei Theilen schwachen Fenchel- oder Anisthee verdünnt. (*Schwarze, C. Fr.* Prakt. Beobacht. und Erfahr. aus der Medizin u. s. w. Dresden und Leipzig, 1827.)

v. SIEBOLD rühmt bei der Windkolik Tabacksklystire. (*v. Siebold,* Chir. Tageb. Nürnberg, 1792.)

STARK lässt folgendes Liniment in allen Arten von Schmerzen, um zu zertheilen und den Schmerz zu mildern, vorzüglich im Seitenstich, Koliken, Mutterbeschwerung, falschen Wehen, Strangurie u. s. w. einreiben und sagt, dass er ohne dieses Liniment nicht Arzt sein möchte:

℞ Ol. hyoscyam., Ol. papaver. alb. āā ℥iß, Spir. sal. ammon. caust, Liq. C. C. succ., Laud. liq. Sydenh. āā ʒij. M. f. liniment.

(*Stark,* Zweite tabellar. Uebers. des klinisch. Instituts zu Jena u. s. w. Jena, 1784.)

THOMPSON. Ich weiss kein einziges Beispiel, dass eine hysterische Kolik durch ein anderes Mittel als durch Opiate geheilt worden ist. Die hierzu nöthige Dosis ist nach Beschaffenheit des Körpers und anderer Umstände auch verschieden. Man thut daher am besten, wenn man auf einmal eine mässige Dosis davon einnehmen lässt, dann aber das Opiat in einer geringern Dosis alle halbe Stunden so lange wiederholt, bis die Kolik ganz aufgehört hat. Ausser den Anfällen muss die Patientin Bäder und martialische Mittel gebrauchen, und oft ausreiten, weil es zur völligen Heilung dieser Krankheit unumgänglich nöthig ist, das Nervensystem zu stärken. Man muss dabei sehr darauf sehen, dass die Menses in gehöriger Ordnung bleiben, da es scheint, als würde die Krankheit zuweilen dadurch erregt. Ich rathe daher der Kranken, jedesmal, ehe sich die Regeln einstellen sollen, acht Tage lang alle Abend 15 Gran von den Rufischen Pillen zu geben, und oft warme Fussbäder gebrauchen zu lassen. (*Thompson,* Medizin. Rathschläge. A. d. Engl. übers. von Marcard. Leipzig, 1779. und Samml. auserlesen. Abhandl. für prakt. Ärzte. Bd. III. St. 1. S. 66.)

TOURTUAL, C. F. Gegen Koliken von zu grosser Reizbarkeit des Magens, bei denen Arznei und Nahrungsmittel sogleich weggebrochen werden, sind Klystire mit Laudanum das einzige Mittel. Bei der Colica flatulenta und sonstigen Krämpfen im Unterleibe bediene ich mich mit Vortheil der Asantklystire. Ich lasse ein solches für kleinere Kinder folgendermassen bereiten:

℞ Asae foetidae gr. vi — viij, Infus. flor. chamomill. ℥j, Gummi mimosae q. s. ad subactionem. S. Zum Klystir.

Für ein dreijähriges oder noch älteres Kind passt folgende Formel:

℞ Asae foetidae ʒß, Infus. rad. valerian. sylv. ex ʒij — iij parati ℥iv, Gummi arabic. q. s. ut subagatur. S. Zu zwei Klystiren.

Auch ist in der Colica flatulenta von Krampf und ohne Saburra der Liquor ammon. anis., mit wenigen Tropfen Opium verbunden, als Carminativum und Antispasmodicum von ganz ausserordentlicher Wirksamkeit. Ich habe gefunden, dass im Ganzen kleine Gaben den Kindern viel wohlthätiger sind, als grössere, daher reiche ich den Liq. ammon. anis. Säuglingen zu 2, höchstens 5 Tropfen zweistündlich, gemeiniglich in Verbindung mit Fenchelwasser und Altheesaft, nach Umständen auch mit Zusätzen von Liq. ammon. acetic., von Liq. C. C. succ. mit gleichen Theilen Vinum stibiat., oder aber mit ein Paar Tropfen Tinct. opii u. s. w. Aeusserst wohlthätig äussert dieses Mittel seine krampfstillende, carminative und besänftigende Wirkung in nicht fieberhaften Zuständen, wenn man es in den Unterleib oder in die Brust der Kinder einreiben lässt. Meine gewöhnliche Vorschrift ist folgende:

℞ Liq. ammon. anis. ʒj, Ungt. nervini ℥ß. M. exacte. S. Morgens und Abends einer Haselnuss gross einzureiben.

Die grösste Wohlthat gewährt das Mandelöl in entzündlichen und krampfhaften Affectionen des Darmkanals mit verminderter Intestinalsecretion, in Koliken und schmerzhaften Wurmkrankheiten, wo die Opiatmittel ihrer die Absonderung der Darmsäfte beschränkenden und verstopfenden Eigenschaften wegen nicht an ihrem Orte sind; hier schafft eine Emulsion aus Mandelöl, halbstündlich gegeben, die geschwindeste und sicherste Erleichterung. (*Tourtual, C. F.* Prakt. Beitr. zur Therap. der Kinderkrankheiten. Münster, 1829.)

WOLFF bediente sich in mehreren hartnäckigen Fällen von Kolik mit Verstopfung,

wo Blutentziehungen und andere geeignete Mittel nicht helfen wollten, mit grossem Nutzen einer Auflösung des Extr. aloes aq. in Aq. amygdalar. amar. (*Hufeland*, Journ. Bd. LXIV. St. 4. S. 130.)

COLICA SATURNINA. *Die Bleikolik, die Malerkolik, die Hüttenkatze, die Kolik von Poitou, die Ciderkolik, die Devonshirekolik.* (Colicoplegia, Morbus metallicus, Colica Pictonum, Colica pictoniensis, Colica Dumnoniorum, Rhachialgia.)

BRACHET hält die Bleikolik für eine Art Tetanus intestinalis und sieht Opium in grossen Gaben für ein Specificum dagegen an. (Arch. génér. de Méd. Bd. XXXI.) — BRICHETEAU verordnet schon seit länger als 11 Jahren in der Bleikolik das Opium, ohne, wie er sagt, Brech- und Abführmittel zu bedürfen. (Arch. génér. de Méd. T. XXXI. p. 332.) — BURGER hält eine Mischung aus Opium und Mercur für das beste Mittel gegen diese Krankheit. (*Horn*, Archiv f. med. Erfahr. 1805.) — CAYOL (Gaz. méd. 1832. p. 200). — GUENEAU. Häufig ist es gut, Abführmittel mit Opium gegen diese Krankheit zu geben. (Dict. de Méd. 2e Edit. T. VIII. p. 293.) — HILLARY empfiehlt das Opium in Verbindung mit Bals. peruvian. nigr., um den Schmerz zu lindern, den Nervenreiz, der Krämpfe verursacht, zu entfernen. Dann räth er, später Neutralsalze mit Molken und Klystire mit Ol. ricini anzuwenden, um offenen Leib zu erhalten, ohne den Reiz zu vermehren. (*Hillary*, Beobacht. über d. Veränd. d. Luft u. d. damit verbund. epid. Krankh. a. d. Insel Barbados. Aus dem Engl. Leipzig, 1776.) — LARROQUE. Das Laudanum liq. Syd. täglich zu 6, 8—15 Tropfen in Klystiren, leichte abführende und auflösende Mittel reichen hin, die Bleikolik in wenigen Tagen zu heilen. (Journ. hebdom. 1832. No. 116.)

BRAMILLA rühmt das Ol. lini mit Manna gegen die Bleikolik. (Abhandl. der kaiserl. Josephs-Akademie zu Wien. Bd. I. S. 186.)

CHEVALIER und RAYER empfehlen gegen die Metallkolik die Schwefelwasserstoffsäure (*Rinna v. Sarenbach*, Repertor. d. vorzügl. Kurarten, u. s. w. Wien, 1833. Bd. I. S. 260.)

CHOMEL. Die Behandlung der Bleikolik im Hôpital de la Charité besteht in Folgendem: Erster Tag. Cassienwasser (eine Pinte Cassienabkochung mit drei Gran Brechweinstein und ʒiv—viij. Epsomersalz). — Zweiter Tag. Aqua benedicta (6 Gran Tartar. emetic. in ℥viij Wasser, auf zwei Mal genommen, mit 10 Minuten Intervall). — Dritter Tag. Zwei bis drei Gläser der schweisstreibenden abführenden Tisane (eine Abkochung der vier schweisstreibenden Hölzer, womit man ʒiv—vj Senna infundiren lässt). — Vierter Tag. Abführendes Tränkchen der Maler. (Infus. senn. ℥vj, Elect. diaphoenic. ℥j, Pulv. jalappae ℈j, Syr. bacc. spin. cervin. ℥j). — Fünfter Tag, wie am dritten. — Sechster Tag, wie am vierten. Man verordnet ausserdem täglich während der ganzen Behandlung zum gewöhnlichen Getränk eine Pinte schweisstreibender Tisane (Abkochung der vier schweisstreibenden Hölzer), jeden Abend das schmerzstillende Klystir der Maler (rother Wein ℥xij, Nussöl ℥iv) und später ʒß Theriak mit 1—2 Gran Opium, je nach der Heftigkeit der Schmerzen und der hartnäckig anhaltenden Schlaflosigkeit; man verbindet ferner damit Mittags, entweder alle Tage oder bloss an den Tagen, wo der Kranke kein Abführmittel nimmt, das abführende Klystir der Maler, welches wie das abführende Tränkchen zusammengesetzt ist, mit dem einzigen Unterschiede, dass es statt ℥vj ein Pfd. Sennadecoct enthält. Wenn nach dem sechsten Tage noch Schmerzen vorhanden sind, so setzt man die Behandlung einige Tage länger fort, indem man an den ungleichen Tagen die schweisstreibend abführende Tisane und an den gleichen Tagen das abführende Tränkchen verordnet. Die Heilung ist vollständig, wenn aller Schmerz aufgehört hat, und wenn 5—6 Tage hindurch, nach Hinweglassung der Abführmittel, die Verstopfung nicht wieder erschienen ist. Während dieser Behandlung verordnet man eine strenge Diät; sobald sie aber beendigt ist, erlaubt man dem Kranken Nahrungsmittel, deren Quantität man schnell steigert, da sich der Appetit und das Verdauungsvermögen in Kurzem herstellt. — Der Modificationen, die bei dieser Behandlung eintreten, sind wenige, allein ihre Kenntniss ist von Wichtigkeit. Wenn sich der Unterleib beim Druck empfindlich zeigt, so ist es zweckmässig, einige Tage hindurch lauwarme Bäder, kühlende Getränke, Klystire, schleimige Fomentationen zu verordnen, bevor man die gewöhnliche Behandlung beginnt. Ist der Druck sehr schmerzhaft und sind Fieberbewegungen vorhanden, so muss man einen Aderlass am Arme machen, oder Blutegel auf den Unterleib setzen. Wenn, wie es zuweilen geschieht, das Cassienwasser und die Aqua benedicta kein Brechen erregen, so muss man sie in doppelter Gabe nehmen lassen; so wie man auch die Gabe der Abführmittel verdoppelt, wenn sie bei den gewöhnlichen Gaben ihre Wirkung nicht thun. Würden die Abführmittel durch Erbrechen wieder ausgeworfen, so müsste man eine halbe Stunde vor ihrem Gebrauche eine Gabe Opium, 1—2 Gran in Theriak, verordnen. Wenn nach einer ersten Behandlung die Zufälle unter der nämlichen Form

wieder zum Vorschein kämen, so müsste man die Behandlung aufs Neue beginnen. Es ist selten gut, die Gaben der Arzneimittel zu vermindern, oft war diese Verminderung schädlich und machte eine zweite vollständige Behandlung nöthig. Das Delirium und die Convulsionen, die im Verlaufe der Colica metallica eintreten, müssen durch Rubefacientia und Vesicantia an den untern Extremitäten bekämpft werden, ohne dass in der Hauptbehandlung, die sorgfältig befolgt werden muss, etwas verändert wird. Dasselbe gilt von den sehr seltenen Fällen, wo sich ein Theil der Symptome der nervösen und fauligen Fieber entwickelt; ich habe stets diese Symptome während des Verlaufes der empirischen Behandlung verschwinden sehen. (Encyklop. d. medic. Wissenschaften nach dem Dictionn. de médec. Herausg. von Meissner. Leipzig, 1830. Bd. III. S. 193.) — ANDRAL. Häufig genesen bei dieser Kurmethode die Kranken binnen drei Tagen; dessenungeachtet muss immer damit fortgefahren werden. Andere sind erst am Schlusse der Kur genesen; manche müssen sie ein zweites Mal durchmachen. Ich habe diese Methode in mehr als tausend Fällen anwenden sehen, ohne dass heftige Zufälle eingetreten wären. (*Andral*, d. spec. Pathologie. Herausgeb. von Latour. A. d. Franz. übers. von Unger. Berlin, 1837. Bd. I. S. 134.)

CHRISTISON, Robert. Die Colica Pictonum wird gewöhnlich in Schottland sehr erfolgreich durch ein Verfahren behandelt, das man bei Kolik und Diarrhöe aller Art hier häufig anzuwenden pflegt. Man verbindet zu diesem Behufe Purganzen mit schmerzstillenden Mitteln. Es wird eine volle Gabe eines Laxirsalzes gereicht und eine Stunde nachher eine starke Gabe Opium. Manchmal erfolgen schon Stuhlgänge, ehe das Opium wirkt, häufiger aber nicht eher, als bis die Wirkung desselben vorüber ist, und zuweilen auch erst eine beträchtliche Zeit nachher. Aber Schmerz und Erbrechen mindern sich, die Unruhe und Irritabilität verschwinden und die Därme kehren beinahe oder gänzlich in ihren natürlichen Zustand zurück. Manchmal wird es nothwendig, das Verfahren zu wiederholen. Es ist fast immer erfolgreich, und ich wüsste nicht, dass die zweite Gabe die Kolik nicht beseitigt und höchstens die Därme in einen Zustand der Verstopfung versetzt hätte. Bei vollem und starkem Puls hatte vorher ein Aderlass ausgemacht gute Wirkung, und in manchen Fällen schien er mir sogar durch die Röthe des Antlitzes und die Heftigkeit der Krämpfe angezeigt zu sein. Ich habe immer gefunden, dass er sichere Hülfe leistet. Die Behandlung in der vorgeschrittenen Periode der Krankheit, wo die Paralyse das hauptsächlichst vorhandene Symptom ist, hängt fast gänzlich von der Diät ab. Der Patient muss wenigstens eine Zeit lang sein ungesundes Gewerbe gänzlich verlassen, die nahrhaftesten Speisen geniessen, die er verdauen kann, sich häufig gelinde Bewegung in freier Luft machen, aber nie bis zur Ermüdung. Da die Hände unter allen affizirten Theilen am meisten leiden und doch für den Arbeiter so unentbehrlich sind, so muss der Arzt auf die Wiederherstellung ihrer Muskelkraft seine Aufmerksamkeit ganz besonders richten. Dies scheint am leichtesten durch Reibungen, Electricität und regelmässige Bewegung bewirkt werden zu können. In der Zwischenzeit mag man die Hände mit Schienen vom Ellenbogen bis zu den Fingerspitzen unterstützen. Hat eine Person einmal an Colica Pictonum gelitten, so wird sie um so leichter wieder davon befallen. Daher ist die Prophylaxis ein Gegenstand von grosser Wichtigkeit, und ganz besonders, wenn man die grosse Menge von Arbeitern verschiedener Professionen in Anschlag bringt, die dadurch gesichert werden sollen. Nächst der Reinlichkeit bezieht sich der wichtigste Punkt der allgemeinen Prophylaxis auf die Mittel, die anzuwenden sind, um zu verhindern, dass nicht die Nahrungsmittel der Arbeiter mit Blei geschwängert werden. Für diesen Zweck ist es wesentliche Bedingung, dass sie nie in der Werkstatt ihre Mahlzeit geniessen, auch vor dem Essen sich Lippen und Hände mit Seife und Wasser waschen und alle Schmutztheilchen, die vielleicht unter den Nägeln sitzen, ausbürsten. Es kommt auch etwas darauf an, dass sie erst frühstücken, ehe sie des Morgens an die Arbeit gehen. Auf Störungen der Verdauungsorgane muss mit grosser Sorgfalt Rücksicht genommen werden. Scheinen sie von einer Bleivergiftung herzurühren, so muss das betreffende Individuum beim ersten Symptom die Arbeit verlassen und ein Laxirmittel einnehmen. Habitueller Verstopfung muss vorgebeugt werden. Die Beschaffenheit der Diät der Arbeiter ist von einigem Belang. Ihre Kost muss so viel wie möglich nahrhaft sein. Schwache, herbe Weine taugen nichts; Bier ist in jeder Hinsicht vorzuziehen. (*Robert Christison*, Abhandl. über d. Gifte. A. d. Engl. Weimar, 1831. S. 594.)

CLARK empfiehlt, im ersten Stadium der Krankheit einen Quecksilberspeichelfluss hervorzurufen, und sagt, dass die Kolik wich, sobald der Speichelfluss begann. (Edinb. med. Comment. Bd. XI. S. 102.) — BERGER (*Horn*, Archiv. Bd. XI. S. 344.)

COPLAND, James. Bei der Behandlung der Bleikolik habe ich folgende Indicationen: 1) die Schmerzen des Kranken zu vermindern; 2) die zurückgehaltenen Secretionen, die immer von krankhafter Beschaffenheit und, wie es scheint, die Ursache der bei der entwickelten Krankheit vorhandenen Symptome sind, auszuleeren; 3) den geschwächten Nerven und den davon versorgten Theilen wieder Energie zu verschaffen. Bei der Erfüllung dieser Indica-

tionen kommt der Arzt oft in Verlegenheit, denn gerade diejenigen Mittel, durch die manche der urgirendsten Symptome sich am besten beseitigen lassen und die Leber in den Stand gesetzt wird, die sie belästigenden krankhaften Secrete auszustossen, vermehren zugleich, und besonders bei manchen Constitutionen, die Erschöpfung der Nervenkraft, den Tremor und die Paralyse, die in den schlimmsten Formen der Bleikolik zugegen sind. Calomel in grossen Dosen, allein oder mit Opium, beschwichtigt sehr gut die so lästige Irritabilität des Magens, und leitet die galligen und andern krankhaften Secrete nach unten hin ab; giebt man es indess in solchen Dosen öfter als ein Mal, oder treten nach dessen Darreichung nicht gehörige Ausleerungen ein, so greift es leicht den Mund an, wodurch die Reconvalescenz sehr in die Länge gezogen wird. Deshalb habe ich immer dessen beruhigende Wirkung auf den Magen und dessen Galle ausleerende Kraft benutzt, zugleich aber auch dessen allgemeine Einwirkung auf den Organismus zu verhüten gesucht, und gab darum 10—20 Gran in einem Bolus mit ungefähr 10 Gran Campher und zuweilen auch mit 2 Gran Opium. Hierdurch beseitigt man in der Regel das Würgen und setzt den Magen in den Stand, die später gegebenen Arzneien bei sich zu behalten; 3—4 Stunden nach dem Einnehmen dieses Mittels lasse ich einen Trank aus Ricinusöl und Terpenthinöl, von jedem eine Unze, mit 1—2 Tropfen Crotonöl, in Aqua pimentae nehmen und unterstütze die laxirende Wirkung durch ein Klystir aus ungefähr 4 Unzen Olivenöl, oder 2 Unzen Ricinusöl, 1 Unze Terpenthinöl, ½ Unze schwefelsaurer Magnesia und 10 bis 20 Unzen eines Leinsamen- oder Malvendecocts. Dies Klystir wird durch den verbesserten Apparat hinter einander eingespritzt. Gleichzeitig wird, wenn viel Schmerz vorhanden ist, ein Liniment auf den Bauch und die Weichen eingerieben. Gelingt es hierdurch Oeffnung zu bewirken, so kommt die Genesung bald zu Stande; giebt aber der Patient die Arznei und das Klystir wieder von sich, so muss man diese Mittel wiederholentlich anwenden. Ist der Leib stark ausgedehnt und schmerzhaft beim Drucke, so wende man statt des Liniments die warmen Terpenthinfomentationen so lange an, als der Patient sie zu ertragen vermag. Dieses Verfahren bringt in der Regel starke Ausleerungen zu Wege, die man durch schwefelsaure Magnesia, Spir. sulph. aeth. comp. im zusammengesetzten Roseninfusum, so wie durch ölige Klystire mit Campher oder Asa foetida und Leinsamen befördern muss. Nach dem Gebrauche zweier oder dreier Dosen schwefelsaurer Magnesia, den man mehrere Male wiederholt, und dessen Wirkung man durch Klystire unterstützen kann, gebe man:

℞. Camphor. gr. iij—vj tere cum Mucilag. acaciae ʒß, Aq. pimentae ℥j, Sulph. alumin. pulv. ʒß, Spir. anisi ʒj, Syrup croci ʒß. M. fiat haustus quarta vel quinta quaque hora sumendus, prius agitata phiala.

Die Behandlung der Reconvalescenz bei der Bleikolik ist von grosser Wichtigkeit, namentlich wenn Zittern, Epilepsie, heftige Cephalalgie oder Paralyse zugegen ist. Aufangs gebe man den Alaun und den Campher 2—3 Tage lang, befördere die Leibesöffnung durch ölige Klystire und reibe Morgens und Abends auf den Bauch und die Hüften ein Liniment ein. Da bei dieser Krankheit stets eine grosse Neigung zu Rückfällen vorhanden ist, namentlich wenn der Patient wieder zu der Beschäftigung zurückkehrt, durch welche er sich das Uebel zuzog, so achte man auch stets auf den Zustand des Darmkanals und lasse häufig die schwefelsaure Magnesia oder den Alaun mit dem zusammengesetzten Roseninfusum und einem aromatischen Spiritus nehmen, und schreite, sobald Leibesverstopfung eintritt, zur Anwendung öliger Klystire. Zur Entfernung der Folgekrankheiten der Bleikolik, namentlich der Paralyse, schreibe man dem Patienten eine reichliche Diät, mit Bewegung in freier Luft vor, und verordne 2—3 Mal täglich das Strychnin, oder das Extr. nuc. vomicae mit Aloë oder Myrrhapillen. Die von Blei herrührende Lähmung wird durch jenes kräftige Mittel sehr gebessert, so wie auch durch Frictionen mit reizenden Substanzen, durch Electricität und auch durch das Anlegen von Schienen längs des Vorderarms und der Hand. Auch sind die Wasser von Bath zur Bewirkung einer vollständigen Heilung und zur Verhütung von Rückfällen sehr dienlich, und zu demselben Zweck kann auch der kanadische und peruvianische Balsam, mit schwefelsaurer Thonerde und Chinin, oder mit tonischen Extracten, Campher u. s. w. gegeben werden, wie denn unter allen Umständen überhaupt die Digestionsorgane gestärkt, und die Action derselben durch Verbindung tonischer Mittel mit eröffnenden und krampfwidrigen befördert werden müssen. Mir hat sich das so verbundene Strychnin, so wie auch mehrere Gummiharze: Ammoniacum, Myrrhe, Asa foetida und Galbanum, besonders, wenn bei geschwächter Nerven- und Muskelkraft gleichzeitig die Digestionsorgane auch litten, sehr dienlich erwiesen. (*Copland, James,* encyklop. Wörterb. der prakt. Mediz. A. d. Engl. übertr. von Kälisch. Berlin. 1834. Bd. II. S. 287.)

DESBOIS empfiehlt fette Oele bei Verstopfung in der Bleikolik. (Dictionn. des sciences méd. T. VI. p. 47.) — LULLIER-WINSLOW wendet bei dieser Krankheit Klystire von Mandelöl an. (Journ. hebdom. 1830, Avril.) — NIEMANN. Die fetten Oele sind in der Bleikolik als ausleerende Mittel besonders zu empfehlen.

(*Heberden's* Comment. über d. Verlauf d. Krankh. A. d. Lat. von Niemann. Leipzig. 1805.)

ELLIOTSON. Eins der besten Mittel ist das Ol. crotonis, welches aber in ziemlicher Quantität angewendet werden muss. (*Behrend*, Journalist. d. Auslandes. Bd. VII. S. 307.)

FOTHERGILL. Hat man das Brechen gestillt, stark durch den Stuhlgang abgeführt und die Verrichtung aller Eingeweide nach und nach wieder hergestellt, so ist gegen die noch zurückbleibende paralytische Lähmung der Glieder nichts dienlicher, als der anhaltende und häufige Gebrauch der Tinct. guajaci ammon. Man kann sie in einer solchen Dosis geben, dass sie den Leib gelinde offen erhält, mit Zucker oder Honig vermischt und mit einem schleimigen Getränk, als dünner Hafergrütze, Gerstentrank oder Eibischdecoct verbinden. (London med. observat. and inquir. Bd. V. S. 394. u. Samml. auserles. Abhandl. für prakt. Aerzte. Bd. III. St. 3. S. 524.)

FOUQUIER empfiehlt bei hartnäckiger Bleikolik die schwefelsaure Limonade. Er liess 25 Tropfen Schwefelsäure mit 1 Pinte süss gemachten Wassers vermischen. (Arch. génér. 1835. Febr.) — GENDRIN empfiehlt die Schwefelsäure als Heil- und Vorbeugungsmittel; aber er fand, dass dieses Mittel immer weit langsamer wirke, wenn die Bleikolik von Minium entstanden war. In diesem Falle fand er die verdünnte Salzsäure eben so wirksam, als die verdünnte Schwefelsäure, in den Anfällen, die durch Salze des Deutoxyds und Protoxyds dieses Metalls verursacht worden. (Arch. génér. 1835. Janv.)

GEBEL, der vielfach Gelegenheit hatte, die Bleikolik zu beobachten, sagt, dass er den Alaun mit Opium mit gutem Erfolge dagegen angewandt, jedoch bei sehr veralteten Uebeln, wo besonders der Kranke zum dritten, vierten Male davon befallen wurde, ihn unwirksam fand. Dann ist Calomel vorzüglich wirksam. G. bedient sich unter solchen Umständen der Pilul. e resina jalappae, lässt jeder Drachme Masse 3—4 Gran Opium zusetzen, und alle 2 Stunden 5 Stück Zweigranpillen nehmen. Bei der vierten, fünften Dosis findet sich gemeiniglich Stuhlgang, die Schmerzen vermindern sich, und in ein paar Tagen ist mehrentheils der Kr. wiederhergestellt. (*Hufeland*, Journal. Bd. XVII. St. 3. S. 107.)

GRASHUIS war der Erste, der den Alaun gegen diese Krankheit empfahl. Er sagt, man hat bei der Heilung hauptsächlich auf vier Stücke zu sehen. Man muss 1) den Schmerz lindern, ohne dass man dabei auf die besondere Ursache desselben Rücksicht zu nehmen brauche. 2) Man muss die nächste Ursache dieser Krankheit entweder aus dem Körper ganz wegschaffen, oder doch so verändern, dass sie keine schädliche Wirkung mehr hervorbringen kann. 3) Man muss die Theile, welche durch die Krankheit gelitten haben, so viel als möglich wieder in den vorigen Zustand zu bringen und endlich 4) den Leib, der gewöhnlich verstopft ist, die ganze Krankheit hindurch offen zu erhalten suchen. Zur ersten Absicht sind schmerzstillende, zur zweiten demulcirende und zur dritten stärkende Mittel nöthig. Ohne den Gebrauch dieser letztern ist die Erleichterung, die man durch die beiden ersten Gattungen von Mitteln dem Kranken verschafft, selten sicher und beständig, ja man kann zuweilen durch solche, ohne die Beihülfe anderer, als der jetztgenannten Mittel, schon eine völlige Heilung bewirken. Ich habe oft gesehen, dass man die Krankheit durch schmerzstillende und demulcirende Mittel, ungeachtet man beide Gattungen theils für sich allein brauchte, theils mit einander verband, und solche in einer grossen Dosis und ziemlich lange hinter einander nehmen liess, doch nicht heilen konnte. Dessenungeachtet aber wurde in diesen Fällen endlich, nachdem man schon alle Hoffnung zur Heilung aufgegeben hatte, durch kräftige roborirende Mittel, die nicht erhitzten, indem sie den Darmkanal stärkten, diese dem Anschein nach unheilbare Krankheit doch glücklich überwunden. Ich habe daher, nachdem ich einmal die Wirksamkeit dieser Heilmethode erfahren, immer mich derselben bedient, und gefunden, dass, je stärker die zusammenziehenden Mittel waren, deren ich mich bediente, je längere Zeit ich davon Gebrauch machte, je grösser die Dosis war, in der ich sie gab, desto stärker auch der Nutzen war, den sie verschaften. (*Grashuis*, De Colica Pictonum. Amstelod. 1752.) — BEHR, der vielfach Gelegenheit hatte, die acute Bleikolik zu beobachten, stellte seine Kranken ziemlich schnell durch Brechmittel, um das in den Magen gelangte Blei wieder fortzuschaffen, und Alaun her. Er liess 6 Mal täglich ℈j Alaun nehmen und zwei Essigklystire appliciren, durch welche gewöhnlich viel Schleim und harte, in blutigen Schleim gehüllte Kothstückchen entfernt wurden. Die noch zurückbleibenden Schmerzen wurden in den folgenden Tagen durch Pulver aus 15 Gran Alaun mit ¼ Gran Opium, vier Mal täglich gereicht, beseitigt. Nach zweitägigem Gebrauche stellte sich gewöhnlich normale Stuhlausleerung und mit ihr völlige Genesung ein. (*Casper*, Wochenschrift. Berlin. 1836. No. 22. S. 348.) — GENDRIN will unter 58 Kranken, die an der Bleikolik litten, nur einen Fall gesehen haben, wo der Alaun nicht half. (Transact. med. 1832. Bd. VII. S. 62.) — KAPELER gab mit Erfolg gegen diese Krankheit Alaun und Schwefelleber. Er steigt damit sogar bis zu ℥vj in 24 Stunden. Ausserdem verordnet er theils einfache erweichende, theils

ölige Klystire, die häufig, mitunter alle halbe Stunden, wiederholt werden. (Arch. génér. de médec. Bd. XVII.) — LENTIN. (*Lentin*, Memorabil. circa aërem etc. Gottingae. 1779.) — PERCIVAL hat ebenfalls den Alaun mit vielem Nutzen gegen diese Krankheit verordnet. Die Dosis, in der er ihn gegeben, ist gemeiniglich ℈ß—j, und immer hat er ihn mit einer gleichen Menge Zucker vermischen lassen. Hatte er Ursache, zu befürchten, dass die Wirkung dieses Mittels zu heftig und zu stark sein möchte, so verband er es mit arabischem Gummi oder Wallrath. Waren heftige Blähungen vorhanden, die ein erhitzendes Opiat erforderten, so gab er es mit einem halben Scrupel Philonium (Extract. hyoscyam. opiat.) und fand, dass es so sehr nützlich war. Funfzehn Gran Alaun, die man alle 4, 5—6 Stunden giebt, machen gewöhnlich eine gelinde Oeffnung, und wenn die Zufälle nicht sehr heftig sind, so mindert die zweite oder dritte Dosis mitunter den Schmerz, ja hebt ihn zuweilen ganz. (*Percival*, Essays medic. and exper. Bd. II. S. 181.) — QUARIN (*Quarin*, Animadv. pract. Vindob. 1786. S. 187.) — SCHLEGEL (*Schlegel*, Materialien für die Staatsarzn. u. prakt. Heilk. Jena. 1800.)

GRAVES empfiehlt ein Dec. nicotianae, auf folgende Weise zu gebrauchen: Man applicire damit befeuchtete Compressen um den Unterleib des Kranken, und wende daranf innerlich Cathartica, besonders Pillen mit Ol. crotonis an. (The Dublin Hospit. Reports and Communic. in Med. and Surg. 1827. Bd. IV.)

v. GRUBBENS. Essig innerlich und in Klystiren und Bäder von warmem Essig zeigen die herrlichsten Wirkungen. Er schlägt ihn daher als Vorbauungsmittel für diejenigen vor, die sich mit Bleiweiss beschäftigen. (Svenska Laekare-Saellskapets Handlingar. Bd. V. Stockholm. 1818.) — KOLMODIN. Häufige Gaben Weinessig mit Epsomsalz brachten Leibesöffnung hervor, und alle krankhaften Symptome verminderten sich am folgenden Tage. (A. o. a. O. Stockholm. 1820. Bd. VII.)

GÜNTHER. Die erste Indication, offenen Leib zu verschaffen, erreicht man am zuverlässigsten durch ein Inf. valerian. und Fol. Sennae, mit Magnes. sulph. und einem kleinen Zusatz von Opium; so wie durch ausleerende Klystire, und warme Fomentationen des Unterleibs aus Spec. aromatic. Nachdem mehrere copiöse Stühle erfolgt waren, verordnete er dem Kranken folgende Pillen:

℞ Resin. Jalappae, Sapon. venet. āā ℈j, Hepat. sulphur. calc. Hahn. ʒß. M. f. pil. gr. ij. D. S. Alle 2—3 Stunden 4—6 Stück zu nehmen.

G. behandelte die Kranken einer Bleiweissfabrik und hatte daher häufige Gelegenheit, das Uebel zu beobachten und den Erfolg der verschiedenen Kurmethoden zu prüfen. Keine fand er besser, als die angegebene, mit der er sehr glücklich war. Durch diese Pillen erfolgen noch mehrere Stühle, und das noch vorhandene Bleioxyd wird in seiner Natur verändert. (Mediz. chirurg. Zeit. Fortg. v. Ehrhart. 1813. Bd. I. S. 45.)

de HAEN. Bei der Kolik von Poitou sind die allerwirksamsten Mittel ohne Zeitverlust anzuwenden. 1) Wenn der Kranke bei Kräften ist, so lasse man ihn, nach Befinden der Umstände, etliche Male zur Ader, um dem Antrieb der Säfte nach den obern Theilen Grenzen zu setzen und ihn zu verhüten. 2) Um den Leib mache man sogleich laue Umschläge von Milch, worin venetianische Seife und sehr gelind reizende Kräuter, z. B. Hollunderblüthe, Kamillen, Melisse u. dgl., und zwar, wenn es die Umstände erlauben, frisch gekocht worden sind; oder Breiumschläge von mehligen oder schleimigen Mitteln, die ebenfalls mit dergleichen gelind reizenden gewürzhaften Vegetabilien versetzt sind. Hiermit müssen verbunden werden: 3) erweichende Klystire von Altheewurzel mit lauem Leinöl. Man muss aber innerhalb 24 Stunden 3, 4—5 dergleichen Klystire geben, jedoch muss jedesmal wenig auf ein Klystir, ungefähr ℥v-vij, eingespritzt werden. Auch kann man an den Mastdarm laue Bähungen und Dämpfe gehen lassen, um die Oeffnung desselben schlaffer zu machen. 4) Der Kranke muss dabei, wenn er gleich Alles immer wieder wegbricht, die am besten erweichenden Arzneien einnehmen, und mit diesen versetzt man gelind öffnende und abführende Mittel, z. B. Manna, Cassia u. dgl. Um dem Brechen Einhalt zu thun, ist es öfters gut, wenn man ein Pflaster auf den Magen legt, welches aus ℥j Ladanpflaster, 20 Gr. Opium und eben so viel Campher besteht. 5) Die Abführmittel müssen reichlich gegeben werden, z. B. ℥iij—iv Manna oder ℥ij—iij Cassia aufgelöst und in 12 Stunden getrunken. Wenn diese Mittel die gehoffte Wirkung nicht hervorbringen, so muss man eindringendere Arzneien geben, z. B. die Sennesblätter zu ʒvj—℥j in Verbindung mit Klystiren. Kann dieser Absud wegen unbezwingbarer Uebelkeit nicht genommen werden, so kann man an dessen Statt Pillen geben, die aus Gummi ammoniac., Rheum, Sapo venet., einem Mittelsalze u. s. w. bestehen. Sollen sie helfen, so werden in 24 Stunden ʒj—ij davon erfordert. Wegen Schlaflosigkeit, wegen des fortwährenden Erbrechens, das zuweilen statt findet, und wegen des heftigen Schmerzes, der Zuckungen herbeiführt, wird es nöthig, Opium zu geben, und zwar nach Umständen in 24 Stunden 1—2 Gran. 6) Man lege auf die Füsse starke rothmachende Umschläge, und an die Waden Blasenpflaster. 7) Mehrentheils kommen bei vollkommen guten und flüssigen Stühlen die Schmerzen, wenn sie kaum

nachgelassen haben, wieder zurück; deshalb muss man mit beruhigenden und abführenden Mitteln wechselsweise noch fortfahren. 8) Bei zurückbleibender Schwäche des Körpers ist Chinarinde, Eisen, rother Wein u. s. w. zur Stärkung nöthig. Auch verbessert das Spaawasser diesen Fehler. 9) Erfolgen Lähmungen, so muss man seine Aufmerksamkeit auf die gelähmten Glieder richten. Das Beste ist, dass man entweder den Nerven, der zu diesem Theile geht und zur Bewegung desselben dient, an einem schicklichen Orte, und zwar nur da, wo er nicht sehr tief liegt, reibt, bewegt, erschüttert und reizt, oder dass man an dem gelähmten Theile selbst allerhand Bewegung zu machen sucht. Eben so muss man auch Senfumschläge, Zugpflaster und Blasenpflaster auflegen. (*De Haen*, Ratio med. Vindob.. 1779. Bd. IX.)

HINZE, der als Arzt der Arbeiter einer bedeutenden Bleiweissfabrik Gelegenheit hat, die Bleikolik sehr häufig und in allen Graden und Formen zu beobachten, theilt über sein mit sehr günstigem Erfolge gekröntes Heilverfahren Folgendes mit: Vorzugsweise verordnet er den Kranken eine sehr saturirte Auflösung schwefelsaurer Salze, Magnes. sulphur. und Natr. sulphuric. Der Erfolg ist in der Regel schnell und gut. Des gegen diese Krankheit kürzlich von Frankreich aus empfohlenen Crotonöls hat er sich schon seit 4 Jahren oft und mit Glück bedient. Nach seinen Erfahrungen aber passt dieses Mittel nur bei reizlosen, torpiden Subjecten oder bei solchen, die die Krankheit schon oft erlitten, oder endlich bei denen, welche der heftigen Schmerzen wegen vorher Opium bekommen hatten. Da bei diesem Uebel der Darmkanal gegen jedes Mittel, wenn nicht etwa Erbrechen oder Diarrhöe zugegen ist, sehr unempfindlich ist, so muss man auch mit diesem Mittel dreist in Darreichung der Gabe sein. Gewöhnlich lässt er das Crotonöl mit Mohnöl, und zwar 1 Tropfen und mehr auf 1 Unze gerechnet, vermischen und stündlich einen Esslöffel voll nehmen; in sehr hartnäckigen Fällen setzt er einer Oelemulsion einige Tropfen zu und verbindet damit schwefelsaure Salze. Während der Krankheit nützt der aus chemischen Grundsätzen empfohlene Alaun gar nichts, der Effect ist bereits da, mag dieser nun in erhöhter oder verminderter Sensibilität des Darmkanals, in krampfhafter Zusammenschnürung oder in Torpor desselben bestehen; hier kommt es nur darauf an, entweder die wüthenden Schmerzen zu heben, und dies erlangt man nur durch Opium, oder Oeffnung zu verschaffen. Ob aber der Alaun oder das Acid. sulphur., den Arbeitern täglich als Limonade gereicht, ein so treffliches Prophylacticum ist, wie Gendrin versichert, wird die Zeit ihm erst lehren, da auf seine Veranlassung der Versuch damit in der Fabrik gemacht wird. (Mediz. Zeit. von d. Verein für Heilk. in Preussen. 1833. No. 26. S. 116.)

HORN heilte die Kolik der Maler durch Opium, warme Bäder und Seifenklystire mit Oel. (*Horn*, Arch. f. mediz. Erfahr. Berlin, 1807.)

HUNTER (Observ. on the diseases of the Army in Jamaica p. 329) und CLARKE rühmten zuerst die vortrefflichen Wirkungen des Mercurs in dieser Krankheit. (Med. Commentar. of Edinb. Vol. IV. p. 102.) — JACOBI empfiehlt das Calomel; er giebt es 2—3 Stunden nach der ersten Gabe Opium. (*Jacobi*, Essai sur la col. de plomb, Thèse sout. à Strasb. en 1828.)

JAMES wandte mit grossem Nutzen das Acidum tartaricum cryst., alle 2—3 Stunden zu ʒij—ʒß, an. (*Monro*, A. Treatise on med. and pharm. Chimistry and the mat. med. Lond. 1788. p. 140.)

KREYSIG. Die Kur der Bleikolik kann nicht immer dieselbe sein, und es ist daher auch ganz zu verwerfen, dass man einseitig bald dieses, bald jenes Verfahren als einzig sicher empfohlen hat. Weder ein antiphlogistisches, noch ein gastrisches Verfahren, noch blosse Antispasmodica können immer am rechten Orte sein, vielmehr ist es nöthig, sich stets nach der Individualität des Krankheitsfalles zu richten, und insbesondere das Stadium zu beachten, in welchem man die Krankheit vorfindet. Im ersten Stadio, in dem die eigenthümlichen Kolikschmerzen und hartnäckigen Verstopfungen die vorherrschenden Zufälle zu sein pflegen, ist es zunächst von der grössten Wichtigkeit, die vielleicht noch dauernde unmittelbare Einwirkung des Bleies oder der mit demselben geschwängerten Substanzen auf den Organismus zu vernichten, und dann gleichzeitig auf Beschwichtigung des heftigen Krampfzustandes zu wirken, um theils die gegenwärtigen Leiden des Kranken zu heben, theils und vorzüglich aber die fernere Entwickelung der Krankheit und ihren Uebergang in die so höchst betrübten Folgekrankheiten zu verhüten. Geschah die Bleivergiftung daher z. B. durch Einwirkung des Bleies auf den Magen und Darmkanal, und ist die Wahrscheinlichkeit oder Gewissheit vorhanden, dass sich das Gift noch in diesen Organen befinde, so kann zuweilen ein zweckmässig gereichtes Brech- oder Abführmittel sehr bald die Heilung der Krankheit bewirken oder ihrem wirklichen Ausbruche zuvorkommen. Ueberdies hat man zur Verhütung der ferneren Einwirkung des Bleies auf den Organismus mehrere Mittel empfohlen, die durch ihre chemischen Wirkungen dasselbe zersetzen, und somit unschädlich machen sollen, vorzüglich die Schwefelleber, Seife, kohlensaure Kalien, Schwefelwasser u. s. w.; allein so wirksam sich dieselben auch öfters gegen Bleivergiftungen erwiesen haben, so werden sie doch für sich al-

lein nicht leicht eine von Bleivergiftung bedingte wirkliche Bleikolik zu heilen vermögen, indem diese gewöhnlich erst dann in ihrer eigenen Form erscheint, wenn das Blei als solches bereits nicht mehr im Körper vorhanden ist, und auch jene Mittel dasselbe nicht mehr zersetzen und somit unschädlich machen können. Sie dienen somit mehr als Nebenmittel, um der einmal entstandenen Krankheit ihre Nahrung zu entziehen und die Ursache zu vernichten, aus der sie erzeugt und unterhalten ward, was allerdings von der grössten Wichtigtigkeit ist, da, bevor nicht die fernere Einwirkung des Giftes auf den Organismus abgebrochen werden kann, man sich von keiner Behandlung irgend einen glücklichen Erfolg versprechen kann. Zur Beschwichtigung der heftigen Kolikschmerzen dienen der reichliche Gebrauch öliger, mucilaginöser Mittel, des Mandel- und Olivenöls, des Ol. ricini, Ol. papaver. alb., Klystire, mit denselben Oelen bereitet, schleimige, aus Leinsamen, Hafergrütze, Reiss, Altheewurzel und ähnlichen Vegetabilien bereitete Getränke, Umschläge von Leinsamen, erweichenden und narkotischen Kräutern, so wie auch Bäder und ölige und aromatische Einreibungen des Unterleibs. Reichen diese milderen Dinge nicht aus, so gebe man einige Gaben kräftiger wirkender sogenannter Antispastica, des Extr. hyoscyam., des Moschus, Castoreum, Camphers oder auch Opium, mit welchem letzterem es oft zweckmässig ist, Etwas zu verbinden, was die verstopfende Wirkung desselben verhindern kann, vorzugsweise z. B. etwas Calomel. Als sehr wohlthätig wirkend hat sich der Alaun bewährt, der öfters auch Verstopfungen gehoben hat, die den anderen Mitteln nicht weichen wollten. Ist die eigentliche Kolik beseitigt, so suche man vorzüglich eine freie Thätigkeit des Magens und Darmkanals zu unterhalten, und entleere daher den letzteren durch mild eröffnende Mittel, unter denen ganz besonders das Ol. ricini in wiederholten Gaben zu empfehlen ist. Drastische Mittel geben zu leicht zu neuen Kolikschmerzen oder zu entzündlicher Reizung Veranlassung und müssen wenigstens sparsam oder in Verbindung mit antispastischen Mitteln, oder abwechselnd mit diesen gegeben, oder auch mit solchen Arzneistoffen verbunden werden, welche die reizende Einwirkung derselben verhüten. Ist der Zustand von der Art, dass er einen entzündlichen Charakter an sich trägt, oder mit wirklicher Entzündung verbunden ist, so sind antiphlogistische Mittel nöthig, da sehr häufig die dringendste Gefahr von dieser Seite her allein abgehalten werden kann. Zuweilen wird ein Aderlass und die Application einer bedeutenden Anzahl von Blutegeln auf den Unterleib unbedingt nöthig, während andere Male die Anwendung mucilaginöser Getränke, kühlende eröffnende Substanzen, als Tamarinden und milde Mittelsalze und der wiederholte Gebrauch des Calomels dem Zwecke entsprechen können. Hier können ferner allgemeine laue Bäder, schleimige Lavements und erweichende Breiumschläge in Anwendung kommen. Um nach Beseitigung der Kolikschmerzen und entzündlichen Zufälle sicher zu sein, dass die Krankheit in völlige Genesung übergehe und keine Rückfälle wiederkehren, muss der Kranke nicht zu früh ausser ärztlicher Obacht gelassen und dessen Reconvalescenz mit grosser Vorsicht geleitet werden. Ist er auch vielleicht sehr angegriffen, und scheint er einer baldigen Unterstützung durch stärkende Mittel zu bedürfen, so müssen diese doch nur mit Sparsamkeit und Auswahl gereicht werden; vielleicht ist es gewöhnlich besser, noch einige Zeit nachher mildere Abführungen zu verordnen, um alle schädlichen Anhäufungen im Darmkanal zu verhüten, und auch nicht zu frühzeitig allen Gebrauch der milderen antispastischen Mittel zu verlassen. Schwieriger ist aber die Behandlung der Bleikolik, wenn dieselbe complicirt und schon sehr eingewurzelt ist, oder die secundären Krankheitserscheinungen herbeigeführt hat, Lähmungen und Abzehrungen, hectisches Fieber, Marasmus, Epilepsie u. s. w. Die Verstopfungen sind nicht selten so hartnäckig, dass sie den genannten gewöhnlichen Mitteln nicht weichen, und dann durch den fortgesetzten und verstärkten Gebrauch derselben nur immer bedenklicher werden, und endlich wohl selbst heftige Entzündung, Tympanitis, Erbrechen, selbst Ileus und Brand herbeiführen. Hier ist es häufig nöthig, zunächst durch Anwendung des Opiums, der Umschläge, Einreibungen und Bäder den Krampf der Därme zu heben, worauf oft durch blosse milde Lavements die Darmausscheidungen leichter bewirkt werden, als durch die heftigsten Purgirmittel. Zuweilen können auch kräftige Ableitungen, Sinapismen, Vesicatorien u. s. w. zur Lösung des Krampfes und somit der hartnäckigen Verstopfung beitragen. Die Ischurie, die sich zuweilen einfindet, erfordert häufig die Anwendung der Blutegel oder ebenfalls der Sinapismen und Vesicatorien. Apoplectische Anfälle erfordern schleunige Aderlässe und ebenfalls starke Ableitungen an entfernte Stellen. Zur Heilung der durch Bleikolik erzeugten Lähmungen haben sich vorzüglich Schwefelbäder, natürliche sowohl als künstliche, Einreibungen der gelähmten Theile mit spirituösen Substanzen, z. B. mit Kampher, Ol. terebinth., ätherischen Oelen u. s. w., so wie auch Ableitungen durch rothziehende Mittel, Sinapismen, thierische Bäder, alkalische Waschungen u. s. w. bewährt gefunden. Von der Electricität und dem Galvanismus, den man hier, wie gegen alle Lähmungen, empfohlen hat, darf man sich nicht viel versprechen. Der eigenthümliche Marasmus oder die Bleiabzehrung, die so sehr häufig die Folge der Bleikolik ist, lässt

nur selten gründliche Heilung zu, und stimmt sehr mit der Art von Abzehrung überein, die man nach Arsenikvergiftungen zu sehen pflegt. Da sie fast immer mit habitueller hartnäckiger Verstopfung verbunden ist, so fordert diese auch stets dabei besondere Berücksichtigung, aber die eröffnenden Mittel müssen nun gleichzeitig mit nährenden, stärkenden und tonischen verbunden werden, oder auch wegen der gewöhnlich vorhandenen grossen Verstimmung und Paralysirung des Nervensystems mit erregenden und krampfstillenden. Man reiche daher Aufgüsse der Rhabarber mit bittern Extracten und andern stärkenden Zusätzen: Pillen aus Seife mit Asa foetida, Eisen u. s. w.; Aufgüsse des Baldrians, der Serpentaria, der Arnica u. s. w.; Abkochungen der Kalmuswurzel, Quassia, China, ferner Eisenmittel und Gewürze. Nur lasse man nie dabei einen Saburralzustand eintreten, bei dem die genannten stärkenden Dinge leicht mehr nachtheilig, als nützlich werden. Zur Unterstützung dieser Mittel empfehle man kräftige Nahrungsmittel, gute Fleischbrühen, Gallerte, Chokolade, Salep und Arrow-root, etwas edlen Wein oder gute Biere, und suche auch durch Einwirkung einer gesunden Wohnung, freien Luftgenuss u. s. w. die Krankheit zu lindern. Auch Bäder, Schwefel- und aromatische Bäder, Kalibäder u. dgl., Waschungen und Einreibungen mit Zusätzen ätherischer Mittel, können günstig sein. (*Kreysig*, im encyklopäd. Wörterb. der mediz. Wissensch. Her. von Busch, v. Graefe u. s. w. Berlin, 1832. Bd. VIII. S. 156.)

LANGLEY sah bei der Anwendnng von Pillen, die aus gleichen Theilen Extr. elaterii und Opium bereitet sind, wovon er stündlich eine Zweigranpille nehmen liess, und von Sinapismen auf den Bauch vortreffliche Wirkung. (London med. and surg. Journ. 1834. April.)

MOSELY wandte mit Glück das Zincum sulphuric. in Verbindung mit Alaun und Kali sulphuric. an. (*Burdach*, System der Arzneimittell. Leipzig. 1807. Bd. I. S. 303.)

NAVIER wurde durch die Abhandlung Dubois über die Gegengifte des Bleies, worin er sagt, dass die Bleikolik durch einen Reiz, den die spitzigen Puncte des Bleies auf die nervösen Extremitäten der Eingeweide ausüben, entstehe, bewogen, die Calcar. sulphurat. und das Kali sulphurat. in dieser Krankheit anzuwenden, und fand, dass diese ganz besonders geeignet sind, die sauren Auflösungen des Bleies zu zersetzen. Navier sagt: „hat man eine Bleiauflösung, z. B. mit Blei versetzten Wein, getrunken, so schlägt sich ein Theil des Metalls nieder, ein anderer Theil bleibt aufgelöst. Die Schwefelleber zersetzt diesen letzteren vollkommen; sie wirkt jedoch nicht auf das niedergeschlagene metallische Pulver, aber es ist sehr leicht, diese Wirkung zu verschaffen. Das Blei ist leicht auflöslich, es genügt also, die Kranken reichlich Limonade, Sauerhonig, oder selbst verdünnten Essig trinken zu lassen. Diese Getränke lösen das metallische Blei auf, und dann kann man überzeugt sein, die giftige Wirkung durch Schwefelleber zu zerstören." (*Navier*, Contre-poisons de l'arsenic, du sublimé corrosif, du vert-de-gris, du plomb, etc. T. II. Paris, 1778.)

ORFILA hält die schwefelsauren Alkalien, vorzüglich aber die schwefelsaure Magnesia für die besten Gegengifte der Bleipräparate; er hat nämlich durch Versuche gefunden, dass das Bittersalz eine zersetzende Wirkung auf Bleiverbindungen in dem Magen ausübe, und dadurch unauflösliches, schwefelsaures Bleioxyd erzeugt werde, welches ohne allen Nachtheil dem Magen in starken Gaben direct einverleibt werden kann. Bei Ingestionen von auflöslichen Bleigiften lasse man daher den Kranken recht viel Wasser trinken, in dem man Bittersalz — zu ℥iij — ℥iv auf ein Quart — aufgelöst hat, um das Gift so schnell als möglich zu zersetzen und unschädlich zu machen. (*Orfila*, Toxikologie, frei bearb. von Seemann und Karls. Berlin, 1829. Bd. I. S. 401.)

PEMBERTON, Ch. R. Da das Leiden vorzüglich in einer krampfhaften Affection des Colon seinen Grund hat, durch welche die Fäces in demselben eingeschlossen und zurückgehalten werden; so wird der Hauptzweck der Behandlung dahin gerichtet sein müssen, die Fäces auf eine so reizlose Weise als möglich zu entfernen; und da hier die Verstopfung ihren Grund in einem Krampfe hat, so wirkt das Opium wie ein Abführmittel. Man kann es in Verbindung mit Ricinusöl in folgender Weise verordnen:

℞ Ol. ricini. ℥ß, Vit. ov. q. s. Tinct. opii gtt.xx, Aq. menth. pip. ℥j. M. f. haustus, sexta quaque hora sumendus.

Man kann auch gleichzeitig Klystire von warmem Wasser mit einem Zusatze von ʒß Opiumtinctur geben, Fomentationen über den Unterleib machen oder ein warmes Bad verordnen. Sollte der Magen das Ricinusöl nicht vertragen, so entspricht eine Auflösung von schwefelsaurer Magnesia in Aq. menth. pip. mit einem Zusatze von Opiumtinctur jeder Heilforderung. Bisweilen wird indess alles Flüssige ausgebrochen; in einem solchen Falle muss man durch Pillen von Calomel, Aloë, und Opium, Stuhlgang herbeizuführen suchen. Man verschreibt diese Pillen auf folgende Weise:

℞ Hydrarg. submur. gr.v, Aloes, Opii āā gr.j. M. f. pilula, quarta quaque hora sumenda.

Sobald wir ein Mal Stuhlgang bewirkt haben, ist eine grosse Schwierigkeit überwunden, es wird dann der Kranke durch

den anhaltenden Gebrauch einer öligen Mixtur allmälig wiederhergestellt; oder man kann auch jeden Morgen ℥ß Neutralsalz in einer sehr fetten Fleischbrühe nehmen lassen. Es muss ferner der Kranke alle mit Blei geschwängerte Kleider bei Seite legen. Das hier abgehandelte Stadium des Uebels ist noch gefahrlos; allein wenn der Kranke wiederholte Anfälle dieser Kolik erlitten hat, wird er nicht selten epileptisch, oder es werden auch seine Hände gelähmt. Dann muss man auf die innere Seite der oberen Extremitäten eine Schiene appliciren, um der überwiegenden Kraft der Flexoren entgegen zu wirken, und der Kranke muss den Arm in einer Schlinge tragen. Sind beide Arme gelähmt, so muss man einen Tag um den andern mit der Schiene wechseln, und hiermit so lange fortfahren, bis die Heilung vollendet ist. (*Pemberton, Ch. R.* Prakt. Abhandl. üb. verschied. Krankh. der Unterleibsorgane. Deutsch bearb. v. Bresler. Bonn, 1836. S. 99.)

PROUT gab bei der Kolik der Maler Blausäure, und verschaffte dadurch schnelle Erleichterung. (*Hufeland,* Journal. 1821. Decbr.)

RANQUE behandelt die Bleikolik im Hôtel-Dieu zu Orleans auf folgende Weise:

1) ℞ Empl. lytharg. comp. ℥ß, Theriac. ℥ß, Empl. conii ℥ij, Camphor. trit. ʒj, Sulphur. depur. ʒß.

Diese Mischung wird über gelindem Feuer geschmolzen und auf Leder gestrichen, dann mit nachstehendem Pulver bestreut:

℞ Camphor., Tartar. stibiat. āā ʒiß, Flor. sulphur. ʒß. M.

Dieses Pflaster wird auf den Unterleib gelegt, muss so gross sein, dass es den ganzen Bauch vom Appendix xyphoides bis zum Schambein bedeckt, und darf nur vom Lendenpflaster einen Zoll entfernt sein.

2) ℞ Empl. conii part. ij, Empl. lytharg. comp. part. j, Camphor., Sulphur. dep. āā ʒj. M. exact.

Dieses Pflaster wird auf Leder gestrichen, auf die Lenden gelegt, und muss diese bis zum Sacrum bedecken.

3) ℞ Aq. laurocerasi ℥ij, Aether. sulphuric. ℥j, Extr. belladonn. ℈ij. M. D. S. Zwei Esslöffel voll einzureiben.

4) ℞ Tinct. belladonn. aeth. gtt.xxj, Ol. olivar. ℥iv. M. D. S. Zu einem Klystire kalt anzuwenden.

5) Beruhigende Getränke, z. B. Gerstenwasser mit Milch, Molken oder dergl. — Das Unterleibspflaster bleibt so lange liegen, bis der Kranke sich über das Erscheinen von Pusteln beklagt. Man ersetzt es durch ein neues, wenn die Kolikschmerzen in einigen Tagen nicht aufgehört haben. Das Lendenpflaster kann 5 — 6 Tage liegen bleiben. (Arch. génér. de Méd. 1825.)

SERRES. Die Tinct. nucis vomicae wird sowohl in einer Potion als in Klystiren gegeben; auch werden damit angefeuchtete Cataplasmen übergelegt. Die Gabe ist 10, 20, 25 — 30 Tropfen, steigend und fallend nach dem Gange der Krankheit. Etwa 30 Beobachtungen sprechen zu Gunsten dieser Behandlung. (Lancette franç. 1830. Decbr. u. *Froriep's* Notizen. No. 10. Band XXIX. Seite 153.)

STOKES, W. Man verordne dem Kranken zuerst ein Opiat. Nächst diesem leistet ein warmes Bad, indem der Kranke, so lange als möglich, sitzen muss, ausserordentlichen Nutzen. Ich habe oft gesehen, dass der Kranke im Bade sich ganz wohl befand und dass die Schmerzen wiederkehrten, so wie er es verlassen hatte. Hat man keine Gelegenheit ein Bad anzuwenden, so muss man zu erweichenden, narkotischen Umschlägen seine Zuflucht nehmen. Umschläge von Tabacksblättern oder von Mohnköpfen sind sehr zu empfehlen. Ich ziehe in der Regel die Tabacksumschläge den Tabacksklystiren vor, weil man die Wirkung der erstern nach den Umständen eher reguliren kann; in sehr hartnäckigen Fällen habe ich jedoch den Taback auf beiderlei Weise angewendet, indem ich während der Paroxysmen Umschläge machen und alle 4 — 6 Stunden ein Klystir geben liess, bis die Zufälle etwas nachgelassen hatten. Hat der Kranke reichliche Stuhlentleerungen, so erfolgt die Genesung in der Regel sehr bald. Mit der Anwendung der Bäder, der narkotischen Umschläge und der beruhigenden Klystire fährt man so lange fort, bis die Zufälle ganz verschwunden sind; ab und zu verordne man auch wieder eine Purganz. Bleiben Lähmungen zurück, so gehört unstreitig zu den besten Mitteln das Strychnin. Man giebt es anfänglich zu $\frac{1}{12}$ Gran 2 — 3 Mal täglich, und steigt allmälig, bis der Kranke 1—$1\frac{1}{2}$ Gran im Laufe des Tages bekommt. Um die einzelnen Dosen genau bestimmen zu können, lasse man das Strychnin in einigen Tropfen Alcohol auflösen und aus demselben in Verbindung mit einem Extracte Pillen bereiten. Erfolgen mit dem Gebrauche des Strychnins Convulsionen und heftige Kopfschmerzen, so muss man das Mittel für einige Zeit aussetzen; sind diese Symptome verschwunden, dann kann man es wieder anwenden. In manchen Fällen braucht der Kranke längere Zeit das Strychnin, ohne dass irgend bedeutende Zufälle erfolgen, aber plötzlich bricht der Sturm um so heftiger los. Hier muss man den Gebrauch des Mittels sogleich aussetzen und zur Entfernung der Symtome Mixtur. camphor. mit Ammonium und Opium verordnen. Diese Mittel beruhigen in der Regel sehr bald und es bleiben selten unangenehme Folgen zurück. Blasenpflaster und reizende Einreibungen längs dem Rückenmarke sind passende Hülfsmittel zur Kur. Von grosser Wichtigkeit ist es, die Kleider, in denen der Kranke vorher gearbeitet hat, zu entfernen. Ich habe Kranke, die das Hospital geheilt verlassen hatten, rückfällig werden sehen, bei denen ich keinen andern Grund zu den Rückfällen auffinden

konnte, als dass sie ihre alten Kleider wieder angezogen hatten. (*Stokes, Wilh.*, üb. d. Heil. der innern Krankh. Deutsch bearb. von Behrend. Leipzig. 1835. S. 141.)

TRONCHIN. Sind die Kranken vollblütig, so ist wohl ein Aderlass nöthig. Ist die Ursache neu, so dienen Brechmittel, hat sie eine Zeit lang gewährt, so sind sie schädlich. Im ersten Falle sind sie besser als starke Abführungen, die mehr reizen und eine zweifelhafte Wirkung haben. Die Aufwallung des Bluts, die durch Brechmittel verursacht wird, stillt man durch Mohnsaft. Den Unterleib bäht man mit einem gelinden Umschlage, und giebt öfters ölige Klystire. Warme Bäder dienen ebenfalls. Nach der Wirkung des Mohnsafts schafft man Leibesöffnung vermöge gelinder Abführungen. Molken, Milch und Wasser giebt man ebenfalls. Esels-, Pferde- und Ziegenmilch giebt man beständig als ein Gegengift. Oft hebt man die Krankheit bloss dadurch ohne irgend andere Mittel. Widerstehen die Schmerzen dessenungeachtet allen Heilmitteln, so werden Blasenpflaster an die Waden und Senfumschläge um die Füsse gelegt. Wenn man zweierlei Schmerzen dergestalt auf ein Mal erregt, so wird der stärkere den geringeren überwältigen. Wer es selbst nicht beobachtet hat, wie plötzlich die Wirkung der Blasenpflaster in solchen Fällen ist, wird sich es kaum vorstellen können. (*Tronchin*, Auserl. vollständ. Abhandl. von d. Kolik von *Poitou*. Aus dem Lat. übers. von Schroeder. Kopenhagen, 1781. S. 218.)

WILSON sagt in seiner Beschreibung der Kolik zu Leadhills in Lanarkshire, dass die englischen Grubenarbeiter, welche viel fettes Fleisch essen, weniger leiden, als die schottischen Grubenarbeiter, die kein fettes Fleisch essen. (Edinb. Phys. and Litt. Ess. I. S. 521.)

COMBUSTIO. *Die Verbrennung. Der Brandschaden.* (Ambustio, Adustio, Ambustura, Encausis.)

ANDERSON. Baumwolle auf die verbrannten Theile gelegt, ist ein vorzügliches Mittel. (Dict. de Méd. 2e. Edit.) — BLASIUS sagt, dass sich ihm die Watte zur Besänftigung des Schmerzes und der Entzündung, so wie zur Beschränkung der bei ausgedehnten Verbrennungen leicht erschöpfenden Eiterung vielfach bewährt habe. (*Blasius*, Handwörterb. der ges. Chir. u. s. w. Berlin, 1836. Bd. I. S. 758.) — NETZ empfiehlt gleichfalls nach mehrtägiger Anwendung der Kälte den Theil mit Baumwolle zu bedecken, die bis zur gänzlichen Heilung liegen kann. Findet starke Eiterung statt, so wendet N. eine Salbe aus Lap. calaminar. pulv. und Ungt. simpl. an. (*Rust*, Magazin. Bd. XLVIII. Hft. 3. 1837.)

AUTENRIETH. Kaltes Wasser und Bleiauflösungen sind die besten örtlichen Mittel bei Verbrennungen des ersten Grades; sind aber die Verletzungen zu tief und zu gross, dann würde das Blei nur die Entwickelung des Brandes befördern. In diesem Falle sind Reizmittel nützlich, z. B. folgende Mischung:

℞ Liq. ammon. caust. ℥j, Aq. fontan. ℥iij, M. D.

Zugleich verordnet er innerlich folgende Mixtur:

℞ Rad. althaeae ℥ß, coq. c. aq. font. q. s. colatur. ℥vj, adde Liq. ammon. caust. gtt. xxxvj, Syr. althaeae ℥j. M. D. S. Stündlich einen Esslöffel voll zu nehmen.

Geht der beschädigte Theil in Eiterung über, dann ist für das Leben des Kranken nichts mehr zu fürchten. Man giebt dann innerlich Tonica und verbindet die Wunden mit nachstehender Salbe:

℞ Vitriol. mart. ℥ß, solve in aq. menth. pip. q. s. adde Ungt. althaeae ℥j. M. f. Ungt.

(*Reinhard*, spez. Nosol. u. Ther. nach dem Syst. eines ber. deutsch. Arztes. Würzburg, 1835. Bd. I.) — MOTZ hält die Anwendung der Kälte bei allen Graden der Verbrennung für das beste Mittel; sie muss jedoch mehrere Tage hintereinander angewandt werden, und sobald sich dann eine rosenartige Entzündung oder Oedem an dem kranken Gliede zeigt, was meist am dritten, vierten Tage geschieht, ist es Zeit die Kälte auszusetzen. In diesem Stadio legt M. Watte über die Brandstelle, und lässt sie oft bis zur gänzlichen Heilung liegen, wenn der eintretende unangenehme Geruch dies nicht verbietet. Hat die Verbrennung bis in die Cutis eingewirkt, und tritt starke Eiterung ein, so verbindet M. mit einer Salbe aus Pulv. Lapid. calaminar. und Ungt. simplex. Diese führt eine schnelle Austrocknung herbei, und lässt gar keine entstellende Narbe zurück. (*Casper*, Wochenschrift. 1837. S. 392.) — RIEG wendet anfangs bei Verbrennungen örtlich kaltes Wasser an, sodann giebt er ein Liniment aus 6 Löffel voll süssen Milchrahm's mit 8 Löffel voll Leinöl's gemischt, als ein schnell Schmerzen linderndes und Heilung bewirkendes Mittel. (*Hufeland*, Journ. Bd. XXVIII. St. 4.) — REUSS. (Révue méd. 1829. T. I.)

BARNARD empfiehlt eine Salbe aus burgundischem Harz, Wachs und Oel. (The Lond. med. and phys. Journ. by *Fothergill*. Vol. XLI. 1819. Mai.)

BELL, J., liess bei einer Dame, die sich beide Arme vom Ellenbogen bis zu den Fingerspitzen verbrüht hatte, den einen Arm mit Terpenthinöl bedecken und den andern in kaltes Wasser tauchen; der erste war schon nach einer halben Stunde schmerzlos, während der andere noch nach acht Stunden schmerzte. Er will überhaupt bei Versuchen gefunden haben, dass selbst

gelinde Verbrennungen eine sechsstündige Anwendung des kalten Wassers erfordern, ehe die Schmerzen weichen, wogegen diese bei zeitigem Gebrauche des Terpenthinöls oft schon nach einer halben Stunde gelindert werden, aber nie über zwei Stunden anhalten. Man erwärmt das Terpenthinöl dadurch, dass man es in ein Gefäss mit heissem Wasser halten lässt. (*Bell, J.*, üb. zweckmässige Behandl. der Brandschäden in phys. med. Journal. 1821. Seite 427.) — HORLACHER empfiehlt ebenfalls bei Verbrennungen verschiedenen Grades das Terpenthinöl. Er lässt mit demselben, mittelst eines Federbarts, die verbrannten Stellen, nach dem Grade des Uebels, öfters, höchstens stündlich bestreichen, und dann mit Leinwand bedecken. (*Horn*, neues Archiv. Band I. Hft. 1.) — OSBORN will in den ersten 48 Stunden den Gebrauch des Terpenthinöls vorzüglich gefunden haben. (Med. chir. Zeit. 1822. Bd. IV. S. 162.)

BERNSTEIN, J. G. Die Hauptsache bei der Kur der Verbrennungen, in welchem Grade sie immer sein mögen, kommt auf schleunige Linderung der Schmerzen und Verhütung der Entzündung, mithin in den höheren Graden zugleich auf Verminderung der Eiterung an. Alle diese Forderungen leistet unter allen Mitteln einzig das kalte Wasser, das daher sogleich und zuerst angewendet werden muss, um die Folgen schnell zu beseitigen. Wenn es aber wahrhaft hülfreich werden soll, so muss es in den möglichst kürzesten Zeiträumen, und zwar so lange gebraucht werden, bis aller Schmerz verschwunden ist. Alsdann erst ist man berechtigt, die in jedem Falle nach Umständen erforderlichen Mittel anzuwenden. Den ersten Grad der Verbrennung kann man gemeiniglich mit äusserlichen Mitteln heilen. Zertheilende, zusammenziehende wendet man unmittelbar gegen die Entzündung an, vorzüglich Brandwein, Weingeist, Alkohol, Thedens Wundwasser, Essig, Bleiwasser und andere Zubereitungen von Blei, Alaun, Vitriol u. s. w. Nur muss man die flüssigen, besonders die geistigen Mittel lauwarm anwenden, indem man eine damit gefüllte Tasse in ein Gefäss mit heissem Wasser setzt, und die damit befeuchteten Tücher nie trocken werden lässt. In den Fällen, wo wegen der grossen Empfindlichkeit des Kranken oder des verbrannten Theils, oder der heftigen Schmerzen, Linderung vorzüglich nöthig ist, gebraucht man erweichende und erschlaffende Mittel. Dergleichen sind: Milchrahm, schleimige Decocte, erweichende Breie und Salben, vorzüglich in Verbindung mit Oel, und besonders Leinöl. Wenn der Schmerz nach Auflösung dieser Mittel sich mindert, von Neuem aber wieder heftig wird, so müssen die Mittel oft erneuert werden, bis der Schmerz ganz nachlässt. Im zweiten Grade dienen ebenfalls die im ersten empfohlenen Mittel, nur sind hier nach Beschaffenheit der Umstände auch innere nöthig. Im dritten Grade muss man die Blasen nicht zu ängstlich und zu voreilig öffnen, weil gewöhnlich die Schmerzen und die Zufälle dadurch vermehrt werden. Sind sie von beträchtlicher Grösse, so kann man die enthaltene Feuchtigkeit durch eine kleine Oeffnung zur Seite herauslassen, nur muss das Oberhäutchen ruhig liegen bleiben, um das Einwirken der äussern Luft auf die Haut zu verhindern. So lange der verbrannte Theil ausserordentlich empfindlich, von dem Oberhäutchen etwas entblösst, und alle, auch die gelindesten, zertheilenden Mittel unerträgliche Schmerzen und heftige Zufälle erregen, darf man nur die allergelindesten Mittel, besonders Leinöl, auflegen. Wenn die Zufälle nachlassen, so kann man zu dem Leinöl Bleiwasser oder Kalkwasser mischen, und zuletzt bloss Bleiwasser appliciren. In den meisten Fällen kommt man aber mit Stahls Brandsalbe aus, deren Application auch sehr bequem ist. In diesem Grade müssen allezeit, nach Beschaffenheit der Umstände, innerlich antiphlogistische, auch bei grossem Schmerz krampfstillende Mittel gebraucht werden. Darauf hat man wohl zu sehen, dass die wunden Theile, vorzüglich bei Verbrennungen der Finger und Zehen, sich einander nicht berühren, weil sie sonst sehr leicht zusammenwachsen, weshalb man immer etwas dazwischen legen muss. Bei Verbrennungen sind oft verschiedene Grade zusammen, indem einige Theile leicht, andere heftig entzündet sind, an einigen Stellen die Zertheilung bald, an andern langsam geschieht, und an einigen in Eiterung übergeht. Die vom Oberhäutchen entblössten Theile verbindet man mit Stahls Brandsalbe, oder mit Ceratum saturni, oder mit folgender Salbe:

℞ Ungt. nutriti ℥j, Ungt. basilici, Ungt. elemi āā ʒj. M.

oder:

℞ Ungt. cerei ℥j, Flor. Zinci ℈j. M.

Die an einigen Stellen entstehenden Vertiefungen und wirklichen Eitergeschwüre, die länger eitern und üble Narben hinterlassen, müssen wie Abscesse behandelt werden; vorzüglich aber muss man das üble Ansehen der Narben möglichst zu mildern suchen. Im Fall die Haut nach der Heilung zart und rissig bleibt, thut ein Liniment aus Ol. lini und Aq. calcis, auch Ol. camphoratum gute Dienste. Im vierten Grade der Verbrennung muss man auf den Umfang der verbrannten Stelle erweichende Mittel legen. (*Bernstein, J. G.*, praktisches Handb. für Wundärzte. Leipzig, 1818. Bd. I. S. 134.)

BLAISE. Man lege in Traganthschleim getauchte Leinwand oder graues Papier auf die beschädigten Theile, und befeuchte sie, ohne sie abzunehmen, vier Mal täglich mit Traganthschleim. Diese Methode beschleunigt die Heilung und verhin-

dert eine entstellende Narbe. (*Montègre*, Gazette de santé. Paris, 1815.)

BOROT glaubt, dass die Verbrennungen mit allen acuten Entzündungen identisch sind, und räth daher, Blutegel in hinreichender Menge auf die entzündeten Stellen selbst zu appliciren. (Dict. de Méd. et de Chir. pr. Bd. IV. S. 309.)

BOYER. Die Heilanzeigen der Verbrennung müssen von den verschiedenen Graden der Krankheit genommen werden. Bei dem ersten Grade haben die Säfte eine Neigung zum Zuflusse nach dem Theile; der Reiz zieht sie an, und die Entzündung kommt nach. Wenn man im Augenblicke des Zufalls selbst gerufen worden ist, muss man die Empfindlichkeit des Theils zu vermindern, und in den Gefässen eine Zusammenziehung zu bewirken suchen, die den Andrang der Säfte hindert. Das geeignetste Mittel zur Erfüllung dieser Anzeige ist nun das essigsaure Blei mit sehr kaltem Wasser gemischt, das man Goulard'sches Wasser nennt. Man muss aber mehr essigsauren Bleies nehmen, als zu dieser Mischung. Man taucht den Theil in diese Flüssigkeit, die man in dem Maasse erneuert, als sie sich erwärmt, und lässt ihn mehrere Stunden ununterbrochen darin. Von dem Augenblicke des Eintauchens an empfindet der Kranke grosse Erleichterung. Sobald man den kranken Theil von diesem örtlichen Bade entfernt hat, bedeckt man ihn mit Bauschen, mit der nämlichen Flüssigkeit befeuchtet, die man von Zeit zu Zeit erneuert. Wenn die Gestalt des Theiles das Eintauchen in dieses Mittel nicht zulässt, z. B. wenn die Verbrennung im Gesichte ist, dann hält der Kranke den Kopf über ein Gefäss, und wäscht es mit einem feinen Schwamme, der mit dieser Mischung getränkt ist. Durch die Anwendung dieses Mittels haben wir oft Verbrennungen von dem ersten Grade gleichsam verschwinden sehen, ehe sich die Entzündung entwickeln konnte. Wenn der Eindruck des verbrennenden Körpers tiefer gewesen ist, und die Anwendung der zurücktreibenden Mittel zur Verhütung der Entzündung nicht hingereicht hat, oder wenn die Verbrennung übel behandelt wurde, und Entzündung entstanden ist, so wendet man die erweichenden und schmerzstillenden Mittel, entweder als Bähungen oder als Umschläge, nach der Tiefe der Anschwellung an. Beim zweiten Grade der Verbrennung, wenn Blasen vorhanden sind, ist es ebenfalls noch dienlich, den Theil in Goulard'sches Wasser zu tauchen, oder ihn damit zu befeuchten. Nichts ist geeigneter, den lebhaften Schmerz zu mässigen, mit dem diese Art Verbrennung begleitet ist, den Zufluss der Säfte, und die davon herrührende, entzündliche Spannung zu hindern. Die Blasen, die sich bei diesem Grade der Verbrennung auf dem Theile erheben, dürfen erst nach einigen Tagen geöffnet werden, wenn der durch den Wärmestoff hervorgebrachte Reiz gemildert ist, indem der geringste Zutritt der Luft auf die der Oberhaut beraubten Theile vor dieser Zeit ausserordentlich schmerzhaft ist. Sobald aber dieser Reiz besänftigt ist, kann man die Blase ohne Furcht öffnen, um das in ihr enthaltene Serum auszuleeren; man muss es bald thun, um zu verhindern, dass es durch seinen zu langen Aufenthalt nicht Geschwüre auf der Haut hervorbringe. Die Eröffnung der Blase muss an ihrer untern Stelle durch einfache Stiche geschehen, um der Luft so wenig als möglich Zutritt zu verschaffen; vorzüglich muss man die Oberhaut nicht wegnehmen, um die Enden der Hautnerven, deren Empfindlichkeit bekanntlich sehr ausgezeichnet ist, nicht bloss zu legen. Nachdem man den Theil aus dem Goulardschen, oder einfachen Wasser zurückgenommen hat, bedeckt man die von ihrer Oberhaut entblössten Theile und diejenigen, an denen sich Blasen gebildet haben, mit feiner Leinwand, die mit Cerat oder mit irgend einer andern milden Salbe bestrichen ist, und legt auf sie in Goulardisches Wasser getauchte Bauschen. Wenn der Schmerz so heftig ist, dass der Kranke keinen Verband dulden kann, so umgiebt man den Theil mit einem Linimente von gleichen Theilen Kalkwasser, frischem Lein- und Olivenöl, das mit einem Pinsel aufgetragen wird. Tritt eine beträchtliche entzündliche Geschwulst an den Theilen ein, die den von ihrer Oberhaut entblössten, und geschwürigen nahe liegen, so verwechselt man das Goulardsche Wasser mit erweichenden und schmerzstillenden Bähungen, oder mit solchen Umschlägen. Ist die Oberfläche der Haut tief angegriffen, so ist die Eiterung gewöhnlich sehr häufig, und dann müssen die Verbände öfters erneuert werden. Es ist selbst nützlich, an den Pflastern, mit denen man die Theile bedeckt, kleine Oeffnungen anzubringen, damit der Eiter, von einer Verbandzeit zur andern, zwischen diesen Pflastern und der Geschwürsfläche nicht zurückgehalten wird. Im Allgemeinen erhält man die Heilung breiter und oberflächlicher Geschwüre, durch eine Verbrennung vom zweiten Grade bewirkt, schnell und leicht, wenn man sie mit dem Ceratum Galeni oder noch besser mit dem Ceratum Goulardi verbindet. Man darf aber zu diesem letzten nicht greifen, ehe die Empfindichkeit des Theiles sehr abgestumpft ist: die Schmerzen haben mich sehr oft gezwungen es zu verlassen, und wieder zu dem Ceratum Galeni zurückzukommen. Wenn die Verbrennung vom zweiten Grade sehr weit um sich gegriffen hat, bewirkt sie manchmal grosse Entzündung und heftiges Fieber. Dann muss man zum Aderlass, zu einer strengen Diät, zu verdünnenden Getränken, und andern durch die besondern Symptome angezeigten Mitteln seine Zuflucht nehmen. Wenn der Schmerz sehr heftig ist, so wird man sehr wohl thun, abgesehen von diesen Mitteln,

und von der äusserlichen Anwendung der mildesten und schmerzstillenden Dingen, einige Gaben Opium zu reichen, die der Lebhaftigkeit des Schmerzes und der Heftigkeit des Reizes angemessen sind. Bei dem dritten Grade der Verbrennung müssen die gänzlich verwüsteten Theile wie fremde Körper betrachtet werden, deren Wegschaffung die Natur bewirkt, und auf die es unnütz ist örtlich Etwas anzuwenden. Die ihnen zunächst liegenden Theile aber sind selbst im ersten, oder zweiten Grade verbrannt, und müssen daher wie diese Grade behandelt werden. Ist die Verbrennung im dritten Grade sehr ausgebreitet, so beschränken sich die Wirkungen der Entzündung nicht auf den ergriffenen Theil, sondern bringen heftiges Fieber, und andere schlimme Zufälle hervor, die sich mit dem Tode endigen können. Gegen diese Zufälle wendet man Aderlässe, erfrischende Mittel, eine strenge Diät, Opium, wenn die Lebhaftigkeit des Schmerzes es erfordert, an; äusserlich gebraucht man erweichende, abspannende und schmerzstillende Mittel, als Bähungen, oder Umschläge, je nach den Umständen. Diese örtlichen Mittel vermindern die entzündliche Spannung und begünstigen die Eiterung, durch welche die todten Theile von den lebendigen abgesondert werden. Man behandelt die Geschwüre, die von dem Abfallen der Brandschorfe entstehen, wie die einfachen Geschwüre im Allgemeinen. (*Boyer*, Abhandl. üb. d. chirurg. Krankh. A. d. Französischen übers. v. Textor. Würzburg, 1818. Bd. I. S. 146.)

BRETONNEAU. Die Cirkularcompression ist das schnellste und sicherste Mittel gegen die Folgen des Verbrennens, und verhütet, zweckmässig angewandt, das phlegmonöse Erysipelas. (*Bretonneau*, de l'utilité de la compression, etc. Paris, 1815.) — HEYNE hält es bei starken Verbrennungen an den Beinen für nothwendig, die mit der neuen Haut bedeckten Theile mit einer Binde fest zu umwickeln, wodurch man dem Anschwellen, der Entzündung der neuen Haut, den kleinen Geschwüren u. s. w. vorbeugt. (*Rust*, Magaz. f. d. ges. Heilk. 1827. Bd. XXIV. Hft. I. VII.)

CALLISEN. Das kalte Wasser wird, insofern es kalt ist, gegen einige Arten der Verbrennung empfohlen. Es kann bei einem geringen Grade derselben Nutzen leisten, darf aber bei den höheren Graden nie unbedachtsamer Weise angewandt werden. Die Anwendung warmer Mittel, deren Temperatur doch allemal geringer ist, als derjenige Wärmegrad war, den die Verbrennung verursachte, beugt zufolge sicherer, bewährter Erfahrungen dem Hervortreten der Entzündung und der Entwickelung der Brandblasen kräftig vor, obgleich der Schmerz während ihrer Anwendung vermehrt zu werden pflegt. Wärme und warme Bähungen, wie sie der Kranke vertragen kann, scheinen daher nach Verbrennungen sobald als möglich angezeigt zu sein, ehe noch ein beträchtlicher Entzündungsgrad entstanden ist. Schnelle oder vermehrte Verdünstung gewährt die wirksamste Ableitung des Wärmestoffs. Auf gleiche Weise leisten warme, oft erneuerte Bähungen von Alcohol, Weingeist, Essig, zur Vorbeugung der Entzündung nach Verbrennungen die trefflichsten Dienste, und daher zeigt sich auch öfters Begiessen wirksamer, als Eintauchen oder Bähen. Besonders wirksam ist aber das Beträpfeln des verbrannten Theils mit Aether, zumal wenn er unterdessen gegen eine Flamme oder gegen eine glühende Kohle gehalten wird; denn die Verdünstung bindet den Wärmestoff und dadurch wird die Entzündung verhütet und der Schmerz besänftigt. Weniger wirksam verhütet man die Entzündung nach Verbrennungen durch die Abhaltung der äussern Luft, da die Einwirkung derselben auf die verbrannte Stelle den Entzündungsprozess begünstigt. Auf diese Weise scheinen Baumöl, Leinöl und verschiedene Brandsalben, unter denen ich eine Mischung aus gleichen Theilen Leinöl und Kalkwasser zu gebrauchen pflege, das Hervortreten der Entzündung zu beschränken und die Schmerzen zu lindern. Daher erregt ein Tröpfchen geschmolzenes, auf die Haut gefallenes Wachs oder Harz, wenn man es ruhig erkalten lässt, schwerlich eine Entzündung, wogegen kaum die gewöhnlichen Wirkungen der Verbrennung ausbleiben werden, wenn man sogleich den brennenden Körper abreisst und die blosse Haut unbedachtsam der Luft aussetzt. Die Zertheilung der Entzündung sucht man durch saure, bleihaltige, zusammenziehende, zertheilende Bähungen von Thedens Wundwasser, Kalkwasser mit etwas wenigem Salmiakgeiste vermischt, Bleiwasser u. dgl. zu bewirken. Sehr heftige Schmerzen erfordern schleimige, erweichende Lokalmittel. Kleine Brandblasen braucht man nicht zu öffnen, da sie wegtrocknen; grössere öffnet man durch einen kleinen Stich und lässt die Flüssigkeit herausfliessen, ohne jedoch die Epidermis wegzunehmen. Eine heftige Entzündung erfordert ausserdem ein antiphlogistisches Verfahren, Aderlässe, Laxirmittel und innere der Entzündung angemessene Arzneien. Demnächst zeigt sich aber ein reichlicher Genuss des Opiums, durch Besänftigung der Reizung, zur Zertheilung der Entzündung und zur Vorbeugung oder Linderung des Krampfzustandes ausnehmend wirksam, darf deshalb auch bei keiner beträchtlichen, mit Entzündung und heftigen Schmerzen verbundenen Verbrennung vernachlässigt werden. Bei Verbrennungen mit Schiesspulver müssen die in die Haut gedrungenen Pulverkörner, sobald als möglich, mit einer Nadel herausgehoben werden. Wenn sich Eiterung nicht verhüten lässt, so müssen schleimige, ölige, milde Mittel, in Verbindung mit gelind zusam-

menziehenden Substanzen angewandt werden, wie Leinöl mit Kalkwasser, verschiedene austrocknende Salben, Bleicerat, frisch bereitetes Ungt. nutritum, u. dgl. m. Bei einer grossen, ihrer Epidermis beraubten Hautstelle muss man jederzeit mit dem Gebrauche der Bleimittel vorsichtig sein, theils wegen der Einsaugungsgefahr, theils aber auch, weil nach einer schnellen Austrocknung der schwärenden Fläche nicht selten eine verunstaltende, faltige, ungleiche Narbe zurückbleibt. Verwachsungen an einander liegender Theile verhindert man durch zusammengelegte, mit Cerat bestrichene Leinwand oder durch Wachstaffent, bei Affection natürlicher Öffnungen durch Einbringung einer Sonde oder Röhre, eines Quellmeissels, des Pressschwammes und endlich durch öftere Bewegung oder öfteres Voneinanderziehen der Theile. Eine durch Verbrennungen verursachte Gangrän oder Nekrosis macht die Absonderung der abgestorbenen Theile nöthig und erfordert die allgemeine Behandlungsart des Brandes. (*Callisen, H.* System der neuern Chirurgie. A. d. Lat. übers. und mit Comment., nebst vielen Zusätzen versehen von A. C. P. Callisen. Copenhagen 1822. Bd. I. S. 938.)

CHELIUS, Max. Jos. Die leichteren Grade der Verbrennung erfordern bloss kalte Ueberschläge von Wasser oder Eintauchen des Theiles in kaltes Wasser; alle anderen empfohlenen Mittel, Bleiwasser u. s. w. wirken nur durch die Kälte. Ist Fieber zugegen, so verbindet man mit dieser örtlichen Behandlung den innerlichen Gebrauch antiphlogistischer Mittel und eine angemessene Diät. Hat sich die Epidermis in Blasen aufgehoben, so ritzt man diese mit einer feinen Lanzette auf, ohne die Haut wegzunehmen, um die darin enthaltene Feuchtigkeit ausfliessen zu lassen. Wenn sie klein sind, so schrumpfen sie oft beim Gebrauch der Kälte zusammen und vertrocknen. — Wenn der Theil seiner Oberhaut beraubt ist, so verträgt er oft die angegebenen kalten Ueberschläge nicht, sondern bloss milde, besänftigende Mittel, ein Liniment von reinem Oel und Eidotter, frische Butter und andere milde Salben, womit man zarte Leinwandläppchen bestreicht, die man über den verbrannten Theil legt, und öfters erneuert, welche besänftigen und bei öfterer Erneuerung kühlen. Auf die Umgegend der von der Oberhaut entblössten Stelle wende man immer die Kälte an. Tritt Eiterung ein, und hat die hohe Empfindlichkeit des leidenden Theils nachgelassen, so geht man allmälig zu zusammenziehenden und trocknenden Mitteln über, Leinöl mit Kalkwasser, Zinksalbe u. s. w. — Entsteht bedeutende Wucherung, so muss man sie durch Betupfen mit Höllenstein unterdrücken. — Ist der Brand im Augenblicke der Verbrennung entstanden, so müssen kalte, oder, wenn die Theile wegen Zerstörung der Oberhaut zu empfindlich sind, bloss erweichende und besänftigende Ueberschläge angewandt werden, bis der Brandschorf durch die Eiterung abgestossen wird, wo sodann die eben angegebenen Mittel in Gebrauch gezogen werden. Der Brand macht hier selten Fortschritte, wenn nicht Verderbniss der Säfte zugegen ist. — Der Gebrauch der innern Mittel bei Verbrennungen richtet sich nach der Constitution des Kranken und nach der Heftigkeit der Zufälle. Wenn die Entzündung heftig ist, so muss strenge antiphlogistisch verfahren werden. Nur dadurch kann man das Umsichgreifen der Entzündung und des Brandes verhüten. Die heftigen Schmerzen und Nervenzufälle, die sich so häufig bei bedeutenden Verbrennungen einstellen, erfordern zu gleicher Zeit das Opium, sowohl innerlich als äusserlich in Verbindung mit den genannten Salben. — Ist schlechte Beschaffenheit der Säfte, oder grosse Schwäche zugegen, so muss hierauf in der Behandlung genaue Rücksicht genommen werden. In dem Zeitraume der Vernarbung muss man sorgen, dass keine unförmlichen Narben entstehen; man muss die Theile in ihrer natürlichen Richtung erhalten, und die Berührung nebeneinander liegender Theile, z. B. der Finger und Zehen, durch Leinwandläppchen oder Charpiebäuschchen, die mit Salben bestrichen sind, verhüten. Wenn bedeutende Verbrennungen vernarben, so entstehen nicht selten Beschwerden im Unterleibe, häufige wässrige Stuhlausleerungen, die man nicht unterdrükken darf. (*Chelius, Max. Jos.* Handbuch der Chirurgie. Heidelberg, 1828. Bd. I. Abthl. 1. S. 70.)

CLEGHORN empfiehlt als eines der wirksamsten Mittel, die unmittelbare Anwendung von Essig, und lässt einige Stunden damit fortfahren, bis die Schmerzen nachlassen. Sollte der Schmerz wiederkehren, so muss man den Essig wieder gebrauchen. Wenn die Verbrennung so heftig ist, dass sie einen Theil zerstört hat, wenn der Schmerz aufgehört hat, so muss derselbe mit einem Breiumschlag bedeckt werden, der 6 oder höchstens 8 Stunden lang liegen bleibt. Wenn dieser entfernt ist, so muss der Theil ganz mit sehr fein zerstossener Kreide bedeckt werden, so dass alle Feuchtigkeit von der Oberfläche des Geschwürs ganz aufgetrocknet wird. Wenn dies geschehen ist, so muss das Ganze wiederum mit einem Breiumschlag überdeckt werden. Wenn der Gebrauch der Breiumschläge die Geschwüre zu sehr zu erschlaffen scheinen sollte, so muss ein Pflaster, oder eine Salbe, die Bleiweiss enthält, aufgelegt werden; aber die Kreide wird noch immer zunächst auf das Geschwür gelegt. In Beziehung auf allgemeine Mittel räth C. seinen Patienten gesottenes oder gebratenes Fleisch, kurz ein gutes Essen. Auch ist er nicht gegen mässigen Genuss von Wein, geistigen Getränken anderer Art mit Wasser, Bier und Porter. Er hatte nie Veranlassung, China, oder irgend ein inneres Mittel zu verord-

nen, und fand bloss nöthig, Ader zu lassen. War der Patient verstopft, so liess er ihn Gerstenschleim und Zwetschen, oder irgend ein anderes nahrhaftes Abführungsmittel, und zuweilen ein Klystir, aber nie ein wirkliches Abführmittel, nehmen. Bei kaltem Wetter gebrauchte C. den Essig gewöhnlich warm, liess die Patienten dem Ofen nahe bringen, ihnen etwas Warmes innerlich geben, und sie in jeder Beziehung behaglich halten. (Medic. Facts and Observat. Bd. II.)

CRAMER sagt, dass ihm bei Verbrennungen mit Verlust der Epidermis, der Cutis, und selbst bei solchen, die bis in die Musculatur dringen, unaufhörliche Umschläge von lauwarmem Wasser gute Dienste gethan. Des Nachts lässt er Läppchen mit Leinöl und Kalkwasser auflegen. (*Casper*, Wochenschrift 1835. S. 500.)

DEWEES. Die Kälte ist das beste Mittel bei Verbrennungen des ersten Grades. Haben sich Blasen gebildet, so wendet er gewärmtes Terpenthinöl an, giebt aber Acht, dass das Oel nicht die gesunde Haut berühre. Bei heftigen Schmerzen giebt er Opium. Der erste Verband bleibt 12 Stunden liegen; der zweite wird mit Ungt. basilic. gemacht, nachdem man vorher die Blasen geöffnet hat. Dieser Verband wird so lange erneuert, als Entzündungsröthe vorhanden ist. Ist der Umkreis sehr entzündet, so legt er Milch und Brot auf. (*Dewees*, A Treatise on the phys. and med. Treatment of Children. Philad. 1826. Chap. 37.)

DORFMÜLLER fand, dass ausser den innern antiphlogistischen, beruhigenden, krampfstillenden Mitteln, kein äusserliches Mittel besser sei, als das von Knachstedt empfohlene:

℞ Extr. saturn., Ol. olivar. āā q. pl. Aq. rosarum q. s., ut tritur. f. liniment.

Man kann auch anstatt Ol. olivar. das Ol. hyoscyam. coctum anwenden. Eitern einige Stellen während des Gebrauchs dieses Liniments zu stark, dann verbinde man sie mit folgender Salbe:

℞ Flor. zinci, Lapid. calaminar., Lycopodii āā ʒij, Sacchar. saturni, Myrrhae āā ʒß, Axung. porci ℥iß. M. f. ungt.

(Heidelberg. klinisch. Annal. 1829.)

DZONDI. Die Methode, die Kälte in der bequemsten Form des kalten Wassers anzuwenden, ist doppelt, entweder als Ueberschlag, Uebergiessung oder als Bad, allgemeines oder örtliches. Am besten und bequemsten ist das letzte; nämlich wenn das verletzte Glied in das kalte Wasser hineingelegt, also in ein örtliches Bad gebracht wird. Dies ist bei den meisten Gliedmassen und selbst bei dem Rumpfe möglich und zweckmässig; denn das blosse Umschlagen ist in einem bedeutenden Grade der Verbrennung, besonders bei vollblütigen Organismen, wegen der nöthigen schnellen Umwechselung der Umschläge äusserst unbequem. Sobald die Verbrennung geschehen, sei es womit es wolle, so eile man augenblicklich dem kalten Wasser zu, und tauche sogleich, wo möglich, die verbrannten Glieder hinein, oder setze, lege, stelle sich selbst hinein, und übergiesse die verletzten Theile, welche nicht ganz vom Wasser bedeckt werden können, oder mache Umschläge von Lappen, Schwämmen oder mit kaltem Wasser gefüllten Blasen auf diese Theile. Ist die Verbrennung durch Kalk geschehen, so müssen die ungelöschten Theile desselben erst entfernt werden, ehe das Wasser angewendet wird. Brennen aber die Kleider, so laufe man ja nicht, sondern wickle die Kleider schnell so fest als möglich um sich herum, werfe sich auf die Erde, und wende sich auf alle Seiten, wo es brennt, um die Flamme auszudrücken. Bei allen Verbrennungen, wo Kleider den verletzten Theil bedecken, tauche man ihn sogleich mit den Kleidern ins kalte Wasser, um keinen Augenblick Zeit zu verlieren, denn davon hängt sehr viel ab. Sind Finger, Hände, der Vorderarm, die Füsse und Beine verbrannt, so stecke man sie gleich in gehörig grosse Gefässe, und bringe sich in eine solche Lage, dass man mit Bequemlichkeit mehrere Stunden in derselben aushalten kann. Bei Verbrennung des Rückens und des Gesässes u. s. w. ist es nöthig, den ganzen Körper, so weit er verbrannt ist, in eine Wanne mit kaltem Wasser zu setzen. Ist aber der Hals oder der Kopf und das Gesicht verbrannt, so mache man fortwährende Uebergiessungen oder Umschläge. Da das Wasser aber, besonders in der warmen Jahreszeit, nach und nach durch die hineingetauchten Glieder erwärmt wird, und dann wegen Mangels einer zweckmässigen Kälte der Schmerz zurückkehrt, so ist erforderlich, dass das erwärmte Wasser, bei längerer Fortsetzung der Kur, von Zeit zu Zeit mit kälterem vertauscht werde. Denn es ist von Wichtigkeit, dass man den Schmerz nie eintreten lasse, weil in dem Augenblick die örtlichen und allgemeinen Störungen vorwärts schreiten, und, da z. B. wo keine Blasen waren, Blasen entstehen, oder schon entstandene bersten u. s. w. Um dies zu vermeiden, kann man entweder einen gewissen Wärmegrad nach dem Thermometer, z. B. 12 — 14 Grad, oder nach Gutdünken ununterbrochen durch Abschöpfen und Zugiessen erhalten, oder man muss bei dem leisesten Anmelden des Schmerzes sogleich den Grad der Kälte des Wassers erhöhen. Dabei vermeide man, wo möglich, eine herabhängende Lage der verletzten Glieder, halte sie ganz ruhig, und trinke keine erhitzenden, sondern kühlende Getränke. Bei dieser zeitig angewandten Behandlungsart wird man jedes andere Mittel völlig entbehren können, und die schon offenen, zerstörten Brandstellen als gewöhnliche Verwundungen zu behandeln haben. Die eiternden und brandigen Stellen verbinde man

mit keinen reizenden Salben und Mitteln, sondern bloss mit reinem Leinöl, halte sie warm und nehme die Theile vor Verwachsungen in Acht, indem man sorgfältig ihre Berührung durch dazwischen gelegtes, in Oel getauchtes Linnen verhindert, welches das beste Mittel dagegen ist. (*Dzondi*, Ueber Verbrennungen und das einzige, sichere Mittel, sie in jedem Grade schnell und schmerzlos zu heilen. Halle, 1816. S. 50.)

EARLE räth ausschliesslich den Gebrauch des kalten Wassers, oder noch mehr des Eises; und er hat verschiedene Fälle von ausgebreiteten Verbrennungen mitgetheilt, wo dieses Verfahren mit dem besten Erfolge beobachtet wurde. (*Earle*, Essay on the means of cessening the effects of fire on the human body, 1799.)

FAHNESTOCK empfiehlt nach Brandverletzungen vorzüglich den Gebrauch der Tinct. benzoes composita. Noch vorzüglicher soll die Wirkung sein, wenn die verbrannten Theile mit Watte bedeckt werden, die mit Benzoetinctur angefeuchtet worden ist. (*Froriep's* Notiz. Bd. XXXI. S. 16.)

FRICKE. Unter den bei Verbrennungen in den verschiedensten Graden gerühmten Mitteln verdient der Höllenstein eine vorzügliche Beachtung. Das einfache Verfahren, welches er bei Verbrennungen einschlägt, ist folgendes: die Blasen, welche sich auf der verbrannten Stelle zeigen, werden vermittelst kleiner Einstiche geöffnet, um das in ihnen enthaltene Serum auszuleeren. Da, wo die Blasen sich schon von selbst geöffnet haben, wo die Epidermis sich in Falten gelegt hat, oder wo selbst tiefe Zerstörungen vorhanden sind, bedarf es weiter keiner Vorbereitung. Man nimmt dann ein grosses Stück Höllenstein, und betupft mit diesem alle verbrannten Stellen so lange, bis nirgends eine Feuchtigkeit sich auf denselben zeigt und Alles trocken ist. In der Regel ist bei unbedeutenden Verbrennungen das genannte Verfahren nur ein Mal anzuwenden nöthig. Zeigt sich indess später die eine oder die andere touchirte Stelle in Folge von entstehender Eiterung oder ausschwitzendem Serum feucht, so muss diese gleich wieder touchirt werden, so dass beständig eine trockne Kruste auf der verbrannten Stelle sich befindet. Nach einiger Zeit wird die durch den Höllenstein erzeugte Kruste abgestossen, und unter derselben erscheint die neue Haut ohne irgend eine Narbe oder andere Entstellung. Auch wenn die Verbrennung schon vor längerer Zeit statt gefunden hat, sich noch Bläschen zeigen und bereits der Eiterungsprozess beginnt, schützt die Application des Höllensteins vor entstellenden Narben. (*Casper*, Wochenschrift. 1833. No. 1. S. 14.) — COX hat den Höllenstein schon früher gegen mehrere Exantheme, namentlich gegen den Gürtel, angewandt, und empfiehlt denselben jetzt bei Verbrennungen, indem er besser als jedes andere Mittel die Schmerzen augenblicklich lindert und allen spätern Unannehmlichkeiten vorbeugt. Bei einer tiefen Verbrennung, wo die Vitalität der Haut aufgehoben ist, kann eine oberflächliche Application des Höllensteins natürlich nichts weiter thun, als die Abstossung des Schorfes befördern, und Terpenthingeist bleibt hier das beste Mittel. Wo aber eine grosse oberflächliche Verletzung statt findet mit Röthe, Schmerz und Blasenbildung, da wirkt der Höllenstein unübertrefflich, und zwar zieht C. den Höllenstein in Substanz einer Auflösung vor. Er lässt die Theile mit kaltem Wasser anfeuchten und den Höllenstein darüber streichen; man kann dann noch Baumwolle, Watte, eine Binde u. s. w. darüber legen. (Med. gazette. 1832. Octob.)

GÖTZE empfiehlt, man solle sogleich gewöhnliche blaue Stärke kochen, davon Umschläge machen, und diese so oft wiederholen, als noch Hitze im verbrannten Theile enthalten ist. Da die Haut danach sehr zusammenschrumpft, so muss man sie so lange mit Eieröl bestreichen, bis sich eine sehr zarte Haut darunter angesetzt hat und die alte schuppenweis abfällt. Die neue Haut bestreiche man mit einer dünnen Salbe aus Rosenpomade und Bleiweiss, damit sie nicht einreisse. (*Nicolai*, Rezepte und Kurarten. Jena, 1799. Bd. IV. S. 805.)

GREENSHOW wendet anfangs Wein oder Brandwein mit Wasser an, um unmittelbare Reaction zu verursachen. Ist die Beschädigung bedeutend, dann lässt er den Kranken in ein erwärmtes Bett bringen, und folgende Mischung auf den schmerzhaften Theil appliciren:

℞ Ol. terebinth. ʒij, Ungt. resin. flav. ℥j, supra ignem liquefiant.

Im Anfange wiederholt G. mehrere Male den Verband, bis der verbrannte Theil für die Luft unzugänglich ist. Die allgemeine Behandlung ist antiphlogistisch. (London med. gazette. 1834. Juni.)

HINTZE. Das wirksamste Mittel bei Verbrennungen ist die Aqua phagadaenica. Ist die Verletzung frisch, dann öffnet er alle Blasen, und bestreicht die ganze Oberfläche mit dem Rauhen einer in Aqua phagadaenica getauchten Feder, und bestreut die ganze Oberfläche mit Rhabarberpulver. Alle Blasen, die sich bilden, müssen geöffnet werden. So lange die Charpie anklebt, muss man sie nicht losmachen, man schneidet sie aber so weit ab, als sie los ist, befeuchtet, bestreut und bedeckt von Neuem alle Theile; eben so wird die fest klebende Charpie täglich 2 — 3 Mal befeuchtet. Hat der Kranke ein unangenehmes Gefühl von Spannung, so macht er Breiumschläge. Bei frischen Verbrennungen bedient er sich einer Auflösung von 1 Gran Sublimat in 1 Unze Kalkwasser, bei chronischen Geschwüren aber 4 — 5 Gran auf 1 Unze. (The North-Americ. Archiv. Baltimore, 1835. Febr. S. 337.)

Die Hippokratiker wandten bei Verbrennungen die Rad. asphodeli racemosi an. (*Dierbach*, die Arzneimitt. des Hippokrates u. s. w. Heidelberg, 1824. Kap. 5. 2.)

HOLT empfiehlt das Chlor gegen Verbrennungen als das beste Mittel, und besonders dann, wenn sich noch keine Blasen gebildet haben. Er versichert, dass, wenn man es unmittelbar, nachdem ein Schorf entstanden ist, anwendet, auch nicht die geringste Spur von einer Narbe übrig bleibt. (The Lancet, 1833. April.) — LISFRANC. Bei Verbrennungen des zweiten Grades mache man 2 — 3 Tage hindurch erweichende Umschläge, und wende dann Chlorkalk an. Die Auflösung, der er sich bediente, bestand aus ℥iv — vj Chlorkalk in 1 Quart Wasser. (Revue méd. franç. et étrang. Paris, 1826. Juni. S. 373.) — TRUSEN wendet bei Verbrennungen des zweiten und dritten Grades folgende Auflösung an:

℞ Calcar. chlorin. ℥ß, tritur. adde Aq. commun. ℔j, Colatur. adde Mucil. gum. arabic. ℥ij. M. D. Mit dieser Auflösung befeuchtete Compressen werden auf die Wunden gelegt. (*Casper*, Wochenschrift. 1834. No. 33.) — ROLLANDE (Bullet. de Thérap. T. III.)

JURINE. Nachstehende Salbe thut bei Verbrennungen vortreffliche Dienste:

℞ Cerae flavae, Ol. olivar. āā ℥j, Lythargyr. ʒj, Opii ℈j. M.

Anstatt des Lytharg. kann man auch Cerussa oder Flor. Zinci nehmen. (Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. Paris, 1790. Août. VII.)

KENTISH stellt zwei Heilanzeigen bei Verbrennungen auf: 1) allmälige Verminderung der Aufregung, oder Thätigkeit des Theils, 2) Vermehrung der Thätigkeit des Systems, um die erhöhte Thätigkeit des Theils ins Gleichgewicht zu bringen, mit Berücksichtigung folgenden Gesetzes: dass, wenn irgend ein Theil des Systems in einem hohen Grade in seiner Thätigkeit erhöht worden ist, er noch ferner, wie wohl in geringerem Grade, excitirt werden müsse, und zwar entweder durch den Reiz, der die erhöhte Thätigkeit verursachte, oder durch irgend etwas Anderes, demselben sehr Verwandtes, bis allmälig die ausserordentliche Thätigkeit in die gesunde Thätigkeit des Theils übergeht. Hierzu bedient man sich folgender Mittel. Die verletzten Theile müssen 2 — 3 Mal des Tages mit Weingeist, Weingeist mit Campher, oder Terpenthingeist, durch Eintauchen in heisses Wasser erwärmt, gebadet werden. Hierauf wird ein Liniment, das aus gewöhnlichem gelbem Basilicum mit Terpenthingeist zusammengesetzt ist, auf weiches Zeug gestrichen, und auf den Theil gelegt. Dieses Liniment wird bloss ein Mal in 24 Stunden erneuert, und bei dem zweiten Verband müssen die Theile mit gewöhnlichem Brandwein, oder Laudanum erwärmt gewaschen werden. Wenn eine Eiterabsonderung eintritt, so müssen mildere Mittel bis zur Vollendung der Kur aufgelegt werden. Der Verband muss 24 Stunden liegen bleiben, und die verletzte Stelle so wenig als möglich entblösst werden. Es wird selten nöthig sein, die Anwendung des Alcohols, oder des Terpenthinöls ein zweites Mal zu wiederholen. Man kann statt des Alcohols warmen Brandtwein oder Laudanum nehmen, und das Ungt. resinae flavae mit Ol. camphorae, statt mit Terpenthin, mischen. Sollte dies zu irritirend gefunden werden, so empfiehlt K. Ungt. saturninum oder Cerat. lapid. calaminar. Gepulverte Kreide muss zur Unterdrückung des Wachsthums wuchernder Granulationen und zur Aufsaugung des Eiters gebraucht werden. In die Höhlungen und Furchen der abgesonderten Schorfe und faulen Stellen und der lebenden Theile bringe man Kreide ein. Alsdann lege man ein Pflaster darauf, und in hartnäckigen Fällen über dieses einen Breiumschlag. Innerlich gebe man Aether und Alcohol, oder andere Reizmittel im Verhältniss zur Verletzung, und zwar 1 — 2 Mal in den ersten 12 Stunden. Nachher giebt man Wein, oder starkes Bier, bis die Eiterung eintritt, wo es alsdann nicht weiter nöthig ist, das System aufzureizen. Bei oberflächlichen Verbrennungen wird es, wenn der Schmerz aufgehört hat, räthlich, von der Anwendung des Terpenthinöls abzustehen, da diese Zeit in den meisten Fällen hinreichend ist. Zum zweiten Verbande nehme man ein mit gewöhnlichem Oel verdünntes Digestiv, und am dritten Tage kann man mit dem Cerat. lapid. calaminar. beginnen. Oefters sah K. durch dieses Mittel sekundäre Entzündung entstehen. Das sicherste Mittel gegen dieses unangenehme Symptom ist ein mit Oel verdünntes Digestiv, oder ein Ceratpflaster, und über dasselbe einen Breiumschlag anzuwenden. Das Cerat wird die Kur endigen. Sollte das System noch leiden, so müsste man ein, mit dem Alter des Patienten in Verhältniss stehendes Anodynum verordnen. (Med. chir. Transact. Bd. V. S. 96.)

LARREY erklärt, dass ihn lange die schlechte Wirkung der repellirenden Mittel, z. B. des frischen Wassers mit Salmiak, Oxycrat, Aqua vegeto-mineralis, und der Auflösung von Eiswasser, als solche Mittel geärgert hätten, die in einigen neuern Schriften so sehr gepriesen und von vielen Praktikern bei tief eindringenden Verbrennungen gebraucht würden. Er empfiehlt dagegen alle tiefe Verbrennungen mit feiner alter Leinwand zu verbinden, die mit Safransalbe bestrichen ist, welche nach ihm die Eigenschaft besitzt, den Schmerz zu vermindern, und die Reizung zu verhüten, welche durch die Berührung der Nervenpapillen mit der äussern Luft, oder durch den Druck der Leinwand und des Verbands entstehen könnte. Die Anwendung dieser

Salbe wird bis zum Eintritt der Eiterung fortgesetzt. Alsdann gebraucht L. das Ungt. styracis, um die peristaltische Kraft der darunter liegenden Gefässe zu unterstützen, die Ablösung der Schorfe zu befördern, und die weitere Ausdehnung der Fäulniss zu hemmen. Gleich nach Ablösung der todten Theile braucht L. wieder die Safransalbe, und geht dann allmälig zum Gebrauche trokkener Charpie, mit Streifen, die mit Cerat überzogen sind, über. Wenn die Gefässe den Rand des Geschwürs überschreiten, so berührt er sie mit Höllenstein, und gebraucht zuweilen eine schwache Auflösung von Muriat des Quecksilbers, oder von Kupfersulphat. Dabei verordnet L. erweichende und antispasmodische Getränke, die warm getrunken werden, z. B. Mandelmilch mit Salpeter, und gehörig versüsst, Hydromel, Reisstisane u. s. w. Nie entzog er seinen Patienten leichte Nahrung, z. B. Fleischbrühe, Gallerte, Eiersuppen u. s. w. (*Larrey*, Mémoires de chirurgie militaire. 1793. Bd. I.)

LOMBARD sah gute Wirkung bei Verbrennungen des ersten und zweiten Grades, die durch Schiesspulver entstanden sind, vom Weingeist; er wendet ihn gleich unmittelbar an, nachdem die Verletzung entstanden ist, indem er auf die beschädigten Theile in Weingeist getauchte Compressen legt, und diese oft wechselt. (*Lombard*, Clinique des plaies d'armes à feu. Lyon, 1804.)

MAAS. Bei grossen Verbrennungen ist das Auflegen einer Mischung aus Aq. calcis und Ol. jecoris aselli bis zum Abfallen der Borken, und dann das Verbinden mit einem austrocknenden Cerat sehr nützlich. (*Maas*, Briefe eines Wundarzt. über die wichtigst. Gegenst. der chirurg. Heilk. Berlin. 1805.)

MARSHALL empfiehlt feines Mehl auf die verbrannten Stellen zu streuen. (The Lond. med. and phys. Journ. 1829. April.) — WARD. Der Verbrühte oder Verbrannte wird sogleich entkleidet auf ein Bett gelegt, und so schnell als möglich wird mittelst eines Durchschlags die ganze verbrannte Fläche reichlich mit Mehl bestreut, reines und trocknes Leinenzeug darüber gelegt, und der Kranke zugedeckt. Kehrt der Schmerz wieder, so bestreut man von Neuem, ohne die erste Lage abzunehmen, bis ein gleichförmiger Ueberzug von $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Zoll Dicke entsteht. Auf diese Weise fährt man die ersten Wochen fort, alsdann setzt man Lapis calaminaris zu. Man nimmt anfangs $\frac{1}{4}$ zu $\frac{3}{4}$ Mehl, und steigt nach und nach in diesem Verhältniss, bis gegen Ende des Heilungsprozesses der Lapis calaminaris allein angewandt wird. (*Froriep's* Notiz. No. 16. Bd. XXIII. 1829. S. 255.) — WHITE empfiehlt bei Verbrennungen, welche nicht tiefer als in die Haut gehen, die Stelle mit Mehl zu bestreuen, als ein vortreffliches Mittel, welches den heftigen Schmerz sogleich mildert. (Lond. med. and surg. Journ. Vol. IV. 1838. No. 99.)

MELLIN. Ein Breiumschlag aus geriebenen Kartoffeln mit der Schale ist bei Verbrennungen und Wespenstichen ein bekanntes Volksmittel. Auch die Tinte verschafft Linderung. (*Mellin*, die Hausmittel. Frankf. a. M. 1786.)

NICOLAI theilt folgende Mischungen als sehr wirksam gegen Brandschäden mit: Man nehme 6 Unzen Baumöl und das Weisse von 4 — 5 frischen Eiern, und mische dieses kalt wohl unter einander. Von dieser Mischung streiche man von Zeit zu Zeit mit dem Barte einer Feder auf den Brandschaden. Hierdurch entsteht nach und nach eine Rinde, die gegen den zwölften Tag schuppenweise abfällt, und worunter sich die neue Haut befindet. — Man mische eine verhältnissmässige Menge Baumöl, Essig, Salz und Pfeffer wohl unter einander, bestreiche damit den verbrannten Theil, und verbinde ihn mit Charpie. — Man zerschlage ein frisches Ei, und rühre einen Löffel voll Baumöl, eben so viel Essig und ℥ß zerriebenes Bleiweiss unter einander, und lasse es ein paar Minuten lang gelinde kochen. Zuletzt giesst man noch einen Löffel voll Campherspiritus dazu. Hiermit bestreicht man den Schaden, jedoch etwas warm. (*Nicolai*, Rezepte und Kurarten. Jena, 1799. Bd. IV.)

PALUCIERI will bei Verbrennungen folgende Salbe mit Erfolg angewandt haben:
℞ Cerae flav. part. ij, Ol. olivar. part. vj, leni igne liquefiant et semirefrigerent. adde subinde agitando Succi rad. cychorei part. vj. Misce donec sit massa homogenea. (Bullet. des sciences méd. de Bologne 1834.)

PARKINSON bedeckt den verbrannten Theil mit Goldschlägerhäutchen, und lässt ihn 24 — 36 Stunden lang immer von Neuem vermittelst eines Schwammes mit Alcohol beträpfeln, worauf in den mehrsten Fällen späterhin ein mildes Cerat zur Beendigung der Cur hinreichen soll. (Samml. für Ärzte. Bd. XIX. S. 516.)

PLASSE lässt die nach starken Verbrennungen eiternden Wunden mit Kohlenpulver bestreuen, dem er zuweilen nach Umständen Flor. zinci oder Opium zusetzt. Das Ganze wird dann mit in Oel getauchter Leinwand bedeckt. (Allgem. med. Annal. des 19. Jahrh. a. d. J. 1822. Febr.)

REICHENBACH hat das von ihm zuerst dargestellte Kreosot, in vielem Wasser aufgelöst, äusserlich angewendet nützlich gefunden. (*Schweigger*, Neues Journal für Chemie und Physiologie. 1833. Bd. VIII. Hft. 2.) — GUELFI (Annali universali di medicina. Milano, 1834.) — GIUTTI (*Schmidt*, Jahrbücher. 1836. No. 4.)

REISIG empfiehlt gegen Verbrennungen

die gewöhnliche weisse Seife (Sapo domesticus), welche geschabt mit etwas Wasser bis zur Consistenz eines recht weichen Pflasters gebracht, in der Stärke eines Messerrückens auf weiche Leinwand gestrichen, und so auf die durch Verbrennung verletzten Theile und ihre nächste Umgebung sorgfältig aufgelegt wird. Dabei ist vorzüglich darauf zu sehen, dass die Seife auf allen Punkten der verletzten Theile genau anliege, und durch einen zweckmässigen Verband, wo es thunlich, so wie durch unbedingte Ruhe des Patienten in dieser Lage erhalten werde. Dieser erste Verband bleibt 18 — 24 Stunden unverändert, und wird dann vorsichtig mit einem neuen vertauscht. So wird 4 — 6, höchstens 8 Tage fortgefahren, in welcher Zeit R. durch dieses Mittel die bedeutendsten Verbrennungen ohne Eiterung und Narbenbildung heilen gesehen hat. Kleinere und weniger intensive Verbrennungen heilen auf diese Weise schon binnen 2 — 3 Tagen vollständig. (*Hufeland*, Journ. Bd. LXXV. St. I. S. 117.)

REUSCHER empfiehlt die Blätter der Aloë. Man schneidet das kühlende Parenchym der Blätter in Scheiben, legt sie auf die verbrannten Stellen, und ersetzt sie durch neue, wenn sie trocken geworden sind. Dieses Mittel ist von ausgezeichnetem Nutzen. (*Rust*, Magazin für die ges. Heilk. 1826. Bd. XXII. Hft. 3. XXXI.)

RUST. Was die Behandlung der Verbrennungen anbetrifft, so richtet sich dieselbe hauptsächlich nach dem Grade der vorhandenen Beschädigung. So lange die Welt steht, ist die Kälte sowohl von Ärzten als von Laien als eins der vorzüglichsten Heilmittel in Anwendung gesetzt worden, und es ist unbegreiflich, wie dieser Gegenstand in den neuern Zeiten als etwas Neues behandelt werden, ja sogar zu Discussionen Veranlassung geben konnte. Dass der vermehrte Wärmestoff sich am sichersten durch Kälte wieder entziehen lässt, ist zu natürlich, als dass nicht die Anwendung des kalten Wassers bei Verbrennungen sich schon längst zu einem Volksmittel hätte aufschwingen sollen; allein das kalte Wasser darf, so nützlich und erfolgreich es sich auch in sehr vielen Fällen nachgewiesen hat, doch noch keineswegs zum Universalmittel erhoben werden. Unstreitig ist die Anwendung desselben, sowohl in Form von Ueberschlägen, als Bädern, bei dem ersten und zweiten Grade der Verbrennung das kräftigste Mittel, die Entzündungsgeschwulst zu zertheilen. Abgesehen aber davon, dass auch bei diesen Graden der Verbrennung, wenn sie über den grössten Theil des ganzen Körpers sich erstreckt, der Erfolg der anhaltenden und weit ausgedehnten Anwendung der Kälte schon wegen der gesteigerten Unterdrückung der Hautfunction, die sie herbeizuführen im Stande ist, problematisch bleibt, so erfordert schon der vorhandene krankhafte Zustand an sich, im dritten und vierten Grade der Verbrennung, so manche Berücksichtigungen, denen das kalte Wasser für sich allein nicht entspricht. Hier kommt es nicht sowohl darauf an, die Hitze des Theiles zu dämpfen, und den angesammelten Wärmestoff zu entziehen, als vielmehr die durch Lösung der Epidermis bloss gelegten Nervenenden vor dem Andrange äusserer Schädlichkeiten zu schützen, und die Empfindlichkeit des Theiles abzustumpfen. Auch die Kälte wirkt hier als heftiger Reiz, und Alles, was reizt, muss sorgfältig vermieden werden, wenn der dadurch aufgeregte Schmerz nicht bis zu Convulsionen gesteigert werden soll. Hier passen also nur besänftigende, einhüllende, vor jedem Reize, selbst vor dem Andrange der atmosphärischen Luft, schützende Mittel, als Milchrahm, Butter, andere milde Fette, besonders aber Oele, die, um zugleich kühlend einzuwirken, und nachfolgende profuse Eiterung der Brandstelle zu verhüten, sehr zweckmässig mit gelind austrocknenden Mitteln in Verbindung gesetzt, dann ihre Anwendung finden, sobald die allzu hohe Empfindlichkeit des leidenden Theils nur einigermassen nachgelassen hat. Eine Mischung aus gleichen Theilen Leinöl und Kalkwassser entsprach daher als äusseres Mittel in der Mehrzahl der Fälle allen Indicationen, die hier in Erfüllung zu setzen waren. Nur hüte man sich, bei Anwendung dieses Mittels, vor einer Selbstentzündung desselben. Auch habe ich mich häufig, besonders in jenen Fällen, wo verunstaltende Narbenbildung zu besorgen war, mit dem entsprechendsten Erfolge der Stahlschen Brandsalbe (aus gleichen Theilen geschmolzener Butter und gelbem Wachse mit Wasser abgerieben), oder auch einer Salbe von Butter, Eidotter und Leinöl bedient. Bleimittel wurden allenthalben, wo Eiterung statt fand, so viel als möglich vermieden, da sie eines Theils nicht vertragen werden, und andern Theils auch hässliche Narben zu veranlassen pflegen. Die Anwendung von Ueberschlägen mit Brandwein, Theden's Schusswasser, Terpenthingeist und ähnlichen reizenden Dingen wurde nie versucht, und wenn einige Aerzte von diesen Mitteln bei Verbrennungen gute Wirkungen beobachtet zu haben glauben, so kann ich darauf weiter nichts erwidern, als dass die Natur gar Vieles heilt, und in zahlreichen Fällen nicht allein die Krankheiten, sondern auch die Aerzte und ihre Mittel zu besiegen vermag. Spätere Erfahrungen haben mir indess das wiederholte Aufstreuen von Mehl auf die Brandfläche, die Anwendung der Baumwolle oder eines Breies von geriebenen Kartoffeln auf dieselbe, und endlich die Anwendung einer Auflösung von 1 — 2 Gran Lapis infernalis auf eine Unze Wasser (Vergl. Fricke) als noch in einzelnen Fällen nützlich erwiesen. Besonders scheint letzteres Mittel unsere Aufmerksamkeit zu verdienen,

theils seiner trocknenden Eigenschaft halber, theils weil es gleichsam eine künstliche Epidermis auf der von der Oberhaut entblössten Brandfläche bildet, wodurch die unmittelbare Einwirkung der Luft auf dieselbe verhindert wird. War ausser der örtlichen Behandlung des Brandschadens auch eine allgemeine erforderlich, so wurde sie in allen Fällen antiphlogistisch, und nach Massgabe der vorhandenen Zufälle mehr oder minder besänftigend und schmerzstillend zugleich eingeleitet. (*Rust*, Aufsätze und Abhandl. aus dem Geb. der Medizin u. s. w. Berlin, 1834. Bd. I. S. 39.)

SAALENBACH. Bei jeder bedeutenden Verbrennung, besonders des zweiten Grades ist das beste Mittel, die beschädigten Theile mit in Leinöl getauchter Leinwand zu bedecken, und dies alle 5 — 10 Minuten zu wiederholen, bis die Schmerzen aufhören. Ist die Entzündung beinahe vorüber, so legt man nur zwei Mal täglich auf. Die eiternden Theile werden mit Ungt. universale bedeckt, und die luxurirenden Stellen während der Vernarbung mit gebranntem Alaun bestreut. (Schweiz. Zeitschr. 1836. Bd. II. Hft. 2.)

SCHWARTZE wendet folgendes Liniment, das alle fünf Minuten frisch aufgelegt wird, bei Verbrennungen an:

℞ Ol. lini rec. expr. ℥viij, Albumin. ovor. No. vj, Aceti saturnin. ℥j. M. f. liniment. (Allgem. med. Annal. 1827. Hft. 7. S. 956.) — TERRAS lässt die verbrannte Stelle oft mit nachstehender Mischung bestreichen:

℞ Ol. olivar. part. iij, Acet. saturnin. part. ij. M. D. (Journ. de Méd., Chir., Pharm. etc. Paris, 1790. Août VII.)

STOKES empfiehlt äusserlich warmen Spiritus und Terpenthinspiritus, und bei Eiterung folgendes Cerat:

℞ Empl. plumb. ℥j, Ol. olivar. ℥ß, liquef. simul adde Cretae praep., Acidi acetic. āā ℥ß. M. D.

Kalte Waschungen findet er nur dann anwendbar, wenn kein Fieber vorhanden ist. (The Lond. med. Repositor. 1822. Mai. Bd. XVII. No. 101.)

SYDENHAM sagt, dass der Weingeist vor allen übrigen Mitteln den Vorzug verdiene. Er räth ein leinenes Tuch in denselben einzutauchen, über die verbrannten Theile zu schlagen, und so lange liegen zu lassen, bis der vom Feuer erregte Schmerz ganz aufhört. (*Sydenham*, Opera omnia med. Genev. 1760.)

THEDEN versichert von seiner Arquebusade, dass sie ein unfehlbares Mittel gegen alle Arten der Verbrennung sei, wenn sie gleich angewandt wird, ja mehr Nutzen leiste, als alle bekannten Mittel, doch müssten in den stärkern Graden der Verbrennung die Scarificationen nicht verabsäumt werden. (*Theden*, Neue Bemerkungen und Erfahrungen zur Bereicher. der Wundarzn. und Arzneigel. Berlin, 1777. Thl. I. S. 38.)

VELPEAU. Alle bisher vorgeschlagenen Mittel passen stets nur für einen bestimmten Grad des Leidens; so für den ersten Grad das kalte Wasser und die zertheilenden Mittel, die aber beim dritten und vierten eben so wenig anwendbar sind, als die Auflösungen von Chlorkalk oder Chlornatrum, die von manchen Wundärzten so sehr empfohlen werden, so wie auch die Auflösung von Bleiextract. Für alle vier Grade passt aber ein Verband aus Heftpflasterstreifen. V. behauptet, dass mittelst dieses Verbandes, der nur alle drei Tage erneuert wird, die Verbrennungen des ersten Grades fast sogleich, die des zweiten binnen 4 — 6 Tagen, die des dritten in 8 — 14 Tagen, die des vierten in 14 — 30 Tagen gehoben werden. Die Vernarbung geschieht dann mittelst Abtrocknens an vielen Stellen zugleich, und nicht, wie bei den übrigen Mitteln, nach und nach von der Peripherie nach der Mitte zu. (*Froriep's* Notizen. 1835. Bd. XLIV. S. 64.)

VOGLER'S Ceratum album gegen Brandschäden besteht aus folgender Composition:

℞ Sevi cervini ℥ivß, Cerussae optimae ℥j, Cerae albae ℥ß, liquef. et misceant. l. a. (*Vogler*, Pharmaca select. Marburg. 1777.)

WALLACE. Die Verbrennungen mit kochendem Wasser kommen bei Kindern in England häufig vor, und die Gefahr dabei beruht auf der Ergiessung unter der Schleimhaut der Glottis und des obern Theiles des Larynx. Die Hauptindication ist demnach diese Ergiessung zu verhindern, oder ihre rasche Resorption zu veranlassen, und das Quecksilber erfüllt sie am besten. In sehr dringlichen Fällen wird es zu 2 — 3 Gran stündlich gegeben, bis Mercurialgeruch eintritt, oder die Symptome sich bessern, worauf es sparsamer gegeben wird. Bei starkem Purgiren setzt man etwas Opium oder besser Doversches Pulver zu. Das Calomel wird bis zum Aufhören der Respirationsbeschwerden fortgegeben. Blutlassen, Blasenpflaster, Brechweinstein, wo sie angezeigt sind, braucht man deswegen nicht zu vernachlässigen. Im allerschlimmsten Fall ist nur von der Tracheotomie Hülfe zu erwarten. (The Lancet. 1835. und *Froriep's* Notiz. 1835. Bd. XLIII. No. 20. S. 315.)

WENDT bestätigt die Wirksamkeit der Stahl'schen Brandsalbe, welche aus Butter und Wachs besteht. (*Loder*, Journ. für die Chir., Geburtsh. und gerichtl. Arzneik. Bd. I. St. 2. Jena, 1797. VII.)

COMMOTIO CEREBRI. *Die Gehirnerschütterung.*

ARNEMANN, J. empfiehlt Ollenroth's volatiles Epispasticum, aus Sauerteig, Senf, Salmiak und Sal tartari, nach Umständen mit etwas Campher versetzt, und

wenn die Zufälle etwas nachlassen, alle vier Stunden erneuert über den Kopf geschlagen. (*Arnemann*, System der Chirurgie. Thl. I. Göttingen, 1798.)

BELL, B. Hirnerschütterungen scheinen als eine das Nervensystem schwächende Ursache zu wirken; man sollte daher auch allemal in solchen Fällen, anstatt die Schwäche zu vermehren, einzig und allein bemüht sein, die Kräfte des Kranken zu stärken und aufrecht zu erhalten. Man würde in dieser Absicht bei allen andern von Schwäche herrührenden Zufällen innerlich und äusserlich flüchtige Reizmittel gebrauchen; und eben so glaube ich, dass man auch bei Gehirnerschütterungen verfahren müsse. Man hat schon öfters die Erfahrung gemacht, dass die Blutausleerungen, so allgemein auch ihr Gebrauch bei Kopfwunden ist, nicht immer merklichen Nutzen stiften, und zuweilen sogar schaden. Fälle der letzten Art sind mir zu verschiedenen Malen vorgekommen, wo die Kräfte des Kranken nach reichlichen Blutausleerungen plötzlich sanken; auch habe ich gefunden, dass die Fälle allein ausgenommen, wo Entzündung die Ursache der Gehirnkrankheit war, nur äusserst wenige von den Patienten mit dem Leben davon kamen, denen man nach der gewöhnlichen Methode viel Blut gelassen hatte. Dies bewog mich einen Versuch zu machen, wie weit ich kommen würde, wenn ich das Aderlassen ganz bei Seite setzte und den Kranken bloss mit abführenden und gelinde schweisstreibenden Mitteln behandelte. Da ich nun fand, dass dieses Verfahren zum Besten vieler Kranken ausschlug, so wurde ich dadurch veranlasst, noch einen Schritt weiter zu thun, und innerlich flüchtig reizende Mittel zu geben, äusserlich aber Gegenreize, besonders Blasenpflaster, zu verordnen. Der Ausgang hat bisher fast immer meinen Wünschen entsprochen, und mich aufgemuntert, diesen Weg ferner zu betreten. Ich würde daher in solchen Fällen, wo die Symptome von einer Erschütterung des Gehirns entstanden sind, den Rath geben, nach und nach so viel warmen Wein trinken zu lassen, als man sonst, wenn die Schwäche andere Ursachen hat, zu reichen pflegt. Da die Kranken, die an Gehirnerschütterungen leiden, der Gefahr kalt zu werden sehr ausgesetzt sind, so muss man sie warm zudecken: ferner muss der ganze Kopf, so weit die Haut desselben nicht beschädigt ist, mit einem Blasenpflaster bedeckt, und an jedem Fusse ein Senfpflaster aufgelegt werden. Obgleich starke Abführmittel in diesem Falle unschicklich sind, und die Kräfte schwächen würden, so hat man doch gelindere, die, sobald ein örtliches Leiden im Unterleibe ihren Gebrauch erfordert, mit grossem Nutzen gegeben werden können. Der Wein ist unter allen flüchtigen Reizmitteln dasjenige, auf welches man sich verlassen kann, und welches daher auch hier vor den übrigen den Vorzug verdient. Ob man ihn aber gleich meistentheils den Kranken mit einem Löffel einflössen kann, so giebt es doch Fälle, wo es nicht gut möglich ist, ihn in gehöriger Menge beizubringen; und dann muss man zum flüchtigen Laugensalz, Weingeist, und andern in geringerer Menge wirksamen Mitteln dieser Klasse seine Zuflucht nehmen. Wenn sich die Kranken von den Zufällen der Gehirnerschütterung wieder erholen, so habe ich oft von dem reichlichen Gebrauch der Fieberrinde und der Stahlwässer die besten Folgen gesehen. Zuweilen habe ich auch mit gutem Erfolg gelinde Brechmittel gegeben, und in andern Fällen, wo die Mattigkeit, Trägheit und Schwäche des Gedächtnisses ungewöhnlich lange anhielt, hat mir die Electricität vortreffliche Dienste geleistet. Wenn ich diese Heilmethode empfehle, so muss man sich doch immer erinnnern, dass ich sie nur in solchen Fällen angewendet wissen will, wo man bloss eine Erschütterung ohne Zusammendrückung und Entzündung des Gehirns vor sich hat. Dass dieses der Fall sei, wird man zum Theil aus den Wirkungen des Aderlassens erkennen, welches man im Nothfall zur Probe anstellen muss. Bei Gehirnerschütterungen bedarf man des Trepans gar nicht, wofern dieselben nur nicht mit einer Zusammendrückung des Gehirns complicirt sind. Bleiben aber in Ansehung dieses Punktes einige Zweifel übrig, so muss man zur Trepanation schreiten, welche die Gefahr nicht vermehren kann, und hingegen in solchen Fällen, wo sie vielleicht noch das einzige Rettungsmittel sein kann, nicht ohne Verantwortung für den Arzt unterlassen werden darf. Man muss alsdann, weil der Zustand des Kranken äusserst gefährlich ist, mit dem Trepaniren so lange fortfahren, bis man die Ursache des Uebels entdeckt hat. (*Bell, Benj.* Lehrbegriff der Wundarzneikunst. A. d. Engl. Leipzig, 1806. Bd. III. S. 63.)

BERNSTEIN, J. G. Bei der reinen Erschütterung darf man keine schwächenden, sondern muss gleich Anfangs reizende und solche Mittel anwenden, die eine besondere Wirkung auf die Nerven äussern. Statt der kalten Umschläge werden hier warme von Wein über den ganzen abgeschorenen Kopf gelegt, auch zugleich öfters Spirit. camphor. mit Laudan. liq. Syd. und Tinct. cantharid. zu gleichen Theilen, auf dem Scheitel, ja auf der ganzen Oberfläche des Kopfs, scharf eingerieben. Erfolgt noch keine Erleichterung und keine grössere Empfindlichkeit und Besinnung, so kann man noch über den Kopf ein geschärftes Spanischfliegenpflaster legen; da dieses aber, der Unempfindlichkeit der Nerven wegen, selten Blasen zieht, seine Wirkung also schwer äussert, so werden die genannten Einreibungen fortgesetzt und die Pflaster öfters erneuert. Innerlich dienen ebenfalls reizende Mittel, als ein Aufguss von Flor. arnicae mit Naphtha vitrioli, Kampher in Gummi arabicum, mit

Laudan. liq. Sydenh., das Dover'sche Pulver, der Spirit. Mindereri mit Naphtha vitrioli, und Laudanum öfters gegeben. Auch eine Mischung aus 3 Th. Aq. benedicta Ruland. und 1 Th. Tinct. thebaica, alle 4 Stunden zu 10 Tropfen, thut bisweilen sehr gute Dienste. Sogar hat das Laudanum allein zuweilen die Zufälle der Erschütterung gehoben. In der Folge ist hier der Wein, die China mit Opium, Elixir acid. Halleri von heilsamer Wirkung. Aber auch in diesem Falle sind Klystire, zuerst erweichende, in der Folge reizende, selbst von Taback, angezeigt und doppelt heilsam. Erholt sich der Kranke wieder, so muss er noch eine Zeit lang nachher alle heftigen Bewegungen des Kopfes und Alles, was erhitzt, als Wein, Zorn und starke Bewegung des Kopfes, auch Lesen und Studiren, sorgfältig vermeiden. Wenn der Kranke sich erholt, oder einzelne Schwäche oder Lähmungen behält, so lassen sich solche manchmal durch den fortgesetzten Gebrauch der angegebenen innern und äussern nervenstärkenden und reizenden Mittel heben. Nehmen aber die Zufälle zu, so kann der Arzt, zumal wenn die Erkenntniss zweifelhaft ist, ein Extravasat vermuthen, und auch dann noch an dem Orte der Verletzung trepaniren. (*Bernstein*, *J. G.*, Prakt. Handb. für Wundärzte. Leipzig, 1818. Bd. I. S. 571.)

BROMFIELD, Wilh., empfiehlt bei der Gehirnerschütterung den Gebrauch des Opiums, besonders in Form des Dover'schen Pulvers, und spricht sich über seinen Kurplan bei eben genannter Krankheit folgendermassen aus: Ich liess bei plethorischen Individuen einige Unzen Blut. War der Patient verstopft, so verschaffte ich ihm Oeffnung entweder durch ein Klystir, oder ein gelind öffnendes Mittel. Das warme Bad ist auch eine gute Vorbereitung zum Gebrauch des Dover'schen Pulvers. Die Ausdünstung wird noch mehr befördert, wenn man den Patienten sich zu Bette legen lässt; ist aber der Schweiss vorbei, so bringe man ihn in ein anderes Bett, das zuvor der reinen Luft ausgesetzt worden war. Sollte er durch dieses Verfahren Erleichterung verspüren, so wird der Arzt natürlicherweise wünschen, eine leichte Ausdünstung zu unterhalten. Dieses wird am besten durch Vinum emeticum mit Tinct. thebaica geschehen können. Hinzufügen muss ich noch, dass gewöhnlich jeder Zufall einer Gehirnerschütterung gehoben worden ist, wenn das Dover'sche Pulver einen häufigen Schweiss erregt hat. Ich habe dieses Mittel nach Beschaffenheit der Umstände jederzeit so lange gebraucht, bis der Patient ausser Gefahr zu sein schien; und wenn ja die Zufälle wiederkamen, so wiederholte ich den Gebrauch meines Mittels, bis der Kranke gesund war. Ich kann nicht sagen, dass ein Patient sich auf den Gebrauch dieses krampfstillenden Schweissmittels verschlimmert hätte, ob ich es gleich mehreren hundert Personen gegeben habe. Im Gegentheil wurden die Patienten, die Zufällen unterworfen waren, welche von einer Erschütterung entstanden, ohne die Trepanation geheilt. (*Bromfield*, *Wilhelm*, chirurg. Wahrnehmungen. Aus dem Engl. übers. Leipzig, 1774. S. 10.)

CHELIUS, Max. Jos. Was die Behandlung der Hirnerschütterung betrifft, so muss diese zwar verschieden sein, nach dem verschiedenen Zustande des Kranken, doch sind überhaupt, da bei der Erschütterung des Gehirns immer Anhäufung des Blutes, und später eintretende Entzündungen zu befürchten sind, allgemeine und örtliche Blutentziehungen, kalte Fomentationen, Abführmittel und reizende Klystire angezeigt. Starke Aderlässe sind in den meisten Fällen schädlich; man mache kleine Aderlässe, so oft der Puls wieder hart wird; wird der Puls schwach, intermittirend, so darf kein Blut weiter entzogen werden; eben so darf man im Anfange, wenn der Puls kaum zu fühlen, das Aussehen blass ist u. s. w., nicht sogleich zur Ader lassen, sondern erst wenn sich der Puls hebt. Zu schnelles Aderlassen bringt oft Convulsionen hervor. Befindet sich der Kranke in einem Schwächezustande, wird der Puls nach einem Aderlass kleiner, schwächer, so empfiehlt man spirituöse Einreibungen, Blasenpflaster auf den ganzen Kopf gelegt, Brechmittel von Tartarus emeticus, die Arnica, den Moschus, flüchtige Alkalien, selbst Wein und reizende Klystire. Ist der Kranke sehr aufgeregt, reizbar, sind Krämpfe zugegen, ist der Puls klein und zusammengezogen, so können krampfstillende Mittel, Opium in der Form des Dover'schen Pulvers, warme Bäder, Antimonialmittel u. dgl. dienlich sein. Sind gastrische Unreinigkeiten vorhanden, ist der Kranke vielleicht bei vollem Magen verletzt worden, so sind Brech- und Abführmittel besonders anzuwenden. Brechmittel sind aber immer schädlich, wo Andrang des Blutes nach dem Gehirne statt findet. Wird der Kranke bei einer der angegebenen Behandlungsweisen besser, so muss er lange Zeit hindurch jede Anstrengung und Erhitzung vermeiden; bleiben einzelne Lähmungen zurück, so wird der Gebrauch reizend stärkender Mittel, mineralischer Bäder, der Brechmittel, der Electricität u. s. w. nützlich sein. Wenn aber bei der früher angegebenen Behandlung die Zufälle nicht nachlassen, wenn die Diagnose zweifelhaft ist, und der Arzt ein Extravasat vermuthen kann, so ist er berechtigt, an der Stelle, wo die Gewaltthätigkeit am stärksten eingewirkt hat, zu trepaniren. Besteht die Hirnerschütterung mit Brüchen und Eindrücken des Schädels, so müssen diese zuerst behandet werden. Um die schleichende Entzündung des Gehirns, die nach der Erschütterung sich oft erst spät einzustellen

pflegt, zu verhüten, muss der Kranke genau beobachtet werden, sich ruhig verhalten, es müssen kalte Ueberschläge, strenge Diät, Abführmittel, besonders der Tartarus emeticus in refracta dosi längere Zeit hindurch angewandt, und die gastrischen Erscheinungen überhaupt vorzüglich berücksichtigt werden. Um die nachbleibenden Folgen der Gehirnerschütterung zu entfernen, dienen kalte Waschungen des Kopfes, Waschungen mit Liquor ammonium. caust. und Wasser, Tragen der Spec. cephalic., Vesicantien, öfters eine Fontanelle auf den Kopf selbst; bei fortdauerndem Andrang des Blutes zum Kopfe wiederholte Blutentziehungen und eröffnende Mittel, bei gehörig regulirtem diätetischem Verhalten. (*Chelius, Max. Jos.*, Handb. der Chirurgie. Heidelberg, 1828. Bd. I. Abthl. I. S. 251.)

COOPER, A. Die grosse Gefahr, die wir bei der Behandlung der Erschütterung zu beobachten haben, ist Entzündung des Gehirns. Dieser Grundsatz muss unser Verfahren leiten, und wir müssen zur Verhütung der Entzünduug bald nach dem Zufall eine beträchtliche Menge Blut wegnehmen. Durch einen reichlichen Aderlass beseitigen wir nicht nur vorhandene Entzündung, sondern wir beugen auch derjenigen, die sonst eintreten würde, vor. Dieses Verfahren kann indess auch zur Ungebühr übertrieben werden. Man muss sich bei der Wiederholung des Aderlasses nach den Symptomen richten; man muss beobachten, ob des Kranken Puls einige Härte zeigt, ob er über Kopfschmerz klagt, wofern er nämlich noch im Stande ist zu klagen: man wache mit möglichster Sorgfalt über seinen Kranken, man besuche ihn wenigstens drei Mal täglich; und findet man nach dem ersten reichlichen Aderlass, dass der Puls wieder einigermassen hart wird, so nehme man eine Tasse Blut weg; man fahre aber nicht mit reichlichen Aderlässen fort; denn dadurch würde man die Kräfte des Kranken zu sehr herabstimmen, und den Reproductionsprozess der Natur verhindern. Ein geringer Grad von Entzündung muss vorhanden sein, denn ohne denselben kann der Reproductionsprozess nicht vorschreiten, noch der Patient hergestellt werden; unsere Pflicht bleibt es aber, diese Entzündung in den gehörigen Grenzen zu erhalten. Man muss den Aderlass als ein Mittel anwenden, der Entzündung vorzubeugen; aber nicht, wie zu einem alten Herkommen, gleich in dem Augenblick, wo man zu einem Patienten mit Hirnerschütterung gerufen wird, danach greifen. Auch Brechmittel sind als Heilmittel bei Hirnerschütterung vorgeschlagen worden, und ich habe gesehen, dass das Erbrechen bestimmt von Nutzen war; ich betrachte die Bemühungen der Natur, sich bei Verletzungen zu helfen, im Allgemeinen als heilsam; und so äussert auch das Erbrechen, welches durch Hirnerschütterung erregt wird, wohlthätige Wirkungen, indem es den Magen von seinen Contentis befreit, und das Blut nach dem Gehirn treibt, wodurch die Lebenskräfte wieder erweckt werden. Allein das durch die Natur erregte Brechen bringt den Kranken oft nur für kurze Zeit zum Bewusstsein, er wird zwar bisweilen gebessert, aber nicht auf die Dauer; er blickt um sich, und sinkt dann wieder in seinen vorigen Zustand von Bewusstlosigkeit, aus der er nur vorübergehend gerissen worden war. Bei der Anwendung der Brechmittel bei Erschütterung ist nur ein Umstand, den ich fürchte: wenn irgend Blutextravasat im Gehirn oder Neigung zum Schlagfluss vorhanden ist, dann sollten sie mit Vorsicht gebraucht werden; und aus diesem Grunde warte ich 3 — 4 Stunden nach dem Zufall, ehe ich sie verordne. Nur bei gelinden Fällen der Erschütterung sind sie nützlich, bei Zerreissungen des Gehirns hingegen gefährlich. Was die Anwendung der Abführmittel betrifft, so sollte der Leib durch Calomelpurganzen, und hinterher mit dem Sennesblätteraufguss und Magnesia sulphur. offen erhalten werden. Das Calomel sollte etwa zwei Stunden nach dem Ereigniss gegeben werden, und es wird von Nutzen sein, dem Kranken zu derselben Zeit eine Quantität säuerlichen Getränks zu reichen, da hierdurch eine Neigung zur Diarrhoe unterhalten, Gegenreizung erzeugt, und das Blut vom Gehirn zum Darmkanal hingeleitet wird. Calomel ist zweckmässig als Arznei, und Limonade als Getränk. Ausdünstung ist sehr wünschenswerth, und zu diesem Zwecke werden Antimonialia angewendet. Das Pulv. Ipecacuanhae comp. wird nicht allgemein gebraucht, um die Haut feucht zu machen, wegen des Opiums, welches es enthält, da dies unser Urtheil verwirrt, und uns zweifelhaft macht, welche Wirkungen dem Opium und welche der Verletzung zugeschrieben werden müssen; denn das Opium bringt dieselben Wirkungen auf das Gehirn hervor, als einige von den Verletzungen, denen dieses unterworfen ist. Gegenreizung ist auch von Nutzen, aber nicht eher, bis andere Mittel angewendet worden sind; der Zweck bei dem Gebrauch der Blasenpflaster ist: die Entzündung des Gehirns durch Erregung einer Entzündung in den Kopfbedeckungen zu mässigen, wenn andere Mittel ihre Wirkung versagt haben. Gegen die nach Erschütterungen zurückbleibenden Symptome pflegte man den Trepan anzuwenden, ich halte die Trepanirung aber für schädlich. Bei der Behandlung der Erschütterung lasse man, wenn der Patient noch einige Geistesthätigkeit behalten hat, alle Aufregung des Gehirns vermeiden. Unterlässt man, das Gemüth vor allen Bewegungen zu schützen, so werden die übrigen Mittel nichts ausrichten. Alle gewöhnlichen äussern Reize, wie Licht und Geräusch, müssen abgehalten, und ein dunkles und ruhiges Zimmer empfohlen werden.

— Da man Kindern nicht immer eine Vene am Arm öffnen kann, so muss man das Calomel mit säuerlichen Getränken zum Abführen geben. Blutegel müssen an die Schläfe gelegt werden, auch kann man die Drosselvene öffnen. — Gegen die nach Erschütterung zurückbleibenden Symptome ist es gut, den Kopf mit Weingeist und Wasser zu waschen, oder das Sturzbad anzuwenden. Dies sind die besten Mittel, um das Nervensystem zu stärken und die Thätigkeit des Gehirns in einen gesunden Zustand zu versetzen. Zuweilen verordne ich auch das Ungt. lyttae auf den Kopf einzureiben, und innerlich die Pilulae hydrargyr. mit Extr. colocynth. comp. Bisweilen ist auch bei Nervenschwäche eines Theiles die Electricität von Nutzen. Bei lange bestehendem Kopfschmerz mache ich mitunter einen Einschnitt in die Hautbedeckungen des Schädels und eröffne ein Fontanell, um eine äussere Reizung zu unterhalten; auch habe ich Vortheile von einer leichten Abblätterung erwachsen sehen. (*Cooper, Astley*, Vorlesungen üb. die Grundsätze und Ausübung der Chirurgie. Weimar, 1825. Bd. I. S. 224.)

COOPER, S. Man könnte in Rücksicht auf die Behandlung der Erschütterung glauben, dass in dem ersten Stadium wenig zu machen sei, und dass vielleicht das Wenige, was geschehen ist, besser unterlassen worden wäre, da das Gehirn und die Nerven wahrscheinlich für alle angewandten Reizmittel unempfindlich sind. Aus einer entfernten und, so viel ich glaube, irrigen Analogie zwischen der Bewusstlosigkeit bei Ohnmachten, und derjenigen bei der Gehirnerschütterung, nimmt man gewöhnlich zu den kräftigeren Reizmitteln, z. B. Wein, Brandwein und flüchtigem Alkali seine Zuflucht, sobald nur der Patient schlukken kann. Aus demselben Grunde, womit man diese Mittel in dem ersten Stadium gebraucht, wiederholt man sie auch im zweiten, um die Sensibilität noch weiter zu erhöhen. Dieses Verfahren ist aber hier sehr schädlich, und nicht zu rechtfertigen. Der Umstand, dass das Gehirn so weit in seinen Kräften wiederhergestellt ist, dass die Lebensverrichtungen wieder in einem Grade vor sich gehen können, wodurch ihre weitere Erholung gesichert ist, dient sicher als ein mächtiger Grund gegen solche Mittel, wodurch nur die schon geschwächten Theile, mittelst der heftigen Thätigkeit, in die sie versetzt werden, erschöpft werden müssen. (*Cooper, Sam.*, Handb. d. Chirurgie, übersetzt von v. Froriep. Weimar, 1820. Bd. II. S. 519.)

DESAULT. Die Anlegung blasenziehender Pflaster auf dem Kopf, mit einigen Aderlässen vergesellschaftet, sind die wirksamsten Mittel gegen die ersten Zufälle, die nach einer heftigen Erschütterung des Gehirns zu erfolgen pflegen. Ein nicht minder gefährlicher Zufall, der bei ähnlichen Fällen in der Folge sich einzustellen pflegt, könnte vielleicht durch das nämliche Mittel geheilt werden; ich meine nämlich die langsam entstehende Entzündung und Eiterung der Membranen des Gehirns, die als Folgen des Reizes anzusehen sind, den die äussere Verletzung des Kopfes veranlasst, und die öfters nur sehr spät zum Vorschein kommen. (*Desault.* Auserlesene chirurgische Wahrnehmung. A. d. Franz. Frankf. a. M. 1791. Bd. I. S. 200.)

DZONDI empfiehlt zum Einreiben den ätherischen Salmiakgeist unmittelbar nach der Erschütterung und in spätern Folgen derselben. Die Umschläge von kaltem Wasser oder die Schmucker'schen Fomentationen sind nur dann unentbehrlich, wenn schon entzündliche Reaction eingetreten ist. Unmittelbar nach der Erschütterung thun Umschläge von kaltem Alkohol, verbunden mit Waschungen von dem kaustischen Ammoniumalkohol, schnellere und durchgreifendere Wirkung. Wenn nicht wirkliche Zerstörungen statt gefunden haben, so treten die Schmerzen entweder gar nicht ein, oder verschwinden bald. Man bedeckt den ganzen Schädel, in höheren Graden nach Abschneidung der Haare, mit einer vierfachen Compresse oder gewöhnlichen baumwollenen Mütze, und begiesst diese, so oft sie anfängt zu trocknen, mit Alkohol. Alle Stunden, nach Umständen auch seltener, nimmt man sie ab, trocknet den Kopf ab, und reibt nun wiederholt den ätherischen Salmiakgeist ein, so dass im Ganzen 2 — 3 Esslöffel voll eingerieben werden. Dieses Einreiben muss stets bis zur Trockenheit geschehen, besonders auf den Stellen, wo die mechanische Kraft eingewirkt hat, und auf der ihr entgegengesetzten. Nach jedem Einreiben werden die Begiessungen oder Umschläge von Alkohol wieder ununterbrochen fortgesetzt. (*Dzondi*, Aeskulap. Halle, 1832. Neue Folge. Bd. I. Hft. II. S. 282.)

GEORGET. Die bei der Commotion des Gehirns zu erfüllenden Indicationen sind: Beseitigung der primitiven Zufälle, Verhütung des Blutergusses, der Entzündung des Gehirns und der übrigen Eingeweide. War die Commotion leichterer Art, so reichen das Einziehen erregender Dämpfe, z. B. des Weinessigs, des Aethers, der geistigen Wässer, der schwefligen Säure, die man durch Anbrennen der Schwefelhölzchen erzeugt, trockne oder aromatische Frictionen, das Einflössen blossen kalten, oder durch Zusatz von einigen Tropfen Weinessig, Alkohol, oder eines spirituösen Wassers, reizend gemachten Wassers gewöhnlich hin, um den Kranken in's Bewusstsein zurückzurufen, und die Neigung zum Erbrechen, so wie die Art Stupor, der oft noch, nachdem die Sinne schon den vollen Gebrauch ihrer Verrichtungen wieder erlangt haben, fortdauert, zu beseitigen. War aber die Gehirnerschütterung so beträchtlich, dass

man ernstliche Folgen zu befürchten hat, so muss man auf der Stelle mehr oder weniger reichliche allgemeine und örtliche Blutentleerungen, die, wenn das Individuum stark ist, wenn Zeichen von Gehirncongestion zum Vorschein kommen, binnen 24 Stunden mehrere Male wiederholt werden müssen, in Gebrauch ziehen. Auch darf man nicht verabsäumen, Luft in die Lungen zu treiben, wenn die Inspirationsmuskeln ihre Verrichtungen nicht mehr erfüllen, vorzüglich wenn das Herz thätig bleibt. Ein zweites, eben so allgemein angewendetes Mittel als der Aderlass ist der Tartarus emeticus, mit vielem Wasser verdünnt und nur als Abführmittel genommen; doch hüte man sich, dass das Mittel nicht Erbrechen errege; denn die damit verbundenen Anstrengungen bewirken eine Blutanschoppung in den Gefässen des Gehirns und der Gehirnhäute. Man hat auch die kalten Begiessungen und Umschläge auf den Kopf in Anwendung gebracht. Endlich behaupten fast alle Wundärzte, dass man die betäubte Gehirnthätigkeit, die nicht von einem Blutverlust herrührt, durch das Auflegen eines Vesicators, das den ganzen Kopf bedeckt, erwecken müsse. Ist aber die Ursache eine Contusion der Gehirnsubstanz, in deren Folge eine Reizung und ein Blutzufluss entsteht, so ist es wohl zweifelhaft, ob ein so energisches, so ausgedehntes, und dem Sitze des Uebels so nahes Reizmittel in diesem Falle einen glücklichen Erfolg haben könne. (*Georget*, in der Encyklopäd. d. mediz. Wissenschaft. nach dem Dictionnaire de médecine. Her. v. Meissner. Leipzig, 1830. Bd. III. S. 206.)

GONDRET hat mittelst eines electrischen Stromes, den er von der Nase, den Augen und den Ohren zu der Wirbelsäule leitete, zwei Kaninchen, die er mit dem äussern Rande der Hand stark auf's Hinterhaupt geschlagen hatte, und die nur durch eine langsame und convulsivische Respiration Zeichen des Lebens von sich gaben, wieder in's Leben zurückgerufen. G. schlägt vor, bei frischen Fällen von Hirnerschütterung und Erstickung nach vorhergegangenem Röthen der Haut durch Reibung oder rothmachende Mittel, einen solchen electrischen Strom durch Rumpf und Gliedmassen zu leiten, wobei er noch bemerkt, dass bei der Dünne der Haut im menschlichen Angesichte, welche jenen Strom keineswegs hemmt, es nicht nöthig sei, wie bei Thieren, auch auf die Augen zu wirken. (*Gerson* u. *Julius*, Magazin der ausländ. Litteratur, u. s. w. Hamburg, 1822. Bd. III. S. 303.) — MAGENDIE, der den Versuch wiederholte, hat die nämlichen Resultate erhalten; auch hat er durch dieses Mittel die Thätigkeit der Verrichtungen bei den durch Ertrinken asphyctisch gewordenen Thieren wieder hergestellt. (*Magendie*, Journ. de Physiol. expériment. 1821. Octbr.)

HEYFELDER. Was die Behandlung der Hirnerschütterung betrifft, so sind hier zwei Indicationen zu erfüllen: die Beseitigung der Zufälle der Commotion selbst und aller coexistirenden abnormen Zustände, dann die Verhütung der Ausbildung einer in ihren Folgen so gefährlichen Blutcongestion zum Gehirne und einer Gehirnentzündung. Um die erste Indication zu erfüllen, wird man bei der Wahl der Mittel vor Allem den Grad der Erschütterung in Anschlag bringen müssen. Ein unbedeutender Grad von Commotion verlangt kein besonderes Eingreifen von Seiten des Arztes, der höchstens dem Kranken einige Ruhe und die Vermeidung reizender Agentien empfehlen mag. Bei einem hohen Grade von Hirnerschütterung, wo der Verletzte bewusstlos ist, wird der Arzt seine Zuflucht zu Reizmitteln verschiedener Art nehmen müssen, um so den Kranken wieder zu erwecken. Aus diesem Grunde würde ich reizende Klystire mit Asa foetida, Sinapismen auf Lenden und Waden, starke Riechmittel, das Setzen einiger Moxen und selbst den innerlichen Gebrauch der Nervina dringend empfehlen. Sicher von grossem Nutzen sind gleichfalls kalte Umschläge auf den Kopf, die ein Mal erregend auf das Nervensystem wirken, dann aber auch geeignet sind, den geschwächten Blutgefässen ihre Spannkraft wiederzugeben, und einer etwa sich bildenden Congestion oder Entzündung im Gehirne vorzubeugen. Ist man von dem alleinigen Vorhandensein einer Erschütterung überzeugt, so sind warme, aromatische Umschläge der Anwendung der Kälte vorzuziehen, da letztere die geschwächte Vitalität der Organe noch mehr herabzusetzen im Stande ist; indessen hat die Erfahrung gelehrt, dass reine Commotionen ungemein selten vorkommen, und dass man es in der Mehrzahl der Fälle mit einem complicirten Hirnleiden zu thun hat, wogegen kalte Eisumschläge die vortrefflichsten Dienste leisten. Mit dem innerlichen Gebrauche der Nervina mag man indessen vorsichtig sein, und nur so lange fortfahren, bis das Bewusstsein des Verletzten zurückkehrt, und die eigentlichen Symptome der Commotion zu verschwinden anfangen. So wie dies der Fall ist, setze man ja dieselben aus, indem sonst leicht eine Irritation und Entzündung des Gehirns bedingt werden kann. Um der zu Hirnerschütterungen so leicht hinzutretenden Anhäufung des Blutes in den Gefässen des Gehirns vorzubeugen, und um eine Gehirnentzündung zu verhüten, dürfte es rathsam sein, nicht zu lange mit allgemeinen und örtlichen Blutentziehungen zu warten, und dieselben wenigstens sogleich vorzunehmen, sobald die Symptome der Erschütterung zu verschwinden anfangen. Während des Aderlasses halte man die Finger an den Puls des Kranken und schliesse die Ader, sobald der Puls sinken und intermittiren sollte. Der Aderlass ist dringend gefordert, wenn der Verletzte ein starkes,

vollsaftiges Individuum ist, wenn er im Rausche oder in einem Zustande grosser Aufregung die Verletzung erlitten hatte, wenn gleichzeitig eine Depression des Schädels vorhanden ist, und wenn Zufälle obwalten, die für ein Extravasat sprechen. Fängt unter solchen Verhältnissen der Puls zu sinken an, bleibt er schwach und aussetzend, so wird gerathen, nach Schliessung der Ader spirituöse Einreibungen zu machen, kalte Uebergiessungen anzuwenden, Blasenpflaster über den Kopf zu legen, und neben reizenden Klystiren den Brechweinstein in starken Gaben innerlich zu verordnen, der bei der allgemeinen Aufregung des ganzen Nervensystems von grossem Nutzen ist, und überdiess auch dadurch fruchtbringend sein muss, dass etwa vorhandene Unreinigkeiten in den ersten Wegen und belästigende Nahrungsmittel entfernt werden. In dem Falle, dass der Verletzte von Krämpfen heimgesucht wird, oder dass seine schwächliche Körperbeschaffenheit diese befürchten liesse, können krampfstillende Mittel, insonderheit der Mohnsaft, das Vinum stibiatum, warme Bäder, sei es allein oder in Verbindung mit den vorhergenannten, von Nutzen sein. Im Allgemeinen vergesse der Arzt nur nicht, dass ein Heilverfahren nicht für alle Fälle passen kann, sondern dass die Wahl der Mittel von dem Zustande des Verletzten abhängt. Auch der Zustand des Kranken unmittelbar vor der Verletzung muss berücksichtigt werden. Wurde derselbe bald nach einer eingenommenen Mahlzeit oder während einer heftigen Aufregung verletzt, so dürften Brechmittel und nach Umständen auch Purgantia dringend angezeigt sein; war dagegen grosse Furcht vorangegangen, so sind mehr nervenstärkende und krampfstillende Mittel an ihrem Platze, vorausgesetzt, dass nicht Gegenanzeigen zu einem andern Heilverfahren auffordern. Noch ist zu bemerken, dass der Kranke nicht allein während der Dauer der Behandlung, sondern auch noch längere Zeit nachher eine absolute Ruhe beobachten muss. Ueberhaupt vermeide er Alles, was Andrang des Blutes zum Kopfe veranlassen kann, und setze dabei vor Allem noch während einer gewissen Zeit die kalten Umschläge auf den Kopf oder doch wenigstens kalte Waschungen desselben fort, die vorzugsweise geeignet sind, das Nervensystem, wie die Blutgefässe zu stärken, und einer schwächenden Gehirnentzündung vorzubeugen. Zurückbleibende Lähmungen einzelner Körper-Parthien werden am besten mit aromatischen Salz- oder Eisenbädern, mit flüchtigen Einreibungen und inneren Reizmitteln, wie mit Rad. pyrethri, mit Arnica und mit der Serpentaria behandelt. Wo diese Mittel keinen erwünschten Erfolg haben, sieht man zuweilen einen auffallenden Nutzen von der Electricität und dem Galvanismus. Wenn bei der oben erwähnten Behandlung die Zufälle nicht nachlassen, sondern im Gegentheile zunehmen, so dass es zweifelhaft ist, ob nicht eine Ergiessung die Erscheinungen veranlasst, so ist es rathsam, an der Stelle, wo die verletzende Gewalt vorzugsweise hinwirkte, zu trepaniren. Rust, der bei wichtigen Symptomen stets vorzugsweise an ein Extravasat glaubt, räth ebenfalls, mit der Trepanation nicht lange zu zögern, und nach der Fortschaffung des ausgetretenen Blutes hinsichtlich der Commotion den Kranken mehr reizend als schwächend zu behandeln. Etwa vorhandene Schädeleindrücke und Fracturen müssen sogleich beseitigt werden, da ohne ihre Entfernung jede Behandlung der Commotion nutzlos sein würde. Bildet sich eine Gehirnentzündung aus, so ist diese nach allgemeinen Grundsätzen zu behandeln. Ein Abscess der Leber wird am besten durch ein kräftiges antiphlogistisches Verfahren verhütet werden können, zu welchem ja überhaupt die Commotion derselben auffordert. Von grossem Nutzen wird hier das Ansetzen von Blutegeln in die rechte Regio hypogastrica sein, sobald der Kranke über ein Missbehagen in dieser Parthie und über Zufälle klagt, die auf ein Leberleiden hindeuten. Entsteht Eiterung, und zeigt sich äusserlich Schwappung, so ist es zweckmässig, durch einen Einstich mit der Lanzette dem Eiter einen Ausfluss nach aussen zu verschaffen. (*Heyfelder*, im Theor. prakt. Handb. der Chirurgie. Her. von Rust. Berlin, 1831. Bd. V. Art. Commotio cerebri. S. 119.)

MURSINNA, Chr. L. Sind Risse, Brüche, Eindrücke des Schädels vorhanden, und lässt die starke Betäubung oder Sinnlosigkeit des Verletzten nach Aderlässen, Kopfbähungen u. s. w. nicht bald nach: so muss die Durchbohrung des Schädels unternommen werden. Doch ehe dies geschieht, ist allemal ein starker Aderlass höchst nöthig, und der Puls muss einigermassen, das Befinden des Verwundeten aber überhaupt die Grösse, wie auch die Wiederholung desselben bestimmen. Gleich nach dieser Blutausleerung müssen alle Male, der Verletzte mag noch sinnlos oder schon ermuntert sein, die kalten Umschläge über den Kopf, der bei Totalverletzungen grösstentheils, bei minderen aber über dem Wirbel und um die Wunde herum, abgeschoren werden muss, übergeschlagen, und dies muss alle Viertelstunden, oder sobald der Umschlag warm wird, erneuert werden, wozu man sich, um keine Zeit zu verlieren, im Nothfall des kalten Wassers und im Winter des Schnees oder Eises bedienen kann, weil hier nur die Kälte vorzüglich nutzt und alles Zaudern schadet und tödtet. Aber eben so dringend und fast noch dringender ist voriges ganzes Verfahren, wenn auch gar keine äussere Verletzung, Geschwulst, Wunden u. dgl. am Kopfe in die Sinne fallen. Je mehr Zeichen der Erschütterung zugegen sind, und je länger diese anhalten, je dringender

und dauerhafter muss die Hülfsanwendung sein, folglich auch der Aderlass wiederholt, und so im Gegentheil ausgesetzt oder auch vermindert werden. Es versteht sich von selbst, dass die dem leidenden Theile am nächsten unternommene Blutausleerung die vorzüglichste und daher die Drosselblutader am ersten zu wählen ist. Doch muss hier nicht durch langes vergebliches Suchen der Ader, oder durch zu geringe Entziehung von Blut die kostbarste Zeit verschwendet, ja das Leben des Kranken gefährdet, vielmehr, wenn die Ader nicht sogleich zu finden ist, eine Ader am Arme geöffnet werden. Und dies wird sowohl nach unternommener Trepanation, als ohne dieselbe, so lange wiederholt, bis die gefahrdrohenden Zufälle des Verletzten sich vermindern. Wird aber der Puls weicher, gleichmässiger, weniger heftig, so wird auch der Aderlass natürlicherweise eingeschränkt oder ganz ausgesetzt, obgleich die kalten Kopfumschläge noch so lange, als die geringste Gefahr droht, fortgesetzt werden müssen. Nächst den reichlichen Aderlässen und kalten Umschlägen habe ich erweichende und reizende Klystire, und wenn die grosse Sinnlosigkeit vermindert und das Vermögen zu schlingen wieder hergestellt war, kühlende Abführungen vorzüglich gut gefunden. Kleine Abführungen können nichts nützen, weil sie in dem unempfindlichen Kranken keine Veränderung, folglich keine Wirkung hervorbringen; sie müssen so stark sein, dass sie nicht nur den Darmkanal ausleeren, sondern auch den gehinderten Umlauf des Bluts wieder befördern. Man darf sich nicht fürchten, dass in diesen Fällen zu starke Ausleerungen den Körper schwächen werden. Diese erfolgen nicht leicht zu häufig, und die Schwäche schadet da nicht, wo das Gehirn gedrückt, oder alle Augenblicke eine Entzündung in demselben zu befürchten steht, wird vielmehr, wie in allen Entzündungen, heilsam. Und dann müssen diese Abführungen kühlender, entzündungswidriger Art sein. Glaubersalz, Weinsteinrahm, Salpeter, Manna, Tamarinden leisten dies Alles, ohne Wallungen des Blutes zu verursachen. Zum gewöhnlichen Getränk bleiben immer Molken, durch Weinsteinrahm bereitet, vorzüglich. In der Folge, wenn die Ursachen der Betäubung gehoben sind, habe ich den geringen Gebrauch des Mohnsafts zuweilen vorzüglich nützlich gefunden. Mit mehr Grund kann ich aber später, wenn die erste Gefahr vorüber ist, den fortgesetzten Gebrauch der Fieberrinde empfehlen. Diese stellt nicht nur die oft so sehr verlorenen Kräfte wieder her, sondern verhütet auch die hier, wegen des geschwächten Nervensystems und der Gefässe, so gewöhnlichen Rückfälle, ja selbst die auf schlechte Behandlungen oft erfolgenden Geschwüre der Eingeweide. (*Mursinna*, *Chr. Ludw.* Med. chirurg. Beobacht. Berlin, 1796. S. 44.)

PITSCHAFT, J. A. Hirnerschütterungen erfordern immer den Gebrauch der Arnica, und im Anfange kalte Umschläge, bei Erwachsenen später wohl auch warme aromatische. Gegen die Nachwehen wirkten Chenopodium und kleine Gaben ammoniumhaltiger Präparate trefflich. Gegen den oft wiederkehrenden Kopfschmerz nach der Erschütterung ist das Eiterband im Nacken das ausgleichende Mittel. (*Hufeland*, Journal. 1832. Octbr. IV. S. 56.)

POTT. Wenn man keine Ursache hat, eine andere Verletzung zu vermuthen und die Hirnerschütterung das einzige Leiden auszumachen scheint, so bestehen die einzigen Mittel, die in unserer Gewalt sind und zuweilen einen günstigen Erfolg zeigen, in Catharticis; der Patient muss sich dabei in einem dunkeln Zimmer in der vollkommensten Ruhe, bei der strengsten Diät aufhalten. (*Pott*, on Injuries of the Head from extern. violence.)

RICHTER, A. G. Die Mittel, die man bei Hirnerschütterungen empfohlen hat, sind von verschiedener Art. Der Aderlass ist das gewöhnlichste; und theils die widernatürliche Anfüllung der Hirngefässe mit Blut, theils auch die bei jeder Kopfverletzung zu fürchtende Entzündung scheint denselben in jedem Falle zu erfordern. Aber wiederholte Erfahrungen zeigen, dass häufige und wiederholte Aderlässe nicht allein nicht zuträglich, sondern auch oft sogar schädlich sind. In den meisten Fällen ist die nächste Wirkung der Erschütterung eine Schwäche des Nervensystems, welche stärkende und reizende, nicht schwächende Mittel erfordert. Wenigstens erfordert der so sehr gepriesene Aderlass im Falle einer Hirnerschütterung grosse Behutsamkeit. Oertliche Blutungen am Kopfe sind öfters von einigem Nutzen gewesen. Man hat gesehen, dass Kranke während einer Blutung, die der Arzt bei Durchschneidung der äusseren Bedeckungen erregte, wieder zu sich gekommen sind. Ausleerungen durch Purgirmittel haben beinahe immer sehr heilsame Wirkungen geleistet, denn man bemerkt in den meisten Fällen dieser Art einige Besserung, sobald Stuhlgang erfolgt. Nur müssen diese Mittel gemeiniglich in starken und wiederholten Dosen gegeben werden. Von ganz vorzüglichem Nutzen aber sind die Brechmittel, die oft den sinnlosen Zustand des Kranken gehoben haben, nachdem alle anderen Mittel fruchtlos angewendet worden waren. Unter den Brechmitteln ist der Brechweinstein gemeiniglich das wirksamste. Aber auch dieser muss in sehr starken Dosen gegeben werden, wenn er wirken soll. Von ähnlicher Wirkung sind auch die reizenden Klystire. Man kann sie aus dem Brechweinstein, aus Mittelsalzen, Tabacksblättern, Seife und anderen ähnlichen reizenden Mitteln bereiten. Auch verschiedene andere reizende Mittel sind mit dem erwünschte-

sten Erfolge gebraucht worden; unter anderen hat man die flüchtigen Laugensalze mit Nutzen angewandt. Spanische Fliegenpflaster, auf den Kopf gelegt, haben da Hülfe geschafft, wo sie alle andere Mittel nicht schafften. Da diese Pflaster hier nur durch den Reiz nützen, den sie erregen, so muss man sie nie bis zur Entstehung der Blase liegen lassen, und sie, eins nach dem anderen, auf mehrere Stellen legen. Vorzüglichen Nutzen leisten hier die kalten Fomentationen; sie reizen das Nervensystem zur Thätigkeit, geben den geschwächten und widernatürlich ausgedehnten Blutgefässen im Gehirne ihre Spannkraft wieder, und schaden in keinem Falle. Kurz alle Mittel, die man bei Ohnmachten gebraucht, können auch hier unter gewissen Bedingungen mit Nutzen angewendet werden. Da nach Hirnerschütterungen so oft auch Zufälle des Reizes, Krämpfe, ja wirkliche Zuckungen beobachtet werden, so darf man sich nicht wundern, dass auch krampfstillende Mittel in verschiedenen Fällen wichtige Dienste gethan haben. Die Zufälle, welche man nach Hirnerschütterungen bemerkt, sind von vierfacher Art, nämlich: 1) Folgen der widernatürlichen Anfüllung der Blutgefässe im Gehirn; 2) Zufälle der Entkräftung und eines ohnmachtähnlichen Zustandes; 3) krampfhafte Zufälle; 4) Zufälle der Gallenergiessung. Selten, ja nie wird man diese Zufälle zusammen in gleichem Grade bemerken, immer wird nur die eine oder die andere Gattung in einem vorzüglichen Grade beobachtet. Der Arzt wähle daher die Gattung von Mitteln vorzüglich, die den dringendern Zufällen angemessen sind. So wählt man also den Aderlass, die kalten Bähungen, die Abführungen und Klystire, wenn die Zufälle der widernatürlichen Anfüllung der Gefässe des Gehirns, die mit den Zufällen der Extravasation die meiste Aehnlichkeit haben; die flüchtigen Laugensalze, den Wein, die Blasenpflaser, die kalten Fomentationen, die Brechmittel und andere nervenstärkende Mittel, wenn die ohnmachtähnlichen Zufälle der Entkräftung; das Doversche Pulver, die Spiessglanztinctur, das Sydenhamsche Laudanum, wenn die krampfhaften Zufälle, und die Brech- und Purgirmittel, wenn die Zufälle der Gallenergiessung vorzüglich dringend sind. Auch die Dauer der Zufälle, die Wirkung der Arzneimittel, die Beschaffenheit des Pulses, die Constitution des Kranken und der Zustand, in dem er sich kurz vor geschehener Verletzung befand, werden dem Arzt in der Wahl der Mittel, von denen er vorzüglich Hülfe erwarten kann, nicht selten einige Anleitung geben. Immer muss er gleich Anfangs Anhäufung des Bluts vermuthen, Entzündung befürchten. In beiderlei Rücksicht ist der Aderlass zuträglich, wenn nicht besondere Umstände ihn widerrathen. Wenn nach dem ersten oder zweiten Aderlass der Puls sehr sinkt, die Zufälle unverändert bleiben oder sich gar verschlimmern, so sieht man leicht ein, dass dies Mittel nicht fortgesetzt werden darf, und ist berechtigt, Mittel von entgegengesetzter Wirkung zu versuchen. Ist der Puls voll, gespannt, geschwind, so sind wahrscheinlich Aderlässe, Brech- und Purgirmittel; ist er klein und gespannt, so sind vermuthlich krampfstillende Mittel; ist er klein und weich, so sind reizende nervenstärkende Mittel zuträglich. — Endlich muss der Arzt auch auf den Zustand des Kranken vor der Verletzung sehen, um die Mittel zu bestimmen, die mit der grössten Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolges angewendet werden können. Ist der Kranke in der Betrunkenheit verletzt worden, so sind Aderlässe und kühlende Abführungen nöthig. Ist er mit vollem Magen, oder in einem heftigen Zorn verletzt worden, so sind Brech- und Purgirmittel nöthig. Ist grosse Furcht und ein heftiges Erschrekken der Verletzung vorhergegangen, so sind nervenstärkende und krampfstillende Mittel erforderlich. Uebrigens müssen während der Kur alle Gelegenheiten, wobei der Kopf des Kranken bewegt oder erschüttert wird, sorgfältig verhütet werden, da die Erfahrung lehrt, dass zuweilen auch eine geringe Erschütterung die Zufälle vermehrt oder, wenn sie bereits nachgelassen haben, von Neuem erregt. Bei dem Gebrauche dieser Mittel ist nun der Erfolg dreifach. Entweder der Kranke erholt sich vollkommen wieder, oder er erholt sich, behält aber einzelne Schwächen oder Lähmungen; oder aber die Zufälle nehmen immer zu. Im erstern Falle muss er eine Zeit lang nach völliger Wiederherstellung alle Gelegenheiten, wobei der Kopf erschüttert werden kann, Alles, was erhitzt, als: Zorn, Wein, heftige Bewegung, sorgfältig vermeiden. Auch ist es rathsam, den Kopf noch eine Zeit lang mit kaltem Wasser zu waschen, ja den ganzen Körper kalt zu baden, zuweilen auch wohl stärkende Mittel, als China, Elixir acidum u. s. w. zu nehmen. Im zweiten Falle lassen sich die zurückbleibenden Schwächen und Lähmungen manchmal durch den fortgesetzten Gebrauch der passenden inneren und äusseren Mittel heben. Im dritten Falle, wenn jede Anzeige ohne Nutzen befolgt ist, wenn die Zufälle unverändert bleiben, wohl gar zunehmen, so ist der Arzt, zumal wenn er in der Diagnose etwas zweifelhaft ist, berechtigt, ein Extravasat zu vermuthen, und an dem Orte der äusseren Verletzung zu trepaniren. (*A. G. Richter*, Anfangsgründe d. Wundarzneik. Götting. 1789. Bd. II. S. 119.)

v. WALTHER, Ph. Fr. Unterscheidet man genau zwischen Hirnerschütterung als solcher und ihren Wirkungen, so gelangt man leicht zu der Einsicht, dass es gegen die Hirnerschütterung, als solche überhaupt, kein angemessenes Kurverfahren gebe, dass es keins geben könne, dass wir aber auch eines solchen gar nicht bedürfen. Die Hirn-

erschütterung erfordert weder das kalte, noch das warme Regimen, weder Blutentziehungen noch Reizmittel. Sie hat unglücklicherweise statt gefunden, und sie konnte nicht verhütet werden. Es kommt jetzt einzig darauf an, ihre Folgen und Nachwirkungen zu verhüten. Die Hirnerschütterung als solche indicirt nichts, sie begründet nur ein exspectatives oder negatives Kurverfahren. Nicht sie selbst begründet eine positive Indication, nur ihre zurückgelassenen Wirkungen indiciren. Diese sollen, insofern sie bereits vorhanden sind, unschädlich gemacht, insofern sie als später erst eintretende zu betrachten sind, verhütet werden. Die Indication ist folglich zum Theil eine therapeutische, zum Theil eine prophylactische. Hirnerschütterungen von dem geringsten Grade der Heftigkeit lassen keine irgend bedeutenden Wirkungen zurück; sie indiciren daher nichts, höchstens ein ruhiges Verhalten und die Abhaltung neuer accessorischer Schädlichkeiten. Wenn nun nach heftigen Hirnerschütterungen die Cerebralfunctionen in hohem Grade darniederliegen, und wenn insbesondere der belebende Impuls in einem bedenklichen Grade geschwächt ist, so sind hier belebende, die Nervenkraft aufrichtende und die Nerventhätigkeit kräftigende Mittel, Wein, Weingeist, Naphthen, ätherische Oele, Arome u. s. w. angezeigt. Es ist aber etwas Perfides und Doppelsinniges in den Arzneimitteln aus dieser Reihe: sie bethätigen nicht das eigentliche Nervenleben als solches, sondern sie vermehren direct nur die Blutcirculation im Hirne, im Rückenmark, in den Brennpunkten und Strahlenheerden des Nervensystems, und können dadurch wohl indirect zur Erhebung des Nervenlebens beitragen. — Man hüte sich, durch die gewöhnlich unnöthige Anwendung starker Reizmittel in der ersten Periode (jener der Ohnmacht), besonders durch deren innere Darreichung den Sturm und Aufruhr in der darauf folgenden Reactionsperiode ungebührlich zu vermehren, und zu einem alles Mass und die Bezwingbarkeit überschreitenden Grade zu steigern. Es gelten hier dieselben Regeln, wie bei der ärztlichen Behandlung des Schwächezustandes nach allen schweren Verletzungen anderer Körpertheile. Ohnmachten, Schwäche, Ungleichheit, Seltenheit und Intermissionen des Pulses u. s. w. gebieten bei diesen zwar die Anwendung belebender Mittel, aber nur in mässigen, nicht sehr oft wiederholten Dosen. Man beschränke sich mehr auf die äussere Anwendung und vermeide nach Möglichkeit die innerliche Darreichung der Reizmittel. Man höre mit ihnen sogleich auf, sobald die bedenklichen Symptome der Prostration nachgelassen haben und ein gereizter Zustand einzutreten beginnt, wo man oft zu dem entgegengesetzten Kurverfahren und zwar schleunig übergehen muss. Um die Fortdauer der activen Congestion gegen das Gefässsystem des Hirns zu beschränken, die Reizung zu beruhigen und zu beschwichtigen, um die Entstehung der Meningitis zu verhindern, sind Blutentziehungen, allgemeine und örtliche kalte Umschläge über den geschorenen Kopf, ableitende Mittel u. s. w. erforderlich. Diese Behandlungsweise, die deprimirende, wird daher auch durch die Hirnerschütterung, zwar nicht direct durch sie selbst, aber durch ihre Wirkungen angezeigt, und es tritt häufig genug der Fall ein, dass bei dem Verletzten, bei dem Anfangs belebende und excitirende Mittel wirklich nöthig waren, nach kurzer Zeit Aderlässe erforderlich sind, oft sogar, um den durch den unzeitigen und übermässigen Gebrauch der ersten gestifteten Schaden wieder gut zu machen. Was für Grundsätze man übrigens über die Behandlung der Hirnerschütterung annehmen mag, so ist doch so viel gewiss, dass dieselbe die Trepanation nicht indicire, dass diese bei ihr und gegen sie nicht nützen und sich hülfreich beweisen könne. (*v. Graefe* und *v. Walther*, Journal der Chirurgie u. Augenheilkunde. Berlin, 1831. Bd. XVI. S. 16.)

CONDYLOMA. *Der Auswuchs, die Feigwarze.*

ANDREE, J. Man muss die Feigwarzen durch einen solchen Gebrauch der Quecksilbermittel zu heilen suchen, dass dadurch ein Anfang zum Speichelfluss, aber kein wirklicher Speichelfluss erregt wird. Auf diese Art muss man ungefähr 5 Wochen lang fortfahren, und wenn sie sich nicht bedeutend verkleinert haben, oder gänzlich verschwinden, so muss man sie herausschneiden oder zum Gebrauch des Aetzmittels schreiten. Die Feigwarzen werden in den meisten Fällen leichter durch Aetzmittel, als durch das Messer weggebracht. Sollten aber die Auswüchse wieder in die Höhe wachsen, oder beim Gebrauch des Aetzmittels nicht gehörig abnehmen, so bediene man sich des Arseniks dazu. Zuweilen werden sie, nachdem Aetzmittel und Wegschneiden vergeblich versucht worden sind, durch das Räuchern mit Quecksilbermitteln fortgeschafft; man muss aber auch in diesem Falle einen gelinden Gebrauch innerer Quecksilberarzneien so lange fortsetzen, bis die Heilung völlig zu Stande gebracht ist. (*Andree, Joh.* Abhandl. über d. vener. Tripper u. d. vener. Krankh. A. d. Engl. Leipzig. 1781. S. 144.)

BELL, Benj. Die weichere Art von diesen Excrescenzen wird oft, wenn man sie öfters mit einem Stück rohen Salmiaks reibt, oder mit einer starken Auflösung dieses Salzes oder mit Hirschhornspiritus wäscht, vergehen. Zuweilen ist auch das Pulv. fol. sabinae, auf die Feigwarzen gestreut, so wie der rothe Quecksilberpräcipitat mit Alaun sehr

nützlich. Diese Mittel wirken aber nur langsam, und sind die Geschwülste hart und warzig, so schaffen sie wenig Vortheil. In diesem Falle muss man seine Zuflucht zum Messer oder zum Höllenstein nehmen. Das Ausschneiden ist dem Aetzmittel aber weit vorzuziehen. (*Bell, Benj.* Lehrbegriff der Wundarzneik. A. d. Engl. Leipzig. 1805. Bd. II. S. 241.)

BONORDEN, H. F. Unter den innern Mitteln sind auch hier die Neutralsalze, unter den Quecksilbermitteln das Calomel am wirksamsten. Nie fand ich es indess nothwendig, andere Mittel als die ersteren anzuwenden. Da, wo die Condylome in sehr grosser Ausdehnung vorkommen, ist das Hydrarg. oxydat. rubr., in Form der Bergschen Kur angewendet, das vorzüglichste Mittel; wo indess eine zarte Körperconstitution die Anwendung dieser eingreifenden Kur nicht gestattet, soll man das Decoct. Zittmanni anwenden und dessen Gebrauch wiederholen. Die örtliche Behandlung beschränkt sich hier darauf, den kranken Theil oft zu reinigen, mit in Chamomillenabsud oder bei starken Excoriationen in Bleiwasser getränkten Lappen zu belegen, dadurch von den gesunden Nachbartheilen entfernt zu halten, damit diese nicht ebenfalls inficirt werden. Diese Umschläge müssen aber alle 2—3 Stunden erneuert werden. Bei dieser örtlichen Behandlung und der Anwendung von Laxanzen oder Mercurialien bilden sich dann die Condylome auf dieselbe Weise zurück, wie sie entstanden. Sie verlieren zuerst ihren Glanz, ihr florides Ansehen, sinken dann allmälig ein, ohne an Breite zu verlieren, bis sie am Ende mit der Haut wieder in einer Ebene liegen und nur noch kupferrothe, sich etwas härter als die umgebenden Theile anfühlende Flecken darstellen. Auch diese Härte verschwindet, und die Flecken werden schmutzig braun, welche Färbung ein Zeichen der vollkommenen Heilung ist. Sind die breiten Condylome exulcerirt, so bleibt die Behandlung dieselbe. Nur die viereckigen Condylome am After erfordern, vorzüglich wenn die salinischen Laxanzen angewendet werden, eine besondere örtliche Behandlung. Die häufige Irritation, welche sie hier beim Stuhlgange und durch die dünnen Excremente erleiden, befördert ihren Wachsthum, macht sie hartnäckig und verursacht dem Kranken viele Beschwerden. Das beste Mittel ist hier, sie täglich mit Argentum nitricum fusum zu betupfen und ihnen dadurch einen schützenden, unauflöslichen Schorf von Hornsilber zu geben. Uebrigens sind Aetzmittel zur Beseitigung der Condylome nicht erforderlich, ausgenommen in den Fällen wo sie sehr hart sind und wie Kalk aussehen. Diese betupfe man mit Salpetersäure, Kali causticum oder mit der Plenk'schen Solution, oder schneide sie, wenn dies etwa fruchtlos bleibt, mit der Scheere weg. Bei Schwangeren bedecke man die Condylome am After, um Abortus zu verhüten, mit Acet. saturnin., welches aber nicht so günstig wirkt, wie der Höllenstein. (*Bonorden, H. F.*, die Syphilis u. s. w. Berlin. 1834. S. 285.)

CHELIUS zieht die örtliche Anwendung des Liq. hydrarg. nitrici allen übrigen Aetzmitteln vor. (*Chelius*, Handbuch der Chirurgie. Heidelberg, 1828. Bd. I. Abthl. II. §. 749.)

DEVERGIE d. A. Das beste und sicherste Mittel gegen Feigwarzen ist die Ausschneidung mit darauf folgender Aetzung mittelst eines flüssigen Aetzmittels; die Sabina, in Pulver aufgestreut, ist ein Mittel, das alle Aufmerksamkeit verdient. Sind die Wucherungen zahlreich und haben sie breite Grundflächen, so muss man die örtlichen Mercurialeinreibungen, die bisweilen eine Verschrumpfung bewirken, aber immer ihre Heilung befördern, versuchen. Dieses geschieht jedoch bei sehr wichtigen Feigwarzen nicht; widerstehen die Vegetationen allen diesen Mitteln, so sind Abtragung durch das Bistouri und Aetzung die alleinigen Mittel, sie zu zerstören. Feigwarzen und Auswüchse am Afterrande werden gewöhnlich durch Opiumauflösungen oder Räucherungen mit Mercurialäthiops, oberflächliche Cauterisationen beseitigt, wenn sie gross sind, wenigstens verkleinert; man schneidet sie aus, ätzt sie alsdann mit salpetersaurem Quecksilber oder Salpetersäure. Zur innern Behandlung schreite ich hier nur alsdann, wenn immer wieder neue Wucherungen sich erzeugen oder wenn sie mit andern syphilitischen Symptomen im Rachen, auf der Haut u. s. w. complicirt sind; ich beginne mit verdünnenden Getränken, strenger Diät, Bädern, dann reiche ich Sudorifica in Form von Decocten oder Syrup; bisweilen benutze ich dann auch, zumal wenn die Heilung zu lange ansteht, Mercurialpräparate. (Archiv. géner. de Médecine. Bd. IX. 1835.)

DZONDI, K. H. Kleinere Condylome können durch Aetzen mit Höllenstein, Lapis chirurgorum, oder mit irgend einem andern Aetzmittel, auch mit einer Auflösung von Sublimat (gr. j — ij auf ℥j) beseitigt werden; grössere nur durch das Messer oder durch das Unterbinden. Jenes ist gefährlich, wegen der Blutung, und oft nicht radikal heilend, doch bei ganz grossen bisweilen einzig angezeigt. Die Unterbindung ist allemal sicher und radikal heilend, — wenn die allgemeine Syphilis beseitigt worden war. Man fasst die einzelnen Warzen mit einem leinenen oder seidenen Faden so tief, dass man die Wurzel, d. h. die Hautstelle, auf der sie stehen, mit in die Ligatur bringt, und zieht diese so fest, dass der Kranke einen mässigen Schmerz empfindet; kleinere werden durch eine Ligatur zum Abfallen gebracht, um grössere schlingt man nach ein paar Tagen noch eine etwas festere Ligatur. Sind sie abgefallen, so verbindet man die

Stelle mit Oel, Lein- oder Provenceröl, und bewahrt sie vor dem Schleime der in der Nachbarschaft stehenden Feigwarzen. Immer ist es gut, wenn man beim Unterbinden vorher die benachbarte Stelle mit Leinöl bestreicht, weil die etwanige Blutung leicht neue hervorbringen könnte. (*Dzondi, K. H.* Neue zuverlässige Heilart der Lustseuche in allen ihren Formen. Halle, 1826. S. 99.)

FRICKE, J. C. G. beobachtete sechs Arten von Condylomen, die sich durch ihre Gestaltung und zum Theil auch hinsichtlich der Prognose und Kur von einander unterschieden. 1) Kegelförmige Condylome. Sie waren ganz besonders schwer zu vertreiben, und erforderten ein wiederholtes Wegschneiden mit der Scheere und öfteres Aetzen. Das letztere geschah mit dem Liniment von Plenk:

℞ Mercur. sublim. corros., Camphor. āā gr. xij, Alumin. crud., Sacchar. saturn. āā ℈j, Misce terendo, adde Acet. concentr. ℥ij, Solut. vitro immissae adde Aether. sulphur. ℥j. Conquassa.

Sie trockneten dann aus und fielen ab, kamen jedoch häufig wieder zum Vorschein, und mussten zu wiederholten Malen auf diese Weise vertrieben werden, ehe sie ganz wegblieben. Nach Pulver aus gleichen Theilen Sabina und Calomel, womit sie täglich überstreut wurden, verschwanden sie auch, keimten jedoch eben so schnell wieder hervor, sobald mit dem Mittel aufgehört wurde. Manchmal verloren sie sich nach einer mehrtägigen Anwendung von Bleiwasser und Zinkblumen gemengt (acht Unzen mit einer Drachme Zinkblumen). Oft gingen sie ohne Anwendung irgend eines Mittels, in der Zeit, in welcher die Catamenien flossen, weg. Am meisten hat sich jedoch uns das Verfahren, sie mit der Scheere abzuschneiden und über die Wunde das Liniment von Plenk zu streichen, bewährt. Manchmal haben wir sie, wenn die andern Mittel ohne Erfolg angewendet waren, durch Reiben mit den Fingern vertrieben. Gegen diejenigen, welche in der Scheide ihren Sitz aufgeschlagen hatten, wendeten wir adstringirende Einspritzungen, als von Auflösungen vom weissen Vitriol, Sublimat, Abkochung von Eichenrinde u. s. w. an. — 2) Hahnenkammförmige Condylome. Höchst selten kamen wir bei der Behandlung dieser Form mit einfachen Mitteln als Aqua saturnina u. s. w. aus, gewöhnlich mussten wir zu tief eingreifenden Aetzmitteln unsere Zuflucht nehmen. Sie liessen sich in der Regel gut abbinden, erschienen jedoch bald wieder. Wenn wir einen Faden um dieselben legten, so wurden sie augenblicklich dunkelroth, bald darauf schwarzblau und fielen, wenn man den Faden alle 24 Stunden anzog, nach einigen Tagen ab. Wir mussten dann aber immer, um ihre Rückkehr zu vermeiden, die Stelle, wo sie gesessen hatten, ätzen oder einige Male mit Plenks Liniment überstreichen. Bei den Mädchen war das Abbinden nicht gut ausführbar, weshalb das Abschneiden immer vorgezogen wurde. Durch rauchende Salpetersäure wurden sie auch häufig und sehr leicht zerstört. Auch verschwanden sie manchmal nach Umschlägen von 10 Gran Corrosivmercur in 10 Unzen Wasser aufgelöst, auch nach dem oben genannten Pulver von Calomel und Sabina. Nach allen diesen Mitteln aber erschienen sie wieder. Den Höllenstein gebrauchten wir nur, um, wenn sie weggeschnitten waren, den Grund zu ätzen. Um die Berührung der Schleimhaut der kleinen Lappen und Carunkeln mit diesen Condylomen zu vermeiden, wurden den Mädchen dicke Bougies mit Zinksalbe in die Scheide gebracht und Tage lang darin erhalten. Die Wirkung davon entsprach sehr oft unsern Erwartungen. — Bei den Männern wurden sie durch Leinwand, die mit Bleiwasser befeuchtet war, von den naheliegenden und berührenden Theilen isolirt. Diejenigen, welche aus der weiblichen Harnröhre hervorkamen, wurden weggeschnitten und in die Harnröhre ein Bleicatheter eingebracht und darin eine Zeit lang erhalten. Am besten haben wir uns bei derjenigen Methode befunden, wo wir sie wegschnitten oder wegbanden, und den Grund mit Aetzmitteln und besonders mit Plenks Liniment bestrichen, und dieses unermüdet so oft wiederholten, als sie zurückkehrten. — 3) Polypenförmige Condylome. Sie waren leicht zu vertreiben, und erschienen nicht wieder, wenn sie platt abgeschnitten und die Wundfläche geätzt wurde. — 4) Condylome der Harnröhre. Sie blieben, wenn sie eine gewisse Grösse erreicht hatten, im Wachsthum stehen, und liessen sich durch Abschneiden manchmal gänzlich vertreiben, manchmal aber nur vermindern, da ihr Grund oft nicht mit der Scheere zu erreichen war. Sie können und mussten auch oft, bei der Hartnäckigkeit ihrer Vertreibung, unangetastet sitzen bleiben. — 5) Halbkugelförmige Condylome. Die Heilung dieser Condylome war sehr einfach und leicht. Die beiden wichtigsten Bedingungen dabei waren ihre Isolirung von den benachbarten Theilen und Reinlichkeit. Zwischen dem Scrotum und an den Schenkeln, an das Mittelfleisch, zwischen den grossen und kleinen Lippen, zwischen dem Gliede und dem Scrotum wurden Compressen oder Charpie gelegt, die mit Bleiwasser durchnässt waren, immer feucht gehalten und im Anfange des Tages zwei Mal, später ein Mal gewechselt wurden. Ausserdem wurden dem Kranken öftere Reinigungsbäder gegeben und die Anweisung ertheilt, sich die krankhaften Theile oft mit warmem Seifenwasser zu waschen. Während dieses Verfahrens heilten die Excoriationen, die Condylome wurden trockner, kleiner und hinterliessen endlich nur noch einzelne, niedrige, bläulich weisse Erhabenheiten, die manchmal durch öfteres Bestreichen mit dem Liniment von Plenk, oder durch tägliches Betupfen mit rauchender Salpeter-

säure nach und nach sich abschilferten und gänzlich vertrockneten, oder auch bei dem fortgesetzten Gebrauche von Bleiwasser, oder durch Einreibungen von Zinksalbe nach und nach verschwanden, oder endlich, wenn dies zu lange dauerte, wurden sie mit der Scheere weggeschnitten, und ihr Grund mit dem Liniment von Plenk bestrichen. So dauerte die Zeit, binnen welcher sie ganz und gar vertrieben waren, im Durchschnitte 3 — 4 Wochen, in seltenen Fällen 14 Tage, in noch seltneren 8 — 10 Wochen. Wir haben nur bei grosser Unreinlichkeit der geheilten Kranken diese Condylome wieder erscheinen sehen. — 6) Viereckige Condylome. Sie wichen in der Regel einfachen Mitteln, jedoch weit langsamer als die vorigen. Sie wurden nie durch Bleiwasser allein vertrieben, sondern mussten mit dem Liniment von Plenk und am allergewöhnlichsten mit rauchender Salpetersäure häufig bestrichen werden. Vermeidung der Berührung mit einander und Reinlichkeit mussten die Kur unterstützen. Nicht selten wurden sie, wenigstens theilweise, weggeschnitten. — Die allgemeine Behandlung aller dieser verschiedenen Arten von Condylomen wich in nichts von der so oft erwähnten ab. Bei Schwangeren mussten wir mit dem Aetzen und besonders mit dem Abschneiden derselben sehr vorsichtig zu Werke gehen, da sonst bei Nichtbeachtung dieser Regel frühzeitige Niederkunft entstand; daher wir bei ihnen, wenn dieselbe noch bevorstand, gar nichts thaten, wenn sie aber noch entfernt war, nur sehr einzeln hie und da die Scheere oder ein Ätzmittel anwendeten und immer auf Schmerzen im Unterleibe genaue Rücksicht nahmen. Sobald sich diese zeigten, standen wir gänzlich von Versuchen der Art ab, empfahlen den Kranken nur Reinlichkeit und verordneten Umschläge von Bleiwasser. (*Fricke*, *J. C. G.* Annalen der chirurgischen Abtheilung des allgemeinen Krankenhauses in Hamburg, 1828. Bd. I. S. 223.) Auch empfiehlt F. das Kreosot äusserlich gegen Condylome, auf die es indess nicht ätzend wirkt. Bei kleinen Condylomen reichte 1—2maliges Betupfen mit Kreosot zur Entfernung schon hin, bei hartnäckigem Uebel bedurfte es bis zu 3 Wochen, um sie dauernd entfernt zu halten. In den beigefügten Bemerkungen über die äusserliche Behandlung der Condylome erklärt F. die spitzen für Parasiten, die, wenn sie ihre Periode durchlaufen, von selbst abfallen und gegen die sich daher oft später dieselben Mittel, die im Anfange nichts leisteten, sehr hülfreich zeigen. (*Casper*, Wochenschrift, Berlin, 1834. No. 1.)

GIRTANNER, Christ. empfiehlt zur Heilung der Condylome, die Warzen täglich mehrere Male mit einer Sublimatauflösung zu bestreichen, oder das Pulver der Sabina anzuwenden. Hierzu wird ein Brei von in Oel gesottenen Zwiebeln täglich 3 — 4 Mal aufgelegt, und hiermit so lange fortgefahren, bis die Warzen ganz weich werden; dann erst wird das Pulver der Sabina aufgestreut. (*Girtanner*, *Christ.* Abhandl. über die venerische Krankheit. Göttingen, 1797. S. 210.)

v. GRÄFE empfiehlt zum Betupfen der Condylome eine Auflösung von 2 Gran Bromquecksilber in ℨij Weingeist. (*v. Gräfe*, Jahresber. über das klin. chir. augenärztl. Institut der Universität zu Berlin. 1832. 15te Folge.)

HECKER, A. F. Auswüchse werden, indem sie fast durchgängig mit der offenbaren Lustseuche verbunden sind, bei einem zweckmässigen inneren Gebrauche des Quecksilbers, gemeiniglich immer kleiner, und nach und nach fallen sie ab. Die äussere Behandlung richtet sich nach den Umständen. 1) Sind die Auswüchse hart, trocken und unschmerzhaft, so behandelt man sie gerade so, wie die Warzen. Es giebt eine Gattung unempfindlicher Feigwarzen, die man am geschwindesten und sichersten mit einer starken Sublimat- und noch wirksamer mit einer Arsenikauflösung heilt. Vermittelst eines Pinsels bestreicht man den Auswuchs einige Male damit, und bedeckt ihn darauf leicht mit Charpie. Ist es möglich, so legt man zugleich um die Basis ein Band, das man täglich etwas fester anzieht, um den Zufluss nährender Säfte etwas abzuschneiden. Der Erfolg dieses Verfahrens, besonders wenn man den Arsenik wählt, ist, dass die Geschwulst nach und nach abstirbt; man entfernt täglich das Abgestorbene, streicht das Aetzmittel von Neuem auf, und fährt so fort, bis das Uebel bis auf den Grund ausgerottet ist. — 2) Sind die Auswüchse aber schwammig, empfindlicher, und geben sie venerischen Eiter von sich, hindert auch ihr breiter Grund das Abschneiden und Abbinden, so legt man einen Brei von in Oel gebratenen Zwiebeln recht oft auf. Dadurch werden sie weich, und nun bestreut man sie beständig mit dem Pulver von Sadebaumblättern, wozu man etwas rothen Präcipitat und Alaun setzen kann. Bei dessen Gebrauch lösen sie sich nach und nach in einen weissen Schleim auf, der sich leicht entfernen lässt. Mit den Aetzmitteln muss man vorsichtig sein, denn sehr leicht verwandeln sie venerische Auswüchse in bösartige Geschwüre. Man kann indessen auch hier die Sublimat- oder Arsenikauflösung gebrauchen, wenn man, je schmerzhafter das Uebel ist, um so mehr Opium zusetzt. — 3) Sind aber endlich diese Auswüchse sehr schmerzhaft, geben sie eine dünne Jauche von sich, sehen sie bläulich aus, und sind sie mit knotigen Verhärtungen umgeben, so werden sie wie Chanker von gleicher Beschaffenheit behandelt. (*Hecker*, *Aug. Fr.* Deutliche Anweisungen die venerischen Krankheiten genau zu erkennen und richtig zu behandeln. Erfurt, 1801. S. 374.)

JOHNSON, H. J. unterscheidet folgende

Arten von Condylomen. 1) Flaches Condylom. Die Behandlung besteht in Verhütung und Heilung, nämlich in Verhütung oder Beseitigung alles dessen, das zu diesen krankhaften Wucherungen anregt, und in Entfernung des schon Gebildeten. Die vorbeugende Behandlung ist einfach und leicht begreiflich. Reinlichkeit, in der Regel mässiger Gebrauch des Hüftbades, eine milde, nicht reizende, wenig thierischen Stoff enthaltende Nahrung, Vermeidung reizender Flüssigkeiten, ferner eröffnende Mittel und adstringirende Injektionen in die Vagina und Harnröhre. In Bezug auf die beiden letztern Mittel muss ich einige Bemerkungen machen. Die eröffnenden Mittel beginnt man in der Regel am besten mit einigen Dosen Calomel oder blauer Pille. Diese gebe man eine kurze Zeit lang jeden Abend, dann aber 8 oder 10 Tage lang einen Tag um den andern. Hat man des Abends Calomel oder blaue Pille gegeben, so gebe man den Morgen darauf Senna mit schwefelsaurer Magnesia. Später fahre man standhaft mit eröffnenden Mitteln fort, aber wähle dazu nicht mehr Merkur, sondern Rhabarber mit Magnesia, oder schwefelsaurer und kohlensaurer Magnesia. Ich glaube, dass die adstringirenden Einspritzungen den reizenden vorzuziehen sind. Eine Abkochung der Mohnköpfe, oder eine Abkochung der Eichenrinde mit Alaun ist zu diesen Einspritzungen gewöhnlich weit wirksamer, als eine Auflösung des schwefelsauren Zinks, Sublimats oder salpetersauren Silbers, so sehr letzteres auch gerühmt worden ist. Die Entfernung der schon gebildeten condylomatösen Ablagerungen ist sehr wichtig, aber bisweilen auch sehr schwierig. Sonderbar ist es, dass in manchen Fällen diese Condylome weit schneller weichen, als in andern. Ausschneidung ist nicht anwendbar oder wenigstens sehr unpassend; die Ligatur kann auch nicht gebraucht werden; kräftige Ätzmittel sind gewöhnlich unnöthig, und wegen des Schmerzes, welchen sie machen, verwerflich. Bisweilen ist der fortgesetzte Gebrauch von einer kräftigen Auflösung des essigsauren Bleies, womit man die Stellen betupft, zur Beseitigung hinreichend. In den meisten Fällen jedoch ist eine Bähung mit Sublimatauflösung das allerbeste Mittel, das im Lockhospitale in London in der That stehend ist. Zuerst kann man mit einer Auflösung von ½ Gran Sublimat in 1 Unze Wasser beginnen; dann aber kann man den Sublimat bis zu 2 — 3 Gran steigern. Damit befeuchte man zwei bis drei Mal des Tages die Condylome, und lege in der Zwischenzeit damit befeuchtete Leinwand auf dieselben. Noch bemerken will ich, dass ich durch diese Anwendung des Sublimats Salivation entstehen sah. — b) Geschwüriges Condylom. Die Behandlung des Leidens bezieht sich entweder auf das geschwürige Condylom selber oder auf die secundären Symptome. Für das erstere ist eine Mercurialkur gewöhnlich unerlässlich und meistens auch für die letztern. Ehe man mit dieser Kur beginnt, muss man auf das Allgemeinbefinden einen Blick werfen. Ist die Zunge belegt, der Darmkanal nicht in Ordnung, so müssen eröffnende Mittel gegeben werden. Ist Fieber vorhanden, so muss man Salze reichen. Erst sobald die Secretionen und auch alle übrigen Funktionen in besserer Ordnung sind, beginne man die Mercurialkur. Die blaue Pille oder die Mercurialsalbe sind die besten Präparate, von der blauen Pille gebe man 5 Gran zwei Mal täglich, oder von der Mercurialsalbe reibe man ʒß — j ein. Nie soll man Mercur eine lange Zeit fortbrauchen lassen, ohne ihn mit tonischen Mitteln zu verbinden. Von diesen sind Sarsaparille und gute Diät die besten. Einfach ist das örtliche Verfahren; sind die Theile entzündet, so passen warme Bäder und Cataplasmen. Ist die Entzündung beseitigt, so passt die Aqua nigra, und sind die Geschwüre im Heilen, so ist eine einfache Sublimatauflösung hinreichend. — c) Traubencondylome, spitze Condylome. Dieselben Prinzipien, wie bei den andern Formen, gelten auch hier. Da auf diese Form des Condyloms gewöhnlich nicht secundäre Formen folgen, so ist es besser, einfache Mittel zuerst zu versuchen. Wenn durch diese das Condylom nicht beseitigt wird, oder wenn secundäre Symptome folgen, so kann man immer noch eine Mercurialkur anfangen. Aetzmittel passen für diese Form von Condylom mehr wie für andere. Die Arseniksolution ist zwar sehr mächtig, aber zu gefährlich; besser ist eine Sublimatauflösung; vielleicht ist die alte Mischung von Pulv. sabin. mit Aerugo ein sehr gutes Mittel. Die Ausschneidung ist auch bisweilen angewendet worden; jedoch passt sie nur bei sehr spitzen, gestielten Condylomen. (Medico - chir. Review. London, 1834. Juli.)

KERN betupfte die Condylome nach vorausgeschicktem innerm Gebrauche des Quecksilbers täglich ein Mal mit einer Auflösung von 1 Th. Sublimat in 6 Th. rectificirten Weingeistes und destillirten Weinessigs; auch wandte er in geeigneten Fällen das Messer und die Ligatur an. (*Kern*, die Leistung. der chirurg. Klinik u. s. w. Wien, 1828. S. 46.)

KRÜGER empfiehlt folgendes Pulver:
℞ Mercur. sublim. corr., Vitriol. de cypro
āā gr.x, Lapid. infernal gr. vj.
Man bringt Etwas von diesem Pulver auf die wegzuätzende venerische Warze, und tröpfelt dann mit einem Pinsel etwas Wasser darauf. (*Hufeland*, Journal. Berlin, 1813. Bd. IX. St. 4.) — MASIUS. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXXVI. Hft. 4. S. 125.)

LAGNEAU. Da die Condylome gewöhnlich unzweideutige Zeichen des vorhandenen syphilitischen Giftes sind, so muss man sie durch eine methodische Behandlung ver-

mittelst der Einreibungen, oder durch den innerlichen Gebrauch der verschiedenen Mercurialsalze oder Oxyde, deren Wirkung man je mit dem Grade der Infection durch die kürzere oder längere Anwendung der schweisstreibenden Mittel unterstützt, bekämpfen. Hierauf muss man sich mit der örtlichen Behandlung beschäftigen. Sind sie, so wie ihre Umgebungen, stark geröthet, schmerzhaft, entzündet, so muss man vor allen Dingen die Heftigkeit der Reizung durch Bäder, durch Einreibungen mit Opiatcerat, und durch erweichende Fomentationen, oder Cataplasmen mildern. Zuweilen muss man zuerst durch Ansetzen von 2 oder 3 Blutegeln Entleerung bewirken. Sobald die Zeichen der Entzündung beseitigt worden sind, muss man früh und Abends leichte örtliche Einreibungen mit Ungt. neapolit. duplex machen. Das nämliche Verfahren muss man fast vom Beginn des Gebrauchs der allgemeinen Heilmittel an beobachten, wenn die Auswüchse immer unschmerzhaft waren. Durch die Mittel wird meistens die Heilung herbeigeführt; weichen sie aber ihrem Gebrauche, so wie der ebenfalls energischen allgemeinen Behandlung, die immer unerlässlich ist, nicht, so verordnet man häufige Waschungen mit Kalk- oder Alaunwasser, mit der Tinctur des salzsauren Eisens, oder dem mehr oder minder verdünnten Liq. hydrarg. muriat. corros. Selten widerstehen die Auswüchse einer solchen Behandlung, und nur ganz ausnahmsweise wird man zur Excision genöthigt. (*Lagneau*, in der Encyklopäd. d. med. Wissensch. nach d. Dict. de Médec. Her. v. Meissner. Leipzig, 1830. Bd. II. Art. Auswüchse. S. 134.)

LEO empfiehlt die Anwendung der Tinct. thujae occidental., die gewöhnlich von den Homoeopathen innerlich gegeben wird. Damit getränkte Charpie wird täglich mehrere Male auf die Condylome gelegt. (*Hufeland*, Journal. Berlin, 1833.) — FRICKE hat von der in neuerer Zeit vielfach empfohlenen Tinct. thujae bei Condylomen keinen günstigen Erfolg gesehen. (*Casper*, Woschenschrift. Berlin, 1834. No. 24.)

LOUVRIER, J. Durch Waschungen mit der Aq. phagadaenica verschwinden die nach einem Tripper entstandenen Feigwarzen, aber die Kur dauert lange. Er giebt Pillen aus Calomel und Opium, oder wendet nach Umständen die grosse Kur an, wenn die Condylome mit Zufällen der Lustseuche vergesellschaftet sind. (*Louvrier*, nosograph. therapeut. Darstell. syphil. Krankheitsform. u. s. w. Wien, 1809.)

NEUMANN. Die in Folge des Chankers entstehenden spitzen Condylome weichen dem Quecksilber nicht, wohl aber der äussern Anwendung des essigsauren Bleies. (*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journ. f. Chir. u. Augenheilk. 1831. Band. XVII. St. 1.)

PLENK empfiehlt folgendes Aetzwasser:

℞ Spirit. vini rectificatiss., Aceti vini concentr. āā ℥ß, Mercur. sublim. corros. ʒj, Alumin. crudi, Camphor., Cerussae āā ʒß.
M. S. Die Condylome täglich 2—3 Mal damit zu bepinseln, und sie in der Zwischenzeit mit Ungt. neapolitan. zu bestreichen.

(*Plenk*, Lehre von den venerisch. Krankh. Wien, 1780.)

RINNA v. SARENBACH sah Feigwarzen, die einer jahrelangen mercuriellen Behandlung, dem wiederholten Aetzen mit dem Bellost'schen Liquor, dem Ausschneiden und andern Mitteln widerstanden hatten, auf den einfachen Druck von täglich 2 Mal eingelegter trockner Charpie binnen einigen Wochen einschrumpfen, und endlich bleibend verschwinden. (*Rinna von Sarenbach*, Repertor. d. vorzüglichst. Kurarten, u. s. w. Wien, 1833. Bd. I. S. 350.)

RUST. Verrucöse und condylomatöse Auswüchse ohne gleichzeitig vorhandene Syphilis wurden in der Mehrzahl der Fälle durch Anwendung der Aetzmittel entfernt, zu welchem Behufe der Tartarus stibiat., mit einigen Tropfen Wasser zur Pasta gemacht und auf das Gewächs aufgetragen, ferner das Betupfen desselben mit Liq. Bellostii, mit Acet. saturnin. und endlich mit dem Vitriolöl die ausgezeichnetsten Dienste leisteten. Vorzugsweise muss ich die beiden letzteren, weniger gebräuchlichen Mittel empfehlen. Der Bleiessig depotenzirt in einem hohen Grade die Vegetation der Theile, mit denen er in Berührung tritt. Auf solche Aftergebilde gebracht bewirkt er daher ein Zusammenschrumpfen und baldiges Abfallen derselben, ohne Entzündung in der Umgegend zu veranlassen, wie dies der Fall bei den meisten Aetzmitteln ist, und wodurch so häufig eine erneute vegetative Thätigkeit und das Wiedererscheinen dieser Aftergewächse, oder die Erscheinung ganz neuer Gebilde in der Nachbarschaft der ausgerotteten begünstigt wird. Was aber das Vitriolöl anlangt, so ist es unstreitig eines derjenigen Mittel, dessen Kräfte und Eigenschaften viel zu wenig gekannt sind. Es ist beinahe das einzige Aetzmittel, das bei Afterorganisationen im Munde und Rachen und zur Zerstörung degenerirter Stellen daselbst ohne Gefahr in Anwendung gesetzt werden kann; seine Einwirkung auf die belebte Faser ist so kräftig, dass es nur wenig Mittel giebt, denen eine gleiche Wirksamkeit inne wohnt, und die so schnell zum beabsichtigten Ziele führen; auch die Art und Weise seiner zerstörenden Wirkung ist von der der meisten andern Mittel dadurch unterschieden, dass der damit geätzte Theil zusammenschrumpft und in Nekrose, nicht in

Sphacelus übergeht, dass endlich seine ätzende Eigenschaft sich weit mehr auf die absichtlich berührte Stelle zu beschränken pflegt, als dies bei den meisten übrigen Aetzmitteln der Fall ist. Um diesen letzteren Zweck um so sicherer zu erreichen, thut man wohl, das Vitriolöl nicht für sich allein, sondern in Verbindung mit Crocus, mit dem gemischt es eine Art Pasta bildet, in Gebrauch zu setzen; in welcher Zusammensetzung ich selbst die Wirksamkeit dieses Mittels als eines sehr geheim gehaltenen und endlich für schweres Geld erkauften Arcanums zuerst kennen gelernt habe. Ich pflege es daher auf folgende Weise zu verordnen:

℞ Ol. vitriol. ʒij, Croci gr.viij — xij; det. in vitro S. Aetzmittel, mittelst eines Pinsels aufzutragen.

(*Rust*, Aufsätze und Abhandlung. a. d. Geb. d. Med. u. s. w. Berlin, 1834. Bd. I. S. 264.) Derselbe fand die Kluge'sche Mischung bei Condylomen, die nur eine kleine Oberfläche einnehmen, wirksam. Die Vorschrift ist folgende:

℞ Calcar. ustae ℥j, Sapon. med., Kali caustic. āā ʒj. M. f. pulv.

Diese Mischung muss in einem Glase mit eingeriebenem Stöpsel aufbewahrt werden. Will man sie gebrauchen, so schüttet man etwas auf eine Untertasse, und mischt es mit Spiritus, so dass es ein ziemlich dikker Teig wird, den man auf die Condylome legt, ihn darauf lässt, bis die Mischung erhärtet ist, und sie dann abnimmt. Sollte der Schmerz zu heftig sein, so wird er durch etwas kaltes Wasser gemildert. (*Rust*, Magazin. Bd. XLVI. Hft. 2. S. 234.)

STRUNZ. Unter allen Mitteln, die bisher auf der Abtheilung für syphilitische Kranke der Berliner Charité zur Beseitigung der breiten Condylome örtlich im Gebrauch gewesen sind, und von denen sich einige, wie das Acetum saturnin. und die durch den Charité-Apotheker Freiberg vereinfachte Plenk'sche Solution (℞ Hydrarg. muriat. corr. ʒj, Camphor. ʒß, Spir. vini rectificatiss. ℥j), durch ihre gleichsam specifische Wirkung einen grossen Ruf erworben hatten, hat sich doch, ohne die Wirksamkeit der genannten und anderer Heilmittel in Abrede zu stellen, das Argent. nitricum als das einfachste und wirksamste bewährt. Es wird damit jedes einzelne Condylom cauterisirt, und zwar, wenn die Wucherung sehr bedeutend und ausgedehnt ist, zur Vermeidung zu grosser Entzündung und Schmerzen, nicht alle Condylome auf ein Mal, sondern in verschiedenen Abtheilungen nach Pausen von 1 — 2 Tagen; hierauf wird Aq. saturnina mittelst Compressen übergeschlagen, und, nachdem sich der Aetzschorf abgestossen hat, dies Verfahren so lange wiederholt, bis keine Spur von Condylomen mehr vorhanden ist. Wer es erfahren hat, welche Mühe und Zeit diese hartnäckige Krankheit in einer angefüllten Krankenabtheilung bei anderweitigen Behandlungsweisen zu ihrer Heilung in Anspruch zu nehmen pflegt, den wird es überraschen, dem angegebenen Verfahren die Condylome in sehr kurzer Zeit weichen zu sehen. — Condylomata acuminata, Verrucae venereae. Bei der örtlichen Behandlung dieser langwierigen, vielleicht der langwierigsten, syphilitischen Krankheitsform gilt auf unserer Abtheilung der auf vielfache Erfahrung basirte Grundsatz: nicht eher an ihre Ausrottung zu denken, als bis sie ihr Wachsthum vollendet und also die Reife erlangt haben. Als Zeichen dafür gilt uns, dass die Warzen an ihren Spitzen eine weisse, zuweilen weissgraue Färbung annehmen, als wenn man mit Höllenstein leise darüber hingefahren wäre, und dadurch ihr Einschrumpfen, gleichsam Abwelken, andeuten. Wenn man es unternimmt, diese Parasiten zu zerstören, so lange sie noch ihre natürliche, gleichmässige frische Fleischfarbe haben, d. h. so lange sie noch im Wachsen begriffen sind, so kann man fast sicher darauf rechnen, dass sie immer wieder zum Vorschein kommen. Aus diesem Grunde also warten wir, natürlich unter Beobachtung der allgemeinen Kurregeln, ruhig ihre Vergrösserung, ihre Reife ab, bis zum Weisswerden ihrer Spitzen, und jetzt erst beginnen wir unsere örtliche Behandlung. Ich glaube fast, dass es nun in diesem Zeitpunkte ganz gleichgültig ist, welcher Mittel man sich zu ihrer Ausrottung bedient, seien es schneidende Werkzeuge oder Aetzmittel jeglicher Art; am kürzesten aber und am einfachsten kommt man zum Ziele, wenn man die Condylome, vorausgesetzt, dass sie keine zu breite Basis haben, nun mit der Scheere so viel als möglich mit ihrer Wurzel ausschneidet, nnd die Wunde hinterher, bei kleineren sogleich, bei grösseren den andern Tag, mit Lapis infernalis berührt. Kleinere Feigwarzen und solche mit zu breiter Basis ätzen wir gleich mit Höllenstein fort; wenn sie aber sehr gross und in grossen Massen, dergleichen wir besonders an den weiblichen Geschlechtstheilen zuweilen von dem Umfange zweier Fäuste, wie Blumenkohl, hier gesehen haben, vorkommen, so bedienen wir uns in Verbindung mit beiden Mitteln noch der Ligatur, indem wir einzelne gestielte und grössere Parthien mit einem Faden einschnüren. Wenn man diese mit dem Schnitte entfernen will, so muss man auf eine bedeutende Blutung gefasst sein, welche sich oft sehr schwer, selbst nicht immer durch das zu diesem Behufe unentbehrliche, ganz vorzügliche Blutstillungsmittel von Kluge (Kugeln aus Charpie und gepulvertem Colophonium, mit Weingeist angefeuchtet) tamponniren lässt. Auch bei Condylomen innerhalb der Vagina wird das angegebene Verfahren mittelst des Speculum vaginae, welches, etwas abgeändert, wir überhaupt zu unserm Zwecke für das beste halten, und dessen wir uns sehr häufig und bei spitzen Condylomen in allen Fällen bedie-

nen, in Anwendung gebracht, zu welchem Behufe Kluge längere als die gewöhnlichen Pincetten und Scheeren hat anfertigen lassen. (*Strunz*, örtliche Behandl. der einzeln. syphilit. Krankheitsformen auf der Abtheilung f. syphilit. Kranke d. Berl. Charité-Heilanstalt. In der mediz. Zeit. v. d. Vereine für Heilk. in Preussen. 1836. No. 34. S. 167.)

v. VERING, J. Bei der Heilung der Feigwarzen, die immer langwierig ist, hat man ihre Beschaffenheit, ihre Dauer, ihren Sitz und besonders die Krankheitsanlage des damit Behafteten zu berücksichtigen. Feigwarzen, die mit oder ohne eine andere syphilitische Krankheitsform bald nach einen unreinen Beischlaf folgen, heilen leicht, und verschwinden zuweilen, ohne äusserliche Heilmittel, mit der damit verflochtenen syphilitischen Krankheit. Entstehen Feigwarzen nach einer bemerkbaren Verwundung der Schamtheile ohne eine andere syphilitische Krankheit, so werden sie durch die mehrere Tage fortgesetzte Berührung mit Höllenstein am sichersten geheilt. Feigwarzen, die lange bestehen, und von einer warzenförmigen, knorpligen oder harten Beschaffenheit sind, trotzen nicht selten allen Heilmitteln. Einzelne Feigwarzen, die den Theil, an dem sie sich befinden, noch nicht in ihre Abartung mitgezogen haben, werden mit der Cooper'schen Scheere aus dem Grunde geschnitten, und der Grund selbst dann mit Höllenstein betupft. Oft verschwinden die Feigwarzen, während der Kranke Quecksilber nimmt, ohne äusserliche Mittel; im entgegengesetzten Falle lässt man sie mit erweichenden Umschlägen bedecken; sind diese fruchtlos, so wird die Quecksilbersalbe, und, wenn auch diese nicht entspricht, eine verstärkte Präcipitatsalbe zwei Mal des Tages stark eingerieben. Blumenkohlartige Feigwarzen, die am After häufig vorkommen, müssen, da die oben erwähnten äusserlichen Mittel nicht hinreichend sind, entweder mit der Cooper'schen Scheere ausgeschnitten, oder noch besser mit Aetzstein abgetragen werden. Feigwarzen an der Oeffnung der Harnröhre, an der Wurzel der Zunge, in dem Rachen oder in der Nasenhöhle trachtet man durch den Gebrauch des Quecksilbers und durch das Betupfen mit Höllenstein zu heilen. Die Feigwarzen, die tiefer in der Harnröhre sich befinden, können nur durch Bougien und durch innere Mittel beseitigt werden. Mit Flechtenschärfe verbundene Feigwarzen werden nie durch den innern Gebrauch des Quecksilbers allein geheilt, sondern es müssen nach Beschaffenheit der Umstände bald allgemeine, bald örtliche Einreibungen der Quecksilbersalbe gemacht werden; sind diese fruchtlos, so lässt man eine ungewöhnlich starke Präcipitatsalbe täglich zwei Mal örtlich einreiben. Künstliche Schwefelbäder und Dampfbäder befördern wesentlich die Heilung. Feigwarzen in der Luftröhre werden nur durch allgemeine Einreibungen der Quecksilbersalbe beseitigt, und durch den Husten dann ausgestossen. (*v. Vering, J.*, Syphilido-Therapie. Wien, 1826. S. 68.)

WALCH, F. A. Diejenigen Auswüchse, welche als Symptom der Lustseuche hervortreten, erfordern Calomel oder Mercur. nitrosus zum innerlichen Gebrauche. Die äusserliche Behandlung wird folgendermassen eingerichtet: Sind die Auswüchse unschmerzhaft, trocken, hart, so ist die Behandlung ganz so wie bei den Warzen. Man befeuchtet dieselben öfters mit einer concentrirten Sublimatauflösung oder der folgenden Arsenikauflösung:

℞ Arsenici albi gr.ij, solve in Aq. destillat. ℥ij,

und bedeckt sie mit einem Bäuschchen von Charpie, welches ebenfalls damit befeuchtet worden ist. Steht der Auswuchs so weit empor, dass man ein Band um denselben legen kann, so unterbindet man ihn zu gleicher Zeit, und beschleunigt dadurch die Ausrottung desselben. Sind die Auswüchse empfindlich, schwammig, sondern sie einen giftigen Eiter ab, während man ihnen mit dem Abschneiden oder Abbinden wegen ihres breiten Grundes nicht beikommen kann, so lege man öfters einen Brei von in Oel gebratenen Zwiebeln auf. Fangen sie an sich zu erweichen, so streue man folgende Mischung auf:

℞ Hb. sabinae ℥ß, Mercur. praecip. rubr., Alumin. ust. āā ʒj. M. f. pulv.,

und bringe damit die völlige Auflösung und Vereiterung derselben zu Stande. Ausserdem kann man auch hier die angegebenen Auflösungen von Sublimat und Arsenik benutzen, wozu bei grösserer Empfindlichkeit noch Zusätze von Opium zu machen sind. Die Auswüchse in der Form einer Blumenkohlstaude, die öfters um die Eichel herum entstehen, sind meistentheils sehr hartnäckig, und erfordern viel Geduld von Seiten des Arztes. Einreibungen von Quecksilbersalbe, hierauf der Gebrauch der Hb. sabinae als Streupulver, Fomentationen von erweichenden Kräutern, die Auflösung des salzsauren Eisens in Alcohol sind hier wechselsweise erforderlich, um diesem hartnäckigen Uebel ein Ende zu machen. (*Walch*, *Fr. Aug.* Ausführl. Darstell. der venerischen Krankh. Jena, 1811. S. 424.)

WENDT, Joh. Bei der Behandlung der verschiedenen syphilitischen Auswüchse muss man von dem unumstösslichen Grundsatze ausgehen, dass keine äussere Methode hinreicht, diese Gestaltung gründlich zu beseitigen. Man kann täglich sehen, dass Auswüchse bei dem innerlichen Gebrauche des Mercurs ohne alle äusserliche Pflege von selbst abfallen und nie wieder zum Vorschein kommen, während andere durch die heftigsten Aetzmittel weggebeizt immer wieder erschienen, bis nicht eine zweck-

mässige Mercurialkur die syphilitische Dyscrasie und in ihr die bedingende Ursache solcher Metamorphosen getilgt hat. Wenn solche Aftervegetationen schmerzlos und trocken sind, so befolge man Lagneau's Rath, örtlich nichts zu thun, und verfolge den allgemeinen Heilplan mit Vorsicht und Ausdauer. Erst dann, wenn das Quecksilber durch einige Zeit fortgegeben worden ist, und die Auswüchse nicht weichen wollen, nehme man zur topischen Behandlung seine Zuflucht. Bei kleinen und weichen Excrescenzen reicht das Sabinapulver, oder der gebrannte Alaun vollkommen aus. Die tiefer eindringenden Caustica sind nur bei sehr hartnäckigen und ohne Schmerz und Entzündung hervortretenden Auswüchsen angezeigt. Ist Schmerz oder Entzündung zugegen, oder findet in den an solchen Vegetationen gewöhnlich vorkommenden Furchen eine tief fressende Exulceration statt, so gelten alle bei den Geschwüren und Schrunden für solche Fälle aufgestellten Grundsätze. (*Wendt, Joh.*, die Lustseuche in allen ihren Richtungen. Breslau, 1825. S. 263.)

WILKINSON giebt folgendes Verfahren an zur schnellen und dauernden Beseitigung der so oft hartnäckigen warzenartigen Auswüchse, die im Gefolge des Trippers, des bösen weissen Flusses und auch der Syphilis bald um die Eichelkrone, bald um den After, bald auf der inneren Fläche der Schamlefzen u. s. w. sich erheben: Man schneide, wo es angeht, ein Stück aus der Warze aus, dann lasse man dieselbe mit concentrirter Essigsäure, die vorher mit Ammonium gesättigt worden ist, tüchtig einwaschen, ohne dass Reizung oder Schmerz entsteht, worauf die Warzen sehr schnell einschrumpfen und vertrocknen. Weit besser wirkt noch: ℞ Acid. pyrolignos. ℥j, Ammon. carbon. q. s. ad saturationem, womit die Warzen öfters eingewaschen werden müssen; zugleich müssen Abführmittel verordnet werden. (The med. chir. Review. 1834. April. u. *Behrend*, allg. Repert. der mediz. chir. Journ. d. Auslandes. Berlin. 1834. Juli. No. 7. S. 267.)

Im Hôtel-Dieu wird auf fressende Feigwarzen mit günstigem Erfolge eine dünne Lage von folgender Mischung applicirt: 1 Th. Arsenik, 99 Th. Calomel mit hinreichender Menge Fett zu einem Pflaster verrieben. (*Rinna von Sarenbach*, Repert. der vorzügl. Kurart. u. s. w. Günz. 1825. Bd. III. S. 107.)

CONTUSIO. *Die Quetschung.* (Quassatura, Quassatio.)

BERNSTEIN, J. G., sagt, dass zuweilen der Schmerz bei den Bähungen so zunimmt, dass erweichende Breiumschläge, ölige Einreibungen u. s. w. angewendet werden müssen, und vorzüglich folgende Methode gerühmt wird. Man salbt den ganzen gequetschten Theil einige Zeit lang über und besonders unter der Verletzung mit gutem Oele stark ein und bedeckt hierauf das Ganze mit einer durchs Schlagen verfertigten Salbe von Olivenöl und starkem Essig, was am besten mit dicken Lagen Charpie geschieht, die man um den ganzen Theil herumlegt. Den Verband erneuert man zwei Mal täglich, bis Geschwulst und Schmerz sich verloren haben. Hierauf wird der ganze Theil mit Spirit. camphor. öfters angefeuchtet, und nach etwa 3 Tagen bestreicht man ihn mit Eiweiss, aus dem man, mit Alaun vermischt, auf einem zinnernen Teller eine dicke Salbe bereitet hat, die man auf einem Bourdonnet überlegt. (*Bernstein, J. G.*, prakt. Handb. für Wundärzte. Leipzig. 1818. Bd. I. S. 496.)

BOYER. Bei der Behandlung der Quetschung müssen die zertheilenden und zurücktreibenden Mittel in der ersten Zeit angewendet werden. Ist die Quetschung mässig, so müssen diese Mittel bis zum gänzlichen Verschwinden der Ecchymose fortgesetzt werden; man kann ihre Wirkung durch leichtes Reiben des Theils unterstützen. Im entgegengesetzten Falle, d. h. wenn die Quetschung beträchtlich ist, muss man auf diese Arzneien verzichten und sie durch erweichende und schmerzstillende, in Form von Umschlägen oder Bähungen, nach der Natur des gequetschten Theiles, ersetzen. Man muss auch, wenn die Heftigkeit der Quetschung es erfordert, den Kranken zur Ader lassen, ihn einer mehr oder weniger strengen Diät unterwerfen, und ihm einen warmen, zertheilenden Aufguss vorschreiben. Wenn aber Spannung und Schmerz verschwunden sind, und wenn man die Entzündung nicht mehr zu fürchten hat, verlässt man die erweichenden und schmerzstillenden Mittel und wendet die wirksamsten zertheilenden an, als den Camphergeist, die Auflösung von Stahlkugeln in Wasser, jene von Kochsalz oder Ammoniak in Wasser, mit etwas Weingeist verstärkt u. s. w. Wenn das Blut, welches die Ecchymose bildet, ergossen ist, so dass eine wirkliche Blutansammlung besteht, dann lässt sich die Zertheilung oft lange erwarten, und man ist genöthigt, die Geschwulst zu öffnen, um dem enthaltenen Blute Ausgang zu verschaffen. Man setzt aber den Kranken der Gefahr aus, unnütze Schmerzen zu erleiden, indem man diese Blutansammlungen, als Folge der Quetschung, zu früh eröffnet; scheint aber die Eröffnung unerlässlich nothwendig, so zaudere man mit derselben nicht. Wenn die Geschwulst klein, so hart ist, dass man das in ihr enthaltene Blut für geronnen annehmen kann, so macht man in ihrer Mitte einen hinreichend grossen Einschnitt, um dem Blute Ausgang zu verschaffen, und behandelt

dann den Schnitt wie eine einfache Wunde. Wenn die Geschwulst sehr gross und vorzüglich breit, weich und schwappend ist, was anzeigt, dass das enthaltene Blut flüssig ist, so macht man an ihrer abhängigsten Stelle eine hinreichend grosse Oeffnung, um diesem Blute Ausgang zu verschaffen. (*Boyer*, Abhandl. üb. die chirurg. Krankh. Aus dem Franz. übers. von Kajetan Textor. Würzburg. 1818. Bd. I. S. 300.)

CHELIUS, Max Jos. Man verfährt bei Quetschungen im Anfange antiphlogistisch und macht kalte Ueberschläge. Wird die Entzündung und Geschwulst geringer, so kann man zu geistigen Ueberschlägen von Spirit. camphorat., Spirit. sapon., Aqua vulnerar., Wasser und Salmiakgeist, oder von aromatischen Kräutern u. dgl. übergehen. Ist eine bedeutende Arterie verletzt, so kann die Blosslegung und Unterbindung des verletzten Gefässes nothwendig sein. Zertheilt sich die Geschwulst nicht und entsteht Eiterung, so tritt die Behandlung der Abscesse ein. (*Chelius, Max Jos.*, Handbuch der Chirurg. Heidelberg. 1828. Bd. I. Abth. I. S. 198.)

DZONDI'S ätherischer Salmiakgeist oder kaustischer Ammoniumalkohol, Ammonium causticum spirit., unterscheidet sich dadurch in seiner Bereitungsart, dass statt Wasser, wie beim gewöhnlichen Salmiakgeiste, Alcohol oder höchstrectificirter Weingeist vorgeschlagen und das Präparat durch sorgfältiges Kühlhalten der Vorlage möglichst gesättigt wird. Er rechnet dieses Präparat zu den belebenden Mitteln. Die ätzende Eigenschaft des Ammoniums macht das fortdauernde Umschlagen dieser Flüssigkeit unmöglich, aber als Einreibung wirkt sie, je nach dem vorgesetzten Zwecke und der Hauptempfindung des Kranken, häufig und viel angewendet vortrefflich. Entstehender Schmerz und Wundsein gebieten das Einstellen der Einreibung oder die Wahl einer anderen Stelle dazu. Zarte oder behaarte Hautstellen eignen sich nicht gut für diese Einreibungen. Man kann das Mittel allein oder mit Opium, Campher, Schwefelalcohol, ätherischen Oelen, Quecksilbersalbe u. s. w., nach der verschiedenen Indication, anwenden. Namentlich wird das Mittel in allen Quetschungen und Erschütterungen gerühmt. (*Dzondi*, Aesculap. Halle. 1834. Neue Folge. Bd. I. Heft 2. S. 282.) — EBERS. Ich will hier besonders auf die Anwendung des Liq. ammon. caust. spirit. gleich nach erlittener Beschädigung aufmerksam machen. In vielen solchen Fällen ist seine Wirkung wirklich zauberisch. Auf die Haut angebracht verflüchtigt sich der Liquor äusserst rasch und erzeugt das Gefühl von Kälte. Man darf nicht besorgen, dass die Reizung eines so kräftigen Mittels nun eine nachtheilige Wirkung hervorrufen wird, auch darf man nicht anstehen, das Mittel in nicht zu kleinen Quantitäten anzuwenden, und eben so wenig hat derjenige, welcher dasselbe aufträgt, für seine eigene Haut einen Nachtheil zu erwarten. Je früher die Anwendung erfolgt, desto gewisser ist die Wirkung, indem aber, namentlich bei starken Quassaturen der Reactionsprozess keineswegs so schnell eintritt, wie fälschlich angenommen wird, gegentheils sich eher noch die Blutaustretung erzeugt, so darf man die Anwendung des Mittels auch später keineswegs scheuen, und nur dann es anzuordnen unterlassen, wenn der Entzündungsprozess wirklich sich gebildet hätte. Nicht so schnell, wie in dieser Periode der Quetschungen, hilft der Liquor bei den Folgen derselben, bei Atonie, Lähmung u. s. w., bei denjenigen Zufällen, die wir mit dem Namen: Distorsion, bezeichnen, und bei den längere Zeit hindurch angedauerten Ablagerungen von Flüssigkeiten zwischen den Muskeln und in und um die Gelenke. (Mediz. Zeit. Her. von dem Vereine für Heilk. in Preussen. 1835. No. 42. S. 188.)

GANZ, H. Bei Quetschungen der Gelenke lasse ich unverzüglich das leidende Glied in eiskaltem Wasser baden, und wenn der Kranke dessen überdrüssig ist, so applicire ich Umschläge, die aus eiskaltem Wasser, Essig, Salmiak und Nitrum bestehen; solche befestige ich alle Mal mit der sehr nützlichen Umwickelung, und, so oft die Umschläge trocknen wollen, lasse ich sie wieder anfeuchten, und wenn der Kranke es ertragen kann, lasse ich ihn baden, bis sich aller Schmerz verloren hat. In noch dringendern Fällen hat mir Thedens Wundwasser unvergleichliche Wirkungen geleistet. (*Ganz, H.* Abhandl. von den Folgen vernachlässigter Gelenk-Quetschungen. Frankfurt und Leipzig, 1792. S. 76.)

GEISSLER. Die Kur der Quetschung erheischt 1) die Vorbeugung der sich zu jeder Contusion gesellenden Entzündung, oder, wenn sie bereits eingetreten ist, die Beseitigung derselben. Die innere und äussere Anwendung antiphlogistischer Mittel entspricht dieser Indication. Man reicht innerlich kühlende Mittelsalze, den Salpeter, das Glaubersalz u. s. w., wendet allgemeine und örtliche Blutentziehungen an, und macht über den gequetschten Theil Umschläge von kaltem Wasser, rein oder mit Essig, Salmiak u. s. w. vermischt. Das kranke Glied muss dabei eine dem Zwecke entsprechende Lage bekommen, eine Lage nämlich, die den Zufluss des Blutes erschwert und den Rückfluss begünstigt. Ist die Gefahr der Entzündung beseitigt, dann muss man 2) die durch die Quetschung erzeugte Atonie und Lähmung des kranken Theiles zu heben, und die Resorption der abgelagerten Flüssigkeiten zu befördern suchen. Dieser Indication entsprechen lauwarme aromatische Fomentationen aus einem Infus. spec. ad foment., spec. aromat. etc. mit oder ohne Zusatz von Wein, Brandwein, u. s. w., von welchen wir allmälig den Uebergang ma-

chen zu flüchtigen Einreibungen aus Spirit. sapon., camphor., aus dem Liniment. volat. saponato-camphor. u. s. w. Am zweckmässigsten macht man jenen Uebergang zu den erwähnten flüchtigen Mitteln mittelst des Bals. vitae Hoffm. ext. Ph. B., wovon man ℨij in etwa ℥iv Wasser aufgelöst zum Einreiben verordnet. Innerlich hat man hier die Arnica als ein besonders wirksames Mittel empfohlen. Man giebt die Flor. arnicae als Infusum, Anfangs in Verbindung mit Mittelsalzen, späterhin rein für sich. Nächst der Arnica verdient das Calomel hier besonders Berücksichtigung. Bei grosser Sensibilität bildet Opium einen zweckmässigen Zusatz. Wird das extravasirte Blut nicht resorbirt, was oft der Fall ist, wenn es ein Depot bildet, und so eine fluctuirende Geschwulst veranlasst, dann muss man dasselbe durch eine Incision entfernen. Die zurück bleibende Wunde behandelt man wie eine gequetschte Wunde. Man incisire jedoch nie zu voreilig, sondern erst dann, wenn bereits längere Zeit hindurch die obigen, die Resorption befördernden Mittel vergebens angewendet wurden; denn selbst bedeutende Blutablagerungen sah man der beharrlichen Anwendung jener Mittel weichen. 3) Die statt findenden Complicationen werden auf die jeder derselben eigenthümliche Weise behandelt. 4) Die Residuen heftiger Quetschungen erheischen eine besondere Berücksichtigung. Die in dem gequetschten Theile zurückbleibende Atonie und Schwäche weicht der fortgesetzten Anwendung reizender, belebender Mittel, den spirituösen Einreibungen und den Tropfbädern. Die Anwendung eines gleichmässigen Drukkes durch Einwickelung des gequetschten Theiles mittelst Binden unterstützt die Wirksamkeit jener Mittel; statt der mit jenen belebenden Flüssigkeiten getränkten Binden kann man sich auch reizender Pflaster zur Einwickelung bedienen. Gegen gelbe und blaue Flecken, als Residuum der Quetschungen, empfiehlt man besonders den Gebrauch von Kleie, welche man mit Salz und Essig so lange kocht, bis die Kleie alle Flüssigkeit aufgenommen hat. Zurückgebliebene Verdickungen der Gelenkbänder, Steifigkeit der Gelenke u. s. w. erheischen den Gebrauch der Dampfbäder, das öftere Begiessen derselben mit warmen Salzauflösungen, warme Laugenbäder, Mercurialinunctionen und das öftere Ansetzen von Blutegeln. (*Rust*, Handbuch der Chirurgie. Berlin, 1834. Bd. XIV. Art. Quassatura. S. 117.)

KORTUM empfiehlt die Anwendung des Camphers und Salmiaks in einem Aufguss der Arnica bei innerlichen Quetschungen und Erschütterungen. (*Hufeland*, Journal. Berlin, 1810. Bd. IV. St. 7.)

MARJOLIN. Die Heilanzeigen bei der Contusion beziehen sich auf den Intensitätsgrad und auf die Natur der primitiven und consecutiven Zufälle, zu denen sie Veranlassung giebt. Betheiligt sie die ganze oder fast die ganze Dicke eines Gliedmassens, ist sie bis zur Zermalmung gegangen, was nicht wohl der Fall sein kann, ohne dass die Knochen zu gleicher Zeit eine comminutive Fractur erleiden, so besteht die einzige zu ergreifende rationelle Parthie in der unverzüglichen Amputation dieses Gliedmassens, um die Entwickelung der gefährlichsten consecutiven Zufälle zu verhüten. Andere Contusionen sind, wenn sie auch nicht, wie im vorigen Falle, bis zur unmittelbaren Desorganisation gehen, doch heftig genug, um schnell die Erstarrung, den Verlust der Sensibilität, Kälte und Aufhören der arteriellen Pulsation in einem Gliedmassen zu veranlassen. Wenn nach Verfluss einiger Tage die Sensibilität und der Kreislauf wieder zum Vorschein kommen, so hat man nichts weiter zu thun als die Zufälle in Folge der Infiltration des Bluts und der Entzündung zu bekämpfen. Tritt dagegen Brand ein und verbreitet er sich in die Tiefe, so wird die Amputation nothwendig. Bei den weniger heftigen Contusionen der Gliedmassen und der Wandungen der Eingeweidehöhlen muss man zuerst den Schmerz zu beruhigen, die weitere Infiltration des Blutes ins Zellgewebe, so wie den Andrang der Säfte nach dem verwundeten Theile zu verhindern, die Aufsaugung der extravasirten Flüssigkeiten zu befördern, und der Entwickelung der entzündlichen Zufälle vorzubeugen suchen. Zur Erfüllung dieser ersten Indicationen bedient man sich der Compression, der örtlichen, kühlenden, beruhigenden, adstringirenden oder spirituösen Mittel, die durch Ruhe und eine zweckmässige Lage des verwundeten Theiles unterstützt werden. Die Blutegel, die trocknen und blutigen Schröpfköpfe, der Aderlass, die revulsiven Fussbäder, die örtlichen rothmachenden, blasenziehenden Mittel, die abführenden Klystire, die spirituösen oder aromatischen innern Heilmittel, die verdünnenden Getränke, eine mehr oder weniger strenge Diät sind ebenfalls in mehreren Fällen und unter verschiedenen Umständen angezeigt. Der Nutzen der Compression bei nicht sehr tiefen Contusionen, vorzüglich wenn dadurch mehr oder weniger breite und hervorspringende, über Knochen gelegene Beulen enstanden sind, ist unbestreitbar. Haben die Gliedmassen die Contusion erlitten, so muss man die gehörigen Vorsichtsmassregeln treffen, damit die Compression nicht zur Anschwellung ihres untern Theils Veranlassung gebe. Dieses Mittel bringt keinen Nutzen mehr, und würde selbst schädlich sein, sobald die entzündliche Anschwellung sich zu entwickeln beginnt. Einige Wundärzte empfehlen leichte Frictionen auf den gequetschten Theilen zu machen, um das extravasirte Blut zu zertheilen; die Compression erfüllt diesen Zweck ebenfalls, und verhindert zu gleicher Zeit den Andrang und die Stockung der Säfte. Das kalte Wasser, womit man die Compressen befeuchtet, was, sobald sie warm

werden, auf's Neue geschehen muss, ist eins der besten örtlichen Mittel bei frischen Contusionen. Die Aqua vegeto-miner., das mit Weinessig vermischte Wasser, dem man noch Kochsalz oder andere salzige Substanzen, z. B. Alaun, Salmiak, Salpeter, schwefelsaures Eisen, schwefelsauren Zink, weinsteinsaures Eisenkali u. s. w. zusetzen kann, wirken noch kräftiger. Der camphorirte Brandwein, die verschiedenen spirituösen, sogenannten Wundwässer, die Aufgüsse von Salbei, Rosmarin oder andern aromatischen Pflanzen sind, obschon sie auf die lebenden Gewebe anders als die beruhigenden und adstringirenden Mittel einwirken, sehr empfehlenswerth, vorzüglich wenn die Contusionen tief sind, und man durch die örtlichen beruhigenden oder adstringirenden Mittel die Transpiration zu unterdrücken oder irgend einen chronischen Ausschlag zurückzutreiben fürchtet. Die Blutegel und die blutigen Schröpfköpfe passen besonders bei tiefen Contusionen der Gliedmassen, der grossen Gelenke, der Wandungen der Eingeweidehöhlen und der Eingeweide; bei blutreichen oder kräftig constituirten Subjecten muss ihrer Anwendung fast immer der Aderlass vorangehen. Sie sind dagegen mehr schädlich als nützlich, wenn die Contusion nicht sehr fleischige Theile betrifft, und die Haut gewissermassen der Hauptsitz ist. Der Aderlass ist das kräftigste Mittel, um die Folgen starker äusserer oder innerer Contusionen zu verhüten. Das hohe Alter der Verwundeten contraindicirt ihn nicht absolut; man muss ihn nur bei ausserordentlicher Schwäche oder örtlichem Stupor unterlassen; und in diesem letztern Falle kann er noch mit Nutzen angestellt werden, wenn die Sensibilität wieder eintritt, und die örtlichen oder allgemeinen Symptome die nahe Entwickelung einer heftigen Entzündung anzeigen. Es ist selten, dass man in Folge von Contusionen, welche die Eingeweide betreffen, nicht mehrere Male zur Ader lassen muss. Die spirituösen oder aromatischen innern Heilmittel, mit denen man so oft bei der Behandlung der Contusionen Missbrauch treibt, können sich nur unmittelbar nach der Contusion zur Beseitigung des manchmal dadurch entstandenen Krampfes oder Stupors nützlich beweisen. Man muss sie sogleich bei Seite setzen, wenn der Puls sich hebt, die Wärme wieder eintritt und die andern Symptome verschwinden; man muss dann die säuerlichen Getränke, die Emulsionen, die Gersten-, Queckenwurzelabkochungen u. s. w. an ihre Stelle treten lassen. Die rothmachenden örtlichen Mittel, wie die Pulpa bryoniae, die Senfcataplasmen, die ammoniakalischen Linimente, die Terpenthin-, Pechpflaster u. s. w. sind besonders bei tiefen Contusionen angezeigt. Sie finden jedoch nicht unmittelbar nach der Contusion ihre eigentliche Anwendung, sondern erst später, hauptsächlich um die chronischen Anschwellungen zu zertheilen und die dumpfen Schmerzen, die manchmal lange Zeit in den gequetschten Theilen fortdauern, zu beseitigen. Man muss mit den zur Erfüllung der ersten Anzeigen bei Contusionen geeigneten Mittel bis zum Schlusse der Behandlung fortfahren, wenn keine Entzündung eintritt, und sich mit jedem Tage die Anschwellung vermindert und die Färbung der Ecchymose weniger dunkel wird. Wird aber der gequetschte Theil gespannt, heiss, schmerzhaft, so muss man zu dem Gebrauche der erweichenden örtlichen Mittel übergehen. Später, wenn sich die Entzündung zu legen beginnt, verbindet man mit den erweichenden die aromatischen Mittel, und wendet diese endlich allein an. Gewöhnlich sammelt sich während der Dauer der durch die Contusionen hervorgebrachten Entzündung das flüssige und geronnene Blut, welches nicht aufgesaugt werden konnte, in mehr oder weniger regelmässig begrenzten Heerden. Ueberliesse man diese Depots, wenn sie schmerzhaft werden, sich selbst, so würden sie bald das zwischen den Muskeln und unter der Haut gelegene Zellgewebe, so wie die Haut zerstören, und saniöse, schwer zu heilende Geschwüre zurücklassen. Man muss sie folglich öffnen, bevor sich die Haut verdünnt hat. Man drückt sodann das in ihnen enthaltene, so wie das in ihrer Nähe infiltrirte Blut sorgfältig aus, und verbindet die Wunde mit Ungt. styracis oder mit einem Digestivum terebinthinaceum, bis sich eine gute Eiterung eingestellt hat. Wenn die durch die Contusion hervorgerufene Entzündung in Brand übergeht, so befördert man die Lostrennung der Schorfe durch erschlaffende örtliche Mittel, und verrichtet, wenn die Erhaltung des Gliedmassens unmöglich wird, und sich der Brand begrenzt hat, die Amputation. Wenn die Contusion entweder in den Wandungen der Eingeweidehöhlen, oder in den Gliedmassen Schwäche, Geschwulst, Schmerz, Beschwerde bei Bewegungen zurücklässt, so räth man zur Beseitigung dieser Symptome die öligen Bäder, die Bäder und Douchen warmer mineneralischer Wässer, das Eintauchen der schmerzhaften Theile in noch warmes Ochsenblut, in gährendes Traubenmark, die aromatischen Räucherungen, und die Frictionen mit balsamischen Präparaten an. (*Marjolin*, in der Encyklopädie der med. Wissensch. nach dem Dict. de médec. Her. von Meissner. Leipzig, 1830. Bd. III. Art. Contusion. S. 235.)

RUST. Die äussere Anwendung der Kälte ist hier das Hauptmittel, um allen vorhandenen Indicationen zu entsprechen und den üblen Folgen vorzubeugen. Aber auch hier reicht die Kälte für sich allein nicht immer aus, und es muss, trotz aller Schwächung der Faser, die eine unmittelbare Folge der erlittenen Contusion oder Erschütterung ist, dennoch zu einem mehr directen antiphlogistischen Verfahren nicht

selten geschritten werden, um jede secundäre entzündliche Aufregung zu verhüten, die eben deshalb, weil sie in geschwächten Theilen statt findet, einen um so verderblicheren Ausgang zu nehmen pflegt. Dies ist vornehmlich dann der Fall, wenn die Quetschung ein empfindliches oder edles Organ, die Knochenhaut, das Auge, oder ein Eingeweide mitgetroffen hat, wo alsdann, neben der Anwendung der Kälte, theils örtliche, theils auch allgemeine Blutentziehungen zu instituiren sind. Erst dann, wenn jede entzündliche Aufregung gehoben, und die Blutung aus den zerrissenen Gefässen gestillt ist, sind, um die Zertheilung des Extravasats unter der Haut zu bewirken, warme aromatische und weinige Fomente, desgleichen auch flüchtige Einreibungen, an ihrem Orte. Nur in seltenen Fällen bedarf es einer directen Entleerung desselben nach aussen: denn die Erfahrung lehrt, dass sehr beträchtliche Blutextravasate sich vollständig zertheilen lassen. Diese Erfahrung muss den Arzt in seinem Handeln leiten, und ihn nur dann bestimmen, das Extravasat durch einen Einschnitt oder ein sonstiges operatives Handeln zu entleeren, wenn dasselbe durch seinen Drnck auf edle Organe, oder durch seine Zersetzung nachtheilig einwirkt, oder wenn es sich, trotz seines Bemühens, doch nicht vollständig zertheilen lässt, weil entweder dessen zu viel ist, oder es in so geschwächten oder mit Sauggefässen so kärglich versorgten Gefässen so härirt, dass dessen Anfsaugung nicht zu Stande kommen konnte. — Eine voreilige oder unzeitige Eröffnung der Blutgeschwulst ist aber um so mehr zu vermeiden, als die Erfahrung auch andrerseits lehrt, dass gequetschte Organe chirurgische Eingriffe der Art nicht vertragen, sondern ihr Uebergang in ulcerative Zersetzung, ja selbst in brandige Zerstörung, dadurch leicht herbeigeführt wird. Dass der von Dzondi empfohlene und von Ebers erst neuerlich wieder sehr gelobte Liq. ammon. causticus spirituos. ein vortreffliches Mittel sei, sowohl die gesunkene Vitalität eines gequetschten Theiles zu heben, als zugleich die Resorption des ergossenen Extravasats mächtig zu fördern, will ich nicht läugnen, auch ich habe denselben mit ausgezeichnetem Erfolge in Anwendung gesetzt; dessenungeachtet möchte ich ihn nicht unbedingt in diesen Krankheitsformen in Gebrauch gesetzt, noch weniger dem einfachen kalten Wasser, was überdies überall zu haben ist — vorgezogen wissen. Wenn er den Vortheil vor andern spirituösen Mitteln gewährt, ohne Nachtheil schon in der ersteren Periode des Uebels angewandt werden zu können, so verdankt er diesen Vorzug vorzüglich seiner volatilen Eigenschaft und der Kälte, die er bei seiner Anwendung und Verflüchtigung auf der Haut erregt. Daher passt er in den spätern Perioden des Uebels, wo es darauf ankommt, die durch die erlittene Quetschung herbeigeführten Folgeübel: die zurückgebliebene Schwäche oder Lähmung, zu heben, weit weniger, als andere mehr permanente, spirituöse Mittel, mit denen der Laie oder rohe ärztliche Empiriker, zum höchsten Nachtheil für den Kranken, die Kur so häufig zu beginnen pflegt. Wenn wir demnach auch in dem Liq. ammon. caust. spirit., äusserlich theelöffelweise eingerieben, ein schätzbares Mittel besitzen, die durch äussere Insultation, Quetschung und Erschütterung herabgestimmte Lebensthätigkeit eines organischen Theiles in der ersten Periode des Uebels wieder zu heben und den Aufsaugungsprozess in der Tiefe zu fördern, so kann ich der Anwendung desselben doch nicht den Vorzug vor einer methodischen Behandlung dieser Krankheitsformen einräumen. Auch ist sie weder in den Fällen entsprechend und rathsam, in denen die Quetschung ein sehr empfindliches, nervenreiches oder edles Organ getroffen hat, noch überhaupt in jenen Perioden des Uebels anwendbar, in denen bereits eine entzündliche Reaction eingetreten ist, während die Anwendung der Kälte fast ohne Ausnahme noch passend ist. (*Rust*, Aufsätze und Abhandl. a. d. Geb. d. Medizin u. s. w. Berlin, 1836. Bd. II. S. 190.)

SIMMONS. Ist der Schlag oder Stoss allgemein, mit oder ohne eine organische Verletzung, so wird die Lebenskraft so niedergedrückt, dass wir in manchen Fällen mit einer vorübergehenden Suspension derselben bedroht werden; und dennoch pflegt man die Nothwendigkeit des Aderlasses fast durchgängig nach der Grösse der Wirkung auf das System zu bestimmen. Was mich betrifft, so habe ich ein Verfahren, welches sich auf diese Meinung gründet, zum wenigsten für sehr trüglich gehalten, und in dieser Ueberzeugung, anstatt die Lanzette zu gebrauchen, die Extremitäten zu erwärmen gesucht, dabei aber den Kranken warme und flüchtige Reizmittel nehmen lassen, um gelinde Ausdünstung ohne Erhitzung des Körpers zu befördern. Ist die Reaction nachher beträchtlich, so verordne ich nun einen reichlichen Aderlass, nachdem ihn die Symptome anzeigen, und gebe salzige Laxirmittel. Wo aber ein fieberhafter Zustand statt findet, habe ich seit einigen Jahren anstatt der Salzmixturen und Antimonialzubereitungen die Digitalis in Dosen zu $\frac{1}{2}$ Gran alle 6 Stunden substituirt, und damit eine gleiche Quantität Opium verbunden. Ich kann sagen, dass dieses Mittel meinem Zweck vollkommen Genüge geleistet hat. (*v. Siebold*, Chiron. Sulzbach, 1809. Band II. Stück 2. Seite. 391.)

SPALDING empfiehlt Einreibungen von gepulvertem Taback mit Oel und Weingeist vermischt, gegen Blutaustretungen. (Nouv. Journ. de Médec., Chir. et Pharm. etc. Paris, 1818. Octobr. Variétés.)

THILENIUS. Die Arnica ist nicht nur

bei frischen Quetschungen das beste Mittel, sondern sie hilft auch sicher in veralteten Fällen. Die Blätter finde ich fast noch stärker als die Blumen. ʒj — ij lasse ich mit ℥j — ij Wasser oder dünnem Bier kochen und den Tag über trinken. So fahre ich fort, bis Schmerz und Sugillation gehoben sind. Zeigt sich Blut, dann lasse ich nur ein schwächeres Infusum forttrinken. Ganz unfehlbar äussert sie ihre Wirkung durch vermehrten empfindlichern Schmerz in der verletzten Stelle. (*Thilenius*, *M. G.*, med. u. chirurg. Bemerk. Frankf. a. M. 1789.)

CONVULSIONES. *Die Krämpfe, die Zuckungen.* (Spasmi.)

ABRAHAMSON, Meyer empfiehlt das Ol. rutae graveolent. bei Zuckungen der Kinder auf den Unterleib einzureiben. (*Meckel*, neues Archiv d. prakt. Arzn. 1789. Thl. I. S. 21.)

ACREL. Das Ol. cajeputi, äusserlich angewandt, wirkt bei Convulsionen der Kinder vortrefflich. Er träufelt einen Tropfen auf Leinwand und legt sie auf das Epigastrium. (Nova acta Soc. scient. Ups. Bd. VI. S. 110.)

BARON giebt bei allen Krämpfen der Kleinen nichts anderes als Decoct. rad. althaeae, verordnet dabei ein warmes Bad, warmes Einwickeln in Flanell, und hin und wieder ein erweichendes Klystir. (*Pieper*, die Kinder-Praxis im Findelhause u. in d. Hospitale f. kranke Kinder zu Paris. Göttingen, 1831. S. 349.)

BIERMANN empfiehlt die Rad. artemisiae in Convulsionen beim ersten Zahnen der Kinder; er giebt sie in steigender Dosis, stündlich ½ — 1, dann 2 Gran, Kindern von einem Jahr und darüber. Drei Gaben reichen hin, die Convulsionen zu vertreiben. (*Hufeland*, Journal. 1834.) — KOELLREUTER. (Protokoll d. med. Sect. d. Versamml. d. Naturf. und Aerzte zu Stuttgart. 1834.) — WUTZER. (Abhandl. d. ärztlich. Gesellschaft zu Münster. Bd. I.)

BRACHET behandelt die Convulsionen auf folgende Weise: Sind die Convulsionen nur kurz, nicht stark, und durch eine leichte, oder selbst durch eine unbekannte Ursache entstanden, dann ist gewöhnlich Ruhe hinreichend, und sie hören von selbst auf. Da man aber nicht ausser Acht lassen muss, dass es keine Convulsionen ohne vorhergehenden Reiz des Gehirns giebt, so giebt es die Klugheit nicht zu, den Kranken ganz seiner Natur zu überlassen, sondern man suche diesen Reiz des Gehirns zu bekämpfen. Man verordne also Antispasmodica, an die untern Extremitäten Sinapismen, warme Fussbäder, Watte oder mit warmem Wasser gefüllte Blasen. Zugleich sorge man dafür, dass Alles, was auf das Kind einen unangenehmen Eindruck macht, entfernt werde. — Kündigt die Heftigkeit der Convulsionen einen heftigen Reiz auf das Gehirn an, so wende man äusserlich und innerlich beruhigende Mittel und Revulsiva an. Innerlich gebe man eine Mischung aus Zincum oxydat. mit Hyoscyamus, Aether, Ammoniacum liquidum, das Antiepilepticum Fowleri. Dauern die Convulsionen lange, oder hören sie unvollständig auf, und ist zugleich Schlaflosigkeit vorhanden, dann wirkte eine Verbindung von Narcoticis mit Antispasmodicis sehr gut. Das reine oder an Essigsäure, oder Salzsäure gebundene Morphium ist ein vortreffliches Mittel. Bei der Anwendung der Narcotica muss man jedoch Acht haben, welche Wirkung sie auf den Kopf äussern. Das Mittel würde mehr schaden als nützen, wenn es anstatt ruhigen Schlummer, eine Gehirncongestion und Narcotismus verursachte. Dauern die Convulsionen noch fort, oder fürchtet man mit Grund die Wirkung der Narcotica, und setzt der Zustand der Verdauungsorgane kein Hinderniss entgegen, so verordne man einige Abführmittel, um den Gastro-Intestinalschleim abzuleiten. Man gebe auf die Wirkung des Abführmittels Acht, damit der Intestinalreiz, ohne den Reiz des Gehirns zu vermindern, nicht die Krankheit vermehre. Calomel ist das beste Mittel hierbei; führt dieses nicht genug ab, so verbinde man es mit einigen harzigen Substanzen, z. B. Gummi Guttae, Resina Jalappae, Aloe u. s. w., oder an deren Stelle verordne man leichte Abführmittel. — Bei Convulsionen Neugeborner, wo Blutegel an den Lenden, Bähungen mit Senf auf die untern Gliedmassen, erweichende Breiumschläge auf den Unterleib und Calomel fruchtlos geblieben waren, verordnete B. mit Glück:

℞ Extr. hyoscyam. nigr. gr. x, Zinc. oxydat. alb. gr. vj, Sacchar. albi gr. xx. M. f. pulv. divid. in part. vj aequal.

℞ Calomelanos gr. xij, Hb. digitalis gr. iv. M. f. pulv. div. in part. viij aeq.

Von ersteren lässt er alle halbe Stunden, von letzteren alle zwei Stunden ein Pulver geben. (Traité prat. des convulsions dans l'enfance.)

BRINCKLE wandte das Secale cornutum zu 10 Gran pro dosi an. Nach der ersten Gabe hörten die Convulsionen auf, die zweite führte Zusammenziehung des Uterus und die Geburt herbei. (The Lond. med. Repository. 1823.) — CHAPMAN, DEWEES, MICHEL, ROCHE und STEARNS empfehlen die Anwendung des Secale cornutum bei Convulsionen, welche die Entbindung compliciren und erschweren. (*Bayle*, Bibl. de Thérap. T. III. Paris, 1835.)

CARUS setzt als allgemeine Behandlungsregeln fest, dass man durch warme Bäder,

krampfstillende Klystire, Fomentationen, Einreibungen von Ol. hyoscyam. u. s. w. die Anfälle zu mindern und abzukürzen suchen müsse, die freien Zwischenräume aber zur Anwendung kräftiger und schnell wirkender antispasmodischer Mittel zu benutzen habe. (*Carus*, Lehrb. der Gynäkologie, u. s. w. Leipzig, 1820. Thl. II. S. 636.)

CHAMBON räth, mit SYDENHAM, das Ammoniacum zu 4 — 8 Tropfen mit Laud. liq. Syd. in einem schicklichen Syrup bei Convulsionen der Neugebornen zu geben. (*Chambon*, des maladies des enfans. Paris. An VII. Bd. I.)

CLARKE fand die Zinkblumen am wirksamsten gegen Convulsionen der Kinder. (Samml. auserles. Abhdlgen. z. Gebr. f. pract. Aerzte. 1801. St. 1. Seite 11.) — GOELIS. (*Hufeland*, Journal. 1825. April.)

CONRADI empfiehlt bei Convulsionen eine Verbindung von Brechweinstein mit Opium. (*Hufeland*, Journal. 1798. Bd. VI. St. 3. S. 514.)

DUFRESNOY, und später mehrere Andere, wandten mit Vortheil gegen Convulsionen die Blumen des Narcissus pseudonarcissus im Aufguss, Syrup oder Extract an. (*Dufresnoy*, du caractère et du traitement de differentes maladies. Paris. An. VII.)

EVANSON, R. F. Hat man sich bemüht, eine jede etwa vorhandene Quelle der Reizung zu entfernen oder zu mildern, so bleibt für den Anfall selbst wenig zu thun übrig, da nach gehobener Ursache dieser auch gewöhnlich selbst vorübergeht. Die Kleidung des Kindes muss gelüftet, der Kopf hochgelegt, der Zutritt von frischer Luft begünstigt und das Gesicht mit kaltem Wasser besprengt werden. Die Kälte auf dem Kopfe ist das kräftigste Mittel, die Dauer der Paroxysmen abzukürzen und die Wiederkehr zu verhüten. Aehnlichen Nutzen gewährt die Application von Wärme an die Füsse oder das allgemeine warme Bad. Die gebräuchlichste Art, die Kälte bei Convulsionen auf den Kopf anzuwenden, besteht darin, dass man aus einer gewissen Höhe einen kalten Wasserstrahl auf den Kopf fallen lässt und damit so lange fortfährt, bis der Anfall nachgelassen hat. Zuweilen werden auch Blutegel nöthig. Eröffnende Klystire bringen oft grosse Erleichterung. Ist die Unruhe sehr gross oder hat die nervöse Reizung einen sehr hohen Grad erreicht, so erweisen sich kleine Gaben des Doverschen Pulvers sehr nützlich; allein man hat sich sehr zu hüten, Krampfanfälle, die von einem entzündlichen Leiden abhängig sind, durch Narcotica beseitigen zu wollen. Da, wo sich Schwäche als Ursache des Krampfes herausstellt, ist der Gebrauch der Reizmittel, wie Ammonium, Brandwein oder Terpenthin gerechtfertigt. Haben Convulsionen ein Mal ein Kind ergriffen, so kehren sie auch leicht wieder; man muss daher sorgfältig jede erregende Ursache verhüten und die Mittel anwenden, die geeignet sind, des Kindes Gesundheitszustand und Kraft zu bessern und zu steigern. Bei schwächlichen Kindern empfehlen sich zu diesem Zwecke namentlich Veränderung der Luft und die Anwendung der tonischen Heilmittel. (*Fränkel*, Handb. f. d. Erkenntn. u. Heil. der Kinderkrankh. Nach d. Engl. des R. Evanson und H. Maunsell. Berlin. 1838. S. 666.)

FINAZZIO rühmt den ausgepressten Saft oder das Pulver der Senecio vulgaris. (Annal. univ. di med. Luglio. 1831.)

FRANK, Ludw., sagt, dass man in Florenz bei den Gichtern und dem Kinnbackenkrampf der Kinder mit dem besten Erfolge das Glüheisen in den Nacken zu setzen pflegt. (Med. chir. Zeit. 1795. Bd. II. S. 185.)

GOOD, Mason. Das Begiessen mit kaltem Wasser sollte man in Convulsionen der Kinder öfter gebrauchen, als es bis jetzt geschehen ist. Waren die warmen Bäder fruchtlos, dann fand G. es sehr wirksam, das nackte Kind einige Augenblicke vor das offene Fenster zu halten, um die reine Luft auf den ganzen Körper einwirken zu lassen. Er zieht das schwefelsaure Zink den Zinkblumen vor, und lässt davon drei Mal täglich 1 Gran in einer Emulsion von bittern Mandeln reichen. (*Good, Mason*, The Study of Med. London. 1822. Bd. III.) — CURRIE. (Memoirs of the med. soc. of Lond. inst. in the year 1773. Vol. III. 1792. XII.) — HERBERGER empfiehlt kalte Waschungen mit Weinessig. (Med. chir. Zeit. 1826. Bd. II.) — LETTSTRÖM. (Ars Beraettelse om Svenska Laekare Saellskap. Arb. Stockholm. 1818.) — RINNA v. SARENBACH. (*Rinna v. Sarenbach*, Repertor. d. vorzüglichst. Heilarten u. s. w. Wien. 1833. Bd. II. S. 619.)

GUERSENT und BLACHE. Sobald man zu einem von Convulsionen befallenen Kinde kommt, muss man es vollkommen entkleiden lassen, um sich zu vergewissern, ob die convulsivischen Bewegungen nicht durch das Stechen einer Nadel, ein fest angelegtes Band oder eine durch die Windeln bewirkte Einklemmung verursacht werden, wovon sich Beispiele aufgezeichnet finden. Hierauf bringt man den kleinen Patienten an einen mässig warmen Ort, wo eine freie Luftcirkulation statt findet. Wir haben bei einem jungen Kinde, das in einer niedern, übermässig erwärmten Kammer lag, einen Anfall von Convulsionen plötzlich nachlassen sehen, als es in ein geräumigeres kühleres Zimmer gebracht wurde. Ist diese erste Hülfe geleistet, so muss man sich unterrichten, ob das Kind zuvor vollkommen gesund oder schon krank war. Im letzten Falle muss die Bestimmung des vorher bestandenen Leidens vor Allem die Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, indem mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, dass die Convul-

sionen damit in einem ursächlichen Zusammenhang stehen. War aber zu der Zeit, als der Anfall sich einstellte, keine Spur von Krankheit vorhanden, so muss man die Convulsionen als wesentlich ansehen. Es geschieht gewiss selten, dass Eruptionsfieber oder eigentliche Hirnaffectionen in ihrem Beginn mit Convulsionen auftreten; fast immer geht ihnen eine mehr oder weniger intensive Fieberbewegung vorher oder begleitet sie. Da den Convulsionen meist eine Störung der Verdauungsfunctionen zu Grunde liegt, so wird man sich nach dem gewöhnlichen Regimen des Patienten erkundigen, nach den Speisen, die er zuletzt oder auch in den letzten Tagen zu sich genommen hat. Man wird in Erfahrung bringen, ob die Convulsionen nicht mit dem Beginn der Verdauung zusammengetroffen sind; und wenn alle diese Erkundigungen zu der Ansicht führen, dass unverdaute oder zu reichliche Nahrung die Krankheit hervorgerufen habe, so muss diese als eine wirkliche Indigestion behandelt werden, und dies um so mehr, wenn man erfährt, dass vor dem Anfall oder seither Uebelkeiten, Aufstossen, Borborygmen sich gezeigt haben, und wenn der Unterleib gegen Druck empfindlich erscheint. Sind in einem solchen Fall die Convulsionen sehr heftig, die Kinnladen fest geschlossen, sind Zeichen einer starken Reaction vorhanden, so muss man zu einer leichten Blutentleerung seine Zuflucht nehmen, um einen Eindruck zu machen, der sodann die Anwendung der evacuirenden Mittel nach oben und unten erleichtert. Wenn aber der Kranke sehr schwach ist, so muss man, ehe man das Erbrechen zu bewirken sucht, sich bemühen, ihn durch die kräftigsten äussern Reizmittel wieder zu Kräften zu bringen, indem man ihm innerlich einige Tropfen Aether oder irgend einer geistigen Flüssigkeit giebt. Ist das Kind in der Periode des Zahnens, so muss sich die Aufmerksamkeit natürlich auf den Zustand des Zahnfleisches richten, und in dieser Beziehung ist es bemerkenswerth, dass das Anschwellen desselben, das oft erst in dem zweiten Zeitraume der Zahnarbeit eintritt, nicht die gewöhnlichste Ursache der in diesem Zeitraume eintretenden Convulsionen ist; sehr häufig ist die Spannung, welche die Entwickelung der Keime in den Zahnhöhlen bewirkt, hinreichend, um Zuckungen hervorzurufen; und in diesen Fällen wendet man häufig mit Vortheil örtliche oder allgemeine B l u t e n t l e e r u n g e n, B ä d e r, erschlaffende K l y s t i r e, gelinde k r a m p f s t i l l e n d e G e t r ä n k e an. Wenn aber der Gebrauch dieser Mittel keine Linderung bringt und die Convulsionen sich wiederholen, so muss man den Aveolarrand untersuchen, und sieht man, dass er bedeutend angeschwollen ist, so macht man auf jeder der durch die Zähne bewirkten Hervorragungen einen Kreuzschnitt, oder noch besser, man nimmt die Excision einer kleinen Portion des Zahnfleisches vor. Diese Operation verschafft, wenn sie auch nicht gerade das Hervortreten der Zähne erleichtert, doch immer eine heilsame Blutentleerung, und in gewissen Fällen hat man die Convulsionen unmittelbar darauf nachlassen sehen. Sind erst vor Kurzem Würmer abgegangen, und kann man vermuthen, dass noch mehrere zugegen sind, so wird man Wurmmittel anwenden, zuerst in Klystiren, dann durch den Mund, wenn es möglich ist; doch müssen zuvor etwaige Congestionen zum Gehirn durch Blutentleerungen, Bäder, ableitende Mittel u. s. w. beseitigt sein. Wo die Convulsionen die Folgen einer hartnäckigen Verstopfung oder einer beträchtlichen Luftansammlung im Unterleibe zu sein scheinen, muss man sich beeilen, für freien Stuhlgang zu sorgen und die Entleerung des Gases einzuleiten. R i c i n u s ö l, einige Grane C a l o m e l, mit oder ohne R h a b a r b e r, ein Tropfen C r o t o n ö l, purgirende K l y s t i r e oder die Einbringung eines Stuhlzäpfchens von Seife in den Mastdarm werden den ersten Zweck leicht erfüllen. Um den Abgang der Winde zu befördern, bedienen wir uns in der Regel einer langen Röhre von Cautschuk, die gehörig weit in den Dickdarm eingeschoben wird, und mit der man eine Spritze in Verbindung setzt, um sie zu entleeren, während man zugleich den Unterleib sanft drückt. In diesem Falle wären die Klystire schädlich, indem man die Spannung in den Gedärmen erhöhen würde; aber man kann durch den Mund einige Löffel Süssmandelöl oder selbst etwas Ricinusöl in den Darmkanal einbringen. In allen Fällen, wo es nicht möglich ist, eine Ursache der Convulsionen ausfindig zu machen, muss man, wenn das Kind kräftig und blutreich ist, eine Vene zu öffnen suchen, und wenn dies nicht gelingt, B l u t e g e l hinter die Ohren, an die Schläfen, oder auch um die Knöchel setzen. Zu gleicher Zeit überfährt man die untern Extremitäten mit warmen und durch einen Zusatz von Senfmehl reizend gemachten Cataplasmen; man wäscht Gesicht und Stirn mit einem in kaltes Wasser getauchten Schwamm, den man auch auf dem Kopfe liegen lassen kann, indem man ihn von Neuem anfeuchtet, wenn er warm geworden ist. Mit diesen Mitteln verbindet man einfache, laxirende oder purgirende Klystire, je nachdem der Fall es nöthig macht; und lassen die Convulsionen nicht nach, so bringt man den Patienten in ein warmes Bad und lässt ihn so lange darin, als es angeht, indem man zugleich kalte Umschläge um den Kopf macht. Zuweilen hat man auch mit sehr gutem Erfolg zu leichten Begiessungen des Kopfes mit frischem Wasser seine Zuflucht genommen, oder man richtet mit dem Aufsatz eines Springbrunnens eine Art von Irritation auf den Kopf, die man lange fortsetzt. Tritt keine Besserung ein, und kann man nicht mehr auf die Blutentleerungen zurückkommen, so wendet man krampfwidrige Mittel an. Diejenigen, welche uns als die wirksamsten sich erprobt haben, sind das Z i n k o x y d und der M o s c h u s. Wir reichen

das Zinkoxyd allein, dann kann man die Dosis nach und nach bis zu 18 — 24 Gran für den Tag erhöhen, und es in einem einfachen gummösen Julep oder mit Zucker in Pulverform, in 9 — 12 Portionen getheilt, geben. Zuweilen haben wir es indess mit Moschus verbunden und hiervon sehr günstige Wirkungen gesehen. Ferner ist das Cyanzink und das bernsteinsaure Ammonium zu erwähnen. Auch der Baldrian, der Campher und der Stinkasant haben in solchen Fällen öfters geholfen, jedoch wurden sie mehr in Klystiren als durch den Mund beigebracht. Der Gebrauch des Mohnsafts erfordert die grösste Vorsicht. Es wird nur in solchen Fällen tauglich sein, wo das Nervensystem sehr aufgeregt ist, wenn z. B. die Convulsionen von einem heftigen Schmerz hergeleitet werden können, und wenn man durchaus keinen Blutandrang zum Gehirne zu besorgen hat. Aber auch in diesen Fällen wird die Anwendung der Opiatmittel auf jatraliptischem oder endermatischem Wege immer den Vorzug verdienen, wobei man die beruhigende Wirkung schneller erzielt und den schweren Uebelstand, dass die Patienten Verstopfung bekommen, vermeidet, der gewöhnlich bei der innerlichen Anwendung des Opiums, sei es durch den Mund oder durch den After, eintritt. Wird ein schwaches, zartes Kind, das durch Blutverlust oder eine verhergegangene Krankheit erschöpft ist, von Convulsionen befallen, so ist an eine Blutentleerung nicht zu denken. Eben so muss man sich davor hüten in gewissen Fällen, wo die Ursache der Convulsionen dunkel ist; denn bei manchen Kindern sieht man acute Exantheme, wie das Rothlauf, das Eczema rubrum, die Porrigo larvalis auf Convulsionen zum Vorschein kommen, die schnell tödtlich werden würden, wenn man hier Blutentlerungen anwenden wollte, die hier den ableitenden Mitteln und Hautreizen den Vorrang lassen müssen; in solchen Fällen muss man so schnell als möglich die letztern an den Stellen, wohin der Ausschlag sich zu werfen Neigung hat, appliciren. Wenn die Convulsionen, anstatt die Vorboten oder die Begleiter eines Exanthems zu sein, die Folge eines zurückgetretenen chronischen Hautausschlags, eines acuten Exanthems, oder der Unterdrückung einer habituellen Absonderung sind, so muss man sich beeilen, die Krankheit wieder zurückzurufen oder die Ausleerung durch geeignete Mittel wieder einzuleiten. Wir haben bemerkt, dass heftige Hämorrhagien Convulsionen erregen können; in diesem Falle, wie in den übrigen, wo ein grosser Schwächezustand besteht, findet man gewöhnlich, wenigstens bei kleinen Kindern, eine sehr eingesunkene Fontanelle, die in Verbindung mit dem sehr blassen Gesicht und dem schwachen Puls eine Blutarmuth andeutet, der man schnell durch Eisenmittel abzuhelfen suchen muss. Oft sieht man die Convulsionen nach längerer oder kürzerer Zeit wiederkehren; dem muss man vorzubeugen suchen. Die Entfernung der Ursachen, die sie erzeugen könnten, nimmt hier die erste Stelle unter den prophylactischen Mitteln ein. Eine gelinde, leichte, temperirende Nahrung, der häufige Gebrauch von warmen oder kalten Bädern, deren Wirksamkeit man noch durch kalte Begiessungen des Kopfs erhöht, einige Gaben Calomel, allein oder in Verbindung mit Zink und Baldrian, ein Fontanell im Nacken oder am Arm sind dann die Mittel, die man Kindern, welche Eclampsien unterworfen sind, verordnen muss. Unter einer solchen Behandlung, die nach den besondern Indicationen zu modificiren ist, haben wir mehr als einmal sowohl im Hospital als in der Privatpraxis Anfälle von chronischer Eclampsie allmälig sich verlieren und selbst gänzlich verschwinden sehen. (Dictionn. de médecine Bd. XI. u. Analekten für Kinderkrankh. Stuttgart. 1837. Bd. IV. S. 321.)

HANKE empfiehlt das Zinc. muriat. bei allen Krankheiten, wo die Sensibilität tief ergriffen ist, als in Krämpfen u. s. w. Es wird am zweckmässigsten in einer Auflösung in Spir. muriat. aether., grj auf ℥ij, anfänglich alle 4 Stunden, einem Erwachsenen zu 5 Tropfen Zuckerwasser gegeben. (*Rust*, Magaz. f. d. ges. Heilk. Berlin. 1826. B. XXII.)

JAHN, Ferd. Bei den Kopfkrämpfen der Kinder will ich nur das erinnern, dass man sich, ihnen gegenüber, ja nicht zur Anwendung der antiphlogistischen Heilmethode verlocken lassen, sondern den alten, warmen und kalten Krampfmitteln vertrauen soll, die gewiss einen Ehrenplatz in der Kinderpraxis einnehmen, und oft wunderbar schnelle Hülfe bringen. (Analekten für Kinderkrankh. Stuttgart. 1837. Bd. III. Hft. 11. S. 104.)

KAPP empfiehlt das Chlor bei Convulsionen der Kinder während des Zahnens. (Allgem. med. Annal. 1808.) — TOEL hält das Chlor für das beste Mittel gegen dieses Uebel. (*Horn*, Archiv. 1825.)

KORTUM empfiehlt gegen Convulsionen folgende Mischungen:

℞. Amygdalar. dulc. excort., Sem. papaver. alb. āā ℥ß., Sem. hyoscyam. ʒj., Aq. flor. chamomill. ℥vij; f. emuls. colat. adm. Magnes. alb. ʒj., gummi arabic. ʒij., Syrup. diacodii ℥j. M. S. Anfangs stündlich, sodann zweistündlich 2 Esslöffel voll zu nehmen.

℞. Amygdal. dulc. excort., Sem. papaver. alb. āā ℥ß., Sem. hyoscyam. ʒiß, Aq. font. dest. ℥xj; f. emuls. colat. adm. Magnes. alb., Lapid. cancror. praep., Pulv. rad. paeoniae āā ʒj, Flor. zinci gr. x-xv, Gummi arabic. ʒiij, Syr. diacodii ℥j. M. S. Täglich 2 — 3 Mal 2 Esslöffel voll zu nehmen.

K. sagt, dass er die vortreffliche krampfstillende Wirkung dieser Mixtur in so manchen Fällen erfahren hat, und sie den Aerzten sehr empfehlen kann. Zuverlässig wer-

den sie damit mehr convulsivische Krankheiten heilen, als mit allen erhitzenden Antihystericis, die in ungleich wenigeren Fällen passen. Materialursachen, wenn sich solche finden, müssen vor dem Gebrauche dieses Mittels entfernt werden. (*Hufeland*, Journal. 1797. Bd. IV. St. 3. S. 7.)

KRÜGER-HANSEN gab in einem Falle alle 10 Minuten 15 Tropfen Tinct. stramonii, und hatte nur 3 solcher Gaben zur völligen Heilung nöthig. (*Krüger-Hansen*, Heil- und Unheilmaximen der Leibwalter. Güstrow. 1834. S. 164.) — AMELUNG. (*Hufeland*, Journal. 1832.)

LENTIN. Heftige Krampfzufälle, die einige Jahre allen Mitteln widerstanden hatten, wichen der Anwendung des thierischen Magnetismus. (*Hufeland*, Journal. 1801. Bd. XI. St. 2. S. 135.)

LÖFFLER sagt, dass das Auflegen unmagnetischer eiserner Platten Zuckungen und kalte fühllose Erstarrungen der Extremitäten heilte. (*Löffler*, vermischte Aufsätze u. Beobacht. u. s. w. Her. v. Vogel. Stendal. 1801.)

MEISSNER, Fr. L. Unsern Erfahrungen zufolge leisten erhitzende antispasmodische Mittel, z. B. Opium, Liq. c. c. succ., Inf. valerian. u. dgl. selten viel gegen die Zuckungen der Kinder, und wir fanden, dass ausser den äussern Mitteln, namentlich den Bädern, vorzüglich von den ableitenden Mitteln Etwas erwartet werden konnte. Zu diesen zählen wir namentlich bei Affektion des Gehirns kleine Gaben Calomel. In Fällen, wo dieses allein die Krampfanfälle nicht zu beseitigen vermochte, verbanden wir es mit Flor. zinci; in den höchsten Graden der Convulsionen benutzten wir die Senfpflaster und den Moschus. (*Meissner, F. L.*, Was hat das 19te Jahrh. f. d. Erkenntniss u. Heil. der Kinderkrankh. gethan? Leipzig. 1826.) — CLARKE, J., versuchte vergeblich durch mancherlei Mittel die Zuckungen der Kinder zu heben, bis er endlich das Calomel versuchsweise anwendete und dabei fand, dass es nebst dem Gebrauche warmer Bäder hinreichte, diese Zufälle zu heben. Bei heftigen Anfällen legte er nebenbei noch ein Blasenpflaster auf den Wirbel und zwar mit ausgezeichnet günstigem Erfolge. (Samml. auserles. Abhandl. z. Gebr. f. prakt. Aerzte. Leipzig. 1801. St. I. S. 11.) — GÖLIS, der den Grund zu den Convulsionen der Neugebornen hauptsächlich in Phrenitis sucht, will weder reizende noch antispasmodische Mittel dagegen angewendet wissen, weil die Krämpfe darauf heftiger würden: am wirksamsten fand er die antiphlogistischen Mittel, namentlich Calomel in kleinen Gaben, erweichende Bäder und Klystire. (*Hufeland*, Journal. 1825. April.)

PITSCHAFT hat die Aqua amygdal. amar. conc. Neugebornen alle Stunden zu einem Tropfen, einige Monate älteren Kindern zu zwei Tropfen, bei Convulsionen mit ausgezeichnetem Erfolge gegeben, und dabei zugleich laue Bäder und Klystire gebrauchen lassen. (*Hufeland*, Journal. 1826. Juni.)

REIL, J. Chr. Eine Gabe Brandwein's, besonders wenn derselbe mit Kümmel oder Anis abgezogen ist, stillt oft augenblicklich das Zittern der Hände und die Convulsionen hysterischer Personen. (*Reil, J. Chr.* Ueber die Erkenntniss und Kur der Fieber. Halle, 1805. Bd. IV. S. 582.)

SCHÄFFER. Von Fraisen, die von einer fehlerhaften Verdauung herrührten, befreite ich zwei Kinder von 2 und 4 Monaten mit kleinen Gaben von folgendem Pulver:

℞ Rad. ipecacuanh. gr. ij, Tartar. emetic. gr. ß, Magnes. alb., Sacchari albi āā ℈ß. M. f. pulv. div. in ij part. aequal. S. Jedes Pulver auf 2 — 3 Mal zu geben.

Bei diesem Mittel stehe ich mich in den ersten Anwandlungen von Uebelbefinden der Kinder ungleich besser, als bei andern Kinderpulvern, weil es unverzüglich auf die leidenden Organe oder sogenannten ersten Wege einwirkt. Dieses Pulver vertritt bei mir die Stelle des englischen James Powder's, und bekommt Kindern vorzüglich gut. Will ich bestimmt nebenher auf den Schweiss wirken, so setze ich diesem Pulver noch 1 Gran Campher zu. Sind aber die ersten Tage in Unthätigkeit mit Warten verstrichen, und brechen wirkliche Gichter aus, so rathe ich vor Allem ein Klystir und ein gelindes Brechmittel da, wo Schleimüberfüllung, verlorne Esslust oder belegte Zunge es erheischen, und danach erst sind laue Bäder und flüchtige Reizmittel oder China von bester Wirkung. (*Hufeland*, Journ. 1810. Bd. XXX. St. 2. S. 105.)

SCHMUZIGER sah bei Convulsionen, besonders in der Zahnperiode, viel Nutzen von einem Aufgusse der Rad. Selini neben dem antigastrischen Verfahren. (Verhandl. der vereinigt. ärztl. Gesellsch. der Schweiz. Zürich. Bd. I.)

SELIG. Brechmittel schienen bei Vielen angezeigt und nothwendig zu sein, aber meistentheils wurden die Zuckungen viel stärker danach, ob ich schon nicht glaube, dass sie überall geschadet haben. Eben die nämlichen Wirkungen hat man auch von starken Purgirmitteln beobachtet; aber verdünnende, auflösende, eröffnende und gelind abführende Mittel waren weit nützlicher. Da, wo eine Catarrhal- oder rheumatische Schärfe die Krankheit zu erregen schien, waren laulichte Bäder von ausserordentlichem Nutzen. Ich liess sie täglich gegen Abend oder vor Schlafengehen nehmen, worauf sie meistentheils einige Stunden ruhiger wurden, ein wenig schliefen,

und gegen Morgen viel schwitzen. Früh liess ich sie einige Tassen Catarrhalthee von der Hb. capill. ven., Oreoselini, Hyssopi, Flor. rhoeados, Rad. Scorzonerae, Graminis, Liquiritiae und Sem. Foeniculi warm, und den Tag über jene Tisane von der Rasur. corn. cervi, Rad. scorzoner., gramin., liquirit. und Sem. foenicul. laulicht trinken, und alle 2 Stunden entweder von einer Mixtur aus dem Roob sambuci, Spirit. Mindereri, Oxym. simpl., Sal polychrest. und Aq. sambuci oder von einem Elixir aus dem Extr. card. benedict., mit Spir. Minderer. aufgelöst, nehmen. Bei allen liess ich täglich 1 — 2 Klystire anwenden. In der zweiten Periode, nachdem das Fieber durch die genannten Mittel gehoben, war es absolut nothwendig, den Nerven und Fasern mehr Ton und Kraft zu geben. Das angemessenste Mittel hierzu war die China und zwar in Pulverform, z. B. ℨß alle 2 Stunden. Ich habe zwar einige auch mit einem concentrirten Decoct, das mit Baldrian oder einigen Tropfen Liq. anod. H. vermischt war, vollkommen hergestellt, aber mir scheint die China in Substanz doch wirksamer zu sein. Die lauen Bäder, die in der ersten Zeit so nützlich waren, musste man in der zweiten Periode aussetzen, indem sie jetzt zu viel Schweiss verursachten und deshalb schwächten. Klystire waren aber so lange nützlich, als die Leibesöffnung nicht von selbst erfolgte. In den Fällen, wo ein schleimiger, gallichter, atrabilarischer oder faulartiger Stoff in den ersten Wegen und Eingeweiden das reizende Material dieser Zuckungen waren, da waren gelinde Salze entweder allein, oder mit ein wenig Rhabarber vermischt, sehr nothwendig und nützlich. Besonders war eine Mischung von 2 Th. Cremor tartari mit 1 Th. Magnesia von ausserordentlichem Nutzen. Ich lasse gewöhnlich alle 2 Stunden ℨß davon nehmen. Bei dem Gebrauche dieses Mittels liess ich gewöhnlich 2 Klystire geben, die ich allezeit mit ein wenig Kochsalz oder Bittersalz schärfen liess. Dann und wann, wenn ein stärkerer Reiz nöthig war, um die Unreinigkeiten auszuführen, habe ich auch mit dem Cremor tartari ein wenig Rhabarber vermischt und täglich 4 Dosen gegeben. Wenn sich Besserung einstellte, so fing ich mit den Chinapulvern an und liess alle 2 Stunden ℨß nehmen. Manchmal, wenn die Kranken das Pulver nicht nehmen wollten, wurde auch statt dessen ein concentrirtes Decoct mit Baldrian gegeben. Eben so mussten auch die Nahrungsmittel nunmehr stärkend sein. Es war z. B. sehr nützlich, wenn die Kranken jetzt Bier tranken, täglich 1 — 2 Gläser Wein zu sich nahmen, und täglich gebratenes Fleisch assen. Die kleinen Kranken vertrugen die Chinapulver gewöhnlich sehr gut, wenn man nur die Vorsicht gebrauchte, das Pulver mit 2 Löffeln Wein, oder mit ½ Schälchen Bier eine Stunde lang stehen und weichen zu lassen. (*Hufeland*, Journal. 1799. Bd. VII. St. 1. S. 38.)

STOLL heilte durch Belladonna chronische Convulsionen bei Kindern. (*Stoll*, Ratio medendi. Vindob., 1794. Bd. III. St. 406.)

van SWIETEN erwähnt eines jungen Frauenzimmers, indem er von den Convulsionen im Allgemeinen spricht, bei dem die Nerven so empfindlich waren, dass ein nicht allzuheftiger Schall oder ein starkes Licht schon heftige Zuckungen bei ihm erregten, wobei es einen sehr heftigen Schmerz im Leibe empfand. Weder die übelriechenden Gummiarten, noch das Bibergeil schafften der Kranken die geringste Erleichterung. Endlich umwickelte man ihr die Beine und den ganzen Unterleib bis an die Brust mit Binden, worauf die Convulsionen sogleich nachliessen, und die Kranke durch den Gebrauch zweckmässiger Mittel wiederhergestellt wurde. Sie brachte so mit Binden, wie eine ägyptische Mumie umwickelt, einige Monate zu, stand aber diese Unbequemlichkeit gern aus, da sie von dem Gebrauch der Binden sogleich Erleichterung fühlte. (*van Swieten*, Commentar. in H. Boerhaave aphorism. etc. Hildburghusi, 1754. Bd. I. S. 35.)

WENDT, Joh. Bei der Behandlung der Krämpfe der Neugebornen steht als Grundsatz fest, dass zwei Heilanzeigen erreicht werden müssen, wenn ein sicherer und berechneter Erfolg eintreten soll. Die erste dieser Indicationen heisst: Entfernung der veranlassenden und die Krämpfe unterhaltenden Ursache; die zweite, Beseitigung der einzelnen Erscheinungen und Folgen des Krampfes. — Die Krämpfe, die von Verstopfung und Trägheit des Stuhlganges herrühren, werden am sichersten durch leichte abführende Mittel beseitigt. Dasselbe gilt für die seltenen Fälle, wenn Würmer bei Neugebornen Krämpfe veranlassen. Hier kann 1 Unze Infus. sennae comp., mit eben so viel Syr. mannae oder liquirit. theelöffelweise gereicht, oder Folgendes verordnet werden:

℞ Pulv. rad. jalappae gr. xij, Calomel gr. iv, Sacchar. albi ℨij. M. divide in pulv. aequal. No. xij. D. S. Täglich 2 — 3 Pulver zu geben.

Bei Ueberfüllungen des Magens, deren Folgen oft Krämpfe sind, reiche man, wenn kein heftiges Fieber oder kein bedeutender Antrieb des Blutes als die Contraindicationen vorhanden sind, ein Brechmittel, wozu die Ipecacuanha oder der Brechweinstein in einer für dieses Alter schicklichen Gabe gewählt werden können. Anstatt der Ipecacuanha kann ½ Unze Spiessglanzwein mit 1 Unze Saft theelöffelweise gereicht werden. — Die Krämpfe, die nach plötzlicher Erkältung eintreten, werden am zweckmässigsten durch ein warmes Milchbad, durch wiederholte Klystire von einem Kamillen- oder Baldrian-Aufgusse und durch

leicht erregende Mittel beseitigt. Folgende Vorschrift ist hier besonders zu empfehlen:
℞ Aq. flor. tiliae ℥ij, Liq. ammon. succ. ʒj, Syr. flor. aurant. ℥j. M. S. Alle halbe Stunden 1 — 2 Theelöffel zu geben.

Hieher passen auch gewürzhafte und geistige Mischungen zur Einreibung in die Herzgrube und längs des Rückgrates. — Wo die Krämpfe das krankhafte Zahnen begleiten, wo der Trieb der Säfte nach dem Kopfe heftig gesteigert, das Antlitz des Kindes geröthet, die Pulse fieberhaft sind: da giebt es kein besseres krampfstillendes Mittel, als die Anlegung einiger Blutegel an den Hals oder hinter die Ohren. Auch sind hier saure Fussbäder angezeigt. Ferner nützen ableitende Klystire von einem Kleienabsud und einem Esslöffel Sauerhonig. Da hier der Leib gewöhnlich verstopft ist, so wird ein Abführmittel verordnet. Als krampfstillend giebt man unter den oben beschriebenen Umständen die Zinkblumen mit Krebsaugen und Zukker. — Sind die Krämpfe der Neugebornen die Folge innerer Störungen, wozu hier besonders wässrige Extravasate in den Gehirnhöhlen gerechnet werden müssen, so wird die Heilung derselben nur durch solche Mittel zu erreichen sein, welche die so tief liegende Ursache zu beseitigen vermögen. Der Gebrauch des Calomels und der Digitalis steht in solchen Fällen oben an. Dabei kann, wenn besonders die Constitution kräftig und das Kind vollsaftig ist, ein abführendes Mittel gereicht werden. Der Liq. Kali acetici ist hier aus mehr als einer Rücksicht angezeigt und wird in Verbindung mit einem destillirten Wasser theelöffelweise gegeben.
℞ Aq. petroselin. ℥iß, Liq. Kali acetic. ℥ß, Sacchar. albi ʒij. M. S. 3 — 4 Kinderlöffel täglich zu geben.

Hierher gehören alle die Haut röthenden Mittel, besonders Sauerteig an die Waden und Fusssohlen, saure Fussbäder; ableitende Klystire sind ebenfalls angezeigt. Wir nähern uns nun der die sogenannten krampfstillenden Mittel betreffenden Indication. Die Anzeige diese Mittel anzuwenden tritt in allen den Fällen ein, wo das ursächliche Verhältniss der Krämpfe nicht auszumitteln ist. Die vorzüglichsten hierher gehörigen Antispasmodica und Nervina sind: die Päonienwurzel, die Eichenmistel, die Zinkblumen, der Baldrian, der Asant, der Hirschhorngeist, das flüchtige Laugensalz und der Bisam: ferner die aromatischen Bäder, die ätherisch-öligen Einreibungen, die krampfstillenden Klystire und die rothmachenden Mittel. (*Wendt, Joh.* Die Kinderkrankheiten. Breslau, 1835. S. 112.)

CONVULSION. PARTURIENTIUM.

Die Krämpfe der Schwangern, Gebärenden, und Wöchnerinnen. (Eclampsia parturientium, Spasmi parturientium.)

BARTLETT sah die Convulsionen bei Kindbetterinnen in Amerika seltener als in unserm Welttheile; er beschleunigt zuerst die Entbindung und verordnet später Aderlässe und Opium, die nach seiner Erfahrung früher nicht helfen sollen. (The New-England. Journ. of medic. and collat. branch. of scienc. Boston, 1815. Bd. IV.)

BLAND sagt, er kenne kein besseres Mittel als das Opium; er sah hysterische Convulsionen augenblicklich darnach verschwinden, andere nach der Anwendung eines Klystirs mit 40 Tropfen Laudanum. In der apoplectischen Eclampsie beginnt er damit, die Gedärme durch ein reizendes Klystir auszuleeren, und schreitet dann sogleich zum Opium, von dem die Kranke alle 2 — 3 Stunden 1 Gran einnimmt. (*Bland,* Observ. on parturit. London, 1794. S. 138.) — Für die Anwendung des Opiums sprechen übrigens, besonders nach vorher angestellten Blutentziehungen, zahlreiche Erfahrungen. Wir wollen nur erwähnen, dass MATHIAS Opium und Kali nach der Stützschen Methode bei Eclampsie mit guter Wirkung benutzte (*Hufeland,* Journal. 1817. Octbr.), v. SIEBOLD durch Opium und Liq. ammon. succ. Heilung bewirkte (*v. Siebold,* Journal der Geburtshülfe u. s. w. Bd. IV. Hft. 2.), STAVENHAGEN Opium in grossen Dosen mit Erfolg bei Eclampsia hysterica anwandte. (*Rust,* Magazin. Bd. XVIII. Hft. 3.)

BOER, L. J. Bei Kreisenden und Entbundenen, wo wegen grosser Schwäche Zuckungen, oder Rückfälle in solche zu befürchten sind; wenn dergleichen Kranke nicht sinnlos liegen, so ist es zur Verhütung der Fraisen ungemein gut, ihren Geist durch Fragen und ihnen interessante Discurse zu beschäftigen und in Spannung zu halten. Wenn Personen, die wegen erlittenen Blutverlustes oder sonstiger Schwäche in Gefahr sind, in Zuckungen zu verfallen, ein Schlaf anwandelt, so muss man sehr vorsichtig sein, und ihnen denselben nicht leicht vergönnen. Die Hoffnung, dass sie sich darunter erholen werden, ist betrüglich; denn die Zuckung bricht in solchen Kranken leichter aus, wenn sie schlafen, als wenn sie wachen. (*Boer, L. J.* Abhandl. und Versuche geburtshülflichen Inhalts. Wien, 1793. Bd. III. S. 68.)

BURNS, John. Bei den hysterischen Convulsionen habe ich nur anzuführen, dass, wenn sie den krampfstillenden Mitteln nicht sofort weichen, man zum Aderlass schreiten, und wenn dies fehlschlägt, die Leidende entbinden muss. — Bei den epilep-

tischen Geburts-Convulsionen ist das Erste, zu verhüten, dass sich die Kranke nicht die Zunge verletzt, indem man ein Stückchen weiches Holz in den Mund einbringt. Hiernächst lassen wir zur Ader, und zwar öffnen wir, wo die Umstände es erlauben, eine Jugularvene; sparen dürfen wir die Lanzette nicht. Wir müssen ein Mal und abermals zur Ader lassen, die Convulsionen mögen bei der Schwangerschaft oder der Geburt vorkommen. Hiernächst ordnen wir ein scharfes Klystir an, das, wenn es bei Zeiten und während des Stadiums der Vorboten gegeben wird, oft allein hinreicht, den Fortgang des Uebels zu hemmen. Auch kann man eine starke Dosis Calomel oder eine Auflösung von Salzen mit Vortheil geben, wenn die Kranke schlucken kann, besonders bei Convulsionen, die während der Schwangerschaft mit einiger Anlage zum Gebären vorkommen. Auf die Blase müssen wir gleichfalls aufmerksam sein, dass sie ausgeleert wird: denn die Anspannung derselben hat öfters allein Convulsionen bewirkt. Ein anderer sehr wichtiger und wesentlicher Theil des praktischen Verfahrens besteht noch in der Entleerung der Gebärmutter, wodurch die Gefahr des tödtlichen Drucks aufs Gehirn oder der Blutaustretung innerhalb des Schädels vermindert, und die Convulsionen gemildert werden. Aber das ist nicht Alles, denn die Kranke leidet an einem Uebel, das mit dem Zustande der Gebärmutter innig zusammenhängt, und diese ist dahin gediehen, durch Vollendung der Geburt befreit zu werden. Ist der Muttermund bis zu einem gewissen Grade geöffnet, so müssen wir, wenn gleich keine bestimmten Geburtsschmerzen vorhanden sind, dennoch die Hand einbringen, den Muttermund vorsichtig erweitern und das Kind entbinden. Ich bin ganz mit denen einverstanden, die gegen das gewaltsame Oeffnen des Muttermundes streiten. Ich bin aber auch eben so einverstanden mit denen, welche rathen, die Kreisende zu entbinden, sobald es irgend ohne Gewaltanwendung geschehen kann. Wenn aber die Entleerung der Gebärmutter nichts hilft, so giebt es, nach meiner Ueberzeugung, keine unzweideutige oder durchaus wohlthätige praktische Vorschrift mehr, womit man die Convulsionen hemmen könnte. Auch innerliche Mittel hat man angerathen, als Opium, Moschus und Campher; doch bestätigt die Erfahrung ihren Nutzen nicht, sofern man auf sie allein vertrauen wollte, und wo die Blutgefässe angefüllt sind, thut die erstere dieser Arzneien Schaden. Haben die Anfälle nur gedroht und sind nicht wirklich eingetreten, so kann man Vorbauungsmittel gebrauchen. Die wirksamste Behandlung besteht aber hier in Entleerung der Blutgefässe und der Gedärme. Findet ein heftiger Magenschmerz statt, so müssen wir Blut lassen und dann ein Opiat geben. Blutlassen kann selten schaden, aber viel Gutes bewirken. Sind, ohne Congestion nach dem Kopfe, oder Vollheit der Blutgefässe, Symptome von Nervenreizung vorhanden, so können, nach dem Blutlassen, Opiate von Nutzen sein. Dauern die Convulsionen nach der Entbindung fort, oder hat sich die Kranke nicht völlig daraus erholt, dann habe ich den Campher heilsam gefunden, und rathe wenigstens ihn allezeit zu versuchen. Unter diesen Umständen ist es auch alle Mal dienlich den Kopf zu scheeren und mit Blasenpflastern zu belegen. Treten die Convulsionen erst nach der Entbindung ein, so ist vor allen Dingen der Mutterkuchen zu entwickeln, wenn er noch nicht abgegangen ist; und wenn es der Puls nicht ausdrücklich verbietet, so muss man eine Ader öffnen, und hinterher den Darmkanal reinigen. Wird dies Verfahren auf der Stelle und nachdrücklich angewandt, so genesen die meisten Kranken von dergleichen Kindbett-Convulsionen. (*Burns, John.* Grundsätze der Geburtshülfe. A. d. Engl. übers. von Kölpin. Stettin, 1820. S. 524.)

CHAUSSIER empfiehlt bei Rigidität des Orificiums uteri die Application einer Belladonna-Salbe, um dadurch die spastischen Contractionen, die sich, nach ihm, nicht auf jenen Theil allein beschränken, sondern durch den ganzen Uterus fortsetzen, zu heben. Diese Salbe besteht aus ʒij Extr. belladonn., das mit einer gleichen Menge Wasser erweicht und dann mit ℥j Schweinefett zusammengerieben wird. Ein Stück von der Grösse einer kleinen Nuss wird in eine an ihrem Ende offene Mutterspritze gethan, mittelst dieser bis an den Muttermund gebracht und durch Vorstossen des Pistons mit den kranken Theilen in Berührung gesetzt. Innerhalb ½ Stunde soll die Rigidität nachlassen, und die Entbindung vor sich gehen. (*Chaussier*, Sur les convulsions qui attaq. les femmes enceintes. Paris, 1824.) — BLACKETT. (Gazette médic. de Paris. 1830. S. 124.) — MANDT. (Gazette médic. 1830. S. 124.) — RICKER. (Revue médic. 1833. Bd. I. S. 298.)

COPLAND. In allen Fällen, die ich seit 1819 behandelt habe, unterliess ich nie, einen Strom kalten Wassers auf den Kopf und Terpenthinklystire anzuwenden, denen ich zuweilen auch wohl Campher, Asa foetida oder Valeriana zusetzte. Der Erfolg dieses Verfahrens war sehr günstig, ich brauchte nie so viel Blut zu entziehen, als sonst unter solchen Umständen erforderlich ist. In den seltner vorkommenden Fällen, wo die Krankheit von einem schwachen schnellen Pulse, Blässe des Gesichts und hysterischen Symptomen begleitet wird, sind Brechmittel, die Valeriana, Asa foetida oder Campher enthalten, sehr nützlich. In den comatösen und apoplectischen Formen unterstützt man die genannten Mittel recht passend durch Blasenpflaster auf den Nacken und Sinapismen an den Knöcheln und Fusssohlen. (*Copland, James*, encyklopäd. Wörterb.

d. prakt. Mediz. A. d. Engl. übertr. von Kalisch. Berlin, 1835. Bd. II. S. 427.)

CRUVEILHIER glaubt, dass sehr starke Blutentleerungen zu verwerfen sind, und empfiehlt kleine alle 4 Stunden angestellte Aderlässe, die je nach den Indicationen in kürzern oder längern Zwischenräumen wiederholt werden müssen. (*Velpeau*, die Convulsionen in der Schwangerschaft. A. d. Franz. von Bluff. Köln, 1835. S. 101.)

DEWEES, Wilh., theilt die Convulsionen der Schwangern in drei Arten, in epileptische, apoplectische und hysterische. In der ersten Spezies dürfen wir uns nur auf Blutentziehungen verlassen, und es müssen diese schnell und reichlich angestellt werden, da sie sonst nichts zu nützen vermögen. Um dieses Mittel noch wirksamer zu machen, muss man das Blut so schnell und in so kurzer Zeit als möglich entziehen, zu welchem Zweck man eine grosse Vene auswählen, und in diese eine grosse Oeffnung machen muss. Die Eröffnung der Jugularvene hat einen grossen Vorzug vor der Armvene, da das Blut freier ausfliessen, und unmittelbar aus dem Kopfe, welcher Theil besonders in dieser Krankheit ergriffen ist, in gehöriger Menge entzogen werden kann. Diese schnelle Entfernung des Bluts ist von der grössten Wichtigkeit, und ich bin überzeugt, dass in vielen Fällen der Erfolg der Operation allein von diesem Umstande abhängt. Es ist eine wohlbekannte Thatsache, dass selbst eine grosse Menge so allmälig dem Organismus entzogen werden könne, dass kaum eine Einwirkung auf das arterielle System sichtbar wird. Wenn nun der Aderlass auf eine solche Weise ausgeführt wird, so kann man, da die Thätigkeit des Blutsystems dieselbe bleibt, keinen Erfolg erwarten, ja ich bin sogar überzeugt, dass durch eine solche Art der Blutentziehung oft Unheil gestiftet wird; denn das arterielle System, welches oft von einem Theile seiner Last, die es darniederdrückte, befreit ist, wird mit erneuter Kraft wirken, und so das bestehende Uebel noch vermehren. Die Beobachtung, dass eine Ohnmacht sicherer durch eine schnelle Entleerung der Gefässe herbeigeführt wird, zeigt, dass der Erfolg der Blutentziehung nicht allein von der Anzahl der Unzen, die dem Körper entnommen werden, abhängt, sondern auch durch die Wirkung dieses Eingriffes auf die Kraft des Blutsystems bedingt wird. Eine gleiche oder selbst eine bedeutendere Menge Blut wird bei einem langsamen Ausfluss aus der Vene einen geringeren Erfolg haben, als eine kleinere, aber schnell entleerte Blutmenge. Zu topischen Blutentleerungen, zu Schröpfköpfen oder Blutegeln nehme man im Beginne der Krankheit niemals seine Zuflucht. Wie viel Blut in den besondern Fällen entzogen werden soll, lässt sich durchaus nicht nach Unzen bestimmen; ich lasse das Blut so lange fliessen, bis die Heftigkeit der Anfälle nachliess, oder das Wiederauftreten derselben gehemmt wurde. Hierzu reichen oft 30 — 40 Unzen, die schnell entleert werden, hin, aber es können auch 100 im Verlaufe weniger Stunden nothwendig sein. Ausser den allgemeinen und topischen Blutentziehungen sind auch noch andere Säfteentleerungen zu befördern, und man verordne daher Abführmittel, reizende Klystire, Sinapismen, Blasenpflaster u. s. w. Kalte Sturzbäder scheinen einen nur vorübergehenden Nutzen zu gewähren; ich betrachte sie daher immer nur als Hülfsmittel. — Die Behandlung der apoplectischen Art ist durchaus nicht wesentlich von der ersten Art unterschieden, nur ist eine Blutentziehung hier wo möglich noch schneller zu instituiren, und das Blut in reichlicher Menge zu entziehen, denn der Verlust einer Stunde bestimmt das Schicksal der Kranken. Wir dürfen es uns nicht verhehlen, dass die Kranke oft als ein Opfer der Heftigkeit dieses Uebels fällt, obgleich ihr alle Hülfe geleistet und jedes zweckmässige Heilmittel angewandt wird. Wir können auch noch hinzufügen, dass beide Formen hierdurch unterschieden sind, dass in dieser ein Zustand eintreten kann, an welchem an die künstliche Entbindung nicht zu denken ist. Da dieser Punkt jedoch von Wichtigkeit ist, und genauer verstanden werden muss, so will ich die Behandlung näher angeben. Um hierbei jede Unbestimmtheit zu vermeiden, werde ich diese Spezies in 2 Varietäten eintheilen, und beim Mangel richtigerer Ausdrücke die eine die idiopathische, die andere die symptomatische Form nennen. Unter der idiopathischen Form verstehen wir nur diejenigen Convulsionen, deren Entwickelung von der Schwangerschaft oder der Geburt abhängig ist, unter den symptomatischen einen Anfall von Paroxysmen während der Geburtsthätigkeit, zu dessen Hervorrufung dieser Prozess nur in so weit mitwirkend erscheint, als er Congestionen nach dem Kopfe hervorruft. In der ersten Varietät sehen wir eine schwangere Frau von dieser Krankheit ergriffen, ohne dass die Schwangerschaft als wesentliche Ursache zu betrachten ist, denn ein gleicher plethorischer Zustand der Blutgefässe würde auch ohne das Vorhandensein dieses Prozesses dasselbe Resultat hervorgebracht haben. In dieser Varietät gehen nach meinen Beobachtungen die Prodromi dem Anfalle nur kurze Zeit voraus; sie sind aber heftiger, und wenn auch die Convulsionen selbst mit geringerer Intensität auftreten, so sind sie doch in ihrem Verlaufe sehr hartnäckig, und in ihrem Wiedererscheinen weniger regelmässig; die Respiration ist in höherem Grade röchelnd, und stellt mehr ein lautes Schnarchen dar; an dem Muttermunde nimmt man durchaus keine Veränderung wahr, noch sind Zeichen von Contractionen der Gebärmutter zugegen, so dass eine Niederkunft durchaus

nicht zu erwarten steht. Würden wir hier, wie Einige anrathen, eine künstliche Entbindung durch die gewaltsame Eröffnung des Muttermundes zu bewirken suchen, so würden wir sicher das Leben der Kranken untergraben: dieses Verfahren ist durchaus nicht zulässig, denn es ist keine Naturbestrebung zu einer Geburt vorhanden; wenn aber eine solche sich nicht kund giebt, dann wäre es Wahnsinn, ja ich kann es wohl aussprechen, es wäre eine Mordthat, die gewaltsame Entbindung einzuleiten. Unsere Pflicht ist es in diesen Fällen, uns auf eine geeignete medizinische Behandlung zu beschränken, die in keinem Punkte von der für die erste Art der Convulsionen abweicht, nur dass hier die Heilmittel schneller und in grösserem Masse angewandt werden müssen. Nur zu oft tritt eine Ausschwitzung auf, die alle unsere Hoffnung in einem Augenblicke vernichtet. Ich will hier ein für alle Mal bemerken, dass die Indicationen für die gewaltsame Entbindung der von Convulsionen befallenen Schwangern einfach klar und bestimmt sind; wir stellen folgende auf: 1) Wenn die Gebärmutter deutlich die Neigung zeigt, eine Ausstossung der Frucht zu bewirken; nur dann dürfen wir es versuchen, diese Anlage zu unterstützen. 2) Wir müssen die Bestrebung der Natur mit der möglich geringsten Gewalt unterstützen. 3) Wenn nicht die Geburt weit vorgeschritten und die Entbindung schnell durch die Zange oder die Wendung bewirkt werden kann, so dürfen wir durchaus nicht eher einschreiten, bis wir die Gefahr einer tödtlichen Ausschwitzung im Gehirne durch reichliche Blutentleerungen beseitigt haben. 4) Wir dürfen auf keine Weise versuchen, den Muttermund zu erweitern, wenn dieser rigide erscheint, bevor wir nicht die Congestionen nach dem Kopfe durch Entziehung einer hinreichenden Menge Blut entfernt oder bedeutend gemindert haben. 5) Wir können die entleerte Menge nur dann als hinreichend ansehen, wenn die Convulsionen aufhören, oder in ihrer Heftigkeit nachlassen, oder wenn der Muttermund leicht ausdehnbar wird. 6) Wenn wir die Convulsionen beseitigt haben, so können wir die Erweiterung des Muttermundes dreist der Natur überlassen; wenn aber in diesem Uebel der Muttermund ausgedehnt ist, so werden wir die künstliche Entbindung so schnell als möglich ausführen müssen. 7) Die Wendung ist nur dann angezeigt, wenn das Kind noch ganz in der Gebärmutter enthalten ist; ist aber der Kopf schon in das Becken eingetreten, so müssen wir die Zange anwenden. — Bei hysterischen Convulsionen habe ich niemals gefunden, dass die Entbindung zum Heile der Kranken wesentlich sei, wenn das Uebel nicht etwa bei schon weit vorgeschrittener Geburt auftritt, und von einer durch den Kopf des Kindes verursachten Reizung, indem dieser Theil den Muttermund zu schnell ausdehnt, bedingt wird. In diesem Falle kann die Beschleunigung der Geburt nützlich sein, da sie eine unmittelbare Entfernung der reizenden Ursache bewirkt. In dieser Spezies ist selten mehr als ein Aderlass, der nicht ein Mal sehr bedeutend zu sein braucht, erforderlich. Nach der Blutentleerung, die bei vollem und gespanntem Pulse immer anzustellen ist, gebe man Opium und Asa foetida, welche Mittel ziemlich schnell die Krankheit beseitigen. Ich habe Schröpfköpfe und Blasenpflaster niemals nothwendig befunden; nur das Offenhalten des Darmkanals durch Klystire ist nothwendig: oft werden wir auch nur durch Lavements am zweckmässigsten die genannten Mittel in den Körper einbringen können. Die leichte Heilung dieser Krankheitsform hat zu allen Irrthümern über die Therapie der Convulsionen der Schwangern Veranlassung gegeben. Da sie durch Opium und Antispasmodica immer gelang, so hat man auch in Folge der Verwechselung der verschiedenen Spezies diesen Heilplan zum grössten Unheil der Kranken befolgt. (*Dewees, Wilhelm*, die Krankheit. d. Weibes. A. d. Engl. übers. v. Moser, mit Zusätz. u. Anmerk. vers. von Busch. Berlin, 1837. S. 256.)

HAMILTON hat sehr hartnäckige Convulsionen bei einer Frau, die im neunten Monate schwanger war, durch folgende Behandlung vertrieben. Er liess auf den geschorenen Kopf Vesicatorien appliciren, und gab innerlich die Digitalis, welche die Urinabsonderung vermehrte, und die Zuckungen hörten auf. (*Duncan*, Annals of Medic. 1801. Bd. V. S. 313.) — PETIT hält die Vesicatorien für eines der besten Mittel bei Convulsionen schwangerer Frauen. (Dict. des sciences médic. Bd. VI.)

JÖRG, J. Chr. G. Die Convulsionen der Schwangern, mögen sie aus Aufregung, Ueberfüllung oder Entzündung der Häute oder der Substanz des Hirns entstehen, reichliche allgemeine und örtliche Blutentziehungen, Sinapismen, von der Grösse einer Hand, in den Nacken und auf die Oberarme, Umschläge von kaltem Wasser oder Eis auf Scheitel, Stirne oder Hinterkopf und innerlich das Calomel alle 2 Stunden zu $\frac{1}{2}$ Gran, die ersten davon jedoch, jede mit ungefähr 10 Granen Sennesblätterpulver oder Jalappe vermischt, um durch diesen Zusatz die excitirende Wirkung auf den Darmkanal gewisser und schleuniger zu erzielen. Werden die convulsivischen Paroxysmen von heftigem Fieber begleitet, so kann auch eine Emulsion aus Mohnsamen mit Salpeter versetzt, alle Stunden zu einem reichlichen Esslöffel, gegeben werden. Während mit diesem Mittel fortgefahren und die Kranke in einem geräumigen Bette vor Anschlagen an harte Stellen, vor Herausfallen u. dgl. sorgfältig gehütet wird, auch die Temperatur des Zimmers mehr kühl als warm eingerichtet ist, muss die innere geburtshülfli-

che Untersuchung von Zeit zu Zeit angestellt werden, um in Erfahrung zu bringen, ob die Geburt anfängt und fortschreitet oder nicht. So lange die Gebärmutter einer mit Convulsionen behafteten Schwangern nicht mit der Austreibung des Eies beschäftigt ist, kann die Beschleunigung der zu frühen Geburt durch die Kunst auch nicht vollständig auf die Beseitigung des Gehirnleidens einwirken. Anders verhält es sich, wenn sich die Geburtsthätigkeit zu den Convulsionen gesellt: denn mit dem Drange der Wehen nach unten verbindet sich ein Drängen nach oben, nach der Brust und dem Kopfe, besonders wenn die Schwangere selbst mit presst. In allen solchen Fällen, in denen die Schwangerschaft weit vorgerückt ist und den Mutterhals hinlänglich bis unter $\frac{1}{4}$ Zoll verkürzt und sattsam aufgelockert hat, muss das Accouchement forcé ohne Verzug angefangen und vollendet werden: denn erst, nachdem der Uterus beruhigt ist, können die vorgeschlagenen Mittel den gewünschten Erfolg gewähren. So lange dagegen die Wehen wiederkehren und das Blut verstärkt nach dem Kopfe treiben, ist an dauernde Hebung der Ueberfüllung in den Gefässen des Gehirns nicht zu denken, und wenn auch wiederholte und reichliche Aderlässe angestellt werden. — Bei Convulsionen der Gebärenden macht den Anfang der Kur die Beschleunigung der Entbindung, die künstliche Erweiterung des Muttermundes, wenn die Natur dieses Geschäft noch nicht zu Stande gebracht hat, das Sprengen der Eihäute und das Ausziehen des Fötus vermittelst der einfachen Hände oder der Geburtszange. Oefters genügt aber auch die künstliche Entleerung des Uterus und die der Lösung der Placenta folgende Blutung, um die Convulsionen gänzlich zu heben und in einem solchen Falle unterlässt natürlich der Arzt, Gebrauch von der passenden, aber heftig ergreifenden innern und äussern Kurmethode zu machen. Fügt es der Zufall, dass der Geburtshelfer schon durch die Vorläufer von der Annäherung der Eclampsia parturientium unterrichtet wird, so verliere er keine Zeit, sondern gehe unverzüglich zur künstlichen Entbindung über. Währen die convulsivischen Paroxysmen bis in das Wochenbett fort, und wiederholen sie sich in demselben, so muss auch die rationelle Behandlung derselben mit in dasselbe übergetragen werden, jedoch versteht es sich von selbst, dass sich diese nach den Wochenverrichtungen zu modificiren hat. (*Joerg, J. Chr. G.*, Handb. der speziell. Therapie für Aerzte am Geburtsbette. Leipzig, 1835. S. 42.)

KRETSCHMAR. Die Vitriolnaphtha schafft in convulsivischen Zufällen grosse Erleichterung. Zehn Gran Campher werden in ℨij Vitriolnaphtha aufgelöst, und nach Umständen tropfenweise alle Viertelstunden, alle Stunden u. s. w. gegeben. (*Horn*, Archiv. Bd. I. S. 223.)

LAUVERJAT will bei Convulsionen aus dem Uterus, am Arm und nie am Fuss, bei Convulsionen vom Gehirn aus umgekehrt, nur am Fuss, und nach der Entbindung nur am Fusse oder Halse zur Ader lassen. (*Lauverjat*, nouv. méth. de prat. l'opér. césar. S. 86.)

LECOEUR. In der Eclampsie mit allgemeiner oder örtlicher Plethora oder Entzündung des Gehirns passen allgemeine oder örtliche Blutentziehungen. Bei der Eclampsie unmittelbar nach der Geburt mit plethorischem Zustande empfiehlt Smellie, vor der Unterbindung der Nabelschnur 3 — 4 Löffel Blut ausfliessen zu lassen. Am meisten zu empfehlen ist aber das Zinkoxyd, das zuerst von Gaubius, später von Delaroche, neuerlich nebst Andern auch von Brachet angepriesen wurde. Man kann es mit mehreren wirksamen Stoffen verbinden, oder bloss mit Zucker abgerieben geben, und mit einem Löffel Tisane oder Potion verdünnt reichen. So gab es Guersent in allmälig von 1 — 12 und 15 Gran steigender Gabe täglich, zu gleichen Theilen, alle 3 Stunden. Brachet wendet das Zinkoxyd mit dem Extract. hyoscyami in verschiedenen Verhältnissen verbunden an, doch so, dass er in 24 Stunden wenigstens 2 Gran Zinkoxyd und 4 Gran Bilsenkrautextract nehmen lässt. Nie braucht er über 10 Gran von dem einen oder dem andern Mittel zu steigen. Blasenzüge wende man nur im Nothfall an. Das Haarseil, die Moxa in den Nacken und selbst auf den Scheitel können hier auch zu bessern Ableitungsmitteln in den äussersten Fällen gerechnet werden. (Nouvelliste médic. Paris, 1833. Decbr. 21.)

LEROUX, der das Wesen der Convulsionen im Blutandrange nach dem Kopfe sucht, hält zufolge seiner Erfahrungen die Oeffnung der Drosselader für das Hauptmittel. Bäder heben dann den zurückbleibenden allgemeinen Krampf und Blasenpflaster hält er für unentbehrlich, wenn sich das Gehirn nach den Convulsionen in einer Art von Collapsus befindet. (Journ. de méd., chirurg. et pharm. Paris, 1815. Bd. XXXIV. Septbr.)

MEISSNER hält zwar reichliche und wiederholte Aderlässe bei vollblütigen, an Zuckungen leidenden Schwangern für das erste und nothwendigste Mittel, die Beschleunigung der Geburt aber für das hauptsächlichste Heilmittel. Nächst dem Aderlasse scheint M. die Blausäure zur Herabstimmung der abnorm gesteigerten Nerventhätigkeit das vorzüglichste Mittel zu sein. Er räth 15 — 20 Tropfen officineller Blausäure in einer Emulsion von 6 Unzen, Anfangs in kurzen, und nach und nach beim Nachlass des Uebels in längern Zwischenräumen, zu geben. (*Meissner*, Forschungen des 19ten Jahrhund. im Gebiete d. Geburtshülfe u. s. w. Leipzig, 1826. Bd. I.

S. 162.) — Für den Nutzen der Blausäure in diesem Uebel sprechen noch BAERES, (*Casper*, Repertorium. Bd. XXVII. S. 148.) und REMER. (*Hufeland*, Journal. 1828. Mai.)

MERRIMAN sagt, Alles indicirt bei Convulsionen die Abführmittel, und manche Frauen bedürfen sie so sehr, dass sie in den Anfällen oder den Zwischenräumen derselben copiöse schwarze stinkende Massen entleeren. Er giebt eiligst 10 Gran Calomel mit Zucker und nach einer Viertelstunde eine Salzmixtur, indem er unter andern abführende Klystire hinzufügt. (*Merriman*, on difficult Parturation, with remarks on the Management of Labours. London, 1820.)

MIQUEL, A. Wenn mit den Wehen sich Convulsionen paaren, und das Ansehen der Kranken, ihr rothes oder schwarzblaues Gesicht, ihre vollen Gefässe, ihr starker Puls u. s. w. eine bedeutende Vollblütigkeit anzeigen, so muss sogleich zur Ader gelassen werden. Man macht dies am Arme oder an der Jugularis, und setzt, wenn dies nicht möglich ist, Blutegel vorn an den Hals, an die Schläfe, oder hinter die Ohren. Ob man diese Mittel wiederholt oder nicht, hängt von der Ab- oder Zunahme der Symptome ab. In diesem Falle sind auch kalte Waschungen des Kopfes, blutige Schröpfköpfe im Nacken, und scharfe, reizende Klystire von Nutzen. Wenn im Gegentheile blasses Gesicht, blitzende Augen, kleiner zusammengezogener Puls und heller Urin von einer gereizten Nervenfaser zeugen, ohne dass Gehirncongestion da ist, so schaffen Bäder, Opiate, Antispasmodica, Moschus, Campher, Asa foetida, krampfstillende Klystire, Sinapismen und Vesicatoria an die Füsse, Beine und Schenkel applicirt, grossen Nutzen. Wäre dieser Zustand von heftigen Schmerzen, die von einem Einrisse oder von Exulceration der Gebärmutter veranlasst werden, entstanden, so müsste man vorzüglich zum Opium greifen. Wendet man diese Mittel an, so rückt die Geburtsarbeit vor, die Wehen folgen schnell auf einander, vermischen sich mit den Convulsionen, und die Geburt wird, aller Hindernisse ungeachtet, beendet. Wenn aber die wahren Wehen nicht vorrücken, sondern seltener werden, wenn die Kräfte der Kreisenden von einem Augenblicke zum andern abnehmen, und Erschöpfung drohen, wenn die Convulsionen immer stärker kommen und das Leben der Mutter und des Kindes in Gefahr setzen, so darf man mit der künstlichen Entbindung nicht mehr Anstand nehmen. Nur durch Austreibung des Fötus wird die Ruhe im Organismus wieder hergestellt und daher muss der Geburtshelfer auf die Entbindung alle seine Kräfte richten. — Die allgemeinen Convulsionen der Wöchnerinnen erfordern dieselben Mittel, wie in der Schwangerschaft. Sie sind in dieser Periode öfter sympathisch als idiopathisch, und daher ist in beiden Fällen ein Aderlass weniger nöthig, als während der Geburt. Durch die Geburt aber wird die Behandlung einigermassen modificirt, und die von diesem wichtigen Akte veranlasste Reizung, die beginnende Milchabsonderung, die fliessenden Lochien und die Behandlung der Convulsionen, an denen die Frau vor der Entbindung litt, kommen hier sehr wohl in Betracht. Ist schon ein zweckmässiger Aderlass gemacht worden, und erlauben die Kräfte der Kranken keine grösseren Entleerungen weiter, so hat man bloss Ruhe, Diät und krampfstillende Aufgüsse und Potionen zu verordnen. Nach vollkommen gehobener Plethora reiche man Opiate, und applicire bei Schlafsucht Sinapismen und Vesicatorien, aber jedesmal nach dem Aderlass. Nasse, kalte Umschläge auf den Unterleib können nur dann von Nutzen sein, wenn Blutsturz mit den Convulsionen verbunden ist. Wenn es der Nachwehen bedarf, um das geronnene Blut auszutreiben, oder um die Wandungen der Gebärmutter zu entleeren, so wecke man sie durch sanftes Reiben des Unterleibes, denn je eher die Gebärmutter gereinigt wird, desto eher hören die Schmerzen auf. Die schwachen Kräfte der Wöchnerin unterstütze man mit einem tonischen Infusum, und einen Blutklumpen nehme man mit der Hand, wenn sie ohne Schwierigkeit in die Gebärmutter gebracht werden kann, so bald wie möglich weg. Nicht so glücklich sind wir, wenn die Nachwehen von Anschwellung der Gebärmutterwände herrühren. In diesem Falle handle man jedesmal gegen die Zufälle oder gegen den üblen Zustand der Leidenden, und erwarte Alles von der Natur. Wenn die falschen Wehen einen hysterischen Charakter annehmen, oder wenn moralische Leidenschaften ihnen zu Grunde liegen, so muss man zu Krampftropfen, zu ätherischen Mitteln, zum Laudanum, zu Klystiren mit Asa foetida, Castoreum u. s. w. greifen. (*Miquel, A.* Abhdlg. v. d. Convulsionen der Schwangern, Gebärenden und Wöchnerinnen. Aus dem Franz. v. Cerutti. Leipzig, 1824. S. 84.)

OSIANDER. Gegen die Convulsionen der Gebärenden ist das vorzüglichste allgemeine Heilmittel der Aderlass, das geburtshülfliche Mittel die Eröffnung des Muttermundes. (*Busch, Mende, Ritgen,* Gemeins. deutsch. Zeitschr. für Geburtsk. Weimar, 1828. Bd. II. Hft. 3.)

PLENK rühmt die Ipecacuanha bei Convulsionen schwangerer Frauen; er giebt sie viertelstündlich zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ — 1 Gran. Entstanden die Zuckungen der Entbundenen von Unterdrückung der Lochien, dann fand er eine Verbindung von Ipecacuanha, Crocus und Aloe sehr wirksam. (Auserlesene Abhandl. zum Gebrauch für prakt. Aerzte. Bd. XII.)

RAMSBOTHAM. Unsere erste Aufgabe bei Herannahen eines Anfalls besteht 1) darin, dass wir die Patientin so viel als möglich vor Beschädigung, die bei ihren gewaltsamen Bewegungen sehr leicht möglich ist, zu schützen suchen, und 2) dass wir eine Wiederholung des Anfalls selbst verhüten. Zur Erfüllung der ersten Indication müssen zwei kräftige Assistenten die Kranke so halten, dass sie nicht aus dem Bette fallen, und mit dem Kopfe oder den Armen gegen einen harten Körper stossen kann. Die untere Kinnlade muss nach unten gedrückt werden, und ein Stück Feuerholz, das immer zur Hand ist, nachdem es mit Leinwand oder irgend einem andern weichen Stoffe umwickelt worden, zwischen die Schneidezähne gebracht, und in dieser Lage von einem Assistenten erhalten werden; gleitet es heraus, so können auf der Höhe des Anfalles die Kinnbacken fest aneinander schlagen, und daraus grosser Schaden entstehen. Ich habe die Zunge davon so entzündet und geschwollen gesehen, dass die Zähne mehrere Tage hindurch nicht geschlossen werden konnten. Nun muss man auf Mittel denken, den Zustand der Kranken selbst zu erleichtern. In Erwägung, dass die gewöhnlichste Ursach in einem Druck auf das Gehirn besteht, müssen wir dieselbe Methode einschlagen, deren wir uns bei der Apoplexie bedienen, d. h. wir müssen Blut entleeren, und stark auf den Darmkanal wirken. Die Venaesection ist hier Hauptmittel, die Lanzette die sacra anchora. Es kann das Blut in grosser Menge entzogen werden, und 50 — 60 Unzen innerhalb einiger Stunden sind oft keine zu grosse Quantität. Werden nur 10 — 12 Unzen entzogen, so ist dies nur selten von Nutzen für die Patientin; die Entleerung wird nur wenig nützen, wenn dadurch nicht ein kräftiger Eindruck auf das ganze System hervorgebracht wird. Während der Heftigkeit des Anfalles selbst thut man besser, nicht zur Ader zu lassen, da die steten Bewegungen der Patientin es unmöglich machen, die Venaesection zweckmässig zu verrichten. So wie aber der Anfall vorüber ist, und die Patientin komatös daliegt, oder etwas Bewusstsein hat, schreite man unverzüglich zum Aderlass. Ihr Kopf muss so hoch als möglich gelagert werden, und die Oeffnung an einem oder beiden Armen gross sein, damit das Blut in vollem Strahle fliesse. Anfangs fliesst es gewöhnlich nur langsam, und ist von dunkler Farbe; später kommt es stärker, und darf nicht eher angehalten werden, bis eine deutliche Wirkung im Pulse sich kund giebt, oder Bleichwerden der Lippen eine beginnende Ohnmacht andeutet. Gewöhnlich müssen 20—30 Unzen entzogen werden, ehe sich diese Wirkung einstellt. Unsere nächste Indication ist, so schnell als möglich recht copiöse Darmausleerungen hervorzurufen. Kann die Kranke schlingen und ist sie bei sich, so kann man ohne Schwierigkeiten Arzneien durch den Mund einflössen; liegt sie aber im Coma, so ist das schon viel schwieriger. Man kann indessen einen Versuch machen, ihr ein Abführmittel beizubringen; zu diesem Zwecke mischt man 10 — 12 Gran Calomel mit etwas Zucker, und legt dies auf die Zunge; gleichzeitig kann man auch alle halbe Stunden einen Esslöffel von einem Infus. sennae mit Jalappa nehmen lassen, bis Ausleerungen erfolgen. Wahrscheinlich wird davon doch etwas in den Magen kommen, denn in den meisten Fällen geht, wenn wir nur die rechte Zeit abwarten, die Deglutition wieder ungehindert vor sich. In Fällen jedoch, wo dies nicht geht, muss ein stark abführendes Klystir gesetzt, und, wenn es erforderlich ist, wiederholt werden. Von einigen sind auch Brechmittel empfohlen worden; allein wenn nicht etwa der Magen viele unverdaute Stoffe enthält, so sind die Brechmittel nicht angezeigt. Wenn nun auch durch die genannten Mittel der Zustand der Patientin eine Zeit lang gebessert worden ist, so dürfen wir doch daraus nicht auf ein gänzliches Ausbleiben der Anfälle rechnen; meistens tritt ein neuer, je nach den Umständen mehr oder minder heftiger, Anfall ein, und erfordert dann eine neue Blutentziehung; wir dürfen nicht anstehen, zum zweiten oder dritten Male zur Lanzette zu greifen, wenn das arterielle System wieder das Uebergewicht gewinnt. Als ein kräftiges Hülfsmittel können kalte Umschläge auf dem geschorenen Kopfe dienen, die Schultern müssen dabei in einer erhöhten Lage erhalten werden. Ich halte es für nutzlos, während der Heftigkeit des Anfalls das Ansetzen von Schröpfköpfen in den Nacken und die Application von Blutegel an die Schläfen zu versuchen; eben so wenig nützen Blasenpflaster auf dem Kopfe oder in dem Nacken. Ich verwerfe keineswegs die lokale Blutentleerung, und es ist gewiss wünschenswerth, auf jede Weise die Hirngefässe frei zu machen; allein die allgemeine Blutentleerung ist, als schneller und kräftiger wirkend, bei Weitem mehr vorzuziehen. Auch kann man die Temporalarterie, oder noch besser die Jugularvene öffnen, und so die lokale mit der allgemeinen Blutentziehung vereinigen. Oft aber dauert, trotz aller Blutentziehungen, der Krampfanfall in seiner ganzen Heftigkeit unverändert fort; dann bleibt uns nur noch ein Mittel übrig — die Entbindung, wenn sie bewirkt werden kann. Entleerung der Gebärmutter wird immer eine Zeit lang die Anfälle hemmen, und liegt die Ursache nicht in einem tiefern Leiden des Gehirnes, so wird sie dieselben immer am schnellsten beseitigen. Je nachdem das Geburtsgeschäft schon vorgerückt ist, sind die Mittel verschieden, die wir in Anwendung zu bringen haben. Befindet sich der Kopf des Kindes im Becken, so dass wir ein Ohr fühlen können, so legen wir die kurze Zange an; erreicht man damit nicht den Zweck, so kann

man die lange Zange anwenden, und wenn der Kopf noch ganz über dem Schambogen steht, so ist man oft genöthigt, zum Perforator zu greifen. Sind die Häute noch nicht zerrissen, so können wir die Wendung auf die Füsse machen, und so das Kind herausbefördern. Unter allen diesen Methoden verdient die Entbindung durch die Zange, wo sie möglich ist, den Vorzug; allein leider wird die Operation durch die beständigen convulsivischen Bewegungen der Kreisenden im Anfalle, sehr schwierig und im hohem Grade bedenklich gemacht. Wenn daher auch die Craniotomie eine sehr üble Alternative darbietet, so müssen wir doch lieber zu ihr unsere Zuflucht nehmen, als uns der Gefahr aussetzen, die Mutter erheblich zu beschädigen. Auch die Operation der Wendung bei Convulsionen ist nicht von Vorwürfen frei. Sehr unklug wäre es, sie zu versuchen, wenn der Kopf stark auf dem Rande des kleinen Beckens steht, wenn die Häute schon vor einigen Stunden gerissen, und die Gebärmutter sich stark um des Kindes Körper contrahirt hat, wegen der Schwierigkeit müssen wir behutsam versuchen, und wegen der dringenden Gefahr müssen wir dreist angreifen. Auch ist es nicht gerathen, mit der Hand eine gewaltsame Eröffnung des Os uteri zu erzwingen, ganz besonders, wenn es rigide ist. Wir müssen nie vergessen, dass die entfernten Ursachen wahrscheinlich im Uterus selbst liegen, und dass die Anfälle aus dem Reize entstehen, der sich von diesem Organe auf das Gehirn fortpflanzt, und müssen uns also wohl hüten, jenen Reiz durch unsere manuellen Hülfsleistungen noch zu erhöhen. Unter solchen Umständen muss man lieber reichliche Blutentziehungen machen, als die Entbindung versuchen. Ist aber der Muttermund geöffnet und schlaff, bietet er wenig oder gar keinen Widerstand der Hand dar, sind die Häute noch ganz und wird die Entbindung nothwendig, so kann man die Wendung mit Aussicht auf einen glücklichen Erfolg unternehmen. Allein selbst die Entleerung der Gebärmutter setzt nicht immer den Krämpfen ein Ziel, obwohl sie stets an Heftigkeit abnehmen, wenn die Entbindung vorüber ist. Dauern sie mit derselben Stärke auch nach der Geburt fort, so muss man annehmen, dass eine tiefe, nicht zu entfernende Störung im Gehirn vorhanden ist, und den Fall als hoffnungslos betrachten. Man kann mit einigen Modificationen dann mit denselben Mitteln fortfahren; man setzt Blutegel oder Schröpfköpfe, wenn es angeht, legt Blasenpflaster oder Senfteige an die Füsse oder Schenkel, verbindet damit kalte Umschläge auf den Kopf, und fährt mit Darreichung der Purgirmittel und Klystire fort. Dieselben Mittel passen auch zur Beseitigung des heftigen Kopfschmerzes, der oft noch mehrere Tage nach einem solchen Krampfanfall zurückbleibt, und der gewöhnlich unter einer solchen Behandlung verschwindet, wenn man für die vollkommenste Ruhe, ein dunkles Zimmer, erhöhte Lage des Oberkörpers, und strenge Diät Sorge trägt. Tritt Genesung ein, so ist sie meistens vollkommen, und es bleibt gewöhnlich keine Spur des früheren Anfalls zurück. — Nervöse und sehr reizbare Frauen sind während der Entbindung, noch mehr aber während der Schwangerschaft, zu Convulsionen geneigt, die minder gefährlich, als die so eben beschriebenen, und auch nicht durch Druck auf das Gehirn entstehend, keiner so eingreifenden Behandlung bedürfen, als die näher besprochenen Puerperalkrämpfe. Solche Fälle hängen oft von Reizungen des Darmkanals ab, und werden meistens durch schnell wirkende Abführmittel, Anspritzen von kaltem Wasser, und Application von reizenden Dingen auf Magen, Unterleib und Rükken beseitigt. Ganz besonders thun oft Klystire aus Asa foetida gute Dienste; dieselben passen auch zur Beseitigung der heftigen Kopfschmerzen, die oft nach wirklichen Krämpfen zurückbleiben. (Lond. med. Gazette. 1834. Oktbr. u. Analekten f. Frauenkrankheit. Berlin 1837. Bd. I. S. 29.)

V. SIEBOLD, El. Wenn Individuen von ausgezeichneter Reizbarkeit des Nervensystems, von sensibler Constitution und hysterischer Anlage, und solche Schwangere, die ausser der Schwangerschaft an epileptischen und convulsivischen Zufällen litten, von Convulsionen befallen wurden, so befolgte ich folgende Methode, die mich nie verliess, wenn ich die Kranken sogleich im Anfange behandelte, und wenn die Convulsionen nicht die Folge von wichtigen organischen Fehlern oder gewissen nicht zu heilenden Krankheiten waren. Ich gab der Kranken gleich im Anfange, die eine halbe Stunde 15—20 Tropfen von einer Mischung des Liq. ammon. carbon. aq. oder succ. in Verbindung mit der thebaischen Tinktur zu 15—20 Tropfen, und die andere halbe Stunde 4—6 Gran Moschus mit einem Syrup oder 15—20 Tropfen der Moschus- und Ambratinktur, womit nach Erforderniss gestiegen wurde. Alle 2 Stunden liess ich ein Klystir von einem Kamillen- oder Baldrianaufgusse mit Asa foetida appliciren; den Unterleib, die Brust und das Rückgrat mit Flanell bedecken, der erwärmt und mit Liq. ammon. caust. besprengt würde. Den Paroxysmus selbst störte ich aber in seinem Verlaufe nicht, vermied alle Gewaltthätigkeit und zu grosse Bewegung des Körpers, sorgte, dass sich die Kranke nicht beschädigte, und beobachtete ich nach 2 Stunden keine Minderung der Anfälle, so schritt ich sogleich zur Anwendung eines allgemeinen lauwarmen Bades, worin ich ℥iij—℥ß. Kali causticum auflöste, in das die Kranke ausser dem Anfalle 20—30 Minuten gebracht, und bei dem Herausnehmen mit warmen Tüchern sorgfältig abgetrocknet und dann in eine

durchaus erwärmte wollene Decke gehüllt wurde. Ueber den Kopf liess ich besonders bei anhaltender Betäubung und Bewusstlosigkeit Fomentationen und Einreibungen machen, ausserdem die genannten Mittel zum inneren Gebrauche fortsetzen, und reichte öfters eine Tasse warmen Kamillenthee's mit Bouillon. Die Bäder wurden alle 3, wohl auch alle 2 Stunden im Anfange wiederholt, aber meist zeigte sich die herrliche Wirkung des genannten Bades schon bei dem ersten Gebrauche; es stellte sich bald ein warmer Schweiss ein und die Convulsionen blieben längere Zeit aus, oder wurden weniger anhaltend und heftig, und so ward die Kranke gerettet. Hat man nicht Gelegenheit, die Bäder gebrauchen zu lassen, so wähle man warme Fomentationen von derselben Auflösung über den Kopf, die Brust, den Unterleib und das Rückgrat. In einigen Fällen von starken Congestionen machte ich von Blutegeln mit Nutzen Anwendung, und wo die Betäubung und Bewusstlosigkeit fortwährte, setzte ich Senfumschläge auf die Waden und Zugpflaster auf den Scheitel. (*v. Siebold, Elias*; Handb. zur Erkenntniss u. Heil. d. Frauenzimmerkrankh. Frankf. a. M. 1823. Bd. II. Abschn. 1 u. 2. S. 214.)

STÜTZ. In Convulsionen jeder Art, der Erwachsenen sowohl als der Kinder haben sich die Alkalien, nach meiner Erfahrung, ungemein heilsam erwiesen; besonders, wenn sie abwechselnd mit Mohnsaft gereicht wurden. In leichtern Fällen der Kindergicht that das Sal tartari oder das Ol. tartari per deliquium sehr gute Dienste; wo aber schon ein hoher Grad von Lebensschwäche eingetreten war, wandte ich das flüchtige Alkali, nämlich den Spirit. C. C. succin. (gewöhnlich in Syrup. cichor. c. rheo), nur zu wenigen Tropfen, an. Auch in Klystiren leistet der Hirschhorngeist in diesen Fällen gute Dienste, nur muss, nach Erforderniss der Umstände des individuellen Falles, die Gabe bald stärker, bald geringer eingerichtet werden. (*Hufeland*, Journal 1800. Bd. X. St. IV. S. 23.) — BRÜNNINGHAUSEN empfiehlt bei Convulsionen schwangerer Frauen das Kali carbonicum. (*Hufeland*, Journal. Bd. III. St. 2. — HEILBRONN. Der abwechselnde Gebrauch des vegetabilischen Laugensalzes und des Opiums wirkt in heftigen Convulsionen vortrefflich. (Journal f. d. neuest. holländ. med. u. naturh. Literat. 1802. Bd. I. St. 1.). — SCHMALZ. Die Convulsionen hörten schnell nach einer Gabe von 80 Tropfen Liq. Kali carbonici auf, die nach einer Viertelstunde wiederholt wurde. (*Hufeland*, Journal. Bd. II. Hft. 4. S. 167.) — WIEDEMANN. (*Hufeland*, Journal. Bd. VI. S. 418.)

VELPEAU, A. Für eine Krankheit, die sich unter so verschiedenen Gestalten zeigt, und der so mannigfache Ursachen zu Grunde liegen, kann es natürlich nicht eine überall passende Heilmethode geben. 1) Was zunächst die antispasmodischen Mittel betrifft, so nützen diese noch am meisten in der hysterischen Form; allein selten genügen sie, auch bei der mildesten Form der Krankheit, allein. Sie mässigen den Anfall mehr, als sie ihn gänzlich beseitigen, und man muss selbst bei den partiellen Krämpfen sich nicht zu viel auf ihre Wirksamkeit verlassen. Grosse Dosen Campher, dem einige Schriftsteller so sehr das Wort reden, passen selten, und dann nur in Klystiren. — 2) Narcotica. Von den meisten Praktikern wird vor dem Gebrauche des Opiums in dieser Krankheit gewarnt; allein es verdient weder den Tadel, noch die Lobsprüche, die man ihm nachgesagt hat, es ist ein Hülfsmittel, das da nicht unversucht bleiben sollte, wo weder Coma, noch sterkoröse Respiration zugegen ist. Die hysterische Eclampsie, und alle Convulsionen, die aus Krampf, Ausdehnung oder Reizung des Uterus entstehen, finden im Opium ein Heilmittel, nachdem man, je nach den Indicationen, vorher zur Ader gelassen oder kein Blut entzogen hat. Nutzlos und gefährlich ist es hingegen bei der apoplectischen, und auch bei der epileptischen Form. Sind dergleichen Mittel angezeigt, so verdient das Morphium den Vorzug, das man gepulvert in Gaben von $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gran, alle 2—3 Stunden, in einem Glase kalten Wassers reicht. Es bewirkt weniger leicht Congestion, und ist vollkommen so beruhigend, wie das Extrakt oder die Tinktur des Opiums. Auch nützt das Opium bei partiellen Krämpfen des Uterus, in Form einer Salbe auf den Gebärmutterhals gebracht. — Bei allgemeinen krampfhaften Anfällen ist diese Anwendungsart nur von geringem Nutzen. — 3) Ausleerende Mittel sind vielseitig gelobt worden. Die Brechmittel passen nur dann, wenn die Convulsionen von einer Ueberladung des Magens herzurühren scheinen; allein in der Schwangerschaft und nach der Entbindung sind sie nicht zu verabsäumen, wenn die Erscheinungen für eine Störung in den Digestionsorganen sprechen, es mag der Anfall sich nun als apoplectischer oder epileptischer darstellen. Weniger zu empfehlen sind sie in der hysterischen Form. Abführmittel sind wohl weniger kräftig, als die Brechmittel, weil ihre Wirkung viel zu langsam ist; dagegen führen sie auch weniger Gefahr mit sich. Die Klystire sind nur als Hülfsmittel zu betrachten. — 4) Blutentziehungen sind häufig und mit gutem Erfolge als ein Prophylacticum gegen die Anfälle angewandt worden, wenn Vorboten die nahe Gefahr überhaupt ankündigten, allein unfehlbaren Erfolg besitzt das Mittel keineswegs. Ist der allgemeine Gebrauch, den man vom Aderlass gemacht hat, gerechtfertigt? In Bezug auf die Symptome muss man bejahend antworten; was aber die Wirk-

samkeit und den Erfolg betrifft, so stellt sich die Sache anders. Auch würde man sich sehr täuschen, wollte man glauben, dass alle Anfälle von Eclampsie ohne Aderlass tödtlich endigen. Zehn von mir behandelte Fälle beweisen das Gegentheil, obwohl ich nicht unerwähnt lassen darf, dass sie mehr der hysterischen Form angehörten. Oertliche Blutentziehung. Blutegel habe ich oft mit dem Aderlass angewandt und glaube sie nur loben zu können; man muss sie so nahe als möglich an das Organ bringen, von welchem der Anfall ausgeht, oder auf welches er hingeht; an den After oder die Scham, wenn der Uterus irritirt ist, und in hysterischen Convulsionen; auf die Magengegend, wenn der Magen zu leiden scheint; an die Processus mastoidei bei Coma und epileptischen und apoplectischen Anfällen. Sie bewirken eine unmerkliche Entleerung, die weniger als der Aderlass schwächt, und heben so die Congestion oder ihre Ursachen in den Zwischenzeiten der Anfälle. Sie sind in Wirklichkeit ein nicht zu verachtendes Mittel, das aber mehr während der Schwangerschaft und nach der Entbindung als während derselben passend ist. — 5) Ableitende Mittel. a) Trockne Schröpfköpfe sind ein unschädliches Hülfsmittel, und selbst fast immer nützlich, besonders bei partiellen Krämpfen und bei weniger heftigem Uebel. Man kann sie an alle Stellen setzen. b) Senfteige werden ihrer leichten Anwendbarkeit, und zweifelsohne auch ihrer das ganze Nervensystem erschütternden Eigenschaft wegen, den übrigen hautröthenden Mitteln vorgezogen. Man wendet das Senfmehl in Umschlägen an, mit denen man nach und nach die Füsse und Waden, Knie und Schenkel belegt. Obgleich die Haut zuweilen gegen ihren Reiz unempfindlich zu bleiben scheint, muss man doch dafür sorgen, die Cataplasmen nicht zu lange liegen zu lassen, indem man sich sonst, wie ich es bemerkte, der Gefahr aussetzt, einige Tage später an den Stellen, wo sie gelegen, ein Erysipelas austreten zu sehen. Wenn weder Torpor noch Coma vorhanden ist, glaube ich bemerkt zu haben, dass sie mehr schaden als nützen, aber ich glaube, dass man Unrecht thun würde, sie gänzlich zu verwerfen. c) Blasenpflaster, von weniger schneller aber anhaltender Wirkung als die Senfteige, habe ich immer vortheilhaft gefunden. Sie verhindern niemals die Anwendung irgend eines andern Mittels, und sind bei allen Arten einer etwas heftigen Eclampsie, die frei von fieberhafter Aufregung ist, zu benutzen. Ich lege sie von Anfang der Krankheit an auf die Schenkel und den Nacken, damit sie ihre Wirkung entwickeln, während man sich mit Senfteigen, Aderlass, Blutegeln oder Schröpfköpfen beschäftigt. Ist die Frau dem Magenkrampf oder dem Erbrechen unterworfen, so fürchte man sich nicht ein grosses Vesicatorium auf die Magengegend zu legen. d) Ein Haarseil in den Nacken kann nur als Vorbeugungsmittel der Anfälle von einigem Nutzen sein, wenn dieselben sich durch Kopfleiden aussprechen, oder kann die Folgekrankheiten bekämpfen, wenn sie im Gehirn liegen. Dasselbe gilt von einer Fontanelle unter dem Hinterhauptbeine und der Moxa. — 6) Bäder und kühlende Mittel. a) Warme Bäder werden sehr selten in der Eclampsie angewendet. Die Heftigkeit der Anfälle und ihre Aufeinanderfolge sind oft hinreichend, den Gedanken daran nicht aufkommen zu lassen; eben so wenig erlauben Coma, Sopor und die die epileptischen und apoplectischen Convulsionen begleitenden, oder ihnen folgenden Congestionen ihre Anwendung in diesen beiden Arten der Eclampsie, bevor die vorzüglichsten Erscheinungen durch andere Mittel bekämpft worden. Man kann nur in den hysterischen Convulsionen oder nach den Blutentleerungen zu ihrer Anwendung schreiten. Danach und beim Nachlass der Krankheit können sie vortheilhaft wirken. — b) Eisumschläge auf die Stirn oder den Kopf bekommen besonders dann gut, wenn die Eclampsie von heftigen Kopfschmerzen, lebhafter Hitze in der Stirn begleitet ist, und das Gehirn mehr irritirt als durch ein Extravasat in seinem Wirken beeinträchtigt zu sein scheint. Nach dem Anfalle können sie die Rückkehr verhindern, oder auch wenigstens aufhalten. In der hysterischen und epileptischen Eclampsie scheinen sie besser, als in der apoplectischen zu wirken. — 7) Verschiedene andere Mittel. Die Digitalis purpurea würde angezeigt sein, wenn das Herz ergriffen und wenn es vorzüglich nöthig wäre, die Thätigkeit des Gefässsystems zu mildern und besonders in den mit Wasseransammlungen complicirten Fällen. Das Wismuthoxyd kann nur den Magenkrampf und das Erbrechen der Schwangern stillen. Magnesia mit Zucker kann ebenfalls nur in einigen Fällen partieller Convulsionen, die durch Säure im Magen unterhalten werden, Vortheil verschaffen. — Specielle Behandlung. Ausser den allgemeinen Behandlungsweisen, die eben angegeben, fordert die Eclampsie noch einige besondere Hülfsleistungen, je nachdem sie sich in der Schwangerschaft, während, oder nach der Entbindung zeigt. — 1) Während der Schwangerschaft. Die Eclampsie während der Schwangerschaft kann mit einem oder mehreren der genannten Mittel behandelt werden. Hier sind Antispasmodica, Aderlässe, Bäder, beruhigende Mittel, Abführmittel, Digitalis und Alterantia oft nützlich. Die künstliche Frühgeburt, die gewaltsame Entbindung, und der Gebärmutterschnitt durch die Vagina können ebenfalls im Laufe derselben ihre Anwendung finden; sie kommen vorzüglich aber während der Entbindung in Betracht. — 2) Während der Entbindung. Man muss gestehen, dass die Entbindung das beste Mittel gegen die Eclampsie ist. Die in diesem Falle an-

zuwendenden Hülfsmittel sind verschieden: a) Man erwartet die natürliche Beendigung der Geburt, wenn der Kopf herabgestiegen, und der Gebärmutterhals verstrichen ist, wenn die Wehen frei von statten gehen und die Geburt regelmässig zu verlaufen scheint; alsdann kann man die Geburt ruhig abwarten und sich an die allgemeinen Mittel halten. Man sei nicht zu eilig im Handeln, besonders wenn die Convulsionen hysterischer Art sind, oder von einer grossen Nervenaufregung abhängen, so wie in allen Fällen, in denen freie Zwischenräume statt finden. Wenn umgekehrt der Uterus ohne Thätigkeit ist, wenn es eine apoplectische Eclampsie ist, wenn die Geburt langsam von statten geht, und wenn die Heftigkeit der Erscheinungen für die Mutter und das Kind sehr viel fürchten lässt, dann darf man nicht zögern, man muss dann vielmehr eilen, die Entbindung möglichst schnell zu beenden. b) Nach den zahlreichen Versuchen, die mit dem Mutterkorn zur Erregung von Zusammenziehungen des Uterus angestellt worden sind, war es natürlich, dasselbe auch in der Eclampsie während der Entbindung zu versuchen. Im Anfange der Geburt, ehe der Muttermund völlig erweitert ist, vermehrt das Mutterkorn offenbar die Gefahr für das Kind; ist der Kopf im Becken, so hilft die Zange mehr, und war die Erweiterung hinreichend geschehen, so würde man die Wendung vorziehen müssen. c) In der Eclampsie ist die Zange ein um so schätzbareres Instrument, als man damit das Kind rasch und sicher ohne Gefahr für die Mutter entwickeln kann. Wenn die Wendung nicht zu beschwerlich ist, so ist die Zange nicht vorzuziehen, weil sie das Kind grösserer Gefahr aussetzt. In der Eclampsie hat man zuerst die Aufgabe, die Mutter zu retten, und weniger auf das Kind Rücksicht zu nehmen, weil dieses oft schon stirbt, ehe man sich zu handeln entschliesst. Ohne allzu ängstlich wegen der obern Beckenenge zu sein, ist die Operation dann doch viel schwieriger und erfordert viel mehr Zeit als die Wendung. Wenn also der Kopf bereits entwickelt in der Nähe des Orificiums steht und besonders, wenn er in die Beckenhöhle getreten ist, passt die Zange fast allein. d) Sobald der Kopf frei in dem obern Beckeneingange steht, darf und kann man das Kind, wenn der Muttermund nur halb geöffnet ist, nur durch die Wendung herausziehen. Wenn der Anfang der Geburt vorbei, und der Muttermund erweitert oder auch weich genug ist, dass man ohne grosse Mühe mit der Hand einzudringen vermag, hat diese Operation hier nichts Besonderes, allein wenn die Eclampsie auf einer krampfhaften Zusammenschnürung, einer Verhärtung oder irgend einer Krankheit des Gebärmutterhalses beruht, wenn die Geburt erst eben begonnen oder noch gar nicht angefangen hat, dann ist diese Operation theils unausführbar, theils von ausserordentlicher Schwierigkeit. Vor Allem muss man sich einen Weg bahnen. A. Die künstliche Frühgeburt. Die zur Hervorrufung der Geburtsthätigkeit am Ende der Schwangerschaft vorgeschlagenen Mittel dürften, wie es mir scheint, bei Eclampsie schwangerer Frauen, und besonders wenn die Krankheit gegen das Ende der Schwangerschaft und wenn sich nach den ersten Anfällen kein die Geburt anzeigendes Symptom einstellt, Anwendung finden. B. Die Zerreissung der Häute wäre bei fortdauernden Convulsionen zu versuchen. Sei es vor, sei es während der Entbindung, so bewirkt man dadurch einen Ausfluss aus der Gebärmutter, eine Entleerung, die von grosser Hülfe sein kann. Man kann bei unglücklichem Resultate fürchten, dass durch Zusammenschnürung des Uterus um das Kind die Wendung alsdann viel schwieriger werden möchte, allein die bis dahin durch künstliche Frühgeburt gewonnenen Resultate widerlegen diesen Einwurf hinlänglich. C. Die gewaltsame Erweiterung des Muttermundes ist ein anderes Hülfsmittel, das ebenfalls seine Vertheidiger gefunden hat. Dies werden die einzigen günstigsten Mittel für die gewaltsame Entbindung sein; denn wenn die Zögerung der Geburt auf einer Abweichung, einer Verwachsung, Scirrhosität oder Verengerung des Gebärmutterhalses beruht, würde es unnütz sein, sie zu versuchen. D. Einschnitte sind das letzte der vorgeschlagenen Mittel, und die Idee dazu ist sehr alt. In diesen Fällen sind Einschnitte in den Muttermund weder schmerzhaft noch sehr zu fürchten. Es giebt wenige Erstgeburten, bei denen nicht einige Einrisse statt fänden und zahlreiche Beobachtungen haben heut zu Tage die Unschädlichkeit des Verfahrens ausser Zweifel gesetzt. Die Operation ist einfach und leicht, und um keine zu tiefen Wunden zu haben, ist es gut, mehrere Einschnitte zu machen. Wenn der Gebärmutterhals durch die Geburt dünn geworden, und eine Oeffnung von 2—3 Zoll zeigt, kann man kühn grosse Einschnitte machen. Ich glaube daher, dass diese Operation zu sehr vernachlässigt ist, oder von unsern Praktikern zu furchtsam angestellt wird. E. Sollte die Eclampsie von einer unheilbaren Beckenenge herrühren, so wäre auch über die Anwendbarkeit des Kaiserschnittes zu entscheiden. Ich will in Bezug hierauf nur erinnern, dass diese Operation vorzugsweise das Kind zu retten sucht, welches bei der Eclampsie, auch wenn es auf natürlichem Wege geboren wird, oft todt ist. F. Die Eröffnung des Schädels ist ein anderes, dem Kaiserschnitte um so mehr vorzuziehendes Mittel, als man mit dem Baudelocqueschen Cephalotribe den Kopf zugleich ohne grosse Gefahr entwickeln kann. g) Stirbt die Mutter, ohne entbunden zu sein, so bleibt ein letzter Versuch, das Kind zu retten; man muss dasselbe, wenn kein Hinderniss obwaltet, auf gewöhnliche Weise, und im umgekehrten Falle mittelst des Gebärmutterschnitts

durch die Scheide heraus ziehen; man darf aber, selbst indem man eilt, wenig auf günstigen Erfolg hoffen, denn oft folgt der Tod des Kindes jenem der Mutter unmittelbar. — 3) Nach der Entbindung. Wenn die Entbindung noch nicht völlig beendet ist, wenn nach der Geburt des Kindes Convulsionen eintreten, so muss man eilen, sie völlig zu beenden; dies gilt auch, wenn die Eclampsie alsdann von der plötzlichen Entleerung durch einen heftigen Blutverlust, einen Riss in den Gebärmutterhals, oder eine Zerreissung des Dammes, oder von der Gegenwart von Blutklumpen oder sonstigen fremden Körpern im Uterus bedingt wird. In den ersten Stunden findet man unter vielen Umständen keine Schwierigkeiten; die Theile bleiben hinreichend weich, um die Hand bis zur Placenta zu bringen und sie herauszuziehen, allein bis zum folgenden Tage bleibt es nicht so. Die Indication ist bestimmt, man hat nicht zu zögern. Die Compression des Hypogastriums, besänftigende, narkotische, mildernde oder antiseptische Einspritzungen, je nach der muthmasslichen Ursache des Uebels, und die direkte Behandlung der Verletzungen, die ihren Sitz im Becken haben können, sind die einzigen speziellen Mittel, welche die Kunst gegen Convulsionen nach der Entbindung besitzt. (*Velpeau, A.* Die Convulsionen in d. Schwangerschaft, während und nach d. Entbindung. A. d. Franz. v. Bluff. Cöln u. Aachen. 1835. und in d. Analekten f. Frauenkrankh. Leipzig 1837. Bd. I.)

WIGAND, J. H. Treten die Convulsionen unmittelbar nach einer tüchtigen Mahlzeit ein, oder habe ich Grund zu befürchten, dass der Magen mit Cruditäten angefüllt ist, so gebe ich geradezu ein leichtes Brechmittel. In jedem Falle suche ich durch Klystire, und selbst durch Pulver aus Calomel, oder Jalappe mit Extr. hyoscyam. u. dgl. den Darmkanal leer und frei zu machen. Bei allgemeiner Vollblütigkeit liess ich in der Zwischenzeit der Zuckungen, nach Beschaffenheit der Kranken, 2 — 3 gute Tassen voll Blutes aus dem rechten Arme nehmen. Wo sich heftige und anhaltende Congestionen nach dem Kopfe zeigten, liess ich entweder eine Ader am Fusse öffnen, oder auch 8 — 10 Blutegel hinter die Ohren und um den Hals herum ansetzen. Zeigte sich der Kopf ziemlich frei, und war dagegen die Brust von Blut überfüllt, so liess ich Blutegel an die Brust legen, oder in dringenden Fällen eine Ader am Arme öffnen. War dieses geschehen, und die Convulsionen wurden dennoch nicht seltener oder schwächer, so schritt ich nun zum Gebrauche krampfstillender Mittel. Was nun die Mittel, und besonders die innerlichen, anbetrifft, so habe ich vor allen übrigen (selbst vor dem Moschus) den Baldrian und das Opium am wirksamsten gefunden. Die Mischung, von der ich in den 4 letzten Fällen einen so überaus glücklichen Gebrauch machte, bestand aus einer Infusion von 1 Unze Baldrians auf 6 Unzen Colatur mit ½ Unze Minderers Geist; wozu ich dann jedes Mal, so oft esslöffelweise davon gegeben wurde, aus einem aparten Glase von der simplen thebaischen Tinctur so viel hinzutröpfeln liess, als ich für nöthig erachtete. Kamen die Anfälle alle halbe Stunden, so gab ich auch alle ½ Stunden 1 Esslöffel von der Mixtur mit 2 Tropfen der Tinctur; kehrten sie nach grösseren Zwischenräumen wieder, so gab ich auch die Arznei nach längern Pausen, aber in grössern Dosen. Dabei stieg ich mit dem Opium bei jeder neuen Gabe um 1 — 2 Tropfen. Fing der Krampf jetzt über kurz oder lang an merklich nachzulassen, so ging ich mit dem Opium allmälig wieder auf die vorigen geringern Gaben zurück. Fixirte sich die Besserung immer mehr und mehr, so hörte ich gern je eher je lieber mit diesem Mittel ganz auf, und gab nun die Valeriana eine Zeit lang allein, bis ich späterhin zu den Zusätzen von China, Calmus, Pomeranzen u. dgl. übergehen konnte. Äusserlich wurde mehr gethan. Alle 3 — 4 Stunden spätestens liess ich ein Klystir appliciren aus einem gesättigten Aufgusse des Baldrians und der Kamillen, mit dem Zusatze von 8 — 15 Tropfen der thebaischen Tinctur. Wo während des Arzneigebrauchs die Congestionen nach dem Kopfe u. s. w. sich wieder zu vermehren schienen, gab ich sogleich etwas weniger Opium, und liess zugleich auch wohl äusserlich wieder einige Blutegel ansetzen. Das Hauptmittel aber schienen mir hier immer die aus krampfstillenden Kräutern bereiteten und alle 2 — 2½ Stunden wiederholten warmen Bäder zu sein. Sie beruhigten nicht nur sehr augenscheinlich das heftig aufgeregte Nervensystem, sondern wirkten auch fast spezifisch auf die innern Geburtstheile, um sie abzuspannen und zu erweichen, jeden Krampf darin zu lösen, und auf diese Art die Geburt zu erleichtern und zu beschleunigen. Auch schienen mir die warmen Bäder das Hauptmittel zu sein, die hier in so grosser Gefahr schwebende Frucht am Leben zu erhalten. Besonders hülfreich sah ich diese Bäder, wo sich zu den Convulsionen ein rheumatisches Leiden der Gebärmutter gesellte. Wo ich diese Vollbäder nicht anwenden konnte, liess ich Halbbäder und Fussbäder nehmen, die mir aber weit weniger zu leisten schienen. Lieb war es mir, wenn ich meine Kranken, so wie sie aus dem Bade gehoben wurden, sogleich in gewärmte wollene Decken schlagen, und sie darin bis zum nächsten Bade, und bis die Zuckungen etwas nachzulassen anfingen, liegen lassen konnte. Doch hielt ich sehr darauf, dass sie bei diesem Verfahren nicht gar zu sehr in Schweiss geriethen. (*Wigand, Just. Heinr.* Die Geburt des Menschen. Her. von Nägele. Berlin, 1820. Bd. I. S. 275.)

ZAAR. Das Extr. stramonii, in Ga-

ben von 2 Gran gegeben, und gleichzeitig eine Mischung von Oel und Opium an den Muttermund eingerieben, war in verschiedenen Fällen von theilweiser oder allgemeiner krampfhafter Zusammenziehung des Muttermundes bei der Geburt von bedeutendem Nutzen. (*Eckström*, Ars. Beraett. om Svenska Laekare-Saellskap. Arbeten. 1828.)

COXALGIA. *Die Hüftgelenkentzündung, die Hüftkrankheit, die Hüftverrenkung von innerlichen Ursachen, der Hüftgelenkschmerz, die Hüftentzündung, die Hüftgelenkkrankheit.* (Coxarthocace, Morbus coxarius, coxendicus, coxae, femoris; Abscessus ischiadicus; Luxatio femoris consecutiva, lenta, secundaria, Arthralgia coxalis, Coxitis, Coxarthrokakia.)

ALBERS, J. A. empfiehlt zur Heilung in der ersten Periode oder während der Entzündung Ruhe des Gliedes, schickliche innere Mittel, eine Salbe von Natrum und Schweinefett, die Moxa, welche nach seiner Meinung tiefer eingreift, als das glühende Eisen, das Setaceum, Blasenpflaster, Fontanell und warme Bäder, die er des Morgens $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde hindurch nehmen, den Körper darauf mit Flanell abreiben und den Kranken zu Bette legen lässt. In der zweiten Periode oder bei dem Abscesse soll man das Fontanell unterhalten, warme Cataplasmen oder Fomente auflegen, wozu er eine geriebene Semmel mit Milch und Oel oder ungesalzener Butter vor allem Uebrigen empfiehlt, und Opium mit Campher und Moschus geben. In der dritten Periode oder beim Fistelgeschwüre soll man die warmen Umschläge fortsetzen, durch Einspritzungen von China, Eichenrinde, Sabina, Terpenthin, Myrrhe, Phosphorsäure u. s. w. die Regeneration unterstützen, und durch innerlichen Gebrauch von Asa foetida, Calmus, Sabina, China, die Caries zu verhüten suchen. (*Albers, J. A.* gekrönte Preisschrift über das sogenannte freiwillige Hinken der Kinder. Wien, 1807.)

BOERHAAVE empfiehlt örtliche Fontanelle mit vieler Zuversicht, wie man aus folgender Stelle ersieht: „Sumatur cauterium valde ignitum cum annulo, a quo annulo profunditas inustionis determinatur, et hoc applicatur coxendici; hac ratione omnes hi aegri curantur, et puto, quod, si haec methodus semper in hoc casu esset adhibita, ex centum hominibus, qui nunc claudicant, non unus claudicaret." (*Boerhaave*, Praxis med. Lugduni. 1740. P. V. p. 380.) — de HAEN. (*de Haen*, Ratio medendi. Lugduni. 1761.)

BOYER. Die Behandlung der Coxalgie ist verschieden nach den verschiedenen Zeiten der Krankheiten, nach der Ursache, die sie hervorgebracht hat, nach den Umständen, die sie begleiten. Wenn man gerufen wird, ehe der Schenkelkopf verschoben ist, so muss man sich es zum unmittelbaren Geschäft machen, diese Verschiebung zu verhüten. Dazu wendet man, je nach der Ursache der Krankheit und der Heftigkeit der Symptome verschiedene Mittel an. Wenn sie von einer heftigen Quetschung herrührt, welche die Anschwellung der Synovialdrüse und der Knorpel verursacht hat, so fängt man damit an, den Kranken im Bette zu halten; man schreibt ihm die vollkommenste Ruhe und eine strenge Diät vor. Man lässt ihm mehrere Male in den ersten 24 Stunden zur Ader, und entzieht ihm, je nach seinen Kräften so viel Blut, als die Heftigkeit der Entzündung erfordert. Man legt 15 — 20 Blutegel um das Gelenk herum, und man erneuert diese Anwendung am zweiten oder dritten Tage, wenn dies die Heftigkeit der Entzündung erheischt. Man wendet auf den obern Theil des Schenkels und der Hüfte erweichende und schmerzstillende Mittel an. Dringend nothwendig ist es, dass man den Kranken nicht eher aufstehen und gehen lasse, als bis die Schmerzen gänzlich verschwunden sind, wozu oft mehrere Monate erforderlich sind. Ist die Verrenkung ein innerer Fehler, der sich entweder freiwillig auf das Gelenk geworfen hat, oder Folge eines Reizes nach einem Falle u. s. w., so muss man sich bei der Behandlung als Zweck vorsetzen, den krankhaften Stoff vom Gelenke ab kräftigst nach aussen zu leiten. Hierzu haben wir jederzeit die Blasenpflaster am wirksamsten gefunden. Man wendet auf den vordern, obern und äussern Theil des Oberschenkels, je nach dem Alter des Kranken ein mehr oder weniger breites Blasenpflaster an; erst nach 24 Stunden wird es abgenommen, der Verband mit Cerat gemacht. Ist die Heilung erfolgt, was gewöhnlich nach 5 — 6 Tagen geschieht, so legt man ein zweites an die Seite des ersten, alsdann ein drittes, und allmälig so viele, als man nothwendig findet. Die guten Wirkungen der Blasenpflaster offenbaren sich durch die Abnahme der Schmerzen, und durch die Rückkehr des Gliedes zu seiner natürlichen Länge. Man muss daher mit ihrer Anwendung fortfahren, bis der Schmerz gänzlich verschwunden ist, und die Länge des kranken Gliedes gleich jener des gesunden ist. Es geschieht manchmal, dass, nachdem der Zustand des Kranken merklich besser geworden ist, die Blasenpflaster eine entgegengesetzte Wirkung hervorbringen, d. h. dass sie die Schmerzen vermehren, und Krämpfe der Muskeln des Oberschenkels hervorbringen. Man muss sie alsdann aufgeben, und den Reiz durch erweichende örtliche Mittel, durch Blutegel, Bäder u. s. w. bekämpfen. Die

Zahl der nothwendigen Blasenpflaster ist sehr verschieden; sie werden so lange gebraucht, bis das Verschwinden der krankhaften Erscheinungen die Heilung anzeigt. Rückfälle traten ein, wenn die Kranken zu früh das Bett verliessen. Um sie anderweitig zu verhüten, legten wir mit Nutzen Fontanelle. Die zweite Anzeige dieser Art der Verrenkung besteht darin, die innern ursächlichen Fehler zu bekämpfen. Hieher gehören eine passende Diät und der geeignete Gebrauch innerlicher Arzneimittel nach der Natur des Uebels. Ungeachtet der Anwendung dieser Mittel macht das Uebel dennoch öfters Fortschritte, alsdann muss das Benehmen des Wundarztes verschieden sein nach den Epochen der Krankheit, und nach den sie begleitenden Umständen. In dem Falle, wo der Kopf des Oberschenkels bei seinem Austritte aus der Pfannenhöhle in das eiförmige Loch zu stehen kommt, bildet sich beständig am innern Theile des Oberschenkels, oder an seinem hintern, ein Abscess durch Congestion, dessen Eröffnung immer mit Veränderung des Eiters, und schleichendem Fieber, mit colliquativen Durchfällen, und, nach längerer oder kürzerer Zeit, mit dem Tode des Kranken endet. Die Eröffnung dieser Abscesse, selbst derjenigen, die sich vor der Verschiebung des Schenkels zeigen möchten, soll der Natur überlassen werden, und die Kunst darf sie nicht eher unternehmen, als bis sie durch die ausserordentliche Spannung des Theils, und durch die Heftigkeit der Schmerzen durchaus angezeigt ist. Wenn sich der Schenkelkopf nach der äussern Seite des Darmbeins hinbegiebt, so kann man manchmal hoffen, dass sich kein Abscess bilden werde. Um in diesem Falle das widernatürliche Gelenk zu begünstigen, lässt man den Kranken lange das Bett hüten und den Schenkel möglichst strecken; sobald er anfängt aufzustehen und zu gehen, so empfiehlt man ihm, das Gewicht des Körpers dem kranken Gliede allmälig und nur mit grosser Vorsicht anzuvertrauen. Wenn hinreichend lange Zeit verflossen ist, um glauben zu lassen, dass man von dem Reiz und der Entzündung nichts mehr zu fürchten habe, kann man mit Vortheil die Tropfbäder und die schwefelhaltigen Mineralbäder anwenden. Sehr oft entstehen ein oder mehrere Abscesse, die bald durch Congestion aus dem cariösen Gelenke, bald von Anschwellung der Theile, wo die Eiterung sich zeigt, herrühren. Im ersten Falle bildet sich der Abscess an der innern und obern, oder an der vordern und äussern Seite des Oberschenkels, und bietet also alle Erscheinungen eines Abscesses durch Congestion dar, im zweiten bilden sich die Abscesse gewöhnlich an der Hinterbacke, oder in der Umgegend; der Theil schwillt an, und zeigt sich zuerst als eine kalte Geschwulst; alsdann wird er schmerzhaft, erweicht sich, die Haut wird roth, und die Schwappung zeigt sich. Man begünstigt die Bildung dieser Abscesse, und macht sie weniger schmerzhaft, indem man erweichende Umschläge sogleich auf die Geschwulst legt, sobald sie schmerzhaft wird. Die Eröffnung dieser Abscesse, die immer fistulös werden, muss der Natur überlassen bleiben, und wenn man genöthigt ist, sie zu öffnen, um den Kranken zu erleichtern, so muss dies durch einen einfachen Stich geschehen. B. verwirft es gänzlich, dieselben durch grosse Einschnitte oder Ätzstein zu öffnen. — Wenn die freiwillige Verrenkung mit einem Abscesse durch Congestion verwickelt ist, so ist die Krankheit gewöhnlich ohne Hülfe, und die von ihr Befallenen sterben der zweckmässigsten Kunsthülfe ungeachtet am Zehrfieber und an den es begleitenden Zufällen. Jedoch hat die Natur noch eine Hülfsquelle, nämlich die Anchylose, die man bisweilen beobachtet. Unter diesen Umständen muss man die Natur durch eine gute Diät und geeignete Arzneimittel unterstützen. Äusserlich bedeckt man die Fistelöffnungen mit Nürnberger Pflaster oder mit dem Empl. diachyl. comp.; man hält die Wunden möglichst rein, und wenn Entzündung auf der Haut entsteht, so nimmt man seine Zuflucht zu erweichenden Bähungen oder Umschlägen. Man begünstigt den Austritt des Eiters durch reizende Einspritzungen aus Abkochungen der Nussblätter, des Johanniskrauts, der Ackermennige u. s. w. mit Rosenhonig. Man kann auch Einspritzungen mit irgend einer kalischen Lösung, oder einer andern wirksamen Flüssigkeit, die dem Grade der Empfindlichkeit der Theile angemessen ist, machen. Nothwendig ist es, dass man stets dem kranken Gliede die gerade Richtung giebt. (*Boyer*, Abhandl. über die chirurg. Krankheit. A. d. Franz. übers. von Textor. Würzburg, 1819. Bd. II. S. 303.)

BRANDIS, J. D., erklärt sich gegen die künstliche Oeffnung der Abscesse, welche sich beim spätern Verlauf der Coxalgie bilden; es ist ihm bei vielen geglückt, entweder ganz ohne Aufbruch, oder mit fistulösen Gängen, die sich nach mehreren Jahren schlossen, den Kranken hergestellt zu sehen. — Nach dem scharfen Glüheisen sah B. oft deutlich Besserung entstehen — aber in manchen Fällen kehrte auch die Congestion wieder zurück, und die Operation oft zu wiederholen ist in jeder Beziehung unangenehm. Von einer lange unterhaltenen Eiterung der Brandwunde erwartet er kaum mehr, als von Fontanellen. Diese Ansicht hat ihn bewogen, das Glüheisen, wie er glaubt, eben so kräftig und eindringend, aber mit weniger Zerstörung der Theile anzuwenden. Ein anderthalb Zoll breites und langes weissglühendes Eisen bringt er sehr langsam dem leidenden Theile näher und näher, so dass die Haut ganz weiss (wie bei erfrornen Gliedern) wird, und der Kranke den Schmerz nicht mehr ertragen kann, er zieht dann das Eisen eben

so langsam zurück, so dass die Uebergänge von Hitze zur Kälte möglichst langsam sind. Glückt die Operation, so entsteht keine Brandblase, die Haut hat in 24 Stunden ihre natürliche Farbe wieder, entstehen aber auch Brandblasen, so heilen sie bald. Die Wirkung der Hitze ist hier sicher. Die Operation muss aber so oft wiederholt werden, als die Symptome eine sehr vermehrte Congestion anzeigen. B. hat sie bei einem Frauenzimmer von 25 Jahren, deren Hüfte und Schenkel um 2 Zoll hervorragten, binnen zwei Jahren gewiss 20 Mal wiederholt, und selbst die ältere Wiederholung bewies, dass das momentan schmerzhafte Mittel die beabsichtigte Wirkung leistete. Die Kranke lebt seit 10 Jahren mit einem verkürzten Schenkel gesund. Bei einem Knaben von 10 Jahren hat er es mit ähnlichem Erfolge angewandt. — Aber der schmerzliche Tod mehrerer ist ihm gleichfalls gegenwärtig. — Das Haupterforderniss bei dieser Kur ist die strengste Ruhe des leidenden Gliedes. — Da der Kranke jedenfalls ein cachectischer ist, so muss der Arzt alle die Animalität hebenden Arzneimittel, je nach der Individualität und dem partiellen und allgemeinen Leiden der Organe, mit Vorsicht in Gebrauch ziehen. (*Brandis, J. D.* Nosologie und Therapie der Cachexien. Berlin, 1834. Bd. I. S. 347.)

BRODIE sind einige Fälle vorgekommen, in denen Ruhe allein die Heilung der Coxalgie bewirkte. Bei der chronischen Synovialmembranentzündung wendet er wiederholt Blutegel an, und lässt zur Ader, wenn bei der Gelenkknorpelverschwärung, durch einen zu starken Gebrauch des Gliedes, Entzündung und Schmerz vermehrt worden sind. Warme Bäder sind im ersten Stadium wenigstens im Stande die Zufälle zu erleichtern, wo nicht den Fortgang der Krankheit aufzuhalten. Blasenpflaster sind bei Kindern bis zum achten Jahre überhaupt, bei Erwachsenen im ersten Anfange der Krankheit hinlänglich zur Heilung. Man lege sie auf den Hinterbacken und um den grossen Umdreher herum, oder an die Weichen, auch sind sie, auf's Knie gelegt, gegen den beschwerlichen Knieschmerz sehr heilsam. Zur Heilung der Synovialmembranentzündung bedient B. sich im Verlaufe der Krankheit, wenn keine Blutegel mehr angezeigt sind, ebenfalls wiederholter Blasenpflaster nebst Einreibungen reizender Mittel, namentlich einer Mischung aus 1 Th. Schwefelsäure mit 3 Th. Olivenöl, oder bei zarter Haut mit einer grössern Menge Oels, ein bis zwei Mal des Tages. Diese Salbe entzündet die Haut etwas, die Epidermis bekommt eine braune Farbe, und löst sich in dicken braunen Schuppen ab, während die Entzündung der innern Theile vermindert wird. Uebrigens ist gegen Chondrarthrocace ein einziges Blasenpflaster, das mit Sabinacerat offen erhalten wird, gegen die chronische Synovialmembranentzündung dagegen eine öftere Anwendung nach einander gelegter Blasenpflaser wirksamer; gegen letztere schaffen künstliche Geschwüre und Höhlgeschwüre gar keinen Nutzen. Im zweiten Stadium erregt B. durch Aetzstein hinter dem grossen Umdreher ein Geschwür, ½ Zoll breit und 2 Zoll lang, und erhält es anstatt der Erbsen auf eine viel wirksamere Art durch fortgesetztes Aetzen offen, indem er es wöchentlich zwei bis drei Mal mit Aetzstein, oder, welches er vorzieht, mit Kupfervitriol reibt, wodurch zwar ein heftiger Schmerz, aber auch bald nachher grosse Erleichterung der Krankheit verursacht wird. Wenn dieses Geschwür nicht hinlängliche Besserung verschafft, so erregt er zugleich ein zweites, aber kleineres an der äusseren Seite des Hüftgelenks, am vordern Rande des Spannmuskels der Fascia lata, wo die allgemeinen Hautdecken dem kranken Theile noch näher liegen. Mit auffallend glücklichem Erfolge bediente er sich auch zur Erleichterung sehr heftiger Schmerzen einer Haarschnur in den Weichen, wo die Cellulosa subcutanea dem Hüftgelenk näher ist als sonst irgendwo, aber die grossen Nerven und Gefässe des Schenkels die Anwendung des Aetzmittels verbieten. Man führt die Schnur vermittelst einer krummen Nadel, am vordern Theile der Biegung des Gelenks, über dem Stamme des vordern Schenkelnervens, der vielleicht eine Hauptursache der sich weit abwärts verbreitenden Schmerzen ist, 1½ — 2 Zoll lang, schief unter die Hautbedeckungen durch, worauf nach einiger Zeit die Haut verschwärt, und die Schnur ausfällt, was man jedoch nicht eher erfolgen lassen darf, bis der erwartete Vortheil völlig erreicht worden ist. Im dritten Stadium lässt B. nach gemachter Oeffnung mit der Lanzette das Glied, ohne Eiter auszudrücken, in Flanell wickeln, der aus heissem Wasser ausgerungen worden ist, und diese Bähung so lange fortsetzen, als Eiter von selbst ausfliesst. Mehrentheis heilt die Öffnung bald wieder zu, und der Stich kann alsdann nach einiger Zeit wiederholt werden; schliesst sich aber die Stichwunde nicht, so hat er auch keine üblen Folgen davon wahrgenommen. (*Brodie*, Pathol. und chirurg. Beobacht. über die Krankheit der Gelenke. A. d. Engl. mit Anmerk. von Holscher. Hannover, 1821. S. 666.)

CAELIUS AURELIANUS schon empfahl in allen Formen des Uebels Ruhe des kranken Gliedes. Beim weitern Fortschritt der Krankheit gebrauchte er Senfteige, einen Breiumschlag aus Senf, ungelöschtem Kalk, Schweinefett, Oel und Wasser, oder liess das Glüheisen dermassen anwenden, dass es nur eine oberflächliche Entzündung erregte. (*Caelius Aurelianus*, Opera. Lausann, 1774.)

CAMPER empfiehlt, das Kapselband schon in der ersten Periode des Uebels vermit-

telst eines Troicarts, oder noch besser durch einen behutsamen Einschnitt zwischen dem Sartorius und Tensor vaginae femoris zu öffnen und das angesammelte Gelenkwasser herauszulassen. (*Camper*, Sämmtliche kleine Schriften. Leipzig, 1782. Bd. I. S. 116.)

CELSUS empfiehlt zuerst Bähungen, dann warme Breiumschläge, Schröpfköpfe, Auflegen von feuchtem, warmem Salze, und endlich das Glüheisen, wenn jene Mittel nicht helfen, welches letztere er an 3 — 4 Stellen auf dem Hüftgelenk anzuwenden und die Geschwüre so lange offen zu halten räth, bis das Uebel gehoben sei. (*Celsus*, de medicina Lib. IV. cap. 22.)

CHELIUS, Jos. Max. Die Behandlung dieses Uebels ist allgemein und örtlich. Die erste richtet sich nach dem mit demselben in Verbindung stehenden Allgemeinleiden, die zweite nach dem Grade der Entzündung. Im ersten Stadium müssen Blutegel, Schröpfköpfe, bei heftiger Entzündung Aderlässe angewandt, und das Glied möglichst ruhig gehalten werden. Bei schleichendem Gange der Entzündung setzt man Blutegel, wendet flüchtige Einreibungen, Einreibung der grauen Quecksilbersalbe, warme Bäder und Vesicantien abwechselnd um das ganze Hüftgelenk an. Im zweiten Stadium wendet man, um durch eine Ableitung nach aussen den tiefer liegenden Krankheitsprozess zu beschränken, und die Aufsaugung der abnorm abgesonderten Flüssigkeiten zu erhöhen, das glühende Eisen und die Fontanellen an. Man macht mit dem prismatischen bis zum Weissglühen erhitzten Eisen 3 — 4, von der Hälfte der Hinterbacke über das Gelenk laufende Striche, und setzt die Fläche desselben hinter dem grossen Trochanter nachdrücklich auf, um eine Fontanelle zu bilden. Man bedeckt die gebrannten Stellen mit zarter Leinwand, bei heftigem Schmerze mit einem anodynen Breiumschlage. Stossen sich die Brandschorfe los, so wird die Eiterung durch reizende Salben, am besten mit Ungt. sabinae unterhalten. Um die Fontanellen zu setzen, reibt man hinter dem grossen Trochanter eine hinreichend grosse Stelle mit Lapis causticus, den man etwas befeuchtet, bis die Haut braun wird. Fällt die Kruste nach einigen Tagen ab, so wird eine gehörige Menge Erbsen eingelegt, um die Eiterung zu unterhalten. Man muss die eiternde Stelle öfters mit Aetzstein betupfen. Sogenannte fliegende und längere Zeit unterhaltene Vesicantien, die Einreibung der Brechweinsteinsalbe, so wie die Anwendung heisser Wasserdämpfe müssen billig den zwei genannten kräftigeren Mitteln nachgesetzt werden. Wenn auch alle Krankheitserscheinungen verschwinden, so muss sich doch der Kranke noch einige Zeit ruhig verhalten, und die eiternden Stellen dürfen nicht schnell unterdrückt werden. In der Reconvalescenz gebraucht man mit Vortheil Schwefelbäder, setzt Fontanellen auf die Arme, um eine fortdauernde Ableitung zu unterhalten. Weicht der Schenkelkopf aus und die Krankheit begrenzt sich, so muss der Kranke längere Zeit Ruhe beobachten, und, wenn er anfängt zu gehen, den kranken Fuss so viel wie möglich unterstützen. Bilden sich Eiteransammlungen, so kann durch die Anwendung des glühenden Eisens die Resorption des Eiters zu Stande kommen; geschieht dies nicht, so öffne man, wenn die Ansammlung des Eiters bedeutend ist, und sorge, bei gehöriger Anwendung feuchtwarmer Ueberschläge, für freien Ausfluss des Eiters, und erhalte durch tonische Mittel und gute Nahrung die Kräfte. Eben so verfahre man bei fistulösen Gängen. (*Chelius, Max. Jos.* Handb. der Chirurgie. Heidelberg und Leipzig, 1828. Bd. I. Abthl. I. S. 140.)

COOPER, S. Bähungen erleichtern unstreitig den Schmerz, und sind, in den früheren Zeiten der Krankheit, in Verbindung mit örtlichem Blutlassen, sehr zweckmässig. Doch sah ich von ihnen nie eine bleibende Besserung des kranken Zustandes; hingegen kann ich das Blutegelsetzen und Schröpfen im Umfange des leidenden Gelenks, vorausgesetzt, dass Zufälle da sind, die auf Entzündung des Gelenks hindeuten, mit Zuversicht empfehlen. Die Bähungen sollen des Tages 3 — 4 Mal eine halbe Stunde lang angewendet werden; besonders aber leisten kalte Bleiumschläge, den Tag über angewendet, grosse Dienste. Doch passt diese Behandlung nur dann, wenn deutliche Zeichen der Entzündung im Gelenk vorhanden sind; ist das Gegentheil der Fall, so ist sie ernstlich zu missbilligen, weil darüber die zweckmässigeren Mittel versäumt werden. Die einzige Methode, die ich dann nach meiner Erfahrung empfehlen kann, besteht in der Anwendung der Blasenpflaster und der künstlichen Geschwüre. Ich habe von beiden gute Wirkung gesehen, aber doch mehr von letzteren als von ersteren. Wenn man Blasenpflaster anwendet, muss man sie gross machen. Die mit einem Aetzmittel gemachten Fontanelle legt man gewöhnlich an eine Seite des kranken Gelenks; sie lassen sich leichter lange offen erhalten, als ein Blasenzug, und sind auch auf die Länge der Zeit nicht so schmerzhaft. Zweckmässig scheint es, mit der örtlichen Behandlung diejenigen allgemeinen Mittel zu verbinden, die sich als dienlich in strumösen Krankheiten erwiesen haben. Zur Linderung der hektischen Zufälle werde die China, wenn sie der Magen vertragen kann, gereicht; vom Opium habe ich bei zweckmässiger Anwendung in Gelenkkrankheiten die besten Folgen gesehen. Nichts ist dienlicher in allen Fällen krankhafter Gelenke, als den Theil vollkommen unbewegt zu lassen. (*Coo-*

per, Treatise on the Diseases of the Joints. London, 1807. u. *Horn* Archiv. 1818. März. April. S. 303.)

DZONDI, C. H., glaubt, dass dieser Krankheit immer ein scorischer Reiz zu Grunde liege, und dass die häufigen Erkältungen der Kinder die Häufigkeit des Uebels bedingen. Er hat durch Beobachtung und Erfahrung gefunden, dass der Sitz dieser scorischen Entzündung nicht im Gelenke, sondern immer ausserhalb der Gelenkhöhle sei, und zwar in der äussern Oberfläche der Gelenkkapsel und ihrer äussern Umgebung, sowohl in der Knochenhaut, die den Umkreis um die Gelenkpfannen bedeckt, als der Knochenhaut, die den obern Theil des Schenkelknochens bedeckt. In der ersten Periode, der entzündlichen, muss der scorische Reiz herausgeschafft werden, durch warme 20 bis 30° R., und heisse 30 — 40° Bäder, durch warme Getränke, durch örtliches Warmhalten und Erregung der kranken Theile und Erhöhung der örtlichen Hautausdünstung und völliges Ruhighalten des Beines. Wenn dadurch allein die Heilung nicht erzielt wird, so wirken Brechmittel, schweisstribende Mittel, Opium, Einreiben der Opiumtinctur in die Hüfte günstig; Calomel lässt er bloss in den vernachlässigten Fällen nehmen. In der zweiten Periode, jener der Eiterung, (wobei der empfindliche Schmerz im Kniegelenk, der sich zu dem klopfenden Schmerze im Hüftgelenke hinzugesellt, das einzige Zeichen dieses Uebergangs ist, die andern Symptome aber sich steigern) kann man auch noch Heilung hoffen. Auch hier muss die Beseitigung des scorischen Stoffes, der im Eiter concentrirt ist, und dadurch Beseitigung der Entzündung Zweck der Behandlung sein. Der Eiter muss durch einen Einschnitt entleert werden, der sobald als möglich da, wo die stärksten klopfenden Schmerzen und die stärkste Geschwulst sich finden, gemacht werden muss. Dazu bediene man sich eines stark bauchigen Bistouri's, dringe tief, etwa 1 Zoll, bis auf den Knochen ein. Die Länge des Schnitt's betrage ¾ — 1 Zoll. Leinwandstreifen und endlich ein leichter Ceratverband erhalten den Abfluss des Eiters frei. Die Beseitigung der Entzündung unterstütze man durch allgemeine Mittel, Bäder, Einreibungen von Liq. ammonii muriat. mit Opiumtinctur, Quecksilbersalbe mit Opium, und innerlich durch kleine und seltene Gaben von Calomel und Opium. In der dritten Periode, der organischen Zerstörung, ist vollkommene Heilung nicht mehr möglich, und der Zweck: das örtliche Leiden bald möglichst zu einem glücklichen Ende zu bringen und die Kräfte zu unterstützen. Die Herausschaffung des Eiters ist auch hier ein Hauptmittel. Man wiederholt die Einschnitte, so oft es nöthig ist. Nährende Mittel, frische Luft und lauwarme Bäder erhalten die Kräfte des Kranken am besten. (*Dzondi*, *C. H.*, wie kann man das freiwillige Hinken in seinem Entstehen erkennen und ohne Anwendung des Glüheisens beseitigen? Halle, 1833.) Früher empfahl D. anstatt des Rust'schen Brenneisens die siedheissen Wasserdämpfe, die er 6 — 7 Stunden lang auf die ergriffene Gegend und in einem bestimmten Umkreise anwandte. (*Rust*, Magazin. Berlin, 1819. Bd. VI. Hft. I.)

FALCONER sah öfters im ersten Stadium der Coxalgie von Mercurialeinreibungen guten Erfolg. (*Falconer*, diss. on the Bath-Water. Bath. 1790. S. 42.) — Bell. (*Bell*, Abhandl. v. d. Geschwür. und deren Behandl. u. s. w. Leipzig. 1792. S. 305.) — LARREY. (*Larrey*, Denkwürdigk. auf seinen Feldzügen. S. 321.)

FEILER, J., empfiehlt im Anfange der Krankheit, ehe sich noch Eiter gebildet hat, vollkommen ruhige Lage, Application mehrerer Blutegel, kalte Ueberschläge von Salmiak und Essig, lauwarme Bäder, Fontanelle und Moxengeschwüre; geht es nach der Anwendung des Feuers nicht bald besser, so hält F. Vereiterung für unvermeidlich. Im letztern Falle räth er, sobald man Schwappung fühlt, unverzüglich den Abscess zu eröffnen, dem Eiter Abfluss zu verschaffen und der Bildung grosser Eitergänge und Canäle dadurch vorzubeugen. (*Feiler*, *J.*, Pädiatrik, u. s. w. Sulzbach, 1814.)

FICKER. In der ersten Periode haben wir zwei Anzeigen, nämlich 1) die Entzündung des Hüftgelenks zu heben und ihren Uebergang in einen andern krankhaften Zustand zu verhüten; 2) jede Einwirkung zu entfernen, wodurch der hervorgedrängte Schenkelkopf vollends aus der Gelenkhöhle getrieben werden könnte. Bei frischer Quetschung des Hüftgelenks ist Ruhe, wenig reizende Kost, kühles Verhalten, verbunden mit zweckmässigen Umschlägen und Einreibungen anwendbar. Ist ein allgemeiner krankhafter Zustand dabei vorhanden, so ist derselbe meist asthenischer Natur, z. B. nach Blattern, Masern. Man wendet hier örtliche Reizmittel an, um den Uebergang in Eiterung zu verhüten. Eine ruhige Lage und der Gebrauch gut eingerichteter Krücken, welche die Last des Körpers vom kranken Gelenk abhalten, muss verhüten, dass nicht der Schenkelkopf über den Rand der Pfanne gehoben werde. In der zweiten Periode sucht man 1) die Einsaugung des ergossenen Eiters zu bewirken, oder wenn dies nicht möglich ist, denselben mit andern widernatürlichen Stoffen allmälig auszuleeren; 2) dem verkürzten Schenkelkopfe nachher eine grössere oder geringere Beweglichkeit wieder zu verschaffen. Zweckmässige Nahrung, örtliche und allgemeine Reizmittel sind hier angezeigt. Wenn viel Eiter ergossen und viel vom Hüftgelenk zerstört ist, so muss man dem hervordrängenden Eiter den Durchbruch zu erleichtern

suchen. Das Glied muss man ferner möglichst schonen; erst wenn das Uebel gehoben ist, darf man das Glied zu bewegen anfangen, ohne jedoch schon die Last des Körpers darauf ruhen zu lassen. In der dritten Periode muss man 1) die Asthenie möglichst beseitigen, 2) den Eiter langsam ausleeren, das Einwirken schädlicher Einflüsse auf die Wände des Abscesses abhalten, die abgestorbenen harten Theile vorsichtig entfernen, und durch dies Alles die Hindernisse der Regeneration beseitigen. — Bei der speziellen Aufzählung der Mittel äussert sich F. über deren Wirksamkeit auf folgende Weise: Aderlässe und Purganzen sind nur in der ersten Periode und nur bei gesunden oder hypersthenischen Personen anwendbar. Opium ist in der zweiten und dritten Periode bei sehr geschwächten Individuen dienlich. Bei den verschiedenen krankhaften Diathesen giebt man die dahin passenden Mittel, wo die Schwäche aber gering ist, anhaltende Reizmittel. Kalte Bäder sind schädlich, laue in der ersten Periode anzuwenden, warme mit aromatischen Kräutern aber erst dann dienlich, wenn die Entzündung und Eiterung im Gelenk aufgehört hat und die Muskeln und Bänder steif geblieben sind. Umschläge, sowohl warme als kalte, Einreibungen, Pflaster u. s. w. sind nur dann anwendbar, wenn eine nicht lange vorhergegangene äussere Gewalt die Krankheit veranlasst hat, und zwar nur in der ersten und höchstens beim Eintritt der zweiten Periode des Uebels. Besonders wirksam sind aber künstliche Geschwüre in der Nähe des Hüftgelenks, die in der ersten und im Anfange der zweiten Periode meist die Krankheit vollkommen heilen, oder doch die Verschlimmerung verhüten. Am liebsten macht man das Geschwür mit Aetzstein. Selbst bis zum Ende der zweiten Periode muss man mit der Anwendung des Messers nicht zu voreilig sein, sondern durch das künstliche Geschwür, durch innere Mittel und durch öfteres Waschen mit lauwarmem Wasser oder Brandwein die Einsaugung des Eiters zu befördern suchen. Ist dies ohne Erfolg, so darf man nicht säumen, dem Eiter durch eine kleine Oeffnung einen langsamen Abfluss zu verschaffen und zugleich die Thätigkeit der leidenden Theile zu verstärken. Hält man es nicht für zweckmässig, den Abscess zu öffnen, so thut man besser, das freiwillige Aufbrechen abzuwarten. Dann bilden sich gewöhnlich Fistelgänge, die nur erweitert werden dürfen, wenn losgetrennte Knochenstücke herauszunehmen sind. (*Fikker, W. A.*, gekrönte Preisschrift über das freiwillige Hinken der Kinder. Wien, 1807.)

FORD bestätigt den Nutzen der Blutentleerung durch Blutegel, durch Schröpfen, so wie die Anwendung der Blasenpflaster in den früheren Perioden der Krankheit; allein bei der Neigung zu Caries, oder schon vorhandener, ist, seiner Meinung nach, das Cauterium das einzige und wirksamste Mittel. Die schicklichste Stelle für das Fontanell ist die äussere Seite des Schenkels in der parallel mit, und ein wenig hinter dem grossen Umdreher laufenden Höhlung. Hat sich ein Abscess gebildet, so räth F. die Eröffnung desselben jedesmal der Natur zu überlassen; nach Eröffnung desselben leisteten ihm Opiate, um den Schmerz zu lindern, und daneben Chinarinde in so starken Dosen, als sie der Magen nur vertragen will, die zuverlässigsten Dienste. (*Ford*, Bemerkung. üb. die Krankh. des Hüftgelenks. A. d. Engl. übers. Breslau, 1795. S. 29.)

FRANK, Pet. und RUST empfehlen als empirisches Mittel das Extr. pampinorum vitis, täglich zu ʒij — iij, oder das saturirte Decoct der frischgebrochenen Weinranken, oder deren frischausgepressten Saft bei der Coxarthrocace. Letzterer beobachtete bei der Anwendung dieses Mittels, namentlich des Decocts, einen ungewöhnlich vermehrten Harnabgang, eine auf die leidende Hüfte beschränkte Schweissabsonderung, und eine schnelle und auffallende Verminderung aller schmerzhaften und Gefahr drohenden Zufälle. (*Rust*, Arthrokakologie, Wien, 1817. S. 90.)

FRICKE, der für die nächste Ursache der Coxalgie eine verminderte Reizbarkeit der Muskelfasern hält, sagt, dass man sein Hauptaugenmerk dahin richten müsse, diese verminderte Reizbarkeit zu erhöhen und in ihren normalen Zustand zurückzuführen. Die bei der Coxalgie anzuwendende Ruhe, des Kranken sowohl, als des leidenden Gliedes, muss möglichst vollständig sein. In einzelnen Fällen, beim Entstehen der Krankheit kann eine ruhige Lage des Kranken im Bette oder auf dem Canapée oft hinreichend sein, wie wir selbst bei mehreren solchen Fällen, namentlich bei Kindern von 6 — 10 Jahren, wo schon Verlängerungen des kranken Schenkels von 1 Zoll und darüber eingetreten waren, beobachteten. Hat aber die Krankheit länger gedauert, haben die veranlassenden Ursachen dabei fortgewirkt, so ist eine ruhige Lage des Körpers allein nicht mehr hinreichend, sondern die Muskeln des kranken Schenkels müssen in einer absoluten Unthätigkeit erhalten werden, was nur durch eine besondere Maschine geschehen kann. Uns hat sich die Hagedorn-Dzondische Maschine mit einigen Abänderungen als die geeignetste gezeigt. Bei dieser einfachen Behandlung wird in den meisten Fällen die Coxalgie binnen 6 — 8 Wochen, oft noch früher, geheilt. Die ersten Versuche zum Aufstehen und Gehen, die man von Zeit zu Zeit mit Vorsicht machen lassen kann und selbst machen muss, damit die Muskeln wieder in Thätigkeit gesetzt werden, werden sehr bald zeigen, ob eine Besserung oder Verschlimmerung der Krankheit eingetreten ist. Im letztern Falle muss

der Kranke zur Ruhe zurückkehren. Bleibt nun aber der Schenkel fortwährend länger, kann der Kranke nicht frei und ohne Beschwerden gehen, so reicht diese passive Behandlung nicht aus. Wir haben hier zwei Zustände zu unterscheiden: bei dem einen, welcher vorzüglich bei sehr sensiblen Subjecten statt findet, beobachtet man einen gereizten Zustand des ganzen Nervensystems; der Kranke ist in einem beständig aufgeregten Zustande, klagt bald über Dieses, bald über Jenes, etc., schläft unruhig, hat Mangel an Appetit, ist indessen ohne Fieber. Es finden hier gestörte Digestion, Chylification und Assimilation, namentlich Stockungen aller Art im untern Theile des Darmkanals statt. Hiedurch wird die Coxalgie öfters hervorgebracht und unterhalten. Wir lassen deshalb solchen Kranken auflösende Mittel mit untergeschobenen Abführungen, letztere aus der Klasse der metallischen und drastischen Purgirmittel, nehmen. Hier passen nun auch allgemeine warme Bäder, besonders von dem sogenannten Luftmalze, oder von Kleie, oder Kalibäder (℥ß Kali causticum auf ein Kinderbad.) Als topische Mittel zeichnen sich hier vor allen andern auf den leidenden Schenkel gelegte warme Cataplasmen von Hafergrütze mit Wasser, in einzelnen Fällen auch mit Essig, aus, die einen bedeutenden Umfang einnehmen müssen. — Bei dem zweiten Zustande findet man eine Muskelschwäche, ohne dass der genannte gereizte Nervenzustand vorhanden ist, und in dem die Muskeln als solche sich dem Einfluss der Nerven entzogen haben. Der Kranke klagt hier nur, dass er den kranken Schenkel nicht gebrauchen kann. Die Untersuchung zeigt den Grund der Beschwerde. Hier sind indicirt: 1) Einreibungen von flüchtigen Salben, spirituöse Waschungen u. s. w. Wir gebrauchen Ungt. nervinum, Linim. volat. camph., Bals. vitae Hoff. extern. u. s. w. Mit diesen Einreibungen muss zugleich ein Kneten der Muskeln verbunden werden. 2) Spanische Fliegen und andere die Haut reizende Salben und Pflaster. Wir bedienen uns der fliegenden Blasenpflaster und der Autenrieth'schen Brechweinsteinsalbe mit grossem Nutzen. 3) Trockne Schröpfköpfe, ein treffliches Unterstützungsmittel, das wir um so lieber mit Nutzen gebrauchten, da dessen Anwendung so schmerzlos ist. 4) Acupunctur. Die paar Fälle, wo wir bis jetzt dieselbe anwandten, waren sehr leichter Art und wurden sehr bald gehoben, und wir glauben, dass dies Mittel noch wirksamer in der ersten Form der Coxalgie sich zeigen wird. 5) Reizende Bäder aus Sublimat, Brandweintrank u. s. w. und heisse Wasserdämpfe haben wir oft da angewandt, wo die Thätigkeit der Muskeln schon wieder normal war, aber noch eine gewisse Steifheit der Gelenke statt fand, oder auch als Unterstützungsmittel bei den Einreibungen. 6) Moxen und Glüheisen. Wir haben in bedeutenden Fällen, wo die Muskelschwäche eines kräftigen Reizmittels bedurfte, uns der Brenncylinder mit vielem Vortheil bedient. Wir wandten auch öfters Phosphormoxen, nämlich kleine linsengrosse Stückchen Phosphor auf die Haut gelegt und angezündet, mit Nutzen an. Auch das Glüheisen kann hier indicirt sein. Die Anwendung desselben in der Coxalgie muss aber durchaus verschieden von der bei der Coxarthrocace sein. Wir bezwecken bei ersterer vermittelst des Glüheisens nur eine kräftige Aufregung der Muskelthätigkeit, keineswegs wie bei der Coxarthrocace eine Ableitung auf die äussere Haut. Aus diesem Grunde machen wir in diesen Fällen mit dem Glüheisen ein paar Streifen an der äussern Seite des kranken Schenkels, die aber so rasch und oberflächlich geschehen, dass nur die Haut eben verbrannt wird. Bei Coxalgien, die nach Verrenkungen entstehen, ist das Glüheisen, auf diese Weise angewandt, ein treffliches Mittel. — Die Behandlung während des Zeitpunktes, wo die Coxalgie in Coxarthrocace übergeht. — 1) Während Blutegel im Anfange der Coxalgie nicht nur nichts nützen, sondern gewiss oft schaden, so bleiben sie doch in diesem Zeitpunkte ein grosses, durch kein anderes zu ersetzendes Mittel; nur muss man nicht mit ihrer Anwendung spielen, sondern sie oft und in grosser Anzahl gebrauchen. Bei einem Kinde von 6 — 10 Jahren muss man alle 5 — 6 Tage 15 — 20 Blutegel um das Hüftgelenk legen, bis eine auffallende Besserung eintritt. 2) Wir sahen vielen Nutzen davon, wenn wir den Kranken jeden Abend und jeden Morgen mit einer Mischung aus Ol. hyoscyam., 2 Thl. Ungt. althaeae und neapolit., von jedem 1 Th., 1 — 2 Theelöffel voll in den ganzen Oberschenkel einreiben liessen. — Behandlung der Coxarthrocace. Die Coxarthrocace erfordert als eine Entzündung des Hüftgelenks und seiner Umgebungen den antiphlogistischen Heilapparat in seiner ganzen Ausdehnung. 1) Wir haben einen allgemeinen Aderlass bei sehr robusten Subjecten, und wo die Coxarthrocace durch äussere Gewaltthätigkeit hervorgebracht war, immer angewandt, und halten ihn in solchen Fällen für unentbehrlich. 2) Oertliche Blutentleerungen durch Blutegel und blutige Schröpfköpfe sind hier ohne Zweifel, wie gewiss in keiner Krankheitsform, in reichlicher und öfterer Anwendung nöthig. Wir setzten, bei einigermassen kräftigen, erwachsenen Subjecten, einen Tag um den andern 20 — 30 Blutegel abwechselnd, bis die Entzündung nachliess, um das kranke Hüftgelenk und die Inguinalgegend. 3) Wir liessen bei der akuten Form der Coxarthrocace mit grossem und vielseitigem Nutzen Kälte anwenden, und zwar auf eine für den Kranken weniger unangenehme Weise

als dieses mit, in Eis oder kaltes Wasser getauchten, Tüchern zu geschehen pflegt. Es wird nämlich ein schmaler Tonnenreif an beiden innern Seiten des Bettes so befestigt, dass er über der Hüfte des Kranken weggeht, zugleich aber so niedrig ist, dass der Kranke die Bettdecke darüber legen kann. An diesen Reif werden nun eine oder mehrere mit kleinen Stückchen Eis und Wasser gefüllte Schweineblasen vermittelst Bindfäden gehängt, und zwar so, dass sie die Hüfte des Kranken nur eben bedecken. — Ist nun aber die Entzündung chronisch geworden, so müssen die kräftigsten ableitenden Mittel, die zugleich eine künstliche Eiterabsonderung erregen, angewandt werden. Dahin gehören: Fontanelle. Wir nehmen ein etwas dickes Stück Leinwand von der Grösse der zu legenden Fontanelle, tauchen dasselbe in eine möglichst concentrirte Auflösung von Lapis causticus und legen dieses auf die Haut hinter dem grossen Trochanter. Nachdem es dann einige Minuten gelegen hat, bedecken wir dasselbe mit einem Polster von Leinwand, das wir vermittelst Heftpflasterstreifen befestigen. Der Kranke empfindet nach einigen Minuten ein Brennen, das sich nach 10 bis 20 Minuten bis zu ziemlich heftigem Schmerz steigert, der etwa 1 — 1½ Stunde anhält, dann aber verschwindet und nicht wiederkehrt. Nach 10 — 12 Tagen stösst sich die verbrannte Haut los und die Wunde ist jetzt geeignet Erbsen aufzunehmen. Man verlasse sich indessen bei diesen Fontanellen nicht auf die Wirkung der ableitenden Eiterabsonderung, die durch ein paar Erbsen herbeigeführt werden kann. Wir sahen nur Nutzen von Fontanellen, die bei Kindern von 8 — 15 Jahren 10 — 30, bei Erwachsenen über 100 Erbsen enthielten. Vom Haarseile sahen wir keinen besondern Erfolg. Das Glüheisen muss hier auf eine sehr energische Weise angewandt werden, da es nicht allein eine kräftige Erregung, sondern auch eine Ableitung hervorbringen soll. Nur vergesse man bei der Anwendung nie, dass die dadurch entstandene Brandstelle sehr langsam und schwer heilt, dass also bei sehr erschöpften Kranken es wohl zu berücksichtigen ist, ob sie auch noch Kräfte genug haben den Eiterungsprozess auszuhalten. Wir haben vielfältig das Glüheisen angewandt und manchen Nutzen davon gesehen, können aber dasselbe keineswegs in der Ausdehnung empfehlen, wie es wohl in neueren Zeiten geschehen ist. Während wir bei der Coxalgie mit dem Glüheisen rasch einige Striche den Schenkel entlang ziehen, lassen wir bei der Coxarthrocace dasselbe anhaltend und lange hinter dem grossen Trochanter, und zwar nur in dem Umfange einer Handfläche wirken. Das Streifenziehen, so nützlich bei der Coxalgie, nützt hier nichts. Die Heilung dieser gebrannten Stelle bis auf den Punkt, den man für die Application der Fontanellen aufbewahren will, ist sehr langwierig und schwierig. Die Haut über dem grossen Trochanter hüte man sich ja zu verbrennen, die später entstehende Wunde ist äusserst schwierig zur Vernarbung zu bringen. Ehe nicht alle Symptome der Coxarthrocace eine Zeit lang verschwunden sind, kann man den Kranken nicht als genesen betrachten. Man muss also bis zu diesem Zeitpunkte mit allen Mitteln consequent fortfahren, die Blutegel und Moxen wiederholen, die Fontanelle tüchtig eitern lassen, selbst vergrössern u. s. w. Ist die Krankheit in Eiterung mit Zerstörung der weichen und harten Theile übergegangen, so vermag, wenn die Natur hier nicht das Ihrige thut, die Kunst sehr wenig. Sind jedoch bereits bedeutende Zerstörungen eingetreten, ist das Gelenk ergriffen, der Schenkelkopf aus der Pfanne heraus getreten, so empfehlen wir dringend, den Kranken in die von uns beschriebene Maschine zu legen. — Was die allgemeine Behandlung der Coxalgie und Coxarthrocace betrifft, so richtet sich diese nach allgemein therapeutischen Grundsätzen. Sie bezweckt hauptsächlich die Entfernung oder Beschwichtigung innerer, als Causalmomente wirkender Krankheiten, und zugleich die Leitung des Allgemeinbefindens. In den letzten Stadien sucht man durch passende Diät und Arzneien das hektische Fieber zu mindern und die Kräfte zu erhalten. Hier passen bei zunehmender Schwäche nach Umständen das Extr. chinae frigide paratum, die Gelatina lichenis islandici u. s. w., zur Hebung der Diarrhoe sowohl als der Schlaflosigkeit das Opium. Auch kann man hier nebenher die bei scrophulöser Caries empfohlenen Mittel, wie die Asa foetida, die Phosphorsäure, Calamus aromat. u. s. w. reichen, obgleich wir nie Nutzen davon gesehen haben. (*J. C. G. Fricke*, Annal. d. chirurg. Abthl. des allg. Krankenh. Hamburg. 1833. Bd. II. S. 103.)

FRITZ missbilligt den Gebrauch der Moxa, der Aetz- und anderen heftigen Mittel. Die Behandlung, die er seit 1819 anwendet, hat immer einen glücklichen Erfolg gehabt, wenn die Coxalgie noch nicht zum zweiten Stadium gelangt ist. Bei Erwachsenen wendet er die Louvrier'sche Schmierkur an, bei Kindern lässt er des Abends 3 — 5 Gran von Louvrier's Mercurialsalbe in den Schenkel einreiben; den folgenden Tag vor dem Frühstück lässt er den Kranken ein lauwarmes Bad nehmen, und ihn dann in ein erwärmtes Bett legen; sodann verordnet er Nachmittags einen Breiumschlag aus Kleie oder Graupen. Sobald der Mercur die Secretion bei Kindern vermehrt, setzt er damit aus. (Mediz. chirurg. Zeit. 1828. Bd. II. S. 91.)

GOELIS. Calomel ist bei der Coxalgie der Kinder ein Hauptmittel. — Ungt. neapolitanum an Ort und Stelle. — Vesicatoria. (*Hufeland*, Journ. Bd. LX. St. 4. S. 53.)

van der HAAR giebt folgende Regeln

bei Behandlung der Coxalgie: 1) Wenn das Hüftweh aus unbedeutenden langsam wirkenden Ursachen entsteht, die nur mittelmässigen Schmerz erregen, so kann man durch öfteres Reiben mit einem trocknen groben Tuche oder einer Bürste die unmerkliche Ausdünstung des Theiles zu befördern suchen, und denselben alsdann, wenn es nöthig ist, mit Seifenbalsam, der zuvor mit Brandwein oder Wasser verdünnt worden ist, schmieren, übrigens alle Unreinigkeiten, welche die Ausdünstung hindern könnten, entfernen. 2) Weicht das Uebel nicht, so muss man, zumal wenn die Zunge unrein ist, Abführmittel gebrauchen, wo es aber an freier Ausdünstung fehlt, diese durch Kampher, Hirschhorngeist, Wein u. s. w., besonders des Nachts, wieder herzustellen suchen. 3) Wenn auch dieses nicht hilft, so muss man grosse Spanischfliegenpflaster auf den schmerzhaften Theil legen, und die Geschwüre, die sie erregen, lange offen erhalten. 4) Je nachdem noch besondere allgemeine Uebel, Lustseuche, Scropheln u. dgl. vorhanden sind, müssen auch die ihnen angemessenen Mittel gebraucht werden. Sehr nützlich sind auch Haarseile, Fontanelle, das Brennen der leidenden Stelle, Blutegel, die man daselbst ansetzt, Senfpflaster, die besonders bei der Versetzung eines Hautausschlages auf die Fusssohle gelegt werden. 5) Sind aber die Zufälle deutlich entzündungsartig, so muss man Blutausleerungen und die ganze antiphlogistische Heilart innerlich und äusserlich anwenden. 6) Dauert der Schmerz dennoch hartnäckig fort oder nimmt er so zu, dass man Eiterung im Gelenk, und als Folge derselben Verrenkung zu besorgen hat, findet man diese Besorgniss durch Eiter im Urin und durch die übrigen Zufälle verborgener Eiterungen bestätigt, so muss man die China in reichlicher Menge verordnen, und äusserlich stärkende, zusammenziehende, kalte Mittel, z. B. kaltes Wasser mit Essig, rothen Wein, Brandwein, u. dgl., selbst Tropfbäder anwenden. 7) Nimmt aber dennoch der Schmerz und die Geschwulst zu, und will sich der Eiter durchaus einen Ausweg durch die Haut bahnen, so muss man die kalten und zusammenziehenden Mittel mit warmen und erweichenden Umschlägen vertauschen. 8) Wenn aber dennoch der Schmerz und die Geschwulst zunehmen, so darf man nicht länger säumen, das ganze Gelenk und besonders die breite Schenkelbinde aufzuschneiden, und den Eiter herauszulassen, weil sonst der Schenkel aus der Pfanne fällt, steif und zuletzt cariös wird. Auch muss man, nachdem der Eiter auf diese Weise ausgeleert worden ist, den Schenkelkopf sogleich wieder in die Pfanne zu bringen suchen, und nicht abwarten, dass sich derselbe eine neue Gelenkhöhle bilde. (*van der Haar*, Harlemer Abhandlungen. 1797. Bd. VIII. St. 1. S. 307.)

HIPPOCRATES rieth schon die Anwendung des glühenden Eisens, wie man aus folgendem Aphorismus ersieht: Bei solchen Kranken, die von einem langwierigen Uebel in der Hüfte geplagt werden, fällt das Schenkelbein aus der Pfanne, die angegriffenen Gliedmassen der Ober- und Unterschenkel schwinden, und die Kranken hinken, oder werden lahm, wenn man ihnen nicht mit dem glühenden Eisen zu Hülfe kommt. (*Hippocrates,* Aphorism. Glasgoviae. 1748. Sect. VI. 59. 60.) — Denselben Rath wiederholen AETIUS (*Aetius,* de ustione in morbis articuli. Cap. 25. p. 593.), — AVICENNA (*Avicenna*, libri de re medica omnes. Venet. 1564. Lib. IV. Tom. V. Tract. I. Cap. 26.), PARAEUS (*Ambrosius Paraeus*, Lib. XVII. Cap. 23.), PAULUS AEGINETA (*Paulus Aegineta*, Lib. IV. Cap. 76.), PERCY (*Percy*, Pyrotechnie chirurg. practique ou l'art d'appliquer le feu en Chirurgie. Metz. S. 291.), RHAZES (*Rhazes*, de juncturarum affectionibus. Cap. 15.)

JÖRG sucht zuerst durch Entfernung der Scropheln, Rhachitis und anderer Fehler der Ernährung, die er für prädisponirende Ursachen hält, der Coxarthrocace selbst vorzubeugen. War bereits Entzündung eingetreten, so erklärt er sich für das antiphlogistische Verfahren rücksichtlich der Heilmittel sowohl, wie der Diät, für den Gebrauch der lauwarmen Bäder mit Küchen- oder Seesalze, und für körperliche Ruhe. Hatte die Krankheit bereits weitere Fortschritte gemacht, so empfiehlt J. zur Beruhigung des Nervensystems Mohnsamen-Emulsionen und Opium, letzteres jedoch in ganz kleinen Gaben, etwa $\frac{1}{10}$ Gran zwei Mal täglich. In dem zweiten Stadium der Krankheit empfiehlt er das Glüheisen. Hatte sich bereits eine grosse Menge Eiter angesammelt, so soll man mit Nachdruck das Glüheisen an der am meisten fluctuirenden Stelle anwenden, wo es scheint, als wenn sich der Abscess von selbst öffnen werde. Die künstliche Eröffnung findet nur dann statt, wenn es bis zur Selbsteröffnung des Geschwürs zu lange dauert und der Eiter weitere Zerstörung zu machen droht. (*Jörg*, Handb. z. Erkenn. u. Heil. d. Kinderkrankh. Leipzig 1826. §. 557.)

JUSTAMOND hält, wenn das Uebel in das dritte Stadium übergegangen ist, jeden Aufschub, dem Eiter einen allmäligen Ausfluss zu verschaffen, für zwecklos, und räth deshalb die künstliche Oeffnung des Abscesses. (*Justamond*, Chirurg. Werke, Uebersetzt von Michaelis, Leipzig 1791. S. 181.) — Derselben Meinung sind DÖRNER (*Dörner, C. F.*, De graviorib. quibusdam cartilag. mutation. Tubingae. 1798. S. 52.), de HAEN. (*De Haen*, Ratio medend. Lib. IV. P. IV. C. IV. S. 108.), SABATIER (*Sabatier*, Mémoir. de l'academ. roy. de chirurg. Paris. 1774. Bd. XV. S. 131.), STARK (*Stark*, Handb. zur Kenntn. u. Heil. innerer Krankh. d. menschl. Körpers, u. s. w.

Jena 1799. Bd. II. S. 98.), WHITE (*White*, philos. transact. Bd. LI.), u. m. A.

KERN. Bei schon vorgeschrittenem Uebel werden mit dem weissglühenden cylinderförmigen Eisen gewöhnlich drei Längen- und zwei Queerstreifen an der Hinterbacke der leidenden Seite, besonders der erste über das Hüftgelenk und den Trochanter so geführt, dass die Streifen nicht in einander greifen. Man legt sogleich Leinwandläppchen, die in Oel getaucht sind, auf die Brandstelle, und macht dann 2—3 Tage anhaltend kalte Umschläge. Die scrophulöse Diathese, so wie den allgemeinen Reproductionsprozess hebt und beseitigt man durch ein leichtes Chinadecoct, oder durch Tropfen, die aus gleichen Theilen Tinct. valerian. und cinnamomi bestehen. (*Kern*, Die Leistungen d. chir. Klinik. Wien 1828. S. 92.)

LANGENBECK. Ich habe es mir zum Gesetz gemacht, im ersten Stadium der Coxalgie, wobei noch keine Formumänderung am Hüftgelenke statt findet, wenn eine starke Quetschung die Ursache war, sich auch keine beträchtlichen Schmerzen im Hüftgelenk befinden, der Knieschmerz aber vorhanden ist, ein streng antiphlogistisches Verfahren zu beobachten, nach Befinden der Umstände zur Ader zu lassen, oder 12—24 Blutegel an das Hüftgelenk zu setzen, und bei einer rein mechanischen Veranlassung kalte Umschläge anzuwenden.. Dies nämliche Verfahren beobachte ich auch mit den erforderlichen Einschränkungen bei Kindern, wenn die Entzündung in dem ersten Stadio dyskrasischer Art war. Nach meiner Erfahrung sind bei allen Contusionen der Gelenke im Anfange kalte Ueberschläge anwendbar, und so auch bei der Coxalgie, wenn das erste Stadium als aktive Entzündung durch eine Contusion veranlasst worden ist. Dagegen passen aber in diesem Stadio bei der Coxalgie, die durch innere Ursachen begründet ist, und wo heftige Schmerzen statt finden, warme Ueberschläge, welche auch im chronischen Zustande und in den übrigen Stadien, wenn Formumänderungen an den Gelenktheilen eingetreten sind, ihre Anwendung finden. Ist das zweite Stadium eingetreten, zeigt sich Formumänderung, Verlängerung des Schenkels, dann wird das glühende Eisen sehr oft mit dem besten Erfolge angewendet; nur ist das schnelle Herüberziehen desselben nicht hinreichend, sondern man muss es langsam herunterziehen, die Striche tief eindringen lassen, und nie versäumen, an der Grube hinter dem Trochanter major die Eiterung so lange zu unterhalten, bis alle Krankheitserscheinungen verschwunden sind. (*Langenbeck*, Neue Biblioth. für die Chirurgie u. Ophthalmologie. Hannover 1822. Bd. III. S. 30.)

LARREY. Wenn sich der Abscess bei der Coxalgie auf einem Punkte nach aussen zeigt, der mit den Fistelgängen des Sitzes der Krankheit in Verbindung steht, und beim Gebrauche zweckmässiger Mittel im nämlichen Zustande bleibt, so schliesst L., dass der Beinfrass nicht mehr um sich greife und öffnet ihn vermittelst eines stählernen, spitzigen, schneidigen, weissglühenden Schaftes, den er mitten durch die Geschwulst stösst; dann zieht er so viel Eiter als möglich durch einen aufgesetzten Schröpfkopf, der die ganze Geschwulst und beide Oeffnungen umfasst, auf ein Mal heraus, zieht eine Haarschnur durch die Oeffnungen, legt eine Compresse mit Kamillen- und Campheröl getränkt darauf, und eine zusammenziehende Binde um das Glied herum. (*Larrey*, Med. chir. Denkwürdigk. Leipzig, 1813. Bd. I. S. 323.)

MATTHEIS will durch den alleinigen Gebrauch von grossen Gaben Mineralkermes (Anfangs alle 2 — 3 Stunden 4 Gran, und dann gestiegen bis zu ʒj und darüber in 24 Stunden) die Coxalgie geheilt haben. (*v. Gräfe* u. *v. Walther*, Journ. d. Chir. u. Augenheilk. Berlin, 1821. Bd. II. Hft. 2. S. 365.)

PETIT versichert, dass reizende Linimente, Salben und Pflaster in vielen Fällen in der ersten Periode der Krankheit, vorzüglich bei Kindern, die ausgezeichnetsten Dienste leisteten. Er rühmt bei der Coxarthrocace eine Mischung von Alaun, Eiweiss und Weingeist, die mit einer Ruthe zu Schaum geschlagen, und dann mittelst Compressen auf das ganze Gelenk gelegt wird. (Mém. de l'académie des sciences. 1722.) — de HAEN wählte zu diesem Behufe eine Mischung von ungelöschtem Kalk mit Honig. Ausserdem hat sich auch eine Pflastermasse aus Mastix und Weingeist, um das leidende Gelenk gelegt, heilsam bewiesen. (*de Haen*, Ratio medendi. P. IV. C. IV. pag. 168.)

PHYSIK lässt den Kranken eine möglichst horizontale Lage auf einer Haarmatratze geben, verordnet eine Abführung aus Calomel, der am folgenden Tage bei nicht erfolgter Stuhlausleerung eine Gabe Ol. ricini folgt, und reicht sodann einige Wochen hindurch, einen Tag um den andern, bald den Cremor tartari, bald die Jalappenpräparate. Zeigen sich nun, nachdem die ruhige Lage einige Zeit hindurch beobachtet worden ist, noch entzündliche Erscheinungen, so werden Blutegel verordnet. Der Kranke muss eine leichte, der gewöhnlichen sich annähernde Diät befolgen. Nach dieser Vorbereitung wird ein Verband angelegt, der in einer hölzernen Schiene besteht, die über das Os ilei bis zum Thorax hinauf und bis zur Wade hinabreicht, der Länge nach der jedesmaligen Beschaffenheit des kranken Theils entspricht, und in der Quer nach der Form des zu verbindenden Theiles gebogen und sorgfältig gefüttert ist. Diese Schiene wird durch eine Rollbinde um den Unterleib, und durch

eine zweite Binde um die kranke Extremität von der Mitte des Oberschenkels bis zur Wade befestigt. Hat die Entzündung abgenommen, so bedient man sich einer neuen Schiene, die dem jetzigen Umfange und der Beugung des kranken Theils entspricht. Nur in seltenen Fällen werden mehr als zwei Schienen erfordert. Die Heilung erfolgt in 6 Monaten bis 2 Jahren. Selbst nach dem Verschwinden aller krankhaften Erscheinungen muss der Verband noch einige Zeit liegen bleiben. Nach MITSCHERLICH kann man sich auch des Hagedorn-Dzondischen Verbandes für den Schenkelhalsbruch bedienen; wenn man an dessen zwei Seitenschienen nur ein gerades Fussbrett anwendet. Dieser Verband ist wohlfeiler, steht jedoch dem Physikschen nach. (The Americ. Journ. of the med. scienc. 1831. Februar No. 14. u. *Rust*, Magazin. Bd. XXXVII. Hft. 1.)

POUTEAU empfahl im zweiten Stadium der Coxalgie den Brenncylinder. (*Pouteau*, Oeuvres posthumes. Bd. I. Paris. 1783.)

RUST, Joh. Nep. In der ersten Periode der Krankheit, wo noch keine organischen Verbildungen vorhanden sind, und es hauptsächlich davon abhängt, die Entzündung und Anschwellung der Gelenktheile zu heben, ist die Ansetzung von Blutegeln in die Gegend des Hüftgelenks, besonders nach vorläufigen allgemeinen Blutausleerungen, nicht selten von dem erspriesslichsten Erfolge. Kalte Fomentationen von Schnee, Eis, oder die Schmuckerschen Umschläge von Salmiak, Salpeter, Essig und Wasser, gehören unstreitig zu den wirksamsten Mitteln der Art, nur sind sie nicht allenthalben angezeigt. Offenbar nachtheilig und selbst gefährlich können sie in allen den Fällen werden, wo das Uebel rheumatischen oder arthritischen Ursprungs ist, wo es durch plötzlich veränderte Lufttemperatur, oder durch sonst gestörte Hautfunktion herbeigeführt wurde. Eben so vertragen äusserst schwächliche und reizbare Individuen einen starken Eindruck von Kälte selten ohne Nachtheil. Dagegen ist ihre Anwendung in jenen Fällen, wo das Uebel durch eine Zerrung oder übermässige Dehnung der Gelenkbänder, durch einen heftigen Stoss, Schlag oder sonstige Quetschung entstand, von einem allgemein anerkannten Nutzen, nur dürfen sie weder zu spät, noch zu anhaltend in Gebrauch gezogen werden. So wenig auch einige Aerzte von der Anwendung reizender Linimente, Salben und Pflaster einen vorzüglichen Nutzen in dieser Krankheitsform beobachtet haben wollen, so kann ich dennoch versichern, dass sie mir in vielen Fällen, vorzüglich bei Kindern, die ausgezeichnetsten Dienste leisteten. Ich kann daher aus Erfahrung die Einreibungen der verstärkten flüchtigen Salbe, des Opodeldok, oder anderer aus Seife, Campher, Ammoniak, Aether, ätherischen Oelen, Opium und ähnlichen Dingen zusammengesetzter Linimente als wirksam empfehlen, um die Zertheilung der Entzündung zu bewirken, und den Uebergang des Uebels in die zweite Periode zu verhüten. Kein Mittel hat sich mir jedoch in der ersten Periode dieser Krankheit so wirksam gezeigt, als die äussere Anwendung des Mercurs. Gewöhnlich liess ich den Kranken des Abends ʒj., ʒiß — ij der bestbereiteten Mercurialsalbe, sowohl in das leidende Glied selbst, als auch in dessen nächste Nachbarschaft, oder in das ganze leidende Glied einreiben, und hiermit so lange fortfahren, bis entweder das Uebel verschwunden war, oder der ausgebrochene Speichelfluss die fernere Anwendung dieses Mittels entweder gänzlich untersagte, oder wenigstens dessen Gebrauch in kleineren und öfters unterbrochenen Dosen mich anwenden hiess. Waren gleichzeitig heftige Schmerzen im Gelenke vorhanden, so liess ich vorläufig 10—20 Blutegel rund um das Gelenk herum ansetzen, oder verband mit den Mercurialfrictionen auch gleichzeitig die Anwendung allgemeiner Bäder. Im weitern Verlaufe des Uebels liess ich nebenbei wohl auch auf das angeschwollene schmerzhafte Gelenk selbst mehrere Vesicatorien hinter einander auflegen, und nicht selten war ich durch die Zusammenstimmung dieser Mittel noch im Stande, schon sehr bedeutende Formveränderungen des kranken Gelenkes wieder auf den normalen Stand zurückzuführen. Hat das Uebel bereits die erste Periode überschritten, so bedarf es eines anhaltenden durchdringenden Reizes, um die organische Thätigkeit in der Tiefe des Gelenkes zu erwecken. Dazu hat man das Fontanell angewandt, das, soll es die verheissene Wirkung leisten, so nahe als möglich an das Gelenk gesetzt werden, und hinreichend gross sein muss. In derjenigen Vertiefung, die hinter dem grossen Umdreher befindlich ist, wird durch die Anwendung des Aetzkali's eine so grosse Hautfläche durchgeätzt, dass nach abgesonderter Brandkruste eine Geschwürsfläche gebildet wird, die 6—14 Erbsen bequem fassen kann. Das Geschwür muss so lange unterhalten werden, bis alle Beschwerden verschwunden sind. Linderung der Zufälle im ersten und zweiten Stadio der Krankheit, und verhinderte Beschleunigung des Uebergangs derselben in die dritte Periode, dies war das höchste Ziel, was ich durch diese Behandlungsmethode erreichen konnte. Will man den Uebergang des Uebels, das bereits die zweite Periode erreicht hat, in das dritte Stadium der Krankheit, in dem keine vollständige Heilung mehr möglich ist, nicht erwarten, so schreite man bei Zeiten zur Anwendung des glühenden Eisens, und man kann eines günstigen Erfolges sich versichert halten. Dieser Erfolg wird für den Arzt und Kranken um so überraschender sein, je weniger Flüssigkeiten sich bereits in die Tiefe des Gelenkes ergossen haben, je geringer die Anschwellung und Auftrei-

bung der knochigen und sonstigen Gelenkgebilde ist, und je weniger überhaupt durch die Dauer des Uebels die Integrität des Gelenks bereits gelitten hat; denn alsdann bedarf es oft nur jener kräftigen und durchdringenden Reizung, die die Anwendung des Glüheisens den erregbaren Theilen mittheilt, um die Muskeln zu einer gemeinschaftlichen Zusammenziehung zu wecken, und den herabgesunkenen Gelenkkopf in eine normale Lage wieder zurückzuziehen. Dieser Rücktritt des in der zweiten Periode der Krankheit oft bedeutend verlängerten Gliedes ist nicht selten in wenigen Tagen, manchmal auch nach wenigen Stunden schon zu Stande gebracht. Hat hingegen das Uebel bereits die dritte Periode erreicht, haben die weichen und harten Gebilde des Gelenks, durch den in grosser Menge ergossenen Eiter, schon eine gänzliche Entmischung erlitten, oder ist die Verrenkung vollständig zu Stande gebracht, so ist an eine vollständige Heilung nicht mehr zu denken; wohl aber ist auch in diesen Fällen noch nicht alle Rettung für den Kranken verloren, und die Herstellung einer den Umständen angemessenen Bewegung des leidenden Gelenkes, oder wenigstens die Beschränkung der weitern Zerstörung desselben noch immer möglich. Auch hier ist die Anwendung des Glüheisens oft noch dringender als in der zweiten Periode der Krankheit angezeigt, da es der Erfahrung zufolge das einzige bisher bekannte Mittel ist, der gänzlichen Zerstörung des Gelenkes Schranken zu setzen, die Heilung des Uebels bis auf jenen Standpunkt zu führen, in dem der Mensch, selbst an der Krücke, sich des Lebens und eines relativen Wohlseins noch zu freuen im Stande ist. Ist die Bemühung, den Eiter und die sonst ergossenen Flüssigkeiten zu zertheilen fruchtlos gewesen, was sich durch die zunehmende schmerzliche Geschwulst deutlich zeigt, und hat sich ein Abscess gebildet, so scheue ich mich nicht im mindesten, allenthalben, wo es nur immer zulässig ist, die Geschwulst ihrem ganzen Durchmesser nach mit dem Messer aufzuschlitzen, und ich sah die Heilung des Abscesses bei einer solchen Behandlung weit schneller erfolgen, als wenn ich die entgegengesetzte Verfahrungsweise, den Abscess durch einen kleinen Einstich zu entleeren, einschlug. Uebrigens ist es auch hier ein anerkannter Erfahrungssatz, dass alle Abscesse, welche keine künstliche Eröffnung erheischen, der Natur überlassen werden können und sollen, weil sie schneller zur Heilung gelangen, als die künstlich geöffneten. Diese Erscheinung beruht darauf, dass die Hautdecken in einen ansehnlichen Entzündungszustand übergehen, ehe der Durchbruch des Eiters durch dieselben wirklich erfolgt. Dieser Entzündungszustand ist aber gerade das Mittel zum Zweck, nämlich zu einer baldigen Vereinigung mit dem Heerde der Geschwulst, und somit zur Vertilgung der Eiterhöhle. Wird die Geschwulst durch die Kunst geöffnet, und dem Eiter der Abfluss durch einen einfachen Lanzettenstich gebahnt, so ist entweder dieser Entzündungszustand noch nicht in seinem gehörigen Umfange vorhanden, oder er mangelt noch gänzlich; durch den ausgeleerten Eiter wird überdies noch alle Spannung gehoben, und die schlechte Hautdecke ist somit aller Reaction beraubt, und nicht geeignet, eine schnelle Vereinigung mit der Grundfläche des Abscesses einzugehen. Ein grosser Einschnitt ist daher das Mittel diesen Entzündungszustand einigermassen hervorzurufen, aber nicht allenthalben anwendbar, noch bei so grossen Abscessen wie beim Hüftgelenk und andern ähnlichen Uebeln hinreichend, die geforderte Aufgabe zu lösen. Wenn nun aber diese Ansicht die richtige ist, so werden wir aufgefordert, in allen Fällen, wo wir durch dringende Anzeigen zur künstlichen Eröffnung eines Abscesses bestimmt werden, hierbei denselben Weg einzuschlagen, den die ungestörte, sich selbst überlassene Natur zu nehmen pflegt. Man wende daher auch hier das glühende Eisen an, lasse es an einer etwas abhängigen und fluctuirenden Stelle seiner ganzen Fläche nach einwirken, und setze die Hautdecken der leidenden Parthie in ihrem ganzen Umfange in eine thätige, über und über ausgebreitete Entzündung. Hat man alsdann keine gegründete Hoffnung, dass das ergossene Fluidum bei einer fortgesetzten reizenden Behandlung der entzündeten und eiternden Wundfläche durch die in Thätigkeit gesetzten Resorptionsgefässe gänzlich fortgeschafft werde, was zum Theil immer geschieht; so entleere man den Rest des Fluidums allmälig durch einen einfachen Lanzettenstich. Reicht man aber mit dieser Methode nicht aus, so schreite man zur folgenden, von der allein nur noch Rettung für den Kranken zu hoffen ist. Man durchstosse nämlich die stark fluctuirende und voluminöse, durch vorläufige Anwendung des Glüheisens in Entzündung gesetzte Geschwulst, nach ihrem grössten Durchmesser, mittelst eines langen und glühenden Troicarts, und führe durch die beiden gemachten Oeffnungen mit einer geöhrten langen Sonde, ein auf den Seitenkanten ausgefasertes Leinwandbändchen ein. Nach etwa 36 Stunden, in seltenen Fällen erst nach 3—4 Tagen, ist der beabsichtigte Entzündungszustand auch in der Tiefe der Geschwulst herbeigeführt, und es ist alsdann kein weiterer Grund vorhanden, das Leinwandbändchen länger auf die innern Gebilde der Eiterhöhle einwirken zu lassen. Die fortgesetzte Anwendung warmer aromatischer Fomentationen wird das Meiste beitragen, um die erforderliche Thätigkeit in der leidenden Parthie zu unterhalten, ob man gleich auch nebenbei Einspritzungen von gelind reizenden und balsamischen Substanzen zu Hülfe nehmen kann, um direkt auf die kranken Gebilde der Geschwürsfläche einzuwirken. Im ersten und zweiten

Zeitraum der Krankheit wird eine sorgsam beobachtete Ruhe des leidenden Theils ein wichtiges Bedingniss zur Heilung sein, im weitern Verlaufe der Behandlung hingegen, wenn alle Functionen des leidenden Theils ihren naturgemässen Gang wieder erhalten, wenn die Entzündung und Anschwellung des Gelenks bereits verschwunden, der Gelenkkopf wieder in seine Höhle oder seinen normalen Standpunkt zurückgetreten ist, und der Kranke das leidende Glied zwar mühsam, aber doch ohne Schmerzen zu erregen, bewegen kann, ist meinen Erfahrungen zufolge eine allzu sorgfältig beobachtete Ruhe für den Kranken verderblich, und die Einwirkung einer angemessenen Muskularübung auf das kranke Gelenk um so erspriesslicher, als nur hierdurch die erschlafften Theile neuerdings belebt, vollkommene Anchylosen verhütet, und dem Gelenke jene Beweglichkeit wieder ertheilt werden kann, dessen es in Hinsicht auf seine Lage, Structur und Form fähig ist. (*Rust., Joh. Nep.*, Arthrokakologie u. s. w. Wien, 1817. S. 86.)

SCOTT. Die Gegend des Gelenkes wird mit einem Schwamme, der vorher mit Campherspiritus angefeuchtet ist, gerieben, und dann das Glied mit Leinwand umwickelt, die weit über und unter die Gegend des Gelenkes reicht und mit Cerat. sapon., Ungt. hydrarg. fort. cum camphora āā bestrichen ist. In derselben Ausdehnung wird das Glied mit Callicostreifen umwickelt, die mit Empl. plumbi Ph. L. bestrichen sind. Diese Heftpflasterstreifen werden so angelegt, dass sie jede Bewegung des Gliedes hindern. Dann werden noch vier Schienen aus Leder, mit Empl. saponat. bestrichen, über das Glied gelegt und durch eine Callicobandage in dieser Lage erhalten. Endlich legt man noch ausserdem Pappschienen an. Den Verband erneuert man, wenn entweder die Heftigkeit des Schmerzes eine neue Blutentziehung indicirt oder eine Irritation der Haut aufgehört hat, also etwa nach 14 Tagen. Diese Methode ist jedoch nicht anwendbar, so lange noch active Entzündung statt findet. Der Druck muss nur so sein, dass er dem Kranken angenehm ist. Bei dieser Behandlung sollen alle übrigen, örtlich reizenden Mittel überflüssig werden. Grosse Wirkung schreibt S. selbst bei diesem Verfahren der Ruhe zu. (*Scott*, Chirurg. Beobacht. üb. d. Behandl. chron. Entzünd. in verschied. Gebild. A. d. Engl. Weimar, 1829. S. 83.)

SPITTA fand das Oleum jecoris aselli bei der Coxalgie nützlich. (*Spitta*, das mediz. Klinik. zu Rostock. Rostock u. Schwerin, 1826.) — BEHR erzählt mehrere Fälle, wo die Coxalgie schon bis zum zweiten, ja zum vierten Stadium vorgeschritten war, in denen das Ol. jecoris aselli sehr wirksam war. (*Behr*, Diss. inaug. de Ol. jecoris aselli praesertim in coxarthroc. eff. 1833.) — BRANDIS bestätigt die gemachten Erfahrungen über den Leberthran. In zwei deutlich vorhandenen Coxarthrocacen sah er von diesem Mittel vollkommene Heilung, wovon die eine mit heftigen Schmerzen im Knie und bedeutender Anschwellung des Hinterbackens, die zweite mit letzterem Symptom, aber ohne Schmerzen, beide aber mit Verlängerung des kranken Schenkels und der auswärts gerichteten Stellung des Fusses verbunden waren. Er gebrauchte in beiden Fällen kein anderes äusseres Mittel, als ein grosses Pflaster über die ganze kranke Hüfte. (*Brandis, J. D.*, Nosologie und Therapie der Cachexien. Berlin, 1834. Bd. I. S. 353.) — TAUFLIEB will ebenfalls mit vollkommen günstigem Erfolge dieses Mittel angewandt haben, zugleich verordnet er aber auch fliegende Blasenpflaster. (Gazette médic. 1837. S. 503.)

SWEDIAUR empfahl als ein kräftiges äusserliches Mittel bei der Coxalgie folgendes Pflaster:

℞ Gummi ammoniac. ℥j, Aceti scillit. q. s. f. emplastr. S. Auf den leidenden Theil zu legen.

(Lond. med. Journ. Bd. I. S. 198.)

VOLPI, Tomaso. Ist das Uebel noch im ersten Grade, so muss man im strengsten Sinne des Worts die schwächende Methode in ihrem ganzen Umfange anwenden. Die erweichenden Mittel mindern unstreitig den Schmerz, die warmen, unter der Gestalt von Bähungen und Umschlägen, müssen in frischen Fällen zugleich mit Blutausleerungen durch Blutegel auf den Umfang des Gelenks, deren Nachbluten durch Waschen mit warmem Wasser lange befördert werden muss, angewandt werden. Die Blutegel werden so lange wiederholt, bis man merkt, dass das acute Stadium der Entzündung vorüber ist. Hat das Bluten aufgehört, so sind erweichende Umschläge bis zur Heilung der kleinen Wunde passlich. Auf diese kann man erweichende Bähungen folgen lassen, die 3 — 4 Mal täglich, jedes Mal eine halbe Stunde lang, erneuert werden, und den übrigen Theil des Tages das einfache Aqua vegeto-mineralis gebrauchen, und dies um so mehr, wenn keine örtliche Entzündung zugegen ist, welche die Anwendung kalter Waschmittel vortheilhafter macht. Da man übrigens in einigen Fällen auch beobachtet hat, dass der Kranke mehr Erleichterung von der alleinigen Anwendung erweichender Mittel empfand, so wird es immer gut sein, seine eigene Empfindung zu Rathe zu ziehen; denn wenn der Schmerz von dem einen oder dem andern Mittel vorzugsweise gemildert wird, so kann dasselbe auch nie schädlich sein. Diese Behandlungsart kann einzig und allein nur so lange in Anwendung kommen, als noch deutliche Zeichen einer activen Entzündung im Gelenke da sind. Ist die Heftigkeit der Entzündung gehoben, so ist bei diesem zweiten Grade der Krankheit oft ein

grosses Blasenpflaster von Nutzen, wenn man nur die Wunde lange durch Ungt. sabinae in Eiterung erhält, das er dem Ungt. cantharid. vorzieht, weil letzteres so häufig Urinbeschwerden verursacht. Von den Mercurial- und Antimonialeinreibungen auf den ganzen Umfang des Gelenks hat man ganz unerwartet eine heilsame Wirkung gesehen, besonders wenn es gelingt, durch dieselben einen örtlichen Ausschlag hervorzurufen. — Die vortheilhafteste Behandlung in dem zweiten Grade der Krankheit besteht in der Erregung eines reichlichen und lange dauernden Eiterausflusses auf der Oberfläche des kranken Gelenkes. Bei ganz schwachen, zarten, jungen Subjecten kann man mit Blasenpflastern von der Grösse eines Thalers, die man grade auf die Vertiefung legt, welche sich hinter dem Trochanter major befindet, beginnen. Man kann auch eins ums andere ein Blasenpflaster auf die eben angezeigte Stelle, und auf den Ort legen, wo man am besten die Gelenkhöhle von vorn betasten kann, um die Gegenwart einer Krankheit derselben zu entdecken, nämlich an der äussern Seite der Arteria femoralis, ein wenig unterhalb der Stelle, wo sie das Becken verlässt. Ist nun das eine geheilt, so legt man ein anderes, und unterhält so einen Zustand von besonderer Gegenreizung, und fortwährend starker Eiterung; beides Wirkungen von dem grössten Nutzen und von der grössten Wichtigkeit bei diesem Uebel. Ist die Krankheit im zweiten Stadio nun aber schon sehr weit vorgerückt, ist der Kopf des Schenkelknochens schon nahe daran aus der Pfanne zu weichen, so kann man weder durch Blasenpflaster, noch durch das Cauterium potentiale oder die Moxa, die Quelle einer Reihe unheilbarer Uebel, welche die Verkürzung des Gliedes mit sich zu führen pflegt, und die beinahe immer den unvermeidlichen Tod des Kranken nach sich ziehen, verstopfen; sondern einzig und allein durch Streifen mit dem glühenden Eisen, welches nicht auf eine langsame, sondern eine rasche, kräftige und reizende Weise einwirkt. V. beweist durch mehrere seiner Schrift angefügte Beobachtungen die ausserordentlich schnelle, brillante und zuverlässige Wirkung des glühenden Eisens in dieser Periode der Krankheit. Ist der dritte Grad der Krankheit bereits eingetreten, nämlich mit der Eiteransammlung in der Gelenkhöhle zugleich eine deutliche Verkürzung des Gliedes da, so wird jedes, selbst das kräftigste Mittel unnütz. Dann muss man sich mit einer allgemeinen beruhigenden Behandlungsweise begnügen, und die Kräfte durch eine gute nährende Diät, durch Chinarinde in einem starken Decoct, oder in Extract mit Wein, aufrecht zu halten suchen. Noch besonders zu empfehlen ist das Opium, weil es die sehr schwächende Diarrhoe stopft, die Schmerzen erträglicher macht, und dem Kranken einen erquickenden Schlaf verschafft. V. zieht eine freiwillige, durch örtlich erweichende Mittel beförderte Oeffnung des Abscesses der künstlichen, insbesondere mittelst des Messers, vor; nur dann ist letztere erlaubt, wenn der Abscess trotz einer deutlichen Schwappung doch keine Neigung zeigt, sich bald von selbst zu öffnen, die Schmerzen heftig und nicht durch beruhigende Mittel zu beseitigen sind. (*Volpi, Thom.*, Theoret. prakt. Vers. über die Coxalgie in seinen med. chir. Abhandl. A. d. Ital. übers. v. Heineken, P. Weimar, 1824.)

WENDT, Joh., erklärt sich für den Gebrauch der Blutegel, lässt ausserdem die graue Salbe um die entstandene Geschwulst einreiben, und erwartet auch Nutzen von dem innern Gebrauch der Digitalis, des Calomel und des Aurum muriaticum. Erst nach gehobener Entzündung hält er den Gebrauch der Nervensalben, spirituösen und balsamischen Tincturen und ähnlicher Mittel für statthaft. Von dem weissglühenden Eisen erwartet W. auch bei bereits entstandenem Knochenfrass noch in so fern Nutzen, als es durch Hervorrufung einer neuen kräftigen Thätigkeit eine höcht günstige Metamorphose bewirken könne; doch sei dieser Erfolg nicht immer in dieser Periode der Krankheit zu verbürgen. (*Wendt, Joh.*, die Kinderkrankheiten system. dargest. Breslau, 1822.)

CRUSTA LACTEA et SERPIGINOSA.

Der Milchschorf und der bösartige Milchschorf, die Milchborke, der Milchgrind, die Milchkruste, der Ansprung, der Freisam, die Sägesprünge, der Zahnausschlag, die fressende Borke, das wilde Feuer. (Tinea faciei, Tinea lactea, Tinea mucosa, Porrigo larvalis, Impetigo larvalis, Impetigo faciei, Lactumen infantum, Lactumina, Achores faciei, Tinea faciei maligna, Gutta rosacea infantum.)

ABRAHAMSON, M., empfiehlt eine Abkochung der Tussilago farfara, alle 2 Stunden zu 1 Speiselöffel genommen. Er zieht den Huflattig, in Hinsicht seiner Wirksamkeit zur Heilung des Milchschorfs, dem Freisamkraute vor, nur müsse dieses Mittel wohl ein Vierteljahr fortgesetzt werden. (*Baldinger*, neues Magazin für Aerzte. Bd. VII. St. I. S. 17.)

ALIBERT. Genaue Acht muss man auf die Ammen haben und ihnen manchmal passende Arzneimittel reichen, um günstig auf die Kinder einzuwirken. Nicht ohne Nutzen lässt man Aufgüsse von bittern Pflanzen, einen Absud von Alantwurzel, Sassaparille, Guajak, Sassafras und dgl. trinken. Ueber die Behandlung des von mir als eigene Art aufgestellten Milchschor-

fes habe ich wenig zu sagen. Gewöhnlich beginnt er an der klopfenden Stelle der vordern Fontanelle, verbreitet sich von da auf Stirn und Schläfen, und gewinnt hier am meisten Bestand. Diese Reinigung ist so sehr in der Ordnung der Natur, dass man in vielen Fällen bedauern muss, dass sie nicht statt findet. Wenn indessen der Milchschorf ein Mal gebildet und ausser dem Bereiche des Lebens ist, wirkt er auf die Theile, die er einnimmt, als fremder Körper; seine Gegenwart kann reizen und sogar oft das Wachsen der Haare hindern. Demzufolge entfernt man gern die Schichten dieses fremdartigen Stoffes, so wie sie sich auf der Haut über einander häufen; man reibt zu dem Ende den Kopf der kranken Kinder jeden Tag trocken ab, was ihnen übrigens auch noch eine äusserst angenehme Empfindung verursacht. Sofort wäscht man die behaarte Kopfhaut mit einem Aufguss von Hollunderblüthen oder Summitates meliloti. (*Alibert*, Vorlesungen über die Krankheiten der Haut, gesammelt und herausgegeben von Daynac. Deutsch bearbeitet von Blöst. Leipzig, 1837.)

AUTENRIETH, J. H. F. Die Methode, nach der ich bei den Säuglingen die Crusta serpiginosa behandelte und heilte, bestand in dem innerlichen Gebrauche einer starken Abkochung von Viola tricolor mit Kalk-Schwefelleber, letztere täglich bis ½ Scrupel, jedoch da schon die Viola tricolor für sich allein laxirt, so verband ich damit einige wenige Tropfen Opiumauflösung. Ein Waschwasser aber, womit eine Stelle des Körpers nach der andern behandelt wurde, aus Kalischwefelleber in 32 Theilen Wasser aufgelöst, bewirkte das Meiste bei der Heilung; trank das kleine Kind nicht an der Mutterbrust, so liess ich es mit Eichelkaffee aufziehen, in jedem Falle aber täglich lau baden. (*Autenrieth, J. H. F.* Versuche für die praktische Heilkunde u. s. w. Tübingen, 1807. Bd. I. S. 241.)

BATEMAN, Th. Im Anfange der Crusta lactea, wenn die Feuchtigkeit häufig und scharf ist, ist es nothwendig, die Oberfläche 2 — 3 Mal des Tages sorgfältig mit lauen und milden Flüssigkeiten, als Milch und Wasser, dünnem Haferschleim, oder mit einer Abkochung von Kleie abzuwaschen, und eine milde Salbe, als Ungt. zinci, oder eine Verbindung des letztern mit Bleicerat darauf zu legen. Das letztere wird nützlich sein, der Excoriation vorzubeugen, indem die Oberfläche roth und zart bleibt, nachdem das Nässen aufgehört hat. Die Heilung der Krankheit wird durch den Gebrauch umändernder Quecksilbermittel beschleunigt, besonders wenn die Gallenabsonderung mangelhaft ist, oder die Gekrösdrüsen ausgedehnt sind. Kleine Dosen Calomel können 2 Mal des Tages, entweder allein oder in Verbindung mit Soda und Krebssteinen und Austerschalen gegeben, oder, wenn der Darmkanal sehr gereizt ist, kann statt dessen Hydrarg. oxydul. nigr. gebraucht werden. Wenn aber die Gesundheit im Allgemeinen erträglich ist, kann der entzündete Zustand der Haut und das Nässen durch den innerlichen Gebrauch der Soda, mit präcipitirtem Schwefel oder mit Austerschalen, erleichtert werden. Wenn der gereizte Zustand beseitigt ist, die Borken trocken sind und abfallen, so kann Ungt. hydrarg. citr. mit Vortheil angewandt werden. Jetzt wird man auch ein gelindes tonisches Mittel gebrauchen, als eine Abkochung der Fieberrinde oder Eisen, vorzüglich die gesättigte Auflösung des weinsteinsauren Eisens oder Stahlwein. (*Bateman, Th.* Praktische Darstellung der Hautkrankheit nach Willan's System. A. d. Engl. übers. von Hanemann. Halle, 1815. S. 256.)

BLASIUS. Nur von der Anwendung der Antimonial- und Mercurialmittel hat man sich einen heilsamen Erfolg zu versprechen. Aeusserliche Mittel sind hier mitunter nöthig, und man macht daher von dem Schwefelleberwasser, dem Inf. rad. calami, caryophyllat. Gebrauch; am meisten Nutzen bringen aber Mercurialmittel, eine Auflösung von Sublimat und das Ungt. hydrarg. albi, welches man im Umfange der grindigen Stelle einreiben lässt. Ausserdem muss man für Regulirung der Lebensweise und der Diät sorgen, und letztere dann, wenn die Krankheit allgemeine Abmagerung hervorbringt und einen hektischen Zustand herbeizuführen droht, stärkend einrichten und mit stärkenden, tonischen Mitteln verbinden. (*Blasius* in *Rust*, theor. prakt. Handb. der Chirurgie u. s. w. Berlin, 1831. Bd. V.)

CAPURON ermahnt, adstringirende Mittel zu meiden, die Einwirkung der Kälte zu verhüten, die afficirten Theile mit erweichenden Mitteln waschen zu lassen und bei heftigem Jucken eine Abkochung der Mohnköpfe äusserlich anzuwenden. Uebrigens habe man nur die Diät der Amme und des Kindes zu ändern. Endlich sollen auch trockne Reibungen des Rumpfes und der Extremitäten, Fussbäder und Halbbäder eine heilsame Diversion hervorbringen. Bei Complicationen z. B. Scropheln, Flechten u. dgl. soll man nie das Auflegen von Vesicatorien vernachlässigen, die dazu dienen sollen, Metastasen auf innere Theile zu verhüten. (*Capuron*, Abhandl. über die Krankheiten der Kinder u. s. w. A. d. Franz. v. Puchelt. Leipzig, 1821.)

CAZENAVE empfiehlt gegen Crusta lactea Waschungen mit lauem Wasser oder Milch; findet der Ausschlag bei einem Säugling statt, so soll die Amme öfters aus ihren Brüsten Milch auf die leidenden Stellen ausspritzen. Dabei sind allgemeine lauwarme erweichende Bäder nicht zu vernachlässigen. Nimmt der Ausschlag den be-

haarten Kopf ein, so soll man die Haare kurz abschneiden und dann Cataplasmen aus Brodkrume und Milch oder aus Kartoffelmehl mit Quittenschleim anwenden und dieses häufig wiederholen. Im Allgemeinen soll man sich übrigens exspectativ verhalten und auf Beobachtung der nöthigen Reinlichkeit sehen. (*Riecke*, Handbuch über die Krankheit der Haut. Stuttgart, 1839. Th. II. S. 318.)

DEWEES. Ist das Kind noch an der Brust, so lege man es seltener an, sonst gebe man ihm schmale Kost, besonders aber keine thierische Speisen. Zum inneren Gebrauch verordnet er ein Pulver aus Magnesia und Sulphur, nach einiger Zeit das Calomel in kleinen Gaben. Nehmen die Entzündung und das Jucken ab, dann behandelt er erst die Krankheit örtlich mit folgender Salbe:

℞ Calomel ʒij, Cerat. simpl. ℥j, Ol. bergamott. gtt. xx. M. D.

Diese Mischung applicirt er auf eine kleine Stelle, und ist diese geheilt, dann reibt er sie auf eine andere ein. Sind bloss mehr trockne Borken vorhanden, so wendet er die Theersalbe an. Auch warme Bäder und das Waschen mit Seewasser sind vortreffliche Mittel. (*Dewees*, A Treatise on the phys. and med. Treatement of Children. Philad. 1826.)

DREYSSIG, W. Fr. Die Crusta serpiginosa wird nur durch Spiessglanz und Quecksilbermittel, oder durch beide Metalle in Verbindung geheilt, indem man die Quelle und die Verwickelungen der Krankheit berücksichtigt. Der Mercurius dulcis, Mercur. solubilis Hahn., Tartar. emeticus in kleinen Gaben, in denen er kein Brechen erregt, Vinum antimon. Huxh., ebenfalls in solchen kein Brechen erregenden Gaben gereicht, Aethiops antimonialis oder Aethiops mineralis sind die Mittel, welche bei dieser Hautkrankheit mit Nutzen angewendet werden. (*Dreyssig, W. Fr.* Handwörterbuch der mediz. Klinik. Erfurt, 1810. Bd. II. Thl. II. S. 240.)

GIRTANNER empfiehlt zur Losweichung des Schorfs frische Butter; auch ertheilt er nach Levret den Rath, zu demselben Zweck über das Gesicht der Kinder eine Maske von Löschpapier zu legen, die vorher mit frischer Butter eingerieben worden ist, und diese Maske mehrmals täglich abzunehmen und mit einer neuen zu vertauschen, ausserdem aber noch hinter die Ohren und auf den Kopf Leinwand zu legen, die ebenfalls mit Butter bestrichen ist. (*Girtanner*, Abhandlung über die Krankheit. der Kinder. Berlin, 1794. S. 94.)

GÖLIS behandelt den Ansprung antiscrophulös, und lobt vorzüglich die Wirkung der Hb. tussilaginis. (*Hufeland*, Journal. 1825. April.)

HAHNEMANN. Eine Auflösung von erdiger Schwefelleber, äusserlich angewandt, ist ein gewisses Mittel gegen den Ansprung. (*Blumenbach*, Med. Biblioth. Bd. III. St. 4. Göttingen, 1795. 8.)

HENKE, A. Die Herba Jaceae oder Viola tricolor wurde seit Stracks Empfehlung häufig als ein spezifisches Mittel betrachtet. Wiewohl das Mittel diesen Namen nicht verdient, so hat es sich doch oft wirksam bewiesen, und kann in jedem Falle anfänglich versucht werden. In hartnäckigen Fällen wendet man die Präparate von Quecksilber, Schwefel und Spiessglanz an. Man hat dazu das Plummersche Pulver, Calx antimon. sulphur., Aethiops antimon., Schwefelblumen, mineralischen Kermes, versüsstes und Hahnemann's auflösliches Quecksilber empfohlen, die mit Vorsicht, nach dem Alter und den Verhältnissen anzuwenden sind. Diese Mittel passen auch vorzüglich bei der Crusta serpiginosa. Die örtliche Behandlung ist in allen Fällen von längerer Dauer nothwendig. Um die Borken bloss loszuweichen, dienen Milchrahm, Pomaden, milde Salben; um die krankhafte Empfindlichkeit der Haut und die wuchernden Aftergebilde zu beschränken, kann man eine Salbe aus frischer Butter, Zinkblumen mit einem Zusatz von Opium anwenden. Zu gleichem Zweck haben Andere eine Salbe, aus gleichen Theilen Olivenöl und Kalkwasser empfohlen. In den hartnäckigsten Fällen dienen Cicuta, Rad. lapathi, caryophyllat., calami aromat., wovon man die Decocte zu Bähungen anwendet, Einreibungen von weisser Quecksilbersalbe in dem Umfange des Ausschlages, und das fleissige Bepinseln desselben mit einer Abkochung von Hahnemann's Schwefelleber. (*Henke, Adolph.* Handbuch zur Erkenntniss und Heilung der Kinderkrankheiten. Frankf. a. M., 1821. Bd. I. S. 275.)

HENNING rühmt die Abkochung des Malzes zur Heilung des Milchschorfes. (*Henning*, Beobachtung über den Werth und die Wirksamkeit einiger Arzneimittel. Stendal, 1789. S. 65.)

HUFELAND. In gewöhnlichen Fällen bedarf es zur Kur weiter nichts als Regulirung der Diät, Verminderung der Nahrung, Vermeidung aller fetten, scharfen, salzigen, erhitzenden Speisen, des Genusses von Vegetabilien, Reinlichkeit, öfteren Wechsels der Wäsche und der Luft, lauer Kleienbäder und des Gebrauchs von Rhabarber mit Magnesia carbon. oder Pulv. pueror., nebst einem Thee von Herba Jaceae einige Zeit fortgesetzt. Weicht das Uebel nicht, so setze man einige Gran Aethiops miner. (nach den Jahren, auf jedes Jahr ½ Gran gerechnet) hinzu, welches gewöhnlich hinreichend ist. Die Dosen des Pulvers müssen so eingerichtet werden, dass es täglich einige Male abführt. In sehr hartnäckigen Fällen setze man statt des Aethiops Plummer's Pulver (Calomel, Sulph.

antim. aurat., von jedem $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{2}$ Gran auf 24 Stunden) hinzu und Sassafras-Thee. (*Hufeland*, Enchiridion medicum. Berlin, 1838. S. 745.)

JAHN empfiehlt, wenn der Milchschorf geheilt ist, um die Reizbarkeit der neu erzeugten Haut herabzustimmen und ihr Wirkungsvermögen zu erhöhen, eine Salbe aus Zinkblumen und Rosenpomade, der er nach einiger Zeit gepulverte Viola tricolor beimischt. Mit derselben lässt er die hauptsächlichsten Stellen täglich einige Male betupfen oder betreichen, und das Kind nicht an die Luft tragen. Bei diesem Verfahren wird fast immer die Wiedererzeugung einer neuen Kruste gehindert, und die Haut behält nur noch eine kränkliche Empfindlichkeit und Missfarbe, unter welchen Umständen noch kleine einzelne Pusteln in die Höhe schiessen und die Haut an manchen Stellen aufspringt und mitunter blutet. Man muss daher zur Beseitigung dieses abnormen Zustandes der Haut innere und äussere Stärkungsmittel anwenden. (*Jahn*, Neues System der Kinderkrankh. Rudolstadt, 1819. S. 205.)

JEMINA versichert, durch den innerlichen Gebrauch des Tartar. depurat. immer in der kürzesten Zeit, in 3 — 6 Wochen, die hartnäckigsten Formen des Milchschorfes geheilt zu haben. Er gab das Mittel zu ʒj — ij täglich in einer Abkochung von Queckenwurzeln, und reichte, bei Säuglingen, dasselbe mit eben so sicherem Erfolge der Amme. (Annali univers. di medic. 1829. Juli.)

JÖRG, J. Chr. G. Die zu befolgenden Heilregeln lassen sich aus den Ursachen und aus dem Wesen der Krankheit mit Bestimmtheit ableiten. Gewährt eine zu reichliche und zu üppige Ernährung des Kindes den Ausschlag, so ist es Pflicht des Arztes, durch Regulirung der Diät der Mutter oder der Amme die Milch derselben zu verdünnen. Vor Allem ist es aber nöthig, dass das Gesicht immer trocken erhalten, dass also nach jedesmaligem Waschen die Flüssigkeit unmittelbar hinterher wieder weggewischt und dass das aus den kranken Stellen ausgeschwitzte Serum durch öfteres Wegtupfen vermittelst eines weichen Schwammes am Ueberfliessen zu den gesunden Hautparthieen gehindert wird. Nächst dem Entziehen der veranlassenden Ursachen wirken wir auch activ auf den Darmkanal und auf die Haut, wenn der Ausschlag eine grössere Strecke eingenommen und schon längere Zeit gedauert hat. Die Tinct. rhei aquos., Morgens und Abends zu 25 — 30 Tropfen, und wenn diese nicht wirken wollen, mit dem Zusatze von 3 — 5 Granen Pulv. rhei zu jeder Dosis, gewährt uns eins der passendsten Mittel und gefährdet das spätere Wohlbefinden des Kindes nicht. Ein allgemein gegen die Milchkruste empfohlenes Arzneimittel besitzen wir in der Hb. jaceae. Wollen wir die Kraft bei solchen Kindern, die am Milchschorfe leiden, benutzen, so dürfen wir ihnen täglich nicht mehr reichen, als Morgens und Abends das Infusum von 5 — 10 Gran, das nicht unangenehm schmeckt und nur dann etwas Bitterliches mit annimmt, wenn es verstärkt wird. Mit etwas Zucker versüsst, wird man es den Säuglingen und auch ältern Kindern in dieser Quantität gut beibringen; denn ʒij — ℥ß Wasser reichen hin, um 5 — 10 Gran von diesem Kraute auszuziehen. Auf die allgemeine Haut wirken wir durch Bäder von einem Flusswasser oder von einem Wasser mit dem Kräuterstoffe des Serpyllum geschwängert. Baden wir aber das Kind des Morgens und durchnässen es dabei im Gesichte zugleich mit, so beträufeln wir des Abends die ausgeschlagenen Parthieen des Gesichts noch einmal besonders mit einem lauwarmen Infus. serpylli. Immer müssen aber die mit dem Milchschorfe überzogenen Flächen schnell wieder getrocknet werden, wenn sie vorher auf diese Weise angefeuchtet worden sind. So lange die Schorfe noch mehr feucht sind, verhindern wir das Jucken und Fressen durch öfteres Ueberstreuen mit Sem. lycopodii oder Mehl, sind aber die Borken mehr trocken und hart geworden, so genügen wir diesem Zwecke dadurch, dass wir selbige in 24 Stunden 1— 2 Mal mit süsser Sahne oder mit fetter Milch oberflächlich bestreichen lassen. Fallen die Schorfe ab, so entziehen wir das Kind allen Reizen, setzen dagegen das Befeuchten der abgeheilten Stellen mit dem Infus. serpylli und das alsbaldige Abtrocknen nachher sorgfältig fort, weil durch dieses Verfahren der rechte Zustand der Haut am schnellsten herbeigeführt und die Rückkehr des Ansprunges am sichersten verhütet wird. (*Jörg, J. Chr. G.* Handbuch zum Erkennen und Heilen der Kinderkrankheit. Leipzig, 1826. S. 516.)

KOPP. Beim Milchschorfe liess ich Morgens und Abends den Ausschlag auf dem Kopfe mit einem Kaffeelöffel voll Oleum jecoris aselli einsalben, und nach dem Losweichen der Borke damit, zur Verhinderung der Wiedererzeugung des Grindes, fortfahren. Dieses Einreiben wirkte vortrefflich, aber es ist grosse Vorsicht darin nöthig, den Ausschlag nicht zu schnell zu unterdrücken. (*Kopp*, Denkwürdigkeiten in der ärztlichen Praxis. Frankf. a. M. 1836. Bd. III. S. 397.)

KORTUM empfiehlt, die Kruste mit Theer zu bestreichen. (*Kortum*, Beiträge zur ausübenden Arzneiwissensch. Göttingen, 1796.)

LODEMANN heilte die Crusta lactea mit Aqua calcis, innerlich der Amme und dem Kinde gegeben, in wenigen Wochen. (*Hufeland*, Journal. 1820. Novbr.)

PLUMBE giebt innerlich fast nur Laxirmittel und legt auf den Ausschlag erweichende Cataplasmen. Bei hervorstechen-

der Säure gebe man Magnesia mit Rhabarber. Bei sehr starker und übermässiger Secretion lässt derselbe die wunde Oberfläche mit einer Auflösung von Höllenstein

℞ Argent. nitrici ℈j, solve in Aq. destillat. ℥j.

oder von schwefelsaurem Kupfer

℞ Cupri sulphurici ʒj, solve in Aq. fervent. ℥ß.

betupfen. Dies geschieht 2 — 3 Mal täglich, mittelst eines Pinsels von Kameelhaaren, bis der Ausschlag aufhört. (*Plumbe*, Prakt. Abhandl. über. die Hautkrankh. A. d. Engl. Weimar, 1825.)

— RICHTER, A. G. Bleibt nach im Ganzen geendigten Uebel noch eine krankhafte Empfindlichkeit der Haut zurück; schiessen auf derselben noch von Zeit zu Zeit kleine Pusteln auf, oder zeigt sie eine grosse Neigung aufzuspringen und zu bluten, so nützt eine Salbe aus Kalkwasser und Olivenöl, auch Bleiwasser oder eine Bleisalbe, deren Anwendung aber früher immer vermieden werden muss. (*Richter, A. G.* Die spezielle Therapie. Berlin, 1818. Bd. VI. S. 307.)

SCHÖNHEYDER empfiehlt folgende Mischung:

℞ Sal. tartar. ʒj, Aq. fontan. ℥iij, Mellis desp. ℥ß. S. Drei Mal täglich einen Esslöffel voll zu nehmen.

Nach der Anwendung dieses Mittels soll binnen Kurzem der Ausschlag abtrocknen. (Acta reg. soc. med. Hafn. 1818. Bd. V.)

STRACK war der Erste, der neuerdings wieder die Hb. violae tricolor. als spezifisches Mittel empfahl. (*Strack*, Von dem Milchschorf der Kinder. Eine Preisschrift. A. d. Lat. von Weiz. Weimar, 1788.) — (Schon FUCHS, Leonh., lobt im 313. Kapitel seines Kräuterbuches die Jacea gegen den Milchschorf.) — FRANK, Peter. Selten sind hier so tief eingreifende Mittel nöthig, da die Natur häufig von selbst dieses Uebel zur Heilung bringt. Da indess, bei sich in die Länge ziehender Krankheit, die Nutrition zu sehr leidet, die Kleinen immer mehr und mehr abmagern, so wird es nöthig, die Hülfe der Kunst früher in Anspruch zu nehmen, als die Natur die Heilung bewirkt. Ganz besonders empfohlen wurde die Hb. jaceae; meine Versuche damit ergaben im Ganzen ein günstiges Resultat. Man giebt entweder die in Milch bereitete Abkochung des frischen Krauts, wovon man Morgens und Abends trinken lässt, oder das getrocknete Pulver tagüber zu ½ Drachme. Während des Gebrauchs dieses Mittels fanden sich bisweilen flüssige Stühle und jene copiöse Harnabsonderung mit dem spezifischen Geruche zum Vortheil für den Kranken ein. Ausserdem wurden noch Huflattigabkochungen zu ½ Unze Monate lang fortgesetzt, ein saturirtes Decoct der Primula veris vorgeschlagen. Topische Mittel sind hier ganz unstatthaft, und austrocknende schädlich. Höchstens wende man, zum Erweichen der harten Gesichtsborken, Abkochungen von Malvenblüthen an, bestreiche sie mit süssem Rahme und verordne zugleich als Laxans Syrup. cichorei cum rheo, oder Manna. (*Frank, Peter.* Behandlung der Krankheit der Menschen. A. d. Lat. übers. von Sobernheim. Berlin, 1830. Thl. IV. S. 94.) — HAASE hat aus der Viola tricolor ein destillirtes Wasser bereitet. Auch hat er sich des aus der Pflanze bereiteten gummösen Extractes in Pillen bedient, die mit dem Pulver der Pflanze gemacht werden. Er gab davon ʒß — j täglich 2 Mal, und verband damit das Decoct davon. Auch bediente er sich des Extractes in dem destillirten Wasser der Pflanze aufgelöst, und setzte den aus den Blumen des Freisamkrauts bereiteten Syrup dazu. Auch sagt er, wenn man ihn mit dem destillirten Wasser der Pflanze vermischt, so erhält man einen Julep, den man Kindern mit Nutzen geben kann. (*Haase*, Dissertat. de Viola tricolore. Erlang. 1782.) — JAHN empfiehlt folgende Formeln, die WENDT sehr zweckmässig nennt:

℞ Hb. jaceae ʒij, infund. Aq. ferv. q. s. per ½ hor., colat. refrig. ℥iij, adde Vini stibiat. ℈j, Syrup. althaeae ℥ß. M. S. Alle 2 Stunden 2 Theelöffel voll zu geben.

℞ Hb. jaceae, Sacchari lactis āā ʒiij, Sulphur. praecip., Magnes. carbon. āā ʒß. M. f. pulv. S. Alle 2 Stunden eine Messerspitze zu geben.

(*Wendt, Joh.* Die Kinderkrankheiten. Breslau, 1835. S. 126.) — THILENIUS. Die Jacea oder Viola tricolor, nebst 1 — 2 Purganzen, deren ich immer eine voran schickte, hat sich mir, so lange ich sie nach STRACK'S Bekanntmachung brauche, als wahres, unschädliches Specificum bewiesen. Man hat ihr schon mehrmals den Vorwurf gemacht, dass sie nicht so spezifisch wirke, gar unsicher sei. Wahrscheinlich ist dann der Boden, der eine unkräftigere Pflanze nährte, nicht alle Jacea am schlechten Erfolge schuld gewesen. (*Thilenius, M. G.* Mediz. und chirurg. Bemerkung. Frankf. a. M., 1789. S. 123.)

WEDEKIND widerspricht dem Rufe von der Wirksamkeit der Hb. jaceae. Er wendete bei seinen eigenen Kindern das Sublimatwasser täglich 2 Mal an, und heilte das Uebel dadurch in kurzer Zeit vollkommen. Später wendete er dasselbe Mittel mit dem besten Erfolge an und vollendete die Heilung meistens in einer, spätestens aber in 4 Wochen. Anfänglich gab er dabei Schwefel mit Magnesia, auch wohl Terra ponder. salita oder Vin. antimon. H. Blieben Drüsen am Halse zurück, so verordnete er Aethiops antimon. (*Hufeland*, Journal. 1822. August.) — RAVE empfiehlt schon den Sublimat bei diesem Uebel:

℞ Merc. sublim. corr. gr. xv, solve in Aq. destillat. ℥viij. S. Drei Mal täglich mit

diesem Wasser den Ausschlag zu waschen. (*Rave*, Beobacht. und Schlüsse aus der prakt. Arzneiw. Münster, 1796.)

WENDT, Joh., dringt auf eine zweckmässige Ernährung; bei sehr vollsaftigen und gut genährten Kindern soll der Gebrauch des Calomels, des Goldschwefels in Form der Plummer'schen Pulver vortheilhaft wirken. Ausserdem empfiehlt W. eine Verbindung der Rad. sarsaparill. mit Hb. jaceae, und als äusseres Mittel die von Hahnemann gerühmte Schwefelleber:

℞ Calcar. sulphurat. ʒij, solve in Decoct. althaeae ℥iv.

(*Wendt, Joh.* Die Kinderkrankh. Breslau, 1835.)

WILKINSON empfiehlt bei der Crusta serpiginosa eine Theer- und Schwefelsalbe, und lässt zwei Mal täglich den Ausschlag oder die Krusten mit verdünnter Essigsäure oder einer Auflösung des Höllensteins betupfen; dabei erhält das Kind alle Abende 2 — 4 Gran von der Plummerschen Pillenmasse. Sollten Drüsengeschwülste oder Geschwüre am Halse zurückbleiben, so kann man diese Stellen mit der grauen Quecksilbersalbe oder mit einer schwachen Sublimatsolution behandeln. (*Naumann*, Handbuch der mediz. Klinik. Berlin, 1832. Bd. III. Abthl. 2. S. 156.)

WILLAN gebrauchte beim Abtrocknen des Milchschorfs eine Salbe aus gleichen Theilen Ungt. ceruss. acetat., Ungt. cerei und Ungt. hydrarg. nitrat. (*Willan*, Pract. Treatise on porrigo. London, 1814.) — Der Recensent der Willan'schen Schrift lässt Flor. Zinci und Aqua destillata mit leinenen Tüchern auflegen. (Salzb. med. chir. Zeit. 1817. No. 54.)

CYANOSIS. *Die Blausucht, die blaue Krankheit, die Kyanose.* (Coerulosis, Cyanopathia, Morbus coeruleus.)

BOUILLAUD. Kann die Medizin die Blausucht auch nicht heilen, so ist sie doch wenigstens im Stande, die Leiden, welche die Krankheit verursacht, zu erleichtern. Was die Mittel ihr vorzubeugen betrifft, so giebt es in Fällen, wo die Krankheit angeboren ist, natürlich kein solches, und diese Fälle sind bei weitem die häufigsten. Da die erworbene Blausucht häufig die Folge von heftigen Anstrengungen ist, so muss man das Einwirken dieser Ursache sorgfältig vermeiden. Es ist begreiflich, dass heftiges und lange fortgesetztes Schreien bei sehr jungen Kindern unter andern Zufällen auch die Wiederherstellung der Oeffnung, die während des Fötuslebens zwischen beiden Herzvorhöfen bestanden hat, bewirken kann; man kann deshalb nicht genug Sorge tragen, die Ursachen eines solchen Schreiens zu entfernen. Den von der Blausucht Befallenen aber muss man folgende Verhaltungsregeln vorschreiben. Sie müssen eine reine, ruhige und ziemlich warme Luft athmen. Sie müssen jede Beschäftigung, die mit mehr oder weniger Anstrengung verknüpft ist, meiden. Zu reizende Nahrungsmittel müssen sie nicht geniessen, und müssen sich vor jeder lebhaften Gemüthsbewegung hüten. In den Paroxysmen sind Aderlässe unerlässlich, deren Wirkung durch Fussbäder so wie durch beruhigende Getränke unterstützt wird; die vollkommenste Ruhe muss gewissenhaft beobachtet werden. (*Bouillaud* im Dictionn. de Médec. et de Chirurg. prat. Paris, 1831. Bd. VI.)

BURKHARDT liess beim Anfalle Einreibungen mit köllnischem Wasser vornehmen, Senfteige an die Füsse legen und gab flüchtige Reizmittel nebst Moschus (alle 2 Stunden ¼ Gran); vorzugsweise empfiehlt er eine gesunde Ammenmilch. (*Naumann*, Handbuch der mediz. Klinik. Berlin, 1830. Bd. II. S. 452.)

BURNS, Allan. Sorgfältige Aufmerksamkeit auf die Diät, Vermeidung aller schwer verdaulichen Nahrungsmittel, absolute Enthaltsamkeit von allen geistigen Getränken und sogenannten herzstärkenden Mitteln, wenn sie nicht in anderweitiger Absicht vom Arzte verordnet worden sind, dabei eine sorgfältige Verhütung leidenschaftlicher Gemüthsbewegungen. Dies ist Alles, was sich als Palliativmittel empfehlen lässt, da eine Radikalkur des Uebels physisch unmöglich ist, so lange die krankhafte Bildung des Herzens fortdauert. (*Burns*, Von einigen der häufigsten und wichtigsten Herzkrankheiten. A. d. Engl. Lemgo, 1813. S. 8.)

CORVISART sagt, indem er die Cyanose, die langsam durch die organischen Herzkrankheiten hervorgebracht wird, mit den schneller eintretenden Wirkungen der verschiedenen Arten von Asphyxie zusammenstellt, dass man bei Neugebornen am sichersten die violett-blaue Farbe ihres Körpers durch gelindes Reiben mit stark erwärmten leinenen Tüchern beseitige. Er glaubt, dass dieses Verfahren seinen Nutzen auch bei allen an Cyanose leidenden Subjekten, deren Körper beträchtlich kühl ist, nicht verfehlen könne. (Encyklopäd. der mediz. Wissenschaft. nach dem Dictionn. de médec. Her. v. Meissner. Leipzig, 1830. Bd. III. S. 297.)

DITTMER hat ein eigenthümliches Verfahren in fünf Fällen mit Nutzen befolgt. Da nach D. unter zehn Fällen von Blausucht neun Mal der Duct. arter. und nur einmal das Foramen ovale offen war, so soll man ersteren Fall als vorhanden annehmen, und das venöse Blut dadurch mehr nach den Lungen zu leiten suchen, dass man dem Kinde 2—3 Tage lang wenig Ruhe lässt, den Genuss der Nahrung etwas erschwert, dasselbe zu anhaltendem Schreien

bringt, und wenig schlafen lässt. Beim Schreien finde Congestion nach den Lungen statt, alles Blut werde aus der rechten Herzkammer nach den Lungen geleitet, und diese sollen sich so erweitern, dass sie allmälig zu ihrer Funktion geeigneter werden. Gleichzeitig soll sich der Ductus arteriosus contrahiren. (*Froriep's* Notizen. XVI. 1827. Juni.)

FARRE empfiehlt den fleissigen Gebrauch von warmen Bädern, wodurch in einem Fall nicht nur die Leiden des Kranken vermindert, sondern auch das Leben verlängert wurde; er hofft, dass dadurch mehr Blut nach den Capillargefässen gezogen, der Haut selbst Wärme mitgetheilt und die in den Lungen unvollkommen statt findende Blutbildung durch die Haut einigermassen ausgeglichen werden könne, wogegen warme Bekleidung in Flanell u. s. w. bloss den Verbrauch des zu geringen im Körper erzeugten Vorraths von Wärme einschränkt. (*Farre,* On malformations on the human heart, etc. London, 1814. S. 13—45.)

FERRUS. Das Wohnen auf trockenen und gesunden Stellen, eine Kleidung, wodurch der Kranke dem Einflusse der atmosphärischen Veränderungen entzogen wird, ein mildes und leicht stärkendes Regimen, endlich die Befolgung aller Vorschriften der Hygiene müssen die Grundlagen einer Behandlung ausmachen, deren einziger Zweck in der Unterstützung der beinahe immer darnieder liegenden Kräfte besteht. Die wesentliche Krankheit, die Ursache, von der alle Symptome herrühren, darf nie aus den Augen verloren werden und die eintretenden Zufälle haben, wenn sie mit der gehörigen Umsicht behandelt werden, selten üble Folgen. Unter diesen Zufällen ist unstreitig einer der gewöhnlichsten und zu gleicher Zeit der merkwürdigste die Bildung von partiellen venösen Plethoren, die sich bald auf das Gehirn, bald auf den Magen oder die Lunge werfen und intensive und mannigfaltige Störungen unterhalten. Es treten Paroxysmen, wahre Anfälle ein, so dass manchmal diese Congestionen eine thätige Behandlung erheischen. Es dürfte jedoch schwer sein, unveränderliche Regeln in dieser Hinsicht aufzustellen; die örtlichen oder allgemeinen Blutentziehungen können in manchen Fällen unerlässlich nothwendig werden. Dasselbe gilt von allen schwächenden Mitteln, die bei einer wesentlich asthenischen Affection nur zur Beseitigung gefährlicher und dringender Zufälle in Gebrauch gezogen werden. (*Ferrus* in der Encyklopäd. der med. Wissenschaft. nach dem Dictionn. de médecine. Her. v. Meissner. Leipzig, 1830. Bd. III. Art. Cyanosis. S. 297.)

FRANK, Jos., gab Erwachsenen mit Nutzen die Digitalis mit Elixir acid. Haller. (*Frank, Jos.,* Prax. medic. univers. praecepta. Bd. II. S. 111.) — MÜLLER heilte eine durch Amenorrhöe bedingte Blausucht durch Mineralsäuren und durch die Herstellung der Menstruation. (*Hufeland,* Journal 1825. Supplementheft.) — WOLF sah bei einem Erwachsenen nach dem Gebrauche der Mixt. sulphur. acid. die Anfälle seltener werden; als dieselben eine typische Periodicität anzunehmen anfingen, gewährte die China einige Besserung; endlich wurde durch Nervina Heilung bewirkt. (*Kreysig,* Die Krankheiten des Herzens. Berlin, 1817. Bd. III. S. 200.)

GÖLIS nimmt noch eine Febris coerulea an, die er häufig im Wiener Institute beobachtet zu haben behauptet. Diese Krankheit soll hauptsächlich Kinder von 4 Monaten bis zum Ende des ersten Jahres befallen, und zwar besonders Kinder armer Eltern bei schlechter Kost und in ungesunden Zimmern. Das blaue Fieber soll sich periodisch zeigen und sich dadurch zu erkennen geben, dass die Patienten auf der Körperoberfläche schnell blau werden, ängstlich respiriren und einen kleinen, harten und krampfhaften Puls haben: diese Anfälle sollen sich bis zum erfolgenden Tode immer häufiger wiederholen. Bei der Leichenöffnung soll man die Blutgefässe vom Blute strotzend finden. Da diese Krankheit, die Fieberbewegungen ausgenommen, mehr krampfhafter Natur zu sein scheint, so hat uns auch G. hauptsächlich Antispasmodica zur Heilung empfohlen, z. B. Liq. ammon. succ. in einem schleimigen Vehikel, lauwarme Bäder mit Lauge und nur erst nach Beseitigung des krampfhaften Zustandes verordnet G. Abführungen aus Calomel oder Rheum mit Magnesia. (*Hufeland,* Journal. 1825. April.)

HUFELAND. Die direkte Kur muss auf möglichste Oxydation und Decarbonisation des Bluts gerichtet werden. Also Acida, sowohl muriat. als sulphuric. innerlich und zum Waschen und Baden (℥j—ij. auf ein Bad), das Einathmen reiner oxygenirter Luft. Ausserdem Rücksicht auf die Ursachen. Bei Herzkrankheiten Ruhe, Vermeidung aller starken Bewegung, von Zeit zu Zeit kleine Aderlässe, genug die Behandlung der Herzkrankheiten. Bei der Cyanosis der Neugebornen hat man das Schreien der Kinder empfohlen, als ein Mittel, wodurch vielleicht das Verwachsen des Foramen ovale zu befördern sei. (*Hufeland,* Enchiridion medicum. Berlin, 1838. S. 597.)

JÖRG, J. G. Chr. Um dem Kranken bei der Blausucht die möglichste Erleichterung zu verschaffen, müssen wir Alles entfernen, was Erstickungsfälle veranlassen kann. Diesem Zwecke entsprechen wir, wenn wir Alles verbieten, was einen schnellern Blutlauf und ein schleunigeres und tieferes Respiriren verursacht, was also das Kind auf irgend eine Weise anstrengt; wenn wir aber auch Alles untersagen, was das freie Athmen und die Circulation des Blutes er-

schwert. Vorzüglich haben wir bei solchen Kindern dafür zu sorgen, dass die Haut immer im rechten Masse Oxygen einsaugen und das ersetzen könne, was von Seiten der Lungen unterbleibt. Den Paroxysmus suchen wir dadurch abzukürzen, dass wir, nachdem an einem solchen Kranken alle fest anliegenden Bänder und ähnliche Dinge gelöst sind, die Brust und Herzgrube mit kaltem Essig oder kaltem Wasser besprengen, unter die Nase Essig streichen, die Füsse kitzeln oder mit einem mit Essig vermischten, warmen Umschlage belegen, ein Klystir von Wasser und Zucker oder von jeder andern mild reizenden Flüssigkeit geben lassen. Vorzüglich müssen wir aber während dieses Geschäftes darauf sehen, dass es dem Kinde nicht an reiner Luft mangele: denn gerade diese gewährt uns das kräftigste Mittel, das venöse, stockende Blut am durchdringendsten zu säuern und dadurch wieder in Gang zu bringen. (*J. G. Chr. Jörg*, Handb. z. Erkennen u. Heilen der Kinderkrankh. Leipzig, 1836. S. 456.)

KREYSIG, Fr. L. Die Erfahrung hat gelehrt, dass nur ein ruhiges Verhalten an Körper und Geist und eine mässige Kost die öftere Wiederkehr der Zufälle dieser Krankheit verhüte; dass kleine Blutentleerungen und von Zeit zu Zeit gegebene kühlende Abführmittel bei ihr überhaupt wohl bekommen und besonders auch zur Beseitigung der heftigen Anfälle dienen, endlich, dass ein mehr kühlendes Verhalten und eine ähnliche medizinische Behandlung die Leiden solcher Kranken nicht nur am besten einschränke, sondern auch zu ihrer möglichst längsten Erhaltung beitrage. In dieser Hinsicht kommt denn die Behandlung der angebornen Blausucht mit der, den organischen Krankheiten des Herzens zukommenden, ganz überein. Heftige, schnelle Bewegung des Körpers, Gemüthsbewegungen, starke Nahrungsmittel, Ueberladung des Magens und Anfüllung der Därme sind die häufigsten Veranlassungen der heftigen Anfälle der Blausüchtigen. Im Anfalle ist das beste Mittel, ein Klystir zu geben, für Erwärmung der Glieder durch Einschlagen derselben in gewärmte Tücher zu sorgen, und nur sanfte Reibungen damit zu verbinden. Kleine Kinder, die sich nicht helfen können, muss man in eine bequeme Lage bringen, um das Athemholen zu erleichtern. Ist der Anfall sehr heftig und droht er Erstickung, dann ist ein Aderlass oder die Application von Blutegeln an den Hals nothwendig. (*Kreysig, Fr. L.*, Die Krankheiten des Herzens. Berlin, 1816. Thl. II. Abth. II. S. 833.)

LENTIN schlägt das Blutlassen aus der Jugularader, das kalte Baden, vom Kopfe an abwärts, und eine mehr oxygenirte Luft zum Einathmen vor. (*Lentin*, Beitr. zur ausübend. Arzneik. Leipzig, 1798. Bd. II. S. 78.)

NASSE schlägt vor, man solle das, was mit dem Blute der Lungenarterie in den Lungen vorgehe, mit dem Blute anderer Arterien an andern Stellen des Körpers wiederholen; es scheine dies durch die Voltaische Säule geschehen zu können, wenn man den Kranken mit seinem ganzen Körper oder mit einem Theile desselben, mit einem oberflächlichen oder bloss gelegten Gefässe in die positive Sphäre der Säule bringe, während der Indifferenzpunkt beider Pole ausserhalb des Körpers oder des Körpertheils falle. (*Kreysig*, Die Krankheiten des Herzens. Berlin, 1816. Thl. II. Abthl. II. S. 838.)

NEVIN räth die Transfusion des materiellen Blutes an. (Samml. auserles. Abhandl. für prakt. Aerzte. Leipzig, 1796. Bd. XVII. S. 90.)

ODIER sah bei einem Kinde, welches ohne Muttermilch aufgezogen worden, und bei dem im fünften Lebensmonate die Symptome der Blausucht sich zeigten, durch den Genuss von Ammenmilch schnelle Heilung eintreten. (Biblioth. britann. Bd. VI. S. 158.)

SANDIFORT ist der Meinung, dass bei den Anfällen selbst zuweilen schwache Blutausleerungen, namentlich durch Blutegel am Halse, nützen können. (*Sandifort*, Observat. anatom. patholog. Lugd. Bat. 1777. Bd. I. Cap. 1. S. 9.)

WENDT, Joh. In den Erstickungsanfällen nützen Besprengungen der Herzgrube mit kaltem Wasser, Reiben des Körpers und Waschungen mit Essig. Später kann auch ein eröffnendes Klystir gegeben werden. (*Wendt, Joh.*, Die Kinderkrankheiten. Breslau, 1835. S. 87.)

CYSTITIS. *Die Entzündung der Harnblase, die Harnblasenentzündung.* (Inflammatio vesicae urinariae, Cystitis urica seu Uro-Cystitis.)

ANDRAL. Zu Anfang der Krankheit sind Blutentziehungen erforderlich, deren Stärke nach der Heftigkeit der Krankheit sich richten muss. Nach den Blutentziehungen oder zwischen denselben lässt man anhaltend lauwarme Bäder und besonders Sitzbäder gebrauchen, zu denen man schleimige Zusätze, Malven, Leinsamen u. s. w. machen kann. Mit Erfolg bedient man sich auch schleimiger Klystire, die, in unbedeutender Menge jedes Mal gegeben, öfters wiederholt werden müssen. Man legt auf die Regio hypogastrica Compressen, die mit lauwarmem Wasser angefeuchtet sind, oder legt mit warmem Wasser gefüllte Blasen auf den Unterleib. Zugleich verordnet man dem Kranken strenge Diät und durchaus ruhiges Verhalten. Man lässt ihn wenig warmes Getränk geniessen. (*Andral*, die spezielle Pathologie. Her. v. La-

tour. A. d. Franz. übers. v. Unger. Berlin, 1838. Bd. II. S. 211.)

BERENDS, C. A. W., sah bei der rheumatischen Entzündung grossen Nutzen von dem essigsauren Ammoniumliquor, womit er Leinwand befeuchten, und fortdauernd auf die Blasengegend legen liess. Auch hat er ohne Bedenken Blasenpflaster auf die Oberschenkel gesetzt. (*Berends, C. A. W.*, Vorlesung. über prakt. Arzneiwissensch. Her. von Sundelin. Berlin, 1828. Bd. III.)

BERNDT. Die acute Blasenentzündung erheischt zunächst stärkere Blutentleerungen, die dem Grade der Entzündung und der Individualität des Subjects angepasst sein müssen. Allgemeine Blutentleerungen sind im bedenklicheren Falle nie zu unterlassen und den örtlichen voranzuschicken. Die letztern beweisen sich dann um so nützlicher, als die oberflächliche Lage der Blase dieselben besonders wirksam macht. Man setze eine verhältnissmässig grössere Zahl von Blutegeln in die Blasengegend, an das Mittelfleisch und die Umgegend des Mastdarms, und suche die Blutung nach einem warmen Dampfbade zu unterhalten. Warme narcotische Breiumschläge, die auf die Blasengegend und das Mittelfleisch andauernd angewendet, und denen Einreibungen von der grauen Salbe beigesellt werden, bewiesen sich als äussere Heilmittel sehr wirksam. Dasselbe gilt auch von öfters zu wiederholenden warmen Bädern. Die innerlich zu reichenden Heilmittel sind mit Vorsicht auszuwählen. Man gebe ein Decoct. sem. lini, Mohnsamen-, Mandel- und Oel-Emulsionen, und verbinde diese mit Aq. laurocerasi, Hyoscyamus oder Opium, um die Empfindlichkeit der Blase und das erethische Mitleiden in der weitern Ausbreitung der Gangliennerven zu beschränken. Ausserdem ist von der Anwendung des Calomels am meisten zu erwarten. Bei einer statt gefundenen Erkältung sind warme Bäder besonders zu empfehlen. Bildet sich die Blasenentzündung mehr schleichend aus einer längere Zeit bestandenen Urinverhaltung aus, so denke der Arzt daran, dass die Entzündung neben der antiphlogistischen, die Vollblütigkeit der Blase vermindernden Behandlung, zugleich die Anwendung von erregenden Mitteln, das Wirkungsvermögen der Blase erhebenden Mitteln erfordert. Ich habe unter diesen Umständen von einer Emulsion mit Ammonium muriat. und Campher, der örtlichen Application der warmen Dämpfe und flüchtigen Einreibungen öfters gute Wirkung gesehen. Was die Hebung der Urinverhaltung anbelangt, so erfolgt diese entweder bei der Wirkung der schon angegebenen Mittel; oder wenn dies nicht geschieht und die Umstände dringend werden, muss die künstliche Entleerung der Blase vorgenommen werden. Dies geschieht entweder durch den Catheter, oder durch die Punction der Blase. — Die Kur der chronischen Blasenentzündung hat grosse Schwierigkeiten. Vor allen Dingen ist auf das verschiedene Causalverhältniss zu wirken und dasselbe nach Möglichkeit zu bewirken. Nächstdem suche man möglichst eine Ableitung der Blasenreizung zu bewerkstelligen durch Gegenreize, Verminderung der Congestion nach der Blase und Verhütung von Reizungen der Harnwerkzeuge. Von Blutentleerungen wird nur dann die Rede sein können, wenn sich acutere Perioden mit einmischen, und wenn ein daurender Congestionszustand in der Blase statt findet. Da am häufigsten die Schleimhaut vorzugsweise leidet, so ist in den meisten Fällen ein ähnliches Verfahren wie bei chronischen Entzündungen der Schleimhäute anzuwenden. Der Salmiak in grössern Gaben steht hierbei oben an, und seine Wirkung kann durch Molken und kohlensaure Mineralwässer unterstützt werden. Auch vom Calomel ist etwas zu erwarten. Das Verhalten und die Diät sind bei der acuten und chronischen Blasenentzündung von der grössten Wichtigkeit. Alles Reizende ist durchaus zu vermeiden, es sind nur schleimige Nahrungsmittel und Getränke zu empfehlen, und besonders bei der chronischen bald nachlassenden, bald wieder stärker hervortretenden Blasenentzündung ist dem Kranken eine vorsichtige und strenge Ordnung in der Lebensweise vorzuschreiben. (*Berndt*, im Encyklopäd. Wörterb. der med. Wissenschaft. Her. von Busch, v. Graefe u. s. w. Berlin, 1833. Bd. IX. Art. Cystitis. S. 100.)

BINGHAM, Rob. Sind die Symptome heftig, treten sie plötzlich auf, ist das sympathische Fieber bedeutend, der Puls voll, hart, frequent, dann ist die Entzündung acut und alle sogenannten antiphlogistischen Mittel sind mehr oder weniger angezeigt. Allgemeine Blutentziehungen sind selten nöthig, meistens reichen Blutegel an's Mittelfleisch und Schröpfköpfe an die Lenden oder oberhalb des Heiligenbeins hin, und ist dies der Fall, so sind diese örtlichen Blutausleerungen bei weitem den allgemeinen vorzuziehen. Wenn aber Zeitverlust sehr schädlich werden könnte, dann ist ein Aderlass vorzuziehen, weil er viel schneller wirkt. Nie sollte man es unterlassen, Abführmittel, freilich aber nur solche, die die geringste Irritation hervorbringen, zu geben; Ricinusöl ist eins der besten Mittel, das man zu diesem Zwecke geben kann; nicht minder gut ist eine Mischung aus Antimon. tartarisat., Manna, Magnesia vitriolata und Magnesia alba; gewöhnlich passt auch eine Gabe Calomel, da aber das Quecksilber allein gegeben den Mastdarm reizen kann, so ist es gut, wenn man etwas Pulvis antimonial. oder selbst eine kleine Gabe Opium damit verbindet. Erweichende Klystire sind von ausgezeichnetem Nut-

zen, nicht allein, dass sie den Stuhlgang befördern, sondern auch indem sie inwendig als warme Bähungen wirken. Ich möchte rathen, sich ihrer viel häufiger, als es gewöhnlich geschieht, zu bedienen. Auch Fomentationen auf die Schaamtheile und auf's Mittelfleisch sollte man anwenden, jedoch dürfen diese mittelst Flanells, der in heissem Wasser ausgerungen ist, nicht die Hitze eines warmen Bades übersteigen. Sind hinreichende Stuhlausleerungen erfolgt, und ist der Urin ausgeleert, so nimmt die Heftigkeit der Symptome in der Regel bedeutend ab, der Kranke muss sich dann ruhig zu Bett halten, und oft brausende Salztränkchen nehmen, die Fomentationen müssen häufig erneuert und die warmen Lendenbäder so oft, als die Schmerzen exacerbiren, wiederholt werden, zum wenigsten Abends und Morgens. (*Bingham, Robert*, prakt. Bemerk. üb. d. Krankheit. u. Verletzungen der Blase. A. d. Engl. übers. von Dohlhoff. Magdeburg, 1823. S. 64.)

BRODIE, B. C. Zur Behandlung der acuten Form ist ein Aderlass am Arm, oder Schröpfen in der Lendengegend, oder Entziehung durch Blutegel am untern Theile des Bauchs erforderlich; der Kranke muss im Bette bleiben, und in horizontaler Lage verharren. Der Darmkanal muss vermittelst zuweilen wiederholter Gaben Ricinusöl offen erhalten werden. Opium, besonders in Klystiren, wird mit Vortheil angewendet. Bisweilen behält der Urin seine saure Beschaffenheit und röthet das Lacmuspapier und setzt ein gelbliches Sediment ab, welches nicht zähe ist und einigermassen dem Eiter ähnlich sieht; in diesen Fällen wird, wenn ich mich nicht sehr irre, der Kranke ganz besondern Nutzen vom Gebrauch des Mercurs spüren, wenn man 2 Gran Calomel und $\frac{1}{2}$ Gran Opium täglich 2 — 3 Mal giebt. In andern Fällen ist der Urin mehr alkalinisch, macht das geröthete Lacmuspapier wieder blau, und setzt eine geringe Quantität eines zähen, klebrigen Schleimes von bräunlicher Farbe ab. Unter diesen Umständen habe ich Vinum colchic., zu 30 Tropfen 3 Mal täglich 3 — 4 Tage hintereinander gegeben, von besonderm Nutzen gefunden. — Bei der Behandlung der chronischen Entzündung der Harnblase ist zuerst zu bestimmen, ob sie eine primäre oder secundäre Krankheit ist. Ist sie secundär, so muss man vor Allem das ursprüngliche Uebel beseitigen oder lindern; ist eine Verengerung vorhanden, so muss sie erweitert werden; sind Steine in der Blase, so wird man vergeblich versuchen, die Entzündung zu beseitigen, wenn man den Stein nicht entfernt, der jene verursacht hat. Aber selbst in diesen Fällen kann durch andere Mittel etwas zur Linderung der Blasenentzündung geschehen, und wo diese die ursprüngliche Krankheit ist, da muss man sich bloss auf diese andern Mittel beschränken. Man lasse den Kranken so viel als möglich eine horizontale Lage einnehmen. Opium thut den Kranken, die an chronischer Cystitis leiden, ausserordenlich wohl; es kann in Form eines Klystirs des Abends gegeben werden, während man, wenn es nöthig ist, zu gleicher Zeit andere beruhigende Mittel, als: Extr. hyoscyam., Lactuca oder Mohn dagegen giebt. Man muss dafür sorgen, dass der Darmkanal offen erhalten werde, ohne jedoch hierzu heftige und drastische Abführmittel anzuwenden. Mercurialmittel, sowohl in Form eines bloss umstimmenden Mittels, als in grösseren Dosen, die mehr allgemein wirken, sind nie von Nutzen, oft aber schädlich. In manchen Fällen bei gestörter Verdauung, können kleine Dosen von Alkalien, in Verbindung mit leichten bittern Mitteln, mit Vortheil in Anwendung gebracht werden. Der sehr reichliche Gebrauch der Alkalien jedoch ist schädlich, da er macht, dass der Urin noch alkalinischer wird, und dass die phosphorsauren Salze in noch grösserer Menge niedergeschlagen werden, als vorher. Die Uva ursi ist in den Ruf gekommen, in manchen chronischen Krankheiten der Blase, unter andern bei der Entzündung derselben, sehr heilsam zu sein. Ich muss aber sagen, dass ich diesen Vortheil nicht von ihrem Gebrauche gesehen habe, wohl aber von der Rad. Pareirae bravae. In Beziehung auf diese habe ich mich überzeugt, dass sie einen grossen Einfluss auf die Krankheit hat, indem sie die Absonderung des zähen Schleims, die an und für sich ein grosser Uebelstand ist, beträchtlich vermindert, und wie ich glaube, auch die Entzündung und Reizbarkeit der Blase herabstimmt. Sie kann in folgender Weise angewendet werden: man nehme $\frac{1}{2}$ Unze Rad. pareirae bravae, setze 3 Nössel Wasser zu, lasse es gelind in der Nähe des Feuers bis auf 1 Nössel einkochen. Von diesem trinke der Kranke 8 — 12 Unzen täglich. Man kann geringe Dosen der Tinct. hyoscyam., und in Fällen, in welchen phosphorsaure Salze niedergesetzt werden, auch etwas Salz- oder Salpetersäure zusetzen. Sehr kleine Dosen Terpenthin sind bisweilen in diesen Fällen von Nutzen. Man kann mit 1 — 2 Gran cyprischen Terpenthin 2 Mal täglich anfangen und damit allmälig steigen. Nicht selten habe ich die Symptome unter dem Gebrauche von Cubeben sich vermindern sehen, diese müssen jedoch bloss in kleinen Gaben, z. B. 15 — 20 Gran 3 Mal täglich, verordnet werden; in grossen Gaben schaden sie. Die Abkochung der Diosma crenata, die in den letzten Jahren als ein Heilmittel für die Fälle aufgekommen ist, welche unter dem Namen einer übermässigen Reizbarkeit der Harnblase zusammengefasst werden, ist auch bei der Blasenentzündung bisweilen von Nutzen. Unter den Heilmitteln, die bei der chronischen Blasenentzündung angewendet werden können, habe ich die Blutent-

ziehung mit Stillschweigen übergangen; indessen habe ich dieselbe in manchen Fällen angewendet, besonders vermittelst der Anlegung der Schröpfköpfe in der Leistengegend. Ich will nicht sagen, das dies nie von gutem Erfolge gewesen sei, aber ich muss doch hinzufügen, dass ich bei weitem häufiger gefunden habe, dass die Blutentziehungen schädlich wirken, so befremdend es klingen mag, und so sehr es auch den Grundsätzen widerspricht, nach welchen man in der Regel die Behandlung entzündlicher Krankheiten zu leiten hat. Ich habe die Ueberzeugung, dass in den Fällen von Blasenentzündung, in denen die Schleimhaut eine beträchtliche Menge dicken, klebrigen Schleims absondert, der sich zu Boden setzt, es für die Behandlung Regel sein sollte, kein Blut zu entziehen, dass überdies diese Regel wenige Ausnahme zulässt. Und in der That ist auch diese Art der Blasenentzündung in der grossen Mehrzahl der Fälle mit grosser allgemeiner Schwäche verbunden, und der Kranke bedarf mehrentheils der Unterstützung seiner Körperkräfte bei weitem mehr, als dass man diese noch durch die Behandlung vermindern dürfte. (*Brodie, B. C.*, Vorlesungen üb. d. Krankheiten der Harnwerkzeuge. Aus dem Engl. Weimar, 1833. S. 70.)

COULSON fand nach vorangeschickter reichlicher Blutentziehung das Opium immer äusserst wohlthätig; er giebt dasselbe in grossen Dosen und verbindet es bei statt findendem Tenesmus mit Calomel. Bei abnehmender Reizung lässt C. täglich ein Mal Brechweinsteinsalbe in die Schamgegend einreiben und zugleich calmirende Klystire gebrauchen. In der Genesungsperiode empfiehlt er Kalkwasser und ein Decoct. pareirae bravae. (*Coulson*, two lectur. on strict. of the urethra, with some observat. on inflammation of the bladder and the operat. for stone. London, 1833.)

DOWELL, E. M., heilte die schleichende Entzündung der Blasenschleimhaut durch einen Aufguss der Diosma crenata, mit Buchu- und Cubebentinctur. Bei Entzündlichkeit der Blase in Folge von Vergrösserung der Prostata ist das Mittel nutzlos. (Transact. of the Association of Fellows and Licent. in Ireland. 1824. Bd. IV. u. *Gerson* u. *Julius*, Magazin d. ausländ. Literat. Hamburg, 1824. S. 366.)

EARLE, H., empfiehlt bei der acuten Blasenentzündung Tabacksklystire, die noch wirksamer als Opiatklystire sein sollen, jedoch allemal nur in kleinen Quantitäten und ohne Kraftanwendung beigebracht. (Med. chir. Transactions. Bd. VI. Seite 82.)

FERRUS, G. Die therapeutischen Mittel, die gegen die allgemeine oder tiefe Harnblasenentzündung im acuten Zustande anzuwenden sind, richten sich nach den verschiedenen Perioden der Krankheit. Wird der Arzt gleich im Anfange gerufen, so ist unstreitig vor allen Dingen eine Blutentziehung anzuordnen. Die Blutentziehung muss immer mit den Kräften des Individuums im Verhältnisse stehen; doch darf man sich nicht durch die Abgeschlagenheit, in die der Kranke durch die Schmerzen versetzt worden ist, davon abhalten lassen: durch die geringste Erleichterung wird er bald wieder seine ganze Energie erlangen. Die lange Zeit fortgesetzten lauwarmen Bäder nehmen unmittelbar nach der Entleerung der Gefässe bei der Behandlung der acuten Blasenentzündung den ersten Platz mit ein; hauptsächlich aber sind die Sitzbäder hervorzuheben; man kann sie durch Anwendung einer Abkochung mancher schleimiger Substanzen, z. B. der Malvenblätter, etc., erweichend machen. Die Klystire von der nämlichen Natur gewähren ebenfalls einen wahren Nutzen; man muss sie oft, aber in geringer Quantität, wiederholen. Es ist dies ferner der Moment zu örtlichen Applicationen, die aus blossem, in lauwarmes Wasser getauchten Compressen, oder aus einer mit dieser Flüssigkeit gefüllten Blase bestehen können. Der Kranke muss ein Regimen, wie es in den acutesten Krankheiten nothwendig ist, befolgen, d. h. er muss sorgfältig alle zu sehr ergreifenden, sensoriellen, intellectuellen Erregungen, Geräusch, lebhaftes Licht, geistige Arbeiten u. s. w. vermeiden. Eine strenge Diät, allgemeine Ruhe sind mächtige therapeutische Hülfsmittel. Die Getränke müssen in kleiner Quantität genossen werden; auch müssen sie sehr leicht sein, und warm genommen, den Vortheil haben, Schweiss zu befördern, der auf glückliche Weise die Stelle des Harns vertritt. Die Harnverhaltung wird oft eine sehr beruhigende Nebenerscheinung. Man muss unstreitig in diesem Falle den Catheterismus verrichten; es ist dies ein durch die Erfahrung unbestreitbar gewordener Lehrpunkt, so wie auch der, dass man mit der Operation nicht zu lange warten darf. Die verschiedenen Ursachen der Harnblasenentzündung bringen einige Modificationen in die Behandlung. Die Harnblasenentzündung, die auf eine intensive Blennorrhagie gefolgt ist, erfordert wenig besondere Mittel, doch ist vorzüglich bei dieser Varietät der Abgang des Harns gehemmt und schwer wieder herzustellen; daher die Einbringung des Catheters oft unerlässlich nothwendig ist. Man erlangt ferner in einem solchen Falle einen ziemlich grossen Nutzen durch die demulcirenden und narcotischen Applicationen, durch einfache oder ölige Klystire, und muss vorzüglich bei der Blasenentzündung, welche die des Harnröhrenkanals begleitet, mit Erfolg den Aderlass an der Vena dorsalis penis verrichten. Die Harnblasenentzündung, die auf das Verschwinden eines Exanthems, der Gicht, eines Rheumatismus, folgt, hat die grösste Neigung in den chro-

nischen Zustand überzugehen; und wenn man in 12 — 14 Tagen die Reizung auf ihren primitiven Sitz nicht zurück zu versetzen vermocht hat, so vermehren sich die Schwierigkeiten, diese Indication zu erfüllen, immermehr. Um die alte Krankheit zurückzurufen, werden oft mit gutem Erfolge die energischesten ableitenden Mittel, z. B. die epispastischen Vesicatorien, Sinapismen, Ammoniak, kochendes Wasser, angewandt. Man applicirt sie entweder auf eine in der Nähe des kranken Organes gelegene Stelle, oder auf das früher von der Gicht, dem Rheumatismus, den Flechten u. s. w. ergriffen gewesene Organ. Allein die Wirksamkeit dieser Mittel steht mit dem Alter der Blasenentzündung im umgekehrten Verhältniss; man kann nicht zu früh seine Zuflucht zu ihnen nehmen. (*Ferrus, G.*, in der Encyklopäd. der mediz. Wissensch. nach d. Dictionn. de médecine. Her. von Meissner und Schmidt. Leipzig, 1831. Bd. VI. Art. Harnblasenentzündung. S. 37.)

FRANK, Peter. Alles, was wir gegen die Nephritis (Siehe diesen Art.) empfehlen hat in seinem ganzen Umfange bei der Cystitis Gültigkeit. Doch sind hier, nach den allgemeinen Blutentziehungen, noch eine grössere Anzahl Blutegel an's Perinäum und an die Pudenda zu appliciren. Ist dies geschehen, so mache man, wenn die Krankheit noch nicht weit gekommen ist, lieber kalte als warme Fomentationen, und zwar an der Stelle, wo die Schmerzen besonders urgiren. Bei grösserer Intensität der Entzündung sind erschlaffende Mittel, Bäder, erweichende Cataplasmen vorzüglich indicirt. Oelige, mucilaginöse Clysmata leisten auch in der Cystitis treffliche Dienste. Hat sich aber die Entzündung mehr auf die hintere Blasenfläche fixirt, so kann man sie nicht ohne Schwierigkeit und unter Zunahme der Schmerzen beibringen. Erleichtert wird dies Geschäft, wenn man den Kranken auf Kinn und Ellenbogen sich stützen lässt. Die Anwendung des Opiums kann auch in der Cystitis, wenn zuvor die Intensität der Entzündung nicht grösstentheils gebrochen ist, selbst unter den heftigsten Schmerzen keinen Platz finden. Wurde das entzündliche Leiden hingegen durch Steine oder durch einen stärker spastischen Zustand der Blase herbeigeführt, dann ist es angezeigt, die Tinct. thebaica entweder per anum beizubringen, oder sie in einer aromatischen Emulsion zu verordnen. Nicht minder wird man gegen die nach der Cystitis noch zurückgebliebene, krankhaft gesteigerte Empfindlichkeit der Blase zuweilen das Opium anwenden müssen. Da die aufgehobene Entleerung des Urins, wiewohl eine directe Folge der Cystitis, durch permanente Reizung das entzündliche Leiden nur noch steigert, und durch die Harnretention, so wie durch die, bis zur Ruptur oder bis zur Entstehung einer wahren Paralyse vermehrte Extension der Blase, die grösste Gefahr bevorsteht, so würde es natürlich die erste Indication sein, so schnell als möglich den Harn durch den Catheter zu entleeren. Allein nie kann man, der so bedeutenden Constriction des angeschwollenen Blasenhalses wegen, und ohne dass dadurch Schmerz und Entzündung nur noch intensiver auftreten, oder endlich die Urethra verletzt werde, in die Blase eindringen. Da der Weg zur Blase beim weiblichen Geschlechte kürzer und minder beschwerlich ist, so kann man hier weit eher diese Operation unternehmen. Bei Männern versuche man ein Mal, ohne jedoch dabei im mindesten reizend zu verfahren, ein dünnes Wachskerzchen, den Catheter, oder eine biegsame, in Oel getränkte Saite hineinzubringen, stösst man dabei auf grosse Hindernisse, so stehe man von jedem ferneren Versuche, der hier leicht tödtlich ablaufen kann, ab, und mache schleunigst den Blasenstich. (*Frank, Peter*, Behandl. der Krankh. d. Menschen. A. d. Lat. übersetzt von Sobernheim. Berlin, 1830. Theil II. S. 199.)

GILCHRIST beobachtete die Harnblasenentzündung epidemisch, wo sehr häufig eine Verdickung der Harnblase zurückblieb. Der erste Aderlass verminderte die Heftigkeit der Zufälle ausserordentlich, ein zum zweiten oder dritten Male unternommener Aderlass verschlimmerte die Krankheit offenbar. Kein Arzneimittel leistete hier trefflichere Dienste als Quecksilberpillen, die, wenn sie auch in geringerer Gabe gereicht wurden, die Geschwulst und Entzündung ausserordentlich verminderten. G. pflegte das Quecksilber bis zur Erregung eines Speichelflusses zu geben. (Phys. and med. Essays of Edinb. Bd. V. S. 474. und Samml. auserles. Abhdlgen. für prakt. Aerzte. Bd. XII. St. I. S. 94.)

HELVETIUS, A., empfiehlt bei Menschen von arthritischer Constitution das Decoct. rad. pareirae bravae, und hält es unter solchen Umständen für spezifisch. (*Helvetius, A.*, des maladies les plus fréquentes et des remèdes specifiq. Paris, 1704.) — BLAKRIE. (*Blakrie*, Disquisit. on Medicin. that dissolve the Stone. London, 1771.)

KÜNZMANN gab in der chronischen Blasenentzündung mit glücklichem Erfolge Salmiak in grossen Gaben. (*Hufeland*, Journal, 1823. Septbr. S. 4.)

MARTINI fand bei gänzlich beseitigter Reizung Pillen aus Campecheholz- und Catechuextract mit Castoreum wirksam. (*Rust*, Magazin. Bd. XXXIV. Hft. I.)

SÖMMERING, S. Th. Bei der Behandlung einer Blasenentzündung im hohen Alter, besonders bei Menschen von grosser Lebensconsumtion und arthritischer Constitution, würde man in nicht zu entschuldi-

gende Einseitigkeit verfallen, und gewiss seinen Zweck verfehlen, wenn man bloss die Blase, und nicht den ganzen Organismus berücksichtigen wollte. Entstand also die Blasenentzündung bald nach dem Verschwinden arthritischer Zufälle in einem besondern Theile, so ist es vor Allem nöthig, die sogenannte Gichtmaterie wieder auf diese Theile durch Reiben, warme Bähungen, und selbst Senfumschläge zurückzuleiten. Zu gleicher Zeit beginnt man das Heilverfahren mit einer allgemein starken Blutwegnahme, es müsste denn sein, dass offenbare Gegenanzeigen vorhanden wären. Nach einem allgemeinen Aderlass am Fusse legt man mehrere Blutegel oder blutige Schröpfköpfe auf den abgeschorenen Schamhügel, besonders aber ans Mittelfleisch und an den vordern Theil des Afters. Man bringt sodann lauwarme Bähungen am bequemsten mittelst einer mit warmem Wasser gefüllten Schweinsblase auf den Schamhügel und das Mittelfleisch, während man erweichende Breiumschläge aus gebratenen Zwiebeln, oder aus Leinsamenmehl, Milch, Semmelkrumen, Hollunderblüthen, Mohnköpfen, Kamillenblumen, Meliloten, Schierling, Bilsenkraut u. dgl. warm bereiten lässt. Man lässt die flüchtige Salbe mit Campher und Mohnsaft ins Mittelfleisch und den Schamberg einreiben. Man setzt den Kranken in ein lauwarmes, oder auch wohl etwas wärmeres Seifenbad, oder wenigstens in ein Halbbad; man lässt durch einen dazu eingerichteten Stuhl warme Wasserdämpfe an den After und die Zeugungstheile gehen. Kommt die Krankheit zunächst von Erkältung, so leistet Opium die beste und schnellste Hülfe; auch reicht man den Mohnsaft wohl am wirksamsten in grösseren Gaben in Klystiren. Das Zimmer des Kranken muss in einer angenehmen Temperatur, ja nicht kalt, erhalten werden. Ist die Blase vom Urin gewaltig ausgedehnt, und das Einbringen eines biegsamen Catheters unmöglich, so muss man sich zum Ablassen desselben durch den Blasenstich über den Schambeinen nicht zu spät entschliessen. Nach abgelassenem Harne empfiehlt man milde Einspritzungen in die Harnblase mittelst eines hohlen Catheters, z. B. von einem Absud von Salep, Sago, Gerstenschleim, frischem Leinöl mit Opiumextracte, oder von Milch. Die Nahrung, die man den Leidenden reicht, muss äusserst milde, schleimig, ölig, warm, ja nicht kalt sein. Besonders muss er alles Gesalzene, Säuerliche und Gewürzhafte aufs Sorgfältigste vermeiden. Selbst das Getränk schleimiger Sachen muss lauwarm sein. Fällt die Heilung gerade in den Herbst, wo es gute reife Trauben giebt, so lasse man auch diese geniessen. Von den Arzneien passen in allen Fällen nur milde, schleimige Substanzen. Absud von Eibisch oder Salep, Auflösung von arabischem Gummi, das Dec. alb. Syd., Hanf- oder Mohnsamenmilch. Kommt die Entzündung von Canthariden, so reicht man Campher in Mandelmilch, oder schleimigen Absuden oder Auflösungen von arabischem Gummi oder Traganth, und lässt den Patienten viel warmes Wasser, z. B. leichten Thee, trinken. Mit diesen milden Heilmitteln fährt man noch eine Zeitlang, selbst nach vollendet scheinender Heilung fort, und lässt den Genesenden Reiten, Fahren, hitzige Getränke, salzige Speisen, Hartleibigkeit und Erkältung vermeiden. Entstand die Blasenentzündung in Folge versetzter Gicht, so muss sich der Geheilte vorzüglich vor Allem, was ihn zum Zorne reizen könnte, sorgfältig hüten, und sich warm kleiden. Ist die Entzündung hämorrhoidalischen Ursprungs, so gebraucht man Schwefel mit Milchzucker, und legt Blutegel an den After. (*Sömmering, Sam. Th.* Abhandl. über die schnell und langsam tödtlichen Krankheiten der Harnblase und Harnröhre. Wien, 1810.)

TWINING, W., lobt, bei der chronischen Entzündung mit Verengerung der Harnröhre und reichlichem Schleimabgange, das Einspritzen von kaltem Wasser in die Blase. (Transact. of the medic. and phys. Society of Calcutta. 1831. Bd. V. und Salzb. med. chir. Zeit. 1833. Bd. III. S. 75.)

VOGEL, S. G. Die Kur erfordert erst die allgemeinen Mittel, nach Massgabe des Grades der Entzündung in verschiedenem Masse: Aderlässe, nach abgeschorenen Schamhaaren, Blutegel auf die schmerzhafte Gegend in reichlicher Menge, Einreibungen mit Liniment. volatile, und nun Quecksilbersalbe mit Kampher, übergelegte trockne Kamphertücher, früher aber, so lange der Schmerz heftig ist, erweichende schmerzstillende Fomentationen, Breiumschläge aus den bekannten Ingredienzien mit Opium, Qualmbäder mit Essig, sanfte, kühlende Ausleerungen, häufige kühlende, reizdämpfende, verdünnende Getränke und Arzneien, vorzüglich dünne, ölichte Emulsionen, Salepdecoct, verdünnte vegetabilische Schleime aller Art, Decoct. alb. Syd., Molken, Limonaden ohne Wein. Ferner sind auch öftere, erweichende kleine Klystire mit Opium von ganz besonderm Nutzen. Nach hinlänglichen Blutausleerungen sind dann auch laue Bäder und Kampher, Quecksilber und Opium mit vielen schleimigen Getränken vorzüglich zu empfehlen. Der Puls muss aber nothwendig vorher erweicht, und keine dringende Anzeige zum Aderlass mehr da sein. Eine Hauptsache ist, den angehäuften Urin in der Blase baldmöglichst, und so oft es nöthig ist, vermittelst eines biegsamen Catheters auszuleeren; dies muss jedoch nur allmälig geschehen. Nach abgelassenem Harne spritzt man durch den Catheter ein erweichendes Decoct von Altheewurzel, Salep, Leinsamen, Milch, oder am allerbesten frisches Leinöl mit wässrigem Opiumextracte ein, 6 — 8 Gran von diesem und 4 — 8 Unzen von jenem. Ist es unmöglich, den Catheter durch

den Schliessmuskel der Harnblase zu bringen, so schiebt man ihn nur so weit in die Harnröhre ein, als man kann, ohne Schmerzen zu erregen, und spritzt dann mit sanfter Hand das stets lauwarme Mittel vorwärts auf den Schliessmuskel zu. Dies muss öfters wiederholt werden. Kann es in einem warmen Bade geschehen, desto besser. (*Vogel, S. G.* Handb. der prakt. Arzneiwissenschaft. Stendal, 1820. Bd. VI. S. 427.)

WURZER und OBERTEUFFER wandten bei der chronischen phlegmonösen Blasenentzündung mit gutem Erfolge das kohlensaure Gas an. (Museum der Heilkunde. Zürich, 1792. Bd. I. S. 125.)

DECUBITUS. *Das brandige Durchliegen.* (Sphacelus ex decubitu, Gangraena a decubitu.)

ARNOTT'S hydrostatisches Krankenbett: Ein Trog von angemessener Länge und Breite und 1 Fuss Tiefe, der mit Metall ausgeschlagen ist, wird halb mit Wasser gefüllt, und darüber ein mit einer Federharzauflösung wasserdicht gemachtes Tuch gelegt, welches gross genug sein muss, um den leeren Trog vollkommen auszukleiden. Die Ränder des Tuches werden gefirnisst, damit das Wasser nicht durch die Capillarattraction in das Tuch dringen könne, und an den Rändern des Troges mittelst einer wasserdichten Fuge festgemacht. Nur an einem Winkel hat A. eine Oeffnung anbringen lassen, welche sich hermetisch schliessen lässt. Auf dieses Tuch wird eine passend dicke Matratze gelegt, und so ein Bett vorgerichtet, welches mit einem Kissen und einer Decke versehen werden kann. (The Lond. med. and surg. Journ. 1833. Jan. und *Froriep's* Notizen. 1833. Bd. XXXII. No. 20.)

AUTENRIETH empfiehlt folgendes Mittel beim Wundliegen: Ein Theil Eichenrinde wird mit sechs Theilen Wasser abgekocht, bis etwas über die Hälfte verdampft ist. Zu dem Absude wird so lange Bleiextract gegossen, als sich noch Etwas niederschlägt, wozu etwa ein Drittel bis die Hälfte des Gewichts der Eichenrinde an Bleiextract nöthig ist. Die Flüssigkeit wird mit dem feinen Schlamme auf ein mit Papier bekleidetes Seihwerkzeug gebracht, bis der zurückbleibende Niederschlag die Consistenz eines salbenartigen Breies erlangt hat. Das zu starke Austrocknen desselben wird, wenn man es in ein Gefäss thut, durch etwas zugesetzten Weingeist verhütet. Diese wässrige Salbe nun wird, ziemlich dick auf Leinwand gestrichen, täglich zwei- bis drei Mal auf die wunde Stelle und ihren Umkreis gelegt. (Tübinger Blätter. Bd. II. St. 3. No. 8.)

BERENDS, C. A. W. Die Wiener Schule empfiehlt beim Decubitus sehr richtig die äusserliche Anwendung des Kamphers mit arabischem Gummi abgerieben. Wenn die brandige Verderbniss tiefer eindringt, wende man auch die China äusserlich an. Oft lässt sich das Durchliegen überhaupt durch gehörige Pflege und Reinlichkeit verhüten, besonders aber durch fleissiges Waschen der gedrückten Stellen mit Wein, wozu man einen aromatischen Spiritus, etwa den Spirit. serpylli, mischt. (*Berends, C. A. W.* Vorlesung. über prakt. Arzneiwissensch. Her. von Sundelin. Berlin, 1827. Bd. II. S. 190.)

BETSCHLER. Die Behandlung hat die Verhütung des Brandes zu berücksichtigen, oder die Mittel gegen den beginnenden oder schon ausgebildeten anzugeben. In ersterer Hinsicht beobachte man die grösste Reinlichkeit, wechsele öfters die Bettwäsche, die aus feiner Leinwand bereitet sein und keine groben Näthe haben muss; das Bett werde täglich mehrere Male gemacht; statt des Unterbettes bediene man sich einer Matratze mit Rosshaaren gefüllt, das Betttuch sei gleichförmig angespannt, bilde keine Falten; man empfiehlt ein Rehfell, die Haarseite nach oben gekehrt, unter dasselbe zu legen; man wechsele oft die Lage des Kranken, wenn es irgend angeht; dislocire ihn zuweilen in ein anderes Bett oder auf einen Stuhl, gebe ihm im Bette durch Unterlagen eine sitzende Stellung, oder bringe an der Decke des Zimmers einen Strick an, mittelst dessen sich der Kranke aufrichten kann. Man stelle unter die Bettstelle ein grosses mit kaltem Wasser gefülltes Gefäss, das man täglich mehrere Male mit frischem füllt. Die verdächtigsten Stellen wasche man oft mit kaltem Wasser, mit Bleiwasser, benetze sie mit Succus citri. Auch Wachstuch mit Oel bestrichen kann man unterlegen. — Fängt eine Stelle an roth zu werden, so wende man die eben angegebenen Mittel sogleich und oft an, oder lege, was ich am besten fand, das Empl. noricum oder saponatum auf dieselbe; gute Dienste thut auch der Niederschlag, der in einem Decoct cort. quercus durch Zusatz von Acetum plumbicum entsteht. Das Legen des Kranken auf Kränze, mit Rosshaaren gefüllt, tadelt Kluge, weil die afficirten Theile sich in die Oeffnung senken, und die über den Knochen liegende Haut, da die über dem Kranze selbst befindlichen weichen Theile nicht nachgeben, so gespannt wird, dass die Entzündung sich nur vermehrt, und die Haut endlich Risse bekommt, abgesehen davon, dass die Circulation in diesen Theilen gestört werden muss. Entstehen Excoriationen, oberflächliche Geschwüre, die gemeiniglich sehr schmerzen, so sind ausser den genannten Mitteln auch Blei- und Zinksalben, denen man auch wohl etwas Opium purum zusetzt, zu empfehlen. THOMSON lobt einen Umschlag von Schierling, von Mohrrüben und das Catapl. effervescens. Wird indessen die Stelle brandig, gleichviel, ob ein Geschwür vorhanden ist oder nicht, so sind alle Salben, die Terpen-

thin, Kampher u. dgl. enthalten, ganz an ihrem Orte. Das Ungt. de styrace zeigte sich sehr wirksam; auch kann man China, Kampher, Myrrha, Kohlen- und Kamillenpulver u. s. w. einstreuen, oder mit Chlorwasser verbinden. Die abgestorbenen und bereits abgestossenen, nur an einzelnen leblosen Fasern noch hängenden Theile entferne man. Dass hierbei eine zweckmässige innere Behandlung nicht vernachlässigt werden dürfe, versteht sich von selbst. (*Betschler*, im Theor. prakt. Handb. der Chirurgie. Hersg. von Rust. Berlin, 1830. Bd. III. S. 219.)

BÖRHAAVE. Um einen Decubitus zu vermeiden, ist die blosse Veränderung der Lage des Körpers hinreichend. Am besten ist es, wenn die Patienten mit dem blossen Körper auf dem weichsten sämischen Leder aufliegen. Wo das Oberhäutchen weg ist, da bedecke man die Stelle mit Empl. diapompholigos oder einem ähnlichen Pflaster, worauf man fein gepulvertes Bleiweiss oder Galmei streut. Ist der Kranke sehr schwach oder ist es wegen anderer Ursachen nicht möglich, die Lage des Körpers so oft zu verändern, so hänge man denselben entweder in Riemen, oder lege ihm einen Ring aus zusammengewickeltem Stroh, den man mit weichem sämischen Leder überzogen hat, unter. (*Börhaave*, Kurzgefasste Lehrsätze v. Erkenntn. und Heil. der sogenannt. chirurg. Krankheit. u. s. w. Danzig, 1755. Thl. IV. S. 25.)

CHELIUS, Max. Jos. Der Brand durch Aufliegen wird verhütet durch gehörige, gleichmässige Zubereitung des Bettes, durch Liegen auf Matratzen statt auf Federbetten, durch gehörige Reinlichkeit, öfteren Wechsel der Wäsche und der Leintücher, durch häufige Veränderung der Lage, durch Unterlegen von Rehfellen, öfteres Waschen der gedrückten Stelle mit kaltem Wasser, Bleiwasser oder Campherspiritus. — Wird der Theil geröthet, so muss man ihn durch Unterschieben von Ringen, kleinen Polstern von Rosshaar, gespaltenen Matratzen hohl legen, Compressen mit Bleiwasser, später mit Wein, Essig oder Theden's Schusswasser befeuchtet überschlagen, oder mit einer Salbe von Eiweiss mit Campher öfters bestreichen. — Tritt verschwärende Aufsaugung ein, dann dienen erweichende Überschläge, Salben von Zinkblumen oder Blei mit Opium oder Campher, und bei fortschreitender und tiefer Ulceration aromatische Ueberschläge. Ist wirklicher Brand zugegen, so muss die Behandlung des Brandes eintreten. Dass dabei eine dem allgemeinen Krankheitszustande entsprechende Behandlung statt finden muss, versteht sich von selbst. (*Chelius, Max. Jos.* Handbuch der Chirurgie. Heidelberg, 1828. Bd. I. Abthl. 1. S. 55.)

CHOMEL. Fangen die Hautbedeckungen an roth zu werden, so muss man sie mit einer Mischung von Brandwein und Eiweiss bestreichen; gehen keine Kothauslerungen unwillkürlich ab, während der Kranke unaufhörlich nass liegt, so ist es noch besser, ein Pflaster von Diachylon. darauf zu legen, das man so oft als nöthig erneuert. Alle diese Vorkehrungen werden noch zuverlässiger, wenn sich das Oberhäutchen abgetrennt hat. In diesen Fällen muss man auf die wunde Stelle ein wenig Leinwand mit Cerat bestrichen legen, das mit Heftpflastern darauf erhalten wird. Fangen die Hautbedeckungen an schwarz zu werden, so nimmt man gewöhnlich seine Zuflucht zum Styraxpflaster, dem man noch bisweilen Chinapulver und Kampher zumischt. Der wichtigste Punkt bleibt dann immer, allen Druck auf die Stelle zu vermeiden, wo der Schorf ist. Um die leidenden Theile vor Druck zu sichern, hat man das mechanische Bett von Daujon vorgeschlagen, das in andern Fällen so nützlich ist. Wir haben es in einigen Fällen angewendet, sind aber immer genöthigt gewesen, darauf zu verzichten. Trennt sich der Schorf, so verbindet man ihn mit Charpie und Cerat oder mit reizender Digestivsalbe, oder sonst einem örtlichen, reizenden Mittel, je nachdem das Geschwür ein gutes oder böses Ansehen hat. (*Chomel*, Die Fieber und Pestkrankheiten. A. d. Franz. von Becker. Leipzig, 1822. S. 171.)

De HAEN versichert, dass er in seinem Hospitale nie einen Kranken gesehen habe, der sich aufgelegen hätte, weil er immer bei Zeiten folgendes äusserliche Mittel gebrauchte:

℞ Album ovor. No. ij conquassatis, et dein leni igne calefactis sub perpetua agitatione adde sensim spiritus vini ℥vj.

(*de Haen*, Ratio medendi. Vindob., 1760. Bd. III.) — WOHLLEBEN, Fr. J. Obiges Mittel ist vorzüglich bei fetten Personen sehr nützlich, magern aber mehr ungesalzene Butter mit Campher viel zuträglicher. Das gewisseste Mittel ist eine öftere Veränderung der Lage, oder, wo diese gar nicht statt findet, der Gebrauch lederner mit Pferdehaaren angefüllter Polster, die wechselsweise bald diesem bald jenem Theile untergelegt werden. Nothwendig ist es auch, oft reines Bettzeug einzulegen, und den Rücken des Kranken mit Milch oder Wasser vom Schweisse und Schmutze zu reinigen. — Ist die Stelle nur erst roth, so ist obige Salbe von Butter, oder Eiweiss, das öftere Waschen mit kaltem Wasser, oder mit Hollunderblüthenwasser und Bleiessig, und des Nachts ein Bleipflaster zuträglich. Ist die Stelle bereits blau oder aschfarbig, so gebraucht man venetianische Seife mit Campher, Salmiakspiritus, einen Absud von Chinarinde und aromatischen Kräutern. Wo bereits wirklich ein brandiges Geschwür ist, thut Campher mit Eidotter die besten Dienste. Wird das Geschwür schwam-

nicht, so reinige man es mit Aqua phagadaenica, und verbinde es alsdann mit Digestivsalbe und Chinapulver. (*Wohlleben, Fr. Jos.* Dissertat. de gangraena generatim, et in specie de illa, quae a decubitu oritur. Vindobonae, 1777.)

HIMLY. Man baut dem Decubitus vor: 1) Durch Verhütung anhaltenden starken Druckes auf einzelne Stellen; also durch horizontale Lage, bei der die ganze Hinterfläche und nicht bloss die Gegend des Gesässes, wie bei der mehr sitzenden, das Gewicht des Körpers trägt; durch öfteres Wechseln der Lage, oder, wenn sich der schwache Kranke nur in der Rückenlage erhalten kann, durch Veränderung der gedrückten Stelle mittelst bald hier bald da untergeschobener, durch Ausstopfen mit Pferdehaare oder Wolle elastisch gemachter, lederner Polster; durch ein elastisches Lager, wozu auch ein noch behaartes Fell, mit der glatten Seite untergelegt, dient. 2) Durch Reizung der gedrückten Stellen mittelst des Waschens und Belegens mit Kamphergeist, Brandwein, Essig, Citronensäure, zusammenziehenden Absuden. Selbst wenn schon Röthe da ist, so verschwindet sie oft nach Anwendung dieser Mittel oder diese befördern wenigstens eine gute Entzündung und Eiterung. Befördert die Dürrheit des Felles ihre Saftlosigkeit, so ist es besser, die schicklichen Mittel in einem erschlaffenden Vehikel anzuwenden, z. B. den Kampher mit Altheesalbe oder frischer Butter. 3) Durch Abhaltung fressender Schärfe, als des Urins u. s. w. Deshalb ist die grösste Reinlichkeit zu beobachten, was sehr erleichtert wird, wenn man die tiefer liegenden Betten durch unter das Betttuch gelegtes Wachsleinen schützt. 4) Durch Hebung der Kräfte des Kranken überall, wie schon die allgemeine Krankheit für sich fordert, ohne diesen örtlichen Fehler, der durch die Schwäche so bedeutend wurde. — Dieselben Mittel dienen, wenn der Brand schon da ist, sein Fortschreiten zu verhüten. Auf Heilung ist während der Hauptkrankheit nicht viel zu rechnen, und man muss nur durch fäulnisswidrige Mittel, als Camphersalbe, Styrax u. s. w. das Ueberhandnehmen der Fäulniss in dem getödteten Theile zu verhüten suchen. (*Himly*, Abhandlung über den Brand. Göttingen, 1800. S. 72.)

MELLIN, C. J. Alaun mit Eiweiss, in einem irdenen oder zinnernen Schüsselchen zur Salbe gerieben, oder, was noch besser wirkt, eine Salbe aus Eiweiss und Brandwein, mittelst eines Schwammes auf die wundgelegenen Stellen gebracht. (*Mellin, C. J.* Die Hausmittel. Frankf. a. M., 1786.)

RICHTER, A. G. Ein tiefes Gefäss, mit eiskaltem Wasser angefüllt und unter das Bett des Kranken gestellt, soll das Aufliegen verhindern. Der Rücken und die Lendengegend müssen fleissig mit Wasser oder Milch gewaschen werden. Rothe schmerzhafte Stellen wäscht man mit Goulard'schem oder Theden'schem Schusswasser fleissig ab. Bei wirklich durchgelegenen Stellen und Geschwüren dient die Digestivsalbe mit Chinapulver vermischt, Salben aus Eidotter, Butter und Campher, allenfalls mit etwas Rum, zum Verbande. (*Richter, A. G.* Spezielle Therapie. Berlin, 1815. Bd. I.)

RUST. Ausser den bekannten und gewöhnlichen Vorkehrungen, einen Decubitus zu verhüten, zu denen ich vorzugsweise hohe Reinlichkeit und die Vermeidung von Federbetten rechne, habe ich das de Haen-sche Liniment (siehe diesen Namen) bei fetten, und ein Bleicerat mit Campher bei magern Personen, auf die gerötheten Stellen applicirt, sehr wirksam gefunden. Auch von der Anwendung des Niederschlags, welcher in einem Decoct. cort. quercus durch den Zusatz von Acetum saturni entsteht, habe ich besonders in den Fällen Nutzen gesehen, wo bereits die Haut geborsten und oberflächliche Excoriationen entstanden waren. Es unterliegt indess wohl kaum einem Zweifel, dass zur Erzeugung eines Decubitus auch noch eine innere geneigt machende Ursache gehört, und nicht Alles allein auf den Druck, dem die afficirten Theile ausgesetzt sind, geschoben werden darf. Bei manchen Krankheiten, namentlich hitzigen Fiebern, Neigung zur Dissolution der Säfte, lange anhaltenden Eiterungen, erzeugt sich der Decubitus oft schnell, und alle mögliche Sorgfalt, ihn ganz zu verhüten, bleibt fruchtlos, während andere Kranke Monate und Jahre lang auf einer Stelle liegen können, ohne von diesem lästigen Uebel befallen zu werden. Eine gegen eben jene Disposition gerichtete innere Behandlung muss daher jederzeit mit einer zweckmässigen örtlichen verbunden werden. (*Rust*, Aufsätze und Abhandlungen. Berlin, 1834. Bd. I. S. 412.)

SIMONS empfiehlt zur örtlichen Behandlung gangränöser Theile eine Mischung von 1 Th. Acidum pyro-lignosum mit 6 Th. Wasser, bei deren Gebrauche das Brandige sich bald abstossen soll. (*Naumann*, Handbuch der medizinischen Klinik. Berlin, 1831. Bd. III. S. 114.)

VOGEL, S. G. Sind die Stellen schon roth und schmerzhaft, dann thut das Goulard'sche Wasser mit etwas Kampher oder gleichviel Theden's Schusswasser ungemein gute Dienste, oder man befeuchtet die Stellen mit Citronensaft oder Essig; wohin auch mit Recht die de Haen-sche Salbe gehört. Bei wirklich faulen Geschwüren dient aber auch eine Digestivsalbe mit Chinapulver vermischt und überher das Empl. alb. camphor., Styraxsalbe, das Liniment. nigrum Schm., Salbe aus Eidotter und Campher, eine Auflösung von Zinkblumen. Auf bloss grüne oder aschfarbige Stellen

Seife mit Campher. Nicht weniger wird ein Decoct der weissen Weidenrinde äusserlich sehr gerühmt. In den wahren Brand müssen Einschnitte gemacht, Umschläge von Chinadecocten mit Hb. scordii und Salmiak aufgelegt, innerlich aber die Fieberrinde in der reichlichsten Quantität fortgesetzt werden. (*Vogel, S. G.* Handbuch der praktischen Arzneiwissenschaft. Stendal, 1820. Thl. II. S. 76.)

ZIMMERMANN. Man lege dem Kranken ein Rehfell, wie es vom Kürschner kommt, so unter, dass das Kopfende zu den Füssen, das Hintertheil nach dem Rücken des Kranken zu liegen kommt, damit die Haare des Felles abwärts stehen, wodurch die Electricität vermehrt wird. (*Zimmermann,* Lehre des chirurg. Verb. und dessen Verbesser. zum Gebr. für ausüb. und angeh. Wundärzte. Leipzig, 1834. S. 33.)

DELIRIUM TREMENS. *Der Säuferwahnsinn.* (Delirium ebriositatis, Delirium ebriositatis potatorum, Delirium vigilans, Febris cerebralis, Phrenesia potatorum, Hallucinatio ebriosorum, Mania potatorum, Dipsomania, Oenomania.)

ALBERS ist der Meinung, dass bei starken, robusten Personen die Blutausleerungen im Anfange der Krankheit nicht zu versäumen sind. Brechmittel verordnet A. oft mit dem entschiedensten Nutzen, bei starken, robusten Kranken wandte er vor dem Gebrauche derselben Blutentleerungen an. Wird der Kranke nach diesen Mitteln zwar ruhiger, ohne dass dennoch der zur Heilung fast unumgänglich nothwendige Schlaf erfolgt, so geht A. zu dem Opium über, das er in Verbindung mit Calomel bei robusten, vollblütigen Kranken anwendet. Die beabsichtigte Wirkung des Opiums wird nicht dadurch zerstört, dagegen eine grosse nachtheilige Wirkung desselben, nämlich Verstopfung, dadurch gehoben, in welcher Absicht A. auch solchen Kranken zuweilen Klystire mit Essig nehmen lässt, deren treffliche Wirkung er besonders empfiehlt. Kalte Umschläge auf den Kopf gebraucht A. mit grossem Nutzen. In Hinsicht der Diät der Kranken ist zu bemerken, dass eine karge Diät im Allgemeinen ihnen nicht zuträglich ist, und dass man besonders den alten Säufern nicht allen Weingenuss hier entziehen darf. Die moralische Behandlung solcher Kranken erfordert die grösste Vorsicht, und die erste Regel dabei ist, sie mit möglichst weniger Strenge zu behandeln, dagegen so sanft als möglich mit ihnen zu verfahren. Es giebt gewiss kein sichereres Mittel, die Wuth bei solchen Kranken bis zur höchsten Grösse zu treiben, als wenn man sie einsperrt, fest bindet, oder nur mit Heftigkeit alle ihre verkehrten Ansichten zu widerlegen sucht. Nach dem Rathe der Engländer lässt A. überhaupt solche Kranken nicht bloss frei in der Stube, sondern auch im Hause umhergehen; besonders um sie von dem Irrigen der schrecklichen Bilder, wovon sie gequält werden, zu überzeugen. (*Albers* in der Vorrede zu Sutton's Abhandlg. üb. das Delirium tremens. A. d. Engl. übersetzt v. Ph. Heineken. Bremen, 1820.)

ARMSTRONG richtet seine glückliche Heilungsweise ganz den Umständen gemäss ein, lässt bei Jungen, Vollblütigen, noch nicht lange an Trunk Gewöhnten zur Ader, wendet diese Ausleerungen bei starken Congestionen nach edleren Organen, bei grosser Hitze, vollem und hartem Pulse an, und warnt nur dabei, diese Ausleerung mit Vorsicht, nicht zu stark, und in der Regel nur im Anfange der Krankheit zu machen. Er wendet ferner Abführmittel, besonders das Calomel an, lässt bei starken, jungen Subjekten kalte Uebergiessungen machen und stark reiben, und giebt vor und nach dieser Operation warmen Wein mit Wasser; bei schwächeren und verdächtigen Constitutionen lässt er den Körper mit lauem Wasser, in welchem Salz aufgelöst ist, übergiessen, ihn stark reiben, und giebt gleich nachher Calomel mit Opium. (*Armstrong,* Praktische Erläuter. üb. d. Typhusfieber, u. s. w. A. d. Engl. v. Kühn. Leipzig, 1821. S. 493.) — FAHRENHORST. Die Verbindung des Opium mit Calomel bewies sich in den Fällen am heilsamsten, wenn diese Krankheit mit Leberaffectionen, oder einem entzündlichen Zustande der Lungen auftrat. (*Rust,* Magazin. Bd. XX. S. 365.) — GÜNTHER empfiehlt ausleerende Mittel, nächst diesen Calomel mit kleinen Gaben Opium. Er hält die Krankheit für eine consensuelle oder idiopathische Affection des Gehirnorgans, erstere von gastrischen Reizen, letztere von metastatischen Ablagerungen exanthematischer Stoffe. (Med. chir. Zeit. Fortges. v. Ehrhart. 1820. Bd. III. S.349.) — HEINEKEN. Bei jungen, kräftigen, vollblütigen und solchen Kranken, bei denen eine wirkliche Synocha gegenwärtig ist, bei denen die Congestionen nach edleren Organen, besonders dem Kopfe, in wirkliche Entzündung auszuarten drohen, wird ein Aderlass unumgänglich nothwendig. Brechmittel zeigen sich im Anfange oft sehr wohlthätig, vorzüglich aber empfehlen sich Laxirmittel, und unter diesen besonders das Calomel, deren Wirkung durch Klystire mit Essig sehr befördert wird. Hat man gehörige, den Kräften angemessene Ausleerungen gemacht, so kann das Calomel mit Opium verbunden, und, wenn dann noch kein ruhiger Schlaf erfolgt, letzteres allein in grossen Dosen gereicht werden. Bei alten, ausgemergelten, cachektischen Menschen und abgestumpften Säu-

fern darf man Abführmittel nicht versäumen; auch sind die lauwarmen Uebergiessungen mit Salzwasser, so wie warme Bäder wohlthätig. Bei ihnen muss man bald zum Opium schreiten. (*Hufeland*, Journal. Bd. LIV. St. 4. S. 48.)

BARKHAUSEN, G. Hat die Krankheit den sthenischen Charakter, sei es während ihres ganzen Verlaufs oder nur während ihrer Anfangsstadien, so geht für den Arzt die Heilanzeige daraus hervor, das höchst aufgeregte Nervensystem zu beruhigen, die übermässige Thätigkeit des Gehirns und des Nervensystems herabzustimmen, jedoch auch die meistens gleichzeitig vorhandenen Stürme im Blutgefässsystem zu besänftigen, wenigstens die Congestion vom Gehirn abzuleiten, aber nie dabei zu vergessen, dass die Krankheit grosse Neigung hat, in Asthenie und Collapsus überzugehen. — Zu dem Ende können nöthig werden: 1) Antiphlogistica. Allgemeine Blutentziehungen erheischen eine ganz besondere Vorsicht in ihrer Anwendung und sollten, wo man ihres Nutzens nicht ganz gewiss ist, lieber gar nicht angewandt werden, weil ihr möglicher Nutzen bei weitem von ihrem möglichen Nachtheil überwogen wird. Mit Nutzen und mit ziemlicher Sicherheit sind sie bei robusten, jugendlichen, vollsaftigen Subjekten, die noch nie am Delirium tremens litten, anzuwenden, so lange bei ihnen die Krankheit im Stadio prodromorum bleibt. Besonders ist dieses der Fall bei den so häufig im Blute vorkommenden Wallungen, verbunden mit einem vollen, kräftigen Pulse, mit Schwindel, Ohrensausen, grosser Angst, Flüchtigkeit im Wesen, Neigung zum Schwitzen, gestörter Verdauung und selbst mit einem leisen Zittern der Glieder und Mangel an Schlaf. Hat die Krankheit sich ganz ausgebildet, so sind Aderlässe in den allermeisten Fällen sehr gewagte Mittel, wenn sie nicht durch irgend eine bedeutende örtliche Entzündung, vorzüglich des Gehirns und der Lungen, indicirt sind. Doch mag man sich auch im letztern Falle sehr vorsehen, und häufig wird man bei Säufern mit lokalen Blutentziehungen, Vesicatorien und den passenden inneren Mitteln ausreichen, wo man bei andern vielleicht wiederholte allgemeine Blutentziehungen nöthig hat. Örtliche Blutentziehungen liess ich mit Nutzen durch Blutegel an dem Kopf bei bedeutender Congestion nach dem Kopfe, bei starker Hitze und Röthe der Wangen, bei gleich anfänglich gerötheter Conjunctiva oculorum, bei starkem Ohrensausen und Schwindel, verbunden mit einem kräftigen Pulse, und eben so in manchen Fällen des symptomatischen oder complicirten Delirium tremens durch Schröpfköpfe oder Blutegel auf der Gegend der vorzüglich afficirten Organe, z. B. der Brust, Lebergegend u. s. w., vornehmen. Aber ich habe es mir zum Gesetz gemacht, auch die lokalen Blutentziehungen nicht ohne grosse Noth anzuwenden. Abführende Mittel, besonders Salze, zeigten sich mir in solchen Fällen nützlich, wo sich die Krankheit nicht völlig ausgebildet hatte, und Wochen lang im Stadio prodromorum blieb, vorzüglich, wenn sie mit grosser Neigung zu Obstructionen und einer sehr belegten Zunge verbunden war. Hier leisteten sie oft, was kein anderes Mittel leisten konnte; gegen die völlig ausgebildete Krankheit aber, wenn nicht offenbare Unreinigkeiten der ersten Wege noch zu entfernen waren, vermochten sie nicht viel. Ungleich weniger wirksam sind die bloss kühlenden Salze; gegen die eigentliche Krankheit vermögen sie gar nichts. 2) Säuren. Ich wandte bisher nur die Schwefelsäure, und zwar in Gestalt des Elixir acidum Halleri, an. Dieses Mittel ist eins der passendsten in den Fällen, wo sich die Krankheit noch nicht völlig ausgebildet hat, und sich noch mehr als erethischer Zustand des Blutgefässsystems ausspricht. Zuweilen müssen der Säure Abführmittel vorangehen, zuweilen selbst Aderlässe. Oft schien sie mir, nach beseitigtem Delirium tremens, gegen das zurückgebliebene Fieber, wenn keine andern Indicationen zu erfüllen waren, sehr nützlich. — 3) Ekel erregende Mittel. Unter diesen habe ich bisher nur vom Tartarus emeticus Gebrauch gemacht, und zwar mit so ausgezeichnetem Nutzen, dass ich ihm bei der sthenischen Form des Delirium tremens kein anderes Mittel an die Seite stellen kann. Seine Wirkung ist hier beinahe spezifisch zu nennen. In solcher Dosis angewandt, dass Ekel dadurch hervorgebracht wird, vereint hier der Brechweinstein die dreifache Kraft eines ableitenden, beruhigenden und dadurch indirekt antiphlogistisch wirkenden Mittels in sich, so dass er die übermässige Thätigkeit des Nerven- und Gefässsystems herabstimmt und die Congestion zum Gehirn antagonistisch aufhebt, ohne dass man die leicht möglichen Gefahren des Aderlasses und des Opiums zu fürchten hätte. Ich habe das Mittel in allen Stadien des Delirium tremens gegeben, und kenne keine andere Contraindication desselben, als den asthenischen Charakter der Krankheit. Sind Zeichen von Unreinigkeiten der ersten Wege vorhanden, so kann man den Brechweinstein zuerst als wirkliches Brechmittel gebrauchen lassen; sonst wende ich ihn folgendermassen an: ich pflege zuerst fünf Gran Brechweinstein in fünf Unzen destillirten Wassers auflösen und davon alle 1—2 Stunden dem Kranken einen Esslöffel voll geben zu lassen. Wird ihm hiernach nicht übel, so vermehre ich, sobald diese erste Auflösung verbraucht ist, was nach Verhältniss der Häufigkeit der Gabe in 12—24 Stunden geschieht, den Brechweinstein um einige Grane, in dringenden Fällen selbst bis zu 10 Granen in 5 Unzen Wassers, und lasse diese zweite Auflösung wie die erste verbrauchen. Entsteht auch hiernach keine Uebelkeit, oder lässt sie nach

einiger Zeit, durch Gewöhnung des Kranken an das Mittel, wieder nach, so vermehre ich den Tartarus emeticus in jeder neuen Auflösung um einige, bei Periculum in mora um 5 Grane, bis ich den erwünschten Erfolg sehe, was oft schon bei 5—10, zuweilen erst bei 20 und mehreren Granen der Fall ist. Der Kranke wird alsdann abgespannt, folgsamer und ruhiger; das Zittern der Glieder lässt nach, auch der Puls wird ruhiger und voller; der Kranke gähnt, wird sichtlich schläfrig, legt sich gern zu Bett und schläft wirklich ein. Ist der auf diese Weise herbeigeführte Schlaf nicht anhaltend genug, um die Krankheit gänzlich zu beseitigen, wie ich dies einzeln beobachtet habe, so reichen wenige Grane gegen Abend gegebenen Dover'schen Pulvers hin, die Kur zu vollenden, ohne dass man nöthig hat, zu Gefahr bringenden Gaben des Opiums zu greifen. Erregt das Mittel gleichzeitig übermässige Stuhlausleerungen, so setze ich etwa 10 Tropfen Tinct. thebaic. zu der angegebenen Auflösung, welche hinreichend zu sein pflegen, um jene anzuhalten. Aus Vorsicht pflege ich den Brechweinstein noch nach dem Erwachen und nach zurückgekehrter Besinnung auf kurze Zeit — einen Tag etwa — in geringerer Dosis und nach längeren Zwischenräumen fortsetzen zu lassen, damit der Kranke nicht plötzlich der Einwirkung des Mittels entzogen werde, obgleich ich nicht behaupten möchte, dass der fortgesetzte Gebrauch des Brechweinsteins kurz nach dem Erwachen eben so nöthig sei, wie der des Opiums beim asthenischen Delirium tremens. — 4) Kalte Kopfumschläge habe ich bei irgend bedeutender Congestion nach dem Kopfe nie versäumt, so lange die Kranken sich dieselben gefallen liessen, und gewiss sind sie da nicht ohne Nutzen. Es versteht sich von selbst, dass auch die Diät dem jedesmaligen Charakter der Krankheit angepasst werden muss, weshalb ich beim sthenischen Delirium tremens dem Kranken nichts als wässriges, schleimiges Getränk, eine dünne Wassersuppe und ein wenig Weissbrot gestatte.

Hat die Krankheit den acuten, asthenischen Charakter, was oft vom Anfang an der Fall ist, den sie aber auch erst im zweiten oder dritten Stadium annimmt, nachdem sie mit dem entgegengesetzten aufgetreten war, so braucht der Arzt das Blutgefässsystem entweder gar nicht zu berücksichtigen, oder doch nur in dessen passivem Zustande. Es kommt hier nur darauf an, die Aufregung des Gehirns und des ganzen Nervensystems direkt durch Mittel herabzustimmen, welche den allgemeinen Schwächezustand nicht vermehren, sondern wo möglich gleichzeitig mindern. Dieser Indication entspricht in der bei weitem grössten Mehrzahl der Fälle kein Mittel so vollkommen, wie 1) das Opium, welches hier gewiss durch kein anderes Mittel ganz zu ersetzen ist, und weder durch eine schmutzige Zunge, noch durch irgend einen andern Umstand contraindicirt wird, sobald einmal der Charakter der Krankheit das Mittel erheischt. Es versteht sich übrigens wohl von selbst, dass bei starker Belegung der Zunge und sonstigen gastrischen Erscheinungen dem Opium ein Brechmittel oder eine anderweitige antigastrische Behandlung vorausgehen muss, und sonstige Nebenzufälle allerdings auch in der Behandlung berücksichtigt zu werden verdienen. Ich habe das Opium daher auch nie im Stadio prodromorum angewandt, da dies von den eben angedeuteten Beschwerden nie frei zu sein pflegt, sondern immer nur gegen die ausgebildete Krankheit, und habe hier die glänzendsten Erfolge davon wahrgenommen. Die Quantität Opium im Ganzen und die Grösse der einzelnen Dosen, deren es bedarf, um den Kranken zum Schlafen zu bringen, ist sehr verschieden; jedoch wird man finden, dass der asthenische Charakter der Krankheit im Allgemeinen keine so grosse Menge Opium erfordert, wie beim entgegengesetzten Charakter angewandt werden muss, wenn man den Schlaf auch hier durch Opium erzwingen will. In den meisten Fällen führt es, alle 2 Stunden zu $\frac{1}{2}$ Gran gegeben, bald Schlaf und Genesung herbei. Will sich die Krankheit hierdurch nicht bezwingen lassen, so kommt man oft schneller zum Zweck, wenn man zur gewöhnlichen Schlafzeit gegen Abend eine einzelne, grössere Dosis reicht. Eine nothwendige Vorsichtsmassregel ist es, das Opium nach eingetretenem Schlafe nicht zu schnell ganz bei Seite zu setzen, weil sonst ein Recidiv des Delirium tremens sehr leicht zu befürchten ist. Ich pflege deshalb während der ersten 24 Stunden nach erfolgtem Schlafe, in gleichmässigen Zwischenräumen, drei bis vier Mal $\frac{1}{2}$ Gran, und während jeder folgenden 24 Stunden eine Dosis weniger nehmen zu lassen, damit der Kranke der Einwirkung des Mittels nur allmälig, und erst nach einigen Tagen ganz, entzogen werde. Sollten beim Gebrauch des Opiums Apoplexie drohende Zufälle eintreten, so ist es hohe Zeit, das Mittel auszusetzen, und die, für den veränderten Zustand geeignete Behandlung eintreten zu lassen. 2) Den Campher habe ich in mehreren Fällen, wo das Uebel ursprünglich mit einer typhösen, oder erst nach vorhergegangener streng antiphlogistischen Behandlung, oder auch im Verlauf der Krankheit selbst typhös gewordenen, Pneumonie auftrat, nicht nur gegen letztere, sondern auch gegen das Delirium tremens ausgezeichnete Dienste leisten gesehen. Er macht, wie das Opium, den Puls ruhig, mindert die grosse Aufregung des ganzen Nervensystems, regelt die Secretion der Haut und der Bronchien, und führt so allmälige Genesung herbei, nachdem oft das Opium und viele andere Mittel zuvor ohne allen Erfolg geblieben sind. 3) Die Flor. arnicae, Rad. valerian., Rad. serpentar. scheinen nur in Verbindung mit Mineralsäuren in den Fällen nützlich zu sein, wo

das Delirium tremens mehr den Charakter eines nervösen Fiebers annimmt. — Die Diät muss hier zwar nahrhafter und stärkender sein, als beim sthenischen Charakter der Krankheit; jedoch beschränke ich sie, ausser Brotwasser, dünnem Sago, Haferschleim u. dgl. zum Getränk, auf mässige Portionen Fleischbrühe und etwas Weissbrot, weil die Verdauungskräfte des Kranken gewöhnlich schlecht sind, und solidere Kost daher leicht Indigestion veranlassen kann. — Das chronische Delirium tremens ist sehr schwierig zu behandeln und noch viel schwieriger zu heilen, weil sein Vorhandensein meistens von organischen Veränderungen eines oder mehrerer, zum Leben unentbehrlicher Organe zeugt. Jedoch darf man auch hier nicht verzweifeln, denn zuweilen gelingt die Heilung, wenn auch erst nach langer Zeit. Dass man übrigens hier während der ganzen Dauer der Krankheit nicht Brechweinstein oder Opium geben kann, versteht sich von selbst, jedoch sind diese Mittel abwechselnd allerdings zu versuchen. Besonders pflegen bei mangelnder nächtlicher Ruhe einzelne gegen Abend gereichte, grössere Dosen Opium gut zu thun. Hat das chronische Delirium tremens seinen Grund in organischen Veränderungen des Gehirns, so ist es wohl immer unheilbar. Ist die Krankheit aber mehr symptomatisch, und wird sie von Abnormitäten der Leber, Galle u. s. w. unterhalten, so ist sie nicht immer unheilbar, wenn man vorzugsweise gegen letztere seine Behandlung richtet. *(C. Barkhausen,* Beobacht. üb. d. Säuferwahnsinn od. d. Delirium tremens. Bremen. 1828. S. 93.)

BERNDT erzählt mehrere Fälle von Delirium tremens, die er ohne Hülfe des Opiums geheilt hat; er wandte Anfangs den Aderlass und Blutegel an den Kopf an, liess diesen mit kalten Umschlägen bedecken, gab in einem warmen Bade kalte Uebergiessungen, während innerlich Valeriana, Serpentaria, Campher und Moschus gereicht wurden. *(Hufeland,* Journal. Bd. LV. St. V. S. 95.)

BLAKE, A. Bei der Kur dieser Krankheit muss man sich vorzüglich nach den Stadien des Uebels richten, auch das Alter, das Temperament, die Gewohnheiten und die Constitution des Kranken besonders im Auge behalten. Wird man im ersten Stadium, ehe ein wirkliches Delirium ausgebrochen ist, gerufen, so kann man viel zur Abkürzung des zweiten thun. Sind in diesem gastrische Beschwerden vorhanden, so bewiesen sich effervescirende Getränke mit 10 Tropfen Laudanum alle 2 Stunden, und erweichende oder krampfstillende Klystire sehr heilsam. In der Zwischenzeit lässt B. eine Unze Rum mit Wasser und Zucker nehmen; und wendet das warme Bad, oder laue oder kalte Waschungen an, in deren Wahl man sich nach Alter und Constitution richten muss. Stärkende Einreibungen in das Epigastrium, und das Reiben des abgeschorenen Kopfes mit flüchtigem Liniment ist ebenfalls dienlich. Sind keine gastrischen Affectionen vorhanden, so lässt B. 1½ Unzen der Mixtur. camphor. mit 20—30 Tropfen Aether, und 10 Tropfen thebaischer Tinctur, anstatt jenes effervescirenden Trankes nehmen. Suppe, Pfeilwurzel, Sago machen die Nahrungsmittel aus, die er den Kranken erlaubt; den Genuss des Rums gestattet er, weil seine Kranken daran gewöhnt sind. Wenn hartnäckige Verstopfung obwaltet, so giebt B. einen Tropfen Crotonöl. Sollte die hier angerathene Heilart dem zweiten Stadium indessen nicht vorbeugen, und dieses, oder das der Nervenreaction eintreten, dann sind volle Gaben Opium und flüchtige Reizmittel, so wie krampfstillende Mittel an der Tagesordnung. Das Calomel und das Dover'sche Pulver werden in diesem Zeitraume alle 2 Stunden gegeben. Das warme Bad, so wie kalte Umschläge auf den Kopf sind ebenfalls zweckmässige Mittel. Vermindern sich die Erscheinungen, und tritt Neigung zum Schlaf ein, so soll man mit dem Opium vorsichtig sein, und dasselbe nicht in zu schnellen Gaben nach einander reichen; denn durch zu grosse Dosen Opium in diesem Momente scheint die Verwirrung der sensoriellen Function nur zuzunehmen. Wenn aber kein Schlaf erfolgt, die Symptome zunehmen, und man einen Erguss in die Gehirnhöhlen befürchten muss, so räth B., ein Blasenpfaster auf den glattgeschorenen Kopf zu legen, und Moschus und Ammonium in reichlichen Gaben zu reichen. (The Edimb. med. and surg. Journ. 1823. Octbr. No. LXXVII.)

BROWN, Steph., giebt zwar zu, dass in seltenen Fällen bei unverkennbarem entzündlichem Leiden im Delirium tremens eine allgemeine oder örtliche Blutentziehung angewandt werden kann, empfiehlt jedoch die grösste Vorsicht; bei robusten Subjekten waren ihm Abführmittel dienlich, wurden aber nie Radicalmittel. Waren die nöthigen Ausleerungen vorher gegangen, so war er mit dem Gebrauche des Opiums fast durchgängig glücklich. Er räth mässige Dosen in solchen Zwischenräumen zu geben, dass die Wirkung jeder folgenden Dosis noch mit der vorhergehenden gemeinschaftlich wirken kann, erwähnt jedoch eines Falles, wo er den ersten Abend 2 Drachmen, den zweiten Abend 3 Dr., den dritten und vierten Abend jedesmal 4 Dr., den fünften Abend zuerst 6 Dr. und eine Stunde nachher noch 2 Dr. Laudanum nehmen liess, wonach endlich ein fast 36 Stunden anhaltender Schlaf und hernach Genesung erfolgte. (The Americ. Med. Recorder etc. Philadelphia, 1822. Bd. V, April. S. 193.) — BARTELS. Nachdem ich durch Abführungen (meistens Natrum sulphuricum) gehörige Leibesöffnung verschafft hatte, und in manchen Fällen allzuheftiger Blutandrang nach dem Kopfe durch Blutegel und kalte Um-

schläge beseitigt worden war, wurde Opium, meistens in der Form von Pulv. Doveri gereicht, bis Schlaf eintrat, wozu bald mehr, bald weniger, doch meist nicht mehr als 10 Gran im Ganzen, erforderlich waren. Selten und nur bei höchst vollblütigen Personen fand ich einen Aderlass nöthig. (Mediz. Zeit. vom Vereine f. Heilk. in Preussen. 1833. No. 3.) — BEHR, der die Krankheit für eine fieberhafte Gehirn- und Nervenaffection hält, und sie Febris nervosa potatorum nennt, empfiehlt Opium unbedingt als Heilmittel. (*Hufeland*, Journal. 1820. Hft. III. S. 56.) — DUMENIL rühmt ebenfalls das Opium gegen diese Krankheit. (Dictionn. de médec. Bd. X.) — FORGET empfiehlt das Opium in kleinen Gaben, bis Schlaf erfolgt. (Journ. de connoiss. méd. chir., 1835. Decbr.) — GUERSENT (Dictionn. de médec. Bd. X.) — HOLSCHER spricht zu Gunsten des Opiums in hohen Gaben. (*Holscher*, Hannöversche Annal. f. d. ges. Heilk. 1836. Bd. I.) — RAYER wendet vorzugsweise das Laudanum liquid. Sydenh. an. (*Rayer*, Mémoire sur le Delirium tremens. Paris. 1819.) — ROBERTS giebt das Opium in grossen Dosen. (Med. Quart. Review. 1835. Octbr.) — SCHNUHR glaubt, dass beim Delirium tremens der Schlaf mit Aufhören des Sehnenhüpfens eintritt, und setzt dann das Opium aus. Zur Nachkur soll man täglich drei Mal 20 — 30 Tropfen Acid. phosphoric. zur Verminderung des zurückbleibenden Erethismus und Steigerung der Muskelthätigkeit geben, und den Kranken in freier Luft umherführen. (Med. Zeit. vom Verein. für Heilk. in Preussen. 1833. No. 18.) — STEGMANN. Als Vorbereitung zur Kur gelten mir nur darmausleerende Mittel, und ich finde die Anzeige dazu, wo längere Verstopfung vorhanden ist, oder wo ich Schädlichkeiten, qualitative oder quantitative, im Darmkanal vermuthe; in diesen Fällen gebe ich Evacuantia per os et anum, und die weinige Rhabarbertinctur halte ich für ein schickliches Purgans bei Trinkern. Opium fand ich immer sicher und schnell wirkend. Das Aderlassen ist bei allen exquisiten Trinkern, besonders bei den obesen, auch wenn ihr Äusseres einen Ueberfluss dieses Lebensstoffs anzudeuten scheint, ein Mittel, das stets mit grosser Vorsicht angewandt werden muss. (*Horn*, Archiv. 1824. Septbr. Octbr. S. 196.) — TÖPKEN. Opium ist das Hauptmittel, das man oft bis zu ausserordentlich grossen Gaben verordnen muss. Selten fange ich an unter 2 Gran pro dosi zu geben und bin damit bis zu 4, ja 5 Gran gestiegen. In einigen Fällen, wo der Erethismus nicht sehr bedeutend war, sah ich die Krise ohne Anwendung von Medicamenten erfolgen. Bei solchen gelinden Anfällen sind auch nicht, wenn man nicht gleich zum Opium greifen will, andere Arzneikörper zu verwerfen, wie: Ipecacuanha in grossen Dosen als Brechmittel, wie auch in kleineren Gaben, Calomel, Laxantia von Salzen vorzüglich mit Pulpa tamarindor. dann auch mineralische Säuren. (*Hufeland*, Journal. 1822. Bd. LV. St. 6. S. 66.) — WITTKE gab das Opium stündlich zu ½, 1 — 1½ Gran, bis der Kranke einschlief, und auf diese Weise verbrauchte der Kranke ohne böse Folgen 7, 21, 23, ja sogar 27 Gran. Nach der Heilung verordnete er Acidum sulphuricum mit bittern Extracten; dieses Mittel hatte den gewünschten Erfolg, denn der Kranke bekam einen Widerwillen vor allen geistigen Getränken. (*Hufeland*, Journal. Bd. LXVI. Hft. 4. S. 34.) — YOUNG wendet einen Aderlass an, und unmittelbar darauf giebt er Laudan. liquid. Sydenh. in grossen und oft wiederholten Gaben. (The Americ. Journ. of the med. scienc. 1836. Febr.)

COPLAND. Das Delirium tremens mit gesteigerter Action des Gefässsystems erfordert mässige Blutentziehungen, vorzugsweise durch Schröpfen, oder Blutegel hinter den Ohren und im Nacken, kalte Waschungen und laue oder kalte Begiessungen des Kopfes bei erhöhter Temperatur desselben; das laue Bad oder laue Waschungen des ganzen Körpers; Purganzen mit Analepticis u. s. w. bei gesunkener Nervenkraft, oder, namentlich wenn Berauschung die Quelle der Krankheit war, Calomel mit Campher, oder Ammonium, oder beide zugleich; eröffnende und krampfstillende Klystire; endlich den Liq. ammonii acetici mit überschüssigem Ammonium und dem Camphorjulep. Purganzen werden gut vertragen, weshalb man sie in kräftiger Dosis und oft wiederholt geben muss, doch sollte man sie immer mit reizenden und stärkenden Mitteln verbinden und ihre Wirkung durch Asa foetida- oder Terpenthin-Klystire u. s. w. unterstützen. Ist die Affection durch den Missbrauch spirituöser Getränke begründet, so muss man selbst mit den örtlichen Blutentleerungen sehr behutsam sein, und sobald sich nur ein Nachlass der Gefässaufregung im Kopfe zeigt, gebe man, um der ihr gewöhnlich folgenden Depression zuvorzukommen, ausser der oben empfohlenen Ammonium-Campherverbindung mässige Dosen Opium oder Laudanum, um den Kranken zu beruhigen und ihm Schlaf zu verschaffen. In denjenigen Fällen, wo die Gefässthätigkeit nicht so sehr gesteigert ist, dass sie eine Blutentziehung nöthig macht, oder wo sie durch letztere bereits herabgestimmt worden ist, gehe man zu den Emeticis über. Zu diesem Zwecke habe ich das schwefelsaure Zink ganz besonders wohlthätig gefunden, wenn es durch Antispasmodica und Reizmittel, wie: Aether, Camphermixtur, Kaffee u. s. w. unterstützt wird. Gleichzeitig halte man den Kopf kalt, mache laue Waschungen des Körpers und der Extremitäten und veranstalte in einzelnen Fällen eine mässige Blutentziehung. Diese Behandlung passt indes-

sen eigentlich nur da, wo das Delirium das directe Resultat von Berauschung ist; entspringt es aber aus andern Ursachen, so hat man von Blutentziehungen, Purganzen, Kälte auf den Kopf und einer vorsichtigern Benutzung der Reizmittel mehr zu erwarten. — Behandlung der zweiten Spezies oder des wahren Delirium tremens. — a) Im ersten Stadium derselben suche man die Krankheit durch, stündlich zu reichende, kleine Dosen von Laudanum in Brausemischungen aus kohlensaurem Ammonium in einer Camphermixtur, oder durch Opium, in reichlichen Dosen Campher und Ammonium und durch Klystire mit Asa foetida, Campher und Tinct. opii kurz abzuschneiden. Manchmal, und namentlich bei ausgemergelten und alten Trinkern, darf man indess allerdings warmen Glühwein oder Punsch in Gebrauch ziehen. Dies ist übrigens auch die einzige Periode für die Blasenpflaster, wenn man sie überhaupt anwenden will. Der passendste Ort für dieselben ist der Nacken, oder das Epigastrium; schmerzstillende und reizende Linimente, im Epigastrium eingerieben, zeigen sich jedoch wirksamer. Bisweilen schickt man diesen ein warmes Bad mit dem besten Erfolge voraus. Mir ist übrigens kein Fall vorgekommen, der nicht, behufs der Entfernung stockender Secrete, Cathartica erheischt hätte, und ich habe aus der Menge sehr schwarzer, übelriechender, biliöser Evacuationen, die dadurch oft erst nach mehrmaliger Wiederholung selbst da, wo nicht bloss Leibesöffnung, sondern sogar Diarrhoe statt gefunden hatte, hervorgerufen wurden, den Schluss gezogen, dass die Ansammlung verdorbener Galle in der Gallenblase und den Lebergängen die Entwickelung der in Rede stehenden Affection begünstige. Deshalb verordnete ich stets, sobald es nur die Umstände gestatteten, eine gallenabführende Purganz, und zwar einen Bolus aus zehn Gran Calomel mit eben so viel Campher und einen Gran Opium in Conserva rosarum und einige Stunden darauf einen erwärmenden stomachischen Trank mit einem nachfolgenden Klystire. Dass es übrigens hier sehr nützlich ist, Campher, oder grosse Dosen Ammonium, oder Capsicum, oder andere Reizmittel mit Purganzen zu verbinden, leuchtet von selbst ein. — b) Im zweiten Stadium, wenn dasselbe der oben genannten Mittel ungeachtet eintritt, oder wenn der Kranke erst so spät ärztliche Hülfe sucht, fange man die Behandlung mit Calomel, Campher u. s. w. nach der oben gegebenen Vorschrift an, wenn diese Mittel nicht etwa schon angewandt worden sind, oder wenn sie noch keine copiöse, schwarze, übelriechende Stuhlgänge bewirkt haben, und befördere die Darmentleerung ausserdem durch warme und reizende, eröffnende Mixturen und durch abführende Klystire mit einem Zusatze von Asa foetida, Campher u. s. w. Die meisten der Fälle, die ich gesehen habe, waren von tüchtigen Praktikern dem von den besten Schriftstellern aufgestellten Kurplan gemäss behandelt worden, doch ohne Erfolg, wiewohl auch sie Purganzen da anwandten, wo es an hinlänglicher Leibesöffnung fehlte. Ich leitete dann das eben erörterte Verfahren ein, zu dessen Unterstützung gleichzeitig analeptische Mixturen mit Ammonium, oder Aether u. s. w., so wie die bereits gedachten Klystire in Gebrauch gezogen wurden. Und sobald hierdurch eine gehörige Stuhlentleerung eintrat, gab ich Opium allein, oder mit Ammonium oder Campher, oder mit beiden zugleich, in grossen Dosen und je nach der Wirkung wiederholt, worauf, mit Ausnahme eines einzigen Falles, in allen übrigen die Genesung zu Stande kam. In dieser Periode der Krankheit trägt das warme Bad von etwa 90° F. auffallend zur Genesung bei, wie es denn auch die Wirkung des Opiums bedeutend unterstützt. Wie sehr aber auch das Opium in grossen Dosen — nämlich zu 1, 3 — 4 Gran, die kleine Quantität 2 — 3 Mal, die grössere nur ein Mal, und erst nach einem längern Zwischenraume wiederholt — und in obiger Verbindung hier angezeigt ist, so darf man doch die Wiederholung der einzelnen Gaben ja nicht übereilen, indem dieses Medicament nur die geistige Verwirrung und die Gefahr steigert, wenn eine erste kräftige Gabe desselben nicht gleich eine günstige Wirkung äussert. In diesem Stadium der Krankheit, und namentlich, wenn das Delirium mit grosser Unruhe oder Heftigkeit verbunden ist, muss man den Kranken auf psychischem Wege zu beruhigen suchen. Man hüte sich daher, ihn durch Widerspruch zu reizen, und gestatte ihm Alles, was ihm nicht nachtheilig zu werden droht; Zwangsmittel werden selten nöthig, wenn man Beharrlichkeit mit Schonung verbindet und den Kranken bisweilen warm baden lässt. In den meisten Fällen führen die eben angegebenen Hülfsleistungen einen Nachlass aller Symptome und auch eine Neigung zum Schlafe herbei, welcher letztere jedoch bisweilen von einem Nervenschauer begleitet wird. Jetzt muss man vom Opium ganz abgehen, oder wenigstens die Dosis desselben sehr vermindern, und dem Kranken möglichst Ruhe zu verschaffen suchen. Sein erster Schlummer ist oft kurz, abgebrochen und durch ängstliche Traumbilder gestört. Ist der Patient beim Erwachen sehr aufgeregt, so besänftige man ihn durch gütliches Zusprechen und gebe ihm eine mässige Dosis Opium mit Glühwein oder Punsch, auf welche Mittel er gewöhnlich in einem gesunden Schlaf verfällt und ganz besonnen wieder erwacht. Späterhin wird man nur die Kräfte durch eine leichte nahrhafte Diät unterstützen und namentlich die Quantität der bisher angewendeten Restaurantia vermindern müssen. Erscheint das Delirium mit bedeutender Depression der Lebenskräfte, sehr frequentem Pulse und kalter Haut — wie bei bejahrten Trinkern und sehr ge-

schwächten Individuen — so sei man mit den Cardiacis freigebiger und reiche dem Kranken, besonders wenn der Kopf kalt und die Pulsation der Carotiden nicht sehr heftig ist, ausser dem Opium von Zeit zu Zeit eine mässige Quantität des gewohnten Reizmittels. Dagegen muss man in den, der ersten Spezies sich auffallend nähernden Fällen gleich im Beginne dieses Stadiums Schröpfköpfe oder Blutegel auf das Hinterhaupt, oder in den Nacken, oder hinter die Ohren setzen, und starke Dosen Calomel nebst den andern, eine vermehrte Darmentleerung bewirkenden Mitteln, so wie kalte Umschläge oder laue Begiessungen des Kopfes der Darreichung des Opiums vorausschicken. Denn unter solchen Umständen verschlimmert das Opium, so wie die übrigen Excitantia, die Krankheit bedeutend, wenn nicht vorher die eben gedachten Mittel angewendet wurden. Jene Modification des Delirium tremens, die nach mechanischen Verletzungen, oder Operationen zu Stande kommt, ist hauptsächlich früheren Ausschweifungen des Kranken zuzuschreiben, erfordert deshalb dieselbe Behandlung, wie die mehr nervösen und durch grössere Depression der Vitalkraft sich characterisirenden Fälle, und nimmt wie diese beim Gebrauch kleiner, mässige Dosen Laudanum enthaltender Klystire, die nach gehöriger Evacuation des Darmkanals, je nach den Umständen, wiederholt werden, eine sichtbar günstige Wendung. Doch wird man, wenn diese Heilmethode das Uebel nach längerer Zeit nicht zum Weichen bringt, dem Kranken ausserdem Campher, so wie Ammonium, Moschus, Aether, u. s. w. in passenden Vehikeln, oder eine mässige Quantität seines Lieblingsgetränkes reichen müssen. — Geht die Krankheit trotz dieser Behandlung in das dritte Stadium über, so bleibt nur noch wenig Hoffnung auf Wiederherstellung übrig, indem zu der bereits bestehenden Erschöpfung der Nerven- und Lebenskraft wahrscheinlich noch Ausschwitzung hinzukommt. Doch darf man immer noch den ärztlichen Hülfsleistungen keine Grenze setzen, vollends nicht wenn der Kranke noch gar nicht, oder unpassend behandelt worden ist. Man lasse den Kopf rasiren, und entweder ein Blasenpflaster darauf legen, oder ein Liniment einreiben. Eben so wende man Blasenpflaster, Sinapismen, oder andere Rubefacientia auf das Epigastrium an, gebe dem Kranken Campher, Ammonium, Moschus, Capsicum u. s. w., in reichlicher Dosis, und ziehe auch stärkende und reizende Klystire in Gebrauch. Ausserdem reibe man camphorirte Mercurial-Linimente auf die innere Seite der Schenkel ein, und lasse den Kranken warm baden. — Nach Nahrungsmitteln hat der Kranke während der ganzen Behandlung geringes oder gar kein Verlangen, auch sind sie nicht nöthig; sollte er aber etwas zu haben wünschen so gebe man von Zeit zu Zeit Arrow-root, und Sago und etwas Brandwein, oder weissen Wein. In der Reconvalescenz verordne man ihm eine sehr leichte, nährende Diät, und gestatte ihm ein passendes Getränk in mässiger Quantität. Ausserdem sei man auf den Zustand der Digestionsfunction sehr aufmerksam, und gebe, bei Torpor des Darmkanals, Tonica und Abführmittel. C. ist übrigens kein Beispiel bekannt, dass ein Kranker der Art durch das Bewusstsein der Gefahr, aus der er eben gerettet worden ist, oder durch die Vorstellungen des Arztes, oder seiner Freunde von seiner frühern, die Krankheit bedingenden Gewohnheit sich hätte abbringen lassen; nichts desto weniger bleibt es Pflicht des Arztes, ihn an die Folgen derselben ernstlich zu mahnen. (*Copland, James,* encyklopäd. Wörterbuch der prakt. Mediz. A. d. Engl. übertragen von Kalisch. Berlin, 1835. Bd. III. S. 583.)

EBERLE, J., und die unten folgenden amerikanischen Aerzte, welche die Krankheit unter dem Namen Temulent disease oder Mania a potu in ihren Schriften aufführen, behandelten Kranke dieser Art mit dem glücklichsten Erfolge durch Brechmittel. Diese Art der Behandlung schien ihnen weit wirksamer als die mit Reizmitteln, und sie halten dieselbe für eine bedeutende Verbesserung der praktischen Heilkunde. Die Regeln sind einfach. Wenn die Paroxysmen schnell auf einander folgen, so lassen sie jene Mittel in getheilten Gaben in der Zwischenzeit nehmen. Bis zur eintretenden Uebelkeit wird keine Veränderung der Symptome erfolgen, und nach derselben werden die Krämpfe nicht so heftig sein, und der Kranke wird sich über Müdigkeit und allgemeines Uebelbefinden beklagen. So wie die Uebelkeit zunimmt, werden die Krämpfe gelinder, die Intermissionen halten länger an, und so wie wirkliches Erbrechen eintritt, hören die Paroxysmen auf. (Americ. med. recorder. Band I. Seite 180.) — DRAKE, Dan. (A. a. O. Bd. II. S. 59 bis 65.) — FLAGLER, Gilb. (A. a. O. Bd. II. S. 185 — 192.) — KLAPP, Joseph. (A. a. O. Bd. I. S. 462 — 478.) — LAW wendet mit Erfolg eine Mischung aus Tartar. stibiat. und Opium beim Delirium tremens und allen andern Delirien, z. B. bei den im Petechial-, Scharlachfieber, u. s. w. an:

℞ Tartar. stibiat. gr. xij, Laud. liquid gtt. xxx, in ℥vj Vehikel.

(The Lond. med. Gazette. 1836. Juli.) — STAUGHTON. Von 82 Kranken wurden 46 durch Anwendung von Brechmitteln geheilt, und 17 starben. Die Brechmittel sind am passendsten, ehe die Manie wirklich ausbricht. Die beste Verbindung ist die der Ipecacuanha mit dem Brechweinstein, welche in Fällen dieser Art besser und leichter wirkt, als der Brechweinstein allein. Hilft das erste Brechmittel nicht zur Beseitigung der Manie, so soll man ein zweites oder drittes geben,

und Blasenpflaster an den Nacken und die Waden legen. In der Zwischenzeit lässt St. bittere Mittel nehmen, und alten Porter trinken. Gegen die Schlaflosigkeit räth er Abends eine Pille von Opium an. Ein grosses Lob ertheilt er der Hopfentinctur, von der er Abends 1 Unze nehmen lässt. Nimmt die Krankheit aber einen typhösen Charakter an, so räth St., die flüchtigen Reizmittel, das Opium u. s. w. zu gebrauchen. (The Philadelph. Journal of the med. and phys. scienc. 1822. Band IV. August.)

ELWERT hält das Delirium tremens für eine empfindliche Affection des Gehirns, und behandelt sie mit Glück rein antiphlogistisch. Er wendet nach Umständen Aderlässe, kalte Umschläge um den Kopf, Nitrum, Calomel, salzige Abführmittel an, und hat nie nöthig gehabt, zum Opium seine Zuflucht zu nehmen. Die verdünnte Schwefelsäure, zum Wasser gesetzt, schien noch am meisten den enormen Durst der an dieser Krankheit Leidenden zu mindern. (*Elwert*, mediz. Beobacht. u. s. w. Hildesheim, 1827.)

FRICKE und SANDTMANN erwähnen im fünften ärztlichen Berichte, dass im allgemeinen Krankenhause zu Hamburg in dem Jahre 1828 und 1829, 58 Fälle von Delirium tremens aufgenommen und 50 davon geheilt worden sind. Die Behandlung besteht nur selten aus allgemeinen, meist aus örtlichen Blutentziehungen, aus kalten Umschlägen auf den Kopf, Vesicatorien und einer Mixtur aus Nitrum mit Tartar. stibiat., bei Verstopfung mit einem Zusatz von Inf. sennae comp. Nur bei Fortdauer der Krankheit wird ausser jenen Mitteln Opium gegeben, aber selten mehr als 2 Gran in 24 Stunden verabreicht. Das Eigenthümliche dieser Behandlung besteht aber darin, dass man die Kranken, wenn ihr anderweitiges Befinden es irgend erlaubt, Tag und Nacht, bis zur Ermüdung, herumwandern lässt, wenn die Witterung es erlaubt im Freien, sonst auf dem Corridor. Die Kranken setzen sich nieder, wenn sie sich ausruhen wollen, und werden nicht eher niedergelegt, bis sie so ermüdet sind, dass sie selbst den Wunsch äussern zu schlafen. Ein, und wenn es nöthig ist, zwei Wärter führen sie umher. „Wir haben zu verschiedenen Malen (heisst es in dem Berichte) Kranke in Behandlung bekommen, die bei ihrer Aufnahme an Händen und Beinen so flogen und so delirirten, dass sie gebunden und getragen ins Krankenhaus gebracht wurden; wir liessen sie von ihren Fesseln befreien, auf die zitternden Beine stellen und durch zwei kräftige Wärter anfänglich unterstützt, schrittweise führen; ihre Kräfte nahmen bei diesen Versuchen und Uebungen bald so sehr zu, dass sie mit geringer und selbst ohne alle Hülfe längere Zeit umhergehen konnten.“ (Mediz. Zeit. Her. von d. Vereine f. Heilk. in Preussen. 1833. No. 3. S. 11.) — HERHOLDT giebt solchen Kranken einen starken, zuverlässigen Menschen zur Begleitung bei, und lässt ihn dann ungehindert seiner Neigung folgen. Der Kranke zögert nicht in die freie Luft zu kommen und herum zu spazieren. Sowohl die Bewegung in freier Luft mit entblösstem Kopfe, als die vollkommene Gemüthsruhe wirken auf den Patienten sehr wohlthätig. Nachdem er mehrere Stunden umhergelaufen ist, bekommt er Lust zur Ruhe, geht zu Bett, und es tritt der kritische Schlaf ein. (*Froriep's* Notiz. No. 17. Bd. XI. 1825. S. 268.)

GERHARD, W., fand für nöthig, Opiate im Delirium tremens zu reichen, allein der Magen befand sich in so gereiztem Zustande, dass nicht die geringste Gabe essigsauren Morphiums aufgenommen und behalten wurde. G. liess daher in zwei Fällen ein Vesicatorium auf die Magengegend legen und 6 Gran auf die wunde Fläche streuen, worauf schon Ruhe und Schlaf erfolgten, und nach zweimaliger Wiederholung völlige Genesung eintrat. (The North Americ. Med. and Surg. Journ. 1830. März und Juli, und *Behrend*, allg. Repert. der med. chir. Journalist. des Auslandes. 1831. Juli. S. 119.) — LENDRICK. (The Dublin Journ. of med. scienc. 1832.)

GOEDEN. Im ersten Zeitraum der Krankheit scheint zunächst das Zwerchfell der Sitz derselben zu sein. Die angemessenste Arznei für diese Periode ist daher ein Brechmittel; man giebt hier das Emeticum nicht in der Absicht, um Sordes aus dem Magen zu entleeren; denn von dem Dasein gastrischer Verderbnisse ist kein Zeichen da, sondern vielmehr als Nervinum, um eine Erschütterung im Plexus coeliacus zu erregen, und dadurch eine Veränderung in der Stimmung dieses wichtigen Nervengebildes hervorzubringen. Um den anhaltenden, heftigen, brennenden Durst, der den Kranken in diesem Zeitraume quält, zu löschen, lasse man das sogenannte Zuckerbier trinken, Zucker mit Wasser in Gährung gesetzt, was hier sehr passend und erfrischend ist wegen der sich entwickelnden Kohlensäure, oder Birkwasser, Limonade mit ein wenig alten Rheinwein vermischt. Nach der Wirkung des Emeticums gebe man dem Kranken eine Saturation des Kali carbonici mit Citronensaft, oder man lasse die Kohlensäure sich im Magen entwickeln, indem man erst einen Esslöffel voll einer Auflösung des Kali in Aq. menth. piper. nehmen lässt, und unmittelbar darauf einen Löffel voll von frischem Citronensaft, oder reinen guten Weinessig. Bildet sich die höhere Entwickelung der Krankheit nach der Wirkung des Brechmittels nicht weiter aus, so bleibt in der Regel ein lästiges Sodbrennen, Zufälle von Magensäure, zurück. In diesem Falle leistet die Magnesia, noch mehr aber das sogenannte Luft- oder Brausepulver gute Dienste. Ist die-

ser Zufall der Magensäure gehoben, so kann man die Kur mit einem bittern Magenelixir, mit Tonicis und Amaris beschliessen. Wollen die angegebenen Mittel gegen die Magensäure nicht ausreichen, dann wirkt die Mixtur sulphurico-acida, oder noch besser die Tinct. aromatic. acid. oft schnell und sicher. — Im zweiten Zeitraum, wo die Symptome auf ein tieferes Leiden des Gehirns und Nervensystems hindeuten, namentlich die Schlaflosigkeit so quälend eintritt, das Zittern der Hände und Füsse stärker wird, passt das Opium noch nicht, wenigstens noch nicht in dreisten Gaben, sondern nur unter Umständen in kleinen Dosen. Man fahre hier noch mit der Kohlensäure fort, lasse abwechselnd und zwischendurch von einem Aufguss der Rad. valerian. nehmen mit dem Liquor ammon. succin. versetzt. Man versuche es durch ein lauwarmes Bad, den Erethismus des Nervenlebens zu heben. Zweckmässig ist es auch wenn man gleich unmittelbar nach dem lauwarmen Bade eine Gabe Opium mit Ipecacuanha, von jedem 1—2 Gran giebt. Die Brechwurzel ist hier in der Rücksicht vorzüglich zu empfehlen, weil sie zunächst und unmittelbar auf den Heerd der Krankheit, auf die Nerven des Magens wirkt. Vor Allem wirksam zur Beruhigung des aufgeregten und excentrischen Nervensystems sind die anhaltend angewandten kalten Umschläge und Fomentationen in die Präcordialgegend und um den Kopf. Nach einem oder dem zweiten Bade fällt der Kranke häufig schon in einen natürlichen, anhaltenden, ruhigen, tiefen Schlaf; dieser ist die Krisis, und mit dem Erwachen ist die Krankheit gehoben und alle Symptome wie mit einem Schlage verschwunden. Nur in kleinen und seltenen Gaben, etwa täglich 1—2 Mal zu 1—2 Gran und immer gleich nach dem Bade, passt hier das Opium, als Besänftigungsmittel des aufgeregten Nerven-Erethismus. Starke Gaben und ein anhaltender Gebrauch würden in diesem Zeitraume gewaltsam wirken. — Im dritten Zeitraume, wo die Krankheit ihren Gipfel erreicht, muss man die unterdrückte Hirnthätigkeit rasch und kräftig durch die wirksamsten Arzneien heben. Hier ist die rechte und wahre Zeit für das Opium; man muss mit dem Gebrauch desselben, immer in allmälig steigender Gabe, so lange fortfahren, bis der kritische, natürliche Schlaf und mit ihm die Entscheidung und Genesung eintritt. Zuerst verordnet man drei Pulver und lässt davon alle 2 Stunden eins nehmen, jedes Mal 1 Gran Opium purum, in der Zwischenstunde reicht man zuerst 8 bis 10 Tropfen Tinct. opii croc.; dann verordnet man wieder 3 Dosen Pulver, jedes von 2 Gran Opium jede zweite Stunde, in der Zwischenzeit 15 Tropfen von der Tinct. opii; und in diesem Verhältnisse steigt man immer fort, bis Ruhe eintritt, und der Kranke Spuren von natürlicher Müdigkeit zeigt. Die grossen Dosen des Opiums darf man nicht fürchten, sie bleiben immer ohne nachtheilige Folgen. Sind die convulsivischen Krampfanfälle sehr heftig, zeigt sich Sehnenhüpfen, ist der Puls klein, fadenförmig, dann ist es sehr zweckmässig, wenn man die Opiumpulver mit Moschus versetzt, etwa 4 Gran Moschus alle 2 Stunden, und mit dem weitern Fortschreiten der Krankheit in steigender Gabe bis zu 10 bis 15 Gran jede zweite Stunde. Neben dem Opium und Moschus giebt man zwischendurch, nicht in regelmässigen Gaben, von dem Aufgusse der Rad. valerian., der Fol. aurant. mit dem Liq. ammon. succ., um zugleich durch ein milderes Nervinum auf das Nervensystem sanft stärkend und beruhigend einzuwirken. Nächst dem Opium steht in diesem Zeitraume des Delirium tremens die Anwendung der Kälte in ihren höhern Graden und wiederholt oben an. Am zweckmässigsten verfährt man, um sie anzuwenden, auf folgende Art: Man setzt den Kranken in ein mild lauwarmes, aber nicht zu heisses Bad; hierauf giesst man ihm absatz- und stossweise mehrere Eimer von dem kältesten Wasser über den Kopf und den Rücken entlang; dann hebt man ihn in der Wanne auf und giesst in abgesetzten Zügen ihm das kalte Wasser auch auf die Herzgrube, in die Gegend der Präcordien. Sehr zweckmässig ist es, wenn man gleich und unmittelbar nach dem Bade eine verstärkte Dosis des Opiums, nach Umständen mit dem Moschus, giebt; denn unmittelbar nach dem Bade gegeben, ist die beruhigende und besänftigende Kraft viel stärker und zuverlässiger, und in vielen Fällen gelingt es schon auf diese Art, nach einem Bade den Nervensturm zu beschwichtigen. In heftigen, sehr stürmischen und dringenden Fällen muss man das Bad öfters am Tage wiederholen und wenigstens zwei Mal täglich anwenden. Ausser der Zeit des Bades brauche man die Kälte anhaltend, ohne auszusetzen fort, in Form der kalten Umschläge um den Kopf, wenn es die Jahreszeit gestattet, aus Eis oder Schnee; wo dies nicht ist, aus Essig, mit Salmiak und Salpeter. Auch in die Herzgrube macht man diese kalten Umschläge. Steigt die Krankheit zu ihrer höchsten Form, verwandelt sie sich in den Charakter der Bösartigkeit und der Lähmung, wechseln Anfälle von allgemeinen Convulsionen mit einer ohnmächtigen Betäubung, mit einem tiefen, röchelnden, schnarchenden, Sopor, u. s. w., dann sind die einzigsten Mittel, von denen man noch Rettung zu hoffen wagen kann, 1) Der Moschus in Verbindung des Opiums, beide in den stärksten Gaben. Man giebt den Moschus in Pulverform, oder als die Tinct. moschi aether., welche letztere man noch durch einen Zusatz eines ätherischen Oels, das Ol. cajeput., valerian., menth. pip. etc. schärfen kann, 2) die Flores arnicae und die Rad. serpentar., Rad. senegae. Man setzt ei-

nem Inf. der Flor. arnicae den Campher in Aether gelöst, oder ein ätherisches Oel zu; daneben giebt man abwechselnd den Moschus mit dem Opium. Die Rad. senegae ist vor Allem in den Fällen passend und angezeigt zu der Zeit, wo ein hervorstehendes, paralytisches Leiden der Lungen zugegen ist; man verbindet sie am zweckmässigsten mit dem Liq. ammon. succ. Man darf aber die Anwendung der kräftigen Mittel nicht versäumen und muss unausgesetzt mit dem Moschus und Opium fortfahren. 3) Unter den ätherischen Oelen wähle man diejenigen aus, welche die nächste Homogeneität zu dem Nervenwesen haben, und die in unmittelbarer Beziehung zu dem Gehirn- und Nervensystem stehen, seine Kraft beleben und ergänzen; vor Allem das Ol. valerian., Ol. chamomill., Ol. menth. piper. 4) In diesem bösen Zustande des Delirium tremens passt zum äussern Gebrauch die Kälte nicht mehr; an die kalten Uebergiessungen, überhaupt an das Baden, ist hier nicht mehr zu denken. Man wende hier solche äussere Mittel an, die reizend und erregend auf das Nervensystem einwirken. Scharfe Senfteige mit Pfeffer, Jngwer, Salmiak verstärkt, an verschiedenen Stellen, an den Waden, Schenkeln, vorzüglich in der Präcordialgegend lasse man so lange liegen, bis die Stelle stark geröthet und excoriirt ist. Auch bringe man die schärfsten blasenziehenden Pflaster bis zur vollständigen Wirkung in Anwendung, z. B. in folgender Form:

℞ Empl. cantharid., Tinct. cantharid., Pulv. cantharid. āā, q. s.

Ausserdem verordne man oft wiederholte Waschungen des ganzen Körpers mit spirituösen Sachen, mit Campher, Liq. ammon. caust., dem Sal volatile oleos. Sylvii versetzt, mit Spirit. angelicae oder Mastichis comp., geschärft durch Zusatz von ätherischen Oelen, Ol. rorismarin., Ol. sabinae, Juniperi, Cajeputi, der Mixt. oleos. balsam. In die Präcordien und auf den abgeschorenen Kopf tröpfle man von einer gewissen Höhe herab Essig oder Schwefeläther — kurz man versäume nichts, was rasch und kräftig durchdringend dahin wirken kann, die erschöpfte und gelähmte Nervenkraft zu erwecken, durch homogenen Reiz zu erregen und zu beleben. — Bei erfolgender Besserung darf man nicht sofort das Opium ganz aussetzen; man giebt dann am besten die Tinct. opii, geht tropfenweise mit der Dosis herunter. Gegen die zurückbleibende, erhöhte, krankhafte Spannung und Reizbarkeit passen leichte Nervina, vor Allem die Rad. valerian.; dabei sehe man auf Stärkung der Verdauungsorgane durch die Anwendung der Tonica und Amara. Oft quält in diesem Zeitraume der Genesung eine hartnäckige, anhaltende Magensäure, ein Sodbrennen mit Klopfen und Brennen in den Präcordien, mit einem anhaltenden Speichelflusse; am wirksamsten gegen dieses hartnäckige und so lästige Symptom kennt G. kein besseres Mittel, als folgende Pillen:

℞ Kali carbonic. ℥ß, Pulv. rad. rhei ʒij, Asae foetidae, Fell. bovin. insp. āā ʒiij, Extr. quassiae q. s. f. pil. gr. ij, Consp. c. pulv. rad. valerian.

Hiervon nimmt der Kranke alle 2 Stunden 10 — 15 Pillen. Als zweckmässiges Getränk empfiehlt sich unter diesen Umständen vorzüglich das Geilnauer oder auch das Selterser Wasser. (*Goeden*, *H. A.*, von dem Delirium tremens. Berlin, 1825. S. 141.)

GROETZNER fand, gestützt auf mehrfache Erfahrungen, dass im Delirium tremens der Moschus das einzige Mittel war, welches das Nervensystem beruhigt, ohne es aufzuregen, und auch so schnell wirkt, ohne reizend für das Blutgefässsystem zu sein; es erzeugt jenen heilsamen und süssen Schlummer, woraus der Kranke froh und erquickt erwacht. Er verordnet den Moschus als Julapium, (6 Gran in 4 Unzen mit dem Aether acetic. alle Stunden einen Esslöffel), und liess das Zincum muriaticum als Salbe auf den Scheitel einreiben. — Erst dann, wenn der für die Anwendung des Moschus günstige Zeitraum eines noch beweglichen Nervensystems verflossen, die höchste Abspannung und Paralysis nervorum mit permanentem Wahnsinne eingetreten ist, kann das Opium, oder vielmehr noch besser der Phosphor, nebst allgemeinen und aromatischen Bädern in Gebrauch gezogen werden. (*Rust*, Magazin. Bd XX. S. 546.)

HUSS, Magnus, wandte in sechs Fällen von Delirium tremens mit Erfolg die Digitalis purpurea an. Alle sechs davon befallenen Individuen waren starke, kräftige Männer von 24 — 33 Jahren; deshalb zeigten sich auch die Symptome sehr heftig. Der Aderlass wurde nur bei zweien von ihnen angewandt, da ihr Puls sehr stark und frequent war. Allen verordnete er folgendes Infusum:

℞ Hb. digital. purp. ℥j, inf. cum aq. ferv. ℔j, diger. loco tepido per hor. unam Col. S. Stündlich einen Esslöffel voll.

Den drei ersten wurde dieser Aufguss nur bei Tage gereicht, und der kritische Schlaf trat am dritten Tage Abends ein; die drei andern nahmen den Trank Tag und Nacht, und schliefen nach 36 Stunden ein. Alle sechs erwachten nach 6 — 10 Stunden mit vollem Bewusstsein. Die von der Digitalis zurückgelassenen Symptome entfernte die Tinct. absinth. comp. mit etwas Liquor nervinus. (Tidskrift foer Laekare. 1836.) — PEARSON wandte die Digitalis in grossen Gaben mit Nutzen an; er gab sie zweistündlich zu 75 Tropfen. (The New-England Journ. of Med. and Surg. etc. Boston, 1820. Bd. IX. April und Juli.)

KRIEBEL. Beseitigung der langen Schlaflosigkeit ist die erste Aufforderung,

und Opium das einzige, sicherste und schnellste Heilmittel; er fing mit 2 Gran Opium in Pulverform an, und stieg alle 2 Stunden um 1 Gran so lange, bis der Kranke in einen anhaltenden und tiefen Schlaf verfiel. Die höchste Dosis, zu der er steigen musste, waren 6 Gran. Es schien ihm, dass Opium in Pulverform sicherer und sanfter wirke, als das Laudan. liq. Syd. Er fand, dass die Wirkung des Opiums früher eintritt, und der darauf folgende Schlaf sanfter, ruhiger und erquickender ist, wenn in den Zwischenstunden des Opiumgebrauchs sogenannte krampfstillende und excitirende Mittel nebenbei gereicht werden. Gewöhnlich wählte er einen Aufguss der Valeriana und Angelika mit einem Zusatze von Liq. c. c. succ. Um die jedes Mal nach dieser Behandlung erfolgte Genesung dauernd zu sichern, liess er noch zwei Abende hindurch ein kleines Opiat beim Schlafengehen reichen. — Hin und wieder ist die Frage aufgeworfen worden: „ob man gleich im Anfange der Krankheit, und ohne alle weitere Vorbereitung das Opium reichen könne, oder ob nicht?“ Nach K's Erfahrungen muss er zwei Fälle ausnehmen, in denen er eine Vorbereitung für nothwendig hielt, weil er von der unbedingten Anwendung des Opiums Apoplexie fürchtete. — Bei starken, grossen, muskulösen, vollsaftigen Menschen liess er eine Ader öffnen, Blutegel an die Schläfe und das Hinterhaupt appliciren und ein paar kalte Begiessungen machen; bei den Kranken, wo nach vorausgegangenem Zorn und Aerger eine Colluvio biliosa zu vermuthen war, oder bei vorhandener Indigestion, gab er ein Brechmittel; in allen übrigen Fällen schritt er ohne alle Vorbereitung zum Opium. (*Hufeland*, Journal. Band. LVIII. St. 4. S. 38.)

KRÜGER-HANSEN versichert, er habe sehr schnell den heftigsten Erethismus des Gefässsystems und des Gehirns durch eine Potio nitrata, Aqua laurocerasi und Opium niedergeschlagen. (*Froriep's* Notiz. 1831. Bd. XXX. No. I. S. 16.)

MUHRBECK hält das Extr. gratiolae für ein Specificum im Delirium tremens; und zieht es dem Opium vor, wenn die Krankheit heftig und grosse Aufregung vorhanden ist. (*Hufeland*, Journal. 1830.)

NEUMANN. Wird das Opium zu zeitig angewendet, so ist der apoplectische Tod des Kranken die Folge, es kommt also sehr auf die Bestimmung des rechten Zeitpunktes zu dessen Gebrauche an. Offenbar findet zu Anfange der Krankheit grosse Aufregung des Gehirns bei deprimirter und alienirter Thätigkeit des Gehirns statt; das erste Verfahren muss also dahin gehen, das Hirn zu beruhigen, und die Verdauungsorgane von dem Producte der krankhaften Absonderungen zu befreien. Blutegel an den Hinterkopf, kalte Umschläge, sodann Brechmittel, zuweilen wiederholte, besonders aber reichliche Laxirmittel vermindern das Zuströmen des Blutes nach dem Kopfe und die grosse Unreinheit und Unthätigkeit der Verdauungsorgane. Dass dies geschehen sei, erkennt man an dem Aufhören des üblen Geruches aus dem Munde, aus dem gelinder werdenden Delirium, und dem Weich- und Schnellwerden des bis dahin härtlichen Pulses. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, in dem der Kranke Opium bekommen muss. Ich habe alle Stunden 1 Gran so lange nehmen lassen, bis der Patient einschlief. Nie ist dazu weniger als 6 Gran, selten mehr als 12 Gran in eben so viel Stunden nöthig gewesen. Der Schlaf dauert alsdann 12 — 16 Stunden ununterbrochen fort, und der Kranke erwacht nicht gebessert, sondern gesund. Diese Erfahrung ist im Jahre 1823 wenigstens funfzig Mal wiederholt, und die Heilung so sicher geworden, dass kaum ein einfaches Wechselfieber nach einem festern Plane behandelt werden kann. (*Rust*, Magazin. Bd. XVIII. S. 356.)

PAULI berichtet, dass er von 43 Kranken, denen er ℥iij—vj frische Ochsengalle in einem aromatischen Wasser und ausserdem ein halbes Glas Brandwein jeden Morgen, und 2 Gran Opiumextract des Abends verordnete, nur einen einzigen verloren habe. (Méd. Gazette. Bd. IX. S. 776.)

PLAYFAIR wandte bei der Behandlung des Delirium tremens zuerst ausleerende Mittel an, und suchte nach diesen den Kranken sobald als möglich zum Schlafen zu bringen. Um dieses zu bewirken, gebrauchte er die Tinct. hyoscyami und Tinct. opii in starken und oft wiederholten Gaben. In vielen Fällen, wo ein bedeutend plethorischer Zustand vorhanden war, liess er zur Ader. Wenn gleichzeitig ein krankhafter Zustand der Leber vorhanden war, so war die Krankheit immer hartnäckiger und schwieriger zu behandeln. (Transact. of the medic. and physic. Society of Calcutta. 1825. Bd. I.) — MANSFORD empfiehlt starke Dosen Opium und Hyoscyamus. Ein Mal wurden 200 Tropfen Opiumtinctur in 12 Stunden gegeben. (The Lond. med. Repository etc. Bd. III. 1815. April.)

RICHTER, A. L., erzählt mehrere Fälle von Behandlung des Delirium tremens mit kalten Uebergiessungen und Brechweinstein bei jungen Subjecten, die nicht als Gewohnheitssäufer zu betrachten waren, und bei denen das Uebel wohl dadurch entstand, dass der Rausch nicht ausgeschlafen wurde. Er liess solche Kranke unmittelbar nach ihrer Ankunft im Lazarethe mit der Zwangsjacke bekleiden, in ein lauwarmes Halbbad setzen, und nach Befestigung der Verlängerung der Aermel an die Wanne, wobei die Arme vorn gekreuzt wurden, mit 6 — 10 Eimern kalten Wassers, theils durch

Sturz, theils durch unterbrochenen Strahl begiessen, was ihnen, der geringen Gegenwehr nach zu urtheilen, stets recht behaglich zu sein schien. Nachdem sie ins Bett gebracht worden waren, erhielten sie so lange, bis sie zu schlafen anfingen, jede Stunde 1 Esslöffel voll einer Solution des Tartar. stibiat. (gr.vj — viij in ℥vj Wasser.) Nur in 2 Fällen erinnert R. sich, die einmalige Anwendung der Begiessung und dieser Arznei am andern Tage, zur Herbeiführung des Schlafs, nöthig gehabt zu haben, und in der Regel fingen sie unmittelbar nach dem Bade oder einige Stunden nachher zu schlafen an. Nur in einem Falle, bei einem sehr starken und gedrungenen, heftig wüthenden Kranken mit sehr rothem, aufgedunsenem Gesicht, liess R. 10 Blutegel vor der Anwendung der Begiessungen an die Stirn setzen. (Mediz. Zeit. Her. v. d. Vereine f. Heilk. in Preussen. 1834. No. 15. S. 72.)

SPERANZA lässt beim Delirium tremens Blutegel an den Kopf und den Anus setzen, Eisumschläge auf den Kopf machen, und giebt innerlich Calomel und Jalappe und späterhin die Blausäure. (Bullet. des scienc. medic. 1830. Septbr.)

SPITTA empfiehlt die Rad. imperator. gegen Delirium tremens, und führt drei Fälle von glücklicher Heilung mit derselben an. (*Hecker*, Annal. der Heilk. Bd. XVI. S. 396.)

STOKES betrachtet das Delirium tremens als eine Complication der Gastritis. Es wird dasselbe durch zwei einander entgegengesetzte Arten von Ursachen herbeigeführt. In dem einen Falle wird ein an Wein und spirituöse Getränke gewöhnter Mensch von irgend einer fieberhaften Krankheit befallen; der Arzt setzt ihn wegen dieser Krankheit auf eine niedrige Diät und anstatt des Weins und der spirituösen Getränke werden ihm Molken und Gerstenwasser gereicht. Plötzlich erscheint nun ein Anfall von Delirium tremens und grosser Irritation des Gehirns. In einem andern Falle wird eine Person, die durchaus nicht an spirituöse Getränke gewöhnt ist, vom Delirium tremens bei einer Gelegenheit ergriffen, wo dem Weine ein Mal mehr als gewöhnlich zugesprochen wird. In dem ersten Falle entsteht das Delirium tremens durch die Entbehrung eines zur Gewohnheit gewordenen Reizmittels, in dem letzteren Falle durch Uebermass desselben. In beiden Fällen ist die Ursache eine ganz verschiedene, und es würde sehr unpassend sein, wenn man sie auf eine und dieselbe Weise behandeln wollte. Als allgemeine Regel kann betrachtet werden, dass bei einem Delirium tremens, das durch die Entbehrung gewohnter spirituöser Getränke entsteht, Reizmittel, als: Wein, Brandwein und Opium, passend sind, während sie bei einem Delirium tremens, welches durch einen grossen Excess in Baccho herbeigeführt wurde, grossen Schaden anrichten. In diesem letztern Falle sind nur diejenigen Mittel, welche die Irritation des Magens zu vermindern im Stande sind, von Nutzen. Ich habe in dem Meath-Hospitale sehr häufig Fälle von Delirium tremens dadurch geheilt, dass ich Blutegel aufs Epigastrium legen und Eiswasser nehmen liess, ohne auch nur einen Tropfen Opium zu verordnen. Das Delirium, die Schlaflosigkeit und die ganze nervöse Irritation verschwand unter dieser Behandlung. In einigen Fällen, wo Delirium und Schlaflosigkeit aufhörten, und nur das Zittern der Glieder zurückblieb, liess ich wiederholt Blutegel an das Epigastrium legen, und das Zittern verschwand gleichfalls. Ich könnte sogar mehrere Fälle nachweisen, in denen die Application von Blutegeln auf das Epigastrium selbst dann Heilung bewirkte, wenn auch die Symptome einer Gastritis nicht deutlich hervortraten. (*Stokes*, *Wilh.*, über die Heil. der innern Krankh. Deutsch bearb. v. Behrend. Leipzig, 1835. S. 33.)

SUTTON führt in seiner Schrift eine Menge von Fällen an, welche die grosse Wirksamkeit des Opiums zur Heilung des Delirium tremens beweisen; er war mit dem Gebrauch desselben sehr vorsichtig, gab es nie anders als nur in den Fällen, welche ihm entschieden Delirium tremens zu sein schienen. Wie gross die Quantität dieses Mittels sein müsse, kann man besser aus den Fällen ersehen, als eine allgemeine Regel darüber geben; jedoch ist es bemerkenswerth, dass bei dieser, wie bei allen andern Krankheiten, Patienten, die an dieses Mittel nicht gewöhnt sind, mit Nutzen eine Gabe Opium vertragen, welche ihnen in andern Umständen, und wenn sie gesund wären, tödtlich sein würde. In einem sehr frühen Stadium des Paroxysmus, bei einem vollsaftigen Subjecte kann man Blut lassen; S. räth aber nicht, die Wirkung davon, in der Absicht es zu wiederholen, abzuwarten, denn das Leben des Kranken würde dadurch nur Gefahr laufen. In solchen Fällen räth S. vielmehr gleich nach dem Blutlassen zum Opium, als dem einzigen Mittel gegen diese Krankheit, seine Zuflucht zu nehmen, und zwar in der nöthigen Menge. Was die Anwendung der Abführmittel betrifft, so sagt S. erstlich, dass sie kein Heilmittel für diese Krankheit sind, obgleich sie hier vielleicht die Wirkung des Opiums unterstützen. Der Unterleib muss daher jedes Mal bei der Kur dieses Uebels berücksichtigt werden, jedoch ist es nicht von so grossen Folgen, wenn keine Oeffnung da ist, dass man deshalb den Gebrauch des Opiums aufschieben müsste. Man kann deshalb Purgirmittel in Verbindung mit dieser Arznei geben, haben dann die Symptome beträchtlich nachgelassen, und ist keine Oeffnung erfolgt, so kann man das Opium auf kurze Zeit aussetzen, um die Wirkung des

Abführmittels zu befördern und es dann wieder, wenn es nöthig ist, zur Hand nehmen. Bei hartnäckiger Verstopfung sind Klystire ein nützliches Unterstützungsmittel der durch den Mund genommenen Abführmittel, und vielleicht lassen sie sich auch zu jeder Zeit zweckmässig anwenden. (*Sutton*, Abhdlg. üb. d. Delirium tremens. A. d. Engl. übers. v. Heineken. Bremen, 1820. S. 58.)

v. VELSEN empfiehlt das Ammonium carbonicum gegen Delirium tremens. (*Horn*, Archiv. 1822. Juli. August. S. 3.)

WARE, John, hat eine grosse Anzahl Kranken im Delirium tremens rein antiphlogistisch und exspectirend behandelt; er behauptet, dass der kritische Schlaf bei ihnen eben so leicht und eben so früh eingetreten sei, als bei denen, welche Opium genommen hatten. (Remarks on the history and treatment of Delirium tremens. 1831.) — LIND erklärt sich für die antiphlogistische Kurmethode, und giebt derselben, so wie den ableitenden Mitteln, den Vorzug vor andern. (*Lind, J. G.*, de Delirio tremente sic dicto, Hafniae. 1822.)

WENDT fand die Angelica, besonders aber den Asant, von ganz vorzüglicher Wirkung. Auch bei der chronischen Form des Uebels will er den Asant besonders loben. (*Gerson* u. *Julius*, Magaz. d. ausländisch. Literat. 1821. Mai. Juni. S. 16.) — CARTER behauptet, man könne die sich ausbildende Krankheit leicht durch ein beruhigendes und Schlaf machendes Mittel unterdrücken, und fand hierzu folgendes sehr wirksam:

℞ Lactis asae foetid. ℥vj, Acet. tinct. opii ʒij. M. S. Alle 2 Stunden 1 Esslöffel voll.

Die freie Anwendung der Hopfentinctur unterstützt dies Mittel. In der ausgebildeten Krankheit ist Opium das beste Mittel. (The Americ. Journ. of the med. scienc. Philadelph. 1830. August.)

WRIGHT. Wenn gastrische Unreinigkeiten mit im Spiele sind, oder das Fieber heftig ist, empfiehlt er zuerst ein Brechmittel und dann gelinde Abführungen nehmen zu lassen, worauf zu beruhigenden Mitteln zu schreiten ist. Hat sich das Delirium tremens schon gänzlich ausgebildet, und ist ein bedeutendes Fieber vorhanden, so giebt er ebenfalls ein Brechmittel, dann den Brechweinstein in Ekel erregenden Gaben als herabstimmendes Mittel, zur Beförderung des Schlafes, aber gleichzeitig Opium in so oft wiederholten Gaben, bis die erwünschte Wirkung erfolgt. Bei grosser Exaltation der sensoriellen Verrichtungen, bei mangelhafter Reaction und vorhandenen Zeichen allgemeiner Atonie gebraucht er nie ausleerende oder direkt herabstimmende Mittel, sondern sogleich die Opiate, aber in kleineren Gaben. Gleichzeitig wurden in solchen Fällen weinige und geistige Mittel angewendet. Von besonderem Nutzen schien das warme Bad zu sein; es unterstützte die Wirkung des Opiums, indem man danach mit ungleich kleineren Gaben ausreichte. (The Americ. Journ. of the medic. scienc. 1830. Bd. VI. Mai u. Med. chir. Zeit. 1834. Bd. II. S. 246.)

DIABETES. *Die Harnruhr, der Harnfluss.* (Hydrops ad matulam, Urorrhoea, Polyuresis, Diarrhoea urinosa, Phthisuria, Dipsacus, Lienteria urinalis.)

ABRAHAMSON heilte, nachdem er Alaun und Cantharidentinktur ohne Nutzen angewendet hatte, durch den Gebrauch der Tinct. kino, die er täglich 3 Mal zu 50 Tropfen nehmen liess, eine Harnruhr bei einem jungen Menschen von 23 Jahren innerhalb 5 Wochen. Um den geschwächten Harnwerkzeugen ihre vorige Stärke wieder zu geben, liess er noch 14 Tage lang eine Abkochung der China, der Quassia mit Elixir acid. Halleri nehmen. (*Meckel*, Neues Archiv der prakt. Arzneik. f. Wundärzte u. Apotheker. Leipzig, 1789. Bd. I. S. 142.)

BAGLIVIUS empfiehlt in der Harnruhr das Catechu. (*Baglivius* de praxi medica, Marburg, 1793.) — SCHMID (Miscell. nat. curiosor. Dec. II. ann. II. Obs. 122.)

BARDSLEY. Animalische Diät, Opium in kleinen Gaben, und warme Bäder sind zur Heilung des Diabetes mellitus die wirksamsten Mittel. Auch thaten in einigen Fällen Schwefelräucherungen gute Dienste. (*Bardsley*, medic. etc. Lond. 1830.)

BERNDT, F. A. G., empfiehlt zuerst Brechmittel, um den Magen zu befreien und erregend umzustimmen; welches Letztere sodann durch Opiate, vorzüglich Morphium aceticum, das sicherer und weniger obstruirend wirkt, so wie durch verhältnissmässig grosse Gaben von Cuprum sulphurico-ammoniatum (bis über 2 Gran), noch vervollständigt wird. Auch das Fel tauri rühmt B. Besondern Werth aber legt er auf das von ihm zuerst gegen jene Krankheit angewendete Kreosot, welches nicht bloss die Quantität des Urins verminderte, sondern in ein paar Fällen auch auf dessen Qualitätsverbesserung wesentlich einwirkte. Doch wurden jene Mittel nicht etwa nur einzeln, sondern in Combination angewandt, so wie auch durch eine streng animalische Diät unterstützt. (*Berndt, F. A. G.*, Klinische Mittheilungen. Greifswald, 1834. S. 195.)

von BUCHWALD stellte durch Anwendung der Rhabarber drei Individuen her, die durch den Missbrauch von Diureticis in Diabetes verfallen waren. (*von Buchwald*, Dissert. de diabetis curatione per rhabarbarum. Hafniae, 1733.) — DOBSON

gab die Rhabarber gern in Verbindung mit China oder mit Wein infundirt. (Lond. med. Observat. Bd. V. S. 303.)

CARBUIT hält den Diabetes für ein beständiges Symptom der Gastro-Enteritis oder einer chronischen Gastro-Entero-Colitis. Er behandelt ihn daher folgendermassen: einen Aderlass am Arme, wenn die Kräfte des Kranken es erlauben, Blutegel im Epigastrium, Schröpfköpfe in die Nierengegend, Pflanzenkost; innerlich Hydrargyrum cum creta und das Pulvis Ipecacuanhae comp. in grossen Gaben. Dabei lässt er täglich ein Dampf- oder warmes Bad nehmen. (*Pabst*, Allgem. med. Zeit. 1836. S. 570.)

CELSUS räth unter andern den Genuss abstringirender Nahrungsmittel und eines herben Weines, von dem man aber niemals so viel trinkt, dass der Durst befriedigt wird, und empfiehlt abführende Mittel mit Milch, körperliche Bewegung, Frictionen, endlich Enthaltung von Allem, was die Harnabsonderung zu vermehren geeignet ist, worunter jedoch die Bäder nicht mit begriffen sind. (*Celsus*, De medicin. Lipsiae, 1766. Lib. IV. Cap. 20.) — ALEXANDER von TRALLES hat zuerst eine aus stark nährenden und schwer verdaulichen Nahrungsmitteln bestehende Ernährung vorgeschlagen: z. B. die Därme, die Füsse und das Maul des Rindes. (*Alexander Trallianus*, Libri medic. XII. Paris, 1548. Lib. XI.) — ARETAEUS macht auf die Nachtheile der in grosser Menge genossenen Getränke aufmerksam, und will, dass man alle Aufmerksamkeit auf die Störungen des Magens, die er als die Ursache des Durstes betrachtet, richte. Zu diesem Zwecke liess er, nachdem er den Kranken mit der Hiera hatte purgiren lassen, die verschiedenen tonischen Cataplasmen auf das Epigastrium legen. Zur Nahrung gab er Milch und die Nahrungsmittel, die man damit kocht, die Alica, die Satzmehle, u.s.w.; zum Getränk einen adstringirenden Wein, der den Tonus des Magens zu steigern vermochte. Er wendete ferner in der nämlichen Absicht den Theriak, das Mithridat und die Heilmittel, die er gegen die Wassersucht empfohlen hat, an. (*Aretaeus*, De causis et signis acutor. et diuturn. morbor. Vindob., 1790. S. 330.) — van SWIETEN besteht auf sparsames Trinken und auf den Genuss von starkem Wein. (*van Swieten*, Comment. etc. Hildburghusi, 1754. Bd. I.) — SYDENHAM bemerkt, dass man hauptsächlich daran denken müsse, die Mischung des Blutes zu kräftigen und der Erschlaffung zu begegnen. Zu dem Ende empfiehlt er Fleischnahrung und Wein. (*Sydenham*, Opera omnia. Genevae, 1760.)

CHRISTIE theilt 10—12 Fälle von Harnruhr mit, die ihm unter den Bewohnern Ceylon's zur Behandlung kamen. Bei allen diesen war das Uebel offenbar aus einer ärmlichen vegetabilischen Kost und gleichzeitigem Einfluss einer feuchten Atmosphäre entstanden. Er verdankte der Anwendung animalischer Nahrungsmittel, des Kali sulphuratum, des Kalkwassers und der Purganzen die Heilung seiner Kranken. (Edinb. med. and surg. Journ. Bd. VII. S. 285.)

COPLAND, Jam. In recenten Fällen thut ein Aderlass, nach Umständen wiederholt, gute Dienste. Die Bedingungen zur Wiederholung der Blutentleerungen sind in dem Ansehen des entzogenen Blutes, so wie in den durch diese Operation hervorgerufenen Wirkungen begründet. Wo man über die Zweckdienlichkeit des wiederholten Aderlasses in Zweifel ist, lasse man dafür, je nach den Empfindungen des Kranken, entweder auf den Lenden oder in den Hypochondrien schröpfen, oder setze Blutegel auf das Epigastrium, und entziehe auf diese Weise so viel Blut, als sich mit dem Zustande des Kranken verträgt. In veralteten Fällen, und wenn der Patient bejahrt ist, hat man von einer allgemeinen Blutentziehung nichts Gutes zu erwarten. Doch muss man selbst hier, wenn über grossen Schmerz, Empfindlichkeit oder Vollheit im Epigastrium geklagt wird, eine örtliche Blutentleerung in der eben gedachten Art veranstalten. Unmittelbar nach der Blutentziehung äussert eine vollständige Evacuation des Darmes durch eine Dose Ricinusöl oder Pillen, und je nach den Umständen wiederholt, meistens eine heilsame Wirkung. Ist eine gehörige Darmentleerung eingetreten, die man nöthigenfalls durch Klystire, unter denen ich die mit ℥j—ij Terpenthin für die wirksamsten halte, befördern kann, so gebe man eine reichliche Dose Opium, oder das Pulv. ipecacuanh. comp. Nachdem der Patient eins oder das andere dieser Mittel gebraucht, nehme er ein warmes oder Dampfbad, lasse sich nachher auf dem ganzen Körper mit einer Fleischbürste reiben, und ziehe dann nächst dem Flanell auf der blossen Haut warme Kleider an. Die obigen Mittel können von Zeit zu Zeit, je nach der Besonderheit des Falles, wiederholt werden. Wo grosse Schwäche und Irritabilität vorhanden ist, müssen wir jedoch mit den Mitteln abwechseln. Unter solchen Verhältnissen leistet oft das schwefelsaure, oder das ammoniumweinsteinsaure Eisen, oder das schwefelsaure Zink, oder das schwefelsaure Chinin, verbunden mit Opium und Capsicum, oder Campher, in Form von Pillen, oder einer Mixtur, recht gute Dienste. Bisweilen erweist sich eine Verbindung der Tonica mit Adstringentibus, oder auch der Adstringentia mit eröffnenden Mitteln nützlich. Auch kann man, wenn nach hinlänglicher Darmentleerung noch bedeutende Irritabilität sich bekundet, eine reichliche Dosis Opium damit verbinden. Um diese Reizbarkeit abzustumpfen, habe ich einige Male zur Blausäure, zu

1 — 2 Tropfen pro dosi, in schleimigen Vehikeln, meine Zuflucht genommen, oder sie in Verbindung mit dem Eisen oder dem Zink, namentlich als Ferrum oder Zincum hydrocyanicum angewandt. Folgende Verordnung habe ich neulich noch mehrere Tage nach einander mit gutem Erfolge gebrauchen sehen:

℞ Camphorae rasae et subact. gr. xv, Oxyd. zinci ʒß, tere cum mucil. acaciae vel tragac. ℥ß. Aq. cinnamom. ℥ivß, Acidi hydrocyan. gtt. xv. Misce fiat mixtur., cujus capiat cochlear unum vel duo larga, quotidie, prius agitata phiola.

Beim Gebrauche der Tonica oder Adstringentia hat man darauf zu sehen, dass der Kranke täglich 2 — 3 reichliche Stuhlentleerungen hat, weshalb man, um diese eine Zeit lang zu unterhalten, den Tonicis Purganzen interponiren, oder was noch besser ist, sie beide mit einander verbunden reichen muss. Salzige Abführmittel müssen, mit Ausnahme der in grossen Dosen bisweilen allerdings wohlthätig wirkenden phosphorsauren, streng vermieden werden. Selbst Calomel darf man nur in Verbindung mit Opium, oder, wenn wir es nöthig finden, auf die Gallensecretion einzuwirken, in einer einzigen grossen Dosis anwenden. Erfordern übrigens die Gallenorgane den Gebrauch eröffnender Mittel, so ist das Hydrarg. cum creta, oder die innere oder äussere Anwendung der Salpetersalzsäure, oder die Mercurialinunction am meisten entsprechend. Ausser den genannten Mitteln, und bei gleichzeitigem Gebrauche der Purganzen, Diaphoretica, Opiate etc., darf man die äusserlichen Ableitungen nicht versäumen. Demgemäss lege man häufig Blasenpflaster auf die Lenden oder das Epigastrium, oder rufe hier durch eine Einreibung des Crotonöls einen künstlichen Ausschlag hervor. Sollen indess diese äusserlichen Ableitungen etwas nützen, so müssen sie lange Zeit unterhalten, oder häufig wiederholt werden. Erreicht man vermöge der eben genannten Mittel seinen Zweck nicht, so müssen wir aus ihnen diejenigen auswählen, welche für den concreten Fall am meisten geeignet erscheinen, auch dürfen wir uns keineswegs damit begnügen, sie eins nach dem andern zu versuchen, sondern müssen sie vereint auf die vermuthlichen krankhaften Zustände einwirken lassen. Während man den Kranken diese verschiedenen Mittel gebrauchen lässt, regulire man seine Diät und sein Regimen und weise ihn vorzüglich auf animalische Kost in Verbindung mit einer geringen Portion Mehlspeisen an. Er meide alle Vegetabilien und namentlich die süssen und säuernden, und eben so auch das Obst. Eine eben so sorgfältige Berücksichtigung, als die Qualität, erheischt aber auch die Quantität der flüssigen und festen Ingesta. Daher muss der Arzt in der angegebenen Weise die Diät streng reguliren, dem Kranken hauptsächlich feste Nahrungsmittel empfehlen, und diese in Zwischenräumen von nicht länger als 3 Stunden nehmen lassen. Soviel als er nur immer vermag, muss der Kranke in den ersten 2 Stunden nach Tische alles Trinkens sich enthalten. Thierische Nahrungsmittel geniesse er täglich nicht öfter als 2 Mal, und unter diesen verdienen Beefstake, oder Hammelcarbonade vielleicht vor allen Andern den Vorzug. Was die übrigen Mahlzeiten betrifft, so sind Farinacea jeglicher Art mit Milch, und zuweilen auch mit Eiern ganz passend. Auch auf das Getränk des Kranken kommt viel an. Kalkwasser, allein, oder mit Milch, Alaunmolken und die Wasser zu Bristol, Hotwell und Bath haben sich gegen den Diabetes einen grossen Ruf erworben und gehören allerdings hier zu den besten durstlöschenden Getränken. Ich habe die Mineralsäuren, und namentlich die Salpeter- und Salzsäure mit anscheinend gutem Erfolge trinken lassen. In einem Falle, den ich neulich zu behandeln hatte, leistete eine schwache Auflösung der Boraxsäure, und hierauf der Borax recht gute Dienste. Damit übrigens der Patient nicht zu viel trinke, gebe man ihm Alles lauwarm und mahne ihn wiederholentlich daran, sein Verlangen so viel als möglich zu unterdrücken. Ausser diesen diätetischen Anordnungen hat man zunächst dafür zu sorgen, dass der Patient an einem trocknen und warmen Orte lebe, beständig wollenes Zeug auf der blossen Haut trage und durch angemessene Bewegung die Hautthätigkeit befördere. Von diesem Regimen darf er auch als Reconvalescent, oder selbst bei scheinbar vollkommener Genesung nicht abweichen, und muss den Leib durch tonische Aperientia, oder durch ein Electuarium aus Schwefel, Magnesia und Confect. sennae beständig offen erhalten. Der Schwefel, in häufigen und grossen Dosen, gehört, indem er sowohl auf den Darmkanal, als auf die Haut wirkt, zu den besten Mitteln, deren man sich in der Krankheit und während der Reconvalescenz zu diesem Zwecke bedienen kann. (*Copland, James*, Encyklopäd. Wörterb. der prakt. Medizin. übertr. v. Kalisch. Berlin, 1835. Bd. II. S. 618.)

DARWIN rühmt die gute Wirkung des Opiums in der Harnruhr. (Samml. auserlesener Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. VI. St. 2. S. 293.) — BAILLIE versichert, durch grosse Gaben Opium, in Verbindung mit bittern Mitteln, den Diabetes mehrere Male geheilt zu haben; er gab 50 Tropfen Laudanum mit Infus. rhei, oder mit Decoct. columbo 3 — 4 Mal täglich. Er bemerkt indessen, dass man wegen der so gewöhnlichen Recidive, auch nach scheinbarer Herstellung, dieses Verfahren nur in geringerem Grade, noch mehrere Monate beibehalten müsse. Ausserdem sei der Kranke auf animalische Diät zu setzen, dürfe nicht zu starke Mahlzeiten halten, und müsse glaubersalzhaltiges Wasser trinken. (Neue

Samml. auserles. Abhdlgn. Bd. X. St. 2.) — BERNDT. So weit meine eigene Erfahrung reicht, ist das Opium dasjenige Mittel, das den Hunger und starken Durst und mit diesem die vermehrte Harnabsonderung am sichersten beschränkt, und dem Kranken eine erträgliche Besserung seines Zustandes giebt. Das Verschwinden des Zuckerstoffes und die vollständige Heilung habe ich damit aber nicht erzielen können. Das Opium muss aber in grossen Gaben gereicht werden, wenn es Etwas leisten soll, und hierbei ist zu bemerken, dass die Kranken sehr grosse Gaben ohne alle narkotische Wirkungen ertragen. Nur Stuhlverstopfung bringt es öfters hervor, und didse muss man durch andere Mittel zu heben suchen. (*Berndt* im Encyklopäd. Wörterbuche d. mediz. Wissenschaften. Berlin, 1833. Bd. IX. S. 332.) — CREUZWIESER empfiehlt, das Opium in Verbindung mit Magnesia zu geben. (*Creuzwieser*, Dissert. de cognoscend. et cur. Diabete. Halae, 1794. — DZONDI, Wiederherstellung der Hautfunctionen, Abstumpfung des Nerven- und Belebung des Gefässsystems; hierzu ist Opium bis zur Berauschung, Campher, Calomel und Ammon. acetic. anzuwenden. (*Dzondi*, De similit. inter Epiphoram et Diabetem Halae, 1830.) — HEINEKEN behandelte auf Madeira einen 46jährigen Harnruhrkranken, der schon sehr abgemagert war und täglich gegen 10 Quart eines zuckerhaltigen Urins liess. Man gab ihm das Opium in Verbindung mit Calomel und Brechweinstein; an jedem Morgen wurde die Haut mit Oel eingerieben; Abends erhielt der Kranke ein warmes Bad; er trank Kalkwasser und erhielt bloss animalische Kost. Nach 6 Wochen betrug die tägliche Menge des Urins nur 3 Quart; die Mischung desselben war normal; Transspiration erfolgte reichlich. Nachdem 600 Gran Opium verbraucht worden waren, war der Kranke gänzlich hergestellt; 8 Tage lang hatte er täglich 15 Gran Opium genommen. (*Froriep's* Notizen. Bd. V. S. 272. Bd. IX. S. 8.) — M'CORMICK empfiehlt das Opium in Form des Dover'schen Pulvers. (The Edinburg med. Journ. Bd. X.) — MONCY behandelte mit Glück diese Krankheit durch Opium in steigender Gabe, bis der Kranke täglich 24 Gran bekam. (Med. chirurg. Transact. London, 1814.) — TOMASSINI (Revue médicale. 1825. Mai.) — WARREN (Samml. auserlesen. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. XXV.) — WERNER gab das Pulv. Doveri jeden Abend zu 20 Gran, und stieg allmälig so, dass er nach 3 Wochen jeden Abend 70 Gran nehmen liess. Nebenbei liess er zur Unterhaltung der Leibesöffnung Rheum mit Cremor tartari nehmen. Er berichtet von zwei durch dieses Verfahren bewerkstelligten Heilungen. (Samml. auserlesen. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. XIII. S. 617.)

DEWEES heilte diese Krankheit bei mehreren Kindern unter 15 Monaten durch gehörige Leibesöffnung; zugleich liess er die Kleidung derselben mit Terpenthinöl besprengen. (*Dewees*, a Treatise on the phys. and med. Treatment of Child. Phil. 1826. Chap. 23.)

DÜRR. Das Ammoniak ist das beste pharmaceutische Mittel gegen diese Krankheit, besonders vernachlässige man nicht die Anwendung von Blutegeln oder Schröpfköpfen in die Nierengegend oder an das Sacrum. Opium kann man in grossen Gaben und langen Zwischenräumen, abwechselnd mit einer Mischung aus Tinct. rhuris toxicodendri und Cantharidum geben. Der Kranke nähre sich von animalischen Stoffen, wenn er noch schwach ist und der Urin keine Spur von Zuckerstoff mehr enthält. D. verordnet eine Mischung aus Acidum phosphoricum, China und Tinct. cinnamomi, und lässt alle Morgen 3—4 Tassen warme, mit Alaun bereitete Molken trinken. (*Hufeland*, Journ. 1833.)

FONTANEILLE lässt die Wirbelsäule, die Lenden und die Leistengegend mit folgender Salbe einreiben:

℞ Ungt. rorismar. comp. ℥ij, Bals. peruv. nigr. ʒij, Liq. ammon. caust. ℥ß, Tinct. cantharid., ʒj. M.

(*Hecker*, Annal. für Heilk. 1830.)

FORMEY, von der Ansicht ausgehend, dass das Nervensystem allzureizend auf die Nieren einwirke, und einen subinflammatorischen Zustand derselben bedinge, liess bei geringeren Graden der Krankheit Blutegel längs dem Rückgrat wiederholt anlegen, veranstaltete kalte Waschungen dieses Theils, ordnete eine sparsame und mehr kühlende Diät an, und reichte ein sparsames, mildes, schleimiges Getränk. Er unterstützte die Wirkungen desselben durch ein übrigens warmes Verhalten, durch mässige Gaben des Camphers und Opiums. Hatte sich die Krankheit bereits zu einem höhern Grade ausgebildet, so liess F. 8—14 Tage hinter einander, von Zeit zu Zeit, ja täglich, abwechselnd Blutegel an den Unterleib und das Rückgrat anlegen; beide täglich mehrere Male kalt waschen, und späterhin selbst kalte Begiessungen des Rückgrats in einer trocknen Wanne veranstalten. Die Kranken sollen oft eine Empfindung von Wärme im Rückgrate und Unterleibe wahrnehmen. Verringert sich diese bei der angegebenen Behandlung, so wende man die Blutegel und Begiessungen seltener an, und reibe in den Unterleib und das Rückgrat eine Mischung aus Oel, Opium und Campher fleissig ein. Innerlich rühmt er bei ausgebildeter Krankheit den Campher, etwa 3 Mal täglich zu 10 Gran, in Form einer Oelmixtur, lässt abwechselnd Kali und Opium nehmen, oder wendet auch nach Umständen metallische Mittel, Quecksilber, Zink, Wismuth und Blei an; nämlich auch diese abwechselnd, und überhaupt zuerst den

Campher, dann das Opium, dann bald Quecksilber, bald Zinkoxyd, u. dgl. (*Formey*, Vermischte med. Schriften. Berlin, 1821. Bd. I.)

FRANK, P., Asa foetida mit Extr. myrrhae aq. und Valeriana verminderten beträchtlich den Urin und die Heilung erfolgte durch Cuprum sulphurico-ammoniatum, täglich zwei Mal zu einem halben, dann zu einem ganzen Gran, bei nährender Diät. (*Frank, P.*, de cur. hom. morb. Epitome. Lib. V. de profluv. Pars I. Ticin. 1794.)

GIADOROW empfiehlt das Tannin als sehr wirksam gegen den Diabetes. (Annal. univ. di med. 1832.)

GILBY wandte mit dem glücklichsten Erfolge die verdünnte Salpetersäure in vier Fällen des Diabetes mellitus an. Drei seiner Kranken wurden dadurch völlig hergestellt, und der vierte erhielt wenigstens Linderung dadurch. Er verordnete sie gewöhnlich in folgender Formel:

℞ Decoct. hordei ℔ij, (additis sub finem coctionis ℥iij rad. liquirit.), Acidi nitrosi ℥j. M. S. 5—6 Esslöffel voll täglich 3—4 Mal.

(*Kühn*, Physisch-medizin. Journ. Leipzig, 1801. S. 899.) — BRERA heilte die Harnruhr in 43 Tagen durch den Gebrauch einer Chinaabkochung mit Salpeteräther und einem Tranke aus ℔vi Wasser und ℥vi Salpetersäure. (Bibl. ital. Bd. VI. 1817. April.) — CHAVASSE heilte durch Salpetersäure einen schon 13 Monate alten Diabetes mellitus. (A. a. O.) — SCOTT stellte zwei Harnruhrkranke, die schon auf der Neige des Lebens waren, nachdem schon viele andere Mittel waren versucht worden, durch Quecksilber her. Einer dieser Kranken hatte einen Rückfall, den er nur mit Salpetersäure hob. (Mediz. Commentar. von Edinb. übers. von Diel. Decad. III. Bd. I.)

GRIFFITH rühmt folgende Tinctur als ein in der Harnruhr specifisches Mittel:

℞ Myrrhae ℥j, solve terendo c. aq. alexiter. simpl. ℥viß, adde Sal. absinth. ℥ß, Sal. martis gr. xij.

S. In 4 Theile zu theilen, und so zu nehmen, dass die ganze Mixtur in einem Tage verbraucht wird. Mit dieser Mixtur verband er den Gebrauch des Stahlweins, des Elixir acid. Whytt., einen weinigen Aufguss der Rhabarber und die Tinct. chinae. (*Griffith*, Observat. on the cure of flow fever. London, 1771. S. 112.)

van der HAAR liess ein starkes Decoct des Cort. peruvianus, und zugleich von der Tinct. cantharidum, anfänglich 3 Mal des Tages 5 Tropfen geben, und nach 14 Tagen stieg er auf 10 Tropfen, worauf der Kranke merklich besser wurde und nach 6 Wochen wieder hergestellt war, nur war noch ein geringer Schmerz beim Harnlassen zurückgeblieben, gegen welchen ihm das Pulver von arabischem Gummi mit gutem Erfolge verordnet wurde. (Lond. medic. Journ. 1782. Bd. V. S. 80. u. Samml. auserles. Abhandl. f. prakt. Aerzte. Bd. VIII. S. 41.) — BRISBANE gab einem Kranken täglich von der Cantharidentinctur 2 Mal 10 Tropfen in einem Spitzglas Wasser, und verstärkte die Dosis nach und nach bis auf 30 Tropfen, verordnete aber dabei eine Emulsion mit arabischem Gummi. (Select. cases in the Practice of medicine. London, 1782 u. Samml. auserlesen. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. VIII. S. 41.) — GRÖNEVELT, der die Canthariden innerlich gab, wurde im Jahre 1698 deshalb in das Gefängniss gesetzt. (De tuto cantharid. in medicin. usu interno. Londin., 1713 in der Vorrede.) — HALL empfiehlt die Tinct. cantharid. in steigender Dosis. (*Pabst*, Allgem. med. Zeit. 1836. S. 572.) — MORGAN war der Erste, der gegen diese Krankheit die Cantharidentinctur gebrauchte; er liess diese aus ℥ß Cantharidenpulver mit ℔j Elixir vitriol. bereiten, wovon 2—3 Mal täglich 15—30 Tropfen mit Wasser genommen wurden. (*Morgan*, Mechanic. practice of physick. London, 1715. S. 354.) — SCHÖNLEIN geht von der Idee aus, durch Canthariden in den Nieren einen an Entzündung grenzenden Zustand hervorzurufen. Man müsse mit der Dosis rasch steigen, und eben deshalb mit den kleinsten Gaben beginnen (etwa 2—3 Tropfen der Tinctur alle 2—3 Stunden); scheine es bedenklich, grössere Dosen zu reichen, so sollen dieselben immer näher an einander gerückt werden. Klagt der Kranke über ziehende oder dumpf drückende Schmerzen in der Nierengegend und über Strangurie, so muss man bis zum Verschwinden dieser Erscheinungen pausiren. Immer sei es rathsam, die Tinctur im schleimigem Vehikel zu geben, wobei etwaige Reizung des Magens ja zu berücksichtigen sei. Bei jungen und sehr reizbaren Individuen will Sch. lieber Terpenthin oder Copaivabalsam statt der Canthariden geben. (*Schönlein*, Vorlesung. Bd. III. S. 209.)

HAASE empfiehlt das Ammonium sulphuratum. (*Haase*, Chron. Krankh. Bd. III. Abthl. 1. S. 369.) — ALBERS gab mit Glück dieses Mittel zu 3—4 Tropfen. (*Hufeland*, Journ. Bd. IV. S. 360.) — HUFELAND wandte mit Erfolg schweisstreibende Mittel und das Ammonium sulphuratum (täglich mehrere Male zu 2 Gran) gegen Diabetes mellitus an. (Geschichtliche Darstell. der Hufeland. Gesellsch. in Berlin. 1833. S. 82.)

HARTWECK betrachtet die Harnruhr als idiopathisches, entzündliches Nierenleiden, und stellt als erste Indication die Aufhebung der entfernten Ursachen und Abhaltung aller schädlichen Einflüsse auf. Es ist daher die Hautausdünstung gehörig zu unterhalten und alle die Nieren reizende und harntreibende Nahrung zu meiden. Der Kranke muss sich also auf schleimige und

mehlige Vegetabilien beschränken. Zur Aufhebung der entfernten Ursachen, welche am häufigsten in unterdrückter Hautthätigkeit oder anderen Secretionen bestehen, dienen: 1) Warme Bäder, besonders Dampfbäder; 2) Oeleinreibungen über den ganzen Körper; 3) Blasenpflaster; 4) Schwefelsaures Kali innerlich und in Bädern; 5) Liquor fumans Boylii; 6) Antimonialien; 7) Ipecacuanha; 8) Opium; 9) Doversches Pulver; 10) Baldrianwurzel; 11) Asant; 12) Campher; 13) Brechmittel und 14) ammoniakalisches Kupfer. — Die zweite Indication ist Aufhebung der nächsten Ursache, oder direkte Einwirkung gegen das Nervenleiden. Im ersten Zeitraum der Entzündung ist die reizmildernde und antiphlogistische Methode zu befolgen: 1) schleimige Mittel, arabisches Gummi, Mandelmilch, thierische Milch; 2) narcotische Frigida, Hyoscyamus, Kirschlorbeerwasser, Digitalis; 3) Calomel, und äusserlich die graue Quecksilbersalbe; 4) Aderlass. Im zweiten Zeitraume, jenem der Complication des entzündlichen Leidens mit Erschlaffung, muss man wirken: 1) gegen die entfernten Ursachen, also diaphoretisch; 2) gegen das entzündliche Nierenleiden, welches ein beschränktes antiphlogistisches Verfahren nöthig machen kann; 3) gegen die Erschlaffung der Nieren, welche Tonica und Excitantia erfordert, wohin zu rechnen sind: das isländische Moos, das Kamillenblumenpulver, der Alaun, das Kalkwasser, das Kino, das Catechu, die China- und Simarubarinde, die Tormentill- und Bistortenwurzel, die Blätter der Bärentraube, Eisenmittel und die Cantharidentinctur, welche sich zu diesem veralteten Uebel so verhalten soll, wie die Rhabarber zum chronischen Durchfall. (*Horn*, Archiv. 1833. Jan. Febr. S. 107.)

HOULLIER und DURET haben besonders vegetabilische Diät, verdünnende Getränke, Aderlässe, mit einem Worte, eine rein antiphlogistische Behandlung empfohlen. (Dict. de Méd. 2e Ed.)

von HOVEN empfiehlt beim Diabetes als ein Mittel, das vorzüglich auf das Gefässsystem wirkt, die Herba digitalis purp. (*von Hoven*, Neues mediz. Handb. d. prakt. Heilkunde. Rothenburg, 1805. Bd. II. S. 360.)

HÜNEFELD stellt medizinische Betrachtungen über den Diabetes mellitus an. Nach diesen Hypothesen wäre die Harnruhr zunächst eine eigenthümliche Verdauungsstörung, nicht in dem Blute, nicht in den Nieren erst erzeugt. Der Heilplan muss für's Erste darauf hingehen, die der Verdauung vorstehenden Nerven zu stärken, dem fermentativen Akte der Verdauung zu begegnen, namentlich dem catalytischen Prozesse, der hierdurch bedingt wird, entgegen zu wirken, und zwar durch Mittel, welche diese Kraft in Bezug auf die organische Mischung in hohem Grade zu haben scheinen, als Aether, Naphthen, Kreosot u. s. w.; ganz besonders empfiehlt aber H. den täglichen Gebrauch von 1 Drachme Essignaphtha im Getränk. (*Horn*, Archiv. 1836. Septbr. u. Octbr.)

HUFELAND findet eine Analogie zwischen der Lithiasis und dem Diabetes mellitus, und meint, dass letzterer nichts Anderes sei, als eine degenerirte anders modificirte Steinerzeugung. Als Hauptbeweis für diese Meinung führt H. an, dass nach allen chemischen Analysen die Harnsäure, die im Normalzustande immer im Harne vorhanden ist, bei dem diabetischen Urin fehlt. H. schlägt daher vor, die Krankheit wie die Lithiasis zu behandeln, und sagt im Jahre 1834, dass er eine Frau, die schon ein Jahr lang an Diabetes gelitten, durch den Gebrauch von Karlsbad geheilt habe. (*Hufeland*, Neue Auswahl kleiner mediz. Schriften. Berlin, 1834. Bd. I. S. 133.)

JAROLD. Ein Inf. gallarum bewirkte eine bedeutende Verminderung des Urins im Diabetes insipidus. (*Harless* u. *Ritter*, Neues Journ. der ausländ. med. chir. Literat. Bd. VI. St. 1. S. 136.)

KRIMER schlägt den Gebrauch der Metallelectricität bei der zuckrigen Harnruhr vor. (*Beck*, Allgem. Repert. der neuest. in- und ausländ. Liter. f. 1820. Bd. IV. St. 1. No. 19. S. 10.)

LEFEVRE stellte einen Harnruhrkranken durch das Dampfbad her. (The Lond. med. and phys. Journ. 1826.) — MARCH. Zur Verminderung der krankhaften Symptome in der zuckrigen Harnruhr tragen Dampfbäder und die durch Muskelthätigkeit bewirkte Transspiration bei. Kohlensaures Kalkwasser wirkt auch sehr gut. (The Dublin Hosp. Reports and Communicat. Vol. III. Part. II. 1822.) — RITTER heilte die zuckrige Harnruhr durch Dampfbäder von 30—38° R. und einer Stunde Dauer; der Kranke musste täglich zwei Bäder nehmen. (*Harless*, Rhein. Jahrb. Bonn. 1819.) — WATSON vermochte durch den zwei Mal wöchentlich angewandten Gebrauch des Dampfbades die eigentlich diabetischen Symptome bei zwei Kranken beinahe ganz zu heben; dieselben hatten ausserdem kleine Gaben Opium, bisweilen Abführmittel und animalische Nahrung erhalten. (Lond. med. Gazette. 1834. Novbr.)

LIPPERT beobachtete einen Fall von Diabetes mellitus, der, durch Liq. ammon. sulph. und Aloe, Rheum, Fel tauri, Extr. arnicae, neben Einreibungen von Oleum animale Dippelii mit Naphtha längs dem Rückgrat ziemlich gebessert, in Folge eines Diätfehlers unter paralytischen Erscheinungen tödtlich endete. Bei dieser Gelegenheit glaubt L. den Brechweinstein als ein den vegetativen Factor kräftig umstim-

mendes und dadurch auch vielleicht im Diabetes heilkräftiges Mittel empfehlen zu können. (*Bluff*, Die Leistungen und Forschungen der Medizin in Deutschland. Leipzig, 1836. Bd. IV. S. 139.)

MEAD versichert, die Harnruhr durch Adstringentia, besonders durch Alaun geheilt zu haben. (*Mead*, Monita et praecepta.) — BROCKLESBY (Med. observat. of a Soc. of physic. of Lond. Bd. III.) — BUCHAN empfiehlt den Alaun in Verbindung mit Catechu zu geben. Er liess täglich vier Mal, auch öfter, wenn es der Magen verträgt, ℨß Pulver aus gleichen Theilen Alaun und Catechu nehmen. Mit jeder Gabe räth er einen Theelöffel Rosentinctur zu nehmen. (*Buchan*, Hausarzneikunst mit Zusätzen von Sprengel, Altenb. 1792. S. 372.) — HERZ giebt den Alaun in grossen Gaben. (*Selle*, Neue Beiträge zur Natur- und Arzneiwissenschaft. Berlin, 1782. Bd. I. S. 124.) — MICHAELIS heilte einen studirenden Jüngling durch Alaunmolken und Chinapulver, nebst täglich in den Morgenstunden im Juni und Juli gemachten Spaziergängen, von einer Harnruhr, die schon lange gedauert hatte. (*Temple*, Prakt. Arzneik. A. d. Engl. übers. v. Michaelis. Leipzig, 1794. S. 264. die Note.) — MYERS (*Myers*, Diss. de Diabete. Edinburg., 1779. S. 187.) — WELTIN behandelte einen Fall von Diabetes, bei welchem täglich 8 — 10 Mass Harn entleert wurde, besonders mit Alaunmolken und animalischer Diät, worauf sich die Menge des Harns auf 1½ Mass täglich verminderte. (*Schmidt*, Jahrbücher. Jahrg. VIII. S. 121.) — WINTRINGHAM ist der Meinung, dass bei der wahren Harnruhr innerliche Mittel allein nicht hinreichend seien, sondern dass man auch äusserlich Bähungen aus Alaun und Essig auf die Nierengegend legen müsse. (*Wintringham*, De morbis quibusdam commentar. Londin., 1782. und Samml. auserles. Abhdlg. f. prakt. Aerzte. Bd. VIII. S. 197.)

NEUMANN. Die Urin- und Samenabsonderung steht unter dem Einfluss eines einzigen plexus nervinus, des plexus renalis; wenn bei einem Erwachsenen durch irgend eine Ursache die Samenabsonderung aufhört, dann vermehrt sich die Absonderung in den Nieren, und der Urin verändert sich in Quantität und Qualität; es ist dann nicht mehr der normale Urin, sondern eine eigenthümliche, zuckrige Masse, Samen in anderer Form. Dies ist nach N. die nächste Ursache der zuckrigen Harnruhr; die erste Indication ist: die Samenabsonderung in den Testikeln wieder hervorzurufen; man hülle die untern Extremitäten, das Sacrum, die Lenden, besonders aber die Testikel gut ein, die man in einem Suspensorium aus Lammfell, dessen rauhe Seite nach innen gekehrt ist, tragen muss; man applicire alle drei Tage Vesicatore an das Sacrum. N. schreibt eine nahrhafte Diät und überhaupt Alles vor, was die vernichteten Functionen der Geschlechtstheile wieder erwecken kann, besonders Bals. peruvian., den er täglich bis zu ℈iv giebt, und Opium in kleinen oft wiederholten Gaben. Auch heilte er eine Harnruhr, die mit Ascites complicirt war, durch grosse Gaben Ammon. carbon. (*Neumann*, Spez. Path. u. Ther. Bd. II. Chronisch. Krankh. 1832. S. 748.)

NICOLAS und GUEUDEVILLE'S Heilmethode besteht vorzüglich in der Anwendung von animalischer Kost, Speck, ein wenig riechenden Fleisches, edlem Weine u. s. w. Diesem Regimen füge man den Gebrauch von Extr. opii, Cort. chinae rubr., täglich dreimal, hinzu, lasse ℨij Natr. phosphoric. in einer Kanne Molken nehmen, um der Verstopfung vorzubeugen; als gewöhnliches Getränk dient reines Wasser mit 6—8 Tropfen Ammonium auf das Glas, oder Acidum phosphoric. zu 30 — 40 Tropfen auf die Flasche. Dabei mache man Frictionen über den ganzen Körper mit Speck oder einem andern animalischen Fett. (Dict. de Méd. et de Chir. pr. T. VI. p. 256.) — DUPUYTREN und THÉNARD halten die animalische Diät im Diabetes für eben so spezifisch, als die China im Wechselfieber. (Salzb. med. chir. Zeit. Ergänzungsb. XVI.)

PITSCHAFT liess einen alten Mann, der an der Zuckerharnruhr litt, mit vorzüglichem Erfolge die Schwefelsäure brauchen. (*Hufeland*, Journal. 1823.)

RICHTER, A. G., heilte einige Harnruhrkranke, bei denen er einen gallichten Stoff im Magen voraussetzte, durch Brechmittel, theils durch Tartarus emeticus, theils durch Ipecacuanha. (*Richter*, Mediz. u. chir. Bemerk. Göttingen, 1793. S. 76.) — BERNDT. Die Brechmittel verdienen ganz unbedenklich einen vorzüglichen Platz bei der Kur der Harnruhr. Ich selbst habe bei einem Kranken eine fast ½ Jahr dauernde scheinbare Heilung damit bewerkstelligt. Der Gebrauch der Ipecacuanha in kleinen Gaben, so wie der Ekelkur ist nicht minder zu beachten. Uebrigens müssen die Brechmittel, wenn sie Nutzen stiften sollen, häufiger wiederholt werden. (Encyklopädisch. Wörterb. d. mediz. Wissenschaft. Her. von Busch, v. Gräfe u. s. w. Berlin, 1833. Bd. IX. S. 333.) — HILDENBRAND sah ebenfalls günstige Resultate von der Anwendung des Brechweinsteins in kleinen, anhaltende Uebelkeit erregenden Gaben. (*Hildenbrand*, Annal. schol. clinic. Ticin. Paviae, 1830. Bd. II. S. 53.) — KRIMER gab täglich 4 Mal 30 Tropfen von einer Auflösung des Brechweinsteins in Kirschlorbeerwasser (gr. iij auf ℥j); ausserdem erhielt der Kranke Thierkohle in Pulverform. Nach 16tägigem Gebrauche dieser Mittel löste sich noch der schwarze Zungenbeleg, und zugleich verschwanden die Symptome der Harnruhr allmälig aber für immer. (*Horn*, Archiv. Jahrg. 1819.) —

MARRYAT empfiehlt in der Harnruhr den Gebrauch seines trocknen **Brechmittels**, als eines Mittels, das vortreffliche Dienste leiste. (*Marryat*, Therapeutics or art of healing. London, 1792.) — **MICHAELIS** gab einem Diabetiker, auf welchen lange Zeit deprimirende Gemüthsaffekte eingewirkt hatten, zuerst ein **Brechmittel** aus Tartar. stibiat., durch welches viel Galle und Schleim ausgeleert wurde. Jetzt erhielt der Kranke 8 Tage lang den Brechweinstein als Ekelmittel; dabei wurden der Durst und die Nierensecretion vermindert, und es fand sich einige Transpiration ein. Es wurde abermals ein Brechmittel gereicht, worauf man zur Ekelkur zurückkehrte. Das Verfahren wurde in gleicher Weise fortgesetzt, während nur Fleischspeisen und Wasser mit Eigelb genossen werden durften. Nach 32 Wochen war die Harnruhr geheilt, und der Patient erhielt zur Nachkur ein Chinadecoct. (*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. XVIII. Hft. 3. S. 511.) — **MYERS** ist der Meinung, dass die Anwendung der **Brechmittel** bei der Harnruhr nur im Anfange der Krankheit statt finde. (*Webster*, System der prakt. Arzneik. Bd. II. S. 186.) — **ONTYD** sagt, dass die Brechmittel in allen Fällen, wo schon grosse Schwäche und Erschlaffung statt findet, gar nicht passen, oder nur mit Vorsicht anzuwenden sind. (*Ontyd*, theor. prakt. Untersuch. üb. d. Ursach. d. Todes bei den meist. acut. u. chron. Krankheit. u. s. w. A. d. Engl. übers. von Eichwedel. Erfurt, 1802. S. 661.) — **STIFFT** empfiehlt, ohne die übrigen gehörigen Mittel zu vernachlässigen, wiederholte **Brechmittel** in voller, oder bei Krämpfen in kleiner Gabe an. (*Stifft*, Prakt. Heilmittellehre. Wien, 1791. Bd. I. S. 253.)

RITTER. Alle drei Stunden 2 Gran **Campher** mit ½ Gran **Sulphur stib. aur.** innerlich, und zweimal täglich ein Bad mit Kochsalz (2 ℔ auf etwa 400 ℔ Wasser) von 28—29° R. bewirkten in sechs Wochen die Heilung der Harnruhr. Eisenmittel und der **Hoffmannsche** Balsam, in die Nierengegend eingerieben, beendigten die Kur. (*Harless*, Rhein. Jahrb. Bonn, 1819. Bd. I. Heft II.) — **SHEE** fand den **Campher** vorzüglich wirksam in der Harnruhr. (Mediz. Comment. von Edinburg, übers. von Diel. Decade III. Bd. 1. S. 70.)

ROCHOUX schlägt die Anwendung des **Ureums** vor. (Dict. de Méd. et de Chir. prat. T. VI. p. 257.)

ROLLO empfiehlt, gestützt auf seine Theorie, eine ganz eigene Behandlung der Harnruhr, deren grossen Nutzen seine Erfahrungen bestätigten. Er will die krankhafte Thätigkeit des Magens mindern, dadurch eine gehörige thierische Assimilation wieder herbeiführen, und die übermässige Erzeugung des Zuckerstoffes aus den Nahrungsmitteln verhüten. Zu diesem Endzweck muss der Kranke zuvörderst eine bloss thierische Nahrung führen, und alle Pflanzenkost auf das strengste vermeiden. Bei einer frischen Harnruhr kann dieses auf ein Mal, bei einer veralteten darf es nur nach und nach geschehen. Er empfiehlt besonders fettes und ranziges Fleisch, wenn der Magen es vertragen kann, Blutwurst, überhaupt Schweinefleisch, Lachs, Aal, fetten Käse, auch Wildpret, Austern, viele weiche Eier. Um den Hunger zu stillen, kann man oft essen lassen. Zum Getränk dient Milch mit dem dritten Theile Kalkwasser, zumal des Morgens, Wasser mit Pfeffermünzwasser versetzt und rohe Eidotter darin aufgelöst, Fleischbrühe aus Rind- oder Hammelfleisch, allenfalls in Verbindung mit gewöhnlichem Thee, höchstens, wenn der Magen des Kranken sehr geschwächt wird, um diesen zu stärken, etwas Brandwein mit Wasser, oder Rum mit Milch. Zugleich soll der Kranke täglich Anfangs ʒj, in der Folge ʒij **Kali sulphuratum** in ℥ß gekochten Wassers aufgelöst gebrauchen. Alle gegohrenen Getränke müssen sorgfältig vermieden werden. Der Kranke hütet dabei das Zimmer, seine Haut wird alle Morgen mit Speck eingerieben, und er trägt ein wollenes Hemde auf dem blossen Leibe. Bei dieser Diät verliert sich gewöhnlich bald der Gehalt an Zuckerstoff im Urin, jedoch geht dieser noch in sehr grosser Menge ab, die Esslust und der Durst bleiben noch widernatürlich vermehrt. Dann soll man das **Hydrosulphur ammoniacale** reichen. Man soll es Anfangs zu 4, nachher zu 12 Tropfen, 4 Mal täglich in destillirtem Wasser, in Verbindung mit **Opium** und **Antimonialmitteln** reichen, wo es eine beinahe narcotische Kraft auf den Magen äussert. Ausserdem kann auch noch die **Digitalis purpurea** als ein sehr kräftiges, die Reizbarkeit des Magens abstumpfendes Mittel, das **Tabacksdecoct** von **Fowler**, die **Tinct. antimon. tartaris.** oder irgend eine andere Antimonialtinctur in Verbindung mit Opium gegeben werden. Die hartnäckige Leibesverstopfung kann man durch Pillen aus Seife und Aloe, oder durch Ricinusöl heben. Zuweilen leerte R. auch Blut aus, und erregte durch wiederholte **Blasenpflaster** künstliche Geschwüre in der Blasengegend. Werden unter diesem Verfahren Esslust und Durst geringer, bekommen Zahnfleisch und Zunge ihre natürliche Röthe wieder, geht besonders der Urin in geringerer Quantität, gelb gefärbt ab, verliert er den süsslichen Geruch und Geschmack, und beim Abrauchen den zuckerartigen Rückstand, fängt er dagegen an wieder deutlich urinös zu riechen; so soll dieses ein Beweis sein, dass die vermehrte Thätigkeit des Magens, als Ursache aller dieser Erscheinungen aufgehört hat. Nun muss der Kranke anfangen, sich wieder mehr Bewegung zu machen, wieder vegetabilische Speisen und Getränke, namentlich Brot und die verschiedenen Kohlarten, die am wenigsten Zuckerstoff ent-

halten, geniessen. Dabei kann man allenfalls bittere Mittel geben, um die gestörten Verdauungsorgane zu stärken. Uebersieht man diesen Zeitpunkt und setzt die thierische Nahrung zu lange fort, so zeigt sich ein gerade dem Diabetes entgegengesetzter Zustand, der der Desoxygenation, oder der Scorbut, daher Mangel an Esslust, stark gefärbter Urin, dunkelroth gefärbtes, leicht blutendes Zahnfleisch, Mattigkeit, Schwermuth u. s. w. Beharrlichkeit und Geduld ist übrigens bei dieser Kurmethode sehr nöthig. Nach gehobenem Uebel muss der Urin oft untersucht werden, und, sobald sich die geringsten Spuren eines Rückfalles zeigen, der sehr selten gänzlich ausbleibt, muss man sogleich wieder zur animalischen Kost zurückkehren. (*Rollo*, Abhdlg. üb. d. Diabetes mellitus; mit chemischen Versuchen v. Cruikshank üb. d. Urin u. Zucker. A. d. Engl. v. Heidmann. Wien, 1801.)

RONANDER hält das Morphium für spezifisch in dieser Krankheit. (Ars beraettelse om Svenska Laekare - Saellskapets Arbeten. Stockholm, 1831.)

SCHÄFER lobt die Phosphorsäure gegen die Harnruhr. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXXVII. St. 3.)

SCOTT behandelte zwei Harnruhrkranke, beide auf der Neige des Lebens, nachdem viele andere Mittel waren versucht worden, mit Quecksilber, und zwar mit dem glücklichsten Erfolge. (Mediz. Comment. v. Edinburg, übers. von Diel. Decad. III. Bd. I. S. 190.) — FRANK, Jos., wendete ebenfalls das Quecksilber mit gutem Erfolge in Einreibungen an; allein er bediente sich auch zugleich des Mohnsafts, des Cupr. ammoniac., der Tinct. cantharid. und anderer in der Harnruhr empfohlenen Mittel. (*Frank, Jos.*, Heilart in der klin. Lehranstalt zu Pavia u. s. w. A. d. Lat. von Schäfer. Wien, 1797. Abschn. VIII. S. 289.) — FRANK, Peter, ist der Meinung, dass, da man beobachtete, dass der Schlund in der Harnruhr, seiner Meinung nach, durch einen Fehler der Nerven so sehr austrockne, so sei es vielleicht möglich, dass das Quecksilber oder ein dadurch erregter Speichelfluss bei der Harnruhr zuträglich sei. (*Frank, Pet.*, De curand. homin. morbis epitome. Mannheim. 1792. Thl. I.) — von HOVEN äussert eine vortheilhafte Meinung von dem Quecksilber, indem er meint, dass es vielleicht unter allen bisher empfohlenen Mitteln das vorzüglichste sei. (*von Hoven*, Neues mediz. Handb. d. prakt. Heilk. Rothenburg, 1805. Bd. II. S. 361.)

SHARKEY gab, nachdem er das Verfahren von Rollo fruchtlos angewendet hatte, das phosphorsaure Natron lediglich in der Absicht, um einmal zu purgiren; da aber die Quantität des Urins sich dabei sehr verminderte, so gab er das Mittel fort. Auf diese Weise wurden 2 an der Zuckerharnruhr Leidende wieder hergestellt, obgleich die grosse Armuth derselben nur den Genuss von vegetabilischen Nahrungsmitteln gestattet hatte. (Transact. of the associat. of Physic. in Ireland. Dublin, 1824.)

SMITH empfiehlt das Ferrum phosphoricum. (Transact. of the Phys. Med. Soc. of New-York. 1817. Vol. I.) — OTTO bemerkte ebenfalls eine bedeutende Verminderung des Urins nach der Anwendung des Ferrum phosphoric. (*Rust*, Magaz. Bd. XXI. S. 135.) — FRASER (Sammlung auserles. Abhdlgn. Bd. XXIII. St. 4. S. 384.) — MYERS (Dissert. de Diabete. Edinb. 1779.) — PEACOCK versichert, in drei Fällen durch Eisen, in Verbindung mit Opium und Absorbentien, die Harnruhr geheilt zu haben. Er gab folgende Mischung:

℞ Ferri praecipitat. gr. v., Opii gr. ß—j, Pulv. aromat. gr. iij, Cretae praep. ℨj, Pulv. gummi arabic. ℨj, Pulv. Jacobi gr. iij. M. f. pulv. S. Alle 4 Stunden ein solches zu nehmen.

Die Kur wurde mit Blutegeln an die Magengegend und eröffnenden Pillen begonnen, auch zugleich animalische Diät angewendet. (*Schmidt*, Jahrbücher. Bd. VII. S. 368.) — VENABLE sieht das Ferrum phosphoric. für spezifisch an. Besonders wendet er es in den letzten Stadien nach vorhergegangenen Blutentleerungen drei- bis viermal zu 1, 2, 10 — 30 Gran an. Wenn es der Magen nicht vertragen kann, dann verbindet er es mit Rhabarber. (*Venable*, A pract. treatise of Diabetes. Lond., 1825.)

v. STOSCH setzt das Wesen oder die nächste Ursache der Harnruhr in eine Lähmung der venösen Resorption, oder in eine mehr oder weniger verbreitete Lähmung des negativen Factors des automatischen Nervensystems, insofern dasselbe der Chylification vorsteht. Die Krankheit gehört nach seiner Ansicht zur Gattung der Tabes nervosa. Das Venensystem ist recht eigentlich für die Resorption des durch organische Schmelzung und Verflüssigung hyperanimalisirten Stoffes bestimmt zu betrachten, welcher zum grossen Theil zur Animalisation des Chylus in der thierischen Oeconomie erforderlich ist. Beim Mangel desselben im Blute tritt eine unvollständige Animalisation und Hyperoxydation des Chylus, und dadurch eine entsprechende Veränderung in der Blutmischung ein. Der Chylus kann nicht in Blut verwandelt werden, bleibt vielmehr für dasselbe ein roher excrementicieller Stoff, der durch die Harnwerkzeuge ausgeschieden wird. Hieraus folgt der Mangel an Harnstoff und das Vorhandensein des Zuckerstoffes im Urin, ferner die Abzehrung und die allgemeine Cachexie. Auch die anderweitigen Symptome der Harnruhr sucht v. St. aus den Hauptgesichtspunkten seiner Theorie der Lähmung eines Theiles des Gangliennervensystems, der krankhaften Venenthätigkeit, dem Mangel an hyperanimalisirten Stoffen im Blute auf eine höchst scharfsinnige Weise zu erklären. — Die allge-

meine Therapie hat hiernach drei Momente zu berücksichtigen: 1) den lähmungsartigen Zustand im Centraltheile des automatischen Nervensystemes, als nächste Krankheitsursache; 2) die davon abhängige Aufhebung venöser Resorption und davon abhängiger Retentionen und entstehender pathologischer Produkte; 3) die daher folgende Abzehrung. Dem ersten Momente entsprechen excitirende Mittel mit näherer Beziehung zum automatischen Nervensystem, die tiefer in die Reproduction eingreifen, als: Ammonium, Phosphor, empyreumatische Oele, Gummiharze, Canthariden, Coloquinthen, der schwarze Helleborus, Aloe, Rheum, Belladonna und Kirschlorbeer; dann trocknes Reiben des Körpers mit wollenen, durch aromatische und balsamische Dämpfe imprägnirten Tüchern, geistige Waschungen, einfache und zusammengesetzte laue Bäder. Dem zweiten Momente genügt man zum Theile auch mit obigen Mitteln; gegen Anhäufungen in den ersten Wegen wirkt man durch Brech- und Abführmittel. Der dritten Rücksicht zufolge muss die Diät leicht verdaulich, mehr animalisch sein, und die Geistesfunctionen geregelt werden; als Arzneien dienen die Tonica nervina. Dies dient zur allgemeinen Richtschnur, woraus sich die passende spezielle Behandlung mit Bezug auf die verschiedenen entfernten Ursachen ergiebt. (*v. Stosch*, Versuch einer Pathologie und Therapie des Diabetes mellitus. Berlin, 1828.)

THOMPSON empfiehlt von Zeit zu Zeit 8—10 Tropfen Tinct. rosarum, eine trockne Diät, Sago, Gallerte u. s. w., zum Getränk Bristoler Wasser, mässige Bewegung, und eine um den Leib fest anliegende Serviette, oder Gürtel als sehr zuträglich. Unter den Arzneimitteln hat er die Arzneimolken, vornehmlich aber die peruvianische Rinde nützlich befunden. Im Getränk lässt er etwas arabisches Gummi auflösen. (*Thompson*, mediz. Rathpflege üb. mannigf. Krankh. a. d. Engl. v. Marcard. Leipzig, 1779. u. Samml. auserles. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. III. S. 116.)

WATT wandte die antiphlogistische Methode in ihrem ganzen Umfange gegen die Harnruhr an; er entzog einem Kranken in 14 Tagen 108 Unzen Blut; nach jedem Aderlasse fühlte der Patient sich kräftiger, und wurde gänzlich hergestellt. (*Watt*, Cases of diabetes and consumption. Glasgow, 1808.) — KENNEDY begann die Behandlung mit der Application von 50 Blutegeln in die Nierengegend; über die Lendengegend wurde ein grosses Blasenpflaster von 1 Fuss Länge und 8 Zoll Breite gelegt. Innerlich nahm der Kranke täglich ℨj des flüchtigen Hirschhornsalzes mit ℔j Kalkwasser. Aber nach 14tägiger Kur war Alles schlimmer geworden; das Körpergewicht hatte sich in dieser Zeit um 21 ℔ vermindert, und täglich wurden 17 ℔ Urin ausgeleert. Man legte aufs Neue ein Vesicator auf die Lendengegend, liess auch die vorige Arznei fortbrauchen, nahm aber binnen drei Wochen 7 Venäsectionen vor; ausserdem erhielt der Kranke an jedem Abende 5 Gran Quecksilberpillenmasse, und für jeden Tag ℔j Sarsaparillendecoct. Nach jedem Aderlasse verminderte sich das Quantum des Urins, und gleichzeitig verbesserte sich der Gesammtzustand, bis der Kranke genas. (*Gerson* u. *Julius*, Magazin. 1832. Hft. 5. S. 382.) — LEFEVRE behandelte eine 50jährige Frau, die am heftigsten Durst litt, täglich 12 — 15 Pinten Wasser trank, aber noch um $\frac{1}{6}$ mehr eines zuckerhaltigen Harnes liess. Man entzog der Kranken 12 Unzen Blut am Arme und verwies sie auf eine animalische Diät; zum gewöhnlichen Getränk erhielt sie gleiche Theile Milch und Kalkwasser; wegen der Trockenheit der Haut wurde täglich ein heisses Bad genommen. Die Quantität des Urins war durch den Aderlass Anfangs vermindert worden, nahm aber bald so sehr zu, dass man am 8. Tage die Venäsection wiederholte. Es erfolgte wieder grosse Erleichterung; 2 Tage nachher hatte sich die Menge des Urins um $\frac{1}{3}$ vermindert; er hatte eine dunkle Farbe angenommen, roch ammoniacalisch, enthielt aber immer noch Zucker. Bei dem Gebrauche von Dampfbädern wurde die Kranke völlig hergestellt. (Bulletin des scienc. médic. Bd. V. S. 25.) — MURRAY heilte Diabetes durch wiederholte Aderlässe. (The Edimb. Journ. 1812.)

WINTRINGHAM empfiehlt bei der Harnruhr die Chinarinde, besonders die Tinctur derselben in starken Gaben zu geben. (Samml. auserles. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. VIII. S. 209.) — ALLEY rühmt den Gebrauch der China und eine animalische Kost an. (The Edimb. Journal. 1808.) — FERRIAR. Der Kranke muss eine streng animalische Diät führen, und täglich vier Mal ℈ß China, eben so viel Fol. uvae ursi und $\frac{1}{2}$ Gran Opium mit Kalkwasser nehmen. (*Ferriar*, Med. Histories and reflect. London, 1813. Band IV.) — FRASER heilte durch einen dreimonatlichen Gebrauch der China mit Schwefelsäure den Diabetes, welcher sich durch schwefelsaures Eisen verschlimmert hatte. (The Edimb. med. and surg. Journal. 1806.) — HARRIS empfiehlt folgende Vorschrift als sehr wirksam gegen den Diabetes mellitus:

℞ Cort. peruvian. pulv. ℥j, Tinct. rosar. ℔iß, coq. lento igne ad colat. ℔j, adde Vini gallic. rubr. ℔ß, Syrup. cydonior. ℥ij. M. S. 2 — 3 Mal täglich 3 Unzen zu nehmen.

Dabei erhielt der Kranke täglich:

℞ Alumin. crud. gr.xxxij, Aq. foeniculi ℥x, Syrup. diacod. ℥iv, Gummi arabic. ℥j.

(*Harris*, Observ. de morbis aliquot gravioribus.) — MONTANI stellte eine Frau innerhalb 2 Monaten her. Sie erhielt ein star-

kes Chinadecoct mit Liquor anodynus und Laudanum, ausserdem animalische Kost und täglich 12 Unzen eines kräftigen Weins; mehrere Male wurden täglich trockne Frictionen der Haut mit Wolle vorgenommen. (*Omodei*, Annali. 1827. Juni.) — STOELLER berichtet ebenfalls einen Fall, wo die Heilung durch China und Opium gelang. (*Hufeland*, Journal. Bd. VI. S. 56.)

WOLFF, in Warschau, heilte zwei an ausgebildeter honigartiger Harnruhr leidende Kranken auf folgende Weise: Er stellte sich die Aufgabe 1) die gestörte Hautfunction herzustellen, und 2) den anomalen Zustand des Verdauungssystems zu heben. Zur Erreichung des ersten Zweckes verordnete er trockene, aromatische Reibungen und den Gebrauch der Dampfbäder; der zweiten Anzeige suchte er durch Mittel zu genügen, welche der Erfahrung gemäss, unterstützt von wohlgeordneter Diät, gleichsam spezifisch gegen die angedeutete Anomalie im Verdauungssysteme wirken; er gab nämlich Pillen aus Asa foetida, Fel tauri, Ammon. carbon. pyro-oleos. und Ol. valerian., nebenbei ab und zu vor dem Schlafengehen eine Dosis Dover'ches Pulver mit Ammonium, sowohl um die fehlende Nachtruhe zu befördern, als auch um gleichzeitig die Hautgefässe zu bethätigen. Bei schon vorgeschrittener Besserung verordnete er abwechselnd mit den Pillen Tinct. chinae comp., später China in Substanz mit Zimmt. Als Getränk dienen Hirschhornwasser, Abkochungen von Weissbrot, Aufgüsse von Lindenblüthen, Krausemünze u. dgl., sämmtlich mit gutem rothem Weine versetzt, dabei auch ein Glas kräftigen Weins und Porter. Ausserdem empfiehlt W. seinen Kranken Flanellbekleidung auf dem blossen Leibe zu tragen und Vermeidung nasser Kälte. (*Horn's*, Archiv. Jahrg. 1818. November, Dezember.)

ZORN gebrauchte das Kalkwasser bei einem Manne, der schon 3 Jahre lang am Diabetes mellitus litt, mit vielem Nutzen. Er verordnete das Austerschalenkalkwasser täglich 3 Mal zu einer halben Theetasse voll mit dem dritten Theile Milch zu nehmen. (*Zorn*, vermischte Beobachtungen. Würzburg, 1783. S. 33.) — SCHÜTZ beobachtete ebenfalls eine sehr schnelle Wirkung des Kalkwassers beim Diabetes mellitus. (*Hufeland*, Journal. Bd. XII. St. 2. S. 128.) — WERNER. (Samml. auserles. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. XIII.)

DIAPHRAGMITIS. *Die Zwerchfellentzündung.* (Inflammatio diaphragmatis, Diaphragmatitis, Paraphrenitis.)

BÄHRENS, F. Zu den vorzüglichsten, unentbehrlichsten und wirksamsten Mitteln in der Diaphragmitis gehören die Blutentziehungen. Die ersten Venäsectionen müssen beträchtlich sein, wenn sie den beabsichtigten Zweck, die Krankheit im Keime zu ersticken, erfüllen sollen. Die Wegnahme von 30 Unzen Blut und unter Umständen noch mehr verschaffte augenblickliche Erleichterung und eine günstige Veränderung. Ob des Blutes genug oder zu wenig geflossen, das bestimmen die gegen Abend sich einstellenden Exacerbationen näher und genauer, und sind in dieser Beziehung leitende Criterien zur Wiederholung. Wohl hat man daher auf diese genau zu achten und darnach zu handeln. Treten sie mässig und gelinde gegen Abend und in der Nacht ein, so macht sich die Wiederholung der Venäsection nicht unumgänglich nöthig, und eine örtliche Entziehung genügt. Wo sie aber nach dem 3ten oder 4ten Tage, ja nicht selten nach dem 7ten Tage unter den anscheinend günstigsten Verhältnissen zurückkehren, da ist das Blut nicht hinlänglich geflossen, und eine ungesäumt wiederholte, kräftige Wegnahme dringend angezeigt, um so dringender, wo sie, statt gegen Abend und in der Nacht, in der Mitternacht und später eintreten. Hier ist die nervöse Umwandlung im Anmarsch und durch kräftige, allgemeine und örtliche Blutentziehungen allein etwas auszurichten. Ein zweites sehr grosses Mittel in der Diaphragmitis sind die Blutegel, da es hier vorzüglich darauf ankommt, die örtlichen Anhäufungen und Stockungen des Blutes zu entfernen, und die Ausbildung der wirklichen Entziehung zu verhüten; besonders passen sie für das zarte, kindliche und jugendliche Alter. — Auch bei der Diaphragmitis, welche mit Nervenzufällen, tumultuarisch, unter heftigen Schmerzen, grosser Angst und Unruhe, Zuckungen, erschwerter Respiration etc. auftritt, ist allein die antiphlogistische Behandlung die wahre Panacee. — Unter den innerlichen Mitteln steht das Nitrum oben an; grosse Gaben dieses Mittels (zu ℥ß — j in flüssiger Form und schleimigem Vehikel während 24 Stunden) werden durchgehends bis zum 3., 4. Tage der Krankeit vertragen und gefordert; später muss es zwar nicht ausgesetzt, doch in verminderter Gabe gereicht werden. Tritt die Krankheit mit nervösen, convulsivischen Zufällen auf, so sagt die Anwendung des Nitrums nicht gleich Anfangs zu, sondern fordert erst eine einleitende Methode. Unter solchen Umständen entfernt und hebt man diese Complication, besonders bei obwaltender Diathesis phlogistica, am schnellsten durch kräftige und allgemeine Blutentziehungen, warme beruhigende Umschläge, durch kleine Gaben von Opium oder Extr. hyoscyami in einer Emuls. sem. papaver. Herrliche Wirkungen hat B. hier in drei Fällen auch von der Blausäure gesehen, die fast wie mit einem Schlage diesen angstvollen Zustand beseitigte. Aber auch da, wo gleich Anfangs eine quälende

Angst und Unruhe sich in den Zügen des Kranken spiegelt, ein nagender Schmerz den Leidenden ermattet, vertraue man dem Nitrum nie allein, sondern hier ist eine Verbindung dieses Mittels mit Opium ganz an seiner Stelle. B. kennt hier kein wirksameres Mittel gegen die Diaphragmitis nach hinlänglich vergossenem Blute, als die Anwendung des Opiums mit dem Nitrum. Am besten reicht man das Nitrum während des Tages, und am Abend und Morgen eine Dosis von ½ Gran Extr. opii aquos. Je heftiger die Unruhe, je grösser die Angst, desto dringender ist das Opium angezeigt; man giebt dann pro dosi 1 Gran. — Ist der Leib verstopft, so wendet man milde, besänftigende Klystire, bei schmerzhafter Empfindlichkeit besänftigende Cataplasmen, vorzüglich aus Leinsamen, Hb. conii, hyoscyam. etc. an. — Nächst den angeführten Mitteln ist das Calomel das Hauptmittel in dieser Krankheit; mit dem 3., 4. Tage derselben, nachdem die Heftigkeit der Entzündung durch das antiphlogistische Verfahren gebrochen ist, und diese das sogenannte asthenische Gepräge trägt, hat das Calomel die Zeit seiner Anzeige. Bei gastrischen, pneumonischen oder hysterischen Complicationen wandte B. das Calomel schon auf der ersten Bildungsstufe abwechselnd mit dem Salpeter an. Durch die Verbindung des Quecksilbers mit Opium wird sehr häufig dem nervösen Uebergang vorgebeugt. — Gegen die nervöse Form der diaphragmitischen Entzündung ist der Moschus das eigentliche Specificum. Sein Gebrauch gilt besonders da, wo der nervöse Uebergang mehr rasch und plötzlich, unerwartet, erfolgt; je kleiner, frequenter der Puls, je gesunkener die Kräfte, je grösser die Unruhe, die Convulsionen etc. sind, desto dringender ist der Moschus in reichlichen Gaben in Anwendung zu bringen. Zur Unterstützung in dieser Rücksicht empfiehlt sich besonders das lauwarme Bad, das aromatische Kräuterbad; es entfernt die furchtbaren Präcordialanfälle, vorzüglich wenn man unmittelbar nach der Anwendung eine Dosis Opium oder Extr. hyoscyami reicht. Durch diese Procedur und durch den constanten Gebrauch des Moschus und Calomels ist es B. gelungen, noch oft den Kranken zu retten, wenn gleich alle Hoffnung zu seiner Rettung geschwunden war. Nächst dem Bade nehmen die warmen Fomentationen, die Ueberschläge von aromatischen Kräutern in Wein gekocht, die Fomentationen von Flanelltüchern in warmen, heissen Wein getaucht, und so warm, als es der Kranke verträgt, über die leidende Stelle geschlagen — den ersten Platz ein, und verdienen, wie die Einreibungen, der Sinapismus und das Vesicator, eine vorzügliche Empfehlung. (*Bährens, F.*, die Diaphragmatitis in diagnost. u. therap. Rücksicht in *Harless* Rheinische Jahrb. für Mediz. u. Chirurgie. Bd. V. St. I. u. Bd. VI. St. II. S. 102.)

BURSERIUS de KANILFELD sagt über die Behandlung der Zwerchfellentzündung Folgendes: „Tota fere spes in venaesectione, in clysmatibus, in fotibus, atque antiphlogisticis remediis posita est et locata." (*Burserius de Kanilfeld*, Institutiones medicinae practicae. Venetiis, 1817. Bd. VII. S. 162.)

COPLAND, Jam. Die Heilintentionen bei der Zwerchfellentzündung sind die in der acuten Entzündung überhaupt und erfordern die frühzeitige und entschiedene Anwendung des antiphlogistischen Apparats. Man öffne dem halb horizontal gelagerten Kranken eine Armvene und lasse das Blut bis zu den Vorboten der Ohnmacht fliessen; hierauf setze man Schröpfköpfe auf die Lenden und auf jede Seite der Wirbelsäule, und lege Blutegel in die Nähe der vordern Insertion des Diaphragma's; ausserdem wende man Purganzen, kühlende Diaphoretica, fiebertilgende Diluentia, äusserlich Fomentationen und Cataplasmen, laue Bäder, Anfangs abführende, und späterhin erweichende Klystire an, und sorge für möglichste Ruhe. Der Arzt hat sich besonders davor zu hüten, dass er nicht, durch den Singultus, so wie durch die mit der Zwerchfellentzündung so häufig verbundene Erschöpfung getäuscht, Antispasmodica und Stimulantia da in Gebrauch ziehe, wo ganz entgegengesetzte Mittel erforderlich sind; eben so wenig darf man den Reizzustand des Magens, oder die Beschaffenheit der ausgeworfenen Materie als eine Anzeige für die Emetica betrachten. Vielmehr muss das etwa vorhandene Erbrechen beschwichtigt werden, zu welchem Zwecke, so wie gleichzeitig die Bildung coagulabler Lymphe und Verwachsungen zwischen den Flächen des Zwerchfells und den benachbarten Organen zu verhüten, grosse Dosen Calomel und Opium — jenes zu 10 — 20, dieses von 1 — 3 Gran, allenfalls noch mit 1 — 3 Gran Kampher — wiederholentlich, alle 6 — 7 Stunden, die erste Dosis aber unmittelbar nach dem ersten Aderlasse, gegeben werden müssen. Die mit der Diaphragmitis verbundene Gefahr erheischt schnelle und kräftige Mittel, und nach veranstalteten Blutentziehungen leistet die Verbindung von Calomel, Opium und Kampher am meisten. Wird die Krankheit von einer Entzündung der benachbarten Organe begleitet, so gebe man das Calomel in solcher Dosis, dass es eine Affection der Mundhöhle erzeugt, und leidet gleichzeitig die Pleura, oder das Pericardium, so ist ein Zusatz von Antimonialien und Diureticis nöthig. Die Entzündung der convexen, oder concaven Fläche der Leber, so wie die des Peritonäum's erfordert ebenfalls die Anwendung der Mercurialia, und fast zu demselben Zwecke, nämlich sowohl um Adhäsionen zu verhindern, als auch um die Resorption ergossener Flüssigkeiten zu befördern. Fin-

det eine Complication mit Rheumatismus, oder Gicht statt, so gehe man, nachdem örtlich Blut entzogen worden ist, zu kräftigen Mercurialpurganzen über, reiche Colchicum mit grossen Dosen Natrum oder Kali, oder mit Magnesia, Ammonium, oder Kampher und wende äusserlich Ableitungen auf die Gelenke an. Oft bleibt, nachdem die Entzündung des Zwerchfells und seiner benachbarten Organe beseitigt worden ist, eine bedeutende Irritabilität zurück, die sich eine Zeit lang durch den Eintritt von Singultus beim Genuss von Speisen oder Getränken zu erkennen giebt. Unter solchen Verhältnissen passen gelinde Tonica mit Anodynis und Antispasmodicis verbunden, wie z. B. das Infus. columbo mit Opium, dem Natrum subcarbonic., Hyoscyamus, oder Kampher, oder ein Infus. valerian., oder die Zinkoxyde, oder das Wismuthoxyd, oder Moschus etc. Die Reconvalescenz und das Regimen müssen nach den für andere entzündliche Krankheiten in dieser Beziehung geltenden Vorschriften geleitet werden. (*Copland, James*, Encyklopäd. Wörterb. der mediz. Wissenschaften. Aus dem Engl. übertr. von Kalisch. Berlin, 1835. Bd. II. S. 628.)

FRANK, Peter. Die Diaphragmitis wird, wenn sie mit einem entzündlichen Fieber auftritt, eben so, wie die wahre Lungenentzündung behandelt. Hat das Fieber einen andern Charakter, so wird sich die Behandlung sowohl nach diesem, als nach den einwirkenden Ursachen der Krankheit richten. Dem Kranken gebe man eine minder unbequeme Lage und zwar bald eine Rückenlage, bald eine andere, je nachdem es die Ortsverschiedenheit, wo die Entzündung ihren Sitz hat, verlangt. Die Getränke müssen lauwarm sein und es darf nur wenig auf ein Mal genossen werden. Auf Unterleib und Hypochondrien müssen überall Einreibungen gemacht und dem Kranken öfters ein nicht starkes Clysma beigebracht werden. (*Frank, Peter*, Behandl. der Krankheiten des Menschen. Berlin, 1830. Thl. II. S. 115.)

HAMILTON räth bei dieser Krankheit das Calomel mit Opium an. (Mediz. Commentar. von Edinburg. Band IX. St. I. Seite 8.)

HUFELAND. Aderlass und Blutegel sind die Hauptmittel; häufige Klystire sehr nützlich. Gegen das Schluchzen thun äussere Einreibungen, narcotische Cataplasmen, Hautreize, Schröpfköpfe, Hyoscyamus, Aqua laurocerasi, zuletzt Moschus das Beste. (*Hufeland*, Enchiridion medicum. Berlin, 1838. S. 202.)

QUARIN. Die Kur der Zwerchfellentzündung ist eben dieselbe, wie beim Seitenstich. Klystire sind von grossem Nutzen, weil der Grimmdarm, wo er die Leber und die Milz vorbeistreicht, dem Zwerchfelle nahe kommt, und wenn er nun mit solchen durch Klystire beigebrachten Abkochungen angefüllt ist, so bringt er dem entzündeten Zwerchfelle eine besänftigende und erweichende Bähung. (*Quarin, Jos.*, Heilmethode der Entzündungen. A. d. Lat. übers. v. de Meza. Copenhagen. 1776. S. 155.)

RAIMANN, Joh. Nep. Die Behandlung der Zwerchfellentzündung ist der bei einer heftigen Lungenentzündung erforderlichen im Wesentlichen gleich. Sie wird sowohl durch die Ursache, den Grad und den Zeitraum der Entzündung, als durch die Beschaffenheit des Fiebers, die Eigenthümlichkeit des Kranken, und den epidemischen Krankheitscharakter bestimmt und geleitet. Man lasse sich hier weder durch die Klagen des Kranken über ausserordentliche Mattigkeit und Aengstlichkeit zu einer stimulirenden, noch durch das heftige Schluchzen zu einer erregend krampfstillenden, noch durch das gallichte Erbrechen zu einer antigastrischen Kurmethode unbehutsam verleiten. Sobald die Heftigkeit gebrochen ist, gewährt eine angemessene Anwendung des Opiums durch Stillung des so schmerzhaften und die Entzündung unterhaltenden Schluchzens wesentlichen Nutzen. Dieses fordert gewöhnlich noch in der Reconvalescenz einen anhaltenden Gebrauch krampfstillender Mittel. (*Raimann*, Handbuch der speziell. medicin. Pathol. u. Therapie. Wien, 1823. Bd. I. S. 339.)

RICHTER, A. G. Prädominiren bei der Zwerchfellentzündung die Zufälle der Pleuritis mit starkem entzündlichem Fieber, so dienen starke Blutausleerungen, nach den bekannten Regeln. Prädominiren die der Magen- und Leberentzündung, so passt hier die bei diesen Krankheiten angegebene Behandlung, und auch hier muss man sich durch kleinen Puls, Nervenzufälle und selbst sardonisches Lachen nicht von Blutentleerungen abhalten lassen. Begleiten indessen offenbar Nerven- oder Faulfieber diesen Zustand, so sind Blutausleerungen und überhaupt antiphlogistisches Verfahren gar nicht, oder doch nur mit grosser Mässigung anwendbar. Je mehr Nervenzufälle damit verbunden sind, desto heilsamer beweisen sich auch warme Bäder. (*Richter, A. G.*, die spezielle Therapie. Berlin, 1821. Bd. I. S. 573.)

SAGAR heilte mehrere Personen, die in einer Epidemie von einer Entzündung des Zwerchmuskels befallen waren, allein durch reichliches Blutlassen, das bis zu mehreren erfolgten Ohnmachten fortgesetzt wurde. (*Dreyssig*, Handwörterb. der mediz. Klinik. Erfurt, 1810. Bd. II. Thl. II. S. 458.)

STARK empfiehlt bei starkem Schluchzen, zu den reizenden Einreibungen Es-

sentia macidis zu setzen. (*Stark*, Handb. zur Kenntn. und Heil. innerer Krankh. des menschl. Körpers. Bd. I. S. 187.)

TRIOEN, Cornelius, empfahl in der Diphtheritis kaltes Getränk. (*Trioen, Cornel.*, Observ. med. chir. Lugd. Bat. 1743. S. 15.)

VOGEL, Sam. Gottl. Reichliches Blutlassen ist bei der Diaphragmitis das Nöthigste, wovon man sich durch die scheinbare Mattigkeit nicht abhalten lassen darf. Dann muss man Schröpfköpfe, Blutegel um den ganzen Leib, Breiumschläge, Fomentationen, Kamphersalben, Blasenpflaster, in bekannter Ordnung und nach bekannten Regeln, anwenden. Dahin gehören ferner viele kleine erweichende Klystire, reichliches Trinken in sehr kleinen öfteren Portionen, und was ausserdem die ganze antiphlogistische Methode, (Calomel mit Opium nicht zu vergessen!) die Ursachen, die Natur des Fiebers, die Complicationen etc. erfordern. Es hat übrigens keinen praktischen Nachtheil, wenn man die Entzündung des Zwerchfells für die Entzündung anderer Theile zu halten verführt werden sollte. Durch Uebelkeiten und Brechen lasse man sich nur nicht zu Brechmitteln verleiten, verkenne aber auch die Umstände nicht, wo gastrische Reize diese Krankheit vorspiegeln. (*Vogel, Sam. Gottl.*, Handbuch d. prakt. Arzneiwissensch. Stendal, 1820. Bd. IV. S. 280.)

WINTRINGHAM rühmt oft wiederholte kleine Klystire aus Leinsamendecoct oder Molken, mit etwas Manna, in der Zwerchfellentzündung. (Samml. auserlesen. Abhdlgn. für prakt. Aerzte. Bd. XVI. S. 51.)

DIARRHOEA. *Der Durchfall, der Durchlauf, der Durchbruch, das Abweichen.* (Fluxus ventris, Defluxio, Alvus fusa, cita, Profluvium alvi.)

ADAIR empfiehlt den Alaun. (Med. Comment. of Edinb. Vol. IX. p. 21. Vol. X. p. 39.) — DIETRICH wandte den Alaun (ʒß — j in ℥v Wasser p. d. ʒß — j) gegen den Durchfall bei typhösen Fiebern an. (*Radius*, Allgem. Cholerazeit. Bd. II. No. 115.) — DREYSSIG empfiehlt dieses Mittel in Zimmtwasser aufgelöst mit einem Zusatze von Succus aurant., Opium und Gummi arabicum. (*Dreyssig*, Handwörterb. der med. Klinik. Erfurt, 1810. Bd. II. Abthl. II. S. 527.) — DUMENIL wendet häufig gegen chronische Diarrhoe eine Tisane aus ʒj Alaun und ℔j Vehikel, in 24 Stunden zu verbrauchen, an. (Dict. de Méd. et de Chir. pr. T. V. p. 123.) — LINDT. (*Lindt*, Diss. de alumin. virtute medica. Goetting. 1784.)

ARCHER und HARRIS empfahlen aus Erfahrung den innerlichen Gebrauch des Bleizuckers in Pillen zu 3 Gran, täglich 3 Mal genommen, gegen den Durchfall. (*Dreyssig*, Handwörterbuch der med. Klinik. Erfurt, 1810. Bd. II. Abthl. II. S. 529.) — DREYSSIG. (A. a. O.) — HEGEWISCH. (*Horn*, Archiv. Bd. VIII.)

AUTENRIETH. Das Ferrum muriaticum mit Gummi arabicum wirkt vortrefflich in hartnäckigen Diarrhoen. (*Reinhard*, Spez. Nosol. und Therap. nach dem Systeme eines berühmten deutsch. Arzt. Würzburg, 1835. Bd. I.) — ABERCROMBIE stopfte eine mehrere Jahre dauernde Diarrhoe durch starke Gaben Tinct. ferri muriat. und Tinct. Hyoscyami. (*Abercrombie*, Pathol. u. pr. Unters. üb. d. Krankh. des Magens, des Darmkanals u. s. w. A. d. Engl. übers. von Busch. Bremen, 1830. S. 293.) — MICHAELIS fand beim chronischen Durchfall das Ferrum muriatic. sehr wirksam. (*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. IV.)

BALDINGER fand bei chronischer Diarrhoe das Kalkwasser mit einem Chinaabsude sehr wirksam. (*Baldinger*, von den Krankh. einer Armee. Langensalza, 1774.) — GEACH gab Kalkwasser mit Milch in Durchfällen, die Folge einer zu Plymouth herrschenden Ruhr waren, mit Nutzen. (Some observ. on the present epidemic. dysentery. London, 1781.) — RENAUD giebt gegen chronische und auf Ruhr folgende Diarrhoe mit Erfolg gleiche Theile Kalkwasser und Milch (stündlich ein halbes Glas voll). (Bullet. génér. de Thérap. T. V.)

BANG empfiehlt die Ipecacuanha gegen chronischen Durchfall. (Auswahl aus dem Tagebuch. d. k. Krankenh. zu Kopenhagen. A. d. Lat. übers. von Jugler. Leipzig, 1790. Bd. I. S. 197.) — HEINE befreite in sehr kurzer Zeit einen Kranken von einer chronischen blutigen Diarrhoe durch kleine Gaben Ipecacuanha und Rad. zingiber. (*Schmidt*, Jahrb. 1835.) — HUSS, Magnus, bestätigt die Wirksamkeit der Ipecacuanha in kleinen Gaben bei Behandlung der Diarrhoe nach Nervenfiebern. (*Schmidt*, Jahrb. 1837. Hft. I. S. 78.) — LINNÉ schon empfiehlt die Ipecacuanha im colliquativen Durchfalle. (*Linné*, Diss. viol. ipecacuanh. Upsal., 1774.) — RICHTER. (*Richter*, Spez. Therap. Berlin, 1817. Bd. IV.)

BARDSLEY empfiehlt das Strychnin gegen chronische Diarrhoe. (*Bardsley*, Hospital facts and observ. London, 1830.)

BIANCHI wandte den Kupfersalmiak beim chronischen Durchfall mit Nutzen an. (*Brera*, Comment. medic. Dec. I. Band II. No. 2.)

BINN, J. Kalte Klystire mit Vitriolsäure zeigten sich nützlich bei blutigen Diarrhoen in Faulfiebern. (Memoirs of the med. society of London, 1795. Bd. IV.)

BOERHAAVE giebt zuerst 1 Gran Mohnsaft, oder venetianischen Theriak, und legt entweder Fliesspapier mit Weingeist befeuchtet, oder einen andern warmen Umschlag auf den Nabel, um den Schweiss zu befördern, worauf alsdann der Durchfall nachlässt. (*Boerhaave*, Consultat. medic. Göttingae, 1752.)

van den BOSCH gebrauchte die Rad. Lopez mit dem glücklichsten Erfolge in colliquativen Durchfällen, indem er sie sehr fein gepulvert täglich 3 — 4 Mal zu ʒß nehmen liess. (Journ. der ausländ. Literat. Bd. III. S. 80.)

BRANDELIUS und OHDELIUS wandten das Ledum palustre mit glücklichem Erfolge an. (Abhdlgn. d. königl. schwed. Akademie d. Wissensch. Bd. XXXIV. No. 39.) — DREYSSIG hat mehrere Versuche mit diesem Mittel bei alten Soldaten gemacht, wo der Durchfall offenbar epidemischen Ursprungs war, und diese Versuche bestätigen die Erfahrungen der schwedischen Aerzte. Dieses Mittel scheint bei alten nicht sehr reizbaren Subjecten zu passen; denn reizbare Frauenzimmer vertragen es nicht wohl. Auch bei alten Leuten, besonders wenn der Aufguss warm getrunken wird, war es möglich, das Mittel mit einem andern gewürzhaften, als Mentha piper., zu verbinden, und noch Brandwein hinzuzusetzen, weil die Kranken alle an Brandwein gewöhnt waren, und wenn das Ledum palustre für sich gebraucht wurde, gewöhnlich Uebelkeiten, Erbrechen und Schwindel entstand. D. liess entweder den Aufguss des Krautes warm trinken, oder denselben, nachdem er erkaltet war, nehmen, wo sich ihm denn der noch warm getrunkene Aufguss schneller wirksam zeigte. (*Dreyssig*, Handwörterbuch der mediz. Klinik. Erfurt, 1810. Bd. II. Thl. II. S. 503.)

BRAUN fand, dass die Inula dysenterica gegen den Durchfall vortrefflich wirkte. (*Braun*, Sendschr. an einen Collegen üb. mehr. wicht. Gegenst. d. Arzneiwissensch. Heilbronn, 1808. Bd. IV.)

BUCHHAVE fand die Rad. caryophyllat. in langwierigen Durchfällen sehr wirksam. (*Buchhave*, Observat. circa Gei urbani s. Caryophyllat. vires. Hafn. 1781.) — BANG gab dies Mittel in Pulverform. (*Bang*, Mediz. Praxis. A. d. Lat. übers. v. Heinze. Kopenhagen, 1791. S. 609.) — de MEZA. (*Alibert*, Elém. de thérapie. Bd. V. S. 118.)

BÜCKING, J. J. H. Ist die Ursache der Krankheit nicht offenbar, und das Uebel doch von der Art, dass baldige Hülfe unentbehrlich ist, so muss man jeder Indication zu genügen suchen, und ich schlage in einem solchen Falle folgendes Medicament zum Gebrauch vor:

℞ Aq. menthae ℥iv, Aq. cinnamom. simpl. ℥ij, Tinct. rhei ℥iß, Elaeosacch. chamomill. ʒvj, Gummi tragacanth. ʒß. Extr. cascarill. gr.xvj, Laudan. liq. Syd. gtt. xxv. M. S. Alle 2 Stunden 2 Esslöffel

zu nehmen, und daneben Reisswasser fleissig zu trinken. — Späterhin im Laufe der Krankheit könnte man sich denn auch der Terra catechu und der Cascarillrinde in Substanz bedienen. (*Bücking, J. J. H.*, Samml. von Aufsätzen und Beobachtungen etc. Stendal, 1791. S. 8.)

BURLEIGH-STUART empfiehlt das Ferrocyanas potassae. (The american. Journ. 1835. Febr.)

BURNS, Joh. Sind die Excremente normal gefärbt, aber flüssiger als gewöhnlich, kommen die Ausleerungen nicht gar zu oft wieder, und ist kein Fieber vorhanden, so ist es zweckmässig, kleine Gaben Rhabarber mit einem aromatischen Zusatze zu geben, wobei man jedoch darauf achten muss, nicht den entgegengesetzten Zustand, nämlich Verstopfung, herbeizuführen. In vielen Fällen wird die Krankheit von selbst weichen; ist dies aber nicht der Fall und tritt sie auch bei der Anwendung kleiner Gaben Rhabarber nicht zurück, dann müssen wir überlegen, in wiefern es zweckmässig ist, die unordentliche Thätigkeit der Darmfaser zu hemmen. Es geschieht dies übrigens sehr bald durch ein schmerzstillendes Klystir. Wenn aber die Diarrhoe durch unzweckmässige Diät oder durch zu reichliche Nahrung veranlasst wurde, oder wenn sie mit einem acuten Fieber verbunden ist, vorzüglich aber wenn das Kind plethorisch ist, ist es angemessen, milde Abführmittel, z. B. Magnesia und Rhabarber, oder eine Emulsion von Ricinusöl, oder kleine Gaben Calomel zu reichen. Auch das laue Bad ist nützlich. Ist Athmungsbeschwerde mit Fieber oder Uebelkeit zugegen, so giebt man vor den Abführmitteln ein mildes Brechmittel. Später aber sind, wenn die Krankheit anhält und Zeichen von bedeutender Reizung der Darmfasern zugegen sind, schmerzstillende Klystire von ausgezeichnetem Nutzen. Ist Fieber, Aufschrecken, Veränderung in den Gesichtszügen wahrzunehmen, so müssen wir die Krankheit als ein Hirnleiden mit Blutegeln, spanischen Fliegen und mit milden Mercurialien behandeln. Zeigt sich die Diarrhoe auf ein Mal, sind die Stuhlausleerungen von Anfang an grün oder sonst krankhaft, so müssen wir das Zahnfleisch untersuchen und es einschneiden, wenn das Kind eben Zähne bekömmt. Ist dem Kinde übel oder athmet es schwer, so sind einige Gran Ipecacuanha zweckmässig; nachher muss man Morgens und Abends kleine Gaben Calomel oder andere Abführmittel geben. Calomel ist gemeiniglich wirksam; man kann es selbst Kindern reichen, die

nur einige Tage alt sind. Ein Viertelgran mit Zucker abgerieben ist für solche Kinder eine hinreichende Gabe, die man mehrere Abende hintereinander wiederholen kann. Aelteren Kindern geben wir $\frac{1}{2}$ Gran. Wenn beim Gebrauche der Abführmittel Schwäche und Schmerz nicht zunimmt, und der Stuhlgang sein normales Aussehen erhält, so kann man sie dann in fallender Gabe fortsetzen und endlich gänzlich mit ihnen aufhören. Vermehren sie aber bloss die Häufigkeit der Stuhlausleerungen, ohne die Qualität derselben bedeutend umzuändern, so können wir vom fernern Gebrauch der Abführmittel nichts Gutes mehr erwarten, wir müssen der Diarrhoe durch öfters wiederholte schmerzstillende Klystire Grenzen setzen, und zwar dürfen wir diese letzteren nicht zu lange verschieben. Ist die Absonderung reichlich und die Stuhlausleerung häufig, dann müssen wir im Anfange, wenn Empfindlichkeit beim Drucke vorhanden ist, Blutegel an den Unterleib legen und Fomentationen verordnen. Auch muss man, selbst wenn der Inhalt des Darmkanals krankhaft ist, die Muskular- und Secretionsthätigkeit durch schmerzstillende Klystire mässigen. Später werden die krankhaften Stoffe ausgestossen, oder sie können durch milde Abführmittel entfernt werden. Die Opiate wirken innerlich gereicht nie so wohlthätig wie in Klystiren; wir müssen indessen dennoch zur innern Anwendung derselben unsere Zuflucht nehmen, wenn die Klystire nicht behalten werden. Absorbentia in Verbindung mit aromatischen Mitteln sind wohlthätig, wenn ein Ueberfluss von Säure da ist. Adstringirende Arzneien, wie z. B. Kino oder Catechu, scheinen zwar in leichten Fällen zuweilen zu helfen, allein wenn die Krankheit hartnäckig ist, so versagen sie ihre Wirkung, wofern man sie nicht mit Opium giebt; in mässigen Gaben sind sie gefahrlos und nicht zu übergehen, in grossen Gaben können sie jedoch wohl Invagination machen. In hartnäckigen Fällen sind kleine Gaben der Mercurialpillenmasse früh und Abends gereicht, Anwendung schmerzstillender Klystire und gleichzeitige Beschränkung des Abführens nützlicher, als alle anderen Mittel, die man verordnen kann; ich kann dies Verfahren mit Vertrauen empfehlen. Ist viel Fieber zugegen, so sind warme Bäder, Morgens und Abends angewandt, kleine Gaben Salztränkchen oder Pulvis Ipecacuanh. comp. und flanellene Bekleidung sehr wohlthätig. Ist beim Fieber auch Schmerz zugegen, sind die Stuhlexcremente schleimig, blutig, oder werden sie gewaltsam ausgespritzt, so hat man Grund, eine Entzündung der Schleimhaut zu fürchten, und es muss der Anwendung des Bades die Ansetzung von Blutegeln vorausgehen. In einem jeden Falle muss man, wie ich glaube, äussere Mittel anwenden. Es bestehen dieselben in Einreibungen von schmerzstillendem Balsam oder von kampherhaltigem Terpenthinöl, oder man kann auch, was noch besser ist, ein schmerzstillendes Pflaster über den ganzen Bauch legen. Kleine spanische Fliegen, auf den Unterleib gelegt, sind auch nützlich, wenn sie nicht zu sehr reizen. Es ist auch zweckmässig, den Bauch mit Flanell fest zu umbinden, ohne jedoch die Decken des Unterleibes zu sehr zusammenzudrücken. Während des ganzen Verlaufs dieser Krankheit muss man die Kräfte durch leichte Nahrung, wie z. B. durch Fleischbrühe, Gallerte von Arrow-root, geröstetes und mit Milch abgekochtes Mehl u. s. w. unterstützen; ist das Kind noch nicht entwöhnt, so ist es bei anhaltender oder wiederholt eintretender Diarrhoe nützlich, mit der Amme zu wechseln. Den Gesammtorganismus unterstützt man mit kleinen Quantitäten Molken, die man mit weissem Weine bereitet und öfters verabreicht. Will das Kind, wie es häufig vorkommt, keine Nahrung nehmen, so muss man Klystire von Rindsbrühe oder Arrow-root mit einigen Tropfen Laudanum anwenden. Es sind dieselben sehr nützlich und müssen bei Zeiten und sorgfältig gebraucht werden, bis das Kind Nahrung in den Magen nehmen kann. Die Excoriationen, die sich am After zeigen, erfordern Bähungen mit einer Auflösung von schwefelsaurem Zink und verlangen grosse Vorsicht bei der Anwendung der Klystire. Schwellen die Füsse an, und ist die Menge des abgesonderten Urins vermindert, so muss man ausser den andern Mitteln noch Diuretica anwenden. Das beste ist Spirit. aetheris nitrosus. Zeigt das Kind eine gewisse Eingenommenheit des Kopfes oder hat es Neigung zum Coma, so ist es zweckmässig, die Haare vom Kopfe zu entfernen und eine kleine spanische Fliege aufzulegen. Affectionen anderer Organe, die zu Darmleiden hinzutreten, muss man nach allgemeinen Grundsätzen bald begegnen. (*Burns, Joh.*, Handb. der Geburtshülfe, mit Inbegriff der Weiber- und Kinderkrankh. Her. von Kilian. Bonn, 1834.)

CAPURON empfiehlt bei Kindern hauptsächlich zur Hemmung des Durchfalles schleimige reizmindernde Getränke, und erst nachdem er entfernt ist, passen tonische Mittel. Mit Recht warnt er vor dem schnellen Unterdrücken des Durchfalles und geht nur sehr vorsichtig zu adstringirenden Mitteln über. (*Capuron*, *J.*, Abhandlungen üb. d. Krankh. d. Kinder von der Geburt bis zum Eintritt der Pubertät. A. d. Franz. v. Puchelt. Leipzig, 1821.)

CARTHEUSER empfiehlt die Rad. columbo wider Durchfälle bei Erwachsenen und Kindern, auch dann, wenn sie zugleich mit Erbrechen verbunden sind. (*Cartheuser*, Diss. de radice columbo. Frkft. 1773.) — LENTIN bediente sich dieser Wurzel sowohl bei Erwachsenen, als auch bei Kindern in wässrigen Durchfällen mit einem harnhaften flüchtigen Gestank, bei denen der Harnabgang fast gänzlich unter-

drückt ist, ungeachtet die Kranken viel trinken. Er giebt, nachdem durch Essent. pimpinell., Spirit. salis dulc. und Syrup. rhoead. der Harnabgang wieder hergestellt ist, einen kalten Aufguss von Cort. angusturae und Rad. columbo mit Kalkwasser bereitet, wodurch die Krankheit vollends beendigt wird. (*Lentin*, Beitr. zur ausübend. Arzneiwiss. Leipzig, 1808. Bd. IV. S. 331.) — PERCIVAL. (Samml. auserlesen. Abhdlgn. für prakt. Aerzte. Bd. II. St. I. S. 98.)

CARUS empfiehlt, um den häufigen Ausleerungen Schranken zu setzen, warme Umschläge über den Leib oder das Empl. aromatic., einige Löffel Zimmtthee, oder eine Mischung von aromatischen Wässern, Gummischleim mit einigen Tropfen Essent. macis oder Liq. c. c. Hauptsächlich aber warnt C. vor der unvorsichtigen Unterdrückung des Durchfalls durch Opium. (*Carus*, Lehrb. d. Gynäkologie etc. Leipzig, 1820. Bd. II. S. 632.)

CLAUSNITZER wandte den Succus coccinell. septempunctat. bei seinem 30 Wochen alten Sohne, der an einem wässrigen Durchfall litt, mit Nutzen an. (Allgem. med. Annal. 1803. Jan. S. 9.)

CLOSSIUS war der Erste, der zur Hebung der zu starken Darmausleerungen in den Blattern die Weidenrinde anwandte. (*Clossius*, Nova variolis medendi methodus. Amstelodami, 1766. Seite 127.) — DREYSSIG, der sich dieses Mittels in vielen Krankheiten, sowohl in Deutschland als Russland, und in diesem Lande besonders gegen den Durchfall bediente, stimmt in das Lob der Weidenrinde von ganzem Herzen ein, und bemerkt nur noch, dass er dieselbe meistentheils im Extract oder in der Abkochung zu geben pflegt. (*Dreyssig*, Handwörterb. der med. Klinik. Erfurt, 1810. Bd. II. Thl. II. S. 518.) — WHITE. (*White*, Observat. and experim. on the broad leaved Willow Bark. London, 1798.)

COLLIN empfiehlt die Rad. arnicae; man giebt das Pulver derselben 4 Mal täglich zu ʒß, am besten in Verbindung mit Opium und Muskatennuss. Oft hebt das Mittel die Krankheit in einem Zeitraume von 20 Stunden. (*Collin*, die Heilkräfte der Wohlverlei u. s. w. Breslau, 1777.) — LENTIN sagt, dass sich die Rad. arnicae in chronischen Durchfällen sehr wirksam gezeigt habe. (*Lentin*, Beitr. zur ausübend. Arzneiwissensch. Band III. Leipzig, 1808.)

COLLINGWOOD bediente sich der Abkochung der Ulmenrinde in abzehrenden Durchfällen der Kinder, sie mochten ein Zufall der Scrophelkrankheit oder des Zahnens sein, oder von einer unbekannten Ursache abhängen, mit dem grössten Nutzen. In einigen Fällen liess er dieser Abkochung etwas geröstete Rhabarber zusetzen, in andern etwas Opium, und bisweilen kleine Gaben Hirschhorngeist, oder ein anderes kalisches absorbirendes Mittel. Aber nicht allein in den Durchfällen der Kinder beweist sich die Abkochung der Ulmenrinde nützlich, sondern auch bei Kindbetterinnen, die während der Schwangerschaft oft hartnäckige Leibesverstopfungen erleiden, worauf sich den dritten oder vierten Tag nach der Entbindung ein schwächender Durchfall einfindet, leistete ihm die Abkochung dieser Rinde den ausgezeichnetsten Nutzen, obgleich die Kranken so erschöpft zu sein schienen, dass sie aller Wahrscheinlichkeit nach nur noch einige Stunden zu leben hatten. Der Versicherung gemäss verschaffte schon die erste Gabe Erleichterung, und die Wiederholung derselben hemmte die Ausleerungen, und wirkte sehr vortheilhaft auf die matten, entkräfteten Kranken. In einem Zeitraume von 12 Jahren hat C. in einer sehr ausgebreiteten Praxis die zahlreichsten Gelegenheiten gehabt, die Wirksamkeit dieser Rinde zu beobachten, und auf seine Empfehlung gebrauchte sie Hooper 3 Jahre lang in dem kalten Klima von Grönland, wo sie ihm in einer Menge von Fällen gute Dienste geleistet hat. (Beobacht. üb. den Gebr. der Ulmenrinde in verschied. hartnäck. Krankh. in den med. Comment. von Edinburg. A. d. Engl. v. Diel. Dec. II. Bd. VI. S. 65. u. Samml. auserles. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. XV. S. 575.) — TEMPLE. (*Rich.*, Practice of physic. London, 1792.)

COPLAND empfiehlt das Ol. terebinth. gegen chronischen Durchfall der Kinder (The Lond. med. and phys. Journ. 1821.) — RUST. Fomentationen über den Unterleib von Ol. terebinth. wirkten vortrefflich gegen hartnäckige und colliquative Durchfälle bei rheumatischen, Nerven- und andern Fiebern (*Rust*, Magaz. 1836. Hft. 1. S. 17.).

CORNELIANO rühmt das Creosot gegen den chronischen Durchfall (*Corneliano*, Esperienze et observationi sull' uomo e sugli animali alla virtu del Creosote. Pavia, 1835.).

DOEPP. Bei der catarrhalischen Form der Diarrhoe bekommen unsere Säuglinge warme Bäder und schleimige Mittel mit etwas wässriger Rhabarbertinctur und Fenchelwasser; wenn sie chronisch wird, mit leichtem Baldrianaufguss und Safransyrup; später mit Zusatz von einigen Tropfen Laudan. liq. Sydenh., das ich überhaupt in geringen Gaben häufig bei kleinen Kindern anwende, ohne auf diese Weise die verschiedenen bösen Folgen davon erfahren zu haben, die ihm so allgemein zugeschrieben werden; dabei balsamische Einreibungen mit Opium in den Unterleib und Bedecken desselben mit warmem Flanell oder auch mit einem Pflaster, dem zuweilen Brechweinstein zugesetzt wird. — Bei der Behandlung der gastrischen Diarrhoe ist

Veränderung der Amme und öfteres Reiben des Unterleibs mit balsamischen Salben die Hauptsache. — In der entzündlichem Form brauchen wir je nach den Indicationen Blutegel, Senfteige und selbst Vesicatorien auf den Unterleib, innerlich Natrum nitricum in einem Salepdecoct, Calomel mit Opium in kleinen Dosen. (*Doepp*, Notiz. üb. d. kais. Erziehungshaus zu St. Petersburg, die Jahre 1830, 1831, 1832 und 1833 umfassend, in der 5. Samml. vermischt. Abhandlgn. a. d. Geb. der Heilk. v. einer Gesellschaft prakt. Aerzte zu St. Petersburg. Hamburg, 1835.)

DREYSSIG hat bei jungen sehr reizbaren Frauenzimmern und bei Kranken, bei denen zugleich ein krampfhafter Zustand des Darmkanals statt fand, und bei den Durchfällen der Kinder, das Extr. hyoscyam. mit erwünschtem Erfolge angewandt. Verschwand auch der Durchfall nicht ganz, so verringerte es doch denselben, und brachte die Kranken so weit, dass man durch Anwendung tonischer Mittel die völlige Heilung bewirken konnte. (*Dreyssig*, Handwörterb. d. mediz. Klinik. Erfurt, 1810. Bd. II. Abthl. II. S. 506.) — FLEISCH bediente sich gleichfalls des Extr. hyoscyam. mit Nutzen. (*Fleisch*, Handb. üb. d. Krankheit. d. Kinder u. s. w. Leipzig, 1803. Bd. I. S. 335.)

DUPUYTREN gab, wenn der Durchfall in Folge irgend einer chirurgischen Operation entstanden, und besonders, wenn er das Resultat des Faulfiebers ist, mit ausgezeichnetem Nutzen folgende Pillen:

℞ Zinci sulphuric. gr. j, Extr. opii aquos. gr. ß. M. f. pilula. S. Morgens und Abends eine solche Pille zu nehmen. (Bullet. de Thérap. T. V. p. 315.) — JOHNSTON will mit vielem Erfolge das Zincum sulphuric. gegen chronischen Durchfall gegeben haben. (Med. and phil. comment. of Edinb. Vol. V. p. 311.)

EBERLE. Das Auflegen eines Pechpflasters über den ganzen Unterleib war in chronischen Durchfällen sehr wirksam. (*Eberle*, A Treatise of the Mat. med. and Therapeutics. Philad. 1823. Bd. II. Cap. 13. S. 9.)

ECK heilte Durchfall mit Erbrechen, wo alle innerlichen Mittel fruchtlos waren, durch Morphium aceticum nach der endermatischen Methode. (Med. Zeit. vom Ver. f. Heilk. in Preuss. 1834. No. 36.) — QUADRI wandte ebenfalls mit Erfolg dieses Mittel gegen den chronischen Durchfall an. (*Froriep*, Notiz. Bd. IX. No. 13.)

ELLIOTSON. Widersteht der habituelle Durchfall den gewöhnlich dagegen angewandten Mitteln, und sind die Stuhlentleerungen reichlich, schwach gefärbt und dem Kalkwasser ähnlich, dann ist das Cuprum sulphuric. (zu gr. jß — iij mit gr. ¼ — ß Opium als Pille dreimal täglich gegeben) sehr wirksam. (*Froriep*, Notiz. 1828.)

ERDMANN hält das Extr. Cascarillae (ʒß in ℥j Aq. cinnamom.) für das beste Mittel gegen den Durchfall bei der Cholera. (*Gräfe* u. *Walther*, Journ. Bd. XX. Hft. IV.) — BRERA giebt die Cascarilla in folgender Form:

℞ Cort. cascarill. pulv. gr. x, Opii puri, Rad. Ipecacuanh. āā gr. j. M. f. pulv. Disp. tal. dos. No. iij. S. Alle fünf Stunden ein Pulver zu nehmen.

(*Choulant*, der junge Arzt am Krankenbette, nach dem Ital. des Luigi Angeli. Leipz. 1823. S. 149.) — HOFFMANN, Fr., empfahl schon den Cort. cascarillae. (*Hoffmann, Fr.*, Diss. de cort. cascarill. Halae, 1708.) — JAHN empfiehlt die Cascarilla in folgender Form:

℞ Cort. cascarill. ʒij, coq. cum aq. comm. q. s. ℥iv, colat. adde Spir. nitrico-aether. ℈iv, Syr. cort. aurantior. ℥ß. M. S. Alle 2 Stunden einen Esslöffel voll.

(*Jahn*, Auswahl der wirksamsten Arzneimittel. Erfurt, 1818. Bd. I. S. 519.)

FABER rühmt die Urtica dioica, im Aufguss zu ℥ß auf ½ Mass Wasser, gegen Dysenterie und Diarrhoe. (Würtemb. med. Correspond. Blatt. 1833. No. 33.)

FEILER, J., verordnet, wenn der Durchfall chronisch werden will, schleimige, aromatische und gelind bittere Mittel, nach Umständen mit etwas Opium versetzt. (*J. Feiler*, Pädiatrik. Sulzbach, 1814. S. 128.)

FICINUS empfiehlt die Thonerde, und giebt den Rath, dieselbe mit arabischem Gummi und Zucker zu verbinden, wo sich dieselbe in Wasser leicht nehmen lasse; setzt aber auch hinzu, dass sie die Verbindungen mit Opium, Kampher, Gewürzen, selbst mit Emulsionen und Decocten recht gut vertrage. (Zeitschr. f. Natur- u. Heilk. Her. von d. Prof. d. med. chir. Academie zu Dresden. Bd. I. Hft. I. S. 82.) — DÜRR bestätigt die Wirksamkeit dieses Mittels beim Durchfall und der Cholera der Kinder; er giebt sie zu ʒß — j in ℥j — iß Vehikel. (*Hufeland*, Journal. 1835.) — WEESE empfiehlt gleichfalls die Thonerde, und giebt sie in einer Mohnsamenmilch ohne allen Zusatz. (*Rust*, Magazin. Bd. XII. Hft. II. S. 247.)

FISCHER in Lüneburg gelang die Heilung langwieriger Durchfälle bei Kindern durch flüchtige Reizmittel, besonders Opium, mineralische Säuren oder flüchtige Alkalien, demnächst mehr fixe Reize (vor allen Columbowurzel und Rhabarber in passenden Gaben); eine genaue Aufsicht und Pflege musste der zweckmässigen Stufenfolge und Verbindung dieser einfachen Hauptmittel zu Hülfe kommen. (*Hufeland*, Journ. Bd. XV. St. 1.)

FLEISCHMANN berichtet, dass die Rinde von Pinus Pinaster Wid. in Italien und Dalmatien als gelind adstringirendes Mittel bei chronischen Diarrhoen mit

Vortheil benutzt wird. (*Sachs*, Berlin. med. Central-Zeit. Berlin, 1832. No. 16.)

FRANK, Peter. Dass nicht jeder Durchfall sogleich gestillt werden darf, ergiebt sich schon aus den verschiedenartig modificirten ursächlichen Momenten desselben. Wenn nämlich reizende Stoffe im Darmkanal, Saburralansammlungen, Würmer, Gifte, Drastica, anderwärts krankhaft secernirte oder zurückgehaltene Feuchtigkeiten, die zum Besten des Organismus zur Ausscheidung bestimmt sind, schon allein in Folge der durch sie herbeigeführten Diarrhoe evacuirt werden können, so ist es in solchen Fällen indicirt, dem Durchfalle nicht Einhalt zu thun, vielmehr ihn zu unterhalten, oder, geschieht die Ausscheidung jener schadhaften Stoffe zu langsam, ihn sogar zu befördern. Behandlung der gastrischen Diarrhoe. In dieser durch Magenüberladung, Saburralansammlungen, Würmer, durch quantitativ oder qualitativ normwidrig secernirte Galle bewirkten Diarrhoe wird ausser einem schwachen Kamillen- oder Theeaufguss nichts, oder, um die Materia peccans desto sicherer zu entfernen, bloss ein Rhabarberaufguss verordnet. Bei den Zeichen der nach oben statt findenden Turgescenz, als: anhaltenden nauseösen Zufällen, Vomituration, übelriechendem Aufstossen, wird ein durch Ipecacuanha erregtes Erbrechen der beschwerlichen Diarrhoe schnell vorbeugen. — Behandlung der biliösen Diarrhoe. Hier werden Molken, ein Tamarindenabsud, reifes Obst, oder kleine Gaben Weinsteinrahm gute Dienste leisten. Sollten diese Mittel einen zu starken Reiz auf den Darmkanal ausüben, so verordne man ein entweder aus reinem Wasser, oder in Verbindung mit Sauerhonig, oder auch aus Molken bereitetes Clysma. — Behandlung der serösen Diarrhoe. Wiederherstellung der zu dieser Diarrhoe Anlass gebenden unterdrückten Hauttransspiration, oder des zur Gewohnheit gewordenen Fussschweisses, bewirkt durch Bettwärme, Fussbäder, Hollunderblüthenaufguss, oder durch Anwendung des Dover-schen Pulvers, wird hier vor Allem angezeigt sein. Ist der Durchfall zu stark und mit Leibschmerzen verbunden, so verordne man die arabische Emulsion mit 1 Gran Opium, oder eine genügende Gabe Theriak mit einem Hollunderblüthenaufguss. Die während des Zahngeschäfts eintretende Diarrhoe bringt meist, geschieht sie nicht in einem zu starken Maasse, eine Erleichterung aller Zufälle zu Wege. Ist der Ausfluss zu heftig, so nehme man zunächst auf das Zahnfleisch Rücksicht und verordne dabei den Syrup. diacod. oder kleine Opiatgaben, die man der arabischen Emulsion zusetzt. Entstand die Diarrhoe durch den Mercurialgebrauch, so setze man denselben vorläufig aus, und verordne Kermes, schleimige Getränke, laue Halbbäder, ähnliche Bähungen des Unterleibs, oder auch eine Auflösung der Schwefelleber. — Behandlung der Schleimdiarrhoe. Ist diese Diarrhoe die Wirkung eines Intestinalcatarrhs, so wird sie auf dieselbe Weise, wie die aus derselben entstandene seröse behandelt werden. Oftmals ist sie jedoch Symptom eines epidemischen, besonders des schleichenden Nervenfiebers, oder des nicht immer ausserhalb contagiöser Einwirkungen liegenden sogenannten Schleimfiebers, in welchem Falle dann die gegen das Primärleiden angegebene Behandlung auch gegen die Diarrhoe ihre Anwendung findet. Aufs Neue empfehle ich hier die Arnicawurzel und bringe in Erinnerung, dass die Heilung der Krankheit nicht durch die gleichsam mechanische Lösung der compacten Schleimmassen, sondern durch ein zweckmässiges und richtiges Verfahren gegen die grundursächlichen Momente, welche die krankhafte Schleimabsonderung bewirken, realisirt werden könne. — Behandlung der Wurmdiarrhoe. Auf gleiche Weise ist auch in dieser Diarrhoe nicht gegen den Schleim, sondern gegen die Würmer zu verfahren. — Behandlung der Blutdiarrhoe Neugeborner. Ich beschränke mich darauf, hier das Infus. rhei aquos. oder einen Cascarillaufguss — bei bedeutenderem Blutverluste einige Grane Alaun zugesetzt und mit Zimmtsyrup verbunden — vorzuschlagen. — Behandlung der sthenischen Diarrhoe. Sich selbst überlassen, hebt dieser Durchfall endlich die zu seiner Entstehung Anlass gebenden Ursachen, und darf daher weder durch Opium, noch durch Adstringentia gehemmt werden. Bei einem langsameren, mit schmerzhaften Bewegungen im Unterleib und Fiebererscheinungen verbundenen Verlauf, verordne man nächst einer antiphlogistischen Diät und kühlenden Getränken, Blutegel, die, je nachdem die Diarrhoe durch Suppression des Hämorrhoidal-, Menstrual- oder Lochialflusses entstanden ist, entweder an den Mastdarm, oder an das Mittelfleisch applicirt werden. Stellen sich ganz deutlich ausgeprägte entzündliche Symptome ein, so sind allgemeine Blutentziehungen vorzunehmen. — Behandlung der chronischen Diarrhoe. Diarrhöen, die einen langwierigen Verlauf machen, und meist bloss die Folge einer im Magendarmsysteme sich kund gebenden Atonie und krankhaften Empfindlichkeit sind, erfordern die excitirende, jedoch mit der Vorsicht anzuwendende Kurmethode, dass die zunächst durch ihren Contact auf den Darmkanal agirenden Mittel diesen nicht zu sehr reizen. Aus dem Grunde wird die Ipecacuanha, in Pulverform, und zwar 1 — 2 Gran alle 2 Stunden mit Elaeo-sacchar. macis angewandt, bei Erwachsenen vorzügliche Dienste leisten. Hatten sich während der Diarrhoe Intestinalunreinigkeiten angesammelt, so kann man im Beginn der Kur die Rhabarber entweder

allein, oder in Verbindung mit bittern Mitteln in Pulverform verordnen. Ist dies geschehen, so suche man von gelindern Mitteln dieser Art zu kräftigern zu schreiten. Oftmals habe ich mich der Columbo, zu ℈j 3—4 Mal tagüber angewandt, mit gutem Erfolge bedient. Eben so verdient die Arnicawurzel, alle 2—3 Stunden zu ʒj, und zwar in Pulverform gebraucht, in der symptomatischen Diarrhoe während des Typhus das ihr hier zu Theil gewordene Lob in vollem Masse. Meiner Meinung nach sollte man das bereits von den Alten angewandte Semen plantaginis nicht gänzlich vom ärztlichen Gebrauche ausschliessen. Nächstdem gehören hieher auch die Simaruba, Cascarille, die Wallnussschalen, die Eicheln und das Campecheholz. Oftmals leistet der Alaun zu einigen Granen, in Verbindung mit Gummi arabicum tagüber, in andern Fällen hingegen das Kino gute Dienste. Nur selten hat mir die China in dieser Diarrhoe etwas geleistet; manifestirt das Uebel jedoch den intermittirenden Typus, so ist sie allerdings die Anchora sacra. Die Wirksamkeit aller dieser Mittel wird durch das Opium, entweder mit ihnen verbunden, oder in Emulsion allein angewandt, bedeutend unterstützt. Oftmals ist auch der Theriak allein hinreichend. In einigen Fällen vermag das Dover'sche Pulver, zu 1—2 Gran zweistündlich gereicht, eine hartnäckige Diarrhoe zu zügeln. Einen während des Typhusverlaufs entstandenen heftigen Durchfall stillte ich durch Anwendung eines mit Wein bereiteten Clysma's; so wie denn häufig auch andere Klystire von Stärkemehl und in Verbindung mit Opium gute Dienste leisten. Bei Versetzungen rheumatischer, arthritischer, herpetischer Leiden, oder anderer chronischer Ausschlagskrankheiten von der äussern Körperfläche auf die innere Intestinalfläche werden auf den primär afficirten Theil applicirte Vesicantia, oder warme Halbbäder sich sehr nützlich erweisen. Nicht ohne Grund empfahlen die Alten, hatten sie eine auf den Intestinis sitzende Schärfe als Ursache der Krankheit angenommen, frischgemolkene Milch zum Getränk; das diesem Mittel in neuerer Zeit zugesetzte Kalkwasser hat die Wirksamkeit desselben noch vermehrt. — In der Reconvalescenz werden China und Eisentinctur, eisenhaltige Wässer mit Eselsmilch und das Reiten ihre guten Dienste nicht versagen. Man mag übrigens irgend welcher Mittel sich gegen das in Rede stehende Uebel bedienen, so werden diese doch nur selten ihre heilsame Wirkung entfalten, wenn man dabei nicht Füsse und Unterleib vor Erkältung sicher stellt. Es kommt hier auch hauptsächlich darauf an, dass, neben der zweckmässigen Wahl der Speisen, die Gesetze der Mässigkeit lange Zeit hindurch und sogar dann noch beobachtet werden, wenn das Uebel, dem Anscheine nach, gänzlich gehoben ist. Es müssen demnach Obstfrüchte, Gemüse, zur Fermentation geneigte, fette, oder schwer assimilirbare Sachen auf das Strengste vermieden, dagegen Zwieback, zartes Fleisch, vorzüglich wenn es gebraten ist, und frische Eier, zwar nur im spärlichen Masse, aber dafür in öfteren Intervallen, zum Genuss gestattet werden. Man lasse den Kranken nur wenig trinken, zu welchem Behuf man sich am besten des destillirten Wassers, worin man eine geröstete Brotkruste und ein ganzes Stück Zimmt thut, oder, wenn es die pecuniären Verhältnisse des Kranken gestatten, des guten, nicht sauren, namentlich Cyper-, Malaga- oder Kapweins, oder auch des sogenannten Madeirasects oder Tintilio di rota bedienen kann. (*Frank, Peter*, Behandlung der Krankheiten des Menschen. A. d. Lat. übers. von Sobernheim. Berlin, 1831. Th. VII. S. 85.)

FRANZ gab den russischen Soldaten Wasser mit Brandwein und Eigelb zu trinken, und einen Kalmusaufguss mit Mohnsafttinctur ʒß, Pfeffermünzöl 10—15 Tropfen, Weingeist ℥j—jß, täglich 3—4 Mal zu 15, 20—30 Tropfen; dann liess er den Unterleib mit zerschnittenen Zwiebeln, Knoblauch und zerriebenem schwarzem Rettig und Meerrettig fleissig reiben, trockne warme Tücher auf den Unterleib legen und schleimige Decocte von gerollter Gerste trinken. Er war so glücklich, keinen einzigen seiner Kranken zu verlieren. Auch in seiner Privatpraxis hatte er mit dieser Behandlung dasselbe Glück. (Beobacht. u. Abhdlgn. a. d. Geb. d. ges. prakt. Heilk. Wien, 1819. Bd. I.)

GESNER empfiehlt den Ingwer gegen Diarrhoe. (*Gesner*, Diss. de zingibere. Alt. 1723.)

GÖLIS verordnet bei der gewöhnlichen einfachen Diarrhoe der Kinder ein schleimiges Mittel mit Laudanum (auf ℥j ein Tropfen), — bei catarrhalischer Diarrhoe in ℥iij eines schleimigen Decocts 8 Gran Extr. dulcamar. und 2 Tropfen Laudanum. Sobald sich solche Diarrhöen in die Länge ziehen, betrachtet *G.* die Aura camphorata als ein Hauptmittel:

℞ Camphor. subact. ʒß, Infus. et decoct. rad. althaeae ℥j—ij, Laudan. liquid. gtt. j—ij.

Soll mehr gestärkt werden, so giebt er Rad. columbo, wobei jedoch kein Fieber vorhanden sein darf; auch passt dieses Mittel nicht, wo die Därme durch zu starke Ausleerungen von ihrem Schleime entblösst sind. (*Hufeland*, Journal. 1825. März.)

GÖLLER rühmt den Zimmt gegen Diarrhoe. (*Göller*, Diss. de cinnamom. Traject. 1709.)

GOOD, Mason, Joh., giebt bei der Diarrhoea chylosa, wo die Galle entweder nicht secernirt wird oder nicht in die Gedärme gelangen kann, im erstern Falle

Calomel, das reizend einwirkt, im letztern Falle stärkende Mittel. Das Calomel muss in äusserst kleinen Gaben gereicht werden; passender sind Zink- und Eisenpräparate, das Rheum rhaponticum, die Blätter und Schösslinge der Rhus coriaria, Blasenpflaster und rothmachende Mittel auf den Bauch. — In der Diarrhoea tubularis, wo der Abgang aus hautartigen, weisslichen, klebrigen und geruchlosen Röhren besteht, rühmt er besonders Klystire von Bals. copaivae. (*Good*, *Mason*, The Study of medicine. London, 1822. Bd. I.)

GRAFF fand, dass das Salicin die Stuhlausleerungen aufhielt, und in colliquativen Durchfällen heilsam war. (*Hufeland*, Journal, 1833. August. S. 54.)

GRAVES in Dublin sagt, dass nach seinen Erfahrungen nichts die colliquativen Diarrhöen, welche die Schwindsucht begleiten, auf eine genügende Weise zurückhält, als 1 Gran Argentum nitricum drei- bis viermal täglich gegeben. (The London med. and surg. Journ. 1833. Febr.)

GRIFFITH und VELSEN empfeblen das Ferrum sulphuricum zu gr. i — iß pro dosi mit bitteren Extracten in Pillenform gereicht, gegen Diarrhoe aus Atonie. (*Horn*, Archiv. Bd. VIII.)

GUERSENT hält bei sauren Diarrhöen der Kinder, wenn die Galle eiweisshaltig und entfärbt ist, die Seife für das beste absorbirende Mittel. (Dict. de Méd. et de Chir. pr. T. I. art. Absorbans.)

de HAEN empfiehlt schon die Lysimachia vulgaris flor. purpurea beim Durchfall. (*de Haen*, Ratio medendi, Vindob., 1760. Bd. III. S. 195. — HERZ liess Anfangs täglich 3 Mal ℥ß von dem Pulver der Blätter dieser Pflanze mit ℈j Zucker nehmen. Da aber nach dem dreitägigen Gebrauch der Durchfall noch nicht gehoben war, und der Kranke lieber mehr von dem verordneten Pulver aber seltener zu nehmen wünschte, so verordnete er ihm 2 Mal täglich das Pulver allein zu ℥j. Nach sechstägigem Gebrauch war der Durchfall so weit gehoben, dass er täglich nicht mehr als ein paar Stuhlgänge erlitt, die alle Kennzeichen von Normalität hatten, und bei dem fortgesetzten Gebrauch erlangte der Kranke alle Kräfte wieder. (*Herz*, Briefe an Aerzte. Mietau, 1777. 1ste Sammlung. S. 103.) — SCHERBIUS. (*Scherbius*, Diss. de lysimachiae purpur. virtute medica. Jen. 1790.)

HAGENDORN empfiehlt die Terra catechu. (*Hagendorn*, Tractat. de Terra catechu. Jen. 1679.) — KÄMPF empfiehlt ebenfalls das Catechu. (*Kämpf*, Enchirid. medic. ed. *Kortum*. Francof. 1792. S. 91.) — WEBSTER giebt dem Catechu vor allen andern Mitteln im Durchfalle den Vorzug. (*Webster*, System d. prakt. Arzneikunde, u. s. w. Altenburg, 1786. Bd. II. S. 161.)

HEGEWISCH. Das beste Mittel gegen chronischen Durchfall ist das Blei. (*Horn*, Archiv. Bd. VIII.)

HEISTER empfiehlt in dieser Krankheit den Pfeffer. (*Heister*, Diss. de pipere. Helmst. 1740.)

HELWIG bediente sich in Durchfällen mit Nutzen des Cort. quercus. (*Helwig*, Diss. de Quinquina europaeor. Rost. 1712.) — Gleich wirksam fanden CULLEN (Materia medica, übersetzt von Hahnemann. Leipzig, 1790. Bd. II. S. 55), HAHNEMANN a. a. O., HENNING (Beobacht. üb. d. Werth einiger Arzneimittel. Stendal, 1789. S. 54), und PFÜNDEL (*Baldinger*, Magazin. Bd. IX. S. 115.) den Cort. quercus.

HENKE bemerkt, dass jeder anhaltende Durchfall schon an sich die Reproduction schwäche, dass dies aber noch mehr durch den Säfteverlust geschehe, und dadurch sei es erklärlich, wie Kinder so schnell beim Durchfalle abmagern können. Rührt das Uebel von Fehlern in der Diät her, so räth H. vor Allem zum Verordnen der Brechmittel, oder unter Umständen selbst zur Anwendung von Abführmitteln. H. verordnet als Nahrungsmittel Fleischbrühe mit Eidotter, äusserlich flüchtige Linimente, Balsame, spirituöse Mittel, aromatische Kräuterbäder, denen man bei zunehmender Schwäche Wein oder Brandwein zusetzen könne; bloss durch die letzt erwähnten Bäder will H. Durchfälle in der Dentitionsperiode gehoben haben, die mehrere Wochen lang allen Mitteln widerstanden hatten. (*Henke*, Handb. zur Erkenntn. u. Heil. d. Kinderkrankh. Frkft. 1820. Bd. I. S. 236.)

v. HILDENBRAND leistete in colliquativen und andern Durchfällen aus Gedärmatonie, bei Ruhren, wo Ipecacuanha, Opium, Bleizucker, Klystire mit Terpenthin und Laudanum fruchtlos angewandt wurden, fast immer ein einfaches Mittel augenblickliche Hülfe; er nahm zwei Unzen eines erweichenden oder schleimigen Absuds und das Gelbe eines Eies, wohl untereinander abgequirlt, zum Klystire. Ward diese geringe Gabe von den Gedärmen nicht eingehalten, so gab er sie noch kleiner. Bei der tödtlich erschöpfenden Cholera der Kinder trug dieses Mittel vorzüglich zur glücklichen Heilung derselben bei. (*Hufeland*, Journ. Bd. XIII. St. 1. S. 148.)

HIPPOCRATES stillte einen sehr heftigen Durchfall bei einer sterbenden Frau durch Begiessen des Unterleibs mit Wasser. (*Ἱπποκράτους τὰ εὑρισκόμενα*. Ed. Foesius. Genev. 1657.) Derselbe wandte die Eselsmilch als schmerzstillendes Mittel bei schmerzhaften Durchfällen an; auch gab H. bei fieberlosen Durchfällen halbhart gekochte Eier, so wie die ägyptische Bohne (Nelumbium speciosum), mit römischem Kümmel. (*Dier-*

bach, die Arzneimitt. des Hippokrates, u. s. w. Heidelberg, 1824. Kap. 2. u. 8.) — Die hippocratischen Aerzte bedienten sich auch eines aus Datteln bereiteten Trankes bei fieberlosen Durchfällen; eben so hielten sie die Quitte für nützlich; in chronischen Durchfällen wurden des Speierlings Früchte gerühmt; ferner gaben sie einen aus Traubenblüthen bereiteten Trank, die Beeren des Myrtus communis, die Rinde der Früchte des Granatbaumes, die Asa foetida, den ausgepressten Saft der Blätter des Mohns. (A. a. O. Kap. 2. 10. 35. 36. 48. Kap. 4. 14. 15. Kap. 6. 26. 57. 63. Kap. 8. 6.)

HOFFMANN, Fr., empfiehlt folgende Behandlung: Der Kranke muss im Bette liegen, und wiederholte Gaben des mit Bernstein versetzten Hirschhorngeistes mit dem schmerzstillenden Liquor nehmen, darauf einen Aufguss der Krausemünze warm trinken; damit aber der Schweiss desto gewisser erfolge, wird ein aus Sauerteig und einem gewürzhaften Pulver mit Wein bereiteter Breiumschlag auf den Unterleib gelegt; den Schweiss muss sodann der Kranke einige Zeit gehörig abwarten. (*Stoll, Max.*, Vorlesung. üb. einige langwierige Krankh. Wien, 1791. Thl. II. S. 239.)

HOPE giebt und empfiehlt eine Mixtur von Acidum nitrosum mit Opium. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1826.)

HORN. Valeriana-Klystire sind ein treffliches Mittel bei hartnäckigen Durchfällen. Auch empfiehlt derselbe das essigsaure Blei, in Verbindung mit gewürzhaften Mitteln, in colliquativen Durchfällen. (*Horn*, Archiv. 1809. Bd. I. Hft. 1.)

HUFELAND. Die Grundindication ist: die reizende Ursache wegzunehmen, oder die erhöhte Reizbarkeit des Darmkanals zu beschwichtigen, oder Beides zu vereinigen. Die Ausführung dieser Grundidee kann sehr verschieden sein, je nachdem die reizende Ursache verschieden ist, oder die erhöhte Reizbarkeit das eine Mal durch Schwäche, das andere Mal durch erhöhte Vitalität bedingt ist. Daher die Behandlung der einzelnen Arten. Zuerst die am häufigsten vorkommende, die epidemische Sommerdiarrhoe, die bei andauernder Hitze im Juli und August zu entstehen pflegt, und mit mehr oder weniger heftigen Leibschmerzen verbunden ist. Sie ist immer gallichter Natur und Rhabarber ist ihr Specificum. Man hat also in der Regel nichts weiter nöthig, als einige Tage strenge Diät beobachten, alles Saure, Obst, Bier, Zugemüse vermeiden, dagegen nichts als Hafergrütze oder Graupensuppe, Reisswasser, Hühner- oder Kalbfleisch geniessen, und dabei täglich Tinct. rhei aquos. ℥ß nehmen zu lassen. Dies ist gewöhnlich zur Kur hinreichend. Noch wirksamer habe ich gefunden, das Pulv. rad. rhei in Substanz, zu 3, 4 Gran alle 3, 4 Stunden, nehmen zu lassen, zur Verbesserung des Geschmacks mit Succus liquiritiae zu Pillen gemacht. Zuweilen aber sind die Ausleerungen wässricht und Signa sordium sursum turgescentium vorhanden; hier gebe man Sal ammoniac. mit Schleim, welches die wässrige Ergiessung am besten anhält, und dann ein Emeticum von Rad. Ipecacuanh., nachher Rhabarber. Ja es kann der Fall eintreten, dass man mehrere Male das Brechmittel wiederholen muss. Zuweilen ist die Diarrhoe wässricht und mit den heftigsten Leibschmerzen verbunden; hier sind Oleosa in Verbindung von Salmiak und besänftigenden Mitteln das beste und schnell helfende Mittel, dabei Inunctionen, Cataplasmen, ölichte Klystire. Bei der Diarrhoe von Indigestion ist dieselbe Behandlung nöthig, bei Indication zum Brechmittel Ipecacuanha, ausserdem Rhabarber. Gewöhnlich sind diese Mittel zur Kur völlig hinreichend. Zuweilen aber bleibt die Diarrhoe dennoch und zwar wässricht, den Kranken abmattend und ohne alle Zeichen von noch vorhandenen gastrischen Unreinigkeiten. Hier tritt die Indication des Anhaltens ein, und folgendes sind die anhaltenden oder stopfenden Mittel, wobei aber wohl zu bemerken ist, dass man sie ja nicht früher als nach völliger Reinigung der ersten Wege geben darf, weil sonst die allernachtheiligsten, ja gefährlichsten Folgen entstehen können, und dass man auch hier immer eine gehörige Succession, allmälig von den gelinden zu den stärkern Mitteln überzugehen, beobachten muss. Die Mittel selbst sind: Vor Allem der Antagonismus der Haut. So wie die Unterdrückung der Hautthätigkeit sogleich Diarrhoe erzeugen kann, so kann auch die Erregung der Wiederherstellung derselben sie sogleich ableiten und aufheben, daher Umwickelung des Unterleibes und Rückens mit doppeltem Flanell oft allein schon hinreichend ist. Dann Rhabarber in Pulver zu 1—2 Gran und Ipecacuanha in kleinen Dosen und erdichte Mittel, Conchae, Lapid. cancror., am stärksten Thonerde; ferner schleimichte, glutinöse Substanzen, arabisches Gummi, Salep, Reissbrei, Klystire von Amylum. Als ein vorzügliches und durch vielfältige Erfahrung mir bewährtes Mittel empfehle ich das Extr. cascarill., da es die Diarrhoe hemmt, ohne den geringsten Nachtheil mit sich zu führen; ferner Nux moschata, zuletzt Opium, das gewisseste von allen, aber eben auch deswegen das gefährlichste, und daher immer noch in Verbindung mit eröffnenden Mitteln anzuwenden. Bei der einfachen rheumatischen Diarrhoe bedarf es gewöhnlich nichts weiter als Flanell um den Leib zu wickeln, sich zu Bette zu legen und zu schwitzen, und dabei schleimichte Getränke zu geniessen. Ist gastrische Complication dabei, so tritt obige Behandlung ein. Die habituelle oder chronische Diarrhoe besteht entweder in einem immer fortwährenden Durch-

fall, oder ist in der beständigen Neigung, ihn bei der kleinsten Veranlassung zu erhalten, und im letzten Falle wechselt sie nicht selten mit Leibesverstopfung ab. Als Grundursache und Heilungsobject ist zwar hier immer eine örtliche Schwäche mit erhöhter Reizbarkeit des Darmkanals anzunehmen; aber eben so wichtig ist die Rücksicht auf die damit verbundenen Krankheitsreize, die jenen Erethismus häufig bedingen, und ohne deren Entfernung der Gebrauch der allerkräftigsten Roborantien vergeblich ist, ja deren Entfernung oft schon allein zur Heilung hinreicht. Wir unterscheiden daher folgende Fälle: die rein adynamische, erethische, chronische Diarrhoe. Hier ist der anhaltende Gebrauch der Roborantia, besonders bitterer, der adstringirenden, der narkotischen und antispasmodischen Mittel und der Gegenreize heilsam. Die durch die Erfahrung bewährtesten sind: Rad. columbo (in Pulver täglich vier Mal ℈j), Cort. cascarill., Lign. campech., Cort. aurant., simarubae, Salicaria, Eichelkaffee, rother Franzwein, Pontak, Cahors, Bischof, Martialia, besonders Pyrmonter Wasser, Flanellbinden, stärkende Einreibungen in Unterleib und Rückgrat, stärkende Bäder, Douchebäder auf den Unterleib. Sehr wirksam habe ich das beständige Tragen eines Gewürzsäckchens (mit Nelken, Zimmt, Pfeffer, Cardamom, Ingwer gefüllt), früh und Abends mit kaltem Rum angefeuchtet, auf der Magengegend gefunden. Doch ist zu bemerken, dass man, so lange die Reizbarkeit noch gross ist, immer den Roborantien kleine Dosen Laudanum zusetzen muss. In mehreren Fällen leistete mir, nach vergeblichem Gebrauch anderer Mittel, Tinct. macis mit Laudanum die vortrefflichsten Dienste. Bei grosser Atonie kalte Diät. Auch Nux vomica ist hier oft von trefflicher Wirkung. Sehr zu empfehlen ist auch die Terra Catechu. In einigen der hartnäckigsten Fälle habe ich vollkommene Heilung bewirkt bloss durch Milchkur und kalte Diät; nichts als Milch und dabei kaltes Fleisch und weisses Brot. Ist eine dieser Methoden zur Kur nicht hinreichend, so forsche man ja genau nach, ob nicht ein fremder Reiz die Diarrhoe unterhält, besonders Würmer, oder metastatische und spezifische Krankheitsstoffe, und psorische Schärfe, selbst versteckte Syphilis, und hier sind die den verschiedenen Ursachen angemessenen Mittel anzuwenden. Selbst die Diät, Lebensweise, Nahrung und Kleidung des Kranken ist wohl zu berücksichtigen; zu dünne Kleidung, feuchte Wohnung, häufiger Genuss von rothem Wein sind oft die unerkannten Ursachen. (*Hufeland*, Enchiridion medicum. Berlin, 1838. S. 487.)

HUGHES, W. A. Das Decoct des Jamaischen Mahagonyholzes aus ℥j, dann dessen Extract, zu 6 — 8 Gran täglich 3 Mal, wird in sehr hartnäckigen Diarrhöen gerühmt. (Med. facts and observat. London, 1795. Bd. VI.)

JÖRG gab Kindern ausser einer zweckmässigen Diät und warmem Verhalten einen Theelöffel voll Aq. foeniculi, und wenn dieses ohne Wirkung blieb, Extr. cort. aurant. oder cascarill. ʒj mit Aq. destillat. ℥iß—ij. (*Jörg*, Handb. z. Erkennen u. Heilen der Kinderkrankh. etc. Leipz. 1826.)

KÄMPF empfiehlt die Rad. bistortae, sowohl in Abkochung, als in Extract. (*Kämpf*, Enchiridion medicum ed. Kortum. Francofurt. 1792. S. 91.)

KERR. Das anderthalbmal salpetersaure Eisenperoxyd hält er für weit wirksamer als das Opium bei Diarrhöen und sehr vielen andern Affectionen der Schleimhaut des Darmkanals. Er giebt das Mittel in Gaben von 10 — 20 Tropfen 2 Mal des Tages in einem halben Glase warmen Wassers, oder sonst in einem Getränke. Kindern giebt er es in Klystiren von 8 — 10 Tropfen mit ℥vi—viij Wasser verdünnt. Diese Auflösung bereitet er auf folgende Weise: Zerstückelten Eisendraht ℥iß, Salpetersäure ℥iij, gewöhnliches Wasser ℥xxvij, Hydrochlorsäure ʒj. Auf das Eisen wird die Salpetersäure gegossen, nachdem sie mit ℥xv Wasser verdünnt ist. Nachdem die Wirkung der Säure auf das Eisen vorüber ist, wird die Flüssigkeit decantirt und filtrirt. Zuletzt wird die Hydrochlorsäure mit dem Reste des Wassers zugesetzt. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1832. Jan.)

KOPP fand als das erste und vorzüglichste Heilmittel der bei Kindern so häufigen Durchfälle das Calomel. Wenn die Stuhlgänge, wie es bei Säuglingen und ganz kleinen Kindern am meisten vorkommt, grün sind, und die kleinen Patienten viel Schmerzen durch Schreien äussern, dann hilft dies Mittel, das selbst grüne Stuhlausleerungen bewirken kann, am auffallendsten und schnellsten. Aber auch bei nicht grünen, nicht galligen, sondern hellen, weisslichen, wie gehackte Eier erscheinenden, oder ganz wässrigen Stühlen wird das Calomel seine Dienste nicht versagen. Uebrigens verordne man nie grosse Dosen für solche Fälle. Bei Säuglingen kömmt K. fast immer mit folgendem Pulver aus:

℞ Calomel gr. $\frac{1}{6}$, Sacchar. lactis gr. iij. M. f. pulv. Disp. tal. dos. No. IX. S. Morgens und Abends ein Stück, mit etwas Milch angerührt, zu geben.

So wie der Durchfall, der anfänglich wohl etwas öfter sich einstellt, abnimmt, lässt K. mit dem Eingeben der Pulver aufhören, sie aber noch bereit halten, um beim Wiedereintritte der Diarrhoe von Neuem damit zu beginnen. — Kinder von 2 — 8 Jahren erhalten $\frac{1}{4}$ Gran Calomel pro dosi, des Tages ein- bis dreimal, ebenfalls mit einigen Gran Milchzucker als Pulver. Wird bei ihnen die Diarrhoe durch häufige Rückfälle chronisch, so lässt er die Tinct. flor. sal.

ammon. mart. (einen Theil derselben in drei Theilen Weingeist aufgelöst), oder die Tinct. martis cydon., oder kleine Dosen kohlensauren Eisens nehmen. Kindern von ganz geringem Alter giebt er nie innerlich Mohnsaft. (*Kopp*, Denkwürdigk. in d. ärztl. Praxis. Bd. III. S. 299.)

LABONNARDIÈRE fand die Ziegenmilch bei chronischer Diarrhoe nützlich. (Salzb. med. chir. Zeit. 1814. Bd. IV. S. 31.)

LENTIN empfiehlt gegen den Durchfall Neugeborner, die an Aphthen leiden, folgende Mixtur:

℞ Rad. salep ʒij, affunde aq. fervid. ℥x, Terant. in mortario lapideo super carbones per aliquod tempus ad suffic. extract. In liquore per pannum trajecto dissolve: Boracis ʒß, Extr. lign. campech., Extr. cort. peruvian. āā ʒj, Syrup. althaeae ℥ß. M. S. Zweistündlich einen Kinderlöffel voll zu geben.

(*Lentin*, Beitr. zur ausübend. Arzneiwissenschaft. Suppl. Her. v. Sachse. Leipzig, 1808.)

LODER empfiehlt die Nux vomica; er lässt sie als Pulver oder Extract nehmen; wenn man ein paar Gran des letzteren in ½ Unze Lindenblüthwasser auflöst, und eben so viel von einem Syrup zusetzt, so kann man davon selbst kleinen Kindern einen Theelöffel beibringen, und diese Gabe alle 2—3 Stunden wiederholen, auch wenn es nöthig ist, dieselbe erhöhen, bis der Durchfall nachlässt. L. fand, dass das Extr. nuc. vomic. sich mehrentheils noch wirksamer bewiesen hat, als selbst das Opium. (*von Rosenstein*, Anweisung zur Kenntniss u. Kur der Kinderkrankh. übers. v. Murray, mit Anmerk. v. Loder u. Buchholz. Göttingen, 1798. S. 122. d. Note.) — Der Recensent in der med. chir. Zeitung bestätigt den auffallenden Nutzen dieses Heilmittels beim Durchfall der Kinder durch eigene Erfahrung. (Salzb. mediz. chirurg. Zeit. 1798. Bd. II. S. 122.)

LÜNDERER berichtet, dass der Mercurius calcareatus (aus 1 Th. Quecksilber mit 2 Th. weisser Kreide) zu 5—8 Granen mit dem besten Erfolge gegen die in Nauplia häufig vorkommende Diarrhoea cruenta gegeben werde. (*Sachs*, Berlin. med. Central-Zeit. Berlin, 1834. No. 38. S. 600.)

MACBRIDE empfiehlt in Durchfällen die Galläpfel, als ein berühmtes empirisches Mittel, in folgender Form:

℞ Gallar. turcic., Amyli āā ʒij, Nuc. moschat. gr. xv. M. f. pulv. div. in vj part. aequales. S. Täglich 2—3 Pulver zu nehmen.

(*Macbride*, Einleit. in die theor. und prakt. Arzneik. Leipzig, 1773. Bd. II. S. 749.) — DREYSSIG bestätigt, auf vielfache Erfahrungen gestützt, die Wirksamkeit dieser Mischung; er hat sie bisweilen mit Opium verbinden lassen, und daneben noch Tinct. galang. mit Bals. vitae Hoffm. gereicht. (*Dreyssig*, Handwörterbuch d. med. Klinik. Erfurt, 1810. Bd. II. Thl. II. S. 524.)

MAGENDIE empfiehlt das Emetin in Form von Plätzchen bei veralteten Diarrhöen. (*Magendie*, Vorschr. f. d. Bereit. u. Anwend. einiger neuen Arzneimittel u. s. w. A. d. Franz. Leipzig, 1823.)

MONRO empfiehlt die Rad. tormentillae sowohl in Abkochung, als auch in Extract. (*Monro*, Vermischte Bemerk. a. d. prakt. Arzneikunde u. Arzneimittell. in der Samml. auserlesen. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. XIII. S. 320.)

NIEL. Die Angustura, allein gegeben, war in hartnäckigen Diarrhöen von Nutzen. (Annal. de la société de méd. prat. de Montpell. Bd. VIII.)

PEMBERTON, Chr. Rob. Gewöhnlich beginnt man die Behandlung der Diarrhoe mit einer abführenden Arznei; allein bei einem einfachen Durchfall veranlasst dies nicht nur einen unnöthigen Zeitverlust, sondern es wird hier auch das Abführen mehr schaden als nützen. In der Mehrzahl der Fälle wird die folgende Mixtur hinreichen, eine Diarrhoe zu stopfen, welche noch nicht zu lange gedauert hat:

℞ Mixtur. cretac. f. ℥iß, Confect. aromat. ℈j, Tinct. cinnamom. f. ʒß, Tinct. opii gtt. iij. M. f. haustus quarta vel sexta quaque hora sumendus.

(Die Mixtur. cretac. besteht aus ℥ß präpar. Kreide, ʒiij Zucker, ℥ß Gummi arabic. und 1 Pinte Wasser. — Die Confectio aromat. wird aus Zimmt, Muskatennuss, Cardamom, Gewürznelken, Safran, präpar. Austerschalen, Zucker und Wasser bereitet.) Hat die Diarrhoe bereits einige Zeit gewährt, so muss man ein kräftigeres Adstringens geben, z. B. den folgenden Bolus:

℞ Kino pulv. ℈j, Confect. opii gr. xij. M. f. Bolus ter quotidie sumendus.

Oder:

℞ Aluminis gr. x, Confect. ros. gallic. q. s. ut f. bolus ter quotidie sumendus.

(*Pemberton, Chr. Rob.*, Prakt. Abhdlgn. üb. verschiedene Krankheiten der Unterleibsorgane. Deutsch bearb. von Bresler. Bonn, 1836. S. 96.)

PERCIVAL hat Klystire von kohlensaurem Gase bei Durchfällen im Faulfieber angewandt, durch welche dieselben sehr vermindert wurden. (*Percival*, in den Samml. auserles. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. II. St. 1. S. 150.) Derselbe wandte das Extr. lign. campech. in chronischen Durchfällen mit grossem Nutzen an. (A. a. O. Bd. X. St. 2. S. 199.) — PRIESTLEY. (Samml. auserles. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. II. St. 2. S. 97. u. Bd. III. S. 266, 289 u. 692.)

PLASSE. Die Baccae myrtillor.

sind im Durchfall bei Kindern, sogar bei 3—4wöchentlichen, sehr wirksam. Er giebt sie in einer Abkochung mit Zimmtwasser, oder in einem Weinaufguss, bei sehr gesunkenen Kräften mit Liq. ammon. succin., und wenn grüne Stühle sich zeigen, mit etwas Kali carbonicum. (Allgem. med. Annal. d. 19. Jahrh. 1822. Febr. S. 282.) — RICHTER rühmt die Bacc. myrtillor. gegen den Scorbut und Durchfall. Er empfiehlt eine Abkochung aus ʒj Hirschhorn, eben so viel Gummi arabicum und ʒiß Beeren mit 3 Quart Wein. (*Richter*, Arzneimittellehre. Bd. I. Art. Bacc. myrtillor.)

RAU. Das Acid. oxymuriat. mit Eibischsyrup pflegt bei der Diarrhoe der Kinder treffliche Dienste zu leisten, und bei grosser Atonie in Folge chronischer Diarrhoe nützt ganz besonders das Chinaextract. (*Rau*, Handb. d. Kinderkrankheiten. Frkf. a. M. 1832.)

RAUCH hält die Jalappa in kleinen Gaben für ein Specificum gegen den chronischen Durchfall der Kinder, besonders mit einer scrophulösen Diathese:

℞ Rad. Jalapp. gr. j — iij, Nuc. moschat. gr. ß, Sem. foeniculi ℈ß. M. f. pulv. Disp. tal. dos. No. XVI. S. Dreimal täglich ein Pulver zu nehmen.

(Verm. Abhandl. aus d. Geb. d. Heilk. von einer Gesellschaft prakt. Aerzte zu St. Petersburg. 1830.)

READY. Das Geum canadense ist ein treffliches Tonicum und bei atonischen Durchfällen der Kinder nützlich. (*Rinna v. Sarenbach*, Repertorium etc. Günz, 1835. Bd. III.)

RÉCAMIER u. TROUSSEAU. Gegen die Diarrhoe bei Kindern ist nach ihnen das Bismuthum nitricum praecipitatum eins der vorzüglichsten Mittel. Man bereite zu diesem Behufe Pulver zu 3 Gran des Wismuthsalzes mit etwa 10 Gran Zucker; ein solches Pulver bringt man 2, 3 — 4mal täglich auf die Zunge des Kindes, oder man giebt das Mittel in Syrup, Confect oder in Brühe; die Gabe des salpetersauren Wismuthoxyds ist 6 Gran täglich für Kinder von 1—6 Monaten, 8 Gran für Kinder von 6 Monaten bis zu 1 Jahr, 12 Gran für Kinder von 1—2 Jahren, und 18 Gran für das Alter von 3 Jahren bis zur Epoche der Pubertät. Die Diarrhoe der Erwachsenen weicht auch meist, falls nicht besondere Complicationen obwalten, dem Gebrauche dieses Mittels; man giebt es in diesen Fällen zweimal täglich in 2 — 3 Pillen von 6 Gran, oder als Pulver in irgend einer Speise; dabei muss der Kranke wenig essen. Die Heilung geschieht in 2 — 4 Tagen. Man setzt das Mittel noch einige Tage nach der Heilung fort. Gegen den Durchfall der Phthisischen hat das Mittel nichts ausgerichtet, dagegen hat es sich vortheilhaft gezeigt gegen diejenige colliquative Diarrhoe, die als Symptom einer Eiterresorption oder einer Krebscachexie hervortritt. (Bullet. de Thérap. T. V. p. 35.) — RÉCAMIER gab im Hôtel-Dieu zu Paris Kohlenpulver unter dem Namen der Magnesia nigra gegen hartnäckige Durchfälle, Unterleibskrankheiten mit Gaserzeugung u. s. w. Die Kohle wurde schon früher gegen Durchfälle und chronische Ruhren angewandt, und Brachet erzählt fünf merkwürdige Heilungen, die er durch ein Opiat mit Kohlenpulver bewirkte. (Dict. de Méd. 2e Edit. T. VII. p. 265.) — Derselbe gab auch mit Erfolg die Nux vomica gegen chronischen Durchfall. Er verordnet das Extr. nuc. vomic. spir. zu ⅛ Gran mit 24 Gran Zucker, später verdoppelte er diese Gabe. (Archiv. génér. 1828. Sept.) — Für die Anwendung der Kohle gegen Diarrhoe sprechen: HAYN (*Hufeland*, Journal. 1832. Septbr. S. 128.) — LICHTINGER, der dieselbe zweistündlich zu ½ Skrupel bei heftigen Durchfällen mit Erfolg angewandt hat. (*Sachs*, Tagebuch üb. d. Verhalten der bösartigen Cholera in Berlin. Berlin, 1831. No. 10. S. 40.)

RICHTER, A. G., erfuhr von einem Schäfer ein sehr wirksames Mittel gegen den chronischen Durchfall:

℞ Succi citri ℥j, Ol. amygdalar. dulc. ℥iß, Syr. althaeae ℥ß. M. S. Dreistündlich einen Esslöffel voll zu nehmen. Auch STEINHEIM fand diese Mischung ausserordentlich wirksam. (Med. Zeit. vom Verein für Heilk. in Preussen. 1834. No. 20.)

RING fand die reine Kreide gegen langwierige Durchfälle, vorzüglich der Kinder, in Verbindung mit schleimigen und gewürzhaften reizenden Mitteln sehr wirksam:

℞ Cretae praep. ℈iv, Gummi mimos. ℈ij, Aq. communis ℥iv, Aq. cinnamom. simpl. ℥iß, Spir. cinnamom., Syrup. simpl. āā ʒij. M. S. Nach jedem Stuhlgange einem Erwachsenen 2 Esslöffel voll, Kindern nach Verhältniss, zu geben.

Gewöhnlich setzt R. noch 30 Tropfen Opiumtinctur hinzu. Auch verordnet er Kindern gern folgendes Pulver, wovon sie nach jedem Stuhlgange eine Messerspitze voll nehmen:

℞ Cretae praep. ʒxviij, Gummi mimos. ʒix, Sacchar. albi ʒij, Cort. cinnamom. ℈ij, Opii puri ℈j. M. f. pulvis.

(*Harless* u. *Ritter*, Neues Journ. d. ausländisch. med. Literat. Erlangen, 1808. Bd. VIII. St. I. S. 2.)

ROBINSON theilt mit, dass die Rinde des Cornus circinnata Willd. seit langer Zeit als Geheimmittel bei Diarrhöen und intermittirenden Fiebern mit Erfolg angewendet worden. Bei Diarrhöen lobt er sie aus eigener Erfahrung sehr. Man giebt die Rinde gewöhnlich in Pulver zu ʒj — ij; im Aufguss ʒij auf 1 Pinte kochenden Wassers, und in Abkochung ℥j auf 1 Pinte Wasser. Davon giebt er täglich mehrere Male ℥j—ij. (*Froriep's* Notizen. No. 18. Bd. XXIII. 1829. S. 288.)

RÖSCHLAUB. Sehr dienlich ist ein

gelindes Reiben, entweder mit warmer Hand, oder mit gewärmtem Flanell, über die Oberfläche des ganzen Körpers, oder besonders über den Unterleib. Die Wirkung dieses Reibens wird ungemein erhöht, wenn man eine Mischung von Kampher, Vitriolnaphtha, Weingeist und Salmiakgeist mit der warmen Hand über die Magengegend und den Unterleib einreibt. Ich habe hiermit Durchfälle bezwungen, die allen andern Mitteln trotzten. (*Weikard*, Samml. med. prakt. Beobacht. u. s. w. Ulm, 1798. S. 185.)

SANDRAS rühmt das Kino gegen chronische Durchfälle; es wurde mittelst eines Schleims in Pillenform gegeben. Jede Pille enthielt zwei Gran. Der Kranke nahm Morgens und Abends, und zuweilen auch während des Tages eine Pille. (Journ. hebdom. Febr. 1830.) — DREYSSIG gebrauchte bei Durchfällen folgende Formel:

℞ Gummi Kino ℥ß, Spirit. vini gallic. ℥vj.
S. Zweistündlich 1 Esslöffel voll.

(*Dreyssig*, Handwörterb. d. mediz. Klinik. Erfurt, 1810. Bd. II. Thl. II. S. 525.) — WHITE empfiehlt das Kino beim Durchfall der Kindbetterinnen. (*White*, Behandlg. d. Schwangern u. Kindbetter. A. d. Engl. Leipzig, 1775. S. 171.)

SMITH, Gilbert, wandte das Erigeron canadense mit Nutzen an. (Transact. of the phys. med. soc. of New-York. 1817. Bd. I.)

STOKES, W. Alle 2—3 Stunden ein Pulver aus Rhabarber und Doverschem Pulver, von jedem 2—3 Gran, gegeben, ist ein herrliches Mittel gegen den einfachen und den durch eine leichte Entzündung der Därme entstandenen Durchfall. Schon viele Aerzte haben dieses Mittel bewährt gefunden. St. empfiehlt bei chronischem Durchfall Adstringentia, oder auch Terpenthin und Balsame mit Opium, aber den Vorzug giebt er dem essigsauren Blei (in Pillenform dreimal täglich zu 2 Gran mit ½ Gran Opium). Auch kann man Strychnin in diesem Falle geben. (*Stokes, W.*, Ueb. die Heil. der inneren Krankh. A. d. Engl. übers. von F. J. Behrend, Leipzig, 1835.)

STOLL, Max. Hält ein Durchfall wegen allzugrosser Reizbarkeit des Darmkanals an, so wird derselbe durch den Gebrauch des Mohnsaftes am sichersten gestillt. Zuweilen hält der Bauchfluss, indem der häufige Zufluss von Feuchtigkeiten den Darmkanal schwächt und erschlafft, ohne alle schmerzhafte Empfindung an, obgleich aller Reiz bereits aus dem Körper fortgeschafft worden ist; in diesem Falle sind Mohnarzneien sehr nachtheilig; vielmehr werden alsdann gewürzhafte, stärkende Mittel, Wermuth, geröstete Rhabarber, Cascarille, rother Wein, Pomeranzenschalen, rother Enzian etc. mit Nutzen gebraucht. — Bei der Behandlung des blutigen Durchfalls hat man Folgendes zu bemerken. Entsteht der blutige Durchfall von Vollblütigkeit, oder von Unterdrückung irgend einer Ausleerung, so darf derselbe nicht gestillt werden; nur dann, wenn der Bauchfluss mehr zum Nachtheil des Kranken als zur Gesundheit gereicht, muss man auf Mittel bedacht sein, denselben zu stillen. In diesem Falle, wenn nämlich die Krankheit von erschlafften Blutgefässen der Leber und der Magendrüse herrührt, sind ein Decoct der Fieberrinde und Spaawasser die besten Mittel. Ist aber irgend ein anderes Eingeweide verstopft, so leisten auflösende Mittel und Mineralwässer gute Dienste. Ist aber die Substanz dieser Eingeweide selbst angegriffen, und gesellt sich ein Schleichfieber hinzu, so hat man keinen guten Ausgang zu hoffen; doch können fäulnisswidrige Mittel und Milchdiät das Leben des Kranken etwas verlängern. (*Stoll, Max.*, Vorles. üb. einige langwierige Krankheiten. Wien, 1791. Thl. II.)

THILOW wendet die Krystalllinse der Rindsaugen an. Eine halbe Unze des Pulvers wird in 4—5 Unzen Wasser aufgelöst, und stündlich ein Esslöffel voll gegeben. Dieses Mittel ist besonders bei Durchfällen nach einer schnell unterdrückten Hautausdünstung, bei rheumatischer Disposition, oder nach dem Genusse schlechter Nahrungsmittel, dann bei ruhrartigen Durchfällen und den Durchfällen zahnender Kinder wirksam. Um das Pulver zu bereiten, legt man die Krystalllinse ohne ihre Kapsel auf reines Papier, trocknet sie an der Luft oder auf dem Ofen, und bewahrt sie ganz oder gepulvert in Schachteln oder Gläsern auf. (Allgem. Annal. d. 19. Jahrh. 1816. Septbr.)

THORSTENSON wandte das Lignum quassiae nicht selten in Abkochungen, und das Extract desselben mit Nutzen in Durchfällen an. (*Thorstenson*, Diss. de usu medico ligni quassiae. Hafniae, 1778.)

THUNBERG empfiehlt den Gebrauch der Muskatennuss gegen Durchfälle. (*Thunberg*, Diss. de myristica. Upsal. 1788.)

TOMASSINI. Ein Dec. simarubae ist bei Durchfällen entzündlicher Art ausserordentlich wirksam. (Dict. de Méd. et de Chir. prat. T. V. p. 465.)

TOURTUAL. Das Opium ist allein hülfreich und daher nicht zu entbehren in langwierigen, wässrigen Diarrhöen bei Kindern, von anhaltendem Zahnreiz, Erkältungen u. dgl. verursacht. (*Tourtual*, Prakt. Beitr. zur Therapie der Kinderkrankheiten. Münster, 1829.)

VEST gab mit Vortheil gegen den verheerenden Durchfall in Militairhospitälern, besonders in Kriegszeiten, schwarzen Kaffee mit Opium. Er reichte den Kranken täglich 2, 3—4 Tassen heissen Kaffee mit eben so viel Granen Opium. Verminderte sich der Durchfall, dann liess er die Patienten 2, 3—4mal täglich 40 Gran gerösteten Kaffe in Pulver mit 1 Gran Opium nehmen, bis die

Diarrhoe einige Tage gänzlich aufgehört hatte. (Beobacht. und Abhandl. aus dem Geb. der ges. prakt. Heilk. Wien, 1819. Bd. I.)

VOGEL. Der fortgesetzte Gebrauch der Buttermilch heilte chronische Durchfälle, die mit blutigen und eiterigen Ausleerungen verbunden waren. (*Rinna v. Sarenbach*, Repertorium etc. Wien, 1833. Bd. I. S. 271.)

VOGLER empfiehlt in Durchfällen den Lichen islandicus. (*Vogler*, Dissert. de muscis et algis notior. valetud. servient. Giess. 1775.) — REISS. (*Trommsdorff*, Diss. de lichene island. Erford. 1778.)

VOLTELEN beobachtete bei hartnäckigen abzehrenden Durchfällen der Auszehrenden von folgendem Mittel, als Klystir angewendet, sehr gute Wirkungen:

℞ Lact. dulc. ℥viij, Terebinth. venet., vitell. ovi subact., Theriac. āā ℥ß, Mell. rosar. ℥j. M. f. clysma.

(*Voltelen*, Pharmacolog. univers. Lugdun. 1800. Bd. II. S. 203.)

v. WALTHER fand die Alixia aromatica in chronischen Diarrhöen und leichten Nervenkrankheiten der Frauen wirksam. (*Richter*, Spezielle Therapie. Bd. X.)

WEDEKIND wandte mit Nutzen die Rad. calami aromat. gegen colliquative Durchfälle an, in welcher Krankheit dieser Wurzel noch grössere Vorzüge als der peruvianischen Rinde von ihm eingeräumt werden, und wenn die Durchfälle als Zufall des Scorbuts erscheinen, so bewährt sich dieses Mittel nicht allein in Bezug auf den Durchfall, sondern auch in Rücksicht des Scorbuts, als Krankheit des ganzen Organismus. W. verordnet das Pulver mit Syrup als Latwerge, oder wenn der Kranke dieses nicht wohl schlingen kann, so lässt er das Pulver mit rothem Wein stark infundiren. (*Wedekind*, Ueb. Cachexie im Allgem. u. üb. d. Hospitalcachexie insbesondere. Leipzig, 1796. S. 112.)

WENDT, Joh. Ist das Kind immer munter und kräftig gewesen, sind die Ausleerungen selten und nicht zu flüssig, ist keine fieberhafte Wärme vorhanden, sind die Kräfte des Säuglings dadurch nicht ergriffen, und erscheint die Zunge auffallend belegt, so bedarf es nur weniger Hülfe. Folgendes Mittel ist für solche Umstände zweckmässig:

℞ Dec. salep tenuior. ℥iij, Tinct. rhei aq. ʒij, Aq. cinnamom. simpl. ℥ß, Sacchar. alb. ʒj. M. S. Stündlich 2 volle Theelöffel zu geben.

Ist aber das Kind schwächlich, der Durchfall häufig, fällt das Kind im Antlitze sehr ein und fiebert es heftig, so ist die Rhabarbertinctur ein problematisches Mittel, dem man nicht vertrauen muss. Hier kann die Anwendung einiger Blutegel auf den Unterleib, in Verbindung eines milden Breiumschlages und einer bloss einhüllenden arabischen Schleimsolution zum innern Gebrauche nützlich werden. Erst dann, wenn die Kräfte mehr sinken, der Durchfall sich noch vermehrt und überhaupt ein Zustand der Colliquation eintritt, lege man ein Cataplasma von gewürzhaften Kräutern auf den Unterleib, man gebe dem Kinde ein Klystir aus einer Auflösung des Stärkemehls in einer kleinen Tasse Flüssigkeit und mit einem halben Eidotter verbunden. Innerlich verordne man:

℞ Aqu. flor. tiliae, Mucilag. mimos. āā ℥j, Liq. ammon. anis. ℈j, Sacchar. albi ʒij. M. S. Stündl. 1 vollen Theelöffel zu geben.

Dauert der Durchfall fort, so kann man zu folgender Auflösung übergehen:

℞ Extr. columbo ʒj, solve in Dec. salep tenuior. ℥iij, adde Elaeos. foenicul. ℈ij. M. S. Stündl. 2 volle Theelöffel zu geben.

In einigen Fällen hat auch ein Calmus-Aufguss, in Verbindung der gewürzhaften Umschläge, die nie wegbleiben dürfen, gut gethan. In sehr hartnäckigen Fällen hat eine Verbindung der China mit dem Extr. lign. campech. erspriessliche Dienste geleistet. In einzelnen Fällen, besonders bei Kindern, die ohne Brust aufgezogen, oder schon seit einiger Zeit abgesetzt worden sind, thut ein sehr zeitig gegebenes, aus Ipecacuanha und Stärkemehl bereitetes Brechmittel gute Dienste, und hebt in kurzer Zeit den Durchfall. Bei weit gediehener Krankheit muss vor einem solchen Verfahren gewarnt werden. In mehreren Fällen, wo Alles verloren schien, hat die Milch einer guten Amme schnelle und augenscheinliche Hülfe geleistet. Wo es daher möglich ist, versäume man ja nicht, diesen Weg einzuschlagen, womit jedoch nicht bis zu den letzten Stunden des Lebens gezögert werden darf. Nachdem die Kinder von einem Durchfalle dieser Art genesen sind, so ist es nöthig, ihrer Lebensordnung noch eine fortdauernde Aufmerksamkeit zu widmen, und auf den Unterleib eine stärkende spirituöse Einreibung anwenden zu lassen. (*Wendt, Joh.*, Die Kinderkrankheiten. Breslau, 1835. S. 103.)

WIEDEBURG empfiehlt das Gnaphalium montanum nachdrücklich bei Durchfällen der Kinder, nachdem er es in mehr als hundert Fällen angewandt hatte, wo dasselbe allein die heftigsten Diarrhöen der Kinder heilte; ja, es zeigte sich ihm in einigen Fällen da noch wirksamer, wo alle anderen Mittel vergeblich angewendet worden waren. (*Zadig, Klose* u. *Friese*, Arch. d. prakt. Heilk. für Schlesien und Südpreussen. Bd. I. St. III. S. 312.) — ZORN schon empfahl dieses Mittel gegen Ruhren und Durchfälle. (Botanologia medica. S. 530.)

ZADIG rühmt bei wässrigen Durchfällen der Kinder die Zinkblumen. (*Zadig, Klose* u. *Friese*, Arch. d. prakt. Heilk. f. Schlesien u. Südpreussen. Bd. I. St. I. No. 8.) — ADAIR wandte den Lapis calaminaris zu 5—20 Gran in Verbindung mit einem gewürzhaften Mittel beim cachectischen Durchfall in Westindien mit Nutzen an. (*Mitchill* and *Miller*, Medical repositor. 1800. Bd. V. No. 3.)

ZEZEL empfiehlt die Pichurimbohne in Durchfällen und Koliken. (*Hartmann*, de Pichuri. Francof. 1792.)

ZOLLIKOFER empfiehlt die Euphorbia hypericifolia; vor deren Anwendung verordnete er immer eine starke Gabe Calomel oder Ricinusöl. (The American Journ. 1832. Novbr.)

(Man vergl. den Art. **Dysenteria.**)

DIPHTHERITIS. *Der Rachencroup, der Schlundcroup.*

ABERCROMBIE hatte Gelegenheit, die Diphtheritis im Jahre 1826, wo sie ziemlich häufig in Edinburg vorkam, zu beobachten. Es war gemeiniglich nöthig, die Kräfte der Kranken durch reichliche Gaben von Wein zu unterstützen. Der freie Gebrauch der vegetabilischen und mineralischen Säuren, das sorgfältige Achten auf eine gehörige Leibesöffnung, ohne den Kranken stark zu purgiren, der Genuss der reinen Luft, und das öftere Waschen des Leibes mit lauem Essig und Wasser schienen sich nützlich zu beweisen. War der Magen bedeutend ergriffen, so leistete das Wismuthoxyd oder das Kalkwasser mit kleinen Gaben Opium gute Dienste. Gelind reizende oder säuerliche Gurgelwasser waren in einigen Fällen heilsam. Wenn der Larynx ergriffen wird, so ist die Gefahr besonders gross, denn die Krankheit verträgt im Allgemeinen keine Blutausleerungen und Blasenpflaster erregen leicht brandige Stellen. Nur durch den freien Gebrauch des Calomels scheint es möglich zu sein die Krankheit in einem solchen Falle aufhalten zu können. Hierdurch heilte A. ein 14 Monate altes Kind. Dasselbe hatte in den ersten 24 Stunden 24 Gran Calomel, dem etwas Opium beigemischt worden war, und einige Tage später eine etwas geringere Menge genommen. (*Abercrombie*, Pathol. u. prakt. Untersuch. üb. die Krankh. des Magens, des Darmkanals, der Leber u. anderer Organe des Unterleibes. Aus dem Engl. v. von dem Busch. Bremen, 1830. S. 72.)

ANDRAL. Erste Indication bei Behandlung der Diphtheritis ist es, die Kranken den Veranlassungen zu entziehen, die das Uebel herbeiführten. In der ersten Periode muss man milde Collutorien, abführende Klystire, warme Fussbäder anwenden. Man macht erweichende Cataplasmen um den Hals wegen der Anschwellung der Submaxillardrüsen und setzt einige Blutegel unterhalb des Unterkiefers. Nun muss man aber örtliche Mittel anwenden und am besten ist eine Mischung aus Salzsäure und Honig, womit man die mit Pseudomembranen bedeckten Flecke mittelst eines Charpiepinsels betupft. Man bedient sich mit Erfolg der Gurgelwasser aus Chlorkalk mit Wasser verdünnt in steigender Gabe. Ein Gurgelwasser aus ℨij Weinessig, ℨiij Alcohol und ℥vj Wasser leistet vortreffliche Dienste. Die Salzsäure kann je nach dem Erforderniss alle 24 — 48 Stunden angewendet werden. Gepulverter Alaun in Wasser oder Speichel aufgelöst kann ebenfalls mit Vortheil angewendet werden. Dasselbe gilt vom salpetersauren Silber. (*Andral*, die spezielle Pathologie. Her. von Latour. A. d. Franz. von Unger. Berlin, 1837. Bd. I. S. 150.)

BRETONNEAU verwirft bei dieser Krankheit die Blutentziehungen; er sah darauf eine Erschöpfung nachfolgen, die weder mit dem Kräftemasse des Kranken überhaupt, noch mit dem Blutverluste selbst irgend in Verhältniss stand. Dagegen gab B. das Calomel in grossen Gaben. (*Bretonneau*, Recherch. sur l'inflammat. spéciale du tissu muqueux, et en particulier sur la diphthérite, angine maligne ou croup épidémique. Paris, 1826.)

DESRUELLES verfährt bei der Diphtheritis antiphlogistisch und lässt Blutegel am Halse saugen. (Bullet. de la société méd. d'émul. 1824. Juni.) — EMANGARD beginnt die Behandlung mit Application der Blutegel ans Epigastrium. (*Emangard*, Mémoire sur l'angine épidémique ou diphthérite. Paris, 1829.)

HAMILTON rühmt vorzüglich das essigsaure Blei zum innern und äusserlichen Gebrauche bei der Diphtheritis. (*Hamilton*, in Edinb. Journ. of med. science. 1826. Octbr.)

JENNER liess bei der Diphtheritis Brechweinsteinsalbe einreiben, wodurch freiwillige Ausschläge an den Füssen und allmälige Besserung bewirkt wurden. (*Froriep's* Notizen. Bd. III. S. 25. No. 7.)

MACKENZIE bediente sich bei Behandlung der Diphtheritis besonders der Auflösung des Argentum nitricum (℈j in ℥j Aq. destillat.); 1 — 2 Mal täglich wurden der Schlund, die Mandeln und der hintere Theil des Gaumensegels, mit Hülfe eines Schwammes oder Pinsels, mit dieser Flüssigkeit bestrichen. (*Naumann*, Handb. der mediz. Klinik. Berlin, 1834. Bd. IV. Abthlg. I. S. 112.) — GIROUARD hält die Cauterisation mittelst des Höllensteins für die vorzüglichste, sicherste und schnellste Methode. Einige leichte und oberflächliche Betupfungen reichen hin, um die falsche Membran zu trennen und Entzündung und Anschwellung zu vermindern. Die Auflösung wurde mittelst eines Leinwandläppchens, eines Charpiebäuschchens oder einer Federfahne aufgetragen. Die Anwendung des Höllensteins in trockner Form ist noch vorzuziehen, denn öfters ist die 2 — 3 Mal wiederholte Cauterisation zur Heilung hinreichend: man braucht nicht einmal die ganze Fläche, sondern nur einzelne Punkte

zu berühren, um einer allgemeinen Lostrennung der Pseudomembran gewiss zu sein. (Journ. génér. de médec. 1828. Juni. S. 306.) — GUIMIER spricht ebenfalls zu Gunsten des Höllensteins in diesem Uebel, verwirft dagegen die Blutentleerungen. (Journ. génér. de médec. 1828. August. S. 165.)

NAUMANN. Bei der Diphtheritis scheinen folgende Grundsätze am meisten beachtenswerth: 1) Man suche die Entzündung selbst so rasch wie möglich zu bekämpfen, und ihre Weiterverbreitung zu hemmen. Der eigenthümliche Charakter dieser Entzündung gestattet aber nur unter grosser Beschränkung ein schwächendes Verfahren; weit wirksamer wird der passive Entzündungszustand durch die unmittelbare Application intensiver Reizmittel gehoben. 2) Gleichzeitig ist der eigenthümlichen Beschaffenheit des Blutes entgegen zu wirken, die nicht hypothetisch ist, sondern unmittelbar durch die Erscheinungen der Krankheit bewiesen wird. Mineralsäuren und ähnlich wirkende Arzneistoffe sind derselben entgegen zu setzen; gleichzeitig kann man solche Mittel reichen, bei deren Gebrauche die normale Empfänglichkeit der Gastrointestinalschleimhaut für naturgemässe Reize sich am ersten zu erhalten pflegt. 3) Man hüte sich überhaupt sehr, sowohl den Kranken zu überreizen, als auch denselben zu schwächen, denn in beiden Fällen wird ein complicirtes Verfahren nothwendig gemacht, bei welchem das ursprünglicheGrundverhältniss derKrankheit immer mehr aus den Augen schwinden muss. — Die empfohlenen Heilmethoden sind keineswegs alle auf die Diphtheritis zu beziehen, sondern haben zum Theil auf den Croup, die Mundfäule u. s. w. Bezug. In mehreren Epidemien wandte man wiederholt Blutegel an, gab dabei innerlich Salmiak und ging dann zu Abführmitteln über. Für gehörige Leibesöffnung ist freilich immer Sorge zu tragen, doch ja nicht bis zu erschöpfenden Ausleerungen. Brechmittel sind nur im ersten Anfange der Krankheit zu versuchen, können aber gegen das Ende derselben wieder nützlich werden. Verschiedentlich sind Salmiak, Schwefelleber, vegetabilische und mineralische Säuren gepriesen worden, unter welchen Mitteln unstreitig die letzten den Vorzug verdienen. Von grosser Wichtigkeit ist der Genuss einer reinen und gesunden Luft; warme Bäder, oder wiederholte Waschungen mit Wasser und Essig, sollten niemals unterlassen werden. Senfteige und Blasenpflaster machen, wegen der leicht entstehenden brandigen Geschwüre, grosse Vorsicht nothwendig. Am wichtigsten ist die örtliche Cauterisation; man bedient sich am meisten hierzu des Höllensteins oder des Alauns. Von einigem Nutzen sind reizende und antiseptische Mund- und Gurgelwasser, z. B. mit dem Zusatze von Chlorwasser und Honig. Auch der Bleizucker, die Hydrochlorsäure, die schwefelsauren Zink-, Kupfer und Eisensalze sind nicht ohne Erfolg angewandt worden. (*Hecker*, Wissenschaftl. Annalen der gesammten Heilkunde. 1833. März.)

DYSENTERIA. *Die Ruhr.* (Fluxus dysentericus, Fluxus cruentus cum tenesmo, Rheumatismus intestinorum, Tormina Celsi, Difficultas intestinorum.)

ADAIR, J. Der Alaun von gr.x — ʒß gegeben ist ein nützliches und unschädliches, zusammenziehendes Mittel, besonders wenn sein unangenehmer Reiz im Magen durch Wallrath, arabisches Gummi oder Opium gemildert wird. Ich habe mich seiner bei einer epidemischen Ruhr mit vielem Vortheil bedient. War ein gefährliches remittirendes Fieber damit verbunden, so leistete das Schierlingsextract sehr gute Dienste, wenn ich gr.x — ʒß davon mit gr.v—x Kampher verband und des Abends reichte. (Samml. auserles. Abhdlgn. z. Gebr. f. prakt. Aerzte. Bd. XI. S. 278.)

BAGLIVIUS heilte viele Ruhrpatienten durch die Molken, die er nicht nur trinken liess, sondern auch in Klystiren gab, und er setzt hinzu, dass viele Schriftsteller dieses Mittel als ein grosses Arcanum bei der Ruhr ansähen. (*Baglivius*, Prax. med. Rom. 1696. L. I. Cap. 9.) Ueber die Wirksamkeit der Ipecacuanha sagt er: Radix Hypecacuanhae est specificum ac ferme infallibile remedium in fluxibus dysentericis, aliisque sanguineis colliquationibus humorum etc. (Prax. med. Rom. 1696. L. I. Cap. 9.) — AKENSIDE behauptete, dass die Ipecacuanha gar keine Contraindicationen besitze und eben so sicher die Ruhr, wie die China das Wechselfieber heile; man soll täglich zwei Mal 2, oder noch besser bloss 1 Gran davon geben. (*Akenside*, Commentat. de dysenteria. London, 1764.) — ANNESLY. (Sketches of the most Preval. Diseases of India etc. London, 1831.) — BALMAIN empfiehlt die Verbindung der Ipecacuanha in grossen Dosen mit dem Opium; er gab ʒij Ipecacuanha mit 60 Tropfen Opiumtinctur, und sah sehr oft nach einer oder zwei solchen Verordnungen jedes Gefahr drohend Symptom beseitigt. (Memoirs of the med. Society of London etc. Bd. V. 1799. S. 210.) — DEGNER. (De dysent. bilioso-contag. etc. Traj. ad Rhenum. 1738.) — ELLER sagt, er habe gesehen, dass keine Ausleerung die Kur der epidemischen Ruhr besser bewirke, als die Brechmittel; auch fand er, dass diese am wirksamsten im Anfange der Krankheit waren. Er verordnete 2, 3 — 4 Mal des Tages 4, 5 — 6 Gran Ipecacu-

anha, bis ein gelindes Brechen erfolgte; bei starken Personen vermischte er mit jeder ʒj derselben 4 Gran Brechweinstein, und von dieser Mischung verschrieb er 4, 5 — 6 Gran zu wiederholten Malen, auf die nämliche Art, mit dem besten Erfolge. In der im Jahre 1721 an den Grenzen von Obersachsen herrschenden Ruhr verlorer von 300 Kranken kaum den 40sten Theil. (*Eller*, Observ. de cognosc. et curand. morb. praes. acutis. Regiomont. 1762.) — FERGUSON empfahl Ipecacuanha und Calomel, zu gleichen Gaben, bis zur Salivation. (Transact. of med. and chirurg. societ. Band II.) — FONTANA bediente sich ebenfalls der Ipecacuanha bei der Ruhr mit Typhus. (*Fontana*, Bemerk. üb. d. Krankh., womit d. Europäer in warm. Himmelsstrichen u. a. langen Seereisen befallen werden. Aus dem Ital. Stendal, 1790. S. 78.) — HUFELAND bemerkt ausdrücklich, dass die Ipecacuanha für sich allein als Brechmittel gegeben nicht auf den Stuhl wirkt, daher auch nicht den Tenesmus vermehren kann. (*Hufeland*, Journal. Bd. I. St. I.) — LINNÉ glaubte, die Ipecacuanha zeigte sich um deswillen in der Ruhr nützlich, weil sie zugleich das Contagium animatum, welches er als Ursache der Ruhr annahm, zerstöre. (*Linné*, Dissert. Viola Ipecacuanha. Upsala. 1774.) — PISO erzählt, dass in Brasilien die Brechwurzel schon seit langer Zeit als ein Volksmittel gegen die Ruhr bekannt sei; man bereite daselbst ein Decoct von ʒij, schütte die erste und die zweite Abkochung weg, und benutze erst die dritte, als die wirksamste. (*Piso*, De Indiae utriusque re naturali atque medica. 1649. L. II. Cap. 9.) — RICHTER wählte ebenfalls immer zum Brechmittel bei der Ruhr mit dem Charakter des Typhus die Ipecacuanha, die ihm mehr Wirkung auf die Schmerzen zu haben schien, als der Brechweinstein. (*Richter*, Mediz. u. chirurg. Bemerkungen. Band I. S. 97.) — TISSOT gab möglichst frühzeitig die Ipecacuanha, liess dabei Kamillenthee trinken, und zwischendurch kleine Gaben der Rhabarber nehmen. (Avis au peuple sur sa santé. Lausanne, 1779.) — WEBER. (Geschichte der Ruhr und des Faulfiebers, die am Rheine geherrscht haben. Tübingen, 1789.) — WRIGHT. (Edinb. med. commentar. Bd. XI. S. 190.)

BALDINGER wandte mit Nutzen die Aqua calcis in der Ruhr an. (*Baldinger*, v. d. Krankh. einer Armee. Leipzig, 1774.) — ABERCROMBIE empfiehlt Klystire von Kalkwasser mit Milch oder einer Abkochung des Arrow-root. (*Abercrombie*, Pathol. u. prakt. Unters. üb. d. Krankh. d. Magens, des Darmkanals u. s. w. A. d. Engl. übers. von Busch. Bremen, 1830.) — BLANC wandte ebenfalls mit Erfolg das Kalkwasser an. (Samml. auserles. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Band XXI. St. I. S. 8.) — BRETONNEAU giebt in der Regel das Kalkwasser zu ℥ij — iv mit warmer Milch und Zucker; zugleich lässt er Morgens und Abends von ℥iv — vj Kalkwasser und 3 — 4 Tropfen Rousseau'sches Laudanum geben. (*Trousseau* et *Pidoux*, Traité de thérap. Bd. I. S. 620.) — GEACH bediente sich des Kalkwassers mit Milch, wenn nach der Ruhr ein Durchfall zurückblieb, und er sah hiervon die besten Wirkungen. Trat vom Gebrauche dieses Mittels der Unterleib in die Höhe, so musste ein abführendes Mittel gegeben werden. (*Geach*, some observat. on the present epidemic dysentery. London, 1781.) — GRAINGER wandte das Kalkwasser in der Ruhr mit einem Drittheil Milch vermischt an, von welcher Mischung der Kranke täglich ℔j — iij mit gutem Erfolge trank. (Edimburger Versuche. Bd. II. Seite 14.)

BIOERLUND wandte mit grossem Nutzen in der Ruhr den wilden Rosmarin (Herba ledi palustris) an, ohne dass sich die Kranken daneben anderer Mittel bedienten, so, dass je früher derselbe gebraucht, die Krankheit desto schneller gehoben wurde. (Samml. auserles. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. X. St. 4. S. 722.) — ODELH empfiehlt das Ledum palustre als ein Specificum in der Ruhr. (*Eisenmann*, Pyren. Band I. S. 431.)

BIRNSTIEL'S Mittel in der faulichten Ruhr bestand aus folgender Zusammensetzung:

℞ Flor. arnicae ʒiij, infus. in aq. ferv. ℥ix, dig. vas. claus. per semi hor. Colat. adm. Acet. vini opt. ℥iij, Syrup. althaeae ℥ij. M.

Hiervon muss der Kranke alle halbe Stunden 2 Esslöffel voll mit einem schleimigen Getränke nehmen, wozu jedes Mal 3 Unzen von einer Mischung gegossen werden, die aus ℔iij Wasser und ʒvj Schwefelsäure besteht. (*Birnstiel*, de dysenter. lib. etc. Manh. 1786.)

CALLISEN bediente sich mit Vortheil der Rad. caryophyllat., um die Ruhr nach Gallenfiebern zu heilen. Er gab sie in einer Abkochung von ℥j in ℔j Wasser, wovon der Kranke stündlich 1 Esslöffel voll nehmen musste. (*Alibert*, Elemens de thérap. Bd. I. S. 118.) — BANG wandte ebenfalls die Nelkenwurzel in der Ruhr an. (*Bang*, mediz. Praxis, a. d. Lat. übers. v. Heinze. S. 624.)

CAWLEY, Th. In der hitzigen Periode der Ruhr muss man antiphlogistisch verfahren; die Brechmittel können zuweilen nützlich sein, am wirksamsten aber waren die Purgirmittel und unter diesen vorzüglich die Salze und der Brechweinstein. Ich bediene mich zu dieser Absicht vornehmlich des folgenden Mittels:

℞ Magnes. sulphur. ℥j, Tartar. emetic. gr. ij, solve in Aq. fontan. ℔j.

Hiervon muss der Patient alle 2 — 3 Stunden 2 — 3 Unzen nehmen. Diese Behandlung muss so lange fortgesetzt wer-

den, bis die Krankheit aufhört oder in den chronischen Zustand übergeht. Der übrige Theil der Behandlung besteht darin, dass man den Patienten Limonade, Gerstenwasser, schleimige Dinge trinken lässt, ihm Stärkeklystire giebt und ihn alle Abende ein Opiat nehmen lässt. Das Opiat, dessen ich mich vorzüglich bei meinen Kranken bediente, war eine Mischung aus Spirit. Mindereri, Vinum stibiat. und Tinct. thebaica. In der chronischen Ruhr liess ich die Kranken alle Morgen einen wässrigen Aufguss der Rhabarber nehmen, um dadurch die erforderliche Ausleerung zu bewirken. Ausserdem verordnete ich einen Aufguss der Fieberrinde, Kamillen, der Enzianwurzel und der Pomeranzenschalen, oder bitterer gewürzhafter Dinge, um den Tonus des Darmkanals zu stärken. Ausser den gedachten Mitteln wurde den Kranken auch noch alle Abende ℈j Pulvis Doveri gegeben. Zum gewöhnlichen Getränk nahmen sie eine Abkochung von Stärke oder arabischem Gummi, oder Milch, und von Zeit zu Zeit wurden ihnen Klystire von Stärke gegeben. (London medical Journ. Bd. VII. S. 337.)

COPLAND. Die Terpenthinpräparate, welche nach meiner Empfehlung von mehreren Aerzten in Gebrauch gezogen worden sind, gehören bei den sthenischen und chronischen Ruhrformen unstreitig zu den schätzbarsten Mitteln. Selbst bei acuten Zuständen sind sie keineswegs contraindicirt, obgleich es räthlich ist, ihnen hier eine Blutentleerung vorauszuschicken, und sie wirken dann durch ihre milde Bethätigung des Darmkanals, namentlich in den asthenischen Formen, der Neigung zur Verbrandung und Ulceration entgegen. Ueberhaupt kann man die Balsame, besonders das Bals. peruvian., canadense und copaivae, mit Aromaticis, Magnesia und Demulcentien, oder mit Opiaten, oder auch in Klystiren in Anwendung bringen. Am meisten nützen sie bei den chronischen Varietäten, zumal wenn man damit Reibungen des ganzen Körpers, den Gebrauch eröffnender Pflaster, flanellener Binden, und regelmässige Diät verbindet. Ganz besonders entsprechend sind sie bei frequenten und schmerzlosen Ausleerungen, wo man ausserdem vor dem Zubettegehen das Hydrarg. cum creta mit Dover'schem Pulver, oder abwechselnd mit ihnen das Haematoxylon, Catechu oder Kino in schleimigen oder absorbirenden Vehikeln nehmen lassen kann. (*Copland*, Encyklopäd. Wörterbuch der prakt. Medizin. Aus dem Engl. übertragen von Kalisch. Berlin, 1836. Bd. III. S. 191.)

CULLEN hält Purgirmittel, besonders ölichte, für hinreichend, die Heilung der Ruhr zu bewirken. Er hat nach seiner Erfahrung zu diesem Zwecke nichts dienlicher gefunden, als den Brechweinstein, den man in kleinen Dosen und in solchen Zwischenräumen geben muss, dass er kein Erbrechen, sondern nur Stuhlgang bewirkt. Der Brechmittel kann man sich im Anfange der Krankheit bedienen. Gegen das öftere und heftige Bauchgrimmen empfiehlt C. lauwarme Bäder, Bähungen auf den Unterleib, und besonders Blasenpflaster; Opium aber nur dann, wenn Purganzen zu sehr vernachlässigt worden sind. Den vorsichtigen Gebrauch des Aderlasses räth er nur im Anfange der Krankheit bei entzündlicher Neigung derselben an. In allen Fällen fand er als Getränk die Molken sehr nützlich. (*Cullen, Wilh.* Anfangsgründe d. prakt. Arzneikunst. A. d. Engl. übers. Leipzig, 1789. Bd. II. S. 594.)

DEGNER. Die Hauptindication bei der Ruhrepidemie war: die scharfen, gallichten Unreinigkeiten nach oben und unten sobald als möglich zu entfernen. Er wählte zu diesem Zwecke die Ipecacuanha und Rhabarber. Letztere gab er in jeder Periode der Krankheit, weil er ihr nebst der stärkenden und gelind zusammenziehenden Kraft noch eine beruhigende und schmerzlindernde, ja spezifische Kraft zur Heilung der Ruhr und der Durchfälle zuschrieb. Die Anima rhei, sein Lieblingsmittel, gab er des Tages 3 — 4 Mal zu einem Esslöffel voll. Die Composition bestand nach Rolfink's Vorschrift aus:

℞ Rad. rhei ℥ß, Sal. tartar. ʒj, Aq. cichorei ℥v.

Wenn nach gehöriger Abführung das Uebel noch nicht gänzlich nachlassen wollte, so nahm er seine Zuflucht zur Simaruba, deren Anwendung nach seiner Versicherung nie Schaden that. Er liess gewöhnlich ʒij Simaruba in hinlänglichem Wasser bis zu ℥viij einkochen und Syrup. papaver. hinzusetzen; alsdann alle 3 — 4 Stunden 2 oder mehrere Esslöffel davon nehmen. Wenn er noch abführen wollte, so verband er hiermit die Tinct. rhei, welche Verbindung er vorzüglich heilsam fand, wenn die Krankheit im Abnehmen war. Schienen aber diese Mittel nicht zuzureichen, und die Krankheit mehr aus Atonie zu continuiren, so gebrauchte er noch kräftiger stärkende und mehr zusammenziehende Mittel, als Cascarille und Catechu. Nicht selten verband er die Cascarille mit Simaruba. Um die gastrischen Unreinigkeiten zu verbessern, liess er noch ölige, schleimige und gallertartige Dinge gebrauchen. Er liess z. B. ʒj Rad. salep in 8 Unzen warmen Wassers kochen und dann löffelweise nehmen. Vom Opium war er kein Freund; es that ihm auch nie gut. Wenn aber nach gehöriger Ausleerung dergleichen Mittel passend zu sein schienen, so gab er Pilul. e cynogl., Syrup. papaver. alb. vel Rhoeados, Electuar. diascord., Fracast. und Theriak. Aeusserlich liess D. noch schmerzlindernde und zertheilende Pflaster auf den Unterleib legen. Auf Vermeidung der Diätfehler drang er sehr. Die gewöhnlichen Getränke waren Decoct. hordei mil. alb.

Sydenh. etc. Unter andern empfahl er sehr die frische Buttermilch; auch erlaubte er seinen Kranken den mässigen Gebrauch des Weins, wozu er vorzüglich den Moselwein anrieth. (*Degneri*, Histor. medic. de Dysenteria bilioso-contagiosa quae 1736. Neomagi grassata est. Traject. ad Rhen. 1754.)

EBERLE räth bei der chronischen Ruhr ein über den ganzen Unterleib gelegtes Pechpflaster zu tragen. Auch war in ruhrartigen Krankheiten die Rad. spiraeae trifoliatae mit Opium als schweisstreibendes Mittel äusserst wirksam. (*Eberle*, a Treatise of the Mat. med. and Therapeut. Philad. 1822. Vol. I.)

FORDYCE. Gegen Ende des Jahres 1750 wurden viele Soldaten in London von einer endemischen Ruhr befallen. Ich verordnete täglich 2 Mal in einem Löffel voll Franzbrandwein 10 — 15 Gran Ipecacuanha, je nachdem der Magen des Kranken stärker oder schwächer war, und hierdurch wurde die Krankheit schnell gehoben. (*Fordyce*, Fragmenta chirurg. et medic. Londin., 1784. S. 23.)

FRANK, Peter. Behandlung der sthenischen Ruhr. Ist der noch jugendliche Kranke von robuster, plethorischer Constitution, bildet die Ruhr das Symptom eines hypersthenischen Fiebers, ist der Schmerz heftig, die Empfindlichkeit des Unterleibs bei der Berührung bedeutend und der Stuhlgang anhaltend, so werden sogleich im Anfange vorgenommene und sogar wiederholt angestellte allgemeine Blutentziehungen und die schwächende Methode als das beste und einzige Rettungsmittel sich ausweisen. Wir werden es auch nicht auffallend finden, wenn nach vorgenommenen Blutentziehungen, bei einem nicht sehr entzündlichen, sondern mehr catarrhalischen Zustande der Krankheit, wobei gar kein Aderlass angestellt worden ist, ein Brechmittel nicht immer nachtheilig war, oder wenn gelinde Evacuantia, als: Tamarindenmark, Manna, Ricinusöl, einige Mal gegeben, Hülfe geleistet haben. Denn sowohl in diesem Falle, als auch dann, wenn eine deutlich ausgeprägte, gastrische Complication statt findet, verdient die evacuirende Methode im Anfange einer nicht sehr sthenischen Ruhr bisweilen das Lob, welches man nur zu sehr auf alle Arten dieses Uebels extendirt hat. Oftmals kommen jedoch solche Fälle vor, wo wegen zu grosser Empfindlichkeit des Darmkanals nur ein Aderlass zu statuiren, jeder andere Reiz hingegen zu vermeiden ist, indem alle Abführmittel die Krankheit schnell steigern. Zum Getränk kann man eine schwache, nicht sehr nährende Mandelmilch, oder einen leichten Absud von Gerste und weissem Brote gestatten. Klystire bewirken, sind nicht anders harte Fäces im Dickdarme vorhanden, wenn gleich mucilaginöse Substanzen dazu genommen, und sie selbst nicht zu oft beigebracht werden, bisweilen mehr einen Reiz, als dass sie die Krankheitsursache beseitigen. Klagt der Kranke über bedeutende Unterleibsschmerzen, so werden, nachdem der heftige Sturm im Blute schon gebrochen ist, laue, aus Milch mit Leinsamen, oder aus Malvenkraut bereitete Fomentationen Hülfe leisten. Nach Beschwichtigung des hypersthenischen Fiebers verordne ich, jedoch nur dann, wenn das Uebel sich als ein blosser Intestinalcatarrh gestaltet, etwas frühzeitige, gelinde Diaphoretica, als: einen Hollunder- oder Melissenaufguss mit Spirit. Mindereri. Bisweilen entsteht in Folge eines durch zugezogene Erkältung bewirkten adynamischen Zustandes eine Catarrhalaffection der Intestina, wobei sich zugleich die Symptome einer gelinden Ruhr manifestiren. Hier nun sind Aufenthalt im Bette, aromatische Aufgüsse — zur Beförderung der Hautausdünstung lauwarm getrunken — Spiritus Mindereri, das Dover'sche Pulver, oder die Spiessglanztinctur mit etwas Opium und mit arabischem Gummi oder Traganthschleim hinreichend. Auch leisten in diesem Falle bisweilen Emetica, mehr, weil sie die Diaphoresis befördern, als weil sie die Galle, die hier ganz ausser Schuld ist, ausleeren, gute Dienste. Indess sind doch die Mittel vorzuziehen, welche dieselbe Wirkung ohne solche heftige Erschütterungen hervorbringen. Oftmals beweisen sich in dem mit dieser Ruhr auftretenden sogenannten versatilen Nervenfieber, namentlich wenn ein Contagium zu Grunde liegt, flüchtige mit etwas Opium verbundene Mittel durch ihren Reiz und Bethätigung der Hautausdünstung sehr wirksam. Ich bediene mich in einer gewöhnlichen, aber etwas bedeutenden asthenischen Ruhr, ohne an Brech- und Abführmittel zu denken, auf der Erfahrung fussend, sehr bald des Opiums, in einer arabischen Emulsion oder in einem Salepabsude. Aehnliche Mittel kann man bei äusserst stark urgirendem Tenesmus in geringen Quantitäten in den Mastdarm injiciren. Klagt der Kranke über sehr bedeutende Leibschmerzen, so verordne man trockene oder feuchte Bähungen von aromatischen, mit Wein zubereiteten Kräutern, oder ähnliche Cataplasmata, bei noch stärker quälenden Leiden ein Vesicans als Rubefaciens auf den Unterleib. Sind die Kräfte sehr gesunken, so verordne man Opium mit Campher, oder mit Moschus in Verbindung mit arabischem Gummi, so wie endlich alle diejenigen Mittel, die gegen die Febris nervosa stupida empfohlen werden, besonders rothen Wein in einem Zimmtaufguss. In gewissen Fällen habe ich hier von lauwarmen Bädern herrliche Wirkungen gesehen. Wenn die schon vorgeschrittene Krankheit diesen Mitteln nicht weichen will, so kommen die sogenannten fixen Reizmittel an die Reihe. In diesem Zeitpunkte, und nicht früher, leistete

mir die Simaruba in der Abkochung, und mit etwas einfachem Zimmtwasser und bisweilen mit einer kleinen Dosis Opium verbunden, meistentheils sehr gute Dienste. — Behandlung der complicirten Ruhr. Ist das mit der Ruhr verbundene sthenische oder asthenische Fieber mit deutlich ausgebildeten biliösen oder gastrischen Symptomen complicirt, so werden nach vorgenommenen, oder unterlassenen allgemeinen Blutentziehungen — was sich je nach dem sthenischen oder asthenischen Charakter des begleitenden Fiebers richtet — Brech- und gelinde Abführmittel, bis das Uebel zu seiner einfachen Form zurückgebracht worden ist, und dann anders behandelt werden kann, indicirt sein. Selten widerstehen die im Darmkanal befindlichen Würmer den so heftigen Intestinalbewegungen in der Ruhr. — Behandlung der intermittirenden Ruhr. Opium in einer arabischen Emulsion und mit einem aromatischen Wasser verbunden, und endlich China sind hier die allein anzuwendenden Mittel. — Nach gehobener Ruhr suche man so sorgfältig als möglich ihrer so leicht statt findenden Rückkehr theils durch zweckmässige Diät, theils durch passende Arzneimittel, am meisten aber dadurch, dass man sich ziemlich lange vor der kalten Luft hütet, vorzubeugen. (*Frank, Peter*, Behandl. d. Krankh. d. Menschen. Aus dem Lat. übers. v. Sobernheim. Berlin, 1831. Thl. VII. S. 109.)

GAUTIERI empfiehlt den im Handel vorkommenden Tischlerleim, den er der von den Pharmaceuten bereiteten Gelatine vorzieht. (*Hufeland*, Journ. Bd. XVIII.)

van GEUNS rühmt gepulverte Salepwurzel, Traganth oder arabisches Gummi mit Kamillen- und Fliederthee zu Gallerte gemacht, als vorzüglich einhüllende Mittel in der Ruhr. In der Dysenteria putrida gebrauchte er, wenn dieselbe hinlänglich mit ausleerenden und besänftigenden Mitteln behandelt war, und keine Besserung verspürt wurde, immer noch Stuhlgang und Schmerzen eintraten, oder auch von Anfang der Krankheit an der plötzliche Verfall der Kräfte und die Heftigkeit der Zufälle keinen Zeitverlust gestatteten, um dem Brande vorzubeugen, schleunig einen fäulnisswidrigen, besänftigenden und stärkenden Absud der Weiden- oder Chinarinde:

℞ Cort. salic. alb. s. chinae ℥ij, infund. per noct. aq. q. s. et mane coq. per horam ad colat. ℥xx vel xvj, cui calid. immisce Gummi tragacanth. ℈iv, Syrup. althaeae ℥j, Syrup. cort. aurant. ℥iß.

Hiervon liess er stündlich eine halbe Theetasse voll warm nehmen. Waren die Schmerzen und der Stuhlgang heftiger, anhaltender, und die Gefahr des herannahenden Brandes noch dringender, so setzte er obigem Decoct das Laudanum zu, und zwar so, dass auf jede Unze des Tranks 2 — 3 und mehrere Tropfen, also auf 20 Unzen 40 — 60 und mehrere Tropfen Laudanum liquidum gerechnet, und im Nothfalle in 24 Stunden verbraucht werden konnten. (*van Geuns*, Abhandl. üb. d. epidem. Ruhr, besonders des Jahres 1783. Düsseldorf, 1790.)

GOUZÉE wandte in zwei Fällen bei einer am Ende des Jahres 1831 und zu Anfange von 1832 zu Antwerpen herrschenden Ruhr das Morphium aceticum mit glücklichem Erfolge an, nachdem Blutegel an den After, schmerzstillende Getränke und Klystire, erweichende Umschläge und Einreibungen vergeblich angewandt worden waren. Er liess daher nach Aussetzung aller Arzneien zwei grosse Blasenpflaster auf beide Seiten des Leibes, nach dem Verlaufe des Colon legen, und ½ Gran Morphium aufstreuen, worauf Ruhe, Schlaf und Abnahme der Stuhlgänge eintraten. Nachdem dieses Mittel in dieser Quantität 4 Mal, einen Tag um den andern, wiederholt worden war, wurden am achten Tage die Stuhlgänge wieder normal, der Kranke bekam Appetit und wurde wiederhergestellt; bei dem einen Kranken trat, in Folge der Aufsaugung der Canthariden, etwas Ischurie auf, weshalb er mit einer Dosis Morphium 2 Gran Kampher verband, und lauwarmes Wasser mit Eidotter trinken liess. (*Richter, A. L.*, die endermische Methode. Berlin, 1835. S. 51.)

HAUFF, G. Chr. Fr. Das Brechmittel ist, vorsichtig gegeben, fast in allen Formen der Ruhr anwendbar, und findet seine Contraindication, streng genommen, nur in der entzündlichen Form. Unter den eigentlichen Abführmitteln steht die Rhabarber oben an. Sie ist besonders ein in der gastrischen und gallichten Ruhr passendes Mittel, besonders wenn nach beseitigter Empfindlichkeit des Darmkanals, nach gemildertem Fieber, die schleimichten Ausleerungen mit Zwang verbunden anhalten, und sich der Zustand überhaupt mehr der chronischen Form nähert. — Die speziellen Anzeigen für die Anwendung des Opiums stellen sich so: Man reiche es höchst vorsichtig, besonders bei Kindern, fange mit kleinen, weit auseinander gerückten Gaben an, bis man weiss, wie es der Kranke erträgt. Bei der gallichten und bei andern Formen der gastrischen Ruhr müssen die nothwendigen Ausleerungen, und bei der entzündlichen die Anwendung der antiphlogistischen Mittel seinem Gebrauche vorangehen; überhaupt vermeide man es, so lange sehr bedeutende Aufregung des Gefässsystems vorhanden ist. Sind aber die genannten Hindernisse beseitigt, so ist es in allen Formen der Ruhr angezeigt, und findet keine weitere Contraindication; es leistet in der gallichten Ruhr mit Rhabarber, und in der entzündlichen mit Calomel gemischt die trefflichsten Dienste, und er-

füllt im Uebrigen alle Indicationen, um die es sich bei der Behandlung der Ruhr handelt. (*Hauff*, *G. Chr. Fr.*, Zur Lehre von der Ruhr. Tübingen, 1836. S. 410.)

von HILDENBRAND empfiehlt als ein äusserst wirksames Klystir bei Ruhren 2 Unzen eines erweichenden, schleimigen Absuds, und das Gelbe eines Eies unter einander gequirlt. Wird diese geringe Gabe nicht vertragen und von den Gedärmen nicht zurückgehalten, so giebt er sie noch kleiner. Wenn styptische Mittel, wenn Ipecacuanha und Opium, wenn selbst Bleizukker nicht vermochten die colliquativen Darmausleerungen zu hemmen; wenn selbst Klystire mit Terpenthin und Laudanum fruchtlos angewendet wurden, leisteten ihm fast immer die erwähnten Klystire augenblicklich Hülfe. (*Hufeland*, Journal. Bd. XIII. St. I. S. 148.)

HORN berichtet, dass er bei einer sehr einfachen Behandlung der im Jahre 1811 herrschenden Ruhr sehr glücklich war. Mit der Nux vomica, Opium, Einspritzungen vom Decoct. amyli in den Mastdarm und warmen Bädern wurden die meisten Kranken glücklich und bald wieder hergestellt. Ein sorgfältiges Warmhalten der Haut, das Liegen im Bette, die warme Bekleidung während des zu Stuhle Gehens, und ein sorgfältiges Verhüten neuer Erkältung unterstützte die Wirksamkeit dieses Verfahrens am sichersten. Die grosse Wirksamkeit des Mohnsafts hat sich auch in der diesjährigen Epidemie auf's Neue bestätigt. Die Fälle, in denen es Anfangs nicht bekam, gehörten zu den Ausnahmen, ja bei einigen Kranken zeigte es sich so wenig hülfreich, dass man zu Aderlässen und blutigen Schröpfköpfen seine Zuflucht nehmen musste. Es ist nicht gleichgültig, wie man das Opium gebraucht. Ist die Krankheit einmal ausgeprägt, so wird es häufig nöthig, von demselben 14 — 21 Tage hindurch Gebrauch zu machen. Zweckmässig ist es, damit sich der Kranke nicht so sehr daran gewöhne, den Gebrauch dieses Mittels auf 24 — 48 Stunden zu unterbrechen, sobald der erste merkliche Schritt zur Besserung eintritt, und dann, wenn die Bedürfnisse fortdauern, seinen Gebrauch auf's Neue anzufangen. Auch in diesem Herbste sind die wiederholten Versuche über die Wirksamkeit der Krähenaugen günstig ausgefallen, auch diesmal hat es sich gezeigt, dass die Verbindung dieses Mittels mit Opium in einigen Fällen entschieden nützte, wo das Opium allein, selbst in grösseren Gaben angewandt, den krankhaften Zustand nicht merklich weiter zu bringen schien. Die warmen Bäder haben auch in diesen Jahren ihren alten Ruf bewährt. Bei den meisten Ruhrkranken war ihre Wirkung so augenscheinlich günstig, dass die meisten ihre Fortsetzung dringend verlangten. Die warmen Fomentationen von aromatischen Aufgüssen, so warm, wie es der Kranke vertrug, auf den Unterleib applicirt, und endlich die Einspritzungen in den Mastdarm von Amylumabkochung, Valerianaufguss, Baumöl, Krähenaugen und Opium, zeigten sich auch in diesem Herbst in nahmhaften Fällen auffallend nützlich. (*Horn*, Archiv. 1811. Bd. II. S. 246.)

HUFELAND. Der rheumatisch-biliöse Charakter ist der häufigste und der der gewöhnlichen Herbstruhr. Hier bedarf man in der Regel nur folgender Mittel zur Heilung: Zuerst ein Brechmittel von Ipecacuanha, dann ein mildes Purgans von Manna, Tamarinden und einem kleinen Zusatz von Sal mirabile Glaub. und Tartar. emetic., 24 Stunden lang, und wenn es hierauf nicht besser wird, eine Schleimemulsion mit kleinen Dosen Opium. Zugleich häufiges Trinken von Graupen- und Haferschleim, am besten Wasser mit arabischem Gummischleim, Umwickelung des Unterleibes und Rückens mit Flanell, Einreibung krampfstillender Salben und Opium in den Unterleib. Erfolgt auf diese Behandlung keine Besserung, so sind folgende Fälle zu unterscheiden. Das Fieber steigt, der Puls wird voll und hart, der Leib gespannt, bei Berührung schmerzhaft. Hier ist Entzündung im Entstehen und sogleich ein Aderlass dringend nöthig, bei geringerem Grade die Anlegung von Blutegeln an den Unterleib. Dabei eine ölichte Emulsion, der man erst, nachdem der Puls durch den Aderlass herabgestimmt ist, Opium beifügt. Oder der Puls ist nicht voll, aber die Zunge unrein, viele Anzeigen von gastrischen, gewöhnlich gallichten Unreinigkeiten. Hier ist fortgesetzte Reinigung der ersten Wege nothwendig, und hier unterscheide man, ob die Darmausleerungen schon fäculent sind oder nicht. Im ersten Falle lasse man immerfort die obige Tamarindenmixtur mit schleimichten Getränken nehmen, bis die Stühle wässrig werden. Im zweiten Falle aber, bei nicht fäculenten Ausleerungen, gebe man wieder ein Brechmittel, worauf sie gewöhnlich fäculent werden, und wenn dieses auch nicht hilft, Rhabarber, oder Calomel mit Opium. Oder es sind weder Zeichen der Entzündung, noch der gastrischen Unreinigkeiten vorhanden, aber noch heftige Schmerzen mit Tenesmus; dann war Erkältung die Hauptursache und der ganze Charakter ist rheumatisch. Hier ist Opium mit arabischem Gummi, innerlich und auch äusserlich in Klystiren, das Hauptmittel. Dabei ein Vesicatorium auf den Unterleib und warme Bäder. Oder endlich die Kräfte sinken sogleich ausserordentlich. Hier ist sogleich mit dem Gebrauch der obigen Mittel die Anwendung nerviner Mittel, Valeriana, Angelica, Arnica, des Weins, warmer Bäder, zu verbinden. Wird der Charakter faulicht, so ist besonders die Rad. arnicae, alle 2 Stunden 1 Scrupel Pulver oder ein Decoct von ½ Unze zu 8 Unzen Colatur, und

Wein zu empfehlen. — Zuweilen aber bleibt die Dysenterie hartnäckig, und will, wenn sie sich auch vermindert, doch nicht aufhören. Hier hat die Erfahrung folgende Mittel als sehr wirksam erwiesen: Nux vomica, entweder in Pulver zu ½ Scrupel täglich, oder in Extract zu 2 — 4 Gran, Flor. sulphur., Calomel, selbst Sublimat in den kleinsten Gaben (⅛ auf 4 Unzen Wasser mit 3 Unzen arabischem Gummischleim und 12 Tropfen Laudanum, alle Stunden einen Esslöffel voll), auch in den kleinsten Dosen, $\frac{1}{16}$ Gran, mit Opium und Schleim zu Klystiren. Hier ist auch der Fall, wo, wenn alle Mittel vergeblich sind, noch das Vitrum antimonii ceratum mit dem grössten Nutzen angewendet werden kann, und zwar auf folgende Art: ℨj äusserst fein alcoholisirtes Vitrum antimonii wird mit ℨß weissem Wachs mehrere Stunden lang bei gelindem Feuer unter beständigem Umrühren zusammengeschmolzen, so dass es innigst gemischt und eine trockne rothbraune Masse wird; dann wird ½ — 1 Gran, mit Zucker abgerieben, pro dosi gegeben, und dies nach den Umständen wiederholt. Auch Wachs in Eidotter aufgelöst. Warme Bäder, besonders bei rheumatischen Ruhren. — Wird die Dysenterie chronisch, so ist Arnica und zwar Radix in Pulver, alle 2 — 3 Stunden ℈j, das Hauptmittel. Immer aber muss man auf die Entblössung der Darmhaut von Schleim und die dadurch erzeugte Rohheit vorzügliche Rücksicht nehmen, und dagegen ist der häufige Gebrauch des Salepschleims das wirksamste und oft allein schon zureichende Mittel. In hartnäckigen Fällen thut man am besten, zwei Ideen fest zu halten: die Idee der Schwäche und die eines chronisch, passiv entzündlichen Zustandes der Schleimhaut des Mastdarms. In erster Rücksicht, besonders bei Neigung zum schleichenden Fieber, leisten Rad. columbo, Lignum campechiens. und Simaruba das Beste; in zweiter Klystire von $\frac{1}{16}$ Gran Sublimat mit Opium und Schleim oder Amylum. — Unter gestopfter Ruhr versteht man den Fall, wo die ruhrartigen Ausleerungen plötzlich durch heftige Mittel, z. B. rothen Wein, Brandwein, starke Gaben Opium, gehemmt werden, und nun üble Zufälle eintreten. Sie sind von zweierlei Art: entweder acut oder chronisch. Die ersten sind entzündlicher oder krampfhafter Art. Hier möglichst schnelle Wiederherstellung der Ausleerungen durch Oleosa, Manna, Calomel, besonders häufige erweichende Klystire, Cataplasmen, bei mehr entzündlichem Charakter Blutegel, bei mehr krampfhaftem Hyoscyamus, laue Bäder. Die chronischen Folgen sind hartnäckige Rheumatismen, Paralysen, Wassersuchten. Hier sind Resolventia und Purgantia anzuwenden, zugleich aber die Behandlung der verschiedenen neu entstandenen Krankheiten. — Nach jeder Ruhr ist der Gebrauch bitterer stärkender Mittel, das Tragen von Flanell um den Leib, und sorgfältige Diät nothwendig. — Das beste Präservativ der Ruhr ist das Tragen einer flanellenen Leibbinde. Der Genuss von reifem Obst, nicht im Uebermass, ist nicht schädlich. (*Hufeland*, Enchiridion medicum. Berlin, 1838. S. 494.)

HUNNIUS, Fr. W. Chr. Ist die Krankheit noch in ihrer Entstehung, so ist das Zweckmässigste, die Rhabarber entweder allein, oder mit andern Mitteln verbunden anzuwenden. Durch dieses vortreffliche Mittel habe ich seit 4 Jahren, wo alle Herbste die Ruhr herrschte, unendlich viel Nutzen gestiftet, und die ganze hiesige Gegend hat sich auch so an dieses Mittel gewöhnt, dass die gemeinen Leute, wenn sie Anfälle von Ruhr merken, sich sogleich 1 Drachme Rhabarber in der Apotheke geben lassen; und dass diese Verfahrungsart doch Vielen nützen muss, sieht man aus seinem häufigen Gebrauche. Ich habe mich der Rhabarber mehrentheils in Verbindung mit Magnesia bedient; war aber beträchliches Fieber zugegen, so setzte ich mehrentheils noch etwas Laudanum und Gummi arabicum hinzu. Ich gab sie entweder in Pulver, oder die wässrige Tinctur. Die Dosis richtet sich nach dem Alter des Subjects und dessen Reizbarkeit; gewöhnlich liess ich aber ℨj auf 2 Mal, früh die Hälfte und Nachmittags die andere Hälfte nehmen. Um den Patienten des Nachts zu beruhigen und dadurch neue Erkältung zu verhüten, ist es nöthig, ein gelindes Opiat zu reichen. Man giebt entweder einen Gran Opium mit dem Pulver der Liquiritia, oder ein Pulv. Doveri; lässt darauf 1 — 2 Tassen Hollunderblüthenthee nachtrinken und den Patienten warm halten. Um nun die Ausführung des Ruhrstoffes zu unterstützen und Stoff zur Diaphoresis zu bieten, lasse man noch häufige, warme, schleimige Getränke, als: Decoct. althaeae mit Kamillen, von welchen ich vorzüglichen Nutzen gesehen habe, ferner Hafer- und Gerstenschleim etc. trinken, die man noch durch Citronensäure angenehm und kühlend machen kann. Fängt sich aber die Krankheit mit Fieber an, sind deutliche gastrische Affectionen vorhanden, so wirkt ein Brechmittel aus Ipecacuanha besser, dem ich, wenn schon viel Reiz und Krampf im Magen und in den Gedärmen ist, 1 Gran Opium zusetze, weil hierdurch das Brechen alle Mal leichter von statten ging. Des Abends nach dem Brechmittel verordne man ein Opiat, um den dadurch bewirkten Reiz zu besänftigen. Findet man den Tag darauf, dass das Fieber, die Unruhe und Ausleerung noch fortdaure, so verordne man statt der Rhabarber allein ein Tränkchen aus Tamarinden, Manna, Rhabarber. Währt die Krankheit schon einige Tage, oder ist der Schmerz schon zu stark, stellt sich schon ein heftiges freiwilliges Brechen ein, so hielt ich es für gut, entweder vor den ausleerenden Mitteln ein Opiat zu ge-

ben, oder ich verband hier das Extr. hyoscyami mit gelind eröffnenden Mitteln; nur Vormittags gab ich gelind eröffnende Mittel, die meist aus ℔j süsser Molken mit 1 — 2 Gran Tartarus emetic. oder mit Tamarinden bereitet, bestanden. Wenn bei einer Menge gastrischer Unreinigkeiten das Fieber stark ist, so ist es sehr gut, den Salmiak mit abführenden Mitteln zu geben. Ich setze gern das Extr. hyoscyam. zu Abführmitteln, wenn noch viel Stoff auszuleeren ist, weil es den Schmerz lindert, ohne den Stuhl so zurückzuhalten wie das Opium. — Die Verbindung der Tinct. thebaic. mit Vin. emetic. stiftet bei der sogenannten Catarrhalruhr vorzüglichen Nutzen. Zur Unterstützung der Wirkung obiger Mittel dienen erweichende warme Umschläge auf den Unterleib, schmerzstillende, zertheilende Salben und Klystire. — Bei der gallichten Ruhr sind Purganzen die Hauptmittel; bei der fauligen Ruhr kann man gleich Anfangs Brechmittel aus Ipecacuanha, und alsdann gelind abführende Mittel aus Tamarinden, Manna, Rhabarber etc., und zwar in dem Masse geben, in dem sich faule Galle und andere verdorbene Darmsäfte beimischen. Diese verbinde man zeitig mit stärkenden und fäulnisswidrigen Mitteln, wohin vorzüglich China, Arnica, Weidenrinde, Vitriolsäure etc. gehören. (*Hunnius, Fr. W. Chr.*, Abhandl. üb. d. Ursach. u. Heil. d. Ruhr u. deren Complicationen. Jena, 1797.)

HUXHAM räth, im Anfange der Ruhr blosses Brunnenwasser lauwarm zu trinken, damit dasselbe die Gedärme besser ausspülen und das Blut desto mehr verdünnen könne. Sind aber die scharfen in den Gedärmen befindlichen Unreinigkeiten weggeschafft worden, so sind solche alsdann zu stärken, zu welcher Absicht H. das kalte Wasser empfiehlt. Er versichert, dass er, wenn erst die Gedärme gehörig gereinigt worden sind, zuweilen bloss durch das kalte Wasser, mit dem er etwas Opium verband, die Ruhrpatienten wieder hergestellt habe. (*Huxham*, Observat. de aëre et morb. epid. Viennae, 1786. Bd. II. S. 106.)

JAWANDT, G. H. Am besten wirkten bei der schleimigen Ruhr die gelinden Mittelsalze mit oder ohne Tamarinden. Man handelte sehr zum Nachtheile des Kranken, wenn man die Heilung dieser Ruhr durch beständiges Abführen erzwingen wollte. Man that hier Alles, wenn man die Krankheit erträglicher machte und sie in Schranken hielt, die Kräfte schonte und sie so viel als möglich unterstützte. Das Uebrige musste man der Natur überlassen. Diese Absicht erreichte man sehr gut, wenn nach Indication gleich im Anfange ein oder zwei Vomitive, und gleich den andern Tag ein abführendes Mittel gegeben wurden; nachher eine Mixtur aus Löwenzahn- und Helenenwurzelextract mit Mittelsalzen. Durch ein Decoct, das als gewöhnliches Getränk getrunken wurde, und aus Fliederund Malvenblüthen, aus Quecken-, Süssholz- und Althaeawurzeln bestand, wurden diese Mittel sehr unterstützt. Zur Abwechselung oder wenn dieses Decoct aus Widerwillen nicht getrunken werden konnte, that auch Gersten- oder Haferwasser, Molken oder Buttermilch vorzüglich gute Dienste. Nach drei- bis viertägigem Gebrauche dieser Mittel wurde ein Mal wieder mit Mittelsalzen und Tamarinden abgeführt. Waren die Unreinigkeiten so viel als möglich ausgeführt, so wurden Abends 12 — 16 und mehrere Tropfen von einer Mischung gegeben, die aus ʒj Tinct. thebaic. und ʒij Vin. antimon. Huxh. bestand. Diese Mischung ist eine herrliche Arznei in der Ruhr, und durch die Beimischung des Antimonialweins verliert die Opiumtinctur ihre sonst schädliche Wirkung in diesen Ruhrarten. Nie gab ich sie aber vor dem 8. — 9. Tage, und immer liess ich dabei viele erweichende, warme Getränke nachtrinken. Klystire habe ich in dieser Epidemie nur selten anwenden können, aber immer thaten sie, wenn es geschehen konnte, die beste Wirkung. Zuweilen wollten in dieser Gattung der Ruhr alle die genannten Mittel nicht helfen. In diesem Falle that ein mässiger Aderlass, wenn es anders auch die Kräfte und der Puls vertragen konnten, die herrlichste Wirkung. — In der galligen Ruhr erbrachen sich die Kranken weit leichter, daher musste man auch vorsichtiger mit den Brechmitteln umgehen, wenn man anders keine Hyperemesie haben wollte. Dagegen waren auch die Vomitive viel wirksamer. 15 Gran Ipecacuanha waren bei den Meisten schon hinreichend, 3 — 4 Mal Brechen zu erregen. Nach dem Vomitive gab ich abführende Mittel; Tamarinden mit Mittelsalzen bleiben in allen gastrischen Ruhren und vorzüglich in dieser Gattung immer die besten abführenden Mittel. Die erweichenden, warmen Getränke und Decocte thaten auch in dieser Ruhr vortreffliche Dienste, wenn sie nur immer in hinreichender Menge getrunken wurden. Vortrefflich wirkte auch hier die Mischung aus Vin. antimon. und Tinct. thebaic. Kein Mittel brauchte in dieser Gattung der Ruhr mehr Vorsicht als der Aderlass. — Bei der entzündlichen Ruhr war ein starker Aderlass von 18 — 20 Unzen das eigentliche und wahre Specificum; ein kleiner Aderlass half hier wenig oder nichts. War am andern Tage das Fieber geschwächt, dauerte der bittere Geschmack, die Neigung zum Brechen fort u. s. w., so wurde dann ein Brechmittel mit vielem Nutzen gegeben. Ich gab in diesen Fällen immer 3 Gran Brechweinstein in 4 Unzen Wasser aufgelöst. Von dieser Auflösung liess ich alle Viertelstunden einen Esslöffel voll nehmen, bis ein gelindes Brechen erfolgte. Am andern oder dritten Tage, wenn die Entzündung gehoben war, wurden mit vielen warmen, erwei-

chenden Getränken, Abends 15 Tropfen Vin. antimon. Huxh. und 6 und mehrere Tropfen Laud. liq. Sydenh. gegeben, worauf Ruhe und allgemeine, warme Ausdünstungen oder Schweisse erfolgten, die jedes Mal ungemein viele Erleichterung und Besserung verschafften. Aus diesen Mitteln nebst einer zweckmässigen Diät bestand die ganze Kur. (*Jawandt, Georg Heinr.*, Beobacht. einer Ruhrepidemie im Meiningenschen im Monate Septbr. u. Octbr. 1791. Riga, 1794. S. 23.)

JUCH empfiehlt in der fauligen Ruhr die Kohle. (*Burdach*, Arzneimittell. Band III. S. 391.) — SCHEIBLER. Ein Bombardier wurde in Folge einer Erkältung von der Ruhr befallen. S. gab, nachdem alle Mittel fruchtlos versucht waren, Carbo tiliae, alle 2 — 3 Stunden zu 2 Gran, in allmälig steigender Gabe. Schon nach einigen Tagen fing der Zustand an sich zu bessern, die Schmerzen, der eitrig-blutige Abgang liessen nach, und in kurzer Zeit war der Kranke gänzlich hergestellt. (*Rust*, Med. Zeit. 1836. S. 24.)

JUSSIEU wandte den Cortex simarubae bei einer im Jahre 1718 herrschenden Ruhrepidemie mit ausgezeichnetem Erfolge an, und gab zuerst ausführlichere Nachricht von ihr. (Comment. de l'académie royale des sciences. Paris, 1726.) — BAUMES. Ist der Körper des Kranken vollblütig, so muss man gehörige Aderlässe vornehmen. Sind die ersten Wege mit Unreinigkeiten angefüllt, so erfordert dies den Gebrauch der Brech- und Purgirmittel, die man sogar zuweilen wiederholen muss. Beobachtet man diese Vorsicht, dann wirkt die Simaruba in der Ruhr spezifisch; und sollte sie bei einigen Epidemien nicht den gewünschten Nutzen leisten, so muss man dies bloss der Beschaffenheit der herrschenden Constitution zuschreiben. (Journal de médecin. 1782. S. 507. u. Samml. auserles. Abhdlgen. f. prakt. Aerzte. Bd. VII. S. 529.) — CRELL bestätigt die Wirksamkeit der Simaruba in der Ruhr. (*Crell*, Dissert. de cortice simaruba. Helmst. 1746.) — DEGNER gab die Simaruba oft mehrere Tage nach einander, oft die ganze Krankheit hindurch von einem aus ʒij bereiteten Decoct von 8 Unzen alle 2 — 4 Stunden 2 — 4 Unzen, und rühmt ihre ausgezeichnete, besonders ihre allmälige, langsame Wirkung sehr. Wenn die blutigen Stuhlgänge zwar aufhörten, der Schleimabgang aber immer noch anhielt, so gab er sie mit Tinct. rhei und cascarillae, oder mit Catechu, oder der Tinctur dieser Substanz. (*Degner*, Histor. med. dysenter. bilios. contag. etc. Traject., 1754.) — KNIPHOF. (*Kniphof*, Diss. cort. peruv. succedan. quorund. examen. Erford., 1744.) — von OVERKAMP. (*von Overkamp*, Dissert. de remed. specific. in specie de simaruba. Wirceb. 1742.)

KECK hat sich des Ammoniaks mit Nutzen in der Ruhr und in Durchfällen bedient, und sagt, dass dieses Mittel den unerträglichen Schmerz in der Ruhr sehr sicher hebe. Gewöhnlich verordnete er folgende Mischung:

℞ Emulsion. ℥vj — viij (ex ℥ß amygdal. dulc. par.) Liq. ammon. caust. ʒij. S. Nach Umständen alle 1 — 2 Stunden einen Esslöffel voll. (*Keck*, Abhdlgen. und Beobachtung. a. d. prakt. u. gerichtl. Arzneiwissensch. Berlin, 1787.)

von KERCKHOVE genannt von KIRCKHOFF. In den ersten 3 — 4 Tagen der Krankheit, die ich die erste Periode nenne, bekommt im Allgemeinen ein Brechmittel aus Ipecacuanha sehr gut. Hing die Krankheit von der Unterdrückung der Transspiration ab, so verordnete ich nach dem Vomitiv Diaphoretica, z. B. ein Infus. sambuci mit Spirit. Minderer., warme Bäder u. s. w. Zugleich liess ich erweichende Klystire appliciren. In der zweiten Periode der Krankheit ist, wenn der Kranke kräftig ist und die Entzündung den höchsten Gipfel erreicht hat, ein Aderlass angezeigt. Jedoch habe ich bemerkt, dass im Allgemeinen örtliche Blutentleerungen durch Blutegel an den Unterleib und besonders den After wirksam sind. In diesem Stadium darf man dem Kranken nur eine Auflösung von Gummi arabicum, eine Reissabkochung, Sago, Salep u. s. w. reichen; man mache Fomentationen oder erweichende Cataplasmen auf den Unterleib, applicire schleimige Klystire, verordne Fussbäder und warme Cataplasmen an die Extremitäten, lauwarme Bäder, und, ist kein Fieber mehr vorhanden, Vesicatore oder Sinapismen an den Theilen, die vom Sitze der Entzündung am entferntesten sind. — In den Fällen, wo die Ruhr von allgemeiner Atonie herrührte, schrieb ich dem Kranken ein streng analeptisches Regimen, Einreibungen von flüchtigem Liniment mit Laudanum, oder aromatische Fomentationen auf den Unterleib, Vesicatore an die Schenkel oder auf den Rücken, Klystire aus Leinsamen, Althäa- oder Stärkemehlabkochung mit Laudanum, Tonica mit Mucilaginosis, z. B. ein schwaches Infus. rad. rhei mit Tinct. cinnamom., Decoct. chinae mit Aromaticis u. s. w. vor. Ich verband diese Mittel mit arabischem Gummi, oder Traganth und Laudanum. Ist Tenesmus vorherrschend, so ist das Extr. hyoscyami dem Opium vorzuziehen. — Bei der asthenischen Ruhr sind die Flor. et Rad. arnicae sehr empfehlenswerth; ich habe sie häufig mit dem besten Erfolge angewandt. — Neigte sich die Ruhr zur faulichten Form, so reichte ich den Kranken aromatische Infusa, Chinadecoct, Aether, mit einer passenden Dosis Opium und Gummi, liess aromatische Fomentationen oder ammoniakhaltige Einreibungen mit Campher auf den Unterleib machen, fliegende Vesicatore oder Si-

napismen, aromatische Klystire mit Campher und Laudanum appliciren etc. — Bei der chronischen Ruhr gab ich mit sehr günstigem Erfolge tonische Adstringentia mit Opium; letzteres muss man aber in grossen Gaben reichen; man fängt mit 2 bis 3 Gran in 24 Stunden an, und steigt nach und nach bis zu 15 und 20 Gran. Nur auf diese Weise erlangt man die gewünschte Wirkung. (*de Kerckhove* dit *de Kirckhoff*, Histoire des maladies observées à la grande armée française pendant les campagnes de Russie en 1812 et d'Allemagne en 1813. Anvers. 1836. S. 244.)

KOPP. Gegen Ruhr und hartnäckige Herbstdiarrhöen fand er Folgendes sehr wirksam:

℞ Hydr. mur. corr. gr. ½, Aq. destillat. ℥iv, Mucil. Gum. arab. ℨiij, Laud. liq. Sydenh. gtt. xij. M. S. Stündlich einen Esslöffel voll.

Die Anwendung einer verdünnten Auflösung des Sublimats als Klystir bei Dysenterien hat er schon vor 15 Jahren (Beobacht. im Geb. der ausüb. Heilk. S. 127.) bekannt gemacht, seitdem aber noch sehr oft bewährt gefunden. (*Kopp*, Denkwürdigk. in der ärztl. Prax. Bd. III. S. 346.)

KREYSIG. Da die Dysenterie sich unter höchst verschiedenen Umständen entwickeln und einen sehr verschiedenen Charakter haben kann, so erheischt sie nach diesen Verschiedenheiten eine sehr modificirte Behandlungsweise, und es leuchtet von selbst ein, dass ein Verfahren, welches in dem einen Falle das zweckmässigste sein würde, in einem andern geradezu Verderben bringend werden kann. Im Allgemeinen verlangt die Dysenterie ein vorsichtiges, alle Erkältung sorgfältig verhütendes, mehr warmes, als kühles Verhalten, eine sehr mässige und einfache, alle erhitzenden oder erkältenden, blähenden, schwer verdaulichen, ungesunden Speisen und Getränke ausschliessende Diät, Ruhe des Geistes und Körpers, gesunde, reine, oft erneute Zimmerluft und die grösste Reinlichkeit in Bezug auf Wäsche, Betten und andere Utensilien. Das wichtigste Antidysentericum ist das Opium; allein auch dieses ist nicht in jedem Falle, sondern nur bedingungsweise anzuwenden. Die einfache Dysenterie ist oft so mild, dass sie nur wenige wirkliche Arzneimittel erheischt. Sie muss in den meisten Fällen wie ein gewöhnliches catarrhalisch-rheumatisches Fieber, d. h. mit milden, kühlenden und diaphoretischen, schleimigen Mitteln behandelt werden, um dadurch theils günstige Krisen durch die Haut zu fördern; theils die locale, entzündliche Affection des Coli und die davon bedingten Zufälle zu lindern. Man gebe schleimiges, laues oder mehr warmes Getränk von Hafergrütze, Reiss, Leinsamen u. s. w. und lasse dieses oft, doch nur in kleinen Mengen, auf ein Mal trinken, oder wechsele mit Aufgüssen von Flor. tiliae, sambuci, verbasci, und ähnlichen Dingen und verordne ausserdem etwas Liq. ammon. acet. oder Emulsionen von Mandelöl, Gummi arabicum, oder aus Sem. lini, cannabis etc. Ein kleiner Zusatz von Opium wird dabei immer nützen, und bei sehr empfindlichen, reizbaren Subjecten, so wie bei sehr trockner, krampfhafter Haut, kann selbst das Pulv. Doveri passend sein. Ist das Fieber bedeutender und sind die Entzündungszufälle deutlicher ausgesprochen, so ist es rathsam, das Opium zu vermeiden. Zuweilen kann es wegen Vorhandenseins von sogenannter Saburra nöthig werden, für Entfernung derselben zu sorgen; dann bediene man sich zu diesem Zwecke nur der mildesten Mittel, der Manna, der Tamarinden oder des Calomels, und vermeide alle drastischen, erhitzenden und adstringirenden Abführmittel. Als äussere Mittel empfehlen sich lauwarme, schleimige Klystire, die jedoch, um die Reizung nicht zu erhöhen, nicht zu häufig genommen werden dürfen, und denen man bei heftigeren Zufällen etwas Gummi arabicum, milde Oele und etwas Opium zusetzen kann; ferner warme Breiumschläge von Leinöl, Hafergrütze, Kamillen und den sogenannten erweichenden Kräutern auf den Unterleib, denen man bei sehr grossen Schmerzen die Hb. cicutae und hyoscyami beifügen kann. Können mässig warme Bäder, verbunden mit allgemeinen Frictionen der Haut, angewendet werden, und so, dass die Kranken unmittelbar darnach in's Bett gehen, mit warmen Decken versehen werden und die nachfolgende Transspiration abwarten können, so sind sie unstreitig als höchst wohlthätige Heilmittel anzuempfehlen. Bei sehr heftigen Schmerzen und in solchen Fällen, wo sich der rheumatische Charakter vorzüglich heftig zeigt, oder der Uebergang in heftigere örtliche Entzündung droht, können grosse Vesicatorien auf den Unterleib, oder örtlich irritirende Einreibungen von reizenden Salben daselbst von schneller und günstiger Wirkung sein. — Sobald die Dysenterie als heftigere Entzündungskrankheit, als eine wirklich ausgesprochene Entzündung des Coli auftritt, so erfordert sie fast ganz die Behandlungsweise einer wahren Enteritis. Hier ist allein durch Aderlässe, nach Umständen wiederholte, unter gleichzeitiger Application von Blutegeln ad anum oder in das Perinaeum, oft Rettung zu bewirken. Durch zweckmässig angestellte Blutentziehungen wird die Krankheit schnell in eine milde umgewandelt, die zur völligen Heilung oft nur noch wenige Mittel nöthig macht. Auch hier lasse man vorzüglich schleimige Mittel, Emulsionen, kühlende, schleimige Getränke wie bei der einfachen Ruhr brauchen. Mit der Anwendung anderer kräftigerer, innerer Mittel sei man vorsichtig, und greife erst zu denselben, nachdem die Entzündung bereits durch die Blutentziehung herabgestimmt worden ist. Dann reiche man die milderen Mittel-

salze, das Brausepulver, Nitrum, Manna, Tamarinden, Cassienmark und vorzugsweise das Calomel, doch so so viel als möglich in Verbindung mit schleimigen Dingen, in Emulsionen u. s. w. Das Opium, welches im Allgemeinen das erste Antidysentericum ist, kann hier nur unter weniger dringenden Umständen mit Vorsicht, oder nur erst nach Entfernung der Entzündung in Gebrauch kommen. In Bezug auf die äussern Heilmittel gilt hier dasselbe, was oben bei der einfachen Ruhr erwähnt ist; als Einreibung aber ist das Ungt. hydrarg. ciner. vorzugsweise zu empfehlen, von dem Gebrauche der blasenziehenden und irritirenden Mitteln aber abzurathen. In diätetischer Hinsicht ist das strengste antiphlogistische Verfahren zu beobachten; kräftigere Nahrung ist nur erst dann wieder zu gestatten, wenn bereits die Reconvalescenz eingetreten ist. Als Getränke empfehle man, ausser den früher genannten, Selterwasser mit etwas heisser Milch, keinen Wein. — Bei der Behandlung der galligen Ruhr kommt es vor Allem darauf an, durch Entfernung der galligen Complication dieselbe in eine einfachere Ruhrform zu verwandeln, und hierzu dienen insonderheit die sogenannten Evacuantia. In den meisten Fällen ist es am zweckmässigsten, die Kur mit einem Brechmittel zu beginnen, und diesem später lösende und abführende Mittel nachfolgen zu lassen. Das Brechmittel, welches sowohl aus dem Tartar. stib. als aus der Rad. ipecacuanh. bereitet sein kann, muss, sobald sich von Neuem Erscheinungen einstellen, die eine Turgescenz der Galle verrathen, nach 1 — 2 Tagen wiederholt werden, und zu den abführenden Mitteln, die je nach den Umständen längere oder kürzere Zeit fortgesetzt werden müssen, eignen sich vorzüglich mildere, kühlende und säuerliche Substanzen, die Pulpa tamarindor., das Cassienmark, der Tartar. depur. und natronat., ganz vorzugsweise aber auch das Calomel. Blutentziehungen macht die gallige Dysenterie nur unter beschränkten Umständen, nämlich dann nöthig, wenn sich mit ihr die Zufälle wirklicher acuter Entzündung vergesellschaften; Opium kann nur erst dann in Anwendung kommen, wenn die biliösen Erscheinungen grösstentheils beseitigt sind, und zwar auch dann noch in Verbindung mit lösenden, antibiliösen Dingen, insonderheit mit dem Calomel. Von äussern Mitteln verlangt die biliöse Ruhr dieselben, wie die andern bisher betrachteten; besonders sind auch hier die warmen Cataplasmen, die Einreibungen und die Klystire aus schleimigen Vehikeln, so wie von Molken, Milch und andern milden Substanzen vortheilhaft. Als Getränk empfehle man kühlendere, säuerliche Dinge: Fruchtsäfte mit abgekochtem Wasser, Selter- und Biliner Brunnen, Molken, vorzüglich Tamarindenmolken und ähnliche Dinge; als Nahrungsmittel aber ebenfalls nur milde, leicht verdauliche, schleimige und mehr vegetabilische Substanzen, Gersten- und Reissschleim, Salep, Arrow-root, etwas gekochtes Obst u. s. w. — Die schleimige Dysenterie erfordert in ihren milderen Fällen häufig nur die Behandlungsweise der einfachen Ruhr. Ist sie symptomatisch, nur die Folge einer gewöhnlichen Verschleimung, oder wie bei Kindern die Wirkung von Wurmleiden, so behandelt man dieselbe einfach mit solchen Mitteln, die gewöhnlich diese Krankheitsumstände zu beseitigen vermögen. Weit schwieriger ist die Heilung in den Fällen, wo dieselbe, wie dies oft in Epidemien vorkommt, mit dem Charakter eines wirklichen Schleimfiebers auftritt. Sie erheischt dann öfters ihre ganz eigenthümliche Behandlungsweise; doch bewährt sich bei ihr in den meisten Fällen das Opium als das kräftigste und sicherste Heilmittel. Die Zufälle sind in der schleimigen Dysenterie oft im höchsten Grade beunruhigend und verlangen ein schnelles Einschreiten, wenn einem plötzlichen, tödtlichen Sinken aller Kräfte vorgebeugt werden soll; dies kann nun in der Regel mit Sicherheit und ohne schädliche Nebenwirkungen einzig und allein durch das Opium erreicht werden. Man gebe Kindern dasselbe zu $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{2}$ Gran, Erwachsenen zu 1 — 2 Gran alle 4 — 6 Stunden rein, oder als Tinctur in Verbindung mit Emulsionen oder schleimigen Flüssigkeiten, und verbinde damit je nach den Umständen dessen äussern Gebrauch als Einreibung oder in Lavements. Ist aber die Hauptgefahr beseitigt, so beschränke man auch dessen Anwendung, wiewohl es zuweilen selbst in der Reconvalescenz noch nöthig werden kann, um der Rückkehr ernsterer Zufälle zu begegnen, von Zeit zu Zeit etwas davon zu reichen, oder es mit mässig stärkenden, die Verdauungskräfte unterstützenden Substanzen, die im spätern Verlaufe der Krankheit gewöhnlich in Gebrauch gezogen werden müssen, mit Columbo, Cascarille, bittern Extracten u. s. w. zu verbinden. Ausser den genannten, mit Opium versetzten Klystiren und Einreibungen lasse man als äussere Mittel, vorzüglich in den spätern Perioden der Krankheit, Fomentationen und Umschläge von aromatischen Kräutern, aromatische Bäder, aromatische Pflaster und Kräutergürtel auf den Unterleib, so wie Einreibungen von flüchtigen, kräftigen, mit Campher bereiteten Salben anwenden; was aber die Diät anlangt, so muss diese in der Regel zwar eben so behutsam, aber doch so eingerichtet werden, dass man früher als in den andern Ruhren zu etwas nährenderen und kräftigeren Dingen übergehe. — Bei der Behandlung der nervösen Dysenterie ist die Beachtung des Nervenzustandes der Hauptpunkt derselben und die eigentlichen dysenterischen Zufälle sind mehr das untergeordnetere Uebel. In der

primären nervösen Ruhr bringen sogleich zu Anfang gereichte Brechmittel zuweilen eine schnelle, günstige Wirkung hervor. Das Opium kann in der erstern Zeit gar nicht und später erst dann in Gebrauch gezogen werden, wenn das Nervenleiden der Hauptsache nach beseitigt ist. Zweckmässig sind vielmehr solche Mittel, die auch beim eigentlichen Nervenfieber oder im Typhus indicirt sind, Valeriana, Serpentaria, Arnica, Angelica, Campher, Moschus u. s. w., in Verbindung mit tonischen, aromatischen Getränken; sind jedoch die Nervenzufälle beseitigt, so kehre man bald wieder zu mildern Mitteln zurück und setze an die Stelle der mehr reizenden und incitirenden mehr tonische, stärkende, wie die Cascarille, Columbo, bittere Extracte, China u. s. w., je nach dem es die Individualität der Kranken erheischt. Aeusserlich wende man Ableitungen, vorzüglich Sinapismen und Vesicatorien auf die Füsse, in den Nacken und auf den Unterleib an, wobei jedoch die Vorsicht nöthig ist, sie nicht zu lange liegen zu lassen, um nicht Gelegenheit zu einer hier leicht eintretenden Eiterung oder Brand zu geben; ferner hautreizende Salben und Einreibungen aromatischer Oele auf den Unterleib, Umschläge und Fomentationen, so wie Bäder von aromatischen Kräutern bereitet, Waschungen und Einwickelung der Füsse mit flanellenen in einer Mischung von Essig und Wasser getränkten Tüchern, und Klystire von Baldrian, Kamillen mit Zusätzen von Moschus, Asa foetida, Campher etc. In der putriden Dysenterie ist das Heilverfahren, je nachdem dieselbe nur secundär aus andern mildéren Ruhrformen hervorgegangen ist, z. B. aus einer pituitösen oder biliösen, oder gleich vom ersten Beginn primär, wie in manchen Epidemien es der Fall ist, als faulige Ruhr erscheint, verschieden einzurichten. In dem ersten Falle sind zunächst die Mittel, welche die vorausgegangenen Umstände erheischt hatten, nicht sogleich ganz zu verlassen, sondern bloss je nach dem Grade der drohenden oder schon entwickelten sogenannten Putrescenz mit tonischen, antiseptischen Mitteln zu verbinden. Das Opium muss mit dem Eintritte des putriden Zustandes als schädlich mehr und mehr beschränkt und ganz bei Seite gelegt werden, dagegen mehr die Valeriana, Serpentaria, Arnica und Campher in Anwendung kommen und diesen zur Bekämpfung oder Abwehrung drohender Colliquationen bittere, tonische Substanzen, wie China, Columbo, Calmus, Kino und ähnliche Mittel, zugesellt oder interponirt werden. Den vorzüglichsten Ruf haben unter diesen Mitteln die Blätter, noch mehr die Wurzel der Arnica und der Campher erhalten. Aeusserlich wende man die bei der nervösen Ruhr empfohlenen Mittel an, Klystire von Campher. Die primäre faulige Ruhr trägt sehr oft im Anfange etwas Entzündliches an sich und verlangt dann ein, wiewohl äusserst behutsames und beschränktes, antiphlogistisches Heilverfahren. Brechmittel bei Zeiten gegeben, insonderheit bei vorhandener sogenannter gastrischer Complication und Turgescenz nach oben, können oft der Krankheit einen schnellen, günstigen Umschwung geben. Hierauf reiche man mit Vorsicht und ohne zu heftige Ausscheidungen zu bewirken, die leicht schädlich werden, milde, kühlende, eröffnende Mittel, besonders säuerlicher Art, wie Tamarinden, Cassienmark, oder wenn keine Anzeige zu dergleichen abführenden Dingen vorhanden ist, die mineralischen Säuren, das Acid. Halleri, das Acid. sulphur. dilut. etc. und wenn es nöthig ist, kräftiger auf die Hautthätigkeit einzuwirken, den Liq. ammon. acet., den Liq. c. c. succ., den Salmiak etc. Aeusserlich lasse man Umschläge und Fomentationen von aromatischen Kräutern, warme Bäder von denselben Substanzen, Einwickelung der Füsse in mit Essig und Wasser getränkte Tücher und Lavements anwenden, die man aus Tamarindenaufgüssen, Molken, auch wohl mit einem kleinen Zusatz von Essig in schleimigen Vehikeln bereiten lassen kann. Sind alle entzündlichen Zufälle verschwunden und hat sich der putride Zustand bis auf seine Höhe entwickelt, so muss die früher schon angegebene Behandlung eintreten; vor Allem bewähren sich hier Arnica und Campher. In der Reconvalescenz müssen längere oder kürzere Zeit bald schwächere bald stärkere, tonische Mittel in Gebrauch kommen, und hier sind z. B. die stärkenden Magenelixire, die Quassia und China, so wie ein mässiger Genuss eines kräftigen, edlen Weins von sehr wohlthätigem Einfluss auf die Erholung. (*Kreysig*, im Escyklopäd. Wörterb. der mediz. Wissenschaften. Her. v. Busch, Graefe u. s. w. Berlin, 1833. Bd. IX. Art. Dysenteria. S. 654.)

LAIDLOW. Das Plumb. aceticum in flüssiger Form wirkt weit schneller und energischer, jedoch ist die feste Form bei der Ruhr vorzuziehen. Folgende Formeln hält er für die besten:

℞ Plumb. acetic. gr. xxiv, Pulv. opii gr. iv, Micae panis ℈j, Acid. acetic. q. s. ut f. pil. No. xij.

℞ Plumb. acetic. gr. xvj, Tinct. opii ʒj, Acid. acetic. dil. ʒxv, Aq. destillat. ℥ij. M. f. mixt. S. Alle 4 Stunden einen Esslöffel voll.

Um die zuweilen danach entstehende Bleikolik zu heben, gebe man Bittersalz in reichlicher Menge, und Opium, um den Schmerz zu besänftigen. (The Lond. med. Gaz. 1828—29.) — EWEL sah nach angewandten Abführmitteln bei der Ruhr das Plumbum aceticum sehr gut wirken. (The Lond. med. and surgic. Journal. Bd. XXII.) — MONIN wandte mit grossem

Erfolge das Plumbum acetic. in einer fauligen Ruhrepidemie an, wo alle übrigen Mittel fruchtlos waren. Er gab es in folgender Form:

℞ Plumb. acetic. gr. iv, Aq. destill. ℥ij, Extr. opii aq. gr. ij — iv. M. S. Zweistündlich einen Esslöffel voll.

(Revue méd. 1831.) — TÖPKEN giebt das essigsaure Blei mit Opium, nachdem die Entzündung beseitigt ist. (*Hufeland*, Journ. 1836.)

LEHNHARDT ertheilt den Rath, die Tormentillwurzel statt der peruvianischen Rinde anzuwenden, und zwar so, dass man statt ℨj von dieser 10 Drachmen Radix tormentillae nehmen liess. (*Lehnhardt*, Arzneien ohne Maske. Quedlinburg, 1787.)

LIBARIUS schon wandte das Quecksilber in der Ruhr an. (*Hornungii* cista medica. Norimberg. 1625.) — CLARKE giebt das Calomel allein oder mit einem Purgans verbunden. (*Clarke*, Beobacht. üb. d. Krankh. auf langen Reisen nach heissen Gegenden u. s. w. Leipzig, 1798.) — CLEGHORN liess bei Behandlung der entzündlichen Ruhr zuerst eine Ader öffnen, und wendete andere antiphlogistische Mittel an, bis das Fieber bis zu einem gewissen Grad gemindert war, worauf er gegen Abend 6 — 7 Gran Calomel, in Verbindung mit 1 Gran Opium, gab, durch welches Verfahren er die Entzündung zertheilte und die Ausleerung des Darmkanals beförderte. (*Cleghorn*, Beobacht. üb. d. epidem. Krankh., die in den Jahren 1744 — 1749 in Minorka geherrscht haben. A. d. Engl. v. Ackermann. Gotha, 1777.) — HOULSTON heilte hartnäckige Ruhren, die allen Mitteln Widerstand leisteten, durch den Gebrauch des Quecksilbers bis zum Speichelfluss fortgesetzt. Er bediente sich der Einreibungen in die Lebergegend, und heilte auf diese Art Ruhren, die 2, ja 6 Jahre gedauert hatten. (*Houlston*, Bemerk. üb. die Gifte u. d. Gebr. d. Quecksilbers bei hartnäckigen rothen Ruhren. A. d. Engl. Altenburg, 1786. S. 60.) — LEMPRIERE bediente sich ebenfalls mit Nutzen des Quecksilbers in der Ruhr, und verband dasselbe mit Rhabarber. (*Lempriere*, Observat. on the diseas. of the army in Jamaica. Bd. V.) — LIND erwähnt einer seit mehreren Jahren in Ostindien gebräuchlichen Methode die Ruhr zu heilen. Nachdem nämlich ein Brechmittel angewendet worden ist, werden Pillen aus Quecksilber, arabischem Gummi und der Wurzel der Ipecacuanha bestehend gegeben, und ihr Gebrauch so lange fortgesetzt, bis der Harn blass wird, was man als ein Zeichen der Heilung ansieht, worauf man alsdann Opiate und kleine Gaben Rhabarber mit absorbirenden Mitteln verordnet, zugleich aber auch die erweichenden und die mit Stärke bereiteten Klystire nicht vernachlässigt. Zuweilen legt man auch Blasenpflaster auf den Unterleib. (Samml. auserl. Abhandl. f. prakt. Aerzte. Bd. XII. St. 1. S. 91.) — MEAD fand es am angemessensten, dem Rhabarber kleine Gaben Calomel zuzusetzen. (*Mead*, Monita et praecepta medica. London, 1751. S. 112.)

MALIK beschreibt eine Ruhrepidemie, die in den Herbstmonaten 1827 geherrscht hat; dieselbe hatte meist den catarrhalischen Charakter; sie wich meist, wenn die Krankheit noch nicht weit vorgerückt war, gleich im Anfange Hülfe gesucht und das gehörige Verhalten beobachtet wurde, einigen Gaben von Pulv. Doveri oder einem schleimigen Decoct mit Tinct. opii simpl.; zum Trank liess M. einen Absud aus Eibisch oder Salep reichen; sehr wohlthätig erwiesen sich auch lauwarme Bäder. Kindern wurde, wo er vom Opium üble Folgen befürchtete, Extr. hyoscyami gereicht, das seine Wirkung nie verfehlte. In einigen Fällen trat die Ruhr mit inflammatorischem Charakter auf. Dann wurde, nach vorausgeschicktem Aderlass und angelegten Blutegeln innerlich eine Emulsio oleosa mit Nitrum gereicht. Hatte die Ruhr den nervösen Charakter, so gab M. mit gutem Erfolge ein Decoct. columbo oder simarubae mit Liq. miner. Hoffm. und Opiumtinctur und ging im weitern Verlauf zur Chinarinde über. Hiermit wurden Bähungen von aromatischen Kräutern auf den Unterleib und lauwarme Bäder verbunden. Verlor sich hiernach der Stuhlzwang nicht, und wollte die Krise durch das Hautorgan nicht gehörig eintreten, so liess er Vesicatore an die Kreuz- und Schamgegend legen, und es glückte ihm, von 15 Individuen 12 zu heilen. — Bei der faulichten Ruhr gab er Chinadecoct mit Tinct. cinnamom. und Opium, verband damit aromatische Infusa; war der Stuhlzwang gering und zeigte sich Neigung zur Auflösung, so reichte er ein Decoct. tormentill. mit Tinct. opii, liess den Körper mit kaltem Wasser 5 — 6 Mal täglich waschen, und reizende Salben in den Unterleib einreiben. (*Malik*, *Ant. Aug.*, Abhandl. üb. d. Ruhr und ihre vereinfachte Therapie etc. Prag, 1828. S. 116.)

MATTHAEI, C. Chr. Alle Erfordernisse zur Behandlung der ersten Periode fand ich vereinigt in dem Gebrauche des Brechweinsteins, aufgelöst und mit etwas Syrup versüsst. Meine Verfahrungsart dabei war folgende: 10, 15 — 20 Gran wurden in 2—3 Unzen Flüssigkeit aufgelöst. Alle halbe Stunden musste der Kranke 1—2 Theelöffel voll nehmen, ohne etwas nachzutrinken. Gleich nach der ersten Gabe erfolgte Uebelkeit, nach der 2, 3—4ten wurde dem Kranken ängstlich, der Schweiss fing an über den ganzen Körper auszubrechen, die krampfhafte Spannung und Zusammenschnürung in den Eingeweiden wurde durch die grössere Reaction im Magen gehoben. Dieser Zustand dauerte gemeiniglich 4 — 5 Stunden. Ich sah nicht gern, wenn die Zeit, bis es zum Brechen kam, kürzer war, weil

ich von diesem ängstlichen Zustande viel erwartete. Sobald nun ein 2—3maliges Erbrechen von Schleim und Galle erfolgt war, wurde dem Kranken wieder wohl zu Muthe. Ich liess dieselbe Arznei in derselben Gabe fortsetzen, nur in Zwischenräumen von 1—2 Stunden, und fleissig ein verdünnendes Getränk nachtrinken. Die folgenden beiden Tage liess ich von dieser Auflösung in noch grössern Zwischenräumen 1 Theelöffel voll nehmen, bis die verschriebene Portion verbraucht war. Es vergingen hierüber gemeiniglich 3—4 Tage. Unter 20, die sich genau dieser Behandlung unterzogen, wurde selten einer von der Ruhr wirklich befallen. In der zweiten Periode müssen wir suchen, die spezifische Reizbarkeit des intestini recti so zu verändern, dass ein und derselbe Reiz nicht mehr fähig ist, darauf zu wirken. Diese Erregung einer grössern Reaction suchte ich auf verschiedene Art zu erlangen: 1) Ich erregte eine grössere Thätigkeit im Magen durch Ekel machende Arzneien; 2) durch blasenziehende Pflaster. Wurden diese auf den Unterleib gelegt, so stillten sie die Schmerzen fast augenblicklich, verminderten die Häufigkeit der Ruhr, und verursachten schnell in allen Fällen einen freien Abgang des gehemmten oder unterdrückten Urinabgangs. Sollten sie indessen diese Vortheile hervorbringen, so musste eine grosse Fläche wund gemacht, und die Reizbarkeit der wunden Stelle 8 Tage hindurch auf eben der Höhe erhalten werden. 3) Durch warme Bäder, welche noch wirksamer wurden, wenn man den Kranken mit einem wollenen Tuche über den ganzen Körper gelind rieb. — Die andere Art, die Reizbarkeit zu verändern: nämlich die Veränderung und Abstumpfung derselben im ganzen Körper, geschah am zweckmässigsten durch: 1) Aderlassen. Ich scheute mich nie, reichlich Blut zu lassen, die Zeichen von Unreinigkeiten in den ersten Wegen mochten noch so dringend einladen zu Ausleerungen durch den Stuhl. 2) Betäubende Mittel. Ich habe nie gefunden, dass ausser Mohnsaft und Bilsenkrautextract irgend ein anderes Mittel dieser Klasse durch wiederholte Erfahrungen und Versuche in der Ruhr nützlich befunden wäre. Das Opium liess ich stets in flüssiger Gestalt in kleinen Gaben nehmen, und diese alle Stunden wiederholen, bis die verlangte Wirkung, besonders Nachlassung des Schmerzes und des Stuhlzwanges, erfolgte. Das Bilsenkrautextract hat mir die herrlichsten Dienste in dieser Epidemie geleistet. Es erhitzt nicht, macht keine ermattenden Schweisse, und verstopft nicht, welche Nachtheile der Mohnsaft mit sich führt. 3) Mechanisch abstumpfende Mittel. Hieher rechne ich den Schleim in allen Gestalten und Formen. 4) Adstringirende Mittel. (*Matthaei, C. Chr.*, Ueb. d. epidemische Ruhr. Hannover, 1797. S. 144.)

M'CAUSLAND, R. Die Indianer und in den Wäldern sich aufhaltenden Europäer in Nordamerika bedienen sich gegen die Ruhr eines Mittels, mit dem ich ebenfalls Versuche gemacht habe. Es ist dieses Holzasche mit Rum. Obgleich dieses Mittel so scharf ist, dass es, wenn man es nicht sehr verdünnt, den Mund wund ätzt, so erleichterte es doch allemal die Schmerzen, vertrieb das Bauchgrimmen bald, nachdem es genommen war und verminderte allmälig die Anzahl der Stuhlgänge. Von acht Personen, die ich nach vorgängigen Brech- und Purgirmitteln damit behandelte, genasen 7 binnen 8—10 Tagen; jedoch muss ich gestehen, dass die Ruhr nicht von der heftigsten Art war. (Medical Comment. Bd. VIII. S. 247, u. Samml. auserlesen. Abhandlungen f. prakt. Aerzte. Bd. XI. S. 257.) — BARKER. (Medic. repository. 1799. Bd. V. No. 2. Art. 1.) — RADEMACHER gebrauchte in einer Ruhrepidemie bei saurem Aufstossen, grasgrünen Stühlen, die den After wund machten, und heftigen Schmerzen, gegen welche die stärksten Gaben Opium nicht fruchteten, ein kalisches Tränkchen mit sehr glücklichem Erfolge. Die Ausleerungen wurden gelb, die Stühle seltener, die Schmerzen unbedeutend und der Ueberrest der Krankheit wich sehr bald dem Gebrauche des Opiums. (*Rademacher*, Geschichte der Ruhr zu Cleve im Jahre 1796.) — STAUB und PFENNIGER bedienten sich des Laugensalzes in einer Ruhr, die mit krampfhaften Zufällen verbunden war, mit dem besten Erfolg. Sie wandten dieses Mittel in Verbindung mit arabischem Gummi und Rhabarber an, wenn sich Erbrechen mit einer grünen Materie zu der Ruhr gesellt hatte. (*Staub* u. *Pfenniger*, Von der in einigen Orten herrschenden Ruhrepidemie. Bregenz, 1796.)

MERTENS empfiehlt in der Ruhr die Rad. columbo. (*Mertens*, Observat. medic. Bd. II.) — PERCIVAL (Essays medic. and experiment. London, 1772. Bd. V. S. 3.) — PLANCHE fand die Rad. columbo ebenfalls in einer Ruhrepidemie sehr wirksam. (*Alibert*, Elémens de thérap. Bd. I. S. 97.)

MONRO, Donald. Nach vorangegangenem Aderlasse ist es gemeiniglich zuträglich, Brechen zu erregen. Die in Westindien gemachten Erfahrungen zeigen, dass der Brechweinstein zur Ausleerung der Galle allen andern Mitteln vorzuziehen ist. Ist das Erbrechen vorbei, so muss man die Gedärme von den in ihnen befindlichen faulichten und gallichten Unreinigkeiten zu reinigen suchen. Nach meinem Urtheil sind die gelinden Abführmittel, z. B. Decocte von Tamarinden mit Manna, der auflösliche Weinstein in einer Mandelmilch, Manna, zu der man 4—5 Gran Brechweinstein setzt, und solches zusammen in einer grossen Menge Wassers auflöst, hernach aber in kleinen aber oft wiederholten Dosen giebt, die mineralischen Purgirwasser, und vorzüglich das Bittersalz,

allen übrigen vorzuziehen. Gleich vom Anfange an muss man den Patienten lauwarmes Wasser oder ein anderes verdünnendes Getränk häufig geniessen lassen. Hat der Patient im Anfange starkes Leibschneiden, so muss man solches durch Klystire von verdünnenden demulcirenden Feuchtigkeiten, durch trockne und feuchte Bähungen, und, wenn die Schmerzen heftig sind, selbst durch Bäder zu mässigen suchen. Hat das Fieber nach 10—12 Tagen schon aufgehört, und sind die Unreinigkeiten gut ausgeleert worden, so muss man die Purgirmittel seltener und zwischen solchen Opium geben. Ist das Bauchgrimmen heftig, so leisten die mit Opium versetzten Klystire oft bessern Nutzen, als der durch den Mund genommene Mohnsaft. Ich habe dieses häufig gefunden. Sind die Stühle in dieser Periode noch sehr häufig, so muss man das Opium mit gelind zusammenziehenden Mitteln verbinden; dergleichen sind das Julepium e creta, das Electuar. e scordio, die Tinct. japonica, das Decoct. lign. campechiens., rad. simarubae, das Infus. cort. granator. etc. Geht viel Blut weg, so schafft eine starke säuerliche Tinctur von Rosenblättern, oder ein mit Wasser verdünnter rother Wein, wenn er vertragen wird, guten Nutzen. Zuweilen ist auch in dieser Periode der Krankheit die mit Mohnsaft oder Diascordium verbundene Fieberrinde sehr dienlich. Wenn im Fortgange der Krankheit die Schmerzen sehr heftig sind, so schaffen Klystire mit Stärke, oder aus einem Decoct. sem. lini, wie auch fette Brühen, Milch, Oel und andere demulcirende Feuchtigkeiten, zu denen man noch Opiate setzt, grosse Erleichterung. Ist der Schmerz sehr heftig, und zeigen sich Zeichen einer neuen Entzündung, so ist es gut, dem Kranken eine Ader zu öffnen, wenn es die Kräfte desselben verstatten. Man kann auch in diesem Falle ein Blasenpflaster auf den Unterleib legen. (*Monro*, *Donald*, Praelection. medic. ex Cronii Instituto 1771 et 1775. Londin., 1776.)

MONTIN erzählt schon, dass die Lappländer die Krähenaugen in der Kolik und in Krankheiten des Darmkanals anwenden. (*Montin*, Dissert. de medicin. Lappon. in Collect. Haller. Bd. VI. S. 741.) — BERENDS empfiehlt die Krähenaugen in der Ruhr. (*Berends*, *C. A. G.*, Dissert. de difficult. intestinor. definit. Francof. ad V. 1793.) — DAHLBERG beobachtete, dass bei erwachsenen Ruhrkranken 10—12 Gran gepulverte Nuces vomicae genügen, die Schmerzen zu lindern, und die Zahl der Stühle zu mindern. (*Murray*, Apparat. medicamin. Bd. I. S. 715.) — FISCHER urtheilt ausserordentlich günstig über die Anwendung der Krähenaugen in der Ruhr, indem er äussert, dass bei einer Ruhrepidemie zu Braunschweig die Krähenaugen das Mittel waren, womit fast die ganze Epidemie von allen Aerzten behandelt wurde. (*Fischer*, Versuch einer Anleit. z. mediz. Armenpraxis. Götting. 1799. S. 298.) — GÖDE. (Dissert. de patholog. dysenter. Halae, 1794.) — HAGESTRÖM hat den Nutzen der Nuces vomicae in der Ruhr durch einige hundert Versuche erwiesen. Er gab in einer Ruhrepidemie das Pulver derselben zu ℈j, indem er vorher bisweilen Rhabarber mit Weinsteinrahm vermischt anwendete. Ausserdem versichert er aber auch mehrere Kranke allein durch das Pulver der Krähenaugen, des Morgens zu ℈j 3—4 Tage gegeben, von der Ruhr befreit zu haben. Die Kranken haben dies Pulver in warmem Bier genommen, wo es dann besser und gelinder gewirkt hat, als in kaltem Wasser oder Bier genommen. (Abhdlgn. d. königl. schwed. Akadem. d. Wissenschaft. a. d. Jahr 1773. T. 34 u. 35.) — HORN. (*Horn*, Archiv. Jahrgang 1811.) — HUFELAND gab in der Epidemie des Jahres 1795 gleich nach dem Brechmittel das Extr. nuc. vomic.:

℞ Extr. nuc. vomic. gr. x, Mucilag. gum. mimos., Syrup. althaeae āā ℥j, Aq. flor. sambuci ℥vj,

und liess zugleich schleimichte Klystire mit Opium oder 3—4 Gran Brechnussextract anwenden, und rühmte ihre beruhigende Wirkung sehr. Wenn nach Einnahme des Brechmittels die Zunge noch belegt und das Fieber noch heftig war, setzte er obiger Mischung ʒj Salmiak, bei wirklicher gallichter Complication ℥j Tamarindenmark zu. Bei Neigung zur Sepsis verband er die Nux vomica mit Columbo. Kindern gab er sie zu 2 Gran in 24 Stunden. H. rühmt dieses Mittel sehr als besänftigend und den Darmkanal zugleich stärkend, und hebt besonders hervor, dass diejenigen, welche es gebraucht, von Nachkrankheiten frei geblieben seien. (*Hufeland*, Journal. Bd. I. St. 1.)

MURSINNA'S Verfahren bei der im Jahre 1779 zu Herford grassirenden Ruhrepidemie. Mein allgemeines Brechmittel war der Brechweinstein, welchen ich der Ipecacuanha deshalb vorzog, weil er schneller wirkt, und besonders in verdünnter Auflösung nicht nur die Gedärme reinigt, sondern alle Säfte durchdringt, und Schweiss hervorbringt. Ich löste gemeinhin 18 Gran Brechweinstein in 6 Unzen Brunnenwasser, oder auch 3 Gran in 1 Unze auf, und setzte wohl etwas Cichoriensyrup mit Rhabarber zu, um Farbe und Geschmack zu erhöhen. Hievon bekamen alle meine Kranken alle ½ Stunden 1 Esslöffel voll, bis sie sich hinlänglich erbrachen. Gemeinhin waren 2 Löffel voll hinreichend. Sie mussten hierauf Anfangs wenig, nach erfolgtem Brechen aber eine grosse Menge warmen Thees nachtrinken, der aus gleichen Theilen Leinsamen und Kamillen bestand. Die Menge des Weggebrochenen und die darauf nachlassende oder fortdauernde Uebelkeit u. s. w. gaben mir die Anzeigen zur Fortsetzung oder Weglassung dieses Mittels. Ich habe Vielen 6 Löffel voll dieser Auflösung gegeben, und

eine unmittelbare Nachlassung aller Zufälle gesehen; ja bei Einigen habe ich die ganze Krankheit in ihrer gefährlichsten Entwickelung abgeschnitten, und nebst einigen Rhabarbermitteln die völlige Genesung erfolgen sehen. Auch habe ich in dem Verlaufe der Krankheit dies Mittel 1—2 Mal, und nie ohne Nutzen, wiederholt, wenn Uebelsein, unerträglicher Ekel vor Allem, faules Aufstossen die Kranken marterten, oder auch wohl Diätfehler begangen waren. Es erleichterte alle Mal und erquickte gleichsam die Kranken. Wenn auch die Krankheit, wie freilich meistens, fortdauerte, so linderte es doch alle Zufälle. Die Stühle verminderten sich entweder, oder erfolgten weniger gefärbt und leichter. Selbst in der faulichten Ruhr schafften sie immer Erleichterung, nahmen die Herzensangst weg, und erregten oft die Nacht darauf Schweiss, der Stühle und Schmerzen minderte. Auf die Nacht bekamen nun die Kranken der schlimmern Gattung 1 Unze Cremor tartari in $1\frac{1}{2}$ Mass einer Gerstenabkochung und dazwischen dünnen Haferschleim zum Getränk; des Morgens aber 2 Unzen Tamarindenmark, $\frac{1}{2}$ Unze Glaubersalz, in 9 Unzen Wassers aufgelöst und mit 1 Unze Cichoriensyrups versüsst, tassenweise, alle 2 Stunden. Dies bewirkte gemeinhin viele und häufige Stühle, und verminderte öfters das Zwängen, auch das Grimmen des Leibes. Geschah Letzteres nicht, so wurde auch ein Klystir aus Kamillen, Leinsamen und Leinöl gesetzt, und 1 Unze Gummi arabicum mit 1 Mass Haferschleim gekocht, auf den Tag getrunken. Hielt dessenungeachtet das Zwängen noch an, und nöthigte den Kranken zum öftern Laufen, ohne dass viel erfolgte, so wurde die Auflösung aus Tamarinden wiederholt, auch wohl zum dritten Male gegeben, doch so, dass jede Portion auf 24 Stunden hinlänglich war. Oefter habe ich es selten nöthig gehabt. Führte es aber zu stark ab, so liess ich auch das Salz weg, und verordnete bloss das arabische Gummi mit Haferschleim. Wurden die Schmerzen im Leibe aber sehr heftig, so that ein warmer Breiumschlag aus Hafergrütze in Milch steif gekocht, oder aus erweichenden schmerzstillenden Kräutern über den Leib geschlagen, sehr gut. Auch habe ich Leinöl mit Campher und Mohnsaft versetzt, und äusserlich eingerieben, vortrefflich gefunden. Am allerbesten aber ist in gar grossem Schmerz, wenn nicht die äusserste Entkräftung zugegen ist, ein Aderlass; nur muss hier die Ursache und der Zustand der Krankheit wohl erwogen und scharfsinnig untersucht werden. Ist die Krankheit faul- oder bösartig, und der Kranke zu sehr erschöpft, so wirkt dagegen die Anwendung des Spanischfliegenpflasters über den Leib, nebst dem innern Gebrauche des Camphers mit arabischem Gummi vorzüglicher. Sobald der Schmerz nachlässt und man eine anderweitige üble Wirkung befürchtet, so kann das Pflaster, ehe es Blasen zieht, wieder abgenommen werden. Am allerkräftigsten habe ich es gefunden, wenn sich eine Schärfe oder ein Krampf auf die Blase wirft, und der Kranke bei grosser Angst keinen Tropfen Urin lassen kann, über die Schambeine gelegt. So lange noch nicht hinlänglich abgeführt worden ist, und fieberhafte Bewegungen und Beängstigungen zugegen sind, ist der Mohnsaft immer schädlich; es müssten denn Krämpfe zugegen sein, die man an dem periodischen Schmerz, der sich plötzlich einstellt und eben so wieder nachlässt, und einem kleinen zusammengezogenen Puls erkennt. In diesem Falle ist 1 Gran Mohnsaft mit 40 Gr. Weinsteinrahm und 4 Gr. Campher, auf zwei Mal gegeben, vorzüglich heilsam. Sollten nachher noch Abführungen nöthig sein, was der Stuhlzwang und die mangelnde Esslust anzeigen, so sind hierzu gelinde saure Laxanzen, wie Tamarindenmark mit Weinsteinrahm, wenn sie nur ordentlich und hinlänglich gegeben werden, am allerbesten; auch heben diese die Ursache, da die vorigen eigentlich nur Palliativmittel sind. Nächstdem viel warmes Getränk, weil dieses die Schärfe verdünnt und reizloser macht. Verminderten sich nach diesen Abführungen die Schmerzen, das Fieber, die Stuhlgänge, fand sich wieder Schlaf, Munterkeit und Esslust ein, so bedurfte der Genesende nicht viel mehr, als eine gute Diät. Ich pflegte diesem dann doch noch eine Auflösung aus einem bittern Extracte, mit oder ohne Rhabarbertinctur, löffelweise zu geben. Beim geringsten Rückfall wurde entweder wieder ein Brechmittel, oder eine Abführung aus Tamarindenmark gegeben. Oefters blieb auch noch bei der Besserung ein Zwängen im Mastdarm, und es erfolgten noch öftere kleine Stühle. Eine gelinde Abführung nahm dies auf einmal weg, und machte völlig gesund. — Während der Krankheit mussten meine Patienten der schlimmern Art in 24 Stunden 1 Unze Weinsteinrahm in $1\frac{1}{2}$ Mass Gersten- oder Haferabkochung verbrauchen, und dazwischen immer, so viel wie möglich, Haferschleim mit arabischem Gummi, wenigstens aber Thee aus Kamillen und Leinsamen trinken. Es war ungemein erspriesslich und heilsam, zu Anfange viel und warm zu trinken, zu Ende hingegen wenig und kalt. War Thee, Gersten- und Haferschleim den Kranken zuwider, so liess ich eine Abkochung von gebackenen Pflaumen mit etwas Citronensäure und Zucker warm trinken. In allen faulen Ruhren war auch die Vitriolsäure mein Hauptmedicament. Auch Buttermilch, mit Weinsteinrahm bereitet, war dienlich. — Die Heilung meiner Ruhrkranken war der zu Herford gleich. (*Mursinna*, *Chr. Ludw.*, Beobacht. über die Ruhr u. d. Faulfieber. Berlin, 1787. S. 20.)

ORTEL will den Phosphor in folgender Form mit Nutzen gegen die Ruhr angewandt haben:

℞ Phosphor. in Naphth. vitriol. solut. gr. iv,

Extr. cort. peruv. ℥ß, Aq. cinnamom. ℥iij, Syr. cort. aurant. ʒiij. M. S. Alle zwei Stunden einen Esslöffel voll zu nehmen. (*Ortel*, Med. prakt. Beobacht. Bd. I. Hft. I. Leipzig, 1804. IV.)

PEMBERTON. Ist der Schmerz sehr anhaltend und heftig, so ist es rathsam, einen Aderlass von 10 Unzen am Arme zu machen. So lange der Stuhlzwang nicht durch Beseitigung der Ursache entfernt ist, d. h. so lange man die Faeces nicht vollständig entleert hat, kann man nicht sagen, dass die Abführmittel ihre Schuldigkeit gethan haben. Man muss daher ihren Gebrauch noch fortsetzen und den Kranken sehr häufig über die Empfindungen, die er im Unterleibe hat, befragen. Wenn er versichert, dass die Last, über die er klagte, in Folge der reichlichen Stuhlentleerungen entfernt worden sei; dann, aber auch nicht früher, darf der Arzt mit der unbeschränkten und nachdrücklichen Anwendung seiner ausleerenden Mittel aufhören. Sobald die Faeces entfernt sind, ist zwar ein Hauptzweck in der Behandlung erreicht; allein die Drüsen des Dickdarmes, die den Schleim und das Blut abgesondert haben, bleiben immer noch in einem entzündlichen Zustande. Um denselben nun zu beseitigen, muss man zwar in der Anwendung der Abführmittel noch fortfahren, jedoch muss man sie in kleinern und mässigern Gaben reichen. Unser Benehmen muss in dieser Krankheit entschlossen sein; denn unvollständige Ausleerungen schwächen nur den Kranken, heilen aber die Krankheit nicht. Bemerken wollen wir nur noch, dass Ricinusöl und alle 6 Stunden zu wiederholende Gaben von abführenden Neutralsalzen in dieser Krankheit am zweckmässigsten anzuwenden sind. Man kann auch eine Laxanzpille von 5 Gran Calomel alle 3—4 Tage reichen, je nachdem die Empfindung von Vollheit im Darmkanal, worüber der Kranke klagt, in einem stärkern oder geringern Grade vorhanden ist. Man giebt Calomel, weil das Colon gemeiniglich sehr zusammengezogen ist, und mildere Abführmittel nicht kräftig genug wirken, um die zurückgehaltenen harten Fäces zu entleeren. Der Aderlass darf nur mit der grössten Vorsicht wiederholt werden. Nachdem die kneipenden Schmerzen sich einigermassen gelegt hatten, wandte ich oft gegen den Tenesmus zur grossen Erleichterung der Kranken den Copaivabalsam in kleinen Gaben an. Ich gab ihn in folgender Form:

℞ Bals. copaivae gtt. xij, Vitell. ovi q. s., Aq. cinnamom., Aq. destillat. āā ʒvj, Sacchar. albi ℈ij. M. f. haustus quarta vel sexta quaque hora sumendus.

Auch Injectionen dieses Balsams werden oft zur Beseitigung dieses Tenesmus beitragen. Man verordnet sie auf folgende Weise:

℞ Mucilag. amyli ℥iv, Bals. copaivae gtt. xl. M. f. enema octava quaque hora injiciendum.

Sollte die Krankheit, wenn der Arzt zu Rathe gezogen wird, bereits lange Zeit gedauert und die Form einer chronischen Diarrhoe angenommen haben, sollte Schleim und Blut unter öfters wiederkehrenden Schmerzen und Stuhlzwang entleert werden, und sollten die Ausleerungen sehr übel riechen und wie geronnen aussehen, dann hat man Grund genug anzunehmen, dass sich im Dickdarme Geschwüre gebildet haben. Auch hier passen noch dieselben Gaben von Copaivabalsam, so wie auch die erwähnten mit diesem Mittel versetzten Klystire. Da in diesem Stadium der Krankheit in der Regel ein hoher Grad von Schwäche vorhanden ist, so wird man mit Vortheil die hier folgende Mixtur verschreiben und bei bedeutendem Tenesmus zu einer jeden Gabe derselben 5 Tropfen Opiumtinctur hinzusetzen:

℞ Bals. copaivae gtt. x, Vitell. ovi q. s., Decoct. chinae f. ℥iß, Tinct. chinae comp. f. ʒj. M. f. haustus sexta hora sumendus.

(*Pemberton, Chr. Rob.*, Prakt. Abhdlgn. üb. verschied. Krankheit. der Unterleibsorgane. Deutsch bearb. v. Bresler. Bonn, 1836. S. 92.)

v. QUARIN erwähnt, dass viele Ruhrpatienten ganz allein durch einhüllende, schmerzstillende und diaphoretische Mittel geheilt worden seien. (*v. Quarin*, Animadvers. pract. in diversos morbos. Vindob., 1786.) — AUENBRUGGER empfiehlt eine ähnliche Heilart mit Mandelöl, arabischem Gummi, Stärkeklystiren, Epispasticis etc. (*Mohrenheim*, Wienerische Beitr. zur prakt. Arzneik. u. s. w. Wien, 1783. Bd. II. S. 48.) — BIRNSTIEL. (*Birnstiel*, De Dysenteria lib. etc. Manhemii, 1786.)

RADEMACHER beobachtete im Herbst 1796 in Cleve eine entzündliche Ruhrepidemie, die er glücklich mit Aderlässen behandelte; hierauf verordnete er Spirit. Mindere r. mit Opium, warme Breiumschläge aus Lein, Mehl und Milch. Ein nachgegebenes antiphlogistisches Abführmittel bewirkte völlige Herstellung. In gelinden Fällen gab er Extr. hyoscyam. mit Salmiak. Das Opium heilte auch bisweilen gelinde Fälle ohne Aderlass binnen 24 Stunden; aber bei heftigeren Zufällen bekam es nicht ohne Aderlass. (*Hufeland*, Journal. Bd. II. Hft. IV. S. 598.)

RICHTER, A. G. Die Behandlung der entzündlichen Ruhr erfordert baldige und dreiste Blutentleerungen. Es ist besonders eine Hauptregel, mit diesen nicht zu lange zu zögern. Nach hinlänglichen Blutentleerungen sind dann Vesicatorien oder Einreibungen von flüchtiger Salbe besonders zu empfehlen. Sobald der entzündliche Zustand vollkommen gehoben ist, behandelt man den Fall wie eine ganz einfache Ruhr, jedoch erfordert hier der Gebrauch des Opiums stets grosse Behut-

samkeit. — Sind bei gallichter Ruhr die gallichten Erscheinungen sehr hervorstechend, so gebe man ein Brechmittel, und wenn man Ursache hat zu vermuthen, dass ein Theil der schadhaften Stoffe in den untern Theil des Darmkanals gelangt ist, auch ein Abführmittel, wozu sich hier am besten Manna, allenfalls auch Calomel, und ist das Fieber sehr stark, selbst Seidlitzer Salz eignet, wiederhole diese sogar, wenn die gallichten Zeichen nach der ersten Emeto-catharsis noch nicht verschwunden sind. Ist aber dessenungeachtet der Erfolg noch immer nicht der erwünschte, so schreite man zu der Anwendung des Opiums und ähnlicher Mittel. Sind hingegen die gallichten Erscheinungen weniger hervorstechend und dringend, so gebe man sogleich Opium. Hilft dieses aber nicht bald, dann fange man an zu brechen und abzuführen. — Die Behandlung der nervösen Form ist ganz die des nervösen und faulichten Catarrhalfiebers. In leichteren Graden der asthenischen Ruhr sind besonders das essigsaure Ammonium und der Campher angezeigt. Die höheren Grade erfordern die kräftigsten Nervina excitantia, unter denen sich der Moschus einen vorzüglichen Ruf erworben hat. Oeftere warme Bäder, allenfalls mit aromatischen Kräutern, besänftigende Klystire von schleimichten Mitteln, mit Zusatz von Bilsenkrautextract und selbst Opium, Blasenpflaster, schmerzstillende Einreibungen auf den Unterleib etc. sind hier gleichfalls dienlich und nothwendig. Bei der faulichten Ruhr wird die Arnica alle 2 Stunden zu ʒß ganz besonders gelobt. Gegen den allgemeinen Schwächezustand passen stärkende und leicht nährende Mittel, China, isländisches Moos etc. Dabei muss der Kranke nichts Reizendes essen und trinken, besonders sind säuerliche Dinge und kalte Getränke zu vermeiden. Auch nützen lange im Fluss gehaltene Vesicatorien, Fontanellen, Haarseile, öftere lauwarme, besonders künstliche und natürliche Schwefelbäder. Die Kost muss dabei leicht, schleimig und animalisch sein. Für solche Kranke sind daher Eier und auch gute Fleischbrühen so vortrefflich. Innerlich thut versüsstes Quecksilber mit Campher gute Dienste. Aeusserlich reibe man allenfalls zu gleicher Zeit Mercurialsalbe mit Campher ins Mittelfleisch ein. Fehlt es dem Kranken gänzlich an Esslust, so zeigt sich die Wurzel der Columbo in Pulver 3—4 Mal täglich zu ℈j ungemein wirksam. Gegen die chronische Diarrhoe ist die Wurzel der Arnica und Rhabarber in kleinen Gaben sehr nützlich. (*Richter, A. G.*, Die spezielle Therapie. Berlin, 1821. Bd. II. S. 136.)

ROTHHAMMEL. Das Lactucarium war in einer Gallenruhrepidemie sehr wirksam. Kein anderes bekanntes Mittel linderte so schnell und sicher die Schmerzen und den Tenesmus, besonders wenn es mit Ipecacuanha verbunden wurde. (Heidelberg. klinisch. Annalen. Bd. V.)

SCHMITIAN. Die Schwefelblumen bewiesen sich bei allen Ruhrepidemien, ausgenommen in denjenigen Fällen, wo die Krankheit den Charakter der Synocha hatte, von vorzüglichem Nutzen, so dass er dieselbe als ein Hauptmittel bei seinen Ruhrkranken anzusehen hatte. Bei vielen Kranken genügte es ihm, kein anderes Mittel zu verordnen, als im Anfange die Ipecacuanha und während des Verlaufs der Krankheit das Gummi arabicum mit Schwefelblüthen, und gegen Abend ein einhüllendes Klystir. Es wurde folgende Formel angewendet:

℞ Sacchar. canariens., Gummi arabic. āā ℥j, Flor. sulphur. ℥ß, Sem. foeniculi ʒß. M. exact. f. pulv. S. Alle 3 Stunden einen Theelöffel mit Wasser zu nehmen.

(*Hufeland*, Journal. Bd. VII. S. 136.) — FLODIN gab die Schwefelblumen mit Nutzen in der Ruhr bei Kindern. (Svenska Laekare-Saellskap. Handl. 1820.) — v. WEDEKIND. (*v. Wedekind*, über die Ruhr. Her. von Dannenberg. Frkf. a. M. 1811.)

SCHUHMACHER empfahl bei der catarrhalisch-rheumatischen Ruhr Salzsäure tropfenweise mit Pulv. rad. althaeae und Honig. (*Schuhmacher*, Beitr. zur Nosogenie u. Nosologie der Ruhr. Frkf. a. M. 1813.)

SPEYER, Fr., wendet gegen die verschiedenen Formen der Ruhr folgendes Heilverfahren an. A. Dysenteria inflammatoria. Oft erscheint dieselbe als sogenannte rheumatisch-catarrhalische Ruhr, zu deren Beseitigung in häufigen Fällen die Anwendung des Spirit. Minderer., des Vin. antim. Huxh., der Flor. sambuci hinlänglich ist. Ist der entzündliche Charakter sehr ausgezeichnet, so ist die Venäsection ein unentbehrliches Mittel, jedoch darf nicht eine zu grosse Menge von Blut entzogen und das Mittel zu oft wiederholt werden. Man wird daher im Allgemeinen am sichersten verfahren, wenn man Anfangs einen Aderlass von 12 — 16 Unzen instituirt, und nun den Erfolg beobachtet. Im Falle sich die Zufälle zwar vermindern, jedoch nicht in dem Masse, um sich wegen der vorhandenen Entzündung und des zu befürchtenden Ueberganges in Gangrän beruhigen zu können, so ist die Wiederholung der Venaesection dringendes Bedürfniss. Nächst dem Aderlass wirken Neutral- und Mittelsalze am sichersten. Unter diesen Mitteln sind der Cremor tartari, das Sal essent. tartar. in der Form der sogenannten Riverischen Pulver oder Mixtur, die Manna, Pulpa tamarindor., die Cassia die vorzüglichsten und am meisten angezeigten; bei einem geringern Grade reichen letztere Mittel allein zur Heilung hin; ausserdem sind Fomentationen und Einreibungen von erweichenden Mitteln in den Unterleib hier sehr nützlich; wir

würden besonders eine Verbindung des Ungt. althaeae mit Ungt. mercurial. (℥j auf ℥ß) und ölige Einreibungen sehr anempfehlen. Eine sehr vorzügliche Stelle finden hier auch die lauwarmen Bäder, besonders wenn der Entzündungszustand überhaupt sehr überwiegend ist. Bei den höhern Graden der inflammatoria bediene man sich der säuerlichen Getränke, als Oxymel unter Wasser oder Gerstenschleim gemischt, Limonade, Citronenwasser u. s. w. — B. Dysenteria biliosa. Bei der Art der biliosa, die unmittelbar an die inflammatoria grenzt, welche sich ganz unter der Form des sogenannten Gallenfiebers ausspricht, macht man im Ganzen von denselben Mitteln Gebrauch, die man bei der inflammatorischen Ruhr anwendet, nämlich von den Neutral- und Mittelsalzen. Brech- und Abführmittel sind dann angezeigt, wenn bei dieser Ruhrform die Galle stärker aus den sie ursprünglich einschliessenden Organen ausgetreten ist, und sich über den ganzen Tractum intestinorum verbreitet hat. Bei der Dysenteria pituitosa, die ich als eine Abart der gallichten ansehe, nimmt unter allen Mitteln der Mohnsaft die erste, vorzüglichste Stelle ein, und ist in den meisten Fällen durch kein anderes Mittel ersetzbar. Fast nie wird man bei dieser Form Klystire und Fomentationen entbehren können. Sollte es auf diese Weise gelingen, die Krankheit zu beschränken, ohne jedoch die Heilung vollkommen zu Stande zu bringen, so muss der Uebergang zu andern, hier besonders wirksamen Mitteln, wie Campher, in Form einer Emulsion, Arnica, Baldrian in einem Aufguss mit Tinct. opii, gemacht werden; ausserdem aromatische Bäder. — C. Dysenteria putrida. Bei dieser Ruhrform nimmt der Mohnsaft ebenfalls eine vorzügliche Stelle, und zwar auf eine kräftige Weise benutzt, ein. Gelingt es uns durch seinen Gebrauch die profusen Stühle zu hemmen, so thut man am besten, zum Campher, zu 10—12 Granen in einer Emulsion gereicht, überzugehen, und ihn abwechselnd mit der Arnica und Serpentaria zu geben. Sind die Stühle nicht mehr sehr profus, so kann man diese Mittel sehr zweckmässig mit dem Liq. anod. H. verbinden. Auch passt hier die Naphtha vitrioli ganz besonders. Eins der grössten Mittel bei dieser Gattung der Krankheit ist gewiss der Moschus. Er findet besonders da seine Anwendung, wo die Krankheit eine sehr Gefahr drohende Höhe erreicht hat; sein Gebrauch muss nicht zu lange fortgesetzt werden, und darf, wo er nur immer indicirt ist, nicht über 2—3 Tage ausgedehnt werden. Vorzüglich empfehlenswerth in allen Stadien der putriden Ruhr sind warme Bäder, ausgenommen, wo grosse Schwäche ihre Anwendung verbietet; ausserdem passen vorzüglich warme aromatische Ueberschläge, Einreibungen und Klystire von Aufgüssen des Baldrians, der China mit Campher und Asa foetida. Letztere sind oft der einzige Weg, diese Art Ruhr zu heilen. (*Speyer, C. Fr.*, Versuch üb. d. Natur u. Behandlungsart der Ruhr. Nürnberg, 1809.)

STOKES, Wilh., glaubt, dass die Dysenterie in einer Entzündung der dicken Gedärme besteht, und empfiehlt zuerst einen Aderlass an. Nächst der allgemeinen verdient die örtliche Blutentleerung durch die Application von Blutegeln die grösste Empfehlung; man kann dieselben längs dem Verlaufe des Dickdarms oder rund um den After ansetzen. Die letztere Methode verdient dann den Vorzug, wenn Bauchgrimmen und Tenesmus sehr heftig sind und bei jeder Stuhlentleerung Blut mit abgeht. Nach der Application der Blutegel lasse man den Kranken ein Halbbad nehmen, wodurch die Blutergiessung aus den Blutegelstichen befördert und der Schmerz gelindert wird. Die beiden innern Mittel, die bei der Dysenterie das grösste Vertrauen verdienen, sind Mercur und Opium. Blaue Pillen und Dover'sches Pulver oder Calomel und Opium leisten vortreffliche Dienste, und man kann diese Mittel abwechselnd mit einem milden Laxans nehmen lassen, wenn man Grund hat, eine Anhäufung bedeutender Kothmassen in den Gedärmen zu vermuthen. In sehr schlimmen Fällen muss man mit dem Gebrauche des Mercurs fortfahren, bis Speichelfluss entsteht; bei der gewöhnlichen sporadischen Ruhr jedoch wird die Erregung einer Salivation selten nöthig sein. Hat die Krankheit schon längere Zeit gedauert, ist der Puls klein, schnell und schwach, die Schleimhaut der dicken Gedärme bereits geschwürig, so muss der Arzt die Kräfte des Kranken zu heben suchen. Man bedecke diesen mit erwärmtem Flanell und lasse von Zeit zu Zeit beruhigende und adstringirende Klystire appliciren; auf den Leib des Kranken lege man ein Blasenpflaster, das jedoch nicht so lange liegen bleiben darf, dass durch dasselbe die schon vorhandene Irritation vermehrt wird. Das essigsaure Blei oder das schwefelsaure Zink in Verbindung mit Opium sind hier von grossem Nutzen. Ich habe in mehreren solchen Fällen den schwefelsauren Zink mit glänzendem Erfolge gegeben. Man lässt 10—12 Gran in 6—8 Unzen Zimmtwasser auflösen, etwas Opiumtinctur zusetzen, und die ganze Mischung in 24 Stunden verbrauchen. Bei dem Gebrauche dieser Adstringentia muss man jedoch daran denken, die Stuhlentleerung nicht zu rasch zu hemmen. (*Stokes, With.*, Ueb. d. Heil. d. innern Krankh. Deutsch bearb. von Behrend. Leipzig, 1835. S. 77.)

STOLL empfiehlt die Rad. arnicae für die chronischen and acuten Zustände der Ruhr, schickt ihr aber bei letzteren Emetica, Blutentziehungen und Evacuantia voraus. (*Stoll*, Ratio medendi. Vindob., 1778. Bd. II. S. 421.) — COLLIN war der Erste, welcher die Flor. arnicae in der Ruhr mit

faulichtem Typhus mit grossem Nutzen angewendet und sehr empfohlen hat. (*Collin*, Observat. circa morbos acutos et chronicos fact. Wratisl., 1775.) — KAUSCH bediente sich statt der Blumen der Wurzeln, und sagt, dass er dieses Mittel in allen Arten von Ruhren oft mit Nutzen angewendet habe, und meint, es sei zu bezweifeln, dass irgend ein Mittel sobald entdeckt werden dürfte, welches der Arnicawurzel bei den Feldruhren gleichkomme. (*Kausch*, Mediz. u. chirurg. Erfahr. in Briefen an Aerzte. Leipzig, 1798.)

SYDENHAM gab, wenn er auch viele Ruhren ohne Ausleerungsmittel, bloss mit seinem Laudanum oder mit Opiaten, die er sowohl durch den Mund einnehmen, als in Klystiren beibringen liess, geheilt hat, dennoch Anfangs abführende Mittel, die er so oft wiederholte, als es nöthig war. (*Sydenham*, Opera medic. Sect. IV. Cap. 3. S. 114—135.) — ACKERMANN empfiehlt das Opium in der Ruhr mit dem Character des Typhus. (*Ackermann*, Bemerk. über die Kenntniss u. Kur einiger Krankh. Nürnberg u. Alt. 1796. Hft. III. S. 84.) — BOERHAAVE gab in der bösartigen Lagerruhr, nach vorgängigem Brechmittel, Morgens und Abends ½—1 Gran Mohnsaft mit dem herrlichsten Erfolge. (*Boerhaave*, Epist. ad Jo. Bassandum etc. Vindob., 1778.) — BROCKLESBY bediente sich in langwierigen Ruhren des Mohnsafts mit der Ipecacuanha zu Pillen gemacht, und fand dies Mittel bei Vielen ungemein dienlich. Auf diese Art gegeben war die Ipecacuanha nur gelind abführend, indem der Mohnsaft die von der Ipecacuanha und der Krankheitsmaterie entstehenden Reize milderte. (*Vogler*, Von der Ruhr und ihrer Heilart. Giessen, 1797.) — BROUSSAIS gab nach der Beseitigung der allgemeinen Aufregung, wenn hartnäckige Localbeschwerden schlaflose Nächte verursachten, mit grossem Nutzen in den Abendstunden 12 Tropfen Laudanum in einer schleimigen Tisane, und stieg bei sehr nervösem Zustande auf 50 — 60 Tropfen. (*Broussais*, Histoire des phlegmasies chron. Bd. II. S. 517. Bd. III. S. 20.) — CARDIN berichtet, dass er die Ruhr am Senegal, wo sie sehr häufig grassirt, mit Ipecacuanha und Opium jederzeit sehr leicht und glücklich geheilt habe. Er gab seinen Kranken den ersten Tag 4 Gran Ipecacuanha in einer Tasse schwachen Thees mit 15 — 20 Tropfen Laudanum. Gemeiniglich wurde ihnen nach dieser Dosis übel, sie erbrachen sich aber nicht. Den Tag darauf gab er nur 3 Gran, und die folgenden Tage, Morgens und Abends, 2 Gran so lange, bis alle Zufälle der Krankheit verschwunden waren. (Memoirs of the medic. Society of London. 1792. Bd. III.) — EISENMENGER gab, um sowohl die peristaltische Bewegung der Gedärme zu neutralisiren, als auch die Entzündung zu bekämpfen und den Schmerz zu mässigen, Pillen aus Opium, Calomel und Ipecacuanha, so dass der Kranke alle 3 Stunden ¼ Gran vom erstern, 1 Gran vom zweiten und 2 Gran von der dritten erhielt. Auf den Unterleib wurden warme Leinölumschläge gemacht, und bei heftigem Schmerz wiederholt Blutegel gesetzt, und die Quecksilbersalbe, verbunden mit der flüchtigen Salbe, eingerieben. Wenn am dritten Tage Spuren der Salivation sich einfanden, hatte auch der Schmerz aufgehört; die Kranken erhielten jetzt eine Emulsion mit Bilsenkrautextract und Salmiak; später Adstringentien. Zum Getränk wurde Gerstenschleim mit Fleischbrühe gegeben. Kaltes Wasser wurde in den Mund genommen, aber nicht verschluckt. (Mediz. Correspondenzblatt des würtemb. ärztl. Vereins. 1834. No. 6.) — FRANK, Peter, empfiehlt ebenfalls das Opium. (*Frank*, *Peter*, Die Behandlung der Krankheit. d. Menschen. A. d. Latein. übers. von Sobernheim. Thl. II. Berlin, 1831.) — FRANK, Jos. (Heilart in d. klinisch. Lehranstalt zu Pavia. A. d. Lat. von Schäffer. Wien, 1797. S. 260.) — GESNER gab das Opium mit Brechweinstein. (*Gesner*, Beobacht. üb. d. Ruhr. Nürnberg, 1783.) — van GEUNS. (Abhandl. üb. d. epidem. Ruhr des Jahres 1783. Duisburg, 1790.) — HARGENS fand das Opium bei der Epidemie zu Kiel bei schweren Fällen in grossen Dosen zu 4—5 Gran unerlässlich. (*Hufeland*, Journal. Bd. VII. St. 2. S. 87.) — LEUBE gab einen abführenden Haustus und dann vor Schlafengehen 30 Tropfen Laudanum oder ½ Gran Morphium mit 1 Löffel voll Eibischsaft, und suchte in der Zwischenzeit durch Bäder und Fliederthee die Hautthätigkeit anzuregen. (Med. Corresp. Blatt d. würtemb. ärztl. Vereins. Bd. IV. No. 23.) — LIND bemerkt, dass das Opium in einigen Epidemieen innerlich, in andern als Klystir besser wirke. (*Lind*, Vers. üb. d. Krankh. d. Europäer in warmen Ländern u. s. w. Riga, 1792.) — MARCUS. (Prüfung des Brownschen Systems durch Erfahrung. am Krankenbette. St. III.) — MOSELEY gab, nach vorgängigen Ausleerungen, Laudanum mit Spiessglanzwein; er sagt, wenn die Krankheit gleich von Anfang sehr heftig ist, so muss ihr mit Mohnsaft sogleich Einhalt gethan werden. (*Moseley*, Abhdlg. von den Krankh. zwischen d. Wendezirkeln u. s. w. A. d. Engl. Nürnb. 1790.) — OSIANDER. (Denkwürdigkeiten a. d. Heilkunde u. Geburtshülfe. Bd. II. S. 75.) — PATERSON empfiehlt gewaltige Gaben Opium als Specificum in der Ruhr. Er beginnt seine Kur mit ʒiß—ij Opiumtinctur und giebt 8 Stunden nachher 6 Gran pulverisirtes Opium mit 3 Gran Calomel und ½ Gran Brechweinstein. (*Naumann*, Handb. d. med. Klinik. Berlin, 1835. Bd. IV. Abthl. 2. S. 87.) — RADEMACHER gab einer Frau 3 Wochen lang täglich 100 Tropfen Laudanum. Bei faulichtem Zustande und in gefährlichen Fällen reichte er Tinct. thebaic. ʒij—iij, Aq. fontan. ℥viij, alle Stunden zu 1 Löffel voll, bis die Stuhlgänge aufhör-

ten, und liess sich durch etwa eintretende Narcosis nicht schrecken. Er fing gewöhnlich mit 100 Tropfen Laudanum auf 6 Unzen Colatur an, und gab ein Mal mit Erfolg 5 Tage nach einander alle Stunden 15 Tropfen. Gegen sehr heftigen Tenesmus wandte er schleimige Klystire mit 30 — 60 Tropfen Opiumtinctur an. (*Hufeland*, Journal. Bd. II. u. IV. u. *Rademacher*, Libellus de dysenteria. Colon., 1806.) — RAMAZZINI reichte das Opium in der Epidemie zu Modena im Jahre 1693 zu 4—5 Gran pro dosi, unter den verzweifeltsten Umständen mit dem besten Erfolge. (*Ramazzini*, Opper. edit.) — THOMANN. (Annales Wurceb. Bd. II. S. 219.) — VOGLER. (*Vogler*, Von der Ruhr und ihrer Heilart. Giessen, 1797. Thl. I. S. 203.) — WEIKARD. (Mediz. prakt. Handb. auf Brownische Grunds. u. Erfahrungen gegründet. Heilbronn, 1798. Thl. II. S. 493.)

TOULMOUCHE betrachtet die Ruhr als eine spezifische Entzündung der Eingeweide, der man auch eine spezifische Behandlung entgegensetzen muss. Chlorsalze in Verbindung mit Opium sind hierbei am wirksamsten. Er verordnet sie in folgenden Formeln:

℞ Natri chlorinic. ℥ß—j, solve in Aq. commun. ℥xvj. S. Den dritten Theil zu einem Klystire.

Als Getränk giebt er ʒj—ij dieses Salzes in einer Pinte Vehikel; oder er lässt auch Morgens und Abends einen Gran davon in Pillenform nehmen. (Archiv. génér. 1835.) — BONAMY bediente sich auch zuweilen mit Nutzen einer Auflösung des Chlorkalks in der Ruhr. (Journ. de Médic. et de Chir. 1835. S. 207.) — REID gab in einer Ruhrepidemie ebenfalls Chlorkalk in Klystiren und Mixturen, zu 10 Gran pro dosi. Hierdurch verschwand der üble Geruch der Stühle, diese wurden besser, und endlich genasen die Kranken. (Dict. de Méd. 2te Aufl. Bd. VII. S. 431.)

TOURTUAL. Kein Mittel mindert bei der Ruhr der Kinder den Stuhlzwang und Schmerz im Mastdarme palliativ schneller als ein Klystir von einem Infus. sem. lini mit einigen Tropfen Laudanum. Zuweilen ist in diesem Falle der Sphincter ani so krampfhaft verschlossen, dass die Anwendung des Klystirs schwierig wird. Ein erweichendes Dampfbad, warme ölige Einreibungen um den After, und ein umsichtiges Benehmen erleichtern alsdann sehr diese Operation. (Prakt. Beiträge zur Therapie der Kinderkrankheiten. Münster, 1829.)

VALERIOLA empfahl schon das Wachs als ein Heilmittel in der Ruhr. (*Valeriola*, Observation. L. III. No. 4.) — BATHE empfiehlt das Wachs in einer Auflösung in Weingeist, die auf folgende Art bereitet wird. Man löst gelbes Wachs in Weingeist auf, und seihet diese Auflösung durch Löschpapier, wo denn das Wachs wie Butter zurückbleibt. Hierauf versüsst man dasselbe mit Zucker, und lässt ʒj von dieser Zubereitung, der er den Namen Butyrum cerae beigelegt hat, auf ein Mal nehmen. (Pharmacop. Bateana S. 23.) — DEGNER gab in der Lagerruhr mit grossem Nutzen weisses Wachs in kochender Milch zerlassen. (*Degner*, Histor. med. de dysenter. bilios. contag., quae ann. 1736 Neomagi epid. grassata fuit. Traject., 1738.) — HOFFMANN, Chr. L., gebrauchte in einer Ruhrepidemie das Wachs und nichts weiter, mit glücklichem Erfolge:

℞ Gummi arabic. ℥ß, solve in Aq. fervidae ℥vj, tum solut. adhuc fervid. adde Cerae liquefact. ℥ß, Syrup. emulsiv. ℥j. M.

War ein Fieber mit der Ruhr verknüpft, so setzte er den Vitriolgeist bis zur angenehmen Säure der Emulsion zu. (*Hoffmann, Chr. L.*, Vom Scharbock, von der Lustseuche, von der Ruhr etc. Münster, 1782. S. 294.) — MONRO. (Kriegsarzneiwissensch. Thl. II. S. 199.) — PRINGLE. (Ueber die Krankheiten einer Armee, übers. von Greding, Altenburg, 1772.) — SAUNDERS zusammengesetzte Formeln mit Wachs hatten in England grossen Ruf:

℞ Cerae albae ʒß, Solut. leni igne admisce: Gummi arabic. pulv. ʒj, Bals. peruvian. nigr. gr. xv, Sacchar. albi ʒij, Aq. calcis viv. ℥ij. M.

(*Naumann*, Handb. d. mediz. Klinik. Berlin, 1835. Bd. IV. Abth. I. S. 82.) — VOGEL rühmt in der Ruhr den Nutzen des kleingeschnittenen Wachses, zu ʒj — ij in ℥vj süsser Molken geschmolzen, ungemein. (*Vogel*, Praelect. academ. de cognosc. et curand. c. h. affect. Götting. 1785. S. 250.) — v. WEDEKIND. (Ueber die Ruhr, Her. v. Dannenberg. Frankf. a. M. 1811.)

von VELSEN gab in einer entzündlichen Ruhrepidemie das Natrum nitricum; er rühmt es als ein Mittel, das in den ersten Tagen der Krankheit unfehlbar half, die Stuhlausleerungen mochten häufig oder selten, das Fieber heftig oder leicht, der Erkrankte alt oder jung sein. Auch bei schon mehrere Tage andauernder Krankheit reichte in der Regel der einfache und alleinige Gebrauch dieses Mittels zur Genesung hin. Erfolgten auch in den ersten 24 Stunden während dessen Gebrauchs häufigere Ausleerungen, so wurde es dennoch pünktlich fortgesetzt; ein drei Mal 24stündiger unausgesetzter Gebrauch war im Allgemeinen zur Entfernung der dringenderen Zufälle hinreichend. v. V. verordnete es:

℞ Gummi tragacanth. gr. x, Natri nitrici ʒß, Aq. destillat. ℥viij.

Stündlich für Erwachsene einen Esslöffel, für Jüngere nach Verhältniss des Alters weniger. (*Horn*, Archiv. 1819. März, April.) — BONORDEN empfiehlt ebenfalls das Natrum nitricum gegen die Ruhr; es wirkt spezifisch auf den Dick- und Mastdarm, krampfstillend und antiphlogistisch zugleich, und hebt alle Zufälle der einfachen, entzündlichen Ruhr, wenn es sogleich

Anfangs gegeben wird, unfehlbar. Man giebt am besten davon eine Auflösung von ʒij — vj in einem schleimigen Decoct von ℥vj — viij, und lässt davon zweistündlich einen Esslöffel voll nehmen. (Mediz. Zeit. von d. Vereine f. Heilk. in Preussen. 1833. No. 20.) — MEYER wandte in einer Ruhrepidemie mit grossem Erfolge das Natrum nitricum an; er reichte es in folgender Form:

℞ Natri nitrici ℥ß—j, Aq. communis ℥viij, Gummi tragacanth. gr. x. M. S. Esslöffelweise zu nehmen.

(*Hufeland*, Journal. 1827. St. 4. S. 108.)

VOGEL, S. G. Bei ganz einfachen, nichts Fremdes mit sich führenden Ruhren, die sich wie ein einfacher Schnupfen verhalten und darum doch sehr schmerzhaft sein können, ist gleich Anfangs nicht selten ein diaphoretisches Verfahren mit Opium hinreichend, das Uebel schnell zu heben und gleichsam in der Geburt zu ersticken, ohne alle weitern übeln Folgen. Dahin gehören häufige warme schleimige Getränke, Gersten-, Reiss- etc. warme Tisanen, Emulsionen von Mandeln, Mohnsamen etc. mit arabischem Gummi. Besonders für Kinder passend ist folgende Mischung:

℞ Ol. amygdal. dulc. rec. ℥ij, Sacchar. alb. ℥ß, Simul trit. admisc. Syrup. diacod. ℥iß. M. S. Oefters 1 Esslöffel voll zu nehmen.

Nun giebt man zugleich Spirit. Minder. mit Opium, Vin. antim. Huxh. mit der Tinct. thebaic., das Dover'sche Pulver mit Campher, mit Fliederthee u. dgl., bei guter Bedeckung oder Bettwärme, warmen Fussbädern, im Nothfalle auch warmen Umschlägen auf den Leib und die Schenkel, ganzen warmen Bädern, endlich auch wohl einem Blasenpflaster. — In den Fällen von Ruhr, die sich durch gastrische und besonders gallige Symptome auszeichnen, schaffen Brechmittel, sogleich Anfangs gereicht, zuweilen wiederholt, eine grosse Erleichterung. Umgekehrt darf man sich durch das grüne Brechen, die Angst etc., selbst die Bitterkeit im Munde, allein ja nicht zu Brechmitteln verführen lassen, wenn aus dem Zusammenhange aller übrigen Umstände ein entzündlicher Zustand des Unterleibes hervorgeht. Sehr oft sind in diesen Fällen auch Abführungen an ihrer Stelle, die jedoch nie die Brechmittel ersetzen oder ihre Stelle vertreten können. Es schicken sich in solchen galligen Ruhren vorzüglich Tamarinden, Cremor tartari, Cassienmark, Manna in Tamarindenmolken, Elect. lenitiv., sowohl, besonders sogleich Anfangs die Rhabarber, so lange die Leibschmerzen noch nicht zu lebhaft sind, die sonst dadurch sehr vermehrt werden können, als auch zu Ende. Bei heftigen Schmerzen, grosser Reizbarkeit des Darmkanals, müssen die Abführmittel mit Mucilaginosis vermischt werden, oder man lässt diese nebenher in reichlicher Menge trinken. Man muss die Ausleerungen oft mehrmals wiederholen. Hat man Ursache zu glauben, dass die gröbsten Unreinigkeiten ausgeleert sind, und wollen die Brechmittel so wenig als die bisher gebrauchten ausleerenden Mittel die Beschwerden in den Präcordien ganz wegnehmen, und die Schmerzen im Leibe mindern, dann hat das Calomel, zumal auch bei Würmern, oft vortreffliche Wirkung, die Stühle werden darauf von Neuem fäculent mit deutlicher Erleichterung. Zu diesem Mittel wird man auch alsdann seine Zuflucht nehmen müssen, wenn die Indicationen zu ausleerenden Mitteln fortdauern und der Zustand der Kräfte die Fortsetzung der bisherigen Ausleerungsweise nicht mehr zulässt. Sind offenbare Zeichen eines entzündlichen Zustandes vorhanden, so sind Aderlässe, Blutegel an dem After oder an der schmerzhaftesten Stelle des Unterleibs, nebst dem übrigen Apparat erweichender, schleimiger, besänftigender Mittel nöthig. Nach diesem Verfahren werden dann besonders Calomel mit Opium, Blasenpflaster, anodynische Umschläge, warme Bäder u. s. w. anwendbar sein. Da so leicht Alles, was der Kranke in einiger Menge verschluckt, die Schmerzen vermehrt, so müssen auch die Arzneien in kleinen, aber öfteren Dosen gereicht werden. — Der höchst beschwerliche Stuhlzwang kann besonders häufig erleichtert werden: durch Blutegel an den After gelegt, durch einen Schwamm oder eine Compresse mit warmer Milch, worin Opium abgekocht ist, getränkt, oder auch von warmem Oel durchdrungen, im Bette beständig auf den After gelegt. Kirschlorbeerwasser, mehr und weniger verdünnte Opiumtinctur, mit Flanell warm auf gleiche Art angewendet, thun ähnliche gute Wirkung; eben so Dampfbäder von erweichenden Kräutern, kleine Klystire oder vielmehr Injectionen von frischem warmem Leinöl oder Mohnöl, von Mucilag. gummi arabic., salep etc., zur Zeit 1, höchstens 2 Esslöffel voll, oder Decoct von Kraftmehl, Kalbsfüssen, Leinsamen etc. Zu allen diesen Dingen kann man Eidotter und mehr oder weniger Opium mischen, damit sie desto eher zurückbleiben. — Warme Bäder an und für sich wirken ganz vortrefflich und befördern oft das Gelingen der schwersten Kuren. — Ein allgemeines Hauptmittel ist und bleibt das Opium. Es bewährt seine Kraft und Angemessenheit besonders auch dadurch, dass solche Kranke es oft in grosser Menge ertragen, in allen den Fällen, wo die Schmerzen, ohne entzündliche Ursachen, gewisse Grenzen überschreiten, keine gröbern gastrischen Reize hervorstechen, die Unruhe gross und die Haut trocken ist, besonders aber bei sinkenden Kräften, kalten Gliedmassen, schnellem, kleinem Pulse, starren, leblosen Augen, Ohnmachten u. s. w. Bei der Nothwendigkeit der längern Fortsetzung seines Gebrauchs muss man nur durch Aussetzen desselben von Zeit zu Zeit seinen Nutzen

zu erfrischen suchen. Zumal ist das Opium die grösste Panacee für hysterische und nervenschwache Personen. Hat man die Indication nur recht gefasst, und ist keine besondere Idiosyncrasie im Wege, dann darf und muss man dreist grosse Dosen davon geben, es auch einreiben und in Klystiren beibringen. — Ergiebt sich der faulicht typhöse Character der Ruhr, und werden die dagegen empfohlenen Mittel, wie mineralische Säuren, China, Campher u. dergl. nicht ertragen, so kann man oft vom Opium allein, in steigenden und wiederholten Dosen, bis die Extremitäten wieder warm werden, die beste Belebung erwarten. — Der nervöse Zustand erfordert nebst dem Opium die bekannten flüchtigen Reizmittel, unter denen sich häufig der Campher, die flüchtigen aromatischen Tincturen, der Moschus, die Naphthen etc. auszeichnen. — In der Reconvalescenz sind China, Cascarilla, Columbo, Isländ. Moos, Cort. aurant., Rad. calami, Lign. campechiens. u. s. w. an ihrer Stelle. Zuweilen macht ein Zusatz von Opium diese Mittel noch gedeihlicher. Die Tinct. rhei vinosa ist besonders zu empfehlen, wenn die Gedärme von einem materiellen Reiz leiden. Zuweilen sind Absorbentia zugleich angemessen. (*Vogel, Sam. Gottl.*, Handb. der prakt. Arzneiwissensch. Stendal, 1816. Thl. VI. S. 167.)

VOGLER, J. Ph. Unter allen Mitteln gegen die Ruhr ist der Mohnsaft und verschiedene daraus bereitete Arzneien oder sogenannte Opiate, z. B. Laudan. liq. Sydenh. und Extr. opii, ohne Widerrede das grösste und wesentlichste; und bis jetzt ist mir noch keine Art oder Varietät von Ruhr vorgekommen, worin davon gar kein Gebrauch gemacht werden konnte und durfte. Der Mohnsaft heilt Ruhren, die durch andere Mittel entweder gar nicht, oder doch nur schwer und langsam überwunden werden. Je früher die Opiate in der Ruhr gegeben werden, desto sicherer und gewisser wirken sie, desto besser können sie vertragen werden; nicht immer so bei überhand genommener Krankheit. Mit einem einzigen Klystir aus Mohnsaft oder mit etlichen Löffeln voll Mixtur. paregor. opiat. kann die wahre Ruhr oft gleich im Anfange, gleich bei den ersten ruhrartigen Stuhlgängen höchst sicher und geschwind unterdrückt werden. Drei Grane Mohnsaft oder 2 Scrupel Laudan. liquid. unter 4 Unzen meiner Mixtur. paregor. waren mehrentheils das rechte Verhältniss; doch mussten nicht selten auch 4—5 Grane Opium in Substanz oder Extract, oder eine Drachme Laudanum, zumal wenn keine Klystire aus Mohnsaft zugleich angewendet wurden, zugesetzt werden, um gehörige Wirkung zu erhalten. Die rechte Gabe des Mohnsafts und seines Extracts für einen Erwachsenen auf ein Mal in der Ruhr ist, nach meinen Erfahrungen, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{2}$, höchstens $\frac{2}{3}$ Gran. Laudanum liquid. wurde mehrentheils verordnet, wenn wenig oder kein Fieber bei der Ruhr zugegen war; Opium crudum oder Extr. opii in hitzigen, zu innerlichen Entzündungen geneigten Ruhren, nach vorher verminderten oder gehobenen fieberhaften und entzündlichen Zufällen, auch in allen trockenen Arzneien. Die beste Verbindung des Mohnsafts ist übrigens, meinen langen und vielfältigen Versuchen und Vergleichungen zufolge, die Verbindung desselben mit frischen ausgepressten Oelen, mit Traganthspezies, mit kleinen Portionen Ipecacuanha, und mit Mastix. Bei meiner Methode, Opium und Ipecacuanha zu geben, glaube ich bemerkt zu haben, dass die Ipecacuanha die Wirkung des Opiums vermehrt, verbessert, sicherer macht, indem sie bewirkt, dass man keine grossen Gaben Opium vonnöthen hat, sondern mehrentheils durch kleine, mässige schon die gehörige Wirkung erhält. — Ueber den Nutzen der Klystire in der Ruhr äussert sich V. folgendermassen: „Ich habe mehrmals reine zarte Charpie mit warmer frischer Butter oder Unschlitt getränkt, auch Stuhlzäpfchen aus Rindstalg oder einem andern reinen weichen, leicht schmelzbaren und frischen Unschlitt alle 3—4 Stunden in den Mastdarm schieben lassen, und davon wirklich grosse Linderung des Zwangs gesehen. Ich habe häufig in der Ruhr Klystire, oft 40—50 und darüber, bei einem Kranken setzen lassen; und ich kann den Nutzen, den ich davon erfahren habe, in Wahrheit nicht genug rühmen. Sie müssen aber aus Stärke, Mohnsaft, Wollblumen, Mohnköpfen etc. bereitet werden." (*Vogler, Joh. Phil.*, Von der Ruhr und ihrer Heilart. Giessen, 1797.)

v. WEDEKIND räth bei der gastrisch-gallichten Ruhr, wenn die Unreinigkeiten entleert sind und die krankhaften Erscheinungen nicht ganz abnehmen oder verschwinden, aufsaugende Mittel an, die den Stuhlgang nicht stopfen und schmerzstillend wirken, und will davon die herrlichsten Wirkungen gesehen haben; hieher rechnet er Magnesia und Lapides cancrorum; von letzteren wendet er alle 2—3 Stunden 1 Drachme an. (*v. Wedekind*, Ueber die Ruhr, her. v. Dannenberg. Frkft. a. M. 1811.) — FICINUS. Die reine Thonerde, zu 5—10 Gran, mit arabischem Gummi und Zucker, leistet in der chronischen Ruhr, heftigem Durchfall u. s. w. vortreffliche Dienste. (*Dzondi*, Aeskulap. Leipzig, 1821. Bd. I. Hft. 1.)

WRIGHT, Wilh. In den gewöhnlichen Fällen der Ruhr pflegt ein Brechmittel aus Ipecacuanha, und hierauf eine Dosis Rhabarber und Calomel, nebst einem des Abends gegebenen Opiat die Heilung zu bewirken. Bei epidemischen Ruhren aber bemühe ich mich, vorerst den Darmkanal von den in ihm befindlichen schädlichen Materien zu reinigen, und hierauf die Neigung zur Fäulniss zu verbessern. Ich

pflege in dieser Absicht eine starke Abkochung von Tamarinden zu verordnen, und lasse in 2 Pinten derselben 2 Unzen von einem purgirenden Salze auflösen. Der Kranke muss davon alle 3 Stunden 1 gute Theetasse voll so lange nehmen, bis dieses Mittel eine starke Ausleerung durch den Stuhl verursacht hat, worauf ich den Kranken des Abends ein Opiat nehmen lasse. Am folgenden Tage lasse ich die Abkochung von den Tamarinden, doch ohne zugesetztes Salz, wiederholen, oder auch statt des Decocts eingemachte Tamarinden essen. Wenn mir diese Methode fehl schlug, so nahm ich meine Zuflucht zu einer Mischung von der vegetabilischen Säure und gereinigtem Seesalz. Sie besteht aus ℥iij Limoniensaft, ℥j, oder soviel als die Säure auflösen will, von gereinigtem Seesalz, und 1 Pinte eines einfachen, herzstärkenden Wassers. Diese Mischung wird mit so viel Zucker vermischt, als nöthig ist, sie zu versüssen, und man lässt davon erwachsene Kranke alle 2, 4 — 6 Stunden ein Weinglas voll trinken. Ich habe bei Ruhrpatienten, bei denen das Fieber beträchtlich war, mit sehr guter Wirkung das Calomel, zu 5 Gran, alle 6 Stunden so lange nehmen lassen, bis 1 — 2 Stuhlgänge erfolgten. Nachher gab ich es in kleinerer Dosis, und von Zeit zu Zeit Opiate dazwischen, so lange das Fieber und Bauchgrimmen noch anhielten. Auch haben sich die Herbstruhren gemeiniglich bei uns in England durch den Gebrauch eines oder des andern die Neigung zur Fäulniss verbessernden Mittels, vorzüglich aber durch einen Aufguss der Quassia verloren. Nachher gab ich die Fieberrinde, um den ganzen Körper zu stärken. (Medical Facts and Observations. Bd. VII. S. I.)

ZIMMERMANN, J. G. Die Hauptsache bei allen Kranken war die geschwinde Abführung der verdorbenen, galligen Materie. Anfangs bewirkte ich dieses durch ein Brechmittel, das auf das höchste aus 40 Gran Ipecacuanha bestand. Ich liess es in einem Löffel voll lauen Wassers oder leichten Kamillenthees nehmen, ein paar Tassen voll sogleich nachtrinken, und so oft das Erbrechen erfolgte, eine gleiche Quantität des Getränkes wiederholen. Nach dieser Art gegeben, bewirkte dies Mittel 3, 4, 5, 6 — 8 maliges Brechen. Dieses Brechen nahm die Uebelkeit weg, und war um so hülfreicher, je mehr Galle wegging; der Abgang des Bluts ward insgemein für eine Weile gestillt oder wenigstens vermindert, die Schmerzen wurden sofort leichter und die Stuhlgänge sparsamer; doch dauerte diese Erleichterung nur wenige Stunden. Das Brechmittel gab ich auch jedes Mal mit gutem Erfolge, wenn ich erst nach 8, nach 14 Tagen und später um Rath gefragt ward, insofern ich eine verdorbene Materie im Magen vermuthete, und nicht der geringste Argwohn einer Entzündung oder Vereiterung in den Därmen vorhanden war. Zuweilen fing ich, durch entgegenlaufende Anzeigen gezwungen, die Kur ohne das Brechmittel an, und führte desto stärker ab; der Erfolg war gut. Nachdem ich des Morgens das Brechmittel gegeben, liess ich des Nachmittags mit folgendem Trank den Anfang machen: 2 Unzen Gerste mussten mit 1 Unze Cremor tartari und $1\frac{1}{4}$ Mass Wasser abgekocht werden, bis die Gerste durchgehends sich geöffnet hatte, alsdann liess ich dies durch ein leinenes Tuch seihen, und den Ueberrest, der in 1 Mass bestand, nach und nach laulicht, den ersten Nachmittag und durch die Nacht austrinken. Nach Massgabe des Alters verminderte ich die Dosis des Cremor tartari, doch blieb ich mehrentheils bei dem gleichen Verhältnisse. Am zweiten Tage des Morgens gab ich erwachsenen Kranken 3 Unzen Tamarinden, mit $\frac{1}{4}$ Mass warmen Wassers ein paar Minuten abgekocht und durchgeseiht; Kindern 2 Unzen, ganz kleinen Kindern 1 Unze. Dieses gelind wirkende Abführmittel erweckte sofort stärkere Stuhlgänge, aber nach diesen verminderte sich sofort ihre Anzahl, zuweilen blieben die Schmerzen ganz weg, mehrentheils wurden sie sehr vermindert. Anstatt der Tamarinden gab ich zuweilen das Saidschützer Salz zu 1 — $1\frac{1}{2}$ Unzen mit gleichem Erfolge. Durch die Nacht wiederholte ich den Gerstentrank mit dem Cremor tartari. Am dritten Tage gab ich, wenn das Uebel nicht genug abgenommen hatte, nochmals den Trank aus Tamarinden. Sonst verschob ich denselben bis auf den vierten Tag, und liess indess weiter nichts nehmen als den mit dem sauren Salze versetzten Gerstentrank. Ziemlich oft gab ich den Bauern nach dem Brechmittel, am Nachmittage des ersten Tages, ʒj Cremor tartari mit ʒj Rhabarber, die gleiche Dosis am Morgen und Abend des zweiten und am Morgen des dritten Tages. Zuweilen theilte ich die gleiche Quantität in sechs Dosen ab, und liess sie bis an den vierten Tag verbrauchen, indess ich den Gerstentrank auf gleiche Art verschrieb. Der Erfolg war nicht übel, denn auf diese Weise habe ich Vielen in 3 Tagen geholfen; jedoch nahmen bei dieser Methode die Schmerzen nicht so geschwind ab, sie waren vielmehr sehr heftig; was nicht geschah, wenn ich die Rhabarber wegliess. Ueberhaupt wirkten die Tamarinden ungleich geschwinder und besser als die Rhabarber allein. So wie alle Zufälle der Ruhr sich verminderten und endlich verschwanden, sah ich auch das Fieber sich vermindern und verschwinden. Ich bediente mich wider dasselbe keiner andern Mittel, als der hier angezeigten. Wider die Schmerzen bediente ich mich des Kamillenthee's, des Leinsamenthee's der Mandelmilch, der Klystire aus arabischem Gummi, nur selten und mit grossem Bedachte des Laudanums; zu Ende der Krankheit diente mir die Rhabarber ungemein. — Im 10ten Kapitel, welches

Anmerkungen, Beobachtungen und nähere Aufschlüsse, die Kenntniss und Heilung der meisten Gattungen der Ruhr betreffend, enthält, sagt Z., dass es unmöglich ist, für die verschiedenen Gattungen und Perioden der Ruhr eine allgemeine Heilungsmethode zu bestimmen, und daher auch ein Specificum zu haben. In der Ruhr mit Entzündung ist der Aderlass zu Anfange eine Hauptsache, und man darf sich nicht scheuen, denselben zu wiederholen, wenn die Kräfte noch gut sind und der Leib von den häufigen Stühlen nicht zu sehr erschöpft ist; er macht zuweilen eine erstaunlich geschwinde und gute Wirkung. Sodann giebt man alle Tage 3 — 4 Klystire aus Gerstenwasser, Eibisch, Malven und Kamillen; es ist aber sehr wichtig, dass man das ganze Klystir nicht auf ein Mal beibringe, sondern es abtheile, damit es eher bleibe. Innerlich sind die sanften, erweichenden und etwas klebrigen Arzneien dienlich, das arabische Gummi, das Pulv. tragacanth. comp. Ph. Lond., der Syrup. althaeae, und zudem der häufige Gebrauch warmer Mandelmilch oder eines Gerstentranks. Ueber den ganzen Leib macht man warme Umschläge aus Kamillen in Milch gekocht, nachdem man denselben mit Ungt. althaeae vorher über und über warm gesalbt hat. Wenn die Entzündung vollkommen gehoben ist, so kann man sich alsdann der Tinct. rhei aquosa in kleinen Dosen bedienen, indess man mit der Mandelmilch immer fortfährt. Aus einer heftigen Entzündung des Mastdarms kann ein äusserst beschwerlicher Stuhlzwang entstehen. Dieser Zufall wird durch den Aderlass und oft wiederholte Klystire, besonders aber durch Blutegel, gehoben. In hartnäckigen Fällen, namentlich in denen, womit Faulfieber verbunden war, rühmt Z. die vortrefflichen Dienste der Blasenpflaster. — Bei der chronischen Ruhr müssen die Kranken sich mit einer dünnen Diät begnügen, hauptsächlich mit Milch, Reiss, Sago und Salep. Man kann ihnen schwache Fleischbrühe und weisses Fleisch vergönnen, wenn sie wirklich in der Genesung begriffen sind. Ihr gewöhnliches Getränk muss Gerstenwasser, Reiss- oder Brotwasser, oder Mandelmilch sein. Sie müssen sich warm kleiden, und vor dem Zurücktreiben ihrer Ausdünstung sich sehr in Acht nehmen; denn alle Diätfehler und alles Erkälten sind die gewöhnlichsten Ursachen der Rückfälle. Man muss von Zeit zu Zeit gelind abführen, entweder mit Manna oder einem Salze, oder mit Manna in Mandelmilch aufgelöst, oder lieber die Rhabarbertinctur oft geben, und zuweilen ein gelindes Brechmittel. Unter den stärkenden und gelind zusammenziehenden Mitteln dienen für einige die Chinarinde mit zusammenziehenden Mitteln und Opium; für andere zusammenziehende und schmerzstillende Klystire; verschiedene befinden sich besser, wenn sie gar keine Mittel dieser Art nehmen. Gelegentlich soll man Mittel aus Opium geben, die freie Luft suchen, und zur Stärkung der Därme mit Mässigung reiten. (*Zimmermann, J. G.*, von der Ruhr im Volke im Jahre 1765. Zürich, 1767. S. 80.)

(Man vergl. den Art. **Diarrhoea.**)

DYSPEPSIA. *Die Unverdaulichkeit, die Magenschwäche.* (Indigestio, Cruditas, Defectus primae coctionis.)

ABERCROMBIE. Bei Behandlung der Dyspepsie muss man auf folgende wichtige Regeln Rücksicht nehmen: 1) Es scheint, dass die Muskelkraft des Magens weit kräftiger und weit verbreiteter ist, wenn der Magen eine geringe Menge Speisen enthält, als wenn er durch eine grosse Menge derselben bedeutend ausgedehnt ist; daher ist es denn auch in Fällen der Dyspepsie so durchaus wichtig, dem Kranken nur eine solche Menge von Nahrungsmitteln zu erlauben, als der Magen auf eine gesunde Weise verdauen kann. 2) Es scheint, als wenn verschiedene Arten von Speisen einen verschiedenen Grad von Auflöslichkeit im Magen haben; daher ist es höchst wichtig, nicht allein alle solche Speisen zu vermeiden, die schwer auflöslich sind, sondern auch solche nicht unter einander zu geniessen, die einen verschiedenen Grad von Auflöslichkeit haben. Die am leichtesten auflöslichen Speisen scheinen gehörig zubereitete feste Fleischspeisen und Weissfische zu sein; vegetabilische Speisen sind nicht so auflöslich. Am schwersten auflöslich sind sind alle Fette, alle tendinöse und cartilaginöse Substanzen, hartes Eiweiss, die äussere Haut der Früchte, so wie auch die mucilaginösen und süssen Vegetabilien. 3) Wenn die Verdauung langsamer und unvollständiger als im gesunden Zustande vor sich geht, so ist eine andere wichtige Regel die, dass man nicht eher wieder Speisen zu sich nimmt, als bis eine gehörige Zeit zur Auflösung der zuerst genossenen Speisen verstrichen ist. A. behauptet, dass der Dyspeptische auf die Qualität der Speisen nicht so sehr zu achten habe, wenn er sich nur streng die durchaus nothwendigen Beschränkungen in Hinsicht der Quantität derselben gefallen lässt. Bei allen Magenkrankheiten hat man aber, wenn man die Diät anordnen will, besonders sorgfältig auf die Natur und die Quelle der Krankheit zu achten. — Hinsichtlich der ärztlichen Behandlung der dyspeptischen Beschwerden ist es wichtig, dass man durch den täglichen Gebrauch kleiner Gaben von Laxirmitteln, in Verbindung mit Tonicis, Oeffnung zu bewirken sucht, und zwar so, dass, ohne je Purgiren zu erregen, man die regelmässige und mässige Thätigkeit, die im gesunden Zustande der Verdauungsorgane vorhanden ist, nachzuahmen sucht. Zu diesem Zwecke passen verschiedenartige Verbindungen, wie z. B. das Pulver der Columbo

mit kohlensaurem Kali und einigen Granen Rhabarber, 1 — 2 Mal täglich genommen, das schwefelsaure Eisen in Verbindung mit Aloe, das schwefelsaure Chinin mit Aloe, das Wismuthoxyd in Verbindung mit Rhabarber oder Aloe u. dgl. m. Das Kalkwasser und die mineralischen Säuren sind oft nützliche Mittel. Besonders ist die Salpetersäure oft das beste stärkende und säuretilgende Mittel. — Eine solche gelinde Behandlung, verbunden mit einer zweckmässigen Diät und einer regelmässigen, aber nicht ermüdenden körperlichen Bewegung, scheint in den gewöhnlichen Fällen der Dyspepsie am besten zu passen. Wenn die Muskelthätigkeit des Magens sehr gestört ist, so wird der Galvanismus nützlich sein. (*Abercrombie*, Pathol. und prakt. Untersuch. üb. d. Krankh. des Magens, des Darmkanals, der Leber und anderer Organe d. Unterleibes. A. d. Engl. v. v. d. Busch. Bremen, 1830. S. 94.)

ADAIR empfiehlt gegen Dyspepsie folgendes Mittel:

℞ Sem. sinapis ʒiß, Spirit. vini gallic. ℥iij, Aq. fontanae ℥iß, diger. per aliquot hor. colatur. adde Spir. sal. ammoniac. aquos. ʒiij. M. S. Täglich 2 Mal einen Esslöffel voll in Wasser zu nehmen.

(Mediz. Commentar. von Edinburg. Bd. IX. Thl. I. S. 16.) — DREYSSIG bestätigt die Wirksamkeit dieser Mischung, hat aber die Gabe verstärkt, und von Männern alle 3, auch alle 2 Stunden 1 Esslöffel mit Wasser verdünnt nehmen lassen. (*Dreyssig*, Handwörterb. d. mediz. Klinik. Erfurt, 1812. Bd. III. Thl. I. S. 173.) — FRITZE. Eine Drachme Senfsamenpulver, alle Morgen nüchtern gereicht, leistete die ausgezeichnetsten Dienste. (*Fritze*, mediz. Annalen. Berlin, 1791. Bd. I. S. 370.) — KOPP empfiehlt ebenfalls den Senfsamen, und sagt, dass er nicht allein reizend auf den Magen wirkt, sondern auch die gehörige Darmausleerung unterhält. (*Kopp*, Dissert. de sinapi optima corpor. humani medicina. Duisb. 1775.) — STORR. (*Storr*, Dissert. de semine sinapi. Tubing. 1780.)

ANDRAL. Ein wichtiger Umstand, dessen man bei Behandlung der nervösen Dyspepsie immer eingedenk sein muss, ist der, dass Entziehung der Speisen häufig den Zustand des Kranken verschlimmert, dass der Magen sich von dem Verdauungsgeschäfte entwöhnt und nur mit grossen Schwierigkeiten wieder daran zu gewöhnen ist. Man muss aber doch in manchen Fällen den Genuss der Speise beschränken. Nach sorgfältiger Diät muss man zunächst durch Anwendung von Opium die gesteigerte Empfindlichkeit des Magens herabstimmen. In solchen Fällen wirkt es ganz anders, als gewöhnlich, weil es hier den Verdauungsprozess fördert. Man kann statt des Opiums sich mit Nutzen des Mohnsamenextracts bedienen. Bei der nervösen Dyspepsie kann es von grossem Nutzen sein, die Nervenströmung, die zum Magen hin statt findet, nach andern Organen hinzulenken. (A. spricht hier von einer Nervenströmung, analog der Strömung des Blutes bei der Entzündung.) Die Therapie lässt diese Anschauungsweise sehr wohl zu, denn kalte Uebergiessungen der Haut bedingen einen Blutzufluss und bedeutendes Zuströmen von Nervenkraft zu ihr hin. Werden nun nach den kalten Begiessungen Nahrungsmittel, selbst wenn sie auch gröberer Art sind, in den Magen gebracht, so sieht man mit Verwunderung, wie sie von diesem Organe, das eben noch die leichtesten Suppen nicht vertragen konnte, vollständig verdaut werden. Gewiss machen die kalten Uebergiessungen das wirksamste Mittel bei der nervösen Dyspepsie aus. (*Andral*, die spezielle Pathologie. Her. v. Latour. A. d. Franz. übers. von Unger. Berlin, 1837. Bd. I. S. 139.)

CULLEN. Entsteht die Dyspepsie aus Cruditäten und Unreinigkeiten im Magen, so muss man dem Patienten ein Brechmittel reichen; entsteht sie aber durch im Magen vorhandene Säure, so verordne man den Gebrauch alkalischer Salze oder absorbirender Erden. Um der häufig bei der Dyspepsie vorkommenden Verstopfung zu begegnen, gebe man entweder Schwefel- oder Salzsäure, so wie auch vegetabilische Säuren, und die Salzsäure enthaltende Mittelsalze. Zur Stärkung des Magens bedient man sich bitterer, adstringirender Mittel und der Martialia. Eben so sind Leibesbewegung und kaltes Baden sehr anzurathen. (*Cullen*, Anfangsgründe d. prakt. Arzneikunst. Leipzig, 1789. Bd. III. S. 218.)

DAUBENTON empfiehlt die Rad. Ipecacuanh. bei der Dyspepsie. Es muss das Pulver derselben in einer sehr kleinen Gabe in dieser Absicht gegeben werden, damit es keinen Ekel errege, sondern nur eine gelinde Empfindung von einer wurmförmigen Bewegung des Magens. Man kann die Gabe nicht bestimmen, wobei das Pulver Ekel erregt, denn es giebt Personen, die zu 2 Gran nehmen könnten, ohne Ekel zu empfinden, und andere, die nicht mehr als $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{4}$ Gran nehmen können. Man muss daher mit der geringsten Gabe anfangen, und sie allmälig vermehren, wenn es nöthig ist, bis die Wirkung anfängt merklich zu werden. Die bequemste Zeit, die Ipecacuanha zu dem bevorstehenden Zwecke zu nehmen, ist des Morgens nüchtern, oder 2 Stunden nach dem Frühstück; denn da das Mittel in kleinen Gaben genommen werden muss: so würde es sich, wenn man es einnähme, nachdem man gegessen hätte, oder vor der Mahlzeit, in dem Magen mit den Speisen vermischen, und wenig oder gar keine Wirkung auf dieses Organ äussern. Die beste Art, das Pulver der Ipecacuanha zu nehmen, ist in einem Glase Wasser oder Wein, wodurch es ohne Mischung in den Magen kommt.

Die leichteste und am wenigsten unangenehme Art ist, dieses Pulver in Plätzchen zu nehmen, wovon ein jedes ungefähr $\frac{1}{6}$ bis $\frac{1}{4}$ Gran Ipecacuanha enthält; man kann auch eine stärkere Gabe von diesem Pulver hinein thun. Die Ipecacuanha ist gut für die Unverdaulichkeit, nicht nur im herrannahenden Alter, sondern auch in andern Jahren, wenn man annimmt, dass die Unverdaulichkeit bloss eine Schwäche des Magens zur Ursache hat. Man muss aber eine hinlängliche Anzahl von diesen Plätzchen nehmen, um in dem Magen eine gelinde Bewegung hervorzubringen, die noch keine entschiedene Empfindung von einem Ekel ist. Da D., wenn er diese Plätzchen nahm, eine unangenehme Empfindung im Halse bemerkte, so liess er sie mit Chokolade machen, und so fand er sie besser schmeckend, aber er meint, dass sie nicht so wirksam sein würden, wenn man bei dieser Verbindung nicht die Gabe der Ipecacuanha vermehre, und er liess daher zu einem Plätzchen 2 Gran Ipecacuanha nehmen. (*Daubenton*, Abhdlg. üb. die Unverdaulichkeit. etc. Wien, 1821. u. auserles. Abhdlgn. für prakt. Aerzte. Bd. XIX. St. II. S. 179.)

DUFRESNE. Bei Gastralgien, mit Säurebildung, die bei schwächlichen Personen, besonders bei Frauenzimmern so häufig vorkommen, ist das Cinchonin ein vorzügliches Mittel. Es braucht mit keinem sauren Präparate verbunden zu werden. (*Froriep's* Notizen No. 12. Bd. XXXI. 1831. S. 192.)

FERMIN berichtet, dass die Quassia schon seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts in Surinam als ein vorzügliches Mittel, um das unterdrückte Wirkungsvermögen der zur Verdauung dienenden Organe zu erhöhen, angewandt wurde. (*Fermin*, Ausführl. Beschreib. der Kolonie Surinam. Berlin, 1775. Bd. I. S. 210.) — GIBSON. Bei allen Zufällen von übler Verdauung ist kein Mittel so wirksam, als die Verbindung von Quassia und Sodasalz in folgender Formel:

℞ Lign. quassiae incis. ℥iß, Natri ʒiiß, Aq. fervent. ℔ij, infunde p. hor. et col. S. Vier Speiselöffel drei Mal täglich zu nehmen.

(*Gibson*, Treatise on bilious diseases and indigest. with the effects of quassy and natron in those disorders. London, 1799.) — RICHTER, A. G., rühmt bei Dyspepsie mit Säuren die Quassia mit Kalkwasser:

℞ Pulv. lign. quassiae ℥ß, infunde cum Aq. calcis vivae ℥vj, stent in digestione per xxiv horas, ebulliant paulisp. Cola et adde: Aq. menth. pip. ℥ij, Syrup. cort. aurant. ℥ß. M. S. Alle 2 Stunden 2 Esslöffel voll.

(*Richter, A. G.*, Spezielle Therapie. Berlin, 1816. Bd. IV. S. 14.) — WRIGHT bediente sich der von Gibson angegebenen Formel mit ausgezeichnetem Nutzen in der Dyspepsie. (Samml. auserlesen. Abhdlgn. für prakt. Aerzte. Bd. XIX. S. 50.)

FERRIAR bediente sich der Salzsäure, um das unterdrückte Wirkungsvermögen der zur Verdauung dienenden Organe zu stärken, statt der China, der Stahlarzneien und der bittern Heilmittel, in der Dyspepsie mit vielem Nutzen, weil man sie in kleinen Gaben beibringen konnte. (Samml. auserlesen. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. XIX. St. I. S. 265.)

FOTHERGILL. Ein starker kalter Hopfenaufguss leistet bei Dyspepsie gute Dienste. (The Philad. Med. and Phys. Journ. Coll. by Barton. 1804. Part. I. Vol. 1., VIII.) — YVES. Ein vortreffliches Mittel bei Magenschwäche ist der gelbe Hopfenstaub oder das Lupulin. (*Trommsdorff*, neues Journ. d. Pharm. u. s. w. Leipzig, 1823. Bd. VII. St. 1. I. 23.)

GÖLIS empfiehlt bei Kindern als sehr magenstärkend:

℞ Aq. carvi ℥viij, Extr. gentian. gr. x, Tinct. visceral. ʒij, Elaeosacchari macid. ʒj. M.

(*Froriep's* Notiz. 1824. Band VIII. No. X. S. 155.)

GOOD, Mason. Das Theerwasser wirkt bei Dyspepsia enervis, wo der Kranke von einem übelriechenden Aufstossen gequält wird, sehr gut. Ist bei Magenschwäche in Folge vegetabilischer Nahrung viele Flatulenz vorhanden, so leistet die Fruct. capsici annui gute Dienste. Auch die Myrrha ist ein vortreffliches Mittel, und sind gleichzeitig Nervenaffectionen des Kopfs zugegen, so empfiehlt er die Rad. casumenios. (*Good, Mason*, The Study of medicine. London, 1822. Vol. I.)

GRAF rühmt bei chronischer Schwäche der ersten Wege und schleimigen Infarcten der Eingeweide die von Besnard angegebene Pillenmasse aus gleichen Theilen Ferrum sulphuricum, Extr. aloes und Extr. taraxaci. (*Graf*, chem. pharm. klin. Tabellen. München, 1814. Heft I. Tab. I. 3.)

HAHNEMANN. Die Galläpfel, die den adstringirenden Gewächsstoff in der reinsten und concentrirtesten Gestalt unter allen bekannten Vegetabilien besitzen, haben sich als ein ungemeines Stärkungsmittel der ersten Wege gezeigt. (*Hahnemann*, Apothekerlexicon. Leipzig, 1793. Bd. I. Abthl. II. S. 328.) — ODIER. (Samml. auserles. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. XXII. St. I. S. 109.)

HELMREICH schon empfahl die Rad. pimpinellae albae gegen Dyspepsie. (*Helmreich*, Diss. de pimpinella alba. Alt. 1723.) — DREYSSIG ist der Meinung, dass man die Rad. pimpinell. alb. häufiger und auch in Fällen von habitueller Dyspepsie anwenden könne. Er hat dieses öfters und zwar mit gutem Erfolge gethan, be-

sonders da, wo die vorhandene Dyspepsie mit Blennorrhöe des Magens und Darmkanals verbunden war, wo dies Mittel vorzüglich angezeigt zu sein scheint. D. liess eine Essenz mit Naphtha vitriol. bereiten, die äusserst kräftig war, und in Verbindung mit Tinct. galang. und Ol. calami aromat., mit Vortheil nehmen. (*Dreyssig*, Handwörterb. d. mediz. Klinik. Erfurt, 1812. Bd. III. Thl. I. S. 176.)

HEISTER. Die gelbe Rinde der reifen Pomeranzenschalen gehört zu den vorzüglichsten stärkenden Mitteln in der Dyspepsie. (*Heister*, Diss. de aurantiis. Helmst. 1741.)

HOFFMANN, Fr., rühmt die gute Wirkung des Cort. cascarillae gegen die habituelle Dyspepsie. (*Hoffmann*, *Fr.*, Diss. de cort. cascarill. Halae, 1708.) — HORN. (*Horn*, Anweisung zum richtigen Gebr. der preuss. Pharmakopoe. Berlin, 1803. S. 262.) — JÖRDENS. (*Hufeland*, Journ. Bd. IV. S. 525.) — KRÜGELSTEIN. (*Hufeland*, Journ. Bd. XV. St. I. S. 152.)

HOHNBAUM. Die Unverdaulichkeit, die aus der Aufnahme von zu vielen, oder von verdorbenen, schweren, unverdaulichen Speisen entspringt, erheischt vielleicht mehr als jeder andere krankhafte Zustand der Digestionsorgane die Anwendung der ausleerenden Mittel, namentlich der Brech- und Purgirmittel. Hängt die Unverdaulichkeit aber mehr von einer kranken Absonderung des Magensaftes ab, so kommen hier, je nachdem mehr die sauren oder alkalischen Bestandtheile vorherrschen, oder sich Erscheinungen eines Leidens der Galle absondernden Organe damit verbinden, oder die Beschaffenheit der ganzen Blutmasse ein krankhaftes Secretum bedingt, entweder alkalische Mittel, Soda, Kali carbon., Ammonium, Bitter- und Kalkerde; oder Mineralsäuren, besonders das Elix. vitriol. Myns. und Salia media, bei chronischem Verlauf des Uebels vorzüglich die Mineralquellen zu Karlsbad, Marienbad, Kissingen, Ems, oder Seife mit Fel tauri, Chelidon., Aloes, Rheum, kleine Gaben Calomels; oder sogenannte Resolventia, als: Extr. taraxaci, card. bened., fumar. etc. in Anwendung. Für Unverdaulichkeit aus Mangel an hinreichendem Ton der Muskelfaser dagegen eignen sich die sogenannten roborirenden Mittel: Quassia, China, Eisen, insbesondere in Form der mineralischen Wässer, als: Pyrmonter, Eger, Schwalbacher u. s. w., und nur für diejenigen Fälle endlich, in denen die Unverdaulichkeit auf zu grosser Erregbarkeit des Nervensystems beruht, passen die verschiedenen aromatischen Substanzen und sogenannten Nervina, die man heutigen Tages so oft zu geben pflegt, als: die verschiedenen Essenzen und Tincturen, versüssten Säuren u. s. w., Fälle, die gewiss nur zu den seltenen gehören. Auch äussere Mittel, namentlich Waschungen mit geistigen Essenzen, Auflegen sogenannter Magenpflaster, Theriak u. s. w., können in einigen der oben genannten krankhaften Zustände des Magens die Heilung befördern. Wichtiger aber als Alles, ja wenigstens eben so wichtig als alle innern und äussern Mittel, ist bei der Behandlung dieser Arten von Unverdaulichkeit die Diät. Der Kranke hat hier besonders folgende Rücksichten zu nehmen: 1) Er muss nicht zu schnell essen und die Speisen gehörig kauen; 2) er muss schwer verdauliche, besonders harte, ölige und fette Speisen vermeiden; 3) die Speisen müssen gehörig zubereitet, besonders gahr gekocht und nicht mit zu vielem Fett oder Gewürzen versehen sein; 4) er muss wenig, nicht während des Essens, und wo möglich Wasser, oder Wasser mit Wein gemischt, trinken; 5) er muss in der Wahl seiner Speisen einfach sein, nicht zu viele durcheinander geniessen. Vielerlei Speisen verführen oft zum Uebermass. 6) Er muss weder zu kalte, am allerwenigsten aber zu heisse Speisen geniessen; 7) er muss nicht mehr essen, als nur nothdürftig zur Sättigung hinreicht; 8) nicht zu oft essen; 9) den Genuss der freien Luft und Bewegung nicht versäumen. Die Unverdaulichkeit, die von Fehlern des Magens oder angrenzender Theile bedingt ist, lässt kaum eine Heilung zu. (*Hohnbaum*, im Encyklopäd. Wörterb. d. mediz. Wissenschaft. Her. v. v. Graefe, Hufeland etc. Berlin, 1829. Bd. III. Art. Apepsia. S. 52.)

HORN. Bei chronischen Krankheiten der Verdauungsorgane wirkt die frische Ochsengalle zu ℥j in ℥xxiv Pfeffermünzwasser aufgelöst und in 24 Stunden verbraucht, vortrefflich. (*Horn*, Archiv. Bd. IX. S. 4.)

HUFELAND. Das Erste bei der Kur muss sein, zu untersuchen, ob es wahre, reine Schwäche, oder nur scheinbare ist, hervorgebracht durch materielle, die Magennerven belästigende Stoffe. Wendet man im letzten Falle stärkende Mittel an, so werden sie nie stärken, sondern vielleicht den Zustand verschlimmern und die krankhaften Materien fixiren. Solche materielle Ursachen der Magen- und Verdauungsschwäche, auf welche der Arzt vorzüglich seine Aufmerksamkeit richten muss, sind: im Magen liegende gastrische Unreinigkeiten, Schleim, Galle, Säure, oder krankhafte Metastasen, z. B. rheumatische, arthritische, psorische Stoffe, oder örtliche Vollblütigkeit. Hier muss zuerst die den verschiedenen Ursachen angemessene Heilart, Reinigung, oder Ableitung der Metastasen und örtlichen Vollblütigkeit angewendet werden, und oft wird es zur Heilung der Magenschwäche nichts anders bedürfen. So ist z. B. die Anlegung von Blutegeln und die Hämorrhoidalkur oft das beste Mittel zur Stärkung des Magens und

Wiederherstellung der Verdauungskraft. Ist es aber reine Schwäche, oder bleibt dieselbe auch nach Entfernung der materiellen Ursachen, dann tritt die Anwendung der eigentlich magenstärkenden Mittel ein. Die besten sind: die kräftigen Amara, besonders Columbo, Gentiana, Absinthium, Quassia, Lupulus, bitteres Bier, auch Aloe in vorsichtigen Gaben. Ferner Aromata, weisse Pfefferkörner, alle Morgen nüchtern zu 6 — 9 Stück verschluckt, ein, wenn es lange fortgesetzt wird, auch nach meiner Erfahrung sehr wirksames Mittel, Cort. aurant., Rad. zingiber., Nux moschata, Sem. carvi, vor allen ein kräftiger, geistiger, alter Wein, Madeira, Xeres, alter Malaga. Ferner, besonders bei grosser Atonie, Acida mineralia, mit Aromen verbunden, Elixir. acid. Haller. c. Tinct. cort. aurant. s. Chinae Whytt., Elix. vitriol. Mynsicht., Martialia, Eisenmittel mit obigen bittern aromatischen Mitteln verbunden, Stahlwein, alle Morgen nüchtern ein Glas Pyrmonter- oder ähnlichen Eisenwassers, auch die volle Pyrmonter Brunnen- und Badekur. Aeusserlich flüchtige balsamische Mittel in die Magengegend eingerieben, welche hier ausserordentlich viel, ja oft mehr als die innern Mittel thun, stärkende Salben und Magenpflaster, das Waschen mit Spirit. matrical., serpylli, Balsam. vitae, das Tragen eines mit vielen Gewürzen gefüllten und oft mit Franzbrandwein angefeuchteten Säckchens auf der Magengegend, stärkende Bäder; endlich die Kälte, und zwar auf doppelte Art, ein Mal durch kalte Diät, Gefrornes, zweitens durch kaltes Waschen der Magengegend, kalte Douche auf die Magengegend, die oft die hartnäckigsten Magenbeschwerden gehoben hat. Bei dem Allen sind aber folgende Regeln zu beobachten. Auch hier treten die zwei Hauptverschiedenheiten der Schwäche, die irritable und die torpide ein, auf welche bei der Behandlung wohl Rücksicht zu nehmen ist. Bei der erstern verlangt der Magen nur die flüchtigen, leicht verdaulichen Mittel, die tonischen belästigen ihn. Ja es ist oft nur eine Nervenkrankheit, eine Nervenschwäche des Magens, oft nur Verstimmung der Magennerven, daher sie periodisch eintritt, und hier sind Nervina, Antispasmodica, z. B. Valeriana, Cort. aurant., Elix. acid. aromat., die Aetherarten, die besten Magenstärkungsmittel. Ferner, ohne eine gute Diät giebt es keine Magenstärkungskur. Hauptsächlich müssen alle warmen Getränke, besonders Thee, viel Milchgenuss, saure, blähende Vegetabilien, Fett, Käse, Kuchenwerk, Brandwein, und vor Allem jede Ueberladung des Magens vermieden werden; die beste Nahrung ist gebratenes Fleisch. Endlich ist körperliche Bewegung ganz unentbehrlich und oft das beste Magenstärkungsmittel. (*Hufeland*, Enchiridion medicum. Berl., 1838. S. 362.)

JOHNSON. Nach Anordnung der strengsten Diät muss sich unsere Aufmerksamkeit zunächst auf den Zustand der Absonderung richten. Wenn unzweideutige Störung der Function der Leber und der Verdauungswerkzeuge vorhanden ist, so wird man in der Regel die Absonderungen von natürlicher Beschaffenheit finden. Die Umänderung der Diät pflegt zwar schon für sich diese krankhafte Beschaffenheit grösstentheils zu verbessern; aber zu gleicher Zeit müssen diese täglich aus dem Nahrungskanale hinweggeschafft werden, um eine Quelle abnormer Reizung zu beseitigen. Bei diesem Geschäft ist grosse Vorsicht nothwendig. Sehr beträchtliches Unheil wird täglich durch die rücksichtslose Anwendung stark abführender Arznei bei dyspeptischen Beschwerden gestiftet. Schlechte Absonderungen können wohl so entfernt, niemals aber ihre Wiedererzeugung verhütet werden. Es mag zweckmässig sein, gleich im Anfange den Nahrungskanal von allen im Hinterhalte liegenden Stoffen zu säubern; hiernach aber, behaupte ich, muss unser Hauptzweck sein, täglich nur eine Ausleerung, und zwar lieber von fester, als von flüssiger Beschaffenheit, hervorzurufen. In den Fällen von Dyspepsie, wo vorzüglich krankhafte Empfindlichkeit des Magens und der Gedärme in irgend beträchtlichem Grade vorhanden ist, ist es von grosser Wichtigkeit, Bilsenkraut oder irgend ein anderes Anodynum mit dem eröffnenden Mittel zu verbinden. Wenn die krankhafte Empfindlichkeit nicht in einem hohen Grade statt findet, so kann das Anodynum hinweggelassen werden. Folgende Formel wird man ziemlich allgemein als für gewöhnlich zu gebrauchendes Eröffnungsmittel anwendbar finden:

℞ Extr. colocynth. comp., Extr. rhei āā gr.xv, Pilul. hydrargyr. ℈ß, Pulv. rad. ipecacuanh. gr.ij, Sapon. venet. gr.iij, Ol. caryophyll. gtt. iij. M. f. pil. No. x. Capiat aeger unam, duas vel tres hora somni, vel statim ante prandium.

Diese Pillen müssen nach Massgabe der durch sie verursachten Wirkungen genommen werden. Wenn eine einzige hinreichend ist, um eine gemächliche Ausleerung am folgenden Morgen zu bewirken, so ist es gut, wo nicht, so müssen 2, 3, oder so viele genommen werden, dass der gewünschte Erfolg erlangt wird. Wo grosse Reizung vorhanden ist, da können 3 — 5 Gran Bilsenkrautextract Abends mit den Pillen genommen werden. Wo Säure vorwaltet, mit Neigung zu Schmerz und Aufblähung im Magen, da muss kohlensaures Ammoniak, oder der Spirit. ammon. aromat. mit Magnesia und Rhabarber verbunden werden. In dem Verhältnisse, wie die Gallenabsonderung gestört ist, muss die Quantität der Mercurialmittel vergrössert werden; wo sich aber keine Affection der Leber verräth, da handelt man desto richtiger, je weniger Quecksilber man giebt, zumal wo die Nerven des

Magens Symptome von grosser Empfindlichkeit darbieten. In solchen Fällen wird der Löwenzahn und die Sarsaparilla, in Verbindung mit Kali tartaricum und etwas Ingwer, sich als vortheilhaft zeigen. Hinzufügen will ich noch, dass die Anwendung von Klystiren als Beihülfe nicht versäumt werden darf. Bei krankhafter Empfindlichkeit der Magennerven, die sich durch Druck äussert, ist die Wirkung des Gegenreizes oft höchst wohlthätig. Ein kleines Pflaster von Brechweinstein und burgundischem Peche ist eins der kräftigsten Gegenreizmittel, die wir besitzen, und den Blasenpflastern weit vorzuziehen. Eine Mischung von 1 Th. Brechweinstein und 3 Th. burgundischen Pechs, auf die Herzgrube gelegt, pflegt binnen 2 — 3 Tagen eine reichliche Menge von Pusteln hervorzubringen, die eine Woche lang nachher noch Eiter absondern und grosse Linderung herbeiführen. Ist die Reizbarkeit durch milde Diät und besänftigende Arzneien auf einen gewissen Punkt herabgestimmt, dann sind die vegetabilischen, bittern und tonischen Mittel an ihrer Stelle. Unter diesen habe ich in dem schwefelsauren Chinin beinahe alle guten Eigenschaften der andern bittern Stoffe gefunden, und es macht meist die andern entbehrlich. In geringen Gaben, z. B. zu einem halben Grane, 3 Mal täglich, in einem Theelöffel voll einer bittern Tinctur aufgelöst, und mit etwas Brotwasser oder einer andern Flüssigkeit verdünnt, hat es eine treffliche Wirkung auf den Magen. Wird es, vorzüglich Anfangs, in grössern Dosen gegeben, so regt es zu mächtig auf und kann schaden. Es darf nicht immer in Pillen verordnet werden, da es in dieser Form manchmal unverdaut wieder abgehen, und so die Absicht des Arztes vereiteln kann. Ausserdem mache ich auf ein Arzneimittel aufmerksam, welches, wie ich glaube, noch nie in dieser Klasse von Krankheiten angewandt worden ist, welches aber, wie ich nach meinen bisherigen Beobachtungen vermuthe, als ein höchst schätzbares Heilmittel erkannt werden wird. Es ist dies das salpetersaure Silber. Ich habe dasselbe, in Verbindung mit kleinen Dosen des Chinins, vielen Kranken gegeben, die an hartnäckiger Dyspepsie und zwar in der Form derselben litten, die mehr durch krankhafte Sympathien in entfernten Theilen, als durch wahrnehmbare Affection des Magens und der Gedärme selbst sich kund giebt, und ich habe Grund zu glauben, dass die Wirkungen höchst wohlthätig sind. Man kann es zu $\frac{1}{2}$ Gran mit 2, 3 — 4 Gran Extr. rhei, oder wenn die Därme keiner Nachhülfe bedürfen, Extr. chamomill. s. gentian., jeden Abend vor Schlafengehen geben, und die Dosis bis auf 2 — 3 Gran täglich steigern. (*Johnson, James*, Versuch üb. die krankhafte Empfindlichkeit des Magens und der Gedärme etc. A. d. Engl. übers. von Pfeiffer. Kassel, 1830. S. 142.)

KÖCHLIN. Gegen die aus Schlaffheit und Trägheit der Verdauungsorgane entstehenden Unterleibsbeschwerden wirkt der Liquor cupri ammon. muriat. sehr gut. (Med. chir. Zeit. Fortg. v. Ehrhart. 1818. Bd. II. S. 92.)

KOPP, J. H. Ein treffliches Mittel gegen dyspeptische Beschwerden gewährt nachstehende Zusammensetzung:

℞ Rad. Ipacacuanh. pulv. gr. viij — x, Extr. columbo sicc. ʒij, Spirit. vini q. s. ut f. pil. No. xl. Consp. pulv. rad. calami arom. S. Alle 2 Stunden 1 Stück zu nehmen. Nach Umständen vermehrt ein Zusatz von Pulv. rad. rhei (gr. x.) die heilsame Wirkung. (*Kopp, Joh. Heinr.* Denkwürdigkeit. in der ärztlichen Praxis. Frankf. a. M. 1836. Bd. III. S. 362.)

ODIER empfiehlt das Magister. bismuthi in der Dyspepsie von zu grosser Reizbarkeit, da, nachdem von ihm mehrere Jahre lang diese Krankheit mit sehr wenig Erfolg mit den gewöhnlichen magenstärkenden Mitteln behandelt worden war, es ihm glückte, in dem Wismuthkalk ein Mittel dagegen zu entdecken, das, wenn das in Rede stehende Uebel mit keiner andern Krankheit verknüpft war, weit mehr Nutzen, als irgend ein anderes bekanntes Mittel dagegen leistete, und mit dessen Gebrauch nie die geringsten Beschwerden oder schädlichen Folgen verknüpft zu sein pflegten. O. verordnete von diesem Mittel 6 — 12 Gran täglich 4 Mal zu nehmen. (*Odier*, Manuel de médec. prat. Génève, An XI. S. 103.)

SCHNEIDER empfiehlt das Ol. calami bei schweren Magenleiden. Auch wirkt das Ol. juniperi, zu 1 — 2 Tropfen gegeben, magenstärkend und blähungtreibend. (Allgemeine mediz. Annal. d. 19. Jahrh. a. d. J. 1821. Juli.)

SUCKOW empfiehlt den Ingwer, zufolge vielfacher Erfahrungen, bei den höheren Graden grosser Reizlosigkeit, bei Lähmungen, bei Atonie des Darmkanals, und bei hartnäckiger, schleimiger Bräune; er hat ihn fast nie ohne auffallend guten Erfolg angewendet, und gab ihn in Pulverform mit bittern Extracten, oder andern in der Dyspepsie gerühmten Mitteln, oder Limatura martis. (*Suckow*, Pharmakop. für klin. Institute und selbst dispensir. Aerzte. Jena, 1805. Thl. I. S. 320.) — CAMPER. (Samml. auserlesen. Abhdlgn. für praktische Aerzte. Bd. XVIII. S. 419.) — WRIGHT. (Samml. auserles. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. XIX. Seite 45.)

WEDEL empfahl zuerst die Rad. calami aromat. in der Dyspepsie als ein die Verdauung beförderndes Mittel. (*Wedel*, Diss. de calamo aromat. Jen. 1718.) — HOFFMANN, C. L., empfiehlt gegen dieses Uebel den Gebrauch des Calmusbieres. (*Hoffmann, C. L.*, vom Scharbock, von der Verh. der Pocken im Ges. etc. Mün-

ster, 1782. S. 267.) — Ausser vielen Andern sprechen auch noch für die Wirksamkeit des Calmus: HOPF. (*Hopf*, Commentar. der neueren Arzneikunde. Tübingen, 1797. Bd. V. S. 407.) — HORN. (*Horn*, Archiv. Bd. III. Hft. II. S. 310.)

WRIGHT empfiehlt den Cayennepfeffer besonders da, wo Lokalschwäche des Magens prädominirt, da man nicht leicht in dem Besitz eines Mittels sei, durch welches der Magen so kräftig gereizt werde, ohne dabei die übrigen Systeme des Organismus in zu grosse Bewegung zu setzen. Es erhelle dies auch aus der Allgemeinheit, mit der man es in den heissen Klimaten, wo Dyspepsie so häufig sei, mit dem besten Erfolg zu den Speisen setze, ohne davon Erhitzungen oder Wallungen zu beobachten. (Medical facts and observat. Band V.) — ADAIR bediente sich mit Nutzen des geistigen Aufgusses der Fruct. capsici annui, indem er auf ½ Unze 1 Pfund guten Weingeist giessen liess, wovon er täglich einige Male 2 — 3 Drachmen, mehr oder weniger mit Wasser verdünnt, nehmen liess. (Mediz. Commentar. von Edinburg. Bd. IX. Thl. I. S. 16.)

ZWIERLEIN. Der Eichelkaffee leistet gegen Magenschwäche, Appetitlosigkeit, gestörte Verdauung u. s. w. gute Dienste. Schwächliche Personen nehmen anfangs den Tag hindurch nur eine Abkochung von ʒj; jeden zweiten Tag wird aber um ʒß gestiegen, bis der Patient ℥j bis iß täglich verbraucht. ʒj Drachme gerösteter Eicheln giebt für Erwachsene eine Tasse Absud, für Kinder kocht man dagegen von ʒß zwei Tassen, womit diese auch anfangen. Man kann auch das mit Zucker gemischte Pulver theelöffelweise nehmen lassen. (*Zwierlein*, Deutschl. Eichbaum mit seinen höchst wirksamen Heilkräften u. s. w. Leipzig, 1824.)

DYSPHAGIA. *Das erschwerte, das beschwerliche, das behinderte Schlingen oder Schlucken, die Unfähigkeit zu schlingen.* (Deglutitio laesa, difficilis, impedita.)

ABERCROMBIE führt unter den Ursachen der Dysphagie Eiteransammlungen hinter dem Oesophagus oder zwischen den Häuten desselben, die eine in die Höhle des Oesophagus hineinragende Geschwulst bilden, an. Diese erreichen bisweilen eine bedeutende Grösse, und können lange Zeit vorhanden sein, ehe man die Natur derselben erkennt, und wenn man selbst den Eiter ausgelassen hat, so sammelt sich derselbe gar oft wieder an. Einige Fälle solcher Eiteransammlungen hat A. im obern Theile des Oesophagus beobachtet; es waren dieselben so gelegen, dass man sie mit der Fingerspitze erreichen, und mit einem gekrümmten Instrumente öffnen konnte. Diese Fälle liefen alle glücklich ab, in einem ward aber eine so grosse Menge Eiter ausgeleert, dass die Krankheit einen bedeutenden Umfang gehabt haben musste. Die Respiration litt in diesem Falle bedeutend, und das Schlingen war beinahe unmöglich. — Auch sagt derselbe, dass die Dysphagie vorzukommen und alle Charaktere einer bestimmten Krankheit des Oesophagus annehmen zu können, in der That aber von einer gewissen krankhaften Reizbarkeit oder einem Grade entzündlicher Thätigkeit eines Theils der Schleimhaut derselben abzuhängen scheine. A. ward besonders zuerst auf diese Krankheit durch den Fall einer Frau von 40 Jahren aufmerksam, die länger als 1 Jahr wegen einer angeblich vorhanden sein sollenden Strictur des Oesophagus und aller der gewöhnlichen Symptome derselben behandelt worden war. Die verschiedenartigsten Mittel und das öftere Einlegen von Bougies hatten durchaus keine Hülfe gebracht. A. kam auf den Einfall, statt der Bougies die gelegentliche Einbringung einer eiförmig gestalteten Silberkugel, die an einen Griff von Silberdraht befestigt ward, anzurathen. Diese ward durch die Strictur, die sich ungefähr 4 Zoll unter dem Pharynx befand, geschoben, und das Uebel, nachdem das Instrument 4 — 5 Mal eingebracht worden war, völlig geheilt. Die Kranke blieb länger als ein Jahr gesund, hatte dann aber einen Rückfall des Uebels, der auf dieselbe Weise beseitigt wurde. Später traten noch einige leichte Rückfälle ein, die sich aber auch bald legten. (*Abercrombie*, Pathol. u. prakt. Untersuch. üb. die Krankh. des Magens, des Darmkanals, der Leber etc. A. d. Engl. von von dem Busch, G. Bremen, 1830.)

ASCHENDORF heilte einen Kranken, der an Dysphagie in Folge von Verhärtung der Cardia litt, durch steigende Gaben einer Auflösung der Terra ponder. salita in Aqua laurocerasi, indem er zugleich eine Mixtur von auflösenden, seifenartigen Extracten nehmen liess. (*Rust*, Magazin. Bd. VIII. S. 301.)

BLEULAND. Bei der Behandlung der Dysphagie lassen sich folgende Indicationen aufstellen: 1) Man suche, wofern es möglich ist, die nächste Ursache des verhinderten Hinterschlingens zu heben; 2) man steure dem Fortgange des Uebels und unterstütze die Kräfte, wenn das Erstere nicht geschehen kann; 3) man trachte die beschwerlichen und dringenden Zufälle zu lindern und das Leben so viel als möglich zu verlängern. — Bei der ersten Indication hat man wiederum auf die verschiedenen Ursachen Rücksicht zu nehmen: 1) Wird die Verengerung der Speiseröhre, welche die nächste Ursache ist, durch eine Entzündung des besagten Kanals hervorgebracht, so muss die ganze Behandlung antiphlogistisch

sein; jedoch muss man solche Mittel anwenden, die durch ihre Reizung nicht schädlich werden. 2) Bei einer krampfhaften Zusammenziehung der Speiseröhre muss man ebenfalls die verschiedenen Ursachen dieser Spannung, und zwar jede nach ihrer besondern Art, zu behandeln sich bemühen. 3) Eben dieses findet auch in Ansehung der paralytischen Beschaffenheit dieses Theiles statt. 4) Ist aber dieses Uebel aus Verhärtungen der Speiseröhre selbst oder der benachbarten Drüsen entstanden, so muss man zu auflösenden Mitteln seine Zuflucht nehmen; hierher gehören vorzüglich das Schierlingsextract, die Laugensalze, das Quecksilber und das Spiessglanz. 5) Wird die Verengerung der Speiseröhre durch eine Krankheit der benachbarten Theile verursacht, so muss die Heilart nach Beschaffenheit dieser Krankheiten eingerichtet werden. 6) Wenn der Weg nach dem Magen durch einen fremden hinuntergeschluckten Körper, der in der Speiseröhre stecken bleibt, verschlossen wird, so muss man, wenn eine Entzündung vorhanden oder zu befürchten ist, sogleich eine Ader öffnen und durch ein anhaltendes Trinken von Wasser, Oel, oder einem andern Getränke versuchen, ob man denselben dadurch in den Magen hinabtreiben kann; ist diese Absicht durch das erwähnte Mittel nicht zu erreichen, so muss man sich der chirurgischen Hülfe bedienen. — Um der zweiten Indication zu genügen, müssen hauptsächlich die Gelegenheitsursachen entfernt werden. Damit also die leidenden Theile nicht gereizt und die Krankheit nicht verschlimmert werden möge, so haben die Kranken besonders nöthig, sich aller harten, rauhen, heissen, kalten, sauren, herben und überhaupt aller scharfen Speisen, aller herben, rothen Weine, spirituösen Dinge, des Tabackrauchens und allzu vieler wässrigen Getränke sich zu enthalten. Sodann sind alle erweichenden, auflösenden, schleimigen, gelind laxirenden Arzneien, welche die gewöhnlichen Ausleerungen regelmässig und nach dem Verhältnisse der Kräfte des Kranken unterhalten, sehr heilsam. Uebrigens sind hier flüssige Speisen, dünne Fleischbrühen, Milch und Milchspeisen und andere dergleichen Nahrungsmittel vorzüglich zuträglich. Was die dritte Indication betrifft, so muss der Arzt alle Zufälle und zwar einen jeden nach seiner Art zu beseitigen suchen. Die Schmerzen und die Aengstlichkeiten sucht man durch schleimige, lindernde und krampfstillende Mittel zu lindern. Waren diese Zufälle sehr stark, dann habe ich von einer Mischung aus Bibergeil und Krebsaugen sehr gute Wirkung gesehen. Die Kräfte müssen durch nahrhafte und leicht zu verdauende Speisen und stärkende Mittel, unter denen die China, wenn sie mit erweichenden Mitteln verbunden wird, den ersten Rang behauptet, aufrecht erhalten werden. Die Stahlwässer, wenn sie bei einer gehörigen Diät mit Milch verbunden werden, verschaffen ebenfalls vielen Nutzen. Ist aber der Weg nach dem Magen verschlossen, so dass nichts mehr hinuntergeschluckt werden kann, dann bleibt kein anderes Mittel übrig, als die nährenden Klystire. (*Bleuland*, Specim. acad. inaug. de difficili aut impedito ex ventric. in duodenum processu. Lugd. Bat. 1788. u. Samml. auserles. Abhandlungen f. prakt. Aerzte. Bd. IX. S. 713.)

BOYER hat einen Ausweg gefunden, wie sich die leichtere Einführung durch die Mundhöhle mit den Bequemlichkeiten der Lage der Röhre in der Nase vereinigen lasse. Bei einer 46jährigen Frau, die nichts mehr verschlucken konnte, und wo selbst eine durch den Mund eingeführte elastische Sonde, durch ein unüberwindliches Hinderniss aufgehalten wurde, machte er zuvörderst die Speiseröhre, vermittelst eines durch den Mund eingeschobenen silbernen Catheters durchgängig, was nach einem starken Widerstande gelang, wie dieses daraus erhellte, dass vorsichtig durch die Röhre eingespritztes lauwarmes Wasser, eine angenehme Empfindung im Magen erregte. Nach herausgezogenem Catheter leitete er nun vermittelst Bellocq's Polypenröhre mit geknopfter Stahlfeder, das Ende eines starken, gewichsten Fadens vom Munde aus durch das linke Nasenloch, führte dann durch den Mund, mit der rechten Hand, eine nach Art einer Schreibfeder gefasste, mit Oel bestrichene, elastische Röhre, — indem er mit dem Zeigefinger der rechten Hand die Zunge möglichst nahe an ihrer Wurzel niederdrückte, — in die Speiseröhre abwärts, band ihr Ende an den aus dem Munde hängenden Faden fest, schob sie nun ganz in den Schlund, und zog sie endlich mit Hülfe des andern Fadenendes durchs Nasenloch heraus. (*Boyer*, Abhdlg. üb. die chirurg. Krankheiten etc. Aus dem Franz. übersetzt von Kajetan Textor. Würzburg, 1822. Bd. VII. S. 163.)

CHELIUS, Jos. Max. In den Fällen, wo die Veränderung der Schleimhaut des Oesophagus durch chronische Entzündung bedingt ist, ist im Anfange eine antiphlogistische Behandlung, wiederholte Anwendung der Blutegel, der fortgesetzte innerliche Gebrauch des Salmiaks und eine angemessene Ableitung angezeigt. In vielen Fällen kann die Behandlung bloss palliativ sein, indem dadurch das Einflössen von Nahrungsmitteln in den Magen bezweckt wird. — Die Erweiterung der verengerten Stelle bezweckt man durch das Einführen elastischer Sonden, durch deren Liegenbleiben in den Fällen einfacher Strictur, indem man sie allmälig mit dickeren vertauscht, nach und nach der Oesophagus erweitert und radicale Heilung bewirkt werden kann. Die Dauer des Inneliegens der Sonde muss sich nach der verschiedenen Reizbarkeit des Kranken richten. — Durch die eingelegte Röhre giesst man kräftige ernährende Brühen. Das Gefühl einer ange-

nehmen Wärme, welches der Kranke dadurch in der Regio hypogastrica empfindet, überzeugt uns, dass sie in den Magen gelangt sind. Ausser dieser Behandlung müssen die ursächlichen Verhältnisse des Uebels berücksichtigt und dagegen die passenden Mittel angewandt werden. — Bei der Dysphagia paralytica, atonica, die bei alten Leuten nach Schlagflüssen und Nervenkrankheiten entsteht, haben sich mir Gurgelwasser von Rad. pyrethri mit geistigem Zusatze, Blasenpflaster um den Hals und innerlich die Arnica vorzüglich wirksam bewiesen. (*Chelius, Jos. Max.*, Handb. d. Chirurgie. Heidelberg, 1829. Bd. II. Abtheilung II. S. 25.)

DESAULT. Ein Mensch, der sich durch einen Pistolenschuss auf das schrecklichste verletzt hatte, und bei dem das Einbringen der Speisen durch den Mund unmöglich war, wurde dadurch ernährt, dass D. eine dicke elastische Sonde durch die Nase in den Schlund brachte, deren äusseres Ende mit Fäden an die Mütze des Kranken befestigt, und durch die eine Tisane eingespritzt wurde, wodurch man den Kranken ernährte. Die Sonde konnte, ohne beträchtliche Beschwerden des Kranken, viele Tage liegen bleiben. Täglich spritzte der Krankenwärter nahrhafte Brühen durch dieselbe in den Magen. (Journ. de médecine. Bd. LXXXVI. u. *Richter*, Chirurg. Biblioth. Bd. XII. S. 11.)

DORFMÜLLER sah einige Mal vorzügliche Resultate von einem Pulver aus Lac sulphur., Aethiops antimon. und Belladonna; gleichzeitig wurde das Ungt. nervinum mit Sal volat. c. c., Kampher und Opium eingerieben. (Neues Jahrb. d. deutsch. Med. Bd. XII. St. 3. S. 86.)

DREYSSIG behandelte eine an krampfhafter Dysphagie leidende Frau, die weder feste noch flüssige Nahrungsmittel schlingen konnte. Nachdem mehrere Mittel vergeblich versucht worden waren, wählte D. das Ol. cajeputi, und zwar wendete er es auf folgende Art an. Da die Kranke durchaus nicht schlingen konnte, so nahm er einen noch ungebrauchten elastischen Catheter, befestigte an dessen unteres Ende ein Stück eines sehr weichen, sehr enge Poren habenden Schwammes. Der Schwamm wurde mit Tokayer Wein getränkt, und dann der Catheter in den Schlund gebracht. Sobald der Schwamm den obern Theil des Schlundes ausfüllte, zog ein Gehülfe den Draht aus dem Catheter, und spritzte dann mit einer kleinen Spritze eine Quantität Tokayer Wein mit ziemlich vielem Ol. cajeputi vermischt in den Catheter, wodurch der in dem Schlunde sich befindende Schwamm immer von Neuem getränkt wurde, sobald er seine Feuchtigkeit an die Wände des Schlundes abgesetzt hatte. Nachdem der Catheter auf diese Art einige Zeit lang in dem obern Theile des Schlundes verweilt hatte, wurde er langsam weiter in die Speiseröhre getrieben, und die Einspritzungen wiederholt, so dass die ganze Speiseröhre hinlänglich von der eingespritzten Flüssigkeit befeuchtet wurde. Die Kranke empfand im Schlunde und der ganzen Speiseröhre ein unangenehmes Brennen, aber die Wirkung dieser Operation übertraf alle Erwartung, denn die heftigen Krämpfe in den Organen des Schlingens liessen sogleich nach, und wichen, ob sie sich gleich nach einigen Stunden von Neuem zeigten, da die Einspritzungen auf die beschriebene Art fortgesetzt wurden, plötzlich, so dass die Kranke feste und flüssige Mittel vollkommen schlingen konnte. (*Dreyssig*, Handwörterbuch der mediz. Klinik. Erfurt, 1812. Bd. III. Thl. I. S. 269.)

EHRLICH sagt, dass verschiedene Kranke, die an einer Verengerung des Schlundes litten, bloss durch Einlegen der Wachskerzen, wodurch man einer grösseren Verengerung vorbaute, eine Zeit lang erhalten wurden. (*Ehrlich*, Chirurg. auf Reisen u. vorzüglich in den Hospit. zu Lond. gem. Beobacht. Leipzig, 1795. Bd. I. S. 73.)

FERREIN behandelte drei Kranke, die an Dysphagie litten, mit vollkommenem Nutzen durch Klystire, wozu er 3 Gran Extr. opii setzen liess. (Hist. de l'académ. royale des scienc. 1768. S. 45.)

FISCHER, A. Fr., erzählt die Krankheitsgeschichte einer Dame, bei der sich in Folge von Gicht eine Dysphagie ausgebildet hatte. Die Untersuchung ergab, dass das Hinderniss des Schlingens ungefähr einen kleinen Zoll über der Cardia sass. Da alle früheren Sectionen ihn belehrt hatten, dass diese die Dysphagie bedingende Desorganisation immer in Drüsenansartung besteht, so musste er auch hier dasselbe argwöhnen. Nachdem er längere Zeit Antarthritica ohne Erfolg angewandt hatte, schritt er zur Anwendung des Salmiaks; er verordnete ihn in Bissenform, liess zu jedem Bolus einen Skrupel Salmiak, eben so viel Liquiritiensaft, und die zur Masse erforderliche Menge Löwenzahnextract nehmen, und stellte es der Kranken anheim, sich nach Gutbefinden so viele kleine Pillen daraus zu gestalten, als sie bequem hinabzuschlucken sich geeignet fühlen würde. Alle 2 Stunden ward diese Dosis genommen, und durchaus kein Aussetzen derselben verstattet. Erst nach fünfwöchentlichem unausgesetztem Gebrauche bemerkte die Kranke einige Erleichterung, und nach 11 Wochen war sie völlig hergestellt. (*Hufeland*, Journal, Bd. LX. St. 6. S 110.)

van GEUNS, M. Entsteht das verhinderte Schlingen aus Unvermögen oder Erschlaffung, so müssen dem Kranken stärkende und reizende Mittel gegeben werden. Ist eine Trockenheit oder Einschrumpfung der Speiseröhre zugegen, so sind befeuchtende, erweichende und ölichte Arzneien unumgänglich nothwendig, und leisten zuweilen eine augenscheinliche Hülfe. Man

muss aber dabei diesen Kanal mit Vorsicht zu erweitern suchen, indem man ein Stück Fischbein, an dessen vorderer Spitze ein elfenbeinernes Knöpfchen oder ein Schwamm befestigt ist, ganz gelinde und ohne einen Reiz zu verursachen hinabbringt. Es werden hier stärkende Mittel einen guten Erfolg haben. — Bei den schleimichten Geschwülsten, dem Drucke von erst entstandenen Drüsengeschwülsten, und bei einer Verengerung sind die auflösenden Salze, Gummiarten, Extracte, verdünnende und schleimauflösende Arzneien, bei deren Gebrauch zuweilen Purgirmittel mit verordnet werden, vorzüglich dienlich. Vorzüglich zweckmässig sind hier daher die Quecksilberpräparate. Unter den auflösenden Arzneimitteln muss man solche wählen, die alcalisch reagiren; so hat sich auch die Spongia usta nützlich bewiesen. — Rührt das verhinderte Schlingen von Geschwüren und fleischigen Auswüchsen her, so werden die besänftigenden Mittel, wenn sie mit solchen versetzt werden, die zur Reinigung und Heilung der Geschwüre tauglich sind, gute Dienste leisten. — Ist endlich die Speiseröhre gänzlich oder so sehr verschlossen, dass das Leben des Kranken nur durch sehr dünne Nahrungsmittel unterhalten werden kann, so ist es rathsam, mit aller ersinnlichen Vorsicht die Verengerung zu erweitern, was vermittelst eines kleinen glatten und runden Balles bewirkt werden kann, den man an ein Stück Fischbein befestigt, und nachdem man ihn in Oel getaucht hat, durch einen gelinden Druck in die Speiseröhre hinabgleiten lässt. Wenn aber auch dieses fehl schlägt, so bleibt noch ein einziges und zwar das letzte Mittel übrig, das Leben des Kranken zu fristen; dies sind die nährenden Klystire. (Samml. auserlesen. Abhdlgn. für praktische Aerzte. Bd. IV. S. 238.)

GOOD, Mason. Bei Dysphagie, die durch eine Strictur des Oesophagus entstanden ist, kann man einigen Nutzen von der Anwendung des Mercurs und des Schierlings erwarten; besonders aber setzt er sein Vertrauen auf Bougien. Bei Dysphagia globosa, dem hysterischen Globus, räth er, kaltes Wasser zu verschlucken, und Umschläge von kaltem Wasser um den Hals zu machen. Die Dysphagia uvulosa weicht gewöhnlich adstringirenden Gurgelwässern, zuweilen wird jedoch die Operation nothwendig. (*Good, Mason*, the Study of Med. London, 1822. V. I.)

HABERSANG heilte in 3 Stunden eine zum Nervenfieber sich gesellende Dysphagie durch die Anwendung des Morphium aceticum nach der endermischen Methode. (*Hufeland*, Journal. 1832. Decbr.)

HALLER heilte in zwei Fällen die Dysphagie durch Pillen aus Calomel mit Aloe und Kampher. (*Haller*, Opuscul. pathologic Lausann. 1755. Obs. LXXVIII.) — ENGELHART und ENGSTRÖM bewirkten bei einer Verengerung der Cardia, durch Einreibungen von Mercurialsalbe in Brust und Hals, grosse Erleichterung, und liessen dann Plenk's Mercurialsyrup, ohne dass es zum Speichelfluss kam, nehmen. (*Tode*, mediz. Journal. Bd. II. Hft. 4. S. 60.) — JAHN heilte die krampfhafte Dysphagie bei einer Dame, die übrigens gesund war, durch Anwendung des Quecksilbers. Er liess äusserlich Quecksilber mit Brechweinstein einreiben, und innerlich einen Saft von Quecksilber mit Laudan. liquid. Syd. langsam schlingen. (*Jahn*, Auswahl der wirksamst. einf. u. zusammenges. Arzneimitt. Erfurt, 1811. Bd. II. S. 591.) — MUNKLEY bediente sich bei der eingewurzelten Dysphagie des Quecksilbers bis zum Speichelflusse mit Nutzen. (Medic. Transact. Art. XI.) — PATTEN liess bei einer Person, die nach einer Erkältung von einer Verdunkelung des Gesichts und Verhinderung des Schlingens befallen war, nachdem andere Mittel fruchtlos angewendet worden waren, das Ungt. mercur. fort. Ph. Lond. einreiben, und gab alle Abend einen Gran Calomel in einer Pille. Dabei wurde der vordere Theil des Halses mit Cerat. mercurial. bedeckt. Nach 10 Tagen zeigte sich ein Speichelfluss, worauf die Zufälle sich verminderten, und die Kranke ihr Gesicht und das Vermögen zu schlingen nach und nach wieder bekam, so dass sie nach 3 Wochen vollkommen hergestellt war. (Lond. med. Journ. Band V. S. 356.) — RUYSCH erwähnt eines Falles, wo Mennes eine Dysphagie glücklich durch den Gebrauch des Merkurs heilte, indem er Mercurialeinreibungen bis zum Speichelfluss machen liess. (*Ruysch*, Adversat. anatom. medic. chirurg. Dec. I. Art. 10. S. 24.) — WICHMANN. Ein Knabe von 7 Jahren, der an Dysphagie litt, und den er nüchtern klares Wasser, nach einer Stunde aber Chokolade trinken liess, brachte sogleich nach dieser eine klare, wässrige Feuchtigkeit mit Schleimstücken, ohne Chokolade, heraus. Dies geschah ebenfalls mit Kaffee. Nachdem er 4 Wochen alle Abende einen halben Gran Calomel genommen, und sich darauf nichts verändert hatte, liess ihn W. Seifenpillen mit Schierlingsextract nehmen, und ihm Empl. saponat. mit Schierlingspflaster in die Herzgrube legen, dabei musste er jedes Mal, sogleich nachdem er etwas genossen hatte, in einer horizontalen Lage eine Stunde ruhig liegen. Diese mechanische Hülfe that Wunder, und W. schreibt sowohl dieser, als dem Mercurialmittel die Genesung zu. (*Wichmann*, Ideen zur Diagnostik. Hannover. 1827. Thl. III. S. 176.)

HENNING fand die Blausäure sehr nützlich bei einer krampfhaften Dysphagie aus hysterischer Anlage und Gicht. (*Hufeland*, Journal, 1821. Octbr.)

HEYMANN. Bei einer Dysphagie von

Strictur. oesophagi, wo zuletzt Alles ausgebrochen wurde, zeigte sich der Genuss des gelben Rübensaftes von grossem Nutzen. (*Hufeland*, Journal. Bd. LI. St. 2. S. 132.)

HEYSHAM wandte das Cuprum ammoniatum bei einer Person in einer merkwürdigen Fallsucht und krampfhaften Dysphagie an. Er bediente sich dieses Mittels in Pillenform, und befreite die Kranke glücklich von ihrem sehr hartnäckigen Uebel. (Mediz. Commentar. von einer Gesellschaft der Aerzte zu Edinburg. A. d. Engl. Bd. VII. S. 91.)

HUFELAND sah bei der Dysphagie vortrefflichen Nutzen von einer Auflösung des Belladonnaextracts in Aq. laurocerasi, so dass jede Drachme einen Gran Extract enthielt, zu 40 — 50 Tropfen drei Mal täglich. (*Hufeland*, Journal. 1815. Novbr. S. 14.)

JAHN beobachtete einen Fall einer krampfhaften Dysphagie, die schnell entstand und heftig war. Einige Gaben des Pulv. Doveri leisteten schnelle Hülfe, indem sie Schweiss erregten, durch dessen Unterdrückung die Krankheit hervorgebracht worden war. (*Jahn*, Auswahl der wirksamsten einfach. u. zusammenges. Arzneimitt. Erfurt, 1811. Bd. II. S. 591.)

JAMESON empfiehlt bei der Dysphagie folgendes Dilatationsverfahren: Eine an ihrem untern Ende mit einer Kugel versehene Fischbeinsonde wird durch die Strictur geführt; darauf wird der eigentliche Dilatator über das entgegengesetzte Ende der Sonde eingeschoben; derselbe besteht aus einem elfenbeinernen, fein polirten, ovalen Körper, der in seinem längsten Durchmesser von einem Loche durchbohrt ist. Auf der schon eingebrachten Sonde wird der Dilatator über die Zungenwurzel durch die Strictur geschoben, einige Mal auf und nieder gezogen, worauf der ganze Apparat wieder herausgenommen wird. Im Anfange geschah dies alle 2 Tage, nachher täglich; zuletzt ging man zu dickeren Dilatatoren über. (Americ. med. recorder. 1825. Jan.)

KAEMPF empfiehlt bei der Dysphagie eine Emulsion aus Ol. amygdalar., Syrup. althaeae, Bals. peruvian., Vitell. ovor. und Aq. chamomill. Auch sagt er, dass zuweilen die Essent. galbani Bernh. auf Semmelkrumen getröpfelt, im Munde gehalten und allmälig hinuntergeschluckt, nachdem zuvor das Pulv. scolopendrii zu 1 Drachme mit 10 Gran Kampher mit der Melissenconserve gereicht worden war, genützt habe. (*Kaempf*, Enchiridium medicum denuo edid. Kortum. Francof. ad Moen. 1792. S. 69.)

KOEHLER bediente sich, um durch bewirktes Erbrechen einen stockenden Körper aus der Speiseröhre zu bringen, der Infusionsmethode, indem er den Brechweinstein in einer Auflösung in eine geöffnete Vene einspritzte, wodurch ein baldiges Erbrechen entstand, und der stockende Körper aus der Speiseröhre geworfen wurde. (*Schmucker*, vermischte chirurg. Schriften. Berlin, 1776. Bd. I. S. 355.) — BALCK. (*Mursinna*, Journal für die Chirurgie. Berlin, 1803. Bd. II. St. I. S. 64.) — KNOPF. (*Hufeland*, Journal. Bd. XIV. St. 4. S. 196.)

KRAMP gebrauchte mit Nutzen in der krampfhaften Dysphagie den Bleizucker. (*Dreyssig*, Handwörterb. der mediz. Klinik. Berlin, 1812. Bd. III. Thl. I. S. 273.)

KREYSIG. Die Kur der Dysphagie ist oft sehr misslich. Sie muss sich zwar im Allgemeinen nach der Natur des derselben zu Grunde liegenden Uebels richten; allein da dieses letztere oft von der Art ist, dass es keine oder nur sehr langsame Beseitigung zulässt, so wird es oft nöthig, zu Hülfsmitteln zu greifen, die zunächst bloss auf die Dysphagie selbst gerichtet sind, um erst nach Entfernung der von ihr drohenden Gefahr zu einem Verfahren zu schreiten, welches möglicherweise auch das Grundübel zu beseitigen oder wenigstens zu beschränken vermag. Was zunächst die entzündliche Dysphagie anbelangt, so müssen ihr immer kräftige antiphlogistische Mittel entgegengesetzt werden; örtliche und allgemeine Blutentziehungen, erweichende Umschläge, Einreibungen von Ungt. mercuriale und Blasenpflaster oder andere ableitende Mittel auf den Hals, den Nacken, die Brust u. s. w. Innerlich reiche man bloss solche Dinge, die keinen örtlichen Reiz verursachen; da indessen überhaupt dergleichen Mittel oft gar nicht geschluckt werden können, so ist die Behandlung dann nur auf die äussern Mittel zu beschränken. — Die spasmodische Dysphagie ist in der Regel als Begleiterin anderer Krampfkrankheiten, oder als Symptom anderer tief liegenden Uebel an sich von geringerer Bedeutung, und weicht mit diesen von selbst oder erfordert bei längerer Dauer und wo das Grundübel sich nicht sogleich beseitigen lässt, die Anwendung antispastischer Mittel, des Baldrians, des Opiums, des Kamphers, des Moschus u. s. w. Können diese Mittel nicht beigebracht werden oder sind sie aus andern Gründen unpassend, so wende man Ableitungen an, vorzüglich Sinapismen, Senffussbäder, und bei längerer Dauer oder häufiger Wiederkehr der Anfälle Vesicatorien auf die Brust oder den Nacken. Ueberhaupt erheischt die spasmodische Dysphagie ganz die Behandlung anderer Krämpfe; ist sie aber Folge eines bedeutenderen Hirnleidens, oder einer Affection anderer wichtiger Organe, von denen sie consensuell herbeigeführt wird, so ist eine gründliche Heilung derselben nur durch zweckmässiges Einwirken auf diese zu bewerkstelligen. — Die paralytische Dysphagie lässt meistentheils wenig Hoffnung einer Heilung. Sie

ist die Folge einer grossen Schwächung oder totalen Vernichtung der Sensibilität der Schlingwerkzeuge, die gewöhnlich durch Apoplexie, Typhus, hohes Alter oder andere Zustände herbeigeführt wird, die sich entweder selbst nicht beseitigen lassen oder jene Lähmung als unheilbares Leiden zurücklassen. Je langsamer sich die paralytische Dysphagie ausbildet, desto schwieriger ist gewöhnlich ihre Heilung. Sie erfordert übrigens im Allgemeinen die gegen Lähmung überhaupt indicirten Mittel, Setaceen, Moxen und ähnliche, so wie auch die Electricität und der Galvanismus dabei versucht zu werden verdient. Zuweilen haben tonische, adstringirende Gurgelwässer von China, Eichenrinde, Catechu, Alaun etc. wohlthätige Wirkungen geäussert und wenigstens mildere Grade der Krankheit gehoben. Dasselbe wird von dem Gebrauche der sogenannten Sialagogen, z. B. des Mezereum und der Rad. pyrethri gerühmt. — Auch die organische Dysphagie ist in den meisten Fällen ein unheilbares Uebel, und dies um so mehr, da die Natur der krankhaften Metamorphose, wenn sie ihren Sitz im Oesophagus hat, oft nur unsicher erkannt werden kann, und die Anwendung örtlicher Heilmittel daselbst fast ganz unmöglich ist. Sind Geschwüre, Abscesse, scirrhöses und carcinomatöses Leiden des Oesophagus oder des Pharynx vorhanden, so hüte man sich vor dem Gebrauche aller reizenden Dinge und wende nur blande, ölige Substanzen an. Selbst die Nahrung bestehe, wenn der Kranke noch etwas zu schlingen vermag, bloss aus sehr milden Dingen, wie Milch, schleimigen Getränken, Schneckenbouillon, Eiertrank u. s. w. Liegt dem Leiden eine scorbutische, syphilitische, scrophulöse oder andere Dyscrasie zu Grunde, so gebe man zwar die geeigneten Antisyphilitica u. s. w., allein immer auf eine Weise, dass dadurch kein örtlicher Reiz statt finde, also in schleimigen Vehikeln oder auch mehr durch Application auf die äussere Oberfläche des Körpers durch Einreibungen, Bäder u. s. w. Callositäten, Drüsenanschwellungen, fremde Gebilde lassen sich zuweilen durch die Anwendung der Antimonialia, der Cicuta, der Mercurialia, unterstützt durch Bäder, Umschläge, zertheilende Pflaster u. s. w., nach und nach heben, aber gewöhnlich bleiben diese Heilversuche vergeblich und die Behandlung darauf beschränkt, die Leidenden durch künstliches Beibringen der Nahrungsstoffe vor einem schnellen Abzehren und dem drohenden Hungertode zu schützen. Polypen lassen sich manchmal, wenn sie an den oberen Punkten des Oesophagus sitzen, mittelst der Ligatur exstirpiren, Verengerungen und Stricturen aber zuweilen durch die Application geeigneter Bougies, wie die Stricturen anderer Kanäle, heben. — Was endlich die mechanische Dysphagie anbelangt, so ist auch bei ihr meistentheils nur ein palliatives Heilverfahren möglich, mit Ausnahme derjenigen Art, die von dem Steckenbleiben fremder Körper in dem Oesophagus entsteht. Das mechanische Hinderniss ist oft von der Art, dass es nicht beseitigt werden kann, wie z. B. grosse Aneurysmen des Herzens und der Aorta, grosse Aftergewächse in den Mediastinen, abnorme Fehler der ersten Bildung u. s. w., andere Male aber so, dass es zu seiner Beseitigung eine zu lange Zeit erfordert, als dass nicht die dadurch erzeugte Dysphagie eine besondere Beachtung erforderte; wie z. B. bei der von grossen Balggeschwülsten am Halse, von grossen Anschwellungen der Glandul. thyreodes und Thymus und von Lungen- und Leberanschwellungen bedingten, wo im ersteren Falle öfters durch Exstirpation, in dem andern durch allmälige Resorption oder anderweite Heilung eine radicale Beseitigung der Dysphagie errungen wird, aber bis dahin den Folgen der letzteren an sich gesteuert, und zu Mitteln gegriffen werden muss, durch welche das Leben gefristet und die Kräfte vor dem völligen Sinken geschützt werden. Sind fremde in dem Oesophagus und Pharynx stecken gebliebene Körper die Ursache der Dysphagie, so sind diese vor allen wieder zu entfernen, und zwar um so schleuniger, je mehr von ihnen zu befürchten ist, dass sie vermöge ihrer Grösse, ihrer Gestalt und ihrer chemischen Beschaffenheit Verwundungen, Entzündung, Brand, Erstickung oder andere Folgen nach sich ziehen können. Kleine, spitze Körper werden öfters erst nach längerer Zeit durch einen Eiterungsprozess losgetrennt und dann von selbst nach unten oder oben ausgeführt; doch ist darauf nicht zu rechnen und es muss daher immer das Streben dahin gerichtet sein, sie möglichst bald wieder zu entfernen. Dies geschieht nun entweder durch ein Herabbringen derselben in den Magen, oder durch ein Zurückbringen derselben durch die Mundhöhle, wozu sich mehrere Hülfsmittel darbieten. Körper, von denen zu erwarten ist, dass sie, einmal in den Magen gelangt, keine weiteren Nachtheile bringen werden, suche man durch das Schlucken einer grössern Menge Wassers, oder Oels, oder grosser Bissen Brotes u. s. w. weitergleitend zu machen, und, wo dies nicht gelingt, mittelst einfacher Schlundsonden, an denen man vorn kleine Schwämme befestigt hat, behutsam in den Magen hinabzuschieben. In allen andern Fällen, und wo dieses Verfahren ohne Erfolg bleibt, muss der Versuch gemacht werden, sie wieder durch den Mund herauszufördern, wozu sich entweder gewisse Instrumente oder Brechen erregende Mittel eignen. Wo aber auch dieses Verfahren fehl schlägt und das längere Verweilen der Kranken in diesem Zustande mit wirklicher Gefährdung ihres Lebens verbunden wäre, bleibt bloss noch die Zuflucht zu der Oesophagotomie übrig, die zwar an sich selbst eine lebensgefährliche Operation ist, aber doch immer zur

Verhütung des sichern Todes versucht zu werden verdient. Das Ausziehen fremder Körper aus dem Speisekanale ist, wenn dieselben nicht sehr klein, oder hoch oben im Oesophagus stecken geblieben, und nicht von zu ungünstiger Form sind, oft ziemlich leicht, schwieriger aber, wenn sie sehr tief stecken und dabei sehr klein, eckig und spitz sind. Zuweilen lösen sich dergleichen fremde Körper schon dadurch, dass man sie durch einen Schlag zwischen die Schultern in eine Erschütterung und Bewegung setzt, und es ist daher wohl dieses Mittel zunächst zu versuchen. Ausserdem aber bediene man sich zu ihrer Entfernung der unter den Namen Schlundzangen, Schlundschieben, Schlundschirme, Schlundkörbe und Schlundhaken bekannten Instrumente, von denen je nach der Beschaffenheit der Umstände für die einzelnen Fälle bald das eine, bald das andere mit mehr Erfolg angewendet werden kann. Die Beispiele, wo dergleichen fremde Körper durch absichtlich erzeugtes Erbrechen wieder ausgebrochen worden sind, sind in der neuern Zeit öfters beobachtet worden, und es empfiehlt sich diese Methode daher als sehr heilbringend, oft selbst da, wo die Entfernung jener Körper durch die genannten Instrumente vergeblich versucht wird. Man suche das Brechen auf gewöhnliche Weise durch Reizung des Gaumens und Schlundes oder durch Darreichung der gewöhnlichen innern Brechmittel zu erregen; allein da die Dysphagie zuweilen so gross ist, dass das Schlucken der letztern zuweilen unmöglich ist, so schreite man zu dem Einspritzen eines solchen Mittels, z. B. einer Solution von 1 — 2 Gran Tartar. emeticus in einer halben Unze Wassers, in die Medianvene, wie dies schon früher mehrmals und neuerlich von v. Graefe mit dem günstigsten Erfolge ausgeführt worden ist. In denjenigen Fällen, wo die Dysphagie auf keine Weise radical gehoben, oder nicht sobald entfernt werden kann, dass sie nicht an sich ernste Folgen und selbst Hungertod drohen sollte, bleibt nichts zu thun übrig, als palliativ dieselbe dadurch möglichst unschädlich zu machen, dass man dem Kranken die Nahrungsmittel auf künstliche Weise durch besondere Instrumente in den Magen bringe, oder die Ernährung auf andern Wegen, vorzüglich durch Bäder und Klystire, zu unterhalten suche. Es sind Fälle vorhanden, wo dergleichen Kranke mehrere Jahre lang auf diese Weise erhalten worden sind. Die Bäder, die sich hier vorzugsweise empfehlen, sind Malz- und Milchbäder, so wie überhaupt Bäder mit Zusätzen von nährenden und stärkenden aromatischen Substanzen. Selbst Weinbäder, oder wenigstens Zusätze von Wein dürften, wo sie zu haben wären, von wesentlichem Nutzen sein. Die nährenden Klystire sind von Milch, Bouillon, Eiern, Stärkemehl und andern nahrhaften, besonders schleimigen und mehligen Substanzen zu bereiten. Weit besser ist es jedoch, wenn die Nahrungsmittel noch auf künstliche Weise in den Magen gebracht werden können. Zu diesem Zwecke bedient man sich der sogenannten hohlen Schlundsonden, die am zweckmässigsten aus Gummi elasticum verfertigt werden, und die man entweder durch den Mund oder durch die Nase einbringt, um durch dieselben die nöthigen Nahrungsmittel, die in flüssiger Form bereitet sein müssen, durch den Oesophagus in den Magen zu leiten. Ist der Durchgang durch die Schlingwege weit genug, um diese Sonden ohne Bedenken nach jedesmaligem Gebrauche wieder entfernen zu können, so ist das Einbringen durch den Mund immer das leichtere und zweckmässigere Verfahren; ist dagegen das Einführen derselben schwierig, sehr schmerzhaft, vielleicht selbst mit Gefahr von Verletzung verbunden, oder steht zu befürchten, dass der Durchweg durch die Speiseröhre sich gar völlig verschliessen könnte, wenn er nicht durch das anhaltende Liegenbleiben der Sonden daran gehindert und offen erhalten würde, so ist es nöthig, die Schlundsonden liegen zu lassen und sie deshalb zu Vermeidung grösserer Uebelstände lieber durch die Nase einzuführen. (*Kreysig*, im Encyklopäd. Wörterb. der mediz. Wissenschaft. Her. v. Busch, v. Graefe, Hufeland etc. Berlin, 1833. Bd. IX. Artikel Dysphagie. S. 687.)

LENTIN wendete bei einer an Dysphagie Leidenden in den Augenblicken, wo der Schlund zum Zusammenziehen gereizt wurde, eine Auflösung des eingedickten Safts von Hyoscyamus in $\frac{2}{3}$ Seifentinctur und $\frac{1}{3}$ Aq. laurocerasi, die er aus der Ursache mit einem Syrup sehr langsam hinunterschlingen liess, an, damit die Wirkung dieses Mittels am leidenden Orte desto länger dauern könnte. Mit diesem Mittel und der auf das allersorgfältigste beobachteten Bereitung und Wahl ihrer Speisen, hat sich die Kranke eine lange Reihe von Jahren bei Leben und Thätigkeit erhalten, ohne dass jedoch durch die angegebenen Mittel ihre Krankheit wirklich geheilt wurde. (*Lentin*, Beitr. zur ausüb. Arzneiwiss. Bd. III. Leipzig, 1804. S. 210.)

MONRO hat verschiedene merkwürdige Fälle angeführt, in welchen eine völlige Lähmung des Oesophagus ohne irgend eine anderweitige Krankheit vorhanden gewesen zu sein scheint. Die Krankheit zeichnete sich durch einen plötzlichen und vollständigen Verlust des Vermögens zu schlucken aus, während man eine gehörig dicke Sonde ohne alle Beschwerden in den Oesophagus einbringen konnte. Diese Fälle wurden gewöhnlich in kurzer Zeit geheilt, und es schien die Electricität in einigen derselben besonders wohlthätig zu sein. Der eine Kranke konnte nur dann schlucken, wenn er sich auf den electrischen Stuhl setzte. (*Monro*, Morbid Anatomy of the Gullet, Stomach and intestines. London.)

MONTAT sah in einer Dysphagie das klein gestossene Eis anwenden. Nach oft wiederholten Versuchen fühlte die Kranke, dass ein Tropfen Wasser hinunter ging; sie fuhr damit fort, und verschluckte nach und nach eine gewisse Menge Wassers. Die Kranke konnte nicht eher etwas Fleischbrühe hinunterbringen, als nachdem man sie zuvor Eis hatte nehmen lassen; man erhielt daher die Kranke viele Tage mit Eiswasser, welches man nahrhaft zu machen suchte. (Hist. de l'académ. royale des scienc. Paris, 1768. S. 46.)

NAHUYS, A. P. Ist es eine in der Nachbarschaft der Speiseröhre befindliche Geschwulst, welche das Schlingen verhindert, so ist das Uebel unheilbar. Was man in solchem Falle zur Erleichterung des Schlingens thun kann, ist, dass man so viel als möglich die Speiseröhre inwendig glatt und schlüpfrig zu machen sucht, und zu diesem Zwecke den Kranken, vor dem Essen, zuweilen ein wenig frisch ausgepresstes süsses Mandelöl oder Leinöl nehmen lässt. Das Beste ist, man lasse den Kranken keine andere, als weiche und flüssige, aber zugleich sehr nahrhafte Speisen nehmen, z. B. Kraftsuppen, Milch mit Eidottern, Brotwasser mit Rheinwein vermischt etc. Sollte auch der Widerstand noch für diese zu gross sein, so müsste man vermittelst der trichterförmigen Röhre des Roncalli die Speisen einflössen, und, wo auch dieses Mittel fruchtlos wäre, seine Zuflucht zu nährenden Klystiren nehmen. Die meiste Hoffnung zu einer vollkommenen Genesung kann man sich in dem Falle machen, wenn, wie dies oft geschieht, eine Verhärtung der dicht an der Speiseröhre liegenden Rückendrüsen die Ursache des verhinderten Schlingens ist. Hier ist das Quecksilber das kräftigste und zuverlässigste Mittel. Zum innerlichen Gebrauche empfehle ich daher in solchem Falle entweder die Swieten'sche Mixtur, oder die Plenk'schen Mercurialmittel, die jedoch nur in mässiger Menge und mit der gehörigen Vorsicht gegeben werden müssen, so dass sie keinen Speichelfluss erregen. Bei denjenigen, die entweder gar nicht mehr schlingen können, oder vor der Arznei einen Abscheu haben, kann man von dem Quecksilber auch äusserlich so viel, als man nach den Umständen nöthig findet, einreiben. — Sind Schwämme und fleischichte Gewächse in der Speiseröhre, so ist eine lindernde Methode die einzige Hülfe. Zusammenziehende und trocknende Mittel sind hier zum äusserlichen Gebrauch die besten, und folglich kann man sich von dem Ulhoorn'schen Breiumschlage guten Nutzen versprechen. Es besteht derselbe aus Salbeiblättern, Wegbreit, Sauerampfer, Eichenrinde und Brot, die zusammen in einer gleichen Menge von Wegbreitwasser und Bleiessig gekocht und um den Hals geschlagen werden. Man kann sich hierzu auch anderer zusammenziehender Mittel bedienen, und solchen, wie es dem Kranken beliebt, die Gestalt von Cataplasmen, Bähungen, Salben, oder Pflastern geben. Auch ist es sehr nützlich, wenn man mit dergleichen zusammenziehenden Mitteln die Speiseröhre täglich einige Male von innen befeuchtet; man kann sich hierzu des Kalk- oder Alaunwassers mit Nutzen bedienen. Sollte die Speiseröhre durch dergleichen Gewächse gänzlich verschlossen und gar nichts mehr hindurch zu bringen sein, so ist noch das einzige Mittel, dass man einen kleinen Schwamm an ein steifes Stück Fischbein oder gebogenen Kupferdrath befestigt, diesen mit einiger Gewalt durch die Gewächse hinabstösst, ein paar Mal auf- und nieder ziehet, und hierdurch von Neuem eine Oeffnung zu verschaffen sucht. — Entstand die Dysphagie aus Erschlaffung und Lähmung der Speiseröhre, so sind innerlich die Mittel die besten, die durch ihre flüchtigen und reizenden Theilchen nicht nur die Bewegung der Säfte und die Aufregung der Lebensgeister befördern, sondern auch die Muskelfasern selbst zu einer stärkern Bewegung und Zusammenziehung stets reizen und aufmuntern. Hierher gehören besonders die flüchtigen Salze vom Hirschhorn und Bernstein, ferner Castoreum, Asa foetida, Kampher, Moschus, die ätherischen Oele u. dgl. m. Aeusserliche Mittel sind zuvörderst flanellene Tücher, die mit Bernstein, Benzoe und Weihrauch durchräuchert, und womit der Kranke am Halse und obern Theile des Rückens oft gerieben wird. Ist dies geschehen, so werden die genannten Theile mit flüchtigen und stärkenden Mitteln, z. B. Bals. peruvian., Ol. aether., nucistae, Liq. ammon. caust. etc. fleissig bestrichen und gewaschen. Blasenpflaster, zwischen die Schultern gelegt, können hier auch gute Dienste thun. Hierbei muss der Kranke mit nahrhaften und kräftigen Speisen unterhalten werden, hauptsächlich aber zum Getränke ein Glas guten rothen Weins bekommen. Während des unausgesetzten Gebrauchs aller dieser Hülfsmittel wird man dennoch genöthigt sein, selbst beim Hinunterschlingen der Speisen hülfreiche Hand zu leisten. Es kann dieses vermittelst eines kleinen Schwammes geschehen, der an ein Stück Fischbein befestigt, und unmittelbar nach genommener Speise in die Speiseröhre gebracht wird. (Samml. auserlesen. Abhandlgn. f. praktische Aerzte. Bd. IV. St. I. S. 34.)

OBERTEUFFER heilte eine langwierige Dysphagia rheumatico-spastica durch Visceralmittel, Klystire und durch den Gebrauch des Salzburger Mineralwassers. (*Hufeland*, Journal. 1823. St. X.)

OMBONI wandte gegen krampfhafte Dysphagie das Morphium sulphuricum nach der endermatischen Methode an. Nachdem dieses Mittel einige Stunden auf die

Wunde applicirt worden war, konnte der Kranke ohne irgend einen Nervenzufall essen und trinken. (Annal. univ. di medicina. 1829.)

RAIGE-DELORME. Bei unvollständiger Lähmung der Verschluckungsorgane hat man mehreren Kranken das Leben verlängert, ja sie sogar gesund werden sehen, indem man mittelst eines Stück Fischbeins, an dessen Ende man ein Stückchen Schwamm befestigt hatte, die in dem Oesophagus angesammelten Speisen in den Magen hinabstiess. Ist dieses Mittel aber nicht hinreichend, dann muss man zur Einführung der Sonde seine Zuflucht nehmen. (Dict. de Méd. 2e Edit. T. X. p. 580.)

RENAULDIN. Entsteht die Dysphagie dadurch, dass sich ein fremder Körper im Oesophagus befindet, dann suche man den Körper durch den Mund heraus zu ziehen; geht dieses aber nicht, dann stosse man ihn vermittelst Fischbeins, an dessen Ende ein Stückchen Schwamm oder mit Oel getränkte Leinwand befestigt ist, in den Magen. Wird die Krankheit durch eine Geschwulst, die sich in der Nähe des Oesophagus entwickelt hat, verursacht, dann exstirpire man die Geschwulst, wenn es möglich ist. Zugleich meide der Kranke jede feste Nahrung. Ist die Dysphagie so weit vorgeschritten, dass man weder feste, noch flüssige Nahrung in den Magen bringen kann, dann applicire man nährende Klystire. (Dict. des scienc. méd. 1812.)

STEINMETZ heilte eine Dysphagie in Folge einer oberhalb des Manubrii sterni befindlichen 4 Zoll langen Verengerung durch Einführung von elfenbeinernen Kugeln, die an ein Fischbein befestigt und allmälig von grösserem Durchmesser genommen wurden. Nach 4 Monaten konnten sowohl feste als flüssige Speisen wieder ohne Hinderniss genossen werden. (*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. XIX. Hft. I. S. 116.)

TODE wendete mit ausserordentlichem Erfolge bei einem Kranken, der an Dysphagie mit dem Charakter der Lähmung litt, einen Aufguss der Quassia an, und heilte den Kranken allein durch den Gebrauch dieses Mittels. (Collectan. Hafniens. Bd. I. S. 205.)

TRONCHIN rieth einem an Dysphagie Leidenden, der noch schlingen konnte, er solle so viel Nahrungsmittel, als er im Stande wäre, zu sich nehmen; denn wenn er auch nach der Mahlzeit sie wegbräche, werde doch ein kleiner Theil sich durch den Pylorus drängen. Durch Befolgung dieses Raths kam der Kranke nach und nach zu Kräften, die Magerkeit nahm ab, und er fristete sein Leben viele Jahre. (*Hufeland*, Journal. Bd. VIII. St. 1.)

WILLIS berichtet, dass er einen Kranken, der an Dysphagie litt, 16 Jahre lang dadurch erhalten habe, dass er ihm die klein gekauten Speisen mittelst eines Schwammstäbchens in den Magen hinabstiess. (*Willis*, Pharm. rat. Bd. I. S. II. Cap. I.)

WINTRINGHAM versuchte durch eine Spritze Nahrungsstoffe in den Magen zu bringen; dieselbe ist mit einer langen und biegsamen ledernen Röhre versehen, an deren vorderes Ende eine hohle bleierne Kugel befestigt wird. (Samml. auserles. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. VIII. S. 282.)

ECZEMA. *Das Hitzblätterchen, das Hitzbläschen.* (Eczesmata, Ecphysis. Olophlyctis, Strophulus.)

ALIBERT. Beim Ausbruch der Hitzblattern muss man bloss exspectativ verfahren. Man verschreibt dem Kranken erweichende Bäder; ist etwas Fieberbewegung dabei, so nimmt man seine Zuflucht zu etlichen Blutegeln; bei Saburralzustand und belegter Zunge reicht man lieber ein Brechmittel. Das Getränk muss, wie in allen acuten Krankheiten, erfrischend sein. Der Kranke vermeide feste Nahrungsmittel und alle erhitzenden Substanzen, die die Empfindlichkeit der Haut steigern könnten. Dies ist die gewöhnliche Behandlung der Olophlyctis miliaris, die übrigens dem beobachtenden Arzte nichts Schwieriges darbietet. — Das Flugfeuer der Kinder — Olophlyctis volatica — verdient vielleicht mehr Beachtung. Meist hängt es mit Unordnungen in den ersten Wegen zusammen; man muss alsdann Alles thun, um den Leib frei zu machen; wenn das Purgiren seine Wirkung gethan hat, so bekommen die Kinder eine bessere Farbe und die Bläschen verschwinden. Für schleimige Constitutionen giebt man der Rhabarber den Vorzug. Man verbiete jede unverdauliche Kost, bestehe auf den fleissigen Gebrauch verdünnender Getränke, insbesondere des Gersten- oder Hafergrützabsudes. Wenn die Muttermilch nicht die erforderliche Eigenschaft hat, muss man für eine Amme sorgen; man vermeide die Kälte und halte die Kranken lieber in einer angenehmen Wärme. — Die Olophlyctis prolabialis darf nur mit Vorsicht bekämpft werden; wenn man sie durch Kratzen mit den Nägeln reizt, kann sie in ein böses Geschwür übergehen. Man begnügt sich damit, die Lippen in Eibischabsud oder Milch zu baden, oder mit andern Linimenten zu bestreichen; man lässt den Kranken ganze Bäder nehmen. (*Alibert*, Vorlesungen über die Krankheit. der Haut. Her. v. Daynac. Deutsch bearbeitet von Bloest. Leipzig, 1837. S. 148.)

ANDRAL. Beim Eczema simplex ist Beachtung strenger Diät, Genuss von Limonade, Gebrauch von Bädern heilsam. Dauert es länger, so kann man alkalinische und schwefelhaltige Bäder verordnen. Beim Eczema impetiginodes muss strenge Diät

beobachtet, müssen mehrmals Blutentziehungen vorgenommen und mildernde Einreibungen von frischem Fett gemacht werden. Man hat behauptet, dass Leute dadurch von dieser Krankheit befreit wurden, dass sie mehrere Tage lang in einem lauwarmen Bade verweilten. Beim chronischen Eczema muss man die schwefelsaure Limonade verordnen, die aus ℥j Schwefelsäure und 1 Pinte Gerstenwasser besteht. Diese Limonade ist sehr wirksam. Man kann gleichzeitig mit Stärke, mit Gallerte versetzte oder alkalische Bäder anordnen und zum Getränke folgende alkalische Tisane:

℞ Subcarbonat. potass. ʒß, Aq. cichorei ℔j.

Manche Aerzte behandeln diese Krankheit mit Einreibungen einer Quecksilbersalbe, mit Schwefelbädern oder mit Waschungen von Bleizucker. Ich habe mich mit Erfolg des destillirten Wassers der Lactuca, der Aqua laurocerasi, des Hyoscyamus und der opiumhaltigen Mittel bedient. Die Behandlung des Eczema erheischt viel Geduld und Zeit, und bisweilen wird erst durch beständigen Wechsel der Mittel Heilung des Kranken erzielt. Auf dieselbe haben die Jahreszeiten grossen Einfluss, am meisten steht Heilung im Frühjahr zu hoffen. Beim Eczema der behaarten Kopftheile muss man oft die Haare schneiden, um die erkrankten Stellen mit erweichenden Cataplasmen bedecken zu können. Die entzündliche Anschwellung, welche das Eczema an den Ohren veranlasst, wird durch wiederholte Anwendung kleiner blutiger Schröpfköpfe an die Processus mastoidei beseitigt. Man bedeckt auch diese Parthieen mit erweichenden, etwas narcotischen Fomentationen. Was die Schliessung der Gehörgänge betrifft, so bedient man sich dagegen kleiner cylindrischer Stücke präparirten Pressschwammes, die beständig eingebracht werden. (*Andral*, Die spezielle Pathologie. Her. v. Latour. A. d. Franz. übers. von Unger. Berlin, 1837. Bd. III. S. 365.)

BATEMAN, Th. Die Mineralsäuren mit Abkochung der Fieberrinde, oder anderer stärkender Pflanzen, und eine leichte, aber nahrhafte Diät scheinen die wirksamsten Mittel zu sein, die Eruption des Eczema solare zu vermindern. Wenn sie nach einer langen anhaltenden Arbeit oder nach sonst einer andern starken Ermüdung erscheint, und es das Aussehen hat, dass sie mit Erschöpfung der Kräfte begleitet ist, so ist ein fortgesetzter Gebrauch der Serpentaria oder Sarsaparille ungemein wohlthätig. Wiederholte Laxirmittel sind angezeigt. Einfaches Abwaschen mit lauem Wasser trägt dazu bei, das Schmerzhafte und das Stechen der leidenden Theile zu lindern, welche Salben oder irgend ein anderes reizendes Mittel nicht ertragen. — Der erste Schritt zur Heilung des Eczema impetiginodes ist, die reizende Ursache, wenn sie nämlich offenbar ist, zu beseitigen. Indessen ist die Eruption nicht leicht zu heben, doch können die damit verbundenen schmerzhaften Empfindungen durch einfache Breiumschläge und durch öfteres Waschen der leidenden Theile mit warmem Haferschleim, mit Milch oder Kleie mit Wasser sehr erleichtert werden. Wo irgend ein anderer augenscheinlicher Beweis von einem ungesunden Zustand des Kranken statt findet, da ist zur Verbesserung der Gesundheit im Allgemeinen die nämliche Behandlung vorzuschreiben, die beim Ecthyma empfohlen wird. — Die Behandlung des Eczema rubrum kann in wenig Worten angegeben werden, denn sie ist nur palliativ. Das Leiden und die Erschöpfung des Kranken, aus dem ausserordentlich zarten und reizbaren Zustand der Haut entstanden, können grösstentheils durch öfteres Abwaschen oder Bähen mit warmem Haferschleim oder Kleie erleichtert werden; oder auch durch den oft wiederholten Gebrauch eines warmen Bades, welches den Vorzug hat, die Oberfläche zu reinigen, ohne eine Abschabung durch Reiben zu veranlassen. Ein anhaltender Gebrauch von Breiumschlägen verschafft dem Kranken vorzüglich Linderung, wenn bloss die äusseren Gliedmassen von der Krankheit angegriffen waren. Um den Reiz der Oberfläche zu vermindern, ist das Bett und die Wäsche des Kranken, die durch das Antrocknen von der Jauche hart und steif werden, sehr oft zu wechseln. Jeder andere Reiz von Speisen und Getränken ist zu vermeiden; die Gedärme sind offen zu halten; auch kann irgend ein diaphoretisches Neutralsalz oder Spiessglanzmittel mit Opium regelmässig gegeben werden. Die Schwefelsäure ist angenehm und erfrischend, und bei der Abnahme der Geschwulst und des Ausflusses der Jauche kann sie vortheilhaft mit dem freien Gebrauche der Fieberrinde und der Sarsaparilla verbunden werden. (*Bateman, Th.*, Prakt. Darstell. der Hautkrankheiten nach Willan's System. A. d. Engl. übers. von Hanemann. Halle, 1815. S. 371.)

BLASIUS fand da, wo das Eczema schmerzlos war, und eine mehr squammöse Gestalt angenommen hatte, folgende Salbe vorzüglich wirksam:

℞ Ungt. hydrarg. ciner. ℥ß, Kali hydrojodici gr. xv.

(*Blasius*, Handwörterbuch d. ges. Chirurgie u. Augenheilk. Berlin, 1837. Bd. II. S. 91.)

CARRIÈRE und BERTRAND-LAGRÉSIE haben die Wirkungen der Dulcamara gegen Eczema ausserordentlich gerühmt. Beide wendeten mit dem Safte, der Abkochung und dem Extracte dieser Pflanze gleichzeitig Abführmittel, besonders die Belloste'schen Pillen an. (*Rayer*, Theor. prakt. Darstell. der Hautkrankh. In deutsch. Uebertragung her. von Stannius. Berlin, 1837. Bd. I. S. 421.)

CAZENAVE und SCHEDEL nehmen

drei Arten des Eczema an, nämlich: 1) Eczema simplex. Hierbei ist es, um den Ausschlag in einer sehr kurzen Zeit verschwinden zu sehen, in den meisten Fällen hinreichend, wenn man den Kranken Limonaden trinken und einige lauwarme Bäder nehmen lässt. Aber wenn die Krankheit lange dauert, wenn sie von starkem Jucken begleitet wird, und wenn der Ausschlag sehr ausgebreitet ist, muss man laxirende Getränke verordnen und zugleich alkalinische oder Schwefelbäder gebrauchen lassen. Um die alkalinischen Bäder zu machen, werden je nach dem Alter des Subjekts und je nach dem Zustande des Ausschlags 4—8 Unzen Kali carbonicum oder Natron zu einem ganzen Bade genommen, und 4 Unzen Schwefelleber nimmt man zu einem Schwefelbad. Auch werden Einreibungen von Schwefellebersalbe da angewendet werden können, wo die Krankheit lange Zeit dauert. 2) Das Eczema rubrum und 3) das Eczema impetiginodes erfordern keine andere Behandlung, als die der acuten Entzündungen. Verdünnende Getränke und ein etwas strenges Regimen sind hinreichend, wenn es örtlich und nicht sehr ausgebreitet ist. Aber wenn es eine grosse Oberfläche einnimmt, wenn es von einem grossen Puls begleitet wird, und vorzüglich wenn das Subjekt jung und kräftig ist, muss man entweder eine allgemeine oder eine örtliche Blutentziehung durch Anlegung von Blutegeln in der Nähe des Ausschlags machen. Man muss beide Methoden anwenden, wenn es der Fall erfordert; und wenn die Krankheit sehr ausgebreitet ist, wird man mit Erfolg die allgemeine Blutentziehung wiederholen können. Endlich sind Diät, einfache oder erweichende Bäder, örtliche Bäder von Kleienwasser, von Eibischwasser u. s. w., Cataplasmen von Kartoffelmehl und einer erweichenden Abkochung, wenn die aufgeplatzten Bläschen eine rothe excoriirte und schmerzhafte Oberfläche entblösst zurückgelassen haben, die einzigen Mittel, welche man gegen das Eczema acutum anwenden muss. Man darf nicht die Schwefelpräparate geben, die so oft zur Unzeit angewendet werden, um alle sogenannten flechtenartige Krankheiten zu heilen. — Das chronische Eczema weicht gewöhnlich der Anwendung der folgenden Mittel, wenn es nicht den Intensitätsgrad erreicht hat, der daraus eine sehr üble und lästige Krankheit macht. Säuerliche Getränke und Bäder werden am häufigsten angewendet. Man giebt zu ʒß—j Schwefelsäure oder Salpetersäure in 1 Pinte Gerstenwasser. Die Salpetersäure wirkt stärker als die Schwefelsäure; sie sind vorzüglich in den Fällen passend, wo eine sehr copiöse, von starkem Jucken begleitete Exhalation seröser Flüssigkeiten vorhanden ist. Der Kranke muss während der ersten Tage, wo der Magen noch nicht an die säuerlichen Getränke gewöhnt ist, wenig auf ein Mal trinken, und selbst sogleich nachher etwas frisches Wasser nachtrinken. Die Bäder müssen 25—27° R. haben; der Kranke muss ungefähr 1 Stunde lang darin bleiben; man muss sie durch den Zusatz von Mucilago, Gallerte etc. schleimig machen. Die für ein einziges Bad nöthige Gallerte ist ℔ß—j. Oft ist es gut, wenn man zu Laxirmitteln seine Zuflucht nimmt. Man wird sie allein, oder abwechselnd mit den säuerlichen Getränken anwenden können. So wird man als Tisane die Kalbfleischbrühe, ein Infus. cichorei etc. mit Zusatz von Natr. sulphuric. (℥ß auf die Pinte) oder auch von Kali sulphuric. in derselben Dosis geben können, die man, je nachdem es der Fall erfordert, grösser oder kleiner machen kann. Molken mit Zusatz von ʒij Kali tartar. acidul. werden dieselbe Indication erfüllen. Die alkalinischen Mittel werden mit vielem Nutzen sowohl innerlich als äusserlich angewendet werden können. Man muss sie äusserlich anwenden, wenn trotz dem Gebrauch der erweichenden Mittel das Jucken sehr stark ist, und hierbei wird dieses Jucken durch örtliche Bäder mit Zusatz von ℥j—ij Kali s. Natr. carbonic. beträchtlich vermindert. Der Kranke muss sie vor dem Schlafengehen nehmen. Innerlich giebt man das Kali carbonic. in einer Dosis von ʒß—j auf 1 Pinte Syrup. cichorei. Wenn der Ausschlag älter ist, wenn er eine grössere Oberfläche einnimmt, so muss man zu kräftigeren Mitteln seine Zuflucht nehmen, wie zu Purgirmitteln, zu schwefelhaltigen Wässern, zu Dampfbädern und zu Dampfdouchen. Das Calomel wird in der Dosis von 4—6 Gran mehrere Wochen lang angewendet werden können. Man kann 1—2 Plummersche Pillen, Aloepillen, Jalappepillen, Gummiguttpillen in purgirenden Dosen geben, jedoch muss man diese Mittel dem Zustande der Verdauungsorgane anpassen. Auch wird man das Sedlitzer Wasser anwenden können, von dem der Kranke jeden Morgen 1—2 Gläser trinken kann. Die schwefelhaltigen Wässer können äusserlich oder innerlich angewendet werden; sie sind nur da passend, wo die Krankheit etwas alt ist, und vorzüglich da, wo der Ausschlag auf die untern Gliedmassen fixirt ist und eine violette Farbe zeigt. Man kann sie künstlich dadurch bereiten, dass man jedem einfachen Bade ℥ij—iij Schwefelleber zusetzt, deren Quantität man je nach der Reizung variirt, die man hervorzubringen sucht. In allen Fällen ist es gut, wenn man die einfachen Bäder mit den Schwefelbädern abwechselt. Wenn man das schwefelhaltige Wasser innerlich anwendet, so muss man es Anfangs mit $\frac{2}{3}$ Gerstenwasser oder Milch verdünnen, und nach und nach seine Quantität so lange vergrössern, bis der Kranke es allein vertragen kann. Die örtlichen oder allgemeinen einfachen oder erweichend gemachten Bäder sind die einzigen, die im Anfange und in allen Fällen passend sind, wo die Entzündung stärker wird. In diesen

Fällen ist es auch sehr nützlich, einige Blutegel um den Ausschlag herum anzulegen. Die Dampfbäder sind bisweilen in den Fällen von chronischem Eczema sehr nützlich, doch darf sich der Kranke nicht einer zu starken Wärme aussetzen. Dampfdouchen sind oft von grossem Nutzen, wenn die Krankheit örtlich ist. Wenn die Krankheit beschränkt ist, oder sich auf einen kleinen Raum reducirt hat, so beschleunigt man bisweilen die Heilung durch sanftes Auftragen einer Salbe, die aus ℈j—ʒß Hydrarg. ammon. mur. und aus ℥j Schweinfett besteht. Im Laufe der Behandlung muss man oft Lotionen von Bleiwasser, oder eine Emulsion von bittern Mandeln, oder auch eine Abkochung von Dulcamar., Hyoscyam. etc. anwenden, um das starke Jucken zu mässigen. In manchen weit übleren Fällen von chronischem Eczema hat man erstaunliche Wirkung gesehen: 1) von der Cantharidentinctur, vorzüglich bei dem weiblichen Geschlecht; 2) von manchen Arsenikpräparaten. Man giebt die Cantharidentinctur Anfangs in der Dosis von 3, und dann von 5 Tropfen jeden Morgen in etwas Tisane, und alle 6—8 Tage giebt man 5 Tropfen mehr. So kann man ohne Nachtheil die Dosis bis auf 25—30 Tropfen steigern. Unter den Arsenikpräparaten sind die Pilul. asiaticae diejenigen, die am häufigsten gute Wirkung hervorzubringen scheinen. Man giebt täglich 1 Pille und man kann ihren Gebrauch 4—6 Wochen lang fortsetzen. Die Anwendung dieser Arzneimittel erfordert viel Aufmerksamkeit von Seiten des Arztes. Man muss sie aussetzen, sobald Symptome von offenbarer Reizung vorhanden sind, doch darf man als solche nicht etwas Unbehagen betrachten, welches der Kranke in den ersten Tagen ihrer Anwendung empfinden kann. Oft muss man in den Fällen, wo das Eczema nur einen kleinen Raum einnimmt, und fast die schuppige Form angenommen hat, wo die Haut trocken, aufgesprungen, etwas verdickt ist, etwas kräftige örtliche Mittel anwenden. In diesen Fällen ist es oft sehr nützlich, entweder Quecksilberprotonitrat (℈j—ʒß auf ℥j Fett) oder Quecksilberprotojodüre (℈j auf ℥j Fett) oder Quecksilberdeutojodüre, in der Dosis von gr. x—xij auf ℥j, auf den Ausschlag selbst einzureiben. Man kann diesen Salben, um das Jucken zu mässigen, etwas Kampher in der Dosis von gr. xij zusetzen. Innerlich ist der Nutzen der Mercurialpräparate wenigstens zweifelhaft, und ihr Gebrauch sogar oft schädlich. Endlich, vorzüglich in diesen Fällen, ist die Anwendung der Schwefelbäder, sowohl der örtlichen, als der allgemeinen nützlich, doch sind von allen die Dampfdouchen vielleicht die, deren gute Wirkungen am besten erwiesen sind. Die Cauterisationen dürfen niemals in der Behandlung des Eczema angewendet werden, wo die Anwendung der reizenden Salben ihnen vorzuziehen ist. (*Cazenave* und *Schedel*, Prakt. Darstell. d. Hautkrankheiten. Aus dem Franz. Weimar, 1835. S. 82.)

COPLAND, J. Die leichteren Grade der acuten Form des Eczema erheischen nichts als einfache kühlende, erweichende Mittel nebst kühlen Abführungen und lauen Bädern. Ist der Ausschlag aber weit verbreitet, mit stechenden Schmerzen verbunden, oder nimmt er die Form des Eczema rubrum oder impetiginodes an, so muss man ausserdem alkalische oder geschwefelte Bäder, ein antiphlogistisches Regimen, allgemeine Blutentziehungen bei jungen plethorischen, oder robusten Personen, oder, wo diese Bedingungen fehlen, eine örtliche in der Nähe der Excoriationen, und kleine Dosen Kali nitricum mit Natrum, so wie erweichende und schmerzstillende Umschläge in Anwendung bringen. Bei der acuten Form hat mir das Natrum subboracicum, mit oder ohne Nitrum, und, nach genügender Darmausleerung, das Natrum nitricum, beide in erweichenden Vehikeln gereicht, recht erspriessliche Dienste geleistet. Vor Allem muss man jedoch stets auf die Ergründung und Entfernung der erregenden Ursachen sein Augenmerk richten. Auch bei den chronischen Zuständen nehme man zu den eben genannten Antiphlogisticis, zumal da, wo sie noch gar nicht, oder noch nicht in genügendem Masse angewendet worden, seine Zuflucht. Auch Purganzen lasse man, bei belegter Zunge und widernatürlicher Beschaffenheit der Ausleerungen, so lange gebrauchen, bis letztere wieder ihre normale Färbung haben. Im Allgemeinen empfehlen sich zu diesem Zwecke ein Mercurialpräparat, Abends, und eine purgirende Mixtur am darauf folgenden Morgen am meisten; verräth indess der ganze Zustand des Kranken eine weit gediehene Asthenie, so wähle man die Purganzen aus der Klasse der tonischen und stomachischen und gebe statt aller Mercurialia tonische Infuse mit Nitrum oder mit den Mineralsäuren. Die Säuren scheinen besonders dann indicirt zu sein, wenn nach vorheriger Blutentziehung und Beseitigung aller krankhaften Secretionen aus den ersten Wegen die Excoriationen sehr ausgedehnt und mit copiöser Exsudation verbunden sind. Hier haben sich vielen Autoren das Inf. rosarum mit Schwefelsäure und kleinen Dosen Kali oder Chinin. sulphuric., oder das Infus. chinae mit Nitrum, Salpetersäure und dem Spirit. aeth. nitr., mir dagegen das Dec. oder Infus. chinae mit Kali nitricum und Natrum subboracicum, das Decoct. sarsaparill. comp. (mit Weglassung des Mezereums) mit Liquor kalinus, und das Decoct. dulcamar. oder Cort. ulmi mit sehr kleinen Quantitäten Sublimat weit mehr als die Mineralsäuren bewährt. Auch von der Fowler'schen Solution habe ich in einigen

sehr veralteten Fällen einen guten, doch keinen dauernden Erfolg beobachtet, der übrigens ohne eine strenge und hauptsächlich auf Farinacea und Brühe mit erweichenden Diluentien beschränkte Diät nie erreicht werden dürfte. Was äussere Mittel betrifft, die in den meisten chronischen Zuständen unentbehrlich sind, so kann man ausser den bereits oben gedachten noch Cataplasmen oder kalte Sachen, mit einer Auflösung dieses Metalls getränkte Leinwand auf die excoriirten Stellen auflegen. Sind die Excoriationen sehr gross und mit copiöser Exsudation verbunden, so ist das Liniment. calcis allein, oder mit einem geringem Zusatz von Liniment. camphor. recht entsprechend, wie denn überhaupt die äussere Anwendung des Kamphers in allen solchen Fällen von wesentlichem Nutzen ist. Eben so leisten oft Dampfbäder, laue und warme alkalinische oder Schwefelbäder, und in den mehr chronischen Zuständen Schwefeldampfbäder vortreffliche Dienste, doch nur, wenn, namentlich bei plethorischen und robusten Individuen, die krankhaften Secrete völlig entfernt und Blut hinlänglich entzogen worden, indem widrigenfalls die feuchte Wärme in allen ihren Formen sich bei der Behandlung der acuten und subacuten Ausschläge immer mehr oder weniger nachtheilig erweist. Wo das Uebel lange Zeit bestanden, darf man es, wie mir die Erfahrung gelehrt hat, nur mit grosser Vorsicht unterdrücken, indem man dabei, je nach den Umständen, Blutentziehungen, Purganzen und Haarseile oder Fontanellen in Gebrauch zieht. Das Mercurialeczema erfordert, je nach seinem Grade, eine der eben angegebenen ähnliche Behandlung. Unter allen Umständen muss man unmittelbar nach dem Ausbruch des Exanthems den Mercur verlassen und entweder gar nicht, oder nur mit grösster Behutsamkeit wieder zu demselben zurückkehren. Sind die Symptome heftig und das begleitende Fieber adynamischer Natur, dann passen ausser den eigentlichen Restaurantien vorzugsweise Kampher, Ammonium, der Liq. ammon. acet., oder das Acid. pyrolignos., oder die Chlorate, welche Letztere in entsprechender Verbindung mit andern Mitteln nicht nur innerlich, sondern bei profuser oder übelriechender Absonderung von der excoriirten Fläche auch äusserlich angewandt werden können. — Ist die Reconvalescenz schon einigermassen weit gediehen, dann tragen Veränderung der Luft, regelmässige Bewegung, das Meiden kalter Getränke bei schwitzender Haut, eine magere, leichte und regelmässige Diät und von Zeit zu Zeit der Gebrauch eines eröffnenden oder geschwefelten Mineralwassers wesentlich zu deren Befestigung bei. (*Copland, Jam.*, Encyklop. Wörterb. der mediz. Wissenschaft. A. d. Engl. übertr. von Kalisch. Berlin, 1836. Bd. III S. 212.)

GOSSET. Wenn der Ausschlag mit Hitze begleitet ist, eine rauhe Oberfläche bildet, so passt nur eine kühlende innere Behandlung; haben sich aber Schuppen gebildet, so passt am besten Leinöl mit Kalkwasser und innerlich ein Decoct. Dulcamar. und warme Bäder. (*Behrend*, Journalistik des Auslandes. 1833. Novbr. S. 167.)

GREEN, Jon. Bei den mildern Formen des Eczema erweisen sich Enthaltsamkeit, Ruhe, und der Gebrauch irgend eines milden Verdünnungsmittels zur allmäligen Heilung der Krankheit häufig als hinlänglich. Wenn die Krankheit sich bei diesen Mitteln hartnäckig zeigt, so können die Wirkungen des einfachen lauwarmen, des alkalischen Bades, welches bereitet wird, indem man 5—6 Unzen käufliches kohlensaures Natron oder Kali dem gewöhnlichen lauwarmen Bade hinzusetzt, oder des Schwefelwasserbades, welches man erhält, wenn man statt des Kali 3—4 Unzen Schwefelleber hinzuthut, in Verbindung mit einem von Zeit zu Zeit genommenen, gelinden Abführmittel versucht werden, wobei man das Verdünnungsmittel mit etwas Limoniensaft, oder noch besser mit einigen Tropfen Salpetersäure versetzt, und ein Waschmittel Liquor plumbi subacetatis, auf gehörige Weise verdünnt, auf die unmittelbar ergriffenen Theile anwendet. Bei Eczema rubrum und impetiginodes steigen die Symptome im Allgemeinen so hoch, dass wir ausser der beharrlichen Beobachtung des strengsten antiphlogistischen Regimens, auch berechtigt und häufig genöthigt sind, wirksamere Mittel anzuwenden; es muss Blut aus dem Arm entzogen und eine Anzahl Blutegel rings um die befallenen Gegenden angesetzt werden, wenn die Krankheit auf besondere Stellen beschränkt ist. Es kann selbst eine Wiederholung des Aderlasses nöthig sein; und wenn der Kranke jung und kräftig ist, und auf die Operation beim ersten Male in den Symptomen ein Nachlass folgte, so kann man sich stark veranlasst finden, die Wirkungen desselben noch einmal zu versuchen. Alle äusserlichen Mittel müssen ausserordentlich mild und Schwefel- und Quecksilbersalben gänzlich untersagt sein. Tritt das Eczema unter offenbar chronischen Symptomen auf, so werden sich Schwefel- oder Salpetersäure, in Verbindung mit allgemeinen diätetischen Massregeln, als sehr schätzbare Heilmittel bewähren. Auch ein Neutralsalz in gelind abführenden Gaben, einige Zeit lang fortgesetzt, zeigt sich in diesen Fällen häufig von ausgezeichnetem Nutzen. Auch die Alkalien sowohl wie auch die Säuren sind eines Versuches werth; der Liquor potassae in Gaben von 10 Tropfen in Gerstentrank, täglich 2 Mal, und allmälig gestiegen, hat bisweilen die besten Wirkungen, schon lange dauerndes Eczema günstig zu verändern. Ist das Jucken sehr lästig, so erweist sich ein alkalisches Bad, Abends genommen, zur Erleichterung

dieses beschwerlichen Symptoms sehr nützlich, und verschafft dem Kranken eine gute Nacht. Das Schwefelwasserbad hat häufig dieselben Wirkungen und scheint in manchen veralteten Fällen auch noch eine günstige Wirkung auf den Ausschlag hervorzubringen. Wenn der Ausschlag schmerzlos ist, so kann der mächtigere Reiz des Dampfbades oder der Douche versucht werden, und wird oft den glücklichsten Erfolg haben, aber die Wirkung dieses Bades erfordert die sorgfältigste Aufmerksamkeit, da das Eczema in keiner seiner Formen mit sich spassen lässt, und die äussere Anwendung von Reizmitteln aller Art leicht eine Verschlimmerung in den Symptomen der Krankheit nach sich zieht. Aus diesem Grunde sind das heisse Luft- und Schwefeldampfbad in Fällen von Eczema selten anwendbar. Sie können möglicherweise nur nützen, wenn die Krankheit ohne Schmerzen, und wenn der Organismus durch vorgängige Entleerung und Enthaltsamkeit auf ihre Wirkung vorbereitet ist. Dann aber, und besonders bei älteren Personen, habe ich sie bei dieser Krankheit noch von Nutzen gesehen, nachdem bereits alle anderen Mittel versucht und unwirksam gefunden worden waren. Während des Verlaufs sämmtlicher Formen des Eczema, des chronischen wie des acuten, des örtlichen wie des allgemeinen, kann ein Waschmittel aus dem Liquor plumbi subacetatis und eine Emulsion von bittern Mandeln oder von verdünnter Blausäure ohne Einschränkung gebraucht werden, um das Jucken zu lindern. Unter den innern Mitteln, die in hartnäckigen Fällen von Eczema eines Versuches werth sind, ist das Decoct. dulcamarae eins, welches nie unversucht gelassen werden sollte. Die Canthariden tinctur ist, in allmälig bis zu 30 Tropfen täglich erhöhten Gaben, in diesen Fällen mit Erfolg gegeben worden. Aber der Arsenik, in einer oder der andern seiner Formen, ist häufig das einzige Mittel, welches merkliche oder dauernd gute Wirkungen auf veraltete Formen dieser höchst hartnäckigen Krankheit hervorzubringen scheint. Man kann mit Fowler's Solution zu 5 — 6 Tropfen täglich in irgend einem passenden Vehikel damit aufangen und allmälig damit steigen, indem man jedoch sorgfältig auf die Wirkungen desselben achtet, und damit so lange fortfahren, bis eine deutliche Wirkung auf die allgemeine Constitution oder auf die Krankheit hervorgebracht worden ist. (*Green, Jonathan*, Prakt. Compend. der Hautkrankheiten. A. d. Engl. Weimar, 1836. S. 93.)

GUILLEMINEAU lässt bei bedeutendem Stechen die afficirte Stelle mit einer Auflösung des salpetersauren Silbers befeuchten. (*Guillemineau*, De l'emploi du nitr. d'argent fondu dans le trait. externe de quelques malad. etc. Paris, 1826.)

KINGDON fand den Sublimat, zu $\frac{1}{16}$ — $\frac{1}{8}$ Gran innerlich gegeben, am erfolgreichsten. (*Behrend*, Journalistik des Auslandes. 1833. Novbr. S. 167.)

PLUMBE. Bei der Behandlung des Eczema mercuriale werden in jeder Periode der Krankheit warme Bäder von grossem Nutzen sein, wenn sie 3 — 4 Tage hinter einander täglich 2 Mal wiederholt werden. Der gelegentliche Gebrauch gelinder salinischer Abführmittel, eine nicht reizende, sondern nährende Diät, die bisweilige sanfte Waschung der empfindlichsten Theile vermittelst eines mit warmem Wasser durchfeuchteten Schwamms ist Alles, was ausser dem Gebrauch des warmen Bades bei der Behandlung dieser Krankheit nöthig oder nützlich ist. Wenn die Reizung so gross ist, dass sie des Patienten Schlaf stört, so kann der Gebrauch von Opiaten nöthig werden, und scheint nichts gegen sich zu haben. (*Plumbe*, Prakt. Abhandl. üb. d. Hautkrankheiten. A. d. Engl. übers. Weimar, 1825. S. 295.)

RAYER. Manches Eczema verschwindet von selbst im Verlaufe der Zeit und durch angemessene Diät; bei manchen Formen bedarf man mehr oder minder eingreifender Mittel; bei andern steht keine Heilung zu erwarten, oder sie würde mit Gefahr für den Gesammtorganismus verknüpft sein. Ich habe gesehen, wie das Eczema der behaarten Theile des Kopfes bei Säuglingen durch Wechsel der Amme verschwand. Ich habe Erwachsene und ältere Leute beobachtet, die mit chronischem Eczema des Hodensackes, des Afterrandes und anderer Körpertheile behaftet waren, und bei denen die Symptome durch die unbedeutendsten Diätfehler sich steigerten. Man darf gewiss nicht zu viel auf die Heilkräfte vieler kühlenden, reinigenden Abkochungen geben, die man gegen alle Hautkrankheiten, insbesondere aber gegen Eczema, empfohlen hat; andererseits aber lässt sich nicht läugnen, dass man in der letzten Zeit die Anwendung dieser Mittel und der bei deren Gebrauche vorgeschriebenen strengen Diät allzusehr vernachlässigt hat. Auch die Zeit bessert oder heilt manche Fälle von Eczema. Leute, die mit chronischem Eczema behaftet sind, werden manchmal ohne alle ärztliche Behandlung davon befreit. Einfache oder erweichende, kühle oder mässig warme Bäder sind sowohl bei einfachem, als bei fliessendem, schuppigem oder kleiigem Eczema von grossem Nutzen, selbst dann, wenn die kranken Stellen nicht mit ins Wasser getaucht werden. Ist die Krankheit im Abnehmen begriffen, sind nur noch Starrheit und Trockenheit der Haut zurückgeblieben, hat man es mit chronischem Eczema des Handrückens, der Finger u. s. w. zu thun, so sind Dampfbäder, und öfter noch Dampfdouchen von Nutzen. Ist das Eczema schuppenförmig geworden, so befreien See- oder Laugenbäder die Oberhaut bisweilen von den kranken Schichten; sie vermehren aber gewöhnlich die Röthe, und die

Schuppen bilden sich rasch wieder. Mehrmals des Tages wiederholte Anwendung örtlicher Bäder, Waschungen mit Leinsamenabkochung, Malvenblüthenwasser, mit Abkochungen von Mohnköpfen, oder mit reiner Milch, sind beim Eczema der Geschlechtstheile bisweilen von Nutzen; lauwarme Sitzbäder, 2 Mal des Tages angewendet, schaffen immer sehr grosse Erleichterung. Erstreckt sich das Eczema über die Schleimhäute der weiblichen Scham, so sind Injectionen von Malvenwasser, allein angewendet oder mit essigsaurem Blei versetzt, dienlich. In diesem vorgeschrittenen Stadium der Krankheit hat man auch, besonders bei alten, schwächlichen Leuten, Schwefelbäder verordnet. Sie sind auch nützlich, wenn es sich darum handelt, ein spontan oder nach Anwendung von äusserlichen Mitteln unterdrücktes Eczema wieder hervorzurufen, wenn nach seinem Verschwinden mehr oder minder bedeutende Zufälle sich eingestellt haben. Ich habe gute Erfolge von einer alkalinischen Schwefelsalbe gesehen. Nimmt das fliessende Eczema eine kleine Fläche ein, so sind erweichende Waschungen heilsam. Kommen nach dem Eczema schmerzhafte und weit verbreitete Excoriationen zu Stande, ist die Haut geschwollen oder geröthet, oder mit gelblichen, ziemlich dicken Krusten bedeckt, so muss man, anstatt der erweichenden Waschungen und Fomentationen, Kartoffelmehl, Reissmehl, Semmelkrume mit Milch oder Malven- oder Mohnkopfabkochung anwenden. Ist die Haut mit Haaren bedeckt, so muss man diese örtlichen Mittel zwischen ein Stück Gaze legen. Bei Kindern, die mit Eczema der behaarten Kopfhaut und des Gesichts behaftet sind, hat man für vorsichtiges Abtrocknen des Kopfes Sorge zu tragen, und muss diesen, besonders in den ersten Tagen, gut bedeckt halten. Mässiger Druck durch einen passend umwickelten Verband wird bei alten Leuten, die mit Eczema rubrum der Unterschenkel behaftet sind, und wo zugleich Complication mit varicösen Geschwülsten und Oedem vorhanden ist, mit Vortheil angewendet; man lässt solchen Verband auch bei Leuten anwenden, die viel in sitzender Stellung zu arbeiten genöthigt sind und sich gerade nicht viel Bewegung machen. Ist das Eczema schuppig oder kleienartig geworden, so sind im Allgemeinen milde Salben den übrigen topischen Mitteln vorzuziehen. Bei hartnäckigem Eczema der behaarten Theile des Kopfs und der Geschlechtstheile wende ich regelmässig Exutorien an. Eben so muss man ein Cauterium oder Vesicatorium auf den Arm verordnen, wenn man bei alten Leuten oder bei Subjecten, die früher an einem chronischen Krankheitszustande irgend eines Eingeweides litten, ein Eczema heilen will oder geheilt hat. Vegetabilische Säuren, mit Wasser verdünnt, schwefelsaure, salzsaure, weinsteinsaure Limonade, mit oder ohne Zusatz von Gummi und Milch, — bei solchen Individuen, die säuerliches Getränk nicht gut vertragen, mit Gersten- oder Haferschleim versetzt, — werden bei Behandlung des acuten Eczema allgemein empfohlen, zeigen sich aber bei chronischem Eczema nicht so dienlich. Hat das Eczema einen acuten Verlauf, ist das Jucken stark, hat die Entzündung einen beträchtlichen Grad erreicht, wie beim Eczema rubrum und impetiginodes, so muss man eine oder mehrere Blutentziehungen vornehmen. In vielen Fällen habe ich mich von dem Nutzen eines Aderlasses, selbst beim chronischen Eczema, überzeugt. Tritt nach der ersten Blutentziehung merkliche Besserung ein, so kann man, hierauf gestützt, in der Regel nach einigen Tagen einen zweiten Aderlass vornehmen. Ich lasse bei den Hautkrankheiten oft versuchsweise einen Aderlass anstellen. Reizbaren, blutarmen Individuen und solchen Leuten, bei denen das Eczema in Folge von Aufregungen des Nervensystems aufgetreten ist oder sich zu verschlimmern pflegt, sind Blutentziehungen fast immer schädlich. Fälle von erblichem Eczema sind sehr hartnäckig, und man muss deren Heilung durch Blutentziehungen nicht zu erzwingen suchen. Bei Erwachsenen und Leuten von reifem Alter sind Aderlässe den örtlichen Blutentziehungen immer vorzuziehen; indess muss man bei Kindern auf diese letzteren sich beschränken. Beim Eczema des Gesichts, der behaarten Theile des Kopfes, der Vulva und des Afterrandes setzt man oft mit Nutzen eine Anzahl Blutegel an die Umgebungen der entzündeten Theile; bei alten Leuten muss man mit Blutentziehungen sparsam umgehen; indess sind sie bisweilen erforderlich, wenn das Eczema bedeutende Excoriationen und starken Ausfluss veranlasst, oder lebhafte Schmerzen oder Schlaflosigkeit bedingt. — Beim chronischen Eczema, besonders wenn das Gesicht oder die behaarten Theile des Kopfs davon befallen sind, kann man mit Nutzen Saidschützer Wasser, oder Auflösungen von schwefelsaurem Natrum oder Magnesia, oder Cremor tartari verordnen. Sie müssen täglich 2 flüssige Stuhlgänge ohne Kolik bewirken, oder man giebt sie ein paar Monate hindurch wöchentlich 2 Mal als Abführmittel. Stellt sich dauerndes Unwohlsein nach ihrer Anwendung ein, oder beobachtet man anderweitige Zufälle danach, die auf bevorstehende Entzündung des Magens oder Darmkanals deuten, so muss man von ihrem Gebrauche abstehen. Beim Eczema der Kinder bedient man sich selten der Abführmittel; schwangern und stillenden Frauen sind sie schädlich. Nervösen Subjecten dagegen und solchen, die an habitueller Verstopfung leiden, sind sie sehr dienlich. Man kann das Calomel allein oder in Verbindung mit Jalappa verordnen. Manche Formen von Eczema sind so schmerzhaft, der Mangel an Schlaf stimmt die Kranken so sehr herab,

dass man zur Anwendung narkotischer Mittel seine Zuflucht nehmen muss. Nach vergeblicher Anwendung von Abführmitteln habe ich bei veraltetem Eczema am After und an den Geschlechtstheilen eine Abkochung von Dulcamara mit $\frac{1}{4}$ Gran Sublimat mit Erfolg verordnet; indess ist diese Kurmethode, selbst bei vorsichtiger Anwendung, nicht ohne Gefahr und Uebelstände. Die Arsenikpräparate bleiben bei chronischem und hartnäckigem Eczema am Hodensacke, an der weiblichen Scham und am After die einzigen Mittel, durch die man zur vollkommenen Heilung gelangen kann. (*Rayer*, Theor. prakt. Darstell. der Hautkrankh. In deutsch. Uebertragung her. von Stannius. Berlin, 1837. Bd. I. S. 414.)

THOMSON, A. T., räth, bei bedeutendem Stechen, die excoriirten Stellen mit einer Mischung von 8 Unzen einer Bittermandelemulsion und 1 Drachme Blausäure zu waschen. (*Copland*, Encyklopäd. Wörterbuch der mediz. Wissensch. A. d. Engl. übertr. v. Kalisch. Berlin, 1836. Bd. III. S. 213.)

WHITING hat in der acuten Form des Eczema rubrum kleine Gaben Brechweinstein, etwa $\frac{1}{15}$—$\frac{1}{10}$ Gran dreistündlich mit häufigen warmen Abwaschungen, als das beste Mittel erkannt. (*Behrend*, Journalistik des Auslandes. 1833. Novbr. S. 167.)

ELEPHANTIASIS. *Der arabische Aussatz, der Knollenaussatz, die Drüsenkrankheit von Barbadoes.* (Lepra, Lepra tuberculosa, Lepra Arabum, Lepra membrorum, Satyriasis, Elephantia.)

AINSLIE versuchte immer zuerst das Allgemeinbefinden der Kranken durch nahrhafte Kost, Leibesübung und Reinlichkeit zu verbessern. Er glaubt dann, dass ein vorsichtiger Gebrauch des Sublimats mit warmen Bädern verbunden, und dabei Erhaltung des Leibes durch guten Wein oder andere Herzstärkungen, am rathsamsten sein würde. Auch Mineralsäuren hält er für ausgemacht nützlich, so wie Spiessglanzwein. Unter allen eröffnenden und umändernden Mitteln der indischen Aerzte ist aber das berühmteste der Milchsaft der von den Tamulen Zirkon (Asclepias gigantea) genannten Pflanze, der herausspritzt, wenn man deren Blätter und zarte Sprösslinge ansticht. Man giebt davon 2 Mal täglich ein Viertel des Gewichts einer Goldpagode mit etwas Schwefel, womit man einige Wochen fortfährt. (Transact. of the royal societ. London, 1826. Bd. I. und in *Gerson* u. *Julius*, Magaz. der ausländischen Literatur. Hamburg, 1826. Bd. XII. S. 373.) — CUMIN. (*Cumin*, Remarks on the medic. propert. of Mudar etc. in Edinb. med. and surg. Journ. Bd. V. S. 295.) — ROBINSON rühmt ebenfalls das Pulver der Asclepias gigantea, und giebt es mit Calomel und dem Antimonialpulver der Pharm. Lond. (Med. chirurg. transact. Lond. 1819. Bd. X. S. 31.) — VOSS wendete dieses Mittel bei 5 vom arabischen Aussatz befallenen Kranken an, wo die Geschwulst der Ohren, der Nase, des Gesichts, der Hände und Füsse täglich zusehends abnahm, die Haut glatt und natürlich wurde, die Schmerzen, welche sie früher erlitten hatten, nachliessen und wo alle Kranke nach Verlauf von 2 Monaten vollkommen geheilt entlassen wurden, indem nur noch bei einem Kranken eine leichte Anschwellung der Zehen zurückgeblieben war, die, nach V's Vermuthung, bei fortgesetztem Gebrauche wahrscheinlich auch nachlassen würde. (*Voss*, Account of the use of Akund or Mudar in the leprosy, in Transact. of the med. and phys. societ. of Calcutta. 1826. Bd. II. S. 409.)

ALIBERT. Eine so schwierige Kur, wie die der Elephantiasis, erheischt vor Allem als Einleitung ein passendes Verhalten. Zuerst muss man die Ursachen aufsuchen, die ihrer Entstehung zu Grunde liegen dürften. Rührt das Uebel von schlechter Beschaffenheit der Nahrungsmittel her, so muss man den Aussätzigen nur eine gute und gesunde Kost geben. Entstand das Uebel aus Unreinlichkeit, verderbter Luft u. dgl., so muss man offenbar alle diese Verhältnisse ändern. Da es ausgemacht ist, dass der Aussatz häufig durch den Einfluss örtlicher Verhältnisse unterhalten wird, so ist es manchmal nothwendig, die Aussätzigen in ein anderes Land reisen zu lassen. Insbesondere wird die Behandlung des Aussatzes alsdann schwierig für den Arzt, wenn sich andere Krankheiten damit compliciren; in diesem Falle muss man vor Allem die Nebenerscheinungen beseitigen. Verlaufen dieselben mit acutem Charakter, so greift man unverzüglich zu entzündungswidriger Behandlung. Ist das Fieber fauliger Art, so greift man zu den stärksten Antisepticis, und besonders zur China. Nicht selten sind solche Fieberbewegungen der Heilung des Aussatzes günstig. Uebrigens kommt man in grosse Verlegenheit, wenn man bestimmen will, welche innerlichen Mittel für die Behandlung des Aussatzes passen. Alle tonischen und schweisstreibenden Pflanzen wurden sehr gelobt. So hat man die Seifenkrautwurzel, die Contrayerra, die virginische Schlangenwurzel, die Zittwerwurzel u. s. w. über alle Massen gepriesen. Seit langer Zeit hat man die guten Wirkungen der Canthariden-tinctur in der Elephantiasis gerühmt. Die indischen Aerzte wenden das arseniksaure Kali schon lange gegen den Knollenaussatz an. Nicht minder wichtig sind die äussern Mittel, die man zur Heilung solcher Uebel mit Vortheil anwenden kann

Sehr guten Erfolg sah ich von der Anwendung des Höllensteins auf zwei braune Flecke, die bei einem kleinen Mädchen von 8 Jahren die Elephantiasis einleiteten. Mit besonderer Sorgfalt muss man die Aussatzgeschwüre behandeln, die man mit Myrrhen- oder Aloetinctur verbinden kann; auch kann man hierzu einen Absud von China, Ratanhia oder irgend einer andern Substanz von anerkannt antiseptischer Wirkung nehmen. Mit vielem Erfolg kann man sich auch der Theersalbe bedienen. Wenn eine neue Oberhaut sich bildet, muss man dieselbe durch spirituöse und bleihaltige Fomentationen zu kräftigen suchen. (*Alibert*, Vorlesungen üb. d. Krankheit. der Haut. Her. v. Daynac. Deutsch bearb. von Bloest. Leipzig, 1837. S. 227.)

ARETAEUS empfiehlt Aderlässe an beiden Armen und (an demselben Tage) an beiden Füssen; er hält es für sehr wichtig, eine grosse Quantität Blut zu entziehen, weil das Uebel in einer krankhaften Beschaffenheit dieser Flüssigkeit seinen Ursprung habe, und weil man durch jenes Mittel das krankhafte Blut entleere; zu gleicher Zeit sei durch eine angemessene Nahrung dafür zu sorgen, dass dasselbe durch ein Blut von gesünderer Beschaffenheit ersetzt werde. Ferner scheinen ihm Abführmittel sehr dienlich zu sein, vor deren wiederholter Anwendung man sich nicht scheuen dürfe. Er empfiehlt auch Brechmittel und betrachtet den Helleborus als ein in allen Jahreszeiten nützliches Mittel, das jedoch besonders im Frühjahr und Herbst zu wiederholten Malen anzuwenden sei, indem man zwischen jeder Gabe einen Tag aussetze. Der Kranke soll viel Milch geniessen; es sei zweckmässig, dieselbe mit einem Fünftel Wasser zu mischen. Wenn das Uebel eingewurzelt ist, soll man nach und nach alle bekannten Heilmittel versuchen; A. führt mehrere an, z. B. die Säfte von verschiedenen depurirenden Pflanzen, den Aufguss von Fieberklee, mit Wein und Honig vermischt, Elfenbeinpulver in Wein von Kreta, Vipernfleisch u. s. w. Zudem, sagt er, muss man die Oberfläche des Körpers reinigen und die Geschwülste in einen Reizzustand versetzen; hierzu dienen verschiedene äusserliche Reizmittel, z. B. Seifeneinreibungen, während der Kranke im Bade sitzt, Waschwasser von Portulak und Hauswurz mit Essig, Abkochungen des Ampfers mit rohem Schwefel; Topica, die Salpeter, Alaun, Schwefel, Pfeffer etc. enthalten. Auch empfiehlt er Einreibungen der Geschwülste des Gesichts mit animalischen Fetten, denen Rebenasche beigemischt ist, oder auch Waschungen derselben mit einer Auflösung von Ammoniakgummi in Essig, mit dem Safte der Verbena, der Plantago, des Hypocists u. s. w. Im Falle, dass Gangrän oder Verschwärungen eingetreten sind, werden sodann andere Topica vorgeschrieben. Die Diät muss restaurirend und leicht verdaulich sein, und bei der Lebensweise auf eine angemessene Ordnung im Schlafen und Wachen, in der Arbeit und der Ruhe, auf eine gute Wohnung gesehen werden. Mässige körperliche Bewegung, selbst das Laufen, das Ballspiel, sind dienlich, wenn sie nicht bis zur Ermüdung getrieben werden; auch die Uebung der Stimme ist sehr nützlich, um die Athmungsorgane in gehöriger Thätigkeit zu erhalten. Die Kleidung muss sehr reinlich gehalten werden; denn aller Schmuz wirk als ein Reiz auf die Haut. Nahrungsmittel, die den Aussätzigen sehr zusagen, sind frische antiscorbutische Vegetabilien, Sommerfrüchte, leichte Fische, Geflügel, Taubent u. s. w. Natürliche Schwefelbäder, Seebäder, Seefahrten sind sehr nützlich. (Medicae artis princip. post Hippocratem et Galenum. Venetiis, 1567. pag. 50.)

AT'HAR ALI KHAN von Delhi theilt eine alte Formel der Hindu-Aerzte mit, die nach seiner Versicherung nicht nur gegen den Jud'ham oder Knollenaussatz, sondern auch gegen alle lymphatischen Krankheiten derselben Gattung von grosser Wichtigkeit sein soll. Das Präparat wird auf folgende Art gemacht: Man nimmt 1 Tola (105 Gran) frisch bereiteten weissen Arseniks und 6 Mal so viel schwarzen Pfeffers, reibt und pulverisirt sie mit einander 14 Tage lang in einem steinernen Mörser mit einem steinernen Pistill und setzt eine hinreichende Menge reinen Wassers hinzu, um Pillen von der Grösse eines Trespenkorns oder einer kleinen Erbse daraus zu machen. Hiervon nimmt man Abends und Morgens eine in einem Betelblatt oder in frischem Wasser. (Asiatic. researches. Bd. II. S. 149. u. auserlesen. Abhdlgn. für prakt. Aerzte. Bd. XVI. S. 198.)

CAZENAVE und SCHEDEL. Im Anfange wird die Entzündung der lymphatischen Gefässe durch Antiphlogistica und Emollientia bekämpft werden müssen. Wenn die Entzündung sehr ausgebreitet ist, so kann man einen oder mehrere Aderlässe vornehmen, was nicht verhindern wird, zu einem Mittel Zuflucht zu nehmen, welches in den meisten Fällen allein hinreichend ist, nämlich zu der Anlegung der Blutegel, die längs der entzündeten Schnur nicht grade auf ihren Lauf, sondern etwas davon entfernt und auf jeder Seite angelegt werden müssen. Man kann auch grosse erweichende Cataplasmata auflegen. Im chronischen Zustande der Elephantiasis der Araber hat man auch die Blutentziehungen gerühmt, doch thun sie lange nicht das, was man ihnen zugeschrieben hat. Die Vesicatore, die Cauteria haben auch in den meisten Fällen ganz fehl geschlagen; eben so ist es mit der Mercurialbehandlung. Die Einreibungen von Ungt. neapolit. allein angewendet scheinen uns als resolvirendes Mittel Erfolg zu versprechen. Die beste Behandlungsart der Elephantiasis scheint in

der Compression, in resolvirenden Einreibungen und in der Anwendung der Dampfdouchen zu bestehen. Die Compression durch Einwickelung ist eins von den besten Mitteln, die man dieser Krankheit entgegenstellen kann. Sie muss mit einer 2—3 Querfinger breiten mittelmässig fest angelegten Cirkelbinde gemacht werden. Gewöhnlich vermindert sie sehr schnell die Anschwellung der Theile, und wenngleich sie dieselben nicht gewiss in ihren natürlichen Zustand zurückführt, so erleichtert sie doch die Anwendung anderer Mittel. Die resolvirenden Einreibungen können mit einigem Erfolg angewendet werden. Von allen Präparaten dieser Art, zu welchen man würde Zuflucht nehmen können, zeigt vorzüglich die Jodine wahren Nutzen. So kann man eine Salbe in die Geschwulst einreiben, die aus ℈j—ʒß Kali hydriodinic. und ℥j Axung. besteht. Man muss dieses Mittel aussetzen, wenn die kranken Theile der Sitz einer acuten Entzündung werden, die in der Elephantiasis der Araber sehr häufig vorkommt. Endlich sind die Dampfdouchen vorzüglich in diesen Fällen sehr nützlich; sie entwickeln in den afficirten Gegenden eine grössere Vitalität, befördern die Zertheilung und tragen viel zur Heilung der Krankheit bei; sie müssen eine Viertelstunde lang auf die angeschwollenen Theile geleitet werden, und man muss dem Kranken empfehlen, während des Gebrauchs dieser Douche alle angeschwollenen und verhärteten Theile stark und zu wiederholten Malen zu kneten. Die innere Behandlung ist durchgehends fast unnütz. Jedoch hat in manchen Fällen der Gebrauch von Purgirmitteln sehr gute Wirkungen hervorzubringen geschienen. Endlich wird der Zustand der Haut in der Wahl der anzuwendenden Mittel eine Menge von Modificationen nöthig machen. Ist die Haut der Sitz eines Erythems, oder mit Bläschen bedeckt, die eine sehr starke Entzündung hervorbringen und hinterlassen; so muss man zu erweichenden Applicationen und zu einfachen Bädern seine Zuflucht nehmen. Später hingegen können die Schwefelbäder sehr nützlich werden. In den meisten Fällen widersteht diese Krankheit allen angewandten Mitteln. Was die Amputation anlangt, die bisweilen gemacht worden ist, so glauben wir, dass die Fälle, wo sie rationell sein würde, äusserst selten sind. (*Cazenave* und *Schedel*, Prakt. Darstellung der Hautkrankh. A. d. Franz. Weimar, 1829. S. 284.)

CHELIUS erzählt die Krankheitsgeschichte eines Mannes, der an Elephantiasis der rechten untern Extremität litt und im Klinikum zu Heidelberg behandelt wurde. Die Behandlung wurde mit einigen, am meisten gegen diese Krankheit empfohlenen Mitteln begonnen. Der Kranke nahm Pulver aus Antimon. crud., Flor. sulphur. und Resin. guajaci einige Zeit hindurch; später den Aethiops antimon. Er lag in einem besondern Zimmer; es wurde für gleichmässige Temperatur und reine Luft gehörig gesorgt. Die ulcerirten Stellen des Unterschenkels wurden mit trockner Charpie belegt und diese mit einer Cirkelbinde befestigt. Während dieser Behandlung liessen mehrere Zufälle nach. Diese günstigen Erscheinungen waren wohl meistentheils der veränderten Lebensweise, der horizontalen Lage des Beins und der Bettwärme zuzuschreiben; weshalb die letztere durch trockne, gewärmte Tücher und aromatische Kräutersäckchen vermehrt wurde. Im dritten Monate nach der Aufnahme ins Hospital wurde der Kranke einer geregelten Behandlung unterworfen. Die Diät desselben bestand jetzt täglich in 4 Loth Brot und 4 Loth gebratenen Kalbfleisches. Den ersten Tag bekam er 16 Stück Pilul. mercur. laxantes; die folgenden 4 Tage Morgens eine Bouteille starkes, Nachmittags eine Bouteille schwaches Decoct. Zittmann. nach und nach zu trinken. Am sechsten Tage nahm der Kranke wieder das angegebene Laxans und die vier folgenden Tage wieder das Decoct nach der angegebenen Weise. An dem Tage, wo er das Laxans nahm, bekam er nur leichte Suppe. Nach der einmaligen Anwendung dieses Decoctes wurde ungefähr 8 Wochen damit ausgesetzt. Die Diät blieb aber während dieser Zeit die angegebene, und die ganze Extremität wurde von den Zehen bis zu dem Hüftgelenk mit Zirkelbinden gehörig fest eingewickelt, und graduirte Compressen nach dem Laufe der Arteria cruralis aufgelegt. Der Umfang des Beines nahm bei dieser Behandlung zusehends ab, der Fuss bekam wieder seine natürliche Gestalt, die Borken fingen an sich zu lösen und die Haut bekam an mehreren Stellen ein gesundes, natürliches Aussehen. Die Furchen und Risse waren grösstentheils verschwunden. Durch einen diätetischen Fehler bekam er einen Rückfall. Nachdem er im Sommer und Herbst das Zittmannsche Decoct auf die angegebene Weise genommen und strenge Diät beobachtet hatte, und mit der Einwickelung des ganzen Gliedes fortgefahren worden war, lösten sich alle Borken von dem Fusse ab, die Haut bekam ihre natürliche Beschaffenheit, und der Kranke war so weit hergestellt, dass er aus der Klinik entlassen wurde. Durch Unmässigkeit im Essen und im Trinken spirituöser Getränke zog er sich bald darauf eine Krankheit zu, in deren Folge er starb. (*Textor*, Der neue Chiron. Sulzbach, 1825. Bd. I. S. 207.)

COPLAND, James. Nachdem, was ich bisher von der Jodine gesehen habe, möchte ich sie auch gegen die Elephantiasis wirksam halten, wenigstens bewährte sie sich als solche in einem der beiden Fälle, wo ich sie versuchte. Da sie indess, äusserlich angewendet, so leicht die obwaltende örtliche Reizung vermehrt, so sollte man sie

hauptsächlich innerlich gebrauchen lassen und durch stomachische Purganzen die Functionen des Darmkanals dabei kräftig bethätigen. — Die leidende Extremität muss übrigens immer eine horizontale Lage haben, und auch die Amputation ist in wenigen Fällen mit gutem Erfolge gemacht worden. (*Copland, James*, Encyklopäd. Wörterb. der prakt. Medizin. A. d. Engl. übertr. von Kalisch. Berlin, 1836. Bd. III. S. 220.)

DAYNAC erzielte eine vollständige Heilung dieser Krankheit bei einem 14jährigen Aussätzigen durch das salzsaure Gold, welches er auf eine höchst einfache Weise anwandte. Er liess einen Gran davon mit vier Granen Lycopodium genau zusammenmengen und diese Menge in 12 Gaben abtheilen. Eine solche $\frac{1}{12}$ Gran enthaltende Gabe musste nun der Kranke täglich in Zunge und Zahnfleisch einreiben, und jede solche Einreibung musste 15—20 Minuten dauern. Diese Behandlung hatte vielen Erfolg. (*Alibert*, Vorlesungen üb. d. die Krankh. der Haut. Her. von Daynac. Deutsch bearb. von Bloest. Leipzig, 1837. Bd. II. S. 230.)

FUCHS sah noch in keinem Falle vollkommene Genesung, glaubt aber im Anfange der Krankheit an die Möglichkeit der Heilung; nur will er die Zeit nicht mit geringfügigen Mitteln verloren wissen, sondern gleich die energischeren angewendet sehen. Als solche nennt er geregelte Quecksilber-, Jod- oder Arsenikkuren, nur von diesen Stoffen glaubt er Heil erwarten zu können. Sowohl von Jod als von Arsenik sah er Anwendung machen, und zieht den Arsenik den andern Mitteln im Allgemeinen vor, indem er noch den Vorschlag macht, denselben äusserlich in einer geregelten Frictionskur anzuwenden. (*Fuchs*, Diss. acad. de Lepra Arabum etc. Wirceburgi, 1831. u. *Casper*, Repertor. für die gesammte Heilkunde. Berlin, 1832. S. 357.)

GREEN, Jon. Wenn man in den ersten Stadien der Krankheit zu dem Kranken gerufen wird, so erleidet es keinen Zweifel, dass ein tüchtiger allgemeiner Aderlass, und auf dieses Verfahren die Ansetzung vieler Blutegel längs des Laufes der entzündeten absorbirenden Gefässe und Drüsen passend ist; wo man aber Blutegel nicht haben kann, kann Schröpfen auf jeder Seite des Laufs derselben sehr zweckmässig statt derselben angewendet werden; zu gleicher Zeit muss die Temperatur des leidenden Theils regulirt werden, indem man denselben in einer passenden Lage und mit einigen Stücken Leinwand, die in irgend ein verdunstendes Wasser oder in kaltes Wasser getaucht worden sind, bedeckt erhält. Die Krankheit muss in anderer Beziehung wie eine acute, entzündliche behandelt werden; es müssen Antimonial- und eröffnende Mittel verordnet, und die Diät muss eingeschränkt werden etc. Das Zinkoxyd, in Gaben von 6—8 Gran, ist wegen seiner Kraft, dem Erbrechen Einhalt zu thun, welches oft in den ersten Perioden der Krankheit so beunruhigend ist, besonders empfohlen worden. Wenn die Krankheit in den chronischen Zustand übergegangen ist, so wird allgemeiner Aderlass unnöthig, und selbst der örtlichen Blutentziehung folgt nicht immer ein ganz deutlicher Nutzen. Das Reiben, die Compression und selbst das Kneten des leidenden Theils ist bisweilen von guter Wirkung gewesen. Auch Scarificationen und örtlicher Aderlass, verbunden mit gesteigerter Compression, haben in einigen Fällen ebenfalls die glücklichsten Erfolge gehabt. Seit der Entdeckung der kräftigen Wirkung der verschiedenen Jodpräparate auf das absorbirende System ist es sehr wahrscheinlich, dass Kneten und Einreiben mit einer Salbe aus dieser Substanz in einer oder der andern ihrer Verbindungen zu dem Erfolge der Mittel, die nebenbei zur Behandlung noch für nützlich erachtet werden, sehr beitragen werde. Ich sollte meinen, der kräftige Reiz des heissen Luft- und Schwefelrauchbads, entweder örtlich oder allgemein, werde sich ebenfalls nützlich erweisen. Wenn die leidenden Theile gespalten und excoriirt sind, so wird der Gebrauch erweichender und lindernder Mittel angerathen. (*Green, Jonathan*, Prakt. Compendium der Hautkrankh. A. d. Engl. Weimar, 1836. S. 377.)

LARREY nahm einen Egypter, der an Aussatz litt, in Behandlung. Zuerst gab man ihm einige leichte Abführmittel. Alsdann erhielt er einen Absud von Grind- und Klettenwurzel. Des Morgens nahm der Kranke Chinawein in stärkerer oder schwächerer Gabe; Abends reichte man ihm eine kleine Gabe Sarsaparillesyrup, um die Transspiration hervorzurufen und die nächtlichen Schmerzen zu lindern; auch Kampher und Opium fanden ihre Anwendung; manchmal gab man statt dieser Mittel auch wohl stärkere schweisstreibende, z. B. Goldschwefel u. dgl. Man reichte bittere Extracte, besonders Erdrauchextract. Was die Geschwüre betrifft, so hatte man Anfangs die Borken durch erweichende Mittel zum Abfallen gebracht und dann mit einer schmerzstillenden Salbe verbunden. Nach einiger Zeit griff L. zum Gebrauch des Glüheisens, um in den die callösen Geschwüre umgebenden Theilen die Sensibilität wieder herzustellen. Durch diese einfachen Mittel wurde der Aussätzige nach und nach völlig geheilt. (*Alibert*, Vorlesungen üb. d. Krankheiten der Haut. Her. v. Daynac. Deutsch bearb. von Bloest. Leipzig, 1837. Bd. II. S. 229.)

MEAD empfiehlt die Canthariden-tinctur gegen die Elephantiasis oder Leprosis der Araber. (*Willan*, Die Hautkrankheit. u. ihre Behandl. A. d. Engl. übers. von Friese. Breslau, 1803. Bd. II. S. 105.)

MUSGRAVE empfiehlt, zur Verhütung der in Westindien so gewöhnlichen und so gefahrvollen Metastasen, als auch der die Härte und Anschwellung hauptsächlich bedingenden Lymphablagerung, ausser der örtlichen Wärme Febrifuga und Purganzen, so wie Mercur bis zur Salivation. (Edinb. med. and surg. Journal. Bd. XXVIII. S. 46.)

RAYER sagt: HENDY führt Fälle an, die beweisen, dass die Elephantiasis Arabum in einigen seltenen Fällen nach einmonatlicher Dauer durch die blossen Kräfte der Natur gehoben werden kann. Er hält örtliche Blutentziehungen im ersten Stadium der Krankheit für nützlich. Da man keine Blutegel auf der Insel Barbadoes hatte, so liess er mittelst Scarificationen Blut entziehen. Was man auch gegen den Aderlass sagen mag, so scheint er mir doch den Vorzug zu verdienen; er beseitigt zu gleicher Zeit die örtlichen Zufälle, das Erbrechen und die sympathischen krankhaften Erscheinungen. Der leidende Theil muss gegen äussere Erkältung geschützt, oder noch besser mit einem in erweichende und narkotische Decocte getauchten Flanell umgeben werden. Man hat sehr die antispasmodischen Wirkungen des sublimirten Zinkoxyds, in der Gabe von 6 — 8 Gran täglich, gerühmt. Hendy versichert, dass es das Erbrechen und die Angst der Kranken, selbst bei den periodischen Anfällen oder Verschlimmerungen der Entzündung, beseitigt. Mehrere Aerzte auf der Insel Barbadoes haben, in Berücksichtigung des häufigen Erbrechens, während der Dauer der örtlichen Reizung für nöthig gehalten, es zu befördern und selbst hervorzurufen. Hendy hat sich gegen diese Methode, deren Nachtheile die Beobachtung dargethan hat, klüglich erhoben. Der Schmerz im Epigastrium, der Ekel und das Erbrechen sind in diesem Falle nur der Ausdruck einer heftigen gastrischen Reizung, und nicht das Produkt der Säfteüberfüllung oder reichlicher Magenunreinigkeiten, wie für die Humoralpathologie eingenommene Aerzte glaubten. Wenn die ersten entzündlichen Zufälle beseitigt worden sind, so hat sich, wie es schien, ein Compressivverband zur Beförderung der Aufsaugung der in den Maschen des Blättergewebes befindlichen Feuchtigkeit jederzeit nützlich bewiesen. Einige örtlichen, beruhigenden Mittel und leichte Repercutientia, wie das flüssige, essigsaure Blei, unterstützen die heilsame Wirkung der Compression. Wenn die Anschwellung eins von den untern Gliedmassen betrifft, so muss der Kranke bei dieser Behandlung einige Wochen das Bett hüten, damit die leidende Extremität immer horizontal liege. Wenn keine Zeichen von Darmentzündung vorhanden sind, so kann man diesen Umstand benutzen, um ein oder mehrere Male gelind abzuführen; sie bewirken dann eine glückliche Derivation, die kräftig zur Heilung beiträgt. Wenn die im zweiten Stadium beobachteten Geschwülste seit mehreren Jahren vorhanden sind, so bleibt wenig Hoffnung übrig. Einige Kranke haben, von dem ungeheuren Gewichte der leidenden Theile belästigt, die Amputation als ein letztes Hülfsmittel gegen ein unheilbares Uebel in Anspruch genommen. Diejenigen, welche diese Operation überlebt haben, sind bald aufs Neue von der Elephantiasis an andern Körpergegenden befallen worden, oder sie starben an den Störungen, die eine oder mehrere Eingeweideentzündungen nach sich zogen. Mehrere Aerzte haben die Application der Vesicatorien und Exutorien auf die von der Elephantiasis ergriffenen Theile empfohlen, eben so sind auch Scarificationen angerathen worden, allein diese Mittel haben den Nachtheil, dass sie die örtliche Reizung vermehren, und folglich die Fortschritte der Krankheit unterhalten oder befördern. (*Rayer*, in der Encyklopäd. der mediz. Wissensch. nach d. Dict. de médec. Her. v. Meissner. Leipzig, 1831. Bd. IV. S. 103.)

RHAZES und andere arabische Aerzte empfehlen für die acute Form der Elephantiasis Aderlassen, Emetica, Aperientia, horizontale Körperlage, karge Diät, kühlende Umschläge und später Einwickelungen des leidenden Theiles. (*Rhazes*, Opera. Venetiis, 1508.)

ROCHOUX will die Fortschritte des Elephantenfusses durch eine frühzeitig angewendete Compression, besonders am Unterschenkel, aufgehalten haben. (*Magendie*, Journ. de physiol. expérim. et pathol. 1828. Bd. VIII. S. 255.)

de SAINTE-CROIX hörte in Indien von einem unglücklichen Aussätzigen erzählen, der so viel litt, dass er sich umzubringen beschloss. In dieser Absicht nahm er eine Art Tytimalus, deren milchiger und ätzender Saft in jenem Lande für ein sehr heftiges Gift gilt; aber statt den Tod zu finden, erlitt er eine ausserordentliche Erschütterung und Umstimmung seines ganzen Organismus, in deren Folge der Aussatz verschwand. (Dictionn. des sciences médic. Bd. XI. S. 425.)

SCHILLING rühmt den Absud eines Holzes und einer Wurzel, die man Tondin nennt, und die zu dem Genus Paulinia gehören soll. Es ist dies ein Strauch, der in den Sümpfen von Surinam wächst und sich durch seine bittern und adstringirenden Kräfte auszeichnet. (*Schilling*, Dissert. de lepra. Traject. ad Rhen. 1769.)

ENCEPHALITIS. *Die Hirnentzündung, die Entzündung des Gehirns.* (Cephalitis, Inflammatio cerebri, Phrenitis, Paraphrenitis, Meningitis, Arachnitis.)

ABERCROMBIE. Die Mittel, die man bei der Behandlung dieser wichtigen Krankheitsklasse nöthig hat, sind nur wenige und einfache; indessen hängt Alles davon ab, dass dieselben frühzeitig und kräftig in Anwendung gezogen werden. Diejenigen, auf welche ich vorzüglich vertraue, sind allgemeine und örtliche Blutausleerungen, kräftige Purgirmittel und die Application der Kälte auf den Kopf. Die guten Wirkungen der Blasenpflaster in den ersten Zeiträumen der Krankheit scheinen mir minder sicher zu sein. Will man sie anwenden, so sollte man sie auf den hintern Theil des Kopfs und in den Nacken legen; hier scheinen sie mir überhaupt nützlicher zu sein als auf dem obern Theile des Kopfs, weil sie daselbst der Anwendung eines kräftigeren Heilmittels, nämlich der Kälte, nichts in den Weg stellen. Wenn die erste Heftigkeit der Krankheit gebrochen ist, so scheinen Blasenpflaster, die man nach und nach auf verschiedene Stellen des Kopfs und den obern Theil des Rückgrats legt, in manchen Fällen einen grossen Nutzen zu bringen. Das Quecksilber ist in den Fällen, die in Hydrocephalus übergehen, sehr gepriesen worden, indessen scheint das Lob, welches es sich in dieser Hinsicht erworben hat, nur schwach begründet zu sein. In vielen Fällen ist die ohne gehörige Unterscheidung gebrauchte Anwendung des Merkurs, besonders im ersten und mehr acuten Zeitraume der Krankheit, durchaus schädlich. Bei der Auswahl der verschiedenen Mittel in den einzelnen Fällen muss man sich nach dem Alter und der Lebensart des Kranken, und besonders nach der Stärke des Krankheitscharakters richten. In solchen Fällen, die sehr acut sind, soll man zu kräftigen, allgemeinen Blutausleerungen schreiten. In solchen Fällen aber, die einen mehr chronischen Charakter haben, wie manche der gewöhnlichen Fälle des Hydrocephalus, sind die allgemeinen Blutausleerungen weniger einflussreich auf die Krankheit, und scheinen auch nicht in dem Grade vertragen zu werden. In allen Formen der Krankheit sind Purgirmittel diejenigen Mittel, von denen man die besten Resultate zu erwarten hat. Obschon die Blutausleerungen in den ersten Zeiträumen der Krankheit nicht vernachlässigt werden dürfen, so habe ich doch gefunden, dass mehrere Fälle von Kopfkrankheiten, die einen sehr beunruhigenden Charakter angenommen hatten, schneller durch den Gebrauch starker Purgirmittel, als durch jede andere Behandlungsart zur Genesung gebracht wurden. In manchen Fällen der Art waren sogar reichliche und oft wiederholte Blutausleerungen, jedoch ohne den Gang der Symptome aufzuhalten, gebraucht worden. Das passendste Purgirmittel in dieser Hinsicht ist das Crotonöl. Was die örtlichen Mittel anbelangt, so ist die Anwendung der Kälte unstreitig das vorzüglichste. Man kann dieselbe anhaltend vermittelst einer Blase, die zerstossenes, mit etwas Wasser gemischtes Eis enthält, anwenden. In den acuteren Fällen wird die Anwendung derselben dadurch um so kräftiger gemacht, dass man auf den Kopf einen Strom kalten Wassers so lange fliessen lässt, bis die volle Wirkung desselben sichtbar wird. Auf diese Weise gebraucht ist die Kälte ein sehr kräftiges Mittel, dass aber die grösste Behutsamkeit erfordert. Ich habe viele Fälle beobachtet, die alle die gewöhnlichen Erscheinungen des gefährlichsten Hirnleidens darboten, und sogar schon ziemlich weit vorgeschritten waren, und die dennoch durch die hier angedeutete Behandlungsart glücklich geheilt wurden. (*Abercrombie*, Pathol. u. prakt. Untersuch. üb. die Krankh. des Gehirns und Rückenmarks. A. d. Engl. von von dem Busch, G. Bremen, 1829. S. 207.)

ANDRAL. Blutentziehungen müssen reichlich und ungesäumt vorgenommen werden; zuerst ist ein starker Aderlass am Arme erforderlich; dann sind Blutegel in grosser Zahl in den Nacken, an die Processus mastoidei, an die Schläfengegend zu setzen; ferner kann man sich blutiger oder trockner Schröpfköpfe bedienen. Auf Blutentziehungen lässt man die Anwendung ableitender Mittel: Sinapismen, Fussbäder, Vesicatorien folgen. Tritt nach dem comatösen Zustande das Reactionsstadium ein, so sind die Hautreize in Anwendung zu bringen; in solchen Fällen, wo das Vorhandensein einer Ausschwitzung zu befürchten steht, bedient man sich reizender Abführmittel und Klystire; doch muss man sich vorher überzeugen, dass der Darmkanal frei von Krankheit ist. Mit diesen Mitteln verbindet man die Anwendung der Kälte auf den Kopf, und Begiessungen, die, zur rechten Zeit angewendet, äusserst wirksam sind; letztere können 2, 3, 4 Mal des Tages wiederholt werden, je nach der Heftigkeit der Zufälle und ihrer Neigung wieder hervorzutreten; tritt nach ihrer Anwendung ein reichlicher Schweiss ein, so muss dieser gehörig unterhalten werden, da manchmal durch eine Reaction dieser Art die Heilung der Krankheit zu Stande kommt, obwohl dies nur selten der Fall ist. Der Vorsicht angemessen ist es, die Anwendung der kalten Begiessungen noch eine Zeit lang nach dem völligen Aufhören der Symptome der Meningitis fortzusetzen. Merkwürdig ist es, dass dies Mittel viel schwieriger ertragen wird, sobald die entzündlichen Erscheinungen schon verschwunden sind; in diesen Fällen ist die Anwen-

dung etwas weniger kalten Wassers vorzüglicher. So lange Kopfschmerz, Fieber, actives Delirium und Convulsionen ohne Symptome von Compression des Gehirns auf eine acute, einfache, nicht mit Desorganisation verbundene Entzündung ohne Ausschwitzung schliessen lassen, sind die kalten Begiessungen das mächtigste Mittel; später verspricht ihre Anwendung weit weniger Nutzen; sie wird sogar gefährlich, wenn man so lange damit wartet, bis die Kräfte erschöpft sind oder Afterprodukte sich gebildet haben, die auf das Gehirn drücken und Coma veranlassen. In diesem Stadium würde die Anwendung der kalten Begiessungen den Tod nur beschleunigen, und nun können in seltenen Fällen nur noch ableitende Hautreize, Reizung des Darmkanals, das Ungt. tartari stibiat., ein Blasenpflaster auf den Kopf, Calomel, Tartar. stibiat., in starker Gabe verabreicht, Heilung bewirken. Während der ganzen Krankheit sind strenge Enthaltsamkeit, mässiger Genuss erfrischenden Getränks anzurathen. Selbst nach gehobener Entzündung bedürfen die Kranken noch lange Zeit eines sehr ruhigen Verhaltens und wenig excitirender Nahrungsmittel; ihr Kopf muss kühl gehalten und wenig bedeckt werden; geistige Anstrengungen und Gemüthsaffectionen sind sorgfältig zu meiden; dagegen ist häufige Anwendung kühler Bäder, kalter Umschläge um den Kopf zu empfehlen; immer muss für offenen Leib gesorgt werden. (*Andral*, die spezielle Pathologie. Her. von Latour. A. d. Franz. übers. v. Unger. Bd. I. Berlin, 1838. S. 33.)

BERTRAM. Ist hinlänglich bei der Gehirnentzündung zur Ader gelassen, so sind öfters Brechmittel (vorzüglich der Brechweinstein) sehr nützlich; weil sie durch eine geschickte Erregung eines gelinden Schweisses weit mehr nützen, als sie durch den Antrieb des Blutes nach dem Kopfe schaden. In einigen Fällen, wenn nämlich grosse Schmerzen, ein blasses Gesicht und offenbare Zeichen eines Krampfes sich zeigten, leisteten ihm warme Umschläge bessere Dienste als kalte. (*Webster*, System der prakt. Arzneik. Altenburg, 1786. Bd. I. S. 230.) — STOLL empfahl ebenfalls Brechmittel bei der Phrenitis, und war von ihrem Nutzen in dieser Krankheit überzeugt. (*Stoll*, Heilungsmethode in dem Krankenhause zu Wien. Aus dem Lat. Uebers. von Fabri. Theil. III. S. 205.)

BISCHOFF, J. R. Ist die Entzündung heftig, das Irrereden mit Raserei verbunden, der Blick funkelnd, die Hitze gross u. s. w., so ist ein ungesäumt anzustellender kräftiger Aderlass das vorzüglichste und dringendste Rettungsmittel. Ist die Entzündung von äusserst hohem Grade der Heftigkeit, oder erfolgt nach dem Aderlass keine Erleichterung, oder verschlimmert sich die nach demselben eingetretene wieder, so ist die Wiederholung desselben binnen 4 — 6 Stunden nothwendig, und mit dieser Wiederholung ist fortzufahren, so lange die Heftigkeit der Symptome und die drohende Gefahr es erheischt. Ist die Krankheit binnen den ersten fünf Tagen verabsäumt, und bei der grossen Heftigkeit bereits Durchschwitzung eingetreten, so ist leider oft alle Hülfe vergebens; — und hier kann nur ein entschlossener Aderlass noch das Leben retten. Bald nach angestelltem Aderlass ist die Anwendung örtlicher Blutentziehungen durch Blutegel an den Kopf oder blutiger Schröpfköpfe im Nacken vortrefflich. Nächst diesen ist ein kühles Verhalten des Kopfes und Anwendung der Kälte auf denselben von grosser Wichtigkeit. — Doch sind die kalten Umschläge nicht anzuwenden, wenn der Kopf in starker Ausdünstung begriffen ist, oder wenn die Krankheit von Gicht, Rheumatismen oder aus unterdrückten Hautausschlägen entstand. Unter den innern Heilmitteln sind kühlende erweichende Arzneien, als Althäa, Emulsionen, Nitrum, auch Pflanzensäuren, und bei der grossen Sympathie der ersten Wege mit dem Gehirne, bei der strengen Verschlossenheit des Stuhlganges antiphlogistische, stuhlbefördernde Mittel anzuwenden, vorzüglich die Mittelsalze. Ist die grösste Heftigkeit der Entzündung durch Blutentleerungen bereits gebrochen, so ist, vorzüglich bei der zu befürchtenden Durchschwitzung, als abführendes, ableitendes, und durch eigenthümliche Kraft den Bildungstrieb des Blutes beschränkendes Mittel Calomel anzuwenden. Als Ableitungsmittel verdienen Senfteige an die Waden und Fusssohlen, erweichende Bähungen an die unteren Gliedmassen, ausserdem häufige, kühlende und abführende Klystire besonders berücksichtigt zu werden. Blasenpflaster sind erst dann angezeigt, wenn die grösste Heftigkeit der Entzündung durch das antiphlogistische Verfahren bereits herabgestimmt ist. Das diätetische Verfahren ist von grosser Wichtigkeit; die Luft des Zimmers muss rein und kühl, das Licht gemässigt sein; der Kranke liege mit erhöhtem Haupte auf nicht erhitzenden Kopfkissen. — Die rheumatische Gehirnentzündung erfordert einen dem gelindern Grade der Entzündung angemessenen, mildern antiphlogistischen Apparat, daher die Anwendung von Blutegeln, kühlende und ableitende Mittel, ein zwar nicht warmes Verhalten des Kopfes, jedoch Vermeidung der kalten Umschläge. Senfteige und Blasenpflaster sind hier früher als in der ächten Hirnentzündung angezeigt. — Bei der Gehirnentzündung mit gastrischem Fiebercharakter sind nach vorangegangener Anwendung der allgemeinen und örtlichen Blutentziehungen die abführenden Mittel vom grössten Nutzen. Hieher gehören die bereits erwähnten Mittelsalze, und unter

den angeführten Umständen Calomel, bei hartnäckiger Verstopfung in Verbindung mit Rad. Jalappae. Im fortgesetzten, meistens längern Verlaufe solcher gastrischen Gehirnentzündungen sind gewöhnlich die Fieberbewegungen bereits mässiger, und doch dauert das Gehirnleiden fort; hier sind dann vorzüglich Hautreize, Blasenpflaster, besonders bei mehr betäubtem Zustande Flor. arnicae, wie auch Tartarus emeticus in gebrochener Gabe angezeigt. Brechmittel finden bei der Gehirnentzündung nur dann statt, wenn die schadhaften Stoffe stürmisch nach aufwärts streben, oder wegen ihrer furchtbaren Einwirkung, wie bei Vergiftungen, schnell entfernt werden müssen; aber auch in diesem höchst bedenklichen Zustande muss man die Blutenziehungen vorausschicken. — Ist bei der Gehirnentzündung das Fieber in den nervösen Charakter übergegangen, so werden nun nicht mehr allgemeine Blutentziehungen vertragen, jedoch wird örtlich oft noch die Anwendung von Blutegeln, Schröpfköpfen, auch die Fortsetzung der kalten Ueberschläge, und nun besonders die Beschäftigung der Haut durch Blasenpflaster und Senfteige nothwendig. Unter den innern Arzneien sind gelind erregende, jedoch das Blutsystem nicht erhitzende Mittel angezeigt. Hieher gehören bei vorhandenem betäubtem Zustande mit noch trägem Stuhlgange ganz vorzüglich Flor. arnicae mit Salmiak, mit kleinen Gaben von Tartarus emeticus, bei trockener, dürrer Haut mit häufigem, kleinem, gesunkenem Pulse Kampher in kleinen Gaben, nach Umständen in Verbindung mit Calomel. Sind hingegen bei diesem nervösen Zustande häufige, nur leichte, erschöpfende Durchfälle vorhanden, so ist Rad. arnicae in Verbindung mit kleinen Gaben Salmiak, arabischem Gummischleim, Salep, Columbo, Kampher, und besonders Ipecacuanha in kleinen Gaben anzuwenden. Bei hervorspielenden Nervensymptomen ist das unentbehrlichste Mittel der Moschus und das Castoreum. Ist ein gereizter Zustand des Gehirns und grosse Empfindlichkeit überhaupt, die aber nicht durch Andrang der Säfte bedingt wird, vorhanden, sind hiemit Schlaflosigkeit, erschöpfende Durchfälle etc. verbunden, so ist zu dem Gebrauch des Opiums zu schreiten. Dauert nach gebrochener Heftigkeit der Entzündung Schwere des Kopfes, tiefe Betäubung fort, so haben sich Blasenpflaster auf den abgeschorenen Kopf als vortrefflich bewiesen. (*Bischoff, Jgnaz Rud.* Die häutige Bräune und die Gehirnentzündung. Wien, 1837. S. 86.)

CARUS, C. G. Die Behandlung der Encephalitis ist antiphlogistisch: man legt bei neugebornen Kindern 1 — 2, bei einige Monate alten 3 — 4 Blutegel an die Schläfe, bringt das Kind in ein lauwarmes Bad und lässt den Kopf mit kühlem Wasser und Essig fomentiren, legt Fomentationen von Flanelltüchern in Senfabsud getaucht um die Füsse, kleine Vesicatorien in den Nacken, giebt innerlich kühlende, abführende Mittel, wie Manna, Tamarindenaufguss u. s. w. und vorzüglich das Calomel zu $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gran, lässt öfters Lavements anwenden, das Kind nicht zu warm halten und die Einwirkung des Lichts auf die Augen vermeiden. Zeigen sich die Symptome der Zertheilung, so werden die Gaben dieser Mittel beschränkt, die kritischen Ausleerungen befördert, und die Convalescenz vorsichtig geleitet. (*Carus, C. G.*, Lehrb. der Gynäkologie. Leipzig, 1820. Bd. II. S. 620.)

COOPER, Astley. Die Behandlung der Hirnentzündung ist dieselbe, welche bei der Entzündung im Allgemeinen erforderlich ist; mit der einzigen Ausnahme, dass man bei Erwachsenen aus der Temporalarterie, und bei Kindern aus der Jugularvene Blut ausleeren sollte: auf diesem Wege entzieht man dem Theil selbst rascher Blut; auch bei Erwachsenen könnte man, wenn nach der Ausleerung aus der Temporalarterie die Symptome nicht nachlassen, aus der Jugularvene Blut lassen. Neben dieser Behandlung führt man ab, wirkt auf die Hautausdünstung, und legt Blasenpflaster auf den Kopf. Ich habe Breiumschläge, welche reizende Mittel enthielten, mit bedeutendem Vortheile auf die Kopfhaut auflegen sehen. Der Kranke enthalte sich dabei jeder Art von Reiz. (*Cooper, Astley*, Vorles. über die Grunds. und Ausüb. der Chirurgie etc. Aus dem Engl. Weimar, 1825. Bd. I. S. 282.)

COPLAND, James. Behandlung der idiopathischen und einfachen Encephalitis. Der antiphlogistische Apparat ist hier in seiner ganzen Ausdehnung dringend angezeigt, doch muss man andererseits auch nicht zu weit damit gehen, und bei der Wahl der einzelnen Mittel streng individualisiren. In den gewöhnlichen Fällen verdienen das Oeffnen der Drosselvene, Schröpfen zwischen den Schultern, im Nacken, hinter den Ohren, oder am Hinterhaupte, Blutegel an den eben genannten Stellen und ein Aderlass am Arm im Ganzen den Vorzug. Ein Aderlass am Fusse, eine Blutentziehung, an den Hämorrhoidalgefässen, in den Weichen und den innern Seiten der Schenkel veranstaltet, ist besonders dann rathsam, wenn die Krankheit aus einer Metastase, oder Unterdrückung von Ausflüssen entstanden, namentlich wenn man mit dieser Blutentziehung die für solche Umstände am meisten passende anderweitige Behandlung verbindet. Das Haar muss abgeschoren und ein Strom kalten Wassers von Zeit zu Zeit, etwa alle 2 — 3 Stunden, auf den Kopf hingeleitet werden, bis die Temperatur desselben zu ihrer Norm zurückgeführt worden ist, und kehrt die Hitze wieder zu-

rück, so muss man in den Zwischenräumen zwischen den kalten Begiessungen beständig kalte Umschläge, oder schnell verdunstende Waschungen machen, oder eine mit gestossenem Eis gefüllte Blase auflegen und den Kopf, so lange die verstärkte Gefässaction anhält, hoch und auf ein dünnes Stück Wachstaffent, oder besser noch auf ein Stück gewöhnlicher Wachsleinwand legen. Zu anhaltend aber angewendet kann die Kälte nachtheilig werden, weshalb man, sobald die Temperatur des Kopfes auf ihren natürlichen Standpunkt, oder gar etwas unter denselben zurückgebracht worden ist, davon abgehen muss, namentlich wenn Sopor oder Coma zugegen ist; steigt aber die Hitze von Neuem, so muss auch die Kälte wiederum in Gebrauch gezogen werden. Während der kalten Begiessungen des Kopfes lasse man die Füsse bis zu den Knieen in warmes, durch Salz oder Senf geschärftes Wasser setzen und öffne die Vena saphena. In einigen Fällen, namentlich wenn eine Suppression der Menses, oder der Hämorrhoiden dem Anfalle vorangegangen ist, vertausche man die Fussbäder mit den Halbbädern. Nächstdem dürfen die Cathartica nicht vergessen werden. Man gebe 10 — 20 Gran Calomel auf ein Mal und 3 — 4 Stunden nachher eine eingreifende Purganz, worauf man ein reinigendes Klystir, namentlich das Enema cathartic. und Enema terebinth. folgen lässt. Durch diese oder ähnliche Mittel suche man eine copiöse Darmentleerung zu bewirken und zu unterhalten. Zu letzterem Zwecke reiche man jeden Abend Pillen, die zur Beförderung der Darmsecretion bestimmt sind, und am folgenden Morgen einen abführenden Trank und, wenn es nöthig sein sollte, später ein Klystir. Ausserdem verordne man das Calomel mit Digitalis, oder Antimon in starken und häufigen Gaben, bis die krankhafte Action der Gefässe wieder umgestimmt wird, besonders wenn die Membranen hauptsächlich afficirt sind. Nächst diesen reiche man häufig kühlende und salzige Mittel, namentlich Liq. ammon. acet., Kali nitric., Antimonialia etc. Ich darf nach dem Resultate einer reichhaltigen Erfahrung bemerken, dass ich die kühlenden Salze und die Antimonialien in dem ersten Stadium der Krankheit und da, wo die Häute vorzugsweise ergriffen waren, ganz besonders erspriesslich gefunden habe. Dagegen sind im Stadium des Coma's, oder wenn die Substanz des Gehirns selbst afficirt, und der Puls schnell, schwach, klein und zitternd, oder unregelmässig ist, die Antimonialien nicht zulässig und müssen mit Kampher, Liq. ammon. acet. und Spir. aeth. nitr. vertauscht werden. Beruhigende und diuretische Mittel, besonders Colchicum und Digitalis in Verbindung mit Liq. ammon. acet. und mässigen Dosen Kampher, sind im ersten Stadium, nachdem man Blutentziehungen veranstaltet und für reichliche Darmentleerung gesorgt hat, ausserordentlich nützlich; in dem spätern Stadium dagegen leisten sie viel weniger. Wenn nach hinlänglicher Blutentleerung grosse Unruhe übrig bleibt, kann man mässige Dosen Kampher, Hyoscyamus und Jacobspulver in Gebrauch ziehen. Ableitungen und Gegenreize wirken in vielen Fällen, nach richtigen Anzeigen gebraucht, wohlthätig; besonders im letzten Stadium, wenn schon Sopor oder Coma zugegen ist, leisten sie vortreffliche Dienste. Nur der höchste Grad von Sopor, eine schwache Action der Carotiden, ein nicht auffallend frequenter Puls und eine anhaltende Temperaturverminderung weit unter dem Normalgrade würden mich zur Application der Blasenpflaster auf den Schädel bewegen. Die Halb-, warmen oder Fussbäder sind selten wohlthätig, wenn der Körper in einer bedeutenden, allgemeinen, fieberhaften Aufregung ist, namentlich bei Kindern; man müsste denn gleichzeitig kalte Begiessungen des Kopfes machen. Ist aber die Temperatur der untern Extremitäten unter ihren normalen Standpunkt herabgesunken, und liegt der Entzündung eine Suppression gewohnter Ausflüsse zu Grunde, so haben sie oft einen entschiedenen Nutzen, und ihre Revulsivkraft kann durch einen Zusatz von Salz noch gesteigert werden. Narcotica müssen im Allgemeinen vermieden werden; leiden aber vorzugsweise die Häute, gestaltet sich die Krankheit also mehr als Phrenesie, so kann man, besonders wenn Blutentziehungen und andere Evacuationen bis zu dem nöthigen Grade veranstaltet worden, eine volle Dosis Hyoscyamus, ja sogar Opium, namentlich das salzsaure, oder essigsaure Morphium, die zusammengesetzte Opiumtinctur geben. In den Fällen, wo man über die Zulässigkeit dieser Mittel noch etwas zweifelhaft ist, sollte man ihnen mässige, oder volle Dosen Kampher, oder den Spir. aeth. sulphur. comp. zusetzen. — Bei der rheumatischen Encephalitis dürfte meiner Meinung nach die Application eines Blasenpflasters auf den Schädel nützlicher, als bei irgend einer andern Form der in Rede stehenden Krankheit sein: eine Bemerkung, die auch für den Gebrauch des Colchicums und des Kamphers gilt, welcher Letzterer bisweilen zweckmässig mit Brechweinstein oder Jacobspulver verbunden wird. — Kommt die Encephalitis im Verlaufe von Fiebern zu Stande, und nimmt sie einen typhösen Charakter an, so muss man mit der Blutentleerung sehr vorsichtig sein und die örtliche und ableitende, bei gleichzeitiger Anwendung von Revulsivis, der allgemeinen vorziehen; eben so erfordern auch die kalten Umschläge auf den Kopf grosse Behutsamkeit. Der Kampher ist hier eins der vorzüglichsten, ein für jedes Stadium passendes Mittel, nur sollte er in den letztern Perioden in grössern Dosen als in der er-

sten gegeben werden; oft ist auch Calomel ein zweckmässiger Zusatz. Auf ganz ähnliche Weise muss man verfahren, wenn die Hirnentzündung zur Bronchitis und anderen Lungenkrankheiten sich hinzugesellt hat. — Die Behandlung der chronischen Form der Encephalitis, namentlich bei Kindern, erfordert hauptsächlich Blutegel hinter die Ohren oder an das Hinterhaupt, häufige Scarificationen des Zahnfleisches, kaltes Begiessen oder Besprengen des Kopfes, Calomelpurganzen, deren Wirkung durch Ricinusöl, oder andere Cathartica, oder auch wohl durch Terpenthinklystire unterstützt wird, häufige warme Halbbäder, die Anwendung salziger Abführmittel in Verbindung mit Diureticis und eine strenge Berücksichtigung der ganzen Lebensweise mit Einschluss der Luftveränderung. Haben nun in Folge wiederholter starker Calomelpurganzen die Evacuationen eine bessere Beschaffenheit angenommen, und die hervorstechendsten Symptome sich gemildert, so gebe man des Abends kleine Dosen des Hydrargyr. cum creta, allein, oder mit etwas unterkohlensaurem Kali oder Natrum verbunden, und im Laufe des Tages eine schwache salinische Mixtur. Dauert trotz der angegebenen Behandlung die krankhafte Sensibilität oder Irritabilität fort, und ist das Kind sehr jung, so kann man kleine Dosen Jacobspulver, und wenn auch diese keine Beruhigung verschaffen, Pulv. Ipecacuanh. comp. mit Hydrargyr. cum creta des Abends geben. Bei der soporösen Form dieser Krankheit enthalte man sich aller Narcotica, verfahre aber übrigens ganz auf die angegebene Weise. Auch kleine Dosen Kampher und Nitrum darf man anwenden und ihnen, in der Solution, etwas Spir. aeth. nitr. hinzufügen und ausserdem Blasenpflaster in den Nacken oder hinter die Ohren appliciren. — Das Regimen muss während der Behandlung streng antiphlogistisch sein. Man sei stets auf die Entleerung des Urins bedacht, der nie in der Blase sich anhäufen darf und deshalb, sobald seiner freiwilligen Ausscheidung ein Hinderniss entgegensteht, durch den Catheter fortgeschafft werden muss. Die Diät und das Regimen müssen auch noch während der Reconvalescenz eben so sorgfältig, wie im Verlaufe der Krankheit geregelt, und die Thätigkeit des Geistes wie die Regungen des Gefühls mit gleicher Aufmerksamkeit wie die natürlichen Functionen und körperlichen Beschäftigungen geleitet werden. Man hüte sich jedoch, mit der Diätbeschränkung bei der Meningitis oder Encephalitis der Kinder, namentlich wenn viel Blut entzogen und grosse Dosen Calomel gegeben worden sind, zu weit zu gehen. Die aus zu grosser Abstinenz und aus der Behandlung entspringende Erschöpfung wird übrigens oft dem die Ergiessung in die Ventrikel begleitenden Zustande täuschend ähnlich und kann damit verwechselt werden, wenn man nicht den Krankheitsverlauf im Zusammenhange mit den noch vorhandenen Symptomen gehörig erwägt. (*Copland, James*, Encyklopäd. Wörterbuch der pract. Medicin. Aus dem Engl. übertragen von Kalisch. Berlin, 1834. Band II. Seite 122.)

CULLEN. Grosse und wiederholte Blutausleerungen sind durchaus nöthig, und müssen so nahe als möglich an dem leidenden Theile vorgenommen werden. Ich glaube, dass die Oeffnung der zurückführenden Drosselader besser wirkt, als die der Arteria temporalis; jedoch muss man damit noch Blutentleerungen aus den Schläfen durch Schröpfen und Scarificiren verbinden. Purgirmittel schaffen bei der Hirnentzündung mehr Nutzen, als bei andern inflammatorischen Krankheiten, weil sie hier durch eine Revulsion wirken, und die Säfte von dem Kopfe nach den untern Theilen ableiten. Zu diesem Zwecke sind auch warme Fussbäder dienlich. Eine aufgerichtete Lage ist gewöhnlich auch nützlich. Das Abscheeren der Haare vom Kopf ist allemal dienlich, und zu der Anwendung anderer bei dieser Krankheit nöthigen Mittel nothwendig. Der Gebrauch der Blasenpflaster ist bei dieser Krankheit meist heilsam; vornehmlich aber bringen sie alsdann Vortheil, wenn man sie nahe an den leidenden Theil legt. Alle Stücke der antiphlogistischen Behandlung sind hierbei nöthig, insbesondere aber der freie Zutritt der kalten und frischen Luft. Auch kalte Dinge, die man unmittelbar auf den Kopf legt, als kaltes Wasser, Eis etc., sind nützlich, und das Umschlagen von Essig und andern dergleichen kühlenden Mitteln ist ganz gewiss heilsam. (*Cullen*, Anfangsgründe der prakt. Arzneiwissenschaft. A. d. Engl. Leipzig, 1789. Bd. I. S. 360.)

FRANK, Peter. Je heftiger die Delirien sind, um so mehr suche man den Kranken unter sichere Aufsicht zu bringen. Ruhe ist ihm vor Allem nöthig, auch muss sein Zimmer dunkel sein, und in seiner Gegenwart nichts gesprochen werden. Ist es dringend angezeigt, seiner Tobsucht Einhalt zu thun, so kann man ihn binden lassen, wenn die Umstände es nicht erlauben, mehrere Krankenwärter zu halten. Von wesentlichem Nutzen ist es, wenn man den Kranken, so oft als es geschehen kann, aus dem Bette nimmt, ihn auf einem Stuhl in aufrechter Stellung mit geschorenem Haupte und nur leicht bekleidet sitzen lässt, um ihn so lange der kalten Luft auszusetzen. Nächst diesem Verfahren besteht fast die einzige Hülfe darin, dass man zur Ader lässt, besonders aus der Jugularvene. Auch kann man die Vena frontalis öffnen, und hinter die Schläfe an das Hinterhaupt oder hinter die Ohren Blutegel, oder blutige Schröpfköpfe öfters appliciren, oder auch einige Blutegel an

die Nase setzen. Dadurch erfolgt, nachdem man bereits reichliche allgemeine Blutentziehungen angestellt hat, Depletion der Kopfgefässe. Ist dies geschehen, dann sind öftere Umschläge auf den Kopf, die aus kaltem Wasser, Nitrum, Salmiak und Essig bereitet werden, in Anwendung zu bringen. Zugleich ist es erforderlich, lauwarme Fussbäder zu machen, worin die Schenkel bis an die Knie gebracht werden, oder sie in feuchte Tücher einzuhüllen. Auch müssen oft erweichende Klystire aus Nitrum und Essig applicirt werden. Wurde die Kopfentzündung durch rheumatische Schärfe oder durch irgend eine andere Metastase herbeigeführt, dann ist es indicirt, diese durch Vesicantia an ihre alte Stelle wiederum hinzuleiten. Auch können wir die Blasenpflaster, wenn die erhöhte Empfindlichkeit des Kranken nicht im Wege steht, und auch das Fieber bereits gebrochen ist, ohne Furcht selbst an den Kopf appliciren. Uebrigens finden alle Mittel, die in andern Entzündungen empfohlen werden, auch hier ihre Anwendung. Ganz besonders gilt dies von den gelinden Abführmitteln, und von reichlichen säuerlichen, mit Nitrum versehenen Getränken. Jedes Mal muss man jedoch sein vorzüglichstes Augenmerk auf das begleitende Fieber, so wie auf die einwirkenden Ursachen richten, und einer jeden die zweckmässigste Behandlung entgegenstellen. Mehrere empfehlen den Kampher in Verbindung mit Nitrum bei zitterndem und ungleichem Pulsschlage. Finden jedoch starke Congestionen nach dem Kopfe statt, dann muss man man mit dem Kampher sehr vorsichtig zu Werke gehen, und nach meiner Meinung sollte man in diesem Falle dem Moschus den Vorzug geben. Dasselbe gilt auch vom Opium. Zwar zeigten die Alten eine besondere Vorliebe dafür, allein seine Anwendung kann nur dann statt finden, wenn die Heftigkeit der Entzündung bereits gebrochen ist, und noch anhaltende Schlaflosigkeit oder zu sehr erhöhte Empfindlichkeit sich manifestiren. (*Frank, Peter,* Behandlung der Krankheiten des Menschen. A. d. Lat. übers. v. Sobernheim. Berlin, 1830. Thl. II. S. 35.)

HAMILTON hat das versüsste Quecksilber zuerst bei der Gehirnentzündung versucht und empfohlen, indem er versichert, dass es in keiner Entzündung so ausgezeichnete und schnelle Hülfe leiste, als in dieser. H. empfiehlt das Calomel bei Entzündungen so anzuwenden, dass man alle 6, 8 — 12 Stunden eine Mischung, die aus 1 — 5 Gran Calomel und ¼ — 1 Gran Opium besteht, und mit einer Conserve zu einem Bissen gemacht ist, nehmen lässt. Der Kranke muss dabei von Gerstenwasser oder einem andern Getränke viel trinken. War das Fieber heftig, und die Haut trocken und zusammengezogen, so setzte er dem versüssten Quecksilber und Opium noch Brechweinstein und Kampher hinzu. Auch empfiehlt H., jederzeit vor der Anwendung des Calomels ohne Ausnahme das Aderlassen. (Samml. auserlesen. Abhdlgn. für praktische Aerzte. Band XI. Seite 265.)

Die hippokratischen Aerzte empfahlen bei der Gehirnentzündung den Saft des Strychnos, welches nach Dierbach Cucumbalus bacciferus sein soll. (*Dierbach,* die Arzneimittel des Hippokrates u. s. w. Heidelberg, 1824. Kap. 2. 42.)

HORN. Die Heilung der Gehirnentzündung ist im Allgemeinen schwieriger, als die anderer Entzündungen, theils wegen der grossen Wichtigkeit des ergriffenen Organs, theils wegen der grössern Mannichfaltigkeit ihrer Ursachen und der daraus entspringenden Formen und Complicationen. Allemal wird man jedoch auch hier, so wie bei andern entzündlichen Krankheiten, sein Augenmerk zuvörderst darauf zu richten haben, diejenigen Ursachen, die sich als Veranlassung der Krankheit zu erkennen geben, und deren ferneres Fortbestehen die Entzündung unterhalten und steigern würde, möglichst wegzuräumen (indicatio causalis.) Der Kranke muss sofort in einen Zustand der grössten Ruhe versetzt werden. Wir unterscheiden in therapeutischer Hinsicht die einfache und die zusammengesetzte Gehirnentzündung, und wenden uns nun zur Behandlung der einfachen, acuten, synochischen Entzündung. Hier ist es das Wichtigste, durch eine in ihrem ganzen Umfange früh und dreist angewandte antiphlogistische Heilmethode den stets hier vorhandenen grossen Excess der Vitalität des Gefäss- und Blutsystems möglichst zu mindern. Der Aderlass steht hier unter allen Mitteln oben an. Je früher man zur Ader lässt, desto besser; man sei hier ja nicht zu ängstlich, lasse dreist und aus einer grossen Oeffnung zur Ader, und beachte sorgfältig den Erfolg. Anhaltende heftige Rasereien, geröthete, wild rollende Augen, aufgetriebenes Gesicht, starke Hitze, ein harter, voller, frequenter Puls geben die dringendsten Anzeigen zum Aderlass. Man lasse sich hier ja nicht durch einzelne Symptome leiten. Der Puls kann klein, frequent und unregelmässig, der Kranke scheinbar matt, erschöpft und soporös sein, und der Aderlass ist dennoch dringend indicirt. Bei sehr heftigen, unruhigen Kranken, wo das Aderlassen oft mit grossen Schwierigkeiten verbunden ist, lasse man gleich bei dem ersten Aderlass eine gehörige Menge Blut ab, bis der Kranke ruhiger wird. Man lasse den Kranken stets sorgfältig bewachen, damit er nach geschehenem Aderlass die Binde nicht abreisse, oder sich verblute, oder durch unruhige Bewegungen die Congestionen nach dem Gehirn vermehre. Mit dem allgemeinen Aderlasse verbinde man gleichzeitig die örtliche Blutentziehung durch Blutegel. Man setze sofort bei Erwachsenen 15 — 20 Stück an die

Schläfen, hinter die Ohren, in die Nackengegend. Wenn der Kranke ruhiger ist, so kann man sich auch mit Vortheil der blutigen Schröpfköpfe bedienen, deren man 15 — 20 auf den Rücken, in den Nacken anlegt. Man unterhalte die Nachblutung möglichst lange, wenigstens 2 Stunden. Bei jungen Leuten und selbst bei grösseren Kindern, muss man ebenfalls zum Aderlasse schreiten; bei jüngeren Kindern hingegen sind die örtlichen Blutentziehungen im Allgemeinen hinreichend, 4, 6 — 8 Blutegel, je nach dem Alter des Kindes und dem Grade der Krankheit, können schon eine hinreichende Quantität Blut ausleeren. Bei sehr jungen Kindern bis zum zweiten Lebensjahre reicht man oft schon mit 2 — 3 Blutegeln aus, und man darf bei ihnen, die eine zu starke Blutentziehung oft nicht vertragen, die Berücksichtigung der Erhaltung der Kräfte nie ausser Acht lassen. Die Wirkung der ersten Blutentleerung muss nun entscheiden, ob und wie bald deren Wiederholung nöthig ist oder nicht. Ein einziger Aderlass pflegt bei einer ausgebildeten Hirnentzündung selten hinlänglich zu sein, um den Sturm zu bekämpfen. Sehr häufig muss man schon nach 6 — 8 Stunden denselben wiederholen. Sobald der durch den ersten Aderlass beruhigte Kranke wieder anfängt zu rasen, der Puls wieder voller, härter, frequenter wird, überhaupt aber die Symptome sich mehr oder weniger erneuern, lasse man nochmals zur Ader, und erneuere auch die örtliche Application der Blutegel. Man wiederhole jene Blutentziehungen von 8 Stunden zu 8 Stunden, so lange und so oft, bis ein deutlicher Nachlass, besonders ein erquickender, wenn auch zu Anfange nur kurze Zeit dauernder Schlaf eintritt. Auf der andern Seite thue man aber auch des Guten nicht zu viel; man achte auf alle Symptome, berücksichtige den Kräftezustand des Kranken, und stelle die Blutentziehungen sofort ein, sobald — im günstigen Falle — die dringendsten Symptome gehoben sind, wenn auch der Kranke noch delirire, oder im ungünstigen Ausgange, wenn, nach schon reichlich unternommener Blutentleerung, krampfhafte und nervöse Symptome eintreten, der Kranke erschöpft wird und die Entzündung überhaupt einen ihrer übleren Ausgänge erreicht hat. Ein zweites, wichtiges Mittel bei allen Hirnentzündungen ist die Kälte, die man, nach dem Grade der Krankheit, unter der Form der kalten Kopfumschläge, oder als kalte Uebergiessungen und Sturzbäder mit oder ohne lauwarmes Unterbad anwendet. Diese sind bei der ächten synochischen Hirnentzündung unentbehrlich, und ihre Anwendung ist hier eben so wichtig, wie dann, wenn diese Krankheit in Verbindung mit Nervenkrankheiten vorkommt. Je heisser der Kopf ist, je heftiger die Delirien, je betäubter und unbesinnlicher der Kranke ist, desto dringender ist es nöthig sie anzuwenden. Ist das Fieber sehr heftig, der Kopf sehr heiss, die übrige Hautfläche ebenfalls brennend, trocken und pergamentartig anzufühlen, so ist es am angemessensten, den Kranken unter den gehörigen Vorsichtsmassregeln in eine trockne Wanne zu setzen, und mit 10, 20 — 30 Eimern eiskalten Wassers übergiessen zu lassen, bis er wenigstens einige Empfindung davon äussert. Bei weniger trockner Hitze, wenn sich die Haut feucht anfühlt, nicht so brennend heiss ist, werden die Uebergiessungen im lauwarmen Unterbade angewandt. Ausser der Badezeit werden nun die kalten Kopfüberschläge ununterbrochen fortgesetzt, und um so häufiger erneuert, je schneller dieselben auf dem Kopfe warm werden. Im Sommer, oder wenn kein Eis zu haben ist, bedient man sich der Schmukker'schen Umschläge; Eisblasen sind, weil sie drücken und nicht auf dem Kopfe zu erhalten sind, nicht zu empfehlen. Man fährt nun mit der Anwendung der Kälte in ihrem ganzen Umfange ununterbrochen fort, bis der Kranke mehr zu sich kommt und selbst darum bittet, dass man ihn mit den Bädern oder den Umschlägen verschone, oder bis sich ein ruhiger Schlaf einfindet, oder sonst eine kritische Erscheinung eintritt, z. B. Nasenbluten, örtliche und allgemeine, erleichternde Schweisse, die den ferneren Gebrauch der Kälte verbieten. Auch bei der encephalitischen Affection der Kinder bleiben die zeitig angewandten kalten Uebergiessungen und Sturzbäder das Hauptmittel zur Verhütung hydrocephalischer Ausgänge. Von den innerlichen Arzneimitteln passen am besten das Nitrum, der Salmiak, das Natr. sulphuric., die Magnes. sulphuric. und andere abführende Salze in grossen Dosen, so dass täglich 2 — 3 Sedes danach erfolgen. Auch das Calomel ist hier ganz an seinem Platze. Erwachsenen gebe man von einer Auflösung von Nitr. ʒiij, Natr. sulphur. ℥iij in ℔j destillirten Wassers und ein paar Unzen Himbeersaft alle Stunde ½ Tasse voll, oder das Calomel zu gr. ij — iij alle 2 Stunden, bis zur gehörigen Wirkung. Bei der Encephalitis infantum passen ganz dieselben Mittel, in einer ihrem Alter angemessenen Dosis. Der Kranke geniesse bei dem Gebrauche dieser Mittel nichts, als kühlende Getränke, Zuckerwasser, Himbeerwasser, Mandelmilch, u. dgl. Ueberhaupt muss derselbe kühl gehalten, in einem dunklen, luftreinen, im Winter selbst bei 5° Kälte nicht geheizten Zimmer liegen. Sein Lager muss bequem sein, die Bedekkung dünn und leicht, das Kopfkissen mit Rosshaaren ausgepolstert, oder, wo dies nicht angeht, wenigstens mit einem grossen Stück Wachstuch bedeckt werden. Wirken die abführenden Mittel nicht hinreichend auf den Darmkanal, so nehme man eröffnende, mit Essig geschärfte Klystire von Salz und Seife zu Hülfe, und wiederhole dieselben nöthigenfalls einige Male täglich. Ist es nun durch eine rasche und energi-

sche Anwendung aller hier angegebenen Mittel gelungen, die Entzündung zu zertheilen, so sei man nun auch mit den bisher angewandten Mitteln sparsamer und behutsamer, oder setze deren Gebrauch für einige Stunden oder länger ganz aus, oder gehe zu andern Mitteln über, je nachdem die Umstände es erheischen. Ganz besonders aufmerksam sei man auf die nun eintretenden Krisen. Ein Nasenbluten, das sich einstellt, darf nicht unterdrückt werden, im Gegentheil suche man dasselbe, wenn es nicht stark genug ist, durch lauwarme Dämpfe, die man vor die Nase hält, zu befördern. Findet sich irgendwo, mehr oder weniger vom Kopf entfernt, ein örtlicher Schmerz ein, dessen Eintritt die noch vorhandene Hirnreizung mildert, so suche man denselben durch starke äussere Hautreize zu fixiren. Stellt sich ein allgemeiner oder auch nur örtlicher Schweiss am Kopfe ein, mit Erleichterung aller Zufälle, so lasse man die kalten Umschläge, wenn deren Fortsetzung bisher noch nöthig war, fort, halte den Kranken etwas wärmer, und reiche lauwarme Getränke, welche die Transspiration gelind befördern. Bei dem nun eintretenden Stadio reconvalescentiae vergesse man nie, dass man es mit einem in hohem Grade angegriffenen und geschwächten Subjecte zu thun hat, dessen Gehirn auch nach vollkommen gehobener Entzündung noch für jede reizende Einwirkung sehr empfänglich und zu Rückfällen geneigt bleibt. Der Kranke muss eine wenig nahrhafte, leicht verdauliche Diät führen, und, wenn in Ausnahmsfällen der Gebrauch von Arzneien wirklich nöthig werden sollte, durch sanfte, nicht reizende Amara, die das Gefässsystem nicht lebhaft ansprechen, nach und nach die verlornen Kräfte wieder herzustellen suchen. — Die Behandlung der Encephalitis, die sich zum Nervenfieber gesellt oder gleich mit ihm auftritt, ist um deshalb schwieriger, weil wir es hier mit einem Doppelleiden zu thun haben, welches die für die einfache Entzündung des Gehirns passenden Mittel oft nicht in dem Grade verträgt, und bei dem wir die Erhaltung der Kräfte nicht ausser Acht lassen dürfen. Bei alle dem hat die Behandlung beider Formen manches Gemeinsame, und die Blutentziehung in Verbindung mit den kalten Umschlägen und Uebergiessungen bleibt auch hier zur Beseitigung des örtlichen Hirnleidens Hauptmittel. Der allgemeine Aderlass erfordert hier jedoch noch grössere Vorsicht; der Zeitpunkt, wo er mit Nutzen und ohne Nachtheil angewandt werden kann, geht hier viel rascher vorüber, und in vielen Fällen müssen wir uns mit den örtlichen Blutentziehungen allein begnügen. Ist die Krankheit erst kürzlich entstanden, der Kranke noch jung und bei guten Kräften, so lasse man sich durch die gleichzeitig vorhandenen typhösen Zufälle, durch den weniger vollen, harten, unregelmässigen Puls nicht abhalten, einen Aderlass zu unternehmen, dessen Erfolg man hier mit doppelter Aufmerksamkeit beachten muss, und dessen Wiederholung hier in der Regel seltener nöthig wird. Am gerathensten ist es, dass unter diesen Umständen der Arzt in seiner Gegenwart die Ader öffnen lässt, und die unmittelbare Wirkung der Blutentziehung selbst würdigt. Die örtlichen Blutentziehungen passen hier ganz vortrefflich; man kann mit ihnen meistens viel dreister sein, als mit dem allgemeinen Aderlass. Nach diesen örtlichen Blutentziehungen, die man nöthigenfalls, wenn Merkmale einer neuen Steigerung der entzündlichen Gehirnreizung eintreten, selbst wiederholen muss, versäume man ja nicht eine recht kräftige Anwendung der Kälte. Sie ist hier ein ganz unentbehrliches Mittel, sowohl gegen die entzündliche Gehirnaffection, als auch gegen das damit verbundene Nervenfieber. Je mehr die Symptome des letztern vorwalten, je heftiger das Fieber ist, je torpider und betäubter der Kranke da liegt, desto angemessener ist eine energische Anwendung eiskalter Sturzbäder in trockener Wanne, die man binnen 24 Stunden mehrere Male wiederholen muss, während man in der Zwischenzeit die kalten Kopfüberschläge ununterbrochen fortsetzt. Die innerlichen Arzneimittel sind nun nach dem Grade der örtlichen Hirnaffection und des allgemeinen Kräftezustandes verschieden. Calomel und die kühlenden Mittelsalze, in vorsichtigen Gaben, sind auch hier treffliche Heilmittel. Man sorge für tägliche Leibesöffnung, gebe jedoch nur die sanfteren, milderen Mittel, und verhüte die zu copiösen Darmausleerungen. Ist es gelungen, die entzündliche Localaffection zu heben, zeigt sich aber noch ein mit einem merklichen Daniederliegen des Nervenlebens verbundener erethistischer Zustand des Gehirns, so dass der Kranke noch immer delirirt, sehr unruhig ist, kein klares Bewusstsein bekommt, oder, wenn er auch auf kurze Zeit zur Besinnung kommt, doch sehr bald wieder zurücksinkt, so setze man ausser den kalten Fomentationen die Uebergiessungen im lauwarmen Unterbade fort, und gebe innerlich verdünnte Säuren, Haller'sches Sauer, Phosphorsäure, verdünnte Salzsäure, und verbinde damit äusserliche Ableitungsmittel, Klystire, Vesicatoria, Sinapismen, geschärfte Fussbäder, Einwickelungen der Füsse mit gewärmtem Flanell u. dgl. m. Im günstigeren Falle, wenn die Krankheit sich zur Genesung hinneigt, muss der Kranke etwas wärmer gehalten werden; die kritischen Erscheinungen müssen mit Sorgfalt abgewartet, und dem Sinken der Kräfte durch öftere Darreichung flüssiger, gelind erregender Nahrungsmittel, z. B. Kaffee, Thee, Warmbier, dünner Fleischbrühe, Selterwasser mit kleinen, vorsichtig vorgeschriebenen Zusätzen von Wein, vorgebeugt werden. Im entgegengesetzten Falle

ist nun die Behandlung, je nach der Verschiedenheit des Ausgangs zu modificiren. Sehr häufig entstehen im Verlaufe der Encephalitis Austretungen von Wasser und Lymphe mit den durch sie erzeugten Nachkrankheiten, partiellen Lähmungen, krampfhaften Zufällen, Epilepsien, Hemiplegien, Blödsinn, Tabes nervosa u. dgl. Die Kunst vermag alsdann oft nur wenig zu nützen. Droht die Entzündung in Ausschwitzung überzugehen, so ziehe man sofort die kräftigsten Ableitungsmittel innerlich und äusserlich in Gebrauch, um wo möglich die Thätigkeit der resorbirenden Gefässe in hinreichendem Grade zu steigern. Man gebe innerlich Calomel, Tartar. stibiat., mache in den zuvor abgeschorenen Schädel, in den Nacken, hinter die Ohren Einreibungen von scharfen Salben aus Tartar. stibiat. und Ungt. cantharidum, weissem Präcipitat und Sublimat, bringe den Kranken einige Male täglich in ein lauwarmes Salzbad, reibe die Haut nachher mit gewärmtem, mit balsamischen, ätherischen und scharfen Flüssigkeiten angefeuchtetem Flanell ab, und suche durch ableitende Mittel auf die Nieren, den Darmkanal und die Haut eine wohlthätige Krisis zu bewirken. Ausser den eben genannten schärferen Hautreizen, die man in kräftiger Action erhalten muss, versuche man hier selbst die Anwendung des Glüheisens. Die in diesen Zuständen oft empfohlenen Mittel, sowohl die Excitantia wie die Sopientia und Antispasmodica, sind meistens nicht im Stande, den bereits zu weit vorgerückten Degenerationsprozess im Gehirn zu hemmen. Der Kranke stirbt, bei einer stärkeren Wasseransammlung, entweder schnell apoplectisch, oder es bilden sich die bekannten Nachkrankheiten aus, gegen die der Arzt in der Regel wenig vermag, wenn denselben Extravasate, Vereiterungen, Erweichungen oder andere Desorganisationen des Gehirns zu Grunde liegen. Die aus dynamischen Ursachen, ohne in die Augen fallende organische Entartung des Gehirns, entstandenen Nachkrankheiten, Hemiplegien, Schwachsinn, Blödsinn, Amblyopie, erheischen oft einige Monate und Jahre lang fortgesetzte Behandlung. — Wiederholte Brechmittel und Nauseosa, kräftige Excitantia, in Verbindung mit Fontanellen, Haarseil, Glüheisen, scharfen Einreibungen, Uebergiessungsbäder, Sturzbäder oder Douchebäder zeigen sich hier in seltenen Fällen noch von Nutzen. — Die traumatische Gehirnentzündung erfordert im Allgemeinen dieselbe Behandlung, wie die aus innern Ursachen entstandene; doch verlangt die hier allemal zu Grunde liegende Kopfverletzung eine eigenthümliche, sorgfältige Berücksichtigung nach den Grundsätzen der Chirurgie. Die Encephalitis chronica, partialis, erheischt ebenfalls ein antiphlogistisches Verfahren, jedoch in einem gemässigteren Grade, als die acute Hirnentzündung, theils wegen der meist viel geringeren Ausbreitung der Entzündung, theils darum, weil wir es hier allemal mit einem Subjecte zu thun haben, dessen Gehirn bereits organisch krank und dessen Nervenleben folglich sehr geschwächt ist. Kleine Aderlässe von 1 — 2 Tassen, örtliche Blutentziehungen durch Blutegel und blutige Schröpfköpfe, kalte Fomentationen, Eiterband im Nakken und andere kräftige Hautreize, die man in der Nähe des Kopfes zu unterhalten sucht, machen hier die Hauptsache aus. Die Zertheilung der Entzündung gelingt bei dem Gebrauch dieser Mittel und der gleichzeitigen Anwendung antiphlogistischer, auf den Darmkanal gelind ableitender Arzneimittel oft, aber der Kranke bleibt stets zu Rückfällen und zu neuen entzündlichen Reizungen geneigt, weshalb wir nach gehobener Entzündung unser Hauptaugenmerk darauf zu richten haben, den Kranken vor allen Kopfanstrengungen, Gemüthsbewegungen u. dgl. sorgfältig zu bewahren, und durch ein künstliches Geschwür oder eine Fontanelle in der Nähe des leidenden Theils eine kräftige Ableitung zu unterhalten. (*Horn*, im Encyklopäd. Wörterbuch der mediz. Wissenschaft. Berlin, 1831. Bd. VII. S. 363.)

HUFELAND empfiehlt in denjenigen Fällen der Gehirnentzündung, wo viel Sopor und Stupor statt findet, und die Entstehung eines wässrigen Extravasats zu besorgen ist, solche Mittel, die durch ihren eigenthümlichen Einfluss auf die spezifische Reizbarkeit der Saugadern die Thätigkeit derselben vermehren, weshalb er ausser dem Quecksilber mit Opium die Digitalis purpur. anzuwenden räth. (*Hufeland*, System der prakt. Heilkunde. Bd. II. Abthl. 1. S. 148.) — DETTMERS empfiehlt unter den nämlichen Verhältnissen die Digitalis, nebst der Squilla und Senega in Gebrauch zu ziehen. (*Dettmers*, Diss. de Encephalitide. Hal. 1800.)

JAHN. Man verlasse sich bei Behandlung der Meningitis nie zu sehr auf die Blutegel und das Calomel, sondern man muss auch andere Ableitungsmittel, die Digitalis etc. anwenden, um wo möglich eine Revulsion durch sämmtliche Secretionsorgane zu bewirken. Nicht genug kann ich die Erzeugung stark secernirender Eiterflächen auf der äussern Haut empfehlen. Ich wähle dazu die Gegend des Nackens und zwischen den Schultern, oft auch selbst die Hinterhaupts- und Scheitelgegend, so dass ich gewöhlich ein noch auf dem behaarten, zuvor abgeschorenen Kopf, oder doch unmittelbar unter dem Haarwuchs im Nacken beginnendes und sich zwischen die Schulterblätter hinein erstreckendes Blasenpflaster lege, das ich dann, unbekümmert um das Alter und die Kräfte des kranken Kindes, durch Basilicumsalbe, der Opium- und Cantharidentinctur zugesetzt wird, in starkem Flusse erhalte, bis die Krankheit völlig gebrochen ist. Mit anscheinend

gutem Erfolge habe ich bei Kindern, die früher am Wundsein gelitten hatten, frisches Seidelbastpulver zwischen die Achseln und Schenkel einpudern lassen. Auf solche starke Hautreize halte ich noch am meisten, obgleich ich übrigens nicht von der Blutentziehung abrathen will, sondern vielmehr ausdrücklich bemerke, dass man zu Hautreizen in der Nähe des Gehirns nie eher greifen soll, bis man durch wiederholtes Anlegen von Blutegeln die Hirngefässe wenigstens einigermassen entleert hat. Noch drei Mittel sind es, auf die ich bei Kopfentzündungen der Kinder ein grosses Gewicht lege, die man aber sehr vorsichtig anwenden muss. Das essig- und kohlensaure Blei ist, wie sein äusserer Gebrauch bezeugt, ein wahrhaft antiphlogistisches Mittel, das besonders bei exsudativen Entzündungen von unschätzbarem Werthe ist; es muss aber mit Mitteln, die die Secretionen offen halten, und mit grösster Vorsicht gegeben werden. Die Wirkung der Essigklystire auf den Kopf ist ausserordentlich auffallend: die Kinder werden durch ihren Gebrauch häufig so bleich und kühl, dass sie wie Bleichsüchtige aussehen und sich anfühlen lassen; zudem bewirken diese Klystire ausserordentlich sicher Stuhlgang. Die Tinct. nicotian. Fowleri wirkt wohl stärker, als irgend ein anderes Mittel, ausgenommen die Canthariden, die ich aus Furcht zu schaden hier nie angewandt habe, auf die hier so sehr beschränkte Harnabsonderung, deren Bethätigung in den Augen desjenigen, der die Wirkung gehemmter Urinausscheidung auf das Gehirnleiden nicht übersieht, gewiss von grosser Wichtigkeit und Bedeutung sein muss. (*Jahn*, Versuche für die prakt. Heilk. Eisenach, 1835. Hft. 1.)

LOEBENSTEIN-LOEBEL. Wenn die Entzündung rein inflammatorisch ist und der Puls taktmässig voll an dem ersten Tage sich anfühlen lässt, so versäume man keinen Augenblick die Currie'schen Sturzbäder anzuwenden. Wo wir daran verhindert wurden, liessen wir eine Mischung von kaltem Wasser mit Weinessig, oder die sogenannten Schmucker'schen Fomentationen umschlagen. Bei Anwendung der Sturzbäder oder kalten Umschläge lege man zugleich in den Nacken und an den Hals Blutegel an. Einem Kinde von 2—3 Jahren lege man 3 — 4 Blutegel an, hingegen rüstigen Subjecten von 6 — 10, auch 12 Jahren kann man dreist 6 — 8 Blutegel anlegen lassen. Wenn aber binnen 12, höchstens 24 Stunden der Entzündungssturm in dem kindlichen Organismus sich nicht gelegt haben sollte so untersuche man genau den Puls und den Urin; bleibt der Puls permanent taktmässig voll, und behält der Urin seine feuerrothe durchsichtige Farbe, so setze man die Sturzbäder oder kalten Umschläge dreist noch fort. Dieser Anwendung der äusserlichen antiphlogistischen Verfahrungsart muss der innere ärztliche Heilplan streng entsprechen. Daher reiche man innerlich Salmiak und Salpeter und zwar in Aq. destill. oder in Aq. rubi idaei. Nächst diesen Mitteln verdient das Quecksilber die Hauptstelle. Wir rathen dasselbe neben dem Salmiak anzuwenden und zwar nicht in so grossen Gaben innerlich zu reichen wie bei der häutigen Luftröhrenentzündung. Wenn nach 2 — 3 Tagen die Erscheinungen der Entzündung nachlassen, so achte man ja genau auf das kranke Subject und auf die sich darbietenden Erscheinungen. Von nun an müssen die kalten Sturzbäder und kalten Fomentationen wegbleiben. Statt derselben rathen wir nun, neben dem in geringeren Gaben und grösseren Zwischenräumen gegebenen Calomel, folgende Mercurialsalbe in den Kopf einzureiben:

℞ Ungt. porcin. ℥j, Mercur. dulc. ℈j—ʒß, Nitr. depur. ℈j. M. S. Täglich 3 Mal den Kopf einzureiben.

Mit diesem einfachen Verfahren muss durchaus so lange fortgefahren werden, bis sich die Entzündung entscheidet. Oft sahen wir durch dieses Heilverfahren einen frieselähnlichen Ausschlag am Kopfe, auch zuweilen im Nacken, erfolgen; ist dies der Fall, dann müssen wir die Kopfeinreibung und den innern Gebrauch des Calomels beschränken. Dann gebe man letzteres nur zu ¼ Gran täglich 2 — 3 Mal, den Kopf aber reibe man des Abends mit Altheesalbe ein, und hindere ja nicht die sich bildenden kleinen Geschwürchen. Während der ersten Tage sind wegen der obwaltenden Obstructionen Klystire aus Honig und Wasser und etwas Oel mit Kochsalz nöthig. Wird der Puls nach 4 — 5 Tagen sehr klein, klagen die Kinder über grosse Mattigkeit u. s. w., oder erfolgt Speichelfluss, dann setze man den Merkur ganz aus, berücksichtige aber das Digestionsgeschäft, weil gewöhnlich nun eine gastrische Affection statt findet. Man gebe jetzt innerlich ein aromatisches destillirtes Wasser, ohne Zusatz von flüchtigen Arzneikörpern. Wir liessen die Aq. cort. aurant., Aq. menth. piper., Aq. cinnamom. reichen. Mit dieser einfachen Behandlungsweise führten wir den Reconvalescenzzustand der Subjecte herbei. Geht die wahre Encephalitis in eine nervöse Complication über, dann lege man zuerst auf den Scheitel des Kopfs ein Vesicatorium von der Grösse eines grossen Thalers, und unterhalte nach der Abnahme den Eiterungsprozess. Ausserdem verordne man dabei aromatische laue Bäder und thue etwas guten Wein dazu. Innerlich verordne man eine Abkochung der Senegawurzel; dabei gebe man den Moschus in starken Gaben, aber in grossen Zwischenräumen. Mit der Senega und dem Moschus muss so lange fortgefahren werden, bis sich etwas Entscheidendes darbietet. Wenn aber die nervöse Complication verschwindet, so gehe man zur Abkochung

der China über, wozu man einige Tropfen Liq. anod. min. H. hinzusetzen kann; die Anfangs angewandten Klystire aus Valeriana und Asa foetida lasse man nur noch alle 2 — 3 Tage appliciren, allein die Bäder müssen während der Reconvalescenzperiode fortgesetzt werden. — Wenn in der reinen inflammatorischen Gehirnentzündung Blutegel und kalte Sturzbäder angewendet werden mussten, so muss man in der Phrenitis idiopathica nervosa in dem ersten heftigen Ergriffensein des Gehirns reichliche Aufgiessung von Vitriolnaphtha machen, denn dieses Auftröpfeln hat mir in einigen Gehirnentzündungen Wunder gethan. Das Auftröpfeln muss alle 2, höchstens alle 3 Stunden gemacht werden, vorzüglich, wenn Sopor, kleiner Puls und Ohnmachten und ein würgendes Erbrechen sich consensuell darstellen sollten. Bemerkt man nach den Naphthabegiessungen, dass sich der heftige Kopfschmerz mehr im Hinterhaupte befindet, so lege man an die Waden Senfpflaster und auf das Hinterhaupt ein Vesicator. Ist die Zunge etwas belegt, so lasse man sich nicht verleiten, diese Erscheinung für ein primäres Leiden der Digestionsorgane zu nehmen, sondern reiche vielmehr bei dem fortgesetzten Kopfbegiessen mit der Naphtha innerlich den Moschus mit etwas wenigem Calomel; findet aber ein Würgen und Erbrechen einer braunen Feuchtigkeit statt, so lässt man das Calomel weg, und reicht abwechselnd mit dem Moschus das Ammon. carb. pyro-oleos. Dabei muss das Kind täglich ein Klystir von ʒj Valeriana, mit ℥iij heissen Wassers infundirt und 4 — 5 Tropfen Pfeffermünztinctur hinzugesetzt, bekommen. Lässt das Deliriren oder der Sopor nach, dann muss man das Naphthabegiessen unterlassen, und statt desselben aromatische Kräuterumschläge auf den Kopf machen. Der Moschus und das Hirschhornsalz muss nun mit Aufgüssen von Baldrian-, Kalmus- und Angelikawurzel vertauscht, und Naphtha vitrioli hinzugesetzt werden. In dieser Katastrophe tritt auch die Indication der lauwarmen Kräuterbäder ein. Kann man keine Bäder anwenden, so muss man mit Kräuterwein die ganze Hautperipherie des Kindes waschen. Verkündet das verminderte Leiden des Gehirns Besserung und Genesung, dann schreite man zur Chinaabkochung und setze Naphtha oder Liq. anod. min. H., oder Liq. ammon. anis. hinzu. (*Loebenstein-Loebel*, die Erkenntniss u. Heilung der Gehirnentzündung, des innern Wasserkopfs und der Krampfkrankh. im kindlichen Alter. Leipzig, 1813. S. 53 u. f.)

MARCUS, F. A. Zu den wirksamsten Mitteln in der Encephalitis gehören Blutentziehungen, Nitrum und Quecksilber; eben so giebt es keine Encephalitis, wo der Moschus nicht in einem gewissen Zeitraume indicirt wäre; es giebt aber auch Fälle, wo er fast ausschliessend das Rettungsmittel ist. Jedermann greift im Typhus, wenn die Kräfte sinken, das Delirium sich einstellt, der Puls klein, zitternd, veränderlich wird, zum Moschus, um die Kräfte zu heben, vielmehr aber um den Uebergang der Entzündung in Brand zu verhüten. Es giebt aber eine solche Encephalitis, die in diesen Zustand, wo nicht beginnt, doch schnell damit überzugehen tendiret. Diese Encephalitis nämlich, die ihren Sitz unmittelbar in der Medullarsubstanz des Gehirns hat, ist es, wo der Moschus, gleich Anfangs angewendet, viel zu leisten vermag. Dieser Typhus beginnt öfters mit einem sehr gelinden, sanften Delirium, jedoch mit einer ausserordentlichen Betäubung und Schwere des Kopfes. — Zu den unentbehrlichsten und heroischen Mitteln in der Encephalitis gehören die kalten sogenannten Schmucker'schen Fomentationen; die Epispastica, Vesicatoria sind ebenfalls sehr wirksame Mittel in dieser Krankheit, doch nur in jener Form mit der Diathesis erysipelatosa, rheumatica. — Was die Anwendung der Klystire betrifft, so hängt diese von der Gattung der Hirnentzündung ab. Je entzündlicher sie ist, desto mehr muss darauf Rücksicht genommen werden, alle Se- und Excretionen zu befördern. (*Marcus, F. A.*, Entwurf einer speziell. Therapie. Nürnberg, 1810. Bd. II. S. 596.)

QUARIN. Bei der Entzündung der Gehirnhäute muss man schnell alles das zu Hülfe nehmen, was den Umlauf der Feuchtigkeiten vermindern und von den obern Theilen wegleiten kann. Hieher gehören Aderlässe, die Anlegung der Blutegel an die Schläfen, oder bei geschwollenen Mastkörnern an die Oeffnung des Mastdarms. Man muss die Haare vom Kopfe scheeren, Wasser und Essig auf die Stirn legen, Klystire beibringen, und an den untern Gliedmassen Fussbäder und Senfumschläge gebrauchen. Man erquicke den Körper mit einer mässigen Kälte, und halte ihn aufrecht, um den Anlauf des Blutes nach den obern Theilen zu verhüten. Es dienen hier entzündungswidrige, verdünnende, mit gelinden Purganzen versetzte Mittel, als ein Tamarindendecoct, mit Citronensaft und Salpeter. Ist der Puls schon zitternd und wellenförmig, dann enthalte man sich aller Blutentziehung, alsdann dienen schärfere Senfumschläge auf die Fusssohlen, blasenziehende Pflaster auf die Waden und in den Nacken; dann verordne ich sehr gern den Bisam, alle 3 — 4 Stunden zu 3 — 4 Gran gegeben. Eine kühle, oft erneute Luft ist bei Hirnentzündungen nothwendig. Im Sommer also ist das Besprengen der Dielen mit kaltem Wasser, und das Aufhängen der in Salmiaklauge getauchten Leinwand überaus zuträglich, oder wenn man grüne Zweige des Hollunderbaums, Rosen, etc. in Wasser

taucht. Man entziehe dem Kranken alles Ungewöhnliche und Unangenehme. (*Quarin*, Heilmethode der Entzündungen. A. d. Lat. übers. von Zadig de Meza. Kopenhagen, 1776. S. 27.)

ROMBERG. Die Kur der Encephalitis bei Kindern zerfällt in zwei Abschnitte. In dem ersten sind Blutentleerungen, Abführungen, Kälte in Umschlägen und Begiessungen, Hautreize die Hauptmittel und vermögen die Krankheit in diesem Stadium zu unterbrechen und zu heben. In dem zweiten Abschnitt sind warme Fomentationen des Kopfes am geeignetsten, den Naturheilungsprozess der Resorption zu unterstützen; nur sei man mit der Ausführung derselben sorgfältig und beharrlich. So wenig im ersten Stadium ein kaltes Läppchen auf die Stirn gelegt oder das Benetzen des Kopfes mit kaltem Wasser den Begriff der kalten Behandlung ausdrükken würde, eben so unwirksam und zeitverschwendend würde im zweiten Stadium eine dürftige Anwendung der feuchten Wärme sein. Grosse Flanellstücke, in heisses Wasser oder Kamillenabsud getaucht und ausgerungen, müssen den ganzen Kopf, dessen Haare kurz abgeschnitten sind, einhüllen und beim Erkühlen mit andern gewechselt werden. Hiemit fährt man Tag und Nacht unausgesetzt fort bis zum Erwachen des Bewusstseins und zur Rückkehr der sensoriellen Thätigkeit. Ich habe diesen Zeitpunkt in mehreren Fällen erst mit Ende der dritten Woche, zuweilen selbst der vierten erst, gesehen. Mit dem Gebrauche der feuchten Wärme auf den Kopf sind noch Abführmittel, welche die Resorption überhaupt befördern, und die Unterhaltung der im ersten Abschnitte der Krankheit gelegten Exutorien zu verbinden. Auf die letztern lege ich einen besondern Werth, zumal auf die in den Nacken applicirten Vesicatorien, weil ich nicht selten mit Beginn der Besserung Furunkeln und Abscesse sowohl im Umkreise des künstlichen Geschwüres als in einiger Entfernung davon zum Vorschein kommen sah. In 4 Fällen habe ich vom Einreiben der Brechweinsteinsalbe auf den geschorenen Scheitel ausgezeichnete Wirkung, nach Ausbruch der Pusteln, beobachtet. Die Behandlung der Cephalitis hat weit seltener einen glücklichen Erfolg als die der Meningitis. Zuweilen ist die antiphlogistische Methode im Stande, den allgemeinen Antheil zu beseitigen, den Gehirn und andere Organe an der örtlichen Desorganisation nehmen; allein die Begleitung der letztern, besonders die Lähmung, zeigen sich meistentheils gegen alle, mit noch so regem Eifer fortgesetzte Bemühungen widerspenstig. (*Casper*, Wochenschrift. 1834. No. 31.)

SCHAEFFER. Die wirksamsten Mittel bei der Encephalitis bleiben die ableitenden, auf den Unterleib hinwirkenden Laxantia, vorzüglich Calomel, Digitalis und deren Präparate, Blutegel etc. Man suche daher nach allen Kräften die vicariirende Thätigkeit der Digestions- und Harnwege zu erhöhen und durch vorübergehendes Schwächen den Antagonismus zwischen dem Gehirn- und Abdominalorgan zu erwecken und zu unterhalten. Alle 2 Stunden 1 — 3 Gran Calomel mit Zucker, zuweilen auch mit dem achten oder zwölften Theile Brechweinstein versetzt, so lange ununterbrochen fortgegeben, bis täglich 4 auch 6 Ausleerungen erfolgen, wirkt fast allein und spezifisch. (*Horn*, Archiv. Berlin, 1811. Bd. II. S. 148.)

SIMS versichert, dass 12 — 14 Unzen Blut aus den Schlafpulsadern gelassen gewiss mehr wirke, als 30 aus dem Arme. In einigen Fällen habe das Irrereden augenblicklich nachgelassen, die wilden, hervorstehenden, rothen Augen seien ruhiger geworden, und der Kranke in einen stillen Schlaf verfallen, aus dem er ausser Gefahr erwacht. (*Sims*, Observat. on epidemic. diseases. Lond., 1773. S. 16.) — BANG ertheilt den Rath, man solle bis zur Ohnmacht Blut lassen. (*Bang*, Auswahl a. d. Tagebüch. des Krankenh. zu Kopenhagen. A. d. Lat. übers. v. Jugler. 1791. Thl. II. S. 15.) — BERTRAM giebt dem Aderlasse an den Armen den Vorzug. (*Webster*, System der prakt. Arzneik. Altenburg, 1786. Band I. S. 229.) — GAHAGAN räth einen Aderlass aus der Schlafpulsader. (Samml. auserles. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. XIII. S. 565.) — v. HILDENBRAND empfiehlt das Anlegen von Blutegeln an die innere Seite der Nasenlöcher bei Kranken, die früher häufig an Epistaxis gelitten haben, oder bei denen sich eine Neigung zu kritischer Epistaxis kund thut. (*v. Hildenbrand*, über d. ansteckenden Typhus. Wien, 1815.) — JOURDAIN schlägt das Oeffnen der Vena sublingualis s. ranina vor. (*Jourdain*, Abhandl. üb. die chirurg. Krankheiten d. Mundes. Nürnberg, 1784.) — MACBRIDE will, man solle bis zur Ohnmacht Blut lassen. (*Macbride*, System. Einleit. in die theoretische und praktische Arzneikunst. Aus d. Engl. Leipzig, 1773. Thl. II. S. 688.) — ROUGEMONT. Da die Blutadern an der Stirn, an der Nase und unter der Zunge grosse Verbindung mit der Vena jugularis externa haben, so ersetzt der Aderlass am Halse alle andern, und will man noch näher an dem Sitze des Uebels Blut ausleeren, so soll man Blutegel anlegen und scarificiren. (*Rougemont*, Handb. der chirurg. Operationen. Thl. I. §. 88. S. 65.) — STAHL empfiehlt die Oeffnung der Vena frontalis und das Scarificiren der Nasenlöcher. (*Stahl*, Progr. de scarificat. narium aegyptiaca. Hal. 1701.) — TRALLES räth die Oeffnung der Vena jugularis externa. (*Tralles*, De vena jugulari frequent. secanda. Vratisl. et Lips. 1735.)

STOKES, Wilh. Bei der acuten Ge-

hirnentzündung der Erwachsenen, wo in der Regel das Fieber sehr stark, der Puls hart, der Kopfschmerz ungemein heftig, das Gesicht roth, der Blick wild ist, ist jeder Augenblick kostbar, und man darf sich durch nichts abhalten lassen, so rasch als möglich die passenden Mittel mit der grössten Energie anzuwenden. Vor allen Dingen lasse man reichlich zur Ader. Zuweilen wird durch die Raserei des Kranken das Aderlassen sehr gefährlich und nicht selten sogar unmöglich. In solchen Fällen muss man durch eine kalte Uebergiessung einige Ruhe zu erlangen suchen, die man dann rasch zum Aderlassen benutzt. Sollte es nicht gelingen, durch die kalte Uebergiessung die Raserei in so weit zu vermindern, dass die Verrichtung eines Aderlasses möglich wird, so muss man für den Augenblick zur Zwangsweste seine Zuflucht nehmen. Ein gehörig starker Aderlass an einer Vene des Armes entspricht dem Zwecke am besten. Hat man reichlich zur Ader gelassen, so scheere man die Haare ab. Dieses darf nie versäumt werden, denn es ist vortheilhaft, dass der Luftstrom die Kopfhaut unmittelbar berührt. Man applicire dann eine hinreichende Anzahl Blutegel oder mache Scarificationen in der Gegend der Schläfe oder des Nackens, und befördere durch aufgesetzte Schröpfköpfe die Blutung. Durch die gehörige Anwendung der genannten Mittel wird die Heftigkeit der Symptome gemindert. Was die äussere Anwendung der Kälte betrifft, so ist es sehr zweckmässig, einen Eimer mit Wasser, worin eine Quantität Eis sich befindet, in der Stube zu haben. Man wechselt von Minute zu Minute die Compressen und gebraucht die Vorsicht, dass man die heiss gewordene Compresse nicht eher in den Eimer taucht, als bis man sie vorher ausgewunden hat. Die beste Methode, die Kälte anzuwenden, ist die von Abercrombie empfohlene. Er lässt den abgeschorenen Kopf des Kranken über ein Becken halten und einen Krug Wasser von einer gewissen Höhe herab in einem dünnen Strahle über denselben ausgiessen. So einfach diese Massregel erscheint, so vortrefflich ist ihre Wirkung. Je nach den Umständen muss man diese kalte Begiessung alle Stunden oder alle halbe Stunden vornehmen, und wenn man die Wirkung derselben noch erhöhen will, so bringe man während der Begiessung die Füsse des Kranken in ein Gefäss mit warmem Wasser. Die Beförderung der Leibesöffnung ist bei der Behandlung der Encephalitis von der grössten Wichtigkeit, und der umsichtige Gebrauch von Purgirmitteln ist vielleicht bei keiner Krankheit von so segensreichen Folgen als bei dieser. Eine Wiederholung des Aderlasses ist selten nöthig, aber sehr häufig eine wiederholte Anwendung der Blutegel. Dem Kranken empfehle man die strengste Ruhe, entferne alles Geräusch und einen zu starken Lichtreiz; das Krankenzimmer sei kühl und gehörig gelüftet. Ausser den Wärtern dulde man Niemand im Krankenzimmer. Wenn die Encephalitis in Folge einer Metastase entstand, so kann es nöthig werden, ausser den genannten Mitteln noch andere auf die primäre Krankheit bezügliche in Anwendung zu bringen. Unter solchen Umständen muss man, während man die Entzündung des Gehirns mit den passenden Mitteln bekämpft, zugleich auch solche Massregeln ergreifen, durch welche die Metastase rückgängig gemacht und die primäre Krankheit wieder hervorgebracht werden kann. Die Behandlung der Entzündung bleibt jedoch immer die Hauptsache, und die ursprünglich vorhandene Krankheit darf erst demnächst berücksichtigt werden. — In dem ersten Stadium der Krankheit, wenn die Entzündung noch heftig ist, sind Blasenpflaster durchaus verwerflich. Ich glaube, dass es besser ist, zu ihrer Application den Nacken oder die innere Seite der Schenkel als die Kopfhaut zu wählen. Nur in dem Falle, wenn Coma vorhanden und die Haut kühl ist, kann man sie auf den Kopf selbst appliciren. Was den Gebrauch des Opiums bei einer acuten Encephalitis betrifft, so kann ich nicht für denselben stimmen, wenigstens nicht in den ersten Stadien der Krankheit. Sind die Zufälle der Entzündung vorüber und bleibt noch ein eigenthümlicher neurotischer Zustand des Gehirns zurück, der sich durch grosse Aufregung und Schlaflosigkeit characterisirt, so kann man zum Opium seine Zuflucht nehmen. Bei allen Gehirnkrankheiten muss man auf den Zustand der Harnblase Rücksicht nehmen, weil nicht selten Urinverhaltung vorhanden ist. Sie macht die Anwendung des Catheters nöthig. Obgleich der Arzt zuweilen zu Kranken gerufen wird, die schon im letzten Stadium der Gehirnentzündung sich befinden, comatös da liegen, gelähmt sind, röcheln und einen kaum fühlbaren Puls haben, so sind doch Beispiele bekannt, dass solche Kranke durch die Anwendung eines ausserordentlichen Heilmittels geheilt worden sind. Dieses besteht in einem plötzlichen und ungeheuren Gehirnreize, indem man siedendes Wasser über die untern Extremitäten giesst, während man Eis auf den Kopf legt. So barbarisch dieses Mittel ist, so verdient es doch angewendet zu werden, da es in manchen Fällen den Kranken dem sichern Tode entriss. Bei der partiellen Encephalitis sind dieselben Grundsätze, wie bei der allgemeinen anzuwenden. Auch ist die Anwendung der Brechweinsteinsalbe von grossem Nutzen. In drei Fällen habe ich von der Anwendung des Mercurs guten Erfolg gesehen. In einem spätern Stadium der Krankheit scheint die Application des Haarseils im Nacken vortheilhaft zu sein; ich finde es angemessen, mit der Anwendung dieses Mittels eine geraume Zeit fortzufahren. (*Stokes, Wilh.*, die Heilung der innern Krankheiten. Deutsch bearb. von Behrend. Leipzig, 1835. S. 171.)

VOGEL, Sam. Gottl. Je reiner, echter und acuter die Entzündung ist, desto dringender sind Blutausleerungen nöthig: erst ein allgemeiner, nur nicht bis zur Ohnmacht starker Aderlass, am Arme oder Fusse, aus einer grossen Wunde nach Massgabe des Subjects, des Alters, der Gewohnheit, der Constitution u. s. w. Selten wird dieser aber hinreichend sein. Oft ist nach 3—6 Stunden eine Wiederholung desselben nöthig, wenn nach der vorhergehenden Blutentleerung entweder gar keine Besserung erfolgt, oder aller Anschein dazu wieder verschwunden ist. Man lasse sich ja nicht durch den etwa kleinen, matten Puls, blassen Harn u. s. w. abhalten, Blut zu lassen. Statt der wiederholten Aderlässe rathe ich, ohne Bedenken eine der Schlafpulsadern zu öffnen. Auch habe ich von der 2 Mal wiederholten Arteriotomie einen sehr schnellen und grossen Erfolg gesehen, den man vergeblich durch die stärksten Aderlässe am Arme zu erreichen suchte. Ausser den erforderten allgemeinen Blutausleerungen setzt man nun auch noch Blutegel oder Schröpfköpfe, oder beide zugleich: 12 bis 24 Blutegel am Halse herum, auch einige in die Oeffnung der Nase, und 6—8 blutige Schröpfköpfe auf das abgeschorene Hinterhaupt und in den Nacken. Ist der Zustand sehr dringend, dann wendet man beides zugleich, sowohl Schröpfen als die Blutegel an. Eine Hauptsache ist, dass dem Kranken sogleich der Kopf abgeschoren werde, damit dieser von der Luft freier abgekühlt werde, und kalte Fomentationen angewendet werden können. Hierzu bedient man sich vorzüglich der Schmuckerschen Mischung, oder des kalten Wassers oder Eises. Diesen kalten Umschlägen müssen nothwendig die erforderlichen Blutentleerungen vorangegangen sein. Auch muss man nie sogleich den höchsten Grad der Kälte anwenden, sondern sie nur allmälig vermehren. Bei sehr reizbaren, zarten, zu Krämpfen geneigten Personen wird man noch behutsamer sein müssen. Wenn nach den kalten Umschlägen spastische oder convulsivische Zufälle etc. entstehen, dann muss man dieselben sogleich abnehmen. Zu gleicher Zeit lässt man den Kranken in einem lauwarmen Fussbade sitzen, oder, wenn es thunlich ist, schlägt man Flanell mit warmem Wasser befeuchtet um die Schenkel und Füsse. Oefters wiederholte erweichende, in der Folge mit Sauerhonig, Brechweinstein, Essig geschärfte Klystire, beständig fortgesetzte antiphlogistische Laxirmittel, ausserdem saure, kühlende Arzneien und Getränke, kühles Verhalten, und nach den nöthigen Blutentziehungen Senfkuchen in den Nacken, an die Waden, erfüllen die übrigen allgemeinen Anzeigen. Erhellt aus der epidemischen Constitution, aus dem gleich anfänglich gallichten Charakter der Krankheit, der vorhergegangenen Lebensart, der biliösen Leibesbeschaffenheit des Kranken u. s. w., dass das Uebel aus den Präcordien herrühre: dann sieht man wohl, dass es hauptsächlich auf Ausleerungen durch Brechen und Abführen ankomme, und dass man weit mehr das Blut schonen müsse. Zwar muss man vor den Brechmitteln auch Ader lassen, aber mit sparsamer Hand und seltener Wiederholung. — Wo ein offenbar krampfhafter Zustand, nach befriedigten allgemeinen und besondern Anzeigen, die Krankheit und die Gefahr unterhält, da wird man von lauen Halbbädern, vom Moschus, und selbst vom Opium grosse Dienste erwarten dürfen. Wenn nicht mehr Blut gelassen werden darf, und bei fortdauerndem Uebel der Puls zitternd, schwach, weich, leicht wegzudrücken und klein ist und die Lebenskräfte offenbar immer mehr sinken, dann muss man Blasenpflaster an die Waden und in den Nacken legen und Kampher geben. Auch scheint mir das Opium in diesen Fällen ein treffendes Cardiacum. (*Vogel, Sam. Gottl.*, Handb. der prakt. Arzneiwissensch. Stendal, 1820. Bd. IV. S. 20.)

ENTERITIS. *Die Darmentzündung, die Entzündung der Gedärme.* (Inflammatio intestinorum, Colica inflammatoria.)

ABERCROMBIE. Das Hauptmittel bei der Behandlung der Darmentzündung ist der Aderlass, der hinsichtlich der Heftigkeit der Symptome und der Stärke des Kranken wiederholt werden und durch reichliche örtliche Blutentziehungen, Blasenpflaster etc. unterstützt werden muss. In einer grossen Anzahl von Fällen habe ich grossen Nutzen von der Application der Kälte gesehen, indem ich den Unterleib entweder mit Tüchern, die in Wasser und Essig, oder selbst in Eiswasser getaucht waren, bedekken liess. In allen Fällen einer activen Entzündung können Aderlässe nicht viel nützen, wenn sie nicht in einer frühen Periode der Krankheit und so kräftig in Anwendung gezogen werden, dass sie einen entschiedenen Eindruck auf die Constitution machen, wie sich dieses aus der Weichheit des Pulses, der Blässe des Gesichts und der Neigung zur Ohnmacht ergiebt. In allen heftigen Entzündungen habe ich es besonders nützlich gefunden, wenn man nach dem ersten vollen Aderlasse mehrere kleinere Blutentziehungen folgen lässt, sobald die Wirkungen jenes aufzuhören anfangen. Auf diese Weise verlängert man den Eindruck, den der erste Aderlass gemacht hat, und man erhält einen doppelten Nutzen von solchem Verfahren, nämlich, dass die Krankheit in einer frühen Periode gebrochen wird, und dass der Blutverlust am Ende geringer ist, als er es wahrscheinlich unter andern Umständen sein würde. Wenn man den Kranken 10—12 Stunden, oder noch kürzere Zeit nach dem ersten Aderlasse in Ruhe lässt, so geht die Wirkung desselben ganz verloren, und es wird dann nöthig, 20 Un-

zen Blut zu lassen, um den Eindruck auf die Krankheit hervorzubringen, der bei der früheren Verfahrungsart durch 5 Unzen hervorgebracht sein würde. Ein anderer wichtiger Punkt aber, auf den wir in diesen Fällen unsere Aufmerksamkeit richten müssen, ist der jedesmalige Zustand der Leibesöffnung. Ich bekenne, dass meiner innigen Ueberzeugung nach der Gebrauch der Purgirmittel in den ersten Stadien der Enteritis durchaus nicht passt, und diese Mittel, wenn die Entzündung nicht beseitigt wurde, sehr leicht nachtheilig wirken können. Im Allgemeinen ist es zweckmässig, dass man bei Behandlung dieser Krankheit darauf sieht, dass die Gedärme möglicherweise von aller Ausdehnung frei bleiben, und man wird, glaube ich, dieses gewöhnlich durch die Anwendung milder Klystire oder des Tabacksklystirs bewirken können. Dies Mittel passt beinahe in allen Graden der Enteritis, und während es zur Beförderung der Leibesöffnung dient, mindert es die Anstrengung, und schwächt somit die Entzündung. Bleibt der Puls fortwährend sehr frequent, nachdem die Entzündung vollkommen gehoben zu sein scheint, dann kann man mit Nutzen die Digitalis in reichlicher Gabe gebrauchen. (*Abercrombie*, Pathol. u. prakt. Untersuchung üb. d. Krankheit. des Magens, des Darmkanals, der Leber und anderer Organe des Unterleibs. A. d. Engl. v. G. von dem Busch. Bremen, 1830. S. 229.)

ARMSTRONG. In Entzündungen der Darmschleimhaut dürfen drastische Purgirmittel nicht gereicht werden. Bei Verstopfung empfiehlt A. Calomel mit Rhabarber. Ersteres soll, in den Morgenstunden gegeben, seltener, dagegen ausserordentlich schnell Ptyalismus bewirken, wenn seiner Anwendung ein Aderlass vorausgeschickt worden. Einseifen und Frottiren der Haut ist in Darmschleimhaut-Entzündungen von grossem Nutzen. In Entzündungen der serösen und musculösen Schicht des Darmkanals sind nach dem Grade der Entzündung reichliche, in kurzen Zwischenräumen zu wiederholende Aderlässe mit darauf folgenden grossen Gaben Opium die Hauptmittel; ja Letzterem legt A. ein so grosses Gewicht bei, dass, wenn er für sich, als von jener Entzündung befallen, unter Aderlässen und Opium bloss eins derselben wählen sollte, er dem Opium den Vorzug geben würde. (*Armstrong*, Lectures on the morbid. anat., nat. and treatment of acute and chron. Diseases. London, 1834.)

BERENDS, C. A. W. Allgemeine, auch nach Umständen wiederholte Blutentziehung, das Anlegen der Blutegel an den Unterleib und an den After, machen den wichtigsten Theil der Behandlung aus. Ferner wirken erweichende Fomentationen, die man mit Milch bereitet, und worin man auch Seife auflöst, ölige Einreibungen, erweichende Klystire sehr wohlthätig. Doch muss besonders die afficirte Stelle des Darmkanals berücksichtigt werden. Hat die Entzündung ihren Sitz im Ileus oder überhaupt in den engen Därmen, so kann man dreist und häufig Klystire beibringen, sind aber das Colon oder der Mastdarm entzündlich afficirt, so erfordert ihre Anwendung Behutsamkeit. Sie dürfen dann nur klein sein, und nur eine ganz einfache, erweichende Beschaffenheit haben. Oft wirken sie auch dann noch zu reizend, und man muss sich deshalb, z. B. bei der Entzündung des Mastdarms, auf die Anwendung erweichender Dämpfe beschränken. Was den Gebrauch innerlicher Mittel betrifft, so muss man alle diejenigen sorgfältig vermeiden, die den Darmkanal nur im Geringsten erregen oder reizen könnten. Selbst die Salze sind zu vermeiden, und man muss sich auf den Gebrauch milder, schleimiger Abkochungen und der Mixturen aus frisch gepresstem Mandelöl mit arabischem Gummi beschränken. Die asthenische Darmentzündung kommt leider am häufigsten vor, geht unter allen Entzündungen am leichtesten in Brand über, und erheischt deshalb die allergrösste Behutsamkeit. Das Meiste ist bei ihr von den äussern Mitteln zu erwarten, nämlich von Fomentationen, kamphorirten Einreibungen, und ganz besonders von dem lauen Halbbade. Innerlich giebt man ausser den bekannten, erregenden Mitteln, z. B. der Valeriana, gern eine Verbindung von Opium mit Ipecacuanha, in sehr kleinen Gaben; doch sucht man die Anwendung des reinen Opiums, wenn sie nicht dringend angezeigt ist, zu vermeiden, weil dieses Mittel die Verstopfung unterhält, und wählt lieber das Bilsenkrautextrakt. Am allermeisten sichert bei der asthenischen Darmentzündung die frühzeitige Anwendung eines Blasenpflasters auf die schmerzhafte Stelle. Unterscheidet man, wie dies nicht selten der Fall ist, zwei verschiedene, schmerzhafte Stellen in der Gegend des Nabels, so legt man auf jeder Seite des letztern ein Vesicatorium, und sorgt für eine gehörige Befestigung derselben, damit die Anwendung der Fomentationen fortgesetzt werden könne. Uebrigens lässt man die Blasenpflaster bis zur vollen Wirkung liegen. Das angegebene Verfahren entspricht besonders der aus Erkältung entstandenen asthenischen Darmentzündung. Es ist im Ganzen nicht nöthig, die Leibesöffnung durch besondere Mittel zu befördern, denn sie stellt sich von selbst ein, sobald sowohl die hypersthenische als die asthenische Enteritis gehoben ist. Dies sind die allgemeinen Heilvorschriften. Die Darmentzündung erheischt aber sehr oft Modificationen der Heilart, wenn sie nämlich aus ganz besondern Ursachen entspringt. Unter diesen sind freilich einige, denen die allgemeine Heilart hinreichend entspricht (z. B. unterdrückte Blutflüsse, Durchfälle und Ruhren); doch pflegt die aus Durchfällen und Ruhren hervorgehende Darment-

zündung mit Gallsucht verbunden zu sein, und dann muss die scharfe Galle allerdings durch die bereits angegebenen, abführenden Klystire oder auch durch die behutsame Anwendung der Manna, in einer Oelmixtur aufgelöst, durch ein, mit Altheesyrup gut versüsstes Tamarindendecoct fortgeschafft werden. — Eine nicht gar zu seltene Ursache der Darmentzündung ist auch eine hartnäckige Leibesverstopfung, entstehend aus angehäuftem und sehr verhärtetem Darmkothe. Unter solchen Umständen kommt es darauf an, die allgemeine Behandlung so einzurichten, dass bald abführende Mittel sicher angewendet werden können. Einreibungen von Coloquinthentinctur, oder das Auflegen eines Pflasters von Coloquinthen waren hierbei oft nützlich; eben so Klystire, die nicht bloss erregend, sondern auch stärkend auf den Darmkanal wirken. Innerlich giebt man am zweckmässigsten Ricinusöl. Bei sehr grosser Empfindlichkeit wählt man das Seignettesalz, lässt ℥j — iß davon in Fleischbrühe auflösen, und diese Auflösung binnen kurzer Zeit tassenweise verbrauchen. Man giebt, während man sich dieser Purgirmittel bedient, einige erregende Mittel zur Belebung des Darmkanals, z. B. Pillen aus Galbanum, Sagapenum, Opopanax mit einem reichlichen Zusatze von Asant und Castoreum. (*Berends*, *C. A. W.*, Vorlesungen üb. prakt. Arzneiwissenschaft. Her. von Sundelin. Berlin, 1828. Bd. III. S. 314.)

BROUSSAIS, G., hält die kalten Klystire in folgenden Arten der Gedärmentzündung für indicirt: 1) In acuten Magendarmentzündungen sollen ganz kleine Klystire, täglich 3, 4 — 6 Mal gegeben, bei gleichzeitigem Gebrauch von Blutentziehungen, die innere grosse Hitze, den Schmerz, das Fieber lindern, die Verstopfung heben und ein Verhütungsmittel des typhösfaulichten Zustandes sein. 2) In gastrischen Reizungen, unter welchen ein leichterer Grad von Entzündung im Darmkanale verstanden wird, sollen die kalten Klystire oft dem Uebergange in eine heftigere Entzündung vorbeugen. 3) Bei acuten Entzündungen des Dickdarms soll man sie nur beim heftigsten Grade und auf der gesteigertsten Höhe der Entzündung anwenden, folglich nicht bei einer Diarrhoe, da sie in der Gastroenteritis typhosa mit Diarrhoe letztere meistens vermehren, und selten behalten werden. Wenn bei chronischer Enteritis und Gastritis die Hand auf der epigastrischen oder Abdominalgegend eine intensive Hitze und Pulsation des epigastrischen Arterienstammes wahrnimmt, der Kranke über unerträgliche innere Hitze klagt, und sich dazu vielleicht noch hartnäckige Verstopfung gesellt, so soll nichts so baldige Erleichterung verschaffen, als die kalten Klystire. (Journ. des connois. médic. 1834. April.)

BURNS, J. Bei jüngern Kindern dürfen wir mit den Ausleerungen nicht zu weit gehen. Sobald sich ein langwieriger Kolikanfall zeigt, können wir eine heftige Krankheit fürchten; wir müssen dann ein warmes Bad verordnen und sogleich eröffnende Klystire setzen lassen, hierauf aber geben wir ein opiumhaltiges Klystir, um die krankhafte Reizbarkeit zu beschwichtigen; ferner legen wir ein Rubefaciens auf den Bauch; wenn aber die Symptome sehr dringend sind, so muss diesen Mitteln die Anlegung zweier oder mehrerer Blutegel an den Unterleib vorangehen. Bei ältern Kindern entsteht die Krankheit oft durch Erkältung oder durch den Genuss von unverdaulichen Speisen, z. B. von Nüssen. Man muss sofort Stuhlgang verschaffen und zwar durch Klystire und Abführmittel, und Blut aus einer Vene fliessen lassen. Fomentationen und Vesicatore sind nützlich, doch dürfen die Letztern nicht wiederholt werden. Werden diese Mittel vernachlässigt oder bleiben sie unwirksam, so hat man wenig Hoffnung den Kranken zu retten. Wenn nicht etwa der Darmkanal an den Bauchwandungen festsitzt und sich ein Abscess in der Nähe des Beckens oder im Mastdarm bildet, so ist, wie ich durch Erfahrung gefunden habe, Magnesia als Abführmittel und Hyoscyamus mit Anisöl als Anodynum sehr wohlthätig. Aelteren Kindern kann man Ricinusöl, Senna oder andere Abführmittel geben. Wenn der Appetit nicht gänzlich fehlt, so ist noch Aussicht zur Heilung vorhanden, und selbst in Fällen, die dem Anschein nach ganz verzweifelt waren, erholten sich die Kranken wieder. Milde Tonica und zweckmässige Diät befördern die Wiedergenesung. (*Burns*, *Joh.*, Handb. der Geburtshülfe. Her. von Kilian. Bonn, 1834.)

CHOMEL. Die Blutentziehungen müssen bei der Darmentzündung mit grosser Energie angewendet werden. Man muss sie so reichlich machen und so oft wiederholen, als sie durch die Intensität der Entzündung angezeigt werden, und es die Kräfte des Subjects erlauben. Man setzt folglich an den After und an die schmerzhafteste Stelle des Unterleibes eine Anzahl Blutegel; man macht einen reichlichen Aderlass von 12—20 Unzen an einer Armvene; man wiederholt ihn ein oder mehrere Male, wenn die Fortdauer, besonders aber die Zunahme der Symptome ihn erfordern. Zu gleicher Zeit empfiehlt man dem Kranken stets auf dem Rücken zu liegen; man lässt den Unterleib mit erweichenden Kräutern oder Cataplasmen von Leinsamenmehl bedecken, wofern ihr Gewicht nicht den Schmerz steigert; man lässt ferner die Kranken, die durch die Stellung, welche die Bäder erfordern, nicht belästigt werden, täglich mehrere ganze Bäder oder Sitzbäder nehmen. Man verordnet täglich eine gewisse Anzahl von schleimigen Klystiren. Diese Letzteren haben in allen Fällen

den Vortheil, dass sie als innere Fomentationen auf die entzündeten Theile wirken; in solchen Fällen, wo die Darmentzündung von der Einschiebung des Endes des Ileus in den Blinddarm, oder des Colon in den Mastdarm herrührt, haben die Klystire noch einen andern Nutzen: sie streben die eingeschobene Parthie durch ihren Druck auf dieselbe zurückzutreiben, und folglich direkt gegen die Ursache der Krankheit selbst zu wirken. Es ist daher auch in solchen Fällen, wo man bei der Darmentzündung eine Ursache dieser Art vermuthet, zweckmässig, nicht bloss die Klystire fortwährend in Gebrauch zu ziehen, sondern auch gleich nach einander mehrere zu geben, damit durch die eingespritzte Flüssigkeit die zwischen dem After und der Einschiebung befindliche Parthie des Dickdarms ausgedehnt wird. Manchmal sind die Opiatpräparate und die abführenden Heilmittel bei der Darmentzündung in Gebrauch gezogen worden. Die ersteren passen nur in solchen Fällen, wo die ausserordentliche Heftigkeit der Schmerzen gebieterisch ihre Anwendung verlangt. Die Letztern finden in einer grössern Zahl von Fällen Anwendung: sie sind jedesmal angezeigt, wenn Verstopfung vorhanden, und diese nicht die Folge eines für den Verlauf der Materien unübersteiglichen Hindernisses ist; in den Fällen z. B., wo eine Art Verstopfung irgend einer Darmparthie statt findet, bringt dann ein Abführmittel eine sehr beträchtliche Erleichterung. Die guten Dienste, die in mehreren Fällen von Verschliessung der Därme das auf den Bauch gelegte Eis und Klystire mit Eiswasser geleistet haben, berechtigen zu dem Glauben, dass sie mit Vortheil benutzt werden können, wenn die Darmentzündung die Folge einer innern Einklemmung ist. In den Fällen, wo sich die Krankheit glücklich endigt, muss man noch eine Zeit lang mit Umsicht die Diät und die vollkommene Ruhe, welche man die Kranken während des Verlaufes der Darmentzündung hat beobachten lassen, beibehalten. (*Chomel* in der Encyklopäd. der medizin. Wissenschaft. Nach dem Dict. de médec. Her. v. Meissner. Leipzig, 1830. Bd. III. S. 314.)

FRANK, Pet. Die Behandlung der Enteritis weicht von der der Gastritis durchaus nicht ab. Zuerst müssen auch hier die veranlassenden Momente beseitigt werden. Ist demnach ein eingeklemmter Bruch zugegen, so suche man so schnell als möglich das eingeklemmte Darmstück zu reponiren, oder die Herniotomie vorzunehmen. Waren Gifte oder Drastica die Ursache der Darmreizung, so wende man Specifica dagegen an, und lässt sich dieses nicht thun, so schwäche man wenigstens ihre Wirkung durch ölige und fette Mittel, die theils eingenommen, theils mittelst Klystire beigebracht werden. Putride, scharfe, caustische Stoffe, die gegen Ende einer Krankheit Enteritis herbeiführen, müssen theils durch blande Abführmittel aus Molken, Tamarinden, Manna, oder aus öligen Mitteln, besonders aus Ricinusöl, so wie durch Clysmata aus einem schwachen Kamillenaufguss oder Wasser mit Sauerhonig eliminirt werden. Entstand die Darmentzündung in Folge eines zurückgetretenen Exanthems, einer rheumatischen oder andern Schärfe, so sind ausser andern Mitteln, Vesicantien, Sinapismen an den ursprünglich afficirten Theil indicirt. Hatten Unterdrückung des Hämorrhoidal-, Menstrual- oder Lochialflusses, oder Unterleibsplethora die Krankheit zu Wege gebracht, so leisten allgemeine und topische Blutentziehungen, besonders die Application der Blutegel ad anum, treffliche Dienste. Bei der wahren und idiopathischen Enteritis ist es dringend angezeigt, wie bei der Gastritis, so lange zur Ader zu lassen, bis der Puls sich hebt. Weder ein spastisch zusammengezogener, schwacher und kleiner Aderschlag, noch eine scheinbar bedeutende Schwäche dürfen uns hiervon abhalten. Oft werden mit dem besten Erfolge Blutegel, so wie Schröpfköpfe an den Unterleib applicirt, welchen man inzwischen mit Altheesalbe oder mit einem Oel, in Verbindung mit Kampher, reichlich einreiben und mit erweichenden Umschlägen aus Milch mit einem Seifenzusatze fleissig belegen kann. Auch kann man dem Kranken, wenn es der ängstliche und unruhige Zustand nicht verbietet, ein lauwarmes Halbbad zubereiten lassen. Nun kann man auch nicht starke, ölige, aus einer arabischen Gummiemulsion bereitete Klystire beibringen, es sei denn, dass eine bedeutende Entzündung des Rectums diesem Verfahren sich entgegen stellt. Ganz zweckwidrig und unstatthaft ist es aber, in der Enteritis Enemata aus scharfen, reizenden Mitteln, aus Brechweinstein, oder selbst wohl aus Tabacksrauch in Anwendung zu bringen, oder reizende Purgantia, oder das rohe Quecksilber zu verordnen, da doch die hartnäckige Leibesverstopfung nicht Ursache, sondern Wirkung der Entzündung ist. Bisweilen leistet ein auf die schmerzhafte Stelle applicirtes Blasenpflaster, besonders bei der Enteritis rheumatica, gute Dienste. Was den Gebrauch innerer Mittel in der Darmentzündung betrifft, so müssen diese aus der Klasse der Emollientia, Mucilaginosa genommen, und lauwarm gereicht werden. Die Anwendung der Mittelsalze kann hier nicht in dem Masse, wie bei andern Entzündungen, und nur höchst vorsichtig statt finden. Das Opium ist, so lange die entzündlichen Symptome noch vorherrschen, durchaus nicht indicirt, fracta phlogosi kann man es bisweilen, jedoch unter denselben Vorsichtsmassregeln, wie bei der Gastritis, und zwar in einer arabischen Gummiemulsion verordnen. Dasselbe gilt auch vom Kampher, wenn vielleicht die durch Blutentziehung bewirkte Schwäche zu seinem Gebrauche aufzufordern scheint. Beide Mit-

tel müssen jedoch, sind sie wirklich indicirt, auf diese Art angewandt werden, dass man sie bei einer Entzündung der dicken Därme per os reicht, bei einer der dünnen Därme hingegen per anum beizubringen sucht. Hat es den Anschein, als wollte sich die Enteritis durch eine gelinde und fast blutige Diarrhoe judiciren, so kann man diese durch Tamarindenmolken, oder durch eine Mannaauflösung in einer Emulsion aus Gummi arabicum sehr zweckmässig befördern und unterstützen. Nach gehobener Krankheit muss der Arzt sein vorzüglichstes Augenmerk auf die Diät des Reconvalescenten richten. Bisweilen zeigen sich eisenhaltige Mineralwässer oder der kalte Chinaaufguss, so wie alle diejenigen Mittel, die im Stande sind, den an erhöhter Empfindlichkeit leidenden Darmkanal, ohne stark reizend einzuwirken, zu seiner Function zurückzuführen, sehr dienlich. (*Frank, Pet.*, Behandl. der Krankh. des Menschen. A. d. Lat. übers. von Sobernheim. Berlin, 1830. Thl. II. S. 167.)

HAMILTON gebrauchte den Mercurius dulcis in Darmentzündungen, in Verbindung mit Opium, nachdem andere Heilarten ohne Nutzen angewendet worden waren, und sah den besten Erfolg, indem er ihn in wiederholten Gaben bis zur Erregung des Speichelflusses anwendete. (Samml. auserles. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. XI. St. II. S. 265.) — JAHN empfiehlt den Gebrauch des Quecksilbers in der Darmentzündung aus eigener Erfahrung, indem er nicht nur einige Mal die Plenksche Solution, sondern auch, und besonders zu einer Jahreszeit, wo rheumatische Darmentzündungen zu Meiningen epidemisch vorkamen, mehrmals die Hamilton'schen Pulver mit und ohne Kampher gegeben hat. (*Jahn*, Auswahl der wirks. einf. u. zusammenges. Arzneien. Erfurt, 1807. Bd. II. S. 573.) — LIND bestätigt die Wirksamkeit des Quecksilbers, nach der Hamilton'schen Methode gegeben, in der Enteritis. (Samml. auserles. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. XII. St. 1. S. 91.) — RAMBACH beobachtete zu Halle drei verzweifelte Fälle von Darmentzündung, in denen der Gebrauch des Quecksilbers Wunder bewirkte und die Kranken, von welchen vorzüglich zwei in grosser Lebensgefahr schwebten, und in einem soporösen Zustande mit Unterdrükkung aller Kräfte dalagen, völlig wieder hergestellt wurden. (*Rambach*, Diss. de usu mercur. in morb. inflammator. Halae, 1794.)

HECKER betrachtet grosse Blasenpflaster, hoch aufwärts an die innere Seite der Schenkel gelegt, bei jeder sthenischen Darmentzündung, auch ohne Rücksicht auf Verstopfung, als ein schnell helfendes Hauptmittel. (*Hecker*, Die Kunst die Krankheiten zu heilen. Gotha, 1818. Thl. I. S. 364.)

HEIM. Darm- und Lungenentzündungen kommen bei Kindern noch häufiger als bei Erwachsenen vor; ja diese Frequenz ist so gross, dass man unbedenklich annehmen kann, dass unter vier Kindern, die sehr krank darnieder liegen, und von denen viele Aerzte glauben, dass sie bloss am schweren Zahnen, oder an Würmern, oder gar an Nervenfiebern leiden, mit Sicherheit sich drei befinden, bei denen der wesentlichste Theil der Krankheit auf einer innern Entzündung beruht, und die eben deshalb, weil diese Entzündungen bei Kindern so häufig echte, active sind, nur durch Blutentziehung geheilt werden können. Ganz dasselbe gilt von den Krämpfen, dem Erbrechen, der Kolik und andern sogenannten gastrischen Krankheiten, die sich so häufig als Wirkungen entzündlicher Affection des Darmkanals charakterisiren. — Wenn ich je mit Gewissheit sagen konnte, dass mein Heilverfahren den Tod entschieden abgewandt habe, so war dies bei solchen Kindern der Fall, die an Pneumonie oder Enteritis litten. So haben in Berlin wenigstens tausend Kinder ihr Leben allein dem Umstande zu verdanken, dass ich diese Art ihres so leicht zu übersehenden Leidens früh und richtig erkannte und durch dreisten Gebrauch der Blutegel und Aderlässe dasselbe schnell entfernte. Wenn gleich die Kinder von den ärmern Volksklassen an diesen Krankheiten nicht so häufig leiden, wie die aus den wohlhabendern, so sind sie doch ungleich häufiger, als man nach den Aussprüchen der neuern Schule erwarten sollte, und wenn sie gleich nicht immer als idiopathische Uebel eintreten, so fordern sie doch als consecutive Affectionen des Keuchhustens, des Scharlachfiebers, der Rötheln, der Masern etc. dasselbe Heilverfahren, indem sie tödtliche Folgen haben, wenn dasselbe zu spät oder unvollständig angewandt wird. Vor ungefähr 20 Jahren beobachtete ich bei Kindern von 2—6 Jahren eine fast epidemische Enteritis, von denen mir mehrere starben, ehe ich die Krankheit nach ihrer wahren Natur erkannte. Ich stellte Leichenöffnungen an, und fand die Phänomene der Entzündung und ihre Wirkung: Ascites purulentus. So belehrt verordnete ich nun Aderlässe und Blutegel, liess warme Essigfomentationen machen und war von jetzt an glücklich. Vielleicht wäre auch der Gebrauch des versüssten Quecksilbers wirksam gewesen, dessen gute Wirkungen mir damals noch nicht so genau, wie jetzt, bekannt waren. (*Heim, Ernst Ludwig*, Vermischte medizinische Schriften. Her. von Paetsch. Leipzig, 1836. S. 222.)

HENNINGS empfiehlt nach dem Aderlassen, als Specificum gegen die Darmentzündung, den Kampher, indem er ℈j—ʒß mit Gummischleim abreiben, und mit ℥viij Fliederblumenwasser, ʒj—ij Salpeter, eben so viel Hoffmannstropfen, und ℥j Himbeersaft oder Syrup. diacodii mischen lässt, alle Stunden zu einem Esslöffel voll. Sollte

diese Mixtur aber Brennen erregen, so wird noch einmal zur Ader gelassen. (*Hennings*, Beschreibung von den Kennzeichen und der Kur der Entzündung des Magens und der Gedärme. Leipzig, 1781. S. 33.) — BANG giebt von einer Emulsion, die in 8 Unzen 12 Gran Kampher enthält, alle 2 Stunden 2 Esslöffel voll, setzt auch bei vorhandenen Nervenzufällen der Kampheremulsion noch 4 Gran Moschus zu. (*Bang*, Prax. medica. S. 189.)

HICKS. Das Hauptwerk bei der Kur der Darmentzündung beruht sowohl auf allgemeines als auf örtliches Blutlassen. Wird dies Mittel gar nicht oder zu spät angewandt, so sind meistentheils alle andern Hülfsmittel vergeblich. Die örtliche Blutentziehung wird dann nicht ohne Nutzen sein, wenn der Kranke schwach ist, wenn schon viel Blut gelassen worden, und die Schmerzen noch nicht aufgehört, oder sich vermindert haben. Dann kann man in der Nabelgegend schröpfen lassen. Ausserdem empfiehlt er ein entzündungswidriges Verhalten, schweisstreibende Mittel, die nach seiner Erfahrung eine heilsame Wirkung haben, weil sie den Kreislauf durch den ganzen Körper gleich machen (besonders rühmt er hiezu die Spiessglanzmittel in so kleinen Gaben, dass sie bloss Ekel erregen); blasenziehende Mittel und Ziehköpfe. Um die schlimmsten Zufälle zu lindern, muss der Arzt den Leib öffnen und die Schmerzen stillen. Ersteres geschieht durch gelinde Laxirmittel und erweichende Klystire. Die Schmerzen stille man durch Mohnsaft, äusserlich aufgelegte Mittel, z. B. Bähungen, Breiumschläge aus Brotkrume mit Milch, Blasen mit erweichenden Decocten angefüllt, Salben aus Oel und Kampher bereitet etc. Unter allen äusserlichen Mitteln bekommt aber nichts besser als ein laues Bad. (*Webster*, System der prakt. Arzneikunde. Altenburg, 1786. Bd. I. S. 311.)

MARCUS, F. A. Sobald die Enteritis in Eiterung übergegangen ist, sind nur die erweichenden Mittel innerlich und äusserlich indicirt. In diesen Fällen leisten Milchbäder vortreffliche Dienste. Ueberhaupt sind lauwarme Bäder von erweichenden Kräutern in der Enteritis von der vorzüglichsten Wirkung, wie dieses bei eingeklemmten Brüchen die Erfahrung sattsam bewiesen hat. Man darf sich aber nicht auf ein Bad einschränken, sondern muss sie öfters wiederholen, 3—4 Mal in 24 Stunden. (*Marcus, F. A.*, Entwurf einer speziell. Therapie. Nürnberg, 1810. Bd. II. S. 444.)

PEMBERTON, Chr. R. So wie man zuverlässig weiss, dsss man eine Enteritis vor sich hat, muss man reichliche allgemeine und örtliche Blutentziehungen veranstalten. Man mache einen Aderlass von 16 Unzen, und entziehe eine Quantität Blut örtlich durch Schröpfköpfe, die man auf den Unterleib, insbesondere auf die dem Blinddarm entsprechende Stelle setzen lässt. Wenn der Magen Flüssigkeiten behält, so kann man eine starke Auflösung von Magnes. sulphuric. in Aq. menth. piper. mit einem Zusatze von Tinct. sennae geben, und zwar reicht man diese Mittel in solcher Gabe und in solchen Zwischenräumen, als es der Magen verträgt. Wenn aber flüssige Arzneien ausgebrochen werden, so gebe man alle 6 Stunden eine Gabe Calomel mit Extr. colocynth. comp. In der Zwischenzeit lasse man Klystire von Hafergrützabkochung mit einem Zusatz von Kochsalz setzen. Hat der Kranke nach Verlauf von 18 Stunden noch keine Erleichterung durch diese Mittel erhalten, so muss man zu einem zweiten, gleich starken Aderlass schreiten, oder man setzt, wenn die Kräfte zu sehr erschöpft sein sollten, noch ein Mal Schröpfköpfe oder 20—30 Blutegel auf den Bauch und unterhält die Nachblutung durch lauwarme Fomentationen. Mit den Abführmitteln muss man während der ganzen Krankheit fortfahren. Man wechselt mit denselben, sobald die, welche man reichte, dem Magen nicht mehr zusagen, und giebt solche, die besser vertragen werden. Wenn die Krankheit bereits 6, 7 oder 8 Tage dauert und die Symptome noch nicht gemildert sind, was selbst bei einem sehr raschen und durchgreifenden Verfahren vorkommen kann: so gewährt ein Klystir von Tabacksrauch oder von einem Aufgusse von Tabacksblättern oft einen wesentlichen Nutzen. Man verordnet Letzteres auf folgende Weise:

℞ Fol. nicotian. ʒj, Aq. fervid. ℥x, Stent per semihoram, Colatur. ℥viij, adde Extr. colocynth. ʒß. M. f. enema.

Man kann alle 6 — 8 Stunden ein solches Klystir geben. Gegen die Anwendung des Tabacks in der einen oder der andern Form könnte man die Einwendung machen, dass er zuweilen die Neigung zum Brechen vermehrt und fast immer schmerzhafte Empfindungen im Mastdarme erregt; allein diese Uebelstände muss man wegen des grossen Nutzens übersehen, den dieses Mittel häufig gewährt. Ich muss noch bemerken, dass zwar in vielen Fällen von Enteritis wiederholte allgemeine Blutentziehungen höchst wohlthätig sind, dass aber doch Fälle vorkommen können, wo die Kräfte des Kranken es kaum gestatten, zu dieser Art von Blutentziehung so oft unsere Zuflucht zu nehmen, als es die Dringlichkeit des Falles erfordert. Unter solchen Umständen sind wir dann auf Schröpfköpfe oder Blutegel beschränkt. Sind die Symptome im Beginn der Krankheit so heftig und widerstehen sie den ersten therapeutischen Massregeln, die wir ihnen entgegensetzen, so sehr, dass wir annehmen dürfen, wir werden noch mehr Schröpfköpfe setzen müssen, so müssen wir

die Vesicatore aufschieben. Es scheint überhaupt in allen Fällen räthlich zu sein, nicht eher zu Blasenpflastern zu schreiten, als bis die Blutentziehungen einigen Erfolg gehabt haben; dann nämlich erhält man bedeutenden Vortheil von der wiederholten Anwendung derselben an verschiedenen Stellen des Unterleibes. Während der ganzen Krankheit muss man animalische Speisen, Fleischbrühe und gegohrene Getränke vermeiden. Die Diät bestehe bloss in Hafergrütze, Milch und Wasser nebst Krausemünz- oder grünem Thee. (*Pemberton*, *Chr. Rob.*, Prakt. Abhdlg. üb. verschied. Krankheiten der Unterleibsorgane. Deutsch bearb. von Bresler. Bonn, 1836. S. 117.)

RICHTER, A. G. Bei Behandlung der Enteritis hat man drei verschiedene Indicationen: 1) Indicatio morbi. Jede wahre acute Darmentzündung erfordert Blutausleerungen. Der erste Aderlass muss immer möglichst stark sein, und die Wiederholung hängt von der schnelleren oder langsameren Rückkehr der durch die erste Blutentleerung geminderten Zufälle ab. Nach hinlänglichen allgemeinen kann man örtliche Blutentleerungen durch Blutegel und Schröpfköpfe an der am meisten und zuerst schmerzenden Stelle vornehmen. Es versteht sich, dass bei wahrer Darmentzündung die Blutausleerungen nicht früh genug vorgenommen werden können, und dass hier oft der Verzug von wenigen Minuten das Leben des Kranken in Gefahr bringen kann. 2) Indicatio topica. Mit inneren Mitteln muss man bei der Darmentzündung ausserordentlich behutsam sein, denn sie wirken hier zu sehr auf die leidenden Theile; an innere kühlende Arzneien ist gar nicht zu denken. Am passendsten sind die öligen, schleimigen Mittel; dahin gehören: eine Emulsion von Mandeln und Mohnsamen, eine Abkochung von Hanfsamen, Leinöl und Mohnsamensyrup zu gleichen Theilen, wovon esslöffelweise zu reichen ist. Da diese Entzündung in einem höheren Grade mit krampfhaften Erscheinungen verbunden ist, als irgend eine andere, so trage man kein Bedenken, das Opium, jedoch in kleinen Gaben, anzuwenden, aber nicht eher als nach hinlänglichen Blutentleerungen, wenn die krampfhaften Zufälle stets noch in einem sehr hohen Grade fortdauern, besonders aber der Kranke die eben genannten öligen Mittel auf der Stelle wieder ausbricht, und er überhaupt sehr reizbar und empfindlich ist. Man setze einem schleimigen Decoct ℈ß—j Tinct. opii simpl. zu, reiche diese in Salepschleim zu 3—4 Tropfen pro dosi. Unglaublich ist es, wie vortheilhaft dies oft auf den Kranken wirkt, und wie schnell danach die fürchterlichsten Schmerzen in den Gedärmen verschwinden. Das Ängstigendste für den Kranken und die Umstehenden ist in der Regel die hartnäckige Leibesverstopfung. Man hüte sich dagegen etwa abführende Arzneien oder Klystire anzuordnen; diese sind immer schädlich, weil die Entzündung allein von Krampf herrührt. Wenn indessen nach geminderter Entzündung, während des Gebrauchs der Antispasmodica, noch immer nicht Leibesöffnung erfolgen will, so wende man mit Behutsamkeit abführende Mittel an. Das am gelindesten und doch sehr sicher wirkende ist das Ol. ricini, esslöffelweise gereicht. Ausserdem steht auch die Magnes. sulphur. in einem besondern Rufe, bei noch vielem Krampf in Verbindung mit Opium und Leinöl. Auf die äusseren, nach hinlänglichen Blutentziehungen auf den Unterleib anzuwendenden, Mittel müssen Antispasmodica folgen. Es passen daher lauwarme, erweichende Umschläge, von Hb. cicutae, hyoscyam., Flor. chamomill., mit Leinsamenmehl und Zusatz von Opiumtinctur; Einreibungen von flüchtigem Liniment mit und ohne Opium, Kamphersalbe, etc. Auch reizmindernde schleimichte Klystire von Leinöl, Gerstenschleim etc. thun oft gute Dienste. Besonders heilsam sind sie gegen das Ende des Uebels. Zu den wirksamsten Mitteln gehören endlich die warmen Bäder, die hier ihre krampfstillende Wirkung ganz besonders zeigen. 3) Indicatio causalis. Die Ursachen erfordern auch bei der Darmentzündung eine sehr wichtige Rücksicht. — Nach gänzlich gehobener Krankheit muss der offene Leib so lange unterhalten werden, als noch schadhafte gallige Stoffe ausgeleert werden. (*Richter*, *A. G.*, Spezielle Therapie. Berlin, 1821. Bd. I. S. 595.)

SMITH, T., hat Beobachtungen über die Anwendung der Kälte bei der acuten Enteritis bekannt gemacht. Als Wirkungen des kalten Wassers giebt er folgende an: 1) Aufhören des Schmerzes und des Gefühls von innerlichem Brande, so wie des Durstes und des Erbrechens. 2) Wiedererscheinen des Pulses, oder doch Verminderung seiner Frequenz, Kleinheit oder Härte; wogegen derselbe mehr gehoben und entwickelt wird. 3) Auffallende Zunahme der entwickelten Muskelkraft. 4) Vermehrte Thätigkeit des Darmkanals, daher Stuhlgang; eben so vermehrte Harnabsonderung. Diese Wirkungen wurden dann beobachtet, wenn die Hitze im Unterleibe gross und unerträglich, und die kalten Umschläge dem Kranken behaglich, oder wenigstens nicht unangenehm waren. Wenn aber die Umschläge dem Kranken ein unangenehmes Gefühl von Kälte erregten, so schien der Leibschmerz durch dieselben verstärkt zu werden, und es stellten sich Stiche in der Brust und Husten ein. War Durchfall entstanden, so übte die Kälte immer einen nachtheiligen Reiz aus. (Edinb. med. and surg. Journ. Bd. IX. S. 287.) — AMSLER beobachtete in zwei Fällen von acuter Enteritis, nach den allgemeinen und örtlichen Blutentziehungen, die vortrefflichsten Wirkungen vom innerlichen Gebrauche des Eises. (Verhandl. der med. Gesellsch. zu Zürich.

1827. S. 97.) — REUSS sah bei Darmentzündungen von kalten Umschlägen, und aufgelegtem, in eine grosse Blase gefülltem Eise augenscheinlichen Nutzen. (*Hufeland*, Journal. 1819. Septbr. S. 52.)

STOKES, Wilh. Während wir bei Entzündungen seröser Häute und parenchymatöser Gebilde von einer allgemeinen Blutentleerung die entschiedensten und raschesten Erfolge beobachten, haben die Entzündungen der Schleimhäute, namentlich des Darmkanals, das Eigenthümliche, dass sie durch einen Aderlass nur sehr wenig gemildert werden. Hier kann man nicht, wie bei parenchymatösen Entzündungen, mit Nutzen 2—3 Mal zur Ader lassen; der Aderlass dient hier allenfalls nur als Vorbereitung zur Application der Blutegel, und es ist daher hinreichend, ihn ein Mal anzuwenden. Von dem entschiedensten Nutzen hingegen bei allen Entzündungen der Darmschleimhaut ist der Gebrauch der Blutegel, und hier stossen wir auf eine Thatsache, die, so viel ich weiss, noch nicht hinlänglich erklärt ist. Ein Kranker wird von einer Entzündung der Schleimhaut und der Drüsen des Darmkanals befallen; man applicirt auf die Bauchhaut 12 — 20 Blutegel und es erfolgt die grösste Erleichterung. Dieser Erfolg ist allerdings sehr merkwürdig, wenn wir bedenken, dass zwischen der Applicationsstelle und dem afficirten Organe eine grosse Menge Gebilde liegen, die beide von einander trennen. Nichts destoweniger ist der rasche Erfolg, den die Application einiger Blutegel in solchen Fällen hat, unleugbar, wiewohl ich nicht im Stande bin, denselben zu erklären. Nach der Application der Blutegel pflegen der Schmerz und die Auftreibung des Leibes geringer zu werden und der Durst sich zu mindern; der Kranke hat aber in der Regel noch Fieber und man darf nicht glauben, dass die Krankheit schon ganz gehoben sei. Im Allgemeinen muss man die Application der Blutegel wiederholen, jedoch kann man bei jeder erneuerten Anwendung deren Anzahl vermindern; die passendste Applicationsstelle ist zwischen dem Nabel und dem Darmbeinkamme. Obgleich ich den Gebrauch der Blutegel nicht in jedem Stadium der Krankheit für passend halte, so bin ich doch der Meinung, dass man dieselben selbst bei schon vorgerücktem Uebel anwenden könne, wenn die Application der Blutegel früher versäumt worden ist; unter solchen Umständen habe ich noch am 12ten Tage der Krankheit grossen Nutzen von dieser örtlichen Blutentziehung beobachtet. Was die übrigen hier anzuwendenden Mittel betrifft, so müssen sie alle von der Art sein, dass sie die in dem Darmkanale vorhandene Irritation zu heben vermögen. Das Dover'sche Pulver leistet hier sehr gute Dienste; nebst diesem pflege ich ein mildes Mercurialpräparat, namentlich das Hydrarg. c. Creta, einige Tage lang brauchen zu lassen. Ist der Leib verstopft, so kann man immer über den dritten Tag ein mildes Laxans von Manna oder Rhabarber oder Ricinusöl verordnen; erreicht man durch Klystire seinen Zweck, dann kann man mit dem Gebrauche der Abführmittel sparsamer sein. Nächst diesen Mitteln pflege ich Gummi arabic., das eine vortreffliche Wirkung bei Krankheiten des Dünndarms hat, in grosser Menge zu verordnen; ich setze auf dieses Mittel, namentlich bei Darmkrankheiten der Kinder, einen grossen Werth. Man lässt ℥ß — j Gummi in 1 Quart Wasser auflösen und es den Kranken im Laufe des Tages trinken. Unter dem Gebrauche dieser Mittel hört die Empfindlichkeit des Leibes auf, die Zunge wird rein, das Fieber geringer, der Durst lässt nach und der Appetit kehrt wieder. Hat der Kranke eine schwache Constitution, so muss der Arzt selbst in einem frühen Zeitraum der Krankheit daran denken, die Kräfte zu unterstützen, und die Bemerkung ist sehr richtig, dass es Fälle giebt, in denen man zu gleicher Zeit ein allgemein stärkendes und örtlich antiphlogistisches Verfahren einschlagen muss. Man muss zuweilen Blutegel auf den Leib appliciren und zu dieser Zeit Hühnerbrühe und selbst etwas Wein verordnen; in diesem Verfahren liegt durchaus nichts Ungereimtes. Uebrigens giebt es auch einige Mittel, welche die Kräfte zu heben vermögen, ohne die Entzündung zu steigern; hieher gehören z. B. Hühnerbrühe, Sago, Arrow-root, Reiss etc. Durch den Genuss dieser Nahrungsmittel wird einem typhösen Zustande sehr oft vorgebeugt. In manchen Fällen der Darmentzündung ist von Anfang an eine sehr starke Diarrhoe vorhanden. Jeder umsichtige Arzt wird sich aber hüten, eine Entleerung, welche die Irritation des leidenden Organs mildert, zu unterbrechen; in einem spätern Zeitraume hingegen, wenn der Kranke schon sehr schwach ist, muss man zu reichliche Entleerungen durch passende Mittel zu hemmen sich bemühen. Kleine Gaben des Doverschen Pulvers und beruhigende Klystire sind hier von entschiedenem Nutzen; Letztere müssen wir aber so einrichten, dass sie weder durch ihre Masse, noch durch ihre Bestandtheile reizend wirken. Stärkemehl oder eine Abkochung von Leinsamen kann zu ihrer Basis dienen, auch darf die Quantität nie über 3 Unzen betragen. Bei Erwachsenen kann man diesen Klystiren 10, 15 — 30 Tropfen Opiumtinctur zufügen, ein Mittel, das übrigens grosse Vorsicht erfordert, weil die Erfahrung gelehrt hat, dass die Wirkung hier oft viel grösser ist, als wenn dieselbe Quantität Opium innerlich genommen wird. Man mache daher erst einen Versuch mit 10 Tropfen, und wenn die Wirkung nicht bedeutend ist, dann verstärke man allmälig die Dosis. Ich habe eine Menge Versuche über diesen Gegenstand angestellt und gefunden, dass bei manchen Entzündungen, wo die Kräfte so gesunken waren, dass an eine Blutentleerung

nicht gedacht werden konnte, das Opium Heilung bewirkte. Bei der Anwendung des Opiums in dieser Krankheit kann man sich folgende Hauptregel merken, deren Beobachtung gewiss sehr richtig ist: Erfolgen nach dem Gebrauche des Opiums sehr bald narkotische Wirkungen, dann leistet es keine guten Dienste und man muss von der Anwendung desselben abstehen; bemerkt man nach der ersten oder zweiten Dosis eine stärkere Narcose, als man hätte erwarten können, dann ist der fortgesetzte Gebrauch des Mittels gefährlich. Verträgt hingegen der Kranke einige Gran Opium, ohne narkotische Wirkungen zu spüren, oder wird, nachdem er in 24 Stunden 6 — 8 Gran genommen hat, sein Befinden besser, dann kann man mit der Anwendung des Mittels fortfahren. (*Stokes*, *Wilh.*, Ueb. d. Heilung der innern Krankheiten. Deutsch bearb. von Behrend. Leipzig, 1835. S. 63.)

SYDENHAM sagt: „Nec unquam mihi contigit, dolores vehementiores sedare posse nisi narcotici dosi largiori et reiterata; quae enim altero malo debellando par esset, ab hoc vincitur, violentia doloris remedii vires frangente. Tutissime autem repetuntur narcotica urgente hujusmodi dolore, non item ubi ille desierit. Quam ob rem doloris indicium secutus, narcoticum repeto, donec vel cessaverit ille, vel admodum fuerit mitigatus. Gewöhnlich gab er das Anodynum 3 — 4 Stunden nach dem Aderlass, und zwar 16 Tropfen seines Laudanums in Aqua cardiaca. (*Sydenham*, Opera, Sect. IV. Cap. 7. S. 180.)

VOGEL, S. G. In der ächten Enteritis muss man gleich stark zur Ader lassen, ohne sich an den Puls oder die scheinbare Entkräftung zu kehren, und dies so oft wiederholen, als vorzüglich das Brechen, und dann auch die Schmerzen von Neuem zunehmen und fortdauern. Sodann hat man die meiste Hülfe von lauwarmen erweichenden und zertheilenden Umschlägen zu erwarten, womit der ganze Unterleib unaufhörlich dergestalt fomentirt wird, dass dieselben so wenig erkalten, als durch den Druck dem Kranken beschwerlich und schädlich werden können. Viel wirksamer sind die Cataplasmen alle Mal, wenn sie unmittelbar auf die Haut gelegt, nicht vorher in Tücher eingewickelt werden. Leinsamenmehl, Schierling, Bilsenkraut, Kamillen, Wollkrautblumen, Altheewurzel, Fliederblumen u. s. w. sind die Ingredienzien, die sich am besten dazu schicken, wozu man auch eine gute Portion Opium mischt. Zuweilen können die Kranken diese obwohl dünn aufgelegten und leichten Umschläge doch nicht leiden. Dann lasse man von den genannten Kräutern etc. mit Wasser und Milch ein concentrirtes Decoct bereiten, fülle damit warm eine Rinderblase zur Hälfte, und lege diese auf den Leib. Indessen reibt man auch 3 — 4 Mal täglich das flüchtige Liniment, Kampher, in Mandelöl aufgelöst, oder mit Altheesalbe gemischt, mit sanfter Hand ein. Ferner sind reizlose, erweichende kleine Klystire alle paar Stunden nöthig, und laue Fussbäder, die bis an die Kniee reichen, oder lauwarme Umschläge um Schenkel und Füsse. Zuweilen lassen sich gleich Anfangs durchaus keine Klystire ohne Vermehrung der Schmerzen und Unruhe beibringen, dann muss man davon abstehen. Zu innerlichen Mitteln können nur solche gewählt werden, welche besänftigen, Reiz, Krampf und Schmerz stillen, und dadurch am besten die Entzündung zu heben im Stande sind. Dies sind vorzüglich ölige Mittel, Salepdecoct, oder dessen Schleim mit Wasser verdünnt, Emulsionen, in öftern kleinen Gaben mit Mohnsaft, ohne welche ohnehin gemeiniglich alle Mittel wieder ausgebrochen werden, wenn die Entzündung nicht etwa tiefer unten allein in den dicken Gedärmen sitzt. Erfahrungen haben mich gelehrt, dass nächst den Blutausleerungen, ohne die nichts helfen kann, und die man bis aufs Aeusserste fortsetzen muss, kein Mittel in den reinen Darmentzündungen der Krankheit so angemessen ist, als Mohnsaft, ganz vorzüglich aber in reizbaren, schwächlichen und empfindlichen Subjekten, und wo rheumatische Ursachen statt finden. Ich gebe immer das wässrige Opiumextract, wo ich von den harzigen Theilen desselben etwas befürchte. Sollte auch das Opium wieder ausgebrochen werden, so muss man es in Klystiren geben. In einzelnen Fällen hat der Moschus vortreffliche Dienste gethan. Sobald der grösste Sturm gedämpft ist, und die Getränke nicht mehr ausgebrochen werden, gebe ich Calomel damit, und dann auch Kampher. Letzterer kann zugleich den Klystiren beigemischt werden. — Mit ganz besonderer Aufmerksamkeit müssen die mit galligen und schleimigen Unreinigkeiten complicirten Entzündungen der Gedärme und der Eingeweide behandelt werden. Die anfänglichen Remissionen der Krankheit, der bittere, unreine Mund, die Uebelkeiten, scheinen nichts dringender zu erfordern, als Ausleerungen. Der erste Aderlass zeigt eine harte, feste, weisse, zusammengezogene Rinde auf einem dichten Blutklumpen, giebt aber vielleicht noch keine Erleichterung, jedoch sinkt nach dem zweiten, dritten, vierten der Leib, das Fieber vermindert sich, die Haut wird feucht, es kommen fäculente Stühle. Nun erst helfen die Ausleerungen. Während und zwischen den Blutausleerungen müssen sanft auflösende, verdünnende, gelind eccoprotische Mittel gegeben, und die antiphlogistische Methode befolgt werden. Nachher erst passen die eigentlich ausleerenden Mittel. — Eine andere Behandlung erfordern diejenigen Darmentzündungen, welche septischer Art sind, in schwachen, erschlafften, cachectischen Körpern vorkommen, und wobei

überhaupt der reine, ächte inflammatorische Charakter fehlt. Hier wird man oft gar nicht den Aderlass vornehmen dürfen, oder nur exploratorisch, mit grosser Vorsicht und Ueberlegung. Was man mit Vernunft wird thun können, sind Einreibungen flüchtiger, zertheilender Linimente und Salben, kühle und kalte Umschläge von China, Eichenrinde, Essig, Alaun, Kamillenblumen, Blasenpflaster, innerlich Kampher-Emulsionen und Calomel, indess man auch so viel und so bald als möglich suchen muss, den Darmkanal von den meistens vorhandenen fauligen und andern Unreinigkeiten zu reinigen. Zum Theil leisten dies sehr schicklich Calomel, zum Theil Tamarindenmolken zum Getränke und in Klystiren. Die Getränke müssen überhaupt kühl oder kalt sein. — Die chronischen, schleichenden Darmentzündungen erfordern von Zeit zu Zeit, nach Beschaffenheit der Umstände, wiederholte Aderlässe oder Blutegel an den After, Molken, laue Bäder, ein antiphlogistisches Verhalten, und wenn sich der Schmerz hierauf nicht bald gänzlich verliert, einige baumwollene Cylinder auf der Stelle des Unterleibs abgebrannt, die, wenn es nur nicht zu spät ist, selten ihre Hülfe versagen. Dahin gehören nun auch noch die Regeln, dass man sich bei anhaltenden, öfters wiederkommenden fixen Leibschmerzen, starker Purganzen und aller hitzigen Mittel enthalten, und immer seine Untersuchung darauf richten solle, ob auch eine Entzündung darunter verborgen sein könne. — Alles, was der Kranke während der Enteritis zu sich nimmt, muss ihm in kleinen Portionen gegeben werden, und flüssig, selbst durchgeseiht, und äusserst milde sein. Die grösste Ruhe des Körpers und der Seele sind zugleich höchst wünschenswerth. Diese Vorsicht muss man auch noch nach der Krankheit einige Zeit fortsetzen, weil der Darmkanal noch lange empfindlich bleibt, und selbst zuweilen noch einige Schmerzen im Leibe zurückbleiben. Nur langsam darf man dem Kranken feste und mehrere Speisen erlauben. Meist ist dann auch ein sanftes Ausleerungsmittel nöthig, sobald sich der Kranke etwas erholt hat. Vor Erkältung der Füsse und des Unterleibs muss er sich sehr hüten. Er thut wohl, noch eine ganze Zeit Flanell oder ein Kaninchenfell auf dem Leibe zu tragen. (*Vogel, Sam. Gottl.*, Handb. der prakt. Arzneiwissensch. Stendal, 1820. Bd. IV. S. 323.)

EPHELIS. *Die Sommersprosse, der Leberfleck, der Sommerfleck.* (Macula solaris, Ephelis lentiformis solaris, Macula, Lentigo, Lenticula, Nigredo a sole, Chloasma, Pannus.)

ACTUARIUS empfiehlt bei Ephelides eine Mischung aus Essig, Honig und bittern Mandeln. (*Actuarius*, Method. medend. Lib. IV. Cap. 13.)

ALIBERT. Um die Linsenflecken zu behandeln, muss man auf die erste Ursache zurück gehen, die ihrem Entstehen zu Grunde liegt. Die Haut hat hier ihren natürlichen Tonus verloren; man muss ihr daher ihre Kraft und Energie wieder zu geben suchen. Vielleicht wäre in manchen Fällen der Gebrauch von Bädern und Staubregendouchen passend. Frauenzimmern, die hieran leiden, räth man Zurückgezogenheit, den Gebrauch von Schleiern und Alles, was vor dem Einfluss der Sonnenstrahlen schützen kann. — Die Leberflecken sind so hartnäckig, dass selten eine örtliche Behandlung im Stande ist, sie zu beseitigen, wenn nicht die reizende Einwirkung derselben auf die Haut die Resorptionskraft bethätigt. Dies lässt sich manchmal durch Douchen von Mineralwasser erzielen. Alle äusserlichen Mittel, welche die Transspiration unterhalten und befördern, sind zur Heilung der Leberflecken geeignet. Bleipräparate finden häufig Anwendung; auch gebraucht man Salben mit Metalloxyden und Alkalien, See- und Schwefelbäder. Die innerlich anzuwendenden Mittel stimmen so ziemlich mit jenen überein, die man auch bei Behandlung herpetischer Leiden gewöhnlich in Gebrauch zieht. So haben manche Aerzte schweisstreibende Mittel empfohlen. Auch Spiessglanzmittel sind in Vorschlag gebracht worden. Wenn die Leberflecken von einem eigenthümlichen Torpor der Leber und ihrer Organe herrühren, dann greift man zur medizinischen Seife, zu verschiedenen Pflanzenextracten, wie von Kresse, Boretsch, Fieberklee, zur Weinsteinlimonade. Alkalische Sauerwasser finden gleichfalls oft und mit Erfolg Anwendung. (*Alibert*, Vorlesung. üb. die Krankheit. der Haut. Her. v. Daynac. Deutsch bearb. von Bloest. Leipzig, 1837. Bd. II. S. 463.)

BATEMAN empfiehlt gegen Ephelis Waschungen von Alkohol. Man gebraucht dies Mittel entweder rein, oder, wenn die Haut reizbar ist, mit etwas destillirtem Wasser vermischt; auch kann man die Flecken 2—3 Mal täglich mit verdünnten Mineralsäuren benetzen, und zwar ʒj starke Schwefel- oder Salzsäure zu $\frac{1}{2}$—1 Nössel Wasser, oder, indem man auf gleiche Weise Kali ungefähr in 20 Mal so viel Wasser auflöst. (*Bateman*, Prakt. Darstell. der Hautkrankh. nach Willan's System. A. d. Engl. übers. von Hanemann. Halle, 1815. S. 466.)

BERNSTEIN, J. G. Sind einmal Sommersprossen entstanden, dann kann man die Wegschaffung zuerst mit gelinde auflösenden und zertheilenden, und wenn diese nicht helfen, mit ätzenden Mitteln versuchen. Hieher gehört der Borax:

℞ Borac. venetae ʒj, solve in Aq. rosar. ℥j.

S. Die Flecken damit täglich mehrere Male zu bestreichen.

Während des Gebrauchs dieses Mittels muss das Waschen mit kaltem Wasser geschehen, und die Sonne vermieden werden, weil es ausserdem nichts hilft. Ist dies nicht wirksam genug, so kann man die Flecken einige Mal mit Ol. myrrhae bestreichen, oder mit Succ. express. chaerefolii und petroselini die Stellen, wo die Flecken am häufigsten sind, reiben. Nach jedesmaliger Anwendung müssen die Stellen mit kaltem Wasser abgewaschen werden. Oder man stösst Alumen crudum ein wenig klein, vermischt ihn mit wohlgeschlagenem Eierklar, setzt es an ein gelindes Kohlenfeuer, und rührt es beständig um, damit es nicht hart werde; sobald es anfängt zu schäumen, nimmt man es vom Feuer ab. Mit dieser Salbe bestreicht man die Stellen, die man aber alle Morgen beim Aufstehen mit einem Wasser, worin Vicebohnen gekocht sind, rein wieder abwaschen muss. Man kann auch das Lixivium tartari versuchen, und solches wie das Ol. myrrhae gebrauchen; imgleichen das für untrüglich erklärte Waschen mit saurer Waddecke (Serum lactis), welches täglich einige Male geschehen muss, womit man auch leinene Tücher befeuchten, diese des Nachts auf die Theile legen, und sich des Morgens mit nüchternem Speichel waschen soll. Wenn diese Mittel nichts helfen, kann man mit dem Succus express. enulae die Flekken benetzen, und dies so oft wiederholen, bis sie abschürfeln und verschwinden. Auf gleiche Art kann man den Succ. chelidon. major. und die Essent. anemones anwenden. Sehr wirksam soll folgendes Mittel sowohl bei Sommer-, als bei Leberflecken sein. Man zerschneidet Meerrettig in kleine Würfel, giesst scharfen Weinessig darüber, verstopft das Glas wohl, und vergräbt es auf 14 Tage lang in die Erde, womit die Flecken beim Schlafengehen so lange gewaschen werden, bis sie vergehen und die Haut rein wird. (*Bernstein, J. G.*, Prakt. Handb. für Wundärzte. Leipzig, 1818. Bd. I. S. 720.)

BLASIUS. Sind bestimmte Ursachen des Chloasma vorhanden, so sucht man diese nach ihrer Art zu beseitigen; kann man solche nicht auffinden, so ist der Gebrauch von Schwefel, innerlich und in Bädern, auch intercurrenten Laxanzen zweckmässig; die Diät muss dabei geregelt und namentlich alles Erhitzende vermieden werden. Damit verbindet man auch, und namentlich wenn die Flecke sehr jucken, Waschungen mit einer Auflösung der Schwefelleber (℥j auf ℔ij Wasser). (*Blasius* in *Rust*, Handb. d. Chirurgie. Berlin, 1832. Bd. VI. S. 403.)

CAZENAVE und SCHEDEL. Die Behandlung der Ephelides ist äusserst einfach: Schwefelwasser innerlich, 2—3 Schwefelbäder wöchentlich, und in manchen Fällen gelinde Laxirmittel sind die Mittel, denen sie in den meisten Fällen weichen. In manchen Fällen, wo die Ephelides gewisse Gegenden einnehmen, z. B. den innern Theil der Oberschenkel und die Leistengegenden, und ein fast unerträgliches Jucken hervorbringen, kann der Kranke an den Tagen, wo er keine Bäder nimmt, Lotionen auf diesen verschiedenen Punkten anwenden, die aus 1 Unze Schwefelleber in zwei Pfunden Wasser aufgelöst bestehen. (*Cazenave* und *Schedel*, Prakt. Darstellung der Hautkrankheiten. Weimar, 1835. S. 371.)

CELSUS räth bei der Ephelis die Anwendung eines Liniments aus Harz mit etwas Steinsalz und Honig. (*Celsus*, De medicina. Lipsiae, 1766. Lib. VI. cap. 5. S. 346.)

FRANK, Pet. Vermeidung der ersten Sonnenstrahlen im Frühling, oder einer wärmern Atmosphäre, zumal nach dem Waschen, sorgfältige Verschleierung der am meisten den Solareinwirkungen exponirten Theile, Ueberzüge derselben mit dem Weissen vom Ei, Quittenschleim, in kaltem Wasser aufgelöstes Gummi arabicum, können als Prophylaetica gute Dienste leisten. Die Heilung des bereits ausgebrochenen Uebels kann durch innere Mittel nicht bezweckt werden. Aeusserlich verfährt man hierbei auf folgende Weise: Erst suche man die Haut durch Molken und destillirtes lauwarmes Wasser, oder mit süssem Rahm, der Massa saponacea (℞ Amygdal. amar. ℥ix, Pinear. ℥ij, ter. in pollinem subtilior., adde vitell. ovor. No. vi. Misce) zu erweichen, wende hierauf Dämpfe aus Hollunderblüthenaufgüssen mit Essig, aromatische Waschwasser mit Essig oder Salmiak, das Liniment. camphorat. mit etwas Ammoniak, Kampheressig oder Vinum camphorat. an. Verschwinden die Sommersprossen, so versuche man Bähungen von kaltem Wasser, mit Eiweiss, oder mit kleinen darin aufgelösten Portionen von Alaun, Bleizucker. Stärkere Reizmittel sind nicht zulässig. Gegen den chloasmatischen Ausschlag, der bei Schwangern sogar nach der Niederkunft noch stehen bleibt, oder bei Nichtschwangern sich einfindet, hier namentlich von Suppressio mensium oder von Unterdrückung der Hämorrhoidalblutung abhängt, mache man allgemeine und topische Blutentleerungen. Bisweilen hingegen zeigen sich roborirende Mittel höchst wirksam. Argwöhnt man beim pseudoporriginösen Ausschlag Eingeweideverstopfung oder verborgene Schärfen, so versuche man, nach der verschiedenartigen Modification der grundursächlichen Verhältnisse, Resolventia, Antimonialia, Mercurialia, Antiscorbutica u. a. m. Hierauf wende man sich zu äussern Mitteln. Hier werden die rothe Quecksilbersalbe:

℞ Butyr. recent. ℥ij, Cerae alb. liquefact. ʒiij, Mercur. praec. rubr., Camphor. āā ʒiß. M.

die Senfsalbe:

℞ Pulv. sem. sinapeos ℥iij, Ol. amygdalar. ℥ß, Succ. citri q. s. ut f. ungt.

oder ein Vesicatorium gute Dienste leisten. (*Frank, Peter*, Die Behandlung der Krankh. des Menschen. A. d. Lat. übers. von Sobernheim. Berlin, 1830. Thl. IV. S. 38.)

FRANK, Jos., empfiehlt bei Leberflecken:

℞ Camphor. ʒj, Kali nitric. ʒij, Mell. despum. q. s. ut f. linimentum.

(*Frank, Jos.*, Prax. med. univ. praecepta. Lips., 1821. P. I. Vol. II. S. 331.)

GREEN, Jon. Der Schwefel scheint in einer oder der andern seiner gewöhnlichen Formen eine Art Specificum gegen diese Hautkrankheit. Die Flecke verschwinden rasch unter dem innern Gebrauche irgend eines der gewöhnlichen Schwefel-Mineralwässer, wie auch bei der äussern Anwendung derselben Agentien in Gestalt von Bädern. Widerstehen sie diesen Mitteln, so wird man finden, dass das Schwefelrauchbad sie meist bei dem einmaligen Gebrauche zertheilt. (*Green, Jonathan*, Prakt. Compend. der Hautkrankh. A. d. Engl. Weimar, 1836. S. 387.)

HANKE gebrauchte mit Vortheil gegen Leberflecke eine Auflösung des salzsauren Zinks. (*Rust*, Magazin. Bd. XXII. S. 373.)

HUFELAND. Die Kur der Leberflecke bedarf des äussern Gebrauchs der kosmetischen Mittel, des Borax, der Benzoe, des Alcali fixum. Folgendes Waschwasser ist bei allen oberflächlichen Hautfehlern unreiner, rauher Haut ein sehr brauchbares Mittel:

℞ Furfur. amygdal. ʒij, Aq. rosar., Aq. flor. naphae āā ℥viij, tere ut fiat emuls., adde Tinct. benzoës ʒij, Boracis ʒj.

(*Hufeland*, System d. prakt. Heilk. Jena, 1805. Bd. II. S. 285.) Später empfahl er:

℞ Borac. ʒß, solve in Aq. rosar., Aq. flor. aurant. āā ℥ß.

Damit werden die Flecke 2 — 4 Mal täglich befeuchtet; die Feuchtigkeit lässt man auf der Haut trocken werden. (*Hufeland*, Journal. 1828.)

NEUMANN giebt als Schutzmittel gegen Sommersprossen eine Tinctur aus weisser Niesewurz an, womit die Haut 3 Mal täglich bestrichen werden soll. (*Neumann*, Von den Krankheiten des Menschen. Berlin, 1834. Bd. III.)

RAU fand bei Leberflecken Waschungen mit der Aqua oxymuriatica förderlich, wobei er die Mixtur. sulphur. acid. innerlich brauchen liess. (*v. Graefe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. VII. St. 2.)

RAYER. Entstehen dergleichen Chloasmaflecke bei Frauen wenige Tage nach der Empfängniss, so verschwinden sie bisweilen gegen Ende des ersten Schwangerschaftsmonats wieder; sie können indess auch während der ganzen Dauer der Schwangerschaft und selbst nach der Entbindung fortdauern. In diesem letztern Falle und überhaupt immer, wenn neben ihnen kein anderweitiger Krankheitszustand statt findet, muss man 14 Tage, 4 Wochen hindurch oder noch länger alle 2 Tage ein Schwefelbad anwenden lassen. Es ist dieses vorzüglicher als alle übrigen Mittel; dahin gehören saure Waschungen, Einreibungen mit Emulsionen, mit Kampherlinimenten, mit Boraxauflösung, mit Salben, denen Aqua laurocerasi zugesetzt ist. Nach Anwendung eines Schwefelbades zeigen die Chloasmaflecke manchmal eine sehr deutlich ausgesprochene Röthe, die eine oder mehrere Stunden lang anhält. Ich sah, wie nach dem Auftreten von Masern die Leberflecke verschwanden. Ist ihr Verschwinden durch Schwefelbäder oder durch irgend ein anderes Mittel bewirkt worden, so entstehen sie nicht selten im nächsten Frühjahre wieder. (*Rayer*, Theor. prakt. Darstellung der Hautkrankheiten. In deutsch. Uebertr. her. von Stannius. Berlin, 1839. Bd. III. S. 205.)

SPRENGEL, W., sah bei starker und schmerzhafter Spannung der Haut im Gesichte, wo kalte Umschläge nicht gut angebracht werden können, gute Wirkung von grossen Stücken rohen Kalbfleisches, die, breit und flach geschnitten, aufgelegt wurden. (*Sprengel, W.*, Allgemeine Chirurgie. Halle, 1828.)

STOLL empfahl einen Aufguss von Meerrettig und Weinessig als eins der wirksamsten Mittel gegen Ephelides:

℞ Rad. armorac. in taleol. disciss. q. v. adde aceti fortiss. ut digito uno superemineat acetum. In vitro bene obturato repone infra terram per quatuordecim dies.

(*Stoll*, Praelect. in divers. morb. chronic. edid. Eyerel. Viennae, 1788. Bd. V. S. 287.) — WEIKARD bestätigt die Wirksamkeit dieses Mittels. (*Weikard*, Medizin. prakt. Handb. Heilbronn, 1799. Bd. III. S. 153.)

THOMSON schlägt bei Ephelides die Anwendung einer schwachen Sublimatauflösung in bittern Mandeln vor. (*Bateman*, Abbild. d. Hautkrankheiten. Nach d. Engl. Weimar, 1829. 30.)

EPILEPSIA. *Die Fallsucht, die fallende Sucht, der Jammer, die schwere Noth, das böse Wesen, die böse Staupe.* (Analepsia, Morbus caducus, divinus, sacer, seleniacus s. lunaticus, Morbus comitialis.)

ALEXANDER von TRALLES rühmte schon die Raute in der Fallsucht, und zwar mehr in der Absicht, den Kranken durch ihren starken Geruch, während des Anfalls, wieder zur Besinnung zu bringen, als ihn zu heilen. (*Alexander Trallianus,* De morbis et febribus. Basil. 1541. Lib. I. Cap. 21.) — BOERHAAVE setzte bei der Fallsucht sein Vertrauen auf das destillirte Wasser und das Infus. der Ruta. (*Boerhaave,* Consult. med. Gött. 1752. S. 28.) — FORESTUS. (De capitis et ventris morbis. 1590.) — MAYERNE. (Prax. med. S. 20.) — RIEDLIN. (Lin. med. ann. IV. 1698. Obs. 25.) — STENZEL. (Diss. de ruta medic. et veneno. Viteb. 1735.)

ARETAEUS empfahl schon das Cuprum ammoniacale gegen Epilepsie. (*Aretaeus,* De caus. et sign. morb. acut. Lib. I. Cap. 5.) — Mit grossem Erfolge wandten in älterer, neuerer und neuester Zeit folgende Aerzte die verschiedenen Präparate des Kupfers an: BLAND. (Samml. auserles. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. XVII. S. 380.) — BOERHAAVE. (De morbis nervor. Lugd. Batav. 1761. Thl. II. S. 770.) — CULLEN. (Anfangsgründe der prakt. Arzneik. Leipzig, 1789. Bd. III. S. 371.) — DIPPEL gedenkt eines eignen Kupferpräparates, das aus einer Verbindung dieses Metalls mit Potasche, Antimonium und Terpenthinöl besteht, wovon man selbst in der Fallsucht des kindlichen Alters in neueren Zeiten ausgezeichneten Nutzen gesehen haben will. (Allgem. mediz. Annal. 1813. S. 349.) — DUNCAN, A., erwähnt mehrere Heilungen der Epilepsie durch den Kupfersalmiak, namentlich die eines Knaben, welchen er alle Abend vor dem Schlafengehen eine Pille, später zwei, und Morgens eine von den blauen Pillen der Pharm. Lond. nehmen liess. (*Duncan,* Krankengesch. u. Bemerk. A. d. Engl. Leipzig, 1779.) — FRANK, Jos., wandte das Cuprum sulphurico-ammon. mit Erfolg gegen diese Krankheit an, und fand, dass es bei Erwachsenen besser wirkte, als bei Kindern. (*Frank, Jos.,* Prax. med. univ. praecepta. Bd. II. S. 412.) — GREDING. (Vermischte Schriften. Bd. I. S. 103.) — HAWKINS rühmt das schwefelsaure Kupfer, zu ¼ Gran pro dosi, mit schwefelsaurem Chinin oder China. (The Lancet. Bd. VIII. S. 183.) — LOEBENSTEIN-LOEBEL. Nach seiner Erfahrung ist der Kupfersalmiak nur in denjenigen Epilepsien angezeigt, wo die Digestionsorgane nicht leiden, guter Appetit herrscht, und wo in dem Organismus keine ungewöhnliche Reizbarkeit des Nervensystems vorwaltet, sondern wo mehr eine Torpidität in der Nervensphäre ohne Vollblütigkeit sich offenbart, und das Temperament phlegmatisch, oder gemischt phlegmatisch-melancholisch ist, und wo mehr eine Neigung zu harten, als weichen Stühlen wahrgenommen wird. Man gebe ihn anfänglich täglich 2 Mal zu ¼ — ½ Gran, aber niemals nüchtern, sondern 1 Stunde nach dem Genuss eines mässigen Frühstücks; nach und nach muss man diese Gabe vorsichtig bis zu 3, höchstens 5 Gran vermehren, und damit so lange fortfahren, bis Ekel, aber durchaus kein Erbrechen eintritt. Dabei lasse man schleimichte Getränke kalt trinken, z. B. ein Althee- oder Päoniendecoct, oder abwechselnd das Wasser von abgekochtem Reiss. Am zweckmässigsten reicht man ihn in folgender Pillenform: Man lässt aus 8 Gran Kupferammonium mit 24 Gran Semmelkrume und eben so viel Zucker Granpillen formen, deren jede ¼ Gran Kupferammonium enthält, und davon lässt man anfänglich des Morgens und Abends 1 Pille nehmen, und eine halbe Tasse von Altheedecoct u. s. w. nachtrinken. (*Loebenstein-Loebel,* Wesen u. Heil. d. Epilepsie. Leipzig, 1818. S. 238.) — MICHAELIS heilte mehrere Epilepsien durch dieses Mittel. (Mediz. prakt. Biblioth. Göttingen, 1785. Bd. I. St. 3.) — PFÜNDEL wandte in mehreren Fällen mit glücklichem Erfolge den Kupfersalmiak gegen Epilepsie an. (*Hufeland,* Journal. Bd. II. St. 2.) — PIDERIT. (Pharm. ration. Cassel, 1791. Seite 139.) — RUSSEL. (Diss. de epilepsia. Edinburg, 1759.) — SACHS, L. W., hält den Kupfersalmiak, rein empirisch ausgesprochen, nach seiner Erfahrung, für das grösste Antiepilepticum. Es hilft dieses Mittel nicht immer, keinesweges immer; aber es hilft zuweilen, relativ oft; und dies ist, zumal es nie schadet, ungemein viel! Eben die drei mir durch den Kupfersalmiak gelungenen Heilungen der Fallsucht zähle ich zu den glücklichsten Ereignissen meiner 20jährigen Praxis. (*Sachs, L. W.* und *Dulk, F. P.,* Handwörterb. der pr. Arzneimitt. Königsberg, 1832. Bd. II. Abthl. I. S. 364.) — van SWIETEN. (Comment. §. 1080.) — THILENIUS berichtet mehrere glückliche Heilungen durch das Cuprum ammoniatum. In einem Fall stellte er einen jungen Mann nach dem zweiten plötzlich erlittenen Anfalle, dessen Ursache nicht zu ergründen war, durch obiges Mittel wieder her. Ein anderer junger Mann fiel vom Schreck, Furcht und Erschütterung, von Schlägen, täglich in Epilepsie; nach einigen vergeblich gegebenen Mitteln halfen Moschus und Kupfersalmiak. Ein 20jähriger Jüngling spürte allemal vor dem Anfalle kaltes Kriebeln im Kopfe bis zur linken Hüfte hinunter, wobei der Urin ganz wässrig abging. Cuprum ammoniat., Morgens und Abends, bis zu 4 Gran, und um 10 und 4 Uhr ℥ß Valeriana gegeben wirkten so viel in einiger Zeit, dass er 19 Tage frei blieb.

Aber noch fühlte er das Kriebeln im Kopf und der linken Seite, ohne weitern Ausbruch der Epilepsie, die ihn sonst fast täglich, gewiss den zweiten Tag, befiel. Noch ℥ij Valeriana und ein Blasenpflaster auf einen geschorenen Fleck des Kopfes heilten ihn völlig. (*Thilenius, Mor. Gerh.*, Med. chir. Bemerk. Frkft. a. M., 1789. S. 130.) — THOMASSEN a THÜSSINK hat in elf Fällen, wo die Kranken an heftigen und oft wiederkommenden Krämpfen und Fallsuchten litten, den Kupfersalmiak mit glücklichem Erfolge gebraucht. (Samml. auserlesen. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. XVII. S. 380.) — TOTT empfiehlt ebenfalls das Ammoniakalschwefelkupfer gegen Epilepsie. Er erzählt drei Fälle dieser Krankheit, wovon der eine durch dieses Mittel bedeutend gebessert, die 2 andern aber gänzlich geheilt wurden; er verordnete es in folgender Dosis:

℞ Cupri ammoniacal. ʒj, solve in Aq. cinnamom. simpl. ℥vj, adde Liq. ammon. succ. ʒij. M. S. Täglich 3 Mal 6 — 8 Tropfen.

(Allgemeine mediz. Annal. 1834. No. 1.) — URBAN fand in 5 Fällen bei rein nervöser Epilepsie, ohne anderweitige Complication aus materiellen Ursachen, in dem Cupr. sulphur. ammon. das wahre Heilmittel. Er giebt dies Mittel in der Art, dass er 8 Gran zu 48 Pillen bereiten, mit 3 Pillen Morgens und Abends anfangen, und jeden zweiten Tag um eine steigen lässt. (*Hufeland*, Journal. Bd. LXV. St. 4.) — WEISMANN. (Nova act. natur. curios. Band. I. S. 276.) — WEIZENBREYER. (Diss. de cupro medicato. Erford., 1783.)

BERGER rühmt die Rad. paeoniae als eins der wirksamsten Heilmittel gegen die Fallsucht. (*Berger*, Bericht von wunderbarlicher Kraft der Päonienwurzel wider das Vergicht. Frankf. a. M., 1599.) — APPEL. (De epilepsia. Alt., 1713.) — CULLEN sagt, der Saft der Wurzel habe in einem ihm bekannten Falle, bei fallsüchtigen Anfällen, die, ohnerachtet durch gegebene Wurmmittel Würmer abgetrieben wurden, doch noch fortdauerten, die Fallsucht wirklich geheilt. (*Cullen*, Anfangsgründe d. prakt. Arzneik. Leipzig, 1789. Band III. S. 389.) — de HAEN. (Ratio medendi. Bd. IV. S. 317.) — SCHACHT. (Institut. med. pract. S. 67.) — VOGEL. (Histor. mater. medic. S. 206.)

BERNHARD fand das Pulver des Agaricus muscarius in der Fallsucht wirksam. (*Bernhard*, Chymische Versuche und Erfahrungen. Leipzig, 1755. Seite 323.) — WHISTLING bestätigt die gute Wirkung des Fliegenschwamms in der Epilepsie; er verordnete pro dosi 10 — 20 Gran. (*Whistling*, Diss. de virtutib. agaric. muscar. etc. Jenae, 1778. S. 13.)

BORIER behandelt die Epilepsie nach folgendem, in Paris sehr gerühmten Plane: Nachdem er eine kleine Blutentziehung am Fusse veranstaltet, ein Emeticum gereicht und durch 4 Gran Calomel und 1 Unze Ricinusöl eine Abführung bewirkt, lässt er den Kranken jeden Morgen nüchtern 20 Tropfen des destillirten Lorbeerwassers in einem Glase Zuckerwasser nehmen, jeden Tag um 1 Tropfen bis zur Dosis von 60 steigen, und diese dann eine Zeit lang fortgebrauchen; gleichzeitig werden jeden Abend ʒij der Folia artemisiae gepulvert in einem Infus. flor. tiliae genommen. Ausserdem werden alle 14 Tage Moxen, doch niemals mehr als 6, längs der Wirbelsäule, vom Hinterhaupte an, abgebrannt, die Unterextremitäten mit irgend einem ätherischen Präparat 2 Mal täglich tüchtig gerieben, ein Band um den linken Arm gelegt und jedes Mal beim Herannahen eines Anfalls sehr fest zusammengezogen. Die Diät ist auf Pflanzenkost und Wasser beschränkt. Nächstdem lässt er den Kranken ein Seebad, oder ein Schauerbad gebrauchen, in freier Luft, mit Vermeidung der Sonne, sich aufhalten, und empfiehlt ihm ganz besonders: „Eviter les émotions vives, les emportemens de colère, les occupations sérieuses, les tensions de l'esprit, les lectures obscènes, la fréquentation des spectacles, les contrariétés, les habitudes exténuantes, l'onanisme, les plaisirs vénériens etc." (Journ. des progrès des scienc. médic. Bd. II. S. 226.)

BUCHOLZ hat einen 16jährigen jungen Menschen, der alle Wochen einen Anfall von der fallenden Sucht bekam, und viele Mittel vergebens gebraucht hatte, durch das Taxusextract innerhalb eines Monats hergestellt (*Loder*, Diss. de Taxo baccato. Jen. 1794.) — HARMAND. (Journal. de médéc. 1790. Bd. LXXXIII. S. 214.) — HUFELAND. (Annal. der franz. Arzneikunde. Bd. I. S. 147.)

BURDACH. So weit meine Erfahrung reicht, erfordert die Anwendung der Artemisia bei den Kranken weder eine Vorbereitung noch sonstige Rücksicht, etwa nur die bekannte auf die Menstruationszeit ausgenommen. Der beste Fall für die Anwendung dieses Mittels ist: wenn der Kranke den Anfall seines Uebels etwa ½ Stunde vorher empfindet, oder wenn das Eintreten desselben zu einer bestimmten Zeit jedes Mal erfolgt, so dass ungefähr eine gute ½ Stunde vorher das Mittel angewendet werden kann. Hier ist in der Regel die erste Dosis schon helfend, ja zuweilen radikal heilend. Kann dieses nicht statt finden, so wird das Mittel gleich nach dem Anfalle gereicht, sobald es dem Kranken beigebracht werden kann. Von dem feinen Pulver der Beifusswurzel wird dem erwachsenen Kranken ein gehäufter Kaffeelöffel voll (etwa 50 — 70 Gran) mit etwas gewärmtem, einfachem, schwachem Bier eingegeben. Sogleich legt sich der Kranke ins Bett, deckt sich warm zu, und trinkt noch etwas

gewärmtes, dünnes Bier nach. Der hierauf früher oder später eintretende Schweiss wird sorgfältig abgewartet, auch wenn er anhaltend ist, desto besser; nach freiwilligem Aufhören desselben darf der Kranke nach Anlegung sehr gewärmter Wäsche das Bett verlassen, muss sich aber vor Erkältung, so wie auch vor Erhitzung, ganz besonders aber vor Brandwein und Gemüthsbewegungen hüten. Das Mittel kann und muss so lange wiederholt werden, als sich noch Spuren des Uebels zeigen, doch ist da, wo es wirklich günstig wirkt, schwerlich eine öftere Wiederholung nöthig. Das Mittel darf nicht an zwei auf einander folgenden Tagen gegeben werden, sondern immer nur einen Tag um den andern; nur in sehr heftigen, epileptischen Krankheitsformen, wo die erste Dosis das Uebel noch wenig verringert haben sollte, kann davon eine Ausnahme gemacht werden. Doch wird dieser Fall, wenigstens wenn der heilsame Schweiss auf die erste Gabe erfolgt, und das Verhalten vorschriftsmässig ist, wohl kaum oder nur höchst selten sich ereignen. Sollte auch auf die dritte verstärkte Dosis (℥iß) kein kritischer Schweiss erfolgen, so habe ich in einem solchen Falle mit Erfolg mich des Liq. corn. cerv. succin. in einem warmen Thee von Flor. arnicae, Rad. valerian. et serpentariae bedient; doch scheint es in jedem Falle zweckmässiger, dass der Schweiss nur auf die Beifusswurzel erfolge. — Ich glaube aus meinen bisherigen, ziemlich zahlreichen Erfahrungen die Hoffnung folgern zu dürfen: dass die Anwendung der Beifusswurzel längstens innerhalb der ersten 3 — 4 Tage, nach dem ersten Auftreten des epileptischen Uebels im Stande sein werde, für die Zukunft eine grosse Menge ausgebildeter Epilepsien zu verhüten, in denen sie später alsdann leider, wie jedes andere Mittel, fruchtlos bleibt. (*Hufeland*, Journal. Bd. LVIII. St. IV. S. 79. u. Bd. LIX. St. VI. S. 22.) — HUFELAND. Im Charitékrankenhause zu Berlin wurden 10 Epileptische, zum Theil von sehr heftiger eingewurzelter Art, mit der Artemisia behandelt, und die Resultate waren folgende: Bei drei Kranken blieben die Anfälle theils schnell, theils langsam nach dem Gebrauch dieses Mittels aus. Drei wurden bedeutend gebessert, so dass die Anfälle schwächer und seltener eintraten. Bei vieren wurden keine bemerkbare Veränderungen verspürt. — Die grosse Kraft des Mittels, auf die Nerven zu wirken, zeigte sich auch einige Male dadurch, dass es, unmittelbar vor dem Paroxysmus gegeben, den nachfolgenden Anfall auffallend schwächer machte; auch folgte in der Regel jener starke Schweiss, der etwas Kritisches zu haben scheint. Wir können also mit Recht dieses Mittel als eins der wirksamsten gegen die Epilepsie empfehlen und zu weitern Versuchen damit aufmuntern. Freilich wo tief mit dem Organismus verwachsene Ursachen zu Grunde liegen, da wird es so wenig wie irgend ein anderes Mittel Heilung bewirken können; aber in andern Fällen, und wo die Anfälle Vorboten haben, um das Mittel sogleich nehmen zu können, lässt sich viel davon erwarten. (*Hufeland*, Journal. Band LVIII. St. IV. S. 86.) — KAHLEIS behandelte einen 6jährigen epileptischen Knaben, der Anfangs wöchentlich über 100 Anfälle erlitt. Opium, Baldrian und salpetersaures Wismuthoxyd bewirkten bald so viel Besserung, dass der Knabe den Tag über von Anfällen verschont blieb, aber in jeder Nacht dennoch einen, auch wohl einige, obgleich sehr kurze und milde erlitt. So blieb die Krankheit 2 Jahre lang, während welcher Zeit ich Cupr. ammoniac., Lap. infernalis, Flor. zinci, Fol. aurantior. etc. gab; Beifusswurzel hatte das Kind in 4 Monaten an 8 Unzen verschluckt, allein es blieb wie zuvor; setzte ich aber die Mittel eine kurze Zeit ganz aus, so vermehrten, verstärkten und verlängerten sich die Paroxysmen, und kamen selbst am Tage wieder. Jetzt liess ich eine Abkochung von 2 Unzen Rad. artemis. vulg. zu 6 Unzen Colatur machen, darin 10 Gran Lap. infernal. auflösen, das Präcipitat abscheiden, es vorsichtig im Schatten trocknen, mit Zucker vermischen und den Kranken früh und Abends den 60sten Theil davon nehmen. Die nächtlichen Anfälle wurden bald selten, nach 3 Wochen kam gar keiner mehr, und nach 6 Wochen konnte das Kind als vollkommen geheilt entlassen werden; es ist nun seit dem Gebrauch des letzten Mittels $1\frac{1}{4}$ Jahr verflossen und kein Anfall wieder gekommen. Nachher habe ich noch einen 30jährigen Juden auf dieselbe Weise behandelt und geheilt. (*Hufeland*, Journal. Bd. LXVIII. St. III. S. 74.) — LÖWENHARD. (*Hufeland*, Journ. 1827.) — STEGMANN fand die Rad. artemis. bei Epilepsien der Kinder höchst wirksam; bei Erwachsenen leistete sie nichts. Sehr nützlich zeigte sich die Verbindung des blausauren Eisens mit Rad. artemis. (*Horn*, Archiv. 1828. März. April.) — WAGNER berichtet die vollständige Heilung eines 13jährigen Knaben, der seit 3 Jahren an epileptischen Zufällen litt, durch den Gebrauch der Artemisia. Er äussert sich über die Wirksamkeit dieses Mittels auf folgende Weise: „Heilt die Beifusswurzel auch nicht alle dergleichen Kranke, was unmöglich ist, wo das Leiden allein organische Fehler zur Ursache hat, so ist solche dennoch als wahrhaftes divinum medicamentum bei wirklicher Epilepsie zu betrachten, etc." (*Hufeland*, Journal. Bd. LIX. St. VI. S. 26.)

CARTER, W. Die Einreibung des Tartarus emeticus heilte glücklich eine veraltete, mit Hemiplegie der linken Seite verbundene Epilepsie. (*Froriep's* Notizen. 1823. Bd. V. No. 11. S. 176.) — CREIGHTON, Joh., fand die Einreibung der Brechweinsteinsalbe, durch kürzere oder längere Zeit zu wiederholten Malen

und an verschiedenen Theilen angewendet, nützlich zur Verminderung der Häufigkeit und Dauer der Anfälle, so wie gegen ihre nachtheilige Wirkung auf das Gehirn. (The Lond. med. and phys. Journ. 1824. Octbr.) — HORN lässt diese Salbe an dem Orte einreiben, von dem die Aura ausgeht. (*Horn*, Archiv. 1812. Mai. S. 573.)

COLBATCH verordnet das Viscum quercinum alle 6 Stunden zu ½ Drachme in Pulver mit Syrup. paeoniae, weil auch die Wurzel der Paeonia, als ein Mittel die Fallsucht zu heilen, bekannt sei, und empfiehlt ausserdem noch einen Trank zu trinken, der aus 60 Unzen kochenden Wassers auf 4 Unzen gestossener Mistel und eine Hand voll von der Rad. paeoniae gegossen, bereitet werde, welcher Trank noch mit 2 Unzen Syrup. paeoniae zu versüssen sei. Dieses Mittel soll nach C's Versicherung, die Fallsucht eben so gewiss heilen, als der Cort. peruvian. das Wechselfieber. (*Colbatch*, Abhdlg. von der Mistel und deren Kraft wider die Epilepsie. Aus dem Engl. übers. Altenburg, 1748.) — BOERHAAVE. (De morb. nervor. S. 841.) — de BUCHWALD. (Diss. contin. analysin visci ejusque in divers. morb. usum. Hafn. 1753.) — FRAZER bemerkt, dass von 11 Epileptischen, die er in den Jahren 1802, 1803 und 1804 mit der Eichenmistel behandelte, 9 vollständig geheilt wurden. Er gab sie gepulvert zu ℈ij — ʒij pro dosi, zwei Mal täglich in einer Kampheremulsion. (*Frazer*, Treatise on epilepsy and the use of the viscus quercinus etc. Lond. 1806.) — de LEWENWALD. (De visci quercini admiranda virtute, praecip. antepileptica, in Ephemer. natur. cur.) — LÖSEKE wendete die Mistel mit sehr gutem Erfolge einige Mal in der Fallsucht an, indem er sie nach der Colbatch'schen Methode gebrauchen liess, weshalb er die Mistel für eins der vorzüglichsten Mittel erklärt. (*Löseke*, Therap. special. intern. Dresden, 1767. Thl. II. §. 782.) — STURM. (Visci quercini descript. botanic., analys. chemic. et us. med. etc. Jenae, 1794.)

COLLIN wandte das Extr. hyoscyami mit Nutzen in der Fallsucht und andern Krankheiten krampfhafter Abkunft an, und stieg damit bis auf 24 Gran im Tage. (*Collin*, Observat. medic. Bd. II. S. 148.) — OBERTEUFFER klagt, dass ihn das Extr. hyoscyami oft verlassen, jedoch bei Fallsuchten, nachdem er bis zu 20 Gran täglich gestiegen war, einige Dienste geleistet habe. (*Hufeland*, Journal. Bd. IX. St. III.) — STOERCK. (Libellus, quo demonstrat., Hyoscyam. etc. Vindob. 1763.)

COPLAND empfiehlt bei der einfachen Cerebral-Epilepsie, die auf einem durch erschöpfende Ausleerungen oder unzulängliche Ernährung bedingten Mangel an Kraft oder Erschöpfungszustand beruht, leichte Nutrientia in mässiger Quantität, vorzüglich Farinacea und ausserdem die Eisenpräparate mit bittern Tonicis oder stomachischen Abführungen, warme Fussbekleidung, Kühlhalten des Kopfs und Bethätigung der Circulation durch tägliches Kneten, oder durch tägliches Reiben der Körperoberfläche mit rauhem Flanell oder der Fleischbürste. Wird das Gesicht des Kranken von Zeit zu Zeit roth, oder der Kopf heisser, dann schneide man das Haar kurz ab und lasse den Kopf Abends und Morgens, und wohl noch öfter, mit kaltem Essigwasser waschen. Eben so sind Moxen oder Blasenpflaster hinter den Ohren, oder ein Haarseil im Nacken zu empfehlen, nur muss man in einzelnen Fällen die etwaige zu reizende oder zu erschöpfende Wirkung des Letztern durch die übrige pharmaceutische und diätetische Behandlung und durch die Anregung der Digestions- und Assimilationsfunction wieder auszugleichen suchen. Bei fortschreitender Besserung kann man die kalten Waschungen des Kopfes gegen ein täglich in den Frühstunden zu nehmendes Schauerbad vertauschen. Darf man mit Grund die Krankheit von geschlechtlichen Ausschweifungen herleiten, so gebe man, jedoch nicht zu anhaltend, das Natrum subcarbonicum, mit Tonicis und Natrumwasser zum gewöhnlichen Getränk. (*Copland*, Encyklopäd. Wörterb. d. prakt. Medizin. A. d. Engl. übertr. von Kalisch. Berlin, 1836. Bd. VI. S. 334.)

CRATO von CRAFFTHEIM sah den Zinnober als das wirksamste unter allen Mitteln gegen die Fallsucht an, und nannte ihn sogar den Magnet der Epilepsie. (*Burserius de Kanilfeld*, Institut. medic. pract. Lipsiae, 1798. §. 286. S. 252.) — Mehrere Aerzte haben bei dieser Krankheit das Quecksilber innerlich gegeben, oder es in Einreibungen angewandt. Wir führen von ihnen nur folgende an: COPLAND. Vorzugsweise leistet der Mercur, bis zur Salivation gegeben, da vortreffliche Dienste, wo die Krankheit einen mehr activen Charakter an sich trägt, mit Apoplexie, Entzündung, Manie oder Paralyse complicirt, oder auf irgend ein acutes Hirnleiden gefolgt ist, und wenn der Puls eine beträchtliche Härte behält. Hier ist das Calomel, oder die blaue Pille mit Antimonialien, oder eine Mercurialinunction angezeigt. (*Copland*, Encyklopäd. Wörterb. der prakt. Mediz. A. d. Engl. übertr. von Kalisch. Berlin, 1836. Bd. III. S. 359.) — CULLERIER hat mehrere Fälle bekannt gemacht, wo die Epilepsie von syphilitischen Ursachen, wie er glaubt, entstanden war, und die er theils durch Mercurialeinreibungen, theils durch Sublimat heilte. (Journal génér. Bd. XIV.) — ETTMÜLLER. (*Ettmüller*, Opera. Band II. Art. VIII. S. 884.) — HOUSSET war ein grosser Verehrer des Quecksilbers, als Heilmittels der Fallsucht. (*Housset*, Diss. sur les parties sensibles du corps humain etc.

1769. S. 72.) — LOCHER erzählt, dass ein Kranker zu ihm kam, der an der Lustseuche und zugleich an der Epilepsie litt. An der Hirnschale des Kranken befand sich eine bedeutende Knochenbeule. L. verordnete ihm daher den Sublimat. Dessenungeachtet aber kehrten während des Gebrauchs die epileptischen Anfälle häufig wieder, verschwanden aber, sobald sich die Beule öffnete. Die Beule heilte, die Wunde vernarbte, und nun wurde der Kranke sowohl von der Lustseuche, als auch von der Epilepsie befreit. (*Locher*, Observ. pract. circa luem vener., epilepsiam etc. S. 141.) — RAHN. (Briefwechsel mit seinen ehemaligen Schülern. Bd. I. S. 427.) — SPÖRRI erzählt drei Fälle von Epilepsie, die durch das Zurücktreten der Krätze und des Grindes entstanden waren, und dadurch geheilt wurden, dass er Mercur bis zur Salivation gab. (Museum der Heilk. schweizer. Aerzte und Wundärzte. Bd. I. S. 275.) — STAHL und HOFFMANN empfahlen den Zinnober bei der Fallsucht. (*Schulze*, Scrutinium cinnabaricum. Halae, 1680.) — VOGEL gab den Zinnober ganz allein, und versichert, Fallsuchten geheilt zu haben, bei welchen vorher alle anderen Mittel nicht wirken wollten. Er gab einem Mädchen von 10 Jahren, 14 Tage hindurch, täglich 2 Mal ℈ß Zinnober. (*Vogel*, Histor. mater. medic. Lips., 1768. Bd. I. S. 394.) — WILLIS. (De morbis convulsiv. C.III.)

CULLEN. Unter den vegetabilischen Stärkungsmitteln kann man sich bei der Epilepsie von der Fieberrinde, wegen des Nutzens, den sie in andern ähnlichen Krankheiten schafft, das Meiste versprechen. Sie hat auch wirklich zuweilen in dieser Krankheit sich nützlich erwiesen, ist aber auch oft unwirksam gewesen. Sie passt besonders in solchen Epilepsien, deren Anfälle zu gewissen, bestimmten Perioden wiederzukommen pflegen, und bei denen man doch während der Perioden keine Vollblütigkeit oder kein Aufwallen des Bluts bemerkt. Wenn man sich in solchen periodischen Epilepsien der Fieberrinde einige Zeit vor der Periode bedient, wo man die Rückkunft des Anfalls erwartet, so kann sie wirklich Nutzen schaffen. Allein man muss dieselbe in einer grossen Quantität und so nahe gegen die Zeit des Anfalls, als es nur möglich ist, nehmen lassen. (*Cullen*, Anfangsgründe der prakt. Arzneik. Aus dem Engl. Leipzig, 1789. Bd. III. S. 369.) — BANG. (Act. reg. soc. med. Hafn. Bd. I. S. 224.) — COMPARETTI. (Occursus medici etc. S. 303.) — de HAEN. (Ratio medendi. P. V. Cap. 4.) — HOME. (Clinical experiments etc. S. 194.) — TODE. (Mediz. chir. Bibliothek. Bd. II. S. 160.) — WERLHOF gab die China in Verbindung mit Cajeputöl. (*Werlhof*, Opera med. Bd. I. S. 711.)

DESHAIS machte die ersten Versuche mit der Electricität bei der Epilepsie. Er führt zwei am Halbschlage leidende Kranke an, die zu gleicher Zeit fallsüchtig waren; einer von ihnen hatte diese Krankheit seit seiner Geburt gehabt. Beide wurden durch electrische Bäder und Funken behandelt, und obgleich die längste Kur nur 2 Monate gedauert hatte, so wurden doch die Anfälle seltener und gelinder. (*Deshais*, Diss. de hemiplegia per electricit. curata. Montpellier, 1794. S. 19.) — FELLER. (De therap. per electrum. Lipsiae, 1785.) — KÜHN hat Beispiele gesammelt, wo die Fallsucht durch die Anwendung der Electricität beseitigt wurde. (*Kühn*, Geschichte der mediz. und physical. Electricität. Leipzig, 1785. Band II. Seite 24.) LOVET. (Electr. rendered useful in med. intentions. London, 1760.) — MANGIN. (Hist. de l'électr. Paris, 1752. Bd. III.)

DIOSCORIDES nennt schon die Valeriana als Antepilepticum. (*Dioscorides*, Lib. I. cap. 10. edit. Matthioli. S. 37.) — ARETAEUS. (De caus. et sign. morb. acut. Lib. I. cap. 4. 5. et chronic. Lib. I. cap. 4.) — BOUTEILLE. (Journ. de médec. Bd. XLVIII. S. 544. u. in d. Samml. auserles. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. IV. S. 311.) — CAMPARETTI. (Occurs. medici de vaga aegritud. infirmitat. nervor. Venet. 1780. S. 303.) — CANNENGIESSER. (De Epilepsia. Lugd. Bat., 1672.) — CARMINATI. (Therap. Abhdlg. Aus dem Lat. Wien, 1789. S. 165.) — CHOMEL. (Abrégé de l'histoire des plantes usuelles. Bd. I. S. 71.) — COLUMNA, Fabius, wandte die Valeriana mit Erfolg in der Epilepsie an, und versichert sogar, dass er sich selbst durch dieses Mittel von der Fallsucht befreit habe. (*Columna, Fabius*, Phytobazanos. Neapol., 1592.) — FOTHERGILL. (Med. observat. and inquir. Bd. V. VI.) — GUIBERT reicht das Extr. valerian. in grossen Dosen gegen die Fallsucht. (Revue médical. 1827. Decbr. S. 376.) — de HAEN. (Rat. medendi. Pars V. Cap. 4. §. 2.) — v. HALLER. (Histor. stirp. indigen. Helvet. Bd. I. S. 92.) — LENTILIUS, Rosinus. (Ephemerid. natur. curiosor. Decas III.) — LINNAEUS. (Amoenit. academic. Bd. II. S. 135.) — LOCHER. (Observat. practic. S. 40.) — LÖSEKE rühmt den weinigen Aufguss der Valeriana in der Epilepsie, und giebt dazu folgende Vorschrift:

℞ Rad. valerian. rec. ℥j, infunde vin. ℥xij, diger. per xxiv horas, col. S. Drei Mal täglich drei grosse Esslöffel voll zu nehmen.

(*Löseke*, Mater. med. Seite 190.) — MARCHAND. (Hist. de l'academ. royale des sciences. 1706.) — MARCARD. (Mémoir. de l'academ. des sciences. 1700. S. 355.) — MILLARS. (Diss. de medicam. antepilept. Arg. 1787.) — MÖNCH. (Mater. medend. 1789. S. 268.) — PANAROLLI. (Iatrologismor. seu medicor. hist. pentecost. quinque. 1643. Pentec. I. Observ. 33. S. 20.) — PFÜNDEL.

(*Hufeland*, Journal. Band II. Seite 256.) — QUARIN rühmt besonders eine Verbindung der Valeriana mit Pomeranzenblättern und Zucker, wenn sich Rückfälle der Epilepsie bilden sollten. (*Quarin*, Animadv. practic. in div. morb. Vindob., 1786. Vol. II. S. 25.) — RICHTER, A. G. Die Gaben der Valeriana müssen immer möglichst gross sein. Erwachsenen verordnet man gemeiniglich ℈j, ʒß — ʒj 5 — 6 Mal täglich. Das Extr. valerian. kann besonders mit Nutzen angewendet werden, wenn man jeder Unze desselben 8 Tropfen des Oeles zusetzt. Beide passen vorzugsweise bei sehr empfindlichen, reizbaren Individuen mit schwachen Verdauungsorganen, wo namentlich das Pulver leicht Magenbeschwerden und Erbrechen erregt. (*Richter*, *A. G.*, die spezielle Therapie. Berlin, 1818. Band VII. S. 670.) — SEBITZ, Melchior. (Conspectus med. practicae. Bd. II. Sect. II. Cap. 4. S. 278.) — THILENIUS heilte einen jungen Mann, bei dem die Fallsucht aus Schreck entstanden war, durch den Gebrauch des Ol. valerian. aether. Ausserdem sagt er, dass er von der Baldrianwurzel unter allen Mitteln die gründlichsten, Bestand haltenden Heilungen rühmen kann. (*Thilenius*, Mediz. und chirurg. Bemerk. Frkft. a. M., 1789. S. 131.) — TISSOT ist so sehr von dem Nutzen dieser Wurzel in der Fallsucht überzeugt, dass er behauptet: eine Fallsucht, die durch den Gebrauch der Baldrianwurzel nicht geheilt werde, sei unheilbar. (*Tissot*, Abhdlg. üb. die Nerven und deren Krankh. Deutsch her. v. Ackermann. Bd. III. Thl. I. S. 294.) — WILLIS. (De morb. convuls. C. 24.)

DIPPEL wendete zuerst das Ol. animale aether. in der Epilepsie und in andern krampfhaften Krankheiten an. (*Dippel*, Disquisit. de vitae animal. morbo et medicina. Lugd. Bat. 1711. S. 89.) — ACKERMANN. Nach ihm leistet dieses Mittel bei den asthenischen Formen der Epilepsie, und vorzüglich bei denen, die in einer Anämie und in einer allgemeinen Depression wurzeln, vortreffliche Dienste, bringt dagegen bei Plethora grossen Schaden. (*Hufeland*, Journal. Bd. XIV.) — BANG sagt, dass er Dippel's Oel wirksamer gefunden habe, als alle anderen Mittel, die er der Fallsucht entgegensetzte. Er gab dasselbe entweder allein, Vor- und Nachmittags 6 Tropfen, welche Gabe er lange, ja, mehrere Monate fortsetzte, oder er reichte es hysterischen Frauen, und solchen, deren monatliche Blutung übel bestellt war, in Verbindung mit seinen hysterischen Pillen. (*Bang*, Praxis medica. Hafniae, 1789. S. 364.) — FRANK, Pet., versichert einige fallsüchtige Kranke mit obigem Mittel geheilt zu haben. (Epit. de cur. hom. morb. juxta ejus praelect. in clinic. Vindob. hab. edid. Eyerel. Vind. 1805. Lib. VI. Sect. II. S. 2.) — HAASE heilte einen Fall von Epilepsie, die schon mehrere Jahre angehalten hatte, fast wöchentlich recidivirte, und hysterischen Ursprungs war, durch das Dippelsche Oel. (*Haase*, üb. die Erkenntniss u. Kur der chron. Krankh. Leipzig, 1820. Bd. II. S. 204.) — HOFFMANN, Fr. (Observ. phys. chemic. select. Lib. I. Observ. 14. Seite 53.) — van HOVEN empfiehlt das Ol. animale aeth. als eins der wirksamsten Mittel bei der Epilepsie; er räth von demselben ℈ij in ʒij Schwefelnaphtha zu lösen, und täglich 4 Mal 10—25 Tropfen zu geben. (*van Hoven*, Handb. der prakt. Heilk. Bd. II. S. 129.) — JUCH. (Diss. sist. facillim. ac certiss. method. curand. epileps. Erford. 1741.) — KORTHUM. (De epilepsia. Duisb. 1764.) — LUDOLF. (Diss. de ol. animal. praepar. et modo agendi. Erford. 1748.) — MAUCHART. (Diss. de ol. animal. Dippel. Tub. 1745.) — QUARIN behauptet, dass das Ol. animal. aeth. die Fallsucht und andere krampfhafte Krankheiten nur dann heile, wenn sie neu, und von Unterdrückung der Menstruation entstanden waren. (*Quarin*, Animadvers. S. 25.) — THOUVENEL erzählt zwei Krankheitsgeschichten Epileptischer, wo der eine einzig und allein durch das thierische Oel, täglich zu ʒij gereicht, der andere durch dasselbe in Verbindung mit peruvianischer Rinde völlig geheilt wurden. (Samml. auserles. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. X. St. I. S. 137.) — VATER. (Diss. de specif. antepileptic., sigillat. olei animalis virtutibus. Viteb. 1725.) — WERHOF heilte verschiedene eingewurzelte Fallsuchten dadurch, dass er einen Monat lang Morgens und Abends 30 — 40 Tropfen Dippelschen Oels nehmen liess. (*Werlhof*, Oper. medic. colleg. Wichmann. Bd. I. S. 88.)

EBERLE erwähnt einer glücklichen und merkwürdigen Heilung einer Fallsucht, die er bloss durch den Bleizucker bewirkte. Er heilte einen jungen Menschen, der seit 8 Jahren an der Epilepsie als Folge eines Schreckens litt, mittelst des essigsauren Bleies in fester Form, Morgens und Abends zu 3 Gran 5 Tage lang gegeben. Man fing das Mittel 3 Tage vor dem Vollmond an, und setzte es so während 5 Mondwechsel fort. Nach jeder Gabe des Bleies reichte man einen Löffel voll Baumöls. E. bemerkt, dass das essigsaure Blei in den Fällen passe, wo die Anfälle regelmässig wiederkommen und mit einer entzündlichen Diathesis verbunden sind. (Reposit. of origin. essays and intellig. relative to phys., surg. chemistry etc. 1813. Bd. II. No. I. IV.) — SAXTORPH gebrauchte ebenfalls den Bleizucker mit ausgezeichnetem Erfolge; er gab ihn zu $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Gran mit präparirten Muschelschalen, alle 3 — 4 Stunden des Tages. (Act. reg. societ. med. Hafn. 1792. Bd. III. S. 90.)

FRANK, Ludw., empfiehlt gegen Epilepsie den Saft der unreifen Trauben. (Salzb. medizinisch-chirurgische Zeit. 1815. Bd. I. S. 304.)

GAUBIUS empfahl zuerst die Zinkblumen als ein vortreffliches Mittel in mehreren convulsivischen Krankheitsformen, namentlich auch gegen Epilepsie. (*Gaubius*, De methodo concinn. formul. medicam. Lugd. Bat. 1739.) — Nach ihm ist es mit Erfolg vielfach gegen Epilepsie angewandt, namentlich von: ARNAUD. (Journal de médec. Bd. LXXVI. S. 276.) — BEIREIS stellte 5 Epileptische durch die Flor. zinci gänzlich wieder her. (*Hurlebusch*, Diss. Zinc. medic. inquirens. Helmst. 1776. S. 35.) — BELL gab die Flor. zinci in folgender Form:

℞ Flor. zinci gr. xxiv, Extr. gentian. rubr. ʒj. M. f. massa pilul. et div. in pilul. xxiv. Morgens und Abends 1 Pille zu nehmen. (Mediz. Comment. von Edinburg. Bd. I. S. 121.) — COPLAND leisteten die Zinkblumen in Verbindung mit Kupfersalmiak, mit Kampher und mit Valeriana sehr gute Dienste, doch hält er das schwefelsaure Zink, in Verbindung mit Moschus, Kampher, oder andern Antispasmodicis, für wirksamer. (*Copland*, Encyklop. Wörterb. d. pr. Mediz. A. d. Engl. von Kalisch. Berlin, 1836. Bd. III. S. 348.) — CRELL. (De Zinco medic. Helmst. 1780.) — DUNCAN. (Medic. Comment. 1788. Bd. III. S. 114.) — GUTHRIE. (Annales of medic. for the year 1799.) — HARTMANN. (Diss. sistens varias Epil. med. methodos. Francof. 1787.) — HAWKINS rühmt die gute Wirkung der Zinkblumen mit Extr. conii. (*Behrend*, Repertor. der ausländ. Literatur. 1831. Decbr.) — van HOVEN. (Handb. der prakt. Heilk. 1815. Bd. II. S. 131.) — JOHNSON sah in mehreren Fällen einen glücklichen Erfolg vom schwefelsauren Zink, aber nur wenn ihn die Kranken lange genug gebrauchten. Er fing anfänglich des Tages mit 2 Mal 5 Gran an, und stieg bis auf 12 Gran. (Mediz. Comment. von Edinb. Thl. V. St. I. S. 334.) — LETTSOM heilte fallsüchtige Zufälle mit weissem Vitriol in Verbindung mit China und Eisen. (Memoirs of the med. societ. of Lond. Bd. III. No. 18.) — PERCIVAL heilte mit Zinkblumen eine junge Frau, die häufige epileptische Anfälle hatte. Er gab die Flor. zinci zu 5 Gran täglich 3 Mal in einem Syrup. (Mediz. Comment. von Edinb. Bd. II. S. 316.) — RICHTER sagt, dass die Flor. zinci ihm einige Mal bei fallsüchtigen Anfällen keinen Nutzen, einige Mal aber die grössten Dienste geleistet hätten. Man könne, meint er, die Fälle nicht voraus bestimmen, in denen das Mittel sich wirksam oder unwirksam zeige. Es komme auf einen Versuch an, und dieser sei sicher, da dies Mittel, auch wenn es nicht hilft, ganz unschädlich sei. Kindern giebt man ½ — 1 Gran alle 1 — 2 Stunden und wohl bis zu 4 Gran gestiegen, Erwachsenen 2, 9 — 12 Gran, allenfalls in Verbindung mit Castoreum, Valeriana, Pomeranzenblätter. (*Richter*, Mediz. und chirurg. Bemerk. Band I. S. 137.) — RUSH. (Med. and phys. Journ. Bd. XIV. S. 10.) — SIEDLER spricht ebenfalls über die grosse Kraft zur Heilung des Zinks in der Epilepsie, und theilt eine Reihe von Fällen mit, in denen sich grosse Dosen Zink heilsam bewiesen. Das Mittel wurde in mehreren ausführlich erzählten Fällen zu gr. viij — ʒß steigend Morgens und Abends, mit Extr. hyoscyam., Fol. aurant. und Rad. valerian., mit dem besten Erfolge angewandt. (*Hufeland*, Journ. 1833. Mai.) — STARK. (*Crell*, Diss. de zinc. medic. Helmst. 1780.)

GÜNTHER'S Pulv. contra epilepsiam nervosam typicam besteht aus folgender Mischung:

℞ Cupri ammoniac. gr. ⅛ — ¼ — j, Flor. zinci gr. j — iij, Rad. valerian., Fol. aurant. āā ℈ß — j, Visc. albi ℈ß — ʒj, Cort. peruvian. optim. ℈j — ʒj, Elaeosacch. foenicul. ℈j. M. f. pulv. S. Morgens und Abends ein solches Pulver in steigender Gabe zu nehmen.

Ohne Zusatz von China fand G. diese Formel stets sehr wirksam in rein nervöser Epilepsie Erwachsener; erst später bestimmte ihn die Periodicität der Anfälle eines Kranken zur Beifügung der China, welche Verbindung sich auch ausgezeichnet heilsam zeigte. (*Kleinert*, Allgem. Repertor. Leipzig, 1838. Decbr. S. 183.)

HIPPOCRATES schon empfahl bei der Epilepsie die Haarseile, Fontanelle, Moxen und Blasenpflaster (De morbo sacro §. 7.) — ARETAEUS (De caus. et sign. morb. acut. Lib. I. Cap. 4. 5. und chronic. Lib. I. Cap. 4.), — AVICENNA (Canon I. III. fen. I. tr. 5. Cap. 8. 9.), — CELSUS (de Medicina) wandte das Cauterium actuale bei der Epilepsie auf den Nacken, das Hinterhaupt und selbst auf den Schädel an. — ESQUIROL schlägt die Oeffnung der Rückenmarkshöhle und die Abbrennung der Moxa längs der Wirbelsäule an mehreren Stellen vor bei Epileptischen, welche das Uebel in Folge krankhafter Veränderungen des Rückenmarks und seiner Hüllen bekommen haben. (Journal de méd. chir. et pharm. 1817. Bd. XXXIX. Juni.) — GALEN bediente sich ebenfalls schon der Fontanelle, Haarseile, Moxen und Blasenpfaster in der Epilepsie. (*Galen*, Comment. in Lib. VI. Epidem.) — In der Folge haben die Wirksamkeit dieser Mittel bestätigt: HALLÉ. Seine Methode bei der Behandlung der Epilepsie, die Cauterisation des Nackens betreffend, besteht in der Ansetzung zweier Brenncylinder im Nacken zu beiden Seiten der Grätenfortsätze der Halswirbel, von denen der eine dicht unter dem Hinterhauptbein, der andere nahe den Rückenwirbeln angelegt wird. Man kann sich auch des Glüheisens zu diesem Zwecke bedienen. H. hat 25 Jahre hindurch dieses Mittel mit so vielem Glücke angewandt, dass er als Grundsatz annimmt, diese Behandlung ver-

diene bei der idiopathischen Epilepsie vor allen andern gebräuchlichen Mitteln den Vorzug. (Nouveau Journ. de médec. 1819. Juli. S. 184.) — HOFFMANN, Fr. (Dissert. de fonticulor. usu medico. Halae, 1727.) — LARREY. (Revue médic. 1822. Juli.) — LOEBENSTEIN-LOEBEL. Die Anwendung der Fusslöcher haben wir gemäss den Erfahrungen der ältern Heilkünstler bei mehreren Epileptischen trefflich befunden, und bei drei Individuen, die Jahre lang an der Fallsucht gelitten hatten, die völlige Heilung wahrgenommen. Die Fontanellen sind nach unserer Ansicht besonders in denjenigen chronischen Epilepsien angezeigt, wo vornehmlich eine zu grosse und gesteigerte Nervenreizbarkeit oder vielmehr Nervenmobilität statt findet, so wie in allen angeerbten Fallsuchten Die Anwendung der spanischen Fliegen fanden wir vornehmlich bei acuten Epilepsien im kindlichen Alter sehr wohlthätig wirkend. Wir warnen aber, sie ja nicht über 6—12 Stunden liegen zu lassen, und rathen, nach 2—3 Stunden genau die mit einem Vesicator belegten Stellen zu untersuchen, damit nicht die künstlich verursachten Entzündungen zu mächtig werden, und durch die Resorption selbst feindlich auf die Nieren wirken. (*Loebenstein-Loebel*, Wesen und Heil. der Epilepsie. Leipzig, 1818. S. 333.) — PISO (De morb. et seros. colluv. S. 100.) und RIVERIUS (Prax. Lib. I. Cap. 8.) liessen um den Kopf, nachdem vorher alle Kopfhaare abrasirt waren, eine perpetuirende spanische Fliege legen, und suchten sie mit Erfolg eine Zeit lang offen zu erhalten. — STAHL. (Diss. de morb. caduco. Erford. 1730.) — STEPTALIUS. (Lib. 6. animadvers. Seite 137.) — TULPIUS heilte zwei junge, epileptische Mädchen durch Fontanellen am Kopfe, die, nachdem sie zugeheilt waren, von Neuem wieder gesetzt werden mussten, weil die Fallsucht nach der Heilung zurückkehrte. (Lib. I. Obs. 8.) — WEDEL fand die Anwendung der Blasenpflaster vorzüglich heilbringend gegen die Epilepsie im kindlichen Alter. (Amoenit. mat. med. Lib. I. Sect. II. Cap. 6.) — WILLIS. (Opera. Cap. III. de morb. convuls. S. 28.) — ZACUTUS LUSITANUS. (De medic. princ. hist. Cap. I. S. 131.)

HIRSCHEL. Wenn man bemerkt, dass bei Epileptischen Bandwürmer in den Gedärmen sind, so ist es sehr gut, wenn gelinde Brechmittel öfters wiederholt werden. Ich habe wohl beobachtet, dass durch dieselben diese Würmer, welche sonst schwer abzuführen sind, sehr oft durch den Stuhlgang abgingen. Bewirken die Brechmittel den Abgang nicht, was zuweilen vorkommt, so kenne ich kein wirksameres Mittel als den Salmiak, zu ʒß täglich, oder in Verbindung mit Rhabarber. Wenn die ausgegossene Galle die Ursache der fallenden Sucht ist, so gebrauche man Cremor tartari; dieser führt die Galle gelinde ab, und nachher kann man sich eines gelinden Brechmittels bedienen. Besonders aber hat man Acht zu geben, dass beständig der offene Leib unterhalten werde, der gewöhnlich einige Tage vor dem Anfall verschlossen ist. Dieses ist am allerbesten durch den häufigen Gebrauch der Mittelsalze, in vielem Wasser aufgelöst, zu erhalten. Ist die Krankheit vom Schreck oder Ekel entstanden, so wird der vernünftige Gebrauch von Moschus, Opium, Asa foetida und Castoreum an seiner Stelle sein. (*Hirschel*, Gedanken üb. die Heilungsart der fallenden Sucht. Berlin, 1770.)

HOLSCHER heilte in seiner Klinik einen Epileptischen durch die Hunger- und Schmierkur; zwei andere Fälle durch das salpetersaure Silber in steigenden Dosen, und wieder zwei Fälle durch Abführmittel, deren Gebrauch 4 Wochen lang fortgesetzt wurde. (Hannov. Annalen f. die gesammte Heilk. 1836. Bd. I.)

van HOVEN sagt, dass der Kampher sich bei der Fallsucht besonders wirksam beweise, wenn dieselbe durch Selbstbefleckung erregt worden sei. Man soll mit kleinen Gaben anfangen, und allmälig zu grösseren steigen; zuweilen komme man bis zu 1 Drachme, ehe sich die erwartete Wirkung zeige. (*van Hoven*, Handb. der prakt. Heilk. Bd. II. S. 129.) — COPLAND. Kampher findet zwar bei jeder Form der Epilepsie seine Anwendung, doch kommt gar viel auf die Dosis und die Zusammensetzung an. So muss er bei plethorischen Zuständen in kleiner Quantität und mit Diaphoreticis und Refrigerantien, bei der asthenischen, enteritischen und Uterin-Varietät dagegen in vollen Dosen und mit Tonicis und andern Antispasmodicis gegeben werden. Wo er schnell wirken soll, reiche man ihn in einer Mixtur mit Ammonium oder Aether. Kurz vor der gewöhnlichen Eintrittszeit eines Paroxysmus in Klystiren angewendet kürzt er oft dessen Dauer ab, oder verhindert wohl gar sein Zustandekommen überhaupt. (*Copland*, Encyklopäd. Wörterb. der prakt. Mediz. A. d. Engl. übertr. von Kalisch. Berlin, 1836. Bd. III. S. 352.) — LOCHER gebrauchte zur Heilung der Epilepsie folgende Kamphertinctur mit dem glücklichsten Erfolge, und sagt von derselben, es sei unglaublich, wie wirksam sie in dieser Krankheit sei; denn einzig und allein durch die Anwendung derselben gelang es ihm, einen Kranken, der seit 3 Jahren an einer sehr heftigen Fallsucht litt, zu heilen. Die Tinctur war folgende:

℞ Camphor. ʒß, Sacchar. canar., Mucil. Gummi arab. āā ʒj, bis invic. in mortar. marmor. trit. adde Aceti calidi ℥ß, Aq. flor. sambuci ℥ß, Syr. rhoeados ℥j. M. Löffelweise zu nehmen.

(*Locher*, Observat. practic. circa luem vener., epilepsiam, maniam. S. 42.) — LOEBENSTEIN-LOEBEL. In der chronischen Epilepsie fanden wir den Kampher dann vortrefflich wirkend, wenn sich diese als eine Folge von Ausschweifungen in der Liebe, nach Onanie und Päderastie gebildet hatte, oder wenn chronische Exantheme unterdrückt worden waren. Unter diesen Umständen reichten wir den Selbstschändern den Kampher, von 2 Gran alle Stunden bis zu 5 und 8 Gran, mit dem besten Erfolg. Bei der als Folge zurückgetriebener chronischer Hautleiden entstandenen Fallsucht gaben wir mit günstiger Wirkung folgenden Aufguss:

℞ Rad. serpentar. ʒij, inf. aq. ferv. ℥iv, stet in digest. per ½ hor. Colatur. adde Naphth. vitriol. ʒj — ʒiß, Syr. cort. aurant. ℥ß. S. Alle 2 Stunden 1 Esslöffel voll.

(*Loebenstein-Loebel*, Wesen und Heilung d. Epilepsie. Leipzig, 1818. S. 280.) — PINEL. (Philosoph. Krankheitslehre. A. d. Franz. Kopenhagen, 1800. Bd. II. S. 102.)

HUFELAND. Unter der grossen Menge von Specifica antepileptica leisteten mir vorzüglich Zink, Kupfer, Valeriana, Fol. aurant., China, kalte Begiessungen des Kopfs und das Seebad die meisten Dienste. Das vorzüglichste von Allem ist das Zink, welches ich in steigenden Gaben (1 Gran früh und Abends im Anfange und einen Tag um den andern um ½ Gran so lange steigend, bis Uebelkeit erfolgt, dann wieder in fallender Gabe) bei hohem Grade der Krankheit halbe, ja ganze Jahre lang und bei geringerem Grade wenigstens alle Monate 14 Tage lang nehmen liess. Sehr wirksam fand ich folgende Verbindung:

℞ Flor. zinci, Extr. hyoscyam. āā gr. j, Ol. valerian. aeth. gtt. j, Rad. valerian. ʒß. M. f. pulv. S. früh und Abends ein solches Pulver.

(Bei hartnäckigen Fällen wird noch ½ Gran Cupr. ammon. zugesetzt.) — Die Valeriana fand ich besonders in folgender Form recht wirksam:

℞ Rad. valerian. sylv. ʒß, Ol. valerian. aeth. gtt. ij, M. f. pulv. S. Täglich drei solche Pulver.

Die Fol. aurantior. habe ich schon allein die Epilepsie heilen sehen, wo sie Folge von Onanie war (täglich 3 Mal zu ʒj Pulver) mit nachgetrunkenem Thee von frischen Orangenblättern. (*Hufeland*, Enchirid. medic. Berlin, 1838. S. 275.)

KIRCHHOFF. Das blausaure Eisen wird ganz besonders in Fällen empfohlen, wo die Krankheit von keiner organischen Störung abhängt; er fängt mit kleinen Dosen an, zu ½ Gran täglich für einen Erwachsenen, und steigt damit allmälig bis auf 3, 4, 5 — 6 Gran und darüber. Bei Vollblütigkeit wird vorher ein Aderlass gemacht, und die Anwendung des Mittels mit öfters gleichzeitiger Application der Blutegel begleitet. (*Froriep's* Notiz. 1827. Bd. XVII. S. 320.) — DREYSSIG. Unter allen Eisenbereitungen habe ich bei der Fallsucht und andern krampfhaften Krankheiten den Liq. anodyn. mineral. Hoffm. mit dem besten Erfolge angewandt. (*Dreyssig*, Handwörterb. der med. Klinik. Erfurt, 1817. Bd. III. Thl. II. S. 379.) — KRIMER bewirkte die Heilung einer Epileptischen, deren Uebel durch Schreck entstanden war und bereits 14 Jahre gedauert hatte, durch Ferrum carbonic. zu ℈j alle drei Stunden. Nach der dritten Gabe trat ein sehr heftiger Anfall ein, es trat später Scabies purulenta ein, die allmälig durch Schwefelleberauflösung geheilt wurde, und Patientin, die der Prophylaxis wegen noch ein Fontanell erhielt, war hergestellt. — LETTSOM gab mit gutem Erfolge das Eisen in Verbindung mit China, Baldrian und weissem Vitriol. (Memoirs of the medic. society of London. Bd. III. 1792. S. 18.) — RICHTER, A. G. Das Eisen passt bei den mit Bleisucht und mit manchen Arten der unterdrückten Menstruation vorkommenden Fallsuchten. (*Richter, A. G.*, Spezielle Therapie. Berlin, 1820. Bd. VII. S. 705.) — STRAUCH fand das blausaure Eisen, zu ℈j — ij gegeben, sehr wirksam. (Gener. Sanitätsbericht von Schlesien f. d. Jahr 1830. Breslau, 1832.) — TOWNSEND rühmt das Eisen, in der Fallsucht gegeben, ausserordentlich, indem er sich desselben bei dieser Krankheit mit grossem Nutzen bediente. Als die besten Eisenbereitungen sieht derselbe die Eisenfeile und den Eisenrost an, und von einem dieser beiden giebt er von 5 — 10 Gran, täglich 2 — 3 Mal, zu festgesetzten Stunden, und zuweilen versetzt er dieses Mittel mit Cort. angusturae. (*Townsend*, Anweisung f. angehende Aerzte, zu einer nach Cullen's Nosologie eingerichteten mediz. Praxis. A. d. Engl. von Michaelis. Leipzig, 1796. Bd. I. S. 353.)

KRAMER machte zuerst Gebrauch vom Phosphor in der Epilepsie. (*Kramer*, Commerc. Lit. Noric. 1773. S. 137.) — FEUERSTEIN. (De Epilepsia. Gött. 1792.) — HANDEL hat den Phosphor zur Heilung der Fallsucht mit dem besten Erfolge gebraucht, und war so glücklich, zwei Kranke dadurch herzustellen. (*Hufeland*, Journal. Bd. VII. St. 3. S. 110.) — LOEBENSTEIN-LOEBEL. Wir empfehlen den Phosphor in den Epilepsien zu reichen, bei denen sich mehr eine Torpidität des Nervensystems ausspricht, und Lähmungstendenzen, oder selbst schon Lähmungen in einzelnen Gebilden nicht mehr zu verkennen sind, und bei welchen der soporöse Zeitraum ungewöhnlich lange andauert; ferner, wo Blutmangel und Schwäche der geistigen Functionen sich darstellt; endlich, wenn die Epilepsie nach ungewöhnlichen Ausleerungen entstanden ist, heftigem Nasenbluten, Diarrhoe u. s. w.; wenn dabei der Schwin-

del die Kranken häufig ergreift, und sie über ein Dunkelwerden vor den Augen klagen; kurz, wenn kein Erethismus im Nervensystem und im Organismus beobachtet wird. Wir würden dann den Phosphor erst anwenden, wenn alle übrigen Arzneien fruchtlos gebraucht worden wären. Unter diesen Umständen empfehlen wir denselben entweder in Naphtha auf folgende Weise:

℞ Phosphor. urin. gr. ij — iij, solve in Naphthae vitriol. ℥ß, adde Ol. valerian. ℈j. M. S. Alle 3 — 4 Stunden 20, 25 — 60 Tropfen zu reichen,

oder in Ol. animale Dippelii aufgelöst:

℞ Ol. animal. Dippel. ʒj, solve in hoc Phosphor. gr. j, Ol. caryophyllor. ℈j. M. S. Drei Mal täglich 2 — 10 Tropfen zu reichen.

Dabei würden wir zugleich Naphtha-Einreibungen am Kopfe machen lassen, und die gelähmten Theile mit Folgendem einreiben:

℞ Ol. sabin. ℥j, solve in hoc Phosphor. gr. iv, adde Ol. menth. piper., Ol. caryophyllor. āā ʒj. M. S. Täglich 2—3 Mal einzureiben.

(*Loebenstein-Loebel*, Wesen und Heilung der Epilepsie. Leipzig, 1818. S. 291.) — QUARIN. (Animadvers. practic. S. 23.)

LANGE rühmt die Asa foetida bei der Epilepsie. (*Lange*, Tentamen de remediis Brunsvic. domest. Brunsvicae. 1765. S. 83.) — BERGER. (Diss. de remed. specificis in epilepsia usitat. Francof. 1765. S. 13.) — COPLAND. Sehr passend verbindet man die Asa foetida mit Purganzen und andern Tonicis und Antispasmodicis, und dann leistet sie bei der asthenischen, enterischen, so wie, nach vorherigen Darmentleerungen, bei der Uterinvarietät sehr gute Dienste, und eignet sich überdies ganz besonders im Anfalle oder dem Intervalle zu Klystiren. (*Copland*, Encyklopäd. Wörterb. der prakt. Medizin. A. d. Engl. übertr. von Kalisch. Berlin, 1836. Bd. III. S. 351.) — van HOVEN schätzt die Asa foetida bei der Epilepsie sehr hoch, sowohl äusserlich in Klystiren, als innerlich in Pillen. (*van Hoven*, Versuch üb. die Nervenkrankh. Nürnberg, 1813. S. 330). — LOEBENSTEIN-LOEBEL. Der stinkende Asant ist durchaus in den sogenannten Wurmepilepsien angezeigt und wirksam, und unter diesen Umständen reichen wir ihn vorzüglich den Erwachsenen in Verbindung mit Extr. absinthii und Mercur. dulcis in Pillenform mit dem besten Erfolge. (*Loebenstein-Loebel*, Wesen u. Heil. der Epilepsie. Leipzig, 1818. S. 386.)

LATHAM wandte zuerst das Terpenthinöl in der Fallsucht an, und heilte damit sehr hartnäckige, veraltete, und selbst mit Geisteszerrüttungen verbundene Epilepsien. Er gab es unvermischt zuerst in einer starken Gabe zu 1 Unze, so dass es stark auf den Stuhlgang wirkt, und unterhielt dann die dadurch hervorgebrachte Wirkung einer allgemein verbreiteten Wärme noch einige Tage lang durch kleine Gaben. (Samml. auserlesen. Abhandlungen f. prakt. Aerzte. Bd. XXV. S. 243.) — COPLAND. Das Terpenthinöl gehört, namentlich in Verbindung mit Ricinusöl, unstreitig zu den wirksamsten Mitteln, und kann sowohl innerlich, als in Klystiren angewendet werden. In letzterer Form ist es überdies während des Paroxysmus das zuverlässigste und kräftigste Antispasmodicum, und bewirkt, in voller Dosis und in entsprechender Verbindung, gleichzeitig eine kräftige Ableitung vom Kopfe, eine genügende Entleerung des Darmkanals. Daher ist es auch besonders bei einer Complication mit einem Darm- oder Uterinleiden, mit Würmern, Apoplexie, Manie und Paralyse angezeigt, und von mir mit gutem Erfolge gebraucht worden. (Med. and phys. Journ. 1821. Mai u. Juli.) — FOVILLE fand das Terpenthinöl in einigen Fällen ebenfalls sehr wirksam. (Dict. de médec. et de chir. prat. Bd. VII. S. 427.) — PERCIVAL wandte in den Fällen der Epilepsie, zu denen sich Wahnsinn gesellte, und die mehr oder weniger schnell in Wahnsinn übergehen, das Terpenthinöl an, und hält es für eins der wirksamsten Mittel gegen diese Krankheit. Er gesteht, dass es ihm in keinem Falle gelang, die Anfälle gänzlich zu heben; in jedem wurden sie aber beträchtlich schwächer, weniger häufig, und die vorhandene Geisteszerrüttung wurde ebenfalls merklich schwächer. Er gab mehrere Tage vor dem zu erwartenden Ausbruche der epileptischen Anfälle täglich 1 Unze von diesem Mittel in einer Mixtur, die in drei Abschnitten genommen wurde; führte die Dosis zu stark ab, dann gab er weniger. (Edinb. med. comment. Bd. II. S. 309. Bd. V. S. 166.) — YOUNG. (Transact. of coll. of phys. Bd. V. S. 52.)

LAUBENDER in Sachsen brachte zuerst das Sedum acre, und zwar getrocknet zu 10 — 15 Gran pro dosi gegen Epilepsie in Anwendung. (*Hufeland*, Journal. Bd. IX.) — FAUVERGE führte durch dieses Mittel unter 4 Kranken bei dreien die Genesung herbei, denen vorher Blut entzogen worden und während der ganzen Kur nur vegetabilische Diät gestattet war. (Journ. génér. de médec. Bd. XCVII. S. 152.) — GODIER hat dies Mittel jüngst in 3 Fällen, doch nur bei zweien mit günstigem Erfolge, versucht. (Journ. génér. de médec. Bd. CVIII. S. 141.) ISCHORN. (*Hufeland*, Journal. Bd. XIII. S. 167.) — PETERS erzählt einige Fälle von Heilung der Epilepsie durch Sedum acre; er gab 1 Unze des in einem Ofen auf Kupferblech getrockneten, fein gepulverten Krautes, welche, in 24 gleiche Dosen getheilt, des widerlichen Geschmacks wegen mit dem gleichen Theile Zucker abgerieben, und Morgens und Abends in solcher Gabe gereicht wurde. (*Hufeland*, Journal. Bd. XL. St. 5.)

v. LENHOSSEK theilt mehrere Beobachtungen des Professors v. Stahly. (Diss. inaugural. de virtute Indigo. Budae, 1832.) über die Nützlichkeit der Anwendung des Indigos gegen verschiedene Krampfkrankheiten, namentlich gegen epileptische und die damit verwandten, z. B. hysterische Krämpfe, mit. Nach v. Stahly soll man nach Beseitigung der etwanigen Complicationen bei mannbaren Personen täglich 6 bis 8 Mal ʒß fein gepulverten Indigo reichen, allmälig aber auf ʒj pro dosi steigen. Verschwindet die Krankheit, so soll man noch ein halbes Jahr lang täglich vier Mal ʒj reichen. (Salzb. med. chirurg. Zeit. 1832. No. 87. Bd. IV. S. 159.) — HARTMANN hat mit der Anwendung des Indigos bei epileptischen Krämpfen verschiedene Versuche angestellt, wobei sich das Mittel nicht bewährt, sondern sogar nachtheilige Wirkung gehabt haben soll. (Mediz. Zeit. v. d. Verein f. Heilk. in Preussen. 1836. No. 1.) — IDELER. Das allgemeine Resultat über die Behandlung mit Indigo bei Epileptischen im Charité-Krankenhause zu Berlin ist folgendes: Von 26 Kranken erlangten 6 ihre vollständige Genesung; 3 wurden geheilt, die erst nach 8—12 Monaten einen Rückfall durch Einwirkung von Ursachen erlitten, welche auch für sich die Epilepsie hervorzubringen vermögen. 11 Kranke erfreuten sich einer wesentlichen Verbesserung ihres Zustandes, und nur bei 6 Individuen trat gar keine Veränderung ein. — Die sinnlich wahrnehmbaren Wirkungen des Indigos beweisen, dass das Mittel niemals eine bedenkliche oder gar lebensgefährliche Störung in der Lebensökonomie hervorbringt. Anfangs pflegen die Kranken sich häufig zu erbrechen; nach einigen Tagen hört dies jedoch auf, und statt dessen stellt sich ein Durchfall ein, der zuerst 6—8 Mal täglich erfolgt, und zuweilen von mässigen Kolikschmerzen begleitet wird, späterhin aber nur 2—3 Mal täglich wiederkehrt, eine breiartige Beschaffenheit annimmt, und so lange fortdauert, als der Indigo gebraucht wird, ohne jedoch den Appetit und die Verdauung zu beeinträchtigen. Die heilsame Reaction des Nervensystems durch dies Heilmittel kündigt sich häufig dadurch an, dass die epileptischen Anfälle in der ersten Zeit öfters wiederkehren, und einen höhern Grad von Intensität erreichen, hierauf aber immer seltener und gelinder werden, bis sie zuletzt ganz verschwinden. Ausserdem gehen die Functionen des animalischen Nervensystems und des Kreislaufs ungestört von statten; es scheint daher, als ob die Wirkung des Indigos in einer allmäligen Umstimmung des Vegetationsprozesses in den Nerven begründet sei. — Am häufigsten wurde der Indigo in Latwergenform mit einem Zusatz von Pulv. aromatic. angewandt, weil er als reines Pulver sehr unangenehm für die Kranken ist. Nachdem mit Dosen von ℈j der Anfang gemacht worden war, wurden dieselben bald bis zu ʒj und darüber vermehrt, so dass täglich ʒß—j ohne Beschwerde eine Reihe von Monaten hindurch gebraucht werden konnte. (Mediz. Zeit. v. d. Vereine f. Heilk. in Preussen. 1835. S. 26. und *Rust*, Magazin. 1835. Bd. XLIII. S. 371.) — MANKIEWICZ berichtet von einer Heilung eines Epileptischen durch Indigo. (Med. Zeit. v. d. Vereine f. Heilk. in Preussen. 1837. S. 109.) — ROTH theilt das Verfahren ausführlich mit, nach welchem die Epileptischen im Charité-Krankenhause zu Berlin mit Indigo behandelt worden sind, und sagt, dass er in allen Fällen von idiopathischer Epilepsie heilsam sei, sie heile, wenn sie nicht zu alt ist, und die Intensität und Häufigkeit der Anfälle sehr veralteter idiopathischer Epilepsie verbessere. Wenige symptomatische Epilepsien wurden durch den Indigo geschwächt, keine aber geheilt. (*Hecker*, Annalen der gesammten Heilk. 1835.)

LINNÉ schon empfahl die Hb. galii lutei cum floribus in krampfhaften Zufällen, vornehmlich in der Epilepsie. (*Linné*, Amoenitat. acad. Bd. IV. S. 40.) — BONAFOS bezeugt, dass er sowohl von dem gesättigten Aufgusse, als noch mehr von dem frisch ausgedrückten Safte dieser Pflanze, des Morgens früh zu 4 Unzen gegeben, bei mehreren Epileptischen, wenn sie den davon gemeiniglich ausbrechenden Schweiss im Bette gehörig abwarteten, die beste Wirkung gesehen habe. (Sammlung auserlesen. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. I. St. 3. S. 181.) — CHOMEL rühmt dies Mittel, zu 2—3 Unzen des Morgens genommen, in dieser Krankheit. (Plantes usuelles etc. Bd. II. S. 24.) — GARDANE. (Gazette de santé 1773. S. 19. 1776. S. 73. 1777. S. 9.) — WENDT. (Klinische Annalen. S. 146.)

LOCHER rühmt den ausgezeichneten Nutzen der Folia aurantiorum bei der Epilepsie. (*Locher*, Observat. practic. S. 47.) — GESNER. (Beobachtungen. Bd. I. No. 1.) — de HAEN. (Rat. medend. Bd. VI. S. 308.) — HANNES. (Epistol. de puero epileptic. foliis aurantior. recent. servato. Vesal. et Lipsiae, 1766.) — OBERTEUFFER. (*Hufeland*, Journal. Bd. XII. St. I. S. 169.) — PFÜNDEL. (*Hufeland*, Journal. Bd. II. S. 256.) — THILENIUS. Ich habe einigen Epileptischen durch Folia aurantior. geholfen, wo Valeriana, Oleum animale etc. nichts mit Bestand wirken wollten. (*Thilenius*, Mediz. u. chirurg. Bemerk. Frankfurt a. M. 1789. S. 132.) — TISSOT. (Abhdlg. üb. die Nerven u. deren Krankheiten. Deutsch her. von Ackermann. Bd. III. Thl. I. S. 317.)

LOEBENSTEIN-LOEBEL. Heilung der idiopathischen Epilepsie bei erwachsenen Individuen mit einem Ueberwiegen der Irritabilität und Blutmenge. Aderlass 2, 3, 4 — 8 Stunden vor dem Anfall; bei häufiger Wiederkehr der Anfälle wirkt derselbe auch in der Zwischenzeit ungemein wohlthätig; auf

einmal darf dem Kranken nicht zu viel Blut entzogen werden. Nach der Blutentziehung sind die kalten Wasserumschläge vortrefflich wirkend. Ausser den Anfällen müssen täglich 2 — 3 Mal solchen Kranken der ganze Kopf und Nacken mit kaltem Wasser gewaschen werden. Innerlich Nitrum oder Tartar. tartarisat. und das Glaubersalz; nachher den unreifen Traubensaft, oder das Elixir acid. Hall., alle 3 — 4 Stunden 8 — 15 Tropfen. Diaeta tenuis. Tritt das nervöse Leiden hervor, klagt der Kranke ausser den Paroxysmen über eine fliegende Hitze, über Mattigkeit und Zittern der Glieder, über einen transitorischen Schwindel etc., dann ist die Phosphorsäure, in Verbindung mit kalten Umschlägen, sogar mit Begiessungen während des epileptischen Anfalls, gegeben, angezeigt. Wird die Epilepsie hartnäckig, so muss man sich des Zinks, des Lap. infernal., des Kupferammoniums, und zugleich der Legung des Empl. vesicator. perp. Jan. an die Waden und an die Schenkel bedienen, dabei verhüte man stets, dass Verstopfung des Stuhlgangs eintritt. — Heilung der idiopathischen Epilepsie mit einem Ueberwiegen des vegetativen Systems im Organismus. Diese epileptische Form giebt sich in diesem Falle bei wohlbeleibten, gut genährten Menschen zu erkennen, bei denen das vegetative System vorzüglich durch vieles Trinken eines nahrhaften Bieres, oder durch den Genuss sehr nährender Speisen, und bei einer mehr sitzenden Lebensart gleichsam luxurirend erscheint und hervortritt. Hier wirken örtliche Blutentziehungen an Hals und Stirn wohlthätig; Umschläge aus gleichen Theilen Weinessig und Wasser auf den Kopf, anfänglich verschlagen, später kalt; innerlich ein kühlendes Mittelsalz. Zieht sich diese Fallsucht hingegen in die Länge, kehren die Paroxysmen in grossen Zwischenräumen wieder, so ist die Anwendung der Brechmittel nach Richter insbesondere angezeigt; ausserdem das Hallersche Sauer, Laxirmittel aus den Mittelsalzen, und in hartnäckigen Fällen die Methode des Wasserbegiessens. Später tritt die Anzeige zur Anwendung des Vitriol. alb., des Cupr. ammoniac. und des Lap. infernal. ein. In mehreren dergleichen Fällen bewies sich folgende Pillenform ausserordentlich wirksam:

℞ Cupr. ammon. ℈j, Rad. angelic. ʒß, Extr. cort. aurant. ℈ß, Extr. valerian. q. s. ut f. pil. No. 60.

S. Mit einer Pille Abends vor Schlafengehen anzufangen, und dann alle 4 — 6 Tage zu steigen, bis Ekel und Uebelsein erfolgt, sodann einige Tage auszusetzen, und wieder mit einer Pille anzufangen, und wieder in der Folge zu steigen. Wir können in allen nervösen periodischen Uebelseinsformen die Reichung der Arzneikörper durch steigende und wieder fallende Gaben den Technikern nicht dringend genug anempfehlen. Den Lapis infernal. fanden wir besonders wirksam, wenn sich mit der Epilepsie Geistesirrsinn und Gedankenschwäche zu erkennen gab. Hier ist die antagonistische und derivirende Methode, besonders das Brennen und das Setzen mehrerer Fontanelle und Haarseile, in Anwendung zu bringen. — Heilung der idiopathischen Epilepsie mit einem Ueberwiegen der Sensibilität. Auch in dieser Form müssen die Wasserumschläge, allein mehr lau, als kalt, angewendet werden, wenn während des convulsivischen Zeitraumes Congestionen nach dem Kopfe statt finden. Innerlich Infus. valerian. mit Sal tartar., Liq. corn. cerv. succ. mit Syr. cort. aurant. und einem Zusatz von Naphthen. Häufen sich aber die Anfälle, dann Tinct. valerian., Tinct. cort. aurant., in Verbindung mit Tinct. castor., abwechselnd selbst Moschus und Phosphor. Letztere besonders, wenn die Anfälle sehr häufig wiederkehren, und lebensgefährlich werden, dann sogleich Senfpflaster an die Waden, Klystire aus Valeriana mit Asa foetida; in den Anfällen reichliche Naphtha-Aufträufelungen auf den Kopf, ausser den Anfällen Einreibungen desselben mit Hoffmannischem Liquor. Bleiben die epileptischen Anfälle gänzlich aus, bleibt aber noch eine grosse Schwäche zurück, so tritt die Anzeige zum Chinaaufguss, Chinadecoct und zum Chinaextract, in Pomeranzenwasser aufgelöst, ein. Hat sich eine solche Epilepsie nach Ausschweifungen in der Liebe und nach Onanie gebildet, so verordneten wir einige Male mit glücklichem Erfolge folgende Pillen:

℞ Rad. valerian. ℥j, Limat. ferri ʒiij, Galban., Rad. caryophyllat., Extr. cort. peruv. āā ʒiß. M. f. pil. gr. ij. S. Des Morgens und Abends 8—12 Stück zu nehmen.

Mit diesem Verfahren wurden noch das Waschen der Schamtheile mit kaltem Wasser, lauwarme Eichenrindenbäder und Bewegung in freier Luft verbunden. Hatten sich die epileptischen Anfälle in Folge von Schreck oder andern schwächenden Leidenschaften gebildet, so haben wir dieselben durch das Colchicum, in kleinen Gaben und in Pulverform gereicht, entweder mit Zusatz von Valeriana oder des Pulv. rad. levistic., gehoben, und wir können dies Mittel nicht genug empfehlen. Wenn bei dieser Art der Epilepsie die Aura epileptica sich darstellt, berücksichtige man noch folgende, für die Heilung höchst wichtige Massregel: nämlich bei der jedesmaligen Indication zu dem derivirenden und antagonistischen Verfahren, die Fusslöcher, Vesicatore und Haarseile, oder die Cauterisation etc. an derjenigen Stelle vorzunehmen, woraus sich die convulsivischen Nervenoscillationen primär entwickeln. (*Loebenstein-Loebel*, Wesen und Heil. der Epilepsie. Leipzig, 1818. S. 156 u. f.)

v. MARIKOVSKY wandte in drei Fällen mit glücklichem Erfolge gegen Epilepsie

die Galle von Schlangen (Coronella austriaca) an. (*Hufeland*, Journal. Bd. LXXIII. St. 4.)

MARTINET schlägt eine neue Behandlungsart der Epilepsie vor. Sie besteht in der Anwendung des Ammoniaks, dessen gute Wirkung, wenn man es im Augenblicke des Anfalls nur der Nase des Kranken näherte, Pinel schon gerühmt hat. M. empfiehlt dieses Mittel ebenfalls beim Anfalle, aber innerlich. Die Kranken müssen also durch einige Symptome den bevorstehenden Ausbruch des Anfalls vorempfinden können, um dieses Mittel zu gebrauchen. Die starke Revulsion auf den Magen kommt weit sicherer dem Anfalle zuvor, als wenn man auf die Schleimhaut der Nase wirkt. Da die Anfälle auf diese Weise ungemein verzögert werden, so verlieren sich nach und nach die Convulsionen, und die Kranken genesen vollkommen. Um dieses Mittel passend anwenden zu können, räth M., dass die Kranken beständig ein Fläschchen bei sich tragen sollen, das ℥iiß Aq. flor. tiliae, gtt. x—xij Ammoniac. liquid., und ℥ß Syrup. althaeae enthält. Zeigen sich nun die Vorläufer des Anfalls, so soll sogleich das ganze Tränkchen genommen werden. (Journ. de Méd. et de Chir. prat., 1836, Decbr.)

NAGEL fand die Hb. et flor. cardamines pratensis in der Fallsucht wirksam. (*Nagel*, Diss. sist. cardamines pratens. character. botanic. et usum medic. Francof. ad Viadr. 1793. S. 12.) — BACKER. (Medic. transact. Bd. I. S. 442.) — v. STÖRCK. (Adversar. medic. practic. Lipsiae, 1773. Bd. V.)

NEUMANN, C. G. Hat man wirklich einen epileptischen Anfall vor sich, so muss man sich während desselben begnügen zu verhüten, dass sich der Kranke verletze; viel mehr lässt sich im Anfalle selbst schwerlich thun. Man lege den Kopf hoch und so, dass er nicht zerschlagen und zerstossen wird. Man löse alle fest anliegenden Kleidungsstücke. Schwer ist das Zerbeissen der Zunge zu verhüten; das einzige Mittel ist, dass man einen nicht zu grossen Pfropfen in die Hand nimmt, den Moment abpasst, wenn der Kranke den Mund öffnet, und dann schnell den Pfropfen zwischen die Backenzähne schiebt. Es ist ein ärztliches Vorurtheil, dass man dem Kranken schade, wenn man ihn in seinen convulsiven Bewegungen hindert; man nützt ihm dadurch zwar nur dann, wenn man verhütet, dass er sich nicht zerschlägt, verrenkt oder verletzt, allein man schadet ihm auch nicht. Ob man die Daumen ausbricht, oder nicht, ist ziemlich gleichgültig. Gewöhnlich werden die Kranken augenblicklich ruhiger, wenn man die flache Hand ziemlich fest auf die Magengegend legt, allein nicht immer hilft dies. Blutungen erregen ist gefährlich, und selbst durch Verletzung entstandene Blutungen verschlimmern die Convulsionen auf der Stelle. Sind die Convulsionen vorüber, aber noch nicht Sopor eingetreten, sondern Delirium, so ist zwar Perceptivität wieder vorhanden, aber sehr stumpfe. Man hat alsdann Blutlassen empfohlen; ich habe gesehen, dass alle, denen in dieser Zeit Blut gelassen worden ist, die Krankheit lebenslänglich und in sehr heftigem Grade behielten. Anstatt dessen müssen wir zuerst den delirirenden Kranken an allen gewaltsamen Handlungen hindern, dann durch ein wenig Aether oder Hoffmannsgeist oder ein Glas Wein seine Sinnlichkeit aufreizen, um den Schlaf desto eher herbeizuführen. Auch der Ammoniumgeruch befördert Ruhe und Schlaf. Tritt er ein, so kann man rechnen, dass der Kranke gebessert erwachen werde. Alsdann ist unsere wichtigste Sorge, den Wiederausbruch eines neuen Anfalls zu verhüten. Wir bewirken dies: a) durch gänzliche Entfernung aller Erneuerung der Gelegenheitsursache. Gewöhnlich ist dies ein leidenschaftlicher Anlass. Hat eine Ueberladung des Magens, oder Trunkenheit, dazu den Anlass gegeben, so ist das Erste, dass man ausleerende Klystire giebt, selbst ein Tabacksklystir; sonst verrichtet ein Klystir von Sennaaufguss mit Glaubersalz und Kleienabsud dieselben Dienste. Dann nützen einige Tropfen Essigäther nach dem Erbrechen, das in diesem Falle allemal nach dem Anfalle folgt; man kann dies auch durch laues Wasser, durch Ipecacuanha befördern. Ist der Beischlaf die Gelegenheitsursache gewesen, so kenne ich kein besseres Mittel, als die Einreibung von Opodeldoc in den Rücken; bei Frauen, deren Scheide höchst irritabel ist, muss man Cataplasmen von Hyoscyamus, auch warmes Hyoscyamusöl über die Geburtstheile legen, auch warmes Hyoscyamusöl in die Scheide mittelst eines Schwämmchens einbringen. b) Durch Begünstigung des Eintritts ruhigen Schlafs. Alles, was im sogenannten Stadium soporosum die Ruhe des Kranken stört, was den Eintritt dieses Stadiums verzögert, das veranlasst neue Paroxysmen. c) Durch Arzneien. Ein kräftiger Aufguss von Valeriana, mit Essigäther, Schwefeläther, mit etwas Gummischleim gebunden, auch ein Arnicainfusum, falls man auf den Magen mehr wirken will, Eau de Luce, ist geeignet, weiteren Anfällen ein Ende zu machen. Der Eintritt jeder andern Krankheit, einer Entzündung, eines Catarrhs, eines Durchfalls, und was es immer sei, ist auch allemal, bei also Disponirten, mit epileptischen Anfällen bezeichnet. Hier kann der Fall eintreten, dass ein Aderlass, dass Blutegel an den Hinterkopf, an die Schamtheile bei Frauen, ans Perinäum bei Männern, zu Verhütungsmitteln des Anfalls werden, indem sie zugleich eine andere Unpässlichkeit abwenden. — Bei der Radicalcur müssen wir zuerst die disponirende Ursache zu beseitigen suchen. Nächst der disponirenden Ursache leitet

die Rücksicht auf die Gelegenheitsursache das ärztliche Verfahren. Wenn durch Schrecken Epilepsie plötzlich ausbricht, so ist es sehr gut möglich, zu bewirken, dass dieser Anfall der einzige bleibt; das Erste, was man dabei zu thun hat, ist, dass man dem Kranken streng verschweigt, was ihm begegnet ist, den Zufall für eine blosse, leichte Ohnmacht erklärt, und nicht zu dem ersten Schrecken den zweiten, den der Name eines so furchtbaren Uebels erregt, hinzufügt. Als innere Arznei lasse man den Kranken nichts nehmen, als Essigäther, etwa mit Zimmtwasser und einem schleimigen Zusatze. Warme Bäder, vor Allem aber eine heitere Existenz, wohlgefällige, nicht zu Leidenschaft reizende Aussenverhältnisse bewahren am sichersten vor Wiederkehr. Ungefähr dasselbe kann man von allen Leidenschaften sagen, die diesen Anfall erregen. Bei solchen, die durch den Anblick eines Epileptischen oder überhaupt durch Anregung der Phantasie in Epilepsie verfallen sind, muss man ungefähr eben so verfahren, wie bei denen, die durch Schrecken erkrankt sind; doch glaube ich, dass man bald nach dem Anfalle, so wie die erste Unruhe vorüber ist, mit grossem Nutzen Chinin reichen kann. Hat Erkältung den Anfall veranlasst, so ist die Beförderung der Hautthätigkeit durch Bäder offenbar das Hauptmittel. Epilepsie nach Verwundung und Blutverlust erfordert Ruhe, Unterstützung der Digestion, kräftige Ernährung, Alles, was das vegetative Leben erkräftigt und den Nachtheil aufhebt. Nach schneller, starker Blutung entstandene Zuckungen können in grosse Verlegenheit setzen; Riechmittel, Wein, wenn er genossen werden kann, enden wohl den Paroxysmus, aber Ruhe allein kann die nächsten Folgen abwenden. Sind gastrische Reize an dem Anfalle schuld, so müssen sie entfernt werden. — Gewöhnlich ist die Wirkung der Gelegenheitsursache längst vorüber, die den ersten Anfall erregten, wenn uns die Heilung eines Epileptischen übertragen wird; eine Reihe von Anfällen hat schon statt gefunden. Wenn noch kein Blödsinn eingetreten ist, so hat man 3 Heilanzeigen zu befolgen, nämlich: 1) Alle Gelegenheit, allen Anreiz zur Wiederkehr von Anfällen möglichst abzuschneiden. 2) Die Disposition zu denselben aufzuheben. 3) Im schlimmsten Falle wenigstens das Versinken in Blödsinn so weit hinauszuschieben, als möglich. Die Erfüllung der ersten Indication ist rein diätetisch. Der zur Epilepsie Geneigte muss einfache, nahrhafte Kost geniessen, nie mehr Wein trinken, als er zur Erquickung bedarf, nie so viel, dass er sich nach demselben erhitzt fühlt, daher lieber einen leichten nahrhaften, als einen feurigen Wein. Brandwein und mit demselben gemischte Getränke muss er meiden. Er muss sorgen, dass er ermüdet zum Nachtlager komme, um nicht schlaflos sich auf demselben herum zu wälzen, auch darf er nicht zu warm schlafen. Seine Kleidung muss ihn nicht drücken oder ihm das Blut im Kopfe zurückhalten — er muss eine weite Binde um den Hals tragen. Der Geschlechtsgenuss ist ihm so weit untersagt, als dies immer möglich ist. Leidenschaftliche Genüsse darf er sich nicht erlauben, überhaupt muss er Allem sorgfältig aus dem Wege gehen, was ihn zur Leidenschaft aufregen könnte. Tanzen ist für ihn doppelt gefährlich, auch auf Höhen steigen oder irgend Bewegungen vornehmen, die das Blut nach dem Kopfe treiben oder Schwindel erregen. Geistesarbeiten, die seine Phantasie aufregen, sind ihm schädlich. Selbstbeherrschung und Mässigung ist Jedem gut, doch ihm doppelt nöthiges Bedürfniss. — Um die zweite Indication zu erfüllen, müssen die zu wählenden Mittel zwar tief und sicher in das Leben der Ganglien eingreifen, aber doch nicht reizen, vielmehr allmälig ihr ganzes Vegetationsverhältniss ändern, kräftiger machen, beleben, nicht aber ihre Sensibilität erhöhen, sondern vielmehr abstumpfen, indem sie dieselbe an den starken, tiefgreifenden Reiz gewöhnen, den sie selbst, ohne alle Erhitzung, ausüben, und dadurch für schwächere Reize unempfänglich machen. Die Erfahrung hat die Metalle als die sichersten Mittel zu diesem Zwecke kennen gelehrt, besonders das Kupfer. In grossen Gaben erregt es Ekel und Erbrechen, aber in kleinen wirkt es bloss kräftig, tief und sicher in die Vegetation der Bauchganglien ein, erhöht dieselbe und stumpft ihre Reize für schwächere Eindrücke ab. Man hat vorzüglich drei Metalle in dieser Absicht angewendet, Zink, Silber und Kupfer. Das Zinkoxyd wurde zuerst gebraucht, doch täuschte es sehr oft die Erwartungen. Man versuchte es durch Wismuthoxyd zu ersetzen, aber auch dieses hatte gleiches Schicksal. Dadurch ist es allmälig fast ganz ausser Gebrauch gekommen, ob ich gleich glaube, dass es, anhaltend und in immer steigenden Gaben angewendet, wohl zuweilen nützen würde. Kräftiger und sicherer wirkt der schwefelsaure Zink, nur in sehr viel kleineren Gaben; er muss einigen Ekel erregen, doch niemals Erbrechen. Da man den Gebrauch sehr lange fortsetzen muss, so ist sehr zu fürchten, der Zink werde, in jeder Form, endlich die Absonderung der Schleimflächen der Därme verderben, und deshalb scheint mir dies Mittel sehr unsicher. Vom salpetersauren Silber wissen wir die Wirkung besser: es verletzt die Digestion nicht, wenn es mit Vorsicht gegeben wird, allein es giebt Individuen, die schwarze Hautfarbe bekommen. Wir müssen es entweder in Solution geben, oder in Pillen; es muss dann so eingerichtet sein, dass man, täglich oder so oft man will, mit der Dosis nur ein wenig steigen könne, und dass man bestimmt wisse, wie viel man giebt, z. B. nach folgender Formel:

℞ Argenti nitric. fusi gr. x, Rad. valerian. ℥iij, Extr. liquirit. q. s. ut f. l. a. pil. No. 200.

Da enthält jede Pille $\frac{1}{20}$ Gran. Man fängt täglich mit 2 an, und steigt nun den dritten Tag immer um eine Pille. Der Effect ist nicht immer der erwünschte gewesen, ja es hat Aerzte gegeben, die gemeint haben, je unreiner und kupferhaltiger der angewendete Silber-Salpeter gewesen, desto mehr habe er genützt, je reiner, desto weniger. Ob das wahr ist, weiss ich nicht, aber gewiss ist, dass das Kupfer viel mehr leistet und daher alle anderen ähnlich wirkenden Metalle vollkommen entbehrlich macht. Das Kupfer hat, bei dem allerlängsten Gebrauche sogar, niemals giftige Nachwirkungen; es schadet nur, wenn es in zu grosser Dosis auf einmal genommen wird. Es macht nicht mager, verdirbt nie die Esslust, erhöht sie vielmehr, stärkt eine bereits geschwächte Verdauung, und so häufig ich dasselbe gegeben, habe ich während des Gebrauchs desselben nie einen Kranken in Fieber fallen sehen; es scheint also zufällige Schädlichkeiten zu entkräften. Man kann den Kupfersalmiak in Pillen, man kann das schwefelsaure Kupfer in Auflösung geben; ich bin gewiss, dass man auch den Grünspan, das einfache Kupferoxyd eben so anwenden könnte, wie den Kupfersalmiak. Ueberall, wo schon eine Reihe epileptischer Anfälle stattgefunden hat und grosse Reizbarkeit, ausgezeichnete Thätigkeit des Gehirns, lebhafte Phantasie sich zeigt, aber keine Spur eines organischen Fehlers vorhanden ist, bewährt das Kupfer seine ganze Wirksamkeit, erst in Beschränkung, dann in gänzlicher Unterdrückung der Anfälle. Die meisten spezifischen Mittel, die man gerühmt hat, wirken entweder durch Ekel oder durch Veränderung der Vegetation der Nervenmassen, letztere langsam und unsicher. Wo Aura epileptica vorausgeht, ist zuverlässig da, wo sie beginnt, irgend ein Localfehler, der einen Nerven dehnt oder reizt, und man muss auf chirurgischem Wege diesen entfernen. Bäder hat man von jeher unter die Hauptmittel wider die Epilepsie gerechnet. Unstreitig wirken sie vortrefflich, wenn bei grosser Aufregung der Kranken ein Anfall nach dem andern kommt; ein warmes Bad beruhigt den Kranken. Bei Erkältung, selbst bei Schrecken und andern leidenschaftlichen Aufregungen, hat es denselben grossen Nutzen. Aber um habituell gewordene Epilepsien zu heilen, d. i. um die Disposition zu neuen Anfällen zu vermindern, haben warme Bäder nie das Geringste genützt, man mag sie zu Hause genommen haben, oder ihretwegen zu fernen warmen Quellen gereist sein. Kalte Bäder aber haben nicht selten diesen Zweck erfüllt; es giebt kaum ein Mittel, das die übergrosse Reizbarkeit des Nervensystems nachdrücklicher mässigt. Besonders das Seebad ist zu diesem Zweck allen Mitteln vorzuziehen. Auch kalte Douchebäder, besonders aufs Kreuz, sind solchen Fallsüchtigen unumgänglich nöthig, die durch Onanie ihr Leiden sich zugezogen oder verschlimmert haben. Es giebt gegen den Gebrauch des Seebades nur zwei Contraindicationen; die erste besteht darin, wenn der Kranke Lungenknoten hat oder mit chronischen Brustübeln behaftet ist, die nicht etwa selbst das Seebad erfordern, und die zweite ist die Complication mit syphilitischer Dyskrasie, oder auch mit arthritischer, wiewohl der letztern nicht unbedingt. Valeriana, Pomeranzenblätter, Marum verum, Artemisia vulgaris, Zwiebelsaft, Ignatiusbohnen etc. können wohl zuweilen die Unruhe der Nerventhätigkeit vor oder nach den Anfällen heben, sind aber offenbar der Aufgabe nicht gewachsen, die Disposition zu vermindern. Das wirksamste der Mittel dieser Klasse scheint wohl das Sedum acre zu sein, nur muss es frisch genommen werden; getrocknet und gepulvert ist es Staub und weiter nichts. — Wenn die Epilepsie einmal habituell geworden ist, und wenn alle Mittel, die beabsichtigen, die Disposition zu mindern, fehl geschlagen sind, so tritt die dritte Heilindication ein: man suche zu verhüten, dass die Krankheit nicht in Blödsinn übergehe! Die Mittel hiezu sind: a) Gute kräftige Ernährung. Fleischkost, leicht verdauliche, gut bereitete Vegetabilien, Mässigkeit, Sorge für gesunde Digestion, sind der positive Theil, Vermeiden jeder Schwächung der Vegetation der negative Theil der Mittel zur Erfüllung dieser grossen, unerlässlichen Kurregel. b) Stärkungsmittel. Die vielfach empfohlene Chinarinde hat zwar nicht den Vorzug, dass sie die Digestion fördert, aber wohl erhöht sie die Contractilität des gesammten Systems der kleinen Blutgefässe, vermindert direkt die Neigung derselben zur Congestion, und da ohne solche nie ein Paroxysmus eintritt, so macht sie diesen seltener, und bethätigt die Wirksamkeit der Nervenverbreitungen, indem sie die der mit ihnen innig verbundenen kleinen Gefässe beschränkt. Sie ist also sehr brauchbar in der Epilepsie, obgleich gewiss kein Specificum gegen dieselbe. Ich lernte einen höchst verständigen Mann kennen, der zuweilen epileptischen Anfällen unterworfen war, aber, trotz vorgerückten Alters, doch nicht die geringste Schwächung seiner geistigen Kraft verrieth. Dieser sagte mir, dass ihm nichts wohlthätiger sei, als der Genuss von Kaffee, der mittelst der Luftpresse kalt bereitet sei, also die Kraft des Kaffee's in höchster Concentration enthalte; nach einem Anfalle pflege er einige Esslöffel voll davon zu nehmen, die ihn mehr als anderes erquickten. Ich habe dies mehreren andern empfohlen, die dieselbe Wirkung davon gerühmt haben. Ein anderes Mittel, das alle Aufmerksamkeit verdient, ist die Asa foetida; verdient eins das Prädicat eines nervenstärkenden, so ist sie es. c) Narkotische Arzneien: Drei Mittel hat man besonders gerühmt: 1) Fliegenschwamm. Der in der Erde wachsende Theil desselben,

nicht der in die Luft emporragende, soll getrocknet, gepulvert und täglich von 2—30 Gran in steigenden Gaben gebraucht werden; darauf soll dann noch ein starker Anfall folgen, aber dieser soll, ohne zu tödten, der letzte sein. Ich habe dies Mittel versucht und bin ihm das Zeugniss schuldig, dass es keinen so starken Anfall erregt hat; es hat aber auch, bei einer Menge habitueller, alter Epilepsien versucht, nicht ein einziges Mal Heilung bewirkt. 2) Strychnin und Nux vomica sind unwirksam, öfters sehr nachtheilig. 3) Opium ist ohne Zweifel das wichtigste zu dem Zweck, die Ernährung des Gehirns zu unterhalten. Viele Tausende verdanken ihm allein, dass sie das Leben geniessen und für Andere wirken können, wenngleich epileptische Krämpfe sie zuweilen heimsuchen; sobald sie kein Opium nehmen, verfallen sie sogleich in die schrecklichsten Convulsionen und ihre Betäubung geht in Blödsinn über, bis eine neue Gabe Opium ihnen die vorige Geisteskraft wiedergiebt. Zwar werden sie nicht geheilt, aber sie können ihr Unglück und das Leben ertragen, die Krankheit wird sehr beschränkt und gemildert. Es kann eine Menge frischer Fälle geben, besonders solcher, die nach Schrecken und andern Leiden entstanden sind, wo das Opium allein vollkommene, gründliche Heilung bewirkt. (*Neumann, C. G.*, Spezielle Pathologie und Therapie der Krankheiten der Sensibilität des Menschen. Berlin, 1838. Abthl. I. S. 690 u. f.)

PARKINSON bemerkt von der Digitalis, dass sie viele Epileptische geheilt habe, und dass sogar solche, die 26 Jahre hindurch jede Woche, oder 2—3 Mal monatlich einen Anfall gehabt, nachdem sie das Decoct von 2 Handvoll mit 4 Unzen zerstossenem Polypod. quercus in Ale genommen hatten, denselben in 14 — 15 Monaten nur ein Mal bekamen. (Theater of plants. S. 654.) — BRIGGS spricht sich ebenfalls sehr zu Gunsten der Digitalis aus. (Edinb. med. Journ. 1827. Jan.) — NASSE fand die Digitalis wirksam, wenn die Epilepsie von Schreck entstanden, und mit Herzklopfen verbunden war, das in den freien Augenblicken fortdauerte. (*Horn*, Archiv. 1834. Jan. S. 3.) — WITHERING. (Anwendung der digit. purp. in der Heilk. A. d. Engl. v. Michaelis. Leipzig, 1786. S. 50.)

PEARSON wandte mit glücklichem Erfolge die Potassa arsenicata bei einer Person an, die schon seit vielen Jahren an der Fallsucht gelitten hatte; er gab pro dosi $\frac{1}{14}$ — $\frac{1}{20}$ Gran. (Samml. auserles. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. XIII. S. 572.) — GRAVES bedient sich bei sehr eingewurzelter Epilepsie des Arseniks. (The Lond. med. and surg. Journ. 1833. Jan.) — PRICHARD. (Edinb. med. and surg. Journ. Bd. XI. S. 558.)

PIORRY empfiehlt den Gebrauch des Chinin. sulphuric. gegen die Epilepsie; er versichert, dass dieses Mittel bei 8 — 10 Epileptischen, die er behandelte, die Anfälle entfernt und geschwächt habe. (Journ. de médec. et de chir. pr. 1836. S. 515.)

PITSCHAFT. In jener Gattung Epilepsie, welche die alte Schule Epilepsia cerebralis nannte, kann ich folgendes Pulvis antepilepticus als ein ungemein erleichterndes, die Anfälle schwächendes, verkürzendes, und als ein dieselben Monate lang abhaltendes Mittel empfehlen:

℞ Cinnabar. factit., Magister. bismuth., Hb. nicotian. āā gr. xx, Extr. aloës aq. gr. v. M. f. pulv. divid. in xx part. aequal.

Eine Stunde nach dem Frühstück und beim Schlafengehen ein Pulver zu nehmen, Kindern ein halbes, ein Viertel-Pulver zu geben. (*Hufeland*, Journal. Bd. LXX. St. 3. S. 24.) — COHEN in Posen erzielte durch den Gebrauch obigen Pulvers die auffallendsten und günstigsten Resultate bei mehreren jungen Kranken. Er gab es vier jungen Leuten von 15 — 18 Jahren, von denen 2, ein Mädchen von 15 und ein Knabe von 17 Jahren, durchaus von den Krämpfen befreit zu sein scheinen, da diese, welche unausgesetzt bei letzterem täglich mehrere Male, bei der ersteren wöchentlich einige Male erschienen, nun seit Monaten nicht wieder kamen. Bei den andern beiden ist die Anwendungszeit des Mittels und die gewohnte Zeit der Anfälle zu selten, um schon zu urtheilen. Möchten doch alle praktischen Aerzte auf dieses grosse Mittel achten. (*Casper*, Wochenschrift. 1835. S. 207.)

Das Antepilepticum RAGOLOI besteht nach Knopf's Versuchen aus: Rad. valerian. ℥j, Fol. aurantior. ℈j, Ammon. muriat. gr. ij, Ol. cajeput. gtt. iv. (*Schreger's* kritisch. Dispensator. d. geh. spezif. u. univers. Heilm. Leipzig, 1794. S. 6.) Nach GMELIN soll dies Arcanum aus: Rad. valerian. ℥ß, Ammon. muriat., Magnes. carbon. āā gr. iij, Ol. cajeput. gtt. ij zusammengesetzt sein. (*Feuerstein*, Diss. de epilepsia. Goett. 1792.) — THIELEMANN behauptet, es bestehe allein aus mineralischen Substanzen. (*Baldinger*, Neues Magazin f. Aerzte. Bd. XI. St. 1. S. 75.) Man reicht von diesem Mittel 4 Mal täglich 1 Theelöffel voll in warmem Thee und kann damit 6 — 8 Wochen fortfahren. (*Richter*, Die spezielle Therapie. Berlin, 1820. Bd. VII. S. 671.)

RHAZES empfiehlt bei den Fällen von Epilepsie, wo sich der Paroxysmus durch eine Aura ankündigt, das Umlegen eines Bandes. (*Rhazes*, Opera. Venetiis, 1508. Lib. 9. ad Almansor. Cap. II.) — ALEXANDER TRALLIANUS. (Lib. I. Cap. 21.) — GALEN. (Comment. in libr. VI. Epidem. char. Bd. IX. S. 550.) — LYSONS. (Pract. essays on interm. fevers, Dropsy, Epilepsy etc. Bath, 1772.) — MANGOR heilte durch ein fest um den Fuss ge-

legtes Band eine Epilepsie, vor deren Anfall eine besondere Empfindung am Fusse heraufzusteigen schien. (Act. reg. societ. med. Hafn. Bd. II. 1791.) — MICHAELIS. (Mediz. prakt. Bibl. Bd. I. St. 3.) — RAHN. (Briefwechsel mit seinen ehemaligen Schülern. Zürich, 1787. Samml. I. S. 524.)

RICHTER, A. G. Ich kenne kein Mittel, das den epileptischen Anfall gewisser verhütet, als ein Brechmittel, eine Stunde vor dem Anfalle gegeben. Freilich findet dieses Mittel daher nur dann statt, wenn man den Anfall vorher sieht; d. i. also bei der periodischen Epilepsie, deren Anfälle zu gewissen Zeiten kommen, und bei derjenigen, deren Anfälle jederzeit durch Prodromos angekündigt werden. (*Richter, A. G.*, Mediz. u. chirurg. Bemerk. Göttingen, 1793. Bd. I. S. 132.)

SCHENK versichert (Diss. de moscho. Jen. 1667.), dass der Moschus schon von Küfner bei der fallenden Sucht kleiner Kinder empfohlen worden sei; es liess derselbe den Bisam in weissem Weine 2 — 3 Mal des Tages nehmen. (*Kuefner*, Pharmacoliterion s. medicam. secund. ordinem effectuum alphabetic. Ingolst. 1522.) — CULLEN gesteht, dass der Bisam, wenn man ihn in seinem unverfälschten Zustande und in der gehörigen Menge gebrauche, sich oft als ein sehr wirksames Mittel bei der Fallsucht beweise. (*Cullen*, Anfangsgründe der prakt. Arzneiw. Leipzig, 1789. Bd. III. S. 376.) — FABER. (Sapient. univers. Lib. III. Cap. 15.) — FEUERSTEIN. (De epileps. Goett. 1792.) — HAASE. Der Moschus ist ein ausgezeichnetes Mittel, wo die Epilepsie bei Kindern und im Typhus erscheint. Er muss jedoch in hinreichenden Dosen gegeben werden. (*Haase*, Ueber die Erkenntniss u. Kur der chronischen Krankheiten. Leipzig, 1820. Bd. II. S. 204.) — HANNES hat den Moschus mit glücklichem Erfolge bei seinem Sohne versucht. (Nov. acta nat. curios. Bd. V. Obs. 65. S. 244.) — MASSA. (Gazette salutaire. 1761.) — MICHAELIS. (Mediz. prakt. Bibliothek. Bd. I. St. 3.) — QUARIN. (Animadv. pract. S. 27.) — van SWIETEN. (Comm. Bd. III. S. 473.) — THOUVENEL. (Samml. auserlesen. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. X. S. 352.) — WALL hat sich ebenfalls mit gutem Erfolge des Moschus bedient. (Medic. transactions. Oxford. 1780.)

SHEARMAN, Wilh., gebrauchte oft mit gutem Erfolge als empirisches Mittel das Zinnoxyd in der Fallsucht. Der Kranke nimmt davon 4 Tage lang Morgens und Abends ℈ij — ʒj, dann ein Abführmittel, und dann wieder das Zinnoxyd. (The Lond. med. repository. Septbr. 1822.)

SIDREN wandte zuerst die Nuces vomicae, zu 1 — 15 Gran des Tages bei der Fallsucht gegeben, an, und erzählt Beispiele von Minderung und Heilung dieser Krankheit durch dieses Mittel. (*Sidren*, Diss. de nuce vomica. Upsal. 1780. u. Samml. auserlesen. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. VIII. S. 552.) — CAPPEL. (Diss. de nucis vomicae viribus et usu. Jen. 1784.) — COPLAND hat das Extr. nucis vomicae in einigen Fällen von Epilepsie versucht, und zwar in Verbindung mit Aloe, und hat es bei den asthenischen Formen, bei der paralytischen, in allgemeiner Erschöpfung wurzelnder Complication und ganz besonders bei den auf das Verschwinden des Menstrualflusses eintretenden Anfällen als ein überaus kräftiges Mittel befunden. (*Copland*, Encyklopäd. Wörterb. d. prakt. Medizin. A. d. Engl. übertr. von Kalisch. Berlin, 1836. S. 354.) — HUFELAND empfiehlt bei der Epilepsie folgende Vorschrift für Erwachsene:

℞ Extr. nuc. vomicae ℈ß, Mucilag. gum. arab. ℥j, Aq. fontan. ℥vj, Syrup. althaeae ℥j. M. S. Alle 2 Stunden 2 Esslöffel voll.

(*Hufeland*, Journal. B. I. S. 109.) — LICHTENSTEIN hatte häufig Gelegenheit, die Nux vomica gegen die Epilepsie anzuwenden. In den Fällen, wo die Krankheit ganz neu war, und zum ersten Male der Anfall ausbrach, gab er die Asa foetida in Form von Tinctur und Emulsion, entweder innerlich, oder in Klystiren. Immer verschaffte er dadurch Erleichterung und beinahe bei dem vierten Theile der Kranken die Heilung des Uebels; aber in älteren Fällen fand er das Pulver der Nux vomica vorzüglich wirksam. (*Hufeland*, Journal. Bd. XLIX. St. 2.) — LANGGUTH. (Progr. de nucis vomicae virtute medic. non ita fallaci. Witteb. 1771.) — RESE. (Diss. de nuce vomica. Jen. 1788.) — VIEWEG. (Annal. der Heilk. 1811. Mai. S. 426.)

SIMS empfiehlt, auf eigene Erfahrung gestützt, das salpetersaure Silber in kleinen, aber immer steigenden Gaben in der Fallsucht zu verordnen. (Memoirs of the medic. societ. of Lond. Bd. IV. No. 29.) — BAILLIE. Die Mittel, die ihm am wirksamsten gewesen zu sein scheinen, um die Epilepsie zu heilen, oder die Anfälle seltener zu machen, waren das salpetersaure Silber, das Viscum quercinum und das Ol. succini. Von diesen ist das erste das kräftigste, jedoch macht es bei mehrmonatlichem Gebrauch meist die Haut schwarz. Der Leib muss immer offen erhalten und zu Anfang der Krankheit müssen starke Purganzen versucht werden. B. räth ein sehr mässiges Leben, der Kranke soll sparsam animalische Kost geniessen und geistige Getränke ganz vermeiden. Die Haare müssen kurz geschnitten und auf den Kopf kalte Umschläge gemacht werden, wenn die Haut desselben sich heiss anfühlt. Diese Behandlung ist oft sehr nützlich und macht die Anfälle seltener und schwächer. (Lond. med. and phys. Journ. Novbr. 1825.) — BOSTOCK wandte dieses Mittel in kleinen Gaben an. Aus 2 Gran salpetersauren Silbers wurden 40 Pillen gemacht; von

diesen musste der Kranke jeden Tag 4 Stück in 2 Gaben, und in der Folge 5 nehmen, und ward in kurzer Zeit geheilt. Jedoch wurde der Gebrauch der China damit verbunden. (Annals of medec. 1801.) — CAPPE hat ebenfalls seine Erfahrungen über den Nutzen des Lapis infernalis in der Fallsucht zu ¼—½ Gran, täglich 3 Mal genommen, bekannt gemacht. (Annals of medec. 1798. S. 456.) — COOKE. (Hist. of the method of cure of the various species of epil. Lond. 1823.) — COPLAND. Das salpetersaure Silber hat sich auch mir bei der Epilepsie als nützlich bewährt, nur muss man es nie, ohne zwischendurch eine Zeitlang zu pausiren, anhaltend reichen. Der bisweilen hierbei erfolgende Ausbruch kleiner Pusteln auf der ganzen Körperoberfläche ist, wie ich nach eigner Erfahrung urtheilen kann, als ein günstiges Ereigniss zu betrachten. Vorzugsweise möchte ich indess den Höllenstein in den asthenischen Formen, bei der stomachischen und enteritischen Varietät und bei der Complication mit Lähmung wohlthätig erachten. Ich habe es in der Regel mit Hyoscyamus oder Kampher, Extr. belladonn., Moschus, Opium, oder mit Extr. gentian. verbunden. (*Copland*, Encyklopäd. Wörterb. d. pr. Mediz. A. d. Engl. übertr. von Kalisch. Berlin, 1837. Bd. IV. S. 349.) — CURRIE wandte das salpetersaure Silber in mehreren Fällen mit Nutzen an. (Sammlung auserles. Abhdlgn. für prakt. Aerzte. Bd. XXII. S. 361.) — FAUCHIER. (Annal. de la société de médec. de Montpellier etc. 1806. Juni.) — HEIM hat ebenfalls die guten Wirkungen des salpetersauren Silbers erprobt gefunden; er gab es nach folgender Formel:

℞ Argent. nitrici fusi gr. xij, Opii puri gr. vj, Extr. conii macul. ʒij, Extr. glycyrrhiz. ʒj. Tere bene et divide in pilulas pond. gr. ij. Mane et vespere iij—v pilul. capiat.

(Allgem. Anzeiger der Deutschen. 1806. No. 297.) — HILF. (Annals of med. 1827.) — HULL. (*Hufeland*, Journal der ausländ. med. Literat. 1803. Bd. II. August.) — KOPP. Gegen manche Epilepsien leistet der Silbersalpeter ausgezeichnete Dienste, während andere, wie ich oft die Erfahrung machte, unter seinem Gebrauche, und wenn er noch so anhaltend gegeben wird, sich nicht bessern. Dies scheint mir darin seinen Grund zu haben, dass er nur da hülfreich wird, wo die Ursache der Fallsucht in einer Unregelmässigkeit der Blutgefässe des Gehirns und der Blutbewegung in demselben liegt. (*Kopp*, Denkwürdigkeiten der ärztl. Praxis. Frkft. a. M. 1836. Bd. III. S. 182.) Derselbe empfahl schon früher das salzsaure Silber gegen Epilepsie. Er giebt dazu folgende Vorschrift: ℞ Argent. nitric. fusi gr. x; solve in aqua destill. ℥ij, Solut. filtrat. instill. Liq. natri muriat. q. s. ad praecipitandum. Praecipitatum sedulo ablutum solve in liq. ammon. caust. ℥iß; adde acid. muriat. q. s. ut praecipitatio evitet. et argentum nitricum in statu solutionis permaneat. Pondus fluidi filtrati aequum sit ℥iiß. Diese Auflösung muss dem Einfluss der Luft entzogen werden. Hiervon giebt K. zehnjährigen scrophulösen und epileptischen Kindern täglich 3—6 Tropfen. (*Kopp*, Beobacht. im Gebiete der ausüb. Heilkunde. Frankf. a. M. 1821. S. 263.) — LAZARINI spricht ebenfalls zu Gunsten des salpetersauren Silbers in dieser Krankheit. (Osservat. medico di Napoli. 1834.) — LOEBENSTEIN-LOEBEL. Wir können die Wirkung dieses Mittels, besonders bei sehr hartnäckigen und langwierigen Epilepsien rühmen, wo die Verdauungsorgane nicht ergriffen waren, und wo eine sehr krankhaft reizbare Stimmung im Nervensystem obwaltete, und unter diesen Umständen wirkte hauptsächlich folgende Pillenform vortrefflich:

℞ Lapid. infernal. ℈ß, Extr. hyoscyam. ℈j, Extr. valerian. ʒj, Pulv. rad. valerian. q. s. ut f. pil. gr. j. Consperg. pulv. liquirit. S. Morgens 2 Stück und Abends 3 Stück zu nehmen.

Wenn diese Pillenquantität verbraucht ist, so muss in der folgenden die Gabe des Lapis infernal. vermehrt, und in der darauf folgenden noch mehr u. s. w., ja bis zu 1 Drachme vermehrt werden. (*Loebenstein-Loebel*, Wesen u. Heil. der Epilepsie. Leipzig, 1818. S. 243.) — LOMBARD hat vielfach mit dem besten Erfolge den Lapis infernalis gegen Epilepsie in Gebrauch gezogen. (Gazette médic. Bd. III. No. 66.) — MUDIE gab dieses Mittel täglich 2 Mal zu ½ Gran mit Glück gegen die Fallsucht. (*Kühn*, Phys. mediz. Journal. 1800. S. 456.) — NORD wandte bei Wahnsinnigen, die zugleich an der Fallsucht litten, das salpetersaure Silber mit Nutzen an, und stieg mit der Gabe selbst bis zu 15 Gran den Tag über. (Mediz. National-Zeit. 1798. Supplem. No. 13. S. 206.) — POWELL. (Med. transact. of Coll. of Phys. Bd. IV. Art. 8.) — RICHTER, A. G. Dies Mittel wirkt häufig auf den Stuhlgang und bringt wohl täglich mehrere breiartige Darmausleerungen hervor. Dies schadet nichts. Vielmehr scheint man dann um so eher etwas von ihm erwarten zu dürfen. In hartnäckigen Fällen ist nur etwas zu hoffen, wenn man es sehr lange, selbst halbe Jahre und in steigenden Gaben fortsetzt. Folgende Pillen sind besonders gegen die Fallsucht zu empfehlen:

℞ Argent. nitric. fusi ℈ß, Extr. valerian. ℈j. M. f. c. pulv. rad. valerian. pil. pond. gr. j. Obduc. fol. argenti. S. Morgens 2, und Abends 3 zu nehmen.

Wird das Mittel gut vertragen, so vermehrt man in der zweiten Pillenmasse die Gabe des Höllensteins, in der dritten noch mehr und kann selbst bis zu 1 Drachme steigen. (*Richter, A. G.* Spezielle Therapie. Berlin, 1820. Bd. VII. S. 703.) — ROGERS heilte eine hartnäckige Epilepsie durch folgende

Zusammensetzung: er gab ½ Gran Höllenstein und 1 Gran Opium, und stieg dann bis zu 1 Gran des ersteren. (New-York med. and phys. Journ. 1826.) — SCHNEIDER behandelte einige Epileptische durch salpetersaures Silber mit auffallend günstigem Erfolge. Er gab dieses Mittel stets in Form der Heim'schen Pillen. Beim Gebrauch derselben ist nach ihm Folgendes zu beobachten. 1) Dasselbe muss wenigstens 1 Monat lang anhaltend gebraucht werden. Man muss mit den Pillen langsam, alle 8 Tage um eine, und nur bis auf 6 Stück Morgens und Abends steigen, und dann wieder bis auf 2 heruntergehen. 2) Bei Gefühl von Brennen im Magen, Ekel etc. sind die Pillen auszusetzen. 3) Beim Missbrauch derselben kann förmliche Vergiftung eintreten; dann ist Kochsalz mit schleimigen Mitteln als bestes Gegengift zu gebrauchen. 4) Personen, welche dieses Mittel anhaltend nehmen wollen, müssen vollkommene Integrität der Verdauungswerkzeuge besitzen. 5) Die Wiederherstellung erfolgt bei jüngeren Personen schneller, als bei erwachsenen und älteren, jedoch bewirkt das Mittel bei letzteren jedenfalls Verringerung der Zahl und der Intensität der Anfälle. 6) Von diesem Mittel ist nicht bei allen, sondern nur bei vielen Epileptischen mit Sicherheit Hülfe zu hoffen. (*Hufeland*, Journal. 1838. Septbr.)

STARK rühmt in der Fallsucht die Belladonna, und zieht sie den meisten Antepilepticis vor. (*Loebenstein-Loebel*, Wesen u. Heil. der Epilepsie. Leipzig, 1818. S. 277.) — HUFELAND. (*Hufeland*, Journal. Bd. IX. S. 100.) — LOEBENSTEIN-LOEBEL. Wir müssen bekennen, dass, wo wir die Belladonna ganz allein und ohne Zusatz anderer Mittel anwendeten, sie bei allen epileptischen Kranken unwirksam blieb, aber desto wirksamer zeigte sie sich, wenn wir sie in Verbindung mit Bibergeil und Kupfersalmiak reichten. Sie ist besonders bei rein nervösen Epilepsien angezeigt und wenn sich mit der Epilepsie schon Geisteszerrüttungen als Manie oder Melancholie verbunden darstellen. (*Loebenstein-Loebel*, Wesen u. Heil. der Epilepsie. Leipzig, 1818. S. 278.) — MÜNCH (der Vater) wandte mit gutem Erfolge die Rad. belladonn. zu ½ — 3 Gran des Tages gegen Epilepsie an. (*Münch*, Beobacht. bei angewendeter Belladonn. bei den Menschen. Stendal. 1790. St. II. S. 66.)—MÜNCH (der ältere Sohn) sagt, dass die Belladonna sich vorzugsweise da wohlthätig erweise, wo den Anfällen eine Verstandesverwirrung oder Zittern folgt. (*Münch*, Diss. sistens. observat. pract. circ. usum belladonnae in melancholia, mania et epilepsia. Goett. 1783.) — STOLL gebrauchte das Extr. belladonnae, alle Stunden zu 1 Gran gereicht, mit Erfolg bei einem an Epilepsie leidenden Knaben. (*Stoll*, Ratio medendi. Vindob. 1789. Bd. III. S. 407.) — THEDEN stellte durch den Gebrauch der Belladonna einen Mann von der Epilepsie her, der schon geraume Zeit daran gelitten hatte; er verordnete die Belladonna mit Rhabarber und interponirten Abführungen aus Glaubersalz. (*Theden*, Neue Bemerk. u. Erfahr. zur Bereicherung d. Wundarzn. und Arzneigelahrth. Bd. II. S. 209.)

STEIN. Die Ignatiusbohne, zu 3 Gran täglich 2 Mal und die letzte Gabe kurz vor dem Anfall gegeben, heilte eine mehrere Jahre dauernde, durch Schrecken entstandene Fallsucht. (*Stein*, Diss. de faba St. Ignatii. Erlangae, 1793.) — KUINNETH. (Diss. de faba St. Ignatii. Erlangae, 1802.) — VALENTIN. (Annal. de la société de médec. de Montpellier. Bd. VIII. S. 301.)

STÖRCK empfahl zuerst das Extractum Stramonii bei der Epilepsie, er liess mehrere Wochen, ja Monate ½ — 1 Gran des Extracts 3, 4 und wohl 6 Mal täglich nehmen. (*Störck*, Libellus, quo demonstratur Stramonium etc. Vindob. 1763.) — DURANDE. (Gazette de santé. 1773 u. 1774. S. 143.) — GREDING hat von 28 Kranken, von denen 17 fallsüchtig und 11 zu gleicher Zeit rasend waren, nur 2 geheilt, bei 4 eine bleibende und bei 11 eine vorübergehende Erleichterung erzielt. Aperientia, Tonica und Antispasmodica sind, seiner Meinung nach, nöthige Zusätze. (*Greding*, Adversar. medic. practic. Bd. I. Abthl. II. S. 219.) — HUFELAND will mit seiner Tinct. sem. stramonii, mit 6 Tropfen angefangen, mit grossem Erfolg die Fallsucht geheilt haben. (*Hufeland*, Journal. Bd. II. St. 3.) — OHDELIUS heilte von 14 Epileptischen 8 vollkommen, und bei 5 führte er eine Milderung der Anfälle herbei. (Abhdlgn. der Königl. Schwed. Akad. zu Stockholm. 1766. S. 227.) — RAZOUS. (De cicuta, stramonio etc. Nem. 1780.) — SIDREN. (De usu stramonii in convuls. Upsal. 1772.)

TRALLES. In noch neuen Epilepsien, die in sehr empfindlichen, nervenschwachen Individuen, durch vorübergehende, nicht materielle Ursachen, zumal Leidenschaften und heftige Schmerzen, entstanden sind, lässt sich etwas vom Opium erwarten, und in solchen Fällen ist es mit grossem Erfolge angewandt worden. (*Tralles*, De usu opii. Vratisl., 1757.) — AASKOW fand das Opium in Verbindung mit Asa foetida (*Aaskow* in Act. Hafniens. Bd. II. S. 17), FERRIAR mit Moschus und Kampher (Med. hist. and reflect. Bd. I. S. 34), FOTHERGILL, für sich allein ohne Zusatz, wirksam. (Med. observat. and Inquiries. Bd. VI. S. 80.) — PANZANI reichte in einem mit maniacalischem Delirium complicirten Falle 4 Gran Opium mit dem besten Erfolge. (Giorno di med. Venet. 1776. Bd. XIII.)

VESAL wandte das Guajak in Decoct oder Substanz namentlich da an, wo die

Syphilis in einem innigeren Verhältnisse zur Epilepsie stehen sollte. (*Haller*, Biblioth. med. pract. Bd. II. S. 32.) — HOFFMANN, Fr., (Med. rat. systema. Bd. IV. Thl. III. Cap. I. S. 21.) — MERCURIALIS. (Respons. et consultat. Lib. II. Cap. 3.) — SENNERT. (Prax. med. Lib. I. Cap. 31.) — WILLIS. (De morb. convuls. S. 460.)

Das WAITZ'sche Antepilepticum besteht aus folgenden Receptformeln:

℞ Pulv. sacchari albi ℥ß, Magister. marcasit., Pulv. rad. ipecacuanh. āā gr. vj. M. f. pulv. divid. in xxiv part. aequales. S. Des Morgens und Abends anfänglich ein halbes bis ganzes Pulver zu nehmen.

℞ Pulv. rad. valerian., Pulv. rad. calami aromat., Pulv. rad. gentian. rubr. āā ℥ß, Sal. ammoniac., Magister. bismuth. āā ʒij. M.

℞ Pulv. rad. valerian., Pulv. rad. calami aromatic., Pulv. rad. gentian. rubr., Pulv. rad. galang. āā ℥ß, Magister. bismuth. ʒij. M.

℞ Pulv. rad. valerian., Pulv. rad. calam. aromat., Pulv. gentian. rubr. āā ℥ß, Pulv. cubebar. ʒiß, Magister. bismuth. ʒj. M.

℞ Pulv. rad. calam. aromat., Pulv. rad. gentian. rubr., Pulv. rad. galang. minor. āā ʒij, Pulv. nuc. vomicar. ʒj, Magister. bismuth. ʒiß. M.

℞ Pulv. rad. valerian., Pulv. rad. calami aromat., Pulv. rad. gentian. rubr., Pulv. rad. galang. āā ℥ß, Pulv. sal. ammoniac. ʒiij. M.

Loebenstein-Loebel sagt über das W'sche Mittel Folgendes: Man glaube ja nicht, dass W. bei einem jeden Kranken ein und dasselbe Mittel in gleicher Quantität und Qualität immer angewendet habe. W. verfuhr jederzeit mit Scharfsinn vor dem Krankenbette, und berücksichtigte mit Umsicht und unläugbarer Rationellität eine jede Indication. Dem zufolge behandelte er auch die Epileptischen nach den subjectiven Anzeigen, er berücksichtigte sowohl die Ursachen, welche die Fallsucht erzeugt hatten, als auch das Alter und den Stand des Subjects u. s. w., und modificirte darnach die Reichung des Mittels; daher können und werden die Zusammensetzungen nur dem Arzte, und durchaus nicht den Laien etwas nützen; nur der Arzt kann und muss nach den statt findenden Krankheitsverhältnissen und Individualitäten die W'schen Compositionen verordnen und reguliren. Werden diese Massregeln befolgt, so wird das Antepilepticum in vielen Fällen seine Wirksamkeit nicht verfehlen, selbst hartnäckige und chronische Epilepsien heben. Nach unserer Wahrnehmung und Erfahrung hat W. diese Mischungen auch bei chronischen, und niemals bei acuten Epilepsien gereicht und angewendet. (*Loebenstein-Loebel*, Wesen u. Heil. d. Epilepsie. Leipzig, 1818. S. 256.)

WALTHER giebt den Rath, einige Zeit vor der gewöhnlichen Eintrittsstunde des Anfalls die galvanische Operation vorzunehmen, und den Entstehungspunkt der Aura epileptica positiv zu armiren. (*Walther*, Ueber d. therapeut. Indication u. d. Technicismus d. galvanischen Operationen. Wien, 1803. Cap. VI.) — DUNCAN. (Annals of med. Bd. VIII. S. 339.) — von FLANDER theilt eine Beobachtung mit, nach welcher der Galvanismus mit Erfolg bei einer Epilepsie angewendet wurde. Es war ein 16jähriger scrophulöser Mensch, der Onanist bis zu heftigen Folgen gewesen war, später an erschöpfenden, unfreiwilligen Samenergiessungen litt, und alle 2—3 Tage einen Anfall von Epilepsie bekam. Es wurde bloss Galvanismus (200 Schläge aufs Rückgrat, die Extremitäten und die Herzgrube mit 40 Platten, bis auf 1600 Schläge mit 80 Platten steigend) angewendet; in 3 Wochen hörten die Anfälle auf, in 6 Wochen war der Kranke als geheilt anzusehen; zur Nachkur Chinin. In 8 Jahren kehrte kein Anfall zurück. (Würtemb. med. Corresp. Blatt. 1832. No. 9.) — MANSFORD. (Untersuch. üb. d. Nat. u. Urs. der Epilepsie. A. d. Engl. v. Cerutti. Leipzig, 1822. S. 71.) — MOST verband die Electricität mit dem metallischen Magnetismus, und will durch diese Verbindung vielfache Heilungen bewirkt haben, welche er in einem kurzen Auszuge aus seinem Tagebuche epileptischer Kranken in seiner Schrift mittheilt. (*Most*, Die Heil. der Epilepsie etc. Hannover, 1822.) — WHITTAM behandelte einen fallsüchtigen Mann durch den Galvanismus. Der Erfolg war sehr glücklich, denn der Anfall kam nicht wieder und der Kranke war geheilt. (Samml. auserlesen. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. XXIII. S. 630.)

WERLHOF. Die Absicht bei der Kur der Epilepsie ist: Das Serum vom Haupte abwärts zu leiten, die Stockungen im Gehirn aufzulösen, und dasselbe zu stärken. Er räth daher: 1) Alle Woche einmal, und zwar am Tage jeder Mondwandlung, Morgens nüchtern im Bette vom Aceto squillitico 2 Unzen auf einmal zu nehmen, darauf 3 Stunden nüchtern zu bleiben, und die Wirkung, die nach Neigung der Natur, durch etwas Brechen, auch wohl Laxiren, und sonderlich Trieb des Urins, geschieht, abzuwarten. Hiermit räth W., ohne anderweite Medizin, ein paar Monate fortzufahren, da dann demnächst, nach Befinden, obigen Absichten gemässe Mittel weiter zu verordnen sein werden. 2) Hält W. eine Fontanelle für dienlich. 3) Dürfte das beste ordinäre Getränk ein kräftiges Decoct. visci quercini sein, da 4 Unzen des zerschnittenen Viscum in 3 Quart Wasser, bis auf 2 Quart eingekocht, solche abgeklärt, und nach Belieben mit etwas Zucker getrunken werden. Uebrigens ist in der Diät Mässigkeit, langsames Essen, Vermeidung von Saurem, Salzigem, Hitzigem, Hartem und Blähendem; dann auch möglichste Enthaltung von Eifer und Schreck, ingleichen

Verhütung kalter, feuchter, windiger Luft, nöthig. Man sehe nicht ins Feuer, oder zu helles Licht, nicht in fliessendes oder Wellen schlagendes Wasser, auch nicht nach rund umgehenden Dingen, um keinen Schwindel zu erregen. Wein, Taback und Kaffee ist nicht zu rathen; Thee, auch wohl mit Milch, nur nicht mit dieser am Tage, da das Acetum squilliticum genommen wird. Ja, man hat Beispiele, dass, wenn alle anderen Mittel vergeblich gewesen sind, eine völlige Milchkur die Krankheit gehoben, oder doch sehr gemildert hat. — Diese Kurmethode wurde LENTIN in einem Briefe von Werlhof mitgetheilt. Ersterer hat sie ebenfalls mehrere Male mit glücklichem Erfolge gegen idiopathische Epilepsie angewandt. (*Lentin*, Beiträge z. ausüb. Arzneiwissenschaft. Leipzig, 1798. Bd. II. S. 228.)

WIENHOLT wandte den thierischen Magnetismus mit Erfolg in der Epilepsie an. (*Wienholt*, Beiträge zu d. Erfahrungen üb. d. thier. M. Hamburg, 1782.)—Ausserdem wurde er heilsam befunden von FRICKE. (Geschichte einer durch den Lebensmagnetismus geheilten Epilepsie. Halle, 1812.) — HEINEKEN. (Ideen u. Beobachtungen, den thier. Magnetismus u. dessen Anwend. betreffend. Bremen, 1799.) — KLUGE. (Versuch einer Darstell. des animalischen Magnetismus als Heilmittel. Berlin, 1811.) — MÜLLER. (*Reil* u. *Autenrieth*, Archiv f. d. Physiol. Bd. X. St. 10. S. 1.)

ZEVIANI empfiehlt die gemeine Weg- oder nackte Schnecke (Limax agrestis) in der Epilepsie. Er lässt sie wie die Kellerasseln präpariren, im Ofen dörren und pulverisiren. Davon lässt er die Epileptischen alle 1—2 Stunden bis ʒj 12 Tage hinter einander in Substanz oder in Pillen nehmen. Er hält sie für ein Specificum antepilepticum. (Memorie di matem. e di Fis. della societ. ital. delle scienze. Bd. XII. Thl. II.) — GÖLIS empfiehlt dagegen das Pulver der Schneckenhäuschen, die nur so lange getrocknet werden, bis sie sich leicht pulvern lassen. Es wird Kindern bis 2 Jahren ohne Zusatz 3 Mal des Tages zu 10 Gran gegeben, grössern von 3, 4 bis 6 Jahren dieselbe Gabe 6 Mal. Wenn kein organischer Fehler zu Grunde liegt, soll es den besten Erfolg haben. (Salzb. med. chir. Zeit. 1812. Bd. IV. S. 47.)

EPISTAXIS. *Der Nasenblutfluss, das Nasenbluten.* (Haemorrhagia narium, Haemorrhagia Hippocratis, Rhinorrhagia, Choanorrhagia.)

BELL, B. Wenn die übrigen bekannten Mittel beim Nasenbluten fruchtlos geblieben sind, so mache ich den Vorschlag, die Zusammendrückung der Gefässe dadurch zu bewirken, dass man ein Stück Schweinsdarm, das zuvor getrocknet, dann aber wieder angefeuchtet worden ist, nimmt, das eine Ende desselben mit dünnem Bindfaden zusammenbindet, und vermittelst einer Sonde in das blutende Nasenloch bis an den obern Theil des Schlundes schiebt. Man füllt es dann vermittelst einer Spritze mit kaltem Wasser oder Essig an, und bindet, wenn es ganz strotzend voll ist, das offene Ende fest zu. Man kann auf diese Weise einen ziemlich starken Druck bewirken, und theils durch diesen, theils durch die Kälte der eingespritzten Flüssigkeit das Blut stillen. (*Bell, Benj.*, Lehrbegriff der Wundarzneikunst. A. d. Engl. Leipzig, 1806. Bd. III. S. 291.)

BERENDS, C. A. W., hat stets vom Bleiessig, mittels Tampons in die Nase gebracht, die allerschnellsten Wirkungen gesehen. (*Berends, C. A. W.*, Vorlesung. üb. prakt. Arzneiwissensch. Her. von Sundelin. Berlin, 1828. Bd. IV.)

BLANKARD. Das Kauen von Löschpapier hat in einigen Fällen sehr schnell geholfen. (Collect. med. phys. Cent. VII. No. 60.) — VOGEL, S. G. (Handb. der prakt. Arzneiwissensch. Stendal, 1820. Bd. V. S. 37.)

BRÜNNER. Ein 19jähriger Mensch blutete 2 Tage lang so heftig aus der Nase, dass er mehrere Male ohnmächtig wurde. Alle gewöhnlichen Mittel, mineralische Säuren, eiskalte Umschläge in den Nacken, Einschnupfen von kaltem Essig, fruchteten nichts. Als ich am dritten Tage zu ihm gerufen wurde, rieth ich mittelst eines Federkiels Pulv. gummi mimosae einzublasen, und das Bluten hörte auf der Stelle auf. (*Hufeland*, Journal. Band LXIII. St. II. S. 129.)

BURDACH erwähnt einer lebensgefährlichen Nasenblutung bei einem 30jährigen, Spirituosa liebenden Landmanne, das nur die Tamponade stillen konnte; innerlich liess B. stündlich 20 Tropfen Tinct. catechu nehmen, und fleissig die Schmucker-schen kalten Fomentationen auf den Kopf machen. (*Hufeland*, Journal. 1832. Juni. S. 92.)

BURSERIUS de KANILFELD meint, dass es beim Nasenbluten genügend sei, als äusserliches Mittel blosse Wieken von gezupfter oder zusammengerollter Leinwand, ohne alle anderen Zusätze, anzuwenden, wenn dieselben nur auf solche Art in die Nase gebracht würden, dass sie einen gehörig starken Druck auf die Blut ergiessenden Gefässe ausübten. (*Burserius de Kanilfeld*, Institut. medicin. pract. Lipsiae, 1798. Bd. IV. Cap. III. S. 342.) — MORGAGNI ist gleicher Meinung, indem er sich auf die von Valsalva gemachte Beobachtung beruft, der zu Folge durch den blossen Druck mit dem Finger, in der Gegend, wo sich die Nasenflügel mit den Nasenbeinen vereinigen, das Nasenbluten gestillt werden kann. (*Morgagni*, De sedib. et caus. mor-

bor. Ebroduni. 1779. Lib. I. Epist. XIV. S. 117.) — WINTRINGHAM empfiehlt, um einen gewissen Erfolg sich zu versprechen, eine mit weissem Vitriol bestreute Wieke so weit hinauf in die Nase zu bringen, dass dieselbe das Siebbein berührt. (*Wintringham*, De morbis quibusdam comment. Londin., 1782. und Samml. auserlesen. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. VIII. St. II. S. 244.)

CHRESTIEN liess, nachdem bei einem Kranken, der seit 3 Tagen täglich, vorzüglich aber des Morgens und Abends, einen sehr heftigen Nasenblutfluss hatte, und mehrere zusammenziehende Mittel auf das Zweckmässigste, aber ohne Erfolg angewendet worden waren, ein Fussbad bereiten, in welchem 8 Unzen von gut gekochtem Senfsamen gethan wurden. Der Kranke empfand kaum die Wirkung dieses Mittels, als sogleich der Nasenblutfluss abnahm, und sobald der Kranke eine beträchtliche Empfindung davon bekam, ganz aufhörte. (Journ. génér. de médec. Band XVI. S. 429. u. Samml. auserlesen. Abhandlungen für praktische Aerzte. Bd. XXI. St. II. S. 106.)

COPLAND. Wo die Stillung des Blutflusses angezeigt ist, hat man bei der Anwendung der dahin zielenden Mittel die Absicht: erstens, den Strom der Circulation vom Sitze der Hämorrhagie abzuleiten, — und zweitens, die Capillargefässe der Nasenschleimhaut zu constringiren. Man bringe dem gemäss den Kranken in ein kühles und luftiges Zimmer, lasse ihn den Kopf hoch halten und die Füsse in warmes Wasser tauchen; und gleichzeitig kann man kaltes Wasser auf den entblössten Nacken und den Kopf sprengen, oder kalte Umschläge auf die Stirn machen. Hilft dies nichts, so schreite man zu verdunstenden oder Eis-Umschlägen über den ganzen Kopf, oder zu kalten Begiessungen desselben, indem man zugleich innerlich ein treffliches Catharticum reicht, wozu sich hier Calomel mit Rheum oder Jalappe, so wie Terpenthinöl mit Ricinusöl besonders empfehlen. Ist die Epistaxis bereits habituell oder periodisch geworden, und vicariirt sie vorzüglich für die Menstruation, so kann man ihrem wiederkehrenden Eintritt durch Application von Blutegeln an den Weichen, durch aloetische Purganzen, durch Halbbäder und durch Emmenagoga vorbeugen. Unter andern Umständen dagegen ist das Schröpfen im Nacken, oder an den Zitzenfortsätzen zweckmässiger; und gestattet die Grösse des Blutverlustes keine weitere Entziehung, so vernachlässige man wenigstens nicht trockene Schröpfköpfe an der ersten der eben genannten Stellen anzulegen. In den meisten Fällen wird jedoch schon die sitzende Stellung mit möglichst rückwärts gebogenem Kopf, kalte Besprengungen des Gesichts und kühlendes, säuerliches und nitrumhaltiges Getränk zur Stillung der Hämorrhagie hinreichen. Hat die active Epistaxis ein solches Mass erreicht, dass ihre Stillung nothwendig wird, reichen hierzu aber die bisher genannten Mittel nicht aus, so muss man zu derjenigen Behandlung schreiten, die bei den passiven oder atonischen Formen der Blutung angezeigt ist: namentlich zu Adstringentien, sowohl auf die Nasenschleimhaut applicirt, als auch innerlich in Verbindung mit Tonicis gegeben, zu örtlichen Druckmitteln und zur Einflössung solcher Substanzen in die Nasenlöcher, welche die Gerinnung des sich ergiessenden Blutes befördern. Zu diesem Zwecke kann man eine Auflösung des Plumb. acetic., oder Zincum sulphuric. oder acetic., oder das Ferrum oder Cuprum sulphuric., oder des Alauns, oder irgend einer vegetabilischen oder mineralischen Säure, oder des Acid. pyro-lignos. mit Creosot oder irgend eines der vegetabilischen Adstringentien, oder auch ein mit einem dieser Stoffe befeuchtetes Stückchen Leinwand in die Nase bringen, während man innerlich von denselben Mitteln, oder vom Opium in kleinen Gaben, oder vom Terpenthinöl oder von andern Adstringentien in Verbindung mit Tonicis den nöthigen Gebrauch macht. Auch fein gepulverte adstringirende Substanzen, namentlich Alaun und Galläpfel, so wie glutinöse Stoffe, allein oder in Verbindung mit erstern, und eben so fein gepulverte Kohle kann man mittelst eines Federkiels in die Nasenlöcher einblasen, wogegen scharfe oder reizende Mittel minder zweckmässig sein dürften. Das Befeuchten der Nasenlöcher mit einem Stück in adstringirende Flüssigkeit getauchter Leinwand ist zuweilen allerdings wirksam, richtet indess in der Regel nichts aus, wenn die Blutung in der Tiefe der Nase entspringt. — Jedenfalls muss man, sobald sich ein Coagulum, sei es von selbst, oder durch die angewandten Mittel gebildet hat, dasselbe wenigstens 3 — 4 Tage zu erhalten suchen, da sonst die Blutung in der Regel wiederkehrt. (*Copland*, Encyklopäd. Wörterb. d. pract. Medizin. A. d. Engl. übertragen von Kalisch. Berlin, 1837. Bd. IV. S. 478.)

DARWIN heilte ein anhaltendes, heftiges Nasenbluten durch das Eintauchen des Kopfes in einen Eimer kalten Wassers. (*Darwin*, Zoonomia. London, 1794. Bd. I.)

DREYSSIG. Die Ipecacuanha kann ich, in kleinen Gaben verordnet, aus vielfältiger Erfahrung nicht nur beim typhischen Nasenblutfluss, sondern auch bei andern Blutflüssen dieses Charakters, sehr empfehlen, auch in denjenigen Fällen ganz besonders, wo ein krampfhafter, hysterischer Zustand, oder chronische Dyspepsie zugleich, vorhanden sind. Man giebt die Ipecacuanha alle Stunden zu ½ — 1 Gran mit Zucker abgerieben. (*Dreyssig*, Handwörterb. d. mediz. Klinik. Erfurt, 1820. Bd. IV. Thl. I. S. 56.) — SPANGENBERG meint,

dass man die Ipecacuanha am besten in einem Aufgusse von ℈ß — j in 6 — 7 Unzen Wasser mit oder ohne Opium verordne. (*Spangenberg*, Ueber die Blutflüsse in mediz. Hinsicht. Braunschweig, 1805. S. 139.)

DUNCAN hat, wenn der Kranke in der äussersten Lebensgefahr war, ein grosses Blasenpflaster mehr als ein Mal mit dem glücklichsten Erfolge auf den Rücken legen lassen, ja er empfiehlt dieses Mittel auch in andern Arten von Blutungen. (Samml. auserlesen. Abhdlgn. z. Gebr. für prakt. Aerzte. Bd. II. S. 139.) — CHEZA empfiehlt Blasenpflaster auf die Arme zu legen. (*Cheza*, Bullet. de la faculté de Paris. 1812. S. 155.) — CULLEN. (Anfangsgr. d. prakt. Arzneiw. A. d. Engl. Leipzig, 1789. Bd. II. S. 312.) — NIEMANN. Bei einem alten Manne mit dem Kupferausschlag im Gesichte, der vornehmlich starke Biere, und täglich, obwohl nicht übermässig, Brandwein trank, konnte ich ein heftiges Nasenbluten erst heben, nachdem ich eine grosse spanische Fliege in den Nacken legte. (*Heberden*, Commentar. über den Verlauf der Krankh. und ihre Behandl. A. d. Lat. mit Anmerk. v. Niemann. Leipzig, 1805. S. 468.)

FISCHER. Nasenbluten, als Entwickelungskrankheit bei jungen, der Mannbarkeit nahen Personen beiderlei Geschlechts, bot sich mir ungemein häufig dar. Bei mehreren dieser Individuen überschritt es die Schranken der Mässigkeit, und ward lebensgefährlich. Wenn anfänglich ein ruhiges Verhalten, Vermeiden aller erhitzenden Speisen und Getränke, kühlend eröffnende Mittel, eine die Circulation des Blutes minder beschränkende Kleidung, und lauwarme Fussbäder nicht andauernde Hülfe gewährten, so waren die, deren Aeusseres für Blut- und Säfteüberfluss sprach, glücklicher daran, als blasse und schwächliche Geschöpfe, indem der Arzt bei den ersteren viel geltende Anzeige zu Blutentziehung hat, und es demnach weit seltener zum Extreme kommt; viel übler sind letztere daran, deren Krankheit, erhöhte Reizbarkeit der Gefässe, bei dem in der Entwickelungsperiode statt findenden Orgasmus periodische Phlogosen verursacht. Hier ist erhöhte Reizbarkeit und vermindertes Wirkungsvermögen, hier darf der Arzt nicht lange den müssigen Zuschauer abgeben, sonst erschöpft sich der Körper nur zu bald. Kalte Aufschläge aufs Haupt und den Nacken, bei Knaben ausserdem noch ein kalter Aufschlag aufs Scrotum, Injectionen von Alaunsolution und Tampons, mit Alaunpulver bestreut, in die Nase gebracht, dabei warme Hand- und Fussbäder, innerlich das Acidum Halleri zum Getränke mit Wasser vermischt, und in excessiven und erschöpfenden Fällen der Alaun- oder Eisenvitriol in einer schicklichen Mischung, im Nothfalle mit Opium und selbst mit Aether versetzt, sind dringend erforderlich, um die bevorstehende Gefahr zu entfernen. Dieses adynamische Nasenbluten konnte ich bei sehr gracilen jungen Mädchen zu der Zeit, wo man den Eintritt der Regeln erwartete, mehrmals kaum bändigen; eintretende Ohnmachten hemmten die Blutungen nur für eine kurze Zeit, die heftigsten Krämpfe und Zuckungen, ja ein Mal sogar Nervenschlag traten hinzu. Hier sind Opium und flüchtige Reizmittel, als Zusatz zu den Adstringentiis, absolut nöthig. Ist die Hämorrhagie wirklich beseitigt, so ist noch längere Zeit Ruhe des Leibes und des Geistes, Aufenthalt in kühlen Zimmern und ein Inf. cort. peruvian. conc., Fleischbrühe mit Eidotter, Alaunmolken erforderlich, um Recidive abzuwenden. Auch die Ratanhia ist dann ein trefflicher Zusatz zur China; war die Erschöpfung enorm, so liess ich später die feinsten Eisenpräparate noch lange nachbrauchen, und so wie sich irregulärer Gang der Regeln zeigte, Blutegel an die Schenkel setzen und anhaltend Fussbäder nehmen. Befällt ein öfteres und mässiges Nasenbluten solche Individuen, bei denen Stockungen und Knoten in den Lungen den Kreislauf stören, so dienten auflösende Kräuterextracte, Salmiak, Selterbrunnen mit Milch, vorzüglich ein langer Aufenthalt auf dem Lande und eine mehr vegetabilische Kost. (*Rust*, Magazin. Bd. XVII. S. 233.)

FRANK, Peter. Man giesse während der Epistaxis ganz unvermuthet dem davon Betroffenen kaltes Wasser über den Rükken, ein Verfahren, das in der activen Epistaxis nachtheilig, in der passiven, adynamischen hingegen oftmals von ausgezeichnetem Nutzen ist. Eben so leisten Umschläge von Eis oder Schnee auf die Genitalien gute Dienste, während Schröpfköpfe auf die Lebergegend, oder an das Hinterhaupt applicirt, die Blutung sofort zum Stehen brachten. Ich verordne daher, mit günstigem Erfolge, oft zu wiederholende Umschläge von kaltem Wasser, oder eine Verbindung von Essig und Salmiak auf den Scheitel, die Stirne, die Nase und die Wangen; hierauf ein lauwarmes Fussbad und Binden der Extremitäten. (*Frank, Peter*, Behandl. der Krankheiten des Menschen. A. d. Lat. übers. von Sobernheim. Berlin, 1831. Thl. VI. S. 92.)

GALEN schon ertheilt den Rath, kaltes Wasser in den Mund zu nehmen. (*Galen*, De compos. medic. Sect. I. III. Cap. 4.) — BLOCH wandte mit Nutzen kalte Umschläge auf den Kopf (*Bloch*, Mediz. Bemerkungen. Berlin, 1774. S. 71.), DIEMENBROECK auf die Geschlechtstheile, besonders die Hoden (*Diemenbroeck*, Observat. et curation. Cap. IX. No. 62.), ebenso FISCHER (De senio. Erford, 1760. S. 163.) und HARTMANN (Mediz. Zeit. von dem Vereine für Heilk. in Preussen. 1835. No. 33.), PITSCHAFT bei Männern

auf den Hodensack, bei Frauen auf die Brüste (*Hufeland*, Journal. 1833. Octbr.), RULAND auf die Schulterblätter und die Lebergegend (*Ruland*, Curation. empiricar. Lugdun. 1728. Cent. X. Cap. 57.), THEDEN um den Hodensack an. (*Theden*, Unterricht für die Unterwundärzte bei Armeen. Berlin, 1774.) — THOMANN lässt die Extremitäten in kaltes Wasser tauchen. (*Thomann*, Annal. der klinisch. Anstalt zu Würzburg für das Jahr 1800. Würzburg, 1803. S. 126.)

GENDRIN. Währt das Nasenbluten trotz Anwendung der allgemein empfohlenen Behandlung fort, und droht es den Kranken durch seine Fortdauer in Blutmangel zu versetzen, so muss man es durch Einwirkung auf den Sitz der Blutung unterdrücken. Die Stelle der Nasenschleimhaut, aus welcher das Blut hervortritt, ist meistens immer sehr leicht auszumitteln, und man kann sie sogar manchmal mit dem Finger comprimiren und so die Blutung anhalten. Der ziemlich zu Tage liegende Sitz der Blutung gestattet auch, zu Stillung derselben die Stelle mit styptischen und adstringirenden Flüssigkeiten zu pinseln. Eine Auflösung von Alaun, von Zink- oder Eisenvitriol, die Abkochung der Bistorten-, Tormentillwurzel, der Galläpfel, eine Mischung von Wasser und Schwefelsäure sind die Mittel, welche dieser Indication am besten entsprechen. Man hat empfohlen, der Kranke solle diese Auflösungen durch die Nase einziehen; dann dürfen aber diese Flüssigkeiten, welche geradezu chemisch, durch Gerben und Runzeln der Gewebe, wirken, nur sehr schwach sein; bei dem von uns empfohlenen Verfahren kann man sie kräftiger anwenden. Ferner hat man empfohlen, auf die blutende Stelle ein mit den erwähnten adstringirenden Auflösungen getränktes, oder mit Pulver von Drachenblut, Eichenrinde, Galläpfeln, Alaun, welches trocken oder mit Eiweiss gemischt ist, bestreutes Charpiebäuschchen zu legen. Dieses Mittel vereinigt die mechanisch-comprimirende mit der chemisch-adstringirenden Wirkung; erfordert wird dabei, dass man den Sitz des Nasenblutens genau erkannt hat, um das Bäuschchen mittelst eines Wiekenträgers darauf anbringen zu können. Mit den bis jetzt angeführten Mitteln dürfte so ziemlich jedes Nasenbluten zum Stehen gebracht werden, ausgenommen, wenn die Blutung aus einer tiefern, nicht unmittelbar zu erreichenden Gegend der Nasenhöhle herkommt. Dann muss man zu dem doppelten Tamponiren seine Zuflucht nehmen. — Beruht die öftere Wiederkehr des Nasenblutens auf einer im Organismus schon eingewurzelten Neigung zu Blutwallungen und Blutanhäufungen, da reicht es nicht aus, diese regelwidrigen Bewegungen und Ansammlungen des Blutes zu mässigen und zu beseitigen; sondern die fehlerhafte Richtung desselben muss durch geeignete, d. h. durch mächtig auf das Capillarsystem, das Organ der Wallungen und Congestionen, einwirkende Mittel ganz und gar unterdrückt werden. Unter diesen Mitteln scheint uns das allerwirksamste die Anwendung des kalten Wassers durch schnelles Untertauchen und Begiessungen. (*Gendrin, A. N.*, System der prakt. Heilk. Aus dem Franz. v. Neubert. Leipzig, 1839. Bd. I. S. 99.)

GRIFFITH empfahl als äusserliches Mittel beim Nasenbluten folgende Mischung:
℞ Boli armen., Alum. rubei āā ℥ß, Sang. dracon. ʒij, Colcothar. vitriol. ℥j. M. f. pulv. S. Mit Eiweiss vermischt, auf Wieken gestrichen, in die Nase zu bringen.
(Samml. auserlesen. Abhdlgn. für praktische Aerzte. Bd. VI. S. 624.) — DREYSSIG bemerkt, dass ihm das fleissige Einblasen eines Pulvers aus gleichen Theilen Kino und Gummi arabicum, in einigen verzweifelten Fällen des Nasenblutens, von welchen er zwei in Russland beobachtete, da, wo alle anderen, sonst gerühmten Mittel ihren Dienst versagten, sehr schnelle und dauerhafte Hülfe leistete. (*Dreyssig*, Handwörterb. der mediz. Klinik. Erfurt, 1824. Bd. IV. Thl. II. S. 69.)

HEISTER gebraucht das Opium dann beim Nasenbluten, wenn ein krampfhafter oder hysterischer Zustand zu Grunde liegt. (*Heister*, Med., chem. u. anatom. Observationen. Thl. I. Rostock, 1758. S. 207.)

HENNEMANN räth jenen, die zur Blutstillung aus der Nasenhöhle mittelst Tamponirung das Bellocq'sche Instrument nicht haben, sich eines elastischen Harnröhrencatheters zu bedienen, in welchem sie durch die Fenster ein langes Fadenbändchen nach Entfernung des Stilets fest knüpfen, an der Spitze etwas gekrümmt und mit Oel bestrichen durch die Nasenhöhle durchführen, und den Faden mittelst einer hakenförmig gebogenen Sonde durch den Mund ausführen sollen. (*Rust*, Magazin. 1825. Bd. XVIII. Hft. II. S. 317.)

HERDER heilte ein enormes Nasenbluten bei einer alten, 60jährigen Frau durch den innerlichen Gebrauch der Phosphorsäure. Er gab ʒj mit ʒv destillirtem Wasser und ʒj Syr. paeoniae, alle Stunden 10, 20 und mehrere Tropfen. (*Hufeland*, Journal. Bd. IX. St. 3. S. 175.)

LENTIN. Ich nehme zum voraus an, dass der Arzt zu beurtheilen wisse, wie lange man das Nasenbluten in jedem Falle dulden müsse und könne. Wenn es nun aber darauf ankommt, es zu stillen und für künftig abzuhalten, ist, ausser den bekannten Ableitungen vom Kopfe, das Vitriolsauer innerlich, und kalte Fomentation äusserlich anzuwenden. Die Säure muss man in einer schleimigen Mischung geben, um Reiz im Halse und im Magen zu vermeiden. Einige haben eine Auflösung

des Alauns, des Eisenvitriols u. dgl., mit Charpie in die Nase zu stopfen, empfohlen, aber nicht bedacht, dass bei reizbaren Personen dadurch ein wiederholtes Niesen erregt werden würde. Ich empfehle aus wiederholter Erfahrung das Einspritzen einer Auflösung von Hausenblase. *(Lentin, L. F. B.*, Beitr. zur ausübend. Arzneiwissensch. Her. von W. Sachse. Leipzig, 1808. Supplementb. S. 169.)

ODIER empfahl beim Nasenbluten den innern und äussern Gebrauch der gepulverten Buchenkohle. Innerlich gab er sie täglich 4 Mal zu ℈j pro dosi mit etwas Wasser und Syrup. Ausserdem hat er dasselbe Mittel bei Mutterblutflüssen, wo selbst zusammenziehende Mittel ohne Nutzen waren, mit dem besten Erfolg angewandt. (Mediz. Commentar. von Edinburg. Aus dem Engl. v. Diel. Dec. II. Bd. VIII. S. 235.)

REIL, J. Chr. Wenn kurze, starke und blutreiche Personen, die viel essen und sich wenig bewegen, am Nasenbluten leiden, so muss man zuweilen am Fusse zur Ader lassen, eine magere Pflanzendiät und zum Getränk vieles Wasser anordnen. Die Kranken müssen sich oft im Freien bewegen, wenig schlafen, für tägliche Oeffnung des Leibes sorgen, sie durch kühlende Salze befördern und alle Gelegenheitsursachen meiden, die ihre Krankheit erregen. Sind es hingegen zarte, reizbare und scrophulöse Personen, die eine Anlage zum Blutspeien und zur Schwindsucht haben, so müssen sie eine Lebensart wählen, die mit beständiger Bewegung in der freien Luft verbunden ist, und durch kalte Bäder und eine ihnen angemessene Diät ihren Körper zu stärken suchen. — Entsteht das Nasenbluten in einem späteren Alter von einer Intemperatur der Reizbarkeit und von Verletzungen der Eingeweide, so hält man die Füsse warm und den Kopf kalt, lässt Wasser trinken, leichte und eröffnende Speisen essen, erhält den Leib offen und ordnet angemessene Bewegung des Körpers an. Zuweilen kann man auch dadurch helfen, dass man einen Goldaderfluss zu Stande bringt. In dringenden Fällen, bei heftigen Congestionen nach dem Kopfe sind Blutegel und Aderlässe, mässige Abführungen und Fussbäder nothwendig. Bei plötzlicher Unterdrückung der Menses lässt man am Fusse zur Ader. Entsteht das Nasenbluten von Krankheiten des Unterleibs, von Würmern, Hartleibigkeit, von kranken Eingeweiden, so giebt man Wurmmittel, Abführungen, das weinsteinsaure Kali, die salzsaure Schwererde mit dem Extracte der Färberröthe und heschliesst die Kur mit stärkenden Mitteln. — Hat die Krankheit den Charakter der Synocha, z. B. in hitzigen Fiebern, bei einem heftigen Orgasmus des Bluts etc., so stopft man den Blutfluss nicht, lässt am Fuss zur Ader, giebt Salpeter, Weinsteinrahm, Pflanzensäuren, kühlende Laxirmittel und ordnet eine antiphlogistische Lebensordnung an. – Im Typhus mit Erethismus sind laue Fussbäder, und das Waschen des Kopfs mit kaltem Wasser, laue Halbbäder, milde Klystire, vegetabilische und mineralische Säuren, und bei einem allgemein krampfhaften Zustande Moschus, Bibergeil und Mohnsaft angezeigt. Hat die Krankheit den Charakter der Lähmung, z. B. in Scorbut und in Faulfiebern, so werden Wein, Eisen, Fieberrinde und andere stärkende Mittel angewandt. — Nur wenn das Nasenbluten den Charakter der Lähmung hat, nur von absolut äussern Ursachen entstanden, und so heftig und anhaltend ist, dass der Puls sinkt, das Gesicht blass wird, und andere Zeichen der Verblutung eintreten, muss man es stopfen. Die dazu vorhandenen Mittel sind doppelter Art: die gelinderen mindern bloss, die stärkeren unterdrücken fast augenblicklich die Blutung; jene gebraucht man, wenn die Anzeigen der Stopfung schwankend sind, diese, wenn das Leben durch Verblutung in Gefahr schwebt. Zu den gelinderen Mitteln gehören folgende Dinge: Man lässt kühle Luft zu dem Kranken durch Oeffnung der Thüren und Fenster, oder trägt ihn, hinlänglich bedeckt, in die freie und kalte Luft hinaus. Man legt ihn hoch mit dem Kopfe, oder setzt ihn aufrecht in einen Stuhl. Der Kranke darf nicht reden, schnauben, sich anstrengen. Er trinkt viel und kalt, Wasser mit Citronen- oder Schwefelsäure, isst Gefrorenes. Man bindet die Extremitäten, legt eine durchgeschnittene Zwiebel in den Nacken, setzt Ventosen auf das rechte, wenn das rechte, auf das linke Hypochondrium, wenn das linke Nasenloch blutet. Der Kranke gurgelt sich mit einer kalten Auflösung des Alauns. Man wäscht ihm das Gesicht mit kaltem Wasser, bedeckt die Nase, die Stirn, den ganzen Kopf mit kalten Compressen oder mit Eis und Schnee, spritzt ihm mit Kraft ein Glas kalten Wassers in den Nacken oder auf die Herzgrube. In Fällen, wo diese Mittel nichts fruchten und die Gefahr dringend ist, müssen stärkere Mittel angewendet werden. Man nimmt ein styptisches Wasser oder eine hinlänglich starke Schwefelsäure, tränkt darin einen baumwollenen Docht, und schiebt ihn mit einer Sonde in das blutende Nasenloch hinein. Auch kann man eben diese styptischen Mittel mit einer Spritze durch die Nase einspritzen, und vorher den Kranken erinnern, sie nicht zu verschlucken. Wirken auch diese Mittel nicht, so bindet man Zündschwamm an einen Faden, schiebt ihn bis hinter die Nase, hält vorn den Faden fest, und füllt nun das ganze Nasenloch mit eben dem Schwamme aus, der mit pulverisirtem Gummi eingepudert ist. Oder man bringt vermittelst einer Darmsaite, oder einer geöhrten Sonde einen Faden durch die Nase, zieht ihn aus dem Rachen mit einer Zange vor, knüpft an das Ende einen Char-

piebausch, den man in die hintere Nasenöffnung zieht und daselbst festhält. Nun wird das Nasenloch von vorn mit weicher Charpie, die mit arabischem Gummi eingepudert, oder mit einem styptischen Mittel getränkt ist, ausgefüllt, und der Faden zur Seite mit einem Heftpflaster befestigt. Zuweilen ist es nöthig, dass auch das andere Nasenloch auf eben die Art ausgefüllt wird, damit die Nasenscheidewand eine Gegenstütze habe. (*Reil, J. Chr.*, Ueber die Erkenntniss und Kur der Fieber. Bd. III. Halle, 1822. S. 77.)

SACHSE. Ich habe Schwamm oder geschabte Charpie, mit Alaunsolution getränkt, mit Erfolg beim Nasenbluten in die Nase geschoben; nur muss es langsam geschehen. War der Abfluss des Blutes in den Schlund merklich, so liess ich den Kopf stark nach der Brust herabsenken, und es bildete sich dann gewöhnlich bald ein Blutpfropf, der die Oeffnung verschloss. Bei asthenischen Fiebern, wo mir das Nasenbluten beinahe immer eine schreckliche Erscheinung war, darf man aber darauf nicht warten, sondern muss sogleich auf die bekannte Weise mit einer Wieke mittelst der Darmsaite die hintere Nasenöffnung verstopfen. (*Lentin*, Beitr. zur ausübend. Arzneiwissensch. Her. von Sachse. Leipzig, 1808. Supplementb. S. 171.)

SENNERT liess bei heftigem Nasenbluten Senfteige unter die Füsse legen. (*Sennert*, Prax. medic. S. 972.) — DREYSSIG zieht die Senfteige bei dieser Krankheit den Blasenpflastern vor, und damit sie noch schneller als gewöhnlich wirken, empfiehlt er, dieselben mit dem Pulver der Rad. pyrethri und dem Acetum scillit. zu verbinden. (*Dreyssig*, Handwörterb. d. mediz. Klinik. Erfurt, 1820. Bd. IV. Thl. I. S. 78.)

SPAJRANI empfiehlt zur Stillung des Nasenblutens das Mutterkorn innerlich. (*Omodei*, Annal. univ. di med. comp. 1830. Bd. LIII. März. u. *Froriep's* Notizen. 1830. Bd. XXVIII. No. 2. S. 23.)

STOLL, Max. Man muss das kritische Nasenbluten von dem symptomatischen und unkritischen wohl zu unterscheiden wissen; indem oft die schwersten Kopfkrankheiten, heftige Fieber und Fieberverrückungen durch ein heilsames Nasenbluten gelöst, oder verhütet werden. Wenn es aber entschieden ist, dass das Nasenbluten gehemmt werden soll, so hat man folgende Vorkehrungen zu treffen: 1) Einen schnellen und ableitenden Aderlass, wenn der Kranke nicht zu viel Blut verloren hat. 2) Lauwarme Fussbäder. 3) Umschläge von Essig, Essig mit Wasser, auf die Stirn, Schläfe und Nase. 4) Unterbindungen der äussern Gliedmassen. 5) Aufrechte Lage des Körpers, und Ruhe. Säuerliche, mit Salpeter versetzte Getränke, und Samenmilch. Essig mit Wasser innerlich genommen. 6) Erweichende Klystire. 7) Gelinde Abführungsmittel. 8) Im dringenden Fall muss man seine Zuflucht zum äusserlichen Gebrauch örtlicher, zusammenziehender Mittel nehmen, z. B. Alaun, Vitriol-, Bleimittel mittelst Wieken in die Nase gesteckt. Es ist besser, dass man dergleichen Mittel in Wasser aufgelöst, als in Pulverform in die Nase bringt; denn das Pulver kann leicht in den Rachen fallen und einen gefährlichen Husten erregen. Man kann auch Weingeist in die Nase aufziehen. Ist aber die Gefahr äusserst dringend, so hilft nichts so schleunig, als eine biegsame, wächserne Sonde, die bis an das Siebbein reicht, und folglich die kleine Schlagader an der Stelle, wo sie sich nicht zusammenziehen kann, berührt. Wenn man die in eine styptische Feuchtigkeit getauchte Spitze dieser Sonde geschickt anzubringen weiss, so wird das Nasenbluten oft plötzlich gestillt. (*Stoll, Max.*, Vorlesung. über einige langwierige Krankh. A. d. Lat. von Eyerel. Wien, 1791. Thl. II. S. 100.)

van SWIETEN räth, wenn das rechte Nasenloch blutet, auf das rechte Hypochondrium, wenn das linke Nasenloch blutet, auf das linke trockene Schröpfköpfe zu setzen. (*van Swieten*, Commentar. in Boerhaavii aphorism. §. 741.) — BURSERIUS de KANILFELD räth die Schröpfköpfe zwischen die Schultern und auf den Rücken zu setzen. (*Burserius de Kanilfeld*, Institut. medic. pract. Lipsiae, 1798. Bd. V. Cap. III. §. 340.) — FORESTUS sah, wie van Swieten, einen heilsamen Erfolg von der Application trockner Schröpfköpfe auf die Hypochondrien. (Observat. et curation. medic. et chir. Bd. I. Lib. XIII. S. 99. Obs. XIV.)

ULLMANN. Bei heftigen Blutungen aus der Nase nach traumatischen Verletzungen kann man sich nicht auf innere blutstillende Mittel verlassen, und wenn die gewöhnlichen äusseren blutstillenden Mittel fruchtlos angewendet sind, muss man ihnen ein mechanisches Mittel entgegensetzen. Zu Anfang versuche man das Einschnaufen oder Einspritzen von kaltem Wasser, Brandwein und Essig mit Wasser, Thedens Arkebusade, Alaunauflösung, verdünnte Vitriolsäure u. dgl., oder man nehme zusammengerollte Charpie oder Leinwand, tauche sie in eine zusammenziehende Flüssigkeit, und bringe sie mit einer Kornzange oder Schraubensonde an die blutende Stelle. Ist die Nasenöffnung sehr weit, so kann man auch mit dem eingeführten Finger eine Compression machen. In gelinderen Fällen einer solchen Blutung wirkt hier bisweilen, als rein dynamisches Mittel, der durch unvorhergesehenen körperlichen Eindruck erregte Schrecken, z. B. mittelst Anspritzen von eiskaltem Wasser in das Angesicht, und ganz besonders gegen die Geschlechtstheile, und dies vorzüglich bei langsamen, aber hartnäckigen parenchymatösen Blutungen. Reichen aber diese Mittel zur

Stillung einer sehr heftigen Blutung nicht zu, wie dies besonders noch von dem Bromfieldschen Vorschlage mit einem in die Nase gebrachten, vorn zugebundenen, mit Wasser angefüllten Schafdarm gilt, so führe man eine Darmsaite durch die Nase bis zum Rachen, ziehe diese mit einer Zange aus dem Munde hervor, befestige an dies Ende einen Büschel Charpie und verschliesse damit die hintere Nasenöffnung, indem man denselben gegen die Choane einzieht, und fülle dann die ganze Nasenhöhle von vorn mit in Theden's Schusswasser oder dgl. befeuchteten Charpiekugeln. Zweckmässiger und bequemer aber bedient man sich hierzu Bell's gekrümmter oder Bellocq's elastischer Röhre, oder eines elastischen vorn offenen Catheters, in der eine mit einem Knöpfchen oder mit einem Oehr versehene Uhrfeder liegt. Ist diese Röhre durch die Nase vorsichtig bis in den Rachen gebracht, so wird die innen liegende Feder vorgeschoben, dass sie sich im Munde unter dem Gaumensegel hervorkrümmt. An diese aus dem Munde hervorgezogene Feder wird nun ein doppelter Faden befestigt, an dessen Enden ein gehörig dickes Bourdonnet befestigt, an welchem noch ein zweiter Faden geknüpft ist, der aus dem Munde hängen bleibt, um später das die Choane verschliessende Bourdonnet leicht wieder herausziehen zu können. Die Uhrfeder wird nun in der Röhre zurück- und das Instrument aus der Nase herausgezogen, und nun durch starkes Anziehen des Fadens, mit dem Bourdonnet, die hintere Nasenöffnung genau verschlossen. Hierauf werden die zwei aus dem Nasenloch hängenden Fäden von einander entfernt, und zwischen dieselben so viel Charpie in die vordere Nasenöffnung gebracht, bis sie voll gestopft ist, wonach die beiden Fäden, über einem vor die Nasenöffnung gelegten Charpiebausch oder Compresse zusammengebunden werden. Diese Tamponade gewährt sichere Hülfe, nur darf sie vor dem dritten Tage nicht entfernt werden; dann wird mittelst des Fadens (contre), der an den die Choane verschliessenden Charpiebausch befestigt ist und aus dem Munde hängt und der dazu dient, diesen fest eingezogenen Bausch bequemer wieder ausziehen zu können, der Charpiebausch wieder entfernt. (*Ullmann*, im Encyklopäd. Wörterbuch der prakt. Medizin. Her. von Busch, v. Graefe, Hufeland etc. Berlin, 1831. Bd. VI. S. 98.)

VOGEL, S. G. Unterdrücktes Nasenbluten sucht man durch erweichende Dämpfe und Einspritzungen und im Nothfalle durch allerlei in der Nase gemachte mechanische Reize, durch öfteres Schneuzen, durch sanftere und stärkere Niesemittel und selbst durch Scarificationen und Blutegel, die man in der Nase anbringt, wieder herzustellen. (*Vogel, Sam. Gottl.*, Handb. der prakt. Arzneiwissensch. Stendal, 1820. Bd. V. S. 41.)

WANSBOROUGH. Nach allen andern fruchtlos versuchten Mitteln, selbst des Ausstopfens der Nasenlöcher, wonach sich das Blut durch die Puncta lacrymalia und die geborstenen Gefässe der Conjunctiva einen Weg bahnte, wurde das Uebel durch das zweimalige Einspritzen einer verdünnten Schwefelsäure schnell unterdrückt. (The Lond. med. repository. etc. 1818. No. 69.)

WEIKARD sagt, dass leichtes Auströpfeln des Bluts aus der Nase sich oft durch eine Prise Schnupftaback stillen lasse. (*Weikard*, Med. prakt. Handbuch. Heilbronn, 1802. Band I. S. 164.)

WINTRINGHAM. Ein sehr heftiges Nasenbluten wird am besten und gewissesten dadurch gestillt, wenn man eine mit gepulvertem weissem Vitriol bestreute Wieke in die Nase sehr tief, und zwar so weit hineinsteckt, dass dieselbe oben in der Nase an das Siebbein anstösst. (*Wintringham*, De morbis quibusdam commentarii. Londin., 1782. u. Samml. auserlesen. Abhandlungen f. praktische Aerzte. Bd. XVIII. S. 244.)

ZACUTUS, Lusitanus, stillte durch das Appliciren des glühenden Eisens auf beide Fusssohlen augenblicklich ein heftiges Nasenbluten, durch welches der Kranke in einem Zeitraum von 7 Tagen bereits 30 Pfund Blut verloren hatte, nachdem äussere und innere Mittel ohne Erfolg angewendet worden waren. (*Zacutus, Lusitanus*, Med. pr. hist. Lib. I. S. 64.)

ERYSIPELAS. *Die Rose, der Rothlauf, das wilde oder heilige Feuer, der Anschuss.* (Erythropelas, Rosa, Ignis, Ignis sacer, Febris erysipelacea.)

ALIBERT. Bei Behandlung des Rothlaufs muss man besonders seinen spezifischen Charakter mit aller Aufmerksamkeit berücksichtigen; man muss seinen Ursachen nachforschen, sein Wesen und seine Complication zu ergründen suchen. Viele Aerzte verordnen Aderlass, und zwar so oft das Fieber heftig, der Puls hart und voll, das Gesicht roth und geschwollen, der Kranke stark und kräftig, von athletischem Bau ist, und übermässige Aufregung und Steigerung der physischen und geistigen Kräfte statt findet. Ist die erste Blutentziehung ohne Erfolg, so wiederholt man sie. Alle diese oberflächlichen Entzündungen werden durch Anlegen von Blutegeln ziemlich schnell zertheilt. Wo jedoch die Kräfte darniederliegen, der Puls kraftlos ist, eine scorbutische Complication sich zeigt, wo Oedem erscheint und weder Röthe noch Hitze vorhanden ist, darf man natürlich nicht so ver-

fahren, man würde den Zustand von Entkräftung, in dem sich der Kranke befindet, steigern. Die Brechmittel spielen eine nicht minder wichtige Rolle bei der Behandlung des Rothlaufs. Wirklich bestätigen auch alle Beobachter, dass dieses entzündliche Hautleiden häufig durch einen schlechten Zustand der ersten Wege bedingt ist. Der Brechweinstein findet seine Anwendung, bald um den durch Ueberfüllung beschwerten Magen zur Zusammenziehung zu reizen, bald in gebrochener Gabe, um auf die gesammten Eingeweide erschütternd einzuwirken. Man unterstütze die Wirkung dieser Mittel durch leichte Kräuterbrühen mit einigem Zusatz von Neutralsalzen, durch Säuren, durch Gerstentrank mit Himbeer- oder Johannisbeerwasser. Unter dem glühenden Himmel der Antillen, wo der Rothlauf oft mörderisch wüthet, zieht man hauptsächlich einen Absud von Tamarindenmark, eine Tisane von Ananas, Orangen und Citronen in Gebrauch. Was die äussern Mittel betrifft, so ist die Wirkung besänftigender Cataplasmen und erweichender Bäder wohl bekannt. Beim phlegmonösen Rothlauf bedarf man oft der Hülfe der Chirurgie, um passende Incisionen zu machen, zumal da, wo Aponeurosen das darunterliegende Zellgewebe einschnüren; denn der Rothlauf ist jene krankhafte Entzündung, bei der es am meisten auf richtige Leitung des Ausgangs ankommt. Seit längerer Zeit fängt man an, den Nutzen der künstlichen Reize in der Praxis zu fühlen; oft sind sie ein sicheres Mittel, um die Natur von den verderblichen Wegen abzuleiten, auf die sie eingegangen ist. Die Anwendung des Höllensteins auf die entzündete Haut hat einen wesentlichen Nutzen, nämlich den Rothlauf, die beweglichste aller Entzündungen, festzuhalten. In dieser Hinsicht leisten Blasenpflaster, alle Zugmittel, die besten Dienste, da sie dem Zurücktreten begegnen und verderblichen Metastasen vorbeugen können; die durch sie bewirkte Aufregung genügt manchmal, um den Kranken der drohendsten Gefahr zu entreissen. Diese Mittel sind insbesondere von grösstem Vortheil, wenn die Gehirnhäute ergriffen oder bedroht sind, wenn wüthendes Delirium oder Neigung zu lethargischer Betäubung eintritt; jede Bewegung von innen nach aussen, die sich in solchen Fällen zeigt, hat baldige Genesung zur Folge. Der Rothlauf, der beim ersten Anblicke eine so einfache Krankheit zu sein scheint, bietet unaufhörlich Anlass zum Nachdenken; oft ist er ein verlarvtes, ein flüchtiges Leiden, das in gewissen Epidemien, unter gewissen atmosphärischen Einflüssen symptomatisch oder kritisch erscheint, das sich manchmal durch einen Schnupfen, einen Lungencatarrh u. dgl. entscheidet. Wie dem auch sei, es ist ein Krankheitsstoff, den man auf der Haut zurückhalten muss. Die Hauptanzeige ist, ihn vom Mittelpunkte, wo die edelsten Eingeweide des Körpers sind, entfernt zu halten. Man hat zur Zerstörung dieser örtlichen Reizung auch verschiedene örtliche Mittel in Vorschlag gebracht; aber man darf sie nur mit äusserster Vorsicht anwenden. Am ehesten sind noch erweichende Umschläge angezeigt. Warme Bäder sind von Vortheil, weil sie offenbar die entzündete Haut zur Ausdünstung geneigt machen; aber es wäre unsinnig, kalte Bäder in Vorschlag zu bringen, die man unklug genug gewesen ist anzuwenden. Alle Adstringentien sind eben so nachtheillg. (*Alibert*, Vorlesungen üb. d. Krankheiten der Haut. Her. von Bloest. Leipzig, 1837. S. 91.)

ASTRUC will zur Zertheilung der ursprünglichen Rose in den ersten Tagen der Krankheit 5 — 6 Mal zur Ader gelassen haben. (*Astruc*, Tractat. de tumore. Venetiis. Lib. II. Cap. I. S. 69.)

BELL, B. Ein oder zwei Aderlässe, die nach den Kräften des Kranken abgemessen werden müssen, gelinde abführende und schweisstreibende Mittel, kühlende Diät, öfteres Bestreuen des leidenden Theils mit Mehl, Stärke und Puder, sind zu Zertheilung der meisten rosenartigen Entzündungen hinreichend. Ist aber schon viel Materie in der Geschwulst gesammelt, so muss man dieselbe durch eine Oeffnung an der niedrigsten Stelle herauslassen. Erweichende Umschläge, um die Eiterung zu befördern, sind alle Mal schädlich; sondern das beste ist, sich einer Bleisalbe, z. B. Goulard's Cerat, oder der gewöhnlichen Wachssalbe, mit ein wenig Bleizucker versetzt, zu bedienen. — Wenn bei der idiopathischen brandigen Rose gallige Symptome vorhanden sind, so giebt man ein gelindes Brechmittel, und darauf sucht man durch Tartar. tartarisat. oder Tartar. solubil. mit Tamarinden etc. einige Stühle zu bewirken. Bei der trocknen brandigen Rose giebt man kein Brechmittel. Bei nervösen Zufällen gebraucht man Serpentaria, Valeriana etc., wenn es nöthig ist, mit Weinsteinsäure und weinsteinsauren Salzen verbunden. Sind die gastrischen Symptome beseitigt, so wirkt man auf die Hautausdünstung durch Kampher, Opium, Moschus, flüchtiges Bernsteinsalz. Nimmt das Fieber einen faulichten Charakter an, so gebraucht man nach dem Brechmittel China mit Schwefelsäure oder Salzsäure. Wenn eine Rose ausbricht, die brandig zu werden droht, oder wenn sie es schon ist, so gebraucht man sogleich Fomentationen mit einer Mischung von 10 Unzen destillirten Wassers, 5 — 10 Gran Opium, 20 — 30 Tropfen Bleiextract und ½ Drachme bis 2 Scrupeln Kamphergeist. Man befeuchtet damit Compressen von weicher Leinwand, legt sie über den Rothlauf und erhält sie immer feucht. Die Gangrän nimmt darauf ab und die Haut erlangt ihre natürliche Beschaffenheit wieder. Diese Umschläge sind

sowohl bei idiopathischem als sympatischem, symptomatischem und complicirtem brandigem Rothlaufe anwendbar. Besonders leisten sie auch viel, wenn die brandige Rose zu ödematösen Anschwellungen der Füsse oder des Scrotums gekommen ist. (*Bell, B.*, Lehrbegriff der Wundarzneikunst. Aus dem Engl. Leipzig, 1804. Bd. IV. S. 192. und Bd. VII. S. 71.)

BONORDEN. Wird ein ganzes Glied von Pseudoerysipelas befallen, so ist ein Aderlass dringend angezeigt, und oft nebst einigen Tassen Hollunderblüthenthee mit 15 — 20 Tropfen Laudanum, wodurch sehr rasch Schweiss hervorgerufen wird, hinreichend, um das Uebel vollkommen zu beseitigen. Vesicatorien an die am wenigsten leidende Seite des Gliedes gelegt sind sehr nützlich. Ausgezeichnet wirksam sind in allen den Fällen, wo obige Mittel nicht ausreichen, namentlich aber, wo das Uebel fast allein durch zu heftige Anstrengung des Gliedes, z. B. durch einen weiten Marsch erzeugt worden ist, die von Rust empfohlenen lauwarmen Umschläge aus Infus. sambuci mit Acet. saturnin. und Tinct. opii. In andern, durch Erkältung entstandenen Fällen sah ich von Kräuterkissen grössern Nutzen. Ist bereits Eiterung eingetreten, so muss die fluctuirende Stelle zeitig geöffnet, und dann, wenn das Uebel nur partiell ist, ganz wie ein Panaritium behandelt werden. Einreibungen des Ungt. neapolit. in die Umgegend, Blutegel in und um den Geschwürsgrund, und vorzüglich alkalinische Bäder sind hier die zweckmässigsten und am schnellsten die Heilung herbeiführenden Mittel. Innerlich müssen Diaphoretica, namentlich der Tartar. emetic. und das Extr. aconit., wenn das Uebel rheumatisch ist, gegeben werden. (Mediz. Zeit. v. d. Verein f. Heilk. in Preussen. 1834. St. 19.)

BURSERIUS de KANILFELD. Bei heftigem Fieber, grosser Vollblütigkeit etc. ist ein Aderlass nothwendig, der wiederholt werden muss, wenn die Zufälle nach demselben mit Heftigkeit fortdauern und der Ausbruch der Rose langsam vor sich geht. Sind Unreinigkeiten, besonders von gallichter Art, in den ersten Wegen vorhanden, dann sind leichte Brechmittel, und nachher Klystire angezeigt. Erfordern jedoch die Sordes ein wirksameres Mittel, so muss man nach dem Aderlass einen Tamarindenabsud oder den gereinigten Weinstein, oder irgend ein Mittelsalz in einer grossen Menge Wasser aufgelöst nehmen lassen. Ist die Rose schon nach der Haut getrieben, so muss man mit der Darmreinigung sehr vorsichtig zu Werke gehen; hat sie jedoch sich zu zertheilen angefangen, und eilt sie ihrem Ende zu, dann kann man sie zuversichtlicher unternehmen. Ist das Fieber sehr stark, so sind Salpeter oder Getränke von Citronen- oder Limonensaft mit etwas Zucker, oder etwas Essig mit Honig (besonders für ärmere Leute), der Gerstentrank, der Flieder- oder Lindenblüthenaufguss nützlich. Die äusserlichen Mittel sind meist unnöthig; nur wenn ein Theil sehr heftig schmerzt, gespannt, heiss und trocken ist, dann muss man ihn mit Leinwand in Fliederblumen- und Pappelabsud unausgesetzt bähen, dem man mit Vortheil etwas süsse Milch beimischen kann. Sind Röthe und Hitze heftiger und das Uebel länger anhaltend und hartnäckig, so setzt man statt der Milch etwas recht guten Essig zu, der die Hitze dämpft und kräftiger auflöst. Haben alle angegebenen Mittel nichts genützt, dann hat man die Eiterung zu erwarten. Bemerkt man diese, so muss man Breiumschläge von Brotkrume und Pappelblättern, die in Milch gekocht werden, überlegen, und so lange damit fortfahren, bis man die Geschwulst öffnen kann. — Bei derjenigen Rose, wo die ergriffenen Theile schnell bleifarben, schwärzlich werden, oder schwarze Blätterchen bekommen, und daher der Brand bevorzustehen scheint, was zuweilen innerhalb weniger Stunden geschieht, muss man sogleich Einschnitte machen, und sowohl innerlich als äusserlich fäulnisswidrige Mittel, als die Fieberrinde, Schlangenwurzel, das Londoner Vitriolelixir etc., und äusserlich die harzigen, balsamischen Mittel in Gebrauch ziehen. (*Burserius de Kanilfeld*, Institut. medicin. practic. Venetiis, 1817. Tom. III. Cap. II. S. 35.)

COOPER, Astley. In unserer Stadt befolgt man folgenden Kurplan, der für London ohne Zweifel der beste ist. Zuerst gebe man Calomel, um die Absonderungen der Leber und des Darmkanals herzustellen, und den Liq. ammon. acetic., um auf die Haut zu wirken, und alsdann verordne man das schwefelsaure Chinin. Es ist ein mächtiges Tonicum, erregt in dem Magen eine belebende Wärme und bleibt oft in diesem Organ, während die Fieberrinde selbst Brechen erzeugt. (*Cooper, Astley*, Vorles. üb. die Grundsätze u. Ausübung der Chirurgie. Her. von Tyrrel. Aus dem Engl. übersetzt. Weimar, 1825. Bd. I. S. 205.)

COPLAND, J. Tritt beim Erysipelas mit nervösen Symptomen tiefes Coma ein, ist der Puls schnell, und die Zunge, so wie das Zahnfleisch mit einem dicken, russigen Belag belegt, so habe ich noch in einigen Fällen von folgendem Verfahren günstigen Erfolg eintreten sehen: 1) Wenn nicht schon Calomel reichlich gegeben worden war, so verordne man eine starke Gabe desselben in Verbindung mit Kampher und irgend einer dicklichen Substanz, und lege diese Masse auf die Zungenwurzel, wo sie alsdann nach und nach verschluckt wird. — 2) 2—3 Stunden darauf gebe man Terpenthin mit einer gleichen Menge, oder mit der Hälfte, oder zwei Dritteln Ricinusöl und etwas Liquor potassae, bei tiefem Coma in

Form einer Latwerge, oder auch, wenn der Patient einigermassen zu erwecken ist, in irgend einer andern Form, und dies wiederhole man, bis genügende Darmausleerungen erfolgen, die man durch Klystire zu befördern sucht. — 3) Hat sich an irgend einer Stelle Eiter angesammelt, so mache man sogleich Incisionen, die nöthigenfalls unter die Aponeurosen gehen müssen. — 4) Man lege Blasenpflaster an die innere Seite der Schenkel, in den Nacken oder zwischen die Schultern, wenn die Symptome durch die genannten Mittel nicht gemildert werden, und wiederhole das Calomel und den Kampher in Zwischenräumen von 5 — 6 Stunden, bis das Erstere seine spezifischen Wirkungen auf die Zunge und das Zahnfleisch äussert. (*Copland*, *J.*, Encyklopäd. Wörterb. der prakt. Medizin. A. d. Engl. übertr. von Kalisch. Berlin, 1836. Bd. III. S. 407.) — COX heilte durch Terpenthinöl eine sehr heftige Kopfrose bei einem hysterischen Frauenzimmer. Sie erhielt ℥ß Terpenthinöl mit eben so viel Ricinusöl und ein Terpenthinklystir, worauf 5 stinkende Stühle mit grosser Erleichterung folgten. Am folgenden Tage erhielt sie 4 Dosen von ʒiij Terpenthin- und Ricinusöl, am 3ten und 5ten desgleichen, wobei unter starken Stuhlgängen allmälig das Bewusstsein wiederkehrte und Genesung erfolgte. (The Lond. med. Repository. 1825. April.)

CULLEN. Bei der Rose im Gesichte habe ich Aderlässe, kühlende Purgirmittel und antiphlogistisches Verhalten durch die Erfahrung bewährt gefunden. Was das Aderlassen und Purgiren anbelangt, so muss solches in einem stärkern oder schwächern Grade geschehen, nachdem die Zufälle, vornehmlich aber die Fieberzufälle und die, welche anzeigen, dass das Gehirn leidet, mehr oder weniger heftig sind. Da das Fieber, wenn die Entzündung im Gesicht entsteht, auch noch anhält, ja oft zunimmt, so kann man die genannten Ausleerungen in jeder Periode der ganzen Krankheit vornehmen. Als das unschädlichste äussere Mittel hat man die mehlartigen Pulver anzusehen, die man öfters auf den entzündlichen Theil streut. (*Cullen*, Anfangsgründe der prakt. Arzneiw. Leipzig, 1789. Bd. II. S. 181.)

DESAULT verfuhr beim Erysipelas im Hôtel-Dieu auf folgende Weise: Bei dem gallichten Erysipelas gab er, wie auch immer der Grad des Fiebers sein mochte, zuerst 1 Gran Brechweinstein in einer grossen Menge Flüssigkeit aufgelöst; die Symptome vermindern sich gemeiniglich, sobald die Wirkungen des Arzneimittels aufgehört haben. Oefters sah er sie ganz aufhören, obgleich das Mittel keine andere auffallende Veränderung in der thierischen Oekonomie, als eine erhöhte Ausdünstung der Haut und Absonderung des Urins, hervorbrachte. Zuweilen aber widerstanden die Symptome auch diesen Ausleerungen, und er war alsdann genöthigt, den Gebrauch des emetischen Tranks 1—2 Mal, oder selbst öfter zu wiederholen. Nach der Theilung des Erysipelas und der Hebung der Bitterkeit im Munde und des Fiebers, verordnet er 2—3 Abführungen von Cassia und Manna, mit 1 Gran Brechweinstein. Während des Heilungsprozesses lässt man den Kranken reichlich einen verdünnenden, mit Oxymel gesäuerten Trank trinken; sobald eine Milderung in den Symptomen eintritt, lässt man die Diät des Patienten etwas nährender und reichlicher einrichten, weil bei einer zu grossen Schmalheit derselben der Verlauf, besonders in Hospitälern, wo die Luft gewöhnlich ungesund ist, nicht so günstig ist. Das gallichte Erysipelas, so gross auch seine Ausdehnung und an welchem Theile es sein mag, weicht gewöhnlich diesem Heilverfahren nach einigen Tagen; und endlich gelang D. jedesmal die Heilung. Er bemerkte immer, dass bei solchen Patienten, denen man vor ihrem Zutritt in das Hospital zur Ader gelassen hatte, der Verlauf ernsthafter und hartnäckiger war, besonders wenn gar das Aderlassen mehrere Male wiederholt worden war. Diese Heilart passt aber nicht auf die phlegmonöse Art des Erysipelas. Bei dieser Art vermehren Emetica und andere Ausleerungsmittel die ohnehin schon so beträchtliche Reizung und Spannung, und sie dürfen erst dann gebraucht werden, wenn die Plethora und Reizung des Patienten durch ein oder mehrere Aderlässe, je nach dem Drange der Symptome und der Stärke des Patienten, vermindert worden sind. Das alsdann erscheinende gallichte Erysipelas erheischt Ausleerungen, die alsdann erst ihre zweckmässige Anwendung finden. Während der ganzen Behandlung nimmt der Patient bloss einen verdünnenden Trank, z. B. Molken, oder ein einfaches Decoct. cynoglossi mit Oxymel. Wenn die Rose aus innern Ursachen entstand, so gebrauchte D. bei keiner Art derselben ein örtliches Mittel, sondern liess den Theil so viel als möglich der Luft ausgesetzt. Wenn aber entweder ein gallichtes oder phlegmonöses Erysipelas auf eine Contusion oder auf eine Wunde oder ein Geschwür folgt, so sind sowohl diätetische, als innere Mittel unzureichend, wenn nicht örtliche Mittel zur Stillung der örtlichen Reizung und zur Erregung der Eiterung angewandt werden. In dieser Absicht hat man Cataplasmen gebraucht, die D. in sehr vielen Fällen günstig gefunden hat. Er hält aber dabei die Vorsichtsmassregel für wesentlich, dass der aufgelegte Breiumschlag sich nicht weit über die Oberfläche der Contusion, oder über die Ränder der Wunde hinaus erstrecke. Wenn man irgend etwas Weiteres auf die erysipelatöse Oberfläche legen darf, so muss es wässrig und schwach sein, z. B. gewöhnliches Aq. veget. miner. in dem Verhältnisse von ℥j Extr. saturn. zu 1 Pinte Wasser. (*Desault*, Oeuvres chirurg. Bd. II. S. 581.)

DÜRR rühmt besonders den Gebrauch der Ulmenrinde bei der habituellen Rose:

℞ Cort. ulmi conc. ℥j, coq. c. aq. font. q. s., colat. ℥vj, adde Sacchari saturni ℈j — ʒß, Extr. hyoscyam. ʒß — ℈ij.

S. Drei Mal täglich das Geschwür mittelst durchnässter Leinwandbäuschchen zu verbinden. (*Hufeland*, Journal. 1823. S. 5.)

DUPUYTREN will, man solle in Fällen des zu leichten Verletzungen sich gesellenden Erysipelas phlegmonosum, im Anfange, bei robusten Individuen 1 — 2 Aderlässe vornehmen und dann zu Blutegeln übergehen. Sind Wunden vorhanden, die sich zu entzünden scheinen und deren Ränder aufgetrieben werden oder anschwellen, so setzt man die Blutegel um dieselben herum. Allgemeine Bäder sind auch indicirt; auf den leidenden Theil werden kalte Umschläge und Fomentationen mit Bleiwasser gemacht. Das antiphlogistische Verfahren muss im ersten Zeitraume beharrlich fortgesetzt werden. In einigen Fällen brachte ein Vesicator, im ersten Anfange auf die Wunde und die umgebende Haut applicirt, die grössten Vortheile. Ist die Wunde eng und zusammengezogen, so muss schnell durch eine einfache Incision oder durch einen Kreuzschnitt die Spannung vermindert werden. Bei Zeichen von Gastricismus werden 1 — 2 Brechmittel, nachher leichte Abführungen gegeben. (*Dupuytren*, Klin. chir. Vorträge im Hôtel-Dieu zu Paris. Deutsch bearb. von Leonhardi. Leipzig, 1832.)

FODÉRÉ gelang es oft in kurzer Zeit, bei heftigen Hirnsymptomen die Rose durch scharfe Senfteige auf beiden Fussohlen an den Schenkeln zu fixiren. (*Fodéré*, Leçons sur les épidémies etc. Bd. III. S. 368.)

FRANK, Peter. Bei der Behandlung des Erysipelas kommen das begleitende Fieber, die einwirkenden Ursachen, der Genius der Jahresconstitution und die Natur des erkrankten Individuums vorzüglich in Betracht. Die Haupttendenz muss dahin gehen, in jedem Falle, wenn die epidemische Constitution kein anderes Verfahren nothwendig macht, Zertheilung zu bewirken. Tritt die Rose gelind auf, entstand sie aus unterdrückter Transspiration, zeigten sich keine febrilischen Erscheinungen, so genügen gelinde Diapnoica, mässig warme Luft, das Infus. sambuci, und das Salztränkchen in Verbindung mit Nitrum und Roob sambuci, so wie trockne Fomentationen mittelst aromatischer Kräutersäcke mit einem Kampherzusatz, auf den afficirten Theil applicirt:

℞ Flor. sambuci, Flor. chamomill. āā Manip. ij, Camphor. ras. ʒij.

Auch kann man hier gelinde salinische Abführmittel mit gutem Erfolg verordnen. Eben so zeigten sich Opium zu $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gran, ein Purgans aus Weinsteinrahm, ein Pulver aus Cadmia fornacum, aus Weizen- oder Hafermehl auf die Haut gestreut, mehrere Tage hindurch angestellte Fomentationen aus einer Abkochung der Capita papaveris, der Kamillen und des Hypericums, wozu noch ungefähr der sechste Theil Brandwein gesetzt wird, in vielen Fällen sehr dienlich. Tritt die Rose mit einem synochischen Fieber und mit dem phlegmonösen Charakter auf, ergreift sie unter diesen Umständen vorzüglich den Kopf, ist der Aderschlag voll, hart, stark oder in Folge einer Plethora ad vasa unterdrückt und gehemmt, so mache man wiederholt allgemeine Blutentziehungen und applicire an die von dem entzündlichen Leiden frei gebliebenen Theile, besonders hinter die Ohren, oder ans Hinterhaupt, Blutegel oder Schröpfköpfe. Die gastrischen Erscheinungen, welche hier meist Reflex des entzündlichen Reizes sind, verdienen keine so grosse Berücksichtigung. Doch muss man beim antiphlogistischen Verfahren nie vergessen, dass diese exanthematischen Entzündungen keine so reichlichen Blutentziehungen verlangen, dass vielmehr die Kräfte in dem Grad erhalten werden müssen, um eine günstige Zertheilung oder die Krisenbildung durch die Haut bewirken zu können. Wiewohl ferner die gastrischen Symptome durch sympathische Reizung hervorgebracht werden, so manifestirt die Epidemie doch öfters ganz deutlich einen entzündlich-gastrischen Character, und daher werden in diesem Falle copiöse Aderlässe wiederum vermieden werden müssen, mehr Evacuantia, so wie die übrigen antiphlogistischen Mittel und — wenn der Sturm im Gefässsystem sich bereits gelegt hat und das intensiv auftretende Fieber herabgestimmt ist — der Brechweinstein in refracta dosi angezeigt sein. Hat diese Species der Rose an den Extremitäten oder an den Theilen des Rumpfes ihren Sitz, so sind nur selten so viel Aderlässe wie bei der Kopfrose, wo das Gehirn bedroht wird, nöthig. Doch wird die Intensität der Entzündung als Richtschnur für die Behandlung genommen werden müssen. Wenn demnach der afficirte Theil sehr bedeutende Schmerzen erregt, geröthet erscheint, glänzend aussieht, oder dicke, reizende Krusten, wie beim Erysipelas pustulosum, zugegen sind, so mache man Fomentationen, cataplasmire den Theil, wozu erweichende Kräuter — besonders Malvenblüthendecoct, oder Milch, Wasser mit dem Infus. sambuci genommen werden können. Sonst verschlimmert sich die Rose durch Auflegen feuchter, besonders glutinöser Substanzen, wodurch die Ausdünstung gestört, oder, wenn diese Mittel erkalten, leicht Eiterung und Zurücktritt des Erysipelas erfolgt. Scheint das begleitende Fieber, was oft der Fall ist, den gastrischen Charakter zu haben, so ist die Venäsection — ausgenommen in mit entzündlichen Erscheinungen complicirten Fällen — nicht indicirt, vielmehr sind dann Brech- oder Abführmittel, je nachdem die Turgescenz sich nach oben oder unten

ausspricht, an ihrer Stelle. Bei der Gesichtsrose verordne ich jedoch nicht leicht ein Emeticum, lasse den Kranken zuerst die auflösenden Pulver:

℞ Cremor. tartari ℥iß, Tartar. stibiat. gr. j, M. exacte et divide in part. aequal. vj.,

hierauf ein antiphlogistisches Laxans und gegen das Ende der Krankheit ein Salztränkchen mit dem Brechweinstein in refracta dosi, einen Holunderblüthenaufguss mit Sauerhonig nehmen. Die Furcht, dass Emetica und Evacuantia das Zurücktreten der Rose auf innere Theile befördern, ist, wenn man diese Mittel nur vorsichtig und haushälterisch anwendet, ganz ungegründet. Ist die Intensität des Fiebers selbst nach bereits erfolgten Ausleerungen noch nicht gebrochen, dann ist es angezeigt, die Schwefelsäure für sich allein oder in einer Mixtur zu reichen. Ist die Rose mit einer Nervosa verbunden, so finden alle bei diesem Fieber angegebenen Medicamente ihre Anwendung. Bisweilen erheischt die Indication, sogleich Anfangs ein Emeticum, und nachher, besonders aber wenn man Brand befürchtet, die China, Serpentaria, Angelika, Imperatoria in einem Aufgusse, Weinmolken, den Wein selbst, Kampher, Moschus, und äusserlich Vesicatorien und Sinapismen. Empfindet der Kranke aber zugleich heftige Schmerzen, so wenden wir uns zum Opium, welches wir in Verbindung mit China und Schwefeläther reichen. Mir ist ein Fall bekannt, wo eine höchst gefährliche, selbst schon Brand drohende Rose am Scrotum durch Opium allein glücklich beseitigt wurde. Gleiche Wirkung verschafft dieses herrliche Mittel, wenn das Erysipelas durch äussere Läsion entstanden ist. Bei jeder Gesichts- und Kopfrose ist eine aufrechte Lage des Kranken sehr nothwendig, auch muss man den Kopf durch eine leichte Bedeckung vor jeder Erkältung sicher stellen. Die äussern Mittel müssen bei der Rose nur mit grosser Vorsicht angewandt werden. Ist das Uebel unbedeutend, so genügen trockne, aus aromatischen Kräutern bereitete Fomentationen. Beim Erysipelas pustulosum oder bei der Rose, welche Durchschwitzung einer scharfen, kaustischen, serösen Feuchtigkeit bewirkt, werden diesem Exsudat absorbirende Mittel vorzüglich dienlich sein. Wiewohl nun zwar nach ihrer Anwendung leicht Krusten sich bilden, und die Ausdünstung gestört wird, so bestätigt doch die Erfahrung, dass sowohl in den oben angegebenen Fällen, als auch da, wo das Erysipelas durch äussere Ursachen herbeigeführt wurde, Pulver aus Lycopodium, aus Foenum graecum, Weizenmehl, mit gutem Erfolge gebraucht werden. Dass sogar Bleimittel, die man zuweilen den gegen die Rose verordneten Pulvern zusetzt, in ähnlichen Fällen nicht so absolut gefährlich sind, geht schon daraus hervor, dass ich selbst beim phlegmonösen Erysipelas einige Male aus Brotkrume und aus Goulardschem Wasser bereitete Cataplasmata mit augenscheinlichem Nutzen angewandt habe. Sicherer bleibt es jedoch immer, weder Blei noch adstringirende Mittel in Anwendung zu bringen. Ist das entzündliche Lokalleiden bedeutend ausgeprägt, so kann man sich des erweichenden Decocts als Bähungsmittels auf den afficirten Theil und gegen die harten Krusten des pustulösen Ausschlages bedienen. Das kalte Wasser, das in neuerer Zeit gegen die Rose empfohlen wurde, wende ich nur dann an, wenn das Erysipelas an den Genitalien seinen Sitz, oder aus syphilitischen Einflüssen sich gebildet hat. Beim Erysipelas oedematosum, besonders wenn es das Scrotum ergreift, wo nicht selten eine scharfe, kaustische Materie die Haut erodirt, und schnell eintretenden Brand befürchten lässt, bediente ich mich der fein gepulverten China, in Verbindung mit einer geringen Dosis Myrrhe und Kampher, auf die Haut gestreut, mit dem ausgezeichnetsten Nutzen. Beim Erysipelas pustulosum wird es erforderlich sein, die grössern Blasen durch einen Einschnitt von ihrer scharfen, die afficirten Hautstellen leicht anfressenden serösen Feuchtigkeit zu befreien, und mittelst eines nicht drückenden Schwammes von Zeit zu Zeit die sich wiederum ansammelnde Flüssigkeit absorbiren zu lassen. Hält dessen ungeachtet die Reizung noch an, so ist es indicirt, die oben angegebenen Pulver aufzustreuen, und die dadurch entstandenen, oder durch die schnell gerinnbare Lymphe über den Pusteln gebildeten Borken mit erweichenden Decocten zu fomentiren, oder mit frischer Butter bestrichene Papierstreifen darauf zu appliciren. Auf diese Weise gelang es mir, die härtesten und beinahe hornartigen Krusten während einer einzigen Nacht zum Abfallen zu bringen, worauf Erosion und Schmerzen der Haut gänzlich beseitigt wurden. Gangrän befürchtend wagte ich es wenigstens niemals, den von Erysipelas ergriffenen Theil zu scarificiren. Auch ist mir ein Fall bekannt, wo der Brand bei einer Halbrose, wogegen man Einschnitte machte, schnell erfolgte. Tritt Gangrän bei der mit dem Nervenfieber verbundenen Rose ein, so wende man die China innerlich und äusserlich, und zwar zu Fomentationen, die jedoch nicht leicht am Gesicht angestellt werden dürfen, so wie überhaupt alle diejenigen Mittel an, die wir gegen den Brand empfehlen. Beim habituellen Erysipelas ist es erforderlich, auf die zu Grunde liegenden ursächlichen Momente besonders zu reflectiren, und sie, wenn es angeht, zu beseitigen. Entwickelt sie sich, was bisweilen zu geschehen pflegt, aus Leberverstopfungen, so sind Resolventia, frisch ausgepresste Kräutersäfte, und andere gegen diese Uebel gerichtete Mittel in Anwendung zu bringen. Dasselbe gilt, wenn diese Species

der Rose aus Unterdrückung von Hämorrhoidal- oder Menstrualblutungen entstanden ist, wo denn eine diesem Leiden angemessene Behandlung nothwendig wird. Hat man Grund, irgend eine Schärfe im Blute zu vermuthen, so sind solche Mittel, welche die Haut- und Nierenthätigkeit befördern, und ausserdem Fontanellen und das Setaceum indicirt. Oefters leisten hier Schwefelbäder herrliche Dienste. Scheint die Rose mehr von Laxität und Atonie der Haut oder von zu sehr gesteigerter Empfindlichkeit derselben zu dependiren, so gewöhne sich der Kranke nach und nach an eine reine, freie Luft, ohne den Körper sorgfältig zu verhüllen. Innerlich und äusserlich sind Roborantia, so wie oft wiederholte Frictionen, kalte Bäder, besonders Seebäder, und endlich die China in Anwendung zu bringen. Verursacht das zurückgetretene Erysipelas Gefahr drohende Krankheiten innerer Gebilde, so wird, nach der verschiedenartigen Modification der diesen Zutritt bewirkenden Ursachen und nach dem Charakter des neu hinzugetretenen inneren Leidens, auch eine verschiedenartige Behandlung erforderlich sein. Nächstdem ist es die Hauptindication, das zurückgetretene Exanthem wiederum auf die Haut hervorzurufen. Dem zufolge werden bald allgemeine, wiederholt anzustellende Blutentziehungen, bald Excitantia, Diapnoica, Antimonialia, warme Bäder, bald Anodyna und Sedantia, in andern Fällen Brech- oder Abführmittel angezeigt sein. Auf die Stelle, wo die Rose früher ihren Sitz hatte, oder, wenn dies nicht angeht, auf die benachbarten, nahe gelegenen Partien lege man Vesicatorien und Sinapismen, oder reibe die Cantharidentinctur ein, und applicire hie und da trockne Schröpfköpfe auf die Haut. Ist periculum in mora, so kann man die Hautstelle scarificiren, oder — so wie es neulich empfohlen ward — mit frischen Nesseln verwunden, oder endlich heisses Wasser mittelst eines Leinwandtuchs für einen Augenblick darauf appliciren. (*Frank, Peter*, Behandl. der Krankh. des Menschen. Aus d. Lat. übersetzt von Sobernheim. Berlin, 1830. Thl. III. S. 30.)

GIRTANNER äussert sich über die Behandlung der Rose der Neugeborenen auf folgende Weise: Man bestreicht die entzündeten Stellen öfters mit Kampherspiritus, und giebt zugleich dem Kinde einen Aufguss von Chinarinde, sowohl durch den Mund, als in Klystiren. (*Wendt, W. J.* Die Kinderkrankh. Breslau, 1835. S. 761.)

GREEN, Jon. In den leichtern Fällen von Erysipelas kann sich die Behandlung auf Ruhe in horizontaler Lage, besonders wenn die Krankheit in einer der untern Extremitäten ihren Sitz hat, auf den Gebrauch irgend eines milden Verdünnungsmittels, und auf Beobachtung des antiphlogistischen Regimen's beschränken. Erscheint aber die Krankheit unter Symptomen von grösserer Bedeutung, und zeigt sie eine Neigung, sich weiter und tiefer in die allgemeine Bedeckung auszubreiten, und wird zu gleicher Zeit über einen heissen und brennenden Zustand der Haut, über Durst, Klebrigkeit und einen bittern Geschmack im Munde geklagt, ist der Puls dabei hart und häufig, so wird es zweckmässig, einen der Stärke des Kranken und der Heftigkeit der allgemeinen Symptome angemessenen Aderlass vorzunehmen; ein mit Zaghaftigkeit vorgenommener Aderlass ist von keinem Nutzen. Die unmittelbar ergriffenen Theile müssen zu gleicher Zeit wiederholt kühl oder kalt gewaschen werden, und zu diesem Zweck ist nichts besser als reines Wasser, und innerlich muss ein abführendes Arzneimittel gegeben werden, bis die Därme vollkommen entleert sind. Am folgenden Tage können, als Unterstützungsmittel der guten Wirkungen des allgemeinen Aderlasses, eine Anzahl Blutegel sehr vortheilhaft ausserhalb der Grenzen des entzündeten Kreises angesetzt werden; dies wird oft als ein Hülfsmittel von solcher Wirksamkeit und Kraft sich erproben, dass noch andere energische Massregeln unnöthig werden. Wenn antiphlogistisches Regimen und absolute Ruhe schon in den einfacheren Fällen der Krankheit erforderlich waren, so werden sie, muthmasslich, hier doppelt nothwendig. Es war eine alte Regel, dass man beim Beginn der meisten Krankheiten und besonders des Erysipelas, ein Brechmittel verordnete, und dieses Verfahren hatte so häufig eine Besserung in den Symptomen der Krankheit zur Folge, dass es immer des Versuchs werth ist. Eine Verbindung der Ipecacuanha mit dem Brechweinstein scheint den Zweck am besten zu erfüllen. Es sind neuerdings einige glückliche Versuche gemacht worden, die Fortschritte des Erysipelas aufzuhalten, indem man die den Sitz der Krankheit unmittelbar umgebenden Theile mit dem Höllenstein berührte. Die Fläche, welche auf diese Weise cauterisirt werden soll, wird mit einem Schwamme leicht befeuchtet und das Aetzmittel in Substanz 1 — 2 Mal über die Oberfläche weggeführt. Dieses Verfahren hat sich besonders nützlich bewiesen, um der herumziehenden Form von Erysipelas Schranken zu setzen. Bei phlegmonösem Erysipelas werden von Anfang an die kräftigsten Massregeln erfordert. Allgemeiner und örtlicher Aderlass im Verhältniss zu der Stärke und Constitution des Kranken sind die ersten Schritte, die nie versäumt werden dürfen. Die ergriffenen Theile müssen zu gleicher Zeit wiederholt, und jedes Mal lange Zeit, in ein lauwarmes Bad gebracht werden. Das allgemeine warme Bad ist ebenfalls ein Hülfsmittel von einigem Nutzen. Zu gleicher Zeit muss ein Brechmittel und ein wirksames Abführmittel durch den Mund genommen werden, und der Kranke muss das antiphlogistische Regimen genau beobachten.

Wenn bei dieser Behandlung die örtliche Entzündung und die allgemeinen Symptome eine Neigung zeigen, abzunehmen, so kann die Behandlung fortgesetzt werden und zwar mit der Aussicht auf endliche Zertheilung der Krankheit. Wenn dagegen das Fieber unvermindert fortdauert, und die Röthe und die Geschwulst noch zunehmen, so hat die Erfahrung hinlänglich bewiesen, dass das von Copeland Hutchison zuerst empfohlene Verfahren, einen oder mehrere Einschnitte durch die ganze Dicke der entzündeten Haut und der Zellsubstanz bis zu den Fascien herab zu machen, das beste ist, welches befolgt werden kann. Durch dieses Mittel werden die überfüllten Gefässe am wirksamsten entleert, die gespannten Fasern und die eingeklemmten Theile werden auf gleiche Weise wieder frei und es wird ein Kanal geöffnet, der dem ergossenen Blute und den etwa vorhandenen Ansammlungen eiterartigen Stoffs Luft macht. Allein es ist durchaus nicht nöthig zu warten, bis sich erst Abscesse gebildet haben oder Brand eingetreten ist, ehe man zu dem fraglichen Verfahren seine Zuflucht nimmt: es sind keine Mittel wirksamer, diese üblen Folgen zu verhüten, als freie Einschnitte, und wenn sie schon eingetreten sind, so besitzen wir keine Methode, durch welche der Abstossungsprozess, der von dem Organismus unternommen werden muss, besser unterstützt werden könnte, als indem wir dem Eiter, den brandigen Stoffen einen freien Ausfluss verschaffen. Ist es gelungen, den Brand und die ausgebreitete Eiterung, welche der heftigern Form des phlegmonösen Erysipelas so beständig folgen, zu verhüten, so findet Zertheilung statt, wie gewöhnlich; die Geschwulst setzt sich, das Glied schrumpft zu seiner ursprünglichen Grösse zusammen, und die Einschnitte, die wie furchtbare Spalten mitten in den fleischigen und infiltrirten Geweben aussahen, erscheinen bald als oberflächliche, kaum die Haut berührende Schnitte, die sich verengen und rasch heilen. Ist aber, im unglücklichen Falle, Brand und eiterförmige Ablagerung eingetreten, so müssen während des langen und trägen Prozesses, durch den das Brandige abgestossen wird und grosse eiternde Flächen zur Heilung kommen, die Kräfte des Kranken unterstützt werden. Eine gewisse Menge thierischer Nahrung, und, wenn der Magen es verträgt, irgend ein gesundes gegohrnes Getränk, z. B. Porter, oder eine bestimmte Quantität Wein und Wasser, mit Opiaten in Verbindung, um die Reizung zu mildern, sind dann an ihrem Platze, und sind einmal die ersten üblen Zufälle glücklich überwunden, so befinden sich, wenn nicht etwa Diarrhoe und Hektik den Wiederherstellungsprozess stören, die Kranken gewöhnlich wohl. Was jetzt in Bezug auf die Behandlung des phlegmonösen Erysipelas gesagt worden ist, lässt sich ganz besonders auf die Krankheit anwenden, wenn sie die Glieder befällt. Dieselbe Behandlungsweise kann, im Allgemeinen, in den Fällen befolgt werden, bei denen die Kopfhaut der leidende Theil ist. Hier bringt ein freier Einschnitt in einem frühen Stadium der Krankheit die besten Wirkungen hervor, und erweist sich von selbst häufig der Kur der Krankheit angemessen. Die Compression, von der als von einem Mittel bei der Kur des phlegmonösen Erysipelas gesprochen worden, ist nur in den spätern Stadien der Krankheit wahrhaft nützlich; mehr zulässig und in der That ein schätzbares Mittel ist sie in der Varietät des Erysipelas, welche von Symptomen geringerer Heftigkeit im Allgemeinen, aber von einem grössern Grade ödematöser Geschwulst begleitet ist, als gewöhnlich. Die schmerzloseren und langsamer verlaufenden Formen des Erysipelas, besonders der untern Glieder, die von starker ödematöser Geschwulst begleitet sind, werden durch das heisse Luft- und noch mehr durch das Schwefeldampfbad immer sehr erleichtert. Die Neigung mancher Personen zu Anfällen dieser Art kann durch den gelegentlichen Gebrauch dieses Mittels gänzlich gehoben werden. Ich habe selbst sehr acute Fälle von Erysipelas durch die Anwendung des Schwefeldampfbades in ihren Fortschritten aufgehalten und zertheilt, und dies ist das Mittel, zu dem ich jetzt beständig zu greifen pflege, nachdem die erste Heftigkeit der Symptome durch Anwendung des antiphlogistischen Verfahrens und durch allgemeine Entleerungsmittel gebändigt ist. (*Green, Jonathan*, Prakt. Compendium der Hautkrankheiten. A. d. Engl. Weimar, 1836. S. 43.)

HIGGINBOTTOM empfiehlt, nach vorangegangenen Blutentziehungen und der Darreichung von Brech- und Purgirmitteln, den örtlichen Gebrauch des Höllensteins. Die ganze entzündete Fläche und die Umgegend, 2 Zoll über dieselbe hinaus, wird mittelst desselben geätzt, und jede neue Eruption ganz auf die nämliche Weise behandelt. Die Heilung soll auffallend schnell erfolgen. Ist eine Blasenrose zugegen, so müssen die Blasen vorher geöffnet und ihr Grund unmittelbar mit dem Aetzmittel berührt werden; bilden sich aber nach dessen Gebrauche Blasen, so bleiben sie sich selbst überlassen. Hatte die Rose die behaarte Haut des Kopfes ergriffen, so muss dieser vorher rasirt werden. (Lond. med. and phys. Journ. 1827. April. S. 322.) — HODGSON heilte ebenfalls die phlegmonöse Rose durch Cauterisation mit salpetersaurem Silber. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1830. Bd. III.) — SIMON erzählt mehrere Fälle, welche die Wirksamkeit der Cauterisation mit Höllenstein auf die umgebenden Theile der Rose, als ein Mittel, das Umsichgreifen der idiopathischen Rose zu verhindern, bestätigen. (Bullet. de thérapie. 1834.)

HOLSCHER behandelt das Erysipelas, und namentlich Erys. faciei pustulos., durch Emetica, salinische Abführungen und schmale Kost sehr glücklich. Er liess sich durch die Warnung Berend's nicht abhalten, auch nach erfolgter Eruption der Gesichtsrose noch Brechmittel zu geben, sobald der vorhandene gastrisch-biliöse Zustand sie dringend forderte. Allgemeine und locale Blutentziehungen waren manchmal dringend erfordert, während wieder zuweilen ein mehr reizend belebendes Heilverfahren demselben folgen musste. Oertlich wurden die rosigen Theile kühl gehalten, überhaupt auf topische Mittel bei dieser Krankheit wenig Gewicht gelegt. Bei profuser Eiterung und Nekrose des Zellgewebes in vernachlässigten Fällen machte man dreisten Gebrauch von Messer und Ligatur, und vergass die China nicht. (Hannöver. Annal. Bd. I. Hft. 3.)

HUTCHISON machte die Erfahrung, dass Seefahrer vorzüglich dem phlegmonösen Erysipelas der Extremitäten, besonders der Unterschenkel ausgesetzt sind. Nach dieser Beschreibung der Patienten geht die Krankheit häufig rasch in den gangränösen Zustand über, wovon der Verlust mancher Glieder, ja oft des Lebens die Folge ist. Selbst dann, wenn die Gefahr des Brandes überstanden ist, folgen öfters Abscesse, die sich zwischen die Muskeln und unter die Hautbedeckungen auf eine überraschende Art verbreiten. Bei den ersten wenigen Fällen, die H. zu behandeln hatte, bestand sein Verfahren, neben den gewöhnlichen Arzneimitteln, in örtlichen Aderlässen durch Schröpfköpfe, mit darauf folgenden Fomentationen. Nachher aber hat er sich zu dem Verfahren entschlossen, mehrere Einschnitte mit dem Scalpell auf die entzündete Oberfläche, in einer Längenrichtung, durch die Hautbedeckungen und bis auf die Muskeln hinein, so früh als möglich und vor dem Eintritt irgend einer Secretion, zu machen. Diese Einschnitte mochten 1½ Zoll in der Länge und 2 — 3 Zoll von einander entfernt betragen, und von 6 — 18 in der Anzahl verschieden sein, je nach der Ausdehnung der Oberfläche des kranken Theils. H. giebt an, dass diese Einschnitte 15 — 20 Unzen Blut liefern, die Spannung der Haut erleichtern, und Kanäle zum Austritt von Flüssigkeit und zur Verhütung von Eitergängen liefern. Nach der Operation werden Fomentationen, oder Lotio saturnina gebraucht. Durch die genannte Behandlung glaubt H. eine unglückliche Endigung der Krankheit seltener gemacht, und den Uebergang in Gangrän ganz verhütet zu haben. Er unterstützt seine Beobachtung mit der Versicherung, dass er in den letzten 5 Jahren, während der Befolgung dieses Verfahrens, keinen einzigen solchen Patienten in dem Deal-Hospitale verloren habe. (Medic. chirurg. Transact. Bd. V. S. 278.) — DOBSON macht in allen Fällen, sowohl der einfachen als phlegmonösen Rose nach Umständen, 10 — 50 mehr oder weniger tiefe Einschnitte, und wiederholt sie, wenn es nöthig ist, 2 — 3 Mal in 24 Stunden. Als Hülfsmittel dienen ein kräftiges Abführmittel aus Extr. colocynth., Scammonium und Calomel, und später folgende Mischung:

℞ Mixtur. camphor. ℥iij, Liq. ammon. acet., Tinct. rhei āā ℥j.

(Med. chir. Transact. London, 1828. Bd. XIV. Thl. 1.) — GUTHRIE. (The Lond. med. and phys. Journ. 1828. August.)

KLUGE. Das Erysipelas exanthematicum erfordert die in der Therapie angegebene allgemeine, medizinische Behandlung, und ein örtliches Sichern vor Erkältungen durch warme Umkleidung. Die Behandlung des Pseudo-Erysipelas ist hingegen rein chirurgisch und folgende: Beim Erythema idiopathicum: Hebung oder Milderung des Hautreizes und dann örtlich feuchte Kälte, höchstens Blutegel. Beim Erythema consensuale aus aponeurotischer Spannung: Hebung der letzteren durch Einschnitte, Bäder, Quecksilberinunctionen, warme Fomentationen und Cataplasmen. Beim Erythema consensuale nach Metastasen: zunächst Derivantia drastica, besonders Mercurial-Laxanzen, und dann beim Zustande der Degeneration, Behufs der Zertheilung, Mercurial-Inunctionen mit warmen aromatischen Fomentationen; beim Zustande der Verjauchung hingegen die schleunige und möglichst grosse Incision und vollständige Herausbeförderung der Jauche und abgestorbenen Massen, hiernächst Erhebung der sinkenden Kräfte durch Roborantia und Nutrientia, in Verbindung mit Mineralsäuren, und, nach erfolgter Reinigung der Mundhöhle und herbeigeführter guter Eiterung, die Anwendung des Compressionsverbandes Behufs der Reunion. (*Kluge* in der Nachschrift zu *Rust's* Aufsatz: das Pseudo-Erysipelas in: *Rust*, Magazin. Bd. VIII. S. 528.)

KOPP empfiehlt nach dem etwa angezeigten Aderlasse oder nach einem Brechmittel als schnell wirkendes Hülfsmittel folgende Pulver:

℞ Fol. digital. purp. gr. x — xv, Calomel gr. iv — vj, Sacchari albi ℈v. M. f. pulv. div. in part. x aeq. S. Stündlich 1 Stück zu nehmen.

(*Kopp*, Beobachtungen im Geb. der ausüb. Heilk. Frankf. a. M. 1821.)

LARREY fand das Glüheisen bei dem Erysipelas symptomaticum, das zu Verwundungen sich gesellt, und das so gern in Brand übergeht oder Metastasen macht, äusserst vortheilhaft. Er bedient sich eines olivenförmigen bis zum Weissglühen erhitzten Cauteriums, wovon er die Spitze an dem Umfange und auf der Fläche des Rothlaufs in zollbreiten Zwischenräumen sehr

leicht aufsetzt. Zuweilen lässt er nach der Cauterisation eine in Wasser und Essig getauchte Compresse auflegen. Meistens stellt sich nach 4 — 5 Tagen die Abschuppung ein; es veranlasst keine Eiterung und hinterlässt keine Narben. (Revue médic. 1826. Febr. u. *Froriep's* Notizen. 1833. Bd. XXXVIII. No. 15. S. 240.)

LAWRENCE hält ein antiphlogistisches Verfahren im Anfange immer für vorzüglich, jedoch müssen Alter, Constitution etc. die Behandlung modificiren. Bei alten und geschwächten Personen sah er nicht selten, dass sie bei schon vorgerücktem Gesichtserysipelas, wo der Puls schnell und schwach, die Zunge trocken und braun war, unter diesen anscheinend ganz hoffnungslosen Umständen, durch reichlichen Gebrauch von China und Wein, gerettet wurden. — In gelinden Fällen hält er örtliche Aderlässe zureichend, besonders das Schröpfen, wo es anwendbar ist, am wirksamsten. Zu Anfang des Uebels vor der vollständigen Entwickelung der Entzündung bekommen dem Kranken kalte Umschläge, indem sie die heftige, brennende Hitze vermindern. Wendet man vor und neben ihnen zweckmässige innere Mittel an, so läuft man nicht Gefahr, durch Minderung des äussern Leidens die Entzündung eines innern Theils hervorzurufen. Warme Umschläge, besonders Fomentationen wirken sehr besänftigend, wenn sich die Entzündung entwikkelt hat. Um sie recht wohlthätig zu machen, wendet man sie 4 Stunden nach einander an, und während der Zwischenräume des Fomentirens bedeckt man den Theil mit einem warmen Breie aus Brot und Wasser. — Beim phlegmonösen Erysipelas passen zwar in den verschiedenen Stadien der Krankheit die Einschnitte; am vortheilhaftesten aber wirken sie zu Anfang, denn sie verhüten die weitere Ausbreitung der Entzündung, so wie Eiterung und Absterben. Sind die Einschnitte gemacht, so bedeckt man den Theil mit warmen Fomentationen, bis die Blutung aufhört, und dann wendet man einen warmen Breiumschlag aus Brot an. Erfolgt nicht bald ein Ausfluss aus der Wunde, so legt man unter den Breiumschlag Charpie, die dick mit Ungt. basilicum oder mit einem andern Reizmittel bestrichen ist. Zuweilen ist es nöthig, den Einschnitt grösser zu machen, um dem reichlichen Eiter Ausfluss zu verschaffen. Ist dieser erfolgt, und hat sich namentlich die Haut durch das Absterben der Zellhaut in einer grossen Strecke abgelöst, so ist der Druck einer Binde ganz geeignet, den Heilungsprozess zu befördern. Bei der Gesichtsrose findet L. nur bei dem höchsten Grade von Anschwellung der Augenlieder Incisionen rathsam; dagegen seien dieselben bei der Rose der behaarten Kopfhaut, wo das Zellgewebe unter der Aponeurose entzündet ist, immer indicirt. (*Lawrence*, Ueber die Natur u. Behandl. des Erysipelas, in: Medic. chir. Transact. Bd. XIV. u. *Froriep's* Notiz. Bd. XXIII. S. 55 — 63.)

LISTON hat sich von der Wirksamkeit des Belladonnaextracts, innerlich angewendet, in der Kopf- und Gesichtsrose überzeugt. Er lässt 1 Gran davon in 16 Unzen Wasser auflösen und hiervon alle 3 Stunden 2 Esslöffel voll nehmen. (*Pabst*, Allgem. mediz. Zeit. 1836. August. S. 934.)

M'DOWEL und REID haben in den Dubliner Krankenhäusern zahlreiche Versuche mit Mercurialeinreibungen gemacht und stimmen darin überein, dass dieselben die innere Behandlung, bei dem constitutionellen und traumatischen Erysipelas, sowohl wenn es den Kopf, als wenn es die Extremitäten befällt, trefflich unterstützen. In der Regel reichten 2, 3—4 Einreibungen hin, und häufig trat danach Salivation ein. Wo das Reiben nicht vertragen wird, kann man die Salbe auf den afficirten Theil aufstreichen. (Dublin Journ. of med. and chem. sciences. Bd. VI. S. 161.)

MORAUD. Da er sah, dass bei Behandlung der phlegmonösen Rose weder die häufigen Einschnitte, noch äussere Tonica die Fortschritte der Hautgangräna hemmten, so glaubte er, auf den Heerd des Uebels, d. h. die Stelle, die das gangränöse Zellgewebe einschliesst, wirken zu müssen, indem er dahin Einspritzungen von gewürzhaftem Wein, Chinadecoct, ja sogar Chlornatrium machte, und der Erfolg entsprach seinen Erwartungen. (*Moraud*, De l'Erys. phlegm. etc. Thèse de Paris, 1836. No. 50.)

PEART. Bei der Rose, sie mag gutoder bösartig sein, gebe ich gewöhnlich etwa 6 Gran Ammonium carbonicum auf ein Mal, entweder in einer Auflösung, oder zu Pillen gemacht, und lasse diese Dosis alle 2, 4, 6 — 8 Stunden, je nachdem es der Grad der Krankheit und die Dringlichkeit der Symptome zu erfordern scheinen, wiederholen. Es würde vermessen von mir sein, zu behaupten, dass das kohlensaure Ammonium ein Specificum in dieser Krankheit sei; indess kann ich mit Gewissheit versichern, dass dessen Wirkungen in meiner Praxis immer von der Art gewesen sind, dass ich sehr geneigt war, es dafür zu halten, und dass es mich in der Hoffnung bestärkte, es werde andern Aerzten dasselbe leisten. (*Peart*, Pract. informat. on Erysipelas, Erythema etc. London, 1802.)

PETIT behandelte zuerst die Rose auf die Weise, dass er ein Blasenpflaster auf den Mittelpunkt der entzündeten Hautstelle legte. CONTÉ und AMIEL versichern, in einer Epidemie dies Verfahren mit einem glücklichen Erfolge angewendet zu haben; wanderte die Rose, so wurde dieselbe mit Vesicatorien verfolgt. (Journal génér. de médec. 1821. April. S. 82.) — SABLAIROLES findet gegen die phlegmonöse Rose nichts so vorzüglich, als ein

Vesicator, unmittelbar auf die entzündete Stelle gelegt. (*Sablairoles*, Mémoire et observat. sur le traitem. de l'Erysipèle phlegmoneux. Montpellier, 1823.)

PITSCHAFT. Bagliv sagt mit allem Rechte, und die besten Aerzte stimmen mit ihm überein: Erysipelate faciei laborantes vidi brevi curatos, post praescriptum purgans remedium aegri naturae accommodatum. Aus diesem Gesichtspunkt habe ich 1818, 1819 und 1820 eine grosse Anzahl solcher Kranken behandelt. Gegen das Ende der Krankheit gab ich gelinde Diaphoretica. Einige Male begann das Uebel mit sehr heftigen Schmerzen der Gesichts- und Kopfknochen; in diesen Fällen reichte ich Opium mit Mercur. dulcis. Nach gehobenem heftigem Schmerz schlug ich die fragliche Methode ein. Drei Fälle dieser proteusartigen Krankheit traten mit dem Charakter des ächten Faulfiebers auf, und wurden als solches behandelt. Von einer grossen Anzahl Kranken verlor ich nur einen 87jährigen Greis. Senectus ipsa erat morbus. Des Aderlasses bediente ich mich in keinem einzigen Falle, eben so wenig der Blutegel, wohl aber der rothmachenden Mittel. (*Hufeland*, Journal. Bd. LIX. St. 3. S. 107.)

QUARIN. Ist das Fieber stark, der Puls hart und voll, so muss man 1—2 Mal zur Ader lassen; sind Zeichen einer im Magen steckenden Unreinigkeit da, so gebe man ein Brechmittel. Ist der Patient mit Hitze und Durst behaftet, so verschreibe man entzündungswidrige Arzneien von Essig, Salpeter, Polychrestsalz u. s. w. Zum Getränke müssen verdünnende, säuerliche, z. B. das mit Sauerhonig versetzte Gersten- oder Sauerampferdecoct, und Limonade reichlich getrunken werden. Ist die Krankheit von verhinderter Ausdünstung entstanden, so empfehle man eine mässige Wärme des Betts und die Ausdünstung befördernde Mittel. Aendert die Rose die Stelle, und befällt sie einen edleren Theil, so erfordert sie ableitende Mittel. Die übermässigen Lebenskräfte müssen durch Aderlässe, Fussbäder und entzündungswidrige Purgirmittel bezwungen; die geschwächten aber durch Blasenpflaster und mässige Kampherdosen erregt werden. Rührt das Uebel von gallichten Säften her, dann dienen Molken, frische aus Löwenzahn und Sauerampfer gepresste Säfte, nebst dazwischen gebrauchten Purganzen von Fliedermuss und Weinsteinrahm. Aeusserlich muss nach Verschiedenheit der Rose Verschiedenes aufgelegt werden. Trockne, von Flieder-, Kamillenblumen und etwas geröstetem Bohnenmehl zusammengesetzte Kräuterkissen sind im gelindern Uebel hinreichend. Glänzt die afficirte Stelle sehr, so bediene man sich erweichender, gelinde verdünnender Bähungen der in Milch gekochten Fliederblumen. Um die aus den kleinen Bläschen ausdünstende Feuchtigkeit einzusaugen, dienen das Pulv. ad erysipelas rub. et alb. Die Bläschen oder die von scharfer Feuchtigkeit strotzenden Mittel müssen geöffnet und gelind ausgedrückt werden. Man vermeide alles Harzige, Oelige und Fette. Fällt der Theil ins Blaue und hat man den Brand zu befürchten, so greife man innerlich zur China; äusserlich zu fäulnisswidrigen, mit Wein oder Wasser zubereiteten Bähungen von Raute, Lachenknoblauch und China. (*Quarin*, Heilmethode der Fieber. A. d. Lat. übers. von Zadig de Meza. Copenhagen, 1776. S. 126.)

RAYER. Findet sich bei einem sonst gesunden Menschen ein leichtes Erysipelas ein, so reichen in der Regel Ruhe, wenn die Extremitäten befallen sind, horizontale Lage des erkrankten Theiles, Waschungen mit kaltem Wasser oder mit einer Abkochung von Eibischwurzeln, von Malven oder Flieder, Einreibungen mit einem Fette und mildes Getränk, gesäuertes Wasser, Limonade, Molken zur Heilung aus, die indess fast immer eben so bald erfolgt, wenn man den Kranken sich selbst überlässt. Ist das Erysipelas heftiger und weiter verbreitet, gesellen sich zu dem Localleiden brennende, allgemeine Hitze u. s. w., oder stellen sich Zeichen der Entzündung bei einem vollblütigen Subjekte ein, so ist alsbald ein reichlicher Aderlass indicirt, und man muss die erkrankten Hautstellen mit kühlem Malvenwasser waschen; eine Abends oder am folgenden Tage in gewisser Entfernung von der entzündeten Stelle vorgenommene örtliche Blutentziehung unterstützt die wohlthätigen Wirkungen des Aderlasses. Hat das Blut eine starke Speckhaut, oder bleibt das Fieber nach vollständiger Entwickelung des Exanthemes noch auf der nämlichen Höhe, so müssen diese Blutentziehungen an den folgenden Tagen wiederholt werden; noch energischer muss dies Verfahren bei vorhandener Phlebitis sein. Bei alten Leuten und kachektischen Individuen, bei gangranösem Erysipelas, oder in Fällen von Resorption des Eiters, ist der Aderlass schädlich und durchaus verwerflich. Waren vor dem Erscheinen eines einfachen Erysipelas Symptome einer Reizung des Magens und Darmkanals vorhanden, so ist es zweckmässig, 1 — 2 Mal Blutegel an den Unterleib ansetzen zu lassen. In allen Fällen, wo die Constitution des Kranken es gestattet, oder die Symptome ihrer Heftigkeit wegen es erheischen, erschien ein Aderlass mir als sicherstes Mittel gegen solche Formen des Erysipelas, die nach vorausgegangenem mehrtägigem Fieber und ohne aufzufindende äussere Veranlassung auftraten. Beim Erysipelas des Gesichts habe ich mich immer nach den Blutentziehungen der mit Senf versetzten Fussbäder, der Vesicatorien an den Beinen und abführenden Klystire mit Nutzen bedient; nothwendig werden diese Mittel, wenn Hirnaffectionen zu befürchten stehen. Zeigen sich die Ver-

dauungsorgane frei von entzündlichen Erscheinungen, was nicht selten der Fall ist, so kann man den Tartar. stibiat. in Brechen erregender Gabe anwenden. Nicht selten habe ich darnach günstige Erfolge beobachtet, mochten die Kranken dabei viel Galle ausleeren oder nicht. Nach vielen Erfahrungen und Versuchen bin ich indess zu der Ueberzeugung gelangt, dass Aderlässe im Allgemeinen weit nützlicher sind, und weit öfter angewendet werden müssen, als der Tartar. stibiat. als Brechmittel oder in refracta dosi. Bei scrophulösen Subjekten bedient man sich der Brech- und Abführmittel oft mit vielem Erfolge, eben so bei der Gesichtsrose, bald um auszuleeren, bald um abzuleiten. Einreibungen mit Mercurialsalbe, mit Fett und mit Butter vermögen immer die Zertheilung einer einfachen Rose zu fördern; doch geht ein phlegmonöses Erysipelas dabei häufig in Eiterung über. Die örtlichen Mittel haben weniger Einfluss auf die Krankheit, als von ihren Lobrednern behauptet wird. Wird der Arzt beim phlegmonösen Erysipelas der Extremitäten zeitig genug hinzugerufen, so muss er nach 1 — 2 Venaesectionen, sobald Alter und Constitution der Kranken es gestatten, eine dem Umfange und der Intensität der Entzündung angemessene Zahl von Blutegeln ansetzen lassen. Dann bedeckt man den kranken Theil mit erweichenden, narkotischen Cataplasmen, die beinahe kühl angewendet werden können, und täglich lässt man den Gebrauch warmer Bäder wiederholen; es ist dies ein mächtiges, bei Beginn der Krankheit nur zu oft vernachlässigtes Mittel. Ist dagegen die Eiterbildung schon zu Stande gekommen, so muss man auf der Stelle mehrere Einschnitte machen, die Haut und Aponeurose aufschlitzen, einer grossen Menge Blut und Eiter Ausfluss gestatten, und so den bald infiltrirten, bald in Abscessen gesammelten Eiter entleeren. Die Einschnitte sind auch dann von Nutzen, wenn der Eiter sich noch nicht in einzelne Heerde gesammelt hat. Die Zahl der Einschnitte muss dem Grade und der Heftigkeit der Entzündung, ihre Tiefe der Stärke der Geschwulst angemessen sein. Ist an einer Stelle Gangrän eingetreten, so hat man ihr Fortschreiten zu hindern, indem man überall im Umkreise der brandigen Stellen die Entzündung aufs entschiedenste zu beseitigen sucht. Obschon mir die günstigen Resultate einer schwachen Cauterisation der Hautoberfläche beim traumatischen Erysipelas, so wie der loco dolente angewendeten Blasenpflaster im zweiten Stadium der phlegmonösen Rose bekannt sind, so gebe ich doch einer andern Methode den Vorzug; allgemeine und örtliche Blutentziehungen und Abführmittel hindern weit sicherer den Ausgang des phlegmonösen Erysipelas in Eiterung und Brand, und Einschnitte verschaffen dem Eiter Ausfluss und mässigen immer die Entzündung. Die Compression ist beim ödematösen Erysipelas das trefflichste Mittel. Des nämlichen Verfahrens, wie beim phlegmonösen Erysipelas der Extremitäten, bedarf man manchmal bei der Rose der behaarten Kopfhaut, wenn sie Blutentziehungen, kühlenden Mitteln, erweichenden Umschlägen und Brech- und Abführmitteln nicht weichen will. Ein Einschnitt durch Haut, Zellgewebe und Aponeurosis occipito-frontalis hebt die schmerzhafte Zusammenschnürung, die durch Ausspannung dieser fibrösen Membran bewirkt wird. Man legt Charpie zwischen die Wundränder, um ihre Vereinigung zu hindern, die erst dann, wenn alle Geschwulst der Kopfschwarte verschwunden ist, geschehen darf. 24 Stunden nach dem Einschnitte spüren die Kranken mehrentheils Erleichterung, selbst schwere Symptome, Delirien und andere Hirnzufälle verlieren sich binnen dieser Zeit. (*Rayer*, Theor. prakt. Darstell. der Hautkrankheiten. A. d. Franz. übertr. von Stannius. Berlin, 1837. Bd. I. S. 184.)

REIL bediente sich bei der typhös-septischen Rose, wenn die Energie sehr geschwächt, die Reizbarkeit ausserordentlich erhöht war und bei heftigen Schmerzen, vorzugsweise des Opiums (alle 4 — 6 Stunden ¼ — ½ Gran); dabei muss, wenn die Schwäche nicht gar zu gross ist, der Darmkanal durch Weinsteinrahm offen erhalten werden. (*Reil*, über die Erkenntniss u. Kur der Fieber. Halle, 1820. Bd. II. S. 398.)

RENARD fand den Moschus im Erysipelas der Neugebornen sehr wirksam. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXII. Hft. 2. S. 87.) — LÜTZELBERGER bestätigt die Wirksamkeit des Moschus bei diesem Uebel. (*Hufeland*, Journal. Band XXXV. Heft 4. S. 119.)

REUSS, J. J., behandelte im Verlaufe des Jahres 1819 die Gesichtsrose, und jederzeit mit dem besten Erfolge, mit kaltem Wasser. Er machte an sich selbst einen Versuch; er war von einer Gesichtsrose befallen, und musste dabei alle Tage mehrere gefährliche Kranke auf dem Lande besuchen. Die Entzündung ging bei ihm von einer kleinen entzündeten Stelle, von einem Blätterchen im Gesichte, aus, und griff so schnell um sich, dass am 3ten Tage die eine Seite des Gesichts schon so entzündet und geschwollen war, dass er kaum mehr aus dem Auge dieser Seite sehen konnte. Er besorgte dabei seine Geschäfte, fuhr täglich mehrere Male, selbst in der Nacht, über Land, und brauchte gar keine eigentliche Arznei, sondern wusch sich alle 2 bis 3 Stunden, selbst auf der Landstrasse, wo er einen Brunnen antraf, mit dem kältesten Wasser, und hat sich auf diese Art in Zeit von 5 — 6 Tagen ohne alle anderen üblen Folgen von diesem Uebel wieder befreit. — Dem Umsichgreifen der Entzündung auf die innern Gebilde des Kopfs oder dem sogenannten Zurücktreten des Rothlaufs wurde

auf diese Art ganz sicher und bald begegnet. Aber nicht allezeit konnte er das Entstehen von Brandblasen verhüten; diese liess er meist öffnen, damit das darin befindliche Wasser auslaufen konnte, und dann trockneten sie bei dieser Behandlung schnell, und die abgestorbenen Hautstücke fielen erst später ab. Gleich die erste Abkühlung bekommt dem Patienten indem sie die Hitze herauszieht so gut, dass derselbe gleich selbst zu diesem Mittel greift, so wie die Hitze wieder zunimmt. (*Hufeland*, Journal. Bd. LVIII. St. 3. S. 72.)

RICHTER, A. G., giebt bei der zurückgetretenen Rose den Rath, die spanischen Fliegen und Senfpflaster nicht unmittelbar auf den vorher ergriffenen Theil zu legen, indem dieselben hier leicht eine zu starke, selbst in Brand übergehende Entzündung verursachen; lieber so viel als möglich in seiner Nähe, daher bei der zurückgetretetenen Gesichtsrose in den Nacken und hinter die Ohren; auch lauwarme Bäder sind sehr wirksam. Innerlich giebt man nach den Umständen Kampher in grossen Gaben, Moschus, flüchtiges Hirschhornsalz etc. Oft ist ein Brechmittel das sicherste Mittel, um die Entzündung auf der Haut wieder zum Vorschein zu bringen. Ausserdem muss der Zufall nach seinen Eigenthümlichkeiten behandelt werden. Gewöhnlich ist er entzündlich, dann passt ein antiphlogistisches Verfahren. (*Richter, A. G.*, die spezielle Therapie. Berlin, 1821. Bd. II. S. 229.)

ROMBERG hat das Erysipelas serpens durch 4 — 5 Tage wiederholte Brechmittel unterbrochen. (*Rust*, Magazin. 1830. Hft. I.)

RUST. 1) Die exanthematische Rose erfordert eine allgemeine, vorzugsweise das Gallen- und Hautsystem in Anspruch nehmende Behandlung. Brechmittel, säuerliche Purganzen und gelinde Diaphoretica entsprechen in der Regel den vorhandenen Anzeigen am sichersten. Nebstdem muss auf die Natur und den Grad des den Rothlauf begleitenden Fiebers nach den besondern Regeln der Therapie Rücksicht genommen werden. Eine örtliche Behandlung ist in der Regel gar nicht nothwendig, denn es ist hier keine andere Anzeige vorhanden, als den mit dem Rothlaufe behafteten Theil vor nachtheiligen äussern Einwirkungen zu schützen. Diesem entspricht die gewöhnliche Anwendung der trocknen Wärme mittelst Kräuterkissen, Kaninchen- oder Katzenfellen u. dgl. am besten. Feuchte Wärme, fette und ölichte Dinge können hier leicht schädlich werden. Am schädlichsten und nachtheiligsten aber wirkt hier unstreitig die Kälte. Diese ist es, welche beim wahren Rothlaufe, wegen Gefahr, eine Versetzung auf edlere Organe dadurch zu veranlassen, sorgfältig vermieden werden muss. Nur die blattrige Rose und ihre Varietäten machen hier eine Ausnahme und erfordern öfters, besonders wenn sie einen mehr chronischen als acuten Verlauf zeigen, zwar nicht die Anwendung der Kälte, doch aber die Anwendung der feuchten Wärme in einem schicklichen Vehikel, zu welcher Absicht ich das Goulard'sche Bleiwasser mit einem geringen Zusatze der geistigen Opiattinctur nicht genug empfehlen kann. 2) Ist das rosenartige Phänomen die Folge einer blossen Hautentzündung, so bedarf es oft gar keiner allgemeinen, und nur dann, wenn wegen zu hohen Grades oder zu grosser Ausbreitung der Entzündung, oder wegen zu hoher Empfindlichkeit des behafteten Theils das Gefässsystem gleichzeitig alterirt erscheint, einer gelinden rein antiphlogistischen Behandlung. Um desto thätiger muss aber die örtliche Behandlung hier in Anwendung gesetzt werden. Die hier übliche Anwendung von aromatischen Kräuterkissen, kamphorirten Tüchern, so wie die warme Bedeckung und sorgfältige Einhüllung des entzündeten Theils mit Wolle, Fellen u. dgl. wirkt hier offenbar Reiz und Entzündung vermehrend, und ist bestimmt schädlich. Dagegen ist die wiederholte Anwendung von Blutegeln, so wie die Application warmer und feuchter aromatischer, zertheilender Ueberschläge, mit und ohne den Zusatz von essigsaurem Blei, sehr dienlich. Nichts ist indessen dem Zwecke der Zertheilung so förderlich, als die Anwendung der Kälte, und sie verdient vor allen warmen und feuchten Ueberschlägen, besonders im Anfange der Krankheit, dann den Vorzug, wenn die rothlaufartige Metamorphose der Art durch Insektenstiche oder eine sonstige mechanische Verwundung der Haut herbeigeführt, oder unmittelbar durch den Reiz eines contagiösen Stoffes veranlasst worden ist, wie wir dies täglich nach Verletzungen der Kopfhaut, bei der durch das Chanker- oder Trippergift hervorgerufenen Phimose, bei der rothlaufartigen Anschwellung der Augenlieder während des Verlaufs der ägyptischen Augenentzündung — und in 100 hierher gehörigen Fällen am Krankenbette beobachten können. 3) Erscheint indessen die Rose als blosser Reflex eines im Organe tiefer begründeten Leidens der Knochenhaut, der Sehnen, oder des Zellstoffs, so ist weder von der trocknen noch feuchten, noch von der warmen oder kalten Behandlung für sich allein Heilung zu erwarten. Die Ursache dieses Pseudoerysipelas liegt tiefer, und auf diese muss vorzüglich sogleich im Anfange des Uebels hingewirkt werden, wenn nicht das ganze Organ durch Brand und Eiterung zerstört werden, und das örtliche Uebel von den nachtheiligsten, selbst tödtlichen Folgen für den Gesammtorganismus sein soll. Der Fall ist hier nun doppelt. Entweder ist das die Knochenhaut, die sehnigen Ausbreitungen oder den Zellstoff ergreifende Uebel noch ein rein entzündliches, oder bereits in Verhärtung,

Verschwärung oder Brand übergegangenes. Im ersten Falle ist die Anwendung von Blutegeln, der kalten Ueberschläge, des Goulardschen Bleiwassers etc. allerdings angezeigt, doch nichts ist im Stande, eine so entschieden wohlthätige Wirkung zu leisten und die Entzündung in ihrer fernern zerstörenden Ausbildung zu brechen, als die äussere Anwendung des Mercurs in Form von Inunctionen. Dieses, bei allen Entzündungen häutiger, sehniger, bändriger und drüsiger Organe vortrefflich wirkende und zertheilende Mittel ist von den Aerzten in der Praxis noch immer viel zu wenig gewürdigt und in Anwendung gesetzt worden, obgleich schon die Analogie und der bis zum Missbrauch an der Tagesordnung seiende Gebrauch des Quecksilbers bei allen innern Entzündungskrankheiten auch zur äusserlichen Anwendung desselben bei äussern Entzündungen von selbst einladen sollte. Ist indessen dieser Zeitpunkt unbenutzt verstrichen und die Entzündung in Verhärtung, Verschwärung oder Brand der ursprünglich afficirten Gebilde übergegangen, so ist nur noch das operative Messer im Stande, den Theil vor seiner gänzlichen Auflösung zu retten, und so das Leben des Gesammtorganismus zu erhalten. Sobald sich daher irgend eine Stelle der rothlaufartigen Metamorphose besonders missfarbig zeigt, oder irgend wo Fluctuation verräth, so säume man nicht diese Stelle sogleich einzuschneiden. Der Schnitt muss jedes Mal bis zum Sitze des Uebels dringen, und daher nicht selten sehr tief sein. In die gemachte Oeffnung führe man sogleich den Finger ein, und erweitere auf demselben mittelst des Knopfbistouri's die Wunde nach allen Richtungen hin, nach welchen der eingebrachte Finger unter dem lockern und bereits von seinen Verbindungen getrennten Zellstoffe leicht vorzudringen vermag. Bei diesem Verfahren geschieht es nun freilich nicht selten, dass der Schnitt so gross wird, dass er sich über die ganze Extremität, d. h. von der Ferse bis zur Hüfte hin erstreckt, aber man achte hierauf nicht; denn nur dadurch, dass die stockende Jauche frei und ungehindert ausfliessen, der theils noch verhärtete und entartete, theils schon aufgelöste und brandig gewordene Zellstoff in ganzen Massen entfernt, und gleichsam ellenweise wie knotige Stricke ausgezogen werden kann, ist es möglich, dem weitern Umsichgreifen des Uebels Schranken zu setzen, und den schon am Rande des Grabes befindlichen Kranken wieder ins Leben zurückzuführen. Merkwürdig ist es übrigens zu beobachten, wie nach entleerter Jauche und entferntem abgestorbenem Zellstoff oft im Augenblicke der Operation das Phänomen des Rothlaufs auf der Haut verschwindet und dieselbe in ihrem natürlichen, meist noch ganz unversehrten Zustande wieder zum Vorschein kommt. Die Wiedererscheinung des Rothlaufs auf einzelnen Stellen und Strecken des afficirten Gliedes ist daher der sicherste Beweis, dass das Uebel nach andern Richtungen hin sich weiter ausbreitet, und daher auch die dringendste Aufforderung, neue Einschnitte zu machen, oder die schon vorhandenen Oeffnungen nach diesen Richtungen hin von Tag zu Tag zu erweitern, und hiemit nicht eher zu ruhen, als bis sicher der ganze Heerd entblösst, der Sitz des Uebels völlig aufgedeckt und die ganze Geschwürs- oder Krankheitsmetamorphose der direkten Einwirkung zweckmässiger Verbandmittel blossgestellt ist. Die Auswahl dieser Mittel hängt freilich von der besondern Beschaffenheit und Reizempfänglichkeit der blossgestellten organischen Gebilde, von dem höhern oder mindern Grade der Verderbniss, der sie bereits unterlagen, und von mehreren andern Nebenrücksichten ab. In der Mehrzahl der Fälle sind jedoch Einstreupulver von China, Kampher, Myrrhen, der Kohle, den Kamillenblüthen und ähnlichen, Verbände, die mit Terpenthingeist, Kampherwein oder mit Holzessig des Tags öfters angefeuchtet werden, Ueberschläge von aromatischen Kräutern, von Goulard'schem Bleiwasser, oder auch örtliche Bäder u. dgl. am passendsten, um die Aussonderung der halb abgestorbenen Parthien zu bewirken, die Reinigung der Geschwürsfläche herbeizuführen, und so neues Leben in den erkrankten und der Verwesung zueilenden Gebilden wieder hervorzurufen. Dass eine sorgfältige Abwendung aller schädlichen Einflüsse, besonders einer den Kranken umgebenden nachtheiligen Hospital-Atmosphäre, die an der Entstehung des Uebels selbst oft viel Antheil hat, bei der Kur nicht ausser Acht gelassen werden darf, und dass eine der Natur des Leidens entsprechende allgemeine Behandlung die örtliche unterstützen, und diese in der Regel eine allgemein stärkende und fäulnisswidrige sein muss, leuchtet wohl von selbst ein. (*Rust*, Magazin. Band VIII. S. 516.)

STROEM, M., fand bei bösartiger Rose die Bierhefe, in Verbindung mit einer gehörigen Menge dünnen Biers, von ausgezeichnetem Nutzen. (Act. reg. societ. med. Hafn., 1818. Bd. V. S. 18.)

SYDENHAM eröffnete die Behandlung der Rose jedes Mal mit einem Aderlasse, den er bisweilen zum zweiten und dritten Male wiederholte; hiermit verband er Abführungen. Nachdem dies geschehen war, liess er ein schleimiges Decoct aus Altheewurzeln, Malven, Fliederblumen und Leinsamen bereiten, und der Colatur von drei Pfunden zwei Unzen Spirit. vini zusetzen; in diese warme Flüssigkeit wurden wollene Tücher eingetaucht, ausgedrückt und dann 2 — 3 Mal täglich auf die entzündete Hautfläche gelegt. (*Sydenham*. Opera univers. Lipsiae, 1827. Cap. VI. S. 279.)

THUESSINK hält eine Mixtur aus Flores Zinci mit Aqua Sambuci für ein herrliches Mittel in dem Erysipelas bullosum. (*Hufeland*, Journal. Bd. VI. S. 673.)

VELPEAU will bei der Rose von der gleichmässigen Compression des von Entzündung befallenen Gliedes die glücklichsten Resultate selbst da erhalten haben, wo der Uebergang in Eiterung unabwendbar schien, und alle anderen Mittel ohne Wirkung geblieben waren. (Archiv. génér. de médec. 1826. Juni. S. 192.) V's Ansichten wurden von Bougon ausführlicher dargestellt; er berichtet, dass bei zwei bejahrten Individuen der ödematöse, entzündliche Rothlauf an den Extremitäten vollständig auf diese Weise geheilt wurde. (Clinique des hôpitaux. 1828. Septbr.)

VOGEL, Sam. Gottl. Die Heilung der Rose richtet sich hauptsächlich nach den Ursachen, wovon sie entstanden, nach dem damit verbundenen Fieber und dessen Anzeigen, und nach der Beschaffenheit des Körpers. Oft kann man eine Rose, die offenbar bloss von Erkältung entstanden ist, sogleich Anfangs, und ehe sie noch recht ausgebrochen ist, durch ein warmes Verhalten im Bette, durch diaphoretische Decocte und Aufgüsse von Graswurzel, Flieder etc., Minderers Geist, kleine Dosen Brechweinstein, Kampher mit Salpeter u. s. w. heben. Ist der Kranke vollblütig und offenbar ein inflammatorisches Fieber vorhanden, so muss zur Ader gelassen, und dies wiederholt werden, wenn die Anzeigen dazu fortdauern oder wiederkommen; damit muss die ganze antiphlogistische Methode vorbunden werden. Mit den zu reichenden kühlenden Arzneien verbindet man zugleich etwas auf die Haut Wirkendes, um solche beständig in einer gelinden Ausdünstung zu erhalten. Da mit diesem Fieber häufig Merkmale von Unreinigkeiten in den ersten Wegen, besonders gallichter Art, verbunden sind, so ist es eine Hauptsache, diese den Anzeigen zufolge nach oben oder unten, je eher je lieber, wegzuschaffen. Besonders hat man sich hier von wiederholten Brechmitteln, die sich durch blosse Abführmittel nicht ersetzen lassen, den grössten Nutzen zu versprechen. Doch muss man bei der Rose am Kopfe etwas vorsichtig damit sein, wenn nämlich der Kopf sehr dabei eingenommen, und die afficirte Stelle sehr entzündet ist. Entweder muss man hier zuvor zur Ader lassen, oder, was oft besser und hinreichend ist, hinter den Ohren, am Halse herunter 6, 8 — 12 Blutegel ansetzen. In Ermangelung derselben können mehrere blutige Schröpfköpfe im Nacken ihre Stelle vertreten. Setzt man dabei fleissig Klystire, lässt, wenn Brechmittel nicht dringend angezeigt sind, sogleich oder nach jenen kühlende, abführende Dinge in reichlichem Masse nehmen, giebt dem Kopfe immer eine hohe Lage, nimmt auch noch Fussbäder, und zuletzt auch Senfteige an den Waden zu Hülfe; so thut man Alles, was die Erfahrung hier als heilsam und zweckmässig gelehrt hat. Tritt die Rose zurück, was immer um so eher zu fürchten ist, je mehr sie herumschweift, so muss man die Ursache davon untersuchen und sich nach den vorhandenen Anzeigen richten. Mehrentheils wird man sogleich zur Ader lassen müssen; man setzt mehrere trockne Schröpfköpfe auf, die oft hin und her gezogen werden; man legt Senfteige, Blasenpflaster; man verordnet Fussbäder, halbe und ganze Bäder, man giebt Kampher, Moschus u. s. w.; man lässt viel diaphoretisches Getränk trinken. Kurz Alles geht dahin, die Rose wieder auf die Haut zu bringen; und da sie am liebsten wieder dahin gehen wird, wo sie zuvor gewesen ist, so muss man, ausser den angezeigten allgemeinen Mitteln, besonders diesen Theil durch starkes Reiben, Bürsten, selbst durch Senfumschläge und Blasenpflaster stark zu reizen und gewissermassen zu entzünden suchen, damit die Rose daselbst wieder hingelockt werde. In dringenden Fällen kann mit grossem Nutzen statt der Blasenpflaster die Fuller'sche Cantharidentinctur in leinenen Tüchern aufgelegt werden. Noch schneller wirkt ein Ingwerteig von gepulvertem Ingwer, über dem Weingeist abgebrannt worden ist. Ausser den Mitteln, die die Absicht haben, die Rose wieder auf die Haut zu bringen, muss man mit den von dem Zurücktreten derselben entstandenen Krankheiten so verfahren, wie es ihre Natur erfordert. — Ist die Rose gallichter Art, und nicht sehr brennend und schmerzend, so verschwindet sie nach den ausleerenden Mitteln gemeiniglich, und bedarf keiner äussern Mittel. Inzwischen kann man, um die Luft abzuhalten, eine gleichmässige Wärme zu bewirken, die Ausdünstung zu befördern und die Friction zu verhüten, etwas feine trockne Wolle, ein Stück eines Hasen- oder Kaninchenfells, ein Stück Wachstaffent, Kohlblätter, Weinblätter, oder auch nur feine trockne Leinwand auflegen. Auch schicken sich trockne Kräuterkissen von Kamillenblumen, Fliederblumen, Melissen, Körbel, getrockneter warmer Kleie, Petersilie, gestossenem Hanfsamen etc. Man kann etwas Kampher dazu mischen, wenn sich die grösste Röthe etwas verloren hat, und die Hitze des Theils ihn verträgt. — Alle äusseren Mittel müssen lauwarm sein und so erhalten werden, aber weder heiss noch kalt. In der Regel verträgt die Rose nichts Feuchtes. (*Vogel, Sam. Gottl.*, Handb. d. prakt. Arzneiw. Stendal, 1820. Bd. III. S. 348.)

WEDEKIND empfahl gegen das Erysipelas biliosum und die Blatterrose im Gesichte vorzugsweise das Calomel, so dass täglich 10 — 30 Gran desselben allein, oder in Verbindung mit Rhabarber und Magnesia, gegeben werden sollen. (*Horn*, Archiv. 1827. Heft 4. S. 610.)

WILLAN. Nur in seltenen Fällen ist ein Aderlass angezeigt. Bei einem comatösen oder apoplektischen Zustande kann die Anwendung der Blutegel oder Schröpfköpfe mitten auf dem Nacken von Nutzen sein. Blasenpflaster habe ich dann und wann zwischen den Schultern mit offenbarem Nutzen auflegen lassen, wenn die Rose ihren Sitz im Gesicht und auf dem behaarten Theile des Kopfs genommen hatte. Indess halte ich es nicht für gerathen, sowohl Blasenpflaster, als Blutegel auf dem leidenden Theile selbst, oder in dessen Nähe anzubringen. Salze und Spiessglanzzubereitungen können, nach Beschaffenheit der Umstände, als schweisstreibende Mittel angewandt werden. Beinahe einen Tag um den andern ist es nöthig, ein gelind ausleerendes Mittel anzuwenden, da Neigung zur Leibesverstopfung ein gewöhnliches Symptom der Rose ist. In der ödematösen Rose müssen wir während der ersten 3 — 4 Tage Blasenpflaster, Diaphoretica, das milde Ammonium und ausleerende Mittel anwenden, und dann zum Gebrauch der Chinarinde, in Verbindung mit harntreibenden Mitteln, übergehen. Bei diesem Heilverfahren lässt sich die Dauer der Krankheit sehr abkürzen. In der brandigen Rose wird der reichlichste Gebrauch der Chinarinde durchaus nothwendig. Auch die Mineralsäuren und das Opium in mässigen Gaben haben sich sehr nützlich bewiesen. Uebrigens ist das Heilverfahren und Verhalten dasselbe, wie in bösartigen Fiebern. Die wandernde Rose erfordert beinahe immer dieselbe Behandlung, die bei der ödematösen Rose empfohlen worden ist. Befällt diese Krankheit kleine Kinder, und ist solche geneigt in Brand überzugehen, so muss man unverzüglich zur Anwendung der Chinarinde schreiten, und dieselbe entweder in Pulver, oder in irgend einer andern schicklichen Form fleissig geben. Ausser diesem Mittel bedienten sich die Aerzte des brittischen Hospitals für Wöchnerinnen spirituöser Einreibungen, besonders des camphorirten Weingeistes, mit ausgezeichnetem Erfolge. (*Willan*, die Hautkrankheiten u. ihre Behandl. Aus dem Engl. übers. von Friese, Breslau, 1816. Bd. III. Abthl. II. S. 394.)

WILKINSON empfiehlt in allen Formen des Erysipelas, so frühzeitig wie nur möglich, das Ammon. carbonic. depur. anzuwenden; damit sollen ähnliche Waschungen der entzündeten Hautoberfläche verbunden werden:

℞ Ammon. carbon. dep., Plumb. acetici āā ʒj, Aq. rosar. ℥viij.

(*Horn*, Archiv. 1828. Hft. V.)

ERYSIPELAS NEONATORUM. *Die Rose der Neugebornen.*

BERNDT. Die wahre Rose giebt drei Objekte für die ärztliche Kunsteinwirkung: das Leiden der Assimilationsorgane, den allgemeinen Krankheitszustand und die Hautaffection. Dazu kommen unter Umständen besondere Komplikationen und die Folgen, die sich in den verschiedenen Ausgängen darstellen. Sind Zeichen von schädlichen Stoffen in den Digestionsorganen vorhanden, so müssen diese ausgeführt werden. Dazu sind Brechmittel am zweckdienlichsten, und wo sie nicht unbedingt angezeigt sind, gebe man leicht eröffnende Arzneien. Sind Ausleerungen bezweckt worden, so ist ein leicht eröffnendes Kurverfahren, welches auch dem allgemeinen Krankheitszustande entspricht, am zweckdienlichsten. Eine Emulsion aus Sem. papaver. alb. mit Magnes. carbonic. und Syrup. mannae empfiehlt sich in dieser Hinsicht am besten. Das Allgemeinleiden, welches nächstdem zur Beachtung kommt, ist in zwei Beziehungen zu würdigen. Ein gelindes entzündliches Fieber, das jedoch in einzelnen Fällen einen höheren Grad erreichen und Ausartungen, besonders entzündliche Lokalaffectionen anderer Art, in sich aufnehmen kann, ist mit der Rose innig verbunden. Es kann aber auch die stärker ausgebildete Hautaffection im zarten und für jede Reizung äusserst empfänglichen kindlichen Organismus eine Rückwirkung doppelter Art äussern, indem sie theils das entzündliche Fieber steigert und um so leichter zu Ausartungen führt, wozu besonders ein hydrocephalischer Zustand gehört, theils das ganze Nervensystem in einen krampfhaften Zustand versetzt und auf solche Weise den Krankheitszustand verzerrt. Es ist leicht einzusehen, dass hier eine nicht zu berechnende Reihe von sekundären Krankheitszuständen an die Rose geknüpft sein könne, für welche die Behandlungsweise eine Modification erleiden und nach dem Causal-Connexus erfunden werden muss. Beim reinen und unverzerrten Krankheitszustande muss ein gelindes antiphlogistisches, mässig eröffnendes Kurverfahren zur Anwendung kommen, wozu die angegebene Emulsion oder eine Saturat. Kali carbon. c. Succ. citri am geeignetsten ist. Im schwierigeren Krankheitsfalle ist das Calomel zum innern Gebrauche vorzuziehen, und die Anwendung der Blutegel nicht zu vernachlässigen. Tritt ein Hinneigen zum nervösen Zustande ein, so ist Calomel mit Moschus und warmen Bädern in Verbindung zu setzen. Geht das Allgemeinleiden indessen zu den bösartigsten Ausartungen über, so ist von der Hülfe des Arztes nichts zu erwarten. Es versteht sich von selbst, dass besonders hinzutretende Localaffectionen, am häufigsten der Gehirnhäute und der Unterleibsorgane, nach ihrer Art gewürdigt und bei der Behandlung berücksichtigt werden müssen. Freilich wird unter diesen Umständen aber wenig gehofft werden können. Die Behandlung der Hautaffection ist besonders nach dem Grade und der Art ihrer Bildung zu bestimmen. Das Erysipelas superficiale erfordert nichts als

ein gleichmässiges warmes Verhalten und eine mässig warme Bedeckung des Theiles, wozu warme Tücher oder ein gewärmter Kleienbeutel sich am besten eignen. Das Erysipelas phlegmonosum dagegen erfordert die Behandlung der Entzündung. Blutegel stehen hierbei oben an. Ist das Uebel noch im Beginnen, so sind auch kalte Umschläge von Goulard'schem Wasser nicht zu scheuen; denn die als Entzündung fixirte Rose tritt so schnell nicht wieder zurück. Später sind lauwarme Ueberschläge von einer Malven- und Mohnkopfabkochung vorzuziehen. Auch Einreibungen von Ungt. hydrarg. ciner. können sich nützlich beweisen. Tritt der Uebergang in Brand ein, so muss die örtliche und allgemeine Behandlung diesem Zustande entsprechend verändert werden. Die Verbindung von Chinin und Moschus nebst aromatischen Bädern, China und aromatischen Weinumschlägen dürften sich in diesem Falle am zweckmässigsten beweisen. Erfolgt der Uebergang in Eiterung, so ist diese durch warme Umschläge zu befördern, die fluctuirenden Stellen sind bald zu öffnen, das Glied ist mit einer Abkochung von China, Quercus und aromatischen Kräutern, mit Wein vermischt, zu fomentiren, und die Kräfte des Kindes sind auf alle mögliche Weise zu unterstützen. Bleibt die Verhärtung zurück, so ist gegen diese mit inneren und äusseren belebenden Mitteln, aromatischen Kräuterkissen, Bädern und flüchtigen Einreibungen zu wirken. Neben der angegebenen inneren und äusseren Behandlung ist zugleich eine besondere Sorgfalt auf die Ernährung des Kindes zu richten, dessen Digestionsorgane sich in einem krankhaften Zustande befinden. Viele Aerzte rathen, kein anderes Nahrungsmittel als die bisher genossene Mutter- oder Ammenmilch zu reichen. Man wird dabei aber zu erwägen haben, ob in der schlechten Beschaffenheit derselben nicht schon die Ursache der Krankheit zu suchen sei. Viele Kinder brechen auch die geronnene Milch wieder aus, was für einen qualitativen Fehler der Verdauung spricht, der durch den fortdauernden Milchgenuss neuen Zuwachs gewinnt. In solchen Fällen wird es daher gerathener sein, einen dünnen Schleim zu reichen, und denselben in denjenigen Fällen, wo eine Erhebung der Lebenskräfte nothwendig wird, mit einigen Tropfen Wein zu vermischen. Was nun die Behandlung der falschen Rose oder des Pseudoerysipelas der Kinder betrifft, so hat man hier einer Haut- oder Haut- und Zellgewebeentzündung, mit Rücksicht auf ihr Causalverhältniss, ihren Grad und ihren Ausgang zu begegnen. Ist dies von äusseren, chemisch oder mechanisch einwirkenden Reizen veranlasst, so sind diese Ursachen vor allen Dingen zu entfernen, und nächstdem äussere und innere, dem Grade der Entzündung entsprechende Mittel anzuwenden. Eine innere Behandlung ist jedoch nur insofern erforderlich, als durch die Rückwirkung des örtlichen Leidens ein Allgemeinleiden hervorgerufen worden ist, welches im gutartigeren Fall sich als ein leicht entzündliches Fieber, bei einer grösseren Intensität aber auch wohl als eine spastische Affection des Nervensystems ausspricht. Beide Umstände können durch ihre Ausartungen gefährlich werden. Umschläge von lauwarmem oder kaltem, schwach bereitetem Goulard'schem Wasser, und im heftigeren Falle Blutegel, wenn aber eine Zellgewebeentzündung und Hinneigung zur Vereiterung eintritt, sind lauwarme Malven- oder Mohnkopfabkochung-Ueberschläge als äussere Mittel am meisten zu empfehlen. Auch die Einreibungen von grauer Quecksilbersalbe können sich nützlich beweisen. Wird eine Hinneigung zum Ausgange in Brand sichtbar, so muss die oben angegebene Behandlung eintreten. Unter den Hauptentzündungen, die als ein Reflex eines andern Krankheitszustandes vorkommen, verdient diejenige, die von einer Entzündung der Nabelvene ausgeht, wegen ihrer grossen Gefahr eine besondere Beachtung. Sie beginnt mit Schmerz, Aufschwellung, Röthe und Eiterung am Nabel, bald nach der Geburt, und breitet sich von hier weiter über den Bauch und das Scrotum oder die Schamlefzen aus. Leicht schreitet sie auf die Unterleibsorgane über, macht auch wohl brandige Zerstörungen, besonders am Scrotum, und bösartige Zellgewebevereiterungen unter den Bauchdecken. Im Anfange sind hier Blutegel, der innere Gebrauch des Calomels und die äusserliche Einreibung der grauen Salbe erforderlich. Die späteren Ausartungen in Brand sind nach ihrer Art zu behandeln. Metastatische Hautentzündungen beginnen oft in grösseren Flächen, oft von einem kleineren Punkte, von wo aus sie sich allmälig weiter verbreiten. Bei ihnen darf die entsprechende innere Behandlung, wozu das Calomel nebst warmen Bädern am häufigsten geeignet ist, nicht vernachlässigt werden. Eine Zertheilung gelingt hier seltener, und darum sind Zellgewebevereiterungen besonders zu befürchten. Wo sie nicht zu verhüten sind, muss man sie durch warme Umschläge befördern und die fluctuirenden Stellen bald öffnen. (*Rust*, Handb. der Chirurgie. Berlin, 1832. Band VI.)

BILLARD lässt die entzündeten Integumente mit erweichenden Mitteln behandeln, vorzüglich bei einiger Neigung zur Eiterung. Begann die Krankheit ursprünglich unter der Form von Gangraena spontanea, so soll man durch die Anlegung einiger Blutegel am Anus oder in den Achselgruben die Plethora vermindern und die Circulation des Blutes in den Capillargefässen unter der Haut durch trockene aromatische Frictionen befördern; die gangränescirende Stelle soll mittelst eines spirituösen Chinadecocts fomentirt werden. (*Billard*, Traité des maladies des enfans. Paris, 1828. S. 113.)

Carus will ausleerende und schweisstreibende Mittel angewendet wissen, und bei Verhärtung der entzündeten Stellen aromatische Bäder und das Auflegen von kamphorirtem Flanell. (*Carus*, Lehrbuch der Gynäkologie. Leipzig, 1820. Thl. II. S. 624.)

Copland, J. Im ersten Stadium der Rose der Neugebornen halte man den Leib durch Calomel oder Hydrarg. cum Creta mit Magnesia oder dem unterkohlensauren Natron, vor dem Schlafengehen gereicht, gehörig offen. Ist das Fieber heftig, so füge man diesen Mitteln Jakobspulver hinzu, gebe kühlende Diaphoretica, setze Blutegel hinter die Ohren oder in die Gegend des Sternums, besonders, wenn die Bronchien oder die Lungen leiden. Zugleich darf das Kind nur die Muttermilch und auch diese nur in verminderter Quantität erhalten. Oft ist es ausserdem noch nöthig, der Amme eine leichte oder stomachische Abführung zu verordnen und ihre Verdauungsfunctionen, so wie ihre Diät zu regeln. Jm zweiten Stadium der Krankheit, wenn nämlich die Eiterung schon begonnen hat, muss man die verschiedenen Tonica und Stimulantia — namentlich die China, das Chinin, das Ammonium und die Chlorate — in gehöriger Dosis anwenden. Besonders habe ich das Chlorkali seit mehreren Iahren mit grossem Nutzen bei diesem und den verwandten Leiden gebraucht. Auch die Salzsäure ist in einer Chinaabkochung mit Kampher in der Regel von grossem Nutzen. Die Blasenpflaster erfordern in diesem Alter eine bei weitem grössere Vorsicht, als bei Erwachsenen. Man darf sie hier nur einige Stunden liegen lassen, oder muss sie von der Haut durch feines Papier trennen, sie entfernen, sobald sie zu ziehen beginnen, und kann ihre Wirkung allenfalls durch warmen Brotbrei unterstützen. — Eine viel ausgedehntere Anwendung finden indess die Mercurialeinreibungen, besonders bei sehr jungen Kindern. Vor der Anwendung derselben müssen indess, wenn Blasen vorhanden sind, diese bereits aufgebrochen sein; und wenn sich Incrustation oder Suppuration gebildet hat, so muss die Salbe auf den Rand der entzündeten Stelle und einen Theil der gesunden Haut eingerieben werden. Die bei 2 — 3jährigen Kindern vorkommende Affection der Geschlechtstheile ist sicher nur eine heftige Form dieses Leidens bei sehr zarten, schlecht genährten und kachektischen Individuen, oder bei solchen, die an Mesenterial- oder Leberübeln leiden, kommt in grossen und Manufacturstädten gar nicht selten vor, und ist von mir öfters bei beiden Geschlechtern im Kinderhospitale beobachtet worden. In diesen Fällen bestimmte mich der schwache und schnelle Puls, das blasse kachektische Gesicht und die Beschaffenheit des afficirten Theils, die krankhaften Stoffe durch stärkende und milde Purganzen auszuleeren, die Lebenskräfte durch eine Chinaabkochung mit dem Chlorkali und den andern erwähnten Arzneien zu unterstützen und hierdurch zugleich auch die weitere Ausdehnung der Krankheit zu verhüten, so wie äusserlich Ueberschläge von einer Auflösung des Chlorkalks oder Natrons, oder von Perubalsam zu verordnen. (*Copland, J.* Encyklopäd. Wörterbuch der prakt. Mediz. A. d. Engl. übertrag. von Kalisch. Berlin, 1836. Bd. III. S. 415.)

Doepp, Ph. Die Rose der Neugebornen ist bei uns sehr häufig; gegen 300 Fälle bieten sich davon jährlich unserer Beobachtung dar. Der Ausgang dieser Krankheit überzeugt uns, dass bei ihrer Behandlung Alles darauf ankomme, ihrer Weiterverbreitung so schnell wie möglich Grenzen zu setzen, oder, wenn dies nicht glückt, die Suppuration zu befördern, dieselbe aber zugleich auf möglichst kleine Stellen zu beschränken. Ein der ersten Indication vorzugsweise entsprechendes Mittel glaube ich in der Scarification gefunden zu haben. Es werden nämlich in die Haut viele lange nur so tief auf die Epidermis gehende Schnitte gemacht, dass das Blut tropfenweise, einer Korallenperlenschnur ähnlich, aus ihnen hervorquelle, und dann mit trockenen, etwas erwärmten und weichen Läppchen bedeckt, um das Blut in sie aufsaugen zu lassen und die Theile möglichst trocken zu erhalten. Die Röthe verschwindet gewöhnlich bald darauf, wiederholt sich aber auch zuweilen an derselben Stelle oder geht weiter; in diesen beiden Fällen wird auch die Scarification wiederholt und so die Rose überall verfolgt, wo sie sich nur zeigt, selbst auf dem Gesichte. Wo aber Neigung zur Bildung von Abscessen bemerkbar wird, halte ich zur Erfüllung der ersten Indication für nöthig, sogleich erweichende, die Suppuration befördernde Mittel anzuwenden und die Abscesse zu öffnen, sobald sich nur die geringste Fluctuation fühlen lässt. Dabei werden die von der Rose schon befreiten Theile in weiche Leinwand eingehüllt und überhaupt vor Druck, Reibung, Feuchtigkeit und Einfluss der Luft bewahrt. Dass auch jede andere schädliche Potenz, als Säure und Unreinigkeiten in den ersten Wegen, schlechte Nahrung u. s. w., beseitigt werden müsse, versteht sich von selbst. Dieser Methode, die wir schon seit 1½ Jahren ausüben, verdanken wir den glücklichen Erfolg, dass jetzt wenigstens $\frac{4}{5}$ aller an dieser mörderischen Krankheit leidenden Kinder gerettet werden, während früher ungefähr eben so viele starben. Das Einhüllen der entzündeten Theile in feine Pulver hat den Nachtheil, dass der Uebergang in Eiterung und der Stand der Krankheit überhaupt nicht beobachtet werden kann, bei den untern Theilen aber noch den sehr wesentlichen, dass das Reinigen der Kinder dadurch sehr erschwert wird und der Urin mit dem Pulver Klumpen bildet, die durch Reibung das Uebel noch

vermehren. (Fünfte Sammlung vermischter Abhdlgn. a. d. Geb. der Heilk. von einer Gesellschaft pr. Aerzte zu St. Petersburg. Hamburg, 1835.)

HENKE behandelte ein Kind, welches neben der Rose noch an der Gelbsucht litt, mit einem Infus. sennae und valerianae, mit warmen Bädern und endlich mit China, und war glücklich bei diesem Verfahren. — Bei einem andern, sehr schwächlichen Kinde verordnete H. Moschus und warme Bäder, und rettete auch dieses Kind, obschon die an den obern Extremitäten befindliche Rose in Eiterung überging. (*Henke*, Handb. zur Erkenntniss u. Heilung der Kinderkrankh. Frkft. a. M., 1821. Bd. I. S. 190.)

HEYFELDER rühmt in der Rose der Neugebornen als Prophylaxis eine sorgfältige Reinigung, öfteres Waschen oder Baden in lauwarmem Seifenwasser, den Aufenthalt in einer trocknen, warmen Luft, und angemessene Nahrung. In therapeutischer Hinsicht hat man besonders auf Wiederherstellung der Hautfunction und Beförderung der Darmausleerungen zu sehen. Bei Unreinigkeiten in den ersten Wegen that ein Brechmittel gute Dienste. Auch hatte die Verbindung der Tinct. rhei mit dem Vinum stibiat. gute Wirkung. War die Krankheit über den ganzen Körper verbreitet, und fieberten die Kranken heftig, so ward Calomel gegeben. Die entzündeten Theile wurden mit gewärmten Leintüchern bedeckt, die gesunden hingegen mit Flanell gerieben, der mit Bernstein und Wachholderbeeren durchräuchert war. Bei Eiteransammlungen räth H. Einschnitte in die Haut zu machen. (*Heyfelder*, Beobacht. üb. die Krankh. d. Neugebornen u. s. w. Leipzig, 1825.)

HORN behandelte 17 Fälle des Rothlaufs theils mit Brech- und abführenden, theils mit schweisstreibenden Mitteln und warmen Bädern; theils wandte er innerlich versüsstes Quecksilber und äusserlich Einreibungen von Mercurialsalbe, theils Umschläge von gewärmtem Bleiwasser und geistigen Mitteln an. Aber nur zwei wurden gerettet. (*Horn*, Archiv. 1810. Bd. II. S. 109.)

JÖRG. Die Behandlung der Rose an Neugebornen erstreckt sich zunächst auf die beiden hervorstechend leidenden Organe, auf den Darmkanal und die Haut. Ersterer verlangt meistentheils Befreiung von vieler käsigen und reichlich mit Galle gemischten Milch und Herabsetzung einer krankhaft gesteigerten Sensibilität. Beiden Indicationen genügen wir durch ein Brechmittel, und zwar den Meerzwiebelsaft alle Stunden zu 1 Kaffeelöffel voll, bis einige Male Erbrechen erfolgt ist. Verbietet dies jedoch eine krankhafte Aufregung des Gehirns, dann sind wir gezwungen, den Darmkanal durch den After zu entleeren. Wir geben zu diesem Ende alle 4 — 6 Stunden $\frac{1}{6}$ — $\frac{1}{4}$ Gran Calomel, bis sich der Mastdarm einige Male entleert hat. Das Brechmittel behält jedoch in diesem Falle den Vorzug. Nach einem solchen Reinigen und Umstimmen des Darmkanals suchen wir die Functionen desselben möglichst herzustellen. Bei schwächlichen Kindern eignet sich hierzu die Tinct. rhei aquos., Morgens und Abends zu 20, 25 — 30 Tropfen, bei vollsaftigern dagegen das Calomel in 24 Stunden 2 — 3 Mal zu $\frac{1}{6}$ Gran gereicht. Was wir aber auch anwenden, reichliche Ausleerungen des Mastdarms müssen immer darnach erfolgen und uns dafür bürgen, dass nicht neue Anhäufungen von verdorbenen und faulenden Stoffen beginnen. Auf die Haut wirken wir folgendermassen: wir versetzen das Kind in eine solche Temperatur, dass es dadurch nicht erhitzt, aber auch nicht erkältet werden kann. Am sichersten ist es, wenn wir das Kind neben der Mutter oder neben der Amme im Bette liegen lassen. Die entzündeten Stellen belegen wir reichlich mit trokkenen und leinenen Charpiebäuschen und sichern sie vor jedem Drucke; daher müssen eben so wohl alle engen Kleidungsstücke, als auch alle harten Hemden, Windeln und dergl. gemieden werden. Da ein Kind, von der Rosenentzündung ergriffen, weder das Baden, noch das Waschen verträgt, so muss die reine Wäsche demselben einigermassen ersetzen, was es durch das Entbehren des Wassers verliert. (*Jörg*, Handb. zum Erkennen und Heilen der Kinderkrankheiten. Leipzig, 1826. S. 484.)

LODEMANN versichert fünf Kinder von 3 — 8 Monaten gerettet zu haben, denen er nach vorgängigem leichtem Abführmittel, China, Confect. cardiaca und Vinum antimonii Huxh. innerlich gab, wobei er äusserlich Kamphergeist anwandte. (*Meissner*, Forschungen des 19. Jahrh. etc. Leipzig, 1826. Bd. III. S. 147.)

MEISSNER. Man wende bei der Rose der Neugeborenen solche Mittel an, die im Stande sind, die Entzündung zu mindern. Hieher gehören zuerst die Blutentziehungen durch Blutegel, deren Anzahl durch den Grad der Entzündung, die Ausbreitung derselben und durch die Constitution des Kindes bestimmt werden muss. Zugleich hat man auch Rücksicht auf den Unterleib zu nehmen, um das Fieber zu mässigen, was durch eröffnende schleimige Klystire und abführende Säfte geschieht. Hatte die Rose ihren Sitz am Thorax, wo am leichtesten die Entzündung sich auf die Leber und den Darmkanal verbreitet, so verdient ganz besonders das Calomel angewendet zu werden. Die äusserliche Behandlung ist einfach. Wir sorgen für eine gleichmässige warme Temperatur, wodurch eine gelinde Ausdünstung der Haut unterhalten wird. Dabei müssen alle drückenden und beengenden Kleidungsstücke abgelegt werden. Ferner ist das Auflegen von Flanell und Schafwolle, die zu sehr reizen und erhitzen, zu

unterlassen, so wie auch alle Nässe, sie mag in Form der Bäder, Umschläge oder Waschungen angewendet werden, zu vermeiden ist. Andere Mittel verlangt die Krankheit, wenn sie bereits die Entzündungsperiode durchlaufen hat und in Brand übergeht. In diesem Falle kommt jetzt Alles darauf an, die Lebensthätigkeit zu steigern. Gewiss nützen hier Moschussäftchen, der vorsichtige Gebrauch des Weins, aromatische Bäder und Bähungen. Wir selbst beobachteten einen Fall, der von den Eltern bis zum Eintritte des Brandes unbeachtet geblieben war, und in dem wir die Absonderung des brandigen Scrotums durch Umschläge eines weinichten Infus. cort. peruvian. zu befördern suchten, was uns auch vollkommen gelang. Rücksichtlich des diätetischen Verhaltens ist besonders dafür zu sorgen, dass das Kind fleissig mit reiner, völlig abgetrockneter, nicht grober und die Haut reizender, gewärmter Wäsche bekleidet werde, und dass das Aus- und Ankleiden mit Schnelligkeit und Vorsicht geschehe, damit das Kind nicht dabei erkältet werde. Anlangend die Nahrung, so ist nur die Muttermilch geeignet, das Kind bei dieser bedenklichen Krankheit zweckmässig zu erhalten, zu nähren und dem Anhäufen gastrischer oder galliger Cruditäten vorzubeugen. (*Meissner*, Die Kinderkrankheiten. Lpz., 1828. S. 252.)

MILES, J., versichert, das schwefelsaure Chinin ausserordentlich wirksam befunden zu haben; er gab einem dreiwöchentlichen Kinde davon täglich $\frac{1}{2}$ Gran auf ein Mal. Anfangs empfiehlt er warme Bähungen aus einer Abkochung der Mohnköpfe, so wie ein Liniment aus Kalkwasser und Leinöl. (The Lond. med. repository. 1824. u. *Froriep's* Notizen. Bd. VII. 1824. No. 20.)

MOMHARD beobachtete drei glücklich behandelte Fälle von Erysipelas neonatorum. Er gab Valeriana, Rheum und Calomel, und sieht in der Einfachheit der Behandlung ein Hauptmittel zur Heilung; Nässe ist äusserlich zu vermeiden. (*v. Siebold*, Journal. Bd. XII. Hft. II.)

PHYSICK und andere amerikanische Aerzte bedienen sich gegen die Rose der Neugebornen mit Nutzen des Ungt. oxydulat. nigr. (The Philad. Journ. of the med. and phys. sciences. 1821. Bd. II. No. 1. Mai.)

RENARD, J. Cl., erzählt die Beobachtung eines glücklich abgelaufenen Falles, bei welchem die Bromfield'sche Erfahrung für den Nutzen der China und des Kamphers, so wie Hufeland's Vorschlag, den Moschus anzuwenden, die auffallendste Bestätigung erhielt. (*Hufeland*, Journal. Bd. XVIII. St. 2. 87.)

SCHWARZ. Im Allgemeinen muss die Constitution des angegriffenen Subjekts, die obwaltende Complication und die Localaffection eigens berücksichtigt werden. Bei ausgesprochenen Zeichen vorhandener Unreinigkeiten in den ersten Wegen müssen Brech- und Purgirmittel in Anwendung gebracht werden. Der Zustand des Darmkanals, so wie das Leber- und Gallensystem verdienen in dieser Krankheit eine genaue Beachtung. Wenn die Reaction im Gefässsystem sehr stark ist, so wird eine intensivere antiphlogistische Behandlung einzuschlagen sein, umgekehrt eine mehr reizende, stärkende, wenn die Kräfte schnell abnehmen und ein mehr nervöser Zustand sich ausbildet. Rücksichts der Local-Affection gelten die Grundsätze, welche beim Erysipelas im Allgemeinen empirisch befolgt werden: trockne, aromatische Bähungen mit Flor. chamomill., lavendul., sambuc., Hb. majoran., thymi etc., geröstetem Mehle, Kampher u. s. w. Wenn der Brand roth, oder schon einzelne Flecke brandig sind, so kann man statt trockner Bähungen Fomentationen mit Kräutern in Wein, selbst China- und Sabinadecocte anstellen; die Parthien mit Spirituosis, z. B. Spirit. camphor., Spir. sal. ammon. u. dgl. einreiben. Bei zerstörender Eiterung, fistulösen Geschwüren u. s. w. tritt die chirurgische Behandlung ein. (*Hufeland*, Journal. Bd. LXIII. St. II. S. 90.)

UNDERWOOD empfiehlt den Gebrauch des Chinadecocts, innerlich und in Form der Klystire mit Zusatz von aromatischen Mitteln und das Waschen der entzündeten Theile mit Kampherspiritus. (Der engl. Kinderarzt nach den Grundsätzen von *Moos* u. *Underwood*. Leipzig, 1786.)

van VELSEN empfiehlt das Hydrarg. oxydulatum nigrum in wiederholten kleinen Gaben, wodurch er drei Kinder rettete. (*Horn*, Archiv. 1811. Bd. II. S. 439.)

WENDT, Joh. Ist die Rose neu, so werden sogleich Blutegel um die Entzündungsgeschwulst gelegt und leichte Abführungen gegeben, wozu folgende Vorschriften empfohlen werden:

℞ Infus. sennae comp. ℥j, Syr. mannae ℥ß. M. S. Theelöffelweise zu geben.

℞ Kali tartaric. ʒij, solve in Aq. destillat. simpl. ℥ij, adde Syrup. rhei, Extr. taraxaci liquid. āā ℥ß. M. S. Stündlich einen Kinderlöffel zu geben.

Der Uebergang von der höchsten Entzündung zur brandigen Entartung mag vielleicht der Zeitpunkt sein, wo Calomel mit Kampher etwas leisten kann. Ein halber Gran Calomel und ein Drittheil eines Grans von Kampher werden dann alle 2 Stunden gegeben. Ist aber die brandige Entartung schon eingetreten, dann ist eine Chinaextractauflösung, ein Moschusjulepium mit flüchtigem Laugensalz, etwas Wein und aromatische Bäder angezeigt. (*Wendt, Joh.*, Die Kinderkrankheiten. Breslau, 1835. S. 77.)

Im Pariser Findelhause wendet man bei der Rose der Neugebornen mit Nutzen Dampfbäder an. (*Froriep's* Notiz. No. 18. Bd. III. 1822. S. 287.)

ERYTHEMA. *Die Hautröthe, das Frattsein.*

ALÍBERT. Wenn die Krankheit von einem besondern Zustande der ersten Wege abhängt, muss man auf den Gebrauch leichter Limonaden, des Gerstenabsuds, der Molken, Kalbs-, Hühner- oder Froschbrühen u. s. w. bestehen. Hängt das Erythem von einer äussern Ursache ab, so zieht man Stärke- oder Gallertbäder in Gebrauch. Bekannt ist die Wirkung der örtlichen Anwendung schleimiger Mittel auf die gereizten Flächen; sonach benutzt man Einreibungen mit Oel, oder legt Compressen in Malvenabsud oder Milch getaucht über. Auch die verschiedenen Cataplasmen wendet man mit Erfolg an; in manchen Fällen aber ist weit eher ein zertheilendes, als ein erweichendes Heilverfahren angezeigt. Sonach bedient man sich der Salben mit essigsaurem Blei, des Bleiwassers. Um bei einer zu heftigen Eczembildung Linderung zu verschaffen, passt nichts besser, als ein Absud von Nachtschatten und Bilsenkraut, ein Mohnaufguss oder Opiumauflösungen. — Obgleich das Frattsein ein Leiden von nicht grosser Bedeutung ist, so darf man dessen Behandlung doch nicht vernachlässigen. Man beobachte ein reizloses Verhalten; man vermeide alle mit Butter, Oel, Muskatennuss und andern ähnlichen Zuthaten bereitete Speisen. Man ziehe Molken und eröffnende Brühen, den Saft von Löwenzahn, Lattich, Körbel u. s. w. in Gebrauch. Erweichende örtliche Mittel sind von grossem Nutzen. Die Gallerte aus Stärkemehl mit Wasser gekocht dient, um die Haut weich zu erhalten; ähnlich wirken ölige Mittel. Um die sich zeigende Feuchtigkeit aufzusaugen, streut man Bärlappmehl auf. Bäder passen fast in allen Umständen. Chinadecoct, Aufguss von rothen Rosen, Alaunauflösungen u. s. w. wendet man mit grossem Erfolge gegen Erythema coccygeum an. Das Paratrimma palmare weicht den Räucherungen, dem längern Gebrauche der Cataplasmen, wobei übrigens die dasselbe veranlassenden Gewohnheiten aufgegeben werden müssen. (*Alibert*, Vorlesungen üb. Krankheit. der Haut. Her. v. Daynac. Deutsch bearbeitet von Bloest. Leipzig, 1837. S. 68.)

CAZENAVE und SCHEDEL. Das idiopathische Erythem verschwindet schnell durch die Entfernung der Ursachen, die es entwickelt haben. Schleimige Lotionen, lauwarme Bäder und Reinlichkeit constituiren die ganze Behandlung. Wenn es von der wiederholten Reibung zweier Oberflächen, entweder bei Kindern oder dicken Personen abhängig ist, so muss man es mit einer absorbirenden Substanz, z. B. mit Sem. lycopodii bestreuen, und so viel als möglich die Reibung verhindern. Die Behandlung des symptomatischen Erythems muss sich nach der Krankheit richten, die es begleitet. Die Erytheme oder die krankhaften rothen Flecke, die oft bei dem weiblichen Geschlecht in dem Alter, wo es zu menstruiren aufhört, erscheinen, oder die mit einer Verspätung oder einer Unterdrückung der Menstruation coincidiren, erfordern die Anwendung der Blutentziehungen, der verdünnenden Mittel, und ein Regimen und Mittel, die für einen plethorischen Zustand passend sind. Das Erythema nodosum erfordert kein besonderes Mittel, obgleich es die übelste Varietät ist. Die örtlichen Mittel sind ganz unnütz. Bäder, gelinde Laxirmittel, und in manchen seltenen Fällen schwache Blutentziehungen constituiren die ganze Behandlung. (*Cazenave* und *Schedel*, Prakt. Darstell. der Hautkrankheiten. Weimar, 1835. S. 9.)

COPLAND, J. Die primäre oder idiopathische Form verschwindet gewöhnlich bald, nachdem die Ursachen entfernt worden sind, bei der Anwendung häufiger lauer Waschungen und eines milden, absorbirenden Pulvers. Erscheint es bei Kindern durch Zurücklassen des Urins und Kothes an den davon berührten Körperstellen, so kann man das laue Halbbad, milde Aperientia und salinische Diaphoretica, und, wenn zugleich eine seröse oder übelriechende Absonderung statt findet, Waschungen mit einer schwachen Auflösung des Chlorkalks, oder des Kreosots, in Gebrauch ziehen, wodurch man meistens bald die erkrankten Stellen zum Normalzustande zurückführt. Entstand das Erythema durch Bisse oder Stiche von Insekten, so erweisen sich das Ammonium und die ätherischen Oele nützlich. Bei dem durch Druck zu Wege gebrachten Erythem ist die Anwendung von Luftkissen, von Umschlägen aus spirituösen Kampher- oder Terpenthin haltigen Mitteln, so wie die Schützung der afficirten Theile nothwendig. Bei der papulösen Varietät reichen gelinde Laxanzen, milde Tonica und leichte Diät meistens hin, und nur wo der Kranke durch die locale Irritation und durch Schlaflosigkeit sehr belästigt wird, gebe man vor dem Schlafengehen Antimonialia und Anodyna. Die knotige Varietät entfernt man in kurzer Zeit durch Ruhe, kleine Dosen Mercur mit Jacobspulver, zur Abendzeit, durch umstimmende milde Purganzen des Morgens und leichte Tonica im Laufe des Tages. Sehr vortheilhaft wirkt dabei auch Veränderung der Luft und leichte Diät, während locale Mittel gewöhnlich nichts nützen, zuweilen sogar schaden. Bei der chronischen Form des Erythems muss das gegen Acne

empfohlene Verfahren, besonders das gegen die Acne indurata und rosacea, womit das Erythem auch oft verbunden ist, in Gebrauch gezogen werden. Am besten wirken: Mässigkeit, leichte, milde Kost, regelmässige Bewegung, Vermeidung reizender und erhitzender Ingesta, namentlich starker Gewürze, spirituöser Getränke, Säure erregender Vegetabilien und fetter Speisen, milde Tonica und Laxanzen, mit unterkohlensauren Alkalien, und oft wiederholte, doch sehr kleine Dosen der blauen Pille, oder des Hydrarg. cum creta mit Taraxacum u. s. w. Adstringirende und andere repellirende äussere Mittel sind nur zu Anfange des Uebels heilsam, und leisten wenig, wenn dasselbe sich schon weit verbreitet hat oder chronisch geworden ist; ja sie können sogar durch die zu schnelle Unterdrückung des Ausschlages nachtheilige Folgen herbeiführen. Die heftigeren Formen des Erythems, namentlich das glatte oder ödematöse, so wie das tuberkulöse müssen wie die ähnlichen Zustände des Erysipelas behandelt werden. (*Copland*, *Jam.*, Encyklopäd. Wörterb. der prakt. Medizin. A. d. Engl. übertr. von Kalisch. Berlin, 1836. Bd. III. S. 424.)

FRANK, Peter. Allgemeine Blutentziehungen sind hier weniger zulässig, als beim Rothlauf, dagegen leisten scarificirte Schröpfköpfe bisweilen herrliche Dienste. Da das Uebel meist aus Stockungen im Unterleibe, Infarcten der Eingeweide, gehemmten Se- und Excretionen, unterdrückten Blutungen sich entwickelt, so werden natürlich auflösende, den Menstrual- und Hämorrhoidalfluss, die Thätigkeit der Haut fördernde, den Fuss- und Achselschweiss wieder herstellende Mittel sehr oft gute Wirkungen manifestiren. Vor Allem sind jedoch Beherrschung der Leidenschaften und Gemüthsaffekte, zweckmässige Lebensweise, Enthaltung von scharfen, aromatischen, spirituösen Substanzen, blande, öfters interponirte Abführmittel, Halbbäder, der Gebrauch mineralischer, eisenhaltiger Mittel und angemessene Körperbewegung indicirt. Aeussere Mittel müssen hier, wie bei der Rose, nur vorsichtig angewandt werden. Indess können, bei rein localer Beziehung des Uebels, oder wenn vielleicht zu grosse Laxität, zu gesteigerte Reizempfänglichkeit des Hautgebildes allein die Ausbildung des Erythems begünstigten, die bereits empfohlenen Mittel eine vortheilhafte Anwendung finden. Die Heilung des intertriginösen Leidens erfordert hauptsächlich sorgfältige Reinlichkeit, öftere Waschungen mit kaltem Wasser und Abtrocknen des afficirten Theils, namentlich zwischen den Hautfalten; zur Vermeidung der Excoriation, Erosion und Verschwärung der Epidermis — was besonders bei adipösen Subjekten und Kindern von acuter Hauttextur der Fall zu sein scheint — bringe man zwischen die Hautfalten nicht drückende Wundfäden, oder mache Einstreuungen von Pulvern aus Mehl, Lycopodium, Kreide oder Bleiweiss. Ist das Uebel schon von lange her, so gehe man mit der Anwendung der Localmittel sehr behutsam um. Gegen das varicöse Erythem zeigen sich, ausser den bereits vorgeschlagenen Mitteln, destillirter Essig mit 5 Theilen Wasser, Bleizucker, oder Bleiessig mit kaltem Wasser, sehr dienlich, sind indess schon kleine tuberkulöse Bildungen vorhanden, so bediene man sich der Blei- oder rothen Präcipitatsalbe. (*Frank*, *Peter*, Behandl. d. Krankh. des Menschen. A. d. Lat. übers. Berlin, 1830. Thl. IV. S. 51.)

GREEN, Jon. Entsteht die Krankheit von einer deutlichen Ursache der Reizung, so muss diese entfernt werden; wenn sie aus constitutioneller Störung entspringt, so wird sie unter der Einwirkung von Mitteln, die gegen die allgemeinen Symptome verordnet werden, rasch abnehmen. Oertliche Mittel sind nicht immer weder nöthig noch nützlich, ausgenommen bei Intertrigo von der Berührung oder Aneinanderreibung aneinander liegender Hautflächen, wo dann irgend ein schwaches metallisches Waschmittel, wie von schwefelsaurem Zink oder schwefelsaurem Kupfer, zur Unterdrückung des Ausflusses und Linderung der Reizung sich sehr wirksam erweisen wird. Auch wird diese Beschwerde schon geheilt durch Baden der Theile in lauwarmem Wasser und indem man irgend etwas, ein Stück feiner Leinwand, etwas Pudermehl, oder etwas Zinkoxyd, zwischen sie bringt. Bei den aus der Organisation hervorgehenden Formen beendigen antiphlogistisches Regimen, magere Diät, Verdünnungsmittel, Ruhe etc., einige gelinde Abführmittel, und wenn die Symptome sehr steigen, und die Umstände, unter denen die Krankheit auftritt, eigenthümlich sind, wie bei Unterdrückung irgend eines habituellen Ausflusses, die Entziehung von etwas Blut, von dem Gebrauch des lauwarmen oder Dampfbades unterstützt, die Kur sehr rasch und sicher. (*Green*, *Jon.*, Prakt. Compendium der Hautkrankheiten. A. d. Engl. Weimar, 1836. S. 34.)

RAYER. Sobald ein acutes Erythem ohne Fieber und ohne anderweitige Complication auftritt, schwindet es nach einer oder zwei Wochen von selbst. Ist es mit Schmerzen oder mit Fieber verknüpft, so gebraucht man erweichende Mittel, Bäder mit Malven- oder Stärkeabkochung, die man lauwarm, kühl oder ganz kalt anwenden kann; es kann selbst ein Aderlass nothwendig werden, wenn der Ausschlag über die Conjunctiva sich erstreckt, oder, wenn der Kranke kräftig constituirt ist, an habituellem Nasenbluten leidet. Die Diät muss kühlend sein, Limonaden, Molken, Orgeade sind die angemessenen Getränke. Bei der Intertrigo der Kinder gelingt es oft durch Sorge für Reinlichkeit, durch Erneuerung der Windeln, durch Einstreuen von Sem. lycopodii in die Schrunden, die vorher

mit Malvenaufguss gereinigt sind, Schmerz und Secretion von Feuchtigkeit zu mindern. Ist bei Erwachsenen die Intertrigo ani durch Reiten veranlasst worden, so muss man die Stellen mit erweichtem Talg etwas bestreichen. War das Erythem durch Druck veranlasst, so bedeckt man die Haut mit Empl. litharg. comp., und richtet es so ein, dass das Gewicht des Körpers auf eine andere Stelle fällt. Oft finden sich bei dieser Art des Erythems Ecchymosen auf oder unter der Haut ein; ein Krankheitszustand, der bei schwerer Dothienenteritis oder bei alten Leuten leicht in Brand übergeht. Um dies zu verhüten, macht man Waschungen mit Chinadecoct, Alaunauflösung oder einer Abkochung von Gerberlohe. Gegen das durch Ausdehnung der Haut bei Oedem und Anasarca entstandene Erythem wendet man kalte schleimige Waschungen an, verordnet Ruhe, horizontale Lage der Gliedmassen, Druck und in seltenen Fällen sind auch Blutegel von Nutzen; übrigens muss die Wassersucht selbst behandelt werden. Die dem Entstehen des acuten Erythems vorausgehenden oder in seinem Geleite sich zeigenden Krankheitszustände wollen nach eigenen Indicationen behandelt werden. Beim Beginne rheumatischer Fieber, die mit solchem Ausschlage auftreten, bedarf man der Aderlässe; bei Säuglingen, wo gleichzeitig mit Gastroenteritis oder Coeco-Colitis solches Erythem am Hintern oder an den Schenkeln erscheint, bedarf man oft örtlicher Blutentziehungen am Unterleibe oder am After. Gegen chronisches Erythem der Hände und Füsse wendet man, wenn es durch äusserliche Veranlassungen entstanden war, lauwarme Bäder, erweichende Cataplasmen und manchmal auch Dampfbäder an. Gegen aufgesprungene Füsse und Hände sind Spülwasser und Einreibungen mit Oel und mit Fett, wozu man wohl ein Achtel Zinkoxyd setzt, sehr gebräuchliche Mittel. Man reibt Hände und Füsse mit Fett ein, und trägt bei Nacht und bei Tage Handschuhe oder Fusssocken, um so der Haut ihre verlorene Weiche wiederzugeben. Gegen Spalten an den Brustwarzen bedient man sich der Waschungen von Malven- oder Mohnkopfabkochungen mit Zusatz von essigsaurem Blei. Die Brustwarze bestreicht man ein wenig mit Quittenschleim, Mandelöl, Cacaobutter oder andern ähnlichen Substanzen, denen man bei sehr heftigen Schmerzen etwas Opium zusetzen kann. Ehe dann aber dem Kinde die Brust gereicht wird, muss sie sorgfältig abgewaschen werden; oder man lässt mit dem Säugen gänzlich abbrechen. Uebrigens helfen diese Mittel in der Regel nur dann, wenn die Mutter das Säugen auf einige Tage aussetzt, sonst erneuern sich die Einrisse beim Anlegen des Kindes. Die Ausleerung der Brüste geschieht durch Milchpumpen, oder durch Anwendung von warmen Wasserdämpfen. Nach Heilung der Spalten kann man das Kind aufs Neue wieder anlegen, indem oft die Milchsecretion fortdauert. Schon vor der Entbindung kann man dem Entstehen dieser Risse vorbeugen, indem man an der Brustwarze ein wenig saugen lässt, und sie dann mit einem Deckel von elastischem Gummi bedeckt. Sind die Einrisse an der Vorhaut durch zu starke Erection und Spannung des Penis entstanden, so macht man die Operation der Phimose. Risse am After erheischen die Anwendung milder Suppositorien, erweichender Bäder und Klystire; ist gleichzeitig mit diesem Krankheitszustande eine krampfhafte Zusammenschnürung des Mastdarms vorhanden, so nützen meistentheils gallerthaltige Douchen; noch sicherer und schneller gelingt die Heilung durch das von Boyer angegebene chirurgische Verfahren. Bei aufgesprungenen Beinen, wo zugleich Oedem und Petechien vorhanden sind, verordnet man horizontale Lage, wendet die Compression an, und kann bei sehr starker Entzündung der Haut selbst örtliche Blutentziehungen vornehmen. Bei Einrissen zwischen den Zehen lässt man die Füsse fleissig waschen, und legt zwischen die Zehen feine Charpie, die indess oft erneuert werden muss. Oberflächliche Schrunden bei neugeborenen Kindern heilt man binnen kurzer Zeit durch strenge Reinlichkeit, durch Anwendung von Bädern und Semen lycopodii, womit man die entzündeten Stellen bestreut. Was das nicht durch äussere Veranlassungen bedingte Erythem, die sogenannten Feuermaale anbelangt, so trotzen diese manchmal den Bädern, den Waschungen und allen gegen sie in Anwendung gebrachten Mitteln. Manchmal gelingt ihre Heilung durch Dampfbäder und Dampfdouchen, die man abwechselnd mit Schwefeldouchen in Anwendung bringt; mehrmals schienen Abführmittel heilsam einzuwirken. (*Rayer*, Theor. prakt. Darstell. der Hautkrankh. A. d. Franz. von Stannius. Berlin, 1837. B. I. S. 152.)

WILLAN, Rob. Der Schmerz, die Spannung und Steifheit, die sich beim Erythema laeve einstellen, lassen sich bald wieder durch eine horizontale Lage und durch den Gebrauch der Chinarinde, harntreibender Mittel u. s. w. beseitigen. — Beim Erythema papulatum verschafft gemeiniglich das Waschen mit lauwarmem Wasser, oder einer dünnen Abkochung von Hafergrütze, nebst leichter Bekleidung, leichter Kost, und innerlich der Gebrauch der Schwefel- oder Salzsäure, eine schleunige Hülfe. — Bei der Intertrigo, welche von dem Aneinanderreiben zweier Hautflächen entstanden ist, können durch öfteres Waschen der ergriffenen Theile mit lauem Wasser die Hitze und die andern Beschwerden sehr gemindert werden, indem zugleich die Haut von der sich absondernden klebrichten Feuchtigkeit befreit und der Excoriation vorgebeugt wird. Findet

man, dass die Haut durch die Absonderung einer dünnen scharfen Jauche wirklich roh wird, so gewährt die Anwendung trockner absorbirender Pulver einige Linderung; ist solche aber noch mehr durch Abreiben und Fissuren angegriffen, so kann das Ungt. fol. sambuci mit gutem Erfolge angewendet werden. — Die von mir gegen das Erythema nodosum verordneten Arzneimittel bestanden in Calomel, im Anfange auch wohl in einem noch sanfter wirkenden Purgirmittel. Späterhin wurde die Chinarinde in beträchtlichen Gaben entweder allein, oder in Verbindung mit Schwefelsäure, Wein u. dergl. angewendet. In dieser Art des Erythems bewiesen sich diese Mittel jederzeit vorzüglich wirksam, im Erythema tuberculatum hingegen bediente man sich ihrer ohne Erfolg. (*Willan*, *Rob.*, Die Hautkrankh. und ihre Behandl. A. d. Engl. übers. v. Friese. Breslau, 1816. Bd. III. Abthl. II. S. 361.)

EXOSTOSIS. *Die Knochengeschwulst, der Knochenauswuchs, der Knochenknoten, die Knochenbeule, der Kalkknoten.* (Hyperostosis, Periostosis, Osteophyma, Nodus, Nodus calcarea.)

BELL, Benj. Bei der venerischen Knochengeschwulst muss man zuerst den allgemeinen Gesundheitszustand in Erwägung ziehen. Der Kranke muss sich einer Quecksilberkur so lange und auf solche Art unterwerfen, dass dadurch das venerische Gift ganz getilgt werde. Ist die Geschwulst noch nicht tief eingewurzelt, so kann sie oft schon durch den Gebrauch des Quecksilbers allein gehoben werden. Man muss aber, um allen möglichen Nutzen von der Merkurialkur zu ziehen, so schnell und so viel Quecksilber in den Körper bringen, als der Kranke nur vertragen kann. Bis dahin, wo es sich ausweist, ob der innerliche Gebrauch etwas hilft oder nicht, sollte man bloss gelind schmerzstillende Mittel, z. B. eine Auflösung von Bleizucker oder die Bleisalbe, äusserlich gebrauchen. Findet man aber, nachdem sich der Uebergang des Quecksilbers in die allgemeine Masse der Säfte offenbart hat, dass die örtliche Krankheit der Knochen noch immer zunimmt, die Geschwulst immer grösser und der Schmerz heftiger wird, so verschaffte ich oft augenblickliche Erleichterung durch das Ansetzen einiger Blutegel an die Geschwulst. Wo diese nichts halfen, habe ich Blasenpflaster, auf die leidenden Theile gelegt, nützlich befunden. Wird der Gebrauch dieser Mittel zu lange verschoben, nimmt die Geschwulst ungewöhnlich schnell zu, so helfen meist weder Blutegel noch Blasenpflaster; in dergleichen Fällen schafft man oft augenblickliche Erleichterung, wenn man in der ganzen Länge der Geschwulst einen Einschnitt bis auf den Knochen macht. (*Bell, Benj.*, Lehrbegriff der Wundarzneik. A. d. Engl. Leipzig, 1807. Bd. IV. S. 288.)

BÖTTCHER, J. Fr. Die gutartige Knochengeschwulst heilt man dadurch, dass man sie durch einen Kreuzschnitt gänzlich entblösst, und sie durch Hülfe eines scharfen Meissels und hölzernen Hammers, oder einer Säge, oder des Trepans, hinwegnimmt, darauf den Knochen mit trockener Charpie so lange belegt, bis die Knochenwärzchen aus dem Knochen hervorquillen, und sich mit der äusseren Haut vereinigen. Alsdann vermindert man täglich die Charpie, damit sich die fleischigen Theile immer mehr und mehr anschliessen und den entblössten Knochen bedecken können. Bei der Kur der venerischen Knochengeschwulst ist zu bemerken, dass sie, je weicher sie noch ist, desto eher sich zertheilen lässt. Der nächtliche Schmerz, der diese Geschwülste begleitet, lässt sich dadurch heben, dass man die weichen Theile über der Knochengeschwulst bis auf den Knochen durchschneidet. Indess sind immer erst, ehe man zu diesem Mittel schreitet, die Mercurialia anzuwenden, und insbesondere das Opium in grossen Gaben auf die Nacht zu geben. Bei einiger Beharrlichkeit bei diesen Mitteln pflegt sich der Schmerz bald zu vermindern und der Schnitt wird entbehrlich; vorzüglich ist die Verbindung des versüssten Quecksilbers mit der Hb. belladonnae zu empfehlen, wovon man zu 3 Gran von jedem des Morgens und des Abends giebt, und in der Art fortfährt, dass man die Dosis der Belladonna bis auf 6 Gran vermehrt, die des Quecksilbers aber den Umständen gemäss, je nachdem sich der Speichelfluss mehr oder weniger einstellt, vermindert, oder auch wieder vermehrt. Aeusserlich lasse ich die Quecksilbersalbe zu ℥j täglich einreiben. — Bei der scrophulösen Knochengeschwulst wird das Extr. aconiti zu 1 — 2 Gran, desgleichen das Extr. pulsatill. zu 5 — 6 Gran, und das Extr. cicutae, in vertheilten Dosen, gerühmt. Ich habe mich einige Male der Belladonna cum mercur. mit Nutzen bedient. Auch die Antimonialia, als: das Sulphur antimon. aurat. zu 4 — 5 Gran täglich; der Aethiops mineral. zu 2, 3 — 4 Gran (bei sich einstellendem Speichelfluss ist die Dosis zu vermindern), und die Tinct. antimon. acris zu 20 — 60 Tropfen täglich zwei Mal, sind ebenfalls wirksame Mittel. Mit allen diesen Mitteln muss man aber die China verbinden, und solche in reichlichen Gaben geben. Aeusserlich bedient man sich des Empl. mercurial., das mit dem Pulv. hb. belladonn. oder Sulphur. antimon. aurat. vermischt ist; desgleichen des Empl. cicutae. Auch kalte Bäder wirken vortrefflich. Bei der rhachitischen Knochengeschwulst muss man in der Behandlung auf die in zu grosser Menge vorhandene Säure in den ersten Wegen, so wie auf die schlechte Verdauung Rücksicht nehmen. Zu den innern Mitteln,

die dagegen angewandt werden, gehören die bittern und auflösenden Extracte, als das Extr. fumariae und Extr. card. benedict. Diese sind am wirksamsten, und man giebt von einem oder dem andern dem Kinde täglich ℈j — ʒß. Zugleich verbindet man hiermit ein Rhabarbermittel, den Liq. terrae foliat. tartar., Sal tartar. u. dgl. Alcalia, oder die Magnes. sal. Edinburg. Zugleich gebraucht man lauwarme Bäder, die sehr gut von abgekochter Holzasche können bereitet werden, und die man täglich anwendet. Diese Mittel gebraucht man einige Monate hindurch, und man wird die Krankheit dadurch beseitigen. — Zuweilen ist es unmöglich die wahre Ursache der Exostosis ausfindig zu machen, indem mehr als eine derselben zusammentritt; in solchen Fällen hat man bei der Behandlung sein Augenmerk auf die vorherrschende zu richten. Ist nur eine äussere Ursache vorangegangen, so nimmt man zu kalten Umschlägen aus Weinessig, Wasser und Salmiak, dem Tropfbade, und innerlich zu reinigenden Dingen seine Zuflucht. Wollen alle angewandten Mittel, die Ursache sei, welche sie wolle, nicht helfen, und wird oder bleibt die Geschwulst schmerzhaft, ja fängt wohl gar die über ihr gelegene Haut die Farbe zu verändern an, dann muss man die Haut eröffnen, die vorhandene Jauche herauslassen und die Exfoliation befördern. (*Böttcher*, *J. Fr.*, Abhdlg. von der Krankh. der Knochen, Knorpel und Sehnen. Königsberg u. Leipzig, 1793. Bd. III. S. 32.)

BOYER. Sobald man zur Erkenntniss einer allgemeinen Ursache der Exostosis gekommen ist, muss man sich mit der Zerstörung derselben durch die Mittel beschäftigen, deren Wirksamkeit die Erfahrung bestätigt hat; man giebt daher Mercurialien, Mittel gegen die Scropheln, gegen den Scorbut etc. nach der Natur der bekannten Ursache. In Beziehung der Mittel gegen die Lustseuche muss man bemerken, dass der Mercur lange Zeit und in grosser Menge gegeben werden muss; dass es in derlei Fällen gut ist, ihn mit grossen Gaben schweisstreibender Mittel zu reichen, und dass oft nach mehreren fruchtlosen Behandlungen die schweisstreibenden Mittel, mit einigen Granen vegetabilischen oder mineralischen Kali's, mit Vortheil angewendet worden sind. Welches immer die Art der Exostose und die Natur ihrer Ursachen sein mag, so kann man das Opium äusserlich anwenden, wenn die Schmerzen heftig sind. Eine starke Auflösung dieses Arzneimittels, in welches man Bauschen, oder einen Wollenlappen taucht, mit welchem die Geschwulst bedeckt wird, oder noch besser, ein Aufschlag aus Leinsamenmehl mit einem Decoct. hb. solani nigr., hb. hyoscyami, dem man eine starke Opiumauflösung beimischt, können die Schmerzen beruhigen oder lindern. Es ist aber selten, dass eine entzündungswidrige Behandlung, und vorzüglich das Aderlassen, wie anscheinend auch die Entzündung sein möge, angezeigt ist. Wenn entweder keine Schmerzen vorhanden sind, oder wenn sie während oder nach der allgemeinen Behandlung besänftigt wurden, wenn man eine besondere Anzeige ergreifen konnte, um die Wahl der innern Arzneimittel zu leiten, so kann man zertheilende Mittel versuchen. So kann man die Geschwulst mit dem Empl. de Vigo cum mercurio, saponis, diabotani, etc. bedecken. Man kann vorsichtig eine Salbe mit flüssigem Ammonium einreiben; Bäder mit einer schwachen Auflösung von Soda oder Kali, schwefelhaltige Tropfbäder etc. anwenden. Die Zertheilung der Geschwülste dieser Art ist aber beinahe unmöglich, ausgenommen die frischen sehr kleinen Exostosen, deren Natur alsdann noch sehr ungewiss ist. Beeinträchtigt daher die Geschwulst merklich die Ausübung irgend einer wichtigen Verrichtung, dann muss man die Geschwulst durch die Operation selber angreifen. (*Boyer*, Abhdlg. üb. d. chirurg. Krankheitn. Aus dem Franz. übersetzt von Textor, Kajetan. Würzburg, 1819. Bd. III. S. 503.)

BROMFIELD versichert, dass er bei der syphilitischen Exostose durch das Durchschneiden der weichen Theile über der Knochengeschwulst bis auf den Knochen, die Ausdehnung und Anspannung der Beinhaut und dadurch die hiermit verbundenen heftigen Schmerzen hob; er sagt, dass er sich dieses Verfahrens mit dem besten Erfolge bedient habe. (*Bromfield*, Chirurg. Wahrnehmungen. A. d. Engl. Leipz., 1774. S. 246.)

CHAPP. Das Eisenhütlein (Aconitum Napellus), Anfangs zu ½ Gran des Tages, in der Folge aber zu 8 Granen, that in Schmerzen der Extremitäten mit Knochengeschwulst und Atrophie des Gliedes, die von Schlägen, Quetschungen und Schusswunden herkamen, vortreffliche Dienste. (Recueil pér. de la société de médec. de Paris. A.XIV. Bd. XXIV.)

CHELIUS, Max Jos. Die Behandlung der Exostose richtet sich nach der verschiedenen Ursache und Beschaffenheit der Geschwulst. — Wo Syphilis oder Scropheln der Exostose zu Grunde liegen, müssen dagegen die geeigneten Mittel angewendet werden. Sind die Schmerzen bedeutend, so gebraucht man Blutegel, Einreibungen von Mercurialsalbe mit Opium, erweichende Ueberschläge mit Opium u. s. w. — Von den vielen zertheilenden Mitteln, die bei Exostosen zum äusserlichen Gebrauche empfohlen worden sind, wie Cicuta, Mercurial-, Ammoniakpflaster etc., ist wohl nie die Zertheilung einer wirklichen Exostose zu erwarten, vielmehr können sie durch ihren Reiz die Haut in Entzündung

setzen, die Schmerzen vermehren, und selbst die Vergrösserung der Geschwulst befördern; gewöhnlich wird durch die allgemeine und örtliche Behandlung der Fortgang der Krankheit nicht aufgehalten. — Wo diese Mittel Knochengeschwülste wirklich zertheilt haben sollen, waren diese gewiss nur entzündliche Anschwellungen des Periosteums. — Bei idiopathischen Exostosen kann im Anfange durch Blutentleerungen, durch den fortgesetzten Gebrauch kalter Ueberschläge, später durch zertheilende Einreibungen, eher das fernere Wachsthum der Geschwulst verhütet, und ihr Umfang vielleicht etwas verkleinert werden. — Wenn die Exostose ohne Schmerzen ist, sich nicht vergrössert, den Kranken nicht hindert, oder an einem Orte sitzt, wo eine mechanische Behandlung unstatthaft ist, so ist es rathsam, sie unberührt zu lassen. — Fällt aber die Geschwulst dem Kranken sehr beschwerlich, lässt ihr Sitz eine mechanische Behandlung zu, so ist das einzige Mittel ihre Hinwegnahme. (*Chelius, Max. Jos.*, Handb. der Chirurgie. Heidelberg, 1829. Bd. II. Abthl. II. S. 440.)

CLOQUET, J. Die Ursachen der Exostose mögen sein, welche sie wollen, so kann man gewöhnlich die Schmerzen, welche die Kranken erleiden, dadurch vermindern, dass man mit Opium versetzte Applicationen auf die Geschwulst macht, sie mit erweichenden und narcotischen Cataplasmen bedeckt. Man kann auch, um die Entzündung zu mindern, den kranken Theil in erweichenden Abkochungen baden, oder Blutegel in einer zur Ausdehnung der Geschwulst und der Heftigkeit der Schmerzen verhältnissmässigen Anzahl anlegen. Indessen muss man nicht zu viel auf diese Applicationen rechnen. Wenn die Geschwulst schmerzlos ist, oder die Schmerzen durch eine der oben angegebenen Verfahrungsweisen vermindert worden sind, so muss man die örtlichen zertheilenden Mittel, z. B. das Seifen-, Quecksilber-, Schierlingspflaster, das Vigopflaster cum mercur., die camphorirten flüchtigen Linimente, die Schwefel- oder alkalischen Bäder in Gebrauch ziehen. Ich habe im St. Ludwigsspitale mehrere Fälle von scrophulösen Exostosen gesehen, bei denen diese letztern Mittel treffliche Wirkungen hervorbrachten. Unter allen diesen Mitteln sind gewöhnlich die Quecksilberpräparate, innerlich oder örtlich angewendet, selbst in den Fällen, wo die Affection nicht syphilitischer Natur ist, die wirksamsten. Wenn eine Exostose unschmerzhaft ist, und bloss Deformität verursacht, so muss man keine Operation unternehmen, um den Kranken davon zu befreien; denn meistentheils dürfte die Krankheit weniger gefährlich, als die zu ihrer Beseitigung unternommenen chirurgischen Operationen sein. (*Cloquet, J.*, in der Encyklopäd. der mediz. Wissenschaften, nach dem Dictionn. de médec. Her. v. Meissner. Leipzig, 1831. Bd. IV. S. 331.)

CLOSSIUS, C. Fr. Bei den Knochengeschwülsten von äusserer Ursache kann man anfänglich, wenn sie erst zu entstehen anfangen, durch den Gebrauch von reizenden Mitteln ihr weiteres Wachsthum nicht allein hindern, sondern man kann auch das, was schon von ihnen vorhanden ist, noch zertheilen. Hiezu dienen Einreibungen von stinkender Salbe, die flüchtigen Fumigationen etc. Helfen diese Mittel nichts, wächst die Geschwulst fort, so muss man sie nothwendig durch die Operation ausrotten. Da wohl meist eine allgemeine Ursache der Hauptbestimmungsgrund der so schnell anwachsenden Geschwulst ist, so hat man hauptsächlich gegen diese die Behandlung einzurichten. Bildet sich aber während derselben Eiterung in den weichen Theilen, so ist es rathsam, wenn andere Mittel fruchtlos sind, einen Einschnitt in die gespannten Theile zu machen. Die äusserliche Verfahrungsart ist bei Exostosis von allgemeinen Ursachen sehr einfach. Man reize die Theile nicht, sondern behandle sie bloss durch einen Ueberzug von Wachstaffent, hemme durch Blutegel, Blasenpflaster die Entzündung, wenn sie sich entspinnen wollte, so verschwindet die Geschwulst, wenn sie noch neu ist. (*Clossius, C. Fr.*, üb. die Krankh. d. Knochen. Tübingen, 1798. S. 123.)

COOPER, Astley. Bei der Behandlung der schwammigen Exostose der Markhaut haben wir es nicht allein mit der örtlichen Krankheit zu thun, sondern wir müssen auch eine Aenderung der ganzen Constitution bezwecken. Hat das Uebel aber schon grosse Veränderungen in der Structur der Theile oder sehr ansehnliche Vergrösserungen derselben veranlasst, so werden keine inneren Heilmittel vermögen, diese wieder herzustellen, oder der unglücklichen Richtung der Krankheit vorzubeugen. Im Anfang eines tief liegenden Knochenübels aber ist das beste Heilmittel, so weit ich es zu beobachten Gelegenheit hatte, das Hydrarg. muriat. corros., in kleinen Dosen, entweder in oder mit Decoct. sarsaparillae comp. gegeben. Die örtliche Behandlung besteht in Anlegung von Blutegeln, wenn Schmerz vorhanden ist, und von Blasenpflastern, wobei man Sorge trägt, die Absonderung von den wund gemachten Stellen, mittelst gleicher Theile Ungt. hydrarg. und Ungt. sabinae, zu unterhalten; auch das Empl. ammoniac. cum. hydrarg. ist empfehlenswerth. Sollte indess die Krankheit diesen Mitteln am Ende nicht weichen, so wird doch der innere Zustand des Kranken durch jene innern Mittel verbessert und der Kranke geschickter eine Amputation oder Ausschneidung des kranken Theils auszuhalten, die dann noch das einzige Mittel ist. Diese Behandlung passt für alle übrigen Arten

der Exostose, nur muss ich noch bemerken, dass ich nur zu Anfange des Uebels einigen Einfluss gesehen habe; zu oft bleiben aber diese Geschwülste, wegen ihrer Unempfindlichkeit, so lange unentdeckt, bis sie schon einige Grösse erreicht, und dann ist die Operation das einzige Heilmittel. (*Cooper, Astley* u. *Travers, Benj.*, Chirurg. Abhdlgn. u. Versuche. A. d. Engl. übers. Weimar, 1821. Abhdlg. II. S. 505.)

DARWIN rühmt bei der scrophulösen Knochengeschwulst folgendes Mittel:

℞ Fol. rec. digital. purp. ℥iv, coq. c. aq. font. Pint. ij, ad reman. Pint. j, colatur. adde Spirit. vini ℥ij.

S. Alle Stunden 1 Esslöffel voll zu nehmen, bis Uebelkeit erfolgt; zuweilen vertragen die Kranken 2 Esslöffel voll.

Auch giebt er das Kraut in Pulver, täglich zu 6 — 12 Gran, in vertheilten Dosen. (*Richter*, Chirurg. Bibliothek. Band IX. S. 417.)

GIBSON. Allgemeine Mittel in Verbindung mit einer strengen Diät richten bei Exostosen viel aus. In Fällen von Exostosen, die schmerzhaft sind, schnell wachsen, auf ein wichtiges Organ drücken, oder die Bewegung eines Gliedes erschweren, räth G. die Entziehungskur anzuwenden. Dabei muss man zu Zeiten ein Purgirmittel geben, und allgemeine oder örtliche Blutentleerungen anwenden. Ein äusserlich angewendeter Druck ist als ein nützliches, die Absorption beförderndes Hülfsmittel zu betrachten. Schlagen alle Mittel fehl, und wird die Exostose lebensgefährlich, so muss sie entfernt werden. (The Philadelph. Journ. etc. 1821. Bd. II. No. I.)

GIRTANNER räth bei der syphilitischen Exostose den Gebrauch folgenden Decocts an: Man nimmt ℥ß Rad. mezerei, kocht dieselbe mit 6 Pfund Brunnenwasser zu 4 Pfund ein, und thut am Ende der Kochung ℥j Rad. liquirit. hinzu. Zuerst lässt er in einem Tage die Hälfte, hernach aber die ganze Portion verbrauchen. Aeusserlich bedient er sich des Liniment. volatile. (*Girtanner*, Abhdlg. üb. d. vener. Krankh. Göttingen, 1789. Bd. III.)

van der HAAR bediente sich bei den Knochengeschwülsten, die nach Fiebern durch Ablagerung eines Krankheitsstoffes entstehen, einer ganz einfachen Heilmethode, und war damit oft glücklich, wenn anders das Uebel erst kürzlich entstanden war. Bei saftreichen und hinlänglich starken Personen brauchte er gelinde Laxirmittel, bei schwachen und durch die vorhergegangene Krankheit entkräfteten, so wie auch, wenn er eitrige Materie im Urin wahrnahm, gab er die Fieberrinde entweder allein oder mit Rhabarber. Aeusserlich liess er Umschläge von kühlenden, auflösenden und zusammenziehenden Flüssigkeiten, z. B. von kaltem Essig und Wasser, oder von kaltem, rothem Wein machen. Er glaubte indessen nicht, dass säuerliche Dinge einen besondern und ihnen eigenthümlichen Vortheil gewähren; indem er auch eine Mischung von Kalkwasser und Salmiak, den Spirit. Mindereri und eine Saturation der Pottasche in scharfem Essig mit gleichem Nutzen angewendet zu haben versichert. Vornehmlich aber ist es sehr nothwendig, alle diese Mittel kalt aufzulegen und den leidenden Theil gegen grosse Wärme zu schützen, besonders wenn man Ursache hat zu glauben, dass die Geschwulst mehr rosen- als entzündungsartig sei. Der unüberlegte Gebrauch erweichender oder reizender Mittel kann sehr leicht die weichen Theile, die den entzündeten und geschwollenen Knochen umgeben, zur Eiterung bringen, und durch diese sodann einen Beinfrass veranlassen. — Wenn aber bei anhaltender Befolgung dieser Heilmethode die Geschwulst des Theils und die Schmerzen sich nicht mindern, sondern vielmehr zunehmen, und wenn sich Kennzeichen der Eiterung, besonders aber ein eitriger Bodensatz im Urin zeigen, so muss man, um einen weit ausgebreiteten Beinfrass zu verhüten, erweichende und reizende Mittel gebrauchen, vornehmlich aber grosse Einschnitte bis auf den Knochen machen, um das gefürchtete Uebel zu entdecken, und innerlich Fieberrinde geben. Zuweilen wird auch der leidende Knochen, indem er in Eiterung geht, zugleich erweicht und biegsam. Man muss alsdann wie bei einem complicirten Beinbruch verfahren, und durch gelindes Ausstrecken und guten Verband des leidenden Theils die Verkürzung und das Krummwerden desselben zu verhindern suchen. (Samml. auserlen. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Band VIII. S. 682.)

HENDERSON heilte durch den innerlichen Gebrauch des Arseniks mit Glück Knochengeschwülste, die in Eiterung übergegangen waren. (The Americ. Journ. of the med. sciences. Philadelphia, 1829. Bd. V. No. IX.) — Amerikanische Aerzte gebrauchen den Arsenik mit Glück gegen syphilitische Knochenauswüchse. (*Eberle*, a treatise of the mater. med. and therap. Philad., 1822. Bd. I.)

PETIT. Die innerliche Ursache der venerischen Beingeschwulst kann in kurzer Zeit gar leicht und sicher vermittelst der äusserlichen mercurialischen Schmierkur gehoben werden, wogegen der innerliche Gebrauch des präparirten Mercur. dulc. und der Schweisstränke zur Kur nicht hinreichend und allemal schädlich befunden worden ist. Vor allen Dingen ist es aber zu wissen nöthig, dass man die Kur der Beingeschwülste nicht eher vornehmen müsse, als bis sie zu suppuriren angefangen haben, oder wenn sie nach vollbrachter Kur der innerlichen Ursache dennoch eben so gross bleiben als sie vorher gewesen sind. Wenn die Beingeschwulst zur

Eiterung gelangt ist, so muss man sie bis an den Ort, wo die Materie sitzt, durch eine Incision öffnen. (*Petit*, Abhdlg. v. d. Krankheiten der Knochen. Aus dem Franz. übers. Berlin, 1743. Thl. II. S. 331.)

PLENK räth bei der syphilitischen Exostose ein aus Mastixessenz, Sublimat und Rosenhonig zusammengesetztes Waschwasser nebst dem innerlichen Gebrauch der Fieberrinde, des Quecksilbers, des stinkenden Asants, und ein damit verbundenes Decoct der Sarsaparille, des Kellerhals und Schierlings an. (*Plenk*, Mater. chirurg. oder Lehre von d. Wirkung. d. in d. Wundarzneik. gebräuchl. Heilmitt. Wien, 1771.)

SELLE hält bei der syphilitischen Exostose die caustischen Mercurialmittel, z. B. den Mercur. nitrosus, und die scharfen Pflanzen, als Daphne mezereum, Euphorbium etc., für am wirksamsten. Die Hb. mezerei und Euphorbii gebraucht man in der Art, dass man täglich ʒj — ij unter ℥j Sarsaparille im Decoct zum täglichen Gebrauche nimmt; eben so bedient man sich ʒij — iij Stipit. dulcamar. mit ℥j Sarsaparille verbunden. — Bei der rhachitischen Knochengeschwulst räth S. eine Abkochung der Rubia tinctorum an; von dieser nimmt man ℥j, thut etwas Anis oder Fenchel dazu, lässt es mit 4 Pfund Wasser aufkochen, thut etwas Honig hinzu, und lässt es in 2 — 3 Tagen austrinken. (*Selle*, Medicin. clinica. Berlin, 1781.)

TOTT beseitigte eine Auftreibung des Schienbeins durch den Gebrauch des Phosphorliniments (aus Ol. phosphoratum und Kampher bestehend) in kurzer Zeit. (*von Graefe* u. *v. Walther*, Jour. 1829. Bd. XIII. Hft. 4. S. 668.)

WILLIAMS empfiehlt gegen syphilitische Knochengeschwülste das Kali hydrioticum, zu einer mittlern Dosis von 8 Gran, 3 Mal täglich, wobei sich Sarsaparille am meisten zur Unterstützung der Kur eignet. Auch bei gallertartigen Knochen hat sich das Kali hydrioticum bei mehr als sechswöchentlichem Fortgebrauch günstig erwiesen. Bei syphilitischer Caries war es ebenfalls nützlich. (*Froriep*, Notiz. 1834. Bd. XLII. No. 9. S. 144.)

FEBRIS CATARRHALIS. *Das Catarrhalfieber, das Schnupfenfieber, die Grippe, die Influenza.* (Catarrhus epidemicus, Influenza europaea, Febris catarrhalis epidemica, Synocha catarrhalis.)

BERNDT. Leichte Catarrhalfieber heilt die Natur gewöhnlich von selbst, und die Behandlung von Seiten des Arztes wird sich nur auf ein zweckmässiges Verhalten und die Wegräumung solcher Einflüsse, welche dieser Naturheilung im Wege stehen, zu beziehen haben. Im Allgemeinen ist eine gelind einwirkende, antiphlogistische und auf den Thätigkeitszustand des Hautorgans ausgleichend wirkende Behandlungsweise einzuschlagen. — Das einfache Catarrhalfieber trägt den Charakter einer Synocha mitior und erfordert daher eine gelinde antiphlogistische kühlende Behandlungsweise. Eine Saturat. Kali carbon. mit Acet. vini, und Ammon. muriat. mit Succus liquirit., eine Emulsion mit kleinern Dosen des Kali nitricum, denen man mit dem Rückbildungszeitraume etwas Liq. ammon. acetici beisetzt, wirken zu dieser Absicht am vortheilhaftesten. Nimmt das Fieber indessen den Charakter eines Synochus an, so ist ein Inf. valerian. mit etwas Tinct. opii und mit einigen Granen Kampher vor allen übrigen Mitteln zu empfehlen. Spricht es sich mehr als ein Entzündungsfieber aus, so sind Blutentziehungen zu veranstalten, und überhaupt ist dann eine strenge antiphlogistische Behandlungsweise in Anwendung zu bringen. Die Behandlung der Localaffection differirt nach dem Sitze und Grade derselben. Hat sie ihren Sitz in der Schleimhaut der Nase, so schafft die Einziehung warmer Dämpfe in der Entzündungsperiode Erleichterung. Erstreckt sie sich zugleich auf die Stirnhöhlen, den Rachen, die Tubae Eustachii, ist wohl gar ein Ueberschreiten auf die Gehirnhäute zu befürchten, so müssen Blutegel applicirt werden. Nimmt sie den Kehlkopf, die Luftröhre und die Luftröhren-Zweige ein, so werden die Hustenanfälle nicht selten sehr quälend. So lange die Periode der vorherrschenden Reizung und Entzündung besteht, beweisen sich einhüllende, schleimige und ölige Mittel, die stets lauwarm genommen werden müssen, am meisten lindernd. Bei längerer Fortdauer des Uebels hat man nur darauf Rücksicht zu nehmen, dass durch den anhaltenden Gebrauch dieser Mittel die Verdauungsorgane erschlafft und geschwächt werden. Insbesondere hat man zu würdigen, in wiefern entzündliche Reizung oder krampfhafte Beiwirkung den von der Localaffection ausgehenden Husten unterhalten. Im erstern Falle sind Blutentleerungen zu veranstalten, im letztern beweisen sich narcotische Mittel wirksam. Je mehr der Husten paroxysmenweise und convulsivisch auftritt, je mehr kann man Linderung von der Anwendung des Hyoscyamus, der Blausäure und des Opiums erwarten. Folgende Mischung hat mir beim hartnäckigen, sich der Tussis convulsiva annähernden, krampfhaften Husten öfters gute Dienste geleistet:

℞ Decoct. rad. althaeae ℥vj, (ex ℥ß par.) Ammon. muriat. ʒij, Extr. stipit. dulcamar. ℈ij, Acid. hydrocyanic. gtt. xij, Syrup. rhoeados ℥j. M. S. Alle 1 — 2 Stunden 1 Esslöffel voll.

Wenn der Kranke ohne Fieber ist, so

kann man das Opium dreist anwenden. Von Gegenreizungen ist unter solchen Umständen ebenfalls Nutzen zu erwarten. Geht die Localaffection in das zweite Stadium über, so sind Expectorantia angezeigt. Es giebt hier übrigens einen Fall, wo der Uebergang in Phthisis pulm. hervortritt, und wo das Plumb. acetic., in grösseren Gaben angewendet, fast spezifisch wirkt. Neben der medizinischen Behandlung muss zugleich ein zweckmässiges Verhalten beobachtet werden. Eine übermässige Wärme ist indessen eben so schädlich, als eine ungleichmässige Temperatur und eine kalte Zimmerluft. Ein am Catarrh und Catarrhalfieber Leidender muss jede plötzliche Abkühlung der Respirationsorgane vermeiden, darum auch keine kalten Getränke zu sich nehmen. Uebrigens ist eine reizlose und mässige Diät zu führen. Zum Getränke sind lauwarme, schleimige Getränke am geeignetsten. Saure und erhitzende Getränke vermehren den Husten. Der Catarrhalfieberkranke muss ausserdem, wie jeder andere Fieberkranke, nur reizlose Suppen und leicht verdauliche Speisen geniessen. (*Berndt*, die Fieberlehre etc. Leipzig, 1830. Bd. I. S. 722.)

BURSERIUS von KANILFELD. Beim Catarrhalfieber sind die darmreinigenden Mittel selten nützlich. Wenn aber die ersten Wege mit verdorbenen Säften oder zähem Schleime angefüllt sind, so mag man sie durch ganz gelinde Mittel, als Cassia, Manna, Weinstein, Bittersalze, Rosinen etc. nach Beschaffenheit der Umstände auszuführen suchen. Klystire lässt man mit der grössten Sicherheit täglich, oder einen Tag um den andern, appliciren. Die übrige Heilung verrichtet der reichliche Genuss lauwarmer verdünnender Getränke; unter diesen haben die schleimigen den Vorzug. — Der Husten ist zuweilen dermassen beschwerlich, dass man besonders auf seine Linderung bedacht sein muss. Diesen mildern das Wallrath, frisches Mandel- oder Leinöl, Milchrahm, Schleime, Diacodium etc. (*Burserius von Kanilfeld*, Anleitung z. Kenntn. u. Heil. d. Fieber. A. d. Lat. Marburg, 1783.)

COHEN. Aufhebung und Minderung der allgemeinen Gefässreizung, wenn sie vorhanden war, Zurückführung der gestörten Hautthätigkeit und des Gemeingefühls auf die frühere Norm, mit Berücksichtigung der vorhandenen Localaffectionen und der Complicationen, waren die Hauptindicationen. Sie wurden am leichtesten und erfolgreichsten erfüllt durch Darreichung von Brechmitteln, die, auch abgesehen von gastrischen Complicationen, zu Anfange gereicht und oft nach dem Gefühl der Kranken begehrt wurden, günstig wirkten, und den Kranken schneller über die Krankheit hinweghalfen. Demnächst waren die Potio Riveri mit und ohne Salmiak, Brechweinstein in kleinen Gaben, Spirit. Minderer. und Goldschwefel, das Bilsenkrautextract, einhüllende und lösende Vegetabilien, Althaea, Liquiritia, die Species pectorales, Gramen, Flores tiliae, sambuci und verbasci, demulcirende Syrupe, bei wirklich entzündlichen Reizungen vor allen andern Nitrum als das Hauptmittel, bittres Mandel- und Kirschlorbeerwasser, locale Blutentleerungen und Ableitungen durch spanische Fliegen und Senfpflaster diejenigen Mittel, die mit Erfolg in Anwendung gezogen wurden. Der allgemeine Aderlass schien zuweilen wegen der Dringlichkeit der entzündeten Zufälle indicirt und wurde demgemäss gemacht; doch wichen ihm die Krankheitserscheinungen so wenig rasch als sicher, vermehrten auch die Verstimmung des Gemeingefühls, und da im Allgemeinen von Localaderlässen sicherer und besserer Erfolg gesehen wurde, so kamen auch sie weit mehr zur Ausübung, zumal es hin und wieder den Anschein gewann, als hätte die allgemeine Venaesection die Hinneigung zum Nervösen befördert. Bei den in der Reconvalescenz noch lange zurückbleibenden Brust- und Unterleibsverschleimungen leistete mir die Polygala amara sehr gute Dienste, die häufig von mir gebraucht wurde. (*Cohen*, Die Influenza, besonders ihre Verbreitung in Posen im März u. April 1833, in: *Casper*, Wochenschrift. 1833. No. 27. S. 622.)

FISCHER. Da wir den die ganze organische Masse innig durchdringenden Krankheitsstoff der Influenza nicht einmal seinem innern Wesen nach kennen, viel weniger ihn darin zerstören, oder aus derselben, ohne Hülfe der ihn und seine Wirkungen aufhebenden, organischen Naturkräfte, entfernen oder unschädlich machen können, so bleiben uns auch hier nur folgende Heilanzeigen übrig. 1) Die Einwirkungen des Krankheitsreizes auf den Organismus möglichst zu beschränken und zu mässigen: oder letzteren in seinen lebendigen Kräften und Verhältnissen zur Unterstützung der Natur zu ermächtigen und vor Erschöpfung und Zersetzung angemessen zu schützen. Diess kann aber nur geschehen: a) Im ersten Falle: durch Verminderung und Mässigung der organischen Reaction. b) Im andern: durch Vermehrung derselben, und durch Wiederherstellung der Normalbewegung und der übrigen organischen Verhältnisse. 2) Die wichtigsten Lebensorgane, so wie die bedeutendsten Zufälle der Krankheit besonders zu berücksichtigen. 3) Den Folgen der letzteren möglichst vorzubeugen oder abzuhelfen. Um diesen mehr oder weniger klar gedachten Heilanzeigen einigermassen zu genügen, hat der praktische Sinn, der wohl die mehrfachen epidemischen Erscheinungen der Krankheit, nicht aber deren Gründe und Folgen für den Organismus genau genug sich deutlich machen konnte, von jeher

mehrere Haupttheilmittel durch einander angewandt, und ganz, wie es in einer, zu entschuldigenden, gleichsam überraschten Empirie herzugehen pflegt, diese oder jene gelobt oder verworfen, so aber die Aerzte mitunter unschlüssig und irre gemacht, welchen Heilansichten und Methoden sie auch hier allgemeiner und zuversichtlicher Folge leisten sollten. Dieser Heilmittel sind vorzüglich vier: Blutausleerungen, Purgirmittel, Brechmittel und Schweissmittel. — 1) Blutausleerungen. Von jeher bemerkte man schon, dass man wegen der nervösen Anlage der Krankheit vorsichtig damit umgehen müsse, und dass sie meist mehr schadeten als nützten. Mitunter wurden sie, wie auch noch jetzt, besonders von den Engländern und Franzosen, bei welchen aber zum Theil andere Verhältnisse des Klimas, der Lebensweise und der ganzen körperlichen und geistigen Erregung herrschen, gelobt; und ihre Einführung, im Gegensatze zu der früher lange herrschenden alexipharmakologischen Behandlung mag auch hier mitunter wohlthätig und erklärlich gewesen sein. Aber auch selbst die Franzosen scheinen von ihren fast unbedingten Blutausleerungen, die doch nur eigentlich, und immer noch mit grosser Umsicht passen, wo die Krankheit eine wirklich heftiger entzündliche Form von Pneumonie, Bronchitis, Gehirnaffection, Schlagfluss u. dgl. annimmt, jetzt einigermassen zurückzukommen, weil sie die nervöse Grundlage und Form des Uebels und die wohlthätige Wirkung von passenden Reizmitteln deutlicher erkennen. Man muss aber, wie auch auf der andern Seite, in der Verwerfung aller Blutausleerungen nicht zu weit gehen, und bedenken, dass mässige Blutverluste durch Erleichterung der Contraction der überfüllten atonischen Gefässe, auch als positive Reizmittel, selbst in der kongestiven und nervösen Entzündung nützlich sein können, dass eine allerdings oft mehr oder weniger wahre Entzündung bei der Influenza statt hat, wie auch die Speckhaut des gelassenen Blutes, so wie die Neigung der Säfte zur Inspissation beweist, dass namentlich auf der Bronchialoberfläche eine Ueberfüllung und Anschwellung die normale Luftzersetzung zu verhindern, und diese durch einige Entleerung und Contraction des Gefässsystems und seiner Ausmündungen gebessert werden zu können scheint, worauf dann nachherige Reizmittel sicherer und besser einwirken werden. 2) Purgirmittel. Aehnliche Bewandniss hat es hier mit den bald so gelobten, bald so getadelten Ausleerungsmitteln des Unterleibes, die, wohl ermässigt und gewählt, nicht bloss schwächen, sondern auch eben so wohlthätig sowohl bloss erregend auf die ganze Temperatur und Mischung, und auf die Abscheidungen und Verrichtungen der Säfte, der Gefässe und der Nerven, als auch ableitend von den besonders angegriffenen Athmungsorganen wirken können. In der Epidemie von 1580 hatte man schon ein Präparat, das Scammonium enthielt, als allgemeines Antidotum; besser nimmt man jetzt die Verbindung von Folia sennae mit Manna u. dgl. und Salmiak, übertreibt aber ihre Anwendung nicht, richtet sich auch dabei nicht allein nach der belegten oder nicht belegten Zunge, die von mehreren Einflüssen abhängen kann: — glaube aber dann, dass die Krankheit in der Regel dabei wohl kürzer und leichter, und ohne so viele Nachkrankheiten verlaufen werde, wie sonst, was sich nach den Grundsätzen einer höheren pathologisch-therapeutischen Dynamik auch wohl begreifen lässt. — 3) Brechmittel haben hier schon eine allgemeine Beistimmung gefunden, und auch jetzt noch den Vortheil voraus, dass, wenn sie nicht zu stark nach oben oder unten wirken, sie durch ihren, die nervöse und Gefässcirculation bethätigenden Reiz, allen organischen Functionen, auch der Aufsaugung, der Ab- und Aussonderung, so wie dem Begehr nach Nahrungsmitteln hülfreich die Hand bieten, daneben auch eine sogenannte gastrische Ueberfüllung oder Unthätigkeit heben können. Nur dass bei ihrer Anwendung die Ueberfüllung und zu grosse Contraction des Gefässsystems, zumal in den Athmungsorganen und im Gehirn, nicht zu gross, auch wenn einmal hauptsächlich nach der Zunge gesehen werden soll, und mitunter, aber richtig, gesehen werden muss, diese wenigstens nicht zu trocken sein darf, weil dann dagegen erst durch passliche entleerende, oder durch sogenannte auflösende und entspannende Mittel zu wirken ist. — 4) Auch mit den an sich wohlthätigen Schweiss erregenden Mitteln hat man hier einen mitunter gefährlichen Missbrauch getrieben, und treibt ihn noch. Es giebt ja der Natur und Periode, auch andern Umständen dieser Krankheit nach zwei entgegengesetzte Wege, um zu dieser mehrfach wohlthätigen Abspannung und Entleerung der peripherischen Gebilde zu gelangen: a) den einer bewirkten grössern Entspannung der innern und äussern, krankhaft zu sehr überfüllten und contrahirten Circulations- und Faserngebilde, um dann, nach dem natürlichen Gleichgewicht, die freiere Action der Haut von selbst erwarten zu dürfen; b) den der grösseren Bethätigung einer zu languiden, und dennoch die Ausdünstung durch eine innormale Contraction zurückhaltenden Nerven- und Gefässwirkung, von den inneren grösseren Stämmen derselben her, durch positivere, hier mehr eigentlich schweisstreibend zu nennende, flüchtige und dispensible Mittel. Die Art und Masse, Zeit und Form der Anwendung derselben wird sich sonach leicht ermitteln lassen, und besonders in der früheren Periode der Krankheit wird dahin zu sehen sein, dass nicht die dabei leicht verursachte Congestion zum Gehirn zu gross, so wie nicht die, wie es

scheint, durch zu starke Bethätigung der Circulation leicht noch vermehrte Bildung oder Wirkung des Krankheitsstoffes, dieser stärker werde, da ohnehin zu Zeiten die Neigung zu Schweissen hier in eine wahre Schweisssucht überzugehen pflegt. — 1) Zur Ausführung der ersten allgemeinen Heilanzeige: die Reaction des Organismus mit der Einwirkung des Krankheitsreizes möglichst in Einklang zu bringen, reicht im gelindern Falle eine leichte, mildernde, erwärmende und dennoch nicht zu stark erhitzende Behandlung, durch die Ausdünstung befördernde Getränke, eben solche Arzneimittel von mehr die Action des Gefässsystems mässigender und doch zu sympathischen Ab- und Aussonderungen bestimmender Art, z. B. Salmiak, Minderer's Geist, Antimonialmittel, nöthigenfalls mit passlich darmausleerenden verbunden, meist vollkommen hin. — Ist auch die Reaction allen Zufällen und Zeichen, z. B. dem aufgeregteren Pulse, der Unruhe und Beängstigung u. s. w. nach, stärker, so lasse man sich, eingedenk der bei uns im Allgemeinen nervösen Grundlagen des Uebels, nicht sogleich zu Blutausleerungen hinreissen, sondern wende nur dreist die kühlende und darmausleerende Methode bis zu einem passlichen Grade an, wo sich dann Salpeter, Salmiak, z. B. eine Mischung desselben mit dem Infus. sennae comp. verbunden, u. dgl. meist als hinreichend bewähren werden, besonders wenn dabei den Husten, so wie auch die örtlichen Affectionen der Kehle und des Rachens berücksichtigende, mindernde und lösende Säfte, z. B. Oele oder Süssholzsaft und Queckenextractauflösungen u. dgl. in mehr oder weniger flüssigen Spiessglanzpräparaten oder in Spirit. Mindereri u. dgl. gereicht werden. Obwohl bei mehr dringlichen, besonders örtlichen Zufällen, namentlich an den Athmungsorganen, des Kehlkopfs und der Luftröhre, so wie auch bei den Affectionen des Rachens, der Sinnesorgane u. s. w. einige Blutausleerung schon zweckmässig sein kann, so wird doch in der Regel, bei uns wenigstens, vielmehr nur ein erethistisch-nervöser Zustand hier vorwalten, und bei einiger, anfänglich ernstlicheren Herabstimmung, etwa der Reaction, die baldige Verbindung der mässigenden oder schwächenden und ausleerenden Mittel, sowohl mit gegenreizenden örtlichen, als mit allgemein belebenden, schon einigermassen mehr positiv reizenden Mitteln, z. B. eine Mischung von temperirenden u. s. w. Mittelsalzen mit leichtem Infus. senegae, valerian., arnicae u. dgl. zu berücksichtigen sein. Auch in dem äussern Verhalten, z. B. der etwas wärmeren Zimmertemperatur bis zu 10 — 12° R., der passlich reizendern Diät, z. B. einem Zusatze von etwas Wein zum Wasser, muss dieser gewöhnliche, baldige Uebergang der Erregung in eine grössere Abspannung berücksichtigt werden, um so mehr, da gemeiniglich der Kranke von selbst diesen durch seine begierige Annahme darauf berechneter, diätetischer, und selbst pharmaceutischer Potenzen zu bezeichnen pflegt. So leicht und einfach, als hier als gewöhnliches Schema richtig angegeben worden ist, geht es freilich nicht immer mit der Influenza, deren Verlauf und Heilung zu. Oft entwickelt sich auch, früher oder später, vorzugsweise eine congestive, oder selbst entzündliche Affection der Athmungsorgane. Bedenklicher noch ist, wenn in diesen Theilen eine organische fehlerhafte Anlage vorwaltet, wobei dann um so eher bedenkliche Zufälle, Blutauswurf, Engbrüstigkeit und Luftmangel, wahre Seitenstiche u. s. w. eintreten. Hier muss nun mitunter, wenn der Gebrauch kühlender, entspannender, darmausleerender, oder besänftigender Mittel (Oele und Opium, passlich angewendet) nicht bald nützt, eine mässige und etwa wiederholte örtliche oder allgemeine Blutentziehung vorgenommen werden. Nur nicht zu stürmisch, und in dem unglücklichen practischen Zirkel, in den man so oft bei Pneumonien hineingerathen, und aus dem man nur durch den Tod herauskommen sieht, dass die nach der Blutung anfänglich noch unruhigere Circulation einen Grund zu neuen baldigen Wiederholungen derselben abgiebt, verfahre man hier. Nach einer solchen passlichen Entspannung des Gefässsystems nützen Zugpflaster und andere gegenreizende Mittel, warme ölige Einreibungen mit geistigen und anodynen Zusätzen, oder von Quecksilbersalbe mit etwas Kampher, Einziehen von Mudge'schen Dämpfen, warme, trockne oder feuchte Umschläge auf die Brust u. s. w. Dabei gebraucht man den allgemeinen und örtlichen antiphlogistischen Apparat, mit besonderer Hinsicht auf die nervöse Grundlage des Uebels, und die spezielle lebhaftere Reaction der vorzüglich angegriffenen Organe durch einen lästigen und die Aufregung vermehrenden Husten, der durch milde und lindernde Getränke und Säfte, vor allen durch passenden Gebrauch der anodynen Mittel, besonders aber des Opiums, der Antimonial- und Quecksilberpräparate u. dgl. zweckmässig zu beschränken ist. Man darf auf solche Weise, und wenn einige kritische Ausleerungen und Nachlässe sich zeigen, oft hoffen, selbst diese Form der Influenza bald zu besiegen, wo das Gefässsystem mehr nur durch einen heftigen Scheinangriff, von den Nerven aus, befallen, auch bald befreit zu werden pflegt. Gleiches, oder wohl grösseres Anrecht auf eine, neben oder nach kühlenden und darmausleerenden Mitteln zu veranstaltende, passliche Blutausleerung (durch Aderlass oder Schröpfköpfe und Blutegel, näher oder entfernt vom Kopfe anzubringen), hat eine besonders hervortretende Congestion und

Reaction von Centralorganen aus, namentlich bei Kindern und bei Alten, und bei dazu von Natur oder beim Eintritt der Krankheit besonders disponirten Subjecten. Mehrere Zeichen und Vergleichungen der Erscheinungen müssen uns hier leiten, und zur richtigen Hülfsanwendung bestimmen, z. B. sowohl Röthe des mehr gedunsenen Gesichts, mit wie röthlich überlaufenen und wässrigen, stieren Augen, als Blässe desselben, mit mehr eingefallenem Blick und lautes Irreden und Unruhe sowohl, als grössere Schläfrigkeit und Betäubung, schnellerer und vollerer, wie langsamer und unterdrückter Puls u. s. w. Hier kann nach gehöriger Anwendung des allgemeinen mässigen antiphlogistischen Apparats, und der Anbringung von schärferen Zugmitteln und Gegenreizen (auch schärferen Klystiren), auch wohl das Auflegen von kaltem Wasser oder Essig, oder von Eis auf den Kopf (bei einer hohen Lage desselben), und der Anwendung kühlender, darmausleerender Mittel nützen, wenn nur eine zu hoffende Ausdünstung des Kopfes durch die ersteren nicht verhindert, und überhaupt durch zu grosse oder stürmische Entleerung und Schwächung dem stets im Hinterhalte gleichsam lauernden nervösen Charakter des Uebels nicht zu nahe getreten, auch bei den andern Zufällen, z. B. bei der Minderung des Hustens, namentlich durch Opium, auf die Gehirncongestion verbietende, oder sehr umsichtige Rücksicht genommen wird. Die früher oder später sich oft entwickelnden Leiden der Abdominalsphäre sind entweder als idiopathisch von der allgemeinen Krankheit her, oder als sympathischer Reflex von den Athmungs- und Centralorganen anzusehen; und es ist nicht nöthig, eine eigene Abdominalinfluenza anzunehmen. Obgleich manche Zufälle und Empfindungen, z. B. die eines brennenden Schmerzes im Unterleibe dem Laufe der grossen Nerven und Gefässe entlang, auf eine Entzündung oft hinzudeuten scheinen möchten, so sind doch selten Blutausleerungen, sondern nur meist milde, die Absonderungen des Darmkanals entweder befördernde, oder wenn sie, wie oft, zu stark und tumultuarisch sind, mässigende Mittel angezeigt, als ölige oder anodyne Emulsionen, mit Ol. ricini, oder mit Sem. papaver., auch, nach Umständen, wohl mit ausleerenden Mittelsalzen versetzt, oder im zweiten Falle der beabsichtigten Besänftigung, die Emuls. amygdal. comp. Ph. Hannov.— Bei öfters hervorstechender Gallenabsonderung von einem congestiven Leberreize, mit Würgen und Erbrechen, Magnes. carbonic., Potio Riveri u. dgl. Im Fall einer solchen zu starken Gallen- und Schleimabsonderung aus den zu atonischen Gebilden, oder ihrer wirklichen diätetischen Ueberladung, Brechmittel aus Ipecacuanha, wodurch oft zugleich mehrere wohlthätige Wirkungen geleistet werden können, und, im höhern Grade von mehr rein sensiblem Leiden, Opium, in passlichen kleinen, nur temporären Gaben; dabei dann äussere Gegenreize auf den Unterleib, Zug- oder Senfpflaster, Schröpfköpfe u. s. w.; oder prompter und meist genügend waren schmerzstillende Umschläge (aus Cicuta, Hyoscyamus, Sem. lini u. s. w.), geistige Einreibungen oder Umschläge, besonders auf die Magengegend, Klystire, eröffnende oder beruhigende Arzneien u. dgl., dabei nur warme, mildere, nicht zu schleimige Getränke, wo nicht neue zu starke Aufregung des Gefässsystems statt findet, mit geistigen Zusätzen, und eine sehr leichte Diät. Die übrigen gelinderen, meist äusseren und das Gepräge eines catarrhalisch-entzündlichen Ursprungs an sich tragenden Zufälle der Influenza, z. B. die Affectionen der Drüsen-, Hals-, Rachen- und Kehlkopfspartieen, so wie auch der äusseren Sinnesorgane, sind meist nur mit gelinderen passlichen Mitteln zu berücksichtigen, z. B. bei den Schlingbeschwerden Gurgelwasser mit Salbei, Thee mit Salmiak, Essig oder Syrup, oder mit Borax und Rosenhonig, oder, bei grösserer Empfindlichkeit der Theile, dergleichen aus einfachen, Malva, Althäa oder Fliedermilch. — Bei Halsdrüsengeschwulst u. dgl. Umlegen warmer Kleien- und Kräutersäckchen, auch warme Oeleinreibungen. Bei Ohrschmerz Oel oder Milch warm in den Gehörgang gegossen, oder mit Baumwolle leicht eingelegt. Auch Dämpfe oder Räucherungen von anodynen Kräutern u. dgl. m. Bei Augenschmerz und Lichtscheue kühlende, lau aufgelegte Augenwässer mit Rosenwasser, Zink- oder Bleimitteln, mit nur leichten narcotischen Zusätzen, oder, wenn der starke Schnupfen eine solche nahe und leicht kältende nasse Berührung verböte, das Ueberlegen von aromatischen Kräutersäckchen, etwa, wo der Reiz auf die Conjunctiva noch nicht zu gross ist, mit etwas geistiger Besprengung auch Nachts vorgebunden. Diese und ähnliche milden Mittel und Apparate werden bei diesen oder analogen Zufällen meist genügen, wo nicht in höheren Graden derselben auch eindringlichere Veranstaltungen, z. B. Zugpflaster, Blutegel u. s. w. nöthig sind. — Die zweite allgemeine Heilanzeige: die organische Reaction zu vermehren, findet statt, wenn die Natur im Conflicte mit dem Krankheitsreize von Anfang an zu schwach und unzureichend gewesen, oder nach etwa zweckmässig, und mit Entziehung einer zu grossen Saftfülle behandelter erster Periode der Krankheit geworden ist. Die dabei anzuwendenden sogenannten Reiz- und Nervenmittel müssen aber solche und in dem Masse gewählt sein, dass davon keine Ueberreizung entsteht; besonders sind in der Regel diejenigen Mittel vorzuziehen, die, aus der vegetabilischen Sphäre, ein mässig

und erfreulich belebendes und ersetzendes Prinzip für die Nervenfaser zu enthalten scheinen, Senega, Valeriana, Serpentaria, Arnica u. s. w., deren Darreichung (nach Umständen, mit kühlenden und sedativen, z. B. Säuren, Mittelsalzen u. s. w. versetzt, oder wenn man stärker eingreifen muss, durch etwas Aether, Kampher, Ammonium, Moschus u. s. w. verstärkt) von dem Kranken gemeinhin begierig entgegengenommen wird; so wie auch etwas dargebotener Wein, und, wenn seine Anorexie es zulässt, auch belebendere und nahrhaftere Nahrungsmittel. Diese sogenannte stärkende Methode muss überhaupt auch da, wo sie, den äussern Umständen und äussern richtig aufgefassten Zeichen der gesunkenen Lebenskraft nach, angezeigt ist, auch mit genauer Berücksichtigung der eben statt findenden Nebenumstände ausgeführt werden, z. B. bei zu starken Schweissen durch Verbindung der flüchtigen Reizmittel mit Säuren, oder selbst mehr tonischen Substanzen; bei vorhandenem ungünstigem Durchfall mit Opium; bei zu tief gesunkener Reproduction, oder gar einer Ueberfüllung der atonischen Organe durch Zusätze oder interimistische Anwendung von Digestiv- oder selbst Brechmitteln u. s. w. — Die eigentlich fixen Stärkungsmittel, China und die Amara, auch Isländisches oder Carageemoos u. s. w. können aber in der Regel hier erst später, mehr als restaurativ, in Anwendung kommen, oder namentlich da, wo die Krankheit in einen intermittirenden Typus übergeht. — 2) Da zur Ausführung der zweiten Heilanzeige: die wichtigsten Lebensorgane, so wie die bedeutendsten Zufälle der Krankheit besonders zu berücksichtigen, die besondern Affectionen der ersteren schon oben, bei Betrachtung der zu vermindernden Reaction, vorgekommen sind, und hier nur noch die Modification der dort angegebenen Kurregeln eingeschärft werden muss, dass bei etwa wirklich gesunkener Erregung auch dieser Organe dieselben eben angeführten Vorschriften einer reizenden Behandlung gelten, so haben wir hier nur noch jene Zufälle praktisch zu erörtern. Was den an sich lästigen und alles noch mehr aufregenden Husten betrifft, so erfordert derselbe, je nach dem Charakter der Erregung überhaupt, oft besondere Rücksicht, und zur Lösung und Erleichterung, oder Besänftigung eigends anpassende Mittel, neben etwaigen äussern Gegenreizen auf die Brust, also milde, ölige Säfte, in der Regel mit Salmiak, dem essigsauren Ammonium, oder mit passlichen Spiessglanz- oder Quecksilberpräparaten, auch wohl mit Oxym. scillit. oder colchici oder, in späteren Zeiten des Uebels, mit den jetzt zu sehr vernachlässigten Gummat. ferulac. verbunden, werden für die freiere Secretion der Schleimhäute, die passlich gereichten narcotischen Mittel sein, Hyoscyamus, Lactuca virosa, Belladonna, Blausäure u. s. w., vor allem aber das Opium, für eine zweckmässige Beschränkung der Sensibilität dieser Organe am besten sorgen, wobei freilich die oft stärkere Aufregung der Gefässe und Säfte und letztere, zweideutige und oft erst zu vermindernde Congestion zum Gehirn in Betracht gezogen werden, übrigens auch bedacht werden muss, dass mit einer solchen zweckmässigen Minderung des Hustens auch oft der durch die Reizung von demselben noch mehr gestörten Reproduction aufgeholfen werden kann. Die so häufigen Brust- oder Seitenstiche scheinen meist mehr von einer blossen, etwa krampfhaften Congestion auf die Pleura und die Intercostalmuskeln, als von einer wahren entzündlichen Affection herzurühren. Eine concentrirte Wärme durch Auflegen von heissen Tüchern, mit warmer Kleie oder Mehl angefüllt, warme Topfdeckel, oder Blasen mit warmem Wasser hervorgebracht, ölige Einreibungen, im Nothfall freilich Zugpflaster, Blutegel oder Schröpfköpfe u. dergl., so wie Beförderung der Darmausleerung nach unten, werden zur Abhülfe dieses lästigen Symptoms genügen, welches auch durch äussern stärkeren Druck, so wie durch Aufrechtsitzen im Bette erleichtert zu werden pflegt. Aehnliches gilt von dem kurzen Athem. Nur die Bethätigung einer freien Nervenaction und Säftecirculation, so wie demnächst einer fortgesetzten Restauration, wird hier wirksam sein können. (Encyklopäd. Wörterb. d. prakt. Medizin. Her. von Busch, v. Graefe, Horn etc. Berlin, 1837. Bd. XVII.)

GAUTIERI hat bei der Grippe folgende Unterabtheilungen: 1) Man verordne bei der Influenza in den ersten Tagen Folgendes: Strenge Diät; Enthaltung von aller animalischen Kost während des Verlaufs der Krankheit, eine leichte Bedeckung des Körpers im Bette, einfache Getränke von Species pectorales, oder mit Honig versetzt und kaum warm und nicht im Uebermasse getrunken; das Einziehen der Dämpfe von Wasser und Essig durch den Mund und die Nase; auf die Nacht gebe man eine Emulsion mit Syrup. diacodii versüsst, und mit einem geringen Zusatze von Nitrum; ferner Fussbäder, erweichende Klystire, gelinde Purgantia, Kräutersuppen, gekochtes Obst, Pomeranzen. Unterstützt man auf diese Art die Natur, so überwältigt sie glücklich die Krankheit. 2) Bei der Angina catarrhalis die allgemeine Behandlung; ferner einige Blutegel an den Hals: erweichende Cataplasmen auf die Gegend der Tonsillen: zeigt sich Uebelkeit und Ansammlung von Schleim, so verordne man eine sehr verdünnte Solution des Tartar. emetic., bei Beschwerden der Respiration oder des Schlingens mit Rückkehr des Fiebers und einem harten Pulse,

Aderlass. Dauert die Verschleimung fort, und ist die Entzündung schon gemindert, so ist ein Sinapismus oder ein Vesicatorium, bloss ad rubedinem liegen gelassen, nebst gewöhnlichen Gargarismen sehr passend. 3) Beim Catarrhus bronchialis oder der Peripneumonia catarrhalis: die allgemeine Behandlung; ferner ein kleiner Aderlass an der schmerzhaften Stelle instituirt, erweichende Cataplasmen auf dieselbe oder Blasen, die halb mit lauer Milch angefüllt sind, aufgelegt. Ist die Zunge belegt, eine Saburra unverkennbar, klagt der Patient über Uebelkeit und auffallende Bitterkeit im Munde, so gebe man die Ipecacuanha in kleiner Dose. Das Extr. opii aquos. und die gelinden Opiate, auf die Nacht gegeben, sind im Allgemeinen von grossem Nutzen; sie erfüllen alle Indicationen, beruhigen den gereizten Zustand und erregen eine gelinde Transspiration. Oppression der Brust, Hemmung des Auswurfes indiciren die Application der Vesicatorien auf die Arme, die Beine und zwischen die Schultern. 4) Beim Catarrhus suffocativus hat man nicht einen Augenblick Zeit zu verlieren, sondern muss eilen, auf alle Art und Weise die Stockung in den Lungen abzuwenden, welche Suffocation drohet. Man gebe warme Incisiva zum Getränk, das Oxymel squillitic., die Ipecacuanha, Flores arnicae, die Polygala, verordne ein Vesicatorium zwischen die Schultern, auf die Brust, an die Beine. 5) Beim Catarrhus intestinalis gebe man die Ipecacuanha in einer Brechen erregenden Dosis, mucilaginöse Lenitiva, den Cremor tartari, die Tamarinden und säuerliche Getränke. 6) Beim Catarrhus cum syncope verordne man Aderlass, selbst wiederholt, aber nur von wenigen Unzen; Minorativa, säuerliche Getränke, gelinde reizende Klystire. Bei einer solchen Behandlung hebt sich der Puls, und eine behutsam schwächende Methode hebt die Ohnmacht. 7) Beim Catarrhus inflammatorius verordne man ausser der allgemeinen Heilanzeige: Aderlass, selbst zu wiederholten Malen, Blutegel an den Hals, säuerliche, mit Tamarinden versetzte Getränke, gelinde Lenitiva und eine strenge Diät. 8) Beim Catarrh der Kinder gebe man Klystire mit Zucker und Honig, gelinde Abführmittel, Anthelmintica, säuerliche Getränke, Sinapismen; selten aber darf man zur Ader lassen, da dieses gewöhnlich nachtheilig ist. (*Gautieri*, Die Grippe oder Beschreibung der im Frühjahr 1803 zu Mailand herrschenden catarrhalischen Krankheit, ihrer Heilung, etc. in *Hufeland*, Journal. Bd. XVII. St. I. S. 63.)

HORST jun. Bei einem gelinderen Grade der Influenza, wo die Kranken noch herumgehen und ihre Geschäfte verrichten konnten, war ein diaphoretischer Thee aus Flor. sambuci, ein Fussbad auf den Abend, auch wohl die flüchtige Kamphersalbe in die Brust eingerieben, hinlänglich, um die Krankheit in einigen Tagen zu beendigen; bei stärkerem Grade oder schon gegenwärtigem Fieber musste dies als ein gelinder Typhus mit flüchtig reizenden Mitteln behandelt werden, die vorzüglich die Thätigkeit der Hautfunction zu erhöhen strebten, und dadurch eine wohlthätige Entscheidung bewirkten. Mein Hauptmittel hiezu war die Rad. valerian. mit Spirit. Mindereri in folgender Verbindung:

℞ Rad. valerian. sylv. ℥ß, infund. aq. bull. ℥viij, Digere vase clauso per $\frac{1}{4}$ hor., Colatur. adde Spirit. Minderer. ℥iij, Vini antimon. Huxh. gtt. xxx, Extr. hyoscyam. gr. iv, Mell. despumat. ℥iß. M. S. Alle 2 Stunden $\frac{1}{2}$ Theetasse voll zu nehmen.

Der Zusatz von Extr. hyoscyam. schien zur Linderung des Hustenreizes und des Brustkrampfes dienlich; dabei einen Thee aus Rad. althaeae, Stipit. dulcamar., Sem. foeniculi, Rad. liquirit. und ein Liniment. camphorat. mit Opium in die Brust eingerieben, bei heftigen Kopfschmerzen, starker Beklemmung der Brust auch wohl Senfumschläge auf die Fusssohlen; bei jungen, starken Personen, die sich vorher in einer sthenischen Anlage befanden, oder auch bei Kranken, deren Lungen übel beschaffen waren, die zuweilen vor diesem Uebel Anfälle von Bluthusten hatten, war mir der Salmiak mit einer geringen Gabe Tartar. emetic. schätzbar, wodurch das Blutsystem nicht gereizt wurde, und doch immer eine sichere kritische Abscheidung durch die Haut erfolgte; ich gab ihn auf folgende Art:

℞ Sal. ammon. depur. ʒj, Aq. sambuci ℥v, Extr. hyoscyam. gr. iv, Tartar. emetic. gr. ß, Syrup. althaeae ℥iß. M. S. Alle Stunden 1 Esslöffel voll zu nehmen.

(*Horst jun.*, Bemerk. üb. die Influenza zu Köln am Rhein und in den umliegenden Gegenden, im Jahre 1803, in *Hufeland* Journal. Bd. XVII. St. I. S. 75.)

HUFELAND. Die Grundidee der Kur ist: Wiederherstellung der Hautthätigkeit mit Berücksichtigung der Entzündlichkeit, die bei jedem acuten Catarrhus sowohl örtlich als allgemein vorhanden ist. Es kommt also Alles auf die Heftigkeit des Fiebers an, denn jede catarrhalische Affection kann bloss durch Steigerung des Grades in wahre Entzündung verwandelt werden. Bei Brustcatarrhen wird das Aderlassen ausser den allgemeinen Anzeigen, die das Fieber giebt, indicirt durch Stiche oder Schmerzen auf der Brust, Dyspnoe und trocknen Husten, auch durch phthisische Anlage und schon bekannte Lungenkränklichkeit, wo sich so leicht aus dem Catarrh Lungenentzündung bildet, und diese so leicht in Phthisis übergeht. Ueberhaupt aber vergesse man nie, dass sich das catarrhalische Fieber mit jeder andern Fieberart compliciren kann, so mit der gastrischen

und nervösen, wo dann die dadurch indicirte Behandlung anzuwenden ist. Besonders verdient die oft sehr bedeutende, ja lebensgefährliche nervöse Complication die grösste Aufmerksamkeit und dem gemässe Behandlung. Der Catarrh erfordert Verminderung der Reizung der Schleimhaut, Beförderung der Expectoration, dazu erweichende schleimige Getränke, warme Dämpfe, Mellaginea, Linctus, Antimonialien, Sulphur, Flor. sambuci, Sem. foeniculi, anisi, Rad. und Succus liquiritiae, Flanell auf die Brust; bei örtlichen Brustschmerzen ohne Anzeige zum Aderlass Vesicatorien auf die Stelle. (*Hufeland*, Enchiridion medicum. Berlin, 1838. S. 121.)

KRUKENBERG, Pet. Zuweilen stand das Catarrhalfieber der Enteritis sehr nahe, dann setzten wir dem Kranken sogleich 1 — 2 Blutegel an den Bauch. Nachher und in den gelindern Fällen gleich Anfangs gaben wir kleine Dosen Calomel, gewöhnlich 3 — 4 Gran auf den Tag, oder mässige Gaben Salmiak. — Hierbei hob sich die Krankheit gewöhnlich bald. Waren viele Blähungen und kolikartige Schmerzen zugegen, so thaten warme Klystire von starkem Kamillenthee vortreffliche Dienste, um den Darmkanal zu beruhigen. Waren das Fieber und die Zeichen von Entzündung im Darmkanale ganz gewichen, und die Stuhlgänge dennoch zu häufig geblieben, so benutzten wir zuweilen warme Bäder mit grossem Erfolge, kleine warme Klystire von Kamillenthee mit weisser Stärke versetzt, kleine Gaben Brechwurzel. Nur selten war es nöthig, zum Schluss der Kur etwas Cascarille, Columbo und ähnliche Mittel anzuwenden. — Gleichzeitig setzten wir die Kranken auf eine blande, leicht verdauliche Kost. Ganz zarten Kindern liessen wir neben der Muttermilch dann und wann etwas Fenchelthee einflössen. Bei dieser Behandlung wurden selbst solche Kinder schnell und glücklich hergestellt, die Anfangs sehr versäumt waren. (*Krukenberg, Pet.*, Jahrb. der ambulator. Klinik zu Halle. Halle, 1820. Bd. I. S. 234.)

LENTIN beschreibt die Catarrhalfieber-Epidemie vom Jahre 1782 und sagt bei der Behandlung derselben: Alle Kranken bekamen Pulver aus Salpeter, Weinsteinrahm und Kampher, und dabei Thee aus Brustkräutern und Fliederblumen. Den andern Zufällen half ich in aller Kürze so ab, dass ich denen, die Stiche oder Bluthusten hatten, Spanischfliegenpflaster auf den leidenden Theil, oder zwischen die Schultern; denen, die Bluthusten, Nasenbluten, heftiges Kopf- oder Augenweh angaben, statt der Pulver den mineralischen Sauerhonig und Thee; denen, die über bittern Geschmack oder Uebelkeit klagten, Brechmittel, oder den Salztrank mit Rhabarbertinctur; und denen, die Durchfall oder Gespanntheit des Unterleibes hatten, Laxirmittel gab. Uebrigens aber nach Vertilgung der Zufälle ging ich wieder zur vorigen Methode zurück. Mit diesen Mitteln genasen binnen 3 Wochen über 1400 Kranke. Aeusserst selten, und so, viel ich finde, nur zweien Kranken, bei denen ich eine ernsthaftere Neigung zur Entzündung vermuthete, liess ich Blut. Kranken, die am Bluthusten litten, gab ich mit sichtbarem Nutzen den mineralischen Sauerhonig, einen Thee aus Schafgarbe, Eibischwurzel und Süssholz, und liess Blasenpflaster zwischen die Schultern legen, um den Lungen geschwinde Erleichterung zu verschaffen. (*Lentin*, Beitr. zur ausübend. Arzneiwissensch. Leipzig, 1797. Bd. I. S. 33.)

RAIMANN. Die Catarrhalfieber sind durchgängig Symptome des Catarrhs. Die Behandlung derselben richtet sich daher genau nach dem Grade der Affection der Schleimhaut der beim Catarrh gereizten Organe, nach dem Grade des Mitleidens, in welches der übrige Organismus und besonders das Blutgefässsystem versetzt sind, und nach der ganzen Beschaffenheit des kranken Individuums. Deswegen tritt bald die Nothwendigkeit ein, Blut zu lassen oder auch ohne Blutentleerung nachdrücklicher oder gemässigter antiphlogistisch und besänftigend zu verfahren, bald bloss erweichende und besänftigende Mittel innerlich mit vorzüglicher Hinleitung auf das gesammte Hautorgan, und zugleich äusserlich anzuwenden, bald bloss jede Reizung der Organe des Kreislaufes zu verhüten, und sich auf die äusserliche Anwendung von Mitteln eben erwähnter Wirksamkeit, insbesondere auf eine andauernd gleiche, mässig warme Temperatur, zu beschränken. Es ist eine längst gegebene Erfahrungswarnung, in Catarrhalfiebern die antiphlogistische Methode weder stürmisch anzuwenden, noch zu lange fortzusetzen, weil diesen Fiebern leicht der nervöse Zustand sich beigesellt, oder das Leiden der Schleimhaut chronisch, oder in andere Uebel verwandelt wird. Der Grund hiervon liegt wohl in den Eigenheiten nicht nur der genannten Schleimhäute, sondern auch des gewöhnlich mitleidenden ganzen Hautorgans, und in dessen ausgebreiteten und höchst wichtigen Verhältnissen einerseits zum Nervensysteme und zum ganzen Lebensprozesse, andererseits zu den Einflüssen der Aussenwelt. (Mediz. Jahrb. des kaiserl. österr. Staates. Wien, 1817. Bd. III. S. 51.)

RICHTER, A. G. Ist das Fieber ziemlich stark, der Puls voll und hart, deuten Witterungsconstitution, körperliche Beschaffenheit des Kranken etc., mehr auf einen entzündlichen Zustand, dann passen leichte, kühlende Mittel, mit Essigsäure gesättigtes Kali, und vorzugsweise der Salmiak, zu ʒij—iij in 24 Stunden mit Zusatz von Succus liquirit. Vegetabilische Säuren und Salpeter dürfen nicht gegeben werden; wenn auch der allgemeine Fieber-

zustand zu ihrem Gebrauch auffordert, so wirken sie doch, indem sie den Husten vermehren, nachtheilig auf die örtliche Affection. Ist hingegen das Fieber nicht so stark, der Puls eher klein und schwach, deuten individuelle und Witterungsconstitution mehr auf einen nervösen Charakter, bleibt besonders nach einiger Dauer die Haut noch immer trocken, und will sich auch zu gleicher Zeit der Catarrh nicht lösen, dann passt folgendes Mittel:

℞ Liq. ammon. acet. ʒvj, Extr. card. bened. ʒj, Tinct. opii simpl. gtt. viij, Aq. flor. sambuci ℥iv. M. S. Alle 2 Stunden 1 Esslöffel voll.

(*Richter, A. G.*, Spezielle Therapie. Berlin, 1821. Bd. II. S. 102.)

SCHWEICH. Sobald man die Vorboten der Influenza bei einem Individuum wahrnimmt, ist es am zweckmässigsten, sogleich ein Brechmittel aus Tartar. stib. zu reichen; jedoch können das kindliche Alter, die Geneigtheit zu Congestionen nach dem Kopfe, und andere Umstände, die man nur im concreten Falle kennen lernen kann, eine Contraindication gegen dies Verfahren bilden. In der Regel pflegt hierauf, namentlich wenn der Patient im Bette verweilt, ein kritischer Schweiss einzutreten, welcher der Krankheit ohne Weiteres eine Ende macht. Bei alten und schwachen Personen jedoch, wo die Neigung zur Paralyse sehr vorherrscht, dürfte die Darreichung eines stärkenden, alten Weines zweckmässiger als ein Brechmittel sein, da dieser sich so oft in den letztern Fällen als ein gutes Diaphoreticum bewährte. Vor Allem aber verdient bei solchen Individuen die Erfahrung von Rawlins die grösste Beachtung, nach der das schwefelsaure Chinin dem Krankheitsprozesse, vorzüglich im Beginnen desselben, sogleich ein Ende machen soll. Mit Blutentziehungen und vorzüglich mit Aderlässen sei man höchst vorsichtig, und wo man in sehr entzündlichen Fällen mit Salpeter oder Salmiak, welchem letztern man etwas Brechweinstein zufügen kann, ausreicht, da darf man sich stets eine bessere Prognose erlauben. Tritt aber nach Blutentziehungen, oder von selbst schon eine höhere Ausbildung des nervösen Charakters ein, so reiche man ebenfalls Wein, Kampher oder sonst geeignete Nervina, wie sie der individuelle Fall erheischt. Ueberhaupt sind die letztern Mittel um so dringender angezeigt, je mehr die Krankheit dem nervösen oder faulig-typhösen Charakter sich nähert. In solchen Fällen pflegt auch oft die Ausbildung eines kritischen Exanthems, durch die gesunkene Kraft des Organismus, nicht von statten gehen zu wollen, wo dann das essigsaure Ammonium, oder der Brechweinstein in refracta dosi, beide mit Kampher, gute Dienste zu leisten pflegen. Die grösste Energie im ärztlichen Verfahren erheischen sogleich Anfangs die so sehr gefährdeten alten und an Brustfehlern leidenden Personen. So sehr auch die selbst gelinden Abführmittel in den ersten Stadien der Krankheit schaden, so nützlich sind sie meist gegen das Ende derselben. Hinsichtlich des Nutzens der blasenziehenden Mittel in den fieberhaften Stadien, so wie der China und Aromate gegen die zurückbleibende Schwäche ist gewiss, dass bei letzterer oft ein gastrischer Zustand sich einzustellen pflegt, in welchem Falle ein Infus. sennae comp. auf eine fast wunderbare Weise Kraft und Gesundheit wiederzugeben pflegt. (*Schweich, H.*, Die Influenza. Berlin, 1836. S. 179.)

von STOSCH. Die erste Form ist die rheumatische. Bei einer negativen Behandlung, bei ruhigem Verhalten und bei einer durch Diät unterstützten Hautthätigkeit dauerte die Krankheit selten mehr als 48 bis 72 Stunden; unter fortdauernden Schmerzen liessen die rheumatischen Beschwerden allmälig nach, der Kopf ward mehr und mehr frei, die catarrhalische Affection der Schleimhaut durchlief rasch die verschiedenen Stadien bis zur gekochten Ausscheidung, im Urin bildete sich ein reichliches Sediment, wie es den rheumatischen Fiebern eigenthümlich ist, und am 4ten und 5ten Tage fühlten sich die Kranken genesen; auch blieb in diesen Fällen selten die grosse Mattigkeit zurück, die in den andern Formen der Krankheit oft so lange dauerte. Dieser Form schliesst sich zunächst eine andere, die rheumatisch-nervöse, an. Die Kranken fühlten eine grosse Zerschlagenheit in den Gliedern, Mattigkeit, doch selten heftige Schmerzen; von Zeit zu Zeit fröstelten sie, und dies Frösteln wechselte nicht selten mit gelinder Wärme bei Neigung zu feuchter Haut. Diese Form der Krankheit, gehörig gepflegt, entschied sich ebenfalls, wenngleich nicht ganz so rasch als jene, doch innerhalb weniger Tage, erforderte aber schon eher eine Unterstützung durch Diaphoretica, nicht selten durch Nervina; nicht gepflegt aber, oder nicht hinreichend lange gepflegt, zog sie sich sehr in die Länge. In günstigeren Fällen genügte zur Heilung dieses verschleppten Uebels eine durch Bettwärme und lauwarmes Getränk durch 24 — 48 Stunden unterhaltene Hautausdünstung, doch erforderte diese Form in der Regel die Anwendung kräftigerer Mittel, der Dulcamara mit Liq. ammon. acet. und Vin. stibiat., des Kamphers, der Valeriana, in Verbindung mit jenen Mitteln, der Vesicatoria. In den beiden hier angegebenen Krankheitsformen entwikkelte sich nicht selten bei Vernachlässigung eine Peripneumonia rheumatica. Die Behandlung derselben erforderte grosse Vorsicht, besonders die Anwendung der allgemeinen Blutentziehung; mehr schienen örtliche Blutentziehungen angezeigt, viel leisteten Vesicatorien, Salmiak, Goldschwefel u. s. w. Bei unvorsichtiger antiphlogistischer Behandlung ging die Krank-

heit, besonders bei schwächern oder älteren Subjecten nach ein paar Tagen in Lungenlähmung über. Die dritte Hauptform ist die rheumatisch-catarrhalische; sie hatte mehr die Gestalt des einfachen Catarrhalfiebers, fing mit Frösteln, abwechselnd mit Hitze, Zerschlagenheit in den Gliedern, Kopfschmerz, Schnupfen, Husten und Halsschmerz an, zeichnete sich aber durch die Neigung zu freiwilligen Schweissen aus; wurden letztere nur ein paar Tage gepflegt, so ging diese sehr häufig vorkommende Form in wenigen Tagen in Genesung über; nicht beachtet aber und vernachlässigt, zuweilen auch bei gehöriger Pflege, entstand hartnäckiger heftiger Husten, nicht selten wahre Bronchitis. (*v. Stosch*, Die Influenz-Epidemie in Berlin im Jahre 1833, in: *Casper*, Wochenschrift. 1833. Bd. I. S. 419.)

THILENIUS, M. G. Bei dem epidemischen Catarrhalfieber, welches im Jahre 1782 herrschte, verordnete ich Allen, die das einfache Catarrhalfieber hatten, wenn ich sogleich gerufen wurde, noch ehe die Natur zu einer ausgezeichneten kritischen Ausleerung reizte, eine Abführung aus Manna und Salz; oder sie bekamen diese doch gewiss 1 — 2 Mal bei Abnahme des Fiebers und der Schweisse. Ausserdem gab ich mit dem besten Erfolge eine Mixtur aus Wasser, viel Spirit. Minderer. mit Nitrum und Syrup. althaeae, nach Befinden statt des Nitrum mit Tartar. solubilis, — oder vitriolat. — und, überhaupt wenn der zähe Schleim nicht fort wollte, mit Oxymel scillit. oder Gummi ammoniac. versetzt. — Zu dieser verschrieb ich allein einen Thee von Rad. althaeae, Flor. sambuci, Sem. anis. stellat. Diesen Thee mussten sie kalt, oder Gersten- oder Haferschleim oder Mandelmilch nach Durst trinken. Diejenigen, welche Stiche in der Brust spürten, bekamen Rad. senegae unter den Thee, und mussten die leidende Stelle mit einer Abkochung von Cicuta bähen. Auch das Einreiben des Ungt. althaeae mit Spirit. sal. ammoniac. half sehr. Blieb ein härterer Schmerz auf einem Fleck, so vertrieb ihn ein darauf gelegtes Blasenpflaster. Gar viel zäher, beklemmten, rasselnden Athem verursachender Schleim forderte Sulph. aurat. oder Kerm. miner. und mehr Oxym. scillit., worauf denn bald erleichternder Auswurf folgte. Bei anhaltenden Krämpfen in den Waden und ähnlichen Leiden half das warme Einreiben des Ol. chamomill. und Hyoscyam. Wo sich galliger Zunder gleich durch jene Zeichen entdeckte, gab ich geradezu ein Brechmittel. Der Tartar. emetic. war in allem Betracht am wirksamsten und führte zugleich von unten ab. Hatte sich aber schon Durchfall zugesellt, dann erregte er kein Brechen, schlug zu sehr durch, und ein grosser Theil des galligen Stoffes blieb im Magen stecken. In diesem Falle leistete die Ipecacuanha erwünschtere Dienste. Bei Manchen war die Galle sehr zähe und klebte im Magen zu fest an; ein sogleich gegebenes Brechmittel schaffte wenig oder nichts weg; der bittere Geschmack, das Drücken im Epigastrium nahmen eher zu als ab. Hier musste erst aufgelöst werden, und dann wirkte und machte ein zweites Brechmittel Alles bald besser. Den Appetit stellte das Birkmannische Magenpulver wieder her, und wirkte zugleich vorzüglich gut auf die noch etwa verschleimte Brust. Manchen mehr Entkräfteten reichte ich Chinarinde und am besten die zugleich die Ausdünstung befördernde Huxhamsche Essenz derselben. Nur in wenigen, einzelnen Fällen war das Aderlassen — oder vielmehr nur einmal nöthig. (*Thilenius*, *Mor. Gerh.*, Mediz. u. chirurg. Bemerk. Frkft. a. M. 1789. S. 135.)

WOLFF sagt über die im Jahre 1833 zu Berlin herrschende Influenza: Die Behandlung konnte für die Mehrzahl der Fälle neutral sein. Aufenthalt im Bette oder im Zimmer, geistige und körperliche Ruhe, Beschränkung auf leichte Kost, besonders Obst, und reichlicher Genuss von vielem Getränk, unter welchem warme Limonade als schweisstreibendes, nicht erhitzendes Mittel obenan stand, reichten hin, die glückliche Entscheidung der Krankheit herbeizuführen. In andern Fällen, besonders bei jüngeren Leuten, war die Anwendung eines Brechmittels statthaft und nützlich; in wiederum andern sah man von dem Gebrauche einer Kalisaturation, des Liquor ammonii acetici, des Vini stibiat. mit Brustthee etc. Vortheil. Da, wo das Fieber mit grosser Lebhaftigkeit eintrat und die Besorgniss einer weitern Entwickelung der örtlichen Beschwerden obwaltete, wurde das Nitrum mit vielem Erfolg in Gebrauch gezogen. Einer symptomatischen Behandlung, die etwa gegen heftigen Husten oder gegen wiederkehrendes Nasenbluten gerichtet gewesen wäre, bedurfte es meinen Erfahrungen nach selten. In den Fällen, wo die catarrhalische Affection der Luftwege bis zur Entzündung gesteigert war, habe ich Blut gelassen, mitunter, je nachdem der Grad der Krankheit und die Constitution des Kranken es verlangten, reichlich und wiederholt. Unangenehme Folgen sah ich nicht danach eintreten, im Gegentheile den Vortheil, welchen man von einer jeden dem individuellen Falle gehörig angepassten Behandlung zu erwarten hat. (Med. Zeit. v. d. Vereine f. Heilk. in Preussen. 1833. St. 19. S. 86.)

ZWEIFEL, Heinr. Die Behandlung der einfachen Form der Influenza war höchst einfach und leicht; gelinde Diaphoretica, unter andern Candiszucker in warmem Wein aufgelöst, ein beliebtes Volksmittel, Salmiak, Salpeter, Kali acet., Extr. liquirit., Mucilaginosa, Aq. laurocerasi, Extr. hyoscyami, mässig warmes Verhalten und leichte kühlende

Diät. Aderlass und starke Abführmittel wurden stets nachtheilig. Brechmittel zeigten sich in der biliösen Form öfters heilsam. Bei Kindern nützte, wenn der Husten croupähnlich erschien, Cuprum sulphuric., später Calomel, Salmiak u.s.w. Gegen Prosopalgie und Otitis Vesicatoria und Sinapismen. Gegen Prosopalgie wurde auch die Tinct. stramonii mehrmals mit Nutzen eingerieben. Hielt der Schmerz länger an, so gab man innerlich stärkere Nervina, auch die Tinct. opii croc., und wo irritable Schwäche zu Grunde lag, Infus. quassiae mit Tinct. ferri muriatic. aether. mit günstigem Erfolge. Bei zurückgebliebener Verschleimung des Magens und Schwäche der Verdauungswege Tinct. rhei aquos., Extr. cardui benedict. und Infus. quassiae. (*Zweifel, Heinr.*, Beobachtung. üb. die Influenza des Jahres 1837, in: *v. Pommer*, Schweizer. Zeitschr. für Natur u. Heilk. 1838.)

(Man vergl. den Art. **Catarrhus.**)

FEBRIS FLAVA. *Das gelbe Fieber.* (Febris americana, Morbus siamensis, Typhus tropicus, Pestis occidentalis, Vomitus niger.)

ARCHER, Rob, Blutlassen bei kaltem und hartem Pulse, geröthetem Gesichte und gehinderter Respiration in den ersten 24 — 36 Stunden war stets sehr heilsam. Nach gehöriger Ausleerung bewiesen sich Diaphoretica sehr zuträglich. Am sichersten und schnellsten wurde das Erbrechen durch die innerliche Anwendung der Holzkohle beseitigt. (The Americ. med. recorder etc. Philad., 1822. Band V. Jan. No. 1.)

AUDOUARD empfiehlt im ersten Stadium des gelben Fiebers die Chinarinde. (*Audouard*, Relat. histor. et médic. de la fièvre jaune, qui a règné en 1821. à Barcelone. Paris, 1822.)

BALLY, FRANÇOIS und PARISET, die 3 Arten des gelben Fiebers annehmen, sagen: Die erste Art kann man nur als eine leichte Abweichung von der Gesundheit ansehen, und sie erforderte nur Ruhe, strenge Diät, Kamillenthee, weinsteinsaures Kali und Abführmittel. In der zweiten Art war von allen Mitteln das, dessen sich die Natur bediente, und welches in Ausleerungen durch die Haut bestand, das wirksamste. Nur die stärksten Sudorifica konnten hier angewendet werden, um zu diesem Ziele zu gelangen. Auch Moschus und essigsaures Ammonium fand seinen Platz. In der dritten Art hat man besonders folgende allgemeine Indicationen festzustellen: 1) die Nervenmittelpunkte und die Vitalität den verderblichen Einflüssen zu entziehen, die sie verderben; 2) sich der eigenthümlichen Entartung der rothen Flüssigkeiten, welche ihnen erlaubt, durch die Capillarwandungen durchzuschwitzen, entgegenzusetzen; und 3) die Entzündung gewisser Eingeweide aufzuhalten und zu mässigen, oder besser ihr zuvorzukommen. — Behandlung nach den Perioden. In der ersten Periode werden die oben bei dem ersten Grade angegebenen Mittel empfohlen; in der zweiten China, schwefelsaures Chinin, säuerliche Getränke, Klystire, erweichende Umschläge auf den Leib, und Ableitungsmittel; in der dritten Blasenpflaster, Moxa, Kampher in Aether aufgelöst, die geistige Tinctur der China, Castoreum und Pomeranzensyrup. — Aderlassen war immer gefährlich, oft tödtlich. Brechmittel können nur in 2 Fällen mit Vortheil angewendet werden: 1) in der ersten Art der Krankheit, oder vielmehr in jenem drohenden Zustande des Ausbruches derselben; 2) in dem Falle, wenn man in der zweiten Art den Schweiss begünstigen wollte, der sich von Anfange an nicht gleichförmig und reichlich über die Haut verbreitete. Ausser diesen Ausnahmen sind Brechmittel unnütz und gefährlich. Unter den Abführmitteln scheinen die leichteren, besonders Tamarinden, mit und ohne China, die passendsten zu sein. Unter allen Ausleerungen ist die durch den Schweiss die nützlichste, und hat die meisten Kranken gerettet. Anfangs wird er am besten durch leichte Infusionen der Kamille, Melisse, des Thee's der Lindenblüthen, der Arnica, der Orangenblätter, mit Zusatz von essigsaurem Ammonium, oder durch Citronen und Weinessig befördert. Auch Moschus, Sinapismen, warme Fomentationen sind mächtige Hülfsmittel in dieser Krankheit. Auch die Moxa, auf die Rückenwirbelsäule gesetzt, wird empfohlen. China, sowohl im Decoct, wie als schwefelsaures Chinin gegeben, schien nicht ohne Nutzen zu sein. (Geschichte des gelb. Fiebers, welches in Spanien, und besonders in Catalonien, im Jahre 1821 von *Bally*, *François* u. *Pariset* beobachtet wurde. Aus dem Franz. übers. v. Liman. Berlin, 1824.)

BAXTER, J. Was die Behandlungsart des gelben Fiebers anbelangt, so ist eigentlich kein bestimmter Heilplan vorzuzeichnen, indem oft die entgegenstehendsten Mittel die Heilung bewirkten. Die Blutausleerungen bewiesen sich sehr heilsam, wenn sie frühzeitig, schnell und reichlich gemacht wurden. Durch dieselben wurden die Symptome auf eine Zeitlang gemildert, die heftigen Schmerzen hörten auf, und die geistigen Functionen wurden hergestellt. In allen Fällen, in denen der Ausgang günstig war, war reichlich Blut gelassen worden; doch oft kehrten die Schmerzen u. s. w. nach den Blutausleerungen wieder, und die Krankheit fiel dann gewöhnlich auf irgend ein wichtiges, zur Function des Lebens nothwendiges Organ, vorzüglich auf's Gehirn, und ward dann schnell tödtlich. Wenn auch

kein anderes Symptom die Blutausleerungen erheischte, so waren es doch die Schmerzen, die dadurch gemildert wurden, und B. bemerkt ausdrücklich, dass er es nie vergessen werde, wie sehr die Blutausleerungen bei ihm selbst die Schmerzen linderten. Brechmittel gab B. 2 Mal ohne Nachtheil; doch will er sie dadurch nicht anpreisen. Purgirmittel waren wegen der hartnäckigen Verstopfung durchaus angezeigt; eben so Klystire. Zehn Gran Calomel und 10 Gran Jalappe, oder noch grössere Gaben von jedem, waren höchst wirksam. Einem Kranken gab B. ʒij; es entstand ein leichter Speichelfluss und Purgiren, wonach der Kranke genas. Wurden beide Wirkungen durch das Mittel erreicht, so war der Erfolg desto besser. Ein entstandener Speichelfluss rettete indess den Kranken nicht immer, denn bisweilen entstand eine Eiterung des Gaumens, die immer tödtlich wurde, und einige Male entstand, wenn auch keine Eiterung hervorgebracht worden war, ein neuer Fieberanfall, der Speichelfluss hörte auf, obgleich das Calomel fortgebraucht wurde, und der Kranke starb bald nachher. Klystire von braunem Seifenwasser und Terpenthinöl waren sehr nützlich. Kalte Begiessungen wandte B. einige Mal an, liess sie auch bei sich selbst anwenden, und fand sie sehr zweckmässig. Sie linderten die Schmerzen und minderten die Hitze der Haut. Blasenpflaster leisteten nur gute Dienste, wenn sie wirklich Blasen zogen; sonst waren Sinapismen vorzuziehen. Im letzten Zeitraume wandte man, jedoch mit zweifelhaftem Erfolge, die flüchtigen Reizmittel, das Terpenthinöl, den Moschus, die Serpentaria, den Kampher u. s. w. an. (*Baxter*, *J.*, Bericht über das gelbe Fieber, wie solches zu Neu-Orleans im Jahre 1819 herrschte, in: The New-York medic. Repository etc. 1820. Bd. VI. No. 1. Octbr., und Salzb. med. chir. Zeit. 1821. Bd. IV. S. 85.)

BELCHER wandte gleich anfänglich reichliche Blutausleerungen an. Ein Aderlass von 40 — 80, ja 90 Unzen ward, so wie Jemand erkrankte, sogleich gemacht, und dadurch wurden sehr oft alle Symptome bedeutend vermindert. Nach den Blutausleerungen gab B. Purgirmittel in reichlicher Menge. Er lobt sehr das Calomel, das er bis zur Salivation nehmen liess. Wenn sich Erbrechen einstellte, so halfen oft noch erweichende Klystire und ein über den Unterleib gelegtes Blasenpflaster. Vom Opium, dem Aether, den effervescirenden Getränken sah B. nichts Gutes, und sie vermehrten oft das Erbrechen. Bei heftigen Kopfaffectionen ward die Temporalarterie geöffnet, der Kopf kahl geschoren und mit kalten Umschlägen bedeckt, auch ein Blasenpflaster in den Nacken gelegt. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1825. April. No. LXXXIII. u. Salzb. med. chir. Zeit. 1826. Bd. I. S. 136.)

CHABERT, J. L., zieht bei der seltenen Anzeige zu Brechmitteln den Brechweinstein allen andern vor. Man soll davon 2 Gran mit ℥j Wasser, Orangeade, oder Limonade mischen, und diese zu drei Mal alle halbe Stunden nehmen lassen. Vom Anfange der Krankheit an, oder nach vorausgeschicktem Brechmittel soll man bis zum Ende alle 2 — 3 Stunden ¼ — 1 Gran des wässrigen Opiumextracts reichen, und sich dabei durch den Grad der Schmerzen leiten lassen. In den Zwischenzeiten soll man ein Opiatliniment in die Magengegend und auf die Schenkel einreiben und auf die Brust kalte Umschläge legen. Der Gebrauch des Opiums soll bis zum eintretenden Schlafe fortgesetzt und Tamarindentisanen u. s. w. gleichzeitig gebraucht werden. Bäder und kalte Umschläge auf den Kopf werden auch empfohlen. Die salpetersauren Räucherungen dürfen nicht verabsäumt werden, und flüchtige Reizmittel sind allerdings angezeigt. China und Opium sind besonders in der zweiten Periode anzuwenden, auch empfehlen sich grosse Gaben Moschus in derselben. Auch Sinapismen und Blasenpflaster werden angerathen. Bei hartnäckigem Erbrechen soll man nur Einreibungen eines Kampherliniments mit Opium, dem man auch Chinaextract beifügen kann, auf den Unterleib machen lassen. Selbst in der hartnäckigsten Verstopfung wird Opium in erweichenden Klystiren und Umschlägen von kaltem Wasser vorzüglich gute Dienste leisten. Das Quecksilber empfiehlt er nur in sehr kleinen Gaben mit Opium. Die grosse Schwäche in der Circulation des Blutes, die er als eine unvollkommene Asphyxie betrachtet, hofft er durch die salpetersauren Räucherungen zu beseitigen. Das Wesen der ganzen Krankheit hält er für Krampf. (*Chabert*, *J. L.*, Reflex. méd. sur la maladie Spasmodico-Lypopirienne des pays chauds etc. New-Orleans, 1821.)

CHISHOLM stellte seine Indicationen folgendermassen: 1) aus dem Magen und Darmkanale die scharfen, nachtheiligen Stoffe zu entfernen; 2) der entzündlichen Anlage zu begegnen, ohne die zu grosse Schwäche oder die eigenthümliche Neigung, in Gangrän überzugehen, herbeizuführen; 3) die Neigung dieser Zustände, dafern sie sich ausbilden sollten, zu mässigen; 4) den Tonus und die Kraft im ganzen Systeme herzustellen. Er unterschied das endemisch remittirende, auf den westindischen Inseln einheimische gelbe Fieber von dem pestilenziellen, bösartigen, ansteckenden gelben Fieber, und meint, dass man im erstern durch Aderlass, Abführmittel, Calomel u. s. w. die Krankheit in ihrer Wurzel erschüttern und heilen könne; in der zweiten Form aber, wo überhaupt der Ausbruch plötzlich geschähe, und die Kranken selten wüssten, dass sie angesteckt wären,

liessen sich nur selten Arzneimittel zur Verhütung anwenden. In dieser bösartigeren Form müsse man mit Aderlass und dem antiphlogistischen Regimen vorsichtiger umgehen, damit man nicht dadurch die schon vorhandene Neigung zur Gangrän und die äusserste Schwäche befördere und den Tod um so schneller und sicherer herbeiführe. Zur Erfüllung der ersten Indication empfiehlt er folgende Vorschrift:

℞ Natri sulphuric. ℥iß, Tartar. emet. gr.ij, solve in Aq. destill. simpl. ℔iß.

M. S. Alle Stunden ein Weinglas voll zu trinken, bis gehörige Wirkung erfolgt.

Die ersten Gläser bewirkten bisweilen Erbrechen, was aber später nachliess. Wenn dabei gleichzeitig Schweiss ausbrach, so fühlten sich die Kranken sehr erleichtert. Ch. gab im Jahre 1794 10 Gran Calomel mit 10 Gran Jalappe pro dosi und nachher 10 Gran Calomel ohne Jalappe, alle 3 Stunden, bis zum Eintritt des Speichelflusses, der gewöhnlich innerhalb 24 Stunden sich zeigte. Nach der dritten genommenen Gabe besserten sich gewöhnlich die Kranken, und sobald Speichelfluss eintrat, wich nicht nur die Krankheit, sondern es stellten sich auch die Kräfte ohne Anwendung von China oder andern stärkenden Arzneien schnell wieder her. Bisweilen konnte man jedoch den Speichelfluss nicht erregen, es widerstand die Krankheit hartnäckig dieser Behandlung, und es nahm das Fieber, das Brechen und die Gefahr zu; dann liess Ch. 20 — 30 Gran Calomel alle 3 — 4 Stunden nehmen und Einreibungen von Ungt. mercuriale machen, um Speichelfluss zu erregen. Ein grosses Unterstützungsmittel für den Mercur sind kalte Bäder und kalte Begiessungen. Gegen das hartnäckigste Erbrechen und gegen den Schlucken hat Ch. so viel kaltes Wasser trinken lassen, als der Magen fassen wollte, wobei er den Kranken den Kopf rücklings halten liess, damit durch die Muskeln der Speiseröhre letztere zusammengedrückt und das Wasser somit wenigstens ½ — 1 Minute im Magen zurückgehalten würde. (*Chisholm*, A manual of the climate and diseases of tropical countries; in which a practical view of the statist. pathol. etc. London, 1822.)

CHOMEL. In der Hauptsache verordnet man, während der ersten Periode, säuerliche Getränke mit Citronen-, Apfelsinen-, Ananassaft bereitet, die Auflösung von einfachem Sauerhonig, Abkochungen von Gerste, Hafergrütze, eingemachte Tamarinden. Man umhüllt die Glieder mit Bähungen von lauem Wasser und Weinessig, macht Einreibungen von Citronensaft oder dem Safte unreifer Weintrauben. In der folgenden Periode setzt man zu den säuerlichen Getränken etwas Wein oder einige Tropfen Aether. In der dritten greift man zu China- und Serpentariadecocten, zum reinen Weine, zu örtlichen, rothmachenden und blasenziehenden Mitteln und weingeistigen Bähungen. (*Chomel*, die Fieber- und Pestkrankheiten. A. d. Franz. v. Becker. Leipzig, 1822. S. 411.)

DANIELL sagt, dass die bloss rothmachenden Mittel vor den Blasenpflastern in Fällen des gelben Fiebers, die von einen schnellen Sinken der Kräfte begleitet sind, den Vorzug verdienen. Er rühmt besonders die mit Cayennepfeffer und Terpenthinöl gemischten Senfpflaster. (The Philad. Journ. of the med. and phys. scienc. 1823. August, u. Salzb. med. chir. Zeit. 1827. Bd. I.)

DARISTE empfiehlt, ganze Tücher, mit Citronensaft getränkt, auf Kopf, Brust und Unterleib der Kranken zu legen, oder dazu im Nothfall in Wasser verdünnte Schwefelsäure zu nehmen. (*Hasper*, üb. die Natur u. Behandlg. der Krankh. der Tropenländer. Leipzig, 1831. Th. II. S. 502.)

DICKSON, H., fand beim gelben Fieber in Charleston 1822, dass ein im Anfange gereichtes Purgirmittel sehr wohlthätig war. Nach diesem bewies sich das Quecksilber, bis zur Salivation gereicht, sehr heilsam. Er räth, das salzsaure Quecksilber alle 2 Stunden bis ℈ß, und nach Umständen auch mehr und schneller zu reichen. Bei grosser Reizbarkeit des Magens beweisen sich Blasenpflaster auf die Magengegend, Bleizucker und die Pillen aus Capsicum sehr wirksam. Eingenommenheit des Kopfs verlangt kleine Blutausleerungen. Bei trockner heisser Haut waren kalte Waschungen und Begiessungen sehr wohlthätig, am wohlthätigsten die Waschungen mit Essig oder Brandwein. (*Chapman*, the Philad. Journ. 1822. Bd. III. No. 2.)

EICHHORN, G., unterscheidet zwei Hauptformen des gelben Fiebers, die eine mit hervorstechendem Localleiden, die andere mit hervorstechendem Fieber. Beide Formen zerfallen in mehrere Unterarten, die alle am Ende der Krankheit in das schwarze Erbrechen übergehen. — Beim gelben Fieber mit hervorstechendem Leiden des Magens gab er zuerst Acid. sulphur. conc. gtt. v mit Tinct. opii gtt. x in einem Esslöffel voll Wasser, was in der Regel ausgebrochen wurde; dieselbe Dosis wurde in 5 — 6 Minuten wiederholt, die nun häufig blieb; nach 5 Minuten gab er eine dritte solche Dosis, die er nie ausbrechen sah. Nun verlängerte er den Zwischenraum bis zu 1 Stunde und vermehrte die Dosis der Säure auf 8 Tropfen ohne Opium. Zu Ende der ersten Fieberexacerbation, wenn möglich mit der 18ten und 20sten Stunde der Krankheit, begann er den Gebrauch der China, der er aus Vorsicht anfänglich einige Tropfen Schwefelsäure und Mohnsafttinctur zusetzte. Da die China mit dem Anfange der Exacerbation des dritten Tages sehr oft ausgebrochen wird, ist es besser, dieselbe in den ersten Stunden der Exacer-

bation auszusetzen, und statt ihrer die Säure in einem aromatischen Wasser zu geben. Erst während der folgenden Intermission (des vierten Tages) liess er die China in Substanz nur alle 2 Stunden nehmen, das Chinin in vier Dosen zu 4 Gran, die letzten 2 Stunden vor dem Anfalle des Fiebers nehmen. Während der ersten Tage bekommt der Kranke nichts als Arrow-root und Reiss- oder Gerstenschleim. Auf diese Weise konnte er der Exacerbation des fünften Tages vorbeugen. Kam er aber zu spät, und trat diese Exacerbation ein, so wurde das Fieber eine nervosa putrida und das fürchterliche schwarze Erbrechen mit den fauligen, schwarzen Stühlen stellte sich ein. Aber selbst da soll die Schwefelsäure mit Opium, andere adstringirende Mittel, Ferr. und Cupr. sulphur., Alaun, selbst Höllenstein, zuweilen noch geholfen haben. Auch empfiehlt E. hier den Gebrauch der Kälte in Form von Waschungen, wozu sich die Essigsäure zu ʒj mit Kamphergeist zu ℥ij verbunden, am wirksamsten bewiesen hat. Der ganze Körper wird alle 2—4 Stunden damit gewaschen. Auch von der Holzsäure sah er Nutzen. Bisweilen zeigt sich am dritten Tage der Krankheit eine Gehirnaffection, in welchem Falle die Säure beseitigt werden, und Calomel alle 2 Stunden gegeben werden muss, dem man, bei gleichzeitigem Erbrechen, etwas Magnesia und Laudanum zusetzt. — Beim gelben Fieber mit hervorstechendem Leiden des Gehirns ist Calomel das Hauptmittel, dem man bei wässrig werdenden Stühlen etwas Opium zusetzt. Im Anfange angewendet vermag dieses Verfahren das Uebel abzuschneiden, und nach 24, ja selbst 15 Stunden bleibt nur ein unbedeutendes Fieber zurück, wo man die Gaben des Calomel mindert. Vorsicht halber giebt E. zur Vorbauung einer nächsten Exacerbation China oder Chinin. Nach 12 — 16 versäumten Stunden tritt ein Typhus putridus nervosus ein, der besonders behandelt werden muss, dabei aber muss, so lange der Kopf nicht frei ist, mit dem Quecksilber fortgefahren werden. — Gelbes Fieber mit heftigem Allgemeinleiden, a) mit hervorstechendem Leiden des arteriellen Systems (Typhus vascularis): Beim ersten Eintritt der Remission giebt E. China. Ist die Krankheit besonders heftig, wenn sich die Exacerbation in der 12ten Stunde verdoppelt oder die Haut nicht feucht werden will, sollen sogleich wenigstens Waschungen mit Essig und Wasser gemacht und Klystire von lauem Wasser gesetzt werden, wodurch das Fieber so gemässigt wird, dass die China im Magen bleibt, besonders wenn man noch Essigsäure und Opiumtinctur hinzufügt. Auch im Verlaufe dieser Form bildet sich bisweilen Entzündung des Gehirns und seiner Häute, wo wieder Quecksilber gegeben werden muss. Will sich der Typhus nervosus bilden, dann sind flüchtige Nervina indicirt. b) mit hervorstechendem Leiden des Nervensystems: Gegen diese schrecklichste Fieberform giebt E. einen starken Baldrianaufguss mit Salpetergeist; gegen die Entzündung der Schleimhaut kleine Dosen Quecksilber alle 2 Stunden. Wenn die Mixtur ausgebrochen wird, setzt E. ein paar Tropfen Laudanum zu. (*Eichhorn, G.*, Das gelbe Fieber, beurth. u. behandelt nach einer neuen Ansicht vom Wesen der Fieber im Allgemeinen. Her. von Julius. Berlin, 1833.)

FOUREAU de BEAUREGARD behauptet, die Ratanhia als das wirksamste Mittel in diesem Uebel erprobt zu haben. (*Froriep*, Notizen. 1829. Bd. XXVI. S. 32.)

FRANÇOIS berichtet, dass tonische und ableitende Mittel, Chinin und die Moxa, die vorzüglichsten Mittel gegen das gelbe Fieber zu Barcelona gewesen seien. (Revue méd. 1822. Juni.)

HASPER. Die Mexikaner geben sogleich zu Anfange der Krankheit ein oder zwei Oelklystire, um die dicken Gedärme zu reinigen, und lassen das Oel sogar glasweise bis zu einer Flasche trinken und erregen auf diese Weise Erbrechen. Darauf wird der ganze Körper mit Oel eingerieben, in eine Decke gewickelt und zu Bette gelegt. Nach 2 Stunden wird diese Methode von Neuem angefangen, nachdem der Kranke stark geschwitzt hat. Nur erst dann, wenn dies Verfahren nichts hilft und der Kranke in das zweite Stadium verfällt, wird der Arzt um Rath gefragt. (*Hasper*, Ueb. d. Natur u. Behandlg. der Krankh. der Tropenländer. Leipzig, 1831. Thl. II. S. 499.) — v. HUMBOLDT sagt, dass diese öligen Einreibungen beim gelben Fieber mit gutem Erfolg versucht worden sind. (A. a. O.)

HILL, J., der die zu Wilmington in Nordcarolina im Jahre 1831 herrschende Seuche schildert, wandte im ersten Zeitraume Abführungen von ℈j Calomel mit gr. ß Opium an, seltener besonders im Herbste, als alle Fremden schon entflohen waren, Aderlässe, Quecksilbersalbe und Calomel, Holzkohle ʒß — j, mit Kalkwasser; im letzten Zeitraume Wein, China, Säuren. (Americ. med. Recorder. 1822. Jan. u. Salzb. chir. med. Zeit. 1824. Bd. III. S. 115.)

HILLARY hält den Aderlass im Anfange der Krankheit, auch wiederholt, für durchaus nothwendig, räth aber, denselben um den 3ten und 4ten Tag, aber nur mit grosser Vorsicht, anzustellen. (*Hillary*, Observat. on the change of the air and the diseases of Barbadoes. London, 1766.) — BELCHER empfahl während des im Jahre 1823 auf Jamaika herrschenden gelben Fiebers einen Aderlass von 40—90 Unzen, indem er jederzeit einen auffallenden Nutzen von dem bis zur Ohnmacht fortgesetzten Aderlasse beobachtete. (Edinb. med. and surg. Journ. Bd. XXIII. S. 246). —

BLANE sagt, dass das Blutlassen in den ersten 12 Stunden nicht schadet, wenn ein harter Puls, heftige Kopfschmerzen und Rückenweh gegenwärtig sind. (*Blane*, Observat. on the diseas. incident to seamen. London, 1785.) — CLARK, J., fand Blutentziehungen nur bei äusserst robusten Individuen und in den ersten 24 Stunden vorgenommen wirklich heilsam. (*Clark*, Treatise on the yellow fever in Dominica. London, 1797.) — CURRIE. (*Currie*, hist. account of the climate and diseas. of united states of America. Philad. 1791.) – LIND. (*Lind*, of the diseas. of hot climates. Edinburgh, 1788.) — MOSELEY lässt schon beim ersten Eintritt des Frostes die Ader öffnen, und das Blut so lange fliessen, bis der Puls seine Fülle, und der Körper die übermässige Hitze verloren hat. (*Moseley*, treatise on tropical diseases. London, 1790.) — RUSH empfiehlt Anfangs unumschränkt den Aderlass, aber nach dem dritten Tage glaubt er das Blutlassen weniger angezeigt. Mehrere Patienten verloren unter seiner Behandlung in 5 Tagen 70—80 Unzen Blut. (*Rush*, Beschreibung des gelben Fiebers, das im Jahr 1793 in Philadelphia herrschte. Tübingen, 1796.) — RUTTERFORD. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1813. Bd. IX.)

JACKSON, Sam. Im gelben Fieber zu Philadelphia 1820 gaben Versuche mit dem Terpenthinöl ein ziemlich günstiges Resultat. Die durch den Mercur bewirkte Salivation war nur in gelindern Fällen von Erfolg. Die Blutentziehungen und der Bleizucker bewiesen sich nicht sehr wirksam. (*Chapman*, The Philad. Journ. 1821. Bd. II. No. 1.) Um schnell Speichelfluss zu erregen, bedient sich J. folgenden Quecksilberpräparats: ʒij Aquae ammoniatae werden zu ℥vj Aq. destill. gesetzt, dazu giebt man ℥vj Calomel, schüttelt Alles gut um, sondert das Pulver durch ein Filtrum ab und trocknet es. Die Dämpfe dieses Präparates bringt er mittelst eines eigenen Apparates zum Einathmen. 10 Gran dieses Pulvers werden auf eine im Apparate befindliche glühende Eisenplatte gestreut, und, wenn die entstandenen Dämpfe eingeathmet sind, eine neue Portion aufgestreut, und dieses öfters wiederholt. (The American Journ. of med. scienc. Philad. 1828. Bd. I.)

JOHNSON. Als ein in Spanien anempfohlenes Präservativ gegen das gelbe Fieber ist eine Mischung von 35 Tropfen Salpetersäure in 12 Unzen Wasser, von der 3 Mal täglich ℥ij genommen werden müssen, aufgeführt worden. (Salzburg. mediz. chirurg. Zeit. 1822. Bd. IV. S. 35.)

IRVINE hält im ersten Anfalle, wenn sich die grosse Reizbarkeit des Magens noch nicht eingestellt hat, Brechmittel für nützlich. Im Laufe der Krankheit passen mit Vorsicht gegebene Purgirsalze. Nur mit grosser Vorsicht sind Blutausleerungen anzuwenden, die im Allgemeinen nicht anzurathen sind. Blasenpflaster fand er immer, sowohl während des Fiebers, als während des darauf folgenden Collapsus, nützlich. Ein Blasenpflaster auf die Magengegend thut oft die besten Dienste. So wie das Fieber nachlässt und das Erbrechen sich eingestellt hat, ist die Anwendung des Bleizuckers passend, den er in Pillen oder in Auflösung, alle 2 Stunden zu $2\frac{1}{2}$ Gran oder alle 4 Stunden zu 3 Gran nehmen lässt. (*Irvine*, treatise on the yellow fever. Charleston, 1820.)

LARREY bestätigt das Beginnen des Fiebers in der Leber und den Gedärmen, und die spätere Verbreitung auf die übrigen Organe, den Nutzen der ausleerenden und ableitenden Mittel, der Aderlässe an der Jugularvene, der Eisumschläge auf den Scheitel, der Ventosen auf den Unterleib, der Bäder und des versüssten Quecksilbers. (Journ. complément. du Dictionn. des sciences méd. Paris, 1821. Bd. X.)

OSGOOD reducirt die Heilung des gelben Fiebers auf folgende zwei Indicationen: 1) Entfernung der Plethora und aller krankhaften zurückgehaltenen Stoffe aus dem Körper. 2) Wiederherstellung des Tonus und der Thätigkeit der Organe. Der ersten Anzeige entsprechen Blutausleerungen oder Abführmittel, oder beide zugleich; dann auch Alles, was die Absonderung der äussersten Gefässenden befördert. Die zweite Anzeige erfordert eine Erregung der Capillar- und Glandulargefässe durch äussere erweichende und reizende Mittel, nebst mässigen Tonicis und Antisepticis. Blutausleerungen, allgemeine oder örtliche, müssen, wenn sie indicirt sind, allen übrigen Mitteln vorangehen; sie bringen in der Regel Erleichterung hervor. Ihnen zur Seite stehen die Abführmittel zur Entfernung der in den ersten Wegen befindlichen, zurückgehaltenen Stoffe und zur Hebung der krankhaften Ueberfüllung der Blutgefässe der Unterleibsorgane. Dauert nach ihrer Anwendung der starke Auswurf von Schleim und Galle fort, der auf faulichte Substanzen im obern Theile des Darmkanals hindeutet, so sind häufig Brechmittel aus Ipecacuanha und Tartar. emetic. von Nutzen. Nach Reinigung der Eingeweide kann die künstliche Erregung eines Speichelflusses viel zur Heilung der Krankheit beitragen. Erscheinen aber vor Eintritt des Speichelflusses böse Zufälle, entsteht heftiges Brennen im Magen, wässrige Diarrhöen, kleiner, schwacher, harter Puls, so sind dies Zeichen von Magen- und Darmentzündung, und dann ist die wohl jedem Arzte bekannte Behandlung zu empfehlen. Nach Erfüllung der ersten Indication kann man unbedingt zu der zweiten, zu der stärkenden, übergehen. Ist Erbrechen immer noch das hervorstechende Symptom, so muss man vorzüglich auf Stärkung des Magens Rücksicht nehmen. Einen guten Erfolg sah O.

von den Uebergiessungen mit kaltem Wasser nach den von Currie gegebenen Vorschriften. Erregte die Thätigkeit der Eingeweide durch ihr Uebermass Uebelkeit, so waren oft Klystire von kaltem Wasser von dem grössten Nutzen. Um dem torpiden und dem darauf folgenden gangränösen Zustande des Körpers zuvorzukommen, müssen die ersten Wege gelind erregt, und die Flüssigkeiten in ihnen verbessert werden. Die Speisen müssen daher nährender sein, und man kann sie mit gehöriger Vorsicht dem jedesmaligen Appetite des Kranken anpassen. Man unterstützt die Diät durch Anwendung stärkender Mittel, als: durch einen wässrigen Aufguss der China oder Angustura mit etwas Salzsäure, oder, wenn diese nicht vertragen wird, mit essigsaurem Ammonium, Citronen- oder Orangensaft; leisten diese Mittel nicht genug, so sind China in Substanz indicirt, Kampher, Wein und andere erregende, antiseptisch wirkende Mittel. Diese innere Behandlung unterstützt man durch äussere analoge Mittel, die man theils in Fomentationen, theils in Einreibungen anwendet. Bei verspäteter ärztlicher Hülfe, wenn schon allgemeine Asthenie eingetreten ist, sind dennoch abführende Mittel, oder schweiss- und harntreibende Mittel im Anfange indicirt, um die noch bestehende Ueberfüllung der Gefässe zu heben. Bisweilen zeigen sich auch die Erregung eines Speichelflusses und kalte Bäder hülfreich. Gegen das lästige Erbrechen wandte O. in einigen Fällen Milch und Kalkwasser, eine Zusammensetzung aus Rad. columbo, Castoreum, Salzsäure und Pfeffermünzwasser mit Erfolg an. Gegen Schluchzen und Erbrechen verordnete er Spirit. sulphur. aether. allein oder mit Opium, und eine Confectio opii auf die Magengegend. Zur Stärkung, besonders bei Reconvalescenten, fand er die Tinct. valer. volat., Tinct. castor. mit einer Kamphermixtur oder einem Cascarillaufguss, namentlich bei nervösen Constitutionen, sehr erfolgreich. O. empfiehlt als Prophylactica besonders Vermeidung der Ursachen, Schutz vor Veränderung der Temperatur und Reinheit der Luft, Beibehaltung der einmal angenommenen Lebensart, mässige Leibesbewegung, gehörigen Schlaf, Unterhaltung der natürlichen Verrichtungen, der Ausdünstung und Urinabsonderung, Reinlichkeit, daher Bäder, leichte Kleidung, Arzneien nur zu einem besondern Zwecke. Häufig sind Brech- und Abführmittel indicirt. Bei plethorischen Constitutionen kann eine Blutentleerung von Nutzen sein. Als Hauptmittel, sowohl für Kränkelnde, als für wirkliche Kranke, rühmt O. das Quecksilber als Abführmittel. Nothwendig ist die Entfernung aller faulenden animalischen Substanzen in der Nähe der Wohnungen oder am Bord der Schiffe, auf der Rhede. (*Osgood, Dan.*, Schreiben über das gelbe Fieber in Westindien etc. Aus dem Engl. v. Heineken. Bremen, 1822.)

PERLEE, A., sagt in seiner Beschreibung des gelben Fiebers, welches zu Natchez in den Jahren 1817 — 19 herrschte, dass der Mercur und, bei grosser Hitze der Haut, die kalten Begiessungen sehr heilsam waren. In einigen verzweifelten Fällen, in denen die Anwendung äusserer Reize angezeigt war, wandte er mit Vortheil das kochende Wasser an. Auch das Beschmieren des Körpers mit Oel und Alcohol war in vielen Fällen sehr nützlich. (*Chapman*, The Philad. Journ. 1821. Bd. III. No. 1. u. Salzb. med. chirurg. Zeit. 1824. Bd. IV. S. 103.)

PLANTON, Anton. Die Behandlung des gelben Fiebers besteht in dem inneren Gebrauche der Holzkohle und des Kalkwassers. Eine halbe Unze der ersteren wird in einer Pinte Kalkwasser mit der gehörigen Menge Limoniensyrup gegeben, und diese Dosis nach Umständen vermehrt oder vermindert. Um auf die giftige Gallen- und Darmsecretion mildernd und ausleerend einzuwirken, giebt P. dem Ricinusöl den Vorzug. (*Planton, A.*, Observat. on the yellow fever, with an account of a new mode of treatment and cure. Philad., 1822.)

POISSONIER empfiehlt gegen das Erbrechen, als ein tonisches, fäulnisswidriges und angenehmes Reizmittel für den Magen, den Schwefeläther, alle 2 Stunden oder auch im Nothfalle noch öfter 1 Theelöffel voll auf Zucker oder in etwas Wasser zu nehmen, und, um die Verdampfung zu verhindern, schnell hinunter zu schlucken. (*Poissonier*, Maladies des gens de mer. Bd. I. S. 351.)

SHEPPARD, W. A., hält als Abführmittel das Quecksilber, sogleich im Anfange in sehr grossen Gaben gegeben, für das Hauptmittel. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1817. No. LII.) — BRYCE versichert, dass die Kranken nach einigen reichlichen übelriechenden Ausleerungen sich sehr erleichtert gefunden hätten. (*Bryce*, Account of the yellow fever. Lond., 1798.) — CLARK gab das Pulv. jalappae mit Calomel, indessen gleich darauf ein Blasenpflaster; auch lässt er Brech- mit Abführmitteln abwechseln und giebt dann gleich darauf die Fieberrinde. (*Clark*, treatise on the yellow fever in Dominica. London, 1797.) — HUNTER gab sogleich Anfangs die schwefelsaure Soda mit dem Pfeffermünzöl, und es erfolgte nach einigen Ausleerungen ein Nachlass; doch räth er die Zeit nicht mit einer längern Rücksicht auf die ersten Wege zu verlieren. (*Hunter*, Observat. on the diseas. of the army in Jamaica. London, 1789.) — RUSH führt eine Menge Beispiele zum Beweise an, dass schon halb entseelte Kranke nach dem fortgesetzten und reichlichen Gebrauch der Abführ-

mittel dem Untergange gleichsam durch ein Wunder entschlüpften. Er bediente sich als Specificum des **Calomels** und der **Jalappa** fast bei allen Kranken, und gab davon alle 6 Stunden ein Pulver von 15 Gran; er sagt, dass die Patienten bei dieser Behandlung oft in 24 Stunden 20 — 30 Mal zu Stuhl gingen. (*Rush*, Beschreibung des gelben Fiebers, etc. Tübingen, 1796.)

STEVENS und CLANNY wollen erst die Aufregung beschwichtigt wissen, dann **Salzmittel** anwenden, z. B. Rochellesalz, kohlensaures Natrum, und andere wirksame Medicamente dieser Klasse. Diese Behandlungsart haben beide und noch Andere mit ununterbrochenem Erfolge angewendet. (Lond. med. and surg. Journ. 1830. Juli. u. *Froriep's* Notizen. 1830. Bd. XXVIII. Juli No. 1. S. 7.)

TEGART, E., fand das **Crotonöl** in diesem Fieber besonders nützlich, wo es die anhaltende Verstopfung hebt und nicht leicht wieder ausgebrochen wird. (The Lond. med. and phys. Journ. 1825. Bd. LIV. August.)

VALENTIN, L., glaubt, dass sich die Behandlung des gelben Fiebers auf folgende vier Indicationen gründen müsse: 1) Die ferneren Wirkungen des Krankheitsstoffs zu verhindern und denselben zuvorzukommen. 2) Die Irritation, wovon die Heftigkeit der inflammatorischen Symptome abhängt, zu beruhigen. 3) Die ersten Spuren der Fäulniss zu ersticken, allen Wirkungen derselben in allen Systemen vorzubeugen, und 4) die Kräfte im zweiten Stadio zu unterstützen, und sie bei Endigung der Krankheit wieder herzustellen. Die erste Heilanzeige, sagt er, erfüllte ich, indem ich die Kranken so viel als möglich von den ungesunden Orten und unreinen Häusern zu entfernen suchte. In Hinsicht der zweiten Indication empfahl ich verdünnende und kühlende Getränke, als Tamarindenwasser, worin Cremor tartari aufgelöst war, oder liess sie in einer Abkochung von Gerste oder Hafer, mit einer hinlänglichen Menge Zucker oder Syrup vermischt nehmen, oder Wasser und Essig, Sauerhonig oder Orangeade, gewöhnliche Limonade, oder dergleichen von Ananas, oder einige Mal Infusionen, wie Thee mit Aether, trinken. Wurde die Hitze sehr beträchtlich, der Puls voll und hart, schmerzte der Kopf etc., dann verordnete ich Klystire und warme **Fussbäder**. Ich liess die Kranken waschen, schwache Tropfbäder von kaltem Wasser auf den Kopf anwenden, bisweilen auch auf die Brust und die Magengegend, wobei ich die Hände ins Wasser tauchen liess. Warme Bäder waren bisweilen im Anfange nützlich, später aber wirkten sie weniger gut, und schwächten mehr. Um der dritten Heilanzeige, die in den ersten Wegen in faulichte Gährung übergegangenen Schädlichkeiten auszuleeren, zu genügen, gab ich, wenn die Zunge belegt, der Geschmack übel war etc., mit Vorsicht ein **Brechmittel** in flüssiger Gestalt. Gewöhnlich war es **Ipecacuanha**, oder ein **Emetico-laxans**, worauf der Kranke einen schwachen Thee von Mentha, oder Melissa, oder Flor. chamomill. rom., während es wirkte, trank, worauf einige Mal eine feuchte Haut folgte. Lagen aber die Kräfte sehr darnieder, war der Puls sehr schwach u. s. w., dann war die dringendste Anzeige, sich, so zu sagen, des Kranken ganz zu bemächtigen. Ich gab die **rothe China** in Pulver, ohne Rücksicht auf die Gaben, und in so grosser Quantität, als sie nur der Magen vertragen konnte. Bisweilen setzte ich ihr etwas Rad. serpentar. virgin. in Pulver, und kohlensaures Kali zu. Verursachte sie Laxiren, so hob ein wenig **Tinct. thebaic.** diese Wirkung; wurde sie aber wieder weggebrochen, so liess ich 3 — 4 Mal eben so viel durch Klystire, die Spritze halb oder ein Drittel voll, beibringen. Bisweilen war die Krankheit nach dem dritten Paroxysmus geheilt, und selbst nach dem zweiten um Vieles vermindert, wenn sonst nichts dazu gekommen war. Man musste aber auch darauf Rücksicht nehmen, dass die in den Gedärmen angehäufte China, nachdem sie ihre Wirkung gethan, ausgeleert wurde, um den Kothanhäufungen etc. auszuweichen. Man wendet in dieser Absicht schickliche Klystire an. Ist dagegen das Fieber anhaltend, und hat es wenig Remission, so ersetzte ich das Brechmittel in gewissen Fällen dadurch, dass ich den Kranken mehrere Tassen lauwarmen Wassers trinken liess. In andern wandte ich gelind abführende Mittel an, als: Mittelsalze in Tamarindenwasser, oder Buttermilch, oder Hühnerbrühe, oder in einem Aufgusse von Kamillen, oder durch Tartarus solubilis, oder einige Mal durch Magnesia aufgelöst. Wäre der Magen so empfindlich, dass er keines dieser Mittel, selbst nicht einmal die Manna vertrüge, so gebe man 1 — 2 Stunden vor dem abführenden Mittel ein wenig Laudanum mit Aqua menthae, oder eine Pille aus $1\frac{1}{2}$ Gran Extr. opii, wodurch man verhindert, dass es wieder weggebrochen wird. Endlich wandte ich auch mehrere Male abführende Klystire an. Um die ausserordentliche Erregbarkeit des Magens zu besänftigen, liess ich die aufbrausende Mixtur aus Natrum oder Kali mit Citronensaft nehmen, und dieses, so oft sie auch weggebrochen wurde, wiederholen. Oefters war ich in der Lage, die Arzneien zu wechseln und zu verändern, bis ich das Mittel fand, welches der Magen am besten vertrug. Ich empfahl zugleich erweichende, schmerzstillende Klystire, bisweilen auch kalte mit Stärke, wozu nach den Umständen etwas reine Schwefel- oder Salpetersäure gethan wurde. Warme Aufschläge um die Beine, heisse Backsteine in nasse Tücher geschlagen, und längs den Extremitäten gelegt, schmerzstillende ätherische Einreibun-

gen auf den Unterleib, besonders auf die Magen- und Lendengegend, wurden nicht vergessen. Stellte sich Schluchzen ein, so gab ich entweder Naphtha sulphuris allein, oder mit Tinct. thebaic., oder Kampher und Opium. Um der vierten Indication zu genügen, verordnete ich Creme von geröstetem geriebenem Brot, Reisscreme, Gries von Gerste, Arrow-root, Sago, allein oder mit Wein; ferner Brühen von Kalbfleisch, jungen Hühnern oder Schildkröten, Muss von Früchten, vegetabilische und animalische Gelees, Trauben, Feigen und überhaupt Früchte der Jahreszeit u. s. w., leichten Punsch, Limonade oder weissen Wein, und endlich auch guten alten Wein, als Claret, der jederzeit allen andern Reiz- und Nervenmitteln vorzuziehen ist. Ich endigte die Kur durch gelind abführende stärkende Mittel, und gestattete nach und nach mehr nährende Speisen. Um aber die Reconvalescenz zu sichern, und einem Recidiv zuvorzukommen, liess ich vor dem Essen eine Tinctur von China, Rad. serpentar., Columbo und Elixir Huxh., oder auch nur einen gewöhnlichen Löffel voll von letzterem, mit oder ohne Syrup, nehmen. (*Valentin, Louis*, Abhdlg. üb. d. amerikan. gelbe Fieber. A. d. Franz. übers. von Ameluug. Berlin, 1806.)

WRIGHT. Das Capsicum hatte zuweilen sehr auffallende Wirkung. (Annals of med. Edinb. 1797. Bd. II.)

FEBRIS GASTRICA. *Das gastrische Fieber.* (Febris abdominalis, intestinalis, mesenterica, splanchnica.)

BERNDT. Beim Gallenfieber muss die Kur zwar zunächst die Ursachen berücksichtigen, indessen sind die entfernteren doch meist bereits verschwunden, und der Arzt hat nur auf die Abhaltung neuer Schädlichkeiten, besonders auf Vermeidung schädlicher Gemüthsaffecte und Diätfehler, so wie auf eine mehr kühle Temperatur zu achten. Die Aufgaben der Kur beziehen sich daher besonders auf die Behandlung des Wesens der Krankheit, ihrer Auswüchse und Complicationen, so wie ihrer Folgen. A) Bei der Behandlung des Wesens aber treten uns zwei Objecte entgegen, nämlich die aus der gallichten Diathesis hervorgegangene Lokalaffection, und das Fieber. I) In Rücksicht auf die Lokalaffection haben wir zwei Gesichtspunkte zu verfolgen, die Entfernung der mit ihr in Verbindung getretenen Colluvies biliosa, und die Beförderung ihrer weiteren Entscheidung durch materielle Krisen nach dem Verdauungskanale. II) Die Entfernung der Colluvies biliosa erheischt immer die nächste Beachtung, theils weil von ihr eine sehr nachtheilige Zurückwirkung ausgeht, theils auch weil auf demselben Wege nicht selten zugleich viel gewonnen wird für die Zurückbildung des ganzen Krankheitszustandes, durch die gleichzeitig beförderte materielle Ausscheidung nach dem Tractus alimentarius. Indessen sind bei der Ausführung dieser Aufgabe folgende verschiedene Umstände zu betrachten. a) Die Saburra biliosa ist deutlich ausgesprochen, und keine Gegenanzeigen sind vorhanden, die ihre sofortige Entfernung verhindern könnten. In diesem Falle reicht man ohne Zeitverlust ein Brechmittel, besonders aus Tartar. stibiat., denn eine gleichzeitige Entleerung des Darmkanals beweiset sich hier immer vortheilhaft. b) Obgleich die Symptome der Saburra biliosa nicht fehlen, so walten doch Umstände ob, die erst beseitigt werden müssen, bevor die Ausleerung mit Sicherheit bewerkstelligt werden kann. Wir haben es mit einem heftigeren, zur entzündlichen Reizung des Magens und der Leber vorgeschrittenen Congestionszustande, oder gleichzeitig mit einem sehr heftigen entzündlichen Fieber zu thun. Hier sind örtliche, in einzelnen Fällen auch wohl allgemeine Blutentziehungen, und der innere Gebrauch des Brausepulvers und der vegetabilischen Säuren nothwendig, um vorerst die Reizung zu mässigen, und dann das erforderliche Brechmittel anzuwenden. In einzelnen Fällen haben wir es mit einer stärker ausgeprägten spastischen Affection zu thun, welche die Absonderung beschränkt, und die wir durch Brausepulver, oder eine Saturat. Kali carb. am besten mindern, und so dem Brechmittel Eingang verschaffen. Man giebt sehr zweckmässig eine Auflösung des Tartar. stibiat. in einer Saturat. Kali carb. Hin und wieder ist die Galle mit zähem Schleim gemischt, klebt an den Wandungen des Magens und Darmkanals fest, und muss erst löslicher gemacht werden, bevor ein Brechmittel mit Vortheil gereicht werden kann. Kleine Gaben des Tartar. stibiat. für sich, oder in Verbindung mit Ammon. muriat. bewirken dies am besten. Es giebt Fälle, wo die deutlicheren Kennzeichen der Saburra biliosa fehlen, und wo dennoch Galle im Verdauungskanal angehäuft ist. Selbst nach der Anwendung von Auflösungsmitteln treten diese Zeichen nicht deutlicher hervor, dennoch aber dauert das Fieber fort, und neigt wohl gar hin zu Ausartungen seines Charakters. Diese Fälle erheischen eine umsichtige Würdigung aller Umstände, der Anlage des Subjects, der Constitutio stationaria, etc. Nach der Anwendung eines Brechmittels wird dann nicht selten eine grosse Menge Galle ausgeleert. In manchen Gallenfieberepidemien, und besonders solchen, die mehr als gallichtes Intestinalfieber auftreten, sprechen sich überhaupt weniger bestimmte Anzeigen zur Anwendung von Ausleerungsmitteln aus, die Natur bewerkstelligt vielmehr eine gelindere und allmälig kritische Ablagerung, die der Arzt auf eine sanftere Weise zu

befördern, durch stürmische Einwirkungen aber nicht zu stören hat. Immer hat der Arzt den Gesichtspunkt festzuhalten, dass die erwähnte materielle Ablagerung der gallichten Stoffe nach dem Verdauungskanale nicht mit einem Male erfolgt, sondern in vielen Fällen eine längere Zeit fortdauert, dass sich daher die Anhäufungen gallichter Stoffe wiederholen, und die wiederholte Anwendung von Brechmitteln nothwendig machen können. Ja es giebt einzelne hartnäckige Fälle, wo diese Wiederholung 3, 4 — 5 Mal und noch öfter statt finden muss. Bei verschleppten Gallenfiebern ereignen sich auch Fälle, wo die Brechmittel ihre Wirkung ganz versagen, so wie es umgekehrt andere giebt, wo durch die Gallenreizung eine solche Aufregung hervorgerufen wird, dass die Natur selbst schon übermässige Ausleerungen nach oben und unten hervorgerufen hat, die eine Beschränkung nothwendig machen. Im erstern Falle hat man gewöhnlich mit einer zur Lähmung neigenden nervösen Verstimmung zu thun, die als Folge verschleppter Entzündungszufälle entstanden ist. Die Kunst vermag hierbei selten etwas Erhebliches, vielmehr sind es äusserst gefährliche, meist tödtliche Fälle. Man empfiehlt Vesicatorien auf die Magengegend zu legen, heisse Dämpfe an dieselbe gehen zu lassen, den Brechweinstein in einer spirituösen Flüssigkeit aufgelöst zu geben; von allen diesen Rathschlägen ist indessen wenig Erfolg zu erwarten. Findet der entgegengesetzte Fall statt, und ist die Schärfe der Galle so gross, dass sie Gefahr drohende Reizungen erzeugt, so suche man ihre Schärfe zu mässigen durch vegetabilische Säuren, Succus citri, Acid. tartar., Acetum vini, oder eine Saturat. Kali carbon., das Brausepulver. Im äussersten Falle kann man etwas Opium zusetzen, und gleichzeitig schleimige Mittel reichen. Unter Beachtung der hier erwähnten besondern Umstände ist den Brechmitteln hier beim Gallenfieber vor Abführungsmitteln allgemein entschieden der Vorzug zu geben. Niemals können die Letzteren die Ersteren vertreten, vielmehr sind sie nur in jenen Fällen vorzuziehen, wo eine langsame, allmälige Entscheidung eine gelinde Beförderung der Darmausleerungen nothwendig macht. In den meisten Fällen des reinen Gallenfiebers entspricht eine verhältnissmässige Emetocatharsis dem Zwecke am vollständigsten und besten. 2) Was nun die weitere Beförderung der Entscheidung der in Rede stehenden Local-Affection nach der Anwendung der Brechmittel betrifft, so fordert dieselbe eine Ausscheidung der gallichten Stoffe, vielleicht auch nur des Uebermasses des Kohlenstoffes nach dem Verdauungskanal. Die kühlenden, die Absonderung im Magen- und Darmkanal mässig befördernden Mittelsalze, als das Kali tartaric., aceticum, sulphuric., Ammon. muriat., Tartar. natronat., Natrum sulphuric. etc., sind diejenigen Arzneien, die dem Zwecke am besten entsprechen. Beim mehr activen Congestionszustande ist auch der Tartar. stibiat. in kleinen Gaben zu empfehlen. II.) Mit der bisher besprochenen Behandlung der aus der gallichten Diathesis hervorgegangenen Localaffection muss nun die des Fiebers Hand in Hand gehen. Diese aber wird auf die Natur und den Charakter geleitet werden müssen. Der Regel nach haben wir eine kühlende Behandlungsweise einzuschlagen, mit Pflanzensäuren, Mittelsalzen, Nitrum, Natr. sulphuric., Magnes. sulphuric., kühlenden säuerlichen Getränken, und einem sonstigen kühlenden Verhalten. Nur bei dem stärker ausgebildeten entzündlichen Gallenfieber erheischt das Fieber Blutentziehungen, weit häufiger aber werden diese gefördert von entzündlichen Localaffectionen. Man muss überhaupt beim Gallenfieber mit stärkeren Blutentziehungen vorsichtig sein, da die Erfahrung lehrt, dass ihnen häufiger eine bedeutende Schwäche folgt. Schon die Alten sagten aus Erfahrung: Bilis sanguinis frenator, und Sanguis est dominator bilis. Es gilt indessen diese Befürchtung nur von starken Blutentziehungen, wie sie wohl sonst bei ächten Entzündungskrankheiten nothwendig werden. Der Arzt wird hierbei immer den besondern Charakter der Epidemie und die individuelle Constitution in Betracht ziehen müssen. Tritt das Fieber mit den Erscheinungen des Synochus auf, so denke der Arzt vor allen Dingen daran, dass beim Gallenfieber oft ein Synochus spurius vorkommt, der in Folge der hemmenden Wirkung der Saburra biliosa auf die Thätigkeitsentwickelung des Gangliennervensystems entsteht, häufiger auch in Beschränkungen seinen Grund hat, die aus einer begonnenen Entzündungsbildung in der Schleimhaut des Magens und Darmkanals, so wie in andern Unterleibsorganen entstanden sind. In diesen Fällen würde man mit einer erregenden Behandlungsweise schlecht fahren. Es ist hier im Gegentheil die Entfernung der Saburra und die Beschränkung der Entzündung nothwendig. In letzterer Beziehung sind Blutegel und grössere Gaben des Calomels sehr zu empfehlen, wenn der Arzt frühzeitig genug gerufen wird. Hat bereits eine Verschleppung statt gefunden, dann richtet man mit der antiphlogistischen Behandlung nichts mehr aus. Immer muss auch beim Synochus, wenn die erregenden Arzneien zusagen sollen, zunächst die Saburra entfernt, und auf die fernere, hier meist sehr langsam vor sich gehende Ausscheidung nach dem Tractus alimentarius Rücksicht genommen werden. In letzterer Hinsicht verbindet man die Reizmittel zweckmässig mit Mittelsalzen, oder einzelnen Gaben Calomel. Aus diesen Erörterungen ergiebt sich überhaupt schon, dass Reizmittel auch hier immer nur mit grosser Vorsicht angewendet werden dürfen. Ein schwaches Infus. angelicae oder Ca-

lami mit Ammon. muriat., oder Kali tartaric. u. s. w., eine schwache Kampheremulsion mit Kali sulphuric. u. s. w. entsprechen der Absicht am besten. Etwas säuerlicher Wein, z. B. Mosel-, oder schwacher Rheinwein, besonders in Verbindung mit Selterwasser, unterstützt die Kur zweckmässig. Ist das Gallenfieber zum Nerven- oder Faulfieber ausgeartet, so ist die diesen Krankheitszuständen entsprechende Kur einzuleiten, immer aber gleichzeitig auf die möglichste Entfernung der etwa angehäuften Saburra biliosa zu achten. Wegen der hier meist vorwaltenden Neigung zu Durchfällen reicht man am zweckmässigsten die Ipecacuanha als Brechmittel, und wo Darmausleerungen nothwendig werden, wählt man die Rhabarberpräparate, allenfalls in Verbindung mit säuerlichen Mitteln. — B. Die Behandlung der Auswüchse und Complicationen des Gallenfiebers ist besonders auf folgende Gegenstände zu richten. Erhebt sich die Localaffection in der Leber, im Magen oder Darmkanal bis zum Grade einer entzündlichen Reizung, so sind Blutentziehungen jeder andern Behandlung vorauszuschicken. Am häufigsten reicht man mit einer grössern Zahl von Blutegeln aus. Innerlich giebt man kühlende Emulsionen, bis mit Sicherheit Ausleerungen vorgenommen werden können. Eine deutlicher hervorgetretene Leberentzündung muss als solche behandelt werden. Tritt mehr eine heftigere krampfhafte Spannung in den Präcordien, besonders an der Cardia ein, so mässigt man die Angst am besten durch Brausepulver, eine Saturat. Kali carbon., Acidum tartaric. und warme Umschläge auf die Magengegend. Da dieser Umstand hauptsächlich vom Reiz der Galle abhängt, so thut man wohl, sobald es nur irgend zulässig erscheint, diese durch ein Brechmittel in getheilter Gabe zu entfernen. Die Auflösung des Tartar. stibiat. in einer Saturat. Kali carbon. empfiehlt sich hierbei am meisten. Ist ein sehr heftiges Erbrechen vorhanden, so ist dies ebenfalls Folge des Gallenreizes, den wir am zuverlässigsten mässigen durch Succus citri, Acidum tartaric., Brausepulver, Essig. Sind starke gallichte Durchfälle vorhanden, die heftiges Brennen, Kolikschmerzen und Tenesmus mit sich führen, so muss man durch Succus citri, Essig, Acid. tartaric., die Schärfe der Galle zu mindern, durch säuerliche schleimige Getränke und nöthigenfalls durch schleimige Klystire den Darmkanal zu schützen suchen. Kommen die Durchfälle aber vor beim gallichten Nerven- und Faulfieber, so haben sie meist eine viel schlimmere Bedeutung, wie solche bei jenen Krankheitszuständen näher angegeben wird. Entzündliche Affectionen der Brustorgane erheischen zwar, wenn sie heftiger hervortreten, mässige Blutentziehungen, dringend sind aber Brechmittel angezeigt, die selbst öfters wiederholt werden müssen. Auf gleiche Weise sind Gehirnreizungen zu würdigen und zu behandeln. Den heftigen Kopfschmerz mässigen wir ausserdem durch kalte Umschläge. Andere Complicationen, die mit dem Gallenfieber in einer weniger nahen Beziehung stehen, müssen ihrer Natur entsprechend behandelt werden. — Das Verhalten und die Diät des Gallenfieberkranken ist im Allgemeinen, wie folgt, zu bestimmen. Das Verhalten sei mehr kühl als warm, starke Betthitze werde vermieden, die Temperatur der Luft sei mehr kühl, der Gemüthszustand werde möglichst ruhig erhalten, die Ausleerungen, besonders die Stuhlausleerungen, müssen in einem möglichst regelmässigen Fortgange erhalten werden, Stuhlverstopfungen sind niemals zu dulden. Die Diät muss besonders streng sein, da das vorwaltende Erkranken der Verdauungsorgane diese in einem hohen Grade zur Verdauung unfähig macht. Darum sind nur leicht verdauliche Wasser- und Obstsuppen, und immer nur in kleineren Quantitäten zu empfehlen, es sei denn, dass die Ausartung des Fiebercharakters eine mehr erregende Diät nothwendig mache. Der Gallenfieberkranke hat meist ein grosses Verlangen zu trinken. Am meisten erquicken ihn kühlende und säuerliche Getränke, von Acidum tartaric., Essig, Succus citri, Obstsäften, Obstabkochungen, Selterwasser. Bei grosser Trockenheit im Munde reiche man in Zucker gewälzte Scheiben von Citronen oder Apfelsinen. (Encyklopäd. Wörterb. der mediz. Wissenschaft. Her. v. Busch, v. Graefe, Hufeland etc. Berlin, 1835. Bd. XIII. Art. Gastrica febris. S. 348. — Vergl. auch *Berndt*, die Fieberlehre etc. Leipzig, 1830. Bd. I. S. 423. u. f.)

BURSERIUS de KANILFELD bemerkt, die Kranken seien öfters so äussert empfindlich und reizbar, dass man befürchten müsse, den Zustand durch Brech- und Purgirmittel eher zu verschlimmern als zu verbessern; und er rühmt deshalb in diesem Falle die frisch ausgepressten Oele zu 4, 5 — 6 Unzen auf ein Mal, die gemeiniglich nach oben oder unten wirken. (*Burserius de Kanilfeld*, Instit. med. pract. Mediol. 1781. Cap. de febr. gastr.)

FRANK, Pet. Das anhaltende Gallen- und Saburralfieber wird zu Anfange ganz so behandelt, wie die gastrische Intermittens, nur ist noch schleuniger Hülfe nöthig. Vor allen Dingen suche man genau zu ermitteln, ob entzündliche Complication statt finde. Zwar ist die Venäsection, wenn sie nicht hinlänglich indicirt ist, nur schädlich, allein selbst unter dem südlichen Himmel Italiens ist das gastrische Fieber oft mit entzündlicher Diathesis complicirt, und dann, so müssen wir aus Erfahrung bezeugen, zieht ein vernachlässigter Aderlass unersetzlichen Nachtheil nach sich. Ist diese Complication aber nicht zugegen, dann muss man, je nachdem

die Turgescenz der Galle, oder der gastrischen Cruditäten, nach oben oder unten sich ausspricht, und man daraus zugleich die Ueberzeugung gewonnen hat, dass sie bereits mobil sind, entweder Brechmittel oder Evacuantia verordnen. Sind die Cruditäten aber noch zähe und compact, so gebe man Solventia und erweichende, säuerliche Getränke, um sie zu verdünnen, bis man sicher ist, durch ein, nach den Umständen, öfters wiederholtes Brech- oder Abführmittel die einwirkende schädliche Potenz, die den Status biliosus herbeiführte, beseitigt zu haben. Gewiss werden zuweilen Fälle vorkommen, wo das Emeticum contraindicirt ist. Allein je fester unsere Diagnose begründet ist, und je intensiver die Krankheit auftritt, desto weniger kommen Gegenanzeigen, und wären sie noch so zahlreich und bedeutungsvoll, hier in Betracht; und der Arzt soll nicht, aus Furcht vor geringeren Gefahren, das Leben, welches sehr oft nur durch ein Brechmittel erhalten wird, auf's Spiel setzen. Verlangt es also die Heftigkeit der Krankheit, so sind weder Brüche, die man während des Brechens unterstützen kann, noch eine so eben überstandene Hämoptysis, noch Beschwerden im Athemholen, oder erhöhte Empfindlichkeit des Magens, Contraindicationen zum Brechen. Ja selbst weder die Schwangerschaft, noch das zarte Kindes- oder das Greisenalter dürfen uns abhalten, ein Emeticum zu geben. Ist die Krankheit gelinder, so kann man statt desselben unter den nämlichen Contraindicationen zuweilen ein Purgans verordnen. Allein sicher wird das Abführmittel nie die Stelle eines dringend angezeigten Vomitivs ersetzen, das in der That den Kranken nicht mehr schwächt, als es die im Gallenfieber sich später einstellende profuse Diarrhoe, eine Folge des vernachlässigten Brechmittels, zu thun pflegt. So oft sich von Neuem Zeichen von gastrischen Cruditäten einstellen, ist es erforderlich, nachdem man zuvor Resolventia und Salze angewandt hat, um den zähen Schleim zu lösen, oder ihn zum Auswurf vorzubereiten, so lange nach der bereits angegebenen Weise brechen oder abführen zu lassen, bis entweder die Hauptsymptome von Unterleibsunreinigkeiten ganz verschwunden sind, oder Schwäche, die keine Folge dieser Saburren ist, sich unserm Entschlusse entgegenstellt. Ist aber dies wirklich der Fall, dann zeigen sich Antimonialia in sehr kleinen Dosen, mit dem Salztränkchen, oder in einer hinlänglichen Quantität Molken gelöst, und nach und nach gereicht, ausserordentlich wirksam, da sie nicht nur tägliche Leibesöffnung hervorbringen, sondern auch die Hautausdünstung bethätigen. Mitunter verordne man, so oft Verstopfung statt findet, ein Getränk aus Wasser und Sauerhonig, oder aus Molken, Buttermilch, aus dem frisch ausgepressten Saft von Früchten, mit kaltem Wasser vermischt, oder Klystire, die aus ähnlichen Dingen bereitet, und mehrmals gesetzt werden müssen. Ist die Hitze nach bereits erfolgter Ausleerung sehr gross, dann wird sowohl ihr, als auch der verdorbenen Galle, durch die in einer ziemlichen Menge kalten Wassers verordnete Schwefelsäure Schranken gesetzt. Hat die Krankheit schon etwas lange gedauert, und sind die nöthigen Ausleerungen bereits erfolgt, dann sind die Mittel angezeigt, welche die Hauttransspiration unterstützen, und alle Ausführwege offen erhalten. Daher ist hier wiederum der Ort, wo kleine Gaben Brechweinstein mit einem Salztränkchen sehr vortreffliche Dienste leisten, und zuweilen ganz allein, wenn die evacuirenden Mittel nicht mehr indicirt sind, die endliche Heilung der Krankheit bewirken. Was die China anbelangt, so kann man sie, nach Entleerung der Unreinigkeiten, wenn ziemlich deutliche Remissionen auftreten, und keine entzündliche Diathesis die Anwendung der roborirenden Mittel verbietet, am besten verordnen. Aber auch dann, wenn das Fieber nur wenig remittirt, verspricht sie die grösste Wirkung, wenn nämlich die Continua aus den Paroxysmen einer Intermittens besteht. (*Frank*, *Pet.*, Behandl. der Krankh. des Menschen. A. d. Lat. übers. von Sobernheim. Berlin, 1830. Thl. 1. S. 119.)

HUFELAND. Die Kur besteht lediglich in der Auflösung und Ausleerung der gastrischen Unreinigkeiten; denn dadurch eben ist die Lehre von gastrischen Fiebern entstanden, dass die Aerzte Fieber beobachteten, die keiner andern Methode als Brech- und Purgirmitteln wichen. Zugleich muss der Charakter des Fiebers berücksichtigt werden. Es sind hier 3 Fälle möglich, in welchen wir den Kranken finden: entweder 1) mit allen Zeichen des gastrischen Fiebers, aber ohne Turgescenz der Unreinigkeiten. Hier werden Digestivmittel angewendet, d. h. auflösende Mittelsalze, auch Purgirsalze, doch nur in solchen Dosen, dass sie nicht Purgiren erregen. Tartarus tartarisatus, Sal mirabile Glauberi in kleinen Dosen, bei zäher Verschleimung Sal ammoniac., Tartar. vitriolat. Bei sehr empfindlichen Subjecten Pulv. aërophorus, Spirit. Mindereri, bei vorhandener wässriger Diarrhoe Sal ammoniac. — Der Erfolg ist entweder, dass die Mittel schon durch gelinde Beförderung der Se- und Excretionen die Zeichen der Unreinigkeiten und das Fieber verschwinden machen, oder dass eine Turgescenz der Unreinigkeiten entweder nach oben oder nach unten entsteht, wo dann nach den Umständen entweder Brech- oder Purgirmittel anzuwenden sind. Zuweilen will keine dieser Wirkungen erfolgen. Die gastrischen Zeichen dauern fort ohne bestimmte Turgescenz, das Fieber nimmt zu. Hier ist entweder ein plethorischer, phlogistischer Zustand, und dann

ist ein, doch immer vorsichtiger, Aderlass nöthig. oder ein nervöser Zustand mit krampfhaften Symptomen des Unterleibs und der Präcordien vorhanden, und dann dient die Verbindung der Digestivmittel mit antispasmodischen, Valeriana, Hyoscyam., Castoreum, Moschus. 2) Wir finden den Kranken mit allen Zeichen der Turgescenz nach oben. Hier sogleich ein Brechmittel in getheilten Dosen. Bei inflammatorischer Complication, hartem und vollem Puls erst Aderlass und gleich nachher das Brechmittel. Nachher ein Purgirmittel. Einer der grössten und gefährlichsten Fehler der Praxis ist der, die Wirkung der Brech- und Purgirmittel für gleich zu halten und zu glauben, man könne eins für das andere substituiren. Das, was die Natur durch Brechmittel ausleeren will, kann nicht durch Purgirmittel ausgeleert, eben so wenig kann die dynamische Umstimmung, die ein Brechmittel in dem Nerven- und Secretionssystem des Magens und der Leber bewirkt, durch Purgirmittel bewirkt werden. Ueberdies ist der Weg der Ausleerung bei Purgirmitteln viel länger, daher viel schwächender und Resorption begünstigend. Nie gebe man ein Brechmittel bei verstopftem Stuhlgang, es kann Ileus erzeugen, sondern in solchen Fällen immer erst ein Klystir, um die Därme zu befreien. 3) Der Kranke hat die Zeichen der Turgescenz nach unten. Hier Abführmittel, auch wohl in getheilten Dosen, wobei man es in seiner Gewalt hat, bei reizbaren Sal Seignette, Sal mirabile, Manna, bei unempfindlichen Sal Sedlicense, Tartar. vitriolat., bei noch unempfindlicheren mit Fol. sennae versetzt, bei sehr geschwächten, nervösen, Rhabarber, Calomel, Ol. ricini. Die Fortsetzung und Wiederholung der ausleerenden Mittel bestimmen allein die Zeichen der Unreinigkeiten und die Zu- oder Abnahme des Fiebers. So lange bei dem Gebrauch der abführenden Mittel das Fieber und die gastrischen Zeichen abnehmen und die Ausleerungen schadhaft bleiben, fährt man fort, bis jene Zeichen sich verlieren und der Appetit wiederkehrt, wo man dann allmälig zu stärkenden Mitteln übergeht. Werden die Ausleerungen wässrig und dauern die gastrischen Zeichen fort, so giebt man wieder Digestiva. Zeigen sich neue Turgescenzen, so giebt man abermals Brech- oder Purgirmittel. Die Kur kann demnach 3 Tage, sie kann aber auch 3 Wochen dauern. Dabei berücksichtige man: 1) die Complication des Fiebers, bei entzündlicher durch Verbindung der nöthigen Antiphlogistica, bei nervöser oder faulichter durch Verbindung excitirender, stärkender, antiseptischer Mittel. 2) Die Beschaffenheit der gastrischen Materie, bei gallichter und faulichter, Säuren, Acidum tartaricum und Tamarinden, bei faulichter Materie Acidum sulphuric. oder muriatic., bei scharfer schleimichte Getränke, bei schleimichter scharfe Incidentia, Salmiak, Squilla, Senega, Tartar. emetic. Wenn nach gehörigen Ausleerungen und gehobenen gastrischen Zeichen dennoch das Fieber fortdauert, so ist es entweder Folge der ins Blut übergegangenen gastrischen Schärfe oder eine fortdauernde Fiebercomplication, und fordert nun allgemeine Krisen, die am besten durch Spirit. Mindereri, Antimonialmittel, Selterwasser oder durch Behandlung des nun hervortretenden complicirten Fiebers, gewöhnlich nervöser Art, oder, wenn die Schwäche bedeutend ist, durch Roborantia bewirkt werden. Jedes gastrische Fieber verlangt zum Schluss Roborantia, ja selbst können sie bei schwächlichen Subjecten und sich in die Länge ziehendem gastrischem Zustand, auch bei noch fortdauernden gastrischen Zeichen nöthig werden, um eine neue Erzeugung von Unreinigkeiten zu verhüten, die oft nur Wirkung der Schwäche ist. Man thut am besten, zuerst auflösende, bitterliche Extracte: Extr. taraxaci, marrubii, trifolii fibrini, und alsdann Quassia, nach den Umständen mit Rhabarber versetzt, zu geben, welches der hier geschwächte Darmkanal am besten verträgt. (*Hufeland*, Enchirid. medic. Berlin, 1838. S. 115.)

KRUKENBERG, Pet. Vor Allem suchten wir die vorhandene Synocha zu dämpfen, und dann die Krisen zu fördern. Trat die Krankheit mit grosser Heftigkeit bei früher robusten Subjecten auf, so waren Blutentziehungen nothwendig, um das Fieber zu mässigen, selbst in solchen Fällen, wo der Puls wenig entwickelt, die Haut ohne Turgor, aber die Zeichen von zu starkem Blutandrang zu den Präcordien und zum Kopfe lebhaft waren. Bei erwachsenen Subjecten leerten wir 12 — 16 Unzen Blut durch einen Aderlass am Arme aus. Dauerten nach demselben die schmerzhaften Entzündungen in den Präcordien noch fort, so wichen diese in der Regel dem Gebrauche von 10 — 12 Blutegeln, die in die Nähe der schmerzhaften Stelle gesetzt wurden. In gelindern Fällen und bei Kindern unter 12 Jahren thaten Blutegel, allein angewandt, hinreichende Dienste. War die vorhandene Synocha auf diese Weise grösstentheils gedämpft, oder trat sie von Anfang an sehr gelind auf, so empfahl sich der Gebrauch der kühlenden, gelind abführenden Neutralsalze; Salpeter, Glaubersalz, Salmiak wurden am häufigsten benutzt. Nicht selten wurde auch das versüsste Quecksilber angewandt, besonders da, wo die Leber sehr hervorstechend zu leiden schien. Hitze und Durst waren meistens heftig, kühles, frisches Wasser, mit Elix. acid. Haller. vermischt, mässigte dieselben; vortrefflich wirkten in dieser Hinsicht Klystire von kaltem Wasser mit Essig vermischt, kalte Waschungen der Haut, wenn diese sehr heiss und

trocken war, Waschungen derselben mit lauem Wasser bei Neigung zum Schweisse. War der Andrang des Blutes zum Kopfe sehr stark, so thaten nach vorläufiger Anwendung der Blutegel kalte Umschläge auf denselben ausgezeichnete Dienste. Sehr nothwendig war es, die Stuhlgänge zu befördern; fehlten sie, so gaben wir abführende Neutralsalze oder Calomel in solchen Gaben, dass täglich 3 — 4 Mal Stuhlgang erfolgte. Esslust hatten diese Kranken selten; fand sie sich ein, so gestatteten wir den Genuss einer leicht verdaulichen, kühlenden, den Leib gelind öffnenden Kost. Bei dieser Behandlung kam die Krankheit schon oft in wenig Tagen zur Entscheidung. Zuweilen traten reichliche gallige, breiartige Stuhlgänge ein. Wir sorgten dafür, dass diese Krise nicht zu stark wurde; gewöhnlich wurde die Haut hierbei zugleich feucht; in diesem Fall war der Salmiak in mässigen Gaben ein vortreffliches Mittel; er verhinderte theils, dass der Durchfall zu heftig wurde, theils wirkte er gelind auf die Haut; wir gaben ihn gewöhnlich in Verbindung mit einem theeförmigen Aufguss von Löwenzahn oder Graswurzel, wodurch die kritische Thätigkeit der Nieren sehr zweckmässig befördert wurde. Brechmittel thaten bei diesen Fiebern bei weitem nicht die Dienste, die sie gewöhnlich bei galligen Fiebern zu leisten pflegen, und in den Jahren 1815 und 1816 auch hier thaten; gleich Anfangs gebraucht bekamen sie meistens sehr schlecht, die entzündliche Thätigkeit in den gastrischen Organen war noch viel zu heftig, und das Brechmittel vermehrte diesen Aufruhr, statt ihn zu dämpfen. Die Fälle, wo Brechmittel gleich Anfangs gut vertragen wurden und so wohlthätig wirkten, als in den Jahren vorher, kamen nur einzeln vor. Indessen entstand zuweilen gleich nach den Blutentziehungen eine so grosse Erleichterung aller Beschwerden und eine so deutliche Turgescenz nach oben, dass ein Brechmittel wirklich angezeigt war und wesentlich nützte. Auch entschied sich die Krankheit zuweilen später nach dem vorläufigen Gebrauch des Calomels und der genannten Neutralsalze durch Turgescenz nach oben, und konnte durch ein Brechmittel schnell beseitigt werden. Zuweilen blieben nach diesen Fiebern gelinde, schmerzhafte Empfindungen in der Lebergegend oder den rheumatischen ähnliche Schmerzen in den Gliedern zurück; kleine Beschwerden, die ein Blasenpflaster, einige Gaben Goldschwefel mit Kampher, ein theeförmiger Aufguss von Card. bened. u. s. w. bald ganz beseitigten. Stärkende Mittel zur Nachkur fanden wir in der Regel nicht nöthig. — Wurden diese Fieber verschleppt, so dass sich der chronisch-biliöse Zustand mit der langwierigen Mattigkeit entwickelte, so war die Kur in der Regel schwierig. Man hätte diesen Zustand leicht für einen herannahenden Typhus nehmen können. Dies war er aber durchaus nicht. Reizmittel vertrug er nicht, und nie ging er in wahren Typhus über. Bei jungen Leuten that eine kleine Blutentziehung, selbst noch ziemlich spät, gute Dienste; der Puls wurde dadurch entwickelt und die übrigen Symptome erleichtert. In den meisten Fällen aber schafften kleine Dosen Calomel, der fortgesetzte Gebrauch milder Neutralsalze, des Salmiaks, fehlte es an Oeffnung, des Tartar. tartarisat., Sal mirabil. Glaub. mit gelind bittern Extracten die besten Dienste. (*Krukenberg, Pet.*, Jahrb. der ambulatorischen Klinik zu Halle. Halle, 1820. Bd. I. S. 162.)

RICHTER, Aug. Gottl. Ich will, um meine Erfahrungen und Ueberzeugungen über den Gebrauch und Missbrauch der ausleerenden Mittel bei wirklich gastrischen Krankheiten zu ordnen, die hauptsächlichsten Fälle, die sich bei diesen Krankheiten ereignen, bestimmen, und in jedem Falle anzeigen, wo meiner Meinung nach mit Recht oder Unrecht ausgeleert wird. — Der erste Hauptfall. Zuweilen liegen bei hitzigen oder chronischen gastrischen Krankheiten gallichte, oder andere Schärfen, und verdorbene, reizende, schadhafte Stoffe im Darmkanale selbst, oder so nahe bei demselben, und sind wirklich die einzige und nächste Ursache der Krankheit. Man könnte diese Fieber Magen- oder Darmfieber nennen, je nachdem der Krankheitsstoff im obern oder untern Theile des Darmkanals liegt. Immer bemerkt man in diesem Falle die örtlichen Zeichen der Darmunreinigkeiten: den bittern oder üblen Geschmack, die unreine Zunge, den gänzlichen Mangel an Appetit, Widerwillen gegen Speisen u. s. w. Hier sind wirklich Brech- und Purgirmittel die einzigen nöthigen Mittel; hier sind sie sogleich, ohne Vorbereitung nöthig; hier schaffen sie sogleich Besserung, und erschöpfen die ganze Krankheitsmaterie. — Der zweite Hauptfall. Zuweilen befindet sich die materielle Ursache des Fiebers nicht gleich anfänglich in den ersten Wegen, sondern in der Blutmasse. Das Fieber ist anfänglich eine Febris venosa; nur hat es das Eigene, dass die Materie sich zuletzt gewiss auf die Därme wirft, und durch dieselben gänzlich ausgeleert wird. Alles kommt hier darauf an, nicht eher auszuleeren, als bis es Zeit ist. Vorzüglich schaden zu früh gegebene und starke Purgirmittel, die wirklich die einfachste gastrische Krankheit oft tödtlich machen können. Sie leeren nichts von der Fiebermaterie aus, die zur Ausleerung noch nicht zubereitet ist. Gemeiniglich wird ausserdem durch den frühzeitigen und unbehutsamen Gebrauch der Purgirmittel eine Neigung zum Durchfall erregt, die sehr schwer zu heben ist, vermöge welcher beinahe alle Mittel als Purgirmittel wirken, und es dahin kommt, dass der Fehler gar nicht wieder gut gemacht werden kann. Es

giebt eine Art gastrischen Fiebers, das ich atrabiliarisch nennen möchte. Dies Fieber entsteht, wie es scheint, von festsitzenden Reizen in den Eingeweiden des Unterleibes. Ehe das Fieber erscheint, hat der Kranke allerhand Zufälle, woraus sich schliessen lässt, dass Reize und Stockungen in seinen Eingeweiden befindlich sind. Das Fieber ist nicht heftig und es erfolgen langsam und spät pechartige Stuhlgänge, die das Fieber allmälig heben. Ich kenne kaum einen Fall, wo übereilte und zu frühe Purgirmittel schädlicher sind, als in diesem. Alles kommt auf den fortgesetzten Gebrauch auflösender Mittel an. Brech- nnd Purgirmittel dürfen nie gegeben werden, wo man nicht mit grosser Wahrscheinlichkeit zum voraus sieht, dass etwas Schadhaftes da ist, was ausgeleert werden kann; und auch dann müssen sie behutsam und sparsam gegeben werden. — Der dritte Hauptfall. Nicht immer leert bei den Gallenfiebern der zweiten Art die Natur nach geschehener Kochung den Krankheitsstoff aus der Blutmasse gänzlich und allein in den Darmkanal aus; zuweilen leert sie einen Theil davon durch die Haut und die Nieren aus. Dies sind die Gallenfieber, bei denen ein kritischer Schweiss und Urin bemerkt wird. Man könnte sie gemischte gastrische Fieber nennen. Die Krisen durch den Schweiss und Urin erscheinen bei diesen Fiebern in einem verschiedenen Zeitraume, nämlich zu eben derselben Zeit, wo sie durch den Darmkanal geschehen oder am Ende der Krankheit, nachdem die Ausleerung durch den Darmkanal geschehen ist. Der letzte Fall ist der häufigste. In diesem Falle durchläuft das Fieber gleichsam drei verschiedene Zeiträume. Im erstern ist es venös, im zweiten gastrisch, im dritten wieder venös. Nur im zweiten Zeitraume sind Brech- und Purgirmittel zweckmässig und zuträglich. Ein jedes einfache Gallenfieber kann von dieser Art sein; am häufigsten aber findet man diese Gattung von Gallenfiebern unter den Fleck-, Friesel-, gallicht-catarrhalischen und gallicht-rheumatischen Fiebern: alles Fieber, die mehrentheils nicht bloss durch die Därme, sondern zugleich durch die Haut judicirt werden. Die Kunst des Arztes besteht darin, dass er den Zeitpunkt wahrnimmt, wo Purgirmittel nicht mehr zuträglich sind, und gelind diaphoretische Mittel erfordert werden, und der Arzt, der nicht bloss darauf sinnt, was er thun will, sondern auch darauf merkt, was die Natur thun will, bemerkt ihn mehrentheils ziemlich deutlich. — Der vierte Hauptfall. Es giebt Fälle, wo man bei gallichten Krankheiten nicht allein auf die Ausleerung der gallichten Feuchtigkeiten, sondern auch und vorzüglich auf den Reiz sehen muss, der die Gallenergiessung veranlasst, und der zuweilen von eigener, ja spezifischer Art ist, anhaltend fortwirkt, und eine ganz eigene Behandlung erfordert. Der Arzt muss in diesen Fällen sich nicht bloss mit der Ausleerung der gallichten Feuchtigkeiten beschäftigen, sondern er muss auch die Quelle derselben zu verstopfen suchen. Dergleichen Gallenergiessungen, oder, wenn ich mich so ausdrücken darf, Lebersalivationen, die von immer fortwirkenden Reizen verursacht und immer unterhalten werden, wobei es, um zur gründlichen Heilung zu gelangen, einzig darauf ankommt, diesen Reiz aufzusuchen und wegzuschaffen, findet man vorzüglich bei chronischen Krankheiten. — Der fünfte Hauptfall. Zuweilen sind gallichte Unreinigkeiten bei Krankheiten, die ihren eigenen Charakter haben, ihre eigene Kurmethode erfordern, bloss zufälligerweise, und als ein Symptom. Immer sind sie hier ein Nebenreiz, der die Krankheit vermehrt, und der durch Brech- und Purgirmittel fortgeschafft werden muss. Wenn aber nun dadurch die Krankheit gemindert wird, darf man nicht denken, dass diese Mittel nun fortgesetzt werden müssen, und glauben, dass man dadurch die ganze Krankheit heben wird. — Zum Beschluss noch ein paar Worte von den Febribus biliosis nervosis. Ich meines Theils kenne vorzüglich einen dreifachen Status nervosus bei Gallenfiebern. Den ersten beobachtet man sogleich zu Anfange der Gallenfieber, deren Stoff sich noch nicht in den ersten Wegen befindet. Es sind noch keine Ausleerungen geschehen, und der Körper ist nicht geschwächt. Alles kommt hier darauf an, die Wege zu öffnen, den Krampf zu heben, der sie verschliesst. Ehe dies aber geschehen ist, hüte man sich ja, ausleerende Mittel zu geben; sie leeren durchaus nichts Schadhaftes aus. Brechmittel erregen entweder bloss Beängstigungen und ein krampfhaftes Würgen, oder ein heftiges Erbrechen, wodurch nichts ausgeleert wird; oder sie wirken ganz und gar nicht. Purgirmittel erregen leicht einen heftigen Durchfall, der lange fortdauert, die Krisen stört, die Krankheit in Unordnung bringt und tödtlich macht. Bei allen heftigen Fiebern ist ein Krampf; ein zu rechter Zeit geschehener Aderlass hebt denselben, öffnet die Gefässe und befördert die Ausleerung schadhafter Feuchtigkeiten. Erlauben die Kräfte, der Puls und die Hitze keinen Aderlass, so kommt Alles darauf an, dass man durch warme, erschlaffende, diluirende, gelinde krampfstillende Mittel den krampfhaften Zustand der Eingeweide des Unterleibes hebt, und dadurch die Ergiessung der schadhaften Materien in den Darmkanal befördert, um sie leicht und sicher durch Brech- und Purgirmittel ausleeren zu können. Die vorzüglichsten Mittel dieser Art sind die Riverische Potion, während des Aufbrausens genommen, die Ipecacuanha in kleinen Dosen, erweichende Klystire, warme ölige Bähungen und Breie auf den Unterleib; warme Bäder, ein Decoct von Malven, Klatschrosen und Süssholz zum gewöhnlichen Getränke; und wenn alles dies nicht hilft, ein Spanischfliegenpflaster auf

die Magengegend. Der zweite Status nervosus bei gastrischen Fiebern ereignet sich gemeiniglich während des Verlaufs der Krankheit, früher oder später, und nach vorhergehenden Darmausleerungen. Der Kranke ist dabei mehr oder weniger entkräftet, der Puls mehr oder weniger gesunken, die Hitze unbeträchtlich. Ausleerungen durch Brech- und Purgirmittel vermehren die Schwäche sehr, und nützen wenig. Alles kommt hier darauf an, aufs vorsichtigste, und nie eher als bis man eine volle und unzweifelhafte Anzeige dazu hat und auch dann behutsam, auszuleeren, vornehmlich zu purgiren und in der Zwischenzeit die Hautkrise gelind zu befördern und die Kräfte zu unterstützen. Dies thun vorzüglich Vesicatorien und Spiessglanzmittel mit dem Baldrian und Spirit. Minder. Der dritte Status nervosus ist von ganz entgegengesetzter Art. Hier ist das Nervensystem in einer ungewöhnlichen Unthätigkeit und Gefühllosigkeit. Der Kranke ist ruhig, zufrieden, klagt über nichts, als allenfalls über Mattigkeit und etwas Kopfschmerz, ist wenig heiss, oft bloss natürlich, ja weniger als natürlich warm. Der Puls ist gereizt, etwas geschwind; der Urin beinahe natürlich, die Zunge wenig belegt etc. Mehrentheils sind von dieser Art die sogenannten gastrischen Schleimfieber. Man hüte sich hier vor übereilten Purgirmitteln; Brechmittel hingegen thun vortreffliche Dienste. (*Richter*, *August Gottlieb*, Medizin. u. chir. Bemerkungen. Göttingen, 1793. Bd. I. S. 182 u. f.)

STOLL, Max. Ist das Fieber ziemlich gelind, so wird es durch Pflanzensäuren, seifenartige, eröffnende, gelind abführende Säfte von Obstfrüchten, und durch eine der Gallsucht ganz entgegengesetzte Lebensordnung geheilt; ferner durch alterirende, Ekel und Brechen erregende Mittel, durch gelindere Abführmittel. Bei einem grössern Grade der Krankheit im zweiten Stadium werden ausser den vorhergehenden Mitteln Ausleerungen durch Erbrechen und Stühle zugleich, die auch wiederholt werden müssen, nachdem der Körper hierzu vorbereitet, und der Gallenstoff beweglich gemacht worden ist, erfordert; ferner frische und freie Luft, kaltes Wassertrinken, aufrechte Lage des Körpers, besonders bei sehr heftigen Kopfschmerzen und einer annahenden Tobsucht. (*Stoll*, *Max*, Aphorismi de cognosc. et curand. febrib. Vindob., 1822.)

VOGEL, Sam. Gottl. Bei der Heilung der Gallenfieber kommt Alles auf die Verbesserung und Ausleerung des galligen Unraths an, folglich sind Abführmittel die Hauptmittel. Aber ihre Anwendung erfordert gewisse nähere Bestimmungen, die sich auf folgende Verschiedenheiten und Regeln gründen. 1) Hängen die gallig-schleimigen Unreinigkeiten, wegen ihrer Zähigkeit, fest und unbeweglich an den Wänden des Magens und der Gedärme an, so muss man sie zuvor erweichen, auflösen, und auf diese Weise zur Ausführung geschickt machen. Dies geschieht durch mässige Gaben von Mittelsalzen, am liebsten des Glauberschen oder Seignettesalzes, des Arcan. duplic., auch des Tart. tartaris., der Terr. foliat. tartar., vor allen andern aber durch den Brechweinstein in kleinen Dosen. Der Salmiak schickt sich dann vorzüglich, wenn die Schärfe der Galle eine schäumende ungefärbte Diarrhoe erregt, die aber die Galle selbst, weil sie zu fest sitzt, nicht wegnimmt. Sind nun durch den fortgesetzten Gebrauch dieser Mittel die Unreinigkeiten locker und los gemacht, und die Zunge feuchter geworden, dann muss man 2) sehen, durch welchen Weg die Unreinigkeiten am meisten zu gehen geneigt sind. Turgesciren sie nach oben, wie allermeist, so sind Brechmittel nöthig; stocken sie vielmehr in den Gedärmen, so müssen sie durch Laxanzen abgeführt werden, oder man sucht dies durch beide Wege zugleich zu erhalten. Kommen die Anzeigen zum Brechen in der Folge wieder, so wird eben so wieder verfahren und wenn dies auch zum sechsten Male wäre. Aber es giebt auch zuweilen Fälle, wo man bei der offenbarsten und stärksten Turgescenz der Galle, von den kräftigsten und wiederholtesten Brech- und Abführmitteln schlechterdings wenige oder gar keine Wirkung erhalten kann. Hier bähe man unaufhörlich die Gegend des Magens und den ganzen Unterleib mit den erweichendsten Umschlägen, man wiederhole stündlich die erweichendsten Klystire, mit Brechweinstein reichlich versetzt, man brauche lauwarme Halbbäder, man lege selbst Blasenpflaster auf den Magen und den Unterleib, und versuche, durch wiederholte nach und nach verstärkte Brechmittel und Abführungen seinen Zweck zu erreichen. Alles dieses muss eiligst, thätigst und kurz auf einander geschehen. So unentbehrlich die Brechmittel in den angezeigten Fällen sind, und so gewiss sie sich durch Abführungen nicht ersetzen lassen, so vorsichtig muss man doch damit bei dem geringsten Verdacht einer innerlichen Entzündung sein; besonders warnt eine sehr trockne heisse Zunge davor. Im Gegentheile giebt es wieder Fälle, wo die dringendsten Anzeigen zu Brechmitteln vorhanden zu sein scheinen, und wo gleichwohl der Sache nichts mehr zuwider ist als diese; ich meine bei Entzüngen der Gedärme, Leber, Blase etc. — Zum blossen Abführen schicken sich Pulver aus Cremor tartari und Rhabarber, die man nach Gefallen auch in eine Mixtur bringen kann. Am besten geschehen diese Ausleerungen zur Zeit einer Remission, also gewöhnlich des Morgens oder gegen Mittag. Vier, fünf, ja sechs Klystire, jeden Tag, aus einem Decoct. hb. malvae, Flor. chamom. etc., wozu auf jedes 2 — 3 Unzen Oxym. simpl. gesetzt werden, thun ungeachtet der Abführungen vortreffliche Dienste.

Ist es mit der Krankheit schon weit gekommen, und reichen diese Klystire nicht mehr hin, so muss Oxym. squill. und Brechweinstein dazu genommen werden. Man säume gleich Anfangs ja nicht, die kräftigsten Ausleerungsmittel zu geben. Bei heftiger Hitze und während der Exacerbationen dienen sonst, ausser häufigen säuerlichen Getränken, die die ganze Krankheit hindurch fortgesetzt werden, kühlende Mischungen aus Mittelsalzen, Salpeter u. s. w. Nächstdem tragen Klystire aus Molken mit Salpeter ungemein viel zur Kühlung der Hitze u. s. w. bei. Auch kann man, bei starker Hitze, zu der obigen Mixtur mit dem Brechweinstein auf ℥viij derselben ℈ij bis ʒj Vitriolgeist setzen. Ist der Magen sehr angegriffen, dann dient vorzüglich auch ein reichlicher Zusatz von einigen Drachmen Hoffmannstropfen, so wie in dieser Rücksicht das Haller'sche Sauer vor den reinen mineralischen Säuren den Vorzug hat. 3) Ist die Schärfe und Beweglichkeit der Galle so gross, dass sie bei dem geringsten hinzukommenden Reize mit Ungestüm oben und unten durchbricht, dann ist an kein Brechen noch Abführen zu denken, sondern man muss zuvor die Schärfe der Galle zu verdünnen, einzuhüllen, und die zügellosen Ausleerungen zu stillen suchen. Dies leisten häufige schleimige, mit vieler Citronensäure vermischte Getränke, das Sydenham'sche weisse Decoct, Aufgüsse von Menth., Melissa, Flor. chamom., und die Riverische Potion, von der ich in vielen Fällen die schleunigste Wirkung gesehen habe. Ebenfalls hat sich die Salpeternaphtha, zu 12 — 14 Tropfen, hier wirksam bewiesen. Und wenn von diesem Allen nichts mehr helfen will, hat der Moschus noch das Brechen gestillt, den man aber im Nothfalle skrupelweis geben muss. Hiermit wird so lange fortgefahren, bis das Brechen nachlässt, und die Getränke, die in öfteren und kleinen Portionen kalt genommen werden müssen, beibehalten werden. Die Unruhe des Unterleibes sucht man hierbei durch öftere kleine Klystire von schleimigen Decocten mit Kamillenblumen und arabischem Gummi ohne alles Salz, im Nothfalle auch mit etwas Theriak versetzt, zu besänftigen. Vorzüglich kräftig hat sich auch hier die Arnicawurzel bewiesen, wenn sich der Durchfall durch die bisherigen Mittel nicht stillen lassen will. Man giebt sie entweder im Aufgusse, oder in Pulvern alle 1 — 3 Stunden zu ℈j — ʒß. Ist dieses Alles aber noch nicht hinlänglich, so muss man auch zu äusserlichen Mitteln schreiten, nämlich zu Bähungen und Umschlägen von Hb. malvae, Sem. lini, Flor. chamom., sambuc., von warmer Milch mit Safran und Opium, das Liniment. saponat. mit Laud. liq. Syd. oder Tinct. thebaic., Theriak auf den Magen gelegt, Empl. e cumin. mit Opium und Kampher, zuletzt, bei Zeichen und zunehmender Gefahr einer Entzündung, Aderlässe, Schröpfköpfe, Blutegel, zu 12, 20, und mehreren in die Gegend des Magens gesetzt, Linim. volat., Blasenpflaster, laue Halbbäder, Fussbäder etc. Hat man auf diese Weise das Brechen und den Durchfall gemässigt oder gestillt, dann muss man die nun ihrer grössten Schärfe beraubten Unreinigkeiten vorsichtig wegschaffen, wozu man sich entweder der Manna und Tamarinden, in Gerstendecoct, der Mittelsalze, des Cremor tartari mit Brechweinstein und arabischem Gummi bedient. Nachdem auf diese Weise die vorhandenen Cruditäten ausgeleert, und die Zunge allmälig reiner geworden ist, so verschwindet nun auch insgemein das Fieber mit allen seinen Zufällen. Bleibt die Zunge aber zuweilen noch etwas schmutzig, so ist eine blosse Schwäche des Magens daran schuld, mit dessen wachsenden Kräften, bei dem Gebrauche kräftiger Mittel, hauptsächlich eines Decoct. herbae chamaedryos, oder Centaur. min., mit etwas Rhabarber, alle diese Beschwerden sich baldigst verlieren. Allmälig dienen dann noch der Wein, das Elix. viscer. Whytt., das Elix. vitriol. Myns., bittere Extracte, Fel tauri in Wasser oder Wein aufgelöst, das Chinaextract in Tokaierwein etc. Hierdurch erhält zugleich der ganze Körper, bei einem schicklichen Verhalten, mässiger Bewegung, zumal durch Reiten, und einer allmälig nahrhafteren Diät, seine vorige Stärke wieder, die zuweilen zurückgebliebene Geschwulst der Füsse verschwindet, und den hier nicht seltenen Rückfällen wird vorgebeugt. Man sei aber ja nicht zu schnell mit den stärkenden Mitteln, besonders mit der China, bei der Hand. (*Vogel*, *Sam. Gottl.*, Handbuch der prakt. Arzneiwissensch. Stendal, 1820. Bd. I.)

FEBRIS HECTICA. *Das Zehrfieber, das schleichende, hektische Fieber, die Abzehrung.* (Febris lenta, hectica, tabifica, depascens, phthisica.)

BERNDT. Behandlung, welche die Febris hectica nach ihrem Wesen erfordert. — Wir haben es hier mit verschiedenen Progressions - Stufen in der Wesensausbildung der Febris hectica zu thun; diese Umstände werden auch den Zielpunkt der gegen sie als solche zu richtenden ärztlichen Behandlung abgeben müssen, und sie bezeichnen die im Allgemeinen einzuschlagenden Heilwege, insofern dieselben auf die Beseitigung der Febris hectica als solcher hinzwecken. 1) Die beschränkte Reproductionsfähigkeit verbessern wir: a) indem wir die Vegetationsorgane in einen solchen Zustand versetzen, dass der Verdauungsprozess gehörig von statten gehen, und eine zureichende Aneignung von Lebensmaterial möglich werden kann; b) indem wir das organische Bildungsvermögen des ganzen Körpers durch eine den Umständen angemessene

Roboration heben. 2) Der Unzureichenheit und fehlerhaften Beschaffenheit des Bildungsmaterials wirken wir entgegen, a) indem wir die durch die Exacerbationen der Febris hectica beförderte Consumtion nach Möglichkeit, dem allgemeinen Charakter des Fiebers entsprechend, beschränken, b) indem wir die durch profuse Ausleerungen herbeigeführte Verschwendung desselben möglichst verhindern; c) indem wir eine Vermehrung und Verbesserung desselben durch eine zweckmässige Restauration befördern. — Was zuerst die Verbesserung der beschränkten Reproductionsfähigkeit anbetrifft, so ist die Aufmerksamkeit des Arztes zunächst auf den Zustand der Verdauungsorgane zu richten. Diese befinden sich entweder im unverletzten Zustande, oder in denselben ist wohl gar eine Hauptursache der Krankheit mit vorhanden, wir haben es mit einer Schwäche, mit einem Status pituitosus, verminosus und atrabiliarius zu thun; oder es handelt sich um einen temporär gastrischen Zustand. Aus allem folgt, dass in dieser Beziehung entweder gar nichts zu thun ist, oder dass die Thätigkeitsäusserung derselben frei gemacht werden muss durch die Beseitigung der erwähnten Krankheitszustände, oder endlich eine roborirende Unterleibskur einzuleiten ist mit bittern und aromatischen Mitteln, unter denen die Quassia einen Hauptplatz einnimmt. Ist der Zustand der Verdauungsorgane berücksichtigt, so ist der zweiten Aufgabe zu genügen, und durch eine dem Charakter des Fiebers entsprechende, allgemeine roborirende Kur die reproductive Aneignungsfähigkeit zu vermehren. Die vorzüglichsten Mittel, die hier in Anwendung kommen, sind die China, die bittern Mittel, und unter besondern Umständen selbst das Eisen, vorzüglich in Form der eisenhaltigen Mineralwasser, in Verbindung mit Milch. Unter allen Umständen ist die roborirende Methode dem Charakter des Gesammtkrankheitszustandes anzupassen und mit Rücksicht auf die besondere Natur der Ursachen der Febris hectica anzuwenden. Was den zweiten Zielpunkt anbetrifft, so sind hierbei folgende Punkte in nähere Beachtung zu nehmen. a) Wir suchen durch die Mässigung der Fieberexacerbationen die Selbstconsumtion des Organismus zu beschränken. Die Hectica stellt sich am häufigsten als asthenisches Gefässfieber dar, unter besondern Umständen kann sie aber zu einer Synocha mitior werden, zu einem Nerven- und Colliquationsfieber ausarten. Obgleich hier nur eine antiphlogistische Behandlung zur Beschränkung des hektischen Fiebers führen kann, so ist sie doch immer mit grosser Vorsicht und mit Rücksicht auf den gestörten Reproductionsvorgang auszuführen. Von Säfteentziehungen wird daher nur höchst selten die Rede sein können, die Ausführung der antiphlogistischen Methode beschränkt sich vielmehr nur auf die Anwendung der kühlenden, die Expansion des Bluts vermindernden Mittel. Eine Saturat. kali carbon., eine gelind wirkende Emulsion mit Nitrum, das Selterwasser, die Molken, eine Limonade, die kühlenden Pflanzensäfte sind die Mittel, welche vorzugsweise zum Gebrauch kommen müssen. Hat man es mit einem rein asthenischen Gefässfieber zu thun, so thut man wohl, während der Exacerbationen rein symptomatisch zu verfahren und mit leichten kühlenden Mitteln die Heftigkeit derselben zu mässigen, und ausser denselben eine leichte roborirende Behandlung mit einem schwachen Chinadecocte in Anwendung zu bringen. Je mehr die Steigerung der einzelnen Exacerbationen von dem Einflusse einer excessiven Nervenreizbarkeit mit bedingt wird, desto vortheilhafter zeigt sich die Mitanwendung der Aq. laurocerasi, und besonders das Opium, in einzelnen wiederholten Gaben vor dem Eintritte der Exacerbationen gereicht. Da, wo sich Hinneigung zur Colliquation ausspricht, sind die Mineralsäuren allein oder in Verbindung mit China und Opium an ihrem Platze. Es versteht sich übrigens von selbst, dass das äussere Verhalten des Kranken dieser Behandlung entsprechend angeordnet werden muss. b) Wir beschränken etwa vorhandene Ausleerungen, weil sie die Masse des Lebensmaterials noch mehr vermindern. c) Wir suchen den Lebensprozess auf die möglich beste Weise zu restauriren. Es kommt hierbei vor allen Dingen auf eine zweckmässige Auswahl der Nahrungsmittel an, die leicht verdaulich, nährend und auf die Verbesserung der Säfte wirkend sein müssen. Ferner muss beachtet werden, dass die Art der Mittel dem Charakter des Allgemeinleidens entsprechen muss, und dass unter allen Umständen zugleich auf eine qualitative Verbesserung der Säfte möglichst hin zu wirken ist. Die wichtigsten Hülfsmittel, die hier in Betracht kommen, sind: die Milchdiät, die Molkenkur, Eiweiss, vegetabilische Gallerte u. s. w. Eine reine trockne Luft, eine mässige Temperatur derselben und eine aufgeheiterte, sorgenfreie Gemüthsstimmung tragen zur Beförderung der Restauration sehr wesentlich bei. Eine besondere Beachtung verdienen noch die Bäder, besonders wenn sie zugleich ernährend wirken. Malzbäder, Milchbäder, Fleischbrühbäder, mässig warm und allmälig in Verbindung mit roborirenden Mitteln genommen, leisten der Erfahrung zufolge oft grosse Dienste. *(Berndt,* die Fieberlehre. Leipzig, 1830. Bd. II. S. 625.)

BLOSFELD, G. J. Bei der Febris mesaraic nützt die mit Ausdauer durch 6 — 12 Wochen gereichte thierwarme, ungekochte Kuhmilch, in verlangter Menge ohne Furcht bei einer möglichen scheinbaren Verschlimmerung in den ersten Tagen des Gebrauchs gereicht, mehr als andere Mittel und Methoden. Ausser der Milch

darf aber durchaus nichts gereicht werden. (*Hufeland*, Journal. 1834. Bd. LXXVIII. St. 6. S. 48.)

BRANDIS, J. D. Das hektische Fieber ist die fruchtlose Anstrengung des Lebens, ein krankes Organ zu reorganisiren, und es wird mehr oder weniger fortdauern, so lange die Anomalie des kranken Organes dauert. Wir können also eigentlich nicht hoffen, es zu heilen, so lange jenes krank bleibt. Wenn es auch noch so sehr das Ansehen eines intermittirenden Fiebers hat, selbst wenn dieses vorhergegangen ist, können die Fiebermittel, die peruvianische Rinde, bittere Mittel u. s. w. niemals nützen, wenn nicht das Leiden des Organes von der Beschaffenheit ist, dass es durch diese Mittel gelindert oder gehoben werden kann. Kein Mittel ist bei dem hektischen Fieber, ganz abgesehen von dem Leiden des einzelnen Theils, wichtiger als die Erhaltung des Kranken in einer möglichst gleichmässigen, kühlen Temperatur und trocknen Luft. Bei jeder bedeutenden Abwechselung der Lufttemperatur bekommt der Kranke stärkeres Fieber. Besonders vermehrt kalte und feuchte Luft in unsern Klimaten dasselbe am häufigsten, so wie in warmen Klimaten übermässige Hitze. Sobald daher das Fieber einigermassen ernstlich wird und keine Veranlassung ist, von besonders kräftigen Lebensanstrengungen schnelle Unterdrückung des Fiebers zu erwarten, halte man, besonders in kälteren Klimaten, den Kranken im Winter in einem Zimmer, wo er beständig einer gleichen Temperatur geniessen kann. Alle Rücksichten auf körperliche Bewegung, Zerstreuung u. s. w. sind nicht so wichtig, als diese. Es ist mir geglückt, hektische Fieber mehrere Jahre in Schranken zu halten, die bei Vernachlässigung dieser Vorsichtsmassregel einen sehr ernsten Charakter annahmen, und ich habe mehrere Male auf die auffallendste Art gesehen, dass auch bei zufälligen Eiterungen das hektische Fieber mit der grössten Wuth zurückkehrte, sobald der Kranke sich einer feuchten, kalten Luft aussetzte, vorzüglich wenn er darin schlief. Man kleide den Kranken in Wolle, sorge für tägliche Reinigung seiner Haut durch Bürsten und Reiben und lasse ihn das trokkenste, hellste und dem Wechsel der Witterung am wenigsten ausgesetzte Zimmer bewohnen. Dasselbe gilt von der Nahrung. Nur die einfachste, regelmässigste Diät kann im Allgemeinen das hektische Fieber mindern. Nach Gewohnheit, Alter des Kranken, nach Beschaffenheit seines örtlichen Leidens und nach seinem eignen wahren, nicht eingebildeten Instinkt kann die Art der Nahrungsmittel verschieden sein. Um die Verdauung mehr zu befördern, ist pünktliche Ordnung in Rücksicht der Zeit von grosser Wichtigkeit; auch wird zur Unterstützung der Verdauung bei Personen, die an Wein gewöhnt sind, mässiger Genuss des Weins nach Hippokrates Rath nicht schaden, nur bei Kindern, Frauenzimmern und da, wo nach dem Genusse des Weins deutliche Vermehrung des Fiebers entsteht, lasse man ihn weg. Sowohl Muskelbewegung als geistige Thätigkeit vermehren das Fieber gewiss nicht, im Gegentheil dürften sie wohl im Stande sein es zu vermindern. Der Arzt kann dem hektischen Fieberkranken auf jeden Fall, wenn es ihm auch nicht glücken sollte ihn zu retten, keine grössere Wohlthat erzeigen, als wenn er ihn so lange als möglich thätig erhält. Man lasse den Kranken, wenn er auch noch so sehr über Mattigkeit klagt, Morgens früh, sobald der erste gesunde Schlaf vollendet ist, aufstehen und eine seinen Kräften angemessene Bewegung machen; der Halbschlaf und das Hinbrüten über seinen Zustand machen ihn matter und befördern die schwächenden Schweisse. Ist Bewegung in freier Luft möglich, so ist diese allerdings die beste, und zwar gleich früh Morgens. — Die vorzüglichsten Nahrungsmittel, denen man zum Theil im hektischen Fieber eine spezifische Kraft zugeschrieben hat, sind a) Milch, die natürlichste und am leichtesten zu assimilirende Nahrung, besonders für Kinder und ihnen ähnliche Frauenzimmer, weniger passend für Personen, die an stärkere Reize gewöhnt sind. Aber immer ist bei dieser Milchkur, die unbezweifelt von sehr bedeutender Wirksamkeit sein kann, auf die Verdauungsorgane grosse Rücksicht zu nehmen. Es giebt viele Personen, besonders männlichen Geschlechts, denen Milchdiät so zuwider ist, dass die Anwendung die entgegengesetzte Wirkung haben kann. b) Vegetabilische Milch, Abkochung von Gerste, Hafergrütze, mit verschiedenen Kräutern, als Cichorien, Chinawurzel, etwas Citronensaft u. s. w. schmackhafter und verdaulicher gemacht, kann zum Getränk gegeben werden. Durch Wasserdämpfe verändertes Gerstenmehl, Salep und Arrowroot haben vor andern nährenden Substanzen den Vorzug, dass sie den ganzen animalischen Lebensprozess vermindern, daher selbst das hektische Fieber mildern, vorzüglich aber unnütze Anstrengungen des Lebens, um etwas wegzuschaffen, z. B. heftigen, krampfhaften Husten, unnütze Diarrhöen etc., besänftigen. Bei Kranken hingegen, die an eine animalische Diät lange gewöhnt sind, deren Assimilation und ganzer Lebensprozess sich nicht auf ein Mal auf das vegetirende Leben der ersten Kindheit zurückbringen lässt, dürfen sie wohl nicht zur Ernährung hinlänglich sein. Alle Absonderungen, besonders die des Darmkanals, müssen möglichst regelmässig erhalten werden. Vorzüglich ist dieses bei der Milchkur nothwendig, da der Aufenthalt verdorbener Absonderungen im Darmkanale die Verdauung der Milch so leicht stören kann. Man thut daher sehr wohl, beim Anfange dieser Kur und im Verlaufe derselben von Zeit zu Zeit kleine eröffnende

Mittel von Manna, Weinsteinrahm, Tamarinden etc. zu geben. Es versteht sich aber von selbst, dass man da, wo das ganze Leben schon bedeutend geschwächt und Neigung zu Diarrhöen vorhanden ist, mit Abführungen vorsichtig sein muss. Das hektische Fieber wird durch das animale Leben erregt, es entsteht durch das Gefühl der Abnormität. Könnten wir also dieses Gemeingefühl beruhigen, könnten wir machen, dass es die Abnormität weniger fühlte, so würden wir dem hektischen Fieber vorbauen, oder es wenigstens vermindern. Opiate sind zu diesem Zwecke die wirksamsten Mittel, und sie sind zu allen Zeiten unter mancherlei Formen von den Aerzten gebraucht worden. Bei einem so wirksamen Mittel ist aber auch immer die grösste Behutsamkeit und Rücksicht auf die Individualität nothwendig. Das sensorielle Leben des Kindes und mancher Frauenzimmer ist gar leicht zu stören, manche Individuen werden schnell davon berauscht und es wirkt dann weit mehr nachtheilig. Die Hauptrücksicht bei der Kur des hektischen Fiebers jeder Art ist immer die Verdauung, und man hüte sich ja diese, wenn sie schon schwach ist, durch Berauschung noch mehr zu stören. Je heftiger das ursprünglich leidende Organ das sensorielle Leben afficirt, Schmerz, heftigen Husten, übermässige, unnütze Ausleerungen, besonders durch den Darmkanal, hervorbringt, desto unentbehrlicher sind im Allgemeinen die Opiate. Auch stärkere Schweisse sind keine Gegenanzeigen dagegen. Ich habe sehr oft die Nachtschweisse bei hektischem Fieber durch Opiate gemindert. In Rücksicht der Dosis und der Form lässt sich durchaus nichts Gewisses vorschreiben; es ist des Heilkünstlers Sache, beides den Umständen und mannigfaltigen Rücksichten auf Individualität anzupassen. Er hüte sich nur, nicht gleich durch grosse Dosen Berauschung hervorzubringen. Man fange mit ½ — 1 Gran 1 Stunde vor dem Fieber an und steige mit der Dosis nach den erwähnten Umständen. — Wie bei manchen andern Fiebern ist auch bei dem hektischen Verpflanzung des Kranken in eine ganz andere Umgebung, in ein anderes Klima u. s. w. eins der kräftigsten Mittel, die Theilnahme des sensoriellen Lebens an dem örtlichen Leiden zu vermindern, dieses sensorielle Leben in eine andere Thätigkeit zu versetzen und dadurch Zeit zu gewinnen, gegen das örtliche Leiden selbst zweckmässig zu wirken. Ich habe mehrere Male davon die auffallendsten Wirkungen gesehen, ohne dass ich glauben möchte, aus der chemischen Beschaffenheit der veränderten Atmosphäre eine genugthuende Erklärung aufzufinden. Bergbewohner habe ich auf diese Art in Ebenen und Bewohner des Meerufers in Bergen von ihrem hektischen Fieber befreit werden sehen, das ihnen an ihrem Wohnorte selbst den Tod drohte. Vorzüglich da, wo eine epidemische Diathesis, kaltes Fieber, Ruhr, Typhus zu dem örtlichen Leiden Veranlassung gegeben hatten, oder wo sensorielle und geistige Einwirkungen, Leidenschaften dasselbe hervorbrachten, ist dies gewiss eins der wohlthätigsten Mittel. Ich glaube daher nicht, dass Einathmen besonderer Luftarten, die man sogar zu bereiten und nachzuahmen gesucht hat, zu der Kur etwas beiträgt, sondern die ganze Umstimmung des sensoriellen Lebens macht, dass dieses das örtliche Leiden anders empfindet und anders dagegen reagirt. In Driburg, wo mir eine grosse Atmosphäre von reinem und gemischtem kohlengesäuerten Gas zu Gebot stand, habe ich bei hektischen Fiebern aller Art mancherlei Versuche gemacht, dieses kohlensaure Gas sowohl einathmen, als den ganzen Körper darein eintauchen lassen, ich habe aber nie sehr deutliche Veränderungen dadurch entstehen sehen. Bei einzelnen Localleiden der Brust kann vielleicht eine mit geschwefeltem Wasserstoffgase geschwängerte Luft wirksam sein, und ich glaube darüber einige günstige Erfahrungen zu haben. GALEN (Methodus medendi. Lib. V.) empfiehlt vorzüglich Tabernae, eine zwischen Neapel und Sorrento gelegene Landschaft, die auch STRABO als vorzüglich kühl und vor schnellem Wechsel der Witterung geschützt rühmt. Auch nach Alexandrien in Aegypten sandten die Römer ihre hektischen Fieberkranken. (*Celsus*, Lib. III. 22.) Man hat Seereisen für sehr heilsam empfohlen, und ich habe mehrere Male sterbende Hektische allen Beschwerden der See sich aussetzen und den Sund passiren sehen, ohne dass solcher Missbrauch mich abhält, bei kachektischer Constitution im Allgemeinen und namentlich bei anfangendem hektischem Fieber solchen Kranken, die für das Seeleben passen, Seereisen dringend zu empfehlen. Nizza, Montpellier, Lissabon, Madeira, Westindien, Aufenthalt auf den Alpen sind als wohlthätige Aufenthaltsörter für Hektische gerühmt, und gewiss werden die meisten in ihren Erwartungen getäuscht. Will der Arzt eine solche Veränderung des Klima's empfehlen, so achte er doch ja: 1) auf die Beschaffenheit des Localleidens, ob es überhaupt eine Kur des hektischen Fiebers zulässt; 2) auf die wichtigste aller Rücksichten, dass plötzliche Uebergänge der Temperatur, zu grosse Hitze und zu grosse Kälte dem Kranken am meisten schaden; 3) auf die Individualität des Kranken, ob eine solche Verpflanzung sein ganzes geistiges und sensorielles Leben kräftig ansprechen und dadurch eine Veränderung hervorbringen kann. In dieser Individualität können selbst manche Bestimmungsgründe liegen, die dem Kranken einen bestimmten Ort wohlthätig und andere sehr nachtheilig machen. — Um die erschöpfenden Nachtschweisse zu beseitigen, halte man vor allem Andern den Kranken in einer möglichst gleichmässigen, eher kühlen als heissen Temperatur und lasse ihn auch des Nachts nicht zu sehr bedecken. Man vermeide sorgfältig und so lange als mög-

lich den Halbschlaf am Morgen, in den der Kranke so leicht verfällt, wenn er in der Nacht seine gehörige Zeit geschlafen hat und nach dem Erwachen mit dem Gefühl seiner Krankheit wieder einschlummert. Dieser Zustand bringt vorzüglich die mit dem Fieber nicht im Verhältniss stehenden warmen Schweisse hervor, die vermieden werden, wenn der Kranke gleich nach dem ersten Erwachen aufsteht und munter erhalten wird. Man sorge für öfteres Wechseln der Wäsche, Betten, Kleider, häufiges Reiben der ganzen Haut mit weicher Wolle oder Bürsten, und möglichste Muskelthätigkeit im wachenden Zustande. Man vermeide alle Affekte, und sorge für den Darmkanal, dass nicht Anhäufungen einen schädlichen Reiz machen. Da, wo bedeutende Absonderungen von Schleim, Eiter u. s. w. mit dem hektischen Fieber und den profusen Nachtschweissen verbunden sind, werden Letztere sehr oft durch verdünnte Vitriolsäure, mit kleinen Gaben Opium verbunden, lange zurückgehalten. Wenn die Kräfte noch nicht sehr gesunken und die Schweisse unverhältnissmässig gegen das Fieber eine kranke Beschaffenheit der Haut zeigen, vorzüglich aber noch keine Diarrhoe damit verbunden ist, kann man mit Vorsicht gelinde Reize auf den Darmkanal anbringen, die so zu mässigen sind, dass sie keine starke Diarrhoe, aber leichten Stuhlgang und vermehrte Thätigkeit des Darmkanals erregen. — Diarrhöen kommen vorzüglich im Anfange zu einer bestimmten Zeit, gewöhnlich Morgens nach dem Schlaf. Sie weichen längere Zeit kleinen Dosen von Salmiak mit arabischem Schleim und etwas Opium. — Bei der Euthanasie ist Opium das unentbehrliche Erheiterungs- und Trostmittel in mancherlei Formen abgewechselt, aber stets mit sparsamer Hand dargereicht. (*Brandis, J. D.*, Nosologie und Therapie der Cachexien. Berlin, 1834. Bd. I. S. 197.)

BURSERIUS von KANILFELD. Wollen wir uns mit der Heilung der Hektik befassen, so müssen wir erst zusehen, ob die Krankheit primär oder secundär sei. Bei letzterer muss man die ganze Kur auf die Hauptkrankheit, wovon sie ein Symptom ist, richten. Bei der primären Hektik hat man allgemein die zu starke Hitze zu dämpfen, jede Schärfe abzustumpfen, die Zähigkeit der Säfte, wenn dergleichen statt hat, zu verdünnen, und den saftlosen und abzehrenden Körper durch schickliche Nahrungsmittel wieder herzustellen. Ist der Körper durch zu starke Ausleerungen erschöpft, so ist es am vortheilhaftesten, sich leicht zu verdauender Speisen und nährender Dinge, in geringer Menge, aber oft genossen, und der gegen die besondere Schärfe dienenden Mittel zu bedienen. Unter diesen haben dünne Fleischbrühen, und weich gesottene Eier, besonders aber die Eselsmilch, dann die Kuhmilch den Vorzug. Kann der Kranke die Milch nicht vertragen, so muss man ihm statt derselben Reiss-, Hafer- oder Gerstenschleim, Frosch-, Waldschildkröten-, Krebs-, Vipern-Brühen, Mandelmilch u. dgl. geben. Da aber die Eingeweide und übrigen festen Theile oft durch zu starke Ausleerungen geschwächt werden, so muss man zwischen den Nahrungsmitteln oft gelind stärkende Mittel reichen. — Wenn die Hektik von schwerer Verdauung oder Unreinigkeiten in den ersten Wegen erzeugt wird, oder auf langwierige Wechselfieber folgt, dann leisten das Erbrechen und gelinde Darmreinigung, oft wiederholt, mehr Gutes, als viele andere Mittel. (*Burserius de Kanilfeld*, Institut. med. pract. Venetiis, 1817. Tom. I.)

CURRIE liess im hektischen Fieber mit entzündlichem Charakter die Handteller und Fusssohlen mit Essig anfeuchten, und bemerkte darnach eine sichere und erquickende Kühlung des Körpers. (*Currie*, Ueb. die Wirk. des kalten und warmen Wassers im Fieber u. andern Krankh. A. d. Engl. übers. von Michaelis. Leipzig, 1801.)

ETTMÜLLER. Wenn das hektische Fieber aus einem Fehler des Magens entsteht, so ist vor allen andern ein gelindes Brechmittel dienlich, wenn die Kräfte noch stark genug sind. (*Ettmüller*, Colleg. consult. Bd. II. S. 314.) — HOFFMANN, Fr., sagt: wenn aus übler Verdauung und daher entstandenen rohen und schleimigen Säften in den ersten Wegen, nach Krankheiten, ein hektisches Fieber erzeugt wird, so müssen die ersten Wege vom Unrathe, als dem Zunder des Fiebers, befreit werden. Dies kann man, nach Beschaffenheit der Umstände, durch ein gelindes Brechmittel erreichen. Sollte es aber besser sein, die fehlerhafte Materie von unten auszuführen, und zugleich der Verdauung zu Hülfe zu kommen, so sind die sogenannten Mittelsalze, Digestivmittel, nämlich: die blättrige Weinsteinerde, der spiessglashaltige Salpeter, das Polychrestsalz, der vitriolisirte Weinstein, aufgelöste Krebssteine, Seidlitzer Salz, entweder allein, oder mit der Hälfte Rhabarber vermischt, nicht viel auf einmal, aber öfters, und in hinlänglicher Flüssigkeit, zu gebrauchen. Eine eben so gelind laxirende und zugleich vortrefflich stärkende Eigenschaft haben die Becherschen balsamischen Pillen, die daher zu verschiedenen Malen, aber nur in kleineren Gaben, mit Nutzen genommen werden können. Wenn aber die Säfte bei Alten mit unreinen und fremden, von ihrer natürlichen Gutartigkeit abweichenden Theilchen angefüllt sind, so ist weiter nichts zu thun, als durch die gelindesten abführenden Rhabarber-, Manna- und Rosinenmittel den Unrath, der die Unreinigkeit der Säfte immer unterhält, auszu-

fegen. (*Hoffmann*, Cas. et observ. med. n. 238. 241.)

FOURNIER empfiehlt beim hektischen Fieber Schwindsüchtiger den weissen kanadischen Balsam; er giebt davon 2 — 3 Tropfen mit etwas Althee- oder Gundermannsyrup, und lässt den Kranken sogleich Esels- oder Kuhmilch, oder einen blutreinigenden Absud nachtrinken, nachdem er eins oder das andere von denselben besser vertragen kann. Er sagt, dass er diesen Balsam oft nur einen Tag um den andern, und jedesmal in derselben Menge, aber lange Zeit hindurch gegeben habe, und dass er versichern könne, dadurch nebst dem Gebrauch der Milch oder der Schildkrötensuppen, beruhigender Mittel und einer schicklichen Lebensordnung, Lungensüchtigen, die schon sehr entkräftet und ohne Hülfe verloren waren, ihr Leben auf 15 — 18 Monate gefristet zu haben. (*Fournier*, Beobacht. üb. das schleichende oder auszehrende Fieber. A. d. Franz. Leipzig, 1782. S. 94.)

GALEN schreibt der Eselsmilch eine vorzügliche Kraft im hektischen Fieber zu, bei ihrem Gebrauch empfiehlt er aber grosse Vorsicht, damit man sicher sei, dass sie verdauet werde. Sie soll so warm getrunken werden, als sie vom Thiere kommt und zu dem Zweck soll das Thier ins Zimmer des Kranken gebracht werden. Er soll mit kleinen Portionen, etwa mit einem Becher, anfangen, und der Arzt soll genau darauf achten, ob der Kranke unmittelbar darauf einen härtern und schnellern Puls bekommt. Nach und nach soll er mit der Menge steigen. Zu besserer Verdauung soll etwas Küchensalz und Honig zugemischt werden. Noch mehr empfiehlt er die Frauenmilch, unmittelbar aus der Brust gesogen. — Als ein sehr kräftiges Mittel rühmt G. die kalten Begiessungen. Seine Vorschriften in dieser Rücksicht sind: 1) Sie sollen nie gebraucht werden, wo das Fieber bereits in einen Statum marasmoideum übergegangen ist, sondern im Anfange der Krankheit, wo heisse Haut, noch kein Mangel an Blut und keine Verbindung mit andern Fiebern vorhanden ist. Bei heisser Haut werden sie aber nie schaden. 2) Der Kranke soll mit Vorsicht und ohne die mindeste Anstrengung seiner Kräfte in das erste bequeme, warme Badezimmer auf einem Tuche von 4 Personen getragen werden. Dort entkleidet man ihn bedeckt ihn mit warmen Tüchern, und trägt ihn nun langsam in das zweite Zimmer, wo er mit warmem Oel übergossen wird. Von da wird er langsam in das dritte Zimmer getragen, wo er in ein warmes Bad mehrere Male getaucht wird. Darauf wird er nur ein einziges Mal und ganz schnell in kaltes Wasser getaucht. Sodann werden ihm warme Tücher übergedeckt, er wird mit Schwämmen und demnächst mit weicher Leinwand sanft abgerieben, gesalbt und wieder angekleidet und nimmt zweckmässige Nahrung zu sich. G. erkennt das Mittel selbst als ein zweifelhaftes, das aber da, wo alle andern Mittel versagen, angewandt werden muss. (*Galen*, De marcore. Cap. 7 u. 9.) — BRANDIS, J. D. Ich wurde bewogen, das kalte Bad mehrere Male bei hektischen Fiebern unter den von Galen angegebenen Bedingungen anzuwenden, und fand stets Verminderung des Fiebers. In einem Falle aber, wo bei einer Phthisis trachealis heftiges hektisches Fieber mit starken Nachtschweissen, gänzlicher Störung der Verdauung, häufigem Erbrechen von saurer Flüssigkeit, sehr wenigem, fast schwarzem Urin mit vielem, fast eiterartigem Bodensatz, und heftigem Husten mit Eiterauswurf mehrere Monate gedauert hatte, sah ich vollkommene Heilung des Fiebers und Wiederherstellung aller Functionen. Die grosse Empfindlichkeit der Luftröhre gegen jeden Luftwechsel wurde nach und nach durch vorsichtig gegebene Opiate, strenges Vermeiden jeder kühlern Luft und Fontanelle zu beiden Seiten des Kehlkopfs gehoben, und seit 7 Jahren lebt dieser Mann, der Vater einer zahlreichen Familie, vollkommen gesund. (*Brandis, J. D.*, Nosologie u. Therapie der Cachexien. Berlin, 1834. S. 216.)

GRIFFITH, Mos., empfiehlt das Eisen als eins der wirksamsten Mittel im hektischen Fieber. Seine gewöhnliche Vorschrift, wie er es anwandte, ist folgende:

℞ Myrrhae ℨj, solve terend. in mort. c. Aq. alexiter. simpl. ℥vjß, adde Salis absinth. ℨß, Salis martis gr. xij, Syrup. simpl. ℨij. Mixtura in quatuor haustus distribuenda, quorum unum capiat aeger mane, hora quinta, post meridiem et hora decubitus.

Nach Umständen wird die Dosis der Myrrhe bis ℨiß, des Wermuthsalzes bis auf ℈ij und des Vitriols bis auf gr. xvj vermehrt. In allen schleichenden Fiebern, die mit einem matten Pulse, wenig Hitze, verlorner Esslust, Niedergeschlagenheit, unruhigen Nächten und unterbrochenem Schlafe verknüpft waren — auch nach lang dauernden, heftigen Fiebern, die den Körper schwächen und oft Mattigkeit, Mangel an Esslust und Nachtschweisse hinterlassen, bei dem schleichenden Fieber, das oft die Bleichsucht begleitet, auch wo durch einen starken Ausfluss von Eiter bei vielen auf einander folgenden Eitergeschwüren die Blutmasse vermindert und der Körper geschwächt ist — nach starken Blutflüssen, die ein schleichendes Fieber hinterlassen — bei Wechselfiebern, wo die China entweder nicht anschlug, oder wo man ihren Gebrauch nicht für räthlich hielt, auch wenn das Wechselfieber gestopft wurde und ein schleichendes Fieber zurückblieb u. s. w., hat G. diese Mischung sehr wirksam gefunden. Sind deutliche Zeichen von Localentzündung, ein sehr harter Puls, heisse, trockene Haut mit beschwerlichem Auswurf u. s. w. vorhanden, so lässt G. nach einem Aderlass und gehöriger Reini-

gung des Darmkanals statt des Wermuthsalzes eben so viel oder etwas mehr gereinigten Salpeter zusetzen. Bewirkt die Mischung Durchfall, oder ist derselbe bereits vorhanden, so wird die Myrrhe weggelassen und statt derselben ʒij präparirte Austerschalen zugesetzt. (*Griffith*, *Mos.*, Pract. observat. on the cure of hectic and slow fevers and the pulmonary consumptions. London, 1776.) — BRANDIS, J. D. Es ist unbezweifelt, dass dieses Griffithsche Mittel vortreffliche Dienste leistet, wenn der Arzt nicht zu viel davon verlangt und unheilbare Krankheiten, die in der ganzen Individualität gegründet sind und bereits bedeutende Alogotrophien gemacht haben, damit zu heilen gedenkt. Ich habe hektische Fieber, die bereits die drohendsten Erscheinungen machten, dadurch vermindert und geheilt gesehen, wenn die ursprüngliche Krankheit eine solche Heilung zuliess. (*Brandis*, *J. D.*, Nosologie u. Therapie der Cachexien. Berlin, 1834. Bd. I. S. 211.)

de HAEN empfiehlt, wenn die Kräfte noch nicht sehr gesunken und die Schweisse unverhältnissmässig gegen das Fieber eine kranke Beschaffenheit der Haut zeigen, vorzüglich aber noch keine Diarrhoe damit verbunden ist, um leichten Stuhlgang und vermehrte Thätigkeit des Darmkanals zu erregen, das Pulv. agarici fungi zu ℈ß mit ʒj Zucker, Abends gegeben, und sagt, dass er es vorzüglich wirksam befunden habe. (*de Haen*, Ratio medendi. Vindob., 1770. Bd. XII. Cap. 6. §. 6.) — TRNKA de KRZOWITZ. Ich habe oft Gelegenheit gehabt, die Kräfte des Lerchenschwammes bei schwindsüchtigen Schweissen von Auflösung der Säfte, als Arzt beim Soldatenlazareth, zu erfahren, und sah davon die beste Wirkung. (*Trnka de Krzowitz*, Geschichte des hektischen Fiebers. A. d. Lat. übers. Leipzig, 1784. S. 102.)

HAMILTON empfiehlt beim hektischen Fieber, wenn sich Anhäufungen im Darmkanal befinden, wiederholte kleine Gaben von Calomel und Jalappe. (*Hamilton*, Observat. on the utility and administrat. of purgat. medecin. in several diseases. Edinb. 1806. S. 46, u. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. XXIV. S. 287.) — SYDENHAM räth, unter solchen Umständen Eisenvitriol mit Mittelsalzen und etwas Jalappe zu reichen. (*Sydenham*, Sched. monit. de novae febris ingressu. S. 360.)

HARRISON empfiehlt das in Salpetersäure aufgelöste Opium. (*v. Gräfe* u. *v. Walther*, Journal. Bd. V. S. 561.)

von HILDENBRAND versichert, mehrere Schwindsüchtige, denen er den Bleizucker zu 1—2 Gran täglich 2—3 Mal, mit Opium gegeben hat, völlig geheilt, bei den übrigen aber wenigstens keine Nachtheile, oft deutliche Verminderung des Fiebers und der Nachtschweisse und dadurch Verlängerung des Lebens bewirkt zu haben. (*Hufeland*, Journal. Bd. VIII. S. 15.) — BRANDIS, J. D. Ich hatte furchtsam den Bleizucker schon früher ohne auffallende Veränderungen in der Krankheit gegeben, v. H's Beobachtungen machten mich beherzter, und wenn ich mich auch eines so allgemein glücklichen Erfolgs nicht rühmen kann, so habe ich doch mehrere sehr glückliche Wirkungen davon gesehen. Ich gab den Bleizucker zu 2 Gran, täglich 2—3 Mal, mit oder ohne Opium, und verordnete ölige Mittel, sobald ich Verstopfung bemerkte. (*Brandis*, *J. D.*, Nosologie u. Therapie der Cachexien. Berlin, 1834. Bd. I. S. 274.)

HOFFMANN, Fr. Wenn bei Personen von vielen unreinen Säften, von scorbutischer und ungesunder Leibesbeschaffenheit, wegen stockender Blutflüsse, allzu grosser Fresssucht, übler Lebensordnung, Missbrauchs geistiger Getränke, und Erkältung das schleichende Fieber entsteht, so sind solche Mittel anzuwenden, welche die Blutgefässe, die Leber, die Milz, das Gekrös, die Gefässe und Drüsen von ihrer Verstopfung befreien, und einen ungehinderten Kreislauf des Bluts und der Säfte durch die Gefässe des Unterleibs, und besonders des Gekröses wieder herstellen. Zu dieser Absicht hat sich der Gebrauch mineralischer Wässer, sowohl der Sauerbrunnen, als der warmen Bäder, ganz besonders kräftig erwiesen. Ich schreibe es aus eigener Ueberzeugung und langer Erfahrung, dass ich zur Ausrottung solcher schleichenden Krankheiten kein zuverlässigeres Hülfsmittel, als die Gesundbrunnen angetroffen habe. Vor allen andern aber verdienen unter den warmen Bädern Ems und Wiesbaden, und unter den Sauerbrunnen das Schwalbacher und Selterwasser genannt zu werden. Doch ist es nöthig, dass sie in gehöriger Ordnung, zu rechter Zeit und im rechten Masse gebraucht werden, zugleich mit Beimischung schicklicher Mittel zur Beförderung der Verdauung und Entleerung des Unraths. Wo man aber keine Mineralwässer haben kann, da muss man statt ihrer andere Mittel von ähnlicher Kraft und Wirkung zu Hülfe nehmen. Ich pflege dafür öfters mit Nutzen eine dünne, mit Hindläuft, Fenchel, Quecken, Löwenzahn, Scorzonerwurzel und Spargel gekochte Kalbfleischbrühe zu gebrauchen, und zwar so, dass ich davon täglich einige Wochen hinter einander ein Mass trinken lasse, vor dem Trinken aber eine gutbereitete Stahlarznei gebe, z. B. eine mit Borsdorferäpfel-, mit Quitten- oder Pomeranzensaft bereitete Stahltinctur aus dem Eisenvitriol und blättriger Weinsteinerde mit Weingeist ausgezogen, wie auch die mit Blutstein zubereitete eisenhaltige Salmiakblumentinctur, wenn sie mit Weingeist, oder noch besser, mit Pomeranzentinctur verfertigt wird. Es ist aber nöthig, dass sowohl bei dieser, als auch bei der Brun-

nenkur die genaueste Lebensordnung und eine heilsame Diät nebst Leibesbewegung beobachtet werde. (*Hoffmann, Fr.*, Systema medic. rat. Basileae, 1783. Bd. III.)

LOWER'S Hafertrank, den er beim hektischen Fieber empfiehlt, besteht aus:

℞ Avenae albae saepius lotae et iterum siccat. ℥vj, Lign. santal. rubr. ℥j, Rad. cichorei sylv. ℥ß, coque in Aq. fontan. ℔xij, ad tertiae part. consumt. et post repetit. Colat. adde Nitri antimon. ℥ß, Sacchari ℥ij.

6 — 8 Unzen Morgens und Abends warm oder kalt zu trinken. (*Lower*, Bromographia. Amstel. 1669.) — HOFFMANN, Fr., empfiehlt dieses Mittel ebenfalls sehr. (*Hoffmann, Fr.*, Diss. de cura avenacea. Med. rat. system. Band IV. Theil I. Sect. II. Cap. 13.)

MARCUS, F. A. Die Hectica inflammatoria fordert ein rein antiphlogistisches Verfahren, und in diesen Fällen leisten die mineralischen Säuren, die Molken, Milch, das Selterwasser, die schleimigen Mittel, das isländische Moos, frische Kräutersäfte, Obst, Trauben, eine temperirte Atmosphäre, selbst Aderlassen, gute Dienste. — Bei der Hectica gastrica sind öfters gelinde ausleerende Mittel aus Weinstein, Tamarinden, Cassia, Manna anwendbar, die bittern Extracte sind inzwischen hier vorzüglich indicirt, auch die China und der Mohnsaft. — Die Hectica nervosa erfordert die nämlichen Mittel, wie das Nervenfieber, Moschus, Kampher, Naphtha, Spiritus C. C., Valeriana, Serpentaria, China, Mohnsaft. — Die Hectica lymphatica, pituitosa will eben so behandelt sein, wie die hartnäckige Quartana; China, Eisen, Quecksilber, Antimonialia, Senega, Arnica, bittere Elixire gehören hier zu den Mitteln, die, nebst einer kräftigen Diät, äusserst wirksam sich bezeigen, und, wenn sie gleich die völlige Genesung nicht herzustellen vermögen, diese Kranken doch sehr lange erhalten, wie die Phthisis pituitosa dies beweist. (*Marcus, F. A.*, Entwurf einer speziellen Therapie. Nürnberg, 1807. Band I. Seite 338.)

NAGEL, C. F., sagt in seinem Werke, über das Entkräftungsfieber der alten Leute: Ich verordne meinen alten Kranken strenge Diät. Haferwellgen ist das hauptsächlichste Nahrungsmittel, und muss als Speise und Trank dienen. Grütze von Hafer, Buchweizen, Gerste, auch wohl Reiss und Sago, vollendet den Speisezettel, und kaltes Wasser oder Brotwasser liefert das Getränk. Fruchtsuppen von Aepfeln, Birnen, Kirschen, Pflaumen, Prunellen, eignen sich für mehrere Fälle, doch nicht, wo der Kranke viel mit Blähungen behaftet ist, besonders aber da, wo die, die Krankheit begleitende, Obstruction hartnäckig ist. Ist der untere Theil des Darmkanals mit afficirt, und dem zufolge Diarrhoe vorhanden, so fallen diese Suppen weg. Im Sommer, wo die Buttermilch frisch und gut zu haben ist, glaube ich in diesem Getränke fast ein Heilmittel für diese Krankheit gefunden zu haben. Die genannte Diät lasse ich bis zur völligen Reconvalescenz unabweichlich fortsetzen. Erst wenn die Zunge ihre Röthe, ihr Email verloren hat, das Gesicht heiterer geworden, die Schlafsucht und die Apathie abgenommen hat, und die Kräfte, oder wenigstens das Gefühl von Kräften, wiederkehrt ist, erst dann wage ich behutsam zu andern Nahrungsmitteln überzugehen. Brot, auch das beste, nicht frische, wird in der Krankheit gar nicht, und vielleicht vor der vollkommenen Wiederherstellung sehr selten vertragen. Ein Stück Bütt, zwei, drei Austern, Milchspeisen und endlich Hühnerbrühe mit Reiss oder Graupen, so wie leichtes Gemüse in Wasser gekocht, als Spinat, gelbe Wurzeln, Spargel und dergleichen, sind hinreichend in der Reconvalescenz, bis nach vollkommen dauerhafter Heilung zu Fleischsuppen, Brot und Wein geschritten werden kann. Bei dieser Diät ist nun auch für die absoluteste Ruhe des Körpers und Geistes zu sorgen. Bringt die Krankheit eine charakteristische Apathie mit sich, so ist nichts unpassender, als diese ohne Grund zu stören. Ruhe also, Reinlichkeit und frische Luft im Krankenzimmer bilden das zweite Erforderniss zur glücklichen Behandlung dieser Krankheit. Bei dem um die Mitte und das Ende der Krankheit sich täglich einstellenden Fieberparoxysmus, und der diesen oft begleitenden Beängstigung ist, besonders im Sommer, die Sorge für frische Luft höchst nothwendig. Ich kenne nichts, was diese beklommenen Kranken mehr erleichert, als frische Luft durch geöffnete Fenster, ein mässiges Reiben des Unterleibes zur Beförderung des Abganges von Blähungen, und ein Trunk kalten Wassers. — Was endlich die anzuwendenden Arzneimittel betrifft, so ergeben sie sich leicht aus dem Wesen der Krankheit. Ist es wahrhaft eine Entzündung der Schleimhaut des Darmkanals, so ist die Heilanzeige hier, diese Entzündung mit Berücksichtigung ihrer Eigenthümlichkeit im Greisenalter zu heben, oder vielmehr zu mässigen, um dadurch eine natürliche Crisis oder vielmehr Lysis der Krankheit einzuleiten und zu befördern. Hier darf von allgemeinen, bedeutenden Blutentziehungen schwerlich je die Rede sein. Ist in seltenen Fällen der Schmerz und Druck in der Oberbauchgegend bedeutend, tritt die Krankheit gleich vom Anfange an mit einem intensiveren Fieber auf, ist der Puls härter, als gewöhnlich im Greisenalter, dann lasse ich wohl ein Dutzend Blutegel ansetzen und solche auch nöthigenfalls wiederholen. Zeichen von entzündlicher Affection des untern Theils des Darmkanals oder von Hämorrhoidalcongestionen bestimmen die Applicationen der Blutsauger am After,

statt dass sie sonst dort anzubringen sind, wo das Leiden gewöhnlich sich äussert, in der Gegend des Magens und des Zwölffingerdarms. Die Meinung aber, dass in den Darmkanalentzündungen fortwährend Blutegel angesetzt werden müssen, bis jeder Druck, jede Empfindlichkeit des Bauches verschwindet, ist grundfalsch, und führt zu einem unnöthigen Entkräften des Kranken, das besonders beim Greise gefährlich ist. — Nicht allein als symptomatisches Heilmittel gegen die Uebelkeit oder das Erbrechen, sondern auch als gelindes Antiphlogisticum und Laxans gebe ich nun etwa dreistündlich ein Brausepulver von 15 Gr. kohlensaurem Natrum und eben so viel Weinsteinsäure mit Zucker. Dieses Mittel bekommt dem Kranken ausserordentlich gut, und kann oft durch die ganze Krankheit, ohne Gebrauch aller oder sehr weniger anderer Mittel, fortgesetzt werden. Ist aber die Reizbarkeit des Magens sehr gesteigert oder erregen die Pulver Diarrhoe, so gebe ich den Riverischen Trank mit Gummischleim, oder eine Emulsion von Mandelöl und arabischem Gummi mit etwa zwei Drachmen verdünnter Phosphorsäure zu sechs Unzen Menstruum. Hierzu lasse ich nun wohl auch entweder zweistündlich 12 Tropfen oder 4 Mal täglich 25 Tropfen Kirschlorbeerwasser zutröpfeln, und habe diese Zuthat, besonders bei Frauen, oft sehr dienlich gefunden. Wo die abnehmende Uebelkeit und die weniger rothe Zunge eine Verminderung der Reizbarkeit des Magens anzeigt, wo ferner der träge Stuhlgang fortdauert, da lasse ich zwei oder mehrere Male des Tages $\frac{1}{4}$ Gr. Calomel nehmen. Zur Unterhaltung des Stuhlgangs muss täglich ein oder mehrere Male ein einfaches erweichendes Klystir gegeben werden. Ich lasse dazu nur Haferschleim, Oel und Puderzucker nehmen, und warne gegen den Zusatz von Salz oder Seife, da bei dem grossen Consens der verschiedenen Teile der Schleimhaut leicht dadurch eine Verbreitung des entzündlichen Zustandes nach dem untern Theil des Darmkanals hervorgebracht werden könnte. Wo die häuslichen Verhältnisse es erlauben, gebe man täglich ein lauwarmes einfaches Wasserbad. Von äussern ableitenden Mitteln wende ich theils das blosse Linimentum volatile oder dasselbe in Verbindung mit Ungt. neapolit. oder die Autenrieth'sche Salbe oder Senfpflaster und Spanische Fliegen auf den Leib an. Die Autenriethsche Salbe lasse ich in dem Verhältnisse von anderthalb Drachmen Brechweinstein zu $\frac{1}{2}$ Unze Pommade, zweistündlich, einer türkischen Erbse gross, um den Nabel einreiben; gewöhnlich bilden sich dann die Pusteln in 24 Stunden, und können 14 Tage lang durch fortgesetztes selteneres Einreiben bequem unterhalten werden. Wendet man Spanische Fliegen an, so müssen solche bis zur Reconvalescenz des Kranken in Eiterung erhalten werden. Ich habe hier zu bemerken, dass man mit der Quecksilbersalbe bei alten Leuten vorsichtig sein muss, indem ihnen ein Merkurialspeichelfluss gewöhnlich lebensgefährlich ist. — Im späteren Stadio der Krankheit, bei Abnahme der Kräfte und entstandener fortgesetzter Diarrhoe, lasse ich wohl auch warme Umschläge, von einem Weindecoct aus aromatischen Kräutern, über den Leib anwenden, und habe sie einige Male nützlich gefunden. Bei beständigem Coma, rothem Gesichte, glänzenden Augen, Delirien oder wiederholten Klagen über Kopfweh unterlasse ich nie den Gebrauch der kalten Umschläge über den Kopf. Sie erleichtern und werden gern ertragen. Ich habe es nie nöthig gefunden, dieser Behandlung etwas hinzuzufügen, noch habe ich gesehen, dass eine andere, namentlich mehr ausleerende oder stärkende, die Kranken geheilt hat. Brechmittel habe ich nie zu geben gewagt; Incitantien, innerlich Kampher in kleinen Gaben, und leichte Valeriana-Infusionen, habe ich gegen das Ende der Krankheit gegeben, und nie den geringsten Nutzen davon gesehen. (*Nagel, C. F.*, über das Entkräftungsfieber d. alten Leute. Altona, 1829. S. 56.) — CHEYNE hat zuerst die hier von Nagel näher erörterte Krankheit, in einem Berichte über das Hardwicke-Fieber-Hospital in den Jahren 1816 und 1817, beschrieben, und sagt Folgendes über die Behandlung derselben: Ich setzte Blutegel und legte grosse Spanische Fliegen auf den Unterleib. In einigen Fällen gab ich ein kleines Brechmittel, in den meisten Kampher mit Nitrum und Klystire, durch welche Mittel, nebst Fussbädern und einem sehr vorsichtigen Gebrauch von Incitantien, es mir gelang, in verschiedenen wenig versprechenden Fällen dennoch den Kranken wieder herzustellen. (The Dublin Hospital Reports and Communications in Medicine and Surgery. Dublin, 1818. Vol. I. S. 36 und 37.)

REIL, J. Chr. Bei dem hektischen Fieber müssen wir die Ursache desselben, die Geschwüre, entfernen. Allein eben weil uns dies meistens unmöglich ist, sind sie unheilbar. Bei Vereiterung äusserer und fleischiger Theile, Fistelgängen, Hohlgeschwüren, Knochenfrass u. s. w. können wir zuweilen durch chirurgische Mittel Hülfe schaffen. Innere Geschwüre, besonders in den Eingeweiden, sind durchgehends unheilbar. Zuweilen hebt sie das Quecksilber, wenn sie einen venerischen Charakter haben. In den übrigen Fällen sucht man den Eiterauswurf zu befördern. Dazu werden süsse Molken, Milch, Mehlsuppen, Würze, Salep, isländisches Moos, Schneckenbrühen, Wasserfenchel, Kohlenstaub und Schwefelleber, Fontanelle, das Einathmen mephitischer Gasarten und andere wider die Schwindsucht angerathene Mittel em-

pfohlen. Im Anfange und bei blutreichen Personen ist das Fieber zuweilen entzündlich, mit einem harten und starken Puls und mit Lungenentzündungen verbunden. Alsdann lässt man sparsam zur Ader, giebt kleine Dosen Salpeter, Gurkensaft, Schwefelsäure und Hafergrütze. Nachdem der entzündliche Charakter gehoben ist, verordnet man Blasenpflaster auf die Brust und Mohnsaft mit Kampher innerlich. Wenn hingegen das Fieber den Charakter des Typhus hat und die Kräfte sehr gesunken sind, so kann die China dasselbe zwar mässigen, allein es kehrt bald nachher mit verdoppelter Heftigkeit zurück. Die Fieberrinde wirkt der Regel gemäss auf das Gefässfieber, aber das unheilbare Geschwür hebt es von Neuem empor. (*Reil, J. Chr.*, üb. die Erkenntniss u. Kur der Fieber. Halle, 1820. Bd. II. S. 77.)

RIVERIUS empfiehlt den Rosinensaft besonders in der Auszehrung, die von Verstopfung der Leber herrührt. Er giebt dazu folgende Vorschrift: Man nehme gereinigter Rosinen 1 Pfund, weiche sie in Endivien-, Ochsenzungen- und Rosenwasser ein und wasche sie fleissig ab, damit ihnen die laxirende Kraft benommen werde. Hierauf koche man sie gelinde in denselben Wässern, und thue etwas Zucker hinzu. (*Riverius*, Prax. med. XVII. 3. p. m. 504.) — ETTMÜLLER. Besonders sind die Korinthen ganz vortrefflich, und es giebt kein besseres Mittel für die Leber und zur Nahrung, als der eingekochte Saft oder das gelinde und überaus gemässigte Mark der Rosinen. Meinem Erachten nach machen sie die ganze Kur der Hektik aus; denn sie nähren ganz besonders, und mässigen alle Schärfe, besonders die salzige. (*Ettmüller*, Collect. pract. Bd. II. S. 315.) — KRÜGER schreibt diesem Mittel grosse Kraft zu, und erwähnt mehrere Fälle von hektischem Fieber, wo er die Rosinen mit ausgezeichnetem Erfolge angewandt hat. (Misc. nat. cur. dec. 3. ann. 3. obs. 150.) — SCHELHAMMER. (A. a. O. ann. 9. obs. 83.)

van SWIETEN empfiehlt vorzüglich in den Fällen, wo nach vorhergegangenen hitzigen Fiebern ein hektisches Fieber mit profusen Schweissen zurückgeblieben ist, einen saturirten weinigen Aufguss von Hb. salviae, täglich 2 Mal zu 2 Esslöffel voll. Auch versichert er, dass er die hartnäckigsten Diarrhöen bei hektischem Fieber durch folgende Lavements gemässigt habe:

℞ Terebinth. puriss., vitell. ovi intime subact. ℨj, Electuar. theriac. ℥ß, Lact. vaccin. ℥iv. M. S. Zum Klystir.

Der Kranke musste dabei auf der linken Seite liegen bleiben und das Klystir so lange als möglich an sich halten. (*van Swieten*, Comment. Bd. II. S. 370 u. 394.)

SYDENHAM. Es giebt eine Art hektischen Fiebers, das die Kinder lange Zeit zu quälen pflegt, wodurch sie, ohne ausserordentliche Hitze, mit Verlust des Appetits, matt werden, und sowohl an den Gliedmassen als am ganzen Leibe abnehmen. Die einfachste Kurart, der ich mich hierbei bediene, ist, dass ich 2 Unzen ausgesuchter und in Scheiben geschnittener Rhabarber in einer gläsernen Flasche mit 2 Pfunden dünnen Biers übergiessen, und sogleich mit einem Kork gut verwahren lasse; von diesem Aufguss muss dem Kinde sowohl des Nachts, als bei Tage, und sowohl bei den Speisen, als ausserdem zu trinken gegeben werden. Ist der Trank verbraucht, dann lasse ich auf dieselbe Rhabarber noch 2 Pfund aufgiessen, und dies auch zum dritten Male wiederholen; worauf alsdann gewöhnlich das Kind von der Krankheit befreit ist. Damit aber der erste Bieraufguss zu stark wirke, so geht man sicherer, wenn man nach dem ersten getrunkenen Pfunde sogleich das zweite Pfund nachgiesst; dann giesse man aber nicht eher wieder frisches Bier darauf, bis der erste Aufguss gänzlich verbraucht ist. (*Sydenham*, Opera omnia. Genevae, 1760. Bd. II.)

FEBRIS INFLAMMATORIA. *Das entzündliche, sthenische, synochische Fieber, das Brennfieber, das Irritabilitätsfieber.* (Febris hypersthenica, sthenica, synochica, Synocha, Synocha simplex, gravior, Synochus non putris, Febris continua inflammatoria, Febris septenaria, angiosthenica, Phlogopyra, Sthenopyra, Febris angeiotenica.)

BAUMGÄRTNER. Die Reizung des Gefässsystems im Entzündungsfieber wird gehoben, wenn man im Stande ist, die entzündliche Beschaffenheit der Blutmasse umzuändern, und dieses wird durch folgende Behandlung bezweckt: 1) Man vermeidet alle Gelegenheitsursachen, welche die Bildung des Cruors und Faserstoffs begünstigen. Dem Kranken wird die magerste Diät vorgeschrieben, selbst der Genuss der Fleischbrühe wird im hohen Grade des Entzündungsfiebers nicht gestattet, sondern nur Wassersuppen erlaubt. Der Kranke muss sich in einer mässig kühlen, jedoch nicht zu scharfen Luft aufhalten. 2) Man verbindet die schon gebildete, zu reichliche Menge des Faserstoffs und Cruors in der Blutmasse und sucht dagegen dieselbe reicher an wässrichten Bestandtheilen zu machen. In dieser Absicht wendet man folgende Mittel an: a) Die Blutentziehungen. Sie sind das Hauptmittel im Entzündungsfieber. Am besten ist es, wenn die Blutentleerungen gleich im Anfange der Krankheit unternommen werden; der gute Erfolg ist um so weniger sicher, je länger man dieses Mittel verschiebt; ich habe bedeutende

Entzündungsfieber selbst mit örtlicher Affection auf wiederholte Aderlässe wie hinweggewischt verschwinden sehen. Dagegen ist aber auch der Aderlass später und in jeder Zeit vorzunehmen, wenn ein wahres Entzündungsfieber besteht. Ich habe noch nach dem elften Tage mit dem deutlichst glücklichen Erfolge zur Ader gelassen. Nur wenn das Entzündungsfieber keinen hohen Grad erreicht hat, kann der Aderlass, besonders wenn er spät vorgenommen wird, unvortheilhaft sein, weil eine Schweisskrise oft hinreichend und gerade angemessen ist und die Blutentleerung im Verhältniss zu reichlich werden kann und doch nicht mit einem Male vollkommen entscheidet. Die Menge des auszuleerenden Blutes richtet sich nach der Grösse der Krankheit und nach dem Alter und der Constitution des Kranken. Man sei beim wahren Entzündungsfieber nicht blutscheu und nehme gehörig viel Blut hinweg; bei Erwachsenen und in einigermassen bedeutenden Fällen wenigstens 10 Unzen aus einer grossen Oeffnung in der Vene. Wird der Puls nach dem Aderlass nicht weich, so kann man noch zu einem zweiten, dritten und mehreren Blutentleerungen schreiten. Kindern entzieht man höchstens so viel Unzen Blut, als sie Jahre alt sind, den jüngern Kindern nicht durch Aderlass, sondern durch Blutegel. b) Die spezifisch mischungsändernden Mittel. Unter den bei der Entzündungskrankheit empfohlenen Mitteln dieser Art steht der Salpeter oben an. Secretionen erregt er in der gewöhnlichen Gabe von ʒj — ij auf den Tag nicht; dagegen wirkt er eigenthümlich herabstimmend auf das Nervensystem und insbesondere auf die Sensibilität und Irritabilität der Gefässe, er mässigt die Gefässthätigkeit. Diese Eigenschaft ist im Entzündungsfieber erwünscht und daher der Salpeter ein in jeder Hinsicht passendes Mittel. An den Salpeter reihen sich mehrere Salze: das Kali sulphuric., Kali citratum, der Tartar. tartarisat. und Cremor tartari, die aber dem Salpeter weit nachstehen. Der Brechweinstein wurde in der neuern Zeit in grossen Gaben gegen Entzündungskrankheiten empfohlen, und in vielen Fällen zeigt er sich in der That, auch nach meinen eignen Erfahrungen, wirksam. Ob der Tartar emetic. im reinen Entzündungsfieber und vor der Zeit der zu erwartenden Krisen grosse Hülfe leisten könne, zweifle ich, dagegen ist er zur Zeit, wenn die Krisen eintreten sollten, ein sehr schickliches Mittel. Neben diesen Mitteln und sogleich nach dem Aderlass ist der Gebrauch reichlichen Getränks sehr vortheilhaft. c) Mittel, die die Krisen bewegen. Wenn der höchste Grad des Entzündungsfiebers gemässigt ist, und die Zeichen der beginnenden Krisenbildung sich einstellen, so unterstützt man diese und besonders die Hautkrise durch den Spirit. Mindereri, dem man auch eine kleine Gabe des Tartar. emeticus zusetzen kann, und lässt das Getränk weniger kühl nehmen. Lindenblüthen- und Hollunderblüthenthee werden nur dann gegeben, wenn die Entzündung schon sehr gemässigt ist. Um die erhöhte Irritabilität des Herzens und der Gefässe herabzustimmen, dient ein Theil der genannten mischungsändernden Mittel, vorzüglich der Salpeter und unter den übrigen beruhigenden Mitteln besonders die Blausäure. Eine schickliche Verbindung ist Salpeter und Blausäure, von ersterem ʒj — ij, von der letzteren nach der Ittnerischen Bereitungsart 10 Tropfen in ℥vj destillirtem Wasser. Diese Mittel sind nur in der Höhe der Krankheit und vor der Zeit der Krisen angezeigt. (*Baumgärtner*, üb. d. Nat. u. Behandlg. d. Fieber. Frkft. a. M., 1827. Bd. II. S. 753.)

BERNDT. Die gegen das Wesen des Entzündungsfiebers gerichtete ärztliche Kunsteinwirkung zweckt auf Verminderung der auf organische Bildung und Integritätserhaltung gerichteten Erscheinungen des Lebensprozesses und der daran geknüpften vermehrten dynamischen Spannung im organischen Gewebe, vorzüglich des Gefässsystems. Ein überwiegender Einfluss der ungewöhnlich gesteigerten Vitalität des Blutes, zum Theil abhängig von der materiellen Beschaffenheit desselben, und verbunden mit einer gesteigerten Wärmebildung, so wie eine gesteigerte Activität und Spannung im dynamischen Prozesse des ganzen Körpers, vorzüglich in der Thätigkeit des Gefässsystems, waren die einzelnen Elemente, die wir, als im Wesen des Entzündungsfiebers vereint, in der Vorstellung erfasst haben. Auf diese Elemente wird sich auch die ärztliche Kunsteinwirkung richten müssen. Den Einfluss der gesteigerten Vitalität des Bluts beschränken wir gewiss am sichersten, indem wir die Blutmasse selbst und dadurch die Summe des Materials für den Lebensprozess vermindern. Die Blutentziehungen sind daher als das erste und vorzüglichste Heilmittel beim Entzündungsfieber zu betrachten, das durch kein anderes Mittel ersetzt werden kann. Aber sie müssen im Verhältniss stehen mit der Intensität der Krankheit und mit der vorhandenen Masse des Lebensmaterials, die ein bestimmtes Individuum darbietet. Im Allgemeinen sind starke Blutentleerungen erforderlich, die mit der Verminderung des Lebensmaterials zugleich eine bedeutende Abspannung im Gefässsysteme bewirken. Diese Wirkung kann aber nur durch einen Aderlass hervorgebracht werden, und die Erfahrung hat hinreichend darüber entschieden, dass derselbe durch örtliche Blutentziehungen nie ersetzt werden könne, selbst wenn verhältnissmässig mehr Blut entleert würde, als durch den Aderlass. Nur bei Kindern und Greisen, oder bei verschleppten Fällen sind Blutegel vorzuziehen. Hat die Intensität der Krankheit einen bedeutenden Grad erreicht, so ist ein starker Aderlass

nothwendig, der nach Umständen 2, 3, 4, ja wohl 5 — 6 Mal wiederholt werden muss. So lange das Fieber auf einer gewissen Höhe bleibt, sind die Aderlässe zu wiederholen, und nur dann sind Blutegel statt der wiederholten Aderlässe zu substituiren, wenn es nur noch auf nachträgliche geringere Blutentleerungen ankommt. Ich darf aus häufiger Erfahrung versichern, dass nicht der Zeitraum, sondern die bestehende Intensität der Krankheit über die Zulässigkeit der Blutentleerungen entscheiden muss. Ich habe noch nach 14 Tagen selbst starke Blutentziehungen vorgenommen und die Kranken dadurch gerettet. Alles kommt auf die umsichtige Erwägung der vorliegenden Umstände an. Vorsichtiger muss man im spätern Zeitraume des Krankheitsverlaufes freilich zu Werke gehen als in der frühern Zeit. Man handle hier mit Rücksicht auf den vorherrschenden Krankheitsgenius und die Subjectseigenthümlichkeit, weder tollkühn und unbedachtsam, noch zu unentschlossen und zu furchtsam. Ist von einem schnellen Collapsus etwas zu fürchten, so wähle man jetzt lieber eine grössere Zahl Blutegel. Eine gleiche Vorsicht ist erforderlich, wenn sich das Entzündungsfieber zur Entscheidung neigt. Besonders wenn dieselbe nicht vollständig eintritt, ein gewisser Grad von Gefässreizung fortdauert und den Krankheitsprozess in die Länge spinnt. Hat das Entzündungsfieber bei Kindern einen bedeutenden Grad erreicht, so hat mich die Erfahrung gelehrt, dass man auch bei ihnen den Aderlass nicht scheuen darf, und dass Blutegel denselben unter diesen Umständen nicht ersetzen können. Vorsichtig muss man bei Personen zu Werke gehen, die sich dem höhern Alter nähern. Grosse Vorsicht ist bei solchen Personen nothwendig, die durch den Missbrauch geistiger Getränke überreizt sind. Entbehrt kann der Aderlass auch bei ihnen nicht werden, aber man muss weniger Blut entziehen und von Blutentziehungen und der antiphlogistischen Behandlungsweise nicht allein Hülfe erwarten. Auch durch anderweitige Säfteentleerungen kann man unter gewissen Umständen auf die Rückbildung des Entzündungsfiebers vortheilhaft einwirken. Vorzüglich werden in dieser Rücksicht Abführmittel empfohlen. Sie können aber niemals die Blutentleerungen ersetzen, und sie finden überhaupt nur als Hülfsmittel bei der Behandlung des Entzündungsfiebers ihre Anwendung. Nächst den Blutentziehungen macht die Verminderung der Wärmeentwickelung und die Beschränkung ihrer reizenden Einwirkung auf den Organismus den wichtigsten Gegenstand bei der Behandlung des Entzündungsfiebers. Das erstere erzweckt der Arzt durch eine möglichst kühle Temperatur der Zimmmerluft, durch eine kühle Lagerstätte und eine leichte Bedekkung, durch häufige Darreichung eines kühlenden, die Blutmasse verdünnenden Getränks. Sehr nützlich beweisen sich Waschungen des Körpers mit kaltem Wasser, unter Umständen selbst kalte Begiessungen, besonders aber kalte Umschläge auf den Schädel, die einer zu befürchtenden Theilnahme des Gehirns vorbeugen. Bei der Anwendung der kalten Waschungen, der Uebergiessungen und der Umschläge ist aber wohl in Erwägung zu ziehen, dass diese Mittel die Blutentziehungen niemals ersetzen können, dass sie vielmehr nur nach gehörig veranstalteten Blutentziehungen ihre Anwendung finden dürfen. Auch durch die Anwendung der Pflanzensäuren und der kühlenden Pflanzensäfte überhaupt kann man wohlthätig wirken für die Beschränkung der Wärme. Der Essig in Verbindung mit Zucker oder Honig und Wasser wird von den Landleuten häufig in grössern Quantitäten als das kräftigste antiphlogistische Mittel angewendet, und ich halte dafür, die Aerzte benutzen ihn viel zu selten. Succus citri, Acidum tartaricum, mit Wasser und Zucker in reichlicher Menge dargereicht, lassen die erquickende und wohlthuende Wirkung, die sie dem Kranken zufügen, sichtbar wahrnehmen. Der Beschränkung der vermehrten Wärmeentwickelung suchen wir durch die Anwendung solcher Mittel entgegenzuwirken, welche die Blutmasse verdünnen und die Plasticität derselben vermindern. In dieser Hinsicht nützt schon das häufige Trinken, vorzüglich aber sind es die sogenannten Antiphlogistica, die als die dritte wichtige Reihe von Heilmitteln im Entzündungsfieber angesprochen werden müssen. Unter allen behauptet das Kali nitricum den ersten Rang. Trotz dem bleibt es dennoch nur ein Hülfsmittel. Ja, ich muss aufrichtig bekennen, dass ich niemals besonders entscheidende Wirkungen von demselben gesehen habe, und unter keinen Umständen kann es die Blutentleerungen ersetzen. Soll der Salpeter zur Heilung eines Entzündungsfiebers wesentlich beitragen, so muss er in starken Gaben und zwar mindestens in 24 Stunden, zu ℥ij bis über ℥ß, ja bis zu ℥j gereicht werden. Zweckmässig reicht man ihn in einem Getränk von Gersten- oder Haferschleim in Verbindung mit Honig und Essig. Bei empfindlichen Kranken gebe man ihn in einer Emulsion von Mandeln, Mohnsamen oder arabischem Gummi. Ausser dem Salpeter gehören hierher alle andern Mittelsalze, vorzüglich der Tartar. depurat., Tartar. tartarisat., das Natrum sulphuricum, das Ammon. muriatic. Die ersteren Mittel giebt man in Verbindung mit dem Salpeter vorzüglich dann, wenn zugleich die Beförderung der Stuhlausleerungen in der Absicht liegt; das letztere Mittel besonders im Rückbildungszeitraume, wenn es darauf ankommt, die Krisen durch die Haut und die Harnwerkzeuge zu unterstützen. Das wichtigste Mittel nächst dem

Salpeter ist aber unbedenklich das Hydrarg. muriat. mite, ja in vielen Fällen macht es diesem sogar den Rang streitig. Bei Kindern z. B. wirkt dies Mittel sicherer als Nitrum. Unter allen Umständen ist es beim Entzündungsfieber nützlich, die Stuhlausleerungen mässig zu befördern. Es werden dadurch die Congestionen nach edlen Organen vermindert. Deshalb ist denn auch die Verbindung des Salpeters mit abführenden Mittelsalzen oder mit andern kühlenden Abführmitteln, z. B. der Pulpa tamarindor. erfahrungsmässig erprobt. Einzelne Gaben des versüssten Quecksilbers, zwischendurch gegeben, bewirken oft dasselbe. Eben so sind eröffnende Klystire nicht zu vernachlässigen. Dieser Punkt ist um so mehr zu beachten, wenn sich etwa dem Entzündungsfieber ein biliöser Charakter beimischt. Endlich haben viele Aerzte vorgeschlagen, auf eine direkte Weise gegen die gesteigerte Activität des Gefässsystems und die allgemein vermehrte dynamische Spannung einzuwirken. Die Contrastimulantia sollen diese Wirkung besitzen. Der Tartar. stibiat., in grossen Gaben angewendet, bringt allerdings eine Herabsetzung des gesammten Thätigkeitszustandes hervor. Die Blutentziehungen kann er aber niemals ersetzen, auch hat er nicht die kühlende Wirkung des Salpeters. Bei der beginnenden Rückbildung des Entzündungsfiebers, und nachdem hinreichend Blut entzogen worden ist, sind seine guten Wirkungen nicht zu verkennen. Er befördert dann die Krisen durch Schweiss, Urin und Darmausleerungen. Es reicht in diesem Falle aber hin, ihn in kleinen Gaben mit Salpeter zu verbinden. Die Digitalis habe ich immer sehr unzuverlässig gefunden. Beim Entzündungsfieber gebührt ihr gewiss nur dann ein Platz, wenn nach hinreichend veranstalteten Blutentleerungen ein erethischer Zustand des Blutsystems fortdauert. Ganz dasselbe gilt von der Blausäure und der Aqua laurocerasi, oder Aqua amygdalar. amar. Bei einem krankhaften Nervenerethismus, vorzüglich des Gangliensystems, zeigen sich diese Mittel oft sehr nützlich. Das Opium kann im Entzündungsfieber keine Anwendung finden, nur den Fall ausgenommen, wo im Rückbildungszeitraume ein gesteigerter Nervenerethismus störend auf die Krisen einwirkt. Es wirkt dann eine Gabe Opium oft ungemein beruhigend und den Schweiss befördernd. (*Berndt*, die Fieberlehre. Leipzig, 1830. Bd. I. S. 183 u. f.)

COPLAND, J. Im Allgemeinen sind die Heilanzeigen im heftigen und milden Entzündungsfieber dieselben, nur muss dort viel rascher und kräftiger eingeschritten werden. Namentlich gilt dies vom Stadium der Aufregung, das in der milderen Form der Fieber gemässigter Climate mehrere Tage anhält und während dieser ganzen Zeit Blutentziehungen verträgt, wogegen in der heftigeren Form, bei der es selten über den dritten Tag hinaus dauert, schon nach einigen Stunden eine Blutentziehung nicht mehr zulässig ist. Aber auch das Erschöpfungsstadium erheischt bei allen Varietäten dieses Fiebers im Ganzen dieselben Mittel, wenn auch natürlich in verschiedenem Umfange und in einer dem individuellen Falle angemessenen Auswahl. Während der Aufregung sind Blutentziehungen vor Allem nöthig, und zwar nach dem Masse, welches die Beschaffenheit des Pulses und die andern begleitenden Erscheinungen bestimmen. Im Allgemeinen ist bei den heftigen klimatischen Fiebern ein schneller Aderlass aus einer grossen Oeffnung nöthig. Ist die Hirnaffection bedeutend, ohne von Erscheinungen der Erschöpfung begleitet zu sein, dann muss die allgemeine oder örtliche Blutentziehung wiederholt werden; indem hier eine einmalige, selbst grosse und frühzeitig angestellte, fast nie ausreicht. In solchen Fällen setze man den Kranken in ein mässig warmes Bad und lasse die Körperoberfläche mit Bürsten reiben, bis eine freie Hautcirkulation eintritt. Zugleich applicire man kalte Umschläge auf den Kopf, dessen Haar man vorher abschneidet. Freiwillige Blutungen während der Aufregungsperiode unterdrücke man ja nicht. Purganzen sind ebenfalls fast immer angezeigt, Brechmittel dagegen passen in keinem Stadium dieses Fiebers. Die Refrigerantia sind bei vorsichtiger Anwendung in dieser Periode vortreffliche Unterstützungsmittel der Kur. Vorzüglich verdienen Nitrum, Ammon. muriat. und Klystire von kaltem oder Seewasser genannt zu werden. Das Stadium der Erschöpfung bietet, zumal wenn es schon weit vorgeschritten ist, in den heftigeren Fällen verhältnissmässig nur geringe Aussicht auf Genesung dar und kann daher noch weniger eine temporisirende oder schwankende Behandlung vertragen. Im Anfange dieser Periode kann man Hillary's Salzmixtur, oder die darin enthaltenen Salze, Nitrum und Ammon. muriat., in einem Kampherjulep geben, wobei die Kampherdosis nach dem Grade der Erschöpfung regulirt wird. Eben so passt hier das salzsaure Kali in demselben Vehikel, oder das Kali oder Natron citricum, oder tartaric. mit überschüssigem Kali, da diese Mittel die Irritabilität des Magens auf keine Weise steigern. Reizende Purganzen sind in diesem Stadium von keinem Nutzen; mehr darf man sich von den angegebenen Salzen, mit gleichzeitigen wiederholten Klystiren aus See- oder Salzwasser und einem Zusatze von 1 — 2 Unzen Olivenöl versprechen. Bei bereits vorgeschrittener Erschöpfung, namentlich wenn der Puls unregelmässig und intermittirend wird, sind die kräftigeren Restaurantia und Nervina, untereinander oder mit den oben erwähnten Salinis verbunden, angezeigt. Zugleich wende man rothmachende Umschläge

oder Sinapismen auf das Epigastrium oder auf die untern Extremitäten an und gebe innerlich Wein mit Gewürzen versetzt, oder Kampher mit Nitrum, oder aufbrausende Salze in Brandwein und Wasser, oder zweistündlich ½ Drachme Terpenthinöl in Milch. Während dieses Stadiums verdient nun auch das Getränk des Kranken eine besondere Aufmerksamkeit. Sodawasser, Selterser Brunnen, gut ausgegohrnes Halbbier kann man erlauben, doch Alles nur in geringeren Quantitäten, weil grössere leicht Brechen erregen. Ausserdem kann man diese Getränke als Vehikel für die oben empfohlenen Medicamente benutzen. Die ganze Reconvalescenz hindurch erheischt die Diät die sorgfältigste Beachtung und muss eine Zeitlang auf Mehlspeisen in mässiger Quantität beschränkt bleiben. (*Copland*, J., Encyklopäd. Wörterb. der prakt. Medizin. A. d. Engl. übertr. von Kalisch. Berlin, 1837. Bd. IV. S. 19.)

HUFELAND. Die Indicationen sind: Schwächung der Lebenskraft, zunächst der des Herzens und des Blutsystems, Erschlaffung der Faser, Auflösung des koagulabeln Bluts, Entziehung der Wärme. Die Mittel hierzu sind sehr einfach. Zu dem ersten Blutentziehung, Nitrum und alle antiphlogistischen Salze, kühlende Abführmittel; zu dem zweiten Wasser, vieles Trinken; zu dem dritten Calomel und Nitrum, Kali, Natrum; zu dem vierten kühle Luft, kühles Wasser. Das Hauptmittel zu diesem Zweck ist der Aderlass; er vereinigt die Erreichung aller dieser Zwecke zugleich. Um aber nicht eine zu grosse oder gar unnütze Verschwendung des Bluts zu machen, ist es nöthig, die zwei Grade zu unterscheiden, in welchen dieses Fieber vorkommt. 1) Der gelindere Grad. Hier bedarf es nur der indirecten Kur durch Entziehung der Nahrung, streng antiphlogistische Diät, Ruhe, Wassertrinken, genug der allgemeinen Fieberkur und des Gebrauchs von einem kühlenden Abführungsmittel und von Nitrum. Bei schlechtem Magen und wenn das Nitrum zu stark purgirt, Sal ammoniac. mit einem kleinen Zusatz von Tart. emet. Ist ein fortgesetzter Gebrauch des Nitrum nöthig, und fürchtet man zu sehr zu schwächen, so dient das Natrum nitricum in derselben Dosis und Form. Auch hier ist gleich Anfangs die Anwendung eines kühlenden Abführmittels sehr zu empfehlen. 2) Der höhere Grad wird angezeigt durch die grosse Heftigkeit aller Symptome, besonders aber durch den starken, vollen und harten Puls. Hier ist nun der Aderlass das Hauptmittel, ja, es ist nebst einer guten Diät oft zur ganzen Kur nichts weiter nöthig. Aber Alles kommt hier, wie bei jedem Mittel, auf die rechte Art, Dosis und Form an, wenn er seinen Zweck ganz erreichen und nicht entweder durch zu kleine Dosen nichts helfen, oder durch zu starken Blutverlust mehr schaden als nützen soll. Folgendes sind die Regeln dazu, die man genau zu befolgen hat, und die ich nicht dringend genug empfehlen kann. Man lasse bald Ader. — Je früher man, gleich bei der ersten Entstehung des entzündlichen Zustandes, zur Ader lässt, desto gewisser und mit desto geringerem Blutverlust kann man die Entzündung gleich in der Geburt vernichten, was man in der Folge bei schon ausgebildeter Entzündung durch 3, 4 Mal so oft wiederholte Aderlässe und grossen Blutverlust kaum erreichen kann. Man entziehe die zur Vernichtung der Entzündung nöthige Menge von Blut, aber auch nicht mehr. Dies ist die Dosis des Heilmittels und die einzige Bestimmung derselben ist der Puls. Man bewirke eine schnelle Entleerung, dazu eine hinreichend grosse Oeffnung der Vene. — Nur wenn das Blut in Strahl und Bogen herausspritzt, bewirkt es jenen heilsamen Collapsus vasorum, der zur Tödtung der Entzündung unentbehrlich ist. Ja, die Schnelligkeit der Entleerung ersetzt die Menge des Bluts, und 1 Pfund auf diese Art ausgeleert hilft mehr, als 3, 4 Pfund langsam entzogen. Der beste Ort zum Aderlass beim entzündlichen Zustand ist der Arm, so nahe dem Herzen als möglich. Noch dringender wird die Indication zum Aderlass in folgenden Fällen: Wenn die Constitution des Kranken vollblütig, robust, jugendlich, wenn er an den Aderlass gewöhnt ist, oder gar die gewohnte Zeit des Aderlasses vorhanden ist, wenn er natürliche Blutentleerungen, z. B. Hämorrhoidalfluss, Nasenbluten, mit Erleichterung zu haben pflegt, wenn die herrschende Constitution oder Epidemie den entzündlichen Charakter hat, im Januar, Februar, März, trockne Kälte bei hohem Barometerstand oder Nordostwind herrscht, wo der Organismus den Aderlass immer besser und in stärkerer Menge verträgt; endlich, wenn sich Anzeigen einer entstehenden örtlichen Entzündung einfinden, z. B. ein kurzer Husten, ein kleiner Schmerz beim tiefen Athemholen. Diese Rücksichten können noch als Hülfsindicationen und Bestärkungsmittel dienen in solchen Fällen, wo wir zweifelhaft sind, ob wir Blut lassen sollen oder nicht. Hier bleibt noch ein Auskunftsmittel übrig, ein vorsichtig angestellter Probeaderlass. Man öffnet die Ader und beobachtet genau den Puls während des Fliessens des Bluts. Wird er nach einigen Unzen Blutverlust kleiner und schneller, so schliesst man sogleich die Ader; ein so kleiner Blutverlust hat dem Kranken nicht schaden können, und man weiss nun, woran man ist. Man glaube ja nicht, den Aderlass durch Blutegel ersetzen zu können. Nur bei sehr kleinen Kindern oder bei sehr schwächlichen Personen, die an örtlichen Entzündungen leiden, mag man dem Aderlass Blutegel substituiren. Aber nicht immer ist ein Aderlass hinreichend. Die Entzündung ist durch den ersten nicht völlig gedämpft worden; sie

bekommt nach 8, 12, 24 Stunden neue Gewalt und Uebermacht, das Fieber steigt wieder zu seiner Höhe. Hier ist Wiederholung des Aderlasses nothwendig, und die Regel ist: Man wiederholt den Aderlass so oft, als der Puls die frühere Härte und Stärke wieder erlangt; desto nützlicher, je schneller dies geschieht, je weniger früher Blut gelassen worden, je fester und stärker die Entzündungskruste auf dem Blute war. Gleich mit oder nach dem Aderlass gebe man ein antiphlogistisches Purgans in getheilten Dosen, so dass der Kranke 3, 4 Sedes erhält. Aber auch hier ist wohl zu bemerken, dass auch ein zu starkes Purgiren schädlich ist und als Reiz zur Vermehrung des Fiebers wirken kann. Hierauf Nitrum zu ʒij—iij binnen 24 Stunden mit kleinen Gaben Tart. emet., auch Sal ammoniac. nach der obigen Bestimmung. Hierbei erfolgt nun im günstigen Fall der völlige Nachlass des Fiebers, die Krise, und man hat von Anfang bis zu Ende nichts weiter zu thun, als diese Mittel, die antiphlogistische Diät und die Abwartung der Krise im Bette fortzusetzen. Nicht selten entscheidet sich das Fieber durch Metastasen, besonders wenn die allgemeinen Krisen durch Erkältung u. dgl. gestört worden sind. Sie sind entweder dynamisch oder materiell. Im ersten Falle sind Vesicatorien, lange unterhalten, bei Abscessen Beschleunigung der Suppuration und des Aufbruchs durch Cataplasmata emollientia, auch wohl irritantia, die besten Mittel. Zuweilen aber dauert das Fieber fort, ja, es nimmt wohl gar, ohne Zeichen eines entzündlichen Zustandes, mit dem 6ten und 7ten Tage wieder zu und die Krisen wollen nicht gehörig erfolgen. Hier ist das beste Mittel zur Vervollkommnung derselben und zum allmäligen Uebergang von einem schwächenden zu einem gelind erregenden Heilverfahren der Spirit. Minderer. zu 30 — 60 Tropfen alle 2 Stunden. Man hüte sich ja, in solchen Fällen stärker reizende Mittel anzuwenden, die sehr leicht den phlogistischen Zustand wieder hervorrufen können. Hilft auch dies nicht, so kann der Fall zwiefach sein. Entweder, was der häufigste Fall ist, ist zwar nun der phlogistische Zustand gehoben, aber es ist davon eine erethische erhöhte Reizbarkeit des Gefässsystems zurückgeblieben. Hier verbinde man mit dem Spirit. Minderer. die Aqua laurocerasi zu ʒj in 24 Stunden. Oder es ist, gewöhnlich nach zu starken Blutentziehungen, ein Uebergang in einen adynamischen Zustand, Nerven- oder Faulfieber oder schleichendes Fieber erfolgt. Hier die Behandlung dieser Fiebergattungen. Nach dem einfachen Entzündungsfieber ist selten Stärken nöthig. Ja, man hüte sich vor dem Gebrauch der China und ähnlicher Mittel, die leicht Wiederaufregung des Bluts erzeugen können. Das beste ist Elix. visceral. Hofm. zu 60 Tropfen 2 Mal täglich. (*Hufeland*, Enchirid. medicum. Berlin, 1838. S. 93.)

STOLL, Max. Die Kur des Entzündungsfiebers erfordert, dass man die gespannten Theile erschlaffe, und die Menge der im Umlauf befindlichen Säfte vermindere. Dies geschieht durch reichliche, wiederholte Aderlässe, erweichende Bähungen, erweichende, seifenartige, säuerliche, kühlende Getränke, ähnliche Diät, Ruhe des Körpers und des Gemüths, überhaupt durch alles dasjenige, was man unter der antiphlogistischen Methode gemeiniglich begreift. (*Stoll, Max.*, Aphorismi de cognoscend. et curand. febribus. Vindob., 1822.)

VOGEL, Sam. Gottl. Das Erste ist der Aderlass, der so lange fortgesetzt und wiederholt werden muss, bis der Puls seine grösste Spannung und Härte verloren hat, die Hitze, die Kopfschmerzen vermindert und das Athemholen leichter und freier geworden sind. Nach jedem Aderlass werden 6—8 Stunden abgewartet. Bleibt dann der Puls hart und stark, so wird nach dieser Zeit der Aderlass zum zweiten und auch zum dritten Male wiederholt, was in den meisten Fällen hinreicht, wenn zumal die übrigen Mittel dabei gehörig und zeitig gebraucht werden. Bei Kindern, wo es aus irgend einer Ursache schwer hält, zur Ader zu lassen, setzt man einige Blutegel an den Arm; bei grossem Triebe des Bluts nach dem Kopfe auch an den Hals. Eben dies thut man bei Erwachsenen in gleichem Falle, oder man setzt Schröpfköpfe in den Nacken u. s. w. Nächst dem Aderlass sind täglich einige Mal wiederholte erweichende und kühlende Klystire von beträchtlichem Nutzen. Man bereitet sie aus Hafer- oder Gerstenwellgen, Weizenklei-, Graswurz-, Altheewurzel-Decocten, Dec. Hb. malvae c. flor. verbasci, chamomill. u. s. w., mit 3 — 4 Esslöffeln voll Honig, auch eben so viel frischen Leinöls, und ʒj — ij Salpeter. Will man, dass sie nicht sowohl öffnen und sogleich wieder abgehen, als vielmehr ins Blut kommen sollen, so muss nur die Hälfte der gewöhnlichen Quantität auf ein Mal beigebracht werden, nachdem der Leib vorher durch ein eröffnendes Klystir gereinigt worden ist. Zu den äusserlichen Mitteln gehören die laulichten Hand- und Fussbäder, täglich wiederholt; eben so flanellene oder leinene mit warmem Wasser durchfeuchtete Tücher auf die Brust und den Unterleib gelegt. Diese Mittel haben mir dann besonders erwünschte Dienste gethan, wenn nach vorgängigen hinlänglichen Aderlässen und häufigem Getränk, gegen die Zeit eines zu erwartenden Abfalls, die Haut schlechterdings trocken blieb, in welcher Absicht auch ein ganzes warmes Bad, wenn es auf das Aeusserste gekommen war, noch oft geholfen und den besten Abfall durch den Schweiss bewirkt hat, statt dessen auch ein

Dampfbad, nach Denman's Vorschrift, dem schwer zu handhabenden Kranken im Bette angebracht, dieselben Dienste leistet. Falls aber auch dies nicht zu bewerkstelligen wäre, so wasche man den ganzen Körper mit einem Schwamme, der in warmes Wasser eingetaucht worden ist. Zwischen den Aderlässen und Klystiren verrichten häufige Getränke, die nur die grösste Kälte verloren haben müssen, die vegetabilischen Säuren, das Oxymel, der Salpeter, der Salmiak und das Glauber- oder das Polychrestsalz, womit man überaus nützlich geringe Gaben des Brechweinsteins verbindet, alles Uebrige. In keiner Krankheit ist es nützlicher, den Kranken öfters ausser dem Bette sitzen zu lassen, als in dieser. Unter diesen Mitteln wird nun meist in 7 — 14 Tagen Alles besser, und es erfolgen starke kritische Ausleerungen, die man nur durch ein zweckmässiges Verhalten, durch allmälige Vermehrung der Nahrung, durch Verminderung der kühlenden Getränke und Arzneien, und durch stärkende Mittel mehr und weniger unterstützen muss, je nachdem die Natur einer Unterstützung bedarf, oder, sich allein überlassen, Alles allein zu Stande bringen kann. (*Vogel, Sam. Gottl.*, Handb. der prakt. Arzneiwissenschaft. Stendal, 1820. Bd. I. S. 319.)

FEBRIS INTERMITTENS. *Das Wechselfieber, das kalte Fieber, das aussetzende Fieber.*

AASKOW empfiehlt das 1 Stunde anhaltende Reiben des ganzen Körpers mit wollenen Tüchern vor dem Anfall. Der Anfall kommt später und gelinder, und bleibt nach und nach ganz aus. (Acta R. Societ. med. Hafniens. Vol. II. 1791. XXXVI.)

AUDOUARD'S Fieber vertreibende Pillen bestehen aus folgender Composition:
℞ Opii ʒj, Camphor., Aloes succot. āā ʒß, M. subter. adde syrup. simpl., q. s. ad pilul. LX.
Der Kranke nimmt in der fieberfreien Zeit alle 2 Stunden 1 Stück, und unmittelbar darauf ein Glas rothen Wein. (*Chomel*, die Fieber und Pestkrankheiten. A. d. Franz. von Becker. Leipzig, 1822. S. 233.)

BÄUMLEIN empfiehlt Hb. et extr. der Scutellaria galericulata seu tertianaria, besonders bei schwachem Magen im 3 tägigen Fieber. (Diss. de Scutellaria galericulata. Erlang., 1789.)

BERNDT. Der Typus kann durch alle Fiebermittel gestört werden, und die Umstimmung in der Sphäre des Gangliensystems wird zwar am leichtesten durch die China und ihre Präparate bewirkt, erfolgt aber auch auf andere, selbst sympathetische Mittel. Dagegen hat die Dosis der Fiebermittel keinen Einfluss auf Recidive, vielmehr sind letztere nur nach gründlicher Entfernung der Ursachen zu verhindern. Zahlreiche Versuche mit verschiedenen Dosen und Präparaten zur Erforschung der kleinsten nothwendigen Gaben liefern das Resultat, dass kleine Dosen Chinin kurz vor und während des Anfalls ziemlich gut wirken; von 30 Tertianfiebern blieben bei 23 schon die nächsten Anfälle aus, bei den andern geschah dies später; nur bei einem Tertian- und 2 Quotidianfiebern, und bei allen Quartanfiebern war diese Methode ohne Erfolg. Durchaus günstig erscheint es, eine Dosis Chinin 1 Stunde vor dem Anfalle zu geben; eben so zuverlässig war es, die 3te, 2te und 1ste Stunde vor dem Anfalle jedes Mal ℈j Chinin zu geben; von 35 Subjecten blieb bei 16 gleich der erste, bei den übrigen der zweite Anfall aus. Gab man zu Anfange, Mitte und Ende des Anfalls jedes Mal ℈j Chinin, so zeigte sich ebenfalls ein sehr günstiger Erfolg. — Demnach bedarf es für Quotidian- und Tertianfieber nur kleinerer Dosen Chinin kurz vor oder im Anfalle, dagegen die Anwendung des Chinins zu ℈j am sichersten dem nächsten Anfall vorbeugt, und ohne allen Nachtheil ist. Auf die Rückkehr des Fiebers hat die Dosis keinen Einfluss. — Zur Kur der Quartanfieber braucht B. seit Jahren folgende Formel mit dem besten Erfolge:
℞ Extr. hellebor., Ammon. muriat. āā ʒij, Extr. absinth. ʒj, Aq. menth. piper. ℥v. M. S. Alle 2 Stunden 1 Esslöffel voll.
Meist schwand das Fieber bald, ohne dass China nothwendig gewesen wäre.—Ferrum hyrocyanicum half nach einer 3 — 4 tägigen Anwendung von 4 — 6 Gran täglich 3 — 4 Mal 12 Kranken von 22, die übrigen 10 blieben ungeheilt. Von 8 mit Piperin behandelten Kranken genasen 3, auf die andern 5 zeigte das Mittel keinen Einfluss. — Salicin wurde bei 5 Kranken, jedoch ohne allen Erfolg gegeben. (*Berndt*, Klinische Mittheilungen. 1833. Hft. I. S. 124.)

BIERMANN empfiehlt die spezifische Wirkung der Radix aristolochiae rotund. gegen das Wechselfieber und zwar als eines nicht bloss die Paroxysmen supprimirenden, sondern das Fieber selbst heilenden Mittels. Nach Entfernung gastrischer Complicationen giebt man das Pulver in 3 steigenden Gaben am Fiebertage, so dass die letzte erst eine Stunde vor dem Anfalle genommen wird und wiederholt dies 3 Mal. Der Frost wird kürzer, die Hitze heftiger, aber nach den 3 Anfällen bleibt das Fieber sicher aus und ist dann radikal geheilt. Wird das Pulver weggebrochen, so erneuert man die Gabe; wenn das Erbrechen sehr bald nach dem Einnehmen eingetreten ist, so ist dies nicht nöthig. B. lässt 3 Pulver mit 3 Gran; 3 mit 35 Gran, 3 mit 40 Gran machen und von den ersten am ersten, von den zweiten am zweiten und von den dritten am dritten Tage, jedes Mal 3 Stunden vor

dem Anfalle anfangend, stündlich ein Pulver nehmen. Oder er verordnet 12 Pulver, jedes mit 30 Gran Rad. aristoloch. und lässt am ersten Tage 3, am zweiten 4, am 3ten 5 Stunden vor dem Anfalle stündlich 1 Pulver mit Wasser nehmen. (*Hufeland*, Journal. 1833. Mai.)

BODIN will seit einigen 30 Jahren das Pulver der getrockneten Blätter des Ilex aquifolium mit Nutzen gebraucht haben. Er lässt 7 — 8 Löffelchen dieses Pulvers durch 24 Stunden mit einer Pinte weissen Weins aufgiessen, dann durch Leinwand filtriren. Davon lässt er 3 Mal des Tags 5 — 6 Löffelchen nehmen. (Gazette médic. de Paris. 1831. Juni.)

BONORDEN beobachtete, dass der Rand des Zahnfleisches da, wo es sich in die Alveolen hineinsenkt, meist einen dunkelrothen (venösen) Saum hat, welches in Bezug auf Prognose und Therapie wichtig ist. Wo sich dieser Saum nicht findet, da ist der Kranke schon sehr arterieller Constitution, das Fieber leichter heilbar und seltener zu Rückfällen geneigt. So lange dieser Saum zugegen ist, hält auch die Neigung zu Recidiven an. B. giebt daher nicht allein am 8ten Tage nach Aufhören des Fiebers, den letzten Anfall mitgerechnet, noch 3 — 4 Gran Chinin, sondern beim Vorhandensein dieses Saums am 13ten und am 20sten Tage diese Gabe wieder. Dadurch glaubte er die Häufigkeit der Recidive vermindert zu haben. Um in hartnäckigen Fällen die Disposition zum Wechselfieber zu tilgen, wo auch diese Methode nicht ausreichte, wurde nebst einer angemessenen diätetischen Pflege das Eisen, besonders die Tinct. ferri muriat., nöthig. (Mediz. Zeit. von d. Verein für Heilk. in Preussen. 1833. No. 18.)

BOURGERY. Die seit einigen Jahren in Frankreich, und länger schon in England gebräuchliche Compression der Gefässe veranlasst ihn zu Beobachtungen, woraus er folgert, dass die Circularligaturen die intermittirenden Fieber heilen, wenn man sie bei dem ersten Eintritt der Fieberzufälle anwendet. (*Froriep's* Notiz. No. 17. Bd. XIX. 1828. S. 265.)

BRERA empfiehlt die Taxus baccata wider das Quartanfieber. Er gebraucht die Blätter oder die Rinde der Pflanze. Von dem Pulver derselben giebt er ʒij in 24 Stunden in getheilten Dosen, von dem Extract 10 — 12 Gran. (Comment. med. Tom. I. P. I. S. 76.)

BURSERIUS von KANILFELD. Das eintägige Fieber erfordert den Gebrauch gelinder Darmreinigungen und Mittelsalze. Oft weicht es auf diese allein oder wird wenigstens so gelind, dass es gleich auf den Gebrauch der peruvianischen Rinde wegbleibt. — Das ächte dreitägige Fieber lässt sich meist durch Ruhe, ein wässriges, säuerliches, auflösendes Getränk und eine dünne Kost heilen. Das Uebrige bewirkt die Natur durch ihre Kräfte und Bewegungen. Bei Vollblütigen befördert der Aderlass, bei Andern, die Unreinigkeiten vom Essen und Trinken oder eine Ansammlung von Galle in den ersten Wegen haben, eine gelinde Darmreinigung die Bemühungen der Natur auf eine glückliche Weise. Zuweilen ist beides nöthig. Selten erfordert es die China, und dann nur, wenn es langwierig wird und länger, als gewöhnlich, anhält, oder aus einem einfachen in das doppelte übergeht. Man gebe am fieberfreien Tage Morgens und Abends jedesmal ʒij so lange, bis ℥iß — ij verbraucht, und das Fieber vertrieben worden ist, und nachmals noch ℥j, in 8 Theile getheilt, zur Vorbauung. Bei unächten dreitägigen Fiebern, wo alte Verstopfungen der Eingeweide vorhanden sind, müssen wir die Eiterung derselben entweder durch ein Brechmittel, oder eine Darmreinigung, die auch wiederholt werden kann, und seifenartige, einschneidende und bittere Mittel, und besonders Mittelsalze zu erreichen suchen. Wenn der Gebrauch dieser Mittel so lange, als es nöthig schien, fortgesetzt worden ist, und das Fieber weder wegbleibt, noch gelinder wird, so muss man, um dasselbe so schnell als möglich zu vertreiben, zeitig zu der peruvianischen Rinde schreiten. Die zurückgebliebenen Verstopfungen können später durch den anhaltenden Gebrauch eröffnender und bitterer Mittel weggeschafft werden. Bei der öfters bei diesem Fieber eintretenden Gelbsucht muss man ohne Verzögerung, selbst auch zu Anfang, zum Gebrauch der Rinde schreiten. Tritt das Fieber mit Schlafsucht ein, so muss man in dem Zeitpunkt der Schlafsucht selbst Alles in Gebrauch ziehen, was gegen dieselbe und den Schlagfluss dienlich ist, als Aderlass, Schröpfköpfe, Epispastica, scharfe Klystire u. s. w. Diese Mittel verhindern aber keineswegs, dass dieser sehr arge Zufall beim nächsten Anfalle wiederkomme. Es muss deswegen zu allen Mitteln, die zur Erleichterung des Zufalls etwas beitragen, der Gebrauch der Rinde noch hinzukommen, um das Fieber, die Ursache des Zufalls, hinwegzuschaffen. — Zur Heilung des viertägigen Fiebers muss man oft durch Aderlässe, Brech- und Abführmittel, fixe und Mittelsalze, und eröffnende und bittere Mittel, mit Vorsicht und zu gehöriger Zeit gebraucht, der China den Weg bahnen, welche letztere in grösserer Gabe, als sonst gewöhnlich ist, gegeben werden muss. Vereinigen sich Fehler der Säfte oder der Eingeweide mit der das Fieber bewirkenden Ursache, so ist es zuweilen äusserst vortheilhaft, der Rinde bald den Salmiak, bald die Enzianwurzel, bald die verdickten Säfte der bitterlichen oder scharbockwidrigen Pflanzen, bald das Schierlingsextract, bald das Calomel, bald Stahl

zuzusetzen. Nicht allein bei dem Verdacht der Lustseuche, sondern auch im Allgemeinen sah ich eine herrliche Wirkung von der Verbindung des Calomels mit der China. Ich bediene mich desselben mit Glück zu 4 — 6 Gran täglich, die ich der Rinde beimische, und setze seinen Gebrauch lange fort, aber so, dass ich zuweilen auch mit einer geringeren Gabe zufrieden bin, oder es auch ganz hinweglasse, wenn es Speichelfluss verursacht, oder zu sehr auf den Stuhlgang wirkt. Hat das Wechselfieber den Körper zu sehr geschwächt, so leistet eine Verbindung der Rinde mit Eisen vorzüglichen Nutzen. — Die öfters eintretenden hydropischen Erscheinungen werden meist durch den anhaltenden Gebrauch der China allein, oder in Verbindung mit Eisen, gehoben. Vorzüglich wirksam ist auch das Weinsteinsalz, zu 15 — 20 Gran täglich jeden Morgen eine Woche lang gebraucht, und noch wirksamer, wenn es in einem Wachholderaufguss genommen wird. (*Burserius de Kanilfeld*, Instit. med. pract. Venetiis, 1817. Bd. I. S. 177.)

CELSUS rieth gleich im Anfange zu einer durchgreifenden Methode zu schreiten, der man seinen Namen gegeben hat. Sie besteht im Folgenden: Den ersten fieberfreien Tag muss der Kranke vollkommene Enthaltsamkeit üben und nur laues Wasser trinken, am folgenden Tage aber, wenn irgend möglich, auch auf dieses Getränk verzichten. Wenn das Fieber am vierten Tage mit Frost wiederkommt, so wird ein Brechmittel gegeben. Ist das Fieber zu Ende, so erlaubt man dem Kranken einige Nahrung und etwas Wein. Die zwei nächsten Tage ist wieder Fasten, laues Wasser zum Getränk, wenn Durst kommt. Am siebenten Tage sucht man dem Froste vorzubeugen, indem man den Kranken in ein warmes Bad bringt. Man setzt das laue Wasser fort, und bleibt bei den nämlichen Mitteln bis zum neunten Tage. Kommt das Fieber wieder, so wird ein Brechmittel gereicht, und so wie sich der Kranke von der Erschöpfung erholt hat, die dieser Ausleerung folgt, lässt man ihm starke Reibungen machen, erlaubt ihm Speisen und Wein. Die zwei folgenden Tage werden letztere wieder ausgesetzt und das Reiben beibehalten. Am zehnten Tage versucht man wieder ein Bad. Kommt nach ihm das Fieber wieder, so wendet man Reibungen und reichlichen Genuss des Weins an. Kommt trotz dem der Anfall wieder, so schreitet man zu einer ganz andern Behandlungsart. Man sucht dem Froste durch die ärgste Hitze vorzubeugen, entweder durch warme, trockne oder feuchte Leinwand, in die man den Kranken auf alle Art einhüllt, oder mit Hülfe von erwärmten Ziegelsteinen. Nach dem Anfall greift man zu Salben, Reiben, reichlichem Genuss von nahrhaften Speisen und Wein. Am folgenden Tage empfiehlt man dem Kranken, wenn er sich von der Erschöpfung erholt hat, sich zu bewegen, zu gehen, zu salben, zu reiben, und Nahrung ohne Wein zu geniessen. Den nächsten Tag muss er eine gänzliche Enthaltsamkeit üben, am sechzehnten Tage nöthigt man ihn, vor dem Anfalle sich eine heftige Bewegung zu machen und nicht darum zu bekümmern, ob auch das Fieber wieder komme. Auf diese Weise unterdrückt man es oft. Erfolgt aber doch das Gegentheil, so begiebt sich der Kranke heim und man beschränkt sich dann auf ölige Einreibungen, aktive oder passive Bewegung, Genuss von Wein und guten Speisen. (*Celsus*, de re medica libri VIII. Paris., 1824.)

COSTE und WILLEMET. Das Verbascum Lychnitis wirkt spezifisch gegen 4tägiges Fieber. (*Coste* et *Willemet*, mat. méd. indigène etc. Nancy, 1793.)

DEPPE, Jul., bezwang die hartnäckigsten Wechselfieber, die allen andern Mitteln widerstanden und mit Unterleibsleiden verbunden waren, durch Hungern und durch Trinken von 4 — 8 Quartieren warmen Wassers täglich. (The amer. med. recorder of origin. papers. New-York, 1822. Bd. V.) — MEDWEDEN versichert, dass der Hunger die beste Arznei zur Heilung der Wechselfieber sei. Er empfiehlt dagegen ein dreitägiges strenges Fasten und giebt seinen Kranken während dieser Zeit nur gewöhnliches Wasser zu trinken, sonst weder Speisen, noch Arznei. M. hat seine Methode schon seit 25 Jahren angewandt, und sie stets erfolgreich gefunden. (Mediz. Zeit. vom Verein f. Heilk. in Preussen. 1834. No. 18.)

DOUBLE machte zuerst Versuche mit Chinin gegen das Wechselfieber, die überaus glänzend ausfielen, und die Entdeckung desselben von Pelletier und Caventou als sehr wichtig bestätigten. (Journ. génér. de médec. 1821. Jan. und *Hufeland*, Journal. Bd. LII. St. 6.)

EBERLE, J. Die Rinde der Prunus virginian. beweiset sich sehr heilsam, selbst da, wo die China nichts hilft. Am besten giebt man das Mittel in Pulverform oder im kalten Aufguss. Auch die Rinde der Quercus tinctor. ist sehr wirksam. Bei Kindern liess er das Mittel als Bad anwenden, da es einen besonders widrigen Geschmack hat. (*Eberle, J.*, Treatise of the mat. med. and therapeutics. Philad. 1822. Bd. I.)

ELWERT beantwortete die Frage: Welches ist die wohlfeilste Art, das kalte Fieber zu heilen? dahin, dass die Behandlung mit Chinoidin die wohlfeilste sei. Die Heilung gelang mit Chinin. aceticum, Ch. muriaticum, sulphuricum und Chinoidin gleich gut, weniger gut mit einem Dec. chinae aquos. cum acet., mit Piperin und mit Salicin. Auch Chinoidin

in Alkohol wirkte gut. Vom Chinoidin gab E. ℈j mit Elaeosacchar. carvi oder calami zu 12 Pulvern, und liess alle 2 — 3 Stunden 1 Pulver nehmen; bei Rückfällen wurde 4 Wochen lang Morgens nüchtern 1 Pulver gegeben; bei nervöser Aufregung wurde den 12 Pulvern 1 Gran Opium, bei Verstopfung ʒj Rad. rhei zugefügt. (*Rust*, Magazin. Bd. XXXVII. Hft. 2. S. 325.)

ETTMÜLLER liess 3 Stunden vor dem Anfall ℥ß Wermuthsaft und ʒj Theriak nehmen, und versichert, dass durch dies Mittel jedes Wechselfieber zuverlässig geheilt werde. (*Ettmüller*, Opera omnia. Lugd. Bat. 1690. Lib. I. c. 2.) — BERRYAT heilte mit dem Mohnsaft, den er in einem Aufguss des Tausendgüldenkrauts 1 Stunde vor dem Anfalle nehmen liess, Wechselfieber, gegen welche die China umsonst versucht worden war. In Fiebern ohne Frost half er nicht. Einigen Kranken gab er nachher noch die China. (Mém. de l'acad. roy. des scienc. 1757.) — DUCHANOY verfuhr auf die nämliche Art mit gleich gutem Erfolg. (Gazette salut. de Bouillon. 1780.) — LIND giebt den Mohnsaft im Anfall, bald nachdem die Hitze begonnen hat. In der Apyrexie, wenigstens im Frost, behauptet er, leiste er nichts, desto schneller erleichtere er aber in der Hitze, vermindere den Kopfschmerz, und errege einen heilsamen Schweiss. Nie entstanden Nachkrankheiten. Kindern lässt er dasselbe in den Rückgrat einreiben. (*Lind*, Vers. üb. d. Krankh., denen Europäer in heissen Ländern unterworfen sind. A. d. Englischen von Petzold. Riga, 1775.) — SCHAERTLICH. (Diss. de usu opii in febr. interm. Gottingae, 1783.)

FRANK, Ludw. Ich gab meinen Patienten sogleich 10, auch wohl 16 Stück Pfefferkörner 2 Mal des Tages, ohne Rücksicht auf den Fieberanfall, und habe 70 Patienten mit diesem Mittel behandelt. Bei den meisten blieb das Fieber schon den 5. oder 6. Tag aus; alle versicherten mich, dass ihnen die Pilulae antifebriles weder eine lästige Empfindung, noch sonstige Beschwerden verursacht haben. Ich liess nämlich, damit die Patienten nicht wissen sollten, worin das ihnen verordnete Mittel bestehe, die Pfefferkörner mit etwas Mucilag. gummi arabici anfeuchten, sie sodann in Pulvis calami aromat. umwälzen, und verordnete sie unter dem Namen Pilul. antifebriles. Zur Heilung eines dreitägigen Fiebers waren 100 — 150 Stück im Durchschnitt hinlänglich, und nur selten war ich in dem Falle, mehr als 160 verordnen zu müssen. Fälle von nicht geheilten Patienten sind mir nur 6 vorgekommen. Auch habe ich nur sehr wenige Rückfälle beobachtet. (Salzb. med. chir. Zeit. 1821. Bd. I. S. 143.) — MELI stellte mehr als 200 Fieberkranke mit Piper nigrum her, nachdem er nach Umständen vorher Abführ- oder Brechmittel gegeben, oder bei einem sthenischen Zustande Blutentleerungen gemacht hatte. Der Pfeffer ward mit arabischem Gummi zu Pillen gemacht, wovon der Kranke 2 — 3 Mal in der Apyrexie 8 — 10 Stücke nahm. Aus den angestellten vergleichenden Versuchen mit dem Piperin und dem scharfen Oel des Pfeffers ergab sich, dass das Piperin, granweise bis zu ℈j in der Apyrexie gegeben, alle bisher genannten Fiebermittel übertrifft. Auch das scharfe Oel hatte günstige Folgen, die aber noch einem Antheile des Piperins zuzuschreiben sind; es musste drachmenweise gereicht werden. (*Omodei*, Annal. univ. di med. Milano, 1823. Vol. XXVIII. Oct., Nov.) — RIEDMÜLLER bestätigt die gute Wirkung des Piper nigrum bei Wechselfiebern. (Salzburg. med. chir. Zeit. 1821. Bd. II. S. 336.)

FRANK, Peter. Die Behandlung der Wechselfieber im Allgemeinen. Um das Wechselfieber richtig zu behandeln, muss man Zeit, Jahresconstitution, Natur des Kranken und vorhergegangene Krankheiten sehr wohl berücksichtigen. Erwägt man alle diese Punkte, so wird es sich von selbst ergeben, ob das Fieber eine bestimmte Zeit der Natur überlassen, oder sogleich, und durch welche Mittel geheilt werden müsse. Im letztern Falle entferne man theils die rationellen Ursachen, theils Alles, was im Stande wäre, das intermittirende Fieber in ein hitziges zu verwandeln. Im Anfange selbst ist die Anwendung fiebervertreibender Mittel fast nie zulässig, man beachte vielmehr den Wink der Natur, suche den zu grossen Krampf im Froste durch dünnes, lauwarmes, gelind aromatisches, doch nicht zu copiöses Getränk, und durch mässig warme Bedeckung zu mildern, berücksichtige bei sehr alten und schwächlichen Personen den Zustand der Lebenskräfte, ohne jedoch durch Reizmittel die nachfolgende Hitze zu erregen. Ist diese zu stark, so setze man ihr durch Entfernung aller Bedeckung, reine Luft und viel säuerliches Getränk Schranken. Selten ist eine Venäsection erforderlich, es sei denn bei heftigem Kopfschmerz, starkem, hartem Pulse, Delirien und plethorischem Habitus des Kranken. Den auf die Hitze folgenden Schweiss suche man zu unterhalten, und geduldig muss der Kranke ihn ertragen, ohne durch erhitzende Dinge ihn zu erzwingen, oder durch unvorsichtige Erkältung ihn zurückzudrängen. Befolgt man dies Alles genau, so tritt nach dem Paroxysmus vollständige Apyrexie ein, und allen Folgen des Fiebers wird sicher vorgebeugt. Deutlich sich aussprechende Plethora muss während der Apyrexie durch Aderlässe gemässigt werden. Hat man Verdacht oder Gewissheit, dass Cruditäten oder gastrische Unreinigkeiten statt finden, so mache man sie durch vieles Getränk und auflösende Mittel mobil, und reiche hierauf, je nachdem die Turgescenz

dies anzeigt, entweder Brech- oder Purgirmittel, um sie aus dem Körper zu schaffen. Hat man diesem Genüge geleistet, oder sind überhaupt gar keine Indicationen zu obigem Verfahren vorhanden, erfordert dies selbst der erkannte Charakter der Jahresconstitution nicht, so schreite man sogleich zur Heilung des Fiebers. Diese wird durch Beseitigung der fiebererregenden Ursachen, vorsichtig geordnete Diät, durch den Gebrauch bitterer und tonischer Mittel, und endlich durch, die unstreitig alle übrigen Arzneien bei weitem übertreffende, China bewirkt. Ehe man mit diesem fiebervertreibenden Mittel sich bekannt gemacht hatte, heilte man schon Wechselfieber, ja selbst noch heut zu Tage werden sie durch die verschiedenartigsten und beinahe sich entgegengesetzten Dinge bekämpft. So werden z. B. Brech- und Abführmittel, erhitzende Gewürze, und kühlende, absorbirende, alkalische Arzneien, Säuren, Adstringentia und erschlaffende Medicamente hoch gerühmt, und auf diese Weise entstand der so ungeheure Catalog von fiebervertreibenden Mitteln. Allein noch grösser ist gewiss die Anzahl der Fieber, die allen diesen Mitteln die Spitze bieten. Kein besseres Schicksal hatten auch die in diesem Jahrhundert für wahre Febrifuga verkauften Mittel, die Kastanien, die Weidenrinde, die Arnica-, die Nelkenwurzel u. a. m. Zwar heilen diese Mittel bisweilen das Wechselfieber, namentlich das im Herbst herrschende, und das gastrische, das durch Brech- und Abführmittel bereits sehr geschwächt worden ist, allein so oft die Intermittens hartnäckiger wird, was besonders von der Quartana im Herbst oder vom perniciösen Wechselfieber gilt, oder kräftigere Hülfe verlangt, nehmen wir doch sogleich zur China wiederum unsere Zuflucht, und fühlen die Nothwendigkeit, den Vorzug dieses göttlichen Mittels einzugestehen. Dessenungeachtet kann es hier nicht übergangen werden, dass auch der China selbst das Wechselfieber bisweilen Widerstand leistet, oder von ihr besiegt nach kurzer Zeit zu wiederholten Malen wiederkehrt, was vorzüglich bei einer statt gefundenen Complication, bei gewissen Körperconstitutionen und Epidemien nicht selten der Fall ist, so dass die China entweder gar nicht indicirt ist, oder doch wenigstens in Verbindung mit solchen Mitteln gegeben werden muss, die dem complicirten Zustande kräftig entgegenarbeiten. Hat man endlich das Fieber glücklich bekämpft, so muss man sein vorzügliches Augenmerk darauf richten, dass der Kranke kein Recidiv bekomme. Dieser Indication leistet man durch fortgesetzten Gebrauch der China, durch den Genuss leicht verdaulicher und ziemlich nahrhafter Speisen, eines edlen Weines, oder endlich durch die Anwendung bitterer und eisenhaltiger Medicamente vollkommen Genüge. Die grösste Berücksichtigung erfordert aber die Zeit und Stunde, in der das Fieber früher sich einstellte, so wie die weibliche Periode, in der ziemlich lange für das Fieber eine grosse Empfänglichkeit zurückbleibt, die auch von jeder etwas stärkern Gemüthsbewegung, und von Allem, was Schwäche herbeiführt, leicht zu Wege gebracht werden kann. Durch die Entfernung aus einer mit Sumpfausdünstungen geschwängerten Luft wird nicht nur dem Rückfalle vorgebeugt, sondern es ist dies auch zuweilen das einzige Mittel, welches die hartnäckige Krankheit zu besiegen vermag. — Behandlung des nervösen Wechselfiebers. Hat man nach 3 — 4 Paroxysmen den Charakter des Fiebers erkannt, ist weder eine Complication, noch ein perniciöses Fieber zu befürchten, kann man nicht hoffen, irgend eine lange im Körper verborgene Krankheit durch die Intermittens zu tilgen, so schreite man frühzeitig zu seiner Heilung, und fürchte davon durchaus keinen Nachtheil, der im Gegentheil entstehen würde, wenn das Fieber längere Zeit anhält, oder verkehrt behandelt wird. Gegen dieses Wechselfieber nun wird als Specificum die gewöhnliche oder die rothe China in Substanz und zwar allein angewendet. Zuweilen reizt und belästigt dieses Mittel den Magen, oder es geht allzu schnell mit dem Stuhl wieder ab. Um dieses zu verhindern, suche man ihre Wirksamkeit im ersten Falle durch Verbindung mit Zimmt oder mit einem andern angenehm aromatischen Stoffe, in den beiden andern durch den Zusatz von Opium, welches man der China entweder voranschickt oder zusetzt, lange Zeit zu unterhalten und zu befördern. Obgleich man die China in verschiedenen Formen angewandt hat, so liegt doch die vorzüglichste Kraft nur in der China in Substanz. Man reiche die China entweder gleich vor dem Paroxysmus, oder mitten in der Apyrexie, oder auch ungefähr 2 Stunden vor dem Anfalle. Es kommt hierbei nicht sowohl auf die Zeit, als vielmehr auf die Gabe an, in der sie gereicht wird. Zwei Drachmen reichen schon bisweilen zur Unterdrückung des bevorstehenden Anfalls hin. Allein öfters muss man diese Gabe auch verdoppeln und sie den Kranken entweder auf ein Mal oder, in Berücksichtigung, dass bei Vielen die hinuntergebrachte Medizin wieder ausgeworfen wird, lieber in getheilten Dosen nehmen lassen. Wie viel von der China erforderlich sei, um das Fieber ganz zu unterdrücken, ist bei den verschiedenen Kranken nicht immer gleich, doch selten kommt man mit weniger als 3 Unzen aus. Diese Quantität, die man in Berücksichtigung des epidemischen Charakters des Fiebers und seiner Hartnäckigkeit vergrössern kann, muss, selbst nach Unterdrückung der Anfälle, täglich dergestalt vertheilt werden, dass man eine um so grössere Gabe ziemlich lange Zeit hindurch verabfolgen lässt, je kürzer die Dauer der Apyrexie

ist. Während dieser Zeit suche man jedoch Alles aufs Sorgfältigste zu vermeiden, was Schwäche bewirkt, die Hautausdünstung unterdrückt, die Digestionsorgane belästigt, oder die Nerven reizt. Allein selbst das einfachste Wechselfieber leistet zuweilen bei einigen Subjecten der China hartnäckigen Widerstand, und wird nur vom Opium, das entweder ganz allein, oder mit der China zugleich gereicht wird, vollständig besiegt. Nicht selten kann es aber auch durch ein leichtes Brechmittel, kleine Gaben der Ipecacuanha, oder des Brechweinsteins, durch den Genuss einer vom Kranken sehnsüchtig verlangten, wenn gleich unpassenden Lieblingsspeise, besonders aber durch Veränderung der Luft unterdrückt werden. — Behandlung des complicirten Wechselfiebers. Findet beim wirklichen nervösen Wechselfieber eine Complication der Ursachen statt, so muss man diese zuvor beseitigen, und auf den hervorstechenden Charakter des Fiebers sein vorzüglichstes Augenmerk richten, bis dieses, zu seiner einfachen Form zurückgekehrt, durch die bereits angegebene Behandlung geheilt werden kann. — Die Behandlung des einfachen perniciösen Wechselfiebers weicht, wie es sich auch mit seinem Typus verhalten möge, von der des gutartigen nur darin ab, dass es, als eine rasch verlaufende und gefährliche Krankheit, auch bei weitem schneller unterdrückt werden muss, und dass aus diesem Grunde auch eine grössere und zur Abwendung des bevorstehenden Paroxysmus vollkommen genügende Gabe der China erforderlich ist. Sind die Zufälle sehr gefährlich, so muss man nicht weniger als eine halbe und nicht mehr als eine Unze sogleich beim Erscheinen der ersten Apyrexie oder zu Anfange der Remission nehmen lassen, und man reiche dem Kranken dann alle 2 Stunden, oder, ist kürzere Zwischenzeit vorhanden, jede Stunde, die ganze Apyrexie hindurch, 2 Drachmen. Ist das Schlucken gehindert, dann injicire man die doppelte Quantität in derselben Zeitordnung durch den Mastdarm, den man zuvor durch ein einfaches Klystir reinigen muss. Wird aber die China durch Brechen oder durch den Stuhl zu schnell ausgeworfen, dann muss man in beiden Fällen eine hinreichende Gabe Opium ihr entweder voranschicken, oder mit ihr verbinden. Auch die aus der China bereiteten Bäder, Fomentationen und Cataplasmen dürfen bei gehinderter Deglutition nicht unangewendet bleiben. Enorme Schwäche und Kälte der Extremitäten machen zuweilen die Verbindung der China mit Cyper- oder einem andern guten Weine nöthig. — Perniciöse Wechselfieber haben aber auch nicht nicht selten ihre Complication, so dass bald Plethora allgemeine, und besonders örtliche Blutentziehungen mittelst Blutegel oder Schröpfköpfe nöthig macht, bald gastrische Unreinigkeiten und Zeichen von scharfer Galle in den ersten Wegen, Brech- oder Purgirmittel erfordern, ehe die China ohne Nachtheil gegeben werden kann. Nicht selten sieht man jedoch die Nothwendigkeit, während des Laufs des perniciösen complicirten Wechselfiebers mit der China solche Mittel zu verbinden, die vorzugsweise gegen die statt findenden Zufälle gerichtet sind. Ist die dringende Lebensgefahr glücklich beseitigt, dann gebe man Rhabarber und Salmiak in Verbindung mit der China. Sind die verborgenen Unreinigkeiten bereits ausgeschieden, so wenden wir uns wiederum zur China. Da man im Paroxysmus selbst nur sehr wenig auszurichten im Stande ist und in der höchsten Gefahr des perniciösen Wechselfiebers die Gelegenheit zur Anwendung der China schnell vorübergeht, so kann man hier mit dem Opium einen Versuch machen. — Hat man das verlarvte nervöse oder complicirte Wechselfieber richtig erkannt, so behandle man dasselbe, unter welcher Gestalt es sich auch zeigen mag, wie ein wahres einfaches oder complicirtes Wechselfieber. — Beim gastrischen Wechselfieber wird der im Magen und Darmkanal angehäufte, vom normalen Zustande abweichende Stoff zur Ejection vorbereitet, oder, wenn er bereits mobil ist, auf dem kürzesten Wege so schnell als möglich ausgeschieden. Die um Magen und Leber angehäuften Unreinigkeiten werden am schnellsten nach oben, die im Darmkanal sich bergenden nach unten entleert. Will man das Emeticum reichen, so wähle man dazu die Zeit kurz vor dem Paroxysmus, gebe es jedoch in hinreichender Dosis. Hat der Kranke bereits vomirt, oder ist das Emeticum entweder offenbar contraindicirt, oder ganz unnöthig, so muss man mit Mitteln, die nach der eigenthümlichen Beschaffenheit des Kranken gewählt werden, abführen. — Bei dem gastrischen Wechselfieber mit entzündlicher Diathesis ist es erforderlich, vor Anwendung des Brech- oder Purgirmittels zuerst die zu starke Reaction des Herzens und der Blutgefässe, so wie die zu grosse Spannung der Theile durch Venaesection und durch ein antiphlogistisches Regimen herabzustimmen. Ist das Fieber auf diese Weise auf ein einfach gastrisches reducirt, dann ist's angezeigt, die bereits angegebene Behandlung wieder einzuschlagen. — Wenn die gastrischen Symptome stärker hervortreten, und grössere Störung im Nervensystem sich ausspricht, dann muss man alle animalische Kost bei Seite setzen, und Brechmittel ein oder mehrere Male, nach Verhältniss der Umstände, geben. Zugleich lasse man Resolventia, säuerliches Getränk, unter welches man den frisch ausgepressten Saft von reifen Früchten mischt, Tamarindenmolken, und, wenn es angezeigt ist, auch Abführmittel nehmen. Ist dies geschehen, so kann man mit entschiedenem Nutzen sich der China bedienen, und vermag auch sie das Fieber nicht zu bekämpfen, Salmiak,

Serpentaria mit ihr verbinden, und damit ziemlich lange nach der Hartnäckigkeit des Fiebers fortfahren. Die angegriffenen und geschwächten Digestionsorgane suche man durch gute Diät, vorsichtigen Genuss des Weins, durch Landluft, mässige Bewegung und durch die Anwendung der bittern Mittel in Verbindung mit den gelind aromatischen zu stärken. — Bleibt das einfach entzündliche Wechselfieber in seinen Grenzen, so wird es in Kurzem durch die Natur geheilt. Sind jedoch die Störungen zu gross, und ist ärztliche Hülfe nöthig, dann sind wiederholte Aderlässe und Alles, was die heftige Reaction des Herzens und der Blutgefässe herabstimmt, angezeigt. Hat sich das Fieber aber in ein anhaltend entzündliches verwandelt, oder ist ein edles Organ periodisch afficirt, so müssen allgemeine und topische Blutentziehungen, so wie passende äussere Mittel zu Hülfe gezogen werden. Spärliche vegetabilische Nahrung, reichliches säuerliches Getränk, erweichende Klystire, mässig kalte und reine Luft, Salpeter, Weinsteinrahm, leisten hier gewöhnlich die trefflichsten Dienste. Hat man den Sturm im irritablen System besänftigt, und ist das Fieber in ein einfach nervöses restituirt, dann erst ist es Zeit, es durch die zweckmässigste Behandlungsweise zu bekämpfen. — Ist das entzündliche Fieber mit dem Status gastricus verbunden, dann muss man vor allen Dingen Blut lassen, von dem man eine ziemlich grosse Quantität, jedoch immer mit Berücksichtigung des Status gastricus, entziehen kann. Die Wirkung der Venaesection wird durch die oben genannten Mittel, durch vieles Trinken und Resolventia unterstützt und gefördert. Ist das Fieber in ein rein gastrisches übergegangen, so sind Brech- und Abführmittel an ihrer Stelle, und weicht es selbst diesen nicht, dann reconstituire man es in ein einfach nervöses Wechselfieber. (*Frank*, *Peter*, Behandl. der Krankh. des Menschen. A. d. Lat. übers. von Sobernheim. Berlin, 1830. Thl. I.)

GIANNINI that den Vorschlag, die China mit dem Eintauchen in kaltes Wasser in den Fällen zu verbinden, wo die Apyrexie nicht gehörig rein, und der Anfall nicht gesondert genug ist. Nach ihm ist das Eintauchen ein spezifisches Mittel zur Vernichtung des vorhandenen, wie die China zu der des kommenden. Er empfiehlt, den Kranken während der Hitze, im Winter wie im Sommer, in das aus dem Brunnen kommende Wasser zu tauchen. (*Chomel*, die Fieber- und Pestkrankheiten. A. dem Franz. von Becker. Leipzig, 1822. S. 227.)

GILLESPIE empfiehlt gegen das Wechselfieber und intermittirende Neuralgien überhaupt einen Bolus, der aus 2 Gran Kampher, 1½ Gr. Opium, 5 Gr. Calomel und der nöthigen Quantität Honig besteht, und nach vorausgeschickten Ausleerungen 1½ Stunde vor eintretendem Froste genommen wird. (Annal. der Pharmacie. Bd. XVI. Hft. 1 — 3. u. *Sachs*, Mediz. Almanach. 1838. S. 136.)

GISTREN empfiehlt bei den unregelmässigen Fiebern, die in Schweden endemisch und unter dem Namen Aelta oder Aelt-Frassa bekannt sind, folgende Salbe, die während einiger Minuten stark in den Unterleib eingerieben wird:

℞ Ol. palmae s. Ungt. althaeae ℥ij, Allii sativi ℥j, Fell. tauri insp. ʒvj, Camphor. trit. ℈iv, Bals. peruv. nigr. ʒj. M.

Man braucht zu jeder Einreibung bei Erwachsenen einen gehäuften Theelöffel voll, bei Kindern verhältnissmässig weniger. 14 Tage lang nach der vollendeten Kur muss der Patient noch das Zimmer hüten. Die Diät ist dieselbe wie bei kalten Fiebern überhaupt. (*Casper*, Kritisch. Repert. f. d. ges. Heilk. Berlin, 1830. Bd. XXIV. S. 455.)

GRAINGER sagt, er habe durch Wermuthsalz, zu ʒj in 24 Stunden, allein oder mit einem Zusatz des Salmiaks, Quartanfieber und andere Wechselfieber geheilt, die der China nicht wichen. (*Grainger*, Prakt. Bemerk. üb. die Behdlg. des kalten Fiebers. Leipzig, 1785. S. 112.)

GRINDEL wandte mit Nutzen bei Wechselfiebern den rohen Kaffee an. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXVII. St. 11.) — NEUMANN, K. G. Unter allen Formen, unter denen der Kaffee als Heilmittel gegen das Wechselfieber gereicht werden kann, ist die des gewöhnlichen starken Aufgusses, mit oder ohne vegetabilische Säure oder spirituösen Zusatz die kräftigste, nur muss der Zeitpunkt genau in Acht genommen werden, wann sie gereicht wird. Dieser ist dann, wenn die allerersten Fieberempfindungen, als Ziehen im Rücken und Veränderung des Gemeingefühls, eintreten. (*Horn*, Archiv. 1811. Bd. I. S. 478.)

HEIM. Ich habe durch häufiges Selbstsuchen gefunden, dass der Arsenik die Wechselfieber nicht bloss schnell, sondern auch sicher und so heile, dass kein anderer wichtiger Nachtheil aus seiner Anwendung erwachsen könne. Die Vorschrift ist folgende:

℞ Arsenici albi pulv., Kali carbon. āā ʒj, Aq. destill. ℔j, M. et coq. in balneo arenae ad solutionem arsenici. Si refrigerat. est, adde Spirit. angelicae comp. ℥j, Aq. destillat. q. s. ut tota solutio constituat libram unam.

Von dieser Arsenikauflösung gebe ich in der Regel während der fieberfreien Zeit alle 2 Stunden 5 — 10 Tropfen mit Wasser. Wenn das Wechselfieber erst kurze Zeit gedauert hat und erst einige Paroxysmen bemerkt wurden, so lasse ich gleich nach geendigtem Anfall, zumal wenn Mangel an Appetit, Schwere der Glieder, Kopfschmerz, Uebelkeiten u. s. w. vorhanden sind, ein Brechmittel reichen und gleich den Tag

darauf den Arsenik. Bei Kindern von 1 — 6 Jahren sind alle 2 Stunden 1 — 2 Tropfen hinreichend, bei denen es zweckmässig ist, dieses Mittel mit 3 — 4 Mal so viel destillirtem Wasser zu versetzen, wovon man dann 4, 6 — 8 Tropfen auf ein Mal nehmen lässt. Auch habe ich mich zu diesem Behufe folgender Mischung bedient:

℞ Aq. destillat. ℥iiß, Syrup. balsam. ℥ß, Solut. arsen. ℈j. M. S. Alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll.

(*Heim*, Vermischte mediz. Schriften. Her. von Paetsch. Leipzig, 1836. S. 286.) — BARTON giebt den Arsenik in folgender Form:

℞ Arsenici albi gr. j, Opii gr. iv — vj — viij, Sapon. medic. aut mell. q. s. ad form. pil. No. xvj.

Erwachsene nehmen davon während der Apyrexie in 24 Stunden 2 — 4 (immer nur eine auf einmal). Mit 2 Gran Arsenik hat er Wechselfieber geheilt, die mehrere Wochen gedauert hatten. In den meisten Fällen fand er für den Zeitraum von 24 Stunden $\frac{3}{16}$ eines Grans hinreichend; Kinder liess er verhältnissmässig die Pillenmasse in Gummischleim aufgelöst tropfenweise nehmen. (*Harless*, Neues Journal d. ausländ. med. chir. Literat. Bd. IX. St. 1.) — BRERA'S Arsenikauflösung wird auf folgende Weise bereitet: Man löset ʒß weissen Arsenik in ℥vj destillirten Wassers auf, setzt ℥ij Zimmtwasser zu, in welchem bereits ʒß gereinigte Potasche aufgelöst worden ist; das Ganze lässt man einige Zeit an einem warmen Orte digeriren. Diese ℥viij machen beiläufig 6400 Tropfen; jeder Tropfen enthält ungefähr $\frac{1}{128}$ Gran Arsenikoxyds und eben so viel Kali. Man kann daher ohne Gefahr 4, 6, 8 — 15 Tropfen entweder in Pillen oder Säften, oder besser in blossem destillirtem Wasser nehmen, und dies 3 — 4 Mal des Tages wiederholen lassen. Ein treffliches Corrigens, auch wohl Adjuvans, ist das Opium. Es half am dritten, längstens vierten Tage des Gebrauchs, und wenn man Opium damit verbunden hatte, auf der Stelle. Die Diät muss schleimig, nahrhaft, mehr animalisch sein, und alle Säure muss vermieden werden. (*Horn*, Neues Archiv d. ausländ. med. Literat. Bd. VIII. St. 2.) — DARWIN gebraucht den Arsenik mit Erfolg gegen Wechselfieber in Pillenform; die Gabe ist $\frac{1}{4}$ Gran 4 Mal täglich; in einem Falle gab er etwa 5 Gran in drei Tagen, ohne dass er jemals üble Folgen gesehen hat. (The London med. and phys. Journ. 1831. Jan.) — HARLESS'S Liquor antipyreticus:

℞ Arsenici albi ʒß, Aq. destillat. ℥vj, digerant. in balneo arenae ope justi caloris per hor. vj. Tum adde Kali carbonici puri ʒß antea solutam in aq. cinnamom. simpl. ℥ij. M. digerant. denuo per aliquot horas leni calore.

Von dieser Solut. potassae arsenicosae wurden alle 3 — 4 Stunden den Febricitanten in der Regel 6 Tropfen in einem schleimigen Vehikel gegeben. Später ward Soda statt des Kali genommen, und zuweilen etwas Opiumtinctur dazu verordnet. (*Harless*, Neues Journal d. ausländ. med. chir. Literat. Bd. IX. St. 1.) — HORN'S Arsenik-Versuche in der Charité zu Berlin gegen das Wechselfieber gaben im Ganzen recht glückliche Resultate; er meint, in grossen Krankenhäusern und in der Militairpraxis, wo man dafür sorgen kann, dass den Kranken dieses zweideutige Mittel pünktlich gereicht werde, liesse sich dasselbe bestens benutzen; es würde aber schwer bleiben, die Hindernisse zu entfernen, die sich in der bürgerlichen Praxis einem allgemeinen Gebrauche desselben entgegen stellen. (*Horn*, Neues Archiv. Bd. XIV. Septbr. — Decbr.) — SUFFERT gab die Solutio arsenicalis alle 2 Stunden zu 10 Tropfen in Verbindung mit 2 Gran Chinin pro dosi mit Frfolg in hartnäckigen Wechselfiedern. (*Rust*, Magazin. Bd. XXIX. Hft. 2.)

HEINEKEN wandte mit Nutzen in einigen hartnäckigen, unregelmässigen Wechselfiebern den thierischen Leim an. (Allgem. mediz. Annal. d. 19. Jahrh. a. d. J. 1811. März, April.) — REMER gebrauchte ebenfalls mit Erfolg in Wechselfiebern den thierischen Leim. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXV. St. 3.)

HENKE. Mehrere Beobachtungen sprechen für die Wirksamkeit des Bismuth. nitric. praec. zu 2, 3 — 4 Gran pro dosi im Wechselfieber. (*Hufeland*, Journal. 1820. Septbr.) — BREIER fand das Bismuth. nitric. praec. gegen Wechselfieber sehr wirksam. Er verordnete am fieberfreien Tage 1½ Gran. Recidive sah er nie hiernach erfolgen. (*Hufeland*, Journal. 1832. St. 1.)

v. HILDENBRAND gab in Wechselfiebern die Vitriolsäure mit auffallendem Nutzen; manchmal entbehrte er der China dabei gänzlich, zuweilen wurde ihre Wirkung wenigstens dadurch erhöht. Das Erstere — die Heilung durch blosse Vitriolsäure — geschah in mehreren Fällen von einfachen Wechselfiebern ohne gastrische Complication. — COLLIN und STOERCK haben dies lange vorher beobachtet und erfahren. (*Hufeland*, Journal. Bd. XIII. St. 1.)

HILLMER rühmt Chinin mit aromatischen Mitteln und Brechweinstein zur Behandlung der Wechselfieber, als schneller heilend und den Recidiven sicherer vorbeugend, namentlich in folgender Form:

℞ Chinin. sulphur. gr. xij — xviij, Tartar. stibiat. gr. j — iß, Pulv. stomach., Sacchar. albi āā ʒj — iß. M. f. pulv. divid. in part. vj aequal. S. Täglich 4 Mal ein halbes Pulver.

(*Casper*, Wochenschrift. 1834. No. 39.)

KOPP. Gegen die Wechselfieber, die im Frühlinge, besonders im Monat April 1827,

und zwar häufig verlarvt, herrschten, fand ich die Verbindung von schwefelsaurem Chinin mit Belladonna ganz vorzüglich wirksam:

℞ Chinin. sulphur. gr. xij, Pulv. rad. belladonn. gr. iß — ij, Succ. liquirit. dep. q. s. ut f. pil. No. xij, Consp. pulv. cort. cinnam. S. Alle 2 Stunden 1 Stück zu nehmen.

Die eben gedachte Arzneizusammensetzung bewährte sich gegen später vorgekommene intermittirende Fieber ebenfalls als vorzüglich heilkräftig. (*Kopp*, Denkwürdigkeiten in d. ärztlichen Praxis. Bd. III. S. 298.) — FRANKE wendet die Verbindung der Chinaalkaloide mit Belladonna bei Quartanen, so wie überhaupt bei hartnäckigen, inveterirten oder rückfälligen Wechselfiebern mit ausgezeichnetem Nutzen an. Er empfiehlt folgende Formel:

℞ Extr. rad. belladonn. gr. ij, Aq. amygdal. amar. ℥j, Tinct. chinoid. ℥ß — ʒvj. M. S. Täglich 4 Mal 30 — 50 Tropfen. (A. d. Sanitätsbericht f. d. Prov. Brandenburg, u. *Sachs*, Mediz. Almanach. 1838. S. 140.)

LESIEUR scheint der Erste gewesen zu sein, der das Chininum sulphuricum auf entblösste Hautstellen im Wechselfieber anwendete und Erfolg davon sah. (Archiv. génér. de médec. 1826. Juni.) — BARTELS berichtet die Heilung eines Tertianfiebers, das sowohl der China als dem Chinin nicht weichen wollte, durch das einmalige Einstreuen von 8 Granen schwefelsauren Chinins. (*Rust*, Magazin, Bd. III. Hft. 2.) — BEHR ist zu dem Resultate gelangt, dass die endermische Methode nur bei gänzlich daniederliegenden Verdauungskräften, bei Dysphagie und Wechselfiebern mit anomalem Typus anzuwenden sei. (*Hecker's* literarische Annalen. 1834. März. S. 379.) — BERNDT fand den günstigen Erfolg in der medizinischen Klinik zu Greifswald besonders bei Kindern bestätigt; denn der Anfall wich in der Regel auf ein mehrmaliges Aufstreuen einer Dosis von 2 — 3 Granen schwefelsauren Chinins; in mehreren Fällen trat dieser Erfolg jedoch nicht ein. Er beklagt die reizende örtliche Wirkung des Chinins, welches ein hartnäckiges und schwer heilendes Geschwür bildet. (*Berndt*, Klinische Mittheilungen. Greifswald, 1833. Hft. I. S. 144.) — CHRISTIAN in Irland fand den günstigen Erfolg bei Wechselfiebern; er empfiehlt, das Chinin zur Vermeidung des Schmerzes mit Opium vermischt in einer blanden Salbe aufzutragen. (The Lancet. 1833. Febr. No. 495.) — GERHARD in Amerika hat, unter der Aufsicht JACKSON'S, mit dem schwefelsauren Chinin bei 20 Patienten ein- und dreitägige Fieber mit Erfolg behandelt, indem nur bei dreien die beabsichtigte Wirkung verfehlt wurde. Die Gesammtsumme zur Unterdrückung variirte zwischen 30—112 Granen. In 4 Fällen blieb der Paroxysmus schon nach der einmaligen Anwendung des Mittels aus, und in den übrigen erfolgte diese günstige Wirkung bei der zweiten oder dritten Wiederkehr. Die Zeit der Apyrexie wurde stets zur Anwendung benutzt. Das Chinaextract mit etwas Wasser verdünnt und in der Gabe von 10 Granen auf das Vesicator gebracht, zeigte ähnliche Wirkungen, die jedoch nur in einigen Fällen hervortraten. (Magazin für Pharmacie. Bd. XXXVI. S. 119.) — HANKEL will durch Auftragung einer Verbindung von ℈j Chinin. sulphuric. und 3 Granen Opium ein bösartiges Wechselfieber geheilt haben. (Mediz. Zeit. d. Vereins für Heilk. in Preussen. Jahrg. 1832. S. 62.) — KOSACK wandte gegen Wechselfieber 4 — 6 Gran Chinin, in ʒj Spirit. sulphur. aether. aufgelöst und in die Herzgrube eingerieben, an; der nächste Anfall blieb aus und das Fieber wurde in den meisten Fällen dauernd beseitigt. (Med. Zeit. v. d. Verein f. Heilk. in Preussen.) — LEHMANN wandte dies Alkaloid, theils zu 2 Granen wiederholentlich, theils 2 Mal zu 4 Granen, theils ein Mal zu 8 Granen in der Regio epigastrica auf entblösste Hautstellen an, und heilte auf diese Weise Tertianfieber. (*Lehmann*, Diss. inaugur. De usu externo Chininii. Berol. 1828. S. 12.) — LEMBERT unterdrückte ein Tertianfieber gleichfalls durch das einmalige Auftragen von 6 Gran Chinin. sulphuric. Er setzte dieses Mittel dann noch 4 Tage fort, stieg aber mit der Dosis auf 10 Gran, von welcher Menge er, wegen Digestionsbeschwerden, wieder heruntergehen musste. Auf gleiche Weise wurde eine seit 2 Jahren vergebens mit Chinapräparaten behandelte Tertiana innerhalb 14 Tagen geheilt. Ein anderer Fall, in welchem bei einer 6 Monate dauernden Quartana 6, 8 und 10 Gran vor dem Paroxysmus auf dem linken Arm getragen wurden, bevor der Anfall ausblieb, und nach einem 14 Tage später eintretenden Rückfall gar keine Wirkung erfolgte, bewegt L. zu dem Urtheil, dass diese Methode keine sichere für Wechselfieber sei, sondern nur bei denjenigen Patienten angewendet werden dürfe, bei denen eine entzündliche Complication der ersten Wege bestehe und der innere Gebrauch ohne Erfolg bleibe. (*Lembert*, Sur la méthode endermique. Paris, 1826. S. 98.) — LICHTENSTAEDT heilte ein seit mehreren Jahren oft zurückkehrendes Wechselfieber, das sowohl der China als dem Chinin nicht weichen wollte, durch das einmalige Einstreuen von 8 Gran schwefelsauren Chinins dauernd. (*Hecker*, Literarische Annalen. 1834. Novbr. S. 269.) — LIEBER wandte die endermische Methode öfter als 60 Mal an, und nur 8 oder 10 Mal ohne Erfolg, in welchen Fällen die obwaltenden Ursachen auch die innere Anwendung hätten fruchtlos bleiben lassen. Er hält sie daher für unfehlbar und besonders in der Kinderpraxis für sehr empfehlenswerth. Er liess das Vesicator von der Grösse eines Thalers in die Herzgrube legen, in der fieberfreien Zeit bei Erwach-

senen 5 — 6 Gran, bei Kindern 2 — 3 Gran Chinin. sulphuric. einstreuen, und die offene Stelle mit einem Klebepflaster bedecken. Dem örtlichen Brennen folgten einige Stunden nach der Anwendung Neigung zum Erbrechen, Poltern im Leibe, zuweilen einige flüssige Stuhlgänge und eine sehr vermehrte Speichelabsonderung, die einige Tage anhielt, so wie 12 — 24 Stunden nach der Application ein sehr bitterer Geschmack bei ganz reiner Zunge, dem durch das Chinin veranlassten gleichend. War bis zum nächsten Anfalle Zeit genug zur Resorption vorhanden, so blieb dieser dann schon aus, oder doch der nächste. (*Casper*, Wochenschrift. 1833. Bd. II. S. 833.) — MARTIN, dessen Erwartungen über die Wirksamkeit der endermischen Methode in Narbonne 1826 übertroffen wurden, indem die hartnäckigsten Wechselfieber in sehr kurzer Zeit, leichte schon nach einmaliger Anwendung von 1 — 6 Gran wichen, macht zuerst nähere Mittheilungen darüber. (Révue médic. 1827. Septbr.) — RICHTER, A. L. Nach meinem Dafürhalten wird die endermische Anwendung des Chinins sich bei Wechselfiebern unentbehrlich machen: 1) bei grosser Reizbarkeit des Magens, bei Idiosyncrasie gegen den innern Gebrauch von Mitteln, wie man sie bei Schwangern, Hysterischen u. s. w. antrifft; 2) bei Krankheiten der Schlingwerkzeuge, besonders inflammatorischer Art; 3) bei Wechselfiebern mit Entzündung wichtiger Organe, der Brust und Unterleibshöhle, die eine allgemeine antiphlogistische Behandlung erfordern und den innern Gebrauch der Febrifuga verbieten; 4) bei Kindern, denen die innerlich zu nehmenden Arzneien, wegen ihres unangenehmen Geschmackes, nicht beizubringen sind. Ich habe das Chinin. sulphuric. auf die Gegend der Herzgrube bei 30 Wechselfieberkranken angewendet, von denen einer an der Quartana, 22 an der Tertiana und 7 an der Quotidiana litten. Das Resultat war nun im Allgemeinen folgendes: Es wurden geheilt 20 Patienten, d. h. ein Quartan-, 16 Tertian- und 3 Quotidianfieber. (*Richter, A. L.*, Die endermische Methode. Berlin, 1835.) — SPERENZA erzählt mehrere glücklich geheilte Fälle von Tertianfiebern durch die äussere Anwendung des Chinins mittelst Blasenpflaster. (*Behrend*, Journalistik des Auslandes. Bd. I. S. 83.) — WESCHE unterwarf 16 Patienten mit Wechselfiebern von verschiedenem Typus einer äusseren Behandlung durch beide Präparate des Chinins, heilte 13 dauernd und musste in dreien Fällen zur inneren Behandlung schreiten. Zuweilen wurden bei gastrischen Complicationen ein Brechmittel u. s. w. vorangeschickt, und nach dem Ausbleiben des Anfalles noch bittere Mittel gereicht. Man legte grosse Vesicatore theils auf einen Arm, theils auf die Herzgrube, und trug das Alkaloid in der Regel während der fieberfreien Zeit nur 1 Mal zu 4 — 5 Gran auf, worauf der nächste Anfall schon ausblieb oder sehr schwach auftrat und dann nicht wieder kam, wenn noch ein Mal eine kleinere Menge eingestreut wurde. Die Reizung der Wunde war sehr bedeutend, die Hitze verbreitete sich zuweilen über den ganzen Körper, und das Chinin bildete mit der Lymphe eine grauweisse Kruste. (*Wesche*, Quaedam de Chininio, praecipue de externa ejus applicatione. Diss. inaug. Berol. 1828. S. 23.)

MAKINTOSH, Joh., meint, man habe irriger Weise von den ältesten Zeiten an die Idee gehabt, ein Aderlass während des Frostes im Wechselfieber müsse unvermeidlich den Tod zur Folge haben. Man habe sich jedoch wohl nicht durch gemachte Erfahrungen hierüber zu dieser Behauptung veranlasst gefühlt, sondern habe dies wohl nur vermuthet, indem man sich auf frühere Autoritäten stützte. Aus gemachten Erfahrungen zieht M. folgende Schlüsse: 1) Der Aderlass während des Frostes hat nicht nothwendigerweise den Tod zur Folge. 2) Der Aderlass heilt bisweilen die Krankheit, zu andern Zeiten wird sie wenigstens dadurch gebrochen und die nachfolgenden Anfälle werden immer milder und milder. 3) In allen Fällen, wo während des Frostes zur Ader gelassen wurde, wurde dieser schnell coupirt und es erfolgte nun weder Hitze noch Schweiss. Der Aderlass scheint hier die natürlichen Bestrebungen des Organismus zu anticipiren, indem er die Congestion nach innen hebt und das verlorne Gleichgewicht im Kreislauf wieder herstellt. 4) Man darf sich einen grossen Nutzen davon in heftigen Herbstfiebern versprechen, ganz besonders bei der Febris perniciosa maligna, wie sie in Italien, Holland und andern sumpfigen Gegenden vorkommt, und die leicht bei der gewöhnlichen Behandlung tödtlich ist. In Fällen dieser Art kann sich die Reaction des Organismus nicht äussern wegen des hohen Grades von Congestion nach den innern Theilen, und diese wird durch jenes Verfahren beseitigt. 5) Man kann mit Sicherheit in jedem Klima zur Ader lassen, wo der Frost lange dauert und Gefahr droht. 6) Die Venaesection während des Frostes ist auf alle Fälle heilsamer, als während der Hitze oder in der Intermission. Denn wenn M. auch unter den letzteren Umständen oft mit Vortheil hat zur Ader lassen sehen und die bösen Symptome sich danach milderten, so hat er doch nie gesehen, dass der folgende Anfall danach ausblieb. 7) Man kann dies Verfahren auch im ersten Stadium aller andern Fieber anwenden, und es dürfte sich auch bei Gehirnerschütterungen nützlich bewähren. — M. empfiehlt nun folgende Vorsichtsmassregeln bei der Venaesection Ehe man eine Vene öffnet, soll man den Puls und die Temperatur der Haut berücksichtigen, und Flaschen mit heissem Wasser oder heisse Steine auf die Extremitäten, und in schlimmen Fällen auch auf andere Theile

des Körpers legen. — Die Aderöffnung muss gross sein, um die Richtung des Blutes mit so geringem Verluste desselben, als nur möglich, zu ändern. Ist der Frostanfall anhaltend oder lebensgefährlich, oder will das Blut selbst aus einer grossen Oeffnung nicht gehörig fliessen, so ist es zweckmässig, innerlich ein kräftiges Excitans zu reichen. Auf etwanige örtliche Affectionen muss man besonders achten, und ihnen durch örtliche Blutentziehungen, Vesicatoria, Sorge für Leibesöffnung und Diät begegnen. Die Betten, mit denen sich der Kranke bei Eintritt des Frostes zu überladen pflegt, müssen nach der Venaesection weggenommen werden, weil sonst leicht Hitze und Schweiss und dadurch unnöthige Schwäche eintritt. (Edinb. med. and surg. Journ. 1827. April u. Octbr.)

MIQUEL hat in 9 Fällen das Salicin gegen Wechselfieber gereicht, und acht Mal den glücklichsten Erfolg gesehen. Bisweilen hat sogar das Salicin das Fieber verscheucht, wo das Chinin im Stiche liess; manchmal hingegen verhielt es sich umgekehrt. Das Salicin muss stets in viel grösserer Gabe als das Chinin verschrieben werden. Man kann mit 18 — 20 Gran am ersten Tage beginnen, und dann bis auf 30 Gran steigen. Ueble Zufälle sind nie zu fürchten. Auch in der grössten Gabe entsteht höchstens ein Gefühl von Wärme im Magen; das Salicin erhitzt offenbar weit weniger als das Chinin. (*Behrend*, Journalistik. Bd. II. S. 329.) — ROUX u. BALLY fanden das Salicin gegen Wechselfieber wirksam. (Journ. de chim. méd. 1830.)

MYLIUS. ʒj Amygdal. amar., in Emulsion pro dosi eine Stunde vor dem Fieberanfalle, ward immer mit dem heilsamsten Erfolge gegeben. (Russische Samml. f. N. W. u. Heilk. Riga u. Leipzig, 1818. 2. Bd.) — FRANK. ℞ Amygdal. amarar. ʒiß — ij f. c. aq. simpl. emuls. Col. admisceat. Extr. centaur. min. ʒß—j. S. Eine Stunde vor dem Fieberanfall auf einmal zu nehmen. Eine, höchstens drei solcher Gaben sollen hinreichen, das Fieber zu heilen. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXIV. St. 4.) — HUFELAND giebt als eins der zuverlässigsten Mittel gegen Wechselfieber, selbst sehr hartnäckige, die bittern Mandeln:

℞ Amygdal. amar. ʒiß — ij, ter. f. c. aq. font. ℥iij emuls.; in qua solve Extr. centaur. min. ʒß — j.
S. Eine Stunde vor dem Anfall auf ein Mal zu nehmen. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXIX. St. 9.)

PETERS fand die von Wüstney erfundenen Fiebertropfen ausserordentlich wirksam, so dass sie, wo die Rinde ohne Erfolg angewandt wurde, immer von guter Wirkung waren. Diese Tropfen bestehen aus:

℞ Ol. terebinth. ℥j, Phosphor. gr. iv, Ol. caryophyllor. ʒß.
Hiervon nehmen Kinder 2 — 3 Tropfen nach Verschiedenheit des Alters, Erwachsene stündlich 4 Tropfen, während der Intermission, am besten mit Hafer- oder Gerstenschleim. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXXVI. St. 4.)

v. PLENK'S Mixtura febrifuga: ℞ Flor. arnicae pugil. j, infund. c. aq. ℥viij, Colat. adde Cort. peruv. pulv. ʒvj, Syr. chamomill. ℥j. M. S. Alle 2 Stunden 2 Löffel voll, während der Apyrexie. Die hartnäckigsten Wechselfieber, welche der Rinde allein nicht wichen, verscheuchte er damit. Auch in Fieberkuchen der Milz und anderer Eingeweide nach solchen Fiebern leistet diese Mischung gute Dienste. Bricht sich der Kranke, dann wird Opium zugesetzt. (*Plenk*, Pharmacologia med. chir. etc. P. III. Vindob., 1804.)

POINTE, J. P., heilte sowohl Wechsel-, als auch nachlassende Fieber auf folgende Weise: Der Kranke musste sich den Zeigefinger benetzen, dann mit demselben 3 — 4 Gran schwefelsaures Chinin aufnehmen, und dieses auf das Zahnfleisch und die innere Schleimhaut der Wangen verreiben. Das Einreiben dauerte höchstens 10 Minuten; der Kranke darf den Speichel nicht herunterschlucken, sondern mag, wenn sich zu viel im Munde ansammeln sollte, denselben auswerfen. Man lässt die Einreibung 2 — 3 Mal wiederholen. P. kommt nach einem Ueberblicke von 30 Beobachtungen zu folgenden Schlüssen: 1) dass das schwefelsaure Chinin auf das Zahnfleisch und die innere Fläche der Wangen eingerieben in Wechsel- und nachlassenden Fiebern eben so wirksam sei, als wenn es innerlich genommen wird; 2) dass man daher Einreibungen vor dem innern Gebrauche da vorziehen muss, wo man die reizende Wirkung des Mittels auf die Magenschleimhaut zu fürchten hat und wo dasselbe durch Erbrechen wieder ausgeworfen wird. — Ist aber das Zahnfleisch weich, blutend, schwammig, so reibe man das Mittel bloss auf die Wangen ein; kann der Kranke die Bitterkeit nicht vertragen, so muss er mit einem aromatischen Wasser sich nachher gurgeln. (Gazette médic. Paris, 1830. Juli.)

v. POMMER liess bei Wechselfiebern mit oder ohne dem Keuchhusten ähnlichen Husten die Brechweinsteinsalbe mit Erfolg einreiben. Er wurde auf die Anwendung dieses Mittels durch die im Winter 1815 bis 1816 unter den würtembergischen Truppen herrschenden Wechselfieber geleitet, die mit Husten complicirt waren. (*Hufeland*, Journal. 1823.) — KESSLER bestätigt den Nutzen der Einreibungen von Brechweinsteinsalbe in den Unterleib gegen hartnäckige Wechselfieber. (*Hufeland*, Journal. Bd. LVIII. St. 6.) — PEYSSON empfiehlt gegen hartnäckige Wechselfieber eine Salbe von Schweinefett, mit beiläufig dem 20sten Theile Brechweinstein, zu ℈j 4 — 5 Mal täglich, in der Apyrexie in den Unterleib, den Rücken, die Arme und Beine ein-

zureiben. (Révue médic. franç. et étrang. 1822. Bd. IX.)

REECE behauptet, dass die Ratanhia nie fehlgeschlagen habe; 15 Gran Pulver der Wurzel können 20 Granen der besten China gleichgestellt werden. (Abhandl. üb. die Ratanhia u. s. w. Stuttgart und Wien, 1819. S. 41.)

REIL, Joh. Chr. Vor dem Fieberanfalle lässt man den Kranken nicht viel und keine schweren oder hitzigen Speisen und Getränke geniessen. Während des Frostes bedeckt man den Kranken hinlänglich mit Kleidern und Betten. Theile, die vorzüglich kalt sind, z. B. die Füsse, kann man noch besonders durch warme Tücher, Kleiensäcke und Wärmflaschen erwärmen. Doch darf man den Kranken nicht zu sehr eindämmen, besonders die Luft nicht übermässig durch Ofenwärme erhitzen. Man giebt dem Kranken ein warmes, gelind gewürzhaftes Getränk, einen Thee von Melissen, Citronenschalen, Sassafrasrinde. Man lässt sie in kleinen Quantitäten trinken und kann ihnen etwas alten Rheinwein, Arak oder Alcohol zusetzen. So wie auf den Frost die Hitze eintritt, nimmt man, verhältnissmässig mit ihrer Zunahme, die zu warmen Bedeckungen, Betten und Kleider weg, giebt dem Patienten eine kühlere Luft, lässt ihn viel, kühl und kalt, trinken. Den Schlaf soll der Kranke, so viel als möglich, abwehren. In einem sthenischen Wechselfieber mit örtlichen Entzündungen oder Blutspeien kann im Anfall ein Aderlass, nachher Klystire und der reichliche Gebrauch des Salpeters nothwendig sein. Wenn der Schweiss eintritt, so kann der Kranke wieder etwas wärmer gehalten werden, einen Aufguss von Fliederblüthen trinken und ein Dover'sches Pulver nehmen, besonders wenn der Schweiss nicht hinreichend stark sein sollte. Nach ganz geendigtem Fieberanfall wird der Patient mit einem warmen Flanelltuche wohl abgerieben; er zieht sich trockne und warme Wäsche und Nachtkleider an, und kann sich dem Schlafe überlassen. — Bei der Kur ausser dem Anfall muss die Hebung der entfernten Ursache das erste Augenmerk des Arztes sein. Das Wechselfieber mit dem Charakter des Typhus erfordert als solches nie Ausleerungen, doch will ich den Gebrauch derselben nicht ganz verwerfen. Sind Unreinigkeiten der ersten Wege vorhanden, so müssen sie ausgeführt werden. Turgesciren die Unreinigkeiten nach oben, so giebt man Brechmittel; turgesciren sie nach unten, so giebt man ein Laxirmittel. In den Zwischenzeiten, und wenn sie nicht turgesciren, lässt man ein Digestiv, den Goldschwefel mit Salmiak, das Kali aceticum, den Tartar. tartarisat. mit einem Pflanzenextract nehmen. Mit diesen Arzneien wird eine schickliche Lebensordnung, passliche Speisen, Bewegung u. s. w. verbunden. Jedoch kann man wohl urtheilen, dass man mit der ausleerenden Methode nicht glücklich ist, wenn nach der Anwendung der ersten Brech- und Laxirmittel der Zustand des Kranken sich nicht bessert. Die Cruditäten sind verschiedener Art. Die Galle leeren wir, je nachdem sie turgescirt, bald durch Brechmittel, bald durch Laxanzen aus. Zuweilen ist der Stoff in den ersten Wegen faul und mit einem gereizten Zustand der Eingeweide des Unterleibes verbunden. Alsdann sind gelinde, sogenannte antiseptische Abführungen, Pflanzensäuren, Tamarinden, Honig, Weinsteinrahm, Obst, frische Früchte, eine vegetabilische Diät u. s. w. angezeigt. Ein anderes Mal bestehen die Darmunreinigkeiten aus zähem Schleim, der mehr einschneidende Auflösungsmittel, Goldschwefel, Aronswurzel, Salmiak, Brechweinstein bis zur Uebelkeit, und Brechmittel erfordert. Nachdem das, was zur entfernten Ursache gehört, beseitigt ist, muss der Arzt seinen Kurplan auf den Charakter des Fiebers, Synocha, Typhus und Lähmung, gründen. Wenn ein Wechselfieber rein, einfach, seine entfernte Ursache gehoben ist, es den Charakter des Typhus hat, und dasselbe nicht etwa ein Heilmittel einer wichtigen chronischen Krankheit ist: so müssen wir dasselbe durch positive flüchtige oder beharrliche Stärkungsmittel stopfen. Doch gilt diese Regel unter folgenden Einschränkungen: 1) Ein frisch entstandenes Wechselfieber, von dem keine schnellen und bösen Wirkungen abzusehen sind, pflegt man nicht augenblicklich zu stopfen. 2) Das Wechselfieber darf nicht unterdrückt werden, wenn die chronische Krankheit von der Art ist, dass sie durch das Fieber gehoben werden kann. 3) Wenn die entfernte Ursache des Fiebers noch fortwirkt, und von der Art ist, dass sie gehoben werden kann: so müssen wir sie vorher heben, ehe wir das Fieber unterdrücken. 4) Hat das Fieber den Charakter der Synocha: so müssen wir denselben erst heben; theils durch die Continuation des Fiebers, theils durch die antiphlogistische Methode. — Je grösser die Asthenie der Vegetation ist, desto flüchtiger müssen die Mittel sein, in desto kleineren Gaben, aber desto öfter, werden sie gegeben. Man muss diese Mittel nicht allein bei Tage, sondern auch bei Nacht und in dem apoplectischen Fieber selbst im Anfall geben. Dergleichen ungebundene Reize sind: Moschus, Kampher, Alcohol, Naphtha, die Essenz des Zimmts, der Pomeranzen, die Whytt'sche Chinatinctur, die mit Naphtha bereitete Baldriantinctur, Mohnsaft, exotische Gewürze, ätherische Oele, alte Weine und andere ähnliche Mittel. Man giebt von diesen Mitteln alle $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ oder ganze Stunden etwas, abwechselnd bald dies, bald ein anderes der angezeigten Mittel. Die Diät muss diesen Arzneien entsprechen, nahrhaft, aber leicht verdaulich sein, aus Fleischbrühen, Bier- und Wein-

suppen, Gelées und weichen Eiern bestehen. In dem Masse als das gastrische System an Vitalität zunimmt, geht man zu Reizmitteln fort, die um einen Grad fixer sind. Man giebt Kamillen, Schlangenwurz, Wohlverlei, Baldrian, oder bittere Kräuter, Tausendgüldenkraut, Wermuth, Raute, Fieberklee in einem weinichten Aufguss. Endlich macht man den Beschluss mit permanenten Reizmitteln, der Pomeranzenrinde, China, Quassia, Campecheholz, die Anfangs flüssig und mit flüchtigen Mitteln versetzt und zuletzt rein und in Pulverform genommen werden. In dem nämlichen Verhältniss müssen auch die Nahrungsmittel von soliderer Qualität gegeben werden. Kurz, man muss der Asthenie angemessen, nicht zu schwach und nicht zu stark reizen und immer solche Mittel wählen, die mit der vorhandenen Schwäche in dem besten Verhältniss stehen. Die Magengegend kann man mit flüchtigen Oelen, den ganzen Körper mit Flanell reiben, der über aromatische Dämpfe imprägnirt ist. Man setzt den Kranken in ein warmes aromatisches Bad, kleidet ihn warm, legt ihn im Sommer in die Mittagssonne und heizt im Winter seine Stube hinlänglich. — Die Regeln, die der Arzt bei der Anwendung der China wider das Wechselfieber zu beobachten hat, sind folgende: 1) Die Rinde muss in der fieberfreien Zeit gegeben werden. 2) Sie muss, wo möglich, in Substanz und ohne Zusatz anderer, besonders schwächender Mittel, gereicht werden. Bewirkt sie Laxiren, so setzen wir ihr Mohnsaft zu. In andern Formen muss man grössere Dosen derselben, im Aufguss wenigstens noch ein Mal so viel, in Klystiren die vierfache Dose, in Bädern dieselbe pfundweise anwenden. Wenn ein Kind noch an der Amme trinkt, so muss diese die Rinde für das Kind nehmen. 3) Die Rinde muss in gehöriger Menge gegeben werden, wenn sie die verlangte Wirkung leisten soll. Dies gilt von der Rinde, wie von den Brechmitteln, und überhaupt von allen Arzneien. Bei einer erwachsenen Person und bei einem Quotidian- und Tertianfieber sind wenigstens ℥j — iß, bei einem Quartanfieber gar ℥ij der China in einem Intervall nothwendig, wenn das Fieber wegbleiben soll. Gewöhnlich theilt man diese Quantität in gleiche Gaben, und giebt sie in der Apyrexie in Zeiträumen von gleicher Länge. 4) Nachdem das Fieber auf den Gebrauch der China ausgeblieben ist, muss man, wenn es nämlich nach den ersten Anfällen leicht und bald gestopft wurde, nach der Stopfung desselben wenigstens noch eben so viel Rinde nehmen lassen, als man vorher zur Stopfung desselben angewandt hatte. War hingegen das Fieber hartnäckig, ein Quartanfieber, und hatte es lange gedauert, so muss man zur Verhütung der Recidive nach der Unterdrückung des Fiebers eine grössere Quantität der Rinde anwenden, als man zur Stopfung desselben gebraucht hat. 5) Erregt die Rinde im Pulver Erbrechen, so giebt man sie am besten im Aufguss mit Wein. Macht sie Verstopfung, so verbindet man sie mit Klystiren. *(Reil, J. Chr.*, Ueb. d. Erkenntniss u. Kur der Fieber. Halle, 1804. Bd. II.)

RICHTER, A. L. Da man in neueren Zeiten das Opium wieder als ein Febrifugum gerühmt hatte, wollte ich mich überzeugen, welche Wirkung die endermische Methode bei dieser Krankheit haben würde. Ich liess Morgens und Abends ½ Gran Morphium p. d. auf eine in der Magengegend gebildete wunde Hautstelle streuen. Nach Anwendung von 5 — 10 Gran dieses Mittels blieb das Fieber aus. *(Richter, A. L.*, Die endermische Methode. Berlin, 1835. S. 58.)

RINCOLINI. Das Pulver der Rad. caryophyllat. zeigte sich beim Wechselfieber in Gefängnissen sehr wirksam. Er gab das Pulver zu ʒß 2 Mal täglich oder ℥j der Rad. caryophyll. im Absude auf ℥viij Colatur. *(Rincolini*, üb. Gefängnisskrankh. Brünn, 1827.)

ROUPELL erzählt viele Fälle der hartnäckigsten Wechselfieber, die allen Mitteln Trotz boten, und in denen das Piperin den besten Erfolg hatte. Er giebt das Mittel zu 1 — 2 Gran in grössern oder kleineren Zwischenräumen. Man kann das Piperin nur in Pillen einnehmen lassen, und es ist nur schade, dass es viel theurer ist als das Chinin. *(Behrend*, Journalistik. Bd. III. S. 127.) — GREINER. In 17 Fällen half das Piperin eben so schnell gegen Wechselfieber als das Chinin. *(Rust*, Magazin. Bd. XXXII.)

RÜHL empfiehlt als ein Mittel, welches leicht, schnell und ohne alle üblen Folgen das Wechselfieber heilt, und welches in ganz Europa überall zu finden ist: das Lepidium ruderale L. (Stinkkresse, Wegkresse, kleines Besenkraut). Als Volksmittel ist es unter den Russen schon längst bekannt, u. Dr. Rittmeister, Primairarzt am Marienhospitale in Pawlowsk hat es zuerst in die Reihe ärztlicher Hülfsmittel aufgenommen. Die beiden genannten Aerzte, und Dr. Trinius, Leibarzt der Herzogin von Würtemberg, stellten viele Versuche mit dieser Pflanze, die zum ärztlichen Gebrauche im Juni, spätestens in der ersten Hälfte des Juli gesammelt werden muss, an, welche folgende sehr günstige Resultate gaben: Frühlingsfieber und die in den Sommer übergehenden, von welchem Typus sie auch sein mögen, heilt das Lepidium ruderale schnell und fast ohne Ausnahme; wo es das Fieber heilt, äussert es seine Kraft ohne Mitwirkung vorbereitender, auflösender, ausführender Mittel allein und unbedingt; auch in complicirten Fällen giebt es keine Gegenanzeigen gegen dieses Mittel, welches bei keiner Art von Fieber üble Folgen, auch wenn es ohne alle Vorbereitung ganz im

Anfange angewandt wird, hinterlässt. Seine einzige, sinnlich wahrnehmbare Wirkung ist vermehrte Harnabsonderung. — Die Landleute gebrauchten das Lepidium ruderale in einem starken Thee, Morgens und Abends, und einige Tassen während des Fieberanfalls, wonach das Fieber gewöhnlich nach einigen Tagen wegblieb. Dr. Rittmeister lässt eine halbe Unze mit einem Pfunde kochenden Wassers aufgiessen, eine Viertelstunde lang ziehen, und von dem filtrirten Aufguss alle 2 Stunden 2 Esslöffel voll nehmen. (Russische Sammlung. für Naturwissenschaft. Bd. 2. Hft. 4. S. 660.) — KOPP. Das Lepidium ruderale verscheucht die Wechselfieber schnell und ohne Rückfälle. (*Kopp*, Beobachtungen im Geb. d. ausübenden Heilkunde. Frankf. a. Main. 1821.)

RUSH beobachtete, dass Herbstwechselfieber mit allen Typen, gegen welche die Rinde mehrere Tage ohne Nutzen angewendet war, bald durch dieses Mittel geheilt wurden, wenn man zu gleicher Zeit Blasenpflaster auf die Faustgelenke legte. (*Rush*, On the spasmodick asthma of children. 1770.) — HOULTON, J., lässt bei inveterirten kalten Fiebern kurz vor dem Froste ein Blasenpflaster in den Rücken legen, und dieses alle 6 Stunden den Rückgrat herunter erneuern, und will von dieser Methode den auffallendsten Nutzen gesehen haben. (The Lond. med. repository. 1824. Febr.) — MONRO erzählt einen Fall, der die Wirkung der Blasenpflaster bestätigt. (Med. essays. Bd. II. No. 5.)

SEGUIN heilte mit Eiweiss 41 Wechselfieber. (*Hufeland*, Journal. 1809. Bd. II. St. 10.) — SEIDLER theilt folgendes Volksmittel mit: Das Weisse von 2 Hühnereiern wird zu Schaum geschlagen, mit 10 Gran gestossenem Zimmt vermischt, und dem Kranken eine Stunde vor dem zu erwartenden Paroxysmus gegeben. (*Rust*, Magazin. Bd. XXX. Hft. 3.)

SERTÜRNER entdeckte ein neues Alkaloid in verschiedenen Chinarinden, das Chinoidin. Er sagt, dass es wirksamer als die übrigen Alkaloide der China sei; er gab es zu 2 Gran 3 Mal täglich, mit der Anweisung, jedes Mal Essig darauf zu trinken. Bei allen Kranken waren höchstens 12 Pulver, also 12 — 24 Gran hinreichend zur Heilung. (*Hufeland*, Journal. 1829. Januar.) — NATORP rühmt die Wirkung des Chinoidins in Wechselfiebern. Als die zweckmässigste Art es zu verordnen hat sich ihm nachstehende Formel für Erwachsene erwiesen:

℞ Elixir. acid. Halleri ʒj, Tinct. chinoidin., Aq. menth. pip. āā ℥j. M.

Bei Quotidianen alle 2 Stunden 1 Theelöffel voll zu nehmen, und damit zu beginnen, sobald der Schweiss vollständig ausgebrochen ist. Bei Tertianen eben so alle 3 Stunden, bei Quartanen alle 4 Stunden eine solche Dosis zu nehmen. Als Nachkur lässt N. noch mehrere Tage Abends und Morgens eine Dosis des Mittels nehmen, bis die vorbeschriebene Quantität verbraucht ist. Nur sehr selten war es nöthig das Mittel zu reiteriren. (*Casper*, Wochenschrift. Berlin, 1836. S. 833) — RICHTER, A. L., bestätigt die Wirksamkeit des Chinoidins gegen Wechselfieber. (Med. Zeit. v. d. Verein f. Heilk. in Preussen. 1836. No. 42.)

STOKES, Wilh. Bei der Behandlung des Wechselfiebers muss man 1) auf den Charakter der Paroxysmen, 2) auf die Dauer der Krankheit, 3) auf die Beschaffenheit der Intermissionen, und 4) auf die Complicationen Rücksicht nehmen. Die Intermissionen sind entweder vollkommen oder unvollkommen. Im letztern Falle kann das Verhältniss ein doppeltes sein; entweder war das Fieber von Anfang an mehr ein remittirendes als ein intermittirendes, oder es ist irgend ein örtliches inneres Leiden vorhanden. War die Apyrexie von Anfang an vollkommen und wurde später unvollkommen, so ist es wahrscheinlich, dass ein organisches Leiden hieran schuld ist. Die Untersuchung des Zustandes der in den drei Höhlen enthaltenen Eingeweide ist unerlässlich. Hat die Krankheit bereits längere Zeit gedauert, dann wird man wahrscheinlich eine organische Veränderung in irgend einem Eingeweide finden. Ist die organische Veränderung unbedeutend und noch neu und wirkt sie nicht als neuer Krankheitsgrund auf den Organismus zurück, so contraindicirt sie den Gebrauch der China nicht. Ein geringer Grad von Bronchitis, eine unbedeutende Vergrösserung der Milz legen der Anwendung der China keine Hindernisse in den Weg. Wenn irgend ein Heilmittel den Namen spezifisch verdient, so ist es gewiss die China für das Wechselfieber. Ich will hiermit nicht sagen, dass sie unter allen Umständen das Fieber heile; es ist vielmehr bekannt, dass sie den Zustand verschlimmert, wenn das Fieber von einer organischen Veränderung irgend eines Eingeweides unterhalten wird. Je einfacher und reiner das Fieber ist, desto sicherer wirkt die China. Manche Aerzte verordnen, ehe sie zur Anwendung der China schreiten, ein Abführmittel. Wiewohl ich glaube, dass dieses Verfahren nicht unter allen Umständen nöthig sei, so lässt sich doch im Allgemeinen nichts gegen dasselbe einwenden; nur vermeide man sorgfältig alle stark irritirenden Purgirmittel. Man kann die China in grossen Dosen in langen Zwischenräumen, oder in kleinen Dosen öfter geben. Nach meiner Erfahrung verdient die erstere Methode vor der letztern den Vorzug; man heilt unter gleichen Umständen den Kranken schneller, wenn man ihm 10 Gran Chinin täglich einmal giebt, als wenn man diese Gabe auf den ganzen Tag vertheilt. Die meisten Aerzte sind der Meinung, dass man die China während der Apyrexie geben

müsse, und es lässt sich auch nicht läugnen, dass dies Verfahren das beste ist, denn zur Zeit der Pyrexie ist die Reizbarkeit des Magens zu gross. Man verordnet das Chinin gewöhnlich in Form von Pillen oder als Solution oder als Klystir. Die letztere Form scheint die passendste bei Kindern, denen man keine Arznei durch den Mund beibringen kann. Man nimmt auf 4 Unzen Wasser 4 Gran schwefelsaures Chinin, einige Tropfen verdünnte Schwefelsäure, einige Tropfen Opiumtinctur oder Liq. morphii muriat., und lässt diese Mischung, die man übrigens je nach dem Alter und der Constitution des Kranken verändern kann, lauwarm einspritzen. Setzt der Paroxysmus am folgenden Tage um einige Stunden nach, so ist dies ein Beweis, dass das Mittel günstig wirkt. In einigen Fällen wird die Krankheit durch eine einzige grosse Dosis Chinin auf einmal gehoben; es ist jedoch besser, wenn die Heilung nach und nach erfolgt, weil im erstern Falle häufig Nachkrankheiten entstehen. In Italien und in den übrigen warmen Ländern, in denen das Wechselfieber oft einen sehr gefährlichen Charakter annimmt, ist es von der höchsten Wichtigkeit, die Krankheit sobald als möglich zu heben, weil der Kranke zuweilen den dritten Anfall nicht überlebt. In diesen Fällen muss man das Chinin in grösseren Dosen, etwa zu 15—20 Gran, geben. Nächst der China gehört der Arsenik zu den wirksamsten Mitteln gegen das Fieber. Fowler hat seine Solution empfohlen, die unstreitig sehr kräftig antifebrilisch wirkt. Unter gewissen Umständen mag der Arsenik mit grösserem Vortheile angewendet werden, als die China; im Allgemeinen aber verdient die letztere den Vorzug. Ich würde immer rathen, den Arsenik zu vermeiden, wenn es nur irgend möglich ist, und sogar, wenn China oder Chinin nicht zu bekommen wäre, lieber zu einem andern adstringirenden, als Surrogat der China bekannten Mittel meine Zuflucht nehmen. Was die Behandlung des Anfalles selbst betrifft, so ist während des Stadiums der Kälte kaum etwas anderes nöthig als den Kranken warm zu halten und ihm leicht erwärmende Getränke zu reichen. In sehr schlimmen Fällen können Fussbäder oder warme Umschläge um die Füsse und innerlich etwas warmer Wein und allenfalls kleine Dosen von Ammon. carbon. angewendet werden. Man sei jedoch mit dem Gebrauch der innern Reizmittel sehr vorsichtig und wende sie nicht an, wenn das Stadium der Kälte nicht sehr heftig ist. Man muss hier die Reaction fürchten, und es ist bekannt, dass das Stadium der Hitze um so bedeutender wird, je mehr Reizmittel man während der Kälte angewandt hat. Diese eben gemachte Bemerkung gilt von allen stimulirenden Arzneimitteln, nur von einem nicht, nämlich dem Opium; dieses kann ohne Nachtheil zu Anfang des Paroxysmus gegeben werden. Eine Dosis Opium vermindert die Dauer und Heftigkeit der Kälte, ohne später die Hitze zu steigern, und es wirkt um so besser, wenn man es mit Ipecacuanha verbindet. In dem Meath-Hospitale pflege ich ℈ß—j Pulv. Doveri zu dem genannten Zwecke zu verordnen. Merkwürdig ist es, dass in vielen Fällen das Stadium der Kälte durch eine Compression der Extremitäten bedeutend abgekürzt wird; selbst der heftigste Anfall der Kälte hört oft sogleich auf, wenn man die Extremitäten, namentlich an den Stellen, an welchen die Nerven liegen, stark zusammendrückt. Ich habe dies oft zu beobachten Gelegenheit gehabt. Ich drückte in der Regel die vordern und innern Theile des Schenkels und des Arms der entgegengesetzten Seite aus allen Kräften zusammen, und habe immer beobachtet, dass in allen diesen Fällen das Stadium der Hitze früher als gewöhnlich eintrat. — Bei der Behandlung der Febris intermittens gastrica nehme man sowohl auf das Wechselfieber als auf die Gastroenteritis sorgfältig Rücksicht. Letztere ist zuweilen so bedeutend, dass sie die Anwendung der China durchaus verbietet. Man applicire einige Blutegel auf den Leib, und wende alle die Mittel an, die gegen Gastroenteritis empfohlen werden. Unter dieser Behandlung verschwindet die gastrische Complication grösstentheils und dann kann man zu dem Gebrauche der China schreiten. In einigen Fällen habe ich beobachtet, dass das Fieber ohne den Gebrauch der China schon durch die gegen Gastroenteritis gerichtete Behandlung verschwand. Es kommt zuweilen vor, dass die Zufälle der Gastroenteritis verschwinden, die Zunge aber noch stark belegt bleibt. Nach der Meinung vieler Aerzte ist es unter solchen Umständen unpassend, China zu verordnen. Ich glaube jedoch, dass, wenn kein anderes Symptom von einem Darmleiden vorhanden ist, als eine belegte Zunge, man die China nicht zu fürchten hat; die belegte Zunge rührt hier von einer Krankheit des ganzen Organismus und nicht von einem Leiden des Darmkanals her; sie wird nicht eher rein, als nach Beseitigung des Fiebers. (*Stokes*, *Wilh.*, Ueb. d. Heil. der innern Krankh. Deutsch bearb. von Behrend. Leipzig, 1835. S. 255.)

v. STOSCH bedient sich schon lange mit Nutzen des Ferrum hydrocyanic. innerlich, und fand es besonders wirksam in Verbindung mit Chinin und Rhabarber. (*Casper*, Wochenschrift. 1834. No. 20. S. 320.)

THEDEN heilte, seiner Theorie zu Folge, durch auflösende und ausleerende Mittel, nachher durch Pulv. hb. belladonn., einen Tag um den andern Abends gegeben, 4tägige Wechselfieber. Die China brauchte er gar nicht mehr. (*Theden*, neue Bemerk. u. Erfahr. zur Bereicher. der Wundarzneik. u. Arzneigel. Berlin, 1795. 3. Th. 2. Kap.) — ROMBERG fand die Belladonnawurzel mit Chinin verbunden gegen recidivi-

rende und hartnäckige Fieber sehr wirksam. (*Casper*, Wochenschrift, 1835. No. 17. S. 270.)

THILENIUS, M. G. Mit Cort. quercus und Salmiak habe ich einige Kranke vom Wechselfieber befreit; auch Salix fragilis hat sich mir wirksam bewiesen. — Chinarinde bleibt jedoch noch immer die bewährteste Zuflucht, und wenn sie allein den Feind nicht bezwingen kann, so thut sie es doch in Verbindung mit Regulus antimon. medicinal. sicher. Auf vorherige hinlängliche Auflösung der krankmachenden Materie durch Salmiak und Ausführung derselben durch Brechweinstein kommt indessen sehr viel, oft Alles an. (*Thilenius*, *Mor. Gerh.*, Mediz. u. chirurg. Bemerk. Frkft. a. M. 1789. S. 139.)

UNZER rühmt als eins der wirksamsten Fiebermittel den Goldschwefel. Er giebt vorher ein Brechmittel, wenn turgescirende Unreinigkeiten da sind; in den übrigen Fällen macht er gleich den Anfang damit. Er lässt ʒß Goldschwefel, eben so viel Kali sulphuric. und Conchae praep. in 4 Theile theilen. In der kurzen Apyrexie der Quotidianfieber giebt er nur 2 Pulver, und die übrigen zwei in der nächsten. Das erste Pulver wird 4 Stunden nach geendigtem Anfall, das zweite 8 Stunden nach demselben genommen. Bei Tertian- und Quartanfiebern werden alle 4 Pulver in einer Apyrexie, bei Quartanfiebern an jedem von den beiden Tagen der Apyrexie 2 Pulver genommen. Einigen erregt diese Arznei Erbrechen, Andern Laxiren, Andern Abgang des Urins und des Schweisses. Zuweilen führen die ersten Dosen ab, die andern nicht; man soll daher auch, wenn gleich die ersten Dosen schon Erbrechen und Laxiren erregen, noch die folgenden nachgeben. Die Wirkung dieses Mittels unterstützt man durch vieles laues Getränk. Oft bleibt der Anfall aus; zuweilen ist der folgende Anfall heftiger, und dann ist er der letzte. Nachdem man in der einen Zwischenzeit diese Pulver gegeben, giebt man in der folgenden die Fieberrinde. Selbst hartnäckige Quartanfieber weichen dieser Kur; doch ist in diesem Falle ein längerer Gebrauch des Goldschwefels nöthig. Zur Zeit der Recidive giebt man ein paar Tage lang täglich 2 Pulver, und hinterher 1 Unze China. (*Unzer*, der Arzt. Altona, 1770. Bd. XII.) — WOLFF empfiehlt folgendes Pulver als ein fast untrügliches Mittel gegen Wechselfieber:

℞ Sulphur. stib. aur. gr. j — ij, Opii puri gr. $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{6}$, Cort. chinae reg., Flor. chamomill. āā ℈ß, Pulv. aromat. gr. v—viij —x—xij.

Einzelne Gaben müssen in der Apyrexie gegeben werden. (*Hufeland*, Journal. 1810. Bd. III. St. 1.)

VOGEL, S. G. Brechmittel sind nöthig, wo man offenbar sieht, dass sich in dem Magen ein verdorbener Unrath befindet, es mag nun derselbe das Fieber, oder das Fieber ihn hervorgebracht haben. Man muss das Vomitiv je eher je lieber geben, und zwar entweder kurz vor dem Anfalle, doch so, dass vor dem Eintritte des Anfalls die Wirkung desselben völlig aufgehört hat, oder auch, wie ich es gewöhnlich mit dem besten Erfolge thue, eine halbe oder ganze Stunde nach gänzlich geendigtem Anfalle, wo die auszuführende Materie am beweglichsten ist, es sei denn, dass die Heftigkeit des Anfalls den Kranken zu sehr angegriffen habe, wo ich es länger verschiebe; im Anfalle selbst rathe ich es nie, am allerwenigsten während des Frostes. Sind Gegenanzeigen wider Brechmittel vorhanden, oder befinden sich die Unreinigkeiten weiter unten in den Gedärmen, so müssen Laxirmittel gegeben werden, und zwar jedes Mal in der fieberfreien Zeit, am besten, wie die Brechmittel, bald nach völlig geendigtem Anfall, oder am guten Tage, sonst immer so bald und so oft sie nöthig und die Unreinigkeiten beweglich sind. So heilsam dieselben aber im erforderlichen Falle sind, so schädlich wirken allzu häufige, zu starke und ohne Grund wiederholte Ausleerungen; unvorsichtig nach dem Fieber gegeben erregen sie Rückfälle. Bei den Fiebern, bei denen gar keine materielle Ursache vorhanden ist und die bloss nervöser Art sind, werden höchstens nur die allergelindesten Abführungen vertragen; es hilft hier nichts als die China. Um die Ausleerungen zu bewirken, bedient man sich am besten des Tartar. natronat., der Magnes. sulphur., des Natr. sulphur., überhaupt der Mittelsalze. Man darf die Laxantia übrigens nicht ohne allen Unterschied gebrauchen; da wo sich das Blut zur Entzündung oder zur Fäulniss neigt, wie sich dieses in Wechselfiebern zuträgt, schicken sich Tamarinden, Cassia, Cremor tartari, Mittelsalze, Manna; wo hauptsächlich die Galle zu berücksichtigen ist, Rhabarber mit Cremor tartari und Mittelsalzen; bei Schleim vorzüglich Mittelsalze, Sal mir. Glaub., Kali acetic., sulphur., Calomel; bei Säuren Magnesia mit Rhabarber. Bei vollblütigen Personen wirken Abführmittel nach einem nöthigen Aderlass leichter. Sind die angegebenen Mittel, was nicht selten der Fall ist, nicht hinlänglich, das Fieber zu heben, so muss man zu den sogenannten auflösenden Mitteln übergehen, wenn nicht die Anzeigen dazu fehlen, oder durch eine sehr lange Dauer des Fiebers der Körper schon zu sehr geschwächt ist, und die Säfte durch dasselbe schon dünn und aufgelöst sind. Auch schicken sich nicht alle Auflösungsmittel in allen Fällen. Bei phlegmatischen, erschöpften, alten Personen, bei schlechten Säften, in Herbstfiebern passen die scharfen, hitzigen, reizenden Mittel. Dahin gehören die bittern aromatischen und ihre Extracte, die Harze und Gum-

mi, das Ammoniak, die Asa foetida etc., die flüchtigen und fixen alkalischen Salze, die spanische Seife, die Belladonna, der Salmiak, die Aronswurzel, der Brechweinstein, Theden's Spiessglanztinctur, der Kellerhals, der Huxham'sche Spiessglanzwein, die Aq. bened. Ruland. u. s. w. Dagegen vertragen junge, vollblütige, reizbare Subjecte und Frühlingsfieber besser die Mittelsalze, besonders das Kali acetic. täglich zu ʒij — vj und das Kali tartaric. in eben dem Masse, den Spirit. Minder., die vegetabilischen Seifen, Sommerfrüchte, Eier, Honig, Rad. taraxaci, graminis etc., das versüsste Quecksilber. Fast in allen Fällen sind Klystire von auflösenden Kräutern, Mittelsalzen, stinkendem Asant, Baldrian, Kalkwasser, nach Verschiedenheit der Umstände, täglich wiederholt und lange fortgesetzt, von ausgezeichnetem Nutzen. Auch gehören dahin die lauen Bäder. Unter den genannten auflösenden Mitteln steht, unter gewissen Bedingungen, der Salmiak oben an; er ist besonders dann angezeigt, wenn der Leib sehr lose ist, die Kräfte, vorzüglich der Verdauung, sehr geschwächt sind, und diese Umstände den fernern Gebrauch der Purganzen verbieten. Man giebt ihn entweder in Pulver zu ℈j — ʒj — ij, mit vielem Zucker, 2 — 3 Mal während der Apyrexie, oder besser in einer Auflösung, oder am liebsten in einer Mandelmich, wenn dieser Form sonst nichts im Wege steht. Wo der Gebrauch des Salmiaks nicht statt finden kann, wie bei empfindlichen, reizbaren Personen, da sind andere weniger scharfe Mittelsalze vorzuziehen. Wenn ein Wechselfieber auf den Gebrauch abführender und auflösender Mittel nicht weichen will, obgleich alle Unreinigkeiten dadurch gehoben, und alle materielle Ursache aus dem Körper geschafft worden ist, so hilft nichts geschwinder und sicherer als die Chinarinde. Das Pulver, für sich oder in Mixturen, mit einem Zusatz von Zimmt und Zucker, oder Süssholzwurzel, ist, wenn es der Magen verdauen kann, das Wirksamste. Die gewöhnliche Gabe ist ʒß — ʒij, in längern oder kürzern Zwischenräumen. Ueberhaupt aber richtet sich ihr fortzusetzender Gebrauch nach den Kräften des Kranken, nach der Heftigkeit und Gefahr des Fiebers etc. Je grösser die Gaben der Rinde sind, desto gewisser, sicherer und vollkommener heilt sie das Fieber. Die fieberfreie Zeit ist allein zum Gebrauche der China bestimmt, und zwar so, dass nach völlig geendigtem Anfalle mit der ersten Gabe der Anfang gemacht, und dann nach Beschaffenheit des Fiebers, alle 1, 2 — 3 Stunden in jeder Apyrexie so lange damit fortgefahren wird, bis die Krankheit gehoben ist. Jedoch ist zu bemerken, dass man, besonders in chronischen Fiebern mit Verstopfungen der Eingeweide und Cacochymien, nicht alle Mal mit den grössten Gaben der China den Anfang machen, sondern erst die kleinsten, und dies in nicht zu grossen Zwischenräumen, reichen, und dann aus der grössern oder geringeren Euphorie wohl beurtheilen müsse, ob man ihre Quantität allmälig mit Erfolg verstärken dürfe, oder sie auch wohl ganz bei Seite setzen müsse. Gewöhnlich kommt nach dem angezeigten Gebrauche der China der Anfall nicht wieder; aber dann ist man noch nicht sicher, dass das Fieber überhaupt ausbleiben werde. Will man daher ganz sicher sein, was besonders in gewissen und Herbstfiebern nothwendig ist, die nach der besten Behandlung doch gern Rückfälle machen, so muss man in Tertianfiebern, nachdem nicht mehr der geringste Verdacht des Fiebers übrig ist und die Gesundheit durch den fortgesetzten Gebrauch der China völlig hergestellt zu sein scheint, wieder mit der China anfangen, und solche volle 8 Tage hindurch 2 — 3 Mal täglich, oder einen Tag um den andern, zu ℈j — ʒij, besonders 2 Stunden vor oder selbst zu der Zeit, wenn der Anfall sonst eintrat, fortsetzen. In Quotidian- und Quartanfiebern geschieht diese Wiederholung immer nur nach 14 Tagen, wo am 15ten, 18ten und 21sten, als an den Tagen, wo die Anfälle ehemals wiederkamen, ʒij — iij und mehr gegen die Zeit des Anfalles gereicht werden. Ausser aller Gefahr ist man, wenn man eben diese Gaben auch an den übrigen fieberfreien Tagen dieser Woche nehmen lässt. Finden sich um diese Zeit gewisse Anzeigen von fieberhaften Bewegungen ein, die bei dem Gebrauche der China mit dieser Woche wieder verschwinden, so muss von 8 zu 8 Tagen in Tertianfiebern, und von 14 zu 14 Tagen in Quotidian- und Quartanfiebern, eben dasselbe Verfahren so lange wiederholt werden, bis sich nicht die geringste Spur von irgend einer Fieberbeschwerde mehr äussert. Ist das Fieber gemischter, und darum hartnäckiger Art, so soll man nach 10 Tagen mit der China wieder den Anfang machen, und 7, 8 und mehrere Tage damit fortfahren. Verursacht das Fieber Verstopfungen in den Eingeweiden, dann ist die China, in Verbindung mit auflösenden Mitteln, eine kräftige Arznei. Bei Wechselfiebern mit offenbaren Zeichen einer entzündlichen Beschaffenheit des Bluts oder mit wirklichen Localentzündungen muss man sogleich, nach kurzer Vorausschickung der kräftigsten antiphlogistischen Mittel, in der fieberfreien Zeit mit der China in reichlichen Gaben einschreiten, wobei aber zugleich doch noch immerfort Rücksicht auf die Entzündung zu nehmen ist, und, nach Beschaffenheit und dem Sitze der Entzündung, mit ihr kühlende, öffnende, auflösende, erweichende, den Auswurf befördernde Mittel verbunden werden müssen. Ist die entzündliche Diathesis nun gar auch noch mit gallichtem Unrathe in den ersten Wegen verbunden, so muss nothwendig erst zur Ader gelassen, dann ausgeleert,

und nicht eher China gebraucht werden, bis Entzündung und Galle fort ist, und das Fieber vollkommene Intermissionen macht. Haben Wechselfieber eine faule Natur und einen faulichten Stoff in den ersten Wegen zu Grunde, so werden die kräftigsten fäulnisswidrigen Mittel erfordert, besonders häufige gelinde säuerliche Abführungen, und die China dient nicht eher, als bis alle materielle Ursache gehoben, und das Fieber ein reines Wechselfieber geworden ist. Verhalten sich Wechselfieber bloss als wahre Nervenfieber, so ist dies der Fall, wo vorsichtige Gaben Opium den grössten Nutzen haben können; sie machen das Fieber fähig, durch die China geheilt zu werden. Auch dient der fortgesetzte Gebrauch derselben gegen die meisten Folgen, welche Fieber zuweilen zurücklassen, besonders wenn sie mit andern den Umständen angemessenen Mitteln verbunden wird. Werden saugende Kinder von Wechselfiebern befallen, denen man die China nicht gut eingeben kann, so muss die Amme solche eben so brauchen, als wenn sie selbst das Fieber hätte, oder, was von noch kräftigerer Wirkung ist, dem Kinde muss vor und nach dem Anfalle und während der ganzen Apyrexie alle 4 — 8 Stunden die China in Klystiren beigebracht werden, nachdem zuvor die Gedärme durch abführende Klystire von allen fremden Unreinigkeiten gereinigt worden sind. Man kann dazu ein kräftiges Decoct oder auch eine Auflösung des Extracts nehmen. Nur muss dieses in dem Masse geschehen, dass 3 Mal so viel China hierdurch in den Körper gebracht wird, als das Kind durch den Mund würde haben einnehmen müssen. Uebrigens muss die ganze Portion des Klystirs höchstens nur die Hälfte oder den dritten Theil der gewöhnlichen Quantität betragen, und, damit es desto sicherer zurückbleibe, müssen einige Tropfen Laud. liq. Sydenh. zugesetzt werden. Eben diese Methode findet auch bei ältern Kindern statt, die in keiner Form die China nehmen wollen, wozu sich sonst das kalt bereitete Extract, in einem wohlschmeckenden Syrup aufgelöst, oder auch ein hinlänglich versüsstes Decoct oder Infusum in gehöriger Menge schickt. — Ausser der China giebt es nun noch viele andere Mittel, die wider die Wechselfieber erhoben und der China von manchen Aerzten gleich geschätzt, ja sogar vorgezogen werden. Dahin gehören: Cort. cascarill., quercus, fraxini, hippocastani, salicis, frangulae, Lign. quassiae, Rad. gentian., imperatiae, serpentar., caryophyllat. etc. und noch unzählige andere Mittel aus allen Reichen der Natur. Eins der wirksamsten von ihnen ist die Rad. caryophyllatae. Man giebt sie entweder in Essenz zu ℥ß, selten ℥j, 3 — 4 Mal täglich, am fieberfreien Tage, mit kaltem Wasser, oder im Decoct, oder in Substanz zu ʒij, ʒiij — ℥ß in getheilten Dosen. Diese vermögen das Fieber, sogar das hartnäckigste Quartanfieber zu heben. Noch ein fiebervertreibendes Mittel, das selbst dann, wenn die China nicht hilft, zuweilen geholfen hat, ist der Kaffee. Man kocht $1\frac{1}{2}$ Loth gebrannten und gemahlenen Kaffee mit 7 Loth Wasser auf die Hälfte ein, dazu schüttet man 3 Loth frisch ausgepressten Citronensaft. An dem guten Tage wird dies früh nüchtern auf ein Mal genommen, darauf etwas Suppe genossen, wobei man den ganzen Tag im Bette liegen bleibt. Quartanfieber, und die nach längern Zwischenräumen wiederkommen, sind gewöhnlich äusserst schwer zu heilen, und widerstehen der China auf das hartnäckigste. Vor allen Dingen hat man dann zu untersuchen, ob sich Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibs befinden; ist dies der Fall, so zeigt sich hier vorzüglich der Nutzen der auflösenden Mittel. Ist die Materie der Verstopfung eine stockende Lymphe, ein zäher unbeweglicher Schleim, so passen der Salmiak, die Laugensalze, das Extr. aconit., hyoscyam., die Asa foetida, der Schierling, die Belladonna etc., das Selter-, Wildunger-, Emser-, Kalkwasser etc. Ganz ungemein kräftig beweisen sich hier auch anhaltend fortgesetzte Klystire. Wollen diese Verstopfungen den genannten Mitteln aber nicht weichen, dann ist noch ein vortreffliches Mittel, der Reg. antim. medic., übrig. Hierbei haben oft halbweinige Aufgüsse aus stärkenden, auflösenden und abführenden Mitteln sehr gute Dienste gethan. Zum gewöhnlichen Getränk dient hierbei eine Abkochung der Sarsaparille, Gras- oder Klettenwurzel. Aber wenn endlich auch diesen Vorschriften hartnäckige eingewurzelte Verstopfungen nicht nachgeben wollen, dann muss man seine Zuflucht zu Quecksilbermitteln nehmen. Sind die Verstopfungen mehr gallichter Art, dann schicken sich besser die ausgepressten Säfte oder concentrirte Decocte und Extracte von Rad. bardan., gramin., taraxaci etc., und andern auflösenden seifenartigen Kräutern mit Mittelsalzen, rohe Eier, Molken, Klystire und Bäder. Verbindet man hiermit äusserlich schickliche Mittel, zertheilende flüchtige und Quecksilbersalben und Pflaster, fleissiges Reiben des Unterleibes, eine genaue leichte Diät, anhaltende mässige Bewegung, insonderheit zu Pferde, die Bäder zu Ems, Wiesbaden, zuweilen Veränderung des Klima's, so sieht man oft den Zustand sich in so weit verbessern, dass nun die China das etwa noch nicht völlig gewichene Fieber heben kann. Wird der Patient aber unter dem fortgesetzten Gebrauche der auflösenden Mittel immer hinfälliger, dann muss man nichts desto weniger die Fieberrinde zur Hand nehmen, und versuchen, ob nach oder unter ihrem Gebrauche die auflösenden Mittel wirken. — In den Anfällen der Wechselfieber sind auch zuweilen Mittel theils zur Erleichterung der gewöhnlichen Zufälle, des Durstes, der Hitze, der Kopfschmerzen

theils aber auch, um andern ungewöhnlichen und schweren Zufällen zu begegnen, nöthig. Im Froste passen keine anderen Arzneien, als Theeaufgüsse von Hollunder, Kamillen, Melissen u. dgl. Nur müssen diese Getränke nur mässig und laulicht getrunken werden; kalt schaden sie. Ausserdem muss im Froste Alles, was nur im Geringsten Hitze zu verursachen pflegt, sorgfältig vermieden werden; hingegen mindert eine mässige Erwärmung des Körpers durch die genannten Getränke, eine gute Bedekkung, laulicht warme Fussbäder, und ganze Bäder den Frost auf eine heilsame Weise. Auch darf bei heftigen Krämpfen, die den Frost sehr vermehren, wenn sonst nichts im Wege ist, sicher eine Dosis Opium gegeben werden. In der Hitze dienen kühlende Getränke und Arzneien; übrigens muss alles Getränk mässig kühl sein, wenn es den Durst löschen und die Hitze mindern soll. Der Schweiss muss immer gehörig abgewartet werden, weil von dessen Vernachlässigung üble Folgen entstehen können. Ist das Fieber entzündlicher Art, so muss unverzüglich zur Ader gelassen werden, das Fieber mag übrigens sein, von welcher Art es wolle, und zwar entweder gleich während der Hitze selbst oder ausser dem Anfalle; nur im Froste schickt es sich nie. Sind die Anfälle offenbar krampfiger, convulsivischer Art, so findet in den meisten Fällen die bemerkte Kurart statt: Aderlässe, Klystire, Frictionen, erweichende kühlende Mittel, wobei aber zugleich dem Krampf entgegengewirkt werden muss. Aeusserlich schicken sich hierzu kräftige balsamische Nervensalben, die man auch schon vor dem Anfalle in den Rückgrat, die Schläfen und in den Unterleib einreiben lässt. Zu innerlichen Mitteln, wenn diese genommen werden können, dienen ausser den obigen erschlaffenden, erweichenden, eröffnenden, kühlenden, ableitenden, vorzüglich der Mohnsaft und das Bibergeil. Liegt der Grund dieser krampfigen und convulsivischen Umstände in einem verdorbenen, faulen und scharfen, galligen Unrathe, dann muss man vor allen Dingen diesen zu verbessern suchen. Bei schwerem Athem, grosser Beklemmung der Brust sind ebenfalls solche Mittel erforderlich, die den Trieb des Geblüts nach den Lungen mässigen und abwenden, die Krämpfe stillen, und den Auswurf befördern, z. B. Aderlässe, Klystire, Fussbäder, Blasenpflaster, Opiate, Castoreum, Moschus u. s. w. In Fiebern, deren Anfälle durch Ohnmachten schrecklich werden, besonders bei hysterischen Frauenspersonen, dienen alle bekannten antihysterischen Mittel, Frictionen, Bürsten, flüchtige Riechmittel, am besten concentrirter Weinessig, reizende Klystire, Besprengen mit kaltem Wasser u. s. w. Hiermit muss so lange fortgefahren werden, bis der Anfall für dieses Mal überstanden ist, vor dessen Wiederkunft der Patient dann durch die China gesichert werden muss. Bei allen den letztgenannten bösartigen Fiebern muss alsbald nach dem Anfalle die China in dem Masse gegeben werden, dass bis zu dem nächst zu befürchtenden Anfalle eine solche Quantität verzehrt ist, dass dieser verhütet werden könne. Man giebt zu dem Ende wenigstens alle 2 — 3 Stunden, in dringenden Fällen alle Stunden, ja alle $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Stunden ʒj, auch ʒij des feinsten Pulvers, so dass während der fieberfreien Zeit ℥j und mehr verbraucht wird. Ist es nicht möglich, diese Quantität Pulver beizubringen, so muss man so viel vom Decoct, Aufguss u. s. w. nehmen, oder in Klystiren beibringen lassen, als jener angegebenen Menge des Pulvers gleichkommt. Sollte aber aus irgend einer Ursache gar keine China durch den Mund beigebracht werden können, so bleibt nichts übrig, als solche nach gewissen Zwischenräumen in Klystiren beizubringen. Schlägt aber auch dieses fehl, so kann man vom Opium die beste Wirkung erfahren. — Je schwächer die Verdauungskräfte sind, um desto leichter und verdaulicher müssen die Speisen sein. Aeussern die Kranken nach irgend einer Speise oder einem Getränke ein heftiges Verlangen, so darf man ihnen solche in gehörigem Masse geben. Von allen Speisen erlaube ich meinen Kranken am liebsten, frischen Hering zu essen. Um den Durst zu stillen, ist Brotwasser, oder ein ganz dünnes wohl ausgegohrnes Bier das unschädlichste Getränk. Nach einem jeden Anfalle ist es heilsam, das durchaus nasse Hemde, so wie die Bettwäsche zu wechseln. Gut ist es, wenn sich die Kranken in der fieberfreien Zeit ausser dem Bette aufhalten, und sich gelinde Bewegung machen. Besonders für alte, schwächliche, erschöpfte Personen und die, welche daran gewöhnt sind, ist der mässige Genuss eines guten Weins zuträglich und sehr heilsam. Zu einer guten Fieberkur, besonders in epidemischen Herbst- und Frühlingsfiebern, trägt eine reine, trockne, warme Luft ungemein viel bei. Ist nach einem langen Fieberlager der Körper sehr mitgenommen, so thun, wenn er ganz rein ist, weinige und halbweinige Aufgüsse von China und Stahl, auch Stahlwässer, die vortrefflichsten Dienste; auch geben ihm andere magenstärkende Mittel seine Kräfte wieder. Eine vorsichtige Diät, eine mässige Bewegung, ein Glas guten Weins, mit Zwieback genossen, vollenden dann das Uebrige, und stellen die Gesundheit ganz wieder her. (*Vogel*, *Sam. Gottl.*, Handb. d. prakt. Arzneiwissensch. Stendal, 1820. Thl. I.)

ZOLLICKOFFER glaubt in dem blausauren Eisen ein Surrogat der Chinarinde gefunden zu haben. Er giebt demselben sogar den Vorzug vor der China, und zwar: 1) weil es geschmacklos ist, und deshalb leichter als die China, besonders von Kindern, genommen wird; 2) weil man es in jedem Stadium, sowohl während der Pyrexie, als auch während der Apyrexie

geben kann; 3) weil es nur geringe Dosen von 4 — 6 Gran 2 — 3 Mal täglich erfordere; 4) weil der Magen es immer gut verträgt, es nie Uebelkeit macht; 5) weil es die Rückkehr der Paroxysmen weit sicherer verhindert; 6) weil es sie im Allgemeinen weit besser vertreibt. Als Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptungen lässt Z. 37 Krankengeschichten folgen. Die Kranken litten entweder an einem remittirenden Fieber jeglicher Form, das schon lange oder erst kurze Zeit gedauert hatte, oder an remittirenden Fiebern, und waren zum Theil Erwachsene, zum Theil Kinder. In fast allen Fällen schickte er ein Abführmittel aus Calomel oder Jalappa, oder doch ein Brechmittel voran, und gab dann das blausaure Eisen auf die erwähnte Art in Pulverform. In keinem Falle schlug es je fehl, das Uebel zu heben, und nur in wenigen waren 10 Dosen erforderlich. (*Zollickoffer*, Treatise on the use of Prussiate of Iron in intermitting and remitting fevers. London, 1822.)

FEBRIS NERVOSA. *Das nervöse, typhöse, asthenische Fieber, das Nervenfieber.* (Febris typhosa, asthenica, typhodes, adynamica, gastrica nervosa, maligna, continua nervosa, atacta.)

BARTELS. Die Kur des einfachen Gehirnnervenfiebers erfordert grosse Behutsamkeit. Sollte man es etwa nöthig finden, durch eine Kalisaturation oder andere gelinde Salze die Fiebererregung zu mässigen, oder auch einen anfänglichen gastrischen Anflug zu beseitigen, so darf man dergleichen wenigstens nicht zu lange ohne Anderweitiges fortsetzen, sondern muss bei Zeiten auf Unterstützung und Erhöhung der geschwächten Nerven Rücksicht nehmen, während jedoch zugleich die gesteigerte Reizbarkeit ein vorsichtiges Anfangen mit gelinden Mitteln und kleinen Gaben, so wie alsdann ein der Wirkung angemessenes Steigern erheischt. Vorzüglich passend ist hier die Valeriana im Aufguss, aber nicht immer gleich mit ätherischem Spiritus oder Aether, sondern oft zunächst mit kühlenden Zusätzen. Auch die Aufgüsse von Hb. chenopod. ambros., von Flor. chamom. rom., von Rad. angelic. u. s. w. können manchmal nützen: bei zu unthätiger oder ungleich wirkender Haut aber vorzugsweise die Ammoniumpräparate; Kampher oder Moschus, hier beide in kleinen Gaben, passen nur für dringendere Fälle mit verschiedener Modification. — Ueberhaupt aber kann man bloss durch die flüchtigen Mittel das zunehmende Sinken der Kräfte nicht immer wirksam genug aufhalten, so dass man alsdann selbst bei diesen anhaltenden Fiebern suchen muss, die fixen Mittel und insbesondere die China, wenigstens abwechselnd mit den übrigen und vorzüglich in der ersten Tageshälfte, anzuwenden. — In diätetischer Hinsicht kann alsdann eine milde und hinlänglich kräftige Fleischbrühe sehr nöthig werden. Den Wein aber hat man mehr als Arznei zu betrachten; er kann viele andere manchmal ersetzen, muss aber vorsichtig und in abgebrochenen kleineren Portionen gereicht werden. Das beste gewöhnliche Getränk bleibt übrigens auch hier Wasser. Doch sind mitunter zur Förderung der Hautthätigkeit etc. auch gelinde aromatische Aufgüsse ganz frisch bereitet zu reichen. — Von äussern Mitteln kommen kalte Umschläge auf den Kopf hier nur seltener in Anwendung. Geistige Waschungen der Haut u. dgl. sind zuweilen nöthig und nützlich, können aber leicht zu sehr excitiren. Bäder (mässig warm, etwa zwischen 26 — 28° R. von blossem Wasser, oder nach Umständen mit etwas Seife, Kamillen, etc.) gehören unstreitig zu den oft heilsamen Mitteln. Aber ganz ohne Bedenken sind auch sie nicht zu gebrauchen: sie bekommen überhaupt nicht allen Individuen gleich gut, können einige zu sehr aufregen, und können in gewissen Fällen durch zu starke Abspannung die Kräfte erschöpfen. — Von eigentlichen Speisen kann bis zur Abnahme der Krankheit wenig die Rede sein, und erst bei den Reconvalescenten kommen dieselben, besonders die animalischen, mehr in Anwendung. Früher kann man manchmal gekochtes Obst, vorzüglich Aepfel und Pflaumen, wo kein Durchfall droht, erlauben; auch Gelées z. B. von Himbeeren, Aepfeln, oder von Hirschhorn mit Wein, Weincrêmen u. s. w., nach Umständen zu Hülfe nehmen. (*Bartels*, Die gesammten nervösen Fieber. Berlin, 1838. Bd. II. S. 44.)

BAUMGÄRTNER. Man untersuche zuerst auf das Genaueste, ob das Nervenfieber nicht von einem primären Leiden des Gehirns, des Rückenmarks und Gangliensystems abhängig sei. Scheint in dem Gehirn und Rückenmark ein Exsudationsprozess vor sich zu gehen, so wende man eiskalte Umschläge und selbst Begiessungen auf den Kopf an, lege Blasenpflaster in den Nacken, und gebe innerlich das Calomel, wobei die Grösse der Gabe vorzüglich davon abhängt, ob Durchfälle vorhanden sind oder nicht. Sind keine Durchfälle da, so gebe man das Calomel in der Gabe, dass es durchschlägt, denn grade durch diese vermehrte Leber-, Pankreas- und Darmsecretion scheint vorzüglich dieses Mittel dem Exsudationsprozess im Gehirn und Rückenmark Einhalt zu thun. Blutentleerungen dürfen nur mit der grössten Vorsicht angewendet werden, doch können im Anfange einige Blutegel an die Schläfe gesetzt werden. Leidet das Gangliensystem durch eine Plethora abdominalis, so können einige Blutegel an das Mittelfleisch gesetzt werden, desgleichen kann man im Anfange der Krankheit, wenn

im Unterleibe eine stellenweise Entzündung zu vermuthen wäre, einige Blutegel anwenden. Einige Schröpfköpfe den Rücken hinab gesetzt, sind in dem Falle ein sehr schickliches Mittel, wenn man das Gehirn und zum Theil auch die Organe des Unterleibs für nicht ganz frei von entzündlicher Reizung hält und doch kräftigere Blutentleerungen nicht angezeigt sind. Sind es Stoffe im Darmkanal, z. B. ein zäher dicker Schleim, die hemmend und lähmend auf das Gangliensystem wirken, so thun oft Brechmittel die herrlichsten Dienste. Ich muss bemerken, dass Brechmittel bei bevorstehendem oder schon eingetretenem Nervenfieber nicht so leicht schaden können, als diess Abführmittel thun. Sind es endlich Veränderungen in der Schleimhaut des Magens und Darmkanals, welche diesen nachtheiligen Einfluss auf das Gangliensystem äussern, und diese verdienen unsere Aufmerksamkeit im höchsten Grade, so behandelt man dieselben nach ihrer verschiedenen Natur. Ist kein solches Leiden eines einzelnen Organs, kein primäres Ergriffensein eines der Centralorgane des Nervensystems, die Ursache des Nervenfiebers, so beschränkt sich die ganze Behandlung darauf, die immer mehr zu sinken drohende Lebenskraft zu erhalten. Es macht in der Behandlung nur einen geringen Unterschied, ob man es mit einem Nervenfieber mit erethischer oder torpider Schwäche zu thun hat, beide erfordern Mittel aus der Klasse der reizenden. Ausser diesen Mitteln, die weiter unten angegeben werden sollen, kann man in dem Nervenfieber mit erethischer Schwäche noch andere Mittel anwenden, deren Hauptwirkung darin besteht, dass sie die Sensibilität des Nervensystems verringern. Dies sind die narkotischen Mittel. Aus diesen ist das Opium wohl dasjenige, welches in den meisten Fällen gewählt werden muss, wenn es nothwendig ist, zu narkotischen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen. Dies ist aber vorzüglich nur dann der Fall, wenn eine anhaltende Schlaflosigkeit den Kranken quält und seine Kräfte erschöpft, und wenn die Sensibilität in dem Grade erhöht ist, dass aus dieser Ursache durch die gewöhnlichen Einflüsse Krämpfe erzeugt werden. Man gebe das Opium nur in kleinen Gaben, nur zu $\frac{1}{4}$ Gran auf die einzelne Gabe, und auf den ganzen Tag nur zu 1 Gran, oder noch besser, man gebe die Tinct. thebaica zu 8 — 12 Tropfen in einer Mixtur von einigen Unzen, und lasse diese esslöffelweise nehmen und den Tag über verbrauchen. Hat das Opium die erwünschte Wirkung hervorgebracht, so setze man mit demselben sogleich aus. Noch passender als das Opium kann das Morphium aceticum zu $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gran gegeben werden. Ausser den narkotischen Mitteln wirkt oft die Ipecacuanha in kleinen Gaben wohlthätig umstimmend auf das Nervensystem und ist besonders auch bei krampfhaften Zufällen angezeigt; eine ähnliche Wirkung hat auch das schwefelsaure Zinkoxyd, doch vermögen diese beiden Mittel gewöhnlich gegen die andauernde Schlaflosigkeit nichts auszurichten, und können für diesen Zweck das Opium nicht ersetzen. Wenn die Kräfte es erlauben, so kann man zur Beruhigung des Nervensystems auch ein Bad mit Kamillen anwenden. Hautreize können nur in dem Fall Nutzen schaffen, wenn ein einzelnes Organ, z. B. das Gehirn, in einem Zustande krankhaft erhöhter Reizbarkeit ist, und man von demselben ableiten will; man legt in diesem Falle Senfteige auf die Waden. Unter den Reizmitteln sind es vorzüglich folgende, die in der Behandlung des Nervenfiebers in Gebrauch gezogen und in der Stärke ihrer Wirkung in folgender Ordnung aufgezählt werden können: Valeriana, Angelica, Serpentaria, Arnica, Senega, Kampher, Castoreum, Wein, Weingeist, Aether, ätherischer Spiritus, flüchtiges Laugensalz, Moschus und Phosphor. Ausser dem innern Gebrauche der Reizmittel verdient die äussere Anwendung derselben grosse Berücksichtigung. Ich halte es für dienlich, Arnica-Umschläge auf den Unterleib zu machen, den Körper mit Wein zu waschen, camphorirte Tücher um ihn zu schlagen u. s. w., wobei der innerliche Gebrauch der Reizmittel eingeschränkt wird. Wenn der Puls auffallend schnell sinkt, so sind oft die Reizmittel schädlich, weil das Sinken des Pulses durch eine innere Blutung bedingt ist. Ich habe es daher im Gebrauch, sobald ein schnelleres Kleinwerden des Pulses eintritt, und dieses nicht offenbar durch eine andere Ursache, z. B. durch eine Exsudation in die Hirnhöhlen bedingt ist, das Elix. acid. Halleri oder das Elixir vitriol. Mynsicht. anzuwenden; ist durchaus keine Reizung im Pulse zu entdecken, so gebe ich statt dieser Mittel oder abwechselnd mit ihnen die Ratanhia mit Zimmttinctur. Bemerkt man, dass während des Verlaufes des Nervenfiebers sich eine Mischungsausartung entwickelt, so giebt man zwischen die Reizmittel hinein die China oder die Mineralsäuren, und lässt überhaupt, je deutlicher diese sich ausspricht, desto mehr die Behandlung des Faulfiebers eintreten. Wenn man mit der Besserung des Kranken von den stärkern und flüchtigern Reizmitteln wieder zu den gelinderen und fixeren herabgestiegen ist, so geht man zu den rein tonischen über, etwa auf folgende Weise: Man giebt ein aromatisches Wasser, etwa Fenchel-, und Kamillenwasser, mit etwas Tinct. cort. aurant., dem Syr. cort. aurant. und etwas Schleim, giebt ein Infus. rad. calami, dann setzt man diesem Aufguss die China zu und in der Folge giebt man die China im Infuso-decoctum. Den Beschluss macht man mit der China oder den bittern Extracten. (*Baumgärtner*, Ueber die Natur und Behandl. der Fieber. Frankf. a. M., 1827. Bd. I. S. 201 u. f.)

BROWN betrachtet das Nervenfieber bloss als eine asthenische Krankheit, die starke flüchtige Reizmittel fordert: ihm galt das Opium für das erste und wichtigste Heilmittel derselben. (*Brown*, Sämmtliche Werke. Her. von Röschlaub. Frkfrt. a. M., 1806.)

BURSERIUS von KANILFELD. Das Nervenfieber erfordert weder Aderlass noch Darmreinigung, besonders bei Personen, deren Körperbau schlaff und schwach ist; dennoch wird man, wenn die Lebenskräfte noch nicht ganz hinweg sind, wenn das Alter, die körperliche Beschaffenheit, die Jahreszeit, die Grösse des Pulses mit einstimmen, oder endlich wenn das Uebel mit entzündlicher Beschaffenheit des Bluts verwickelt ist, Blut lassen können, es darf aber nur im Anfange der Krankheit und in geringer Menge geschehen. Mit mehr Sicherheit bedient man sich aber des Schröpfens, und dadurch wird der Kopf, ja selbst die Beklemmung der Brust viel gewisser erleichtert. Auch hat die Wiederholung desselben keine schlimmen Folgen. Blutegel an die Schläfen oder den After sind ebenfalls sehr nützlich. Wenn nach dem Aderlass oder jeder andern Ausleerung des Bluts der Kopfschmerz oder Schwindel nicht nachlässt, so lege man gleich zwei Blasenpflaster hinter die Ohren, und lasse sich hiervon auch selbst im Anfange der Krankheit nicht abschrecken. So wie die Beschaffenheit der Kräfte den Aderlass verdächtig macht, so steht auch die nämliche Ursache der Darmreinigung entgegen. Jedoch ist zuweilen im Anfange der Krankheit ein Abführmittel nöthig, wenn nämlich bewegliche Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden und die Kräfte noch gut sind. Dann muss es aber mit der grössten Vorsicht und auf die gelindeste Art geschehen, zuerst durch ein Klystir, und dann durch ein ganz gelindes Abführmittel, als Rhabarber, Manna, oder Tamarinden. Wirksamer und nützlicher, als eine Darmreinigung, ist ein Brechmittel, besonders bei Zeichen von Unreinigkeiten im Magen, oder wenn das Fieber durch Ansteckung, oder von faulen Dünsten, oder durch ein Miasma entstanden ist. Man errege aber ebenfalls das Erbrechen auf die gelindeste Art durch Ipecacuanha in Pulverform oder Aufguss, oder Sauerhonig mit Meerzwiebelsaft, oder durch in einer grossen Menge Wassers aufgelösten und zertheilt gegebenen Brechweinstein. Ehe man aber zu einem Brechmittel schreitet, ist es sehr wichtig, genau zu erwägen, ob keine Gegenindication vorhanden sei. Wenn nach der Darmausleerung oder dem Erbrechen nicht recht Stuhlgang erfolgen will, oder Verstopfung statt findet, so ist diesem Uebelstande am sichersten durch ein Klystir aus Milch, Zucker und Salz abzuhelfen; auch ist dieses Verfahren während der Dauer der Krankheit alle 3 Tage zu wiederholen, so oft nämlich keine Oeffnung von selbst erfolgt. Der Nutzen blasenziehender Pflaster ist so gross, dass die dadurch hinter den Ohren verursachten Geschwüre bis zur Reconvalescenz offen erhalten werden müssen. Ueberdiess muss man, selbst im Anfange der Krankheit, wenn der Kopf sehr eingenommen ist, auf das Hinterhaupt, nachdem man vorher die Haare abgeschoren hat, Vesicatore auflegen. Auch im Verlaufe der Krankheit leisten diese Reizmittel, sowohl an Armen und Füssen als Waden, gute Dienste, wenn die Lebenskraft zu sehr ermattet, der Kranke sinnlos ist, oder der bevorstehende Ausbruch der Petechien Beängstigung, schweren Athem etc. verursacht. Der ganze Zweck der Heilung muss dahin gehen, die unterdrückten Kräfte aufzurichten und durch einen gelinden Reiz anzuregen. Unter den herzstärkenden und aromatischen Mitteln, die bei diesem Fieber, besonders wenn es einzeln vorkommt und von selbst entstanden ist, gute Dienste leisten, werden angepriesen die Gichtwurzel, der Lachenknoblauch, die Raute, die Angelica, die Hb. card. benedict., das flüchtige Bernstein- und Hirschhornsalz, der Hirschhorngeist mit Bernstein, die Safran-, Bibergeil- und Bernsteintinctur, der Kampher, Theriak, das Diascordium, die Hyacinthenlatwerge, u. s. w. Einige unter diesen halfen den Nervenunruhen und den Krampfzufällen auf eine herrliche Art ab. Inzwischen hat man bei dem Gebrauche aller dieser Mittel auf das Temperament, die körperliche Beschaffenheit, das Alter, das Geschlecht, die Gegend und andere Gegenstände Rücksicht zu nehmen. Der Kranke muss öfters und viel trinken; selten ist reines Wasser hinlänglich, sondern es muss mit Zucker oder einem seifenartigen vegetabilischen Safte gemischt werden. Auch darf man kein kaltes Wasser in diesem Fieber trinken lassen. Man muss aber auch hier die Oertlichkeit, die Jahreszeit, das Temperament u. s. w. in Betrachtung ziehen. Auch kann man den Kranken Hirschhorngallerte, Decocte oder Suppen von Brot, mit etwas Wein, Limonien- oder Pomeranzen-, auch Citronensaft zur Nahrung reichen. (*Burserius de Kanilfeld*, Institut. med. pract. Venetiis, 1817. Vol. I. S. 225.)

CHOMEL. Die antiphlogistischen Mittel bekommen vornehmlich in Nervenfiebern, die junge Leute von guter Constitution, an gute Nahrung gewöhnt, ergreifen, die zwar keine Symptome des entzündlichen Fiebers zeigen, aber sich doch in Verhältnissen befinden, wo diese Symptome gewöhnlich eintreten. Die stärkenden Mittel bekommen vornehmlich solchen, die der Einwirkung schwächender Ursachen preis gegeben waren. Man muss die Wahl und Gabe der Mittel nach dem Grade der Schwäche und dem Erfolge der zuerst gegebenen Mittel bestimmen. Die, welche am

gewöhnlichsten gebraucht werden, sind China im Aufguss und im Decoct, im Extract und Syrup, Aufgüsse der Serpentaria, Angelica, Cascarilla, Contrayerva; gute Weine, Kampher, Aether, Moschus, Bibergeil, destillirte gewürzhafte Wasser. In vielen Fällen wird das Nervenfieber weder von einer bedeutenden Kraftäusserung, noch einer bemerkten Schwäche bezeichnet, und erfordert dann weder stärkende, noch schwächende Mittel. Man kann sich entweder auf die diätetischen Vorschriften beschränken, die auf die Mehrzahl der Krankheiten anwendbar sind, und auf die Verordnung verdünnender Getränke, oder aber sich bestreben, den Gang der Krankheit durch Anwendung der kräftigsten Mittel zu unterbrechen. Das erstere Verfahren (method. exspectans) zeigt sich vorzüglich empfehlungswerth, wo die Krankheit nur im mässigen Grade vorwaltet, wo sie in ihrem Gange, ihren Symptomen, ihren Veranlassungen keine bestimmte Anzeige darbietet. Einhüllende Getränke, schwache aromatische Aufgüsse von Lindenblüthen, Pomeranzenblättern, laue Bäder reichen in vielen solchen Fällen hin, um die Krankheit zu einem glücklichen Ausgange zu bringen. Die rothmachenden und blasenziehenden Mittel, auf die Haut gebracht, die flüchtigen Reize, wie Kampher, Aether, in die ersten Wege gebracht, die Begiessungen mit kaltem Wasser, das Eintauchen darin für einen Augenblick, sind die vornehmsten Mittel der durchgreifenden Methode, und passen vornehmlich, wo der Grad der Zufälle oder die Beschaffenheit der Ursachen, die ihre Entwickelung vorbereiteten, über den tödtlichen Ausgang des Fiebers gar keinen Zweifel lassen. — Wenn sich mit dem Nervenfieber noch die Symptome eines entzündlichen Fiebers verbinden, so ist die antiphlogistische Methode in jedem Falle angezeigt. Allgemeines und örtliches Blutlassen, Samenmilch, Molken, vegetabilische Säuren, und bei Zeichen von Gehirncongestionen Ansetzen von Blutegeln hinter die Ohren, kalte Umschläge, selbst von Eis, auf den vorläufig geschornen Kopf, Senfpflaster sind dann wesentliche Mittel. — Im schleichenden Nervenfieber kommt man Anfangs am besten mit der Verordnung einhüllender Getränke fort, die man nach und nach mit gewürzhaften Aufgüssen, Kampher und Wein vertauscht. Man bemerkte auch guten Erfolg von einem Blasenpflaster im Nacken. Ausnehmend starke Schweisse, die bei einigen Kranken eintreten, verlangen ebenfalls stärkende Mittel, z. B. Säuren, Citronensaft, Wein und gegen das Ende hin China, Serpentaria etc. Oft sind im Anfange, zumal wenn die Krankheit schnell eintrat, Zeichen von gastrischen oder Darmunreinigkeiten da, dann gebe man ein Brech- oder Abführmittel, jedoch nur da, wo unläugbare Zeichen seine Nothwendigkeit darthun. — Entsteht heftiges Irrereden, ein schlafsüchtiger Zustand von Blutanhäufungen, so setzt man Blutegel an die Schläfe oder hinter die Ohren, man bedeckt den Kopf mit kalten Umschlägen oder selbst mit Eis, in eine Blase gebunden, man legt Senfpflaster auf die Fusssohlen oder Waden, man trägt Sorge, dass der Kranke den Kopf hoch habe, lässt ihn wo möglich beinahe sitzen. Ist die fieberhafte Bewegung sehr stark, und sind die Drosseladern sehr aufgeschwollen, so ist es besser, diese mit der Lanzette zu öffnen, als Blutegel anzusetzen. Findet kein Andrang des Blutes nach dem Kopfe statt, so bekämpft man die Zufälle durch ein Blasenpflaster im Nacken, und in den Fällen, wo dies nicht zureichend ist, auf den Scheitel selbst. Man verbindet damit einen Aufguss der Arnica. Wenn diese Zufälle sich mit Verstopfung verbinden, so ist diese, sobald die Schwäche kein Hinderniss dabei verursacht, immer zu bekämpfen. Dauern Irrereden, Kopfschmerz, Schlaflosigkeit fort, nachdem die Fieberbewegung aufhörte, so werden sie mit Vortheil durch narkotische Mittel bekämpft. — Das Zittern, in vielen Nervenfiebern ein gefährliches Symptom, bedarf in der Behandlung keiner besonderen Rücksicht. Nicht so ist es mit den Convulsionen, sie mögen nun einfach oder der Epilepsie ähnlich sein, wenn sie im Verlaufe der Krankheit eintreten. Dann suche man die Ursache derselben zu heben. Ein ausserordentlich heftiger Schmerz, der im Anfange des Fiebers in einem einzelnen Theile erscheint, kann mit Blutegeln, mit erweichenden und schmerzstillenden Mitteln, und, wo der Zustand des Gehirns kein Hinderniss darbietet, durch Opium innerlich mit oder ohne vorherigen Aderlass behandelt werden. Ein heftiger, späterhin eintretender Schmerz erfordert in der Regel die Anwendung eines Blasenpflasters, so nahe als möglich an dem davon ergriffenen Orte. Wenn sich mit dem Nervenfieber die Zeichen einer Entzündung vereinen, so muss die Behandlung auf die Weise geleitet werden, dass die zur Beseitigung der Entzündung verordneten Mittel nicht dem allgemeinen Verhältnisse schaden, und so umgekehrt. Hat man den vom Nervenfieber gegebenen bestimmten Anzeigen Genüge geleistet, so muss man mit Strenge auf die angenommenen Mittel halten. — Die Genesung nach Nervenfiebern gewährt keine besonderen Anzeigen, wenn man die ausnimmt, den Kranken vor allen lebhaften, geistigen und körperlichen Eindrücken zu bewahren, die auf den Organismus einen stets gefährlichen und manchmal tödtlichen Eindruck machen könnten. (*Chomel*, die Fieber und Pestkrankheit. Aus dem Franz. von Becker. Leipzig, 1822. S. 118.)

CONRADI hat in einigen wahrhaft verzweifelten Fällen den Phosphor in Schwe-

feläther aufgelöst mit dem glänzendsten Erfolg gegeben; er nahm 4 Gran Phosphor auf ℥j Schwefeläther, und liess davon neben öfterer Darreichung des Weidenrindenextracts 10 Tropfen in Wasser nehmen. Diese Gabe muss aber öfters wiederholt werden. (*Struve*, Triumph der Heilkunst. Breslau, 1800. Bd. I. S. 88.) — LOBSTEIN wandte bei Nervenfiebern im letzten Stadium, wo die Kranken ohne Bewusstsein, mit veränderten Gesichtszügen, starrem, unbeweglichem Blick und kalten Extremitäten dalagen, wo Krämpfe und Schluchzen zugegen waren, den Phosphor an; er liess 3 Gran desselben in ½ Unze Schwefeläther auflösen, dazu ½ Skrupel Nelkenöl setzen, und von dieser Mischung alle Stunden 8 — 10 Tropfen in einem wenig flüssigen Saft nehmen. (*Lobstein*, Recherch. et observat. sur le phosphore. Strasbourg, 1815.)

CRAMER lobt den abwechselnden Gebrauch der Brechwurzel und des Chinins; zugleich lässt er einen diaphoretischen Thee trinken und ein Blasenpflaster in die Herzgrube legen. (*Cramer*, eine bewährte Methode, das Nervenfieber zu behandeln. Elberfeld, 1832.)

EBERMAIER spricht sich besonders gegen ein zu eingreifendes Verfahren bei Behandlung der Nervenfieber aus. Der Typhus abdominalis, der in der letzten Zeit die übrigen Formen des Nervenfiebers verdrängt zu haben scheint, und besonders seit Nachlass reiner Entzündungen häufiger geworden ist, beruht auf Erweichung und Geschwüren im Darmkanal, die nicht Folge, sondern Ursache des Uebels sind, aber keineswegs als entzündliche Prozesse betrachtet werden dürfen. Reizmittel sind dagegen stets schädlich; eben dasselbe gilt von grossen Dosen Calomel, zu dessen Anwendung wohl nur die Idee einer zu Grunde liegenden Entzündung verleitet hat; es steigert den Durchfall und die Abmattung. Die Heilung der geschwürigen Darmerweichung geschieht durch die Natur; man lasse nur reichlich säuerlich-schleimige Getränke nehmen, und gegen den Durchfall schleimige Klystire. Die Salzsäure ist besonders empfehlungswerth; Aderlässe sind schädlich, und Blutegel können wenig nützen. (Mediz. Zeit. vom Vereine für Heilk. in Preussen. 1833. No. 16.) — BECKER tritt den Ansichten Ebermaier's, über die am besten möglichst passiv einzurichtende Behandlung der Nervenfieber, nach mehreren Beobachtungen bei. Nach ihm beruht die Krankheit auf der Geschwürbildung im Darmkanal, die das Gangliensystem, und nur secundär das Gehirn ergreift, und die Kohle schien B. deshalb ein passendes Mittel, da ihre Eigenschaft bösartige Geschwüre zu verbessern, bekannt ist. (Mediz. Zeit. von dem Vereine f. Heilk. in Preussen. 1834. No. 31.)

FRANK, Pet. Hat das Contagium des Nervenfiebers ein sonst ganz gesundes, nicht plethorisches Individuum ergriffen, und fehlen alle Zeichen von einer latenten Entzündung oder von gastrischen Unreinigkeiten, so ergiebt sich beim Beginn der dann noch ganz einfachen Krankheit eine doppelte Indication: 1) die Lebenskräfte zu erhalten; und 2) Alles, was mit dem Speichel in den Magen gelangt ist, oder durch die Luft an die Haut abgesetzt wurde, so schnell als möglich durch ein Emeticum, oder durch schweisstreibende Mittel zu eliminiren. Die Lebenskräfte werden dadurch erhalten, dass man entweder jene feindliche Potenz, die das Nervensystem fesselt, schleunigst aus dem Körper schafft — und dies ist die Aufgabe der zweiten Indication, — oder dass man excitirende, und die nicht ohne Grund so genannten Cardiaca, in Verbindung mit belebenden und ernährenden Mitteln, anwendet. In der Regel verschlimmert sich dieses Fieber, wenn es längere Zeit anhält, durch eine strenge Diät; mit Brot gekochte, und mit Wein oder Eiern versehene Fleischbrühen halten den hinfälligen Körper ganz besonders aufrecht. Im Verlaufe der Krankheit selbst kann man die nahrhaften Speisen in etwas grösserer Portion verabfolgen lassen, als es sonst bei andern acuten, theils gastrischen, theils entzündlichen Fiebern erlaubt ist. Ausgezeichnet gut wirken die unter jeder Form gereichten kräfteerhebenden Mittel. Die Kälte der Extremitäten, und der ganz geschwächte Blutumlauf durch dieselben, werden durch Frictionen, so wie durch spirituöse und warme Fomentationen gehoben. Unmässige Ausleerungen müssen, wenn Lebensgefahr zugegen ist, durch Tonica, Roborantia und Opiate gestillt werden. Die Geistesschwäche verlangt einen guten kräftigen Wein, dessen Wirkung der Arzt durch alle nur möglichen Trostgründe, und durch eine stets heitere Miene unterstützen muss. Allein nur selten treten diese Zufälle gleich am Anfange mit solcher Intension auf, und in der Regel kann man mit der zweiten Indication die Kur beginnen. Evacuirende Mittel leisten im Nervenfieber nicht nur keine Hülfe, sondern wirken sogar meistentheils nachtheilig. Daher ist, wenn grosse Schwäche es nicht verbietet, ein Emeticum vorzuziehen, welches den latenten reizenden Stoff auf dem kürzesten Wege ausscheidet, das Nervensystem stark excitirt, die Hautausdünstung sehr kräftig befördert, und Krämpfe löst. Die aus Spiessglanz bereiteten Emetica erhalten vor allen übrigen den Vorzug; leidet aber der Kranke an Diarrhoe, so wirkt die Ipecacuanha weit sicherer, und nur auf den Magen allein. Ist das Brechen vorüber, oder war es nicht indicirt, oder zu stark, dann ist es erlaubt, einen reichlichen Schweiss hervorzurufen, und ihn lange zu unterhalten. Doch ist nicht zu läugnen, dass schweisstreibende Mittel in der Hand eines Pfuschers sehr vielen Schaden gestiftet haben. Nicht minderen Nach-

theil bringt der sogenannte antiphlogistische Apparat, den man fast bei allen Krankheiten anwendete. Nur die Erfahrung giebt uns die beste Behandlungsweise an die Hand, und oft zeigen sich diejenigen Mittel, mit welchen so häufig von Layen Missbrauch getrieben wird, an dem gehörigen Orte angewandt sehr wirksam. Schweiss kann man also erregen, wenn man dem Kranken eine stärkere, doch nicht allzu erhitzende Bedeckung giebt, und hierauf lauwarme, aus Wein bereitete Molken, einen Aufguss der Hollunderblüthen oder des Scordiums, oder endlich den Theriak nehmen lässt, dem gemeiner und lauwarmer Essig zugesetzt werden muss; man muss ihn, ist er bereits ausgebrochen, 24 Stunden und darüber sorgfältig zu unterhalten suchen. Unterdessen reiche man, wenn es die Kräfte erfordern, Fleischbrühe und etwas lauen Wein, bis der Kranke, von jedem Krankheitsgefühl frei, es angenehm percipirt, dass Erleichterung eingetreten, und das aufgenommene Contagium glücklich entfernt sei. Die Diaphoresis wird durch das Salztränkchen, durch den Aufguss der Angelica, Imperatoria, Serpentaria, durch den Kampheressig, durch flüchtige Laugensalze oder durch den Aether sulphuric., muriatic., acetic. unterstützt. Alle diese Mittel kann man, je nachdem dies die Zufälle erheischen, schneller oder langsamer, und in der indicirten Gabe nehmen lassen. Vorzüglich nothwendig wird diese Diaphoresis in der so höchst bösartigen Ephemera, wo auch schon die geringste Unterdrückung des Schweisses den Tod sehr bald beschleunigen kann. Auch wurde die Trefflichkeit der diaphoretischen Methode hier bald anerkannt, und der grösste Theil der Kranken dadurch erhalten, dass man sie zu Bette brachte, und auf das Sorgfältigste darauf sah, dass sie sich nicht im Mindesten erkälteten. Durch einen diaphoretischen Trank suchte man unterdessen den Trieb der Säfte nach der Peripherie zu leiten. Hörte endlich der Schweiss von selbst auf, so wurde der ganze Körper mit erwärmten Tüchern gerieben, ein wenig Fleischbrühe gereicht, und ein neuer Schweiss abgewartet. Durch dieses Verfahren wurde die so schreckliche und sonst tödtliche Krankheit vollständig geheilt. Kann man aber die Krankheit durch schweisstreibende Mittel und durch die darauf erfolgte Diaphoresis nicht ganz allein bekämpfen, oder hat man die Zeit schon vorübergehen lassen, wo es indicirt war, das Contagium durch die Haut zu beseitigen, dann muss man ganz vorzüglich auf die Transspiration sein Augenmerk richten. Waschungen mit lauem Wasser, oder lauwarme Bäder, zeigten sich bei grossem Hautkrampf von ausserordentlichem Nutzen, wogegen die Diaphoretica das Uebel verschlimmerten. Beobachtet man ziemlich deutliche Zeichen von Unterleibsunreinigkeiten, und erlauben es die Kräfte, so kann man durch einen leichten, doch nicht allzuschwachen Rhabarberaufguss, durch eine Abkochung der Tamarinden, so wie durch ein Clysma, den Leib einige Mal offen erhalten. Sonst aber wende man durchaus keine evacuirenden Mittel an, suche vielmehr der Hauptindication ein Genüge zu leisten, die darin besteht, dass die Lebenskräfte erhalten, Krämpfe gemässigt, und die von der Natur beabsichtigte Ablagerung und Metastase nach der Peripherie des Körpers oder nach den äusseren lymphatischen Drüsen befördert und unterstützt werde. Zieht sich die Krankheit in die Länge, dann verordne man die sogenannten Nutrientia, und lasse den Kranken einen guten und kräftigen Wein, oder ein Brotdecoct mit Wein, Zucker und Zimmt in getheilten, aber sehr oft wiederholten Gaben nehmen. Um die gesunkenen Kräfte zu erwecken, wendet man Sinapismen und Vesicatorien, jedoch nur sehr vorsichtig, an, damit sie die Haut nicht ulceriren, oder durch anhaltenden Reiz an dem Orte, worauf sie ihre Wirkung vorzüglich concentrirt haben, Brand herbeiführen. Nie zeigt sich die China im Nervenfieber sehr wirksam, ausgenommen, wenn dieses mit einer Intermittens verbunden, oder aus ihr entsprungen ist, deutliche Remissionen macht, oder mit Stupor und erschöpfter Lebenskraft auftritt. Doch bewährt sie ihre Wirksamkeit, wenn sie in Verbindung mit aromatischen Mitteln, mit der Serpentaria, Valeriana, mit Zimmt und ganz besonders mit Wein im Verlauf der Krankheit verordnet wird. Die Arnica kann ich nicht loben; einige Aerzte empfehlen auch den Senf, entweder in Pulver, oder in Weinmolken gemischt. Gegen Krämpfe und perverse Nerventhätigkeit zeigen sich theils die bereits angegebenen Mittel, theils Kampher, Moschus, Naphthen, flüchtiges Laugensalz und ähnliche Medicamente sehr nützlich. Wiewohl einige Aerzte versichern, dass der Kampher auch in grössern Gaben ertragen werde, so kann ich wenigstens mit ihnen nicht übereinstimmen. Bei kleinem, schwachem und weichem Puls fange ich gewöhnlich mit ℈j an, und steige bis auf ʒj, doch nicht leicht darüber, ausgenommen in Klystiren. Den Moschus verordne ich hingegen, wenn der Puls zusammengezogen, härtlich und unregelmässig ist, von ℈ß — j, und bisweilen in einer noch grössern Dose, so wie das flüchtige Laugensalz bei zitterndem, ungleichem und intermittirendem Puls mit dem besten Erfolg. Ausserdem müssen die Kranken in einem geräumigen Zimmer sich aufhalten, um viel reine Luft zu geniessen. Doch muss ihre Bedeckung nur sehr leicht sein. Phrenitische Delirien, ununterbrochener Sopor verschwinden nicht selten durch aufrechte Körperlage und Entblössung des Kopfes. Unmässige, die Kräfte des Kranken aufreibende Schweisse, so wie die vielen Exantheme, die mehr Zeichen von der Intension der Krankheit, als wahrhaft kritisch sind, beschränkt man durch etwas kühle

und oft erneuerte Luft. Auch müssen Betttücher und Hemden des Kranken immer sorgfältig gereinigt, und öfters gewechselt werden. Zum Getränk reiche man, wenn die Hitze der Haut sehr beträchtlich und brennend ist, am besten ganz kaltes oder mit Eis gemischtes Wasser, Schwefelsäure, mit einem angenehmen Syrup versüsst, oder den frisch ausgepressten Saft von Granatäpfeln und Citronen, mit Zucker. Ist jedoch die Reaction des Herzens und der Arterien durch das Contagium gehemmt, oder die Lebenskraft geschwächt und unterdrückt, dann ist der mässige Gebrauch der versüssten Mineralsäuren, der Schwefelelixire, und eines ziemlich kräftigen Weins dem Kranken bei weitem zuträglicher, als die Mineralsäuren. Aber auch die China hat im Nervenfieber ihre bestimmten Indicationen. Ich will hier nur erinnern, dass von kleinen Dosen dieses Mittels nur wenig oder gar nichts zu erwarten ist, und dass bald dieses, bald jenes Präparat einem Kranken besser, als dem andern, behagt. Es können weder grosse Hitze, noch trockne und fast schwarze Zunge, ja selbst die schwierige Respiration nicht immer für Contraindicationen der China angesehen werden. Sehr vortheilhaft und empfehlenswerth ist ihre Verbindung mit Mineralsäuren, Wein, oder mit excitirenden und aromatischen Mitteln, ja selbst in den Mund oder Mastdarm injicirt oder in Bädern und Fomentationen angewandt kann sie noch viel leisten. (*Frank*, *Pet.*, Behandlung der Krankh. des Menschen. A. d. Lat. übers. Berlin, 1830. Thl. I. S. 93.)

GILBERT giebt das Heilverfahren der französischen Aerzte beim Nervenfieber während des preussisch-polnischen Feldzuges bei der grossen französischen Armee folgendermassen an: 1) Die Ipecacuanha beim Eintritt der Krankheit wegen der Complication mit Durchfall, doch nur, wenn das Darniederliegen der Kräfte nicht schon zu bedeutend war. 2) Weinige Getränke, Wein, einfache oder mit Säure versetzte Chinaabkochung, spirituöse Chinatinctur mit Serpentaria, Minderer's Geist, die flüchtigen Alkalien, der Hoffmannsche Liquor, Theriak und Sydenham's Opiumtinctur wegen des Durchfalls. 3) Wenn sich azoodynamische Zufälle oder Symptome der Fäulniss einstellten, die Mineralsäuren. 4) Wenn die atactischen Zufälle mehr hervorragend waren, den Kampher, den Moschus, die Anwendung von Blasenpflastern oder irgend anderen äusseren Reizmitteln. 5) Wenn das Nervenfieber mit einer grossen Reizbarkeit verbunden war, so fügte man zu dem Gebrauch der reizenden und stärkenden Mittel die Emulsionen und schleimigen Getränke hinzu. 6) Abänderung des Hauptverfahrens nach der Natur und Erforderniss der Complication. — Als Nahrung: Reissbrei, Gallerte von Hirschhorn, isländischem Moose etc. (*Gilbert*, Ueb. d. Krankheiten, welche während des Preuss. Poln. Feldzug. bei der grossen franz. Armee herrschten. A. d. Franz. übers. von Bock. Erfurt, 1808. S. 122.)

HORN. Bei der entschiedenen Gewalt und Stärke, mit welcher die kalten Sturzbäder, Uebergiessungen und Waschungen wirken, ist es dringend nöthig, die Fälle genauer zu bestimmen, in denen ihr Gebrauch empfehlenswerth ist. Diese Fälle sind folgende: 1) Je kürzer die Zeit ist, die der Typhus erst gedauert hat, desto entscheidender ist der Erfolg dieser Mittel. 2) Je grösser das Leiden des Gehirns ist, desto trefflichere Dienste leisten sie in der Regel; hier verschaffen sie eine so grosse und bleibende Besserung, wie man sie von andern Mitteln nicht leicht sieht. 3) In den heftigsten Graden des Hirnleidens, in typhösen Hirnentzündungen, ist der Gebrauch der kalten Uebergiessungen von den wohlthätigsten Folgen. 4) Bei allen Formen typhöser Fieber, bei denen, ausser dem entschiedenen Hirnleiden, eine trockne und heisse Haut sich findet, und ausser dem Hirn dieses Organ prädominirend zu leiden scheint. Die Vorschriften der englischen Aerzte, die Temperatur des Badewassers um so kühler zu wählen, je heisser und trockner die Haut des Typhuskranken ist, mag immer für die Mehrzahl der Fälle passen, da die Erfahrung gelehrt hat, dass die kalten Uebergiessungen bei recht heisser und trockner Haut diese Beschaffenheit der Oberfläche oft so schnell verbessern. 5) Der eigentlich contagiöse Typhus eignet sich ganz besonders zum Gebrauche dieser Mittel. 6) Eine feuchte Haut, eine Reizung zum Durchfall geben keine Contraindication der kalten Uebergiessungen, sobald das Leiden des Gehirns gross und entschieden, die Zufälle eines sehr afficirten Gemeingefühls prädominirend sind. 7) Der Typhus paralyticus, putridus, petechialis, so wie die durch Versäumniss dem Zustande der Lähmung sich nähernden Arten der Krankheit, die durch vieles Hirnleiden, grosse Verletzung des Gemeingefühls, grosse Muskularschwäche, brandigen Decubitus, völlige und allgemeine Erschöpfung, klebrige Schweisse, Petechien, stinkende Diarrhöen ausgezeichnet sind, das heisst, Typhusarten vom höchsten Grade, welche in der Regel tödten, da für die kräftigsten Mittel keine Receptivität sich findet, contraindiciren die kalten Uebergiessungen nicht. Es ist mir gelungen, Einige zu retten, die ich für rettungslos hielt, und die ich in dieser verzweifelten Lage für die besten Fälle hielt, um die Wirksamkeit dieses so gerühmten Mittels zu erproben. (*Horn*, Archiv. 1811. Bd. I. S. 510.)

RADEMACHER, J. G., empfiehlt beim Nervenfieber folgende Mixtur:

℞ Pulv. subtilissimi cort. chinae ℥j, Spirit. vini gallici ℥viij, Naphthae vitrioli ʒij.

M. S. Alle Stunden umgeschüttelt 1 Esslöffel voll zu nehmen.

Dieser Trank musste in 24 Stunden verzehrt werden. Die Wirkung dieses Mittels zeigte sich bei einigen früher, bei andern später. Begleitete der Durchfall das epidemische Fieber, so setzte R. jederzeit zu diesem Tranke ℥ß Catechu und ʒij Alaun hinzu. (*Rademacher, J. G.*, Beschreib. einer neuen Heilart d. Nervenfiebers. Berlin, 1803. S. 94.)

SACHS, L. W., empfiehlt bei der Febris nervosa versatilis, die nach ihm in drei Arten, die Febris nervosa versatilis cerebralis, Febris nervosa versatilis spinalis s. versatilis stricte sic dicta und Febris nervosa versatilis gangliosa s. lenta zerfällt, dringend die Digitalis. Je mehr bei einem Nervenfieber die Reizbarkeit des Nervensystems krankhaft gesteigert ist, oder je mehr das besonders afficirte Nervengebiet von hoher sensibler Dignität ist (wie dies vorzüglich bei derjenigen Spezies des Nervenfiebers, die er Febris nervosa versatilis cerebralis nennt, statt findet, desto mehr ist die Digitalis indicirt und in ihren Wirkungen dem Heilzwecke entsprechend, und befördert, neben einer direct curativen Wirksamkeit, Erhebung der Blutenergie und Abstumpfung der krankhaften Reizbarkeit, mild alle Ab- und Aussonderungen. Uebrigens sind es keinesweges bloss die versatilen Nervenfieber primärer Entstehung, gegen welche sich die Digitalis in einem hohen Masse heilsam erweist, sondern auch die secundären Ursprungs. Soll die Digitalis gegen die versatilen Nervenfieber ihre heilsame Wirkung ausrichten, so muss man sie gleich von vorn herein in ziemlich starker Gabe, die auch hier sehr wohl vertragen wird, reichen. S. bedient sich in solchen Fällen des Aufgusses. Er beginnt gewöhnlich mit ℈iv zu ℥iv Colatur und steigt wohl auch bis zu ʒij; die ganze Quantität muss in grossen Intervallen, jedoch innerhalb 24 Stunden, verbraucht werden. (*Sachs* u. *Dulk*, Handwörterb. d. prakt. Arzneimittell. Königsberg, 1832. Bd. II. Abthlg. I. S. 399.)

SCHÄFFER sagt von dem in den Monaten November und December 1793 in und um Regensburg herrschenden Nervenfieber: Meine Heilmethode war in der vorbereitenden oder gastrischen Periode: auflösende Mittel aus Extr. gramin., saponar., Sal. med., Spirit. Minderer., Vin. Huxham., auch eine oder zwei Dosen der Brechwurzel nebst förmlichen Abführungen, nach aufgelöster turgescirender Materie in Verbindung mit eröffnenden Klystiren, vorzüglich aber Blasenpflaster in jeder Periode und wiederholt gesetzt. Den fünften und sechsten Tag und noch ehe die nervöse und betäubende Periode eintrat und während derselben, mussten die auflösenden Arzneien sogleich mit stärkenden, als dem Extr. valerian., Cort. chinae, Decoct. arnicae, angelic., serpentar. etc. versetzt werden, weil sonst die Durchfälle zu heftig und entkräftend wurden. Da die Blasenstellen in dieser Periode austrockneten und schwarz wurden, so mussten sie täglich 2 Mal mit Digestivsalben, denen Cantharidenpulver, oder deren Tinctur zugemischt war, verbunden, oder gleich noch frische spanische Fliegen entweder auf die Arme oder die Brust gesetzt, und wegen des Kopfschmerzes oder der Betäubung die Schmucker'schen kalten Umschläge über den Kopf gelegt werden. Den Kranken musste man jetzt fleissig zu trinken geben; das Sal essent. tartar. oder Elix. acid. Haller. mit einem säuerlichen Saft, Limonade, zuweilen auch ein paar Löffel Rheinwein war ihnen angenehmes Getränk. Zur Kost bekamen sie in diesem Stadio nichts weiter als täglich 1 — 2 Tassen Fleischsuppe. Viele vermochten gar nicht Nahrung zu sich zu nehmen. Je näher es der dritten Periode zu ging, und je weniger Nerventhätigkeit sich äusserte, desto nachdrücklicher musste man auf die Erwekkung der Lebenskräfte — wenn sie anders noch zu erwecken waren — hinwirken, und hier waren Bisam, Kampher in grossen Gaben, ein gesättigtes Chinadecoct mit Baldrian, Vitriolnaphtha, Wein, geistiges Zimmtwasser und mitunter auch Hirschhorngeist, wiederholte Blasenpflaster etc. angezeigt. — Während der zweiten Periode, und auch acht Tage wenigstens in die dritte hinein, bekamen meine Kranken nichts weiter, als täglich 2 — 3 Tassen leichte Fleischbrühe, oder dünnen Gerstenschleim, Haferschleim mit Weinessig oder Citronensäure versetzt. Nur dann, wenn der Kopf heiterer, und die Nächte ruhiger wurden, auch etwas erquickender Schlaf sich einstellte, erlaubte ich zur zweiten Speise weniges feines Zugemüse; und wenn dies der Magen gut vertrug, und der Hunger immer ungestümer wurde, so gab ich Mittags in die Suppe Anfangs ¼ und dann ½ Pfund gesottenes Kalbfleisch und ½ Schoppen braunes Bier; Begüterten Wein. Ersteres stärkte weit schneller und behagte besser, als Letzterer. Ausserdem, dass ich meinen Patienten die eben beschriebene schmale Kost reichen liess, gab ich ihnen Morgens und Abends eine Dosis von einem eröffnenden Pulver mit China versetzt, und 1 Stunde vor und nach dem Mittagessen 60 — 80 Tropfen von Whytt's Elixir, das mit dem Hoffmannschen oder Schäfferschen zu gleichen Theilen vermischt war. (*Schäffer*, das in den Monaten November und December 1793 in und um Regensburg herrschende Nervenfieber. Regensburg, 1794. S. 22.)

SPIRITUS versichert, Sublimat, einen Gran in 4 Unzen destillirten Wassers aufgelöst, alle ½ Stunden nach Massgabe des Alters 1, 2 — 3 Theelöffel gereicht, in derjenigen Gattung von Nervenfiebern, wo das Gehirn vorzugsweise ergriffen war, als

eines der hülfreichsten Mittel erprobt zu haben, besonders bei solchen, wo alle Symptome eine bereits zu Stande gekommene Wasserergiessung in die Hirnhöhlen andeuteten. (*Rust*, Magazin. Bd. XIV.)

TRUSEN empfiehlt beim schon vorgerückten Typhus abdominalis 10 — 15 Blutegel auf die Präcordialgegend zu setzen, und innerlich die Aq. oxymuriatica, bei leichten Fällen alle 2 Stunden ʒj, in schweren alle 2 Stunden ʒij mit Eibischdecoct und Süssholzsaft zu geben. Ausserdem wird der Kranke täglich 1 — 2 Mal lauwarm gebadet und nach dem Grade der Eingenommenheit des Kopfes mit kaltem Wasser übergossen, so dass der erschütternde Strahl am Hinterhaupte entlang bei vorgebeugtem Kopfe die Wirbelsäule trifft. Dann wird der Kopf des Kranken andauernd mit kalten Umschlägen, wo möglich mit Eis, belegt. Zum Getränk giebt man dem Kranken kaltes Wasser mit Essig. So lange die Empfindlichkeit des Unterleibes dauert, wird derselbe mit Ungt. cinereum, das man später mit gleichen Theilen Ungt. rorismar. comp. versetzt, eingerieben. Das Baden und die Uebergiessungen werden bis zum Nachlassen der Eingenommenheit des Kopfes unter dem Fortgebrauche der Aq. oxymuriatica fortgesetzt. Eine mehrere Tage andauernde Schläfrigkeit ist das sicherste Zeichen der Wiedergenesung, und die meisten Kranken bekommen ein besonderes Verlangen nach Kaffee, seltener nach Wein. Nun setzt man den Gebrauch der Aq. oxymur. aus und beginnt mit bittern, gelind reizenden Mitteln bei einer nahrhaften, leicht verdaulichen Diät. Uebrigens muss auch hier gehörig individualisirt werden. (*Casper*, Wochenschrift, 1834. No. 31. S. 490.)

VOGEL, S. G. Bei der Behandlung des Nervenfiebers ist die wichtige Regel zu merken, dass langsame, schleichend anfangende Krankheiten auch langsame und vorsichtige Mittel erfordern, und dass hier durchaus keine schnelle und baldige Hülfe angebracht ist. In den allermeisten Fällen haben gelinde Brechmittel, gleich zu Anfange der Krankheit gegeben, den besten Nutzen geschafft. Es schickt sich hierzu am besten der Brechweinstein, oder auch die Ipecacuanha in getheilten Gaben, zumal mit Rhabarber versetzt, worauf man, statt anderer warmer Getränke, einen bittern Kräuteraufguss von Kamillen, Melissen u. dgl. nachtrinken lässt. Ausserdem muss man immer darauf sehen, dass der Leib auf eine mässige und vorsichtige Art offen gehalten werde, was am besten durch kleine Gaben Rhabarber mit einem Mittelsalze, oder durch die Rhabarbertinctur mit Polychrestsalz oder Tartar. tartaris. und reichlichem Liq. anodyn., oder auch durch von Zeit zu Zeit beigebrachte Klystire aus Milch, Zucker und Salz geschieht. Eben so sorgfältig hat man dagegen auch einen zu losen Leib zu verhüten. Nächstdem sind Blasenpflaster, zeitig gelegt, und zwar noch ehe der Kranke genöthigt ist im Bette zu bleiben, von beträchtlichem Nutzen. Befürchtet man hierdurch eine zu grosse Entzündung zu erregen, so kann man sich statt derselben sehr gut der Senfteige bedienen. Je geschwinder, weicher und kleiner der Puls ist, um so passender sind die Blasenpflaster. Indessen giebt es Fälle, wo sogar auch diese Ausleerungen die Schwäche vermehren und andere Nachtheile bringen; dann darf man sie nur als Rubefacientia anwenden, sie nach der Röthung der Stelle sogleich an einem andern Orte frisch auflegen, und dies so lange wiederholen, bis durch ihren Reiz den Lebenskräften emporgeholfen, und der Umlauf des Geblüts belebt worden ist. Ferner hat man von einer ganz gelinden Beförderung der Ausdünstung die besten Wirkungen in diesem Fieber gesehen. Hierzu sind vorerst Brechmittel, in so kleinen Dosen gereicht, dass sie höchstens eine Uebelkeit erregen, von ganz vorzüglichem Nutzen. Aus eben der Rücksicht verdient hier der Kampher, in ganz geringem Masse gegeben, einen vorzüglichen Platz. Am besten giebt man ihn hier in einer Emulsion, oder man lässt von ihm mit vegetabilischen Säuren einen Julep machen. Zu diesen die Ausdünstung befördernden und erweckenden Mitteln gehören ferner der Spirit. Mindereri, die flüchtigen Laugensalze für sich oder mit Säuren saturirt, das Doversche Pulver, die Schlangenwurzel, die Contrayerva, die Huxhamsche Potion, die Arnica, der Liq. ammon. caust. zu 10 — 12 Tropfen mit hinlänglichem Wasser verdünnt und das Sennespulver. Jedoch hüte man sich ja, nicht immer aufs Gerathewohl und geradezu den Schweiss zu treiben. Bei einem offenbar krampfhaften Zustande übertrifft der Moschus alle anderen Mittel. Aber man muss ihn von ℈ß — j alle 2, 3 — 4 Stunden in Baldrianthee geben. Zuweilen können sich hier auch, besonders bei grosser Kleinmüthigkeit und gänzlicher Schlaflosigkeit, bei Delirien geringe Gaben Opium schicken, als das Laud. liq. Syd., die Tinct. thebaic. zu 5 — 10 Tropfen alle 2 — 3 Stunden wiederholt. Ist die Krankheit Anfangs mit entzündungsartigen Zufällen verbunden, so kann der Kranke etwas Blut entbehren; aber man hüte sich hier ja, dass man nicht von scheinbaren Anzeigen sich hintergehen lasse. Auch ist das Ausbleiben der Menses hier kein Grund zum Aderlasse, sondern man kann hier nur von einer gelinden Beförderung der Ausdünstung Erleichterung und Hülfe erwarten. So schädlich zwar das Aderlassen an sich ist, so erfordert doch zuweilen der heftige Andrang des Geblüts nach irgend einem edlen Theile, besonders nach dem Gehirne, dass man dem Blute, diesem Theile so nahe als möglich, durch Schröpfköpfe und Blutegel Luft mache. Es gehören

hierher auch Fussbäder und wiederholte erweichende Klystire. Ist die Schwäche so gross, dass der Kranke sich nicht aufrichten kann, um sich der Fussbäder zu bedienen, so schlägt man an deren Statt mit warmem Wasser durchnässte Tücher um die Füsse. Bei colliquativen schwächenden Durchfällen dient die Tinct. rhei amar., die Rhabarber selbst in kleinen Dosen mit Cascarillextract, oder mit kleinen Gaben Ipecacuanha, die Arnicawurzel, das weisse Sydenhamsche Decoct mit etwas rothem Wein, das Decoct. Catechu, Alaunmolken etc. nebst reichlichem Trinken schleimiger Tisanen aus Hirschhorn, Salep etc., zu welchem Allem man eine gehörige Quantität rothen Weins mischt. Ist der Leib gespannt und aufgetrieben, so leisten Umschläge von rothem Wein, auch Klystire von China und Kamillen mit etwas Wein, sehr kräftige Dienste. Aber man muss wohl beurtheilen, wo es Zeit ist, mit aller Gewalt einen Bauchfluss zu hemmen, und wo man ihn hingegen nur mässigen, oder gar gelind unterhalten muss. — In colliquativen schwächenden Schweissen ist ein rother unverfälschter Wein, mit Wasser verdünnt, ein vorzügliches Mittel, auch nützt ein halbweiniger Aufguss der Salbei, die bittere Rhabarbertinctur, die gehörige Ausleerung faulichter Cruditäten, die Enthaltung von warmen Getränken, eine leichtere kühlere Bedeckung, selbst gelinde Opiate; und gegen das Ende der Krankheit die China und Serpentaria, am liebsten, wenn es möglich, in Pulver, sonst im Decoct oder Aufguss. — Gegen den Frieselausschlag hat man nichts Besonderes vorzunehmen, ausser dass man seinen Ausbruch zu verhüten sucht, was durch nichts besser geschieht, als durch eine zeitige Reinigung der ersten Wege und eine vorsichtige Mässigung zu starker Schweisse. — Die Mundschwämme erfordern auch oft eine eigene Aufmerksamkeit. (Vergl. Art. Aphthae.) — Erfolgt ein kritischer Speichelfluss ohne Mundschwämme, zumal wenn der Körper gelind dabei ausdünstet, so muss man diesen ja zu erhalten und Alles abzuwenden suchen, was ihn im Geringsten stören kann. — Die Hauptanzeige in diesen Fiebern bleibt, neben der Heilmethode einzelner dringender Zufälle, immer die Aufrechterhaltung der Lebenskräfte. Die Mittel hierzu sind besonders der Wein, Senf- und Blasenpflaster, die flüchtigen Laugensalze, der Kampher, die Serpentaria, Contrayerva, Angelica, der Moschus, die Arnica, der Phosphor und die China, besonders in einem halbweinigen Aufgusse und mit der Hälfte Schlangenwurz vermischt. Die Chinarinde wird vorzüglich dann als ein Hauptmittel angezeigt, wenn das Fieber gegen das Ende der Krankheit anfängt ordentlich zu remittiren. Ein Hauptmittel ist die China, auch mit vegetabilischen und mineralischen Säuren, welche Letztere in dieser Krankheit schädlich sind, wenn das Nervenfieber in ein faules übergeht. — In keiner Krankheit hat man mehr Ursache, dem Kranken Muth einzusprechen und sein Gemüth durch die beste Hoffnung einer baldigen Besserung zu ermuntern und aufzurichten, als in dieser. Nächstdem ist die grösste Ruhe nöthig, und die Luft, worin sich der Kranke befindet, muss trocken, rein, und überhaupt weder kalt noch warm sein. Leichte flüssige, nahrhafte Speisen, nicht fette, dünne Fleischsuppen von Hühnern, Kalbfleisch, mit Gewürzen, Sago-, Kirsch-, Zwieback-, Hanebuttensuppen mit Wein, Pomeranzen- und Citronensaft nebst den Schalen, Eidotter, dünne Geléen, selbst zartes Kalb-, Hühner- und Taubenfleisch, wenn die ersten Wege rein sind und der Patient das Fleisch überhaupt verträgt etc., müssen dem Kranken von Zeit zu Zeit gereicht werden. Zum Getränk schicken sich vorzüglich Wein- und Senfmolken, die der Patient, immer nur wenig auf ein Mal, trinken darf; Brot- und Zwiebacksdecocte, Hafer- und Graupentisanen, alles mit Wein vermischt. Je schwächer die Kräfte sind, desto dreister, quartier- und massweise binnen 24 Stunden, mit mehr oder weniger Wasser vermischt, darf man einen guten starken Wein, z. B. unverfälschten alten Rheinwein, Portwein, Madeira, Malaga, geben. Auch dürfen die Getränke nicht zu warm und nicht zu kalt sein. Da sich die Kranken bei der Genesung gewöhnlich sehr langsam erholen, so muss man ihren Kräften noch Monate lang durch die stärkendsten Mittel aufhelfen. Diese sind: China in Substanz, oder mit Wasser und Wein infundirt, bittere Kräuter- und Stahlweine, der Wein selbst, das Whyttsche Elixir löffelweise, Aufheiterung und Zerstreuung des Gemüths, fleissige, nicht ermüdende Bewegungen, besonders zu Pferde, und in einer reinen, frischen, trocknen Luft, nahrhafte, aber sparsam und in wiederholten kleinen Portionen gereichte Speisen, die Enthaltsamkeit von allem Schwerverdaulichen, und Allem, was die Nerven schwächt, als: Beischlaf, starke Anstrengung des Geistes etc.; endlich auch kalte Bäder, worin Globul. martial. aufgelöst worden sind, und Stahlwasser. (*Vogel*, *Sam. Gottl.*, Handb. d. prakt. Arzneiwissensch. Stendal, 1820. Thl. II. S. 107 u. f.)

FEBRIS NERVOSA EPIDEMICA. *Der ansteckende Typhus, das anstekkende Fieber, das exanthematische Nervenfieber.* (Febris nervosa exanthematica, Febris maligna cum sopore, Febris contagiosa, Febris nervosa petechialis, Febris pestilentialis Europae, Typhus contagiosus exanthematicus, Typhus castrensis, Typhus bellicus, Typhus contagiosus.)

ARMSTRONG, J. Sobald ein Kranker vom Typhus befallen wird, muss man ihm sogleich gänzliche Ruhe einschärfen. Vor allen Dingen darf sich der Arzt durch die scheinbare Schwäche nicht von dem Gebrauche einiger ausleerenden Mittel abschrecken lassen, denn diese sind im ersten Zeitraume des einfachen Typhus nicht allein sicher, sondern im hohen Grade heilsam. Im Anfange dieses Zeitraumes leisten Brechmittel aus dem Spiessglanze gute Dienste. Ist in dem einfachen Typhus der Magen hinlänglich gereinigt worden, so darf man keine Zeit verlieren, die Gedärme kräftig auszufegen; gut ist es, anfänglich die untern Gedärme durch ein stark abführendes Klystir ihres Inhalts zu entledigen. Das Krankenzimmer muss wo möglich gross, gut durchlüftet, und seine Wärme nicht unter 56 — 60° Fahrenheit sein. — Im zweiten oder dem Zeitraume der Erregung während des ersten, zweiten und dritten, besonders aber während des ersten Tages, habe ich zuweilen gesehen, dass der einfache Typhus durch Begiessen mit kaltem Wasser gänzlich getilgt wurde, und wenn dieses nicht völlig erfolgte, so wurden doch die Kranken dadurch ausserordentlich erfrischt und in den Stand gesetzt, nächst andern Massregeln das Fieber so zu vermindern, dass ich einen günstigen Ausgang verbürgen konnte. Vom vierten Tage dieses Zeitraumes an habe ich es hingegen nicht oft nützlich gesehen; und von da an bis zum Zeitraume des Sinkens habe ich gewöhnlich laues Wasser von 94 — 96° Fahr. zum Begiessen oder Baden gebraucht. Bediene ich mich der kälteren, so lasse ich gemeiniglich 4 — 5 Mal in 24 Stunden ungefähr 8 Quart Meer- oder mit etwas Kochsalz vermischtes Wasser über den Kranken schütten, während er auf einem Stuhle sitzend gehalten wird, der in einem niedrigen, weiten Gefässe steht, in welchem seine Füsse mit warmem Wasser bedeckt sind; diese Operation wird in Zwischenräumen von 2 — 3 Minuten, jedes Mal 2 — 3 Mal wiederholt, bis die Haut angenehm kühl, aber nicht frostig, noch zusammengezogen wird. Dann wird die Oberfläche der Haut behutsam getrocknet, der Kranke zu Bette gebracht, leicht mit reinen Tüchern bedeckt, und man reicht ihm mässige Portionen irgend einer milchlauen gelinden Flüssigkeit, um eine mässige Ausdünstung zu befördern. Oft habe ich, wenn die lauen Uebergiessungen die Haut nicht abkühlten, mit herrlichem Erfolge einen kleinen Theil Brandwein dem Wasser beigesetzt. Wendet man das warme Bad an, dann muss der Kranke wenigstens 10 Minuten bis eine Viertelstunde lang darin bleiben, sonst wird es selten von dauernden guten Folgen sein. Wo von Seiten des Kranken oder der Seinigen der Anwendung lauer Bäder oder den Begiessungen unüberwindliche Hindernisse im Wege stehen, kann man an deren Stelle einzelne Abwaschungen mit kaltem oder warmem Wasser anwenden, die oft mit Beihülfe des freien Zutritts frischer Luft von vielem Nutzen sind. Das kalte und laue Wasser kann fast so lange, als der Zeitraum der Erregung dauert, mit Vortheil angewandt werden. Auch sind in diesem Zeitraume abführende Mittel ausserordentlich nützlich, und müssen alle Tage, entweder ein wenig vor oder nach der Anwendung warmer oder kalter Begiessungen, gegeben werden. Was die Diät anbetrifft, so habe ich sie jederzeit so einfach als möglich einzurichten gesucht. Reichlich mit Wasser verdünnte Milch, etwas dünner Pfeilwurzabsud, dünne Molken, Gerstenwasser oder dünne Hafergrütze erfüllen alle Absichten, die Kräfte des Körpers zu erhalten, ohne das Herz und die Schlagadern aufzuregen. In allen Perioden des zweiten Zeitraums rechnet man besonders darauf, durch Zulassung frischer kühler Luft, öfteren Wechsel der Wäsche, dünne Bettdecken, kalte säuerliche Getränke, ruhiges Verhalten, und Entziehung aller ausserordentlichen Reize die allgemeine Erregung zu beseitigen. Bei den gelinderen Fällen des einfachen Typhus ist in dem Zeitraume des Sinkens wenig vonnöthen, da meist die Kräfte der Natur, durch leichte Nahrungsmittel unterstützt, völlig zur Genesung hinreichen. In dringenderen Fällen hingegen muss in manchen Stükken die Behandlung von der für die beiden vorhergehenden Zeiträume festgesetzten wesentlich verschieden sein. Besonders finden dann Ausleerungen nur mit der grössten Vorsicht statt, indem mir einige Fälle bekannt geworden sind, wo die so weit im Typhus vorgeschrittenen Kranken nach wiederholter Wirkung eines starken abführenden Mittels schnell dahin sanken. Eine oder zwei mässige Ausleerungen in 24 Stunden sind in diesem Zeitraum vollkommen hinlänglich. — Im letzten Zeitraume, besonders in wichtigen Fällen, ist es äusserst gefährlich, viel zu versuchen, und man muss geflissentlich die ausserordentliche Geschäftigkeit vermeiden, da die Zeit, die entschiedene Wirksamkeit der Arzneimittel darzuthun, unglücklicher Weise vorüber ist. In diesem Stadium habe ich den Wein nützlich gefunden. Madeira ist allen übrigen Arten Wein vorzuziehen, da er sehr angenehm ist und zugleich leicht im Magen bleibt; man darf ihn aber nicht anders als verdünnt geben. Ich habe seit langer Zeit die Gewohnheit, ihn mit 4 — 5 Theilen Milch zu

vermischen, und in dieser Form ist er in den fortgeschrittenen Zeiträumen des Typhus ein herrliches Getränk und Nahrungsmittel. — Behandlung des inflammatorischen Typhus. Bei der schnell verlaufenden Art der Entzündung, die bisweilen am ersten, zweiten oder dritten Tage des zweiten Zeitraums des Typhus eintritt, wofern sie nämlich einen zum Leben wichtigen Theil ergreift, ist der Aderlass unentbehrlich. Aber nie darf man vergessen, dass allgemeine Blutentziehung bloss im Anfange oder in der grössten Hitze der schnell verlaufenden Entzündung nützlich, oder gar nur zulässig ist, indem sie, wenn diese einige Tage gedauert hat, fast unveränderlich mit allgemeiner Entkräftung verbunden ist. Wird also der Arzt zu einem mit einer schnell verlaufenden Entzündung verbundenen Typhus gerufen, so muss er so genau als möglich die Dauer der letztern und den Zustand des ganzen Körpers auszumitteln suchen. Hat das örtliche Leiden noch nicht lange angehalten, und sind die Körperkräfte nur niedergedrückt und nicht wirklich erschöpft, so lasse man sogleich Blut nach Massgabe des Sitzes und der Ausdehnung der Entzündung, bis der örtliche Schmerz und die allgemeine Niederdrückung gemildert worden sind. Hat hingegen das örtliche Leiden schon etliche Tage gedauert, und äussern sich Symptome eines schon vorhandenen oder sich nähernden Sinkens, so lasse man sich nicht durch offenbare Zeichen einer örtlichen Zerrüttung verleiten, einen allgemeinen Aderlass zu wagen. Ich bin oft beim Typhus in dem kritischen Zeitraum zu Rathe gezogen worden, wo die Entzündung so weit gediehen war, dass dadurch das Ergebniss eines entschiedenen Heilverfahrens sehr ungewiss, und doch die Entleerung nicht gänzlich ausgeschlossen war. In solchen zweifelhaften Fällen kann man es als Grundsatz annehmen, dass örtliche Blutentziehungen vor den allgemeinen den Vorzug verdienen; denn in Verbindung mit Blasenpflastern und abführenden Mitteln übertreffen sie bisweilen die Erwartungen des Arztes. Es giebt sogar Umstände, welche die gleichzeitige Anwendung örtlicher Blutentziehungen und innerlicher flüchtiger Reizmittel im Typhus rechtfertigen, z. B., wenn der Zeitraum des Sinkens sich nähert, und der Kopf oder die Brust durch eine von vorhergegangener Erregung veranlasste Blutanhäufung unterdrückt worden ist, welche schnell die Lebensthätigkeit überwältigt. Wenn beim Typhus die Gegenwart einer schnell verlaufenden Entzündung uns gebieterisch zum Aderlassen auffordert, so muss dieses das erste Mal so wirksam als möglich geschehen. Da aber bei der gewöhnlichen Art zur Ader zu lassen nur durch sehr grosse Entleerung Ohnmacht veranlasst werden kann, so bleibt es bei der Behandlung des entzündungsartigen Typhus immer wünschenswerth, den Aderlass so anzustellen, dass dabei so wenig Blut als möglich verloren gehe, und dieses kann am besten geschehen, wenn man eine weite Oeffnung macht, und der Kranke, gehörig unterstützt, auf den Füssen steht; denn 10, 12, 14 — 16 Unzen in solcher Stellung gelassen, haben häufig bei allen Formen des inflammatorischen Typhus den gewünschten Erfolg. Finden sich Hindernisse, den Aderlass auf obige Art zu verrichten, so lasse man den Kranken auf dem Hintern mit völlig aufgerichteten Körper sitzen. Im Allgemeinen bin ich indessen nicht für reichliche und wiederholte Aderlässe im entzündungsartigen Typhus, da ich gewöhnlich einen bis zwei mässige hinreichend gefunden habe, wenn man nachher Abführungen, Blasenpflaster, Blutegel, umändernde Mittel anwendet. Wenn beim Typhus eine schnell verlaufende Entzündung des Gehirns oder seiner Anhänge statt findet, lasse ich gewöhnlich zuerst am Arme zur Ader, und wenn darauf nicht entschiedene Erleichterung erfolgt, lasse ich sogleich die Schläfeschlagader öffnen; häufig sind diese beiden Mittel, schnell auf einander angewandt, von herrlichstem Nutzen gewesen, besonders aber, wenn zugleich kalte Umschläge reichlich über den Kopf gemacht wurden. Was die Blasenpflaster im Typhus anbelangt, so darf man in der inflammatorischen Spielart sie nicht eher anwenden, bis man Ausleerungen vorausgeschickt hat. Bei dem entzündungsartigen Typhus ist die Hitze fast allemal höher als im natürlichen Zustande, aber die Haut ist, besonders wenn die Unterleibseingeweide angegriffen sind, häufig feucht, während der Kranke deutlich Schauer fühlt. Eine Verbindung solcher Zufälle verbietet die kalten Begiessungen, aber nicht das warme Bad, das man nach dem Aderlassen und Abführen mit Nutzen brauchen kann. In einigen mit Gehirnentzündung complicirten Fällen des Typhus, wo die Haut sehr heiss und trocken war, habe ich vor dem Aderlassen und Abführen die kalten Begiessungen mit augenscheinlichem Vortheile anwenden sehen. Ist die minder schnell verlaufende Entzündung wirklich vorhanden, so wird sie am besten durch zweckmässiges Ausharren in dem entzündungswidrigen Heilplane beseitigt. Gemeiniglich ist ein mässiger Aderlass am Arme nothwendig, worauf örtliche Blutentziehungen, Blasenpflaster und Abführungen, in Verbindung mit Quecksilbermitteln, meistentheils zur Heilung hinreichen. Beim inflammatorischen Typhus wird wenigstens so lange ein streng entzündungswidriges Verhalten erfordert, bis die dringenden Symptome überwunden sind, und selbst wenn man einen Nachlass bewirkt hat, muss der Arzt immer noch eine leichte, kühlende Diät verordnen. — Behandlung des congestiven Typhus. Nur in dem ersten Zeitraume des in hohem Grade congestiven Typhus ist allgemeine Blutentziehung zulässig. Der Arzt darf

nicht auf einer bestimmten wegzulassenden Menge Bluts bestehen, sondern muss sich mehr durch die davon verspürten Wirkungen leiten lassen. Bisweilen sind einige Unzen völlig hinreichend, und ein ander Mal werden 10, 16, 20, oder wohl noch mehr auf einmal erfordert, um örtliche Anschoppungen zu heben und den allgemeinen Kreislauf in gehörigen Gang zu bringen. Wenn sowohl der Puls als der allgemeine Kreislauf offenbar freier und die Haut warm und feucht wird, so muss man nur laue verdünnende Getränke empfehlen: bleibt aber der Puls noch immer unterdrückt, und kehrt die Ebbe des Kreislaufs nicht auf die Oberfläche zurück, so reiche man, insonderheit wenn man reichlich zur Ader gelassen hat, von Zeit zu Zeit dem Kranken etwas Wein mit warmem Wasser, und setze ihn schleunig in ein stark mit Salz geschwängertes Bad von wenigstens ungefähr 100° Fahr., in welchem er so lange bleiben muss, bis die Haut warm wird; wenn er herauskommt, muss man ihn über und über mit warmem Flanell reiben und in ein gelüftetes Bette mit Wärmflaschen zu den Füssen legen. Wenn man das Bad schnell genug bereiten kann, ist es bei weitem am besten, zuerst den Kranken hineinzusetzen, und ihm, entweder während er darin verweilt, oder gleich nachdem er es verlassen hat, zur Ader zu lassen. Kann man aber das Bad nicht zeitig genug erlangen, so muss man dafür warme reizende Einreibungen anwenden, warme Bettdecken auf die Oberfläche legen und warme Getränke reichen. Obgleich Aderlassen und warmes Baden die ersten wirksamen Mittel sind, so müssen ihnen doch mit so wenig Zeitverlust als möglich andere folgen. Man muss sofort die Gedärme durch häufige, stark reizende Klystire, und sodann durch volle Gaben Calomel und Jalappa ausleeren, während ein grosses Blasenpflaster über die Magen- oder Lebergegend gelegt werden muss. Da ich wohl wusste, dass die Gedärme mehrentheils sehr träge sind, und dass in solchen schnellen Fällen jeder Augenblick von unschätzbarem Werthe ist, so gab ich gemeiniglich zum Anfange ℈j Calomel, und wiederholte am ersten Tage des Anfalls dasselbe 3 — 4 Mal in weit geringeren Gaben, nebst den oben angeführten Mitteln, und wenn die Gedärme ihrer vereinigten Wirkung widerstanden, setzte ich, um keine Zeit zu verlieren, salzige Abführungsmittel dazu. Bisweilen kann man das Calomel mit Opium verbinden, bis es seine Wirkung in den Gedärmen gethan hat, worauf man kleine Gaben von Opium, Spiessglanz und Kampher mit sehr beträchtlichem Nutzen hinzusetzen kann. Die gelinderen Formen des congestiven Typhus, wo die Eingeweide nicht so sehr angeschoppt sind und anfänglich ein Grad von Gegenwirkung statt findet, erfordern einen ähnlichen, obgleich minder kräftigen Heilplan, als den so eben vorgetragenen. Bei diesen habe ich in früher Zeit einen mässigen Aderlass mit vielem Nutzen angewandt, in manchen Fällen aber nicht nöthig gefunden. Zuweilen bewirken volle Gaben Calomel und mässige von Jalappa und Spiessglanzpulver, so dass sie hinlänglich auf die Gedärme wirken können, nebst dem lauen Bade und Blasenpflastern, die Heilung; aber das Calomel muss so lange gegeben werden, bis es den Mund angreift, und um dieses Erfolgs und einer warmen Ausdünstung sicher zu sein, muss man es immer mit kleinen Gaben Opium verbinden, wenn die Abführungen weit genug getrieben worden sind. Bei erträglich starken Subjekten ist es gemeiniglich besser, einen einzigen mässigen Aderlass den Abführungen, den umändernden Mitteln, den Blasenpflastern und dem Bade vorauszuschicken; aber bei alten und entkräfteten Körpern lege man entweder die Lanzette bei Seite, oder bediene sich ihrer vorsichtig; denn obgleich ein einziger kleiner Aderlass im Anfange oft vortheilhaft sein mag, so kann doch die Operation selten mit Sicherheit wiederholt werden, und ist in einem weiter vorgerückten Zeitraume ganz gewiss nachtheilig. Auch vertragen weder alte, noch sehr schwache Personen Abführungen je so gut als junge und lebhafte, und deswegen sollte man sich ihrer bei jenen nicht so lange oder so kräftig bedienen. Nach Entleerungen durch Aderlassen und Abführen vermag oft ein Brechmittel aus Spiessglanz glückliche Veränderung in dem ganzen Kreislauf zu veranlassen, und wirkt bestimmt auf die äussersten Gefässe, indem eine allgemeine Wärme und Feuchtigkeit auf der Haut erzeugt wird, welche vor seiner Anwendung sich in einem sehr krankhaften und veränderlichen Zustande befand. Zuweilen wird entweder während der Abführungen oder hernach der Gebrauch von Herzstärkungen erforderlich, um die Kräfte zu unterstützen und den Kreislauf im Gleichgewichte zu erhalten. Gelindere congestive Typhusanfälle lassen sich besonders in den fünf ersten Tagen so unterjochen, dass man eines guten Ausganges gewiss sein kann; ist aber dieser Zeitraum vorüber, ohne dass man zweckmässige Massregeln angewandt hat, so wird man auf keine Weise viel Gutes ausrichten; obgleich dann der dreiste Gebrauch des Calomel mit kleinen Gaben Opium der Hauptanker sein muss, auf welchem unsere Erwartungen ruhen. Zu allen Zeiten während der Behandlung, und bei allen Abänderungen des congestiven Typhus erfordert die Temperatur des Krankenzimmers die grösste Aufmerksamkeit, und das Getränk muss allemal verschlagen sein. (*Armstrong*, *Joh.*, Prakt. Erläuterungen über das Typhusfieber etc. Aus d. Engl. übers. von Kühn. Leipzig, 1821. S. 169 u. f.)

BISCHOFF. Die Indication im Typhus ist zweifach: 1) das Fieber seinem Charakter gemäss zu behandeln, 2) Gefahr drohende,

oder lästige Symptome zu entfernen. Im normalen Verlaufe wurde während des ersten Stadiums der am meisten hervortretende Fiebercharakter vorzüglich berücksichtigt; war dieser catarrhalisch, oder rheumatisch, so wurde eine gelinde antiphlogistisch-diaphoretische Methode — bei gastrischer Complication auflösende, Brechen erregende und die Stuhlentleerung befördernde Mittel angewendet. Im nervösen Stadium waren: Valeriana, Angelica, Arnica, Spirit. Corn. Cervi, Bals. vitae Hoffm., Camphora, Wein, Vesicatorien, Sinapismen die Heilmittel, die nach Verschiedenheit der Umstände und des Typhus selbst, je nachdem er versatilis oder stupidus war, gewählt wurden. Der Typhus putridus forderte ein Verfahren, wodurch nicht nur das Blutsystem emporgehoben, sondern auch die verlorene Bindung des organischen Stoffes wieder hergestellt und der Neigung zur Zersetzung Einhalt gethan wurde. Diesen Zwecken entsprachen China, Mineralsäuren und Kampher. — Beim anomalen Verlaufe musste vorzüglich das zweite Stadium die grösste Aufmerksamkeit des Arztes auf sich ziehen. Trat in demselben wahre Lebensschwäche in einem hohen Grade ein, so waren nur die kräftigsten flüchtigen Reizmittel in kurzen Zwischenräumen und erhöhten Gaben, innerlich und äusserlich angewendet, im Stande, das Leben bis zum Eintritt der Krisen anzufachen. Bei herannahender allgemeiner Lähmung erweckten oft noch lauwarme Bäder den Kranken. Oft waren die Gefahr drohenden Zufälle Folgen von Localaffectionen und dann musste ein ganz verschiedenes Verfahren eintreten. Bei Gehirnentzündung waren Blutegel an den Kopf, Calomel und kalte Umschläge die Hauptmittel. Die Rachenentzündung vereitelte jeden Heilversuch. Bei Lungenentzündungen wurden Blutegel, im höhern Grade — jedoch mit grösster Vorsicht — die Aderöffnung, erweichende Mittel — nach Umständen mit kleinen Gaben Kampher — und Vesicantien angewendet. Bei Gedärmentzündung wurden wieder Blutegel, schleimige Klystire, erweichende Umschläge, lauwarme Bäder und Calomel, oft mit Extr. hyoscyam. verbunden, zu Hülfe genommen. War die Entzündung beseitigt, so wurde der Gebrauch der Nervenmittel fortgesetzt. — Vorzüglich wirksam zur Verhütung der Ansteckung zeigten sich Räucherungen mit oxydirt-salzsauren Dämpfen. (*Bischoff*, Beobacht. üb. d. Typhus u. die Nervenfieber nebst ihrer Behandlung. Prag, 1814.)

BRANDIS bemerkt, dass er 1784 kühle Bäder, dann 1786 ganz kaltes Waschen und Begiessen des Körpers in typhösen Fiebern angewandt habe, und somit zu den Ersten gezählt werden müsse, die dieses alte hippokratische Mittel wieder hervorgesucht haben. (*Brandis*, Erfahr. üb. die Anwendung der Kälte in Krankheiten. Berlin, 1833.)

BRERA behandelt mit Belladonna und Mercur den reinen Typhus petechialis. Ist der Typhus von inflammatorischen Symptomen begleitet, so verordnet er mit Glück Tartar. emeticus, Aqua laurocerasi und Acidum hydrocyanic.; sind dagegen keine inflammatorischen Symptome vorhanden, so sind Phosphoräther, Salzäther, Salpeteräther, Schwefeläther von Nutzen; auch sind Einreibungen von Opium und Quecksilber in asthenisch-topischen Entzündungen beim Typhus sehr dienlich. (*Brera*, Rapporto de' Risultati ott. nella Clin. med. della r. univ. di Padova. 1810.)

CHAPMAN sagt, dass das flüchtige Alkali in Fällen des Typhus mit offenbarer Schwäche das beste Mittel war, welches er entweder allein oder in Verbindung mit Opium und Wein anzuwenden pflegte. (The Philad. Journ. of the med. and phys. scienc. 1822. Bd. III.) — EBERLE bestätigt die gute Wirkung des flüchtigen Alkali im Typhus. (*Eberle*, treatise of the mater. med. and therap. 1823. Bd. I.)

CHOMEL, A. F. Die typhöse Krankheit zeigt sich nicht immer mit den allgemeinen Erscheinungen, die den inflammatorischen, biliösen, adynamischen und atactischen Fiebern angehören; es bietet vielmehr in einer gewissen Anzahl von Fällen der fieberhafte Zustand gar keins von den unterscheidenden Merkmalen der Fieberordnungen von Pinel dar. Für diese Form der typhösen Krankheit giebt es nun auch keine deutlich ausgesprochene Indication, und es ist ihr Ausgang, wenn sie im weitern Verlauf sich nicht ändert, stets günstig, immer jedoch mit Rücksicht auf den stets zu fürchtenden Eintritt einer Intestinalperforation. Was das Heilverfahren bei dieser Form der Krankheit anbetrifft, so beschränken sich unsere Vorschriften im Allgemeinen auf erfrischende säuerliche Getränke, als Limonade, Solution von Johannisbeersyrup, Orangeade, reines Wasser, in kurzen Zwischenräumen und in dem Bedürfnisse angemessenen Gaben genommen; ferner erweichende Fomente oder Cataplasmen von Leinsamen auf den Bauch, wenn er schmerzhaft ist, Waschungen der ganzen Körperoberfläche mit Essig und Wasser, oder, wenn die Temperatur sehr erhöht ist, einfache Bäder, schleimige Klystire, mehrmals täglich wiederholt; kalte Umschläge auf den Kopf, wenn er schmerzt, und heisse, mit Senf geschärfte Cataplasmen, wenn sich Stupor und mussitirendes Irrereden zeigen. In den meisten Fällen kann unter alleiniger Anwendung dieser Mittel die Krankheit günstig verlaufen. Dennoch halten wir es für angemessen, selbst in den allereinfachsten Fällen gleich im Anfang einen Aderlass am Arm vorzunehmen, dessen erste Wirkung

immer Verminderung des Kopfschmerzes und Beschleunigung der Periode ist, in der er ganz aufhört. Auch glauben wir annehmen zu können, dass dieser Aderlass die weitere Entwickelung von mehr oder minder gefährlichen Zufällen verhüten könne. Wirklich geht auch aus unsern Beobachtungen hervor, dass ein im Anfang der Krankheit unternommener Aderlass einen günstigen Einfluss auf ihre Dauer und ihre endliche Entscheidung ausübt. Auch kann man in Fällen von heftigem Schmerz im Kopfe oder Bauche zu Blutegeln seine Zuflucht nehmen, und sie in dem einen Falle unter dem Processus mastoideus, und im andern an den After appliciren. Sind die Darmausleerungen selten und träge, so befördert man sie durch Tamarindenmolken, Neutralsalze oder irgend ein anderes sanftes Abführmittel; sind sie zu häufig, so mässigt man sie durch schleimige Getränke, Gummiwasser oder Reiss, Klystire aus Stärkemehl etc. Während man nun diese Arzneimittel in Anwendung bringt, muss man sich auch bestreben, den Kranken auf eine angemessene Diät und ein passendes Regimen überhaupt zu setzen. Die diätetischen Vorschriften sind bei dieser Krankheit von der höchsten Wichtigkeit. Die Erfahrung hat es nur zu deutlich gelehrt, was aus den an dieser Krankheit Leidenden werde, wenn sie in engen, ungesunden Lokalen angehäuft werden, und wenn sie ohne alle Rücksicht auf die hier so nöthige Reinlichkeit in ihren eigenen Excrementen, dem Urin und Darmunrath, liegen bleiben. Nach kurzer Zeit entsteht der ansteckende Typhus. Unter den diätetischen Massregeln, die während des Verlaufs der typhösen Affection so dringend nöthig werden, steht die Sorge für Erneuerung der Luft in dem Krankenzimmer oben an. Da Ueberfüllung des Raums so nachtheilig auf die Kranken und ihre Umgebung zu wirken pflegt, so muss man die Kranken, wenn mehrere in einem und demselben Saale liegen, in einer so weiten Distanz aus einander legen, dass die Luft frei zwischen den Betten vorbeistreifen kann; die Fenster müssen oft geöffnet werden und man muss es vermeiden, die Betten in Alkoven zu stellen oder mit Vorhängen zu umgeben. Nicht weniger Einfluss auf den Gang der Krankheit und ihren endlichen Ausgang hat die Sorgfalt für Reinlichkeit. Man muss durchaus Alles anwenden, um eine längere Berührung der Fäcalstoffe mit dem Kranken zu vermeiden; öfterer Wechsel der Bettlaken, Unterlegen einer leinenen Decke oder eines Stücks Wachsleinwand auf die Matratze, strengste Reinlichkeit aller Gegenstände, die zum Gebrauch des Kranken dienen, und aller Möbel, die sein Bett umgeben, sind Erfordernisse, auf die man nicht genug aufmerksam machen kann. Dies ist ungefähr die Basis der Behandlung, der wir die Mehrzahl der am typhösen Fieber leidenden Kranken unterwerfen, wenn die Krankheit weiter kein gefährliches Symptom darbietet, und so lange die fieberhaften Erscheinungen noch fortdauern. Zeigt aber der allgemeine Zustand des Kranken unzweideutige Zeichen von Besserung, dann reichen wir oft statt der bloss verdünnten Getränke leicht bittere oder aromatische Aufgüsse und Abkochungen, die Diät ist dann nicht mehr so streng; man gestattet dem Kranken einige Pflanzengelées, Bouillon, Limonade mit Wein und so nach und nach einige leichte Suppen, bis er in eine deutliche Reçonvalescenz übergeht. — Wenn das typhöse Fieber unter der entzündlichen Form auftritt, so muss die antiphlogistische Heilmethode mit mehr oder weniger Energie, je nach dem Alter und der Constitution des kranken Individuums und der Intensität der entzündlichen Erscheinungen, in Anwendung kommen. Nie aber muss man sich bei dieser Form der typhösen Krankheit der antiphlogistischen Methode mit derselben Kraft und in derselben Ausdehnung, als in rein entzündlichen Krankheiten, bedienen. Man muss also in der entzündlichen Form der typhösen Krankheit, wenn man gleich zu Anfang 1 — 2 Aderlässe angewendet und etwaige örtliche Congestionen durch 1 — 2 malige Application von Blutegeln beseitigt hat, auf jede weitere Anwendung dieser Mittel verzichten und sich darauf beschränken, dem Kranken jede solide Nahrung auf das Strengste zu entziehen und ihm bloss erfrischende Getränke, als Molken, Emulsionen, vegetabilische Limonaden, laue Bäder, erweichende Fomente und Klystire, und kalte Waschungen des Kopfs anzuempfehlen, wobei natürlich auch die oben in Bezug auf Diät und Regimen näher angedeuteten Erfordernisse nicht übersehen werden dürfen. Dieselben Mittel passen auch noch in der zweiten und selbst in der dritten Periode, wenn die Krankheit in ihrem weitern Verlaufe nicht einen verschiedenen Charakter annimmt. Der einzige Fall, in welchem neue Blutentziehungen indicirt sein könnten, wäre das Auftreten einer Entzündung in irgend einem wichtigen Organ bei einem Subjekte, das noch Kräfte genug hätte, dieses Mittel zu vertragen. Jedenfalls darf man hier immer nur mit der grössten Vorsicht zu diesem Mittel greifen, und es nur als eine Venaesectio exploratoria anwenden. Wenn in ihrem ferneren Verlaufe die ursprünglich entzündliche typhöse Affection die atactische oder gar adynamische Form annimmt, so erfordert sie die bei diesen Formen noch näher anzugebenden Heilmittel. — Die biliös-typhische Form dieser Krankheit schien uns für die Behandlung keine wesentlichen Modificationen zu erfordern. Die Bitterkeit des Mundes, die Intensität des Durstes erwecken in dem Kranken, besonders in der ersten Periode, ein lebhaftes Verlangen nach frischen, säuerlichen Getränken, als: Orangeade, Limonade, Johannisbeersyrup etc.;

es versteht sich von selbst, dass man diesem Verlangen genügen und dem Kranken diejenigen Getränke gestatten muss, die er am liebsten und in grosser Menge nehmen will. Der Nutzen der Brech- und Abführmittel und die Gefahr des Aderlasses schien uns nicht in allen Fällen erwiesen. Wir haben beim Beginn des biliösen typhösen Fiebers wie in der einfachen Form der Krankheit und aus denselben Gründen zur Ader gelassen, ohne jemals davon üble Folgen beobachtet zu haben. Was die Brechmittel anbetrifft, so haben wir uns ihrer nur sehr selten bedient, weil wir in der Mehrzahl der Fälle bei dem Gebrauche der säuerlichen und gelind abführenden Getränke die Symptome, welche sie zu indiciren schienen, haben verschwinden sehen. Dennoch glauben wir, dass die Brechmittel dann mit Nutzen in Anwendung gebracht werden können, wenn in den ersten Tagen und nach plötzlichem Auftreten der Krankheit der Magen und die Gedärme nicht mehr vermögend sind, die vor der Krankheit aufgenommenen Nahrungsmittel zu verdauen, oder wenn offenbare Zeichen von Ueberladung der ersten Wege vorhanden sind. — Für das typhöse Schleimfieber passt in der Mehrzahl der Fälle das der typhösen Krankheit in ihrer einfachsten Form angemessene Heilverfahren, mit der Abänderung jedoch, dass man statt der erweichenden Getränke, welche die Kranken oft wieder ausbrechen, und der Säuren, welche die natürliche Säure des Speichels zu contraindiciren scheint, gelind bittre und aromatische Aufgüsse reicht, z. B. ein Infus. fol. aurant., Kalbfleisch- oder Hühnerbrühe mit Kerbel- oder Himbeersaft vermischt etc. In der zweiten Periode giebt man mit Nutzen einige bittre Mittel, als Infus. Centaur. minor., rad. cichorei, statt deren man späterhin, je nach den Umständen, ein Inf. salviae, flor. chamomill. oder hb. menth. piper. reichen kann. — Die atactische Form des typhösen Fiebers bietet, als die gefahrdrohendste dieser Krankheit, auch die meiste Schwierigkeit für die Behandlung dar. Vor Allem darf man nicht übersehen, dass die atactischen Erscheinungen sich unter zu verschiedenen Bedingungen zeigen, als dass eine und dieselbe Behandlungsweise für alle Fälle passend wäre. Tritt die typhöse Krankheit unter der atactisch-entzündlichen Form auf, so sind auch die Heilindicationen bestimmt gegeben, und die antiphlogistische Heilmethode wird die alleinig passende sein; man wird sie, wie in der entzündlichen Form, in der Ausdehnung und mit der Energie in Anwendung bringen, die den Kräften des Individuums und der Intensität der Erscheinungen entsprechen. Zeigen sich hingegen die atactischen Symptome in Verbindung mit adynamischen Erscheinungen, so geben diese letztern auch den wahren Charakter des Leidens kund, und bestimmen das angemessene Heilverfahren; in diesem Falle sind es natürlich die tonischen Mittel, zu denen man seine Zuflucht nehmen muss. Treten endlich die atactischen Symptome allein auf, so wird eine aufmerksame Untersuchung der sich manifestirenden Erscheinungen und eine genaue Berücksichtigung aller Umstände, die der Krankheit vorausgegangen sind, dem Arzte bald Licht verschaffen, und den Nutzen der antiphlogistischen Methode in einigen Fällen, und den der tonischen in andern Fällen feststellen. Die Constitution, die gewöhnliche Nahrungsweise des kranken Individuums werden in diesen Fällen den Arzt in der Wahl dieser beiden Heilmethoden leiten müssen. Wenn die Krankheit, theils wegen der geringen Intensität ihrer Symptome, theils in ihren Ursachen und ihrem Verlaufe, keine bestimmten Indicationen darbietet, so muss man sich auf eine bloss exspectative Behandlung beschränken. — Die typhöse Krankheit zeigt sich häufig unter der adynamischen Form, und die Adynamie selbst erscheint unter verschiedenen Intensitätsgraden. Aeussert sie sich bloss durch Stupor, grössere Prostration der Kräfte, als gemeinhin im typhösen Fieber bemerkt wird, Schwäche des Pulses, Ohnmachten bei aufrechter Stellung, Unwillkürlichkeit der Ausleerungen, so erfordert sie den Gebrauch der Amara und Aromatica, als: Decoct. chinae, Infus. chamomill. zum Getränk, in Klystiren, in Bädern, in Umschlägen; ferner Wein, Kampher und zuweilen Aether in wässriger Gabe. Steigt die Schwäche aber auf einen höhern Grad und bekundet sie sich durch die Unmöglichkeit, auch nur die geringsten Bewegungen auszuführen und auszusprechen, durch bedeutende Störung der Gesichtszüge, Fötidität des Athems, Erkalten des Körpers etc., so muss man mit den Gaben der schon angegebenen Arzneien steigen, die China in Form des Extracts zu mehreren Drachmen, ℥j — ij pro dosi, durch den Mund oder als Klystir anwenden, und statt der französischen Weine die edleren spanischen, esslöffelweise, in bestimmten Zwischenräumen, 4 — 5 Mal täglich, alle 2 Stunden, ja alle Stunden, reichen. Ich habe oft mit einem überaus glücklichen Erfolge bis zu 2 Flaschen Malaga oder Madeira in einem Zeitraum von 4 — 5 Tagen nehmen lassen. Mit Unrecht würde man glauben, dass im adynamischen Zustande die tonischen und excitirenden Mittel einen nachtheiligen Einfluss auf die in den Därmen statt findenden Störungen äussern könnten; im Gegentheil scheinen sie vielmehr einen höchst wohlthätigen Einfluss auf sie zu äussern. Es ist eine wichtige praktische Regel, nicht während des Zustandes der Reaction die tonischen Mittel anzuwenden; aber es ist eine nicht minder wichtige Regel, damit auch nicht so lange zu warten, bis die Kräfte des Kranken ganz und gar erschöpft sind, und gar nicht mehr aufgerichtet werden können. Der Wein, zu glei-

cher Zeit ein kräftiges Heil- und ein schätzbares Nahrungsmittel für den Kranken, ist von grossem Werthe in der Behandlung des adynamisch-typhösen Fiebers; aber er bekommt nicht in allen Fällen auf gleiche Weise, und man muss, wenn Delirium oder deutliche Zeichen von Congestion des Bluts nach dem Kopfe statt finden, auf seinen Gebrauch verzichten. In den andern Fällen aber wird der Wein, bei richtiger Wahl, Dosis und Art der Anwendung, im Allgemeinen nützen, und zwar ist, was zuerst die Wahl betrifft, zu bemerken, dass man die kalten Weine dann besonders vorziehen muss, wenn die Krankheit den Punkt erreicht hat, wo die Tonica anfangen indicirt zu sein; die Bordeaux- und Burgunderweine, die weniger berauschend sind, passen dann ganz vorzüglich. Wenn aber die Adynamie deutlicher hervortritt, dann muss man zu den edlen Weinen des mittägigen Frankreichs, zu spanischen und portugiesischen, und unter diesen ganz besonders zum Malaga und Madeira greifen und sie gleichzeitig mit den erstern Sorten in Gebrauch ziehen. Die Dosis dieser Weine muss eben so wie ihre Wahl, je nach dem Grade, den die Schwäche erreicht hat, verschieden ausfallen. Man giebt sie gewöhnlich esslöffelweise, Anfangs 1—2 Mal täglich, dann alle 3—4 Stunden, endlich alle Stunden und noch häufiger, wenn das Sinken der Kräfte es nöthig machen sollte. Was nun endlich die Art der Anwendung betrifft, so giebt man den Wein zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{2}$ zum Getränk gemischt, je nachdem die Adynamie mehr oder weniger hervortritt; man giebt besonders die Burgunder- und Bordeauxweine auf diese Manier. Was die edlen Weine betrifft, so giebt man sie gewöhnlich rein, und so viel als möglich in den Zwischenräumen der Fieberexacerbationen. Bei einigen Subjekten erfolgt nach dem Gebrauche der edlen Weine eine auffallend schnelle und deutliche Wirkung; verfällt der Kranke wieder in den vorigen Schwächezustand, so ist dies eine Aufforderung für den Arzt, die Dosis zu wiederholen. Oft habe ich die Dosis des Malagas bis auf 8 Unzen in 24 Stunden gebracht. Der Aether ist dann besonders hülfreich, wenn man augenblicklich die Kräfte des Kranken heben muss; seine Wirkung ist schneller als die des Weins, aber sie lässt auch wieder früher nach. Auch ist es zweckmässig, ihn mit dem Extr. chinae zu verbinden, um dieses für die Verdauung leichter zu machen. Was den Kampher betrifft, so gebrauchen wir ihn nur in Klystiren, und zwar in Verbindung mit China dann, wenn die Schwäche gross ist. Die China im Infusum, im Decoct, oder noch besser in Maceration, gehört zu den besten Getränken, die man dem Kranken verordnen kann; man versüsst sie mit Limoniensyrup, um den Geschmack weniger unangenehm zu machen. Besonders aber ist es das Extr. chinae, das, in einer aromatischen Potion zu ℥j und selbst zu ℥ij auf den Tag gegeben, als eins der kräftigsten Heilmittel in dieser Krankheit wirkt. Die Chinasalze habe ich nur selten und zwar dann in Gebrauch genommen, wenn die Kranken sich ausdrücklich weigerten, das Chinaextract zu nehmen, oder es wieder ausbrachen. In beiden Fällen kann man auch die Chinatränke durch Infusionen von Kamillen, Cascarillen etc. ersetzen. In allen Fällen, in denen wir China zum innerlichen Gebrauche verordnen, wenden wir sie auch in Klystiren, theils im Decoct, theils im Extract an, ausgenommen wenn die Heftigkeit des Durchfalls ihren längern Aufenthalt im Darmkanal nicht gestattet. In diesem letztern Falle wenden wir sie nur innerlich an, so wie man sie dann nur in Klystiren anwendet, wenn der Magen sie bald wieder auswirft. Selten ist es zweckmässig, die Tonica gleich zu Anfang anzuwenden, man darf sogar während der ganzen ersten Periode nur mit Vorsicht zu ihnen greifen. Ist man aber bis zur zweiten oder dritten Periode gekommen, dann muss man sie mit Vertrauen und Energie in Anwendung ziehen. — Was die Revulsivmittel betrifft, so passen sie nicht alle gleichmässig in allen Perioden der Krankheit; einige, als die einfachen oder mit Senf geschärften Fussbäder, die heissen mit Senf gemischten Cataplasmen, werden mit Nutzen in der ersten Periode angewendet werden, wenn z. B. der Kopfschmerz sehr heftig ist, oder wenn starke Congestion nach dem Kopfe statt findet; auch kann man bei heftigem Delirium noch in dieser Periode Sinapismen appliciren. Ganz besonders aber werden während der zweiten und dritten Periode Sinapismen und Vesicatorien benutzt, theils um die Kräfte zu heben, theils um einige gefährliche Symptome oder Complicationen damit zu beseitigen. Noch muss einiger anderer Mittel, deren Wirkung sich hauptsächlich im Hautorgan ausspricht, Erwähnung geschehen; es gehören dahin die Bäder, die warmen und kalten Uebergiessungen, Waschungen, Einreibungen u. s. w. Diese Mittel haben nicht nur den Nutzen, die Trockenheit der Hautbedeckungen zu beseitigen, sondern sie besitzen eine viel allgemeinere und ganz besonders auf das nervöse System, das im typhösen Fieber so sehr daniederliegt, gerichtete Wirkung. — Behandlung während der Reconvalescenz. So lange die Haut noch heiss bleibt, muss man sich auf die Getränke beschränken, die der Form und der Periode der Krankheit angemessen sind; wenn aber die Hitze nachlässt, so kann man, wenn der Mund vollkommen feucht ist und selbst dann, wenn der Puls noch einige Frequenz zeigt, einige flüssige Nahrungsmittel, als Rindfleisch- oder Hühnerbrühen, Milch mit Wasser etc., gestatten. Werden diese Speisen gut vertragen, so vermehrt man allmälig ihre Quantität, vermindert das Wasser, das man ihnen beige-

mischthat, fügt ihnen etwas Mehliges bei, und geht so nach und nach zu festen Nahrungsmitteln über. Wenn der Appetit sich nicht einstellen will, wenn die Kranken noch schwach bleiben, so setzt man den Gebrauch der gelind bittern Mitteln, als der Infusionen von Rad. cichorei, Hb. centaur. minor., Cort. chinae, so lange fort, als es die Appetitlosigkeit und die Schwäche erfordern. Der Aufenthalt auf dem Lande beschleunigt auffallend die gänzliche Wiederherstellung der Reconvalescenten, und man versäume deshalb ja nicht, in allen Fällen, wo es möglich wird, dieses Mittel zu benutzen, es dem Kranken recht dringend zu empfehlen. — Empirische Behandlung. Seit dem Jahre 1831 haben wir die Anwendung der chlorhaltigen Arzneien begonnen; es war dieses nicht etwa eine neue Behandlungsweise, sondern vielmehr ein der früheren zugefügtes neues Mittel. Wir wählten unter den Chlorpräparaten das Chlornatron, das am meisten innerlich angewendet wird, und verschrieben es in einem Getränke, das nicht sauer war, aufgelöst, meistens in einer einfachen Auflösung von Gummisyrup. Für einige Individuen, bei denen der ekelhafte Geschmack des Mittels Erbrechen oder doch Vomituriationen hervorrief, gaben wir als Vehikel statt der Auflösung des Gummisyrups ein leichtes Infus. hb. hederae terrestris oder einer andern bittern Pflanze, und veranlassten die Kranken, so viel als möglich von dieser Auflösung zu trinken. Die meisten nahmen täglich 3 — 5 Töpfe (jeden von 18 Unzen) davon. Gleichzeitig verordneten wir schleimige Klystire, die eine ähnliche Quantität Chlornatron enthielten, und 2 Mal täglich gegeben wurden; ferner Waschungen des Körpers mit reinem Chlornatron, 4 Mal täglich wiederholt; eben so setzten wir Chlornatron zu den Cataplasmen, mit denen der Leib bedeckt wurde, liessen es zu 1 Pinte in das Bad giessen, das unsere Kranken gebrauchten, und besprengten endlich noch die Bedeckungen und Betten mit Chlor und liessen damit gefüllte Gefässe unter das Bett setzen. Wir haben vorzugsweise die Behandlung mit Chlor bei den Subjekten versucht, welche die drei folgenden Bedingungen darboten: 1) nicht zweifelhafte Diagnose; 2) so grosse Heftigkeit der Krankheit, dass Gefahr zu besorgen stand; 3) Krankheit noch in der ersten Periode, oder zu Anfang der zweiten; denn es leuchtet ein, dass, wenn man den Gebrauch des Chlors erst in einem spätern Stadium der Krankheit begonnen hätte, wie auch der Ausgang der Krankheit gewesen wäre, doch kein genügender Schluss über die Wirkung eines, erst so spät und nur während einiger Tage, angewandten Mittels hätte gezogen werden können. Fassen wir Alles zusammen, so sind wir durch unsere Erfahrungen zu dem Resultate gelangt, dass, wenn auch der Erfolg der Behandlung mit Chlor in den verschiedenen Jahren sehr ungleich ausgefallen ist, es doch diese Heilmethode war, mit der wir am Glücklichsten unsere Kranken behandelten. (*Chomel, A. F.*, Ueb. das Typhusfieber. Deutsch her. von Behrend. Leipzig, 1837. S. 347 u. f.)

CLANNY. Da die freie Kohlensäure, welche im gesunden Blute immer vorhanden ist, bei Typhuskranken nach dem 6ten Tage nicht mehr angetroffen wird, so wandte er das kohlensaure Gas durch den Mund und durch den After in grossen und wiederholten Dosen an, und stets, wie er behauptet, mit glücklichem Erfolge. (*Froriep's* Notiz. No. 5. Bd. XXI. 1828. S. 80.)

CURRIE kommt in seinem Werke: „Ueber die Wirkungen des kalten und warmen Wassers als eines Heilmittels in Fiebern" zu folgenden Schlüssen: 1) Das Begiessen mit kaltem Wasser ist nur da anzuwenden, wo die Hitze nicht bloss scheinbar, sondern wirklich, das ist, mit dem Thermometer gemessen und dauernd die Normaltemperatur des menschlichen Körpers übersteigt. 2) Es muss daher nie während des Stadiums der Fieberkälte, sondern immer im Stadium der Fieberhitze und zwar in der Acme derselben angewandt werden. 3) Das kalte Sturzbad ist nur da indicirt, wo neben der abnormen Hitze die Haut trocken ist; jede sensible Perspiration contraindicirt den Gebrauch desselben. 4) Das kalte Bad ist nicht anzurathen, wenn der Patient, ungeachtet der abnormen Hitze, öfters noch fröstelt und schaudert, wo sich sehr grosse Sensibilität der Sinne und vorzüglich des Gemeingefühls, insbesondere gegen äussere Kälte zeigt — kurz, nicht bei der nervosa versatilis Frank. 5) Ganz vorzüglich ist es in solchen Fiebern zu empfehlen, die ein Contagium zum Grunde haben. 6) Man wende es so früh als möglich an, am besten gleich in dem ersten Stadium der Hitze, das auf die Ansteckung folgt. 7) In den ersten 3 Tagen hat man gerechte Hoffnung, auf diese Weise die Krankheit gänzlich abzuschneiden. 8) Obwohl man nach dem dritten Tage dies schwerlich mehr erwarten darf, so wende man es doch zur Erleichterung und temporären Minderung der Symptome und zur Beschleunigung und Sicherung der Genesung in allen den Fällen an, wo die verlangten Bedingungen statt finden. 9) Die unausbleiblichen Folgen sind hier: Milderung der Hitze auf kürzere oder längere Zeit, Verschwinden auch des heftigsten Kopfwehs, des Deliriums, bedeutend geringere Frequenz des Pulses, Verwandlung der dürren Haut in feuchte, erquickender Schlaf, kurz alle Symptome, die den Uebergang des Paroxysmus eines intermittirenden Fiebers zur Apyrexie bezeichnen. 10) Das kalte Sturzbad werde nicht angewandt, wo eine hervorstechende inflammatorische Localaffection, vornehmlich nicht, wo Pneu-

monie oder Dysenterie statt findet. Die Wichtigkeit der Rheumatalgie und der catarrhalischen Symptome als Contraindicantien ist weniger ausgemacht. Dass Salivation kein Hinderniss ist, ist entschieden. 11) Je mehr die abnorme Hitze den Gesundheitspunkt übersteigt, desto kälteres Wasser wähle man; in dem Grade, wie sie abnimmt, verwechsle man es mit kühlem und lauem. 12) Es liegt am Tage, dass der Charakter der meisten Fieber, in welchen sich das kalte Bad heilsam zeigte, typhös war, jedoch ist es wohl nicht zu läugnen, dass in mehreren Fällen, wo es alsbald nach der Ansteckung angewandt ward, ein synochischer Charakter mit Recht supponirt werden mag. 13) Wo aber sich der paralytische Charakter schon ganz ausgebildet hat, da ist das kalte Bad eben sowohl als bei der nervosa versatilis nicht nur unnütz, sondern auch oft höchst schädlich und lebensgefährlich. (*Currie*, Ueber die Wirkungen des kalten und warmen Wassers als eines Heilmittels im Fieber etc. A. d. Engl. übers. von Hegewisch. Leipzig, 1807. Bd. II.)

EBERLE. Im Typhus mit örtlicher Entzündung leistet das Opium mit Kampher und einer sehr kleinen Gabe des Tartar. emeticus oft ausgezeichnet gute Dienste; auch bewies sich in einigen Fällen das Capsicum annuum sehr heilsam. (*Eberle*, treatise of the mater. med. and therap. Philadelphia, 1823. Bd. I.)

EISENMANN. 1) Behandlung des einfachen dynamischen Typhus. Innerlich empfiehlt sich hier die Aqua chlorata mit gleichen Theilen destillirten Wassers, oder Pflanzensäuren mit Zucker und Wasser, oder eine Verbindung von Citronensäure mit Mandel-, Oliven- oder Bucheckernöl, die man aber so bereitet, dass man 10 — 15 Tropfen Citronensäure zu einem Esslöffel voll Oel giesst, welche Dosis man den Kranken alle 1 — 2 Stunden reicht. Ist Verstopfung zugegen, so kann man dem Getränk etwas Cremor tartari zusetzen, oder 1 Esslöffel voll von Henry's Bisulphas magnesiae in Wasser geben. Auf den Kopf werden zur Beseitigung der Congestionen kalte Umschläge aus Essig und Wasser gemacht; wenn Angina zugegen ist, so lassen wir mit einem Eibischdecoct, dem etwas Salzsäure beigesetzt ist, gurgeln. Den Körper lassen wir des Tags öfters mit Aqua chlorata — entweder unvermischt oder durch gleiche Theile Regenwasser verdünnt — waschen. Diese Waschungen kann man nie zu früh anfangen. Im zweiten und dritten Zeitraum bleibt die Behandlung dieselbe, denn sie ist in der Regel ausreichend. Zuweilen kommt aber bei dieser Form ein Zustand vor, den man mit Recht einen sensiblen Erethismus genannt hat; in der Regel reicht der innere und äussere Gebrauch des Chlors hin, diese Zufälle zu beseitigen, wenn aber Verstopfungen zugegen sind, so müssen diese durch Klystire von Tamarindendecoct und Weinsteinrahm beseitigt werden. Hat man durch dieses Verfahren seinen Zweck noch nicht erreicht, dann kann man einige Gaben Moschus geben. Chlorwaschungen, Chlorräucherungen, der innere Gebrauch der Pflanzensäuren und Offenhalten des Unterleibs bleiben die Hauptmittel. — 2) Behandlung des einfachen entzündlichen Typhus. Aderlässe sind selbst bei dieser Form in jenen Fällen, wo sich der entzündliche Charakter mehr durch eine allgemeine vasculöse Aufregung beurkundet, ohne dass ein ausgebildeter entzündlicher Zustand in einem oder dem andern Organ zugegen ist, nicht nöthig, dafür müssen wir oft auf die Magengegend, an den Kopf oder auf die Brust 10 — 15 Blutegel setzen, um den örtlichen Orgasmus zu beschwichtigen. Nur wenn der Puls voll und hart ist und der Gefässsturm bei der Anwendung der topischen Antiphlogose, so wie der andern Mittel, nicht nachlässt, kann man eine Venaesection machen. Gleich nach Anwendung der Blutegel, oder, wenn diese durch Umstände verzögert wird, noch vor derselben beginnen wir die Chlorwaschungen, die sehr zur Beschränkung der Gefässaufregung beitragen. Auf den Kopf machen wir kalte Umschläge von Essig und Wasser, und wenn die Congestionen dennoch anhalten, so wickeln wir die Füsse in Flanell, der in warmen Essig getaucht war, wodurch eine kräftige Ableitung bewirkt wird. Innerlich verdienen die Pflanzensäuren den Vorzug, und am besten ist es, dieselben in einem frischen reinen Oel zu reichen. Bei dieser Form ist oft Brechneigung und wirkliches Erbrechen zugegen, während die Zunge weder einen gastrischen noch einen biliösen Beleg zeigt. Hier verschlimmern Brechmittel die Krankheit, dagegen sorge man durch eröffnende Klystire für Darmausleerungen, wodurch die Reizbarkeit des Magens besänftigt wird. Wenn im dritten Zeitraum der entzündliche Charakter fortbesteht, so bleibt auch die Behandlung dieselbe, mässigt er sich zum dynamischen, so tritt die beim zweiten Zeitraum dieser Form angegebene Behandlung ein, fällt er zur Adynamie herab, so behandeln wir die Krankheit auf die Art, die wir nun bei der adynamischen Form kennen lernen werden. — 3) Behandlung des einfachen adynamischen Typhus. Auch hier sind die Waschungen mit Chlor oder mit Mineralsäuren das Hauptmittel, ja man muss sie hier etwas stärker und öfter anwenden. Innerlich empfiehlt sich die Schwefelsäure in einem aromatischen Aufguss mit viel Syrup. Auf den Kopf kalte Umschläge mit Essig und Wasser. Die nervösen Erscheinungen, die in diesem Zeitraum eintreten, sind mehr erethistisch, deshalb ist auch die Entfernung des narcotischen Stoffs

durch die Säuren und Salzbilder das Hauptmittel, deren Wirkung man durch ein leichtes Kamillen- oder Arnicainfusum und durch einige Gaben Moschus sehr unterstützen kann. Im dritten Zeitraume richtet sich die Behandlung nach dem Grade der Adynamie. Wenn keine besonders drohenden Erscheinungen auftreten, so reicht man mit der bisherigen Behandlung aus, nämlich mit Chlorwaschungen und dem innern Gebrauch eines leichten Arnicainfusums mit Schwefelsäure; auch werden die sauren Räucherungen zur Erleichterung des Kranken beitragen. In diesem Zeitraume kommen auch gewisse entzündliche Zufälle vor, die wohl örtliche Blutentleerungen durch Blutegel vertragen, aber dann nach ihrem Wesen und dem Organ, in dem sie hausen, behandelt sein wollen. In Bezug auf ihren Sitz hat die Erfahrung gelehrt, dass die im Darmkanal vorkommenden durch Terpenthinöl, die in den Lungen durch Benzoësäure und Polygala, die des Gehirns und seiner Häute durch Arnica und Kampher am besten behandelt werden. Bei dieser Behandlung, besonders wenn sie schon im Anfange der Krankheit so eingeleitet wurde, werden wir es selten mit beängstigenden Graden von Adynamie zu thun bekommen. Wenn sich aber dennoch, z. B. durch Versäumniss, die Zeichen eines tiefen Torpors einstellen, dann reichen wir ein stärkeres Arnicainfusum und setzen demselben nebst der Schwefelsäure die Tinct. capsici annui bei, oder wir wählen statt der Schwefelsäure die Tinct. aromatic. acida. Wenn der Torpor so gross ist, dass selbst die Vesicantien nicht mehr ziehen und die Kranken im tiefsten Stupor bleischwer im Bette liegen, dann leistet oft die CanthaＲidentinctur noch gute Dienste, besonders wenn sie mit andern zweckmässigen Mitteln verbunden wird. Ein Hauptmittel aber, das bei allen adynamischen Typhen vorzügliche Empfehlung verdient, und das selbst bei eingetretenem Meteorismus noch Hülfe bringen kann, ist eine Verbindung des Terpenthinöls mit Ammon., der man die Tinct. capsic. annui oder bei grosser Gefahr etwas Cantharidentinctur beisetzen kann. In den Fällen der leichteren Adynamie ist es schon hinreichend, bloss das Terpenthinöl, welches mit Ammoniakgas gesättigt ist, alle 1 — 2 Stunden zu 20 — 60 Tropfen zu reichen. Wenn Lähmung des Unterleibs droht und nebst dem Meteorismus auch noch Schluchzen und colliquative wässerige Durchfälle vorhanden sind, so kann man zwischen den genannten Tropfen entweder die Eispillen nach Löffler, oder gestossenes Eis mit Aether kaffeelöffelweis nach Kleefeld, oder Vanille-Gefrornes geben; auch der aus Burgunder und Gewürzen bereitete Glühwein ist zu empfehlen. Ein Hauptmittel endlich ist die negative Elektricität, die man mittelst einer dazu eingerichteten Voltasäule durch den Unterleib des Kranken leitet, oder mit der man den in seinem Bett isolirten Kranken ladet. — 4) Behandlung des Typhus phreniticus. Hier sind Aderlässe unentbehrlich; nebstdem setzt man auch noch Blutegel hinter die Ohren. Im Uebrigen ist die Behandlung wie beim entzündlichen Typhus; äusserlich Waschungen mit Aqua chlorata, innerlich Citronen- oder Essigsäure mit Oel, und dabei kühlende eröffnende Mittel, wenn Verstopfung zugegen ist, namentlich die Solut. bisulphatis magnesiae. Wenn die entzündlichen Kopfaffectionen sich erst im zweiten Zeitraume einstellen, dann ist die Entzündung in der Regel passiv oder asthenisch, sie fordert und verträgt keine Aderlässe, wohl aber eine topische Antiphlogose durch Blutegel und kalte Umschläge auf den Kopf. Bei diesen vorherrschenden Kopfaffectionen ist es auch gut, wenn man den Kranken so viel als möglich mehr in sitzender, als in horizontaler Lage zu erhalten sucht. — 5) Behandlung des Typhus anginosus. Das örtliche Leiden kann Anfangs durch ein Gurgelwasser mit Salzsäure beherrscht werden, später reicht man damit nicht mehr aus, dafür leistet die Holzsäure oder Pyrothonid als Gurgelwasser noch gute Dienste. Wenn sich Pseudomembrane oder Schorfe im Rachen gebildet haben, und diese sich durch den Gebrauch des Pyrothonids nicht lösen sollten, so kann man durch das Betupfen mit Höllenstein, oder durch das Behandeln mit einem Haarpinsel, den man in trockenen, feingepulverten Chlorkalk, oder in trokkenes, feingepulvertes Jod getaucht hat, die Lösung derselben und die Reinigung der Geschwüre schnell bewirken. Sind die Decken gelöst und ist das Geschwür rein, dann lässt man mit verdünnten Mineralsäuren gurgeln. Im Uebrigen ist die Behandlung wie beim adynamischen Typhus. Deshalb hüte man sich vor Blutentleerungen. Innerlich kann man, sobald sich Spuren von Verjauchung im Rachen zeigen, Tinct. capsici annui in einem Arnicainfusum mit Schwefelsäure reichen; äusserlich lässt man die Chlorwaschungen machen. — 6) Behandlung des Typhus pneumonicus. Zur Bekämpfung der entzündlichen Lungenaffection Aderlässe, wobei man aber immer Rücksicht darauf nehmen muss, dass die Krankheit später gern adynamisch und dann sehr gefährlich wird. Auf die Brust, da wo das Stethoscop das knisternde Respirationsgeräusch wahrnehmen lässt, Blutegel. Auf Brust und Kopf kalte Umschläge mit verdünntem Essig oder Chlor, Offenhalten des Unterleibs durch Tamarindendecoct mit Cremor tartari oder durch Henry's Solut. bisulphat. magnes. Nöthigenfalls eine Ableitung durch das Einwickeln der Füsse mit in heissen Essig getauchtem Flanell. Sonst ist die Behandlung wie beim entzündlichen Typhus. Erscheinen die pneumonischen Af-

fectionen erst im zweiten Stadium, dann unterlässt man die Aderlässe, Blutegel aber sind immer noch indicirt, so wie die Umschläge auf die Brust. — 7) Behandlung des Typhus entericus. Diese Varietät erfordert bei unzweideutigen entzündlichen Erscheinungen und bei einem vollen, harten oder auch unterdrückten Puls eine allgemeine Blutentleerung; in der Regel aber kommt man mit Blutegeln aus. Aeusserlich warme Aufschläge von verdünnter Aq. chlorata oder mit Essig oder Holzsäure. Wenn keine Congestionen gegen den Kopf zugegen sind, so kann man den Kranken in ein mässig warmes Bad setzen, in welchem etwas Chlorkalk gelöst worden ist; jedenfalls aber versäume man die Chlorwaschungen nicht. Innerlich dürfte, bei grosser Reizbarkeit des Darmkanals, Anfangs nur das reine Mandel-, Oliven- oder Bucheckernöl, oder etwa in Verbindung mit Lactucarium zu reichen sein, und erst, wenn der entzündliche Zustand etwas von seiner Heftigkeit nachgelassen hat, kann man jedem Löffel voll Oel einige Tropfen Citronen- oder Essigsäure beigeben. Im Uebrigen richtet sich die Behandlung nach dem Verlauf, den die Krankheit nimmt. — 8) Behandlung des Typhus icterodes. Eine der entzündlichen Leberaffection entsprechende örtliche und allgemeine Blutentleerung, auf die Lebergegend warme Umschläge von Wasser und Essig, wohl auch Einreibungen von Oleum hyoscyam. coct., Waschungen des Körpers mit Chlor. Innerlich Oel mit Citronensäure und dazwischen die Extr. saponacea, denen man bei Verstopfung Weinsteinrahm oder die Solut. bisulphatis magnes. beisetzt, ohngefähr in folgender Formel:

℞ Decoct. graminis ℥v, Extr. taraxaci, Extr. saponariae āā ʒij, Solut. bisulphat. magnes., ℥j, Syrup. ℥j. M. S. Alle Stunden 1 Esslöffel voll.

Im weitern Verlauf wird die Krankheit nach ihrem Charakter behandelt. Hat die Leberaffection den torpiden Charakter, ist sie eine Asthenose, dann bleiben die Aderlässe weg, die Blutegel aber nebst den Chlorwaschungen finden ihre Anwendung, und im Uebrigen ist die Behandlung wie bei der adynamischen Form. — 9) Behandlung des Typhus dysenteriodes. Die kalten Begiessungen können auch hier durch die sauren Waschungen ersetzt werden, die man ja auch hier kalt machen darf, wo man die Temperatur mit jener der chemischen Eigenschaft des Waschmittels vereint. Innerlich dürfte auch hier das schwefelsaure Kupfer in passender Verbindung, z. B. in einem Arnica- oder Capsicuminfusum oder eine Mischung aus kohlensäuerlichem Ammon., Terra aluminosa, frisch gebrannte Kohle die gewünschten Dienste leisten. — 10) Behandlung des Typhus gangraenosus. Der Petechialtyphus, der fast immer adynamischer Natur ist, fordert saure Waschungen, innerlich Arnicainfusum mit Schwefelsäure und Tinct. capsici, oder das Ol. terebinth. ammoniat. mit Tinct. capsici. Erscheint spontane Gangrän, dann suche man den Schorf baldmöglichst zu lösen, was man durch trocknes Auftragen von Chlorkalk oder Jod, oder auch durch lauwarme Fomentationen mit Holzsäure oder Pyrothonid bewirken kann. Ist die Wunde rein, so wird sie durch öfteres Reinigen mit verdünntem Pyrothonid und durch eine Salbe von Perubalsam und Kamillenextract bald zur Vernarbung zu bringen sein. — 11) Behandlung des Typhus parotideus. Wenn die Entzündung der Parotiden von einer bemerklichen Gefässaufregung begleitet ist, so kann man einige Blutegel an die schwellende Drüse setzen, doch ist dieses nicht immer nöthig. Jedenfalls aber mache man zeitig warme Umschläge mit verdünnter Holzsäure, oder leite die warmen Dämpfe von Holz- oder einfachem Essig an die Geschwulst. Geht die Geschwulst in Eiterung über, was aber durch die angegebene Behandlung meist verhütet werden kann, so öffne man sie, sobald sie Fluctuation zeigt, setze aber die warmen Fomentationen mit Holzessig oder einer Auflösung des Pyrothonids noch fort; später kann man den Abscess mit Perubalsam und Kamillenextract verbinden. Im Uebrigen Waschungen des Körpers mit Chlor und Behandlung des Typhus nach seinem Charakter. — 12) Behandlung des Typhus pestiformis. Diese Varietät fordert keine eigene Behandlung, der äussere und innere Gebrauch des Chlors, oder etwa des Jods, wird auch hier ausreichen, und bei tiefem Torpor wird auch hier die innerliche Anwendung des Ol. terebinth. ammon. mit Tinct. capsici annui bei dem äussern Gebrauche des Chlors oder Jods in Waschungen Heilung bewirken. Die Bubonen suche man möglichst schnell zu zertheilen oder zu reifen, was durch warme Fomente mit Holzsäure geschehen kann, und öffne sie, sobald sie fluctuiren; auch auf die Carbunkel mache man sogleich Ueberschläge von Chlor oder von Jod, man kann zuweilen dadurch der Anthraxbildung zuvorkommen. — 13) Behandlung des Typhus pituitosus. Entfernung des den Nahrungskanal und oft auch die Respirationswege belästigenden Schleims ist hier vor Allem nöthig; man reicht zu diesem Behuf ein Brechmittel aus Tartar. emetic. und Ipecacuanha, welches in manchen Fällen nach einigen Tagen wiederholt werden muss. Wurde das Brechmittel im Anfange der Krankheit versäumt, so muss man es später reichen, selbst im Stadium nervosum. Durch ein zeitig gereichtes oder nach Lage der Umstände wiederholtes Brechmittel wird der pituitöse Typhus in den einfachen dynamischen Typhus verwandelt, und als solcher

behandelt. Ist das Brechmittel dagegen versäumt worden, dann geht er leicht in den adynamischen Zustand über. Haben sich Asthenosen im Unterleib gebildet, dann können wir einige Blutegel setzen lassen, innerlich aber reichen wir nebst den andern antityphösen Mitteln das Ol. terebinth. ammon. in grösseren Dosen und machen dabei die Chlorwaschungen. Ist die Lungenschleimhaut auf ähnliche Art ergriffen, so geben wir die Benzoësäure mit Senega, der antityphöse Apparat bleibt aber immer derselbe. Erscheint eine Arachnitis, die den bezeichneten Charakter hat, dann ist neben den kalten Waschungen die Arnica das Hauptmittel. — 14) Behandlung des Typhus biliosus. Die gallichte Complication erscheint unter zweierlei Formen, entweder ist nämlich nebst dem bittern Geschmack und dem biliösen Zungenbeleg bloss Vomiturition oder selbst mühevolles oder sparsames Erbrechen zugegen, oder der Kranke entleert durch öfteres freiwilliges Erbrechen grosse Quantitäten Galle. Im ersten Falle sind Brechmittel unerlässlich. Ehe wir das Brechmittel reichen, müssen wir untersuchen, ob nicht ein entzündlicher Zustand eines oder des andern Organs erst durch eine entsprechende Antiphlogose beschränkt werden müsse, denn oft müssen Aderlässe, Blutegel, selbst narcotische Einreibungen in die Lebergegend dem Brechmittel vorangehen. Ist dieser Indication Genüge geleistet, oder ist sie gar nicht vorhanden, so reichen wir circa 20 Gran Salmiak in warmem Wasser gelöst, um dadurch das Erbrechen vorzubereiten, und lassen ½ Stunde später 1 Gran Tartar. stibiat. mit 15 Gran Ipecacuanha auf einmal nehmen. In manchen Fällen muss das Brechmittel nach einigen Tagen wiederholt, oder wenn es früher versäumt war, noch im nervösen Zeitraum gegeben werden. Nachdem das Brechmittel gewirkt hat, können wir durch mässige Dosen von frischem Ricinusöl mit Citronen- oder Weinsäure den Unterleib offen zu erhalten suchen, auch empfiehlt sich hier der Gebrauch der Solut. bisulphat. magnesiae. Wenn durch das Emeticum die biliöse Complication beseitigt ist, dann wird der Typhus nach seinem Charakter und nach den bei ihm vorherrschenden Erscheinungen behandelt. Im zweiten Falle, wenn nämlich copiöses freiwilliges galliges Erbrechen zugegen ist, suchen wir die Reizbarkeit der Leber durch Einreibung der narcotischen Salbe, durch warme Fomentationen mit Wasser und Essig zu besänftigen, die Galle selbst führen wir besser nach unten aus, ein Decoct. graminis mit Extr. saponariae, taraxaci, Tinct. rhei aquos. und Weinsäure. — 15) Behandlung des Typhus scorbuticus. Bei dieser Form dürften die Waschungen mit Salpetrigsalzsäure jenen mit Chlor vorzuziehen sein, und eben so möchten wir die Brenzsäure innerlich empfehlen, z. B. die Holzsäure oder das Pyrothonid, oder den gerösteten Kaffee in Pulverform. Auch verdient das Jod bei dieser Varietät unsere Aufmerksamkeit, da sich dasselbe nicht nur als ein Antityphosum, sondern auch als ein herrliches Antiscorbuticum gezeigt hat. (*Eisenmann*, Die Krankheitsfamilie Typhus. Erlangen, 1835. S. 538 — 550.)

GOEDEN bedient sich der verdünnten Phosphorsäure. Er lässt von dem Acidum phosphoricum siccum crystall. ℥ij in ℥x Wasser auflösen, und dieses so verdünnt zum Gebrauch aufbewahren. Die kleinste Dosis, womit angefangen wird, und im Beginnen des Status nervosus, ist ℥j des Dilutums für den Tag bei einem Erwachsenen; dann bei fortschreitender Entwickelung der Nervosität ℥ij, und die stärkste Gabe beim Wachsen der Nervosität und beim Bilden der Colliquation für den Tag ℥iij in der passenden Mischung. Wo kleinere Gaben angezeigt sind, wo der arteriöse Charakter und die entzündliche Reizung noch durchscheint, da ist die sanfte Form, die milde einhüllende Art der Mischung, die angemessene. G. liebt hier die Verbindung mit dem Quittenschleim, oder dem Decoct. rad. salep, althaeae, Mucilago g. mimosae; bei topischen Leiden der Brust, bei einer örtlichen Reizung des Lungenorgans, das Decoct. althaeae, besonders:

℞ Acid. phosphoric. dilut. ℥j — ij, Mucilag. sem. cydonior., in consist. aq. rosar. parat. ℥viij. M. S. Dosis auf einen Tag.

Neben der Phosphorsäure nach Umständen Blutausleerungen, kalte Uebergiessungen. Die Kraft gegen die nervöse Congestion und Anlage zur Colliquation und Paralysis ist in den Flor. arnicae. G. verbindet sie daher in folgender Mischung:

℞ Infus. flor. arnicae ℥viij (ex ʒvj parat.), Acidi phosphorici dilut. ℥ij — iij, Mucilag. g. mimosae ℥j. M. S. Dosis auf einen Tag.

(*Goeden*, von der Arzneikraft der Phosphorsäure gegen den ansteckenden Typhus. Berlin, 1815.)

GRATTAN, Rich. Wenn Schmerzen im Unterleibe und Vollheit und Spannung desselben vorhanden sind, obgleich der Leib offen ist, so ist kein Mittel besser, diese Symptome zu beseitigen, als das Terpenthinöl in Verbindung mit einer Oelemulsion. Die Zinkblumen mit Magnesia leisteten in einigen Fällen auch gute Dienste. (*Grattan*, *Rich.*, Aerztl. Bericht über d. Fieberhospital, in Transact. of the assoc. of fellows etc. in Ireland. 1820. Bd. III.)

GUYTON-MORVEAU machte im Jahre 1773 die erste Desinfectionsmethode bekannt. Die von ihm beschriebenen Räucherungen werden folgendermassen vorgenommen: Man lässt 3 Th. Kochsalz und 1 Th. Braunstein durch einander reiben, das Gemenge

in einem Gefässe mit 2 Th. Wasser befeuchten und 3 Th. concentrirter Schwefelsäure dazu giessen. Durch von Zeit zu Zeit wiederholtes Umrühren mittelst eines Glasstäbchens kann man die Entwickelung des Chlorgases lange Zeit unterhalten. (*Guyton-Morveau*, Traité des moyens de désinfecter l'air. Paris, 1802.) — BERTRAND giebt folgende Methode an: 56 Th. salzsaures Natron und 8 Th. Braunstein werden pulverisirt, und dann in einem Glase oder ähnlichen Gefässe, mittelst eines gläsernen Spatels, sorgfältig mit 32 Theilen Wassers gemischt. Nach dem Zugiessen von 60gradiger Schwefelsäure entwickeln sich, besonders beim Umrühren, grünliche Dämpfe. Hört die Chlorinentwickelung auf, so kann man sie dadurch wieder anregen, dass man das Gefäss in ein heisses Sandbad setzt, worauf dieselbe noch über 24 Stunden fortdauert. — Nach CHEVALLIER wirkt freie Chlorine unmittelbar zerstörend auf die Miasmen ein; dagegen sollen bei der Anwendung von Chlorineverbindungen, zur Reinigung verpesteter Luft, diese durch den Kohlensäuregehalt der atmosphärischen Luft vorher zersezt werden. (Journ. de chimie méd. 1826. Decbr.) — EICHHORN wendet in einem Zimmer, in dem nur ein Kranker sich befindet, zu jeder Räucherung ℥ij Kochsalz und ℥iß Braunstein an, lässt dieses Gemenge in Pulverforn in eine Obertasse schütten und mit einem Theelöffel voll Wasser anfeuchten. Dann wird unter starkem Umrühren mit einem Holzstäbchen nach und nach tropfenweise ℥iij concentrirter Schwefelsäure hinzugemischt. Ist die Luft des Krankenzimmers sehr verpestet und hat der Kranke schon eine Zeitlang schwer in demselben darniedergelegen, so kann man täglich 2 Mal, Morgens und Abends, eine solche Portion wiederholen. In den entgegengesetzten Fällen kann man ℥iß Schwefelsäure des Morgens und eben so viel des Abends zu dem Pulver nach und nach hinzumischen. Bei einem gereizten Zustande der Respirationsorgane darf man nur alle Viertelstunden einige Tropfen von der Schwefelsäure in die Tasse tröpfeln, und zwar so entfernt von dem Kranken als möglich. Sehr mild wirkt auch die Aqua oxymuriatica zu ℥ij auf ein Mal in eine Untertasse gegossen, worauf man das Gefäss Anfangs an der freien Luft sich selbst verflüchtigen lässt, und erst später dasselbe auf den erwärmten Ofen oder auf ein Kohlenbecken stellt. (Neue Entdeckung. üb. die Menschenblattern. S. 547.) — FARADAY nimmt ein Gemenge von 1 Gewichtstheile Kochsalz und eben so viel Manganoxyd, die pulverisirt und sorgfältig durch einander gerieben werden, dann verbindet er damit 2 Gewichtstheile Vitriolöl, nachdem dasselbe mit 1 Gewichtstheile Wasser verdünnt und bis zum gänzlichen Erkalten hingestellt worden ist. Zur Anwendung bedient man sich grosser, flacher Schüsseln. Dieses ganze Gemisch entwickelt bei 60° F. keine salzsauren Dämpfe, aber schon nach einigen Minuten Chlorgas, dessen Entbindung 4 Tage lang fortdauert. — GANNAL schlägt vor, mittelst eines sehr einfachen Apparates Wasser mit Chlorgas zu sättigen, und mit demselben sowohl die Dielen und Betten zu besprengen, als auch die Geschirre zu reinigen. (Bulletin des scienc. médic. Bd. XVI. S. 138.) — SMITH führte die salpetersauren Räucherungen ein, denen man bei Brustaffectionen den Vorzug einräumt. (*Naumann*, Handbuch der mediz. Klinik. Berlin, 1831. Band III. S. 274.)

von HILDENBRAND. So lange es noch keine Krankheit giebt, kann es auch noch keine Therapie geben; jedoch kann der Gebrauch eines kalten Bades, oder wiederholtes kaltes Waschen des ganzen Körpers, oder Reiben desselben mit Schnee, einen bereits sich entwickelnden Typhus im Zeitraume der Opportunität noch verhüten, oder gleichsam in seinem Ursprunge erstikken. — Im zweiten Zeitraume der Opportunität, der sich manchmal durch verschiedene kleine Abweichungen vom gesunden Zustande schon zu erkennen giebt, lässt sich ebenfalls eine passende Therapie nicht angeben; aber ich bin der Meinung, dass in diesem Zeitraume, so lange nämlich der entscheidende Fieberschauder noch nicht eingetroffen ist, eine prophylaktische Behandlung mit grossem Nutzen sich noch anwenden lasse. — Im dritten Zeitraume der Invasion, der vorzüglich durch Fieberschauer charakterisirt wird, sind lauwarme, gelind schweisstreibende Getränke von aufgegossenen Flieder-, Linden-, Pomeranzen- oder Kamillenblüthen u. dgl. unter einer mässigen Bettwärme die besten Heilmittel; selbst dann noch, wenn ein freiwilliges Erbrechen eintritt. — Im vierten Zeitraum, dem inflammatorisch-catarrhösen, oder exanthematösen, geht der inflammatorisch-catarrhöse Charakter dem exanthematischen in allen ansteckenden Fieberkrankheiten voran. Von seiner gehörigen Leitung hängt selbst die Krise, besonders die vorläufige Krise nach dem ersten siebentägigen Cyclus ab. In diesem Zeitraume kann das meiste Gute versäumt und das meiste Schlimme verübt werden. Die indirekte Heilart beruht jetzt theils auf sicherer Führung der vitalen Kräfte und ihrer erforderlichen Thätigkeiten, theils auf Entfernung oder Linderung der gefährlichern und lästigern Krankheitszufälle, theils endlich auf rationel empiristischer Bekämpfung des jetzt hervorstechenden Krankheits-Charakters. Die rationel angezeigten Heilmittel sind also jetzt (wir reden immer noch von einem mässigen und gleichsam normalen Zustande des Typhus) die entzündungswidrigen, mit einiger, auf die gestörte Hautfunction gerichteten Rücksicht. In wie weit selbst die Brechmittel hierher gehören, wird bald gezeigt werden. Am vorzüglichsten erfüllen

hiernach diese Indication die gelind auflösenden Getränke. — Brechmittel. Es ist eine Art von rationeller Empirie, wenn im Anfange des Typhus die Brechmittel zu Hülfe gezogen werden, die einer ausgezeichneten Empfehlung würdig sind. Man kann leicht behaupten, und aus vielfältigen Beobachtungen darthun, dass ein im Anfange gegebenes, gut gewähltes Brechmittel dem Typhus in seinem ganzen Verlaufe einen gutartigen Charakter eindrücke. Ich gebe unter den Brechmitteln der Ipecacuanha den Vorzug, und zwar in einer grössern Gabe, indem ein gewaltsames Erbrechen die grösste Erleichterung bringt. Auch macht ein beigemischter Gran Brechweinstein immer noch bessere Wirkung. In Rücksicht der Zeit ist es zwar am nützlichsten, gleich am ersten, zweiten und dritten Tage des nach dem Fieberschauer entwickelten Typhus das Brechmittel anzuwenden; allein ich weiss sehr viele Fälle, wo ein noch in spätern Tagen gegebenes die vortheilhaftesten Wirkungen äusserte. — Gelind auflösende Mittel. Es ist nicht nur während des Erbrechens nothwendig, dem Kranken lauwarme Getränke in solcher Menge zu geben, dass sowohl ein mehrere Stunden anhaltender Ekel, als auch eine mässige Hautausdünstung dadurch befördert und unterhalten werde; sondern es ist auch nach bereits vollendeter Wirkung eines gereichten Brechmittels eine zum Theil durch viele Erfahrung bestätigte, zum Theil selbst rationelle Heilanzeige, während der ersten Tage des Typhus auf eine möglichst beste Herstellung der Hautverrichtung Bedacht zu nehmen. Ich gebe immer in den ersten Tagen des einfachen und leichten Typhus, ja oft diesen ganzen siebentägigen Zeitraum hindurch, mit dem erwünschtesten Erfolge ein Decoct. althaeae oder graminis mit etwas Doppelsalz und einem Hollunderbeerensyrup zur Arznei, Gerstenabsud mit Sauerhonig, oder leichte laulichte Limonade, oder schleimichten Thee mit etwas Essig oder Citronensaft u. dgl. zum Getränke. — Schon die Benennung des fünften, oder des nervösen Zeitraums nach seinem hervorstechenden Krankheitscharakter, zeigt die in demselben erforderliche Therapie. Da jetzt nämlich der Zeitpunkt kommt, wo die früher exorbitanten oder auch unterdrückten Lebenskraftäusserungen Ermüdung oder Erschöpfung der vitalen Kraft herbeizuführen, und hierdurch aus der unächten Schwäche eine ächte und wirkliche zu machen Gefahr drohen; da überdies jetzt das Nervensystem weit mehr eingenommen und leidend, auch meistens die Hautverrichtung bedeutender gestört ist; so wird nun ein reizenderes Heilverfahren allerdings nothwendig; und die indirecte Heilart beruht jetzt auf Unterstützung und gelinder Aufregung der ermüdeten Kräfte und auf behutsamer Sicherung der bevorstehenden entscheidenden Krisen. Auch ist der Nutzen dieser, in obiger vernunftgemässer Heilanzeige gegründeten, Heilmethode dieses Zeitraums durch vielfältige Erfahrung vollkommen bestätigt. Die vorzüglichsten Heilmittel, welche im Typhus dieses zu leisten, und eine durch den vorangegangenen Entzündungscharakter herbeigeführte Schwäche gleichsam in der ersten Entwickelung abzuwenden vermögen, auch allen übrigen sowohl vitalen als symptomatischen Heilanzeigen in dieser Krankheit nun vollkommen Genüge leisten, sind nach hundertfältig bestätigter Erfahrung die Vesicatore, der Kampher, die Arnica. Selbst die Brechmittel behaupten auch hier ihren Platz. Ihre wohlthätige Erschütterung überwiegt weit jene Schwächung, die vom Säfteverlust zu erwarten steht. Sie wirken auf Haut und Nerven auf die vortheilhafteste Art. Was die Vesicatore in diesem Zeitraum anbelangt, so kann ich aus vielfältiger Erfahrung zur Erhaltung einer anhaltenden mässigen Eiterung der Vesicatorgeschwüre bestens und einzig jene Verfahrungsart anempfehlen, die darauf beruht, die Oberhaut am ersten Tage der gezogenen Blase so viel als möglich zu schonen, die Digestivsalbe in den ersten Tagen der Eiterung mit etwas schwarzer Seife zu mischen, und späterhin, wo die Nerven sich leicht auch an diesen Reiz gewöhnen, die Geschwüre bloss mit dem Empl. gummi-resinos. zu verbinden, welches weder eine zu schmerzhafte Eiterung, noch eine zu frühe Heilung gestattet. Der Ort, wo die Vesicatore am füglichsten und mit dem besten Erfolge gelegt werden, sind in dieser Krankheit die Waden und das Genick. Nach den Vesicatorien, besonders aber selbst während der Anwendung derselben, ist kein grösseres Heilmittel in diesem Zeitraume des Typhus, als der Kampher. Die Gaben dürfen aber weder zu klein, noch zu gross sein. Im gewöhnlichen und mässigen Verlauf des Typhus sind 10 — 12 Gran im Tage insgemein eine passende Dosis, auf jede zweite Stunde nämlich 1 Gran gerechnet. Sind höhere Gaben erforderlich, so ist es weit schicklicher und angemessener, diese grössere Menge auch durch andere Wege zu vertheilen, und theils durch Klystire, theils durch Einreibungen an der äussern Haut zugleich beizubringen. Die Flor. arnicae wirken in diesem Zeitraum des Typhus wohlthätiger, als ein anderes Ekel erregendes Heilmittel zu wirken im Stande ist. Im Typhus lindern sie manchmal augenscheinlich die Betäubung, den Schwindel, die Delirien. Auch wirken sie vortheilhaft auf die gestörte Hautverrichtung. Jedoch ist ihre Anwendung erst dann sicher und heilsam, wenn jeder Entzündungscharakter vollständig erloschen ist. Die gewöhnliche Gabe ist zwischen ℨij — iv in einem Tage, nach Massgabe der Reizbarkeit, oder des Stupors der Kranken. Heilmittel, die mit einem diffusiblen Reize begabt sind, die rasch und feurig auf die Nerven wirken und deren

Wirkung durch oft wiederholte Gaben anhaltend gemacht werden muss, sind vorzüglich in diesem Zeitraum des Typhus von der allergrössten Wirksamkeit. Sie leisten sowohl der vitalen, als auch jeder symptomatischen Heilanzeige Genüge. Vorzüglich rechne ich hierher die Rad. angelicae, imperator., valerian., levistici, calami aromat., selbst die Flor. et Hb. chamomill. vulg. Die beste Form dieser Mittel besteht in einer concentrirten Infusion. — Im sechsten Zeitraum der Krise. Die entscheidende Krise eines Fiebers ist nur ein kurzer Akt der Natur. Die Kunst kann hier nicht viel Gutes machen, aber sehr viel Schlimmes. Das Letztere ist also wenigstens mit aller Anstrengung zu verhüten. Es ist, um die erleichternden Ausleerungen zu unterhalten, in diesem Zeitraum ausser einem lauwarmen äusserst gelind reizenden Getränke und einem behutsamen diätetischen Verhalten gar nichts vonnöthen. — Im siebenten Zeitraum der Abnahme. Die Thätigkeit des Arztes soll mit der Heftigkeit der Krankheit immer im direkten Verhältnisse sein. Die Reizmittel können daher jetzt seltener gegeben werden, und auch weniger heftig sein. Besonders sind die ekeln Heilkörper wegzulassen, damit auch die Esslust leichter zurückkomme. Ich entziehe daher im nicht anomalen Typhus dem Kranken jetzt den Kampher und die Arnica, und gebe ein blosses Infus. angelicae u. dgl. mit Liq. anodynus. Der etwas betäubte Kopf und die Hautausdünstung verdienen noch Rücksicht. Wie lange mit diesen gelindern Mitteln noch fortzufahren sei, muss nach den einzelnen Fällen und ihren Modificationen mit praktischer Einsicht bestimmt werden. — Im Zeitraum der Reconvalescenz hört die Therapie auf, und die Diätetik nimmt die noch übrige Pflicht ganz auf sich. (*von Hildenbrand*, Ueber den ansteckenden Typhus. Wien, 1815. S. 174 u. f.)

HORN, E. Die Heilmittel, die in der Epidemie des Jahres 1813 eine grosse Wirksamkeit zeigten, waren vorzüglich folgende: 1) Die Bäder. Die lauwarmen Bäder bei wenig warmer und empfindlicher Haut, die kalten Bäder bei trockner und heisser Haut, und Uebergiessungen und Sturzbäder, bald in trockener Wanne, bald bei warmen Leibbädern, bei heftigen Graden der Betäubung, des Irreredens, des Sopors, und die Douche, durch welche die Wirkungen derselben noch erhöht wurden, bewährten ihre schon gerühmten vortrefflichen Wirkungen vollkommen. Ohne die mindeste Uebertreibung kann ich versichern, dass viele ächte und höchst gefährliche typhöse Kranke durch diese Mittel allein völlig geheilt wurden. Bei allen neu angekommenen Kranken wurden die Reinigungsbäder zuerst in Anwendung gebracht, was um so nöthiger wurde, je grösser der Verdacht der Ansteckung war. Bei empfindlicher und mässig warmer Haut und den gewöhnlichen Zufällen des Nervenfiebers, heftigen Phantasien, bei feucht werdender Haut, bei klebrigen Schweissen, bei vorhandenen Merkmalen einer Entzündung eines innern Organs, bei heftigem Brechen und bei Durchfällen wurden die warmen Bäder an einem Tage 1 — 2 Mal wiederholt. Noch ungleich häufiger als in den vorigen Jahren habe ich die kalten Uebergiessungen und Sturzbäder in trockenen Wannen benutzt, und ihre vortreffliche Wirkung durch eine Menge von sprechenden Thatsachen und Erfahrungen kennen gelernt. Je heisser und trockner die Haut, je eingenommener der Kopf, je röther die Augen waren, je heftiger der Kranke phantasirte, desto nützlicher wurde dies Mittel, vorzüglich bei denen, die offenbar der Ansteckung ihre Krankheit verdankten. Recht viele, die tödtlich darnieder lagen, sind durch dieses vortreffliche Mittel und durch gleichzeitigen Gebrauch der Blutegel, an den Kopf gesetzt, so wie durch eiskalte Kopffomentationen, ohne alle Arzneimittel, völlig geheilt worden. Von grosser Wirkung ist der fortgesetzte Gebrauch der warmen Bäder für diejenigen, deren Besserung entschieden ist, und für solche, die im Zeitraum der Reconvalescenz sich befinden. Das öftere Waschen mit kaltem Wasser bei fortdauernder Hitze und trockener Haut, und das Bedecken des Kopfes mit eiskalten Fomentationen ist im Jahre 1813 eben so wohlthätig, wie in den vorigen Jahren gewesen. Während des Winters bediene man sich des grob zerstossenen Eises oder des mit Wasser befeuchteten Schnees, zwischen leinene Tücher gelegt, mit denen man den ganzen Kopf bedeckt, und, sobald das Eis oder der Schnee zu schmelzen anfängt, einen frischen Umschlag auflegt. Zu den wirksamsten Mitteln zur Verhütung einer Lazarethcontagion rechne ich das häufige warme Baden der Kranken in den Lazarethen. — Die Brechmittel haben bei weitem nicht so viel geleistet, wie man nach den dringenden Empfehlungen vieler berühmten Aerzte hätte vermuthen sollen. Ungleich mehr Nutzen habe ich von den kalten Uebergiessungen erlangt, welche gleich im ersten Anfange der Krankheit bei warmen Bädern gemacht wurden, und die ich deshalb nicht genug empfehlen kann. — Eine Menge von Erfahrungen älterer und neuerer Zeit haben es ausser Zweifel gesetzt, dass das ansteckende Nervenfieber, besonders im ersten Stadium der Krankheit, bei kräftigem und sthenisirtem Habitus, und bei Neigung zu entzündlichen Localaffectionen edler Theile den Gebrauch allgemeiner Aderlässe gestatte und fordere. Hierher gehören die Fälle von heftigem Rasen bis zur Tobsucht, heftigen Convulsionen gleich im Anfange der Krankheit, pneumonischen und pleuritischen Zufällen, verbunden mit den eigenthümlichen Merkmalen der Synocha,

glänzenden Augen, Hast im ganzen Benehmen, hartem, vollem und schnellem Pulse. Aderlässe brechen hier die Stärke des Fiebers, vermindern die Heftigkeit der Actionen und tragen zur Mässigung der Bösartigkeit des zweiten, ächt nervösen Stadiums dieser Synocha contagiosa bei. Dass dieses Mittel die kalten Uebergiessungen entbehrlich gemacht hätte, habe ich nicht gefunden, im Gegentheil glaube ich mich überzeugt zu haben, dass die Aderlässe in vielen Fällen durch dieses Mittel unnöthig gemacht wurden. Wenn das ansteckende Nervenfieber gleich im Entstehen mit Entzündungen der Luftröhre, der Lungen, der Gedärme u. s. w. auftrat, konnte das Aderlassen nicht entbehrt werden. Ungleich häufiger wurden die Blutegel benutzt, welche im Allgemeinen von ganz vortrefflicher Wirkung waren. Besonders wurden sie angewandt bei heftigen und anhaltenden Phantasien, bleibender Betäubung, Sopor, und bei Gefahr der Annäherung des hydrocephalischen Zustandes, welcher Art auch die Constitution des Kranken, sein Alter und die Dauer der Krankheit sein mochten. Ich rechne dieses Mittel zu den wirksamsten von allen, und liess es bei fortdauernd vorwaltendem Leiden des Gehirns nie unversucht, da es, so lange dies fortdauert, keine reelle Gegenanzeige hat, in diesem Falle für alle Stadien der Krankheit zu passen scheint, und daher allgemein und dringend empfohlen zu werden verdient. Häufig habe ich die Blutegel bei den entzündlichen Localaffectionen dem leidenden Theil so nahe wie möglich appliciren lassen und auch in diesen Fällen von ihrem Gebrauche den grössten Nutzen gesehen. — In mehreren verzweifelten Fällen, in welchen uns alle Mittel verliessen, zeigte uns das Cauterium actuale so treffliche Wirkungen, dass die dem Tode nahen Kranken plötzlich wieder belebt und gerettet wurden. Dies waren die Formen des Typhus, in welchen die Erschöpfung, der Sopor, die Passivität und die Unempfänglichkeit für äussere Reize die höchste Stufe erreicht hatten. Wenn die kräftigsten Erweckungsmittel, kalte Sturzbäder und Uebergiessungen, nach vorher angewandten Blutegeln, die Douche, Vesicatore, auf den Kopf gelegt, und andere kräftige Erweckungsmittel ohne alle Wirkung blieben, wenn gänzliche Betäubung, starres vor sich hin Liegen ohne Sprache, ohne Gehör, ohne Spur von geistiger Thätigkeit, vorhanden waren, und angebrachte Nadelstiche, tiefe Scarificationen und eine plötzlich einwirkende heftige Kälte gar nicht empfunden wurden, dann wurde das Cauterium actuale von der Grösse eines Viergroschenstücks in der Gegend des Nackens und Rückgrats applicirt, welches bei mehreren einen so starken Eindruck machte, dass der Kranke aus seinem tiefen Schlummer erwachte, durch Verziehung des Gesichts den empfundenen Schmerz ausdrückte, in einigen Fällen sogar darüber klagte, und bei dem fortgesetzten Gebrauch dieses Mittels, welches täglich 1 — 2 Mal angewandt wurde, sich völlig wieder erholte, und wenn dies nicht geschah, für die Wirkung des sonst so kräftigen Mittels der kalten Uebergiessungen empfänglich wurde. — Im Ganzen habe ich der eigentlichen Arzneien, auch in den spätern Monaten dieser Epidemie, nur selten bedurft. Im Durchschnitt kann ich rechnen, dass von 10 wenigstens 9 ohne alle Arzneimittel geheilt wurden. Ausnahmen von dieser Regel, bei denen besonders die flüchtigen und ätherischen Mittel mit heilsamem Erfolge angewandt wurden, waren besonders die, wo ein Zustand von wahrer Erschöpfung, von eigentlicher Lebensschwäche, bei kleinem, häufigem und schwachem Pulse, bei Kälte der Hände und Füsse, bei spastischen Zufällen, bei krampfhaftem Erbrechen etc. vorhanden war. Diese Kranken wurden wärmer als gewöhnlich behandelt, sorgfältiger bedeckt, täglich zu wiederholten Malen warm gebadet, bekamen selbst Bouillon, Wein, ätherischen Schwefelgeist, Schwefeläther, Mixtur. oleos. bals., Arnica, China in den bekannten Formen und Mischungen. Besonders gab es unter den typhösen Kranken von höherem Alter manche, die dieser excitirenden Mittel hauptsächlich bedurften und denen sie auch in der Regel gut bekamen. (*Horn*, *Ernst*, Erfahrung üb. die Heil. des ansteckenden Nerven- und Lazarethfiebers. Berlin, 1814. S. 93 u. folg.)

KRUKENBERG, Pet. Im ersten Stadio der Krankheit suchten wir den synochischen Charakter derselben zu mässigen. Bei starken und erwachsenen Subjecten, wo die Synocha heftig war, und das Gehirn oder die Organe in der Brust- oder in der Bauchhöhle entzündlich afficirt zu sein schienen, liessen wir sogleich entscheidend zur Ader. Eine Venäsection von 12 — 14 Unzen war in der Regel hinreichend, um das Fieber zu temperiren. Bei jüngern, zartern Subjecten wurden Blutegel angewendet. Gleichzeitig gaben wir Glaubersalz, bei hervorstechendem Leiden der Leber Calomel, so dass täglich 3 — 4 Mal Stuhlgang erfolgte. War die Synocha gelinder, so wurden bloss mässige Abführungen veranstaltet. Gleichzeitig hielten wir die Kranken kühl, liessen bei trockner, starker Hitze kaltes Wasser mit etwas Schwefelsäure vermischt trinken, Gesicht und Hände kalt waschen, und sorgten für möglichst reine, frische Luft in den Krankenzimmern. Bei armen eng wohnenden Kranken liessen wir im Winter mässig einheizen und dabei einen Fensterflügel ganz ausnehmen, um Verpestung der eingeschlossenen Luft zu verhüten. Traten gegen den 10ten, 11ten Tag die nervösen, mehr asthenischen Symptome immer deutlicher hervor, so wandten wir gelinde Reizmittel, in

kleinen Gaben, mit gutem Erfolge an. Am häufigsten wurden benutzt theeförmige Aufgüsse von Valeriana, Angelica, Arnica, mit Flieder, Melisse etc. versetzt, kleine Gaben Kampher, etwa 6 Gran auf den Tag, Sinapismen, Vesicatorien u. s. w. In einzelnen, Anfangs versäumten Fällen erschienen bei robusten Subjecten in diesem Stadium alle Zeichen von Hirnentzündung. — Hier liessen wir ohne Scheu kräftig zur Ader, setzten Blutegel an den Kopf, suchten durch Abführungen von diesem abzuleiten, und wandten bald nachher, wenn der Sopor oder die Delirien bei grosser trockner Hitze stark blieben, das kalte Sturzbad mit dem besten Erfolg an. In gelindern Fällen dieser Art thaten kalte Umschläge auf die Stirn, recht oft erneut, Calomel, so dass täglich 4 — 6 Stühle erfolgten, bis zur gelinden Salivation fortgesetzt, vortreffliche Dienste. — Bei dieser Behandlung erfolgten die Krisen sehr leicht. Der catarrhalische Husten, der zuweilen hartnäckig zurückblieb, wohl mitunter durch die kühle Umgebung unterhalten, wich dem mässigen Gebrauche von Goldschwefel mit Kampher und einem etwas wärmeren Verhalten. Da, wo die Krisen zuweilen zögerten, that ein warmes Bad herrliche Dienste; doch konnten wir dieses Mittel, wegen der Localität unserer meisten Kranken, nur in einzelnen Fällen benutzen. — Die Reconvalescenz erfolgte leicht; stärkende Mittel waren in der Regel ganz überflüssig, schadeten selbst zuweilen. Mitunter gaben wir solchen Kranken, bei denen der Eintritt der Esslust zögerte, sogenannte magenstärkende Mittel, Tinct. absinth., Elix. robor. Whytt. etc.; sie bekamen in der Regel nicht gut, fachten das Fieber von Neuem an, und hielten die Fortschritte der Reconvalescenz auf. Es scheint in der Regel besser zu sein, den Eintritt der Esslust nach diesen Fiebern ganz ruhig abzuwarten, als durch unzeitige Thätigkeit die Wirkungen der natürlichen Heilkräfte zu stören. Wir geben daher diesen Reconvalescenten gewöhnlich entweder gar nichts, oder nur, um die Angehörigen zu beruhigen, ein schwaches theeförmiges Getränk von Rad. taraxac., gramin., Hb. card. benedict., millefolii etc. (*Krukenberg, Pet.*, Jahrb. der ambulatorischen Klinik zu Halle. Halle, 1820. S. 202.)

LIND räth, bei vorhandenen Zeichen einer geschehenen Ansteckung in contagiösen Nervenfiebern gleich beim ersten Schauder ein Brechmittel zu geben. (*Lind*, Vers. üb. die Krankheiten, denen Europäer in heissen Ländern unterworfen sind. A. d. Engl. von Petzold. Riga, 1775.) — Dasselbe Verfahren fanden wirksam: CHOUFFE (Maladie de Mayence. Mayence, 1814); GALLUP (Sketches of epidemic Diseas. in the state of Vermont. Boston, 1815); GRAF (Chemisch-pharmac.-klin. Tabellen. München, 1814); RASORI (Annali univ. di medic. 1812. No. 29. S. 93.); RAU (Ueber die Erkenntniss u. Heil. des Nervenfiebers. Darmstadt, 1829); WESTBERG (Svenska Laekare Saellskapets Handlingar. Stockholm, 1819.)

RASORI. Die Anwendung des Tartar. stibiat. in grossen Dosen machte den Hauptbestandtheil seiner Heilmethode aus. War der Kranke jung und kräftig, und hatte die Krankheit noch nicht die Höhe der Aufregung erreicht, so ward ein mässiger Aderlass veranstaltet und unmittelbar darauf 4, 6, 8, 10 — 12 Gran. stibiat., oder selbst mehr in Auflösung gegeben. Später wurde die Dosis verkleinert, oder auch dafür Kermes minerale mit Nitrum zu 1 — $1\frac{1}{2}$ Gran, halb-, ein- oder zweistündlich, je nach dem Grade der Gefässaufregung, verordnet, oft auch beide Arzneien abwechselnd gegeben. Ausserdem wurden Purganzen, namentlich wenn das Antimon keine hinreichende Stuhlausleerung bewirkt hatte, in Gebrauch gezogen, und vorzugsweise Neutralsalze, Manna und Tamarinden in grossen Dosen, zuweilen auch Klystire. Dabei liess er ein kühlendes Regimen und eine strenge auf kühlende Getränke fast ausschliesslich beschränkte Diät befolgen. (*Rasori*, Riflessioni sulla epidem. della Liguria. Genova, 1801.)

REQUICHOT, J. B., berichtet über den glücklichen Erfolg der Behandlung mit Chlornatrum. Die Gabe betrug, nach Verschiedenheit der Individuen, 10, 15, 20 bis 25 Gran auf 20 Unzen Flüssigkeit, und es muss bis zu 18 Grad verdünnt bereitet sein. Der Kranke trinkt davon, nach Heftigkeit des Durstes, 3 — 4 solcher Portionen in 24 Stunden. Ausserdem wird er mit einer ähnlichen Auflösung von Chlornatrum 4 Mal des Tags gewaschen, und endlich bekommen die schwersten Kranken noch täglich oder alle 2 Tage ein Bad mit 2 Pfund Chlornatrum. Wenn der Unterleib schmerzhaft ist, so wird er mit einem durch Chlorauflösung angefeuchteten Cataplasma bedeckt. (Gazette médicale de Paris. 1833. März.)

RINCOLINI fand beim Kerkertyphus oft Waschungen mit Spir. vini camph. in den Achselhöhlen, Ellenbogengelenken, Weichen und Kniekehlen sehr vortheilhaft. (*Rincolini*, üb. d. Gefängnisskrankh. Brünn, 1827.)

STOKES, Wilh. Eins der constantesten Symptome beim Typhus ist der Kopfschmerz. Ist dieser nicht sehr heftig, so reichen kalte Umschläge und Fussbäder, die man allenfalls durch Senf wirksamer machen kann, hin, ihn zu verscheuchen. Weicht er diesen Mitteln nicht, so kann man zur Application von Blutegeln seine Zuflucht nehmen; bei noch heftigeren Zufällen, die auf Congestion nach dem Kopfe deuten, scheere man den Kopf kahl und mache kalte Umschläge. Ist die Zunge

des Kranken roth, die Magengegend empfindlich, der Leib aufgetrieben, und ist Diarrhoe vorhanden, dann kann man ziemlich gewiss sein, dass er durch diejenigen Mittel vertrieben werden kann, die die Irritation im Darmkanal zu heben vermögen. Ich habe sehr oft gesehen, dass die Application von Blutegeln hinter die Ohren ganz erfolglos war, während eine örtliche Blutentziehung in der Magengegend die gewünschte Wirkung hatte, und den Kopfschmerz beseitigte. Von dem Delirium gilt dasselbe wie von dem Kopfschmerze. Ist das Delirium mit Schmerz und Hitze des Kopfs, mit heftigem Pulsiren der Carotiden und andern eine Congestion des Blutes nach dem Gehirn andeutenden Symptomen verbunden, dann sind antiphlogistische Mittel heilsam. Die Anwendung kalter Begiessungen wird von Abercrombie mit Recht als sehr nützlich empfohlen. Ich habe gesehen, dass Kranke, die viele Nächte schlaflos gewesen waren und stark delirirten, augenblicklich nach einer kalten Begiessung ruhig wurden und einschliefen. Die Anwendung von Blasenpflastern, die von manchen Aerzten empfohlen wird, halte ich für gefährlich; besser scheint mir die Application von Senfteigen auf die Waden. Aeussere Zwangsmittel werden bei Delirirenden viel zu oft angewendet. In einem späteren Stadium des Fiebers kann man, wenn Delirium vorhanden ist, Weine, Opium u. dgl. verordnen. Ich habe nach dem Gebrauche des Weins die Zunge, die vorher schwarz und trocken war, blass und feucht werden sehen. Sehr vortheilhaft sind Opiumklystire 30 — 40 Tropfen Opiumtinctur auf 2 — 3 Unzen Schleim sind oft hinreichend, um Schlaf zu verschaffen. Im Allgemeinen kann man über den Gebrauch des Opiums folgende Regel annehmen. „Wo Nervenzufälle nach dem Gebrauche der antiphlogistischen Methode zurückbleiben, oder wo sie nie mit Entzündung complicirt waren, aber dann noch verbleiben, da ist Opium an seinem Platze. In einem spätern Zeitraume des Fiebers hat der Arzt oft mit einem sehr unangenehmen Zufalle, der Schlafsucht oder dem Coma, zu kämpfen. Die örtliche Anwendung der Kälte und der Gegenreize ist hier sehr heilsam. Ich habe in sehr hartnäckigen Fällen Kranke dadurch genesen sehen, dass man ihnen ein Blasenpflaster auf den Kopf legte, während der übrige Theil des Kopfes mit kalten Umschlägen bedeckt wurde. In einem spätern Zeitraum des Fiebers, wenn Haut und Extremitäten kalt sind, contraindicirt das Coma den Gebrauch des Weins durchaus nicht; Moschus zu 10 bis 15 Gran pro dosi entweder allein oder in Verbindung mit Kampher und Ammonium ist sehr heilsam. Was die Prostration betrifft, die den Typhus in der Regel zu begleiten pflegt, so muss die Natur derselben vom Arzte sorgfältig erwogen werden. Sie kann auf zweierlei Weise herbeigeführt werden, entweder durch ein entzündliches Leiden der Eingeweide, das die Anwendung antiphlogistischer Mittel erheischt, oder sie kann, unabhängig von irgend einem örtlichen Leiden, Folge des krankhaften Zustandes des ganzen Organismus sein. Die Berücksichtigung dieser verschiedenen Arten ist ausserordentlich wichtig. Rührt die Schwäche nicht von irgend einem empfindlichen Leiden eines Organs her, oder können, selbst wenn eine Entzündung vorhanden ist, antiphlogistische Mittel nicht länger angewendet werden, dann kann man zu dem Gebrauche stimulirender Mittel schreiten. In einigen Fällen, besonders wenn die Schwäche nicht gar zu bedeutend ist, kann man allgemein reizend und örtlich antiphlogistisch verfahren. Die antiphlogistische Methode kann bei den secundären Entzündungen eines Typhus selten mit der Energie angewendet werden, als bei gewöhnlichen primären Entzündungen. Als allgemeine Regel gilt, dass in dem ersten Zeitraume antiphlogistische, später aber reizende und tonische Mittel passend sind. Ich habe oben von der Anwendung des Opiums gesprochen, und will hier noch einige Bemerkungen über dies Mittel nachholen. In manchen Fällen bleibt nach der Anwendung der antiphlogistischen Methode eine Aufregung des Sensoriums zurück, welche den Gebrauch des Opiums erfordert. Ich habe oft beobachtet, dass eine einzige Dosis Opium in kurzer Zeit den ganzen Zustand auf eine günstige Weise umzuändern vermochte. Was die Dosis des Opiums betrifft, so bin ich nicht der Meinung, dass sie beim Typhus von Anfang an eben so gross sein müsse, wie beim Delirium tremens. Es scheint mir rathsamer zu sein, mit kleinen Dosen zu beginnen und deren Wirkung abzuwarten, ehe man zu grösseren schreitet. — Ich komme nun zu der Behandlung des Catarrhs und der Lungenentzündung im Typhus. Früher war ich der Anwendung eines Aderlasses unbedingt entgegen; später aber habe ich eingesehen, dass, wenn die Krankheit robuste Personen befällt, die Haut heiss, der Puls rasch und die Dyspnöe bedeutend, und letztere nicht besonders durch eine zu grosse Schleimsecretion, sondern durch eine Entzündung der Bronchialröhren erzeugt ist, ein frühzeitig gemachter Aderlass oft Vortheil bringt. Im Allgemeinen ist bei einer im Typhus vorkommenden Lungenkrankheit eine örtliche Blutentleerung einem Aderlasse vorzuziehen. Man applicire Blutegel oder Schröpfköpfe; ich habe nach der Anwendung trockner Schröpfköpfe oftmals eine so grosse Erleichterung der Zufälle wahrgenommen, dass ich dies Mittel für eins der wichtigsten bei der Behandlung einer typhösen Bronchitis oder Pneumonie halte. Blasenpflaster können zuweilen auch von Nutzen sein: verträgt es der Magen, so verordne man kleine Dosen Ipecacuanha

oder Calomel und Dover'sches Pulver. Ist die Krankheit schon sehr vorgerückt, so sind äussere starke Gegenreize und der Gebrauch eines Decoct. polygal. mit Ammon. carbon. und der Opiumtinctur mit Kampher hier besonders zu empfehlen; liegen die Kräfte des Kranken sehr darnieder, so verordne man Wein und eine nahrhafte Diät. Eine grosse Berücksichtigung erfordert die Temperatur der Haut, und ich halte es für äusserst vortheilhaft, den Kranken in wollene Decken zu hüllen. Zuweilen ist der Kranke wegen der übermässig grossen Schleimabsonderung in Gefahr zu ersticken, dann hat man hier Brechmittel empfohlen. Es ist jedoch bekannt, dass bei Zuständen dieser Art nicht selten die stärksten Brechmittel unwirksam bleiben. Selbst in den Fällen, wo es gelingt, Erbrechen zu erregen, ist die Hülfe sehr vorübergehend, denn die Erstickungsgefahr kehrt nach 6 — 8 Stunden wieder. Jedoch gewinnt man durch das Brechmittel Zeit, die man sorgfältig dazu benutzen muss, solche Mittel anzuwenden, die die Krankheit radikal heilen können. Graves gelang es in einem Falle, durch die Application einer Moxa der Krankheit Einhalt zu thun. In einem Hefte des Dublin. med. Journ. hat er diesen Gegenstand ausführlich abgehandelt, und ich kann diese Abhandlung nicht genug empfehlen. Er empfiehlt Klystire von schwefelsaurem Chinin und Opium, und theilt mehrere Fälle mit, in denen diese Mittel vortreffliche Dienste leisteten. Er ist der Meinung, dass Tonica und Opium eine übermässige Secretion der Bronchialschleimhaut zu hemmen im Stande sind. — Eine Pneumonie kommt im Verlaufe des Typhus viel seltener vor als eine Bronchitis, ist aber nicht minder wichtig als diese. Hat der Kranke eine kräftige Constitution, hat das Fieber noch nicht lange gedauert, so kann man zur Ader lassen, muss jedoch hierbei sehr vorsichtig sein und bedenken, dass diese Art von Pneumonie eine viel weniger energische Behandlung gestattet, als eine gewöhnliche idiopathische. Nach dem Aderlasse schreite man zu örtlichen Blutentleerungen und verordne Calomel und Opium, wenn der Magen es erträgt. Von der Anwendung der Blasenpflaster gelten hier dieselben Regeln wie beim Catarrh. Ist die Haut blass und kalt, der Puls schwach und klein und das Antlitz eingefallen, so verordne man Wein. — Ich komme nun zu der Behandlung der im Typhus vorkommenden Digestionszufälle. In allen Fällen, in welchen heftiger Durst vorhanden ist, sei man mit der Anwendung von Reizmitteln vorsichtig. Ist der Durst von Erbrechen begleitet, so lege man auf die Magengegend Blutegel und lasse den Kranken nach Belieben kaltes Wasser trinken. In dem Meath-Hospitale pflegen wir bei den in Rede stehenden Fällen Eiswasser zu verordnen. Dauert nach der Anwendung der Blutegel und des Eiswassers die Neigung zum Erbrechen fort, so schreite man zum Gebrauche von Opiaten; das essigsaure oder salzsaure Morphium oder die schwarzen Tropfen sind hier besonders zu empfehlen. Ist das Erbrechen sehr hartnäckig, so applicire man auf die Magengegend ein Blasenpflaster und bestreue die Wundfläche mit einer kleinen Quantität von essigsaurem Morphium. Im Verlaufe eines mit gastrischen Zufällen complicirten Typhus kommt zuweilen Schluchzen vor. Im erstern Stadium des Typhus rührt es, wie ich beobachtet habe, von einer Entzündung der Cardia her; in einem spätern Zeitraume scheint es mit einer allgemeinen Störung des Nervensystems zusammenzuhängen. Im erstern Falle sind Blutegel, kalte Getränke und Enthaltsamkeit die besten Mittel, in dem letztern antispasmodische und reizende. — Was die im Typhus vorkommende Tympanitis betrifft, so beobachte man dabei folgende Regel: Tritt sie frühzeitig ein, ist die Haut heiss, der Puls rasch und sind die Kräfte noch nicht sehr gesunken, dann deutet sie auf Reizung oder Entzündung der Darmschleimhaut und muss mit den geeigneten Mitteln behandelt werden. Man wende daher bei einer im ersten Stadium des Typhus vorkommenden Tympanitis niemals Reizmittel an. In einem späteren Zeitraume, wenn die Entzündungsperiode vorüber, die Haut kalt, der Puls schwach und die Schwäche bedeutend ist, leistet der Terpenthin Nutzen. Nie aber wende man ihn an, wenn die Beschaffenheit der Krankheit örtliche antiphlogistische Mittel erfordert. — Erscheint die Diarrhoe im Typhus frühzeitig, so darf man sich nicht beeilen sie zu stopfen, weil die Gefahr dann in der Regel immer noch grösser wird. Man verordne einige Blutegel und gebe kleine Dosen Hydrarg. c. creta mit Pulv. Doveri. Milde und beruhigende Klystire sind gleichfalls sehr nützlich; immer aber nehme man auf die Ursache der Diarrhoe Rücksicht und behandle sie nicht symptomatisch. In einem spätern Zeitraume des Typhus, wenn der Puls klein und schwach und die Schwäche bedeutend ist, ist die Diarrhoe ein sehr beunruhigendes Symptom. Hier, und hier allein sind adstringirende Mittel erforderlich und häufig sehr nützlich. Man verordne Opiate in Verbindung mit adstringirenden Arzneien, und gebe selbst, wenn es nöthig ist, Wein. (*Stokes*, *Wilh.*, über die Heil. der innern Krankh. Deutsch bearb. von Behrend. Leipzig, 1835. S. 275 u. f.)

FEBRIS PITUITOSA. *Das Schleimfieber.* (Febris glutinosa, phlegmatica, lymphatica, mesenterica, phlegmapyra.)

BAUMGÄRTNER. Es sind vorzüglich zwei Indicationen, die uns in der Behandlung des Schleimfiebers leiten müssen. Erstens die Ursache des Fiebers zu entfernen, d. h. den Verschleimungszustand zu heben, und zweitens die Secretionsorgane zu schützen, die in diesem Fieber leicht verletzt werden. Der ersteren Indication wird entsprochen: a) durch Hinwegnahme der schleimichten Theile aus der Blutmasse vermittelst Erregung der Krisen. Ist die Schleimablagerung auf die Schleimhäute noch nicht reichlich erfolgt, in welchem Falle auch selten die Diagnose ganz sicher ist, so begnügt man sich, dem Kranken reichliches Getränk aus der indifferenten Klasse oder auch mit etwas Zusatz von Pflanzensäure zu verordnen, was die Secretionen befördert und auch die Qualität derselben verbessert. Um eines Theils die Hautkrise zu befördern und andern Theils auch auf die Leber und Darmsecretion zu wirken und die Materie beweglich zu machen, dient im Anfange des Schleimfiebers der Spirit. Mindereri mit einem kleinen Zusatz von Tartar. emetic.; etwa ℥j Liq. ammon. acet. dilut. und 1 Gran Tartar. stibiat. in ℥vj Wasser. Sind die Schleimhäute schon mit einer bedeutendern Menge Schleim überzogen, ist aber dieser noch fest anliegend, zähe, zur schnellen Ausführung nicht geeignet, so sucht man ihn beweglich zu machen und die Losstossung desselben von den Schleimhäuten zu befördern. Man nimmt gewöhnlich zuerst Rücksicht auf die Schleimmembran des Darmkanals, und wendet Mittel an, die die seröse und Schleimsecretion und die Bewegung des Darmkanals befördern, den Brechweinstein in kleinen Gaben, das mit Citronensäure gesättigte Laugensalz, das weinsteinsaure Kali, den Salmiak, das Glaubersalz, das Doppelsalz, das Bittersalz in kleinen Gaben; bei schon lange dauernder Ansammlung eines sehr zähen Schleims kann man die Rhabarber in Verbindung mit Salmiak geben, selbst das Ammoniakgummi mit Seife und Rhabarber, oder die Jalappe und das Calomel, jedoch immer in solchen Gaben, dass wenigstens kein beträchtliches Abweichen darauf erfolgt. Ist die Schleimhaut der Lunge mit Schleim bedeckt, so ist, bei noch kräftiger Reaction, der Salmiak angezeigt, bei Erschlaffung und grossem Mangel an Kraft die Senegin-haltigen Mittel. Ist der Schleim im Darmkanal und auch auf der Lunge bis auf einen gewissen Grad gelöst und leicht beweglich und ist eine Ansammlung desselben im Magen anzunehmen und sind keine Gegenanzeigen zur Anwendung eines Brechmittels da, so giebt man ein solches und kann es selbst nach einem gewissen Zwischenraume ein und mehrere Male wiederholen. Man giebt, da die Wände des Magens eine verminderte Reizbarkeit zeigen, dasselbe in voller Gabe und die Brechwurzel in Verbindung mit dem Brechweinstein. Um den in den Gedärmen angesammelten und unbeweglichen Schleim zu entfernen, giebt man Abführmittel, die aber weder zu schnell nach einander, noch in zu starker Gabe verordnet werden müssen, damit sie keine zu reichlichen Durchfälle erregen; man giebt sie in der Gabe, dass etwa 3 — 4 Entleerungen des Tags erfolgen. In den Fällen, in welchen die Verschleimung keinen so hohen Grad erreicht hat, giebt man als Laxans die Salze, wenn aber die Verschleimung bedeutend und der Darmkanal schwer zur vermehrten peristaltischen Bewegung erregt werden kann, ist Rheum, Jalappe und Calomel passend. Nebst den Schleimhäuten geschieht oft ein Theil der Krise durch die Leber, weswegen auch jene auf die Schleimkrise wirkenden Mittel vorzüglich gewählt werden können, die zugleich auf die Gallensecretion wirken; dahin gehört der Brechweinstein in getheilter Gabe, die Brechmittel in voller Gabe, der Tart. tart., Rhabarber, Calomel etc. Der ersten Anzeige wird ferner entsprochen: b) durch Mittel, welche die normale Blutbereitung befördern. Dieses sind Nahrungsmittel und Arzneimittel. Unter ersteren, die gewöhnlich erst später, wenn die Hautkrisen schon vollendet sind, von dem Kranken begehrt und ihnen gestattet werden können, wählt man solche, die die Schleimerzeugung nicht begünstigen, daher keine oder nur wenig Milch- und Mehlspeisen und dagegen Fleischspeisen, gebratenes Kalbfleisch und junge Hühner, und leichte frische Gemüse, nebst Wein. Unter den Arzneimitteln stehen die rein bittern Mittel oben an; sie erheben die Verdauungskraft und wirken erregend auf das lymphatische System. Der zweiten Indication wird durch verschiedene Mittel entsprochen nach Verschiedenheit des Leidens der in dem Fieber in Anspruch genommenen Secretionsorgane. Der gewöhnliche Zustand ist der einer relativ zu geringen Thätigkeit der Schleimhäute; hier wendet man die Mittel an, die oben angegeben wurden. Sind dagegen die Schleimhäute in einen zu sehr gereizten Zustand gesetzt, und bilden sich selbst schleichende Entzündungen, so setzt man die angegebenen Mittel so lange aus, bis diese entzündliche Reizung gehoben ist, und lässt dagegen Blutegel und nach ihnen ein Blasenpflaster auf den Unterleib oder die Brust setzen, je nachdem die Schleimhaut des Darmkanals oder die der Lungen ergriffen ist. Das als Complication mit Schleimfieber öfters sich einstellende Wechselfieber beseitigt man in dem Falle ohne Aufschub, wenn die Kräfte schon sehr gesunken sind und man von den heftigen Fieberanfällen eine grosse Erschöpfung be-

fürchtet; im entgegengesetzten Falle kann man aber, wenn man etwa bemerkt, dass durch die heftige Gefässbewegung nützliche kritische Entleerungen hervorgebracht werden, ein paar Anfälle abwarten. Will man das Fieber stillen, so giebt man zuerst ein Brechmittel und darauf das Chininum sulphuricum, welches hier besser ertragen wird, als die China selbst. Das consensuelle Reizfieber, welches durch das Liegenbleiben der Galle im Dünndarm und das Eintreten derselben in den Magen erzeugt ist, entfernt man durch ein Brechmittel, und das consensuelle Wurmfieber durch ein Laxans, wozu in diesem Falle Jalappe mit Calomel das Hauptmittel ist. Während der Reconvalescenz giebt man noch lange Zeit die bittern Mittel fort, und kann am Ende, wenn der Verschleimungszustand vollkommen gehoben, aber noch Schwäche und Blutmangel da ist, zur Anwendung der China und selbst zum vorsichtigen Gebrauch des Eisens übergehen. Als Nahrungsmittel giebt man die oben erwähnten, wobei ein gut gehopftes Bier oder sonst ein gutes Bier mit Zusatz von etwas Hopfenextract gebraucht werden kann. Mässige Bewegung in frischer trockener Luft ist dem Reconvalescenten sehr zuträglich. (*Baumgärtner*, Ueber die Natur u. Behandlung der Fieber. Frkft. a. M., 1827. Bd. II. S. 778.)

BERENDS. Bei der Behandlung des Schleimfiebers sind drei Hauptindicationen zu befolgen. Die erste fordert, dass man den Schleim zur Ausleerung geschickt mache, und alsdann ausleere; die zweite erheischt ein stärkendes Verfahren und die dritte eine Berücksichtigung und Beförderung der eigenthümlichen Krisen. — Zur Erfüllung der ersten Indication dienen Brechmittel, besonders aus Ipecacuanha, nach Umständen mit einem Zusatz von Brechweinstein. Man giebt dieses Mittel hier mehr des erschütternden Einflusses wegen, den es auf den gesammten Organismus ausübt. Wenn das Fieber nicht eine bösartige Natur hat, so kann man vor dem Brechmittel sogenannte auflösende Mittel anwenden, besonders die einschneidenden, z. B.

℞ Ammon. muriat. dep. ʒij, Aq. flor. chamomill. ℥xj, Tartar. stibiat. gr. ij, Oxym. simpl. ℥j. M. S. Zwei- bis dreistündlich 2 — 3 Esslöffel voll zu nehmen.

Während des Verlaufs des Fiebers stellt sich oft aufs Neue Neigung zum Erbrechen ein, die nicht selten die Wiederholung des Brechmittels nöthig macht, obgleich in den meisten Fällen warmer Kamillenthee schon hinreicht, um das Erbrechen zu befördern. Geht der Turgor, was jedoch seltener geschieht, mehr nach unten, so gebe man Rhabarber mit Salmiak, und leere durch Klystire aus. Doch kommen auch Fälle vor, in denen sehr zweckmässig versüsstes Quecksilber mit Rhabarber als Abführmittel angewendet werden kann, obwohl nach meiner Meinung nur da, wo eine Complication mit Würmern statt findet. Da das Fieber seiner Natur nach dem asthenisch-nervösen Fieber sehr nahe steht, so kann der Gebrauch der Mittelsalze und des Quecksilbers nicht lange fortgesetzt werden. Wenn daher im spätern Verlauf der Krankheit noch sogenannte auflösende, d. h. die Secretionsfunction der Schleimmembranen bethätigende Mittel nöthig sind, so wähle man die erregend-stärkenden, die Valeriana, die Kalmuswurzel, die Senega und Arnica. Die zweite Heilanzeige, welche die Aufrechthaltung und Erweckung der Kräfte berücksichtigt, erheischt die Anwendung der Senfteige und Blasenpflaster, letzterer nur als rothmachender Mittel, wenn nicht Congestionen nach einzelnen Organen statt finden, wo man sie bis zur vollen Wirkung liegen lässt, der erregenden Mittel (Valeriana, Angelica, Senega, Kalmus, Arnica), des Weins in gehöriger Quantität, der Weinmolken, Senfmolken, selbst des Moschus. Auch sind laue Bäder oft von grossem Nutzen. Haben hinreichende Schleimausleerungen statt gefunden, so sind stärkende Mittel anzuwenden, Elixire aus dem Extr. scordii, arnicae, card. benedicti, zur Zeit der Remission. Man setzt diesen Elixiren Aether und gewürzhafte Dinge hinzu, und bereitet so den Organismus auf den Gebrauch der Chinarinde vor, die in der Form der Abkochung anzuwenden, und früher zu geben ist, wenn sich der Charakter des Fiebers zum Faulichten hinneigt, aber erst später gereicht werden kann, wenn das Fieber einen mehr nervösen Charakter zeigt. Die dritte Indication beschäftigt sich mit der Beförderung der Krisen. Dazu dienen nach Umständen bald Brechmittel, bald Klystire, bald, zur Beförderung der feinern Abscheidungen, der Hautausdünstung, Weinmolken, essigsaures Ammonium, Valeriana, bei bedeutender Grösse der Krankheit auch wohl Kampher. Eine kritische Salivation wird durch Senfmolken, durch Aufgüsse von Pfeffermünze, Arnica mit Senf, als Gurgel- und Mundwasser angewendet, befördert. Bei den Frühlings- und Herbstschleimfiebern finden nicht selten beträchtliche Congestionen nach den Lungen statt, es entsteht wohl gar Bluthusten. Im Frühjahre kommen auch symptomatische oder kritische Gelbsuchten vor. Hat man übrigens die Krankheit richtig behandelt, so sind diese Zufälle von keiner grossen Bedeutung, und können leicht durch Vesicatorien und durch den vorsichtigen Gebrauch des Opiums beseitigt werden. Hat sich dagegen eine Lungenentzündung wirklich ausgebildet, so befindet sich der Kranke in einer grossen Gefahr. Man darf hier weder zu kräftig erregen, noch auch schwächen. Ein übermässig erregendes Verfahren bringt wohl ein förmliches Brennfieber oder Friesel hervor. Daher findet eine vorsichtig und einsichtsvoll

abwartende und zaudernde Methode ihre Anwendung. Die Genesung vom Schleimfieber pflegt in der Regel ungemein langsam und zögernd von statten zu gehen. Zur Kräftigung dient vorzugsweise die Chinarinde, als ein weiniger Aufguss und in Verbindung mit bittern und aromatischen Mitteln. Späterhin giebt man das Eisen, in einer ähnlichen Form mit Gewürzen verbunden, und wendet zugleich aromatische und Eisenbäder an. Die natürlichen Eisenbäder verdienen allerdings den Vorzug. Am meisten leistet überhaupt ein angemessenes Verhalten, eine stärkende und nährende Kost, und angemessene Körperbewegung im Freien, und oft erholt sich nur in der Landluft der Genesende recht vollkommen. (*Berends*, *A. W.*, Vorlesungen über prakt. Arzneiwissensch. Her. von Sundelin. Berlin, 1827. Bd. II. S. 225.)

BERNDT. Die Kur des Schleimfiebers erheischt zunächst die Entfernung der im Verdauungskanal enthaltenen Saburra pituitosa. Ist dieselbe zur Ausleerung geschickt, so wird solche durch die Anwendung eines Brechmittels am sichersten erzielt. Ist der Schleim aber zähe und festsitzend, so ist es nothwendig, ihn zuerst löslich zu machen, was am besten durch kleine Gaben Tartar. stibiat., Ammon. muriat., oder durch einzelne Gaben Calomel, mit Sulphur stib. aurant. verbunden, erzielt wird, worauf dann die Anwendung des Brechmittels folgen muss. Mit der ersten Entfernung der Saburra pituitosa ist die Sache indessen nicht abgethan, denn in der Natur des Schleimfiebers und besonders der Localaffection liegt die Anforderung einer längere Zeit fortdauernden Ausscheidung schleimiger Stoffe auf der Schleimhaut des Verdauungskanals, und diese auf eine feuchte, dem Charakter der Lokalaffection entsprechende Weise zu befördern, wenn aber neue Anhäufungen sich bemerkbar machen, diese abermals zu entfernen, bleibt die weitere Aufgabe des Arztes. Hin und wieder und besonders im kindlichen Lebensalter spricht sich die Localaffection aus mit dem Charakter einer entzündlichen Mesenterialreizung, und dieser Fall erheischt die Application von Blutegeln auf den Unterleib. Zum innern Gebrauch bewährt sich die vorsichtige, mässige Darmausleerungen hervorrufende Wirkung des Calomels am meisten. In den gewöhnlichen Fällen des Schleimfiebers, wo dieser Zustand der activen Reizung im Mesenterium fehlt, ist der mässige Gebrauch des Ammon. muriat., besonders in einem Decoct. graminis, sehr passend zur Unterhaltung der Schleimausscheidung nach dem Verdauungskanale und zur mässigen Beförderung der Darmausleerungen. Die stärker abführenden Mittelsalze sind mit Vorsicht anzuwenden, weil zu starke Ausleerungen für den weitern Verlauf der Krankheit sehr nachtheilig werden. Bei einer solchen behutsamen Behandlung werden nicht selten grosse Quantitäten von Schleim abgeführt, nach und nach werden die Unterleibsorgane wieder frei von der Säftestockung, das Fieber verschwindet allmälig, und mit diesem Zeitpunkte muss eine roborirende, vorzüglich auf die Unterleibsorgane gerichtete Nachkur folgen. Während der Fortdauer des Fiebers ist der Charakter desselben als ein zweites Object der Kur zu betrachten, und seine Behandlung gleichzeitig mit der auf die Localaffection und die Schleimausscheidung gerichteten zu verbinden. Ueberall ist dahin zu wirken, dass ein solcher Stand der Lebenskräfte erhalten werde, bei welchem ein actives, auf die Schleimausscheidung gerichtetes Naturbestreben auch wirklich bestehen kann. Wenn nun das Schleimfieber vermöge seines Grundverhältnisses eine entschiedene Hinneigung zum asthenischen Charakter offenbart, so wird von einer strengeren antiphlogistischen Behandlung desselben zwar nicht die Rede sein können, falls nicht die erwähnten entzündlichen Localaffectionen eine Ausnahme bedingen, aber eben so wenig verträgt dasselbe stärker wirkende Excitantia und Adstringentia, weil diese Mittel die Ausscheidung nach dem Verdauungskanal hemmen, Congestionen und auch wohl entzündliche Reizungen hervorrufen, die die Krankheit verschlimmern. Man wird jedoch immer mit Rücksicht auf den Stand der Lebenskräfte und den besondern Charakter des Fiebers zu handeln, hierbei aber zugleich die eben erwähnte, durch die Erfahrung festgestellte Thatsache zu beachten haben. Es giebt allerdings Fälle, wo stärker wirkende Excitantia nicht vermieden werden können, und wo der Uebergang zu kräftigeren Roborantibus gemacht werden muss. So ist im späteren Zeitraume des Schleimfiebers der Gebrauch der China öfters ganz unerlässlich. Mit dem Nachlasse des Fiebers sind die bittern Pflanzenextracte, Extr. taraxaci, graminis, marrubii, centaurei, später das Extr. absinthii, gentianae, die China, selbst die Eisenmittel, so wie eine mässig erregende, kräftig restaurirende Diät in Anwendung zu ziehen, der gestörten Darmfunction aber ist mit kleinen Gaben Rhabarber nachzuhelfen. Das Schleimfieber lässt immer eine bedeutende Schwäche der Reproduction zurück, und macht deshalb eine längere Zeit fortgesetzte Nachkur nöthig. Die Complicationen und die besondere Beachtung erheischenden Symptome, die sich dem Schleimfieber beigesellen, müssen nach ihrer Art behandelt werden. (*Berndt*, im Encyklopädischen Wörterbuch der mediz. Wissensch. Her. von Busch, v. Graefe, Hufeland etc. Berlin, 1835. Bd. XIII. Art. Gastrica febris. Vergl. auch *Berndt*, Die Fieberlehre etc. Leipzig, 1830. Bd. I. S. 499 u. f.)

COPLAND, J. Die erste Indication fordert die Entfernung der excitirenden Ur-

sachen, und dass man, bei früh genug eingeleiteter Behandlung, durch ein Emeticum aus Ipecacuanha, das Dampfbad, heisse Fomentationen und warme erweichende Klystire die Krankheit mit einem Male in ihrem Verlaufe abzuschneiden, oder diesen abzukürzen suche. — Die zweite verlangt Herabstimmung der Gefässaction und zwar, bei völlig entwickelter Krankheit, oder bei plethorischen oder robusten Constitutionen und starker Fieberbewegung, durch allgemeine oder örtliche Blutentziehung in mässiger Quantität, durch kühlende Mittel, das laue Bad und karge Diät. — Die dritte erheischt die Ableitung der Blutströmung von den Schleimhäuten nach den peripherischen Theilen, und sind zu diesem Zwecke das Dover'sche Pulver, oder Ipecacuanha, Nitrum und Opium oder andere Diaphoretica, das warme Bad, Blasenpflaster, Sinapismen, oder warme Terpenthinumschläge auf den Unterleib bereits entsprechend. — Die vierte: Besänftigung der Intestinalreizung und Verbesserung der Secretionen — durch Emollientia, Demulcentia, innerlich und in Klystiren, durch kleine Dosen der blauen Pille oder Hydrargyr. cum creta u. Kampher mit Dover'schem Pulver. — Die fünfte: Entfernung der krankhaften Massen aus dem Darmkanale und Verhinderung ihrer Ansammlung — durch intercurrente milde Purganzen und abführende Klystire. — Die sechste: Milderung urgirender Symptome oder Mässigung der Congestion nach einzelnen Organen, als dem Kopfe, den Lungen oder der Leber, — durch örtliche Blutentziehungen, äussere Derivantia, Rubefacientia etc. — Die siebente endlich: Aufrichtung der Lebenskräfte — durch milde Tonica, leichte Nahrung, China oder schwefelsaures Chinin, durch letzteres besonders dann, wenn das Fieber deutlich remittirt, oder in den periodischen Typus, oder in Rheumatismus überzugehen geneigt ist, so wie auch, wenn es an feuchten, sumpfigen und ungesunden Orten vorkommt. Wo es bei dem in Rede stehenden Fieber auf milde und doch reichliche Stuhlentleerung ankam, hat sich mir folgendes Electuarium:

℞ Cremor. tartar. in pulv. ℥j, Nitri ʒij, Confect. sennae ℥ij, Syrup. aurant. ʒj, M. f. electuar., cujus capiat cochl. j vel ij minima.

immer bewährt. (*Copland, Jam.*, Encyklopäd. Wörterb. der prakt. Medizin. A. d. Engl. übertr. von Kalisch. Berlin, 1837. Bd. IV. S. 38.)

FRANK, Pet. Die Behandlung des Schleimfiebers, in dem nur selten eine entzündliche Reizung statt findet, verlangt, dass der zähe Schleim in den ersten Wegen alsbald durch Solventia mobil gemacht, und so schnell als möglich durch ein Emeticum entleert werde. Zuweilen muss man dies einige Male wiederholt anwenden, und in der Zwischenzeit die sogenannten Incidentia mit einer Abkochung des Taraxac., der Graswurzel, des Cichoreums und der Arnica, in Verbindung mit andern auflösenden Mitteln, als dem Salmiak und dem Brechweinstein, in sehr kleinen Gaben nehmen lassen. Nicht selten aber haben die Emetica wegen des so zähen Schleimes, der fest an den Magenwänden ansitzt, und wegen der verminderten Reizempfänglichkeit der Nerven leicht gar keine Wirkung, und deshalb bringen auch eher Antimonialia, als die Ipecacuanha, Erbrechen hervor. Zur Entleerung des Schleims aus dem Darmkanale sind, der leicht eintretenden colliquativen Durchfälle wegen, alle stärker wirkenden Mittel zu vermeiden. Man verordne daher nur Rhabarber mit etwas Ipecacuanha, oder mit Salmiak, Sulphur aurant., oder endlich mit Magnesia caustica, um sowohl durch diese Mittel, als auch durch Klystire, den Leib einige Mal im Tage offen zu erhalten. Die Säuren werden, wie die Beobachtung lehrt, in dieser Krankheit höchst selten vortheilhaft angewandt, sondern bringen im Gegentheil öfters Nachtheil. Scheinen Contagien und Symptome des Nervenfiebers zugegen zu sein, dann ist's indicirt, die Krankheit auf ihre einfache Form zurückzubringen, und sie hierauf mit excitirenden und herzstärkenden Mitteln zu behandeln. Zeigt sich nach Entleerung des Schleims erhöhte Reizbarkeit des Darmkanals, und tritt demzufolge nach dem unvorsichtigen Gebrauche der Abführmittel eine gefährliche Diarrhoe ein, so muss man dieser mit China, rothem Wein, Columbo, u. s. w. Einhalt thun. Auch ist hier die spätere Anwendung der Emetica nicht so an ihrem Platze, wie beim Gallenfieber, da sie die bereits gesunkenen Kräfte nur noch mehr erschöpfen würde. (*Frank, Pet.*, Behandl. der Krankh. des Menschen. Aus d. Lat. übers. von Sobernheim. Berlin, 1830. Thl. I. S. 122.)

PINEL leitete die Kur mit einem Emeticum aus Ipecacuanha ein und liess dieselbe dann noch in schwachen, aromatischen Infusen fortgebrauchen, oder Rhabarber mit Kali tartaricum, oder mit Salmiak nehmen. Mitunter gab er auch nach dem Vorgange von ROEDERER und WAGLER 3 — 4 Gran Jalappenextract in einer Emulsion. (*Pinel*, Nosog. philosoph. Bd. I. S. 132.)

STARK, J. Chr. Um das Schleimfieber glücklich zu heilen, muss man den Schleim auflösen, er sitze nun in den ersten, oder zweiten Wegen; dazu sind Mittelsalze, besonders säuerlicher Art, am dienlichsten, als: Tartar. solubilis, Tart. vitriol., Cremor tartari, Sal Glauberi. Wirksamer werden sie sein, wenn man etwas Salmiak zusetzt. Geschwinder kann man oft zu seinem Zweck kommen, wenn man diese Mittel noch mit Rad. ari, gentian.,

pimpinell., calami aromat., Senega u. dgl. verbindet. Nach diesen Vorbereitungen gebe man leichte ausleerende Mittel zum Brechen und Purgiren. Ist der Schleim mehr in den zweiten Wegen, so muss man desto mehr Salmiak geben, oder Vinum antimon., Sulphur aurant., auch Kermes miner., Tartar. emetic. Mit sehr grossem Nutzen habe ich mehrmals Mercur. dulcis als auflösendes und reizendes Mittel gegeben, mit dem ich mir schmeichle mehrere wichtige Kranke dieser Art gerettet zu haben. Mit diesen Mitteln muss man aber zuweilen fortfahren bis zur Erregung eines Speichelflusses. Dabei vergesse man aber nicht, die festen Fasern zu reizen und zu stärken, die hier sehr schlaff und schwach sind. Hierzu wähle man pikante Mittel, als Arnica, Senega, Pimpinella, Senf, Pfeffermünze, Caryophyllata und Guajak. Mit diesen kann man auch gelinde zusammenziehende und bittere Mittel verbinden, z. B. Cort. chinae, salicis, hippocast., angustur. Man wende auch noch Spirit. Minderer., Camphor., Elixir Kleinii, Whyttii, Essent. alexipharmac., Tinct. antimon. acris, und auch saure Elixire an. Aeusserlich gebe man reizende Fussbäder aus Senf, Meerrettig, Asche, Salz, lege Senf- und Meerrettigpflaster auf die Fusssohlen und Waden, und gebe fleissig Klystire aus dergleichen Ingredienzien, oder auch aus Senf, Salmiak, Löffelkraut u. dgl. Sobald aber faule Stoffe dazu treten, dann greife man gleich zu den antiseptischen Mitteln, und verbinde damit stimulirende. (*Stark*, *J. Chr.*, Handb. zur Kenntniss u. Heilung innerer Krankh. d. menschl. Körpers. Jena, 1799. Bd. I. S. 316.)

STOLL, Max. Die Kur des Schleimfiebers besteht darin, dass man die Verstopfungen hebt, die zähen Säfte auflöset, die aufgelösten ausleert, die erschlafften Theile stärkt: durch salzige, auflösende Arzneien, gelindere, manchmal in abgetheilten Gaben verordnete Brechmittel, ekelerregende, alterirende Mittel, ähnliche Abführmittel, nachher durch bitterliche, bittere, stärkende Arzneien. (*Stoll*, *Max*, Aphorismi de cognosc. et curand. febrib. Vindob., 1822.)

FEBRIS PUERPERALIS. *Das Kindbettfieber.* (Febris puerperarum, Febris lactea maligna, Peritonitis puerperalis.)

ARMSTRONG glaubt, dass das Puerperalfieber im Anfange einen stets rein entzündlichen Charakter habe, mit welchem zugleich ein gastrischer Zustand verwickelt sei. Für die Behandlung unterscheidet er zwei Zeiträume, den ersten und zweiten. In jenem soll das Aderlassen in starkem Masse, nie unter 20, selten über 30 Unzen, um Wiederholungen desselben unnöthig zu machen, angewandt werden. Gleich nach dem Aderlassen empfiehlt er ein Purgirmittel aus Jalappe und ℈j — ʒß Calomel; dann noch die Senega mit einem Mittelsalze. Wenn die Werkzeuge des Athemholens besonders angegriffen waren, liess er Vesicatoria auf die Brust legen. (*Armstrong*, *Joh.*, Facts and observat. relat. to the fever commonly called puerper. Lond. 1814. S. 162.)

ASTRUC, Joh., sieht das Kindbettfieber für eine Folge der Verstopfung der Kindbettreinigung an. Entsteht die Verstopfung derselben von Erkältung oder einer Gemüthsbewegung, so muss man sogleich eine Ader öffnen. Ist die Reinigung nicht ganz verstopft, so muss dies am Fusse, ist sie aber ganz verstopft, am Arme geschehen. Man kann die Anzahl der Aderlässe nicht genau bestimmen, jedoch, wenn das Uebel heftig ist, und es die Kräfte der Kranken erlauben, in den beiden ersten Tage 4 Aderlässe vornehmen. (*Astruc*, *Joh.*, Traité des maladies des femmes. Paris, 1765. Bd. V. Buch III. Kap. XIV. §. 3.)

AUTENRIETH, welcher glaubt, dass die Stockung der Milchabsonderung durch die zu sehr gereizte Gebärmutter geschehe, empfiehlt alle 2 Stunden einige Unzen gesättigten Cicutaabsud in die Gebärmutterhöhle zu injiciren. (*Autenrieth*, Vers. für d. prakt. Heilk. Tübingen, 1807. Bd. I. Hft. 1.)

AVICENNA schlägt zur Heilung des Kindbettfiebers den Gebrauch der Räuchermittel, und wenn diese nicht helfen, einen Aderlass an der Rosenader (saphena) vor; setzt aber hinzu, dass die Oeffnung einer Blutader in der Krümmung des Knies noch bessere Dienste leistete. (*Avicenna*, Canon medicin. per Fabium Paulinum Utinensem. Venetiis, 1608. T. I. Lib. III. Fen. 21. Tract. 2. Cap. 33.) — MERCATUS, Ludw. Man muss die verstopfte Reinigung durch Reiben, Schröpfköpfe an den Schenkeln und einen Aderlass am Fusse wieder herzustellen trachten. Innerlich räth er den Gebrauch verdünnender und solcher Mittel, welche die Reinigung befördern, und bedient sich dabei auch der Bähungen und erweichenden Klystire. Dabei empfiehlt er den Gebrauch der Purgirmittel, warnt aber sehr wider den Gebrauch der sauren und allzu kühlen Dinge, die, wie er glaubt, den Abgang der Reinigung verhindern. Entsteht ein Durchfall, und die Reinigung dauert noch fort, so muss man die Kranke bloss durch Nahrungsmittel und Arzneien zu stärken trachten. Ist er aber zu stark, und wird die Reinigung unterbrochen, so muss man ihn durch zusammenziehende Mittel stopfen, aber zuvor dasjenige, was ihn verursacht, durch Rhabarber u. s. w. aus den Gedärmen wegschaffen. (*Mercatus*, *Ludovicus*, De mulier. affectionibus. Venetiis, 1587. Lib. IV.) — RIVERIUS, Laz., leitet das Kindbettfie-

ber von einer Verstopfung der monatlichen Reinigung her, und empfiehlt zur Heilung erweichende und gelind öffnende Klystire und trockene und blutige Schröpfköpfe, die man an die Lenden oder in die Weichen setzen muss. Hilft dies nicht, so muss man eine Blutader am Knie oder an beiden Schenkeln, oder wenn man sieht, dass sich die Natur durch diesen Weg helfen will, die Hämorrhoidalgefässe öffnen. Ist aber bei diesem Fieber die Kindbettreinigung gänzlich verstopft, so muss man einen Aderlass am Arme vornehmen. (*Riverius, Lazarus*, Opera medica. Francof., 1674. Lib. XV. Cap. XXII. S. 407.) — SENNERT, Dan., Das Kindbettfieber entsteht entweder von einer Verstopfung der Kindbettreinigung, oder von einer während der Schwangerschaft geschehenen Anhäufung gewisser Unreinigkeiten, die durch die Wehen und Geburtsarbeit in Bewegung gerathen. Er bemerkt, dass man bei diesen Fiebern sehr gut einen Aderlass vornehmen kann, wenn Anzeigen dazu vorhanden sind, und es sonst die Kräfte der Kranken erlauben; dabei giebt er den Rath, bei dem mit dem Fieber verbundenen Seitenstechen erst eine Ader am Fusse zu öffnen, und alsdann, wenn das Uebel nicht weicht, auch einen Aderlass am Arme vorzunehmen. (*Sennert, Dan.*, Opera, Lugd. Bat. 1656. T. III. L. IV. P. II. Sect. VII. Cap. XI.) — SYLVIUS, Franz de le Boe. Verursacht die Verstopfung der Reinigung ein Fieber, so giebt er den Rath, aromatische Mittel mit sauren Dingen, z. B. destillirtem Essig, Salzgeist, Vitriolgeist etc. zu verbinden. (*Sylvius, Franz de le Boe*, Praxis medica. Amstelod., 1674. Lib. III. Cap. VIII.) — WILLIS, Th. Finden sich Zeichen, welche die Nothwendigkeit eines Aderlasses zu erkennen geben, ist die Kranke vollblütig, und sind die leidenden Theile heftig entzündet, so muss man eine Ader am Fusse öffnen, oder durch Blutegel Blut aus den Hämorrhoidalgefässen abzapfen. Doch kann auch, wenn es nöthig ist, eine Ader am Arme und, wenn ein zweiter erfordert wird, eine am Fuss geöffnet werden. Man muss aber zum Aderlass allemal nur mit vieler Vorsicht schreiten. Denn wenn er nicht geschwinde Hülfe schafft, so wird der Puls sogleich schwächer und die Krankheit verschlimmert sich. (*Willis, Th.*, Opera omnia. Amstelodami, 1682. Cap. XVI.)

BAUDELOCQUE. Die Blutentleerungen können bei der Bauchfellentzündung der Wöchnerinnen Hülfe schaffen, wenn die Krankheit sporadisch vorkommt und wenn sie von äussern Ursachen herrührt. Auf die frühe Anwendung des Aderlasses setzt er ein besonderes Gewicht, und im Allgemeinen veranstaltet er zuerst eine mässige Entleerung, die er im nöthigen Falle nach einigen Stunden wiederholen lässt. Blutegel kann man anwenden, wenn der Aderlass schon eine bedeutende Minderung der Symptome bewirkt hat, und nur noch einzelne Stellen des Unterleibes schmerzhaft bleiben. Die Brechmittel verwirft B. bei gegebener besonderer Indication nicht, besonders wenn man hinterher ein Laxans giebt. Die Abführmittel sind als Hülfsmittel bei der Behandlung nützlich. Die Vesicantien und andere Revulsiva sind in der spätern Periode der Krankheit, wenn die Kräfte sehr gesunken sind, und bei gleichzeitiger Gehirnaffection nützlich und besonders anzurathen, wo die Resorption einer ergossenen Flüssigkeit zu befördern ist. Die Mercurialien räth er beim Puerperalfieber aus äusserer Ursache nach fruchtlosen Blutentleerungen und Abführmitteln und bei beginnender Ergiessung an; auch beim epidemischen Puerperalfieber aus innerer Ursache mit primitiver Veränderung der Säfte hält er sie für nützlich. Von Cataplasmen und Injectionen unschädlicher Flüssigkeiten verspricht er sich viel. (*Baudelocque*, Abhdlg. üb. die Bauchfellentz. der Wöchnerinnen. A. d. Franz. v. Fest. Potsdam, 1832.)

BRANDIS empfiehlt zur Prüfung vorsichtigen, einsichtsvollen Aerzten dringend die Anwendung der kalten Ueberschläge oder des Auflegens von Eis auf den Unterleib. (*Brandis*, Versuch über die Metastasen. Hannover, 1798. S. 152.)

BREFELD hält den Borax für ein spezifisches Mittel im Puerperalfieber. (Allgemeine mediz. Annal. Altenburg, 1803. Febr. Correspondenzblatt.)

BUSCH. Das Heilverfahren im Kindbettfieber hat zwar den allgemeinen Standpunkt, von welchem aus es sich bestimmen muss, die Störung des Rückbildungsprozesses zu heben und die unterdrückten Functionen frei zu machen; es ist aber nach dem Sitze des Localleidens und anderen Eigenthümlichkeiten verschieden. Ich halte es hier nicht für überflüssig zu erwähnen, wie schädlich ein allgemein antiphlogistisches Verfahren, die starken wiederholten Aderlässe, der starke Gebrauch des Nitrums, des versüssten Quecksilbers u. s. w., wie höchst nachtheilig die empfohlenen kalten Ueberschläge über den Bauch, der allgemeine Gebrauch des Terpenthinöls etc. sein müssen; da ich indessen auf die von den Aerzten der frühern und neuesten Zeit empfohlenen Mittel noch einmal zurückkommen werde, so will ich für jetzt dieses übergehen und die von mir angewendete Heilmethode beschreiben. 1) Das Heilverfahren beim Kindbettfieber mit entzündlichem Leiden der Unterleibssphäre. Ich wünsche, dass man diese Art des Kindbettfiebers als Wochenkrankheit, als entzündliches Leiden eines oder mehrerer Unterleibsorgane und als epidemische Krankeit betrachte. Zunächst wünsche ich im Allgemeinen das entzündliche Unterleibsleiden wie eine Darmentzündung

behandelt, die grösste Berücksichtigung jedoch der Unterdrückung der Wochensecretionen gewidmet, so dass in ersterer Beziehung alle örtlich reizende, in letzterer aber alle stark ableitenden Mittel vermieden werden; denn wie örtlich reizende Mittel zur Steigerung der Entzündung eines Unterleibsorgans wirken können, ist eben so bekannt, als es einleuchtend ist, dass zu starke Säfteausleerungen störend dem Eintreten der Wochensecretionen entgegenwirken können. Wenn die Heilung vollkommen sein soll, so muss Alles aufgeboten werden, um zu bewirken, dass sie im ersten Stadium, dem Stadium inflammationis, bewirkt werde, und das zweite Stadium (der Exsudation) gar nicht eintrete. Daher hat die Behandlung im Anfange der Krankheit eine ganz vorzügliche Wichtigkeit, indem Versäumniss in dieser Periode sich nicht leicht wieder gut machen lässt. Sobald die Erscheinungen eintreten, aus welchen man schliessen kann, dass das Kindbettfieber sich entwickeln würde, oder gar schon vorhanden ist, so sind vor allen Dingen die Wochenfunctionen zu berücksichtigen. In einem mässig erwärmten, beinahe mehr kühlen, geräuschlosen und etwas verdunkelten Zimmer wird die Wöchnerin auf ihrem Lager sorgfältig eingehüllt, ohne jedoch schwerere oder dicke Bedekkungen anzuwenden, eine Injection von Malvendecoct und Kamillenaufguss wird in die Scheide und resp. die Gebärmutter gemacht und das Kind zum reichlichen Saugen aufgemuntert, während ein Decoct von Malvenblüthen zum Getränk gereicht wird. Diese von allen Seiten diätetisch die Wochensecretionen ansprechenden Mittel haben mir oft schon für sich und ehe die übrigen Mittel angewendet werden konnten, gute Dienste geleistet. Wenn die Erkrankte über besondere Kälte der Füsse klagt, so werden diese mit erwärmten Tüchern gerieben, und sehr sorgfältig und warm eingehüllt. Das am allgemeinsten empfohlene Mittel, den allgemeinen Aderlass, wende ich nur selten an, und nur wenn eine dringende Indication dazu vorhanden ist, weil es bei zu geringer Blutentziehung leicht die Lebhaftigkeit der Blutaction noch erhöht, bei starker Blutentziehung aber leicht die materiellen Wochenausscheidungen durch Lochien, Milch und Schweiss noch mehr unterdrückt. Nur bei vorwaltend plethorischer Anlage und sehr heftigem Fieber, oder wo von Anfang an das entzündliche Leiden sich in einer solchen Stärke zeigt, dass ein höchst acuter Verlauf zu besorgen ist, nehme ich gleich Anfangs, nicht leicht aber später, einen Aderlass von 8 — 12 Unzen vor, der mehr zur Herstellung des Gleichgewichts der Blutaction im Allgemeinen dienen soll, da auch nach meinen Erfahrungen die allgemeine Blutentziehung nur sehr selten einen günstigen Einfluss auf die Localaffection zeigt, von welcher doch in den meisten Fällen das Allgememeinleiden lediglich abhängt. Auch die örtliche Blutentziehung durch an den Bauch gesetzte Blutegel habe ich in vielen Fällen entbehren können, und ich wende sie gleich Anfangs nur dann an, wenn das Localleiden des Unterleibes durch sehr heftigen Schmerz und grosse Spannung des Bauches hervortritt. Ist das Localleiden des Unterleibes hingegen am ersten Tage mässig, so wende ich in der Regel die noch anzugebenden Mittel an und erst am folgenden Tage die Blutegel, deren ich aber nicht weniger als 15 — 20 ansetze, indem eine geringere Zahl mir nicht leicht gute Dienste geleistet hat. Das erste Mittel, welches ich innerlich gebe, ist das Oel; nicht allein als mässig antiphlogistisches Mittel, sondern auch vorzüglich als Besänftigungsmittel ist es besonders zu empfehlen, und hat immer treffliche Dienste geleistet, wenn es nicht mit allzu heterogen wirkenden Mitteln vereinigt wurde, wie z. B. Nitrum u. s. w. Die allgemein und mit Recht sehr beliebte Form, das Oel innerlich anzuwenden, ist die Emulsion, in welcher zu reichen es darum zu empfehlen ist, weil man noch andere angemessene Heilmittel leicht damit verbinden kann, während die Emulsion an sich schon sehr wohlthätig auf die gereizten Unterleibsorgane wirkt. Allen andern Oelen würde ich das Ricinusöl vorziehen, wenn es immer in vollkommen guter Qualität, und nicht ranzig, zu haben wäre. In Ermangelung dessen wende ich jedoch mit dem besten Erfolge das Mandelöl, das Olivenöl und das Mohnöl an, mit der besondern Bedingung, dass sie durchaus frisch und gut seien. In Verbindung mit der Oelemulsion rathe ich bei dem sehr aufgeregten Zustande des Ganglien-systems insbesondere und des Nervensystems überhaupt ein beruhigendes Mittel zu reichen. Das zu allen Zeiten in dieser Rücksicht vor allen andern empfohlene Mittel, das Opium, kann ich nur ausnahmsweise in Anwendung bringen, wenn eine besondere Anzeige dasselbe fordert; in der Regel ist es im Anfange des Kindbettfiebers wegen seiner die Blutaction erhöhenden Wirkung verboten. Am häufigsten habe ich das Hyoscyamusextract angewendet und habe alle Ursache, damit zufrieden zu sein; Versuche, welche ich mit der Anwendung des Belladonnaextracts machte, hatten eben so günstige Resultate, und auf gleiche Weise habe ich Ursache mit der Wirkung des Bittermandelwassers zufrieden zu sein, wenn ich nicht wegen seiner eigenthümlichen, noch nicht hinreichend erforschten Wirkung auf das Blut wenigstens Vorsicht bei seinem Gebrauche empfehlen müsste. — Die narcotischen Mittel werden übrigens bei hoher Aufregung nicht allein in grosser Gabe ertragen, sondern auch gefordert, und leisten treffliche Dienste. Endlich verbinde ich mit der Oelemulsion noch ein Mittel, welches ich als ganz eigenthümlich wirksam auf die Wochensecretionen kennen gelernt habe, nämlich den Tartar. stibiatus. Die Antimo-

nialpräparate haben sich überhaupt in dieser Rücksicht sehr wirksam gezeigt, und ich habe daher auch deren verschiedene angewendet, und wende sie noch an; keins derselben hat jedoch so entschiedene Wirksamkeit gezeigt, als dieses, indem gewöhnlich bald ein warmer allgemeiner Schweiss ausbricht, und das Uebel, wenn nicht ganz gehoben, doch gebessert wird. Meine erste Verordnung würde also, wenn keine besondere andere Anzeige vorhanden wäre, ungefähr folgende sein:

℞ Sem. papaver. alb. ℥ß, fiat cum aqua l. a. emuls. ℥vj, adde Ol. amygdalar. dulc. ℥j, Pulv. gummi mimos. ʒij, Extr. hyoscyam. gr.vj — viij, Tartar. stibiat. gr. j, M. S. Stündlich einen Esslöffel.

Zugleich wird der Unterleib mit erwärmtem Hyoscyamusöl eingerieben, dem bei grosser Ausdehnung desselben etwas Mercurialsalbe zugesetzt wird; doch pflege ich diesen Zusatz gemeiniglich erst am folgenden Tage zu machen. Der Unterleib wird mit gewärmten Tüchern, am besten mit Flanell bedeckt. War seither Stuhlverhaltung vorhanden, so wird ein Klystir gegeben. Nitrum so wie alle andern empfohlenen Mittelsalze sind bei dieser Form des Kindbettfiebers streng zu vermeiden; die Wirkung des Nitrums, die Blutaction herabzustimmen, wird überwogen von der reizenden Wirkung desselben auf den Darmkanal und das Sexualsystem, und man wird bei aufmerksamer Beobachtung seiner Wirkung finden, was ich häufig beobachtete, dass während seines Gebrauches die örtliche Affection wächst und der Uebergang in Exsudation mit drohenden Schritten herbeikommt und auch eintreten wird, wenn nicht vielleicht durch gleichzeitig gebrauchtes Calomel ein wässriger Durchfall eintritt, der den gewaltig erregten Reizzustand des Unterleibes aufhebt oder doch wenigstens mindert. Wenn ich jedoch hier aus voller Ueberzeugung die Anwendung des Nitrums und aller örtlichen Mittel verbieten muss, so werde ich in den ferneren Betrachtungen zeigen, in welchen Formen des Kindbettfiebers dieses Mittel gar vortreffliche Dienste leistet. Am ersten Tage der Krankheit empfehlen manche treffliche Aerzte im Allgemeinen Brechmittel anzuwenden, und die in vielen Fällen vorhandene Neigung zum Erbrechen, ja wirklich eintretendes Erbrechen, scheint die Anwendung zu rechtfertigen. Wenn man aber berücksichtigt, wie selten ein eigentlich gastrischer Zustand hierbei statt findet und wie viel mehr, ja beinahe immer, die Neigung zum Erbrechen von dem gereizten Zustande der Abdominalgeflechte herrührt, so wie endlich, wie nachtheilig in den meisten Fällen diese gewaltige Erschütterung des Unterleibes für die entzündeten und in ihrer Lage noch wenig befestigten Theile werden muss, so geht daraus hervor, dass die Anwendung des Brechmittels im Kindbettfieber im Allgemeinen verboten und nur dann gestattet sein darf, wenn entschiedene gastrische, nach oben turgescirende Stoffe vorhanden sind, und eine so grosse Berücksichtigung fordern, dass sie die angegebene Gegenanzeige zu übersehen gebieten. Wenn am folgenden Tag noch keine Linderung erfolgt ist, so ist es nun an der Zeit, das Calomel anzuwenden, was, wenn der Anfall mit grosser Heftigkeit erfolgte, schon am ersten Tage geschehen musste. Ich mache in nicht sehr dringenden Fällen mit $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gran den Anfang, und steige bis zu 1 Gran. Wenn diese Dosis alle 2 Stunden abwechselnd mit der angegebenen Oelemulsion gereicht wird, so halte ich sie für vollkommen genügend, um dem Entzündungszustande zu begegnen, ohne die nachtheiligen Einflüsse befürchten zu lassen, die grosse Dosen dieses Mittels bei dem gereizten Zustande der Verdauungswerkzeuge haben müssen, indem sie theils leicht Erbrechen erregen, theils überhaupt zu reizend für den ohnehin schon aufgeregten Zustand des Unterleibes sind, und dadurch die Entzündung oder doch wenigstens den Reizzustand vermehren können. Die purgirende Eigenschaft des Calomels fürchte ich weit weniger, weil diese im Anfange der Krankheit hervorgebrachte wässrige Secretion, wenn sie nicht zu stark ist, oft allein eine bedeutende Besserung hervorbringt, und zugleich durch Aussetzen des Mittels leicht Nachlass der Erscheinungen zu erwarten ist. Ich verbinde übrigens die Gabe des Calomels bei hohem Reizzustande gern mit etwas arabischem Gummi und Bilsenkrautextract, auch mit $\frac{1}{8}$ Gran Ipecacuanhawurzel. Laue Halbbäder sind von Einigen auch angerathen worden, und insofern sie eins der bedeutenden Mittel zur Beförderung der Secretion sind, verdienen sie alle Aufmerksamkeit. Ich rathe sie jedoch erst am zweiten Tage an, nachdem die Erfahrung gezeigt hat, dass die Krankheit den zuerst angewendeten Mitteln nicht leicht weichen will. Ich lasse lieber ganze Bäder mit einem Zusatze von 3 — 4 Pfunden Kochsalz anwenden, während ich noch die Vorsichtsmassregel hinzufüge, sie stets nur da zu gestatten, wo die örtlichen u. s. w. Verhältnisse sie mit der Vorsicht in Anwendung bringen lassen, welche dieselben fordern, da sie bei einer unvorsichtigen Anwendung leicht grössern Nachtheil als Nutzen erwarten lassen. Noch muss ich hier einen Rückblick auf die diaphoretischen Mittel werfen, die manche wackre praktische Aerzte, die Nothwendigkeit der Hautsecretion erkennend, hier anwenden, und gewöhnlich schon am ersten oder zweiten Tage empfehlen. Die gewöhnlichsten Mittel sind in der Regel ein Fliederaufguss und Minderer's Geist, die in grosser Gabe gebraucht wurden; leider ist aber immer die gewünschte Wirkung verfehlt worden, da diese Mittel neben der diaphoretischen noch die haben, erregend auf

die Blutaction zu wirken und, besonders das letztere, örtlich die Unterleibsorgane zu reizen pflegen. Man hat daher bald die Erfahrung gemacht, dass das örtliche Entzündungsleiden bei ihrem Gebrauche wuchs, bald dass die Blutaction bis zu einem ungemeinen Grade erhöht wurde, bald dass bei eintretendem Schweisse grosse Frieselausschläge erfolgten. Ich vermeide daher diese Mittel bei einiger hervortretender Unterleibsreizung gern, wenigstens in den ersten zwei Tagen, und finde, dass der Brechweinstein, die Ipecacuanha und ähnliche Mittel mich leichter zum Ziele führen. Ich würde den Brechweinstein und die Ipecacuanha in grösserer Dosis geben, und bin überzeugt, dass diese Mittel bei etwas verstärkter Dosis nur noch günstigere Wirkungen zeigen werden. Da ich aber eines Theils bei einer starken Reizung der Unterleibsorgane die Wirkung des Brechweinsteins in einer grösseren Gabe scheue, und zwar aus dem nämlichen Grunde, wie bei einigen schon genannten Mitteln, er auch in kleiner Gabe ganz vorzüglich auf die serösen Secretionen wirkt, andern Theils aber die Brechen erregende Eigenschaft dieser Mittel bei einer stärkern Gabe Vomituritionen oder gar Erbrechen hervorbringt, und hier zum Mindesten das Bild der Krankheit für das ärztliche Auge getrübt und verdunkelt wird, so steige ich mit der Gabe dieser Mittel nur in den Fällen, in welchen keine besondere hervorstechende Reizung des Magens bemerkt wird. Zu bemerken ist für den zweiten Tag noch, dass, wenn noch keine Blutegel angewendet worden waren, das Localleiden aber noch unverändert war, dieselben jetzt mit grossem Nutzen anzuwenden sind. Allein wenn bereits am ersten Tage Blutegel gesogen hatten, und der Bauch sehr gespannt und ausgedehnt war, habe ich am Abend des zweiten oder am dritten Tage noch ein Mal 10 — 15 Stück anlegen lassen. — Wiederholung des allgemeinen Aderlasses habe ich niemals nöthig gefunden. Mit den angegebenen Mitteln wird am dritten Tage fortgefahren. Tritt Durchfall oder Salivationsvorläufer ein, so wird die Gabe des Calomels etwas vermindert; denn ich wünsche, dass die Salivation vermieden werde, wenn es angeht. Mit den Injectionen in die Scheide, mit der Behandlung der Brüste durch Wärme und öfteres Anlegen des Kindes wird beharrlich fortgefahren, und zu dem ersten ein Cicutadecoct genommen; wenn aber die Haut noch dauernd trocken ist, so halte ich jetzt Sinapismen an die Waden für nothwendig, die auch wiederholt werden, wenn sie keine Wirkung thun. Der Unterleib und die innere Fläche der Schenkel wird mit Mercurialsalbe eingerieben. Häufig findet man jetzt, dass die Kranken einen grossen Ekel gegen die öligen Mittel bekommen; in diesem Falle wende ich statt derselben schleimige Mittel in passender Verbindung an, z. B.

℞ Rad. althaeae ℥ß, Coq. c. aq. font. q. s., sub. fin. coct. adde Rad. Ipecacuanh. gr.vj, adde Tartar. stibiat. gr.j, Extr. hyoscyam. gr.vj — viij, Syrup. amygdalar. ℥ß. M. S. Alle 2 Stunden einen Esslöffel.

Den Gebrauch der Valeriana und ähnlicher Mittel, die Manche in dem entzündlichen Stadium des Kindbettfiebers als Anodyna empfehlen, verwerfe ich ganz, da diese Mittel in dieser Zeit weniger Nutzen als Nachtheil stiften können. Vielmehr will ich das von mir angegebene Verfahren, nach den Umständen modificirt, fortsetzen, so lange das Entzündungsstadium dauert, wobei eine diesem Verfahren angemessene Diät beobachtet werde. Nur wenn bei längerem Verlaufe nervöse Erscheinungen stärker hervortreten, verbinde ich mit dem Calomel den Kampher, aber in sehr kleiner Gabe, in der er hier besonders wirksam ist, von $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Gran. Auch ist es jetzt durch mancherlei Umstände zuweilen geboten, kleine Gaben des Opiums mit dem Calomel zu verbinden. Cataplasmen, Fomentationen u. s. w. auf den Bauch anzuwenden, muss ich in diesem, wie in dem folgenden Stadium abrathen, weil sie nur allzu leicht dazu dienen, die Ausschwitzung zu fördern oder gar die Bildung eines Abscesses zu begünstigen. Erfolgt die Zertheilung der Entzündung mit allgemeiner Besserung, so hüte man sich sehr, sowohl durch Diät, als durch Arzneimittel den Kräften schnell aufhelfen zu wollen, wodurch häufig ein Recidiv bewirkt wird; vielmehr ist alsdann ein mehr passives Verfahren zu empfehlen, indem bei den Reconvalescenten in dieser Krankheit gemeiniglich in sehr kurzer Zeit die Kräfte wiederkehren und nur selten eine besondere Nachkur erfordert wird. Anders verhält es sich, wenn die Ausschwitzung einzutreten droht oder wirklich eintritt. Im ersteren Falle verbinde ich mit dem Calomel stärkere Gaben des Kamphers, und lasse abwechselnd damit ein Decoct der Senega mit einem Digitalisinfusum reichen, auch die Antimonialmittel fortsetzen. Bei dem Fortgebrauche der bisherigen Mittel werden besonders die Einreibungen des Unterleibes reizender gemacht, wozu sehr gut das Liniment. volatile mit Quecksilber, auch mit einem Zusatze von Cantharidentinctur, dient. Ist aber die Exsudation wirklich erfolgt, so ist selten noch Heilung möglich, und binnen 12 — 24 Stunden, oft auch schon binnen einer einzigen Stunde erfolgt der Tod. In einem solchen verzweifelten Zustande, wo eine mächtige Einwirkung nothwendig wird, wenn irgend noch Hülfe möglich sein soll, will ich das Terpenthinöl zum innerlichen Gebrauche empfehlen, obgleich ich es ein Mal ohne Nutzen angewendet habe. Ausserdem kommt jetzt Alles darauf an, dass das in diesem Falle ungemein schnelle Sinken der Kräfte verhütet werde, und darum ist jetzt Va-

leriana, Serpentaria u. s. w., mit Liq. cornu cervi, Naphtha u. s. w. zu empfehlen; nächstdem wird über den Bauch ein grosses Vesicator gelegt. Dass man in den übelsten putriden und nervösen Complicationen noch China, Moschus u. dgl. mehr geben könne, will ich zwar anführen, jedoch dabei bemerken, dass es bei dem acuten Verlaufe der Exsudation vergeblich sein wird. Wenn jedoch die Exsudation sehr langsam und gleichsam während eintretender Reconvalescenz vor sich geht, so ist ein angemessenes diuretisches Verfahren mit tonischen Mitteln verbunden anzuwenden; auch kann wohl die Paracentese nothwendig werden. In einem Falle, wo Verdickung und gleichsam Verhärtung des Bauchfells zurückblieb, habe ich bei lange fortgesetztem Gebrauche der Mercurialeinreibungen und innerlicher Anwendung der Senega vollkommene Heilung erfolgen sehen. In Beziehung auf die bisherigen Betrachtungen will ich noch die Warnung wiederholen, dass man sich nicht durch den oft sehr grossen Anschein der Kräfte zu früh zu einem excitirenden oder roborirenden Heilverfahren hinreissen lasse. — 2) Das Heilverfahren im Kindbettfieber mit entzündlichem Localleiden in der Schädelhöhle. Ich unterscheide hier zwei Unterarten, die mit plötzlichem Eintritte und acutem Verlaufe, und die mit allmäligem Eintritte und langsamerem Verlaufe. a) Die erste Art, mit plötzlichem Eintritte, hat drei verschiedene Arten des Eintrittes, die in der Behandlung einigen Unterschied anzeigen; das Gemeinsame haben sie aber sämmtlich, dass alsbald eine, und nach der Constitution reichliche Blutentziehung veranstaltet werden muss, die man etwa auch, wie Manche vorschlagen, am Fusse vornehmen kann; allein nach meinen Erfahrungen wird die Venäsection am Fusse hier nicht leicht eine hinreichende Blutmenge geben, und darum ziehe ich wegen der Dringlichkeit der Sache hier im Allgemeinen die Blutentziehung am Arme als die, welche hier die sicherste ist, vor. — Ich sagte, dass die Blutentziehung, mit Berücksichtigung der Constitution, eine reichliche sein müsse; dieses ist desto mehr nöthig, je heftiger der Anfall ist, da hier nur ein durchdringendes Verfahren Rettung gewähren kann, und darum rathe ich dieselbe, mit Berücksichtigung der Constitution, zu 10 — 12 Unzen einzurichten. Nach dem Aderlasse untersucht man nun noch sorgfältig durch Betastung des ganzen Bauches, ob keine hervortretende schmerzhafte Stelle, also Complication mit entzündlichem Localleiden eines Unterleibsorgans vorhanden sei, in welchem Falle Nitrum u. s. w. entweder ganz verboten, oder doch nur mit der grössten Vorsicht und in mässiger Dosis in Anwendung zu ziehen ist. Ich supponire, dass keine solche Complication vorhanden sei, und dann ist zu unterscheiden, ob ein Zustand von grosser Unruhe, Loquacität, Raserei u. s. w., oder ein stupescirender Zustand vorhanden sei. Bei dem Zustande mit sehr grosser Unruhe, Raserei u. s. w. giebt man innerlich eine Nitrumsolution in angemessener starker Gabe mit einem Zusatze von einer stärkern Gabe Brechweinstein, wie oben für die Form des Kindbettfiebers mit Localleiden angerathen wurde, und einem Zusatze eines beruhigenden, jedoch nicht narcotisirenden Mittels; in dieser letztern Hinsicht habe ich früher das Bilsenkrautextract, dann das Bittermandelwasser und neuerdings das Lactucarium trefflich gefunden. Auf eine Basis von ℥vj Flüssigkeit möchte ich z. B. ʒij Nitrum, 2 Gran Brechweinstein und 6 — 8 Gran Lactucarium rechnen. Gleich von Anfang an will ich aber auch das Calomel, und zwar in desto stärkerer Gabe in Gebrauch ziehen, je weniger aufgeregt der Unterleib sich zeigt; ich gebe hier 1 — 3 Gran Calomel alle 2 Stunden. Kühle Fomentationen auf den Kopf habe ich hier nie so nützlich gefunden, als bei mehr stupescirendem Zustande, obgleich vielleicht darin der Grund zu suchen ist, dass dieselben bei den heftigen Rasereien nicht leicht vollkommen richtig anzuwenden sind. Lauwarme Injectionen in die Scheide und resp. in den Uterus werden auch in diesem Falle überaus nützlich sein; dringend nothwendig werden sie aber, sobald sich einige Abweichung in der Lochiensecretion zeigt, wo dieselben dann auch alle 1 — 2 Stunden wiederholt werden müssen, da vorzüglich von hier aus Heilung zu erwarten ist, und besonders häufig lege man das Kind an die Brust, da gänzliches Verschwinden der Milchsecretion hier so häufig ist. Erfolgt nicht bald Besserung, so habe ich die Anlegung von Blutegeln an die innere Fläche der Oberschenkel sehr nützlich gefunden, und ziehe dieses der Anwendung derselben auf den Schädel vor; doch ist bei grosser Heftigkeit und Dauer der Rasereien auch dieses Letztere zu empfehlen, so wie auch bei überaus hohem Grade derselben zuweilen noch am nämlichen Tage der Aderlass wiederholt werden muss. Ich wiederhole hier, dass, je heftiger der erste Anfall der Krankheit ist, desto durchgreifender das Verfahren des Arztes sein muss, und er wird gerade in solchen Fällen beinahe immer die Kranke herstellen. Bei fortdauernder Heftigkeit der Krankheit und besonders trockner Haut wirkt neben dem Calomel die Verbindung des Salmiaks mit dem Brechweinstein sehr gut, und die ableitenden Mittel müssen kräftig in Gebrauch gezogen werden. Ausser der Fortsetzung der Injection empfehlen sich Sinapismen auf die Waden und Füsse, warme Fomentationen der Unterschenkel mit Flanelltüchern in Senfaufguss getaucht u. s. w., so wie auch die

Klystire als Ableitungsmittel nicht zu übergehen sind. Bei dem entgegengesetzten Zustande des Kindbettfiebers mit acuter Encephalitis, wo statt der Rasereien mehr stupescirender Zustand vorhanden ist, weicht die Behandlung hauptsächlich nur darin von der vorigen ab, dass alle beruhigenden Mittel, Lactucarium u. s. w. streng vermieden werden und vorzüglich gleich von Anfang an neben warmen Fomentationen der untern Extremitäten und Injectionen in die Scheide die kalten Fomentationen des Schädels angewendet werden; nächstdem empfehlen sich die Sinapismen in sehr grossem Umfange, so dass man dieselben beständig von einem Orte zum andern legt, ausser den unteren Extremitäten aber auch zwischendurch den Nacken und die Oberarme belegt. In dem einen, wie in dem andern Falle wird gewöhnlich der Kopf eher frei, ehe die Abweichung der Wochenfunctionen ganz gehoben ist, und es bedarf alsdann die Krankheit einer vorsichtigen Fortsetzung der Behandlung. Ist aber dieses nicht der Fall, sondern dauert das Gehirnleiden fort, so kann ich aus Erfahrung die Unterhaltung und fontanellartige Wirkung eines grossen Vesicators im Nacken empfehlen. Da die Milchsecretion sich hier nur sehr schwer wieder herstellen lässt, so sind ausser den übrigen schon bekannten Mitteln auch trockne Schröpfköpfe auf die Brüste zu empfehlen. Wenn ein nervöser Zustand den Gebrauch des Kamphers, Moschus u. s. w. fordert, so unterscheide man ja recht vorsichtig, ob die nervösen Erscheinungen nicht Folgen der noch fortdauernden Entzündung seien, und entschliesse sich so spät als möglich zur Anwendung der erwähnten Mittel. b) Die zweite Art des Kindbettfiebers mit entzündlichen Localleiden in der Schädelhöhle ist das, bei welchem die Krankheit allmälig, gleichsam schleichend, eintritt, und gemeiniglich einen langsamen Verlauf hat; es wird diese Art leicht verkannt und für Melancholie der Wöchnerin gehalten. Die Anwendung der äusseren Mittel, um die Wochensecretion zu fördern, muss mit besonderer Aufmerksamkeit betrieben werden, und daher auch einige Mal täglich eine Injection des Cicutadecocts in die Scheide und resp. den Uterus gemacht werden. Die Heilmittel überhaupt, insbesondere aber die innern Arzneimittel dürfen nicht stürmisch gebraucht werden, wie dieses bei der vorigen Art der Fall war. Man giebt hier innerlich das Calomel in kleiner Gabe, von $\frac{1}{4}$ Gran steigend bis zu einem ganzen Gran, Salmiak mit Brechweinstein in einem Altheedecocte mit einem Zusatze eines beruhigenden Mittels, insbesondere des Lactucariums; zugleich wirkt man der Stuhlverhaltung entgegen. Vor längerer Zeit habe ich einige sehr bedeutende Fälle dieser Art behandelt, bei welchen, neben den angeführten Mitteln, einige seltene aber starke Gaben der Aq. laurocerasi von 40 – 50 Tropfen 3 Mal täglich ganz entscheidend gute Dienste leisteten. Zu Blutentziehungen findet man in diesem Falle selten eine reine Indication; wenn man dieselbe aber findet, so wende man sie wo möglich zugleich als ableitendes Mittel an, wo sie sehr gut wirkt. Wenn Verstandesverrückung, Fehler einzelner Sinnesorgane u. s. w. zurückbleiben, so habe ich neben der dem speziellen Falle angepassten Behandlung ein Fontanell am Arme, welches längere Zeit beibehalten wurde, nützlich und zuweilen vollkommen den Zweck erreichend gefunden. — 3) Das Heilverfahren im Kindbettfieber mit entzündlichem Localleiden der Brusthöhle. Die Behandlung dieser Zustände ist die nämliche, welche sie ausser dem Wochenbette sein würde, so lange kein gleichzeitig vorhandenes Unterleibsleiden die Vermeidung des Nitrums fordert; doch empfiehlt sich vorzüglich auch hier der Gebrauch des Brechweinsteins. Zugleich muss aber vom Anfange an die Aufmerksamkeit des Arztes auf die Wochensecretionen gerichtet sein, und daher zunächst die Haut durch örtlich warmes Verhalten, die Brüste durch häufiges Anlegen des Kindes, und der Uterus durch häufige Injectionen berücksichtigt werden; ich kann nicht genug hervorheben, wie nützlich die Injectionen auch bei dem Anscheine nach völlig neutralem Verhalten des Uterus sind, wenn im Wochenbette eine Entzündung irgend eines bedeutenden inneren Organes vorhanden ist. — 4) Das Heilverfahren im Kindbettfieber mit entzündlichem Localleiden der Extremitäten. Ich unterschied zwei verschiedene Arten: die an einzelnen Stellen der Extremitäten, zuweilen an mehreren zugleich hervortretenden lymphatischen Entzündungen, und die sogenannte Phlegmasia alba dolens puerperarum. Die ersten, die lymphatischen Geschwülste an einzelnen Stellen der Gliedmassen, haben sich offenbar als eine Varietät des Kindbettfiebers, dem Sitze des Localleidens nach, dargestellt, und müssen daher auch eben so behandelt werden. Wenn auch der Unterleib frei von Localaffection ist, und von dieser Seite her der Anwendung des Nitrums u. s. w. nichts im Wege stände, so sind doch diese Salze kaum als Hülfsmittel neben andern Mitteln, und dann in keiner sehr grossen Dosis anzuwenden, indem hier ihr einziger Zweck sein kann, die zu lebhafte Blutaction zu mässigen. Weit mehr empfiehlt sich der Gebrauch des Calomels in kleinen Gaben und in Verbindung mit einem angemessenen beruhigenden Mittel, so wie Tartarus stibiatus in einer öligen Emulsion. Dabei müssen die Wochensecretionen berücksichtigt werden. Oertlich ist die Einreibung des Hyoscyamusöls mit warmer Bedeckung durch Flanell zu empfehlen, und bei grosser Schmerzhaftigkeit der entzündeten Stelle auch Blutegel. Allgemeiner Aderlass wird

nicht leicht Anwendung finden. Wurde die Geschwulst wieder schmerzhaft, so fand ich das Auflegen eines Pflasters aus gleichen Theilen Empl. mercuriale und Cicutae sehr nützlich. Bildet sich der Lymphabscess aus, so wird er vor und nach seiner Eröffnung nach allgemeinen Grundsätzen behandelt. Wenn die Lymphgeschwülste als kritische oder metastatische Erscheinungen in einem Kindbettfieber mit vorwaltendem Unterleibsleiden entstehen, so hüte man sich, eine zu active örtliche Behandlung eintreten zu lassen, sondern behandle das Kindbettfieber, wie bisher, fort, und wende äusserlich auf die Lymphgeschwülste ausser einer Hyoscyamusöleinreibung und einer warmen Flanellbedeckung nichts an, besonders aber nichts, was die Entwickelung dieser Metastase stören und dadurch die nachtheiligsten Folgen veranlassen könnte. — Das Heilverfahren in der Phlegmasia alba dolens puerperarum wird mit dem besten Erfolge gekrönt, wenn man dasselbe nach den Grundsätzen der Behandlung des Kindbettfiebers einrichtet, oder die Krankheit als ein dem Sitze nach modificirtes Kindbettfieber betrachtet. Ich unterschied zwei Arten der Phlegmasia alba dolens, die lymphatische und nervöse Schenkelentzündung, die auf den ersten Blick einige Verschiedenheit zeigen. Rücksichtlich des anzuwendenden Heilverfahrens ist jedoch in der ersten, der entzündlichen Periode, die Verschiedenheit nur gering und wird erst bedeutend, wenn die zweite Periode sehr verschiedene Erscheinungen zeigt. Zuerst hat man zu unterscheiden, ob keine Peritonitis oder sonstige Entzündung im Unterleibe vorhanden ist, die zuweilen in sehr bedeutenden Fällen mit der weissen Schenkelentzündung verbunden gefunden wird. Sobald dieses der Fall ist, so ist, wie beim Kindbettfieber mit vorwaltendem Unterleibsleiden, die Anwendung des Nitrums und ähnlicher Mittel contraindicirt; doch kann ich aus Erfahrung versichern, dass auch ohne bemerkbare Bauchentzündung dieses Mittel nur selten gute Dienste geleistet hat, sondern nur bei sehr hoher Blutaction, zur Herabstimmung dieser Letztern, die doch hauptsächlich von dem Localleiden abhängig ist, als Hülfsmittel neben andern wirksamen Mitteln sich nützlich erwies. Vor allen Dingen sind die Wochensecretionen zu berücksichtigen; daher rücksichtlich der Anwendung des Lagers, der Zimmerwärme u. s. w. die nämlichen Vorschriften gelten, die oben bemerkt worden sind. Die Milchsecretion wird durch die bekannten Mittel gefördert, häufige Injectionen werden in die Scheide und den Uterus gemacht und der gewöhnlich statt findenden Stuhlverhaltung wird zunächst durch ein Klystir entgegengewirkt. Innerlich giebt man die Oelemulsion mit Tartar. stibiatus und einem Zusatze eines passenden beruhigenden Mittels, dessen Dosis desto stärker sein muss, je höher die Schmerzhaftigkeit steigt; das Opium ist jedoch in diesem ersten Stadium nicht leicht anzuwenden. Bei grosser Heftigkeit der Krankheit giebt man schon am ersten Tage Calomel zu $\frac{1}{2}$ — 1 Gran alle 2 Stunden in Verbindung mit Extr. hyoscyam.; wenn indessen die Heftigkeit nicht allzugross ist, verschiebe ich den Calomelgebrauch gern bis zum folgenden Tage. Der allgemeine Aderlass wird nur in Anwendung gebracht, wenn die Constitution und überwiegend plethorische Anlage oder die grosse Dringlichkeit des Falles es gebietet; örtliche Blutentziehung ist allgemeiner zu empfehlen; man hüte sich aber, wenn man dieselbe angezeigt findet, zu wenig Blutegel anzusetzen, indem diese Reizung die Sache nur verschlimmert; unter 20 wird man nicht leicht ansetzen können. Doch ist es nicht allgemein nothwendig, dieselben in Gebrauch zu ziehen. Blasenpflaster werden in der ersten Periode durchaus vermieden. Der ganze Schenkel wird einige Mal täglich mit Bilsenkrautöl, mit Mercurialsalbe verbunden, eingerieben, und mit einer breiten Flanellbinde vorsichtig eingewickelt; bei grosser Schmerzhaftigkeit und Beweglichkeit des Gliedes, wo dieses Letztere nicht gut möglich ist, ist eine vollkommene Einhüllung in Flanell zureichend. Wenn dessenungeachtet die Zufälle zunehmen, und bis zu einer sehr bedeutenden Höhe steigen, so wird die Dosis des Brechweinsteins und des Calomels verstärkt, welches hier so weit gegeben werden kann, als es, ohne Brechen zu erregen, ertragen wird. Durchfall wird hier, nach meinen Beobachtungen, nicht leicht erfolgen, da eine allgemeine Neigung zur Stuhlverhaltung vorhanden ist; doch darf man es nicht wagen, einen eigentlichen Durchfall zu erregen, weil die grosse Schmerzhaftigkeit bei allen Bewegungen den qualvollen Zustand erhöhen würde. Wenn durch diese Behandlung, wie ich es öfters gesehen habe, Zertheilung der Entzündung ohne Durchschwitzung erfolgt, so beobachte man in der nächsten Zeit die grösste Vorsicht in der Behandlung, weil die Krankheit ungemein zu Recidiven geneigt ist. Geht indessen die Krankheit in das zweite Stadium über, welches ein häufiger Fall ist, tritt Exsudation ein, so sind die beiden angeführten Formen derselben in ihrer Verschiedenheit mehr hervortretend, indem bei der einen grössere Geschwulst und Ausdehnung, bei der andern mindere Geschwulst, aber grössere Gefühllosigkeit und Lähmung des Gliedes eintritt. Sobald Erscheinungen eintreten, die anzeigen, dass die lymphatische Schenkelentzündung in Durchschwitzung übergehen wolle, so ist sogleich die Anwendung des Vesicators angezeigt. Ich lege ein grosses Cantharidenpflaster an die oberste Stelle der Wade der leidenden Extremität, und halte die dadurch wunde Stelle durch Verband mit reizenden Salben während 8 — 14 Tage offen. Zur Einreibung des ganzen Schen-

kels wird das Liniment. volatile mit Tinct. cantharid. genommen, und innerlich Digitalis mit Calomel und Brechweinstein gegeben. Die narcotischen Mittel werden in diesem Grade in dem Masse verringert, als die Schmerzhaftigkeit des Gliedes nachlässt; übrigens habe ich keins derselben dem andern vorziehen müssen, nur muss in dem entzündlichen Stadium das Opium vermieden werden. Besonders muss man aber jetzt Alles aufbieten, um die Wochensecretion wenigstens zum Theil herzustellen, und mit dem grössten Eifer die dahin zielende Behandlung fortsetzen. In sehr hartnäckigen Fällen, wo nach erfolgter Exsudation das Uebel sehr beharrlich blieb, habe ich schon seit 15 Jahren mit grossem Nutzen innerlich das Terpenthinöl angewendet; doch war in diesem Falle das entzündliche Stadium längst vorüber, und keine Spur vom Fieber mehr vorhanden. Kalte Ueberschläge über das leidende Glied, die in einem Falle nützlich gefunden worden sind, wage ich nicht zu empfehlen, da das Mittel mir im Wochenbette zu bedenklich erscheint, als dass nicht üble Folgen davon leicht zu erwarten sein sollten; eben so die warmen Fomentationen. Bei der zweiten Art der weissen Schenkelgeschwulst, bei der mehr nervöse Zufälle erscheinen, ist auch das Blasenpflaster bei dem Uebergange in die zweite Periode zu empfehlen; nur fand ich es nützlicher, die Wirkung desselben nicht an einer bestimmten Stelle längere Zeit zu unterhalten, sondern vielmehr alle Tage eine andere Stelle des Schenkels damit zu belegen. Die innere Behandlung ist auch nicht sehr verschieden von der angegebenen, doch fand ich die Senega in Verbindung mit Arnica und die Fortsetzung der Antimonialmittel sehr nützlich. Wenn in diesem letzten Falle Lähmung des Gliedes zurückbleibt, die nicht selten beobachtet wird, so hat man Beispiele, dass dieselbe sehr lange Zeit dauert. In den ersten Monaten nützt der Gebrauch der schwefelhaltigen warmquellenden Bäder sehr gut, doch findet man auch wohl, besonders wenn sie spät angewendet werden, keine Hülfe. In einem solchen Falle, den ich vor einiger Zeit beobachtete, leistete die Anwendung der Acupunctur, öfters wiederholt, sehr gute Dienste; — in einem andern habe ich eine nach Phlegmasia alba dolens zurückgebliebene, 6 Jahre dauernde Lähmung beider untern Extremitäten durch Anwendung der Electricität geheilt. — 5) Das Heilverfahren in der Putrescenz der Gebärmutter. Diese Form ist dem Sitze, dem Verlaufe und dem Ausgange nach ein modificirtes Kindbettfieber. Die Behandlung wird daher die Mittel erfordern, die, nach dem individuellen Falle modificirt, oben gegen das Kindbettfieber mit entzündlichem Localleiden eines Unterleibsorganes empfohlen worden sind. Ich halte es hier für zweckmässig, gleich von Anfang die empfohlenen Injectionen eines Cicutadecocts recht häufig, ja stündlich zu machen, und später bei nachlassender Entzündung und wirklich bemerkbarer Putrescenz dieselben mit einem Chinadecocte zu verbinden. Leider wird aber bei wirklich eingetretener Gangränescirung eines so wichtigen Organs, wie der Uterus ist, selbst wenn dieselbe sich nur auf die innere Fläche des Mutterhalses erstreckte, wenig Hülfe zu leisten und immer ein übler Ausgang zu erwarten sein. Ich habe noch einige Complicationen, nämlich die gastrische Complication, das nervöse und das putride Kindbettfieber als Modification der Krankheit angeführt. Was die Behandlung derselben betrifft, so wünsche ich, dass man stets im Auge halte, dass eine Wochenkrankheit und entzündliches Localleiden vorhanden ist; ferner dass die nervösen Symptome in dieser Krankheit nur zu häufig hervortreten, ohne doch die Grundkrankheit wesentlich zu verändern und die angegebene Behandlung überflüssig zu machen. Vielmehr zeigt die Erfahrung, dass zu frühe Anwendung der gegen die Complication empfohlenen Mittel, Valeriana u. s. w. nur dazu beitrage, die Krankheit bedeutend zu steigern, und wohl gar unheilbar zu machen, statt irgend eine Besserung herbeizuführen. Ich will daher sehr warnen, ausser den angemessenen Hautreizen, und später dem mässigen Gebrauche des Kamphers u. s. w. die gegen die nervöse Complication in der Regel empfohlenen Mittel zu früh und zu thätig anzuwenden. — Ich warne sehr, die Erscheinungen, die das Ergriffensein des Gangliensystems zu begleiten pflegen, für gastrische zu halten. Tritt ein nach oben turgescirender Gastricismus deutlich hervor, so will ich wohl das Brechmittel billigen, welches dann am zweckmässigsten aus Ipecacuanha gereicht wird; allein ich warne vor dem zu ausgebreiteten Gebrauche dieses Mittels, welches ich nur als Ausnahme empfehlen will. Ist die Turgescenz nicht allzusehr nach oben, so werden die gegen das entzündliche Localleiden der Unterleibsorgane gerichteten Mittel, Oelemulsion, Brechweinstein, Calomel u. s. w., in der Regel zureichen, diesen Gastricismus zu beseitigen. — Die schwierigste Complication ist unstreitig die putride, da sie durchaus die Anwendung bestimmter Mittel fordert, deren Wirkung durchaus mit der der gegen die Grundkrankheit gerichteten nicht harmonirt. Die am besten wirkenden Mittel gegen diese faulige Complication sind die China und der Kampher, anderer hierher gehöriger nicht zu gedenken. Allein es ist sehr schwer zu bestimmen, wann diese Mittel ihre volle Anwendung finden, ohne dem Heilverfahren gegen das entzündliche Localleiden entgegenzuwirken. — Die Reconvalescenz nach der Heilung des Kindbettfiebers, so wie die etwa zurückbleibenden Nachkrankheiten erfordern ein nach allgemeinen Grundsätzen, mit besonderer

Berücksichtigung des Wochenbettes, bestimmtes Verfahren. (Gemeinsame deutsche Zeitschrift für Geburtskunde. Bd. I. II. u. III.)

CHAUSSIER behandelt diese Krankheit mit bedeutenden Blutausleerungen und warmen, unter das Deckbett geleiteten Dämpfen, warmen Umschlägen und Klystiren. (*Casper*, Charakteristik der franz. Mediz. u. s. w. Leipzig, 1822. p. 491.)

COLLINGWOOD liess alle 4 Stunden warme Injectionen in den Uterus machen, und gab darauf Magnesia sulphurica, verordnete warme Umschläge und nur zuweilen Aderlässe, und will davon sehr günstige Erfolge gesehen haben. (The Lond. med. Repository. 1821. Bd. XV. No. 85.)

DAVIES, J., rühmt als eins der vorzüglichsten und wirksamsten Mittel das versüsste Quecksilber, und sagt, es habe sich in allen Fällen heilsam bewiesen. Er schickt der Anwendung desselben einen kräftigen Aderlass voraus, hat es aber auch in einigen Fällen ohne denselben angewandt, und glaubt bemerkt zu haben, dass der Mercur schneller auf die Speicheldrüsen wirkt, wenn vorher eine Blutentleerung instituirt worden ist. Er giebt nämlich das Calomel in Verbindung mit Opium, so dass jenes nicht purgirt, alle 3 — 4 Stunden, bis die Prodromi salivationis eintreten. Um gehörige Leibesöffnung zu erhalten, wendet man nebenher Klystire an. Sobald die Wirkung des Mercurs eingetreten ist, zeigt sich eine bedeutende Remission der Krankheit. Man vermindert nun die Gabe desselben, oder lässt ihn ganz weg, und sucht nur den Körper ein paar Tage lang unter der Nachwirkung des Mercurs zu erhalten. Hat sich endlich der örtliche Schmerz ganz verloren, und ist der Mund ein wenig angegriffen, so giebt er hinterher ein leichtes Tonicum, z. B. Inf. columbo, mit einem schwachen Zusatz von Nitrum. (The London med. Repository. 1824. Septbr.) — CARDIFF lobt das Calomel, besonders in Verbindung mit Opium. (*Cardiff*, Diss. de febr. puerperal. Edinb., 1815.)

DENMAN, Th., glaubt, dass das Kindbettfieber allemal mit einer Entzündung der Gebärmutter verknüpft sei. „Was das Aderlassen anbelangt, sagt er, so hat mich der Erfolg so oft gelehrt, dass starke Aderlässe zwar die Kranke, nicht aber auch verhältnissmässig die Krankheit schwächen, dass ich seit langer Zeit niemals einen starken Aderlass vorgenommen habe." Um die nöthigen Ausleerungen zu bewerkstelligen, empfiehlt D. ein Pulver aus 2 Gran Brechweinstein und 1 Scrupel präparirter Krebsaugen. Hiervon giebt er 2 — 6 Gran, und wiederholt es nach Beschaffenheit der Umstände; jedoch muss dasselbe eine merkliche Wirkung durch Purgiren und Brechen verursachen, um Nutzen davon erwarten zu können. (*Denman, Th.*, Essay on the puerperal fever, and on puerperal convulsions. London, 1768.)

DESORMEAUX leitete in Folge seiner Ansichten über diese Krankheit mehrere Behandlungsweisen ein, deren Resultate er nach den verschiedenen Jahreszeiten mittheilte; denn er fand, dass eine Behandlung, die sich zu einer Periode erfolgreich zeigte, sich zu einer andern nutzlos erwies. Zu den mehr activen Mitteln, die er anwandte, gehören allgemeine Blutentleerungen, Blutegel, Brechmittel aus Ipecacuanha, Speichelfluss; die Hülfsmittel bestanden aus warmen Hüftbädern, Laxantien, Klystiren, warmen Umschlägen und erweichenden Einspritzungen in die Gebärmutter. Da so verschiedene Mittel zur Heilung dieses Uebels empfohlen wurden, so stellte D. mit denen, die von besseren Autoritäten angerühmt waren, Versuche an, und blieb nicht bei dem einfachen Erfolge oder dem Misslingen stehen, sondern versuchte dieselben Mittel zu verschiedenen Zeiten des Jahres. Allgemeine Blutentleerungen zeigten sich oft im Anfange der Krankheit sehr nützlich, wenn sie in Fällen von sehr inflammatorischem Charakter durch die kräftige Thätigkeit des Blutsystems dringend nothwendig gemacht wurden; aber fast in allen diesen Fällen blieb der Nutzen derselben auf das erste Stadium der Krankheit, wenn sie die locale Entzündung nicht zu beseitigen vermochten, beschränkt, und waren oft von zweifelhaftem Erfolge, wenn das erste Stadium einen zu schnellen Verlauf nahm. Aus diesem Grunde nahm er zu localen Blutentleerungen seine Zuflucht, um das topische Leiden der Gebärmutter und ihrer Anhänge zu beseitigen. 40 — 50 Blutegel wurden an den Unterleib applicirt, dann ein Hüftbad oder warme Umschläge verordnet, und dieses Verfahren 3 — 4 Mal innerhalb 36 — 48 Stunden wiederholt. Zeigte sich diese Kurmethode erfolgreich, so brach bald ein reichlicher Schweiss aus, aber sie brachte nur im ersten Stadium, ehe Eiterung erfolgt war, Nutzen. Von 165 mit allgemeinen und localen Blutentleerungen behandelten Kranken genasen drei Viertel. Ipecacuanha als Emeticum wurde nur in der ersten Zeit der Krankheit gereicht; es zeigte sich mitunter erfolgreich, zu andern Zeiten jedoch nicht, was von der Jahreszeit abhing. Dennoch aber genasen von 40 Kranken 32. Das Brechmittel blieb unnütz, sobald Suppuration eingetreten war, auch war es in der typhösen Form erfolglos. In der suppurativen oder typhösen Form dieser Krankheit hält D. den Speichelfluss durch Quecksilbermittel für ein sehr wichtiges Heilmittel, denn wenn auch der grösste Theil dieser Kranken starb, so muss die Salivation, welche die Zahl der Heilungen vermehrte, als ein schätzbares therapeutisches Mittel angesehen werden. Das Quecksilber wurde nur in den spätern Stadien des inflammatorischen Purperalfiebers oder in der typhösen Form, oder wenn weder Blutentleerungen, Blutegel, noch die

Ipecacuanha erfolgreich sich zeigten, angewandt. Es wurde in Form einer Salbe gebraucht; 2 Unzen wurden alle 24 Stunden in die Schenkel und den Unterleib eingerieben. Die oben genannten Hülfsmittel wurden als nützlich angesehen, besonders die erweichenden Einspritzungen, die alle 6 Stunden ausgeführt wurden. (*Dewees*, *W*, Die Krankheiten des Weibes. Aus dem Engl. übers. von Moser, mit Zus. u. Anmerk. von Busch. Berlin, 1837. S. 590.)

DEWEES nimmt drei Stadien des Puerperalfiebers an: 1) das Stadium der Entzündung; 2) das gangränöse Stadium (wo die Gefässe noch nicht ganz ihre Lebenskraft verloren haben, aber einem solchen Zustande sehr nahe stehen); 3) das Stadium der Ausschwitzung. a) Die Bestimmungen, nach welchen in dieser Krankheit die Blutentziehungen zu leiten sind, sind in folgenden Vorschriften enthalten: 1) Das Blut muss in dieser Krankheit so früh als möglich entzogen werden. 2) Man lasse zu dieser Zeit so viel Blut, als der Organismus nur ertragen kann. 3) Man wiederhole den Aderlass, wenn es nothwendig ist. — Was mein Verfahren in solchen Fällen betrifft, so habe ich immer so viel Blut entzogen, als der Organismus vertragen konnte, nämlich bis der Puls sich veränderte, der Schmerz nachliess, das Fieber sich verminderte und eine Neigung zur Ohnmacht eintrat. Diese Veränderungen zeigen sich bald nach dem Verluste einer geringeren, bald nach dem einer grösseren Menge Bluts; ehe sie aber nicht wahrgenommen werden, dürfen wir uns nicht schmeicheln, die Krankheit erstickt zu haben, was wir immer versuchen müssen, mag der Verlust von 20 oder von 40 Unzen Blut hierzu nothwendig sein. Bei Personen, die schon nach dem Verluste einer kleinen Menge Bluts ohnmächtig zu werden pflegen, können wir nicht auf einmal die nöthige Menge Bluts entziehen, und der Aderlass muss daher wiederholt werden; es sei denn, dass der Erfolg der ersten Blutentziehung unsern Erwartungen vollkommen entspricht. Man warte nicht den Verlauf einer gewissen Zahl von Stunden ab, bevor man den Aderlass, wo er nothwendig ist, wiederholt; denn nach meiner Ansicht wird man durch ein solches Verfahren die Krankheit fester einwurzeln lassen. — b) Bei jedem Puerperalfieber ist es unumgänglich nothwendig, dass der Darmkanal nicht nur gehörig durch kräftige Abführmittel entleert werde, sondern es müssen auch diese Mittel während des ganzen Verlaufs der Krankheit, besonders aber in dem ersten und mehr activen Stadium fortgebraucht werden. In Bezug auf die Prophylaxis wollen wir den Rath ertheilen, während einer herrschenden Epidemie des Puerperalfiebers gleich nach jeder Entbindung ein Abführmittel, welches mässig, aber sicher wirkt, zu geben. Zu diesem Behufe halte ich eine gleiche Menge Calomel mit Jalappa in folgender Formel für das Zweckmässigste:

℞ Calomel., Rad. Jalapp. āā gr.x., Syr. commun. q. s. ut f. pil. No. iij.

Von diesen Pillen werde 1, 12 — 14 Stunden nach der Entbindung, wenn die Frau kräftig ist, genommen; alle 2 Stunden wiederhole man diese Dosis, bis die Wirkung erfolgt ist. Wenn aber die Krankeit schon ausgebildet ist, und die Kranke in hinreichender Menge Blut verloren hat, so muss unmittelbar hiernach noch ein Purgirmittel gereicht werden, und man muss dann ein solches wählen, welches sehr schnell wirkt. In allen sehr bedeutenden Fiebern wird man diesen Endzweck dadurch am sichersten erreichen, dass man einige Grane Calomel, etwa 8 — 10 Gran auf einmal, giebt und 1 Stunde hernach folgende Formel reicht:

℞ Magnes. ust., Sulph. magnes. āā ℥iij, M. Div. in part. iij aequal.

Stündlich gebe man hiervon 1 Pulver in einem Weinglase Limonade oder Zuckerwassers bis zur erfolgten Wirkung. Ich halte auch das Crotonöl für ein sehr schätzbares Abführmittel in dieser Krankheit, da es mit seiner sehr sichern Wirkung den Vortheil einer leichten Darreichung verbindet. — Die Behandlung des gangränösen, typhösen, oder zweiten Stadiums darf nur ganz einfach sein: man verfahre durchaus nicht eingreifend, entferne nur alle Reize, und fahre mit den darmausleerenden Mitteln fort. Die Diarrhöe, welche bisweilen in diesem Stadium auftritt, wird sich öfters kritisch erweisen, wenn sie nicht in Folge falscher Grundsätze durch zusammenziehende Mittel gehemmt wird. Die Natur hilft sich oft selbst, wenn ihr nicht durch ein zu geschäftiges Einschreiten, oder durch eine grundlose Furcht entgegengearbeitet, und wenn sie nicht durch stimulirende Mittel überreizt wird. — Im dritten oder dem Stadium der Ausschwitzung ist fast niemals eine Heilung möglich, die unglückliche Kranke muss in den meisten Fällen ihrem Schicksale überlassen werden, ohne dass wir durch Heilmittel ihren Zustand zu erleichtern vermögen. Was ihr zum Troste und zur Linderung gereicht, gewähre man ihr auf ihr Verlangen. Stimulantia, Cardiaca, Opiate etc. können ohne Rückhalt und Furcht bewilligt werden, denn die Krankheit hat alle ihre Kräfte erschöpft; in solchen Fällen kann weder etwas nützlich noch schädlich sein, und wir können daher von den für das zweite Stadium aufgestellten Vorschriften abweichen. (*Dewees*, *Wilh.*, Die Krankheiten des Weibes. A. d. Engl. übers. von Moser. Mit Zus. u. Anmerk. von Busch. Berlin, 1837. S. 590.)

DOULCET'S Behandlungsweise besteht darin, dass er in demselben Augenblicke, in welchem die Krankheit auftritt, 15 Gran Ipecacuanha in zwei Dosen in einem Zwischenraume von 1½ Stunden der Kranken verabreicht, und am nächsten Tage auf

dieselbe Weise wiederholt, mag die Heftigkeit der Erscheinungen gemildert worden sein oder nicht. Wenn die Krankheit dennoch in derselben Weise fortdauert, so werde die Ipecacuanha am dritten, und sogar, wenn es der Fall erforderlich macht, am vierten Tage wiederum verordnet. In den Zwischenzeiten zwischen den einzelnen Dosen werde die Wirkung der Ipecacuanha durch einen Trank aus 2 Unzen süssen Mandelöls, 1 Unze Eibischsyrup und 2 Gran Kermes minerale unterstützt. Zum gewöhnlichen Getränk werde nur Leinsamenabkochung, oder ein Aufguss der Scorzonerawurzel, mit Altheesyrup versüsst, gegeben. Am siebenten oder achten Tage der Krankheit nehme die Kranke ein mildes Purgirmittel, welches je nach den besondern Umständen 3 — 4 Mal zu wiederholen ist. Zur Wirksamkeit dieser Heilmethode ist hauptsächlich die frühe Anwendung derselben, und zwar in demselben Momente, in dem die Krankheit beginnt, nothwendig. (Sammlung auserles. Abhdlgn. f. prakt. Aerzte. Bd. VIII. S. 306.) — ARCHIER bestätigt den Nutzen der obigen Methode. (Journ. de médec., chir., pharm. etc. Paris, 1789. August.)

EICHELBERG legte Vesicatore in der Grösse eines Octavblattes quer über den Schambogen, und wenn die Entzündung dadurch nicht gehoben war, ein zweites über das erstere nach dem Nabel zu, und wechselte mit diesen beiden Stellen ab. (*Horn*, Archiv. 1812. Hft. 5.)

EISENMANN. Nach Beseitigung der stärkern entzündlichen Erscheinungen oder der gastrischen Complication reicht man den Crocus metallor. zu $\frac{1}{2}$ Gran mit 1 Gran Sal essent. chinae (chinasaures Cinchonin-Chinin) und 3 — 4 Gran Subcarb. ammon., und zwar alle 2 Stunden eine solche Dosis. Abwechselnd damit wird eine Oelmixtur mit Lactucarium gereicht, der einige Drachmen Terpenthinöl beigegeben werden. Zugleich wird der ganze Körper öfters mit einer verdünnten Lösung des kaustischen Ammoniaks gewaschen. Die in den ersten Tagen bestehende Stuhlverstopfung muss mit sehr gelinden Mitteln gehoben werden. Die Milch muss fleissig ausgeleert, bei welken Brüsten aber Fomentationen aus Kamillenaufguss, Spirit. serpylli und etwas Ammonium angewendet, die zurückgehaltenen Lochien durch Einspritzungen eines Kamillenaufgusses mit etwas Ammonium in Gang gebracht werden. Wenn im zweiten Stadium die Diarrhöe erschöpfend zu werden droht, reicht man mit grossem Vortheil eine Verbindung von Subcarb. ammoniac. mit Subcarbon. ferri und etwas meconsaurem Morphium, im Uebrigen bleibt die oben angeführte Behandlung. Gegen Friesel sind die Ammoniakwaschungen um so dringender angezeigt. Beim Eintritte beunruhigender nervöser Erscheinungen reiche man einige Dosen Moschus, 3 — 5 Gran pro dosi. Liegen die Kräfte so darnieder, dass die Natur es nicht zur Krise bringen kann, so ist ein Pulver aus Tartar. emetic., Chinasalz und Ammoniak besonders wirksam. Ist der Unterleib sehr gespannt, aufgetrieben, so dass Exsudation droht, so schlägt E. die Anwendung der Electricität vor, indem man die Kranke auf Wachstuch legt und mit dem positiven Pol einer Volta-Säule, dessen negativer mit der Erde in Verbindung steht, in anhaltende Berührung bringt. Bei eingetretener putrider Complication lässt man den Körper mit verdünnter Salpetersalzsäure oder mit einer Auflösung von schwefelsaurem Eisen waschen, und innerlich die Schwefelsäure und das schwefelsaure oder salpetersaure Eisen geben. — Im Puerperaltyphus sind nach Berücksichtigung des entzündlichen oder gastrischen Charakters der innerliche und äusserliche Gebrauch des Chlors, der Mineralsäuren, der Harze und Balsame und die sogenannten Harzsäuren zu verordnen. Gegen typhöse Geschwüre an den Schamtheilen und die spontane Gangrän ist eine Mischung aus essigsaurem Kreosot, Perubalsam und Kamillenextract vorzüglich wirksam. (*Eisenmann*, Die Kindbettfieber. Erlangen, 1835.)

FISCHER hält bei sthenischer Beschaffenheit Blutegel und kalte Umschläge, bei asthenischer aber Blasenpflaster und Aetzammoniumflüssigkeit angezeigt; Letztere wendet er so an, dass ein in heisses Wasser getauchtes und wiederum ausgedrücktes Flanellstück auf den Unterleib gelegt, und auf dieses so lange Salmiakgeist getröpfelt wird, bis Brennen entsteht. (*Hufeland*, Journal. Bd. XXVI. St. 2. S. 66.)

FRANK, Pet. Gleich beim Ausbruch der Krankheit sehe man ganz vorzüglich darauf, den sich zuerst einstellenden Horripilationen und dem stark ausbrechenden Froste entgegen zu wirken. Dies geschieht durch Darreichung eines gelinden lauwarmen, aromatischen Aufgusses, durch erweichende Fomentationen der von Kälte ergriffenen Extremitäten, besonders der Füsse. Waren die veranlassenden Momente aber von der Art, dass sie einen wahrhaft entzündlichen Prozess anzufachen und zu unterhalten im Stande sind, so wird ein antiphlogistisches Verfahren ganz an seiner Stelle sein. Ist die Kranke daher von plethorischer, robuster Constitution, und der Lochialfluss entweder nicht im Gange oder unterdrückt, zeigen sich beim Fiebereintritt keine gastrischen Zeichen, oder scheinen sie, wenn sie wirklich zugegen sind, mehr von einer Abdominalreizung abzuhängen, klagt die Kranke fast constant über einen fixen Schmerz an einer und derselben Stelle, so lasse man eine Venäsection machen. Besonders nützlich ist diese antiphlogistische Behandlung, wenn man beobachtet, dass

der Genius der Jahresconstitution die Ausbildung rheumatischer und entzündlicher Leiden vorzüglich begünstigt, dass die Kräfte mit dem Fieber gleichen Schritt halten, der Aderschlag voll und vibrirend ist, und noch kein Unterleibsextravasat sich gebildet zu haben scheint. Jedoch muss man bei diesem entzündungswidrigen Verfahren niemals den Gesammtzustand der Wöchnerinnen ausser Acht lassen. Sind alle diese Erscheinungen oder die meisten von ihnen nicht zugegen, wurden schon oft Diätfehler während der Schwangerschaftsperiode oder des Wochenbettes begangen, sind die gastrischen Symptome bedeutend, die entzündlichen hingegen nur schwach ausgebildet und sind die ersten Fiebertage bereits vorüber, oder zeigt das Fieber einen deutlich ausgeprägten nervösen oder gastrischen Charakter, dann treten an die Stelle der Blutentziehungen Brech- und Abführmittel. Erscheint die Turgescenz nach oben, so sind kleine Gaben Ipecacuanha, oder wenn nicht bereits Diarrhöe eingetreten ist, Brechweinstein, welche Mittel man von Zeit zu Zeit wiederholen kann, in Anwendung zu bringen, oder wenn diese Medicamente nicht angezeigt sind, oder bereits vorher sich die Turgescenz nach unten ausgesprochen hat, Enemata aus Mandelöl mit einem Mittelsalze und Syrup, oder andere gelind abführende Mittel, oder endlich das einfache amerikanische Ricinusöl indicirt. Auch müssen oft wiederholte erschlaffende Klystire beigebracht und äusserlich diejenigen Mittel angewandt werden, die den krampfhaften Zustand und die Spannung des Unterleibs zu lindern und zu mässigen im Stande sind. Zeigt sich hingegen gleich beim Ausbruch der Krankheit bedeutende, und zwar nicht bloss scheinbare, sondern wahre Schwäche, ist die Kranke sehr sensibel oder starken Gemüthsbewegungen unterworfen, der Puls klein, spastisch zusammengezogen, stellen sich häufig Ohnmachten ein, hat der Urin ein rohes und wässriges Ansehen, finden sich sehr oft Krampfzufälle und Convulsionen ein, oder sind die Haupterscheinungen der gastrica nervosa zugegen, so wird das antiphlogistische Verfahren in keinem Falle, die evacuirende Methode hingegen in den mit ganz zuverlässigen gastrischen Symptomen complicirten Fällen, angezeigt sein. Findet daher ein gastrisch-nervöses Fieber statt, so sind, je nachdem sich die Turgescenz nach oben oder unten ausspricht, Brechmittel, ein oder mehrere Male gereicht, oder ein Rhabarberaufguss mit einer Emuls. gummi arab., bald darauf aber ein Chinadecoct mit einem Kampherzusatz, aus ähnlichen Mitteln bereitete Klystire, so wie die andern gegen dieses Fieber indicirten Medicamente zu verordnen. Erfolgen, wie bei der Cholera, erschöpfende Ausleerungen nach oben und unten, so reiche man ein brechenstillendes Tränkchen, ein Salepdecoct oder eine Brotabkochung mit reichlichem Zusatz von arabischem Gummi und wenigem Zimmt, oder leichte Fleischbrühen mit gekochtem Reiss, oder die Emuls. gummi arab. mit Opium, und suche die Kräfte, wie bei jedem andern Nervenfieber, aufrecht zu erhalten und zu beleben. Bisweilen wird die profuse Diarrhöe von ℈j Columbowurzel, 3 Mal des Tages gereicht, gemässigt. Bei ausserordentlichen Schmerzen und schrankenlosem Durchfall ist es erforderlich, theils die oben genannten Mittel, theils Stärkemehlklystire mit einem Zusatze der Tinct. thebaic. und einem Eigelb anzuwenden. Hat es das Ansehen, als könne die Krankheit sich durch Schweiss entscheiden, und sind weder ein Entzündungsfieber noch gastrische Erscheinungen vorhanden, dann ist ein Salztränkchen mit dem Infus. und Roob Sambuci angezeigt. Die grössten Schwierigkeiten entstehen in dieser Krankheit aus den damit verbundenen Complicationen. Hat sich das Unterleibsextravasat einen Weg durch den Nabel gebahnt, so suche man die Entleerung dieser eiterartigen Flüssigkeit auf jede Weise zu befördern, und durch eine zweckmässige Körperlage zu unterstützen. Doch nicht minder sei man darauf bedacht, die Kräfte durch China und Nutrientia aufrecht zu erhalten. Abscesse an den Bauchmuskeln müssen frühzeitig durch den Schnitt geöffnet werden, damit der Eiter nicht die innern Theile angreife und keine hartnäckigen Fistelbildungen entstehen. Die in der Psoitis zum Vorschein kommende Geschwulst an den Weichen muss sogleich, wenn sich nur Spuren von einem beginnenden Eiterungsprozess zu erkennen geben, durch den Schnitt geöffnet und nächstdem ein chirurgisches Verfahren eingeleitet werden, welches indess bei diesen tiefsitzenden Abscessen schwerlich etwas zu leisten im Stande sein wird. (*Frank, Pet.*, Behandl. der Krankh. des Menschen. A. d. Lat. übers. von Sobernheim. Berlin, 1830. Thl. II. S. 134.)

GOODWIN rühmt die Verbindung des Chinadecocts mit Opiumtinctur, die sich bei einem epidemischen Kindbettfieber sehr wirksam bewiesen haben soll. (Phys. medic. Journal. Aus d. Engl. von Kühn. Leipzig, 1801.)

GUINOT sucht dadurch, dass der Harn solcher Patienten, so wie die in der Unterleibshöhle ausgeschwitzte Feuchtigkeit das Lackmuspapier röthet, zu erweisen, dass Säure die Ursache der Febr. puerperalis sei, und empfiehlt daher als das sicherste Mittel die kohlensaure Potasche, oder das Weinsteinsalz. (*Kühn*, Phys. med. Journal. Leipzig, 1800.)

HOFFMANN, Fr. zieht, um die verstopfte Reinigung wieder herzustellen, einen Aderlass am Fusse dem am Arme vor. Auch empfiehlt er zugleich, nicht nur den Gebrauch seiner auf BECHER'S Art aus bittern Extracten, Gummiarten und Aloe

bereiteten Pillen, wovon er vom Tage nach der Entbindung an, täglich 30 Gran geben lässt, wodurch auch die in den Gedärmen befindlichen Unreinigkeiten mit abgeführt werden; auch giebt er innerlich verdünnende Mittel. (*Hoffmann*, *Fr.*, Medicina rationalis system. Halae, 1734. Tom. IV. P. I. Sect. II. Cap. 50.)

HUFELAND'S Behandlung des Kindbettfiebers im Jahre 1804. Ipecacuanha bis zum Erbrechen gegeben (nicht als Ausleerungsmittel, sondern als eines der grössten Beförderungsmittel der Resorption, besonders im Unterleibe); ausserdem hielt er den Gebrauch des Calomels mit Opium oder Extr. hyoscyam. für vorzüglich passend; Aderlass nie, ausser in seltenen individuellen Fällen, bei von Natur obwaltender inflammatorischer Diathesis, bei vollem, hartem Pulse und kurzem Athem, bei plötzlicher Unterdrückung der Lochien; gelinde Abführmittel, z. B. Manna und Tamarinden, aber nur mit der grössten Vorsicht, um die nothwendige Oeffnung zu erhalten; örtliche Reizmittel, resolvirende und narcotische Spezies, nach Umständen mit Milch oder Wein, zum Umschlage gekocht, auf den Unterleib, Einreibungen von Linim. volatile, Vesicatorien auf den Unterleib, kalte Umschläge bei grosser Atonie und Meteorismus. Eine gleiche Behandlung des Kindbettfiebers hatte zu der Zeit auch HORN. (*Hufeland*, Journal. Bd. XX. St. 1.)

HULME, Nath. Im Anfange ist die Kranke gemeiniglich verstopft, und hat seit ihrer Entbindung keine Oeffnung gehabt. Ist mit dieser Verstopfung nur der geringste Grad der Krankheit verknüpft, so bringt ein blosses erweichendes und gelinde abführendes Klystir 2 — 3 Mal Oeffnung zuwege, und schafft dadurch in kurzer Zeit der Kranken Erleichterung. Findet sich die Patientin durch dieses einfache Verfahren nicht sehr erleichtert, oder sollte man ein Klystir für unnöthig halten, so muss man seine Zuflucht sogleich zu einem Purgirmittel nehmen. Eine Auflösung des Bittersalzes in Wasser, Ricinusöl, der Brechweinstein und der Spiessglanzwein sind diejenigen Mittel, die mir hierin die besten Dienste geleistet haben. Sobald man der Kranken offenen Leib verschafft, so empfindet sie auch gemeiniglich Linderung der Schmerzen. Es bricht ein gelinder Schweiss aus, sie fängt an sanft zu schlummern, und der Puls wird ruhiger und langsamer. Nachdem der Darmkanal gehörig gereinigt worden, und der Schmerz vermindert ist, so muss man die Ausdünstung oder einen gelinden Schweiss durch solche Mittel zu befördern trachten, die weder den Leib verstopfen, noch erhitzend sind, weil die Mittel beider Art allemal schaden. Dies kann aber am besten durch kleine Gaben Ipecacuanha oder Brechweinstein oder Brechwein geschehen, die man mit einer schwachen Dosis eines Opiats vermischt alle 24 Stunden 1 — 2 Mal giebt. Dazwischen kann der Arzt die Potio Riveri gebrauchen lassen. Das gewöhnliche Getränk der Patientin muss gelinde, kühlend und verdünnend sein. Ist die Haut heiss und trocken, der Durst gross und das Fieber heftig, so muss sie das Getränk kalt trinken; dunstet sie aber aus, so muss es laulicht sein. (*Hulme*, *Nath.*, Abhandl. von dem Kindbetterinnenfieber. A. d. Engl. übers. Leipzig, 1772. S. 43.)

JÖRG, J. Chr. G. Hat sich das Puerperalfieber mehrere Organe der Bauchhöhle zum Tummelplatze der krankhaften Plastik, der Aufregung, die gewöhnlich schnell in Entzündung übergeht, ausgewählt, klagt die Wöchnerin über Schmerz in der Gegend der Gebärmutter oder in der Nähe derselben, der beim Aufdrücken mit der Hand auf die Bauchhaut plötzlich zunimmt, so säume der Arzt nicht, hier unverzüglich die Mittel anzuwenden, welche Entzündung des Bauchfelles oder des Darmkanales bei jungen vollsaftigen Personen verlangt. Gelingt es, die Krankheit schon im ersten Entstehen und so lange sie noch als ärztliches Uebel existirt, ärztlich zu überrumpeln, so reichen gewöhnlich auch örtliche Mittel hin, um das Uebel in Kurzem und gründlich zu heben. Kräftige Sinapismen, aus frisch gestossenen Senfsamen und Essig unmittelbar vorher bereitet, in der Grösse einer Hand da auf den Unterleib gelegt, wo innerlich der Schmerz den Sitz der Krankheit andeutet, verscheuchen in wenigen Stunden alle Reizung und jedes schmerzhafte Gefühl in den ergriffenen Eingeweiden, wenn der Entzündung nicht eine Beschädigung oder wirkliche Verletzung zu Grunde liegt. Vermindert sich oder weicht der Schmerz, nachdem der erste Senfteig ungefähr 1 Stunde lang gewirkt hat, nicht, so wird ein zweiter, oder auch ein dritter neben der Stelle angebracht, die der erste geröthet hat. Je hartnäckiger der Schmerz widersteht, um so grösser und öfter werden die Sinapismen erneuert. Soll der Gebrauch der Senfteige das örtliche Uebel dauernd beseitigen, so muss die Wöchnerin dabei ein antiphlogistisches Regimen befolgen, das Kind fleissig an die Brüste legen, den Schweiss unausgesetzt begünstigen und die Gebärmutter möglichst unterstützen. Hat die Entzündung schon über 8 — 12 Stunden gedauert und sich von ihrer ersten Entzündungsstelle weiter verbreitet, so reichen die Sinapismen, in grösserer Ausdehnung angewendet und mehrmals wiederholt, nicht hin, ob sie gleich auch in diesen Fällen nicht entbehrt werden können. Eine reichliche Blutentziehung durch das Oeffnen einer Armvene und, wenn sich der örtliche Schmerz nicht bald darnach mildert, eine zweite, ja sogar eine dritte, gewähren nächst den Senfteigen

kräftige Mittel, um die Entzündung zu tilgen, dagegen ist von Blutegeln in dieser Krankheit wenig zu hoffen. Innerlich passen nur beruhigende Emulsionen aus Mohnsamen und Kirschwasser, oder aus Mandelöl, arabischem Gummi und Aq. cerasor. nigror. zugerichtet. Nur wenn das Bauchfell und der Darmkanal von der Entzündung frei geblieben sind, und diese andere Gebilde der Bauchhöhle ergriffen hat, kann das Calomel als ableitendes Medicament Dienste leisten. Es versteht sich von selbst, dass das von der kranken Wöchnerin zu befolgende diätetische Regimen genau mit diesem Verfahren übereinstimmen muss, dass die tägliche Kost nichts anderes als dünne schleimige Wassersuppen enthalten und zum Getränke nur laues Wasser, dünne Leinmehlabkochung oder Thee von Flieder, Eibischwurzel oder Ähnlichem gewählt werden dürfen. Vor Allem hat aber der Praktiker mit Nachdruck darauf hinzuarbeiten, dass die Wochenverrichtungen nicht geschmälert werden; dass von Zeit zu Zeit ein Kind die Brüste aussaugt, die Wöchnerin regelmässig schwitzt und der Wochenfluss in jeder Hinsicht die Norm hält. Giebt sich irgendwo eine Abweichung von der Regel zu erkennen, so ist es eben so dringend, diese zu beseitigen, als das Wesen des Uebels selbst zu bekämpfen. — Bemächtigt sich die Entzündung bei einer Wöchnerin der Eingeweide der Brusthöhle, so verbreitet sich dieselbe, nachdem es ihr gelungen ist, die Wochenverrichtungen zu stören, äusserst schnell von dem Rippenfelle zu den Lungen oder von diesen zu jenen, zu dem Herzen oder zu den grössern Gefässstämmen, je nachdem sie da oder dort entstanden ist und verursacht der Leidenden nicht allein die wüthendsten Schmerzen, sondern auch die quälendsten Belästigungen beim Athmen. Sinapismen von der Grösse $\frac{1}{2}$ — 1 Octavblatts auf die Brust, bis zum Verschwinden des Schmerzes mehrmals wiederholt, Emulsionen mit dem Wasser der schwarzen Kirschen bereitet, Calomel und, wenn die Entzündung schon begonnen hat, ein oder mehrere reichliche Aderlässe an den Armen sind zum Bekämpfen der Krankheit schleunigst angezeigt, während durch das fleissige Anlegen des Kindes an die Brüste die Milcherzeugung, durch eine gehörig warme Bedeckung der vermehrte Schweiss und durch Fomentationen von warmer Milch, über die äussern Schamlippen gebreitet, oder durch erweichend warme Einspritzungen in die Scheide und Gebärmutter der Wochenfluss im Gange erhalten werden müssen. Ist die Entzündung auf die Gebilde der Brust beschränkt geblieben, so kann den Emulsionen auch das Nitrum zugefügt werden; dagegen muss sowohl dieses als das Calomel weggelassen werden, wenn das Bauchfell oder der Darmkanal selbst an der Entzündung Theil genommen hat. Verursacht der öfters sich entwickelnde Reiz zum Husten der Kranken viel Beschwerde, so verschafft ein Saft aus der Hälfte von Gummischleim und Altheesyrup mit einem kleinen Zusatze von dem Extr. hyoscyam., kaffeelöffelweise genommen, einige Erleichterung und eben so gewährt das Sal ammon. depur. Linderung, wenn das Lösen und Auswerfen des Schleimes unvollkommen von statten geht. Am passendsten wird dieses Salz mit dem Extr. liquirit. und einfachem oder Fenchelwasser verbunden. Sollte es trotz dieser Behandlung doch zur Ausschwitzung kommen, so dürfen die Mittel im Wesentlichen nicht geändert, allein das versüsste Quecksilber muss öfter oder in grössern Gaben gereicht werden, um durch reichliche Darmausleerungen von der Brust kräftiger abzuleiten. — Schlägt das Puerperalfieber den Sitz der Entzündung im Kopfe auf und ergreift es daselbst zunächst die Hirnsubstanz oder die Häute derselben, so verläuft es als eine nach dem Zustande der Wöchnerin modificirte Entzündung des Gehirns oder der Hirnhäute, und nur der Praktiker darf sich glückliche Erfolge von seinen Bemühungen versprechen, welchem vergönnt ist, die Krankheit in ihrem ersten Entstehen als vor Kurzem eingetretenen Kopfschmerz ohne Fieber zu bekämpfen; denn öfters reicht in diesem Stadium ein Senfteig oder auch ein zweiter im Nacken hin, um den Andrang des Blutes nach dem Gehirn aufzuheben, besonders wenn von innen eine oder mehrere Gaben Calomel, durch Erregung schleimiger Ausleerungen des Mastdarms, das Mittel auf der Haut unterstützen und die Milch in hinreichender Quantität aus den Brüsten ausgesaugt wird. Hat aber die Entzündung festern Fuss gefasst, so müssen nächstdem Sinapismen auf Nacken, Rücken und Oberarme nach und nach gesetzt und nebst dem Calomel, dessen erste Gaben noch durch Sennapulver verstärkt werden können, Blutentziehungen durch das Oeffnen einer Ader am Arme und durch Blutegel an Stirne, Schläfen und hinter den Ohren angewendet werden. Ueberdies kann auch die Kälte im Wasser, im Schnee oder Eis einen wohlthätigen Eindruck auf das Gehirn unterhalten, wenn das Hinterhaupt, der Scheitel, die Schläfen und zugleich der Nacken von Zeit zu Zeit der Einwirkung derselben ausgesetzt worden ist. Begleitet heftiges Fieber die Gehirnkrankheit, so findet eine Emulsion von Sem. papap., mit destillirtem Wasser bereitet, ihre Anzeige. Ueber mehrere der angerathenen Mittel muss ich mich spezieller erklären. Das Calomel verschreibe ich in dieser Form des Puerperalfiebers nur zu $\frac{1}{4}$, höchstens zu $\frac{1}{2}$ Gran pro dosi und lasse, bis sich die gewünschten schleimigen Ausleerungen des Mastdarms eingestellt haben, alle 2 Stunden eine solche Portion nehmen. Um die Wirkung zu erhöhen, mische ich mit $\frac{1}{4}$ Gran Calomel 10 Gran Zucker und eben so viel Sennesblätterpulver und reiche

alle 2 Stunden eine solche Quantität, bis der Darmschlauch dadurch in vermehrte Thätigkeit versetzt worden ist und nach unten hin diarrhoeartig auszuleeren begonnen hat. Von da an bleiben jedoch die Sennablätter weg und das Calomel wird allein gegeben, damit die Aussonderung des Mastdarms nicht in wässrige ausarte. Bleiben nach dem Puerperalfieber feste oder flüssige Theile als Folgen der Ausschwitzung in der Kopfhöhle zurück, so wird der länger anhaltende Gebrauch von einem Aufgusse der Arnicablumen (ʒj auf ℥v Wasser, alle 3 — 4 Stunden 1 Esslöffel voll) oder der Jodinetinctur, Morgens und Abends jedes Mal zu 5 — 10 Tropfen in Wasser, mit eingeschobenen Abführmitteln entgegengesetzt. — Wirft sich die Entzündung auf ein Gelenk oder auf grössere Muskelparthien, wie es gewöhnlich geschieht, wenn Gicht oder Rheumatismus die erste Veranlassung dazu gegeben hat, so muss Alles aufgeboten werden, um die Ausschwitzung und Eiterung in den Gelenkverbindungen zu verhüten. Zu dem Ende lässt der Arzt die geröthete, geschwollene und schmerzende Stelle mit Schafwolle umwickeln, an dem Rande der Röthe eine hinreichende Anzahl Blutegel, 10 — 16 Stück, ansetzen, den Schweiss im Bette gut abwarten, die Milch zur rechten Zeit aus den Brüsten austrinken und gegen das heftige Fieber eine Mohnsamenmilch, mit Aq. cerasor. bereitet, nehmen. Eröffnet sich der Mastdarm schwer oder gar nicht, so müssen die Ausleerungen desselben durch Klystire erleichtert oder erzwungen werden. Kommt es unglücklicher Weise in einem grössern Gelenke zur Eiterung und Ausschwitzung, so tritt die Behandlung ein, die Entzündung und Eiterung in demselben auch in andern Lebensstadien in Anspruch nehmen. — Wählt sich das Puerperalfieber die Haut zum Sitze der Aufregung, der Entzündung und der Ausschwitzung, so giebt das Kindbettfriesel die nächste Indication. Hier müssen alle ärztlichen Bemühungen dahin gerichtet sein, die zu hohe Temperatur des Betts oder des Zimmers zu mässigen, und den torpiden Darmkanal aufzuregen und hinlänglich zu eröffnen, dadurch aber das Gleichgewicht zwischen innerer und äusserer Fläche des Körpers herzustellen. Kleine Gaben von Calomel, alle 2 — 3 Stunden ¼ Gran, oder ein Aufguss der Sennablätter mit Mandelöl und Gummi arabicum zur Emulsion gemacht, werden das Darmsystem so umstimmen, dass es der Haut das Gleichgewicht zu halten und die nöthigen Ausleerungen zu bewerkstelligen in den Stand gesetzt wird. Verlangt aber das heftige Fieber ein milderndes Mittel, so verordnen wir eine Mohnsamenemulsion mit einem Zusatze von Blausäure und Nitrum, säumen aber auch nicht, wenn die Heftigkeit des Fiebers von der Entzündung der Haut herrührt, gegen die letztere einen Aderlass anzustellen oder zu wiederholen, wenn der erstere die gewünschte Erleichterung nicht hervorbringt. (*Jörg, J. Chr. G.*, Handbuch der speziell. Therapie f. Aerzte am Geburtsbette. Leipzig, 1835. S. 406.)

INGLEBY, J. T., hält das Kindbettfieber nicht für eine durch den Akt der Geburt und das Wochenbett modificirte Bauchfellentzündung, sondern für eine eigenthümliche Krankheit, die nicht nothwendig das Bauchfell zu ergreifen braucht, und sagt, dass die erysipelatöse Form Blutausleerungen nicht vertrage, und dass die zu Birmingham vorgekommenen Fälle ebenfalls nicht mit Blutausleerungen behandelt werden durften; dagegen rühmt er das Calomel. Er gebrauchte es in Verbindung mit Opium und Brechweinstein, welche Verbindung mitunter Purgiren und Schweiss erregte, jedoch wirkte der Brechweinstein besonders beruhigend und herabstimmend. Bei einigen Kranken entstand ein geringer Speichelfluss, und diese genasen besonders schnell. In einem Falle, in welchem ein durch nichts zu stillendes Erbrechen vorhanden war, ward dieses durch die Blausäure gehoben, und obschon der Fall hoffnungslos zu sein schien, so genas die Kranke dennoch. Von äussern Reizmitteln sah I. nicht viel Gutes; bei übelriechenden Lochien empfiehlt er Einspritzungen von Wasser und Gescht (Bierhefen), oder Chlorauflösungen. Er räth, die Kranken eine Leibbinde tragen zu lassen, und anstatt der nassen Bähungen trockne anzuwenden. Die Kälte ward nur in 2 Fällen sowohl innerlich durch Eis und äusserlich durch kalte Umschläge versucht. Der eine Fall, der aber bereits sehr weit gediehen war, lief tödtlich ab; die Kranke des zweiten Falles genas; hier scheint die Kälte sehr vortheilhaft gewirkt zu haben. (The Edinb. med. and surg. Journal. 1838. April, u. Salzb. med. chir. Zeit. 1839. Bd. I. St. X. S. 157.)

JOHNSTONE liess seinen Kranken gleich Anfangs 1 — 2 Unzen Ol. ricini mit einer gleichen Menge schwachen Rums oder Brandweins und Wassers geben, und verordnete alsdann die gewöhnliche Emuls. Disp. Lond., mit Manna und Salpeter versetzt, eröffnende Klystire etc. Waren aber die Schmerzen sehr heftig oder brachen die Wöchnerinnen eine gallichte, schwärzliche Materie weg, so ward zuvor im ersten Falle ein Aderlass instituirt, und im letztern der Magen durch warmes Wasser oder häufiges Trinken von Kamillenthee gereinigt. (Samml. auserles. Abhdlgn. zum Gebrauch für praktische Aerzte. Bd. VI. S. 106.)

LEAKE räth, nach vorgenommenen hinlänglichen Venäsectionen, d. h. je nachdem es die Beschaffenheit und Stärke der vorhandenen Zufälle zu erfordern scheint — sobald als möglich die verdorbene Galle auszuleeren und zu verbessern; den colliquativen Durchfall durch erweichende schmerzstillende Klystire, gelind schweisstreibende Arzneien

oder auch sogar durch Opiate und gelinde Adstringentia zu stopfen, und endlich, wenn Zeichen einer Fäulniss oder einer Intermission des Fiebers zugegen sind, Antiseptica und den Cortex chinae zu geben. (*Leake*, prakt. Bemerk. üb. verschiedene Krankheiten der Kindbetterinnen und Schwangern. A. d. Engl. übers. Leipzig, 1775. u. Samml. auserlesen. Abhdlgn. zum Gebr. f. prakt. Aerzte. Bd. III. S. 763.)

LEVRET, Andr., leitet das Kindbettfieber von der zurückgetretenen Milch her. Bei dem Seitenstechen und der Brustentzündung, die sich von dieser Ursache herschreiben, lässt er am Arme zur Ader, gebraucht innerlich auflösende Mittel, und das Arcanum duplicat., welches er für das Hauptmittel bei allen von der zurückgetretenen Milch entstehenden Zufällen ansieht. Bei dem Friesel und andern Ausschlägen der Haut, welche die Wöchnerinnen befallen, purgirt er mit dem angeführten Salze. Stellt sich aber ein Durchfall ein, so muss man wohl unterscheiden, ob solcher kritisch oder nur symptomatisch ist. Bei dem ersteren wird die Kranke durch diese Abführung erleichtert; er stellt sich erst 3 — 4 Tage nach der Geburt ein. Bei dem symptomatischen Durchfalle, der sich oft bald nach der Geburt einstellt, hat die Kranke viel Hitze u. s. w. Hier hilft das Aderlassen, wofern keine Ruhr vorhanden ist, selten, und es sind bloss Purgirmittel und krampfstillende Arzneien dienlich. Man muss aber den Durchfall nie, er sei kritisch oder symptomatisch, durch Opiate etc. stopfen, und sich auch vor dem Gebrauche der öligen Mittel hüten. (*Levret, Andr.*, L'art des accouchemens. Paris, 1761.)

MARTIN stellt die Ansicht auf, das Kindbettfieber beruhe auf einer fehlerhaften Absonderung des zur Milchbereitung bestimmten Stoffes, indem dieser bereits im Blute vorhandene Stoff durch unvollkommenen Uebertritt der gesteigerten Reproduction zu den Brüsten, und zu andern Gebilden, namentlich den serösen Schleimhäuten, gelangt. M. sagt, jede der bisherigen Behandlungsweisen sei unzureichend und werde es bleiben, bis wir ein Mittel kennen, die Milchabsonderung direct nach den Brüsten zu ziehen. Drei seinem Aufsatze beigegebene Krankheitsgeschichten und zwei Sectionsberichte, die M. in Wien sammelte, dienen zur Bestätigung der aufgestellten Ansichten. (Neue Zeitschr. f. Geb. Bd. II. Hft. 3.)

MAURICEAU, Fr., empfiehlt, wenn der Leib sehr ausgedehnt und hart ist, eröffnende Klystire und warme zertheilende Bähungen auf die Gegend der Scham. Die Wirkung dieser Mittel muss durch einen Aderlass befördert werden, welcher, wenn aus der Verstopfung der Reinigung eine Entzündung der Mutter entsteht, bei vollblütigen Personen am Arm geschehen, und bisweilen 2 — 3 Mal wiederholt werden muss. Wird aber die Reinigung bei Personen, die nicht vollblütig sind, verstopft, und erfolgt kein besonderer Zufall darauf, so kann man am Fusse eine Ader öffnen. Doch hält es auch in diesem Falle M. für besser, vorher erst einen Aderlass am Arme vorzunehmen, um die Brust sicher zu stellen. (*Mauriceau, Fr.*, Traité des maladies des femmes grosses. Paris, 1772. Bd. I. Buch III. Cap. 8.)

MEOLA will gute Wirkungen von der Belladonnapommade gesehen haben. (*Omodei*, Annal. univ. di med. Milano. 1830.)

MICHAELIS, A. G. Das einmal entstande epidemische Uebel war höchst contagiös, und es konnte ihm nur durch totale Reinigung und Erneuerung des Locals, Materials und Personals Einhalt gethan werden. Die tödtlich endenden Fälle traten ein am 1., 2. und 3. Tage nach der Entbindung, und nur durch Anwendung des Eises wurden später mehrere gerettet, die kurz nach der Geburt erkrankten. Das Eis wurde innerlich nach Gefallen der Kranken und nach der Heftigkeit des Falles alle halbe, alle Viertelstunden in der Grösse eines Fingergliedes 2 — 3 Tage unausgesetzt gegeben. Aeusserlich wurde eine sehr grosse Rindsblase mit Schnee oder gestossenem Eise so weit gefüllt, dass der Leib zollhoch bedeckt war. Nach ½ — 1 Stunde war es geschmolzen und wurde mit einer neuen Blase vertauscht und auch hiermit nach dem Instinkte der Kranken bis zu 70 Stunden unausgesetzt fortgefahren. Das Gewicht des Eises wird der Kranken leicht beschwerlich, weshalb man es durch dünne Reifen stützen muss. Aderlässe, welche vorher den lethalen Ausgang zu beschleunigen schienen, wirkten jetzt heilsam. (Neue Zeitschrift f. Geburtskunde. Bd. IV. Hft. 3.) — JAGIELSKY wandte im Kindbettfieber mit sehr glücklichem Erfolge Eis innerlich und äusserlich an; daneben unterlässt er nicht antiphlogistisch zu verfahren. Das Eis wird in kleinen Stückchen verschluckt, und auf den Unterleib applicirt. (*Hufeland*, Journal. Bd. LXIII. St. 4.) — STEGMANN schlägt kalte Begiessungen und Waschungen vor. (*Horn*, Archiv. 1819. St. 4.) — SUTTON empfiehlt die äussere Anwendung der Kälte. (Edinb. med. and surgic. Journ. 1813.)

MURSINNA theilt das Kindbettfieber in das faul- und entzündungsartige; und empfiehlt im letzteren Falle die gewöhnliche antiphlogistische, im erstern aber die antiseptische Methode, und zwar mit dem Unterschiede, dass man hier zugleich auf die Absonderung der Milch mit Rücksicht nehmen, deren Versetzung nach der Bauchhöhle verhindern, und im Gegentheil deren Ausführung durch den Darmkanal befördern müsse. (*Mursinna*, Abhdlg. von d. Krankh. der Schwangern, Gebärenden und Wöchnerinnen. Berlin, 1786. Bd. II.)

OSIANDER erzählt, dass bei der Casselschen Epidemie bloss diejenigen Patienten — und zwar zuweilen unter ganz hoffnungslosen Umständen — am Leben erhalten worden sind, die mit Brechmitteln gehörig behandelt worden waren. (*Osiander*, Beobacht., Abhdlgn. u. Nachricht., welche vorz. Krkhtn. d. Frauenz. u. Kind., und die Entbindungswissensch. betreffen. Tübing., 1787.)

OXLEY giebt mit vielem Erfolge ein Pulv. myrrhae comp., das aus gleichen Theilen Myrrhe, Castoreum, Sabina und Raute besteht, alle 3 — 4 Stunden 3 — 5 Gran. (The Lond. med. and phys. Journ. 1831. Decbr.)

PAYNE wendete das von Brenau im Kindbettfieber empfohlene Ol. terebinth. zu ʒij alle 2 Stunden an, und sah reichliche Stuhlausleerungen mit lymphähnlichen Stoffen erfolgen. Bei zu grossen Gaben machte es Congestionen nach dem Kopfe, und hatte sogar Manie zur Folge. Uebrigens hält P. die Anwendung dieses Mittels in jedem Zeitraume der Krankheit für dienlich. (The Edinb. med. and surg. Journ. 1822. Bd. XI. Octbr. S. 539.) — ATKINSON sah das Terpenthinöl noch im letzten Stadium dieser Krankheit Wunder thun. (The Lond. med. and physical Journal. 1815. Juni.) — EDGELL sagt ebenfalls, dass das Terpenthinöl herrliche Dienste leiste, bemerkt jedoch dabei, dass man von demselben nur dann Hülfe erwarten könne, wenn der Brand schon sehr nahe sei. (The Lond. medic. and physical Journal. 1817. Bd. XXXVIII. Decbr.) — HAUCK rühmt auch das Terpenthinöl in demjenigen Kindbettfieber, in dessen Gruppe die Peritonitis als Art hervorsticht. (*Casper*, Wochenschrift. 1836. S. 565.) — JOHNSON, J. A., empfiehlt das Terpenthinöl in Verbindung mit Ricinusöl, und sagt, dass es nicht nur die Schmerzen im Unterleibe, sondern auch die Anschwellung desselben bald und gründlich beseitigte. (The Philad. Journ. of the med. and phys. scienc. 1825. Febr.) — KINNEIR lobt sehr die innerliche und äusserliche Anwendung des Terpenthins nach vorausgegangenen Blutausleerungen und Purgirmitteln, zu ʒj — ij in einer Mandelemulsion alle 3 — 4 Stunden, bis der Schmerz und die übrigen Symptome nachlassen. Von grossem Nutzen waren die Fomentationen des Unterleibes mit gewärmtem Terpenthinöl. (The Lond. med. and phys. Journ. 1825. Bd. LIV. Juli.) — LUCAS hält den Terpenthinspiritus, in einer Emulsion mit Gummi arabic. oder mit Eiweiss, für ein Spezificum in dieser Krankheit. (The Americ. Recorder. Philadelph., 1823. Bd. VI. Octbr.) — MACABE gab dies Mittel mit günstigem Erfolge bald mit Aq. menthae, bald mit abführenden Mitteln. (The Lond. med. repository. Bd. VI.)

PITSCHAFT sieht bei Wöchnerinnen im gastrischen Fieber mit gespanntem, höchst empfindlichem Unterleibe die Anlage zur Peritonitis, und empfiehlt dagegen Purgantia mit Aqua Laurocerasi mit dem Zusatze, dass passive Stagnationen im Unterleibe mit Neigung zur erysipelatösen Entzündung keineswegs allgemeine Aderlässe erheischen. (*Hufeland*, Journal. 1821. Juni.)

RÉCAMIER hat 2 Mal auffallende Wirkung vom innern Gebrauche der unterkohlensauren Pottasche und Soda gesehen. Er gab ʒß in arabischem Schleim, und liess alle 2 Stunden 1 Esslöffel voll nehmen. Bei gallichter Complication empfiehlt er ausserdem den innern Gebrauch des Kohlenpulvers. (Revue méd. franç. et étrang. 1831. Bd. I.) Derselbe empfiehlt das weisse Spiesglanzoxyd statt des Brechweinsteins. (A. a. O. 1832. Bd. III.)

SAXTORPH'S Behandlungsart, die in Dänemark mit sehr glücklichem Erfolge angewandt, und nur mit wenigen Abweichungen auch von BANG d. J. (Acta reg. soc. med. Hafn. Bd. VI. S. 115—154) befolgt wird, ist diese. Er giebt allemal zuerst ein Brechmittel, aus 15 Gran Ipecacuanha und 1 Gran Brechweinstein, selbst wenn Diarrhöe zugegen ist, und darauf als Hauptmittel: ʒj Spirit. vitrioli, mit ℥vj Aq. menthae und ℥ß Syr. rubi idaei vermischt, alle 2 Stunden zu 1 Esslöffel voll. Bei grosser Mattigkeit, oder wenn die Schmerzen im Unterleibe nicht abnehmen wollen, wird jeder Unze der Mixtur ½ Gran Moschus, und wenn Husten oder Durchfall zugegen ist, ein Viertheil Gummischleim zugesetzt; im letztern Falle aber auch zugleich ein Brustthee, aus gleichen Theilen Flores Sambuci und Verbasci, mit der Hälfte Süssholzwurzel und einem Sechstheile Fenchelsamen gereicht, oder wenn die Brustzufälle entzündlicher Art sind, Calomel mit Opium gegeben. Die Diät muss sehr strenge sein, und so lange die Zunge belegt oder noch die geringste Spur von Fieber da ist, dürfen durchaus keine Fleischspeisen genossen werden, am wenigsten aber Fleischsuppen, nach welchen S. oftmals die schon grösstentheils gehobene Krankheit mit verdoppelter Kraft zurückkehren gesehen hat. Eben so fand er die Anwendung von Opiaten und Chinarinde ausserordentlich nachtheilig. Wenn eine vorhandene Leibesverstopfung eröffnenden Klystiren nicht weicht, so nimmt die Kranke von einer Mischung aus gleichen Theilen Kamphermixtur und Wienertrank alle 2 Stunden 2 Esslöffel voll, Pulv. infant. cum rheo, oder 2 Theile Kali sulphuric. mit 1 Theile Rheum, während die saure Mixtur ausgesetzt wird, bis Oeffnung erfolgt ist. Durchfälle, die nicht sehr heftig sind, werden erst nach dem Verschwinden der Hauptzufälle, durch Rhabarbertinctur mit einem Fünftheile Hoffmannstropfen, Kinderpulver, und in hartnäckigen Fällen durch Dover's Pulver

gehemmt. Excoriationen der Geschlechtstheile lässt S., so lange Brand zu fürchten ist, mit aromatischen Kräutern bähen, späterhin aber, wenn sie in fressende Geschwüre ausarten, mit einer durch Hafersuppe verdünnten Auflösung des Quecksilbersublimats in Kalkwasser waschen. Gegen die hartnäckige ödematöse Anschwellung der Füsse gebrauchte er mit Erfolg Pillen, aus gleichen Theilen Ammoniakgummi und Carduibenedictiextract, mit einem Sechstheile Pulv. alterant. Edinburgensis, zu 6 — 8 Granen Morgens und Abends, bei gleichzeitiger Einwickelung der Beine in wollene Tücher. (*Saxtorph, d. J.*, in Bibl. for Laeger. Kopenhagen, 1813. Bd. IV. S. 151.)

SCHAEFFER verordnete mit Erfolg Ol. ricini mit Cataplasmen und Einreibung der Kamphersalbe, und hierauf Calomel mit Rad. ipecacuanh. (ãã gr. vj) und sah reichliches gallichtes Erbrechen folgen. (*Hufeland*, Journal. 1816. Hft. 5.)

SCHWEIGHÄUSER, J. F. Diejenige Art von Kindbettfieber, die man heutiges Tages Peritonitis nennt, und von welcher die pathognomonischen Zeichen heftiger besonderer Schmerz im Unterleibe mit Geschwulst und sehr schnellem Pulse sind, ist gewöhnlich von tödtlichem Ausgange. Ein Freund hatte mir ein Rezept gegen diese Krankheit mitgetheilt, das von einem französischen Arzte herrührt, dessen Name aber so äusserst unleserlich geschrieben war, dass wir ihn nicht entziffern konnten. Ich hatte dieses Rezept mehrere Jahre lang liegen gelassen, theils weil mir diese Krankheit nicht vorgekommen war, theils weil ich überhaupt nichts auf einzelne Rezepte gegen Krankheiten halte, sondern eine ärztliche Behandlung verlange; übrigens war mir auch das Mittel zu stark erschienen. Doch kamen mir 2 verzweifelte Fälle von der angegebenen Art von Kindbettfieber vor, wo der Puls schon bis 124 Schläge in einer Minute gestiegen war, und wo ich die Kranke für verloren erklärt hatte. Ich dachte bei dem ersten Falle, ich solle das Mittel nun versuchen, weil doch keine Hoffnung mehr wäre, und es half, wie durch Zauber, innerhalb 12 Stunden, in beiden Fällen. Die Vorschrift ist:

℞ Calomel, Extr. hyoscyam., Opii theb. ãã gr. xij, M. f. pil. No. xij. S. Alle 4 Stunden 4 Pillen auf einmal zu nehmen.

Ich habe jedoch die Dosis insofern geändert, dass ich statt 12 Gran Opium nur 8 gab; und statt alle 4 Stunden 4, nur alle 3 Stunden 3 Pillen nehmen liess. (*Schweighäuser, J. F.*, Das Gebären nach der beobachteten Natur u. die Geburtsh. nach den Ergebniss. der Erfahrung. Strassburg, 1825. S. 251.) — van der ZENDE fand die Verbindung des Calomels mit Extr. hyoscyam. und zuweilen mit etwas Opium sehr wirksam. (*van der Zende*, Considér. sur les maladies des femmes etc. Anvers, 1821.)

SHATH lässt eine Mischung aus gleichen Theilen Milch und warmen Wassers, der er auf 8 Unzen ½ Unze Zucker zusetzt, in die Gebärmutter einspritzen, und giebt ein Klystir aus 1 Pinte Milch und Wasser mit ½ Unze Zucker und 1 Unze Oel oder Butter. In 24 Stunden wird beides 4 — 5 Mal wiederholt. Der Unterleib wird mit warmem Wasser gebäht, und im ganzen Umfange mit folgendem Liniment bestrichen:

℞ Hb. digital. pulv. ʒj, Tinct. digital. ʒij, Ol. olivar. ℥ß, Adip. suillae ʒß. M.

Innerlich giebt S. Calomel und Pulv. antimon. in kleinen oft wiederholten Gaben und eine Salzmixtur mit der Tinct. digitalis. Bei heftigen Schmerzen verordnet er das Extr. hyoscyami. Seit 40 Jahren fand er diese Behandlung sehr zweckmässig. (The Lond. med. and phys. Journ. 1816. Bd. XXXVI. Juli.)

von SIEBOLD, Elias. Spricht sich das Kindbettfieber deutlich als solches aus, was namentlich durch einen hinzutretenden örtlichen Schmerz in dieser oder jener Stelle des Unterleibes, besonders aber in der Nabelgegend, geschieht, und kommt der Arzt schnell genug dazu, so passen im Anfange innerlich Anodyna, Mandel- oder Mohnsamenemulsion, allenfalls mit einem Zusatz von Aq. amygdalar. amarar., oder wenn der Schmerz mehr krampfhaft ist, Valeriana, mit einem behutsamen Zusatz von Extr. opii, hyoscyami. Aeusserlich wende man entweder laue Fomentationen von Hb. conii, hyoscyami, Umschläge von Spec. aromat., emollient. oder Einreibungen von Liniment. volatil., saponat. camphor., Ol. hyoscyam., Kampher, Opium u. dgl. an. Auch Fomente von Essig über den ganzen Unterleib leisten, besonders bei einer bedeutenden meteoristischen Auftreibung des Unterleibes mit grosser Empfindlichkeit, vorzügliche Wirkung, ausserdem empfehlen sich Sinapismen und Vesicatorien. Man hüte sich aber ja, nicht zu lange dabei sich aufzuhalten. Tritt nach ein paar Stunden nicht deutliche Remission ein; zeigt sich der leiseste Anflug von örtlicher Entzündung, von hinzutretendem allgemeinem Leiden des Organismus, ist der Puls hart, klein und geschwind und der Schmerz gleich im Anfange in der Nabelgegend heftig, so lasse man sogleich zur Ader. Eine kräftige Venaesection im ersten Entstehen der Krankheit ist gewiss hier von dem ausgezeichnetsten Nutzen, und v. S. ist der Meinung, dass es besser sei, hier lieber etwas zu viel zu thun, als etwas zu versäumen. Eine Wiederholung des Aderlasses ist selten indicirt, es sei denn, dass in der That noch das rein entzündliche Stadium fortwähre, und das Fieber den Charakter der Synocha an sich trage; wo die allgemeine Blutentleerung keine Anzeige mehr findet, leisten

zuweilen auch Blutegel, auf den Unterleib applicirt, nützliche Wirkung. Das übrige Verfahren muss fast durchaus symptomatisch sein. Nur so viel sei im Allgemeinen gesagt, dass die Krankheit, so lange sie in ihrem entzündlichen Stadio ist, nächst dem Aderlass ein antiphlogistisches Verfahren erfordert; der Salpeter in einem Altheedecoct, in einer Emulsion oder Mixtura oleosa, findet hier vorzüglich seine Anzeige, und wo das Fieber, besonders bei einer herrschenden rheumatischen oder catarrhalischen Constitution, es nothwendig macht, den Trieb des Blutes von den Gebilden des Unterleibes und den edlen Organen nach der Haut hin abzuleiten, und auf diese Weise jene inneren Theile zu befreien, ist er in Verbindung mit dem Kampher, nach der gehörig angestellten Blutentleerung, zu gebrauchen; wobei man nebenher immer am meisten auf die Beschaffenheit der Wochenbettfunctionen Rücksicht nehmen, und vor Allem den Lochialfluss, wenn er zu gering oder ganz unterdrückt ist, durch Injectionen von einem Absude der Kamillen, der Cicuta u. dgl., und wenn er sehr übelriechend ist, oder eine faulichte Beschaffenheit hat, durch Injectionen von Gerstenabsud, Chinadecoct u. dgl. befördern muss. Eben so wichtig ist es, die Milchsecretion zu befördern durch Anlegen des Kindes; doch ist dieses bei dem contagiösen Kindbettfieber für die Kinder oft gefährlich. Daher möchte es in solchen Fällen rathsamer sein, die Brüste durch andere, nicht schwangere Frauen, oder durch junge Hunde aussaugen zu lassen, oder erweichende Bähungen, Senfteige und trockene Schröpfköpfe anzuwenden. Ich habe das Calomel bei der herrschenden Kindbettfieberepidemie gegeben, und in den Fällen, wo es noch sporadisch und epidemisch war, hatte es auch in grossen Gaben, abwechselnd mit Emulsionen, denen Aq. laurocerasi, oder Extr. hyoscyam. oder Opium zugesetzt wurde, die vortrefflichste Wirkung geleistet. Allein so wie das Fieber contagiös wurde, so wurde es unwirksam, wie die meisten andern Mittel, obschon der Moment für die angezeigte Blutentleerung, die seinem Gebrauche voraus ging, genau bezeichnet war. Die Brechmittel empfehlen sich schon im Anfange der Krankheit, und zwar ganz besonders im Stadium der Entzündung, wenn bei einem harten Pulse die Zunge belegt, gelb oder braun und der Geschmack verdorben ist, und selbst sich zeigende Neigung zum Erbrechen für Anhäufungen oder Ablagerungen gastrischer, gallichter und schleimiger Unreinigkeiten im Magen und in den Därmen sprechen; am wichtigsten bleibt ihre frühzeitige Anwendung in dem bezeichneten Falle, besonders beim contagiösen Kindbettfieber. Man wähle aber nicht den Brechweinstein, sondern die Ipecacuanha, und zwar sogleich in einer solchen Gabe, dass man von der Brechen erregenden Wirkung möglichst überzeugt sein kann. Mit den Purgirsalzen muss man beim Kindbettfieber sehr vorsichtig sein, da sie nicht lange vertragen werden, meistens zu eingreifend wirken, die locale Entzündung vermehren, Diarrhöen bewirken, und den Uebergang in den asthenischen Zustand beschleunigen und die Exsudation begünstigen. Wenn die Blutentleerung zur gehörigen Zeit versäumt wurde, so finden weder jene noch der Salpeter mehr ihre Anwendung, und das Fieber hat dann gewöhnlich schon den asthenischen Charakter angenommen, wobei dessenungeachtet die locale Entzündung entweder noch rasch vorwärts schreitet, oder das Stadium der Exsudation erfolgt. Im ersten Falle ist es nöthig, die Vitalität des Gefässsystems zu erhöhen; dieser Anzeige entsprechen die sogenannten Diaphoretica, Boer's Puerperalpulver, das aus Antimonium besteht, Salmiak in Verbindung mit dem Vinum stibiat., der Tartar. stibiat. in kleinen Gaben, der Liq. ammon. acetic. und der Kampher. Dieser bleibt auch bei dem Kindbettfieber in dem erwähnten Stadium der Krankheit eines der wichtigsten diaphoretischen Mittel zur Beförderung der Krise durch die Haut, besonders wenn Unthätigkeit und Mangel an lebendiger Erregung und Blutreiz in derselben die Transspiration verhindern. Wo die Haut trocken und zur Ausdünstung nicht geneigt zu sein scheint, muss man dem Gebrauch des Kamphers laue Bäder, Waschungen der Extremitäten und des Gesichts mit warmem Wasser und Essig, Senfteige, Blasenpflaster u. dgl. als Vorbereitungen vorausschicken. — Das Terpenthinöl kann eben so wie der Kampher nur in dem erwähnten Stadium des Kindbettfiebers, und durchaus nicht in jenem des sthenischen Fiebers, angewendet werden. — Die Brechmittel finden auch noch in diesem Stadium der Krankheit ihre Anzeige, theils wenn in der That noch Saburralzustände vorhanden sind, theils wenn zugleich eine gewisse Torpidität des ganzen Gefäss- und Nervensystems statt findet, oder wenn die Krise durch die Haut in Folge eines Krampfs gehemmt wird. Bei dem Uebergange des Kindbettfiebers aus dem bezeichneten Stadium der Asthenie in das putride oder nervöse Fieber sind wohl ausser dem Kampher die Valeriana, Serpentaria, die Mineralsäuren, das Acid. sulphuric. dilut., die Mixtur. sulphur. acid., das Acid. muriat. oxygenat., der Moschus u. s. w. indicirt, und die heilsame Wirkung dieser Mittel ist bei einer Peritonitis putrida und nervosa nicht zu verkennen; allein wenn, besonders bei dem contagiösen Kindbettfieber, die Exsudation oder Bildung des Depots erfolgt ist, entsprechen, nach meiner Erfahrung, die erwähnten Mittel eben so wenig der Erwartung, als andere, die man zu diesem Zwecke empfohlen hat. — Als äussere Mittel, die auf den Unterleib applicirt werden, empfiehlt man Fomente,

Einreibungen, Sinapismen und Vesicatorien. Mir leisteten noch am meisten Wirkung Fomente des Fliederabsuds mittelst eines Flanelles angewendet, nachdem er wohl ausgedrückt worden war, diesem zunächst ein Zusatz von Essig. Die Einreibungen von Oelen und Salben, theils um Schmerzen und etwaigen Krampf zu lindern, theils um die Entzündung zu zertheilen, werden bei grosser Empfindlichkeit des Unterleibs auch nicht lange vertragen. Vorzügliche Wirkung leisten aber bei dem zunehmenden Fieber und Schmerze und bei Aufgetriebenheit des Unterleibs Sinapismen und Vesicatorien, besonders letztere nach vorhergegangener Fomentirung des Unterleibs mit Essig, wie sich dieselben in der Kindbettfieberepidemie vorzüglich heilsam erwiesen haben, jedoch, wie sich von selbst ergiebt, erst, nachdem durch Blutentleerung und die übrigen antiphlogistischen Mittel der erste heftige Reiz im Gefässsysteme gemindert ist, und wenn sich der sthenische Zustand des Fiebers, die Synocha, dem asthenischen oder nervösen nähert. Zu den äusserlich anzuwendenden Mitteln gehören noch die lauwarmen Bäder, bei denen jedoch im Stadium der Asthenie und wo einmal die Exsudation erfolgt ist, grosse Vorsicht anzuempfehlen ist. — Die Diät muss sich nach dem Stadium der Krankheit richten. So lange das Heilverfahren im ersten Stadium streng antiphlogistisch ist, muss man auch nur sehr dünne Diät anordnen, Hafer- und Gerstenschleim, Graswurzeln und Gerstendecoct, nach Anzeige ohne oder mit vegetabilischen Säuren, besonders der Citronensäure, der Weinsteinsäure, dem Himbeeressig, dem Honig mit Weinessig, mit einer gebähten Brotrinde abgekochtes Wasser mit Citronensaft, Mandelmilch, und bei dem Kindbettfieber mit Diathesis rheumatica oder catarrhalis Lindenblüthenaufguss oder ein laues Gerstendecoct; im Stadium der Asthenie im Anfange leichte Fleischbrühe, gekochtes Obst mit etwas Wein, in der Folge stärkere Fleischbrühe, etwas Wein mit Wasser, und dann überhaupt kräftigere Nahrungsmittel und Getränke. — Nebstdem ist es von der grössten Wichtigkeit bei dem epidemischen und contagiösen Kindbettfieber, dass man während der Krankheit aufs Strengste für reine Luft, öfteren Wechsel reiner Bettwäsche, für Aufheiterung der Kranken und Entfernung alles dessen Sorge trage, was das Gemüth derselben afficiren kann. (*von Siebold, Elias*, Vers. einer pathol. therap. Darstellung des Kindbettfiebers. Frkft. a. M. 1826. S. 77 u. f.)

SMELLIE, W., meint, das Kindbettfieber entstehe entweder von einer Entzündung der Gebärmutter, oder einer Verstopfung der Reinigung. Hat die Krankheit erst kurze Zeit gedauert, so muss die Patientin ganz stille liegen, und die Ausdünstung durch häufiges Trinken eines warmen verdünnenden Getränkes, wie auch durch Opiate und Diaphoretica befördert werden, die der Patientin in verschiedenen Gestalten, wie sie solche am besten vertragen kann, zu geben sind. Sollte dies Verfahren ohne Nutzen sein, und die Kranke eine heisse und trockne Haut, Angst, und einen geschwinden, harten und vollen Puls haben, so muss man den Gebrauch der hitzigen, schweisstreibenden Mittel bei Seite setzen und am Arm oder Fuss, nach der Beschaffenheit des Fiebers, mehr oder weniger Blut lassen. Ist es nöthig, so muss man den Aderlass wiederholen. (*Smellie, W.*, treatise on the theory and practice of midwifery. London, 1762.)

STOLL sagt, dass er sich der Brechmittel und Purganzen sehr reichlich und ohne alle Furcht bedient, und auf diese Art seine Patienten sehr bald und ohne alle Umwege wieder hergestellt habe. (*Stoll*, Ratio medendi, Vindob., 1778. Bd. II. S. 57.)

STROTHER, Ed., war der erste Schriftsteller, der dieser Krankheit den Namen des Kindbettfiebers (puerperal fever) beigelegt hat. Er sagt, dass demselben alle die Zufälle vorhergehen, die andern Fiebern gemein sind, giebt aber, als ein unterscheidendes Kennzeichen dieses Fiebers, Schmerzen in der Gegend unter dem Nabel und im ganzen Unterleibe, wie auch in den Lenden, an. Er vermuthet, dass diese Krankheit hauptsächlich zu den entzündungsartigen Fiebern gehöre, und glaubt, dass sie von einer Verstopfung der Kindbettreinigung entstehe. (*Strother, Ed.*, Criticon febrium, or a critical essay on fevers. London, 1718. Cap. IX. S. 212.)

THILENIUS, M. G. Sehr viel halte ich auf Reinigung der ersten Wege kurz vor der Niederkunft; bei Vollblütigen auf einen Aderlass am Fusse. Durch Abführungen, in den letzten Wochen und Tagen der Schwangerschaft gegeben, glaube ich gewiss schon hundert Mal dem sonst bevorstehenden Kindbettfieber vorgebeugt zu haben. (*Thilenius, Mor. Gerh.*, Medizin. u. chirurg. Bemerk. Frkft. a. M., 1789. S. 141.)

VELPEAU empfiehlt beim Kindbettfieber folgendes Verfahren, von dem er in mehr als 20 Fällen einen sehr glänzenden Erfolg wahrnahm. Nach vorangeschickten allgemeinen und örtlichen Blutentziehungen lässt er alle 2 Stunden 2 — 3 Drachmen Mercurialsalbe so lange einreiben, bis Nachlass aller Erscheinungen eintritt. Ist die Krankheit sehr gesteigert, so verordnet er nebenbei allgemeine Bäder, und zweistündlich 2 Gran Calomel. Nie soll Speichelfluss eintreten. (Archiv. génér. 1824.)

WEDEKIND. Das Acid. nitric., vor der Entbindung Schwangern täglich mit Syrup unter Selter- oder Fachingerwasser gegeben, verhütet dieses Fieber. (*Wedekind*, einige Blicke in d. Lehre von d. Entzünd. u. s. w. Darmstadt, 1814. §. 83.)

WEIKARD erklärt ein Pulver, aus ℥iß Cremor tartari, ʒvj Sal polychrest. und gr. ij Tartar. emetic., alle 2 Stunden zu 1 Theelöffel voll, für das beste Mittel im Kindbettfieber. (*Weikard*, Mediz. Fragmente u. Erinnerung. Frkft., 1791. S. 79.)

WIGTON'S Methode: Gleich Anfangs giebt er Pulv. Ipecacuanh. et opii ℈j, oder auch noch mehr, lässt dann mehrfach zusammengelegten Flanell in kochendes Wasser legen, ihn stark ausdrücken, und, so lange es nur vertragen wird, auf den Bauch ausbreiten; alle 5 — 6 Minuten wird gewechselt, bis aller Schmerz verschwunden und ein allgemeiner Schweiss ausgebrochen ist, worauf man die Umschläge mit warmem trockenem Flanell vertauscht; dann ist es auch Zeit, durch Ricinusöl oder dergl. für Leibesöffnung zu sorgen. (The Lond. Med. Repository etc. 1823. Vol. XIX. No. III. März.)

FEBRIS PUTRIDA. *Das Faulfieber, das Entmischungsfieber, das Blutzersetzungsfieber.* (Synochus putris, Febris continua maligna, Febris continens putrida, Febris typhodes, Febris putrida simplex, Febris pituitosa maligna, Febris putrido-gastrica, Febris putrido-sanguinea, Febris paralytica, Febris colliquativa.)

ABRAHAMSON MEYER rühmt Waschungen mit Kampherspiritus in Faulfiebern. (*Meckel*, Neues Archiv der prakt. Arzn. Leipzig, 1789. Th. I.)

BERENDS, C. A. W. Das Wichtigste bei der eigentlichen Behandlung des Faulfiebers besteht in der Anordnung eines zweckmässigen Regimens. Nächstdem suche man, wenn eine Ansteckung statt gefunden hat, das Contagium fortzuschaffen. In den ersten Tagen scheint die Kälte auch zu diesem Zwecke angewendet werden zu können, wenn keine catarrhalischen, rheumatischen Affectionen oder Durchfälle vorhanden sind. Ausserdem dienen Besprengungen und Waschungen mit kaltem Wasser, ein kaltes, säuerliches Getränk, wozu man sich nicht der schwächenden, sondern erregenden Säuren, des Essigs, Fruchtessigs, bedienen, oder auch die Kohlenstoffsäure, nämlich das Selterwasser mit Citronensaft, anwenden, oder, wie es im südtichen Deutschland häufig geschieht, eine Abkochung des Sauerteigs mit Wasser benutzen kann. In der Folge kann man auch, wenn kein Durchfall statt findet, säuerliche, mussirende Biere zum Getränk reichen. Auf der Höhe des Fiebers, wenn die Hitze sehr zunimmt, und der Puls eine beträchtliche Fülle zeigt, reicht man mit den milderen Säuren nicht aus, sondern muss die Mineralsäuren in Gebrauch ziehen. Am heilsamsten wirkt die Schwefelsäure, reichlich dem Getränk beigemischt. Wenn die Kräfte abzunehmen scheinen, so wählt man das Hallersche Sauer. So lange der Orgasmus des Blutes fortdauert, reiche man nur kühles, ja kaltes Getränk, setze auch den Gebrauch der genannten Mittel und der kalten Waschungen fort. Tritt aber das Fieber in das nervöse Stadium, so kommt es darauf an, ob sich das nun bemerkbar werdende Leiden des Nervensystems mehr als eine abnorme Steigerung und Erhöhung der Sensibilität, oder als Torpor, Stupor zu erkennen giebt. Im ersteren Falle dienen die erregend-krampfstillenden Nervenmittel, die Valeriana, Angelica, Serpentaria, die ätherischen Geister, der Essigäther, die Hoffmannstropfen, welche letztere man den Aufgüssen der erstgenannten Mittel beimischt. Wenn Torpor und Stupor im Nervensystem obwalten, so gehört ein Aufguss der Arnicablumen zu den allerwirksamsten Mitteln. Ist Durchfall vorhanden, so wähle man die Wurzel der Arnica, oder setze das Extract derselben dem Aufgusse der Arnicablumen zu. Wenn mehr ein stupider, als torpider Zustand obwaltet, so verdient der Kampher den Vorzug, oder man gebe Essig-, Schwefeläther, und vorzüglich Wein. Nach Umständen dienen Franken- und Rheinweine, Champagner, Burgunder, letztere besonders bei colliquativen Symptomen. Doch darf, wenn diese Mittel, besonders die Weine, ihre Anwendung finden sollen, kein Orgasmus mehr statt finden, und man muss grosse Sorgfalt anwenden, um das rechte Mass zu treffen. Bei einem torpiden oder stupiden Zustande sind auch Vesicatorien sehr nützlich; doch sei man im Anfange mit ihrer Anwendung sehr vorsichtig, und lasse sie nur bis zu ihrer rothmachenden Wirkung liegen. Selbst bei Delirien lege man sie nicht auf den Kopf, sondern an entferntere Stellen. Ueberhaupt muss man sich bei der Behandlung des Faulfiebers vor Uebereilung hüten, denn bei einer zögernden und mehr abwartenden Behandlung verläuft die Krankheit in der Regel glücklicher. Besonders ist es wichtig, dass man mit der Anwendung der erregend stärkenden Mittel, namentlich der erhitzenden, des Kamphers, Weins, nicht zu früh beginne, damit man nicht das Fieber dadurch verstärke, welches am meisten zur Consumtion der Lebenskraft beiträgt. Vielfältig hat man die Chinarinde im Faulfieber empfohlen; doch muss man, ehe man sie anwendet, sorgfältig den Genius der Epidemie studiren. Eine allgemeine Regel lässt sich darüber nicht feststellen. Werden die Remissionen deutlicher und länger, tritt die Krankheit langsam und zögernd in das Stadium der Reconvalescenz, so gebe man anfänglich die Chinatinctur, späterhin, mit derselben, das Decoct, oder ein Elixir aus Arnicaextract mit Chinatinctur. Das einfache Faulfieber ist im Anfange ent-

zündlich, und muss demgemäss behandelt werden. Doch sind wohl Aderlässe nur selten indicirt, und dann auch nur sehr vorsichtig, exploratorisch, zu unternehmen, etwa bei dringenden Anzeigen, z. B. bei vorhandenen Entzündungen, namentlich bei einer Lungenentzündung oder entzündlicher Affection des Gehirns. Bei örtlichen Congestionen dienen örtliche Blutentziehungen, Blutegel. Selbst der Salpeter findet unter gewissen Umständen seine Anwendung, aber man muss ihn sorglich mit arabischem Gummi oder andern schleimigen Mitteln einhüllen, und nur etwa ℨj — ij innerhalb 24 Stunden verbrauchen lassen. Auch ist es nothwendig darauf zu achten, ob er nicht etwa die Verdauungsorgane allzu sehr belästige, oder eine vorhandene Diarrhöe vermehre. Entwickelt sich, nachdem die entzündliche Reizung mehr zurückgetreten ist, der faulichte Zustand, so gehe man alsbald zur Anwendung der Schwefelsäure über, und berücksichtige zugleich den Kräftezustand. Wo sich Schwäche zu erkennen giebt, da reiche man das Hallersche Sauer, oder mische dem Getränk die Tinct. aromatic. acid. bei. Die Salpetersäure, welche hier empfohlen ist, wie das Chlor, wirken keineswegs wie die Schwefelsäure. Ueberhaupt muss man aber bei der Anwendung der Säure sorglich auf den Zustand der Respirationsorgane achten; denn wenn diese afficirt sind, können die Säuren grosse Nachtheile herbeiführen. Dasselbe gilt, wiewohl in einem geringeren Grade, von Affectionen des Nahrungskanals. Bleibt ein gewisser Grad der Heftigkeit des Fiebers zurück, so wirkt oft die Digitalis sehr wohlthätig, die man in Substanz oder in Form eines Aufgusses und in mässigen Gaben anwendet, um die übermässige Thätigkeit des Gefässsystems zu beschwichtigen. Oft ist das Faulfieber gleich im Anfange mit einem beträchtlichen Leiden des Nervensystems verbunden, was eine eigenthümliche Behandlung nöthig macht. Ferner finden während des Verlaufs dieses Fiebers nicht selten geheime Entzündungen des Gehirns, der Lungen, der Leber statt. Unter solchen Umständen leistet der zweckmässige Gebrauch des Quecksilbers vorzügliche Dienste. Aeusserlich reibe man graue Quecksilbersalbe mit flüchtigem Liniment ein, innerlich reiche man täglich einige Mal eine mässige Gabe des versüssten Quecksilbers, das man nach Umständen sehr zweckmässig mit Digitalis verbinden kann. Als Complicationen des Faulfiebers sind überhaupt folgende zu betrachten: a) Die Zusammensetzung mit dem entzündlichen Fieber, deren Behandlung bereits angegeben worden ist. b) Das Faulfieber hat zuweilen auch den rheumatischen Charakter, oder ist mit rheumatischen Affectionen complicirt. Diese Complication erheischt eine grosse Behutsamkeit in der Behandlung. Man wende unter solchen Umständen Mittel an, welche auf die Hautausdünstung wirken, z. B. den Liq. ammon. acet., den Brechwein in kleinen Gaben, auch wohl, jedoch mit grosser Vorsicht, den Salpeter. c) Das Faulfieber hängt nicht selten mit Gastricismus zusammen. Dann sind im Anfange der Krankheit vorsichtig gegebene Brechmittel sehr nützlich; doch muss man den Zustand sehr aufmerksam erforschen, damit man nicht die Symptome einer geheimen Entzündung in den Präcordien mit einer gastrischen Affection verwechsele. Sehr wichtig ist auch die Verbindung des Faulfiebers mit dem Wurmfieber, die sogar manchen Epidemien eigenthümlich ist. Oft weichen aber auch Erscheinungen, die von einer Colluvies verminosa auszugehen scheinen, dem Gebrauche der Valeriana, der Klystire mit Kampher, denen man Asant zumischt. d) Von der nervösen Complication ist auch bereits die Rede gewesen, und der Gebrauch der erregenden Nervenmittel bei übermässig erhöhter Sensibilität, der reizenden Mittel, der rothmachenden Epispastica bei Stupor und Torpor empfohlen worden. Bei höheren Graden der wahren, vitalen Schwäche dienen unter solchen Umständen auch noch die stärker erregenden Mittel, das Hirschhornsalz, der Kampher, der Phosphor. Letzterer kann jedoch wohl nur bei dem höchsten Grade des Torpors, bei welchem man den Kranken fast verloren giebt, in Gebrauch gezogen werden. Sehr nützlich sind oft Einreibungen und Waschungen des Rückgrats mit Kampherspiritus. Eine besondere Behandlung und Aufmerksamkeit erheischen endlich auch noch die Symptome des Faulfiebers, wenn sie in gefahrdrohender Stärke hervortreten. — Das Faulfieber erheischt im Allgemeinen eine mehr vegetabilische als animalische Kost, besonders den Genuss säuerlicher Nahrungsmittel und Getränke, des Obstes in mässigen Portionen, der sauren Früchte. Wenn es mehr eine nervöse Natur hat, muss man freilich Fleischbrühe reichen, der man aber Citronen- und Pomeranzensaft beimischt. Wenn sich zur Zeit der Reconvalescenz der Appetit verstärkt, so gebe man eine etwas nahrhaftere Kost. Die Reconvalescenz selbst ist in den meisten Fällen ungemein langwierig, und mit grosser Schwäche der Sinne und des Gehirns verbunden. Eine lange fortgesetzte, stärkende Behandlung und der Genuss der freien Luft sind sehr zuträglich. Aufgüsse von bittern Mitteln, von Bitterklee, Quassia, China, der Genuss des Weins, machen den wichtigsten Theil der stärkenden Behandlung aus. Zuletzt sind noch die gar nicht seltenen Beschwerden und Leiden zu erwähnen, die als Folgekrankheiten nach dem Faulfieber zurück bleiben. Am häufigsten bleibt eine Schwäche oder vielmehr eine Störung der Verdauung zurück. Mit stärkenden, bittern Mitteln reicht man hier nicht aus, sondern es müssen auch oft gelind abführende Mittel in Gebrauch gezogen werden. Die zweckmässigsten sind mässige

Gaben Rhabarber, mit bittern Extracten, Mellago graminis mit Extr. card. benedict. Ferner dauern nächtliche, schwächende Schweisse oft noch lange nach überwundener Krankheit fort. Sie gründen sich auf Schwäche, und man begegnet ihnen mit Aufgüssen der Quassia, Salbei, denen man 20, 30 — 40 Tropfen Tinct. aromat. acid. beimischt, und die man zu halben und ganzen Tassen täglich 3 — 4 Mal nehmen lässt. Brustleiden gehören ebenfalls zu den gar nicht seltenen Folgen des Faulfiebers. Hat der Kranke vorher an einer Anlage zur Lungenschwindsucht gelitten, so eröffne man künstliche Geschwüre, Fontanelle, Haarseile am Oberarm oder an der Brust, setze den Kranken auf Milchdiät, gebe isländisches Moos, Bilsenkrautextract oder auch Opium zur Milderung des Reizes in den Lungen. Doch ist bei der Anwendung der positiv stärkenden Mittel, besonders des isländischen Mooses, grosse Vorsicht nöthig. Eine sehr böse und meistens gefährliche Folgekrankheit des Faulfiebers ist ein heftiges und andauerndes Kopfweh, das nicht selten eine tödtliche Apoplexie verkündigt, und auch bald darein übergeht. Künstliche Geschwüre, Haarseile im Genick, die eine lange Zeit hindurch in Eiterung erhalten werden müssen, sichern noch am meisten. Hat das Uebel nur mehr eine dynamische, nervöse Natur, so dienen Warmhalten des Kopfes, Waschungen desselben mit aromatischen Geistern. (*Berends*, *C. A. W.*, Vorlesungen üb. prakt. Arzneiwissensch. Her. von Sundelin. Berlin, 1827. Bd. II. S. 182 u. f.)

BERNDT. Tritt das Faulfieber anfänglich mit stärkerer Reizung im Gefässsysteme auf, so erfordert dieser Zustand bei der Behandlung von Seiten des Arztes grosse Vorsicht. Im Allgemeinen wird er sich auf ein negativ antiphlogistisches Verfahren zu beschränken haben. Er halte die reizenden Einflüsse ab und suche durch eine kühle Luft, durch kühlende Getränke und durch säuerliche, kühlende, innere Mittel, so wie durch äussere kalte Waschungen die Gefässreizung in Schranken zu halten. Wasser mit Essig, Citronensaft mit Wasser, oder mit einem schleimigen Getränk, Himbeeressig, Weinsteinsäure zum Getränk gemischt; als Arznei eine Saturat. Kali carbon. cum succo citri oder c. aceto vini, mit allmäligem Uebergange zur Aqua oxymuriatic. mit Aqua und Syrup. rubi idaei, äusserlich kalte Waschungen, die über den ganzen Körper angewendet werden; kalte Umschläge auf den Kopf, die einem stärkeren Blutandrange zum Gehirn vorbeugen; endlich auch gehörige Sorge für freie Darmausleerungen durch kühlende Abführmittel, wenn es erforderlich wird, das sind die Mittel, die vor allen übrigen in Anwendung kommen müssen. Dass es indessen ganze Epidemien und einzelne Krankheitsfälle geben kann, wo ein stärkeres antiphlogistisches Verfahren nothwendig wird, ist bekannt. Besonders tritt dieser Fall dann ein, wenn sich entzündliche Affectionen wichtiger Organe mit einmischen, die entweder schon in der Reizperiode des Fiebers hervortreten, und denen begegnet werden muss oder deren Ausbildung man vorzubeugen hat. Hier darf man mässige Blutentziehungen nicht scheuen, jedoch ist dabei stets Rücksicht auf den Charakter der Epidemie, auf die besondern Causalverhältnisse und die besondere Individualität des Subjects zu nehmen. Steht die Ausbildung der Krankheit auf einer mässigen Stufe, und ist sie mehr durch ein gleichmässiges Darniederliegen der Lebenskräfte und durch mässiges Hervortreten der Sepsis ausgezeichnet, so habe ich mich oft des folgenden Verfahrens mit dem grössten Nutzen bedient. Zum innern Gebrauche gab ich einen guten Wein, wo möglich einen guten Rheinwein, liess hin und wieder eine Tasse Thee von Arnicablumen trinken und die Mixtur. sulphur. acid., mit Getränk vermischt, oder in Syrup. rubi idaei in möglichst grosser Quantität nehmen. Oft setzte ich etwas Tinct. cinnamom. oder aromat. bei. Ein Hauptmittel waren mir aber kalte Uebergiessungen, die hier wie beim Nervenfieber höchst belebend wirken, wenn sie öfters und in nicht zu grosser Quantität wiederholt werden. Auch Waschungen mit kaltem Wasser, mit Spirit. angelicae comp., mit Aq. oxymuriat., Bäder, die mit Salzsäure vermischt sind, wurden in Anwendung gezogen, und bei dieser Behandlung habe ich manchen Kranken genesen sehen. — Haben wir es mehr mit einer gleichmässigen allgemeinen Erschöpfung der Lebenskräfte zu thun, ist der Puls weich, schwach, klein, die Haut mit klebrigen Schweissen bedeckt, das Gesicht blass und eingefallen, zeigt die Lage des Kranken eine reine Passivität, ist geistiges Unvermögen und Mangel an reger Empfindung vorhanden, dann leistet der gute alte Wein, besonders ein guter alter Rheinwein, der Kampher, die Arnica und grössere Gaben von Moschus herrliche Dienste. Dass auch die Aetherarten, besonders in Verbindung mit andern erregenden Mitteln, Nutzen stiften werden, leidet keinen Zweifel. Bei grosser Schwäche hat man eine Verbindung von Aether sulphuric. und Tinct. castorei, oder auch noch mit Liq. ammon. succin. hülfreich gefunden. Die ätherischen Oele, die Ammoniumpräparate, die Valeriana und Serpentaria sind hier ebenfalls in Anwendung zu ziehen. Einige empfehlen bei grosser Abstumpfung des Empfindungsvermögens und tiefem Gesunkensein des Lebensvermögens den Phosphor. Seine Anwendung erfordert grosse Vorsicht und besonders Vermeidung von Getränken oder andern wässrigen Flüssigkeiten, die seine

Ausscheidung aus dem Mandelöle, oder dem Aeth. sulphur., mit denen er am zweckmässigsten verordnet wird, veranlassen, weil dadurch heftige Magenschmerzen, selbst Entzündung und schneller Brand erzeugt werden können. Die Gabe ist $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{6}$ Gran pro dosi. Spricht sich bei dem Faulfieber zugleich ein nervöser Zustand aus, so behauptet der Moschus unter allen Mitteln den Vorzug; das Castoreum beweist sich ebenfalls nützlich; auch die Valeriana findet hier ihre nützliche Anwendung; die kalten Begiessungen empfehlen sich aber besonders. Mit dem Weine muss man bei vorhandenem Erethismus sparsamer sein, weil er diesen leicht vermehrt. Der Moschus mit Chinin dürfte hier besonders zu empfehlen sein. — Die kalten Uebergiessungen haben keine Gegenanzeige, als eine übermässig grosse Schwäche, die ein augenblickliches Verlöschen der Lebensflamme befürchten lässt. Als treffliche Hülfsmittel erweisen sich die warmen Bäder, die bei jedem Stande der Erregbarkeit angewendet werden können. Man rühmt besonders Bäder mit Abkochungen von Eichenrinde und einem Zusatz von Salpeter. Die Chlorbäder dürften besondere Beachtung verdienen. Je weniger Turgor sich in der Haut ausspricht, desto mehr Aufforderung hat man zur Anwendung der warmen Bäder. Ein Zusatz von Wein hebt die Wirkungen derselben. Nächst den Bädern gehören hier wie beim Nervenfieber Waschungen mit warmem Wein, Kampheressig, Acet. aromat. Spirit. rorismarin., angelicae mit kaltem Wasser, vorzüglich mit Chlorwasser, zu den wirksamsten Mitteln. Die Anwendung der rothmachenden und blasenziehenden Mittel erheischt hier Vorsicht, denn so hülfreich sie sich auch durch ihre die Haut reizende und belebende Wirkung beweisen, so leicht folgt doch an den Stellen, wo sie wirkten, Brand, der durch seine Rückwirkung sehr verderblich werden kann. Die Anwendung der Senpflaster verdient daher grösstentheils den Vorzug vor der der Blasenpflaster. Man verhütet oft jene bösen Folgen, wenn man dieselben nur kürzere Zeit liegen lässt und die Stellen mit warmem Essig reibt, worauf gewöhnlich eine bedeutendere Röthung und Hautreizung bemerkt wird. Uebrigens bewirkt das öftere Reiben mit warmem Essig schon an und für sich einen kräftigen Hautreiz. (*Berndt*, die Fieberl. Leipzig, 1830. Bd. I. S. 345.)

CHOMEL. Im Anfange der Krankheit zeigen manchmal besondere Umstände einen Aderlass, ein Brech- oder Abführmittel an. Verdünnende, säuerliche, abführende Mittel passen in der Regel in der ersten Periode. In der zweiten muss man ihnen nach und nach bei den meisten Kranken stärkende zusetzen, die man in der dritten allein anwendet und dem Grade nach allmälig erhöht, wenn die Schwäche immer neue Fortschritte macht. Wir wollen diese verschiedenen Mittel nach Verhältniss der Umstände, die für sie passen, und der Art, wie sie angewendet werden müssen, der Reihe nach prüfen. — Mehr als einen Aderlass von 6 bis höchstens 10 Unzen, je nach der Constitution des Kranken und der Stärke des Pulses, habe ich nie verordnet; er muss aber in den ersten 3 bis 4 Tagen gemacht werden. In der zweiten Periode würde er gefährlich sein, auch bei Alten darf man nie zu ihm schreiten. — Wenn der Magen überfüllt ist, so schreite man zu einem Brechmittel. — Die in der ersten Periode des Faulfiebers angezeigten Getränke sind Limonade, erquickende und abführende Tisanen. Kaltes Wasser, das die Kranken lebhaft wünschen, muss man ihnen abschlagen, insofern sie es gleich wieder wegbrechen und es einen bedeutenden Durchfall erregt. Jene Getränke passen auch noch in der zweiten Periode; aber dann vereint man sie mit gewürzhaften, giebt die ersten während des Paroxysmus und in dem Augenblick, wo der Durst grösser, die Hitze brennender, der Mund trocken ist. Die zweiten werden nach beendigtem Paroxysmus, in der Regel des Morgens und am Tage, getrunken. Die im zweiten Zeitraume anzuwendenden Mittel sind besonders, innerlich: Angelica, Arnica, Serpentaria, Cascarilla, Kampher, Moschus, Bibergeil, mineralische Säuren; äusserlich aber: Blasen- und Senfpflaster, aromatische Bähungen. Die Angelica und Arnica im Getränke passen in der Zeit, wo die Symptome der zweiten Periode sich mit denen der ersten mischen. Anstatt der Serpentaria und Cascarilla giebt man jetzt allgemein der China den Vorzug. Der wässrige Aufguss, ein Anfangs leichtes, dann stärkeres Decoct, der Wein, dann Extract in steigenden Gaben, und die Chinatinctur sind nach und nach in dem Masse angezeigt, als die Schwäche Fortschritte macht. Ist die Schwäche auf einen hohen Grad gestiegen, so scheint mir das Extract allen andern Bereitungen vorgezogen werden zu müssen. Ich verordne gewöhnlich dasselbe in Tränkchen; fange mit ʒij — iv an, und steigere es gewöhnlich bis auf ℥j, und selbst ℥ij alle 24 Stunden. Die China erfordert aber, wie alle kräftigen Mittel, bei ihrer Anwendung viel Umsicht. Die China muss gegeben werden, wenn der Puls klein und zitternd, das Gesicht blass ist und die Wärme abnimmt; man muss aber von ihr abstehen, wenn die Haut brennt und die Ausdünstung fehlt, die Zunge trocken und schwarz ist. Bei starken Durchfällen vereinigt man sie auch mit zusammenziehenden Mitteln. — Der Wein ist in der Regel da angezeigt, wo die China zusagt; indessen setzen Irrereden und Schlafsucht seinem Gebrauche Hindernisse entgegen: bei Kranken, die an ihn gewöhnt sind, ist er stets angezeigt. — Ich

würde nicht anstehen, den Kranken Brandwein zu erlauben, die sich in ihren gesunden Tagen seinen täglichen Genuss in reichlichem Masse angewöhnt hatten. — Innerlich gegeben vermehrt der Kampher oft die Trockenheit der Haut und Zunge, ward er aber in Klystiren angewandt, so habe ich nie nachtheilige Folgen davon gesehen, und oft schien er mir zur Besserung beigetragen zu haben, die im ganzen Zustande eintrat. — Die mineralischen Säuren, besonders Schwefel- und Salzsäure, passen vornehmlich in den Fällen, wo die Schwäche nöthigt, zu tonischen Mitteln zu schreiten, während die erhöhte Wärme sich der Anwendung reizender widersetzt. Auch da sind sie angezeigt, wo Durchfall, heftige Schweisse und starke Blutflüsse statt finden. Man giebt sie von ℈j—ʒj in ℔ij Zuckerwasser oder einem andern Vehikel, so dass man diesem einen angenehmen oder einen kräftigen, säuerlichen Geschmack giebt. — In den meisten Fällen sind auch die Mittel, die in Getränken zusagen, in Klystiren und äusserlich anwendbar. So nimmt man denn in der ersten Periode zu Abwaschungen mit Wasser und Essig und späterhin zu Decocten von aromatischen Pflanzen in Wasser oder Wein, so wie endlich zu geistigen Bähungen seine Zuflucht. — Senf- und Blasenpflaster passen, wo die Reizbarkeit unterdrückt, der Umlauf der Säfte träge, die Wärme vermindert ist; folglich darf man selten eher, als in der zweiten Periode dazu schreiten. Man wiederholt die Blasenpflaster mit Nutzen, aber unterhält sie nicht an demselben Orte. — Im schleimigen Faulfieber muss man gleich vom Anfange an erst den sich ergebenden Anzeigen genügen, und dann aromatische Aufgüsse von Kamillen, Arnica, Angelicadecoct anwenden, hierauf aber schnell zur China, zum Wein, zu Blasenpflastern schreiten. Säuren finden hier eine Gegenanzeige. Die Trockenheit der Zunge ist in Faulfiebern ein sehr gewöhnliches Symptom. Man sucht ihm zuvorzukommen oder es zu entfernen, indem man dem Kranken empfiehlt, oft, aber wenig auf ein Mal, zu trinken, und den Mund fleissig mit einem in eine Flüssigkeit getauchten Pinsel zu befeuchten, ja selbst einen schwammigen nassen Körper in den Mund zu nehmen. (*Chomel*, d. Fieber u. Pestkrankheiten. A. d. Franz. von Becker. Leipzig, 1822. S. 151.)

COLLIN, J. G., sagt in seiner Beschreibung der in Marienfred im Jahre 1821 herrschenden Faulfieber-Epidemie, dass Brech- und Purgirmittel, auflösende Arzneien, Mittel, welche die Hautthätigkeit erregten, mineralische Säuren, China und andere stärkende Mittel nützlich befunden wurden. Die China durfte aber nur dann angewendet werden, wenn die gastrischen Beschwerden beseitigt waren, und die Zunge sich gereinigt hatte. Nach der Valeriana entstand bei einigen Kranken Durchfall und Erbrechen, welche verschwanden, wenn man jene aussetzte. Sehr heilsam war das Waschen des ganzen Körpers mit Weinessig. Bei bedeutenden Kopfaffectionen leisteten kalte Umschläge und Blutegel, trotz der grossen Schwäche der Kranken, immer sehr gute Dienste. Allgemeine Blutausleerungen wurden nicht vertragen; hingegen bewies sich das Calomel im Anfange besonders heilsam. (Svenska Laekare Saellskapets Handlingar. Stockholm, 1823. Bd. IX.)

CULLEN empfiehlt kalte Bähungen auf die Inguinalgegend und die Geschlechtstheile, Besprengen mit kaltem Wasser, kalte Klystire u. s. w. (*Cullen*, Anfangsgründe d. praktischen Arzneiw. Leipzig, 1800.)

FORTIS zieht im Faulfieber die Salzsäure allen übrigen Säuren vor. (Samml. auserles. Abhandlungen für prakt. Aerzte. Bd. XIV. S. 437.)

GRAF empfiehlt den Alaun in Molken nach Schröder's Formel:

℞ Aq. cinnamom. simpl. ℥viij, Extr. cort. peruvian. ʒß, Alumin. crudi ℈ij, Syrup. cydonior. ℥ij. S. Alle 1 — 2 Stunden 2 Esslöffel.

(*Graf*, Chem. pharm. klin. Tabellen. München, 1814. Tab. I.)

LENTIN, L. F. B. Ist es je bei einer Krankheit nöthig, auf äusserste Reinlichkeit zu achten, so ist es bei dieser, nicht allein als Mittel zur Genesung des Kranken, sondern auch als Verwahrungsmittel gegen die Ansteckung für die pflegenden Umstehenden und den Arzt selbst. Zur Vermeidung eigener Ansteckung habe ich aus dem Grunde nie etwas vor dem Besuche solcher Kranken genommen, um nichts zu thun, was mich an Ansteckung erinnern könnte; denn hiermit ist Furcht verbunden, und unter dieser Gemüthsstimmung ist die Ansteckung am allerleichtesten möglich. Ich habe auch nichts in meiner Diät verändert, und besonders, so lange die Epidemie dauerte, nichts gethan, was mich schwächen könnte. Im Gegentheil habe ich mich wohl mit einigen Gläsern alten Rheinweins gestärket, wenn ich mich matt fühlte, oder einen ungewohnten Geschmack im Munde verspürte. Und hierdurch habe ich mich, glaube ich, vor der Ansteckung vom Faulfieber geschützt. Was die Heilung des Fiebers anbetrifft, so will ich hier nur zu Anfange der Krankheit, besonders wenn Seitenstiche und Husten damit verknüpft sind, den Weinessig, den destillirten Essig und die Essig-Naphtha, sowohl in Getränken und Mixturen, als auch in Klystiren und äusserlich kalt auf den Unterleib gelegt, empfehlen. Die Mineralsäuren schienen mir im Fortgange der Krankheit, und wohl dann erst angeordnet zu sein, wenn der Darmkanal vom faulichten Stoffe schon ziemlich gereinigt war und

der Husten sich gemindert hatte. — SMITH (Medical communications. Vol. I.) empfiehlt folgende Mixtur als ein Cardiacum und Antisepticum:

℞ Liq. anod. min. H. ℥iij, Aqu. destill. Lib. ij, Sacch. alb. ℥ij. M. Alle 2 Stunden zu 4 Esslöffeln voll.

(*Lentin, L. F. B.*, Beiträge zur ausübenden Arzneiwissenschaft. Supplementb. Herausgegeben von Sachse, Wilhelm. Leipzig, 1808. S. 368.)

de MAN, M. J., stellt folgende 6 Indicationen auf, und behauptet von seiner Behandlung, dass schon ehemals, wie das Faulfieber im Jahre 1797 im Waisenhause zu Nimwegen so heftig herrschte, ihre Anwendung von 35 Kranken daselbst keinen habe verloren gehen lassen. 1) Der Krankheitsstoff soll ausgeführt; 2) die Bösartigkeit verbessert; 3) die Kräfte des Körpers erhalten und gestärkt; 4) die besondern Zufälle geheilt; 5) die Lebensordnung wohl eingerichtet und 6) die Folgen der Krankheit entfernt werden. Derselbe glückliche Erfolg, wie in dem Waisenhause zu Nimwegen, zeigte sich auch bei einer Epidemie, und in einem Dorfe, wo vor seiner Ankunft ungefähr der dritte Theil der Kranken starb, gingen in der Folge bei dieser Behandlung von 130 Kranken nur 2 verloren. Die Mittel, welche er empfiehlt, sind folgende: Brechmittel. Je eher sie genommen werden, desto besser ist es, selbst, wenn die Kranken keinen Ekel u. s. w. spüren. Abführende Mittel sollen erst nach den Brechmitteln gegeben werden. Hierzu werden Cremor tartari, Nitrum, Cassia u. s. w. empfohlen. Bei höhern Schwächegraden empfiehlt er die Verbindung der China mit Rhabarber. Wird das Fieber nach der dadurch veranstalteten Reinigung noch anhaltender, so giebt M. diese Mittel nicht mehr, sondern die China allein. Dann folgen die schweisstreibenden Mittel, die in diesen Fiebern von grossem Nutzen sind. Den Aderlass aber verwirft er seiner Erfahrung nach schlechterdings. Ausserdem werden als eigentliche fäulnisswidrige Mittel die vegetabilischen und Mineralsäuren, die China und die virginische Schlangenwurzel empfohlen. Zu den Mitteln, welche die Lebenskräfte des Kranken unterstützen sollen, werden der Wein, die Canthariden und kräftige Speisen gerechnet. In sehr bedenklichen Fällen und heftigem Irrereden legt M. Spanischfliegenpflaster auf die Schienbeine, weil diese Stelle ausserordentlich empfindlich ist. Diese Stelle ist nicht genug zu empfehlen. (*de Man, M. J.*, Abhdlg. üb. d. bösartige Faulfieber etc. in den Jahren 1770 u. 1771. A. d. Holl. übers. v. Collenbusch. Leipzig, 1800.)

MASSUYER versichert, dass das essigsaure Ammoniak, in grosser Dosis gegeben, von sehr auffallenden Wirkungen im Spital-, Schiff- und Lazarethfieber sei. (Salzb. med. chir. Zeit. 1813. Bd. II. S. 429.)

MURSINNA, Chr. L. Bei dem im Jahre 1779 unter den Truppen herrschenden Faulfieber liess ich alle diese Kranken hinlänglich brechen, wozu ich mich einer Auflösung des Brechweinsteins bediente. Dies leerte öfters vielen zähen weissen Schleim, auch unverdauliche Speisen aus. Nach dieser Ausleerung befanden sich die Kranken fast immer etwas munterer und besser; im Gegentheil wurde die Krankheit sehr bösartig. Erstere bekamen nun für den Nachmittag und folgenden Tag alle 2 Stunden ein Pulver aus Jalappe, Rhabarber und Cremor tartari, jedes zu ℈j, und gegen Abend ein Klystir aus Kamillen, Kochsalz oder auch Weinsteinrahm und Leinöl, welches gewöhnlich die ersten beiden folgenden Abende wiederholt wurde; Letzteren aber wurde ℥j Glaubersalz, mit eben so viel Manna aufgelöst, gegeben. Diese Auflösung bekamen auch die Ersteren am dritten Morgen der Krankheit. Hierauf erfolgten fast immer starke, übelriechende Stühle mit Erleichterung, oft selbst schon eine angehende Besserung. In diesem Falle wurden die Pulver 1 — 2 Tag wiederholt, häufig Vitriolsäure gereicht, und dann die Fieberrinde bis zur völligen Besserung gegeben. Das Getränk bestand im Anfange aus dünnem Haferschleim, Kamillen, auch dem gewöhnlichen Brustthee, alles warm; in der Folge der Krankheit meist aus kaltem Wasser mit Vitriolgeist, und einer wässrigen Abkochung von gebackenem Obst, mit Citronensäure und Zucker; Morgens und Abends warmen Thee oder Haferschleim. Den schlechteren Kranken, oder die sich hierauf nicht merklich besserten, vielmehr geschwindern Puls und beschwerlicheres Athemholen hatten, auch wohl anfingen irre zu reden, gab ich am vierten Morgen eine Auflösung aus Brechweinstein und dem Goldschwefel, von jedem 8 Gran in ℥xij Wasser aufgelöst, und mit etwas Cichoriensyrup versüsst. Dies wurde alle 2, auch wohl alle Stunden zu 1 Esslöffel voll gegeben. Dies erregte selten Brechen, oder doch mit Erleichterung, dagegen leerte es die Gedärme aus und beförderte nicht selten Schweiss und Urin. Erregte es zu viel Brechen, dann wurde es ausgesetzt. Dabei musste beständig, so viel wie möglich, getrunken werden, weil dies einen ungemein grossen Einfluss auf die Abnahme der Krankheit hatte. Im wirklichen Schlaf, der leicht zu erkennen ist, wurde Alles ausgesetzt. Die Auflösung aus Brechweinstein etc. wurde 1, 2, ja 3 Tage fortgebraucht, wenn man aus der Besserung auf die gute Wirkung dieses Mittels schliessen konnte. Bei 2 Kranken, die ganz sinnlos dalagen und nur mit grosser Mühe schlingen konnten, habe ich diese Auflösung 14 Tage gebraucht. Sie genasen ohne weitere Arz-

neien, als Vitriolsäure im Getränk, und 4 Blasenpflaster vollkommen. Verminderten sich aber die Zufälle nach diesen Mitteln nicht, sondern wurden sie sogar gefährlicher, so bekamen die Kranken nun eine Mixtur aus ℥iij Glaubersalz, ℥iij Wasser, ℥j Vitriolgeist, ℥ß Mixtur. simpl. und ℥iij Oxymel. Hiervon wurde alle Stunden 1 Esslöffel voll gegeben, und gleich eine Tasse voll Thee oder Wasser nachgetrunken. Diese Mischung habe ich häufig bei allen Kranken gebraucht und gebrauche sie noch, und immer mit vorzüglichem Nutzen; ich habe sie im Faulfieber für mein bestes Antisepticum gehalten. Verfielen meine Kranken in Stupor und hatten sie dabei einen kleinen Puls, so bekamen sie gegen Abend einige Male ein Pulver aus Rad. serpentar. virg. und valerian., von jedem 10 Gran mit 5 Gran Kampher, und 2 grosse Blasenpflaster an die Waden; worauf am folgenden Morgen der Zustand sich gewöhnlich etwas gebessert hatte. Ich habe in dieser Krankheit von den Blasenpflastern die herrlichsten Wirkungen gesehen, weshalb ich auch bei langwierigen Kranken 4, bei sehr hartnäckigen 6, zu verschiedenen Zeiten gelegt habe. Waren Petechien ausgebrochen, so gab ich dessenungeachtet Abführungen aus Tamarindenmark und Glaubersalz, und nachher die antiseptische Mixtur. Fanden vor dem Ausbruche des Hautausschlags Sehnenhüpfen und andere böse Zufälle statt, so gab ich am Tage löffelweise alle Stunden meine antiseptische Mixtur, und am Abend einige Male die Pulver aus der Schlangenwurzel, Kampher u. s. w. und legte 2 grosse Blasenpflaster an die Waden. War der Leib zugleich aufgetrieben, so wurde ein Klystir aus Kamillen und Weinsteinrahm gesetzt. Einige Male habe ich bei sehr heftigen Zuckungen nach dem Klystir mit gutem Erfolge gelinde Opiate gegeben, jedoch war der Leib am folgenden Tage allemal verstopft und aufgetrieben, wogegen eine Abführung aus Tamarinden oder Glaubersalz vortrefflich war. Oft erfolgten hierauf grosse, abscheulich stinkende Stühle, mit einer unmittelbaren Nachlassung aller Zufälle. Dies war der Zeitpunkt, wo die China nützlich und ihr Gebrauch dringend war. Ich liess ℥iß gepulverte Fieberrinde, und ℥ß Baldrianwurzel in ℔ij Wasser gelind aufkochen, durchseihen und mit etwas Meerzwiebelhonig versetzen. Dies wurde alle 2 Stunden zu einer Tasse voll gegeben. So wie es nur im Geringsten die Intermissionen verlängerte, bekamen sie die China in Pulver, täglich ℥ß, ohne weitern Zusatz. Bei verstopftem Leibe liess ich dazwischen das Pulver aus Jalappe, Weinsteinrahm und Rhabarber drachmenweise nehmen, und bei reizbaren das Glaubersalz mit Manna. Es war überhaupt bei der Besserung höchst nöthig, immer gelind abzuführen, wenn die Kranken nicht Rückfälle erleiden sollten, denen sie häufig ausgesetzt waren. Den Zugang der Luft habe ich vorsichtig bei allen Kranken erlaubt. Dies und die möglichste Reinigung der Stuben und Kranken, nebst dem öftern Räuchern mit Weinessig, befördert die Genesung ungemein, und steuert der sonst sehr zunehmenden Bösartigkeit. Auch wurde allen schlechten Kranken täglich das Gesicht und die Hände mit Weinessig abgewaschen, und Zunge und Mund 2, auch 3 Mal gereinigt. So mussten selbst die schlechtesten täglich einige Male, von den Aufwärtern unterstützt, aufgerichtet sitzen, und durch Zurufen und Ermuntern den zähen Schleim, so viel wie möglich, auszuwerfen suchen. Das Getränk wurde öfters verändert. Trockne Kirschen und Pflaumen wurden mit Wasser gekocht, durchgegossen, und mit Citronensaft und Zucker getrunken. Das Hauptgetränk war inzwischen durch die ganze Krankheit Wasser und Haferschleim mit Vitriolgeist. Gegen das Ende der Krankheit bekamen sie auch grobes Brot in Wasser gekocht, durchgeseiht, und mit oder ohne Vitriolgeist zu trinken. Hiervon wurde nun ein Spitzglas voll Rheinwein erlaubt. Selbst wenn die Kranken mit sinkendem Puls, ganz entkräftet, noch ohne Verstand dalagen, habe ich täglich 2, 3 — 4 Esslöffel voll Rheinwein gegeben. (*Mursinna*, *Chr. L.*, Beobachtungen üb. die Ruhr und das Faulfieber. Berlin, 1787. S. 127 u. f.)

PITSCHAFT empfiehlt Buttermilch und Sauermilch als Getränk. Man kann nach Umständen die Sauermilch mit Zimmt und Zucker, oder mit etwas wenig Pfeffer nehmen lassen. (*Hufeland*, Journal. Bd. LXXVII. St. 3. S. 13.)

SACHS, L. W. Das Faulfieber ist nicht eine einzelne Fieberspezies, sondern eine ganze Fiebergattung, die selber eine nicht ganz geringe Zahl von unterscheidbaren und nothwendig zu unterscheidenden Spezies enthält. Ein Mittel gegen Faulfieber überhaupt giebt es also auch nicht. Die Hauptdifferenz der Faulfieber beruht aber darauf, ob sie den Charakter der Torpidität oder Versatilität haben; sie zerfallen uns deshalb in zwei Reihen: Febris putrida torpida und Febris putrida versatilis, deren jede drei Spezies, oder, wenn man lieber will, Varietäten hat; zu jener rechnen wir den Typhus nervosus (wohl zu unterscheiden von dem seinem Wesen nach sehr verschiedenen Typhus contagiosus; so wie auch von dem Typhus sporadicus), den Typhus vasorum und die Verbindung von beiden, die Febris putrida paralytica. Zur versatilen Reihe rechnen wir die Febris putrida nervosa, die Febris putrida erethica und — die Verbindung von beiden — die Febris putrida versatilis. Hierdurch kann im Allgemeinen klar gemacht werden,

in welcher Art dieser Krankheit die China ein geeignetes Medicament sein könne. Offenbar nämlich wird sie zuvörderst bei weitem mehr entsprechen den torpiden, als den versatilen Arten, am meisten aber dem Typhus vasorum, am wenigsten der Febris putrida erethica. Wir gedenken hier nur die praktisch wichtigsten Momente über die Anwendung der China bei Faulfiebern zusammenzudrängen, und zwar in folgende aphoristische Sätze: 1) Je milder entweder, oder je energischer das Fieber, als solches, ist, je weniger überhaupt das Fieber eine bedeutende Rolle bei dieser Krankheit spielt, desto mehr passt die Rinde, desto besser wird sie in der That auch ertragen; je heftiger hingegen das Fieber ist, desto weniger kann und darf die China angewendet werden. 2) Wo das Nerven- und Blutsystem gleichmässig einem subparalytischen Zustande zugeführt sind (Febris putrida paralytica), da wird freilich überall von keiner arzneilichen Einwirkung noch Grosses zu erwarten sein, die China aber würde nur schaden können. 3) Die medicamentöse Wirkung der China beim Faulfieber bezieht sich ganz vorzüglich auf den Status putridus. Nicht das Dasein eines solchen Status allein, noch weniger aber die Stärke desselben bestimmen hier die Wahl der China, sondern das Mass der noch vorhandenen Vegetationsthätigkeit: je mehr von dieser da ist, desto mehr ist die China indicirt, und desto heilsamer fällt ihre Wirkung aus und umgekehrt. Hieraus ergiebt es sich von selbst, in welcher Art dieses Mittel hier anzuwenden sei: je tiefer nämlich die Vegetationsthätigkeit gesunken ist, desto schwächer muss das zu wählende Chinapräparat sein, oder, mit andern Worten, desto mehr muss die Primärwirkung der China (die vorzugsweise durch die Infusion ausgeübt wird) gesucht werden; je mehr dagegen noch auf einige Energie im Vegetationsprozesse zu rechnen ist, desto mehr kann und muss ein stärkeres Präparat zur Anwendung kommen, d. h. desto mehr ist es die Secundärwirkung dieses Mittels (die vorzugsweise durch die Abkochung und durch die Substanz selbst zu erzielen ist), von der Hülfe zu erwarten ist. Ganz und gar ersichtlich aber ist's, dass in keinem Falle und bei keiner Art dieser Krankheit irgend ein Nutzen von der Anwendung der Chinaalkaloide zu hoffen ist. 4) Durch kein Mittel wird die direkte heilsame Wirkung der China bei fauligen Krankheiten so sehr unterstützt und erhöht, als durch den Calamus aromaticus. 5) Bei jedem Faulfieber sowohl, als auch bei jedem Status putridus und selbst bei der blossen Diathesis putrida ist allezeit und nothwendig eine qualitative Deterioration sämmtlicher Secrete gegeben. Diese fehlerhaften Produkte, einmal vorhanden, erheben sich unausbleiblich zu coefficirenden Ursachen der Krankheit selbst; überall also entsteht unter diesen Umständen die Aufforderung, eine Elimination des Fehlerhaften zu bewirken. Sehr oft wurde dieser Zustand schnell verbessert und den auf die Grundkrankheit gerichteten Arzneien, namentlich der China, eine ungestörte Wirksamkeit verschafft, wenn wir Weinstein- oder Tamarindenmolken entweder als gewöhnlichesGetränk gebrauchen liessen, oder sie wenigstens so stark als Getränk interponirten, dass dadurch auf eine mässige Weise eine Vermehrung der Darmexcretion entstehen konnte. Die heilsame Wirkung hiervon war zuweilen so gross, dass die Kranken im Gebrauch der Molken beschränkt werden mussten, weil sie, im Gefühl der grossen Erleichterung und Stärkung, die sie nach den Ausleerungen empfanden, nicht genug von jenem Getränke geniessen zu können glaubten. Zuweilen hatten wir keine Ursache, dieses Getränk im Verlauf der ganzen Krankheit zu verändern, ja selbst während der Reconvalescenz musste es zwischendurch wieder einmal in Gebrauch gezogen werden. In andern Fällen erwies sich die Rhabarbertinctur, als mässige Beimischung zu den anzuwendenden Mixturen, oder auch einzeln ein paar Mal täglich zu ½ Esslöffel pro dosi interponirt, höchst heilsam; in andern eine Beimischung von der essigsauren Kaliauflösung; in andern liessen wir zwischendurch kleine Dosen vom phosphorsauren Natrum nehmen. Kurz, die ganze Sorgfalt bei Behandlung des Faulfiebers jeder Art, wie des Status putridus überhaupt, ist eben darauf zu wenden, die für jeden concreten Fall geschickteste Weise und angemessensten Mittel zu finden, um einerseits dem Wesen des Grundübels zu begegnen, andrerseits aber eine dem Zustande entsprechende Elimination der fehlerhaften Krankheitsprodukte zu bewirken. (*Sachs* u. *Dulk*, Handwörterb. der prakt. Arzneimittellehre. Königsberg, 1832. Bd. II. Abthlg. I. S. 110.)

STARK, J. Chr. Bei der Behandlung des Faulfiebers muss man sehen, ob es einfach oder complicirt ist, ob die Fäulniss in den ersten oder zweiten Wegen liegt, oder in beiden zugleich, ob es von aussen durch Ansteckung entstanden, oder im Körper unmittelbar entwickelt worden ist. Endlich muss man auch, wo möglich, die Beschaffenheit des Ansteckungsstoffs aus dem schon bekannten Gang der epidemischen Constitution kennen lernen. Liegt der faulichte Stoff im Magen, so muss man Emetica geben, die aber immer etwas stark eingerichtet werden müssen. Liegt der Stoff aber tiefer, so gebe man Laxirmittel, z. B. Rhabarber mit Tartar. vitriolat., oder Rad. jalapae mit einem Mittelsalz verbunden. Wollen diese Mittel nicht wirken, so muss man es mit stärkern nicht zu erzwingen suchen, weil man sonst im Magen und in den Gedärmen eine Entzündung verursachen kann. Man gebe alsdann lieber Klystire aus Kamillen- und

Millefoliumabsud, mit Seife, oder Glaubersalz, oder Salz und Honig, oder setze 5 bis 6 Gran Tartar. emetic. hinzu. Hat man hinlänglich evacuirt, so hüte man sich mit stärkern Ausleerungsmitteln fortzufahren, sondern gebe nur leichte Digestive, die man mit säuerlichen Dingen verbindet, damit der Leib offen bleibe. Aeusserte sich aber noch deutlich eine Schwere im Unterleib, etc., dann muss man noch immer mit ausleerenden Mitteln fortfahren, die man aber mit einigen roborirenden versetzt, oder mit ihnen wechseln lassen muss. Hierauf giebt man mehr fäulnisswidrige Mittel, besonders viele Säuren im Getränk, sowohl Pflanzen- als Mineralsäuren, mit denen man auch immer stärkende Pflanzenmittel, die zugleich gelinde zusammenziehen, verbinden muss, als Flor. chamomill., arnicae, Hb. millefol., rutae, Cort. chinae, salicis. Merkt man Besserung des Kranken, so muss man damit immer fortfahren. Ist aber das Fieber zu einem höhern Grade gestiegen, dann sind auch stärkere Mittel nöthig. Man muss zwar dann auch immer suchen, den Leib offen zu erhalten, aber nie eigentlich purgirende Mittel anwenden. Man gebe noch immer reichlich China, Rad. arnicae, gentianae, serpentar. virg., Cort. hippocastan., salicis, im Decoct. Diese versetze man mit einigen stimulirenden Mitteln, als mit dem Elixir vitriol. Lond., Elixir acid. Hall., Essent. alexipharmaca, Liq. anodyn. Hoffm., Mixt. simpl. Man kann auch die Pflanzenmittel in Klystiren geben, wenn man eine schnellere Wirkung haben will, wozu man noch Hb. millefol., absinth., menth. piper. trifolii fibr. und Rad. valerian. setzen kann. Bemerkt man eine Betäubung des Kopfs, oder Schlafsucht, oder Zuckungen, so gebe man sogleich Kampher, oder andere flüchtige stimulirende Mittel, z. B. Emuls. camphor., oder auch Ol. bezoardic., Naphtha vitrioli āā ʒj M. S. Alle 3 Stunden 6 Tropfen zu nehmen. Man kann auch Alaunmolken geben, oder ½ — 1 Scrupel Alaun auf ein Mal, mit Zucker. Eine grosse Beihülfe ist ein kühles Verhalten, oder eine Atmosphäre, die mit Sauerstoff, oder mit säuerlichen Dingen, oder auch mit Essig und Kampher geschwängert ist, oder man sprengt auch Essig auf glühenden Stahl, oder man kann Eisenfeile mit Vitriolöl in Wasser verdampfen und einathmen lassen. Man wasche auch den Kranken häufig mit kaltem Wasser, lasse ihn sowohl innerlich als äusserlich säuerliche Weine fleissig und häufig gebrauchen, besonders nach Mitternacht und Morgens. Um den Reiz zu vermehren, muss man auch viele Zugmittel anlegen, um den Kopf und die Brust frei zu machen und das Nervensystem zu stimuliren, wobei aber Senf und Meerrettig bessere Wirkungen thun, als Canthariden, welche die Fäulniss leicht befördern. (*Stark*, *J. Chr.*, Handb. zur Kenntniss u. Heil. innerer Krankheiten des menschl. Körpers. Jena, 1799. Bd. I. S. 272.)

STOLL, Max. Alle Ursachen, welche das Fieber erregen oder unterhalten können, müssen entfernt werden; der Kranke muss an einem erhabenen Orte, in einem geräumigen Zimmer, reinem Bett, in einer trocknen, durch angezündete, gewürzhafte Hölzer, durch Essigdünste gelichteten, erneuerten Luft liegen; eine fieberwidrige, aber herzstärkende Kost geniessen; auflösende, fäulnisswidrige, belebende, mehr oder weniger reizende, nervenstärkende, stärkende Arzneien erhalten. Sind die ersten Wege, wofern es nöthig war, gereinigt worden, so giebt man die Fieberrinde als Pulver, Decoct, Extract, Aufguss, Klystir, Umschlag, allein, oder in Verbindung mit andern angezeigten Mitteln, in langwierigen Faulfiebern, bei schwächlichen und geschwächten Personen. Wolverleiblumen als Aufguss, Absud, Extract, in grossen Gaben, sind als ein eröffnendes, reizendes, ekelerregendes Mittel bei Mangel an Reizbarkeit zuträglich. Hierher gehören auch die ziehenden, rothmachenden und blasenziehenden Mittel. Die Wolverleiwurzel als Pulver oder Aufguss passt bei einem schnellen, weichen, durch einen fauligen Durchfall geschwächten Puls. Der Kampher, Wein, versüsste mineralische Säuren, Aufgüsse und Absude gewürzhafter Pflanzen, in Verbindung mit den vorerwähnten Arzneien, schicken sich, wenn die Gliedmassen kalt sind, das Gesicht blass und eingefallen ist, u. s. w. Die mineralischen Säuren in reichlichen Gaben dienen in faulichten, gallicht-faulichten Sommerfiebern, bei einer heftigen, brennenden Hitze des Körpers. Hierher gehört auch der Gebrauch kalter Körper, als Eis, ein kaltes Gemisch aus Essig und Wasser, als Getränk, Waschwasser, Umschlag gebraucht, kalte erneuerte Luft, etc. — Auch die Kost mus aus der Klasse der kühlenden, säuerlichen, seifenartigen, verdünnenden, gelind abführenden, erquickenden, herzstärkenden etc. Nahrungsmittel hergenommen werden. (*Stoll*, *Max*, Aphorismi de cognosc. et curand. febrib. Vindob., 1822.)

TOWNSEND rühmt die Wirksamkeit der Bierhefen. (*Townsend*, Anweis. für angeh. Aerzte zu einer vernunftmäss. und nach Cullen's Nosol. eingerichteten med. Praxis u. s. w. A. d. Engl. v. Michaelis. Leipzig, 1796. Bd. I.)

VOGEL, Sam. G. Es frägt sich, ob das Fieber ein reines faules Blutfieber, oder ob es mit gallichten, schleimichten, faulen Unreinigkeiten in den ersten Wegen verbunden ist. Sind hiervon Anzeigen vorhanden, so sind Ausleerungsmittel von vorzüglicher Nothwendigkeit, wohin zuerst die Brechmittel gehören. Wiederholte Abführungen leisten das nicht, was ein einziges erfor-

derliches Brechmittel thut, das ohnehin auch insgemein auf den Stuhlgang wirkt. Aber auch dann, wenn die Zeichen gallichter, faulichter oder anderer Cruditäten nicht sogleich in die Augen fallen, beweisen sich dennoch Brechmittel gleich Anfangs, so wie in der Folge, ungemein nützlich. Zwischen und neben den Brechmitteln, oder wenn diese nicht statt finden, ist nöthig, dass der Leib täglich, nach Beschaffenheit der Umstände, 3, 4 und mehrere Male offen sei. Hierbei darf es an reichlichen, säuerlichen, kühlenden und erquickenden Getränken nicht fehlen. Sind Anfangs Anzeigen von etwas Entzündlichem da, so mischt man auch heilsam etwas Salpeter unter die Getränke. Weicht aber die Krankheit den bisher angezeigten Mitteln nicht, ist die Fäulniss in den Säften schon zu weit eingerissen, dann ist es die höchste Zeit, unverzüglich seine Zuflucht zu dem grössten aller antiseptischen und nervenstärkenden Mittel, zur China, zu nehmen. Ein geschwinder, kleiner, weicher Puls, grosse Entkräftung, geringe oder gar keine Remission, und ein nicht ganz wässriger Harn, sind in diesen Fiebern die bedeutenden Anzeigen zur China, und zwar, ohne sich an irgend etwas Anderes zu kehren. Aber dieses Mittel muss da, wo es passt, zumal in den misslichsten Umständen, wenn es helfen und der Absicht entsprechen soll, in der möglichst grössten Quantität in den Körper gebracht werden. Ist die Gefahr nicht dringend, so ist es rathsamer, mit kleinen Gaben zu ʒß — ℈ij alle 2 Stunden den Anfang zu machen. Ist dies nicht hinreichend, dann steigt man zu stärkeren, und zwar so hoch, als man kommen kann. Neben der China muss der Vitriolgeist, als nach dieser das stärkste antiseptische Mittel, oder das weniger widerliche Haller'sche Sauer, in der reichlichsten Quantität von einer bis zu einigen Unzen in 24 Stunden, mit vielem Wasser gegeben werden. Ganz ungemein wirksam und antiseptisch beweist sich auch der Alaun, auf ℔j Chinadecoct zu ʒj—ij. Ist eine Metastasis zu befürchten und zeigen sich krampfhafte Bewegungen, so ist der Moschus ein vortreffliches Mittel. Ich gebe ihn zu 5 — 10, ja 20 Gran alle 2 bis 4 Stunden.—Bei weichem, kleinem, schwachem, ungleichem Pulse dagegen, kaltem, klebrigem Schweiss u. s. w., überhaupt, wo Alles auf kräftige Erweckung der Lebenskräfte beruht, da dienen der Kampher, die Blasenpflaster, die Angelicawurzel, die Contrayerva, die Serpentaria, vor allen Dingen aber der Wein. Bei heftigen Kopfschmerzen, wilden Blicken, heftigem Phantasiren, rothem Gesichte und starkem Triebe des Blutes nach dem Kopfe, dienen scharfe Senfteige unter die Fusssohlen, oder, wenn diese zu empfindlich sind, an die Waden, besser als Blasenpflaster. Hier schickt sich weder Kampher, noch Serpentaria etc., sondern China mit Vitriolsäure, nebst fleissigen Klystiren, vielen kalten Getränken und kalter Luft. Bei Zeichen verborgener Entzündungen muss zuvor untersucht werden, ob sich gallichte, scharfe, verdorbene Säfte in den ersten Wegen finden, oder ob bloss ein faulichter Zustand des Geblüts diese unechten inflammatorischen Stockungen hervorgebracht hat. In jenem Falle dienen ganz gelinde und sanfte Abführmittel und dergleichen Klystire. Eine ungemein nützliche Arznei ist:

℞ Aq. foenicul. ℥iv, Sal. herbar. ʒj, Succ. citr. rec. q. s. ad perf. saturat. Anim. rhei aquos. ℥ß — ʒvj, Syrup. citri ʒj. M. S. Alle 2 — 3 Stunden 2 — 3 Esslöffel.

Ferner dienen mit Vitriolsäure bereitete Molken, und, nach gereinigten Därmen, kleine Gaben Kampher mit etwas Salpeter und Hoffmanns Liquor, äusserlich erweichende und zertheilende Salben mit Kampher, das flüchtige Liniment, trockne Schröpfköpfe, Blasenpflaster auf den Leib selbst. In diesen geheimen Entzündungen muss man sich ja vor Brechmitteln hüten, zumal da jene oft Ekel und Uebelkeiten verursachen. Wenn starke Blutflüsse eintreten, die immer von einem hohen Grade der Fäulniss zeugen, so muss man Alles, was im Geringsten reizt, sorgfältig vermeiden. Die China mit dem Vitriolsauer unablässig fortgesetzt, Alaunmolken, oder diese mit jener verbunden, etwas rother Wein bei grosser Entkräftung, kaltes Wasser, kalte Klystire und kalte Umschläge, wo sie anzubringen sind, nebst der grössten Ruhe des Körpers, sind Alles, was man vornehmen kann. Bei dem Nasenbluten dient besonders eine Auflösung des Alauns oder des weissen Vitriols zu ʒiß in ℥iß Wasser, oder, wenn hierauf ein schädliches Niesen entstehen sollte, die Hausenblase in Wasser gekocht, oder der concentrirte Weinessig, oder der Hoffmannsche Liquor mit Wieken in die Nase gesteckt, oder eingespritzt. Man befeuchtet auch Wieken mit Weinessig, und kehrt sie in fein gepulvertem Alaun um. Aderlassen findet hier gar nicht statt. Oft bricht das Blut durch einen andern Theil durch, wenn es an einem gestopft ist, daher die antiseptischen Mittel, die den aufgelösten Zustand des Bluts bessern, und also die Ursache der Blutflüsse heben, die Hauptmittel bleiben. Entstehen übermässige Durchfälle und sinkt der Puls nach jedem Stuhle mehr, so muss die China mit Diascordium, Theriak, oder bloss Opium versetzt werden. Auch haben sich kleine Gaben Ipecacuanha zu 1 — 2 Gran mit Mohnsaft wirksam bewiesen. Ungemein kräftig ist folgende Mixtur:

℞ Aq. menth. simpl. ℥viij, Vin. rhenan. ℥iv, Gummi tragacanth., Catechu āā ʒj, Alum. crud. ʒij. M. S. Alle 1 — 2 Stunden 2 Esslöffel.

Was die Diät und das Verhalten des Kranken anbetrifft, so fallen alle Fleischspeisen ganz weg, es sei denn, dass die Gewohnheit,

die Nothwendigkeit einiger Nahrung, eine lange Dauer der Krankheit, ein besonderer Trieb etwas dergleichen erfordert, als ganz dünne, nicht fette, mit Suppenkräutern und Citronensäure versehene Fleischbrühen. Ausserdem sind Reiss, Perlgraupen-, Hafer-, Sagosuppen, gekochtes Obst, Pflaumenmuss, Gurkensaft, Speisen, die der Kranke abwechselnd geniessen darf. Weit mehr liegt am häufigen Trinken, welches man dem Kranken so angenehm und erquikkend, als möglich, zu machen suchen muss. So lange noch viele und feste Unreinigkeiten der ersten Wege vorhanden sind, müssen die Getränke mit vegetabilischen Säuren reichlich versehen und eröffnend, je mehr die Fäulniss überhand und das Fieber zunimmt, mit Vitriolsäure, bei grosser Entkräftung mit Wein versetzt sein. Einen starken Trieb des Kranken nach ganz kaltem Wasser darf man nie unbefriedigt lassen. Höchst nöthig ist, dass die Luft, in der sich der Kranke befindet, so rein als möglich sei, und überhaupt die grösste Reinlichkeit beobachtet werde. Die Wäsche des Kranken muss, wenigstens einen Tag um den andern, so wie das Bettzeug, öfters gewechselt werden. (*Vogel*, *Sam. Gottl.*, Handb. d. prakt. Arzneiwissensch. Stendal, 1820. Band. II. Seite 30.)

WRIGHT empfiehlt das Küchensalz in Verbindung mit vegetabilischen Säuren als das kräftigste Antisepticum. (Transact. of the Amer. philos. Society. Bd. II.)

FEBRIS RHEUMATICA. *Das rheumatische Fieber, das Flussfieber.*

BERENDS, C. A. W. Das hypersthenische rheumatische Fieber erfordert im ersten Zeitraum ein schwächendes Verfahren, jedoch mit grosser Vorsicht, besonders was die allgemeinen Blutentziehungen betrifft. Wenn die örtliche Entzündung einen hohen Grad erreicht, die leidenden Theile sehr heiss und roth sind, kann man durch Blutegel örtlich Blut entziehen. Bei kräftigen Individuen giebt man den Salpeter, am besten im Getränk, etwa zu ℨij auf 1 Quart Gerstenwasser, mit einigen Unzen einfachen Sauerhonigs vermischt. In den meisten Fällen wirkt der Salpeter allzu schwächend, und man muss an seiner Stelle das mit frischem Citronensaft gesättigte Kali anwenden. Sehr zweckmässig mischt man beiden Mitteln eine mässige Quantität Brechwein oder Spiessglanzweinstein bei, doch so, dass dieses Medicament nicht abführt, sondern nur auf die Secretionsorgane wirkt. Ueberhaupt verwirft B. kräftige Abführmittel, und empfiehlt dagegen Klystire, die man täglich anwendet, um den Leib offen zu erhalten. Wenn das zweite Stadium eintritt, wo die Symptome der Entzündung nachlassen, pflegen nicht selten einige erregende Mittel nöthig zu sein, um die eigentliche Krise durch den Schweiss zu befördern. Oft reicht man schon mit dem verdünnten, essigsauren Ammoniumliquor aus, oder giebt, wenn der Puls noch härtlich und frequent ist, den Salmiak in einer Auflösung. Sind erregendere Mittel zur Beförderung des Schweisses nöthig, so verbindet man die genannten Medicamente mit geringen Quantitäten Kampher, oder giebt kleine Gaben Opium mit Ipecacuanha zu gleichen Theilen (etwa ¼ Gran von jedem) 3—4mal stündlich. Stärkere Mittel werden kaum nöthig sein. Aeusserlich dienen, bei heftigen Schmerzen, Dampfbäder und erweichende Fomentationen, mit Flanell, in eine heisse Flüssigkeit getaucht, aber scharf ausgedrückt, auch stets in einer gehörigen Wärme erhalten, damit man nicht eine neue Erkältung herbeiführe. In den meisten Fällen ist es am besten, gar nichts aufzulegen. Hat sich aber die Geschwulst, und besonders die Röthe, vermindert, dann hülle man die leidenden Theile in Flanell. Wenn der acute, entzündliche Rheumatismus sehr empfindliche Theile befällt, dann muss man sich im zweiten Stadium gegen üble Ausgänge durch ein Blasenpflaster sichern. Beim Coxagra verhütet man dadurch böse Eiterungen im Gelenk. — Das asthenische rheumatische Fieber erheischt ein erregendes Verfahren. In den gewöhnlichen Fällen kommt man mit milden incitirenden Mitteln aus (Aufgüsse von Valeriana, Serpentaria). Will man etwas kräftiger erregen, so setzt man diesen Aufgüssen Senega hinzu, die, in gehöriger Gabe angewendet, trefflich auf die Haut wirkt. Zur Verstärkung jener Mittel können auch noch ätherische Valeriana- oder Castoreumtinctur beigemischt werden, dienen aber besonders zur Linderung der Schmerzen in der Nacht, und zur Beförderung des Schweisses. Wenn man das Letztere beabsichtigt, verbindet man sie gern mit Liq. ammon. succ., oder giebt des Nachts einige Dosen Hirschhornsalz. Diese wirksamen Mittel dürfen aber nicht zu spät angewendet werden. Wenn höhere Grade der Asthenie den Uebergang in ein nervöses oder faulichtes Fieber fürchten lassen, so leistet, im erstern Falle, der Moschus die kräftigsten Dienste. Wenn dieser zu kostspielig ist, hilft man sich mit Liq. ammon. succin. oder Hirschhornsalz. Droht mehr ein faulichtes Fieber, so reiche man den Kampher in stärkeren Gaben. Das asthenisch rheumatische Fieber hat einen zögernden Verlauf, und man beobachtet oft bis zum 14ten Tage weder Besserung noch Verschlimmerung. Unter solchen Umständen pflegt es aber gern in ein schleichendes, nervöses überzugehen, und da muss man freilich Mittel anwenden, die kräftiger auf die secernirenden Arterienendigungen wirken, namentlich die Tinct. guajaci am-

mon. Sie muss in schleimigen Vehikeln, z. B. in Altheedecoct, gereicht werden; auch ist zu verhüten, dass sie nicht alsbald abführe, sondern vielmehr auf die Haut und auf den Urin wirke. Daher kann man auch die Gabe nur allmälig verstärken. Gleichzeitig giebt man die genannten erregenden Mittel, Valeriana, Serpentaria, Senega. Sobald sich irgend eine deutliche und etwas andauerndere Remission des Fiebers zeigt, benutzt man sie zur Anwendung der China, die nicht nur den Verlauf des Fiebers abkürzt, sondern auch vor dem Uebergange in den faulichten oder nervösen Charakter sichert. Man muss aber die China mit flüchtigen Mitteln verbinden, daher beginnt man am zweckmässigsten mit der Huxham'schen Eisentinctur, theelöffelweise in Wein, oder mischt auch wohl diese Tinctur zum Decoct. Je länger die Remission dauert, desto länger müssen diese Mittel angewendet werden, und man kehrt während der Exacerbation zu den früher genannten zurück. Kann man das Opium entbehren, so ist es immer besser. Wenn aber die Schmerzen und die Unruhe keinem andern Mittel weichen, dann gebe man die Tinct. opii croc. mit Spir. sulphur. aeth. und Liq. ammon. succ., so dass Schlaf erfolgt. Denn geschieht dies nicht, so bewirkt das Mittel auch keinen Schweiss, und verschlimmert dann die Schmerzen und Unruhe. Die Diät erheischt beim rheumatischen Fieber ebenfalls eine grosse Aufmerksamkeit. Das hypersthenisch-rheumatische Fieber erheischt eine mehr schwächende, das asthenische eine kräftige Diät. Droht der Uebergang in ein faulichtes oder Nervenfieber, so leistet der Gebrauch eines edlen Weins treffliche Dienste. Man mischt ihn am besten den Getränken bei, z. B. als Weinmolken, wo er vortrefflich auf die Haut wirkt. Nähert sich der Charakter des Fiebers dem nervösen, so empfiehlt B. den Aufguss einiger Drachmen weissen Senfs mit einem Quart Weinmolken, welches alle Colatorien erregt. Bei dem asthenischen Rheumatismus muss auch äusserlich eine erregende und reizende Behandlung statt finden. Die gewöhnlichen Mittel, die beim entzündlichen Rheumatismus so oft gemissbraucht werden, z. B. flüchtiges Liniment, Opodeldoc, Einhüllungen in Flanell, bei grösserer Schwäche in Wachstaffent, finden hier ihre Anwendung. Auch sind laue Bäder oft ungemein nützlich; doch muss Erkältung dabei sorglich gemieden werden. Die grösste Schwierigkeit bei der Behandlung des asthenisch-rheumatischen Fiebers besteht darin, dass man die erregenden Mittel zu rechter Zeit, und anfänglich mit der grössten Aufmerksamkeit anwende, um nichts zu übertreiben. Oft wird durch ein stürmisches Verfahren mit diesen erregenden Mitteln das einfach rheumatische Fieber in ein böses asthenisches umgeschaffen. Ferner ist, auch noch lange nach der Entscheidung, der anhaltende Gebrauch der Chinarinde nöthig. Auch muss noch lange nachher sorgfältig Erkältung, besonders feuchte, kalte Luft, vermieden werden. Wenn sich Anlage zum Rheumatismus zeigt, besonders bei jüngern Individuen, so lasse man einige Jahre hinter einander im Sommer laue, eisenhaltige Bäder gebrauchen, wodurch man Rückfälle vermeidet, die sonst alljährlich zu erfolgen pflegen. (*Berends*, *C. A. W.*, Vorlesung über prakt. Arzneiwissenschaft. Her. von Sundelin. Berlin, 1828. Bd. IV. S. 184.)

BERNDT. Der Charakter des rheumatischen Fiebers spricht sich als eine Synocha mitior aus, die Localaffectionen aber stehen entweder noch auf der Stufe der Algie, oder sie nähern sich der entzündlichen Reizung. Aus dieser Ansicht ist die allgemeine Heilrichtung, unter die der Arzt seine Kunsteinwirkungen zu stellen hat, leicht zu folgern. Auf der niedrigsten Stufe der Ausbildung und beim Beginnen des Krankheitsprozesses wird hier, wie beim Catarrhalfieber, eine ausgleichende Behandlungsweise die weitere Fortbildung der Krankheit oft verhindern können. Es zeichnen sich in dieser Beziehung die Schwitzkur, die warmen Bäder und das Opium vorzüglich aus. Es versteht sich, dass diese Behandlungsweise nur beim Morbus fiens im Zeitraume der Vorboten angewendet werden darf. Man wird dann oft durch eine Gabe Opium, oder durch ein Infus. valerian. mit Opium dem Ausbruche des Fiebers vorbeugen. Später, wenn das Fieber sich vollständig ausgebildet hat und die Localaffectionen zum Grade einer entzündlichen Reizung gelangt sind, könnte aus einem solchen Verfahren sehr leicht Nachtheil entstehen. Denn das ausgebildete rheumatische Fieber erheischt eine seinem Charakter entsprechende antiphlogistische Behandlung, und die unzeitige Anwendung der erhitzenden und schweisstreibenden Arzneien ist sehr zu tadeln. Ein mehr activer Fieberkrankheitsprozess erfordert Nitrum oder eine Satur. kali carbonic. Mehr als dies Alles leistet oft eine Mischung von Essig und Honig warm getrunken, worauf gewöhnlich ein sehr starker Schweiss erfolgt, mit dem nicht selten die ganze Krankheit ihr Ende erreicht. Dies Verfahren habe ich sehr oft bei Landleuten von dem grössten Nutzen befunden. Ein sehr zu beachtendes Mittel besitzen wir im Tartarus stibiat., in refracta dosi angewendet. Durch seine contrastimulirende Wirkung setzt er die Vitalität der Gangliennerven herab, schwächt dadurch die Activität der Blutbewegung und den Orgasmus sanguinis; er bedingt aber auch zugleich eine die örtlichen rheumatischen Affectionen beschränkende Gegenreizung. Die rheumatischen Localaffectionen verschwinden bei dieser Behandlung gewöhnlich von selbst und erfordern kaum eine besondere Behandlung. Eine grosse Geneigt-

heit zu Versetzungen macht aber ein gleichmässig warmes Verhalten der leidenden Theile erforderlich, was durch eine mässig warme Bedeckung und Umwicklung des Theiles erlangt wird. Schädlich ist dagegen jedes zu heisse Einpacken, denn dies befördert die Steigerung der Localaffection zur entzündlichen Reizung und wirklichen Entzündung. So lange die rheumatischen Localaffectionen noch als ein rein dynamisches Leiden angesprochen werden können, beweisen sich Einreibungen von Liniment. ammoniat., von Ungt. althaeae und Kampher, oder spirituösen Mitteln häufig recht wirksam, und dasselbe beobachtet man von allen andern Hautreizen, vorzüglich von den rothmachenden Mitteln und Blasenpflastern. Wenn sich dieselben aber bis zur Entzündung erhoben haben, sind alle äussern Reizmittel schädlich, weil sie den Grad der Entzündung steigern. Es ist nicht selten, dass mit dem Nachlasse des Fiebers die rheumatischen Localaffectionen dennoch nicht schwinden, oder an einem Theile aufhören, am andern aber wiederkommen. Ja oft dauert hierbei das Fieber fort, hat aber seine gelind entzündliche Natur mehr verloren und neigt sich zum Synochus. Wenn man unter solchen Umständen, von der Idee der Entzündung erfüllt, die antiphlogistische Behandlung fortsetzt, so kommt man mit der Krankheit nicht leicht zu Ende. Gewöhnlich erzielt man aber eine schnelle Heilung, wenn man jetzt ein gelind erregendes und ausgleichendes, die krankhafte Sensibilitätssteigerung beschränkendes Verfahren einschlägt. Ein Infus. valerian. mit Opium, eine Dosis Pulv. Doveri des Abends gereicht, oder einige Gran Kampher und warme Bäder beweisen sich dann sehr nützlich. — Hat das rheumatische Fieber einen wirklich entzündlichen Charakter, dann nehmen auch die Localaffectionen einen solchen an, und dann muss eine eingreifendere, entzündungswidrige Behandlungsweise eintreten. Blutentziehungen nehmen jetzt den ersten Platz ein, aber man darf keineswegs mit der Anwendung derselben so kühn sein, wie beim reinen Entzündungsfieber. Ich habe aus Erfahrung im Allgemeinen die Ueberzeugung gewonnen, dass man nur mässige Blutentleerungen, und selten einen zweiten oder dritten Aderlass veranstalten dürfe, wenn nicht eine Umwandlung in ein Nervenfieber herbeigeführt werden soll, obgleich es auch besondere Fälle und Individuen giebt, wo sie dreist wiederholt werden müssen. Solche Fieber entscheiden sich selten vor dem 9ten, 11ten, 14ten und 21sten Tage. Die zu ergreifende antiphlogistische Behandlung bringt nur eine Verzerrung des Krankheitsbildes hervor, ohne das Ziel der Beendigung näher zu bringen. In vielen Fällen reichen örtliche Blutentziehungen durch Blutegel hin, und wenn die Heftigkeit der Localaffectionen es erfordert, sind dieselben auch nach vorangeschicktem Aderlass zu wiederholen. Innerlich sind kühlende Arzneien zweckdienlich; das Kali nitricum für sich, oder mit Cremor tartari, ist sehr gebräuchlich; ich habe mich aber von seiner besonders guten Wirkung nie überzeugen können. Sehr nützlich beweist sich dagegen der Tartar. stibiat. Wenn die entzündliche Diathesis durch Blutentziehungen gebrochen ist, gebe ich bei rheumatischen Fiebern gern Calomel etwa zu 1 — 2 Gran alle 1 — 2 Stunden; es erfolgen darauf Darmausleerungen, die sehr erleichtern, jedoch nicht zu häufig werden dürfen. Ich habe durch diese Behandlung wenigstens mehr erzielt, als durch die Anwendung innerer Mittel. Die Localaffectionen sind hier als Entzündungen zu würdigen und zu behandeln. Je mehr die Theile geröthet, schmerzhaft und angeschwollen sind, desto mehr sind örtliche Blutentziehungen angezeigt, die selbst nach Umständen wiederholt werden müssen. Bei starker Spannung und heftigem Reissen kann man von warmen Breiumschlägen Linderung erwarten. Bei tiefer sitzenden entzündlichen Reizungen beweisen sich Blasenpflaster, die von Zeit zu Zeit wiederholt werden können, sehr nützlich. Hier beim entzündlichen rheumatischen Fieber nach vorhergegangener, eingreifender, entzündungswidriger Behandlungsweise besonders geschieht es leicht, dass der Charakter der Krankheit schwankend wird, das Fieber, die rheumatischen Affectionen nicht weichen wollen und sich in die Länge ziehen. Eine mässig erregende Behandlung, besonders mit Valeriana, Opium oder Kampher, beweist sich dann nicht selten sehr nützlich und führt schnell zum gewünschten Ziele. Hat das rheumatische Fieber den Charakter des Synochus, so beweisen sich die erregenden, die Hautausdünstung vermehrenden Mittel am nützlichsten. Der Kampher, das Ammon. carbonic. pyroleos., der Liq. ammon. succin., die Valeriana, besonders in Verbindung mit Opium, und die warmen Bäder verdienen deshalb eine vorzügliche Beachtung. In gelinderen Fällen reicht die Anwendung des Liq. ammon. acetic. aus. Die rheumatischen Localaffectionen erreichen hier selten einen hohen Grad und werden durch die Anwendung der trocknen Wärme, des Wachstaffents, warmer Kleienkissen mit Kampher gemischt, durch Einreibungen von Linim. ammon., dem Ol. terebinth. mit Liq. ammon. caust. und Kampher am besten gemildert. In seltenen Fällen kann sich jedoch das Localleiden an einzelnen Körpertheilen bis zum Grade der Entzündung erheben, und unter solchen Umständen kann selbst eine örtliche Blutentziehung wohlthätig wirken. (*Berndt*, Die Fieberlehre. Leipzig, 1830. Bd. I. S. 695.)

KRUKENBERG, Pet. Trat die Krankheit bei früher robusten, starken und blutreichen Subjecten mit grosser Heftigkeit

auf, zeigten sich Symptome, die darauf hinzudeuten schienen, dass irgend ein wichtiges inneres Organ, namentlich das Herz oder die grossen Gefässstämme, entzündlich afficirt waren, so liessen wir gleich Anfangs entscheidend zur Ader. Ein Aderlass, wodurch 12, 14 — 16 Unzen am Arme ausgeleert wurden, war hinreichend, um die Gefahr zu verscheuchen, der Krankheit ein mildes Gepräge zu geben, und zu ihrer baldigen Entscheidung wesentlich beizutragen. Durch diese Blutentziehungen wurden die Empfindungen von Angst und Beklemmung in der Brust, und die übrigen bedenklichen Symptome sehr schnell entfernt, und selbst die gewöhnlichen rheumatischen Schmerzen in den Gliedern sehr gemässigt. Neben und nach dem Aderlasse, da, wo er nicht angezeigt war, auch ohne diesen, benutzten wir die kühlenden, gelinde abführenden Neutralsalze, vorzüglich den Salpeter, das Glaubersalz und ähnliche Mittel in solchen Gaben, dass täglich 3 — 4 Mal Stuhlgang erfolgte. Sie waren um so mehr angezeigt, da der Stuhlgang bei diesen Kranken fast durchgehends träge, und das Fieber in der Regel mit Polycholie zusammengesetzt war. Dabei liessen wir, um den meistens starken Durst zu stillen, frisches Wasser, mit Hallers Sauer versetzt, trinken, und empfahlen den Kranken ein mässig antiphlogistisches Regimen. Nicht selten entstand bei dieser Behandlung nach Verlauf einiger Tage eine deutliche gallige Turgescenz nach oben. In diesem Falle wurde ein Brechmittel mit dem besten Erfolge gereicht. Es beseitigte theils das gastrische Leiden, theils veränderte es die rheumatischen Schmerzen selbst auf die Dauer. Da, wo das Fieber mässig, die rheumatischen Schmerzen aber hartnäckig waren, trug der alle paar Tage wiederholte Gebrauch der Brechmittel wesentlich dazu bei, um die Krankheit schnell zu beenden. — In einigen sehr hartnäckigen Fällen schien das Calomel, bis zur anfangenden Salivation fortgesetzt, gute Dienste zu thun. Gegen die Zeit der Krisen gaben wir mässige Gaben Salmiak mit Goldschwefel, theeförmige Getränke von Flieder, Cardobenedicten u. s. w. Gegen asthenische, rheumatische Fieber wurden ausser den gewöhnlichen reizend-stärkenden Mitteln, Anfangs Salmiak mit Kampher, späterhin das Extr. aconiti, stramonii, letzteres vorzüglich mit augenscheinlichem Vortheil, benutzt. Blasenpflaster wurden im Ganzen bei synochischen Fällen erst spät dann benutzt, wenn ein örtliches Leiden hartnäckig zurückblieb, nachdem das rheumatische Allgemeinleiden bereits ganz aufgehört hatte oder sehr gemässigt war. Die Brechweinsteinsalbe wurde einige Mal in solchen Fällen mit Vorsicht benutzt, wo das rheumatische Leiden mit gestörten Hautausschlägen zusammenzuhängen schien. (*Krukenberg*, *Pet.*, Jahrbücher der ambulator. Klinik zu Halle. I. Bd. Halle, 1820. S. 268.)

SACHS, L. W. Das rheumatische Fieber, seiner Natur nach nichts, als ein durch allgemeine rheumatische Affection sollicitirter Reactionszustand, erfährt durch die Anwendung des Spirit. Mindereri eben diejenige Unterstützung zur Genesung, der es allenfalls noch bedarf. Fasst man nämlich hier das Fieber als den schon von der Natur eingeschlagenen Weg zur Heilung auf, so begreift sich leicht, dass diese Tendenz vortrefflich durch ein Mittel, das auf das Fieber selbst und seinen Charakter gar keinen Einfluss hat, unterstützt werden muss. Und so auch bestätigt es die Erfahrung. Die rheumatischen Fieber, welchen Charakter und welchen Grad sie auch haben mögen, werden durch dies Mittel mit Erfolg behandelt, eben weil es das Fieber, als solches, gar nicht berührt, dieses vielmehr entweder gar keiner Medication bedarf, oder einer besondern. In allen diesen Fällen aber behält der Liquor ammonii acet. seinen entschiedenen medicamentösen Werth in Beziehung auf die rheumatische Affection selbst, und ist für die gewöhnlicheren Fälle allein schon hinreichend, um die Genesung zu beschleunigen und vollständig zu machen. Auch hier indessen sind die kleinen, aber häufig und unvermischt gereichten Dosen besonders zu empfehlen. (*Sachs*, *L. W.*, u. *Dulk*, Handwörterb. der prakt. Arzneimittell. Königsberg, 1830. Bd. I. S. 303.)

SARCONE sagt, dass bei den rheumatischen Fiebern, die im Jahre 1764 zu Neapel geherrscht haben, ein hinlänglicher oder wiederholter Aderlass beim Beginn der Krankheit, nebst einigen milden Klystiren, Verhütung der freien Luft und der regelmässige Gebrauch eines sehr verdünnten Thees, die Hülfsmittel waren, welche nach dem siebenten Tage diese Krankheit glücklich beseitigten, indem sie Schweiss und häufigen Abgang des Urins bewirkten. Jedoch zeigte sich das Uebel auch in einer schlimmern Form, welche auf folgende Weise behandelt wurde. Das erste und sicherste Hülfsmittel war auch hier ein Aderlass, der, wenn der erste Fieberanfall am heftigsten war, unternommen, beim zweiten und dritten Anfall aber mässig wiederholt wurde. Hierdurch liess das Fieber nach, und der Schweiss wurde häufiger. Um letzteren zu befördern, war es sehr nützlich, den Leib durch öftere Klystire von Pappelwasser mit Molken und Rosensyrup offen zu erhalten. Waren deutliche Anzeigen von Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden, so gab ich eine sehr verdünnte Auflösung des Epsomer Salzes. Waren die Schmerzen sehr heftig, die Hitze aber nicht sehr gross, so waren Emulsionen von Mandeln und Mohnsamen sehr dienlich, dagegen minderte Essig mit Wasser die brennende Hitze; dasselbe bewirkte die Limonade mit Zucker und Honigwasser. Aeusserlich verordnete ich laue Bähungen aus Malvendecoct mit Milch; auch

diente, um die heftigen Schmerzen zu lindern, ein Pflaster von Empl. conii. (*Sarcone*, Geschichte der Krankheiten, die durch das ganze Jahr 1764 in Neapel sind beobachtet worden. A. d. Italienischen übers. d. Schmid von Bellikon. Zürich, 1770. Bd. I. S. 88.)

VOGEL, Sam. Gottl. Das eigentlich sogenannte rheumatische Fieber muss beinahe völlig so, wie ein jedes andere Entzündungsfieber, behandelt werden. Das Aderlassen kann selten entbehrt werden, und es schafft, wo es recht passt, geschwinde Erleichterung. Daher muss gleich Anfangs ein starker Aderlass vorgenommen, und nach Beschaffenheit des Fiebers, des Pulses, der Schmerzen 2 — 3 und mehrere Mal in einigen Tagen wiederholt werden. Wenn hierdurch zwar das Fieber gemässigt worden ist, die Schmerzen nebst Röthe und Geschwulst aber noch fortdauern, dann hat man von den topischen Blutausleerungen die kräftigste Hülfe zu erwarten, wozu man sich am besten 4 — 6 und mehrerer Blutegel bedient, die man nahe an dem leidenden Theil herum setzt. Nächst den Blutausleerungen muss man die Heftigkeit des Fiebers anderweitig zu mässigen suchen. Hierzu empfiehlt sich vorzüglich der Salpeter in starken Gaben mit häufigen verdünnenden Getränken. Ich verbinde ihn gewöhnlich mit Salmiak. Hiermit lasse ich in den ersten Tagen des Fiebers beständig fortfahren, und dabei klare Molken, mit Tamarindenmark oder Cremor tartari bereitet, zum gewöhnlichen Getränk benutzen. Ungemein viel Linderung schaffen hierbei auch noch Klystire, aus Molken, mit Honig und ʒj—ij Salpeter, deren ich täglich wenigstens eins Abends vor Eintritt der Fieberverschlimmerung setzen lasse, und zwar nur zur Hälfte der gewöhnlichen Portion, damit es wo möglich die Nacht über beibehalten werde. Wenn durch diese Anordnungen binnen 3—4 Tagen das Fieber merklich gemässigt worden ist, dann kenne ich kein Mittel, das allen übrigen Anzeigen auf eine so genugthuende, leichte, sichere, wohlfeile und bequeme Weise entspricht, als der Brechweinstein in kleinen Gaben. Man lässt 3 Gran in 8 Unzen eines beliebigen destillirten Wassers auflösen und davon alle paar Stunden 1 — 2 Esslöffel voll nehmen. Man fährt damit so lange fort, bis das Uebel völlig gehoben ist. Dabei lasse ich ein Decoct. graminis, mit Zucker und Citronensaft, reichlich trinken. Tritt Abends und des Nachts noch starke Hitze ein, so gebe ich obige Salpetermixtur, so lange die Hitze andauert, und setze nachher den Brechweinstein wieder fort. Sollten jedoch das Fieber und die Schmerzen diesen Arzneien zu lange widerstehen, so kann man hoffen, dass der Kampher sehr gute Dienste thun werde, wenn ihn der Patient vertragen kann. Sehr gute Dienste thut da, wo sich der Kampher noch nicht völlig schickt, der Spirit. Mindereri. Zur Linderung der Schmerzen sind äusserliche lauwarme erweichende Bähungen ungemein gut. Ist aber die Haut so empfindlich, dass die Schmerzen von jeder äussern Berührung vermehrt werden, so hat man hier von einem Dampfbade, nach vorangegangenen hinlänglichen Blutausleerungen, den besten Nutzen gesehen. Leidet der Patient an Schlaflosigkeit, so gebe man ihm Opium mit Ipecacuanha oder Brechweinstein; jedoch mache man nur mit kleinen Gaben den Anfang, und warte den Erfolg ab, ehe man dreister wird. In Rheumatismen mit oder ohne Fieber, woran offenbar die Galle und andere Unreinigkeiten der ersten Wege den grössten Antheil haben, beruht Alles auf Ausleerungen nach oben und unten; deshalb gebe man Brechmittel so lange und so oft wiederholt, als die geringsten Anzeigen dazu vorhanden sind. Auch in alten hartnäckigen Rheumatismen, die keiner Arznei weichen wollen, gebe ich mit grossem Erfolge zuweilen ohne weitere Rücksicht alle 3 — 4 Tage starke Brechmittel. — Das mehr schleimige und catarrhalische als entzündliche rheumatische Fieber erfordert auflösende, erweichende Arzneien, gelinde, nicht schwächende, von Zeit zu Zeit wiederholte Abführungen und eine sanfte Beförderung der Ausdünstung. Hier schaffen auch Blasenpflaster nach hinlänglichen Reinigungen grosse Erleichterung, müssen aber nach Beschaffenheit der Umstände unterhalten, oder auch wiederholt werden. Ist durch den länger fortgesetzten Gebrauch dieser Mittel das Fieber einigermassen gemässigt, die Wege geöffnet, der Schleim aufgelöst und ausgeleert worden, dann darf man die grösste Hoffnung haben, dass die China nun die Krankheit allmälig glücklich heben werde. — Zuweilen kann ein einfaches rheumatisches Fieber von bloss catarrhalischer Art gleich Anfangs, wenn es nicht schnell zu heftig eintritt, durch eine gelinde Beförderung und Abwartung der Ausdünstung im Bette in wenigen Tagen gehoben werden. Ungemein gut schickt sich hierzu der Fliedersaft, den man in einem diaphoretischen Thee nehmen lässt. (*Vogel, Sam. G.*, Handb. der Arzneiwissensch. Stendal, 1820. Bd. II. S. 172.)

(Vergl. den Art. **Rheumatismus.**)

FLUXUS COELIACUS. *Die Milchruhr, der Milchfluss, der weisse Bauchfluss.* (Fluxus chylosus, Diarrhoea lactea.) **FLUXUS HEPATICUS.** *Der Leberfluss.* (Hepatorrhoea, Dysenteria hepatica.)

DREYSSIG. Bei dem vorhandenen Charakter der irritablen Asthenie hat man

zwei Anzeigen zu erfüllen, nämlich: 1) die erhöhte Reizbarkeit der ursprünglich leidenden Organe zu ihrem Normalgrad herabzustimmen, und 2) das unterdrückte Wirkungsvermögen derselben zu seinem Normalgrad zu erhöhen. — Zu den Mitteln, durch deren Anwendung wir die erste Anzeige erfüllen, gehören reizende Mittel, unter denen wir solche wählen, die nach Erfahrung eine eigenthümliche Wirkung auf die spezifische Reizbarkeit des Darmkanals äussern. Es haben sich in diesem Falle Cort. cascarill., Rad. galangae minor., zingiber. und calami aromat. empfohlen. Die Cascarillrinde passt aber nur in dem Fall, wo keine Verstopfung des Stuhlganges statt findet. In solchen Fällen also, wo bei einem Morbus coeliacus verstopfter oder nur träger Stuhlgang gegenwärtig ist, wandte ich die Rad. galang., zingiber. oder calami aromat. an, unter denen mir die ersteren den Vorzug zu verdienen scheinen. Man gebe Anfangs diese Mittel nur in kleinen Gaben, und steige allmälig zu stärkeren. Ausser dem Gebrauch innerer Mittel wende man auch äussere Mittel an. Zu diesen rechne ich auch Einspritzungen in den Mastdarm, die man durch Hülfe kleiner Spritzen anwendet. Zu denjenigen reizenden Mitteln, die sich mir in Einspritzungen, unmittelbar auf den Mastdarm angewendet, durch Erfahrung nützlich bewiesen haben, gehören das Extr. hyoscyam. und stramonii, das Opium, Saccharum saturni, Gummi myrrhae und Terebinthina. Alle diese Mittel, den Terpenthin ausgenommen, pflege ich immer mit Roob dauci oder Mel rosarum und Wasser verbunden, den Terpenthin aber mit Eigelb und Wasser, in Form einer Emulsion, als Einspritzungen anzuwenden, damit sie nicht den Mastdarm zu sehr reizen. Endlich gehören noch zu den äussern Reizmitteln, die ich beim Morbus coeliacus in der Absicht, dass die krankhaft erhöhte Reizbarkeit des kranken Organs herabgestimmt werde, mit augenscheinlichem Nutzen anwendete, Gegenreize. Hierzu rechne ich die Blasenpflaster, die ich auf die Gegend des Os sacrum legen liess. Wenn auch schon die Wunde, die das Vesicator verursacht hatte, geheilt worden war, so liess ich auf die Stelle, wo dasselbe gelegen hatte, ein Pflaster legen, das aus 3 Th. Empl. de galbano und 1 Th. Empl. vesicator. bestand, und dieses noch einen Monat lang, nachdem die Krankheit geheilt worden war, liegen. — Die zweite Anzeige wird erfüllt, indem man tonische Mittel anwendet, die fähig sind, das unterdrückte Wirkungsvermögen der krankhaft ergriffenen Organe zu erheben. Zu den tonischen Mitteln gehören die bittern und zusammenziehenden Mittel. Man darf sie aber nicht gleich im Anfange der Krankheit verordnen, sondern erst dann, wenn die Reizbarkeit der Organe bis zu einem solchen Grade herabgestimmt ist, wo dergleichen reizende Mittel vertragen werden. Unter den tonischen Mitteln wird man, nach meiner Erfahrung, am sichersten den Anfang mit den rein bittern Mitteln machen, und die Behandlung der Krankheit mit Anwendung der zusammenziehenden beschliessen. Es zeigten sich mir in dieser Hinsicht zuerst das Extr. gentian. rubr. nützlich, von welchem ich zu dem Extr. cort. salicis überging, nach dessen Gebrauch ich die Gallae turcicae anwendete, und zuletzt, nachdem die Krankheit selbst schon bereits gewichen war, die Behandlung mit Limatur. martis beschloss, die ich zur Bereitung eines Stahlweins anwendete. Stets pflegte ich aber diesen Mitteln reizende, besonders gewürzhafte Mittel zuzusetzen. Ausser dem innern Gebrauch der tonischen Mittel ist es auch unumgänglich nöthig, dieselben äusserlich auf das ursprünglich kranke Organ anzuwenden, und in dieser Hinsicht habe ich mich mit augenscheinlichem Nutzen der tonischen Mittel als Einspritzungen in den Mastdarm bedient, nachdem ich zuvor die vorher erwähnten Mittel, in Form von Einspritzungen, angewendet hatte. Die tonischen Mittel, die ich hier verordnete, waren die nämlichen, die ich innerlich gab, nämlich das Extr. gentian. rubr., salicis, und zuletzt eine Abkochung der Galläpfel. Die Extracte liess ich in Aq. menth. piper. auflösen, die Abkochung der Galläpfel aber, mit Ol. menth. piper. versetzt, anwenden, und stets, wenigstens anfänglich, mit Opium verbinden. — Bei dem vorhandenen Charakter der torpiden Asthenie hat man zwei Anzeigen zu erfüllen, nämlich sowohl die unterdrückte Reizbarkeit, als auch das unterdrückte Wirkungsvermögen der ursprünglich leidenden Organe zu dem Normalgrade zu erhöhen. Man fange mit stärkeren Reizmitteln und tonischen Mitteln, und mit grösseren Gaben an, und steige zu geringeren Gaben herab. Man kann hier gleich die reizenden Mittel mit Tonicis verbinden, sowohl innerlich gereicht, als in Einspritzungen angewendet. Vorzüglich wirksam hat sich mir innerlich Kampher gezeigt, mit Galläpfeln in Verbindung, und zwar in Pulverform. Statt des Kamphers wähle ich auch das Ol. anthos in Liq. anodyn. min. Hoffm. aufgelöst, welches, nach meinen Erfahrungen, in diesen Fällen den Kampher reichlich ersetzt. Als äusseres Mittel wählte ich zu Einspritzungen in den Mastdarm beim Charakter der torpiden Asthenie eine sehr gesättigte Abkochung der Galläpfel, denen ich Ol. anthos, in Liq. anodynus aufgelöst, und Laudanum liquidum zusetzte, so dass eine brennende, sehr lästige Empfindung im Mastdarm entstand. Bei längerer Dauer dieser Einsprit-

zungen beklagten sich die Kranken zu sehr über diese lästige brennende Empfindung im Magen, ich wählte daher statt der bisherigen Mittel gelinde wirkende Einspritzungen, und zwar den Liq. stegnotic. Vogleri, den ich mit Laudanum liquidum verband. Was das Verhalten beim Fluxus coeliacus anbelangt, so muss man den Kranken alle Nahrungsmittel vermeiden lassen, die schwächen und schwer verdaulich sind. Der Kranke geniesse mehr Fleisch als Gemüse, besonders Wildpret, Federvieh, Zwieback. Die Speisen müssen mit Salz und Gewürz mehr oder weniger versetzt sein, je nachdem die Krankheit diesen oder jenen Charakter hat. Der Kranke trinke Wein und bittere Biere, doch unterlasse er den rothen Wein, im Fall die Krankheit hämorrhoidalischer Natur ist. Ihm ist eine gehörige Wärme der Kleider und Stuben nothwendig. Besonders muss er die Füsse und den Unterleib warm halten, und, hauptsächlich wenn die Krankheit gichtischen Ursprungs ist, wollene Strümpfe und Hemden tragen. Es muss sich der Kranke, wo möglich, fleissig, aber mässig bewegen, und die Haut und den Unterleib reiben. (*Hufeland*, Journal. Bd. XLIII. St. II. S. 16.)

FRANK, Peter. Wiewohl meine Ansicht über die Natur des Leberflusses schwerlich allen Anforderungen Genüge leisten möchte, so ist dadurch, dass wir wissen, es sei erstens weder die Leber immer der Sitz des Leidens, noch zweitens jedes Mal ein Abscess oder ein Geschwür irgend eines Eingeweides zur Hervorbringung jener ichorösen Stühle nöthig, dass endlich drittens dieser Abscess bisweilen weniger von einer Lokalaffection des Unterleibes, als vielmehr von einem Allgemeinleiden abhängig sei, bereits ein grosser Schritt zur bessern Erkenntniss dieser Krankheit gemacht worden. Liegt nun ein Abscess oder Geschwür der Leber, der Milz, oder eines andern Abdominalorgans dem Uebel zu Grunde, so sehe man vor Allem darauf, dass die jauchige, den innern Gebilden Gefahr bringende Materie in ihrer Aussonderung durch den Mastdarm nicht gestört werde. Bringt unter dem Anschein, als ob das in Rede stehende Uebel statt finde, eine Absonderung ichoröser Stoffe, gleich einem verborgenen Geschwür, einen Durchfall hervor, so findet die gegen die chronische Diarrhoe empfohlene Behandlung auch hier ihre Anwendung. (*Frank, Peter*, Behdlg. der Krankh. des Menschen. A. d. Lat. übers. v. Sobernheim. Berlin, 1831. Thl. VII. S. 93.)

HUFELAND. Die Kur des Leberflusses wird den Ursachen gemäss eingerichtet. Gelinde Resolventia subamara, Millefolium, Centaur. min. mit Terra foliat. tartari, dann Roborantia, China, Lign. campech., verdünnte Mineralsäuren, Klystire in ähnlicher Art, Eger-, Spaa-, Pyrmonter Wasser in kleinen Dosen thun das Beste. (*Hufeland*, Enchiridion medic. Berlin, 1838. S. 485.)

JAHN, Fr. Die Behandlung des Fluxus coeliacus beruht vornehmlich auf zwei Indicationen. Der Charakter der Krankheit ist nämlich Schwäche und krankhafte Empfindlichkeit, und diesen muss durch stärkende Mittel entgegen gewirkt werden; zugleich aber muss man auch eine solche Behandlung einschlagen, welche die Ursache der Krankheit entfernt. In solchen Fällen, wo die Ursache der Krankheit rein schwächender Art war, treffen natürlich beide Zweige der Behandlung zusammen. Sonst hat man hauptsächlich folgende Arten von ursächlichem Verhältniss zu berücksichtigen. 1) Plethora abdominalis. Gegen diese tritt die bekannte Behandlung mit Schwefel, Antimonialien, auflösenden Extracten, weiterhin Rhabarber, Aloë u. s. w. in Verbindung mit Bädern und andern zweckmässigen, äusserlichen Hülfsmitteln ein. 2) Arthritis. Ist die Krankheit des Darmkanals Rückwirkung einer allgemeinen arthritischen Cachexie, oder eine Art der sogenannten Arthritis incongrua, so hat man überhaupt die antarthritischen, insbesondere die Secretion verbessernden Mittel in Anwendung zu bringen, unter welchen die Antimonialien, Schwefel, Guajac, Myrrhe, Dulcamara, Valeriana, Sal volatile corn. cervi, die passendsten sind; besonders will man in diesen Fällen auch das Kalkwasser sehr hülfreich gefunden haben. Sollte dagegen die Krankheit des Darmkanals mehr als Metastase der Gicht zu betrachten sein, so würde man äussere Reizmittel mit zu Hülfe nehmen müssen, um, wo möglich, die Gicht in den früher ergriffenen Theilen wieder herzustellen, oder wenigstens die Tendenz der Krankheit mehr nach den äussern Theilen zu leiten. Eben dies Verfahren wird auch anzuwenden sein, wo man die Krankheit als eine Folge unterdrückter chronischer Hautkrankheiten anzusehen hat. Andere spezifische Ursachen, wo sie statt finden, erfordern ebenfalls die ihnen entsprechenden Mittel. Ueberhaupt muss man aber, da die Krankheit ihrem Wesen nach in einer quantitativ und qualitativ abnormen Schleimsecretion besteht, überall die Mittel wählen, welche diese verbessern, wozu denn, neben den nachher anzuführenden Mitteln, hauptsächlich die Antimonialien gehören. Unter den eigentlichen stärkenden Mitteln, die man theils neben einer der obigen ursächlichen Heilmethoden, theils aber auch, wenn keine derselben bestimmt angezeigt ist, für sich allein anzuwenden hat, nehmen die bittern Mittel den ersten Platz ein, und unter diesen besonders zu Anfange die Columbo. Späterhin gebraucht man auch mit Nutzen das isländische Moos, den Wasserfenchel, die Uva ursi, Polygala amara, Simaruba und andere rein bittere Mittel, Cascarilla, Myrrhe und Extr. rhei aquos. Bei übermässiger, dem

krampfhaften Zustande sich nähernder Reizbarkeit hat man vorzüglich Flor. zinci und Valeriana mit Nutzen gegeben; auch passt in solchen Fällen wohl das Opium. Zu den adstringirenden Mitteln, der China und dem Eisen, darf man nicht ohne Behutsamkeit schreiten, und zwar erst dann, wenn man von der Wirkung der vorhergegangenen milderen Mittel überzeugt, und gewiss ist, dass die Neigung zur krankhaften Secretion grösstentheils beseitigt, und die Verdauungswerkzeuge wieder so weit gestärkt sind, um jene Mittel gehörig vertragen zu können. Stärkende Bäder, Klystire und andere äusserliche Mittel müssen der innern Behandlung zu Hülfe kommen, so wie auch eine stärkende, kräftig nährende, aber leicht verdauliche und assimilirbare Diät, und, wenn es der Zustand der Kräfte irgend erlaubt, angemessene, fleissige Bewegung, besonders mit Rücksicht auf den Unterleib, dabei nothwendig sind. (*Jahn*, *Fr.*, Klinik der chronischen Krankheiten. Erfurt, 1821. Bd. IV. S. 538.) — Die Behandlung des Fluxus hepaticus muss sich nach dem verschiedenen Zustande der Krankheit richten. Der Fluxus hepaticus verus erfordert die Behandlung einer Leberkrankheit, die aber hier durch die verschiedenen krankhaften Verhältnisse, die einander gleichsam durchkreuzen, sehr erschwert wird; denn Mercurialien und ähnliche Mittel, die man sonst gegen Verhärtungen und andere Produktionsfehler der Leber gebraucht, vertragen sich hier nicht mit der allgemeinen Schwäche, besonders aber nicht mit der Schwäche der Verdauungswerkzeuge, die in dieser Krankheit herrscht. Wenn man daher die Symptome einer Verhärtung der Leber bemerkt, so ist es am besten, dieselbe zwar äusserlich durch Mercurialeinreibungen zu bekämpfen, innerlich aber nur Antimonialien, in Verbindung mit stärkenden Mitteln, dagegen zu gebrauchen. Unter den letzteren gebührt abermals den bittern Mitteln die meiste Aufmerksamkeit, vorzüglich ist die Columbo sehr empfehlenswerth, dann Fel tauri, ein Mittel, wovon man zugleich etwas erwarten kann, um den mangelnden Reiz der normalen Gallenabsonderung einigermassen zu ersetzen; ferner die rein bittern Vegetabilien und ihre Extracte, als Fumaria, Centaurium minus, Carduus benedict., Millefolium u. dgl. m.; auch die bitter-aromatischen Mittel, als Cascarilla u. a., Extr. myrrhae aq., Rhabarber, besonders die wässrige Tinctur und das wässrige Extract u. dgl. m., nur keine adstringirenden Mittel. Dagegen liessen der Calamus aromaticus, so wie auch mildere aromatische, nicht adstringirende Mittel, als Pfeffermünze, Pomeranzenschalen u. dgl., wenigstens in Verbindung mit den oben genannten, eine vortheilhaftere Wirkung erwarten. Wären zugleich Zeichen einer noch fortdauernden Plethora abdominalis vorhanden, so müssten gegen dieselben auflösende Mittel, besonders Schwefel, Antimonialien, Tartarus tartarisatus und ammoniat., auflösende Extracte, als Extr. graminis, taraxaci, chamomill., saponar. u. dgl. zu Hülfe genommen werden; so wie überhaupt der ursachliche Zustand, wenn man ihn als fortwirkend erkennt, jederzeit die nöthige Berücksichtigung in der Behandlung erfordert. Sollte eine Eiterung im Darmkanale vorhanden sein, so hat man zuerst, zur Mässigung des örtlichen Reizes, milde, schleimige Mittel, als Gummi arabicum, Salep, Altheeschleim u. dgl. in starken Gaben und etwas concentrirter Form anzuwenden; gegen den oft sehr heftigen Tenesmus kann man auch Opium damit verbinden, doch ohne gerade die Kranken mit zu starken Dosen dieses Mittels zu bestürmen. Dann hat man aber unter den kräftiger wirkenden Mitteln zur thätigen Bekämpfung des Krankheitszustandes vorzüglich Phellandrium aquatic., Columbo, China, Kalmus und Extr. myrrhae aquos., als die zweckmässigsten für diesen Fall, auszuwählen; denn die stärker adstringirenden Mittel würde der sehr empfindliche Darmkanal eben so wenig, als die stärkeren, erhitzenden Gewürze, ohne Nachtheil vertragen. Eben diese Mittel werden auch bei Eiterungen anderer Organe des Unterleibes die sichersten Dienste leisten. Hat man die Ausleerung als Folge einer Blutergiessung im Darmkanal zu betrachten, so tritt die Behandlung ein, wie beim Morbus niger Hippocratis, wobei man zugleich durch gelinde, doch nicht schwächende Abführmittel, am besten Tamarinden u. dgl., oder Ol. ricini, die zurückgebliebenen Concremente auszuleeren sucht. In allen diesen Fällen muss zugleich eine sorgfältige Diät beobachtet, und deshalb gut nährende, stärkende, aber leicht verdauliche und nicht erhitzende Nahrungsmittel ausgewählt werden; denn von welcher Art und Ursache die Krankheit auch sein mag, so werden doch ihre Beschwerden durch Alles, was den Magen und Darmkanal belästigt, Unreinigkeiten und Blähungen erzeugt, oder sonst stark reizt, bedeutend vermehrt, und die schwachen oder krankhaft gereizten Verdauungswerkzeuge erfordern die grösste Schonung. Bei dem wahren Fluxus hepaticus ist diese Sorgfalt um so nothwendiger, weil hier noch dazu das normale Reizmittel der Verdauung, die Galle, ganz fehlt. Die schleimichten, mehlichten, zuckerhaltigen und gallertartigen Speisen aus dem Thier- und Pflanzenreiche sind daher diesen Umständen am angemessensten. Der Mangel des Appetits kann zwar einigermassen durch gelinde Gewürze ersetzt werden, doch versteht sich von selbst, dass auch hier nichts Scharfes, stark Reizendes und Erhitzendes zulässig ist. (A. a. O. S. 548.)

LUND heilte einen Fall von Milchruhr in kurzer Zeit durch den innerlichen Gebrauch

einer Abkochung von peruvianischer Rinde; dabei liess er Klystire von kaltem Wasser mit dem Sydenhamschen flüssigen Laudanum und dem Goulardschen Bleiextract geben. (Samml. auserlesen. Abhdlgn. z. Gebrauch f. prakt. Aerzte. Bd. XXI. St. II. S. 5.)

RICHTER, A. G. Wenn man unter Fluxus coeliacus eine Excretio alvi puriformis, oder chyliformis cum tenesmo, febre lenta et consumtione versteht, so habe ich den Fluxus coeliacus zwei Mal gesehen. Einmal bei einem jungen Herrn von 18 Jahren, bei dem ich weiter nicht die geringste Veranlassung dazu finden konnte, als dass er seit seinem 11ten Jahre das Laster der Onanie ausgeübt hatte. Er war bleich und mager, überhaupt sehr geschwächt, ass indessen mit Appetit, und befand sich übrigens erträglich wohl. Er leerte durch den Stuhlgang eine weisse Materie aus, die aussah wie Chylus, oder wie der reinste weisse Eiter, oder wie etwas dicke Mandelmilch. Nachdem ich mancherlei Mittel ohne Nutzen versucht hatte, verordnete ich ihm ein Decoct. ligni campechiens., und dies befreite ihn gänzlich von der Krankheit. Ein Jahr darauf bekam er einen Rückfall, der aber durch das Campecheholz innerhalb 14 Tagen gehoben wurde. Seitdem, und dies sind nunmehr 10 Jahre, befindet er sich immer wohl, wie er mir oft durch Briefe versichert, ob er gleich seit der Zeit geheirathet hat. — Eine Frau von 34 Jahren hatte seit 6 Monaten den Fluxus coeliacus mit allen den Zufällen, wie ihn der Kranke im eben erzählten Falle hatte. Die Ausleerungen geschahen sehr häufig, und gemeiniglich waren sie mit Blutstreifen gezeichnet. Ausserdem hatte sie heftige Schmerzen in der Blase, von der Art, dass man beinahe einen Stein vermuthen konnte. Durch den Catheter entdeckte man jedoch keinen Stein. Sie wurde durch den Gebrauch von Flor. sulphur. cum aloe et myrrha von diesen Beschwerden in kurzer Zeit vollkommen befreit. (*Richter, A. G.*, Mediz. und chirurg. Bemerkungen. Göttingen, 1793. Bd. I. S. 70.)

RUMMEL wandte beim Fluxus coeliacus die Nux vomica mit ausserordentlichem Erfolge an. (*Hufeland*, Journal. Bd. LX. St. 6.)

SUNDELIN. Man berücksichtige beim Fluxus coeliacus die Schädlichkeiten, besonders die metastatischen, erhebe die Verdauung und Assimilation, stärke im Allgemeinen, und verfahre gegen das zu Grunde liegende Nervenleiden; dabei sind aber die abnorme Reizbarkeit und Empfindlichkeit im Darmkanal zu berücksichtigen. Was zunächst die Diät und das Verhalten betrifft, so reiche man milde, schleimige und demulcirende Nahrungsmittel und Getränke. Man sorge für eine ableitende Hautausdünstung, befördere sie durch warme Bäder, durch das Tragen wollener Bekleidung auf blosser Haut, durch angemessene Bewegung in einer reinen, freien, warmen Luft. Das Getränk sei ebenfalls schleimig, und nie eiskalt. Auch bei der Auswahl der die Verdauung und Assimilation verbessernden, stärkenden und Nervenmittel berücksichtige man jene Empfindlichkeit und Reizbarkeit des Darmkanals. Man vermeide die Pillenform, verbinde die hier angezeigten Mittel (Rhabarber, Quassia, Columbo, isländische Flechte, Cascarille) mit kleinen Gaben Opium. Letzteres ist überhaupt öfters angezeigt, theils um die Empfindlichkeit des Darmkanals, und die Darmkrämpfe, den Tenesmus zu mässigen, theils auch um die profuse Secretion zu beschränken. Die China wird hier nur in den zartesten Formen (als kalt bereitetes Extract), und in Verbindung mit Opium ertragen. Auf das Leiden des Nervensystems scheinen, wenn die entfernteren Ursachen desselben beseitigt worden sind, bei diesem Uebel die Belladonna in kleinen Gaben, das Kirschlorbeer- oder Bittermandelwasser wohlthätig zu wirken. In dem einen der von mir beobachteten beiden Fälle glaube ich von dem Extr. nucis vomicae aquos., zu 3 — 8 Gran einige Mal täglich angewendet, gute Wirkungen beobachtet zu haben. Da die fehlerhafte Aussonderung an einer Stelle statt findet, die mit äusserlichen Mitteln erreicht werden kann, so ist hier auch die Anwendung dieser Mittel höchst wichtig. So lange die Aussonderung nicht profus ist, darf man sie nicht hemmen; wenn aber durch längere Andauer dieser Ausleerung die aussondernde Schleimmembran geschwächt und aufgelockert wird, so dienen allerdings hemmende und adstringirende Mittel. Ehe es bis dahin kommt, sind aber nichts desto weniger kleine, schleimige Klystire angezeigt, denen man bei heftigem Tenesmus Opium beimischt. Tritt mehr Schwäche in der absondernden Parthie der Schleimmembran hervor, so administrire man anfänglich Klystire aus Aufgüssen der Kamillen, der Valeriana, der Krausemünze, mit Schleim und einigen Tropfen Opiumtinctur, selbst mit einem sehr geringen Zusatz von Kampher, mit Gummischleim abgerieben. Späterhin gehe man zu den tonischen und selbst zu den adstringirenden Klystiren über (Abkochungen des Symphitum officinale, des Campecheholzes, der Ratanhia, Eichenrinde, Kalkwasser mit Opium). (*Berends*, Vorlesung. üb. prakt. Arzneiwiss. Her. von Sundelin. Berlin, 1829. S. 101.) — Beim Leberfluss müssen, ausser den stärkenden, die Verdauung verbessernden Mitteln, bisweilen noch solche angewandt werden, welche die übermässige Secretion beschränken. Dahin gehören nach Umständen die Alaunmolken, die mineralischen Säuren, das Kalkwasser, die Bärentraube u. a. m. Doch sei man mit der

Anwendung der positiv-adstringirenden Mittel höchst vorsichtig. (A. a. O. S. 231.)

VOGEL, Sam. Gottl. Die Hauptkur des Fluxus coeliacus richtet sich nach den verschiedenen Ursachen, individuellen Umständen und Verwickelungen. Die gelegentlichen Veranlassungen müssen zuvörderst entfernt, vermieden werden, als Ausschweifungen, Onanie, örtliche Unreinigkeit, andere topische Reize, Missbrauch hitziger Getränke etc. Gegen Hämorrhoidalreiz ist das Richter'sche Mittel aus Schwefel, Myrrhe und Aloe, oder folgendes:

℞ Flor. sulphur., Myrrh. elect., Gummi guajaci, Sem. anis. stell., Sacchar. alb. āā ℨij. M. f. pulv. divid. in xxx part. aequal. S. Jeden Tag 3 — 4 Pulver zu nehmen,

zu empfehlen, wenn sonst nichts dagegen ist, und nachdem in einzelnen Fällen bei beträchtlichem Andrange von Blut vorher einige Blutegel an den After gesetzt worden sind. Auf ähnliche Weise wird die Menstruation wieder herzustellen sein, wenn die Unterdrückung derselben an dem Uebel schuld war. Erkältungen, Gicht, Rheumatismus, Cachexie, Infarcten, Würmer, zurückgetretene Ausschläge und abgesetzte Schärfen jeder Art etc. erfordern ihre eigenen Mittel und Behandlung. Ist blosse Schwäche schuld, oder unterhält diese, obgleich die Ursache gehoben ist, das Uebel, dann dienen alle die bei der Diarrhoe angezeigten stärkenden, sowohl innerlichen als äusserlichen Mittel. Besonders ist von letztern, da das Uebel mehrentheils auf den Mastdarm eingeschränkt ist, die meiste Hülfe zu erwarten. Indem man auf die Ursache wirkt, können zugleich solche Mittel in Klystiren angewendet werden, die dem Mastdarme die Disposition zur widernatürlichen Schleimabsonderung benehmen, um solcher Gestalt dem Uebel desto eher Einhalt zu thun. In einem Falle halfen die Rad. arnicae, zu ℨß täglich 3 — 4 Mal, und Klystire von einem Eichenrindendecoct bald. Ausserdem werden vorzüglich die Rad. columbo, angusturae, Lopez, der Cort. simarub., cascarill., Stahlmittel, das Gummi Kino, Alaun etc. innerlich und in Injectionen, bei zu grosser Reizbarkeit und zur Zurückhaltung der eingespritzten Mittel, mit Opium verbunden, nützlich sein; und dann auch nach den Umständen kalte Bäder, Reiten, stärkende Diät, angemessenes Regimen u. s. w. (*Vogel, Sam. Gottl.*, Handb. d. prakt. Arzneiwissenschaft. Stendal, 1816. Bd. VI. S. 97.)

FURUNCULUS. *Das Blutgeschwür, der Furunkel.* (Abscessus nucleatus.)

CALLISEN, H. Die Heilmethode des Furunkels besteht darin, dass man schnell die Eiterung befördert, weil die Zertheilung fast niemals glückt, und anhaltend versucht gemeiniglich bloss die Krankheit in die Länge zieht. Man gebraucht daher angemessene örtliche Maturantia, bei vieler Entzündung und Härte erweichende und erschlaffende, bei sehr langsam erfolgender Eiterung gelinde reizende Mittel, bei heftigen Schmerzen äusserlich Opium oder andere Narcotica, bis die Härte sich aufgelöst hat und der Abscess sich von selbst öffnet. Aber auch innerlich muss man solche Mittel, die der etwaigen Verwickelung angemessen sind, Aderlassen, Abführungen, Brechmittel und ein zweckmässiges diätetisches Verhalten anwenden. Zahlreiche Furunkeln bei alten Personen erfordern die Chinarinde, und bei Säuglingen eine Veränderung der Milch. Da ein aufgebrochener Furunkel nicht geheilt werden kann, bevor der Eiterstock heraus ist, und wenn dieser nicht ausgezogen wird, entweder Härte zurückbleibt, welche Rückkehr der Krankheit veranlasst, oder ein langwieriges fistulöses Geschwür entsteht, so muss man die Eiterung durch eine, vermittelst Charpie ins Geschwür gebrachte Digestivsalbe, der man den Umständen gemäss noch ein gelindes Aetzmittel, z. B. etwas rothen Quecksilberpräcipitat, beimischt, so lange unterhalten und befördern, bis nach gelöstem Pfropfe und zertheilter Härte das vorhandene einfache Geschwür nach den allgemeinen Regeln behandelt werden darf. (*Callisen, H.*, System der neuern Chirurgie. A. d. Lat. übersetzt von Callisen, A. C. P. Kopenhagen, 1824. Bd. II. S. 91.)

CELSUS räth, um die Eiterung bei kleinen, nicht sehr schmerzhaften Furunkeln zu befördern, Galbanum, Harz, Sauerteig oder ein maturirendes Pflaster aufzulegen. (Lib. V. Cap. 28. No. 8.)

CHELIUS, Jos. Max. Die Behandlung des Furunkels besteht in der Beförderung der Eiterung, zu welchem Ende man bei sehr schmerzhaften Furunkeln erweichende Ueberschläge mit einem Zusatze von Bilsenkraut, gestossenen Mohnköpfen, oder bei mässiger Entzündung gebratene Zwiebeln, das Empl. de cicuta cum ammoniaco, Empl. diachylon comp. u. s. w. anwendet. In den meisten Fällen öffnet sich der Furunkel von selbst, oder man kann ihn mit der Lanzette öffnen; der Eiterpfropf stösst sich beim Fortgebrauche erweichender Breiumschläge los, mit welchen man überhaupt fortfährt, bis alle Härte geschmolzen ist. Bleibt eine Verhärtung zurück, so wird diese gewöhnlich nur durch

eine neue Entzündung und Eiterung, die man zu erregen suchen muss, zertheilt. — Ist der Furunkel mit sehr schmerzhafter Spannung verbunden, so kann man diese sogleich entfernen, und den ganzen Verlauf des Uebels abkürzen, wenn man denselben seiner ganzen Länge nach einschneidet, und dann erweichende Ueberschläge anwendet. Allgemeine Behandlung ist bei dem Furunkel nur selten nothwendig. Wenn er mit gastrischen Unreinigkeiten oder mit Schärfen in ursächlicher Verbindung steht, so müssen dagegen ausser der örtlichen Behandlung die angemessenen Mittel angewandt werden. (*Chelius, Max. Jos.*, Handb. der Chirurgie. Heidelberg, 1828. Bd. I. Abthlg. I. S. 78.)

FIELITZ. Furunkel können am geschwindesten durch einen Breiumschlag, aus Foliis ricini communis mit Milch gekocht, zur Eiterung gebracht werden. (*Unzer*, Mediz. Handb. Leipzig, 1794. Thl. I. S. 473.)

KRÜGER - HANSEN. Ich kann versichern, dass ich früher oft Cataplasmen, mit und ohne narcotischen Beisatz, Honig mit Mehl, aber bei weitem nicht mit der erleichternden Einwirkung angewandt habe, als wenn ich sofort das gewöhnliche graue Quecksilberpflaster auflegte und es täglich zwei Mal erneuerte. In vielen Fällen ward die Genesis dieser Schwäre ganz dadurch erstickt, allemal aber der Verlauf dadurch abgekürzt und bei weitem schmerzloser gemacht, als durch jedes andere versuchte Mittel, und alles Reizfieber ward um so sicherer gedämpft, wenn nach weiterer Efflorescenz des Schwärs die Lanzette zu Hülfe kam, um den noch so geringen Eiter auszulassen, und die Spannung der Haut zu mindern. (*v. Gräfe* und *v. Walther*, Journal. Bd. IV. Hft. II. S. 534.)

MALVANI behandelte den Vespajus dadurch mit vielem Glücke, dass er das Absterben der entarteten Theile durch Erregung von Brandkrusten, vermittelst des Aetzkali's, beförderte. Er machte in die weich gewordene Geschwulst entweder einen tiefen Kreuzschnitt oder einen einfachen Schnitt, und legte in diesen nach der Heftigkeit des Uebels bis zu ℥ij Aetzkali ein; worauf sich nach einigen Stunden Brandschorfe bildeten, die Geschwulst zusammenfiel, die Schmerzen abnahmen, nach einigen Tagen die Schorfe abfielen, eine gute Eiterung eintrat, und das Geschwür, beim Gebrauche zweckmässiger stärkender Mittel, bald zur Heilung gelangte. Wenn er keinen Einschnitt in die Geschwulst machte, oder nicht tief genug einschnitt, so musste die Anwendung des Aetzkali's einige Male wiederholt werden. (*Gerson* und *Julius*, Magaz. d. ausländ. Literat. Bd. III. S. 465.)

MARJOLIN. Das Anlegen von Blutegeln um die Geschwulst herum, die erweichenden Fomentationen, die schmerzstillenden Cataplasmen, und besonders die mit Safran bestreuten aus Semmelkrume und Milch, die Pflaster von Diachylon cum gummatibus, oder von etwas erweichendem Burgunder Pech, die lauwarmen Bäder, dies sind die Mittel, die man mit dem meisten Nutzen bei der Behandlung der Furunkel in Gebrauch zieht. Man kann ihre Wirksamkeit durch den Gebrauch der diaphoretischen Tisanen unterstützen. Wenn der Schmerz sehr heftig ist, oder der Furunkel sehr gross ist, und den Charakter des Anthrax anzunehmen droht, so muss man ihn durch einen Kreuzschnitt öffnen. In allen Fällen, wo die Krankheit durch eine innere Ursache hervorgebracht worden zu sein scheint, ist es gut, wenn man nach beendigter Eiterung einige leichte Abführmittel und einfache oder hydrothionsaure Bäder verordnet. (*Marjolin*, in der Encyklopädie der mediz. Wissenschaft. nach dem Dictionn. de médec. Her. von Meissner. Leipzig, 1831. Bd. V. Artikel Furunculus. S. 56.)

RAYER. Man hat behauptet, es sei möglich, die Entwickelung der Furunkeln dadurch zu hemmen, dass man sie sogleich bei ihrem Erscheinen mit Höllenstein betupft. Dies Verfahren ist nicht sehr schmerzhaft, führt aber selten den beabsichtigten Erfolg herbei, und die Kranken ziehen oft die Anwendung lauwarmer Bäder und erweichender oder narcotischer Umschläge vor; dabei suche man dann gleichzeitig neuen Eruptionen vorzubeugen. Selten sind die Furunkel so gross und so entzündet, dass sie die Anwendung örtlicher Blutentziehungen oder die Spaltung der Haut erheischten. Sobald aber ein oder mehrere Furunkel sehr schmerzhaft sind, ist ein Einschnitt das sicherste und wirksamste Mittel. Cataplasmen von Brotkrumen und Milch, mit Safran versetzt, und Pflaster aus Diachylon und Gummi sind diejenigen örtlichen Mittel, deren man sich am häufigsten bedient, sowohl zur Herabstimmung der Entzündung als zum Schutze vor der reizenden Einwirkung der Kleidungsstücke. Folgen die Eruptionen von Furunkeln schnell hinter einander, so wird oft ihr ferneres Erscheinen durch Anwendung eines Brechmittels oder mehrere Tage lang fortgesetzter Abführmittel verhütet. Indess stellen sich die Furunkeln oft ungeachtet dieser Behandlungsweise wieder ein, und durch zweckmässiges diätetisches Verhalten, das mehrere Monate fortgesetzt werden muss, gelingt es, neuen Eruptionen zuvorzukommen. (*Rayer*, Theoret. prakt. Darstellung der Hautkrankheiten. Aus dem Franz. von Stannius. Berlin, 1838. Bd. II. S. 245.)

RICHTER, A. G. Bei der Behandlung des Eitergeschwürs, die im Uebrigen nach

den allgemeinen Regeln geschieht, hat der Arzt vorzüglich auf zweierlei zu sehen: nämlich, dass der Eiterstock zu gehöriger Zeit ausgezogen wird, und dass alle Härte im Umfange des Geschwürs aufgelöst und zertheilt wird. Am besten ist es also, dass man die Eiterung gleich anfänglich so lange unterhält und befördert, und den Abscess sich nicht eher schliessen lässt, als bis alle Härte im Umfange der Geschwulst verschwunden ist. In dieser Absicht muss in die Oeffnung des Abscesses eine Wieke gelegt werden. Ist die Eiterung schwach, so muss sie durch Digestivsalbe befördert werden; und wenn diese nicht hinreichend ist, so muss derselben rother Präcipitat beigemischt werden. Zu gleicher Zeit müssen äusserlich zertheilende Mittel auf die Härte gelegt werden. Wenn viele Blutschwäre zu gleicher Zeit entstehen, und oft wieder kommen, so ist eine innere Ursache daran schuld, und diese liegt sehr oft in den ersten Wegen, und muss durch den wiederholten Gebrauch gelinder Brech- und Purgirmittel gehoben werden. (*Richter, A. G.*, Anfangsgründe der Wundarzneik. Göttingen, 1799. Bd. I. S. 134.)

RITTER. Den einfachen Blutschwär heilt die Natur stets sicher ohne Beihülfe der Kunst. Ist er aber bedeutend gross, sehr hart, feurig und schmerzhaft, so ist es nöthig, warme Umschläge überzulegen; von allen Mitteln dazu ist keins besser als Bilsenkraut und Leinsamen in Milch. Hiermit fomentirt man den Tag über und ist aufmerksam, dass der Theil dabei nicht erkältet wird. Am Abend legt man für die Nacht einen Teig über, der aus Roggenmehl mit Honig auf ganz gelindem Kohlenfeuer recht steif gerührt wird. Ist der Zufall von geringerer Bedeutung, so bedarf es so vieler Umstände nicht, und das einfache Honigpflaster ist vollkommen hinreichend für den ganzen Verlauf. Ist der Aufbruch nahe, so wird er durch einen umgeschlagenen Brei von gedämpften Zwiebeln um etwas beschleunigt. Auch nach der Oeffnung bedarf es weiter gar nichts, als des einfachen Honigpflasters bis zum Ende. Um dem Geschwüre gleich bei seiner Entstehung zuvorzukommen, oder ihm Schranken zu setzen und es, so zu sagen, in der Geburt zu ersticken, kam ich auf den Gedanken, auf jedes Schwärenbläschen, bald nach seiner Entstehung, einen Schröpfkopf setzen zu lassen. Meine Erwartung wurde völlig befriedigt. Wurde der Schröpfkopf gleich am ersten Tage gesetzt, so verschwand das Blätterchen ohne Weiteres für immer; wurde er am 3ten, 4ten Tage erst angewendet, so folgte nur eine sehr unbedeutende, durchaus nicht lästige Entzündung und ganz geringe Eiterung, so unbedeutend und schmerzlos, als jedes andere gewöhnliche Aufschiessen einer kleinen Pocke. Liess ich 2 Mal und kreuzweis schlagen, so kam es selbst nach dem dritten Tage nicht einmal so weit, und die Entzündung und das Tröpfchen Eiter waren kaum oder gar nicht zu bemerken. — Das Fieber, welches zuweilen die Schwären begleitet, erforderte selten ein besonderes Heilverfahren. Das Erkältungsfieber, wenn es von der ersten Entstehung an, oder noch ehe sich der Schwär zeigt, da ist, wird meist durch ein paar Tage Bettwärme und ein die Ausdünstung begünstigendes Hausmittel beendigt, und äussert zugleich — allenfalls auch warme Bäder — eine sehr günstige Wirkung auf den schnellern und weniger schmerzhaften Verlauf der Geschwüre selbst. Das Fieber aber, welches bei sehr empfindlichen Personen im Gefolge einer stärkern Reizung sich äussert, kommt nicht leicht vor dem fünften, sechsten Tage, und wird meist durch ein laues Bad, dessen Temperatur aber doch nicht geringer als zwischen 27 — 28° R. sein darf, gemindert, wenn man dabei fleissig besänftigende Getränke: Mandelmilch mit einem Theile Mohnsamen bereitet, oder mit 30 — 60 Tropfen Kirschlorbeerwasser auf ein Pfund gemischt, nehmen lässt. In seltenen Ausnahmen wird es nöthig sein, Bilsenkrautextract anzuwenden, um einen höhern Grad dieser Reizung und des Fiebers zu mässigen. Dann aber muss sich der Arzt erinnern, dass, wenn man eine hinreichende Wirkung von diesem trefflichen Mittel verlangt, man es auch in seiner vollen Gabe, d. h. einer Frau wenigstens 2 — 3 Gran, einem Manne 4 Gran geben muss. (*v. Graefe* und *v. Walther*, Journal. Bd. III. S. 93.)

RUST. In der Mehrzahl der Fälle war der Sitz dieser Krankheitsform im Genicke, oder etwas tiefer zwischen den Schultern. In einem Falle schien eine innere Disposition die beständige Wiedererscheinung dieser Entzündungsgeschwülste zu begünstigen; denn kaum war der Kranke von seinem lästigen und schmerzhaften Uebel befreit worden, als an andern Stellen des Körpers wieder neue Furunkeln, und oft mehrere zu gleicher Zeit von beträchtlicher Grösse erschienen. Der lange fortgesetzte Gebrauch des Aethiops antimon. mit Guajac. hob endlich diese krankhafte Disposition. Ausserdem gelangten diese Entzündungsgeschwülste ihrer Natur nach auf dem Wege der Eiterung zur Heilung, weshalb auch diese in den gewöhnlichen Fällen durch Cataplasmata emollientia und durch Anwendung des Diachylonpflasters zu befördern gesucht wurde. War indessen die Entzündungsbeule von bedeutendem Umfange, die Spannung und das Fieber dabei heftig, so wurde, um den Uebergang der Entzündung in Brand und zerstörende, tief eingreifende Eiterung zu verhüten, die ganze (faustgrosse) Geschwulst durch einen blutigen Kreuzschnitt geöffnet, worauf Spannung und Fieber sogleich nachliessen. Die Einschnitte erstreckten sich in diesen Fällen nicht allein über den ganzen Diame-

ter der noch harten und entzündeten Beule, sondern drangen auch jedes Mal bis in die Tiefe, d. i. bis zum Sitze der Krankheit, wo, selbst bei äusserlich noch hart anzufühlender Geschwulst, entweder schon präparirter Eiter, oder wenigstens entarteter und necrotisch gewordener Zellstoff angetroffen wurde. Daher das Phänomen des Eiterstocks, der auch bei der kleinsten Entzündungsbeule dieser Art herausschwären oder entfernt werden muss, wenn die Eiterung aufhören, die Geschwulst sich nicht verhärten und gehörig heilen soll. (*Rust*, Aufsätze und Abhandlungen etc. Berlin, 1834. Bd. I. S. 34.)

ZETZELL. Die Anwendung electrischer Funken befördert die Zeitigung der Furunkeln. (*Haller*, Sammlung acad. Streitschriften durch Crell. Helmstädt, 1779. Band I. Seite 75.)

Ende des ersten Bandes.

Gedruckt bei C. G. Ende in Berlin.